Quellensammlung

der

badischen Landesgeschichte.

Im Auftrage der Regierung herausgegeben

von

F. J. Mone,

Archivdirektor zu Karlsruhe.

Dritter Band.

Mit einem Hefte Abbildungen.

3

Karlsruhe,

Druck und Verlag von C. Macklot.

1863.

Preis dieses Bandes mit den Abbildungen acht Gulden rhein.

Vorrede.

Seit dem Erscheinen des zweiten Bandes dieser Sammlung sind neun Jahre verflossen, denn das Werk wurde längere Zeit durch äußere Umstände unterbrochen, die ich weder herbeigeführt hatte, noch beseitigen konnte. Die verlornen Jahre ließen sich bei meinem Alter und anderweiten Geschäften und Arbeiten nicht mehr einbringen, daher es nöthig wurde, um die Fortsetzung des Werkes zu sichern, einen Mitarbeiter zu haben, wozu auf mein Ersuchen die badische Regierung meinen Sohn Fridegar bestimmt hat. Der größte Theil dieses Bandes wurde von ihm bearbeitet, wie in dem Inhaltsverzeichniß angegeben ist, und auch das Heft der Abbildungen von ihm besorgt.

Nicht alle Geschichtsbücher, die sich für diese Sammlung eignen, konnten in diesen Band aufgenommen werden, es ist dazu noch ein vierter nöthig, da noch mehrere Quellenschriften und manche darunter von ziemlichem Umfange vorliegen. Denn von der Stadt Konstanz allein sind noch vier Chroniken herauszugeben: ein Bruchstück des vierzehnten Jahrhunderts und die Werke von Dacher, Vögelin und Schultheiß, für welche ich bis jetzt keinen Raum hatte, da bei der Auswahl der aufgenommenen Geschichtsbücher wo möglich alle Landestheile gleichmäßig berücksichtigt und die Quellenschriften bis zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts mitgetheilt werden müssen, weil diese Sammlung bis zu jenem Zeitpunkte reichen soll. Ob daher die vielen und zum Theil großen Annalen und Nekrologien alle im vierten Bande Raum finden werden, ist zu bezweifeln im Hinblick auf die zahlreichen Anmerkungen, die sie nöthig haben.

Es sind in diesem Bande einige Reimchroniken weggeblieben, wofür ich die Gründe hier angebe. Zuvörderst die Reimchronik vom Bundschuh, wovon bereits nach einer alten Ausgabe die Abschrift gemacht war. Meine Hoffnung, irgend eine alte Handschrift davon aufzufinden, war vergeblich; unterdessen erschien eine neue Ausgabe dieser Reimchronik und der darauf bezüglichen andern Gedichte im Pamphilus Gengenbach, herausgegeben von K. Gödecke (Hannover 1856. S. 23. 286. 392.), wodurch der Wiederabdruck unnöthig wurde, da die Untersuchung über den Zusammenhang mit S. Brants Narrenschiff nicht hieher gehört. Auch die Reimchronik über die Konstanzer Religionswirren von 1519 habe ich weggelassen, wovon das hiesige Archiv eine Abschrift des siebenzehnten Jahrhunderts besitzt. Diese Chronik wird aber wohl am besten im Zusammenhange mit den andern dazu gehörigen Schriften behandelt, weil man sonst zu viele und weitläufige Anmerkungen beifügen muß.

Von älteren Bearbeitern einzelner Theile der Landesgeschichte sind mir seit dem ersten Bande noch mehrere Schriften vorgekommen, wodurch die Notizen im Bd. 1. S. (15) flg. ergänzt werden können. Da jedoch die Quellenmittheilung die Hauptsache ist und dieser Band einen größeren Umfang als die beiden ersten erhalten hat, so habe ich dergleichen Ergänzungen für eine andere Gelegenheit zurückgelegt.

Inhalt und Handschriften machen für manche alten Geschichtswerke eine eingehende Kritik nothwendig, wenn der Inhalt entweder einen großen Zusammenhang hat oder die persönlichen Verhältnisse des Schriftstellers eine Untersuchung erfordern, und wenn die zunehmende Anzahl der Handschriften beweist, daß mit dem Werke bedeutende Veränderungen vorgenommen wurden, wie z. B. mit der Chronik des Königshofen. Für den richtigen Gebrauch solcher Quellenschriften ist daher eine kritische Voruntersuchung ohne Zweifel angemessen und nützlich.

Die beigegebenen Abbildungen aus der Reimchronik über Hagenbach waren aus zwei Gründen nothwendig, denn erstens wurde die alte Stadt Breisach auf dem Berge bis auf wenige Häuser ganz abgetragen und dem Boden gleich gemacht, und zweitens ist bei einer Landesgeschichte die örtliche Nachweisung eine Hauptsache. Wo aber diese Oertlichkeiten nicht mehr vorhanden sind, wie zu Breisach, da muß man sich an gleichzeitige Abbildungen halten, die in ihrer Art eben so Quellen sind, wie die geschriebenen Chroniken, und daher dieselbe Beachtung verdienen. Es wurde daher schon in der Vorrede zum ersten Bande auf solche bildliche Darstellungen Bedacht genommen, und mehrere andere, wie auch die Proben eigener Hand- und Unterschriften für den nächsten Band zurückgelegt. Schriftproben der gebrauchten Codices werde ich aber weglassen, weil sie keinen andern Zweck haben, als zu beweisen, daß man die Handschrift benützt habe.

Für die Mittheilung von historischen Handschriften zu diesem Bande habe ich meinen Dank auszusprechen den Bibliotheken zu Basel, Donaueschingen, Heidelberg, Karlsruhe, S. Paul in Kärnten, Straßburg, Stuttgart und Würzburg; den Archiven zu Colmar, Cöln, Darmstadt, Stuttgart und Wertheim und den Bürgermeisterämtern zu Achern, Breisach, Buchen, Freiburg und Meersburg. Andere gefällige Mitwirkung ist ihres Ortes mit gebührender Anerkennung erwähnt; denn zu einem solchen Werke braucht man viele Beihülfe, und freut sich, wenn man sie findet.

Karlsruhe, am 20. August 1863.

F. J. Mone.

Inhaltsverzeichniß.

Text der Quellensammlung.

I. Lateinische Chroniken.

II. Historische Gedichte.

III. Teutsche Chroniken.

IV. Teutsche und lateinische Annalen.

V. Nachträge.

Register.

Text der Quellensammlung.

Chronik des Stiftes zu Wimpfen im Thal

von Burkart von Schwäbisch-Hall und Diether von Helmstatt.

Aus dem 13. und 14. Jahrhundert.

Das Staatsarchiv zu Darmstadt besitzt von dieser Chronik zwei Abschriften aus dem 17. Jahrh., deren erste (A) von einem kundigen Manne angelegt wurde, der auch das alte Nekrolog abschrieb und die Einträge nach den Jahrhunderten durch Zeichen unterschied, sodann Urkundenabschriften beifügte, und diese wie auch das Nekrolog zu geschichtlichen Randbemerkungen der Chronik benützte. Fünf Seiten ließ er von einem andern abschreiben, der wenig im Lesen alter Schriften geübt war, und dessen Fehler von der ersten Hand nicht alle verbessert sind. Es scheint, daß die Arbeit zum Zwecke des Druckes unternommen wurde, wenigstens strebte der Mann, sich eine richtige Abschrift zu verschaffen, führte es aber nicht ganz aus, obgleich er auf das Vorblatt des Nekrologs schrieb: Ex ipso pergameno originali in fol. ms. eiusdem ecclesiæ verbo tenus cum subsequentibus litteris, necrologio et excerptis descriptionis bonorum eiusdem ecclesiæ, ab eodem Burchardo scriptæ, descripta anno 1647 Junio mense, Badenæ in arce. Ich kann nicht angeben, wer damals im Schloß zu Baden diese Handschrift abschrieb, noch zu welchem Zwecke sie nach Baden gebracht wurde. Es scheint die Hand des Jesuiten Gamans, der um jene Zeit dort lebte.

Die zweite Abschrift (B) der alten Chronik ist nach ihrer eigenen Angabe vom Jahr 1646, descriptum et glossis additis explicatum per me Petrum Ernestum ab Ouren decanum, ad perpetuam rei memoriam. Dieser Mann war vorher Stiftsdechant zu Sinsheim in der Restitutionszeit und suchte auch dort die geschichtlichen Aufzeichnungen zu erhalten und zu ergänzen. * Seine Abschrift der Wimpfener Chronik ist aber flüchtig und es sind darin manche Lesfehler stehen geblieben, die ich bei der Vergleichung nicht alle angezeigt habe, weil sie aus bloser Willkür herrühren. Auch hat sie theils Zusätze, theils andere Folge der Kapitel ohne alle Angabe, ob und wie diese Abweichungen im Original stehen. Von beiden Abschriften sagt Schannat nichts, vielleicht kannte er sie nicht.

Die dritte Abschrift (C) befindet sich am Schlusse der Stuttgarter Hs. Theol. et phil. No. 159 fol. 357 flg. Sie ist im 15. Jahrh. verfertigt und einer Predigtsammlung beigebunden, welche dem Carmeliterkloster zu Heilbronn gehörte, woraus man schließen darf, daß sie auch unmittelbar vom Original gemacht wurde. Außer dem Titel hat sie die Rubriken auf den Rand geschrieben, die manchmal nur in einem Namen oder Worte bestehen, mehr zur Bequemlichkeit des Lesers als zur Abtheilung des Textes, dessen Zusammenhang sie stören würden, wenn man sie darein aufnähme. Am Schlusse der Chronik sind dieser Hs. ebenfalls wie in A. mehrere Abschriften von Urkunden beigefügt, welche das Stift Wimpfen betreffen, und ein Auszug des Nekrologiums, der von der nämlichen Hand bis zum Jahre 1439 reicht, welches man als die Zeit dieser Hs. annehmen darf. Drei spätere Nachträge hat derselbe Schreiber mit schwärzerer Tinte noch in den Jahren 1450, 56 und 59 eingefügt. Diese Abschrift C ist sorgfältiger als die beiden andern und ihre Lesarten sind meist vorzuziehen.

Die Originalhandschrift, woraus Böhmer (Font. 2, 473 flg.) die Bruchstücke der politischen Geschichte abdrucken ließ, konnte mir zur Zeit nicht mitgetheilt werden. Mit Hülfe der andern Handschriften und Abdrücke hoffe ich doch einen ziemlich richtigen Text geben zu können.

Diese Stiftschronik ließ Schannat (S) abdrucken nach der alten Handschrift und fügte einige Auszüge aus dem alten Nekrologium bei.* Ueber die Beschaffenheit der Handschrift sagt er wie gewönlich nichts, über seine Abschrift die bedenklichen Worte: quasi in transcursu eruimus, gesteht damit also seine flüchtige Arbeit ein. Das beweist sich auch in den vielen kleinen Nachläßig-

* Siehe über ihn Band 1, 203.

* In seinen Vindemiæ literariæ. Lips. 1724. tom. 2 p. 57 flg.

keiten, die sich durch die Vergleichung mit den alten Abschriften herausstellen, die zusammen einen besseren Text liefern. Was aber den Abdruck Schannats noch tadelnswerther macht, sind seine Auslassungen. Diese hatten eine doppelte Ursache, einmal ließ er weg, was ihm unnöthig und nicht zur Sache zu gehören schien, sodann, was er gewissen Interessen für nachtheilig hielt. Hätte er die Lücken überall angezeigt (er that es nur zweimal), und den Inhalt derselben kurz bemerkt, so könnte man bei den für unnöthig gehaltenen Stücken die Verstümmelung des Textes noch hingehen lassen; die Unterdrückung gefährlich scheinender Stellen ist aber eine absichtliche Verfälschung des Textes, wovon Schannat nicht freigesprochen werden kann. Und doch konnte er damit seinen Zweck nicht erreichen, er ließ stehen, daß der Bischof Erodolt von Worms das Stift zu Wimpfen gegründet habe, woraus der bischöfliche Einfluß auf dasselbe natürlich folgte; wollte er diesen aber im Interesse der Stiftsherren verwischen, so hätte er auch die Stiftungsgeschichte verfälschen müssen, was er jedoch nicht gethan hat.

Der erste Verfasser folgender Chronik, Burkart von Schwäbisch-Hall, erhielt eine Pfründe am Stift im Jahr 1278 (Kap. 20), seine Arbeit geht nur bis zum Jahre 1289 (Kap. 23), obgleich er noch länger lebte, denn er starb als Stiftsdechant im Jahr 1300 (Kap. 36). Ueber die Veranlassung seiner Schrift sagt er nur, daß ihn der Probst Diether von Helmstatt und das Kapitel dazu aufgemuntert hätten, woraus man schließen darf, daß ihm die Urkunden des Stiftes zugänglich waren. Er nennt aber keine Quellen und folgt für die Zeit vor ihm nur der Sage, die sich an zwei Namen knüpft, an den Stadtnamen Cornelia für Wimpfen und den Bischof Erodolt von Worms als Gründer oder Wiederhersteller des Stiftes. Man hat keinen Quellenbeweis für den Stadtnamen Cornelia, und eben so wenig für dessen Veränderung in Wimpfen; es ist blose Deutelei der Sage, daß man Winpin willkürlich durch Weiberpein (wippin) erklärte. Dafür erfand man die weitere Sage, die Hunnen hätten die Stadt erobert und den Weibern die Brüste abgeschnitten, woher der Namen entstanden sey.* Burkart nahm diese Sage an und suchte sie mit einer Geschichtsverwirrung zu begründen, die keine große Kenntniß verräth. Denn er wirft die Hunnen unter Attila mit den Einfällen der Ungarn im 10. Jahrh. zusammen, vermengt den h. Servatius mit dem Bischof Ulrich von Augsburg, und läßt nach der hunnischen Zerstörung den Erodolt die Kirche zu Wimpfen stiften oder wiederherstellen.

Aus dieser Sagenwillkür mag man etwa Folgendes abnehmen. Erodolt ist ein altfränkischer Namen, man kennt aber keinen solchen Bischof von Worms. Unter Attila waren die Franken weder Christen, noch wohnten sie am Neckar, es sind daher Attila und die Hunnen zu verwerfen. Der Stifter Erodolt war ein Franke, vielleicht ein Wormser Bischof, der frühestens im 7. Jahrhundert lebte, und wenn die Sage von der Zerstörung einen geschichtlichen Grund hat, so kann sie nur auf die Einfälle der Ungarn sich beziehen.*

Burkarts Fortsetzer Diether von Helmstatt war genöthigt, seine Zeit zu beschreiben und seine Arbeit ist deshalb ein Quellenwerk. Er begann es im Jahr 1295 als Canonicus (Kap. 27), wurde später Custos (vor 1319), und schrieb an der Chronik bis gegen 1320 (Kap. 44), wo er vorläufig aufhörte und nachher nur noch die Kap. 45 und 46 beifügte. Daß er aber noch im Jahre 1325 lebte, geht aus seiner Aeußerung im Kap. 41 hervor. Der Rest der Chronik besteht aus Zusätzen verschiedener Verfasser. Das letzte Kap. 55 vom Jahr 1520 hat der Canonicus Warmunt von Wittstadt angehängt.

Sancti spiritus assit nobis gratia!

Chronica ecclesiæ Wimpinensis d. Burchardi.[a]

1. Cum patrimonium crucifixi ad usus deo famulantium monasteriis, a Christi fidelibus collatum, propter obliviosos, desides et negligentes procuratores seu officiales frequenter et quandoque[1] a tyrannis et malefactoribus distrahatur, necesse est prædia, monasteriis a Christi fidelibus largita, scripto signari, ut quandoque[2]

* Winpin oder Wippin (für diese Form weiß ich keinen Beleg) sind zwei celtische Wörter, die einen kleinen Hügel bedeuten, weil die Stadt auf einem solchen liegt. Die Hs. C zieht absichtlich die Form Wipinensis vor wegen der Erklärung Weiberpein.

[a] cronica ecclesie et civitatis Wibpinensis et principum. rubr. C. Sonst schreibt C immer Winpina, welche ältere Form im Abdruck beibehalten ist.

[1] etiam S [2] quamquam B ut si quando distracta fuerint S.

* Chrodolt lautet in alter Form Chrodoald, diese kommt zu Weißenburg in den Jahren 696 und 700 vor. Traditt. Wizenburg. ed. Zeuss. p. 45. 194. Später wird der Namen selten. Da Wimpfen schon im Jahr 830 ein bedeutender Ort für die Neckarschifffahrt war (Schannat hist. Worm. 2, 5), und diese Bedeutung bis in den Anfang des 7. Jahrh. zurückgeführt wird (Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins 9, 14), so ist ein fränkischer Gründer eines Klosters zu Wimpfen gegen Ende des 7. Jahrh. nicht unwahrscheinlich. Die Form Erudolf ist eine spätere Verwechslung der Endsylbe, die bei solchen Namen oft vorkommt.

distracta possint revocari.[a] Hinc est, quod ego Burchardus[b] de Hallis, sacerdos præbendarius ecclesiæ sancti Petri in Winpina, scripturus prædia et reditus ejusdem ecclesiæ, ad instantiam et preces honorandi viri Dietheri de Helmestat,[c] præpositi, totiusque capituli ecclesiæ prædictæ[d] primo[1] de antiquo statu et mutatione ipsius loci Winpinensis[2] et fundatoribus monasterii quædam præmittere cogitavi.

2. [e]Vocabatur igitur hoc opidum olim Cornelia, quod nomen conponi credo a cornu et elios, quod est sol, quasi cornu solis,[f] id est[3] radius solis. Fuit autem tunc gens ipsius opidi legi et ritui gentilium subiecta, quæ postquam conversa est ad fidem et Christo militavit,[4] ecce, sancto Servatio, Tungrorum episcopo, sancto Udalrico, Augustensi episcopo, et aliis quam plurimis sanctis viris referentibus, compertum est, * Hunos e suis velle prorumpere sedibus et Christi nomen ubique delere. Sanctus igitur Servatius, eximiæ sanctitatis episcopus, vigiliis, ieiuniis vacans, crebro lacrimarum imbre perfusus, dei misericordiam deprecabatur, ne unquam gentem hanc incredulam sibique semper indignam in Gallias pervenire permitteret. Sed sentiens per spiritum sanctum pro delictis populi sibi hoc non fuisse concessum, consilium habuit expetendi Romam, scilicet, ut adiuncto sibi apostolicæ virtutis patrocinio, quæ humiliter a dei misericordia flagitabat, mereretur facilius obtinere. Accedens ergo ad beati Petri apostoli tumulum deprecabatur auxilium bonitatis eius, in multa abstinentia maximaque inedia se consumens, ita, ut biduo triduoquæ sine ullo cibo potuque maneret, nec esset intervallum aliqnod, in quo ab oratione cessaret.

3. Cum igitur ibidem per multorum dierum spatia in tali afflictione moraretur, fertur hoc a b. Petro responsum accepisse: Quid me, sanctissime vir, inquietas? Ecce enim apud dominum deliberatione prorsus sancitum est, Hunos in Gallias advenire easque maxima tempestate debere depopulari. Nunc igitur sume consilium meum, accelera velociter, ordina domum tuam, sepulturam tuam compone; ecce enim, migrabis a corpore, nec videbunt oculi tui mala, quæ facturi sunt Huni in Galliis, sicut locutus est dominus deus noster, dicens ad me per spiritum, non remansuram esse in Galliis urbem illæsam, præter oratorium unum in Metensium urbe, propter pignora beati Stephani protomartyris. Pontifex vero sanctus Servatius, hoc responso accepto, iter accelerat Galliasquæ velociter repetit, veniensque ad urbem Tungrorum, quæ erant necessaria, secum citius levat, valedicensque sacerdotibus et leuitis ac clericis et osculans cum lacrymis prædicando, docendo et commonendo in omnibus, ut parati essent in animarum salute, ac totam civitatem et plebem ibi aggregatam in ecclesia sanctæ Mariæ virginis in eadem verba multa docebat, ut in præceptis domini sine intermissione perseverarent, narrans eis maximis singultibus et suspiriis responsum sancti Petri apostoli, quod de adventatione Hunorum et sua morte acceperat, et, his dictis clamor et luctus, gemitus, ploratus et ululatus multus exortus est in populo. At vir sanctus valedicens populo exiit ab urbe Tungrorum pedester, perrexit ad orientalem plagam per viam, quæ duxit ad oppidum Traiectensium, atque urbem ingressus, modica febre pulsatus, recessit a corpore et ibidem est sepultus iuxta pontem publici aggeris.

4. Eo tempore accidit, ut inter Liutolfum,[a] Ottonis Magni imperatoris filium, qui Alemannorum genti praeerat, et eius patruum[b] Heinricum, Noricorum ducem, oriretur lis odiumque per instigationem[1] Sathanæ et malorum hominum suasione.[2] * Quos cum imperator ad concordiam minime potuisset revocare, fratri adiutorium fuit contra filium. Cum autem contentio in tantum inter ipsos accrevisset,[3] ut non aliter nisi ferro finiri potuisset, iamque acie partis utriusque[4] ordinata, ut cominus deberet committi pugna, athleta dei Udalricus, Augustensis[c] ecclesiæ episcopus, vir miræ sanctitatis, sciens, quia beati sunt pedes portantes pacem, et quod ipse dominus in evangelio ait, beati pacifici, quoniam filii dei vocabuntur, assumpto Harperto, Curiensis ecclesiæ episcopo, viro religioso, se medium iniecit et tanta eos arte suadendi aggressi sunt (spiritu sancto in amborum ore loquente), ut facile eos ad pacis fœdera revocarent. Non aliter tunc Otto imperator pœnitentem Liutolfum, quam ille evangelicus pater olim suscepit revertentem filium: mortuus enim fuerat et revixit, perierat et inventus est. Fit gaudium ingens et exultatio in utroque exercitu, quia per famulum suum, sanctum Udalricum, liberavit dominus populum suum.

5. Sequenti vero anno, id est,[d] dominicæ incarnationis nongentesimo quinquagesimo[5] quinto gens Huno-

[a] nomen scriptoris rubr. C. [b] Burckardus. C. [c] Helmstat. C. [d] de statu huius loci. rubr. C. [e] de mutatione huius loci. rubr. C. [f] fehlt A B S.

[1] fehlt S [2] Winpina S [3] dafür seu S [4] diesen Satz schließt S dem vorigen also an: cuius opidi gens primum legi et ritui gentilium subjecta, postea ad fidem conversa, Christo militavit, und läßt alles Folgende aus bis Kap. 4, das er also anfängt: accidit autem aliquando etc. Da jedoch A B C die Kap. 2, 3 enthalten, so wird es wahrscheinlich, daß S sie willkürlich ausgelassen, ohne es zu sagen.

* Das Folgende bis zu Ende des Kap. 3 ist aus Gregor. Turon. hist. Franc. 2, 5 entnommen. Hrn. Arch.-Dir. Baur in Darmstadt verdanke ich die Mittheilung mehrer Blätter aus Handschriften des 8. und 9. Jahrhunderts, womit alte Rechnungen des Stifts Wimpfen eingebunden waren. Es mag daher wol seyn, daß zu Wimpfen noch im 13. Jahrh. die Handschriften des Gregor von Tours und der vita S. Udalrici vorhanden waren, aus welchen Burkardt von Hall diese Auszüge zu seiner Chronik machte.

[a] Diese Form hat C, die andern Ludolfum. [b] patrimonium C., wahrscheinlich Lesfehler statt patrinum. [c] Augustinensis C. [d] hat nur C.

[1] instigationes A B [2] suasionem A B [3] increv. S. [4] Utrimque fügt B. bei. [5] S. läßt die ganze Zahl aus; fehlt A B C.

* Vgl. Gerhardi vita S. Udalrici. c. 12.

rum [1] et Ungariorum omni bellua crudelior, iuxta quod viro dei a sancta Afra martyre, in somnis sibi apparente, revelatum fuerat, cum innumerabili multitudine erupit omnemque Noricorum regionem citra [2] Danubium et ultra devastando occupavit. Multis urbibus et castellis succensis et destructis ad hoc opidum, quod tunc Cornelia, ut prætactum est, vocabatur, pervenerunt, [3] [a] cives autem et advenæ, quibus plena erat civitas, quia ad eam, tanquam ad munitissimam istius regionis, omnis populus confugerat christianus, ex arce viriliter undique portas defensare nituntur. At Huni acriter instant, alasque muris applicant,[4] machinis muros pulsant, turmisque[b] hinc inde ad prœlium dispositis [5] portas et loca, in quibus aditus patebat, aggrediuntur, latitantes sub parmis et testudinibus a balistariis et fundibulariis se defensantes, [6] quia Christiani viriliter ictibus et sagittis resistebant; tandem Huni concussa valva portæ, altisono clamore, non tamen sine magna strage suorum, urbem intrant, quibus viri christiani, eligentes potius mori quam servituti Hunorum subjici, uno impetu occurrentes interfecti sunt. Tunc vox in Rama audita est ploratus et ululatus,[c] quia, capta hac urbe, orta est undique [7] magna desperatio Christianorum.* Huni vero omni bellua crudeliores dividentes prædam, aurum et argentum multum, captis mulieribus christianis novum genus supplicii excogitant, quia omnium earum mammas amputant, ut inutiles ad nutriendum parvulos permanerent. Fit autem inde lamentatio et luctus vehemens ab omnibus, qui hæc horrenda audiere,[8] ita ut iterato Jeremiam super Jerusalem lamentari putares. Ab hac hora homines hunc locum priori nomine non nominabant, sed ob pœnam mulieribus inflictam Wibpin [9] vocabant,[10] quod latine mulierum pœna interpretatur. Post hæc Huni hanc urbem succendunt, arces cum muro dejiciunt et funditus diruunt, ut illud propheticum super Jerusalem in hac impletum [11] putares, quia non relinquetur lapis super lapidem. Quanta autem, quam nobilis et quam potens fuerit, testatur illa vetus ruina, et ex nomine eius antiquo perpenditur, quod [12] solis radius sua interpretatione sonat. Sed versa est ei lux in tenebras, [13] mane in sero, risus in mœrorem, habitatio in desertum, quæ enim ante modicum tempus se gloriabatur muro forti et excelso circumdatam, turribus altissimis protectam, aggeribus[a] vallatam, viris bellicosis defensam, juventute mulierum et procerum decoratam, auro, argento et gemmis pretiosis ditatam, tunc ad terram prostrata immutatis omnibus gemit se ita humiliatam, ut parvis oppidis[b] vix possit æquiparari.

6. Quid loquar sanguinem sacerdotum, qui in ecclesiis, ad aras,[c] in vestibulis mactabantur, undique[d] sparsum? Sed[e] parva sunt, quæ dico. Nam gens illa incredula et omnibus Christi fidelibus invisa, destructis undique[f] urbibus et ecclesiis, ubi Christi nomen colebatur, cursu rapido ad partes Rheni,[g] leonibus ferociores, aquilis voraciores convolant,[1] parati ad omne nefas ubi destructis multis urbibus perventum est Coloniam, quæ tunc Agrippina vocabatur, qua destructa, in Gallias iter arripiunt, [2] in quibus[h] malis multis peractis, ad opidum Tungros perveniunt [3] et, ut beatus Servatius prædixerat, urbem illam funditus destruunt, reversique inde* egressi sunt ad urbem Metensem [4] in sanctæ vigilia paschæ, tradentes omnem illam urbem incendio, et non remansit ullus locus inustus, nisi tantum oratorium sancti Stephani protomartyris. Cives enim Metensium dixerunt, antequam Huni de urbe Tungrensi ad civitatem Metensem pervenissent, se vidisse virum fidelem, beatum Stephanum cum sanctis apostolis Petro et Paulo loquentem dicentemque ad illos: Oro, domini mei, ut non permittatis vestro auxilio, urbem Metensem [5] ab inimicis dei exuri, quia locus est in civitate ista, meis parvis pignoribus donatus, ut certe cognoscat populus iste, aliquid a deo posse impetrare,[6] sed tamen si tale pondus est de [7] peccatis populi, quod non possit civitas ista ab incendio salva manere, deprecor [8] vos, ut hoc saltem oratorium meum ab incendio liberetur. Cui illi dixerant: dilectissime frater, vade in pace, de civitate ista judicium dei non possumus inmutare; jam enim processit sententia de civitate ista, invaluit enim peccatum populi et clamor malitiæ eorum ascendit coram deo. Ideo civitas ista incendio tradetur, sed certe oratorium tuum[i] salvum manebit. Unde sine dubio per auxilium sancti Stephani suum oratorium in civitate Metensi ab incendio salvum remansit.[k]

7. Peractis igitur multis malis et destructis universis [9] urbibus in Gallia exaltatum est cor Hunorum nimis propter mala, quæ fecerant,[l] sed quia ante [10] ruinam exaltabitur cor, iuxta verba Salomonis, ecce Huni, audientes constantiam doctrinæ sancti Udalrici in civitate Augustensi,[m] pœnitet eos eandem civitatem

[a] Huni ad hoc opidum. Cornelia. C. [b] turmis quoque C. [c] multus, add. C.

[1] Unnorum S. — Ungarorum A B S [2] circa A B C [3] pervenit. tunc cives S. [4] altosque applicatis A B, beide Wörter fehlen S. [5] B hat nur turmis positis [6] defendentes B [7] ubique B [8] audierunt B [9] Wibpyn A B S [10] vocabatur A B S [11] impleri S [12] quia Cornelia B. [13] von hier an fehlt das Folgende bis Kap. 10. Accidit, bei S., der hier die Auslassung mit * anzeigt.

* Matth. 2, 18.

[a] aggere C. [b] ipepis A B C. [c] in ara et C. [d] fehlt C. [e] quia A B. [f] dafür universis C. [g] regni C. [h] qua C. [i] meum C. [k] permansit C. [l] fecerunt C. [m] Augustinensi C. so gewönlich.

[1] velociores volant A [2] arripuerunt A B [3] pervenerunt A B [4 5] Metensium A B [6] impetrari A B [7] fehlt A B [8] precor A B [9] fehlt A, dafür undiquaque [10] ad A B.

* Von hier bis zu Ende des Kap. 6 aus Gregor. Tur. hist. 2, 6.

illæsam pertransisse.* Accelerant igitur[a] iter, destructaque omni regione iuxta[b] Nigram silvam, improvise, ut mos est eorum, advolant, alas applicant Augustensi urbi, tentoriisque circumquaque fixis Lici fluminis insulam transeuntes,[1] ecclesiam sanctæ Afræ incendio tradiderunt. Sanctus vero pontifex Udalricus nequaquam, visis tot lupis, tanquam mercenarius custodiam sui gregis fugiendo dereliquit, sed ex adverso se opposuit ac totam causam domino conmendavit, non tamen immemor, quomodo sancta Afra in somnis adventum Hunorum prædixerat locaque certaminum, et licet[2] cum magno suorum detrimento, tamen victoriæ triumphum promisit populo christiano. Præparantur igitur omnes ad pugnam et, militibus circumquaque per murum et ad[c] portas acriter contra hostes dimicantibus, ille vir dei Udalricus grandis fiducia populi super equum sedens, clipeo dextræ cœlestis, lorica virtutis dei, galea justitiæ, thorace firmæ spei protectus, indutus stola, inter lapidum ac sagittarum imbres, hostibus occurrebat securus, oves sibi commissas a lupis rapacibus non sinens laniari. paratis itaque[3] hinc inde turmis, ad prœlium[4] die noctuque dimicantibus requies non dabatur, tubis ac buccinis clangentibus, populis vociferantibus æther boatu permaximo resonabat, et quocunque aspiceres, non apparebat aliud, nisi mortis imago.

8. Interea vir dei sanctus Udalricus, missis clam nunciis ad imperatorem, ut ei veniret in auxilium, victoriæ triumphum a deo sibi promittens, imperator vero sciens, ipsum[d] esse virum sanctum, nihil in verbis suis[e] hæsitans, obedit eius mandatis et collecto exercitu, qui paratus erat ad bellum, nam viri erant fortes et docti ad prœlium, fixit sua tentoria iuxta locum, a prædictis nunciis ex parte sancti viri sibi ostensum, in quo loco vir dei pugnam conmitti iussit. Audientes[5] ergo Huni adventum[6] imperatoris, moventes castra, in multitudine sua confidentes, cogitantes, ut imperatore interempto omnem istam regionem in pace deinceps possiderent. O gens cæca! cur tanta dementia sensus tuus opprimitur! nescis, quia homo cogitat, deus autem ordinat.

Quo properas peritura phalanx, ignara ruinæ?

Cur spem tuam in multitudine hominum ponis, nescia, quia potens est dominus, multitudinem hominum concludere in manu paucorum? Interea imperator, disposito agmine, sagittarios et fundibularios primo occursui hostium opposuit, docens, nunc iaculis, nunc glande Martem lacessere, ipseque ante vexilla[1] suorum hilaris quadrupedem urget calcaribus, nunc hos, nunc circuit illos, præfectis blanditur, pavidos confirmat, audacibus animum auget, instruens, hostem remotum iaculis et missilibus esse feriendum et propinquum gladiis. Cum hæc agerentur, ecce gens illa incredula in medio campo apparuit in multitudine magna, concurruntque acies et frequens nimbus missilium obnubilat aërem imberque sagittarum dissarcit opus loricarum. Milites quidem exertis gladiis hostibus acriter instant, iamque fragor armorum, iam strages bellica vincit clangorem lituorum[a] et resonat undique æther, iamque victoria æqua lance pendet, dum viri ex urbe Augustensi missi in adiutorium imperatori, qui visis bellantibus insiliunt agmina[2] Hunorum eosque facillime disgregant,[3] quia nulla lassitudine tenebantur. Audacia ergo exercitui crevit christiano, mens redit, densantur cunei opponiturque clipeus clipeo, quos trajicit Daca bipennis,

— et iam iacet obruta casside cassis,
pauca manus Christi non cessat cædere, quorum
defectum numeri fervens audacia supplet.
Hic dolor, hic gemitus, perit[b] acris utrimque iuventus,
involvitque ducum mors uno turbine turbam.
Morte cruentatos Hunos iam supprimit omni
summa dei pietas, ergo gemit ille reciso
gutture, traiecto iacet ille per ilia ferro,
hunc sudis excerebrat, hunc fundit funda[c] vel arcus,
ille vomit saniem fractis cervicibus, illi
intestina cadunt, illum sibi[4] vendicat ensis,
hic obit, ille obiit, hic palpitat, ille quiescit;
iam latet[5] herba madens, terramque cadavera celant,[6]
arva natant sanie, conplentur sanguine valles,
largus utrimque cruor, sed maior inebriat agros
Hunorum strages, rarescit barbarus hostis. *

Jam vero omne pondus discriminis versum est in Hunos, qui, videntes arva cruore suorum humida, dubitant,[d] quid agere possint, quocunque se vertere tentant, cadavera procerum incessum retardant quadrupe-

[a] itaque C. [b] circa C. [c] ante C. [d] eum C. [e] fehlt C.

[1] Licum fluvium transeuntes B [2] certa iuxta Licum B [3] peroratisque B [4] populum B. [5] audito A B [6] adventu A B.

* Zu der folgenden Schilderung ist die vita S. Udalrici ep. Aug. cap. 12 (Pertz 6, 401) stellenweis benützt. Dennoch aber nennt Burkart die Ungarn stets Huni, folgt also darin seiner Quelle nicht.

[a] lituum C. [b] parit C. [c] fudit fundalis arc. C. [d] statt dieser Zwischensätze hat C. nur dieses: et vident arva cruore suorum humida, dubitant.

[1] cum vexillo A B [2] agminibus A B [3] dispergunt B. [4] int. fluunt, Tuiscus se. B. Diese Lesart scheint nur vom Abschreiber herzurühren [5] bibit B [6] complent B.

* Diese Verse sind nicht von Burkart, wie schon die bessere Sprache beweist, sondern aus einem mir unbekannten Gedichte über die Ungarnschlacht.

dum. Huni ergo, visis tot millibus suorum interemptis, terga vertêre et a[a] Christianis in fugam conversi sunt, quos Christianorum exercitus tamdiu cædendo persecutus est,[1] donec princeps eorum cum aliis multis baronibus et Hunis vivi caperentur atque Ratisponam perducerentur, ubi ad ignominiam suæ gentis erecto eculeo altissimo suspensi sunt, ut locum illum tanquam metam sibi fixam deinceps transire nullatenus præsumant.

9. His itaque gestis præsul venerandus[2] Udalricus, deo in omnibus gratias agens, velut ex arce quadam mentis[3] cœpit despicere ac subditorum necessitates pertractare, non sibi satis existimans, si solummodo ea, quæ sua sunt, quæreret suorumque causas negligeret, unde suorum congregationes clericorum, qui Hunorum deprædatione ad tantam redactæ[4] fuerunt inopiam, ut ad cottidianæ refectionis usum nil habere potuissent, secum retinuit ac, in quantum valuit, pauper ipse, præsentis vitæ necessaria pauperibus ministravit. Ecclesias ubique per suam diœcesim destructas reparans, congregationes clericorum in suis ubique locis restauravit ac cura pervigili summaque diligentia in construendis ecclesiis et monasteriis laboravit. Nec minor fama laudis apud homines de hac re sibi crevit, quam de expulsione incredulæ gentis.

10. Tantæ igitur laudis multi præsules cupidi, ad sua loca revertentes de abditis et locis occultis, ad quæ confugerant,[b] restaurationibus ecclesiarum exemplo sancti viri Udalrici cura pervigili insistebant.

Unde accidit,[5] ut quidam antistes Wormaciensis ecclesiæ nomine Crotoldus,[6] cum hunc locum et gentem tanta desolatione conspiceret obrutum, ut iam nullius esset memoriæ,[7] suæ tamen tam in temporalibus quam spiritualibus iurisdictioni subiectum, considerans loci amœnitatem, temperantiam aëris confluentiamque aquarum, et cum totum hunc locum girando perambularet, ruinam ædificiorum, muri et turrium admirans, errabundus pervenit ad locum et ruinam monasterii, cuius fundamento ab incolis loci sibi demonstrato, ingemuit dicens: oportet hoc oratorium restaurari, nam locus est per omnia (orationi et[8]) devotioni habilis et deo famulantibus aptus. Accersitis ergo[9] latomis, monasterium* ædificari iussit, sumptibus ad hoc traditis copiosis, in quo conventum duodecim personarum instituit, qui horis nocturnis et diurnis ibidem obsequium præstarent deo, quem conventum venerandus præsul et sui sequaces aliique fideles largissime prædiis dotaverunt, e quibus etiam[1] personis idem præsul unum praepositum constituit, quem non solum huic conventui praefecit, verum etiam omnibus plebanis, viceplebanis, capellanis, ecclesiarumque rectoribus, a civitate Heidelberc sursum usque ad fines diocesis constitutis, quos omnes in tantum suae iurisdictioni subegit, ut vacante aliqua parochia electus ad eandem ab ipso praeposito cura animarum et dono altaris debeat investiri. Statuit etiam, ut parochiales cuiuslibet parochiae per praepositura[2] feria secunda infra festum pentecostes cum reliquiis sanctorum in monasterium praetactum cum devotione, oblationes more populi israelitici ad templum in Jerusalem properantis deferrent ibique missarum solemniis peractis omnes ad sua cum gaudio remearent. Sequente vero feria secunda, hoc est[3] post octavam pentecostes, universi[4] plebani, viceplebani, capellani,[5] conspectui ipsius praepostiti in eodem monasterio se praesentarent, audituri sermonem de vita[6] et honestate clericorum et statuta synodalia, ita ut, si quis eorum in aliquo exorbitaverit, condignae subiaceret correctioni, ut[7] sic emendatis excessibus singuli ad sua laeti redirent.*

[a] et a fehlt C. [b] fugerant C.

[1] insecutus AB [2] fehlt AB [3] montis AB [4] redacti AB [5] accidit tandem S. unum acc. A. Mit unde fängt C. einen größeren Absatz an [6] Crudolfus A C. [7] momenti ? Den folgenden Satz bis subjectum läßt S. aus, ohne die Lücke anzuzeigen [8] das Eingeschlossene hat nur B. [9] itaque A. igitur S.

[1] 12 statt etiam B. [2] cuiusl. par. p. præp. fehlt S. [3] h. e. fehlt S. [4] illi fügt S. bei [5] fehlt S. [6] et moribus B. [7] et S.

* Monasterium und sein Synonym oratorium heißt in dieser Chronik stets die Stiftskirche oder das Münster, das Stift hatte aber nach der altfränkischen Art eine klösterliche Einrichtung und wurde deshalb monasterium genannt. Die Stiftsclausur hörte am Rhein im 12. Jahrh. auf und schon hiernach geht die Stiftung zu Wimpfen in eine frühere Zeit zurück.

* Diese Angaben werden durch folgende Urkunde erläutert, deren Abschrift in C. fol. 377 steht. De cereo portanda (l.—o) feria secunda pentecostes ad vallem Winpinensem. Hec sunt nomina villarum, que tenentur singulis annis feria secunda in festo pentecostes ad ecclesiam nostram deportare cereos. Helmstat, utraque villa, solum cereum presentabit, et duo sacrificia ad quodlibet altare nostre ecclesie ponent, licet altaria nostre ecclesie augmententur. Est autem sacrificium tale, caseus, panis in valore unius hallensis et duo hallenses. Item Biberach cereum de reliquiis et II. hallenses. Item Massenbach cereum. Item Bonfelt cereum. Item Sweigern cereum. Item Sluchtern cereum. Item Grossen-Gartach cereum. Item Beckingen cereum. Habet autem tale jus campanator ecclesie nostre, ut a quolibet cereo sex hallenses eodem die dentur, eo quod eosdem incendat et eisdem provideat, ne aliquod detrimentum preter iusticiam paciantur. Et ab unaquaque villa in hac prepositura sita duos hallenses ad quodlibet altare ponant et hii in usus dicti campanatoris convertuntur.

Diese Urkunde steht zwischen andern von 1284 und 1175, die Aufzeichnung wird also an das Ende des 13. Jahrh. gehören. Die

11. Cœpit autem [1] locus iste ex tunc in reverentia haberi et de anno in annum ab hominibus magis frequentari, ut, qui paulo ante fere fuerat desertum, iam esset habitatio plurimorum. Milites [2] et universi nobiles circumsedentes cum amplius officio [3] militiae servire [4] aut senio confracti, [5] aut propter deum [6] nollent, arma sua, videlicet clipeos seu scuta, columnis templi appendebant, sepulturam in eo eligentes, quorum tumbae lapideae, desuper lapideis tabulis tectae, per ambitum claustri erant distinctae. unde contigit, cum nobiles hanc ecclesiam in tanta haberent reverentia, defenderent et praediis dotarent, ut ceteri populi ecclesiae tam honestae similem reverentiam exhiberent.

12. In tali statu, reverentia [7] et honore hoc monasterio multo tempore perdurante, demum crebrescentibus malis in terra ad tam infimam egestatem devenit, ut praebendula iam ministris [8] ad cotidianae usum refectionis sufficere non posset, et ideo canonicis discedentibus haec ecclesia ita viduata erat presbyteris, ut non semel immo pluries sacerdotes de villis circumsitis accersiri oporteret, qui missas in ea celebrarent, donec misericors dominus, misertus suorum, Richardum de Ditensheim huic ecclesiae praefecit decanum, ante multa tempora ad hoc praedestinatum, ut errabundum gregem canonicorum revocaret, et census et praedia distracta recolligeret. Cum autem vita et gesta beati [9] viri, venerandi Richardi vires parvitatis mei ingenioli transcendant, ipsa digno honore me fateor describere non posse: tamen quia inter cunctos benefactores seu fundatores huius ecclesiae digne in memoriam vertitur [10] hominum, scripto, quo valeo, eius gesta explicabo, ne oblivioni in posterum tradantur.

13. Hic enim de villa Dithensheim * trans Renum, quae [11] montana respicit, Spirensis diœcesis, extitit oriundus, de patre Diethero [12] et matre Agnete genitus, qui ambo secundum saeculum erant nobiles atque famosi, quem [13] transacto tempore infantiae disciplinis scolasticis mancipaverunt litteralibus [14] documentis erudiendum. qui in brevi suos collegas, non sine admiratione doctoris, discendo praevenit, et factus est adolescens bonae indolis ita, ut nullus dubitaret, qui eum agnosceret, virum ipsum prudentem futurum. Orbatus itaque utroque parente patrimonium circa litterarum studia expendit, Romamque profectus est, ubi petitionem ad papam de praebenda in hac ecclesia Wipinensi [1] faciens, tanquam dignus admissus, cum apostolicis litteris ad hanc ecclesiam destinatur, vacanteque praebenda sibi debita eaque iuxta canonicae constitutionis regulam suscepta, ad sacerdotalis officii gradum diversis refulgens virtutibus accessit, ita ut eleemosynis misericordiaeque operibus voluntate et opere indeficienter deserviret. Inter omnes virtutes hospitalitatem permaxime diligebat. Quanta autem diligentia circa divinum officium ei [2] fuerit, in hac ecclesia adhuc demonstratur. nam illicitas consuetudines et mores erroneos [3] canonicorum fortissimus athleta dei non sine magna invidia conculcando reformavit. nam concubinis iam quasi licite manifeste utentes, proventus praebendarum absentium canonicorum inter se dividebant, nec defectus ecclesiae vel profectus curabant. Unde praefatus Richardus, licet adhuc simplex foret canonicus, tamen deo plenus, convocatis fratribus ait: „nequaquam, fratres, ita est faciendum, sed abiectis concubinis sincero corde summo creatori est serviendum et proventus praebendarum absentium personarum in usus ecclesiae sunt commutandi.“ Illi vero ex adverso, commoto felle, [4] consuetudines ad ipsos perductas se velle observare dicebant. Non [5] tamen ipse ab incepto desistebat, sed ad episcopum cuncta refert, [a] visitatores, qui omnia solerter scrutantur, [6] evocat, qui (l. a quibus) [7] consideratis et perspectis diligenter omnibus decretum est, ut concubinas abjiciant, * quod licet eis esset onerosum, ipse Richardus lucerna castitatis sua industria tamen egit, ut quidam, qui huic decreto subiacere et obedire contempserunt, turpiter suis praebendis privarentur, deputatis que sibi proventibus praebendarum absentium personarum, [8] monasterium a reverendo patre Crotoldo præfato constructum prae nimia vetustate rimosum, [9] ita

[1] fehlt S. [2] etiam, add. S. [3] fehlt S. [4] inservire S. dafür onere B. [5] perfracti S. [6] fungi add. AB. [7] fehlt S. [8] preb. nostri monasterii B. [9] præfati A S. [10] versatur B S. [11] beſſer qua [12] Dietho S. [13] et add. S. [14] liberal. B.

Orte liegen alle in der Nähe von Wimpfen auf dem linken Neckarufer, denn auf dem rechten fieng das Bistum Würzburg an. Eine ähnliche, aber verstümmelte Notiz gibt SCHANNAT hist. Worm. 1, 115, der vielleicht die Originalurkunde vor sich hatte. Der Heller war damals 2¹/₇ Kreuzer, nach der Speirer Währung. S. Zeitschr. für den Oberrhein 9, 83. Darnach kann man obige Beträge berechnen. Die Orte gehörten zum Archidiaconate des Probstes zu Wimpfen.

* Deidesheim in der bayerischen Pfalz.

[a] referi C. Schbf.

[1] Wimp. B S. [2] fehlt S. [3] extraneos B. [4] com. fel. fehlt S. [5] nec S. [6] scrutarentur S. [7] quibus S. [8] A hat hier einen Punct und fängt mit Monasterium einen neuen Satz an. Eigentlich beginnt auch mit deputatis ein neues Kapitel, nur sollte statt deputatisque das Wort quoque oder itaque stehen. [9] ruinosum A B S.

* Litteram visitatorum huc pertinentem vide infra in litteris seorsim positis de ann. 1277. A. Die Abschrift dieser Urkunde findet sich aber nicht mehr bei den andern vor.

ut iam in proximo ruinam minari putaretur, diruit accitoque peritissimo in architectonica[a] arte[1] latomo, qui tunc noviter de villa Parisiensi e partibus venerat Franciae, opere francigeno basilicam ex sectis lapidibus construi iubet.* Idem vero artifex mirabilis architecturae basilicam iconibus[2] sanctorum intus et exterius ornatissime distinctam, fenestras et columnas ad instar anaglyphi[3] operis multo sudore et sumptuosis fecerat expensis, sicut usque[4] in praesens humano visui apparet. Populis itaque undique advenientibus, mirantur tam opus egregium, laudant artificem, venerantur dei servum Richardum, gaudent se eum vidisse, nomenque eius longe lateque portatur, et a quibus non cognoscitur, saepius nominatur.

14. O perfectissimum sacerdotem, qui iudicio omnium hominum collega iam meruit esse psalmistae in cantando hunc versiculum: domine, dilexi decorem domus tuae et locum habitationis gloriae[5] tuae.** Cumque morum eius probitas et sanctae vitae munditia longe lateque[6] divulgaretur, multi clerici,[7] non solum sui concanonici verum etiam alienigenae[b] et proselyti,[8] secum conmorari cœperunt, cupientes eius virtutibus informari et illustrari. O desiderabile virtutum speculum Richardus, in quo laicus, quid saeculo displiceat, et clericus, quid oculos divinae maiestatis offendat, speculatur.

15. Interea dominus Reinhardus, verus pastor parochiae in Stetin,*** frater advocati in Laufen,† praedives[9] homo, iam in decrepita positus aetate, praefato sociatur Richardo, omniaque[10] sua praedia, quae non pauca fuerunt,[11] ad manus tradidit praefati Richardi,[12] ut de ipsis secundum quantitatem proventuum praebendas sacerdotibus institueret in ecclesia Wipinensi[13] praedicta. Quo mortuo parentes sui bona praedicta invadunt, ea sibi vendicando, nec fieri permittunt, quod testator optavit. Sed hos Richardus coram iudicio in causam trahit, illique se defensare nituntur. Tandem lis per arbitros deciditur et pro omnibus bonis legatis centum et viginti librae hallensium huic ecclesiae assignantur; quam pecuniam creator omnium rerum, qui cuncta ex nihilo condidit, et qui de paucis granis totum mundum pascit, in manibus famuli sui Richardi ita augmentavit, ut de ea duas praebendas duobus sacerdotibus ad aram beatae Mariae servientibus institueret[1] in honorem dei genitricis Mariae et remedium animaeque salutem Reinhardi praefati. Est etiam institutum, ut cum alter praedictorum sacerdotum officium celebrat, quod de beata et gloriosa dei genitrice[2] Maria celebrandum per totum annum ad eandem aram solemniter est ordinatum, alter, qui in ea septimana vacare debet, simul cum hebdomadario officio missae intersit ministrando, qui tamen,[3] feria secunda et sexta missam dicet pro defunctis. Horum etiam sacerdotum electio ad decanum,[4] quotiens vacare contigerit, noscitur pertinere.

16. His itaque ordinatis, reverendus dominus Wernherus de Hornecke, praepositus maioris ecclesiae Spirensis, qui[5] et praepositus huius ecclesiae fuit, vir eximiae honestatis, consideratis his,[6] quae deus dignatus est per famulum suum Richardum in hac ecclesia operari, vocato ad se ipso Richardo habitoque eius consilio, quatuor praebendas quatuor sacerdotibus[7] in hac ecclesia ad aram b. Nicolai instituit, quarum[a] collationem praeposito huius ecclesiae reservavit,[8] quas in tantum praediis dotavit, ut redditus[b] earum antiquis praebendis canonicalibus[9] aequipararentur. Unde accidit, ut canonici eadem bona, his praebendis collata,[10] suis praediis[11] unirent, efficerentque unum corpus praebendarum,[12] quibus idem ministerium conveniret. Sunt autem eaedem[c] personae in omnibus canonicis prioribus aequales,[13] ... quia in temporalibus distribuendis ipsorum est consensus requirendus, iuxta illud, quod omnes tangit, ab omnibus est tractandum. Illud quoque in his praebendariis summe tenendum et observandum est, quod in celebratione missae, quae cum nota cantari debet, omnes simul tenentur et debent interesse, et, qui defuerit, a decano cum pœna corripiatur.* Facta est

[a] architectoria C. [b] alienigeni C.

[1] architectorie artis S. [2] iconis A S C. [3] anaglici S. [4] hodie add. S. [5] fehlt A S. [6] fehlt S. [7] S. hat blos cler. et alienig. [8] et pros. fehlt S. [9] perdiv. S. [10] omnia S. [11] fuerant S. [12] eiusdem trad., ohne præf. R. S. [13] Wimp. A. B S. In C fast überall Wip. ohne Abkürzungsstrich.

* Es ist merkwürdig, daß hier die gothische Stiftskirche ein französisches Werk genannt wird. Man hat wol darunter die französische Form dieses Baustyls zu verstehen.

** Psalm. 25, 8.

*** Stetten im wirtenb. Ob.-Amt Brackenheim.

† Am Neckar oberhalb Heilbronn.

[a] quorum C. [b] redditibus C. [c] fehlt C.

[1] von hier bis zum Schlusse des Kap. 15 fehlt alles bei S. [2] glor. virg. Mar. A B. [3] tum A B. [4] capitulum A. [5] et statt qui S. qui etiam A B. [6] considerans, quo S. [7] quat. sac. fehlt S. [8] von quar. bis reserv. fehlt bei S., dafür ist eingefügt anno MCCLXXIIII. In C steht von junger Hand auf dem Rande: anno 1276 [9] fehlt S. [10] dieser Zwischensatz fehlt S. [11] praebendis A B. fehlt S. [12] das Folgende bis facta est fehlt bei S. [13] duæ lineæ ferme sunt erasæ. Anmerkung in A. In C ist keine Lücke.

* Ueber diesen Probst Wernher s. Zeitschr. für d. Gesch. d. Oberrheins 6, 450.

autem et celebrata haec solemnis institutio praedictarum quatuor [1] praebendarum temporibus piissimi et serenissimi Rudolfi regis et semper augusti Romanorum.

17. Anno igitur domini millesimo ducentesimo septuagesimo octavo in die sancti Marci evangelistae mortuus est ipse Richardus decanus. concurrentibus itaque undique clericis et populis, factus est planctus magnus super eum et populi clamantes dixerunt:

Tempore quid miseris heu nobis accidit isto,
quo patrem nostrae perdidimus patriae? [2]
Temporibus multis fuit hoc [3] Wipina superno
thesauro dives ac decorata nimis.
O Richarde pater, toto venerabilis orbe,
cur patriam nostram deseris, immo tuam?
Hic pater et dominus fueras custosque benignus
hactenus, hac terra vivus et exanimis.
Rebus in adversis fueras spes una salutis,
munimen tribuens supplicibus populis,
quorum tu precibus praesens, venerande, favebas,
votaque suscipiens quaeque rogata dabas. [4]
Undique currebat cunctis e partibus orbis
indiga plebs tristis, sed cito laeta redit.
Talia clamabant. Clerus prorupit in istas
voces, perfusus lacrimarum flumine vultus:
Pastor oves proprias, cui nos committis alendas?
vae nobis miseris, te quia [5] perdidimus!
Virtus, solamen nostrum, decus atque juvamen, [6]
tu spes una, salus, causaque laetitiae,
vae nobis miseris, haec omnia perdidimus, nos [7]
hinc subit et luctus perpetuusque dolor.
Mendicum vulgus indiscreta quoque voce
insultat morti, culpaturque deus.
Brachia cum manibus tollunt ad sidera vultus, [8]
improba mors, clamant, tigribus asperior, [9]
hydris horridior, monstroque cruentior omni,
non optata venis, nec depulsa redis.
Mors mala, mors peior, mors pessima, quis tibi suasit,
tale nefas facere? Vae nobis miseris! [10]
heu nobis miseris, quis noster erit modo finis?
Quis modo finis erit? Vae nobis miseris!
Heu nobis et vae semper geminatur et auwe,
morte sua nobis attulit omne malum.

18. Interea sacerdotes corpus cum hymnis et psalmodia ad monasterium delatum, missarum solemniis, exequiis ex more celebratis ante summum altare sepelierunt, statimque capitulo indicto canonici domnum Dietherum de Helmestat * decanum elegerunt, qui confirmationem consecutus est. [1] Mortuo domino Wernhero de Alenvelt,** huius ecclesiae praeposito eodem anno ante nativitatem domini, praedictus Dietherus decanus similiter a canonicis in praepositum est electus; cui successit in decanatu dominus H(einricus) de Cimeren. [2] ***

19. Richardus igitur, filius fratris piae memoriae Richardi decani, subdiaconus et huius ecclesiae canonicus, una cum manufidelibus, quos ipse decanus Richardus adhuc vivens executores sui [3] testamenti constituit, de bonis suis duas praebendas duobus sacerdotibus instituit,[4] et harum praebendarum collatio ad capitulum taliter noscitur pertinere, quod si capitulum uno ipsorum sacerdotum decedente alium sacerdotem infra mensem non substituit, collatio ad praepositum devolvitur, qui si similiter sacerdotem substituere neglexerit, collatio ad episcopum dioecesanum pertinebit. Est etiam institutum, ut iidem sacerdotes alternis septimanis, ita quod unus unam septimanam, alter alteram, omni feria, nisi fuerit festum novem lectionum, missam dicat pro defunctis, ipsius Richardi memoriam faciendo summo diluculo, videlicet statim post matutinas.

20. His itaque solemniter ordinatis et institutis, [5] ego Burchardus sacerdos, pia dei misericordia favente, ad unam praedictarum praebendarum vocatus et electus, tum [6] demum in hanc ecclesiam [7] me recepi, ubi etiam novissimam tubam me expectaturum optavi. Adeptus [8] ergo praebendam una cum socio mihi assignato, videlicet domino Ludwico de Northein, † canonici [9] considerantes redditus, proventus et praedia, praedictis nostris praebendis assignata, tum propter amorem reverendi patris piae recordationis Richardi decani, tum etiam [10] propter honestatem ecclesiae et firmiorem stabilitatem ipsarum praebendarum, habito consilio

[1] fehlt S. [2] quo nostrae patriæ perdidimusque patrem. B. in quo add. S.. was in A durchstrichen ist. C hat: quo patr. patriæ nostræ perdidimus inque [3] haec S. C. [4] folgende 4 Verse fehlen S. [5] qui te S. quam te C. [6] levamen S C. [7] at nos S. ac nos C. [8] solis S. vulnus C. [9] folgende 2 Verse fehlen S. [10] auch folgende 2 Verse.

[1] fehlt A B S C. [2] dieser Satz fehlt in S. nach A. scheint er auf dem Rande zu stehen. [3] fehlt S. [4] das Folgende bis zum Schlusse des Kap. 19 hat S. unterdrückt instituerunt C. [5] dafür steht nur quibus ordinatis bei S. [6] cum A. etiam B. fehlt S. [7] hac ecclesia A C S. [8] edepto C. [9] das Folgende bis tum prop. fehlt S. [10] fehlt S.

* Helmstadt, Flecken im Kraichgau zwischen Waibstadt und Mosbach. In Urkunden wird dieser Mann Dieterich genannt.

** Allfeld, ein Dorf südöstlich von Mosbach. Dieser Probst starb am 20. Dec.

*** Nicht wol Neckarzimmern, sondern eher die Zimmerhöfe nordwestlich von Wimpfen.

† Nordöstlich von Brackenheim. Das Geschlecht kommt oft vor.

maturiori [1] nos et bona, praedictis nostris praebendis assignata, suis praediis uniunt [2] et praebendis, et sic [3] annumerati sumus cum reliquis ita, ut [4] numero essemus decem et octo, quibus de uno granario et uno cellario aequalis praebenda ministraretur.

21. Praeterea statuerunt, ut [5] ob perpetuam memoriam praefati Richardi tredecim [6] scolaribus pauperibus mandatum per totam quadragesimam de conmunibus ministraretur [7] praebendis, videlicet feria secunda, quarta, et sexta, quorum [8] pauperum quilibet lotis pedibus et manibus a sacerdote hebdomadario, interim dum quindecim gradus leguntur, reciperet [9] unum panem et unum allec, dimidium cyphum vini et unum hallensem. [10] Ad panem vero statuerunt dari et conputari quatuor maltera speltae et unum malterum siliginis. quater igitur pinsandum [11] est et qualibet vice prudens dispensator ordinabit, ut pistor de uno maltero speltae et duobus quartalibus siliginis coquat [12] sexaginta quinque [13] panes. * Est etiam notandum, quod quandocunque occurrerit sterilitas vini, pro illo tempore dabuntur duo hallens. pro dimidio cypho vini. Insuper in suo anniversario, quod quinto calendas Maii celebrandum est, [14] una libra hallensium inter praesentes dari et dividi statuerunt.

22. His itaque peractis praefatus H(einricus) decanus obiit, cui dominus Cunradus de Heilprunn, frater matris meae, in decanatu successit; vir largus satis, prudens et strenuus, et in dei famulatu pervigil et assiduus, et hic procuravit, [15] ut cappis nigris induti per adventum et septuagesimam, ex praecepto diœcesani, [16] tam canonici quam praebendarii et vicarii perpetuo ad chorum procedere deberent. *

23. Huius etiam temporibus dominus Wecelo, ** praebendarius ad aram S. Nicolai, vir honestus in extremis positus, duas praebendas duobus sacerdotibus de suis bonis constituit et ordinavit, quarum collationem capitulo reservavit [1] sub eisdem constitutionibus, [2] sub quibus praecedentes praebendae ad beatam virginem sunt institutae, fecitque eis ordinem missarum, videlicet ut diebus dominicis dicerent missam de s. trinitate, feria 2da pro defunctis, feria 3ia, 4ta, et 6ta ad placitum, feria 5ta de corpore Christi, [3] sabbato de b. virgine. Et idem [4] anno igitur domini millesimo ducentesimo octuagesimo nono, nonis [5] Junii obdormivit in domino et sepultus est in claustro *** monasterii, in cujus anniversario una libra hallens. datur praesentibus.

24. His etiam temporibus ob emendam cuiusdam militis Burcardi dicti Brendelin, interfecti a quodam Muthardo nomine, ad instituendum perpetuum sacerdotem ipse Muthardus, actor sceleris, huic dedit ecclesiae quinquaginta libras hallensium, [6] quibus dominus Siboto sacerdos, plebanus de [7] inferiori Isesheim, † addidit decem libras hallensium, et comparata sunt a domino Diethero praeposito praefato triginta maltera siliginis annui census, [8] quos ipse praepositus [9] Dietherus non ratione praepositurae tenuit in villa Sigelspach. †† Visum est ergo canonicis expedire, ut praedicto Sibotoni praefata praebendula offerretur, qui oblatam sibi suscepit et susceptam plus circa centum libris [10] satis copiose in redditibus augmentavit.

25. Chronica de principibus. [11] Sed cum haec omnia temporibus piissimi regis Rudolfi acta sint, vellem, si scirem, aliquantula de ipso et actis eius posteris narrare. Hic namque Rudolfus post mortem Friderici imperatoris scismatici et filios eius C. et H. reges exactos, cum imperium circiter annos quadraginta vacaret et tota terra destructa quasi nutando ruinam minaretur, anno domini MCCLXXIII., convenientibus principibus, ad quos

[1] maturo in S. [2] univerunt B. [3] fehlt A C et sic fehlt S. [4] fehlt S. [5] fehlt B S C. [6] duodecim B. [7] administrationibus B. ministrari S. [8] quibus S. [9] recipiet S. [10] das Folgende bis cypho vini fehlt bei S. [11] pistandum A C. [12] coctet A. coccet C. [13] fehlt A B. [14] celebratur S. [15] effecit S. [16] die Worte ex pr. diœc. unterdrückt S.

* Der vierte Theil dieser Fruchtstiftung mußte also jedesmal besonders gemalen werden, darum ist für quartalibus zu verbessern octalibus, denn dieses sind Simri, und das Malter Korn hatte 8 Simri, quartalia sind aber Vernsel, zwei Vernsel ein halb Malter. Diese 13 Schüler wurden während der Fasten mit Brot verköstigt außer der gewönlichen Anzal der Schüler, die schon ihre Pfründe hatten. Es wurden für sie 260 halbweiße Brote gebacken, jeder bekam also 20 Brote für 40 Tage, jedes von 3 Pfund, so daß sein täglicher Brotbedarf mit 1½ Pfund gedeckt war. Das Wimpfener Malter war ungefähr um ein Viertel kleiner als das jetzige badische, daher brauchte man 5 Malter oder gegen 540 Pfund Mehl für obige 260 Pfund Brote. Zu dem vermehrten Gottesdienst in der Fasten hatte man auch mehr Leute nöthig, weshalb für sie eine besondere Stiftung gemacht wurde.

[1] das Folgende bis virgine fehlt bei S. [2] iisd. conditionibus B. sub. fehlt B. [3] ad pl. und de corp. Ch. fehlt in A., es sind dafür Lücken gelassen [4] fehlt A. [5] nonas A C S. [6] das Folgende fehlt S. bis zu Anfang des Kap. 27. [7] in B. [8] redditus A. [9] fehlt A. [10] pl. c. c. l. fehlt A. [11] ita rubricâ olim suprascriptum in margine A. In C. ist keine Rubrik.

* Der Dechant Konrad starb am 14. Febr. 1296. Necrol. vet.

** Anno MCCLXXXIX. steht auf dem Rande von C. Er starb nämlich am 5. Juni 1289. Necr. rec.

*** Ist hier der Kreuzgang.

† Unter-Eisisheim bei Wimpfen.

†† Siegelsbach nordwestlich von Wimpfen.

electio pertinebat, in Frankenfurt circa festum Michahelis et ad electionem procedentibus prout apostolicus Gregorius decimus ipsis dederat in mandatis, ex inspiratione, prout puto divina,[a] in regem electus est statimque Aquis coronatus est. Susceptoque sceptro regni, omnes possesiones imperii a[b] tenentibus eas revocavit, quibusdam etiam reddere nolentibus et propria abstulit cum hiis, que iniuste detinere conabantur.

26. Interea quia rex Boemiae dictus Otagger cum occupasset ducatum Austriae et quadam vana praesumtione vellet tenere, de suis viribus et divitiis nimis confidens, praedictus rex Rudolfus, vir valde bellicosus, strenuus et animosus, arridente sibi fortuna per omnia,[1] convocatis principibus dixit publice: intencionem suam esse fixam, se velle iturum contra regem Bohemiae. Praecipiens singulis ac universis optimatibus, militibus, tribunis, centurionibus, vasallis ac a regno Romano infeodatis, ut essent parati in proelium, exposcens a singulis civitatibus sagittarios et viros, quibus esset animus acer et fortis. Interea rex Bohemiae cogitavit ipsum posse impedire, et data pecunia infinita quibusdam nobilibus terrae istius, quorum primus fuit quasi dux, scilicet[2] marchio de Baden. Qui nactus oportunitatem agressus circa Neckarum civitates, ipsas proeliis, quibus poterat, lacessivit, incendit villas et vastavit. Quibus omnibus rex Rudolfus nichil motus ab incepto non destitit, sed collecto exercitu satis copioso iter arripuit, et pertransiens Noricorum regionem circa litus Danubii descendit. Et qualia et quam magna in illis finibus perpetraverit,[3] non est meum, quia nequeo, enarrare. Tandem quanta sagacitate et prudentia et strenuitate, quae in eo tunc et semper resplenduerunt, opulentissimam civitatem Austriae Wiennam intravit, et subiectos cives et quosdam rebelles abegerit, quis enarrabit, adhuc rege[4] Bohemorum in sua pertinancia persistente et interemtis hinc et inde in proelio[5] multis et plurimis malis commissis. Tandem[6]

27. Incipit chronicon cuiusdam Ditheri ex nobili familia de Helmstat.[7] Hic taedio dictandi affectus ille egregius Burkardus ultra describere cessavit. Nam circa conscriptionem[8] bonorum huius ecclesiae ac aedificationem monasterii et curiae praebendalis et torcularium[1] ac aliarum utilitatum ecclesiae in tantum occupabatur, ut deinceps huiusmodi describere non curaret.

Hinc ego Dietherus de Helmestat, canonicus istius ecclesiae, praedicto[2] Burkardo scientia et describendi styto multum dissimilis, ipsius vestigia tamquam magistri discipulus sequendo, in quantum parvitas ingenioli mei sufficit, in antea describere formidolose praesumpsi.

28. In nomine domini igitur incipio in verbo, quo ipse dimisit. Tandem[3] ambo reges collectis exercitibus infinitis e castris, civitatibus et aliis munitionibus animo confligendi egrediuntur in campum. Ubi aciebus, belli, ut moris est, strennue dispositis, acriter concurrunt, utroque exercitu se viriliter defendente, infiniti gladiis, pugionibus et sagittis occiduntur. Ipse quoque rex Bohemiae in ipso conflictu ense occubuit; quo perempto totus exercitus una cum baronibus et ministerialibus regni Bohemiae se in manus et potestatem invictissimi regis Rudolfi dederunt. Quos ipse benigne, ut semper solitus erat, suscipiens, filio regis occisi nomine Wentzelao regnum Bohemiae concessit. Cui etiam unam de filiabus suis matrimonio coniunxit, omnibusque felicissime ac mansuetissime in Bohemia pacificatis et dispositis, Wiennam civitatem Austriae rediit, ibique dominum Albertum, filium suum, ducem Austriae et Stiriae creavit; comitemque Einhardum de Tyroli[a] ducatui Karintiae praefecit, quos ducatus rex Bohemiae Otaker praedictus, quia heredibus carebant, vacante Romanorum imperio sibi violenter usurparat. Ipse quoque rex Rudolfus filio suo, domino Alberto, duci Austriae, filiam Einhardi, ducis Karintiae supradicti, in matrimonium copulavit.

29. Hiis rite et gloriosissime in Austria dispositis, Sweviam rediit ibique filium suum, dominum Hartmudum, ducem constituit, quia duce tunc temporis Swevia carebat, eique sororem regis Bohemiae in coniugem tradidit, de qua filium, nomine Johannes, suscepit. Itaque cum inclitus ille rex Rudolfus contra spem omnium emulorum suorum in tam brevi tempore in tantum prosperatus fuisset, occurrerunt ei omnes principes, duces, comites, barones tocius Alemaniae, ipsique tamquam regi et domino colla submittunt, quibus ille mitissime[b] resalutatis, omnium peticiones clementissime admisit. Et cum haberet sex filias, omnes nuptui tradidit, unam scilicet filio regis Siciliae et Apuliae, alteram regi

[a] Rudolfus, add. C. [b] fehlt C.

[1] hic adscriptum margini recentius: Finis chronici Burckardi de Hallis. quedam hic deesse videntur. sed revera nil deest, sensus enim integre constat et cohaeret A. [2] bei Böhmer seu [3] perpetravit Böhmer [4] fehlt C. [5] proeliis A. [6] ut postea patebit, add. B C. S. Kap. 28. [7] ita adscriptum margini recentius coeptum anno 1295, ut ipse fatetur A. [8] descript S.

[a] Tyrol C. [b] invictissime C.

[1] torculariorum B C S. [2] praedictae S. [3] mit diesem Worte hört das Kap. 26 auf, hier folgt nun die Fortsetzung der Geschichte. Die Kap. 28 bis 30 läßt S. aus.

Bohemiae, terciam Ludewico duci Bawariae, quartam Ottoni, filio Heinrici ducis Bawariae, quintam duci Saxoniae, sextam duci de Luneburc. Et sic in regno firmissime stabilitus, pacem et tranquillitatem toti Alemaniae tutissime reformavit.

30. Post haec cum maxima multitudine equitum et curruum Burgundiam perrexit et comitem eiusdem provinciae, inter Galliae primates potentissimum, ad hoc coegit, ut in propria persona Basiliensem civitatem se intraturum coniuraret, inde nunquam exiturus, nisi benignissimi principis Rudolfi licencia requisita primitus et optenta. His aliisque quam pluribus litibus diris et guerris maximis atque bellis superatis, destructisque praedonum multis munitionibus et castris, ac pace et quiete toti regno Alemaniae strenuissime reformatis, civitatem Spirensem adiit, ibique senio et labore confectus, receptis sacramentis ecclesiae, absque gravi dolore felicem animam in manus angelorum, ipsam in conspectu dei altissimi cum hymnis et canticis deducentibus feliciter, exhalavit. Sepultusque est ibidem in sepulchro regum, anno domini MCCXCI. in die divisionis apostolorum, anno regni ipsius XVIII.

31. Post cuius obitum [1] principes, in quibus ius eligendi regem consistit secundum consuetudinem, in die Philippi et Jacobi in Vranckefurt convenerunt, et dominum Adolfum comitem de Nassawe, virum utique strenuum et illustrem, in regem Romanorum [a] unanimiter elegerunt. Quo coronato et in regno valide confirmato, ob invidiam, quam principes adversus dominum Albertum, filium quondam magnifici regis Rudolfi, ducem Austriae, habebant, ipse rex Adolfus praedictum dominum Albertum de ducatibus, quot a rege in feodum habere debebat, non solum infeodare non curabat, sed et sibi eosdem ducatus auferre conabatur. Quod ut praedictus dux percepit, melius esse praevenire quam praeveniri cogitans, amicitias principum, ducum, comitum et baronum [2] tocius [3] Alemaniae prece et pretio comparavit, et ad defendendum se strenuissime praeparavit.

32.[4] Dum haec agerentur,[5] obiit reverendus Conradus, decanus huius ecclesiae, in cuius locum creatus est in decanum egregius ille dominus Burkardus, qui ante me haec describere incoepit. Sub quo moriebatur quidam [a] praebendarius huius ecclesiae [1] nomine Sibodo, qui de bonis suis in tantum contulit [2] ecclesiae, ut mandatum tempore quadragesimali secundum institutionem, venerabilis quondam Richardi decani reliquis tribus diebus pauperibus erogaretur scolaribus.

Hoc etiam tempore occisus Wolfradus [3] armiger de Helmestat, meus patruus, a quibusdam malefactoribus, qui in emendum ipsius redditus octodecim librarum hallensium sacerdoti perpetuo ad aram sanctae Catharinae virginis missam celebranti, et lumen perpetuo ibidem continuandum assignarunt.

33.[4] Interim rumoribus crebrescentibus et ad aures illustris ducis saepius volantibus, quod rex Adolfus eum de ducatibus expellere niteretur, ipse collecta universa militia Austriae, Stiriae et Karintiae, in multitudine magna curruum et equitum terram suam egressus, transito Danubio venit ad litus Reni, et [b] castra metatus est iuxta civitatem dictam Brisach. Cui rex Adolfus ibidem [c] in alteram partem litoris Reni cum exercitu suo occurrit, sed neuter ad alterum poterat pervenire. Dum sic certatim utrumque litus occupant, dux Albertus, receptis litteris Gerhardi archiepiscopi Moguntini et aliorum fautorum suorum de ad ipsos in Altzeiam civitatem veniendi, assumpsit secum episcopum Argentinensem ceterosque barones Alsaciae, ac naves [5] oneratas [d] vino et blado, per terram et alveum Reni, malis gratibus* regis civitatum ac aliorum fautorum suorum, intrepidus usque in Altzeiam descendit. Ibi a praedicto archiepiscopo et aliis adiutoribus suis benigne susceptus, ipsum super dolium levantes in regem sublimarunt.

34. Dum haec in Altzeia agerentur, rex Adolfus ducem insequi quantocius non cessabat, et etiam in villa dicta Eppenheim,** sita prope Wormatiam, in amoeno prato cum exercitu suo resedit, sperans, se praedictum ducem cum omnibus suis fautoribus absque sui exercitus periculo citissime superaturum. Sed res aliter evenit. Nam cum rex in tanta spe consisteret, [6] dimissis a se civibus multarum civitatum cum reliquo exercitu, saepedictum ducem insequitur, et in loco,[e] qui dicitur Hasenberg,*** iuxta coenobium sanctimonialium dictum Rosenthal, anno domini MCCXCVIII. in

[a] fehlt C.

[1] statt dieses Anfangs hat S.: * anno dom. MCCXCI. post obitum Rudolfi regis. Das * bezeichnet also die Auslassung, und zugleich, daß dies Kapitel die Reichsgeschichte enthält [2] fehlt bei Böhmer [3] ipsius S. [4] vor diesem Kapitel stehen bei S. zwei **, es fehlt aber nichts, sondern sie bedeuten nur die Fortsetzung der Stiftsgeschichte. [5] aguntur A.

[a] fehlt C. [b] fehlt C. [c] fehlt C. [d] ornatas C. [e] locum C.

[1] hui. ec. fehlt S. [2] huic, add. S. [3] Wolframus S. [4] auch vor diesem Kap. steht bei S. ein *. [5] et currus add. S. [6] consistit S.

* id est disgratiis, zu trutz A. Das französische malgré.

** Heppenheim an der Wies bei Worms.

*** Der Hasenbühl bei Göllheim in der bayer. Pfalz.

die Processi et Martiniani cum ipso pugnaturus incaute congreditur. [1] Itaque victoria hinc inde nutante, rex Adolfus inproviso occubuit. Quo comperto dominus [2] Rudolfus comes Palatinus et dux Bawariae, gener praedicti regis una cum duce Ottone, patruo suo, cum multitudine magna militum et armigerorum, de conflictu usque in Wormatiam celerrime fugerunt, reliquis comitibus et baronibus cum suis exercitibus [3] adhuc viriliter pugnantibus. Sed quia tot et tanti ab [4] ipso conflictu confugerant,[5] dux Albertus de victoria iam securus cum exercitu suo repugnantibus sibi acerrime restitit, ac omnes eos citius, quam sperari poterat, pugnando vincens captivabat. Quibus tamen se in hoc clementem more paterno exhibuit, ut nullum [a] eorum vinculis includeret, sed omnes ad propria remeare permisit [6] quousque ipse eos, quemlibet specialiter, ut ad eum veniret, revocaret. Et sic in proposito suo nimis confortatus, assumptis secum archiepiscopo Moguntino et aliis adiutoribus et fautoribus, Aquensem adiit civitatem, et ibidem contra spem multorum in regem confirmatus est et coronatus.

35. His ita gestis dominus meus Dietherus de Helmestat, huius Wipinensis ecclesiae [7] archidiaconus, qui erat meus patruus, cum archidiaconatum suum XXIIII. annis et amplius gubernasset laudabiliter, correptus febre, anno domini MCCXCIIII., in vigilia Matthiae apostoli, in castro Helmestat felicem exhalavit animam.* qui capellam S. Catherinae in ecclesia ista propriis sumptibus construxit, et sacerdotem in ea perpetuo ministraturum instituit et eidem in competentibus redditibus providit. [8] Tradidit etiam ecclesiae isti sexaginta libras hallensium ad ambonem et altare S. Crucis sub ipso ambone construendos, donavitque huic ecclesiae tria cum dimidio iugera vinearum, sita in marchia villae Duttenburc,** [9] ita ut decanus et capitulum ecclesiae Wipinensis duodecim urnas vini melioris, quod eis de decima [10] in maiori Gartach provenerit, inter beneficiatos ecclesiae, qui in quadragesima vesperis mortuorum et conpletorio intersunt, distribuant sine dolo. Praeterea legavit ecclesiae isti pratum, situm in marchia villae Bagestat, [1] * cuius prati latitudo et longitudo continet duodecim iugera, ita ut census, pro quo praedictum pratum annuatim locari poterit, in anniversario suo praesentibus in choro dividatur. [2]

36. Post cuius obitum electus fuit in praepositum dominus H(einricus) de Duna,** qui etiam erat praepositus maioris ecclesiae Wormatiensis, quo archidiaconatum Winpinensem gubernante, obiit ille gloriosus Burkardus decanus anno domini millesimo trecentesimo, quem nullus ante vel post eum in utilitatibus ecclesiae istius procurandis praecelluit vel praecellet.*** Testes sunt casulae, libri et sedes chorales, testes sunt curia praebendalis et torcularia in ea ita, testes sunt recuperationes, renovationes ac descriptiones omnium bonorum istius ecclesiae et alia beneficia, quae per eum dignatus est dominus operari, sicut usque in praesentem diem haec omnia cerni poterunt [3] in hac ecclesia fide oculata.† Praeterea construxit in hac ecclesia capellam S. Kiliani suis [a] sumptibus ac ipsam plenissime propriis sumptibus dotavit, ita ut duobus sacerdotibus in praedicta capella alternis septimanis missas [4] celebrantibus [5] in eisdem bonis in victualibus competenter sit provisum. [6] Item emit a decano et capitulo huius ecclesiae redditus duodecim maldrorum siliginis et viginti solidorum hallensium [7] pro centum libris hallensium pecuniae numeratae et solutae, ita ut de praedictis 12 maldris siliginis duo rappacia quatuor scholaribus choro deservientibus cottidie distribuantur, et 20 solidi in anniversario ipsius praesentibus chori dividantur. [8]

37. Igitur cum serenissimus ille dominus et rex Albertus in tam brevi tempore tam magnifice sublimatus et prosperatus fuisset in regno, incurrit invidiam principum, sicut fortunatis hominibus accidere solet. Quorum principum quatuor, videlicet tres archiepiscopi et dominus Rudolfus, dux Bawariae, filius sororis praedicti regis, obligationibus et coniurationibus multis confoederati, contra regem se erexerunt. Quos omnes una aestate ita potenter sibi subegit, ut de cetero contra eum mugire non auderent. Dehinc regem Bohemiae Wentzelaum aggressus, qui aliquantulum supradictis

[a] nullus C.

[1] progred. S. [2] fehlt S. [3] fehlt S. [4] de S. [5] prof. S. [6] permiserit S. und läßt das Folgende aus bis Et sic [7] fehlt S C. [8] fehlt von et eid. bis hieher S. [9] das Folgende bis dolo fehlt in S. [10] decimis A.

* Necrologium vocat praepositum et ait obiisse 25. Febr. i. e. postridie Matthiae A.

** Duttenberg auf dem rechten Neckarufer, nordöstlich von Wimpfen.

[a] cum suis C.

[1] Hagestat A. [2] distribuatur S. [3] possunt S., besser [4] fehlt A. missam S. [5] das Folgende bis compet. fehlt S. [6] das Folgende bis zum Ende des Kap. 36 fehlt bei S. [7] solidos A. [8] dentur B.

* Babstatt zwischen Wimpfen und Sinsheim.

** Daun an der Mündung der Simmerbach in die Nahe.

*** Er starb am 4. Aug. 1300. Necr. vet.

† Demnach wurde das Güterverzeichniß des Stifts Wimpfen zu Neuenheim auch von dem Dechant Burkart angeordnet. Zeitschr. für die Gesch. d. Oberrh. 7, 42.

principibus favebat, regnum devastabat, sed tamen nihil egregium ibidem peregit. Tandem rege Bohemiae Wentzelao praedicto sine filiis et heredibus decedente, felicissimus rex Albertus dominum Rudolfum, filium suum, eidem regno praefecit.

38. Post talia miranda et stupenda, quae excellentissimus rex in multis provinciis perpetravit,[1] ac pace et[2] quiete toti Alemaniae instaurata, dum quasi iocando omnes provincias et civitates tocius Germaniae inermis transire proponeret, a duce Johanne, filio fratris sui, domini Hartmanni ducis Sueviae, de quibus supra memoravi,[3] in campo lato et spatioso, dum iuxta regem confabulando equitaret, inopinate confossus gladio occubuit. In quo loco eius nobilissima coniux regina coenobium sanctimonialium in memoriam ipsius construxit, et eidem coenobio nomen Kunigesvelt[a] imposuit.

39. Itaque post decessum honorabilis domini Burkardi decani dominus Geroldus de Hawenstein,* vir iustus, pius, clemens et multum hospitalis, in decanum eligitur. Sub quo obiit Gerhardus canonicus huius ecclesiae,** qui duas praebendas competentes duobus sacerdotibus in altari S. Crucis perpetuo ministraturis de bonis suis propriis instituit[4] ac tres libras hallensium in anniversario suo praesentibus in choro perpetuo dividi procuravit.

40. De regibus.[b] Romano igitur imperio serenissimi principis Alberti regimine destituto, congregatis principibus, die ad celebrandam electionem futuri regis prefixa, dominum Heinricum, comitem de Lutzelnburg,[c] in regem unanimiter elegerunt. Qui statim post coronationem suam omnes provincias et civitates tocius Alemaniae peragravit, ac Spiram rediens filio suo, domino Johanni, regnum Bohemiae, tunc herede carens, auctoritate imperiali concessit, ipsique unam de filiabus Wentzelai, quondam regis Bohemiae, in coniugem tradidit. Sicque omnibus rite in Alemania dispositis, ipse Alpes transiit et Mediolanum civitatem feliciter pervenit. Ubi confluentibus ad eum ducibus, comitibus et baronibus diversarum provinciarum et regionum, magnum exercitum collegit. Indeque progrediens Brixiam, civitatem Lombardiae fortissimam obsedit, in cuius obsidione habuit octies centum milia armatorum, ut audivi, qui eo tempore ibidem sub ipso militabant. Dumque ibidem moraretur, quot[a] et quanta egregia ac fortia facta peregerit, et quot[b] civitates munitissimas ac castella fortia in deditionem acceperit, non est meae facultatis evolvere. Tandem civitate Brixiensi, quam obsederat, devicta muroque eius funditus diruto et vallo complanato, Januensem civitatem Tussiae adiit, ibique aliquamdiu moratus, nobilissima ac devotissima eius imperatrix de hac luce migravit et ibidem gloriosissime et sumptuosissime tradita est sepulturae. Post cuius decessum ipse Romam perrexit ibique a duobus cardinalibus, missis a papa Clemente, qui eo tempore Avinionis morabatur, in imperatorem consecratus est et coronatus. Quibus sollempnissime peractis Pisam civitatem Tusciae petiit, ubi infirmitate correptus morte obiit naturali, et in eadem civitate honorifice, prout imperatorem decuit, est sepultus.*

41. Cuius morte comperta principes in die sancti Lucae evangeliste ad eligendum regem in Vranckenfurt, ut moris est, convenerunt. Quorum principum quatuor, scilicet archiepiscopi Moguntinensis et Treverensis, rex Bohemiae et marchio de Brandenburg, dominum Ludewicum, ducem Bawariae, in regem elegerunt, reliqui tres dominum Fridericum, ducem Austriae elegerunt. Quorum regum exercitus qualiter ab invicem recesserint et quantam penuriam ac inopiam fame et frigore pertulerint, quomodo, ubi et quando ac per quos praedicti electi, confirmati et coronati fuerint, aut qualiter postea unus alterum fere duodecim annis persecutus fuerit, et quomodo ultimo circa festum sancti Michahelis conflixerint, in quo conflictu dominus Fridericus praedictus captus fuit per dominum Ludewicum ac in vincula coniectus in castro dicto Truwesnit duobus annis et amplius securissime est custoditus. Quam captivitatem fratres sui, videlicet dominus Lupoldus, dux Sueviae, dominus Heinricus, dominus Albertus et dominus Otto, duces Austriae et Stiriae, parvipendentes et quasi vilipendentes, tot et tanta mala per incendia villarum, strages hominum, seditiones civitatum et castrorum, fere toti Alemaniae intulerunt, quod arbitror, pergamenum deficere ad capiendum, pennas et incaustum non sufficere ad scribendum.

[a] Kúngesvelt C. [b] Rubr. in C. [c] Lutzenburg C.

[1] das Folgende bis propon. fehlt bei S. [2] ac, Böhmer [3] diesen Zwischensatz lassen B S. weg. [4] der folgende Schluß des Kapitels fehlt bei S., wie auch die Kapitel 40 bis 42.

* Hauenstein sind zwei Höfe im bayer. Landgericht Alzenau am Untermain.

** Die 19. Jan. 1305 in necrologio A.

[a] quid C. [b] quod C.

* Da Diether von Helmstatt auch ein Zeitgenosse ist, so verdient sein Zeugniß, daß Heinrich VII. morte naturali gestorben sey, gleichfalls Beachtung. Böhmer hat in den Regesten S. 311 flg. die Sage von der Vergiftung des Kaisers abgethan.

42. Unde his, et qualiter praedictus dominus Fridericus a vinculis solutus fuerit, et qualis amicicia seu concordia inter ipsum ac magnificum regem Ludewicum exstitit ordinata, relictis, regredior ad ea, ad quae conscribenda egregius ille Burckardus intentionem suam describenda fundaverat, scilicet ut sub quibus regibus, quo tempore, et per quos cultus divinus in hac ecclesia augeretur, ad perpetuam rei memoriam describeretur.

43. Tertio itaque praedictorum regum electionis anno,[1] obiit sincerissimus, piissimus ac hospitalissimus[2] dominus Geroldus de Hauwenstein [3] decanus,[4] qui praebendam in hac ecclesia sacerdoti perpetuo deserviendam instituit, quam hospitio optimo prope ecclesiam sito, in Massenbach,* duabus curiis cum earum pertinentiis, agris, pratis et censibus, in maiori Gartach** viginti iugeribus optimarum vinearum, in civitate Winpinensi et marchia eiusdem censibus, novem iugeribus agri peroptimi largissime dotavit, et in anniversario ipsius 4 libras hallensium praesentibus in choro dividi constituit.***

44. In cuius locum electus fuit Heinricus dictus de Grûnbûch,† vir castus, iustus et rectus. Post cuius obitum Reinbodo[5] de Nyperg, †† vir clarus genere, ordinatus fuit in decanum, sub quo Conradus dictus Zophriter, praebendarius huius ecclesiae, obiit, qui quatuor cum dimidio iugera vinearum, sita in marchia villae Eberstat,* legavit ecclesiae, ut de vino, quod de eisdem vineis provenire poterit, mandatum in coena domini quolibet anno cum ea solemnitate, qua nunc peragitur, in nostra[a] ecclesia celebretur, videlicet ut decanus cum omnibus [1] canonicis et praebendariis ecclesiae in domum capitularem in coena domini post prandium conveniant, audituri sermonem ipsi festo convenientem, et interim, dum sermo legitur, decanus vel senior sacerdos in ingressu ecclesiae omnibus canonicis et praebendariis manus et pedes abluat, et confectiones specierum, et vinum ad potandum, cum omni devotione et gratiarum actione, prout est institutum, administret.[2] Quae solemnitas et ministratio ante institutionem praedicti Conradi Zophriter nunquam in hac ecclesia fuerant celebratae. Item idem Conradus tradidit ecclesiae duo cum dimidio iugera vinearum, sita in marchia villae Kochendorf,** ita ut postquam duodecim urnae vini, quae in quadragesima in vesperis mortuorum et completorio praesentibus in choro existentibus dividi solent, defecerint, ex tunc vinum, quod in eisdem vineis excreverit, praedictis praesentibus in choro existentibus mensura aequali dividatur. Praeterea legavit alia quaedam bona, de quibus unam libram hallensium in anniversario suo praesentibus chori dividi constituit, prout haec omnia in instrumento desuper confecto plenius sunt conscripta. Hic sisto ratem.

45. Sed quia torrens modicum intumuit, ideo puppi ad navigandum ulterius remos imposui. Postquam vero dominus Reinboto[3] de Niperg ecclesiam istam satis honeste aliquot annis rexisset, correptus caligine oculorum decanatum resignavit. Post quem dominus Petrus de Muer in decanum non electus, sed magis est etractus,[4] qui post obitum illustris viri domini Engelhardi de Winsperg in praepositum huius ecclesiae est electus.[5]*** qui ad decorem huius templi construxit capellam paradisi, et ad ampliandum cultum divinum instituit in eadem capella sacerdotalem praebendam ad aram S. Eucharii et praebendam Conradi Keller ampliavit centum libris hallensium, dando pro reditibus emendis. Item ad domum

[1] dieser Eingang fehlt in S. [2] ac hosp. fehlt S. [3] de H. fehlt S. [4] das Folgende bis zum Ende des Kapitels 43 fehlt S. [5] Rembodo S.

* Im Oberamt Brackenheim.

** Großgartach im Oberamt Heilbronn.

*** Die Angabe Schannats (1, 119), daß dieser Dechant nur kurze Zeit gelebt habe, ist unrichtig, da er von 1300 bis 1315 im Amte war. Die Hs. C. gibt Fol. 373 über eine Stiftung desselben folgende Nachricht: Item anno MCCCVII. Geroldus de Hauwenstein decanus legavit curiam suam decanatus, ita videlicet, quod decanus, qui pro tempore fuerit, XX. libras hallens. assignet ecclesie, que in empcionem reddituum annuorum convertantur et in anniversario meo presentibus dividantur. si vero decanus tunc existens predictam curiam inhabitare noluerit, ipsam canonico ecclesie pro pretaxata pecunia ad tempus vite sue vendat. et si idem decanus canonico, cui curiam vendiderat, supervixerit, et ipsam postea inhabitare voluerit, predictas XX. libras hall. in usum predictum convertendas assignabit. si autem nec decanus nec canonicus predictam curiam emere voluerit, ex tunc vicario ecclesie, quicunque fuerit, pro XX. libris hall. vendatur. et sic quamdiu sepe dicta curia durare poterit, pro XX. talentis vendatur et in usum presenciarum in anniversario meo dividendarum assignentur. Es ist dieß ein Auszug aus der Stiftungsurkunde.

† Grombach östlich von Sinsheim. Er starb den 4 Februar, und eine spätere Hand hat dem Nekrolog das Jahr 1315 beigeschrieben.

†† Neipperg im Oberamt Brackenheim.

[a] hac für nost. C.

[1] fehlt A. [2] das Folgende bis hic sisto fehlt bei S. [3] Rembodo A S. [4] S. hat non tam electus quam est etractus. B. non electus sed mag. est tractus. A. non dei causa elect. [5] das Folgende bis zu Ende des Kapitels fehlt in A S.

* Im Oberamt Weinsberg, hat noch jetzt guten Weinwachs.

** Oestlich bei Wimpfen.

*** Utriusque mentio in litteris 1310, quo Petrus adhuc vivebat vel saltem recenter vixerat. A. Dieß ist der ältere Probst Peter von Mauer, der jüngere gleichnamige starb 1374.

eiusdem Conradi contulit quinque libras. Item dedit ad praesentias reditus decem florenorum, quos emit pro ducentis[a] florenis. Item ecclesiam absoluit a redditibus quinque florenorum, in quibus ipsa sibi fuit obnoxia, et duos calices ad ornatum huius ecclesiae fecit fabricari.

46. Cui dominus Gerlacus de Bettingen,* vir largus, benignus, et hospitalitati inserviens, in decanatu successit. Sub cuius regimine Elizabeth virgo et conversa, dicta de Hawenstein, duo iugera cum dimidio vinearum, sita in marchia villae[1] Northein[2] in loco, qui dicitur Schecherhusen, et duo iugera[3] agri campestris speltifera, sita in marchia Offenhein,[4]** sub vineis dictis Hawesteige, ab omni exactione libera[5] et censu, huic ecclesiae legavit, ita ut, si fieri posset, praebendula aliqualis ex his institueretur. Cuius devotionem ac sanctam intentionem[6] dominus Dietzo de Steinfurt,*** praebendarius huius ecclesiae, frater praedictae Elizabeth animadvertens, sex iugera agri[7] campestris speltifera, sita in terminis et marchia villae Steinfurt in loco, qui dicitur uff dem Hage, et unum iuger cum quarta parte iugeris prati, siti in territorio vallis Winpinensis in loco, qui dicitur der Hat, ab omni censu et exactione libera, supradictis vineis et agris superaddidit, supplicans decano et capitulo, ut praedictos agros, vineas et prata in suam communitatem reciperent et ex eis praebendulam in ecclesia Winpinensi institui permittere dignarentur, et ipsi Dietzoni eandem praebendulam, quamdiu viveret, conferre liceret infra unum mensem a tempore vacationis actu sacerdoti, qui septimanatim quatuor missas in remedium animarum ipsorum duorum, parentum et omnium benefactorum suorum in altari summo ante primam celebraret; et post mortem ipsius Diezonis collatio praedictae praebendulae ad decanum et capitulum ecclesiae praedictae sub conditionibus praescriptis pleno iure pertineret. Cuius precibus decanus et capitulum, benevole annuentes, de praedictis bonis praebendulam institui permiserunt, ipsam praebendulam ac sacerdotem in ea institutum in suam communitatem et tuitionem benignissime susceperunt.*[1] Tu autem, domine, miserere nobis. Deo gratias. Amen. Finis chronici Dietheri de Helmstat.[2]

Urbis erat nomen huius Cornelia quondam,
nomine mutato quae nunc Wippina vocatur;
istud ab eventu nomen traxisse refertur,
Huni namque suis egressi finibus urbem
hanc destruxerunt, in ea maribusque peremptis
mammas succidunt mulieribus, incipit inde
ex tunc iste locus primum Wippina vocari,
Wippin teutonice, mulierum poena latine.[3]

Crudolf fundator templi, Richart renovator,
huius et auctator rerum Burkartque gregator.
unus trine sator tribus his sis patrocinator.[a]

Mors tua mors miseris reor est et thema doloris,
quis pater alme seris vivens victum famis horis.[b]

Richart tui[c] finxit primaria petrae.
Claviger o Petre fac, ut ille quiescat[d] in aethre.[e]

Primus basilicam fundavit,
Petre tibi, quam largus dotavit,
et[f] multis sacris decoravit.

Fabrica.... diruta,[g] lubrica, caeca magistro,
stat patre nudula, nunc opis indiga, cassa[h] registro;
virgo puerpera, fac sua libera gesta reatu,
hunc super aethera, sancta puerpera, tolle precatu.

47.[4] Item Reinbodo suprascriptus decanus, qui de propriis suis bonis constituit fieri praebendam sacerdoti ad altare s. crucis, idem instituit tres libras hallensium in refusionem expensarum.

48. Anno domini MCCCLVII. obiit Burckardus dictus Erterich,[i] praebendarius ad aram s. crucis, qui de propriis suis bonis instituit fieri praebendam ad aram trium regum in paradiso. Insuper in suo anniversario legavit libram hallen. praesentibus in choro.

49. Anno domini MCCCXL. Dietherus de Yseszheim[5] praebendarius ad aram S. Nicolai[k] obiit, qui de

[a] centum C. vielleicht richtiger.

[1] von sita bis hierher fehlt S. [2] das Folgende bis Schech. fehlt S. [3] das Folgende bis Off. fehlt S. [4] desgleichen bis ab. [5] et c. fehlt S. [6] ac s. dev. fehlt S. [7] in terminis villae et marchiae Steinfurt superaddidit S., womit sein Abdruck aufhört.

* Im Amt Wertheim.

** Offenau bei Wimpfen.

*** Steinsfurt oberhalb Sinsheim. Nicht zu verwechseln mit der nassauischen Familie von Steinfurt.

[a] in C. stehen Glossen zu den Namen, die sich auf die Chronik beziehen. B. hat diese 3 Verse zweimal, am Ende des Kap. 46 und 54. [b] diese und folgender Vers gehen auf den Dechant Richart, famis ist Korrektur des Glossators, im Texte steht sanus C. [c] tis, korrigirt tui C. [d] requiescat C. [e] aethere C. [f] a für et C. [g] fabr. lubr. dir. C. [h] vacua glossa in C. [i] Erthrich C. [k] ad. s. Nic. C.

[1] das Folgende bis amen fehlt in A. [2] subscriptum manu posteriore A., die folgenden Verse hat nur C. vollständig. [3] diese 8 Verse stehen in B. auf dem Titelblatt. [4] Kap. 47—54 hat nur B. ganz, von 48 an auch C., zum Theil von jüngerer Hand. [5] Eisesheim B.

* Zum 10. Mai 1369 ist der Tod des Kanonikus Dieterich von Steinfurt eingetragen, der wol mit obigem Dietzo eine Person ist. Necr. vet.

propriis suis bonis instituit fieri praebendulam sacerdoti ad altare s. Nicolai. Idem instituit 3. libr. hallen. in refusionem expensarum[a] praesentiarum. Idem legavit libram hallen. praesentibus in anniversario.[b]

50. Item magister Marcius, scholasticus ecclesiae s. Germani Spirensis, olim noster concanonicus, qui dedit sex libr. hallen. ad manus, 10 subsidium praesentiarum, et instituit missam perpetuam in ecclesia ad beatam virginem.[c] *

Magister[d] etiam Heinricus de Gundelsheim,** rector scholarum huius ecclesiae, constituit fieri praebendam ad aram s. Nicolai huius ecclesiae ideoque superaddidit II.[1] libras hallensium annuatim in refusionem praesentiarum; item legavit libram[2] hallensium annuatim praesentibus in choro.***

51. Item dominus Wolframus Schad dictus instituit duas praebendas, unam ad s. Joannem, 4. libr. refusion.,[e] et aliam ad s. Michaëlem, etiam 4. libr. pro refusione praesentiarum.

Item dominus Bertholdus de Grûnbûch[3] instituit unam praebendam ad s. Kilianum, 8.[f] libr. pro refusione praesentiarum.

52. Item anno domini MCCCLXXVIII. die 27. Julii combusta fuit civitas vallis Wimpinensis per Udalricum comitem de Wirtenberg.

Item anno domini MCCCLXXXVIII. in vigilia s. Bartholomaei apostoli, quae illo anno fuit dies dominica et 23. dies[4] Augusti, finit bellum inter civitates regni Romani et dominos principes, qui praevaluerunt.

53. Item anno domini MCCCLXXXXI. de mense Junii incepta fuit guerra et controversia inter dominos ecclesiae vallis Wimpinensis ex una, et cives communitatum[g] montis et vallis Wimp. ex altera et proceditur in causa spirituali coram delegato, videlicet delegato decano ecclesiae s. Gingolphi Moguntinensis. concordati[5] anno MCCCLXXXXVIII.

54. Item anno domini MCCCC. electus Rupertus senior dux Heidelbergensis in regem Romanorum, et[6] de mense Septembris eiusdem anni cum suo exercitu circumdedit civitatem[1] Franckfordiam et in eodem mense degradatus Wenceslaus, rex Bohemorum et Romanorum.

55.[2] Ego Warmundus de Wittstat,* dictus Hagenbuch, senior canonicus ecclesiae collegiatae sancti Petri vallis Wimpinensis, perlegens anno XV^c^XX^o^. chronicam istam, invenio desolationem et nullum aliquid scripsisse a temporibus, quando duo imperatores electi sunt inter se consobrini, videlicet a Ludowico Bawariae et Friderico Austriae ducibus, usque ad annum, quo supra, anno scilicet XV^c^XX. Quo etiam anno, sublato Maximiliano imperatore, principes electores unanimi consensu, Franckfordiae convenientes, elegerunt Carolum, regem Hispaniae, Austriae ducem etc. in Romanorum regem ac caesarem, licet Francorum rex multas dûnnas auri certis Alemaniae principibus transmiserit. Inane tamen et frustra. Is Karolus, Philippi regis Hispaniae Maximiliani ex Maria filia ducis Caroli illustrissimâ foemina natus. Sub eo Carolo et Maximiliano antecessore etiam Friderico mirae in Alemania contentiones exortae, ut in chronicis patet etc. Philippus, comes Palentini, Bavvariae dux filium habuit nomine Rupertum, qui cum dispensatione filiam ducis Georii Bavari unicam duxit in matrimonium. Georio mortuo lis magna inter Palentinum et Albertum ducem Bawariae ob haereditatem oritur, armis res acta diu est. Maximilianus imperator Philippum, comitem Palentini, banno imperiali notat; duces ac principes regni contra eundem Palatinum incitat. Itaque landgrafius Hassiae incendiis ac aliis incommodis eundem Palentinum molestat. Rupertus in Bavvaria undique bellum instaurat Bohemorum auxiliis fretus. Fuit Rupertus illustrissimus dux ac belli fortunatus. Tandem instinctu Alberti Bavvariae ducis una cum conthorali veneno extinguitur. Dux Ulricus Wirtenbergensis propter contumaciam Philippi Palentini et bannum eidem vi abstulit Maulbron, Besicken,** Winsperg, Newenstat am Kochen, Meckmül etc. Extincto autem Ruperto, lis sedata et Ruperti filiis et filiabus aliquae civitates in Bawaria datae. Ecclesia collegiata nostra eo tempore auctoritate et mandato Maximiliani caesaris in protectione Philippi Palentini erat, sed instinctu ducis Wirtenbergensis in ipsius protectionem devenit, qui secure eam Wimpinensem ecclesiam tutatus. Qui et ipse Ulricus per Wilhelmum ducem Bavvariae cum civitatibus Ligae Sveviae anno XV^c^XVIII. ducatu pulsus est. Quare dicta ecclesia sub protectione regiminis ducatus Wirtenbergensis ac Caroli electi Romanorum regis hodie consistit.

[a] fehlt C. [b] choro C. [c] Explicit, rubr. in C. [d] dieser Absatz steht in C am untern Rande zu Kap. 15, in B nach Kap. 17. [e] pro refus. C. [f] IX. libr. C. [g] communitates C.

[1] centum B. [2] duas libras B. [3] Grumbach B. [4] fehlt B. [5] concordat. B. [6] qui statt et B.

* Dieser Mann kommt urkundlich in den Jahren 1295 bis 1298 flg. als Scholaster vor, seine Stiftung wird also in den Anfang des 14. Jahrh. zu setzen seyn.

** Städtchen am Neckar, unterhalb Wimpfen.

*** Sein Tod ist zum 28. Juni von einer Hand des 14. Jahrh. eingetragen. Necr. vet.

[1] fehlt B. [2] dieses Kap. steht nur in A., unmittelbar nach Kap. 46.

* Aus Ober- oder Unterwittstadt im Amt Krautheim.

** Besigheim am Neckar.

Chronik von Salmannsweiler.

Von 1134 bis 1337.

Die einzige Handschrift dieser Chronik ist auf Papier in klein Quart, 15 Blätter stark, zwischen 1510 bis 1529 verfertigt, und kam mit dem Archiv von Salmannsweiler nach Karlsruhe. Sie ist eine Abschrift, deren Original bis jetzt nicht mehr aufgefunden wurde. Der Abschreiber hatte eine sehr flüchtige Hand und konnte manche Stellen des Originals nicht mehr lesen. Er hat auch spätere Ergänzungen aus dem 15. Jahrhundert in seine Copie aufgenommen, so Kap. 14 die Stelle: quam dominus Petrus Oxer XIII. abbas — complevit, im Texte des Chronisten heißt es nur: quam nec successor suus perficere studebat. Eine andere etwas jüngere Ergänzung ist unten in der Note bei Kap. 33 angeführt.

Der Chronist schrieb zwischen 1337 – 1342, was daraus hervorgeht, daß er im Eingang Kap. 2 sagt: usque ad dominum Ulricum novissimum abbatem, womit er den Abt Ulrich III. 1337—1358 meint. Er erwähnte aber nicht, daß der abgetretene Abt Conrad von Enslingen schon gestorben sei (er starb als Bischof in Gurk 1344), er meldet auch nicht den Tod Benedikt's XII. 1342, daher ist die Zeit der Abfassung der Chronik in die Jahre 1337—42, am wahrscheinlichsten zwischen 1337—38 zu setzen. Wie weit der Chronist sein Werk fortsetzte, kann nicht bestimmt angegeben werden. Die Abschrift bricht bei der Resignation des Abtes Conrad im Februar 1337 ab. Der Abschreiber des 16. Jahrh. hat indessen die Abtsreihe bis auf seine Zeit 1510—1529 fortgeführt. Die Chronik gieng aber wol nicht weiter, als bis in die ersten Jahre des Abtes Ulrich III., 1337—1358.

Die ganze Chronik ist eigentlich nur eine Geschichte des Abtes Ulrich II. von Selfingen, der vom Ende Juli 1282 bis 21. Mai 1311 regierte. Diese Biographie wurde in der Absicht abgefaßt, gleichsam ein Sittenspiegel für jeden Abt und Mönch zu sein, deshalb nennt der Verfasser selbst sein Werk einen tractatus super statu monasterii. Die Reformen im Klosterleben, die Strenge, die Disciplin und der Klosterhaushalt unter Abt Ulrich II. sind daher weitläufig behandelt, was auf die Vermuthung führt, daß diese Schrift von dem Abte Ulrich III. von Sargans bei seinem Regierungsantritt 1337 veranlaßt wurde, um nach der Auflösung der Klosterdisciplin unter Abt Conrad von Enslingen 1311 — 1337 wieder eine bessere Zucht im Kloster einzuführen. Diese Vermuthung einer Tendenzschrift wird am Anfang und Ende derselben bestätigt. Der Anfang ist die Einleitung, um auf Ulrich von Selfingen zu kommen, das Ende ein verurtheilender Tadel seines Nachfolgers. Der Chronist wollte keine Abtsreihe schreiben, sondern nur die glänzenden Beispiele von Aebten und würdigen Vorstehern des Klosters vorführen. Daher werden Aebte, von denen er nur den Namen oder nichts rühmliches wußte, mit Stillschweigen übergangen. Er handelt von den Tugenden Eberhard's I., spricht sodann von Eberhard II. und von Ulrich I. Bei Eberhard II. wird der Chronist tendenziös und parteiisch. Er lobt seine Verwaltung mehr, als jener Abt es zu verdienen scheint, wenn man auf die Schuldenlast sieht, welche er seinem Nachfolger hinterlassen. Die Beweggründe des Chronisten bei dem Lobe Eberhard's II. habe ich unten besprochen, er war mit ihm verwandt und hatte unter ihm sein Noviziat angetreten. Mit dem übertriebenen Lobe Eberhard's II. stimmt aber seine Verwaltung nicht überein, daher die jüngere Hand des 16. Jahrhunderts bei einzelnen Stellen Bemerkungen auf den Rand der Handschrift setzte, namentlich bei der Stelle Kap. 7: istius boni viri und in demselben Kapitel bei der Stelle, welche sagt, daß er aus Noth, wie seine Vorfahren Leibrenten (pensiones) verkauft habe. Die wichtigsten Thatsachen, welche der Chronist nicht anführt, also vielleicht verschwiegen, oder der Abschreiber beseitigt hat, sind die Gründung der Eremitage (1256) von Heinrich Fink, die Maskerade eines Mönches als Teufel, der dabei von einem Grafen von Montfort getödtet wurde, der päpstliche Auftrag an Eberhard I., die Gesandtschaft Conrad's von Enslingen u. a. m.

Der Verfasser dieser Biographie Ulrich's II. von Selfingen muß ein Zeitgenosse dieses Abtes gewesen sein, der aber noch 1337 fähig war, aus dem Gedächtniß die frühere Disciplin des Klosters zu beschreiben. Er kann also, wenn er bei der Wahl Ulrich's II. auch erst 20 Jahre alt war, etwa in seinem 75. Lebensjahre 1337 diese

Biographie verfaßt haben. Im Kap. 5 heißt es, daß zur Zeit des Chronisten, also in den Jahren 1300—1337, noch sehr alte Mönche vorhanden waren, welche schon unter Abt Berthold von Urach (1241—42) in Salem gelebt hätten. Diese Mönche müssen, wenn sie wirklich noch 1337 lebten, 106 bis 111 Jahre alt geworden sein. Daraus darf man nicht schließen, die Chronik sei früher als 1337 geschrieben, denn der Verfasser kann die ältesten Mönche früher befragt haben, ehe er die Chronik schrieb. Beispiele eines so hohen Alters aus jener Zeit lassen sich übrigens nachweisen, so wurde der Graf Otto von Eberstein, der 1279 starb, 109 Jahre alt* und nannte sich selbst in einer Urkunde, die er in seinem hundertsten Jahre ausstellte, centenarius. Der Verfasser der Chronik kann, wie ich oben bemerkt, 1337 nicht wol unter 75 Jahren alt gewesen sein, wenn er nur 20 Jahre alt war, als Abt Ulrich II. gewählt wurde. Einen Mönch, der 1336 in noch etwas höherem Alter stand, nennt die Chronik selbst. Es ist der leibliche Bruder des Abtes Ulrich II., Adelbold von Selfingen, welcher mit seinem Bruder, der 21 Jahre zählte, nach Beendigung ihrer gemeinsamen Studien in Paris unter Abt Eberhard von Wolmatingen 1242—1276 in den Orden trat. Dieß geschah nach allen Anzeigen im Jahre 1273, denn nach einer Urkunde von 1279 war er mit seinem Bruder schon Mönch im Kloster,** hatte also das canonische 25. Lebensjahr überschritten. Er kam mit 19 Jahren in das Kloster und lebte darin 64 Jahre, was vom Jahr 1273 bis 1337 ein Lebensalter von 83 Jahren gibt. Seine Geburt fällt demnach in das Jahr 1254, die seines Bruders, des Abtes, in's Jahr 1252. Die Untersuchung über den Verfasser und die Zeit seines Tractatus führt mit einiger Wahrscheinlichkeit auf eben diesen Adelbold von Selfingen, den Bruder des Abtes Ulrich II., dessen Werke spätere Zusätze nach dem Jahr 1337 angehängt wurden. Es ergibt sich wenigstens aus den Quellen, welche der Chronist benützte, daß er ein Zeitgenosse Adelbolds von Selfingen war und von diesem Familiennotizen über die von Rordorf, Wolmatingen und Selfingen erhalten hatte.

Außer seinen Erlebnissen hat nämlich der Chronist folgende Quellen benützt: 1. Die fundatio monasterii Salemitani, welche vorn in dem Kopialbuch von Salem aus dem Anfang des 13. Jahrh. steht und daraus im Bd. 1, S. 177 der Quellensammlung abgedruckt ist. Er entnahm daraus die Angabe, daß die erste Stiftung des Klosters mit XII. aratra fundirt worden war. Indessen könnte auch die Stiftungsurkunde selbst dafür Quelle gewesen sein. 2. Ist es sehr wahrscheinlich, daß der Chronist ein Rechnungsbuch des Klosters benützte, da er bei Verkäufen, Käufen und anderen Thatsachen so genaue Angaben über bestimmte Summen machen konnte. Freilich wäre es auch möglich, daß er dies aus dem Gedächtniß wiederholte, doch setzt dies voraus, daß er in einer amtlichen Eigenschaft, etwa als cellerarius, stets dabei gewesen sei. Dagegen streitet Kap. 17, nach welchem Rupert oder der Keller Heinrich von Isny die Verfasser der Chronik sein müßten, wofür sich keine weiteren Gründe finden lassen. 3. Beweist die Stelle Kap. 5: quemadmodum multi monachorum viderunt et audiverunt, quorum aliqui etiam usque ad nostra tempora licet grandaevi adhuc superstites perseveraverunt, daß der Chronist von den ältesten Mönchen des Klosters sich berichten ließ. 4. War eine Familientradition der Geschlechter von Selfingen, Wolmatingen und Rordorf die Quelle des Verfassers. Dieses ist durch die Ausführlichkeit über die Familie Ulrichs von Selfingen, der von seinem Großvater Ulrich von S. den Namen habe u. s. w., erwiesen. Die Stellen Kap. 4 u. 5, sowie Kap. 11 sind leider sehr verdorben, sonst würde sich der Ursprung jener Familientradition noch genauer ermitteln lassen. Denn in der Stelle Kap. 4: cuius germanus et nepos (womit er Eberhard von Wolmatingen bezeichnen will) und Kap. 5 in den Worten: inter istos duos abbates (nämlich Eberhardus primus et secundus) ist offenbar bei et nepos ein Satz ausgefallen, worin gesagt war, daß Eberhard II. der nepos gewesen sei. Aus Kap. 11: sed in Constantia, ut dictum est, nutritus geht ferner hervor, daß — ohne Zweifel hier im Kap. 4 oder 5 — von der Familie Selfingen und ihrer Uebersiedelung nach Constanz durch Ulrich d. ä. etwa um 1200 gehandelt wurde.* Ja man darf noch weiter schließen, es sey in den Kap. 4 u. 5 auch die Beziehung der Selfinger zu den Wolmatingen erwähnt gewesen. Denn nur durch die Familientradition der Selfinger hat, wie aus allem hervorgeht, der Chronist erfahren, daß die von Wolmatingen und Rordorf verwandt waren. Jedenfalls stand im Original Kap. 4 oder 5, wie aus der defekten Stelle hervorgeht,** etwas über die Verwandtschaft der Aebte Eberhard I. und II. Mag der spätere Verbesserer der Chronik im 15. Jahrhundert dies als einen Irrthum betrachtet und verändert haben, oder der Chronist selbst falsch berichtet worden seyn, so bleibt zu untersuchen, wie er, der keine Quelle dafür angibt, und etwa hundert Jahre nachher schrieb, diese Verwandtschaft wissen konnte. Die Beziehungen des Geschlechtes von Selfingen zu Salem und dem Stifter desselben

* G. v. Krieg von Hochfelden, die Grafen von Eberstein, S. 31.

** Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins Bd. 9 S. 471.

* Vgl. die Note beim Kap. 11. ** Siehe die Note daselbst.

Guntram von Adelsreute geben hierüber einigen Aufschluß. In der Schutzurkunde für Salem von Friedrich I. 1155* wird gesagt, daß Landolf von Selfingen 1134 bei der Schenkung der Erbschaft Guntrams von Adelsreute an Salem zugegen gewesen sei. Es war also ein Vorfahr des Großvaters des Abtes Ulrich II. von Selfingen bei der Stiftung des Klosters zugegen. Nimmt man an, daß Ulrich von Selfingen 1252 geboren war, so ist die Geburt seines Großvaters etwa 60 Jahre früher zu setzen, also: 1190—95. Darnach könnte der Urgroßvater des Ulrich II. der Sohn des bei der Gründung von Salem anwesenden Landolf von Selfingen sein. Man sollte erwarten, daß der Chronist die statuta der Generalkapitel von Citeaux vom 12. Jahrhundert an bis 1336 vollständig gekannt und daß er mit Bezug darauf die Beobachtung der Ordensregeln unter den Aebten Eberhart I., II., Ulrich II. und Conrad behandelt habe. Aber diese Erwartung wird getäuscht. Um hierin den Chronisten beurtheilen zu können, habe ich in den Noten auf die betreffenden Verordnungen verwiesen und angegeben, ob er sie gekannt habe oder nicht.

Für den Adelbold von Selfingen als Verfasser sprechen noch zwei formelle Gründe, nämlich die Stelle Kap. 12: Confrater Udalricus und Kap. 33: Confrater suus uterinus nomine Adelboldus; sodann, daß vor dem Namen Adelboldus der sonst übliche Titel dominus nicht gebraucht ist. Die erste Stelle (Kap. 12) halte ich für ächt aus dem Original übernommen. Es fällt dabei auf, daß hier Ulrich nicht dominus oder dominus abbas genannt wird, während selbst bei einfachen Mönchen wie Kap. 17 und nie bei einem andern Abte der Titel dominus fehlt. Confrater kann zudem ein einfacher Mönch von seinem Abte nicht sagen und der Chronist gebraucht auch bei jedem Abte mit Ausnahme des getadelten Abtes Conrad von Enslingen den Titel dominus. Nur gleiche Würdenträger redeten von einander mit coabbas oder confrater. Die zweite Stelle Kap. 33 enthält wol offenbar eine Interpolation eines späteren Lesers nach dem Tode Adelbolds von Selfingen. Der ursprüngliche Text lautete etwa: Confrater vero suus uterinus nomine Adelboldus post discessum venerabilis domini Udalrici abbatis, germani sui, circiter XXV. annis supervixit. Die beiden Stellen: cui temporibus suis — inveniebatur und in sua devotione scheinen spätere Zusätze. Zum Beweise dieser Interpolation ist das Kap. 38 zu beachten, darin werden Andeutungen gegeben, welche nur in die Jahre 1337—1344 fallen können, denn sie betreffen den Conrad von Enslingen als Bischof in Gurk, der 1344 starb. Die Chronik selbst aber verräth an einer Stelle, daß sie vor dem Jahre 1342 geschrieben sei und an einer andern, daß sie 1337 verfaßt wurde. So bleibt nichts übrig, als die Notizen über den Bischof von Gurk für Zusätze zu halten, sie lauten: non contentus episcopatu — nunc (also nach 1337) — etiam adhuc ad altiores ac ditiores praelaturas, quamvis satis inveteratus totis nisibus, ut dicitur, ad curiam Romanam non cessat anhelando laborare. Soll damit die Bemühung Conrads von Enslingen, das Erzbistum Salzburg zu erhalten, bezeichnet werden, so kann dieselbe nur in die Sedisvacanz von Salzburg 1338 und 1343 fallen. Der zweite formelle Grund, welcher obige Vermuthung zu bestätigen scheint, ist, daß beim Namen Adelbold nie der Beisatz dominus vorkommt, welchen doch sonst die Chronik, wie Kap. 17, selbst einfachen Mönchen beilegt.

Die inneren Gründe, welche auf Adelbold von Selfingen als den Verfasser der Chronik hinweisen, sind das Lob, welches er Eberhard II., als seinem Verwandten und dem Abte spendet, unter welchem er ins Kloster trat, ferner die Ausführlichkeit, mit welcher er die Familiengeschichte der Selfinger behandelt. Das Lob des Abtes Eberhard II. muß für persönlich-parteiisch erklärt werden, wie die Geschichte des Klosters unter seiner Leitung beweist. Es tritt hier wiederum der tendenziöse Charakter der Chronik hervor, das Urtheil über einen früheren Abt zu mildern und zu verändern. Ueber die Person des Verfassers sind die Stellen über Abt Eberhard I. zu bemerken. Er hatte gar kein Interesse, etwas anderes von diesem Abte zu sagen, als wie oft man unter diesem Vorsteher die Mönche rasirte und wie man die Fasttage in der Fastenzeit hielt; aber von der Romreise dieses Abtes, seinen Bemühungen, reichsunmittelbar zu werden, seiner Stellung zum Papste und Kaiser will er nicht reden. Das kann nur ein Mann der strengsten Ascese, der mit der Welt abgeschlossen hat, ignoriren, dessen ganzes Augenmerk bei allem auf das innere Leben des Menschen gerichtet ist. Als einen solchen Mann schildert die Chronik den Adelbold von Selfingen (Kap. 33) in dem jüngeren Beisatze: cui nullus monachus devotior et ferventior.

Gegen die Annahme des Adelbold als Verfasser läßt sich einwenden, daß die Nachrichten über das Geschlecht von Selfingen auch dadurch motivirt sein können, daß zur Zeit der Abfassung das Geschlecht der Selfingen ausstarb, und dieser Umstand, sowie die salemische Ministerialität der Selfingen den Verfasser zu den Familiennotizen konnte veranlaßt haben. Es läßt sich auch schwer mit der Autorschaft des Adelbold von Selfingen vereini-

* Wirtenb. Urkundenb. Bd. 2 S. 81.

gen, daß die Chronik mit keinem Worte des päpstlichen Auftrages an Ulrich II. von 1285 und der Gesandtschaft desselben für König Albrecht (1302) an den Papst erwähnt. Diese Thatsachen hätte doch der Bruder des Abtes wissen müssen. Freilich steht dem wieder entgegen, daß der Verfasser nur Klostergeschichte schreiben wollte und die Reichsgeschäfte der Aebte Eberhard I. Ulrich II. und Conrad mit Absicht überging.

Wenn auch der Verfasser des Tractatus, wie der Titel schon andeutet, weniger eine Geschichte, als eine Reihe statistischer Nachrichten und moralischer Vorbilder geben wollte, so ist doch nicht zu verkennen, daß er alle Verhältnisse rein persönlich auffaßte und deßhalb ungerecht wurde. Besonders gegen Conrad von Enslingen, bei welchem er ganz unberücksichtigt läßt, in welcher stürmischen Zeit dieser lebte und mit wie schweren Opfern er in unerschütterlicher Treue am Papste, am König Fridrich und Herzog Leopold festhielt. Statt den Stürmen der Zeit und den Opfern, welche die consequente Politik dieses Abtes forderte, das Unglück des Klosters zuzuschreiben, hat der Chronist nur die Person Conrad's verantwortlich gemacht. Ich verweise auf die Anmerkungen, worin die Einseitigkeit des Chronisten nachgewiesen ist. Darum darf man aber nicht annehmen, daß der Chronist ein politischer oder kirchlicher Gegner des päpstlich- und österreichisch-gesinnten Abtes Conrad gewesen sei. Er nennt die Anhänger Ludwigs des Baiern Räuber, was doch hinlänglich anzeigt, daß er auf derselben Partei stand, wie sein Abt.

Der Verfasser der Chronik hat aus Rücksichten manche Einzelheiten und besonders Namen von Personen verschweigen müssen. Dieses tritt besonders im Kap. 38 hervor, wo er sagt, daß Abt Conrad von Enslingen satis dure a *quibusdam* nobilibus seu potius praedonibus gefangen und ausgeplündert worden sei. Der Chronist hätte die quidam nobiles mit ihren Namen angeben können, aber er hatte Gründe, es zu unterlassen. Wer diese Adeligen waren, kann wohl vermuthet werden, nämlich die Anhänger des Königs Ludwig im oberen Schwaben, Graf Wilhelm von Montfort, der zu Ludwig übertrat (Stälin wirt. Gesch. 3, S. 141, 159), Berthold von Neufen, Graf Conrad von Freiburg, Graf Heinrich von Fürstenberg, der den Abt Diethelm von Reichenau gefangen nahm und erst gegen 40 Mark Silbers, etwa 860 fl. rh.* wieder frei gab. (Stälin a. a. O. S. 161.)

Der Abschreiber und Rubrikator des 16. Jahrhunderts setzte auf den Rand seiner Abschrift kurze Inhaltsangaben. Diese sind in den Noten mit A. bezeichnet. Es fand aber diese Chronik im 16. Jahrhundert auch einen Verbesserer,* der ebenfalls auf den Rand seine Bemerkungen und Berichtigungen setzte. Diese jüngere Hand wurde in den Noten mit B. bezeichnet. Aus dieser Beischrift im Kap. 23 geht mit Gewißheit hervor, daß der Verbesserer B. schon die Originalhandschrift nicht mehr kannte. Denn sonst würde er die fehlenden Stellen, welche er mit deest oder desunt bezeichnet, ergänzt haben. Diese Bemerkungen rühren von einem Manne her, welcher andere Quellen, als der Chronist und der Abschreiber der Chronik kannte. So hat er z. B. richtig in der Abtsreihe Kap. 1 so verbessert, daß Ulrich III. von Sargans nach Conrad von Enslingen folgt. Er hat besonders die Zahlangaben im Kap. 5 und 6 durch die Worte naevus und nimium zu verbessern gesucht. Die erste dieser Stellen gibt dem Eberhard I. 54 Regierungsjahre, die zweite Eberhard II. nahezu 40. Aus welchen Gründen der Verbesserer diese Angaben als irrig bezeichnet, sieht man aus dem Apiarium Salemitanum S. CXXV. Hier gibt Sartori dem Abt Eberhard I. nur 50 Regierungsjahre und läßt ihn 1241 sterben. Diese Angabe Sartori's beruht aber auf einem Mißverständniß, welches Hand B. durch ihre Note herbeiführte. Eberhard I. regierte freilich nur bis 1241, also nur 50 Jahre, aber er lebte noch bis 1245. Die Chronik hat dies ungenau in den Worten ausgedrückt: LIIII. annis abbatisavit, denn die vier letzten Jahre war Eberhard I. zurückgetreten. Der Corrector B. hat aber genauer und schärfer zwischen der Regierungs- und Lebenszeit als abbas emeritus unterschieden. Sartori läßt beide Angaben, den Tod 1241 oder 1245, ohne Urtheil neben einander stehen. Die zweite Note von B., wo die 40 Regierungsjahre Eberhard's II. bezweifelt werden, beruht auf demselben ungenauen Ausdrucke: abbatisavit der Chronik, welche die acht Jahre nach der Resignation des Abtes noch zu seiner Regierungszeit rechnet. Eberhard II. wurde 1242 gewählt, legte den Abtsstab 1276 nieder und starb 1284, so daß er eigentlich, wenn die Angaben genau sind, ungefähr 40 Jahre Abt war, mehr wollte die Chronik nicht sagen. Eine noch jüngere Hand hat hie und da auf den Rand Bemerkungen gesetzt, welche mit C. bezeichnet wurden.

* Die Constanzer Mark war nach der Zeitschrift zur Gesch. des Oberrh. Bd. 2 S. 400 und 404 im Jahre 1240 = 24 fl. 3 kr. rh. unseres Geldes und 1436 noch 18 fl. 6 kr., mithin im Jahre 1320 bis 40, wo der Loskauf des Abtes stattfand, etwa = 21 fl. 35 kr. bis 21 fl. Mithin betrug die ganze Summe (40 Mark) ungefähr 860 fl. unseres Geldes.

* Nach einer Stelle in der Summa Salemitana habe ich unten die Vermuthung ausgesprochen, die Hand B. rühre von Matthäus Roth 1575 her.

Zum erstenmal scheint diese Chronik von Pater Staub für seine tabula oblonga, eine Art Abtsreihe, benützt worden zu sein. Pater Sebastian Bürster von Neufrach, welcher 1643 den Schwedenkrieg beschrieb, hat einzelne Stellen der Chronik entlehnt, andere aus der fundatio (Quell.-Samml. Bd. 1, S. 177). Er gibt darauf einige Notizen aus Handschriften und die Angaben von 1311, daß damals 310 Mönche, Ministri und Conversen in Salem gewesen seien, welche er wieder aus dieser Chronik genommen hat. Daneben aber hat er von 1323 eine Notiz, die nicht in der Chronik von 1337 steht.

Bei der Benützung von Manrique, Annales cistercienses muß man sehr vorsichtig sein; ebenso bei Bruschius, der oft jenem folgt. Dabei geben beide Thatsachen an, welche mit den örtlichen Quellen im Widerspruche stehen. Besonders bei Salem zeigen sich diese Widersprüche in der Chronologie, Manrique setzt die Gründung Salems 1138 statt 1134, ebenso folgt er in der Filiation den tabulae cistercienses, welche mit der fundatio von Salem nicht übereinstimmen, er gibt endlich Thatsachen an, von welchen man in den mir vorliegenden Quellen nichts findet. Manrique (Annales cistercienses 1652, T. 1, p. 358) nennt Bellavallis in der Diöcese Besançon, gestiftet 1119, als die Mutter von Salem und die Linie der Abstammung die von Morimond, gestiftet 1115. Beide Angaben widersprechen der in Salem überlieferten Filiation: Citeaux, Clairvaux, Lützel, Salem. Manrique gibt (S. 359) als Quelle die tabulae cistercienses an, während sich die Abstammung von Lützel-Clairvaux nur auf Salemer Quellen stützt. Entweder irren hier die tabulae cistercienses, denn alle Quellen weisen auf Lützel als die Mutter von Salem hin, oder Manrique hat sie falsch verstanden und zwar aus folgenden Gründen. Die ersten Mönche kamen von Lützel nach Salem, aber der erste Abt Frowin 1137—65 war früher, ehe er nach Lützel kam, Mönch in Bellavallis. Die Salemer Quellen rechnen die Filiation nach den Colonisten, die tabulae cistercienses, wie es scheint, nach den Aebten und wo diese herstammten. Die Sage bei Manrique, daß der Teufel einmal in Salem der Gast des Abtes gewesen sei, hängt mit der Angabe bei Bruschius zusammen, wonach von einem Grafen von Montfort in Salem eine Stiftung gemacht wurde, welche die Mönche verpflichtete, jedem Ritter und Wanderer eine Nacht unentgeltlich Herberg zu geben. Dieselbe Sage war in Maulbronn, aber mit dem Unterschiede, daß der Teufel hier den Dr. Faust holte, der von Knittlingen bei Maulbronn gebürtig und auf Besuch bei seinem Freunde, dem Abte, war. Für diese Angaben, welche Manrique anders mittheilt, als Bruschius, habe ich keine Quelle gefunden. Jener sagt auch (1, 359), Eberhard I. sei aus dem damals entstandenen Predigerorden gewesen und durch eine Vision (coeleste oraculum) gemahnt worden. Diesen Orden erklärt er (4, 25) durch Kreuzprediger und nennt als Quelle ein regestum vaticanum. Sartori (Apiar. CXXV.) fand darüber in Salem keine Nachricht. Es ist auch nicht richtig, Eberhard I. war weder jemals Dominikaner, noch Kreuzprediger, sondern letzteres beruht auf Mißverständniß. Bruschius dagegen verweist auf Henriquez, dem er nacherzählt, Eberhard I. habe geträumt, Christus erscheine und empfehle ihm die zwei Pferde, welche er ihm schicken werde. Den anderen Tag kamen zwei Dominikanermönche nach Salem.

Bruschius (Chronologia monasteriorum Germaniae 1682, S. 382 flg.) gibt an, daß ihm der damalige Abt von Salem, Emanuel Sulger von Neufrach, diese statistischen Angaben und die Abtsreihe überschickt habe. Dieß geschah vor dem Klosterbrande 1697.* Welche Quellen dem Bruschius mitgetheilt wurden, kann man aus der Aufzählung der Grabmäler des Adels und dem Namen des Bistums, das Conrad von Enslingen 1336 erhielt, schließen. Er nennt die von Bodmann, Gremlich, Schellenberg und Rorbach. Diese Namen finden sich auch in der Historia compendiaria der Mainzer Museumsbibliothek, wovon eine Abschrift im Karlsruher Archiv sich befindet. Auch die Nachricht vom Eremiten Heinrich Fink 1256 hat Bruschius von Salem erhalten. Der Abt Emanuel Sulger hatte eine Nachricht vor sich, daß Conrad von Enslingen 1337 zum Bischof von Gurk gemacht wurde. Er konnte aber das Wort gurcensis nicht lesen und schrieb curiensis (Chur), wozu Bruschius die richtige Bemerkung machte: et si non inveniam eum illic sedisse. Daraus geht hervor, daß Sulger vor dem Brande 1697 noch eine andere Quelle außer dem folgenden Tractatus hatte, worin der Namen des Bistums stand, das Conrad von Enslingen erhielt. Diese Quelle war, wie ich glaube, die Historia compendiaria, welche richtig gurcensis schreibt. Den Tractatus hat Bruschius nicht gekannt.

Petri in der Suevia ecclesiastica 1699 handelt S. 736 von Salem. Er schrieb Bruschius und die nova sacri romani imperii procerum notitia, Tubing. 1684 über die Vogtei von Salem ab.

Durch Manrique und Bruschius waren aus ungeschickter Benützung der Quellen von Citeaux Nachrichten über Salem in Umlauf gekommen, welchen die salemischen Aebte entgegen zu treten für nöthig fan-

* Vgl. Quellensammlung Bd. 1 S. (90).

den. Die Summa Salemitana von Biesenberger Bd. 1 S. 2 äußert sich darüber also: Quamquam de notitiis monasterii Salemitani diversis temporibus diversi * scripserint, quidam etiam non absque inspersione fabellarum, quas (ut fieri solet) alter ex altero descripsit. Deßhalb wurde um 1700 in Salem ein kleines historisches Werkchen über die Geschichte und den Bestand dieses Klosters, wie Biesenberger a. a. O. sagt ex monumentis archivii collectum, verfaßt. Diese Schrift hat Abt Stephan Jung (1698—1725) dem Cisterzienser Augustin Sartori zu Osseg in Böhmen, der 1708 das Cistercium bis tertium schrieb, zukommen lassen und ihm erlaubt, dieselbe besonders unter dem Titel: Apiarium Salemitanum drucken zu lassen. ** In dem Cistercium bis tertium, S. 894 tritt Sartori, gestützt auf Salemer Nachrichten, mehreren falschen Angaben der obengenannten Historiker entgegen. Der Salemer Vorarbeiter Sartoris kannte diese Chronik und führt sie S. CXXV. bei Eberhard I. an: „ein altes Manuscript setzet 54 Jahre." Ferner S. CXXVII. sagt er, daß Manegold von Rordorf in Salem begraben sei, „wie solches ein altes Manuscript andeutet." Diese beiden Stellen beziehen sich auf den Tractatus. Ebenso ist die Erzählung von Eberhard's II. Gebet bei der Visitation S. CXXXII. flg. aus dieser Chronik; desgleichen die Angabe, daß König Rudolf zur Beerdigung Eberhard's II. nach Salem kam, obgleich es Sartori nicht sagt. S. CXXXV. nennt er diese Chronik wieder, dagegen erzählt er die ganze Jugendgeschichte von Ulrich und Adelbold von Selfingen sowie den Tod des letzteren, ohne das alte Manuscript als seine Quelle zu nennen. Daß er es aber vor sich hatte, beweist die Stelle: „— zu Seelvingen, einem gegen dem Neckerstrom gelegenen Ortt gebohren worden." Er hat auch S. CXXXIX. flg. geradezu die Chronik übersetzt, ohne sie zu bezeichnen. Auch S. CXLVII. bezieht er sich darauf in den Worten: „(Conrad) zur bischöflichen Dignität, an welchem Orte wird nicht gemeldet."

In der Gallia christiana 1730 Tom. V. p. 1082 wird aus den obengenannten Schriftstellern alles über Salem ohne Kritik nacherzählt. Falsches und richtiges steht neben einander, aber Salemer Quellen scheinen nicht unmittelbar, sondern nur Bruschius und das Apiarium excerpirt zu sein. Die Chronik von 1337 kennt die Gallia christiana nicht, die Angaben über die Zahl der Mönche sind aus Bruschius und dem Apiarium bei Sartori.

* Damit will er Bruschius, Henriquez u. Manrique bezeichnen.

** Vgl. Cistercium bis tertium von Sartori, teutsche Ausgabe, S. 886 und 887.

Trudpert Neugart wurden für seine Historia episcopatus Constantiensis keine Quellen von Salem mitgetheilt.

Der Verfasser des handschriftlichen Werkes Summa Salemitana, Matthias Biesenberger, der 1761—65 schrieb, hat diese Chronik gekannt und für seine Zwecke benützt. Dies geschah aber nur mittelbar, nämlich durch die Notate des Matthäus Roth von 1570—75. Im dritten Bande der Summa Salemitana, der nicht mehr von Biesenberger geschrieben ist, steht S. 216 und 217 eine zu beachtende Notiz: R. J. Matthaeus Roth XXVI. Salemii abbas 1575 electus, vgl. Quellensammlung 1, (89), antea rerum archivii peritissimus registrator, in suis, quas voluminose conscripsit, „Notis archivi Salemitani" (das wird die Summa Salemitana sein) de Conrado abbate hoc nobis reliquit formalia: „Conradus X. abbas Salemii episcopatum Gurcensem adeptus cessit monasterio et abbatiae regiminis sui anno 25 resignavit in manibus papae. Hic non incessit suorum antecessorum semitam, procuravit puerulis canonicatus, et sibi episcopatum, minuit numerum fratrum et disciplinam labefactavit." Ita vetus manuscriptum ex archivii registratura. Scat. LXXII., fasc. 1°. Daraus geht hervor, daß Matthäus Roth die folgende Chronik gekannt und benützt hat. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß die Hand B. in dem Manuscript der Chronik von Matthäus Roth herrühre.

In jüngster Zeit hat J. Bader in seinen „Fahrten und Wanderungen im Heimathlande," Freiburg 1853 Bd. 1 S. 93 diese Chronik auch benützt.

Dieselbe bildet ein Glied in der Reihe der Geschichtschreibung der Cisterzienser und zwar der biographischen Richtung dieser historischen Schule in Teutschland. Sie muß daher mit den Lebensbeschreibungen des Erzbischofs Engelbert von Köln und der heil. Elisabeth von Cäsarius von Haisterbach * zusammengestellt werden. Die übrigen nicht biographischen Geschichtschreiber, aus welchen die teutsche Cisterzienser-Historiographie des 12. bis 14. Jahrhunderts bestand, sind Otto, Bischof von Freising, Abt in Morimund bis 1137, gestorben 1158. ** Der Mönch von Fürstenfeld 1273—1326 *** und Johann Abt von Viktring in Kärnten. † Das gemeinsame Merkmal der Cisterzienser-Biographen ist die unverwandte Beobachtung des inneren Menschen. Abgeschlossen allem weltlichen Streben sieht auch dieser Chronist nur

* Ueber Cäsarius von Haisterbach vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen S. 438, Al. Kaufmann, Cäsarius v. H. und Böhmer, Fontes rer. germ. II. p. XXXII.

** Vgl. über seine Geschichtsauffassung Quellensammlung Bd. 1 S. (11—13) und Wattenbach a. a. O. S. 350 flgde.

*** Böhmer, Fontes I., p. I. und IX.

† Böhmer, Fontes I., p. XXVI. flgde.

auf die Beobachtung der Ordensregel, das gottselige Leben der Conventualen und den geordneten Haushalt des Klosters. So sind hier die Aebte Eberhart I., Ulrich II. und Conrad nur nach ihrem häuslichen Leben geschildert und ihre Thätigkeit als Diplomaten in Reichsgeschäften und kirchlichen Aufträgen gänzlich übergangen. Dadurch kam der Chronist zu schiefen Urtheilen. Der Werth seiner Schrift liegt also nur darin, daß man das Privatleben von drei nicht unbedeutenden Staatsmännern des 13. und 14. Jahrhunderts ausführlich beschrieben findet. Der Chronist verschwieg sehr vieles, aber nicht in der Absicht, um dadurch die Thatsache zu entstellen oder das moralische Urtheil zu ändern, sondern weil er es für weltlich, eitel, vorübergehend und zufällig hielt. Darüber mögen hier noch einige Andeutungen stehen.

Die Aebte und einzelne Mönche von Salem wurden, wie meistentheils damals die Cisterzienser, von den Päpsten und den Häusern der Staufen und Habsburger im 13. und 14. Jahrhundert für diplomatische Aufträge verwendet. Daher sind die Aebte Eberhard I., Ulrich II. und Conrad mit der Papst- und Reichsgeschichte verflochten. Ihre einzelnen Aufträge für den päpstlichen Stuhl und die Kaiser sind in den Anmerkungen zusammengestellt. Was die Politik der Staufen und die Wahl ihrer Diplomaten betrifft, so geht aus den acht Schirmbriefen der ersten Staufen für Salem von 1142—1193 hervor, daß sie dieses Kloster nie außer Acht ließen. Von 1198 bis 1202 war Salem noch den Staufen treu. In dem Jahre 1202 ließ sich der Abt Eberhard I. von Innocenz III. gegen die Staufen zunächst gegen Philipp gewinnen. Davon ist bei Eberhard I. die Rede. Seitdem trat der Abt von Salem in der Staufischen Diplomatie zurück. Die Cisterzienser galten bei den Staufen bis auf Fridrich II. viel. Bekanntlich war Fridrich I. von Staufen familiaris des Cisterzienser-Ordens und König Philipp sagte in einer Urkunde vom 18. Mai 1206 von diesem Orden: in quibus nunc specialiter floret religio christiana. Heinrich VII. gebrauchte in seiner Urkunde für Salem vom 10. Dezember 1222 die Wendung: cum locis venerabilibus et maxime ubi religio cisterciensis ordinis viget, serenitatis nostre clementiam referamus, exempla divorum quondam augustorum parentum nostrorum venerantes maxime autem domini et patris Friderici secundi.

Die Habsburger folgten darin den Staufen; es war besonders Rudolf I., Albrecht I., und Fridrich dem Schönen darum zu thun, einen hohen geistlichen Würdenträger, der Ansehen beim päpstlichen Stuhle genoß, als Bürgen und Fürsprecher der kirchlichen Gesinnung aller Habsburger mit Gesandtschaften beauftragen zu können. Zu dieser diplomatischen, ich möchte sagen erblichen, Mission war von Rudolf I. bis Fridrich dem Schönen der jedesmalige Abt von Salem ausersehen. So benützte Rudolf I. den Abt Ulrich II. von Selfingen 1285, um einen ihm angenehmen Erzbischof von Salzburg durch den Papst bestätigt zu sehen. Albrecht I. schickte denselben Abt zum Papste, um sich bestätigen zu lassen (1303), Fridrich sandte seinen Nachfolger Conrad von Enslingen (1322) nach Avignon. Aus solchen Rücksichten begab sich Rudolf I. zur Beerdigung des Abtes Eberhard II. 1284 nach Salem und nahm Fridrich der Schöne am 16. bis 19. April 1315 dort seinen Aufenthalt, bei welcher Veranlassung er zwei Urkunden für Salem ausstellte. Mit dem Abt Eberhard II. scheint König Rudolf in näheren Beziehungen gestanden zu haben. Eberhard war wol auch persönlich auf dem Nürnberger Hoftage vom 11. November bis Ende Dezember 1274, auf welchem Rudolf die geistlichen Fürsten Teutschlands um sich versammelte, und eine Urkunde für Salem ausstellte, welche Böhmer in seinen Regesten nicht hat, die aber im Salemer Copialbuch Bd. 1 S. 313 steht. Es begreift sich hiernach, daß Rudolf von der Belagerung der Burg Waldeck bei Nagold zur Beerdigung Eberhards nach Salem kam.

Ungeachtet dieser Beziehungen des Klosters Salem zu den Päpsten, Staufen und Habsburgern ist die Chronik als Quelle für die Reichsgeschichte nicht ergiebig, wol aber für die Kirchengeschichte des Landes wichtig. Die Statuten der Generalkapitel in Citeaux vom 12. bis 14. Jahrhundert können kein so anschauliches Bild von dem allmähligen Verfalle der Bernhardinischen Satzungen geben, als die ausführliche Erzählung eines Chronisten, welcher die zunehmende Verweichlichung der Mönche und die Auflösung der Disciplin erlebt hat. Die zahlreichen Notizen für die Kunstgeschichte sind nicht minder beachtenswerth, besonders für unsere Zeit, die das Studium der Kunst des Mittelalters so eifrig betreibt. Eine vorzügliche Brauchbarkeit hat endlich die Chronik dadurch, weil sie die Wirthschaftsgeschichte eines wohlhabenden Klosters von 1200 bis 1337 enthält. Der Chronist mußte unwillkührlich diesen Gegenstand beachten, weil er die materielle Bedingung des religiösen Zweckes war, zu dessen Erreichung er diese Arbeit unternahm. Für die jetzige Wissenschaft der Nationalökonomie geben solche Notizen eine geschichtliche Grundlage und Erfahrung, welche der Theorie und Praxis in mancher Hinsicht nützlich werden kann.

Tractatus super statu monasterii Salem.

1. Numerus abbatum monasterii Salem hic inferius subscriptorum.

I. Dominus Frowinus primus abbas in Salem.*
III. Christianus secundus abbas.**
IIII.[1] Eberhardus comes de Rordorff 3^{us} abbas.
1.V. Berchtoldus comes de Urach*** 4^{tus}
VI. Eberhardus de Wolmentingen † 5^{tus}
2.VII. Ůlricus Gráter de Bibraco †† 6^{tus}
3.VIII. Ůlricus de Selvingen 7^{imus}
IX. Ůlricus de Sangans ††† octavus.
VIIII. Cůnradus de Enslingen nonus.
XI. Berchtoldus Tulz abbas decimus.
XII. Wilhelmus abbas XI^{mus}
XIII. Jodocus Sener abbas XII^{mus}
XIIII. Petrus Oxer de Ravenspurg $XIII^{us}$
XV. Georius Múnch de Constantia XIV^{mus}
XVI. Ludovicus Oschwalt de Úeberlingen 15^{mus}
XVII. Johannes Stantenatt de Luczella 16^{mus}
XVIII. Johannes Scharpffer de Mimmenhusen 17^{mus}
XVIIII. Jodocus Necker de Ueberlingen 18^{mus}

2. Incipit tractatus super statu monasterii Salem, qualis fuerit a temporibus primi domini Eberhardi abbatis, dicti de Rordorff, cuius successores sex fuerunt cum domino Berchtoldo abbate, de Urach, uno tantum anno abbatisante, usque ad dominum Ůlricum novissimum abbatem, dictum de Sangans,* qui omnes tamquam fideles bonique dispensatores, quod placitum deo erat facientes, praefato monasterio utiliter et laudabiliter tam in temporalibus quam in spiritualibus circiter centum quinquaginta annos in timore domini praefuerunt, praeter solum abbatem Cůnradum dictum de Enslingen, cuius negligentiae multae[1] locum istum famosum, quem in omnibus bonis habundantem invenit, quasi ad nichilum redegit.

3. Huius itaque coenobii praefati sciendum, quod fuerat primus fundator nobilis vir Guntramus de Adelszsrútin dando praedia sive possessiones agrorum ad XII^{im} juga boum sive aratra. Videlicet duo aratra in loco dicto Salem sita, ubi et abbatiam construxit. Item III. juga in Vorst** prope monasterium. Item I. jugum in Schwanidorff.*** Item III. juga in Adelsrútin.† Item III. juga in Tepffenhart,†† sub anno domini millesimo centesimo tricesimo octavo.

4. Huic igitur monasterio, licet diversi patres abbates honorabiliter satisque laudabiliter praefuissent usque ad tempora et annos, quibus praeesse coepit dominus Eberhardus venerabilis abbas, ex genere comitum de Rordorff, cuius germanus et nepos ††† in vestibulo capellae infirmorum ad dextrum latus parietis in uno sepulti quiescunt mausoleolo,[2] qui multa beneficia monasterio contulerunt. Hic tamen prae ceteris suis ante-

[1] Die römischen Zahlen vor den Namen der Aebte sind im 16. Jahrh. von B. vorgesetzt, die arabischen 1, 2, 3 von noch späterer Hand (C.) Die Verschiedenheit der Zählung der Aebte rührt daher, daß man die aus anderen Conventen berufenen nicht zählte, so sind hier nach Frowin die Aebte Godefrid, 6. Jan. 1166 bis 30. Sept. 1168, und Erimbert, Oct. 1168 bis 13. Oct. 1175, ausgelassen. Der zweite Correktor (C.) setzte 1 zu Eberhard I., weil er der erste in Salem erzogene Abt war. Spätere Geschichtschreiber der Cisterzienser wie Göbhardt, glaubten, man habe nur die guten Aebte gezählt, die tadelnswerthen übergangen. Doch dieß läßt sich in den alten Chroniken nicht nachweisen. S. Schriften des Badener Alt.-Vereins 2, 349.

* Manrique a. a. O. T. I., 359 bemerkt bei Abt Frowin 1165 in Betreff der Abtswahl: in tempore distantia parva aut nulla, et potuit abbas antea designari. Nach dem Apiarium dauerten in Salem im 13. Jahrhundert die Vacanzen nach dem Tode eines Abtes 12 bis 16 oft auch 25 Tage. Abt Frowin von Salem kommt mit Abt Christian von Lützel und Abt Frowin von Engelberg als Schiedsrichter zwischen St. Blasien und Allerheiligen (Schaffhausen) den 14. Oct. 1164 vor. (Fickler, Quellen und Forschungen S. 59). Er starb den 27. Dec. 1165, und da er 28 Jahre regierte, wurde er 1137 Abt in Salem.

** Regierte nach dem Apiarium vom 1. Nov. 1175 oder Jan. 1176 bis 31. Mai 1191, sein Todestag steht im Nekrolog von Weißenau (Zeitschr. für d. Gesch. d. O. 9, 71).

*** War zuerst Mönch in Lützel, wurde hierauf Abt in Thennenbach und Salem, zuletzt in Lützel, in Salem regierte er von Ende 1241 bis 1242, 8. Aug.

† Wolmatingen bei Konstanz.

†† Regierte vom Juli 1276 bis 1282, 1. oder 7. Juli. Apiar.

††† Ulrich von Sargans wurde nach dem Ende Februar 1337 gewählt und starb den 16. Februar 1358 (Nekrolog von St. Peter in Salzburg im Archiv für österreich. Geschichts-Quellen. Bd. 8, S. 221), das Apiar. gibt den 10. Febr. an.

[1] multum, pr. m., aber von derselben Hand verbessert [2] mauseolo, Hs.

* Sargans. ** Forst, *** Schwandorf, † Adelsreute, †† Tepfenhard, sämmtlich im Amt Salem.

††† Siehe Einleitung S. 19. Diese verdorbene Stelle ist wol so zu ergänzen: — cuius germanus et nepos Manegoldus scilicet et dominus Eberhardus II. abbas in vestibulo cet. Nach dem Stammbaum, welchen Fickler (Heiligenberg, S. 179) von den Grafen von Rordorf gegeben, hieß nämlich ein Bruder des Abtes Eberhard's I. von Rordorf Mangold, ein anderer Hermann (Zeitschr. 2, 350), und seine Schwester A(delheid ?). Diese oder eine andere Schwester scheint an einen Wolmatingen vermählt und die Mutter des Abtes Eberhard II. gewesen zu sein. Daß ein Graf von Rordorf in Salem beerdigt war, bezeugt die Hdschr. Historia compendiaria, die ich oben anführte, ausdrücklich. Nach der Zeitschr. Bd. 2, S. 350 hat Mangold von Rordorf sich 1192 ein Grab in Salem bestellt und starb nach dem Weißenauer Nekrolog (Zeitschr. 8, 328) den 9. Aug. vor 1210.

cessoribus maiorem zelum, quoad regularem disciplinam ut in pluribus habuit.

5. Sciendum etiam, quod inter istos duos abbates * dominus Berchtoldus ex genere comitum de Urach [1] uno tantum anno abbatisavit, quem admodum multi monachorum viderunt et audiverunt, quorum aliqui etiam usque ad nostra tempora licet grandaevi adhuc superstites [2] perseveraverunt. Hic ** itaque nobilis genere, sed longe nobilior fide et opere magnae religionis LIIII^{or} annis [3] laudabiliter exemplariterque abbatisavit, ita ut merito et veraciter de illo sic dici possit, quod [4] nec praevium [5] similem visus est nec habere sequentem. Sed et hoc notandum, quod inter alias plures rigorositates, quae sub eo vigebant, rasurae [6] monachorum ac conversorum, octo tantum vicibus per annum tunc temporis fieri consueverunt, radendo se vicissim, secundum quod unicuique novaculae ad lectum per ferrarium monachum diebus rasurae ponebantur. *** Adhuc [7] etiam sub eodem omnibus sextis feriis in quadragesima totus conventus tantum panem et aquam manducare solebat. †

[1] auf dem Rande steht: Bertholdus de Urach. [2] superstes, Schrbf. [3] auf dem Rande steht: naevus. B., s. Einleitung S. 21. [4] quia, Hf., der Schreiber hat die Abkürzung des Originals falsch gelesen. [5] prvium, Hf. [6] auf dem Rande steht von A.: de rasura fratrum. [7] auf dem Rande von A.: de jejunio sexte ferie.

* Nämlich Eberhard I. und II. Es muß im Obigen eine Stelle über Eberhard II. fehlen.

** Ist Eberhard I. von Rorbdorf.

*** Rasura die Tonsur. Sie wurde bei den Cluniacensern zwölf Mal im Jahre erneuert. Für die Cisterzienser setzte das Generalcapitel von 1257 die Rasuren auf zwölf im Jahre fest. Sie fanden meist vor Festtagen statt. Im Capitel von 1258 wurde noch eine dreizehnte Rasur hinzugefügt. Obige Stelle scheint zu beweisen, daß der Chronist die statuta des Generalcapitels von 1257 bis 58 kannte. Das capitulum nationale von 1732 gab S. 63 ebenfalls über die Tonsur und das Haarschneiden eine Vorschrift. Ueber das Rasieren und die Rasiermesser siehe G. Zappert: über das Badewesen im Mittelalter, Archiv für Kunde österr. Gesch. Quellen. Bd. 21, S. 97.

† Der Mönch Otto und Abt Eberhard I. von Salem wurden in den Jahren 1198—1209 in Reichsgeschäften und zu Aufträgen des Papstes Innocenz III. oft gebraucht, wie folgende Zusammenstellung zeigt. Abt Eberhard war verwandt mit dem Grafen Berthold von Heiligenberg (1208—1229), Salemer Copialbuch 1, 137, ferner mit Berthold von Neifen 1198—1219, dem Protonotar Fridrich's II. 1213, er war Vasall des Grafen von Heiligenberg wie Heinrich von Schmalneck, der sehr viel um Philipp war. Eberhard I. war nach dem Apiar. am 12. Juni 1191 zum Abt gewählt worden. Mit dem nachmaligen König Philipp, der vom August 1196 bis 6. März 1198 Herzog in Schwaben war, kam Abt Eberhard I. in Verbindung, als jener aus Italien 1197 zurückgekehrt, am 15. Juli in Schweinhausen eine Urkunde für Salem ausstellte. Böhmer Reg. Philipp. Nr. 5. Nach seiner Königswahl am 6. März 1198 schickte Philipp den Mönch Otto von Salem zu Innocenz III. (Pertz. Mon. Leges. II., S. 208). Bevor dieser Otto von Salem abreiste, ließ

6. Haec [1] autem consuetudines usque ad tempora secundi domini Eberhardi abbatis ad aliquot annos servabantur, qui tertius ei successit et XL^{ta} paene [2] annis abbatisavit, tenens conventum suum in praedecessoris sui strenuitate, non ad dextram nec ad sinistram declinando, sed verbo et exemplo subditis suis praeire certabat juxta mandatum regulae sancti Benedicti. Semper

[1] auf dem Rande von späterer Hand C.: sequentia pertinent ad d. Eberhardum de Wolmattingen. [2] auf dem Rande von B.: nimium, s. Einleitung S. 21.

Philipp über seine religiöse Gesinnung und seine Regierungsgrundsätze einen Act aufnehmen. Dabei waren gegenwärtig: Bischof Diethelm von Konstanz, Abt Eberhard von Salem, Truchseß Heinrich von Wittingen, Heinrich von Schmalneck, Marschall Heinrich von Pappenheim, Abt Peter von der Burg des hl. Grabes, Mönch Otto von Salem und der Notar Heinrich. Dies geschah, wie ich unten beweise, noch im Juni 1198. Als der Mönch Otto von Salem (seit 1212 Abt in Roth) mit dem päpstlichen Unterhändler, dem Prior Martin von Camaldoli, aus Rom zurückkehrte, etwa 1199 im Januar, erneuerte Philipp seine Versprechungen in Gegenwart dieser Unterhändler und des Bischofs Diethelm, des Abtes Eberhard, des Abtes Peter, des Truchseßen Heinrich von Waldburg und des Marschalls Heinrich von Pappenheim; es fehlten also nur Heinrich von Schmalneck und der Notar, den ein anderer Namens Helferich ersetzte. Dieses erneuerte Protocoll nahm hierauf der Mönch Otto mit nach Rom, denn er wird darin praesentium lator genannt. Die Beweise, daß dieses für die Staufische Politik gegen die Päpste so wichtige Dokument nicht in das Jahr 1205 gehöre, wohin es Pertz p. 208—209 mit Harzheim setzt, oder 1202, wie Otto Abel in seiner Gesch. Philipps S. 173 glaubt, sondern in den December 1198 oder Januar 1199, sind folgende: Bischof Diethelm von Constanz war bis zum 15. Juni 1204 excommunicirt, in welchem Jahre er es erst erfuhr. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß 1205 oder 1204 ein notorisch excommunicirter Bischof zu einem so wichtigen Acte vom König als Zeuge gebraucht wurde. Ferner waren der Bischof Diethelm und der Abt von Salem 1205 nicht mehr Freunde Philipps, da sich dieser seit 1202 und jener 1203 von Philipp losgesagt hatten. Der Notar Helferich kommt nach dem 27. September 1200 nicht mehr vor. Böhmer möchte das Protocoll Philipps in das Jahr 1203 vor dem September setzen (Regesten, S. 305) und gibt zu, daß Pertz mit 1205 geirrt habe, doch sein Beweis ist nicht schlagend. Wenn durch eine Aeußerung des Priors Martin ein Gerücht über Innocenz III. entstand und dieser desselben am 9. Sept. 1203 Erwähnung that, so kann jene Aeußerung Martins schon zwei Jahre früher geschehen sein. Das erste Protocoll Philipps wurde wol zu Worms im Juni 1198 aufgesetzt, denn im Mai 1198 schrieb König Philipp von Frankreich an den Papst, daß König Philipp von Schwaben nach seiner Versicherung bereit sei, die Kirche an Besitzungen rc. zufrieden zu stellen (Böhmer Regesten, S. 364.). Es geht aus dem hervor, daß Philipp den Abt von Salem für einen sehr geeigneten Gewährsmann hielt, um den Papst von seiner kirchlichen Gesinnung zu überzeugen. Die Fürsten, welche Philipp anhiengen, wandten sich am 28. Mai 1200 von Speier aus schriftlich nach Rom und in einem zweiten Schreiben nebst einer Gesandtschaft vom Anfang März 1202 beklagten sich die Fürsten über den päpstlichen Gesandten in Teutschland, Guido von Paläſtrina. Dafür

enim in singulis suis factis judicare studebat, quae suis discipulis contraria esse judicabat.

7. Temporibus itaque istius boni viri[1] ad aliquot annos romanum vacabat imperium: propter quod status terrae malus valde fuit, unde a circumsedentibus baronibus et nobilibus dampna plurima et persecutiones intolerabiles incessanter pertulit, specialiter sed et alii religiosi et ipsorum possessiones (pertulerunt[1]). Necessitate igitur compulsus tam ipse quam sui[2] antecessores graves vendiderunt pensiones diversis personis, quibus singulis annis dari oportuit ad vitam ipsorum in frumento, videlicet mille centum quinquaginta quatuor modios speltarum, tritici simul et avenae; item CXL^{ta} albos panes maiores praebendarios; item VII. karrata

[1] die Stelle von Temporibus — viri ist von der jüngeren Hand B. unterstrichen und dabei ein C. auf den Rand gesetzt.

[1] fehlt in den Hs. [2] die Stelle necessitate — sui ist von der jüngeren Hand B. oder C. unterstrichen und auf dem Rande: Nota * bemerkt.

wählten sie als Gesandten neben dem Erzbischof Eberhard II. von Salzburg den Abt Eberhard I. von Salem, denn dieser war jedenfalls dem König Philipp eine angenehme Person. Die Summa Salemitana Bd. 3., S. 213 sagt, daß der Abt Eberhard I. mit dem Erzbischof Eberhard II. von Salzburg als Gesandter für König Philipp von den teutschen Fürsten nach Rom geschickt worden sei. Das ist die einzige diplomatische Sendung Eberhard's I., von welcher die Summa Salemitana etwas zu berichten wußte. Abt Eberhard I. war am 21. März 1202 in Rom zugegen, als Innocenz III. dem Erzbischof Sigfrid I. von Mainz das Pallium überreichte (Böhmer Regesten von 1198 — 1254, S. 302). Nach den päpstlichen Urkunden für Salzburg war diese Gesandtschaft schon vor dem 11. März in Rom. Die Gallia christiana sagt Tom. V., 1083: Eberhardi quoque memoria occurrit in decretalibus Gregorii (cap. 34, X., lib. 1, tit. 6). Diese Stelle der Dekretalen enthält den Brief des Papstes Innocenz III. an Herzog Berthold von Zäringen. Böhmer setzt dieses Schreiben in den März 1202, Reg. Innoc. III., 91. Er sieht also darin die päpstliche Antwort auf das Schreiben, welches Eberhard im März 1202 nach Rom brachte. Ich fand darin weder den Abt Eberhard noch seine Gesandtschaft erwähnt und zweifle, ob Böhmer Recht hat, dieses Aktenstück in den März 1202 zu setzen, es scheint vielmehr ins Jahr 1198 oder 99 zu gehören Schon im September 1202 war er von Rom nach Salem zurückgekehrt und von dieser Zeit an blieb er für Innocenz III. gewonnen, wurde von diesem begünstigt und ein zweideutiger Freund des Königs Philipp. Während Innocenz III. durch einen Brief den Herzog Berthold von Zäringen als einen Laien zum Abfall von Philipp zu bewegen suchte, hat er die Geistlichen durch ehrenvolle Aufträge wie an den Abt Eberhard I. von der Staufischen Partei getrennt, deshalb ernannte er den 7. November 1202 diesen Abt zu einem Commissär über die Bischofswahl in Augsburg. Im Jahre 1203 kommt er als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs von Salzburg in dieser Stadt vor (vgl. Ankershofen, Regesten von Kärnten Nr. DCXXXIV.).

Das Schicksal des Bischofs Conrad von Würzburg, der als abgefallener Anhänger Philipps 1202 ermordet wurde, schreckte den Abt von Salem nicht ab, sich auch von Philipp zu trennen. Innocenz III. beauftragte ihn sogar den 8. November 1203, sich persönlich zu dem Herzog Philipp von Schwaben zu begeben, ihm vorzuhalten, daß er den excommunicirten Bischof von Worms unterstütze und dem Philipp Strafen anzudrohen. Böhmer Reg. S. 306. Reg. pont. 140. Der Abt Eberhard wurde wenige Monate nach diesem Auftrage dem König Otto durch den Papst empfohlen. Innocenz III. hat in seinem Schreiben an Otto IV. vom 25. Januar 1204 diesen ersucht, bei seinem Einfalle in Schwaben der Klöster, besonders des durch seine Zucht ausgezeichneten Klosters Salem, zu schonen. Der Abt von Salem wurde von der päpstlichen Curie von 1204 bis 1207 auch benützt, die südteutschen Fürsten unter sich und mit dem Papste auszusöhnen. Deshalb beauftragte ihn Innocenz den 15. Juni 1204, den Bischof Diethelm von Constanz zu absolviren, wenn er eidlich gelobe, in den Sachen, welche seine Excommunication herbeiführten, gehorsam zu sein. Brequigny, 2, 513. Bischof Diethelm starb 1208 in Salem als Mönch. Da über den Todestag desselben bei Pertz, Mon. Legg. II., 208 die irrige Angabe steht, er sei den 12. April 1205 gestorben, so muß ich bemerken, daß er am 4. Februar 1206 als Bischof Zeuge war, Monum. Zolleran. I., 30 und in diesem Jahre nach Reichenau und dann nach Salem als Mönch ging.

In jener dem päpstlichen Interesse dienenden Absicht unternahm es Abt Eberhard I. gemeinsam mit dem Abte von Reichenau 1206 bis 1209, den Frieden zwischen St. Gallen und dem Bischofe Werner von Constanz zu vermitteln. Conrad. de Fabar. in Pertz, Mon. Script. 2, 169. Nach dem Tode Philipps trat Abt Eberhard I. offen zu Otto IV. über, für welchen er schon seit 1202 gewirkt hatte. Dafür erhielt er denn auch von Otto IV., als dieser nach Südteutschland kam, 1209 zwei königliche Privilegien. Das erste zu Weingarten am 27. Januar, das zweite in Ulm am 14. Juli, worin Salem: sub omnimodam et specialem maiestatis nostrae tuitionem genommen wird. S. die beiden Urkunden Otto's IV. vom 27. Januar und 14. Juli 1209 im Apiar. p. XLIII.

Der Erzbischof von Salzburg war die Veranlassung, daß dem Abte Eberhard von Salem von König Philipp am 3. August 1207 in Worms die Schenkung der Saline Waltbrunn bestätigt wurde. (Salemer Copialbuch 1, 103.) In dieser Urkunde erwähnt Philipp des Erzbischofes mit den Worten: cuius fidelitatem in promovendis imperii negotiis per omnia recognovimus. Ueber den Abt von Salem und seine Verdienste um das Reich wird ganz kurz weggegangen und zum Schlusse eine allgemeine Bestätigung des Eigenthums von Salem beigefügt. Philipp hat also nach dieser Urkunde die Gesinnungsänderung des Abtes Eberhard I. schon gekannt. Am 6. Februar 1208 bestätigte Philipp in Straßburg einen Kauf, den Abt Eberhard geschlossen hatte. Der Eingang der Urkunde ist wegen der Andeutung eines jähen Todes auffallend, da Philipp wenige Monate darauf starb (am 21. Juni). Salemer Kopialbuch 1, 96: timorem illius, qui cum vult, aufert spiritum principum et cuius nutu vita disponitur humana. Philipp nennt hierin Eberhard dilectus noster. Als Fridrich II. im Jahre 1212 nach Constanz kam und dort im März 1213 für Schwaben einen Hoftag hielt, hatte Abt Eberhard I. von Salem zum zweiten Male die politische Ansicht gewechselt. Er kommt dort schon im Gefolge Fridrichs vor, läßt sich von ihm alle seine Rechte bestätigen, s. Regesten Fridrich's bei Böhmer 58, 60 flgde. Dieser Wechsel erklärt sich, weil Fridrich der Schützling des Papstes war und Eberhard's Verwandte in der Umgebung des Königs waren nämlich Berthold von Neifen als dessen Protonotar und Berthold Graf von Heiligenberg sein beständiger Begleiter. Gleichzeitig hat Papst Innocenz III. 1213 für die Erzdiöcese Mainz neben

vini; item XII. libr. den.* monetae Constantiensis; item XXXI. caseos praeter butyrum, oleum, porcos, oves, fenum, stramen, calcios et alia quaedam his similia.

8. His igitur pensionibus* multis aliisque debitis permaximis cum adhuc gravatum foret monasterium, quale remedium et sublevamen fieri deberet circa huiusmodi malum, placuit sibi totique conventui, ut dominus visitator, abbas Lucellensis,** cum quibusdam suis

Anderen den Abt Eberhard von Salem beauftragt, den Aufruf zum Kreuzzuge und zur Geldsammlung dafür zu verbreiten und auszuführen. Dieser Auftrag wurde als Mandat zur Kreuzpredigt von Manrique mißverstanden und daher rührt die irrige Ansicht, Eberhard I. sei Predigermönch gewesen. Abt Eberhard begleitete hierauf Fridrich II.; er war mit ihm am 23. October 1214 in Speier, 1217 in Rotweil, doch waren hier die Motive nicht Reichsgeschäfte, sondern persönliche und amtliche. Auf dem Hoftag in Ulm ließ er sich eine königliche Urkunde ausstellen (25. Juli 1216, Salemer Copialbuch 1, 131) und im Jahre 1217 im Februar in Ulm, wo er ebenfalls eine Urkunde sich auswirkte. (Böhmer a. a. O.) In dieser sagt Fridrich II. (Copialbuch 1, 131): pro fidelitate, quam experti sumus circa illos (fratres monasterii) et abbatem suum. Darnach scheint Fridrich noch keinen Grund gehabt zu haben, mit den Diensten Eberhards unzufrieden zu sein. Während Papst Honorius III. vom 29. April bis 19. November 1221 ununterbrochen den Kaiser Fridrich zum Kreuzzuge mahnte, gab er dem Abte Eberhard I. den Auftrag, die Kreuzfahrer des Elsaßes zur Abfahrt zu drängen (Ordinis Cist. annales 1221, cap. 8, n. 1). Die Salemer Quellen wissen nichts von diesem Auftrage.

Von dieser Zeit an wurde Abt Eberhard nur von den Päpsten für Staatsgeschäfte verwendet und in der Politik trat er auf die Seite des Königs Heinich VII. Dieser stellte am 10. Decemb. 1222 in Ueberlingen für Salem eine Urkunde aus (Salem. Copialbuch 1, 158), ebenso den 23. October 1229, worin er den Abt Eberhard venerabilis et dilectus noster nennt (Apiar. LI.), desgleichen am 29. September 1230 in Nürnberg (Apiar. XLIV.) und zuletzt in demselben Orte am 9. Aug. 1231 (Apiar. XL.).

Eberhard war schon mit dem Kaiser Fridrich zerfallen, als der päpstliche Legat Conrad Bischof von Porto in Teutschland erschien. Auf dem Concil, das dieser wegen der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln am 30. November 1225 in Mainz hielt, war auch Eberhard. Die annales ordinis cisterciensis sagen zwar nach der Gallia christiana V., p. 1083, daß er in Köln 1225 auf einem Concil gewesen sei, aber dieses wurde erst am 1. Januar 1226 gehalten. Caesarius Heist. vita Engelberti, Fontes II., 321 sagt, in Mainz seien abbates multi gewesen. Deshalb setze ich die Gegenwart Eberhards bei den gedachten Concilien nach Mainz und Köln 1225 und 1226.

Auch Gregor IX. gab dem Abte Eberhard wichtige Aufträge, so im Jahre 1230 — 38 die Untersuchung gegen den Bischof von Freising, Konrad von Tölz (cap. 27, X., lib. 5, tit. 1, wo er abbas de Salen genannt wird). Böhmer Reg. Gregor IX. 152 citiert zwar ein Schreiben des Papstes Gregor IX. vom 27. Nov. 1239 in Betreff eines Bischofs von Freising. Das kann aber keinen Falls (wenn Böhmers Chronologie richtig ist?) der in den Dekretalen Gregors IX. erwähnte Fall sein. Denn in diesem Briefe Gegors IX. an die Aebte de Alto und von Salem wird verlangt: personaliter accedentes ad locum inquiratis. Im Jahre 1239 konnte Eberhard nicht mehr reisen. So ist jedenfalls der Auftrag an ihn vor 1239 zu setzen und das Regest bei Böhmer enthält nur das Ende der Verhandlung. Abt Eberhard muß lange krank gewesen sein. In der Urkunde vom 1. März 1239 bei Fickler (Quellen und Forschungen S. 81) und Zeitschrift für die Gesch. d. Oberrh. Bd. 8, S. 263 heißt es von ihm: Eberhardus abbas egritudine obstante interesse non potuisset, missi sunt ex parte eius et conventus sui Ulricus cellerarius et Fridericus monachus (starb den 28. Aug. nach 1239, Nekrolog von St. Peter in Salzburg, Archiv für österr. Geschichtsquellen, Bd. 8, S. 363). Er legte daher im Jahre 1241 den Abtsstab nieder und starb den 10. Juni 1245 über 80 Jahre alt.

* 12 Pfund Pfenninge Constanzer Währung war im Jahr 1240 nach unserem Gelde 139 fl. 12 kr.

* Die beiden Formen des mittelalterlichen Staatscredites waren die Leibrenten (pensiones) und die aufkündbaren Schulden (debita). Im engeren Sinne verstand man unter debitum bei den Cisterziensern in späterer Zeit nach einer Stelle aus dem capitulum nationale von 1733 nur die nicht consolidirte Schuld. Im Mittelalter war aber jede Schuld (debitum) der Cisterzienser eine schwebende. Wie groß diese Schulden im 13. Jahrhundert in Salem waren, geht aus Kap. 10 hervor. Den Credit der Cisterzienser-Klöster haben die Gesetze des Ordens, die General- und National-kapitel und der geordnete Haushalt dieser Klöster gehoben. Salem war noch in der besonders günstigen Lage, daß sein Abt auch zugleich Generalvikar der Provinz Oberteutschland war und als solcher die Erlaubniß zu höheren Anleihen geben konnte. Verpfändung an Gläubiger fand bei den Cisterziensern nicht statt Konnten die Schulden nicht bezahlt werden, so verkaufte der Visitator die Güter des Klosters, wie dies die Visitatoren 1242—50 bei Salem vorschlugen. Es war dies ein Creditsystem ohne Realcredit (Hypothek), aber auch ohne Personalcredit, denn dem Abt und Provinzial gab man keinen Credit, sondern den Institutionen, Ordensvorschriften, Strenge der Visitatoren u. s. w. Der Verkauf der Leibrenten (pensiones) war die zweite Form des Credites. Privatleute kauften sich besonders bei Klöstern, deren geordneter Haushalt Sicherheit bot, Frucht- oder Weinrenten. Die obige Stelle der Chronik beweist, daß man auch vollständige Renten für alle Lebensbedürfnisse kaufte. Vgl. Zeitschrift für die Gesch. d. Oberrh. Bd. 10 S. 67.

** Da Lützel das Mutterkloster von Salem war, so standen dem Abte von jenem die jura paternitatum in Salem zu. Das capitulum nationale congregationis cisterciensis von 1733 S. 17 gibt als solche Rechte an: patribus (den Aebten des Mutterklosters) non solum liceat novis electionibus suarum filiarum praesidere, verum etiam filias suas visitare. Keinem Cisterzienser-Kloster, das sich in Geldverlegenheiten befand, war es erlaubt, von andern Klöstern des Ordens Geld zu leihen, sondern in den Fällen der voraussichtlichen Zahlungsunfähigkeit mußte sich der Convent auflösen. Daher der dreifache Rath mit den Statuten der Generalcapitel übereinstimmt. Die Vorschriften über den Credit sind in dem oben angeführten capitulum nationale von 1733 sehr ausführlich. Unter den causae depositionis abbatis wurden aus einem Decret Clemens IV. 1263 bis 68, die s. g. Clementina, aufgezählt: dilapitatio bonorum sui monasterii enormiter ea abalienando vel dissipando, — falsificatio literarum summi pontificis, cardinalium, cet. Die Bulle Gregors XIII. 1572 bis 85 gibt unter den Absetzungsgründen an: si pecunia ad usuram prohibitam dederit, si mercaturas proprias in sui monasteria damnum exercuerit. Dazu kommen noch: si (abbas) opposuerit se

coabbatibus ad istum locum vocaretur [1] et de ipsorum consilio, quid magis expediret finaliter tractaretur. [2] Triplex ergo dantes consilium, ut eligeretur ab abbate et conventu suo, quod magis utile et expediens videretur, videlicet ut possessiones venditioni exponerent, quae tunc temporis paucae fuerunt, vel pensiones uberiores diversis personis venderent, quae tunc etiam nimiae dabantur, vel saltem ut conventus ad diversa nostri ordinis monasteria dispergeretur. Quod audiens praefatus venerabilis pater abbas dure recepit et consternatus animo, quid eligeret, ignorans, valde timuit ac sollicitabatur. Super dispersione sui conventus cogitans intra se, si ad alias domos ordinis monachi sui mitterentur, ubi rigor et disciplina regularis minor inveniretur, quod aliqurando revertentes ad propria novas apportando consuetudines, post hoc remissiores circa divinum cultum efficerentur. Contristatus igitur et anxius ex animo unius horae spatium petiit ad respondendum super propositis, statimque capellam infirmorum intrans, totum se deo ipsiusque genitrici obtulit, quam semper in speciali veneratione habuit, rogans attentius, ut propter suam misericordiam, quid salubrius faciendum et eligendum foret, insinuare sibi dignaretur. Post magnam itaque lachrimarum effusionem, beata semper virgo Maria, moestorum consolatrix, qui pie invocant eam, dignanti et placido vultu sibi apparens visibiliter et, ut in proposito suo firmus esset, conventum suum insimul retinendi nec umquam emittendi [1] hortabatur et simul conmanendi. Hic statim animo confortatus, ab oratione surgens, coabbates adiit, et ad ipsorum consilia respondendo sic ait: Ecce, patres et domini mei, super triplici vestro consilio satis duro et intricato nesciens, quid expediat, propter quod cum angustiae michi sint undique, salutare omnipotentis dei praestolari propono. Nolo simplicem istum conventum et devotum, cui heu minus dignus praesum, ad praesens neque in futuro dispergere, sed eum semper de adiutorio et patrocinio advocatae nostrae genitricis dei semperque virginis Mariae insimul ad laudandam eam retinere. Haec audientes abbates ipsiusque constantiam admirantes simul et laudantes cum gaudio et benedictione ad propria coenobia redierunt. Post quorum discessum mater misericordiae et totius consolationis pinguibus [2] eleemosynis multisque beneficiis de die in diem, annuente dulcissimo filio suo domino nostro Jesu Christo, sicut hodie cernitur, huic loco copiose subveniebat.

9. Huius itaque venerabilis patris bona sanctaque opera, quia longa indigeret narratione, propter prolixitatem omittuntur. Sciendum etiam, quod adhuc in illis diebus conventui nulla dabatur pitantia, * sed juxta regulam sancti Benedicti tantum duo cocta fercula tempore regularis jejunii, diebus vero prandii et coenae unum tantum praeter caseum, cum illo [3] vesci liceret. Cum autem senio et labore vir dei confractum se cerneret, nolens negligere monasterii negotia, circiter VIII.° annos ante sui discessum ab hoc seculo nequam abbatiam resignare curavit. Casu autem accidit, ut ad sepulturam illius Růdolfus rex Romanorum, qui in veneratione non modica illum viventem habuit, cum multis

[1] vacaretur, Hſ. [2] die erste Hand A. hatte nach finaliter expediretur geschrieben und ausgestrichen.

vicario generali aut visitationibus ordinis et denique, si sine praescitu aut consensu vicarii generalis pro magnis se debitis obligaverit. Es galt über die Ermächtigung zu Anleihen eines Klosters folgende Regel: cum licentia vicarii generalis provinciae, *exposita monasterii necessitate* summam trium millium florenorum franconicorum mutuam possit accipere plus vero non valeat sine licentia nostri generalis. Porro per debitum hic intelliguntur ea, quae de novo penitus contrahuntur, non vero illa, quibus antiqua debita exhauriuntur et extinguuntur. Dieselbe Schrift handelt S. 99 de contractibus et alienationibus, wovon das erste Kapitel sagt, daß kein Abt über 100, keine Abtissin über 50 Ducaten ohne Beistimmung des Conventes leihen dürfe. Das zweite Kapitel bestimmt, daß jeder Abt und jede Abtissin bei dem Amtsantritt schwören müssen, alles daran zu wenden, die verlorenen oder verkauften Güter des Klosters wieder zu erwerben. In diesem Abschnitte heißt es: Nec pertranseant visitatores de singulis debitis diligenter inquirere, quae abbates sub onere conscientiae fideliter operire teneantur et ubi sine necessitate contracta repererint, contra contrahentes procedant eosque pro culpae qualitate puniant ac debita solvi et exhauriri faciant. Hierauf wird vorgeschrieben, daß wenn die Schulden eines Abtes erst nach seinem Tode bekannt würden, so soll er nicht mit der Ehre als Abt begraben werden. Im Jahre 1228 kam auf dem Generalcapitel zu Citeaux die Auflösung der armen Convente (abbatiae tenues) zur Sprache. Die Motive bei der Entscheidung in dieser Frage verrathen viele Klugheit. Vgl. Manrique a. a. O. T. IV. p. 369. Ich hebe nur die Sätze hervor, welche obige Stelle der Chronik erläutern: Sequitur paucitatem monachorum observantiae defectus; hunc otiositas, otiositatem vitia; et vix hoc genus vitae admittit tepidos; quotquot non sunt perfecti, mali evadunt. Man war nicht dafür, die Mönche eines finanziell herabgekommenen Klosters in ein anderes aufzunehmen: quod consueti laxiori disciplinae, strictam abhorrent, et suo exemplo in taedium alios inducunt.

[1] emittendo, Schrbf. [2] pigwes, Schrbf. [3] illum, Hſ.

Manrique sagt an jener Stelle: Ergo supprimi omnia Guilhelmus (Wilhelm III., Abt von Citeaux, 1227—1237) et redigi in grangias, addita lege, quae ô utinam hodie observetur! (setzt Manrique bei) statutum est: ut abbatiae, quae duodecim monachos cum tertio decimo abbate sustinere non possent, redigerentur in grangias. Manrique gibt in dem Folgenden die Gründe an, weßhalb diese Vorschrift leider nicht befolgt wurde. Auch Abt Eberhard II. von Salem fügte sich der Vorschrift von 1228 nicht.

* Siehe Kapitel 23.

comitibus, militibus, baronibus aliisque viris extraneis ac domesticis simul conveniret.*

10. Cedente autem, ut praedictum est, jam dicto abbate et sigillo suo visitatori resignato,[1] dominus Ůlricus[2] Gråter, monachus de Biberaco natus, in successorem et abbatem illius loci concorditer eligitur. Qui tamquam fidelis et prudens dispensator, licet tantum sex annis viveret et praeesset, tamen auxiliante deo statum monasterii, quoad temporalia satis meliòravit, pace siquidem[3] reddita quasi per totam Alemanniam, ubi praefatus rex imperabat. Medietatem multorum debitorum videlicet mille DC^arum^ marcarum,** quoniam nondum solutas invenit, adhuc vivens persolvit, licet in annuis redditibus vix DCC^as^ marcas in omnibus bonis suis tunc habere posset; ipsum monasterium praeter usum de ovibus* hoc ad redditus C marcarum aestimabatur.

11. Hic ergo coram deo et hominibus, quod placitum est, faciens, sexto abbatisationis suae anno hydropicus[1] factus vitam suam in bonis operibus finivit, et eidem domino dominus Ůlricus monachus de[2] Selvingen in abbatem successit. Hoc quidem cognomen[3] ab avo,[4] qui eum cum fratre uno duabusque sororibus puellis et matre illorum per aliquot tempus seu annos nutrierat, usurpavit, de villa namque dicta Selvingen[5] prope castrum Liebenòwe** situm super Neccarum praeterfluentem. Ibidem ex parentibus rurensibus honestis valdeque probis oriundus fuerat, sed in Constantia, ut dictum est,*** nutritus. Igitur patre illorum dicto Adelbot defuncto, praefatus avus eorum matrem cum duabus filiabus suis ad coenobium Walde† nostri ordinis, fratres vero earum in monasterium Salem, priusquam reversi fuerant ad patriam de studio Parisiensi,

[1] Vor resignato steht in der Hs. restituto, welches Wort der Abschreiber selbst (pr. m.) wieder ausstrich. [2] auf dem Rande Ůlricus Gråter von A. [3] siquid, Schrbf.

* Die Verwandtschaft des Abtes Eberhard II. mit dem ersten dieses Namens kann bis jetzt nicht bewiesen werden. Eberhard II. gehörte der Familie von Wolmatingen an, von welcher 1194 ein Berthold als Ministeriale der Konstanzer Kirche vorkömmt (Zeitschrift für d. Gesch. d. Oberrh. 3, 459). Nach dem Apiar. wurde er am 20. August 1242 zum Abt gewählt.

Nach der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts trat bei den Cisterziensern eine merkliche Verweichlichung ein. Cardinal Jacob von Vitry, gestorben 1244 versichert, zu seiner Zeit 1200—1244 hatten die Cisterzienser noch die strenge Observanz gehabt: keine Pelze, noch Hemden getragen, kein Fleisch außer in Krankheiten gegessen, keine Fische, Eier, Milch u. a. außer in besonderen Fällen genossen, angekleidet auf einem Strohsacke geschlafen, von Mitternacht an gebetet und gesungen, am Morgen im Kapitel gebeichtet; von Kreuzerhöhung (14. Sept.) bis zum Osterfeste gefastet. Der Verfall fing damit an, daß man die Nahrung änderte, statt der Suppe von Buchenlaub und dem getrockneten Brei, den sie Brod nannten, nahmen die Cisterzienser von 1230 an bessere Nahrung zu sich, hierauf legten sie die charta caritatis günstiger aus. Der Chronist, der 1254 geboren war, kannte bereits die Instituta der Generalcapitel des 12. Jahrhunderts nicht mehr.

Ueber die Verwaltung des Klostergutes unter Eberhard II. sind noch einige Urkunden erhalten. Er lieh am 5. Januar 1245 dem Bischof Heinrich von Constanz 50 Mark Silber. Würdtwein, subs. dipl. V. 291. Es wurden indessen trotz der Creditcrisis in Salem unter diesem Abte Erwerbungen gemacht. Vgl. Bader: der älteste Güterbesitz von Salem von 1215—1267. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 2, S. 74—99 und Bd. 3, S. 66—94. Aber die bedeutendste Veräußerung fällt in das Jahr 1259, in welchem er die Besitzungen des Klosters in Runstal, Kirchdorf und Waldhausen für 274 Mark und 12 Pf. an die Stadt Villingen verkaufte. Fickler, Quellen und Forschungen, S. 90—91. Er resignirte im Juli 1276 und starb den 26. Sept. 1284.

** Da die Art der Mark nicht angegeben ist, so läßt sich keine Reduktion auf den jetzigen Geldwerth dieser Summen feststellen.

[1] ydropicus, Hs. [2] Ůlricus monachus de ist von der Hand A. roth unterstrichen. Am Rande steht vom Rubricator A.: Abbas Ůlricus de Selvingen. [3] cognomine, Hs. [4] avo dicto, sic, Hs. sollte vielleicht avo sic dicto heißen. [5] die Handschrift gibt an, die beiden Selfingen Ulrich und Adelbold seien in Selfingen bei dem Schlosse Liebenau (unweit des heutigen Dorfes Neckarthailfingen im wirtenb. O.A. Nürtingen) geboren. Dieser Angabe widerspricht die Geographie und die Chronik selbst, nach welcher beide von dem Dorfe Selfingen im bad. Amt Ueberlingen den Namen führten. Diese Verwirrung zu lösen, wird man, da es kein Dorf Selfingen am Neckar gibt, an obiger Stelle: de villa dicta Selvingen — super Neccarum — oriundus lesen müssen: dicta Thaulfingen. Darauf hätte die Stelle im Original etwa so gelautet: Hoc quidem cognomen ab avo qui eum cet, usurpavit. Pater autem Adelboldus de villa dicta Thaulfingen prope castrum Liebenowe situm super Neccarum praeterfluentem nominabatur. Ibidem ex parentibus rurensibus honestis oriundus fuerat. Da der Chronist auf eine frühere Stelle, die aber verloren ist, wahrscheinlich im Kapitel 4, verweist, so ist anzunehmen, daß er dort die Familie der Selfingen näher berührte. Die parentes rurenses sind keine Bauern, sondern Landadel; denn aus dem Bauernstande gingen im 13. Jahrhundert die Söhne nicht nach Paris auf die Universität.

* Die größeren Cisterzienser-Klöster hatten im Mittelalter, wie noch jetzt das Cisterzienser-Stift Osseg in Böhmen, ihre eigenen Tuchfabriken für ihren Bedarf. Das Cisterzienser-Stift Osseg, das den weißen und schwarzen Wollenzeug für den Kukull, das Habit und das Scapulier in die Cisterzienser-Klöster in Böhmen, Mähren, Oesterreich und Ungarn liefert, hielt für seine Tuchfabrik 1828—30 1640 Schafe. Vgl. Böttcher, die Cisterzienser in Böhmen und Sachsen, Zeitschr. f. d. hist. Theologie von Niedner Bd. 17, S. 314 flgd. 1847.

** Liebenau, zerstörtes Schloß bei Neckarthailfingen, O.A. Nürtingen.

*** Diese Angabe steht nicht in der Chronik, gewiß aber war sie im Original und stand im Kap. 4 oder 5. Siehe Einleitung S. 19.

† Kloster Wald in Hohenzollern.

ubi paucis annis studuerunt, recipi procurabat. Horum senior filiorum nomine Ůdalricus circiter XX^{ti} unum annum habuit suae aetatis, secundus vero Adelboldus nomine circiter XIX annos attigerat. Licet igitur aetate admodum teneres, tamen devotione fervidi, tamque zelatores regularis disciplinae in magna maturitate morum exemplum bene vivendi cunctis videntibus verbo et opere usque ad extremum vitae praebere studuerunt.

12. Confrater itaque Ůdalricus post suae conversionis annos aliquot, cuius maturitas commendabat seniorem, ob meritum vitae suae syndicus monasterii factus per tempora, deinde etiam capellanus antecessoris sui prudenter et utiliter singula in timore domini disponere satagebat, verum etiam ad ultimum factus et electus in subpriorem, a quo quidem officio, quod strenue agebat, in abbatem, defuncto domino Ůlrico [1] Gråter abbate, concorditer per saniorem partem conventus eligitur et constituitur. In eodem igitur officio quot et quanta bona opera per eum pius et misericors deus operatus fuerit, in sequentibus ex magna parte legendo diversa bona, quae fecit, lucidius patebit.

13. Hic [2] enim in XXIX. annis cum XIX. diebus, quibus abbatisavit, sicut vir bonus ac timens deum, plurimumque providus et religiosus, beata Maria semperque virgine, quam in speciali devotione habebat, patrocinante eiusque dulcissimo filio domino Jesu Christo cooperante, locum istum in temporalibus et spiritualibus, prout in sequentibus ex parte legi et intelligi potest, extulit valde atque sublimavit. Inter alias siquidem possessiones varias et multas comparando, redditus, quos, invenit paucos, usque ad CCC^{as} marcas annui quaestus et paulo plus augmentavit, praeter diversa aedificia, plurimum utilia et sumptuosa, quae suis temporibus erigere studuit atque consummavit.

14. Primo namque quasi totam aream claustri alto muro [3] sepivit et munivit cum plurimis propugnaculis desuper prominentibus. Item vallum amplum et profundum circumfodi faciens contra orientem aquis repletum, habens pisces bonos et hos copiose. Item stabulum seu horreum pro abbatibus sive aliis honestioribus hospitibus prope horreum magistri hospitum inferiorum.* Item domum sartoriae duabus vicibus, quia semel exusta cum maximis in ea rebus fuerat. Item horreum magnum et altum juxta portam inferiorem. Item stabulum equorum in pistrino. Item propugnaculum* super portam inferiorem. Item domum pellificum,** domum sacristae in pomerio. Item domum adiacentem, quam pictores et vitrorum artifices frequentius inhabitare consueverunt.*** Item domum novam, domui abbatum contiguam, cum una stuba et cameris desuper et sub eadem cameram amplam et expedientem pro monachis lectis decumbentibus tempore aestivali. Item nota, antiquum dormitorium infirmorum, sicut aperte cernitur, pro maiori parte prolongari fecit. Insuper antiquum oratorium,† quod nimis artum erat pro tot monachis et conversis, sed et de vili et humili materia, funditus destruens, novum ex nobili et subtili opere cum maximis sumptibus construi fecit et procuravit, et hoc infra spatium duodecim annorum, circa quod tempus graviter infirmatus lectoque quasi per dimidium annum decumbens, et post haec viam universae carnis ingressus. Structuram jam dictam imperfectam dimisit, quam dominus Petrus Oxer $XIII^{ius}$ abbas in Salem perfecit et complevit,[1] necessitate compulsus dereliquit; quam nec successor suus, licet ei impensas copiosas in pecunia aliisque rebus praefatus

[1] Ůlrico ist von A. sec. manu ergänzt. [2] auf dem Rande von A.: Ûdalricus de Selvingen. [3] auf dem Rande von der Hand A.: Murus monasterii.

[1] quam — complevit hat der Abschreiber des 16. Jahrhunderts beigefügt. Siehe Einleitung S. 18.

* Der magister hospitum inferiorum kommt nicht in allen Cisterzienser-Klöstern vor. Es setzt voraus, daß in Salem auch ein magister hospitum honestiorum war. Gewöhnlich hatte ein Kloster nur einen magister hospitii, auf den Grangien werden schon 1134 der magister und der hospitalis erwähnt. Die zwei magistri hospitum (inferiorum und honestiorum) in Salem bestätigen die Nachricht von Bruschius, welcher erwähnt, ein Graf von Montfort habe jährliche Revenuen nach Salem gestiftet (redditus annuos), damit dafür in Salem alle Ritter und Reisende eine Nacht umsonst Herberg fänden.

* Propugnaculum ist ein Erker. Im 13. Jahrhundert kam in Folge der Kreuzzüge die Zwingerbefestigung auf, bei welcher man die Erker häufig anwandte. Geschichte der Militärarchitektur von G. v. Krieg von Hochfelden, S. 362 und 368.

** Pelzwerk an der Kleidung der Cisterzienser war nach den instituta des Generalcapitels in Citeaux von 1134, Manrique a. a. O. T. I., S. 273, verboten: vestitus simplex sit et vilis absque pelliciis, cet.

*** Die Maler, Künstler und Glasmaler bewohnten ein eigenes Haus im Klosterhof und führten eine andere Lebensweise als die Mönche. Das Generalcapitel von Citeaux von 1134 setzt im Kap. 24 fest: intra monasterium nullus sagimine et carne vescatur nisi omnino infirmi et artifices conducti. Die Glasgemälde waren noch im 12. Jahrhundert in den Cisterzienser-Klöstern verboten. Die instituta capituli generalis apud Cistercium von 1134, cap. 82, Manrique a. a. O., T. I., S. 281 sagen: vitreae albae fiant, et sine crucibus et picturis. Der strenge Chronist des 14. Jahrhunderts kannte also die Vorschriften des 12ten nicht mehr!

† Das dormitorium infirmorum und das oratorium werden hier 1284—1311 antiquum genannt, beide waren kaum 130 Jahre alt, denn Abt Frowin begann 1137 den Bau des ganzen Klosters mit den Wirthschaftsgebäuden und vollendet wurde das ganze 1150 bis 1160.

dominus Ůdalricus reliquerit, perficere aliquando studebat, sed aliis aedificiis, tamquam vir nimis curiosus, contra consilium seniorum deditus magis intentus fuit.*

15. Notandum autem, quod, licet idem dominus Ůdalricus sumptus permaximos per structuram praedictam adhuc vivens faceret, utpote ad XII. milia ℔ denariorum monetae Constantiensis,** tamen omnipotenti deo cooperante de die in diem ditior et famosior apparebat, videlicet in habundantia frumenti, vini, aliarumque rerum. Reliquerat enim frumentum et vinum pro expensis sui conventus et pro hospitibus supervenientibus multis paene ad biennium sufficiens, praeter promptam pecuniam, quae ad DCC^as^ marcas, ipso adhuc vivente, fuerat inventa. Pensiones etiam maximae, ut praescribitur, quas in institutione sui adhuc singulis dandas invenit usque ad XCV. modios tritici, nec non XXXV. maltera speltarum et XXVII. maltera siliginis, et avenae ter maltera in Uiberlingen, diversis et variis personis defunctis, dum adhuc viveret, minoratae fuerunt.

16. Idem quoque dominus, deo eiusque genitrici Mariae semper virgini multum devotus, ornatum ecclesiae et altarium in ea plurimum ornavit et melioravit atque, sicut hodie cernitur, super omnes, qui eum praecesserant, multiplicavit, videlicet crucem fabricando ex auro et argento, gemmas includens preciosas et plurimas, ob honorem sanctae crucis, cuius magna quantitas cum aliis sanctorum reliquiis inclusa habetur.* Huius crucis pretium tam in auro quam argento, etiam in gemmis, ad centum marcas estimabatur. Item calicem deauratum ad maius altare, qui XVIII. marcas constabat. Item ad maius altare casulas nobilissimas cum diversis ornamentis sacerdotalibus. Similiter ad privata altaria calices deauratos, satis preciosos, casulas quoque cum albis, stolis, satis preciosis, comparare studuit, quorum pluralitas adhuc reperitur hic.

17. Quid plura? In his bonis ornamentis et in alia rerum habundantia omnes praedecessores suos antecedebat et praecellebat. Ipsi enim spiritu ferventes et in paupertate magna et penuria degentes tamquam virtutibus pleni, rigorem regulae usque ad illud tempus districtius et ultra, quam credi possit, servare devotissime studuerunt. Verum tamen ipse etiam ex maxima parte priorum suorum patrum benignus et devotus aemulator existens, timorem domini in cunctis suis agendis prae oculis semper habens, quod placitum et rectum videbatur coram deo et hominibus, hoc devote et fideliter peragere nitebatur, mediantibus suis officialibus, quos habuit et habere studuit gnaros valdeque religiosos, inter quos dominum Růpertum, quem XXV. annis non solum tenuit in prioratu, zelum ordinis habentem[1] ferventissimum, eo, quia similis ei circa regularem disciplinam servandam in toto ordine nequaquam inveniebatur, sicut omnes testabantur de illo, qui eum viderunt, aut aliquid de rigore suo audiverunt. Similiter tunc temporis cellerarium[2]** maiorem, dominum videlicet Hainricum de Isnina,*** modestum, morigeratum, et secundum omnia, sicut describit regula virum virtutibus approbatum, habere studuit, quamdiu et ipse abbatisavit.

18. In diebus itaque illis et ab initio omnes istius

* Die dem Geiste und den gottesdienstlichen Bedürfnissen der Mönchsorden entsprechenden besonderen Bauformen sind noch zu wenig von den Forschern beachtet, wie Heinrich Otte in seinen „Grundzügen der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters,“ (Leipzig 1855, S. 22) richtig bemerkt. Um hierüber ins Klare zu kommen, müssen ebenso die Angaben in den Quellenschriften, wie die noch erhaltenen Denkmale selbst erwogen werden. Die gothischen Cisterzienser-Kirchen in Teutschland sind nach französischen Mustern gebaut und haben das Eigenthümliche, daß sie im Chorschluß und Querschiff dem romanischen Stile folgen. Diesen erkennt man an dem viereckigen Chorschluß und an den niedrigen Zwillingscapellen in der Ostseite der Kreuzarme. In Baden hat z. B. die Margaretha-Kapelle bei Muggensturm, die von den Herrenalber Cisterziensern gebaut wurde, den rechteckigen Schluß. Die Cisterzienser bauten ihre Kirchen so, daß für Männer, Frauen, Mönche, Conversen und Gäste besondere Altäre und Räume vorhanden waren. Diesen Grundsatz hatten sie schon im romanischen Stil und behielten ihn im gothischen bei. Nach demselben ist auch neben der Kirche bei Männerklöstern eine andere für Frauen angebaut, wie in Salem und Herrenalb, oder bei Frauenklöstern eine für Männer, vgl. Otte a. a. O. S. 24. Diese Trennung der Räume nach dem Geschlechte und Stande der Betenden findet auch im Inneren der Kirchen statt. Wie in Maulbronn war in Salem eine Bauhütte, aus welcher der Laienbruder Georg hervorging, der 1407—1409 den Klosterthurm in Bebenhausen baute. (Stälin, wirtenbergische Geschichte Bd. 3. S. 751). Die beiden bedeutendsten Bauherrn des Klosters waren Abt Ulrich II. von Selfingen 1282—1311 und Conrad von Enslingen 1311 bis 36. Jener studirte in Paris, und von Paris war auch der Baumeister der gothischen Stiftskirche zu Wimpfen im Thale. Siehe oben S. 8. Die Bauwerke Ulrichs II. in Salem waren alle gothisch und zwar nobili et subtili opere, wie die Chronik sagt. Sein späterer Nachfolger Abt Peter Ochser 1417—1441, ein Zeitgenosse des Laienbruders Georg, vollendete das Oratorium Ulrichs auch im gothischen Stile. Die Bauhütte in Salem läßt sich schon im 13. Jahrhundert nachweisen, Salem. Copialbuch 1, 263 wird von 1264 ein frater Ortulfus magister operis erwähnt.

** Das sind 139,200 fl. rh., vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Obrrh. Bd. 2, S. 400.

[1] habens, Hs. [2] auf dem Rande steht von A.: Hainricus de Ysnina zellerarius.

* Vgl. Bd. 1, S. 178 flgde.

** In den Urkunden kommen folgende cellerarii in Salem im 13.—14. Jahrhundert vor: Ulrich 1239, B. 1254, Sigfrid 1251 bis 81, Heinrich von Felbach 1318. Zeitschr. f. d. Gesch. d. O. 9, 254.

*** Isny.

loci abbates in domitorio[1] monachorum habere lectum et ibidem dormire studebant frequentius. Tunc etiam unum tantum servitorem habere consueverant, non juvenem, sed sacerdotem religiosum atque disciplinatum. Post multos vero annos praefatus abbas dierum bonorum satis inveteratus, videlicet dominus Ůdalricus debilis factus et arenosus, infirmitorio saepius indigebat, ex quo tunc lectorem mensae voluit et habere coepit, qui tamen ad collationem et completorium semper redibat. Intra horas etiam canonicas silentium[2] [*] sicut et in infirmitorio servabatur. In domo videlicet abbatum nec aliquis locus in eadem fuit extra terminos, praeter solam cameram annexam versus pomerium, ad quam, cum loqui necesse fuit temporibus silentii, abbates convenire assueverunt. Hic etiam vir dei, debilis factus, numquam privatim in camera ulla dormire voluit, sed in pavimento domus abbatum inferioris, circumjacentibus servitoribus suis in vicino, qui interdum duo fuerant, quod et in coenobiis monialium locisque extraneis et ubique observare studuit publice dormiendo et insimul cum suis monachis capellanis.

19. Item quotiens etiam in infirmitorio[3] comedebat, duos monachos, a senioribus incipiens, secundum ordinem cottidie ad mensam suam vocari jussit, praeter priorem, cellerarium, cantorem, seu de officialibus aliquos, quos frequentius invitabat, ministrando illis non pluralitatem seu superfluitatem ferculorum, sed in pondere et mensura sufficienti tam piscium quam etiam carnium, quas, licet infirmus fuerat, tamen propter scandalum rarissime vesci solebat, et hoc tantum cum paucis senibus ac debilibus iuxta regulam sancti Benedicti reparatione indigentibus. Has autem cum comederet, secretius per fenestram coquinam respicientem porrigi et ministrari sibi semper volebat et jubebat. Ibidem itaque causa recreationis pausans scutellam piscium priori, vel eius locum tenenti ad refectorium per servitorem suum destinari frequentius consueverat, quod cum fieret, tunc ad secundam mensam reficientibus similiter pitancia dabatur piscium ex gratia, quae per nullum famulum laicum, sed tantum per manus infirmarii et sociorum illius, aut etiam servitorem abbatum ad refectorium deportari licebat. Servitoribus etiam suis districtius inhibuit, ne vinum in mensa sua potandum, praesente conventu in ambitu aliquando de cellario deferre solerent, sed infra horras canonicas jam decantandas, et hoc propter scandalum videntium, ne daretur eis occasio murmurationis.

20. Item balneis rarissime uti solebat, nisi cum infirmitas calculi eum ad hoc cogeret,[*] omni diligentia corpus suum occultando,[1] ne nudus videretur, verecundus enim valde fuerat, unde quasi numquam corpus suum tangi permisit in balneis, nisi tantum circa scapulas cum lavaretur; calcios etiam nunquam detrahi sibi permisit. In via etiam directus omnibus diebus privatim descendendo de equo, cum genuflexione debita,[2] priusquam horas[3] canonicas decantare inciperet, semper praevenire solebat, quod adhuc sub eo ab omnibus officialibus, monachis et conversis diligentius observabatur. In diebus etiam illis unum dolium, in quo balnea fieri solebant, juxta coquinam[**] infirmorum secretius in cubili habebatur, in quo, cum quis balnearetur, propter fracturam silentii cavendam[4] oportuit et consuetum fuit, quando loqui vellet cum familiari aut servo coquinae de necessariis, et tantum hoc extra horas canonicas, quod tunc scapulari lineo, ad hoc deputato, indutus loqueretur. Secundus etiam servitor abbatum in secunda refectione, si necessarius fuit, per signa a choro vocatus, non nisi per retrochorum[***] egredi audebat, nec

[1] von erster Hand stand: dormitorio habere. [2] auf den Rand schrieb als Rubricator A. in rother Schrift: Silentium. [3] dormitorio hatte die erste Hand, A., geschrieben und verbessert: infirmitorio.

[*] Die Stellen über das silentium beweisen, daß der Chronist ausführliche Bestimmungen darüber kannte. Nach dem Generalcapitel von 1140 war silentium im calefactorium geboten. Das Nationalcapitel von 1733 verordnet: servabitur in dormitorio perpetuum silentium, sicut in ambitu seu potius claustro. Nur im parlatorium (Parloir) durfte mit Erlaubniß des Oberen gesprochen werden. An der Stelle des Parloirs diente im 13. Jahrhundert die camera annexa versus pomerium. Nach Kap. 26 war das domus pomerii vom silentium nach dem completorium befreit. Die Verordnungen über das silentium waren im 13. Jahrhundert viel strenger.

[1] corpus suum wiederholt die Hs. [2] debito, Schrbf. [3] horas wiederholt die Hs. [4] cavenda, Hs.

[*] Das Kap. 36 der regula verbot das Baden den Cisterziensern im gesunden Zustande. Das capitulum nationale von 1733, S. 44 bestimmte, daß ohne ausdrückliche Erlaubniß und auf besondere Gründe die Regel aufrecht erhalten bleibe. Kranke durften auf den Rath des Arztes baden, so viel nöthig war. G. Zappert über das Badewesen mittelalterlicher Zeit, im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Bd. 21, S. 9—13 handelt von den Badverboten der ältesten Anachoreten, des heil. Benedikt und dem allmäligen Aufgeben dieses Verbotes. Das kalte Bad aus Ascese kommt hier nicht in Betracht, es war sehr selten. Die Angabe, daß der Abt wegen der Steinkrankheit Bäder gebrauchte, scheint sich auf das regimen sanitatis von Salerno zu beziehen.

[**] Auch in St. Gallen war 820 die Badestube neben der Küche, Zappert a. a. O. S. 11.

[***] Der retrochorus war eine Kapelle hinter dem Chor, meistens der heil. Maria geweiht, daher auch der Ort geradezu s. Maria genannt wurde. Im retrochoro wohnten die Kranken und angekommenen Mönche der Messe bei. Vgl. das Glossarium von Ducange-Henschel s. v. retrochorus.

alibi discedere a conventu, quando post primam refectionem erat in gratiarum actione, antequam prius chorum intraret.

21. Idem etiam dominus Ulricus sobrius fuit in comedendo et bibendo, licet corpulentus satis et vir longae staturae fuerit, sed non multum carnosus. Rarissime etiam regulare jeiunium frangere solebat. Numquam etiam, quamvis commotus propter dampna et negligentias, quae monasterio inferebantur, interdum fieret,[1] per nomen dei aut ipsius sanctos jurare consueverat, sed juxta mandatum ewangelicum sermo suus, „est est, non non,“ semper esse solebat.

22. Item simplici panno vestiri voluit, quod et monachi et conversi facere oportebant, nisi quando infirmari, tunc[2] equitando causa frigoris* de panno komlino,[3] tunica forrata[4] utebatur. In illis etiam adhuc diebus nullus conversus tunicam kemelini vel alterius panni peregrini** deferre audebat, nec etiam duas cappas habere consuevit, exceptis mercatoribus conversis duobus,*** nec non magistris in Esslingen et in salina*, se det pileis, chirothecis, dalmutiis,[1] neque lineis seu etiam laneis, per multos annos suae gubernationis videlicet usque ad sextum annum ante diem obitus sui ullus adhuc utebatur, tunc enim difficulter et minus libenter admisit et annuit, ut dalmutiis tantum laneis monachi uterentur et non conversi. Adhuc enim, illo superstite, nullus conversus pileo seu etiam dalmutia ullatenus uti audebat.

23. Item ab initio et adhuc multis annis sub eo victualia in conventu consueta ista fuerunt, videlicet a festo paschae[2] usque ad exaltationem sanctae crucis,** diebus, quibus bis comedere licebat, de mane hora prandii olus coctum vel pulmentum hordeaceum cum lacte conditum atque particula casei, hora vero coenae lac crudum vel decoctum; sed postea evolutis multis diebus per quendam sibi familiarem ac devotum monasterio[3] extra tempus regularis jeiunii hora coenae tria ova singulis monachis et conversis, per certos[4]*** red-

[1] lies: interdum fiebat. [2] es ist infirmatus, aut zu lesen. [3] kemelino, Hs. [4] farrata, Hs.

[1] dalmutium kommt neben dalmatium vor. [2] pasce, Hs. [3] desunt pauca, steht auf dem Rande von B. [4] auf dem Rande von B.: Nota.

* Das Generalcapitel von Citeaux von 1134 schrieb im Kap. 85 vor: directi in itinere si voluerint wandagias (andere Lesart: wandangias) ad evitandum lutum sive ad expellendum frigus habere licet eis. Wandagiae kann Manrique nicht erklären. Ducange (Ausgabe von Henschel) erklärt es für Gamaschen. Es sind offenbar Gamaschen bis an die Kniee gemeint, sie mußten von Tuch sein und Riemen haben. Die Verbote von 1194 und 1258 gegen die Lederschuhe lauteten: pedules de corio omnino interdicuntur et de wandegiis sententia scripta teneatur. In dem Statut von 1258 heißt es von den Cisterziensern: ne sine corrigiis vandagia sive sotulares portare praesument.

** Hier wird das kamelinum oder kamelotum ein ausländisches Tuch genannt. Ursprünglich war dasselbe aus Kameelhaar verfertigt, und wurde im 13. bis 14. Jahrhundert nicht selten als Luxusgegenstand verboten. Die Fabrikation desselben läßt sich 1340 in Mecheln, Brüssel, 1351 in Cambray nachweisen. In den Statuten des fontego dei Tedeschi in Venedig von 1242 kommt als Tuch aus Südteutschland das Kamelot nicht vor, Zeitschr. für d. Gesch. d. O. Bd. 5, S. 7 flgde. Es ist daher die Bezeichnung ausländisch gerechtfertigt. Das Generalcapitel von Citeaux von 1134 setzte in Betreff der Tücher im Kap. 83 fest: Ponamus delicatas vestes et nullus deinceps *isembruno, walembruno, saia,* vel huiusmodi aut etiam subtilioribus pannis utatur, neque novis neque veteribus. Nach dieser Stelle hätte man das Kamelot im 12. Jahrhundert noch nicht als Luxustuch gekannt.

*** Die Stelle: duo mercatores conversi beweist, daß der Chronist die Statuten des Generalcapitels von Citeaux 1134 kannte, welche Kap. 53 de nundinis verordneten: es ist gefährlich für einen Religiosen Märkte zu besuchen, da aber die Armuth uns zwingt von unsern Sachen zu verkaufen und Anderes zu kaufen, so muß man sie besuchen. Aber nur auf 3 bis 4 Tage und nie allein, sondern zwei von einer Abtei. Der Ausdehnung des Verkehrs wurde die Schranke gesetzt: nec mare anglicum censemus transeundum propter nundinas.

* Salina ist die Saline Waltbrunn bei Hallein, die 1202 Salem geschenkt worden war.

** Ueber das Fasten wurde noch auf dem Nationalcapitel in Oberteutschland von 1733 festgesetzt, daß von Pfingsten bis Kreuzerhöhung (14. Sept.) jeden Freitag (feria sexta), vom 14. Sept. bis Ostern jeden Mittwoch und Freitag (feria quarta et sexta) gefastet werden müsse.

*** Die Oekonomie der Cisterzienserklöster hatte sich im 13. Jahrhundert gegen das 12. wesentlich verändert. Ueber die Einkünfte schrieben die instituta capituli generalis in Citeaux 1134 im Kap. 5 und 9 vor, was ganz mit der Verordnung von 1101 übereinstimmt, daß sie keine redditus alieni laboris, also keinen Ertrag fremder Arbeit haben d. i. genießen durften. Es heißt Kap. 5: victus debet provenire de labore manuum, de cultura terrarum, de nutrimento pecorum. Deßhalb durften sie zum eigenen Gebrauch besitzen: Wasser, Wald, Weinberge, Wiesen, Feld, wenn es fern von Städten lag, und Hausthiere. Das Kapitel 9 erklärt, daß ecclesias, altaria, sepulturas, decimas alieni laboris vel nutrimenti, villas, villanos, terram, census, furnorum et molendinorum redditus zu haben, der Reinheit des Mönchslebens zuwider und durch die Verfassung des Ordens verboten sei. War es also im 12. Jahrhundert den Cisterziensern verboten, blos Renten von Stiftungen zu verzehren, so war es aber auch unerhört, daß die Arbeit eines Klosters für Zinsen an einen Gläubiger verwendet wurde. Dieses Wirthschaftsprincip der Cisterzienser im 12. Jahrhundert erhellt aus einem Briefe des heil. Bernhard von 1143 an den Grafen Wilhelm von Angoulème. Dieser war bei der Gründung des Klosters Buix auf seinem Gebiete mit den Mönchen übereingekommen, daß sie ihm solche Abgaben bezahlten. Der heil. Bernhard schrieb ihm deßhalb: Nolite mirari, si gravis nobis videtur tam grandis redditus, qui de terra illa Buxia a fratribus nostris exigitur,

ditus comparata, dari procuravit, videlicet a festo paschae usque ad exaltationem sanctae crucis; diebus autem regularis jejunii duo cocta fercula cum particula casei praeter feriam sextam in refectorio cottidie ministrabantur, quorum unum defalcari solitum fuit, quando pisces ex gratia conventui vel ex eleemosyna aliqua dabantur, quod rarissime fiebat. Paucis enim annis, antequam de hac vita migravit, adhuc conventus nullas pitantias * habuit et habere consuevit, praeterquam in quadragesima, tunc enim V. pisciculi sicci tantum tribus vicibus in ebdomada dabantur, et hoc tantum usque ad festum paschae fieri solebat. Compatiendo itaque super rarissima piscium comestione per conventum suum post plurimos annos, quibus abbatisavit,[1] redditus ecclesiae in Wildorf * ad mensam sui conventus per canonicos Constantienses pro piscibus [1] perpetuo dandos incorporari procuravit, alias etiam pitantias, a quibusdam personis monasterio devotis, quibus hodie cum pluribus aliis redditibus pro piscibus deputatis, etiam post discessum suum conventus utitur, comparari permisit. ** Verum etiam omnibus sextis feriis non tantum monachi et conversi in refectorio, sed et hospites cuncti totaque familia cibis oleo conditis vescebantur, exceptis in infirmitorio debilibus et aegrotis, sed ova nemo quantumcumque infirmus gustare praesumebant. Eandem etiam diem omnes conversi, in grangiis commorantes, per totum annum etiam extra regulare tempus jeiunare consueverunt. Similiter et monachi in via directi et ad seculum divertendo semper id ipsum firmiter observare studuerunt.

24. Adhuc etiam suo tempore et post hoc aliquantis annis in coquinis singulis, tam conventui spectantibus, quam etiam hospitibus servientes, coci ne crines illorum ad cibos defluerent, imo et famuli panifices in pistrino, similiter servi abbatum mitras lineas semper in suis capitibus deferebant. Hi etiam famuli, videlicet equitantes seu currentes cum abbatibus juxta focum in domo hospitum inferiori cum servo cellerarii maioris sedere et comedere ad specialem mensam diebus illis adhuc semper consueverunt, nullum habentes privatum commodum, praeter solum lectum, ubi dormiebant. Hi etiam ceterique cursores monasterii tunicis tantum griseis et rarissime blabeis tunc vestiri solebant, *** habentes etiam caligas tantum de colore eodem, nequaquam pileis forratis [2] utentes, praeter servos abbatum, quorum pileos forratura [3] in extremitate non procedebat. † Cultellos etiam acuminatos, qui ad dextrum latus deferri solent, nullus de consueta familia, specialiter autem nec servi coquinarum, infra septa monasterii aliquando portare publice consueverunt. [4]

25. Tunc etiam temporis magna simplicitas et humilitas consuevit haberi circa equitaturas officialium, nam

[1] Auf dem Rande von B.: deest aliquid.

quia tale aliquid non consuevimus. Nam multas fecimus abbatias et nulla earum tali subiacet exactioni. Schließlich will Bernhard doch die Zinsen bezahlen lassen, wenn der Graf darauf bestehe. Manrique a. a. O. Tit. I. S. 450.

Im 13. Jahrhundert war dieses Prinzip dahin ausgeartet, daß die Cisterzienser sich von jeder Abgabe und Steuer durch päpstliche und weltliche Privilegien befreiten. Sie nannten sich selbst „arme Klöster,“ aber den Grundsatz, nicht ihren Unterhalt von fremder Arbeit zu beziehen, vergaßen sie, daher unser Chronist (Kap. 27) es außerordentlich findet, daß im 13. Jahrhundert noch der ganze Convent mit dem Abte bisweilen zur Feldarbeit ausging. Man hat die Bernhardinische Satzung wegen der redditus alieni laboris durch das getrennte Budget im 13. Jahrhundert umgangen, denn man bestimmte anfänglich diese Einkünfte für Bedürfnisse, die zunächst nicht die Mönche betreffen sollten So hatte Salem für die Beherbergung Reisender seine getrennten Einkünfte. Das obige Kapitel zeigt, wie von 1282 an die certi redditus (alieni laboris) für den Tisch der Mönche, für eine Pitantia an Fischen u. s. w. verwendet wurden. Damit hörte der Grundzug Bernhardinischer Wirthschaftslehre auf.

* Manrique a. a. O. T. I., S. 272, sagt von der pitantia: pictantia ferculum abbati propinandum ultra duo pulmentaria regularia, idque pro reverentia dignitatis. Forte a pictavio albo sive tabula, in qua nomina selectorum ducum scribebantur. Den Aebten war es gestattet, dieses Gericht den Brüdern zu überlassen und daher nannte man jedes über die Vorschrift hinaus gehende Gericht pictantia. Im liber usuum wird ausführlich davon gehandelt. Das Generalcapitel in Citeaux von 1134 schreibt Kap. 64 über die Verabreichung der pitantia vor: abbas (ein fremder Abt), qui in infirmitorio iacuerit, in conventum pitantiam non mittat, praeter abbatem loci. Nullus abbatum, qui in refectorio comederit, faciat pitantiam, nisi ille, qui sedet ad nolam, nisi forte iuxta se sedenti. Unter der Nola verstand man, wie Maurique a. a. O. T. I., S. 279 beisetzt, einen Teller vor dem Platze eines Abtes. Ein Schlag darauf gab das Zeichen zum Essen, zum Abraümen der Tafel u. s. w. Jetzt werden diese Zeichen mit der Hand oder dem Messer gegeben, nachdem die Nola abgeschafft wurde. Unter dem Namen der pitantia wurde in Citeaux von 1235 an Weisbrod im Convente verabreicht.

[1] auf dem Rande von A.: Nota, pitantia. [2] ferratis, Hs. [3] ferratura, Hs. [4] portare, wiederholt hier die Hs.

* Weildorf bei Salmannsweiler.

** Die Seltenheit der Fischspeisen ist darum auffallend, weil Salem nicht weit vom Bodensee liegt und große Fischweiher hatte. Im 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts waren die Fischspeisen bei den Cisterziensern noch verboten. Man hielt sich also in Salem im 13. Jahrhundert noch an die strenge Observanz.

*** Die Farbe blabeus statt blaveus heißt hier violett, es ist noch jetzt die Kleiderfarbe der Laienschwestern in den Cisterzienser-Klöstern.

† Pilei forrati sind Pelzmützen oder Kappen.

sellae eorum clavos splendidos et latos seu etiam postellas reticulatas habentes, sicut hodie a pluribus cernitur haberi, minime videbantur; similiter frena, onusta superfluitate corrigiarum et usque ad genua equorum dependentia, nequaquam visa sunt, sed et strepas fibulasque ligneas indifferenter omnes habebant. Similiter cultellos simplices ad mensam reficientes [1] et vaginas, non sicut nunc ferratas cum una bursula appendente ad modum satelli parata, non clausa, in qua fila reponebantur, haberi solebant. Quid plura. In illis siquidem diebus omnis superfluitas et notabilitas in hoc loco minime inter monachos et conversos seu etiam familiam illius loci poterit [2] inveniri.

26. Inter alias etiam regulares observantias summo studio silentium locis et temporibus consuetis ab omnibus custodiebatur, sicut ab antiquo, videlicet infra horas canonicas omnes et post completorium* non tantum in claustro monachorum et conversorum, sed et in omnibus officinis circa fluvium, qui dividit ac pertransit monasterium, praeter hospitium clericorum superius** domumque pomerii, ubi religiosi mendicantes hospitantur, quae sunt extra terminos. Confractio autem silentii tunc reputabatur omnis vox, quae syllabicari potuit, utpote si quis dixisset; „ku ku za za,“ et his similia.

27. Adhuc etiam omnes officiales, praeter cellerarium suosque socios, pistorem atque bursarium, ad laborem solennem, hoc est ad fenationem duplicem, ad messiones et ad vindemiam cum conventu egredi atque laborare consueverunt, simul cum conversis, cocis, infirmariis ac servitoribus eorundem. Abbates etiam aliquando huiusmodi laboribus interfuerunt. Durante autem tali labore, pausa, quae in singulis versibus psalmorum quasi per totum annum ad unum Ave Maria protendebatur, tempore huius laboris propter solatium laborantium obmitti solebat.

28. Sed et hoc notantum, quod adhuc sub saepedicto domino calefactoria [3] conventus et infirmorum post primum nocturnum decantatum cum suis lectionibus et responsoriis semper clausa [4] fuerint et post recludi primum et aperiri solitum fuerat.*** Consuetudo etiam tunc temporis fuit, ut numquam ante festum apostolorum Simonis et Judae calefactoria talia calida fierent, sed tantum in vigilia eorundem et non prius, nec etiam amplius, quantumcumque frigus foret, quam usque ad festum apostolorum Philippi et Jacobi.*

29. In illis etiam diebus nec canes nec volucres in aliqua domo seu officina haberi consueverunt.** Item nullus officialium bursam aperte ad latus deferre audebat, sed abscondite sub scapulari juxta fibulam, si fuerat monachus, si vero conversus officiatus, tunc semper in sinu suo deferebat.

30. Item consuetum etiam fuerat, ut nullus monachus infra missam conventualem primam vel etiam secundam confiteri auderet, nisi forte missam privatim dicere aut ad maius altare communicare vellet, ad quod omnes communicaturi publice accedere oportebat. Verum etiam missis conventualibus nulli conversi interesse audebant, exceptis cocis et refectorario converso, seu infirmis conversis, nisi diebus ab ordine sibi concessis.*** Ad missam tamen, quae in ortu diei in porta superiori in capella semper dici solet, accedere poterant, qui volebant, et postea audita missa ad opus suae officinae statim redire.

31. Adhuc etiam consuetudo talis fuit satis approbata, ut monachis vel conversis parentes suos visitare volentibus licentia quidem difficulter daretur, et hoc post biennium, excepto, si pater, mater, frater aut soror graviter infirmaretur. Et haec quidem licentia non, nisi ad certum terminum dabatur limitata, videlicet ad partes remotiores, utpote in Esslingen, in Ulmam duae septimanae, in Biberach et in Růdlingen seu ad alia loca simili distantia X. tantum dies, in Constantia vero et in Ŭberlingen VI. aut VIII. dies, nisi forte exigeret amplius necessitas aut utilitas monasterii evidens et approbata, et hoc cum maturo socio. Quid plura? Qualis et quam bonus fuerit status monasterii,

[1] reficiendos, Hs. [2] besser poterat. [3] die erste Hand hatte calefactorium. [4] clausam pr. m.

* Nach dem completorium ist um 9 Uhr Abends.

** Vgl. S. 31, Anmerkung. Das hospitium superius wird hier deutlich vom hospitium inferius, wo Bettelmönche Aufnahme fanden, unterschieden. Kap. 24 heißt letzteres domus hospitum inferior und stand im pomerium. Vgl. Kap. 18, Anmerkung.

*** Das Nationalcapitel von 1733 schreibt noch hierüber vor: dormitorium diurno tempore omnibus saecularibus, nocturno vero tempore ipsis monachis clausum sit. — Post primum nocturnum ist nach dem ersten Drittel der Vigilie, welche im Winter um 2 Uhr Nachts, im Sommer um $2^1/_2$ Uhr begann. Es heißt hier primum, weil die Vigilie in drei Nocturnen getheilt war. S. Ducange s. v. nocturna.

* Die Heizung der Stuben begann jährlich am 28. October und hörte am 1. Mai auf.

** Das Generalcapitel von 1134 verbot im Kap. 5 das Halten von Hirschen, Bären, Kranichen und Falken zum Vergnügen. Nach dem Apiar. Salemit. hatte Salem 1700 einen eigenen Wildpark.

*** Diese Sitte, die Religiosen nach dem Grad ihrer Gelübde beim Gottesdienste zu trennen, ist den Cisterziensern so eigen geworden, daß man den Bau und die Abtheilung ihrer Kirchen auf diese Sitte zurückführen muß. Vgl. S. 32, Anmerkung.

tam in spiritualibus quam in temporalibus, praecedentia, quae supra memorantur, multipliciter declarant, unde quamvis longe plura sint, quam hic scribantur,[1] tamen ista sufficiant propter prolixitatem vitandam ad successorum suorum, abbatum videlicet et monachorum, salubrem eruditionem.

32. Hic igitur vir prudens multumque deo devotus post multas sollicitudines laboresque corporis plurimos, correptus et castigatus longa corporis sui aegritudine ac debilitate, viam universae[2] carnis ingressus associatusque est, ut pie creditur, choris sanctorum angelorum anno domini * M.°CCC.°XI.,[3] aetatis vero suae anno LXI.°, gubernationis autem illius XXIX. anno et XIX. die. ** Hic in abbatem electus habuit numerum monachorum centum, quem invenit, et hunc augmentavit in XXX. personis, similiter et centum conversos, unde post obitum suum utriusque conversionis personas reliquit CCC^{as} et X. personas in eodem conventu.

33. Confrater vero suus uterinus nominis[4] Adelboldus, cui temporibus suis nullus monachus devotior et ferventior, quoad zelum regularis disciplinae, quantum conjici[5] ex conversatione sua humili poterat, quasi in toto ordine inveniebatur, post discessum venerabilis domini Ůdalrici abbatis, germani sui, circiter XXV.

[1] B. veränderte: scribatur. [2] die erste Hand hatte: universas. [3] auf dem Rande steht von B.: hic Ůdalricus de Selvingen abbas obiit. [4] nonnus, Hs. [5] conjici steht von der Hand B. auf dem Rande, im Texte conieci (conjeci).

* Den 21. Mai, nach dem Nekrolog von St. Peter in Salzburg. Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen Bd. 19, S. 247.

** In der Einleitung S. 19 und 20—21 war schon von der Familie von Selfingen die Rede. Dieselbe kommt bereits im 11. Jahrhundert in Urkunden vor. Bei Fickler, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens, werden in Urkunden Cuno von Selfingen 1050, Cuno und sein Sohn Conrad von Selfingen 1083—94 und Landold von Selfingen 1106, ebendaselbst S. 32 aufgeführt. An dieser letzten Stelle gehen dem Landold von Selfingen drei von Roti (Adelsreute, früher Rutin) unter den Zeugen voraus. Von dem bei der Gründung des Klosters Salem anwesenden Landolf von Selfingen habe ich oben schon gesprochen. Es ergibt sich darauf ungefähr folgende Filiation: Landolf von Selfingen 1134—42; N. N. (Ulrich?), geb. 1200, lebte noch 1273; sein Sohn (Adelbold?), gestorben vor 1273; dessen Söhne Ulrich, der Abt, geb. 1252, gestorben 1311, den 21. Mai; Adelbold, der Mönch, geb. 1254, gestorben 1337. Am Anfang des 13. Jahrhunderts zog die Familie nach Konstanz.

Die annales s. Rudperti Salisburgenses, Pertz IX. 309 geben zum Jahre 1285 an, daß sich bei der Sedisvacanz in Salzburg König Rudolf und das Kapitel in Salzburg an den Pabst Martin wandten, welcher die Bischöfe von Constanz und Eichstädt, sowie den Abt Ulrich II. von Salem beauftragte, den erwählten Bischof Rudolf von Salzburg zu examiniren und, wenn er geprüft sei, zu bestätigen. Dieses geschah auch am 8.—10. März 1285.

annis supervixit, in sua devotione magna perseverando et continua humilitate. Post felicem autem eius transitum locum istum et habitatores eius quanta mala invaserint, vix scribi seu numerari potest. Obiit itaquae hic felix plenus dierum bonorumque operum anno aetatis suae LXXXV^{to} professionis vero LXIIII. Hoc est anno domini M.CCC.XXXV$^{to.}$ [1]

34. His omnibus ita gestis, non videtur praetereundum esse, sed potius narrandum de successore saepe nominati domini Ůdalrici septimi[2] abbatis, quis qualisque fuerit sub eo status monasterii. Post transitum igitur suum frater Cůnradus dictus de Enslingen,[3] nuper de studio Parisiensi vocatus, novus quidem in ordine et nullius experientiae licet esset, tamen a quibusdam officialibus per electores futuros, apud quos illum commendaverunt, in abbatem eligi procurabant, sperantes, quum juvenis adhuc fuit, ut singula monasterii negotia, non sine ipsorum maturo consilio disponeret aliquando aut ordinaret. Hic naturalem quantam habuit verecundiam et exteriorem speciem pietatis et religionis in sua conversatione, quae tempore procedente omnia ficta quaedam hypocrisis per multa fuerunt argumenta comprobata.

35. Igitur abbas factus et confirmatus sui capitis esse coepit et in suo sensu habundans, unde bono seniorum suorum consilio et officialium abutendo frequentius facere studuit ex proprio, quod non expedie-

[1] dieser Satz, von Hoc an, ist von der jüngeren Hand B. beigefügt. Das Kapitel 33 scheint ein späterer Zusatz, nach 1336. Die Fortsetzung der vita Ůdalrici de Selfingen begann mit: Post felicem autem eius transitum — potest. Welcher Satz sich zufällig unter der Glosse im Kap. 33 verloren hat und wie die folgenden Kapitel viel später geschrieben wurde, als der Schluß des Kap. 31. [2] die jüngere Hand B. schrieb noni darüber. [3] auf dem Rande steht von derselben Hand A.: Cůnradus de Enslingen.

Wie Johann von Viktring (Böhmer Fontes 1, p. 344) erzählt, schickte 1302 König Albrecht den Abt von Salem Ulrich II. von Selfingen (virum religiosum), den Herrn von Schellenberg und seinen Kanzler zum Papste, um sich bestätigen zu lassen. Ueber die Gesandtschaften Albrechts an den Papst handelt Böhmer ausführlich in den Regesten beim 27. März 1302. Nach Johann von Viktring war der Abt von Salem nur bei der ersten. In welchem Ansehen Abt Ulrich II. bei König Albrecht stand, beweist der Umstand, daß er die Gründungsurkunde für ein Cisterzienser-Kloster in Spring unter der Burg Herwartstein diesem Abte übergab, den er sich dabei vor allen zum Helfer auserkoren hatte (Böhmer, Regesten 29. April 1303). Die Historia compendiaria setzt die Gründung dieses Tochterklosters von Salem ins Jahr 1302, es wurde nach dem Stifter Königsbronn genannt. Zeitschr. 10, 116 flg. Das Kloster Salem stand wegen seiner Zucht unter Abt Ulrich II. in hohem Rufe. Vgl. die Urkunden Heinrichs VII. vom 7. Juni und 12. Juli bei Böhmer und im Salemer Copialbuch.

bat. Inter alios etiam defectus, quos habuit, elatus, ambitiosus, sed et curiosus ultra modum, ac sumptuosus in equitatura, in vestitu, in cibo cottidiano, in aedificiis minus utilibus, in aliis suis agendis, prout satis lucide apparet, videlicet in domibus seu aedificiis per jussum suum constructis, minus utilibus et necessariis, quamvis permaximis sumptibus, utpote in Schaffhusen, in Stockach, in Múlhain et in Constantia, et specialiter in domo, quam pro abbatibus ex pretiosissimis lignis fieri fecit, quae sursum ad struem posita, antequam erigerentur, quasi totaliter putruerunt.

36. Item hic consanguineos suos nimis carnaliter diligens permaximam circa illorum promotionem pecuniam monasterii expendere non timuit, mittendo eos ad studia diversa cum libris etiam monasterii, quorum nil fuerat redditum aut restitutum. Verum etiam nepotibus suis, minus aptis et idoneis, singula beneficia ecclesiastica meliora, quorum collatio ad conventum spectabat ex antiqua consuetudine, solis sacerdotibus re et nomine existentibus semper conferenda, proprio quasi motu et sine consilio conferre non erubescebat, sed et per magnas expensas quibusdam illorum canonicatus in Constantia et alibi impetrari procuravit. Post haec omnia episcopatum sibi in curia Avionensi* comparavit, unde cedendo in pessimo statu successori suo abbatiam dereliquit, quam in optima rerum habundantia tam spiritualium quam temporalium, ut praescribitur, plenam in sui institutione invenit. Discedendo namque a monasterio nec vinum, nec frumentum, sed neque ad unum solidum denariorum aliqualem pecuniam post tergum suum prae manibus reliquit, sed quod deterius erat, ipsum conventum in VIII. milibus florenorum,** quorum paene IIIia milia etiam usurae annuae subiacebant, obligatum dereliquit. Insuper etiam pensiones plurimas, quas diebus suae gubernationis ad certas personas vendidit, annuatim dandas reliquit, tam in vino, frumento, pecunia, panibus, in aliisque rebus, quae ad valorem CXL. marcarum vel paulo plus aestimabantur.

37. Item praeterea diversas monasterii possessiones pro VIItem milibus libris denariorum Constantiensium*** suis adhuc temporibus vendendo distraxit perpetuoque alienavit. Vendidit villam [1] castrum in Steinbach anno 1335. [2]* Inter alia etiam sua mala, quod gravius videtur atque deterius, totus neglector regularis disciplinae fuit, quae in hoc loco prae omnibus aliis domibus ordinis Cisterciensis usque ad initium suae praelationis, sicut fama veridica fuit aput omnes, satis devote et laudabiliter perduravit. Sed proh dolor et vae sibi! nam talia bona sub eo transiere de die in diem, sicut hodie cernitur, in oblivionem et in abusum. Harum [3] autem exinordinationum causa et occasio fuit, quia monachos negligentes minusque ferventes semper pro prioribus [4] promovere studuit, qui et ipsi in omnibus ei favebant contra verum et justum, saepius illi complacendo, propter quod credendum et timendum est, quia peccatis suis exigentibus immo et aliorum, locus iste despectui habetur et ideo dampnis et persecutionibus subjacet infinitis.

* Avignon.

** Der Gulden hatte in Constanz 1355 einen Werth von 4 fl. 54 kr., darnach wäre die obige Summe nach unserem Gelde gleich 39,200 fl. rh. S. Zeitschrift z. Gesch. d. O. 9, 87.

*** Das Pfund Heller war um 1337 vom Mittelrhein bis nach der Schweiz dem kleinen Gulden (4 fl. 41 kr.) gleich; sind aber hier Pfenninge verstanden, so wäre nach dem Freiburger und Mainzer Curs von 1397 das Pfund Pfenninge um 1337 etwa 8 fl. rhein. werth gewesen. Zeitschrift Bd. 9, S. 89. Die ganze Summe also ist etwa 56,000 fl.

[1] lies villam et. [2] dieser letzte Satz ist von der Hand A. auf den Rand geschrieben. [3] horum, Hs. [5] prioribus ist von B. unterstrichen und NB. auf den Rand geschrieben

* Mit dem Zustande Salems von 1311 bis 1337 sind die Verhältnisse anderer Cisterzienser-Klöster am Oberrhein in jener Zeit zu vergleichen. In Bronnbach hatten die Aebte Herold von Blankenfels 1315—18, Heinrich II. von Heyger bis 1320, Johann I. von Weiler bis 1330, Heinrich III. von Nietheck bis 1337 und Johann II. Thieme bis 1338 immer noch Grundstücke zu dem Klostergute gekauft, nachher schrieb aber Abt Sigfried Dutz 1338—1340 Folgendes an den Abt von Maulbronn: mala autem, quibus constringor, sunt: careo foeno et avena et pecunia, qua necessaria conventui quae debeam comparentur, nec vinum potest vendi, quia debile est, nec habet colorem, ergo invendibile. Vineis monasterii per plures annos cultura debita non est adhibita, adeoque redactae sunt in sterilitatem et salsuginem. Siehe Schriften des bad. Alt.-Vereins 2, 335. Auch Maulbronn kaufte im Anfang des 14. Jahrhunderts noch immer Zinsen und Renten (Klunzinger, Gesch. v. Maulbronn, S. 28 flg.), war aber schon 1319 in Schulden gerathen, besonders bei Juden von Hagenau und Speier, von welchen es sich durch päpstliche und andere geistliche Behörden zu entledigen suchte (das. S. 28, 31). Es war auch an das Kloster Herrenalb 2000 Pfund Heller (9,366 fl. 40 kr.) schuldig (das. S. 33). Herrenalb selbst war 1335 unter Abt Heinrich wegen großer Schuldenlast genöthigt, an den Abt und Convent von Maulbronn zwölfthalb Morgen Weinberge zu verkaufen. Diese Belege beweisen eine wirthschaftliche Katastrophe dieser Klöster von 1330 bis 1350, welche wol auch mit den Zerwürfnissen des Reiches unter Kaiser Ludwig dem Baiern zusammenhieng, aber ihren wahren Grund in einer Veränderung der Werthverhältnisse hatte. Der Erzbischof Wilhelm von Köln führt unter den Ursachen, welche die Abtei Gladbach so herabgebracht hatten 1352, auch diese auf, daß der Abt genöthigt werde, seine Einkünfte, die nach dem früheren schweren Münzfuße bestimmt waren, in leichtem Gelde anzunehmen. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Obrh. Bd. 2, S. 390—91.

38. Sciendum tamen, quod numerus monachorum, quem invenit in XXX^{ta} personis,[1] conversi vero in LXXX. personis sub eodem diminutae fuerunt. Nam circiter centum monachos et totidem conversos tantum, cum cederet, habuit. Licet CCC^{tas} personas conventuales et professas cum X. personis institutus pro abbate adhuc in loco Salem omnipotenti deo eiusque sanctissimae genitrici Mariae strenue ac devote invenerit deservientes.* Licet autem omnipotens deus, qui salvos vult fieri omnes et neminem perire, ipsum suis super demeritis ammonuerit saepeque castigaverit, nam satis dure a quibusdam nobilibus seu potius praedonibus captivari ac depraedari IIII^{or} vicibus permisit.* De cetero etiam[1] ille diu in vinculis, tamen in nullo

[1] auf dem Rande steht von B.: Nota. Numerus personarum conventualium. *

[1] der Sinn verlangt vero.

* Ueber die Anzahl der Mönche, Cleriker und Laienbrüder in den Klöstern des Mittelalters, also über die Bevölkerungsstatistik dieser gewissermaßen communistischen Republiken hat G. Zappert in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie in Wien Band 10, S. 417 und Bd. 11, S. 31 Zusammenstellungen versucht. Soweit dies die Cisterzienser betrifft, wiederhole ich seine Angaben und stelle denselben die Resultate eigener Forschung gegenüber. Beim Tode des heil. Bernhard 1153 soll Clairvaux allein gegen 700 Mönche und Conversen gezählt haben. Mabill. Ann. O. S. B. Bd. 6, 528. Das Cisterzienser-Kloster Pontigny zählte im 12. Jahrhundert 50 Priester. Salem schickte im Jahr 1146 mit dem Abt Gero 12 Mönche nach dem neuen Kloster Raithaslach, ebenso versorgte es mit den ersten Mönchen die Klöster Thennenbach 1179, Wettingen 1227 und Königsbronn 1302. Giengen jedesmal, wie es Vorschrift war, 12—13 ab und wurde dabei die Vorschrift von 1134 befolgt, so kann man einen Schluß auf die Zahl der Mönche in Salem ziehen. Das Generalcapitel von Citeaux von 1134 setzte in Kap. 37 fest: nullus de abbatibus nostris locum ad abbatiam fundandam accipiat, nisi prius sexaginta monachos professos habeat et hoc licentia generalis capituli. Salem muß also mindestens 60 Mönche in den Jahren 1146, 1179, 1227 und 1303 gehabt haben. Damit stimmt auch die Erweiterung des Oratoriums überein. Als das Kloster 130 Priester unter 310 Religiosen hatte 1284—1311, war das Oratorium, das 1140—1160 vollendet worden war, zu klein. Cisterzienser-Klöster von mittlerem Reichthume (wie Bronnbach) hatten 36—37 Mönche, Cleriker und Novizen ohne die Laienbrüder. Die Zahl der letzteren nahm vom 14. Jahrhundert an sehr ab, so daß zuletzt gar keine Conversen mehr angenommen wurden, weil das Kloster bezahlte Dienstboten, die wegen jedes Vergehens entfernt werden konnten, Denen vorzog, welche durch ein Gelübde gebunden dem Kloster nicht selten zur Last wurden. Es zeigt sich auch hierin das sociale Entwicklungsgesetz, daß die Arbeit frei macht. Die Gelübde der Dienstboten fielen weg, sobald die Ansprüche an ihre Arbeit stiegen. Im Jahr 1285 zählte Salem 100 Mönche, ohne die Conversen, im Jahr 1311 waren dort 310 Religiosen, darunter 130 Mönche (Apiar. CXXXVII.), im Jahr 1323 waren unter 285 Religiosen 89 Priester, 33 Ministri und Cleriker und 160 Conversen. Im Jahr 1682 hatte Salem nach Bruschius Chronologia monast. Germ. S. 382, in hac etiam tempestate 60 Mönche, und 1720 nach der Gallia christiana Bd. 5, S. 1086, 48 Priester, 13 fratres professi und 10 Conversen. Das Lebensalter der Religiosen in einem Orden verhält sich so: die Priester sind zwischen 26 und 80 Jahre alt, die Cleriker 22 bis 24, die Novizen 21 bis 23. In dem Cisterzienser-Kloster Osseg in Böhmen waren 1846 nach Böttcher: die Cisterzienser in Böhmen und Sachsen, in Niedner's Zeitschr. für hist. Theologie Bd. 17, S. 316: 50 geweihte Priester, 6 Cleriker (Studenten) und 3 Novizen und keine Conversen. Nimmt man die Gesammtzahl der Religiosen als hundert an, so waren davon 85 Priester, 10 Cleriker und 5 Novizen.

* Vgl. Einleitung S. 21. Die Stelle über den Abt Conrad von Enslingen ist dunkel und kurz. Wie er trotz seines getadelten Lebenswandels durch den Erzbischof von Salzburg zum Bischof von Gurk befördert wurde, und wodurch er sich um den Papst in Avignon verdient machte, ist nicht erwähnt. Der Chronist sagt Kap. 38: Conrad sei von gewissen Adeligen oder vielmehr Räubern gefangen und viermal ausgeplündert worden, lange in Fesseln gelegen, ohne daß sein Ehrgeiz gebrochen wurde. Da Conrad in Staatsgeschäften Fridrichs des Schönen eine Rolle spielte, so sind diese Andeutungen, soweit sie ihn als Abt in Salem betreffen, näher zu untersuchen, nämlich ob Conrad für seinen Orden, für den Erzbischof von Salzburg, für Fridrich III. oder für den Papst jene Mißhandlungen erfuhr. Der Erzbischof von Salzburg, welcher dem Conrad von Enslingen 1337 das Bistum Gurk zu vergeben hatte, war Fridrich III. von Leibnitz 1315 bis 1338, derselbe, welcher das vierte Banner in der Schlacht bei Mühldorf 1322 für König Fridrich commandirte. Der Papst — Benedikt XII. — unter welchem Conrad Bischof wurde, hatte mit diesem um 1308 in Paris studirt, s. Kap. 39 und 34.

Die Cisterzienser und ihre Aebte in Teutschland hatten fast alle Partei gegen Kaiser Ludwig den Baiern genommen, nur die Kaiserin Margaretha, Ludwigs Gemahlin, führte von 1328—1333 mit dem Abte des Cisterzienser-Klosters Egmond in Holland eine Correspondenz, aus welcher Böhmer in den Fontes rer. germ. 1, S. 202 einen Brief von Rom vom 15. März 1328 mittheilte. Kaiser Ludwig selbst richtete von Schleußingen im August 1337, also nachdem Conrad von Enslingen schon seinen Abtsstab niedergelegt hatte, an das Cisterzienser-Kloster Ebrach in Franken und an alle Cisterzienser-Aebte ein Schreiben. Er wollte dadurch verhindern, daß die teutschen Cisterzienser-Aebte nach Citeaux zum Generalcapitel reisten, und gebot ihnen deshalb heimzukehren, indem er vorgab, König Philipp von Frankreich, den er nur von Valois nennt, lasse alle Teutschen in Frankreich gefangen nehmen. Der Schluß des Briefes ist eine offene Drohung: mandamus vobis districtius et precise, quatenus ab arrepto itinere retrocedentes ad propria statim visis presentibus redeatis, sicut nostram gratiam conservare et pericula personarum ac rerum vestrarum volueritis evitare. Böhmer, Fontes I., 215. Die Bedrückung der Cisterzienser-Klöster von Seiten Ludwigs des Baiern schildert ein Zeitgenosse im Kloster Bronnbach bei Wertheim, dessen Aeußerung in die Bronnbacher Chronik von Göbhardt (Schriften des bad. Alterthumsvereins Bd. 2, S. 336) aufgenommen ist. Nach dieser Stelle der Bronnbacher Chronik ist das Itinerar Ludwigs des Baiern bei Böhmer, Regesten 27. Juni und 20. Juli 1324 und zwischen 24. Juli und 24. August 1326, zu ergänzen. Während sich die Cisterzienser von Ludwig zurückzogen und zu seinen bedeutendsten Gegnern zählten, machte dieser einen Cisterzienser-Abt, Ulrich von Kaisersheim, 1323 zu seinem Kapellan. Der Abt Conrad von Salem hat sich nie mit Ludwig ausgesöhnt und

se humilians, cottidie magis deterioratur, nec mirum, ambitione namque nimia plenus, non contentus, episcopatu, quem quasi alter Judas sublatis sibi rebus monasterii, cui praefuit, vendicando, nunc minus juste possidet, etiam adhuc ad altiores ac ditiores praelaturas, quamvis satis inveteratus dierum minus bonorum, totis nisibus, ut dicitur, ad curiam Romanam non cessat anhelando laborare, oblitus regulae sancti Benedicti et eiusdem professionis.[1]

39. Hic itaque propter negligentias et arrogantias suas plurimas de coenobio, cui male et indigne praeerat, quod in institutione sui multis bonis, quoad spiritualia et temporalia invenit repletum, locum magnae desolationis fecit. Anni vero, quibus praefuit, sed heu nichil profuit, fuerunt XXVII$^{tem.}$ Multis igitur diebus magnisque sumptibus in curia Avionensi, antequam cederet, occulte pro episcopatu laborans, tandem obtinuit, quod volebat.[2] Ibidem enim, ut dicitur veraciter, pecuniae omnia obedire solent. Cessit itaque inhoneste et non bona conscientia anno domini MCCCXXX^{mo}VI^{e} resignando et relinquendo abbatiam in manibus papae, sicut dictum est, valde depauperatam et humiliatam. A quo etiam, quod deterius est, per maximos labores et sumptus, conventus praedicti monasterii, ut abbatem expedientem sibi inter suos monachos eligere liceret,

kam daher, als Ludwig am Bodensee erschien, 28. bis 30. Aug. 1330 und 19. Mai bis 26. August 1334 in Ueberlingen, bei der Belagerung von Meersburg, sehr ins Gedränge.

Ueber die Lebensgeschichte dieses Abtes habe ich Einiges zusammengestellt. Conrad von Enslingen war nach dem jetzt eingegangenen Orte dieses Namens benannt. Dieses Dorf lag in Hohenzollern bei Gamertingen. Siehe Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. Bd. 6, S. 414. Vielleicht war er auch von Enslingen im O.Amt Hall. Die Summa Salemitana Tom. III., pag. 216 sagt Folgendes über ihn, was aus Salemer Traditionen zu stammen scheint: De hoc Conrado — quid sentiendum? inter abbatum Salemitanorum elogia et archivii nostri acta non admodum convenit. Illa quidem (scil. acta) sic habent: „quid Conradus praeclare per viginti sex annos sui regiminis gesserit, id nescire nos cogit veteris aevi silentium, quod nullam syllabam ad historiam confert. Abiit abbatiali honore ex abbate episcopus Gurcensis, destinatus illuc a Benedicto XII. ex ordine Cisterciensi summo pontifice, cuius ante Parisiis in collegio sancti Bernardi contubernalis fuerat.“ Der harte Tadel über Conrad scheint doch nicht ganz begründet zu sein, denn Fridrich der Schöne ernannte in seinem am 24. Juni 1327 gemachten Testamente den Prior von Marbach, den Abt Conrad von Salem und den Abt von Wettingen zu Vollstreckern desselben. Böhmer, Regesten Ludwigs p. 179. Ferner begreift man aus folgendem Beschlusse des Generalcapitels von Citeaux, bei welchem Abt Conrad von Salem mitwirkte, daß er die Einkünfte des Klosters für die Unterstützung des Papstes Johannes XXII., der freilich bei seinem Tode 25 Millionen Goldgulden hinterließ, hergeben mußte. Das Generalcapitel von Citeaux hatte nämlich 1328 zur Unterstützung der Kirche in ihrem Kampfe gegen „die Rebellen und Schismatiker“ (Ludwig den Baiern) von allen außerhalb Frankreich gelegenen Cisterzienser-Klöstern den halben Zehnten der Einkünfte dem Papste zu erheben gestattet. Es scheint, daß der Abt Conrad im Jahr 1330 oder 1334 in die Gefangenschaft gerieth, denn nach Johann von Victring (Böhmer, Fontes I., 488) haben Aebte wie Otto von St. Lambrecht und der Propst Ulrich von Augsburg gegen Ludwig mit der größten Lebensgefahr gepredigt. Der Abt von Reichenau ward in derselben Zeit gefangen und mußte sich mit 860 fl. unseres Geldes lösen. Wenn Abt Conrad bei seinen vier Gefangennahmen jedesmal mit 40 Mark Silber sich lösen mußte, und den zwanzigsten Theil der Einkünfte seit 1328 nach Avignon bezahlte, so ist die Schuldenlast begreiflich, welche er seinem Nachfolger hinterließ.

Johann von Victring erzählt, wie Böhmer vermuthet, zum Jahre 1320 (Fontes I., p. 389): Fridericus Chunradum abbatem de Salem, postea episcopum Gurcensem, mittit ad curiam (papae) ad approbationem et confirmationem postulandam. Qui (abbas) dum Rudolfum avum et Albertum patrem eius, Romanorum reges, de fide servata ecclesie commendaret, adiecit: „Si radix sancta, et rami sancti; si massa sancta, et delibatio (derivatio?) sancta.“ Papa vero Roboam a Salomone degenerasse respondens, que petierat non admisit. Diese Nachricht rührt von dem Abte Conrad selbst her, der sie dem Abte Johannes in Viktring, einem Cisterzienser-Kloster in Kärnten, zwischen 1337—1344 mitgetheilt hat. Diese Stelle macht die Salemer Chronik in sofern etwas verständlicher, als der Chronist gegen die weltlichen Staatsgeschäfte d. h. die diplomatischen Missionen des Abtes eiferte. Böhmer setzte in den Fontes die Gesandtschaft des Abtes Conrad von Salem in das Jahr 1320, in den Regesten aber übernahm er zum Jahre 1322, 25. Mai die Notiz aus Reynald, daß Fridrich der Schöne damals eine Gesandtschaft, bestehend aus dem Abte Conrad von Salem, dem Hofmeister Johann Truchseß von Dießenhofen und dem Hofmeister der Königin Herbort von Symonig an den Papst abgeordnet habe. Darnach wäre der Abt Conrad von Salem zweimal, 1320 und 1322, in Avignon gewesen, was mir jedoch auf einem Irrthume zu beruhen scheint. Stälin, wirtemb. Gesch. Bd. 3, S. 158 und 164 spricht auch von zwei Gesandtschaften Fridrichs nach Avignon, die erste 1320 im Juni bestand aus Dietrich von Wolfhaur, Bischof von St. Andreä im Lavantthale, (nicht Lauentinus, wie Stälin a. a. O. S. 158 liest, sondern Lavantinus), aus Diethelm von Krenkingen, Marschall, Eberhard von Wirtenberg, Rudolf von Montfort, Propst in Chur, und Ritter Jordan von Burgelstein. Die zweite Gesandtschaft Fridrichs nach Avignon setzt Stälin den 25. Mai 1322 und gibt als ihre Theilnehmer an den Abt Conrad von Salem, den Truchseß Johann von Dießenhofen u. a. Aus der Chronik, wie aus einer Stelle des Johannes von Victring geht aber hervor, daß Conrad 1336 ebenfalls in Avignon war. Johannes von Victring (Böhmer, Fontes I., p. 423) erzählt die Erhebung des Abtes Conrad von Salem zum Bischof von Gurk also: Die beiden Gesandten des Herzogs Albrecht beim Papste 1336 waren ein Herr von Ebersdorf und der Bischof Lorenz von Gurk. Dieser starb in Avignon, wo, wie die Chronik sagt, eben der Abt Conrad anwesend war. Deshalb erhielt dieser das Gurker Bistum per summum pontificem destinatus. Dieses fällt in den December 1336, denn im Ausgang Februar 1337 legte er den Abtsstab in Salem selbst nieder. (Apiarium Salemit. p. CXLVII.)

[1] diese Stelle ist sehr wahrscheinlich kurz nach dem 30. März 1338 geschrieben, s. Einleitung S. 20. [2] auf dem Rande steht von B.: Nota.

difficillime aliquando post multas preces et instantias obtinuerunt, prius tamen promittendo ac dando ad certum terminum seu etiam expendendo duo [1] milia florenorum * pro electi abbatis confirmatione. Et sic monasterium dereliquit, pluribus debitis involutum, ut praescriptum est. Benedictus XII^mus nostri ordinis monachus, praedicti abbatis pessimi constudens fuit Parisiis...... *

[1] II. duo hat die Hs., doch II. ist von der ersten Hand ausgestrichen.

* Das ist nach jetzigem Gelde 9,800 fl. rh.

* Papst Benedikt XII., Jacob Furnier aus Saverdun, erwählt den 20. December 1334 und gekrönt den 8. Januar 1335, studirte um 1308—10 in Paris. Conrad von Enslingen war sein Zimmergenosse (contubernalis) im Collegium St. Bernhardi.

Chronik von Schuttern.

Vom 9. bis 15. Jahrhundert.

Das Archiv in Karlsruhe besitzt eine Papier-Handschrift des vorigen Jahrhunderts, welche früher dem Kloster Schuttern gehörte, und eine Chronik desselben enthält, deren Original bis jetzt nicht aufgefunden wurde.* Der Abschreiber konnte einzelne Wörter und besonders Namen im Original nicht mehr lesen und ließ dafür Lücken. Bisweilen schrieb er auch falsch ab, wie aut für autem, argento für argumento, oder setzte irrige Jahrszahlen. Diese Mängel verrathen, daß keine Revision nach dem Original vorgenommen wurde. Ueber dieses kann man nur die Vermuthung aufstellen, daß es von der Hand des Verfassers gewesen sei und das dritte Buch desselben, welches von 1491—1542 reichte, schon nicht mehr existirte, als die Abschrift gemacht wurde.

Diese Chronik beruht auf den Vorarbeiten des Paul Volz von 1503 bis 1525 und des Nikolaus von Gerau von 1525 bis 1537, beide wurden von einem gelehrten Manne aus Offenburg überarbeitet. Die Chronik hat also drei Verfasser.

Paul Volz war schon 1501 ein Freund des Erasmus, des Paul Phrygio oder Seidensticker, des Johann Witz oder Sapidus, des Martin Butzer und anderer, welche der Reformation beitraten. Erasmus schätzte ihn hoch und widmete ihm sein Encheiridion militis christiani 1501. Er war auch mit Volz Mitglied der Schlettstadter gelehrten Gesellschaft, welche Wimpfeling vor der Reformation gegründet hatte, und welche noch beim Anfang derselben bestand, aber durch sie aufgelöst wurde. ** Volz kam zwischen 1511 und 18 als Prior mit dem Titel Abt nach Hugshofen, denn die Gallia christiana T. V., p. 838 gibt an, daß Johann von Bacaret, Abt von Hugshofen, 1511 gestorben sei. Derselbe war Volzens Vorgänger.* In Hugshofen verfertigte er Abschriften von Urkunden, das zeigen die Angaben in den handschriftlichen annales Schutterani von Marquard Bender von 1751 im Archive zu Karlsruhe. So machte er 1521 mehrere Vidimus von Urkunden, welche Schuttern betreffen von 1418 und 1434. Vor seinem Aufenthalte in Hugshofen war er wahrscheinlich in Schuttern Bibliothekar, was aus den Angaben seiner Quellen hervorzugehen scheint. Die annales Schutterani bemerken bei der Abtswahl im Jahr 1518 ausdrücklich: Paulus Volsius iam fuerit Hugshovii. Das beweist wohl, daß er in Schuttern 1518 schon in hohem Ansehen stand, doch kann man daraus keinen Schluß ziehen, daß er in der Hoffnung Abt zu werden damals getäuscht worden sei und wegen dieser Zurücksetzung zum Protestantismus überging. Sein Charakter wird von Erasmus zu vortheilhaft geschildert, als daß man dieses Motiv seines Uebertrittes annehmen darf. Im Auftrage seines Abtes beschäftigte er sich in Hugshofen mit historischen Studien über sein Kloster und schrieb geschichtliche Anmerkungen zu dem alten Nekrolog von Schuttern, welche sammt diesem verloren gingen, und nur aus wenigen Anführungen bekannt sind. ** Vor dem Bauernkriege 1524—25 hatte er seine Vorarbeiten zu einer Geschichte von Schuttern dem dortigen Abte abgeliefert, denn zu jener Zeit hatte schon der anonymus Offenburgensis dieselben in Handen, wie aus

* Ueber diese Hs. s. Quellen-Samml. Bd. 1, S. (59) Der Abdruck dieser Chronik von Schuttern in der Quellensammlung wurde bisher unterlassen, weil man noch immer die Hoffnung hatte, das Original und das fehlende dritte Buch aufzufinden.

** Geschichte der Reformation im Elsaß, besonders in Straßburg, von Röhrich. 1830, Bd. 1, S. 91—92.

* Nach den Annal. Schutter. p. 163 kam Paul Volz vor 1518 (1515) nach Hugshofen im Unterelsaß, wo er noch 1521 Abt war. S. 168.

** S. Schannat vindem. literar. 1,20, wo Paul Volz dreimal angeführt ist. Es scheint nicht, daß er eine Abschrift des Nekrologs gemacht, sondern seine Bemerkungen dem Original beigeschrieben hat.

seiner Dedication hervorgeht. Volz war nämlich schon zwischen 1521 und 22 zur Reformation übergetreten. Er wandte sich nacheinander der lutherischen, der anabaptistischen und calvinischen Lehre zu. (Röhrich a. a. O., 2, 112). Wichtig ist für seine Charakteristik der Brief des Erasmus von Freiburg aus, vom 3. März 1532, (Röhrich a. a. O.) an Caspar Hedio: cupio scire, quid agat R. P. Paulus Voltzius, num mutatis castris (die Religionsänderung) sui similis esse pergat. Nam antea comperi hominem iis moribus, ut sanctiores magisque puros ne optare quidem posses. Ei quaeso salutem dicas meis verbis. Röhrich erzählt von ihm, daß er mit Schwenkfeld in häufiger Correspondenz gestanden und durch diesen hauptsächlich die Sakramente und Einrichtungen der straßburgischen Kirche verachten lernte. Obgleich er seit 1535 Prädikant im Nonnenkloster St. Nikolai in undis war, enthielt er sich doch der Feier des Abendmahles und vermied den Umgang mit den Predigern. Aber im Jahr 1539 wurde er durch Calvin wieder gewonnen und starb in freundschaftlichem Verhältnisse mit den Predigern am 6. Juni 1544 in Straßburg. Die Grabschrift, welche er sich fertigte, lautet: „Volzius hic stultus Paulus jacet abbas sepultus.“ Erasmus hat in seinem Testamente ihm 100 Goldgulden (323 fl. 20 kr.) vermacht. Die Lebensumstände des Volz waren sowohl dem Nikolaus von Gerau, wie dem Anonymus von Offenburg (dem Wilhelmiten Johann Riringer?) bekannt. Diese beiden Chronisten sagen kein Wort des Tadels über ihn, was wohl die Achtung bestätigt, die er genossen. Er wird auch in der Klagschrift des evangelischen Predigers Johann Lenglin im Kloster Sti. Nicolai in undis, 1545 erwähnt. Diesem Kloster, welches nicht zur Reformation übergehen wollte, hatte man den Lenglin als evangelischen Prediger aufgedrängt, der aber von den Nonnen nicht ins Kloster gelassen und bei den Predigten verhöhnt wurde. In seiner Klagschrift sagte er: „Paul Volzius selig, ein frommer und gelehrter Mann hat vor mir bei neun Jahren allda sanft gepredigt und auch nichts ausgerichtet.“* Zu den historischen Arbeiten scheint der Abt Johann IV. Weidel 1491—1518, der aus dem Kloster Hirsau postulirt war, den Paul Volz veranlaßt zu haben. Ohne Zweifel hatten auch Trithemius und Wimpfeling auf Volz eingewirkt und den Sinn für historische Studien bei ihm geweckt. Unter dem Abte Johann Weidel war ein wissenschaftliches Streben in Schuttern. Jacob Other, ein Schüler Wimpfelings, hat 1510 diesem Abte die Schrift: navicula sive speculum fatuorum gewidmet.* Unter demselben Abte lebte und starb der gelehrte Conrad Summenhardt in Schuttern 1502. Aus einer Stelle der Chronik Buch 2, Kap. 53 geht hervor, daß am Ende des 15. Jahrhunderts die ältesten Inschriften und Steindenkmale daselbst untersucht wurden, und, wie jene Stelle beweist, Paul Volz schon damals sich im Kloster befand.

Nachdem Volz aus dem Klosterverbande mit Schuttern ausgetreten war, scheint der Abt Conrad Frick, 1518 bis 1535, die Arbeiten für eine Geschichte dieses Klosters dem Mönche Nikolaus von Gerau übertragen zu haben. Ueber seine Lebensumstände ist wenig bekannt. Er war nach Buch 2, Kap. 52, und zwar wie es scheint zwischen 1525—33, custos in Schuttern. Schon 1533 war er plebanus, wahrscheinlich in Heimbach, und mit Prüfung der Pfarreirevenuen in Sasbach beschäftigt, Buch 2, Kap. 125. Er starb 1538.** Für seine Arbeiten zur Geschichte von Schuttern, welche im 2. Buch, Kap. 64 collectanea genannt werden, hatte er die Vorarbeiten von Paul Volz benützt. Nach seiner eigenen Angabe wollte er die Geschichte seines Klosters bis auf seine Zeit (1537) fortsetzen. Gerau vollendete seine Arbeit nicht. Von Abt Swigger (1162—1187) an hat der Abdruck seiner Schrift eine Lücke, welche in der Ueberarbeitung von Buch 2, Kap. 30 an bis Kap. 50 (1270) reicht. Diese Lücke hat der Anonymus mit den Collektanea von Volz ausgefüllt. Gerau machte ebenfalls Studien im Nekrolog wie Volz, kam aber in unwesentlichen Dingen zu anderen Resultaten als dieser, vgl. B. 2, Kap. 16 Seine eigenthümliche Arbeit war es, die noch üblichen Sitten und Gewohnheiten des Klosters zusammen zu stellen z. B. bei der Abtswahl, vgl. Buch 2, Kap. 5. Er war von seinem Abte als Custos sowohl wie noch als Pfarrer, vgl. Buch 2, Kap. 125, zur Prüfung von Beschwerden der Klosterpfarrer verwendet worden. Dadurch kam er in die Nothwendigkeit, die Urkunden über Pfarreistiftungen und ähnliche Verhältnisse zu berathen. Neue Quellen hatte er gegenüber von Volz wenige gekannt. Der Anonymus von Offenburg nahm die Angaben von Gerau auf und selbst dessen Ansichten, wie sie z. B. im 2. Buch, Kap. 46 hervortreten. Er stellte, wenn er nicht zwischen Volz' und Gerau's Ansicht entscheiden konnte, beide nebeneinander, daher

* Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsaß, Band 2, S. 27, 112.

* Vgl. Vierordt: Die sieben ersten Jahre aus der Reformationsgeschichte in Baden S. 35.

** In den Annales Schutterani von 1751, handschriftlich im Karlsruher Archiv, steht S. 186 zum Jahr 1538. Obiit Nicolaus de Gerau, monachus, sacerdos vicarius in Heimbach (bei Kenzingen).

die Wiederholungen, vgl. Buch 2, Kap. 16. Gerau's Arbeit ist bei Schannat in den vindemiae literariae T. I., p. 17 flgde. als anonymi chronicon coenobii Schulterani abgedruckt. Der Herausgeber sagt aber in der Vorrede kein Wort über die Handschrift, die er abdrucken ließ. Man kann nicht bestimmt sagen, ob die Auslassungen in Schannat's Abdruck von diesem herrühren, oder Gerau's Manuscript sie schon enthielt, vgl. Buch 2, Kap. 16. Der ungenannte Chronist folgte nicht immer Gerau's Angaben. In der Benützung des Nekrologs hält er sich fast nur an Volz' Collektaneen und läßt oft Gerau's Ansicht unbeachtet. Im Buch 2, Kap. 19., z. B. gibt dieser, bei Schannat, für den Todestag des Abtes Eckbert den 7. Octob. 1016 an, der Chronist berichtigt dies Datum nicht, sondern schrieb den 1. Juli. Offenbar wollte er nicht gegen Gerau polemisiren, hatte aber gefunden, daß er geirrt hatte und nahm stillschweigend die Angabe von Volz an. Ein anderes Beispiel bietet im 2. Buch das 27. Kap., hier steht eine Kritik über Gerau, welcher an jener Stelle, wie sie bei Schannat a. a. O. p. 20 abgedruckt ist, anderer Ansicht als Volz ist. Die übrigen Fälle dieser Art sind in den kritischen Noten unten angegeben. Gerau's Absicht bei seinem Geschichtswerke tritt darin hervor, daß er der Stiftung der Pfarreien, dem Rechte der Besetzung derselben, und der Frage, ob der Abt des Klosters einen Mönch hinschicken dürfe oder verpflichtet sei, einem Weltpriester die Pfarrei zu geben, und ähnlichen Verhältnissen sein Hauptaugenmerk zuwendet. Die vielen Beschwerden, welche gegen die Klöster im 16. Jahrhundert geltend gemacht wurden und zum Theil mit Veranlassung waren, daß die Weltgeistlichen auf dem Lande und selbst in den Städten* sich der Reformation zuwandten, hatte Gerau, wie an mehreren Stellen seiner Chronik ersichtlich ist, näher kennen gelernt. Er suchte und fand in diesem ökonomischen Mißverhältnisse und in dem daraus hervorgegangenen Hasse des Säkularclerus gegen die Regulargeistlichen den Grund der Reformation. Deshalb hat er das historische Recht der Ordenshäuser gegenüber den Laienpriestern durch seine Chronik zu beweisen versucht.

Für die persönlichen Verhältnisse des dritten Verfassers und des letzten Ueberarbeiters der Collectanea von Volz und Nikolaus von Gerau bietet nur die Vorrede und die Angabe, daß der Verfasser von Offenburg war und 1525 das Archiv in Schuttern untersucht habe, einen Anhaltspunkt. Die Vorrede ist datirt vom St. Wilhelmsstift in Straßburg, den 1. Dec. 1542. Es ist daher zu untersuchen, ob der Verfasser ein Wilhelmite gewesen sei, oder nur der Mode der Zeit huldigend aus jenem berühmten Orte seine Vorrede datirt habe. Die Vorgänge von 1514—43 im Kloster St. Wilhelm in Straßburg muß ich daher berühren, weil daraus mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Verfasser der Chronik geschlossen werden kann. F. Piton in seinem Werke (Strasbourg illustré, 2. Thl., S. 20.) sagt darüber: Der vorletzte Prior der Wilhelmiten, Dithmar, erwählt 1514, nahm die Lehre Luthers an und bald darauf 1533 verließen die Mönche, nachdem sie mit der Stadt unterhandelt hatten, das Kloster und die Kirche und traten zum großen Theil in den Laienstand. Ihr letzter Prior, Johann Riringer, blieb allein der Ordensregel bis an seinen Tod 1543 getreu. Im Jahre 1544 wurde das protestantische Seminar in St. Wilhelm eingeweiht. Röhrich a. a. O., Bd. 1, S. 62 äußert sich dahin, daß die Wilhelmiten sich schon im 15. Jahrhundert nachgiebig gegen den Säkularclerus gezeigt hätten. Im Bd. 2, S. 24 sagt er, daß 1524 der Prior Ludwig Diethmar seine Kutte ablegte, und Pfarrer in El wurde, wo er 1540 resignirte und Riringer ihm als Pfarrer nachfolgte. Dieser Riringer hätte also nach Röhrich von 1524—33 die Uebergabe des Klosters an den Magistrat hintertrieben. Er erhielt die Erlaubniß bis an seinen Tod im Kloster wohnen zu dürfen. Röhrich sagt a. a. O., 2, 64, der Tod Riringers sei im Wilhelmstifte 1543 erfolgt, das ist mit der Angabe, daß er 1540 Pfarrer in El wurde, schwer zu vereinigen. Wenn also der Verfasser ein Wilhelmite war, so kann er nur der genannte Johann Riringer gewesen sein. Aber er kann auch nur vorübergehend in St. Wilhelm gewohnt haben, wie Jacob Wimpfeling von Schlettstadt, der seiner Studien wegen 1501—1503 bei den Wilhelmiten in Straßburg lebte, und auch 1507 von dort aus eine Vorrede datirte.*) Der anonymus Offenburgensis war nach der Dedikation schon sehr alt, als er die Chronik 1542 schrieb; es ist somit wahrscheinlich, daß er bald darauf starb; der Tod des Wilhelmiten Riringers fällt zwar in das Jahr 1543, doch ist dies noch kein Beweis für seine Autorschaft.

Der ungenannte Verfasser der Chronik sagt in der Dedication, er habe vor 1525 einige Denkmäler der Schutterischen Geschichte in Händen gehabt, die 1525 verbrannten (siehe Buch 2, Kapitel 63.) Er führt nur die Collectaneen des Nikolaus von Gerau an, die des Paul Volz nennt er in der Vorrede nicht. Der Anonymus schrieb auf Bitten des Abtes Gard das erste Buch, und munterte diesen auf, die Geschichte

* Vgl. Röhrich a. a. O. Bd. 1, S. 62.

* S. Trithemii epistolae 2, 38.

selbst zu vollenden, versprach jedoch am Schlusse der Vorrede seine Beihülfe, wenn der Abt sie bedürfe. Daß dieses geschah, geht aus dem Schlusse des Werkes (B. 2, Kap. 147) hervor, wonach der ungenannte Verfasser auch das zweite Buch geschrieben hat, dessen Wiederholungen demnach aus den Notizen herrühren, die er nach Vollendung des ersten Buches aufgefunden.* Beide Bücher reichen nur bis zum Jahre 1491, das dritte Buch sollte die Fortsetzung enthalten, wurde aber bis jetzt nicht aufgefunden. Dieses dritte Buch wäre die eigentliche Quelle, weil es die Aufzeichnungen der Zeitgenossen enthielt. Aus den Worten des Chronisten geht jedoch nicht mit Bestimmtheit hervor, daß er das dritte Buch vollendet oder auch nur angefangen habe. Es war jedenfalls ein sehr schwieriges Unternehmen, das dem Abte und Kloster viele Unannehmlichkeiten verursacht hätte, denn eine getreue Geschichte mußte die Rücksicht auf die damaligen Klostervögte verletzen, manche zerrütteten Zustände in Schuttern berühren und ein ungünstiges Zeugniß über Maximilian I. und Straßburg im 16. Jahrhundert ablegen, wovon die näheren Einzelheiten unten angegeben sind.**

Der letzte Bearbeiter dieser Chronik hat die Collectanea von Paul Volz und Nikolaus von Gerau als Grundlage nur für das zweite Buch benützt, um nach seiner Literaturkenntniß historische Nachrichten daran zu knüpfen. Er war ein belesener Mann und besaß für seine Zeit eine umfassende Kenntniß in der Geschichtsliteratur. Von Klassikern kannte er Cäsar, Tacitus, Pomponius Mela, Cicero, Ovid, ferner von den späteren und Kirchenschriftstellern den Cassiodor, Irenäus adversus haereses, Beda de gestis Anglorum. Von Schriftstellern des Mittelalters führt er an: das vaticinium Hildegardis aus dem 12. Jahrhundert; außerdem war ihm die visio Wettini, von Haito bearbeitet 824, eine Quelle; ebenso die historia ecclesiastica von Ptolemäus von Lucca, welche bis 1312 reicht; und die Schrift des Gotfrit von Ensmingen, wie unten angegeben. Für das erste Buch hat er Closener's Chronik, die Fortsetzung des Königshofen und alle damals neuesten historischen Werke benützt. Die Sage von dem h. Maternus, von Dumpfeter (domus Petri) u. s. w. hat er aus Closener abgeschrieben. Vergleiche für das erste Buch: code historique et diplomatique de la ville de Strasbourg p. 14 bis 18. Ebenso hat er das Treffen bei Oberhausbergen 1262 aus Closener entlehnt. Wimpfelings und Trithemius Schriften hat er vorzugsweise gebraucht und zu widerlegen gesucht. Der Chronist kannte auch das Werk des Beatus Rhenanus (Bild), Rerum german. script. (1531), und entlehnte daraus (lib. 2, p. 264) die Stelle über Eley. In der Bezeichnung seiner Hilfsmittel und der Geschichtswerke ist der Chronist ungenau, so versteht er Buch 1, Kap. 25 unter chronica die von Closener und von Pappenheim. Was der Anonymus hier unter der chronica Argentinensium verstand, in welcher sogar Buch 2, Kap. 34 das Folium 318 citirt ist, weiß ich nicht. In Closener und den annales Argentinenses bei Böhmer, Fontes 2, 109 steht nichts von einem Brande in Schuttern. Der Verfasser scheint geglaubt zu haben, daß dieser Brand auf den Kriegszug, welchen Bischof Heinrich von Staheleck 1246 gegen Kaiser Fridrich II. in der Ortenau unternahm, zu beziehen sei. In jenem Feldzuge wurden Ortenberg, Malberg, Offenburg, Hausach und Gengenbach eingenommen, von Schuttern aber ist in den übrigen Quellen nie die Rede.

Seinen Zweck bei der Abfassung gibt der Chronist Buch 1, Kapitel 22 und Buch 2, Kapitel 1 und 2 an, indem er die sichere Reihenfolge der Aebte, ihr Namensverzeichniß, die Bekehrung vom Weltleben zum religiösen, die Einrichtungen des Lebens und die Gewohnheiten beschreiben will. Diesem bescheidenen Ziele

* Der Abt Rudolf Garb, der von 1535—50 regierte und vor 1535 Prior in Hugshofen war, stellte dem letzten Bearbeiter der Chronik die Arbeiten von Paul Volz und Nikolaus von Gerau, wie es scheint, erst nach dem Tode des letzteren 1538 zur Verfügung. Denn es ist nicht anzunehmen, daß der Anonymus den Auftrag eine Chronik von Schuttern zu schreiben zweimal erhielt, einmal nämlich 1523—25, als Volz protestantisch wurde, und hierauf nachdem Nikolaus von Gerau statt seiner die Collektanea von Volz zu ergänzen versucht hatte, 1536 oder 1537, und jener von Schuttern abwesend oder vielleicht durch Alter verhindert, die Arbeit nicht vollenden konnte, denn er starb 1538. Dagegen ist einzuwenden, daß der erste Auftrag nicht von Rudolf Garb, sondern seinem Vorgänger Conrad Frick gegeben worden wäre und es immerhin möglich ist, daß der Anonymus ohne Auftrag 1523—25 Schutterische Geschichtsquellen in Händen hatte, etwa bei Garb in Hugshofen.

** Ich glaube hier die Vermuthung aussprechen zu dürfen: wenn das dritte Buch wirklich vollendet wurde, so ist es wahrscheinlich mit Absicht vernichtet oder ebenso absichtlich in der Abschrift der Chronik im 17. Jahrhundert weggelassen worden. Ich will nur die bekanntesten Beispiele von Unterdrückung historischer Werke über die Reformation und die Bauernunruhen anführen. Kerssenbroick hatte eine Geschichte der Wiedertäufer in Münster 1535 geschrieben, welche 1574 der Rath dieser Stadt zu vernichten suchte. S. Röchell in den Münsterischen Geschichtsquellen, Ausgabe von Janssen, Bd. 3, S. 59 flgde. Berenger hatte im 16. Jahrhundert in Genf eine Geschichte geschrieben, welche die Reformation der Stadt behandelt, der Rath von Genf beschloß, das Werk zu unterdrücken. Ein Beispiel etwas späterer Zeit bietet das Verfahren des Domcapitels in Speyer 1612 gegen die Chronik von Lehmann Als das genannte Domcapitel die Existenz dieser Chronik erfuhr, beschloß es die genaue Durchsicht derselben. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer Bd. 2, S. 448.

gegenüber setzt er aber bei, daß er es nicht erreichen könne. Er sucht die tiefer liegenden Gründe der Reformation nicht auf, wie Nikolaus von Gerau, hat aber doch eine richtige Ahnung, daß der Historiker von der Gegenwart ausgehen müsse, darum spricht er wie Gerau vor der series abbatum von den noch bestehenden Regeln der Abtswahl.

Die Quellen, welche der Chronist aus den Collectaneen von Volz und Gerau benützte, waren theils Inschriften (Grabsteine), theils handschriftliche Aufzeichnungen. Die ersteren sind jetzt mit den Denkmälern sämmtlich und spurlos verschwunden. Die Kirche wurde im vorigen Jahrhundert neu gebaut und die Denkmäler entfernt, vor einigen Jahren hat die Kirche der Blitz zerstört.

Die Untersuchung über die handschriftlichen Quellen welche Paul Volz und die Ueberarbeiter seiner Collectaneen benützt haben, ist erschwert, indem dieselben nicht immer mit den gleichen Namen bezeichnet werden. Das Nekrologium heißt z. B. Buch 2, Kap. 11 und 12: vetustissimi annales und antiquissimi mortuorum annales, an anderen Stellen aber liber animarum und anniversarium. Das Meiste, was aus den handschriftlichen Quellen des 11.—15. Jahrhunderts in die Chronik des Anonymus überging, rührt von Paul Volz her, diesem standen folgende alte handschriftliche Quellen zu Gebot:

1. Aufzeichnungen in einzelnen alten Handschriften der Schutterer Bibliothek. So wird Buch 2, Kap. 32 ein antiquus pergamenus libellus, qui vitam s. Benedicti continet, genannt, in welchem das Datum der Kirchweihe in Schuttern von 1155 (nach dem Brande von 1153) stand. Die Bemerkung, welche Volz an jene Handschrift knüpft, zeigt, daß er Bibliothekar war, s. Buch 2, Schluß des Kap. 32. Ferner wird Buch 2, Kap. 36 eine sehr alte Bibelhandschrift erwähnt, welche die Verse des Mönches Günther von 1238 enthielt. Im 2. Buch, Kap. 51 heißt es: testante id perquam vetusto codice. In demselben Buche Kap. 31 wird ein quidam vetustus codex erwähnt, welcher historische Notizen des 13. Jahrhunderts enthielt.

2. Haben Volz und seine Nacharbeiter handschriftliche und gedruckte allgemeine Geschichtswerke benützt. Im 2. Buch, Kap. 11 sagt die Chronik: ex vagis antiquorum commentariis sei die betreffende Angabe zusammengestellt. In demselben Buch, Kap. 2. führt Volz als seine Quelle an: annales canonicorum regularium von Straßburg, worin der Abschluß eines Kaufes bemerkt sei, welcher Schuttern und Herlisheim unter dem Abte Friderich Widergrün von Staufenberg, 1390 bis 1416, betraf. Sollte damit die noch ungedruckte Fortsetzung der Chronik Martins von dem Canonikus zum jungen St. Peter, Reinbold Slecht, gemeint sein, welche Strobel, vaterl. Geschichte des Elsaßes Bd. 3, S. 452 nennt? Ferner hatte der letzte Ueberarbeiter die 1530 von Matthäus von Pappenheim verfaßte Chronik des Hauses Geroldseck benützt, deren Original sich jetzt im Karlsruher Archiv befindet, und aus derselben einige Stellen abgeschrieben. Außer dem Nekrolog des 11.—12. Jahrhunderts, von welchem ich unten spreche, hatten die Chronisten eine Abtsreihe (abbates inscripti), welche Buch 1, Kap. 21 genannt wird. Sie enthielt 16 Namen von Aebten, aber nicht in richtiger Zeitfolge. Diese Quelle ist jünger als das Nekrolog, denn sie nennt die Aebte Eberhard (II.?) c. 1109 bis 1135, und Rudolf I. von Schuttern 1252 bis 56, sowie wahrscheinlich den Abt Gottfrid von Maursmünster, gestorben den 8. August 1253. Es scheint indessen diese Liste der abbates inscripti nichts weiter als ein Auszug aus dem Nekrolog gewesen zu sein.

3. Als dritte Quelle nennt die Chronik die literae principales, in welchen drei Aebte mit Namen: Folkern II., Eckenbert 1008—1016 und Einhard vorkommen. Was Paul Volz mit dem Titel literae principales bezeichnen wollte, ist aus Buch 2, Kap. 16 klar. Es waren die Urkunden von den sächsischen Kaisern Otto II. und Heinrich II., von 975, 1009, 1016, deren Originalien bei einem der Brände 1153, 1169, 1238 zu Grunde giengen und nur noch in einem Verzeichniß aufgeführt wurden. Ueber die fehlenden Urkunden von Schuttern s. Dümge, erg. Badens. p. 10. Ob sie noch in Bamberg seien, wie Dümge vermuthet, weiß ich nicht. Es wurden mir dort nur spätere Urkunden des Klosters gezeigt, von welchen unten Gebrauch gemacht ist.

4. Das alte Nekrolog des 11. und 12. Jahrhunderts von Schuttern. In demselben waren 24 Aebte ohne Angabe der Zeit, wann sie gelebt, eingetragen und zwar Aebte von Schuttern (7), von Reichenau (1), von Gengenbach (9), von dem Michelsberg bei Bamberg (1), von St. Blasien (1), und vielleicht auch von anderen Klöstern. Außerdem enthielt dasselbe nach Buch 1, Kap. 23 zum XVIII. kal. februarii (15. Jan.) das Anniversarium für den Stifter Offo und den Todestag des Grafen Rudhart, des angeblichen Stifters von Gengenbach und Schwarzach, nach Buch 1, Kap. 18 zum V. kal. februarii (28. Jan.).* Bei der Benützung desselben machte Volz zuerst den falschen Schluß, daß die Aebte s. Mariae zugleich Aebte

* In den Gengenbacher Annalen, Hs. im Besitze des Herrn Hofraths Schwörer in Freiburg i. B. steht: mortuarium Schutteranum sub V. cal. februarii sic habet: obiit Ruthardus, illustris dux et fundator multarum ecclesiarum.

in Schuttern und St. Märgen gewesen seien, hierauf meinte er (Buch 1, Kap. 18) diese 24 Aebte hätten alle Schuttern angehört und nach einander und zwar 361 Jahre lang regiert, nämlich von der Gründung des Klosters, die er 603 setzt, bis 964. Dadurch haben Volz und seine Nacharbeiter eine große Verwirrung hervorgebracht. Um diese einiger Maßen zu heben, muß man festhalten: die 24 Aebte des Nekrologs haben zum größten Theile gleichzeitig gelebt. Sie wurden in das Nekrolog von Schuttern eingetragen, weil dieses Kloster mit den Klöstern Reichenau, St. Michael in Bamberg, St. Blasien, Gengenbach und andern in Confraternität stand. Das alte Nekrolog von Schuttern unterscheidet bei den Aebten folgende näheren Bezeichnungen, welche aber Volz und die anderen Chronisten übersehen haben: 1) huius loci abbates, diese sind die Aebte in Schuttern; 2) s. Mariae abbates, sind die von Gengenbach; 3) nostrae congregationis abbas, das ist der von Reichenau; 4) unter abbates ohne nähere Bezeichnung sind die Aebte von Gengenbach (einer oder zwei), vom Michelberg bei Bamberg, von St. Blasien u. a. O. verstanden. Die Aebte von Schuttern selbst, welche in dem Nekrolog standen, sind folgende: Diebold 955—962, Folkern II. bis 1008, Effenberk 1008 bis 1016, Folkern I., Johannes, Landulf, Ernich (Emich), die vier letzteren gehören dem 9. bis 11. Jahrh. an, ihre Regierungszeit ist aber nicht genau bekannt. Damit stimmt Buch 1, Kap. 22 überein, worin Volz und der ungenannte Chronist angeben, in den literae principales kämen drei Aebte vor: Folkernus, Einhard und Effenbert. Aus den Namen der Aebte, welche Schuttern nicht angehören, läßt sich ein Schluß ziehen, wie lange das Nekrolog geführt worden sei und welche Confraternitäten damals das Kloster hatte. Daraus ergibt sich dann auch, in welche Zeit man die obigen sieben resp. vier Aebte von Schuttern zu setzen habe.

Die Gengenbacher Aebte im obigen Nekrolog sind: Anselm, gestorben den 14. März (nach 1007?); Alberich, gestorben den 13. November (nach 1007?); Berthold, gestorben den 21. März 1052; Thomas, gestorben den 1. März 1065?; Rupert, getödtet den 12. November 1075; Poppo, gestorben den 4. November 1083; Willo, excommunicirt und gestorben als Abt von St. Jacob in Mainz den 5. oder 6. Juli 1085; Hugo, von 1085 bis 96 von Gengenbach vertrieben, starb den 16. März 1100?; Friderich starb den 14. oder 22. December 1121 bis 30; Gotfrid, gestorben den 22. oder 23. Juli 1162. Dieser letzte Eintrag in das Nekrolog beweist, daß dasselbe noch im 12. Jahrhundert fortgeführt wurde; aber nur gelegentlich ein Abt von Gengenbach darin seine Stelle fand. Diese Aebte von Gengenbach gehören bis auf Friderich und Gotfrid der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts an. Der Abt von Reichenau starb 986, der von St. Michael 1066, der von St. Blasien 1141.

Das Nekrolog beweist auch, daß die älteste Confraternität von Schuttern die mit Reichenau war. Dieselbe wurde im 9. Jahrhundert geschlossen. Im libellus societatum Augiensium standen ex monasterio Offoniswillare domini abbates: Beretricus, Wenibertus, Madalbertus, Petrus. Mabillon, der dasselbe zuerst benützte, erklärt Offoniswillare richtig für Schuttern.* Da sich diese Namen in dem Nekrolog, das Volz benützte, nicht finden, so muß man annehmen, das Nekrolog sei später angelegt worden und seine Aufzeichnungen gingen nicht bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts zurück. Die Confraternität zwischen Schuttern und Reichenau hat noch im 10. Jahrh. fortgedauert, denn Abt Rudmann von Reichenau steht als abbas nostrae congregationis im Nekrolog von Schuttern. Er starb 984 oder 86 und es scheint, daß sein Todestag bei der Anlage des Nekrologs schon eingetragen werden konnte, wonach die erste Anlage dieses Nekrologs um das Jahr 986 zu setzen ist. Dafür haben sich noch andere Beweise ergeben, von welchen unten geredet wird. Daß aber dieser Verbrüderungsvertrag im 11. Jahrh. aufhörte, beweist ebenfalls dieses Calendarium. Das Nekrolog von Reichenau, welches von 860 oder 875 bis 1206 oder 1245 geführt wurde und von Dr. F. Keller in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 6, S. 37 flgde. herausgegeben ist, stimmt gar nicht mit dem Schutterer Nekrolog überein. Das erstere enthält keinen einzigen Schutterer Abt, sondern nur drei Aebte, welche im Schutterer Nekrolog auch stehen, nämlich Rudman von Reichenau, Thomas von Gengenbach und Berthold von St. Blasien. Reichenau war im 11. Jahrhundert päpstlich gesinnt, Schuttern dagegen, wie aus mehreren Angaben geschlossen werden muß, stand auf der Seite des Kaisers.

Die zweite Confraternität scheint Schuttern mit den Klöstern Gengenbach, Schwarzach und Stein am Rhein geschlossen zu haben. Dieß fällt ohne Zweifel in die Zeit, wo diese Klöster an Bamberg kamen, 1007, daher die Einträge in das Todtenbuch von Schuttern, welche

* S. unten die Kritik über den libellus societatum Augiensium und das Nekrologium von Reichenau. Beides sind zwei ganz verschiedene Schriften, welche man nicht mit einander verwechseln darf.

Gengenbach betreffen, von 1052—1085 reichen. Wenn also nach dem Nekrolog von Schuttern die Confraternität mit Gengenbach sicher schon 1052 bestand, so ist es unerklärlich, weshalb Aebte von Gengenbach, deren Todesjahr zwischen 1052 und 1130 fällt, in dem Schutterer Nekrolog ganz übergangen sind, wie Bruning, gestorben 1065, Ezelin, gestorben 1071 oder 74,* Bertholf (Laien-Abt, wahrscheinlich der Herzog und Kastenvogt selbst), Sigfrid, Aegidius und Marquard. Es bleibt hier kein anderer Grund zur Erklärung als die Annahme, diese Aebte seien entweder mit Absicht übergangen worden, oder die Confraternität zwischen beiden Klöstern habe schon 1065 aufgehört und nur durch Zufall seien nachher die zwei Aebte des 12. Jahrhunderts in das Nekrolog gekommen, oder endlich diejenigen Aebte von Gengenbach, die zugleich auch in Schuttern Aebte waren, seien vorzugsweise in das Nekrolog dieses Klosters aufgenommen worden, die anderen dagegen habe man übergangen. Diese Fälle habe ich unten besprochen.

Vor 1066 kommt kein Eintrag eines Michaelsberger Abtes vor, daher ist die Confraternität zwischen Schuttern und St. Michael bei Bamberg jünger, als die zwischen Schuttern und Gengenbach. Es ist also der Zeit nach die dritte. Es muß freilich die mangelhafte Uebereinstimmung der Nekrologe von St. Michael und Schuttern auffallen. Dieses Kloster hat einen Michaelsberger Abt und zwar den einzigen unkirchlichen, jenes auch nur einen Schutterer Abt, den das Nekrolog dieses Klosters übergangen hat. Die Erklärung dieses Umstandes ist unten versucht worden.

Die Confraternität der Klöster wurde nach der Einführung der Hirsauer Regel in Teutschland um 1100 wiederum neu belebt. Schuttern hat aber wahrscheinlich seine andern Confraternitäten erst nach 1121 abgeschlossen, nämlich nach diesem Jahre, in welchem Bischof Otto von Bamberg zur Klosterreform aufforderte. In diese Zeit setze ich die Verbrüderung mit St. Blasien, dessen Abt Berthold, gestorben 1141, im Schutterer Nekrolog eingetragen ist. Freilich steht in dem Verzeichniß der Verbrüderungen von St. Blasien vom 11. und 12. Jahrhundert kein Wort von Schuttern (siehe catalogus codd. philologg. biblioth. Palatin. Vindobon. ed. Endlicher p. 134 und 135), aber dieses Verzeichniß ist defect und bricht gerade bei der Confraternität mit Gengenbach und St. Michael ab. Es ist daher anzunehmen, daß Schuttern noch unter den folgenden Confraternitäten stand. Mit St. Blasien schloß also Schuttern die vierte Confraternität, die mit Hirsau läßt sich aus dem Nekrolog nicht beweisen.*

Die Aebte, welche in dem Nekrolog nur als abbas ohne jeden weiteren Zusatz eingetragen sind und von welchen ich nicht bestimmt nachweisen kann, welchem Kloster sie angehören, muß man als Aebte in Schuttern vor der Hand gelten lassen. Diese sind: 1) Simon, quondam abbas. 2) Wernher; dieser könnte Gengenbach angehören, wo im Nekrolog zum 16. August (hier zum 12.) ein Abt Werner genannt wird. Doch ist das nur Vermuthung. 3) Gotfrid, der den 8. August starb, hat mit dem Abt Gotfrid von Maursmünster, gestorben den 6. August 1253, und mit Abt Gotfrid von Ettenheimmünster gleichen Namen und annäherend den gleichen Todestag. Doch kann man daraus keinen sichern Schluß ziehen. 4) Welchem Kloster der Abt Hubert, welcher den 12. August (o. J.) starb, angehört, weiß ich auch nicht bestimmt. Daß es der Abt Hubert von Lorsch gewesen sei, der 1037 starb, dagegen streitet das Lorscher Nekrolog bei Böhmer, Fontes III., p. 160, welches als dessen Todestag: III. id. mart. angibt.

Es entsteht nun die Frage, wie ist es zu erklären, daß einzelne Aebte von Schuttern nicht eingetragen wurden, z. B. Abt Bruning, der den 9. Juli 1065 starb und auch als Abt in Gegenbach aufgezählt wird? Ebenso fehlt der Abt Ezelin von Gengenbach, gestorben in dem Jahre 1074 (1071?). Ferner ist der Abt Eberhard, gestorben nach 1121, übergangen. Die Nekrologien vom Ende des 11. Jahrhunderts bis zum dritten Decennium des 12. waren, wie ich mich überzeugt habe, in ihren Einträgen nicht unparteiisch. Die eingehende Beweisführung über diesen Punkt bleibt der Abtheilung der Quellensammlung überlassen, welche für die Nekrologien bestimmt ist. Hier mögen diese Andeutungen genügen. Das Nekrolog von Schuttern ist entschieden parteiisch, denn es zählt nur die kaiserlich gesinnten Aebte von 1016—1120 auf und übergeht jene, welche dem Papste anhiengen. Die Annalen von Gengenbach bei Pertz, Monum. SS. V., p. 389—90 sind ebenfalls kaiserlich gesinnt. In dem Nekrolog von St. Peter in Salzburg

* S. Annales Gengenbacenses bei Pertz, Monumenta. SS. V., p. 389 und 390.

* Der Aufsatz von G. Zappert: Ueber Verbrüderungsbücher und Nekrologien im Mittelalter in dem 10. Band der Sitzungsberichte der Wiener Akademie histor.-philolog. Klasse S. 420 u. flgde. enthält in dem chronologischen Verzeichnisse der Confraternitäten weder die von St. Blasien noch die von Hirsau. Daher kann jenes Verzeichniß nicht als chronologisches Hilfsmittel beim Gebrauche der ältesten Nekrologien dienen. Es ist ein fühlbares Bedürfniß, daß Vorarbeiten gemacht werden, welche den Gebrauch der Nekrologien als sicherer Quellen möglich machen.

aus dem 13. Jahrhundert* steht unter dem 6. Februar: Traiboto presbyter et monachus in Schuttera. Unter den 1228—38 genannten Mönchen von Schuttern findet sich der Name Traiboto nicht, er gehört also der Zeit 1200—1228 oder 1250—1300 an. Eine Confraternität beider Klöster ist nicht durch obige Notiz erwiesen. Das liber confraternitatis cleri Argentinensis 1415—1440, ms. im Karlsruher Archiv, 4° hat für die Kritik des alten Nekrologes von Schuttern keinen Werth. Für die Fortsetzung desselben im 15. Jahrhundert würde aber diese Handschrift ein erwünschter Führer bei der Kritik sein, doch für jene Zeit hat der Chronist das Nekrolog nicht mehr als Quelle benützt.

5. Der liber animarum oder Anniversarien-Buch, welches Buch 2, Kap. 66 und an anderen Stellen benützt wurde. Er scheint nur die Stiftungen von Seelenmessen des 14. oder vielleicht noch des 13. Jahrhunderts enthalten zu haben. Dieses Buch war in Form eines Kalendariums angelegt, denn die Excerpte daraus richten sich nach der Reihenfolge der Monate (Buch 2, Kap. 66 XIV. cal. apr. — cal. apr. — nonis febr. — XVIII. cal. maii. — III. idus august. — XVII. cal. ian. — X. cal. ian. — IV. cal. ian. —). Ob dieses Jahrzeitbuch nur die jüngeren Einträge (des 14. Jahrhunderts) in das alte Nekrolog des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts bezeichne oder ein besonderer Codex des 13—14 Jahrhunderts war, kann man nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist das erstere der Fall, denn die Einträge zum XVIII. kal. febr. und V. kal. februarii (Buch 1, 23 u. 18) betreffen Seelenmessen und beziehen sich auf eine so frühe Zeit, daß sie einem Anniversarienbuch des 13. oder 14. Jahrhunderts nicht angehören können.

Um über den Werth der folgenden Chronik ein Urtheil abzugeben, muß man die Geschichtschreibung am Anfang des 16. Jahrhunderts beachten. Am Ende des Mittelalters hörten viele Chroniken mit dem Tode Karl's des Kühnen oder der Heirath seiner Tochter auf. Diebold Schillings Chronik z. B. geht bis 1480, die Speierische bis 1477 (Quellensammlung Bd. 1, S. 367). Es war dies ein natürlicher Abschnitt. Burgund war verschwunden, Oesterreich nahm eine europäische Stellung ein, und der unvermeidliche Kampf zwischen Frankreich und Oesterreich als den Gegensätzen des Romanismus und Germanismus (Slavismus) hatte angefangen. Keinem Menschen konnte am Anfange des 16. Jahrhunderts die vor seinen Augen sich vollziehende Umgestaltung der Weltlage verborgen bleiben. Am meisten aber fühlten die Bewohner des oberen Rheinthales und seines Mittelpunktes, Straßburg, die Veränderung. Der Rhein hatte seinen Transithandel vom Mittelmeer nach England verloren. Der Verkehr Europas war ein oceanischer geworden, und hatte sich an die Küsten der Nordsee verlegt. In Folge dieser Umgestaltung trat eine Stagnation am Oberrhein zu Tage, es wurde klar, daß diese Länder den Ausschlag bei der politischen, commerciellen und kirchlichen Entwicklung nicht mehr geben konnten. Diese Veränderungen spiegeln sich natürlich bei den Lokalhistorikern ab. Es entstanden zwei Gattungen von Geschichtswerken, nämlich solche die von Gelehrten, meistens Theologen, herrührten und solche die von nicht Studirten verfaßt waren. Zu den ersteren, die fast ohne Ausnahme lateinisch schrieben, gehört vor allen Wimpfeling, Trithemius, Sleidan, Turnmayer von Avensberg (Aventinus) und andere. Sie gingen an der Hand älterer Geschichtswerke oder auch mittelst Urkunden (besonders bei der Lokalgeschichte) in die frühere Zeit zurück. Bei dieser Klasse von Historikern war die Form eine Hauptsache. Sie strebten nach einem schönen lateinischen Stil, oder glaubten in der Nachahmung des Livius, Sallust, oder Cäsar's ihre Aufgabe als Historiker gelöst zu haben. Die Kritik war sehr mangelhaft und die Kenntnisse der Realien in der Geschichte, des gesetzmäßigen Lebens eines Staates und der Cultur fehlten fast gänzlich. Auf diese Weise entstanden lateinische Lesebücher, welche Anekdoten aus der Vergangenheit enthielten. Diese Gattung von Historikern ahmte der ungenannte Chronist über Schuttern nach. Sein Werk hätte deshalb nur einen unbedeutenden Werth, wenn er nicht die bezeichnete gelehrte Historiographie mit der Forschung der Lokalgeschichte vermengt hätte, welche am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts auch auf eine eigenthümliche Weise betrieben wurde. Man hat bei der noch mangelhaften Kritik alte Geschichtswerke, so viel man auftreiben konnte, für die Lokalgeschichte benützen zu müssen geglaubt. So arbeitete neben vielen andern der Offenburger Chronist über Schuttern. Die Geschichtforscher dieser Klasse, welche tiefere Einsicht besaßen, haben keine Geschichte (historia, annales oder chronicon) zu schreiben gewagt, sondern collectanea aufgezeichnet, welche einem künftigen Geschichtschreiber als Material dienen sollten. Solche Sammlungen legte Johannes Knebel in Basel, wie Bolz und Gerau in Schuttern an. Es ist ein charakteristischer Zug der Historiographie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, daß sie den Aufzeichnungen für die Lokalgeschichte dasselbe Interesse, wie für die allgemeine Geschichte, zugewendet hat, und daß die Ahnung von einem innern Zusammenhange aller politischen Ereignisse den meisten Historikern

* Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen Bd. 19, S. 219.

in dunklen Umrissen vorschwebte. Zu dieser Vermischung der lokalen Forschung und der Gelehrsamkeit in der allgemeinen Geschichte hat z. B. der Druck der älteren Geschichtswerke für Deutschland wie für die Kirchengeschichte, namentlich bei den gelehrten Geschichtschreibern, welche in das Alterthum zurückgingen, beigetragen. (S. darüber die Einleitung bei Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter S. 1—5). Der Anonymus von Offenburg gibt ein anschauliches Bild dieser Historiographie. Er wollte die Geschichtschreiber seiner Zeit nachahmen, Trithemius war sein Vorbild. Die neueste Literatur kannte und benützte er, indem er glaubte, man könne aus gelehrten Excerpten der allgemeinen Geschichtswerke eine Spezialgeschichte construiren. Diese Verirrung in der Geschichtschreibung entstand daraus, daß man von jeher in Deutschland die allgemeine Culturgeschichte oder die national-politische Geschichte an die Erzählung der Geschichte eines Ortes knüpfte oder anlehnte. Auf diese Weise hat man die ganze europäische Culturgeschichte an das Leben des heiligen Wilhelm von Hirsau angelehnt; ebenso hat Trithemius sein chronicon Hirsaugiense als die Grundlage benützt, um darauf die Geschichte der Cultur Europas zu bauen; auch Lehmann hat seine Speirer Chronik in diesem Sinne angelegt, daß nämlich die Geschichte der Stadt Speier der Kern der teutschen Reichsgeschichte sei. Der Werth dieser gelehrten Geschichtschreibung mit dürftiger Localforschung ist also nicht bedeutend. Der Verfasser hatte aber die Absicht, die Geschichte seiner Zeit zu schreiben, er gehört mithin auch in die zweite Klasse von Historikern des 16. Jahrhunderts, die hier nur kurz erwähnt werden soll. Die Chronikschreiber der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, welche keine gelehrte Bildung besaßen und weder lateinisch schreiben konnten, noch historische Studien zu machen befähigt waren, haben die Geschichte ihrer Zeit, wie sie dieselbe erlebt hatten, niedergeschrieben. Die Beweggründe zu diesen Aufzeichnungen waren oft verschiedener Art. Hier kommt diese Gattung der Historiographie nicht in Betracht, weil die Chronik den Theil, wo die Zeitgeschichte des Verfassers folgen sollte, nicht mehr enthält.

Die Bearbeitung jener Collektanea hat ihre Mängel, der letzte Ueberarbeiter mußte den dunklen Ursprung des Klosters behandeln, wie sein Vorgänger Gerau, s. Schannat a. a. O. S. 17 u. 18, wodurch er zur Bekämpfung anderer Meinungen verleitet wurde. Die Ueberlieferung in Schuttern über den Ursprung dieses Klosters wurde nämlich von manchen Historikern des 16. Jahrhunderts nicht angenommen oder bezweifelt. Das Kloster hieß anfänglich Offonis-wilare und Offonis cella. Diesen Namen bezog man auf den angelsächsischen König Offa von Mercia, indem man diesen zum Gründer von Offonis cella machte. Dieser Ueberlieferung folgt auch der Verfasser, er gibt dem Kloster einen schottischen (irischen) Ursprung, ohne ihn beweisen zu können und ohne daran zu denken, daß König Offa in der Ortenau keine Besitzungen hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Offa blos aus der Lesung Beda's (de gestis Anglorum) von den Mönchen nach Schuttern gezogen wurde, um einen König zum Stifter zu haben, dessen Namen man in Offoniswilare, wie auch in Offenburg zu finden glaubte.* Aber diese Meinung verstößt gegen die Regeln der alten Sprache und ist unhaltbar. Der altteutsche Namen Offoni oder Offuni hat ganz regelmäßig im Genitiv Offonis, also kommt Offonis-wilare von Offoni her, nicht von Offa, was im hochteutschen Abbo lautet. Gerade zur Zeit, als Schuttern gegründet wurde, kommt der Namen Offoni mehrmals im Unterelsaß vor, daher ist es viel wahrscheinlicher, daß ein gleichnamiger freier Mann in der Ortenau sein Gut Offonis-wilare zu einem Kloster bestimmt hat.**

Die älteste urkundliche Beziehung Schutterns geht in das Ende des 7. Jahrhunderts, wie auch die ältesten Urkunden von Weißenburg, zurück.*** Dabei muß man stehen bleiben und kann nicht weiter zurück gehen, denn es fehlt jeder Haltpunct, da keine Spur von einem Schenkungsbuch vorhanden ist. Von der Nachricht, daß Pirminius der zweite Gründer von Schuttern war, bis zu der Urkunde Kaiser Otto's II. von 975, über die

* Außer der Lektüre Beda's kann noch ein anderer Umstand die Veranlassung zu jener Sage gewesen sein. Im 9. und besonders im 10. Jahrhundert kamen zahlreiche irische und angelsächsische Mönche, welche vor den Dänen aus England flohen, in die Klöster am Oberrhein. Diese könnten auch die Sage von der Gründung von Offonisweiler in Aufnahme gebracht haben. Daß in Schwarzach Iren waren, beweisen die Namen im libellus societ. Aug. Die Legende von Landolin in Ettenheimmünster hat wohl den gleichen Ursprung.

** Offinwilare, 825, und Offunwillare, 817, sind die ältesten Formen. Der Namen Offonis-willare kommt in der Urkunde von 975 vor, Grandidier, hist. d'Alsace, pièces just. p. CXLIV. Der Mannsnamen in den Formen Offone, Offoni, Offuni erscheint von 712 bis 742 in den Traditt. Wizenburg. ed. Zeuss Nr. 2. 17. 43. 150. In der Ortenau kommt dieser Name im 9. Jahrhundert vor, z. B. im libellus soc. Aug. steht unter den Schwarzacher Mönchen, erste Reihe, Offo. Es gab noch zwei Klöster, welche von diesem Namen Offo Offonisvilla hießen. Das eine, jetzt Vellefaux, lag in der Diöcese Besançon, das andere Offonville in der Diöcese Toul. (S. Hincmari Remensis annales 870 in Monum. SS. I. p. 488.)

*** Siehe die formell unterschobene merowingische Urkunde von Schuttern in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 3, 94 flg., deren Original wahrscheinlich von Dagobert II. 673—79 ausgestellt wurde. Die älteste Weißenburger Urkunde mit sicherem Datum ist v. 695.

freie Abtswahl, sind über 200 Jahre verflossen, aus welchen von dem Kloster sehr wenig bekannt ist. Diese Lücke kann nur einigermaßen ausgefüllt werden, es müssen aber zuvor die unkritischen Bearbeitungen der ältesten Geschichte von Schuttern berichtigt werden. Kolb hat in seinem Lexikon unter dem Artikel Schuttern ein Verzeichniß der Aebte dieses Klosters aufgestellt, welches den Quellen widerspricht. Er erhielt von dem letzten Abte Placidus III., der in Freiburg i. B. 1817 lebte, das Material. Die Abtsreihe Kolbs beruht auf dieser Chronik, hat aber noch größere Fehler als sie. Das Verzeichniß der 89 Aebte ist vom 7. bis ins 13. Jahrhundert ziemlich willkürlich zusammengestellt. Folkern I. wird als der erste Abt, den Offo 603 selbst ernannte, angenommen. Es mag eine Tradition in Schuttern gegeben haben, daß der erste Abt Folkern hieß, aber wahrscheinlich liegt dieser Ueberlieferung die Verwechslung zu Grunde, daß Folkern der Name des ersten Abtes war, unter welchem die freie Abtswahl dem Kloster zugestanden wurde, 975. Nach diesem Abte schrieben die Mönche in Schuttern aus Schannat's Vindemiae literar. T. I., p. 18 oder aus dieser Handschrift des Anonymus und aus dem libellus societatum Augiensium viele Namen ab, welche den Aebten und direkten Nachfolgern Folkerns seit 603 angehört haben sollen. Die Namen im Nekrolog und in dem libellus stellte man in willkürlicher Reihenfolge und ohne Kritik als Namen von Aebten auf. Dazwischen werden Erchanpert I. u. II., Heuho und Remedius gesetzt. Von Erchanpert ist unten die Rede, die anderen zwei Aebte sind aus einer verfehlten Conjektur entstanden. In dem libellus soc. Augiens. steht nämlich der Name Heuho neben Wenibertus abbas und Remedius unter oder neben Madalbertus abbas. Jene waren aber nur einfache Mönche. In dem ganzen Verzeichnisse Kolbs ist nur das begründet, daß die im libellus soc. Augiens. genannten fünf Aebte von Offonisweiler wahrscheinlich alle ins 9. Jahrhundert gehören. Kolb setzt den ersten, Beretrich 817., und den letzten, Petrus 830., was jedenfalls unrichtig ist. Ohne Zweifel gehören die zwei übrigen Wenibert und Madalbert auch ins 8. oder 9., höchstens in den Anfang des 10. Jahrhunderts, er führt sie aber als den neunten und zwölften Abt nach 603 auf.

Die unkritische Benützung des libellus societatum Augiensium durch andere Historiker macht es nöthig, meine aus demselben entlehnten Angaben über die Schutterer Aebte von 825 bis gegen den Anfang des 10. Jahrhunderts zu rechtfertigen. Jener libellus ist kein Nekrolog, sondern ein Confraternitätenbuch, und nach Grandidier, histoire d'Alsace T. I. pièces justif. p. CXCIII. sicher nach 822 oder nach der gewöhnlichen Annahme 825 begonnen worden.* Er wurde von Mabillon für seine annales

* Molter hat im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte B. 2, S. 370 und 71 für den libellus societatum Augiensium die falsche Benennung Nekrolog aufgebracht. Dadurch hat er die irrige Ansicht verbreitet, als sei das necrologium Augiense und das libellus societatum Augiensium (liber vitae) dasselbe, wie auch im Anzeiger zur Kunde teutscher Vorzeit Bd. 4, S. 17, beide Namen nicht strenge genug unterschieden sind. Stälin, wirt. Gesch. 1, 426, der beide nicht selbst einsehen konnte, folgte den Angaben von Pertz (Arch. f. ält. d. Gesch. 7, 181), die zum Theil unrichtig sind, denn das Buch ist nicht aus dem 11., sondern aus dem 9. Jahrhundert. Mabillon, analect. p. 427 gibt aus dem von Keller publicirten Nekrolog nur einige Namen, aber ausführlichere Excerpte aus dem libellus societ. Aug. Von den älteren Historikern hat Eckhart (commentarii de rebus Franciae orientalis) richtig beide Werke unterschieden. Ferd. Keller hat in dem Vorworte zum Nekrolog von Reichenau (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 6, S. 37), auch von dem Confraternitätenbuch von Reichenau, dem libellus soc. Aug. gehandelt. Er nennt es zum Unterschiede von dem Nekrolog oder Calendarium der Verstorbenen das Bruderschaftsbuch (liber fratrum conscriptorum). Diese Handschrift hat zuerst der Reichenauer Prior Johannes Ego um 1630 in seinem Werke: De viris illustribus monasterii Augiensis, bekannt gemacht, er sagt darüber: continet nomina Augiensium fratrum eo tempore viventium (822 u. flgd.), sicut et nomina fratrum a s. Pirminio ad illud usque tempus (822) defunctorum. Diesen Zweck des Buches, wie ihn Johann Ego angibt, habe ich allein bestätigt gefunden. Der libellus societatum Augiensium läßt auf S. XCIII., XCVIII. LI. über die erste Anlage dieser libri vitae und ihre Fortsetzung gar keinen Zweifel mehr. S. XCIII. steht als Ueberschrift: nomina amicorum viventium und über S. XCVIII. nomina fratrum monasterii, quod Etinheim nominatur, hierauf steht in der zweiten Columne der Namen: nomina mortuorum. Dasselbe ist auf S. LI. der Fall, wo in der zweiten Reihe steht: nomina defunctorum, worauf die Namen der Aebte folgen. Siehe über den libellus Anzeiger zur Kunde teutscher Vorzeit Band 4, S. 17 flgde. Was Keller a. a. O. über die Abschrift in der Karlsruher Hofbibliothek sagt, ist nicht gegründet.

Ueber den libellus societatum sti. Galli (zum Theil bei Goldast gedruckt) enthalten Ekkehardi IV. casus s. Galli, cap. 10. Pertz, Monum. Germ. hist. SS. II. p. 131 eine interessante Notiz. Ekkehard erzählt, bei der Visitation von St. Gallen 966 (durch acht Bischöfe und acht Aebte): et cum se orationi eorum committerent, abbas (von St Gallen) intulit: immo, ut fratres conscripti, ait, sitis volo, quia alia vobis dona dare non habemus. Laetis ob hoc omnibus itur in ecclesiam. Recepti manibus abbatis, singuli in libro vitae scribuntur. Zappert a. a. O. Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 10, S. 419 hat einen unvollständigen Versuch gemacht, Regesten über die Verbrüderungen im 9. Jahrhundert aufzustellen. Eine solche Arbeit ist allerdings nöthig, um zu zeigen, wie in diesem Jahrhundert im Schooße des Benediktiner-Ordens der Gesellschaft des Gebetes, die allgemeine Bruderliebe und die Gemeinschaft an den gottwohlgefälligen Werken an Ausbreitung und Intensivität gewonnen haben. Ich kann hier nur darauf aufmerksam machen, daß die politische Auflösung des Karlingischen Reiches die Association auf dem Gebiete des Geistes (Gebete, Verbrüderungen) sehr beförderte. Es geschah dies nach dem Naturgesetze: aus

ordinis s. Benedicti benützt und von den St. Blasianern im 18. Jahrhundert ganz getreu abgeschrieben.* Das Original hatte Van der Meer für seine Arbeiten aus der Reichenauer Bibliothek nach dem Kloster Rheinau entliehen, wo es bis heute sich noch befindet.

Wenn man dieses älteste Bruderschaftenverzeichniß, wie ich es der Kürze halber nenne, benützen will, so muß man zuerst die Art seiner Anlage und Fortführung kennen. Der erste Eintrag geschah etwa 825 so, daß man entweder die Liste der in den einzelnen Klöstern vor 820 Verstorbenen auf dem bestimmten Blatte und zwar nach dem Range der Verstorbenen eintrug, oder daß man das Verzeichniß der Lebenden von 825, wie es überschickt wurde, einschrieb. Die Liste von Schuttern (Offinwilare) beginnt mit: dominus abbas Beretrich hierauf folgt darunter geschrieben, Heuho, Remedius. Der Abt Beretrich war also nach der einen Hypothese schon todt, als das Nekrolog begonnen wurde 825, oder gerade damals Abt. Sein Tod ist demnach zwischen 800 und 825 oder nach 825 zu setzen. Der libellus bringt sodann, nach vielen Namen von Mönchen, Laienbrüdern und Frauen die Angabe: Erchanpertus abbas. Demnach war Abt Erchanpert der unmittelbare Nachfolger des Abtes Beretrich und starb nicht lange nach 825.** Nach der Ansicht mancher Historiker änderte man in Reichenau um 850 die Art der Einträge in dem libellus für die Aebte, man setzte ihre Namen nicht mehr unter die einfachen Mönche, Conversen u. s. w. nach der Zeitfolge ihres Lebens oder Todes, sondern benützte dazu den noch freien Raum am Anfange des Verzeichnisses. Dort schrieb man nach Erchanperts Tod die Aebte: Wenibert, Madalbert und Petrus ein. Diese drei wären also jünger, als Erchanpert und haben in der Reihenfolge gelebt, wie sie hier eingetragen sind. So urtheilte auch Schmidfeld und sagt in seinem ungedruckten Commentare: — qua successione et seculi aetate vero? — non facile dixerim. Si ex scripturae forma conjecturare licet, Beretrichum et Erchanpertum saeculo IX. vixisse, huncque illi successisse puto. Tres vero reliquos juniori paululum charactere efformatos et interpolatos post duos priores abbatiae clavum tenuisse arbitror. Bis hierher ist die Kritik des libellus ganz getreu nach Schmidfelds Voraussetzungen angestellt. Er fügte aber noch bei: nisi velis Erchanpertum cum sequacibus monachis inter mortuos poni debere, tunc enim iste praecessisset Beretrichum. Dieser Einwurf setzt voraus (man vergleiche oben die Worte des Johannes Ego): 1) daß bei der Anlage des libellus zuerst die eingeschickten Verzeichnisse des Abtes und der noch lebenden Mönche, gleichsam wie in das liber vitae eingetragen wurden. 2) Hierauf erst wurden die jüngst verstorbenen Mitglieder der einzelnen Convente eingetragen und endlich 3) wurden die jedes Jahr durch die literae fratrum viventium oder defunctorum (?) eingesandten Namen in die leeren Blätter für jedes Kloster eingeschrieben. Die Untersuchung dieser Fragen bleibt der Einleitung zu den Nekrologien überlassen. Hier genügt es das Resultat mitzutheilen, welches die kritische Untersuchung des libellus, soweit es Offonisweiler betrifft, ergeben hat. Wenn die Aebte Wenibert, Madalbert und Petrus die Nachfolger des Abtes Beretrich gewesen wären, so müßten ihre Namen in dem Cataloge als einfache Mönche vor ihrer Abtswahl vorkommen, das ist aber nicht der Fall. Also ist anzunehmen, daß sie aus andern Klöstern als Aebte postulirt worden, oder Laien-Aebte waren. Das ist auch nicht wahrscheinlich, da die folgenden Aebte Erchanpert, Engelbert, Folkern, Hugbert(?) und Landold(?) nicht postulirte Aebte waren, sondern vor ihrer Wahl als einfache Mönche in dem libellus sich eingeschrieben befinden. Die Angabe Schmidfelds: die Schrift der Namen Wenibert, Madalbert und Petrus* sei jünger, als die erste Reihe der Namen, erklärte bereits Johannes Ego dadurch: man habe, nachdem der libellus schon angelegt war, noch nachträglich die Namen der Aebte, die seit Pirmin bis 820 in den einzelnen Klöstern regierten, verlangt. In Schuttern wußte man noch drei Namen und diese schickte man ein.

Durch das Vorkommen der späteren Aebte Erchanpert, Engelbert, Folkern, Hugbert(?) und

dem Untergang und der scheinbaren Auflösung eines materiellen Gutes (hier des Staates) geht ein immaterielles Gut (die allgemeine Bruderliebe) hervor.

* Siehe Quellen-Sammlung 1, (79).

** Daß Abt Erchanbert der unmittelbare Nachfolger Beretrichs war, beweist Folgendes: unter den Namen der Mönche auf der zweiten Columne steht Erchanbertus und hierauf nach 23 (13) Namen steht: Erchanpertus abbas. Ich halte beide für dieselbe Person und erkläre dies so: Erchanbert war Mönch, als die erste oder zweite Namensliste nach Reichenau geschickt wurde, bei der späteren war er Abt und setzte seinen Namen an die Spitze der Liste. Daß ein Mönch, der später Abt wurde, in der Liste stand, ist unten bei den Aebten Engelbert und Folkern zu beweisen versucht worden.

* In dem Nekrolog von Reichenau (herausgegeben von Keller a. a. O. S. 56 und Mabill. vet. analecta p. 427) steht zum 21. Februar: Petrus abbas. Dieser Petrus kann jedoch der siebente Abt von Reichenau, der so hieß und 781—786 regierte, nicht sein, denn dieser starb, wie aus dem handschriftlichen Verzeichnisse der Reichenauer Aebte hervorgeht, am 23. April. Daher darf man vielleicht, weil das Reichenauer Nekrolog aus dem 9. Jahrhundert stammt, jene Angabe auf den Abt Petrus von Offonisweiler beziehen, der zwischen 800 und 825 am 21. Februar starb.

Landold (?) unter den Namen der Mönche ist Folgendes bewiesen: 1) Erchanpert war unter Abt Beretrich noch Mönch oder Noviz, denn sein Name steht in der — nach dem Alter angelegten Liste — nur dreiundzwanzig Namen vor dem Eintrag: „Erchanpertus abbas.“ Er wurde also noch ziemlich jung zum Abte gewählt. 2) Er hat sehr lange regiert, denn erst nach 78 Namen folgt der seines Nachfolgers (um 868) Engelbert, der noch als Mönch eingetragen ist. 3) Die beiden Nachfolger Engelberts Landold und Folkern waren noch gleichzeitig mit ihm Mönche, Novizen oder pueri. Im libellus steht nämlich als zweiter Name Hucprecht und etwas entfernter Hugipret, was man auf den im Nekrolog von Schuttern vorkommenden Abt Hucbert deuten könnte. Doch ich lege auf diese Gleichheit der Namen keinen Werth. Dagegen scheint der auf der letzten Columne als drittletzter Name eingetragene: „Volcgern,“ kein anderer, als der Abt Folkern des Nekrologs zu sein, dessen Regierungszeit demnach um 882—955 fallen muß. Dasselbe gilt von dem Namen Landolt, welcher auf der letzten Columne des libellus vorkommt.

Aus dem 9. Jahrhundert sind, wenn man von dem libellus societatum Augiensium absieht, nur wenige Angaben über Schuttern bekannt. Alle aber stimmen darin überein, daß das Kloster noch wohlhabend war und das Schicksal der benachbarten Klöster theilte, welche als Appanage an Verwandte des königlichen Hauses verschenkt wurden. Auf dem Aachener Concil 816 und 817 war Abt Beretrich (?), welcher sich zu Geschenken an den Kaiser und zum Heerbann verpflichtete.* Noch 868 ist ein Schutterer Abt Engilbert auf dem Concil von Worms, um die materiellen Interesse seines Klosters zu vertreten. Im 9. Jahrhundert gelangten die Klöster in der Ortenau, wie man bei Schwarzach 847—861 nachweisen kann, in den Besitz von weitläufigen Verwandten des königlichen Hauses. Der Abt Waldo, dem Schwarzach damals gehörte, war nach Eckhart (commentarii de rebus Franciae orientalis T. II., p. 482), zwar nicht zugleich Abt in Fulda, (wie Lambert von Aschaffenburg angibt) aber sicher von Schwarzach.** Er war der Neffe des Herzogs Ernst, dessen Schwester die Mutter des Abtes Waldo, Utos und Berengars war. Hinkmar von Rheims sagt (Monum. SS. T. I., p. 487) von Carlmann: plurimorum monasteriorum pater und bei seiner Absetzung: abbatiis privatus. Hinkmar von Rheims zählt beim Vertrag von Mersen 870, worin Karl der Kahle und Ludwig der Teutsche das Reich Lothars II. theilten, unter dem Antheil des Letzteren neben Hoinowa (Honau) Offonisvilla auf. Pertz, Monum. SS. T. I., p. 488 n. 49 erklärt das letztere für die Klöster gleichen Namens in der Diöcese Toul oder Besançon (siehe S. 49, Note 2.). Diese Erklärung ist, wie ich glaube, aus folgenden Gründen unrichtig: 1) Die Diöcesen und Bischofsitze von Toul und

* Es wird nämlich das Kloster Offonis-weiler (Offunwilari) unter denjenigen Klöstern aufgezählt, quae dona et militiam facere possent. S. Mabillon, annal. ord. s. Benedicti T. II., p. 436, und was den Inhalt der aufgestellten Canones betrifft, Schannat-Harzheim concil. Germ. T. I., p. 431 bis zu Ende und T. II. Anfang. Auf diesem Concil waren 363 Bischöfe und Aebte anwesend, darunter war, wie man annehmen darf, auch der Abt Beretrich von Offonis-weiler.

** In den Fulder Annalen von Rudolf steht zum Jahre 861 (Monum. SS. Tom. I., p. 374) Ludwig II. habe in einer Versammlung in Regensburg vom 20.—26. April Herzog Ernst, Uto und seinen Bruder Berengar, die Grafen Sigehard und Gerold und den Abt Waldo von Schwarzach mit einigen anderen Treulosen ihrer Würden entsetzt. Von diesen flohen Uto, Berengar und sein Bruder Waldo nach Frankreich zu Carl, die übrigen blieben im Lande. Daß damit das Kloster Schwarzach in der Ortenau, das seit 845 so hieß, und früher den Namen Arnulfsau trug, nicht das Kloster Schwarzach in Franken, in der Diöcese Würzburg, gemeint sei, hat schon Eckhart (commentarii de rebus Franciae orientalis T. II., p. 482) nachgewiesen. Die Abtei Schwarzach in Franken (Bistum Wirzburg) wurde 816 gegründet, aber sie hatte um 861 keinen Abt Namens Walto, wie Bruschius, chronolog. monast. Germ. p. 525, und Ussermann, episcop. Wirceburg. p. 292, beweisen. In dem Kloster Schwarzach am Rhein war im 9. Jahrhundert ein Abt jenes Namens, wie aus dem libellus societatum Augiensium hervorgeht, worin unter den nomina defunctorum ein Walto abbas aufgeführt ist, der also längere Zeit nach 825 dort eingeschrieben wurde. Auch das Nekrolog von Reichenau führt seinen Todestag an. F. Keller a. a. O. S. 55. Beide Angaben kannte Eckhart. Er nimmt als Todestag dieses Abtes Waldo oder Waltho von Schwarzach den 27. December an, wobei er dem kurzen Reichenauer Nekrolog folgte, welches Mabillon, vetera analecta p. 427, mittheilte (es enthält nur 12 Namen). Zu demselben Tag steht in dem von F. Keller herausgegebenen Nekrolog von Reichenau (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Bd. 6, S. 55): Waltho abbas. Diese Annahme verdient auch den meisten Glauben, denn der Abt und Bischof Waldo, der den 18. Mai (906) starb, war der Bruder des Bischofs Salomon von Constanz und Abt in Kempten und Moosburg und Bischof von Freising. Der im Reichenauer Nekrolog am 29. März a. a. O. aufgeführte Abt Waldo war in der Reichenau Abt und starb nach der handschriftlichen Abtsreihe von Reichenau 814. Ein anderer Beweis (den Eckhart a. a. O., p. 482 nicht kennt) dafür, daß der Abt Waldo von 861 dem Kloster Schwarzach in der Ortenau angehörte, ist die gefälschte Urkunde von Ludwig dem Frommen von 828 für das Kloster Schwarzach und den Grafen Erchanger (siehe Schöpflin, Alsatia diplom. T. I., p. 73, und Mabillon, annales. ord. s. Benedicti. T. II., p. 502), worin der Abt Waldo genannt wird. Gfrörer, Geschichte der ost- und westfränkischen Karolinger, Bd. 1. S. 314—348, kennt außer den bei Pertz gedruckten Annalen Rudolfs von Fuld keine der oben angegebenen Quellen über Waldo und Erchanger. (S. 324.)

Besançon fielen im Vertrage von Mersen a. a. O., S. 489 Karl dem Kahlen zu, nicht Ludwig dem Teutschen. 2) Wird Offonis villa als in den Diöcesen von Cöln, Trier, Utrecht, Straßburg oder Basel liegend aufgeführt. Es kann also nur das später Schuttern genannte gemeint sein. 3) Wäre es sonderbar, eines der kleinen armen Klöster bei Toul oder Besançon mit Namen bei einer Landestheilung aufzuführen, und das reichste der Klöster dieses Namens zu übergehen. Daß Offonis-weiler, das spätere Schuttern, das wohlhabendste Kloster dieses Namens war, beweist die oben angegebene Abgaben-Matrikel von Aachen von 817.

Um 881 führt Kolb den Abt Egilbert oder Eggebert an. Die Quelle dafür nennt er nicht, es ist der codex traditionum Laureshamensium, worin vom sechsten Jahre König Ludwigs III. ein Tauschvertrag zwischen dem Abte Babo von Lorsch und dem Abt Egilbert oder Engelbert von Offonisvilare steht (codex Laureshamensis diplomaticus, T. II., p. 539). In dem Namen irrte sich Kolb, die Zeit der Tauschurkunde aber 881 hat er richtig angegeben. Fickler in seinen Quellen und Forschungen S. LXXXIX. setzt den Tausch irrig ins Jahr 846, denn das sechste Jahr Königs Ludwig III. geht vom 6. August 881 bis 6. August 882, Ludwig III. starb den 20. Jan. 882, es fällt also die Urkunde zwischen den 6. August 881 und 20. Januar 882. Der Abt Babo von Lorsch hat aber nur bis Ende 881 regiert, denn am 18. Januar 882 hatte er schon einen Nachfolger.* Es steht mithin fest, daß zwischen dem August 881 und dem Ende dieses Jahres in Schuttern (Offonisweiler) Engelbert Abt war. Sein Name kommt zwar in dem libellus soc. Aug. als lebender Mönch vor, auf der vierten Columne steht: Engilpreht. Dies läßt wohl die Vermuthung zu, daß er zwischen 825 und 881 Mönch in Schuttern war. Für den libellus beweist auch diese Notiz, daß er nicht länger als vor 822 bis vor 881 geführt wurde. Auf diesen Abt Engelbert läßt Kolb unmittelbar die am Ende des 10. Jahrhunderts lebenden Aebte Diepold, Eberhard, Folkern, Eggebert folgen. Das ist jedenfalls unrichtig. Jener Abt Engilbert oder Egilbert scheint ein Laienabt gewesen zu sein und schon 868 regiert zu haben. Auf dem Concil in Worms 868 war er und hat ein Document unterzeichnet. Am Ende der Unterschriften unter der confirmatio monasterii Herisiensis steht: Egilberti abbatis ohne den Beisatz: et presbyteri (Schannat-Harzheim concil. German. II., p. 322). Diesen Namen beziehe ich auf den Abt Engilbert von Offoniscella, weil die Angabe in den annales Schutterani sich findet, daß das Kloster auf diesem Concil in Worms 868 Klage geführt habe, mithin auch von seinem Abte dort vertreten gewesen sein mußte.*

Auch aus dem 10. Jahrhundert weiß man wenig von Offonisweiler, aber folgende Thatsachen aus dieser Zeit machen einen Schluß auf die Geschichte dieses Klosters möglich: 1) daß demselben das Münzrecht damals nicht (und auch später niemals) verliehen wurde, obschon Schwarzach von Otto III. 994 „das Münz-, Zoll- und Mühlrecht" erhielt und Reichenau zwischen 996—999 von demselben Kaiser mit diesem Regal beschenkt wurde.** 2) Ist die Thatsache, daß der Abt von Offonisweiler für sein Kloster die freie Abtswahl erst spät 975 unter Otto II. auswirkte, wie ich glaube ein sprechender Beweis dafür, daß die Einkünfte nicht so bedeutend waren, daß Laien darnach strebten, dort Abt zu werden, oder die Einkünfte der Abtei als Belohnung verschenkt wurden. Dies entspricht der Erwähnung von Offonisweiler als eines armen Klosters am Anfange des folgenden Jahrhunderts. 3) Die Aebte von Offonisweiler im 10. Jahrhundert waren, so weit ihre Namen bekannt sind, keine Verwandten des

* Vgl. Dahl, Geschichte von Lorsch S. 62.

* Die Schutterer Annalen S. 16 und 17 erzählen zum Jahre 868: monasterium Schutteranum privilegium vetustum quoddam super eiusdem loci statuta ac monachorum deo ibidem famulantium necessitates habebat, in quo continebatur, qualiter presbyteri eiusdem monasterii rebus investiti ac ditati ad communem fratrum utilitatem per anni diversa tempora secundum patrum statuta, diversa persolvere debuissent servitia, tum in früschingis, tum in denariis. — Ubi autem aliquis eorundem presbyterorum ex hac vita migravisset, duas partes de tota substantia eius ad usus praedicti coenobii abbas debuisset possidere, tertia pars ecclesiae remanere. Idem quoque presbyteri cum abbate eiusdem ecclesiae Romam orandi gratia sive ad regis curiam ituro deberent parati esse, simul pergere summarios ac ambulatores concedere, ut per haec parva maiori quiete valerent possidere cet. — Sed cum quidam ex eis quasi sub obtentu religionis dixissent, ecclesiis se malle carere, quam aliquod servitium praeter divinum exhibere, in synodo Wormatiae collecta in mense maio (868) coram Ludovico rege et Hucperto (Luitperto) archiepiscopo Moguntino ac Salomone, Constantiensis ecclesiae episcopo, et aliis plus XXX., tam episcopis, quam abbatibus, omnibus in hoc consentientibus iudicii coacti sunt, ecclesiam dimittere vel debitum servitium persolvere. Sub Hadriano II. papa.

** Die Klöster in Baden, welchen die Ottonen das Münzrecht nicht gaben, sind: Gengenbach (Berstett, bad. Münzgesch. S. 139) Ettenheimmünster (B. a. a. O.), Petershausen und St. Blasien. Bei dem letzteren könnte es auffallen, weil Otto I. mit dem Gründer von St. Blasien in freundschaftlichem Verkehre stand, doch war St. Blasien von 950—1039 noch kein Kloster, sondern nur eine Eremitage. Nur die vorzugsweise begünstigten und sehr reichen Abteien erhielten das Münzrecht, wie St. Gallen (für die Münze in Rorschach) 947, Selz, 993 und Lorsch (für die Münzstätte in Brumat) 1000. Stälin, wirtenb. Gesch. Bd. 1, S. 525.

königlichen oder herzoglich alemannischen Hauses. Der Nachweis, daß Laien Aebte in Schuttern waren, ist sehr schwierig, weil sich bis jetzt keine bestimmten Zeugnisse dafür auffinden ließen. Daß im 10. Jahrhundert reiche Abteien verarmten, beweist die Geschichte von Weißenburg und die Urkunden, welche Otto I. 950 und 965 für diese Abtei ausstellte. Die Ursachen der Verarmung eines Klosters am Oberrhein waren verschiedener Art, entweder wurden ihre Güter direkt und indirekt säkularisirt, oder Kriege, wie der Einfall der Ungarn 926 und 937 und Ottos I. Zug gegen Eberstein, Straßburg und Breisach 938—39, haben die finanzielle Zerrüttung herbeigeführt. Die direkte Säkularisation der Klöster- und Bistumsgüter hatte schon Carl Martell begonnen, im 10. Jahrhundert wurde sie von Herzog Burkard 919 bis 926 erneuert, der in der Reichenau Abt und Mönche 922 verjagte.* Durch diesen Herzog verarmte wahrscheinlich Schuttern. Es heißt von ihm, qui militibus suis ecclesiasticas possessiones in beneficia donavit. Mirac. s. Verenae. Pertz. SS. VI., p. 457. Die indirekte Säcularisation bestand im Verschenken der Abteien und Bistümer anstatt lebenslänglicher Besoldungen, um damit Verdienste zu belohnen. Das Extrem dieses Systemes, das von der Carolingischen Zeit herstammte, waren die Laienäbte. Otto I. verschenkte noch Abteien am Oberrhein, wie 952 an seine Schwiegermutter, Bertha von Burgund, die Abtei Erstein im Elsaß, im Jahre 948 an die Wittwe des Herzogs Herrmann, die Schwiegermutter seines Sohnes, die Abtei St. Felix und Regula in Zürich. Bruno, Otto's I. Bruder, hatte mehrere Abteien im Besitze. Auch die Laienäbte waren noch nichts außergewöhnliches geworden, denn 938 bat ein Graf den König Otto I. um die Abtei Lorsch.

* Herzog Liudolf, 949—954, war bei dem Kriege, gegen seinen Vater zu derselben Finanzmaßregel genöthigt. Gerhard sagt in der vita s. Udalrici: totum episcopatum (Augsburg) pene in beneficium extraneorum dividebatur a Liutolfo et sequacibus eius. In Edelini abbatis liber possessionum, abgedruckt in den traditiones possessionesque Wizenburgenses, ed. C. Zeuss. poss. CCCXI., p. 305 wird vom Jahre 991 ein merkwürdiges Beispiel direkter Säkularisation des Klostergutes von Weißenburg i. E. erzählt. Nach dem Tode Otto's II. sagt Abt Edelin: filius eius Otto adhuc infantulus propter virium inpotentiam a multis negligebatur et a regno privari dictitabatur. Qua fiducia plures illecti partes regni sibi quisque pro viribus usurpabant. Inter quos etiam Otto dux filius Cuonradi ducis (späterer Herzog von Kärnten) Wizenburgensem abbatiam dominio suo subjugavit hostili oppressione et beneficia militum eiusdem loci fratrumque deputata necessariis fautoribus suis distribuit illicita presumptione, que notata sunt in hac subsriptione: Es folgen 68 Namen. — Hec curtes in summam collecte LX. et VIII. inveniuntur. Acta sunt hec a. d. DCCCC. LXXXXI. sub Ottone tercio. Das Citat dieser Stelle bei Giesebrecht Gesch. der deutsch. Kaiserzeit S. 836 ist ungenau. Von der Säkularisirung des Kirchengutes im 10. Jahrh. handelt dieser Geschichtsforscher gar nicht. Um das Jahr 1000 hatten die Grafen von Calw fast das ganze Besitzthum des Klosters Hirsau an sich gebracht, s. Stälin, wirtenb. Gesch. Bd. 1, S. 592.

Für die Real-Kritik der Quellen, hier bei Schuttern für die Abtsreihe, ergibt sich aus dieser historischen Thatsache folgendes Resultat: nur wohlhabende oder reiche Abteien wurden an Verwandte des königlichen Hauses, oder treue Diener desselben, verschenkt, bei armen und herabgekommenen Klöstern blieb die freie Wahl ihres Abtes von Seiten des Königs unangetastet. Daraus folgt, daß unter den Namen der Aebte der verarmten Klöster, wie Offonisweiler eines war, sich keine Bischöfe oder Grafen oder königliche Verwandten finden, sondern lauter sonst unbekannte Namen, wie z. B. in Hirsau, s. Stälin, wirtemb. Gesch. Bd. 1, S. 593, unter den Namen der Aebte von 918—1001 kein berühmter Mann sich findet.

Im Buch 1, Kap. 22 heißt es, daß in der literae principales (Kaiser-Urkunden) ein Abt Einhard vorkäme. In den mir bekannten Urkunden von 975, 1009, 1016 steht dieser Abt nicht. Wenn eine solche Urkunde verloren gegangen, so kann sie nur Otto I. oder Conrad II. angehört haben. Man müßte dann diesen Abt Einhard in die Jahre vor 955 (vielleicht 938?) oder nach 1016 setzen. Es könnte aber auch sein, daß der Name Einhard durch einen Schreib- oder Lese-Fehler aus Ewihard (962—75) entstanden ist. Auf den Abt Ekkenbert, gestorben 7. Oktober 1016, soll nach Kolb der Abt Sizicho gefolgt sein. Dieser oder ein ähnlicher Name kommt in Harzheim's concilia Germaniae T. III., p. 53 und 60, vor. Unter den auf dem Concil von Seligenstadt 1022 aufgezählten Aebten wird nächlich ein Sigilo de Solutere und p. 60 Sizicho abbas de Stuchtern genannt. Kolb a. a. O. bezog diesen Namen irrig auf Schuttern. Allerdings sind beide Namen, sowohl der des Abtes, als des Klosters, schlecht abgeschrieben. Es sollte Sigelho de Sleuchteren heißen. Der Name Schuttern für das Kloster in der Ortenau kommt 1022 noch nicht vor, es hieß damals noch Offonis-cella oder -weiler. Das Kloster Schlüchtern liegt an der Kinzig, welche bei Hanau in den Main fließt, in dem kurhessischen Kreise Schlüchtern und im Justizamte gleichen Namens. Es war dort seit dem 8. Jahrhundert ein Benediktiner-Kloster, welches unter Wirzburg stand. Siehe Geschichte der Provinz Hanau von Carl Arnd, S. 97 und flgde. Das größere Nekrolog von Fulda führt diesen Abt als Sigizo abbas, gestorben 1029, an. Böhmer, Fontes III., 159.

Man hat für die Jahre 1016 bis 1120 aus dem Nekrolog von Schuttern vier Namen von Aebten, welche bestimmt Schuttern angehören, aber nur nach einer Vermuthung in diese Zeit fallen: Folkern, Johann, Landulf, Ernich (Emich?). Zwei derselben Folkern und Landold habe ich schon für die Zeit von 882 bis 955 angenommen, so bleiben nur Johann und Ernich (Emich?) für 1016—1120. Aus dem Nekrolog von Bamberg (St. Michael) und aus dem von Gengenbach ist der Abt Bruning, gestorben vor 1120, wahrscheinlich 1065, bekannt. Kolb setzt die Aebte Folkern (IV.) und Landulf (III.), deren Namen er schon zweimal gebraucht hat, um Lücken auszufüllen, in die Jahre 1034—1069. Ich glaube zwar, daß dies Willkür sei, doch bleibt kaum ein anderer Platz für zwei der obigen vier Namen. Man kennt ferner den zweifelhaften Abt Einhard, der entweder vor 955 oder nach 1016 zu setzen ist. Außer diesen sechs, sind noch nach S. 47 die Namen der Aebte Simon, Werner, Gotfrid und Hubert oder Hucbert vorhanden, ohne daß man bestimmt sagen kann, ob sie Schuttern angehören. Ist dies letztere aber wirklich der Fall, so können sie nur in das 11. Jahrhundert gehören.

Es entsteht darnach die Frage, ob es durchaus nöthig sei, um die Lücke von 100 Jahren auszufüllen, anzunehmen, daß die Abteien Gengenbach und Schuttern in dieser Zeit bleibend nur einen Abt gehabt hätten. Kolb thut dies, indem er der Tradition von Schuttern folgt, wo man am Ende des vorigen Jahrhunderts soweit zu einem besseren Verständniß der Quellen gelangt war, daß man s. Mariae abbas nicht mehr mit St. Märgen, sondern Gengenbach übersetzte. Aus Kolbs Verzeichniß ersieht man, daß in Schuttern am Ende des vorigen Jahrhunderts die Meinung herrschte, das Kloster habe einige Zeit mit Gengenbach einen Abt gemeinsam gehabt. Die angebliche Zahl der Aebte von Schuttern allein im 11. Jahrhundert beträgt demnach für den Zeitraum von 1016—1120 sechs bis zehn. Diese Zahl scheint mir hinreichend, so daß für die Aebte von Gengenbach-Schuttern, also der vorübergehend vereinigten Abtei, kein großer Zeitabschnitt übrig bleibt. Die durchschnittliche Aebte-Zahl von 1020—1120 war in den Benediktiner-Klöstern am Oberrheine folgende: in Reichenau von 1008 bis 1122 regierten sechs; in der Abtei Schwarzach bei Wirzburg von 1015—1135 sechs; in St. Blasien von 1036—1141 sieben; in Petershausen von 1018 bis 1116 acht; in St. Michael bei Bamberg von 1015 bis 1115 zehn; in Schaffhausen von 1049—1148 elf bis zwölf; in St. Ulrich und Afra in Augsburg von 1015—1122 zwölf; in Gengenbach 1016—1121 dreizehn; in Lorsch, wo eine große Auflösung herrschte, von 1017—1119 vierzehn. Auf Schuttern würden von 1016 bis 1120, wenn man die Vereinigung beider Abteien festhält, mehr als acht bis zehn Aebte kommen. Dabei sind nicht alle Gengenbacher Aebte dieser Zeit auch als Aebte in Schuttern angenommen, sondern nur die des Nekrologs. Diese Zahl 8—10 Aebte für jenes Jahrhundert ist durch die Vergleichung gerechtfertigt; die Klöster, wie die drei erstgenannten, welche immer zum Papste hielten, hatten nur 6—8 Aebte in jenem Jahrhundert, die anderen, welche in sich in Parteien zerfielen, hatten 10—14 Aebte in jenen hundert Jahren.

Kolb a. a. O. S. 195 gibt endlich noch einen Abt Ulrich von Schuttern an, der zwischen Abt Eberhard 1121 und Conrad I. 1135 regiert haben soll. Ich fand keine Quelle, auf welche sich diese Angabe stützt, ließ ihn daher aus. Man kann also folgende quellenmäßige Abtsreihe von Schuttern aufstellen: Der Stifter war Offo oder Offoni aus der Ortenau, starb 680—700, den 15. Januar. — Im 8. Jahrhundert bis in das 9. waren folgende Aebte in Offoniszell oder Offinisweiler: Wenibert. — Madalbert. — Petrus. — Dem 9. Jahrhundert gehören mit Bestimmtheit an: Beretrich, gestorben nach 825. — Erchanpert, erwählt nach 825 und gestorben vor 868. — Engilbert, um 868—881. — Zweifelhaft der Zeit nach sind: Folkern I., gestorben den 8. Nov. nach 881 und vor 955. — Landulf, gestorben den 13. April, zwischen 881 und 955. — Hucbert? (zu bezweifeln, ob er Offoniszell angehört), gestorben den 12. August in demselben Zeitraume. — Am Ende des 10. Jahrhunderts regierten: Diebold, um 955—962, gestorben den 31. Jan. — Eberhard I. (Ewihard), 962—975, gestorben den 3. April. — Folkern II., 975—1008, 19. Mai. — Ekkenbert, 1008—1016, 7. Oktober — Aebte in Schuttern (im elften Jahrhundert hörte der Name Offinisweiler auf). Johann. — Emich. — (Reginbald, Abt in Gengenbach und Schuttern zugleich?, 1016, 21. October bis 1027, 19. Juli. — Rusten, Abt in Gengenbach und Schuttern zugleich? 1027—1034, 5. September. — Berthold, Abt in Gengenbach und Schuttern? 1034—1052, 21. März.) — Bruning, von 1050—1065, 9. Juli. — (Poppo, Abt in Gengenbach und Schuttern?, bis 1071. — Rupert, Abt in Gengenbach, Schuttern und anderen Klöstern?, 1071—1075. — Willo, Abt in Gengenbach und Schuttern?, von 1075—1085. — Hugo, Abt in Gengenbach und Schuttern?, von 1085—1096 vertrieben, 1096—1100 Abt in Gengenbach, dann in Lorsch und St. Jacob in Mainz. —) Eberhard II., von 1120 bis 1135?. — Conrad I., von

1135—1162, gestorben den 27. Juli. — Swiger, von 1162—1187, gestorben den 21. Mai. — Dieterich, vom 5. April 1187—1215, gestorb. den 20. Januar. — Heinrich I., vom 7. Februar 1215—1245, gestorben den 28. December. — Berthold von Uttenheim, vom 12. Januar 1245 oder 46—1252, gestorben den 14. Januar. — Rudolf I., vom 28. Januar 1252 bis 1256, gestorben den 13. Mai. — Friedrich I., vom 26. Juni 1256—1262, gestorben den 8. Juli. — Hermann von Burner vom 21. Juli 1262—1295, gestorben den 18. Mai. — Rudolf II., 1. Juni 1295, resignirte 1324, gestorben 1327, 10. März. — Leutfrid, vom 24. März 1324 bis 1337, gestorben den 28. April. — Isenbert, vom 14. Mai 1337 bis 1350. — Wilhelm I. (vielleicht aus Lahr) von 1350 bis 1370, gestorben den 29. October. — Heinrich II. Schnellinger (aus Straßburg?) von 1370—1379, gestorben den 7. Dezember. — Werner von Lützelburg, vom 22. December 1379—1390, August. — Fridrich II. Widergrün von Staufenberg, von 1390—1416, gest. den 10. September. — Johann I. Armbruster * von Erscheim, vom 26. Aug. 1416 (1415 schon Abt) bis 1439, gestorben den 10. August. — Paulus Forster, von 1439—1443. — Wilhelm II. Schaub (von Straßburg?) von 1443, resignirt 1460, gestorben 1462, 26. Juli. — Paulus Forster, von 1460—1466. — Johann II. Vill, ** von 1466 bis 1491, gestorben den 10. August. — Johannes Widel *** von Gernsbach, Prior in Reichenbach, von Hirsau postulirt von 1491—1518, gest. den 27. Juni. — Conrad II. Frick, † vom 12. Juli 1518—1535, gest. den 3. April. — Rudolf III. Garb, früher Prior in Hugshofen, von 1535—1550, gestorb. den 12. Febr. — Thomas Bodewald von Freiburg, vom 5. März 1550, resignirt 1555, gestorb. 1560. — Stephanus Weitinger * von Horb, vom 20. August 1555, resignirt 1557. — Martin, früher Abt in Schwarzach, postulirt nach Schuttern, vom 27. Oktober 1557, resignirt 1562, 21. Mai. — Fridrich III. Burger ** von Alpersbach, vom 20. Juni 1562—1593, gestorben den 19. September. — Jacob I. Rapp *** von Freiburg, vom 30. September 1593—1600, gestorben den 21. Juli — Johannes IV. Knörr, † vom 25. August 1600, resignirt 1624, 20. März. — Tobias Rösch, †† Dr. theol., früher in St. Blasien Professor, Prior in Schuttern, Abt vom 8. März 1624 bis zu seinem Tode 29. Juli 1638. — Conrad III. Fuchs, vom 17. September 1638 bis 28. Januar 1639. — Benedict II. Bebel, von Enßisheim aus St. Blasien postulirt, vom 23. März 1639 bis 8. Februar 1641 (vergiftet). — Vincenz

* Auf dem Bamberger Archive befindet sich ein Schreiben des Abtes Johann von Schuttern an den Bischof Albrecht von Bamberg, worin er diesen bittet, er möge ihm noch eine Frist geben, um nach Bamberg zu kommen und die Temporalia als Lehen zu empfangen, 1419. Rundes Abtssiegel in grauem Wachs, Umschrift undeutlich. Ferner: der Lehensrevers desselben Abtes Johann von 1434. Die Lehensobjekte sind darin aufgezählt. Siegel mit der Umschrift: s. Johannis abbatis monast. in Schuttra.

** In demselben Archive befindet sich eine Notariatsurkunde von 1466 über die Belehnung des Abtes Johann II. mit teutscher Aufzählung der Lehenstücke, wie im Lehensrevers von 1434. Angehängt ist ein graues parabolisches Abtssiegel, stehender Abt unter gothischem Baldachin, unten sein Wappen, Umschrift: s. Johannes Full, abbatis in Schutter. Ebendaselbst befindet sich der Revers des Abts Johann II. von 1490. Wie oben eingerichtet und dazu noch der Lehenseid eingefügt.

*** In demselben Archiv liegt der Revers des Abtes Johann III. von 1492. Rundes rothes Abtssiegel. Umschrift: s. fratris Johannis Widel, abbatis in Schuttern.

† Bamberger Archiv: Revers des Abtes Conrad von 1519 ohne den Huldigungseid. Siegel zerstört.

* Ebendaselbst, Revers der empfangenen Temporalia des Abtes Stephan von 1556. Parabolisches Abtssiegel in rothem Wachs. Umschrift: (s.) fratris Stephani, abbatis monasterii in Schuttera.

** Ebendaselbst, Revers des Abtes Friderich von 1566. Rundes Abtssiegel in rothem Wachs mit dem Wappen und Abtsstab. Umschrift: s. d. Friderici Burger, abbatis in Schuttra. Ferner der Revers desselben von 1586 mit demselben Siegel; und sein Revers von 1593. Parabolisches rothes Abtssiegel. Umschrift: (s.) Friderici Burgeri, abbatis in Schuttern, MDLXII.

*** Ebendaselbst, Revers des Abt's Jakob, von 1594. Parabolisches rothes Abteisiegel. Sitzende Madonna, darunter das Wappen: ein Vogel mit einem Stern. Umschrift: s. d. Jacobi Baer ?, abbatis in Schuttern. MDLXXXXIII. Ferner desselben Revers von 1600. Rundes Abtssiegel: s. d. Jacobi Rapp, abbatis in Schuttera.

† Im Archiv zu Bamberg befindet sich der Revers für die empfangenen Temporalia von Abt Johann, 1600, den 16. Oktober. Siegel zerbrochen und undeutlich; desselben Revers von 1623, mit verletztem Siegel. Lehensrevers von 1612, den 13. September, Bamberg, ausgestellt von dem Abte Johannes von Schuttern. Die Investitur bezieht sich auf: „omnia regalia sive temporalia dicti monasterii et ad ipsum monasterium spectantia et notanter infra scripta et limitibus terrae Mertemonte dictae Argentinensis dioecesis consistentia et alia si qua occurrunt cet.“ Angehängt ist das Siegel des Abtes in rothem Wachs mit der Umschrift: s. Johannis Knerr, abbatis in Schuttern.

†† In demselben Archive findet sich von 1624, Schuttern, den 8 März, das Wahlinstrument, worin die Conventualen von Schuttern namentlich aufgeführt sind, welche den Conventualen von St. Blasien, Thobias Rösch, Dr. der Theologie, zum Abte wählten. Beglaubigt ist die Urkunde von Johannes Will, apost. et imper. auct. notarius., mit seinem Handzeichen.

In demselben Archive liegt die Bestätigung von 1624, den 9. April Ruffach, der Wahl des Thobias Rösch, professus monasterii s. Blasii et hactenus per aliquod tempus prior Schutteranus durch Erzherzog Leopold, Bischof von Straßburg und Passau, mit eigenhändiger Unterschrift. Angehängt ist sein Siegel in rothem Wachse.

Haug,* von St. Blasien postulirt, vom 25. April 1641 bis 11. September 1656. — Benedikt II. Fusier** vom 26. September 1656 bis 25. November 1658. — Blasius Sarwey,*** aus St. Blasien postulirt, vom 27. März 1659 bis 4. April 1674. — Placidus I. Heiß, geboren in Breisach 1634, erwählt im April 1674, gestorben 27. Dezember 1687. — Jacob II. Vogler, von Engen, vom 13. Jan. 1688 bis 1. Oct. 1708. — Placidus II. Hinderer,† von Baden, vom 16. Oct. 1708, resignirt 1727, starb 1733. — Franz I. Münzer, vom 16. September 1727—1751.†† — Carl Vogel,* von 1751 bis 1782. — Placidus III. Bacheberle,** von Oberkirch, vom 27. Juni 1786 bis 1803, gestorben in Freiburg i. B.

Sehr schwierig ist die Untersuchung über die Kastenvogtei des Klosters vor 1235, denn es fragt sich dabei: 1) in wie viele Grafschaften zerfiel der große Gau Ortenau und in welcher lag Schuttern? 2) welche Familien bekleideten das Grafenamt in dem Comitat, worin das Kloster lag, und in welcher Familie war die Schutterische Kastenvogtei erblich? 3) wie war das Verhältniß der Kastenvögte der Klöster, als die herzogliche Gewalt sich ausbildete? Von diesen Fragen können hier nur die der politischen Geographie erörtert werden, die genealogischen und rechtsgeschichtlichen würden zu weit führen. Die Theilung des pagus Mortenaugia in die zwei comitatus Kinzigdorf-Ottenheim und Mortenaugia im engeren Sinne, kann ich nicht vor dem 11. Jahrhundert sicher nachweisen. Die Gengenbacher Annalen sagen nach dem dortigen alten Nekrolog: obiit Ruthardus circa annum dom. DCCLVI. et in monasterio s. Mariae a se in Gengenbach constructo una cum piissima coniuge Irsmengilde (Irmingilde) et filio minorenni sepultus. (28. Jan.) Der Chronist über Schuttern nennt Rudhart dux Alsatiae und comes a Zeringen, seine Gemahlin Irmensinde. Daß Rudhart eine Grafschaft in der Ortenau besaß, unterliegt keinem Zweifel. Dieser Graf (Kammerbote) Rudhart war der Statthalter, welchen Pippin auf dem rechten Rheinufer aufgestellt hatte, s. Stälin, wirtenb. Gesch. 1, 241, 243, 326, der diese Stelle über Rudhart nicht kennt. „Rudhart, sagt Stälin, war im Jahre 769 Graf im Argengau und scheint zu demjenigen Welfenstamme gehört zu haben, welcher im Elsaß angesessen war." Hierauf gibt er einen Stammbaum, woraus sich allerdings eine Verwandtschaft der Zäringer mit der Familie des Grafen Rudhart, wenn auch sehr weitläufig ergibt. Die Benennung Herzog für den Rudhart ist durch die Stellung zum fränkischen Reiche gerechtfertigt, daß er

* In demselben Archive findet sich der Lehensrevers von 1642, Bamberg, den 11. December, des Abtes Vincentius von Schuttern, welcher sich auf omnia regalia sive temporalia dicti monasterii et ad ipsum monasterium spectantia et limitibus terrae Mertemonte dictae Argentinensis dioecesis consistentia bezieht. Der Lehenseid und der Lehensrevers ist geleistet und ausgestellt von dem Mandatarius des Abtes, frater Caspar Meister. Angehängt ist das Sekretsiegel des Abtes in grünem Wachs mit der Umschrift: V. A. Z. S. d. i. Vincentius abbas zu Schuttern.

** Im Archive zu Bamberg befindet sich das Protokoll über die Wahl des Abtes Benedict, vom 26. September 1656. Commissäre dabei waren Abt Columban von Gengenbach, Placidus von Schwarzach und Dekan Adam Haffner von Offenburg. Auf diese wurde comprommittirt und sie wählten den Benedict Fusier.

*** In demselben Archive findet sich der Lehensrevers des Blasius, permissione divina postulatus et confirmatus abbas von Schuttern, Bamberg, den 26. Mai 1662, über omnia regalia et temporalia dicti monasterii et ad ipsum monasterium spectantia partim in literis investiturae nominata et specietenus expressa in limitibus terrae Mertemontis dictae Argentinensis dioecesis consistentia. Angehängt ist in rothem Wachs das Siegel der Abtei mit der Umschrift: . . . . . . monasterii b. M. v. ad Scutteram.

† In demselben Archive: das Wahlinstrument über die 1708, den 16. Oktober, in Schuttern vollzogene Abtswahl. Placidus Hinderer wurde in Gegenwart des Abtes Augustin von Gengenbach, der für den Fürstbischof von Straßburg gegenwärtig war, des Generalvicars Tual von Straßburg, des Abtes Paul von Ettenheimmünster gewählt. Dabei sind alle Conventualen von Schuttern mit Namen aufgeführt. Es heißt darin auch daß der frühere Abt Jacobus Vogler am 6. Oktober 1708 gestorben sei. Beglaubigt ist die Urkunde von M. Franciscus Carolus Lener notarius apostolicus.

Ferner ebendaselbst findet sich der Lehensrevers des Abtes Placidus von Schuttern, von 1713, Bamberg, den 6. November, welchen dieser wegen periculosis hisce temporibus et Marte fere ubique grassante durch seinen Mandatarius Kilianus, abbas monasterii s. Dionysii in Banth, ausstellen ließ. Die Lehensobjekte sind allgemein, wie oben, genannt. Die Urkunde ist von Abt Kilian in Banz eigenhändig unterzeichnet und sein Siegel in grünem Wachs, mit der Umschrift: sigillum Kiliani, abbatis Banthensis, angehängt.

†† Im Bamberger Archive befindet sich von 1728, Bamberg, den 14. Jan, der Lehensrevers des Abtes Franciscus von Schuttern, welchen derselbe: hisce temporibus ob itineris difficultatem et vel maxime ob subsidii ad commeatum penuriam durch den Abt Benedict in Banz ausstellen ließ, über die regalia und temporalia in limitibns terrae Mertemontis. Eigenhändige Unterschrift des Abtes Benedikt mit seinem angehängten Siegel. In demselben Archive ist auch der Revers des Abtes Franz von 1732 mit seiner Unterschrift. Kleines Sekretsiegel. Ferner der Lehensrevers des Abtes Franciscus von Schuttern 1749, Bamberg, den 8. Mai, mit den gewöhnlichen Formeln der Lebensobjekte und mit seiner eigenhändigen Unterschrift und angehängtem Siegel in grünem Wachs ohne Umschrift.

* In dem Bamberger Archive ist der Revers von Abt Jacob (1782) von Gengenbach, als Bevollmächtigter für den Abt Karl von Schuttern. Mit Unterschrift und Sekretsiegel. Ferner der Revers von dem Abte Ludwig von Michelsberg als Mandatar des Abtes Karl von Schuttern von 1754.

** In demselben Archive liegt der Revers vom Abt Placidus von 1787 mit der Eidesformel und der Unterschrift. Kleines Secretsiegel.

auch Graf von Zäringen genannt wird, hat seinen Grund darin, daß die Zäringer eine Grafschaft in der Ortenau (schon im 10. Jahrhundert) besaßen. Der Beisatz von Zäringen für die Familie, welcher später dieses Titularherzogthum zukam, findet sich auch in andern Angaben. In dem Einsiedler-Nekrolog steht zum 15. Januar: obiit Landulfus comes de Zeringen. Die Familie des Grafen Rudhart (750—70) hatte jedenfalls, wenn auch damals schon die Ortenau in mehrere Grafschaften zerfiel, diejenige, in welcher Gengenbach und Schwarzach lagen. Die Grafschaft Rudhart's hat sich also im 8. Jahrhundert über die nördlich der Kinzig gelegene Ortenau erstreckt, mit dem wahrscheinlichen Grafensitze zu Ortenberg. Im 9. Jahrhundert gab es nördlich der Kinzig am Rheine eine Grafschaft, welche nach einem Eberhard benannt war.* Das scheint dieselbe Grafschaft zu sein, welche im 10. Jahrhundert Graf Conrad (961—73) besaß.** Gleichzeitig (961) führte eine Grafschaft in der Ortenau den Namen comitatus Mortenuva (s. Alsat. dipl. I., p. 115). Ferner muß man nördlich der Kinzig die Grafschaft Kinzigdorf setzen, wie auf der Karte bei Bader (badische Landesgeschichte). In dieser Grafschaft Kinzigdorf lag der Ort Ulm (bei Renchen). Sie wurde mit der Grafschaft Ottenheim, südlich der Kinzig, 1070 zu einer vereinigt.*** Die Vereinigung der Grafschaften Kinzigdorf-Ottenheim läßt sich für das Jahr 926 noch nicht sicher annehmen. Damals war in Kinzigdorf Bernold Graf.† Südlich der Kinzig entstanden zwei Grafschaften, Ottenheim und Mahlberg. Jene wurde mit der Grafschaft Kinzigdorf 1070 unter dem Grafen Leutfried vereinigt, wie die Urkunde bei Schöpflin a. a. O. I., 174 beweist. Da die Zäringer eine Grafschaft in der Ortenau hatten, so muß man annehmen, daß die spätere Grafschaft Mahlberg ihnen gehörte. Berhtold im Bart war 1016—78 Graf in der Ortenau. Die Vermuthung, daß Schuttern in die ortenauische Grafschaft der Zäringer (Mahlberg) gehörte, wird bestätigt durch die Urkunde Conrads II. von 1025, worin es heißt, daß Schuttern in der Grafschaft Bertholds liege. (Dümge, reg. Bad. p. 100).

Die Herzoge von Zäringen waren im 11. Jahrhundert Schirmvögte des Bistums Bamberg in Allemannien, als solche hatten sie die Schirmvogtei der Klöster Schuttern, Gengenbach und Stein a. Rh. inne. Urkunden darüber von 1050—1122 finden sich bei Fickler, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens u. s. w. S. 13 und 46. Weil die Zäringer die ältesten Vögte von Schuttern und Gengenbach waren, so hat man Rudhart den Stifter des letztern für einen Zäringer Herzog gehalten. Die Nachkommen des Grafen Rudhart, der Schwarzach und Gengenbach gestiftet haben soll, hatten allerdings die Vogteirechte in diesen Klöstern. Ob aber die Familie Rudharts ausstarb, oder bei dem Kampfe Otto's I. gegen Straßburg und einzelne südteutsche Dynasten die Vogtei an eine andere Familie überging, kann man bis jetzt nicht ermitteln.* Nach dem Aussterben der Zäringer kam die Kastenvogtei Schuttern an die Grafen von Neuburg, s. Buch 2, Kap. 31. Als diese 1213 erloschen, wurden die Herrn von Diersburg (Tiersperg) Kastenvögte.** Unter diesen ist außer dem

* Arnulf schenkte auf Bitten des Grafen Eberhard 888 einem Priester Isenbrecht in pago Mortunowa in comitatu Ebarhardi in locis Owanheim (Auenheim, Amt Korl) et Baldanheim einige Güter proprietatis suae. (Alsat. dipl. I., 95.)

** In der Urkunde Otto's I. für Schwarzach vom 17. Mai 961 (Schöpflin Alsat. dipl. I., p. 115) heißt es: et Chuonradus comes, cui ipsius monasterii (Swarzaha) procurationem extrinsecus muniendam commisimus. Conrad war also Graf in dem Theile der Ortenau, in welchem Schwarzach lag, und Vogt dieses Klosters.

*** Schöflin, Alsatia diplom. I., p. 174, 175, von 1070: in pago Mortenowa in comitatu Chinzihdorff et Ottenheim situm predium Ulmina eiusdem nominis castellum. Dieses letztere gehörte hereditario iure dem vir militaris Sigfridus ex Francorum stirpe progenitus, welcher keine Nachkommen hatte.

† Dieß hat Fickler in seinen Quellen und Forschungen Seite XCVIII. nachgewiesen. Er sagt: Bernolt, welcher als erster Zeuge in der Urkunde von 926 (Dümge, reg. Bad. p. 6) erscheint, ist sicher der Graf der Mortunau, da er zu Kinzdorf (Kinzigdorf) nach eben derselben Urkunde verhandelte. Ich vermuthe nur, daß Ottenheim und Kinzigdorf damals schon unter Bernolt vereinigt waren, da die Güter, von welchen gehandelt wird, in der Ottenheimer Grafschaft lagen.

* Für die Geschichte der Vogteien der Klöster unter Bambergischer Herrschaft ist besonders die Angabe bei Schannat, Vindem. lit. I., p. 45 conventio de advocatia Montis s. Michaelis von 1102—1139 wichtig. Der Vogt von St. Michael, über welchen in diesem Aktenstücke geklagt wird, heißt Bertholf (Berthold).

** Von dieser Familie wird einer Heinrich (?) Röder von Diersburg als Kastenvogt von Schuttern in den Gengenbacher Annalen, wahrscheinlich um 1235 genannt. Diese erzählen nämlich bei Abt Gottfrid II. von Gengenbach 1218 bis 1237, wo er starb: gravissimas persecutiones sustinuit ab archipresbytero Zunswihrense et eius *fratre, priore in Schuttern,* cum toto suo conventu processionaliter Hagenonam ad imperatricem profectus, auxilium contra vim monasterio ab iisdem illatam supplex imploraturus. Imperatrix, tot religiosos diversae aetatis coram se prostratos cernens, obstupuit. Et eorum miserata aliquot equites cum quibusdam nobilibus, inter quos erant nobiles Röderer de Diersperg constituit, qui eos domum reducerent, ubi monasterium (a) pluribus nobilibus invenerunt spoliatum. Dies scheint zwischen dem 15. Juli und 15. August 1235 geschehen zu sein, denn damals war Fridrich II. mit seiner dritten Gemahlin Elisabeth kurz nach der Vermählung in Hagenau, s. Böhmer, Regesten und Fontes II., 165. Böhmer kennt diese Notiz der Gengenbacher

angegebenen Heinrich 1235—44 nur Heinrich (?) von Diersburg, der 1262 in der Schlacht bei Oberhausbergen blieb, bekannt. Nach der zweiten Grabschrift in Schuttern hieß er nicht Heinrich, sondern Hartmann. Man kann aber darauf keine Rücksicht nehmen, denn 1240 war ein Heinrich von Tiersberg Vogt in Schuttern, von einem Vogt Hartmann hat man keine Nachricht. Ein Berthold von Tiersberg kommt 1247 als Canonicus in Straßburg vor, (Alsat. dipl. II., p. 396). Ludwig von Tiersberg, welcher 1278 als Zeuge in der Alsatia dipl. II., p. 16 erwähnt wird und von welchem Würdtwein, nov. subsid. dipl. 6, 175 sagt, er habe 1279 seinen Hof in Friesenheim dem Kloster Schuttern mit Zustimmung des Bischofs Conrad von Straßburg, dessen Schwester seine Base war, überlassen, war nicht Vogt in Schuttern, denn dieses würde bei der letzteren Schenkung gewiß erwähnt worden sein. Daher ist die Angabe der Chronik, Heinrich, der 1262 fiel, sei der letzte Diersburger Vogt gewesen, aufrecht zu halten.

Die Verträge über die Vogteirechte veränderten sich in jedem Jahrhundert. Im 12. strebte die Kirche, die Höhe der Vogtei-Abgaben festzustellen, nämlich: 1) die Gerichtsgebühren, 2) die Naturalabgabe für den Schutz, 3) die Reisekosten (Vogthaber) für die Verköstigung. Der Vertrag zwischen dem Vogt Bertolf von St. Michael und dem Abte dieses Klosters 1102—1139 lautet in diesem Punkte (Schannat a. a. O., p. 46) also: ter in anno cum colonis placitum ponat, et singulis vicibus talentum unum, vel tantum de rebus ecclesiae duntaxat ad victum pertinentibus, quanto talento emi potest, ad suum servitium exigat. Quod si forte placitum ponere voluntaria deliberatione omiserit, a domino abbate tria talenta in festivitate s. Michaelis sine omni contradictione accipiat. Das letztere beweist, daß man sich im 12. Jahrhundert bemühte, für die Vogteieinkünfte eine runde Summe als Entschädigung zu geben. Im 13. strebten die Aebte darnach, so viel als möglich Ausnahmsfälle aufzustellen, worauf die Rechte des Vogtes keine Anwendung hätten. In dieser Absicht ist der folgende Vertrag abgefaßt. Da man die Höhe der Abgaben nicht herabsetzen konnte, so wählte man zwei Auswege: 1) man hat zahlreiche Exemptionen gemacht und 2) die Verzögerungen des Vollzuges ermöglicht.* Der Vertrag zwischen dem Abte und dem Advocaten Heinrich von Diersburg wurde 1235 geschlossen. Er steht mit vielen Abweichungen im alten Repertorium des Schutterer Archives. Das Original selbst befindet sich im bad. Generallandesarchive: (Schuttern, Kirchenvogtei,) und lautet: Bertoldus dei gratia Argentinensis ecclesie episcopus universis fidelibus hoc scriptum intuentibus rei geste notitiam. Quod factum est in tempore, ne cedat tempori, sigillato munimine debet eternari. Noverint igitur tam presentes quam futuri hoc scriptum inspecturi, quod controversia, que inter abbatem et conventum de Schutera ex parte una et nobilem virum de Diersberg vertebatur ex altera, per arbitros ad hoc communiter a partibus electos, videlicet sancti Georgii ** et de Altdorf *** abbates, Cůnradus de Wolfach,† archidiaconus, et Reinhardus †† canonicus Argentinensis, fuit

Annalen nicht. Die folgende Angabe in diesen Annalen widerspricht nicht direkt meiner chronologischen Feststellung, sie lautet: *Postea* **Golfridus parrochialem ecclesiam s. Martini, ante muros Gengenbacenses sitam, aliquamdiu abalienatam recuperavit, in maio, anno 1221.** Das postea ist nicht genau auf obiges bezogen. Der im Buch 2, Kap. 35 und 38 genannte Vogt Heinrich von Diersburg scheint unter den oben angegebenen de Diersperg inbegriffen.

* Die wichtigsten Verträge zwischen Kastenvögten und Abteien am Oberrhein im 12. Jahrhundert, meistens durch Bischöfe oder den König vermittelt, sind: die gefälschte Urkunde über die Vogtei in Klingenmünster von 1094 (Zeitschrift für die Gesch. des Oberrh. Bd. 11, S. 8—10); der Vertrag über die Vogtei in Triefenstein von 1100 und 1150 (a. a. O. Bd. 4, S. 407—411); der über die Vogtei in Hornbach von 1105 (Dümge, reg. Bad. p. 27); in Gottesau von 1110 (Dümge, a. a. O. p. 28); in Schaffhausen von 1121 (Fickler, Quellen und Forschungen S. 41); in St. Blasien von 1125. 1126, 1141 (Dümge, a. a. O. p. 33, 35, 42, 43); in Selz von 1139 (Dümge, a. a O. p. 41).

** Der Abt von St. Georgen hieß Heinrich und regierte 1220 bis 1259 Schöpflin, Alsat. dipl. I., p. 392. Sein Siegel ist am Rande beschädigt, parabolische Form, sitzender Abt, von der Umschrift ist noch erhalten: . . . . george.

*** Der Abt von Altorf hieß Conrad, er war aus Schuttern postulirt und starb 1251, s. Buch 2, Kap. 39. Er kommt bei Schöpflin, Als. dipl. I., p. 374 in einer Urkunde von 1235 vor. Sein Siegel an der Urkunde ist oben beschädigt, parabolisches Siegel mit sitzendem Abte und Umschrift: . . . . abbatis . . . .

† Das an der Urkunde hängende parabolische Siegel des Conrad ist gut erhalten und hat die Umschrift: sigill. chonradi argenti. Conrad von Wolfach kommt als archidiaconus Argentinensis in einer Urkunde bei Schöpflin, Als. dipl. I., p. 383, von 1239, 38. März, vor. Ueber die Familie von Wolfach s. Zeitschrift für die Gesch. d. Oberrh. Bd. 9, S. 200—232 Bd. 10, S. 111 und 243.

†† Ueber die persönlichen Verhältnisse, den Stand und die Familie dieses Canonicus Reinhard habe ich nichts gefunden.

Das Schiedsgericht von 1255 bestand mithin aus dem Obmann d. i. dem Bischof von Straßburg, den zwei vom Abte gewählten Richtern, Abt Conrad von Altorf und Canonicus Reinhard, und den zwei vom Vogt ernannten, Abt Heinrich von St. Georgen und Conrad von Wolfach. Dieses Schiedsgericht bestand noch aus lauter Geistlichen. Auf andere Weise ist das in derselben Sache 1361 ernannte Schiedsgericht zusammengesetzt: Obmann war Andreas von Widergrün, vom Abte waren gewählt: Cunz Bock, Bürgermeister in Straßburg und Hermann in der Kirchgasse, Altammeister von Straßburg (Bäcker), von

in hunc modum amilicabiter sopita: quod 1) Advocatus suam exactionem faciat in banno Schutera, exceptis servis domini abbatis, conductis et etiam officiatis, quorum nomina hec sunt: duo pistores, tres coqui, tres carpentarii, duo piscatores, duo forestarii, unus hortulanus, servus abluens capita dominorum, baiulus deferens literas fratrum defunctorum, unus faber, unus textor, unus sutor, pellifex, duo servi cocorum et servus pistorum, servus infirmorum, servus camere abbatis, et unus janitor. Isti siquidem ab omni exactione remanebunt immunes, si in praedictis officiis deserviant personaliter et in eodem banno faciant residentiam. 2) Advocatus vero in aliis hominibus suam exercebit iurisdictionem salvo iure monasterii in his duobus, que vulgo „Vrevil“ et „Dube“ nuncupantur, praeterea in omnibus iudiciis emendarum dominus abbas duas partes et advocatus unam habere tenetur. 3) In feodis vero, que dicuntur „Reitlehen,“ advocatus nihil iuris habet. Praeterea bona illa, que hereditario iure possidentur nomine claustri, si propter censum neglectum vel alia causa rationabili per manum advocati ad querimoniam ipsius abbatis ipsi monasterio fuerint adiudicata, si abbas eadem bona cum terra sua salica vel coluerit vel alii colenda concesserit, talis colonus sicut nec de terra salica ita nec etiam de talibus bonis ecclesie taliter adiudicatis in aliquo serviet advocato. Si autem alicui altere persone colenda iam dicta bona quocunque modo contulerit, cultor de eisdem bonis advocato servire tenetur. 4) Illa vero silva, que dicitur „Brůch,“ cum omni iure suo libere et absolute iam dicto monasterio cedet, ita videlicet, quod sepe dictus abbas aut ille, qui pro tempore fuerit, tres denarios, pro porco villanorum in banno Scuttere residentium, et filii ecclesie appellantur, recipiet. Prefati vero filii ecclesie porcos conducticios, sed propriis sumptibus enutritos, in eisdem pascuis usque ad festum Martini nequaquam enutrient. 5) Gratia vero antiqua filiis ecclesie talis erit, quod, exceptis lignis quercinis viridibus et aridis silvam eandem poterunt resecare; nec glandines sine licentia abbatis recolligere audebunt. 6) Insuper advocatus talem ecclesie et hominibus preficiet procuratorem,* quem viderit magis expedire, hac adiecta conditione, quod, si abbas aliquid rationabile contra eundem procuratorem coram advocato proposuerit, ad instantiam abbatis, si a malitia sua desistere noluerit, advocatus eundem removebit. 7) Silve vero in Friesenheim et in Scopfheim in eodem statu permanebunt, sicuti prius per arbitrium prudentium virorum decise sunt, videlicet quod advocatus in eisdem silvis nihil iuris habere tenetur, nisi aliqua propria edificia confirmare velit, et quod nec vendere possit, nec aliquo modo sine consensu abbatis et rusticorum alienare. 8) Quicquid vero de novo post mortem patris sui excoluit in silva, que dicitur „Simprehtisgeriute“, monasterio restituet. 9) Obsequia quidem, que dari solent de curiis, que dicuntur „Dinchove,“* dominus abbas una cum advocato recipiet, si vero abbas aliqua occasione detentus personaliter communibus placitis cum advocato interesse nequiverit, idem abbas in decem solidos Argentinenses pro porco respondebit, et frumentum cum vino et pabulo statutum pro jure suo recipiet. 10) Homines monasterii, ut ancillas iam dicti advocati legitime ducant, de cetero cogere non tenetur, si autem hactenus aliqui ex eisdem hominibus coacti sunt, dimidius fetus claustro cedere debet. Praedictam itaque compositionem presentibus annotatam non ex pactione partium, sed auctoritate nostra tamquam iudicis ordinarii per arbitros premissos fide dignos provide conceptam et iuste terminatam nostro et predictorum arbitrorum sigillis fecimus communiri. Datum Argentine anno domini M.° CC.° XXXV.° mense novembri, presentibus quam plurimis viris honestis, scribente Guntero.**

Die Urkunde von 1219, welche die Kastenvogtei des Klosters Odenheim betrifft, ist mit der vorstehenden zu vergleichen. Fridrich II. nahm jene Vogtei selbst an, s. Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins Bd. 11, S. 185 Wie die Kastenvogtei über Schuttern an die Geroldseck in der Ortenau kam, ist nicht bekannt.*** Sicher ist, daß sie schon 1327 im Besitz derselben waren. Vor 1323 ist als Kastenvogt Georg von Veldenz-Geroldseck neben Walther von Tübingen zu setzen, denn er wird als sol-

Seiten des Vogtes waren ernannt, Peter von Andlau, (s. Zeitschrift 8, 393) und Robart von Oberkirch.

* Der Schaffner, procurator, ist nicht der Untervogt, subadvocatus, exactor oder viceadvocatus.

* S. Zeitschrift f. d. G. d. O. 10, 298.

** Das scheint derselbe Schutterische Mönch Günther zu sein, von welchem Buch 2, Kap. 36 die Rede ist. Die Aechtheit der Urkunde kann man beanstanden, denn die Schrift ist für das 13. Jahrhundert etwas zu groß und die Abkürzungen und langen Buchstaben scheinen manirirte Nachahmungen des 12. Jahrhunderts. Die Formeln stimmen auch nicht genau mit dem Kanzleistil des Bischofs Bertholb überein, doch das läßt sich aus dem Umstande erklären, daß kein Notar, sondern ein Schutterer Mönch sie geschrieben hat.

*** Kolb äußert sich über die Kastenvogtei von Schuttern so: Bei der Abtheilung der Herrschaft Hohengeroldseck in Geroldseck-Sulz und Geroldseck-Thiersburg, kam die Kastenvogtei Schuttern an das Haus Thiersburg und von Röder und von da wieder an Geroldseck. Diese allgemein gehaltene Angabe befriedigt die Forschung keineswegs.

cher nach den Diersburger Kastenvögten in den Urkunden von 1327 und 1361 genannt. Von 1323 findet sich im alten Repertorium des Schutterischen Archives eine Verwilligung Walthers des älteren von G. in einer Sache, welche Schuttern betraf, und wodurch Walther als Kastenvogt 1323 nachgewiesen ist. Von dieser Zeit an bis 1393 kann man auch ein annäherend vollständiges Verzeichniß der Kastenvögte aus dem Geroldseckischen Hause nach den Originalurkunden im Karlsruher Archive aufstellen.* Im Jahre 1330 war Walther von Geroldseck, genannt von Tübingen, Kastenvogt, ohne Zweifel derselbe, der 1323 der ältere genannt wird. Dieser Walther von Tübingen-Geroldseck kommt nach Reinhard, Geschichte des Hauses Geroldseck S. 39, von 1334—62 vor, was dahin zu berichtigen ist, daß 1359 Walther nicht mehr Kastenvogt war, sondern seine Söhne. Seit 1350 erscheint er als Vogt in Ettenheimmünster. Im Jahre 1359 stellten Heinrich und Georg von G., die Söhne Walthers, als Kastenvögte in Schuttern eine Urkunde über die Kastenvogtei aus. Die Chronik nennt Buch 2, Kap. 102 den Heinrich v. G. Joseph, was auf einem Irrthume zu beruhen scheint, denn Reinhard a. a. O. kennt keinen Sohn Walthers mit Namen Joseph. Der hier genannte Georg v. G. starb vor 1385 als Domherr in Straßburg. Als Vogt in Schuttern kann man ihn bis 1364 in den Urkunden verfolgen. Im Jahre 1393 stellte Walther von Geroldseck eine Urkunde als Kastenvogt von Schuttern aus.** Er scheint in demselben Jahre gestorben zu sein, da vom gleichen Jahre sich ein Heinrich v. G. im Besitze der Vogtei befindet.

Die traditionelle Politik der Bischöfe von Bamberg von 1007 an war folgende. Da dieses Stift sich zu schwach neben seinen Nachbarn fühlte und seine Gebiete zu sehr zerstreut waren, indem sie sich von Kärnten bis ins Elsaß ausdehnten, so strebten die Bischöfe von Bamberg dahin, einen mächtigen Dynasten sich dienstbar zu machen. Dies geschah dadurch, daß der Fürst eines solchen Gebietes Vasall von Bamberg wurde. Diese Politik von Bamberg läßt sich von 1268 an bis 1497 nachweisen. Als die Staufen erloschen und der letzte Herzog von Schwaben starb, hat der Bischof die in Schwaben gelegenen Lehen des Hochstiftes eingezogen und der Pfalz verliehen. Das Resultat derselben Politik der Bambergischen Bischöfe war die Uebertragung der Kastenvogtei Schuttern an die Pfalz 1497. Häusser in seiner Geschichte der rheinischen Pfalz Band 1. hat weder die Stellung der Wittelsbacher zu den Staufen angegeben, noch die Politik des Bamberger Bistums und schweigt über diese Verhältnisse bei Otto I. S. 77—85 und Ludwig II. S. 85, 91 und 92, Note 24.

Mit Benützung des königl. baierischen Provinzial-Archives in Bamberg ist es möglich, die fernere Reihenfolge der Kastenvögte von Schuttern von 1393 an bis 1634, wo die Geroldsecker ausstarben, aufzustellen. Die Geschichte der Kastenvogtei Schuttern ist rechtsgeschichtlich von Wichtigkeit, weil die Verträge und Vergleiche zwischen Vogt und Abt noch ziemlich vollständig vom 13. Jahrhundert an erhalten sind. Man kann daher aus der Vogteigeschichte Schutterns die Entwicklung der Advocatia überschauen. Aus diesem Verzeichnisse der Vögte werden aber besonders manche irrige Ansichten über den Krieg gegen die Pfalz 1504 und die Reformation der Geroldsecker berichtigt. Es finden sich im Bamberger Archive diese Lehensreverse über die Kastenvogtei von Schuttern von Heinrich von Geroldseck von 1393, von Walther, 1425, von Diebold I., 1434. Im Jahre 1434 hatten wegen der Kastenvogtei zwischen Schuttern und dem Hause Geroldseck Streitigkeiten stattgefunden, welche durch den Bischof Anton von Bamberg und den Pfalzgrafen Wilhelm den 1. Mai 1434 entschieden wurden. Nach dem alten Repertorium des Schutterer Archivs S. 13 haben der Bischof Anton von Bamberg und Pfalzgraf und Herzog v. Baiern Wilhelm III., im Namen des Kaisers Sigismund, zwischen dem Abte Johann Armbruster von Schuttern und Johann und Diebold von Geroldseck in Basel 1434 am 1. Mai einen Vergleich wegen der Kastenvogtei zu Stande gebracht, welcher von jedem neuen Kastenvogt mit einem „körperlichen" Eide beschworen werden sollte. Dieser Vergleich, transactio regulativa genannt, umfaßte 22 Punkte, welche zum größten Theil nur Erklärungen und Wiederholungen der früheren Verträge enthalten. Neu ist darin nur, daß der Fall eines Krieges der Geroldsecker vorgesehen ist. Das Original ist im Karlsruher Archive, im Bamberger findet sich nur ein Vidimus davon. Weitere Lehensreverse liegen daselbst von Georg, als Vormünder der Söhne seines verstorbenen Bruders Diebold, Diebolds II. und Walthers, und von Diebold II. selbst, 1468. Diebold I. von

* Es sind darüber zehn Urkunden des 14. Jahrhunderts vorhanden, welche die Kastenvogteiverhältnisse Schutterns unter den Geroldseckern betreffen. Sie sind für die Geschichte der Kastvogteien im 14. Jahrhundert von rechtsgeschichtlichem und volkswirthschaftlichem Werthe, indem sie eine vollständige Reihenfolge der Gesetze und Verträge in diesem Punkte mit vielen Einzelheiten enthalten. Sie konnten jedoch ihres Umfanges wegen hier nicht behandelt werden, in den Anmerkungen unter dem Texte ist von denselben Gebrauch gemacht.

** Der frühere Lehenrevers desselben über die Kastenvogtei Schuttern ist von 1386. Reinhard, Geschichte des Hauses Geroldseck, S. 43 und (89) Urk. L.

Geroldseck, der 1434 den angegebenen Vergleich mit dem Abte von Schuttern schloß, starb nach der Chronik und nach Pappenheim 1461.* Seine Söhne waren Diebold II., Gangolf I. und Walther. Diebold II. wurde erst 1468 volljährig. Er hatte zur Gemahlin eine Gräfin von Rodenbach, und ist bekannt durch seine Freundschaft mit Bilgri von Heudorf, durch die Belagerung von Schuttern 1474, und seinen Krieg mit der Pfalz, 1486. Er starb in großer Armuth in Rheinsberg bei Säckingen und hinterließ keine männlichen Nachkommen. Walther starb in Ettenheimmünster als Laienbruder in Folge eines Bisses von einem wüthenden Hunde. Gangolf I. hatte Kunigunde von Montfort zur Frau, er starb 1523 und ist der Vater Gangolf's II., gestorben 1547, und Diebold's III., der in Einsiedeln Vogt war und bei Kappel 1531 fiel. Gangolf I. war mit seiner Gemahlin und zehn Kindern durch den Pfälzer Krieg 1486 in die tiefste Armuth gerathen.

Durch diesen Krieg kam die Kastenvogtei über Schuttern an die Pfalz. Die in Bamberg vorhandenen Lehensreverse von Pfalzgraf Philipp sind von 1497 und 1502, doch schon 1489 übte die Pfalz die Vogtrechte aus. Wie die Pfalz in den Besitz der Kastenvogtei in Schuttern gelangte, hat Häusser in seiner Geschichte der rheinischen Pfalz Bd. 1, S. 428 und 29 übergangen. Pfalzgraf Philipp trat 1477 die Landvogtei im Elsaß wieder an und war 1496 während der Abwesenheit des Kaisers Maximilian Reichsverweser in Teutschland. Es waren jedoch nicht diese Vorfälle die Veranlassung, die Kastenvogtei Schuttern zu erwerben, sondern die Erwerbung ging theils von Schuttern selbst aus, theils war sie die Folge des Krieges zwischen Pfalz und Geroldseck. Es findet sich im Bamberger Archive eine Willigung und Bitte des Priors und Convents von Schuttern an den Pfalzgrafen Philipp, von 1497, er möge ihre Kastenvogtei zu Lehen nehmen. Angehängt ist ein rundes Conventssiegel in braunem Wachs, Maria auf dem Throne, daneben ein knieender König mit der erhobenen Kirche als Stifter (der König Offa). Umschrift: S. conventus s. Marie in Schutera. Daß diese Bitte des Schutterer Klosters nicht vom Abte Johann Widel, sondern vom Convente ausging, deutet auf ein Zerwürfniß der Conventualen mit ihrem Abte und dem bisherigen Kastenvogte von Geroldseck. Die Urkunde des Pfalzgrafen Philipp, worin er die Kastenvogtei annimmt, Heidelberg den 17. April 1497, befindet sich im Karlsruher Archive. Das Siegel des Kurfürsten ist durch das an den Pergamentstreifen gebundene Siegel des Conventes ersetzt. Der Pfalzgraf sagt in der Urkunde, der Abt Johann Widel und der Convent hätten ihn und seine Erben zu einem Kastenvogt anzunehmen bewilligt und zugelassen, wie sie nach der von Schuttern ausgegangenen Schrift und Aufzählung von Fällen, zu thun die Macht hätten. Darauf habe sich der Pfalzgraf vom Bischof von Bamberg belehnen lassen. Hierauf folgt sein Gelöbniß an den Abt, die Transaktion von 1434 getreulich zu beobachten. Häusser a. a. O. schweigt auch über das, was Pappenheim von 1486 bezüglich der Eroberung des Geroldseckischen Gebietes durch den Pfalzgrafen Philipp erzählt, Pappenheim a. a. O. p. 84. Diebold von Geroldseck, der Sohn des 1461 verstorbenen Diebold, war Vasall des Erzherzogs Sigmund von Oesterreich geworden. Daran hatte Pfalzgraf Philipp großes Mißfallen, denn Ortenberg gehörte damals sein. Es kam zu Reibungen zwischen Pfalz und Geroldseck, welche auf einem Tage zu Innsbruck vor Herzog Sigmund ausgeglichen werden sollten. Während Diebold von Geroldseck zu Innsbruck war, zog Pfalzgraf Philipp vor das Schloß Hohen-Geroldseck und belagerte es sechs Wochen, bis die Besatzung capitulirte. Dies geschah am 21. Juni 1486, s. Quellensammlung Bd. 1, S. 227, 28. Herzog Sigismund that nichts für seinen Vasallen, der den Fehdebrief von der Pfalz erst erhielt, nachdem sein Schloß genommen war. Als Philipp das Schloß belagerte, kam Gangolf I. v. G. zu ihm in das Belagerungsheer und stellte ihm vor, daß das halbe Schloß bei der Theilung ihm zugesprochen worden sei. Der Pfalzgraf antwortete, wenn er das Schloß erobert habe, wollte er sich fürstlich erweisen. Doch er nahm alle Theile des Schlosses und der Herrschaft und, wiewohl Reichshofen und Hochfelden das Wittum der Frau Gangolfs I. waren, auch diese ein. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 8, kennt weder die Dienerannahme Diebolds von Geroldseck, noch den Tag zu Innsbruck im Juni 1486, noch die Einnahme Hohen-Geroldsecks. Pappenheim erzählt weiter, daß Gangolf I. endlich den Schwäbischen Bund angerufen habe, der ihm zur Antwort gab, er müsse zuvor den Pfalzgrafen vernehmen. Das pfälzische Hofgericht erkannte endlich 1494 Gangolf I. sein Besitzthum wieder zu, aber der Pfalzgraf weigerte sich das Urtheil anzunehmen, welches dem Schwäbischen Bunde vorgelegt, aber nicht vollzogen wurde. In den Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes (1488—1533) von Klüpfel (Bibliothek des literar. Vereins Band 14) steht kein Aktenstück über diese Verhandlungen, nur S. 545 in dem Abschiede der Bun-

* Geroltseckhisches Cronic-Buch von Dr. Matthäus Pappenheim. Hs. im Karlsruher Archive.

desversammlung in Eßlingen vom 10. December 1505 heißt es, dem Herrn von Geroldseck (Gangolf I.?) ist seine Bitte um Oeffnung der Städte und Schlösser des Bundes gegen die Pfalz abgeschlagen worden.

Die Politik der Pfalz war, seitdem pfälzische Prinzen auf dem bischöflichen Stuhle von Straßburg saßen, von 1440 an (bis 1506) und seitdem der Kurfürst die Hälfte der Landvogtei Ortenau besaß, auf die Mediatisirung von Straßburg und die Festsetzung in der Ortenau gerichtet.* Bald war eine feindliche Berührung mit der Habsburgischen Politik unvermeidlich. Lichnowsky, Bd. 8, hat vom 21. März 1486 eine Urkunde, worin Kaiser Fridrich den König Maximilian zum Schiedsrichter zwischen ihm und dem Kurfürsten Philipp wegen der Steuern im Elsaß ernennt. Die zweite Veranlassung zum Kampfe um die Ortenau zwischen Pfalz und Oesterreich war die Dienstnehmung Diebolds von Geroldseck bei Sigmund, 1486. Ueber die dritte Veranlassung hat Lichnowsky ebenfalls zwei Urkunden verzeichnet. Erzherzog Sigmund nämlich erlangte durch eine kaiserliche Urkunde vom 24. Nov. 1489 das Recht, daß er die Hälfte von Ortenberg, Offenburg, Zell und Gengenbach, welche Städte vor Zeiten dem Bistum Straßburg vom Reiche verpfändet worden und zur Hälfte von Straßburg an die Pfalz versetzt worden seien, an sich lösen dürfe. Kurfürst Philipp scheint sich dem widersetzt zu haben, denn der Kaiser sah sich genöthigt, am 1. Februar 1490 dem Pfalzgrafen zu befehlen, daß er es zulasse. Als Erzherzog Sigismund alle seine Länder an König Maximilian 1490, den 16. März abtrat, so standen sich dieser und der Kurfürst Philipp in der Ortenau mit ihrer Politik gegenseitig im Wege. Maximilian mußte es verschieben, der Eroberungspolitik Philipps in der Ortenau entgegen zu treten. Es konnte daher ohne Anstand geschehen, daß dieser von dem ehemaligen Besitzthume der Geroldsecker auch die Kastenvogtei Schuttern 1497 rechtlich an sich riß. Die Pfalz blieb im Besitze derselben bis 1504. Im baierischen Kriege eroberte Kaiser Maximilian das Kloster Schuttern und stellte am 27. Oktober 1506 eine Vollmacht für Hans von Obernitz, Schultheißen zu Nürnberg, aus, daß dieser die Kastenvogtei von Schuttern zu Lehen empfangen könne, weil der Kaiser sie ihm zugetheilt habe (Original im Archive in Bamberg).* Ob Hans von Obernitz wirklich Kastenvogt in Schuttern wurde oder die Belehnung gar nicht stattfand, weiß ich nicht. Ein Lehnsrevers von ihm ist in Bamberg nicht vorhanden. Dagegen finden sich im Originale zwei Urkunden Maximilians I. 1507 vom 13. und 14. Juni im Bamberger Archive, welche beweisen, daß die Vogtei dem Obernitz 1507 schon wieder entzogen war. In dem ersten Actenstücke erklärte Kaiser Max I., daß er im baierischen Kriege Schuttern erobert habe, und hierauf die Kastenvogtei, womit damals Pfalzgraf Philipp belehnt gewesen und die früher den Geroldseckern zustand, vom Bischof von Bamberg zu Lehen begehrt und diesen dafür schadlos zu halten versprochen habe. Die zweite jener Urkunden ist der Lehensrevers des Kaisers über die Kastenvogtei Schuttern vom 14. Juni 1507.**

Gangolf I. hatte 1486 fast alle seine Besitzungen an die Pfalz verloren, sein ältester aber noch sehr junger Sohn Gangolf II. führte deßhalb vom Schlosse Hohenkönigsberg aus, das seinem Vetter Heinrich von Thierstein gehörte, Krieg gegen die Pfalz. Bei dem Feldzuge Maximilians gegen die Pfalzgrafen trat Gangolf II. in die Dienste des ersteren und des schwäbischen Bundes. Sechs Jahre hielt Maximilian die Geroldsecker mit der Entscheidung gegen die Pfalz hin. Erst 1511 erhielten sie ihr Schloß Geroldseck wieder. Im Bamberger Archive befindet sich die Urkunde Gangolfs I. über den Wiedererwerb der Kastenvogtei von dem Kaiser von 1512 und der Lehensrevers desselben Gungolf I. von Geroldseck aus demselben Jahre. Er blieb im Besitze der Vogtei bis 1522. Da Vierordt, Geschichte der Reformation im Großherzogthum Baden, Bd. 1, S. 486 über die Reformation und die Vogteien

* Nach Pfalzgraf und Herzog v. Baiern Wilhelm III. (1434) hat Fridrich, der Siegreiche, sich in die Kastenvogteiverhältnisse von Schuttern eingemengt. Als zwischen Georg Gerien von Geroldseck, Sänger zu Straßburg, dem Vormund der Kinder seines Bruders, und dem Abte Paulus und zwischen diesem und seinem Convente und zwischen dem Abte und der Gemeinde Schuttern Irrungen obwalteten, erschienen alle diese Parteien vor Fridrich und seinen Räthen in Hagenau, welcher alle versöhnte. Seine Urkunde darüber, Hagenau den 1. November 1464, liegt im Karlsruher Archive. Daß die Pfalzgrafen auf die Kastenvogtei Schuttern und die Dienstnahme der Geroldsecker bei Oesterreich so großes Gewicht legten, war zum Theil die Folge der Badisch-Ortenauischen Einigung vom 21. Juli 1474. Die ortenauische Ritterschaft hatte sich nämlich, um vor Burgund und der Pfalz Schutz zu haben, mit Baden verbunden. Nach der siegreichen Revolution in Breisach gegen Burgund 1474, war jenes Bündniß nur noch gegen die Pfalz gerichtet.

* Mit dieser Urkunde vom 27. Oktober 1506 in Bamberg steht eine Urkunde im Karlsruher Archive vom gleichen Datum, welche Kaiser Maximilian in Rottenmann, in Steiermark, ausstellte, im Widerspruche. In derselben heißt es, daß der Kaiser vom Bischof Georg von Bamberg mit jener Kastenvogtei belehnt und vom Abte und Convente als Vogt angenommen worden sei. Der Abt Johann Widel wird darin „unser Rath“ genannt.

** Vom gleichen Datum befindet sich im Karlsruher Archive eine vidimirte Abschrift der Urkunde des Bischofs Georg von Bamberg (Constanz, den 14. Juni 1507), worin er dem Kaiser die Kastenvogtei zu Lehen gibt.

der Geroldsecker nicht genau berichtet, so muß ich hier einiges weitere beifügen. Er erzählt a. a. O. S. 125, 242, 301 und 486 von den Geroldseckern und besonders von dem protestantisch gewordenen Diebold (III.) von Geroldseck, der als Vogt von Einsiedeln in der Schweiz 1519 Luther eine Freistätte angeboten und 1523 diese Hutten auf der Insel Uffnau gewährt habe. Diebolt III. von Geroldseck war der jüngere Bruder Gangolfs II., (nicht des I., wie Vierordt sagt,) stand mit Zwingli im Briefwechsel, veranlaßte seinen Bruder Gangolf II. (der I. war sein Vater, der schon 1523 starb,) bei welchem er 1525 in Schutterthal war, der Reformation beizutreten, und fiel bei Kappel mit Zwingli 1531. Gangolf I. und II. hat Vierordt zu ein und derselben Person gemacht und läßt den ersteren 1548 sterben und ihn 1522 an dem Kriege Sickingens gegen Trier Antheil nehmen. Gangolf I. war zwischen 1452—62 geboren und starb nach Pappenheim auf seinem Schlosse Albeck 1523. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er 1522 noch in's Feld zog.* Vierordt sagt a. a. O. S. 486: „Diebold von G. hatte seinem Bruder Gangolf mittelst der eidgenössischen Fürsprache die Kastenvogtei über Ettenheimmünster und Schuttern gerettet, als diese zwei Klöster zum Schutze gegen die Uebergriffe des verarmten Abkömmlings ihrer ehemaligen Wohlthäter (?) sich an Oesterreich anschließen wollten." Nach Pappenheim ist das unrichtig. Dieser erzählt in seiner Chronik der Geroldsecker über die Kastenvogtei Schuttern 1511 bis 1519, p. 95 flgd.: „Und wiewohl die Aebte von Schuttern und Ettenheimmünster lange Zeit nach Geroldseck gehörten und die Herrn von G. Kastenvögte darüber waren, so haben sich doch 1511 diese Aebte geweigert, die Herren von G. fernerhin als Kastenvögte zu haben, sie wollten allein beim Hause Oesterreich bleiben. Die Geroldsecker erlangten bei Kaiser Max, daß er beiden Aebten ernstlich gebot, die Geroldsecker als Kastenvögte anzunehmen Beide Aebte widersetzten sich, zuletzt nahmen sie beide die G. als Kastenvögte wieder an. Als aber Mirimilian starb, verweigerten die beiden Aebte abermals den Geroldseckern das Vogteirecht. Deshalb fiel Gangolf I. von Geroldseck eines Morgens in Schuttern ein und nahm etlich Wein und Korn, so ihm anstand." Gegen diese Selbsthilfe erhoben sich der Landvogt Statthalter und das Regiment zu Ensisheim, sowie die Landschaften Sundgau, Elsaß, Breisgau und Schwarzwald. Diese sämmtlichen rüsteten sich, mit dem Geschütze, das zu Breisach war, vor Geroldseck zu ziehen. Da rettete die Fürsprache Diebolds v. G. und der Schweizer den alten Gangolf I. vor einem Kriege und einer Belagerung. Damit stimmen auch die beiden folgenden Urkunden überein. In dem Karlsruher Archive ist der Vertrag von 1522 im Original aufbewahrt.* Bischof Wilhelm von Straßburg erklärt darin, daß bisher zwischen dem Abte von Schuttern und den Herren von Geroldseck (Gangolf I. und seinen Söhnen) Irrungen wegen der Kastenvogtei stattgefunden hätten. Im Namen des Klosters trug der Abt die Klage vor, für die Geroldseck sprach Gangolf II. Der Abt stützte die Absetzung der Geroldseck als Kastenvögte darauf: 1) sie hätten dem Kloster keine Gerechtigkeit mehr zugestehen wollen, 2) die Vogtei sei zu Handen des Kaisers Max gekommen und 3) das Kloster zahle eine jährliche Pension fürs Haus Oesterreich ins Regiment im Oberelsaß (die Regierung in Enßisheim), 4) deßhalb sei es dem Kloster finanziell unmöglich, den Geroldseckern noch Vogteirechte zuzugestehen. Dagegen erklärte Gangolf II., seine Familie trage die Vogtei zu Lehen und sie sei ihnen durch Marimilian wieder zugestellt worden. Der Abt bestand nur darauf, daß die Geroldsecker ihre Rechte mißbraucht hätten, nicht aber, daß das Kloster das Recht habe, sich einen Kastenvogt zu wählen. — Hierauf folgen zwölf Punkte: der erste bestimmt, daß der Vertrag von 1434 zu Recht bestehen bleiben soll. Der zweite, daß die Geroldseck diesen Vertrag von 1434 beschwören sollen, ehe sie die Kastenvogtei von Bamberg zu Lehen nehmen. Von einem Uebertritte der Geroldseck zu der neuen Lehre ist keine Rede in dem Vertrage. Nur im 11. Artikel heißt es, der Kastenvogt solle die Unterthanen des Abtes nicht gegen diesen aufreizen.**

Im Jahre 1523, den 9. Mai, stellte Erzherzog Ferdinand, der Bruder Kaiser Karls V., als Gubernator, wie er sich nennt, zu Innsbruck eine Urkunde für

* In der Urkunde Gangolf's I. (Orig. im Karlsruher Archive) vom 26. Sept. 1522, worin er die Kastenvogtei auf seinen Sohn übergehen läßt, heißt es: „nachdem ich aber mein Alter und große Zahl der Jahre, damit ich der Zeit beladen, bedacht habe und alle Stunde warte, wann mich Gott von dieser Zeit zu seiner göttlichen Gnaden berufen wird, u. s. w." Daß Gangolf I. wegen der „neuen Lehre" die Kastenvogtei abgegeben habe, davon steht nichts in dieser Urkunde.

* An dieser Urkunde vom 4. Aug. 1522 befinden sich sechs Siegel, das kleine Siegel des Bischofs Wilhelm von Straßburg, das parabolische des Abtes Conrad, welches eine thronende Madonna mit dem Abtsstabe in der Rechten darstellt und die Umschrift trägt: sigillum fratris Conradi abbatis monasterii . . . . . . tra 1518, das Conventsiegel mit der Um- und Inschrift s. conventus s. Marie in . . . . . . era. Rex Offo fundator. . . . Ferner die Siegel von Gangolf I. u. II. und Walther von Geroldseck.

** Es heißt wörtlich — den Convent und des Abtes Diener, Unterthanen und Verwandten wider den Abt nicht stärken oder reizen solle. —

Schuttern aus, welche sich das Kloster 1746 und 82 von Maria Theresia und Kaiser Joseph wieder aufs neue bestätigen ließ. Aus dieser Bestätigungs-Urkunde mußte ich in Ermangelung des Originals von 1523 das Diplom Ferdinand's I. benützen.* Derselbe bekennt an der Statt seines Bruders des Kaisers für sich und seine Nachkommen: Nachdem das Kloster Schuttern durch weiland Kaiser Maximilian im baierischen und pfalzgräfischen Kriege zu unserem Hause Oesterreich erobert und gekommen ist, deßhalben dann der Kaiser den Abt und Convent mit allen ihren Gütern in den besondern Vorspruch, Schutz und Schirm von Oesterreich genommen und daneben zugesagt, das Kloster Schuttern, wie die andern Unterthanen des Hauses Oesterreich schützen zu wollen. Nachdem ferner der Abt in Reisen, Steuern und sonst in allen Sachen gedient hat und tragen helfen mit unseren vorderen Landen, so hat sich Abt Konrad Frick an uns gewendet und „demüthig angerufen und gebeten," daß wir für uns selbst (als Erzherzog von Oesterreich) auch als Gubernator anstatt unseres Bruders, dem Abte und Convent Schuttern den angegebenen Schirm zu bestätigen und erneuern geruhen möchten. — Dabei erbot sich der Prälat alles zu leisten, was die Prälaten der österreichischen Lande zu leisten verpflichtet sind. Diese Bitte gewährte der Erzherzog und nahm Abt, Convent und Kloster Schuttern mit dessen ganzen Besitze (besonders des Fleckens Schuttern) in seinen und des Hauses Oesterreich Schutz. Dieser solle bestehen gegen „mäniglichs Gewalt, Eingriff, Irrung, Beschwerung und Unrecht." Der Erzherzog verspricht für sich und seine Nachkommen das Kloster beim Reiche zu vertreten, wie es Maximilian auch gethan habe. Hierauf wird das Kloster in den Steuern den vorderen Ländern Elsaß, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald gleichgestellt. Besonders sind die Städte Freiburg, Breisach, Kenzingen und Endingen mit dem Schutze des Klosters beauftragt. In dieser Urkunde steht kein Wort von der Kastenvogtei oder von den Geroldseck, noch von der Urkunde Kaiser Sigmunds von 1418. Es unterliegt daher auch keinem Zweifel, daß der darin erwähnte Antrag des Abtes Conrad Frick an das Haus Oesterreich ohne Wissen des Kastenvogtes geschehen ist.

So wenig als in dem Vertrage von 1522, welchen noch Gangolf I. abschloß, ein Beweis steht, daß dieser protestantisch war, eben so wenig findet sich im Leben seines Sohnes Gangolf II. oder in der Urkunde Ferdinands I. ein sicherer Anhaltspunkt dafür, daß dieser vor 1525 nicht mehr katholisch gewesen sei. Die ersten Feldzüge Gangolf's II. waren in Italien 1508 und 1519 im schwäbischen Bunde gegen Ulrich von Wirtenberg. Er heirathete 1522 zu Heldring in Thüringen Anna, Gräfin von Lindow Ruppin, welche bei ihrem Vetter Ernst von Mansfeld war. Ob diese protestantisch gewesen und durch sie die Söhne Gangolf's II. für den Protestantismus gewonnen worden seien, weis ich nicht. Gangolf II. war noch katholisch und blieb es, wie aus vielen Thatsachen hervorgeht. Er, wie sein Bruder Walther (1547) waren bei ihrem Lehensrevers an Bamberg nicht genöthigt, die Verträge von 1434 und 1522 zu beschwören, erst bei Quirin Gangolf wurde dies 1562 verlangt. Gangolf II. wurde 1530 Landvogt im obern Elsaß und machte 1532 als solcher und Obrist-Hauptmann mit 120 Pferden und zwei Fähnlein des Elsasses, Sundgaus, Breisgaus und des Schwarzwaldes den Zug gegen die Türken mit, wobei er in einem Gefecht in der Steiermark verwundet wurde. Das ist von Pappenheim ausführlich nach Gangolf selbst erzählt. Als Landvogt im oberen Elsaß und Oberst-Hauptmann von Carl V., ernannte ihn dieser 1536 zu seinem Hauptmann über 400 Pferde auf dem Zuge in die Provence (Pappenheim a. a. O., p. 118). Diebold II. äußerte sich 1525 über seinen Bruder Gangolf II., er sei ein heftiger Widersacher des Evangeliums. Gangolf II. war aber eben so wenig als sein Vater zur Reformation übergetreten, wenigstens hat sich bis jetzt kein sicherer Beweis dafür auffinden lassen. Die im Bamberger Archive über ihn vorhandenen Urkunden sind: 1) Vidimirter Entscheid über die Streitigkeiten Schutterns mit Gangolf I. von Geroldseck und seinen Söhnen Gangolf II. und Walther von 1522. (Original in Karlsruhe siehe oben S. 64.) 2) Schreiben Gangolfs I. von Geroldseck an den Bischof von Bamberg, worin er ihn bittet, die Kastenvogtei Schuttern seinem Sohne Gangolf II. zu übertragen, von 1522. Orig. 3) Schreiben von 1522. Abt Conrad ersucht den Bischof Wigant von Bamberg, Gangolf II. mit der Kastenvogtei Schuttern zu belehnen, weil Gangolf I. sie demselben abgetreten und Gangolf II. deshalb dem Kloster sich nach den Verträgen genügend verpflichtet habe. 4) Lehensrevers über die Kastenvogtei Schuttern von Gangolf II. von Geroldseck von 1522.* Als Gan-

* Dasselbe ist von Salamanca unterzeichnet, von demselben also, der sich 1533 als Graf Gabriel von Ortenburg mit der Tochter des Markgrafen Ernst von Baden, Elisabeth, vermählte.

* Im Karlsruher Archive befinden sich über Gangolf II. folgende Urkunden: 1) von Gangolf I., worin er die Vogtei an Gangolf II abtritt, 2) Verzicht Gangolfs II. auf das Recht, Besatzung nach Schuttern zu legen, 3) Eidesleistung Gangolfs II. 1522 beim Antritt der Vogtei.

golf II. starb, stellte sein Bruder Walther als Vormund seines Neffen Quirin Gangolf 1547 den Lehensrevers über die Kastenvogtei in Schuttern aus, Walther v. G. scheint noch wie sein Bruder katholisch gewesen zu sein. Er war 1530 in Speier bei Kaiser Carl V. s. Zeitschrift für die Gesch. des Oberrh. Bd. 7, S. 223. Vierordt nennt unrichtig a. a. O. S. 486 den Quirin Gangolf Sohn und Erbe Gangolfs I., er war sein Enkel. Von Quirin Gangolf sind zwei Reverse von 1556 und 1562 in Bamberg, von den Vormündern seines Sohnes ebenfalls zwei von 1570 und 1578. Der letzte Geroldseckische Kastenvogt von Schuttern war Jacob von Geroldseck, von welchem sich folgende Lehensreverse in Bamberg finden: von 1582, 1585, 16 2 und 1623. Er starb 1634. Die Lehensreverse der Geroldsecker über die Kastenvogtei Schuttern von 1562, 26. Januar, 1592 und 1612, 13. Sept., sämmtliche in Bamberg ausgestellt, beweisen, daß 1434 und 1522 starke Beschränkungen wegen der Rechte den Geroldseckern gemacht wurden. In diesen drei Lehensreversen ist der Vertrag von 1434* und der von 1522 zwischen Bischof Wilhelm von Straßburg, Gangolf II. von Geroldseck und Sulz und dem Abte Conrad II. Frick und dem Convente von Schuttern inserirt. Im Bamberger Archive befindet sich ferner ein Entwurf einer Temporalien-Belehnung für den Abt von Schuttern mit ausführlicher Angabe der Lehensobjekte von 1586, wozu im 17. Jahrhundert Zusätze beigeschrieben sind.

Nach dem Aussterben der Geroldsecker ging die Kastenvogtei an den Abt und Convent selbst über, wie folgende Urkunden des Bamberger Archives beweisen: 1) Besiegelte Abschrift der Urkunde, worin Abt Vincenz 1641—56 und sein Convent von Schuttern bekennen, daß der Bischof Franz von Bamberg ihnen die Kastenvogtei des Klosters auf 25 Jahre gegen jährliche 100 Reichsthaler überlassen habe, weil der letzte Lehensträger Jacob von Geroldseck ohne männliche Lehenserben gestorben sei, vom 10. Mai 1642. 2) Neuer Vertrag des Abts Blasius von Schuttern mit dem Bischofe von Bamberg, worin dieser die Kastenvogtei von Schuttern dem Kloster auf weitere 20 Jahre zu überlassen verspricht, nachdem sie 1634 durch Aussterben der Geroldsecker ledig geworden, den 25. Mai 1662. Original mit Unterschrift und Siegel.

** Dieser hier im Auszuge eingefügte Vertrag von 1434 ist durch den Pfalzgrafen Herzog Wilhelm III. von Oberbaiern, welcher mit seinem Bruder Ernst I. von 1397—1435 gemeinschaftlich Oberbaiern regierte, zu Stande gekommen. Wilhelm nennt sich in der Urkunde von 1434: „Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern.“ Er stellte in Basel 1433 und 1434 mehrere Urkunden aus.

Die Beziehungen des Klosters Schuttern zu den Geroldseckern und der Pfalz, sowie zu Kaiser Maximilian, zu Ferdinand I., zum Reiche und zu der Reformation sind die Ursache, daß der Chronist viele Thatsachen und Vorfälle verschwiegen hat. Die Untersuchung über diese Auslassungen betrifft also eines Theils die Geschichte von Schuttern, anderen Theils die Glaubwürdigkeit des Chronisten. Der fortgesetzte Kampf der Geroldsecker gegen Straßburg war im 14. Jahrhundert in eine beständige Räuberei derselben gegen die Städter ausgeartet. Da der Versuch mißlungen war, Straßburg zu mediatisiren 1262, so wollte man es wenigstens durch Unsicherheit des Verkehrs dahin bringen, bei den Geroldseckern Schutz zu suchen. Zweimal wurde in Folge dieser Politik das Schloß Schuttern von den Straßburgern gebrochen 1333 und 1334 (s. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrh. Bd. 9, S. 7 und 10). Je mehr in demselben Jahrhundert die Familie verarmte, um so drückender wurden dem Abte die Kastenvogteirechte derselben. Es fanden daher im 15. Jahrhundert (1418 und 1434) von Seiten des Klosters Versuche statt, sich den Kastenvögten zu entziehen, oder deren Rechte einzuschränken. Als 1473 der berüchtigte Bilgri von Heudorf und Diebold II. von Geroldseck bei Ottenheim Basler, Berner und Luzerner Kaufleute niederwarfen und ins Schloß Schuttern legten, befreiten die Straßburger sie und zerstörten dabei das Schloß (s. Quellensammlung Bd. 1, S. 257, 279, 285). Die gefährliche Politik der Geroldsecker sowohl, als die Zerwürfnisse mit ihnen als Kastenvögten, machte es den Schutterer Mönchen sehr wünschenswerth, von dieser Familie loszukommen. Als daher 1486 der Pfalzgraf Philipp Hohen-Geroldseck einnahm und Diebold II. und Gangolf I. aus ihrem Besitzthum verdrängte, so benützte es der Convent von Schuttern, um seinen Kastenvogt zu wechseln. Der Chronist hat, was sich im 15. Jahrhundert zwischen Schuttern, Geroldseck und der Pfalz ereignet hat, nicht ausführlich berichten dürfen. Es war nämlich der Wechsel des Kastenvogtes nicht eine unschuldige Anerkennung des faktischen Zustandes von Seiten des Klosters, sondern eine unerlaubte Selbsthilfe. Seit Anfang des 15. Jahrh. war die Pfalz am Oberrhein der einzige größere Dynastenstaat geworden, der Sicherheit und Frieden wirksam gewähren konnte. Daher strebte Schuttern von 1464 an dahin, unter pfälzischen Schirm zu kommen, und der Uebergang der Reichsvogtei in der Ortenau an die Pfalz hat für Schuttern den Wechsel der Kastenvögte erleichtert. Der Abt und die Mönche zeigten bei diesem Wechsel keine Anhänglichkeit an die v. Geroldseck. Diese Vorfälle konnte der Chronist schwer-

lich wahrheitsgetreu berichten. Eben so wenig kann das Schweigen über Maximilian I., der 1504–1512 im faktischen Besitze von Schuttern war, auffallen. Der Anonymus war persönlich für die Pfalz und gegen Maximilian eingenommen. Buch 1, Kap. 12 nennt er die Besitznahme Ortenbergs durch Maximilian I. 1504 im baierisch-pfälzischen Erbfolgekrieg eine Usurpation. Er nahm mit Trithemius Partei für die Pfalz. Trotzdem aber hat er nicht gewagt, die Documente zu benützen, welche das Auftreten Maximilians I. in der Ortenau in einem keineswegs günstigen Lichte zeigen. Ich verweise auf die obige Angabe aus Pappenheim, nach welcher Maximilian Gangolf I. erst 1511 wieder zum Besitze seiner angestammten Rechte verhalf. Der Chronist hat ganz übergangen, daß Maximilian die Kastenvogtei den Geroldseckern zum Vortheil seines Hauses entziehen wollte, wie die oben mitgetheilten Documente beweisen, daß ferner Maximilian, als der Abt sich den Geroldseckern widersetzte, das Kloster im Stiche ließ. Andere Urkunden des Schutterer Archives, welche der Anonymus zu benützen sich scheuete, geben über die von Maximilian hierin befolgte Politik noch weiteren Aufschluß. Im alten Repertorium jenes Archivs ist eine Quittung von Max I. von 1507, den 2. Juli verzeichnet, wornach der Abt dem Kaiser 510 Rthlr. lieh und dafür einen Wald bei Ottenheim „das Bünli" in Versatz erhielt. In demselben Jahre, in welchem sich (19. März) Maximilian in Straßburg befand, gestattete er, daß die Kastenvogtei-Zinse mit Geld bezahlt werden könnten, auf Widerruf.* Die Geschichte der Jahre 1519—1546 in Schuttern waren am wenigsten geeignet, in einer wahrheitsgetreuen Erzählung der Nachwelt überliefert zu werden. Paul Volz war wahrscheinlich nicht der einzige Mönch von Schuttern, der protestantisch geworden, wenn auch keine näheren Angaben dafür vorhanden sind, so sprechen doch die Vorfälle von 1489 für diese Vermuthung. Der Haß der Bauern gegen das Kloster war im Jahre 1525 zum Ausbruche gekommen. Die gerechtfertigten Gründe desselben, nämlich die Incorporation der Pfarreien in das Klostervermögen, können bei einer wissenschaftlichen Geschichte des Bauernkrieges nicht übergangen werden. Derselbe Geroldseck, dessen Vater die Mönche aus seinem Rechte verdrängen wollten, war der kaiserliche Landvogt des Elsasses geworden. Es wurden ferner alle die Schritte aufgedeckt, welche im 15. Jahrhundert die Mönche gethan. Im Jahre 1418 nämlich ließ sich die Abtei dieselben Rechte, welche Gengenbach besaß, verleihen und sich als Reichsabtei von Kaiser Sigmund anerkennen. Auch vom Concil in Basel wurden diese Rechte bestätigt. Jene kaiserliche Urkunde für die Reichsfreiheit ließ sich 1521 Schuttern von Carl V. erneuern, ebenso 1586. Daß diese Schritte im Widerspruch standen mit der Unterwerfung unter Oesterreich, ist leicht einzusehen. Im 16. Jahrhundert hatte Schuttern dem Reiche und dem Hause Oesterreich gegenüber eine Stellung, welche dasselbe zu seinem Nutzen auszubeuten wußte. Schuttern hat sich hierauf bei jeder Forderung des Reiches auf Oesterreich und bei jeder von letzterer Seite auf das Reich berufen. Diese Umstände machen es wahrscheinlich, daß der ungenannte Verfasser die Geschichte des Klosters bis auf seine Zeit nicht fortsetzte und berechtigten zu der Vermuthung, die oben S. 44 Anmerkung 2 ausgesprochen wurde.

* Urkunde im Karlsruher Archive, Konstanz den 23. Juni 1507.

Die vorliegende Chronik wurde in Schuttern im vorigen Jahrhundert (1751–63) von Marquard Bender benützt, welcher eine Uebersicht der Abtsreihen der Klöster Schuttern, Gengenbach, Schwarzach, Ettenheim, Maursmünster u. a. schrieb. Ferner sammelte er nach der Chronik des Anonymus und dem Archive die annales Schutterani (1751) in 8°, welche sich ebenfalls zu Karlsruhe befinden. Daß Marquard Bender der Verfasser beider Schriften ist, beweist die Hand desselben, womit er sich selbst am Ende der Synopsis nennt. Siehe Quellensammlung Bd. 1, S. (60). Folgende Chronik wurde, wie oben bemerkt, theilweise von Schannat abgedruckt. In neuerer Zeit hat auch Schaible: „Geschichte des bad. Hanauerlandes" dieselbe S. 58 benutzt.

Annales monasterii Schutterensis,

magnis et vigiliis et bona fide collecti a primis inde institutionis annis.*

Reverendo in Christo patri d. Rudolpho Garbae, abbati monasterii Schutterani, suo s. p. d.

Postulasti nuper a me, Rudolphe, venerabilis abba, ut abbatum monasterii tui Schutterani (cui divina gratia et benignitate nunc praees) catalogum ac de ipsorum temporibus, quibus quisque suo honore functus sit, tanquam Χρονικόν quoddam tibi describerem, idque ut facilius persuaderes, quaedam collectanea mihi exhi-

* Die Ueberschrift: annales monasterii Schutterensis weicht von der des zweiten Buches: annalium Schutteranorum liber secundus ab. Jene beweist, daß es nicht in der Absicht des Geschichtschreibers lag, das zweite Buch folgen zu lassen, oder überhaupt das Werk in Bücher einzutheilen, s. Einleitung S. 44. Aus der Stelle unten: primum caput flgde. geht hervor, daß der Anonymus nur ein Kapitel Eintheilung beabsichtigt hatte.

buisti Nicolai Gerau* monachi, quae (non ambigo) multo sudore ac labore constant bonaque fide collecta sunt. A me certe pium opus (fateor) postulasti, iuxta Nasonis versiculum:

Et pius est patriae facta referre labor.

Quandoquidem tibi haud obsequi possem, nisi et patriae meae natalisque soli pariter meminissem. Verum tamen opus et difficile et arduum est, quando vel maiorum negligentia, vel ignium et hostium devastatione et crudelitate prorsus nil extet, unde ad amussim tum gesta tum tempora veterum petere queas. Habui equidem in manibus quaedam vetustatis fragmenta, quibus eius operis, quod desideras, autor utcunque iuvari valuisset. Sed haec cum aliis rusticorum furore sublata et flammis consumpta sunt.** At ne tibi defuisse me quaeraris honesta iuxta et pia desideranti, de fundatione dicti monasterii, primum caput tibi describam viamque ceu digito monstrabo, qua tu ipse pergens per abbatum et numerum et ordinem ad infimum caput, hoc est, te tuaque tempora pervenias. Non enim tam hebetis es ingenii aut tam infelici sidere natus, ut hanc e manu Herculis clavam eripere, et ea, quae dispersa iacent, colligere atque in bonum ordinem redigere nequeas. Habes profecto ingenium, vires suppetunt, monumenta et locorum et librorum praesto sunt, ex quibus huiusmodi conatum promovere et non sine Venere exornare liceat, summa facultas adest, modo non desit voluntas! Tua certe res agitur, te manet utilitas, tuus cumulabitur ut labor, ita et honor. Equidem licet animus sit tuae expectationi votoque respondendi promptissimus, tamen abest facultas ob multa incommoda, quae secum fert mea senectus, propter alias occupationes, quae humeris nostris quanquam imparibus, minimeque sufficientibus incumbunt, quas finire gestio, antequam mors ultima linea rerum[1] me nolentem volentem occupet. Si quid tamen opis huic instituto ferre possum, dum vivo et valeo, meam operam usurpare licebit pro arbitrio nec difficilem ulla in re me offenderis. Vale oro et hanc meam opellam ordinariis exercitiis*** subreptam boni consule, abba in Christo reverende. Datae Argentinae in monasterio Wilhelmitarum, anno millesimo quingentesimo quadragesimo secundo, calend. decemb. (1. Dezember 1542.)

1. Jesus Christus dominus noster, deus et homo verus, qui secundum divinitatem semper est ubique, cum peracta patris voluntate iuxta naturam humanam, quam in divae Mariae virginis utero suscepit in terra, ad eiusdem patris dexteram conscendere vellet in coelum, suis dixit discipulis: „data est mihi omnis potestas in coelo et in terra; euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eas in nomine patris et filii et spiritus sancti, docentesque eas servare omnia, quae praecepi vobis.“ Et alibi: „ite, inquit, in orbem universum et praedicate evangelium omni creature; qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, qui autem non crediderit, condemnabitur.“ Haec discipulorum ablegatio dudum quoque per regium prophetam in spiritu provisa fuit, dicentem: „in omnem terram exivit sonus eorum et in fines orbis terrae verba eorum.“ Porro hoc praeceptum Christi, in coelum translati, et uti promissum erat, spiritu sancto paraclèto misso, sancti eius apostoli et post eos apostolici viri sedulo exequentes omnem terrarum orbem pererrando gentes in nomine patris et filii et spiritus sancti baptizârunt easque servare omnia, quae Christus servanda praeceperat, docuerunt. Hoc verum esse, partim ex apostolorum actis, partim ex veterum historiis licet discere.

2. Nec fuit priscis illis patribus antiquius aliud, quam ut Christi fidem quam latissime et in plurimos propagarent. Sciebant enim de Christo per prophetam a patre praedictum: „filius meus es tu, ego hodie genui te, postula a me et dabo tibi gentes, haereditatem tuam et possessionem tuam, terminos terrae.“ Sciebant, et Christum suis dixisse discipulis: „accipietis virtutem spiritus sancti in vos et eritis mihi testes in Jerusalem et in omni Judaea et Samaria et usque ad ultimum terrae.“ Hinc frequentes Christi zelo excitati, ingentes thesauros et inaestimabilia patrimonia, tanquam salutis pestes et obstacula posthabuerunt atque in hoc toti incubuerunt, ut per evangelicam doctrinam quam plurimos ad Christi cognitionem et fidem converterent, quo posthabitis et spretis ethnicorum idolis et somniis verum deum agnoscerent, ut reiectis Judaismi involucris evangelicum lumen intuerentur. Ea propter vel apostolorum aetate non tantum in Asia et Africa, sed et in Europa, nostra mundi parte, multis nationibus domini verbum disseminatum est, quamquam, ut fieri assolet, non ubique firmas radices egit, nempe quod in saxa et petrosa loca semen incidit, vel extra agri limites proiectum, pedibus viatorum conculcatum est, ut evangelica refert historia et significat parabolae mysterium, quoniam persecutionum ac haeresum tentationibus vel in toto vel in parte disperiit. Sic triplex Gallia, sic duplex Germania partes Europae non ita diu post Christi trophaeum fidei verbo imbutae fuerunt, et ut specialia quaedam loca sed nota memorem.

[1] quas — linea rerum ist von zweiter Hand unterstrichen.

* S. Einleitung S. 43. Volz ist hier mit Absicht verschwiegen, und da Gerau nur Mönch genannt wird, so ist zu vermuthen, daß der Anonymus dessen Lebensverhältnisse nicht kannte.

** Nämlich 1525 im Bauernkriege s. Einleitung S. 43. Der Ausdruck quibus — valuisset beweist, daß der Anonymus damals, 1525, nicht an das Chronikschreiben dachte, es liegt aber auch darin ein Tadel gegen Volz, als ob dieser jene Documente nicht benützt hätte, s. S. 44. Note 1.

*** ordinaria exercitia sind geistliche Uebungen, welche von einer Ordensregel vorgeschrieben sind. Daher ist es wahrscheinlich, daß der Anonymus einem Orden angehörte oder Chordienste zu versehen hatte.

3. Ad Aram Latam sive Arelatas Romanorum coloniam, quae in Gallia Narbonensi ad Rhodani prope ostia sita, vulgo Arle dicta, missus est sanctus Trophimus, cuius in calce secundae ad Timotheum epistolae sanctus Paulus meminit,[a] et populum ab idolorum cultu ad veri dei cognitionem vocavit et iusta religione imbuit. De cuius fonte tota Gallia christianae fidei rivulos accepit, ut Zosimus Romanus dixit episcopus.[b] Sic ad Metensem[c] Galliae urbem, quae ad Mosellam fluvium non incelebrem sita est, missus est Flavius Clemens, vir consularis, sancti Clementis Romani episcopi patruus ac Flaviae Domicillae a Domitiano imperatore in Ponticam insulam relegatae avunculus. Huic primo Metensi episcopo in evangelica administratione et dignitate socius et amicus successit ordineque secundus episcopus factus est. Coelestis, cuius corpus cum Auctoris decimi [1] tertii eiusdem ecclesiae episcopi corpore ad Mauri-monasterium [d] translatum est per d. Drogonem, Caroli magni filium et ex abbate s. Galli Metensem episcopum, anno Christi 866[e] nonis mai. Sic ad Tulium[f] Leucorum oppidum d. Mansuetus venit.

4. Sic denique Tiberini[g] Tungrorum Coloniam Agrippinam missi fuere Eucharius, Valerius, Maternus, qui dum obiter in agrum Argentoratensem venissent, ibidem quoque dominici verbi semen disperserunt, cuius et hodie monumenta ibidem visuntur, templa quaedam videlicet insignia, quorum iam dicti praecones Christi per suam doctrinam aut prima iecerunt fundamenta, aut reiectis idolis vetera deo dicaverunt. Cuiusmodi est Ellum[h] d. Materni titulo prope Benfeldum, Novientum, quod nunc Aprimonasterium[i] vocatur, Domus Petri, vulgo Dumpfeter[k] dicta, non procul a Mollisheimio,[l] et s. Petrus cognomine senior, tunc extra, nunc intra urbem Argentoratensem. *

5. His post se relictis memnosinis atque suae doctrinae vestigiis Treberim** profecti sunt eoque loco anchoram fixerunt anno domini 54, testantibus idem Treberorum annalibus, ubi d. Eucharius primus episcopus annis praefuit 23.*** Cui succedens Valerius eodem honore functus est annis 15, in cuius locum in Treberensi episcopatu s. Maternus venit, qui officii memor omnes eius regionis angulos lustratus Christi fidem ubique et diligenter praedicavit.[1] Neque his terminis contentus Coloniensium quoque fines petiit et Traiectum ad Mosam fluvium, quod superius dicitur, vulgo Mastrich (nam et aliud Traiectum inferius nimirum extat, vulgo Utrich † in Daventriensi †† agro situm, insigni collegio canonicorum celebre, cui nostra aetate non sine honore memorandus pius praefuit praepositus religionis catholicae non segnis assertor †††) quasi dicas Mosae Traiectum venit, deinde ad Tungarum proximas quasque plebes ad Christum convertere studuit; quibus omnibus 40 ferme annis legitur in solicitudine verbum vitae ministrasse ac demum obiisse mortem in domino, anno 131, mense octobri.

6. Paulo post Christi bonus odor ad vitam ultra

[1] Die Handschrift hat auctoris Deimi statt decimi. Der Abschreiber wußte nicht, daß Auctoris ein Eigenname sei.

[a] Timoth. II., 19.

[b] Dieses steht in dem Briefe des Papstes Zosimus vom 22. März 417 an die Bischöfe von Gallien (Mansi ss. conciliorum collect. T. IV., p. 345).

[c] Das Folgende über die Gründung des Metzer Bisthums und über Bischof Auctor ist aus Paulus diaconus entlehnt, welcher in den gesta episcoporum Mettensium die Legende von Clemens kurz angibt, s. Pertz, Monum. SS. T. II., p. 261, 262. Es ist nicht zu verkennen, daß der Anonymus seine Einleitung, worin die Ausbreitung des Christentbums erzählt wird, nach den gesta Treverorum und dem Eingang der gesta episcop. Mettensium von Paul Warnefrid angelegt hat. Die letzteren selbst aber sind eine Copie der gesta pontificum Romanorum.

[d] Maursmünster bei Elsaßzabern.

[e] Drogo war von 823 bis 855 Bischof in Metz. Die Translatio der Reliquien der Bischöfe Clemens und Auctor von Metz nach Marmoutier kann also nicht 866 stattgefunden haben. [f] Toul.

[g] Die Angehörigen der Thebaischen Legion. S. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. 1, S. 73 flgde.

[h] Ell oder Elly im Canton Benfelden im Elsaß.

[i] Ebersmünster bei Schlettstadt.

[k] Dumpfeter oder Dompeter im Canton Molsheim.

[l] Molsheim bei Straßburg.

[1] praedicant in der Handschrift.

* Zum alten St. Peter lag nicht in der alten Stadt, Rettberg a. a. O. 2, 75. Erst im 8. Jahrhundert bei der ersten Erweiterung der Stadt kam jene Kirche innerhalb die Stadt zu liegen, s. Silbermann, Lokalgesch. v. Straßburg. S. 47. ** Trier.

*** Diese Stelle ist aus den gesta Treverorum entlehnt, s. Monum. SS. VIII., p. 147 flgd. Welche der zahlreichen Handschriften der gesta Treverorum der Anonymus benützte, kann aus dieser Stelle nicht ermittelt werden.

† Utrecht. †† Deventer.

††† Welchen Mann der ungenannte Chronist hier lobt, bin ich nicht im Stande mit Gewißheit anzugeben. Man hat die Wahl an Wilhelm Heda, Bernhard Buch von Ayta, oder an einen der 1528 in Gefangenschaft gerathenen Utrechter Canonici, deren Namen Lambert Hortensius von Montfort in seinem Werke: secessionum civilium Ultrajectinarum ab a. XXIV. supra MCCCCC. usque ad translationem episcopatus ad Burgundos, Utrecht 1642, S. 156 nennt, zu denken. Der Historiker Wilhelm Heda war Propst in Arnheim und Canonicus in Utrecht. Er schrieb eine Geschichte der Bischöfe von Utrecht, welche 690 begann und bis 1521 von ihm fortgeführt wurde; er starb 1525. Wilhelm Heda oder Hödas Leben ist in der Ausgabe seiner historia episcoporum Ultraject. von Arnold Buchel, Utrecht 1642 gedruckt. Außer der historia episcop Ultrajectensium schrieb er eine historia Ultrajectina und etwas über die Genealogie der Habsburger. Er hinterließ bei seinem Tode 1525 einen natürlichen Sohn; der Ausdruck pius paßt deßhalb auch nicht auf ihn. Bernhard Buch von Aita wurde von Karl V. zum Dekan der Canoniker von Utrecht ernannt, 1519. Er war ein sehr berühmter Mann, oft Gesandter, Senator im höchsten Rathe, starb 1528 und wurde im Haag begraben. Suffrid. Petri ed. Buchel. p. 3, 4 sagt von ihm munificus in primis extetit in antistites orthodoxae religionis et liberalium artium studiosos. Wegen dieser Stelle glaube ich darf man hier an Bernhard Buch von Aita denken.

mare quoque ad Britanniam insulam pervenit, et ut venerabilis Beda, Britannus, de gestis Anglorum* (sic enim Britanni cognominantur) lib. 1, cap. 4 refert: anno domini nostri 156 sub Marco Antonio et Aurelio Commodo, Romanorum imperatoribus, Lucius [1] Britannorum rex, d. Eleutherio Romano episcopo per epistolam supplicavit, christianorum fidem atque baptissima exoptans moxque piae petitionis effectum sortitus est.** Fide*** igitur suscepta Britanni christianismum usque ad tempora Diocletiani illibatam custodiverunt. Et licet post eam persecutionem desolatas ecclesias utcunque restauraverint, subito tamen haereses exortae Arriana et Pelagiana, Athilae quoque persecutio, per quas ecclesiae denuo vim passae sunt et in pristinam desolationem redactae ac fides christiana prope extincta est. Primi autem nostrae fidei praecones ad Angliam missi leguntur Fugatius et Damianus, sed et Lucius [2] ipse rex, regno cum omni mundi gloria renunciavit, Gallisque et Germanis Christum scribitur praedicasse, unde et hodie a Boiariis et Curiensibus ipsum agnosci et venerari.

7. Dominus Jo. Nauclerus† scripsit: post haec teste Sigeberto, Gemblacensium†† monacho, anno post 432 [Bedae liber habet annos 423, scriptoris vitio forte in utroque,] Coelestinus Romanus episcopus ad Scotos in Christum credentes Palladium misit primum episcopum, post quem ad eosdem a Coelestino Romano episcopo missus est Patricius, genere Brito, filius Conches, sororis sancti Martini episcopi, qui in baptismo quidem dictus est Suchat, a sancto Germano Magonius, a Coelestino vero Patricius, a quo archiepiscopus Schottorum ordinatus, per 60 annos insigni atque singulari doctrina sanctimoniaque excellens totam insulam Hyberniam convertit ad Christum.

8. Anno vero 14††† Mauritii Romanorum imperatoris, qui regnare coeperat anno Christi 582 [3], Gregorius eius nominis primus Romanus episcopus ad Britanniam seu magis Angliam (sic ab Anglis vetusta Saxonum gente dictam) misit Augustinum, Melytum, Laurentium, Justum et alios ferme 40 monachos, deum timentes, ad verbum domini praedicandum et fidem Christi dilatandam. Erat iisdem temporibus ibi rex Adalbertus in Cantua facile potentissimus, qui licet infidelis adhuc esset, neque Christum agnosceret, conjugem tamen habuit, quae Christi signa profitebatur, nomine Bertham, quam ea conditione parentes ipsi desponderant atque connubio iunxerant, ut normam fidei ac religionis christianae cum episcopo Luthardo, eidem uxori in fidei consortem et informatorem a parentibus adiuncto, inviolatam servare posset. Et ut docet Beda lib. 1, cap. 25 venerunt, argenteam crucem pro vexillo cum domini servatoris imagine in tabula depicta ferentes, et preces, quas vulgo litanias dicunt, canentes, cum pro sua tum aliorum, quorum causa et ad quos venerant salute, domino supplicabant hoc modo: „deprecamur te, domine, in omni misericordia tua, ut auferatur furor tuus et ira tua a civitate ista et de domo sancta tua, quoniam peccavimus, alleluia!" Vitam, inquit Beda, apostolicam per omnia imitantes, verbum vitae, quibus poterant, praedicabant, ea tantum, quae victui necessaria essent ab iis, quos docebant, recipiebant, vita doctrinam repraesentantes, parati ad quaevis discrimina pro fidei assertione, quam praedicabant, obeunda, non tyrannidem, non mortem denique reveriti. Quapropter in vetusto s. Martini oratorio ipsi primum congregati psallere, orare, missas facere, praedicare et baptizare coeperunt, donec rege ad fidem converso maiorem praedicandi Christum et ecclesias vel fabricandi novas vel restaurandi collapsas, libertatem nanciscerentur. Credente itaque tandem rege et baptismo regenerato coeptum est quotidie a pluribus ad verbi dei auscultationem confluere, atque posthabitis paganismi ritibus ecclesiae christianae sincere credendo sese unire. Quo successu licet rex gauderet et feliciter laborantibus Christi ministris congratularetur, neminem tamen ad christianismi legem invitum compellebat, nempe ex verbi dei praeconiis edoctus et salutis verbo instructus in Christi fidem voluntariam minimeque coactam esse debere, cum evangelica dicat historia: „qui vult venire post me, tollat crucem suam meque sequatur." Horum industria doctorum uberrimam in domini vinea messem fecit, Anglorumque pietatem in deum in tantum auxit, ut veniente in villam aliquam clerico vel presbytero universi confluerent atque eius dicto studiose parerent, cupide verba audirent, cupidius audita retinerent, retenta opere et facto exprimerent.

9. Neque in prima tantum pietatis munia obibunt, sed et peregre profecti (hortante proxima caritate) domi percepta apud exteros populos verbo dei nondum imbutos ardenti conatu praedicabant et rudes adhuc animos fideli doctrina ac salutari verbo erudiebant. Nam vel Beda teste solemne Anglis fuit, ut tam nobiles quam ignobiles, tam clerici quam laici, tam viri quam feminae certatim peregre proficiscerentur, exterasque gentes vel docerent vel ab iisdem ignota adhuc christianae religionis mysteria discerent. Unde Joachimus Vadianus:* ex Britannia, inquit, et Hybernia vicina monachorum examina ceu de alveario quodam evolaverunt in Galliae atque Germaniae fines, indeque ad nostram usque aetatem monasteria extant ad Scotos nominata.

[1] Lu: Hs. [2] L . . , . . die Hs. [3] 85. Hs.

* S. Einleitung S. 49.

** Ist aus Beda, de gest. Anglorum, lib. I., cap. 4 entlehnt, aber nicht wörtlich.

*** Das Folgende auch aus Beda a. a. O. Kap. 8.

† Die Ausgabe der chronica des Joh. Nauclerus, von Melanchthon besorgt, erschien 1515, diese scheint der Anonymus benützt zu haben.

†† Der Anonymus hatte vielleicht die editio princeps der Chronik des Sigbert von Gembloux, welche 1513 in Paris erschien. Die nähere Beschreibung derselben s. Monum. Germ. hist. SS. VI., p. 297. Die folgende Stelle steht ibid. p. 307.

††† Diese chronologische Angabe ist aus dem Schlusse des Kap. 24 der gesta Anglorum von Beda lib. I. entlehnt, wo als Datum des Briefes des Papstes Gregor an den Bischof Etherius von Arles steht: in dem 14. Jahre des Consulats des Mauritius und im 13. der 14. Indiktion. Beide Angaben ergeben das Jahr 595—96. Das letztere war das 13. Jahr der Indiktion.

* Chronologia abbatum monasterii s. Galli, ab a. 614 bis 1530, Goldast, script. Aleman. p. 153. Joachim Vadianus starb 1551.

10. In hoc igitur Anglorum christianae fidei fervore in Mortenaugiam venit et Offo, rex Angliae, quae ut multa regna, ita multos quoque reges habuit. Est autem Mortenaugia tractus terrae iuxta longitudinem intra Brisachaviam et Pleycha fluvium [1] et marchiam Badensem ab Osa fluvio, iuxta latitudinem a Rheno fluvio ad Herciniae silvae iuga porrectus. Hoc nomen (ut scriptor vitae sti. Landelini martyris natione Scoti testatur*) sortita, quod ibi latrones dei servos occidebant, caede ac praeda vitam in dies sustinebant, de quorum, inquit, genere adhuc multi sunt superstites, praedis, rapinis, latrociniis viatorum victitantes.

11. Ad haec latrocinia homines alioqui malos invitavit situs ac natura loci intra Rhenum et montes, et id quidem olim in frequentiori quam hodierno tempore exercitio fuit, olim frequentioribus hunc locum inhabitantibus, qui nunc fere desertus a paucis sane incolitur, non tamen penitus a pristinis moribus discrepantibus, siquidem et nostra aetate is ager latrociniis non caret, sed crebro iteratis eius malitiae exemplis eandem notam sustinet infamique nomine celebratur. Maxime vero huius sceleris monstra alere dicitur, neque dicitur tantum, sed re ipsa quoque compertum est, villa [2] paucis tuguriolis culta et ripam Rheni non longe ab Argentorato posita nomine Hundesfelden** forsitan a praesagio eventus futuri denominata. Nam ob latrocinia ibidem patrata novem facinorosi capti inque rota membris fracti sunt anno 1540.[a] Argentorati septem,[b] Ortenbergi unus,[c] Larae unus[d] ac principalis, ut affirmarunt omnes, solus ipse ad mortem usque pernegavit.[e] Ceterum de Germanis in universum Caesar suis in commentariis[f] scribit: latrocinia nullam, inquit, habent infamiam, quae extra fines cuiusque civitatis fiunt, eaque iuventutis exercendae ac desidiae minuendae causa fieri, praedicant.[1] Cornelius Tacitus:[g] pigrum, ait, quin imo et iners Germanis videtur sudore acquirere, quod possis sanguine parare. Pomponius Mela:[h] ius, inquit, in viribus habent, adeo ut ne latrocinii quidem pudeat.

12. Atque de Mortenaugia idcirco plura diximus, quod scioli quidam pro Mortenaugia scribendum putent Ortenaugiam, scilicet ab arce Ortenbergo. Qui error ortum babuit ab iis, quos d. Maximilianus caesar a manibus habuit anno 1504,[i] quando Philippo comite

[1] fluvio, die Handschrift, Schreibfehler. [2] in villa bei Schaible a. a. O. S. 58.

* Der Chronist nennt hier eine vita s. Landelini und bringt sie mit der Ortenau in Verbindung. In der historischen Literatur ist bis jetzt nur eine vita s. Landelini von Lobbes, welche bei Surius zum 15. Juni steht, bekannt. Sie betrifft aber nicht den heil. Landolin in Ettenheimmünster. Von diesem letzteren ist bis jetzt keine vita aufgefunden. Der Chronist hätte also hier entweder die beiden Landoline für ein und dieselbe Person gehalten, oder unwahr citirt, indem er die Biographie Landolins in Lobbes nicht gelesen, oder er hatte eine jetzt verlorene vita des Ettenheimer Landolins vor sich, die jedenfalls ein Werk späterer Zeit, des 14. bis 15. Jahrhunderts war, denn die ältesten Nachrichten über Ettenheim kennen den Landolin noch nicht. Nach dem Proprium sanctorum dioecesis Argentinensis wurde das Fest des Ettenheimer Landolin am 22. September gefeiert und dabei in der lectio IV—VI. eine vita Landelini gelesen. Dieselbe ist in den Lektionen zu dem Feste dieses Heiligen in dem Proprium sanctorum dioecesis Argentinensis von 1779 gedruckt. Diese Lebensgeschichte Landolins kannte der Chronist. Die Stelle, auf welche derselbe hier anspielt, lautet: — in Ortenavia, deserte tum et invia ac latrociniis duntaxat famosa, substitit, — venator sub vili habitu (Landolini) latronem delitescere suspicans.

** Hundsfelden lag gegenüber dem Hörther Hof bei Eckartsweier im Amt Kork. Im Jahre 1580 ließ der Graf von Hanau das Dorf abbrechen. Seitdem ist der Ort, wo es gestanden, und sein ganzer Bann vom Rheine verschlungen worden. Schaible a. a. O. S. 59.

[1] praedicat, Hs.

[a] Die Vorfälle werden zum Jahr 1541 auch in der Quellensammlung Bd. 2, S. 143 erzählt. Es heißt hier, am 18. November seien zwei, so sich zu Hundsfelden gehalten, (also nicht aus diesem Orte waren) und später zwei Mörder von Lahr und Ortenberg hingerichtet worden. Es scheint somit, daß der Chronist Recht hat, wenn er sie Straßburger nennt.

[b] Nach Sebald Bühler waren es nur acht: Georg Schneider (Schneider-Jörglin), Johann Witz (Wutzen-Hansen), Michael Witz, Johann Weber, sämmtliche Bürger in Hundsfelden, Valentin Hetzel und Nikolaus Kuhn (Cun-Claus) auch aus Hundsfelden. Der Chronist nennt sie Straßburger. Die Familie Witz, welcher der Reformator Johann Sapidus angehörte, stammte aus Straßburg und ist dieselbe, welche hier genannt wird.

[c] Derselbe hieß nach Sebald Bühler Quirinus Wolf und war Wirth in Ortenberg, die Straßburger Handschrift (Quellensammlung Bd. 2, S. 143) nennt ihn Küris Wolf.

[d] Nach S. Bühler war er nicht von Lahr, sondern in Lahr gefangen genommen worden und hieß Lukas Kienel (Kienels-Lux). Er war Schultheiß zu Eckartsweier; nach der Quellensammlung Bd. 2, S. 143 war er zu Lahr und hieß Küenlis-Lux.

[e] Er hieß Cun-Claus (Nikolaus Kuhn) nach Sebald Bühler.

[f] Caesar, de bell. gall. lib. VI., c. 23.

[g] Germania, cap. XIV.

[h] De situ orbis, lib. III., cap. III.

[i] Die Gelehrten, welche 1504 um Maximilian waren und vom Anonymus etwas verächtlich Amanuenses genannt werden, lassen sich nur muthmaßlich mit Namen angeben, nämlich Conrad Celtes, gest. 1508, Johann Cuspinian (Spießhammer) gest. 1529, Stabius, Joseph Grünbeck und Richard Bartolini aus Perugia. Conrad Celtes war 1497 als Professor der Beredsamkeit, Poesie, Philosophie, Geschichte und Geographie nach Wien berufen worden. Er reiste viel für das projektirte Werk Germania illustrata. Auf diesen Reisen entdeckte er in Kolmar die bekannte tabula Peutingeriana und scheint auch mit den Straßburger Historikern, darunter dem Anonymus von Offenburg, bekannt geworden zu sein und die verdiente Verachtung geärntet zu haben. Er ist bekannt durch seine Fälschung: Ligurinus. Cuspinian war Arzt und Archivar des

palatino Rheni devicto arcem Ortenperg cum aliis eiusdem principis ditionibus sibi usurpare coepit. *

13. Hunc igitur loci situm obiter ingressus Offo et amoenitate loci captus ad ripam Schutterae fluvii monachorum domicilium construere coepit atque de suo nomine Offonis Cellam vocavit, idque factum est circa finem vitae s. Gregorii Romani episcopi et Anglorum apostoli, qui e vita migravit anno Christi sexcentesimo quinto, Phocae Romani imperatoris secundo[1], sepultus Romae in ecclesia s. Petri. Verumtamen ei cellae locus proximus ab eodem Offone nomen sortitus est et Offoniswilare dictus. Nam villa erat, quam vulgus „wiler" nuncupat, quae nomina ab utrisque sunt usurpata et ab hominibus frequentata usque ad d. Henrici Romanorum imperatoris, illius Bambergensis, tempora, annis nimirum quadringentis,[a] quemadmodum ex diplomatis Dagoberti[b] illius magni, Ottonum,[c] Henrici praefati constat.

14. Praeterea rex ille Offo et alteram condidit sedem in ripa Cincingae[d] fluvii eiusdem agri, quam similiter a suo nomine Offonis pyrgum, sive quod idem est, Offonis purgum nominavit, vulgus Offenburg vocat et autoris ignarum a patente porta nominatum existimat oppidum, id quod vel signa monstrari posset. Uno enim tantum lapide distat ab Offonis cella, huius pyrgi situm fuise in platea, quae est intra vetus palatium portamque inferiorem, qua ad Cincingam itur, dum ea platea lapidibus sterneretur, maioribus nostris innotuit. Porro Cincinga fluvius Mortenaugiae maximus, piscosus et ratibus ex Harcinia silva in Rhenùm devehendis cumprimis necessarius, prope Losburg,[e] villam cum arce obortus, per vallem a se cognominatam multisque rivulis auctus descendit ad Haselacam,[f] Cellam,[g] Gengenbachum, Ortenpergum, et patriam meam Offonispyrgum, ac deinde per vicum Wilstat[h] ad Keulam[i] villam, sub qua in Rhenum exoneratur,[1] Argentoratum versus labitur.

15. Offonis huius moneta in hodiernum usque diem perdurat de puro et non permixto argento, angeli imaginem utraque manu crucem ferentis habens, quo ritu Gregorianos ad Angliam missos incessisse superius declaravimus. Hi nummi me puero ab Anglia Anglici vulgo Engelländer, sicut et hodie ab Offone veteres Offenburgenses vulgo Altoffenburger dicebantur.[k] Magnum sane pietatis symbolum, siquidem ab huiusmodi quam prae se ferebant imaginem, angeli scilicet Christi crucem manu tenentis, apud Vangiones ac Nemetes cari Anglici

[1] secundi, Schreibfehler der Hs.

Kaisers Maximilian und schrieb de caesaribus et imperatoribus romanis, welche Schrift bis zum Jahre 1494 reicht und von Nicolaus Gerbel 1540 in Straßburg herausgegeben wurde. Im Jahre 1515 verfaßte er ein Tagebuch (diarium) über die Begegnung Maximilians I. mit den Königen von Ungarn, Böhmen und Polen. Sein eigenes Tagebuch von 1502—1527 ist in den Fontes rerum Austriacarum, Scriptores I., p. 399 gedruckt, aber gerade das Jahr 1504 fehlt darin. Er starb 1529. Stabius war kaiserlicher Historiograph und gab in Straßburg 1515 mit Cuspinian den Otto von Freising heraus. Joseph Grünbeck war Doctor, Mathematikus, kaiserlicher Geh. Rath und Geschichtschreiber, verfaßte die Lebensbeschreibung des Kaisers Fridrich III. und Maximilians von 1415 bis 1508. Am bekanntesten ist seine Prophezeiung vom Ausbruch der nahe bevorstehenden Reformation und die Säkularisation der Kirchen-Güter von 1508, s. Lasaulx, die prophetische Kraft der menschlichen Seele in Dichtern und Denkern, S. 27. Richard Bartolini von Perugia lebte 1518 und ist Verfasser einer Austrias (1504—1507), welches Werk in 12 Büchern getheilt und ad divum Maximilianum gerichtet war. Sowohl aus der persönlichen Stellung, als auch an den historischen Schr ften dieser Männer ersieh man, daß ihre Geschichtsbehandlung nur ein Deckmantel der Schmeichelei und der Lobrede war. Dieß kam dem Anonymus verächtlich vor, denn er urtheilt hier nicht als Anhänger der Pfalz, was er mit Trithemius war, sondern als Gelehrter und Geschichtschreiber. Die Umgebung des Kaisers Maximilian und sein Auftreten konnte auch bei einem Anhänger von Oesterreich und bei einem Katholiken, was der Anonymus war, nur Verachtung erwecken. Maximilian hat Leute, wie einen Ulrich Pfinzing, den Bruder (?) des Hofdichters Melchior Pfinzing, obschon er verheirathet und gar nicht Priester war, zum Propst in St. Alban in Mainz, zum Pfarrer in Weißkirchen in Steiermark, und 1515 zum Abt in St. Paul in Kärnten gemacht, wo er alles Eigenthum des Klosters plünderte und verpfändete. (Neugart, hist. mon. S. Pauli II., 91.) Ich führe dieses Beispiel an und verweise auf oben S. 63, wo Maximilians Auftreten in der Ortenau etwas gezeichnet ist, damit man die Prophezeiung seines Geheimschreibers 1508, daß alles Kirchengut in Bälde säkularisirt werde, für nichts Außerordentliches halten möge. Die lobenden Angaben Wattenbachs (Deutschlands Geschichtsquellen S. 2—3) über diese Hofhistoriker Maximilians sind völlig unhistorisch, wie der Anonymus und die eingehenderen Studien ergeben. Man muß bedauern, daß Wattenbach so wenig aufrichtig jene Wiener Schule der Historiker unter Maximilian schildert.

* Im Jahr 1504.

[1] exonerantur hat die Handschrift.

[a] Das ist nicht genau, denn 400 von 1542 abgezogen gibt 1142, Offonisweiler hieß aber schon 1025 Scutura.

[b] Das ist die gefälschte Urkunde Dagoberts II. 673—79, s. oben S. 49, Note 3.

[c] Ottonum, das bestätigt die oben S. 54 ausgesprochene Vermuthung, daß außer der Urkunde Otto's II. vom 30. Dec. 975, die freie Abtswahl betreffend, noch eine Urkunde Otto's I. von 938 oder 966 für dieses Kloster ausgestellt wurde. Vgl. Kap. 22 und Buch 2, Kap. 15.

[d] Die Kinzig in der Ortenau.

[e] Loßburg im wirtenb. Ob.-Amt Freudenstadt.

[f] Haslach im Amt Wolfach. [g] Zell am Harmersbach.

[h] Willstätt im Amt Kork. [i] Kehl.

[k] Diese Münzen sind stumm (haben keine Legende). Man schrieb sie früher Offenburg zu, weil sie ein offenes Stadtthor als Revers haben, aber Offenburg hatte nie das Münzrecht. Berstett, Münzgesch. v. Baden, S. 168 hält sie für Münzen der Bischöfe von Straßburg.

vulgo dicti sunt, ea nimirum causa, quia dilectam tum angeli tum crucis imaginem prae se ferrent, vulgo liebe Engelische. Horum ingens numerus repertus est Argentorati in destructione monasterii s. Clarae in Viridi, quod vulgo Werdt vel Grüen vocant, et in aerarium perlatus anno 1526.* Equidem reor, hanc pecuniam ibi defossam fuisse et reconditam ante eiusdem monasterii extructionem, quae coepta fuit anno 1299 ab Hagenavia vestalibus evocatis.** [1]

16. Exigit hic locus, ut d. Joanni Trithemio, primum Spanheymensi deinde Herbipolensi abbati, viro alioqui praecipue docto, respondeamus, qui de origine, progressu, rebus gestis regum, ducum, gentisque universae Francorum per annos 1954 a Marcomiro primo usque ad Maximilanum linea recta numero 103° tria magna volumina, ac deinde primi voluminis compendium quoddam ad d. Laurentium Herbipolensem episcopum scripsit sub anno Christi 1515. Hic in eadem epitome,*** seu, ut vocat, breviario, contra ea, quae iam scripsimus, sub Theodorico, eius nominis postremo Francorum rege, scripsit in haec verba: his temporibus claruit in Gallia Francica sanctus Pirminius, ex monacho coenobii d. Mauri † abbatis episcopus Meldensis †† factus, in provincia Leonensi, vir doctrina et sanctimonia admirabilis, qui pro Christi amore fidem rectam docturus infidelem populum Germaniae in partes venit, ubi multos verbo et exemplo ad cultum veritatis convertit plurimaque monasteria fundavit, inter caetera Schutterense quoque, quod tribus supra Argentoratum Alsatiae urbem constat milliaribus, idem sanctus Pirminius fundavit, quemadmodum in originali volumine vitae ipsius, quod penes nos habemus, clare scriptum invenitur*. Nec obstat, quod eiusdem monasterii fratres, nulla documenta veritatis ostendentes, contrarium asserendo dicant**, Offonem Angliae regem, dum Romam pietatis zelo peteret s. Gregorii papae primi temporibus, loci amoenitate provocatum, in eo constituisse monasterium, cum rex Offo et eius frater, sicut supra diximus in rege Adelberto, Romam petierint et monachi facti fuerint anno domini 707, in indictione romana quinta, s. autem papa Gregorius, sub quo isti dicunt regem Angliae Offonem venisse Romam, prius obierit, anno dom. 605, indictione romana octava ***. Pro nostra assertione Sigebertus testatur in chronicis.

Hactenus ad verbum Trithemius abbas, cui honorem praefatus, breviter eidem respondentes dicimus, nostrum Offonem longe alium atque priorem fuisse, quam fuerit ille, cuius Sigebertus Gemblacensis meminit sub anno 770 [1] dicens. Choret et Opha reges Anglorum Romam veniunt ibique in monachos attonsi, regi regum militaverunt. Ita Sigebertus. Sed de his ipsis apertius scripsit venerabilis Beda in gestis Anglorum, lib. 5, cap. 19, qui vero apud Sigebertum Choret, apud Bedam Choenred, et qui apud Sigebertum Opha, is apud Bedam Offa scribitur, quae licet nominum sit diversitas apud utrumque autorem, tamen de iisdem regibus utrique sermo est. Prioris nomen mihi sonare videtur idem, quod vulgo dicimus „Conrad," et ita hunc nominavit Lambertus Heresfeldensis † monachus, dum vere sub eodem anno sic, [2] scripsit: Conrad, rex de Britannia, Romam perrexit ibique attonsus et monachus factus in jeiuniis et precibus ad diem pervenit ultimum et is Beda teste rex Merciorum fuit, alter vero filius Sigeberti, orientalium Saxonum

[1] Was die Kap. 14 und 15 enthalten, steht zum Theil und sehr verkürzt bei Schannat (S.), anonymi chronicon coenobii Schutterani, a. a. O. p. 17, aber erst im zweiten Absatze. Die Verschiedenheit in der Form ist so groß, daß eine satzweise Collation hier zu geben nicht thunlich schien.

* St. Clara in Viridi, im Wörth, lag beim Ausfluß der Ill und im 13. Jahrhundert noch außerhalb der Stadt. Silbermann, Lokalgeschichte der Stadt Straßburg, S. 63 und 94, sagt, daß man 1525 beim Ausbruch des Bauernkrieges beschloß, das Kloster St. Clara abzutragen und ein Bollwerk dort aufzuführen, welches 1543 vollendet wurde. Er fährt fort: „Im Jahr 1526 grub man daselbst einige Töpfe mit Engels-Pfenningen aus (sind Blechmünzen von feinem Silber, es sind noch viele davon vorhanden 1775), auch viele heidnische Münzen sind daselbst gefunden worden." Das Bollwerk wurde 1578 geschleift. Wahrscheinlich war dort in heidnisch-christlicher Zeit ein Begräbnißplatz. Die Benennungen Viride und Grüen sind Mißverständnisse späterer Zeit statt Weride (Wert) und Grien (Kies), man hat sogar beide Wörter in dem Namen Grünenwörth vereinigt.

** Die Reihenfolge der Erzählung in den Kapiteln 13, 14 und 15, so wie einzelne Angaben und Ausdrücke scheinen aus Wimpfelings catalogus episcoporum Argentin. (Ausgabe von 1660 S. 8.) Dieser gibt 603 als Gründungsjahr und das erste Jahr des Kaisers Phokas, während die Chronik 605 und das zweite Jahr nennt. Im ersten Buch ist Wimpfeling nicht so häufig benützt, als im zweiten.

*** In der Frankfurter Ausgabe von 1601, S. 61.

† Maursmünster, Marmoutier.

†† Meaux, aber irrig für Medelsheim bei Zweibrücken.

[1] lies 707. s. Monum. SS. VI., p. 329. [2] sit, Hs.

* Tritheinius hatte also 1515 in Würzburg eine vita s. Pirminii in originali volumine, in einem besondern Bande, vor sich. Im ersten Band der Quellensammlung S. 29 sind folgende Handschriften der vita Pirminii aufgezählt: die Einsiedler, die Engelberger, die Windberger (in München), die Reichenauer (in Karlsruhe), die Innsbrucker, die St. Maximiner, die Murbacher. Welche derselben, oder ob Trithemius eine achte Handschrift hatte, kann ich nicht entscheiden.

** Es scheint aus dieser, wie aus anderen Stellen hervorzugehen, daß Trithemius selbst in Schuttern war. In seinen Briefen fand ich keinen Beleg dafür, vermuthe aber, daß er unter Abt Johann IV. Weibel (1491—1518) Schuttern besuchte, s. S. 42. Zu derselben Zeit scheint auch Wimpfeling nach Schuttern gekommen zu sein, wenigstens beweist sein catalogus episcoporum Argentin. daß er für dieses Kloster Interesse hatte.

*** Das Jahr 605 war das 7. der Indiktion, es ist daher wahrscheinlich 605 statt 606 ein Schreibfehler.

† Die Annalen des Lambert von Aschaffenburg (Hersfeld) hatte Kaspar Schurrer 1525 herausgegeben. Diese Ausgabe benützte der Anonymus. Pertz, Monum. SS. T. III., p. 33.

regis, adhuc juvenis, non tamen fratres extitére, uti refert Trithemius. De hoc, inquam, Offo vel Opha non loquuntur fratres Schutterani, sed de Offone, ut re ita nominis inclinatione diverso, qui illos peregrinatione sua dudum antecesserat, id quod ex temporum supputatione evidenter liquére potest. Siquidem Dagobertus magnus * ille ad preces s. Arbogasti, Argentoratensis episcopi, praedium suum in villa Herlesheim, Basiliensis dioecesis, donavit monasterio Offonis-Cella seu Villa dicto, utpote ab Offone fundatore, sed hic Dagobertus iuxta Sigeberti ac Trithemii autoritatem mortuus est anno Christi 645, annis plus sexaginta antequam duo illi Conrad et Opha Romam profecti sunt. De nostro autem Ophone, quod Italiam petierit vel monachum egerit, ipse nusquam vel legit Trithemius, vel asseruere Schutterani unquam. At eius Offonis loca, numismata, signa, et sculpta et picta, monumentum quoque cum epitaphio vel superscriptione in hunc usque diem et extant et monstrantur in Mortenaugia super ripas Cincingae ac Schutterae fluviorum. Huius Offonis cognati, nepotes, pronepotes fuisse leguntur: sanctus Richardus, similiter Angliae rex, Wilibaldus, episcopus Eystettensis, Wunibaldus et Walpurgis, abbae Heidenheimenses, praedicti Richardi sancta soboles ex coniuge Wunna, sorore Wunifridi, qui postea per Gregorium secundum ad Germanos missus romano nomine Bonifacius est nuncupatus. [1]

17. Ceterum de hoc, quod scripsit Trithemius: „Schutterenses fratres suum ac proprium negare fundatorem, quem ipse sanctum fecit Pirminium, quemadmodum, inquit, in originali volumine vitae ipsius, quod penes nos habemus, clare scriptum invenitur," nos paucis responsum esse volumus, hoc pacto. Per fundatorem intelligimus eum, qui fundum dat et aere suo extruendae habitationi prima iacit fundamenta, sed talis non fuit sanctus Pirminius in his monasteriis, quorum in vita ipsius fit mentio. Quandoquidem ad ea paene universa prius fundata et aedificata s. venit Pirminius et genus vitae monasticum vel tenerum adhuc vel iam collapsum in ordinem redegit, Christi cognitionem ac fidem monachis ac populo inculcando. Hoc et ipse de Dolegio,** sti. Mauri monasterio, Trebirensis dioeceseos, ita dicit:*** s. Pirminius id personaliter saepenumero visitavit, fratribus ibidem aliquamdiu familiariter conversatus, ad normam et intentionem regulae s. Benedicti, mores fratrum instituit locumque exemplo rectisque institutis exornavit. Cum tamen illud monasterium numeret primo quoque loco inter ea, quae fundarit s. Pirminius, et nihilominus ibidem ait: Dagobertum illud ipsum construxisse, ac in Clodovaeo Dagoberti filio: rex, inquit, Francorum Dagobertus anno dominicae incarnationis DCXXVII., indictione romana decima quinta, fundare coepit monasterium Dolegiense, ordinis s. Benedicti, dioecesis Treberorum, consilio et auxilio b. Modoaldi, archiepiscopi, quod Sigebertus, rex Austrasiae, filius eius, consummavit et s. Pirminius praesul et monachus postea pulchrius decoravit.

18. Haec Trithemius abbas, qui post Dolegiense ac Schutterense monasteria, monasterium, inquit, Schwartzach in dioecesi Argentinensi constitutum similiter idem sanctus fundavit testante id ipsum vitae ipsius scriptore in originali. Ad quod dicimus, [1] si scriptor ille Trithemii refert, s. Pirminium ex fundamentis extruxisse illa monasteria, scilicet Schutterense, Schwarzachense, Gengenbachense, Maurimonasterium, Nuwylerum,* Murbachense, Augiense, Fabariense, seu alia quaevis, plane praeter fidem et inconsulte scribit. Nos etenim in veterum commentariis** legimus: Schwarzachensis monasterii fundamenta iecisse Ruthardum, Alsatiae ducem, cum Irmensinde conjuge, quando primum aedificaretur prope Gotzenhausen *** anno DCCXXX iuxta autoritatem Urspergensis [2] abbatis. † Idem vero monasterium postea in eo loco extructum est, ubi nunc visitur, opera et impensis comitis Meigenhardi, priori desolato, sub anno Christi 817°. Sic monasterium Gengenbachense a prius memorato Ruthardo, Alsatiae duce et comite a Zäringen, fundamenta coepit anno 740, qui in eodem cum Irmensinde uxore sepultus fertur, de quo in Schutterano mortuario sub. V. cal. februarii sic legitur:†† „Ruthardus illustris dux et fundator multarum ecclesiarum." Sic quoque Maurimonasterium (cuius conditorem Trithemius eundem facit s. Pirminium) dudum Maurus abbas, unde et nomen traxit, ex novis fundamentis aedificasse noscitur, ut testatur Theodoricus, eius nominis postremus Francorum rex, sub anno Chr. 724, antequam Pirminius vel pedem in Alsatiam posuisset, Hildeberto Theodorici parenti terram ad culturam et cohabitationem praebente, ut in eiusdem Theodorici regis literis aperte scribitur. Adde, quod Novavilla, vulgo Nuwiler dictum, scri-

[1] der Inhalt der Kap. 16 bis zum Schluß 21 steht sehr verschieden und viel kürzer bei S. a. a. O. p. 17 und 18.

* S. Zeitschrift für die Gesch. des Oberrheins Bd. 3, S. 94. In zwei Urkunden nennt sich Dagobert I. „rex magnus," in einer Dagobert II. „nobilissimus rex"; diese Urkunden sind jedoch gefälscht. Es scheint, daß die Merowinger in ihrem Kanzleistile gar kein Epitheton zu rex setzten, s. Bréquigny, diplom. chartae, epist. cet. prolegom. CLXXIV.

** Tholey, Tholegia, bei St. Wendel im Westrich.

*** Nämlich Trithemius.

[1] decimus, Hs. [2] Uspergensis, Hs.

* Neuweiler im Canton Lützelstein (la petite pièrre), im Elsaß.

** Das Nekrolog von Schuttern und das von Gengenbach s. S. 45.

*** Kutzenhausen im Bezirk Weißenburg, im Elsaß, bei Sulz unter Wald.

† Der Anonymus kannte wahrscheinlich Conrad Peutingers Ausgabe der Ursberger Chronik von 1515 nicht, sondern nur die Straßburger Abdrücke von 1537 und 40, S. die Note zu Kap. 19. Diese Stelle von „Schwarzachensis bis anno DCCXXX." findet sich weder in dem Abdrucke des Ekkehardi chronicon universale, bei Pertz, Monum. SS. VI., p. 158, noch in Ekkehardi chronicon Wirceburg. ibid. p. 26.

†† In den Annalen von Gengenbach, s. S. 45.

bitur [a] primo fundatore[1] coeptum esset extrui, a Sigebaldo Metensi episcopo, anno 600, sed post annos centum et quinquaginta exustum ac deinde restauratum fuisse, ubi fuere monachi de ordine s. Benedicti usque ad annum millesimum quadringentesimum nonagesimum septimum, quando sub Alexandro sexto, Romano, et Alberto, Argentinensi,[2] episcopis ab ordine ad clericatum et a cucullis ad suppara transmutati sunt quemadmodum ante et post s. Albani Moguntinensis, s. Burchardi Herbipolensis, Elwangensis, Salzburgensis, Clingenmonasteriensis, Sinsensis,* Odenheimensis, Weysenburgensis. Has rerum et locorum transmutationes fecit tum monachorum lascivia tum episcoporum avaritia, quibus ut omnia praesertim Romano episcopo, ita et haec pro auro venalia extitére.

19. Sic Murbachensi monasterio autor, qui prima eiusdem fundamenta iecerit, tribuitur Eberhardus, Alsatiae dux, Aethici nepos, quod tamen Trithemius asserit beatum construxisse Pirminium. Imo ut eiusdem autoritati non prorsus refragemur, sed condonemus aliquid: quanquam s. Pirminius nova quaedam instituit monasteria, id tamen absque ipsius impendio factum, magnorum vero principum sumptibus perfectum ingenue dicimus, qui pietatis veneratione moti Pirminio, tanquam Christi vicario et episcopo, hanc facultatem, hoc auxilium, haec auspicia praestiterunt, sive fundum, sive alia praesidia spectemus. Unde ad postulationem Berchtoldi ac Nebi, Alemanniae principum, iussu quoque Caroli Martelli ad insulam Brequntini lacus, quae vulgo Aue vocatur, venit eamque multis impedimentis de medio sublatis repurgavit, repurgatam eleganti monasterio honestavit, ordinatione ecclesiastica consecravit atque monasterium Augiense constituit, Christi religionem populis vicinis adnuntiavit. Tandem triennio vix ibidem exacto a Godefrido Theobaldoque ducibus inde pellitur, cui in monasterii regimine vir aeque sanctus Aetho, quem Doctor Jacobus Manlius ** e familia deducit Habespurga, succedens a Theobaldo duce in exilium mittitur, sed a C. Martello liberatur et Argentinensi[3] ecclesiae praeficitur anno Christi 735 iuxta Urspergensem.*** Ab huius Aethonis nomine et oppidum et monasterium appellationem traxére, Ettenheim scilicet et Ettenheimmünster nuncupari solent. Sic ad nutum divi Bernheri, nobilis Francorum domini, testante scriptore eiusdem vitae, apud Hornbachium monasticum instituit ordinem verbumque fidei toti viciniae annuntiavit.

20. De his autem monasteriis, quorum principia s. Pirminio asscribit abbas, nos ideo multa scripsimus, ne justa autoribus merita dignamque laudem subtraheremus, pietatis gloria privaremus, iusto honore praeter id, quod fas est, spoliaremus. Fuerunt magnae pietatis viri, qui Christi servis habitacula concesserunt: fuerunt non minus pii, qui honestos conatus opera et industria sua adiuverunt, qualis absque dubio s. fuit Pirminius, qui e monasterio s. Mauri Andegavensi selectus est episcopus civitatis, non longa a Parisiorum Lutetia distantis, gallice Meaulx, latine Meldes dicta. Hic ad promovendam Christi fidem vitamque monasticam parum differentem posthabito episcopatu Gregorii, Romani episcopi, permissione ad Gallias et Germanias venit, et hoc monasterio eo temporis Offonis Cella dicto per ipsum, ut Leo Romanus testatur episcopus, restaurato ac praedictis monasteriis in ordinem redactis, vocante[1] loci domino, Bernhero, ad Hornbachium commeavit, quod uno tantum milliari ab arce et oppido Biponte, vulgo Zweybruckh, distat, amicos habuit s. Bonifacium, Moguntinum archiepiscopum, et Burchardum, Würtzburgensem episcopum, cognatos. Ubi plena aetate exactisque annis in Christo mortuus est et sepultus. Cuius memoria tertio nonarum novemb. recolitur, et oppidum in hunc usque diem ad sanctum Pirminium dicitur, vulgo zum St. Pyrmin.

21. Hactenus responsum volumus ad obiecta Trithemii abbatis, verum et hic novus error pari cura removendus videtur. Venit obviam contra eos, qui fidem Christi arbitrantur primo Germanis nostris praedicatam esse per s. Wunifridum, cognomine Bonifacium, cuius et ante meminimus, quem ab initio ad Germanos misére Gregorius II. et III., Zacharias quoque, Romani episcopi. Eam opinionem confirmavit Matthaeus Palinodius

[1] primo fundari, Hs. [2] Argentinensibus, Hs. [3] Argentinensis, Hs.

* Sinsheim im Kraichgau.

** Jakob Manlius schrieb ein chronicon episcopatus Constantiensis, welches mit dem Jahre 68 nach Christi beginnt und von einem späteren Autor noch bis 1603 ergänzt worden ist. Dasselbe ist in script. rerum Germ. ed. Pistor., Frankf. 1607, III., p. 615 und bei Struve, rer. Germ. SS. T. III., p. 689 flgde abgedruckt. Noch jetzt wird Manlius (chronicon Constantiense) als Quelle benützt, z. B. von Dr. L. Schmid, der Kampf um das Reich, Tübingen 1858. S. 44.

*** Diese Stelle aus der Ursperger Chronik (Ekkardi chronicon universale), Monum. SS. VI., p. 158. (Eto Augiensis abbas Argentinae episcopus factus) findet sich nur in einer Handschrift, nämlich beim Jahr 734 in der Stuttgarter (11) (l. d. p. 15), nach welcher der Abdruck von 1515 gemacht wurde. Waitz, welcher in den Monumenta SS T. VI. die Weltchronik Ekkehards (die Ursperger Chronik) herausgab, bemerkt in der Einleitung l. d. p. 15, daß die Stuttgarter Hs. (11) Zusätze habe, die vielleicht auf das Kloster Schwarzach bei Wirzburg weisen. Vgl. ibid. p. 201. Die obige Notiz über Schwarzach am Rheine und über Ettenheim ließe jedoch auch die Vermuthung zu, daß in einem Kloster der Ortenau Zusätze zu Ekkehardi Uraugiensis chronicon universale gemacht wurden, welche jetzt zwar verloren, aber von dem Anonymus noch benützt worden seien. Doch dafür hat man keinen Beweis. Caspar Hedio, der die Fortsetzung der Urspergischen Chronik machte, scheint jene Stelle über Schwarzach in die Ausgaben von 1537 oder 1540 eingetragen zu haben. Ein Theil der Ursperger Chronik erschien schon 1470 oder 74 als historia Friderici I. Im Jahre 1496 fand Conrad Peutinger die ganze Chronik auf und gab sie 1515 heraus. Diese beiden Ausgaben benützte der Anonymus nicht, sondern, wie obige Stelle verräth, den Nachdruck von 1537. Otto Abel hat im 11. Bande des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, S. 76 flgde, eine Abhandlung über die Ursperger Chronik gegeben, deren erste Hälfte hier zu Rathe gezogen wurde.

[1] vacante, Hs.

in Eusebii supplemento sub anno Christi DCCXIX., dicens: Germani ad rectam fidem convertuntur. Verum quidem est, quod Bonifacii opera et doctrina quaedam Germaniae gentes, non tamen omnes, ad Christi fidem et cultum pervenerunt, quaedam vero prius imbutae, a quibusdam tamen infidelitatis erroribus castigatae et ad normam Romanae tum ecclesiae restitutae atque in ordinem digestae sunt. Ab apostolorum tamen tempore multae extiterunt per Germaniam celebres ecclesiae, id quod vel ex supradictis colligi potest et praeter alios etiam s. Irenaeus, Lugdunensis episcopus, qui anno Christi CLXXV claruit, manifeste ostendit, adversus haereses, lib. 1, cap. 3 dicens: „et neque hae, quae in Germania sunt fundatae ecclesiae, aliter credunt aliterve tradunt, neque hae, quae in Hybernis [1] sunt, neque hae, quae in Celtis, neque hae, quae in Oriente, neque hae, quae in Aegypto.“

22. Haec de fundatore initioque monasterii Schutterani dicta sufficiant. Reliquum nunc operis nostri, serie id postulante, est, ut ulterius procedentes eo calamum dirigamus, ubi abbatum ordinem certum, nomenclaturam, conversationem, morum vitaeque instituta res denique gestas enumeremus. Verum id praestare, quantumvis res exigat et historiae fides exposcat, neque possumus neque polliceri ausi sumus, temporum invidia et humanis casibus praepediti, quae adeo nil stabile perpetuumque sinunt esse (quod quidem suo iuri subiectum est), ut nec iis parcatur, quae longissima vita omnino digna aestimantur, imo et haec tolluntur et oblivionis caligine obscurantur. Ex quo et nostra haec historia non modicum reportavit incommodum subtractis cum vetustate tum variis casibus omnium abbatum nominibus, vitae institutis, rebus gestis usque ad Conradum,* eius nominis primum, tribus duntaxat exceptis, Einhardo,** Folkerno I.*** et Ekenberto,† quorum nomina et tempora principalibus conservata sunt literis,* alioquin parem fortunam oblivionis cum reliquis experturi. Adde, praeter hos tres alios decem inveniri huius monasterii inscriptos abbates, destitutos tamen certi temporis ordine et calculo, nempe Simonem, Joannem, Eberhardum, Landoldum, Rudolphum primum, Grimoaldum, Emichonem, Rutmannum, Gottfridum, Folkernum 2dum.** Alios item, sex tantum, abbates inscriptos, qui tamen huius monasterii fuisse praesules, tantum coniectura censentur, Theobaldum, Adelhelmum, Gotfridum, Bertholdum, Wernherum, Hubertum. De Simone scriptum legimus, quod fuerit huius loci pius guber-

[1] Hyberis, Hdſ.

* Regierte von etwa 1135 bis 1162, in welchem Jahre er den 27. oder 23. Juli starb. S. Buch 2, Kap. 28.

** Ueber den Abt Einhard habe ich schon in der Einleitung S. 54 und oben in der Anmerkung zu Seite 72, Kap. 13 gehandelt. Da in der Urkunde von Otto II. von 975 der Abt Folkern II. nicht I., wie oben steht, und in der von Heinrich II. von 1008 und 1016 der Abt Eckbert vorkommen, so kann die Urkunde, worin Abt Einhard genannt wird, nur von Otto I. sein. Ich vermuthe nach Buch 2, Kap. 15, daß jene verlorene Urkunde Ottos I. um 938—39 oder 966 ausgestellt war. Man muß daher den Abt Einhard entweder in das Jahr 938 setzen, oder annehmen, der Name Ewihard, den nach Buch 2, Kap. 15 eine Urkunde von Otto I. 966 enthielt, sei ein Lesefehler für Einhard (vgl. Buch 2, Kap. 15).

*** Lies II., s. unten.

† Heißt unten Buch 2, Kap. 8 Erkenbert. Es ist das der Abt Eckbert, 1008—1016, 7. Oct. S. Buch 2, Kap. 8.

* S. Einleitung S. 45 und 46.

** Diese 10 abbates inscripti sind keine series abbatum, sondern 10 Einträge aus dem Nekrolog, und folgen daher hier nicht in chronologischer Reihe, sondern nach dem calendarium mortuorum, wie folgendes Schema beweist:

Tag des Todes.	Jahr	Aebte in Schuttern.	Fremde Aebte, mit Angabe der Quellen.
8. id. ian.	881—955 oder 1016—1050.	Simon	
8. cal. apr.	ebenso.	Johann	
zwischen 8. cal. apr. u. id. apr.	1135?	Eberhard	
id. apr.	881—955 oder 1016—1050 od. 1065—1120.	Landulf	
3. id. mai	1256.	Rudolf	
id. iun.	872.		Grimoald in St. Gallen, (Nekrolog von Reichenau a. a. O. S. 60).
12. cal. aug.	881—955 oder 1016—1050 od. 1065—1120.	Emicho	
4. non aug.	986.		Rudmann in Reichenau, (ebendaselbst S. 61).
6. id. aug.	1253.		Gottfrid in Maursmünster (8. id. aug.).
6. id. nov.	881—955.	Folkern (I. nicht II., wie oben steht)	

Ebenso sind die 6 folgenden Aebte nach der chronologischen Folge ihres Todestages aus dem Nekrolog ausgezogen:

Tag des Todes.	Jahr	Aebte in Schuttern.	Fremde Aebte, mit Angabe der Quellen.
8. cal. febr.	962?	Theobald	
2. id. mai.	1066.		Adelhelm in St. Michael, (Nekrolog St. Michael).
10. cal. aug.	1276.		Gottfrid in Gengenbach, (Annalen v. Gengenbach).
2. non aug.	1141.		Berthold in St. Blasien.
2. id. aug.	?		Werner in ?
2. id. aug.	?		Hubert in ?

Vergleiche übrigens Buch 2, Kap. 8 die Noten.

nator, quemadmodum de Eberhardo praedicatur, quod fidelis, administrator fuerit. Hos igitur decem et novem abbates usque ad Conradum I^mum per annos D. huic monasterio praefuisse partim scimus, partim ex non dubiis coniecturis colligimus. Neque hanc rerum incertitudinem mirabitur aliquis, qui secum studiose reputaverit temporibus, bellis, ignibus omnia devastari, quique in conservandis tum dictis tum factis memorabilibus majorum nostrorum incuriam, ne dicam negligentiam, aequa lance trutinaverit.

23. Hoc autem monasterium ignium atque bellorum vastationi maxime fuisse obnoxium, neque exigua hinc incommoda coepisse, verum gravissima damna perpessum, historiae series manifeste docebit subsequentis. Id enim ab Offone primum Offonis Cella vocatum, supra dictum est, testante id hodiernae consuetudinis more. Siquidem annua solemnitate mortis eiusdem recolitur dies et anniversariae fiunt exequiae ad XVIIII. calend. februarii adhibitis stipe et visceratione in pauperes pio sane instituto, quo sui autoris et pii fundatoris munificentiam contestantur et gratitudinis vicem religiosi fratres referunt. Atque ignium, bellorum, damnorum multitudine ac longa dierum serie intercedente nomen pristinum monasterii nuncupari desitum est. Nam Offonis Cella nomine amisso ab interlabente fluvio, quem Schutteram vocant, denominari coepit.

24. Habet is fluvius ortum suum in pede Harciniae sylvae prope Sweickhusen* vulgo dictam, villam dominorum a Geroldseck. Ibi fontium copia in eundem alveum post longa interstitia et dispares fluxus confluentium Schutteram fluvium efficiunt et sic per vallem, a se nominatam vulgo Schutterthal, delabens supra ad Laram oppidum finditur, parte oppidum interlabente, parte reliqua praeterfluente, infra oppidum iunctis rursum partibus ad hanc Offonis Cellam seu Villam rapido cursu descendens permeat, deinde crebra exundatione facta, vario sinu facto proxime Hundtsfelden, latrociniis ut diximus infamem ** locum, in Rhenum sese exonerat. Habet haec Schutterana vallis ad occidentem in iugo montis, vulgo Schintberg dicto, pervetustam ac munitissimam arcem nomine Geroldseck,*** sic dictam a Geroldo duce exercitus Suevorum, quibus et privilegium primorum ordinum in proelio virtute et industria meruisse fertur. Hic Witikindum, Saxoniae ducem, occidit, sed contra Hunnos in Pannonia pugnans, duobus stipatus comitibus exercitum obequitando lustrans, militemque ad res fortiter capessendas cohortans, interfectus est, sub Carolo magno imperatore stipendia faciens, anno DCCC. Quo tempore, ut ex chronicorum fide constat, Carolus magnus nondum ad imperii fastigium evectus erat. Nam anno DCCCI imperii culmen tandem ascendit, fuitque hoc initium translati imperii ad Germanos, de quo plura cognoscere licet in visione Wetini. *

25. Huius arcis domini Schutterani monasterii advocati facti sunt, dominorum a Tiersberg ** successores electi, anno Christi MCCLXII., *** quando Henricus a Tiersberg occubuit in proelio, quod Waltherus a Geroltseck episcopus contra urbem Argentinensem excitarat. Qui antistes † electus est pridie palmarum et aestate sequenti confirmatus, consecratus a Moguntino episcopo anno a nato Christo MCCLX Belli autem huius hae causae fuisse memorantur, nempe propter jurium quorumdam controversiam, quae, cum sibi hinc episcopus inde respublica Argentinensis renunciarent, gravissimo bello occasionem dederunt, quod duobus plus minus annis chronica durasse tradunt. Hoc bello dictus Henricus a Tiersberg, episcopo cognatus, caesus est una cum sexaginta magnae nobilitatis viris, exceptis, qui de vulgo et plebe sunt inter occisorum cadavera reperti. Habitus est conflictus in pede montis siti „bey des Stubenweges bomgarten.“

26. Advocatorum †† autem ¹ Schutterani coenobii hoc officium erat, uti cuncta administrarent ad monasterii utilitatem, quantum ad res non spirituales attinerent, sed saeculares. Cui et illud accedit eorum functionem concernens, ut omnia tuerentur et in fida haberent custodia, ne his distracti abbates et monachi suum aut negligerent aut minus exequerentur officium, quod est: quaerere regnum dei sibi et aliis. Sed quando in suo statu permanet nihil nemoque, ut satiricus quaeritur, propria sorte contentus vivit, advocatorum quoque status perturbari coepit adque adeo in contrarium niti ab iisdem coeptum est. Nam qui ad utilitatem et quietis conservationem advocati monasteriorum constituti erant, sua tyrannide hostes facti sunt, pro utilitate incommoda, pro quiete turbas bellaque invexerunt, pro defensoribus eversores, pro custodibus persecutores se exhibuerunt monasteriorum, quod ex subsequentis historiae contextu luce efficietur clarius, ut non absque lacrimis diligens lector hanc tyrannidem et impietatem legere sustineat.

* Schweighausen im Amt Ettenheim.

** S. oben Kap. 11.

*** Das Folgende ist aus Pappenheim a. a. O. p. 10 flgde.

¹ die Handschrift hat aut.

* Wettin war Mönch in der Reichenau, wo er 824 eine Vision hatte, welche man als den Vorläufer von Dantes divina comedia betrachten kann. Von dem Mönche Haito, gest. 836, wurde diese Vision prosaisch, von Walafrid Strabo rythmisch bearbeitet (s. Einleitung S. 44).

** Diersburg.

*** Die Quelle, nach welcher durch Wahl die Geroldsecker Kastenvögte wurden, habe ich nicht aufgefunden.

† Das Folgende ist aus Closeners Chronik.

†† Das Folgende bis zum Schlusse ist ein verdeckter Tadel gegen die Familie Geroldseck, s. Einleitung S. 66, aber am Ende sind auch die ungesetzlichen Schritte der Aebte von Schuttern berührt.

Sunt enim multa tam per abbates, quam per monachos, quam per advocatos commissa, qui sua non ea, quae Jesu Christi sunt, quaerentes totius religionis excidium machinati sunt et inauspicato verae pietatis fato ansam dederunt. [1]

Annalium Schutteranorum liber secundus.

Praefatio in librum secundum.

1. Fundationis historiam libro praecedente satis, ut arbitror, * et dilucide et vere narravimus ubique mediocritatis limitibus studiose observatis, ne lectorem vel copia verborum defatigaret vel rerum multitudo taedio afficeret. Neque minori cura brevitatis leges observavimus memores, brevitatem sine delectu observatam obscuritatem gignere, praesertim quando eius naturae res tractandae veniunt, quae, nisi universae adhibeantur, mancum et imperfectum opus reddunt. Cuiusmodi est institutum hoc nostrum. Nam historiam sive annales conteximus, quorum ratio postulat, ut omnia bona fide referantur, quae ad huius operis absolutam perfectionem requiruntur: quemadmodum enim non a Pirminio, uti Trithemius opinatur, sed ab Offone Anglorum rege Schutteranum monasterium initia coeperit, a Pirminio restitutum atque restauratum sit, diximus, quam ex parvis initiis in magnam excreverit celebritatem, quam saepe vastationibus et incendiis modo non sublatum fuerit ac deinde piorum hominum liberalitate et in fidem christianam propenso affectu restauratum sit et ab interitu prorsus revocatum. Deinde quam diversis nominibus temporum diversitate nuncupari coeperit, et quibus ex causis tam dispares appellationes ortae sint, diximus. Nam ab Offone Offonis Cella dicta est, a fluvio Schutterâ praeterlabente Schutteranum monasterium nominari coeptum est, postremo et illud eiusdem libri oratio docet, quorum tutela a multis annis et autoritate suffultum in bona quiete et impolluta jurisdictione perstiterit patronorum, quos vulgo advocatos dicunt.

2. Reliquum est igitur, ut historiae seriem persequamur atque id, quod priori libro expositum non est, nunc exsequamur, ut totum corpus huius chronici absolvatur, ne aliqua parte destitutum gratiam amittat et deformem figuram induat. Reliquum autem illud est, ut videamus, quorum cura in hoc monasterio usque ad haec nostra tempora felix et auspicata sit conservata religio, hoc est, quos habuerit antistites sive abbates, ut iis cognitis reliquorum facilis reddatur aestimatio. Uti enim ex unguibus leonem solemus cognoscere, ita ex pio et religioso abbate pios ac religiosos monachos cognoscimus, adeo ut operae pretium non sit singulorum fratrum hic memoriam agere eorumque vitam, actiones et tempora referre, nisi vel ingenii dotes vel non vulgaris eruditio alicuius mereatur, ne cum caeteris praeteritus intactus relinquatur.

3. Huius autem libri haec dispositio erit et imago generalis.

Primo demonstrabimus ritus ac mores abbatem eligendi, qui semper observati praesentibus veluti per manus sunt traditi, ut lectori constare possit felicis antistitis praecipuam causam esse piam et bonis legibus conformem electionem. Secundo abbatum nomenclaturam seu catalogum subnectemus, ut ordine videantur, qui huic monasterio feliciter praefuerint, non quod in omnibus expedita ordinis haberi possit ratio. Nam plurimorum tam incerta est et dubia aetas, ut praeter coniecturam nihil habeamus reliquum, veruntamen quantum ex fragmentis antiquorum licebit eruere ordine observato successionis modum atque formam observabimus.

4. Ut igitur, quod promissum est, praestemus, sciendum est, electionis formam talem fuisse, ut nunquam ad eam accessum sit, nisi a sancti spiritus invocatione captis auspiciis. Siquidem de sancto spiritu solemne officium decantari assolet, ut is, qui omnis boni et honestae actionis et rector et gubernator est, tam pium opus dirigere atque moderari velit. Quo sacro feliciter peracto, singulari omnium fratrum cum modestia ad locum electionis iri consuevit, in quem congregatis omnibus ad electionem requisitis, foribus clausis seductisque omnibus, quorum praesentia ad eam rem supervacanea erat, magno cum silentio iuramento conscientiis fratrum excussis ad electionem novi abbatis procedebatur. Eligendi autem praesulis haec forma erat, pium, religioni addictissimum, matura aetate praeditum, ordinis sancti Benedicti asseclam, non alterius domicilii, sed eiusdem monasterii incolam (modo talis inveniri posset) abbatem canonica electio deposcebat. His observatis omnibus praesentes quasi vivam imaginem boni abbatis futuri edocti, postposito omni affectu expedite episcopum eligebant, electum magna laetitia excipiebant, mox ductum in ecclesiam, altarique impositum tradita possessione honorabant, deum laudibus pro felici electione

[1] die Kap.22—26 fehlen ganz bei S.

* Der Gebrauch des Singulars, während der Anonymus im 1. Buche stets den Plural hatte, könnte auf einen Wechsel des Verfassers schließen lassen, doch ist diese Art zu sprechen nicht so consequent durchgeführt, daß daraus ein sicherer Schluß auf den Verfasser gezogen werden könnte.

extollebant, ne tanti muneris obliti electionis autori dignas gratias recusasse viderentur. *

5. Hactenus electionis modum compendiose traditum explicui, nunc qui canonice abbates electi fuerint, ordine commemorabimus, quantum ex reliquiis fratris Nicolai de Gerau discere licebit, ** ut videant praesules, praesentes et futuri, quam nihil in hac vita stabile sit, quam omnia subito orta concidant: homo enim sicut flos egreditur et conteritur. Sentiant quoque, quanta fide et sedulitate antecessores religionis primatum administraverint, postremo discant ex eorum rebus gestis suam quoque vitam recte informare.

Huius catalogi haec series erit. Primo eos abbates referemus, quorum vita et res gestae memoriam antiquiorem nobis repraesentant, inter quos, quia primus vel secundus ignoratur, non licebit iusto ac consequenti ordine eosdem percensere. Praeter sola enim nomina eaque nude et confuse posita nihil annales *** prodiderunt, ut coniectura facilis sit, vetustissimorum abbatum acta tempore consumpta esse. Sunt autem horum viginti quatuor, qui Schutterano coenobio antistites praefuerunt annis 361, quorum aetas et administrationis successio perduravit usque ad annum domini 964 [eo enim tempore fratres obtinebant ius eligendi abbatem ab imperatoribus Francorum] usque ad Folkerni tempora, quemadmodum ex infra dicendis plenius colligetur. Nam monasterium hoc, ut fertur, anno Christi 603 a fundamentis esse coepit tempore Lotharii II., Francorum regis, 16 annis regnum tenentis, et Romanorum 6 indictione. † De his 24 abbatibus, ut sunt tempore priores, ita primo loco dicemus.

Secundo [1] ordine aperte simul ac magna cum luce abbates enumarabo, qui continua successione in hanc dignitatem venerunt canonice electi cum hodierno Romanorum episcoporum et imperatorum seu regum, [2] cum annotatione annorum a natali Christi, eorundem vitae, electionis aut depositionis tempore non praeterito. Qui abbates cum domino Rudolpho nunc praesidente anno 1534 [1] * in unum numerum collecti efficiuntur 24 et hi post antedictos usque ad hodiernum tempus huic monasterio praefuerunt annis 543.

6. Catalogus incipit. Abbates primo ordine sunt enumerandi 24.

Subscripti abbates huic monasterio Schutterano, quondam Offonis Wiler, a prima fundatione, facta anno christianae salutis 603, in administratione abbatiae praefuerunt per 361 annos, de quorum electionis die, de ordine successionum, de dictis factisque, de die obitus cuiuslibet nihil scriptum invenitur. Verum quantum ex vetustissimis annalibus aut libris, ut vocant, mortuariis discere licuit, in quibus mors cuiuslibet certo die assignatur, sine tamen anni notificatione, ita inde excerptis eorundem nominibus huc transferemus. Atqui nec patriae, nec mortis nec vitae monumentorum denique ulla supersunt vestigia, ut ex eo mihi certa oriatur suspicio, eos virtutis et modestiae adeo amantes fuisse, ut humana gloria prorsus spreta nec sepulchri nec inscriptionis verbosae curam habuerint, pari inter fratres sorte contenti: utpote qui et nominum suorum memoriam non appetebant, humanum post mortem applausum nihili facientes, certa fiducia instructi sua nomina apud deum in libro vitae condita reservari, sempiternam pro fide et bonis operibus mercedem expectantes, haud ignari, dominum in propatulo redditurum, quicquid boni operis in occulto a nobis praestitum fuerit. Unde factum est, ut horum omnis fere memoria exoleverit, quia saeculo in tantum renunciaverint, ut quicquid mundus suspiceret, ipsi contemptu negligerent, cui et illud accedebat, nec parvam hisce viris oblivionis causam dedit, nempe eorundem temporum inertia et supina hominum negligentia, quae vitiis et ignaviae dulcedine capta posteris erudiendis minime intendebat, nec monasticam vitam professos ullatenus curabat. **

7. His enim temporibus, hac aetate, praecipui monachismi autores nihil adeo curabant, quam provinciae incolis fidem catholicam denuntiare et quam latissime verbi sementa spargere. Cum enim post sancti Materni doctrinam nostrates in Christum credidissent et fides inter

[1] die Kap. 1—5 fehlen bei S. Erst hier beginnt sein Text mit: Nunc ad cathalogum abbatum cet. [2] hier scheint etwas zu fehlen, etwa regni tempore.

* Ist aus dem Decrete des Basler Concils, Sitzung vom 13. Juli 1437, entlehnt, welches lautet: Eligendi potestate privantur (electores abbatis). nisi missam de spiritu sancto audiant, juramentum praestent, confiteantur et communicent.

** Diesen Satz: quantum — licebit schaltete der Anonymus in die Collektanea Geraus ein, denn diese hat er vom zweiten Buche an gegeben.

*** Diese Annalen sind das Nekrolog.

† Ueber diese falsche Berechnung siehe die Einleitung S. 46. und unten die Anmerkung.

[1] MDCCCVII., S.

* Diese Angabe beweist, daß diese Stelle von Volz ist und Gerau, dem hier der Anonymus folgt, dieselbe 1534 (1537) übernommen hatte, wie auch im Buch 1, Kap. 14—21.

** Wie das ganze zweite Buch, so verräth besonders diese Stelle eine geringere Belesenheit und Gelehrsamkeit des Verfassers, als das erste. Das mag darin seinen Grund haben, daß das erste fast ganz vom Anonymus, mit Ausnahme der Kap. 14—21, herrührt, während das zweite fast nur die Collektanea von Gerau und Volz gibt. Von hier an werden auch die Excerpte aus Wimpfeling häufiger als im ersten Buche.

Theutones usque ad annos 150 in filios et nepotes propagata fuisset, nihilominus propter fidelium assiduas persecutiones, quas a paganis imperatoribus sustinebant (conantibus Christi nomen et fidem penitus extirpare), ab assumpta religione ac fide in dies defecerunt et ad pristinam paganorum incredulitatem ceu canes ad vomitum revertebantur, donec Clodovaeus, primus catholicus Francorum rex, ad imperii culmen evectus, ad veram fidem unâcum suo regno convertitur anno a Christo nato 500. [1] Post vero universa Germania a Bonifacio archiepiscopo Moguntino (quem papa Gregorius magnus, qui[2] ex monacho et levita Romae paulo antequam papa ordinatus fuerat, Moguntiam miserat) ad veram unius dei fidem [cum tota Germania]* illustratur. [3]

8. Catalogus abbatum primi ordinis, qui sunt viginti quatuor et praefuerunt annis 361, usque ad tempora Ewihardi, annum scilicet 964. **

1. Simon,*** quondam abbas, 8. id. ian. obiit.[4]
2. Diepoldus,† abbas huius loci, 2. cal. febr. obiit.
3. Thomas,[a] abbas s. Mariae, calend. mart. obiit.[1]
4. Anselmus,[b] abbas s. Mariae, 2. idus. mart. obiit.
5. Hugo,[c] s. Mariae abbas, idib. mart. obiit.[2]
6. Folkernus,[d] abbas huius loci, 16. cal. aprilis obiit.
7. Bertholdus,[e] abbas s. Mariae, 12. cal. aprilis obiit.[3]
8. Joannes,[f] abbas huius loci, 8. cal. aprilis obiit.
9. Landolphus,[g] abbas huius loci, idibus apr. obiit.[4]

[1] Soll 510 heißen, wahrscheinlich Fehler des Abschreibers im 17. Jahrhundert. [2] qui, fehlt in der Hs. [3] Kap. 6 und 7 fehlen bei S. [4] bei Schannat (S.) a. a. O. S. 18 und 19 geht bei jedem Abte der Todestag voraus.

* Die Wiederholung cum tota Germania beweist, daß hier der Anonymus in den Text Geraus corrigirte. Die ganze Stelle ist fast wörtlich aus Wimpfelings catalogus episcop. Argentin. (Ausgabe von 1660, S. 6) entlehnt.

** Siehe Einleitung S. 46.

*** Simon war, da er als „quondam abbas" im Nekrolog steht, wahrscheinlich in Schuttern Abt. Sein Name erlaubt vielleicht, auf seine irische Abstammung zu schließen, weil die Iren häufig biblische Namen, besonders des alten Testamentes, führten. Ich nahm ihn aber nicht in das Abtsverzeichniß S. 55 auf, weil sich kein sicherer Anhaltspunkt findet, wann er gelebt hat. Man kann nur vermuthen, daß er ins 8.—10. Jahrhundert gehörte.

† Ob Diebold ein Laienabt gewesen, kann man nicht beweisen. Der Name findet sich später häufig in der Familie Geroldseck. Der Bruder des Bischofs Ulrich von Augsburg, Graf Diebold, kann hier nicht gemeint sein, weil er in der Schlacht am Lech den 10. Aug. 955 fiel, der Abt Diebold dagegen am 31. Jan. (960?) starb. Nach Tritbemius (St. Galler Ausgabe des chronic. Hirsaug. T. I., p. 99) befand sich unter diesem Abte Dipold im Kloster Schuttern ein Mönch Namens Eberhard, welcher früher Dekan in Straßburg war und hierauf der erste Abt in Einsiedeln wurde. Der Erzählung des Trithemius stehen aber viele Bedenken entgegen. Es setzt die Vision des Schutterer Mönches Eberhard und seine Uebersiedlung nach Einsiedeln ins Jahr 955, während nach den annales Einsidelenses, Monum. SS. III., p. 141 und 145 Eberhard 934 nach Einsiedeln kam und 958 dort starb. Ferner sagt Trithemius, Eberhard sei zu dem Einsiedler Georg im Schwarzwald gegangen. Hier gibt es kein Einsiedeln. Diese Angabe scheint daher auf eine andere Sage zu gehen. Ruckertsweiler nämlich, welches durch Schenkung erst 1016 an Schuttern kam, kommt im 12. oder 13. Jahrhundert als Cella sancta und Cella Georgii vor. Daß Eberhard Mönch in Schuttern gewesen, wird sonst nirgends gesagt und es ist sehr zu beachten, daß der Anonymus diese Stelle des Trithemius ignorirt. Nach Hartmann annales Heremi Dei p. 41 war Eberhard ein Verwandter des Herzogs Hermann I. oder sein Bruder, und die Grafschaft Rapperswyl gehörte ihm. Allerdings hatte derselbe Eberhard auch in der Ortenau Güter, daraus folgt aber noch nichts für Trithemius Behauptung. Dieser steht auch das entgegen, daß Schuttern 934 noch Offonis Cella oder Villa hieß. Wenn aber wirklich die Angabe des Trithemius wahr ist, so folgt aus der Auswanderung Eberhards, daß diesem die Ordensregel nicht streng genug in Schuttern war.

[1] II. kal. mart. S. [3] Thomas, Anselmus und Hugo fehlen bei S. [3] Bertholdus fehlt bei S. [4] Landoldus, S

[a] Thomas steht in den handschriftlichen Annalen von Gengenbach, welche aus dem Nekrolog dieses Klosters gemacht sind, als 47. Abt mit dem Todestag 1. März nach 1065. Unter gleichem Datum findet sich sein Name im Nekrolog von Reichenau (F. Keller in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich Bd. 6, S. 57). Daß er an diesem Tage starb und Abt in Gengenbach war, beweist auch das Schutterer Nekrolog, aber die annales Gengenbacenses bei Pertz, Mon. SS. V., p. 389 führen keinen Abt Thomas auf, sondern nur den Abt Bertbold, der 1052, und Poppo, der 1071 starb. Möglich ist es, daß zwischen beiden Thomas regierte und um 1066—1070 starb. Ich nahm ihn wegen des Beisatzes s. Mariae abbas als Abt in Gengenbach an. Ueber die Auslassungen von Aebten in den annales Gengenbacenses, vgl. S. 47.

[b] Anselm steht in den Gengenbacher Annalen: obiit 14 martis (1147?). Es findet sich in denselben Annalen, aus dem Gegenbacher Nekrolog entlehnt, noch ein zweiter Anselm, der am 5. Mai starb.

[c] Hugo war Abt in Gengenbach. Die annales Gengenbacenses bei Pertz, Mon. SS. V., p. 300 sagen von ihm Hugo, religiosus abbas Gengenbacensis cenobii, electus anno 1089, sed fraude Bertholfi, praepositi atque canonici, cuius et auctoritate promotus est, non solum honore privatus, sed etiam claustro expulsus, septem annos permulta incommoda passus, tandem hoc anno annuente Bertolfo duce, qui illo tempore eundem locum per violentiam obtinuebat, potitus est honore suo, atque a cunctis honorifice susceptus est 11. kal. mai. In den Gengenbacher Annalen (s. S. 45 Anmerkung) steht dieser Abt Hugo ebenfalls, sein Todestag ist dort circa annum 1100, 16. März angegeben. Diese Annalen enthalten auch eine Notiz aus dem alten Nekrolog in Betreff der unter Abt Hugo mit Einsiedeln abgeschlossenen Confraternität.

[d] S. Kap. 16.

[e] Dieser Bertbold war Abt in Gengenbach und starb 1052. Monum. Germ. hist. SS. V., p. 389. In den Annalen von Gengenbach steht „Bertholdus III., obiit" zum 21. März, um 1297—1302. Das ist aber falsch. Bertbold (I.) von Gengenbach starb den 21. März 1052. Die Angabe in den Gengenbacher Annalen beruht auf einer Verwechslung.

[f] Johannes steht in den Gengenbacher Annalen zum 18. März (hier 25. März). Er gehört vermuthlich zwischen 1016 und 1050 oder 1065 und 1120.

[g] Der Abt Landulf, der im Nekrolog zum 13. April eingetragen ist, kann zwar nicht der Graf Landulf sein, welchen das Ein-

10. Adelhelmus,* abbas, 2. idus maii obiit.
11. Erkenbertus,** abbas huius loci, cal. iulii obiit.
12. Willo,*** abbas s. Mariae, 3. non. iulii obiit.[1]
13. Ernicho,† abbas huius loci, 12. cal. aug. obiit.[2]
14. Gottfridus,†† abbas, 10. calend. augusti obiit.

[1] Willo fehlt bei S. [2] XII. kal. august. S.

fiedler-Nekrolog als comes de Zeringen zum 15. Januar angibt, wol aber könnten die gleichen Namen die Vermuthung zulassen, daß der Abt Landulf ein Laienabt aus der Familie der Ortenauer Grafen war. Bei Schöpflin, Alsat. dipl. I., 175 kommt an der Spitze der Zeugen in einer Urkunde von 1070, welche auf dem Grafengerichte in Ottenheim ausgestellt wurde, ein Landolphus vor. S. Einleitung S. 52, 55. An den Kanzler Otto's I. mit Namen Landulf kann man auch denken.

* Adelhelm war Abt in St. Michael bei Bamberg und starb 1066 den 14. Mai. Monum. SS. T. V., p. 9. Derselbe steht im Nekrolog vom Michelsberg zu demselben Tage. Vgl. Pertz, Monum. SS. XII., p. 823.

** Erkenbert heißt oben nach den literae principales Ekenbert, s. S. 76, Buch 1., Kap. 22. Erkenbert scheint ein Schreibfehler für Ekkenbert. Im letzten Jahre dieses Abtes Ekbert 1016 hat Heinrich II. auf Bitten des Bischofs Eberhard von Bamberg dem armen Kloster desselben, Offonis Cella genannt, die Villa Heiligenzell, den Hof Friesenheim u. a. geschenkt. Würdtw. nov. subs. VI., 173. Ungenaues Regest bei Dümgé a. a. O. S. 15.

*** Abt Willo steht unter II. non. iulii (6. Juli, hier zu dem 5), im Nekrolog von Michelsberg: Willo VII., abbas nostrae congregationis, 1085. In den annales s. Michaelis Babenbergensis bei Pertz. Mon. SS. V., p. 9 steht 1085: Willo abbas obiit 2 non. iulii 1085, cui successit Tiemo 7 kal. mai. Ueber diesen Abt Willo von Gengenbach s. Monum. SS. V., p. 9. In der vita Ottonis episcopi Babenbergensis von Ebbo, (Monum. SS. XII., p. 823) steht über Willo: post quem (Utonem) anno sequenti (1083) Willo abbas huic loco praeficitur. Quo de hac vita sublato cet. Köpke, der diese Stücke der Monumenta bearbeitete, gibt in der Note aus den annales s. Michael. Babenberg. an, Abt Willo sei 2 non. iul. gestorben, und sagt, das Nekrolog von St. Michael stimme dem bei, daß er 1085 non. iul. gestorben sei. Diese Angabe ist aber nicht genau. Im Nekrolog von St. Michael steht (gleichzeitig) II. non. iulii: Willo VII., (scil. abbas. s. Michaelis) abbas nostrae congregationis (das ist Gengenbach, wie der Eintrag bei Abt Poppo beweist); bei dem eigenen Kloster heißt es huius loci, nicht nostrae congregationis; die Zahl VII. nach dem Namen Willo beweist, daß er in St. Michael der siebente Abt war, aber bei seinem Tode nur noch als Abt in Gengenbach betrachtet wurde. Es ist mithin nicht wahrscheinlich, daß Willo gleichzeitig an beiden Orten Abt gewesen ist.

† Ernicho heißt nach Buch 1, Kap. 22 unter (den abbates inscripti) Emicho. Daß er identisch sei mit dem in den literae principales genannten Einhard, ist nicht anzunehmen. Ich setze ihn ins 11. Jahrhundert.

†† Abt Gotfrid I. steht unter IX. kal. aug. (22. Juli, X. kal. aug. im Schutterer Nekrolog) als abbas Gengenbach. im Nekrolog des Klosters Michelsberg bei Bamberg, welches von 1120—1177 (1196?) geht. Dieser Abt Gottfrid stand auch unter den abbates inscripti in Schuttern s. S. 76, Buch 1, Kap. 22. Nach Gengenbacher Quellen regierte er 1139—1162. Die Gengenbacher Annalen, Hs.

15. Rudmannus,* abbas nostrae congregationis, 4. non. augusti obiit.
16. Bertholdus,** abbas, 2. nonas augusti obiit.
17. Gottfridus, abbas, 6. idus augusti obiit.
18. Hubertus,[1] abbas, 2. idus augusti obiit.
19. Wernherus,*** abbas, 2. idus augusti obiit.
20. Poppo,† abbas s. Mariae, non. novemb. obiit.[2]
21. Folkernus, abbas huius loci, 6. id. novem. obiit.
22. Albericus,†† abbas s. Mariae, id. novemb. obiit.
23. Rubertus,††† abbas s. Mariae, occisus 2. id. novembris.

[1] Hucbertus, S. [2] Poppo fehlt bei S.

setzen als seinen Todestag den 20. Febr., was auf einer Verwechslung mit dem Todestag eines anderen Abtes Gotfrid beruht.

* Rudmann, abbas nostrae congregationis, ist der Abt Rudmann von Reichenau, welcher 972 erwählt worden und am 2. Aug. 984 oder 986 gestorben sein soll. Sein Todestag stimmt mit dem alten Schutterer Nekrolog überein. Unter gleichem Datum steht er im Nekrolog von Reichenau, s. F. Keller, Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Band 6. S. 61. Sein Name stand ebenfalls in dem Abtsverzeichnisse von Schuttern unter den abbates inscripti, s. Einleitung S. 45 und S. 76, Buch 1, Kap. 22. Die annales Einsidlenses, Pertz, Monum. Germ. hist. SS. III. p. 143 geben 986 als das Todesjahr dieses Abtes von Reichenau an.

** Bertholdus abbas ist der Abt Bertold I. von St. Blasien, der den 2. Aug. 1141 starb. Sein Name stand auch unter den abbates inscripti in Schuttern, s. Einleitung S. 45 und S. 76, unter abbates inscripti. Unter 2. non. aug. steht er im Nekrolog von Reichenau. F. Keller, Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. 6, S. 62.

*** Ueber die Aebte Gotfrid, Hubert und Werner siehe S. 47. Vielleicht darf man an den Kanzler Otto's I. um 952, Namens Hubert, denken.

† Abt Poppo steht unter demselben Datum (5. Nov.) als Poppo et Adelbertus, abbates, nostrae congregationis fratres im Nekrolog von Michelsberg mit der Hand vor 1120, gehört also in die Zeit 1050—1120. In den annales Gengenbacenses, Monum. SS. V., S. 389 steht: 1071 obiit Poppo abbas.

†† In dem libellus societatum Augiensium auf der Seite für Schwarzach steht: Albericus abbas. Doch ist nach der Kritik des libellus S. 50 und 51 anzunehmen, dieser Alberich in Schwarzach habe im 8.—9. Jahrh. gelebt. Vielleicht ist Alberich und Adelbert hier verwechselt worden, Albericus steht im Schutterer Nekrolog zum 13. Nov., in dem von St. Michael beim 5. Nov.: Poppo et Adelbertus, abbates, nostrae congregationis fratres. Man muß also annehmen, Alberich sei Abt in Gengenbach gewesen, wie der Beisatz s. Mariae beweist und vielleicht mit Abt Adelbert, gest. den 5. Nov., dieselbe Person.

††† Von Abt Rupert erzählt Bertold in seinen Annalen, Mon. Germ. hist. SS. V., p. 275, er sei Abt in Bamberg gewesen, habe 1071 (März oder April) von Heinrich IV. für Gold die Abtei Reichenau gekauft, von wo er als excommunicirt vertrieben wurde 1073 (1072, März bis Mai). Die annales s. Michaelis Babenbergensis bei Pertz, Monum. SS. T. V., p. 9 setzen seine Wahl in Bamberg ins Jahr 1066. Er wurde erst 1074 nach dem Tode Ezelins Abt zu Gengenbach, wo er nach Bertholds Angabe einem

24. Fridericus,* abbas s. Mariae, 19. cal. ian. obiit.

9.[1] Porro in hoc catalogo abbates Schutterani com-

[1] Von Kap. 9—15 fehlt bei S.

Vasallen ein Lehen entziehen wollte und von diesem erschlagen wurde, den 12. Dec. 1075. Die (kaiserlich gesinnten) annales Gengenbacenses reden von ihm in ganz anderem Tone. Monum. l. d. p. 390. Sie nennen ihn venerabilis abbas und erzählen seinen Tod also: Rupert bemerkte, daß alle jene, welche Neubrüche des Klosters besaßen, ungesetzliche Rechte sich beilegten. Da er diesen Schaden des Klosters ungern ertrug, zwang er alle, Zins zu bezahlen. Dadurch wurde er verhaßt und so trug sich zu, daß zwei seiner Vasallen (Ritter) H. und dessen Sohn E. eine Mühle zu Andersbach (einem Hofe im Amte Wolfach) gegen den Willen des Abtes bauten und einen Weg durch ein offenes Feld neben der Brücke des Klosters anlegten. Der Vogt des Klosters zerstörte die Mühle und der Abt verlangte, das offene Feld sollte eingezäunt werden. Als aber die Arbeiter einen Graben um dasselbe zogen, kamen Bewaffnete und vertrieben sie. Der Abt kam im Eifer mit seinem Kaplan hinzu und wurde schwer verwundet, indem die Bewaffneten durch seinen Zorn gereizt waren. Sein Kaplan Namens Otto beklagte den Tod des Abtes und schalt einen Bewaffneten Namens Eggehard: „warum er seinem Herren nicht zu Hilfe käme?" Worauf Eggehard ihn verwundete, so daß er am 14. Dec. 1075 starb. Der Abt wurde entseelt ins Kloster zurück gebracht, doch hatte er noch vor seinem Tode am 12. Dec. Anordnungen treffen können. Die handschriftlichen Gengenbacher Annalen, welche sich auf eine päpstlich gesinnte Quelle und auf Lambert von Aschaffenburg stützen, erzählen von Abt Rupert etwas abweichend: fuit hic primum abbas Augiensis, sed per papam Gregorium VII. depositus, mandatum perferente s. Hugone, abbate Cluniacense, omnisque illi ordinis ecclesiastici executio interdicta, praeter psalmodiam; quia tertio Romam citatus, ut se de obiectis purgaret criminibus, ire contempsit. Postea summi pontificis prohibitione contempta, monasterium b. Mariae in Gengenbach a caesare Heinrico quarto suscepit. Ubi dum pro consuetudine sua lucris temporalibus immoderatius intenderet, occisus est cum alio haud desperatae indolis monacho adolescente, qui eum de Babenbergensi monasterio secutus fuerat, a nobilibus vasallis seu servitoribus praedicti coenobii, contra quos possessiones monasterii et jus suum, progressus ipse ad vim arcendam, defendere voluit, die XII. decembris, anno circiter 1077. Auf eine andere Art berichtet Bruschius, Monast. Germ. chronolog. p. 41 und 317, und nach ihm die Annales Schutterani von Marquard Bender, die Ermordung des Abtes Rupert. Dieser habe wegen seiner unersättlichen Habsucht den Beinamen Pfenningsammler, numularius, gehabt und sei im Jahre 1071 Abt in Schuttern geworden, habe jedoch in demselben Jahre resignirt und sei anders wohin gezogen. Bruschius fährt fort: er hatte nämlich mehrere Abteien und drang auch durch Simonie 1071 in die Abtei Reichenau ein. Deshalb wurde er von Alexander II. excommunicirt und gezwungen, Reichenau aufzugeben. Durch Verwendung Bischof Hermanns von Bamberg erhielt Rupert darauf die Abtei Gengenbach; aber da er Niemanden in den Orden aufnehmen wollte, außer wer viel Geld bezahlte, so wurde er bald von seinen Mönchen mit seinem Genossen getödtet und verstümmelt. Diese Erzählung steht der Angabe der annales Gengenbacenses, sowie der Lamberts, an Glaubwürdigkeit weit nach. An eine Empörung der Mönche ist schon aus dem Grunde nicht zu denken, weil eben diesem Rupert ein anderer simonistischer Abt, Namens Willo, folgte. Die annales Schutterani, p. 39 sagen: hoc anno 1100 vixit Robertus, abbas Schutteranus. Das alte Nekrolog, das Paul Volz bearbeitete, sagt, daß Abt Rupert am 12. Nov., nicht Decemb., getödtet wurde. Die annales Schutterani haben ungenau circa 1100 für 1075. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß dieser Abt Rupert derselbe ist, welchen die Synopsis und die annales Schutterani von M. Bender als Abt Robert in Schuttern um 1100 aufführen. Aber ich fand nirgends eine sichere Angabe, daß er in Schuttern wirklich Abt gewesen sei. Man muß daher annehmen, daß unter dem Ausdruck plures abbatias habuit auch Schuttern inbegriffen war. Er wäre dann der direkte oder zweite Nachfolger des Abtes Brunning, gest. 1065, gewesen. Derselbe Rupert war nach den annales S. Eucharii Trevirensis, Monum. SS. T. V., p. 10 schon 1061 in diesem Trierer Kloster Abt geworden. Sein Todesjahr ist nach diesen Annalen auch 1075. Von der zuletzt genannten Abtei schweigen die übrigen Angaben über Rupert ebenso, wie über seine Stellung in Schuttern. Der prologus zur vita Ottonis episcopi Babenbergensis von Eppo enthält Folgendes über ihn (Monum. SS. T. XII, p. 823): domnus Robertus eodem est anno (1066) substitutus, qui vivus discessit; plures enim abbatias habuit. Er war mithin schon seit 1061 Abt in St. Euchar in Trier, in Schuttern seit 1065, in St. Michael seit 1066, in Reichenau von 1071—72 und in Gengenbach seit 1074 Abt gewesen. Jaffé, regesta pontificum, p. 412 gibt nur aus den Briefen Gregors VII. (l. d., p. 82) und Mansi (XX. 122) zum 8. Mai 1074 an: monasterii Augiensis bona, per Robertum simoniacum et anathematizatum abbatem dispertita, Eccardo abbati a se consecrato restitui iubet. Es kann sein, daß keine Briefe an Rupert im ersten Buche der Briefe Gregors VII. sich finden, denn sonst würde Jaffé sie kennen, s. reg. pont. p. 403—405. Jaffé verzeichnet a. a. O. p. 397 bei Alexander II. vom März 1072, Ruobertum, abbatem Augiensem, qui propter simoniam vocatus Romam non venerat, anathematizatum declarat. Diese Angabe hat Jaffé aus Lamberts von Aschaffenburg Annalen, Monum. SS. T. V., p. 191 entlehnt, wo ausführlich die Absetzung Ruperts in Reichenau erzählt wird. Nach dieser Angabe erschien Rupert im Februar und März 1072 nicht auf der Synode in Rom. Darauf hin überbrachte Hugo von Clugny, der mit der Kaiserin Agnes aus Italien nach dem Oberrhein reiste, (im Mai ?), den Absetzungsbrief Ruperts an Heinrich IV., welcher selbst den päpstlichen Befehl persönlich an Rupert vollzogen haben soll, denn es heißt bei Lambert: compulsus a rege baculum pastoralem multa cum amaritudine reddidit. Lamberts Angabe über Rupert ist aber in vielen Punkten ungenau oder unwahr. Es ist z. B. unrichtig, daß der Befehl des Papstes über Rupert: ad aliquam dignitatem ecclesiasticam accessus occlusus esset, je vollzogen wurde, denn Ruprecht blieb Abt in Schuttern und St. Euchar auch nach 1072. Auch im Todesjahre Ruperts

* Abt Fridrich steht unter XI. kal. jan. (22. Dec.) als abbas s. Mariae Gengenbacensis im Nekrolog des Klosters Michelsberg bei Bamberg (1120—1177), (im Schutterer Nekrolog zum XIX. kal. jan.). Er soll nach den Annalen von Gengenbach den 19. Oct. 1120 gestorben sein und Abt Fridrich II. den 6. Dec. 1182. Diese Angaben der Gengenbacher Annalen beruhen auf einer Verwechslung der beiden Aebte dieses Namens. Fridrich I. starb den 6.—14. Dec. 1120, Fridrich II. aber den 19. Oct. 1182. Der Verfasser der Gengenbacher Annalen nahm bei den Aebten, deren Todesjahr er nicht kannte, an, sie hätten nach der Reihenfolge gelebt, wie sie im Calendarium standen, daher nannte er den im October gestorbenen Fridrich den I., den im December den II.

miscentur cum iis, qui monasterio s. Mariae praefuerunt, quod in iugis Harciniae silvae positum, per reliquias tantum superest, vulgo Sanct Mergen, non longe a Friburgo egregio musarum emporio dissitum. Cuius eam rationem esse arbitror, quod proprio forsitan antistiti alendo non suffecerit, ut hinc semper eodem accitus religioni praefuerit, unde mortuos saltem per memoriam recoluerunt Schutterani fratres. Nam eosdem duplici honore functos esse, induci non possum, ut credam, non inscius, ea tempora non avaritiae non tantam quantam pietati operam dedisse, a qua integritate multum nostra degeneraverunt [1] saecula.*

10. Nota. Dagobertus,** Francorum Germaniae rex, multarum ecclesiarum pius sublimator, qui persuasus a sancto Arbogasto, Argentinensi episcopo, curiam Herlisheim,*** in Basiliensi dioecesi aut districtu sitam, huic monasterio dono dedit in confratrum religiosorum sustentationis adminiculum anno domini 630, post fundationem Offonis sub abbate N. (Pirminius enim iam decesserat), quam monasterium possedit usque ad annum 1289.† [2] Verum deinde ex iusta ac necessaria causa alienata in Murpachensium fratrum ordinis sti. Augustini concessit dominium seu patrimonium, ubi et hodie antiquum retinent atque agri Schutterani, vulgo Schutteracker, nuncupantur.* Volscius hic in annorum supputatione erratum contendit, maxime ea ratione motus, quod Pirminius tandem post 700 annum in Germaniam venisse commemoretur. Nec curiae dictae alienationem tanto prius tempore factam, cum recentior memoria dictet, venditorem eius curiae fuisse Fridericum a Stauffenberg ac pretium in numerata pecunia praestitum esse in urbe Argentina, cuius rei fides ex annalibus canonicorum regularium peti potest. Haec de 24. abbatum nominibus et temporum ordine dicta sufficiant, quoniam aliud eorum non superest monumentum, sed cuncta aetate sunt deperdita.

11. Ordo secundus abbates continet 24, qui Schutterano monasterio, Offonis Wiler dicto, proximiori aetate praefuerunt ab anno 964 usque ad annum 1537, connumerato Rodolpho Garb, iam auspicato praesidente.**

Cursus horum administrationis in se habet annos 573,[1] qui forma electionis a prioribus reperiuntur[2] usi. Nam cum prius electio ex alieno dependebat arbitrio, nempe quando electionis vis ex autoritate et beneficio regum Franciae petebatur. Demum romano imperio ad germanos principes (quos a numero septemviros ab officio electores nuncupamus) eodem tempore *** translato, summorum pontificum et imperatorum et regum eminentia et magnificentia freti cum electionis tum et defensionis liberam facultatem adepti sunt fratres Schutterani, quibus etiam hodie (ut infra patebit) gaudent beneficiis. His usi legitimae electionis consuetudine sedulo observarunt, alienis neglectis suffragiis sibi duntaxat ius eligendi usurparunt. Quare eodem modo legitime hi 24 abbates electi sunt et immediate confirmati sibi in administrationis regimine successerunt, de quorum nominibus, uti constat ex vetustissimis annalibus,† quibus inserta reperiuntur, ita etiam annorum calculus suppetit magno cum labore tum multis vigiliis collectus ex vagis antiquorum commentariis,†† in ordinatam consonantiam redactis omnibus.

12. Primum ex his fuisse antiquissimi mortuorum annales referunt Ewihardum, solius tamen obitus diei

[1] degeraverunt, Hs. [2] Schannat (S.) a. a. O., p. 17 gibt diese Stelle so: quod Dagobertus Offonis cellam — nuncupavit in literis suis, quibus hortante Arbogasto — curtem seu praedium suum in pago Herlissheim monasterio nostro dono dedit a. 630, quod praedium usque ad annum 1289 tranquille possidemus. Das Folgende fehlt bei S.

irrt sich Lambert, denn er erzählt zum 28. April 1076, was 1075 im December geschah. Ueber die Zeit vom Mai oder Juni 1072 bis 12. Dec. 1075 gibt Lambert keinen Aufschluß über Rupert. Wie er 1074 die Abtei Gengenbach erhielt und ob Gregor VII. ihn im ruhigen Besitze derselben ließ, bleibt daher ungewiß. Ussermann, episcop. Bambergensis p. 34—43 gibt das Verhältniß Ruperts zu Bischof Herrmann von Bamberg nicht an. Nach den Bambergischen Klöstern Schuttern, Gengenbach und Stein a. Rh. kamen von Hirsau keine Aebte, während von den rheinischen Klöstern Schaffhausen 2, St. Georgen 1, Petershausen 1, St. Peter 1, Odenheim 1, Gottesau 4, St. Michael bei Bamberg 1, Schwarzach a. Rh. 1 Abt von daher bekamen. S. codex Hirsaugiensis (Bibliothek des literar. Vereins, Bd. 1 S. 22—23). Deßhalb standen auch jene Bambergischen Klöster bis zum heil. Otto auf Seiten des Kaisers.

* Diese ganze Deduktion von Volz ist falsch, s. Mariae abbas heißt Abt von Gengenbach, siehe Einleitung S. 46 und 55. Ich vermuthe, Volz sei der Verfasser, weil immer der Singular gebraucht ist, während der Anonymus im Plural schreibt, weil ferner Wimpfeling abgeschrieben ist und chronologische Irrthümer darin sind, beides verräth Volzens Arbeit. — St. Märgen drohte vor der Reformation auszusterben, s. Vierordt a. a. O. S. 38.

** Der erste Theil dieser Stelle ist nach Wimpfeling's catalogus episcop. Argentin. (Ausgabe v. 1660, S. 10—11) gearbeitet.

*** Herlisheim bei Landser im Oberelsaß.

† Vgl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 3, S. 95—97. Es ist hier nur von Dagobert II., 674—679, die Rede.

[1] Die Handschrift hat 543. [2] repriuntur, die Handschrift.

* Bis hierher sind die Collectanea von Volz excerpirt. Die Angabe zu 1289 widerspricht dem Kap. 96 dieses Buches, welches von Volz ist.

** Ist ebenfalls ein Irrthum, s. die Einleitung S. 46 und die einzelnen Noten.

*** Die Kaiserkrönung Ottos I. geschah am 2. Februar 962.

† Damit wollte der Chronist das alte Nekrolog bezeichnen.

†† Sind einzelne historische Notizen in alten Handschriften.

mentionem faciunt anno praetermisso, quem in sequentibus diligenter non absque summa ratione attexuerunt ac numerorum characteribus designarunt. Nec uspiam reperitur, quem in dignitate subsecutus antecessorem agnovit,* hoc accedente incommodo, quod historiae seriem non modice remoratur et impedit, nec electionis, nec honoris primam diem exprimi. Siquidem huius incognita ratio et sequenti causam obscurati honoris initi dedit: annus enim praecedentis obitus magnam secutae electionis coniecturam praestitisset. Quod ipsum incommodum etiam Ekbertus sensit, cuius honoris accepti auspicia pariter ignorantur, quamvis singulorum nominibus mortis diem bona fide apposuerint [1] dicti annales, nec illud autem ibi reperitur observatum, sed (quod tamen diligentiam bonorum patrum arguit) causa praelationis adhibita legitur, ne deesset electioni sua ratio, quae honorem dignis conferre adsolet ac canonibus sacris iubetur, ne quis ex sua malitia commodum forte reportet, ac boni iusta mercede priventur. Causae autem his tributae hoc prae se ferunt, uti manifestetur, qua nempe virtute praecipue quilibet claruerit et religionis successum plurimum adiuverit. Aequum enim erat, ut qui caeteris praestaret honore et ordine, vitae quoque ac virtutis eminentia praecelleret. Quod a prudentissimis patribus factum, ob eam praecipue causam aestimo, ut posteris exemplo essent ac in his libris veluti in tabula depingerent, quibus praecipue abbatem virtutibus pollere oporteret. Idcirco facilem apud me veniam reperiunt, quod electionis diem ac annum obitus, uti in sequentibus, non adiecerint, praesertim cum persuasissimum mihi sit addituros fuisse, nisi oblivionis fatale odium sedulos conatus impedivisset. Constat itaque de Ewihardi, ** [et] [2] Folkerni electionis die minime, nec obitus annus patet, in tertio autem, Egberto scilicet, coniectura idem sufficitur. Caeterum in sequentibus haec omnia ascripta inveniuntur, nempe quo quisque die electus sit, quot annorum curriculo in administratione fuerit, non neglectis iis, quae laudabiliter gesta referuntur, tactis quoque iis, quae quisque eximia patrarit scelera, quorum haec imitationis, illa vero evitationis sunt praecepta. Postremo nec illud omittitur, quo singuli anno, die in fata concesserint.

13. Illud *** tamen fatendum in quibusdam ea omnia non ad amussim et iuxta historiae naturam referri. Nam ubi constans non liquet veritas, substituitur id, quod est veritati proximum, coniecturis a nostrae aetatis similitudine petitis. Siquidem uti hodie usu receptum est (ne dignitas huiusmodi longius vacando rebus aliquod damnum inferat), ut post dies decem et quatuor successor electus sit et habeatur, * idque generali consuetudine hic observandum praecipitur, eo quod longior mora saepe multorum periculorum ac vastationum causam praestiterit, ac tam electionum quam confirmationum libertatem monasteriis ac veteribus abbatibus ademerit. Ex ea consuetudine iugi et multum diuque frequentata multorum electionis dies colligitur, debito successionis tempore inspecto.

14. Porro ad abbatum prosapiam quod attinet, licet perpetua fama maiorum stemmate claros fuisse iactitet et nobiles deducta serie usque ad Joannem Widdel cum se sequentibus. Tamen cum sola nobilitas sit atque unica virtus et clarissimus habeatur is, quem vitae honestas iuxta ac integritas caeteris eximat, nec monumenta eorum vel epitaphia eos insigniant. Idem plane iudicium mortalium praecedentes et sequentes discernit ac omnibus parem generis conditionem assignat. **

[1] opposuerint, die Handschrift. [2] et fehlt in der Hs.

* Einhard I. regierte von c. 962—975 und folgte auf Abt Diebold c. 955—962.

** Einhard s. S. 76.

*** Dieses Kapitel scheint von Gerau her zu stammen.

* Statuten über die Zeit der Abtswahl und die Dauer der Vacanz sind in den Concilien von 794—966, soviel mir bekannt, nicht gegeben worden. Es beruht daher diese Angabe nur auf einer Vermuthung von Gerau. Daß keine Sedisvacanz der Abtei länger als vierzehn Tage dauern solle, wurde für die Benediktiner erst durch das Baseler Concil und die Bursfelder Congregation angeregt, scheint aber vor dem 15. Jahrh. nicht Vorschrift gewesen zu sein. Das Capitulare von Aachen von 816, tit. 5 (Schannat a. a. O. I., p. 544) gibt den Mönchen die freie Abtswahl, enthält aber nichts über die Dauer der Sedisvacanz. Das Concil von Frankfurt von 794 setzt im tit. 17 nur fest, daß mit Zustimmung des Ordinarius eine Abtswahl vorgenommen werden müsse (Schannat a. a. O. I., p. 326). Selbst die constitutiones Clementis V. die s. g. Clementinae geben über die Zeit der Abtswahl keine Vorschrift. Bei den Cisterziensern hat sich hierin eine Gewohnheitsregel gebildet s. oben S. 25, Anmerkung 1.

** Die meisten Mönche und Aebte in Schuttern waren Landadelige oder Patricier und stammten meistens aus dem Elsasse. Es waren nachweislich dort Conventualen und Aebte: zwei Armbruster von Erstheim; ein von Uttenheim; ein Röder; zwei Widergrün von Staufenberg; zwei Burner; ein Schnellinger; ein Schaub; ein Forster von Ueberlingen (?); zwei Leuten von Rheinau (?); ein von Lützelburg; ein von Schönecke u. a. m. Roth von Schreckenstein, das Patriciat in den deutschen Städten, S. 600 flg. führt sie nicht an. Er ist auch S. 570 bei der „Stellung der Patricier zu Wissenschaft und Kunst" über das elsässische Patriciat sehr kurz. Das Verhältniß des Patriciats zu den Benediktinern und Cisterziensern und des Bürgerthums zu dem Franziskaner- und Dominikaner-Orden hat er auch nicht behandelt. Das Kap. 14 ist für die Anschauung der Zeit von 1537—42 wichtig, denn es zeigt, wie man damals die sociale Gleichmacherei anstrebte.

15. Ewihardus* [962—975].[1] Huius solum nomen annalibus mortuorum ** inseritur tacito mortis anno, ex quo, uti superius diximus, fit, ut nesciatur vel antecessor, quis fuerit, vel qui dies electioni adsignatus honori initium dederit.*** Administrationi tamen praefuisse, in confesso est vel sanctissimi in Christo patris Leonis papae VIII^vi rescripto, quod bullam vulgus appellitat, id approbante.[2] Nam cum inter fratres oborta esset contentio et ipsum reverendum Ewihardum (quem ibidem venerabilem abbatem nominant) anno 964[3] (quo dictus Leo episcopatum Romanum tenuit) ex una parte et rurales sacerdotes,—. Controversiae autem haec causa fuit: privilegio speciali monasterio provisum erat† in subsidium incrementi maioris, ut rurales plebani (ut vocant) tenerentur ad certa onera seu servitia annue praestanda et post obitum cuiuscunque duae partes substantiae abbati, una vero monasterio redderentur.[4] Cui tanquam nimium oneroso parere seculares illi presbyteri recusabant, ex qua detrectatione solvendae pensionis et iuris lis orta est. Quare, ut huic discordiae iretur obviam, ad summum pontificem tanquam privilegii autorem et interpretem res delata est, qui eodem tempore Vormatiae sanctam celebrabat synodum praesente et assistente Ottone imperatore ac eius filio Ottone, pari cum parente nomine dicto, ubi, causam referente Ewihardo abbate, res decisa est ac sacerdotibus iniunctum, ut aut privilegii sanctionibus starent, aut ecclesiastica beneficia resignarent, quod factum cernitur anno 964.††

Huic successit Folkernus immediate, quod evidens argumentum est, Ewihardum in dignitate fuisse ut minimum annis XI. Nam licet ante 964 in administratione diutius fuisse potuerit et abbatiae gubernacula rexisse, tamen ultra 975 nequivit, cum, eo tempore Folkernum

[1] Diese Jahrszahlen sind vom Herausgeber ergänzt. [2] aprobante, Hs. [3] 962, Hs. Schreibfehler, circa annum DCCCCLVIII., S. (968 war Leo VIII. schon todt.) [4] redderent, Hs.

* Ich würde ohne Bedenken statt des Namens Ewihard Einhard zu lesen vorschlagen, wenn nicht folgende Gründe diese Conjektur erschwerten. Nach diesem Kapitel soll in dem Nekrolog, der Bulle Leo's VIII. und in der Urkunde Otto's I. der Name Ewihard gelautet haben, was dem Buch 1, Kap. 22, wo der Abt in der Urkunde (Otto's I.) Einhard hieß, widerspricht. Evihard und Einhard konnten bei der Schrift des 10. Jahrhunderts und namentlich bei einem italienischen Schreiber leicht verwechselt werden. Statt Eginhard wäre Evvihard gelesen worden. Doch die annales Schutterani sagen, in der Bulle habe der Name Guihard gelautet. Diese Form scheint auf einer Verunstaltung des Namens Wichard zu beruhen.

** Das ist das Nekrolog.

*** Sein Vorgänger war Diebold 955—960. Sein Nachfolger Folkern bis 1008.

† S. S. 53, Anmerkung 1.

†† Jaffé, regesta pontific. Roman. setzt diese Bulle Leo's VIII. für Schuttern, welche er aus Grandidier, hist. d'Alsace I. 132 kannte, unter die literae spuriae a. a. O., p. 946. In der Form ist dieselbe, wahrscheinlich nach dem Brande des Klosters 1153, wie die Urkunde Dagobert's II. (s. oben S. 49) gefälscht worden, dem Inhalte nach aber darf man sie nicht beanstanden, da sie nach dem Gedächtnisse oder einem Auszuge gemacht wurde. Jaffé ist in der Unterscheidung zwischen literae spuriae und germanae (den ächten Urkunden) mit zu wenig historischer Kritik verfahren. S. a. a. O. p. IX. Er gibt eine ungenaue Definition von literae spuriae und begnügt sich in der ausschließlich diplomatischen Kritik damit, die ächten von den unächten Bullen unterschieden zu haben, aber er geht nicht auf die Ursachen und näheren Umstände der Fälschung ein. Als Diplomatiker hat Jaffé Recht, aber für den Historiker ist seine Kritik nicht erschöpfend. Die Angabe über die Bulle Leo's VIII. und das Concil in Worms stimmt mit den annales Schutterani im Wesentlichen überein. Die letzteren sind ausführlicher und geben zum Jahre 964 an: Leo VIII. celebrans Wormaciae synodum confirmat monasterio Cella Offonis vocato perpetualiter rata fore servitia, quae cet. (nämlich die Rechte, welche dem Kloster auf dem Wormser Concil 868 verliehen wurden). Diese päpstliche Bestätigungsurkunde soll nach den annales Schutterani am 18. Nov. 964 (Grandidier a. a. O. den 10. Nov.) in Worms vorgelesen worden sein: „assidente d. Leone papa in sede sua iuxta altare, coram d. Ottone imp. filio quoque eius Ottone atque imperatrice Adelheide cet.“ Die annales Schutterani fahren fort: ac confirmatum per manum d. Leonis papae anno ab incarnatione dom. 964. His praesens aderat abbas Schutteranus Eberhardus, qui in bulla dicitur Guihardus. Inter episcopos, qui bullam subscripserunt, sunt Erkanbaldus Argentinae ecclesiae episcopus, Conradus Constantiensis ecclesiae episcopus. Eine Synode fand in Worms 964 nicht statt; im Februar 965 war Otto I. zwar in Worms, doch erst im August 966 wurde dort eine Synode gehalten. (Schannat, hist. episc. Worm. I., p. 325). Die Bulle wurde in Rom, nicht in Worms gegeben und zwar 964, wenn dieselbe auf einer Wormser Versammlung vorgelesen wurde, so war dies 966 auf dem kaiserlichen Hoftage. Grandidier a. a. O. I., 132 erzählt den Ursprung der Bulle so: Bischof Wido von Albano war auf seiner Rückreise von Magdeburg nach Schuttern gekommen und nahm den Abt dieses Klosters (Einhard) mit sich nach Rom. Dort hat ohne Zweifel dieser eine Bulle für sein Kloster, das darin Cella Offonis genannt wurde, erlangt. Daß eine päpstliche Bulle den Namen des Abtes Einhard in Schuttern enthielt, ebenso, daß sich in diesem Kloster wenigstens vor 1153 eine Aufzeichnung befand, wornach dieser Abt 966 im November in Worms gewesen, geht aus jener Erneuerung der Bulle Leo's VIII. mit Gewißheit hervor. Die gefälschte Urkunde für Einsiedeln, Jaffé a. a. O. p. 947, hat mit der für Schuttern, wie sie in den annales Schutterani steht, in den diplomatischen Formeln große Aehnlichkeit. Dies kann als Beweis gelten, daß beiden Fälschungen ächte Bullen aus der Kanzlei Leo's VIII. zu Grunde lagen. Der Verfertiger der Bulle Leo's VIII. in Schuttern hat den Hoftag von 966 in Worms, auf welchem vielleicht jene Bulle des Papstes bestätigt wurde, mit dem Datum der Bulle vermengt. Es geschah dies um so leichter, weil in Worms 868 Offoniszell jenes Recht erhielt, das Leo VIII. 964 bestätigte. Er wußte, daß Abt Einhard auf dem Wormser Hoftage von 966 war, und auf demselben Otto I. eine Urkunde für Schuttern gab (s. oben S. 72) Darnach kann man als sehr wahrscheinlich annehmen, daß bei der

in regimine fuisse, ex dictorum annalium monumentis * constet. Extremum itaque diem vitae absolvit Ewihardus anno 975. III. non april. [1]

16. Folkernus [975—1008]. Huius quoque electionis dies ignoratur, nec eius determinata constat veritas, quam videlicet diu monasterio praefuerit, praefuisse tamen docet tam electionis quam defensionis privilegium,[2] quod divus Otto primus ** imperator Germanus, filius ac in imperio successor patris sui Henrici, qui non imperator, verum dux Saxonum vel Germanorum rex fuisse in chronicis scribitur, eidem monasterio munificenti liberalitate contulit. Siquidem ad illud usque tempus fratres Schutterani ius eligendi abbatem regibus vel imperatoribus Franciae acceptum ferebant. Sed, Ottone ad imperii fastigium evecto, imperiali autoritate ea potestas renovata fuit, Folkerno id sollicite petente, nempe, ut quomodocunque dictus abbas ex hac luce migrasset, fratribus ac monasterio potestas libera esset, alium ex se eligere, quantisper eiusmodi persona reperiatur, cui tuto administratio credi posset, quique regulam sti. Benedicti professus idem secum teneat vitae institutum. Huius [3] aetate Gregorius papa quintus, ex Saxonum familia praenobili oriundus, Ottonis praememorati *** consanguineus, vel uti quidam suspicantur, filius, † imperii dignitatem ac electionis ius [in][4] imperatorem in congregata synodo transtulit. Quae potestas in hodiernum usque diem apud Germanos residet. Qui utinam amicitia et concordia fiat perpetuum, ne schismatum pestis hanc iis dignitatem auferat. Huius munificae libertatis ab Ottone Folkerno praestitae ac confirmatae literarum arguit testimonium, instrumentum * scilicet, sigillo Ottonis communitum. Hic monasterio Schutterano praefuit anno dominicae incarnationis 975, indictione 3, anno regni Ottonis 15, imperii 8,[1] datum Erscheim.[2] Porro tempus regiminis administrati censentur fuisse 33 anni, inde coniectura accepta, quod Eckbertus immediate huic Folkerno successerit, cui s. Henricus, adhuc rex Romanorum existens, electionis privilegium contulerit anno domini 1009, ut infra plenius manifestabitur. Concessit autem in fata anno domini 1008, die vero, ut annales mortuorum testantur et Volscii manus comprobat 17. martii,** licet inibi reperiatur et die 19. maii eundem obiisse mortem. Frater tamen Nicolaus Gerau 14. calend. iunii determinat mortis diem.

Huius industriam ac virtutem annales duplici nomine commendant, et prudentia primum, qua s. religionem mirum in modum auxerit et res monasterii consilio locupletiores reddiderit, ac doctrina verbum dei illustrarit, fratrum concordiam et pietatem adiuverit. Secundo a provida dispensatione, qui iustam administrationem secutus, deo suum honorem ac fratribus debitam humanitatem praestiterit. Dicunt enim annales: obiit 17. martii Folkernus, abbas huius loci, prudens ac providus dispensator. [3]

17. Ekebertus [1008—1016]. Alio hic nomine Eygebertus legitur, qui si nostrorum temporum electio antiquae[4] consonat, eodem anno in abbatem eligitur, quo Folkernus vitae cursum absolvit, anno 1008, quia eidem nullo mediante successit et, quantum opinari licet, circa festum Joannis baptistae. Expressa enim veritas non reperitur, quod superius quoque fassi sumus. [5]

Hunc abbatis dignitate functum, docet privilegium, eidem a d. [6] Henrico, Romanorum adhuc rege, gratiose praestitum, quod authentica etiam nunc ipsi donatum

[1] Bei S. ist dieses Kapitel über Ewihard viel kürzer und schließt: quem annales obiisse referunt anno DCCCCLXXV. III. non. aprilis. Es folgt sodann, was hier unten als Kap. 24 ausführlich steht, s. unten Kap. 24. [2] privilegium defensionis et electionis S., der diesen ganzen Abschnitt kürzer gibt. [3] das Folgende ist bei S. ausgelassen. [4] in fehlt in der Hs.

Visitation von St. Gallen 966, welche von 16. Commissären (8 Bischöfen und 8 Aebten) vorgenommen wurde, wie Ekkehard IV. casus s. Galli, Pertz, Monum. SS. II., p. 127 flgde erzählt, der Abt Einhard von Offonisweiler zugegen gewesen sei. Genannt werden nur die Aebte von Elwangen (Milo), Lorsch (Kebo), Weißenburg (Kerho), von den fünf übrigen werden die Namen nicht angegeben. Die Annahme, daß Einhard von Schuttern 966 in St. Gallen bei der erwähnten Commission war, stützt sich darauf, daß der Abt Einhard auf einer Synode in Worms war, welcher Otto I. und II. beiwohnten. Dümge, reg. Bad. führt weder die Bulle Leo's VIII. für Schuttern 964, noch die Urkunde Otto's I. von 966 an.

* Annalium monumenta sind hier nicht das Nekrolog, sondern die Kaiserurkunden.

** Ist unrichtig, die Urkunde ist von Otto II.

*** Der Chronist verwechselt Otto II. und III.

† Der Vater Bruno's, Gregor's V., hieß auch Otto und war Herzog in Kärnten.

[1] Würdtwein a. a. O. hat imperii VII., Böhmer 9. Er zählt vom 25. Dec. 967. Dümge gibt imperii VIII., bei S. imperii vero III., was aus V°III., das heißt octavo, entstanden ist. [2] Eristein, Würdtwein, Eschevve, S.; Closener schreibt Erstheim, so scheint auch im Original der Chronik gestanden zu haben. [3] diese Stelle von Huius an fehlt bei S. [4] antiqua, Hs. [5] von Alio bis hieher fehlt bei S. [6] Huic divus, S., welcher mit privilegium electionis fortfährt.

* Diese Urkunde Otto's II. vom 27. Dec. 975 ist angeblich aus dem Original bei Würdtwein, nova subsid. dipl. III. 417 flg. abgedruckt. Vgl. Dümge, regesta Badensia S. 9.

** Zur Zeit dieses Abtes fand 993 eine Versammlung der Aebte und Pröpste der Straßburger Diöcese unter Bischof Widerold statt, Strobel 1, S. 235. Es wurden damals über die Theilung des Zehnten zwischen den Klöstern und den Laienpriestern Verhandlungen gepflogen. Daraus ergibt sich, daß der Inhalt der Bulle Leo's VIII. für Schuttern ganz der Zeit 964 und den Zuständen entsprechend ist.

bulla [1] seu rescriptum indicat, in qua ipsum venerabilem abbatem nominat huius coenobii, quod vocatur Offonis Wilare, extructum [2] in agro Mortenaugiae super fluvium Schutteram. „Et quandocunque[3] praedictus abbas[4] migraverit, quod etiam in proxime praecedentis privilegio vidimus, habeant fratres ius [5] alium inter se eligendi. Hoc privilegium manu propria roboramus.“ Cui rescripto sigillum Henrici regis Romanorum appensum cernitur. Datum 3. nonas novembris, anno dominicae incarnationis MIX., anno regni gloriosissimi Henrici regis 8$^{vo.}$. Actum Vormaciae.

18. Communis habet opinio, hunc Henricum fratrem Ottonis primi fuisse ex patre Henrico, Saxonum duce, qui ob hanc causam inter imperatores non computatur, quod eius imperium Germaniae tantum finibus conclusum non extenderetur ad exteras gentes. Uxorem habuit multa sanctimonia claram, nomine Mathildam, ex qua duos genuit filios, Ottonem scilicet et Henricum. Regni autem successorem habuit Ottonem, qui primus Romanum assumpsit imperium, relictis in Germania compluribus provinciis Henrico fratri, anno domini 1001. Rex deinde Romanorum factus, nepotibus ex fratre Ottonibus successit in imperio anno domini 1013.[6] Coniugem habuit sanctam Cunigundam, quae virginitatis flore cum marito observata vitae terminum attigit, et quem vitae habuerat socium, mortis quoque habebat comitem. Nam ambo sepulti sunt in Bambergensi ecclesia, quam ex fundamentis condiderant, et cathedralem seu episcopalem fecerant.

19. Sanctus [7] iste Henricus Schutteranum monasterium dives reddidit [8] et pene collapsum studiose instauravit, postquam prius dictum privilegium Ekberto contulisset. Siquidem idem imperator, quantum ad temporalem administrationem pertinet (ut aiunt) sive regalia, novo episcopatui Bambergensi iure feudi tradidit, testantibus hoc propriis eiusdem verbis, quae inter alia sic habent. „Per* remedium animae nostrae parentumque nostrorum nec non interpellationem venerandi praesulis Eberhardi (episcopi tunc Bambergensis) cuidam suo [9] dominio subiecto monasterio, satis rerum indigo, Offonis Cella dicto villam Ruckerswiler* dictam, vulgo Cella sancti Georgii [1] dictam, donamus et ultra eam domum unam, [2] quae Friesenheim cognominatur, in comitatu Berchtoldi in pago Mortenau. Sex insuper alias domus [3] superaddidit in villa Blabodeilsheim ** ex comitatu Eberhardi in pago Alsatia cum omnibus [4] agris, pratis, sylvis, pascuis.“ Ac in fine superadduntur haec verba: „et manu propria corroboravimus.“ Sigillum eiusdem d. Henrici imperatoris invictissimi fuit appensum, datum indictione 14, anno incarnationis Christi 1016, anno Henrici secundi, [5] regnantis 14, imperii 3. actum Bambergae.[6] Unde et hodie [7] abbates [8] pro tempore [9] ab eodem [10] episcopo investiuntur.[11] Et haec tempore Eckberti acta sunt, qui [12] in administratione dignitatis fuit annis 8. Nam obiit anno 1016, 1. iulii,[13] ut annales referunt. [14]

20. Reginboldus [1016—1027]. Hic *** quo-

[1] Abgedruckt bei Würdtwein nova subs. dipl. VI., 166, vgl. auch was Dümgé reg. Bad. S. 15 darüber sagt. [2] constitutum, Würdtwein. [3] quocunque, Hſ. [4] ex hac luce, Würdtwein, quod — vidimus ist ein Zusatz des Anonymus. [5] potestatem, Würdtwein. [6] Wahrscheinlich stand im Original 1003, was zwar auch unrichtig ist, er wurde den 1. Juni 1002 gekrönt. [7] diese Stelle findet sich auch bei S. und beginnt Idem s. Henricus monasterium nostrum. [8] ditavit, S. das Folgende fehlt bei ihm, der fortfährt mit pro remedio animae. [9] suo pauperi monasterio Offonis cella dicto hat die Urkunde bei Würdtwein, ebenso S.

* Das Folgende ist ein Auszug aus der bei Würdtwein nova subs. dipl. VI., 173 gedruckten Urkunde, Dümgé, reg. Bad. S. 15 gibt davon Nachricht, aber mit der irrigen Angabe, daß er den Bischof Eberhard mit dem Abte Eckbert verwechselt.

[1] Würdtwein: vulgo dictam sanctam cellam; s. cella Georgii, S. [2] Würdtwein: curtim dominicam; Dümgé a. a. O. unum mansum; ebenso S. [3] mansus, Würdtwein, Dümgé, mansos, S. [4] terris, S. [5] die Hſ. hat 21 für 2$^{di.}$ [6] hier folgt bei S. noch ein Satz: per hoc idem imperator nostrum monasterium quo ad temporalia sive, ut aiunt, regalia novo a se erecto Babenbergensi episcopatui iure feudi tradidit, unde. [7] in hodiernum usque diem, S. [8] nostri, S. [9] fehlt bei S. [10] fehlt bei S. [11] infeudantur, S. [12] quae, Hſ. [13] non. octobris (7. Oct.), S. [14] fehlt bei S. Diese Stelle beweist, daß hier der ungenannte Chronist nicht Gerau, sondern Volz folgte. S. Einleitung S. 43.

* Jetzt Heiligenzell im Amte Lahr.

** Plobsheim bei Straßburg.

*** Nach einer Stelle bei Würdtwein, nov. subs. dipl. VI., 187 könnte es scheinen, daß Reginbold auch in Schuttern Abt war, doch beruft er sich nur auf die Stelle dieser Chronik. Der einzig sicher nachweisbare Abt von Schuttern zwischen 1016 und 1120 ist Bruningus, welcher im Nekrolog von St. Michael bei Bamberg unter dem 9. Juli (vor 1120 eingeschrieben) als abbas Scuteranus, frater nostrae congrationis steht. S. siebenter Jahresbericht des histor. Vereins zu Bamberg 1844, S. 210 und Schannat, Vindem. lit. 2, 54. Derselbe muß zu der Zeit gestorben sein, als die Confraternität zwischen Schuttern und St. Michael noch bestand. Dieß war um 1066 der Fall, denn von diesem Jahre ist der Tod eines Michaelsberger Abtes im Schutterer Nekrolog eingetragen (s. S. 47). Ich setze daher den Abt Bruning in Schuttern um 1066. Diese Annahme wird bestätigt durch die Gallia christiana, T. V., p. 870, wo 1065 als Sterbejahr des Abtes Bruningus von Gengenbach angegeben wird. Dieselbe Angabe enthalten die handschriftlichen Gengenbacher Annalen, in welchen 1065 als das Todesjahr des Abt Bruning angegeben wird. Daß Reginbold auch Abt in Schuttern gewesen sei, und von seiner Zeit 1016 an bis zum Anfang des 12. Jahrhunderts die beiden Abteien Gengenbach und Schuttern zeitweise nur einen Abt gehabt haben, kann man nicht sicher beweisen. Es scheint aber, daß zwischen Ekbert, gestorben 1016, und Abt Bruning, gestorben 1065, ein oder zwei Aebte regirten. Es ist nicht gerade nöthig, dafür die Gengenbacher Aebte zu wählen, das Nekrolog bietet die Namen Johann, Emich und andere dafür. S. S. 55.

que abbas fuit s. Mariae in Silva Nigra, electus apud nos in abbatem ex coniectura, qua et superius usi sumus, 12. calend. novemb. in die undecim millium virginum, anno domini 1016. Quo tempore Conradus primus[1], rex Romanorum, precibus dicti Eberhardi,[2] episcopi Bambergensis, ductus superius recitatam donationem s. Henrici, antecessoris sui, approbavit et rescripto solemni confirmavit ea bona cum hac abbatia eidem episcopo in perpetuum subjiciens,[3] quem dominum abbas tanquam vasallus in posterum semper recognosceret. Quam confirmationem idem Conradus propria manu corroboravit ac sigillo adhibito munivit. Datum anno incarnationis dominicae 1024, indictione 7, pridie idus ianuarii. Actum Corfeiae.* Anni, quibus praefuit huic monasterio, referuntur XI., menses novem. Annales eum obiise testantur 1027, 14. cal. augusti.**[4]

21. Circa haec tempora, quibus rerum potitus est Conradus, ex Francia oriundus orientali, pravis hominum moribus impulsus, multas leges tulit easque strictissime observandas praecepit, capitis poenam in transgressores pacis statuens.*** Erat namque id temporis saeculum prorsus effeminatum, cuius initium inde ab anno 1000 coeperat, ac christiana fides in plurimorum animis prorsus elanguerat, uti ex vaticinio Hildegardis* cognoscere licet, quoniam in multis regionibus etiam Christi fidem professis nec sacramentorum, nec piarum ceremoniarum quicquam observabatur, animis ad auguria gentilium ac maleficia abreptis, eadem in sacerdotibus et profanis frequentabatur impietas.

22. Notat Ptolomaeus,** summorum pontificum fastigium semper malum habuisse exitum, qui multorum schismatum et haeresum causam et occassionem praebuit. Quibus calamitosis temporibus et illud mali invaluit, beneficiorum negotiatio et pluralitas, quae post usu continuata detestandam cum avaritiam tum ambitionem induxit praelatorum et lernam malorum invexit. Ex quo selectissimi quique viri duplici metu pontificatui sese subtraxerunt, tum quod tanto honore se indignos agnoscerent et Romanorum quotidianae tyrannidis pertaesi essent. Sed contra hortatu imperatoris quidam victi, nec non duplici timore compulsi accesserunt, partim divinam offensam veriti, partim potentiam magnorum principum expavescentes. Schisma 14. ecclesiae fuit, et periculo et scandalo plenum, sub Benedicto nono papa, cuius etiam supra mentio incidit, quia ex sede pontificali eiectus ac interim restitutus, deinde rursus ex merito eiectus ac condemnatus fuit. Hoc mortuo in die sancto pentecostes in ecclesia Moguntinensi diabolus in aëre apparuit, magnam sanguinis effusionem denuncians, magna voce clamans: „hunc diem bellicosum ego feci.“ Berengarii haeresim revocavit Leo papa X.,[1] Alsaticus vel Helvetius,*** comes de Dagisburgo, qui Argentinam veniens † parrochiam st. Columbae ecclesiam consecravit in honorem divi Petri.†† Haec temporum malitia pluribus occasionem dedit, ut antichristi adventum praesentem publice

[1] sub cuius regimine Conradus II. imperator, S. bei Würdtwein a. a. O. unten steht weder secundus, noch imperator, sondern rex. [2] petente Eberhardo cet. S.; die Stelle bei S. stimmt am meisten mit dem Abdruck bei Würdtwein überein und beweist, daß Gerau die Urkunden gewissenhafter abschrieb und excerpirte, als Volz. Schannat gibt die Stelle so: interventu et petitione — Eberhardi (episcopi tunc Babenbergensis). [3] confirmat privilegia antecessoris sui Henrici monasterio nostro concesso, S. der das Folgende nicht angibt. [4] anni — augusti steht bei S. mit unwesentlichen Veränderungen.

* Diese Urkunde steht bei Würdtwein, nov. subs. dipl. VI., 185. Schuttern heißt darin noch Offonis Cella. Sie hat bei Würdtwein und S. das Datum 14. kal. jan., welchem auch Böhmer folgte. Würdtwein hat sich hier im Datum geirrt und mit ihm Böhmer. Für Bamberg wurde am 19. (21.) December 1024 eine Urkunde ausgestellt, die für Schuttern aber am 12. Januar 1025 und steht bei Ussermann, episcop. Bamberg. c. pr. 30. Vgl. die 2. Note bei Würdtwein a. a. O. S. 187, welcher die zweite Urkunde auch nur aus einer Abschrift kannte.

** Reginbold starb nach den Gengenbacher Annalen, Hs. den 20. Juli 1028, nach den annales Gengenbac. Monum. SS. V., p. 389 aber 1027.

*** Hier wird Conrad II. als Beschützer des Gottesfriedens, der treuga dei, erwähnt. Diese Ansicht war mithin schon im 16. Jahrhundert verbreitet, bevor Mascov in seinen commentarii de rebus imperii a Conrado I. usque ad obitum Henrici III. zu beweisen suchte, daß er den Gottesfrieden eingeführt habe. Stenzel, Geschichte Deutschlands unter den fränkischen Kaisern, Bd. 1, S. 92 flg. hat die Behauptung Mascov's widerlegt. Kluckhohn, Geschichte des Gottesfriedens, Leipzig 1857, S. 57—58 ist der Ansicht, daß dieser Irrthum über Conrad's II. Landfriedensgesetz (denn das mußte es sein) sich auf Wiponis vita Chuonradi imp., cap. 38. (Monum. SS. T. XI., p. 273) Stelle stützte: Im Herbste (September) 1038 zog Conrad nach Burgund und hielt eine allgemeine Versammlung der Reichsfürsten und ließ damals zuerst Burgund das längst herkömmliche und fast vergessene Gesetz fühlen. Aus dieser Stelle Wipo's kann aber nicht im 16. Jahrhundert schon der Glaube entstanden sein, Conrad II. habe Landfriedensgesetze oder gar die treuga dei eingeführt. Die treuga dei konnte Conrad II. so wenig als ein anderer weltlicher Fürst einführen, da nur die bischöfliche Gewalt zu der treuga dei die Gläubigen verpflichten konnte. Wipo's Werk wurde erst von Pistorius 1607 gedruckt, wäre die obige Ansicht Kluckhohns richtig, so müßte unser Anonymus die jetzt in Karlsruhe befindliche Handschrift des Wipo gehabt haben, s. Monum. a. a. O. p. 245.

[1] lies IX.

* Hildegard von Bingen lebte im 12. Jahrhundert. Siehe Einleitung S. 44.

** Historia ecclesiastica von Bartholomaeus (Ptolemaeus) von Lucca, gestorb. 1327, reicht bis 1312. Sie ist im 11 Bande von Muratori, scriptores rerum Italicarum, mit den Fortsetzungen gedruckt. Die Kritik über die Fortsetzungen des Ptolemäus s. bei Barthold, der Römerzug Heinrichs von Lützelburg, Anhang S. 13—18.

*** Das Folgende ist aus Wimpfeling a. a. O. p. 43.

† Im Januar 1050.

†† Die Kirche des heil. Columba lag 1050 noch außerhalb der Stadt vor dem Rindshäuter Thor und kam erst bei der zweiten Stadterweiterung am Anfang des 13. Jahrhunderts in die Stadt

privatimque contestarentur, quos tamen sua fefellit opinio. Nam malitia hominum invalescebat, non antichristi adventus appropinquaverit, quae tamen gratia divina auxiliante est sopita, ut ex sequentibus patebit. Leo pontifex sacellum s. Stephani in Altdorf a parentibus suis institutum et extructum consecravit. *

23. Rostenus [1027—1034]. Hic uti et superior tum huic tum s. Mariae monasterio praefuisse legitur, electus est (observata eadem ratione supputandi) in feriis divi Petri ad vincula anno 1034 [1] annalium ** testimonio id asseverante Conrado imperatore adhuc regnante et Benedicto *** pontificatum tenente, non sine scelere, quod damnatio mortem eius secuta testatur. Hoc abbate Otto, Argentinensis episcopus, ex Sueviae ducibus, parum sincere de fide sentiens, novi schismatis autor, templorum vastationes egit, cuius exemplum in Ettenemmünster edidit Jo. Wimphelino ita tradente. †

24. His ipsis temporibus tres incendiorum vastationes gravissimas fuisse, Jo. Trithemius, abbas Spanheymensis, scripsit in prima parte chronicae monasterii Hirsaugensis: anno domini 938, institutionis monasterii Hirsaugensis a[nno centesimo], [2] tria ordinis nostri monasteria incendio perierunt, videlicet s. Bonifacii in Fulda, s. Galli in Suevia, Schutterense in Alsatia, quoniam Ruthardus, episcopus Argentinensis, a rege Ottone defecerat. †† Hanc

[1] lies 1027. [2] das in Klammer Gesetzte fehlt in der Handschrift.

in der Nähe des St. Peters-Thores zu liegen. Diese Capelle weihte Leo IX. dem heil. Petrus, daher sie zum jungen St. Peter genannt wurde. Vgl. Lokalgeschichte der Stadt Straßburg von Silbermann S. 57 und Code hist. et dipl. p. 26.

* Im Jahre 1049.

** annales sind das Nekrolog. Rusten war Abt in Gengenbach 1027—1034, 5. Sept., ob auch in Schuttern, ist nicht erwiesen.

*** Benedikt IX., von 1033—48, hat der Chronist mit Benedikt X. 1058—59 verwechselt. Ebenso ist es ein chronologischer Irrthum, wenn er den Bischof Otto 1085—1100 mit Abt Rusten 1027—1034 in Verbindung bringt. Beides beweist, daß er nur im Allgemeinen wußte, Rusten gehöre dem 11. Jahrhundert an.

† Wimpfelings catalogus episcop. Argent. p. 45.

†† Die Stelle bei Trithemius in der St. Galler Ausgabe von 1690 p. 74—75 lautet: Schutterense in Alsatia, quod s. Pirminius, olim episcopus Meldensis in Gallia, fundavit, ohne den Beisatz, der hier in der Chronik steht: quoniam etc. Die Basler Ausgabe von 1559, p. 37, weicht etwas ab: anno Diethmari, abbatis 12, monasteria s. Galli in Suevia, Bonifacii in Fulda et Scotorum igne consumpta sunt. Diese Stelle steht, ohne den Beisatz: quoniam Ruthardus episcopatus cet. bei Schannat, Vindemiae I., 19 unter Abt Ewihard. Daß Schuttern in dem Kriege am Oberrhein 938—39 verbrannt worden sei, ist, wenn auch keine Quelle es ausdrücklich sagt, immerhin möglich. Doch hieß das Kloster damals noch Offonis Cella, Cella Offonis und Offonis Villa. Trithemius Angabe ist deßhalb, wenn sie sich wirklich auf alte Quellen stützt, ungenau. Es bleibt daher zweifelhaft, ob hier Schuttern gemeint sei, oder irgend ein Schottenkloster (Scotorum, was irrig in Schutterense verändert wurde).

primam exustionem restauravit ac dedicavit iterum Erkenbaldus, Argentinensis episcopus, qui, ut Wimphelingus * ait, cum multas ecclesias et aras dedicaret, coenobium Schutteranum (in quo hodie Christi religio colitur et s. Benedicti instituta ad amussim observantur) legimus eundem quoque dedicasse, forsitan post incendium uti et Maurimonasterium. **

25. Hic Erkenbaldus, cognominatus Attrich, [1] anno domini 965 in episcopum Argentinensem assumitur tempore Ottonis magni. Qui anno Christi 964 cum Ottone christianissimo imperatore, suoque filio Ottone, sibi cognomini, et imperatrice Adelheide convenerunt. Cui multi proceres Germanorum exercitui inerant, sicque ad Leonem papam octavum profectus Otto, itaque iratus malitiam Romanorum compescuit, adiutus Germanorum virtute et robore, et factionem Joannis papae 13. obortam repressit, quibusdam carceribus mancipatis, aliis et factionis autoribus suspensis, quos laqueo praefocavit, maxime eos, qui Joanni dicto cognatione et conspiratione iuncti fuerant. Post cum papa scelerum ac libidinum nullum finem faceret, moti cardinales Ottonem literis orant, ut clerum iuxta ac populum a tyrannide Joannis liberare satageret, nisi fidem gravius periclitari vellet. Atqui dum ex Germania expectatur, duobus cardinalibus captis papa alteri nasum, alteri manum abscidit. Quo crudeli facinore patrato, Otto Italiam ingreditur conciliumque coëgit, quo papae vita pessima esse est iudicata: qui tandem in sua turpitudine ac morum pravitate perdurans, in adulterio deprehensus, a marito adulterae coniugis est confossus poenasque dedit meritas. Quare Otto Leonem VIII. sollicitante ordine ecclesiastico et Romano populo consentiente, Benedicto substituit, quem communi consensu ex dignitate moverat, secum eo abducto in Saxoniam, *** ubi in exilio moritur.

26. Ex quo tempore Roma[anum] [2] imperium ad Germanos translatum viros, quippe industria et fidei integritate praestantissimos, quibus verae fidei defensio perpetuo animo sedet, praesertim Helvetiorum praeclara virtus est, qui numero quidem pauci multos nobiles tyrannos oppresserunt, a quibus iniustis exactionibus infestabantur, idque divino assistente auxilio, moxque fraterno foedere uniti potentissimos principes a suis finibus depulerunt ac in defensionem ecclesiarum et orphanorum multa bella cum summa admiratione gesserunt, qua fortitudine etiam hodie celebrantur. Imperio ad Germanos devoluto septemviralis dignitas instituta est, penes quam ius electionis resideret imperatoris, idque Ottone iam mortuo non ideo, quod Saxonum aliqua id culpa meruisset, sed ad evitanda multa pericula, quibus hoc medio occurri posse existimabat. Septemviri a septenario numero dicti sunt

[1] altrich, Hs. Der Anfang des Kapitels 25 ist aus Wimpfelings catalogus episcop. Argentin. (Ausgabe von 1660. S. 30.) Von Qui anno cet. an ist Wimpfeling S. 32 abgeschrieben. [2] das Eingeklammerte fehlt in der Hs.

* Diese Stelle ist aus Wimpfelings catalog. episc. Argent. p. 34 nicht ganz wörtlich entlehnt.

** Marmoutier.

*** Er starb in Hamburg.

hi principes in Germania potentissimi, quorum tres spirituales sunt, tres seculares, quorum mediator seu arbiter est rex Bohemorum. His versibus describuntur:

Moguntinensis, Trevirensis, Coloniensis,
quilibet imperii sit cancellarius horum,
et Palatinus dapifer, Dux portitor ensis,
Marchio praepositus camerae, pincerna Bohemus,
hi statuunt dominum, cunctis per secula summum.

27. Rusternus [1] porro abbas praefuit 7 annis, mense 1 et 2 diebus, mortis tempus non liquet, nisi quantum ex annalibus mortuorum * apparet, ubi scribitur, eum anno 1034. 4. non. septemb. obiisse. [2] Post hunc non legitur, quis abbatiae praefuerit, unde frater Nicolaus ** arbitratur, eam dignitatem 102 annis vacasse, usque ad Conradum. Sed non arbitror, id verum, sed tempore eorum nomina interiisse aut schismata huic rei occasionem dedisse, quorum supra meminimus. ***

28. C o n r a d u s [1135—1162]. Hic [3] immediate Schwigertum praecessisse, claret ex Innocentii II. episcopi rescripto, quod sic habet: [4] „Innocentius II^{dus} [5] episcopus, servus servorum dei, [6] ad hoc universalis ecclesiae cura nobis a provisore omnium bonorum etc. Dilecte in domino fili, Conrade abbas, tuis postulationibus accommodantes assensum, Schutterense monasterium sub cura beati Petri et nostra protectione suscipimus etc.“ Nominantur [7] bona monasterii habita vel habenda iuste. Finis: amen, amen, amen; literae subscriptionis, signa, figuras vide, lege . . Iste papa Innocentius sancto Bernhardo familiarissimus. [8] „+ Ego Innocentius catholicae ecclesiae episcopus. + Ego Theodoricus stae. Ruffinae ecclesiae [9] episcopus.“ Et adhuc tres pari modo subscripserunt. [1] Datum Pisis per manum Americi, sanctae Romanae ecclesiae diaconi, [2] cardinalis et cancellarii, 5. calend. novemb. indictione 15. incarnationis [3] anno 1136, pontificatus vero Innocentii II. papae 7. Quas literas testatur vidimus Argentinensis: [4] „Judex curiae Argentinensis in vigilia Laurentii martyris anno 1391 vidimus, perlegimus literas apostolicas, sanas 2. fere, Innocentii papae II. Tenor, in cuius visionis, lectionis sigillum curiae Argentinensis appendi fecimus.“ Quae literae visae sunt ab abbate Joanne Armbroster, anno 1439.

29. Hic * Conradus, quo die electus sit, nescitur propter intervallum diutinum, reperitur tamen abbatiae praefuisse anno 1136. 5. calend. novemb. indictione 15, [5] quod ex bulla Innocentii liquet, papae II., in administratione itaque fuisse colligitur annis 28, ante Innocentium II. papam, ut supra. Obiit autem 27. iulii anno 1162, ut annales mortuorum testantur, ** ubi pietatis nomine ac restaurandi sollicitudine commendatur dignis sane virtutibus. Nam *** pietas religionis cultum arguit et pauperum sollicitam curam indicat: sollicitudo autem eum animum signat, qui Christi patrimonium locupletare cupiverit, non proprias res augere. Mortis tempore huius Fridericus, pater, imperium gessit, Adrianus vero Romanae sedi praefuit.

30. S w i g e r t u s [6] [1162—1187]. Electus [7] mortem Conradi proxime secutus est anno 1162, uti creditur, in festo Sixti papae, † ac rexit abbatiam annis 24, mensibus 2^{bus}, diebus 16. ††

31. V a s t a t i o S c h u t t e r a n a. Anno ab incar-

[1] das Folgende findet sich fast ebenso bei S., welcher Rustenus hat und so fortfährt: hunc perperam contendunt quidam fuisse abbatem s. Mariae in Silva Nigra: praefuit autem abbatiae nostrae cet. [2] ut noster Paulus Volzius martyrologio inscripsit S., das Folgende ist bei S. etwas verändert. [3] mit unwesentlicher Veränderung bei S. [4] Würdtwein, nov. subsid. dipl. VII., 92 druckte diese Bulle aus dem Vidimus von 1391 im Schutterer Archive ab. Siehe auch Dümgé, reg. Bad. S. 37. [5] secundus fehlt bei Würdtwein und S. [6] von hier bis ad hoc steht bei Würdtwein noch ein Satz. S. stimmt ganz mit Obigem überein. [7] das Folgende bis: Ego Innocentius fehlt bei S. [8] dieser Satz scheint von dem letzten Ueberarbeiter. [9] ecclesiae fehlt bei S. und Würdtwein.

* Ist das Nekrolog von Schuttern, worin Rusten steht. In den Gengenbacher Annalen steht: Rusternus, omnium primus.

** Nikolaus von Gerau, siehe Einleitung Seite 42. Diese Stelle beweist, daß das bei Schannat Gedruckte die Collektanea von Gerau sind.

*** Der unmittelbare Vorgänger des Abtes C o n r a d war E b e r h a r d, der in dem Rundschreiben des heil. Otto von Bamberg an einige Aebte (de reformatione religionis suscipienda) von 1121 genannt wird. Pertz, Mon. Germ. hist. SS. XII., p. 837. Von diesem Schreiben Ottos war 1501—1542 kein Exemplar in Schuttern mehr vorhanden.

[1] dieser Satz fehlt bei S. Bei Würdtwein sind folgende drei genannt: Ego Guido, Tiburtinus episcopus. Ego Lukas, presbyter cardinalis, tituli sanctorum Johannis et Pauli. Ego Chrysogonus, diaconus cardinalis s. Mariae in porticu. [2] diaconi fehlt bei S., steht aber bei Würdtwein. [3] dominicae S. und Würdtwein. [4] quas — Argentinensis fehlt bei S. Würdtwein nennt dieses Vidimus iudicis curiae Argentinensis anni 1394 im Archiv in Schuttern. Von hier an fehlt das Folgende bei S. bis Kap. 50. [5] 5, die Hs. [6] das Folgende fehlt ganz bei S., scheint deßhalb von Volz zu sein. S. Kap. 31 und Einleitung. [7] electius, Hs.

* Diese Stelle von Hic — sane virtutibus ist von Volz.

** Im Nekrolog von St. Michael in Bamberg steht beim 23. Juli: Cunradus, frater nostrae congregationis, abbas Scuture. (S. Siebenter Bericht des hist. Vereins in Bamberg 1844, S. 220.) IV. kal. aug. (obitus) Conradi abbatis steht in dem Lorscher Nekrolog. Das ist wohl der Abt Conrad von Schuttern? — Hier sind die annales mortuorum das Nekrolog von Schuttern. S. Einleitung S. 45.

*** Von hier bis zum Schlusse scheint der Text von dem Ungenannten herzurühren.

† Den 6. August.

†† Dieser Abt Swigger von Schuttern wird mit den Aebten von Gengenbach und Ettenheim in einer Klageschrift an den Papst von 1181 als Zeuge aufgeführt. Vgl. Dümgé, reg. Bad. S. 57.

natione domini 1169. Bertholdus, comes de Nuenberg, militari manu in praedia nostra impressionem fecit et fundos igne devastans, monasterium quoque ipsum succendere tentavit tempore Friderici imperatoris, sub papa Alexandro tertio, qui contra Fridericum arma gessit.* Distichon P. Volzii in Bertholdum:

Impie, quid tentas Mariae succendere sedem,
infernos meritis experire canes.

* Bader in seiner badischen Landesgeschichte S. 134 erzählt diese Zerstörung von Schuttern ebenfalls aber ohne Angabe des Jahres. Er setzt dieselbe in die Fehde, welche Herzog Welf gegen den Pfalzgrafen von Tübingen 1164—1166 führte. Am ausführlichsten hat diese letztere, soweit sie in Wirtenberg spielte, Dr. L. Schmid in seiner Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen 1853, S. 77—89 behandelt. Die vom Chronisten angegebene Jahrzahl 1169 paßt nicht auf diese Fehde, da dieselbe 1166 beendigt war. Es wäre also anzunehmen, daß 1169 ein Schreibfehler für 1165 sei. Die Fehde begann schon 1162, aber Schmid erzählt erst von 1164 an die Vorfälle derselben. Nach den annales Argentin. bei Böhmer, Fontes III., p. 78 wurden 1162 im Elsaß mehrere Kriege ausgekämpft. Untersucht man die Angaben näher, so ergibt sich: die Theilnehmer der Fehde im Rheinthale, der Bischof von Speier und der von Worms, kehrten im Herbste 1162 aus Italien zurück, also könnte erst damals der Kampf begonnen haben; aber der Kaiser Fridrich I. hielt sich von da bis zum Herbst 1163 am Oberrheine auf, und verhinderte durch seine Gegenwart die Fehde. Diese kann mithin nur vom Herbste 1163 bis zum 1. oder 11. Nov. 1164, wo Fridrich in Ulm und Bamberg ankam, geführt worden sein. In diesen Zeitraum von etwa einem Jahre müßte man den ersten Theil der Fehde im Rheinthale und den Angriff auf Schuttern setzen, denn bei der Aussöhnung der Parteien in Ulm 1. Nov. 1164 erschienen der erwählte Bischof Gottfrid von Speier, Conrad Bischof von Augsburg und Herzog Berthold von Zäringen. Daß die Aussöhnung nicht in Bamberg den 11.—18. November stattfand, wie Schmid a. a. O. S. 86 vermuthet, beweist die Urkunde im Wirtenbergischen Urkundenbuch, Bd. II., S. 149, nach welcher Herzog Welf und seine Anhänger Rupert von Ronsberg und andere am 15. Nov. in Memmingen waren. Fickler in seinen Quellen und Forschungen S. 59 gibt eine Urkunde, welche St. Blasien und Allerheiligen in Schaffhausen betrifft und am 14. October 1164, wahrscheinlich in St. Blasien, ausgestellt wurde. Dieselbe beweist, daß Welf VI. und VII. damals im Felde waren, denn sonst würde wenigstens einer derselben als advocatus der Ausstellung jener Urkunde beigewohnt haben. Der Angriff auf Schuttern könnte mithin zwischen den Herbst 1163 und 1164 fallen. Eine andere Vermuthung ist, daß der Angriff nach dem Waffenstillstande von Ulm, den 1. Nov. 1164 zu setzen wäre. Die Fehde begann erst Ende Septembers 1165 wieder und dauerte bis Ende Januar oder 7. und 8. März (dem zweiten Frieden in Ulm) 1166, in dieser Zeit war nämlich Fridrich I. am Niederrhein. Darnach wäre nach dem glücklichen Feldzuge Welf's VI. 1165 von der Iller an bis Pfalzgrafenweiler Schuttern angegriffen worden. In Pfalzgrafenweiler trennte sich Herzog Berthold IV. von Zäringen von Welf VI. Entweder hat der erstere allein seinen Marsch südlich in das obere Neckarthal fortgesetzt und ist über Oberndorf und Rothweil in die Baar eingefallen, wo er das Schloß Fürstenberg brach, oder er zog von Pfalzgrafenweiler durchs Kinzigthal in die Rheinebene, um Schuttern anzugreifen. Es ergibt sich demnach die Annahme, daß entweder 1162 oder Herbst 1165 die Verwüstung Schutterns stattfand; voraus gesetzt, daß die Tübingisch-Welfische Fehde die Veranlassung dazu gewesen sei. Der Chronist nennt ausdrücklich den Grafen Berthold von Neuenburg a. Rh. als den Feind von Schuttern. Weder Bader noch Schmid a. a. O. S. 81 zählen diesen Berthold von Neuenburg als Theilnehmer der Fehde auf. Dagegen ist bekannt, daß ein naher Verwandter dieses Berthold, nämlich Berthold IV. von Zäringen ein eifriger Anhänger Welf's VI. und VII. war. Es ist deßhalb sehr wahrscheinlich, daß Berthold von Neuenburg auf Seiten seines Welfisch gesinnten Verwandten stand. Indessen muß auch untersucht werden, zu welcher der beiden Parteien der damalige Bischof von Bamberg, welchem Schuttern gehörte, hielt und wie sein Verhältniß zu Berthold von N. war. In Bamberg regierte damals Eberhard II. von Reifenberg (aus der Wetterau). Ussermann, episc. Bamberg. p. 102—115, erwähnt die Welfisch-Tübingische Fehde nicht, gibt aber über Berthold von Neuenburg eine Notiz. Unter den im Rheinthal wohnenden Anhängern der Welfen werden genannt: der Bischof von Speier. Hier regierten von 1162—1166: Ulrich, electus, 1161—63, und Gottfried II., electus, 1164. Remling, Gesch. der Bischöfe von Speier, Bd. 1, S. 399, erklärt gegen Wolfgang Baur, von welchem er S. 8 spricht, es für unrichtig, daß Bischof Ulrich I. von Dürmenz gegen den Pfalzgrafen Hugo 1165 (1164) zu Felde gezogen sei, da Ulrich wahrscheinlich den 26. Dec. 1163 starb. Andere lassen ihn in Italien 1163 sterben, das Nekrolog von St. Michael nennt ihn nicht electus, sondern mit dem Beisatze plenus frater. Remling a. a. O. S. 401 nimmt an, Bischof Gottfrid II. von Speier habe als electus 1164 die Tübinger Fehde mitgemacht. Der Bischof von Worms, Konrad von Steinach 1150—1171, stand auch bei den Welfen. Schannat, hist. episc. Worm. I., p. 357 sagt dies und fährt dann fort: fortunam sibi rursum sensit contrariam, multaque deinde etiam enormia a Conrado Rheni palatino — damna perpessus est. Es geht daraus, sowie aus der Chronologie hervor, daß Pfalzgraf Conrad auf Seiten Hugos von Tübingen stand. (Häusser, Gesch. d. rhein. Pfalz, Bd. 1, S. 51—59, übergeht Conrads Stellung in der Tübinger Fehde.) Die Anhänger der Welfen hat Schmid a. a. O. S. 80 unvollständig verzeichnet, Nachträge dazu kann man aus dem Wirtenberg. Urkundenbuch Bd. 2, S. 144, 149 und 153 entnehmen. Dieses Werk hat aber den Uebelstand, daß bei der Urk. CCCLXXXVI. der Ort der Ausstellung übersehen und die Zahl der Regierungsjahre falsch ist und bei CCCLXXXV. das Datum vergessen wurde. Deshalb sind auch die Zeugen in diesen Urkunden vorsichtig zu benützen. Die Stärke der Parteien der Welfen und des Pfalzgrafen vor dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten im Herbste 1165 hat Schmid a. a. O. nicht näher angegeben. In Schannat-Harzheim, concil. Germ. T. III., p. 397 bis 98 steht über die Würzburger Synode Fridrichs I., im Juni 1165, ein Brief eines Ungenannten an Alexander III., worin es heißt: filius Conradi (Herzog Fridrich), qui ad curiam cum mille quingentis militibus venit, ut audivit, fieri mentionem de juramento, recessit. Diese 1500 Mann des Herzogs Fridrich sind die Böhmen, von welchen Schmid a. a. O. S. 87 und 88 auch spricht, und welche mit derselben Zahl Wolfgang Baur (chronicon perbreve episc. Spirensis) Quellensammlung Bd. 1, S. (52, 53) ebenfalls angibt. Wolfgang Baur erzählt (s. Remling a. a. O. S. 400 Anmerkung) von dem Feldzuge gegen Tübingen (angeblich 1165), wobei er, wie es scheint, die drei Feldzüge: September 1164 und October 1165 bis Januar 1166 zusammen geworfen hat. Baur's

32. Obiit anno 1187. 21. maii Swigerus abbas, huius loci pius sublimator, qui virtutem antecessorum[1] repraesentavit Christo accumulasse contentus.

Hoc [abbate][2] ipse Burcardus,* episcopus Argentinensis, partem templi interioris gravi incendio** deformatam in Schutterano coenobio consecravit et unâ sacellum sti. Martini. Eodem tempore anno 1155, indictione 3, IV. calend. septemb. consecratum est altare summum in templo Schutterano cum praecipua eius ecclesiae parte usque ad parietem, qui ecclesiae corpus a choro disterminat, per venerabilem dominum Burcardum, episcopum Argentinensem, in honorem domini nostri Jesu Christi, et praecipue beatae Mariae virginis altare. Item in latere dextro chori sancto Petro dicatum, et alterum sancti Stephani ante ostium sacristerii vel adyti, divi quoque Nicolai in latere sinistro, omnia eodem anno III. cal. septemb. consecravit dictus Burcardus episcopus, ut constat ex antiquo pergameno libello,*** qui et vitam s. Benedicti graphice depictam continet, [iuvenum insolentiae nequaquam committendus, quorum imperita aetas omnia perdit,] siquidem et reliquorum altarium consecrationem tradit.

33. D i e t r i c u s [1187—1215]. Eligitur, uti fert opinio, anno 1187, III. nonas aprilis, atque in dignitate perduravit annis 27, mensibus 9, diebus 21, Friderico imperatore gubernante, et Rudolpho episcopatum Argentinensem administrante.[a] Mortuus in domino anno 1215, 24 ianuarii, quem annales[b] a felici rerum administratione efferunt, ex quo et pium et bonum fuisse constat. Virtutis enim comes felicitas esse solet.

34. H e n r i c u s [1215—1245]. Eligitur, ut existimatur, VII. idus februarii postridie Dorotheae, anno 1215, tempore Friderici imperatoris, quo[1] Henricus de Veringen episcopatui Argentinensi praefuit. Hic Henricus dignitatem gessit annis 30, mensibus decem, diebus 18.[c] Meminimus superius duarum exustionum, alteram sub Rosteno,[d] reliquam sub Schwigerio[e] contigisse, quibus hic tertia venit subjicienda, quae Henrico hoc praesidente grassata est, Bertholdo episcopo Argentinensi,[f] anno domini 1240, 13. cal. iunii, et haec calamitoso eventu priores atrocitate longe post se reliquit, uti ex chronicis Argentinensium constat. fol. 318.[g]

35.[2] Idem Bertholdus episcopus arbiter constituitur eo ipso anno,[h] qui litem inter abbatem et conventum ex una parte Schutteranum et Henricum nobilem à Tiersberg,[i] advocatum seu defensorem monasterii eiusdem, diremit, et discordes animos in concordem amicitiam reduxit, quoniam pacis amator erat praecipuus. Quo tempore et monasterium Schwarzbachense incendio periit, causam subministrantibus ipsis coenobii defensoribus, quorum nomina ignorantur.[k] Qua propter Berthol-

[1] antecessorem, Hs. [2] abbate fehlt in der Hs.

Angabe hat trotz der Verwechslung der Jahre doch die 1500 Mann des Herzogs Fridrich von 1165 ganz wie der Brief an Papst Alexander III. (s. oben). Schmid a. a. O. hat jene beiden Stellen von Baur und bei Schannat-Harzheim, concil. Germ. T. III., p. 398, nicht gekannt. Diese Untersuchung über die Theilnehmer an der genannten Fehde von 1164—1166 hat die Vermuthung über die Zerstörung Schutterns 1169 nicht bestätigt. Es ist daher eine andere Veranlassung zu erforschen. Ussermann, episcop. Bamberg. cod. probat. p. 105, gibt eine Urkunde des Bischofs Eberhard II. von Bamberg vom 12. Febr. 1150, worin er eine Schenkung an das Kloster St. Michael bestätigt. In dieser Urkunde heißt es, Berthold von Schwarzenberg habe vor seiner Abreise nach Jerusalem eine Schenkung an St. Michael in manus et fidem Berchtoldi de Nuenburc manu propria gemacht. Darnach war Berthold von Neuenburg Vogt von St. Michael. Man darf daher den Schluß ziehen, Berthold (der ältere) von Neuenburg sei auch Vogt in Schuttern gewesen. Daß die Grafen Berthold, der ältere und der jüngere, von Neuenburg Schirmvögte der Güter der Clugnyacenser auf dem rechten Rheinufer, besonders von St. Ulrich oder Villmarszell, waren, ist bekannt. S. Dr. J. Bader in den Schriften des badischen Alterthumsvereins, Bd. 2, S. 299. Darnach wäre eine Streitigkeit zwischen dem Kloster Schuttern und seinem Kastenvogte 1169 die Veranlassung zur Zerstörung der Güter des Klosters gewesen. Vgl. S. 58 die Anmerkung über den Vogt Berthold von St. Michael.

* Regierte von 1141—1162, der Abt Swigger von 1162 bis 1187, der erstere starb am 20. Juli 1162 und die Wahl des Abtes fand am 6. Aug. statt. Hier ist ein Irrthum in der Zeit. Die Stelle von: Hoc an bis sti. Martini und der folgende Absatz gehören nicht hierher, sondern zu Abt Conrad, Kap. 28. Die erste Stelle scheint von Volz, die zweite von Gerau zu sein. Beide benützten Wimpfelings, catalogus episc. Arg. p. 51.

** Im Jahre 1153.

*** S. Einleitung S. 45.

[1] scil. tempore, die Hs. hat qui. [2] dieses Kap. 35 ist hier am unrechten Ort eingeschaltet, es sollte Kap. 36 folgen.

[a] Hier ist ein Fehler, Bischof Rudolf regierte 1162—1179.

[b] Das ist das Schutterer Nekrolog: Abt Dietrich von Schuttern stand auch im Gengenbacher Nekrolog zum 26. Jan. und als Dietrich II. zum 28. Jan. Ebenso wie Abt Werner beim 12. und 16. Aug. eingetragen ist, s. oben S. 80.

[c] Er wurde zum Bischof gewählt den 15. Febr. 1192 und starb den 11. März 1223.

[d] Kap. 24. Doch jene Angabe gehört nicht in die Zeit des Abtes Rusten 1027—34, sondern ins Jahr 938.

[e] Kap. 31, im Jahr 1169.

[f] Von 1223—44.

[g] Mit den chronica Argentinensium scheint Wimpfelings catal. episc. Argent. bezeichnet zu sein, wo diese Angabe p. 59 steht.

[h] eo ipso anno verräth, daß diese Stelle aus Annalen abgeschrieben ist, denn hier müßte man an 1240 oder 1215 denken.

[i] S. Kap. 38 und Einleitung S. 59 flgde.

[k] Die Kastenvögte von Schwarzach waren damals die Herren von Windeck.

dus episcopus assumpto abbate Schwarzbachensi et conventu imperatori supplex factus est et eum locum impetravit, ubi hodie aedificatum cernitur. *

36. Incendium hoc sequentes leonini versus seu rythmi potius testantur, autore presbytero Gunthero, reperti in margine vetustissimorum bibliorum. [1]

Nocte fere media genitrice silente Maria,
haec fuit ecclesia, patris patiente sophia,
ignibus exusta, plebs condoleat sibi iusta.
Anno milleno, bis centeno, duodeno
et bis noveno, deno, vivente sereno
Gregorio papa, perit hoc claustrum, pater abba,
abbas Henricus tunc temporis, aptus amicus,
et prior Albertus ** ad amicitiam bene certus,
Hanno fuit custos, Godefridus claviger ustos
muros contexit, quia tunc cellaria rexit,
Berthold, *** praepositus civili et in arte peritus,
Wernher et Ulricus pro tempore, iustus amicus,
Rudolph, Henricus, camerarius ille pudicus,
et Leo, levita, cuius fuit optima vita,
et puer Albertus, nunquam malus ore repertus.
Hi tunc vixerunt, incendia quando fuerunt.
Hos ego versiculos finxi, ferat alter honorem,
Guntherus dictus, † tibi Christe datus ad amorem,
presbyter indignus, sibi fautor adesto benignus,
in Schuttern petitor et coenobii repetitor. ††

Haec inventio, quamvis indocta sit ac rudis, tamen indicat viros cum pios tum religiosos fuisse, nec prorsus literarum ignaros, quantum temporum permittebat infoelicitas, qui domum dei sapienter et officiose administraverint. Attamen hostem antiquum et eius versutias effugere nequivisse. [1]

37. Post illud incendium insigne desierunt frequentari et officia et habitationes, neque reperio sequentibus temporibus vel renovatam consecrationem [vel][2] ullum incendium consecutam[3] usque ad tempora Rodolphi Garb, de quo inferius sermo erit, et tempora Hermanni de Burner.[4] Tradiderunt maiores, nostri monasterii receptacula fuisse sacella s. crucis et s. Joannis hospitale; officia autem, custodia, cellae cura, cantoris munus, quibus singulis[5] appositae ceremoniae adiunctae fuerunt, magna cum humilitate et obedientia observabantur;[6] plura quoque altaria in spem fuerunt. [7]

38. Sanguis Christi hoc tempore * Argentina in hoc monasterium solemniter est translatus, ut annales ** docent: XIV. calend. decemb. Quae omnia in quodam vetusto codice reperi *** ante tumultum rusticorum, quem post eam cladem reperire nequivi, nisi quod anno, ut supradictum,[8] Bertholdus, episcopus, filius ducis Sueviae de Tecke, pacem amicam reparaverit inter abbatem et conventum ac nobilem a Tiersperg. Qui † religiosissimo zelo, quo impense flagrabat, autoritate sua per Joannem, episcopum et poenitentiarium domini Inno-

[1] diese Stelle scheint aus den Collektaneen von Bolz zu sein. Schannat, der Gerau's Arbeit abdruckt, kennt sie nicht.

* In dem Kap. 35 folgt der Anonymus ganz dem catalogus episcop. Argent. von Wimpfeling (Ausgabe von Moscherosch 1660, S. 59). Dies geht so weit, daß die Worte Wimpfelings pacis amore arbitratus fuit von dem Anonymus nur in pacis amator erat verändert sind. Wimpfeling gibt a. a. O. den Vertrag von 1235, den Brand von Schuttern 1240 und den Brand von Schwarzach an. In derselben Reihenfolge erzählt der Anonymus. Die Stelle über Schwarzach hat bei Wimpfeling noch den Zusatz inter eiusdem monasterii abbatem et advocatos pacem facturus, silvanos quaestores, opifices ceterosque famulos ab obsequio et exactionibus advocatorum liberos fore pronuntiavit.

** S. S. 58 Anmerkung.

*** Der nachherige Abt Lerthold von 1245—1252.

† S. über denselben S. 60. Er scheint noch 1268 gelebt zu haben, vorausgesetzt, daß die Verse Kap. 44, 45 und 63 von ihm sind.

†† Es waren mithin 1240 12 Mönche und ein Noviz (puer) in Schuttern. Ueber die Zahl der dortigen Mönche hat man außer dieser Angabe von 1240 folgende Nachrichten: von 822 bis c. 868 stehen im libellus societatum im ganzen ohne die Aebte 276 Namen, wovon 39 Frauen und 237 Männern angehörten. Von 822 bis zum Abt Erchanbert, um 840, stehen 87 Männer- und 27 Frauen-Namen; von Erchanbert bis zu Ende vor 868 stehen 150 Männer- und 12 Frauen-Namen. Es hat mithin die Zahl der Frauen, welche bei den Benediktiner-Klöstern lebten, gegen Ende des 9. Jahrhunderts sehr rasch abgenommen. In dem Fulder Nekrolog finden sich 807 unter 7 gestorbenen 1 Priester; 811 unter 8 auch nur einer; 814 unter 6 nur 1 Diaconus. Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands, Bd. 2, S. 693. Darnach wären die von 822 bis vor 862 unter Offonisweiler im libellus societatum eingetragenen 237 Männer-Namen zu erklären. Nach der Analogie von Fulda wären unter den 87 Männern im Kloster Offonisweiler 822—40 nur 12—13 Priester und Cleriker gewesen. In St. Gallen waren 895 unter 96 Mönchen 24 Priester, 24 Diakonen, 15 Subdiakonen und 15 Mönche ohne Weihen; in Lorsch waren 950—70 (Dahl, Geschichte von Lorsch S. 64) unter 48 Mönchen, 14 Priester, 11 Diakonen, 9 Subdiakonen und 14 Mönche ohne Weihen. Ueber die Bevölkerung der Cisterzienserklöster s. S. 39. Aus dem 15. Jahrhundert bietet das Jahr 1489 einen statistischen Anhaltspunkt, damals traten 5 Mönche (Priester) in Schuttern aus, welche bei der Abstimmung über die Bursfelder Congregation in der Minderheit geblieben waren.

[1] die Stelle von Haec inventio bis nequivisse scheint von dem Anonymus zu sein. [2] vel, fehlt in der Hs. [3] consecutum, Hs. [4] et tempora — Burner ist ein Zusatz Geraus. [5] scil. officiis. [6] observatur, Hs. [7] Kap. 37 fehlt bei S. [8] supradictus, Hs.

* Zwischen 1244 bis 1252, s. unten die Note, nach Kap. 63 geschah es aber 1268, den 15. Nov. ** D. i. das Nekrolog.

*** S. Einleitung S. 43—45, reperi geht auf den Anonymus.

† Bezieht sich auf Bischof Berthold.

centii IV. papae, qui praedicatorum ordinis episcopus* fuit, consecrandum dedit sacellum s. Mariae ac s. Joannis baptistae, post locum capituli, et altare eiusdem sacelli cum altero in eodem monasterio in honorem sti. Benedicti et s. Cyriaci martyris, qui[1] ambo eius loci patrocinia gerunt. Actum XIV. calend. iunii** post conflagrationem tertiam.[2] [Verum huiusmodi sacellum a fundamentis diruit abbas Conradus Frick anno 1524.][3] Nec reperitur alia consecratio usque ad Hermannum, abbatem. Henricus abbatiae gubernacula tenuit annis 30, mensibus 10, diebus 18, vitam posuit anno 1245, V. calend. ianuarii, tempore Henrici VI.,*** electi post Fridericum II., episcopatum tenente Henrico de Staheleck* summa cum tranquillitate et animorum concordia.

[1] quo, Hs. [2] tertiam, ich vermuthe, daß im Original III. (scil. anno) stand, und deshalb hier tertio anno zu lesen sei. [3] das vom Herausgeber Eingeklammerte scheint eine Bemerkung von Gerau zu sein.

* Ueber diesen Bischof Joannes, ord. praedicat. und die Prediger-Mönche in Straßburg vgl. Böhmer, Fontes III., p. 114. Die notae historicae Argentinenses geben an, die Prediger seien 1244 zuerst nach Straßburg unter Bischof Heinrich von Veringen gekommen und hätten ein Haus außerhalb der Stadt zu bauen begonnen. Erst 1251 bekamen sie eines innerhalb der Stadt. Im Jahre 1252 starb in Straßburg: venerabilis pater, frater Johannes, eiusdem ordinis (praedicatorum) episcopus. Im Chor bei den Predigern in Straßburg befand sich seine Grabschrift: frater Johannes d. g. ep. et mag. ord. fratrum praedicatorum a. d. M. CC. LII. III. non. nov. requiescat. amen. (Anhang zur Chronik des Königshofen, Straßburg 1698, 4⁰, S. 1120.) Es könnte also die Einweihung jener Kapelle in Schuttern nur zwischen 1244—52 fallen, da aber Abt Heinrich 1245, 28. Dec. starb, so müßte dieselbe in das Jahr 1244 oder 1245 gesetzt werden: Bischof Berthold aber starb 1244, es bliebe mithin nur dieses Jahr übrig. Diese Annahme hat noch das für sich, daß 1248—49 Johannes, ord. praed. episcopus i. p. i. nicht in Straßburg gewesen zu sein scheint, denn in den Briefen Innocenz' IV. von diesem Jahre wird er nie erwähnt. Auch Schöpflin, Alsat. dipl. kennt keinen poenitentiarius oder Bischof Johann o. pr. In den Briefen Innocenz IV. von 1248—49 kommt 192 und 337 ein frater Heinricus de ord. praed. als poenitentiarius noster, welcher Aufträge an Chur und St. Gallen erhielt, vor. Bibliothek des literarischen Vereins, Bd. 16. Höfler, die Briefe Innocenz' IV. 1248—49. Indessen möchte ich doch gegen diese Gründe das Jahr 1243 festhalten.

** 1244 oder 43, den 19. Mai. Nach obiger Conjektur wäre das dritte Jahr nach dem Brande (1240) 1242 oder 43. Wimpfeling a. a. O. p. 59 sagt: coenobium Schutteranum concrematum est anno dom. millesimo ducentesimo quadragesimo, decimo tertio calend. junii. Darnach hätte der Brand 1240 am 20. Mai stattgehabt und tertio anno post conflagrationem wäre das Jahr vom 20. Mai 1242 bis 20. Mai 1243.

*** Heinrich Raspe wurde erst 1246 am 22. Mai gewählt, und starb den 17. Febr. 1247. Wimpfeling a. a. O. p. 61, dem der Chronist diese Stelle entlehnte, erkennt auch Heinrich als rechtmäßigen König an. Das stimmt mit den notae historicae Argentinenses bei Böhmer, Fontes III., p. 114 überein: factus est conflictus inter duos reges, videlicet Conradum, filium Fr. imperatoris, et Heinricum.

39. Bertoldus** [1245—1254]. Ex praeposito fit abbas et eligitur iuxta modum superiorem II. idus ianuar. anno 1245, Innocentio IV. papa, ut ex morte Henrici praecedentis liquet. Gubernavit monasterium annis 7, die uno. Obiit*** anno 1252, XIX calend. februarii, quem annales ab humilitatis egregia virtute praedicant, quae uti magnatibus dignissima, ita hunc non summe decuisse potuit. Quanto enim, inquit Cicero, maior es, tanto te geras submissius. Hoc rectore anno 1251 obiit Conradus, abbas in Altdorf, qui etiam monachus Schutteranus fuit, singularis ac valde opportunus rerum collapsarum instaurator. †

40. Rudolphus [1254—1256]. Electionis diem habuisse existimatur V. calend. februar. in feriis s. Agnetis †† anno 1252, imperio vacante ob imperatorum schisma, Urbano ††† papa IV., qui eodem tempore festiva solemnia instituit corporis Christi, Henrico Staheleck, episcopo Argentinensi, superstite.[1]

41. Hoc abbate rerum potiente Bertholdus de Utten-

[1] Dieses Kap. 40 fehlt bei S.

* Regierte von 1244—1260 und war ein Anhänger Heinrich Raspe's. Man sollte also vermuthen, Heinrich von Stabeleck habe das staufisch gesinnte Schuttern, wie Gengenbach 1246, angegriffen. Davon schweigen aber die Quellen und die Correspondenz des Abtes Berthold von Schuttern mit Innocenz IV. zeigt, daß ersterer sich von den Staufen getrennt hatte. Nach Ussermann, episcop. Bamb. p. 152, war der Bischof von Bamberg nicht staufisch gesinnt.

** Die annal. Schutterani sagen: B. III. de Uttenheim ex praeposito in abbatem eligitur. Ein sicherer Beweis, daß er von Uttenheim hieß, liegt nicht vor.

*** An diesen Abt schrieb Innocenz IV. von Lyon aus 1248 bis 1249 einen Brief (Nr. 176) „an den Abt und Convent des Klosters Schuttern (Scutira, o. s. B.), Straßburger Bisthums." Höfler, die Regesten des P. Innocenz IV. vom 25. Juni 1248 bis 25. Juni 1249. (Bibliothek des literarischen Vereins Bd. 16, S. 164.) Dieser Brief war zur Zeit des Volz 1501 nicht mehr in Schuttern vorhanden (?) Im Archive in Karlsruhe befindet sich das Original des Ablaßbreves des Papstes Innocenz IV., Mailand, 3 non. aug. 1253 für Schuttern (Scutere). Auf der Rückseite desselben steht von derselben Hand: Bertholum, woraus ich schließe, daß der Abt Berthold dieses Breve betrieben habe. Daß Berthold 1252 gestorben sei, ist jedenfalls unrichtig, da sein Todesjahr in die Regierung des Papstes Urban IV., vom 4. Sept. 1261 bis 2. Oct. 1264 und des Bischofs Heinrich von Staheleck, der 1260 den 4. März starb, fallen soll. Abt Berthold starb nach dem Kap. 40 nach 1252 und vor 1260, wahrscheinlich 1254.

† Dieser Abt Conrad in Altdorf wird in der Gallia christiana T. V., p. 879 nicht genannt, wohl aber ersieht man aus der Abtsreihe, daß 1252 ein neuer Abt dort war. Siehe S. 59 über ihn.

†† Den 21. Januar.

††† Wahrscheinlich ist Alexander zu lesen, s. obige Note, und unten die Bulle desselben vom 1. Oct. 1255.

heim,[a] Cellae[b] praefectus[1] in hoc monasterio—. Secundo sacello noviter extructo, d. Georgio consecrato, in curia Ruckerswiler ex patrimonii substantia[c] ordinavit, ut ibidem quotidie sacrum missae celebretur, cui Rodolphus consensit et institutum sua autoritate confirmavit. Joannes primus, episcopus Argentinensis, [cuius episcopatum post in Hermanno referimus huiusmodi signo adiecto ◇] subscripsit,[2] voluntati ac institutioni Berchtoldi 1313.[d] Specialis bonorum, quae in huiusmodi fundationem assignata leguntur, expressio duplici temporum serie reperitur, altera continetur sub 1313, reliqua sub anno 1317. Huius praebendae collatio semper penes abbatem residet inque secularem presbyterum exercenda venit. Berchtoldus[3] hic sepelitur praesidente Hermanno abbate[e] a fronte altaris s. Benedicti [—].[4] Verum ne erretur in nomine et alius invenitur Berchtoldus, frater huius monasterii, eandem Cellae praefecturam gerens, qui missam quotidianam instituit in villa Ruckerswiler, aliaque multa coenobio contulit sub eodem antistite, IV. idus iunii. Cui instituto robur addidit Joannes I., Argentinensis episcopus, unacum dicto[f] abbate Rodolpho. Licet constet, Rodolphum vitam clausisse 1256, et Joannes episcopus creatus sit anno 1306,[g] obierit vero 1328, Hermanno quoque iam abbate extincto. Quae pugnantia tamen ita tolluntur.[5] Friderico de Lichtenberg vita iam functo, praedecessore huius, canonicorum discors electio in consonantiam redigi nequivit, aliis alios eligentibus. Tunc Albertus, Romanorum rex, hunc Joannem cancellarium suum, qui tunc episcopus Eystettensis[a] erat, ad papam Clementem V. misit, certis quibusdam comitatum legatis, quem papa recognita ex Eystettensi Argentinensem creavit episcopum, qui magis honoribus a civibus exceptus obvio multorum festivo applausu in urbem recipitur.[b] Hic Joannes Schutterano monasterio 20 pondo seu libras in testamento[1] reliquit pro quodam exolito anniversario instaurando. Cuius liberalitate et consensu papae tres ecclesiae parochiales, nempe Saspachensis, Kirchzellensis,[c] Zinswillerana,[d] taxata redditibus uti patebit, bonis monasterii adiectae sunt ea conditione, ut ipsis debite prospiciatur et seculares sacerdotes habeant, qui ecclesiarum ministeria rite obeant, dispari habitu a religiosis utentes, quamvis papa praefatus et religiosis eam curam permiserit, quod tamen episcopus et judex curiae Argentinensis limitavit. Obiit 1328, ut infra.[e] Bullam Joannnis papae 22 et incoporationes vide sub Hermanno.

42. Fridericus [1256—1262]. Eligitur VI. cal. iulii anno 1256, vacante Romanorum imperio, nec constat, quis tum Romanus quoque fuerit episcopus propter schisma, quod annis 40 duravit, Henrico Argentinensi episcopo vivente. In administratione fuit annis 6, mense 1, diebus 8.[2]

43. Henricus a Staheleck,[f] episcopali dignitate apud Argentinenses feliciter et provide 22 annis functus, in fata concessit anno domini 1260, IV. non. martii, tumulatus in sacello sti. Andreae Argentinae, ubi etiam antecessor ipsius quiescit in domino, quem a prudenti rerum administratione providum gubernatorem annales celebrant his verbis: Henricus de Staheleck providus ecclesiae gubernator obiit IV. non. martii anno 1260.

44. Eodem anno Waltherus de Geroltzeck Transrhenanus,[g] qui locus hodie Mortenaugia dicitur, pridie pal-

[1] B. de Utt., providus cellerarius huius monasterii, de quo sub Rudolfo I. abbate egimus, obiit a. MCCLXXXIIII., IIII. id. aug. S. Von Abt Rudolf I. steht bei S. nichts, er hat also diese Stelle ausgelassen. [2] subscribit, Hs. [3] scil. de Utenheim. [4] was in der Hs. hier stand, wurde von mir in Klammern zu Obigem gesetzt: Johannes primus episcopus. [5] tollitur, Hs.

[a] Ueber die Familie von Uttenheim, welcher dieser Berthold angehörte, siehe Reinhard a. a. O. S. 158, 202 und 309. In der Alsatia dipl. kommen von dieser Familie vor: Heinrich und Landfrid von Uttenheim 1147; Burkhard, miles, 1220; Rudolf, 1262; Albert, miles, 1324, welcher mit einer Anna von Staufenberg vermählt war; und Ludemann, miles, 1367. Im 15. und 16. Jahrhundert nahm die Familie den Namen der Schenk und Matzenheimer zu dem von Uttenheim an.

[b] Cella ist hier so viel als Cella sancta, Heiligenzell im Amt Lahr.

[c] Ex patrimonii substantia, die Geistlichen, welche im Genusse einer Pfründe waren, konnten nur aus dem peculium patrimoniale oder quasipatrimoniale eine Stiftung machen, s. Kap. 72 u. 86.

[d] Das ist eine Verwechslung mit dem jüngeren Propst Berthold, der ältere, von dem hier die Rede sein sollte, starb schon 1284. S. Kap. 62. Der jüngere, welcher in Rudgersweiler die Messe stiftete, starb unter Abt Rudolf II.

[e] Regierte 1262—95 und Berthold starb 1284.

[f] Es beruht dies auf einer Verwechslung des Abtes Rudolf I. 1252—1256 mit Rudolf II. 1295—1327.

[g] Nach dem 20. Dec., wenn nicht 1307 zu corrigiren ist, was wegen des Folgenden wahrscheinlich ist.

[1] testamenta, Hs. [2] Dieses Kap. 42 fehlt bei S.

[a] Eichstett.

[b] Diese Stelle ist sehr verkürzt aus Wimpfelings catalogus episc. Argent. (a. 1660, S. 77), oder direkt aus Closener, vgl. code hist. et dipl. de Strasbourg p. 104 und Bibliothek des literar. Vereins Bd. 1, S. 73, entlehnt. Die Angabe über Johann I. stimmt auch mit den notae hist. Argentinenses bei Böhmer Fontes III., 118 überein.

[c] Kürzell im Amt Lahr.

[d] Zunsweier im Amt Offenburg. [e] Vgl. Kap. 75.

[f] Der Anfang dieser Stelle ist aus Wimpfelings catalog e. A. a. a. O. S. 61.

[g] Es gab zwei Linien dieser Familie, eine ortenauische und eine im Wasgau. Hier ist die erstere gemeint. Das Wort transrhenanus beweist, daß der Chronist, der hier Wimpfeling excerpirte, im Elsaß diese Zeilen schrieb, mithin, daß Volz in Hugshofen der Verfasser dieser Stelle ist.

marum electus est episcopus et a Moguntino confirmatus iuxta ac consecratus sacerdos est. Cui a primitiis celebratis gravis dissensio cum civibus Argentinensibus intercessit, qui sumptis armis in Waltherum faciunt impetum, campana resonant, fit clamor in urbe, occisi sunt in eo tumultu 60* proceres, inter quos et frater Waltheri fuit, capti sunt sex et septuaginta ex parte episcopi. Hinc gravi moerore affectus in capite ieiunii** Waltherus defunctus est, dolore mortem accelerante. Atrox hoc proelium commissum est anno 1262. Mortis eiusdem tempus 1263 pridie idus februar. Sepulturam habuit in Doroltzheim,*** [in][1] domo sti. Joannis, prope Mollisheim, iuxta tumbam† fratris sui Hermanni, quem tamen cum Henrico de Tiersberg, eodem bello occiso, in Schutterano coenobio sepultum quidam asserunt.†† Tetrastichon hoc tumbae inscriptum legitur in latere ambitus iuxta sepulchrum domini:

Sunt anni Christi decies sex mille ducenti
et duo, dum dominus Henricus, nobilis, idus
octavo mensis martii cadit ictibus ensis,
de Tiersberg dictus, hic sit tumulus benedictus.

In annalibus eiusdem talis fit mentio: anno domini 1262. VIII. idus martii Henricus de Tiersberg et Hermannus de Gerolsecke cum aliis 40††† in conspectu urbis Argentinensis pro ecclesiae defensione occisi sunt.

[1] in fehlt in der Hs.

* Diese ganze Stelle ist oft wörtlich aus Wimpfelings catalogus episc. Argent. entlehnt. S. unten.

** In capite jejunii (22. Febr.) scheint nicht direkt aus Gotfridi de Ensmingen relatio de conflictu apud Husbergen entlehnt zu sein, Böhmer, Fontes III., 136, da auch Wimpfeling a. a. O. p. 67, denselben Ausdruck hat.

*** Dorlisheim, im Canton Molsheim.

† Juxta tumbam ist auch aus Wimpfeling, der es wörtlich aus Gotfrid von Ensmingen, vgl. Böhmer a. a. O., entlehnt.

†† Asserunt, nur in diesem Worte weicht der Chronist von Wimpfeling a. a. O. S. 69 ab, welcher asseverant sagt: Gotfrid von Ensmingen bei Böhmer, Fontes III., 132, zählt unter den Gefallenen bei Hausbergen auch den dominus de Tiersberg, patruus episcopi, als den zweiten, das heißt als den vornehmsten nach dem Landvogte Herrmann von Geroldseck auf. Aber er sagt ausdrücklich, daß alle Gefallenen in Dorlisheim (Doroltzheim) im Canton Molsheim von ihren Dienern begraben worden seien. Später wurden einzelne dieser Leichen anderwärts beerdigt, wie Johann v. Werde in der Kirche zu Stephansfeld einen Grabstein hatte. Vgl. Böhmer, Fontes III., S. 132, Anmerkung. Es könnte daher wol sein, daß der Leichnam des H. von Diersburg von Dorlisheim noch im 13. Jahrhundert nach Schuttern gebracht und hier beerdigt wurde. Die oben gegebene verteutsche Grabschrift ist aber nach dem Eintrage ins Nekrolog verfaßt worden. Mit diesem Heinrich von Diersburg, dem Kastenvogte von Schuttern, zog auch ein gewisser Conrad von Schuttern mit ins Feld gegen Straßburg 1262. Er wurde in dem Treffen bei Hausbergen gefangen und machte, als er in Straßburg im Gefängnisse lag, einen misglückten Befreiungsversuch. Siehe Roth von Schreckenstein, Herr Walther von Geroldseck, S. 71.

††† Oben sagt der Chronist nach Wimpfeling und Ensmingen 60.

Geteütscht von dem Stein gegenvber, so vnder dem gestül liget.

Alß mann hatt getzehlt nach Christi gepurt 1262 jahr, am 8 tag des Mertzens, ist der jundher Heinrich von Tiersperg mit sambt herr Herman von Geroltzeckhe vnd anderen 40 herren von der kirchen wegen zu Strasburg vor der statt Strasburg erschlagen worden, vnd ist allhie begraben.

Scriptura haec in lapide cernitur subselliis laicorum proximo.

Anno domini VII. idus martii obiit Hartmannus* nobilis dominus de Tiersperg.

Geteütscht dargegenüber.

Alß man zahlt nach der gepurt Christi 1264,** am 9. tag des Mertzens, ist gestorben vnd hier begraben der edel jundher Hartmann von Thiersperg.

45. In novo opere lapideo in ecclesia parochiali inter sepulchrum et altare ad martyres supra sepulturam Offonis, primi autoris huius coenobii, Friderici huius[1] imago lapide excisa videtur, proxima dominico monumento,[2]*** pedum episcopale manu tenens sinistra, sed

[1] scil. abbatis Schutterani. [2] Circa sepulchrum domini extat statua Friderici, abbatis; in cuius vestimenti fimbriis pariter sculptum reperitur (folgt die obige Inschrift), S. Weiteres von diesem Kap. 45 hat S. nicht.

Die Angabe 40 geht also auf das Schutterer Nekrolog zurück, das sind nämlich die annales. Der Eintrag in das Schutterer Nekrolog ist gleichzeitig und deshalb verdient der Ausdruck: pro ecclesiae defensione occisi sunt, Beachtung.

* Dieser Name Hartmann, das Datum 9. März 1264, während die Schlacht am 8. März 1262 stattfand, beweisen, daß hier eine Verwechslung vorliegt. Man hat den Grabstein dieses Hartmann von Diersburg für das Grab Heinrichs gehalten.

** 1264, siehe obige Anmerkung.

*** Dominicum monumentum ist so viel als sepulchrum dominicum oder domini (cap. 44), das heilige Grab in der Kirche. Otte, archäologisches Wörterbuch S. 263 kennt die erstere Bezeichnung nicht, doch S. 227 sagt er, daß im Englischen unter monument ein Grabmal verstanden werde. Derselbe gibt S. 51 folgende Definition vom sepulchrum dominicum (easter-sepulchre): „die plastische Darstellung der Grablegung (?) Christi, welche in den drei letzten Tagen vor Ostern in Trauer ausgestattet wird. Das heil. Grab befand sich meist auf der Nordseite der Kirche, oder in einer besonderen Kapelle auf dem Kirchhofe." Diese Angabe von Otte muß mehrfach berichtigt werden; die Darstellung im heil. Grab kann auch der Leichnam Christi sein und nur vom Gründonnerstag Abend bis Charfreitag Abend wird das heil. Grab geschmückt. Sehr häufig aber wird sepulchrum dominicum für das s. g. „Sakramenthäuschen" (sacramentarium) gesagt. Otte hat a. a. O. S. 104 dieses letztere mit dem Tabernakel verwechselt! Das Sakramenthäuschen ersetzte am Gründonnerstag und Charfreitag das vollständige heil. Grab. Es befand sich meistens auf der Evangeliumseite, welche mit der Nordseite gleich bedeutend ist, Otte a. a. O. S. 104 glaubt aber, beide seien entgegengesetzt! Seit dem 15. Jahrhundert errichtete

dextro brachio et manu amputatis. Cuius mutilationis poena in sequentibus sub Hermanno abbate elucidabitur. In fimbria vestis Friderici haec verba leguntur:

Abbas Fridericus, antecessor [1] Hermanni abbatis. Neque habet thuribulum instar Hermanni, e regione positi, ut infra dicetur. Friderus hic obiit VIII. iulii 1262 et imperio Romano et sede apostolica vacante, quo tempore et episcopus Argentinensis ex dolore vitam reddidit. [a] Epitaphium:

Sexaginta duos annos et mille ducentos
si numeres domini, in sancti festo Kiliani
abbas decessit Fridericus tunc reverendus.

Hunc annales ecclesiam relevasse praedicant et a pietate commendant.

46. Hermannus de Burner [1262—1295]. Eligitur anno domini 1262, in die Praxedis [2] virginis, [b] stante adhuc militante ecclesia. Quo in dignitate posito Henricus IV. de Geroldsecke in locum Waltheri, in Vosago [c] proxime Borram, sufficitur episcopus ordine 65, cum in cantoris esset officio, ad id [3] electus anno 1263. Vitam egit anno 1268. [d] Hic episcopus opera, clementia singulari et mansuetudine gravissimum bellum composuit, ex quo honore, opibus ac potentia mirum in modum est auctus, qui plurima clinodia, vasa aurea, magnique pretii receptacula reliquiarum ecclesiae suae legavit, [e] quae haeresum furor et luxus abstulit anno 1526. [f]

47. Anno proxime sequenti 1269. Hermannus abbas de Burner, de monasterio hoc bene meritus, duas cruces ex auro argentoque fabricavit, in quarum maiore sub imagine episcopi huiusmodi verba extant:

Henricus episcopus Argentinensis, dictus de Geroltseck in Alsatia. [g]

[1] praedecessor, S. [2] Paraxedis, Hs. [3] scil. officium episcopi.

man freistehende Sakramenthäuschen, deren künstlerisch Vollkommenstes das von Adam Kraft (1500) in der Lorenzkirche in Nürnberg ist. Hier kann man nur vermuthen, daß das heilige Grab in Schuttern auch auf der Evangelien (Nord)-seite in der Kirche war, in Freiburg i. B. ist es auf der Südseite im Münster. Es scheinen die heil. Gräber in den Kirchen im 13. Jahrhundert als eine Folge der Kreuzzüge aufgekommen zu sein.

[a] Die Wiederholung des Todes Walthers von Geroldseck scheint zu beweisen, daß dieses Kapitel einen anderen Verfasser, als das Kap. 44 hat.

[b] Den 21. Juli.

[c] Im Wasgau, Ensmingen sagt „an den Wasichen," Wimpfeling a. a. O. p. 69: in Vosaco prope Borre.

[d] Der Chronist (Bolz) wählte das Jahr 1268 für Bischof Heinrich, weil er unten, Kap. 48, eine Urkunde desselben von diesem Jahre gibt. Das beweist, daß Kap. 46 und 48 denselben Verfasser haben.

[e] Ist aus Wimpfeling a. a. O. p. 70.

[f] Diese Stelle rührt wahrscheinlich von N. v. Gerau her, s. S. 42.

[g] Die annales Schutterani p. 63 fahren nach dieser Inschrift fort: extra manum sinistram crucifixi est effigies s. Joannis ev., librum tenentis, apposita inscriptio: Hermannus abbas. Infra pedes crucifixi habetur effigies s. Petri ap., cet. in circumferentia scriptum: Conradus prior, Gotfridus custos.

Crux altera minor, quae, ut fert communis aestimatio, est argentea, quae olim per sacrorum custodem ad certa spatia circumferri solebat, supplicantium turba comitante, ad tempestatum impetuosas calamitates oratione pia deprecandas. *

48. Eodem anno 1268, XVIII. calend. iulii corpus huius ecclesiae ** expiatur, nempe pars exterior monasterii, per venerabilem dominum Albertum, *** quondam Ratisponensem [1] episcopum, ordinis praedicatorum confessorem, idque autoritate Henrici, episcopi Argentinensis, accedente, qua ipsum ad hoc opus consecrandum induxerat, maxime in honorem beatae Mariae virginis, Joannis baptistae, s. s. apostolorum Petri et Pauli, beati Benedicti abbatis, et omnium sanctorum, plurimas indulgentias episcopali auspicio eidem conferens templo.

[1] Ratisbonensem, Hs.

* Sind Bittgänge im Felde, sogenannte Flurgänge. Das Kreuz für Processionen hieß crux stationalis. Otte, archäolog. Wörterbuch S. 253.

** Corpus ecclesiae, nempe pars exterior. Ducange, gloss. ed. Henschel T. II., p. 616 sagt s. v. corp.: corpus ecclesiae ist das Schiff der Kirche oder der vordere Theil desselben. Diese Bedeutung ist aber hier nicht anwendbar, sondern corpus ecclesiae ist dasselbe, was Ducange von corpus castri und abbatiae bemerkt, nämlich die enceinte.

*** Diese Stelle ist zum Theil aus Wimpfeling a. a. O. p. 73. (Albert) von Bollstädt, als Bischof von Regensburg der zweite, regierte dort 1260—1262. Er ist als Albertus magnus am bekanntesten. Sein Aufenthalt in Straßburg-Schuttern fällt 1268, während er in Köln 1262—80 lebte. Aus Closener kann man wohl schließen, daß Albertus magnus um jene Zeit in Straßburg war, denn Closener erzählt (118), Bibliotb. d. liter. Vereins, Bd. 1, S. 125, von ihm ungefähr beim Jahre 1254, aber er nennt ihn schon Bischof, was er erst 1260 wurde. Darnach kann sein Aufenthalt in Straßburg nicht 1254 gesetzt werden. Am ausführlichsten und bestimmtesten bespricht Wimpfeling a. a. O. p. 70 den Aufenthalt Alberts in Straßburg 1268; darnach war er am Gründonnerstag den 5. April dort und in Schuttern am 14. Juni. Die annales Colmarienses, welche sonst alles auf den Prediger-Orden Bezügliche angeben, schweigen über den Aufenthalt des Albertus magnus am Oberrhein gänzlich. Böhmer, Fontes III., p. 3—4. Sie geben an, daß 1256 ein gewisser Wilhelm ein Buch gegen die Dominikaner geschrieben habe; daß 1260 die Predigerkirche in Straßburg eingeweiht worden sei; ferner, daß 1263 und 1267 zwei Dominikaner Lutold und Gotfrid in Worms Sonnenfinsternisse vorausgesagt hätten und er (der Verfasser selbst) 1265 die unter dem Namen Peutingersche Tafel bekannte Karte des römischen Reiches gezeichnet habe. Gewiß hätte der Chronist die Ankunft Albert's des Großen angegeben, wenn dieselbe in die Zeit 1256—1267 fiele. Dies bestätigt die Angabe, daß 1260 Albert nicht bei der Einweihung der Predigerkirche nach Straßburg und Schuttern gekommen ist, sondern 1268,

49. * Anno domini 1283 idem Hermannus, abbas, Conradus prior, Fridericus, plebanus in Friesenheim, et conventus denique universus novum hoc opus fabricarunt, sex altaribus positis, ut ibi patebit.

50. Anno domini 1273 obiit Henricus, episcopus Argentinensis, quo anno Conradus a Lichtenberg eligitur in praesulem Argentinensem, qui virtute et honestate clarus, bellica peritia multos excellit. **

Cuius aetate anno 1291. XIV. calend. maii obiit nobilis dominus Albertus de Steinburn,*** canonicus et archidiaconus Argentinensis ecclesiae, qui post munificentissimam donationem, nempe ultra mille libras argenti, nobiscum sepultus est monumento ex sectis lapidibus* extructo cum tali inscriptione:

> Anno domini 1291 obiit Albertus, archidiaconus Argentinensis, dictus de Steinburn, qui dedit huic monasterio ultra mille libras argenti, tempore Hermanni abbatis.

Geteütscht vor dem altar der jungfrawen gegen dem kilchhoff:

> Alß mann zahlt nach der geburt Christi 1291 ist gestorben herr Albrecht, ertzdiacon vnßeres gnädigen herren von Strasburg, genant von Steinburgen, welcher dießem gotteshauß geben mehr dann daussend pfundt silbers, vnder dem würdigen abbt Hermanno.

Tumba [1] sepulchri in suprema parte lapidis exhibet imaginem magnam ipsius, ex saxo sculptam, quae nunc ambabus manibus truncata cernitur, naso [2] cum mento simul adempto, ad pedes animal canis vel ursi figuram referens, nunc magna ex parte vi confractum, cuius sacrilegii autor ignoratur, nisi forte tum acciderit, quum[3] in opus novum lapideum supra tumbam Offonis ** oppidani Kentzingensis et Endingenses simile facinus admiserunt. ***

[1] hier beginnt der Abdruck bei Schannat (S.) wieder .... supra tumbam cet. [2] von hier bis zum Kap. 51 fehlt bei S. [3] quoniam, Hs.

wofür man außer Wimpfeling, Closener und der Schutterer Chronik noch einen Beweis hat. In Schöpflins Alsatia dipl. II., p. 13 steht ein Brief Innocenz V. an den Erzbischof von Trier vom 7. Mai 1276, in welchem es heißt: daß Clemens IV. (1265 bis 1268), nachdem er von der Niederlage des Bischofs Walther von G. bei Hausbergen (1262) in Kenntniß gesetzt worden sei, [verisimiliter timebatur (fährt der Brief fort), nisi per juramenti relaxationem praedicti festivum apponeretur remedium, pejora posse prioribus evenire,] habe er den Albert, den frühern Bischof von Regensburg, und den jetzt (1276) verstorbenen Bischof von Speier, einen Grafen von Leiningen, brieflich beauftragt, die Sache zu untersuchen und einen Frieden herbeizuführen. Diese Stelle haben weder Strobel noch Schreckenstein benützt. Dieselbe zeigt aber die Veranlassung, warum Albert als Gesandter Clemens' IV. nach Straßburg kam.

* Dieses Kap. 49 wird Kap. 51 wiederholt, die eine Fassung scheint von Gerau, die andere von Volz zu sein.

** Aus Wimpfelings catalogus S. 71.

*** Auch Wimpfeling, catalog. episcop. Argent. S. 73 erzählt den Tod Alberts von Steinburn und seine Schenkung an Schuttern. Familien von Steinbrunnen kommen schon im 11. Jahrhundert vor. Unter den Schenkungen an das Kloster St. Georgen heißt es: am 2. Febr. 1095 gab Ritter Mangold von Steinbrunnen und seine Frau Adelheid ungefähr einen Mansus in Schwenningen nach St. Georgen, s. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh., Bd. 9, S. 220. Man darf jedoch zweifeln, ob diese Familie auf dem Schwarzwalde dieselbe sei, welche hier im Elsaß genannt wird. Der Ort Steinebrunn im Sundgau wird nämlich schon 823 (Schöpflin, Alsat. dipl. I., p. 70) und 1025 (Herrgott, cod. prob. T. II., p. 106) erwähnt. Im 13. Jahrhundert werden folgende Mitglieder dieser Familie genannt: 1244 (Alsat. dipl. I., p. 388) in einer Urkunde des Klosters Murbach Heinrich von St., Ritter, und Walther, laycus, (im Gegensatz zu miles, das war sein Bruder). Dieselben Brüder kommen 1251 vor, Alsat. dipl. I., p. 406. Beide scheinen, sowie der Folgende, Vasallen der Grafen von Pfirt gewesen zu sein. Alsat. dipl. II., p. 20 wird 1280 ein Heinrich Walther von Steinibronne in Sulz genannt. Dieser letztere Heinrich Walther scheint der Schultheiß in Mühlhausen N. N. von Steineburne gewesen zu sein, welcher in der relatio Godefredi de Ensmingen de conflictu apud Husbergen bei Böhmer, Fontes III., p. 127, als der Vetter des Bischofs Walther von Geroldseck erwähnt wird. Ob er bei der Einnahme der Stadt und des Schlosses Mühlhausen durch Rudolf von Habsburg 1261 in Gefangenschaft desselben gerieth, und aus derselben erst nach der Wahl Rudolfs 1273 befreit wurde, ist nicht in der relatio a. a. O. S. 127 gesagt. Der Bruder dieses Schultheißen in Mühlhausen war der Abt Berthold von Steinbrunnen in Murbach (Präfectur Colmar), welcher den 13. Dec. 1285 starb. Er bekümmerte sich wenig um sein Kloster, dessen Stiftskirche unter ihm 1284 zusammen fiel. In den Colmarer Annalen wird er: destructor religionis et dissipator enormis sui monasterii genannt. Er führte dem Bischof Walther im Kriege gegen die Stadt Straßburg 1261—62 ein Gefolge von 250 Mann zu. Ein dritter Bruder dieser beiden scheint Albert von Steinburnen, welcher 1291 in Schuttern begraben wurde, gewesen zu sein. Er kommt als Zeuge in der Urkunde vor, worin Bischof Heinrich von Straßburg bezeugt, daß Rudolf von Habsburg auf die Vogtei des Mundats Ruffach verzichtete, den 14. Juni 1269. Er ist bei Schöpflin, Alsat. dipl. II., p. 464 Al. de Steinburnen, archid. unterschrieben. Darnach wäre die Genealogie dieser den Habsburgern so feindlichen und, wie man sieht, sehr wohlhabenden Familie etwa folgende:

Walther oder Heinrich von Steinbrunn, um 1244—1251,
Gemahlin N. N. von Geroldseck.

Walther Heinrich, Schultheiß in Mühlhausen, lebte noch 1280.	Berthold, Abt in Murbach, gestorben 13. Dec. 1285.	Albert, Canonicus in Straßburg, Archidiakon, gestorb. 18. Apr. 1291.

* Das ist im gothischen Stile, die Ausdrücke dafür siehe S. 32, Kap. 49, 51 heißt novum opus die gothische Kirche von 1268. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden am Oberrhein viele Kirchen gebaut. In St. Blasien werden um dieselbe Zeit Abt Arnold II. von 1247—1276 und Heinrich II., 1276—1294, als bedeutende Architekten angeführt, annales necrolog. st. Blasiani, ms.

** Sieh Kap. 53, Anmerkung. *** Das geschah 1303.

51. Anno itaque 1283, idibus augusti Hermannus abbas et conventus [1] novum hoc [2] opus * consecrandum dederunt [3] cum [4] sex altaribus, ut supra diximus, venerabili domino Joanni, episcopo Letoniensi, [5] qui autoritatem reverendissimi domini Conradi, episcopi Argentinensis, secutus est, testante [6] id perquam vetusto codice, in quo hoc ordine ea referuntur. ** Primum altare inferius ad aquilonem in honorem stae. [7] Scholasticae, Otiliae, Agnetis et omnium st. virginum et viduarum, ad [8] quod in singulorum solemnitatibus supplici oratione proceditur. Secundum [9] est descendendo ad occasum [10] in honorem sti. Gregorii, [11] Benedicti Martini, Leonis papae, qui videndi usum Romae amisisse legitur, [12] Henrici [13] et omnium ss. et [14] confessorum. Tertium altare, quod prius ibidem consecratum legitur, [15] in honorem s. et individuae trinitatis salutiferaeque [16] crucis ac [17] sanguinis domini, s. dei [18] genitricis Mariae, s. Mariae Magdalenae, Afrae, et omnium sanctarum. Quartum [19] in honorem sti. Joannis apostoli et [20] evangelistae, Petri et Pauli, Barnabae, Marci, Lucae [21] et omnium apostolorum et discipulorum domini. Quintum [22] in honorem s. Laurentii, Lini, [23] Cleti et omnium [24] ss. martyrum. Sextum [25] in testudine superiori [26] consecratur [27] ab eodem [28] episcopo, dicto [29] anno, 18. calend. februarii [30] in honorem s. Michaelis, Gabrielis, Raphaelis [31] et omnium ss. angelorum, spirituum [32] beatorum, ac coelestium virtutum, Vincentii, Blasii. Reliquiae mixtim in his reservantur conditae et deducationis dies, quando repetatur in arbitrium abbatis, collatum est.

52. Eodem [33] die praelatorum sepulturae [34] expiatae sunt, et coemiterium, quousque porrigatur, in muro designatum est ex utraque cruce insculpta, quod Paulus Voltzius sic translatum reliquit. * Frater autem Nicolaus de Geraw muro dealbato sic inscripsit 1531:

> Coemiterium hoc venerabilium abbatum huius coenobii Schutterani est [1] anno [2] 1289, [3] XIX. calend. septemb. [4] sub abbate Hermano de Burner eousque [5] consecratum, quousque incisae pictaeque cruces muros utrosque insigniunt.

Idem [6] abbas Hermannus post ultimam incendii vastationem [7] anno 1240 opus novum tumbae Offonis [8] in ecclesia parochiali inaedificavit [9] et id ipsum unacum sex altaribus consecranda dedit, adiuncto sacrario, in quo extruendo Godfridum custodem ** socium habuit, ut ex vetusto monumento literario compertum. Nam dum custos forte Nicolaus Geraw *** sordes everreret, ac repararet, in deflexu muri versus orientem sic scriptum invenit.

1290.	
Hermannus,	Godfridus, custos,
abbas,	me fecerunt.

Hunc Conradum † idem Hermannus procuratorem constituit monasterii anno 1271, cuius procuratorii etiam hodie instrumentum extat.

53. In sepulchro Offonis haec scriptura visitur: [10]

Rex Offo fundator hic sepultus.

Versus altare omnium [11] martyrum extat statua Hermanni abbatis, [12] in pontificalibus ornamentis, excepta infula, habens pedum cum thuribulo, in eminentissima parte destructum, ac circa extremum vestis haec legitur inscriptio:

Abbas Hermannus fecit istud novum opus. ††

Traditio est veterum et praeterea lapidum dispersa pars argumento [13] est, Offonem, Anglum vel regis Angliae filium, inter istos duos abbates regio ornatu stetisse. Nunc vero ipsius Offonis locus vacuus cernitur. Voltzius refert, sibi caput regiae statuae visum, corona insigni-

[1] praememorati S. [2] fehlt bei S. [3] consecrari fecerunt S. [4] et — altaria S. [5] lies Laconiensi. Vgl. über denselben unten Kap. 64, Anmerkung. Letoniensi schreibt auch S. [6] ut in cod. vet. legitur hoc ordine S. [7] sanctae fehlt bei S. [8] das Folgende bis proceditur fehlt bei S. [9] altare setzt S. bei, ohne est. [10] cursum solis S. [11] Georgii S. [12] dieser Satz fehlt bei S. [13] fehlt bei S. [14] fehlt bei S. [15] dieser Satz fehlt bei S. [16] que fehlt bei S. [17] et S. [18] von s. dei — sanctarum fehlt bei S. [19] altare fügt S. bei. [20] apost. et fehlt bei S. [21] Barnabae, Marci, Lucae fehlen bei S. [22] altare fügt S. bei. [23] Cini, Hs. Schrbf. [24] sanctorum S. [25] altare superius fügt S. bei. [26] fehlt bei S. [27] consecratum est, S. [28] fehlt bei S. [29] eodem, S. [30] XIX. decemb. S. [31] Gabrielis, Raphaelis fehlt bei S. [32] das Folgende bis Kap. 52 fehlt bei S. [33] eadem S. [34] in claustro ante valvas templi consecrata est, — sepultura praelatorum, cui appossita haec inscriptio S.; das Folgende fehlt bei S.

* Novum hoc opus ist der neugebaute Theil der Kirche und bezieht sich auf das Kapitel 48.

** Siehe Einleitung S. 45.

[1] monasterii Schuttern S. ohne est. [2] odmini S. [3] 1283 S. [4] decembris S. [5] est S. [6] bei S. geht voraus: annotat Paul Volzius in suis scriptis. [7] alterum incendium, quo hoc monasterium conflagravit, S. [8] super tumbam Offonis, S. [9] extruxit S., wo das Folgende bis Kap. 53 fehlt. [10] cui ab extra haec antiqua legenda insculpta est S. [11] omnium fehlt bei S. [12] in cuius vestimenti fimbria legitur S., das andere fehlt. [13] argento, die Hs.

* Diese Stelle von et coemiterium an ist aus Volz Collectaneen, die Inschrift selbst aus Geraus Notaten.

** Der custos Godfridus (v. Molsheim) muß demnach ein kunstverständiger Architekt gewesen sein. *** Vgl. Einleitung. S. 42.

† Diese Stelle gehört zu Kap. 49, wo Conrad (v. Staufenberg) 1289 Prior genannt wird. Er war Stellvertreter (procurator) des Abtes Hermann, weil dieser auch von 1271 an Abt in Ettenheimmünster war. †† Novum opus ist gothischer Stil. S. oben S. 98.

tum tanquam regio diademate, ac inter pedes monasterium, quorum basis adhuc muro inserta est, cum eiusmodi inscriptione:

Off. R. A. hic sepultus.

Ubi evangelium legitur, vidit et frater Balth. Fillus, Lucas abstulit.* Huius vastationis cives Kentzingenses et Endingenses autores fuerunt, qui post diuturnas lites per arbitros in gratiam reducuntur, praestita debita talione, uti sub Rodolpho II^do anno 1304.

54. Dominus Waltherus a Geroltzeck cum suis sociis locationis titulo adsignavit[1] abbati Schutterano „den berg zue Dietzen," et Friderico, plebano in Friesenheim, sub auri et argenti pensione, 1272. Fridericus, idem plebanus, elocavit totum corpus** abbati seu proventus suos pro annua pensione 22 marcarum auri,*** reservata sibi media parte decimarum silvarum et argenti fodinarum infra confinia in Friesenheim existentium,† quoniam eo tempore omnis fructus plebano cedebat. Qui [abbas][2] post obitum Friderici dicti vicarium praesentabat favore Conradi de Lichtenberg, episcopi Argentinensis,†† consensu capituli, iuncta autoritate Nicolai papae IV., [qui][1] ius patronatus et proventus ecclesiae in Friesenheim in proprietatem Schutterano[2] cesserunt monasterio, sacerdote seculari non absque rationabili causa remoto, 1290. Gerhardus,* epi-

[1] adsignant, Hs. [2] abbas fehlt in der Hs.

* Entweder ist diese Stelle verdorben, oder Lucas hieß ebenfalls Villus. Wenn dieser Balthasar Fillus und Lukas zu derselben Zeit im Kloster in Schuttern waren, als der Abt dieses Namens Johann III. Villus regierte, 1466—1491, so fällt diese Angabe an das Ende des 15. Jahrhunderts und Paul Volz konnte ein gültiges Zeugniß darüber abgeben.

** Corpus scil. praebendae ist der Ertrag einer Pfründe. Ducange, gloss. T. II., p. 616 führt die Stelle an: corpus praebendae dicimus, quod percipitur praeter distributiones cotidianas, quae illis solis dantur, qui personaliter et praesentialiter intersunt.

*** Auri ist ein Schreibfehler, s. Kap. 59. Die Kölner Mark Gold gilt 375—76 fl. rh., die Präbende wäre dann gegen eine jährliche Rente von 8,272 fl. rh. verkauft worden. Liest man argenti, wie Kap. 59, und versteht unter marca argenti 2½ ℔ Pfenninge oder 5 ℔ Heller, so war die Rente 942 fl. 20 kr. rh.

† Ueber die Silbergruben bei Prinzbach s. Quellensammlung Bd. 1, S. 267. Die Silbergruben im Münsterthale kommen schon 1028 vor, vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh., Bd. 4, S. 211 flgde. und Bd. 9, 446. Die im Kinzig- und Schutterthale werden erst im 13. Jahrhundert erwähnt. Zeitschr. 9, 245 und 5, 372. In den Colmarer Annalen (les annales et la chronique des dominicains de Colmar par Ch. Gérard et J. Liblin, p. 20) steht zum Jahre 1257: In Brusbach (lies Brunsbach), monte Brisgaudie, inveniebatur argentum in magna quantitate. Hierher ist auch das Privilegium von Rudolf von Habsburg, 1280 an Albert Link verliehen, zu beziehen. Cod. epistolaris Rudolfi, p. 187.

†† Diese Urkunde des Bischofs Conrad von Straßburg befindet sich im K. A. in zwei Exemplaren. Bei beiden ist das Siegel des Domcapitels abgefallen, das des Bischofs, in rother Maltha, aber gut erhalten. Die Urkunde ist 1290, den 21. Febr., ausgestellt und beginnt: Cûnradus cet. Ad providendum vestris commoditatibus religionis vestre favor digne nos allicit et pastoralis officii debitum nos inducit. Ea propter considerantes, quod monasterium vestrum predictum hactenus cultu divino floridum, hospitalitate beneficum, observantia regulari devotum, tum propter exactiones frequenter eidem vestro monasterio incumbentes, tum propter reparationem edificiorum dicti monasterii vestri vetustate consumptorum, tum etiam propter hospitalitatem frequentem, que in dicto vestro monasterio observatur, gravi debitorum onere sit depressum, eiusdem vestri monasterii, ne corruat necessitatibus, remedium adhibentes, accedente consilio, consensu, voluntate et auctoritate venerabilium in Christo . . . . praepositi cet. totiusque capituli ecclesie Argent., provida deliberatione prehabita, ecclesiam parochialem in Vriesenheim, Argent. dioecesis, cuius ius patronatus ad vos dinoscitur pertinere, vestris et vestri monasterii applicamus usibus, concedimus et donamus. In Betreff des zu präsentirenden Geistlichen heißt es: Volumus autem et statuimus inviolabiliter observandum, ut cum ecclesia vacaverit antedicta, vicarium perpetuum sacerdotem ydoneum secularis habitus, loci archidyacono, qui pro tempore fuerit, presentetis. Ueber die Congrua wird nur im allgemeinen festgesetzt: Cui (sacerdoti) de predicte ecclesie proventibus et obventionibus tantam portionem reddituum volumus assignari, quod congruam inde possit sustentationem habere, hospitalitatem servare ac nostris cet. iuribus respondere. Die Beziehungen des Bischofs Conrad von Straßburg zu Schuttern, sowie zu seinem Architekten Erwin von Steinbach, nöthigt hier auf die gothischen Bau- und Sculpturwerke in Schuttern unter Abt Hermann von Burner Gewicht zu legen. Bischof Conrad v. St. war der bedeutendste Bauherr am Oberrhein von 1273—99. Er hat deshalb 1275 den Architekten Erwin von Steinbach von Freiburg nach Straßburg gezogen (S. Joseph Bader, Meister Erwin von Steinbach, 1844, S. 5) und in demselben Jahre erließ er an seine Diöcesan-Klöster und Geistlichen, wozu auch Schuttern gehörte, einen Hirtenbrief zur Beisteuer für den Münsterbau, welcher in dem Bulletin de la societé pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, 1859, p. 49 (von Spach) gedruckt ist. Derselbe kunstliebende Bischof incorporirte dem Kloster Schuttern die Pfarrei Friesenheim 1290 (propter reparationem edificiorum) und verlieh demselben die unten angegebenen Abläße. Um dem Abte Hermann von Burner die Mittel zu verschaffen, daß er gothische Sculptur- und Bau-Werke herstellen ließe, gab Conrad jene Urkunden, aber auch andere Gründe dafür liegen vor. Der Bischof war mit den Kastenvögten des Klosters verwandt und in Schuttern selbst waren auch Männer, welche seine Vorliebe für den gothischen Stil theilten. Diese Männer waren der Abt Hermann von Burner selbst, der auch Abt in Ettenheimmünster war, und der Custos Gotfrid von Molsheim, welche beide jedenfalls mit Erwin von Steinbach selbst in Verbindung standen. Darnach ist Otte, Grundriß der kirchlichen Kunstarchäologie S. 92—93 und 144 zu berichtigen, welcher sagt im 13. Jahrh. seien die Kirchenbaumeister meistens Laien gewesen. Bruder Ortulf 1264, Abt Ulrich von Selfingen, 1282—1311, in Salem, die obigen in Schuttern und die oben genannten Aebte von St. Blasien sprechen gegen Otte's Behauptung.

[1] qui fehlt in der Hs. [2] Schutteram, Hs.

* Erzbischof Gerhard II. von Mainz, 1289—1305. Seine Urkunde wegen der Incorporation von Friesenheim fand ich nicht im K. A.

scopus, id ratum habet, et Nicolaus papa IV. confirmat eum actum, vide bullam 1290 ipsius Nicolai [de][1] eodem anno.*

55. Conradus,** episcopus Argentinensis, consanguineum habuit Ludovicum de Tiersberg, filium sororis suae N. Helck, [qui],[2] et alia filia[3] N. sororis consentiente, dono dedit monasterio eorundem curiam seu praedium in Friesenheim iuxta plateam dictam „die Sottgasse" pro anniversario ipsorum omnium. Wilhelmus de Schwartzenberg, nobilis, sigillum addidit, ut et episcopus et abbas Hermannus cum conventu 1279.***

[1] de fehlt in der Hs. [2] qui fehlt in der Hs. [3] alio filio, Hs.

* Im Karlsruher Archive befinden sich zwei Ausfertigungen dieser Urkunde von Nikolaus IV. mit erhaltenen Bleibullen, doch hat das Pergament durch Feuchtigkeit an beiden sehr gelitten. Die Bulle ist gegeben: apud Urbem Veterem, XII. kal. iulii, pontificatus nostri vero tertio (den 20. Juni 1290) und enthält die Bestätigung für die vom Bischof von Straßburg dem Kloster Schuttern incorporirte Pfarrei Friesenheim.

** Bichof Conrad von Straßburg bestätigte 1290 den Ablaßbrief folgender Bischöfe für Schuttern. Der Eingang lautet: Universis cet. Petrus, miseratione divina Arborensis archiep., Perronus, Larivensis, Guillelmus, Callensis, et Leotherius, Verulanus episcopi.— datum Reate a. d. 1289, pontific. d. Nicolai pp. IV. anno secundo, pridie id. sept. indict. sec. Das Original befindet sich im Karlsruher Archive. Nach Wimpfeling fand 1290 (nach den Colmarer Annalen (ed. Gérard et Liblin p. 102) im Jahr 1282, beide Angaben sind irrig, es muß 1281 heißen) das erste Generalcapitel der Franziskaner in Straßburg statt, auf welchem Bischof Albert von der Insel in Preußen (de Insula) war. Derselbe stellte einen Indulgenzbrief dem Abte Hermann von Schuttern aus. Datum Schuttern, den 21. Mai 1281. (Copie im Karlsr. Archive.) Der Eingang lautet: Frater Albertus, de ordine fratrum minorum, permissione divina episcopus de Insula s. Marie in Prussia. Nach Moyer's Onomasticon war 1289 kein Bischof Albert in Riga, wo übrigens seit 1253 Erzbischöfe saßen. Es ist daher wahrscheinlich der Bischof Albert von Pomesanien zu Riesenberg, der 1260—1286 regierte, hier gemeint.

*** S. Würdtwein, subsid. nov. V., p. 175. Das Original dieser Urk. liegt im K. A. Dieselbe ist ausgestellt den 13. Dec. 1279 und lautet: Cûnradus cet. scire igitur volumus universos . . . . quod dilectus noster consanguineus Ludewicus, filius Heilike, nobilis de Tiersberg, sororis nostre, accedente voluntate et per manum et consensum liberum sororis nostre predicte, et Heilike, eiusdem sororis nostre filie, nec non mariti sui, nobilis viri Wilhelmi, domini de Suarzenberg, ac aliorum heredum suorum donavit, contulit et tradidit libere monasterio s. Marie in Schutera, o. s. B., Arg. dioec., curiam ipsorum, sitam in villa Vriesenheim penes plateam, que vulgo dicitur Sotgasse, cum omnibus agris frugiveris, cultis et incultis, pratis, censibus et aliis iuribus et suis attinentiis universis in remedium et salutem anime sue et parentum ipsorum memorie recolende ita videlicet, ut anniversarium suum et parentum ipsorum uno die simul et semel missarum solempniis per personas predicti monasterii — peragatur cet. Die Urkunde hatte 6 Siegel, wovon nur das des Conventes übrig ist. Aus dem Schlusse der Urkunde ergibt sich, daß Ludwig von Diersburg nicht verheirathet war und nach seinem Tode, der wahrscheinlich dieser Seelenmessestiftung bald folgte, sein Vermögen an seine Schwester fiel. Es geht aus der Urkunde hervor, daß die Voreltern des Ludwig von Diersburg in Schuttern begraben waren. Da diese Familie wegen ihres Kampfes gegen das Bürgerthum und gegen das Haus Habsburg in der politischen Geschichte des Oberrheins eine Rolle spielte, so folgt hier eine Darstellung ihrer Verwandtschaft: —

Walther von Tiersberg c. 1197.
(S. Zeitschr. zur Gesch. d. Oberrh. 6, 423.)

Heinrich von Tiersberg-Geroldseck, 1235 schon Vogt in Schuttern, fällt, sehr alt, 1262 bei Hausbergen.	Walther von Geroldseck, der ältere, gestorben nach 1263.
Hartmann von Tiersberg, Gem. Heilicke von Lichtenberg, Schwester des Bischofs Conrad v. L., starb 1264.	Walther von G., Bischof von Straßburg, gestorben 1263.

Heilicke v. T. verm. mit Wilhelm v. Schwarzenberg, gest. nach 1279.	Ludwig v. T. gest. nach 1279.

Die Verwandtschaft des vor Freiburg 1299 gefallenen Bischofs Conrad von Lichtenberg war:

Ludwig I., Dynast von Lichtenberg;
Kinder:

Katharina v. L., verm. an Egeno III. von Freiburg.	Conrad v. L., Bischof v. Straßburg, getödtet 1299.	Heilicke v. L. verm. an Hartmann von Tiersberg.

Postea vero corroboratur coram judice curiae Argentinensis per Conradum Graw, anno 1314.

56. Albertus de Molberg,* schultetus, cum uxore et heredibus donavit[1] Hermanno abbati: tria quartalia siliginis et totidem hordei in Grafenhusen** de bonis Fabri: tria quartalia siliginis in Ruckerswiler de bonis Joannis: et totidem in Oberwiler, Oberschopfen, Friesenheim, pro decimis in Kippenheim, Gravenhusen ad dies vitae praedicti Alberti, anno 1273.[2]

57. Rudolphus,*** episcopus Constantiensis, animadverso tenui commeatu monasterii,† ecclesias parro-

[1] donant, Hs. [2] dieses Kap. 56 gibt S. so: A. scultetus de M. et heredes et uxor eius donant H., abbati, tria cet. — in Rudgersweiler a. 1273.

* Mahlberg im Amt Ettenheim.

** Grafenhausen in demselben Amte.

*** Rudolf, Graf von Habsburg-Laufenburg, 1274—1293.

† Die ländliche Creditcrise nach der Mitte des 13. Jahrhunderts ist in der Salemer Chronik S. 27 der Zeit nach so bestimmt: ad aliquot annos romanum vacabat imperium, nämlich von der Absetzung Fridrichs II. an bis auf Rudolf von Habsburg. Wie dieselbe in Salem nach 1245 eintrat, so auch in Schuttern, dies geht aus der Bulle Alexander IV. vom 1. Oct. 1255 für Schuttern hervor. Daß der Vermögensstand eines Klosters plötzlich und sehr stark erschüttert wurde, beweisen: 1) die bald darauf folgenden Incorporationen der

chiales suae dioecesis patrimonio huius monasterii applicat, Wiprechtskirch et Baldingen inferiorem,* ius patronatus eidem monasterio tradens, consentientibus tam capitulo quam praeposito, quibuscum hoc ius commune habebat [1] episcopus. Datum et actum Constantiae 1276, idus augusti.[2] Et 1290[3] Nicolaus papa IV.,[4] robur his donationibus accommodat Rudolphi, cum iure praesentandi sacerdotem secularem cum socio in Wippelskirch, quibus abbas debitum corpus persolvat. Datum apud Veterem Urbem 12. calend. iulii, pontificatus nostri anno 3, fuit anno 1290.[3]** Wernherus, archiepiscopus Moguntinus, literis corroborat incorporationes Rodolphi ac mandat abbati s. Ruberti,*** ne his

[1] habeat, Hs. [2] VI. id. augusti S. [3] 1266, Hs. [4] III. S. 4, Hs. [3] 1281, die Hs.

Pfarreien, 2) die erbetenen Ablaßbriefe für die Klosterkirchen. Es sind daher Regesten über die Incorporationen der Pfarreien für die Zeitbestimmung der Creditkrisen nützlich, wobei man auch die wichtigeren Ablaßverleihungen zu beachten hat. Von diesen letzteren werden für Schuttern mehrere angeführt nämlich von 1268, 1281, 1283, 1288 und 1289. Für die Creditcrisis in Schuttern 1246—55 ist die Bulle Alexanders IV. der bedeutendste Beleg. Sie lautet: Alexander episcopus, servus servorum dei, dilectis filiis abbati et conventui de Schutera o. s. B., Argentinensis dioecesis, salutem et apostolicam benedictionem. Monasterio vestro, quod, sicut intimentibus vobis, accepimus gravatum est onere debitorum, paterno compatientes affectu, auctoritate vobis presentium indulgemus, ut ad solutionem debitorum huiusmodi minime teneamini, nisi creditores eorum probaverint, eadem conversa esse in utilitatem monasterii memorati. Non obstantibus aliquibus litteris conventionalibus, renuntiationibus seu confessionibus, aut etiam iuramentis contractuum tempore interiectis. Nulli ergo omnino hominum liceat, hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptere presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli, apostolorum eius, se noverit incursurum. Datum Anagnie, kal. octobr., pontificatus nostri anno primo. (1255, 1. Oct.) Diese Bulle haben die drei Chronisten im Kap. 40 und 41 nicht benützt. Es lag dies in den Zeitumständen von 1517 bis 42, indem man fürchtete, eine solche Bulle könnte falsch verstanden werden. Der Papst unterscheidet hier zwei Arten von Schulden: 1) solche, welche zur Herstellung des Klosters (es war 1240 abgebrannt) contrahirt wurden, 2) die Schuldverschreibungen (Geldverpressungen), mittelst welcher ein gefangener (niedergeworfener) Abt oder Mönch von einem Feinde des Klosters (den Anhängern der Staufen) seine Freiheit wieder erkaufte. Diese letzteren Schulden nennt er literae conventionales, renuntiationes, confessiones, iuramenta contractuum. Wenn die Päpste mithin bei der ländlichen Creditcrisis 1246—55 diejenigen Schuldverschreibungen für nichtig erklärten, welche durch Gewalt erzwungen waren, so haben sie nichts weiter gethan, als daß sie dem ungesetzlichen und gewaltsamen Personalcredit entgegentraten. Dieses Einschreiten der Päpste zum Schutze des Personalcredites im Mittelalter scheint in der bisherigen Literatur nicht beachtet zu sein, ist aber mit der Aufhebung der Judenschulden im 14. Jahrh. nicht gleich zu stellen. Bei der Incorporation der Pfarreien Wippertskirch und Bahlingen mit Schuttern 1276—78, wie bei der von Friesenheim 1290, ist zu bemerken, daß Schuttern in jenen Orten das Patronatrecht besaß, aber nach cp. 6, causa XVI., qu. 2 von c. 1095, absque episcopi consilio keinen Pfarrer setzen durfte. Durch die Urkunde des Bischofs Rudolf von Constanz vom 8. Aug. 1276 erfolgte die Einverleibung mit folgenden Motiven (Urk. im K. A.): cum propter urgentem neccessitatem debitorum et exactionum frequenter incumbentium, tum propter utilitatem vestri monasterii — et ne urgat ad inopiam et desolationem, que heu eidem propinque dinoscatur, nisi zelo paterno celeriter occuratur. Doch heißt es, daß die Incorporation geschehe: salvis episcopalibus, archidyaconalibus et aliis omnibus cet. iuribus. (Gleichlautend ist die Urkunde für Wippertskirch). Es war bei den Incorporationen durch die Mainzer Synode von 1225 vorgeschrieben, daß die Anstellung des vicarius oder viceplebanus auf einer incorporirten Pfarrei lebenslänglich sein sollte. Daher sagt die bischöfliche Urkunde: ad vicariam eiusdem (ecclesiae) et inibi ac deinceps, quantocunque ipsam (ecclesiam) vacare contigerit, nobis (episcopo Constantiensi) vel successoribus nostris — sacerdos in *habitu seculari* in eadem ecclesia ad officiandum — per vos (abbatem) instituendus, nec sine causa rationabili nobisque inconsultis amovendus, in eadem ecclesia instituendus, per vos presentetur, cui tantam portionem reddituum ecclesie supradicte volumus assignari, ut omnia prescripta nobis et ecclesie nostre persolvere, nec non hospitalitatem et alia quevis huiusmodi vicario *perpetuo*, sicut dictum est, congrua facere valeat et servare. Diese letztere Stelle bezieht sich (fast wörtlich) auf das Kap. 12 der Mainzer Synode von 1225 (Schannat-Harzheim concil. Germ. T. III., p. 523), welches lautet: Quia enormis quaedam consuetudo in quibusdam Alemanniae partibus contra canonicas sanctiones invaluit, ut ponantur in ecclesiis conductitii sacerdotes vicarii temporales: ne id fiat de cetero cet. Die sämmtlichen Incorporationsurkunden und die dabei befolgten Formalitäten im 13. Jahrhundert, nur von diesem ist hier die Rede, beweisen, daß trotz der Kämpfe zwischen Papst und Kaiser die Kirchengesetze über die Incorporation der Pfarreien mit einer Gewissenhaftigkeit beobachtet wurden, daß man von einem Verfalle der kirchlichen Institutionen dabei nichts bemerkt. Die Incorporationen von 1247 bis 1259 zeigen auch, daß dieselben gemacht wurden, um der ländlichen Creditcrisis, welche damals eingetreten, zu begegnen. Diese traf besonders hart die Cisterzienser-Klöster wie Herrenalb, Bebenhausen, Lichtenthal, doch muß ich mich hier auf das Benediktinerkloster Schuttern beschränken. Es geschah in den meisten Fällen die Incorporation an die Patronatsherrn selbst, wenn es keine Laienpatronate waren, und auf ihr Ansuchen.

* Wippertskirch im Amte Freiburg und Bahlingen im Amte Emmendingen (nicht Unterbaldingen im Amte Engen).

** Das Original dieser Urkunde Nicolaus' IV. ist im K. A. zwar noch vorhanden, aber fast gänzlich zerstört. Die Bulle daran ist erhalten. Die annal. Schutt. p. 87 schreiben diese Bulle Nicolaus III. 1280 zu.

*** Ist St. Trudpert im Münsterthal. Von der im Texte zuerst genannten Urkunde befinden sich zwei Exemplare im Karlsruher Archive, welchen beiden die Siegel fehlen. Sie ist ausgestellt apud Vinarium 1281, den 14. Mai. Es geht aus derselben hervor, daß der Abt von Schuttern die Urkunde des Bischofs von Constanz nach Mainz schickte, um die erzbischöfliche Bestätigung zu erlangen. Von dem Abt von St. Trudpert steht in dieser Urkunde nichts. Dagegen

donationibus impedimento velit esse, 1281. Judices Moguntinenses ratum faciunt, quicquid hac liberalitate continebatur, mandantes N., scholastico Haselacensi,* ut easdem infra 14. dies publicet et per censuras ecclesiasticas confirmet, a quo tanquam commissario N., scholastico Haselacensi, robur accipiunt donationes factae 1278.**

58. Nicolaus papa IV. privilegium largitur conservatorium, quod sese porrigit ad omnia et singula bona monasterii in specie cum privilegio electionis. Subscribit N. cardinalis. Datum Romae [1] 1289, pontificatus domini Nicolai, papae IV., anno 2do, IV. non. octob. Ego Nicolaus, catholicae ecclesiae episcopus, subscripsi. Ego frater Latinus,[2] Ostiensis et Wellerensis[3] episcopus, subscripsi. Ego Gerhardus, Sabinensis [4] episcopus, subscripsi etc., unâcum aliis eodem modo subscripserunt.*** Basiliensis synodus dominum decanum s. Petri, Argentinensem, conservatorem deputavit [1] privilegiorum monasterii Schutterani,[2] quo facto ibidem hoc privilegium robur accepit per unanimem synodi consensum, quo interposito conservatorii finis est. Datum Basileae XV. calend. iulii, anno a nativitate domini 1433, quo tempore Joannes Armbroster abbatiam [3] gessit.*

59. Fridericus, plebanus in Friesenheim, novem annis elocat omnes suos redditus per pensionem 22. marcarum argenti,** ut ipse praesentaret alium infra id temporis, reservata sibi media parte decimarum et aliarum rerum, ut supra*** dictum est.

60. Decanus Constantiensis post obitum Rodolphi, episcopi, praeordinat Wernhero, vicario in Wipperskirch, corpus† hoc omne: 2. modios tritici, 2. modios sili-

[1] Reatae, S. [2] Latinius, S. [3] Vercellensis, S. [4] Sabviensis, S. Sabimensis, Hs.

befindet sich im K. A. eine zweite Urk. desselben Erzbischofs Werner vom gleichen Ort und Datum, welche an den Abt von St. Trudpert gerichtet ist und worin es heißt: discretioni tue mandamus, quatinus dictos abbatem et conventum super prefatis ecclesiis contra confirmationis nostre tenorem non permittas, a quoquam indebite molestari.

* Haslach im Breuschthale, jetzt Oberhaslach, Canton Molsheim.

** Im Karlsruher Archive befinden sich zwei Ausfertigungen der Urk. des Mainzer geistl. Gerichtes von 1278, den 17. Januar, jede mit leeren Pergamentstreifen ohne Siegel. Dieselbe beginnt: Judices sancte Maguntine sedis dilecto in Christo . . . . . ., scolastico ecclesie Haselacensis (obiges Haslach im Elsaß), Argentinensis dioecesis, salutem in domino dilecti in Christo . . . . abbas et conventus monasterii de Schutera, ordinis sancti Benedicti, predictae dioecesis, nobis humiliter supplicarunt, ut cum venerabilis pater dom . . . ., Constantiensis episcopus, requisito et habito super hoc capituli sui consensu cet. Es folgt hierauf der Auftrag an den Scholaster die Sache zu untersuchen. Die Urkunde des N. scolasticus ecclesiae Haselacensis, befindet sich im Karlsr. Archive und schließt: et quia sigillum scolastrie Haselacensis ecclesie penes nos non habemus, ad presentes sigilla prepositure nostre, ecclesie Basiliensis, usi sumus presentibus et contenti. 1278, 15. Februar. In dieser Urkunde wird der Brief des geistlichen Gerichtes in Mainz wiederholt und hierauf folgt: nos itaque diligenti cognitione prehabita, quia invenimus, quod venerabilis pater d. . . . . Const. episc. requisito et habito super hoc sui capituli consensu vobis indulsit et concessit et donavit, ut parrochialem ecclesiam ville Baldingen inferiorem, Const. dyoecesis, cuius jus patronatus ad vos pertinere dinoscitur, cedente vel decedente ipsius ecclesie nunc rectore, tenere ac ipsam tenendo perpetuo reditus ipsius in usus vestros sive monasterii vestri vos et vestri successores convertere valeatis.

*** Im K. A. befindet sich das Original dieser Urkunde Nicolaus' IV. mit erhaltener Bleibulle vom 4. Oct. 1289. Dieselbe ist aber fast völlig zerstört und kann nicht mehr vollständig gelesen werden. Hier kann ich dieselbe auch wegen ihrer Größe nicht ganz mittheilen. Vom geistl. Gericht in Straßburg von 1400 liegt im K. A. eine Urkunde bei, welche nicht einmal einen Auszug aus dieser Bulle enthält, und in welcher es heißt: propter earundem literarum vetustatem, tam in pergameno quam in scriptura, corrosas adeo, quod in paucis locis legi poterant cet. Nach jener Urk. ist die Bulle gegeben: IV. non. oct., indict. tertia, incarn. 1289, pontif. anno secundo. Ich habe aus dem Originale nur Folgendes von den Ausfertigungsformeln entziffern können. Der Ort der Ausstellung ist ungewiß, da dieser Theil der Urkunde weggerissen ist. Schannat gibt Reate an, der Chronist Rom. Nach Raynald, ann. eccles. T. IV., p. 13 befand sich Nicolaus IV. am 4. Oct. 1289 (non. oct.) in Reate. Das Vidimus des Baseler Concils hat auch Reate. Es scheint mir deshalb Schannats Lesart Reate statt Rome den Vorzug zu verdienen, obschon ich im Texte dieselbe nicht verändern wollte. S. auch S. 101 die Note b. Die Unterschriften im Originale lauten:

Ego Nicolaus, catholice ecclesie episcopus (S. benevalete).
\+ Ego frater Latinus, Ostiensis et Velletrensis episcopus.
\+ Ego Gerardus [oder Bernardus oder Gebardus], [Sabinensis] episcopus.
\+ Ego Bernardus, [Portuensis et sancte R]ufine episcopus, [subscripsi].
\+ Ego [Johannes, Tusculanus] episcopus, [subscripsi].
Die daneben stehende Reihe der Zeugen-Namen beginnt mit:
\+ Ego [Matthaeus, sancte Mar]ie in porticu . . . . . .
\+ E[go Jacobus, san]cte M[arie] in via [lata] diaconus cardinalis.

[Datum Reate per manum . . . . sancte Romane ecclesie vicecancellarii, IIII. non. octobris, indictione tertia, incarnationis dominice anno M°CC°LXXX°[IX.], pontificatus vero [domini Nicolai pape quarti] anno [secundo]. Das in Klammern Gesetzte oder mit Punkten Angedeutete ist nicht mehr lesbar.

[1] deputant, Hs. [2] Schutteram, Hs. [3] abbatem, Hs.

* Die Urk. der Baseler Synode befindet sich noch im K. A. Die Bleibulle ist weggerissen. An einzelnen Stellen ist die Schrift sehr verletzt.

** S. Anmerkung zu Kap. 54. *** Kap. 54.

† Die Bedeutung von corpus s. oben S. 100.

ginis, 4. modios fabae, 12. zomas* vini albi, duo prata, quae ad praebendam attinent, 1280.**

61. Joannes papa XXII. 3 ecclesias in Sasbach et Zinswiler, Kirchzell donat monasterio 1325,[1] uti sub Joanne, episcopo Argentinensi.

62. Bertholdus de Uttenheim, Cellae praefectus,[2] de quo supra sub Rodolpho I^mo^,[3] obiit sub Hermanno abbate, sepultus ante altare s. Benedicti. Epitaphium eius sic habet, lapidi incisum:

Presbyter et monachus Berchtoldus hic tumulatus,
cuius vita fuit morum candore polita,
observans normam stricte sancti Benedicti.

Ex adverso soluta haec oratio legitur lapidi incisa:

Anno domini 1284, IV. idus augusti obiit idem
Berchtoldus sub abbate Hermanno.

63. Hoc abbate sanguis Christi Argentinâ in monasterium hoc transfertur:

Bis sexingenti decies sex octoque*** Christi
extiterant anni, medio sub mense novembri
Hermannus guttas, quae[4] Christi sanguinis, abbas
ex Argentina Schutteram perferre sategit,
atque comam Mariae. Tribuunt prece victi[5]
guttas maiores fratres, crinemque minores.†

Anno domini 1523 frater Joannes Friburgensis[6] custos primo, deinde prior Schutteranus, studiosus literarum, aetate admodum iuvenis hos versus ex quodam vetusto codice ceremoniarum monachorum veterum excerpsit exactae disciplinae Cluniacensium et Mellicensium. Continebat idem codex quorumdam altarium nomina, uti s. Joannis, s. crucis, cuiusmodi unum cernitur extra valvas ecclesiae parochialis. Nomen vero eiusdem scriptum non reperitur. Alia quoque memorabilia antiquitatis monumenta inibi extabant, sed mox insecuta maxima factione ac tumultu seditioso ruricolarum, quae uti optimas quasque vetustatis reliquias sustulit, ita hunc quoque librum superesse furor non sivit. Nec hoc contentus, fratres, conventum universum non sine nefando scelere, monasterium quoque ipsum cunctis rebus exuit, spoliavit, inque summam redegit inopiam, fratribus

[1] 1275, Hſ. S. Kap. 76. [2] providus cellarius huius monasterii, S. [3] abbate egimus, S. [4] quod, Hſ. [5] tulit in Schutteram; simul una crinem Mariae: flexi precibus tribuere, S. [6] Freyburger, qui ibidem natus, S.

* Saum.

** Der Bischof Rudolf von Constanz starb erst 1293. Es ist daher 1280 ein Schreibfehler, oder post obitum zu streichen. Das Original der Urk. fand ich nicht auf.

*** S. Kap. 38, S. 39.

† Fratres maiores sind die Dominikaner und fr. minores die Franziskaner.

item oppressis vel fugatis. Hunc tumultum vulgus rusticale bellum nuncupabat, cui schisma Lutheri causam facesque dedit, qui nescio quam libertatem commentus miseris hoc facinus persuasit.* XVII. calend. decemb. in hoc monasterio festiva solemnitas iteratur translationis sanguinis Christi aliarumque plurimarum reliquiarum.

64. Huius translationis autoritas. Frater Joannes, ordinis Teutonicorum, dei gratia Lecoviensis[1] episcopus,** universis[2] Christi fidelibus praesentium literarum[3] inspectoribus pacem in domino sempiternam.

[1] Laconiensis, S. Vgl. Kap. 51. [2] omnibus, S. [3] fehlt bei S.

* Diese ganze Stelle scheint von Gerau zu sein.

** Im Jahre 1283 war dieser Bischof Johann von Lakonien in Heitersheim. In dem Nekrolog der Johanniter in Neuenburg a. Rh. aus dem 13. Jahrhundert, Pergamenthandschr. im Karlsruher Archive, in 4°, steht auf dem ersten Blatte eine Urkunde desselben: Bonitate divina frater Johannes, Lettoviensis episcopus, ordinis domus Theuthonici, Christi fidelibus universis praesentia audituris seu visuris salutem et benedictionem a domino Jesu Christo. Cupientes quoslibet in Christo fideles ad pietatis opera provocare pro salute propria premio speciali omnibus et singulis fidelibus corde contritis et ore confessis, qui dedicationem sacrae domus hospitalis sti. Johannis ecclesie domus Nuiwenburgensis, Constantiensis dioecesis, quam ecclesie et omnium altarium in proxima dominica ante festum omnium sanctorum et per octavam eiusdem singulis annis statuimus celebrandam causa devotionis frequentaverint, divine propiciationis gracia petituri et de fecultatibus suis a deo collatis manum porrexerint adiutricem, de omnipotentis dei misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli meritis confisi, quadraginta dies criminalium et animi venalium, dum modo consensus dyocesani affuerit et voluntas, in nomine domini misericorditer relaxamus. Datum in Heitersheim. Anno ab incarnatione domini M°CC°LXXXIII.° nono kal. septembris, (24. Aug.) indictione (in dedicatione, die Hſ.) XI.° In demselben Jahre 1283 hat dieser Bischof Johann in Schuttern Altäre geweiht, s. Kap. 51. Welche Aufträge er aber in Straßburg 1288, in welchem Jahre diese Stadt durch den apostolischen Legaten Cardinalbischof Johann von Frascati von Metz aus in den Bann kam, hatte, kann selbst nicht aus den annales Colmarienses bei Böhmer, Fontes III., p. 24 geschlossen werden. Da der Teutschorden direkt unter dem Papste stand, so hatte die Excommunication des Legaten über Straßburg 1288 auf die Commende daselbst keinen Einfluß. Nach Closener, code historique et diplom. de Strasbourg p. 27; kamen 1286 die Teutschherren nach Straßburg. In dieses Jahr fällt die Stiftung ihres Hauses. Wahrscheinlich war daher dieser Bischof zur Einweihung der Teutschherrnkapelle 1288 nach Straßburg gekommen. J. Voigt, Geschichte des deutschen Ritter-Ordens, Berlin 1857, Bd. 1, S. 76 flgde. kennt die Ausgabe Königshofen's im code historique nicht. Hier steht ganz deutlich 1286, während Voigt a. a. O. S. 77, Anmerk. 2, 1200 aus Schilter's Ausgabe, obschon selbst daran zweifelnd, abdruckte. Auch hat er Schöpflins, Alsatia diplom. nicht benützt, worin der Bischof Johann übrigens nicht

Quia secundum verbum sapientis: „in thesauro abscondito nulla est utilitas,“ et [1] evangelicam autoritatem [2]: „lucerna candelabro imponenda venit, et [3] non modio contegenda,[4]“ nos pretiosissimo,[5] et extra omnem comparationis aleam posito thesauro, sive coelestes sive terrenas hasce creaturas spectemus, sanguine videlicet Christi, servatoris humani generis, apud monasterium Schutteranum,[6] ordinis sti. Benedicti, Argentinensis dioecesis, considerato et decenti veneratione [7] inspecto, moti sumus,[8] communi quoque omnium fidelium [9] zelo ac amore nos hortante, ut cunctorum Christo fidelium animos ad eiusdem sanguinis ac rei sacratissimae cultum ac venerationem provocaremus, largientes [10] benigno ac pio affectu universis, qui tam ad videndum,[11] quam tangendum hoc incomparabile bonum accessissent pietatis causa, nec non summam in nos Christi munificentiam digno honore imploraverunt: centum dierum [12] admissorum, sive criminalia tandem ea sint sive venialia, remissionem ac veniam indulgemus. Idque consensu et autoritate [13] reverendissimi [14] patris ac domini Chunradi III.,[15] dei gratia Argentinensis episcopi, ratum habitum, approbatum [16] et confirmatum sciant omnes Christi fideles instrumentis hoc eiusdem contestantibus.

[1] et secundum, S. [2] verbum evangelicum, S. [3] lucerna super candelabrum est ponenda, non sub modio, S. [4] fehlt bei S. [5] pretioso et incomparabili thesauro, ad quem nec coelestis nec terrestris creatura potest nec debet aliquatenus comparari, videlicet pretioso sanguine salvatoris et domini nostri J. Chr. apud, S. [6] dictum Schuttern, S. [7] venerabiliter, S. [8] cogitavimus, ohne communi quoque, S. [9] Christi fidelium mentes ad praefati sanctissimi thesauri venerationem et reverentiam de cetero provocare, S. [10] dantes ohne benigno cet. S. [11] ad respectum tam comparabilis thesauri ad locum praefatum devote venerint et domini nostri J. Chr. clementiam humiliter imploraverint, S. [12] dies criminalium et annum venalium indulgentiam et hanc indulgentiam de consensu, S. [13] fehlt bei S. [14] reverendi, S. [15] III. fehlt bei S. [16] ratam et approbatam, sicut in suis patet instrumentis, universi noverint, S.

vorkommt, welchen auch Voigt nicht kennt. Ferner hat Voigt Wimpfelings catalogus episc. Argent. p. 72 nicht gekannt, welcher sagt: anno 1286 egregia domus seu castellum cum sacello in suburbano Argentinensi datum est a validis equestris ordinis Blůmenower Theutonicorum ordini. Königshofen sagt, im Jahr 1302 sei das Münster in Straßburg von einem Bischof von Lacedonien (Lacedämonien) neu geweiht worden. Code hist. et dipl. de Strasbourg 1, 103. Die Priesterbrüder des Teutschordens, zu welchen dieser Bischof Johann gehörte, wurden zum Almosensammeln verwendet. S. Voigt a. a. O., Bd. 1, S. 283. Derselbe scheint gar nicht einer Landescommende der Ballei Elsaß angehört zu haben, sondern vom Hospital der heil. Elisabeth in Nürnberg, das seit 1274—1309 Brüder zum Almosensammeln ausschickte, gewesen zu sein. Vgl. Voigt a. a. O., Bd. 1, S. 261.

Datum sub Hermanno, tunc abbate loci praememorati,[1] anno 1288, in die beati Bartholomaei apostoli.* [Exemplar Germanicum in fratris Nicolai ** collectaneis require.] [2]***

[1] am Ende des Satzes nach apostoli steht bei S.: H. abbate praefati loci. [2] dieser Satz fehlt bei S.

* 24. August. ** Nicolaus von Gerau, s. Einleitung S. 42.

*** Das Kloster Schuttern war schon 1277 zu dem Orden der Teutschherrn in Freiburg i. B. in Beziehung getreten, wie eine Urkunde im K. A. vom 1. Januar 1277 beweist, welche Dambacher im 11. Bd. der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. S. 249—51 aus dem Hochbergischen Archive hat abdrucken lassen. Auch im Schutter'schen Archive befindet sich ein Exemplar dieser Urkunde. Da dieselbe für die Geschichte der Teutschherrn-Commende Freiburg nicht unwichtig ist und Voigts Angaben a. a. O. Bd. 1, S. 81, dadurch ergänzt und berichtigt worden, und weder Hennes, codex diplomaticus ord. s. Mariae Theutonicorum, noch Schreiber, Gesch. der Stadt Freiburg, Bd. 1, S. 24 und 107 dieselbe kennen, so mußte sie hier erwähnt werden. Sie gibt, wie die bei Hennes a. a. O. S. 108, über das Verhältniß der Benediktiner und Teutschherrn und zugleich über die Stellung der letzteren zur Stadt Freiburg und die dortigen Vorfälle 1283—90 Aufschluß. Dieselbe beginnt: „Von gottes gnaden wir abbet Herman unde unser samenunge von Schuttere dûn kunt allen den, die disen brief sehent oder hőrent lesen, daz wir haben geluhen brůder Johannese Spőrlin von Vriburg und den brůdern von demme Dútschen huse ze Vriburg unsere hof ze Diermondingen (Thirmendingen, eingegangener Ort im Amte Emmendingen), der uns da lidic wart von hern Heinriche Spőrlin von Vriburg, umbe vierzic mútte, halb habern, halb rocken, den Zins soll man uns ewicliche ze sante Martins mes geben han alliú iar Vriburgere messes“ u. s. w. Der Schluß der Urkunde lautet: „Unde ich brůder Růdolf von Ofmenningen (Offnadingen im Amte Staufen), der lantcomenture ze Elsaz unde ze Burgendun unde ze Brischowe (Breisgau), vergihe ŏch dez, daz wir disen zins súlnt gegeben han ze sante Martins mes alliu iar, oder von dannan úber ein iar, oder man behabes denne lenger mit eins abbetes willen von Schuttere, so soll der hof lidic sin, alse man in denne vindet. Unde daz diz stete unde veste ewicliche blibe, so henken wir abbet Hermann von Schuttere ze Urkúnde unser ingesigel unde unsers conventes ingesigel an diesen brief. Daz ŏch diz stete unde veste ewicliche blibe unser halb der brůdere vonme Dútschen huse, so henke ich brůder Růdolf von Ofmenningen min ingesigel unde des comentúrs von Vriburg an disen brief. Unde von unserre abbet Hermannes unde unserre samenunge bette von Schuttere, unde von minre, brůder Růdolfes, und minre brůdere bette, so henket min herre, grave Egene, unde die burgere von Vriburg iriu ingesigele ze merre stetunge an diesen brief. Diz geschach in deme clostere ze Schuttere vor der samenunge an deme ahten dage dez heiligen winahtdages, do von Gottes gebúrte warent dusent zwei hundert sibenzic unde sehs iar. Dirre dinge sint gezúge von Schuttere: prior Cůnrat von Stŏffenberg, der Lowe von Strasburg, brobest Burcart von Herlesheim, harre Heinrich von Schowenburg, harre Ůlrich von Almeshoven, der custer Gotfrit von Mollesheim und die samenunge alle sament von Schuttere, vor der es ŏch geschach. Von unser halben aber der brůdere vonme dútschen huse sint gezúge: brůder Burcart, der priester von Berne,

65. In commendationem sanguinis Christi d. Conradus Summenhard,[1] hic in aditu chori sepultus*, haec scripsit: Non est repugnans fidei catholicae et orthodoxae, affirmare, redemptorem nostrum aliquid de sanguine in passione effuso in eiusdem memoriam perennem in terris reliquisse, qui conditus servatur:[2] primo in domo fratrum minorum Xantensis dioecesis, provinciae Turonensis, qua de re superest pontificale rescriptum, quod barbari bullam vocant, cuius tale est initium: Pius episcopus, servus servorum dei illius, qui etc. Datum Romae anno a Christo nato 1461, XV. calend. augusti. Secundus locus tam sancti mysterii est Parisiis, quod in chronicis regum Franciae traditur, quando idem Christi sanguis ad eius nationis reges devenerit, et per quem collectus ibi sit et reconditus. Tertius locus est Roma ipsa, mundi caput, in Lateranensi[3] ecclesia. Quartus est Mantua apud marchiones Mantuae. Quintus Sabaudia apud marchiones eiusdem loci, ubi et sudarium Christi sacro cruore tinctum reservatur. Sextus locus est Nürenberga, ubi sunt lancea et clavi, quibus cruor in ligno effusus et consecratus adhaesit.[a] Septimus est Vincentia[b] apud praedicatores, qui spinam ex corona martyrii Christi habent, cuius corpus, nempe corona solida, Parisiis fertur haberi; quod etiam de columna ferunt, ad quam servator ligatus flagra sustinuit, quae et ipsa cruore decolorata fuit. Inquit Summenhardus: ego in monasterio[1] Boni Lapidis,[c] Carthusianorum ordinis, Constantiensis dioecesis, vidi partem cuiusdam panni linei adprime[2] tenuis[3] contexturae, quem iidem fratres peplum[d] beatae virginis et matris fuisse praedicant, respersum adhuc guttis sanguineis, quod monumentum pretiosae rei ex legato Mechtildis, archiducissae Austriae, habere iactant, cum ispsa id a principe Alberto, Austriae duce, marito aegre multis precibus obtinuerat. Quae omnia sunt accipienda de naturali sanguine Christi non miraculoso.[e]

Usus huius mysterii. Sanguis vel cruor Christi, effusus et in terris in hodiernum usque diem relictus, est non adorandus latriae[f] adoratione instar eius, quem assumpsit in corpore iam redivivo, sed dulia.[g] Idem obsequiorum et ministeriorum veneratione est colendus sicuti et crux Christi et eiusdem imago seu effigies, quamvis de virtute intellectuali non participent. Venerantur autem atque honor ipsis defertur veluti accidenti, cuiusmodi tum corpus est, tum membra caetera, in quibus

[1] Sumehardt, doctor Tubingensis, hic apud nos sepultus ante chorum, anno MDII. XIII. kal. novemb. in suo tractatu, de sanguine Christi, S. [2] servator, Hs. [3] Laterensi, Hs.

unde brůder Cůnrat, der priester ze nanamme geheiſzen Bucginrůte, brůder Cůnrat Wernher von Hadestat, brůder Cůne von Veltbach, brůder Růdolf von Iberc. Der herre her Heinrich Kůchelin, der eltere von Vriburg, harre Liutfrit, ein bůrger von Vriburg, genant von Vilingen unde anderre ersammer liute gnůge. — Von den in dieser Urk. genannten Personen kommen Burkart von Bern als Zeuge in Villingen den 26. Nov. 1280 (Zeitschr. 9, 475) und Heinrich Küchelin als Schultheiß in Freiburg und Liutfrid 1269 vor (ebendaselbst S. 450). Johann Spörlin erscheint als Zeuge 1272 und 76 (ebendaselbst S. 454 und 463). Aus der letzteren Stelle ersieht man, daß Rudolf von Offnadingen am 17. Apr. 1276 noch Bruder war. Von Conrad Werner von Hattstadt erzählen die Colmarer Annalen häufig. Zum Jahre 1267 (ed. Gérard et Liblin p. 26) sagen sie: Conr. Wernherus de Hadstat ordinem Theutonicorum ingressus, cuius receptioni multi nobiles ex Alsatia interfuerunt in castro Bucheim (Beuggen). Er war mit einer Tochter des Grafen Ulrich I. von Pfirt vermählt und wird 1274 als Landvogt im Oberelsaß in Schöpflin's Alsat. dipl. II., p. 4 angeführt. Als solcher hat er nach den genannten Annalen mit dem Bischof von Basel im Juli 1278 den Zug nach Oesterreich angetreten, von wo er 1279 nach dem 24. Februar in das Elsaß zurückkehrte. Die Colmarer Annalen geben seinen Tod beim Jahre 1283 an. Von den sechs der Urkunde angehängten Siegeln sind nur zwei erhalten, das erste ist das runde Geschlechtssiegel des Hermann von Burner, ein im Andreaskreuz getheilter Schild ohne Helm, von der Umschrift ist noch . . . schutter . . . lesbar. Das zweite ist das Conventsiegel; die übrigen sind abgefallen. Diese Urkunde beweist, daß in der Ballei Elsaß, Burgund und Breisgau bei Verträgen über Besitz der Landescommthur ohne ausdrückliche Einwilligung des Deutschmeisters im 13. Jahrhundert handeln durfte. Nach Voigt a. a. O., Band 1, S. 142 war das Gewohnheitsrecht hierin schwankend, daß aber der Landescommthur eine solche Urkunde nicht allein besiegelte, sondern den betreffenden Hauscommthur beizog, geht aus dieser Urkunde sicher hervor.

* In dem St. Blasianer Codex in Folio o. N. in der Karlsruher Hofbibliothek steht S. 315: anno MDL. obiit Conradus Summenhart, Calwensis, academiae Tubingensium primarius institutor, sepultus in Schutterano cenobio.

[1] carthusia, S. [2] valde, S. [3] et subtiliis ohne contexturae.

[a] Die Reichskleinodien, welche in Nürnberg aufbewahrt und zur Schau ausgestellt wurden, bestanden aus drei Klassen; die letzte enthielt die Passionsreliquien, darunter waren fünf Dornen der Krone, das Eisen der Lanze, und ein Nagel, der die Hand Christi durchbohrte. S. Wagenseil, de civitate Norimbergensi commentatio, 1697. pag. 229, wo auch die Geschichte der Reichsinsignien erzählt ist.

[b] Vicenza.

[c] Die Karthause Guterstein lag bei Urach und gehörte in die provincia Alemannica sive Franconica. Ihr kirchlicher Name war b. Mariae Boni Lapidis. Früher war hier eine Präpositur von Zwiefalten, erst 1439 setzten die Grafen Ludwig und Ulrich von Wirtenberg Karthäuser dahin. Siehe Bruschius, monast. Germ. chronol. 662 und Michael, collectio scriptorum cet. T. II. p. 237, 238. Nach Stälin, wirtenb. Gesch. 3, 11 befindet sich das Nekrolog von Guterstein in der Bibliothek in Stuttgart; von den dortigen Reliquien spricht Stälin nicht. Die Karthause Guterstein ist besonders durch Conrad von Münchingen ein für die Kulturgeschichte des 15. Jahrhunderts wichtiger Punkt in Schwaben gewesen. S. Vierordt, Gesch. der Reformation in Baden, Bd. 1 S. 34.

[d] *πέπλος*.

[e] Vgl. über das heilige Blut in Reichenau, Quellensammlung, Bd. 1. S. 68 flgde.

[f] *λατρείας*.

[g] *δουλεία* (*δούλων*). Die adoratio oder cultus latriae, duliae und hyperduliae sind Termini technici für die Anbetung Gottes, die Verehrung der Diener Gottes (*δοῦλος*), d. i. der Engel, und für die Verehrung der Jungfrau Maria.

divina Christi anima, id quod et pium et iustum est, exercuit dei gratia adsistente, quem vero ex mortuis resurgens assumpsit is adoratione latriae adoratur, utpote qui pars sit hominis eius, qui et homo est et deus. Grammatici discrimen faciunt inter cruorem et sanguinem, qui ex hoc versu deprehendi potest:

Est cruor effusus, legitur quod corpore sanguis.

Is igitur cruor, qui ex passionis martyrio in terris remansit, prorsus iam a deitate alienus est. Ergo non latriae, sed duliae* veneratione colitur. Haec ille.

66. Ex familia Burneriorum,[1] qui monasterio bene fecerunt, ex libro animarum:** Obiit[2] Wernherus, miles,[3] ex familia Burneria, ac pio affectu monasterio legavit[4] 13. pecora, equos, boves,[5] una[6] cum veste sua, XIV. calend. april. Idem ex liberalitate sua annuatim in exequiis suis debite recolendis 2. quadrantes seu quartalia siliginis reliquit in Walszdorfswiler.[7] — Henricus, filius N. militis, ex eadem familia oriundus, legato dedit[1] suam curiam in Almeszwiler.[2] — Henricus, eques auratus, ex eadem prosapia, legavit 1. quartale siliginis cet. calend. aprilis.[3] — Scholastica[4] de Burner 2. quartalia[5] legavit[6] fratribus Schutteranis, anno 1349, nonis febr. — Bernhardus, armigeri nomine clarus,[7] eiusdem familiae, dedit in annos singulos 14,[8] scilicet XVII. cal. maii. — Clementia[9] Burneria,[10] mater Hermanni abbatis, dedit 2. quartalia siliginis in Almeszwiler[11] de curia, quae dicitur der Althoff, III. idus august. — Wernherus, miles de Burner, 1.[12] quartale tritici et 1. quartale siliginis annuatim in inferiori[13] Schopffen, XVII.[14] calend. ianuar. — Uta de Burner dedit 2. quartalia siliginis in annos singulos[15] X.[16] calend. ianuar. — Clementia[17] de Burner dedit annue[18] in Waseltzwiler[19][a] 2. quartalia cum suo pallio et psalterium,[20] IV. calend.[21] ianuar. Hic quoque abbas Hermannus accepit bona in Oberschopfen, dicta deß Fürstel hertzgut, 1291.[22]

67.[23] Alanus,[b] doctor universalis, claruit in Burgundia, qui aliquandiu taciturnitatis poenam sustinuit, multis adhuc consentientibus, eo quod in principio sermonum divinum auxilium more solito non invocasset.

68. Rudolphus, episcopus Constantiensis, in fata concessit anno 1290, III. nonas aprilis,[c] cuius ex liberalitate hoc monasterium accepit ius duarum ecclesiarum parochialium, videlicet Wipplisbach[d] et Balúngam inferiorem,[e] cuius et supra[f] meminimus.

69. Henricus, monachus et sa[cerdos][24] primus, prior in Nova Cella, vulgo Nuwiler,[g] apud s. Gregorium obiit anno 1294; post antedictum Berchtoldum de Utenheim, cuius mentio superius habita est.[h]

[1] Numerantur ex sua familia plurimi benefactores, quorum aliquos, prout in libro animarum reperiuntur, hic apponimus, S. [2] der Todestag steht bei S. bei allen diesen Angaben am Anfange. [3] de Burner, S. ohne ex fam. cet. [4] qui dedit nobis, S. ohne ac pio cet. [5] et boves, S. [6] fehlt bei S. [7] nach veste sua hat S.: et duo quartalia siliginis in anniversario suo, das Andere fehlt.

* λατρείας und δουλείας (τῶν δούλων).

** S. Einleitung S. 42. Der Name dieser Familie kommt auch als Burner, Brune, Borne oder übersetzt Fontanus vor und wird in der Geschichte von Schuttern häufig genannt. Die Familie hatte Güter in Wasenweiler, Almannsweiler (der Althof), Niederschopfheim, Sasbach a. K. u. a. O. Ein Rudpert von Burne erscheint 1196 als Zeuge in einer Urk. Heinrichs VI. für das Kloster Neuburg. Alsat. dipl. T. 2, p. 306. Ein B. von Burnen wird als Zeuge in einer Urkunde vom 14. Juni 1269, worin Rudolf von Habsburg auf die Advocatie in Ruffach verzichtet, angeführt. Er scheint Ministeriale des Domstiftes Straßburg gewesen zu sein. Vielleicht ist es der hier genannte Bernhard, berühmt durch seinen Namen als Edelknecht (armigeri nomine clarus). Ein Heinrich de Brunen ist Zeuge bei einer Urkunde Friedrichs II. in Wien, Febr. 1237, (Hennes, cod. dipl. ord. Teutonic.). Wie der 1269 genannte B. von Burner mit Werner und Clementia Burner, den Eltern des Abtes Hermann Burner, in Schuttern 1262—1295, verwandt war, ist unentschieden. Dem 14. Jahrhundert gehören von dieser Familie wahrscheinlich an: Uta und Werner, Ritter; außer diesen: Scholastika, 1349; Werner, Mönch in Schuttern und sein Bruder Berthold, Ritter, 1369 bis 78, welcher in Schuttern wohnte, s. Kap. 118; Wilhelm, Ritter, der Vater des Bischofs Lambert von Straßburg 1371; Heinrich, der Sohn des N., militis, eques auratus, 1394. Ferner kommt Heinrich Brune, Edelknecht, als Zeuge in einer Urkunde des Walthers von Geroldseck von 1394 vor. Reinhard a. a. O. S. 98. Königshofen sagt 1371 von dem Bischof Lambert Brune: er machte seine Freunde reich, doch als er von Straßburg wegkam, verließen sie ihn wieder. Ueber die Familie Burner ist die Stelle bei Königshofen zu beachten, welche sagt, daß Lambert Burner gelehrt gewesen sei und beim Papste beliebt, aber weil er weder Graf noch frei (Freiherr) war, hatten die Edeln des Landes ihn gehaßt, so daß er sein Land nicht schirmen konnte. Code hist. et dipl. de Strasbourg p. 182.

[1] fehlt alles bei S., der nur Henricus, miles de Burner legavit hat. [2] Almersweyler, S. [3] diese Stelle von Henricus an fehlt ganz bei S. [4] steht bei S. am Ende, nach Clementia de B. cet. [5] siliginis, S. [6] nobis ohne frat. Sch., S. [7] armiger de Burner, S. ohne eiusdem cet. [8] legavit nobis XIII denarios annuatim, S. [9] Clementa, Hs. Clementia S. [10] de Burner, S. [11] Almersweyler, S. [12] dedit I., S. [13] fehlt bei S. [14] XVI., S. [15] annuatim, S. [16] V. S. [17] Clementa, Hs. Clementia, S. [18] quae dedit annuatim, S. [19] Wasselzweiler, S. [20] et pallium suum cum psalterio, S. [21] non., S. [22] dieser Satz fehlt bei S. [23] Kap. 67—71 fehlen bei S. [24] sa—, Hs.

[a] Wasenweiler im Amte Breisach.

[b] Alanus von Lille, geboren 1114, starb 1202 oder 1203 in Citeaux.

[c] Dieses Kapitel ist, wie das folgende, aus dem Anniversarienbuche. Das Datum ist falsch, er starb 1293.

[d] Wippertskirch im Amte Freiburg.

[e] Bahlingen im Amte Emmendingen.

[f] Kap. 57.

[g] Das Kloster Neuweiler, im Kanton Lützelstein (la petite pierre), im Elsaß.

[h] Kap. 62.

70. In secunda columna extra vel descensu altero, chori egressu, cernitur huius Hermanni * depicta imago provoluti ad genua, iuxta s. Mariae Magdalenae effigiem. Iuxta habens clypeum ** adpositum, manu chartam tenens, in qua huiusmodi verba leguntur: „o crux, ave spes unica.“ Mariae Magdalenae capiti imminet figura s. virginis Cumini, *** vulgo s. Kümmernisz, in cruce pendentis, cuiusmodi forma et in altari s. Petri et Pauli aspicitur, advoluta paupere tibicina et miraculo calcei adsignato ab eadem virgine audito, uti in eiusdem virginis sacello in Holandia legitur, et passim omnium ore circumfertur. Hermannus de Burner monasterii gubernacula tenuit annis 33, mense 1, diebus 10. Obiit anno 1295, XV. calend. iunii, quem monumenta referunt ardente zelo religionis flagrasse. Quo † tempore comes a Nassaw ad regium Romanorum fastigium evectus erat, nondum tamen diademate confirmatus. Siquidem morte tanto honori subtractus ad coronationis diem pervenire nequivit. Cuius morti bellum causam dedit, cum duce Alberto Austriae gestum, Bonifacio VIII., pontifice, sedem tenente. Neque tantum religionis praedicatur amore, sed etiam civilium rerum industria et sagaci consilio praestitisse memoratur, testante et in eum dici consueto dicterio: „incessus vulpem retulit, spiritusque leonem, at mors ipsa canem.“ Quo in dubio magnus animus et secura mors designatur. Huius mors superstitem reliquit Chunradum a Lichtenberg, Argentinensem episcopum.

71. Rodolphus II. [1295—1324]. Hactenus recepto more electionis observato [1] eligitur in abbatem[2] anno 1295, calend. iunii ecclesia [3] militante, ut supra in obitu Hermanni dictum est. Hoc administrante res[4] monasterii —. Chunradus, episcopus Argentinensis, ecclesiam Ottenheim [5] †† matricem suo decreto declarat, filialem vero seu descendentem [6] eam, quae in Almerswiler††† est, cuius sibi perpetuam tanquam vicario provisionem reservat, anno 1296.

72. Magister Joannes Lentonis, plebanus in Ottenheim, 30. libras legavit in subsidium cum ecclesiae in Almerswiler tum sacelli in Novowiler, cuius legati insinuatio iuxta firmam confirmationem [7] apud ordinarium curiae Argentinensis facta est, anno 1311. * Conradus, episcopus Argentinensis, publico instrumento eiusdem magistri, Joannis Lentonis dicti, vel „Ad Angelum“ nuncupati, quondam in Ottenheim parochi, piam donationem contestatur eamque suae autoritatis robore communit, nempe 30. marcarum argenti, ponderis Argentinensis, ** factam ab eodem pio motu intuitu sacelli in Almeswiler, ad dicta mecclesiam Ottenheim, veluti matricem spectantem, convertendam in eum usum, quo dictum sacellum nullo unquam temporis spatio boni pastoris ac proprii doctoris careret praesidio, non alibi quam in eodem loco commorantem, cuius investituram Schutterano antistiti veluti archidiacono reliquit et asignavit. Huic donationi perbenignae amici dicti magistri assensum praestiterunt, nec non ut legatum validum comprobarunt, deque bonis in Novowiler solverunt, quod Conradus, episcopus Argentinensis, ratum habuit et in perpetuum confirmavit. Instrumento huius actus sigilla adpensa sunt tam episcopi quam abbatis Rodolphi huius iuxta et conventus 1296. *** Huius tam matricis

[1] Hactenus — observato fehlt bei S. [2] abbas, S. [3] ecclesia — est fehlt bei S. [4] tres monasterii, Hs. Diese Worte läßt S. aus; es scheint eine verdorbene Stelle und res monasterii zu lesen. [5] in Ottenhaim, S., Ettenheim Schreibfehler in der Hs. [6] seu descendentem fehlt bei S., der fortfährt: et Almannsweiler filialem a. 1296. [7] firma confirmatio, Hs.

* Nämlich des Abtes Hermann.

** clypeus ist hier ein Wappenschild.

*** St. Kümmerniß ist die heilige Wilgefortis. S. Mone, Anzeiger 7, S. 583.

† Das Folgende ist aus Closener.

†† Ottenheim im Amte Lahr. ††† Almannsweier in demsel. Amte.

* Das Original befindet sich im Karlsruher Archive, Johann Lento wird darin dictus ad Angelum genannt. Die Urkunde war besiegelt vom Bischof Conrad, Walram von Veldenz und dem Convente in Schuttern. Nur des letzteren Siegel, Offo eine Kirche der thronenden Maria überreichend, ist erhalten.

** Wenn hier Gewichtsmarken verstanden sind, so waren es 810 fl. rh., wenn aber Zahlmarken, so waren es 1012 fl. 30 kr. Siehe Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 2, S. 415.

*** Das Original befindet sich im Karlsruher Archive. Ich lasse hier den Eingang und Schluß der Urkunde folgen: Coram nobis iudicibus curie Argentinensis constituti viri religiosi Rûdolphus, divina permissione abbas, et conventus monasterii de Scuttura, ordinis sti. Benedicti, Argent. dioeces., nec non dominus Walramus de Veldencze, canonicus ecclesie Argentinensis et rector ecclesie de Otenheim, ac Johannes dictus Menselin, civis Argentinensis, super omnibus et singulis questionibus ac controversiis, quas inter se usque ad diem date presentium literarum comuniter vel divisim habuerint vel habere poterant ex causa seu causis quibuscunque et specialiter occasione legati triginta marcarum Argentinensium ponderis Argentinensis, quas quidam magister Johannes Lentonis, rector dicte ecclesie de Otenheim, — legavit. Diese Urkunde sollte sechs Siegel erhalten, welche in derselben selbst genannt sind: 1) des Straßburger geistlichen Gerichtes, 2) des Bischofs Johann von Straßburg, 3) des Heinrich von Lupfen, des Dekans und Archidiaconus der Straßburger Kirche ultra Rhenum, 4) des Abtes und 5) des Conventes in Schuttern, 6) des Waltram von Veldenz. Es waren jedoch nur drei Siegel an der Urkunde, welche sämmtliche weggerissen sind. Sie ist gegeben Straßburg 1311, 3. non. aprilis (3. April). Johann Lento war Pfarrer (plebanus, parochus, rector ecclesiae) in Ottenheim, hat sich auf dieser Pfarrei titulo civili oder patrimonii ein Vermögen von 810 fl. rh. oder 1012 fl. 30 kr. erspart. Nach c. 7, X., lib. 3, tit. 26 durfte er das auf der Pfarrei erworbene Vermögen, peculium beneficiale seu ecclesiasticum,

quam filialis ecclesiae crebra deinceps mentio incidet, usque ad Joannem Widel 1508.[1] *

73. Conradus,** episcopus Argentinensis, adfini aut sororio Egoni, Friburgensi comiti, militares tulit suppetias non modo, sed ipse ad exercitum venit, manumque armatam lustrans magnos militi addidit animos, quando dictus comes oppidum Friburgense hostibus copiis victum obsidione premeret. Quo tempore lanius quidam oppidum egressus Conrado serico amictum chlamide intuitus, securum nec quicquam sinistrae fortunae metuentem, equo superbe copias lustrantem et, quasi victoriam in manu haberet, exultantem ex improviso cuspide percussit et graviori ictu letale vulnus episcopo inflixit, ex quo post triduum Conradus vita functus, scilicet calend. augusti anno 1299. Corpus Argentinam non sine gravi militum dolore et aegritudine delatum honorifice sepulturae est traditum in sacrario s. Joannis baptistae. Fridericus de Lichtenberg frater Conradi antedicti fuit et praepositus ecclesiae Argentinensis, eligitur sollicitantibus amicis ipso invito *** 15. die septemb., anno Christi 1299, praesente tum Argentinae Alberto rege Romanorum, qui eidem mox regalia contulit.[2]

74. Hic Fridericus,[3] Argentinensis episcopus, sub Rudolpho abbate designavit vicario in Friesenheim nomen,† ut vocant, praebendae seu corpus; ita enim fixus praebendarum census nuncupari solet. Rudolphus II., abbas, eidem vicario Friesenheimio nomen seu corpus locupletius instituit in specie et quantitate huiusmodi: decem quadrantes tritici, 30. siliginis, 5. nucum, unam vehem†† albi vini, cum minori decima solida,††† nucibus tamen et pullis exceptis, 1. plaustrum foeni et tandundem straminis. Idque Friderico Lichtenberg episcopo existente, anno 1306 [factum est].[1] Decimam vero minorem linum complecti[2] volumus, usque ad fines districtus eiusdem ecclesiae. Datae feria sexta post inventionem s. crucis. Fridericus episcopus obiit anno Christi 1306, die 20. decemb. sepultus sub eadem cum[3] fratre antecessore suo; ex cuius fato potestas ac dominium dominorum de Lichtenberg translatum est in comites ab Hanau et Bitsch, anno 1480. *

75. Joannes I., episcopus Argentinensis, de cuius patria dispares sententiae referuntur, quibusdam iuxta Esslingam, aliis iuxta Turegum natum asserentibus; verum quodcunque patriae solum agnoverit, id constat, virum virtute, prudentia, sapientia, sacrarum literarum cognitione et juris utriusque peritia clarissimum fuisse. Episcopatus dignitatem adeptus est sub Rodolpho primo, sub Alberto, rege Romanorum fido, ut dictum est. Quem Joannem Clemens V. papa ab episcopatu Eystettensi in Argentinensem episcopum commutavit, ubi a civibus cum honore et applausu in urbem receptus est. Hic Joannes monasterio Schutterano viginti pondo seu libras testamento pro quodam exoleto anniversario legavit. **

76. Joannes papa XXII. tres parochias, nempe Saspach, Kirchzell, *** Zünswiler, † donat et monachis administrandas committit, anno 1325.[4] Joannes I., episcopus Argentinensis, inserta bulla praedicta constituit atque confirmat convenientem summam ipsis vicariis perpetuis, qua decentem et victum habere et statum secularem gerere possent honestum.†† Et primo Zinswilerum corpori dicavit, quod in 23. quartalia siliginis extenditur, et duos quadrantes tritici, cum quinque quadrantibus hordei, 24. amis vini, tribus plaustris foeni ac totidem straminum. Deinde Kirchzell corpori adiecit eique 20. quartalia tritici, sex hordei, 8. quartalia avenae cum duabus bigis sive carrucis foeni et totidem straminum adsignavit, adiecta decima minuta. Saspach 24. quartalia siliginis, 20. quartalia avenae, 22. amas vini, quinque iugera pratorum, quae eius parochiae bonis annumerantur, deputavit unacum agris et vinetis. Cuius parocho eiusmodi onus adnexum est, ut perpetuo impensis propriis doctrina vitaeque integritate idoneum sacerdotem foveat, cuius socia utatur opera, oblatio-

[1] dieses Kapitel 72 fehlt bei S. [2] dieses Kapitel 73 fehlt bei S. [3] Fr. a Lichtenberg, ep. Arg., redditus capellaniae in Friesenheim ordinat. a. 1306, S.

nicht seinen Verwandten und Intestat-Erben zukommen lassen, sondern es fiel den Armen seines Kirchspiels anheim. Er vermachte aber durch sein Testament sein Vermögen der Kirche in Almannsweier und der Kapelle in Neuweier. Die Streitigkeiten, welche über die Stiftung entstanden, kann man aus den Zeugen hier vermuthen. Es drehte sich um die Frage, ob die Stiftung aus dem peculium beneficiale oder patrimoniale gemacht sei.

* Im Karlsruher Archive liegt die Original-Urkunde des Bischofs Wilhelm von Straßburg, Zabern den 1. August 1508, worin er die Verhältnisse der Kirchen Ottenheim-Almannsweier ordnet und über das Patronatsrecht entscheidet.

** Das Folgende ist oft wörtlich aus Wimpfelings catalogus episcop. Argent. (Ausgabe von 1660. S. 71) entlehnt.

*** Eine Uebersetzung von Closeners Worten: „von sinre Frunde wegen an das Bistum erwelet über seinen Willen."

† Ducange-Henschel kennen diese Bedeutung von nomen = caput praebendae nicht. Es ist hier nur von der festgestellten Congrua für den Vicar der incorporirten Pfarrei die Rede, nicht vom ganzen Ertrag des Pfarrgutes.

†† Eine Fuhr.

††† Der große Zehente.

[1] fehlt in der Hs. Der ganze Satz von Idque an gehört unten hin vor Datae. [2] ist so viel als: quoque comprehendere. [3] apud fratrem, Wimpfeling. [4] 1275, Hs., siehe Kap. 61.

* Diese Stelle ist aus Wimpfeling a. a. O., S. 71, 76 und 77 flgde.

** Von Hic an bis 1325 ist das Folgende aus Wimpfelings catalogus episc. Argent. S. 79 fast wörtlich entlehnt.

*** Kürzel im Amte Lahr.

† Zunsweyer im Amte Offenburg.

†† Ueber die Höhe der Pfründen siehe Zeitschrift zur Gesch. d. Oberrh., Bd. 10, S. 282.

num [1] fructu in subsidium talium expensuum assumpto. Haec acta sunt anno 1326.*

Fundatio ** autem altaris s. Hilarii in Saspach describitur infra sub Wernhero, qui capellanus, scilicet s. Hilarii, obligatur adesse auxilio plebano, in quantum ex fundationis tenore astringitur. Nunc vero Gunishurst*** nova ac filialis plebana [2] facta et confirmata est sub Wilhelmo primo,† uti Untzhurst,†† ad Saspachensem matricem ecclesiam spectantes, in parochia vicinorum [3] et in villa propria rema[nent] [4] non attentis literis sub Joanne Widel confectis ac solemni forma conscriptis, nec non confirmatis per dominum marchionem. Novissime demum Acheria inferior separatur et sacellum beatae Mariae ibidem parochialis earundem ecclesiarum per Wilhelmum, ††† episcopum Argentinensem, confirmatur anno

[1] oblationem, Hs. [2] scil. ecclesia. [3] vicionorum, Hs. [4] in der Hs. steht vema oder rema.

* Von dieser Bulle Johannes XXII. und der Urkunde des Bischofs Johann von Straßburg fand ich im K. A. nur eine gedruckte Copie des Vidimus vom 28. März 1392. Die Urk. des Bischofs Johann, gegeben Oberkirch den 14. Juli 1327, sagt, daß ihm die folgende Bulle des Papstes Johann XXII. durch den Abt des Klosters Schuttern überreicht worden sei. Hierauf folgt dieselbe. Sie ist gegeben in Avignon den 26. November 1325. Ich hebe nur die wesentlichsten Momente daraus hervor und verweise dabei auf Kap. 90, Anmerkung. Nach dem üblichen Eingange heißt es: Sane petitio vestra nobis exhibita continebat, quod facultates vestri monasterii adeo attenuate sunt ac exiles effecte, etiam a nonnullis nobilibus et militaribus ac aliis circumstantibus filiis Belial vastationes, predas bonorum, virorum, et spolia dampna enormia hactenus incurristis et continue vos incurrere contingit, quod ex illis non potestis absque grandi penuria sustentari, et solita hospitalitatis opera exercere, quoque ex tunc per nimia inopia pluries coacti extitistis et cogimini extra dictum monasterium in diversis locis divisim miserabiliter exulare. Die Einkünfte der drei Pfarreien, Sasbach, Kürzell und Zunsweyer, deren Collation Schuttern gehörte, werden mit zu Grundlegung des Zehnten auf 40 Mark Silber angegeben. Ueber die Vicare bemerkt die Bulle nur perpetuis vicariis canonice instituendis ohne den Beisatz, ob dieselben Laienpriester oder Mönche sein sollten. Bischof Johann von Straßburg gab seine Zustimmung propter urgentem necessitatem ipsius monasterii, aber er stellte die Congrua fest und verlangte Laienpriester als Vicare. Die Bestimmung der Congrua ist im Texte, wie im Original, nur theilt das letztere dem Vicar in Zunsweier auch den kleinen Zehnten infra septa ville zu und tria iugera frugifera. Bei der Congrua für Kürzell ist nach der Urk. zu lesen: 20 quart. siliginis, quatuor quart. tritici.

** Das Folgende scheint von Gerau zu sein. Siehe S. 42. und vgl. Kap. 124.

*** Gamshurst im Amte Achern.

† Abt Wilhelm I., 1350—70. Vgl. Kap. 112.

†† Unzhurst im Amte Bühl.

††† Wilhelm II., 1506—1541.

1536. [a] Postremo ecclesia Saspachensis transfertur extra villam in agros episcopales et confirmatur per episcopum Wilhelmum Honstein. [b] Idem novum coemiterium per suffraganeum, dominum Conradum Wigram, [c] qui paulo ante consecraverat Rodolphum III., abbatem Schutteranum. Fit autem talis consecratio 1536. Interea, dum ita distinguitur et quasi in membra dispescitur matrix Sasbachensis ecclesia, cura pastoralis aut metu territa cessavit, aut negligentia quasi sopida dormitavit, cuius eventum exitus demonstrabit. [d] Hanc aestimationem proventuum ecclesiarum parochialium Joannes, episcopus Argentinensis, faciebat anno 1326. Judex curiae Argentinensis in ius vocat omnes, praedictae incorporationi trium ecclesiarum reluctantes, interponens bullam Joannis, praedicti papae XXII. [1] Sicque roboratur, videlicet sub Joanne Phul. [e]

77. Waltherus, sacellanus perpetuus in Ruckersweiler, [f] vendidit duos agros pro quindecim libris denariorum et alios aliave bona emit in Burcheim [g] ad sacellum d. Georgii [h] consensu Rodolphi abbatis, anno 1314.

78. Joannes papa XXII. ordinat conservatores ac judices commissarios adversus eos, qui monasterium infestabant ac eius proventus ac redditus exactionibus subsidiariis atterebant, sive archiepiscopos, episcopos, duces, marchiones, comites, barones, nobiles, cunctos denique violatores. Cui autoritati decennio tantum locus fuit. Datum Romae apud s. Petrum XII. calend. decemb. anno pontificatus nostri 3., fuit anno 1319. [i] Paulus Voltzius scribit, eam enervem esse, verum eandem post episcopus Wilhelmus II. robore debito communit, ut 1413. Similiter synodus Basiliensis deputat conservatores et judices contra eos, qui iuribus ac privilegiis monasterii violenter insultabant, quae tum imperatoribus, tum aliis principibus accepta ferret, 1434.

[1] II., Hs. Schreibfehler.

[a] Da der Verfasser das Jahr 1536 novissime nennt, so kann er nur Gerau sein, der 1534—37 schrieb.

[b] Nämlich Bischof Wilhelm II. 1506—1541.

[c] Conrad Wickgram war Weihbischof in Basel und Straßburg und starb 1534. S. über ihn und die Familie Wickgram, Röhrich, Gesch. der Reformation im Elsaß, Bd. 1, S. 128.

[d] Diese Stelle ist von Gerau. Der letzte Satz scheint auf das beabsichtigte dritte Buch dieser Chronik sich zu beziehen.

[e] Ist Johann Füll, der 1466—91 Abt war.

[f] Ruobgersweiler, jetzt Heiligenzell, im Amte Lahr.

[g] Burgheim im Amte Lahr.

[h] St. Georg war der Kirchenpatron von Ruobgersweiler oder Heiligenzell.

[i] Diese Urkunde ist wahrscheinlich von Johann XXIII., denn Johann XXII. war nicht in Rom. Da Bischof Wilhelm I. 1394 bis 1439 sie bestätigte, so war sie wahrscheinlich 1412 ausgestellt.

79.[1] Joannes papa XXII. mandato edicit Rudolpho, Constantiensi episcopo, ut parochiam in Kintzingen* monasterii bonis ascribat, in qua episcopus et sacellani ius patronatus habebant. Datum XIII. calend. februar. pontificatus nostri anno 12,[2] fuit anno 1328.[3]** Cuius monitis ac jussibus (uti par fuerat) paruit atque dictam ecclesiam Kintzingensem[4] dicto monasterio Schutterano ascribit, literis eam confirmationem necessariis (quibus pontificalis bulla inserta visitur) compositis et suae autoritatis robore confirmatis. Circa quod illud notatu dignum est, quod dictae ecclesiae pars quarta episcopo Constantiensi, eius capitulo iuris patronatus debita fuerat, quod ipsum iussu pontificali nostro cessit monasterio, quarta tamen in eius munificentiae ac liberalitatis signum retenta. Porro reddituum vel censuum parochiae in Kinringen*** quantitas haec est: 40 modii siliginis, cum leguminum modiis duobus, et 12 somis vini, duabus libris denariorum Friburgicorum, unum plaustrum foeni et similiter 1. straminum, 10. modii avenae, iuncta minutiori decima eiusdem villae Kinringen et Haimbach,† caponibus exceptis et pullis monasterio reservatis, unácum nucibus, dubio procul in signum agnitae superioritatis et gratitudinis factae collationis. E contra ne unus parochus tam diviti solus fruatur proventu ac salario, hoc oneris iniunctum habet, ut is tanquam perpetuus vicarius alium sacerdotem alat in sacris administrandis socium non ex aliis, quam dictis iam redditibus. Huius instrumenti tempus extat 1332 et haec temporum series veritati consonat.

80. Caeterum quoniam saepe censuum magnitudo lasciviae materiam praebeat, ac in divinorum mysteriorum administrationibus vicarios reddat socordes adque divina obsequia inhabiles, ideo pietatis zelo abbas Joannes* redditus uni superfluos rescidit et alteri addixit, aequali distributione facta tum laborum tum commodorum, atque in Haimbach filialem constituit ecclesiam eique proprium constituit pastorem, qui, uti eum in Kinringen exoneraret, ita et iisdem commodis[1] ex parte frueretur, ob sacrorum dispensationem in sacello, beatae virginis in honorem consecrato, quod factum est anno 1505.[2]

81. Rudolphus, Constantiensis episcopus, cuius et supra meminimus, ius praesentandi parochiae Baldingen, habito capituli sui consensu, confirmat idque per sacerdotem, qui non, ut prius, religioso, verum seculari uteretur habitu. Plebanus in Baldúngen,** Rudolphi, Constantiensis episcopi, liberalitate ductus, quinquennio continuo minores decimas sibi usurpavit*** atque in suos convertit usus, non attento, turrim ac summum altare vetustate collabi, quae sarta tecta ipsi praestanda erant. Nec hoc contentus[3] sanctorum reliquias profanavit, scelus cum negligentia convincens, quam ob rem eum judex curiae Argentinensis peremptorio edicto in ius vocavit, anno 1362.[4] Porro Wilhelmus,† cuius infra mentio incidet, cum dicto plebano in Baldingen amica compositione interposita litem, circa redditus et minutas decimas ortam, dirimit atque componit certis conditionibus, in transactionem adhibitis, cuius amicae compositionis duo instrumenta sunt conscripta, quibus ea transactio perpetuae memoriae consecraretur, anno 1363.

82. Praeterea quoniam de huiusmodi conventione dici coeptum est, et concordia abbas Schutteranus cum Tennebachio quoque contraxit et pactus est.†† Primo

[1] Dieses Kap. 79 bildet bei S. den Schluß des anonymi chronicon coenobii Schutterani a. a. O. p. 23 und lautet bei S.: Desolatio monasterii Schuttern! hic enim scribitur pro parochiali ecclesia Kondringen incorporanda, quod Schutteranum monasterium propter discordias, et incursus hostiles nobilium et potentum, diversorum etiam raptorum et persecutorum, praecipue fautorum Ludovici de Bavaria damnati, adeo attenuatum existat in substantia usque ad penuriam cedrosam(?), quod dicti abbas et conventus devenerunt in pulverem paupertatis, nec habeant unde valeant sustentari, dicunturque ex nimia necessitate coacti, monasterio derelicto, per alienas partes miserabiliter mendicare, quare supplicant Joanni, papae XXII., pro Kondringen incorporando, quod ratum factum est, anno MCCCXXXII. Interim obiit Rudolfus II., abbas, anno MCCCXXVII. VI. idus martii. [2] 13, Hs. [3] 1228, Hs. Schreibfehler. [4] lies Kúndringensem.

* Schreibfehler für Küntringen, Köndringen.

** S. Kap. 90.

*** Köndringen im Amte Emmendingen.

† Heimbach in demselben Amte.

[1] commodius, Hs. [2] 1305, Hs. [3] conventus, Hs. [4] 1562, Hs.

* Abt Johann III. Wibel 1491—1518.

** Bahlingen im Amte Emmendingen.

*** In der oben angegebenen Urkunde Rudolfs steht nichts vom Zehentgenuß des Vicars in Bahlingen.

† Abt Wilhelm 1350—70.

†† Im Karlsr. Archive befindet sich eine Urkunde des Abtes Hesse von Ettenheimmünster vom 18. Novemb. 1355, welche bestimmt, daß bei dem Tode des jeweiligen Abtes von Tennenbach dieses Kloster dem Abte von Schuttern vier Pfund Rappen (nach dem Straßburger Münzfuße 43 fl. 12 kr.) geben solle. Diesen Sterbfall spricht Schuttern wegen der Gebühren in Bahlingen an. Das Siegel des Abtes Hesse von Ettenheimmünster hat mit dem des Abtes Hermann von Burner (ein Geschlechtssiegel mit im Andreaskreuz getheilten Schild, in dessen Herz ein aufrechtstehender Abtsstab) Aehnlichkeit. Eine zweite Urkunde vom 15. Mai 1543 bestimmt, daß Thennenbach in einem solchen Falle (Sterbfall des Abtes) nur 4 Gulden (jeder $12\frac{1}{2}$ Schilling Freiburger Währung) an Schuttern zu zahlen habe. Nach dem Reichsgeld von 1551 waren das 9 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. In einem dritten Vertrage zwischen Thennenbach und

quod, cum abbas Tennebachius in fata concedat, tribuat Schutterano monasterio, quasi in legatum vulgo zue eim fall, in casu diverso idem observato, ut si contingat abbatem Schutteranum decedere, tantundem solvat abbati in Tennebach. Cuius legati quantitas sit: quatuor librarum monetae Friburgensis. Huic conventioni Hessus abbas in Ettenheimmünster robur addit ac litterae super eo factae utrisque partibus sunt traditae anno 1355.[1]

83.[2] Compositio oppidorum Kentzingen et Endingen, de qua et supra* mentio facta est. Horum cives post longam ac diuturnam litem et controversiam, cum abbate Schutterano habitam, moleste ferrent, inimicitiarum forte pertaesi et sumptuum, et autoritatem sui superioris, cui tum parebant, videlicet domini Hugonis ab Isenburg,** qui eos ad concordiam hortabatur, secuti, amicae compositioni assenserunt delectis ad hanc rem arbitratoribus, qui, litibus e medio sublatis, perpetuam inter partes stabilierunt concordiam. Discordiae autem causa et origo huiusmodi erat. Abbas et monasterium a dictis civibus magnum damnum acceperunt in novo lapide artificiose coelato,* Offonis fundatoris sepulchro imposito. Siquidem eum[1] dictorum civium furor turpiter commacularat, quam iniuriam dum abbas ulciscitur, litigio materiam dedit. Verum hac controversia per arbitros dirempta literae compositionis sunt conscriptae et per arbitratores sigillis communitae, quarum tenor hic est, ex germanico idiomate in latinum translatus.** Omnibus[3] hasce literas inspecturis, nos Hugo, dominus de Isenberg, praetor, ac consul*** universitatis ac civitatis Kentzingen, quod postquam inter nos, cives, quam nostros, parte ex una, et dominum abbatem Schutteranum eiusque monasterium ex parte reliqua, lites obortae essent ex causa damni dati tum monasterio ipsi tum villae adjacenti.[2] † Et res devoluta fuit ad illustrem dominum Henricum marchionem de Hochberg et generosum dominum Waltherum á Geroldseck tanquam arbitrarios, qui partibus suis interpositis hoc medio nos reconciliarunt invicem. Nempe, quod nos liberum faceremus abbati Schutterano et conventui, tam corpus quam bona perferre ac deportare absque omni gravamine in et ex civitate nostra Kentzingen et quocunque nostra se extendit jurisdictio, ut ius habeant in eadem civitate deponendi ac inde deportandi, quocunque desiderarent sine vectigali, non obstante quocunque decreto praeterito, praesenti, nec futuro, a nobis prodeunte. Ad cuius robur et firmitudinem nos praetor et senatus ac tota universitas has literas proprio signo subsignavimus, idque in praesentia honestorum virorum N. et N. promisimus, constituimus, signumque nostrum appressimus. Similiter et cives Endingenses et Hugo ab Isenberg in his literis in fine sese fatentur deliquisse et multo arctius, quam peiores sese obstringunt abbati proprio

[1] 1325, Hſ. [2] dieses Kap. 83 gibt S. so: Anno MCCCIIII. lis, quae versabatur inter monasterium nostrum et oppidanos de Kenzingen et Endingen, ratione damni illati lapideo sepulchro Offonis, componitur per arbitros compensative in hunc modum:

Schuttern vom 23. März 1667 soll ersteres von den Schutterischen Gütern im Hochbergischen statt 10 Mutt Roggen nur noch 5 erhalten, der Sterbfall aber nicht mehr nach Schuttern von dem Thennenbacher Abte geliefert werden.

* S. Kap. 53.

** Man muß hier Usenberg lesen. Da zu derselben Zeit ein Hugo von Isenburg neben diesem Hugo von Usenberg vorkommt, so habe ich die Lebensverhältnisse beider zusammengestellt. Hugo von Isenburg hatte seinen Namen von der Burg und dem Dorfe Isenburg im O.A. Horb. Er wird schon 1283 als Zeuge in einer Bebenhauser Urkunde erwähnt, s. Zeitschrift zur Gesch. d. Oberrh. 3, 433. Von diesem Isenberg ist aber der Isenberg oder Isenburg zu unterscheiden, der auf Seiten Adolfs von Nassau 1298 focht, bei Göllheim dessen Fahne trug und mit ihm fiel. S. Schmid, der Kampf um das Reich, S. 25. Ueber die Usenberg handelt ausführlich die Zeitschrift zur Gesch. des Oberrh., Bd. 10, S. 104 und 105, wo auch bemerkt wird, daß Kenzingen 1249 befestigt worden war, mithin 49 Jahre lang fest war, als Adolf von Nassau die Stadt in seine Gewalt bekam. Hugo von Usenberg nämlich, derselbe, welcher hier genannt ist, hat die Stadt Kenzingen, welche ihm gehörte, im Mai 1298 an König Adolf überlassen. Er folgte dem Heere Adolfs bis Göllheim, wo er auf dessen Seite focht und gefangen genommen wurde. S. Schmid, der Kampf um das Reich, S. 75. Es ist auffallend, daß König Albrecht den militärisch damals so wichtigen Punkt Kenzingen nach dem Jahre 1298 in den Händen seines früheren Gegners ließ.

[1] eum, scil. lapidem artificiose coelatum. [2] adiacenti baspach, Hſ. Es ist dies ein Lesefehler; in dem teutschen Originale lautete die Stelle: „in dem dorffe beschach," das las der Uebersetzer als einen Eigennamen des Dorfes. Ich habe baspach deshalb im Texte weggelassen. [3] bei S. folgt ein teutscher Auszug aus dem Originale.

* Vgl. S. 8, 32, 98 u. 99 die Ausdrücke zur Bezeichnung des gothischen Stiles.

** Ein Vidimus dieser Urkunde Hugo's von Usenberg von 1305, ausgestellt vom Straßburger Gericht vom Jahre 1391, findet sich im Karlsruher Archive. Sie ist teutsch von Hugo von Usenberg, dem Schultheißen, Rath und Gemeinde von Kenzingen ausgestellt. Der Markgraf heißt darin Heinrich von Hachperg. Am Schlusse heißt es: Wir Hesse Herrn von Uesenberg tůn kund u. s. w., daß wir und unser Burger von Endingen sint kommen überein u. s. w. Diese Urkunde ist ausgestellt den 17. Februar 1305.

*** Ist eine irrige Uebersetzung des Wortes „Rath" in dem Originale. Man lese deshalb senatus, wie unten steht.

† Das ist der Ort Schuttern.

sigillo appresso. Actum anno 1305 [1]. Harum literarum fide dignum exemplar descriptum est per judicem curiae Argentinensis anno 1430 [2], quod notarii vidimus vocant, sub Wilhelmo Schaub [3].

84. Abbas Rudolphus et Walramus de Veldents, canonicus ecclesiae Argentinensis * et rector parochiae in Ottenheim, triginta marchas, quas Joannes Leuco donaverat ad extruendum novum sacellum in Ottenheim, transferunt ad ecclesiam in Almerswiler, et collatio praedicta novi sacelli committitur abbati sub hac conditione, ne ultra mensis spatium vacare sinat, quin ei sacerdotem habitu et vita secularem praeficiat, qui arrepta possessione mox iurare astringatur tactis sacrosanctis evangeliis, se omnia fideliter et religiose, quae suum concernunt officium, praestiturum. Hanc constitutionem approbant sigillis appensis, anno 1311, Joannes, episcopus Argentinensis, et abbas simul et conventus. Quam rem plenius videre licet infra sub Joanne Widel, anno 1508.

85. Generosus comes Conradus in Hapurg ** nomine et suorum heredum iuramentum fidelitatis praesfat, nihil molestiae allaturos abbati in administratione ac dispensatione parochiae Wippeliskirch ***, anno 1324 [4].

Quo eodem tempore vixerunt piae memoriae comites Friburgenses de Claromonte, vulgo comites de Lichtenberg cognominati, dicti Conradi consanguinei. [5]

86. [6] L e n t p h r i d u s [7], Lente dictus, consors† monasterii Schutterani ac procurator et negotiorum gestor, pro salute Hugonis, cognomine Weckler, presbyteri in Rinau ††, parentum ac amicorum eius, summam octaginta marcharum, ponderis Argentinensis †††, cum ex bonis tum ex redditibus donavit altari s. Stephani protomartyris in Friesenheim sub hac conditione, ut diebus singulis, modo id divina gratia et sti. spiritus auxilio fieri possit, missae sacrificium offerret. Atqui si ultra triduum id distulisse deprehensus esset, abbatis arbitrio poenam sustineret frumentorum mensura [1] comminuta, * 1320. Bona in specie supputantur. Actum coram judice curiae Argentinensis anno 1320. **

87. Joannes papa XXII. Clementinas constitutiones publicavit et universalibus studiis transmisit praeter multa alia virtutis documenta, quae praestitit et ad dei gloriam posteritati consecravit. Schisma inter ipsum et Joannem XXI. papam grave fuit, qui inter caetera pietatis opera et hoc praestitit, collegit ex ordine s. Benedicti eorum nomina, qui in sanctorum numerum re-

[1] 1430, Schreibfehler der Hs. [2] 1430 ist nicht richtig, Wilhelm II. war Abt von 1443—1460; es wäre also 1450 zu lesen, wenn nicht das Vidimus gemeint ist, welches ich oben anführte. [3] Schab, die Hs. [4] Conradus, comes de Haburg, et sui haeredes jurant promissione fideli, non molestare abbatem in curia et parochia Wipprechtzkirch, anno MCCCXXVII. S. [5] Eodem tempore fuerunt domini consanguinei de Claro—Monte, qui vocabantur comites Friburgenses, S. [6] dieses Kapitel 86 fehlt bei S. [7] Leutfridus, Hs.

* Walram, Graf von Veldenz war schon 1323 Dekan in Straßburg (Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. 6, 203 und 424) und 1328 Dompropst in Speier, wurde 1328 zum Bischof von Speier gewählt und das Jahr darauf in diese Würde eingesetzt. Alsatia dipl. T. II., p. 130.

** Die Hachburg bei Emmendingen.

*** Wippertskirch im Amte Freiburg.

† Consors ist so viel als frater conventualis. S. unten Kap. 118.

†† Rheinau im Elsaß bei Schlettstadt.

††† Nach dem Münzfuß von 1319 (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 2, S. 415) war die Gewichtsmark 27 fl. $31^{15}/_{25}$ kr., also die 80 Mark = 2200 fl. 4 kr. unseren Geldes. Die Zahlenmark aber 29 fl. $7^{1}/_{5}$ kr., mithin die 80 = 2321 fl. 12 kr.

[1] mensuram, Hs.

* In dem Originale steht: in tribus quartalibus siliginis punietur per abbatem.

** Die Stiftungsurkunde dieser Kaplanei in Friesenheim befindet sich im Original im Karlsruher Archive. Da dieselbe für die Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter und für die Preisverhältnisse um 1320 von Werth ist, so theile ich einiges aus derselben mit. Sie ist vom Richter des Straßburger geistlichen Gerichtshofes (curiae Argentinensis) am 18. Nov. 1320 ausgestellt. Dieser bezeugt darin, daß Lemphridus, dictus Lente, conventualis et procurator et negotiorum gestor abbatis et conventus monasterii in Schuttera, habens, ut asseruit, quoad subscripta ab eisdem mandatum spirituale nomine et vice eorundem abbatis et conventus pro remedio et salute animarum quondam Hugonis dicti Weckeler, presbyteri Rynaugiensis, parentum et progenitorum eiusdem, pure et simpliciter propter deum donationem inter vivos donavit, assignavit et libere resignavit pure et simpliciter, irrevocabiter et in totum bona et redditus infra scripta et infra scriptos, valentia et valentes, prout idem procurator asseruit octoginta marcas argenti, ponderis Argentinensis. An liegenden Gründen werden aufgezählt: ein Gut in Nonnenweier und in verschiedenen Gemarkungen 5 Zweitheile, 3 Viertel, 6 Stücke, wovon drei Aecker, ein Hof (curia), 4 Mannsmatten, $41^{1}/_{2}$ Aecker. Auch die Zinsen, welche außer den liegenden Gründen gestiftet worden, sind in der Urkunde aufgezählt. Aus allem dem geht hervor, daß die Schätzung der Güter und Zinsen zu 2200 fl. 4 kr. oder 2321 fl. 12 kr. sehr nieder war, oder die Preise der Lebensmittel und der Güter damals äußerst nieder standen. Der Priester Hugo Weckeler von Rheinau hat die Kaplanei in Friesenheim im Betrag von 2200—2321 fl. 12 kr. als donatio inter vivos gestiftet, indem er dem Procurator des Klosters Schuttern die Güter übergab. Man muß annehmen, daß dieses Vermögen des Hugo Weckeler peculium patrimoniale oder quasipatrimoniale war, denn sonst hätte er nur in modum elemosynae darüber mittelst der donatio inter vivos verfügen dürfen. Es ist auffallend, daß bei dieser, wie der S. 108 angegebenen Urkunde die Frage, ob der betreffende Stifter sein Vermögen titulo civili oder patrimonii besaß, oder als peculium beneficiale erworben hatte, übergangen wurde.

lati sunt, ut tradunt versiculi in calendariis aut temporum fasciculis conscripti. Verum hic an salutem expectatam meruerit et consecutus sit, dominus ne iis revelare voluit, qui prae caeteris pietate et religione claruerunt. Factum anno 1318*, ut testantur glossae in prooemio Clementinarum.

88. Post Albertum I., imperatorem, Austriae ducem Henricus, comes Lützelburgensis, imperator designatus et coronam a Clemente V. nactus est, veneno autem mox sublatus in eucharistiae communione sumpto, uti fama est**, quod quidam praedicatorum ordinis frater, scilicet Bernhardinus de Monte Polliciano ipsi sub praetextu mensae dominicae [1] porrexit.

89. Anno 1354* Innocentius VI. papa factus, quo sedem apostolicam nondum tenente, sed adhuc mitra cardinalitia [2] fulgente, miserandum spectrum cuidam heremitae, Innocentio poscente, oblatum est, quod in haec verba aiebat: „vidi animas in infernum descendere morientium instar nivis densissimae; quae vero in purgatorium deducuntur, sunt quam rarissimae; ad paradisi vero gaudia tres solum ingredi vidi, episcopi scilicet illius Romani, ac viduae Romanae, prioris denique Carthusiani.“ Quae omnia sic vera esse postmodum eventus docuit, quare ex eo tempore Innocentius valde pio affectu in omnes religiosos semper ductus est.

90. Nunc ad Rudolphum II. orationis ductum reflectendo dicimus, eundem huic abbatiae annis triginta, duobus mensibus praefuisse, sub cuius administratione miseranda clade Schutteranum monasterium in summam vastitatem redactum est. Joannes, papa XXII., qui magna cum laude ecclesiae gubernacula tenuit, honoris sui fecit initia anno 1314** ac decem et novem annis ecclesiae primatum feliciter gessit. Qui anno pontificatus sui undecimo Ludovicum, generali habito concilio ecclesiae, hostem haereticum condemnavit. Ac religionis amore ductus Rodolpho, episcopo Constantiensi, pro parochiali eccle-

* Die constitutiones Clementinae wurden auf der Synode in Vienne erlassen und von Clemens V. am 21. März 1314 in dem öffentlichen Consistorium im Schlosse Montily bei Carpentras veröffentlicht. Sie sollten als 7. Buch der Decretalen benannt und für die allgemeinen Studien bestimmt werden. Da Clemens V. bald darauf starb, so geschah das letztere erst 1317 und zwar nach den Briefen an die Universitäten in Bologna und Paris am 27. Oktob. Diese beiden Briefe sind den Clementinen vorangesetzt worden. Raynaldi, ann. eccles. T. V., p. 23, 53. Wahrscheinlich erhielt die Straßburger Diöcese die apostolischen Briefe Johannes XXII. erst 1318 statt 1317. Es kann auch der verschiedene Jahresanfang der Grund des chronologischen Fehlers im Texte sein.

** Fr. W. Barthold, der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg, Bd. 2, Beilagen S. 3—64 hat „über die angebliche Vergiftung Kaiser Heinrichs VII. im heil. Abendmahle,“ eine sehr ausführliche und entscheidende Untersuchung angestellt. Da gegenwärtig kein Historiker mehr außer Palacky den Versuch macht, die Vergiftung Heinrichs VII. beweisen zu wollen, so lasse ich das Faktum selbst unberührt. Hier handelt es sich nur um die Untersuchung, wie dieses Mährchen und besonders in der Ortenau verbreitet wurde. Die falschen Nachrichten über den Tod Heinrichs VII. fanden bei den Zeitgenossen wenig Glauben, wie Bartholomäus (Ptolemäus) von Lucca, der freilich selbst Prediger war, aber als Zeitgenosse Heinrichs VII. berichtet, Albertino Mussato, Johannes von Cermenate und Ferretus Vicentinus beweisen. Vgl. den berichtigten Text von Ptolemäus bei Barthold a. a. O. S. 17 wornach er so schrieb: peracta coena in fluvii ripa considens (Heinricus) tinctis ob refrigerationem in aqua cruribus, subeuntem sensit languorem, et comperta sub dexteri cruris genu pustula, quae anthrax vocatur, noctem duxit insomnem. Das ist das Bulletin vom dritten oder zweiten Tage vor seinem Tode (24. Aug.). Ptolemäus von Lucca, nach seinem wahren Namen de Fidiabonibus, geb. 1236, Prior in St. Romani in Lucca, Bischof von Torcelli, starb 1327. Sein Werk reicht bis 1312 und ist von Muratori aus Ambrosianischen und Paduaner Handschriften gedruckt worden. Aber schon Cuspinian (1500—1529) hat, wie unser Chronist, die Geschichte von Ptolemäus von Lucca in seiner Schrift de caesaribus citirt. Der Anonymus und Cuspinian hatten beide die Fortsetzung und Fälschung der historia ecclesiastica des Ptolemäns in Händen, ohne den Betrug zu entdecken. Die Stelle über den Tod Heinrichs VII. wurde in das Werk des Ptolemäus von Heinrich Truchseß von Diessenhofen, einem Schweizer, Domherr in Constanz und Kapellan Johann's XXII. betrügerischer Weise hineingetragen. Barthold a. a. O. S. 16 flgde. Daß am Oberrhein das Mährchen über Heinrichs VII. Tod durch die Fälschung Dießenhofens in dem Werke des Ptolemäus entstanden ist und verbreitet wurde, beweist gerade diese Chronik von Schuttern, welche den Ptolemäus Kap. 22, S. 88, citirt. Andere Zeitgenossen Heinrichs VII., von welchen einer am Oberrheine zu Hause war, äußerten sich mistrauisch gegen jenes Gerücht. Matthias von Neuburg sagt dicitur, Johann von Victring: difficile vel nullatenus est credendum. S. Böhmer Regesten p. 311, wo die Grundlosigkeit jenes Verdachtes nachgewiesen ist. Diese üble Nachrede wurde aber lange Zeit zur Verunglimpfung der Dominikaner gebraucht. In Straßburg war die Abneigung gegen dieselben schon 1277 so stark, daß sie die Stadt verlassen mußten, was zum zweiten Male unter Ludwig dem Baiern geschah. Nach Diefenbach (Barthold a. a. O. S. 5) hat man am Thurme des Straßburger Münsters (gebaut vor 1365) die Vergiftung Heinrichs VII. durch den Dominikaner schon bildlich dargestellt. Die Franziskaner haben aus Neid gegen den Dominikaner-Orden dieses Gerücht fortgepflanzt bis zur Reformation, wo Luther und andere dasselbe wiederholten. In Straßburg muß es schon frühe sich verbreitet haben, da Bischof Johann I. daselbst 1314 die Entlastungszeugnisse vidimirte und publicirte. S. Kopp, Geschichtsblätter aus der Schweiz Bd. 1, S. 125 bis 26. Albertus Argentinensis, Königshofen, Johann von Winterthur und Nauclerus wiederholen auch das Gerücht. Deshalb ist es unserem Chronisten zu verzeiben, wenn er es glaubte, da er Naucler und den gefälschten Ptolemäns für Autoritäten hielt. Auch muß man erwägen, daß 1524 das Kloster der Dominikaner in Straßburg vom Pöbel gestürmt und der Prior Nicolaus von Bladesheim gefangen genommen wurde, zudem die Dominikaner 1535—1542, zu welcher Zeit der Chronist schrieb, aus Straßburg vertrieben waren.

[1] dominiae, Hs. [2] cardinalitius steht nicht in Ducange-Henschel's glossarium.

* 1354 ist ein Schreibfehler, er wurde 1352 den 1. Decemb. gewählt und den 20. gekrönt.

** Scheint ein Schreibfehler. Er war 1316 am 7. Aug. gewählt und am 5. Sept. gekrönt worden.

sia Kinringensi * Schutteranis applicanda fratribus, in haec verba scripsit: „Schutteranum monasterium ob incursus hostiles et discordes concordias nobilium, ac potentum rapinas denique perditorum hominum, qui aliena rapere, sua dissipare gaudent, persecutorum denique licentiam, quae admodum effrenis in circumiacentibus locis [1] esse cognoscitur, praesertim apud eos, qui Ludovici Bavari haeresim ac schisma fovent, concilii autoritate iam damnati, eorumque asseclas, adeo spoliatum bonisque omnibus exutum in tantam venit egestatem ac pauperiem, ut in summa penuria sit constitutum, unde abbas iuxta conventusque eo indigentiae venerint, ubi non liceat vitae necessaria habere vel consequi. Quare necessitate ducti aliunde fratres sibi victum conquirunt, non sine gravi religionis ac divini cultus dispendio, qui apud eos in summo vigore esse consueverat. Neque mirum. Abbas enim et conventus, monasterio deserto **, tantae paupertatis ac miseriae pertaesi in exteris partibus, quasi ostiatim [2] stipem emendicant et victum mendicando quaeritant. Quare supplicant nobis pro Kenringensi parochia sibi applicanda pro communi fratrum sustentatione.“ Rodolphus, episcopus Constantiensis, autoritate pontificali dictam parochiam inter proventus Schutteranos et corpus, ut vocant, reputat monasterioque ius facit in dicta parochia, anno 1332 ***.

Rodolphus abbas II. cum iam laborum ac miseriarum molem diu sustinuisset ac in divinis obsequiis operam navasset strenuam, fortissimi certaminis a deo optimo maximo coronam accepturus ad ultimum vitae diem inclinare coepit et anno 1327, 10. martii in fata con-

[1] durch Dittographie steht in der Hs. locis locis. [2] hostiatim, Hs.

* Köndringen im Amte Emmendingen.

** Das war mithin nach dem 20. April 1329 und vor dem 30. Jan. 1330. Vgl. über die Verarmung der Klöster in jener Zeit, wegen der Werthveränderung der Liegenschaften S. 113. Johann XXII. hatte Ludwig den Baiern, 1329 am 20. April in den Bann gethan.

*** Im K. A. liegen sowohl die Bulle Johannes XXII. von 1328, als auch die Urk. des Bischofs Rudolfs von Constanz von 1332 wegen der Incorporation der Pfarrei Köndringen. Die Urk. Johannes XXII. ist an den Bischof (Rudolf) von Constanz gerichtet und ist gegeben: Avionie XIII. kal. februar. pontificatus nostri anno duodecimo (1328). Die Bulle daran ist erhalten. Ich gebe zuerst die Erläuterung derselben in Bezug auf die Finanzgeschichte und das canonische Recht. Der Eingang lautet: Petitio pro parte dilectorum filiorum . . . , abbatis et conventus monasterii in Scutura, o. s. B., nobis exhibita continebat, quod dictum monasterium propter discordias et incursus hostiles nobilium et potentum ac diversorum raptorum, persecutorum ac spoliatorum circumposite regionis et precipue a fautoribus Ludewici de Bavaria dampnati, eique adherentibus, adeo denutatum existit, et attenuatum in substantia usque ad penuriam tediosam, quod dicti abbas et conventus devenerunt in pulverem paupertatis, nec habent, unde valeant sine defectu importabilí sustentari, propter quod necesse habent, quaerere sibi victum et proinde inibi divino cultui derogatur, qui florere consuevit ibidem temporibus retroactis, quodque nisi eis et dicto monasterio de aliquali remedio celeriter succurratur, monasterium ipsum vix adiciet, ut resurgat, dictique abbas et conventus ex nimia necessitate coacti, eodem monasterio derelicto, per alienas partes cogentur miserabiliter mendicare, quare cet. In dieser Bulle wird der Ertrag der Pfarrei Köndringen so angegeben: cuiusque fructus, redditus et proventus viginti marcarum argenti *secundum taxationem decime* valorem annuum vix excedunt. Auch in dieser Bulle heißt es nur, daß die Pfarrei einem vicarius perpetuus übertragen werde, ohne den Beisatz, daß er ein Laienpriester sein solle. S. Kap. 126. Zur Erklärung der geschichtlichen Angaben in dieser Bulle Johannes XXII. muß ich beifügen, daß Bischof Rudolf von Constanz (Graf von Montfort) ein treuer Anhänger der Habsburger und Johann's XXII. war. Weshalb er aber einer Bulle des Papstes von 1328 erst 1332 Folge leistete, kann ich nicht anders erklären, als daß er durch die Anhänger Ludwigs des Baiern an der Ausführung gehindert war. Auch über die Namen der Fürsten und Adeligen, welche Johann XXII. in dieser Bulle nobiles et potentes ac raptores, persecutores, spoliatores circumposite regionis nennt, kann ich nur Vermuthungen aufstellen. Von den Geroldseck scheint keiner dabei gewesen zu sein, denn sie waren keine fautores Ludowici de Bavaria damnati. Stälin, wirt. Gesch. Bd. 3, S. 139 zählt Walther von Geroldseck unter den Anhängern Königs Fridrich des Schönen auf. Ein Geroldseck trug bei Mühldorf am 28. Sept. 1322 das Banner Fridrichs. Es sind wahrscheinlich folgende Dynasten und Adelige gemeint: Graf Conrad von Freiburg, Markgraf Fridrich von Baden, Albrecht Hummel von Lichtenberg, Graf Heinrich von Montfort-Werdenberg-Alpeck. Graf Conrad von Freiburg stand von 1315 bis 1320 auf Seiten Ludwigs. S. Stälin a. a. O. S. 142. In Betreff der damaligen politischen Stellung Conrads von Freiburg, des Adels und der Städte im Breisgau verweise ich auf Dambachers Urkunden der Grafen von Freiburg in der Zeitschr. z. Gesch. d. Oberrh. (Urk. v. 11. Juni 1330). Markgraf Fridrich von Baden war 1322 zu Ludwig übergetreten, weil er mit einem Zoll von ihm belehnt worden war, Stälin a. a. O. S. 163. Albrecht Hummel von Lichtenberg war 1322 des Königs Ludwig Landvogt im Elsaß, und befand sich 1327—28 mit dem Kaiser in Italien. Heinrich Graf von Montfort-Werdenberg-Alpeck war Ludwigs des Baiern Landvogt in Oberschwaben 1322—26. Die Urk. des Bischofs Rudolf von Constanz, ausgestellt den 1. Juli 1332, ist (in zwei Exemplaren) im K. A. vorhanden. In derselben ist die Bulle Johanns XXII. wiederholt. Der Bischof genehmigt die Incorporation unter folgenden Bedingungen: reservatis tamen nobis nostrisque succesoribus, nec non ecclesie nostre Constantiensi, quarta dicte ecclesie parochialis in Kúnringen, cum quartalis sit, de proventibus eiusdem ecclesiae perpetuo vicario . . . . instituendo. Hierauf folgt die Wahrung der Bischöflichen- und Archidiaconats-Rechte und die Bestimmung der Congrua mit: 40 modios siliginis, 2 modios leguminum, 12 somas vini, 2 libras denariorum Friburgens., 1 plaustrum foeni, 1 plaustrum straminum, 10 modios avene, cum minuta decima infra septa ville Kúnringen et ville Heimbach, exceptis ca-

cessit* et obdormivit in domino sub pontifice Joanne XXII. et imperatore Ludovico IV., duce Bavariae, qui ab ecclesia descivit, unde Carolus IV. etiam invitus successorem habuit, clementissimum principem et summum pacis amatorem. Factum anno 24 [1] Joannis I., praesulis Argentinensis **.

91. L e n t p h r i d u s [1324—1337]*** anno Christi 1324 more consueto in abbatiae administrationem vocatus pridie annunciationis Mariae* legitime abbas eligitur, primatum in ecclesia catholica tenentibus iisdem, quos paulo ante in obitu Rodolphi retulimus secundi. Huius electionis autor et confirmator fuit Joannes, episcopus Argentinensis, quod arbitrantur ideo factum, quod dictus Rodolphus vivus adhuc suum jus abbatiae episcopo cesserit. Abbatis [1] enim penes conventum non episcopum vertitur electio.

92. Waltherus, praepositus in Kniebisz in Sylva Nigra, coram abbate Lentphrido [2], ultro, non rogatus agnoscit, se annuatim octo nummorum Argentinensium** solutionem debere in festo Martini***, sub cuius census intuitu bona [3] Schutter-Dinghoff in Zinßweyler † acceptasse. Ad haec praepositus quilibet in Kniebisz post ultimum vitae diem obligatur abbati in quinque solidis loco census mortis de praescriptis bonis, ut literae sonant anno 1230.

93. Lentphridus [4] hic abbas monasterio emit certa bona a Friderico de Wiler, pro censu monasterio Schutterano obligata, a vidua domini de Geroltzeck, Anna dicta, ex praeclara familia dominorum a Fürstenberg, anno 1336. Idem Lentphridus [5] abbas locat dicto Friderico de Wyler bona pro annua pensione de praediis in districtu Oberschopfen †† et comitatu Geroldseck, quae monasterio [6] tradita sunt. Eodem tempore et obligantur dicta bona simul et censum dare in Oberschopfen, de quibus censibus singulis annis ratio reddenda venit tam ex agris, quam [ex] [7] pratis, 1336.†††

[1] Wahrscheinlich Schreibfehler für 21, siehe die Note zu Kap. 94.

ponibus, pullis et nucibus, monasterio reservatis, nec non omnes oblationes, remedia, secretales, anniversaria, septimos et tricesimos, quocunque modo offerantur, deputentur seu legentur, diminutione qualibet postergata, nisi prefato monasterio in modum restitutionis seu legati relinqui per aliquos vel aliquem aliquid contingeret vel donari. Idem etiam perpertuus vicarius unum idoneum sacerdotem pro socio in suis expensis tenebit perpetuo cet.

* Er hatte nach den annales Schutterani 1324 resignirt.

** Johann I. v. Dirpheim war Bischof in Straßburg 1307—1328.

*** Die in den Kap. 84, 86 und 101 genannten Leuco, Leute, Lenten oder Leuten gehören ein und derselben Familie an, welche in Rheinau bei Schlettstadt ansäßig war. Aus dieser Familie stammte Abt Lentphrid (Lantfrid) in Schuttern 1324—37, zwei Verwandte von ihm waren Conventualen, Johann 1320 und Conrad 1362. Die Stiftungen dieser Familie zeugen von Wohlstande. Unter diesem Abte wurde das S c h l o ß und D o r f Schuttern, welches bei dem Kloster liegt, und den Geroldseck gehörte, im Kriege gegen Walther von Tübingen von den Straßburgern und Freiburgern 1333 verbrannt und im Herbste 1334 nochmals zerstört. Albertus Argentinensis erzählt in den res gestae Berhtoldi episc. (Urstisius, Germ. historici, T. II., p. 171) Argentinenses transeuntes quoque de obsidione oppidum Schutter et solemne monasterium ignis incendio vastaverunt. Letztere Angabe ist nicht richtig, das Kloster wurde nicht verbrannt. S. S. 66.

Nach einer Urkunde im Karlsruher Archive vom 21. Januar 1335, verkaufte Abt Lemphrid und der Convent in Schuttern mit Genehmigung des Bischofs Berthold von Straßburg 50 Mutt Weizen- und 100 Mutt Rocken-Gült von ihrem Hofe zu Wippertskirch an den Edelknecht Johann Degenhart, den älteren, Bürger in Freiburg i. B. und seine Erben. Darunter waren alle übrigen Einkünfte des Hofes mit inbegriffen. Der Zins des Hofes und alles Zugehörigen war vor dem Kaufe zu 15 Mark Silber „des geweges, gelötes unde brandes von Friburg," veranschlagt. Der Kaufpreis war „andirhalbhundert mark silbers lötiges Friburger brandes und geweges." Das Kloster behielt sich den Rückkauf innerhalb 20 Jahren vor. Die Urk. enthält auch zugleich die Quittung für den Empfang des Kaufschillings. Sie ist besiegelt vom Bischof von Straßburg, dem Abt, Convente und Johann Degenhart. Dieselbe ist aber durchschnitten, was beweist, daß sie nicht mehr gültig war, indem der Hof wieder vom Kloster zurückgekauft wurde. Wann dies innerhalb den ausbedungenen 20 Jahren, 1335—55, geschehen sei, kann man aus Folgendem schließen. Es findet sich nämlich im K. A. ein Vidimus von 1471 einer Urkunde des genannten Käufers Degenbart, Freiburg, den 18. December 1349, worin dieser sein Versprechen wiederholt, daß das Kloster das Rückkaufsrecht habe, jedoch ohne den Zusatz innerhalb 20 Jahren. Es scheint also, daß zwischen 1349—55 das Kloster das Gut zurückgekauft habe. Dies kann auch als Beweis betrachtet werden, daß 1349—55 die Creditcrisis überstanden war.

[1] abbas, Hs. [2] Leutprido, Hs. [3] bona a, die Hs. Vielleicht stand im Original a N. N. [4] Leutphridus, Hs. [5] Leutphridus, Hs. [6] quae monasterio steht in der Hs. vor et comitatu. [7] ex fehlt in der Hs.

* Den 24. März.

** Die 8 nummi Argent. sind wahrscheinlich acht Schilling Pfenning, welche um 1329 nach unserem Gelde 4 fl. 48 kr. werth waren. Nach dem Vertrage von 1230 waren nur 5 solidi festgesetzt, da der solidus damals dort 53 kr. betrug, so war die Summe von 5 Schilling (4 fl. 25 kr.) 1230 ungefähr den 8 Schilling von 1329 (4 fl. 48 kr.) gleich.

*** Den 11. Novemb.

† Zunsweier im Amte Offenburg.

†† Oberschopfheim im Amte Lahr.

††† Im K. A. ist eine Urk. von Abt Leutfrid vom 15. Mai 1336, worin er dem „Frizzen von Wiler und Heliggen seiner elichen frowen" das Gut, welches sie von dem edeln Herrn Walther von Geroldseck, gen. v. Tübingen, und seiner Frau Anna v. Fürstenberg als Lehen gekauft haben, und welches Gut der Frau Engeln, der Groß Frauen von Schuttern, gehörte, als Lehen überträgt. Friz von Weiler hat dafür dem Abte 40 ℔ „genger und geber pfennige, den man sprichet rappen," gegeben. Die Geroldsecker, welche Lehens-

94. Joannes I., episcopus Argentinensis, postquam feliciter episcopatum 25 * annis rexisset et tanquam bonus pater familias innumeris auxisset partibus, anno 1328 obdormivit. Sepultus in Mollisheim in xenodochio, a se in refugium pauperum munificentissime extructo, ut patet supra postes ostii, ubi ea res epigrammate describitur. Bertholdus de Bucheckh, Teutonicorum fratrum ordinis, landtgravii Burgundionum filius, eligitur in episcopum Argentinensem anno 1328, 1. die decembris. Quem mox ** Carolus IV., caesar, in aditu cathedralis ecclesiae Argentinensis, imperiali habitu et diademate fulgens, investivit ac ipsi regalia est impertitus.

95. Lentphridus[1] hic praefuit abbatiae annis decem, mense uno, diebus 8. Inter hunc Lentphridum[2] abbatem ex una, et dominos Georgium, comitem a Veldents et Geroldzeck, Waltherum a Tubingen et Geroldtzeck, et Georgium, canonicum Argentinensem, et Henricum, filios Waltheri praefati, concordia inita est de multis articulis controversis anno domini 1327. Idem abbas consensu Waltheri *** ac filiorum eius praefatorum locavit areas pro domibus aedificandis anno domini 1330. His feliciter dicto anno gestis naturae debitum solvit anno 1337, IV. cal. maii, Romano episcopo Benedicto XII.[3], papa, qui monachus Cisterciensis fuit, de quo praedicatur, quod dicere sit solitus, pontificem tanquam antistitem ecclesiae consanguineos non habere, forte hac ratione motus, quod solius ecclesiae curam habere debeat, non sanguini, non amicis intendere debere, imperatore Carolo IV., Bohemorum rege, rerum potiunte, Bertholdo de Bucheckh, Argentinensi episcopo †.

[1] Leutphridus, Hs. [2] Leutphridum, Hs. [3] XI., Hs. Der Chronist scheint den Papst Benedict X. 1058 bis 59 nicht zu zählen, daher er hier Benedikt den zwölften den elften nennt.

herrn des Gutes waren, stimmten bei. Es waren dies: Walther von Tübingen und seine Söhne Georg und Heinrich. Das Siegel ist abgefallen.

* Er hat nur 21 Jahre in Straßburg regiert, siehe oben. Die Zahl 25 hat der Chronist aus Wimpfeling, welchem a. a. O. S. 81 die ganze Stelle entlehnt ist.

** Im Jahre 1348.

*** Walther v. G. war Kastenvogt von Schuttern.

† Unter dem Abte Lentfrid trat in Schuttern die erste Creditcrise des 14. Jahrhunderts ein. Ueber dieselbe, soweit sie Schuttern betrifft, habe ich zwar Regesten angelegt, wovon ich jedoch hier nur die wesentlichsten Resultate mittheilen kann. Es steht fest, daß man im 13. Jahrh. von Seiten der Klöster mit anderen Finanzoperationen der Geldcrisis von 1245—79 entgegenwirkte, als im 14. Jahrhundert, denn zu jener Zeit waren die gewöhnlichen Mittel Incorporation der Pfarreien und Besetzung derselben mit einem Laienpriester (im 14. Jahrhundert mit einem Regulargeistlichen); Erlangung der Zollfreiheit für den eigenen Bedarf, was einen privilegirten Handel (Weinhandel) mancher Klöster zur Folge hatte; Ablässe für die Klosterkirche; Ausleihen von Geldern an die Dynasten, wodurch die Klöster Depositenkassen und Banken wurden (Beispiele bei Vcigt, Gesch. d. deutsch. R.-Ordens Bd. 1, S. 552—53 und Kopp, Gesch. der eid-

96. Isenbertus [1337—1350]. Hic electionis dudum recepta forma designatur abbas anno 1337 in feriis d. Servatii, episcopi *, administratione vacante propter Lentphridi[1] obitum. Sub hoc abbate liber pergamenus conscribitur per Conradum Salm[2], amanuensem, in festo Hilarii ** anno 1343, qui rubro coopertus est tegmine et privilegia abbatis ac monasterii continet in Friesenheim, Oberschopffen, Hirlesheim,

[1] Leutphridi, Hs. [2] Salin, Hs.

genössischen Bünde Bd. 1, S. 894, 887 und 88. Durch diese Mittel hob sich der Wohlstand in einzelnen Klöstern und Orden gegen 1300 in bedeutender Weise. Die Schulden der Klöster nahmen aber von 1318—20 an überhand. Beispiele liefert die Salmannsweiler Chronik S. 27 und 28 Note a. und Stälin, wirt. Gesch. Bd. 3, S. 151, wo angegeben ist, daß das Kloster Komburg 1319 eine Schuldenlast von 3000 ℔ Heller hatte. Zu diesen Schulden kamen durch die Kriege Fridrichs des Schönen und Ludwigs des Baiern noch neue. Das Kloster Schuttern hatte auch das Unglück, daß das daran gebaute Dorf und Schloß 1333 u. 1334 belagert und zerstört wurde. Diese Geldverluste suchte man durch folgende Mittel zu ersetzen: 1325 wurden drei Pfarreien dem Kloster incorporirt, 1328—32 eine weitere, deren Ertrag auf 20 Mark Silber geschätzt wurde. Bei diesen Incorporationen hat man die Congrua des Vicars verringert, so daß ein Mönch des Klosters Vicar werden konnte, und beschränkte auch die Einnahme des kleinen Zehenten, der früher gewöhnlich ganz dem Vicar zufiel. Im Jahre 1335 verkaufte das Kloster einen Hof für 150 Mark Silber, welcher 15 Mark Silber trug, ein sehr ungünstiger Verkauf, der die Geldnoth des Klosters beweist. Damit endigte die erste Crisis von 1319—36, welche wie die zweite, von 1350—66, eine Ermäßigung der Vogtsabgaben herbeiführte. (Vgl. die Verträge von 1330.) Dieses, wie auch die Verminderung der Congrua der Vicare, war eine Herabsetzung der Besoldungen, soweit das Lehenssystem sie erlaubte, denn es konnten nur die zufälligen Gefälle dem Vasallen entzogen werden. Bei der zweiten Creditcrisis des 14. Jahrhunderts, bekannt durch die kaiserliche Aufhebung der Judenschulden, suchte man in Schuttern die Einnahmen von Gefällen zu erhöhen und die Ausgaben zu vermindern. Die Abgabe des Klosters Thennenbach an Schuttern wurde festgestellt 1355 und die Pfarrei Wöpplinsberg incorporirt 1359. Von 1359—64 dauerten die Streitigkeiten und Ausgleichungen wegen der Vogtsgebühren, wodurch die Ausgaben des Klosters vermindert werden sollten. Zugleich sprach 1362—63 das Kloster den kleinen Zehnten der incorporirten Pfarreien für sich an, obschon derselbe früher den Vicaren gegeben war. Die erste wie die zweite Crediterise erkennt man leicht an den landesüblichen Zinsen. Im Breisgau stieg von 1326—1355 die Höhe der Zinsen von 8 auf 10 %. In Endingen zahlte man 1326 8 %. (Siehe Zeitschrift zur Gesch. d. Oberrh. Bd. 3, S. 313), 1347 im Breisgau $6\frac{2}{3}$ und $7\frac{1}{2}$ %, 1353 in Freiburg 10 %. (S. Zeitschr. a. a. O. S. 311—12.) Die erste Creditcrisis 1320—40 in Fulda (1339) beweist die Urkunde bei Dronke, cod. diplom. Fuldensis p. 436. Sehr ausführlich ist die zweite Crediterise im Kloster Gottesau bei Karlsruhe 1354 in dem 2. Bande der Quellensammlung S. 253 von einem Zeitgenossen beschrieben, auf welche Stelle ich hier verweise.

* Den 13. Mai.

** Den 13. Januar.

quae annis singulis dictorum locorum incolis postridie Hilarii solent praelegi.

Dictus Isenbertus in annuum censum unam libram nummorum vendidit domino Irmbrechto in Kentzingen ac duos florenos siliginum, ipsi solvendos ad sustentationem vitae; ipso vero mortuo recasurum disposuit ad exequiarum redditus anno 1346 *.

97. Hic in administratione abbatiae fuit decem et tribus annis. Anno** autem 1349 ubique locorum magna clades invaluit et juvenes pariter ac senes turmatim sunt pestilentiali tabe consumpti. Argentinae vero decem [1] millia hominum referuntur extincta eadem lue periisse. Nec erat, qui tantae cladis causam et originem invenire posset. Magna tamen de Iudaeis orta est suspicio, quod vindictae causa tantam stragem commisissent [2]. Nam paulo ante hoc tempus quidam Iudaeus, latrociniis insignis, puellam quandam Elizabetham nomine per insidias occiderat, cuius postea corpus apud s. Andream sepelitur, magnusque in populo tumultus obortus est, Iudaeusque comprehensus, pelle suilla tractus membrisque concisis, in rotam positus est. Nam frequens erat suspicio, Judaeos veneno infecisse aquas fontales, unde per torturam examinati in Berna et Zofingia, qui in quaestionibus delictum fatentur et eapropter ignibus concremantur. Erant tunc Argentinae Judaei, quibus civitatis ius et habitandi facultas permissa erat sub debito juramento tamen et singulari fide, qui ob tantum scelus per seditionem a populo factam et impetum incendio sunt consumpti et duo millia exusta referuntur civibus moram relegationis non sustinentibus. Caeterum qui christianismum acceptabant, illis vita donabatur, maxime inter eos, quorum aetas adhuc erat innocentior. Interemptorum bona viritim inter cives et opifices sunt distributa, multi tamen has possessiones tanquam illicitas vel ecclesiae vel aliis piis usibus consecrabant. Quo tempore et Rhenus praeter solitum exundabat et ad miraculum usque crevit.

98. Bertholdus de Bucheckh, episcopus Argentinensis, marchioni Badensi oppida simul et arces ultra Rhenum positas armata manu subduxit atque bonis ecclesiae accumlavit. Fuerant enim marchioni hypothecata 44,000 florenis per Romanum imperium. Idque imperatoris Caroli IV. favore accedente factum est, qui anno imperii sui octavo * in Hasela ** fuit acceptamque partem reliquiarum s. Florentii [1] secum Pragam abduxit.

99. Isenbertus obiit anno 1350, sexto calend. novemb. sub Clemente papa sexto, qui praeclarus orator fuit et verbo dei explicando adprime doctus, qui et miraculis claruisse fertur, et Carolo IV. imperium tenente, Argentinensi episcopo Bertholdo de Bucheck.

100. Wilhelmus I.*** [1350—1370]. Hic iuxta aliorum morem electus est pridie d. Martini † anno 1350 ecclesiam gubernantibus iisdem, quorum paulo ante in obitu Isenberti mentio facta est. Sub hoc abbate Henricus, episcopus Constantiensis, publice cavet, beneficia, monasterii bonis ascripta seu incorporata, infantibus adhuc laicis tanquam inhabilibus conferri ††. Et paulo post parochia Wippersberg ††† monasterii bonis applica-

[1] sedecim, Wimpfeling. [2] commisisset, Hs.

* Das Original dieser Urkunde befindet sich im Karlsruher Archive. Sie ist datirt vom 15. Oct. 1346 und beginnt: Wir her Ysenbart, von gotes verhengnisse apt, und der konvent gemeinlich des klosters von Schuteren..., tůn kunt..., das wir von dem erbern herren herrn Yrenbreht von Kenzingen genzlichen genomen und empfangen haben und in unsere gewalt gezogen haben ein phunt gůter pheninge geltes gewonlicher Strasburger můnz (nach der Zeitschrift Bd. 2, S. 415, 15 fl. 19 14/25 kr.) zu Kippenhein, das er umb den Lamperter kǒfte, und aht phunt gůter phenninge Strasburger můnz, die man ihm ze Kippenhein schuldig was, und haben wir im darumb gelobt und globen mit disem brieve . . . ., das wir im, die wil er lebt, allů jar von ůnserm selgerete gegen Kenzingen in die stat an allen sinen schaden entwurten sůlent ein phunt gůter pheninge... und zwei viertel roggen, und wenne er stirbet, das got lange wende, so sol das vorgenante gelt beide, phenninge und korngelt, ůns ze sinem jargezit dienen in den reventer ůber tisch, was danne den herren aller trostlichest ist, an alle geverde eweklichen.

** Dieses ganze Kapitel ist aus Wimpfelings catalogus episcoporum Argentin. (Ausgabe von 1660) p. 86—87 oft wörtlich entlehnt.

[1] Florentini, Hs.

* Diese Stelle bis Idque stammt aus Wimpfelings catalogus episcop. Argent. (Ausgabe von 1660) p. 83—84. Das 8. Jahr des Imperiums Karls war zwischen dem 5. April 1362 und dem 5. April 1363. Karl IV. wäre also auf seiner Reise von Böhmen nach Aachen zwischen dem 10—20. Nov. 1362 nach Straßburg und Haslach gekommen. Franz M. Pelzel, Kaiser Karl IV., Bd. 2, S. 720 kennt diese Reiseroute Karls 1362 nicht genau. Es ist aber ein Fehler im Texte und muß regni statt imperii gelesen werden. Das erste Regierungsjahr Karls IV. als römischer König begann den 11. Juli 1346, darnach war das achte Reichsjahr vom 11. Juli 1353—1354. Karl ist dann auf seiner Reise von Toul nach Mühlhausen zwischen dem 4. und 15. April in Haslach gewesen. S. Pelzel a. a. O. Bd. 1, S. 394—95. Die Reliquien schickte Karl am 23. März nach Prag.

** Haßlach (Oberhaslach) im Kanton Molsheim, im Elsaß.

*** Abt Wilhelm scheint aus Lahr gewesen zu sein. Nach der Zeitschrift Bd. 8, S. 47, war er dort Bürger. Vgl. Kap. 105.

† Den 10. Nov.

†† Die annales Schutterani setzen diesen Hirtenbrief des Bischofs Heinrich von Konstanz ins Jahr 1359. Vierordt, Gesch. der Reform. in Baden S. 19 flgde. hebt mit Recht die socialen Uebelstände vor der Reformation in der Ortenau hervor: „die reichen Pfarreien hatten nur viceplebani (vicepastores). Der Pfarrherr war ein Adeliger, oft Kinder." Das war aber nicht erst im 15. und 16. Jahrhundert der Fall, wie Vierordt a. a. O. meint, sondern schon im 14. in Folge der Laienpatronate. Beispiele sind: der Domherr Georg von Geroldseck war Pfarrer in Wöplinsberg 1359, Walram von Veldenz in Ottenheim 1311. Die Statuten der Diöcesansynoden dagegen hat Vierordt nicht benutzt. Die Literatur über die Diöcesanstatuten s. Zeitschr. Bd. 3, S. 132.

††† Wöplinsberg im Amte Emmendingen.

tur et vicario perpetuo decernuntur haec in vitae subsidium*: 40. modii siliginum, 10. modii farris et totidem hordei ac avenae, cum uno fabarum modio, iunctis decimis minoribus, quibus ita deputatis gravatur idem vicarius, suis expensis alium sacerdotem alere, cuius opera in sacrorum administratione utatur. Actum anno 1359, XIII. calend. novemb**.

101. Sub hoc ex fundamentis instituitur altare sti. Nicolai post chorum positum***. Bertholdus de Rinaw†, prior Schutteranus, testamentarius Conradi Lenten, avunculi sui, ad eius altaris cultum†† et honorem divinum constituit, in eodem quotidie sacrum fieri, nisi vel aegritudo corporis vel alia necessitas intercedat. In cuius laboris solatium oblationes secretales, ipsi praebendario post suppositionem humeralem oblatae, viceplebano remanebunt. Sacrorum autem hic tenor et haec forma erit: dominicalis lectio de tempore, secunda feria* defunctorum habeatur commemoratio, tertia feria** omnium sanctorum solemnitas celebretur, quarta feria de beato Nicolao fiat lectio, sexta feria s. crucis, sabatho beatae virginis memoria agitetur***. Semper tamen eiusdem Conradi Lenten, parentum et progenitorum eius memoria concurrente, quod ut fiat studiosius[1], in eadem dispositione continetur, sacerdotem missa absoluta dicti Conradi sepulturam ac tumbam adire debere ibique dominicam orationem cum solita oratione sive collecta [dicere[2]] ac deinceps terram sepulturae aqua consecrata aspergere. Huic sepulturae lampas est apposita, quae perpetuum lumen habeat. Praeterea exequiae fiant solemnes in solatium quorundam de dicti Conradi familia, idque quater in anno, maxime in quatuor partibus anni, quas angarias vocant, in quibus exequiis decantabuntur vigiliae et missa. In huiusmodi labore pauperibus erogetur visceratio unius octalis† siliginis. Praebendarius ad haec obligatur dominicis diebus sacro interesse pelliceatus. Hac praebenda vacante abbas astringitur, eam infra mensem seculari presbytero conferre, cui constitutioni dictus Wilhelmus abbas consensit et eam comprobavit. Bertholdus ante dictus primus eam praebendam administravit. Porro ad praebendarium ipsum quod attinet, ipsius muneris erit, omnia ad cultum divinum necessaria, ut sunt calices, indumenta sacerdotalia et lumina propriis impensis comparare, et hanc rem non modo Wilhelmus abbas, sed et praedecessor ipsius approbavit. Bona huic praebendae ascripta in specie aestimantur coram judice curiae Argentinensis XIV. calend. april. anno 1362. Bertholdus,

* Ueber die Höhe der Pfründen siehe Zeitschrift z. Gesch. d. Oberrh. Bd. 10, S. 282.

** Das Original dieser Urk. befindet sich im K. A. Das Siegel des Bischofs daran ist erhalten, das des Domcapitels zerstört. Der Schluß lautet: datum et actum Constantie a. d. millesimo CCC°L^{mo} nono, XIII. kal. mensis augusti, indict. duodecima. Dieselbe sagt im Eingange: significaverunt nobis honorabilis — abbas et conventus mon. in Schuttern, . . . quod invalescente hominum malicia iidem abbas et conventus . . . . : a multis retroactis temporibus vacantibus beneficiis quibuscunque, ad eorum collationem vel presentationem aut aliam quamcunque dispositionem pertinentibus, iidem abbas et conv. omni tempore potencia temporali eadem beneficia, de patronatu ipsorum existencia, interdum infantibus, interdum eciam laico et personis aliis inhabilibus et indignis conferre vel ad ea presentare per rerum temporalium ipsius monasterii amissionem et eciam alias indebite compulsi fuerint et, quamvis adhuc vitam monasticam ducendo de redditibus ipsius monasterii conpetenter sustentari valerent, nichilominus tamen per hospitalitatem, quam cum dominis terrarum et aliis transeuntibus habere coguntur, ipsum monasterium ad inopiam irrecuperabilem deduci formidant. Volentes itaque cet. Der Abt und Convent unterstützt sein Gesuch um Incorporation der Pfarrei Wöplinsberg damit: animarum suarum et monasterii periculis occurrere. Die Incorporation geschieht zu Gunsten des gemeinsamen Tisches des Abtes und Conventes und soll nach der Cession oder dem Tode des damaligen Pfarrherrn in Wöplinsberg, Georg von Geroldseck, Domherr in Straßburg, eintreten. Auffallend ist es, daß nur ein perpetuus vicarius verlangt wird, ohne den Beisatz qui saeculari habitu utitur. (S. S. 102 u. Kap. 125.) Die Congrua ist in der Urk. bestimmt, wie oben in der Chronik steht, nur sind oben nach farris, decem modios siliginis ausgelassen und nach avenae heißt es im Original et unum maltrum fabarum. Die Urkunde theilt außer dem kleinen Zehenten, wie gewöhnlich, dem Vikar noch zu: item omnes oblationes, anniversaria, legata et remedia quecunque. Das Uebrige stimmt dem Sinne nach mit der Chronik überein.

*** Das ist in retrochoro.

† Rheinau im Canton Benfeld, im Elsaß.

†† Das Original dieses Stiftungsbriefes befindet sich im Karlsruher Archive. Der Prior Berthold von Rheinau war Testamentsvollstrecker seines Oheims Conrad, genannt Lente, früher viceplebanus in Erstheim. Dieser stiftete: praebendam sacerdotalem habendam perpetuis temporibus in altari s. Nicolai, sito retro chorum eiusdem monasterii. (Der betreffende St. Nikolaus-Altar stand also im retrochorus, von welchem ich S. 33 in der Anmerkung sprach.) Die Urkunde ist gegeben und besiegelt von dem Richter des Straßburger geistlichen Gerichtes den 19. März 1362. Die beiden Siegel, das des Abtes und des Richters, sind weggerissen. Am Ende der Urkunde ist bemerkt, daß der Bruder Bertholds von Rheinau, nämlich Gerung, Bruder vom St. Johannes-Orden, etwas der Stiftung hinzugefügt habe.

[1] studiosus, Hs. [2] dicere, fehlt in der Hs.

* Montag. ** Dienstag.

*** Vgl. Zeitschrift z. Gesch. d. Oberrh. Bd. 11, S. 159. Nach einer Stiftung von 1274 soll die Messe in St. Peter in Wimpfen gelesen werden: am Montag für die Verstorbenen, Dienstag für St. Peter (Kirchenpatron), Mittwoch für St. Johann Ev., Samstag für die heilige Jungfrau. Der Samstag wurde als der heil. Jungfrau geweiht betrachtet.

† Ein halbes Malter.

iam saepe dictus, obiit VI. idus octob., cuius sepultura non est iuxta altare sita, sed ignoratur locus dispositionis tam Bertholdi quam Conradi Lenten[1]. Huic constitutioni robur accessit ex sigillo abbatis et conventus et judicis.

102. Wilhelmus abbas permutationem fecit cuiusdam prati, quod vulgari sermone die Kochsmatten iuxta etc. [vocatur][2], recepitque silvestre pratum, supra ad collem spectans, vulgo oben ahm bühel.

Hic Wilhelmus cum Josepho[3] et Georgio a Geroltzeck dissensit variis ex causis, primo ob tributa annonae[4], secundo propter delinquentium poenas, tam pecuniarias, quam capitales. Sed haec lis ac controversia sopitur omnibus servandis secundum morem, qui observatus erat cum domino de Tiersberg iuxta vetustas literas, anno 1361*. Idem Wilhelmus cum dicto domino Georgio a Geroltzeck secundo in controversiam venit propter jurisdictionem atque ius tributorum, in qua controversia per judicem mediante sententia decretum est, secundum prius observatum morem et conventiones factas cum domino de Tiersperg, agendum et procedendum esse, iuxta tenorem literarum, quas Lentphridus[1] abbas domino Walthero de Tubingen ac filiis eius* dederat, quarum tenor vetustissimis quibusdam ac privilegiis consonabat, anno 1364.

103. Sub hoc eodem transactum fuit inter ipsum abbatem et Martinum colonum propter villam Herliszheim**, ut dicto colono dimidiatum iugerum lignorum vel silvae, cuius in possessione erat ac dominio abbas, propter ius venationis, ad dictum Martinum spectans, . . . Hanc transactionis concordiam sigillis communivit abbas Murbacensis***, et Eppinus, eques de Hatstat†, cum Francisco, praetore in Ruffach, datum 1364.

104. Porro his iisdem temporibus sententia lata est in curia Argentinensi, in qua et silva et territorium in districtu Schutterano adiudicata fuerunt monasterio. Caeterum quae discordiae causa fuerit inter abbatem et juratos in Friesenheim, non constat, id tamen liquet, universitatem in Friesenheim aliquando in excommunicatione pontificali fuisse ad instantiam abbatis. Verum interventu dicti Georgii a Geroltzeck et Henrici, dominorum Larae ac eodem tempore praesidum in Friesenheim, apud magistrum Henricum von Haszlach, Argentinensium advocatorum[2], . . . latum fuit, ut testibus ac probationibus hinc inde auditis ac cognitis tandem lis

[1] Leuten, Hſ. [2] vocatur, fehlt in der Hſ. [3] muß Heinrico heißen. [4] amonae, Hſ.

[1] Leutphridus, Hſ. [2] Die Handſchrift hat eine Lücke, es fehlen hier zwei Namen.

* Die erſte Urk. in dieſem Betreff iſt von 1359 und befindet ſich im Karls. Archive. Außer derſelben iſt noch daſelbſt eine Urk. von dem Bürgermeiſter Ulrich Bock und dem Ammeiſter Rulin Cremer in Straßburg, worin zur Ausgleichung der „miſſehelle von des ungeltes wegen und des gerichtes wegen zu Schutter“ ein Schiedsgericht eingeſetzt wird, gegeben den 30. Juni 1361. Die Namen der Schiedsrichter ſind oben S. 59 u. 60 angegeben worden. Die dritte Urk. im K. A. iſt vom 9. Aug. 1361 und enthält den Spruch des Schiedsgerichtes. Derſelbe betrifft vorzugsweiſe das Frevelgericht und Umgeld (Vogthaber). Die Strafgelder vom Frevel, mit jedem Namen, ſollen zu zwei Theilen dem Kloſter und zu einem Theil dem Kaſtenvogte gehören. Doch ſoll der Kaſtenvogt ſeinen Theil nicht früher nehmen, bevor das Kloſter ſeine zwei Theile erhalten habe. Iſt der Freveler mit einem Gute vom Kloſter belehnt, ſo hat der Kaſtenvogt gar keinen Theil am Strafgelde. Wird auf eine Leibesſtrafe erkannt, ſo hängt die Execution von der Gnade des Abtes ab und geht den Vogt nichts an. Es ſollen zwei Männer, einer vom Kloſter und einer von der Stadt Schuttern ernannt werden, um das Umgeld zu empfangen und zu verrechnen. Unter Umgeld iſt hier die Vogtſteuer, Naturalabgabe an den Vogt für den Schutz und für das Gericht, verſtanden. Dieſes Umgeld ſoll hernach „an gemeine Steg, Weg und Gebäu gelegt werden.“ Es ſoll dieſes Urtheil dem Abte nichts ſchaden an ſeinem Rechte und Gerichte, welche er im Umkreis ſeines Kloſters hat. Auch ſoll der Schultheiß in Schuttern ſeine Rechte behalten, wie es von Alters Herkommen iſt. Die weſentliche Abſicht dieſes Vertrages ſtimmt noch mit der im obigen von 1235 enthaltenen überein, nämlich: 1) dem Rechtskreiſe des Vogtes andere Rechtskreiſe, Immunitäten, wie die des Abtes und des Schultheißen gegenüber zu ſtellen (die letzten Punkte), 2) die Executivgewalt des Vogtes, wo er ſie zu ſeiner Bereicherung benützen konnte, zu hemmen (die erſten Punkte). Im Jahre 1362 kam es abermals zu Streitigkeiten zwiſchen dem Abte von Schuttern und dem Kaſtenvogte Junker Gerien v. G. Dieſelben betrafen nicht direkt die Vogteirechte, ſondern kleinere Beſchwerden des Abtes. Acht Schöffen der Stadt Straßburg entſchieden darüber laut Urk. vom 2. Juni 1362 im K. A. Die Urk. iſt rechtsgeſchichtlich von Werth, konnte aber hier wegen Mangel an Raum nicht abgedruckt werden. Die Schöffen, welche ſie beſiegelten ſind: Joh. von Schiltenkeim, Ritter, Grosfritſche von Heiligenſtein, Sygelmann zů der Megde, Joh. Moſung, Cůntze Bocke, Ůlrich Bocke, Werlin Sturm, Meiſter Herman in Kirchgaße und Albrecht Schalk.

* Walther von Geroldseck und Sulz hatte Margaretha von Tübingen-Herrenberg zur Gemahlin. Er nannte ſich daher ſeit 1334 von Tübingen; auch ſein Sohn Heinrch führte bis 1368 dieſen Namen. Schmid, Geſch. d. Pfalzgr. v. Tübingen S. 447 gibt Walther drei Söhne: Conrad, Heinrich und Walther und läßt dieſen 1386 in der Schlacht bei Sempach fallen. Sein Vater Walther v. G. war 1378 ſchon todt.

** Herlißheim bei Colmar, Canton Ruffach.

*** Abt Johann von Murbach, im Canton Gebweiler, 1356—66.

† Dieſer Ritter Eppo von Hattſtatt kommt ſchon 1346 als Edelknecht vor. Er war der Sohn Gutmanns v. H. und ein Vaſall des Biſchofs von Baſel und der Habsburger. Schöpflin, Alsat. dipl. T. II., p. 182, 240, 250. Nach der bei Schöpflin a. a. O. S. 252 gedruckten Urkunde haben die Vettern Eppo und Werlin von Hattſtatt erſt 1367 das Thal und die Vogtei über Lautenbach an die Propſtei Lautenbach verkauft.

determinaretur. Ad quorum instantiam et sollicitas preces magister civium Argentinensium sententia rem decidit, quam praedictus Henricus sub hac enuntiavit: abbatem Schutteranum iura ac probationes potiores habere, tanquam antiquiores, quarum origo coepisset anno 1030, quibus evincitur manifeste, huiusmodi territorium ex bonis monasterii esse, in quo ipse districtum plenissimo iure habeat sine cuiuscunque contradictione, et huiusmodi sententiam iurejurando confirmavit. Caeterum quantum ad iniurias aliosque temerarios excessus attinet, ipsos debere amicitia et pace interposita sopitos ac extinctos esse, ad cuius rei perpetuam memoriam duo instrumenta conscripta sunt et cuilibet parti alterutrum impertitum, anno 1366*.

105. Hoc eodem anno monasterii domus, quam Larae possident abbas et conventus Schutteranus, data fuit liberis a patre Simone Friesen. Quae sita est in vicinia domus domini de Walstein ad pontem, cuius donationis favorem pater impetravit a generoso domino a Geroltzeck, Larensium domino, anno 1366**. Post vero Henricus de Geroltzeck eandem domum secundo vendit et iure dominii eam exemit feudalemque fecit, ut perpetui instar feudi esset, ea tamen cum conditione, ut sibi in signum proprietatis in festo Martini duos solidos vasallus de domo penderet, posita est domus supra pontem, 1391 [1]***.

[1] 1361, Hſ.

* Das Org. dieser Urk. fand ich nicht im K. A., dagegen befindet sich daselbst eine Urkunde von Gerien von Geroldseck vom 18. August 1373, worin er die Streitigkeiten zwischen dem Kloster und den Gotteshausleuten des Dorfes Friesenheim wegen des Bruchwaldes an der Schutter entscheidet. S. Kap. 117.

** Die Urk. darüber befindet sich im Karlsr. Archive. Sie ist gegeben den 5. Febr. 1366, von Heinrich von Geroldseck besiegelt, und beginnt: — Ich Symont Friese von Lare . . ., daz ich han geben, geordent und gemaht Låwelin und Hůſelin, minen Kinden, min hůs, daz gelegen ist, zů Lare in der stat, an vogtes, nebent des von Walstein hůs, an dem stege mit solicher gedinge, were es, daz ich mich endert und ein ander wip nemme, so sol ich reht han zů dem undern huse, und zů dem halben kelr u. s. w. Es folgen nähere Bestimmungen über die Theilung des Hauses. Daß es Schuttern gehörte, steht nicht in der Urk., sondern wird ausdrücklich das Haus des Symon Friesen genannt. Es scheint aber, daß das Kloster Schuttern nach 1391 dieses Haus erwarb und deßhalb die Urkunden darüber von 1366 und 1391, weil sie eine Last auf das Haus legten, beim Kaufe dem Kloster übergeben wurden.

*** Von 1391 befindet sich im K. A. eine Urkunde von Claus Friese und seinem Vater Symont Friese in Betreff ihres Hauses in Lahr. Der Familienname Friese rührt von der Ansiedelung von Friesen in Friesenheim her, wo auch im Mittelalter der Geschlechtsname Niederländer häufig vorkommt. Einzelne Namen und besonders der Dialekt des 14. Jahrhunderts, verrathen noch die niederteutschen und friesischen Elemente in jener Gegend, z. B. der Abt

106. His temporibus amica compositio seu transactio inter abbatem Wilhelmum et conventum ac dominum Georgium de Geroltzeck plebanum quoque in Selbach* interposita est et determinata in Oberschopffen**, per quam transactionem decisum fuit, qui agri decimas monasterio, qui item praedio xenodochiali aut parochiae in Lütkilch*** pendere debeant.

107. Hic idem Wilhelmus, ne quid monasterii bonis detractum videretur, revocavit in memoriam, decimas minores in districtu Baldungensi monasterio deberi propter incorporationem eiusdem parochiae, quas Rodolphus†, eius loci perpetuus vicarius, quinquennio toto monasterio subtraxerat, praeter id, quod et summum altare ac turrim collabi esset passus, qui omnia sarta tecta praestare debebat, nec contentus, divorum quoque reliquias per contemptum abiecerat et profanaverat, de quibus causis ad judicem Argentinensem tunc vocatus non comparuit††. Demum vero post longam contumaciam decimae restituuntur cum fructibus sub conditione tamen, quae concordiae causam dedit, de qua duo instrumenta sunt conscripta anno 1363. Ac deinceps Wilhelmus ordinavit ac constituit vicario in Baldüngen huiusmodi quantitatis redditus ad sustentationem: 24 modios siliginis, 6 vini somas, decimas foeni, cum oblationibus universis, donationibus ac legatis, ita tamen, ut singulis annis tria plaustra foeni ex iisdem decimis cederent curiae[1] nostrae in Baldüngen et duo in Kentzingen, idque impensis vicarii ad pabulum equorum monasterii. De caetero gravabitur ipse vicarius, episcopalia et archidiaconatus iura de suo solvere, de quo sunt duo instrumenta facta. Datum sub Wilhelmo abbate anno 1362, sed Joannes Widel††† infra addidit, eundem vicarium etiam teneri ad instaurationem domus.

Sub hoc abbate et alia lis fuit composita inter cives[2] et abbatem, oborta de distractione vinorum, tam exoticorum quam domesticorum vel extra districtum vel in ipso initorum, et compositioni huiusmodi formam dedit tenor privilegiorum antiquorum. Actum 1370 [3] anno.

[1] curae, Hſ. [2] scil. Schutteranos. [3] 1310, Hſ. die ann. Schutt. setzen diese Thatsache auch 1370.

Landfrid führte dialektisch den Namen Lentphrid. Sprachlich nicht unwichtig ist in dieser Hinsicht die oben erwähnte Urkunde vom 15. Mai 1336.

* Seelbach im Amte Lahr. ** Oberschopfheim in demselben Amte.

*** Leutkirch jetzt mit Oberschopfheim vereinigt.

† Nach den annal. Schutteran. p. 92. hieß er Rudolf Durner.

†† Bahlingen gehörte in die Diöcese Constanz, das geistliche Gericht in Straßburg konnte mithin den Vikar in Bahlingen rechtlich nicht vorladen oder verurtheilen.

††† War Abt von 1491—1518.

108. Bertholdus * de Bucheck, episcopus Argentinensis, quamvis legitime per suffragia recepta consuetudine electus et secundum debitam iuris rationem investitus, adeo adversae fortunae casus evitare nequivit, ut et ipse verum esse didicerit illud evangelium, quo statuitur, omnes eos, qui pie vitam instituunt, persecutiones pati debere. Nam quatuor mensibus vincula expertus est, postquam ecclesiam Argentinensem pie sapienterque annis quinque gubernasset. Obiit in festo Catharinae, eodem die et nativitatis et mortis causam praestante, quo ipse etiam ad dignitatem episcopalem evectus erat, anno 1353. Sepulturae locus est in aede sacra divae Catharinae. Hoc episcopo vita functo communi omnium suffragio Joannes de Liechtenberg designatur Argentinensis episcopus, anno 1353, quarto non. decemb. Hunc propter virtutem ac vitae integritatem subditi in tantum coluerunt, ut quasi [1] in numerum divorum relatum divinis dignarentur ipsum honoribus, sepulchrum religiose frequentantes. Qui cum duodecim annis administrationi feliciter praefuisset, obdormivit in domino anno 1365, 14. die septemb.

109.** Anno 1356 maximi terrae motus fuere, qui passim magno timore homines affecerunt, praesertim Basilea tota concidit terrae motu concussa. Huius civitatis casu territi homines bestiarum more loca petebant silvestria, ibidem commorantes non ausi urbes repetere. Solis eclipsis maxima in principio martii visa est, quae et duabus continuis perduravit horis [2]. His calamitatibus bella, pestilentiae et fames accesserunt, nec alia portenta defuerunt, quibus humanus animus sollicitaretur. Passim enim terra aquam albam, mire foetentem evomuit. Nec mirum, mundus enim, ut in vita b. Brigittae legitur, malitia superavit diluvii tempora, quo nomine et perdendus erat, nisi divina misericordia piorum precibus intervenientibus humano generi pepercisset. Praefuit Wilhelmus I. abbatiae annis 11.

110. Waltherus, vicarius in Lutkilch, tradit Joanni, amico suo et clerico, bona triginta librarum, post mortem eiusdem Joannis eadem bona ascribuntur eidem ecclesiae. Actum coram judice Argentinensi.

111.*** Joannes de Inien†, tertius [3], episcopus Argentinensis anno domini 1366. Nam cum inter canonicos inter eligendum magna altercatio suborta esset, quae totius anni curriculo componi nequiret, suffragiis in diversum nitentibus, papa inter tam discordes animos suas interposuit partes, Urbanus V. et imperatori Carolo morem gesturus, Argentinensem elegit episcopum, neque Germanum, neque districtus vel patriae filium, sed natione Gallum*, quem Argentinenses, summi pontificis autoritatem secuti, in pastorem susceperunt die 11. iunii anno 1366. Hic alienigena episcopus factus, gulae et praecipue ebrietati addictus, reprobam egit vitam, nec unquam ulli matutinis obviam factus est temporibus, quin hesternam redoleret crapulam. Consulentibus nunquam mane responsa dedit, nisi bene ientatus. Ientabatur autem gallina lixa. Caeteris officialibus iuxta ac praefectis administrationis curam imponebat, ipse in utramque aurem dormiens. Hic postquam annis quinque Argentino episcopatui praefuisset, archiepiscopatum Moguntinum adeptus est, non tam vitae commendatione, quam Caroli quarti imperatoris cognatione. Tandem vitae perperam gestae dignum sortitus exitum in Alta Villa veneno consumptus est, cuius vita luxu perdita huiusmodi cognomen meruit proprosum [1], ut caponum helluo ** publice proclamaretur, ut merito Germania gaudeat, se tam monstrosum helluonem non generasse, qui vini cupiditate et luxu adeo se devinci passus sit. Gubernavit annis quinque et naturae concessit anno 1373.

112. Gamishurst*** nova filialis ecclesia, in eodem sacello in honorem s. Nicolai dedicata, confirmatur et ab incolis et exteris Christi fidelibus locupletatur. Per campanam signo dato coram tota universitate ipsius villae ingenue fatentur, se libere dicta bona praememoratae ecclesiae consecrasse, porrecto in signum translationis calamo in manum judicis curiae Argentinensis pro se ac heredibus suis, eius villae incolis. Coemiterium muro cingitur. Altare summum maxima [2] graphice depicta tabula ornatur, honori d. Nicolai dedicatur. Huius ecclesiae minister his conditionibus instituitur, ut nec sacramenta nec quicquam, quod ad curam pastoralem spectat, citra abbatis autoritatem et iussum administret; singulis hebdomadibus quotidie sacrum celebret biduo dempto, pro suo arbitrio eligendo, quibus a mysterio sacrificii missae sit liber et immunis. Ipse cunctas oblationes et subditorum donaria ferat, ne tamen interim ecclesiae aedificia damnum patiantur. Et sunt hic ordine ascripta bona huic ecclesiae designata. Abbas, Rudolphus, pastor in Saspach, Joannes de Liechtenberg, episcopus Argentinensis, consentiunt, vicarium in Saspach liberum a se exoneratum, ne sub eo villae cultores utriusque sexus quicquam sacrorum percipere teneantur, nec quicquam obedientiae debeant, uno hoc excepto, quod pridie ascensionis, praeeunte cruce et vexillo Christi, unacum vicario suo eant in Saspach, hoc facto

[1] im Texte steht q. und eine Lücke, wahrscheinlich konnte der Abschreiber die Abkürzung für quasi nicht lesen. [2] dieser Satz steht in der Hs. vor Huius civitatis cet. [3] scil. nomine.

* Das Folgende ist aus Wimpfelings catalogus episcop. Argentin. p. 81, 88—92 entlehnt.

** Das Folgende ist aus Closeners Chronik, Ausgabe in der Bibliothek des lit. Vereins Bd. 1, S. 113.

*** Das Kapitel 111 ist fast wörtlich aus Wimpfelings catalog. episcop. Argent. p. 92—93 entlehnt.

† Inien für Ligny (Luxenburg-Ligny).

[1] probrosum die Handschrift. [2] maxime, Hs.

* Ein geborener Graf von Luxenburg-Ligny.

** Kapaunenverschlinger, Kappenesser bei Wimpfeling.

*** Gamshurst im Amte Achern.

contestantes, ibi originalem esse ecclesiam. Et huiusmodi constitutio per dictum vicarium in Saspach, Rodolphum nomine, et Joannem, episcopum Argentinensem, abbatem quoque sigillis communitur, anno 1355.

113. Sub his temporibus administratione praecipuae sanctitatis ac religionis celebris fuit Brigitta, Sueviae dux[1], summae pudicitiae vidua, quae fertur deo revelante multarum rerum cognitionem praecipue claruisse et divino ductu Romam venisse, quam Urbanus V., Romanus episcopus, humane exceptam in ipsius ordine ac instituto vitae approbavit ac confirmavit. Haec divino eloquio instructa statum ecclesiae in multis partibus reformavit. Quam cum ex vivis decessisset, Bonifacius IX., pontifex, sanctorum catalogo ascripsit, cuius memoria et annua solemnitas repraesentatur 21 die iunii. Actum anno 1380.

114. Haec suae religionis comitem habuit divinam Catharinam, Senis oriundam, summe religiosam virginem, quae strenue Romani episcopi partes fovit, Urbani V., asserendo ipsum verum in terris Christi vicarium. Quae et prophetia valuit et hoc nomine passim celebris est habita, nam in ecclesia magnum schisma fore praedixit. Obiit anno Christi 1379. In huius virginis obitu summus honor exequiarum loco ipsi habitus est, ignis videlicet succensus optimis[2] odoribus fragrans.

115. Schisma in ecclesia Gregorio papa obortum est, in cuius mortis die vastus ignis in ingressu palatii visus est, incerti autoris, quem ingens patrum calamitas et discordia ecclesiae est subsecuta, qualis nulla ante vel visa vel cognita fuerit pontificibus ab initio honoris. Quae[3] multarum tribulationum causam dedit, quas ante s. Brigitta praeviderat, idque propter cleri nefanda scelera et peccandi licentiam. Schisma fuit vicesimum secundum, quod uti ultimum fuit, ita longe pestilentissimum, ingenii tamen acumen habens mixtum, quod etiam doctissimos in sui erroris anfractus deduxit, cum subtilitates huius schismatis discutere non possent. Haec perduravit haeresis quadraginta annis non absque summo scandalo cleri totius et grandi iactura salutis animarum, cessante omni disciplina ecclesiae contra schismaticos. Quapropter ab Urbano sexto usque ad Martinum ignoratur, quis sedi apostolicae praefuerit, ac erroribus hisce locum dederit, dum ipse voluptatibus et deliciis afflueret Romanus episcopus, licentia modo non in naturam conversa. Solet enim indulgentia nimia subditis peccandi occasiones dare ipsosque primates adeo excaecare, ut sui officii memores esse non possint. Gregorius vero, pietate et sanctitate clarissimus papa, rebus adhuc tranquillis moritur ac sepelitur, cuius honori in ingressu palatii rogus extructus et incensus nequivit extingui.

116. Wilhelmus I. abbas in fata concessit anno 1370, testantibus id translationis inter episcopum et cives Schutteranos factae literis, Romano episcopo Urbano V., Carolo IV., imperante et Joanne, tertia de linea, Argentinensium episcopo.

117. Henricus Schnellinger [1370—1379].

[1] lies Sueciae ducissa. [2] optmis, Hs. Schrbf. [3] quam, Hs.

Consueto more eligitur abbas in feriis Simonis anno 1370, gubernantibus et ecclesiam et imperium paulo ante dictis. Hic abbas et conventus unanimi consensu sollicitarunt apud dominum Georgium* de Geroltzeck, praesidem Larensium, ut tam abbas quam ipse dominus Georgius quisque duos constitueret tam ex villa Schutterana quam ex Friesenheim, quorum singuli iuramento praestito sponderent, separatim[1], cum expedire videretur, patefacturos tam pauperibus quam divitibus, ut plenam in eo potestatem habeant ex utroque latere citra[2] ullius contradictionem, dolo tamen fraudeque exclusis, nec non et concordias super huiusmodi pacto[3] inire ac conventiones transgressoresque punire. Cui dictus dominus Georgius, qui tum dominus et advocatus monasterii fuerit, vel quicunque alius eodem titulo insignitus, unacum abbate his quatuor praesidio adesse debeat, quo res feliciorem successum acciperet. Abbas et conventus hanc conventionem sigillo suo communiunt, facit idem dominus Georgius a Geroltzeck, subditis eum ad hoc invitantibus, et duo intsrumenta sunt hac de re condita, quorum unum monasterio, alterum monasterii subditis cessit.**

118. Huius abbatis autoritate frater Wernherus, consors monasterii Schutterani seu conventualis, unacum fratre suo vendunt Bechtoldo Buornero[4]***, militi, duo jugera prati, sita intra velum, germanice inwendig dem segel, supra Schutteram, cuius pretium se extendebat ad decem libras nummorum, quae post mortem exequiis cedere debeant. Huiusmodi venditionem sigillo communiunt abbas, nomine fratris sui Wernheri, et Bechtoldus, eques, anno 1378†. Idem abbas, studens utilitati sui monasterii, certos redditus redemit trium librarum denariorum, quos quondam abbas quidam vendiderat praedio xenodochii, sito in Oberschopffen, pro ducentis quinquaginta libris denariorum, anno 1379. Reliquum postea donatione indultum est anno 1395.

119. Lambertus †† Fontanus, ex mediocri equitum

[1] se paratum, Hs. [2] circa, Hs. Schreibf. [3] prato, Hs. [4] Buovero, Hs.

* In dem Theilvertrage zwischen Georg und Heinrich von Geroldseck fiel dem ersteren die Vogtei Schuttern zu. Reinhard a. a. O. S. 42 und Urkunde XXX.

** Diese Urkunde ist im Karlsruher Archive.

*** Im K. A. befindet sich eine Urkunde vom 11. April 1369, nach welcher Berthold dictus Brunner, armiger, natus quondam Heinrici, dicti Brunner, armigeri, in villa Sahsbach prope Lymperg (Sasbach am Kaiserstuhl) auf seine Güter ein Kapital von 40 ℔ Pf. zu 4 ℔. Pf. verzinslich aufnimmt. Berthold von B. in Schuttern kommt auch in einer Urk. von 1370 als Zeuge bei Reinhard, Gesch. d. Hauses Geroldseck S. 80. vor.

† Diese Urkunde befindet sich im Karlsruher Archive.

†† Das Folgende ist aus Wimpfeling a. a. O. p. 94.

Alsaticorum ordine, qui Wilhelmo Burnero, equite aurato, natus erat, a sede apostolica episcopus Argentinensis designatur, invito etiam capitulo, 7. die septemb. anno 1371. Hic primo monasticam vitam egit, s. Benedicti ordinem amplexus et regulam in monasterio, quod vulgus Novam Villam germanice Newweyler* nuncupatur, post abbas Gengenbacensis creatus et paulo post Brixensis atque Spirensis, mox Argentinensis episcopus factus est, postremo vero Bambergensis antistes electus est. Hic Caroli IV[ti] imperatoris cancellarius fuit, cuius etiam favore tam Bambergensem quam Argentinensem retinuit episcopatum. Nam canonici in alius electionem unanimes descendere nequibant. Demum honorum pertaesus divino absque dubio instinctu ad primum vitae institutum rediit et in Gengenbach monasterium, in quo sub regula degeret, elegit, ubi et sepultus, cum ultimum vitae diem clausisset, honorifice est reconditus.

120. Ne autem praeclari huius monasterii** initia transeamus intacta, sciendum est, ipsius prima fundamenta illustrem comitum familiam a Zeringen iecisse et pulchre extructum honorifice dotasse illud ipsum a se monasterium conditum. Hi ipsi comites a Zeringen coenobium quoque Schwarzach fundarunt, qui post aliquot annos ob virtutum et industriae splendorem ducatus honorem meruerunt.

121.*** Caeterum cum Lambertus et Argentinensis et Bambergensis episcopatus administrationem teneret, pontificali autoritate fretus, canonici dicto electionis die anno 1375 novam electionem refragante pontifice inchoarunt ac, duobus propter discordes animos electis, Gregorio, Romano episcopo XI., qui singularis concordiae amator fuisse legitur, ansam dederunt, ut ipse utroque relicto Fridericum de Planckenstein, qui Pulmonis cognomento dicebatur, Argentinensem elegit episcopum. Cuius electionis literas pontificales Argentinae legi ac publicari curavit anno 1375. Hic juvenis fuit quidem aetate, sed doctrina et literarum cognitione valde maturus, sed honore elatus in temeritatem et audaciam descendit. Clerum improbis exactionibus molestare, insolitas lites movere coepit, intrepida audacia fretus, pontem Rheni flammis tentavit exurere, lignis ac straminibus ad eam rem appositis, conquisitis ac sulphure conspersis. Monacho Augustiniano usus confessore, Joanne de Mucenose † dicto, qui et ipse horum scelerum conscius et modo non autor fuit. Hic ipse civium pecora abegit et eorum depraedationi non interfuit modo, sed et praefuit, bona sibi parte reservata. Hic monachus quamvis multa aetate confectus, Friderico episcopo ad iter parato, horis nondum lectis imparatus ad altare accurrere solitus est. Ex quo pulchrum exemplum licet petere, mali confessoris malum solere esse confitentem et ex praeceptoris vita mores discipuli dijudicandos. Hic episcopus ab agricolis a pulmone cognominatur, causam cognominis inde habens, quod per dei pulmonem deiurare [1] sit solitus, qui non a virtute, sed ex delicto cognomentum invenerit. Hic et ecclesiae Basiliensis administrator fuit, tandem pessimae vitae digna premia accipiens ab episcopatu depellitur et invitus opulentissimam dignitatem relinquere coactus est. Iis enim temporibus Argentinensium episcopatus in annuis redditibus habebat 40 millia aureorum, quibus orbari quam grave ipsi fuerit, quivis arbitrari potest. Hic annis quindecim Argentinensis ecclesiae praefuit, quos omnes duobus demptis bello contra Argentinenses consumpsit. Dimissus est et honoribus episcopalibus exutus anno domini 1391* et in exilio quinquaginta annos vixit.**

122. Burchardus*** de Lutzelstein in locum Friderici surrogatur, qui duobus duntaxat annis in administratione perduravit. Post enim hortatu amicorum ultro dignitatem capitulo cessit, causam cessionis hanc allegans, ne stemmatis sui praeclarum nomen interiret [2], quod in se uno iam resideret. Quare ecclesiastico statu posthabito ad nuptias convolavit, impetrata dispensatione et favore obtento summi pontificis, qui postea duos suscepit filios, quos simul exitium et moeror consumpsit, Friderico, comite palatino Rheni, exilii causa praestante.

123. Henricus Schnellinger abbatialem mitram gessit annis novem, mense uno, diebus undecim, quo tempore exacto ad vitae pervenit terminum anno 1379, septimo idus decembris, quo tempore magnum schisma ecclesiam dei distrahebat, Urbano [VI] [3] atque Clemente VII. pro episcopatu Romano contendentibus, imperante Wenceslao, Caroli IV. Bohemorum regis filio, Argentinensem vero episcopatum tenente Friderico de Plankenstein [4], retinentibus eum canonicis ex pontificali autoritate.

124. Wernherus de Lützelburg [1379—1390. More solito abbas electus est anno 1379, in feriis Thomae apostoli†, praememorato schismate adhuc durante et principatus tenentibus iisdem, qui in obitu Henrici paulo ante commemorantur. Hic Wernherus abbas et conventus elocant domino Ulrico Pfister, antelucano missario in Friesenheim, eiusque patri aream, vulgo ein hoffstatt, in praedium Luderanum spectans, proxime hortum sacerdotis, quem uti videtur ab alto cantu [5]††, ein lutpriester, appellitat vulgus, anno 1384.

125. Sub hoc abbate conditur et instituitur altare

* Neuweiler im Canton Lützelstein im Elsaß.

** Nämlich Gengenbach.

*** Das Folgende ist wieder aus Wimpfeling a. a. O. p. 97.

† Mucense, Wimpfeling.

[1] deierare, Hs. [2] prima manu stand in der Hs. intercideret. [3] Urbanis, Hs., VI. fehlt in der Hs. [4] lies Blankenheim. [5] canto, Hs.

* 1391 scheint ein Rechenfehler, 1392 war Fridrich noch Bischof, es ist 1392 zu lesen. Der Chronist zählte 15 Jahre zu 1376 das gibt 1391.

** quinquaginta scheint ein Versehen zu sein.

*** Auch dieses Kapitel ist nach Wimpfeling a. a. O. p. 102 bis 103 verfaßt.

† 21. Dezember.

†† Ist ein Mißverständniß und eine falsche Uebersetzung von liutpriester (Leutpriester).

s. Hilarii in Saspach ad sinistram chori partem, cui et praebenda assignatur per Conradum Reblin [1] rectorem, chori ecclesiae Argentinensis, id tam episcopo Argentino Friderico, quam Wernhero abbate approbantibus. Possessori vero hoc onus imponitur, ut singulis septimanis ad [2] minimum quinque in eo sacra faciat et pro singulis neglectibus 6. den. poena statuitur praepositis atque juratis ecclesiae solvendis, qui cum his rebus semper adesse non possint, negotium vicario committitur, qui haec diligenter observet. Huius instituti seu fundationis literae plebano traditae sunt, ut apud ipsum in fida custodia conserventur. Bona in his ordine ad hanc fundationem ascripta ex literis patent anno 1383.* Domus vero nulla fit mentio, quam prioribus annis Joannes Thengar incoluit, et ab abbate odiose contendit, eam sibi instaurandam esse, quamvis ipse dominus Joannes instituto fundationis, nec sacris faciendis, nec chorum visitando et plebano assistendo, se conformem gessisset, quod ego ipse huius computationis autor indigne tuli, tum plebanus [3], ... anno 1533**.

126. Bonifacius IX. papa ad sedem apostolicam evehitur anno 1390, qui in subsidium monasterii redditibus assignat multas parochiales ecclesias, nempe Wipelsperg*, Lütkirchen, Ottenheim, simul et novam in Allmesweyler, ubi ius patronatus canonice locum habet, Sasbach, Frießenheim, Argentinensis dioecesis, Wipersfirchen et Kinringen, Constantiensis dioecesis, ipsumque abbatem talium ecclesiarum et conventum perpetuos dictat vicarios, quarum fructus prioribus temporibus plebanis cedebant, nunc autem monasterio applicantur. Cura autem ecclesiarum alicui idoneo monacho ** committenda venit, qui moribus et doctrina approbatus abbatis arbitrio subditos verbo dei pascat et petentibus sacramenta porrigat. Si tamen abbati sit visum, secularibus quoque sacerdotibus hic locus est. Hoc tamen oneris penes abbatem residet, ut ipse episcopalia iura ratione dictarum ecclesiarum persolvat. Datum Romae apud s. Petrum 4. calend. septemb., pontificatus nostri anno 12, anno domini 1402***. Hanc Bonifacii constitutionem Basiliensis synodus comprobat eiusque fide dignum exemplar, quod vulgus „ein vidimus" appellitat, conficit anno 1439.†

[1] Keblin, Hs. [2] ut, Hs. [3] Ergänze ibidem fui, es ist in der Hs. eine Lücke gelassen.

* Das Original dieser Urkunde befindet sich im K. A. Es ist ohne Siegel und trägt das Datum den 2. Oct. 1383. Diese Urk. beginnt: In nomine cet. . . . . , quod ego Conradus, dictus Rebelin, rex chori eccl. Argent. cet. Für das Seelenheil seines Vaters Jacob, seiner Mutter Metze, seiner selbst und seiner Ahnen und Verwandten stiftete er eine ewige Pfründe auf dem St. Hilariusaltar in Sasbach. Der Bischof von Straßburg und der Abt (Werner von Lützelnburg) und Convent von Schuttern (cui monasterio dicta parochialis ecclesia in Sasbach est unita et incorporata) stimmten bei. Diese Stiftung war donatione et traditione irrevocabili, pura, libera et perfecta inter vivos cet. gemacht, fünfmal in der Woche sollte die Messe gelesen werden, und der Inhaber der Pfründe für jede unterlassene Messe 6 denarios Argentinenses an die Kirchenfabrik in Sasbach zahlen (usuales ad opus fabrice). So lange er lebte behielt sich der Stifter das Collationsrecht vor, nach seinem Tode sollten seine nächsten ältesten Verwandten nur bei den drei nächsten Vacaturen das Collationsrecht ausüben. Nach diesen fällt es an den Abt von Schuttern und wenn dieser eine Vacatur über einen Monat eintreten läßt, an den Bischof von Straßburg. Die Urk. ist noch dadurch Quelle für die Zustände, daß sie über den Wohnort des Vicars (in Sasbach, am Ort der Pfründe) und über die Verleibung an noch nicht ausgeweihte Priester (innerhalb 5 Jahren solle die Weihe geschehen) Bedingungen knüpft. Der Stifter präsentirte als ersten Vicar den Berthold, Sohn des Inkelin, genannt Schürer, von Gamshurst, welcher in dem gesetzlichen Termin die Weihe erhalten sollte. Hierauf werden die Gülten der Stiftung aufgezählt.

** Diese Stelle ist von Nikolaus von Gerau. S. Einleitung S. 42 .

* Wöpplinsberg im Amte Emmendingen.

** idoneo monacho, s. Kap. 100 die Note. S. 119 u. S. 115.

*** Diese Urkunde Bonifacius' IX. ist im Original, woran aber die Bulle fehlt, im K. A. vorhanden, und nicht, wie im Texte steht, den 29. Aug. 1402 gegeben, sondern 1401. Denn vom 9. Novemb. 1400 bis 9. Nov. 1401 lief das 12. Pontificatsjahr B's. IX. Es heißt darin: motu proprio, non ad ipsorum, abbatis et conventus, vel alterius pro eis nobis super hoc oblate petitionis instantia, sed de nostra mera liberalitate in Wepelingesbergen et in Lutkirche ac in Ottenheim nova, parochiales ecclesias, que de iure patronatus dicti monasterii existunt, nec non in Sassbach et in Friesenheim ac in Wyprechteskirchen et in Kunringen (Köndringen) parochialium ecclesiarum, . . . , perpetuas vicarias, quas quidem in Sassbach et in Friesenheim ac in Wyprechteskirchen et in Kunringen ecclesias abbas et conventus prefati iam diu in proprios usus, ut asseritur, canonice tenuerint, et quarum quidem in Wepelingesbergen et in Lutkirche ac in Ottenheim nova, nec non in Saspach et in Friesenheim ac in Wyprechteskirchen et in Kunringen ecclesiarum et vicariarum sexaginta cum omnibus iuribus et pertinentiis suis eidem monasterio, cuius centum et septuaginta marcharum argenti fructus, redditus et proventus secundum communem extimationem valorem annuum non excedunt. Es folgt hierauf die Formel der Incorporation. In Betreff des Standes der Vicare heißt es: per ydoneos monasterii et ordinis predictorum monachos aut presbyteros seculares.

† Die Original-Urkunde des Baseler Concils im K. A. ist datirt vom 25. Oct. 1439 und an den Dekan der Constanzer Kirche und den Propst (Fridrich Blocholtz) zum jungen St. Peter in Straßburg gerichtet. Ausgefertigt ist sie von B. Brigdach, der mithin einer der Secretäre des Concils war. Es kann nicht auffallen, daß Schuttern noch um eine Bulle des Concils nachsuchte, nachdem dieses den Papst Eugen IV. schon (25—29. Juni 1439) abgesetzt hatte, denn noch im Jahr 1440 wandten sich die Benediktinerklöster der Bursfelder Congregation an das Concil und Schuttern hatte von diesem seit 1433 viele Wohlthaten empfangen.

127. * Wilhelmus secundus de Diesch Romani episcopi jussu ex Traiectensi episcopatu ad Argentinensem transfertur ecclesiam, ubi episcopali honore fruatur anno 1394, mense decembri 14 die, limitibus eius episcopatus iam valde auctis atque porrectis ultra Rhenum. Nam Offenburgum, Gengenbach, Ortenburgum Bertholdus episcopus de Bucheck suae jurisdictioni adiecerat. Hic tota congregatio conspirat contra inexplebilem episcoporum avaritiam ac cupiditatem, in qua conspiratione decanus et capitulum [1] cathedralis ecclesiae praelatique alii abbates fuerunt et denique omnes beneficiarii eiusdem dioecesis. Quae conspiratio sive unanimis concordia per summum pontificem approbatur et in eam omnes canonici iurant, praesertim sede vacante, videlicet ne ipse episcopus exerceat ullas exactiones insolitas et insuetas, nec primos fructus capiant episcopi, nisi cum consensu capituli atque impetratione papali [2]. Iuretque episcopus a principio honoris initi, se diligenter omnia statuta synodalia, provincialia observaturum aliisque mandaturum, ut quam strictissime observentur, qui suo pareant imperio. Hic quadraginta quatuor annis in episcopali functione perstitit, qui parochialem ecclesiam in Lútkirch, quae ad villam in Oberschopfen spectat, Schutterano ascripsit monasterio sub debito tamen annonae moderamine, ut inferius sub Friderico Widergrien ** vel de Stauffenburg latius videbitur.

128. Wernherus abbatiae praefuit annis viginti, obiit vero anno 1390, decimo nono calend. septemb.***, praedicto schismate adhuc durante, sub papa Bonifacio nono, imperatore Wenceslao, Wilhelmo II. de Diesch, episcopo Argentinensi. Fridericus autem de Stauffenburg obiit anno 1416.

129. Joannes I. Armbroster [1415—1439]. Hunc in dignitate antecessit Fridericus [de] Stauffenburg, cognominatus Widergrin, Argentinensi ex civitate oriundus†. Abbas electus est circiter Bartholomei ††, nam determinatus dies non reperitur, anno 1409, reipublicae administrationem tenentibus iisdem, quorum in obitu Joannis I. fit mentio †††. Sub hoc abbate celebratur contractus inter ipsum praesidem et Waltherum domi-

[1] capitolum, Hs. [2] impetrationem papalem, Hs.

* Das Folgende ist aus Wimpfeling a. a. O. S. 104.

** Ueber die Familie Widergrün von Staufenberg s. Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 2, S. 102, 116 flg. 245, 251, 463, Reinhard a. a. O. 135 flgde. Sie waren Vasallen von Baden und Geroldseck. Ein Andreas W. wurde schon oben S. 59 genannt. Von derselben Familie kommen vor: Petermann Widergrün 1434, Fridrich, als Vasall der Geroldsecker, 1447, und ebenfalls als solcher, Jacob Widergrün, 1471, Caspar W., 1480, Georg Widergrün, Mönch in Schuttern, 1489.

*** Nach den annal. Schut. p. 112 starb Werner von Lützelburg den 14. Aug. 1409 als jam diu resignatus abbas.

† Er war Bürger in Straßburg. †† Am 24. August.

††† Im Kap. 140. Der Chronist setzt hier die Wahl Johanns I. zum Abt 1409, im folgenden Kap. (130) gibt er das Jahr 1416 an. Er folgt in der ersten Angabe Volz, bei der zweiten Gerau. Folgende Data über Abt Johann I. Armbruster stehen fest: sein Vater, Conrad, starb 1399, er selbst war 1407 Prior, wurde 1409 zum Abt gewählt, welche Würde er 19 Jahre bekleidete. Da er 1439 starb, so ist er 1409—10 zum Abt gewählt worden.

Ueber die Reformversuche bei den Klöstern der Ortenau im 15. Jahrhundert und den Widerstand gegen die strengere Ordnung ist die Chronik sehr kurz. Ihre Verfasser durften theils nicht alles sagen, theils wußten sie wenig mehr von den Thatsachen, daher ist bei Abt Fridrich Widergrün und Johann I. Armbruster viel verschwiegen. Ebenso fällt die Kürze der Chronik bei Paul Forsters gescheiterten Reformversuchen (1439—42) und seiner Absetzung auf. Der endliche Sieg der Reformation (1489) mit Hilfe des Pfalzgrafen Philipp, durch die Einführung der Bursfelder Regel, ist wie auch die literarische Blüthe unter Abt Johann Widel von Hirsau 1491—1518 übergangen. Die Kämpfe in Schuttern im 15. Jahrhundert sind deßhalb von Bedeutung, weil die Conventualen daselbst meistens Patrizier aus Straßburg und Landadel aus der Ortenau, Breisgau und Baden waren. Von den 6 Aebten des Klosters von 1390—1490 haben 4 resignirt, oder sind dazu gezwungen worden. Diese Zusammenstellung allein genügt, die verwirrten Zustände des Klosters im 15. Jahrhundert zu beweisen. Von Abt Fridrich Widergrün von Staufenberg (1390—1415) ist sehr wenig bekannt. König Ruprecht verwendete sich am 16. Mai 1401 bei ihm für Orte von Offenburg (Chmel, Reg. Ruprecht p. 21). Die Bulle des Papstes Bonifacius IX. hat der Abt Fridrich weder durch einen Vertrauten, noch persönlich betrieben. Urkunden von diesem Abte besitzt das K. A. nur wenige. Zwei Verträge über die Kastenvogtei wurden 1407 und 1410 abgeschlossen. Unter den Aebten, welche auf dem Concil von Constanz persönlich waren oder sich durch Gesandte vertreten ließen, ist weder dieser Abt noch sein Nachfolger Johann verzeichnet. Bei von der Hardt, rerum concil. Constant. T. IV., p. 592—601 zum Jahre 1415, steht kein Abt eines Benediktiner-Klosters der Ortenan. Abt Fridrich von Schuttern scheint schon 1415 abgesetzt gewesen zu sein oder freiwillig resignirt zu haben. Dagegen besuchte der Kastenvogt von Schuttern, Walther von Geroldseck, das Concil. Im Februar 1416 wurde ein capitulum provinciale sämmtlicher Benediktinerklöster des Erzbistums Mainz und Bistums Bamberg nach Constanz de visitatione ac reformatione monachorum s. Benedicti ausgeschrieben, welches den 18. März u. flgde. 1417 in Petershausen gehalten und dessen Beschlüsse am 17. Jan. 1418 von Sigismund bestätigt wurden. Es waren in Petershausen 36 Aebte, 22 Pröpste und 373 Mönche zu diesem ersten Generalcapitel des Benediktiner-Ordens der Erzdiöcese Mainz versammelt. Die Quellen dafür stehen bei von der Hardt a. a. O. T. I., pars XXVI. und in Trithemius, chronicon Hirsaugiense ad ann. 1417. Als anwesend aus der Straßburger Diöcese auf diesem ersten Provinzialcapitel nennt von der Hardt a. a. O. S. 1100 nur den Abt von Schwarzach. Es heißt aber in dem Berichte über die Sitzungen a. a. O. S. 1103, es seien einige Aebte, welche genannt werden, nicht erschienen und hätten auch keine Stellvertreter geschickt, darunter wird der Abt von Schuttern nicht genannt. Es ist deshalb als gewiß anzunehmen, daß 1417 der Abt Johann Armbruster selbst in Petershausen war oder einen Bevollmächtigten dort hatte. Tosti in seiner Geschichte des Conciliums von Constanz, teutsch von Arnold, (Schaffhausen 1860, S. 471) spricht über dieses Benediktiner Generalcapitel sehr ab, als wenn es nichts ausgerichtet hätte. Da seine

num a Geroltzeck*, ex quo contractu astringitur dictus abbas aream praestare sive fundum civitati condendae habilem, anno 1413. Nam numerus a Volsio adiectus in collectaneis plane absurdus** esse videtur, docente id die obitus.

130. Wernhero defuncto***, item et Friderico de Stauffenburg, quo abbatiam tenente Joannes Armbroster

Quellen nur von der Hardt und Trithemius waren, welche sich als mangelhaft herausstellen, so ist sein Urtheil nicht ganz richtig. Die Specialforschung in der Geschichte der einzelnen Benediktiner Convente des 15. Jahrhunderts gibt andere Resultate. Auf der Versammlung der 57 Benediktiner Aebte in St. Maximin bei Trier am 18. Oct. 1422, welche Papst Martin V. veranstaltet und Abt Johann Rode von St. Matthias geleitet hat, waren keine Benediktinerklöster der Straßburger Diöcese vertreten. Mehr als diese Versammlung und die Kapitel der Benediktiner Teutschlands in Mainz (bei den Augustinern 1418), in Fuld (1420), in Seligenstadt (1422), in Wirzburg (1424), in Erfurt (1426) und in Augsburg (1432) u. s. w. hatte das Basler Concil auf die Reform in Schuttern Einfluß. Auf diesem Concil war der Abt Johann von Schuttern den 1. Mai 1434, denn an diesem Tage wurde in Basel der Vertrag wegen der Kastenvogtei Schuttern auch von ihm besiegelt. Zur Zeit des Concils waren wegen dieses Vertrages die beiden Geroldseck, Johann und Georg, in Basel. Das Kloster Schuttern erhielt in demselben Jahre eine Bulle des Concils. S. oben S. 103. Dieselbe ist an den Abt und Convent von Schuttern gerichtet, vom 17. Juni 1434 (nicht 1433, wie im Kap. 58 steht) datirt, von Bartholomäus Bunschoten auscultirt und von Ja. de Lov... ausgefertigt. Das Basler Concil stellte in dem nämlichen Jahre (den 5. Aug.) für Schuttern eine Urkunde aus, welche sich im K. A. befindet. Sie ist an den Abt von Kreutzlingen bei Constanz und den Propst von St. Leonhard in Basel und an den von St. Peter, den jüngeren, in Straßburg gerichtet, und für die Stellung der Baseler Synode im Jahre 1434 von Wichtigkeit, sie kann aber hier nicht näher besprochen werden. Nach Trithemius (chronicon Hirsaug. ad ann. 1435) wurde in Basel bei den Predigern 1435 das neunte Provinzialcapitel der Benediktiner der Erzdiöcese Mainz gehalten, auf welchem der Gründer der Bursfelder Congregation, Johann Rode, erschien. Nach Trithemius a. a. O. hatte Hirsau bis 1435 die Melker Observanz und erst nachher die Bursfelder angenommen. Um diese Vorgänge richtig zu beurtheilen, ist Folgendes festzuhalten. Die Benediktiner in Teutschland strebten die als nothwendig erkannte Reform ihrer Klöster durch eine Conföderation derselben zu erreichen, während die jüngeren Orden, namentlich die Cisterzienser, eine monarchische Einrichtung mit einem Ordensgeneral an der Spitze und mit Provincialen unter ihm hatten. Eine Nachahmung dieser monarchisch-bureaukratischen Organisation der Cisterzienser lag den Benediktinern immer ferne. Sie schlossen sich bei ihrer Reform theils an den Papst Eugen IV., theils an das Basler Concil an. Letzteren Weg ging Schuttern, den ersteren versuchten von 1434 und 36 an die Bursfelder, Kasteller und Melker Benediktiner.

* Walther V. von Geroldseck, der 1432 schon gestorben war, s. Reinhard a. a. O. S. 47.

** Volz hat oft in der Chronologie gefehlt, doch hier scheint er mißverstanden zu sein. S. Kap. 140 die Note.

*** Diese Stelle ist vom Anonymus.

prior, qui in compositione Argentinae facta comes abbatis et socius fuit, abbas eligitur anno 1416, 5. calend. septemb., discordantibus plurimis circa pontificatus honorem, nempe Bonifacio IX., qui remittebatur Clement VII., cui et Benedictus XIII. adulterinus papa resistebat. Bonifacius idem et Georgio [Gregorio XII.] et Innocentio refragabatur, unde magnae in ecclesia dissensiones ortae sunt pluribus papatum tenentibus, regionibus quibusdam uni, quibusdam vero alteri faventibus. Quae fuit notabilis calamitas imperii sub Wenceslao ac Wilhelmo de Diesch, Argentino episcopo.

131. Joannes* abbas et conventus elocant decano et capitulo praebendarum chori ecclesiae Argentinensis[1] decimas aliaque bona in Kuppenheim**, sub hac conditione, ut frumentorum pars dimidia monasterio cederet. Conductores autem fuerunt dominus Henricus*** de Geroltzeck et domini in Lara ab altera parte, sub huiusmodi redditu, ut annue solverent sex cum dimidio quadrante tritici ac totidem siliginis, hordei et avenae mediocri praestantia, prout enascantur, octo quoque amis vini albi, reconditis in vasis elocantium. Cuius locationis tria instrumenta sunt composita, anno 1416.

132. Idem Joannes Armbroster, adhuc conventualis, favore ab abbate impetrato, quaedam bona, sibi ex paterna donatione obvenientia, quasi propria vendidit pro quindecim libris denariorum, qui contractus in potentia episcopi Argentinensis celebratus ac conclusus est.

133.† Joannes de Ersheim, huic abbati cognominis, nam et is Armbroster cognominatus fuit, eques Argentinensis, abbati et conventui certos annuos redditus dono dedit, videlicet decem quadrantes siliginis, duos capos cedentes in villa Ichenheim, quorum reddituum eo tempore Conradus Schnebilius†† censuarius erat ac solutor. Quae donatio tamen conditionem annexam habuit, nempe ut eorum reddituum usus fructus ipsi Lazaro,†††

[1] ecclesiae Argentinensis steht in der Hs. nach Kuppenheim.

* Hier beginnen wieder die Collektanea von Volz.

** Kippenheim im Amte Ettenheim.

*** Heinrich v. G. war der Bruder Diebolds, Walthers, Georgs und Hans von G. und der Sohn Walthers V. Er war vor 1394 geboren und 1434 schon todt. Reinhard a. a. O. S. 46 und 48.

† Dieses Kapitel gehört nicht hierher, sondern nach Kap. 146 unter Abt Johann II. Der Irrthum entstand dadurch, daß der Anonymus den Abt Johann Armbruster von Erscheim 1415—39, ferner den Ritter Johann Armbruster von Erscheim, den Vater des Mönches Lazarus 1466—89 und den Conventualen Johann Armbruster 1432 verwechselte.

†† Conradus, dictus Schnewelinus Cůnrat, de Ichenheim heißt es im Original.

††† Lazarus Armbruster von Erscheim, der Sohn des Ritters Johann, war 1482 schon Mönch. Er trat 1489, als die Bursfelder Reformation in Schuttern eingeführt wurde, aus dem Convente aus. Der Chronist hat aber die drei Armbruster, welche im

dum viveret, cederet, anno 1482*. Ea domus hodie in Ichenheim iam abbati tanquam feudum perpetuum est assignata, anno 1497.

134. Joannes I. abbas in administratione fuit annis 19, sub quo Clemens VII.**, Romanus episcopus, mandat abbati in Ettenheimmunster, ut bona illicite distracta, venditione rescissa, revocaret, censura ecclesiastica mulctans eos, qui reluctati huic mandato fuissent, anno 1400. Et hoc pessimum schisma fuit.

135.*** Anno 1401 Robertus, Bavariae dux et comes palatinus Rheni, ad imperii fastigium evectus, justitia et pietate augustus princeps et catholicae religionis non segnis assertor, a Bonifacio IX., pontifice, ad imperium confirmatur, aurea corona tanquam diademate imperii suscepta, qui magno comitatus exercitu Germanorum Italiam est ingressus, resistente Joanne, duce Celtorum [1], verum satis inauspicate. Nam magna clade accepta, retrocedere coactus est, procul dubio dignus habitus, qui pro justitia pateretur.

136. Ludovicus, dux Aurelianensis, frater regis Franciae, occiditur anno Christi 1406 [2], idque Parisiis per insidias, quae mors variis malis et calamitatibus causam dedit. Eodem tempore Franci adversus Turcam arma ferentes miserandam stragem passi, forte divina vindicta causam dante. Nam autoritatem [1] concilii Sigismundi, regis christianissimi, propter arrogantiam contempserant. In qua strage dux Burgundiae captivus est abductus, interfectis plus quam C^{m} christianis, anno 1407*.

137. Pontifex Alexander V., ordinem minoritarum professus, doctor clarissimus et vir optimus, ecclesiam dei, quam licuit in tranquillitate conservavit summa inter maximas turbas. Eo siquidem tempore tres erant, qui summi pontificatus titulum sibi asserebant. Hic moriturus, cardinalibus ad se vocatis omnibus, eos ad pacem studiose hortatus est colendam, inquiens cum servatore, „pacem meam do vobis, pacem relinquo vobis," et eodem dicto animam reddidit ac dormivit in domino, anno Christi 1409**. Cui Johannes XXIII. [2] in honore successit, cum Bononiae legatus praesideret multique ad electionem summi pontificis convenissent, quorum, dum producerentur, neminem approbare vellet, sed clara voce diceret, mihi detur s. Petri clamis seu pallium et ego futuro pontifici induam. Is mox pallio accepto propriis circumposuit humeris, hac voce subiecit: „ego sum pontifex." Qua versutia et calliditate ad pontificatum venit et principatum, non suffragiis, sed violenta manu est adeptus. Hic Ladislaum regem, terram ecclesiae molestantem, armata repressit manu, qui post recollectis viribus rursus expeditionem contra pontificem moliretur. Tam per regem, quam Sigismundum imperatorem ad concilium Constantiense vocatur ac ibidem cum multa et enormia sibi objicerentur crimina, poenam veritus aufugit et post fugam honore exutus ad Ludovicum, Bavariae ducem, custodiendus mittitur, a quo in arce Heidelbergensi [3], longe munitissima, triennium captivus detinetur***. Caeterum in eodem concilio Martinus pontifex dicto Joanni subrogatur, qui Joannem captivitate liberatum in suam recepit gratiam. Gregorius XII. [4] pontifex, qui cum sese obligasset ad deponendum honorem pontificatus in Constantiensi concilio, spontaneo motu sese abdicavit anno 1407†.

138. Agapitus I., Romanus episcopus, anno 533 Justinianum imperatorem ab Eutychetis errore, qui duas: unam [5] humanam iuxta ac divinam naturam in Christo servatore nostro fuisse negabat, erroris convictum revocavit, synodum Constantinopolitanam indixit, in qua et imperatorem haeresim edoctum in rectam viam traduxit. Iisdem temporibus Totyla, rex Gothorum, tyrannide clarus, quam tum Romae tum alibi crudeliter exercuit, a subditis propriis capitur, quo tempore et Priscianus gram-

[1] lies Galeato. [2] 1496, Hs.

15. Jahrh. im Kloster Schuttern waren, mit einander verwechselt. Johann Armbruster war der Sohn des Ammeisters Conrad A., gestorben 1399, und der Bruder des Lucas A., Bürgers in Straßburg. Dieser Johann A. war nach den annales Schutt. p. 112, 1407 Prior, wurde um 1415 Abt und starb 1439. Nach einer Urkunde im K. A. vom 16. Mai 1432, welche von dem geistlichen Gerichte in Straßburg ausgestellt ist, gab Lucas Armbruster, Bürger, in Gegenwart seines leiblichen Bruders Johann, der Conventual im Kloster Schuttern ist, diesem 12 Viertel Rocken jährlicher Rente. Der Vater dieser Brüder hieß nach derselben Urkunde Johann und war 1432 schon gestorben.

* Das Original dieser Urkunde befindet sich im K. A. Sie ist vom Richter des geistlichen Gerichtes in Straßburg ausgestellt, den 8. Febr. 1482 und ich gebe einige Stellen daraus, weil diese Urkunde beim Austritte des Lazarus Armbruster aus dem Kloster Schuttern von Belang wurde, indem sein Vermögen dem Kloster zufiel. Johannes de Erscheim, alias Armbroster, armiger Argentinensis, ob pium affectum specialemque dilectionem — erga religiosum virum dominum Lazarum de Erscheim, cet. — ipsumque monasterium donatione irrevocabili inter vivos, extra potestatem et manus suas, pro se et eius heredibus universis donavit, tradidit, deputavit, et libere resignavit venerabili et religiosis viris dominis, abbati et conventui dicti monasterii — redditus annuos decem quartalium siliginis et duorum capponum, quos ipse donator se habere sibique pro nunc Conradum dictum Snewelinss Cûnrat de Ychenhein persolvere dicitur annuatim.

** Wahrscheinlich Clemens VIII., der 1424 gewählt wurde, und ohne Anerkennung zu finden, 1429 abdankte. Freilich stimmt damit die Angabe 1400 nicht überein, aber sie paßt auch nicht zu Clemens VII., 1378—1394.

*** Das Folgende bis zum Kap. 140 ist aus einer Fortsetzung Königshofens entlehnt.

[1] autoritate, Hs. [2] 24, Hs. [3] Adelbergensi, Hs. [4] I., Hs. [5] 1, Hs.

* Diese Angaben sind auch aus einer Fortsetzung des Königshofen (Quellensammlung Bd. 1, S. 255) und haben am meisten Aehnlichkeit mit der Fortsetzung, welche ebendaselbst S. 255 steht.

** Ist nicht genau, es sollte 1410 (3. Mai) heißen.

*** Das ist nicht richtig, in Heidelberg war Johann XXIII. nicht lange im Gefängnisse, Herbst 1416 kam er schon ins Schloß Eichelzheim bei Mannheim, jetzt Rennershof, wo er bis 1418 blieb.

† Wohl Schreibfehler für 1415 (4. Juni). Die Cardinäle haben ihn zwar schon 1407 verlassen.

maticus in flore ac admiratione fuit. Porro dicta synodus Constantinopolitana haeresim quoque Theodori damnavit, asserentis alium deum, alium et Christum esse; negabat quoque idem Theodorus, beatam virginem dei genitricem esse, asserendo, eam ut hominem solum anixam esse, in quem errorem Nestorius et Hebionitae inciderunt. Sub hoc pontifice et purificationis festum instituitur, cui Sergius caereas ferendas ardentes superaddidit.

Pelagius II.[1], pontifex, anno 552 * constituit novem praefationes in sacrificio missae decantari solitas, quas ante ipsum Gelasius papa collegerat, sicuti et canonem introduxit, hymnos modulari in choro praecepit tractatusque alios decantari aliasque orationes ad deum fieri, tempora dicavit, quibus sacri distribuerentur ordines. Haec ex antiquo volumine decerpta obiter hic inserta sunt, nunc ad prius institutum revertendo de Martino, Romano episcopo, pauca dicamus.

139. Martinus V. anno Christi 1417[2], in feriis divi Martini ** unanimi consensu totius concilii Constantiensis Romanus eligitur episcopus, caeteris posthabitis, qui ante inter se de pontificatu contendebant. Quo electo pacata fuit ecclesia, pace restituta dudum ac multum expectata pro fide asserenda admodum necessaria. Hic pontifex justitia et integritate multum celebris dicitur fuisse, nec non et opibus et potentia alios post se reliquisse. Haereticorum licentiam strenue refrenavit. Cuius ob id electioni 34 *** cardinales consenserunt.

140. Nunc redeuntibus[3] ad praememoratum abbatem tradit Volsius, 30 die iulii anno 1399 Conradum Armbroster, civem Argentinensem, patrem abbatis Joannis Armbroster in fata concessisse. Post mortem patris non diu cunctata est necessitas fatalis, filium quoque e medio sustulit, anno 1439 †, idus augusti, Roberto, duce Bavariae, comite palatino Rheni imperatore, Alexandro V. papa, sede apostolica adhuc controversa, et Wilhelmo de Diesch, episcopo Argentinensi. Quem praedicant annales fidelem gubernatorem in abbatis dignitate fuisse, in dubio haud immemor, se monasterii bonis praepositum, ut ea locupletaret, non dissiparet.

[1] 1, Hs. [2] 1415, Hs. [3] redeuntes, Hs.

* 552 ist unrichtig. Pelagius war 577—90 Papst.

** Den 11. November.

*** Dieses Kapitel 139 ist einer Fortsetzung des Königshofen entlehnt. S. Quellensammlung Bd. 1, S. 264, wo 24 Cardinäle angegeben sind.

† Diese Stelle hier hat der Verfasser des Kap. 129 im Auge gehabt, als er schrieb: nam numerus cet. plane absurdus. Die Jahrszahl 1439 kann man nicht angreifen, aber da diese Stelle beifügt: nicht lange nach 1399 und unter der Regierung König Ruprechts, so muß man annehmen, in Volzens Collektaneen sei 1409 gestanden, welches freilich mit Kap. 130 im Widerspruche stünde und plane absurdus genannt werden konnte. Es ist aber hier offenbar ein Mißverständniß. Vielleicht sprach Volz nur von irgend einem Sohne des Conrad Armbruster, nicht von dem Sohne Johann, der Abt war, oder es bezog sich die Angabe 1409 auf den Tod des Abtes Werner. S. Kap. 128.

141.* Post Joannem Armbroster secutus est Paulus Forsterus, qui ex urgentibus causis intercedentibus aliquot annis honore privatus est **, ac Wilhelmus Schaub

* Dieses Kapitel scheint vom Anonymus zu sein und in der ersten Anlage den Schluß gebildet zu haben.

** Im K. A. ist das Notariatsinstrument über die erste Abdankung des Abtes Paul Forster vom 17. Mai 1442. Sie geschah in dem Kapitelsaal (in domo seu loco capitulari infra capellam b. Mariae virg. et ambitum) zugegen waren: Dietrich Munßmeister, Prior, Nicolaus Forster, Berthold Widergrin, Wilhelm Schoupp, Johann Gippicher nebst dem übrigen Capitel und dem bischöflichen Commissär Johann von Steynborn. Als Gründe der Resignation sind angegeben: nos, *quamvis immeritus* ad huius abbacialem dignitatem . . . . electi, ... pro utilitatem dicti nostri monasterii et pro recuperacione, manutentione, defensione . . . . laboravimus, sperassemus quoque, priorem, fratres et conventum nostros fidos labores pre oculis habere et reformationem monasterii nostri, per nos optatam, acceptare debuisse. Unde quod dolenter referimus cernentes, nos in premisso debito et votivo atque sperato fine frustratos, estimantes eciam, nos saluti anime nostre prospicere in regimine abbaciali minime posse ex dictis et aliis causis, animum nostrum ad hoc moventibus, atque diligentibus requisicionibus fratrum et conventus nostrorum, pluribus ad hoc prehabitis tractatibus et premissis, nos huiusmodi requisicionibus, sic nobis factis, maturis et deliberatis juris peritorum consiliis prehabitis, renunciacionem petitam et faciendam in hunc modum exponimus: curam et administrationem eiusdem abbacie, — salva tamen pensione . . . . juxta tenorem literarum desuper confectarum . . . . . . resignamus et . . . . cedimus protestacionibus tamen debitis, licitis et consuetis, juri consonis, suis locis et tempore et quando opus fuerit, exprimendis, nobis semper salvis. Die Pension wurde dem Abte von dem Commissär, dem Prior, den Mönchen und dem Convente ausgeworfen. Diese Urkunde gibt über die erste Absetzung des Abtes in Schuttern einigen Aufschluß. Forster wurde 1439 zum Abte gewählt, als man auf der Synode zu Basel über die Reformation der Benediktiner-Klöster eine Constitution erließ (v. 20. Febr.), welche Trithemius chron. Hirs. ad ann. 1439 wiederholt. Das Concil ernannte 12 Visitatoren für die Klöster der Diöcesen Mainz und Bamberg. In demselben Jahre fand das zehnte Kapitel der Benediktiner der Mainzer Erzdiöcese zu Nürnberg statt. Schuttern war noch nicht der Bursfelder Congregation beigetreten, daß aber der Abt Paul Forster zwischen 1439—42 den Anschluß an die Reform betrieben, sagt er oben selbst. Die Abneigung gegen dieselbe war in der Straßburger Diöcese von 1440—80 noch sehr stark. Für die Geschichte der Bursfelder Congregation besitzt das Karlsruher Archiv eine sehr wichtige Quelle, für deren Benützung Trithemius in seinem chronicon Hirsaugiense vielleicht den Raum nicht hatte. In der Papierhandschrift in Folio, bezeichnet: Lagerbuch des Klosters Spanheim, Nachtrag, Pfalz. Nr. 45 steht am Ende eine Sammlung Urkunden über die Bursfelder Congregation, welche aus zwei Stücken besteht, das erste führt den Titel: certa privilegia pro unione reformationis Bursfeldensis o. s. B. a sede apostolica concessa et ad instar unionis s. Justine Paduane eisdem indulta. Dieser Theil ist eine Sammlung päpstlicher Bullen in diesem Betreff, von Eugen IV. und Pius II. von 1434 an, welche sich der Abt Eberhard von St. Jacob zu Mainz

successorem habuit, qui multa aetate confectus sponte abbatiam [1] cessit et, ne viderentur tam crebris mutationibus factis tres haberi abbates, Paulus Forsterus dignitati restituitur, qui iterum justis ex causis depositus Joannem Vill[a] successorem invenit, quo deinde mortuo, vacantem honorem Joannes Widel sortitus est, quem decedentem Conradus Frick excepit. Mox Rodolphus Garb, hodiernus abbas electus, de cuius vita et moribus cum suo antecessore peculiaris deinde[b] tractatus instituetur.

142.[c] Ne autem praememorati abbates ita taciti praetereantur, sciendum est, anno 1469[d] in die s. Benedicti d. Paulum Forsterum, abbatem Schutteranum, consecrationi Friderici Schawmans, nuper electi abbatis, in Curia Hugonis[e] interfuisse. Consecrationis autor fuit Jacobus, ordinis praedicatorum, doctor reverendus, episcopus Bethlehemitanus, suffraganeus Roberti, episcopi Argentinensis, cui astitit et Joannes de Hagenoia, abbas in Altdorf[f]. Wilhelmus vero supra dictus Schaub, qui decessit anno 1461[g], qui ex fundamentis extruxit domum in Cella Sancta[h], anno 1455.

143. Anno 1451 sub abbate Wilheimo literis datis confessa est Dorothea a Dengen*, comes de Nellenburg, sese cum autoritate Antonii a Babenberg episcopi [1], accedente consensu abbatis Wilhelmi compatre suo [2], donationem propter nuptias viduitatis suae honorarium in monasterio Schutterano citra tamen ullius praeiudicium. . . . . .

144. Anno vero 1461** generosus ac nobilis dominus Georgius a Geroltzeck, cantor ecclesiae Argentinensis, praefecturam sive quaesturam, vulgo die Kastenvogtey, acceptavit et per abbatem Paulum investitus est, nomine suorum nepotum ex fratre Theobaldo, praesente Dorothea, comite a Dengen. Anno autem 1468 ipse Theobaldus a Geroltzeck per abbatem Joannem Schutteranum in quaestura est investitus, praestito abbati iuramento fidelitatis***.

[1] abbatia, Hs.

in Rom durch Jacob Mutiarelli abschreiben ließ. Das zweite Stück besteht: 1) aus einer Urk. des Erzbischofs Johann von Magdeburg, 2) aus Urkunden der Legaten für Teutschland, welche das Baseler Concil bevollmächtigte (Bischof Georg von Lausanne, Wilhelm Hugonis, Archidiak. von Metz, Rudolph von Rüdesheim, Probst von St. Paul in Worms, Johann Bachenstein, Archidiak. von Agram. Cardinal Ludwig von Arles, Card. Johann, Card. Nicolaus), 3) aus Bullen Pius II. und 4) einer des Erzbischofs Adolf von Mainz. Die Urkunden sind aus der Zeit von 1445—68. Dieses Urkundenbuch der Bursfelder Congregation beweist, daß man die Reform der Benediktinerklöster sowohl vom Concil in Basel, als auch vom von Papst Eugen erwartet hat. Schuttern schloß sich an das erstere an und hat dabei, wie die zweimalige Absetzung des Abtes Paul Forster zeigt, von 1439—1460 nichts erreicht.

[a] Johann Füll scheint aus Schuttern selbst gewesen zu sein. S. Anmerkung zu Kap. 146. Im Jahre 1460 war er custos.

[b] S. Einleitung S. 44.

[c] Von hier an bis Kap. 147 folgen Auszüge aus den Collektaneen von Bolz.

[d] Paul Forster war 1460 oder 1461 abermals Abt geworden, nach Kap. 144, hatte er 1466 zum zweiten Male resignirt und starb nach den annales Schutter. p. 141 als resignatus abbas den 1. Nov. 1481.

[e] Hugshofen im Canton Weiler im Elsaß. Dieser Abt wird in der Gallia christiana T. V., p. 838 unter den Aebten von Hugshofen nicht genannt. In der Alsat. dipl. T. II., p. 422 kommt derselbe 1483 in einer Bulle Sixtus IV. vor.

[f] Dieser Abt steht nicht im Abtsverzeichniß von Altdorf in der Gallia christ. T. V., p. 879.

[g] Nach den annales Schutterani p. 130 starb er den 26. Juli 1462. Er hatte 1460 oder 1461 resignirt.

[h] Heiligenzell im Amte Lahr.

[1] episcopo, Hs. [2] se wiederholt hier die Handschrift.

* Dorothea von Tengen wird in den annales Schutterani von 1751 von Tengen und Geroldseck genannt. Die Kastenvogtei des Klosters unter Abt Wilhelm II. 1442—60 war ihr als Witthum zugesichert. Sie wird mit Recht hier nur comes de Nellenburg nicht comitissa genannt, denn die Tengen waren Freiherrn, hatten aber die Grafschaft Nellenburg geerbt. Hans von Tengen erhielt von König Sigmund nach dem Aussterben der Grafen von Nellenburg 1422 diese Grafschaft u. s. w. als nächster Erbe zu Lehen. Er hatte drei Söhne Heinrich, Hans und Conrad, (Vgl. Zeitschrift für die Gesch. d. Oberrh. Bd. 1, S. 84); und außer diesen Söhnen noch die hier genannte Tochter Dorothea, welche sich mit Diebold von Geroldseck vermählte. Reinhard a. a. O. S. 51 und 52 sagt, Dorothea von Nellenburg sei seit 1451 (?) die zweite Gemahlin des Diebold I. von Geroldseck gewesen. Ihr Bruder Johann von Tengen scheint sie überlebt zu haben. Er verkaufte 1465, 20. April das Schloß und die Grafschaft Nellenburg im Hegau und Madach für 37,905 Gulden rh. an Sigmund von Oesterreich. Da der Abt Wilhelm von Schuttern compater der Dorothea von Tengen genannt wird, so scheint er ihr Taufpathe gewesen zu sein.

** Vielleicht Schreibfehler des Abschreibers Vgl. S. 61, 62. Der Lehnsrevers desselben im Bamberger Archive ist von 1464 und bei Reinhard a. a. O. S. 196 LXXXVIII. gedruckt. Die Jahrszahl 1461 läßt sich indessen festhalten, wenn Reinhard a. a. O. S. 54 Recht hat, indem er dieses Jahr als das Todesjahr Diebolds I. von G. angibt. Ueber diesen Georg von Geroldseck siehe Reinhard a. a. O. S. 50.

*** In den annales Schutterani p. 140 steht unter dem Jahre 1481: In dorso reversus (des Lehensreverses, von welchem oben die Rede ist,) Theobaldi de Geroltzeckh de anno 1468 scriptum est: pejuratum est. — Anno 1481 ad vesperam diei animarum (den 2. Nov.) ipse idem Theobaldus armato stipatus milite depraedatus est hoc monasterium in granariis hîc, absente domino abbate Joanne Full, in valore circiter mille florenorum. Sed et ante et post monasterio et suis fuit molestor (molestus) defensor. Unde postea divina ultione suo castro et advocatia privatus est perpetuo et egenus mortuus est et miser. Diese Notiz ist zwischen 1486 und 1511 geschrieben. S. S. 62 und 63 das Weitere über Diebold II. von Geroldseck.

145.* Anno 1477 in feriis vinculorum Petri abbas Joannes** temporalem jurisdictionem acceptavit Argentinae a Berchtoldo comite in Hennenberg, decano Moguntino, ex iussu fratris Philippi, episcopi Baberbergensis***. Anno 1490 idem regalia suscepit sive temporalem administrationem ab Henrico, episcopo Babergensi, cum rediret ex capitulo Babergensi provinciali apud Noricos† habito, licet iterata susceptio non fuerit necessaria.

146. Anno domini 1491 decima die augusti in feriis d. Bartholomei naturae concessit reverendus dominus Joannes Villus abbas, quo eodem anno 25. Augusti dominus Joannes Widel††, Gersbacensis, Hirsaugiensis monachus, eodem tempore Reichenbachensis prior, designatus est abbas Schutteranus et per Albertum Ar-

* In diesem Kapitel haben Volz, Geran und der Anonymus, wie es scheint, mit Absicht die Einführung der Bursfelder Reformation übergangen, worüber das Notariatsinstrument im Karls. Archive vorhanden ist, vom 19. Nov. 1489. Es waren in Schuttern versammelt: die Aebte von Hirsau und Alpirsbach, der Magister Christoph von Utenheim und Michael Botzheim, beide vom Bischof von Straßburg geschickt, und Werner Bluß, der Commandant von Geroldseck von Seiten des Pfalzgrafen. Darauf traten folgende Mönche aus dem Kloster: Heinrich Röder, Heinrich Rosenfeld, Georg Widergrün, Lazarus Armbruster und Ulrich Vei. Sie erhielten vom Abte eine jährliche Pension von 26 fl. rh. und ihr Vermögen fiel bei ihrem Tode dem Kloster anheim. Trithemius übergeht diese Vorfälle.

** Im Bamberger Archive befindet sich eine Notars-Urkunde über die Belehnung des Abtes Johann II., ohne Jahr und Tag, mit teutscher Aufzählung der Lehnsstücke, wie bei der Urkunde von 1434. Angehängt ist ein grünes parabolisches Abtssiegel, stehender Abt unter gothischem Baldachin, unten sein Wappen. Umschrift: S. JOHANNIS FVLL ABBAS IN SCHVTTER.

*** Hierher gehört Kap. 133.

† apud Noricos ist in Kärnten, wo Bamberg bis 1759 Besitzungen hatte. Der Revers des Abtes über diese Belehnung von 1490 findet sich noch im Bamberger Archive. Er lautet wie der von 1477 und enthält noch den Lehenseid eingefügt.

†† Im Bamberger Archive befindet sich der Lebensrevers dieses Abtes von 1492. Das runde rothe Abtssiegel trägt die Umschrift: S. FRIS. (fratris) IOHANNIS VIDEL ABBATIS IN SCHVTTRA.

Das Notariatsinstrument über die Wahl des Johann Widel per viam compromissi simplicis, vom 25. Aug. 1491 ist im Original im K. A. Der Prior und Convent von Schuttern zeigten dem Bischof von Straßburg das Resultat der Wahl mit folgendem Eingange an: quia propter vacacionem diutinam monasteria, pastoralibus solaciis, gravia in spiritualibus et temporalibus dispendia patiuntur, idcirco (folgt die Zeitangabe, den 10. Aug.) defuncto . . . . domino Johanne, abbate novissimo, et ipsius corpore . . . . . tradito ecclesiastice sepulture, ne ipsum monasterium viduitatis sue incommoda diucius deploraret, fuit a presentibus dies mensis Augusti . . . . . ad electionem futuri abbatis celebrandam . . . . assignatus. Convocatis igitur secundum statuta nostra (die Bursfelder Reformation) venerabilibus dominis, Blasio Hirsaugiensi, Jacobi Gotzaugiensi (Gottesau bei Karlsruhe) visitatoribus nobis ratione capituli annalis novissime deputatis, et Iheronimo Alpierspacensi monasteriorum abbatibus, aliisque convocandis in termino supradicto, post invocationem sancti spiritus per sollemnem et devotam misse de eodem in presencia omnium electorum celebrationem ac saluberrime eucaristie sacramenti eligentium communionem aliisque iuxta sacri Basiliensis concilii decreta rite peractis (s. S. 48 Anmerkung), pulsata campana ad capitulum nostrum omnibus, qui debuerunt, voluerunt et potuerunt commode interesse, convenientibus, lecto ante omnia capitulo regule „de ordinando abbate“ cet. Diese Stelle beweist, daß man in Schuttern nach Einführung der Bursfelder Reformation 1489 unter dem Pfalzgrafen, als Kastenvogt, die Reformen wirklich ausgeführt hat, wodurch auch Trithemius ergänzt wird. Es wurden vier Arten der Wahl vom Commissär vorgeschlagen: via inspirationis, scrutinii, compromissi simplicis, ac scrutinii et compromissi simul, und die Formalitäten bei diesen Arten erklärt. Hierauf fragte der Commissär den Convent, welche Art der Wahl er wünsche? Der Convent verlangte die Wahl via compromissi simplicis und ernannte die drei Aebte und den bischöflichen Commissär zu Compromissaren, ita tamen (fährt das Wahlinstrument fort), quod nobis aliquem fratrem conventualem ex conventu nostri monasterii, aut ex quo sumsissemus reformationis nostre inicium, eligerent, darent seu postularent in abbatem. Einstimmig ernannten diese den Johann Widel, Mönch in Hirsau, zum Abte. Bei der Publikation dieses Beschlusses durch den Abt von Alpirsbach wurde ebenfalls die vorgeschriebene feierliche Form beobachtet. Johann Widel war in Schuttern zur Zeit der Wahl anwesend, denn er wurde sofort in das Kapitel gerufen und nahm die Wahl an. Von den Conventualen haben folgende durch ihre Unterschrift der Wahl beigestimmt: der Prior Heinrich von Stainheim, Wilhelm von Plomneck, wegen einer Reise unterschrieb der Prior für ihn, David von Mittelhusen, Valentin von Lichtenfels, Martin von Zinsdorf und Balthasar Fyll (s. Kap. 53) von Schuttern. Das in dem Wahlinstrument mit novissime genannte Kapitel ist das vom Jahre 1490, welches nach Trithemius in Nürnberg abgehalten wurde. In demselben hatte man die Aebte von Hirsau und Gottesau (Speirer Bistums) zu Visitatoren der Klöster in der Straßburger Diöcese bestellt. Was das erste Kapitel in Petershausen über die Visitatoren in der Straßburger Diöcese festsetzte, sagt von der Hardt a. a. O. p. 1100 nicht. Im Jahre 1514 schrieb Trithemius, chronic. Hirsaug. ad annum 1417, daß 1514 in der Straßburger Diöcese nur Schuttern, Hugshofen und Eberstein (Ebersheimmünster oder Ersteim?), die beiden letzteren durch Abt Johann Wedel (Widel) von Schuttern, die Bursfelder Congregation angenommen hätten. Unter Johann Widel kamen aus verschiedenen Benediktinerklöstern Mönche nach Schuttern, aus Blaubeuern, aus Mainz und selbst einer aus Italien. Die Aufnahme fremder Mönche in Schuttern zwischen 1489—1500 beweist das Wahlinstrument der Wahl des Abtes Conrad Frick vom 21. Juli 1518, wovon sich im K. A. eine Abschrift befindet. Bei der Wahl waren zugegen: 1) der Prior Conrad Frick, 2) Peter von Worms, 3) Lucas von Neuburg, 4) David v. Mittelhusen, 5) Balthasar (Vill) v. Schuttern, 6) Stephan von Pforzheim, 7) Johannes von Ravensburg, 8) Jacob von Balbe, 9) Michel Krebs, 10) Nicolaus von Mainz, 11) Matthias Zengel, 12) Heinrich von Blaubeuren, 13) Jacob von Munsingen, 14) Gallus von Sigmaringen, 15) Lorenz von Blaubeuern, 16) Alexander von Sebano, 17) Conrad von Kenzingen,

gentinensem episcopum apud Tabernas Alsatiae* confirmatus est eodem anno 28. augusti**.

147. Hactenus, quantum ex collectaneis seu fragmentis discere licuit, seriem abbatum monasterii Schutterani enucleavimus et, quantum licuit, singulorum res gestas cuiuslibet administrationi inseruimus, praeteritis iis, quae temporum iniuria in oblivionem transierunt, quae res et historiae series excrevit satis, ut iusto volumini implendo sufficiat. Proinde nunc res ipsa monet, ut antiquitate completa ad subsequentia tempora descendamus, tertio inchoato volumine, quod reservavimus tam Conrado Frik, quam praesenti antistiti dignissimo, domino Rodolpho Garbae, nostro Mecaenati unice colendo, praemissis saltem quibus gestis, post priorem librum adhuc repertis.

und 18) Balthasar von Kenzingen. Diese machten den ganzen Convent aus. Ihre Namen stehen auch in den annales Schutterani p. 162. Zugegen waren die Aebte: Johann von Großanec (?), Alexius in Alpirsbach, Paul Bolz in Hugshofen, Heinrich in Maursmünster. Am Anfang und in der Mitte des 15. Jahrhunderts war der Zustand in den Benediktiner-Klöstern der Ortenau, wie im gesammten Klerus nicht erfreulich. Bedeutende Theologen und Gelehrten hatte diese Landschaft erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Davon verdienen genannt zu werden Anton Trubelin, Mönch in Ettenheimmünster, wo er nach den annales Schutt. nicht beachtet war (hîc contemptus); er wurde 1452 Abt in St. Maximin bei Trier und starb 1482. Johann Müller von Rastatt, u. j. Dr. Er war Dekan der Stiftskirche zu Baden und begleitete den Markgrafen Jacob von Baden 1489 und 90 zweimal nach Rom. Darüber hat er eine Schrift hinterlassen. (S. von der Hardt, res concil. Constant. T. I., pars V., p. 235). Hieronimus Behns, der Rath des Markgrafen Christoph von Baden. Von den Gelehrten, welche mit dem Kloster Schuttern um jene Zeit in Berührung kamen, ist vorzüglich Jacob Wimpfeling und Conrad Summerhardt zu nennen. Von beiden war schon oben S. 42 die Rede. Ueber Conrad Summerhart, s. theolog. Professor in Tübingen, spricht von der Hardt im 4. Bande der res concilii Constantiensis, prolegg. p. 4—7 und veröffentlicht einen Brief desselben (Tübingen 5. Sept. 1499) an Hier. von Croaria, Professor in Ingolstadt, worin er diesen bittet, die acta concilii Constantiensis, welche er besitze, herauszugeben. Die acta Constantiensis concilii erschienen auch von ihm zu Hagenau 1500 in 4°.

* Elsaß-Zabern, die Residenz der Bischöfe von Straßburg seit dem 14. Jahrhundert.

** Hier schließen die Excerpte aus Bolz' Collektanea, welche Kap. 142 begannen.

Historische Gedichte.

Vom 8. bis 17. Jahrhundert.

Ihrem Inhalt nach, worauf es hier allein ankommt, sind die historischen Gedichte zweierlei, 1) solche, welche den ganzen Verlauf einer Zeit oder Handlung erzälen, wie die **Reimchroniken**, 2) andere, welche einzelne Thatsachen und Personen nach der Ansicht der Zeitgenossen behandeln, was in **Liedern** und **Sprüchen** geschah. Bei den Reimchroniken kann die Erzälung ohne Urtheil fortgehen wie in den prosaischen Chroniken, von den Liedern und Sprüchen aber ist Urtheil und Ansicht der Verfasser unzertrennlich, mag der Dichter nur seine eigene Meinung oder die seiner Zeitgenossen kund geben. In den Sprüchen werden die Thatsachen noch erzält, in den Liedern aber oft vorausgesetzt oder nur darauf angespielt, beide geschichtliche Quellen beweisen also gewönlich nur den Eindruck oder die Wirkung, welche eine Thatsache oder Person auf ihre Zeit gemacht hat und geben den innern Zusammenhang der Ereignisse nicht an.

Manche dieser Sprüche und Lieder waren auch nur sogenannte Gelegenheitsgedichte von geringfügigem Inhalt, welche die Bildung ihrer Zeit abspiegeln und darum für die Sitten- und Culturgeschichte brauchbar sind. Die Art der Bildung und Gesinnung gibt sich oft deutlicher in solchen Versen zu erkennen als in andern Schriften. Das gilt namentlich von den poetisch abgefaßten Pasquillen früherer Zeit, welche nur mit großer Vorsicht für die Geschichten gebraucht werden können, auf welche sie gemacht wurden, da sie ihre Parteilichkeit selbst offen aussprechen.

Wenn sich dergleichen Gedichte aber nicht auf besondere Vorfälle und Personen beziehen, sondern nur im Allgemeinen ihre Zeitumstände schildern, so gehören sie nicht zur Geschichte, sondern zur Literatur, weil ihnen das specielle chronologische Merkmal fehlt, welches den historischen Gedichten nothwendig ist.

Dem Plane dieser Sammlung gemäß sind hier nur ungedruckte, seltene oder fehlerhaft herausgegebene Sprüche, Lieder und Reimchroniken gewält worden. Man schenkt in neuester Zeit diesen Schriften eine größere Aufmerksamkeit als früher, wenn auch mehr in literarischer als geschichtlicher Hinsicht, und hat mehrere Sammlungen

derselben veranstaltet, welche einen großen Vorrath an solchen Erzeugnissen beweisen. Daß sich dazu noch manche Ergänzungen machen lassen, geht auch aus folgendem Beitrag hervor, obgleich er nur ein Land betrifft. Kleine Inschriften, die aus einem oder zweien Versen bestehen, und andere aus späterer Zeit habe ich hier weggelassen, weil sie zum Theil schon gedruckt sind, und wenn sie keine Angaben über Personen und Jahre enthalten, nicht wol hieher gehören. Sie bleiben für die Ortsgeschichte immerhin beachtenswerth und eine Sammlung derselben wäre nicht unverdienstlich *.

I. Inschriften des Klosters Reichenau.

Aus dem 8. und 9. Jahrhundert.

Die folgenden versificirten Zeitsprüche waren bestimmt zu Inschriften auf Kirchen- und Klostergebäude der Insel Reichenau, die zu Anfang des 9. Jahrhunderts errichtet wurden. Ob sie wirklich an den Gebäuden standen, läßt sich nicht sagen, da diese längst abgegangen sind, auch wurden diese Sprüche nicht davon abgeschrieben sondern aus einer alten Handschrift, die nicht mehr vorhanden ist. Sie stehen in der Manuscriptensammlung des Karlsruher Archivs: Collectanea Augiensia, tom. IV in 4°., und sind von dem Prior Johann Egon geschrieben, der nach der Absetzung des Priors Moriz Düringer 1626 von dem Bischof von Konstanz, Sixtus Wernher von Prasberg, zum Prior ernannt wurde und am 25 Juli 1643 starb**. In den beiden ersten der folgenden Sprüche wird der Abt Heito von Reichenau, obgleich nur mit der Bezeichnung sacerdos angeführt. Heito I. wurde Abt 806 und starb 823***, war also der Erbauer dieser Basilica. Die alte Klosterkirche, die unter dem Gründer Pirminius gebaut wurde, war also kaum nach hundert Jahren schon so schadhaft geworden, daß man eine neue aufführen mußte, was einen armen Anfang des Klosters voraussetzt. Unter Basilica darf man jedoch nicht unsern jetzigen Begriff verstehen, sondern blos eine gewönliche Kirche, denn basilica, dominicum und κυριακὸν hatten gleiche Bedeutung, daher nicht nur die andern Kirchen auf Reichenau, sondern auch viele Dorfkirchen Basiliken genannt wurden†.

Wenn die eingeklammerte Bemerkung Egons zu dem Spruche Nr. 3 richtig ist, daß der Marienaltar unter dem Abte Waldo gestiftet wurde, so gehört dieses Gedicht der Zeit nach vor die obigen, denn Waldo war Abt von 786 bis 806 (Hermann. ad h. a.). Gleiches Alter würde nach der Form auch dem Spruch Nr. 4 zukommen. Beide Gedichte sind ihres hohen Alters wegen als Belege gereimter und betonter Verse von vier Hebungen in der Geschichte der Volksliteratur der Beachtung werth.

Die Stücke Nr. 5 und 6 verrathen durch ihre metrische Unbeholfenheit einen andern Verfasser als Nr. 1 und 2, sie sind daher wahrscheinlich aus einer andern Zeit. Da Nr. 5 eine Portalinschrift und Nr. 1 eine Kircheninschrift seyn soll, so haben beide denselben Zweck, daher sie wol für zwei Kirchen bestimmt waren. Ebenso haben Nr. 6 und 7 einerlei Bestimmung, aber das letzte ist besser abgefaßt als Nr. 6.

1. Versus ad basilicam[1] scribendus.

(Zwischen 806 und 823.)

Quisquis ad haec sacri concurris culmina tecti,
atque sub ingenti lustras dum singula templo,
sint lacrymae rerum et mentem mortalia tangant.
hic graviter gemitus imo de pectore ducens
irrita non referam, verbis nec frivola fingam,
lectorem facio certum remque ordine pandam.
Moenia, quae cernis, quandoque elevata labore,
olim convulsa gnoscuntur et undique lapsa,
nudatosque trabes paries vacuatus habebat,
at nunc aula potens divino plena sereno.
quae disiecta solo rursus fundavit ab imo
Haito, completus divino nutu sacerdos,
fecitque, ut libeat cunctos huc currere cives.
cuius abundantem venerat Germaniae sensum,
consilio sapiens, animo pius, ore serenus,
dogmate corde (pio)[2] plenus ut arca libellis.
praemia succedant operanti longa salutis.

2. Versus ad basilicam in ciborio.

(Im Jahr 822.)

Ter trinis Hludouich Francis dum imperat annis,
obtulit haec in honore Mariae summo tonanti
munera, conlata hic quae fulgent, Haito sacerdos,
arcibus in superis optans sua cuncta recondi.

3. Prosa rythmica ad altare s. Mariae, (scilicet in Augia sub Waldone erectum[3]).

Hanc quicunque devoti poplitibus flexis
convenitis ad aulam, propiatis ad aram.

* S. mein bad. Archiv 2, 130. 139. 142 flg. 145. 354—57.

** S. Hermann. Contr. ad ann. 977. Dümmler's Sanct-Gallische Denkmale S. 213 flg. in den Mittheil. der antiq. Ges. v. Zürich Bd. 12.

*** Nach Hermann. Aug. ad hos annos.

† Hermann. ad ann. 799. 802. Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 5, 64.

[1] Die Hs. hat Basalam durch einen Lesfehler. [2] fehlt in der Hs. [3] das Eingeschlossene ist von Joh. Egon beigefügt.

Cernite conspicuum
sacris aedibus altar,
Geroltus [a] quod condidit
lamina nitenti,
virgines quod condecet
aluo pudoris,
quique voto Mariae
intulit in aulam.
Hic agni cruor caroque
propinatur ex ara,
cuius tactu huius
sacrantur laminae axis.
Huc quicunque cum prece
penetratis ad aram,
dicite: „rogo, alme,
miserere Gerolto,
titulo [b] qui tali ornavit
virginis templum,
aetherea fruatur
sede felix in aevum.“

4. Prosa rythmica de altari s. Petri.

Oves ovilis Christi,
currite prece supplici,
mensa adest domini,
mentes huc vertite cuncti,
reficite debilia
lassae mentis viscera,
carnes agni edite
simul hausto et sanguine.
virus serpentis callidi
pellite mente humili,
ne potata indigne
sacra vomatur patera.
Auctorem dati thesauri
ne transeat prex humilis,
Odilleoz [c] vocabulo
suo hoc auxit voto.
nec minoris gloriae
structor dignus habebitur
Waldo praesul coenobii,
pio hoc complens opere.
Petro sacratam aedem
tali dotantes munere,
utriusque sed una manet
merces futura polorum.

[a] Ist wahrscheinlich der Graf Gerolt in der Baar, der in Urkunden von 768 bis 790 vorkommt. Neugart cod. Alem. 1, p. 87—96. Er starb 799 und ist wegen einer andern Stiftung in das Nekrolog zum 1. September eingetragen. S. Mittheil. der antiq. Ges. v. Zürich, 6 Bd. S. 62.

[b] Titulus heißt in altchristlichen Schriften Altar, nach Gen. 28, 18.

[c] Dieser Schenker von Reichenau ist sonst nicht bekannt. Dem Namen nach kann er ein Verwandter des Wolfleoz gewesen seyn, der 809 Abt zu S. Gallen, und 813 Bischof zu Konstanz wurde. Herm. ad h. a. Rettberg, Kirchengesch. Deutschlands 2, 55. 56. bezweifelt nicht nur den Sintleoz als ursprünglichen Eigenthümer der Reichenau, sondern ist auch geneigt, dessen Person als unhistorisch zu beseitigen. S. 120 behauptet er, daß der Namen der Insel, Sintleozes euwa, Anlaß zur Erdichtung eines Sintlaz gegeben habe, und in Urkunden bis zu Anfang des 9 Jahrhunderts vorkomme. Das letzte ist unrichtig, der Namen Sindliezesowa erscheint noch 965. bei Neugart cod. Alem. 1, 612., also kaum ein halbes Jahrhundert vor der Lebenszeit des Chronisten Hermann. Daß dieser den Namen Sintleozesouwa nicht mehr aufführt, beweist nur, daß zu seiner Zeit der kürzere Namen Augia der gewönliche war. Rettberg legt großes Gewicht darauf, daß Hermann den Sintleoz nicht als Eigenthümer der Insel nennt, aber eben so wenig nennt er die Herzogen von Schwaben Eigenthümer, und keinenfalls hat Pirminius die Insel ursprünglich besessen. Die kurze Erwähnung Hermanns muß daher so verstanden werden, daß die Herzogen, nachdem Pirmin und der Eigenthümer über die Bestimmung der Insel im Reinen waren, ihre Einwilligung dazu dem Karl Martell eröffnen ließen. Weder Odilleoz noch Sintleoz stehen im alten Nekrolog von Reichenau, wahrscheinlich weil man zur Zeit der Anlage desselben (um 880) ihre Todestage nicht mehr wußte.

5. Versus ante januam templi.

Quisquis sacra ad delubra cupit protendere gressum,
ante fores templi huius pellat corde venenum
irae, et potius iustae concordia vitae.
et placeat cui dux iteris [1] dignatur adesse
Christus, quem constat cordis mundi antra cupire.
Nunc iterum loquitur mea cartula omnibus dicens:
vota vovete deo reddentes debita pacta,
luminum amborum salsam profundite undam,
quaerite largifluis lacrymarum fontibus almam
ianuam, hoc est porta dei, quam quondam electus
vates praedixit iustis iam perviam esse
his, quibus arcta via est ductrix, ut ad atria vitae
apte quis iusto moderamine scandere possit.

6. Versus ad capitulum.

Dulcia quos dudum iungebant foedera legis
divinae gemina, in quibus perdunt iussa salutis,
auribus percipere studeant et mente devota,
garrula quam mea nunc quoque prodat litera vocem,
ecce piam, ut psalmista canit, bonum esse in unum
fratres, quos sacri baptismatis unda lotavit
quosque salutiferi Christi coronavit oliva.
hic iugitur propinat Benedictus pocula vitae,
ardua astriferi hortans per scandere coeli
limina et mundi damnatas linguere gazas.
cui orbis tot quadrati oracula patrum
uno concentu simul addunt dare salutem
his, quos cura domavit ad aurea praemia vitae.

7. Item versus ad capitulum.

Hic adhibete pias monitis coelestibus aures,
corda rigant iuvenum patrum syntagmata sancta.
hic fiet idcirco iugitur conventio fratrum
et pia mellifluis satiant hic pectora verbis.
dulcia minati fugite non verbera pacis,
carmen apostolicum vestrae praeponite menti.
ars solet esse suis praeceptis arcta et amara,
sed fructus pacis dulcissima mella ministrat.

8. Versiculus ante refectorium.

Unica quae quondam vino mutauerat undas
proles supremi et genitoris summa voluntas,
distribuens populis cumulati et munera farris,
et mensis a quo est imposita aquatica praeda:
omnes hic satiat diversis lancibus apte
et duplicata adhibet semper subsidia vitae.

[1] für itineris.

importuna refraenans his discrimina famis
ardoremque sitis, cruciat quos saeva cupido,
ex incantato claris concentibus hymno
corde patris genito, cui una patrique potestas
semper adest, cuique spiritus sine tempore almus
et nunc et semper sine fine manebit adauctus.

II. Der hl. Marcus zu Reichenau.

Aus dem 10. Jahrhundert.

Zu der sagenhaften Erzälung, wie die Reliquien dieses Heiligen nach Reichenau gekommen seyen (Quell. Samml. 1, 61), gehört folgende Schrift, welche sich selbst eine Vorrede zu jener Erzälung nennt. Sie steht aber nicht in derselben Reichenauer Hs., sondern in einer andern Nr. 244. Bl. 80, die aber gleichfalls dem 10 Jahrhundert angehört. Diese getrennte Aufzeichnung scheint zu verrathen, daß die Verfasser beider Schriftstücke verschiedene Personen waren, der folgende hatte die Absicht, den Einwendungen zu begegnen, welche man gegen die Reliquien als die des Evangelisten Marcus erheben konnte und vielleicht auch erhoben hat. Nur in dieser Beziehung haben folgende Verse einen geschichtlichen Inhalt.

Praefatio de s. Marco evangelista.

Exit ut in mundum fons horti deliciarum,
unicus ipse secans sese per quattuor undas,
unde per occultos terrae sua vena meatus
cuique patet fonti, rivo, stagnoque paludi:
sic totidem proceres fons vitae Christus adimplens
flumina doctrinae per eos diffudit in orbe.
quorum qui vitae dum vixit claruit arce
et de morte modo virtutum praeminet alto
Marcus, quo lybicis sub praesule vivitur oris,
urbis Alexandri voluit sub sede locari.
Fert animam coelis, tibi praesidet, Augia, membris,
Augia natorum mater foecunda piorum,
haec cui non frustra data sunt pro pignore sacra,
non minus ipsa sacros cum gignas sedulo natos,
sorte pares ipsis quos des super astra patronis.
quod commune bonum dum possit corda piorum
consolidare fide, contra movet aemula lite
invidisse suum, quibus est non quaerere verum,
quorum solvendis ratio venit obvia nugis.

Objectio eorum, qui negant corpus s. Marci Augiae haberi.

Sede negant humili tam clarum pignus haberi
aut jubar opposito tale tegi modio,
ut, cujus flammae calor et nitor exstat ubique,

V. 1 orti hat die Hs. 9 horis, Hs.

cespitis exiguam nunc foveat latebram;
nec prius optatam sedem sic esse rejectam,
ut nova tam subito sit potior statio,
plebis et antiquae necdum sic vota perisse,
servet ut excubias gens inimica suas.

Responsio contra eosdem.

Quisquis consilii solvis decreta superni,
infirmare dei meritum conatus, amici
excipe, quae contra ratio dat prolegomena.
gaudet amor terrae, de quo tu plaudis honore,
ut tumidos animo pro fastu ponat in alto;
at schola virtutum meliorem nacta magistrum
ima levat sursum, deponens ardua iusum.
ex quo praecipue res est ea digna stupore,
quod pro terrigenis descendens Christus ab astris,
cui thronus est coelum, cui tellus sub pede scamnum,
tempore nascendi voluit praesepe reponi,
involvi pannis tulit unicus ipse tonantis,
cujus onus gazae non toto se capit orbe,
se terris inopes est passus habere parentes.
quod si sic terras adiit divina potestas,
quoque loco terrae potuit se condere jure
esse suum massa terrae sortitus ab ipsa.
est quoque judicio simul hoc servare superno,
qua vice causarum, discrimine quo meritorum
jam ferat ecce suam statio prior illa repulsam
servet et acceptum sedes modo lecta patronum.
his modo se vinclis contentio stringat manis,
ne verum contra mutire quid audeat ultra,
at devota fides patrono martyre gaudens
certa probatarum capiat solatia rerum.

III. Die Fehde mit dem Kloster S. Gallen.

Zwischen 1081 und 1086.

Das folgende Document steht in der Hs. zu Sanct Gallen Nr. 768 auf den ersten Blättern aus dem 11 Jahrhundert. Der Form nach ist es ein Gemisch von prosaischer, assonirender und gereimter Abfassung, wie es von einem Augenzeugen unvorbereitet niedergeschrieben wurde, welcher gemischte Styl auch in andern S. Gallischen Schriften vorkommt*. Unter der Benennung Planctus verstand man die Klage über ein großes Unglück. Es wird niemand darin genannt als der Bischof von Konstanz, der gleich zu Anfang seiner Regierung das Kloster S. Gallen angegriffen und beraubt habe.

V. 33 scola, Hs.

* S. Ekkehardi cas. s. Galli ap. Pertz mon. hist. 2, 85. zum Jahr 913. In der Vita Bardonis archiep. c. 10. bei Pertz 13, 327. sind ebenfalls mehrere Sätze gereimt, ohne daß es im Abdruck ausgezeichnet ist.

Dies nebst dem übrigen Inhalt und dem Alter der Schrift führt auf die Bürgerkriege unter Kaiser Heinrich IV, indem aus früherer Zeit kein Anlaß zu einem solchen Raubzug bekannt ist. Das Kloster S. Gallen hielt zum Kaiser, ebenso der Bischof Otto von Konstanz, aber die Abtei Reichenau, der Bischof Gebhart von Konstanz und seine zäringische Verwandtschaft zum Papste Gregor VII. Der Kaiser hatte 1079 die Abtei Reichenau, während der Abwesenheit ihres Abtes Eggehart von Nellenburg in Italien, dem Abt Ulrich III von S. Gallen gegeben, nach der Rückkunft Eggehards und der Einsetzung des Bischofs Gebhart zu Konstanz gegen den kaiserlich gesinnten Bischof Otto begann deshalb eine verheerende Fehde gegen S. Gallen, woran Herzog Berthold II von Zäringen Theil nahm, und die mehrere Jahre gedauert hat*. In diese Zeit scheint folgender Klagbericht zu gehören, in welchem nur auffällt, daß noch so viele Kirchengeräthe vorhanden waren, nachdem die Mönche schon vorher manchen werthvollen Kirchenschmuck verkaufen mußten, um leben zu können**. Arx in seiner Geschichte von S. Gallen führt diesen Planctus nicht an, wahrscheinlich deßhalb, weil er nicht wußte, in welche Zeit er gehöre, denn er kannte ihn ohne Zweifel. In die Bedrückung des Klosters S. Gallen durch den Bischof Sidonius von Konstanz um 760 möchte ich diese Klagschrift nicht setzen, so wenig als Neugart und Arx es gethan haben***.

Planctus beati Galli.

Quis dabit cineres capiti meo et oculis meis fontem lacrimarum?

Mirum dictu, Constantiensis ecclesiae praesul et sacerdos
stolam a se et sacra projiciens,
arma quoque bellica arripiens,
claves spiritales sibi traditas comminuens,
cum discordias ac per indulgentias
et lites praedicat, falso dando mortis bella parat;
non ergo ut verus pastor sed lupi more oves meas strangulat. nempe terram et agros meos faciens desertos et demolivit et devastavit vineas, non enim ut pontifex potens faciens, sed ut bellator armis potens pontes destruxit, egenos innocentes et quoscunque potuit depopulavit, praedia sustulit, domos et ecclesias cum suis tyrannide igni succendit.
Huiusmodi acta abhorret natura,
quod sint bene facta, reclamant jura.

* Bertholdi annal. ad ann. 1079 bei Pertz 7, 310. Neugart hist. episc. Const. 1, 401. 413 flg. Casus s. Galli ap. Pertz 2, 158 flg.

** Cas s. Galli p. 157.

*** Neugart episc. Const. 1, 77. v. Arx 1, 29 flg.

Quid natura dictat conscientia,
ibi humana, ubi misericordia?
pietas, pax exaltari judicio ac poena a pio praesule debuit. quod ibi pauperes et orphanos innoxios a nostro pio pastore inmerita poena cruciatur?
Ubi pura est conscientia,
ibi dei praesentia;
ergo mundet conscientiam,
qui vult habere dei praesentiam.
Audiat etiam omne creatum
grande non modicum reatum,
mirandis plus miranda succedunt. ecce livor ac vulnus,
costos vanus exspoliaverunt,
canusque decanus quomodo me humiliaverunt,
quomodo meam quomodo me defraudaverunt,
suamque ecclesiam quomodo fidem violaverunt,
dilapidaverunt, lineis purpureis
quomodo thesauro omnibusque ornamentis meis
me dilecto
depraedatus est me. o zelus, ubi deus, ubi gratia? albam optimam officiario assignatam, auro et gemmis circumdatam, cum aliis bonis heu me denudaverunt. o confusio, ubi pudor? item cappam rubeam aurifrigiis duplicibus bene comtam, qua utebantur episcopi et abbates tantum, non sine aliis cappis mihi abstraxit.
o praevaricatio, ubi correctio?
item casulas et pallas altaris multas elegantia
fulgidas mihi subtraxit. Subtile quoque novum
o praesumptio, speciebus radicum
ubi ratio?
stulte comparavit. o vanitas, ubi prudentia? Item cyclade auro et gemmis ornata, plus X marcis comparata, verumtamen cooperimentum sarcophagi in pascha et in nativitate domini et purpura rufa altaris s. Stephani auro et gemmis decorata heu me disculciavit[1] o dolor, ubi remedium? purpura notabili magnique valoris, quae erat cum aquila, quam obtulit patriarcha Aquilegiensis, nec non et bissus candida 6 marcarum valoris crucifixo deputata, eo obstante nec comparente. o moeror, ubi gaudium?

Item purpura lata durabilis altaris ornamentum[2] in festo omnium sanctorum cum 16 aliis hujus loci optimis seu nobilissimis, exceptis quibusdam aliis,
me exspoliavit, o vulnera,
hebetis exposuit, ubi unguenta?
me vero postposuit.

Item stolam incomparabili opere rutilantem cum nodulis argenteis et alias certe non paucas ecclesiae optimas

[1] besser discaliciavit. [2] besser ornamento.

cum cymbalis argenteis et deauratis cum suis manipulis et succingulis monasterio subripuit.

o culpa, ubi poena?

Item aeris mille libras in curribus transmisit Constantiam vendendas.

o malum, ubi bonum?

Vas electum, vas sacratum, gemmis exceptis, aureum concupiscentia comminuit; aurum quidem substraxit, argento reparavit.

Item in sarcophago s. Othmari simile opus perpetravit; o fraus, ubi fides? Argenteum quoque discum ex V marcis factum et duas ampullas ex crystallo auro et argento valde decoras Constantiam asportavit.

o avaritia, ubi verecundia?

Item thuribula duo argentea caelaturis insignia minus bene exposuit, nam ab usurariis diffusa sunt.

o nefas, ubi fas?

Calices etenim sive libros bonos et urciola ornata cum flabello argenteo consumsit.

o praeda, ubi vindicta?

Scyphum etiam pretiosum in altari reconditum, sanctuario plenum, aureum et argenteum, et vasa quaeque sacra sive pretiosa cum sanctorum reliquiis ausus est violare et reliquias sanctorum effundere et thesaurum vendere.

o sacrilegium, ubi judicium?

Item duo aurei inaures et annuli moniliaque haec omnia aurea et gemmae electae, nec non carae margaritae in sacrario repositae ab ipso dilaceratae nobisque sunt ablatae.

o furtum, ubi suspendium?

Heu quid ultra dicam? heu quidve loquar? Ab ipso omnis thesaurus ecclesiae est subtractus, in ipso recuperationis decor desperatus, per ipsum omnis honor noster sepultus; o mors, ubi vita? Quomodo vero ipse miser hucusque in monasterio senuerit vel ubi in aliis officiis suis excesserit, si lingua nunc reticisset, non minus deus vindex scit.

IV. Salmannsweiler Zeitgedichte.

Von 1206 und 1208.

Folgende Gedichte sind zwar gedruckt, müssen aber hier wiederholt werden, weil ihr Text berichtigt, ergänzt und erklärt wird. Beide sind von einem und demselben Verfasser, der ein Zeitgenosse war, wie schon die Handschrift beweist, und sich selbst einen Franzosen (Gallus) nennt, was mit der gekünstelten Art der metrischen Abfassung übereinstimmt, wie sie damals bei den lateinischen Dichtern in Frankreich gebräuchlich war. Die teutschen Cistercienser standen zu jener Zeit mit den französischen in einem steten Verkehr, und namentlich Salemer Mönche studirten in Paris, daher es wol erklärlich ist, wenn ein französischer Mönch in Salmannsweiler lebte.

Diese Gedichte stehen in der Salemer Hs. Nr. 257 in Folio auf den ersten und letzten Blättern, die sich jetzt in der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg befindet. Daraus machte ich das Gedicht auf den Otto von Wittelsbach im Anzeiger von Aufseß 1833 S. 187 bekannt, welchen Abdruck Abel in seinem Buche: König Philipp der Hohenstaufe (Berlin 1852, S. 393) wiederholte, einen Druckfehler verbesserte, den andern aber stehen ließ und nichts zur Erklärung beifügte. Das andere Gedicht auf den Bischof Diethelm von Konstanz steht im Apiarium Salemitanum von Sartorius S. CXXVI., aber nicht vollständig und mit mehreren Fehlern.

1. Auf den Bischof Diethalm von Konstanz 1206.

Der Bischof von Konstanz, Diethelm von Krenkingen, wurde durch die vielfachen Verhältnisse seiner ausgedehnten Diöcese in die staufischen Wirren verwickelt, was bis zu seiner Excommunication führte und ihn bewog, seine letzten Lebensjahre als Mönch im Kloster Salem zu beschließen. (S. oben S. 26, 27) Dort starb er am 12. April 1206, in welches Jahr demnach dieses Gedicht auf seinen Tod zu setzen ist*. Es soll eine Apologie für den Verstorbenen seyn, wie aus mehreren Stellen nicht undeutlich hervorgeht, besonders aus den Versen 11, 13, 15, 22, 24 flg. 33, 34. Die Verse 29 und 30

* Das Necrol. Const. B. zu Karlsruhe sagt Bl. 18 zu II Id. April. Diethalmus Constantiensis episcopus obiit anno dom. MCCVI. Diesen Tag, aber ohne Jahr, hat auch das Nekrolog von Reichenau, wo Diethelm Abt war, in den Antiq. Mittheil. von Zürich Bd. 6, 58. Diethelm wurde 1170 Abt in der Reichenau und 1188 Bischof zu Konstanz. Dieß ergibt sich aus einer Urkunde desselben im Salemer Copialbuch Bd. 1, p. 95 zu Karlsruhe, die folgenden Schluß hat: Actum est autem hoc anno incarnat. dom. MCCIIII°. indict. VIª. regnante rege Philippo, anno regni eius VII°., presidente s. Romane ęcclesię Innocentio III, anno pontificatus sui VII. presidentibus nobis utrique tam Constantiensi quam Augiensi ęcclesię, anno abbatię nostrę XXXIIII°. presulatus nostri anno XVI°. Diese Urkunde hat keinen Ausstellungstag, er muß also aus obigen Angaben geschlossen werden. Das siebente Jahr Innocenz III begann mit dem 8. Jan. 1204, das siebente Philipps mit dem 6. März 1204, die siebente Indiction mit dem 24. Sept. 1204. Vor diesem Tage ist die Urkunde ausgestellt. Diethelm wurde durch eine Verfügung des Pabstes v. 15. Juni 1204 vom Banne losgesprochen, erst nach diesem Tage konnte er sich wieder Bischof und Abt nennen, die Urkunde fällt also zwischen den Anfang Juli und den 24. September 1204. In diese Monate 1188 ist auch seine Wahl zum Bischof von Konstanz zu setzen und demgemäß muß sein Vorfahr Hermann II schon vor dem Juli 1188 gestorben seyn, nicht 1189, wie man gewönlich annimmt.

hängen mit dem Gedichte nicht gut zusammen und man könnte zweifeln, ob sie dazu gehören, die folgenden aber schließen sich den vorausgehenden genau an und können wie eine Grabschrift betrachtet werden. Die Verse 35 und 36 kommen auch am Anfang des folgenden Gedichtes vor und die Angabe der Nationalität des Verfassers, welche dort in V. 5 angeführt ist, erscheint hier V. 28. Daraus darf man schließen, daß beide Gedichte von demselben Verfasser herrühren. In den Salemischen Urkunden jener Zeit werden die Mönche des Klosters selten genannt, diesen Gallus habe ich darunter nicht gefunden.

Pontificum florem, cleri plangamus honorem,
Augia te matrem, luget Constantia patrem,
Suevia Diethalmo privatam se dolet almo.
haec probat exemplo, quae nos docuit bene verbo,
omnia despiciens, tantum coelestia quaerens,
nobilis hic vivens, nobilior moriens.
Virtutes nactus fuit omnibus omnia factus,
portum finalem votis petiit sibi Salem,
hinc ad regalem transmigravit Jerusalem.
Inveniet qualem censura dei, sibi talem
aut probat aut reprobat, nullum sine crimine damnat.
se Christo mactat se pauperibusque coaptat
athletamque probat finis, quem pugna coronat;
nascens et moriens quid inops a divide distat?
Ipsius finis vitae fuit idus Aprilis.
Mors mala perversis, mors est pretiosa reversis,
sicut terrestris reseratur porta scelestis,
sic est coelestis paradisi clausa scelestis.
Ergo laus hominis canitur finaliter omnis:
biceps persona, cinis est, substantia sola
gratia, cum socia hierarchia sive sophia;
est nulli sera, si sit conversio vera.
Hoc satis est titulo, princeps hoc clauditur antro,
illusit mundo sic draconi furibundo.
Quaesivit episcopum infulatum,
et invenit monachum cucullatum;
unde propheta: draco iste, quem formasti ad illudendum ei, ut illudatur scilicet ab electis dei. Hic est leo, qui circuit quaerens, quod devoret.
Qui legis hos apices, pro me funde preces.
Haec Gallus vobis crocitat cessantibus odis.
Quos dampnavit homo vetus ex ligno comedendo,
hos reparavit homo novus in ligno moriendo.
Te facit attentum, quia pulvis es, hoc monimentum,
discitur a nobis, cuius sis conditionis.
Si quis me culpas, culpabilis esse caveto,
si quis me culpas, dum vivis, corrige culpas.
Inspecto speculo mortis monstratur imago,
nobilitas hominis, virtutum clara propago.
nobis proposita . . rs est et coelica vita.
non cogites dura patris inpertita flagella.
angustam percurre, viamque relinquito latam[1].

V. 21 yierarchia, Hs.

2. Auf den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach. 1208.

König Philipp wurde am 21. Juni 1208 zu Bamberg ermordet, folgende Verse sind bald darauf in der ersten Bestürzung über diesen Todesfall geschrieben, wie ihr Inhalt hinlänglich beweist. Da Philipp sowol römischer König als auch Herzog von Schwaben war, so betrachtete der Verfasser dieses Gedichtes seinen Tod als einen Doppelmord, aus welcher Ansicht allein mehrere dunkle Verse desselben klar werden. Gleich die Ueberschrift bezieht sich auf 2 Kön. 23, 20, und die zwei Löwen, welche Banaias erschlug, waren Männer von Moab und Aegypten, daher auch in diesem Gedichte darunter ein Mann in doppelter Eigenschaft zu verstehen ist. Demgemäß heißt es im Vers 6: mit einem Tode wurde der Mond (Schwaben) und die Sonne (Königthum) verfinstert, und V. 9: gefallen ist regum gemma (der König) und nobile stemma (der Herzog), V. 12 acephali sind die teutschen Völker überhaupt, duce privati die Schwaben; V. 20 regia potestas und aequa potestas sind Königthum und Herzogthum. Die vier Hydern im V. 23 sind die 4 Töchter Philipps, warum aber der Verfasser dieses mythologische Bild zu ihrer Bezeichnung wälte, kann doch kaum anderst gedeutet werden, als daß er dem König abgeneigt war, obgleich sich eine solche Ungunst aus dem übrigen Inhalt nicht ergibt. Man hat daher wol Grund anzunehmen, daß der Verfasser der Politik seines Abtes Eberhart I. folgte, der seit 1202 sich von Philipp abwandte, wie oben S. 26 flg. nachgewiesen ist. Diese nächste Veranlassung mag hier genügen, doch soll damit nicht gesagt werden, daß die Abneigung der Cistercienser gegen die späteren Staufen ohne Wirkung auf die einzelnen Mitglieder ihres Ordens blieb.

Der prosaische Anhang zu dem Gedichte kann erst nach der Excommunication Otto's IV. (18. Nov. 1210) beigefügt seyn, darnach erklärt sich Romanus contra Romanum durch Papst Innocenz III. und Otto IV. und Romanus Romano substituetur Romae durch den Gegenkönig Friderich II. und Otto IV. Die folgenden Aeußerungen sprechen die Furcht vor einem verheerenden innern Kriege aus, den die beiden Nebenbuhler um das Reich

[1] die 9 letzten Verse sind von anderer aber gleichzeitiger Hand.
V. 37 vielleicht mors zu ergänzen.

führen würden, sind also jedenfalls vor 1212 geschrieben, in welchem Jahre sich herausstellte, daß zwischen beiden kein Krieg zu besorgen war. Die übrigen Anspielungen sind im Einzelnen deshalb schwierig zu erklären, weil die Voraussetzungen des Verfassers nicht so eintrafen, daß man die Ereignisse nachweisen könnte.

Titulus novi Banayae, id est Ottonis, qui duos occidit leones.

Inspecto speculo mortis monstratur imago,
nobilitas hominis, virtutum clara propago.
Carminis hic fletum pariter depromite mecum,
plangere per metrum mala nostra placet mihi threnum.
His Gallus verbis socios affatur acerbis.
Eclipsin luna patitur sol morte sub una,
rerum fortuna nos fallit sorte caduca.
Sicut de coelis descendit fulgida stella,
sic regum gemma cecidisti, nobile stemma.
Lex abiit, cum rex obiit, populus vapulabit,
sic sol occubuit et nox praevaluit.
Quod sumus acephali, fraus effecit Palatini,
et duce privati, multis rebus spoliati;
tanti causa mali furor Ottonis Palatini,
tartara ditavit, regnum mundi spoliavit.
Haec David flesset, Jeremias, si superesset:
Fortunae rota sum, caveas a culmine casum,
captatum venio, per prospera decipiendo.
Aspice nos, Christe, scelus et quod fecerit iste,
regia maiestas tibi nam placet, aequa potestas,
ante tuum vultum facinus non transit inultum;
propiciare tuo Philippo famulo.
Praeciso capite succrescunt quattuor hydrae.

Excitabitur Romanus contra Romanum, et Romanus Romano substituetur Romae. Alleviabuntur virgae pastorum, et solatium eorum erit in ocio. Turbabuntur seduli et orabunt et in lacrimis multorum erit requies. Humilis alludet furibundo et furor extinguens palpabitur. Novus grex semper ad cumulum et qui mundantur in ventre, tenui cibo cibantur. Frustrata est sperantium et requies consolantium, in quo parat fiduciam? Qui in tenebris ambulant, ad lucem redibunt.

Quae diversa erant, et per diversa consolidantur. Non modica nubes incipiet pluere, quia natus est immutator saeculi. Leo substituetur agnis, et agni leones depraedabunt. Surget furor contra simplicem, et simplicitas attenuata spirabit. Decor convertetur in dedecus, et gaudium multorum erit luctus[1].

[1] der prosaische Schluß ist von anderer aber gleichalter Hand.

V. 4 trenum, Hs. 12 acefali. 23 quatuor ydre.

V. Zustand des Klosters Reichenau

um die Mitte des 13. Jahrhunderts.

Das folgende Klaglied (planctus) wurde von dem Abt Konrat von Zimmern gemacht, der 1237 seine Würde erhielt und am 23. Juli 1255 starb. Es fällt kurz vor seinen Tod, weil darin der zweite Brand des Klosters 1254 erwähnt ist. Da der Abt in den schwierigsten Zeiten unter Kaiser Friderich II. lebte, und sein Kloster in der damaligen herrenlosen Verwirrung viel zu leiden hatte, so ist das kleine Gedicht ein Zeugniß für die Zustände jener Zeit, obgleich nicht alle Anspielungen desselben sich im Einzelnen nachweisen lassen, weil die Documente darüber fehlen.

Das Gedicht steht in zwei Handschriften: A. in der Reichenauer Perg.-Hs. Nr. LXXXIV. fol. 148 in der Karlsruher Hofbibliothek, wonach der Abdruck gemacht ist, und B. in den Annales Augienses des 17. Jahrhunderts, in den Collectanea Augiensia (A. I. p. 216) des Karlsruher Archivs, welche Abschrift nicht angibt, woher sie genommen ist.

Planctus huius Augiae.

Conradus dei gratia Augiensis ecclesiae abbas ante portam passim invitatis.

Augia regalis, dives quandoque fuisti,
nunc talis qualis, quia plurima damna tulisti.
Augia regalis, tu per multos tribulata,
sed fecunda malis, in multis debilitata.
Augia sublimis, te primitus annichilavit
flamma duplex, hiemis hinc vis te praecipitavit.
Tu captivato pastore tuo doluisti
et male tractato sibi reconpassa fuisti.
Incumbunt avidi post raptores generales,
tollunt inpavidi, primoque ministeriales,
res tibi collatas a principibus reverendis,
sorbent sublatas ac insidiantur edendis.
Hi defensores humiles quandoque fuerunt,
nunc se captores crudeles[1] constituerunt.
Lis tibi papalis quae deposuit Fridericum,
hiis conjuncta malis nocuit super hoc inimicum
et contemptorem fidei sacrae violentum,
reddere conmissum sibi dum negat ipse talentum.

[1] crudeles se hat A., die andere Abschrift läßt se aus.

V. 1 regalis, weil Kaiser Karl der Dicke auf Reichenau begraben wurde; dives, weil seiner vielen Besitzungen wegen das Kloster den Namen Augia dives bekam. 6 flamma duplex, von dem ersten Brande geben die Reichenauer Handschriften keine Nachricht.

Haec sunt sed plura laedente te tamen illa,
maxime et urbs Ulma, tua quondam regia villa.

Haec repperi et rescripsi anno dom. 1463 in vigilia Matthaei. Inveni in breviario nostri monasterii autentico et fidem faciente.

VI. Die Schlacht bei Seckenheim 1462.

Diese Niederlage der gegen den Pfalzgrafen Friderich I. vereinigten Fürsten machte durch deren Gefangenschaft und theure Auslösung unter den Zeitgenossen großen Eindruck, daher mehrere Berichte über dieselbe abgefaßt wurden*. Beide Parteien hatten nämlich ihre Kriegsmacht auf das höchste vermehrt, durch den Sieg der einen und die Niederlage der andern wurden daher so viele Menschen betheiligt, daß die ausgedehnte Wirkung dieses Krieges wol begreiflich ist.

1. Das Lied von Lilienschein.

Davon gibt es mehrere Abdrücke, die jedoch nur auf zwei Handschriften beruhen. Die Heidelberger Hs. ist ein gleichzeitiges Blatt in dem Cod. Palat. Germ. Nr. 837, welches zuerst Görres in den altt. Meisterliedern S. 240 in stark modernisirter Form abdrucken ließ. Sieh auch v. Soltau's histor. Volkslieder S. 143. Die Abweichung vom alten Texte habe ich bereits in meinem Bad. Archiv 1, 373 angezeigt. Dieser Text hat in den beiden ersten Strophen Correcturen von einer gleichalten, und wie es scheint, von der Hand des Abschreibers, welche in folgenden Abdruck aufgenommen sind. Entweder hatte der Abschreiber zwei Texte vor sich, oder corrigirte eigenmächtig den Anfang, um ein besseres Versmaß hinein zu bringen, das in dem Liede sehr mangelhaft ist. Eine zweite gleichzeitige Hs. besaß Fichard (F.) in Frankfurt und machte darnach den Abdruck in seinem Frankfurtischen Archiv 2, 56 flg. Dieser Text stimmt mit dem Heidelberger ziemlich überein, weicht gewönlich nur in der Schreibung und mundartlichen Formen ab, daher es nur nöthig war, die erheblicheren Unterschiede bei folgendem Abdruck anzugeben und die Strophe, die sein Text mehr enthält, aufzunehmen. Aus dem Grunde, daß die Heidelberger Hs. noch nicht abgedruckt ist, schien es mir nicht überflüssig, ihren Text hier mitzutheilen.

Bei Fichard S. 66 steht noch ein zweites Lied von gleichem Strophenmaß und ähnlicher Behandlung, welches von der zwiespältigen Bischoffswahl zu Mainz ausgeht und ebenfalls auf die pfälzische Fehde zu reden kommt. Am Ende nennt sich der Verfasser Gilgenschin (Lilienschein), was Fichard S. 55 für einen angenommenen Beinamen hält, da unter den altteutschen Dichtern ein solcher bis jetzt nicht bekannt sey, und vermuthet, daß Gilgenschin am pfälzischen Hofe gelebt habe, wie aus den andern Gedichten der Handschrift erhelle. Beweise dafür hat Fichard nicht mitgetheilt, aber eine Stelle des Liedes irrig erklärt, woraus hervorgeht, daß der Dichter lateinische Studien gemacht hat, denn das Wort Loyca heißt nicht Lügen, wie Fichard sagt, sondern Logik und hatte die Bedeutung Spitzfündigkeit, wie der Vers: Loyca kan der fund gar vil, offenbar beweist. Gilgenschein wird weder von Matthias von Kemnat noch von Michel Behaim angeführt, eben so wenig der Dichter des folgenden Liedes Hans von Westernach, woraus aber nicht geschlossen werden kann, daß diese Leute nicht dabei waren.

Das liet der nyederlag.

Wolt ir horen ein nuwes geschicht,
zu dem pfalczgraven hat sich verpflicht
min sin, nu merckend, wie ich sag,
ein nyederlag geschehen ist
uff mittwoch fur unser frauwen tag,

der da kumt fornen an der ern,
LXII. uns das bewern*;
da kammen fursten in das lant,
und wie ir dryer namen ist,
die werden uch hernach benant.

Marggrave Karle hett auch ein boses furnemmen,
win und frucht wolt er umb Heidelberg flemmen;
das ubel mocht ime got nit ubersehen,
geyn Heidelberg er ine gefüret ward,
uber sin backen lieffen ime abe sin trehen.

Das Neckerdale wolten sie gar han gebrant,
mit den namen sie uch vor sind benant,

V. 20 urbs fehlt in der älteren Hs. S. darüber Jägers Gesch. von Ulm S. 32 flg. 346.

* Viele lateinische und teutsche Zeitgedichte auf den Pfalzgrafen Friderich I. hat Matthias von Kemnat theils gemacht, theils in seine Chronik aufgenommen. S. Quellen und Erörterungen (München 1857) Bd. 2, S. 31 flg. Dazu gehören auch die Gelegenheitsgedichte auf diese Periode in Joh. Trithemii hist. belli bavarici bei Freher script. rer. Germ. ed. Struve 2, 339 flg. Ein Lobgedicht von Jakob Wimpfeling auf den Pfalzgrafen Philipp steht bei Kemnat S. 74. Man sehe auch die Berichte in der Quell. Samml. 1, 223 flg. und die Aeußerung M. Beheims in seiner sorgfältig herausgegebenen Reimchronik Strophe 780 in den Quell. u. Erört. 3, 136.

V. 9, 10 lauten bei F. so:
margraff Karle und margraff Jorge,
graff von Wirtenberg sint uch hie benannt.

* D. i. der 30. Juni 1462, welches der Mittwoch vor Mariä Heimsuchung (2. Juli) war.

der pfalczgrave wolt das nit von ine lyden
er folget ine nach mit synen gezügen,
bij Seckenheym inn dem feld müst er sie bestryden.

Herr Dietherich von Isenberg was darbij,
da die herren gefangen wurden alle drij;
lop sollen wir unserm herren allezijt sagen,
zwen graven und ein bannerherr in dem feld blieben,
zu hauff XL. worden der fynde erschlagen.

Herr Dietherich von Isenberg bischoff zu Meyncz,
in der dryen herren lant ist ein groß geweyncz
von kynden, frauwen und auch mannen,
das recht sie uch dick abgeschlagen haben
das kompt ine yczunt zu großen schanden.

Der pfalczgrave hat das dick mit uch begert,
zum rechten zu komen wurt ir nye gewert,
sie underslunden uch gancz zu vertryben;
das ir allwegen das recht gebotten hebt,
darum so wil der pfalczgrave bij uch blijben.

Dem pfalczgraven haben sie dick schmacheit erbotten,
mit dem leuwen sie sin auch wolten spotten,
sie sprachen, er slieff und kunte numme kraczen
und wo die buwern by dem wyn saßen,
sie kunden nit anders dan von dem leuwen swaczen.

Sie sprachen, der leuwe wer entslafen,
darinn der meler sere ist zu strafen,
der klaen hat er an ime vergessen,
als er ine zu Dürlach gemalet hat,
nach liedmaß hat er ine nit ußgemessen*.

Der ieger** hat den leuwen auch uffgeweckt,
der leuwe hat den marggraven und sin Bruder erschreckt,
er hat auch so grymmiglichen geschruwen,
das sie alle in den krieg ye kommen sind,
das hat sie und ihr rietterschafft ser beruwen.

Der leuwe hat sin hals ußgestreckt
und hat sin guten frunde uffgeweckt,
der rietterschafft hat er sin not geclagt
bij dem leuwen der pfalczgrave betüdet ist,
inn dem feld sahe man ine nye verzagt.

V. 22 Hs. das. 25 bei F. LX. 29 F. auch für uch. 32—34 steht bei F. das Pronomen im Singular, als wenn es nur auf den Pfalzgrafen sich bezöge, was nicht richtig ist. 39 buwe . ., Hs. die letzten Buchstaben abgestoßen, bei F. buer. 42 maler, F.

* Ob ein solches Spottwappen in Durlach gemacht wurde, wie F. annimmt, läßt sich aus dieser Stelle nicht beweisen, da nicht angegeben ist, zu welchem Zweck es geschehen sey.

** Graf Ulrich von Wirtenberg als Reichsjägermeister, nicht wie F. S. 60 sagt, weil er ein großer Jagdliebhaber war.

Dem leuwen traten sie uff synen swancz
mit den fynden het er ein wilden dancz,
ir springen weret nit gar lange,
nach dem als ich verstanden han,
uber vierhundert sind ir worden gefangen.

Dem leuwen sind sin klaen wol geslieffen,
durch kurres und harnisch hat er gegrieffen,
das sie worden sind von blut rot;
welcher da bij dem leben blieben ist,
spricht wole, er kemme nye in größer not.

Mit druhundert pferden sind ettlich abgestrechen,
von irn herren sind sie in den nöten gewechen,
ettlich rütterbublin sie auch haben erschlagen,
da sie die flucht also genommen haben;
nu merckent, was eren mochten sie da bejagen.

Uff beyden sijten stritten die herren ritterlich,
das mag ich uch furware sagen sicherlich,
als ritter und knecht das wole erkennen;
welche abe also von ine geflohen sin,
der kan ich uch nit mit den namen genennen.

Ettlich waren auch also ser erschrocken,
die swert die klungen ine als die glocken;
die da also von ine abe waren gewechen,
wo man sie auch in den welden funde,
ir antlitze waren an farwen gar verblechen.

Der leuwe gewan uff den selben tag den pryß,
alle sin ritterschaft det mit ime auch ganczen flijß,
das felt haben sie auch mit eren behalten;
der heylig sant Peter ir geleytsman was,
der ritter sant Jorg des strits auch solt walten.

Ich han von den gefangen auch ettlichen vernommen,
da sie mit irn herren in das lant sind kommen,
was uber sieben iare wer, solten sie erstechen;
der pfalczgrave sich daran nit hat gekeret,
er wolt auch nit args mit argem rechen.

O leuwe, du büst wole allen din gelangen,
den jeger hastu fur dyner dure gefangen,
von Stuckarten ist er herabe geritten,
zwen marggraven hat er mit ime bracht,
inn eym wijten felde hastu ir gebitten.

Marggrave Karle, furst und herr zu Baden,
den bischoff von Metz hastu in das felt geladen,

V. 79 in dem felde, F., nicht gut, denn die Fliehenden verbargen sich in den nahen Wäldern. 87 Hs. felt statt lant, dieß hat F. 90 arges, Hs. 91 büßest, F.

mit dem von Wirtenberg wolt er beyssen,
dem leuwen ir in synem laud rytend,
zu zorn und grymmikeit wolt ir ine reyssen.

Marggrave Jorg, herr und bischoff zu Metze,
zu Heidelberg hett ir gern gehoret die letze,
der meyster ist uch zu rechter zijt komen,
weret ir daheym in uwerm bistum blieben,
eynem geystlichen herren hett das wole angezommen.

Des pfalczgraven diener künnen das wole bewern,
wie man eym bischoff die blatt solle schern,
das hantwergk haben sie lang getrieben,
und hett die ritterschaft nit so ser gewerct,
fur den buwern wer er nit lebendig blieben.

O leuwe, laß yedermann sagen, was er wil,
die Pfalcz gewan bij iren tagen nye besser fedderspil,
mit dynem weydwerck hastu sie betrogen,
rytter und knecht der hastu vil,
mit den hastu sie liestiglichen umbzogen.

Din garn hett du so wijt ußgespreyt,
mit noßbaumen laup werstu wol gebleyt*,
die buwern kunden das eben gemercken,
eylffhundert pferde du in dem felde hett,
mit sechsdusend buwern mochstu dich wole stercken.

Der leuwe hat sich lange zijt ser gerwert,
bieß ime gott nu drij falcken hat beschert,
die langen feddern solle er ine ußropffen,
das sie ime in keyn schloß kunnen gefliegen,
neben synem lande laß er sie hien hopffen.

O lewe laß sie den fessel swingen,
das die schellen in dutschen landen erclingen,
das man alweg davon könde gesagen;
ein gebüntnisse sie über dich gemacht hetten,
von dem Rin wolten sie dich verjagen.

Redelich schellen die hefften ine an,
nym gutzs gnug und heyß sie werden man,
das sie dich mit der absolucien nit betriegen,
burgen, siegel und brieff die heyß dir geben,
ee du die falcken wieder lassest fliegen.

O ir heuptstete ale uff dem Ryn,
den leuwen lasset uch mit flyß befollen sin,
den selben solt ir allwegen weyden,
wan ir geyn Franckfurt inn die messe wolt,
so kan er uch geben das recht geleyde.

Der dieß gediecht hat gemacht,
zwar er hat es wole betracht,
nach dem es auch ist geschehen;
gott gebe ime hie auch lange frieft,
der warheit must er sich verjehen.

V. 108 fehlt bei F. 116 die garn hetten so. F. 123 ußzopffen, F. 125 lupffen, F. 126—30 fehlen in der Hs. und sind aus F. 131 heft, F. 134 bürgen, F.

* In der Pfalz werden an der Bergstraße noch jetzt viele Nußbäume gepflanzt, der Pfalzgraf ließ daher beim Auszug seine Leute Zweige von Nußlaub aufstecken, um sie daran in der Schlacht zu erkennen. Kremer, Gesch. Frid. 1, 299 führt dieß Feldzeichen auch an aus Beheims Reimchronik Str. 720, S. 126.

2. Das Lied von Hans von Westernach.

Es erscheint hier zum erstenmal, aber nur als modernisirtes Bruchstück aus einer stellenweis ganz vermoderten Abschrift des 17. Jahrh. im Karlsruher Archive, indem schon damals der Text nicht mehr vollständig vorhanden war. Eine Wiederherstellung der alten Sprachformen schien mir nicht zulässig, da der Dichter ein Baier war und in der Pfalz lebte, also die Originalhandschrift wahrscheinlich eine gemischte Mundart hatte, für deren Wiederherstellung es gar keine Anhaltspunkte gibt.

Der Dichter nennt sich selbst V. 379. Der Ort Westernach liegt im baierischen Landgericht Mindelheim, von welchem dieses Adelsgeschlecht den Namen hatte, und Hans von Westernach war Zeitgenosse und Augenzeuge dieses Ereignisses*.

Ein Lied von des bösen Fritzen Schlacht, davon der Anfang verloren.

* * *

Der pfaltzgraff hieß da ziehen baß,
  das macht der fußknecht zellten,
wan ihm der rauch nach vast zur nas;
  deß must mancher entgelten;
er ward gewar der feinde schar,
  das bracht ihm lewes hertzen
und meint, er wollt sy schlinden gar
  und anthun großen schmertzen.

Die feind sich wanten uff der stund
  und schickten sich zu haufen,
„ja ketzer!“ schrey gar seer ir mund,
  das was ir neidlich haufen;
des gschreys was vil und uff dem zil

* Er hatte bereits 1455 Beziehungen mit dem Pfalzgrafen Friderich I. im Elsaß. Kremer Gesch. Friedr. 1, 64. Quellen und Erörterungen Bd. 2, 30. Im Lebenbuch des Pfalzgrafen kommt er nicht vor.

thet man die ritter machen,
veder theyl meint, sie gwunnens spil
in solcher grossen sachen.

Sy warn zu beyden seitten keck
und liessens an mit eyle,
da wolt kein theyl nicht weichen weck,
die heüt wurden wolfeyle;
da schry man fry und bließ daby
busaun und heren horn,
das macht pferd und gesellen frey,
das kam ihn wol zu ehren.

Der rheingraff ritt frischlich daran,
er fieret der Pfaltz fanen,
er ist ein unverzagter mann,
niemand dorfft in do manen;
do sach man spitz inn zorns schwitz
hart widr einander reiten,
die harnisch gaben liechten glitz
und fieng sich an das streiten.

Der pfaltzgraff schlug gar mannlich drin
und stach sy durch die wangen,
das mancher fratz was stucken hin
und an dem sattel hangen;
gleich wie ein flesch in dem getresch
die schläg er thet hart triben,
er gab in beüt in das genesch,
das manchn die zeen außbliben.

Der herr von Meintz was kommen an,
„asperges“ thet er singen*,
das weyhwasser wol geben kan
er mit seinr scharpfen klingen;
hawt uff die nas und gab abblas,
das mancher kam vom leben
und ihm die seel hopft auf dem gras,
solch buß die thet er geben.

Graff Emmich** was auch gut inn schimpf,
daz hört man von ihm sagen,
mit schlagen sucht er lützeln glimpf,
das thut noch mancher klagen;
er was nit faul, er raumbt zum maul,
sin mannheit die was grosse,
er ritt auch manchen untern gaul
und macht ir vil leiblose.

Und schlug graff Hans von Eberstein*
und stach wherlich darinne,
er meint, er wolt sie schicken heim
gleich als die wilden . . .
er sucht das schmer, da focht er seer.
herr Sigmund graff zu Gleichen**
der wehrt sich als ein wilder beer
er ließ die klingen [streichen].

Die herren und die ritter all
da [zu die edeln] knechte
schlugen darauff mit gros[sem schall],
volbracht ward grosses fechten,
drum habens preyß, hielten nit leiß,
wa ihr streich haben troffen,
sy hiewens hart mit ganzem fleiß,
die hand ward manchem offen.

Arm knecht han sich auch nit gespart
mit hawen und mit stechen,
sy lugten ihn gar wol zum bart,
sy wolten zeen außbrechen,
ja wol ein zang; darnach nicht lang
erhub sich großes zahlen,
da mancher baur dor herer rang
mit kolben, spiessen und gablen,

Damit sy lieffen seer herzue
und schlugen in den hauffen,
gleich wie ein metzger schlecht ein khue,
ohn gnade schlugens drauffe,
wer ihn zu theyl ward, der trug feil
sein haut mit mancher ferben,
es wer gewesen ihn ein heyl
ob sy all musten sterben.

Ir schad der bracht ihn vil mißrat,
der hauff ward da durchtringen,
doch wehrten sich die feind auch fast
mit iren falschen klingen;
der herr von Metz war im gefretz
mit seinen welschen leüten,

V. 15 zwy st. sie Hs. 22 reimt nicht, auch ist heren horn für Heerhorn eine verdorbene Form; wahrscheinlich ist im V. 24 ohren statt ehren zu lesen. 38 treiben, Hs., der folgende Reim beweist die alte Form triben.

* Der Vers: Asperges me hyssopo etc. (Psalm. 50, 9) wird bei der Austheilung des Weihwassers vor der feierlichen Messe gesungen, worauf hier angespielt ist.

** Von Leiningen.

V. 60 das vermoderte Wort ist vielleicht durch bine (bienen) zu ergänzen, wonach V. 61 schmer für Honig steht. 64 das Eingeklammerte ist durch Moder weggefallen wie auch an den andern Stellen. 86 trefften st. ferben, Hs. 91 reimt nicht, vielleicht soll mißrat in mißrast geändert werden nach V. 145, 147.

* Wird auch in der Reimchronik von Mich. Behaim St. 667 angeführt. ** Kremer 1, 299.

die hat er in die rhue gesetzt,
verhawen sein ir heüten.

Jhm hat daselbst auch nichts gefehlt,
ihn lützel half sein weyhe,
gut straich die waren sein beütgelt,
kein metzblank mocht ihm g'deyen;
die müntz was geng, man gab sy streng,
kein borg man thet begeren,
dem bischoff wards sambt seiner meng,
damit man ihn thet ehren.

Dem marggrafen entfuhr sein witz,
deß lidt er grossen schaden,
man schlug ihm zu ein grosse hitz,
der er nie pflag zu Baden;
man rib im rein die haut und bein
und wusch ihms aus der eschen*,
ich meint des bads gefangt ihn klein,
das er so ward geweschen.

Ja Würtemberg nam auch ein sturtz,
der ist ihm nicht gesunde,
ihn halff da nicht "botz niesewurtz!"
dann er ward dannoch wunde
geschlagen seer, begerts nicht mer
der beüt uff solchem zile,
er hieß da nicht „mein grosser herr",
das lob ihm da entfiele.

Graffen, herrn, ritter und knecht,
was bey ihm ist gewesen,
die hat man doch getroschen recht,
den habern abgelesen
ab irer heüt, begern der beüt
nicht mer daselbst zu holen,
und welcher nimmer darnach geit,
der tunkt mich sein zu tolle.

Dann mancher ist da blieben todt
in seinen jungen jaren,
die andern han gelitten noth
von straichen manigbaren;
geschlagen . . . . ward mancher kitt,
das er sich must erg . . . . . ,

V. 95 rhur, Hs. 100 megluck, Hs., der Abschreiber wußte nicht mehr, daß Metzblanke eine Münze war, worauf hier angespielt wird. 133 das fehlende Wort könnte dick (oft) seyn, was zwar auf geschick, aber nicht auf kitt reimt, welches mir ein Schreibfehler scheint.

* Nach V. 109 und 10 brauchte man damals zu Baden Schwitzbäder.

grosse rumor in eim geschick
gesehen [ward] bey leüten.

Ich hab gelobt die ein partey,
so lo[b ich auch die ander],
sy haben sich gewehret frey
und ihr schwert lassen wander
und vil gewundt, das [ist wol] kundt,
dann die die wunden tragen,
verstopfet ward manch frischer mundt,
der nit ein wort dorfft sagen.

Der herr von Metz der rümmelt fast,
er wolt thun manchen schaden,
der marggraf hat auch wenig rast,
ich mein Carle von Baden;
sein stoltzer mut bracht ihm nit gut,
er ward gesteürt mit wunden;
ja Würtemberg hieb uff das blut,
manchem gar tieffe wunden.

All drey sy haben gfochten seer,
gantz mannlich was ir mute,
ihn ist lieber gewesen ehr
dann ir viel grosses gute;
sy waren keck, keinr wolt hinweck,
sy bliben bey ir mannen,
die walstatt was ein weiter fleck,
der sy nicht ließ von dannen.

Drumb tragen sy auch wol den preyß,
man sol in guts nach sagen,
sy han gethan ir besten fleiß,
wie wol sy seind geschlagen,
da nam ein end der streit behend
und wurden vil gefangen,
wann von ihn floh ein guter fendt,
begerten sie der stangen,

und musten sich ergeben gantz
zu klein was da ir wehren
ich wünscht, das unglick werd der schantz,
die flohen von irn herren;
sy seind nicht werth, das sy ein schwert
mer nemmen in ir hande,
ein henfin strick werd inen bschert
und rechter bößwicht ende.

Graffen, herrn, ritter und knecht
und was bey ihn ist bliben,

V. 171 wünckt — unlick, Hs.

han gefochten seer recht,
groß wehr hon sy getriben,
sich recht gestallt, biß der gewalt
sy gantz hat übertrungen,
und da ir paner was gefallt,
da sprach erst „ja" ir zungen.

Mit schaden haben sy lobs theyl
und darzue mittel ehren,
allein an gott ligt glück und heyl,
der thuts nach willen keren,
wem er gibt krafft, der wird sighafft,
dem mag es niemand wenden;
sy trugen auch wol ritterschafft,
sy hand gebraucht ir hende.

Und welche da gestorben sind,
der woll der lieb gott walten;
wer ehrlich stirbt, ist gottes kind,
sein seel wirt ihm behalten
in gottes tron, all pein darvon
will gott der herre schelen
die ehre soll man werther hon,
dann lange tag erwehlen.

Sy hon gefarn als erbar leüt,
ir kind deß billich gniessen,
gewaget han sy fell und heüt,
ir blut thet ihn außfliessen
von brust und miltz, manch baurn filtz
. . . . raumen ihn gar eben,
„schlag tod das . . . . . gerültz,"
kein reiter lon sy leben;

besonder wo sie meister sein,
[da schlagen sy] ohn dauren,
sy geben gwinn umb weder [gwin]
die viereckigen bauren;
sy gaben baß . . . . manchem was
der schwindel bey der seelen,
wer unsanfft auf dem hengste saß,
dem stachens nach der kelen.

Mein herr von Meintz fast da umbreit,
ein aus dem andern lesen,
ihm wer gewesen trewlich leid
das einr wer leibs genesen,
er haßt sy gantz, das war manch schrantz
den leüten in der wangen,
ein end so hett derselbig tantz,
sy wurden all gefangen.

Desselben was der pfaltzgraf fro,
wann er thet vast umbrennen,
er sprach: „sy zalen wol das stro,
das sy han lassen brennen"
man zoge aus und wol zu haus
ja mit seer grossen freüden,
deß namen die gefangnen verdruß
und thet die raiß ihn laiden.

Zu Heydelberg fiert man sy ein
mit gar eim grossen schalle,
da müsten in der herberg sein
die armen gfangnen alle;
sy hatten leid, die andern freüd,
ja den es was wol gangen,
in freüd der pfaltzgraf da einreit
mit höfelichem prangen.

Es stunden ab, als billich was,
die fürsten mit dem sige,
es was ihn auch nie gangen bas
in allem irem kriege;
sy traten zu der kirchen nun,
fiengn an gott lob zu singen,
die ehr ist geben spat und frue
gott gantz in allen dingen.

Der gfangen was ein [lang]er rey,
die waren hart verwundet,
von weybern hört man vil geschrey,
die da zu wegen stunden:
„eyl, meister, seer, raich nadlen her,
die haut solt ihn verpletzen,
daraus ist ghawen mancher ger;"
theten die weiber schwetzen.

Also flickt man ihn ire heüt
und band ihn zue ir wunden.
des morgens bließ man zu der beüt
und beütet auch von stunden
harnisch und pferd, das ward vil werth,
es thet vil geltes gelten,
von eim zum andern ward die beüt,
des gschreyes schweigt man selten.

Die beüt die bracht ein grosses gut,
das gfiel den gsellen wole,
die herren hetten guten mut
und waren freüden volle,
sy frewt vast, das so mancher has
da saß in irem garen,

V. 270 garn, Hs.

der pfalzgraf thet erst richten das,
ob mer wolten drein faren.

Der bischoff von Speyr kam aussm garn
und wischt hindurch mit witze,
die wollen ließ er von ihm farn,
den angstschweis thet er sch[witzen].
* * *
der pfalzgraff brachte in sein hand
d . . . . . . ist dem golde.

Guter hasen hat er drey,
sy h[an sich über]laden,
deß will er sy wol machen [frey
der] Pfalz und ihm ohn schaden;
er ist ergetzt, ... gesetzt
sie von der sonnen glitze
und hat zu rechter zeit gehetzt
der edel werde Fritze.

Schloß, land und leüt und auch par gelt
thet er auch von ihn schmeltzen,
die bein er ihn mit starcken schwellt
das macht die kugel weltzen,
er wartt der thür in der gebür,
er will sy recht anspannen,
da soll sy auch nit schirmen für
der bapst mit seinem bannen,

ja auch der keyser mit der acht,
der möge ihn nit helfen;
wer seinen nachbarn so verschmacht,
die zeit bringt wider helfen.
es wer gewiß ein langer spieß,
der hundert meyl solt streiten.
der pfalzgraf hielt den widerbieß
mit gwalt zu allen streiten.

Dem pfalzgraf gib ich gantz das lob,
die ehr und auch den preyse,
den herren ligt er allweg ob,
zu kerchen und zu weise
ist er ir tratz und hats im hatz,
er kan sy recht gezwingen,
sy müessen geben ihm den schatz
und auch sein liedle singen.

Dasselb das was ir sinn nicht vor,
sie wollten ihn verjagen;
sy funden an ihm keinen thor,
und darzue keinen zagen,
er ist ein mann, das erbt ihn an
gar von eim küenen degen,
derselbig ruemet nicht die ban,
des streits er thet vil pflegen.

Der degen uß Arme[nien kam
un]d was ein fürst gar grosse,
ma[n lis]t, er wer herr Davids stamm,
sonst was er königs gnosse,
sein lob was breit, weit man es seit,
das hört ein hertzoginne,
die was seer hübsch und auch gemeit
und gwan zu ihm ein mynne.

Der fürst Rainus* ward geholt,
das was zu Carles zeiten,
die hertzogin was ihm zu hold
und beyrisch land vil weiten;
das land was gut, sy gab ihm mut,
ich mein die magde schöne,
dieselbig was von bayrischem blut
und nent sich Magdalene.

Der fürst beschlief sy zu der stund
und macht uß ir ein weibe,
ihm gfiel gar wol ir roter mund
und geschickt an irem leibe;
bayrische kind der blut man findt
ja gar an manchem ende,
des bluts die bayerischen fürsten sind,
die brauchen ytzt ir hende.

Derselb herr zwang der heiden vil
und bracht sy umb ir heüte,
der pfalzgraf ihm nachfolgen wil,
wann er zwingt auch vil leüte,
er ist soluts und hat sein gmuts,
das thut man wol befinden,
er meint, gen disem som[mer thuts]
manchem den helm verbinden.

Wann er hett eines lewen mut
[und fürt ihn] auch im schilde,
so ist er keck, so [ist er] gut,
wer er gen mir nur m[ilde,
er] ließ mich aus und geb mir draus,
das [ich mich] möchte neren,

V. 286 tonnen, Hs. 291 für starken ist vielleicht stricken zu verbessern. 295 statt für hat die Hs. pur. 300 besser wäre widergelsen. 308 der Vers ist offenbar verdorben, ich möchte lesen: zu karg (listig) und auch zu weise. 313 sinne, Hs.

V. 328 gemein, Hs. 333 so f. sy, Hs. 343 feind, Hs.

* Heißt in der Heldensage gewönlich Naimes.

und schluß mich nicht ins . . g . . haus,
so wer's ein guter herre.

Ich wolt, es wer ihm ytzt zu sinn,
das er mich ließe springen,
und wann ich seß so lang noch inn,
so lernt ich doch nit singen,
meins singens thon der laut nicht schon
und thue do dichten treiben,
dürfft ich zu glatten weiblen gan,
do wolt ich gern bleiben.

Billich gibt man den herrn die ehr
und dar zue auch den frawen,
und wer thut das, kein thor ist der,
er wirt dest minder groe;
allein mit gut weicht ihr gemut
besonder an den enden,
ir zwingen ist ein heisse glut,
gwalt steht in iren henden.

Ja keiner erwerht sich der sach,
weiber machen inen zum thoren,
ich kenn mich Hans von Westernach,
das ich trag esels oren,
ja sein [sy] mein und stehn mir fein,
ich mein an meiner kappen,
vil wollen mein gesellen sein,
die machen wir zu lappen.

Ir herold und ir persevant,
mich duncket ir seind metzen,
so ir ytzt ewer rede lant,
das ir dar zue nicht nicht schwetzen,
schleift ewer recht, der ehren knecht,
ir solt die flieher schenden,
vil vester schreyen dann ein specht
an allenthalben enden.

Sucht wider ewer alte wher
und nemmet kalbes lungen,
schlagt . . . . . . ul sy hin und her
vor alten und vor jungen
und jagt sy aus der herren haus,
last keinen darin sitzen,
so wischet mancher hinden aus,
ehe er bleibt an der spitzen.

Die herrn sollen auch hengen das
und thun als ire alten,
der veldflucht trugens grossen haß,
keinen theten sy behalten,
er wer eindert gehalten hert,
recht wie ein schelmenschinder;
von wem man solche that erfert,
der schmecht sein freünd und kinder.

Irn lohn laß ich zum herren stahn,
sie seind daselbsten weise;
die kerken soll man werde han,
ich thue sie fleißig preyßen,
ich bin ihn hold, lob sie für gold,
man helf mit land und leüte,
ihn ghöret zue der ehren sold,
die wagen derfen ihr heüte.

Hiemit so hat diß lied ein end,
mein sagen und mein singen,
gott seine gnad uns allen send,
laß uns nicht misselingen,
ja an der seel, wie es denn fel
gang hie uff diser erden,
so schwin uns gott doch dort vor quel
und laß sein reich uns [werden].

V. 365 land f. laut, Hs. 371 der ist k. th. Hs. 387 lan, Hs. 388 schwetzend, Hs.

V. 408 sich st. sin, Hs. 411 auch hier wird wol kargen zu lesen seyn wie oben 308. 418 singen — sagen, Hs. 419 alle, Hs. 423 schwin ist fehlerhaft, vielleicht swend oder wend.

3. Folgen der Schlacht für den Markgrafen Karl I. von Baden und sein Haus.

Kremer in seiner Gesch. Frid. des Siegreichen 2, 277 machte aus Pfälz. Cop. Büchern Verzeichnisse der in dieser Schlacht gefangenen Edelleute bekannt; gleich das erste der badischen Gefangenen ist aber unvollständig, wenn man es mit der S. 298 abgedruckten Urkunde vergleicht, und daß noch andere badische Kriegsleute (101 an der Zahl) denselben Revers ausstellen mußten, sagt weder Kremer noch haben ihn die badischen Geschichtschreiber hierin ergänzt. Ihr Verzeichniß befindet sich aber in dem bad. Cop. Buch Nr. 11 fol. 44 des Karlsruher Archivs und wird hier beigefügt.

„Nota, in disem buch ist noch ein verschreibung der edlen und sonst gefangnen, in allen puncten und articuln deren gleich, so in disem buch fol. 33 geschriben stent (es ist obige Urkunde bei Kremer S. 298), aber die namen derselben verschreibung der edlen und sonst gefangnen sein als nachfolgen.

Wir diß nachgeschriben mit namen: Wernher Pluß, Peter von Nuwhausen, Veltin von Unßleben, Ulrich von Krewelßowe, Trutwin Kirchher, Peter von Heymtzheim,

Hans Ulrich von Baden, Jörg Marstaller, Hans Guldinnagel, Aberlin Benner, Claus von Richshofen den man nent Kleindienst, Heintz Muckh, Wendel von Molßheim, Hans von Lomerßheim, Hans Hochgemut, Hans Hardeman von Wyngarten, Hartman von Horw, Behem Bickel, Ludwig Herdlin, Georg Bene, Wildhans den man nent Hans Cuppel, Peter Wüest, Hans Flamer, Georg Weng, Claus Greülich, Hans Holder, Conrat Krug den man nent Kretz, Heinrich Schmidt, Hans Frank, Hans Meßner, Hans Pfennynspelt, Conrat am Feld, Wilhelm Zund, Michel Seeman, Jacob Schmidt, Hans Wolf Keller, Martin Dietherich, Basteon Heel, Conrat Flach, Ludwig von Kirneckh, Veltin Rockenbentz, Conrat von Berneckh, Adam Franck, Conrat Cocly, Hesse Hochberg, Hans Dahyndeu von Swagholtz, Jack Kling, Heinrich Fantlender, Frick von Beyern, Melchior vom Stein, Heinri Mart, Rucker Rosch, Claus Lynder, Conrat Meyer, Aberlin Heßlich, Reythenßlin, Hans Wolf, Heinrich Zeller den man nent Schürdenbrand, Hans Rosenhart, Mathis Amman, Basteon Schwartz, Melchior Letsch, Hans Brantho, Ulrich Frantz, Hans von Entz, Ulrich Schoch, Conrat Schmidt, Franz Dütlinger, Claus Steinwalt, Erhart Wannenmacher, Hans Felder, Daniel Doll, Hans Hefelin, Georg Speet, Hans von Gochtzheim, Dienolt Ziegeler, Heintz von Ochsenhausen, Lorenz Erlinger, Hans von Hechingen, Lienhart Wolf, Johann Mund, Klein Michel von Schweygern, Hans Feltbrecher von Sachsen, Erhart von Steinen genant Schwab, Hans von Kürneckh, Mattern von Wiltstetten, Hans Biderman, Stephan Grünenberg, Friderich von Lynyngen, Reiß Diepolt von Beinheim, Adam von Beinheim, Michel Müller, Paule Vetzer, Lienhart Lynde, Peter Baldeckher, Hans Vogelboltz, Thoman Stockberg, Jost Burckherre, Bartholomeus von Molßheim, Hans Bangelin und Hans Rantz bekennen ꝛc. Summa 101 person.“ [1]

[1] Von den hier verzeichneten Kriegsleuten gehörten folgende zum Adel und waren theils badische Vasallen, theils wurden sie zu diesem Kriege geworben: v. Neuhaus, schwerlich das im Kraichgau, eher Neuhausen auf den Fildern. Kausler Wirtenb. Urk. Buch 2, 75. v. Kröwelsau bei Weil der Stadt. Zeitschr. für d. Gesch. d. Oberrheins 6, 66. v. Heimsheim im Ob. A. Leonberg. Das. 1, 105. v. Lomersheim. Das. 2, 119. v. Sachsen oder Sachsenheim in Wirtenberg. Das. 4, 118. v. Horb. Kausler 2, 58. Ztschr. 10, 420. v. Kürneck bei Villingen. Das. 8, 117. v. Berneck. Das. 3, 353. Sachs bad. Gesch. 2, 236. v. Stein, nicht von Oberstein an der Nahe, sondern eher das schwäbische Geschlecht. Ztschr. 2, 480. v. Ens. Das. 2. 306. Schöpflin Als. dipl. 1, 312. v. Gochsheim. Ztschr. 8, 392. v. Baden, bekannte Vasallen der Markgrafen. v. Ochsenhausen, schwerlich ein Adelsgeschlecht. v. Hechingen. Das. 9, 463. v. Steinen im Wiesenthal. Das. 2, 196. v. Willstätt an der Kinzig. v. Grünenberg. Sachs 1, 564. v. Leiningen, nicht aus Rheinbayern, Remling und Frei Urk. Buch v. Otterberg 297, sondern eher die Leiningen v. Leinburg in Wirtenberg. v. Beinheim. Als. diplom. 2, 363. Vetzer von Geispolzheim im Unterelsaß. v. Mollsheim. Ztschr. 1, 423. v. Schweigern. Das. 8, 392. v. Weingarten, ungewiß, ob das bei Durlach oder in Rheinbaiern. Das. 8, 392, 10, 76.

Der größte Theil dieser Kriegsleute war nicht von Adel, aus der Heimat der Edelleute ist aber ersichtlich, daß der Markgraf Karl seine Söldner nicht aus seinem Lande allein nahm, sondern aus allen umliegenden Gegenden, wo er sie haben konnte, was seine Ausrüstungskosten bedeutend erhöhen mußte. War sein Verlust schon in dieser Hinsicht groß durch seine Niederlage bei Seckenheim, so wurde er noch empfindlicher durch die Opfer, womit er sich aus der Gefangenschaft erlösen mußte. Weder die pfälzischen noch die badischen Geschichtschreiber haben diesen Punkt gehörig aufgeklärt und doch ist er wesentlich, um das Benehmen des Pfalzgrafen richtig zu beurtheilen. Nach dem Inhalt des folgenden Aktenstücks will ich die Sache in Bezug auf den Markgrafen Karl hier kurz behandeln. Die Geldopfer, die er bringen mußte, waren fünferlei: 1) baare Auslösung nebst Bezalung für die Kost während der Gefangenschaft 24,000 damalige rhein. Gulden (in unserer Währung 74,400 fl.), 2) Conventionalstrafe, wenn er den Pfalzgrafen mit dem Pabste und Kaiser nicht aussöhnen würde, 30,000 Gulden (99,000 fl.), 3) Auslösung verpfändeter Gebiete, Orte und Lehen 120,000 Gulden (396,000 fl.), 4) Verlust an rechtskräftigen Forderungen und Gütern 10,000 Gulden (33,000 fl.), 5) Verluste durch Entschädigung pfälzischer Lehensleute 3200 Gulden (10,560 fl.). Summa 612,960 fl. unseres Geldes; davon waren 84,960 fl. gleich baarer Verlust, der Rest eine eventuelle Schuldenlast an den Pfalzgrafen. Ich habe bei der Reduction auf unsere Währung den damaligen Gulden nur als Rechnungsgeld zu 3 fl. 6 kr. angesetzt, nicht als Goldgulden, der auf 4 fl. 22 kr. stand, weil dieser nicht ausdrücklich genannt ist.[2] Man wird zugeben müssen, daß der Pfalzgraf keinen Titel übergangen hat, auf den er eine Forderung gründen konnte und daß diese Forderungen keineswegs mäßig waren.

Diese Behandlung erklärt die Bemühungen, welche badischer Seits nach dem Tode des Markgrafen Karl (1475) und des Pfalzgrafen Friderich (1476) bei dem Kaiser Friderich III. gemacht wurden, um die Markgrafschaft von der pfälzischen Uebermacht zu befreien. Sie fallen wahrscheinlich in das Jahr 1488, denn erst im Jahr 1489 forderte der Kaiser die Ortenau von dem Pfalz-

[1] S. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 6, 297.

grafen Philipp zurück, worauf sich das Aktenstück bezieht[1]. Es ist eine Instruction, die dem badischen Abgesandten *zu einer* Verhandlung bei dem Kaiser mitgegeben wurde, *welche* aber darin nicht näher bezeichnet ist, sie wird jedoch *ihres* Inhalts wegen hier vollständig mitgetheilt.

„In nachgeschribener maß hat pfaltzgraf Friderich selig marggraf Karln seligen geschetzt und gedrangt, als er uff gebott und befelhe bapsts und keisers in iren geschäften und hauptmanschaften nidergelegen und zu gefengknus komen ist.

Item anfangs hat er müessen sich verpflichten, dem pfaltzgraven abzutragen bapst und keiser, und wa er das nit getan oder vermöcht hette, als doch zum letsten uff einem tag zu Oeringen geschach, so hett er müessen dem pfaltzgraven darfür geben 30,000 gulden*.

Item darnach hat er müessen dem pfaltzgraven eygenen Pfortzheim die statt, die vom Reich zu lehen geet, und die vom pfaltzgraven zu mannlehen müessen empfahen und sich dabei verschreiben, das seine erben dieselb statt nymmermee unempfangen lassen, auch das leben nit uffsagen noch wider die Pfalz sein oder thun sollen, sie geben dann ime oder seinen erben zuvor 40,000 guldin.

Item darnach hat marggraf Karl selig müessen ubergeben die forder grafschaft zu Spanheim und sich verschriben, die mit 45,000 gulden wider zu lösen**.

Item darnach hat marggraf Karl selig dem pfaltzgrafen müessen 20,000 gulden in barem gelt geben*.

Item darnach hat er dem pfaltzgrafen müessen ubergeben Besigkheim für 25,000 gulden und Beinheim für 10,000 gulden, doch also, das man Besigkheim ehe denn Beinheim lösen sölle.

Item sonst hat der selb mein herr selig sich gegen dem pfaltzgrafen müessen verzeihen uff alle spenne und forderungen, die marggraf Jacob seliger sein vatter von sein selbs und der seinen wegen umb wälde, wasser, wonne und weyde an den pfaltzgrafen gehapt, das doch der selb marggraf Jacob selig den meren teil mit urteil und recht vor bischoff Diethrich von Meintz behalten gehapt hat. und uff den obgemelten verzig hat marggraf Karl selig seins inhabenden erblichen guts dem pfaltzgrafen übergeben müessen an wald, wasser und weyden mee dann 10,000 guldin werth.

Item er hat sich auch müessen verpflichten, Jörgen von Bach und seinem son gerecht zu werden, das aber gütlich gerichtet und darin beteidingt ward, ine funfzig guldin gelts zu verschreiben, biß die mit tausend guldin abgelöset oder inen eins oder mee lehene geluhen wurden, die so vil oder mee in nutzungen hertragen möchten, als marggraf Karle selig ine auch seither hat geluhen zwei lehene, sind besser dann 2000 guldin.

Item er hat auch müessen Albrechten von Berwangen, der deßmals pfaltzgräfisch was, sein lehen eygenen, was

[1] S. oben S. 63.

* Kremer 1, 340 berührt diese Verpflichtung des Markgrafen Karl, hat aber die Urkunde selbst nicht ausgezogen noch mitgetheilt. Sie steht in dem bad. Cop. B. Nr. 11 fol. 1 flg. und beweist, daß der Pfalzgraf nicht mit der einfachen Versicherung der Entschädigung sich begnügte, im Fall die Aussöhnung mit Pabst und Kaiser mißlänge, sondern daß alle Edelleute, welche die Urk. bei Kremer 2, 298 ausstellten, sich zur Leistung oder dem Einlager verpflichten mußten, wenn der Markgraf die Conventionalstrafe etwa nicht bezalen sollte.

** Die einzelnen Bedingungen dieser Verpfändung vom 6. März 1463 sind bei Kremer 1, 339 nicht angeführt, auch die Urkunde nicht mitgetheilt, von welcher ich nach dem Cop. B. fol. 15 einen Auszug hier beifüge. 1) Der Markgraf gibt seinen Antheil an der oberen Grafschaft Spanheim, worin Kreuznach liegt, dem Pfalzgrafen zum Pfand. 2) Ausgenommen Winterberg, Kestel und Dille, nebst allem, was zur unteren Grafschaft oder Trarbach gehört. 3) Alle badischen Leben im Kreuznacher Theil geben an die Pfalz über, auch die Rechte zu Neubamberg, Schloß und Thal Nanstal. 4) Was Baden seit dem Anfall der Grafschaft Spanheim darin noch an Gütern und Rechten erworben hat, geht auch an die Pfalz über. 5) Die badischen Lehenrechte werden auch der Pfalz übergeben, dazu auch die Akten und Urkunden. Was aber davon gemeinschaftlich ist, soll zu Kreuznach zur Benützung jedes Theils aufbewahrt werden. 6) Baden übernimmt die Gewähr für die verpfändeten Güter und Rechte. 7) Pfalz tritt in das Recht Badens ein, Gräfenthan und Altleiningen einzulösen. 8) Wenn Leibgedinge auf der Pfandschaft ledig werden, so gehören sie dem Pfalzgrafen. 9) Baden verzichtet auf alle Rechtsmittel gegen diese Pfandschaft. 10) Pfalz und Baden sagen sich wechselseitig von aller Verpflichtung los, die sie zu einander in dem gemeinschaftlichen Besitz gehabt haben. 11) Der Pfalzgraf darf jährlich an dem bisher badischen Theile 76 Gulden verbauen, mit gehöriger Nachweisung, was ihm bei der Wiederlösung ersetzt wird. 12) Die Wiederlösung der Pfandsumme von 45,000 Gulden muß sechs Monate vorher angekündigt werden.

* Kremer, 1, 338 flg. ist hierüber sehr ungenau. Die Urk. des Markgrafen, Mitwoch nach Judica (30. März) 1463 im bad. Cop. B. Nr. 11. fol. 6 flg. besagt, daß von dem Lösegeld 5000 Gulden an Ostern 1463, 5000 auf Johannis und 10,000 Gulden auf Johannis 1465 bezalt werden sollten entweder zu Straßburg, Speier, Worms oder Heidelberg. Dafür verpflichteten sich der Markgraf Karl und seine Kriegsleute zum Einlager in Heidelberg, Germersheim oder Neustadt an der Hard. Diese Bürgen waren wieder dieselben wie in der Urkunde bei Kremer 2, 298, es genügte aber an ihnen nicht, sondern es mußten auch folgende das Einlager leisten: Peter zum Wyer ritter, Hans von Helmstatt, Wilhelm von Remchingen, Paul Lüthrum von Ertingen, Ludwig von Ysingen, Adam Bernlage (Bernlape) von Zeringen, Jakob Widergrien von Staufenberg, Hans von Könspach (Königsbach), Friderich Robder (Röder), Anshelm von Iberg (Iburg). Zusammen 45 Edelleute. Durch die Ausdehnung der Leistungspflicht auf so viele Lebensleute war im Grunde genommen die ganze badische Lebensmannschaft in der Hand des Pfalzgrafen, wenn die Leistung wirklich eintrat, und der Markgraf gegen Angriffe Dritter ziemlich wehrlos.

auch besser dann 1200 gulden. und wer mee an ine hett zu sprechen, dem hett man ine getrungen und verknüpft zum höchsten.

Item ob 4000 guldin hat man ußgeben müessen für meins herrn seligen und der gefangnen atzung, dann sie nahe ein jare gefangen waren.

Ob nun frage geschehe, in was fugen meins herrn seligen sone des obgemelten irs vaters seligen schadens ergötzung begerten, so ist vormals meins herrn marggraf Karlins seligen meinung allweg gewesen, den keiser zu erinnern der gnedigen zusage, die er ime hie zu Baden in gegenwirtigkeit meiner gnedigen frawen, auch in beisein meins ge. h. marggraf Christoffs und anderer seiner geschwisterigde gethan hat, mit dem pfaltzgraven kein richtung uffzunemen, er wölle meinen herrn seligen und seine kinde darinn bedenken. Da ist unserm herrn dem keiser fürgehalten, das meim herrn seligen und seinen kindern zu helfen were mit der Mortnaw, dieweil es deßmals in teidingen was und noch sein mag, das der pfaltzgraf dem keiser die Mortnauwe lediglich zu stöllen söllt; darauf auch der keiser etwas zusage und anzeigung gethan hat, ob ime die Mortnauwe wurde, das er sie dann uff meinen herrn seligen und seine erben wenden wolt. Dem keiser ist auch damals erzelt, das die Mortnauwe nit so vil nutz habe, das er damit vast hoch ergötzt were seins schadens, aber angesehen, wie sie der marggraffschaft allernechst gelegen und dardurch meim herren und den seinen daruß vil gezenck und irrung entstanden sei und täglich entstande, so were die Mortnauw der marggraffschaft gar gelegen, zum meisten umb das bemelt gezenck, damit die marggraffschaft mit der Pfaltz uff dise zeit uberladen und uberfetzt ist, zu fürkomen und ab zustellen *.

Item ob das aber der Mortnauw halb nit geen möchte, so were darnach für zuhalten Nuwemburg, das des pfaltzgrafen sei, und mitten in der marggraffschaft lige, ob man da gegen demselben möcht einen wechsel treffen umb eins oder mee der versatzten schlosse, nit umb des nutzes willen, sonder auch täglich gezenck abzustellen. dann Nuwemburg ist ein einiger fleck und hat nicht dann einen zolle, thut villeicht jars uff 300 gulden und eins kleins dörflin allernechst dabei gelegen, genant Nuwemburgwiler**. Möcht das auch nit geen, so was mins herrn seligen meinung, ob dann in der teiding möcht begriffen werden, das der pfaltzgraf die pfandschaft Algesheim umb Nuwemburg genomen hette, das hette er auch mögen leiden.

Item meins herrn seligen meinung was auch und hat befolhen, sich zu mechtigen, ob es der Mortnauw halb am keiser sich etwas sperren, das er ein gelt darauß dringen wollt, das er es dann an 6, 8 oder 10,000 guldin dannocht nit wolt haben lassen erwinden, ine damit zu bewegen.

Item möcht uß den obgemelten wegen allen nichts werden, so was meins herrn seligen meinung, möchte ime die versatzt graffschaft zu Spanheim und Besigkheim und Beinheim wider werden oder zum teile, des wolt er auch benüegig sein."

Ob diese Verhandlungen wirklich gepflogen wurden, habe ich nicht gefunden, Folgen derselben sind nicht bekannt geworden, und Markgraf Christoph hatte in dieser Angelegenheit so wenig eine Stütze am Kaiser Max I. als sein Vater an Friderich III. Es kann dieß schon erklären, warum Christoph an der baierischen Fehde 1504 gegen die Pfalz keinen Theil nahm, wenn auch nicht die erbärmliche Art, wie Max (1499) den Krieg gegen die Schweizer führte, das Mistrauen in dessen Kriegstalent und Energie nur zu sehr begründet hätte. Der Markgraf Christoph war dem Pfalzgrafen Philipp nicht verpflichtet, nur sein Vater Karl hatte urkundlich versprochen, zeitlebens keinen Krieg mehr gegen die Pfalz zu führen.

VII. Peter von Hagenbach. 1474.

Der Sturz dieses Landvogts war für die Schweiz, Elsaß und Breisgau ein Ereigniß, denn damit wurde der Macht Karls des Kühnen von Burgund in ihrer höchsten Blüte ein Trotz geboten, der seine Rache herausfordern mußte. Die vielen Berichte, Lieder und Sprüche über die Hinrichtung Hagenbachs haben jedoch nicht die unausbleiblichen Folgen ins Auge gefaßt, sondern lediglich ihr Verdammungsurtheil über die Handlungsweise und die Bedrückungen desselben ausgesprochen. Diese festgesetzte Ansicht des Volkes war die Grundlage des Widerstandes gegen die burgundische Herrschsucht und die dahin zielenden Aeußerungen der Sprüche und Lieder sind bei dieser Geschichte nicht zu übersehen. Die Nachbarschaft der burgundischen Franche-Comté wurde schon unter Philipp dem Guten als gefahrdrohend für das Elsaß von dem dortigen Adel und den Städten anerkannt und

* Diese Abrede mit dem Kaiser Friderich III. fällt zwischen den 1. Juli bis 14. Aug. 1473, wo er bei dem Markgrafen Karl zu Baden war. In Folge derselben stellte er 1474 zu Augsburg dem Pfalzgrafen Friderich die Bedingungen zur Aussöhnung, unter welchen auch die Rückgabe der Ortenau begriffen war. Quellen-Samml. 1, 502. Sachs 2, 501. Ueber die Streitigkeiten mit der Pfalz in der Ortenau seit 1432 s. Quell. Samml. 2, 140.

** Neuburg, Flecken auf dem linken Rheinufer, und Neuburgweier, Dorf auf dem rechten im Amt Ettlingen. Es besteht zwischen beiden ein Rheinfahr, worüber es schon im Mittelalter Streitigkeiten zwischen Pfalz und Baden gab. Zeitschr. 9, 400.

darauf die österreichische Regierung aufmerksam gemacht, das Mistrauen und die feindselige Stimmung gegen Burgund war also am Oberrhein lang vorhanden, ehe es zum Aufstand gegen Hagenbach kam*.

1. Der Spruch des Hans Judensint von Speier.

In der Hs. der Speierischen Chronik (Anonymus Spirensis) des Karlsruher Archivs S. 706—8 steht folgender Spruch von einer gleichzeitigen Hand, dessen Verfasser sich im V. 197 Hans Judensint von Speier nennt und beifügt, er habe noch mehr gedichtet. Ein solcher Spruchdichter ist nicht bekannt und ich kann nicht nachweisen, ob es ein wirklicher oder nur ein angenommener Namen ist. Deutlich gibt er aber am Schlusse zu erkennen, daß die Reichsstädte am Oberrhein ein großes Interesse hatten, die burgundische Herrschaft zu schwächen, welche für sie schon sehr gefährlich war. Man hat also in dem Spruche die reichsstädtische Gesinnung über diese Verhältnisse anzunehmen.

Die alte Abschrift ist nicht sorgfältig, wie schon ihre flüchtigen Züge verrathen, daher der Text an sprachlichen und metrischen Verderbnissen leidet, deren ich mehrere angezeigt aber mich nur auf die nöthigsten Verbesserungen beschränkt habe, um die Urkundlichkeit nicht zu verletzen.

Got gruß uch ir herren offenbar,
ich wunsch uch ein gut selig jar!
Wollt ir horen und betagen,
ich wyl uch von eim ritter sagen,
der hat gewont in dem Oberland[a]
und hat getrieben vil große schand
mit maniches biedermannes wyb;
dadurch gewan er großen nit
durch die fursten und die herren,
ir lob das wyl ich meren,
wo sie uff der erden sint.
Ir edeln frauwen und ir kind,
durch uwern adel hochgeborn
lant uch die sachen wesen zorn,
die große schmacheit in dem land,
die laster und die große schand,
die da ist gescheen in dem Sunckauw:
ir herren merckent eben zu,
dar nach habent ir groß belangen,
als es dann zu ist ergangen,
wie man hat Peter von Hagenbach gefangen:
ir stet habent große belangen,
lyden nit die große schand,
land nit die Welschen herin in die land,
wan sie werdent uwer heren,
uwer gerechtikeit werdent sie verkeren,
sie lant uch dar by nit blyben,
sie triben schand mit den wyben;
ir solnt es nit lassen zugan
uwer gerechtikeit soln ir selber han,
als es doch gescheen ist
zu Brysach auch in kurczer frist.
Von dieser red wil ich lan,
ein anders wyl ich fahen an
von Peter von Hagenbach zu sagen,
wie man hort klagen
die frauwen wonesam,
was laster er mit in hat getan
und mit den dochtren hat getrieben,
das ward herczog Sygmond geschrieben,
das was im ein große schand.
Da hant die herren in dem land
und hant in ein bunt gemacht
und hant in ein syn erdacht,
wie sie kemen wieder zu eren,
und verschrieben dem edeln herren,
herczog Sygmond ist er genant,
und die stet in dem Elsaß-land,
wie sie einen bunt gemechten
und in uß dem land brechten;
und verschrieben den Eytgnoßen zu hant
und den obern stetten in dem land.
Da das Peter von Hagenbach wart gewar,
wie bald macht er sich dar
gein Brysag in die statt,
die burger draten in den rat,
die ducht es nit gut,
und gewunnen einen unmût.
Das wart herr Peter von Hagebach gewar,
er ging zu den burgern dar
und erdacht im eynen sien,
wie das er den rat gefienge
dar zu die portner all zu hant.
Die slussel nam er in die hant
und gab sie den Welschen zu behalten,
da getachten die burger, das muß der tufel walten,
das wir in hant ingelon,

* S. die Urk. v. 1433 in der Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins 11, 338 flg.

V. 9 besser: von den.

[a] Unter Oberland wurde der Oberrhein verstanden. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 9, 39 flg.

V. 23 besser: lydent. 30 l. solnt. 32 zu fehlt. 43 ist verdorben, soll etwa heißen: under in. 47 er es, Hs.

nu würcz uns ubel gan
an den dochtern und wyben
sie werdent mútwyl mit uns tryben.
als es doch gescheen ist,
das sag ich uch in kurczer frist,
an dem heiligen karfrytag,
als es lyt an dem tag,
dryen junckfrauwen hat er ir ere genommen,
das hat im bracht keinen frummen;
hett er das auch nit getan,
das im der priester meß múst han
an dem heyligen karfritag.
Vor ware ich uch das sag,
da das alles ist gescheen,
nu red wirt man horen jehen,
wie es den Dutschen ist ergangen.
da sie das sacrament han enpfangen
an dem osterlichen tag,
als es komen ist uff den dag,
er sprach zu in, sie musten im graben,
das wolt er von in haben.
da sprachen die gesellen gar drat
und wurdent das mit dem haubtman zu rat,
sie wolten es nit thun,
wie es in solt ergan.
Es wert darnach nit langen,
das Peter von Hagenbach wart von in gefangen
an dem oster mondag,
als es lit an dem tag,
vier isenring wurdent im an geslogen,
die must er vor die gulden ketten tragen,
als es dar in ist gelegen,
luczel begund man sin pflegen.
Als er was gefangen
zu den Welschen kam man gegangen
und hieß sie ziehen vor die port,
man wolt in geben antwort.
Da sprachen sie gar eben,
man sot in iren solt geben.
Da gingen die burger zu rat
und komen gegangen gar getrat
und retten auch gar zuchticlich
mit dem kappetanier dogentlich,
ir slechte hab wolt man in geben,
das solten sie merken eben,
sir solten ziehen wieder heim.
Die burger sprachen alle: nein!
so wurt in ir solt abgeslagen,
das wyl ich uch vor ein worheit sagen.
Dar nach es nit lang gescheen ist,
wie bald hat man sich gerúst,
das man das land hat genommen in,
das die Burgunder nit mochten kommen dar in.
Dar nach begund man streben,
wie man im wolt nemen sin leben.
an einem dinstag gar offenbar
da sas das gericht gar klar:
der herczog wart in clagen an
von den vier man,
den er da hat genomen ir leben
und het semlichen mutwil mit in gemacht,
und hat im sin gerechtikeit veracht,
und auch ander sachen me.
nu horent zu, wie es gee,
das recht wart da gefellet,
er ward vor das recht gestellet,
das urteil wart man im sagen,
man solt im das haubt abslagen.
Da dat man ihm sin harnesch an,
als ein herr zu strit solt gan,
sin stritarst gab man im in die hant
da ward im abkundet da zu hant,
bald wart der herholt komen,
der hat im die ritterschaft genommen
man hatz im dun abkunden
und die gulden kett abbinden,
dar nach an das kepplin,
ab wart er binden das schwert sin,
dar nach an die armgewant,
allso wart er geschand;
dar nach an den kureß gút,
das det der herholt wolgemút,
dar nach ging es an den kureß hin,
der gab von gold gulden schin,
die beingewant so klar,
da wart im die ritterschaft genommen gar.
da wart man sagen das urteil offenbar
und wart es sagen gar clar,
wie man in hat verurtheil,
man solt in vierteil,
und solt in uff vier straßen han gehenckt.
wie bald man nach dem richter[a] sent.

V. 71 besser ioch für doch. 82 für nu wäre besser nuwe.

[a] D. i. Nachrichter, Henker.

V. 117 l. dar nach nit lang es. 126 mannen, Hs. 127 dan, Hs. 142 hatz ist ausgestrichen und darüber hielt geschrieben, was vielleicht hiet (hätte) heißen soll. 144, 146 stünde besser auch für an. 156. 157 sind verdorben, besser wäre: wie man in hat verteilet, man solt in in vier teilen, uff vier.

Da ret er mit ganczer krafft,
man solt doch ern die ritterschafft,
man solt im das haubt abslagen uff eim schwarczen buch
und solt in schicken gein hagenbuch,
und solt in da begraben [a],
Also hat man im sin haubt abgeslagen
und hat in das gewert,
und hat die ritterschafft geert
und hat in gein Hagenbuch begraben.
Das wil ich vor war sagen,
also hat er genomen ein end.
Das got semlich lut schend,
die semlich mutwillen tryben,
das niemands mag vor in blyben
by ir gerechtikeit.
Jr herren, stett, es solt uch wesen leyt
semlich große schand,
die er hat getrieben im land;
het man es nit versehen,
so wer es in me gescheen,
die wil man es verkomen hat,
es ist gewesen ein wyser rat.
Der den rat hat gegeben,
got wol im fristen sin leben,
und Maria die edel kungin
die woll unser helffern sin
und woll den stetten helffen usser not,
wan es thut werlich not,
das sie einander bybestan
sie musten anders den herren zu dienst gan,
als es den stetten gescheen ist,
Wyssenburck, Luttich, Mentz [b] bezwungen ist
von den herren wonsan,
von den sachen ich lan.
Der disen spruch gedichtet hat,
groß gut er sin ding wol schaffen lat
und kert sich nit vil daran,
Hans Judensint von Spier heyß ich der man,
er hat geticht das noch vil mer
ich wunsch den stetten gluck und er
dar zu aller selikeit,
das sie bliben by ir gerechtikeit,
das sie da von nit werden getrongen
und nit werden von den herren bezwungen.

V. 174 statt ir l. siner. 191 bezungen, Hs. 198 l. des.

[a] Diese Bitte wird auch unten in dem lateinischen Gedicht V. 9 und 10 hervorgehoben. [b] Diese Anführung geht überhaupt gegen die damaligen Fürsten und will die Städte vor ihrer Eroberungssucht warnen, sie betrifft die Belagerung von Weißenburg durch den Pfalzgrafen Friderich I. 1469, die Eroberung von Lüttich durch Karl den Kühnen 1468, und die von Mainz durch Adolf von Nassau 1462.

2. Liederspruch eines Ungenannten.

Er steht in der Pap. Hs. der Bibliothek zu Bern Nr. 45 in Folio, Bl. 271 aus dem 15. Jahrhundert. Die Abfassung ist ein Gemisch von Spruch und Lied, und wahrscheinlich sind einzelne Strophen aus damaligen Liedern darein aufgenommen. Bei Rochholz steht nur ein Lied auf Hagenbach, und obigen Spruch kennt er nicht, sein Text ist aber von dem folgenden verschieden*.

Ritter Hagenbach zů Brisach.

Ze lob und er der trinität!
on zwifel so wurd ich genŏt
nitt abzelåssen dank zů sagen.
richt sich dår by sinen tagen
also der mensch und lobe gott,
dar zů ŏch halte sine gebott,
und wann er sines willen pflicht,
so ståt im ymer ewig nicht.
pristerschaft die můss er brissen
frŏlichem stam ŏch er bewisen.
ein yedklicher, der des gelichen pflicht,
der truywe gott, er last in nicht.
trostlich half er ŏch vormals me
eim jüdschen volk der alten e,
so dick es sich von sünden kort,
hat gott ir stim gar bald erhort.
ein gelichnis hab ich hie verstanden,
Maria die sy üns vor schanden.
man sicht nun vol zů diser frist,
waz jetzen der welt begeren ist.
wann hŏffart und der übermůt
die tůnt dem menschen nimer gůt.
Vermerkend hie ein grosse sach
von eim ritter, hieß Peter von Hagenbach,
der torst ein zitt in dissem land
nit wŏnen umb sin grosse schand.
er waz ein ritter ganz ŏn er,
des gelichen man kum findet mer,
er wonet in Burgund ein zitt
und maint, die wil er wer so witt,
so solt man sin dester e vergessen,
mit hŏchmůt waz sin herz vermessen.
Es macht sich dår nåch schnellenklich,

V. 8 für ståt wäre schadt besser. 10 stam steht für Stand oder Geschlecht.

* Eidgenössische Liederchronik von E. L. Rochholz. Bern 1842. 2te Ausg. S. 112 flg.

hertzög Sygmund von Oesterrich
wolt ein lantfogtyg verpfenden
im Sunckow und an selben enden.
Do nun der anschlag gar geschach,
gedâcht her Peter von Hagenbach,
der hertzög von Burgund min her
wan der dar zů geneiget wer,
ich hett nicht gar verloren.
Die lantvogtyg ward gůt Burgunsch,
die sach fůgt sich nâch sinem wunsch.
gelich bald dâr nâch kament us die mer,
wie Hagenbach im Sungöw wer
ein lantvogt usserkoren.

Do herschet er in übermůt,
es waz den burgern nitt vast gůt
zů Brysach und ze Tanne:
den bösen pfennig wott er hân
und vieng viel nuywer schatzung an,
der brât troff im in pfannen.

Zum ersten kund er kratzen lise
mit senftikeit zů gelicher wise,
als wer es im im herzen;
do er das grass ergriffen hatt,
er herschat zů Bryssach in der statt,
die burger littend schmerzen.

Bryssach.

Do nun der schimpf am besten waz,
sin höffart nam ein ende;
sy machtend numen geliden daz
und viengend in behende.

Sie leitend in gefangen schnell
und machtend in do kallen,
man zoch in uff, er schray so hell,
sin stim die hort man schallen.

Er do veriach der bosheit vil,
die er vor hett im willen,
gott sy gelobt, im prast der wil,
er mocht sy nitt erfüllen.

Von siner bosheit ist nitt not,
wan er ist tod,
daz ich davon icht melde;
man schlůg im ab sin höpt so trât,
im geschach gnâd*,
ze Brysach in dem felde.

* S. die Anmerkung zu dem vorigen Spruche V. 164.

Man zalte fierzechen hundert jâr,
daz ist war,
do ab im ward gerichtet,
och lrr vier gar offenbar,
vil welt kam dar,
er hett öch vor gebichtet.

Gott der tůg im gnaden schin,
ist er in pin,
an siner armen sele.
Er můst ôn zwiffel můessig sin
by gůtem win,
sölte er es alles erzelen.

In disser geschicht ward menig man,
ist nitt dar ôn,
gar billich ser erfröwet;
also kam Hagenbach dar von,
im ward der lôn,
dem kalb ist öch geströwet.

Ob sich die sach also begab,
die lantschaft sich beclaget,
wie Hagenbach der nasse knab
daz volk so gar benaget.

Der edel fürst von Oesterrich
mit andern bundsgenossen
gen Basel fůgtend sy do sich,
do ward die sach beschlossen.

Man solt die höpsum legen dar
und gen Burgund daz verschriben;
er wolt daz gelt nitt, daz ist war,
sin höchmůt wolt er triben.

Als er je nun das gelt nitt wolt,
den schaden můst er haben,
man hetz ze stüre an dem sold
und liess gelük her in traben.

3. Lateinische Gedichte darüber.

Die meisten derselben hat Riegger bekannt gemacht, und schreibt sie dem Jakob Wimpfeling und Erhart Battmann zu, weil sie in seinem Exemplar von ihren Händen geschrieben waren*. Dieser Grund reicht aber nicht hin, sie für die Verfasser zu erklären, weshalb anderweite Handschriften zu beachten sind, aus welchen sich vielleicht ergibt, daß Wimpfeling und Battmann nur diese

V. 90 d. h. es ist nicht ohne.

* Amoenitates litterariae Friburgenses fasc. 3, p. 548 flg.

Gedichte gesammelt haben. Darum gebe ich folgende drei Gedichte aus einer Abschrift, die nur fünf Jahre jünger ist als der Sturz Hagenbachs. Da ihr Text besser und vollständiger ist als der bei Riegger, so kann schon darnach sein Text nicht von den beiden angeblichen Verfassern herrühren. So ist namentlich V. 11 die Anrede an den Straßburger Ammanmeister Peter Schott, der unter den Richtern Hagenbachs war, bei Riegger in Rot Petre verdorben und wird irrig mit Peter Rot von Basel erklärt; desgleichen steht V. 20 bei Riegger corno, wodurch die Anspielung auf den Namen Hagenbachs (de rhamno, vom Hagedorn) vernichtet ist.

Petrus Hagenbach cum duceretur ad supplicium, loquitur.

Karole dux, conjux, fratres notique sodales
  et mundi dulcis lubrica pompa vale!
jam via restat atrox, instant jam tempora mortis,
  infirmis nondum viribus ipse cado.
infelix ego sum, felix cum esse videbar,
  heu michi quam turpe nunc iter arripio!
parcite mortales quaeso, mihi parcite quaeso,
  si vobis nostra vita molesta fuit,
et rogo, diversa mortis tormenta recedant,
  sed stricto cervix ense resecta cadat.
Schot Petre, si vestri commoti sint michi cives,
  quamvis justa quidem, sed tamen ira cadat,
doteturque meis rogo fabrica sancta caballis
  corpus et accipiat patria terra meum;
nec ferar ad furcas, haec ignominia cesset,
  sed pateat morti proxima terra meae.
este mei memores, precor, o juvenesque senesque,
  effundendo preces este mei memores!

Epitaphium.

Hic pius et mitis saevaeque tyrannidis expers,
  miles de rhamno strennue Petre jaces;
qui tociens fueras mucrone viriliter usus,
  insons et justus Hagenbach ense cadis.
secula tot cornix, tot vivit secula cervus,
  Petre, obis ante diem, credimus esse deos.

Aliud epitaphium Petri Hagenbach.

Hagenbach Petre, tu tyro potens venerande,
  saepe necans alios vermibus esca jaces.

V. 4 nec tamen infirmus, R. 5 tum, R. 7 querimur, R. 9 diverse, R. 11 Schat, Hs., bei R. Rot. 13 rogo fehlt R. 15 atrox infamia cess., R. 20 ranne, Hs., bei R. corno. 21 fueris, Hs. 22 ense, fehlt R. 25, 26 fehlen bei R.

Diese drei Gedichte sind einer Incunabel des Fasciculus temporum von 1479 von gleichzeitiger Hand beigeschrieben. Voraus gehen Carmina Sibylla traducta per Laurentium Vallam, und ein Gedicht de beata virgine.

VIII. Bischof Johann III. von Worms. 1482—1503.

Das Geschlecht von Dalburg, die Kämmerer zu Worms waren, ist in der rheinischen Geschichte wol bekannt und ein ausgezeichneter Sprößling desselben war oben genannter Bischof, von welchem die folgenden Gedichte handeln, deren erstes er selbst verfertigt hat. Man lernt daraus seine literärische Stellung und besonders sein Verhältniß zu den Studien der Humanisten kennen, die damals am pfälzischen Hofe zu Heidelberg besonders gepflegt wurden. Da Schannat in seiner Geschichte des Bistums Worms diese Wirksamkeit Dalbergs wenig berücksichtigt, so ist für diesen Zweck besonders die Abhandlung Ullmanns zu benützen, wozu die folgenden Gedichte einige bisher unbekannte Ergänzungen liefern *.

1. Kaiser Friderich III. in Maulbronn. (1473.)

Von der Anwesenheit des Kaisers Friderich III. in Maulbronn habe ich keine Nachricht gefunden, sie ist aber nach dem folgenden Gedichte nicht zu bezweifeln, also nach dem Itinerar zu untersuchen, in welche Zeit sie falle. Ich glaube, daß man das Jahr 1473 annehmen müsse, in welchem der Kaiser vom 1. Juli bis 14. August bei seinem Schwager dem Markgrafen Karl zu Baden verweilte und vom 3. bis 9. August keine Urkunde ausstellte, also diese Tage wahrscheinlich zu einem Ausfluge von Baden nach Maulbronn benützte, aber seine Kanzlei in Baden zurückließ **. Damals war Johann von Dalberg noch nicht Bischof von Worms, der Abschreiber des Gedichtes fügte diesen Titel um das Jahr 1495 bei, was zugleich ein gültiges Zeugniß für den Verfasser ist, da er noch lebte.

Dieß und das folgende Gedicht stehen in einer gleichzeitigen Hs. des Karlsruher Archivs, welche im Absatz Nr. IX. näher beschrieben ist. Ullmann (a. a. O. S. 34) konnte nur zwei Epigramme Dalbergs anführen, folgende Gedichte geben noch mehr poetische Arbeiten desselben an.

* In dem Univers. Programm von Heidelberg: Sacra natalicia etc. renuntiat Carol. Ullmann; recolitur memoria Joannis Dalburgii Camerarii Wormatiensis. Heidelberg 1840. 4.

** S. Chmel Regesten des röm. Kais. Friedrich IV. S. 656 flg. Klunzinger, Gesch. von Maulbronn, S. 111, führt obigen Besuch nicht an.

Joannis Camerarii Dalburgii, episcopi Vormaciensis, de adventu divi caesaris Friderici in monasterium Mulbronnense gratulatio.

Salve fausta dies, nitido numeranda lapillo,
hac subiit Caesar limina nostra deus;
hac cupiunt contra proferri sponte penates,
testantur placidum numen adesse dei.
Abdita panduntur sacra, licet omne videre,
hactenus arcanum quicquid in aede fuit.
Aurea sternuntur tibi pulvinaria, Caesar,
sustinet et mollis brachia diva thorus.
Hac pia thura calent, redolent aetaria myrrham
incensisque flagrant dona Sabaea focis.
Marmora collucent pictis ornata tapetis;
in foribus sacris aurea vela nitent.
Obvia turba ruit, promit sua gaudia quisque
et modulos sacros agmina laeta canunt.
Cecropiae matres ut suscepere maritos,
dum salvi reduces Colchica dona ferunt,
ut post Iliacas acies et tristia bella
excepit gaudens uxor Achiva virum:
Sic te sancta cohors patrum, sic casta juventus
excipit et solvit carmina laeta chorus.
Ante deum supplex procumbit prona caterva
succiduoque petens plurima vota genu:
dî tibi secundent omnes feliciter actus
et faveant coeptis numina cuncta tuis;
sit faustum, soboles quod, te vivente, tenebat
teque volente gerit regia sceptra manu.
Hoc duce nil metuas, pervinces omnia, Caesar,
paceque disposita aurea secla feres.
Sic post evictos grandaevi Nestoris annos
spiritus astriferi vivat in arce poli.
Vindicis extremi dum buccina magna tonabit,
tum pius in dextro constituere loco.

2. Jakob Questenbergs Lobgedicht auf den Bischof. 1485.

Da man von diesem Gelehrten aus Freiberg in Sachsen wenig Schriften hat, so ist dies ungedruckte Gedicht, das in Rom gemacht wurde, sowol des Verfassers als des Bischofs wegen der Bekanntmachung werth. Questenberg brachte nämlich einen großen Theil seines Lebens in Rom zu, wo er den Bischof Johann von Worms kennen und schätzen lernte, wie dieses Gedicht beweist, welches sich auf die Anwesenheit desselben in Rom bezieht, wohin er eine Gesandtschaft für den Pfalzgrafen übernommen hatte.

Ad Joannem Dalburgium Vormaciensem praesulem Jacobi Questenburgii.

Quicquid ab assiduo, praesul venerande, labore,
dum sacra pontificis summi secreta patrono
et charta breviore noto, conceditur otî,
Musarum teritur studiis; alterna subimus
officia et colitur Phoebus cedente Minerva,
hoc quoque, ne nostri quicquid tibi subtrahat alter,
laudibus omne tuis cedit; tibi cuncta dicamus,
debemus nam cuncta tibi; tu principis in me,
tu domini jus solus habes sanctique parentis.
Una eademque dies lucis mihi praebuit usum,
mancipiumque tibi genuit. Germania nostra
te decus eloquii colit et tua docta veretur
ora, recognoscens caelestia munera mentis;
qui licet ad gelidi torrentia flumina Hreni
sis positus, tamen innumeris te vendicat unum
artibus excultum Latii doctissima tellus.
Felix, o nimium felix, cui contigit almi
ingenii et cretos linguae decerpere fructus.
Glorior et si qua est res, quae me tollat in altum,
haec certe est: nulli videor nam sorte secundus
nascendi, patriumque solum mihi dulcius hoc est,
quod me vitales te vivo in luminis oras
ediderit, qui tollis humo terraque jacentem,
nec sinis, ut studiis fortunae casus iniquae
officiat, vexetve meam sors aspera vitam.
Adde Palatino quod sis manus unica dextra,
quod me commendas comiti, quod plura dedisti,
quod melius sperare iubes, quod diligis et quod
haud illaudatum linquis, doctissime praesul.
Ergo otî quodcunque mihi, quodcunque negotî,
jure tibi merito atque tuo debetur honori;
ausus quin ego sum, scribendi tanta capido,
te canere et teneris totum depingere ab annis.
Heu mihi, quod non est votis facundia compar
deficiuntque animi vires; tua dicere facta
divitis ingenii est; sed si mihi dexter Apollo
annuat, aut Musis tu multo et Apolline maior,
forsitan in longum carmen dimittere tempus
sufficiam, scribamque aliquid, quod noscere possit
posteritas. Aspira igitur ventosque secundos
inmitte et facilis portus ostende petitos.
Multa recognosces, nostro digesta libello,
que meminisse juvat, quamquam tua vita per omnem

V. 3 oci, Hf. 6 besser quidquam. 15 penitus, st. pos. Hf. 20 sequundus, Hf. 25 es stand ursprünglich vexetque—mentem. 31 quoque f. atq., Hf. 39 quid f. quod, Hf. 42 digeste, Hf.

sancta fuit cursum, nam nulla ignava gravisve
lux tibi praeteriit, nil quod mutare labores
fecisti, modus in rebus non defuit unquam.
Scripsi etenim, geminis ut te susceperit ulnis
Italia, ut gremio Pallas gestaret amico,
divinum ut teneros in te superaverit annos
ingenium, primaeque senes cessere juventae;
inde, ut discendi miro perculsus amore,
omne animi vicium fugiens, omnesque perosus
illecebras, somni parcus potusque cibique,
nocte dieque manu divina volumina versas;
utque brevi spatio sacro sub pectore condis,
tradidit antiquo quodcumque in tempore Moses,
quicquid Chaldaei referunt, et quicquid in orbe
mens summi verbumque dei monstravit, Iesus;
quicquid socratico manavit ab ordine, quicquid
docta Cleantheae sonuerunt atria turbae,
ad mores quicquid spectat mentemque colendam,
quicquid ad astrorum cursus caelique meatus,
praeteritis quicquid praesentia tempora nectit.
hinc, ut magna tuae crevit facundia linguae,
doctaque gymnasiis oracula reddere jussus
discendi cupidos cunctis e partibus orbis
traxeris attonitos numenque audire putantes.
nemo etenim melius latebris educere verum
novit et obscuris rebus inducere lucem.
Inde, ubi te virtus opera ad maiora vocavit
ecclesiaeque tuae soli tibi credita cura,
induit et laetos dives Vormatia vultus,
sub ditione tua longaque in pace quievit.
Hinc Hreni princeps*, hinc te rex maximus ille,
totius Europae fines romanaque jura
qui tenet et regnum placidis moderatur habenis**,
mentis opus magnae magni et certamen honoris
in partem legere suae, nil tale putantem,
secretisque suis adhibent arcanaque pandunt
consilia atque animos ultro tibi credere gaudent;
ausa quod est nunquam tentare superbia mentem,
nec potuit sanctos fortuna invertere mores;
nam quantum tua te virtus provexit in altum,
in faciles tantum mitem te colligis actus.
Praeterea est animus, modo sit mihi vita superstes,
spiritus et quantum sat erit, maiore cothurno
scribere, profueris quantum prosisque merendo
regibus et populis, clara ad fastigia postquam
venisti ducente deo, mundoque refulsit

V. 50 juventa, Hs. 58 ιηδον, Hs. 60 Cloanthee, Hs. 71 ecclesiaeque. Diese Scansion war im Mittelalter gebräuchlich.
* Pfalzgraf Philipp. ** Kaiser Max I.

expectata dies, qua, praestantissime praesul,
est populi rerumque tibi commissa potestas.
Per laudes juvat ire tuas, juvat acta referre
ordine quaeque suo, sacrumque in pectore primum
possideat, quantum pietas et publica regnet
utilitas, cui tu caelo dignissimus omni
invigilas noctesque dies, propriique pericli
immemor impendis curas omnesque labores.
Pulcrum erat aspectu, juvenes quod vidimus ipsi
hîc, ubi terrarum caput est et maxima Roma,
ut sagra clavigeri tuleris ad limina Petri
justa palatini comitis mandata Philippi,
tempore quo late caelum teramque volentem
Innocuus* placida felix in pace regebat.
Postea cum votis remeares rite solutis,
poscebat rerum novitas, ut magna subires
arduaque ejiceres facili discrimina dextra.
Tu tamen, o pietas, o mens sanctissima, cunctas
dum cupis afflicteque ori fulcire ruinas
et servare, procul ad commoda publica tendis,
saeva duûm inter se multum adversantia regum
corda placans adimensque truci fera spicula Marti.
Gratia dîs praesulque tibi placidissime, nullam
jacturam passa est respublica nostra, minetur
exagitetque licet ferus hostis et undique bellum
concitet; immo etiam, si quid te praeside Gallus
in nostros audet populos, dara terga manusque
cogitur et notae sesse liquisse ruinae.
Haec jugiter celebrante prius iuvat usque morari,
laudis in hoc, superest quamvis longissimus ordo,
et laus est ingens, quidquid dicisve gerisve.
Prosequar huc sanctos mores animique vigorem,
pectus et intactum vitiis linguamque disertam,
virtutesque alias, per quas tibi tanta potestas
ornatur, reparat vires facundia quondam
Teutonicis celebrata jugis, et tittora Hreni
doctrina crevere tua, nec doctius unquam
nobilitas meminit sese Germana locutam.
Utque nihil superest, quod crescere possit honori,
crescere sic animo nil iam valet inclita virtus:
postremo aggredior magnos cantare nepotes,
unde etiam tibi crescit honos, celebrareque veris
laudibus, et tanto dignos monstrare patrono.

V. 90 qui, Hs. 115 Gallos, Hs. 116 ausus, Hs. 118 celebranti, Hs. 124 reparantque, Hs. 128 quo f. quod, Hs.
* Papst Innocenz VIII.

3. Gedichte auf denselben von Adam Wernher von Themar. 1491.

Ad Jo. Camerarium Vormaciensem episcopum, ut nova bucolica mittat, carmen A. Verneri alloquentis suam Thaliam.

Pontificem electum, quem Delius atque Camoenae
observant, adeas cara Thalia, precor.
quid trepidas? vir enim, quo non humanior alter,
te colit, audaci perge animosa pede;
poplite dic flexo: „salve dignissime praesul!“
has, ubi te excipiet, blandior adde preces:
„praesul magnifice, patriae pater, inclite vates,
quem nos Pierides quem quoquae Phoebus amat,
rem populi quamvis et magna negotia tractes,
jus aequa et dubium pendere lance pares,
in te pierius tamen haud extinguitur ardor,
nec tibi pegaseus ultima cura chorus.
inde mihi orta venit fiducia, limen adirem
et supplex peterem nuntia ferre librum.“
„quis liber hem,“ rogitas mea musa, oblivia turbant
nulla virum hunc, noscit, quod mihi missa petes,
ipse scit, ast ultro promisit in arce leonis
magnanima Rhenum qui ditione regit;
scit quoque, quam claro mihi significaverat ore
hoc imbelle peeus, quod liber ipse notat;
tum mihi pollicitus visu haud abscondere nostro,
arte nova vates quod modo texit opus.
Si dabit, ut spero, manibus comprende modestis,
cervicem supplex grataque flecte genu,
discedens valeat, vivat quoque Nestoris annos,
optato, haec summa est, pergito, laeta redi.
Ex castro Heydelberg nonis Septembribus 1491.

Was dieses für ein Werk war, wird in der Hs. nicht angegeben, aber es ist wol nicht zu bezweifeln, daß Dalberg Bucolica geschrieben habe, aber wahrscheinlich in früheren Lebensjahren.

Lusi episcopo Vormaciensi in aulaea texenda.

Quod tibi Dalburgi Joannes praesul tuus offert
hoc opus intextum, suscipe sancte Petre.

Item.

Hanc vitae seriem tibi qnae monimenta Joannes
Dalburgi praesul dat, cape grata Petre.

Item.

Hanc seriem vitae textam tibi dono Joannes
Dalburgi praesul, suscipe sancte Petre.

Item.

Clavigeri vitam contexuit ecce Joannes
Dalburgi, sperans quodque patronus erit.

Diese Epigramme mit noch 9 andern gleichen Inhalts stehen zwischen Gedichten von 1492 und 91, fallen also in diese Jahre. Sie waren bestimmt, nach beliebiger Auswal in die Teppiche eingenäht zu werden, welche Dalberg für die Domkirche zu Worms machen ließ, die dem Apostel Petrus geweiht ist, dessen Leben in diesen Gobelins dargestellt war. Es scheint hiernach, daß in Heidelberg solche Gebildteppiche gemacht wurden, denn dort wurde im 15. Jahrhundert die Bildweberei betrieben. S. Zeitschr. f. d. Oberrh. 9, 169.

Es steht in der Hs. noch ein anderes Gedicht an diesen Bischof von Dieterich Gresemunt dem jüngern von Mainz, worin aber nur im Allgemeinen dessen Liebe zur lateinischen Dichtkunst gepriesen wird, daher ich es weglasse.

IX. Lateinische Gelegenheitsgedichte am pfälzischen Hofe, von 1489—1501.

Aus der Chronik des Matthias von Kemnat ist ersichtlich, daß bereits unter dem Pfalzgrafen Friderich I. am Hofe Sitte war, bedeutende Vorkommnisse seiner Regierung in lateinischen Gedichten zu erwähnen und zu beloben, an welchen poetischen Uebungen auch seine Söhne Theil nahmen. Die folgenden Zeitgedichte beweisen, daß diese Sitte noch unter seinem Nachfolger Philipp fortgedauert hat, deshalb sind diese poetischen Erzeugnisse auch besonders für die pfälzische Culturgeschichte beachtenswerth. Sie beweisen den Einfluß, welchen die Studien der klassischen römischen Dichtkunst auf die damaligen Zeitgenossen ausgeübt haben, was noch bis zu Ende des 16. Jahrh. am pfälzischen Hofe Mode geblieben und zuletzt in fade Hofpoesie ausgeartet ist.

Fast alle folgenden Gedichte sind aus einer gleichzeitigen Handschrift in Quart des Karlsruher Archivs, die dem Adam Wernher von Themar gehörte, der auch die meisten gemacht hat. Er war aus Themar an der Werra in Thüringen gebürtig und kam nach seiner eigenen Angabe im Jahr 1485 als lateinischer Schulmeister (rector scholarum) nach Neustadt an der Hard, wahrscheinlich an die dortige Stiftskirche, und wurde 1488 als Erzieher (paedagogus) der Söhne des Pfalzgrafen Philipp nach Heidelberg berufen Dort machte er seine meisten gelehrten Bekanntschaften, hielt Vorlesungen an der Universität über lateinische Dichter (Virgil, Juvenal, Persius, Statius ꝛc.) und übte seine Schüler in der Nachahmung römischer Dichtkunst. Er sammelte sowol seine Gedichte als auch die seiner Zeitgenossen in der Handschrift und von seinen Bekannten werden besonders folgende darin angeführt: der Prior Joh. Brenzenreuter von Wein-

garten (1495), der die als vortrefflich gerühmte Orgel im Kloster Heilsbrunn verfertigt hat, Joh. Herbst von Lauterburg zu Heidelberg (1490), der Abt Joh. Trithemius zu Spanheim, Peter Sturm (1490), Graf Wilhelm von Henneberg, der in Heidelberg studirte (1490), Bischof Johann von Dalberg zu Worms, Abt Nikolaus von Neidenstein zu Schönau (1489), Pfarrer Anton König zu Themar (1491), die Mönche Wendelin zu Schönau und Konrat Leontorius zu Maulbronn, der Prediger Dr. Jodok Eichmann von Calw zu Heidelberg († 1489), der pfälzische Rath Dr. Jak. von Ramung († 1493), Augustin Brechtel von Neustadt a. d. H., ein Schüler Wernhers († 1490), M. Joh. Rotenburg, Joh. Soest zu Heidelberg, Caspar Höniger, Schulmeister zu Eßlingen (1491) Jak. Kobell, der Verfasser des Narrenspiegels (1491), Konrat Celtes (1494), Robert Gaguinus (1492), Dieterich Gresemunt der jüngere zu Mainz (1493), Jak. Wimpfeling von Schlettstatt (1495), der Prior von Bebenhausen (1494), Ulrich Zasius zu Freiburg (1494). Es war also ein ziemlich großer Kreis von Zeitgenossen, die sich mehr oder weniger mit humanistischen Studien und Uebungen beschäftigten.

Adam Wernher hielt sich mit seinen Zöglingen in mehreren pfälzischen Schlössern auf, theils in den Ferien, wie zu Schwetzingen und Dilsberg, theils wegen der tödtlichen Seuche im Jahr 1491 zu Lindenfels im Odenwald, wo er sich nach seinen Gedichten vom 8. Septbr. 1490 bis zum 3. Febr. 1491 befand, also den ganzen Winter verlebte. Sein letztes Gedicht mit einer Jahrzal in dieser Handschrift ist von 1496, daß er aber noch bis 1501 am pfälzischen Hofe lebte, beweist die Angabe, daß er den Pfalzgrafen Philipp in jenem Jahre bei dessen Besuch in das Kloster Sponheim begleitet hat. Nr. 16.

1. Epitaphium doctoris Jodoci Eychmann de Calw, Heydelbergensis praedicatoris clarissimi, per A. Vernerum Themarensem lusum 1489.

Qui fuit exemplar imitandaque regula nobis,
eximius doctor, hac requiescit humo;
Fama eius vasto doctrinaque fulget in orbe.
Consilius dandis ipse fidelis erat.
Hic est Jodocus Eychman, quem Swevia tellus
Calw genuit. Dicas, te precor, ista legens:
qui verbis, epere docuisti tempore longo
Heydelbergenses, docte Jodoce, vale!

2. Conrado Leontorio in Mulbron deo mancipato A. Vern. Temarensis s. p. d.

Te celebris magnum depromit fama poetam,
fac, precor, ignotos ut videam numeros.
si tibi relligio, si Pierides tibi carae,
te rogo, disciplulo carmina mitte tuo.
Garrulus ipse licet Corydon, taciturnus Alexis
neu sis, ne saevum te mea Clio vocet.
Quis sim, forte roges, Heydelbergensis alumnus
sum modo, nuper Adam rector in urbe nova.

3. Ad divam puerperam carmen heroicum A. Verneri, ut illustrissimum principem palatinum Rheni cum prole, nos quoque, pestem fugientes suscipiat atque defenset.

O caeli terraeque potens regina, relictae
praesidium plebis, nunquam frustrata, vocatus
ad te perfusus suppliciter, ipse sagittas
pestiferi morbi fugiens erransque sub alto
caelo, confugiens ad te venio, pia mater.
Spes mea, te rogito supplex, tue numina poscens,
aspice nos propius, gremiumque tua pietatis
pande, precor, genitrix dulcissima; collige, serva,
protege nos, flatu ne pestifer ille nocenti
aër hic inficiat et mens a corpore cedat,
membraque tantisper vegetent; da vita superstes
haec, dum contritum labem cor elevet atram,
ast animam celso mundam mittamus Olympo.
Jamque Palatinum totamque domum tibi trado
servandam; teneram tam claram protege prolem
atque pium genus hoc, precor, inclita virgo Maria,
commendata tibi soboles specialiter illa
sit, rogo; tum pestem non sentiet hanc fugiendam.
Lusa in arce Lindenfels, 16. kalend. Octobris 1409.

4. Ad illustrissimum principem Ludovicum comitem palatinum Rheni et ducem Bavariae A. Verneri Themarensis exhortatio, ut etiam in bellicis actibus Musas non posthabeat.

Romani veteres armis conjungere Musas
curabant adeo (patriae spes, optime princeps,
dux Lndovice, tuis cum fratribus, inclita proles,)
luce quod armigeri gladiis et nocte Camoenis
certabant vates; sic ipsis fama perennis
regnaque creverunt multos regnata per annos.
Sic tibi persuasum credas, ut victor in armis
mox pacem foveas, quum tu regnare juberis,
nec tu Pyerides, sobolem Jovis, inclite princeps,
posthabeas. Salvum sic semper erit tibi regnum,
atque tuas laudes Heliconia turba tacebit
nunquam, dux, nostris decus admirabile terris.

5. Scribit Ludovicus comes palatinus Rheni suo dulcissimo domino et genitori Philippo, ut torque donetur; carmen Adae Verneri.

V. 1 terrae, Hs. 3 per fusos, Hs. 11 vegetet, Hs. 14 jam, Hs.

V. 8 faveas, Hs.

Pegasei te prima chori rogito mea musa
Calliope, rapido pede carpe (breve est) iter, euge,
perge salutatum pro me dominumque patremque.
Quisquis is est, quaeris? dux illustrissimus, omni
virtute ornatus et fama notus ubique;
ipse Palatinus Rheni est, patriae decus huius,
Hem, quid nunc trepidas? princeps mitissimus ipse est,
cui non invisa est Heliconia turba; benignis
te capiet manibus; tunc redde vicem, rigidoque
neu steteris collo caveas et poplite recto.
Blanda recommenda genitori nos, et ab illo,
ut nostram torque cervicem ornet, prece suplex
(si placet huic) rogita. Cur? si quaesiverit, adde,
me cultum Musis, quas jam colo, plus adamari,
si det. Flecte genu, manibus captato modestis
et grates, quas ipsa potes, dic atque valere
discedens opta, cervice genuque reflexo.

1490.

6. Illustrissimo principi Philippo comiti palatino, suo domino et patri etc., Ludovicus s. p.

Si vacet, has reserans, genitor carissime, chartas,
nostrae primitias Musae, haec lege carmina; nostra
si sint dicenda, quae ex prosa carmina feci.

7. Ludovicus comes palatinus Rheni et dux Bavariae Joanni Camerario, episcopo Vormaciensi s. p. d.

Dic consulte, precor, observandissime praesul,
  an liceat nostro haec mittere scripta patri?
Si decet, oramus, tu nostri nuntius esto,
  dum vacet, et laeto carmina ferto patri.

1490. Vale.

8. Carmen elegiacum A. Verneri Temarensis ad Musam Thaliam, ut suum dominum venerabilem patrem Nicolaum de Nydensteyn (nuper provisorem domus sancti Jacobi), in monasterio Schonaviensi deo mancipatum visitet revocetque.

Quae silvis gaudere soles, rogo, blanda Thalia,
  parvum iter arripias; heus, cita rumpe moras,
per nemus umbriferum pergas, quod ducit ad aedes,
  quas colit atque quibus praesidet alma parens*.
Saltus conspicies illic et Thessala Tempe
  credes, lassatam te relevabit iter.
Ardens nec tibi sit metuendus Syrius, umbra
  et gelidi fontes dulce levamen erunt.
En, dulci resonant avium virgulta susurro
  et proprio ramus murmure quisque strepit**.
Perge modo et viridis hauri solatia silvae,
  rectum iter ingressa, tum ulteriora pete;
ast ubi percipies patrum pia murmura, metam
  illic nosce tuam, qua tibi cursus erit.
Ingredere in templa et patrem nobis venerandum,
  qui provisor erat nuper, adito, precor.
Ille manu excipiet humili te, poplite flexo
  redde vices, palmisque oscula fige suis,
salve praemisso; haec fidem mea perfer in aurem
  carmina, quae lacrimis sunt madefacta meis.
Est domus ante urbem, raucoque murmure rivos
  audit Neccareos, flumina nota tibi.
Neccarus in Rhenum quo currit gurgite versa,
  si stet in occasum, cernere forte potest,
fissos valle cava, si lumina torquet ad ortus
  Luciferi, montes, quos tegit umbra, videt.
Illos Bacchus amat, sunt et juga grata Dyanae,
  vitis hic atque nemus frondis honore virent*.
Si auster spectetur, visui obviat illa leonis
  magnanimi, Rhenum qui regit, aula potens**;
mons contrapositus vallis quem intersecat unda,
  sanctus, cui caeli curia tota praeest.***
Nec domus invisa haec musis et gratior olim,
  dum tuba Virgilii clanxerit alta mei.
Omnia te absentem haec conclamant, huc ades, ohe,
  o Nicolae pater, relligione nitens.
Quid vocitate siles? seu quo te proripis antro?
  cur torpendo lates? desiderate veni!
quid tardas? nihil illa domus, tua maxima quondam
  cura, movet? tectum visere perge tuum!
Nequicquam latitare paras, non te tibi tantum,
  sed nobis Nydesteyn patria parva tulit.
Nubila flammivomum si possint condere Phoebum
  perpetuo, tectus ipse latere vales.
Ecce suis gaudet vicibus, sed nubibus atris
  absumptis radio fulget in orbe suo.
Sed tua fulgorem praesentia lenta refundit
  nobis; quaeque obstant nubila, rumpe, veni!
quid facis? hem prodi! ingenium, cui lumine cedit
  Cynthius, inclusum te vetet esse diu.
Omnia suspirant te tardum, cuncta reposcunt;
  quo diversus abis? hec loca nota pete.
Rem facis indignam, studio dignissime, nostro;
  Heydelbergenses rursus adito scholas.

V. 3 me, fehlt.

* Die Jungfrau Maria als Patronin von Schönau.

** Diese Beschreibung des Weges von Ziegelhausen nach Schönau ist richtig.

V. 21 Auf dem Rande steht Topographia domus St. Jacobi. 21 urbem. Heidelberg, 22 Neccharus, Hs. 31 undae, Hs.

* Am Ausgang des Neckarthals sind noch jetzt Reben, im Hintergrunde Wald.

** Das Heidelberger Schloß, nach dem pfälzischen Wappen genannt.

*** Der heilige Berg; coeli curia, weil die Kirche dem heiligen Michael und den Engeln geweiht war.

Huc propera, rogate, modo; si forte recusas,
  tempore non longo jussus huc advenias.
Sin spes frustratur, non dedignabere saltem,
  quid cordi sedeat scribere, poscit Adam.
Vive, vale faustus, et quem mea patria tellus
  patrem produxit, opto valere simul.

Ex arce Heydelbergensi.

Distichon.

Nox media excudit, reverende pater, tibi carmen
  incomptum hoc; limam sentiat, oro tuam*.

9. Carmen A. Verneri Themarensis, lusum in honorem reverendi patris etc. Nicolai de Nydestein, abbatis Schonaviensis nuper creati, III. kal. Novembris anno 1491 domini.

Tristia plus solito corde aegro murmura frendens
invidia infelix suspiria pectore ab imo
crebra trahit; quid sit, dic, Calliope, roganti.
Vir provisor erat, quo non praeclarior alter
moribus, ingenio, divinorum studiorum
fulgenti titulo, quoque relligionis amore
splendet; opus nihil est verbis; huic est Nicolao
ex Nidesteyn nomen; pater hic tibi cognitus olim,
cui nuper vates cecinisti, numine sacro
afflatus. Nusquam latitabis tempore longo:
dente Theonino famam huius livor ubique
rosit edax frustra, casses vanosque tetendit
insidiis; quantumque virum detrudere in ima
tendebat, tantum hunc ad coelum sustulit altum
invite, ut celso jam sidera vertice tangat.
cuius honor meritus et fama perennis in horas
crescit in immensum, nec erit delebile nomen
eius; virtutis tanto est fulcitus honore.
Sic, cui permissum nec erat, provisor ut esset,
jam celsus residet, divino numine lectus
abbas; prudenter rerumque gubernat habenas.
Livida successus tales dea cernit et inde
ingemit, ast timido jam mussitat usque susurro.
Candidus ille tamen pater ore vices sceleratas
reddere turpe putat; ceu vir bonus ille benigno
fert animo patiens et surda praeterit aure,
quae serit indigne mens et faux sparsa veneno
vipereo, linguae veniamque dedit maledictae,
sponte sua ignoscens. Quod felle virens dea tristis
ante oculos positum, spero, perpendet et ultro
murmura cum gemitu deponet. Corde quieto
huic gratare patri reverendo, cuius amori
haud eris exclusus, nec Adam te, nosce, negabit.

10. Super humanissima hospitalitate reverendi patris etc. Nicolai de Nydesteyn, abbatis Schonaviensis, qui uno die septem principes comites palatinos Rheni etc. invitatos hospitio exceperat, A. Verneri Temarensis boatus.

Illa dies niveo fausta est numeranda lapillo,
  qua hospes tot claros excipit abba duces.
Ecce Palatini soboles septena Philippi
  mota prece abbatis haec sacra tecta subit;
nec facile est dictu, quam convivatur honeste,
  dum tot habet teneros unica mensa duces.
Evandro hinc, abbas, maior celebrabere, quamvis
  hospitio indigetes foverit ille deos.

In monasterio Schonaw, 4. kal. Decembres 1493.

11. Ludovicus comes palatinus Rheni et dux Bavariae magnifico viro florentissimae nostrae universitatis Heydelbergensis vicecancellario Joanni Odenwalt ex Rotenburg ceterisque magistrandorum examinatoribus s. p. d.

Carmine Threïcius placasse immania vates
Tartara saevarumque interrupisse sororum
crudele officium fertur, nec Gnossius umbras
tum audivit sontes Rhadamanthus, carmine captus;
insperata quies aderat mox omnibus: illud
vos moveat, sat spectatas examine longo
qui urgetis mentes. O vir spectabilis Oden-
walt dicte, inprimis nostra haec te fabula tangat.
Nos quid ea cupimus (quis enim dubitat?) modo sentis
solers; tu nostro movearis carmine scripto
speramus, nec eris infernis durior umbris.

Ex arce nostra Heydelbergo, 5 nonas Octobris 1492.

12. Ad illustrissimum principem et dominum, dominum Philippum, comitem palatinum Rheni, ducem Bavariae, sacri Romani imperii archidapiferum ac principem electorem, carmen dycolon tetrastrophon

V. 15 tangit, Hs. 17 delibele, Hs.

* Dieses und die zwei folgenden Gedichte sind eine belehrende Ergänzung zur Geschichte dieses Abtes, des Klosters Schönau bei Heidelberg und ihrer Verhältnisse zu dem pfälzischen Hofe und der Universität, da Würdtwein chron. Schonau. p. 340 u. subs. 9, 262 so wenig darüber berichten konnte, denn man erfährt nicht nur den Wahltag des Abtes Nikolaus I. (den 30. Oct. 1491), sondern auch seine frühere Wirksamkeit im Schönauer Hofe zu Heidelberg, und seinen Geburtsort Neidenstein im Kraichgau (Amt Hoffenheim), welches schon damals der Familie von Venningen gehörte. Die Kapelle und das Haus von S. Jakob lagen am oberen Ende der Stadt Heidelberg nicht weit vom Karlsthor, wo später das Karmelitenkloster gebaut wurde. Bereits im J. 1394 wurde es zur Unterkunft der Cistercienser Mönche von Süddeutschland bestimmt, welche in Heidelberg studirten (Widder Beschreib. der Pfalz, 1, 140) und noch am 24. Mai 1503 wurde im Generalkapitel zu Citeaux beschlossen, daß von 34 Cistercienserklöstern 40 Mönche in das Haus S. Jakob nach Heidelberg geschickt werden sollten, um dort zu studiren. Dieß geschah unter Aufsicht des Abtes von Schönau, daher die Verbindung desselben mit der Universität.

A. Verneri Themarensis petentis auxilium, ut baccalaureatus gradum in jure ascendat.

Princeps liligero sanguine nobilis
illustrique domo nate Bavarica,
sunt, quos bella juvat visere tristia,
sed me juris amor trahit.
Spumantes hic apros cuspide sternere
cervumque arboreis cornibus arduum
congaudet celeri figere spiculo,
sed me juris amor trahit.
Hastarumqe fragor, maximus impetus
veloxque acris equi detinet ungula
multos, progenies quos facit inclitos,
sed me juris amor trahit.
Auri sacra fames tristia divitum
semper corda premit; prodigus hic nimis
effundit, metuens pauperiem nihil,
sed me juris amor trahit.
Ni spe frustrer ego, jam in viridarium
florens, laurigero stipite consitum,
(si saltem aere carens sacculus haud vetet)
meme juris amor trahet.
Tu sis auxilio, suppliciter precor,
Rheni regna tenens, gloria principum,
fac iam larga manus coadjuvet in via,
qua me juris amor trahit.
Si orner fronde comas, te duce, delphica,
non ingratus ero, dum mihi spiritus
membra haec vivificet, dum quoque fervidus
meme juris amor trahet.

VII. idus Marcij 1492.

13. Scolasticis Heydelbergensis studii Robertus Gaguinus ad illustrissimum comitem palatinum Philippum francus orator s. p. d.

Dum mihi per Gallos comes iret Delius agros,
ut veni ad Rhenum, retulit ille pedem.
Credo, meos sprevit (meditor dum grandia) misus
et germana rudi noluit ore cani;
quippe quod excedit nostras Germania vires
et sit opus illi carmine Maeonio.
Terra ferax hominum, quos Mars deus instruit armis,
orbis habet vasti, Caesare, rege, decus;
acris et ingenii lumen sic fundit et artes;
non secus ac gentem diva Minerva colat.
Inventum est eius, quod nunc sine arundine passim
excerptos parvo congeris aere libros.
Haec docuit muros bombarda auferre tonanti
et tonitru similes reddere mole sonos.
In reliquis vero, fortasse minoribus, actis
si quaeris laudem, vincit et omne solum,
haec sunt maiori tollenda poëmate coelo,
quam queat exilis nostra sonare lyra;
altera multa prius terrae cum climata nossem,
haec effrena mihi natio visa fuit;
nunc, postquam didici, quam sit plane hospita tellus,
pono metum et gentem non simulanter amo.

Valete feliciter et literarum studiis diliganter incumbite, quae vos reddant illustres atque beatos. 1492, III. idus Februarii.

V. 3 nixus, Hs. 11, 12. S. unten die Gedichte Nr. 21. 22. über den Johannes Gänsfleisch. 13. 14. Es ist hier nicht die Erfindung des Pulvers, sondern der Geschütze gemeint.

14. Ludovicus comes palatinus Rheni etc. 1493, 3 nonas Octobris liberans magistrandos ab examine, ipso die.

Quid sibi vult, doctam cruciari examine tanto
pubem? profecto pectora nostra movet,
et plus, dum rigidum tentamen mente revolvo
perpessum. Ha, docti parcite, quaeso, viri;
crebraque jam paulum nostra prece spicula cessent,
quîs modo tyronum clarior umbo tonat;
Mars quoque respiret, et vobis parcite et illis,
neu nova plus nimio parma agitata crepet.
Enthimema, precor, hodie sermone rotato
cedat et optata jam properata quies;
tyrones abeant et liber quisque rogatu
sit nostro; hoc cupimus, annue, docta cohors!
fiet id, immiti nec durior es Rhadamantho,
qui motus cythara triste reliquit opus.
Id facies, factique abolescet gratia nunquam,
nec propria pigeat illa notasse manu.

Vale.

15. Illustrissimorum principum comitum palatinorum Rheni ducumque Bavariae paedagogi Adae Verneri Themarensis exhortatio ad istum suum librum, ut in monasterium divi patris Benedicti Spanheym iter arripiat.

Te manus abbatis Spanhemensis, care libelle,
optatum excipiet; i cito, carpe viam.
Quid congeste times prodire ante unius ora,
qui sparsim multos ausus adire viros?
hem modo quid trepidas? domus est adeunda patroni,
qua sacra relligio pax quoque sancta viget.
Nec dubita, indigno tanti prudentia patris
nulli prodiderit te, verecunde liber.
Dente Theonino nihil invidia ipsa nocebit;
te abbas defenset; i modo, cautus eris.

E castro Heydelbergo, 5 idus Februarii. 1494.

16. Adae Verneri Temarensis carmen exhortatorium.

Hunc signoto diem, pater insignis Spanemensis,

V. 5 cessant, Hs.

V. 1 Spanheymensis, Hs.

quo leo magnanimus haec tua tecta subit.
Forte quis ille leo, rogitas sinceriter hospes,
ecce Palentinus ipse Philippus adest;
qui dominus Rheni nulli pietate secundus
et celebri fama clarus ubique viget.
hunc tractato virum placide, placide omnia sunto,
ipse quidem placidus est, reverende pater.
Hospitio Evander tibi tum me judice cedat,
quamvis Aeneae congruus hospes erat.

Ipso die divae Elizabeth (19. Nov.) 1501. Abbas Tritemius anno mundi 6259. domini 1502.

In dem Pfälzer Copialbuch des Karlsruher Archivs, Nachtrag Nr. 45, steht am Ende dieses Gedicht an Trithemius, welches auch die freundschaftliche Beziehung Wernhers von Themar zu ihm beweist, und deshalb hier beigefügt wird.

Nach der Schlußbemerkung hat Trithemius dieses Gedicht in das Copialbuch abgeschrieben.

17. Ad viatorem exhortatio A. V. Temarensis, ut oret in sacello sancti Volfgangi in foresta Swetzingensi.*

Cum te forte pedes huic adduxere sacello,
umbriferum carpens, care viator, iter,
siste, precor, gresum paulisper et hic pia votis
non grave sit tenui fundere verba sono.
Vana superstitio procul esto, deus veneretur
hic in Volfgango praesulae mirifico.
Hic quantus meritis sua per miracula vasto
claret in orbe, vides, noscit id omnis homo.
Quae cupis, ille potest: confidenter pete supplex;
crede mihi, in nihilum non tua vota fluent.
Et te primus amans quum pro te verba dedisti,
quae placare queant numina magna poli,
dehinc tenera pro prole palatina, rogo, saltem
ad dominam coeli dic: pia mater, ave.

Lusa in castro Swetzingensi, ipso die Sixti, (Aug. 6.) anno 1494.

18. Super altari in capella castri Heydelbergensis.

Advena si dubitas, quibus hoc altare dicatum,
tres numero sanctae nos sumus, ecce deae:
hic Katherina sciens, comes est Margreta venusta,
Magdalena parem flens tenet ipsa locum.

19. Fervido musarum cultori Udalrico Zasio, secretario etc. Adam Vern. Themaren. s. p.

Qui comites credens nostras Ulrice Camoenas,
ad coenam invitas carmine, Zasi, tuo.
Seu me sive ego eas comitor dominas praeeuntes
assecla, quo ducunt praevia signa pedum,
ipsas Aonidum vehementer amore tuarum
captas, nil precibus crede negare tuis.

Vale. VII. id. Septembr. 1494.

20. Ad suum Udalricum Zasium, distichon A. Vern. Themaren.

Me excipere errantem non vult lecto domus expers,
dulce decus vatum te precor, affer opem.

V. id. Sept. 1494.

Es stehen noch mehrere Epigramme an Ulrich Zasius in der Handschrift, obige sind die wichtigern.

21. Adae Wernheri Temarensis panegyris ad Joannem Genssfleisch, primum librorum impressorem.

Ansicaro, vigili praestantior ansere, Romam
qui monuit, Gallos limini inesse, canens,
arcem is servabat; vasto tu consulis orbi,
qui se felicem non negat arte tua.
Si conferre libet, divinae inventa Minervae
et tua spectentur, cuncta pudore rubent.
Praeterea auctores operis mirabilis omnes,
se jactare quibus secula prisca volunt:
Daedalus ingenii laudatus acumine cedat
et tibi, qui melior Alchimetonte fuit;
post te vafer eat Sisiphus; tibi clarus Apelles
judice se palmum Parrhasiusque ferat.
Protulit haud simile, quamvis spirantia signa
solers mirifice fingere quisque fuit,
tanti est te litris scnlpta excudisse metalla,
quae effundant fidas tam cito pressa notas.
Hinc tua, si possit, dignas Moguntia grates
solveret ante alia, quam colis ipse, loca,
terraque jam multo Germana volumine dives
te colit, invento dicta beata tuo.
Italia, ex nostris quae hanc mendicaverat artem
aemula, grata tibi non pudet usque fore,
ecce tua innumeras intus, laetare, per urbes
fervet et auctorem te probat esse suum.
Vive, vale, Ansicaro! Latii jactantia spectet
et doleat, talem non genuisse virum.

Ex Heidelbergo, iij kal. Decembres 1494.

22. Ad Joannem Genssfleisch, impressoriae artis inventorem primum, Joannis Herbst Luterburgensis panegyris.

Haec inventa videns quis se, Germania felix,
te auctore extollit, Ansicaro celebris!
et mirans prodire libros sine arundine scriptos,
quid reris dicat? ingenium arte notas,
vitem, quae Mogano Rhenique liquore rigatur,
te, puto te, gemmam parturiisse novam,

V. 5 sequudus, Hs.

* Von dieser längst abgegangenen Waldkapelle ist mir keine weitere Nachricht bekannt.

V. 2 limine, Hs. 6 über et steht die Lesart cum. 7 mirabiles, Hs. 19 tam, var. lect. 20 facta, var. lect.

V. 1 digne, var. lect.

anserem et egregium, qui carnem protulit illam,
qua laute exultans se cibat omnis homo.
Invento palmam meruisti, nec negat ullus;
Germanum ingenium quid valet, ecce patet.
Tu, nostrae gentis decus admirabile (quamvis
Italia invideat aemula), vive, vale!
Ex Heidelbergo, iij nonas Decembris 1494.

X. Tod der Markgräfin Kunigunt von Baden. 1558.

Das Folgende steht in einer gleichzeitigen Papierhandschrift in Folio, ohne Nr. fol. 324, die aus dem Kloster Güntherstal bei Freiburg in die Hofbibliothek nach Karlsruhe gekommen ist. Die Markgräfin Kunigunt war die erste Gemalin des Markgrafen Karl II. von Baden und diese Aufzeichnungen über sie blieben dem Schöpflin (hist. Zar. 4, 63) und Sachs (4, 165) unbekannt.

Ex oratione funebri Joanne Sechelio D. autore.

Maria Badensis marchionissa, Caroli ex Cunegunda Brandenburgensis marchioducis filia, Alberti unica soror, nascitur Pforcenae anno MDLII.

Cunegunda mater Mariae cum statuisset cum sorore Ambergam proficisci, sed certas ob causas ex suscepto itinere nondum confecto reditum pararet, ad XX. mensis Februarii diem propter lassitudinem corporis, quam ex itineris longinquitate contraxisse putabatur, incidit in morbum vitae periculosum, qui tandem in eadem imperiali civitate ad tempus matutinum quartam et quintam intra horam quod placidissime sine ulla aut oris aut oculorum deformitate animam exhalavit die XXVII. Februarii * anno MDLVIII., superstitibus Maria et Alberto liberis. Corpus eius Gammindia Pforzenam ducitur, ubi prope fratris Alberti tumulum, quo decet christianos ritu, terrae mandatur. Animam sanctorum in coelis consortio et beatitudine perfrui citra dubitationem credendum est. Qui recte et pie vivunt et solius Christi merito confidunt atque ea in spe et fiducia ad vitae usque finem perseverant, eos ex sacrosanctis verbi divini oraculis haud dubie beatos pronunciare licet.

1. Epitaphium.

Hac requiescit humo Kunigundis foemina princeps,
Brandenburgiacae foemina clara domus.

* Auf dem Grabstein zu Pforzheim, wie auch bei Schöpflin und Sachs steht der 24. Febr., was hiernach zu berichtigen ist, denn der 27. Febr. war wirklich ein Sonntag, wie der Schluß unten besagt.

Carolus antique Badenus marchio gentis
coniugii iusta lege maritus erat.
Illa virum bina pridem iam prole parentem
fecerat in sexus conditione pari.
Digna mori nondum fuerat nec forma nec aetas,
mens bene docta diu vivere digna fuit;
immatura tamen terris mors sustulit illam,
qua moritur, stringens peste catarrhus erat.
Ut fuit in vivis verae pietatis amatrix
estque fidem factis testificata suis:
sic vitam merito Christi confisa reliquit
et clausit placidis lumina fessa modis;
spiritus ad summi loca sancta volavit Olympi,
conducitur moesto membra caduca rogo.

2. Epitaphium eiusdem principis coniugis, nomen, obitus annum, mensem, diem, horam et locum denique continens.

Siste gradum, fessis des membris opto quietem,
chare viator, ut haec carmina pauca legas.
noveris huic qualis multo sit pulvere tecta
foemina, (nam similem vix habet illa sui),
Carolus hanc tenuit Badenae marchio nuptam,
hos inter chari vincla fuere thori.
Anno Ferdinandus summos quo cepit honores
atque cani toto caesar in orbe novus.
ter septem cum sex elapsis rite diebus
mensis quo solvit februa Roma diis,
quartam post horam, Titan quo tempore surgit,
quo Phaëton currum cuius et ipse parat,
Suevorum Gminnae * naturae haec iura reliquit
coelestisque sui fit Kunigunda patris.
Corpus enim tellus, sed spiritus astra tenebit,
dum redeant iusti tempora judicii.
Funde pias igitur voces et pectore vota
dicens, aeternum nunc Kunigunda vale!

Distichon numerale, quod mensis, dominicae, nomen cum mortis loco et anno complectitur.

Chara fui Carli Pfortzenae principis uxor,
februa lux Gminnae sustulit alba pie.

Aliud.

Februa te solvunt ter Cynthius atque novenus
Gminnae, quae vivis coelica in arce patris.

Aliud.

Suaviter hic parva corpus sub mole quiescit,
ipsius ut vere spiritus astra colat.
Annus obitus marchionissae MDLVIII. mensis Februarius, dies XXVII. dominica, locus Gminna Suevica.

* Schwäbisch-Gmünd in Wirtenberg, weiter oben Gammindia genannt.

XI. Johannes Pistorius. 1590.

Obgleich über die Wirksamkeit dieses Mannes in der badischen Kirchengeschichte vieles geschrieben ist, so wird doch folgendes Pasquill in den Schriften, die von ihm handeln, nicht erwähnt, daher es wol zu den Seltenheiten gehört und schon deshalb einen Abdruck verdient. Es betrifft den Uebertritt des Markgrafen Jakob III. von Baden zur katholischen Kirche und die Mitwirkung, welche Pistorius dabei entwickelt hat, und gibt ein Bild der Aufregung, welche durch diese Vorgänge zunächst im badischen Oberland verursacht wurde*. Der Verfasser dieses Spruchgedichtes war mit diesen Vorfällen genau bekannt, die er hie und da wol mit Rücksicht auf besondere Umstände nur ungenügend andeutet, wodurch es schwierig wird, solche Einzelheiten zu erklären.

Der folgende Abdruck ist aus der E. Schadischen Manuscripten-Sammlung in der Ulmer Stadtbibliothek Bd. 10 in Quart Nr. 13,896 entnommen. Ich verdanke die Abschrift und Vergleichung dem Herrn Bibliothekar Neubronner daselbst, und habe die regellose und verdorbene Schreibung jener Zeit im Abdruck etwas vereinfacht, ohne jedoch die Sprachformen zu ändern.

Epitaphium

Marggraff Jacobs von Hochburg, auch ein Paßquillum dem verfüerischen Ertzkätzer vnd abtrinnigen Apostaten Pistori 1590. Im Augstmonat.

Aus dem 110. (l. 109.) Psalm Davidts: Gott sagt zu seinem Sohn Christo unserm Herrn: Setz dich zu meiner Rechten, biß ich deine Feindt dir zum Schemmel deiner Füessen lege.

Im tausendt vnd fünfhundert Jar,
Im neuntzigisten, vnd das ist wahr,
Von Gott ein Wunderzaichen gschehen ist,
Des vergiß du nicht, o frommer Christ,
Im Hewmonat, ich fürwahr euch sag,
Woll an dem ein vnd zwainzigsten Tag
Geschach ein Finsternus an der Sonnen,
Ist einem Fürsten nicht woll bekhommen,
Gar tödtlich blaich war do ihr Schein,
Als wollt sie steeths so trawrig sein,
Drumb das so ein grosser Fürst vnd Herr
Abfallen wollt von rechter Lehr,
Die er von Jugendt hatt bekänndt,
Die jetzt ein Kätzer im hatt zertrennt,
Seinen hailigen Tauf thet er verlaugnen;
Darzu den euangelischen Glauben,
Darzu seins Glaubens Confession
Hat er gantz lassen hinwegthuon,
Den seine Voraltern handt bekhändt.
Jetzt hat er sie underm Grundt geschändt,
Des hat im Gott sein Lohn drumb geben,
Hat im verkürtzt sein fürstlichs Leben;
Getretten ist er aus Christi Orden,
Des ist er ein Schemmel seiner Füeß worden;
Da ist die Rach des Herrn funden,
Die all Kätzer wollen ergrunden,
Wie der Pistori einer ist.
Der vntrew, ehrloß, falsche Christ,
Er haißt der falsch sophistisch Schwetzer,
Er ist ein rechter Ertzkätzer.
Mit seiner Phisic vnd Philosophey
Hatt er getriben ein kätzerisch Geschray,
Mit der Ethik vnd Aristotelem
Hat er verfuehrt, der ehrloß Schelm,
Den jungen Fürsten in seim Leben,
Des wurdt im der Teuffel sein Lohn geben.
Vil boser weder den Judas,
Du verlohren Kindt, Gott ist dir ghaß,
Dieweil du drey Glauben hast ghan.
Du verzweiffleter ehrloser Man,
Gott würdt dirs fürwahr nicht schenckhen,
Du würst dich noch selbert erhenkhen,
Dann deine Glauben die Zeugnus geben,
Das du jetzt fuerst ein kätzerisch Leben.
Noch zween Glauben die sindt dahinden,
Den Alcoran vnd Dalmut die würst auch finden,
Doch den Dalmut hast schon ergriffen,
Da du von Marburg wardst ind'Marggraffschafft gliffen
Von deinem ersten gethonen Eydt,
Es war deinem Vatter von Hertzen laydt.
Dan dein Vatter war gar wol bekhandt
Bey den Fürsten im Hessen-Landt,
Da er ein rechter Lehrer gewesen ist,
Des gibt im Zeughnus mancher Christ,

V. 6 Nach dem neuen Kalender trat die Sonnenfinsterniß am 31. Juli Vormittags ein.

* Sachs, bad. Gesch. 4, 297 flg. handelt umständlich davon, desgleichen K. F. Vierordt, Gesch. der evang. Kirche in Baden 2, 19 flg. Markgraf Jakob III. von Baden. Drei Abhandlungen in den historisch-politischen Blättern. Bd. 38. S. 954 flg. 1041 flg. 1137 flg. München 1856. In keiner dieser Schriften wird folgendes Gedicht erwähnt.

Die Abhandlung von Joh. Voigt über Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften in Raumers hist. Taschenbuch 9, 323 flg. erstreckt sich nur bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Auch in Adrians Mittheilungen aus Handschriften und seltenen Druckwerken. Frkfrt 1846 ist diese Schrift nicht angeführt.

V. 25 feindten, Hs. 26 katzereien, Hs.

Hat nit, wie du gethon, d'Leuth vergifften,
Vnd sovil Ybels begert anzustiften.
Du hast deim Fürsten gnommen das Leben
Mit deinem kätzerischen Fürgeben,
Vnd hast ein fürstlich Ehe zertrennt,
Des wurstu noch hie werden gschändt.
Da du zu Marburg hast gelesen,
Ist dein erster Glaub gut zwinglisch gwesen,
Den hastu da z'mall rundt bekhändt,
Hast selbst die Papisten Schelmen gnändt
Vnd hast vill Gschray vnd Wesens triben,
Hast vill Buecher wider die Papisten gschriben,
Dieselben sind auch noch vorhanden
Hin vnd wider in vilen Landen,
Vnd hast den Papst selber thuon schelten,
Jetzt thut er dirs zwifach vergelten,
Hast ihn gescholten ein Antichrist,
Des du jetzt ein Glid von seim Leib bist.
Waist, wie du zu Marburg bist gesein?
Dein Schwätzen wolt dir nicht tragen ein
Mit vilen Gaben vnd grossen Schänckhen,
Das thett dir dein falsch Hertz bekränckhen,
Thetst anfahen trachten nach zeitlicher Ehr,
Wie du möchst werden ein grosser Herr.
Tettst deiner Ehr vnd Glauben vergessen
Vnd hast mit Judas den Byssen gfressen,
Hast Staphilus gefolget noch,
Derselb Kätzer auch sein glauben floch
Von wegen zeitlichs Gut vnd grosser Ehr,
Jetzt ist er worden des Teuffels Thumbher,
Thut auff dich sein Nägel spitzen,
Damit wan du kombst in sein Badt,
Das er dir d'Schelmen Haut kindt ziehen ab.
Mit Astaroth vnd Beelzeboch,
Mit Dagon, Lucifer vnd Moloch
Vnd mit grossem Leviathan
Würstu auch müssen ein Disputatz han,
Du must den Hofprediger mit dir nemmen,
So khombt die Schelmenzunfft gar zemen,
Den Aristotelem must du bey dir han,
Sonst werestu gar ein gschlagener Mann,
Mit seiner Phisic sthat er dir bey,
So brauchstu dein schelmische Philosophey,
Die fierest ein mit großem Gifft,
Ist dir vil lieber dann die hailig Gschrift,
Dann kämestu mit der Bibel für d'Hell,
So werestu nit des Astaroths Gesell.
Nhun jetzt muß ich dir weytter zwagen,
Muß dir von deinem andern Glauben auch sagen.
Da du zu Marburg bist gewesen,
Vnd hast des Zwinglins Buecher glesen,
Do thetest auf ein Zeit gedenkhen,
Man will mir zu Marburg nit vil schenckhen,
Muß nhun trinkhen aus stainen Kandten;
Nicht vill Becher haben die Predicanten
Vnd haben darzu schlechte Pfriendt,
Das nicht in mein Judaspeuttel dient.
Darumb hast du ein Raiß für dich gnon
Vnd bist gen Emmadingen kon,
Vnd hast dich do thuon machen bekhandt
In Mitten im Marggraffen-Landt.
Bist vleissig in die Kirchen gangen,
Hast das Nachtmal vff gutt Lutherisch empfangen,
Einen feinen Schein hastu thuon treiben,
Angfangen wider Zwinglianer schreiben,
Wider dein vnd deines Vatters Lehr,
Wo hette ein Mensch das gehort mehr?
Hast gschriben wider dein erste Confession,
Wie wiltu nhun nun am jüngsten Tag besthon?
Da wurstu Gott miessen Rechnung geben,
Vmb dein verzweiflet glaubloß Leben,
Darzu umb jedes falsches Wort,
Das du hast gredt an jedem Orth.
Darnach sagst, Luther der hab recht gschriben,
Bey seiner Lehr wolst ewig bliben,
Do warestu den Fürsten mächtig lieb,
Sie wusten nicht, das du warst ein solcher Dieb,
Das du mit der Zeit noch würdest fählen
Vnd deinem Fürsten sein jung Hertz stehlen
Mit deiner falschen Philosophey
Vnd deiner verfüehrischen Gleysnerey.
Du hast die Predicatur lassen ston
Vnd hast dich der Juristerey angnon,
Du bist ein rechter Verkehrter worden,
Vnd bist treten in der Kätzer Orden,
Hast's aber gar wol kinden verbergen,
Hast ghofft, es werdt baldt besser werden.
Vill Rechtssachen hast überkhommen,
Biß dich die Fürsten in ihren Rhat gnommen,
Da hastu deine Schaf thuon scheren,
Hast manchem Bawren den Seckhel thuon leeren
Mit deiner Practic vnd falscher List,
Damit du ettlich Jhar vmbgangen bist.

V. 85 hier fehlt ein Vers vor oder nach. 92 der Hofprediger Markgraf Jakobs III. hieß Johann Zebender, der hier gemeint ist. 93 die Schelmenzunft bezieht sich auf die gleichnamige Schrift Thomas Murners.

V. 108 vhm.

Seydt Herr D. Schnepf ist gestorben,
Bistu zu einem rechten Judas worden,
Hast allergmach dein Rechnung thuon machen,
Wie dannoch thuon alle Paalspfaffen.
Du hast gedacht, ich hab gnug glogen,
Vnd bist mit deinem Gut gen Freyburg zogen,
Da hastu gwartet biß auf dein Zeit,
Biß dirs der Teufel inns Hertz geyt,
Das du den dritten Glauben solt nemmen an.
Do hastu allergmach gfangen an
Mit deiner Kätzerey ausbrechen,
Wie du dich möchtest wider rechen,
Die wider dich geschriben handt,
Do du zogen bist aus dem Hessenlandt.
Warumb hastu nit in deim Gschwatz
Zu Baden auff deiner schönen Disputatz
In Hessen vmb gleerte Leuth geschriben,
Dieweil du den Schmidli hast vertriben,
Dan sie doch deine Landtsleuth sindt?
Du hast gefürcht, du Judas-Kindt,
Sie beweysen dir ein schriftlichen Druckh,
Vnd zaigten an deine Schelmenstuckh,
Die du hast in Hessen verbracht.
Du hast aber in deinem Sinn gedacht,
Bringestu die Hessen in's Marggraffen Landt,
So bestehest vor ihnen in grosser Schandt.
Nhun vom ersten Glauben du gfallen bist,
Zum andern Glauben kombstu mit falschem List.
In der Marggraffschaft bistu gesessen,
Hast den Fürsten das Ihr abgfressen,
Darzu den einen bracht vmb sein Leben,
Des würdt dir noch dein Lohn drumb geben.
O wehe wehe Pistori deiner Seel,
Wie würdt sie leidten so große Quel!
Dann du bist weder warm noch kalt,
Des würdt dich Gott ausspeyen baldt,
Zum Trackhen in die ewig Hell,
Zum Juda, dem Verräther, deim Gsell.
Du bist die rote Huor von Babylon
Vnd sitzest auf dem Trackhen schon;
Du lugst vmb dich in alle Landt,
Hast den Blutbecher in deiner Handt
Vnd thust den syben Häuptern winckhen,
Gibst ihnen vom Blutbecher zu trinkhen.
Das Thier ist gar rosinenfarb,
Hat in ihm aller Huoren Art,
Dieselben voller Lesterung sindt,
Darumb bistu das verlohren Kindt,
Bist ersoffen von der Christen Blut.
Dan der den Namen Jhesu bekhennen thut,
Wie Apocalypsis dich thut nennen
Vnd man dich an deiner Farb thut kennen,
Das würdt dir allein zugeschriben.
Will mich jetzt an die syben Häupter reiben,
Mit ihren 10 Hörnern groß
Gebent sie manchem Christen ein herten Stoß.
Der erst Kopff trägt ein roten Huot,
Der nicht mehr im Landt wohnen thut,
Wohnt jetzt an einem grossen See,
Diß Fürsten Todt der thut im wehe.
Den andern Kopf tregt ein grosser Man,
Im Schildt fuert er ein roten Han,
Der kreet gar zornig vnd frisch,
Gar trawrig vmb den Fürsten ist.
Der dritt Kopf ist gar wol bekhandt,
Ist geboren aus dem Niderlandt,
Pfaff Hansen, den man wol khändt,
Hat gmacht das lothringisch Advendt,
Vnd do der Fürst zog durch Lothringen aus,
Do zaigt im Pfaffhanns sein Lusthaus,
Das khan er fürwahr nicht vermeinen,
Den Fürsten thut Pfaffhanns beweinen.
Der vierdt Kopff sicht gar ungehewer,
Das ist der alt Ette Bischoff von Speyr,
Der thut sich vmb den Fürsten grennen,
Er will sich selbst lebendig verbrännen,
Gleichwie der Vogel Phönix thut,
Das wider aus dem alten Blut
Andere Trackhen-Köpff entspringen
Vnd helffen dem Pistori den Hell-Dantz singen.
Der fünfft ist ein Sew-Kopff gnandt,
Kombt einher aus dem Bayer-Landt,
Er soll ein Esel-Wytter sein,
Ist auch des Fürsten Rhat gesein.
Der 6. Kopff was nicht lang zu hof,
Haist mit Namen Weych jetzt Bischoff;
Ehe das er recht wer bey den Bawren bekhandt,
Must er raumen des Marggraffen Landt
Mit aller seiner beschornen Rott,
Zu denen man seuberlich lugen solt.

V. 148 Paul Schnepf, der als Beamter 1580 starb. Sieh Vierordt Reform.-Gesch. 1, 505. 163 das Religionsgespräch zu Baden 1589. Vierordt a. a. O. 2, 22. 165 Schmidli ist J. Andreä 179 werden st. geben, Hs.

V. 204—207 bezieht sich entweder auf den päpstlichen Nuntius in der Schweiz, Ottavio, Bischof von Alessandria, oder auf den Kardinal Andreas, Bischof von Konstanz. 221 Bischof Eberhart v. Speier. 233 der Konstanzer Weihbischof, Balthasar, Bischof von Ascalon.

Des Fürsten Todt thut ihm gar wehe,
Khain Opffer-Gelt hat er gesehen meh,
Vnd ist ihm nie khains worden drinnen,
Des kombt er schier von seinen Sinnen.
Der sibend Kopf fiehrt ein bschlossen Helm,
Das ist der abgfallen Hofprediger der Schelm,
Er war in grossen Ehren zu Hoff,
Verfuehrt hat in der Fluch-Bischoff,
Der hat in das Meßhandtwerckh gleert,
Vnd hat in oft auf d'Prob gefüehrt.
Da er die Stuckh all hat thun ergreifen,
Hat er ihm lassen die Platten schleifen
Mit Henckhers Stein, wehrs gstanden fein,
So wehr es schier als eben gsein,
Vnd hett auch kinden Bretter tragen,
Da sie das Faßnachtspiel handt wollen haben,
Zu Sultzberg vnd im gantzen Landt,
Do dan aufbrochen ist ihr Schandt,
Würd noch lang pleiben in frischer Memori;
Jetzt habt ihr nhun die halbe Histori.
O Gott, standt auf vnd nimb dein Schwerdt,
Vertilg diß Unkraut von der Erdt,
Wan sie nhun ihre Sündt thuon büessen,
So mach sie zum Schemmel deiner Füessen
Vnd thue in deim Grim auf sie springen,
Das sie einmahl doch werden innen,
Das du, o Herr, seyest unser Gott,
Vnd stehst uns bey in aller Noth.
Vertilg sie, Herr, von diser Erden,
Vnd laß sie noch mehr d'Schanden werden,
Erweckh ein Helden Gedeon,
Darzu ein weisen Salomon,
Ein starckhen Samson dir erweckh,
Der die falschen Philistiner erschreckh.
Laß vns nicht khommen in ihr Orden,
Die syben Kepff seindt all zu Schanden worden,
Ihr Hoffahrt hat nicht lang gewehrt,
Nit gar 14 Tag ungefehrdt,
Do sindt sie wider zogen starkh,
Nach Freyburg mit ihrem Grempelmarckh,
Da yberkam ein jeder zu schaffen;
Ein jeder trug sein Noraffen,
St. Chiri, St. Velti vnd St. Brix,
Dem der Sessel zwischen dem Bein ist durchgwischt.
Sie trugen Kessel, Wadel, Kreutz vnd Fahnen,
Wie sies da haben tragen zusamen
Aus allen vier Eckhen diser Welt,
Aber die Kunst hat ihnen bald gefehlt.
Das ist dem new beschornen Buoben laydt,
Hett er bhalten sein Hofprediger Klaidt,
aber es soll allen Apostata also ergohn,
Das sie Gott in solch Schandt last kon.
Des sey Gott im Himmel geehrt,
Der diß Faßnachtspiel hat zerstort,
Der erhalt uns auch bei seinem Wort,
Vnd sturtz des Pistori vnd seiner Gsellen Mordt.
Marggraf Ernst, du theürer Fürst,
Den allzeit nach Gotts Wort hett dürst,
Thue dich gantz fürstlich wol bedenckhen,
Laß den Pistori an Galgen henckhen,
Der deinen Bruder hat verkheert,
Hat ihn ein falschen Glauben gleert,
Hat ihm sein fürstlich Hertz vernehndt,
Gott hat ihm geben ein seeligs Endt,
Gott woll dir bhüeten dein fürstlich gmüet,
Der dich vor allem Irthumb behüet
Vnd dich bey rainer Lehr erhalt,
Das du in Gotts Wort werdest alt,
Mit deinen Leuthen in deinem Landt.
Gott bewahr dich vor Sündt vnd Schandt,
Wie er dein Vatter hat gethon,
Der unerschrockhen ist bliben bsthon
Bey seiner Zeit, in grosser Gfahr
Noch blyb er unerschrockhen gar
Bey seiner rainen erkandten Lehr,
Des hett er groß Lob, Preiß vnd Ehr
Vor Gott dem Herrn in seim Reich,
Vor Gott dem Sohn vnd dem h. Gaist desgleich.
Das Lob hat er auch in diser Welt,
Hat nicht geacht groß Gut vnd Gelt,
Demselben wöllestu dapfer nachleben,
So wirdt dir Gott das Ewig auch geben.
Vnd das gehailigt werdt sein Namen,
Wehr das begehrt, der spreche Amen,
Dardurch die Seeligkeit erwachs,
Das spricht von Nüernberg Hanns Sachs.

Appendix.

Bäpst, Bischoff, München vnd Pfaffen
Machen vns alle sampt zu Affen,
Machen uns mit sehenden Augen blindt,
Sie bescheyßen vns vnd vnser Weib vnd Kind,

V. 242 vierdt st. sibend. Hs. 245 Wortspiel auf den Konstanzer Weihbischof, wie V. 233. 254 Sulzburg im Amt Müllheim, Breisgau. 277 von st. nach, Hs.

V. 288 ergöhn, Hs. besser wäre Apostatis. 291 zerstört, Hs. 323 Hans Sachs starb 1576, diese Anführung enthält also einen falschen Namen, vermuthlich deshalb, weil der Verfasser sich in der damaligen Aufregung nicht nennen wollte.

Jst den das nicht ein hailig, seelig Leben,
Man muß ihnen erst Gelt darzu geben?

Huors dem Teuffel zu. Amen. Das haist, es werde wahr. Gedruckt zu Hellhofen im fewrigen Schwebelbad, durch M. Beelial vnd Astaroth, in Verletzung (l. Verlegung) D. Pistori ihres grossen Hofrats vnd Cantzlers, im Jhar der brattnen Oepfflen auff dem warmen Banckh.

XII. Dreißigjähriger Krieg.

1618 bis 1632.

Man hat in neuester Zeit die Gedichte über diesen zerstörendsten Krieg unsers Volkes zu sammeln begonnen, und es kam eine so ansehnliche Menge zum Vorschein, daß man glauben konnte, sie vollständig zu haben. Dennoch gibt es noch einige Nachlesen, wie folgende Mittheilung beweist, welche für den Umfang des badischen Landes auch nicht vollständig ist, indem sich anderwärts noch mehrere finden werden, die mir nicht bekannt sind. Am Anfang des dreißigjährigen Krieges wurden nämlich viele historische Gedichte gemacht, als die Parteien noch im Uebermuth waren, und man das langwierige Elend des Krieges nicht voraussah. Die Lieder, welche von einer Partei herrühren, drücken auch die Ansichten ihrer Partei aus und es genügt deswegen schon an einigen Beispielen, weil sich daran erkennen läßt, mit welcher schneidenden Rücksichtslosigkeit die Urtheile über die Personen ausgesprochen wurden, je erbitterter die Parteien waren. Als Gradmesser der gegenseitigen Feindseligkeit können solche Lieder benützt werden, wenn sie auch zur geschichtlichen Aufklärung der Thatsachen wenig beitragen.

Die folgenden Gedichte sind größtentheils aus der Erhart Schadischen Bibliothek zu Ulm genommen und zwar aus der Handschriftensammlung, betitelt: „Allerhand gedenkwürdige Manuscripte", deren Bändezahl angegeben ist.

1. De expugnatione Udenhemi*. (1618)

Pastor et ipse lupus vallo cingebat ovile,
posset ut incautas fallere tutus oves;
Pastor et ipse pater vallo discinxit ovile,
a pastore lupo ne lanientur oves.
Quod Rhenus ergo metu vacat et conterminus orbis,
te manet aeternum, dux Friderice, decus.

V. 5 incautus, Hs. 6 externum, Hs.

* Udenheim ist der alte Namen von Philippsburg, welches von dem Bischof von Speier und Erzbischof von Trier Philipp Christoph von Sötern so genannt wurde, als er es befestigte (1616). Pfalzgraf Friderich V. ließ die neue Festung wieder schleifen (1618), worauf sich obiges Epigramm bezieht. Ueber den Bischof sieh die Bemerkung Quell. Samml. 1, 210. Remling Gesch. der Bischöfe von Speier 2, 459 flg. Archiv für österr. Gesch. 23, 145.

2. In Friderici Palatini electionem Boëmicam timidioris cujusdam judicium (1619).

Hactenus a curis vacuus vixisti et in alta
rexisti populos prosperitate tuos,
nunc tibi cum Bojo surget diademate magna
curarum nubes flammaque magna domi.
Respice, quid facias! nam sic transscribere sceptra
haud facile est; alius noluit illa sibi,
cum posset melius fortunas ille quietus
in praeceps dare, si grande putasset opus.
Boji non regnum tibi re, sed Marte parandum
ancipiti tradunt, quis tibi sponsor erit?
Quid vinces, ecquis famae dispendia, vitam?
at qui aurum reddet perditaque arva tibi?
Regnandus tibi erit populus, mente, ore superbus,
exhaustus, studiis sectus et instabilis.
Hostis frangendus magnus, succinctus amicis,
et qui rex prius ac tu, Friderice, fuit;
quin etiam caesar, multis quo nomine sanctus,
terribilisque aliis, omnibus auctor erit.
Quid precer aut dicam? Fortunae Olympius ansam
totaque stat tecum Teutonis ora duce;
et salva esse cupit, nam jacta est alea, pacis
at quaesisse vias tutior error erat.
Hanccine adhuc quaeras, Germania? et utraque quaerat
pars; contendendum consulo, clamo, rogo.

Ulmer Hs. Bd. 16, wie auch das Folgende und Vorige.

3. Aliud cujusdam cordatioris judicis.

Incipis a summo ruere, Austria; quale colossus
iste rudis fiet, fragmina quanta dabit
tam grande spolium! gentes concurrite mundi
cum fremitu veteris, cum fremituque novi,
ut mala, quae vobis fecit, cumuletis in illum
et poenas vobis ille luatque deo.
Romano digna est fato succumbere Roma,
pax raptis similis, caedibus igne fuit.

4. Lamentatio über den Winter-König in Böheim, von den Papisten gemacht, im Thon: O du armer Judas, was hastu gethon ꝛc.

Das erste Gesetz.

O du armer Winter-König,
Was hastu gethon,

V. 3 Bojo, 9 Boji, für Böhmen, nach Tac. Germ. 28. V. 19. Hr. Prof. Haßler in Ulm hat diese unklare Stelle noch einmal verglichen, welche wie hier lautet; wahrscheinlich fehlen zwischen 19 und 20 zwei Verse. 23 hunc ne, Hs.

Das du so gar widerspennig
Dem Kayser nimbst die Cron?
D'rumb mustu billich meiden
Die Chur vnd Böhmer landt
Und must noch darzu leiden
Grossen spodt vnd auch schand.

O lieber Friz, mein gut gesell,
Las fahren diese Cron,
Bereitet ist dir schon die Höll
Zu einem gewissen Lohn,
Dann welcher sich erhöhen thut,
Fällt tief in den abgrund,
Jhm wird vergolten sein Hochmut,
Wol in der Höllen schlund.

Ach lieber Friz, mein junges Blůet,
Dir wer besser zu Hand
Ein große eingeweichte Rueth,
Als dise große schand,
Du hast es ja gar wol gewußt,
Das nämlich Ferdinand
Der recht König in Böheim ist,
Wie menniglich bekandt.

Kein Churfürst wirstu nit mehr sein,
Das sag ich dir fürwar,
Villeicht mustu hüten noch der schwein,
Auf das kommende Jahr,
Und sein kein König in Böhmerlandt,
Sih, was du hast gethon,
An's Scepters stadt in deiner Hand
Ein Kolben tragen schon.

Der Boß ist dir angangen nit,
Wie du vermeinet hast,
Schaw, wie dich iezt das Fieber schůtt,
Wie traurig du iezt stahst;
Dankh den Rebellischen zugleich,
Die dich haben gemacht
Zum König in das Böhmisch Reich,
Du hast es nit betracht.

Laß dir die Weil nit sein zu lang
Jn's rechten Königs haus,
Graff Boucquoi würdt dir machen bang,
Graf Tampier den garaus,
Der Leopoltus auch darzu,
Mit seinem Volkh gerüst,
Von ihm hastu kein sicher Ruh,
Dein end gar nahent ist.

Die sancta Liga dir nachstellt,
Wo wilt du fliehen aus?
Aber du hast nit anderst gwölt,
Werest blieben zu Haus;
Das du die Pfaffen hast veriagt
Aus ihrem Aigenthumb,
Vil gelt vnd gut von ihnen eriagt
Vil Hailthums in der summ.

Zwölf thonnen goldts und silber reich,
Fürest du mit davon,
So du geraubet hast ohn schew;
Und vil schaden gethon;
Ob du schon vil bekhommen hast
Zw Olmiz in der Stadt,
Der Wind als wider von dir blast,
Gar keinen Bestand es hat.

Wer Kirchenschäz berauben thut,
Der hat kein glückh auf erd,
Ob du schon hast ein guten Muth
Mit deinem Kezern werth,
Die Zech mustu bezahlen theur,
Daß soltu glauben mir,
Es soll dir nit kommen zur steur,
Darumb sich dich vol für.

Caluini lehr bringt dise Frucht,
O weh der armen leuth!
Gleichwie das Vieh lebt in Unzucht,
Sammblen nur gstolne Peuth,
Und Bilder stürmen ist ihr Kunst,
Krieg vnd Mordt richten an,
Glaub vnd Lehr ist alles umbsonst
Bey ihnen vf der Bahn.

Die Pfaffen hast in Harnisch bracht,
Nit mehr bringst du sie raus,
Bis sie dir hand den garaus gmacht
Und Kampf in Nobis-Haus;
Den armen Judas mustu singen
Gar bald mein lieber Fritz,
Villeicht gar über Klingen springen,
Dich würdt brennen die Hitz.

V. 5 mustu du, Hs. 27 Derselbe Gedanken wie in V. 88 flg. Man ersieht daraus, wie solche Ansichten verbreitet waren, der Pfalzgraf wurde wie der verlorne Sohn im Evangelium betrachtet. Luc. 15, 15. 32 Anspielung auf die Narrentracht. S. Schmellers bayer. Wört. Buch 2, 292. 33 Also zur Zeit, wo dies Lied gemacht wurde, nannte man den Krieg noch ein Possenspiel.

V. 84 Nobis-haus ist die Hölle.

Was hilft dich darnach diser pracht,
Den du iezt führen thust,
Von iedermann wirstu veracht,
Wann du von der Cron must,
Die spate rew hilft nichts mehr
Hernacher überall,
Darumb bey Zeit genad begehr,
Vor's rechten Königs saal.

O lieber Fritz, so komm geschwind
Zum Kayser Ferdinand,
Bekhenne deine schwere sünd,
Und bitt vmb gnad zu Hand;
Dem Kayser gib was Kaysers ist,
Gib Gott, was Gott gehört,
So thustu wie ein rechter Crist,
Und wirst der pitt gewerth.

O frommer Kayser Ferdinand,
Nimb ihn zu gnaden an,
Sih nit an seinen Vnverstand,
Er ist ein junger Mann,
Der nit betrachtet hat vorher
Den schweren Last der Cron,
Der ihn iezunder druckhet sehr,
Der hets sonst nit gethon.

Der das mitleiden mit ihm hat,
Vergont ihm alles guts,
Derhalb so folge seinem rath,
Behilff dich deines Huts,
Die Cron, dem sie gebühren thut,
Gib wider heim bei Zeit,
Sonst must erstickhen in deinem bluet,
Vnd kompst vmb land vud leüth.

Ich will der sachen nit thun zu vil,
Wills iezund bleiben lan,
Weil man kan sehen aus dem spil,
Was der Friz hat gethan;
Wär das Bier im Faß widerumb,
So stünd die Sach' gar wol,
Zu geschehnen Dingen in der Summ
Das best man reden soll.

Ulmer Hs. Bd. 15.

5. Ein Newes Liedt. Anno 1620.

Ach Gott vom Himmel sich darein,
Vnd laß dich deß erbarmen,
Daß Bairisch Volkh hat Prag schon inn,
Verjagt mich Frizen, den Armen;
Ich gedenkh, Ertzherzog Ferdinand
Genant war König ohne Landt,
Der macht iezundt erst Lermen.

Ain Winterkönig muest ich sein,
Volgt dem Böhmischen Liegen,
Mein Sohn solt mein Successor sein,
Vnd lag noch in der Wiegen;
Der von Hollach vnd Graf von Thurn
Mich vnd mein Sohn zum König erkorn,
Jetzt müeßen Wir Alle fliehen.

Der jung König ist im Graven-Haag,
Graf Moritz wirt im pflegen,
Meim Sohn erzeigen, sovil er mag,
Vons Königs in Engellandt wegen,
Darmit weil Böheimb verlohren schon,
Er in Engellandt erb die Chron;
Glückh zue auf Weeg vnd Stegen.

Jetzt aber sitz ich im Esellandt,
Darin kein Wein thuet waren,
Wer ich dafür in Engellandt,
Vnd nicht so nach beim Saren;
Die Pfaltz nimbt schier ein anderer ein,
Der Spinola hat den Platz am Rein,
Man jagt vns wie die Taren.

In Hungern kam ich nimmermehr,
Weil ich die Schlacht verlohren,
Sonst sagt man, „Ach wo kombt daher
Der König mit langen Ohren?"
O Betlehemb Gabor, sich mich an,
Ich mueß den Spot zum Schaden han,
Du hast zu mir geschworen.

Du waist gar wol, wo's g'schlossen ist,
Sambt allen Protestanten,
Darzu riethen vns auch mit list
Alls vnsere Predicanten;
Baide Chronen solten vnser sein,
Die Böhmisch mein, die hungerisch dein,
Als Religionsverwandten.

Der Bairfürst war ein Sau genänt,
Gleichsam ganz vnverdroßen,
Jetzt hat er mir mein Volkh zertrent,
Die Sau macht mir erst Bossen.
Mein groses Faß mich krenkhet ser,
Wolt Gott, das ich zu Haidelberg wer,
Die Laug ist mir schon gossen.

V. 15 Grauen, Hs. 38 rüethen, Hs.

Der Spannier last doch gar nit nach,
Schickt Volkh je lenger je mehre,
Leopoldt nimbt sich an der sach,
Als wann er König were:
Sonst hetten wir den Kaiser schon
Von Wien verjagt mit spot vnd hon,
Jetzt hat er deß ain Ehre.

Wann ich gedenkh an Pragerschlacht
vnd wie die sein geflohen,
Vor schreckhen ich schier gar verschmacht,
Ich verlohr mein besten Wagen;
Mein Hosenbandt ist schier ein schandt,
Der Bairfürst hats in seiner Handt,
Ist wahr vnd nicht erlogen.

Man hat gepredigt vnd gelehrt,
Gebt Gott dem Herrn das seine,
Dem Kaißer, was dem Kaißer gehört,
Ist daß nicht teutsch? ich meine;
Ich gont im nichts, wolt nemmen nur,
Drumb mit meins gleichen zusammen schwur
In's Evangelium reine.

Wie nun solches Evangelium kam,
Welchs felt am selben Sontage,
Der Bairfürst eben Prag einnamb,
Ist das nit grausambe plage?
Ich muest darvon, wust nit wohin,
Mein Residenz zu Prag verlohr
Den acht Novembris Tage.

Ach hett ich nur mein Hosenbandt,
Welches cost vil 1000 Cronen,
Darf sonst nicht mehr in Engellandt,
Weil ich so kurz entronnen;
Der Bairfürst mein Vetter ist,
Wie menniglich ist wol bewust,
Hett meiner wol köndt verschonen.

Ir Protestanten secht euch für,
Der Spinole ist gar mechtig,
Darf euch sonst gehen eben wie mir,
Seit nur nit gar zu prechtig,
Er ist fürwar ein arger lur,
Gar offt gehetzt, der alte fur,
Sein sach thuet er bedechtig.

Stuendt nur Preßlau in Engellandt,
Ich wolt noch jubilieren,
Der König in Pollen ist an der handt,
Darf mich erst recht verieren;
Es glaubt kein Mensch, waß für gesindt,
Man vnder seinen Cossaggen findt,
Ich darf mich schier nicht rueren.

Hett' ich sovil als jetzt gewust,
In Prag wer ich nie khommen,
hett' nit mit solchem Pomp vnd pracht
Die Böhmisch Cron angnommen;
Ich gwinn ein Statt, verlier ein landt,
Daß ist schier, wo manns sagt, ein schandt,
Waß schaff ich dann für frommen?

Nun ist es aus vnd aber auß,
hab mich schon drein ergeben,
Wer nur mein Frauenzimer zu haus,
gelt mir gleich vmb mein Leben;
Jetzt behüet dich Gott, mein Königin,
Wer ich vor war, jetzt wider bin,
Verlier die Chron daneben.

Aus der Ulmer Hs. Bd. 15. S. Arch. f. österr. Gesch. 23, 157.

6. Pasquill vom Böhmischen König.

Zue Heydelberg in der Churfürstlichen Statt
Mein Sitz vnd Residentz ich hat,
Gleich andern voreltern mein,
Die darmit zufriden gewest sein;
Weil ich aber nam ein Königin,
Dacht's meinem Stand sein zu gering,
Dahero der Ehrgeitz nicht allein,
Sondern auch die eigne Diener mein
Mich hefftig theten hetzen vnd treiben,
Also lenger nit zu bleiben,
Sondern mich eylend begeben thuen
Nach Prag zue der Böhmischen Chron,
Wie dann geschehen vnd laider am Tag,
Das mir jetzt groß Wehe vnd klag.
Mein Hertz kan nimmer haben Rhue,
So lang ich die Crohn behalten thue.
O glückh, du unverhofftes glückh,
Zur Dignitet kam ich im Augenblickh,
Daß ich folgt meinem Vnverstand,
bekham den Böhmischen Stab zu Hand,
Würckhlich vermeint zu haben allein,
So kam Teutschlands verderben drein.
Vor Angst zu Berg stehen mir meine Haar,

V. 56 daß, Hs.

V. 101 reimt nicht, vielleicht ist 99 betracht zu lesen.
V. 9 hertzen, Hs.

Weil ich nit wuſt, was ich jetzt erfahr.
O du verflucht Böhmiſche Cron,
Jetzt muß ich mit Spot daruon;
Der ich geweſt, werd ich nicht mehr,
Des reüth mich mein gehabte Ehr.
O ihr Böhmiſche Herren ingemein,
In Ellend führt ich die herſchafft mein!
Mein liebes Gemahel, mein junges bluet,
Mich wundert, wes ihr mich zeihen thuet,
Land vnd Leuth ſolt ich beſchützen,
So thue ich vor Angſte ſchwitzen.
Gott erbarm's, du verflucht's Böhmerland,
Deinethalben komm ich vmb mein vatterland;
Dein verſprochenen Schutz hab ich nit erwogen,
Jetzt ſiche ich mich leider betrogen.
Ein fraw Königin zu hand,
Sag, ſie ſey mir zu Spot vnd ſchand,
Deß königlichen Namens mich hoch erfreut.
O wehe, wie fehlt es jetzt ſo weit,
Es ſchmirzet mich die gethone frohn,
Das ich hab tragen die Böhmiſche Cron.
Ich wolt thuen ein weltkündig miracul,
Nun werd ich menniglich zum Spectacul.
Böheimb vnd Pfaltz macht mir ein grab,
Des Reichs Chur muß ich ſagen ab;
Dem Spinola mag ich nit entrinnen,
Der Bucquoi thut mich heßlich ſpinnen,
Dem Bayrfürſten hab ich zuwider thon,
Das ich dem Kayſer nam die Cron.
O glückh, o glückh, du groß vnglückh!
Die Cron mir Land vnd Leuth verſchlickht,
Verfluechte, verfluechte nacht,
Ehrgeitz hat mich vmb's land gebracht.
O Prag, du magſt wol heißen plag,
All Churfürſten ich guet nacht ſag.
Hett ich glaſſen das Böhmiſche Reich,
So blieb ich noch ein Churfürſt zugleich.
O du verfluchtes Böhmerland,
Machſt mich vnd dich zu Spott vnd ſchand!
Jetzt hör ich ein Trumelſchall,
Mich dunckt, ſey Lermen überall.
Ade, ade, ich muß daruon,
Ade du verfluechte Böhmiſche Cron!
Ihr Böhmiſche Stend all ingemein,
Zue fueß ich ziehe die ſtraßen mein,
Ade zu tauſend gueter nacht,
Dahin ziehe ich König ohne Macht,
Pfaltzgraff gehet an eim ſtekhen bahrfuß,
Sein Gemahel tregt ein Wiegen auf'm
Haubt mit verdruß.

V. 28 das, Hſ. 32 was, Hſ. 40 iſt wol ſagte zu leſen.

Ulmer Hſ. Bd. 15.

Mit obigem Liede hat das folgende einen nah verwandten Inhalt, der Ehrgeiz des Pfalzgrafen war demnach ziemlich allgemein bekannt.

7. König in Böheim.

Mein Siz vnd Reſidenz ich hat,
Wol in der churfürſtlichen Statt,
So zue Heidelberg wol in der Pfaltz
Jetzt allerdings ligt im Saltz.
Meine Eltern, ehe ſie verſchiden,
Waren mit der Pfaltz wol zufrieden,
Aber nach derſelben Ableiben
Mecht ichs nit lenger laſſen bleiben,
Weil mir ein Königin wart vermehlt,
Derowegen nach Dignitet ich ſtelt,
Das ich derſelben wurde gleich.
Dorumb trachtet ich ſtetts umb im Reich,
Fiel mir alſo ein die Böhmiſche Cron,
Die ich von Herzen wol mecht hon,
Thet mir ſelbſt lang fantiſieren,
Eh daß ich dieß thet decupriercn.
Sagt erſtlich meiner Gemahlin darvon,
Die hielt ſich ſelbſt gleich im Argwohn,
Sie wurd wider ein Königin weren,
Vnd kommen thuen zu großen Ehren.
Ließ auch ſolches kommen an meine Räth,
Ob ſie vermeinten, daß ichs thet,
Wolt ich mich bald annemmen thuon,
Zu bekhommen die Böhmiſche Chron.
Ein jeder ſprach, ich hett's macht vnd fug,
ſollt nur bald ſpannen an den pflug
Vnd mich laſſen ſehen im Veld,
Derft nit ſorgen umb das Geldt,
Wie ich woll zahlen meine Soldaten,
Dann gelts g'nug hetten die herren Staaden,
Auch guete verſuechte Knecht darneben,
Das alles wurden ſie mir geben;
Deßgleichen die Venetiani,
Veroneſi und Baduani,
hetten vil Zeggini vnd Marcheti,
Vil bandit vnd Copuläti,
Die wurden mir zu dienen ſeyn;
Ey was thet mir der Schwecher mein,
Gantz Engellandt wurde jubelieren,
Wanns mich da ſehen triumphieren.

V. 16 decouvrir. 30 die Generalſtaaten. 36 wahrſcheinlich cappoleti, Strauchritter.

Böheim wurde mein nit erschröckhen,
Die Reichsstätt wurden gelt darstreckhen,
Damit ich bekhommen möcht die Cron
Vnd dem Kayser kundt Widerstandt thuon,
Auf daß die vom Haus Oesterreich
Auch andern Leuten wurden gleich
Vnd sich so hoch nit mehr thuen brechen.
Wann ich sie also herab thet stechen,
Das were ein frewdt im gantzen Land
Vnd dem Haus Oesterreich ein Schand.
Wir wollten sehen, was wir zu schaffen,
Daß wir vertreiben die Pfaffen,
Jesuiter vnd Capuciner,
Dominicaner vnd Franziscaner,
Alle Nonnen vnd Closterfrawen,
Alles was anhengt dem glauben,
Die wollen wir austilgen thon,
Das pfaffengeschmeiß castrieren lohn,
Vnd also mit ihnen haußen,
Daß ihn billich darab solt graußen,
Daß sie gedacht an mich Fritzen,
Der das Königreich jetzt thet besitzen.
In Summa, der sich nit thet ergeben,
Der mieſt alßbald lassen sein Leben.
Ich hab es wol gut angefangen,
Vnd ist mir zimlich von Statt gangen;
Der Cron, so ich thet begeren,
Thet man mich alßbald geweren
Vnd mir die mit Triumph auffsetzen.
Die thet dermassen mein Haupt verletzen,
Dann es war ein wunderlich Ding,
Sie war mir weder zu weit noch zu eng,
Einen weg so thets mich truckhen,
Daß ich mich mecht gehn boden buckhen;
Das ist also wol gewest zu spiren,
Das mir dieselb nit thet gebiren.
Mich schmerzet die gethane Fron,
Das ich hab tragen dise Cron,
Dann ich hab's tragen gar vmbsonst,
Nichts verdient dann nur Vngunst,
Vnd mich gebracht in Angst vnd Noth,
Hab nit darvon ein stuckh broth.
Wie der Bairfürst Pilsen bekam,
Vnd seinen Weg auf Prag zu nam,
Da theten mir schon wehe die Zähn,
Gedacht, o Frizlen, wo wiltu hin?
Wann der Bairfürst kombt herein,
Der bey sich hat ein Hauffen Schwein,
So wirt er mir gleich Dienst anbieten,
Das ich ihme die Schwein solt hüeten.
Aber meine Herren in gemein;
Wolten den Baierfürsten nit lassen herein,
Sie erzeigten sich gantz stoltz vnd brechtig,
Sagten, sie weren vil zu mechtig,
Wolten den Bayerfürsten der massen schlagen,
Das er nit vil auß Böhaim wurdt tragen,
Ich solt nur haben ein guetes Hertz,
Jetzt wirt erst recht angehen der schertz.
Der müsst ihnen vnderliegen,
Sie getrauten gar wol obzustiegen.
Auß disem schertz ist Ernst worden,
Das ich in Summa alles verlohren,
Die Chron, Pfaltz, Land vnd Leuth,
Darvon mir niemand nichts mehr geith.
Jetzt bin ich worden recht schabab,
Behaim vnd Pfaltz bringen mich ins grab.
Vom Bucquoi hab' ich worden innen,
Das ich dem Spinola nit mög entrinnen.
Hett ich dem Kaiser gelassen die Cron,
So hett mir der Bayrfürst auch nichts thon.
Wol hett ich mögen in der Pfaltz bleiben,
Niemand hett mich begert darauß zu treiben,
Wann nit gewest wer der Ehrgeitz,
Der mich gebracht hat an das Creutz,
An dem ich jezt so hart thue tragen,
Das ichs gleichsam nit mag ersagen;
Dann secht, wer hats einmal gesehen,
Das einem König also sey geschehen?
An einem stekhen mueß ich darvon,
schuech vnd hosenbendel dahinden lohn.
In disem Jammer vnd Weheklagen
Mueß mein Weib selbst die Wiegen tragen,
Jetzt wirt es heißen Engelland zue,
Wann ich in Irland nit verirren thue,
An's Böhmerland will ich wol gedenkhen,
Ich wolt' das man sie all solt henkhen,
Die mich in dieses vnglickh gebracht,
Das wünsch ich ihnen zu gueter Nacht.

V. 53 hiernach scheinen der Reime wegen zwei Verse zu fehlen. 83 bekomm, Hs.

8. Expostulatio episcopi Spirensis cum Ernesto, comite Mansfeldio. 1621.

Domine Erneste,
fecisti valde immodeste,
venisti in meos pagos
et adduxisti tot polyphagos;
abstulisti pecuniam

per vim atque injuriam,
uni rustico sedecim millia.
Certe haec non sunt vilia;
rapuisti simul oves,
mulos, equos atque boves,
harpaxasti ex templis campanas
ut res communes et profanas,
cum tamen sint et baptizatae
et sacris usibus dicatae.
Non pepercisti sanctis aris,
sed habuisti eas pro haris.
Vae tibi, trux Antioche,
qui pejor es Herode:
si non dabis contra,
pax plane erit extra,
et cave tibi a Cordua.

9. Responsio Mansfeldii ad episcopum Spirensem.

Domine Christophore,
annon sic putasti fore,
quando contra Palatinum
bellnm fovisti clandestinum,
semper animo hostili
illum insectans ex tuo ovili?
Cum ergo sis lupus pastor
et Palatinatus alastor,
hoc nunc accidit tibi mirum,
quod me ostendi talem virum
et adduxi hos ablativos,
qui contristant tuos divos,
qui rusticos exspoliant,
neminem tamen gladiant?
Sicut fecisti aliis,
ita recte nunc fit tuis;
misisti Spinolae subsidia:
annon haec est perfidia?
Cum prae te ferres amicum,
semper et praestitisti inimicum,
vastantur tuae grangiae
et rusticanae villulae.
Est justa isthaec talio,
modo haud reddenda alio:
si cultus idolo latrici
instrumenta quaedam sustuli,
feci, quod propheta Elias
et quod pius rex Hiscias.
Ut vis, sit pax sane extra,
nil me terrebit Cordua,
nobiscum stat justitia,
sed vos perdat militia. Amen.

Ulmer Hs. Bd. 14. Arch. f. österr. Gesch. 23, 158 flg.

V. 3—5 Ovile, die Festung Philippsburg. 25 sic für si, Hs.

10. Pasquill vom Böhmischen König Anno 1621.

König, Pfalzgraff.

Ich bin der König von kurtzer Zeit,
Mein Reich ist gleich der Faßnachtfrewd,
Wenn d'Faßnacht aus, geht d'Fasten an;
Vor König, ietzt ein armer Mann.

Kämmerling, Graf von Thurn.

Ich hab' meim König ein Bett gemacht,
Das vnder ihm zerbricht vnd kracht.
Daraus iezund die Federn fliegen.
Weil er zuuil glaubt meinem Lügen.

Räth, Protestant.

Wir Räthe waren zu seicht gelert,
Darumb hat sich das Vnglückh gemert,
Friz Fasnachtkönig, nim's verguet,
Kanst nicht mit gelt, zal's mit deim Blut.

Hoffmaister, Engelländer.

Ich soll des hoffs der maister sein,
Sonst fellt der ganze Bettel ein,
Wann der Hoff nit wirt besser b'stölt,
Der König durch die Raiter föllt.

Fürschneider, Mansfeldt.

Ich laß mein Messer zu wenig wezen,
Daher ich fürschneid drey groß Fezen,
Die kan mein König nit verschlickhen,
Darumb mues er daran erstickhen,

Thürhüter, Gallus.

Ich schleus mein Thor bei Zeitten zue,
Daß mir kain Kezer mach Vnrueh,
Sie möchten, wie sie anders thon,
Auch mir nachstellen nach der Cron.

Spilman, Bayer.

Ich pfeiff dem König einen Danz,
Ihm zu erhalten seine Schanz,
Weil er nicht g'wolt, pfeif ich hupf auf,
Huy Pfalzgraf, aus Cron Böheim lauf!

Singer, Sar.

Ich vnd der Spilman auf ein tact,
Singen des Haidelbergers Act,
Was falsche Rocken, leschen wir aus,
Wer nit kayserlich, trol sich hinaus.

Hoffkoch, Mauritius.

Ich vnd mein g'sell, Fürst Bullion,
Haben ybel gerichtet an,
Versalzen vnd verschmalzen gar,
Versotten vnd verpraten war.
Die speis steckhet noch in seinem Kropf,
Gilt vns gleich, kost nur sein Kopf.

Beichtvatter, Imperator.

Bist ein Rebell, wie du dann bist,
Mein allergnädigst Vrtheil ist,
Knie nider, bekenn deine Schuld,
Ich kan dich nemen auf zu Huld.

Medicus, Hispanicus.

Sobald ich den urin ansah,
Da dacht ich bald, da ist ach, ach;
Wo der Pfalzgraf nit selbst bald stirbt,
Aufs wenigst sein Land g'wis verdirbt.

Secretari, Venediger.

Vnser Decret ist gar zu lauth,
Wir habens nicht rechten vertraut,
Wir müssen etwas newes schnizen,
Vnd die schreibfeder schärfer spitzen.

Rentmeister, Reichsstädt.

Vnser contribuirtes gelt,
Mit dem König in Brunnen fellt,
Wann wir über die Quittung kommen,
Stehet Vil vßgeben, vnd nichts gewunnen.

Mundtschenkh, Spinola.

Schenkh ein, trinkh aus, hab guten Mueth,
Ich bin Herr ins Pfalzgrafen guet,
So lang wein werth zu Bacharach,
trinkh dapfer, das es saus vnd krach,
Zu Haydelberg ligt noch ein Faß,
Das hoff' ich soll mir schmekhen bas.

Curier, Bucquoi.

Ich bring in Mähren Böhmische Post,
Vnd Schlesien mit schlechtem trost,
Bis man mir zalt mein Bottenlohn,
Zeüch ich, sobald wol nit, dauon.

Hoffnarr, Bethlehem Gabor.

Wann dem Hoffnarren sein Herr stirbt,
Sein ganze Laperey verdirbt.
Drumb will ich iezt wol g'scheider sein,
Mein Narrenkolben ziehen ein.

Ulmer Hs. Bd. 15.

11. Ein anderer Pasquil.

Wir Friederich, König von Gottes Gnaden,
Ach wie hats mir so übel gerathen!
Hett' ich die böhmisch Cron lassen bleiben,
So dörft ich's Teutschland jetzt nit meiden;
Ich bin so übel geschoben an,
Wie ist mein Vetter ein so strenger man!
Er hat mich aber trewlich gewarnet,
Ich hab ihn von Hertzen erbarmet;
Ach weh, ach weh und immer weh,
Wie ist er ein so grimmiger Lew,
Man thuet ihn zwar ein Bauersau nennen,
Ich aber muß mit laid erkennen,
Daß er ist wilder alß kein Lewe.
O hett ich den betrachtet ehe,
Wie wohl hett ich mich können hüetten
Vor dises prillen, toben vnd wietten!
Ach lieber Gmahel, vmb Gott's willen,
Hört doch der Lew einmal vf zu prillen;
Man hat ihn in den Harnisch bracht,
Hett ich sein vermahnnng nit veracht,
Man bringt ihn wol nit mehr darauß,
Biß mit mir ist gantz vnd gar auß.
Ich steh schon vf dem letzten spitz,
Es bedarf nit mehr dann ein Hitz,
So bin ich gantz vnd gar verdorben.
Diß laid hat mir die Cron erworben,
Hett ich's g'lassen dem Kaiser obm Kopf.
Wie bin ich so ein armer tropf,
Der Teufel hat mich vnd die Cron gführt;
Mein Räth haben mich so verwürt,
Böß glückh hat mich also betrogen,
Die Böheim haben mir vorg'logen,
Daß ich ihr verfluechte Cron erworben.
O weh, o weh, was hab ich thon,
Verlohren hab ich die Pfaltz vnd Böhmerlandt,
Darzue guth, hab, vnd große schandt;
Werde ich von dem Reich vertriben,
Wirt die Chur eim anderen verlihen.
Ich waiß jetzt weder an noch auß,
Mein schweher hat vor Kind im Hauß,
Fürchte auch, so ich werde kommen,
Möchte wider mich murren, prommen.
Hett ich bey jemand so vil gnad,

V. 5 flg. Aus diesen Aeußerungen geht ziemlich deutlich hervor, daß dieses Gedicht in Bayern gemacht wurde. Dieselbe Heimat wird man auch bei andern Sprüchen und Liedern annehmen dürfen, worin der Herzog Maximilian von Bayern besonders erwähnt ist. 29 besser wäre under statt und. 38 ein, Hs. 40 inn, Hs.

Alß Jonas bey meinen Vettern hat,
Er wurdt' wider mich reimen trachten,
Daß sich einer möcht schnellet lachen.
Er hatt mir vor schon etlich geben,
Die ich hab gelesen gar eben,
Waren so possierlich gemacht,
Daß ich oft hab' selberts gelacht.
Die gantz Welt wird singen vnd sagen,
Was sich mit mir hat zugetragen,
Zu meinem ewig nachtheil vnd schand.
O weh, das hett ich nie gemeint,
Aber solches thun die Narren reden,
Weils ein ding zuvor nit erwegen.
Trewlich warnt mich Heribet auß Frankhreich,
Der sich vßgab für mein prepostor gleich,
Es geth alles, wie er gesagt;
Von Jedermann werd' ich geplagt,
Die Böhmen thon mich verlassen,
Mähren, Schlesier fliehen ihr straffen.
So ists mit den Reichsstätten nichts mehr,
Hilfft mir auch weder Fürst noch Herr,
Förchten all den Adler vnd Lewen,
Ein Exempel habens an mir gsehen,
Dann es sind zway grewliche thier,
Zwickhen eim Hertz vß dem leib herfür,
Niemand lassen sie bei ihnen leben,
Der sich vnder sie nit will ergeben,
Bekhommen sie mich, so helf mir Gott,
Werden mich bringen in die eusserst Noth.
Gleichwol ich selbst schuldig d'ran bin,
Hab vor wol gewisst ihren Sinn.
Trauw einer dem Maxl im roten Bart,
Der Bischoff von Saltzburg weiß auch sein Art,
Der verstorben Fürst von Inspruggl,
Wart von ihm oft triben zuruckh,
Die Regenspurger förchten ihn wie den Teufel,
So hab' ich ab anderen kein Zweifel,
Wie sie es dann mit forcht bekennen,
Wann sy nur seinen Namen nennen.
Daß Ländl Enß hat er baldt bezwungen,
Vnd allen Gwalt darin bekhommen.
O hett ich mich gstossen daran,
So wer ich noch ein guetter Mann.
Spinola spinnt in meim Hauß,
Vnd wirt mir doch kein thuech darauß,
Daß es mir möcht kommen zu Nutz;
Der Sachs peut mir auch ein trutz,
Ander fürsten fressen selbs bettelbrott,
Können mir nicht helfen in der Noth.
Wirt gwiß noch ein trumb an sie springen,
Ich main die Ohren thuen in schon klingen;
Ich armer Teufel bin der Anfang,
An wem würdet sein der Ußgang?
Vielleicht wird's vilen übler gehn als mir,
Sie haben noch kein brief darfür,
Dann sie gar vil vf der Wahl haben,
Maxl wirts dem Kaiser fein fürtragen,
Dann er nichtzit lasset dahinden,
Wo er ein wenig was kan finden,
Sonderlich bey den, so nit seins glauben,
Wirt er eben suechen vnd klauben;
Dann er ein sollicher Papist,
Seinsgleichen nit zu finden ist,
Kan Calvinisten nit hören noch leiden,
So müessen ihn all ander meiden,
Dann er ein solcher Ketzerfeind,
Seinßgleichen kaum vf erden seind,
Die also wider d'Calvinisten toben,
Drumb thuen ihn Münch' vnd Pfafen loben,
Ist warlich im Teutschland ir schirm vnd schildt,
Sonst werens lengst von vns vßtilgt.
O Prag, o Prag, du bist gantz hin,
Nach dir setz ich weitter kein sinn,
Hett' ich nur mein liebs vatterland,
O weh, wie thuet es mir so and,
Dann ich mueß im elend rumbziehen,
Vor allen ehrlichen leütten fliehen.
O weh, o weh der grossen noth,
Sieh ich gen Himmel, zürnt über mich Gott,
Kher ich mich ins Böhmisch Reich,
So steth daselbst ein anders gleich,
Darzue ist die Chur vnd Pfaltz hin,
Diß hab ich zum letsten gewinn.
Die Hungarn seind gflohen wie der Teufel,
Der Graf Bucquoi macht ihn den Zweifel,
Die Böhmen haben geeylt, das sie d'schue verzett,
Sein geflohen, als gelts ein gewett;
Wer ich nit entronnen darvon,
Hett ich bekommen ein bösen Lohn.
Mein gantzes Heer hat sich verkrochen,
Glaub, seyen in d'Meußlöcher gschloffen,
Betlehemb Gabor thuet jetzt fein schweigen,
Ich glaub, er werd daheim beleiben,
Ich sag, werd ihm auch also gehen,
Da er die hungarisch Cron' nit läßt stehen;

V. 62 flieh, Hs. 75 flg. S. Wolfs Gesch. Maximilians I. Bd. 3, 79 flg.

V. 100 fürtrag, Hs.

Wann ich ihm guet zum Rathgeb wer,
Ließ er fahren königliche Ehr,
Weil er sie nit mit Recht kan haben,
Sonst möcht' er mir müessen nachtraben.
Wann ein Fürst letzer Rath vil hot,
So bringens ihn in große Noth;
Ich thue dessen noch wol gedenkhen,
Daß mein Vetter gsagt, sols lassen henckhen.
Hett ich gethon, was er gesagt,
Wurd mir so übel nit gezwagt.
O weh', es ist mir übel gelungen,
Wo muß ich ein anders Reich bekhommen,
Darzue waiß ich kain mittel, noch Anfang;
Mir ist allenthalben gar bang,
Wer nur Spinola vß meinem land,
Hett ich noch ein mittel an der Hand,
Das ich thett mein leben vertreiben,
Wolt eim andern sein Reich lassen bleiben.
Wann ich ein Heiligen im Himmel hett,
Der mir sein Hilf erzeigen thet,
Ich glaub aber, das kein Calvinist,
Nie in den Himmel kommen ist,
Hab weder Hoffnung noch Zuflucht.
Hett ich den Kaiser nit versuecht!
Jetzunder will ich mein trawren enden,
Vnd mich zu meiner Gemahel wenden,
Deßgleichen pflegen ires Raths,
Dann sie vil Witz herfür gsuecht hatt,
Ich Friederich aber nit Churfürst,
So übel hat mich der Bayrfürst pürst.

Ulmer Hs. Bd. 19.

12. Wett Fritz, du g'winst.

Von Anno siben vnd zehen,
Biß Anno acht vnd neunzehen,
Ja schier z'end des zweinzigsten Jars,
Hetten vil verwett das leben gar,
Pfaltzgraf Friederich behielt die Cron,
Von der er jetzt mit Spott vnd Hon
Mueß entlauffen also geschwindt,
Das er nit lasst allein dahindt
Die Cron, Silbergschirr und die Kleider,
Sonder auch die besste Cleinoder,
Insonderheit das Hosenband
Englischen Ordens, (O pfuy der schand)!
Wett Fritz, du gwinst, wett Fritz, wett!
Ja waß? nit ehr, lob, sonder gspött.
Erstlich sag an, ob nit dein Reich,
Deß Lucifers fall sehe gleich,
Der sich über Gott wolt erheben,
Vnd über alle Engel schweben?
Doch letstlichen verstossen war,
In Abgrund der Hell sambt seiner schar;
Also auch du (Wett Fritz, du gwinst),
Vnder den Rebellen nit der minst,
Bist gfallen, verflossen vnd vertriben,
S'Visier von dir nit überblieben.
Ein einiger Mann under allen,
Welcher sagen kann zumahlen,
Wie dein königlich Mayestat
Jetzt für seltzams ansehen hat.
Vor kamen vil Fürsten vnd Herren,
Dir als neuem König zu ehren
Lustbäder, seltzam Däntz, ehrenspil,
Auch ander dergleich in Anzahl vil
Seltzam boßen anstelten, ja sogar
Die Präger Stätt in grosser schar,
Mit Kolben uf des Kiskers art,
Erschinen, villeicht deß Königs bart
zu ehren vnd seiner gemahel schon,
So an jetzo ist auch darvon,
Vnd zu einer solch' kalten Zeit
Entritten schier on alle Kleid.
(Wett Fritz, du gwinst,) da man
Etlich vnd zweinzig zehlen kann
Alle der Königin schönste Kleider,
In den sie oftermals laider
Gesündiget stille. Wett Fritz, du gwinst!
Es stehet noch auß der Haußzinß
Von zwey Jaren, eine große Summ',
Trag sorg, so es geht lang herumb,
So wirst müessen versetzen gar
Das ein Hosenband, Bart und Haar.
(Wett Fritz, du gwinst!) dein einritt
Z'Nürnberg war schöner dann dein außritt
Z'Prag, jedoch frisch, Fritz, nit verzag,
Dann Betlehemb Gabor der thewer Held
Allein erhalten wirdt das veld,
Dorumb sey keckh, verzag nur nit,
Doch feyre nit, schickh, schreib vnd bitt;
Nochmal dem Türckhen schickh präsent,
Holländern, Schweizern, und behend

22 münst. Hs. 36 erschin, Hs. 44 dem, Hs. laider steht in der Hs. in Klammern, wie 45 stille, beides ohne Grund.

V. 35 Ist wol eine Anspielung auf den Hussitenfeldherrn Johann Schischka (Ziska) von Troczнow, der nebst dem Säbel auch eine Keule als Waffe trug.

Mach newe Practic mit Venedig,
Darzue nur bald, dann gar kläglich
Sie ire selbst eigene Sachen
Bey all Conföderierten machen.
Wolte Gott, Fritz, ich wer' bey dir
Nuer ein stündlein, drey oder vier,
Ich wolt' dir solch Practickh entdeckhen,
Die Spania nit solten schmecken
So baldt. Gleich muest du auch da sein,
Cammerar, so der practic vil
Helt verschwigen auch in der still.
S'Bethlehembs Cantzler, so inn Türggey
Ein Jud gewesen, glaub mir frey,
Der poß solte noch wol angehen,
Doch muest du fort besser bestehen
Dem Feind vnd nit mehr so bald wenden,
Sonst solten dich auch d'Weiber schenden.
Wett Fritz, du gwinst! Ja was?
Schand, spott, ewigen fluech vnd haß;
Worumben? Dann setzen vnd wetten
Hosenbänder, Cron vnd auch Ketten,
Vnderthonen, Land vnd Leuth,
Kirchen-Güetter vnd große peütt
Gewinnen, vnd doch nit einziehen,
(Sonder auß), vnd mit dem spott fliehen,
Daß alles solt eim jungen Mann
Wie billich wol zu Herzen gahn.
Dieweil du aber jetz mehr z'thon
Vnd mein vnnutz Worten allein
Nit konst gehorchen, so bitt ich,
Volg meinem Rath vnd höre mich,
Gib dich zur rueh, lauf bottenweiß,
Von einem Land zum anderen raiß
So lang, biß Jacob in Engellandt
Widerumb ettlich hundert sandt
Dich abzholen, weil sein Anschlag
Nit angang; merkh, waß ich sag,
Er wirdt dich alß jungen studenten
Vnder sein fridsam vätterlich händen
Englischer schuel, seiner Grammatic,
Vnd ander calvinischer practic
Vnderweisen, daß du forthin
Allzeit vnder verdeckhtem sinn
Der Papisten Rath vnd Reichssachen
So gering nit mehr wirst außlachen
Wie bißher; wirt allerlei Mittel,
Das Hosenband vnd große Titel
fürschlagen, wiewol ich sorg sein Gunst
Wirde bey vilen sein vmbsonst
Z'glauben, wann er tausend Hosenband
Della chiaretiere solt schickhen in Welschland,
So würdet ein einiger Teston
Auß Spania allen fürgohn.
Solt dann dise Schuel auch nit fleckhen,
So thue den Teuffel selbst erweckhen,
Halt vest an bey Anhalt, Manßfeld
Bring's, so'ß müglich, wider ins veld,
Den gschlaiften Thurm bau wider auf,
Bald planier deine stuckh darauff,
Der sein allerley falscher schein,
Betrug, list, calvinisch demut,
Verhaißung Bißtumb vnd Kirchenguett.
Jedoch versprich insonderheitt
All vnd jeden Religionsfreiheit;
Bildstirmen nimm für die hand,
Fahr immer fort inn aller schand,
Also bekhombst mit guetten fueg
Auf ein neues Rebellen gnueg.
Vnd wann diß alles wer' vmbsonst,
So waiß ich noch ein andere Kunst,
Welliche die Recht selbst zu lassen,
Wie wol man dich dorumb solt hassen,
So gilt es doch aber ein Cron,
Darmit möchtestu wider bestohn.
In Engelland so gwinst du Fritz, wett!
Ich red die Warheit, nit gespött,
Dann du waist, wies deß Königs sohn
Dem jungen Prinzen thet ergohn,
Der von Jugent auff lange Zeit
Ist krankh vnd schwach innsonderheit.
Wie alle medici vermeinen,
Sollen sein übrige täg sein kleine,
Daher dein Gemahel zur Cron Engelland,

68 sobaldt, ist eingeklammert. 76 man könnte auch die Weiber lesen, die Abkürzung ist besser für den Vers.

V. 60 Sollte hierin ein Rückblick auf die macht- und erfolglosen diplomatischen Unterhandlungen des pfälzischen Gegenkönigs Ruprecht liegen?

V. 69 Ludwig Camerarius, der pfälzische Rath. Von ihm wurde die wichtige Sammlung der damaligen Staatsschriften angelegt, welche als Collectio Camerariana in 78 Bänden in der Münchener Bibliothek aufbewahrt ist, deren summarisches Verzeichniß in den Schriften des bad. Alterth. Vereins, 2, 99 flg. steht.

110 Hs. schik.

V. 110 Es ist der order of the garter verstanden, aber wie es scheint in ein Wortspiel della giardiniera verändert.

V. 115 flg. Sind Wortspiele: halt an, gleich Anhalt, Mansfeld, gleich bring's (mahn's) in's Feld, der geschleifte Thurm ist Graf Heinrich Matthias von Thurn, Anhalt ist der Fürst Christian von Anhalt, Mansfeld der Graf Ernst v. M.

Wie auch zu Schotten vnd Ireland
Einiger Erb, dardurch zu ersetzen
Die Pfaltz vnd dich deins leids ergötzen,
So dir erfolgt im Böhmerland.
Konst dich rechen an aller schand,
So dir geschehen durch Maximilian
In Bayern, den du vor nit gsehen an
Sein manlich Hertz, daß er im Veld
Selbst dörft erscheinen vnd gantzer Welt
An Tag geben dein geüebete boßheit,
Alle schand vnd vngerechtigkheit;
Wie du nit allein am Kaiser zu üeben,
Sonder, wolt Gott, vnd die seine zu betrüeben
Dich vnderstanden, Calvinisch stuckh
Ein gueter theil schon ligt zurueckh,
Welch' all von vilen Jaren her
Zu Hailbronn vnd ander Orthen mehr
G'schmidt worden, durch Camerarium,
Engelland, Ohnspach vnd Scultetum
Vnd ander dergleichen mehr
Arme Tropfen, dardurch sie zu ehr
Vnd Reichthumb vermeint zu khommen,
So hett auch diß ein end genommen.
So lang die Papisten selbst wöllen
Forthin feyern mit solchen Gsellen,
Die tag und nacht nichts anders sinnen,
Dann wie's möchten vnder sich bringen
Das römisch Reich. Nun solt ich bschließen,
Gleichwolen möchte es verdrießen
Dich vnd deinen gantzen Anhang,
So denkh, du bist ein anfang
Deß übels, so vß der Rebellion
Erfolgt, alß der arm vnderthon
Sovil erbärmlich mord vnd Brand,
Sovil vnzucht, darzue bluetschand,
Sovil vergiessen vnschuldiges Kindsbluet,
Sovil Raub Gottes- vnd Kirchguet,
Verwüestung schöner land vnd leut,
Welche alle in Ewigkheit
Dich werden verfluchen; sag an,
Ob auch ein verstendiger Mann
Werd rüemen dein schröckliche that,
Jetzt so spöttlichen Außgang hat?

149 besser: des. 153 aller, Hs. 154 ieben, Hs. 169 möcht, Hs. 185 lies: die jetzt.

V. 161 Scultetus ist der reformirte Hofprediger Abraham Schulz, den Friderich mit nach Böhmen nahm, der durch seine Bilderstürmerei zu Prag große Unzufriedenheit erregte. S. Häusser's Gesch. der Pfalz, 2, 312.

Denckh, das du von deim gantzen leben
Noch Gott wirst müssen rechnung geben,
Drumb ist es Zeit, wans doch sein mueß,
Greif zu wahrer rew vnd bueß,
Bekhenn die schuld, demüettig dich
Vor Gott vnd dem Kayser, schäm dich,
Bitt vmb gnad, nit auß gleißnerey,
Sonder vß forcht ohn schmaichlerey,
Wie dann die Calvinisten pflegen,
Wann ir heimliche stuckh nit mögen
Angehn, sonder mit zerknürschtem hertzen,
(Dann billich hast vrsach, mit schmertzen
Zu erkennen, was du thon,) die schuld
Ist dein, doch kanst du haben huld
Deß Kaysers vnd auch aller Stänð
Catholischer, welche behendt
Dich zu gnad werden annemmen.
Wann du diß nun wirst recht erkennen,
So volg' meim getrewen Rath;
Doch sorge ich, es sey zu spat,
Dann gleich wie Pharaonis hertz
Mehr boßheit erhörtet als mit schmertz,
Mueß glauben, das die Kätzerey
Calvini keinen lasst noch rew
Noch warnung Gottes nit erkleckhen,
Einen thodten solt manch erweckhen.
Zum beschluß erinnere ich dich
Trewer schreiben, so vätterlich
Oftmal hertzog Maxmilian
In Bayern dir hatt' zugethon;
Alles diß hat er vorgesehen,
Waß ettlich jar her ist geschehen,
Drumb thue auf die Augen, sich an,
Wie Gott so g'recht gegen jedermann
Verfahren, alß dich selbst thust erheben,
Woltst über König vnd Kaiser schweben,
Du vermeinst in gantz Teutschland
Ein Monarch zu sein, o pfui der schand!
Allso beschleuß ich dann zumal
Vnd hab dir fürgstellt fünf Wahl
Vnd dasjenig, so du in Ewigkhait
Verdienet hast, freud' oder leid;
Auß disem allen kanst erwöhlen
Für dich vnd deine Mitgesellen.
Wett Fritz, gwinst Himmel oder Höllen.

Ulmer Hs. der Schadischen Sammlung. Bd. 19. fol. 3.

209 besser: keinem. 211 besser scheint: man statt manch.

13. Die Metzelei zu Hüfingen. 1632.

Folgender Spruch samt dem Verzeichniß der Erschlagenen steht in dem Anniversarienbuch der Pfarrei Hüfingen zum 16. October, und das Verzeichniß von Mundelfingen auf einem gleichzeitigen Papierblatt, welches dem Nekrolog beigelegt ist.

Ein bluotiger und merdischer niderlag, so an unschuldigen burgern von den gottlosen kezern, den Würtenbergern, unsern nachbauren alhie zuo Hüfingen geschehen 1632.

Im iahr eintusent sechshundert zwei und treisig,
Mein Christ, liß nachgeschriben fleißig,
Den 15. Weinmonat an S. Galli tag
Gescha zuo Hüffingen ein bluotiger niderlag
Von gottlosen kezern, Würtenbergern, unsern nachbauren,
Seind ermirt worden 200 pauren.
Als nun ein kezer, Relinger genant,
Zuo Altenheben im Hege wohlbekant,
Mit dreihuntert Franzosen thet sich legen,
Vermeint, es werde sich niemants wider in regen,
Beschigt die nachpaurschaft, vögt vnd ambtleit,
Wan's nit kumbten, miesten sie sein ein peit.
Die burger wolten solches nit eingehen,
Sunder mit gewerter hand im widerstehen.
Sie wolten im kein contribution nit geben,
Eh sich wehren mit leib vnd leben.
Als solches den 300 Franzosen kund gethon,
Theten sie alsbald Altenheben verlohn.
Die burger haben sich auff Altenheben gelassen,
Alda auf disen ketzer zuo passen.
Alsbald reit der jung graf von Papenheim
Würtenberg zuo under dem schein,
Als wan er und seine leit und land
Wehren uberfallen von Hüffingen wohlbekant.
Er ruofft an den Würtenberger umb gottes willen,
Er sol kumen, die Hüffinger zuo stillen.
Sihe, er bringt in 14 tagen
Zuosamen ein manchen diebskragen,
Bei 5000 man fürwahr
Zugen auß Würtenberg fürs Hüffinger thor.
Auß den nechsten Würt. derffer kumbten die pauren,
Dringten auff das Hüffingen an allen tauren.
Hüffingen schiest mit dopelhackhen und stuckhen,
Daß sich ein mancher Würtenberger mieste duckhen.
Dasselbigmahl weren sie nit hierinen kumen,
Wans nit versprochen mit ketzerischen zungen,
Sie wolten quattier und sicherheit geben,
Wans nit mehr schiesten und biren niderlegten darneben.
Die verlassne burgerschafft hat inen glaubt,
Weil sie nit heten einen oberst und haubt,
Der inen zur freiheit thet zuosprechen,
„Nur darauff, wier wellen disen bracht brechen."
Alsbald haben sie die porten aufgespert,
Weil sie von inen quattier und sicherheit ghert.
Ach Gott, sie waren hierin kein stund,
Sie zerbrachen iehren verlognen bund.
Sie treibten wie schwein in ein scheur die pauren,
Ermirten mit axen, hawen un alles tauren
Auß Hüffingen und nechsten derffer, darff ich sagen,
Haben die ketzer 200 pauren zuo boden gschlagen.
Bei solcher merderei ist nit verbliben,
Sunder auß Hüffingen 1000 haubt vich getriben,
Darauß gstolen vil hab und guot,
Und vergossen vil unschuldiges bluot,
Das heitigs tags vber die 100 wittib und weisen gfunden,
Die von hauß und hoff am bettelstab stunden.
Auß der kirchen stulen sie 4 kelch und ein silbern ampel,
Verderbten darneben 2 schene capell.
Schene kirchenzier und meßgewand
Truogen ein ieder kezer in seiner hand.
Die pfeiffen auß der orgel truogen sie herumb,
Machten mit auff für ein trum.
Die heiltumb der altar reisten sie herauß,
Ach Gott, wie ware es mir ein grauß,
Als ich in der kirchen thet meine augen auff,
Sahe ich ein manchen unzüchtigen hauff.
Fürstenberg hat Würtenberg kein leid gethon,
Und hat sich also derffen aufflohn.
Gott wirts nit ungestrafft lassen,
Sunder werden gehen die hellischen straßen.
Heitigs tags thuot der kaiser inen auch zwagen
Und die kezer von hauß vnd hoff iagen.
Würtenberg wirt nit mehr kriegen,
Sunder ein ieder verbleiben bey seiner wiegen,
Bey seinem hauß und hoff schalten und walten
Und keinem Hüffinger den kopf mehr verspalten.
Gott welle den gemirten pauren die seeligkeit geben,
Die begert, den ketzern widerstreben,
Und iehr bluot wegen deß glaubens vergießen,
So lasse gott sie der ewigen seeligkeit gnießen.

V. 3 Gaisser erwähnt diese Vorfälle auch zum 15. Oktober (Quell.-S. 2, 236), es ist also hier zu lesen vor S. Galli tag.

V. 7 Rehlinger commandirte seit dem Juli 1632 in der Baar und im Hegau. Q.-S. 2, 223.

V. 8 Altenheben ist die Burgruine Hohenhöwen bei Engen.

Wan sie noch in zeitlicher straff liten,
Wellen wier für sie un underlaß bitten,
Daß gott inen well verschonen
Und die groß unschuld der burger belohnen.
Amen.

Gemirte burger von Hüffingen.

Andreas Bufteter, ein schneider, Christian Meyer, ein glaßer, Hannß Morgenstern, ein schneider, Christopf Beckh, ein beckh, Sebastian Thoma, ein paur, Gablenmacher, ein taglener, Hannß Treher, ein miller, Bieblins Thoma, ein taglener, Felir Wiel, ein paur, Barthol. Wachter, ein huotmacher, Gerg Rendler, ein taglener, Jacob Gerber, ein gerber, Geiger Hannßlin, Hannß Schuoster, ein paur, Gerg Schneider, pierseider, der Kriese, ein taglener, der Fischer vnd sein sun, Matthias Franz, Hannß Fritschin, weber, Hannß Kamm, Gerg Maurer, der meßmer, Michel Heizman, schreiber, Gerg Haller, studiosus, statknechts dochterman, Hannß Wachter, Jocham Wachter vnd sein sun, Jacob Schmid, Hannß Heffelin, Bascha Mutz, Verena Krumin, Kieffers Maria, Hannß Mangoldt, Michel Waldbockh, Veit Winterhalter, Hannß Panholtz, Basche Rolle, Conrad Blattman, Jacob Fischer, Christoph Biderman, Barthol. Humel, Blasius Ziegler, Marr, ein taglener, kronenwirts Michel vnd sein weib, Gerg Forster, Jacob Fritschin. Andere gemirte pauren von Beringen, Mulenfingen, Deckhingen vnd Breilingen seind mir nit bekant, aber nichts desto weniger im himelischen vatterland.*

Disen ermirten burgern haben die vbergeblibne burger alhie zuo Hüfingen alle iahr umb S. Galli tag einen iartag zuo halten versprochen, welchen auch noch solchen abgestorben burger hinfüren alle nachkümling vnbeschwert werden halten. Er wird nit gehalten[1].

Haec superius scripta sunt a reverendo domino magistro Jacobo Wiehl parocho in Hyfingen anno 1652 usque ad annum 57, cuius anima deo vivat.[2]

[1] Der Schlußsatz ist von etwas späterer Hand. [2] Dieser Zusatz ist von anderer Hand. Der Pfarrer Wiehl hat den Spruch nicht gemacht, sondern nur in das Todtenbuch abgeschrieben.

* In dieser Liste sind 49 Erschlagene von Hüfingen aufgezeichnet, in der folgenden 27 von Mundelfingen, die Angaben von Riedböringen, Döggingen und Bräunlingen liegen nicht dabei, es läßt sich aber schließen, daß über 100 Personen niedergehauen wurden, wie im V. 55 bemerkt ist. Ein Seitenstück zu der Grausamkeit, womit die Bauern von Kirchhofen im Breisgau 1633 niedergemacht wurden. Quell.-Samml. 2, 542.

Verzeichniß der Erschlagenen von Mundelfingen.

Anno MDCXXXII. die 14. vel 15. Octobris, cum dux Würtenbergicus Julius* per juniorem baronem de Bappenheim et nobilem a Giltlingen etc. Hüffingam oppugnaverat, subsequentes honesti viri ac juvenes ex hoc pago Mundelfingen trucidati et occisi sunt, quorum anniversarius dies quotannis, tum in memoriam facti iniqui, tum in remedium animarum interfectorum gratis celebrandus erit a presbyteris hîc degentibus: [NB. Onus non impono, sed rogo. Sub me parocho Cypriano Haeberlin inscriptorum anniversarium celebratur in profesto s. Galli, in quo fuerunt occisi]**

1. Matthaeus Bauwman, maritus Elizabethae Schorpin, 2. Martinus Weltin, maritus Elizabethae Gailin, 3. Michael Rüllin, maritus Catharinae Glunckhin, 4. Andreas Schmid, maritus Mariae Wernerin, 5. Othmarus Bentz, solutus, filius fabri ferrarii, 6. Andreas Sprung, solutus, filius Andreae Sprung textoris, 7. Johannes Müller, solutus, filius venatoris vulgo Wolff Millers, 8. Balthasarus Zimmermann, maritus Catharinae Rüllin, 9. Leonardus Vögelin, maritus Mariae Weberin pistricis, 10. Michael Vögelin, maritus Elizabethae Zannerin, 11. Martinus Glunckh, filius Balthasari Glunckhen, 12. Casparus Gasser, maritus Mariae Zieglerin, 13. Sebastianus Rüser, solutus, filius Johannis Rüsers, 14. Melchior Hürter, maritus Mariae Gailin, 15. Gallus Meyer, maritus Barbarae Sprunerin, 16. Petrus Glunckh, maritus Mariae Gailin, 17. Johannes Leüthin, maritus Catharinae Zimmermännin, 18. Martinus Frey, maritus Agathae Leüthin, 19. Frater Christophori Rufen carpentarii, 20. Josephus Rüllin, solutus, filius Melchioris Rüllin, 21. Johannes Schnider, filius Johannis Schnider's textoris, 22. Johannes Rüllin, maritus Margarethae Sperlerin, 23. Johannes Zimmermann, maritus Catharinae Rüllin, 24. Johannes Leüthin, maritus Agnetis Zimmermannin, 25. Vdalricus Leüthin, maritus Catharinae, 26. Lucas Weltin, maritus Annae Oschwäldin, 27. Anthonius Schorpp, maritus Mariae Leüthin.

* Der regirende Herzog war Johann Friderich, aber noch minderjährig unter der Vormundschaft des Herzogs Julius Friderich.

** Das Eingeschlossene ist von anderer Hand und nach einer Bemerkung am Ende im Jahr 1656 geschrieben.

Reimchronik über Peter von Hagenbach und die Burgunderkriege.

Von 1422 — 1480.

Der Umfang und die Kritik der folgenden Reimchronik macht eine größere Einleitung nothwendig, die sich auf das Leben Hagenbachs und die Burgundische Politik am Oberrheine erstrecken muß.

Eine Biographie desselben nebst der Erzählung der Breisacher Revolution von 1474 haben in neuerer Zeit Heinrich Schreiber und Max von Ring versucht. Jener in seinem „Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Südteutschland," (Freiburg 1840) in dem Aufsatze: „Peter von Hagenbach und das Gericht der Geschwornen zu Breisach." Dieser gab eine theilweise Ueberarbeitung und Uebersetzung davon in dem messager des sciences historiques cet. de Belgique (1841), welche den Titel führt: revolte des provinces autrichiennes du Rhin contre Charles le téméraire, 1474. Die Schrift von Waldmann „die Verurtheilung Hagenbachs auf dem Markte in Breisach", so wie die Noten von Coremans darüber standen mir nicht zu Gebot.

Die älteren Geschichtswerke, welche von Hagenbach gelegentlich handeln, wie Riegger's amoenitates literar. Friburgenses; die mémoires de Philippe de Commines; Diebold Schillings Beschreibung der burgund. Kriege; Petermann Etterlins Chronika der Eidgenossenschaft; Schöpflin's Alsatia illustrata, u. diplomat. II. p. 409; Trithemius chronicon Hirsaugiense u. Wurstisen's Baseler Chronik; Pontus Heuterus rerum Burgundicarum libri sex; Jacob Meyer's annales rerum Flandriae; Louis Laguille's histoire de la province d'Alsace I. p. 354 flgde.; Kremers Geschichte Friderichs des Siegreichen; Wolfgang Jägers Gesch. Karls des Kühnen; Schilters Chronik Jacobs von Königshofen; Ochs Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. 4. S. 173—341; Matthias Graf's Geschichte der Stadt Mühlhausen Bd. 1. 183 flgde.; Matheus Mieg's der Stadt Mühlhausen Geschichte Bd. 1 u. 2; der Stadt Mühlhausen Geschichte von Jacob Heinrich-Petri; sowie die Schriften, welche nur Erzählungen enthalten und keine Quellenpublikationen, sind hier übergangen.

Seit dem Jahre 1840 sind viele Quellen für die Biographie Hagenbach's veröffentlicht worden, deren Zusammenstellung hier vorausgeschickt wird, um sie im Verfolge kürzer anführen zu können. Es sind folgende: Emanuel von Rodt, die Feldzüge Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund, Schaffhausen 1843—44. 1. u. 2. Bd.; Gerold Edlibach's Chronik, herausgegeben von Usterj 1847; die Chronik von Johannes Knebel, herausgegeben von Karl Burtorf-Falkeisen 1851; Merklen's Ensisheim 1840. Speciell auf Hagenbach Bezügliches hat Heinrich Schreiber in dem Jahrgang 1844 seines Taschenbuches S. 316 flg. in einem Auszuge der Kapitel-Ueberschriften dieser Reimchronik (er nennt sie ein episches Gedicht) nach der Stuttgarter Handschrift (welche hier mit B. bezeichnet wird) veröffentlicht. Derselbe hat schon 1839 in seinem Taschenbuch S. 365 flgde. drei Briefe, welche die Geschichte Hagenbach's betreffen und unter denen sich einer von Peter von H. selbst befindet, abdrucken lassen. Andere Briefe Hagenbach's findet man bei Merklen B. 1, S. 198, 202; Mone, Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins Bd. 5, S. 480 (eine Urkunde) und in Mieg's „der Stadt Mühlhausen Geschichte bis zum Jahre 1817" 2. Thl., S. 100, 101 und 112. Die Abhandlung von J. C. Zellweger: „Versuch, die wahren Gründe des burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen," im Archiv für Schweizerische Geschichte, 1847, Band 5, S. 1 bis 149. ist für die Biographie Hagenbach's bedeutend, weil daraus hervorgeht, welche Aufträge er von seinem Herzog in dem diplomatischen Verkehr zwischen Burgund, der Schweiz, dem Herzog Sigmund und Kaiser Fridrich III. erhalten haben muß. Mit Hilfe dieser Abhandlung war es möglich, die Chronologie der Reimchronik festzustellen. Chmel hat später in den monumenta Habsburgica, Abthl. I. Bd. 1—3, 1854—58 „Aktenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I." gesammelt, welche zur Berichtigung einzelner Schlüsse in der Abhandlung Zellwegers brauchbar sind. In neuester Zeit, 1859, ist auch im Schweizerischen Geschichtsfreund Bd. 15, S. 143 flgde. eine Biographie des Jost von Selinen von A. Lütolf in Luzern erschienen. Außer den genannten Werken und

Aufsätzen, wurden besonders folgende für diese Einleitung und die Textkritik benützt: P. Rosmann, Geschichte der Stadt Breisach 1851; K. Stolle's thüringische Chronik, herausgegeben von Hesse 1854 (literarischer Verein in Stuttgart); Geschichten und taten Wiltolds von Schaumburg, herausgegeben von A. v. Keller 1859 (literarischer Verein in Stuttgart); A. Coste, notice historique et topographique sur la ville de Vieux-Brisach, Mulhouse 1860; H. Schreiber, Geschichte von Freiburg 1857, Bd. 2, S. 130—200; Roth von Schreckenstein, Geschichte der Reichsritterschaft 1862, Bd. 2. Die Literatur über diesen Abschnitt der Geschichte von Burgund im 15. Jahrhundert ist seit der ersten Ausgabe von Barante, histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois 1364—1477, tome 15—21. auch von französischen und belgischen Geschichtsforschern sehr bereichert worden. Die betreffenden Werke, welche zum großen Theile auch in dieser Einleitung und bei den Anmerkungen zum Texte benützt wurden, sind: Gachard, collection de documens inédits concernant l'histoire de la Belgique t. 1 u. 2. B. de Sansonetti, tente de Charles-le-téméraire, Nanci 1843. Messager des sciences historiques de Belgique. A. G. Schayes, dagboek der Gentsche collatie 1446—1515, Gent 1842. De Ram, documens relatifs aux troubles du pays de Liège sous les princes évêques Louis de Bourbon et Jean de Hornes, Bruxelles 1844. Kervyn de Lettenhove, memoires de Jean de Dadizeele 1431—1481. Coremans, notes historiques sur le jury en Belgique etc. Fr. de Gingins-Lasarra, dépêches des ambassadeurs Milanais sur les campagnes de Charles-le-Hardi en 1474—1477, t. I. u. II. Genève 1858. Vorzüglich ist die neue Ausgabe von Loys Gollut's mémoires historiques de la république Séquanoise et des princes de la Franche-comté de Bourgogne von Duvernoy u. Bousson de Mairet, Arbois 1846 benützt worden.

Die handschriftlichen Quellen über Peter v. H. und die burgundischen Kriege sind zum Theil ebenfalls schon benützt worden. H. Schreiber hat z. B. den Auszug der Kapitelüberschriften der Reimchronik nach der Handschrift B, ferner des Rechtsgelehrten Heinrichs von Beinheim hinterlassene Handschriften über das Gericht über Hagenbach, auf der Baseler Universitätsbibliothek benützt. Dieselbe Quelle benützte auch Rosmann, Geschichte von Breisach S. 270. Weitere handschriftlichen Quellen, die wie ich glaube noch nicht benützt wurden, sind der Brief Fridrich Kapplers, den ich weiter unten mittheile, und die im Straßburger Stadtarchiv im inneren Dreizehner Gewölb J. D. G. tiroir 4 u. 33 u. G. U. P. (Gewölb unter Pfalz) Lade 51. 2. 124 u. 125 sich vorfindenden Akten über die Condemnation Hagenbachs.*

Aus dem G. Landesarchiv in Karlsruhe wurden die Pfälzer Copialbücher, die Statistik der St. Johannispfründe in Breisach von 1565, das Zinsbuch von Marienau von 1319 zu Breisach benützt. Die wichtigsten Quellen aber sind mir nicht bekannt geworden, nämlich das Testament Hagenbachs vom 8. Mai 1474, und sein Protocoll bei der Folterung vom 20. April. Wenn H. Schreiber beide gehabt hätte, so würde er sie gewiß veröffentlicht haben. Ebenso scheint der Briefwechsel zwischen Dieterich v. Rumland und Hagenbach vor dem 8. April 1474 und die Depesche, welche Hans von Montaigu von Karl d. K. Hagenbach am 10. April 1474 überbrachte, verloren oder absichtlich vernichtet worden zu sein. Die Hauptquelle über Peter von Hagenbach ist indessen die hier zum ersten Male veröffentlichte Reimchronik über ihn und die seinem Tode folgenden Burgundischen Kriege. Jedoch ist diese Quelle mit großer Vorsicht und Kritik zu benützen, deßhalb muß eine ausführliche Biographie Hagenbach's und die Geschichte seiner Zeit vorausgeschickt werden, damit man die Reimchronik, wo es nöthig ist, berichtigen, die Chronologie in derselben feststellen und den Standpunkt des Chronisten objektiv beurtheilen könne.

Daß im Provinzialarchiv zu Innsbruck noch manche ungedruckten Aktenstücke, aus welchen sich die Amtsthätigkeit des Landvogtes Peter von Hagenbach genau darstellen lassen wird, liegen, dafür gibt die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 11, S. 338 einen Beleg.** Im Archiv zu Dijon (chambre de comptes) müssen noch Aktenstücke über Peter v. H. sich vorfinden, denn am 20. Aug. 1470 schrieb Karl d. K. an Peter v. H. — le double duquel inventaire voulons estre envoyé en la chambre de nos dits comptes à Dijon pour y estre gardé et conservé à nostre prouffit

* S. Schriften des Alterthums- und Geschichtsvereines von Baden Bd. 2. S. 255—266.

** Nachricht von dem Archive der ehemaligen österreichischen Vorlande in Innsbruck hat F. J. Mone in den Schriften des Alterthums- und Geschichts-Vereines von Baden 2. Bd., S. 252 flgde. gegeben. Kürzlich hat Stöber in der Alsatia 1856—57, S. 262 die Abschrift einer Urkunde aus dem Innsbrucker Archiv über das Schloß Jungholz von 1426, welche ihm Dr. Ignaz Zingerle zugeschickt hatte, mitgetheilt. Das sind Beweise dafür, daß in Innsbruck die offiziellen Acten über 1469—74 sich vorfinden. Nach einer schriftlichen Mittheilung von Innsbruck sind jedoch in neuester Zeit jene Acten nach Wien gekommen, wo ein Historiker dieselbe für eine Geschichte des Herzogs Sigismund benützen will.

comme en tel cas appartient. Auch sagte Karl d. K. im Febr. 1474, in der Staatscasse (turris) in Dijon sei kein Geld. Also war dort gewiß auch das burgundische Rechnungsarchiv. Die Nachrichten, welche Gollut mittheilt (sieh A. Coste, notice sur la ville de Vieux-Brisach p. 148), rühren ohne Zweifel aus dem Dijoner Archive her.

Man glaubt, die Familie von Hagenbach stamme, wie die von Mörsperg, von den Burgundischen Grafen de la Roche ab, weil sie, obgleich mit andern Farben, dasselbe Wappen führte, nämlich ein rothes aufrechtstehendes bis an den Rand reichendes Kreuz in Silber.* Die Gleichheit des Wappens der Familien La Roche und Hagenbach, sowie der Allodialbesitz der letzteren im 13. und 14. Jahrhundert in Hochburgund scheinen auch zu beweisen, daß ein Zweig der Familie La Roche sich nach seinem Gute Hagenbach benannte. Wie Trithemius auf den Gedanken kam, daß Peter v. Hagenbach bürgerlich gewesen sei, und nur weil im Dorfe Hagenbach gebürtig, davon benannt wurde, kann ich nur so erklären, daß wie Ochs Gesch. v. Basel IV. S. 189 sagt, Beinheim ein Zeitgenosse Hagenbach's diese Ansicht aufbrachte. Aug. Stöber nennt die Hagenbach sogar Dynasten und in dem bulletin de la société pour la conservation des monum. t. 3. p. 182 werden sie neben den Grafen von Montbéliard, Pfirt, den freien Herren Reinach, Flachslanden, zu Rhein, Rathsamhausen zum Stein, Waldner und Besenwald aufgeführt. Em. v. Rodt a. a. O. 1, 107, sagt damit im Widerspruche, Peter v. H. stamme aus einem Geschlechte niederen Adels, und stellt die Besitzung Hagenbach als Pfirtisches Lehen dar. Ich folge Stöbers und Spachs Ansicht, daß die Hagenbach Dynasten waren, aber verarmt sind. Es ist möglich, daß dem Trithemius die dürftigen Vermögensverhältnisse Peters v. H. 1454 bis 1462 bekannt waren. Die Hagenbach waren Habsburgische, Burgundische und Pfälzische Vasallen, doch scheint es, daß im 15. Jahrhundert eine Linie nur Pfälzer Lehen und eine andere nur Burgundische besaß. Ihr Familienbegräbniß war im 14. Jahrh. (1395) in dem oberen (Franziskaner) Kloster zu Thann. Dort sind auch folgende Glieder der Familie gestorben: die Professen Paulus von Hagenbach (1403), Sigmund v. H. (1450) und als Laienbruder einer der letzten Antonius v. H. (1714). Peter von H. schrieb zwar am Anfang Januar 1473 und erklärte es wiederholt am 25. Januar desselben Jahres in Ensisheim den Räthen von Mühlhausen, er habe in Mühlhausen seine Voreltern gehabt (s. der St. Mühlhausen Gesch. v. Heinrich-Petri S. 183), aber in dem Verzeichniße der 1445 aus Mühlhausen vertriebenen Adeligen fand ich den Namen Hagenbach nicht. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts starb die Familie aus. Em. v. Rodt gibt a. a. O. 1. 108 nach Schöpflin an, daß seit dem 15. Jahrhundert die Familie von Hagenbach sich in zwei Linien getheilt habe, wovon eine den Heinrich v. H., den Vater Peters und Stephans, zum Stifter habe. Von ihrem Bruder Hans schweigen Rodt und Schöpflin. In Thann waren die Hagenbach seit dem 14. Jahrhundert ansäßig, der Landvogt Peter besaß, wie aus Kap. 23 der Reimchronik hervorgeht, vor den Thoren von Thann ein Haus mit Garten. Nach dem Kap. 116, 23 hätte er auch 1474 einen Oheim, der Ritter war, in Thann gehabt. Wie jedoch die Bezeichnung „Oheim" zu verstehen sei, sieh die Note bei Kap. 116, 23. Peter und seine Brüder Stephan und Hans nebst Hans Ulrich von Hagenbach, ihrem Vetter, der Pfälzischer Lehensmann war, besaßen zusammen das Schloß und Dorf Hagenbach bei Altkirch. Dort wurde Peter 1420 bis 1432 (?) geboren und in der Kirche am 10. Mai 1474 begraben. Hans Ulrichs Antheil an Dorf und Schloß Hagenbach erweist sich daraus, daß in der Fehde zwischen der Stadt Mühlhausen und Peter von Regisheim, welchem sich Hans Ulrich v. H. angeschlossen hatte, 1465 zuerst das Dorf von den Mühlhausern ausgeraubt und 1466 von den Schweizern das Schloß verbrannt wurde. Peter von Hagenbach war aber damals nicht im Sundgau sondern in Flandern. Ferner besaßen die Hagenbach das Dorf Wittelsheim bei Sennheim und Güter bei dem Schloße Jungholz. Dieses selbst scheint zur Hälfte dem Peter v. H. als Allod gehört zu haben.*

Obige vier Hagenbach waren genöthigt, sich durch

* Das Hagenbachische Wappen ist bei Wurstisen Basler Chronik S. 433 abgebildet.

* Die Geschichte der Familie Hagenbach vor dem 15. Jahrhundert mußte wegen des Umfanges dieser Einleitung übergangen werden. Nur eine Urkunde von 1313 kann ich hier anführen, insofern sie zu beweisen scheint, daß 1313 unter den Brüdern Jacob, Heinrich und Hugo von Hagenbach diese Familie aus Burgund nach dem Sundgau zog und damals schon verarmte. Trouillat, monum. de l'histoire de l'évêché de Bâle t. III. p. 186 theilt eine Urkunde vom 30. März 1313 mit, ohne die angehängten Siegel zu beschreiben, nach welcher die Brüder Ritter Jacob und die Edelknechte Heinrich und Hugo v. Hagenbach in Florimont, Dep. Haut-Rhin, (in Florido monte) alle ihre Eigengüter (nomine puri et liberi allodii ad nos pertinentia), die in Lepuis (villa de Puteo) liegen, an die Prämonstratenser Abtei Bellelay für 50 Pfund (denar. monete Stephanensis) und zwar wie die Urk. sagt, inspecta utilitate propria verkauften.

Dienste bei einem reichen Landesfürsten oder durch eigenmächtige Gewaltthaten, welche Geld eintrugen, aus dem finanziellen Ruin zu ziehen.

Hans Ulrich von Hagenbach stand als Pfälzischer Lehensmann unter dem Pfalzgrafen Friderich I. und machte 1462 das Treffen bei Seckenheim mit. Michael Beheim nennt ihn in seiner Reimchronik Strophe 661. Als darauf 1465 Peter von Regisheim den Mühlhausern absagte, so ließ auch Hans Ulrich von Hagenbach seinen mit einem Kreuzer gesiegelten Absagebrief, wie es üblich war, vor das Thor von Mühlhausen legen. Daß diese Fehde aber für ihn unglücklich ablief, ist oben erwähnt*.

Von Hans von Hagenbach habe ich außer den unten und zum Theil schon oben angegebenen Notizen keine Nachrichten gefunden.

Stephan von Hagenbach war 1465 zum Corregens oder Assessor am Landgerichte und der Regierung in Ensisheim von Friderich IV. ernannt worden**. Bei der Verpfändung der Landgrafschaft Elsaß und der Grafschaft Pfirt 1469 sehr thätig, trat er mit dem ganzen dortigen Beamtenstand in Burgundische Dienste. Als seinen Beamten verwendete ihn Karl der Kühne (Ende December 1473) zu einer Gesandtschaft an den Rath von Mühlhausen. Im folgenden Jahre machte ihn sein Bruder zum Rathsherrn von Breisach***. Nach dem Sturze seines Bruders Peter und der Burgundischen Herrschaft am Oberrhein blieb Stephan in Burgundischen Diensten. Nachdem er zu Karl dem Kühnen geeilt war, um diesen zu einem Angriff auf die österreichischen Vorlande zu bewegen, machte er im August 1474 im Auftrage Karl's einen Raubzug in den Sundgau. Im November 1474 war er Commandant von Héricourt und capitulirte am 16. November gegen freien Abzug. In dem Treffen bei Grandmont unweit Belfort, welches Burgundische Truppen den Baslern lieferten (Februar 1476), war er auch zugegen*. Ritter scheint Stephan von Hagenbach nicht geworden zu sein. Nach Em. v. Rodt hätte Stephan v. H. die Linie der Hagenbach fortgesetzt, a. a. O. 1. 228, 229.**

* Hans Ulrich scheint nicht der Bruder jener drei Hagenbach gewesen zu sein, sondern ihr Vetter. Er steht auf dem Landleutzedel von 1468 als Herr Hans Ulrich, Steffan und Hans v. H. ohne den Beisatz Gebrüder. Zeitschr. f. d. G. d. O. 12. S. 468. Auf dem Landtag zu Neuenburg a. Rh. 1469 ist er als Ritter verzeichnet. Im Jahre 1471 half er Wachenheim belagern. Kremer, Urk. z. Gesch. Fr. d. S. S. 440.

** Vgl. Merklen, histoire de la ville d'Ensisheim, 1840, Tom I. p. 299. Em. v. Rodt a. a. O. 1. 107 stellt die Sache so dar, als sei erst 1469 durch Karl v. B. eine Verwaltungsbehörde von 12 Mitgliedern in Ensisheim eingesetzt worden. Es war jedoch das österreichische Hofgericht in Ensisheim schon seit 1431, und seit 1465 ein breisgauisches Hofgericht eingesetzt.

*** Vgl. Kap. 92 der Reimchronik.

* S. Knebel's Chronik 2. Thl. S. 4.

** Die Familie Hagenbach kehrte im 16. Jahrhundert in österreichische Dienste zurück. Ein Christoph von H. war 1540 Stadtvogt von Ensisheim und dessen Sohn Johann Christoph nahm 1580 dieselbe Stelle ein. Ein Martin Hagenbach, wahrscheinlich von der Hagenbachischen Familie hatte 1552 vom St. Albans-Stifte in Basel die Höfe Kembs, Nieder-Ransbach und Ober-Michelbach zu Lehen. Burkard. Ein Junker Melchior Anton von Hagenbach wird 1614 bei den Hexenprocessen in Hagenbach genannt. Stöber's Alsatia 1856—57, S. 295. Vom Jahr 1633 gibt Spach in seiner Schrift: le fonds de la préfecture de Haguenau et de régence d'Ensisheim 1856, p. 126 von der Familie Hagenbach Nachricht. Er sagt: nous apprenons par un autre dossier (c. 357, n° 12) que pendant ces troubles, plusieurs membres de la noblesse d'Alsace s'étaient réfugiés à Bâle; c'était M. d'Andlau, de Ramstein, de Reinach, de Wangen, de Rotberg, *de Hagenbach*, de Reichenstein, qui s'excusent auprès du Margrave Guillaume de Bade, préfet des pays antérieurs d'Autriche, de ne pouvoir se rendre à son appel (13 mars 1633). Ein Herr von Hagenbach war im dreißigjährigen Krieg Oberst, wahrscheinlich bei der kaiserlichen Armee. Sein Anniversarium wurde bei den Dominikanern in Freiburg i. B. den 27. Februar 1646 gehalten. Quellens. 2, 602. Der oben genannte Johann Christoph von Hagenbach hat am 14. Juni 1589 von seinem Vetter Melchior von Brinighofen für 100 französische Kronen das Patronat von Butweiler bei Hagenbach in der Art gekauft, daß die Nachkommen Melchior's von Brinighofen dasselbe zurückkaufen könnten und, im Falle die Hagenbach ausstürben, das Patronatsrecht selbstverständlich auf die Brinighofen zurückfiele. Die Familie Hagenbach verkaufte aber 1714 dieses Patronat in Butweiler, nebst einer Wiese Roßmatt und den Botenwein um 1700 Livres. Hierauf begann ein langer Proceß des Otto von Brinighofen gegen die Familie von Hagenbach, der endlich vor dem weltlichen Gerichte 1728 zu den Gunsten der letzteren entschieden wurde. Aber der Bischof von Basel erklärte den Verkauf des Patronatsrechtes in Butweiler 1714 für Simonie und erhielt 1730 auch gegen den Käufer desselben volles Recht. Damit war die Sache nicht zu Ende. Als die Güter und Rechte der Hagenbachischen Familie 1743 versteigert wurden, weil der Verkauf von 1714 nicht rechtskräftig erklärt wurde, versuchte die Frau von Waldner, die letzte geborene von Hagenbach, sich noch das Patronatsrecht in Butweiler anzueignen. Vgl. Dictionaire géographique, hist. politique d'Alsace, Tom I., p. 381 flgde. Schöpflin sagt in seiner Alsatia illustrata, Tom. II., p. 598. 1751 von der Familie Hagenbach: antiqua gens nuper demum extincta. Wenn Schöpflins Angabe richtig ist, so wären 1751 die Frau von Waldner, geb. v. Hagènbach und der österreichische Generalmajor v. Hagenbach schon todt gewesen. Derselbe Generalmajor v. H. kam 1744, 7. September, mit 4 Bataillons Infanterie und anderen Truppen in Freiburg i. B. an, um diese Festung zu verstärken. Er verweilte während der ganzen Belagerung vom 12. September bis 8. November in Freiburg. Seine am 23. Oktober gegen den Schultheißen geäußerte Drohung verräth einen energischen Soldaten.

Für die näheren Familienverhältnisse Peters von Hagenbach ist das lateinische Gedicht eines Zeitgenossen über ihn, welches Burtorf in der Ausgabe Knebels a. a. O. Bd. 1, S. 208 aus Rieggers amoenitates literar. Friburg. fragmentarisch mittheilt und oben S. 155 steht, und welches wahrscheinlich den Peter Schott von Straßburg zum Verfasser hat, eine zuverläßige Quelle. Hagenbach sagt darin: Karole dux, conjunx, fratres, notique sodales — valete! Darnach hätte Peter von Hagenbach außer seinem Bruder Stephan noch einen Bruder, nämlich den Hans v. H., gehabt. Wie der Vater Peters v. H. geheißen habe, konnte ich nicht finden.* Nach der Note, welche Duvernoy zu Golluts mémoires p. 1173 machte, hieß der Vater Peters v. H. Anton von Hagenbach, Herr des Schlosses Belmont, in der Nähe von Lisle-sur-le-Doubs, seine Mutter Katharina von Belmont, die Wittwe des Johann von Montjustin. Von dieser stammte der Besitz und Titel von Belmont, den der Vater Peters v. H. und er selbst führten. Sein Vater scheint, nach der Reimchronik zu schließen, schon frühe, wohl vor 1444 gestorben zu sein. Als seinen Bruder gibt die Reimchronik mehrmals den Stephan v. H. an, jedoch nie den Hans Ulrich. Es ist demnach wahrscheinlich, daß dieser nur sein Vetter war und der andern Linie angehörte. Auffallend bleibt es, daß die Reimchronik des anderen Bruders, Hans von Hagenbachs, keine Erwähnung thut (Kap. 1, 9), der doch 1468 und 1469 auf dem Neuenburger Landtag eingeladen war. Auch Rodt und Schöpflin kennen ihn nicht. Er war 1474 noch am Leben, denn in obigen Versen sagt Peter v. H. fratres — valete, aber vielleicht in den geistlichen Stand getreten. Das letztere ist deshalb wahrscheinlich, weil sein Bruder Stephan allein die Familie fortsetzte. In Lohr, einem früher pfalz-zweibrückischen Dorfe im Unterelsaß, scheint Peter v. H. Verwandte gehabt zu haben, denn er befand sich dort auf einer Hochzeit, welche nur 1472—73 stattgefunden haben kann. Es können jedoch auch Verwandte seiner Frauen gewesen sein. Da der Vetter Peters v. H. während der Jahre 1469—74 heirathete und von der Stadt Basel dabei beschenkt wurde, so könnte man diese Angabe auf die Hochzeit des Hans Ulrich von Hagenbach beziehen. Peters v. H. Verwandte außer seinen Brüdern, seinem Vetter, seinen Schwägern, den Grafen von Thengen, und seinen Schwiegersöhnen, waren Jacob von Franquemont gen. von Montbéliard, Gemahl der Schwester seiner ersten Frau. Diese heirathete in zweiter Ehe den Philipp von Vaudrey. Gollut a. a. O. S. 1456. Ferner der Archidiacon von Lyon Wilhelm von Chauverey, der Bruder (?) seiner Schwiegermutter.

Peter v. H. ist, wie die Reimchronik Kap. 1, 3—27 sagt, auf dem Schlosse Hagenbach bei dem Dorfe gleichen Namens, welches unweit der Stadt Altkirch im Oberelsaß liegt, geboren. Wahrscheinlich in den Jahren 1420—32, mithin war er ungefähr gleichen Alters mit Karl dem Kühnen. Es stützt sich dies auf die Angabe der Reimchronik Kap. 1, 27, daß er in seinem 12. Jahre einen Mann erstochen habe und auf die Angabe bei Rodt, daß seine Töchter erster Ehe 1474 schon verheirathet waren. Jene Thatsache kann man wohl in kein anderes Jahr als 1444 setzen, wo durch den Einfall der Armagnaken in den Sundgau eine sehr gereizte Stimmung zwischen Adel und Bürgern war. Der Chronist spielt auch Kap. 37, 32 flgd. darauf an, daß H. 1444 mit den Armagnaken hielt. Gegen diese Angabe der Reimchronik spricht das Alter Hagenbachs — ein Knabe von 12 Jahren — und der Umstand, daß sein Name unter dem Verzeichniß der Armagnaken bei Schilter S. 913 nicht genannt wird.* Diebold Schilling erzählt in seiner Chronik zum Jahr 1474 S. 75: Hagenbach sei zuvor in vergangenen Jahren wegen „merklicher Bosheiten, Verrätherei und Missethaten aus teutschen Landen flüchtig geworden und lange Zeit des Herzogs von Burgund Diener und in allen Unthaten diesem fast gleich gewesen." Diese Angaben

Am 5. November wollte der Commandant von Damnitz den Generalmajor von Hagenbach wegen der Capitulation zu Louis XV. schicken, Hagenbach schlug es ab, weil er Vasall der französischen Krone sei. Er gerieth am 30. November mit der Schloßbesatzung in französische Gefangenschaft. H. Schreiber, die Belagerung von Freiburg v. 1744. Es scheint, daß dieser öster. Generalmajor v. H. in der Dorfkirche zu Hagenbach begraben wurde, und auf ihn ist zu beziehen, was Em. v. Rodt a. a. O. 1. S. 601, 602 sagt: „Im Jahre 1842 erinnerte sich der älteste Mann im Dorfe Hagenbach nur eines Grabmals eines Generals von Hagenbach, der vor etwa 70 Jahren, also 1772 gestorben sei, welches Grabmal nebst dem Schlosse in der ersten französischen Revolution zerstört worden sei." Wahrscheinlich ist ein kleiner Irrthum in der Zeit, denn der Generalmajor v. H. scheint vor 1772 gestorben zu sein. Nach Schöpflin Als. ill. II., 38, 598, 646 wäre diese Linie die katholische gewesen, während die protestantische schon 1705 ausgestorben sein soll. Nach demselben a. a. O. soll der Sohn des schwedischen Feldherrn Graf Adam v. Löwenhaupt 1751 das Gut Hagenbach erhalten haben.

* Em. v. Rodt a. a. O. 1. S. 108 nennt ihn Heinrich und Stifter einer Linie der Hagenbach.

* Wenn Duvernoy's Note zu Gollut's mémoires p. 1173 richtig ist und Peter v. H. schon 1443 heirathete, so war er 1444 nicht 12 Jahre alt und mithin wäre jene Angabe der Reimchronik nicht auf 1444 zu beziehen.

sind parteiisch und leidenschaftlich, aber ungenau und theilweise unwahr, ebenso wie die von Gerold Edlibach S. 136, welcher von H. Wahres und Falsches oder Einseitiges durch einander berichtet: „H. sei im Sundgau geboren, aber in seiner Jugend durch mancherlei Bosheit und Schalkheit aus teutschen Landen vertrieben, durfte er erst als Landvogt wieder in das Land kommen. Dieses sei dem Adel leid gewesen, daß sie einen solchen Mann zum Herren haben mußten." Das letztere wird nicht durch die Geschichte bestätigt. Man sieht hieraus, wie schon die Zeitgenossen Hagenbachs Biographie aus Unwissenheit und Haß entstellt haben. Auch der Liederspruch eines Ungenannten, der oben S. 153 steht, äußert sich dahin, daß Peter v. H. „ein zitt" d. h. eine Zeit lang nicht in dem Lande wegen seiner großen Schandthat wohnen durfte, daß er ein Ritter ohne Ehre gewesen sei und „ein Zitt" (eine Zeit lang) in Burgund gewohnt habe. Doch auch diese Nachricht ist erst nach dem Tode H's. entstanden. Nicolaus Gerung gen. Blaustein war sieben Jahre bis 1436 Schreiber des Bischofs Johann von Basel, von 1436—50 Caplan des Dombechants und schenkte 1475 in die Carthaus in Klein-Basel, deren Wohlthäter auch Johann Irmi, der Vertheidiger H's. war, ein Buch. Er starb 1476, konnte also über H. gewiß unterrichtet sein. Seine Angaben stehen Quellensammlung 2, 146 flgde. Auch er sagt beim Jahre 1469: dux Burgundiae misit Petrum de H. militem, dudum propter scelus commissum perpetue a patria proscriptum. Sein Zeugniß verdient mehr Berücksichtigung als das Diebold Schillings und Gerold Edlibachs, weil er es schon 1469 aussprach. Der Ammeister Peter Schott* von Straßburg, welcher mit Hagenbach oft verkehrte, wie 1470, der sein Richter war, mit ihm auf dem Weg zur Richtstätte noch sprach und wahrscheinlich der Verfasser obiger zwei lateinischen Gedichte ist, S. 155, gibt gar keine Andeutung bezüglich jener Verbannung H's., während er auf die Schlachten und Gefechte anspielt, denen H. 1465—72 beiwohnte (qui totiens fueras mucrone viriliter usus). Die Fortsetzung und Zusätze zur Königshoven'schen Chronik, welche in Straßburg gemacht wurden und in der Quellensammlung 1. S. 278 stehen, sind dem P. v. H. zwar sehr ungünstig, aber sie wissen nur anzugeben, daß er vor Zeiten mit einem Ritter (offenbar Marquard v. Baldeck) auf freundschaftlichem Fuße gelebt, denselben aber auf einer Reise oder Jagd gefangen habe, obschon jener ihm nicht feindlich war. Eben so wenig weiß der Brief der Eidgenossen an Speier vom 3. September 1474 über H. etwas von seinen früheren Vergehen oder Verbannung, Quellensammlung 1. 512 flgde. Bis zum Jahre 1460 etwa scheint sich P. v. H. auf seinem Schlosse und besonders in Thann, wo seine Familie seit 1395 ansäßig war, aufgehalten zu haben. Nach der Note, welche Duvernoy zu Gollut's mémoires p. 1173 machte, heirathete Peter v. H. schon 1443 die Margaretha von Accolans (Em. v. Rodt schreibt Accoland), die Tochter des Heinrich von Accolans, Herrn von Beveuges, gestorben 1449. In seinem Heirathsjahre 1443, wurde er in die Adelsgesellschaft des h. Georg aufgenommen, s. Gollut a. a. O. S. 1467. Mit ihm gehörten der Adelsgesellschaft von St. Georg von bekannten Familien an: Joh. Wilhelm von Rothberg (Rougemont), Heinrich von Accolans, Johann von Andlau (Andelot), Perrin de la Roche. Wenn meine beim Kap. 41, 10—11 angegebene Vermuthung richtig ist, so war der seit 1471 als Abt in Salem bekannte Johann Stantenat, aus Uffholz im Sundgau gebürtig, ungefähr in den Jahren 1450—60 Caplan bei P. v. H. Ich konnte keinen Grund finden an Peters v. H. Verbannung seit 1444 zu glauben, obschon ihm 1469—74 viele Verhältnisse des Sund- und Breisgaus fremd waren. In Thann verübte er eine Gewaltthat an dem damaligen Stadtvogt, dem reichen Ritter Marquard von Baldeck; Peter war damals, wie aus dem Kap. 2, 14 hervorgeht, schon burgundischer Lehensmann. Die Zeit dieses Gewaltstreiches kann man wohl feststellen, aber über dessen Beweggründe nur Vermuthungen äußern. Marquard von Baldeck war 1454 Stadtvogt in Thann, 1467 nicht mehr und 1473 wohnte er bereits in Basel. Am Anfange des Jahres 1474 ist schon von seinen Erben die Rede, also starb er am Ende des Jahres 1473.* Es ist möglich, daß P. v. H. 1454 jenen Anfall auf Baldeck machte, denn in diesem Jahre hat letzterer, gemeinsam mit dem Rathe von Thann, den Hermann von Eptingen mit den Mühlhausern verglichen, nachdem sich Hermann in seiner Ehre gekränkt glaubte, weil der Rath von Mühlhausen in einem Schreiben ihn „gedutzet" (mit „du" angeredet) habe, obschon seit 1445 im Mühlhauser Rathe keine Adeligen mehr saßen. Es ist zu vermuthen, daß Hagenbach auf Eptingens Seite war und sich an dem Schiedsrichter rächen wollte. Ein näher liegendes Motiv H's. bei der Gefangennehmung Marquards v. Baldeck scheint aber der große Reichthum des letzteren gewesen zu sein. Marquard hatte an

** Es kommen am Ende des 15. Jahrhunderts drei Peter Schott in Straßburg vor, der Ammeister, sein Sohn der Stiftsherr und ein Handwerker desselben Namens.

* Vgl. monum. Habsburg. I. 1. p. 90.

Sigmund von Oesterreich 1473 nach unserem Gelde zu fordern: 42,986 fl. rh., nämlich 8000 rh. Goldgulden Kapital und 2400 rh. Goldgulden Rückstände vom Zins*, den Goldgulden in Basel im Jahre 1473 auf 4 fl. 8 $^{1}/_{5}$ kr. berechnet.** Ein drittes Motiv endlich könnte bei P. v. H. darin vermuthet werden, daß Marquard von Baldeck der nachmalige Schwager H's. war.*** Doch das ist nicht ganz genau, H's. Frau hieß Barbara von Thengen und nicht Baldeck, aber Marquard von Baldeck hatte eine Thengen zur Frau. H's. zweite Frau war auch eine geborene Gräfin von Thengen, und nach einer Angabe eine verwittwete Münstrol. Der Ritter Marquard von Baldeck muß von P. v. H. 1454 oder 1455 festgesetzt worden sein. Denn der Herzog Albrecht von Oesterreich, dessen Lehensträger Baldeck war, führte deshalb bei Philipp dem Guten, dessen Vasall Hagenbach war, 1455 Beschwerde. Worauf Philipp d. G. dem Peter v. H. befahl, den Baldeck freizulassen. Gollut a. a. O. 1173 zählt unter denen, welche sich am Hofe Philipps d. G. 1454 mit dem Kreuze bezeichneten, zuletzt auch den Peter von Hagenbach auf. Wegen der Vorfälle bei Thann 1454 ist es indessen nicht wahrscheinlich, daß er immer am Hofe Philipps d. G. war, denn die Gefangennahme des Marquard von Baldeck erfolgte im Sundgau. Um die Lücke in der Lebensgeschichte P's. v. H. von 1454—65 auszufüllen, kann man, bis weitere Quellen darüber bekannt werden, verschiedene Vermuthungen aufstellen. Vielleicht kam P. v. H. durch Guillaume de la Roche, der viel um Karl den Kühnen sich befand, und mit dem die Hagenbach verwandt waren, nach Burgund, vielleicht war er 1454 bei den Raubrittern auf Hohenkönigsberg. Diese Feste gehörte 1370—1480 dem Bischof von Straßburg als Lehen, 1454 hatten von diesem zwei Adelsfamilien dort das Burgrecht zu Lehen. Diese übten Straßenraub. Der Vogt in Markolsheim, Walther von Thann, der, wie man vermuthen möchte, der Oheim H's. war, begünstigte sie. Sie stürzten sich auf einen Hochzeitszug, der von Freiburg i. B. nach Colmar fuhr. Die fortgesetzten Räubereien von Hohenkönigsberg aus hatten die Beschießung dieses Schlosses den 22. bis 27. October 1462 zur Folge. Bei der Gesellschaft von 1454 kann P. v. H. gewesen sein und es würden damit die Vorfälle mit Marquard von Baldeck 1455 übereinstimmen. In die Jahre 1443—54 fallen seine erste Verheirathung mit Margaretha von Accolans, sein Aufenthalt in Mömpelgard und seine Aufnahme in die burgundische Adelsgesellschaft vom St. Georg, s. Rodt a. a. O. 1. S. 227. Aus diesen Thatsachen ist seine Verbannung aus dem Sundgau 1444—65 kaum glaublich, da er sich in Mömpelgard in dieser Zeit aufhielt. Das Kap. 3 der Reimchronik bringt Peter v. H. in Verbindung mit der Vergiftungsgeschichte Philipps des Guten von Burgund 1462 und nennt sogar ganz bestimmt Straßburg als den Ort, wo H. den Giftkäufer verhaftete. Nach der gewöhnlichen Ueberlieferung, mit welcher die Reimchronik nicht übereinstimmt, war es ein burgundischer Edelmann, der das Gift für Philipp den Guten kaufte und Karl, Graf von Charolais, der später der Kühne genannt wurde, entdeckte das Verbrechen seinem Vater. Barante in seiner histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois 1364 bis 1477 sagt zwar im 17. Bändchen S. 209 (erste Ausgabe) „c'est Pierre de Hagenbach, son maître d'hôtel, gentilhomme d'Alsace, qui avait depuis longtemps (das scheint entweder eine Verwechslung mit einem anderen Hagenbach zu sein oder es ist eine der zahlreichen Ungenauigkeiten Barante's) servi avec zèle à son père et lui par ses conseils et sa vaillance.“ Darnach hat wohl Barante Beweise gefunden, daß H. bald nach dem Vorfalle bei Thann etwa 1455—56 nach Burgund an den Hof Philipps des Guten gekommen sei. Die Vergiftungsgeschichte erzählt Gollut a. a. O. S. 1214 so: „en l'an 1462 Jean de Costain, somelier de corps du duc, et Jean Denys (autrement Ingieux) furent solicités de faire mourir par poison ou par enchantement ledict comte de Charrolais; ce que ne succédat, parce que le dernier découvrit le tout, et que M. Pierre de Hagembach en feit advertissement au comte.“ Indessen kann auch der Chronist jene Vergiftungsgeschichte Philipps des Guten von 1462 verwechselt haben mit der Entdeckung der Verschwörung durch H. 1470, welche Barante in jenem Werke B. 18 S. 121 flgde. erzählt. Oder der Chronist hat im Kap. 3 nicht die Vergiftungsgeschichte Philipps des Guten von 1462 im Auge gehabt, wie z. B. H. Schreiber meint, sondern die spätere vom Jahre 1470. Es ist daher möglich, daß aus demselben Kap. 3 gar nicht mit Sicherheit hervorgeht, daß P. v. H. schon 1462 am Hofe Philipps des Guten gewesen sei. Barante erzählt a. a. O., ein Genfer Kaufmann, der gut

* Vgl. monumenta Habsburgica, Abth. I., Bd. I., S. 18. Da Sigmund diese Summe an Baldeck nicht bezahlen konnte, so schlug der Herzog dieselbe auf die Pfandsumme von 1469. Nach den monumenta Habsburgica I., Bd. I., S. 90 waren jene 8000 fl. 1474, beim Tode Marquards von Baldeck, noch nicht bezahlt.

** S. Zeitschrift zur Geschichte des Oberrheins Bd. 2, S. 405 u. Bd. 3, S. 316.

*** Schreibers Taschenbuch für Gesch. in Süddeutschl. 1840, S. 4.

französisch und teutsch sprach, und der als Abenteurer und Chef einer Diebsbande in Frankreich und Teutschland wohl bekannt war, mit Namen Jean Roc, bekannte 1470 in Paris auf der Folter: der Landvogt Peter von Hagenbach habe zu einem sicheren Hans von Rheinau im Elsaß bei Erstein, von dem Project gesprochen, von dem König von Frankreich ein Schreiben herauszubekommen, welches auf das allerwahrscheinlichste beweise, daß der König damit umgehe, den Herzog von Burgund durch Gift tödten zu lassen. Hans von Rheinau schlug für dieses Geschäft, solche Papiere in die Hände des Herzogs zu bringen, den genannten Jean Roc vor. Darnach kann die Erzählung aus der Reimchronik Kap. 3, 2—52 ergänzt werden. H. ließ sich von dem Spießgesellen Jean Roc's, von jenem Hans von Rheinau, den Aufenthalt Roc's verrathen, suchte ihn in einem Wirthshause in Straßburg auf und brachte ihn zu Karl von Burgund, der ihn gesehen, gesprochen und eine große Belohnung zugesagt haben soll. Wie Barante dieses erzählt, wäre die ganze Sache eine Intrigue Peters v. H. gewesen, und würde, wenn sie nur das wäre, gewiß sehr von dem Chronisten gegen ihn ausgebeutet worden sein. Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhielt, wußte der Chronist selbst nicht. P. v. H. war allerdings 1470 in Straßburg. Jean Roc wurde in Paris zum Tode verurtheilt, aber die Execution verschoben. Die Angabe, daß im Winter 1470—71 Ludwig XI. Karl den Kühnen in einem Winterfeldzuge überraschen und durch Gift töden lassen wollte, daß aber Karl gewarnt worden sei und daß sein natürlicher Bruder Balduin selbst zu Ludwig XI. floh, findet sich überall wiederholt. Einige Angaben über P. v. H's. Aufenthalt und Stellung bei Herzog Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen von Burgund 1454—69 müßten sich, wie man vermuthen darf, in der alten Rechenkammer von Flandern (ancienne chambre des comptes de la recette générale des finances de Flandre) in Lille finden. Aus dieser Sammlung der comptes de la recette générale des finances de Flandre von 1406 (1385) bis 1662 hat L. P. Gachard in der Sitzung der commission royale d'histoire vom 4. Februar 1837 (extrait du procès-verbal p. 197) vier solcher Rechnungen von den Jahren 1462—66 im Auszuge mitgetheilt. In dem rapport à M. le ministre de l'intérieur sur les archives de la chambre des comptes de Flandre à Lille par Gachard, Bruxelles 1836, finden sich Nachrichten über Documente, welche über P. v. H's. Stellung 1454—69 Aufschluß geben können. Gachard sagt a. a. O. S. 19, daß die comptes de l'hôtel der Herzoge von Burgund, welche vom maître de la chambre aufgezeichnet wurden, sich nicht mehr in Lille finden und wahrscheinlich zerstört wurden, daß aber noch die comptes de la recette générale des finances von 1406—1660, die comptes des aides (Steuerrechnungen) de la recette générale de Flandre von 1300 an, die comptes des aides de la recette générale, des morte-mains du bailliage, des bois, des exploits du bailliage de Hainaut etc. in Lille vorhanden seien. Endlich (a. a. O. S. 27) gibt Gachard an, daß in der Rechnung von 1465—66 ein detailirtes Verzeichniß der Capitaine sich finde, welche Karl den Kühnen auf seinem Marsch gegen Paris 1465 begleitet haben, nebst der Zahl ihrer untergebenen Soldaten. In den Rechnungen von 1467 und 1468 finden sich ähnliche Details über die gegen Lüttich operirenden Truppenkörper. Diese Quellen sind mir nicht zu Gesicht gekommen, ich kann daher nicht sagen, ob P. v. H. bei dem Marsche auf Paris war. In dem extrait du procès-verbal de la séance du 2 mars 1836, 5e bulletin p. 133 hat derselbe Gelehrte eine Probe der compte de la recette générale des finances du duc de Bourgogne Philippe-le-Bon von 1464—65 (1. Oct. bis letzten Sept.), welche von Guilbert de Ruple, wahrscheinlich receveur général des finances et maître de la chambre des comptes, geführt wurde, gegeben. In diesen Bruchstücken kommt jedoch H. nicht vor. Das von Gachard seit 1835 vorbereitete Werk: collection de voyages des souverains de la Belgique ist noch nicht erschienen, aber zu vermuthen, daß es über H. Aufschlüsse geben wird, da für diese Collection der Itinerarien der belgischen Souveräne die ausführlichen gleichzeitigen Aufzeichnungen über den Einzug und Aufenthalt Karls des Kühnen zu Douai, 25. Mai 1472, zu Tournai u. s. w. benützt wurden. In den mir zugänglichen Quellen der burgundischen Geschichte von 1448—62 habe ich den Namen H's. nicht gefunden. Es wird dadurch die Reimchronik Kap. 2. V. 31—52 bestätigt, daß nämlich H. von 1454—62 eine sehr untergeordnete Stelle in Burgund bekleidete und nur durch seinen Fleiß und Gehorsam sich emporschwang.

Daß P. v. H. 1462—69 nicht im Sundgau war, läßt sich aus dem Umstande darthun, daß er weder in den Mühlhausen-Regisheimer Unruhen, noch in der Matrikel der Breisgauer Landtage von 1468 und 1469 genannt wird.* Nicodemus Frischlin hat einen Anhang zur Selbstbiographie des Ritters Georg von Ehingen verfaßt, welchen Schönhut in seinem Gutenbergs-Archiv

* Zeitsch. f. d. Gesch. des Oberrh. Bd. 12. 468 flgde.

Nr. III. abdrucken ließ. Welche Quellen dafür Frischlin benützte, weiß ich nicht, aber es ist zu vermuthen, daß er dafür Mittheilungen Georgs von Ehingen hatte, da die P. v. H. betreffende Stelle nicht ganz erfunden sein kann, sondern nur von Frischlin mißverstanden scheint. Er sagt: 1460 seien die Söhne des Grafen Ulrich von Wirtenberg am Hofe des Herzogs Karl von Burgund gewesen. Das ist schon ungenau, denn Karl von Burgund war 1460 noch nicht Herzog, sondern Graf von Charolais. Der Hofmeister jener jungen wirtenbergischen Grafen soll nun damals P. v. H., ein Ritter, gewesen sein. Im Jahre 1461 war bei Philipp d. G. Peter Bladelin maitre d'ostel, und P. v. H. war 1460 noch nicht Ritter. Frischlin sagt ferner, H. hätte als Hofmeister der Grafen von Wirtenberg ein allzu unordentliches Leben geführt und deshalb sei Georg von Ehingen sein Nachfolger geworden. Das ist deshalb nicht glaublich, weil H. bis 1462, wo er sich durch die Angeberei der Vergiftungsgeschichte emporgeschwungen haben soll, in dürftigen und untergeordneten Verhältnissen und wahrscheinlich nicht in Burgund lebte. Frischlin hat vielleicht den Peter von Hagenau, der oft unter Karls Gefolge genannt wird, mit Peter von Hagenbach verwechselt. Konrad Stolle, Ausgabe v. Hesse S. 108, führt den Peter von Hagenau unter den bei Murten gefallenen auf. Jene Angabe des Frischlin nahm auch Crusius, annales Sueviae 3. 439 auf. Peter v. H. wurde nach obiger Quelle zum Hofmeister der jungen Grafen Eberhard (geb. 1447) und Heinrich (geb. 1448) von Wirtemberg am burgundischen Hofe zu Brügge gemacht.* Der junge Eberhard von Wirtemberg erhielt am burgundischen Hofe schon 1461 den Ritterschlag, in seinem 14. Jahre. Peter v. H. aber scheint erst vor oder nach der Schlacht bei Brüsthem (zwischen Karl von Burgund und den Lüttichern) am 28. October 1467 die Ritterwürde erhalten zu haben.** Jacob Meyer in seinen annales rerum Flandricarum, lib. XVII. fol. 342 erzählt, bei jener Schlacht habe Karl 300 Ritter creirt. War Peter v. H. unter diesen, so konnte er nicht wohl Hofmeister des seit 1461 Ritter gewordenen Grafen Eberhards gewesen sein. Den Titel Hofmeister führte Peter v. H. erst 1470. Karl der Kühne gibt in seinem Schreiben vom 10. April 1469 dem P. v. H. folgenden Titel: son amé et féal chevalier messire P. d. H., grand bailly de son vicomté Auxois* et de son comté de Ferrette, siehe Merklen, Ensisheim B. I. S. 197.

Das stimmt nicht ganz mit dem Kap. 4 der Reimchronik überein, wornach P. v. H. am burgundischen Hofe gelebt habe und oberster Hauptmann und Rathgeber gewesen sei. Doch wird P. v. H. in den Kriegen von 1467—69 in Burgund nicht besonders als Feldherr genannt. Aus der Anrede Karls an ihn geht hervor, daß er seit dem 10. April 1469 Ritter, Lehensmann von Burgund und Obervogt in Auxois d. i. Oberelsaß war, ehe er selbst nach Breisach geschickt wurde. Erst nach dem Jahre 1469 hatte Hagenbach den Titel Hofmeister (maître d'hostel). Karl nannte ihn von 1470 an: chevalier, conseiller et maitre d'ostel (d'hôtel) du duc de Bourgogne et bailli de Ferret (Pfirt), er selbst unterzeichnete sich: „Ritter, Landvogt und Hoffmeister“.**

Da der Name Peters v. H. durch seinen Aufenthalt in Ländern romanischer Zunge vielfach verändert wurde, so sind auch über sein Leben in Burgund und seine amtliche Stellung bis 1469 widersprechende Berichte vorhanden. Heuterus schreibt den bei Dinant gebliebenen Artillerie-Chef Petrus Hacquenbaccius, den Landvogt aber Hagenbach, Commines nennt ihn Archembault, Kremer, Gesch. Friderichs d. S. schrieb Hachenbach, Calmet Arcambaut, Gachard Hacquembach, die relation de Mons Hackenbacq, Karl der Kühne selbst nennt ihn in den Instruktionen Haguembac, Haganbac und Hagambac. Em. v. Rodt a. a. O. 1, 108 gibt über Peter v. Hs. Leben von 1453—69 einige Angaben, deren Richtigkeit ich jedoch nicht verbürgen kann. Häusliche Umstände, sagt er, scheinen ihn frühe aus der Heimath entfernt zu haben, um anderwärts sein Glück zu suchen; 1453 erscheint P. v. H. als Kammerherr des Herzogs von

* Stälin in seiner wirtenbergischen Geschichte Bd. 3, S. 557 sagt darüber, es seien für die Wahrheit jener Angabe keine weiteren Belege vorhanden. Strobel a. a. O. 3, 289, 290 sagt: „P. v. H. verweilte längere Zeit am burgundischen Hofe, wo er die Erziehung der zwei wirtenbergischen Grafen besorgte.“ Dabei beruft er sich auf Duvernoy (éphémérides de Montbéliard), dessen Quelle ich nicht kenne.

** Mehrmals geben neuere Schriftsteller an, Karl von Burgund habe eigenhändig dem Peter v. H. den Ritterschlag ertheilt.

* Auxois ist das Oberelsaß, s. Graf, Gesch. v. Mühlhausen 1, 247. Der Name wurde auch in Aussois, Aussay, Ausee (haute-Alsace) übersetzt oder verdorben. Man darf nicht Auxerrois darunter verstehen. Das Werk von Lebeuf, histoire de la ville d'Auxerre, war mir nicht zugänglich. Nach demselben waren der Dichter Jean Régnier, und nach dessen Tod sein Neffe Guillaume de Monblern, am Ende des 15. Jahrhunderts maître d'hostel und bailli d'Auxerre.

** Gachard, collection de documens inédits concernant l'histoire de la Belgique t. I. p. 271 gibt dem P. v. H. folgenden Titel: seigneur de Belmont, chevalier, conseiller, et maître d'hôtel du duc, grand bailly de Ferette.

Cleve, Rodt gibt dafür keine Quelle an. Hierauf soll Peter v. H. Schild- oder Edelknecht, scutifer (ecuyer) und Hofmeister Friderichs d. Siegr. von der Pfalz gewesen sein. Rodt verweist auf Wolfgang Jägers Gesch. Karls des Kühnen S. 100, wo in einer Urkunde von 1442 Petrus de Hacambac magister hospitii nostri genannt werde. Ich habe die Stelle bei Jäger nachgelesen und ersehen, daß Rodt 1442 statt 1462 las und die unten näher angegebene Thatsache, daß Hagenbach als burgundischer Gesandter mit Friderich von der Pfalz unterhandelte, so abschrieb, als ob er Hofmeister des Pfalzgrafen gewesen sei, während er doch diese Stelle bei Karl v. B. bekleidete. Schon 1461 soll P. v. H. nach Em. v. Rodt am Hofe Philipps des Guten in Diensten gestanden haben. Ich vermuthe, daß P. v. H. durch Guillaume de la Roche, der viel um Karl d. K. und mit den Hagenbach verwandt war, nach Burgund gekommen sei. Rodt a. a. O. behauptet, daß Peter in besonderen Diensten des Ludwig von Chalons am burgundischen Hofe gestanden habe und in dieser Eigenschaft in einer Urkunde von 1464 (im Besitze des verstorbenen Duvernoy in Besançon) vorkomme. Ich lasse die Richtigkeit dahingestellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß P. v. H. unter den 500 burgundischen Lanzen sich befand, welche auf Ansuchen des Papstes Philipp der Gute 1462 dem Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau zu Hilfe schickte. Darnach wäre Peter am 28. October 1462 bei der Ueberrumpelung von Mainz zugegen gewesen. Auf Olivier de la Marche und den späteren Pontus Heuterus stützen sich die Angaben Rodt's, daß P. v. H. durch Dienstfertigkeit der niedrigsten Art und Angeberei vorgeblicher Mordanschläge gegen Karl von Charolais sich empor zu schwingen gesucht habe.

Die erste sichere Nachricht, daß Peter in burgundischen Diensten und speziell bei dem Grafen Karl von Charolais (nachmals Karl dem Kühnen) stand, findet sich in dem Einigungsvertrage von St. Trond zwischen Graf Karl von Charolais und Friderich dem Siegreichen von der Pfalz vom 29. Dezember 1465 (Kremer, Gesch. Friderichs d. S. Urk. S. 348). Jene Stelle lautet: cum igitur ipse dominus Fridericus pro se et dilecti ac fideles consiliarii nostri, Petrus de Hagenbach, scutifer magister hospitii nostri, et dominus Ferricus de Clugniaco, j. u. d., archidiaconus de Fancrucyo in ecclesia Bissuntina, magister requestarum dicti hospitii nostri, nostri legati oratores seu ambaxiatores nostri pro nobis etc. Darnach wäre Friderich d. Siegr. am 29. December 1465 selbst in St. Trond gewesen und hätte mit P. v. H. unterhandelt. Letzterer heißt darin Rath, Edelknecht (scutifer, ecuyer), Hofmeister. Neben ihm unterhandelte Friderich von Clugny, b. R. D., Archidiacon von einem mir unbekannten Orte in der Diöcese Besançon, und maître des requêtes. P. v. H. war also 1465 noch nicht Ritter. Vor Dinant bis zum 25. August 1466 war nach Pontus Heuterus, rerum burgund. libr. VI. ed. Hag. p. 354 ein Peter Hacguenback Feldzeugmeister oder Artilleriechef. Wie Rodt a. a. O. I. 108 richtig bemerkt, war dies der Landvogt Peter v. H. selbst, den aber Heuterus a. a. O. S. 418 Hagenbach schreibt. Barante, Bd. 16. S. 310 nennt den Artilleriechef vor Dinant Bachenbach, damit er nicht durch die Angabe Heuters über dessen Tod in Widerspruch kommt, wenn er denselben Hagenbach als Landvogt 1469 wieder lebend einführen müßte. Heuterus ist in der Orthographie ungenau und hat auch die irrige Angabe, daß Peter vor Dinant gefallen sei. Da er kein Zeitgenosse P's. v. H. ist, so kann seiner Angabe wenig Werth beigelegt werden. Karl v. B. sagt in seinem Berichte an die Stadt Malins über die Einnahme von Dinant (25. Aug. 1466) nichts vom Tode H's., s. Gachard, collect. 2. p. 373—74. Aus der Drohung oder dem Wunsche Peters v. H., daß es Basel wie Dinant ergehen möge (Ochs, Gesch. v. Basel Bd. 4. S. 244.) kann man schließen, daß er bei der Zerstörung Dinants zugegen war. Daß er bei der Zerstörung von Lüttich 1468 gewesen und wohl auch der Schlacht bei Brüsthem 28. October 1467 beiwohnte, glaube ich daraus schließen zu dürfen, weil er einzelne Züge der Zerstörung von Lüttich im Munde führte, z. B. am 25. Januar 1473 droht er den Mühlhausern mit dem Schicksal von Lüttich, am Anfang des Jahres 1474 den Breisachern, Kap. 100, 9. Auch ist seine Feindschaft gegen den Markgrafen Karl von Baden, welche die Reimchronik Kap. 29 andeutet und deren Ursprung in dem Bündniß des Markgrafen mit den Lüttichern vom 23. April 1465, und dessen Beziehungen zu Dinant vom 26. August 1465 zu suchen ist, aus dem Umstande zu erklären, daß Peter v. H. den Markgrafen von Dinant und Lüttich her haßte. Ob er in der Schlacht bei Montlhery im Juli 1465 zugegen war, ist mir zweifelhaft, da Guillaume de la Roche in seinem Berichte über diese Schlacht ihn nicht nennt.

Nach Rodt a. a. O. S. 228 war P. v. H. in erster Ehe mit Margaretha von Accoland (Gollut schreibt richtiger Accolans) aus Mömpelgard, der Tochter des Ritters Heinrich von Accoland vermählt. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und vier Töchter hervor, welche 1474 schon verheirathet waren. Sein Sohn war nach Rodt 1505 schon gestorben.

Eine Tochter war nach derselben Angabe an Anton von Münstrol vermählt, eine andere, Thiliberta, an den Edelknecht Joh. von Grandvillier, die beiden übrigen ebenfalls verheiratheten Töchter P's. v. H. lebten bei dem Tod ihres Vaters nicht mehr, s. Em. v. Rodt a. a. O. 1, 228, der sich auf Duvernoy's genealogische Notizen beruft. In der Note zu Gollut a. a. O. S. 1242 steht nichts von einem Sohne Peters v. H., sondern nur, daß er zwei verheirathete Töchter hinterlassen habe, die eine an den Ritter Anton von Montureur (d. i. Münstrol oder Montreur), die andere an den Edelknecht Theobald von Grandvillars vermählt. Die Frau P's. v. H., welche er den 24. Januar 1474 in Thann heirathete, war nach einer Angabe eine Gräfin von Thengen, verwittwete von Münstrol. Nach Rodt a. a. O. S. 228 hieß sie Barbara von Thengen, heirathete nach P's. v. H. Hinrichtung den Grafen Ulrich von Ortingen (Oettingen?) und in dritter Ehe den Grafen Heinrich von Zweibrücken. Es kommen im 15. Jahrhundert vier Münstrol als Zeitgenossen P's. v. H. vor, nämlich Hans v. M., Rath bei der Landvogtei; Friderich v. M., Ritter; Hans und Anton, Ritter.* Hans von Münstrol, der erste Gemahl der Frau des P. v. H., war 1443 adeliger Rath bei der Landvogtei im obern Elsaß.** Er scheint einer der sundgauischen Adeligen gewesen zu sein, welche 1444 die Armagnaken riefen und 1445—49 den s. g. St. Jacobs-Krieg gegen Basel führten.*** Die Familie von Münstrol starb 1490 aus. Schreiber, Taschenbuch für Gesch. u. Alterthum in Süddeutschl. 1840, S. 4 sagt, P. v. H. habe die Schwester Marquards von Baldeck geheirathet und beruft sich auf Königshoven S. 370, wo jedoch nichts davon steht. Auch kommt bei den Verhandlungen über die Erbschaft Marquards von Baldeck nichts von Peter v. H., weder seinem Sohne noch von seiner Frau vor.† Es ergibt sich nach dem Obigen, wenn man die Angaben bei Em. v. Rodt und Duvernoy als richtig voraussetzt, die unten folgende Uebersicht der Familie von Hagenbach im 15. Jahrhundert.*

Ueber das Grab Peters v. H. finden sich von der Reimchronik sehr abweichende Angaben. Sie sagt Kap. 141, daß Peter v. H's. Leiche nach dem Dorfe Hagenbach geführt worden sei, weil er selbst bei seinen Lebzeiten darum bat. Der Chronist gibt zwar nicht an, daß der Leichenzug über die Rheinbrücke gegangen sei, obschon dies ganz natürlich war, da man auf keinem anderen Wege von Breisach nach Hagenbach gelangen kann. Das Bild im Codex A. fol. 224 a. zeigt aber einen einspännigen Wagen, auf welchem ein Sarg sich befindet. Der Wagen fährt auf einer Brücke, im Hintergrunde eine Stadt. Diese Darstellung kann man nur auf den Weg über die Breisacher Rheinbrücke deuten. Ring a. a. O. S. 37 sagt, das Grabdenkmal Peters v. H. in der Kirche zu Hagenbach neben dem Hauptaltar stelle Peter v. H. dar. Da die Volkssage diesen Mann bald zum Heiligen und Märtyrer gemacht habe, weil er fromm starb, so verzierte man am Jahrestag seiner Hinrichtung das Grabdenkmal mit der goldenen

* Anton von Münstrol soll nach Rodt eine Tochter H's. aus erster Ehe zur Frau gehabt haben.

** Zeitsch. f. d. G. d. Oberrh. 7, 182.

*** Andreas Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter S. 299.

† Peters v. H. Siegel in grünem Wachse findet sich an einer Urkunde von ihm vom 14. Januar 1472 im Archiv der Stadt Straßburg G. U. P. 52. Es führt die Umschrift: Peter v. Hagenbach, ritter, landvogt. Der Schild ist in vier Quadrate getheilt, das erste und vierte Feld zeigt das Hagenbachische Kreuz, das zweite und dritte enthält vier Querbalken, die eben so weit von einander abstehen, als sie hoch sind. Ich vermuthe, daß die Felder 2 und 3 das Wappen der Herrschaft Belmont enthalten. Das Siegel Peters v. H., welches sich an der Urkunde über den Burgfrieden von Ortenburg vom 17. Juni 1471 auf dem Präfekturarchiv zu Colmar régence C. 318 (Ensisheimer Archiv) befand, ist leider weggerissen. In demselben Archive in der Abtheilung Noblesse, beruht ein Fascikel über die Familie Hagenbach, welcher jedoch nur die Correspondenz und Memoiren zwischen Georg von Venningen und Melchior Anton von Hagenbach, bezüglich des Schlosses Heimsprung von 1592 bis 1601 enthält, aber auch eine Ahnenprobe der Brüder Jacob Ignaz, Franz Wilhelm und Franz Anton von Hagenbach 1705—50. Aus dieser Ahnenprobe geht hervor, daß der Vater der genannten Brüder Franz Adam Philipp Wenzeslaus hieß (1699—1705), ihr Großvater Franz Melchior Burkart, ihr Urgroßvater Melchior Burkart), dessen Vater N. N. und dessen Mutter Maria Ursula von Pforr von Breisach waren. Jene Ahnenprobe stimmt in Allem mit den oben S. 186 Anmerk. gegebenen Notizen überein. Auf diesem Documente besteht das Hagenbachische Wappen in einem griechischen bis an den Schildrand reichenden aufrechtstehenden rothen Kreuze, dessen Herzquadrat Silber ist, in silbernem Felde.

* N. N. v. H.

Anton oder Heinrich v. H. † um 1444. Gem. Katharina v. Belmont, verw. v. Montjustin. — N. N. v. H. Gem. N. N.

Stephan, Gem. N.N.	Peter, † 1474 Gem. 1.) Margaretha v. Accoland, 1443. 2.) Barbara v. Thengen.	Hans.			Hans Ulrich heirathet zwischen 1469 u. 1474.
Söhne, welche die Familie fortsetzen.	N. N. Tochter † vor 1474 Gem. N.N.	N. N. Tochter † vor 1474 Gem. N.N.	Thiliberta Gem. Johann v. Grandvillier	N. N. Sohn † vor 1505	N. N. Tochter Gem. Anton v. Münstrol

Kette, die er getragen hatte und mit seinem blauen Sammethute, den er auf dem Weg zur Hinrichtung trug. Diese Angaben, welche v. Ring Barante entlehnt hat, sind sehr zu bezweifeln. Die goldene Kette schenkte Peter v. H. bekanntlich auf dem Wege zur Richtstätte dem Breisacher Münster. Em. v. Rodt a. a. O. 1. S. 601 sagt, „im Dorfe Hagenbach will Niemand etwas weder von einer angeblichen Grabstätte, noch von einem Denkmale, noch von einer Seelenmesse Peters v. H. wissen; von einem solchen hat der dortige Pfarrer in keinem der Pfarrbücher die geringste Spur gefunden. Der älteste Mann in Hagenbach (1842) weiß sich nur des Grabmals eines Generals von Hagenbach zu erinnern, der vor etwa 70 Jahren (also 1773) gestorben ist, welches Grabmal nebst dem Schlosse in der ersten französischen Revolution zerstört wurde. Möchte vielleicht Barante in seiner irrigen Angabe von der Beisetzung des Landvogtes P. v. Hagenbach in der Dorfkirche daselbst dieses Grabmal des Generals mit einem solchen des ersteren verwechselt haben? Diese Mittheilungen beruhen auf Erkundigungen, die Rosmann an Ort und Stelle einzog." Wenn Etterlin eydgenöss. Chronik S. 195 sagt, man habe mit Fackeln den Hagenbach vor die Rheinbrücke geführt und dort enthauptet, so ist das eine Verwechslung. Es war erst 4 Uhr Abends am 9. Mai, als das Gericht zu Ende war, und über der Rheinbrücke fand die Enthauptung nicht statt. Auch Wurstisen, Basler Chronik S. 439 gibt die Fackeln an, aber nicht die Rheinbrücke. Nur der Fortsetzer des Königshofen bei Schilter S. 372 sagt, man habe den Hagenbach vor die Stadt auf die „grüne Au" geführt und dort enthauptet, spricht aber weder von Fackeln noch vom Begräbniß. Rodt a. a. O. 1. S. 227 sagt auch (nach Schreiber) man habe Fackeln angezündet, da es schon 7 Uhr Abends war (die Sonne geht in Breisach am 9. Mai erst um 7 U. 30 M. unter), doch den Ort der Hinrichtung nennt er nicht. Schreiber a. a. O. S. 61 gibt ebenfalls die Fackeln an, die gleiche Zeit (7 Uhr), die reitenden Richter, und nennt als den Ort der Hinrichtung die Gegend vor dem oberen Thore (entgegengesetzt der Hagenbachskapelle). Vor dem oberen Thore im s. g. „Topfenwinkel" stand der Galgen. Als Ort des Begräbnisses gibt er das Dorf Hagenbach und die dortige (?) Gruft an. Aus der Reimchronik und ihren Bildern geht hervor, daß die Richter zu Pferd, der Zug über die Rheinbrücke vor der Hinrichtung, die Fackeln u. s. w. ebenso wie die Hagenbachskapelle und das dortige Begräbniß, poetische Beigaben späterer Zeit sind, welche durch die Phantasie der Berichterstatter entstanden. Daß Peters v. H. Leiche von Breisach weg über die Rheinbrücke geführt wurde, ist nicht zu bezweifeln, aber in der Dorfkirche in Hagenbach scheint sie nicht beigesetzt worden zu sein, sondern vielleicht auf dem dortigen Friedhofe oder im Franziskaner-Kloster in Thann, wo das Familienbegräbniß der Hagenbach war, s. S. 185. Das in der Kirche in Hagenbach vorgefundene Grabmal ist das des österreich. Generalmajors von Hagenbach, der 1744 bei der Vertheidigung von Freiburg i. B. zugegen war, s. S. 187. Noch drei Angaben bleiben zu berichtigen, nämlich die wegen des s. g. Kopfes des Peter v. H. in der Colmarer Bibliothek*, die wegen der s. g. Hagenbachskapelle bei Breisach und die bezüglich des Ortes der Hinrichtung. Rodt a. a. O. 1. S. 227 gibt an, das abgeschlagene Haupt H's. sei nicht mit dem Rumpfe beerdigt worden, sondern nach Colmar gekommen, wo noch heute H's. Schädel verwahrt werde. Ueber diesen Schädel oder vielmehr Kopf gibt aber Rosmann a. a. O. S. 277 eine andere, viel glaublichere Nachricht. Jener Kopf auf der Stadtbibliothek in Colmar ist nicht das Haupt Peters v. H., sondern das Haupt eines Johanniters, der von den Sarazenen enthauptet wurde. Der Kopf stammt aus der Kapelle der Johanniter von Freiburg, kam 1679 in's dortige Münster und 1796 nach Colmar. Em. v. Rodt hat a. a. O. 1. S. 601, nachdem er Barante's Uebertreibungen und Verwechslung des Grabmals erkannt hatte, das Grab des Peters von H. in die s. g. Hagenbachskapelle bei Breisach vor dem s. g. Kupferthor verlegt. Er sagt: „das Grabmal Peters v. H. bestand aus einer Kapelle, welche seine Wittwe demselben über seinem Grabe außerhalb der Stadtmauer hatte erbauen lassen. Diese Kapelle stand noch 1616 und wurde 1638 zerstört. Die ganze Gegend heißt noch heute „bei Hagenbach's Kapelle" und wurde durch Vauban in die Enceinte der Festung gezogen." Genauer, aber deshalb nicht richtiger, ist die Angabe bei Rosmann a. a. O. S. 276 u. 277: „Es erhob sich in der Folge vor der Stadt (wo?) eine Kapelle, die Hagenbachskapelle genannt, welche im Jahr 1616 noch stand. Sie wurde urkundlich** von H's. Wittwe über der Stelle gebaut, wo sein Leichnam begraben lag. Bei Erweiterung des Festungswerkes im Jahre 1679 wurde sie zerstört. Ein Denkstein von da wurde wahrscheinlich dem Oelberge beim Münster eingefügt." Abgesehen davon, daß keine Urkunden darüber bekannt wurden, daß auf der Richtstätte vor dem Kupfer-

* Im Museum, welches sich im ehemaligen Kloster Unterlinden befindet.

** Wo darüber Urkunden sich finden, sagt Rosmann nicht.

thore in Breisach gegen den heutigen s. g. „Mühlwasen" hin Peter v. H. begraben wurde, so sprechen die Reimchronik sowie ein anderer Umstand dagegen. Peter v. H. wurde nicht verurtheilt, wie er allerdings gefürchtet hatte, daß nach der Enthauptung seine Leiche geviertheilt und nach den vier Winden aufgehängt werden sollte. Ebensowenig lautete das Urtheil auf Beerdigung an der Richtstätte, d. h. unter dem Galgen. Wenn nun das Urtheil über Peter v. H. sein Begräbniß nicht berührte, so ist kein Grund vorhanden gewesen, ihn auf der Richtstätte zu beerdigen. Die Kapelle könnte also nicht über seinem Grabe, sondern nur auf der Richtstätte erbaut worden sein. Die Richtstätte für Peter v. H. war aber nicht die Gegend bei dem Galgen beim s. g. „Topfenwinkel", vor dem oberen Thor, sondern vor dem Kupferthore auf der „grünen Aue", wo sonst keine Hinrichtungen stattfanden. Man wählte diesen Ort aus Rücksicht für Peter v. H., seinen Stand und das gemilderte Urtheil. Daß jene Kapelle von seiner Wittwe bald nach der Hinrichtung Peters v. H. hergestellt wurde, ist nach der Reimchronik, welche bis 1480 reicht, nicht glaublich. Der Chronist hätte, wenn der Bau jener Kapelle in seine Zeit (bis 1480) gefallen wäre, wahrscheinlich davon gesprochen. Die Kapelle, welche Rosmann die Hagenbachskapelle nennt, stand aber schon vor dem Jahre 1474, also vor der Hinrichtung Peters v. H., denn auf fol. 223 a. A., wo die Hinrichtung abgebildet ist, steht im Hintergrunde, unweit der Richtstätte, eine Kapelle, auf deren Dach Zuschauer saßen. Ich glaube daher nicht, daß die Wittwe Peters v. H. diese Kapelle oder überhaupt irgend eine Kapelle auf der Richtstätte erbaut habe, sondern vielleicht in die schon vorhandene Kapelle etwas stiftete oder einen Gedenkstein, von welchem Rosmann a. a. O. S. 277 spricht, dort anbringen ließ. Die Kapelle kann den Namen Hagenbachskapelle von der Hinrichtung Peters v. H. mit der Zeit erhalten haben, obschon ihre Erbauung weder mit seiner Hinrichtung, noch mit seinem Grabe zusammenhängt.* Nach den obigen Angaben hat man keinen Grund an der Glaubwürdigkeit der Reimchronik Kap. 141 zu zweifeln. Der Bau der Kapelle von H's. Wittwe scheint eine poetische Ausschmückung zu sein, denn abgesehen davon, daß diese bald nach seiner Hinrichtung sich wieder verheirathete, war das Vermögen H's., das ihr zufallen sollte, confiscirt worden.

Am Ende des 15. Jahrhunderts sind manche Adelige Bankiers für die Staaten geworden, indem sie sich als Raubritter, oder durch das Geleitswesen oder den Staatsdienst ein bedeutendes Vermögen erwarben. Darunter gehört auch Peter v. H. Man sieht aus seiner Geschichte, wie verlockend es für den kleinen Adel war, in den Dienst eines großen und reichen Staates, wie des burgundischen zu treten, oder sich einer großen Herrschaft wie Kurköln, Pfalz oder Oesterreich anzuschließen. Das Vermögen Peters v. H. war im Verhältniß zu seiner Lebensgeschichte von 1444 bis 1469 bedeutend. Er konnte für seine Freilassung im April 1474 (Kap. 131, 33) 14,000 Gulden bieten, d. i., wenn man den Goldgulden zu 4 fl. 8 kr. annimmt, 57,866 fl. rh. Nimmt man den Gulden nur als Rechnungsgeld zu 1 fl. 38⅔ kr. an, so bot er bei 22,000 fl. für sein Leben. Reinhart von Schauenburg hat ihn 1472 für 1600 Gulden, wahrscheinlich Goldgulden, also 6,613 fl. rh. geschätzt. Das beweist, wie das Vermögen Hagenbach's von 1472—74 zugenommen hat und wie rasch damals bei den Beamten eines großen Staates bedeutende Vermögen erworben wurden. Ueber die Liegenschaften, welche Peter besaß, erfährt man aus der Reimchronik, daß er in Thann ein Haus vor der Stadt mit Garten hatte, Kap. 23. Man kann den Werth desselben nach den Beiträgen zur Geschichte der Volkswirthschaft 10. B. der Zeitschr. z. G. d. O. S. 27 flgde. bestimmen. Ein Haus dritter Klasse in einer Stadt kostete im 15. Jahrhundert durchschnittlich 1,000 fl. Ferner kaufte er in Thann sich ein Rebstück, das er 1473 (1472 war nämlich ein gutes Weinjahr) durch Auskaufen der Nachbarn zu vergrößern suchte, s. Kap. 31, 5 flgde. Der Chronist spielt darauf an, daß Peter v. H. diese Käufe nicht

* Gegenwärtig hält man in Breisach das s. g. Christmann'sche Gut vor dem Kupferthore für den Ort der Hinrichtung und der s. g. Hagenbachskapelle. Dieser Annahme scheinen aber drei Angaben zu widersprechen, nämlich daß der Ort der Hinrichtung die „grüne Aue" hieß, was auf eine Rheininsel zu schließen berechtigt, daß ferner das Christmannische Gut beinahe außerhalb der Vauban'schen Enceinte liegt, und endlich daß dasselbe etwas zu weit von dem alten Kupferthore (1474 das untere Thor genannt) entfernt ist. Das Denkmal, welches von der Hagenbachskapelle vor dem Kupferthor in den Oelberg am Münster eingemauert wurde (1679), ist ein gothischer Lichtstock mit der Jahrszahl 1476 und folgender auf den vier Seiten des Frieses herumlaufender Inschrift: anno domini MCCCCLXXVI got dem heiligen geist, wart disz werk volleist (unleserlich) ..... durch got und (unleserlich) ..... not. In einer Nische ist Maria thronend dargestellt, darunter in einer Nische das ewige Licht. Die Nische ist wie ein Erker hervorspringend gemacht und ruht auf einem Köpfchen als Kragstein. Dieses Köpfchen ist noch gut erhalten nnd scheint mir ein Porträt Peters v. H. zu sein, weil das bartlose Gesicht und die Haare mit den Porträten in der Hs. A. der Reimchronik Aehnlichkeit haben. Darnach könnte es sein, daß die Wittwe diesen Lichtstock auf dem Platze der Hinrichtung aufstellen ließ. S. Zeitschr. f. d. G. d. O. 4. 267.

redlich machte. Nach Kap. 36 besaß Peter v. H. auch einen Hof mit Jagden in den Rheinfeldern bei Breisach. Es gab einen Hof oder vielmehr ein geschlossenes Hofgut mit Namen Rheinfelden im Elsaß. Dasselbe lag unweit der Dörfer Dossenheim und Rambsheim zwischen der Straße von der Alt-Breisacher Brücke nach Ensisheim und der andern, die längs dem Rheine nach Hüningen führt. Auf den Karten des 18. Jahrhunderts ist der Hof mit dem Namen „Rhinfelterhoff" ganz im Walde liegend angegeben. Dieses Hofgut hatte 1307 die Königin Elisabeth, die Gemahlin Albrechts, gekauft (Schöpflin Als. dipl. II., 91). Wie es in den Besitz der Familie H. überging, ob Peter v. H. nur als Lehen es innehatte, oder ob es zu der Pfandschaft gehörte, weiß ich nicht anzugeben. Er scheint jedoch nur die Vogtei über die Königsfelder Klostergüter innerhalb der verpfändeten Lande gehabt zu haben. Da Peter nach dem 27. März 1474 seine Frau nebst seiner vorzüglichsten Habe in ein Schloß in Lothringen brachte, so besaß er wohl auch Güter in jenem Lande, welche vielleicht seiner Frau gehörten (s. Strobel Gesch. des Elsaßes B. 3. S. 307, nach Gerung). Unter diesen lothringischen Gütern kann das Schloß Belmont gemeint sein, welches sein Vater nach Duvernoy's Anmerkung zu Gollut's mémoires von der Mutter Peters v. H. erbte, der sich auch Herr von Belmont nannte. Auch kann darunter die Herrschaft Beveuges verstanden sein, wovon er durch seine erste Frau Katharina von Accolans, einen Antheil geerbt haben wird. Abgesehen davon, war seine zweite Frau aus der vermöglichen Familie der Grafen von Thengen. Ueber die Einkünfte und das bewegliche Vermögen Peters v. H. kann man nur eine annähernde Zusammenstellung machen. Seine Besoldung als Hofmeister läßt sich in Ermanglung der betreffenden Quellen nur nach den Geschichten und taten Wilwolts von Schaumburg, herausgegeben von Keller (Bibliothek des literarischen Vereins 1859 B. 50. S. 17) angeben. Dort wird bemerkt, daß Karl von Burgund vier Hofmeister habe, deren jeder jährlich 4000 Gulden Sold beziehe. Als Goldgulden zu 4 fl. 8 kr., wären es in unserem Gelde 16,533 fl. 2 kr., als Rechnungsgeld zu 1 fl. 38²/₃ kr. nur 6,577 fl. 26²/₃ kr. Die Besoldung eines Landvogtes im Jahr 1470 ist schwer anzugeben, jene des Stadtvogts von Ensisheim vom Jahre 1572, was H. auch war, hat Merklen, Ensisheim 1. S. 260 angegeben. Ueber die Preise der Lebensmittel in jener Gegend 1462—73 verweise ich auf Quellens. 2. S. 135, 152 u. Mieg, Mühlhausen 2. S. 6 u. 7. Eines der einträglichsten Aemter war im 14. und 15. Jahrhundert das Schultheißenamt. Die Capitalisten suchten diese Stelle zu kaufen, um ihr Capital sicher anzulegen und zu vergrößern. Es waren dies die gesuchtesten Rentenkäufe des Adels. In Breisach war bis zum Jahre 1473 die Stadt Eigenthümerin dieses Amtes, 1474 wurde Hans Werner von Pforr Schultheiß. Man darf annehmen, daß er ein sehr vermöglicher Mann war, da Karl der Kühne deshalb in seinem Hause abstieg, weil darin schon Camine nach französischer Mode sich befanden. Dieser Bankier Pforr scheint das Geld dem Karl von Burgund für die Lösung des Schultheißenamtes in Breisach vorgeschossen zu haben, nicht Peter v. H. Dieser hatte sich auch bereichert und suchte sein Geld durch Rentenkauf anzulegen, weshalb er am 16. Juli 1473 in der Stadt Baden eine Urkunde von Kaiser Friderich III. erwirkte (Chmel, Reg. Frid. Nr. 6758), daß er das Schultheißenamt zu Mühlhausen von der Stadt um die Pfandsumme erwerben und bis zur Auslösung behalten dürfe. Dies scheint jedoch nicht geschehen zu sein. Zu den Einkünften und der Besoldung gehörten auch die Strafgelder und Geschenke. Nach der Reimchr. Kap. 40 erhob Peter v. H. 300 Gulden Strafgelder von zwei Breisacher Bürgern, im Rechnungsgeld 492 fl. 30 kr. Nach Kap. 43 nahm er 100 Gulden Geleitsgeld (164 fl. 26 kr.) von einem Abte, nach Kap. 96 als Strafgeld von einem Bürger von Breisach 300 Gulden (492 fl. 30 kr.). Die Einwohner von Thann schenkten ihm den 2. bis 10. Januar 1474 300 Gulden rheinisch (492 fl. 30 kr.). Ochs Gesch. v. Basel 4. 240. Bei seiner Hochzeit verehrte ihm Basel gegen 46 Gulden an Werth (75 fl. 36²/₃ kr.) Ochs a. a. O. 4. 246. Von Basel erhielt er auch nach Ochs, als er Landvogt wurde (Juni 1469), 100 Gulden (164 fl. 26 kr.), ferner an rückständigen Zinsen von den 21,000 Gulden 296 Pfund als Geschenk (Ochs 4, 196). Waren es Pfund Pfennige, so machten sie 485 fl. 6²/₃ kr. Daselbst 4, S. 195 wird auch bemerkt, daß Basel dem Peter v. H. 1470 oder 1471 einen verdeckten Becher, der 28 Gulden (45 fl. 58 kr.) kostete, geschenkt habe. Ferner nach S. 234 erhielt er von den Colmarern 100 Gulden (164 fl. 26 kr.), vgl. Reimchr. Kap. 51.* Nach seinem Testamente und seinem mündlichen Auftrage an Peter Schott schenkte er an das Münster in Breisach am 9. Mai 1474 100 Gulden (164 fl. 26 kr.), 16 Hengste im damaligen Mittelpreise per Stück zu 300 Gulden, also 4,800 fl., eine goldene Kette und einen Ring. Weiß im Vorworte zu Ros-

* Ochs' Gesch. v. Basel ist in seinen Angaben bezüglich des Geldes oft ungenau, daher man darnach keine sicheren Reductionen machen kann.

mann's Gesch. v. Breisach sagt S. VIII: das auf einen kleinen Zettel geschriebene Testament Hagenbach's hatte sich bis in die neuere Zeit, wo es verloren ging, erhalten, jetzt ist nur noch der Umschlag des Zettels vorhanden mit den Worten: „In diesem Brief steckt Hagenbach's Ordnung." Aber das Protocoll einer Gerichtsverhandlung, die 1474 zu Ensisheim unter dem Vorsitze des (österr.) Landvogtes Hermann von Eptingen gehalten wurde gegen den Beichtvater Hagenbach's, Wilhelm Kappler, ist noch vorhanden. Darnach aber hat Peter v. H. keine öffentliche Urkunde über seinen letzten Willen ausgestellt. Die Einnahmen desselben betrugen nach obiger Berechnung in den vier Jahren 30,000 fl. rh.; seine Güter in Thann und sein mobiles Vermögen etwa 25,000 fl. rh. Em. v. Rodt a. a. O. S. 228 sagt, daß Herzog Sigmund Hagenbach's Güter habe einziehen lassen, die Wittwe habe hierauf vergeblich die Auslieferung der ihr durch den Ehebrief zugesicherten Morgengabe, nebst Wiederfall und Witthum verlangt. Auch die deßfallsigen Bemühungen ihrer beiden späteren Gemahle seien erfolglos geblieben. Em. v. Rodt beruft sich auf Herzog's Elsäßer Chronik S. 123, lib. V., S. 40. Wenn die Hagenbachischen Güter eingezogen wurden, so kann es sich, wenn wirklich eine Confiscation stattfand, nur auf seine österreichischen Lehen beziehen. Die Stiftung, welche seine Wittwe gemacht haben soll, nämlich die Erbauung der Hagenbachskapelle auf der Richtstätte, scheint dagegen zu beweisen, daß sie nicht ihr ganzes Vermögen durch obige Einziehung der Güter ihres ersten Mannes verloren hatte.

Ueber die Gestalt, Gesichtsbildung und Kleidung Hagenbach's geben die Abbildungen in A. sehr viel Aufschluß.* Er ist darin 112 mal dargestellt: fol. 6, a. als Knabe, mit langem Lockenhaar, fol. 7, b. zweimal, fol. 9 a., fol. 10 b., fol. 16 a., fol. 21 b., fol. 25 b., fol. 28 a., 31 b. zweimal, 32 b., 37 b., 39 b., 40 b., 44 a., 45 b., 47 a., 49 a., 51 a., 52 a., 53 b., 55 a., 56 a., 58 a., 59 b., 64 a., 66 a., 67 b., 69 b., 70 b., 74 a., 75 a., 77 a., 78 a., 80 a., 81 a., 83 a., 84 b., 86 a., 87 b., 90 b., 94 b., 96 a., 98 a., 99 a., 101 b., 102 b., 106 a., 110 a., 112 a., 114 a., 115 a., 116 a., 117 b., 118 b., 119 b., 120 b., 121 b., 122 b., 123 b., 124 b., 125 b., 126 b., 127 b., 128 b., 130 a., 131 b., 132 b., 134 a., 136 b., 137 b., 140 a., 141 a., 142 a., 143 a., 144 a., 146 b., 148 b., 150 a., 158 a., 161 a., 162 a., 163 a., 164 a., 166 b., 168 b., 170 a., 171 a., 172 a., 173 a., 174 a., 175 a., 176 a., 178 b., 179 a., 180 b., 182 a., 183 a., 185 a., 189 a., 192 a., 193 a., 195 b., 197 a., 200 b., 203 a., 204 b., 205 a., 206 b., 220 a., 221 a., 223 a. Auf die Beschreibung der Gestalt, Gesichtsbildung und Kleidung ist es nicht nöthig hier einzugehen, weil im Anhange die am meisten charakteristischen der oben verzeichneten Abbildungen in Steindruck gegeben und erklärt werden sollen.

Lateinisch verstand Peter v. H. nicht. Dies beweisen die für ihn bestimmten lateinisch und teutsch ausgefertigten Instruktionen, welche in den monum. Habsburgica I. 1. stehen, und ganz besonders folgende Stelle S. 46: petiit sibi copiam propositionis edi, que (copia) facta est in theutonico Hagenbach etc. Sigmunds von Oesterreich Gesandter hat sich für Peter v. H. in Trier die teutsche Ausfertigung einer Verfügung Karls d. K. erbeten. Dagegen sprach Peter v. H. das Französische so geläufig, wie seine teutsche Muttersprache. Er ahmte seinen Fürsten Karl von Burgund so sehr nach, daß er auch dessen Flüche sich angewöhnte. Karl schwur bei St. Georg (Knebel a. a. O. S. 78; W. Jäger a. a. O. S. 132), Hagenbach fluchte St. Jörg (Kap. 88, 14).

Hagenbach's subjektiven Religionsansichten wie auch seine sittliche Verdorbenheit können hier nur insofern in Betracht kommen, als sich in seinen religiösen Aeußerungen Grundsätze einer Umwälzung verrathen, welche er als höchster Beamter in dem neuburgundischen Staate auf polizeilich-administrativem Wege durchführen wollte, welches frühe Beispiel eines solchen Strebens näher zu erforschen ist. Die einzelnen Reformpläne Peters v. H. waren folgende: er wollte Verheirathung der Geistlichen und Klosterfrauen (Reimchr. Kap. 44); die Messe zwar nicht abschaffen, aber er ging über die Satzungen der Kirche hinweg, ließ sich am Charfreitag eine vollständige Messe lesen, während nach der Bedeutung des Charfreitages keine Consecration stattfindet, daher nur eine missa praesanctificatorum gehalten wird; die Verhöhnung der Transsubstantiation, welche aus folgender Handlung Hagenbach's hervorgeht, scheint zwar nicht auf glaubwürdigen Quellen zu beruhen, kann aber bei der Besprechung seiner religiösen Richtung nicht ganz übergangen werden. Peter v. H. soll (so erzählt Rosmann a. a. O. S. 258 u. 259) im Münster zu Breisach sich an einem zur

* Außer dem Relief an dem Lichtstocke in Breisach von 1476, von welchem oben die Rede war, ist mir noch ein Porträt Peters v. H. von 1477 bekannt. In der Incunabel auf der Straßburger Stadtbibliothek von 1477 auf Seite 1 befindet sich ein Holzschnitt mit der Ueberschrift: Hagenbach zů Brisach, anno 1474, welcher die Enthauptung darstellt. Hier hat P. v. H. einen Bart, einen Hut ohne Krempe. Barfuß kniet er mit auf der Brust zusammen gebundenen Händen. Der Scharfrichter ist bartlos (im Codex A hat er einen langen Bart). Eine Kapelle steht im Vordergrunde der Hinrichtungsscene.

Messe gedeckten Altar mit einer Dirne unterhalten haben und als der Priester dahin kam, um Messe zu lesen, wies er ihn an einen anderen Altar. Hierauf habe er, als bei der Wandlung das Zeichen mit der Schelle gegeben wurde, dreimal jene Dirne geküßt. Dieselbe Art die Transsubstantiation zu verhöhnen, findet sich in einigen Hexenprozeßacten späterer Zeit, und mag vielleicht eine auf den Hagenbach übertragene Sage sein. Mit dieser Richtung Peters steht nämlich die Thatsache, daß er 1454 sich mit dem Kreuze bezeichnet und zu einem Kreuzzug verpflichtet hat, im Widerspruch, vgl. Gollut a. a. O. S. 1173. Vor seinem Tode hat er gebeichtet. Die geistliche Jurisdiktion der Bischöfe von Basel und Straßburg, in deren Diöcesen die burgundische Pfandschaft lag, wurde von Hagenbach nicht mehr geachtet, war sogar für die Pfandschaftsländer faktisch aufgehoben. Hagenbach gab sich selbst für den Klostervisitator in seinem Amtsbezirke aus. Die Rechtssprüche der beiden Bischöfe wurden von ihm ignorirt nicht allein in geistlichen, sondern selbst in weltlichen Dingen der Diöcesen. Hagenbach bekam eine Summe Geldes, um die Vollzugsgewalt für die genannten Bischöfe auszuüben. Es zeigte sich bei seiner Verwaltung auch eine polizeiliche Controlirung der Predigten. Wenn man bedenkt, welche Redefreiheit in den Predigten des 15. Jahrhunderts in Teutschland herrschte, so ist diese Beaufsichtigung der Predigt von Seiten des burgundischen Staates gewiß auffallend. Das Streben nach dem Cäsaropapismus hatte bekanntlich schon Karl von Burgund, von welchem Kaiser Maximilian I. es nur übernahm. Peter v. H. sprach es oft aus, daß Karl v. B. Kaiser und Papst zugleich werden würde. Ob dieser Plan von Hagenbach oder Karl herrührte, kann ich nicht entscheiden. Eine gewaltsame Umwandlung des Glaubens lag aber im Plane des burgundischen Regimentes von 1469—77. Zellweger a. a. O. S. 41 behauptet deswegen, daß die Siege der Schweizer und Südteutschen über Burgund besonders durch ihren religiösen Sinn errungen wurden. In ähnlicher Art faßte man schon im 15. Jahrhundert die teutsche Bauern- und Städterevolution gegen den burgundischen Staat auf. Die Reformationsgelüste Karls des Kühnen wie seiner Beamten, Offiziere und Truppen hatten daher die Folge, daß die Burgunderkriege vom November 1474 bis 1477 den Charakter eines socialen und eines Religionskrieges annahmen. Social waren sie, insofern die Städter und Bauern, Schweizer wie Nichtschweizer, den österreichisch-burgundischen Adel, den Welschen und den Geldaristokraten in den Burgundern bekämpften. Den Religionsansichten der Burgunder, Lombarden, Pikarden und Engländer, welche im Solde Karls d. K. standen, traten die Südteutschen als Katholiken feindlich entgegen. Der schweizerische Städter und Bauer sah im burgundischen Söldner einen „Ketzer". So faßte es schon Diebold Schilling auf. Knebel a. a. O. S. 107 erzählt auch, daß man 18 Gefangene aus der Schlacht bei Héricourt (Nov. 1474), darunter Edelleute und Lombarden am 24. December in Basel als violatores ecclesiarum, effusores chrysmatis olei, conculcatores sacramenti eucharistie verbrannt habe. Schilling setzt bei, dies sei geschehen, um zu zeigen, daß die Teutschen sämmtlicher Ketzer Feind seien. Wichtiger noch als beim Landvogt Peter v. H. sind bei seinem Bruder Stephan die Umwälzungsabsichten in einer ungescheuten Verhöhnung der bisherigen Religionsinstitute hervorgetreten. Es waren auch hier wieder die Söldner und ihre Führer die Träger der Reformation, während mit Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Diebold von Geroldseck, Butzer, Melanchthon und anderen Adeligen und Professoren aus Südteutschland nur in ein System gebracht wurde, was beide Hagenbach 1470—74, also fünfzig Jahre früher schon praktisch unternommen hatten. Als nach der Hinrichtung Peters v. H. sein Bruder Stephan im August 1474 einen Raubzug in das Sundgau machte, bewiesen folgende Züge, welche religiöse Ansicht er und seine Truppen hatten. Knebel erzählt a. a. O. S. 76, die 6000 Mann Stephans v. H. erschlugen in der Kirche in Dammerkirch den Pfarrer mit 15 Bauern und verbrannten die Kirche. Folgende Adelige waren die Helfershelfer Stephans bei solchen Rohheiten: von Warenbon, von Montagu, von Blamont, von Hasenburg. In zwei anderen Dörfern ließ ebenfalls Stephan die Ortsgeistlichen töden. Das Kloster Oelenberg ward ausgeplündert, wobei es besonders auf Kostbarkeiten abgesehen war. In Giltweiler ließ Stephan die Priester gefangen nehmen, raubte alle Kirchenkleinodien und die Monstranz. Aus dieser nahm er die benedicirte Hostie und warf sie zu Boden. Dasselbe that er in Ober- und Niederburnhaupten. Die Truppen Stephans kamen gerade in die Klosterkirche St. Ulrich bei Münstrol, als der Probst Messe las. Sie rissen ihn vom Altar, gossen den geweihten Wein auf den Boden und traten mit den Füßen darauf.* Man würde sehr falsch jene Zeit beurtheilen, wenn man diese Thatsachen vereinzelte, leidenschaftliche Ausbrüche nennen wollte. Es war eine völlige Gleichgiltigkeit gegen die bisherige Religion bei einem

* Auch Diebold Schilling S. 129 erzählt diese Thatsachen.

Theile des Adels und den Bürgern der größten Städte eingerissen. Der Reimchronist, gut österreichisch und breisachisch gesinnt, dem aber keinenfalls die Gräuel Stephans v. H. im August 1474 unbekannt blieben, nennt ihn zweideutig einen frommen Mann (Kap. 1, V. 17), was man wohl nur auf seine kriegerische Tüchtigkeit beziehen darf. Man muß deshalb in der moralischen Beurtheilung der Menschen im 15. Jahrhundert vorsichtig sein, die Verkommenheit hatte bei vielen die religiösen Begriffe verdunkelt und das Gewissen abgestumpft. Die übeln Handlungen Peters v. H. gegen Bürgers-Frauen und -Töchter in Breisach, gegen seine eigene Frau, gegen Geistliche u. s. w. galten schon für etwas alltägliches, daher auch das Gericht diese Beschuldigungen Hagenbach's gänzlich fallen ließ, denn solche Fälle von Unsittlichkeit kamen auch in andern Reichsstädten am Oberrhein vor.*

Man nimmt allgemein an, daß Peter v. H. bei Karl von Burgund die Darleihung der Pfandsumme auf die oberrheinischen Städte des Herzogs Sigmund befürwortet habe.** Die Reimchronik sagt dasselbe Kap. 8, 28 und Barante gibt hierüber einen ausführlichen Bericht, und doch zeigt die Verwaltung Peters v. H., daß er den Zustand seines Heimatlandes, welches er wahrscheinlich seit 1443 nicht mehr gesehen hatte, nicht genau kannte. So mußte ihn z. B. der Präsident des Gerichtshofes zu Ensisheim, Bernhard von Gilgenberg, erst aufmerksam machen, daß die Stadt Breisach noch im pfandweisen Besitze des Schultheißenamtes sei. Darauf hin erst hat Peter v. H. sich in den Besitz jenes Amtes in Mühlhausen und in Breisach zu setzen gesucht, 1473. Ebenso war ihm das Verhältniß des Breisacher Schlosses fremd. Seine Unkenntniß des teutschen Städtelebens gestand er nach seiner Verhaftung im neuen Thurme zu Breisach zwischen dem 15. April und Anfang Mai 1474 ein. Der Chronist legt ihm die Worte an den Stadtdiener in den Mund (Kap. 134, 78 flgde.) „Mir geschieht eitel Recht, ich hab mich dessen nicht bekannt, es ist Gewohnheit im Welschland, welcher Herr hat eine Stadt, da machet er die Bürger matt. Also war auch mir aufgegeben, mit euch also zu leben.“ Auf der andern Seite beweisen seine Worte im Kap. 19, daß er den üblen Zustand der österreichischen Militärverfassung vollkommen kannte. Den Räthen Karls des Kühnen, sowie diesem selbst, war es nicht unbekannt geblieben, daß Sigmund von Oesterreich die Pfandschaft zuerst persönlich in Paris dem König Ludwig XI. angeboten, und von diesem an Karl von Burgund gewiesen war. Dies that Ludwig XI. in der Hoffnung, Karl würde durch Uebernahme der Pfandschaft im Sundgau in einen Krieg mit der Schweiz verwickelt werden. Um Karl v. B. zu schmeicheln und ihn als Rächer des Adels hinzustellen, haben wohl manche Zeitgenossen namentlich auch Sigmund von Oesterreich und der vorderösterreichische Adel einen solchen Krieg gegen die Schweiz gewünscht. Barante (Bd. 17, S. 209) behauptet aber, es sei dies keineswegs die Ansicht Karls v. B. und Peters v. H. gewesen. Von diesem sagt er, il pressait encore plus de terminer ce marché, aber er fügt auch bei, daß Peter v. H. gar nicht an abenteuerliche Kriege gegen die Schweiz gedacht habe, sondern zu Karl äußerte: „Straßburg, Basel, Colmar und Schlettstadt sind zwar nicht in der Pfandschaft, aber man wird leicht Gelegenheit finden, sie zu unterwerfen, ich werde die Mittel nennen.“ Es ist wahrscheinlich, daß bei den Besprechungen Sigmund's mit seinen Räthen in Ensisheim 1469 wegen der Verpfändung der Grafschaft Pfirt der Bruder H's., Bernhard von Gilgenberg und die Anhänger Peters von Regisheim zur Verpfändung an Burgund gerathen haben. Auf der Folter soll nach H. Schreiber Peter v. H. am 5. Mai 1474 seinem Bruder Stephan nebst Thuring von Hallwyl, Heinrich von Reichenstein, Oswald von Thierstein, Christoph von Rechberg und Peter von Regisheim als Haupturheber der Verpfändung genannt haben. Hagenbach trat nicht sogleich nach dem 10. April oder 9. Mai 1469 oder nach dem 10. Juli die Landvogtei an, sondern erst im September desselben Jahres. Indessen hat er sich schon, wie man aus Kap. 55, V. 3 und aus Kap. 11 schließen muß, im Juni bis zum September 1469 in Breisach und dem Sundgau aufgehalten. Nach der Verpfändung der Grafschaft Pfirt (9. Mai) wurde nämlich noch ein nachträgliches Instrument vom 9. Mai ausgefertigt, welches im Auszug Chmel im 1. Bd. 1. Abth. der monumenta Habsburgica S. 4 mitgetheilt hat. Darin cedirt der Herzog Sigmund das Recht der Wiedereinlösung verpfändeter österreichisch-habsburgischer Schlösser und Herrschaften an Karl von Burgund. Mehr als 180,000 fl. betrage diese Pfandschaft nicht. Sigmund versprach bis ersten September Karl anzugeben, was, an wen und um wie viel jene Herrschaften verpfändet seien. Noch im September solle Karl 50,000 fl. an Sigmund nach Mömpelgard bezahlen. Die Inhaber der habsburgischen Pfandschaften sollen zu dieser Auslösung ihre Zustimmung geben. Folgende fünf An-

* S. Königshoven v. Schilter S. 818 flgde.

** Diese Ansicht scheint man 1474 allgemein verbreitet und auch Herzog Sigmund selbst sie getheilt zu haben, denn er setzte das Gericht über P. v. H. und seine Hinrichtung auf den Jahrestag der Verpfändung, den 9. Mai, fest.

wesende thaten es sogleich: (Rudolf?) Markgraf von Rötteln, Peter von Mörsberg, Thuring von Hallwyl, Ludwig von Masmünster (der Vater des Melchior v. M.?) und Marr von Stein. Auch die Stadt und das Schloß Thann versetzte Sigmund nachträglich. Diese Additionalakte zu dem Hauptvertrag vom 9. Mai in St. Omer scheint Peter v. H. zu Stande gebracht zu haben, um das burgundische Gebiet im Sundgau zu arrondiren und die verpfändeten Schultheißenämter an die Herrschaft Burgund zu bringen. Daher ist auch die Frage Hagenbach's an Stehellin (Kap. 55, Vers 3 flgde.) erklärlich, wem gehört das Schloß in Breisach? weil sich die Pfandschaft des Breisacher Schlosses auf die litterae de facultate redimendi bezog. Nachdem Hagenbach Landvogt geworden, so war seine Aufgabe für die äußere Politik hauptsächlich folgende: 1) gegen die Städte Basel und Straßburg und gegen diese beiden Bisthümer; 2) gegen Sigmund von Oesterreich, gegen den Ortenauer, Breisgauer und Sundgauer Adel, gegen den Markgrafen Karl von Baden, gegen die Schweiz und gegen Friderich von der Pfalz, als Reichslandvogt im Elsaß, und gegen die Reichsstädte Colmar, Schlettstadt, Mühlhausen gerichtet. Die innere Politik betraf die zweckmäßige Mediatisirung der drei wichtigsten Rechtskreise: 1) des Rechtsbestandes der Landschaft; 2) des Stadtbürgers; 3) des kleinen Adels. Dazu bediente sich Hagenbach dreier Mittel: 1) die Souveränetät der Landschaft erhob er über die der einzelnen Städte und schaffte die Banner der Städte ab; 2) das Amt des Schultheißen vereinigte er mit der Würde des landesfürstlichen Beamten; und 3) den kleinen Adel nahm er in Dienste. Die äußere Politik Karls v. B. und Hagenbach's war von 1467 bis 1473 eine friedliche, diplomatische. Beide wollten nur Rechtstitel auf den Landesfürsten häufen, weil er eine denselben entsprechende Macht besaß. Im zweiten Stadium seiner Regierung von 1473 bis 1474 hat Karl v. B. Gewalt als Mittel zum Zweck angewendet. Mit Erfolg hatte Hagenbach die Mediatisirung der verschiedenen Rechtskreise in einen großen Staat, wobei die allmälige Gleichstellung und Aussöhnung der Stadtbürger mit dem kleinen Adel möglich geworden wäre, bereits eingeleitet, als 1474 eine Revolution eintrat, welche vom Auslande angelegt war. Die Regierung Hagenbach's hatte, wie der Chronist Kap. 11, 13 sagt, einen guten Anfang. Auf Breisach war wegen seiner militärisch wichtigen Lage für Burgund das Augenmerk Karls und Peters vom 9. Mai 1469 an gerichtet. Der Schlüssel zu Deutschland, Vorderösterreich, der Schweiz und den beiden Bisthümern Basel und Straßburg, der Mittelpunkt der niederen Vereinigung von 1449, das Kissen von Deutschland, wie man Breisach nannte, sollte als Stützpunkt der burgundischen Eroberungen am Oberrheine dienen. Hagenbach kam daher bald nach seiner Ernennung zum Landvogt von Ensisheim nach Breisach und verlangte den Huldigungseid für Karl von Burgund. Zu diesem Zwecke legte er ein Schreiben Karls, einen s. g. Credenzbrief vor. Der Rath der Stadt verlangte aber zuerst einen Eid von ihm und er versprach den herkömmlichen Eid jedes Landvogtes zu leisten, nämlich: die Stadt vor Schaden zu behüten, ihre Freiheiten zu bewahren und sie bei ihrem alten Herkommen zu lassen. Ob Hagenbach den Eid wirklich 1469 geleistet, steht nicht in dem Kap. 11. Den Landfrieden zu bewahren und gute Nachbarschaft zu halten, hatte ihm Karl v. B. in einem Briefe anbefohlen. Gleich im folgenden Jahr 1470 brachen die Ganerben des Schlosses Ortenburg im Elsaß den Landfrieden und fiengen dem Peter v. H. zwei Männer, welche sie in das Ortenburger Schloß legten. Hagenbach forderte nach Kap. 12 die Ganerben auf, die Gefangenen ohne Schaden freizugeben, denn Ortenburg gehöre dem Herzog Karl v. B. Obschon die Ortenburger darauf die Gefangenen freigaben, verlangte und erhielt doch Hagenbach von Karl Mannschaft aus Burgund, um die Ortenburg einzunehmen. Er bot auch noch die Landschaft auf. Die Ritterschaft (Vasallen von Oesterreich-Burgund) aus dem Sundgau, aus Breisach, dem Schwarzwald, aus Laufenburg, Säckingen, Waldshut, Rheinfelden, Frickthal, Thurgau mit ihren Knechten war erschienen. Hagenbach ließ sie aber nicht mit ihren Fähnlein (als selbstständige Commandos) in's Feld ziehen, sondern formirte zwei Banner, und zwar wurde das Fähnlein der Stadt Ensisheim das Banner der Landgrafschaft und jenes von Breisach das Banner des Landvogts. Dieser erste Akt der Mediatisirung der halbsouveränen Körperschaften fiel schon dem Chronisten auf (Kap. 13, 20 flgde.). Dasselbe that Hagenbach bei seinem Feldzug gegen Remiremont 1472. Er nahm das Schloß Ortenburg mit Kapitulation und besetzte es mit dem Thale.* Ortenburg und Ramstein, welche den Eingang in das Weilerthal beherrschen, waren für Hagenbach höchst wichtig. Die Einübung der Bauern zu Landsknechten, im Gegensatze zu den Edelknechten und Söldnern im Dienste des Landesfürsten, wurde von den burgundischen Kriegen an (von

* Die Urkunde über den Burgfrieden zu Ortenburg vom 17. Juni 1471 von P. v. H., Hans Meiger von Hüningen, Vogt der Herrschaft Ortenburg, Heinrich Stephan und Hartmann Hans von Kageneck ausgestellt, befindet sich im Original im Präfekturarchiv zu Colmar C. 318 und folgt unten in den Zusätzen.

H's. Zug nach Remiremont) bis zum pfalz-baierischen Erbfolgekrieg 1503—07 der Anfang einer neuen Landesvertheidigung und Kriegführung, sie wurde aber auch die Schule des Bauernheeres, das 1525 den Umsturz in Teutschland herbeiführen sollte. Da diese beiden Kriege, der burgundische und die Kriege Karls des Kühnen überhaupt und jene des Pfalzgrafen Philipp die Militärverfassung unter Maximilian I. und Karl V. herbeiführten, so sind dieselben in Hinsicht der Kriegsgeschichte von Wichtigkeit.

Das obere Elsaß hatte nur auf drei Straßen eine Verbindung mit Burgund, nämlich durch den Paß des Weilerthales, auf welchem man nach Senones, Lüneville und Nancy kommt. Dieses Defilé war sehr wichtig, Karl der Kühne zog durch dasselbe 20.—23. December 1473, die Bauern setzten sich 1525 nach der Niederlage bei Zabern hier fest, wobei sie von Anton von Lothringen geschlagen wurden. Der zweite Weg ging über Thann nach Remiremont und Epinal. Um diesen zu sichern, unterdrückte am 3. Juli 1473 Hagenbach mit Hinrichtung von drei Bürgern in Thann eine Meuterei.* Der dritte ging über Kaisersberg. Dieser gab dem Schlößchen in dem etwas befestigten Kiensheim und seinem Besitzer Johann von Lupfen in den Augen Karls und Hagenbach's einen hohen Werth. Das Auftreten Karls am Oberrhein vom 9. Mai 1469 und noch mehr vom 23. December 1473 bis Mitte Januar 1474, sowie das Bestreben Hagenbach's war dahin gerichtet, die militärisch wichtigsten Punkte im Sundgau und Breisgau für Burgund in Besitz zu nehmen, um eine Basis oder Replipunkte für die Eroberung der Schweiz und Italiens zu haben.** Unter diesen nach der Militärgeographie wichtigsten Punkten stehen obenan Breisach, als Uebergangspunkt über den Rhein und Mömpelgard, weil es die Straße von Besançon nach Breisach und Basel beherrscht. Ferner Mühlhausen und Thann, weil jene Stadt die natürliche Parallele zum Angriff auf Basel bildet und die Straße durch's Thanner Thal hinter sich hat. Wegen dieser Straße über St. Amarin nach Remiremont war Thann so wichtig für Hagenbach, denn seinen Einfall nach Lothringen und Frankreich machte er 1472 auf diesem Wege. Von der Bedeutung Ortenburgs ist schon gesprochen. Bei Mömpelgard sollte im März 1474 eine Armee gegen die Schweiz aufgestellt werden. Um Mömpelgard zu bekommen, versuchte Karl der Kühne seit seinem Marsche am 12. Januar 1474 durch jene Gegend alle Mittel, aber selbst die Gefangennehmung und Todesandrohung Heinrichs von Wirtenberg im April 1474 half nichts. Auch bei Mühlhausen schlug Hagenbach's Diplomatie in der Frage wegen des Schultheißenamtes sowie Karls Drohung am 1. bis 6. Januar 1474 fehl.* Aus der Reimchronik Kap. 16 ersieht man, daß Karls Plan war, Mühlhausen zur Hauptstadt seiner Provinz am Oberrhein zu machen und ein Hofgericht und eine Regierung (Parlament) dahin zu verlegen. Breisach war für ihn am Oberrhein deßhalb ein sehr wichtiger Punkt, weil man dort die Wasserstraße zwischen Basel und Straßburg coupirte. Beides waren aber Angriffsobjekte Karls. Aus diesen und anderen militärischen Rücksichten wollte auch Sigmund bei der Verpfändung 1469 Breisach für sich behalten. Karl mußte nichts mehr fürchten als eine Revolution in Breisach, welche ihm diese Stadt entreißen könnte. Als daher die Breisacher im December 1472 und im März 1473 sich beschwerend in einer Gesandtschaft von drei adeligen (?) Rathsherren an Karl in Sedan wandten, vertröstete er sie auf seinen Besuch in Breisach im December und versprach an Hagenbach zu schreiben (Kap. 44). Eine zweite, Beschwerde führende, Gesandtschaft der Breisacher nach Trier im October 1473 erhielt weitere Versprechungen, Aufhebung des bösen Pfennings u. s. w. Die Reimchronik gesteht, daß Hagenbach schon fürchtete, die Breisacher möchten Karl nicht einreiten lassen, und daß er deßhalb sich auf eine schlaue Art Geißeln zu verschaffen suchte (Kap. 46). Der Besitz des Oberrheins und seines Mittelpunktes Breisach war für die militärischen Operationen gegen Teutschland, Italien und Frankreich von entscheidender Wichtigkeit. Schon Otto von Freisingen sagte: vis imperii inter Basileam et Maguntiam esse dinoscitur. Vor dem oceanischen Verkehre Europas mit Indien und Amerika mußten sich daher die politischen Fragen, welche im Grunde nur strategische sind, am Oberrheine entscheiden. Colmar war indessen nicht minder wichtig, da es an der Hauptstraße von Basel

* Die militärische Wichtigkeit Thanns für Karl v. B. ist theils aus seinen Bemühungen das dortige Schloß zu erhalten, theils aus der Vertheidigung des Schlosses durch Anton von Münstrol vom 10. April bis 1. Mai zu ersehen. Die hierauf bezüglichen Urkunden sind zum Theil gedruckt in Chmel mon. Habs. I. 1. p. 9 u. 10 (das Original der zweiten dieser Urkunden befindet sich im Colmarer Präfekturarchiv, fond Mazarin, titres des fiefs, Thann), einige andere ungedruckte befinden sich ebendaselbst, wie die von Karl d. K. vom 20. August 1470. Dieselben folgen in den Zusätzen.

** Es geht dies unzweifelhaft aus der Additionalacte zur Verpfändung vom 9. Mai 1469, monum. Habsb. I. 1. S. 8 hervor.

* Der erste Versuch Hagenbach's in den Besitz des Schultheißenamtes in Mühlhausen zu kommen fand in Ulm am 19. Juni 1473 statt, welchen Versuch Chmel in seinen Regesten Friderichs IV. nicht kennt. Die betreffende Urkunde, welche jedoch nicht ausgefertigt wurde, befindet sich im Präfekturarchiv zu Straßburg und folgt in den Zusätzen.

nach Straßburg liegt. Hagenbach machte erst im December 1473 einen Versuch die Stadt durch Ueberrumpelung zu gewinnen. Diese Art Städte zu erobern, versuchten Karl und Hagenbach an Metz, Neuß, Basel, Ensisheim, Thann u. a. m. Die militärische Operation gegen Basel hatte am Ende December 1473 wahrscheinlich Karl mit Hagenbach angeordnet. Sie sollte in einem Ueberfall von Klein-Basel und der Rheinbrücke bestehen. Die Truppen der Städte Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden und vom Schwarzwald unter den in burgundischem Solde stehenden Hauptleuten Wilhelm Herter (dem Sieger bei Murten 1476) und Hermann Truchseß sollten am 1. Januar 1474 Klein-Basel und die Rheinbrücke wegnehmen. Unter dem Vorwande zu einer Revüe in Ensisheim vor Karl den Kühnen zu ziehen, baten jene 800 Mann vor dem Klein-Baseler Thor um den Durchzug nach Ensisheim. Die Baseler fürchteten einen Ueberfall und verweigerten den Durchzug. Knebel in seiner Chronik erzählt Bd. 1. S. 33, wie der Anschlag auf Klein-Basel angelegt war. Der Vortrapp sollte bis an die Rheinbrücke marschiren, diese abdecken und dadurch den Zulauf von Basel verhindern. Die Nachhut sollte inzwischen das Thor besetzen. Am 7. Januar marschirten die 800 Mann unter Wilhelm Herter von Ensisheim zurück und baten nochmals um Durchlaß. Die Bitte wurde abgeschlagen. Ein Geheimniß muß es nicht gewesen sein, daß Karl Basel wegnehmen wollte, denn bei Zellweger a. a. O. S. 26 wird mitgetheilt, daß Galleazo Maria Sforza durch seinen Gesandten schon am 31. Juni 1473 den Baslern eröffnen ließ: „Es käme seinem Herren vor, als wenn der Herzog von Burgund etwas gegen Basel oder die Eidgenossenschaft vorhabe.“ Es gab vier Angriffspunkte von Norden her gegen die Schweiz: **Kaiserstuhl**, **Laufenburg**, **Säckingen** und **Rheinfelden**, am Eingang des Defilés durch das Frickthal. Dieses war bereits für den Besitz Karls des Kühnen, da der Aufstand des Frickthals durch Peter v. H. 1472 oder 1473 besiegt wurde, gesichert. Fast alle diese Uebergangspunkte kamen durch die Pfandschaft in den Besitz Karls des Kühnen. Es hieng nur von der vollständigen Eroberung Lothringens ab, welches Karl zum Mittelpunkte seines Staates ausersehen, ob er früher oder später von diesen Vortheilen gegen die Schweiz Gebrauch machen werde. Die Schweiz konnte das nicht gleichgültig abwarten, sondern mußte Burgund vom Oberrheine und dem Elsaß zu verdrängen suchen, damit der Krieg von der Aar und der Reuß an die Sane verlegt würde. Dieses gelang den Schweizern durch die Revolution gegen Burgund vom Jahre 1473 bis 10. April 1474. Karl mußte seine gefahrdrohende Stellung aufgeben. Vorderösterreich, zu schwach zu einem Kriege gegen Karl, nahm zu derselben Revolution seine Zuflucht. Die Schweiz, Basel, der niedere Verein und Oesterreich handelten aus Nothwehr, als sie durch ihre Revolution die burgundische Herrschaft am Oberrheine stürzten.

Der Landfrieden, der auf dem Reichstag in Regensburg 1471 festgesetzt war, wurde nirgends in Deutschland ausgeführt, als **nur** in den Ländern, welche Peter v. H. regierte. Nach Kap. 15 der Reimchronik hat er verordnet: die Schäfer müßten bei Vermeidung einer Strafe von 16 fl. 26 kr. rh. unseres Geldes ihre Hunde an Leinen führen. Damit fiel der Vorwand weg, Waffen und besonders Seitengewehre auf Reisen wegen der Hunde zu tragen. Es beweist dieß, daß damals große und zahlreiche Schäfer- und Hofhunde gehalten wurden, welche auf den Mann dressirt waren. Nach Vers 10—11 daselbst verbot er auch das Tragen von Harnischen. Nur seine Soldtruppen gingen bewaffnet. Eine viel schwierigere Aufgabe, als die öffentliche Ruhe in seinem Gebiete herzustellen und die Selbsthilfe des landsässigen Adels zu verhindern, hatte Hagenbach dem souveränen Adel gegenüber, welcher theilweise in Diensten des Bischofs von Straßburg, des Markgrafen von Baden u. a. stand. Ein schlimmer Zustand war in dieser Hinsicht im bischöflich Straßburgischen Gebiete, über welches damals Ruprecht von 1440—78 regierte. Hagenbach zwang diesen Bischof, daß er weder den Straßenraub ferner mehr privilegire, noch sich eine Provision von der Beute zahlen lasse. Der Bischof mußte ihm nach Kap. 15, 36 ein „Dienstgeld“ zur Aufrechthalthaltung der öffentlichen Sicherheit zahlen. Ob es dem Bischof möglich oder Ernst war, dem Unwesen der Wegelagerer ein Ende zu machen, läßt sich darnach beurtheilen, daß er einen bekannten Raubritter, den Walther von Thann, zu seinem Feldhauptmann machte, und ihm sein Contingent im Kriege gegen Burgund 1476 anvertraute.* Der Weg Hagenbach's von Ensisheim nach Niederburgund führte durch das Gebiet des Bischofs von Straßburg. Dieser Umstand machte eine gelinde Mediatisirung desselben sehr wünschenswerth. Denn nicht nur war das Straßburger Domstift eine hocharistokratische Wahlmonarchie, sondern es herrschten auch damals verschiedene Ansichten, ob Ruprecht, ein geborner Pfalzgraf, mit Recht Bischof sei oder nicht. Er war ein Laie, und nur vom Concil in Basel und dem Gegenpapste Felix V. anerkannt, ob er vom Kaiser

* Er führte, wie man sagte, durch seine Feigheit die Niederlage bei Pont-a-Mousson herbei.

zu Baden im Juli 1473 belehnt worden sei, ist nicht ausgemacht. Der Straßburger Chronist Matern Berler sagt von ihm, daß er oft Blutpfenning (Blutgeld) von den Straßenräubern nehme. Einige der Quellen, nach welchen die burgundische Regierung in den Jahren 1469 und 1470 sehr segensreich zur Aufrechthaltung des Landfriedens wirkte, werden unten in den Zusätzen gegeben. Schon der Markgraf Rudolf von Hochberg als burgundischer Gubernator hat mit den Räthen zu Ensisheim am 10. Juli 1469 ein Schreiben an den Meister und die Räthe der Stadt Straßburg gerichtet, worin er der Stadt vorwirft, daß sie den Straßenräubern Vorschub leiste. Das Original dieser Urkunde ist in der Mitte entzwei gerissen, woraus man schließen kann, mit welchem Widerwillen man solche Zumuthungen von Burgund zurückwieß. Was Peter v. H. selbst im Jahre 1470 für die Aufrechterhaltung des Landfriedens that, geht aus den Rechnungsbüchern seines Landweibels Martin Bromann hervor. Im Anfange des Jahres 1470 nahm Peter v. H. Landser bei Basel ein. Noch im Januar desselben Jahres ließ er durch seinen Landweibel und seine Knechte (Gesellen) zwei Landstreicher zu Kembs fangen und über Landser nach Ensisheim führen. Im Juni fieng sein Landweibel mit seinen Gesellen in Biessenheim, gegenüber von Breisach, die „Buben" und brachte sie nach Ensisheim. Selbst der Verfasser der Reimchronik mußte gestehen, daß Hagenbach's Regierung einen guten Anfang gehabt habe.

Der Bischof von Straßburg war zuletzt auch genöthigt, zu den Gegnern Hagenbach's und der burgundischen Herrschaft über zu gehen. Die Stadt Straßburg war sich der Gefahr, die ihr vom December 1473 an drohte, bewußt und übte auf ihren Bischof Einfluß. Dieser folgte daher auch der Einladung Sigmunds nach Basel auf den 10. Januar 1474 zur Berathung, wie man sich des Hagenbach's erwehren könne. In den Jahren 1473 und 1474 trat der Bischof von Straßburg, der allerdings seit 1469 ganz unter Vormundschaft Peters v. H. stand, und ihm Schirmgeld bezahlte, offen und ehrlich zu den Feinden Burgunds über. Es scheint, daß sein Bruder, Friderich der Siegreiche, ihm bei dieser Veränderung seiner Politik nicht in den Weg trat. Das Stadtarchiv von Straßburg enthält eine ansehnliche Anzahl von Briefen des Bischofs Ruprecht aus den Jahren 1473 und 1474, worin er gewissenhaft der Stadt über alle, Burgund betreffenden, Vorgänge Nachricht gibt.

Bezüglich der Beziehungen zu dem Bischof von Basel verweise ich auf Ochs a. a. O. Bd. 4.

Vorderösterreich, unter den Herzogen Albrecht und Sigmund, hatte von 1453 bis 1474 nur eine äußere Politik, die gegen die Schweiz, welche stets zum Kriege führen mußte. Beide Herzoge haben, um die Schweiz zu erdrücken, viele Versuche gemacht, wozu auch der zu rechnen ist, daß Sigmund sich mit der Schwester des Königs von Frankreich verlobte. Die Schweizer setzten aber den Angriff fort, vom Krieg für Mühlhausen heimkehrend (1459?) überrumpelten sie Rapperswyl; 1460 eroberten Freischaaren von Uri, Schwyz, Zürich und Glarus das Thurgau und vereinigten es mit der Schweiz. Ein neuer Waffenstillstand wurde 1461 zwischen Albrecht und Sigmund mit den Eidgenossen bis 1476 geschlossen. Doch der Krieg begann wieder bei Mühlhausen 1465 und bei Waldshut 1468. Der vorderösterreichische Staat suchte einen Bundesgenossen zu diesem Kriege und glaubte ihn 1469 an Karl v. B. zu finden. Man war daher österreichischer Seits zu der Pfandschaft und jedem Opfer bereit, wenn die burgundischen Waffen die Schweiz unterwerfen würden. In der Urkunde vom 9. Mai 1469, welche Karl von Burgund Sigmund in St. Omer ausstellte, monumenta Habsburgica I. 1. S. 96, und welche zum Unterschiede von den literae principalis cessionis von gleichem Datum literae salvoguardiae genannt wurde, wird die Stellung Burgunds zu der Schweiz auf folgende Weise angegeben: Wir bekennen, daß wir aus Liebe zu unserem Verwandten Sigmund unseren vollen Schutz, Hilfe und Beistand, so weit es die Ehre zuläßt, ihm zu gewähren beschlossen haben, daß wir denselben Herzog Sigmund, unsern Verwandten, auf sein Ansuchen, sowohl für seine Person, als auch für alle und jedes einzelne seiner väterlichen Länder, Besitzungen, Städte, Schlösser, Dörfer und Weiler in unseren speciellen Schutz und Schirm (salvoguardia et protectio) aufnehmen und gestellt haben." Hierauf fährt die Urkunde fort: „und wir setzen durch gegenwärtiges besonders in Bezug auf die Schweizer und ihre Anhänger fest, welche wir sofort inständig ersuchen und ermahnen, daß sie gegen unsern genannten Verwandten noch gegen seine väterlichen Lande, Herrschaften oder Unterthanen jedweder Art, zum Nachtheile unserer genannten Salveguardia feindselig oder auf einem anderen revolutionären Wege (alia via facti) einen Angriff machen oder versuchen, oder auch nur zugeben, daß er gemacht werde. Ja sogar über alle nnd jegliche einzelne Klage und Streitpunkte, welche zwischen unserm Verwandten und den Schweizern entstehen können, will unser Verwandter vor der kaiserlichen Majestät als dem höheren Herrn beider Parteien und dem kompetenten Richter zu Recht stehen. Dazu hat sich unser Verwandter (Sig

mund) seinerseits erboten und bereit erklärt. Wenn sich aber die Schweizer weigern sollten, das zu thun, und nicht vor unserm Richterstuhle zu Recht stehen wollten, so stellte es unser Verwandter (Sigmund) uns anheim, daß wir, um alle Differenzen auszugleichen und die Zwietracht zu tilgen, freundlich oder auf dem Wege des Rechtes uns alle mögliche Mühe geben. Wenn aber die Schweizer sich weigern, auf einen solchen Congreß zu kommen (adventum horum condescendere)* und mit Verletzung der festgesetzten Verpflichtung (ultra justas obligationes) unsern Verwandten bekriegen und seine Herrschaften angreifen, so versprachen und versprechen wir für diesen Fall mit gegenwärtigem, daß wir gegen die Schweizer und ihre Anhänger, soweit es unsere Ehre erlaubt, unsere ganze Unterstützuug (assistentiam) zum Behufe einer Vertheidigung leisten werden. Wir werden auch veranlassen, daß dieses geleistet werde, gemäß unserer Macht und der Sachlage (prestari faciemus iuxta nostram facultatem et rerum dispositionem). Die Schritte Kaiser Friderichs III. im Jahre 1469 gegen die Eidgenossen hat Karl v. B. weder unterstützt noch seinerseits für bindend gehalten. Am 25. Mai 1469 erklärte Friderich III. von Gratz aus den Frieden von Waldshut für null und nichtig (Urk. bei Zellweger a. a. O. S. 81) und am 26. Mai d. J. befahl er dem Hans am Stad, die ihm durch den Frieden von Waldshut zugesprochene Entschädigung nicht anzunehmen (ebend. S. 87). Endlich erfolgte die kaiserliche Achterklärung gegen die Schweizer am 31. August 1469 (ebend. S. 89). Alle diese Vorgänge waren in den Augen Karls nicht der Art, daß er sich für verpflichtet hielt, seine Versprechen vom 9. Mai 1469 zu halten. Ebensowenig glaubte er, daß die Vorfälle zwischen den Eptingen und Mühlhausern 1469—70 ihn verpflichten könnten, gegen die Mühlhauser und ihre Verbündeten, die Schweizer, etwas zu unternehmen. Nach obigem urkundlichen Versprechen hielt sich Karl nur dann für verpflichtet, dem Sigmund gegen die Schweizer zu helfen, wenn diese ihn angreifen würden. Das geschah aber nicht, ein Schiedsgericht, wie man es 1469 voraussah, fand auch nicht statt, es war nicht mehr nöthig. Der Streit schleppte sich mit Klagen Sigmunds über die Schweizer und dieser über Sigmund, über Karls Beamte von 1469—70 fort. Es entstand die Frage, ob für Karl eine Veranlassung oder Verbindlichkeit bestehe, nach der Salvaguardia von St. Omer einen Krieg gegen die Schweiz 1469 oder 1470 zu beginnen, welcher den Zweck gehabt hätte, Sigmund und das Haus Oesterreich wegen Waldshut und Mühlhausen oder den Eptingen und Hohenfirst zu rächen. Dazu hatte Karl keine Lust, er sagt in seiner Note an Sigmund vom 22. April 1474: Swicerorum, qui antea nobis erant benevoli, inimicitiae suspicioni saepisper incidimus. Aus derselben Note geht deutlich hervor, daß Karl nur ein Defensivbündniß mit Sigmund gegen die Schweiz 1469 geschlossen hatte. Seine Worte sind z. B. Vos (Sigmund) subditi et patriae (Stammlande), qui antea Swicerorum vultus et facies ferre non valebant (diese Phrase ist aus Cäsars gallischem Kriege entlehnt) eorumque gladios, predas, incendia cum gravissima jactura continuo deplorabant, et annis singulis eas, quas vellent induciarum leges ab eis suscipiebant, postquam nostra salvagardia (vom 9. Mai 1469) potitus (l. -ti) estis, absque *actuali* eorum bello et invasione usque ad hos dies nostro interventu cessante notabili dampno permanserunt. So betrachtete Karl die vorderösterreichischen Lande als nicht im Krieg und Angriff von Seiten der Schweizer. Er erklärte dem österreichischen Gesandten in Dijon im Februar 1474, daß Sigmund nicht sagen könne, daß ihm von den Schweizern, als er unter dem Schutz Karls gestanden (seit dem 9. Mai 1469), auch nur das kleinste Häuschen verbrannt oder die unbedeutendste Henne geraubt worden sei. Diese letzten Worte zeigen, daß die Verbalnote vom 30. October 1473 nicht aufrichtig war, denn darin gestand Karl selbst, daß die Schweizer ungerecht gegen Sigmund handelten. Die Unterhandlungen über die Stellung Karls zu den Schweizern wurden in Trier vom Anfang October 1473 an fortgesetzt, wohin Sigmund seine Gesandten, Markgraf Albrecht von Baden, Jacob Trapp und Dr. Konrad Wenger, mit dem Kaiser reisen ließ. Sie sind in den monum. Habsburg. I. Abth. Bd. 1. p. 43 u. 46 flgde. zum Theil wiedergegeben. Der Gesandtschaftssekretär Wenger schreibt über die Samstags den 30. October 1473, 8 Uhr Abends, im Saale des Herzogs in Gegenwart seines geheimen Rathes der Gesandtschaft Sigmunds gegebenen Verbalnote durch den Kanzler Hugonet. Vier Punkte waren zu beantworten, deren erster die Stellung Burgunds zur Schweiz betraf. Hugonet sagte: Intellexit dom. noster enim, qualiter Switzeres injurias et gravamina intollerabilia inferant et intulerunt Sigismundo, que sua serenitas sufferre (-i Orig.) amplius nequeat (am 14. Februar 1474 in Dijon sagte Karl das Gegentheil, s. oben). Respondit dom. noster, quod non sit contentus de hoc, immo sibi displiceat et quod curabit, injurias huiusmodi sui consanguinei, non minus quam de propriis suis rebus secundum possibili-

* Dieser Congreß sollte im October 1469 in Mömpelgard stattfinden, kam jedoch erst am 10. August 1472 zu Constanz zu Stande. Zellweger a. a. O. S. 20.

tatem avertere immo ipsum non derelinquere. Et preteritis diebus (am 10. August 1472) ambasiatam suam misit ad ipsos federatos (Eidgenossen) pro pace firmanda et dieta amicali, qui responderunt in his deliberare velle. Sic lapso (folgt eine Lücke, die ich so ergänze: anno 1472 Constanciam) dom. noster misit oratores suos, ad videndum et intelligendum, quomodo velint vivere et se habere cum domino Sigismundo &c. Am 25. November 1473 hatte Karl in seiner Verbalnote durch den Kanzler Hugonet seine Ansichten hierin schon sehr geändert. Die Schweizer Frage trat für Karls des Kühnen Politik nach der Trierer Zusammenkunft in ein neues Stadium. Er hatte die ehrliche Absicht, in Frieden und Eintracht mit Friderich IV. und Sigmund von Oesterreich zu leben, und damit gegen letzteren die Verpflichtung, die Schweiz anzugreifen, übernommen. Jetzt konnte er nach der mißlungenen Sache in Trier sich von beiden lossagen und zu ihren Feinden, den Schweizern, übergehen. Das war seine Absicht. Die Schweizer wurden aber von dem Herzog von Mailand und Ludwig XI. als Werkzeuge benützt und es wurden ihnen am 13. December 1473 auf einer Berathung in Basel Karls Plane verdächtig. Während Karl keinen günstigen Erfolg seiner Unterhandlungen mit den Eidgenossen hatte, führte er vom 8. Januar bis Mitte Februar die eidgenössischen Gesandten von Thann mit sich nach Dijon, und bekam Nachricht während dieser Zeit über die Verhandlungen Sigmunds mit den Schweizern, über die Berathungen in Basel (13. December 1473, Anfang und 10. Januar), wie auch über den Tag in Constanz (15.—19. Januar, Zellweger a. a. O. S. 30). Er war dadurch überzeugt, daß Sigmund seine Verträge von 1469 und 1472 lösen oder brechen werde und ließ ihm daher am 14. Februar von Dijon aus sehr gereizt antworten (monum. Habsburg. I. 1. S. 87 u. 91). Er soll satis iocose („etwas schimpflich“ übersetzte die vorderösterreichische Kanzlei) dem österreichischen Gesandten gesagt haben, er habe wohl erfahren, daß der Fürst von Oesterreich durch so wichtige Ursachen (legittimis causis, ironisch) abgehalten werde, persönlich zu ihm zu kommen. Hierauf fährt die Note fort: imo essent etiam alie cause per Vos (oratorem) non narrate, que adventum suum (ducis Sigismundi) impedirent. Karl spricht seine Absicht, die Schweizer im Vereine mit Sigmund anzugreifen, in seiner Antwort an diesen aus (14. Februar 1474, monumenta Habsburg. I. 1. S. 87 flgde.). Die betreffende Stelle lautet in berichtigtem Texte: Karl wolle seinem Landvogte (Peter von Hagenbach) schreiben, daß er mit seinem ganzen Kriegsvolk (populus, die ausgehobene Mannschaft der Landschaft) und mit ganzer Macht Sigmund beistehe, und, wenn derselbe weitere Hilfe brauche, so solle er bei Zeit dem Herzoge von Burgund Nachricht geben, dann wolle dieser ihm nach Inhalt ihrer Conföderation gegen die Schweizer beistehen und helfen. Daß es damit Karl dem Kühnen Ernst gewesen sei, könnte man deßhalb glauben, weil er noch im März 1474 die Aufstellung eines Heeres bei Mömpelgard mit Sigmund verabredet hat. Je nachdem man diesen Plan für aufrichtig hält oder nicht, kann man Hagenbach's militärische Anordnungen im Monat März von Seiten Sigmunds für strafbar halten oder nicht. Die Sache gewinnt im ersten Falle ein anderes Aussehen, wenn Hagenbach im März, dem Auftrage und der Verabredung zwischen Karl und Sigmund gemäß, sich vorzüglich in Breisach zum Kriege gegen die Eidgenossen rüstete. Freilich läßt sich anderseits kaum annehmen, daß ihm der freundliche Brief Karls an die Berner vom 31. December 1473 unbekannt geblieben sei, auch stimmen die Anerbietungen an die Schweizer nicht mit einer kriegerischen Absicht gegen dieselben überein. Am Schlusse seines Berichtes sagte der österreichische Gesandte in Dijon (14. Februar 1474, monum. Habsburg. I. 1. S. 90), er sei beauftragt, in einer Verbalnote (estote memores) vorzustellen, Sigmund habe schon dem Herzoge von Burgund gesagt (also mündlich?), es sei ihm oft hinterbracht worden, obschon Sigmund nicht leichtgläubig wäre, Karl habe Frieden und Eintracht mit den Schweizern gesucht, ohne dabei den Herzog Sigmund zu erwähnen. Der burgundische Kanzler gab hierauf in Gegenwart des Herzogs gar keine Antwort, der Herzog aber schüttelte mit dem Kopfe (movens caput) und lächelte, so daß der Gesandte seine Relation schloß: quid autem hec res veritatis intra se contineat, non est nobis certum, nec evidens. Karl der Kühne wußte also am 8. Januar, daß Sigismund mit Waffengewalt und mit Hilfe der Schweizer, seinen neuen Alliirten, ihm die Pfandschaft entreißen werde. Diese Nachrichten und diese Gewißheit, welche bei einem anderen Manne einen raschen Entschluß zur That gegen Sigmund hervorgerufen hätte, trugen bei Karl nur dazu bei, ihn noch mehr in Zweifel zu verwickeln und vermehrten sein Zaudern. Er schwankte, ob er zuerst mit Sigmund oder mit den Schweizern brechen, oder abwarten sollte, bis die Allianz desselben mit der Schweiz wirklich zu Stande käme. Der Angriff auf die Schweizer und die Gefangennehmung Sigmunds waren zwei seiner damaligen Plane. Die schwierige Lage, in welcher sich bei jedem dieser Fälle Peter von Hagenbach in Breisach befinden mußte, bedachte Karl entweder gar nicht oder er wollte sich den Schein größerer Sicher-

heit geben. Die Aussöhnung und Allianz zwischen Sigmund und den Schweizern versuchte Peter v. H. schon vor dem Vertrag von Constanz, 30. März und 3. April 1474, wenigstens seit Ende 1473, dadurch zu verhinhindern, daß er den Eidgenossen die vier Waldstädte anbot, Laufenburg, Rheinfelden, Waldshut und Säckingen, obgleich sich dieselben schon seit dem 23. Februar von Burgund losgesagt hatten. Die Chronik sagt im Kap. 99, 7 flgde.: „ich hörte: daß Hagenbach angetragen hätt', daß er die vier Städt', da oben an dem Rhein, Laufenburg, Rheinfelden, Waldshut und Säckingen, geben den Eidgenossen, daß sie wären Bundgenossen von Burgund, des Herren seie, sie wollten sie aber nicht nehmen ein." Von diesen Unterhandlungen Hagenbach's mit den Schweizern auf Kosten Sigmunds war diesem schon zu Anfang des Jahres 1474 etwas zu Ohren gekommen, denn sein Gesandter sprach davon zu Karl dem Kühnen am 14. bis 15. Januar 1474, monumenta Habsburgica I. 1. S. 86*, indem er sagte: nach der Uebereinkunft in Trier verlangt Herzog Sigmund von Ew. Liebden, daß, wenn eine burgundische Botschaft an die Schweizer und ihre Verbündeten abgegangen sei, man ihm die darauf erfolgte Antwort mittheilen möge. Dem Herzog sei hierüber keine Nachricht zugegangen. Aus der Antwort Karls geht hervor, daß dieser entweder seine geheimen Anerbieten an die Schweizer ganz leugnete oder wirklich nichts davon wußte, indem Peter von Hagenbach diese Anträge aus eigenem Antriebe gemacht hatte. Karls Antwort lautete nämlich so (a. a. O. S. 88): „Se Swiccensibus saepe numero scripsisse, qui tamen sibi adhuc nihil responsi dederunt, et crederet bene, quod fieret ex illa causa, quia Swicenses, sentirent regem Franciae esse aptiorem mediatorem cet." In der Note vom 6. April 1474 warf Sigmund die Maske völlig ab und verlangte von Karl die Herausgabe des Vertrags vom 9. Mai 1469**, in Betreff der Zusage gegen die Schweizer. Der Grund dieses Auftretens Sigmunds liegt zum Theil in den Enthüllungen, welche ihm in Bezug auf die Anerbietungen Peters v. H. an die Schweizer gemacht wurde. Sigmund schrieb von Freiburg aus, wahrscheinlich nach dem 5. und vor dem 10. Mai, an Karl von Burgund (Chmel gibt das Datum des Schreibens nicht, sondern nur nach dem 6. Mai) monum. Habsburg. I. 1. S. 111: „Und mitten in der Zeit habt Ihr mit unseren ehemaligen Feinden, die oben genannt sind (die Schweizer), um ein Friedensbündniß gegen uns nachgesucht, deßhalb können und konnten wir uns als jeder eingegangenen Verbindlichkeit entledigt betrachten." S. 113 spricht er deutlicher: „Wenn es auch bekannt ist, daß Ihr in Betreff einer Armee-Aufstellung gegen die Schweizer Eure Gesandte nach Montbéliard geschickt habt, so sind wir doch ganz bestimmt in Kenntniß gesetzt, daß ihr unterhandelt habt (practicasse mit dem Nebenbegriff mit Bestechung, wie das venetianische tractare im 15. Jahrhundert heißt: Geld anbieten und ausbezahlen) und mit unseren genannten früheren Feinden ein Bündniß eingehen wolltet und in ditionem eorum certa nostra castra dare attemptastis, que res in totalem nostri ac domus Austrie destructionem vergere dinoscitur palam et manifeste." Diese lateinischen Worte zeigen klar, daß Sigmund Peters v. H. Anerbieten an die Schweizer, wovon die Reimchronik spricht, ganz genau kannte, als er diese Note an Karl abschickte. Diese Note ist in Freiburg i. B. vielleicht am 8. oder 9. Mai geschrieben, an dem Tage, an welchem Hagenbach hingerichtet wurde.* Sigmund beschließt dieses Schreiben an Karl von Burgund so: „Ihr habt uns veranlaßt, mit jenen unsern früheren Feinden selbst zu unserem größten Nachtheil und Schaden uns zu versöhnen. Bedenket, wohin diese Sachlage in Betreff Euerer Ehre und Würde führt." Dasselbe spricht der teutsche Brief Sigmunds an Karl vom Anfang Mai (a. a. O. S. 116) aus: „Zue dem allem hat ewr lieb, als obstat, sich verfangen, unser schloß und stett in wielant (weiland) unser finde der aydgenossen hand wellen geben ɩc."

Die Beziehungen Karls d. K. zu dem Pfalzgrafen Friderich dem Siegreichen waren nicht feindselig, wie man vermuthen sollte, denn der Pfalzgraf als Landvogt der Reichsstädte im Elsaß hätte der Eroberungspolitik Karls gegen Mühlhausen und Straßburg energisch entgegentreten müssen, was aber nicht geschah. Eine directe Correspondenz zwischen Friderich und Karl wegen obiger Reichsstädte scheint nicht stattgefunden zu haben, sondern Friderich schrieb nur an Mühlhausen nnd Straßburg und ermahnte beide Städte zum Widerstand gegen Burgund. Thätige Hilfe hat er aber den Mühlhausern in ihrer Noth (am 2.—4. Januar 1474) nicht geleistet. Der Rheingraf war Friderichs Gesandter bei Karl in Breisach 24.—31. December 1473, s. Knebel a. a. O. 1. 32.

* Dieser Vortrag des österreichischen Gesandten geschah zu Mömpelgard (vgl. monum. Habsb. I. 1. S. 111). Daselbst war Karl nach Knebel am 13.—15. Januar.

** Diese Vertragsurkunde gelangte indessen erst nach dem Tode Karls v. B. 1478 wieder in die Hände Sigmunds.

* Hieraus erklärt sich die Strenge Sigmunds gegen Hagenbach, wenn dieser wirklich eigenmächtig das Anerbieten an die Schweiz that. Die Folterung Ps. v. H. am 5. Mai konnte sich nur darauf beziehen, ob er Befehl dazu hatte oder nicht.

Diese Verhältnisse waren Peter v. H. nicht unbekannt, und sein wegwerfendes Urtheil über den Pfalzgrafen, den er von St. Trond her kannte, ist daher um so wichtiger (Reimchronik Kap. 16). In dem Stadtarchiv in Straßburg befinden sich auch einige Briefe des Pfalzgrafen an Straßburg aus den Jahren 1469—75. Im Pfälzer Copialbuch Nr. 43½ des Karlsruher Archivs steht das Regest des Vertrags von St. Trond vom 29. December 1465 mit der Bemerkung: „und ist ein Brieff daby, wie beyd fürsten uß nemmen in solicher eynung etlich fürsten ꝛc. und haben beyd brieff glych datum under grave Karles von Burgundien anhangendem Ingesigel. Etlich missiven und concepte, credentz und antwurtten zwüschen pfalzgraven Friderichen ꝛc. und Hertzog Karlen von Burgundien ꝛc. eynung uff zu richtten sind ergangen in anno 64, 65 und 66." Kremer a. a. O. S. 348 flgde. theilt den Vertrag von St. Trond mit, darin bezieht sich Karl von Charolais auf einen Präliminarvertrag vom 15. Juni 1465, den ich in den Pfälzer Copialbüchern nicht fand. Matthias von Kemnat schweigt in seiner Chronik Friderichs I., wie es scheint, absichtlich über das Verhältniß Friderichs zu Karl von Burgund. Er gibt nur an, daß die pfälzischen Hilfstruppen, 400 Mann stark, 1467 als Succurs des Herzogs Hans von Lothringen unter dem Hauptmann Schenk Philipp von Erbach bis vor Paris gelangt seien. Kremer ist etwas ausführlicher. Nach Köln kam Pfalzgraf Friderich 1466 (28. Juni), ob damals auch nach Brüssel, ist mir nicht bekannt. Barante Bd. 16. S. 326 sagt: als Karl v. B. vom Haag zurückkehrte, erhielt er in Brüssel den Besuch des Pfalzgrafen Friderich. Er gab ihm überall Feste und zeigte ihm die Städte Flanderns. Nach Barante's Darstellung fiele dies in die Zeit vom October 1466 bis Mai 1467. Das dritte Buch der Flersheimer Chronik (gedruckt in Münch's Franz von Sickingen, Bd. 3. S. 169) gibt über die Beziehungen Burgunds zur Pfalz theilweise sehr detailirten Aufschluß. Pfalzgraf Friderich kam nach dieser Quelle vor 1468 nach Brüssel an den Hof Karls v. B. zum Besuche. Im Jahr 1474 schickte Karl v. B. seinen Kämmerer Friderich von Flersheim an den Pfalzgrafen Friderich nach Heidelberg. Derselbe Chronist spricht an einem anderen Orte nochmals von einer Gesandtschaft Karls an den Pfalzgrafen, welche Friderich von Flersheim mit einem Gefolge von 40 Pferden übernommen habe, um ein Bündniß zwischen Pfalz und Burgund einzuleiten. Das mußte 1464 geschehen sein oder es war die Gesandtschaft von 1474. Die Chronik gibt an, daß Karl aus dem Lager von Neus an den Pfalzgrafen Friderich geschrieben und um Antwort auf seine Anträge gebeten habe, welche er durch Friderich von Flersheim beim Churfürsten und früher durch den Bischof Matthias von Speier habe vortragen lassen. Ueberdies schrieb Friderich von Flersheim selbst aus dem Lager vor Neus an seinen Bruder, Hans von Flersheim, pfälzischen Amtmann zu Kaiserslautern, nebst einem Schreiben und Auftrag an den Kurfürsten Friderich. Die charakteristische Unterredung des Pfalzgrafen und des Hans von Flersheim in Germersheim theilt die Flersheimer Chronik mit. Wie die Stellung Friderichs von der Pfalz zu Karl dem Kühnen 1475 gewesen, deutet Matthias von Kemnat S. 127—28 an. In dem Pfälzer Copialbuch Nr. 54 sind im Register folgende Actenstücke als auf Blatt 230—38 stehend verzeichnet, welche aber bei dem neuen Einbande im 18. Jahrhundert verloren gingen: 1) Wie hertzog Karle zu Burgundien sin retten macht gibt, sich zu mym gnedigen hern hertzog Friderichen in eynung zutun. 2) Wie sich hertzog Friderich hertzog Karle von Burgundien in eynung verschriben hat. 3) Eynung zwischen mym gnedigen hern und hern Karle, hertzog zu Burgundy. 4) Als myn gnediger her pfaltzgrave in der rachtung zwuschen dem konig von Franckenrich und hertzog von Burgundien als ein bontgenoß gezogen ist. 5) Wie hertzog Friderich in der eynung mit hertzog Karle von Burgundien 3 Fursten ußnympt. 6) Wie sich hertzog Karle von Burgundien rette verschrieben die versiegelt eynung mym gnedigen hern zu schaffen. 7) Wie sich hertzog Karle von Burgundien zu mym gnedigen hern in eynung verschriben hat. 8) Wie hertzog Karle von Burgundien dry Fursten ußnympt.

Hauptsächlich gegen die Ritterschaft im Weilerthale, theilweise aber auch gegen Oesterreich und gegen die Stadt Straßburg, war der Angriff Peters v. H. gegen Ortenburg 1470 gerichtet. Auf dieser Burg saßen die von Mülnheim, eine bekannte Patrizierfamilie von Straßburg. Schon seit 1420 war das Schloß Ortenburg als eine wichtige Feste in die Gewalt der Stadt Straßburg gekommen und diese übergab es den Mülnheim.*

* Das Schloß Ortenburg im Weilerthale hat bekanntlich Rudolf von Habsburg erbaut. Nach 1293 werden die Schlösser im Weilerthale pertinentia dominio de Habsburg genannt. Albrecht von Hohenberg hatte damals Ortenburg als habsburgisches Lehen. König Adolf genehmigte in Heilbronn 23. März 1293 einen Vertrag über die Restitution der Schlösser Ortenburg und Bilstein an den Grafen Albrecht von Hohenberg. Diese Schlösser waren nämlich 1293 Streitobjekt zwischen dem Landgrafen Johann von Werd, Johann von Lichtenberg, Ludwig und Johann von Amoltern einerseits und dem Landvogte Otto von Ochsenstein anderseits (Zeitschr. f. d. G. d. O. Bd. 11. S. 434 und Archiv f. Kunde österr. G.-Quell.

Im Jahre 1470 war Ortenburg in den Händen der Ganerben, von welchen Burkard von Mülnheim bekannt ist. Peter v. H. nahm das Schloß im November 1470 ein, nicht wie Fred. Piton in seinem Strasbourg illustré p. 105 sagt, 1474. Die Stadt Straßburg scheint den Peter Schott, der 1470 Ammeister war*, an Peter von Hagenbach wegen der Einnahme Ortenburgs nach Breisach geschickt zu haben (Reimchr. Kap. 18). Die Ganerben hatten aber auch Lehen von Oesterreich, denn noch 1474 hat Sigismund den Mülnheim ihre Rechte und Lehen in Ortenburg zurückgegeben. Peter v. H. hat nach der Einnahme der Ortenburg den Ausweg genommen, wie Schöpflin Alsatia illustr. II. S. 598 sagt, daß er im Namen seines Herzogs am 20. November 1470 den Ludwig Zorn mit dem früher österreichischen Lehen der Ortenburger Vogtei, d. h. der Vogtei im Weilerthal, belehnte. Dieses veranlaßte eine Beschwerde Sigismunds, da Peter v. H. nicht berechtigt sein könne, habsburgisch-österreichische Lehen zu vergeben.

Die Stellung des Landvogtes Peter v. H. zu Georg und Bernhard von Bach, zu Schauenburg und zu dem Markgrafen Karl von Baden, sowie zur Ortenau-Breisgauischen Ritterschaft war folgende. Bei den Streitigkeiten des Markgrafen gegen einige Ortenauische Adelige (worunter auch die Schauenburger), welche die Herrschaft Lichtenberg und den Grafen Hans von Eberstein betrafen, nahmen am 22. November 1450 der Markgraf Karl und Hans von Eberstein durch Verrath die Schauenburg bei Oberkirch ein. Im Jahre 1454 am 24. Juli eroberten die drei Brüder Georg, Reinhart und Friderich von Schauenburg mit Hilfe des Pfalzgrafen Friderich ihre Burg wieder.** Der Streit war aber 1460 noch nicht ausgeglichen, deßhalb gebrauchte Friderich von Schauenburg*** gegen die Brüder des Markgrafen Karl Gewalt. Als nämlich Georg, Bischof von Metz, und Markus, Probst zu Cöln und Canonicus in Straßburg, von einer Wallfahrt nach Einsiedeln zurückkehrten, warf sie am 8. August 1460 Friderich von Schauenburg zwischen Ensisheim und Issenheim nieder und führte sie in sein Schloß Isenburg bei Ruffach. Der Bruder der Gefangenen, Markgraf Karl, belagerte hierauf und beschoß 12 Tage das Schloß Isenburg, bis durch den Bischof von Basel und andere Herren ein Vergleich zu Stande kam. Die Schauenburger hatten nämlich gedroht, wenn man die Beschießung fortsetze, so würden sie die beiden gefangenen Markgrafen an die Mauern henken. Jeder der beiden Markgrafen mußte sich mit 8,000 Gulden (13,155 fl. 35 1/3 kr.) auslösen, bekamen aber die Hälfte des Schlosses Isenburg von den Schauenburgern eingeräumt. Auf diese Weise kam Markgraf Karl in den Besitz der Hälfte des Schlosses, in welches Reinhart von Schauenburg den Landvogt Peter v. H. im November 1472 geworfen hat. Mit dem Frieden vor Isenburg 1460 hörten die Streitigkeiten zwischen dem Markgrafen Karl und der Ortenauer Ritterschaft noch nicht auf. Die von Schauenburg, Bach und Windeck wandten sich, da sie zum Theil Pfälzer Lehensleute waren, an Friderich von der Pfalz, und als dieser nach der Schlacht bei Seckenheim dem Markgrafen den Frieden diktirte (20. April 1463), erhielt er von dem Markgrafen die Zusage, den Schauenburgern, Hohensteinern, Georgen von Bach, Windeck u. A. gerecht zu werden, und der Markgraf versprach, in seinen Streitigkeiten mit den Georg und Bernhard von Bach vor dem Kurfürsten Recht zu nehmen. Diese Friedensbedingung war in ihrer Ausführung der Keim zu einer größeren Machtstellung des Markgrafen. Es kam nämlich am 21. Juli 1474**** eine Verbindung auf 15 Jahre zwischen dem Markgrafen Karl und den badisch-ordenauischen Adelsgeschlechtern von Windeck, Bach, Röder, Staufenberg, Schauenburg, Neuenstein, Pfau und Croschweyer zu Stande.† In der

Bd. 6. S. 171). Im Jahre 1315 war aber das Schloß Ortenburg mit dem Schlosse Reichenberg und der Stadt Bergheim, dem Dorfe Scherweiler und Albrechtsthal von Friderich dem Schönen an Heinrich von Mülnheim verkauft worden, jedoch sollte das Domstift Straßburg das Rückkaufsrecht haben, s. Zeitschr. z. G. d. O. Bd. 12. S. 330. Während noch Peter v. H. gefangen saß, zog am 19. April das Contingent der Straßburger mit dem des Bischofs in's Weilerthal und eroberte Ortenburg und das Städtchen Weiler. Es geschah dieß während die burgundischen Truppen nur noch das Schloß Thann und Jungholz inne hatten. S. Strobel a. a. O. Bd. 3. S. 312. Die Verfassung des Weilerthals kenne ich nur aus den Quellen des 16. Jahrhunderts. Der Adel des Thales stand als eine einige Ritterschaft unter dem Schloße Ortenburg. Er stellte nach der Matrikel des Landfriedens von 1516, welchen der kaiserliche Landvogt des Unterelsaßes Joh. Jac. von Mörsberg und Belfort zwischen den Dynastien und Städten zu Stande brachte, 200 Mann zu Fuß mit dem nöthigen Fuhrwerk. Als Sammelplätze wurden darin bestimmt: Kästenholz (Chastenois), Molsheim, Neuwiller, Weißenburg. Im Landfriedensentwurfe von 1544 ist fast dieselbe Matrikel aufgenommen wie 1516. Was Peter v. H. in der Verfassung des Weilerthales änderte, ist mir nicht bekannt. Die wichtigeren Documente über die Einnahme von Ortenburg aus dem Straßburger Stadtarchive folgen unten in den Zusätzen.

* S. J. M. Pastorius von den Ammeistern S. 186.

** Vgl. Quellens. Bd. 2. S. 140.

*** Die Speierische Chronik, Quellens. Bd. 1. S. 446 nennt ihn Georg.

**** Die Urkunde darüber ist mehrfach ausgestellt. Im Privatbesitze des Herrn von Türkheim, Legationsrath in Karlsruhe, befindet sich auch ein Exemplar.

† Bader, badische Landesgeschichte S. 356, 357, setzt diese Conföderation in's Jahr 1473 und spricht ausführlich darüber.

Urkunde ist Bernhard von Bach als Ritter genannt. Von 1460 bis 1474, d. h. vom Frieden vor Isenburg bis zur Einigung von 1474, griff die burgundische Politik in die ortenauischen Verhältnisse ein. Zwischen dem Bach und dem Landvogt Hagenbach fand vor jener ortenauischen Adelsvereinigung vom 21. Juli 1474 ein Vergleich zu Breisach statt. Die Drohung Peters v. H. gegen die beiden von Bach und den Schauenburg, „den er henken wolle“, bewogen den ortenauischen Adel, sich an einen nahen und mächtigen Landesfürsten anzuschließen. Diese ortenauisch-badische Einigung war nur der Abschluß einer schon seit dem Anfange des Jahres 1474 gegen Burgund und zum Theil auch gegen die Pfalz eingeleiteten Einigung. Daß Karl von Baden an dieser Allianz gegen Burgund Theil nahm, war durch das Benehmen Peters v. H. veranlaßt. Auf die Einladung Sigmunds hatten sich am 10. Januar 1474 der Markgraf von Baden, Pfalzgraf Friderich, die Bischöfe von Straßburg und Basel in dieser Stadt eingefunden,* wo auch von den Städten des niederen Bundes und der Eidgenossen Abgeordnete erschienen. Peter v. H. ahnte nicht, daß seine Zwistigkeiten mit Reinhart von Schauenburg vom November 1472 und seine Feindschaft mit Karl von Baden zu einer Allianz Sigmunds mit dem Markgrafen und zu einem Bündniß der ortenauischen Ritterschaft mit demselben führen würde (10. Januar u. 21. Juli 1474). Die Reimchronik gibt (Kap 28 u. 29) über diese Verhältnisse in der Zeit vor dem 10. Januar 1474 den meisten Aufschluß. Nachdem Hagenbach von Reinhart von Schauenburg seine Freiheit gegen Zusage von 1,600 Gulden (6,613 fl. rh.) aus dem Schlosse Isenburg bei Ruffach wieder erhalten, begannen in Breisach Verhandlungen zwischen Reinhart v. Sch. und dem Markgrafen Karl einerseits und Peter v. H. andererseits, welche Georg von Bach, der ältere, und sein Sohn Bernhard als Bevollmächtigte der ersteren Partei führten. Wie die beiden von Bach zu diesen Verhandlungen kamen, ersieht man aus der Reimchronik Kap. 29. Peter v. H. hatte in seinem Schreiben an den Markgrafen Karl (Reimchronik Kap. 28, 17—19) über die Brüder Reinhart** und Friderich von Schauenburg Klage geführt. Der Markgraf versuchte nach Kap. 28, 20 dadurch sich aus der Sache zu ziehen, daß Friderich von Schauenburg nicht sein Lehensmann sei. Hierauf drohte Peter v. H. dem Markgrafen so lange mit Krieg, bis dieser sich dazu verstand, einen Commissär, den Bernhard von Bach, nach Breisach zu schicken. Der ältere, Georg v. B., scheint der Bevollmächtigte der Schauenburger gewesen zu sein. Die Verhandlungen auf der Trinkstube des Adels „zum Juden“ in Breisach begannen damit, daß Peter v. H. seine Schuldverschreibung der 1,600 Gulden von Reinhart von Schauenburg resp. seinen Vertretern zurückerhalten wollte. Wirklich gaben ihm die beiden Bach aus Furcht vor Burgund (Kap. 29, 36 u. 58) die Schuldverschreibung zurück. Die beiden Bach waren im Geleit des Landvogtes Peter v. H. nach Breisach gekommen, da dieser das Geleit zu brechen drohte, wie er auch auf den Heimweg es ihnen wirklich nicht mehr gab, so waren die beiden Unterhändler ganz in seiner Gewalt. Georg von Bach, der Vetter des Reinhart von Schauenburg (Kap. 29, 20), sollte diesen dem Hagenbach gegenüber vertreten. Georg von Bach, der ältere, zum Unterschied von seinem Neffen Georg, war begütert und belehnt in Leiberstung, Kuppenheim, Neuweyer, Steinbach, Förch und hatte seit 1441 vom Bischof von Straßburg mit Niederschopfheim sich belehnen lassen. Er war Vogt zu Ortenberg und seit 1458 pfälzischer Lehensmann, schon früher 1441 Straßburgischer Vasall. Nach einem Streite mit dem Markgrafen Jacob von Baden wegen des Zolles in Kuppenheim, scheint Georg seit 1444 in keinem Lehensnexus zu dem Markgrafen mehr gestanden zu haben. Auch 1463 lag er im Streite mit dem Markgrafen Karl und rief die Vermittlung Friderichs von der Pfalz an (Quellensammlung Bd. 1. S. 224). Zwischen 1479 und 1486 ist er gestorben, nachdem er 1479 schon geistesschwach geworden, wie in der Belehnungsurkunde des Bischofs Albrecht von Straßburg von jenem Jahre bemerkt wird.* Nach der Reimchronik war er zur Zeit jener Unterhandlung, 1472, in Breisach. Reinbold von Windeck war sein Schwager, Ludwig von Landeck hatte seine Tochter Margaretha zur Frau (vgl. Zeitschrift f. d. Oberrhein Bd. 5. S. 480). Sein Sohn Bernhard war 1463 pfälzischer Hofmarschall; in einer Urkunde von 1471 wird er zuerst als Ritter genannt; 1478 war er Vogt zu Ortenberg und 1494 schon gestorben. Ohne Zweifel war er badischer Lehensmann und erschien in dieser Eigenschaft in Breisach 1472. Er wird auch 1471 auf dem Reichstag in Regensburg in dem Gefolge des Markgrafen Karl aufgeführt (Quellensammlung Bd. 1. S. 508). In welchem Jahre, ob im Herbste 1472 oder im Frühjahr 1473 Reinhart von Schauenburg den Landvogt geschätzt hat, konnte ich nur annähernd feststellen. Georg von Schauen-

* Zellweger a. a. O. S. 30, Ochs 4. S. 251 geben den 31 Januar und 21. Februar als die Tage der Zusammenkunft an.

** Siehe über diesen die Note zu Kap. 28.

* Es finden sich von Georg vom Bach selbst ausgestellte Urkunden und andere, in welchen er genannt wird, zu Karlsruhe von 1429—79.

burg, der dritte der Brüder, wird bei dem ganzen Processe nicht mehr genannt, man darf also vermuthen, daß der Streit nach seinem Tode (9. October 1472) statt fand. Reinhart und Friderich führten in Rotweil und dann mit Appellation vor dem Kaiser einen Proceß gegen den Sohn ihres Bruders Georg, in welchem schon am 3. Februar 1473 die Sache an den Kaiser kam. Bei den Streitigkeiten mit denen von Schauenburg und von Bach hatte Peter v. H. nicht nur sich, sondern auch seinen Herren dem ortenauischen Adel verhaßt gemacht, und zudem sich noch mehr mit dem Markgrafen Karl von Baden verfeindet. Dieser folgte daher auch der Einladung Sigmunds von Oesterreich auf den 10. Januar 1474 nach Basel zur Berathung, wie man sich des Hagenbachs erwehren, das Land aus der Verpfändung lösen und sich mit einander verbinden könne (Zellweger a. a. O. S. 30). Die Ursachen der Feindschaft zwischen Peter v. H. und dem Markgrafen Karl gehen in das Jahr 1465 zurück. Der Markgraf hatte sich mit der rebellischen Stadt Lüttich in ein Bündniß eingelassen und dort am 23. April 1465 seinen Einzug gehalten,* bei welcher Gelegenheit die Lütticher die Insignien der bischöflichen Autorität zerstörten.** Auch mit der Stadt Dinant, während diese gegen Karl von Charolais sich empört hatte, war der Markgraf in Verbindung getreten.*** Karl von Baden war auch 1467 mit Thomas von Falkenstein zerfallen (Sachs a. a. O. S. 477). Da letzterer ein hauptsächlicher Gegner der Schweizer war, so erklärt sich das Verhältniß des Markgrafen zu der Ritterschaft. Im Jahr 1468 hatte Herzog Sigmund dem Markgrafen Karl am 16. November gestattet, das Schultheißenamt zu Breisach zu lösen, das dem Burgermeister und Rath zu Breisach verpfändet war. Die Auslösung scheint nicht geschehen zu sein, weil Sigmund das Auslösungsrecht schon im Vertrag von St. Omer, 9. Mai 1469 an Burgund abtrat. Karl von Baden war anstatt des Herzogs Sigmund am 17. November 1468 Landvogt oder Statthalter geworden. Das Weitere s. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 12, 467. So stand er in zweifacher Hinsicht der burgundischen Politik am Oberrhein im Wege, nämlich mit seinen Ansprüchen auf das Schultheißenamt in Breisach und die Breisgauer, Sundgauer und österreichisch-elsäßische Landvogtei. Es konnte ferner Peter v. H. nicht entgangen sein, daß der Markgraf Karl von Baden mit der Stadt Straßburg in dem besten Einvernehmen stand und dieser über alle Vorgänge in Burgund berichtet hat. Solcher Berichte finden sich im Stadtarchive von Straßburg G. U. O. 52 mehrere. Einige davon werden unten in den Zusätzen mitgetheilt werden. Der Markgraf begab sich selbst einmal nach Freiburg, um in der Nähe die burgundische Regierung zu beobachten. Er berichtete meistens über Truppenzusammenziehungen. Die Stadt Straßburg theilt ihm viele Documente mit, welche sich auf ihr Verhältniß zu Karl von Burgund bezogen.

Die kleineren Herrschaften auf dem **rechten** Rheinufer nahm Peter v. H. in burgundischen Schutz. Dahin gehören die Herrschaft **Landeck** und der **Comthur** zu **Heitersheim**. Die Urkunde über das erstere Schutzverhältniß steht in der Zeitschrift f. d. G. d. O. 5. S. 480. Die Urkunde, worin Peter v. H. der Stadt Straßburg anzeigt, daß er „amptes halp" den Grafen **Rudolf von Werdenberg**, Comthur zu Heitersheim, in seinen Schutz genommen habe, befindet sich im Straßburger Stadtarchive und ist vom 14. Januar 1472 datirt. Dieselbe folgt unten in den Zusätzen.

Die Stellung des burgundischen Landvogtes v. H. zu den **Schweizern, ihren Verbündeten**, und den Unterthanen der versetzten Länder der sogenannten **niederen Vereinigung** war für das Schicksal von Burgund entscheidend, aber nicht, wie man gewöhnlich glaubt, die Veranlassung zu den Burgunder Kriegen und den Revolutionen von 1474 (vgl. Zellweger a. a. O. S. 4). Weder die Plackereien dieses Landvogtes und seiner Edelleute, noch der Mißmuth des elsäßischen Adels über den Frieden mit der Schweiz von 1468, verursachten den Krieg zwischen der Schweiz und Burgund, sondern der große Gegensatz zwischen romanischem und teutschem Staatsleben. Die Abhandlung J. C. Zellwegers: „Versuch, die wahren Gründe des burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen" (Archiv für schweizerische Geschichte 1847, Bd. 5, S. 1—149) tritt zwar den herkömmlichen Ansichten von Müller, Meier, Tillier und Rodt über die Veranlassung zu jenen Kriegen entgegen, hat jedoch die wichtigsten Gesichtspunkte außer Acht gelassen. Als Karl d. K. die Pfandschaft annahm (1469), waren die projektirte Heirath seiner Tochter mit **Maximilian***

* Sachs, Geschichte der Markgrafschaft Baden 2, S. 474—75 setzt die Abreise Karls zu seinem Bruder Marx einige Tage nach dem 7. April, was ganz mit Obigem übereinstimmt. Am 30. Dec. 1465 war Karl wieder in Heidelberg.

** S. den Brief vom 19. Juni 1465 bei Champollion Figeac, extraits de la bibliothèque royale, tome II. p. 312 ff.

*** Gachard, collect. de documens inédits, tome 2. p. 211 theilt einen Brief der Stadt Dinant vom 26. August 1465 an Marcus und Karl von Baden mit, welcher einen Bericht über den Angriff der Truppen des Louis von Bourbon auf Dinant enthält.

* Mit dieser Heirath scheint es Karl v. B. doch Ernst gewesen

das Reichsvikariat über die Schweiz, Savoyen, Piemont, Mailand und die Vereinigung des Elsaßes mit der Franche-Comté, seine Beweggründe, nicht aber ein Krieg gegen die Schweiz. Wenn auch Peter v. H. und Sigmunds Räthe die Möglichkeit hervorhoben, in der Schweiz Ruhm zu erndten und Karl sich auch am 9. Mai 1469 zu einem Defensivkriege gegen die Schweiz verpflichtete, so hatte er noch immer die Absicht wie 1466, wo er eine Gesandtschaft an die Eidgenossen schickte, um ein Bündniß mit ihnen abzuschließen. Der kleine Adel im Sundgau und Breisgau, wie ein Bilgri von Heudorf, Thomas von Falkenstein, Peter von Regisheim, Johann von Lupfen in Kiensheim, Friderich Kappeler, Reinhart von Zeßingen, die Hohenfürst und Eptingen waren mit dieser friedlichen Haltung Burgunds gegen die Schweiz zwar nicht zufrieden, Hagenbach kannte aber in diesem Punkte die Ansichten Karls. Eigenmächtige Vögte der neuburgundischen Länder reizten die Schweizer, deren Läufer und ein Berner Kaufmann in Laufenburg verhaftet wurden. Die burgundische Fahne war auf dem Berner Gebiet aufgepflanzt worden u. s. w. Man glaubt diese Herausforderungen seien die Folge eines österreichisch gesinnten geheimen Bundes im Sundgau gewesen, wie Zellweger (S. 14—16) sagt: „es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß der elsäßische Adel mit Vorwissen des Herzogs Sigmund diese Plackereien veranlaßte, in der Hoffnung, dadurch einen Krieg zwischen den Eidgenossen und Burgund anzuzünden, zu welcher der Herzog Sigmund den Herzog Karl durch seine Gesandten stets auffordern ließ." Wenn Sigmund wirklich schon 1469—70, oder nachher, Karl auffordern ließ, einen Offensivkrieg gegen die Schweiz zu beginnen, was Zellweger mit einer Stelle aus den mémoires de Commines, Lenglet III, preuves 199 belegt*, so hat er mehr von Karl verlangt, als er nach dem Vertrage vom 9. Mai berechtigt war. Die Verhöhnungen Hagenbach's gegen die Eidgenossen in Basel und Mühlhausen sind allerdings durch glaubwürdige Quellen belegt. Sie fallen aber vor das Jahr 1474, und keinenfalls konnte wegen derselben Sigmund glauben, Karl v. B. suche durch Hagenbach's Benehmen einen Streit mit den Eidgenossen anzufangen. Es kann ja wohl sein, daß Peter v. H. jene Aeußerungen gegen die Schweizer that, theils aus ererbten Vorurtheilen, theils um sich beim vorderösterreichischen Adel beliebt zu machen. Die diplomatischen Beziehungen der Schweiz zu Karl v. B. begann er mit der Gesandtschaft Adrians von Bubenbenberg von Bern 20.—31. Mai 1470 (Zellweger a. a. O. S 16. Ochs a. a. O. 4, 196. Rodt a. a O. 1, 109). Das Benehmen Karls gegen Bubenberg war etwas schroff. Die Veranlassung dazu aber war die Mißhandlung eines burgundischen Staatsangehörigen auf Berner Gebiet im März oder April 1470. Auf die Entschuldigung Berns, es sei aus Mißverständniß geschehen, beruhigte sich Karl, und war (Rodt a. a. O. 1, 110) im December 1470 wieder sehr versöhnlich. Von Hesdin, 15. Januar 1471, schrieb er Sigmund: quod ad Suizzeros attinet, scribimus in praesentia ad eos et delegamus oratorem, non incognitum Vobis (war dieser Gesandte Peter v. H.?). Der Vertrag von Constanz vom 10. August 1472 zwischen Karl und Sigmund, welchen Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg Bd. 6 im Anhange und Zellweger a. a. O. mittheilen, geht in den Verpflichtungen Karls nicht weiter, als der frühere vom 9. Mai 1469. Die Möglichkeit eines Krieges gegen die Schweiz ist zwar in demselben vorgesehen, aber doch spricht sich darin die Verpflichtung Karls v. B. aus, mit den Schweizern auf dem Wege der Verhandlungen zu bleiben. Wer die Veranlassung war und auf welche Weise es kam, daß die von Karl d. K. hinter dem Rücken seines Alliirten betriebene Aussöhnung und Allianz mit der Schweiz mißglückte und sogar in eine Revolution gegen Burgund umschlug, darüber ist gerade die Reimchronik eine wichtige Quelle. Im Januar 1474 war Karl noch zu keinem Entschlusse über die Schweiz gekommen, und schon im Februar brachen die Revolutionen gegen Burgund vereinzelt aus, zuerst in den Waldstädten am 23. Februar und in Neuenburg am 27. d. M. Allgemein brach im Monat März der Aufstand los, in Basel, Ensisheim, Thann, Freiburg und Breisach. Sigmund und der s. g. niedere Verein, Basel und Straßburg, hofften durch einen Aufstand des niederen Vereins die Allianz zwischen Burgund und der Schweiz hintertreiben zu können. Diese Revolutionen waren dadurch möglich geworden, daß man die Politik Karls als unentschlossen erkannte. Auf der einen Seite hatte er die Aufstellung eines Observationscorps bei Mömpelgard für den März gegen die Schweiz dem Herzog Sigmund versprochen und ließ durch seinen Landvogt Hagenbach zum Kriege gegen die Schweiz rüsten; auf der andern Seite war er in seinem Schreiben vom 31. December 1473 an Bern auffallend zuvorkommend. Er nennt die Berner vornehme Männer, allerliebste Freunde und Bundesgenossen (Ochs a. a. O. 4.

zu sein, wenn er auch häufig äußerte, er wolle lieber Franziskaner werden, als sich einen Tochtermann geben.

* Es müßte dies in dem Briefe Sigmunds an Karl, Innsbruck den 26. September 1470, geschehen sein, oder durch Dietrich von Rumlang, Sigmunds Gesandten, in Hesdin im December 1470, Chmel mon. Habsb. I. 1. 14.

236). Die Rüstungen gegen die Schweiz oder Sigmund waren natürlich mit einer Art von Belagerungszustand für die verpfändeten Städte des niederen Vereins verknüpft, besonders fühlte denselben das militärisch wichtige Breisach. Jene Rüstungen fanden im tiefsten Frieden statt und erregten großen Argwohn. Die Schweizer wurden auf der einen Seite mit der größten Zuvorkommenheit behandelt und auf der anderen rüstete Karl aus Furcht gegen sie, denn er sah wohl ein, daß wenn Sigmund, die Schweiz und Ludwig XI. einig seien, der Angriff derselben ihm gelten würde. In dieser Verlegenheit befand sich Karl, als die Zusammenkunft in Basel eine Gesandtschaft von Bern, Solothurn und Freiburg nach Ensisheim schickte. Sie traf den Herzog in Thann den 7.—8. Januar 1474.* Karl hatte diese Gesandtschaft von Breisach aus am 31. December 1473 zu sich gebeten und ihr seine Reiseroute angegeben. Die Gesandten beschwerten sich wegen seines Angriffes auf Mühlhausen. Karl soll sie dadurch gekränkt haben, daß er sie nach ihrer kniend vorgetragenen Ansprache nicht sogleich aufstehen hieß. Eine Antwort konnte er ihnen nicht geben, denn Mühlhausen war für den Fall, daß es zum Kriege gegen die Schweiz käme, als militärischer Punkt von Wichtigkeit. Er nahm also die Gesandten mit sich nach Dijon, in der Hoffnung, während dieser Zeit sie bestechen oder von ihnen etwas über Sigmunds Verbindung mit der Schweiz und über den Vertrag Ludwigs XI. mit derselben erfahren und ein Gegenanerbieten machen zu können. Er behandelte sie mit der größten Auszeichnung und überhäufte sie mit Ehren, so daß jene Angabe, daß er sie zu lange habe knien lassen, eine tendenziöse Erfindung scheint. Am Anfang Februar reisten die Gesandten ohne Antwort und ohne Resultat nach Bern zurück. Es blieb also für Karl nur die Wahl, entweder mußte er rasch die Schweizer, Sigmund und ihre Verbündeten überfallen, oder durch Unterhandlungen und Nachgiebigkeit die verbündeten Gegner zu trennen suchen. Das Letztere sagte seinem Charakter nicht zu; das Erste aber konnte er nicht wählen, weil seine Armee noch nicht vollkommen gerüstet war. Die ersten Opfer dieser Zauderpolitik waren der Landweibel Martin Bromann in Ottmarsheim und Peter v. H. in Breisach. Die Revolutionen im Breisgau und Sundgau wären jedenfalls im Jahre 1474 ausgebrochen, wie sie schon im Frickthal und am 3. Juli 1473 in Thann stattgefunden hatte. Man wartete nur auf die gesicherte Unterstützung der Eidgenossen. Diese gewannen die Städte der niedern Vereinigung durch Ludwigs XI. Vermittlung. Die burgundische Politik und die österreichisch-teutsche von 1466 bis 1487, in welchem Jahre der schwäbische Bund errichtet wurde, bilden so tiefe Gegensätze, daß sie sich nur aus der Verschiedenheit der Nationalitäten der Romanen und der Teutschen erklären lassen. Karl der Kühne wollte Rechtstitel erwerben und erobern, einen centralisirten Staat mit Nancy als Mittelpunkt und mit absoluter Monarchie gründen. Friderich IV. und Sigmund hatten dieser Politik gegenüber seit 1466 auf dem Wege der „Einigung" d. h. der Vereinbarung oder Conföderation und des wechselseitigen Vertrages ein großes Werk vorbereitet, nämlich den **schwäbischen Bund**. Dieser wäre aber nicht zu Stande gekommen, wenn nicht das Experiment, welches Hagenbach und Karl von 1469 bis 1477 am Oberrheine versucht hatten, an den oberrheinischen Städten und den Schweizern gänzlich gescheitert wäre. Die Geschichte des schwäbischen Bundes von 1466 an bis zum Tode Karls beweist, wie viel in der Politik die teutschen Fürsten von den Fehlern Karls gelernt haben. Als die mittelalterlichen Lehenstaaten am Ende des 15. Jahrhunderts sich auflösten, um die Bildung der modernen Finanzstaaten möglich zu machen, ging auch der teutsche Bundesstaat allmählig in einen Staatenbund über. In diesem Uebergang entstand der schwäbische Bund. Nach dem Gesetze der politischen Entwickelung wird der Bundesstaat durch Revolutionen aufgelöst, der Staatenbund dagegen durch Separatbündnisse der Staaten unter sich. Die Revolutionen, welche in Teutschland gegen Ende den Bundesstaat des 15. Jahrhunderts auflösten, waren theils dynastisch-monarchische der Fürsten, theils demokratische der Städte und Landschaften. Die wichtigsten dynastischen Revolutionen knüpften sich an die Namen Friderich I. von der Pfalz und seines Neffen Philipp von 1462—1507, Karls des Kühnen 1465—77 und Albrechts von Brandenburg 1449—75. Gleichzeitig gingen die demokratischen Erhebungen, welche Conföderationen bezweckten, von den Städten, d. h. von den conföderirten Republiken aus. Diese letztere Revolution gegen den Bundesstaat führte zur Bildung eines conföderirten kleinen Staatenbundes, d. i. des schwäbischen Bundes, als Vorbild des folgenden größeren. Die Städte machten seit 1466 diese Revolution gegen den Bundesstaat, indem sie immer den Landfrieden aufrecht erhalten wollten und dafür eine Executivbehörde mit Entschiedenheit verlangten. Sie widersetzten sich daher jeder Anforderung des Kaisers als Oberhaupt des Bundesstaates, wenn er nicht zuvor den Landfrieden handhabte. Klüpfel sagt: „Schon auf einem Reichstage zu Ulm 1466 (S.

* Nach Ochs a. a. O. 4. 239 hätten die Gesandten Karl schon am 31. December in Ensisheim getroffen, das scheint mir unrichtig.

J. J. Müller, Reichstheatrum unter Friderich III., Vorstellung 4, Kap. 33) wurde über den Landfrieden verhandelt und das Ergebniß ausgesprochen: es sei nicht möglich die Dinge auf einmal zu behandeln und schleunig in ein Wesen zu bringen, man habe es daher für das Beste erachtet, bei einer Art Landes mit den betreffenden Reichsständen vorerst eine Probe zu machen; denselben Plan hat man dem in Nördlingen verkündigten Landfrieden angehängt. Es kam jedoch damals nicht zur Ausführung."* Das beständige Drängen der kleinen conföderirten Republiken auf die Handhabung des Landfriedens hat eine Idee geweckt, welche der gleichzeitigen Absicht Karls des Kühnen direct entgegen war, nämlich seinem Plane des Reichsvikariats, d. h. der absolutistischen Polizeiregierung im teutschen Bundesstaate oder des erneuerten Majordomus-Amtes im teutschen Wahlreiche. Als es mit dem Landfrieden nie Ernst werden wollte, so antwortete man dem Kaiser auf dem Reichstage in Frankfurt 1486 auf seine Bitte um Reichshilfe gegen Matthias von Ungarn mit der Forderung, der Landfrieden soll besser gehandhabt werden. Der Kaiser verheimlichte dagegen seine Ohnmacht nicht und sagte: „die Fürsten müßten ihm rathen und helfen." Man konnte aber dem Verlangen nicht anders entsprechen, als mit der Ausführung des Planes von 1466, eine Conföderation zu errichten. Man wählte die Landschaft Schwaben zu diesem Versuche eines kleinen Staatenbundes, der nur ein landschaftliches Bedürfniß, die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe befriedigen sollte. Klüpfel (S. VII) gibt als Grund für die Wahl Schwabens an, weil dort noch kein großes fürstliches Haus die Verbindung der Reichsstände mit dem Oberhaupte unterbrochen hatte. Es lag im Interesse Oesterreichs, in Schwaben eine Verbindung der Reichsglieder zu bewerkstelligen, um über ihre Streitkräfte zu verfügen. Eine dynastische Revolution mit Eroberungen wollte Sigmund nicht machen. Das Umsichgreifen der baierischen Herzoge Georg und Albrecht in Schwaben erregte nämlich bei Oesterreich die Besorgniß, es möchte seinen Einfluß in Südteutschland verlieren. Es schien nöthig, durch einen unter Oesterreichs Einfluß stehenden Bund Baiern einen Damm entgegen zu setzen. Zudem hatten die Städte am See große Neigung, der schweizerischen Eidgenossenschaft beizutreten und man hoffte, der schwäbische Bund könnte vielleicht auch die Schweizer wieder zum Reiche herüberziehen. Man hatte nämlich durch Karl v. B. die Erfahrung gemacht, daß bei einem monarchischen Eroberungsversuche in Teutschland, der niedere Verein und Schwaben in die Eidgenossenschaft treten würde. „Die Aussicht auf Wiedergewinnung der Schweiz mochte für Oesterreich eines der wichtigeren Motive zur Errichtung des Bundes sein" (a. a. O. S. VII). Klüpfel verfolgt die Entwicklung der Conföderationsidee in Schwaben nicht weiter. Der Angriffskrieg Burgunds gegen den teutschen Bundesstaat und die Schweiz war aber die Vorstufe des schwäbischen Bundes. Zu den Entwicklungsstadien desselben gehören die Vereinigung Sigmunds mit der Gesellschaft des St. Georgen Schildes im Hegau vom 24. April 1469 (Chmel, Materialien z. österr. Gesch. I. 8. N.), der niedere Verein in seiner Entwicklung von 1449 an, und endlich die ganze Erhebung von Südteutschland gegen Karl den Kühnen.

* Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 14, Urkunden zur Gesch. des schwäb. Bundes von Klüpfel.

Die größten Städte des s. g. niederen Vereins waren Straßburg und Basel. Die Beziehungen Straßburgs zu Burgund sind aus den Aktenstücken ersichtlich, welche in den Zusätzen folgen. Wegen derjenigen Basels zu Burgund verweise ich auf Ochs Gesch. v. Basel, Band 4.

In Colmar sind in dem Stadtarchive die teutschen Missivbücher nur von den Jahren 1442–52 und 1518 bis 1521 vorhanden, gerade über die Jahre 1469—77 fehlen dieselben. Die Rathsprotocolle sind nur von den Jahren 1429—36 und von 1479—82 übrig. Also auch diese Quelle für die Jahre 1469—77 fehlt. Leider finden sich auch die Rechnungsbücher der Herrschaft Pfirt und der von Altkirch über die Jahre 1469—77 nicht mehr im Präfekturarchive in Colmar. Die ersteren beginnen 1406 und gehen bis 1448, die von Altkirch betreffen die Jahre 1427—35.

Die Streitigkeiten des Landvogtes Peter v. H. mit der breisgauischen Stadt Neuenburg a. Rh. gehen bis zum Jahre 1471 zurück und lassen sich auf drei Punkte zurückführen. Doch ergibt sich aus der Reimchronik, daß erst 1474 diese Differenzen so bedeutend wurden, daß sie einen Aufstand der Neuenburger zur Folge hatten. Dieser Aufstand brach zunächst durch die seit dem 23. Februar 1474 betriebene Revolution gegen Burgund aus, wurde jedoch durch die vorhergegangenen Streitigkeiten gefördert.* Der erste

* In einem Theile des noch ziemlich reichen Archives der Stadt Neuenburg a. Rh. fand ich über diese Zeit nur zwei Urkunden, eine von Peter von Mörsberg von 1461 und eine andere von 1477. Sie betreffen ebenfalls Holzberechtigungen. Es ist möglich, daß sich noch andere Actenstücke über die Zeit von 1468—74 finden. Uebrigens ziehen sich die Streitigkeiten der Stadt Neuenburg mit ihren Nachbarn wegen Rheininseln und Waldungen durch drei Jahrhunderte hindurch und waren vielleicht schon im 15. Jahrhundert vor Hagenbach's Regierung anhängig. Er selbst hat diese Streitigkeiten wahrscheinlich schon 1469 vorgefunden.

Streitpunkt betraf einige Rheininseln und die Holzberechtigung auf denselben. In der Instruktion für den burgundischen Gesandten an Sigmund nach Bregenz vom 28. Juli 1472, s. monumenta Habsburgica I. 1. p. 16, heißt es: „item dann von wegen der von Neuburg in Breisgau, wiewol nun die Entscheidung dem Fürsten von Burgund billig zugehören sollte, so sei dieser doch geneigt, einzuwilligen, daß der Herzog Sigmund die beiden Theile vorlade, nämlich Peter v. H. und die Neuenburger, sie verhöre und gütlich oder rechtlich entscheiden möge." Aus dem Eingange des Aktenstückes erfährt man, daß es nur die Antwort auf eine Note enthält, welche zwischen dem 11. Februar und 29. März mit einem Memoriale an Karl abgeschickt worden war. Diese Note wurde zwar beantwortet, aber Karl von Burgund fand sich doch veranlaßt, nochmals eine Vorstellung über ihren Inhalt an Sigmund gelangen zu lassen. Daraus geht hervor, daß Sigmund den Proceß der Neuenburger gegen Peter v. H. schon im März 1472 vor sein Gericht gezogen hatte. Man muß also annehmen, daß Hagenbach schon 1471 den Streit mit der Stadt Neuenburg und zwar wie der Chronist Kap. 14, 14 sagt, begann: „er krieget mit ihnen um einen Wald, den wollte er ihnen nehmen mit Gewalt." Diese Angelegenheit zog sich indessen in die Länge. Denn im Februar 1474 trugen Sigmunds Gesandte darüber in Dijon Karl von Burgund Folgendes vor (s. monumenta Habsburgica I. tom. 1. S. 86): „In Betreff der Neuenburger schlagen wir eine freundschaftliche Tagfahrt (amicabilis dieta) zu dem Zwecke vor, daß beide Theile freundlich verglichen würden." Karl der Kühne stimmte dem Vorschlage in Dijon bei, s. a. a. O. S. 88. Der zweite Streitpunkt war nach der Reimchronik, Kap. 14, folgender: Peter v. H. hatte gegen den Bürgermeister von Neuenburg, wahrscheinlich wegen des obengenannten Streites eine große Abneigung. Der Bürgermeister von Neuenburg, Ludwig Sigelmann, war nach Kap. 14, 24 von Adel. Sein Geschlecht war durch Räubereien damals bekannt. Bulletin pour la conservation des mon. hist. en Alsace I. p. 53. Peter v. H. ließ daher, wie aus Allem hervorgeht, den Ludwig Sigelmann als einen Störer des Landfriedens verhaften. Dieß geschah entweder gegen Ende Octobers oder Novembers 1473, oder zwischen dem 14. und 23. Januar 1474, als Peter v. H. auf einer Hochzeit in Lohr, bei Elsaß-Zabern, den Bürgermeister Ludwig Sigelmann von Neuenburg traf. Peter v. H. war vom Juli bis Anfang October 1473 auf der Reise nach Trier in der Umgebung Friderichs IV. Am 29. bis 30. October befand er sich wieder im Elsaß. Auf der Rückreise von Trier und jener Hochzeit fieng er den Sigelmann und ließ ihn, wie es scheint, schwören, sich an einem bestimmten Orte außerhalb Neuenburg aufzuhalten. Die Chronik sagt Kap. 14, 45, die Neuenburger fiengen nun ihrerseits wieder ihren Bürgermeister Sigelmann an dem Orte seiner Gefangenschaft und zwangen ihn auf diese Weise seinen Eid zu brechen. Diese gewaltsame oder hinterlistige Befreiung Sigelmann's durch die Neuenburger geschah kurz vor dem Februar 1474 oder am Ende des Jahres 1473, denn die Gesandten Sigmunds trugen darüber in Dijon Folgendes vor: monum. Habsburg. I. 1. S. 87: deinde exposuismus, lautet die Stelle, quid actum esset cum ipso Ludowico Sigelman, et rogavimus, quod pristine libertati restitueretur, et quod sibi illud iuramentum, quod praestitit (nämlich dem Peter v. H.), relaxaretur. Auf dieses Gesuch antwortete Karl mündlich, er wolle sich darüber von Hagenbach besser informiren lassen. In dem Antwortschreiben Karls vom März oder April 1474 wird auf die Neuenburger Angelegenheit bezüglich gesagt: ibid. S. 88, 89: Ex parte Sigelman et aliorum, quibus civitas Nuwenburg interdicta est, respondit, quod velit a suo balivo Hagenbach melius informari de illo negotio. Der dritte Grund des Zerwürfnisses zwischen Hagenbach und Neuenburg war die fahrlässige Tödtung oder der absichtliche Todschlag des burgundischen Landweibels in Ottmarsheim, des Martin Bromann*, von Seiten der Neuenburger und der damit verübte Haus- und Landfriedens-Bruch. Diese Tödtung geschah den 27. Februar 1474.** Knebel sagt, am 9. März hätte Peter v. H. in Ottmarsheim mit 600 Bewaffneten ein Gericht gehalten und die Rechtfertigung der Neuenburger erwartet und hierauf alle Neuenburger für Räuber erklärt. Hagenbach reiste schon am 12. März, etwa über Thann, zu Karl von Burgund, um Hilfe zu verlangen. Auf die deßhalb von Hagenbach über die Neuenburger verhängte Strafe kann sich die Stelle in der Relation des Gesandten des Herzogs Sigmund an Karl von Burgund nicht beziehen, s. monumenta Habsburgica I. Bd. 1. S. 88. Ex parte Nüwenburgensium annuit petitioni et consensit amicabilem compositionem. Es haben sich demnach die Neuenburger nicht zu einer Geldbuße wegen des Landweibels verstanden. Nach der Note Sigmunds an Karl, s. monum. Habsb. I. 1. S. 87, wären einige

* Der burgundische Landweibel in Ottmarsheim hieß Martin Bromann; er schreibt sich Martty Broman. Es befinden sich von seiner Hand vier Rechnungsbücher (Stratzen) vom Jahr 1470 auf dem Präfekturarchive in Colmar C. 318, welche in den Zusätzen in Auszügen mitgetheilt werden. Aus diesem Jahrgange 1470 der Rechnungsbücher geht hervor, daß Martin Bromann oft nach Neuenburg wegen Einkäufen kam und sich wegen rückständiger Zinsforderungen und Geldeintreibungen in Neuenburg Feinde gemacht hatte.

** Burtorf-Falkeisen, Chronik von Knebel 1. S. 43, 45.

Neuenburger aus ihrer Stadt von Hagenbach verbannt worden (proposuimus, quod essent quidam alii cives Nuwenburgenses, quibus ipsa civitas esset interdicta, et petivimus iterum relaxationem per eosdem prestiti). Doch auch dieses bezieht sich auf frühere Verhältnisse, nicht auf die Vorfälle am 27. Februar und 9. März. Karl v. B. antwortete auf jene Stelle, er wolle sich von Hagenbach besser unterrichten lassen. Eine Bestrafung der Neuenburger wegen jenes Todschlages fand nicht mehr statt. Der Beginn der Revolution in Thann, Breisach, Ensisheim, Freiburg i. B., in Rheinfelden und im Frickthale verhinderte jede gewaltsame Maßregel von Seiten Hagenbachs; er konnte sich nur noch am 16. März in Basel beschweren, daß nach einem Gerüchte die Basler und Neuenburger Breisach zu Schiff überfallen wollten. Neuenburg war also vom 27. Februar und 9. März 1474 an von der burgundischen Herrschaft thatsächlich abgefallen.

Ueber die Revolution im Frickthale gegen Burgund, wahrscheinlich im Jahre 1473, gibt allein die Reimchronik eine Andeutung, nach welcher Peter v. H. dieselbe unterdrückte. Gerold Edlibach, Ausgabe von Usteri S. 138, sagt, daß die vier Städte Waldshut, Laufenburg, Rheinfelden und Säckingen dem Hagenbach nicht mehr gehorsam sein wollten und sich einen Hauptmann machten (kurz vor dem 13. März 1474). Auch Strobel, Gesch. d. Elsaßes 3, S. 302—3 u. 308, spricht von der Widersetzlichkeit Rheinfeldens vom März 1474. Die Urheber und Leiter der Revolution in Waldshut, Rheinfelden, Laufenburg und Säckingen traten ebenfalls, wie Kappeler und Vögelin, in die Dienste des Herzogs Sigmund und des niederen Vereins. Ein gewisser Schütz von Waldshut führte im November 1475 das Commando über das Fußvolk in Nancy bei der Vertheidigung gegen Karl den Kühnen. Er erwarb sich besonders dadurch Verdienste, daß er den Hügel außerhalb der Stadt abtragen ließ, von welchem aus die Stadt Karls Geschütz zu fürchten hatte. Die Hoffnung, durch eine Schenkung Karls v. B. an die Schweiz zu kommen, hatte bei den oberen Städten oder Waldstädten, Waldshut, Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden keine größere Anhänglichkeit an Burgund hervorgebracht. Sie giengen mit der Revolution gegen Burgund sogar den Breisgauer und Sundgauer Städten voran. Der Verlauf der Revolution gegen Burgund in diesen Städten vom Februar bis April 1474 kann wegen Mangel an Quellen nicht vollständig dargestellt werden.

Die Revolution am 10. April in Breisach, mit deren Ende, der Gefangennehmung Hagenbach's, war sowohl aus moralischem Abscheu gegen den Lebenswandel desselben, als auch aus politischen Gründen ausgebrochen, indem der niedere Verein und die Landschaft als souveräner Staat auftraten. Sie war aber auch eine sociale Revolution, insofern der Bürger von Breisach gegen den Adel im burgundischen Solde aufstand; sie war endlich auch national, da der Sundgauer und Breisgauer den verhaßten Welschen im Burgunder bekämpfte. Dazu kommt noch das patriotische Element, welches in der Erinnerung an die frühere Reichsfreiheit, in dem Bewußtsein des, Jahrhunderte langen, österreichischen Schirmes lag, wie in der Anhänglichkeit an die alte Dynastie und in dem Hasse gegen die neue, ausländische. Die Meuterei der teutschen Landsknechte unter Hagenbach gibt dieser Revolution auch das Ansehen einer rein militärischen Empörung. Nach allen diesen mitwirkenden Ursachen hat das Vorgeben, daß einige Officiere Hagenbach's bestochen worden seien und dieß den Umsturz herbeigeführt habe, kein großes Gewicht. Bei den Vorfällen vom 10. April 1474 in Breisach sind die Hauptleute der teutschen Landsknechte, Friderich Vögelin von Breisach und Friderich Kappeler von Mühlhausen, die wichtigsten Personen. Der Verdacht der Bestechung Vögelin's und Kappeler's wurde dadurch besonders angeregt, weil jener 1475 oder schon 1474 in die Dienste der Stadt Straßburg, dieser in die Sigmunds getreten war. Schwierig ist bei der Breisacher Revolution von 1474 die Beziehung Friderich Kappeler's zu Herzog Sigmund und Dietrich von Rumlang anzugeben. Die Familie Kappeler ist mit der von Capell in der Schweiz und einer anderen in Oesterreich ob der Enns verwechselt worden. Der Landsknechtführer Friderich Kappeler stammte aber, wie die Hagenbach aus Hochburgund und der Franche-Comté. Im Oberelsaß gehörte dieser Familie das Dorf Giltweiler. Die Kappeler ließen sich im Jahr 1343 in Neu-Thann nieder, Heinrich Kappeler bekam 1361 das Burglehen zu Thann von Oesterreich und Friderich Kappeler war 1371 Landvogt im obern Elsaß.* Ein Heinrich Kappeler kommt 1422 unter den Räthen des Landvogts im Oberelsaß vor (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 6, 475). Unter den 1445 aus Mühlhausen vertriebenen Adeligen, sowie unter denen, welche sich bei der Regisheimer Fehde 1465—68 betheiligten, waren auch die Kappeler. Friderich Kappeler, der unter Hagenbach als Hauptmann diente 1474 und wahrscheinlich von Graf Hans von Lupfen mit den teutschen Knechten im Januar 1474 sich anwerben ließ, kommt schon 1462—69

* Heinrich Kappeler kommt noch 1393 bei Trouillat a. a. O. 4. p. 568 vor.

als Wegelagerer vor. Er war, wie der größte Theil des niederen Adels, überschuldet. Wilhelm und Friderich Kappeler stehen in dem Verzeichnisse der Grafen, Freiherrn, Ritter und Edelknechte für den Vorderösterreichischen Landtag von 1468. Beide wurden auch auf dem Landtage zu Neuenburg a. Rh. den 16. März 1469 einberufen. Friderich ist nicht erschienen und hat nicht beigestimmt, wohl aber sein Bruder Wilhelm* (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 12, 469, 472, 477). Das Benehmen Friderichs in Breisach 1474 könnte nach der Chronik etwas zweideutig oder unklar scheinen, da sein Brief an Wilhelm von Rappoltstein vom 15.—20. April 1474 (s. d. Zusätze) nicht ganz mit der Erzählung der Reimchronik übereinstimmt. Er wird Kap. 129, 159 der „alt Hauptmann" genannt, scheint also nicht mehr im aktiven Dienste gewesen zu sein. Wohin sich Kappeler nach der Hinrichtung Hagenbach's begeben, ist uns nicht bekannt. Am 28. October 1474 stand er in dem Heere der vereinigten Schweizer und des s. g. teutschen Bundes bei Biel, zog dann vor Hericourt, machte daselbst die Belagerung und Schlacht am 13. November mit. Er bekam bei der Capitulation von Hericourt, 17. November 1474, den Stephan von Hagenbach, den Bruder Peters, in seine Gewalt. Friderich Kappeler wurde von der vereinigten teutschen Bundesarmee zum Commandanten von Hericourt ernannt und blieb es bis in die Mitte des Jahres 1475 oder noch länger. Er führte mit Glück den kleinen Krieg gegen Burgund und schlug am 17. Mai 1475 ein burgundisches Corps, das von Blamont an Hericourt vorbeizog. Er trat in Vorderösterreichische Dienste und führte vom 18. April bis November 1487 die 700 Mann aus den Vorlanden bei dem Heereszuge Sigmunds gegen Venedig und commandirte in der Schlacht bei Trient. Im Jahre 1499 war er unter Maximilian I. Anführer der österreichischen Truppen im Schweizerkriege. Er wurde damals im Treffen am Bruderholz bei Basel schwer verwundet, scheint jedoch wieder genesen zu sein.** Ueber Vögelin verweise ich auf die Anmerkung zu der Reimchronik und auf die Zusätze, worin ein Brief desselben folgt.

* Nach Rosmann S. 276 war Wilhelm Kappeler der Beichtvater Peters von Hagenbach, welcher ihm sein Testament einhändigte. Die Reimchronik weiß davon nichts.

** Hans Ungelter schrieb von Constanz an Eßlingen den 31. März 1499, Friderich Kapler habe mit etlichen reisigen Zügen und bei 2500 zu Fuß vor Basel (am Bruderholz?) den Feind getroffen, seine Leute seien geflohen und bei 100 erstochen worden. Ulrich Strauß schrieb an Nördlingen am 15. Juni 1499, Friderich Kappeler habe bei Lauf, dem Bischof von Basel gehörig, ob 600 Eidgenossen erstochen. Klüpfel a. a. O.; Wurstisen a. a. O. S. 482 sagt, daß im Treffen beim Bruderholz Hauptmann Friderich Kappler hart verwundet worden sei.

Die mittelalterliche Topographie von Breisach, seine taktische Sicherheit und Befestigung, sind theils für die frühere Verfassung und die staatsrechtlichen Verhältnisse der Stadt im Mittelalter, theils für das Verständniß der Reimchronik zu wissen nöthig. Man hat hierüber wohl einige Quellen, doch sind dieselben unzureichend und es haben sich die dortigen Lokalitäten im 17. und 18. Jahrhundert so sehr verändert, daß man aus dem gegenwärtigen Zustand den früheren nicht überall wiedererkennt.* Das alte Breisach lag auf drei Hügeln, die in früherer Zeit (bis 1295?) von dem Rheine umflossen waren. Der nördliche Hügel hieß Uosenberg oder Uesenberg, später verdorben Eisenberg statt Eusenberg. Im 10. Jahrhundert hieß er (bei Liutprand) Brisicau, im 12. Jhrh. castrum Husenberg cum augia, im 15. einfach Augia. 2) Der mittlere Berg, Brisacus mons, im Gegensatze zu der Brisaca augia, auf welcher die Uesenburg lag. Auf dem Brisacus mons stand ursprünglich die Stadt. 3) Der Eckhartsberg, der südlichste Hügel, mons Hechardi, welcher von einigen breisgauischen Dichtern des Mittelalters mit dem treuen Eckart in Verbindung gebracht wurde.

Der Uesenberg war am längsten eine Insel, die als Eisenberg noch auf den Karten des 17. Jahrhunderts angegeben ist. Seitdem wurde durch die Aenderung des Rheinlaufs die Insel Uesenberg mit dem rechten Ufer verlandet.** Auf diesem Inselberg waren bedeutende Ueberreste eines römischen Castells, welche zwischen 1638 bis 1700 von den Franzosen gesprengt und dessen Steine zum Bau von St. Louis d. i. der s. g. Strohstadt auf einer Rheininsel verwendet wurden.*** Bekannt in der Geschichte ist diese Insel durch mehrere Thatsachen, wie die vergebliche Belagerung Otto's I. 938, bei welcher Veranlassung Liutprand diesen Inselberg so beschreibt: Est in Alsaciae partibus castellum, Brisicau patrio vocabulo nuncupatum, quod et Rhenus in modum insulae cingens, et naturalis ipsa loci asperitas munit.† Auf dem Theile des Breisacher Berges, welcher dem Uesenberg zunächst liegt, stand das Augustinerkloster, jetzt ein Rebgut. Von hier aus allein ist eine Erstürmung des Breisacher Berges

* Die Aufklärungen über die jetzige Topographie von Breisach und seine Monumente verdanke ich den HH. Bürgermeister Glorer und Dekan Lender daselbst.

** Auf der Karte „der Lauf des Rheins längs der badisch-französischen Grenze, bearbeitet v. d. technischen Bureau der gr. bad. Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues 1838, Blatt VI." ist noch eine Spur davon angegeben. Der Felsen ist etwa noch vier Fuß hoch und mit Reben bepflanzt.

*** Bader, Fahrten und Wanderungen 2. 124.

† Antapodosis lib. IV c. 26.

möglich, die auch Rudolf von Habsburg (um 1263) ausführte. Dabei schwamm er über den Rheinarm, der den Uesenberg vom Festlande des Breisacher Berges trennte.* Die römischen Kriegsbauten auf dem Eisenberge wurden wohl von den Uesenbergischen Dynasten im 12. oder 13. Jahrhundert, nach den damaligen Bedürfnissen verändert. Im Jahre 1139 gehörte der Eisenberg dem Bischofe von Basel und wird als dessen Eigenthum bei Trouillat a. a. O. I. p. 275 castrum de Husenberch cum tota augia genannt. Die annales Basilienses (Pertz mon. Germ. hist. T. 17, p. 195) bemerken beim Jahre 1273: episcopus Basiliensis edificavit castrum in Büsesheim (gegenüber vom Eisenberge auf dem linken Ufer) et castrum..... Also war der Bischof von Basel nicht mehr im Besitze des Breisacher- und des Uesenberges, und mußte zur Vertheidigung gegen den Eisenberg in Biesenheim ein Schloß bauen. Die annal. Colmar. mon. Germ. hist. (ibid. 17, 203) bemerken zum October oder November 1278: destructum fuit Zeringen, noviter edificatum, et turris prope Brisacum et Coliberg. Ohne Zweifel ist der turris prope Brisacum der Eisenberg, denn die Breisacher haben, nachdem sie 1275 als Reichsstadt anerkannt worden, mit anderen benachbarten Reichsstädten die Festungswerke auf dem Uesenberge zerstört (in den Rhein geworfen. Bader a. a. O. S. 131). Im Jahre 1320 kaufte die Reichsstadt Breisach von Burkhard und Hesso von Uesenberg um 60 Mark Silber den Uesenberg. So blieb derselbe eine Ruine und Sebastian Münster konnte mit Recht 1554 von diesem Theile Breisachs sagen: arx vetusta, quae diu in ruinis jacet.

Auf dem Brisacus mons steht noch jetzt das Münster und ehemals auch das Schloß und die obere Stadt, gegenwärtig nur einige Häuser, indem die Stadt um den Fuß des Hügels gebaut ist. Im 14.—16. Jahrhundert hieß die obere Stadt „der Bühel".

Das Schloß (munitio). Die nordöstliche Spitze des Hügels war von den Römern durch einen in die Felsen geschrotenen tiefen und breiten Graben vom Berge getrennt worden. Die Grundfläche dieses losgetrennten Theiles ist ein unregelmäßiges Achteck, worauf die Römer einen Warttthurm, dessen Seiten 72 und 52 Fuß lang und dessen Mauern 10 Fuß dick waren, errichteten. Der Eingang befand sich ungefähr in der halben Höhe des Thurmes, welcher Zinnen und ein flaches Dach hatte. Das Breisacher Siegel von 1268 zeigt noch diesen Thurm mit Zinnen, flachem Dache und großem Eingangsthore in der Höhe, wahrscheinlich auf der Westseite. Diesen Thurm nennen Münster und Schöpflin turris robusta und ferrea (Bader a. a. O. S. 125). Berthold IV. von Zäringen ließ ihn 1155 als Gefängniß herrichten und von aussen eine ungedeckte Treppe bis zu einem Drittel der Höhe und eine Gallerie fast unter den Zinnen anbauen, wie es auf dem Stadtsiegel von 1268 dargestellt ist. Diesen Anbau hat er durch folgende Inschrift zu verewigen gesucht: hanc dux Bertholdus portam struxisse notatur, per quam pro fraude Burgundia depopulatur. Berthold IV. hatte nämlich einige burgundische Empörer gefänglich hinein gelegt. Bader a. a. O. S. 125, 126 bemerkt mit Recht, daß Berthold den Thurm selbst nicht gebaut, sondern neben demselben in dem Raume des abgeschrotenen Plateaus einen stattlichen Saal errichtet habe. Er beruft sich auf eine Inschrift bei Trouillat monum. de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle t. I. p. 585, wonach der Bischof von Basel, Berthold von Pfirt, (1249—62) hanc aulam, quam dux sibi struxit, bewohnt habe. Diese Aula kann nur das sogenannte „Ritterhaus im Schloß" innerhalb der munitio, d. h. im Schloßhofe sein, welches im 15. Jahrhundert noch stand und in der Reimchronik Kap. 86, 11 angeführt wird: „zu dem schloß fur das Ritterhaus." Das Ritterhaus scheint, wie das in Straßburg, der Sitz des Ritterkantons vom Sundgau und Breisgau gewesen zu sein.* Peter v. H. ließ dasselbe in einem Manöver den 23. Februar 1474 von den teutschen Fußknechten stürmen und von den Rittern und Edelknechten vertheidigen. Darnach lehnte sich dasselbe an den Schloßgraben gegen die Stadt in der Richtung der jetzigen Schloßgasse. Der Pfarrer Anton von Ihringen 1459—70 (Quellensamml. 1. 241) führt auch an, daß Berthold IV. von Zäringen im Schlosse gebaut habe, hält aber irrig den Thurm für diesen Bau.** Wem das Schloß auf dem mons Brisacus d. h. die munitio gehört habe, ist nicht ganz entschieden. Der Bischof von Basel besaß es schon 1139 nicht mehr (Trouillat a. a. O. I. p. 275). oder noch nicht, eben so wenig 1146, wo ihm nur die villa Brisachum, que in proprietate Basiliensis ecclesie noviter edificata est, bestätigt wird (Trouillat I. p. 296). Im Jahr 1155 war Berthold IV. von Zäringen Inhaber des Schlosses. Die Zäringer können, da sie nicht Herzoge in Schwaben waren, nur als rectores Burgundiae, aber schwerlich

* Lichnowsky Gesch. d. H. Habsb. Bd. 1, S. 75, wo irrig gesagt ist, er sei über den (ganzen) Rhein geschwommen.

* Daß die Kanzlei des Ortenauer Ritterschaftscantons in Kehl war, ist bekannt. Hier ist nur davon die Rede, daß vor 1519 in Breisach ein Mittelpunkt der Breisgauer und Sundgauer Turnier- und Adelsgesellschaften war. Die Beweise dafür folgen unten.

** Bertholdus IV (1155) construxit illam pretiosam turrim in castro Brisach in terrorem indomitorum hominum.

als Grafen im Breisgau die Veste in Breisach besessen haben, denn das älteste Breisach lag in Burgund, nicht im Breisgau. Von dem Schlosse ist auch keine Rede, als der Bischof von Basel die Hälfte seiner Civilstadt Breisach (curtis Brysach et montis Brysach) und des Eckartsberges an Heinrich VI. zu Lehen gab. Als die Zäringer ausstarben, war kein Graf mehr im Schlosse zu Breisach. Erst 1249—62 hat der Bischof von Basel sich faktisch in den Besitz des Schlosses gesetzt. Der königliche Landvogt im Elsaß wohnte nachher in Breisach, 1297 ernannte Adolf von Nassau den Grafen Theobald von Pfirt zum Landvogt des Elsasses und dieser berief auf den 11. November 1297 die Aufgebote der Reichsstädte zu sich nach Breisach (chronic. Colmar. mon. Germ. hist. 17, p. 263. Die Habsburger kamen schon vor der Verpfändung Breisachs an das Haus Oesterreich (1331), nämlich 1324, in den Besitz des Schlosses. Wie das geschah, davon ist unten die Rede. Dasselbe gehörte noch bis auf Herzog Sigmund den Habsburgern, welcher es zwischen 1458 und 1469 der Stadt Breisach versetzt hat (Kap. 55, 37—40). Karl von Burgund erkannte, als er nach Breisach kam (24. December 1473), die Wichtigkeit des Schlosses und wollte es haben, d. h. die Pfandschaft wieder lösen, wozu er ohne Zweifel durch die literae de facultate redimendi vom 9. Mai 1469 (St. Omer monum. Habsb. Abth. 1. Bd. 1. S. 4) berechtigt war. Sigmund hatte sogar in der literae de oppido Brisach vom gleichen Datum Schloß und Stadt Breisach an Burgund verpfändet, obschon er nicht mehr Besitzer des Schlosses war (ibid. S. 7). Die weiteren Schicksale des Thurmes mit dem Schlosse und Ritterhause erwähnt Bader a. a. O. S. 126—27. Ich bemerke nur, daß der Thurm zu H's. Zeit, wie noch 1585, als Pulverkammer und Zeughaus diente und die Geschütze im Schloß aufbewahrt wurden. H. ließ drei Hauptbüchsen ohne Zweifel von dort auf den Kirchhof vor dem Münster führen und schoß an den Eckartsberg. Wenn auch auf Befehl des Kaisers Max I. das Ritterhaus und Schloß gar schön ausgebessert wurde, wie Bader a. a. O. 126 nachweist, so scheint doch von 1445 an bis 1630 dasselbe nur als Zeughaus benützt worden zu sein. Schwerlich hat Max I. darin gewohnt. Ein Geschütz-, Pulver- und Kugelnvorrath war schon 1444 im Breisacher Schloß vorhanden, denn die österreichische Regierung bewaffnete mit der bischöflich straßburgischen die kleinen Plätze in der Ortenau und im Breisgau gegen die Armagnaken (Zeitschr. Bd. 6. S. 61). Sigmund ließ 1469 bei der Verpfändung Breisachs das Zeughaus leeren (Reimchronik Kap. 11, 3, 4). Dort erbeutete er am 20. April 1474 durch die Gefangennehmung H's. und die Meuterei der teutschen Fußknechte das sämmtliche burgundische Geschütz und andere Waffen. Noch 1519 drohte die Ensisheimer Regierung dem alten Gangolf von Geroldseck: sie ließe die Geschütze von Breisach vor sein Schloß bringen (Quellensammlung 3. S. 64). Aus der Meuterei vom 10.—11. April 1474 geht hervor, daß Peter v. H. das Schloß nicht als Caserne oder Citadelle benützte, denn sonst hätte er daselbst gewiß bei dem Aufstande eine Zuflucht gefunden. Die Pikarden lagen nicht im Schlosse, ebensowenig die teutschen Fußknechte, auch war keine Menage (Küche) dort und er selbst wohnte nicht darin. In dem Schlosse hätte er sich mit den ergebenen Pikarden und dem Adel halten oder wenigstens seine Person durch Flucht retten können, wie sich sein Schwiegersohn Anton von Münstrol im Schlosse zu Thann vom 10. April bis 1. Mai 1474 hielt (Strobel, Gesch. d. Elsasses 3, S. 312). Es scheint, daß die Gebäude nicht mehr in wohnbarem Zustande waren, auch hatte Peter v. H. keinen Anspruch auf das Schloß, da die Verpfändung desselben an Burgund nach den literae de facultate redimendi nicht zur Ausführung gekommen war. Um 1585 war es noch Zeughaus, wurde damals ausgebessert und der Thurm gedeckt (Bader a. a. O. S. 127). Das reiche Zeughaus im Schlosse lockte auch 1525 die Bauern nach Breisach, sie konnten es jedoch nicht plündern. Seinen Waffenvorrath scheint es bis zum 19. December 1638, wo es durch Accord an Bernhard von Weimar überging, bewahrt zu haben. Das damalige Inventar des Zeughauses, siehe Quellensamml. 2, 589. Auf dem Plane der Stadt von 1648 ist das Zeughaus und die Zeugschmiede an dem Fuße des Schlosses gegen Osten angegeben, und ein „baierisches Zeughaus“ am südlichen Eingange in die Fischerhalde, wovon noch unten die Rede ist. Ueber den Abbruch des Thurmes siehe Bader a. a. O. S. 127. Die älteste Abbildung des Schlosses scheinen die ganzen und halben Denare, wahrscheinlich nur aus dem Jahre 938, mit der Legende Herimann (Herzog von Alamannien) Prisacha, zu enthalten. Diejenigen, welche die Legende Otto pius rex tragen, haben den Revers nicht. Der Revers jener zeigt einen Thurm mit spitzem Dache, mit einem Sterne, der Thurm hat einen Sockel, in welchem neben einander drei Keile (die drei Berge Breisachs?) sich befinden. Pfaffenhofen, die Münzen der Herzoge von Alamannien S. 10, erklärt jenen Revers für eine Tempelkuppel, „auf welcher ein Kreuz stehe; die Kuppel ist von einer sonderbaren glockenartigen Form.“ Das Emblem auf den Breisacher Denaren von 936—48

mit der Legende Otto pius rex und Hermann, Prisac. ist ein aufrechtstehendes bloßes Schwerdt, welches das Richteramt des Herzogs und das Tribunal in Breisach andeutet. Das Breisacher Schloß ist im Codex A. auf fol. 3 b. nicht angegeben, aber auf fol. 33 b. und fol. 40 b. ist der römische Thurm gezeichnet. Gegen Westen hat er eine auf zwei Kragsteinen ruhende Ausladung, ähnlich einem Erker, mit senkrechter Vertheidigung. Dieser Erker kehrt auf jeder Abbildung wieder, wie fol. 81 a., fol. 103 a., fol. 104 a., 105 a., 112 a., 129 a., 151 b., 158 a., 161 a., 162 a., 171 a., 175 a., 179 a., 222 b., 224 a. Südlich von dem Thurme steht das Ritterhaus mit Brandmauern nach Osten und Westen und einem Thürmchen auf der Mitte des Daches, s. fol. 81 a. Auf fol. 87 b. ist neben dem Thurme statt des Ritterhauses ein Gebäude dargestellt, welches unten hohe Rundfenster und im zweiten (dritten) Stockwerke einen Holzbau mit Gallerien hat. Anders ist es auf fol. 129 a. abgebildet. Eine Mauer umgab den Rand des Felsplateaus, wie auf fol. 87 b. angegeben ist. Der Schloßgraben ist noch heute mit Mauerwerk durchaus gefüttert, jedoch sind nur die Winkel mit Quadern gebaut. Das Thor der Ringmauer lag gegen Westen, hatte aber keinen Thorthurm, wie im 15. Jahrhundert üblich wurde, sondern war in die Ringmauer gebrochen, fol. 110 a. und 129 a. Ueber den Graben führte eine Brücke und im Schloßhofe standen Bäume. Der alte Eingang in das Schloß, jetzt Schloßplatz genannt, ist noch gut erhalten. Es steht noch ein gemauerter Pfeiler im Schloßgraben, der die Brücke trug. Der Weg vom Unter Radbrunnenplatze bis zur Schloßbrücke heißt jetzt, soviel ich weiß, Burgweg und läuft wie eine Landzunge zwischen dem Schloßgraben und dem s. g. Augustiner Weg (einer Hohlgasse) hin.

Das Münster, dem heiligen Stephan gewidmet, steht noch auf der südwestlichen Spitze des Berges. Die älteste Abbildung auf dem Siegel von 1268 zeigt einen vierseitigen Thurm mit spitzem Dache. Es hatte damals erst einen Thurm und zwar den nördlichen. Er ist auf dem Siegel ganz so abgebildet, wie er noch heute steht, mit den drei Stockwerken, wovon jedes auf der Seite zwei Schalllöcher hat. Nur das jetzige Dach ist nach 1268 aufgeführt. Dieser Thurm stammt aus dem 12. Jahrhundert. Die älteste Erwähnung des Breisacher Münsters ist von 1139 (Trouillat I. p. 274). Darnach stand ein Hof bei demselben (curtis de Brisache cum ecclesia et filia sua Hoslaht, et curtis una in eadem villa (nämlich Hochstetten). Die annales Engelbergenses (s. Blasii) bei Pertz, mon. Germ hist. SS. T. 17. p. 278 sagen: 1143, 17 kal. iul. hora diei quasi 9, cum esset dies serenissimus, ignitus lapis quasi massa candentis ferri cecidit de celo super montem Brisach ante valvas ecclesie. Die Krypta war ursprünglich im romanischen Stile gebaut, hat aber jetzt ein gothisches Gewölbe aus dem 13. Jahrhundert; jedoch sind die romanischen Capitäle darin verwendet. Auch der Kreuzchor und linke Thurm sind romanisch und haben Fenster mit Rundbogen. Desgleichen sind die Capitäle bis in das Langhaus romanisch. Daraus darf man schließen, daß im 13. Jahrhundert vor 1268 das Münster im romanischen Stile mit der Krypta gebaut und wohl ganz vollendet war. Im 14. Jahrhundert scheint daran nichts gebaut zu sein, erst im 15. erfolgte der Umbau im gothischen Stil. Auf fol. 3 b. in A. ist Breisach abgebildet, wie es 1480 oder 1555 war. Der nördliche Münsterthurm steht ganz so aus, wie noch heute, der südliche (gothische) ist nur wenig sichtbar, hat aber wie jetzt ein spitzes Dach mit einem Kreuze. Dieselbe Darstellung findet sich auf fol. 29 b., 40 b. Auf fol. 168 b. ist dagegen das Münster ganz anders gezeichnet, die Thürme sind runde Festungsthürme, der Chor ist ein romanischer Rundbau mit Kuppel, der Münsterhof ist mit Bäumen bepflanzt und mit einer Mauer umgeben. Dieselben runden Thürme, jedoch am Eingange des Münsters angebracht, finden sich auf fol. 100 b. mit der Aufschrift „Münsterthurm". Aus einem derselben bläst der Wächter das Signal. Diese Darstellung des Münsters, besonders die zwei Thürmchen, sieht man auch auf fol. 62 a., 81 a., 82 b., 85 a., 97 b., 103 a., 104 a., 105 a., 110 a., 142 a., 151 b., 158 a., 161 a., 162 a., 171 a., 175 a., 178 b., 179 a., 182 a. Auf fol. 84 b., 222 b. und 224 a. ist auch der kuppelartige, romanische Chorschluß, wie auf fol. 82 a. angegeben, ja selbst zwei solcher Kuppeln finden sich auf fol. 84 b., 178 b. Die runden Thürme auf beiden Seiten des Hauptportals der Westseite waren nach Otte (Grundzüge der Kunst-Archäologie S. 16) dem 12. und 13. Jahrhundert eigen. In denselben befanden sich steinerne Wendeltreppen. Solche waren auch am Breisacher Münster vor seinem gothischen Umbau und 1474—80 noch vorhanden. Aus diesen Abbildungen des Münsters ergibt sich für die Beurtheilung der Bilder in der Hs. A., daß dieselben theils getreu und zwar in der Mehrzahl dem Originale von 1480 folgen, theils einige nur die Ansicht von 1555 darstellen. Aus dem 15. Jahrhundert sind folgende Theile des Münsters. Das sehr kunstreich gearbeitete Sakramenthäuschen, ganz von Stein; die Sakristei, laut der dortigen Inschrift von 1494; das Langhaus, an dessen Säulen 1472 steht; der Oelberg, in Stein gearbeitet; das heilige Grab ebenso, mit dem

Wappen von Breisach; das Grab der heiligen Gervasius und Prothasius von 1497 im Chor und endlich der ausgezeichnete Lettner.* Zur Zeit Hagenbach's 1469—74 wurde noch an dem Münster gebaut, Kap. 113, 18—20. H. machte aus der Bauhütte einen Roßstall. Aus der Reimchronik ersieht man auch, daß ein, nach Süden wenigstens, befestigter Kirchhof das Münster umgab, von welchem aus man vor das s. g. neue Thor, das jetzige Speckthor, auch Gutgesellenthor, früher Kresenthor genannt, schießen konnte.

Die obere Stadt bildet mit der Umfassungsmauer und Befestigung des Hügelrandes die s. g. dritte, oberste oder innerste Festung. Sie war durch eine Straße, vom Hauptportale des Münsters bis zur Schloßbrücke, in eine östliche und eine westliche Hälfte getheilt. Diese Straße heißt jetzt der Ober- und Unter-Radbrunnenplatz. Beide Namen scheinen nicht alt, im 14. Jahrhundert kommt blos die Benennung ad fontem vor. Auf der östlichen Hälfte lauft eine Straße parallel mit den beiden Radbrunnenplätzen, die jetzt Schloßgasse heißt, und welche vom Schloßgraben bis an das Portal des Querschiffes am Münster führt. Am Ostrande des Hügels standen in der Richtung vom Münster zum Schloßgraben oder Burgweg das Barfüßer- oder Franziskanerkloster, das 1302 gestiftet wurde und 1319 und 1412 erwähnt wird. Neben demselben lag das Kapuzinerkloster, dessen neu gebaute Kapelle 1627 eingeweiht wurde (Quellensamml. 2, S. 533). Erlach schlug dieselbe 1639 zu einem neuen Getreidemagazin vor, der König von Frankreich gab es aber nicht zu. Auf das Kapuzinerkloster folgte gegen Norden 1782 das Haus zum Storchen. Einen besonderen Namen habe ich für jenen Stadttheil auf dem Ostrande des Hügels im Mittelalter nicht gefunden. Im Marienauer Zinsbuch von 1319 beginnt die Aufzählung eines vicus mit „incipiendum est a minoribus", das sind die Franziskaner. Nach einer Urkunde von 1516 hieß diese Straße die Barfüßerstraße und Gervasius Pforr hatte drei Häuser darin. Auf der Straße vom Münsterportale bis zum Burgweg oder Schloßeingang liegt in der Mitte der ganzen Strecke der von den Römern bis auf das Niveau des Rheins in den Felsen gehauene Zieh- oder Radbrunnen. Im Marienauer Zinsbuche von 1319 heißt derselbe fons und die Häuser dabei prope fontem in monte, 1474 stand hier schon ein Thurm, in der Reimchronik der Wasserthurm genannt. In diesem wurde Peter v. H. den 20. April 1474 gefoltert. Später hieß dieser Brunnen der Radbrunnen, weil das Wasser mit einem Rade geschöpft wird. Man hat daraus Rathbrunnen gemacht, vielleicht weil darauf die Rathsglocke hieng. Auf fol. 3 b. ist der Radbrunnen abgebildet als ein steinerner Thurm von oblonger Grundform mit einem Satteldache, worauf ein gothisches, steinernes Thürmchen sich befindet. Der Thurm hatte gegen Westen 1480 eine Uhr, welche jetzt nicht mehr vorhanden, und südlich den Eingang, zu welchem von außen eine steinerne, gothische Treppe mit einem Holzdache führte. Jetzt ist die Treppe auch verschwunden, der Eingang zugemauert, aber die Thüre mit einer kleinen Altan noch erhalten. Aehnlich ist die Abbildung fol. 142 a. und fol. 151 b., auf welcher die Uhr gegen Westen, das Satteldach und das gothische Glockenthürmchen mit der Glocke (Rathsglocke) deutlich gezeichnet sind. Dieselbe Abbildung des Wasserthurmes kehrt in der Hs. A. mehrmals wieder, auf fol. 33 b., 81 a., 82 b., 97 b., 103 a., 104 a., 105 a., 110 a., 112 a., 142 a., 151 b., 158 a., 161 a., 162 a., 171 a., 175 a., 179 a., 182 a., 221 a., 222 b., 224 a. Am vollständigsten ist die Zeichnung auf fol. 96 a. Danach befand sich auf der Seite gegen Westen, an den Thurm angelehnt, ein laufender Brunnen und der Platz vor dem Hause zum Juden reichte nach dieser Zeichnung südlich bis an den Wasserthurm. Nach der Zeichnung auf fol. 81 a. war der Eingang in den Wasserthurm südlich und die Treppe an der Thüre desselben unbedeckt und ohne Absätze, was der Darstellung auf fol. 3 b. widerspricht. Der laufende Brunnen stand jedoch nicht auf der West-, sondern auf der Südseite, wo noch heute die Nische und der gothische, steinerne Brunnenstock sind, wie er auf fol. 96 a. abgebildet ist. In dieser Nische ist jetzt das Breisacher Wappen (die sechs silbernen Berge im rothen Feld) mit der Jahrzahl 1595 eingemauert. Im 16. Jahrhundert stand noch ein gothischer Thurm mit durchbrochenem Helme dort, welchen man das Brunnenhaus nannte. Auf den beiden Radbrunnenplätzen standen folgende Gebäude, vom Münster aus rechts die Stube der Herrenzunft zum rothen Kuppen (Kopf, ein Trinkgefäß?),* daneben der Löwe.** Bei dem Radbrunnen mündet von der Schloßgasse her die Salzgasse auf den obern Radbrunnenplatz. Die curia salis, welche 1319 vorkommt und mehrere Häuser umfaßte, muß wohl dieses Umfangs wegen in einer andern

* Vgl. Franz Karl Grieshaber, der Hochaltar im Münster zu Breisach, Rastatt 1833.

* Jedenfalls wurde sie erst nach 1474 vom Hause zum Juden dahin verlegt.

** Schon im 14. Jahrhundert kommt ein vicus Leonis vor, worin viele Juden Häuser besaßen, was wohl nicht auf diese Stelle sich bezieht. Nach dem Marienauer Zinsbuch stieß der vicus Leonis mit der Straßgasse zusammen. Das Wirthshaus zum Löwen kommt 1565 in dem Johannispfründ-Rechnungsbuche vor.

Gegend gestanden sein.* Nördlich der Salzgasse, unweit des Radbrunnens, stand das Kaufhaus, vermuthlich das „Lohnhaus" der Reimchronik.** Hierauf folgte das s. g. alte Rathhaus, welches laut Inschrift 1536 erbaut wurde und über dem noch erhaltenen Portale die Wappen des Reiches, des Hauses Oesterreich, der Familie Pforr und der Stadt Breisach trägt. Vor diesem Rathhause konnte das Gericht über Hagenbach nicht gehalten sein, wohl aber ist zu vermuthen, daß auf derselben Stelle das ältere Rathhaus gestanden. Der Name Rathhaus kommt in früherer Zeit zu Breisach nicht vor. Auf dem Plane von 1782 heißt es Stadthaus, in der Reimchronik die Rathstube und der Bürger Haus (Kap. 88 und 120, 1). Das Haus des Bürgermeisters (Kap. 27, 3) könnte wohl auch die Wohnung des Bürgermeisters sein. Der heutige Unter-Radbrunnenplatz wäre mithin der Ort, wo Peter v. H. am 9. Mai 1474 verurtheilt wurde. Andere Schriftsteller geben als Gerichtsplatz den Markt zu Breisach an, ich weiß aber nicht, ob dieser Platz je so geheißen, noch ob man für diese Angabe eine alte Quelle hat. Vom Münster aus links stand auf dem Ober-Radbrunnenplatze, gegenüber der Salzgasse, die Stube der Bauernzunft am Ecke des Platzes und der Klostergasse. Auf derselben Seite am Ecke des Unter-Radbrunnenplatzes und der heutigen Goldgasse, früher Münzergasse (monetariorum vicus), stand, wie ich glaube, die Herren-Trinkstube zum Juden.*** Auch auf der westlichen Hälfte des Hügels lief eine Straße parallel mit den beiden Radbrunnenplätzen, welche jetzt die Kettengasse heißt, und wohl auch im Mittelalter diesen Namen hatte. Wo die Klostergasse dieselbe schneidet, steht ein Eckhaus mit gothischem Erker, dem Wappen der Pforr und den Buchstaben H. C. H. Man hält dieses Gebäude für das älteste Rathhaus, was jedoch kaum glaublich ist. Das Gebäude selbst scheint aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts und vielleicht nur provisorisch 1536 Rathhaus gewesen zu sein. Eine zweite Hauptstraße auf dem Berge führte vom Schloßgraben in gerader Richtung westlich den Berg hinab gegen den Rhein. In dieser Straße stand, und zwar noch auf dem Berge, das Augustinerkloster, worin wahrscheinlich der Herzog von Cleve (vom 24. bis 31. December 1473) wohnte. Vor der Herrenstube zum Juden war ein größerer freier Platz, der Unter-Radbrunnenplatz, denn die Breisacher haben hier am 30. December 1473 Karl dem Kühnen geschworen. Vom Thore des Hauses zum Juden konnte man die Straße sowohl an's Rheinthor, als nach der Stadt auf dem Berge überschauen, daher Hagenbach dasselbe zuschloß, damit die Bürger am 31. December 1473 den Einzug der Pikarden nicht sehen sollten (Kap. 61). Diese Straße vom Schloßgraben bis zum Flegler- oder Kapfthor heißt jetzt die Goldgasse, angeblich von einer Aeusserung der Gemahlin Ludwigs XIV., 1673. Nach Rosmann a. a. O. 314 soll der Name Kapfthor schon 1300 vorkommen. Nach Knebel's Chronik (1, 25) wohnte Peter v. H. im Hause zum Pflug, am Fuße des Berges in der Nähe des untern Thores rheinwärts. Dieser Angabe widerspricht das Marienauer Zinsbuch von 1319, denn dasselbe führt in der Straße vom Phlegelers Thor an, domus zem pfluge dat 18 Sch. Das Haus selbst gehörte den Klosterfrauen Agnes und Anna von Pforr und war nur etwa zwölf Häuser vom Augustinerkloster entfernt. Mithin kann es nur in der Gold- oder Kettengasse gestanden haben. Gegen die Vermuthung, daß Hagenbach auf dem Berge wohnte, spricht freilich der Umstand, daß bei dem Pflug das „Schifferhaus" lag, in welchem am 24. December 1473 Oswald von Thierstein abstieg. Die Zunftstube der Schiffer, das „Schifferhaus", lag wohl nicht auf dem Berge. In späterer Zeit, 1782, war die Stube derselben im Anker. Wie die übrigen Straßen und Viertel (vici) auf dem Berge geheißen haben, ist schwer zu bestimmen. Ebenfalls auf dem Berge war, wie man annehmen muß, die Richtlaube des Schultheißen, die 1395 erwähnt wird (Zeitschr. f. d. G. d. Oberrh. 5, 248). Für die übrigen Gebäude der obersten Stadt ergibt sich aus den Handzeichnungen in A. folgendes: An der schönen Augustinerkirche war 1555 der Chor gothisch, mit Schiefern gedeckt und mit einem Glockenthürmchen versehen. Das Langhaus hatte ein Ziegeldach und war niedriger gebaut, fol. 3 b. Auch auf fol. 33 b. (von 1555) ist die Kirche der Augustiner ähnlich gezeichnet, desgleichen auf fol. 62 a., 81 a., 82 b., 97 b., 104 a., 110 a., 112 a., 114 a., 151 b., 158 a., 161 a., 171 a., 175 a., 179 a. (etwas undeutlich), 222 b., 224 a. Am deutlichsten hat der erste Zeichner (um 1480) auf fol. 103 a., 105 a., 163 a. das Augustinerkloster mit der Kirche dadurch gemacht, daß er zweimal auf den Zinnen der Ringmauer des Berges zwei Mönche auf den Rhein schauend

* Ein domus in curia salis apud Brisacum kommt schon 1299 vor, s. Zeitschr. 13, 52; apud scheint dem mons entgegengesetzt.

** Die Bürger erledigten dort ihre Geschäfte mit der Stadt.

*** In der Straße vom Fleglers Thor an besaßen 1319 viele Juden Häuser, z. B. Esther judea, Loewe judeus, Gutela judea; es könnte damit vielleicht auch der longus vicus gemeint sein, doch diese Straße wird sonst überall longus vicus genannt. In der Flegelerthorstraße, der heutigen Goldstraße, kommen 1319 vor: Bertholdus monetarius, Heinricus monetarius. Dies war also die Straße des Adels, der Münzer.

gezeichnet hat. Demnach stieß das Augustinerkloster an die älteste Stadtmauer. Dasselbe geht aus fol. 63 a. hervor, wo das Pfleglerthor (jetzt Kapfthor) im Hintergrunde der Augustinerkirche und im Vordergrunde die Stadtmauer steht. Die Kirche war am Portale romanisch. Von dem Minoritenkloster ist auf fol. 33 b., 40 b., 62 a., 82 b., 97 b., 103 a., 104 a., 110 a., 151 b., 158 a., 222 b., nur das gothische Glockenthürmchen gezeichnet.

Die Stadt auf dem Berge geht bis in's 12. Jahrhundert zurück, 1146 heißt sie villa Brisachum noviter edificata, 1185 erhält König Heinrich VI. die Hälfte der curtis Brysach und des mons Brysach vom Bischof von Basel zu Lehen. Darnach war der mons Brysach noch offen und die Angabe Otto's von Freisingen: rex Heinricus castrum quoddam in Brisgovia, Brisacum dictum, condidit in refugium pauperum, velut misericordiae asylum, cunctosque confugientes illuc a totius iniusticiae violentia regali potentia studuit defensare,* ist in sofern ungenau, als er kein castrum in dem gewöhnlichen Sinne gründete, sondern eine Reichsburg mit Burghütern (castrenses), was einem oppidum gleichkam. Er ließ den mons Brysach, der mit Häusern bedeckt war, mit Mauern umfassen, und gab dem Adel und den Rittern, welchen er die Burghut anvertraute, Wohnungen in dem oppidum. Das scheint mir der Sinn von Otto's Worten zu sein. Doch castrum und oppidum werden bei kleinen Orten manchmal mit einander verwechselt. Friderich II. gebrauchte auch oppidum (13. September 1218), nicht castrum wie Otto von Freisingen. Die annales Marbacenses (Pertz, mon. 17. S. 173) sagen Brisache, regium oppidum und in presidio. In dem Briefe an König Eduard von England vom Ende December 1280 bei Trouillat (2. S. 346) heißt es: a un chastel, ke a nom Brisac, e est sur le Rin cet. Die annales Argentin. und Marbac. (Pertz 17. 163) sagen: a. 1185 castrum Brisache a rege Heinrico initiatur. Darnach war der Ausdruck castrum für die Stadt Breisach als Reichsburg gewöhnlich. Die Form Brisaugia in den annal. s. Trudperti (Pertz 17, 291) ist ein Versehen statt Brisacha. Da Breisach vom 12. bis 17. Jahrhundert befestigt wurde, so lagen dort drei Festungen in einander und jede derselben repräsentirte eine Stufe der Befestigungskunst. Nach Rosmann (S. XI.) war der Bergrand von einer Mauer gekrönt, von sechs vierseitigen Thürmen flankirt, mit zwei Thorthürmen. Der eine derselben lag nach Westen und hieß das Phlegeler Thor, von einer Familie so genannt, später das Post- und Kapfthor, durch welches man an den Rhein kam; das südwestliche hieß der Bürgerthurm, jetzt Windthurm genannt. Die Umfassungsmauer des Berges ist etwa im Jahre 1185 und später 1250—64 gebaut worden, also zu derselben Zeit als Kenzingen (1249) und Endingen (1245) Ringmauern erhielten. An der Befestigung wurde nach 1315 gebaut, wenn nicht die Urkunde Friderichs des Schönen von 1315 sich etwa nur auf die untere Stadt bezieht. Von den sechs flankirenden Thürmen waren im 17. Jahrhundert noch folgende vorhanden: der Herenthurm an der südlichen Ecke, zwei hinter dem Hause zum Storchen in der Schloßgasse und einer über der Fischerhalde auf der Westseite. Diese Thürme waren nach den Abbildungen des 17. Jahrhunderts nicht rittlings auf die Mauerlinie gesetzt (ausgeschossen), sondern lagen so in der Mauer, daß diese mit der äussersten Thurmseite nur eine Flucht bildete. Man kann also streng genommen nicht von flankirenden Thürmen reden. Aus den Zeichnungen in A. läßt sich über die Befestigung des Berges (um 1470) Folgendes abnehmen: fol. 3 b deutet die Ringmauer mit Zinnen um den Berg nur an, dagegen ist sie auf fol. 33 b. (vom Jahre 1555) und auf fol. 62 a. (von 1480) ganz genau angegeben. Von Norden nach Süden hatte sie am westlichen Bergrande nach fol. 3 b. folgendes Ansehen: an der nördlichen Ecke, auf dem heutigen Augustinerberg, stand ein vierseitiger Thurm mit vier Stockwerken, spitzem Dache und vier Dachfenstern. So ist er auch auf fol. 40 b., 112 a. und 142 a. angegeben. Hierauf folgte gegen Süden auf fol. 33 b. das alte (innerste) Rheinthor, in die Ringmauer gebrochen, ohne Thurm, gerade wie es auf dem Siegel von 1268 abgebildet ist. Das Rheinthor am Bergrande auf fol. 82 b., wo es am größten abgezeichnet und mit einem Dache versehen ist, während es sonst mit Zinnen abgebildet wurde, kann nur das alte Phlegeler Thor (später Kapf- oder Postthor) gewesen sein. Auf fol. 103 a. ist dasselbe mit einem Satteldach gedeckt und hat aufgezogene Serren oder Gitter. Auf fol. 104 a., 151 b., 158 a., 171 a., 175 a., 222 b. ist es um Weniges höher als die Ringmauer mit einem ähnlichen Dache und einer aufgezogenen Serre dargestellt, ohne diese, aber sonst ganz ähnlich ist es fol. 105 a., 110 a., 112 a., 142 a., 161 a. gezeichnet. Weiter folgt gegen Süden auf fol. 3 b. ein ausgeschossener vierseitiger Mauerthurm, die Ringmauer läuft, durch mehrere Strebepfeiler gestützt, weiter bis wo die Zeichnung abbricht. Auf fol. 40 b. dagegen findet sich gegen Süden nochmals ein ausgeschossener Mauerthurm derselben Form, der ein Thorthurm und zwar der heutige Windthurm ist. Durch

* Raumer Gesch. der Hohenstaufen 6. 496 macht daraus ein großes Spital.

dieses Thor gelangt man von Süden her auf den Berg, es hat seinen Namen von den Winden oder Krahnen, welche dort zur Hebung der Steine von der Fischerhalde auf den Münsterplatz angebracht waren. Der noch jetzt gut erhaltene Thurm ist aus dem 14. Jahrhundert, vielleicht aus dem Jahre 1315, wo die Stadt neu befestigt wurde, denn der Spitzbogen des Thores ist noch aus dem gleichseitigen Dreiecke construirt, was vor das 15. Jahrhundert zurückweist. Auf der Südseite hat er drei Wappen, zwei neben einander und einen darunter. Die beiden obern, mit kleinen Schildhaltern, zeigen das kaiserliche und österreichische Wappen (jenes aber zerstört), das untere das Breisacher Wappen, die sechs Berge. Auch in diesen Thorthurm hat die Sage Hagenbach's Gefängniß verlegt. Dagegen aber sprechen zwei Umstände, erstens, daß sein Gefängniß das „neue Thor" genannt wird, was auf den Windthurm nicht paßt, und zweitens der Weg von seinem Gefängnisse bis zum Radbrunnen so lang war, daß er wegen seiner wunden Füße nicht mehr dahin gehen konnte, sondern auf einem Schaltkarren gefahren werden mußte. Der Windthurm liegt aber nicht so fern von dem Radbrunnen als das s. g. Speckthor. Der Weg und die Gasse, welche vom Oberradbrunnenplatze durch den Windthurm an das Gutgesellen- oder Speckthor führt, ist zuerst eine Hohlgasse unter dem Platze und Portale des Münsters und windet sich dann um die südwestliche Ecke des Berges dem Thale zu. Jetzt heißt diese Straße die Münsterberggasse. Es führt noch ein Weg von der untern Stadt auf den Berg, von der Muggensturmgasse auf den östlichen Theil des Münsterplatzes. Seinen alten Namen kenne ich nicht.

Bevor von dem Eckartsberge gehandelt wird, muß noch der Rheinbrücke und der „niederen oder unteren Stadt", welche um den Berg herum gebaut war und die s. g. zweite Festung bildete, Erwähnung geschehen.

Die Rheinbrücke hat ihre Stelle oft verändert, jetzt befindet sie sich zwischen dem Eckarts- und Breisacher- oder Münsterberge, wo sie weder in der römischen Zeit noch im Mittelalter jemals war und strategisch auch nicht sein konnte. Ihren alten Standort verrathen jedoch der alte Eingang in das Schloß und das heutige Rheinthor, welches, unter Vauban erbaut, ungefähr an der Stelle des mittelalterlichen Rheinthors oder Rheinthorthurmes steht, und in der Reimchronik Kap. 71, V. 47 erwähnt wird. Es war ein Thorthurm, der jedoch bei der Befestigung von 1264 noch nicht gebaut war, wie das Siegel von 1268 beweist, daher ich das Rheinthor von 1268 für das heutige Kapfthor halte. Auf fol. 3 b. (v. 1555) ist der vierseitige Rheinthorthurm nicht ausgeschossen, hat ein vierkantiges, spitzes Ziegeldach mit vier Dachfenstern, und einen runden Thorbogen, über welchem die drei Wappenschilde von Oesterreich, Breisach und der Reichsadler sich befinden.* Die Abbildung des Rheinthors fol. 33 b. (v. 1555) weicht von obiger darin ab, daß er ausgeschossen ist. Ebenso auf fol. 40 b., wo jedoch das Rheinthor ein flaches Dach hat. Auffallend verschieden ist die Abbildung fol. 83 a., 98 a., 104 a., 105 a., 110 a., 142 a., 151 b., 158 a., 161 a., 162 a., 171 a., 175 a., 179 a. Hier zeigt sich ein rundes Thorthürmchen, auf dessen spitzem Dache (fol. 83 a.) ein burgundisches Fähnchen weht; auf fol. 98 a. ist über dem Thorbogen des Rheinthurmes nur das Wappen Breisachs mit den sechs Hügeln, auf dem Dache aber weht auch die burgundische Fahne. Brücke und Thorthurm sind auf fol. 103 a. und 112 a. ganz wie auf fol. 83 a. und 98 a. dargestellt, jedoch fehlt das Wappenschild über dem Thore und die Fahne auf der Dachspitze, statt deren ein Kreuz aufgesteckt ist, wie auch 112 a. Das geöffnete Thor aber zeigt auf fol. 103 a., 161 a., 175 a. aufgezogene Serren. Auf fol. 110 a. fehlt der Thurmspitze auch die Fahne und das Kreuz und fol. 142 a zeigt das Fähnchen auf der Spitze das Breisacher Wappen. Am meisten abweichend ist das Rheinthor auf fol. 224 a. angegeben, hier hat es einen Thurm mit Satteldach, Zinnen und Erker, offenem Thore mit aufgezogenen Serren. Gerade oberhalb der Brücke an der Stadtmauer war 1555 eine Rheinmühle, nach fol. 3 b. Diese Mühle fehlt auf fol. 33 b. (v. 1555) und allen anderen Zeichnungen. Die hölzerne Brücke ist auf fol. 3 b. ohne Geländer. Die Abbildung fol. 33 b. hat vor dem Rheinthore eine Zugbrücke, mit gedeckten Gängen auf beiden Seiten. Beides fehlt fol. 40 b. Die Abbildungen auf fol. 83 a. (1480), 98 a., 104 a., 105 a., 110 a., 112 a., 142 a., 151 b., 158 a., 161 a., 162 a., 171 a., 175 a. zeigen die Rheinbrücke auf Pfählen ruhend, ohne Geländer und ohne Zugbrücke. Auf der ersten nahen Rheininsel stand ein vierseitiger Thorthurm, mit Schiefern gedeckt, der den Eingang zur Brücke vertheidigte, fol. 3 b. von 1555. Auf fol. 33 b. fehlt dieser Thurm und der Rhein ist breiter gezeichnet. Auf fol. 112 a. ist vor dem Rheinthorthurme, wo die Brücke auf einer Insel anlandet, ein Durchgangsthor mit Satteldach zu sehen. Das von Vauban erbaute Rheinthor ist jetzt zugemauert und dient als Armenhaus. Die Befestigungskunst erforderte, daß von der Brücke bis zum Eingang in das Schloß der kürzeste und sicherste

* Da diese Wappen ebenso am Windthurme vorkommen, so wird wohl auch der Rheinthorthurm aus gleicher Zeit sein (1315).

Weg gewählt wurde. Daher stand die älteste (römische?) Brücke, so lange der Berg nicht befestigt war, dort, von wo aus die kürzeste Linie zwischen dem Uesenberge und dem Schloßeingange gezogen werden konnte. Die früheste Erwähnung der festen hölzernen Rheinbrücke findet sich im Jahre 1263, sie war jedoch, wie es scheint, schon 1212 vorhanden. Der Rhein hatte sie 1283 weggerissen, weßhalb die Stadt (scultetus, consules et universitas burgensium) vom Abt von Murbach als Recognitionsgebühr für ein älteres Privilegium ad consummationem structurae pontis nostri fundatam per alveum Rheni, 15 Pfund Denare usualis monetae erhob (Rosmann a. a. O. S. 196). Im Jahre 1298 hat König Adolf die Brücke öfters benützt. Nach den annales Colmarienses (ed. Liblin p. 188) wurde am 3. August 1302 bei einem Hochwasser die Brücke zerstört. Bei dieser Ueberschwemmung sagen die Annalen, sei der Berg augga d. i. der Uesenberg, ganz von Wasser umflossen und das Kloster Marienau überfluthet worden. Es scheint also zwischen 1262 und 1302 der Rheinarm zwischen dem Uesenberge und dem Breisacher Berge sich fast trocken gelegt zu haben. Bei der Ueberschwemmung 1424 (Quellens. 1. 285) blieb zwar die Brücke bei Breisach stehen, aber der Rhein floß auf der Ost- und Westseite von Breisach. Bei dem Hochwasser 1566 hat der Rhein fünf Joche an der Breisacher Brücke weggerissen (Quellens. 2. 166). Vor den Brückenpfeilern „einen Pistolenschuß weit" stromaufwärts standen hölzerne Eisbrecher. An einem derselben fuhr sich in der Nacht am 11. Juni 1638 eines der Brandschiffe fest, welche Bernhard von Weimar von Neuenburg abgehen ließ. Es verbrannte und warf bei der Explosion seine Granaten und Steine bis an's neue Gießhaus, welches also in der Nähe der Fischerhalde stand. Wo die Brücke auf einer Insel anlandet, war das italienische Ravelin 1648, welches 1474 „die Witen", d. i. die Weiden, genannt wurde, und 1633 die Schanze vor Breisach hieß. Darauf folgte nach Westen an der Straße die Oisonville'sche Scheuer, dann wieder ein Stück Brücke und hierauf die Jacobs Schanze, welche erst am 26. November 1638 erobert wurde. Am meisten westlich lag das Fort Mortier. Nach dem Theatr. europaeum befanden sich 1648 auf den Inseln zwischen den Brücken Gärten, welche den Einwohnern im Juni 1638 so viel Nahrung lieferten, daß die Hungersnoth etwas gemildert wurde. Die große Schanze auf der Rheininsel, welche Bernhard von Weimar am 7. October 1638 eroberte, kann nicht an der Brücke gelegen sein, denn das Theatr. europ. nennt sie die Eckhartsberg'sche Rheinschanz. Sie wurde vom Eckartsberge bestrichen, lag also südlich von demselben. Die am 9. October erstürmte Brückenschanze lag aber auf der Rheininsel. In Knebel's Chronik (Ausg. von Burtorf-Falkeisen 1. 26) findet sich über das Rheinthor und die Brücke eine Stelle, nach welcher Karl v. B. am 24. December 1473 auf dem Berge beim Münster in Hans Werners von Pforr Hof wohnte, und am Fuße des Berges in der Nähe des untern Thores rheinwärts das Schifferhaus und das Gasthaus zum Pflug gestanden habe. Das untere Thor scheint mir das spätere Postthor zu sein. Knebel sagt ferner: „Unterhalb nahe beim Rheinthore und bei der Brücke wurde ein anderer Brückenübergang gemacht, außerhalb der Stadt, so daß, wer nicht eingelassen wurde, über diesen Brückenübergang in's Breisgau übersetzen konnte. Diese Brücke kam wegen Peter v. H. zu Stande, der früher hier ein Verbrechen verübte und einen Hauseigenthümer tödete, der ihn verhindern wollte, weiter durch die Stadt zu ziehen. Er hatte so immer einen Weg über die genannte Brücke." Diese topographische Angabe kann ich mir nur so erklären, daß Hagenbach sich von der Rheininsel, auf welcher die Brücke anlandete, einen Fußsteig über diesen Rheinarm machen ließ, der weit unter dem Rheinthore, zwischen der jetzigen Judengasse und dem Eisenberge das Festland berührte. So konnte er von der Rheininsel, an dem späteren Postthore (siehe unten) vorübergehen und durch's Kupferthor und die s. g. Augustinergasse, den Hohlweg am Burgweg hinauf auf den Unter-Radbrunnenplatz oder direct in's Breisgau, ohne Breisach zu berühren, gelangen.

Für die niedere oder untere Stadt sind die mittelalterlichen Namen noch erhalten und die wenigen Lokalitäten des 15. Jahrhunderts leichter nachzuweisen, als in der Oberstadt. Der Theil, welcher sich südlich und östlich an den Berg anlehnt, hieß und heißt noch jetzt Muggensturm, vicus Muggensturm.* Die vici waren 1319 meistens nach Hausbesitzern benannt. Dieser Stadttheil erstreckte sich beinahe bis an den Rhein, d. h. bis an die Fischerhalde und lief südlich und östlich um den Berg bis an die Judengasse unweit des Kupferthors. Die Hauptstraße von der Rheinbrücke in's Breisgau führte nicht über den Berg, sondern südlich durch einen Thorthurm, das Grünthor, am südlichen Ende der Fischerhalden, oder nördlich durch das Kupferthor. Beide Straßen von der Brücke in's Breisgau sind ziemlich eben und scheinen wegen des Verkehrs im 14. Jahrhundert die Namen „an der Landstraße" und „Straßgasse" geführt zu haben. Auf der Westseite und an dem Fuße

* S. darüber Zeitschr. f. d. Oberrh. 11, 281.

des Berges längs dem Rheine waren vier bekannte Stadttheile: die Fischerhalde, der lang' Weg, die Judengasse und Muggensturm. Das Quartier, das hart am Rheine von dem Grünthore sich nördlich hinzog, hieß 1319 die Halde (an der Halden) und seit dem 16. Jahrhundert bis heute die Fischerhalde. Am südlichen Ende der Fischerhalde stand 1648 das baierische Zeughaus. Oberhalb und östlich der Fischerhalde, da wo das Rheinthor war und der Aufgang zum mons Brisacus gegen das Kapfthor, muß der Stadttheil gelegen haben, der 1319 vicus super Rhenum genannt wird. Die Vermuthung liegt nahe, daß dieser vicus super Rhenum den noch jetzt vorhandenen Weg bezeichnete, der vom Rheinthorplatze aus rechts in Treppen zum Kapfthore führt. Es ist jedoch auch möglich, daß die heutige Kapfgasse, vom Kapfthor nach der Fischerhalde den Namen super Rhenum trug.* Der heutige Namen des longus vicus ist dagegen ohne Zweifel in dem lang' Weg, d. i. in dem Namen für die Fahrstraße vom Rheinthorplatze nach dem Kapfthore, erhalten.** Auf dieser Straße hielten Karl der Kühne und Ludwig XIV. ihren Einzug in Breisach. An dieser Straße in der Nähe des Kapfthors lag die alte Post, daher im 17. Jahrhundert dieses Thor das Postthor geheißen haben soll. Nach den Quellen könnte es scheinen, daß in dieser Straße das Haus zum Pflug stand, worin Hagenbach wohnte, doch zog ich vor, dasselbe in die Goldgasse zu verlegen, siehe oben S. 221. Außer den drei größten Quartieren am Fuße des Berges, der Fischerhalde, Muggensturm und der Judengasse, gab es im 14. Jahrhundert (1319) noch folgende Straßen, welche vielleicht hierher zu verlegen sind: die Krautenau (krutenowe), an dem Werde, Steurenthal (stürendal) und der vicus relicte quondam Petri Pape (Papst war eine Patrizierfamilie) in der Nähe von Muggensturm. Ferner von 1319: die Ziegelgasse, die Mähgasse (maegasse) und die Titzlersgasse (in Titzlersgassen). In dem Verzeichnisse des Einkommens der Johannespfründe von 1565 kommt die Baselgasse vor. Da schon im 14. Jahrhundert (1319) Prediger (praedicatores) in Breisach erwähnt werden, so muß man annehmen, daß die kleine Kirche, welche auf den Abbildungen des Codex A. in der Nähe des Rheinthors in der untern Stadt angegeben ist, die Kirche der Prediger war. Die vici oder Gassen im 14. Jahrhundert waren meist nach Familien benannt, wie der vicus Mülnheim, v. Leonis, v. relicte quondam Petri Papae. Die Lage dieser Straßen läßt sich jetzt kaum mehr angeben. Eben so schwierig ist es, die Oertlichkeit der benannten Häuser zu bestimmen, welche im 14.—16. Jahrhundert vorkommen. Im 14. werden genannt die Häuser: zur Glocke, zum Bock, zum Vinthaven, zum Stern, zum Pflug, das Haus genannt Eisenhut, das genannt Hohenack, den Rapoltstein gehörig, beim Engel (penes angelum) und eine Schule (scola). Im 15. Jahrhundert: das Schifferhaus, zum Juden, zum Pflug, und im 16. das Gutleuthaus (1550), zum silbernen Berg (1565), die Judenschul (1565), das Wirthshaus zum Löwen (1565). Die ganze Stadt wurde am 24. December, als Karl der Kühne dort einzog, behufs der Einquartierung in vier Sectionen getheilt und jeder ein Capitän vorgesetzt. Die Namen der Quartiere sind jedoch bei Knebel a. a. O. nicht angegeben. Man kann daher nur vermuthen, daß eines die Bergstadt, das andere die Judengasse, das dritte die Fischerhalde mit dem lang' Weg und super Rhenum, und das vierte Muggensturm umfaßte.

Das Alter der niederen oder unteren Stadt geht wohl bis in's 13. Jahrhundert zurück, doch ihre Befestigung nur bis in's 14. In einer Urkunde von 1331 (Zeitschr. 5, 247) kommt die Angabe vor: „ze Brisach in der statte, niht uffen dem Berg", d. h. am Fuße des Berges. Die Befestigung der untern Stadt scheint aus dem 14. und 15. Jahrhundert zu stammen. Sie hatte folgende Thore: das Rheinthor (von 1315?), das Grünthor, das Gutgesellenthor (1402 erbaut), das Muggensturmerthor (schon 1319 erwähnt), und das Kupferthor (1480, Rosmann a. a. O. S. 314). Durch das Grünthor führte die Straße aus der Fischerhalde (1319 an der Halden genannt) südlich am Rheinufer hin an den Fuß des Eckartsberges.* Das war wahrscheinlich die oben genannte Baselgasse von 1565. Auf dem Wege vom Grünthor nach dem Eckartsberge stand im 17. Jahrhundert der Geisthurm. Das Gutgesellenthor besteht noch und heißt auch Speckthor (von specula oder specular?). Auf dem Stadtplane von 1782 heißt es Kresenthor, und wurde nach der Inschrift des Erkers 1402 erbaut, daher es in der Reimchronik der „neue Thurm" genannt wird. Es gab jedoch bis in's vorige Jahrhundert drei Neuthore; das Neuthor von 1402 hieß man das alte Neuthor, als vor demselben in südöstlicher Richtung ein

* In der Gasse super Rhenum hatte Nicolaus von Uesenberg 1319 ein Haus. Hier stand auch das hospitale 1319, das ich für das Hospital der Templer halte, welche 1284 als in Breisach ansäßig erwähnt werden, s. Zeitschr. 13, 384.

** In dem Zinsbuche von Marienau von 1319 ist ausdrücklich angegeben, daß vor dem Fleglerthor noch ein vicus war.

* In der Nähe des Grünthores wird die Rheininsel „das Grünle" gelegen sein.

zweites Neuthor erbaut wurde. Auch dieses bekam den Namen altes Neuthor, nachdem das Freiburger Thor noch weiter gegen Süd-Osten erbaut war und ebenfalls den Namen Neuthor führte. In dem Gutgesellen- oder Kresen- oder Speck- oder ältestem Neuthore saß Peter v. H. vom 15. April bis 9. Mai 1474 gefangen. Schon Rosmann a. a. O. S. 314 machte darauf aufmerksam, daß die Gasse Muggensturm den Namen von einem Thorthurme erhalten habe, welcher Muggen- oder Muckenthurm d. i. Schweinsthurm hieß. Im Zinsbuch von Marienau steht schon 1319 die porta dicta Muggensturm und der vicus Muggensturm. Das Thor selbst ist jetzt nicht mehr vorhanden, wohl aber der Stadttheil, der sich von demselben bis an das Speckthor hinzieht. Das Thor Muggensturm oder besser Muggenthurm stand südlich von dem späteren Kirchhofe (bis 1856) und der St. Josephs Kapelle. Das Kupferthor ist jetzt nur in seiner spätesten Gestalt vorhanden, steht aber noch ungefähr an der Stelle des alten. Ueber das s. g. Postthor bin ich im Zweifel, ob dasselbe das jetzige Kapfthor sei, oder ein Thor, das früher die Fischerhalde von der Judengasse trennte. Für erstere Ansicht spricht der Umstand, daß die alte Post bei dem Kapfthore in dem longus vicus d. h. dem lang' Weg war. Dagegen ist auf dem Plane von 1648 das Postthor an der nordwestlichen Ecke des Berges angegeben, und man mußte vom Kaiserstuhle her zwei Thore passiren, das Kupferthor und das Postthor. Das Postthor ist dadurch bekannt geworden, daß der in der Nähe befindliche Pulverthurm am 3. December 1638 in die Luft flog und dadurch eine Bresche entstand. Dieser Vorfall paßt nicht auf das heutige Kapfthor.

Der Eckartsberg war im 14. Jahrhundert mit Reben bebaut, 1301 kommen Rebstücke auf demselben vor. Doch auch Häuser standen schon 1319 an demselben. Im Marienauer Zinsbuche heißt es de domo apud montem Eghartzperg und in monte E. extra muros. Dieser Berg lag im ganzen Mittelalter stets außerhalb der Stadtmauer. Selbst das Kloster Marienau, das an dem nördlichen Abhange desselben angebaut war, wurde bis in's 15. Jahrhundert nicht von der Stadtmauer der untern Stadt umschlossen. Erst im 16. Jahrhundert scheint es innerhalb der Ringmauer gelegen zu haben.

Das staatsrechtliche Verhältniß der Stadt Breisach, einzelner Theile derselben und des Schlosses von dem fränkischen Könige Konrad I. an bis in die neuere Zeit war sehr verwickelt und wurde daher oft mißverstanden oder absichtlich entstellt. Der Stadtrath von Breisach hatte 1469 bis 1474 noch manche Erinnerung der wahren staatsrechtlichen Stellung der Stadt, suchte aber auch damit zu gewinnen, daß Anderen die staatsrechtlichen Verhältnisse Breisachs unbekannt waren. Dieselben waren ohne Zweifel dem Herzoge Karl von Burgund und Hagenbach auch nicht genau bekannt. Beide betrachteten bis zum Juli 1469 Breisach als eine habsburgisch-österreichische Stadt. Erst 1469 lernten sie durch Rudolf von Rötteln die staatsrechtliche Stellung Breisachs kennen. Karl hoffte (1473) durch seine Wahl und Krönung zum römischen König diese Streitfragen lösen zu können. Er wurde aber nicht römischer König und dadurch seine Stellung in Breisach unhaltbar. Seit dem November 1473 begann daher die Revolution am Oberrhein gegen ihn. Er suchte sich dadurch zu helfen, daß er das Schultheißenamt vom Rathe in Breisach abkaufte, weil er hoffte, dadurch die staatsrechtliche Frage leichter zu seinem Vortheile zu erledigen. Wenn der Rath von Breisach 1469 dem Markgrafen von Rötteln und dem Hagenbach die Schlüssel der Stadt verweigerte und sich darauf berief, daß dieselben auch dem Herzoge von Oesterreich verweigert worden seien, so that es der Rath doch wohl aus dem Bewußtsein, daß die munitio Breisach zum Reiche oder Kaiser gehöre, daß sie als solche nicht versetzt werden könne und eigentlich die Breisacher Bürgerschaft der Rechtsnachfolger der kaiserlichen Burghüter (castrenses) sei, welche nur dem Kaiser die Schlüssel der munitio geben durften. Es war mithin die Urkunde von 1315 dem Stadtrathe noch bekannt (Kap. 11. V. 30 flgde.). Nach Kap. 13, 20—22 und Kap. 127 hatte die Stadt noch 1471 und 1474 zwei oder drei eigene Banner, das eine konnte nur das kaiserliche mit dem Adler sein, da die alte Adelsgenossenschaft, welcher die Burghut des Schlosses anvertraut war, nur unter dem Kaiser stand. Daneben hatte sie auch ein Banner von Oesterreich, weil dieser Herrschaft die Civilgemeinde in der Stadt verpfändet war. Peter von Hagenbach ließ das österreichische Banner wegnehmen und zwar mit Recht, und führte deßhalb 1470 gegen Ortenburg das Banner der Landschaft. Das Banner der freistädtischen Gemeinde, als der Rechtsnachfolgerin der früheren Reichsburghüter, konnte er so wenig abschaffen, als die Thorschlüssel verlangen. Er that aber beides. Er nahm die Thorschlüssel zu sich und verwahrte ihr Banner, nachdem die Zünfte aufgehoben waren. Die polizeiliche Aufhebung der Zünfte in ihrer gewerblichen Organisation hatte auch ihre Auflösung in militärischer Hinsicht und damit den Verlust der Zunftfahnen zur Folge. Ob Peter v. H. zur Aufhebung der Zünfte in Breisach berechtigt gewesen sei, etwa nach den gleichen Vorgängen in Dinant, Lüttich

und Gent, kann ich nicht entscheiden. Es befand sich aber unter den acht aufgelösten Zünften auch die erste, die s. g. Herrenzunft, welche von den Nachkommen der alten kaiserlichen Burghüter gebildet war. Dieser Zunft, als der Rechtsnachfolgerin der kaiserlichen castrenses, konnte Peter v. H. ihre militärische Organisation nicht nehmen. Die Bürger holten bei der Meuterei der Fußknechte ihr kaiserliches Banner, pflanzten es auf und rückten mit demselben vor Hagenbach's Wohnung und nahmen ihn also im Namen des Kaisers, indem sie die Fahne der Burghüter trugen, gefangen. Nach Kap. 125, V. 28 und 20 ist es ganz deutlich, daß man noch beide Bestandtheile der Stadt, nämlich die Nachfolger der Burgmänner oder castrenses, die kaiserlich-reichsfreie Gemeinde und die cives oppidi oder villae, die bischöflich-basel'sche-österreichische Civilstadt, unterschied, ein Theil der Bürger schrie (am 10. April 1474): „römisches Reich hoch!" der andere: „Haus Oesterreich hoch!" Die, welche „römisch Reich" riefen, hielten sich für die Rechtsnachfolger der alten castrenses, die andern mit dem Rufe „Haus Oesterreich" waren die Civilgemeinde.

Die Stadt Breisach bestand von den ältesten Zeiten an aus zwei Theilen, nämlich aus der Festung (munitio in monte Brisaco oder castrum)* und aus den um und an dieselbe gebauten Höfen, der Civilstadt, villa, später oppidum. Jeder Theil hatte seinen eigenen Herrn, beide waren aber im 13. Jahrhundert nach dem Aussterben der Staufen in den Besitz des Bischofs von Basel gekommen. Die Civilstadt auf dem Berge gehörte im Mittelalter ganz als freies Eigenthum dem Bischofe von Basel, bis er die Hälfte davon dem Könige Heinrich VI. zu Lehen gab, wodurch es zweifelhaft wurde, ob der jeweilige König oder der Erbe der Staufischen Hausgüter der eigentliche Lehensträger sei. Der andere Theil, das Schloß, gehörte dem Reiche und stand dem Kaiser zu. Der Bischof von Basel blieb bis in das 15. Jahrhundert in dem Besitze des mons Brisacus mit der villa, der Stadt, während die munitio, das Schloß, oft in andere Hände kam. Wem die Festung vor dem 10. Jahrhundert gehörte, ist nicht bekannt. Nach dem Vertrage von Verdun 843 gehörte Breisach zu Lothringen, weil es auf dem linken Rheinufer lag. Rudolf I., der seit 888 König von Burgund und Graf von Besançon war, hat sich 894 gegen seinen Schirmherrn den König Arnulf erhoben, und könnte vielleicht Breisach bis an seinen Tod 912 inne gehabt haben. Sein Sohn Rudolf II. erwarb 927 durch Heirath vom Herzog Burkart von Alamannien Basel, ob er aber auch Breisach erhalten habe, ist zweifelhaft. Der Herzog von Alamannien hatte dort seinen Sitz, der ihm jedoch nur wegen seines Amtes zukam. Der Sohn Rudolfs II., Konrad der Friedfertige, war 9 bis 10 Jahre alt und lebte am Hofe Ottos I., als dieser das Castell Eisenberg (938) belagerte. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß dieser König Konrad von Burgund Breisach nicht besaß. Während seiner Minderjährigkeit und Regierung prägten die Herzoge von Alamanien Hermann, Liutolf 949—54, Burkhard II., 962—73, und Otto I., 973—82, in Breisach Münzen. Der Sohn und Nachfolger Konrads von Burgund, Rudolf III., der Faule (993—1032, 6. September), besaß Breisach ebenfalls nicht, denn die Herzoge von Alamannien nannten sich damals auch Herzoge des Elsasses. Um so auffallender ist es, daß die rectores Burgundiae seit dem 12. Jahrhundert ihren Amtsitz in Breisach hatten. Burgund kam 1032 durch Konrad II. nicht unter das Kaiserthum, sondern wurde entweder als Nebenreich des jeweiligen teutschen Wahlkönigs betrachtet, oder fiel, wie die Burgunder meinten, nach dem Erbrechte nur dem salischen Hause zu. Ob die munitio im 10. und 11. Jahrhundert zum teutschen Wahlreiche oder zum Kaiserthume oder zu Burgund gehörte, ist nicht entschieden. Der Bischof von Basel, der schon vor 1006 im Besitze des Berges Breisach war, zählte seit 1006 zum teutschen Reiche. Wenn derselbe 1002 nur den mons Brisacus gegen den Herzog Hermann von Alamannien vertheidigt hat, und nicht die munitio, so ist dieses leicht zu begreifen, da der mons sein Eigenthum war. Wenn er jedoch die munitio gegen den Herzog von Alamannien, der doch schon im 10. Jahrhundert in derselben wohnte und dort Münzen prägte, vertheidigte, so ist dies schwer zu erkären. Er kann dies nicht für den teutschen Wahlkönig gethan haben, gegen welchen sich Hermann auflehnte, denn jener ging ihn gar nichts an, sondern er kann nur für den rex romanus, der noch nicht zum imperator Romanorum gekrönt war, aber die Anwartschaft auf die Kaiserkrone hatte, die munitio vertheidigt haben. Damit hätte er sie als dem Kaiser gehörig betrachtet. Wie der Bischof von Basel als burgundischer Fürst das Schloß in Breisach gegen den rebellischen Herzog Hermann von Alamannien vertheidigen konnte, läßt sich nur so erklären, daß er entweder vom Könige von Burgund oder vom Kaiser damit belehnt war oder eigenmächtig davon Besitz ergriffen hatte. Die Thatsache, daß im Jahre 1152 die rectores Burgundiae eingesetzt wurden und ihren Amtssitz im Schlosse zu Breisach hatten, macht es wahrscheinlich, daß die Stadt bis in's 12. Jahrhun-

* Unter castellum verstand man den Eisenberg.

dert noch zu Burgund gehörte. Gingins* geht mit dem Rectorate von Burgund bis 1032 zurück. Er sagt, die römischen Könige und Kaiser betrachteten Burgund sowohl als abhängig von der Kaiserkrone, als auch verliehen sie burgundische Provinzen als kaiserliche Lehen. Er schließt sich ganz der Meinung der Burgunder an, daß Heinrich II. und Konrad II. nur Erbverträge mit Burgund abgeschlossen hatten ohne Rücksicht auf ihre Kaiserwürde. Auch die Staufen hatten diese Ansicht, während Wipo (Kap. 21, August 1027) so auffallend das Wort imperator hervorhebt, daß man daraus schließen muß, er habe damit das Reich für den rechtmäßigen Nachfolger in Burgund erklären wollen. Aus dem Vertrage von 1152 (9. März bis 31. Mai) zwischen König Friderich I. und Herzog Bertholt IV. von Zäringen ergibt sich, 1) daß Beide Breisach als nicht zum Reiche gehörig, sondern als einen Bestandtheil des Königreiches (Herzogthumes) Burgund betrachteten; 2) daß mit dem Rectorate über Burgund eine Art Grenzhut oder Markgrafschaft verbunden war, und daher die Reichsburghut zu Breisach von 1185 nur die weitere Ausbildung des Vertrages von 1152 war; 3) daß die Zäringer durch Erbrecht die Würde eines rector oder dux Burgundiae beanspruchten, also auch durch Erbrecht schon vor 1152 das Breisacher Schloß besaßen. Dieser Punkt hat auch Gingins veranlaßt, das Rectorat über Burgund vom Jahre 1032 d. h. vom Tode des Königs Rudolf III. an zu datiren, denn es gab wirklich schon von 1032 bis 1152 Rectoren von Burgund, die sich aber Herzoge nannten. Gingins a. a. O. S. 11—63. Der erste Rector oder Herzog von Burgund, von 1057—77, war Graf Rudolf von Rheinfelden. Als derselbe römischer König wurde, scheint er den Titel König von Arles angenommen zu haben. Seine Tochter Agnes nennt nämlich ihren verstorbenen Vater 1108 rex de Arles. Im April 1077 hatte Rudolf seinen ältesten Sohn Berthold zum Herzog von Schwaben und Rector von Burgund ernannt, und ihm als Vormünder den Herzog Berthold II. von Zäringen, welcher seine Tochter Agnes zur Frau hatte, beigegeben. Berthold Graf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben, ist mithin der zweite Rector von Burgund von 1077—93 gewesen. Als er in diesem Jahre starb, so erbte sein Schwager Berthold von Zäringen, als einziger Erbe der Rheinfelder Grafen, das Rectorat von Burgund und wurde der dritte rector oder dux Burgundiae 1093—1127. Berthold II. war der erste Rector von Burgund aus dem Hause Zäringen und der erste Zäringer, welcher im Breisacher Schlosse wohnte. Außer der Würde eines dux oder rector hatte er auch im alamannischen Burgund Güter durch seine Frau geerbt, wie es in der Urkunde heißt: que ipsa jure proprio possederat (Gingins a. a. O. p. 39). Vom Tode Bertholds II. 1111 an bis 1127 gab es keinen rector oder dux Burgundiae. Zwischen dem 3. April und 22. Mai 1127 wurde Konrad von Zäringen, Bertholds II. Sohn, in Speier von König Lothar mit dem principatus Burgundiae, d. h. dem Rectorate, belehnt und ihm die Execution gegen den Grafen Reinald in Burgund übertragen, welcher dem Könige Lothar den Lehenseid darum verweigert hatte, weil er kein Verwandter des salischen Hauses sei. Mit Konrad kamen die Zäringer zum zweiten Male in den Besitz des Schlosses zu Breisach. Konrad III. von Staufen legte sich wegen seiner Abstammung von der salischen Dynastie nach dem Erbrechte die burgundische Krone bei, nicht als römischer König, wie Lothar, denn er war der Sohn von Agnes, der Tochter Heinrichs IV. Mit Waffengewalt wurde Konrad von Zäringen 1138 gezwungen, sich in Bamberg den Staufen zu unterwerfen und erhielt aus königlicher Gnade den Titel dux Burgundiae wieder. Er wurde 1147 von Konrad III. beauftragt den Grafen Reinald von Burgund (Franche Comté) abermals zu bekriegen, weil dieser sich auch weigerte, Konrad III. als König von Burgund anzuerkennen. In diesem Kriege Konrads von Zäringen und des Grafen Reinalds fand zwischen beiden ein Zweikampf statt, welcher jedoch kein Resultat hatte, die Zäringer wurden aber aus der Franche-Comté zurückgeworfen. Während Konrad v. Z. sich zu einem zweiten Feldzuge rüstete, starb Graf Reinald 1148 und nach vier Jahren auch Konrad von Zäringen 1152. Er hinterließ seinem Sohne Berthold IV. die Würde, den Titel und den langwierigen Krieg in Burgund. Berthold IV. ist also der dritte zäringische Rector von Burgund. Die zäringische Dynastie war in Burgund sehr verhaßt, aber ebenso verachteten Berthold IV. und V. die Burgunder. Aus diesem Grunde scheint es haben die Zäringer es gerne zugegeben, daß die Staufen selbst den langwierigen Krieg gegen Burgund übernehmen sollten, und deßhalb war die Abtretung des Breisacher Schloßes an Heinrich VI. für die Zäringer günstig, denn sie wurden der Kriege in Burgund enthoben. Friderich I. wurde am 18. Juni 1155 zum Kaiser gekrönt und hat ohne Zweifel die munitio, das Schloß, nicht an sich gezogen, sondern der rector Burgundiae, Berthold IV. von Zäringen, blieb im Besitze desselben, und baute

* Mémoire sur le rectorat de Bourgogne in den mémoires et documens publiés par la société d'histoire de la Suisse romande I., Lausanne 1838, p. 11—211.

gerade im Jahre 1155 in der Burg zu Breisach. Gewaltsam ist ihm von Friderich I. dies Schloß oder das Rectorat über Burgund nicht entzogen worden, denn er war noch 1162 ein treuer Anhänger Friderichs. Die burgundische Festung gelangte jedoch entweder als Reichsfestung oder als Hausgut der Staufen oder als Pfandschaft an den König Heinrich. Dies geschah kurz vor dem Jahre 1185. Friderich I. war bis 1190, wo er starb, Kaiser und trotzdem ließ sich sein Sohn Heinrich 1185, als er noch Wahlkönig von Teutschland und rex romanus (seit dem 8. Juni und 15. August 1169) war, das halbe Hofgut und den halben Berg Breisach, also die halbe Civilstadt vom Stifte Basel deßhalb zu Lehen geben, um aus der munitio, dem Schlosse, ein castrum, eine Reichsburg, mit castrenses, Burghütern, machen zu können. Er muß also schon vorher die munitio von den Zäringern, den rectores Burgundiae, auf irgend welche Art erhalten haben. Heinrich VI. wurde erst im April 1191 Kaiser, er zog demnach die munitio von Breisach nicht als solcher schon 1185 an sich. Es bleibt mithin nur übrig, anzunehmen, daß er dieselbe durch Kauf oder Gewalt dem rector Burgundiae abnahm,* ohne ihn des Rectorates zu entheben. Im Jahre 1185 ließ sich König Heinrich VI. vom Bischofe von Basel mit der Hälfte des Hofgutes und des Berges Breisach belehnen** (Trouillat a. a. O. I. 399). Aus dieser Belehnung entstand 1249—62 ein lange dauernder Streit, da es zweifelhaft wurde, ob Heinrich VI. das Lehen als König oder für sein Haus erhalten hatte. In der Urkunde*** vom Juli 1185 über die Belehnung des Königs mit dem halben Berge in Breisach, welche aber durchaus kein einfacher Lehensrevers ist, bekennt der römische König Heinrich VI., daß der Bischof Heinrich von Basel ihm medietatem curtis Brysach et medietatem montis Brysach, excepta una mansione Burchardi de Usenberc; medietatemque montis, qui dicitur Eggehartberc, zu Lehen gegeben habe (in beneficio concessit), und zwar so, daß sowohl der König wie der Bischof die vorgenannten Berge und den Hof ungetheilt besitzen sollen (possideantur pro indiviso). Die Hälfte des Hofes und die Hälfte der beiden Berge mit den bebauten und unbebauten Feldern u. s. w. übertrug der Bischof zu Lehen (in feudo) dem Könige in der Art, daß er (der König) und der Bischof Breisach nach gleichem Antheile (pariter) befestigen und gemeinschaftlich (communiter) behaupten sollen (tenebimus). Sie Beide (Lehensherr und Vasall) sollen keinem Menschen auf dem Berge Breisach (in monte illo) eine Wohnstätte zuweisen (mansionem assignabimus), es seye denn, daß er ein Kaufmannsgeschäft ausüben wolle (mercatus officium voluerit exercere). Kein Schultheiß soll ohne beiderseitige Zustimmung (absque pari utriusque nostrum voluntate) eingesetzt werden. Auf dem Eckhartsberge solle Jeder von Beiden, Lehensherr und Vasall, sich ein Haus bauen (domum sibi faciet, d. h. doch wohl, jeder auf seiner Hälfte des Eckhartsberges), und dort Vasallen nach übereinstimmendem Gutheißen Beider (milites ibidem mansuros unanimi recipiemus consensu) einsetzen. Sämmtliche festgesetzten Einnahmen und sämmtliche zufälligen von beiden Bergen sollen die Beiden, der König und der Bischof, nach gleichem Verhältnisse erheben (percipiemus equaliter). Hierauf folgt die Einrichtung der Burghut in dem Schlosse zu Breisach, welche ganz auffallend zu Gunsten der Ansicht des Coadjutors Heinrich von Neuchatel 1262 spricht. Der Text der Urkunde lautet: Rupem istam* Heinricus episcopus muniendo firmabit, a quo si quis eum prohibere attemptaverit, regis dominatio ei prestabit auxilium. Der König Heinrich VI. gab mithin dem Bischofe den Auftrag zum Festungsbaue des Schlosses. In eadem rupe locum mansionis unius nobis feodali iure tenendum assignabit, et nos unum de ministerialibus Basiliensis ecclesie ad consensum episcopi in ea collocabimus. Ad majorem autem Basiliensis ecclesie commoditatem et cautelam inter nos et episcopum ea firmata est conventio, ut neque nobis neque alicui

* Ob der Krieg Konrads von Staufen, seit 1191 Herzog von Schwaben, gegen Berthold V. von Zäringen im Jahre 1196 in der Entziehung Breisachs seinen Grund gehabt habe, weiß ich nicht. Stälin a. a. O. 2, 129 gibt keinen Grund jenes Krieges an.

** Welche Hälfte des Berges der König zu Lehen nahm, läßt sich nachweisen, nämlich die nördliche, d. h. diejenige, welche nördlich der heutigen Salz- und Klostergasse liegt. Dies geht daraus hervor, daß es in der Urk. von 1185 heißt: medietatem montis — excepta una mansione Burchardi de Usenberc, diese mansio Burchardi de Usenberc aber in der Gasse super Rhenum beim Kapfthor lag. S. oben S. 225 Anm.

*** Trouillat theilt diese Urkunde nicht aus dem Originale mit, das nicht mehr zu existiren scheint und nach der Urkunde im Altar des Münsters zu Basel verwahrt wurde, sondern aus dem codex diplomaticus ecclesiae Basiliensis, der den Titel Episcopatus Basiliensis jura et privilegia in antiquis führt. Jener codex diplomat. ist aber aus dem 14. Jahrhundert und Trouillat sagt von ihm: son authenticité n'a jamais été contestée. Das Auffallende bei der Urkunde ist, daß die weltlichen Zeugen vor den geistlichen stehen, und daß eine Stelle offenbar verdorben ist.

* Eine Abschrift des codex diplom. eccles. Basiliensis hat rupem Ystein, das wäre der Felsen Istein bei dem Dorfe Istein, Amts Lörrach. Trouillat hält diese Lesart für einen Schreibfehler. Daß unter rupes ista nur der Breisacher Stein, d. h. das Schloß, verstanden sein kann, unterliegt keinem Zweifel.

heredum nostrorum (darunter sind die Mitglieder der staufischen Familie, nicht die Erben der Krone verstanden) pretaxatum beneficium vel in totum vel in parte alicui persone concedere liceat (mithin war die Verpfändung Konrads IV. an Rudolf v. H. widerrechtlich und gegen Heinrichs VI. eigene Bestimmung, also ungültig) aut a manu propria nullatenus alienare, sine voluntate Heinrici Basil. episcopi, aut eius successorum (das beobachtete Konrad IV. 1249 nicht, wahrscheinlich weil er im August Breisach verpfändete, als eben der Bischof Liutold II. v. B. gestorben und sein Nachfolger noch nicht gewählt war), nec ipse H. Basil. episcopus, aut aliquis successorum eius, sine nostra aut heredum nostrorum (hier scheint voluntate zu fehlen), si divine ordinationis gratia plures nobis provideat heredes (hier scheint alicui eorum, qui rex non fuerit, dabit nec zu fehlen) aliquis eorum, qui rex vel imperator non fuerit, beneficium illud ab episcopo tenebit, homagium ei faciendo. Dieser Satz ist ungenau construirt oder fehlerhaft bei Trouillat gedruckt, aber der Sinn unzweifelhaft, wie aus dem Nachsatze hervorgeht. Si vero unicus nobis fuerit heres (das war 1249 bei Konrad IV. der Fall), qui domino favente regni acceperit gubernationem, hoc ipsum feodum ea integritate, qua et nos, ab episcopo possidebit. Bei den Zeugen zu dieser Urkunde gehen die Laien im Gefolge des Königs den Clerikern der Baseler Kirche voraus. Hierauf folgen Baseler Ministerialien: Johannes camerarius*, Egelolfus de Urselingen, sein Amt ist nicht angegeben, Richardus de Hasenburg**, Turingus de Ramstein, Wernherus marscalus de Argentina***, Hugo de Reno †, Wernherus filius eius, Hugo vicedominus, Turingus marscalcus ††.

Die staatsrechtliche Entwicklung Breisachs im 13. Jahrhundert läßt sich aus der Revolution daselbst im September 1212, aus der Urkunde Friderichs II. von 1218, aus dem Verkaufe durch Konrad IV. 1249, aus der Urkunde der Breisacher Bürgerschaft vom November 1250 (Böhmer, Regesten 1246—1313, S. 349), aus der Urkunde des Königs Richard vom 5. November 1262, aus den Streitigkeiten zwischen Rudolf von Habsburg und dem Bischofe von Basel wegen Breisach, und endlich aus dem Stadtrechte von König Rudolf von 1275 entnehmen. Im Jahre 1212 trat der Charakter der kaiserlichen oder Reichsburg in Breisach, die auch regium castrum und oppidum genannt wird, deutlich hervor. Der abgesetzte Kaiser Otto IV. zog im September von Konstanz über den Schwarzwald nach Breisach zurück, um sich dort in die kaiserliche Burg zu werfen und von derselben aus den Marsch Friderichs II. von Basel nach Straßburg zu verhindern. Wäre die munitio in Breisach staufisches Hausgut gewesen, so hätte Otto IV. nicht hoffen können, daß man ihm die staufische Festung in Breisach im Angesichte des Sohnes und Erben Heinrichs VI. öffnen würde. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Bischof Liutold von Basel ex praecepto papae Anhänger Friderichs II. war, also jedenfalls das bischöflich basel'sche Lehen in Breisach (die halbe Civilstadt) dem Sohne Heinrichs VI., Friderich II., würde erneuert haben, wenn es ein Lehen an das Haus Staufen gewesen wäre. Heinrich VI. empfieng aber 1185 Breisach nicht als Staufe, sondern als König. Dieß geht aus der Urkunde Königs Richard vom 5. November 1262 hervor.* Die castrenses in Breisach empörten sich Ende September 1212 gegen Otto IV., weil er als Kaiser abgesetzt und excommunicirt war, und wollten deshalb die Reichsfestung Friderich II. übergeben. Die Burgmänner haben sich 1212 als herrenlos (akephali) betrachtet und wählten sich Friderich II. zum Oberhaupte. Dasselbe thaten sie 1249.** Die Reichsburg bestand noch unter Fri-

* Im 14. Jahrhundert war der Herzog von Teck Kämmerer, und die Reich Unterkämmerer, s. Zeitschr. f. d. G. d. O. Bd. 14, S. 17.

** Er war wahrscheinlich Truchsäß, denn im 14. Jahrhundert waren die Hasenburg Baseler Truchsässen. Zeitschr. a. a. O.

*** Die Familie de Argentina war ein Breisacher Adel, s. unten S. 234, und hatten also schon im 12. Jahrhundert das Marschallamt des Bischofs. Im 14. Jahrhundert waren die Grafen von Pfirt Marschälle. Zeitschr. a. a. O.

† Ebenfalls eine Breisacher Familie, s. unten S. 234.

†† Das Untermarschallamt hatte im 14. Jahrhundert die Breisacher Adelsfamilie Marschalk. S. unten S. 234 u. Zeitschr. B. 14, S. 17.

* Die Stelle in dieser Urkunde lautet: a quibusdam praedecessoribus nostris Romanorum imperatoribus et regibus eadem (jus et proprietas montis Brisaci) aliquandiu fuerint occupata. Unter den Kaisern kann nur Heinrich VI., Otto IV. und Friderich II. verstanden sein, unter den Königen nur Konrad IV. und Wilhelm.

** Der Vorgang selbst, der zwischen dem 26. September und 5. October stattfand, wird in den ann. Marbacenses mon. Germ. hist. SS. t. 17, S. 173, so erzählt: Adhuc tamen habens fiduciam in solo duce de Zeringen (Berthold V) descendit (de Silva Nigra sive de Überlinga) usque Brisache, regium oppidum, prestolari volens eventum rei, si quo modo posset habere copiam resistendi. Ubi dum moratur in presidio, stipatores et alii de familia sua, sicut id genus hominum nimis licentiose et presumptuose volunt habere omnia, insolentius agere ceperunt erga burgenses, tam pecora tam babulum et vinum et cetera, que illorum erant, violenter auferendo et non parcendo. Unde multitudo populi commota in seditionem vertitur, et perturbato principe, armata manu ipsum Ottonem cum suis omnibus eiecerunt, quibusdam ibi vulneratis et mutilatis. Qui secedens

derich II. fort, welcher am 16. und 17. März 1218 daselbst verweilte. Der Bischof von Basel muß selbst besorgt gewesen sein, Friderich II. möchte das Schloß in Breisach und die halbe Civilstadt als staufisches Hausgut betrachten oder der baselische Besitz in Breisach möchte durch die Fortdauer der Reichsburg daselbst gefährdet sein. Friderich II. bestätigte daher den 13. September 1218 dem Bischofe den rechtlichen Besitz in opido Brisacensi, von der munitio ist aber dabei keine Rede. (Gerbert cod. epist. Rudolphi I. p. 220 u. Huillard-Bréholles, hist. dipl. Friderici sec. t. II. p. 560.) In das Jahr 1249 fallen zwei für die staatsrechtliche Entwicklung Breisachs wichtige Ereignisse. Konrad IV. nämlich soll in diesem Jahre seine Ansprüche auf das Schloß in Breisach und sein bischöfliches Lehen der Civilstadt an Rudolf von Habsburg verpfändet haben. Etwas Wahres muß an dieser Sage gewesen sein, denn die Burgmänner müssen damals doch einen Grund gehabt haben, um sich abermals für herrenlos zu betrachten. Dieser Grund lag sowohl in der Absetzung Friderichs II., 1245, als auch in jener Verpfändung, und demzufolge sahen sie sich um einen neuen Herrn um und schlossen mit den Städten im Breisgau einen Bund. Die erste Erwähnung des Städtebundes im Breisgau und Schwarzwalde zu Gunsten der Staufen findet sich in einem Schreiben Innocenz' IV. an den Erzbischof Konrad von Mainz, den damaligen Legaten des päpstlichen Stuhles vom 27. Januar 1249.* Darin heißt es: ut hominibus de Nuwemburch (Neuenburg a. Rh.), de Fillingen (Villingen), Friderici fautoribus, omne ministerium et solatium ecclesie abstrahat, et faciat eos excommunicatos publice nuntiari. Breisach ist dabei nicht genannt, aber ohne Zweifel sind Neuenburg und Villingen die Städte, auf welche sich Breisach 1250 als seine Verbündeten berufen hat.* Straßburg scheint nicht bei dem Bunde der breisgauisch-schwarzwäldischen Städte 1249—50 gewesen zu sein. Innocenz IV. schrieb am 11. December 1248 dem magister civium, den consules und der universitas von Straßburg, daß er ihre Söhne und Enkel bei Verleihungen von Pfründen nicht vergessen werde (obige Regesten S. 179). Die Streitigkeiten zwischen dem Grafen Rudolf von Habsburg und den Bischöfen von Basel, Berthold von Pfirt und Heinrich von Neuchatel, welche von 1249—63 dauerten, hatten ihren Grund in der Auflösung der Reichsburghut zu Breisach. Aus dieser Auflösung suchten die Bewohner der Civilstadt in Breisach, die cives im Gegensatze zu den castrenses, staatsrechtliche Vortheile zu ziehen. Diese Bürger waren von jeher Baseler Unterthanen, maßten sich aber bei der Auflösung der Reichsburghut die Rechte der castrenses an, die nur unter dem Kaiser stunden, und so entstand aus der Verschmelzung der Burgmannschaft mit der bischöflichen Stadt die universitas civium, welche zum ersten Male 1250 erwähnt wird. Die Burgmänner waren seit 1245 ohne rechtmäßigen Herrn, also wie 1212 s. g. akephali, wählten sich jedoch wahrscheinlich erst 1255 den Bischof von Basel zu ihrem Herren. Dieser hat, um seine alten Unterthanen, die Einwohner der Civilstadt nicht zu verlieren und noch dazu Reichsunterthanen zu gewinnen, die ungesetzliche Vereinigung der castrenses und cives, welche um 1245 begonnen, anerkannt und zugegeben, daß diejenigen, welche seine Unterthanen von jeher waren, ihn jetzt mit den Burgmannen freiwillig zu ihrem Herrn wählten. Rudolf berief sich auf eine Verpfändung des Königs Konrad IV. 1249, wodurch er das Schloß und den halben Berg in Breisach erhalten haben wollte, der Bischof auf seinen alten Besitz des Berges Breisach und die Erklärung der castrenses, daß sie ihn als ihren Herren anerkennen wollten (1250). Der Anfang jenes Streites geht bis 1245 zurück; während desselben hat Rudolf von Habsburg vor dem 5. November 1262 (?) Breisach durch Ueberrumpelung eingenommen.

inde reversus est in Saxoniam, conducentibus eum quibusdam terre nobilibus. Der Umstand ist dabei nicht zu übersehen, daß es der Herzog Berthold V. von Zäringen war, welcher dem staufischen Thronprätendenten Breisach entziehen wollte. Es scheint dies zu beweisen, daß Berthold IV. nicht freiwillig das Schloß in Breisach Heinrich VI. eingeräumt hatte. Die hist. impp. apud Mencken 3, 119 erzählt dasselbe so: Friderico imperator (Otto) obviam perrexit et venit Brisach. Ibi cives civitatis bellis eum infestare in civitate ceperunt, quosdam vero occiderunt, multos quoque de suis ceperunt, et ipse imperator per fugam vix elapsus est. Rigord bei Duchesne 5, 52 erzählt den Hergang so: Otto — accessit Brisac, a quo et quia Theutonici (das ist die familia Ottos) cives illius oppidi contumeliis et iniuriis afficiebant et eorum filias et uxores constuprabant non minori dedecore quam a Constantia est propulsus. Vgl. chron. Ursp. u. Conrad de Fabaria.

* Das Schreiben ist nur im Auszuge nach den Regesten der Kanzlei von Höfler in dem 16. Bande der Bibliothek des literarischen Vereins S. 175, Nr. 324, mitgetheilt.

* Böhmer Regesten von 1246—1313, S. 349, gibt folgende abschriftliche Mittheilung von Kopp: „November 1250 die Bürger zu Breisach bekennen, daß die Veste und der Berg, den sie bewohnen, der Basler Kirche eigen sei und versprechen dem Bischofe Berthold von Basel und seiner Kirche, als ihrem Herrn, getreu zu sein, im Falle es sich ereigne, daß Kaiser Friderich, der nun diese Veste von der Kirche Basels zu Lehen trägt, so weit gedemüthigt werde, daß die jetzt mit ihnen verbündeten Städte von ihm abfallen und sich einen andern Herrn, als besagten Friderich und dessen Sohn Konrad erwählen."

Den Streit endigte Rudolf als König durch die Urkunde vom 25. August 1275, womit er Breisach ein Stadtrecht verlieh und es zur Reichsstadt machte. Von den Jahren 1245—75 gibt es wenige Quellen über Breisach, nur die Urkunde des Königs Richard vom 5. November 1262 gibt über diese Zeit einigen Aufschluß.* Die angeblich freiwillige Unterwerfung der Breisacher Burgmänner unter Basel 1245 beruht auf einem Schreibfehler, sie fand erst 1255 statt. Ueber die Verpfändung der Reichsburg Breisach an Rudolf von Habsburg 1249 existirt ebenfalls keine vollständige Urkunde. Aus dem Briefe des Pabstes Innocenz IV. von 1249 läßt sich nur schließen, daß damals Breisach aus Anhänglichkeit an Friderich II. mit Villingen und Neuenburg a. Rh. und Rheinfelden (?) verbündet war. Die Urkunde vom November 1250, welche bei Rosmann a. a. O. S. 465 steht und welche Böhmer nach einer Mittheilung von Kopp in seinen Regesten von 1246—1313, S. 349, anführt, ist nur ein Rundschreiben der Burgmänner und der Stadtgemeinde von Breisach an die mit ihnen verbündeten Städte Neuenburg a. Rh., Villingen u. A., wie schon der Eingang beweist: noverit universitas Vestra.* Es enthält zwei falsche Behauptungen über den rechtlichen Besitz von Breisach, in den Worten: nos munitionem et montem, quem inhabitamus, cum pertinentiis suis ad jus et proprietatem Basiliensis ecclesiae pertinere recognoscentes, und in den folgenden: Fridericum Romanum imperatorem, qui hactenus ab ipsa Basiliensi ecclesia dictam munitionem in feodum habuisse dinoscitur. Der Bischof von Basel war weder der ursprüngliche, noch rechtliche Besitzer der Reichsburg, noch Friderich II. sein Lehensmann bezüglich der munitio. Die Entstellung des wahren Sachverhaltes in dieser Urkunde gieng höchst wahrscheinlich von dem Bischofe Berthold aus. Zu dieser Vermuthung berechtigt seine ähnliche Besitznahme von Rheinfelden und Neuenburg a. Rh. zu derselben Zeit. Veranlaßt wurde aber obige Fälschung durch die vorhergegangene Verpfändung der Reichsburg Breisach durch Konrad IV. 1249. Der Schluß aber gibt deutlich zu verstehen, daß die Burgmänner und Bürger in Breisach die Unwahrheit obiger Sätze wohl kannten, denn sie fügen bei: quemcunque sibi dominum preter prelibatum dominum nostrum, eiusque filium Conradum Dei gratia Romanorum in regem electum,** eligentes, extunc ipsi reverendo patri Basiliensi episcopo suisque successoribus, tamquam dominis nostris, fideliter curabimus adherere, nunquam nos alicui domino nisi Basiliensi ecclesie submittentes. Wie konnten die Burgmänner, wenn die Burg von jeher der Baseler Kirche gehört hätte, sich den Bischöfen tamquam dominis nostris unterwerfen und den Kaiser zugleich dominum nostrum nennen? Die Urkunde Konrads IV., wodurch er Breisach und Kaisersberg für hundert Mark Silber versetzte, ist nicht mehr vorhanden, sondern es steht nur eine Inhaltsangabe derselben in dem Repertorium des Archives im Schlosse zu Baden in der Schweiz von 1383, jetzt im Archive zu Wien, woraus Kopp (eidgenössische Bünde 2,

* In dem Gutachten der Juristenfakultät zu Tübingen über die Rechte der Stadt Breisach gegenüber dem österreichischen Oberschultheißen und der Regierung zu Ensisheim von 1564, welches handschriftlich im Stadtarchive zu Breisach liegt (s. Rosmann S. 475), heißt es: Die Stadt Breisach habe sich als freie Stadt 1245 (soll 1255 heißen) freiwillig dem Bisthum Basel mit Verwahrung ihrer Rechte, Privilegien und Gewohnheiten ergeben, wie dieß der Bischof von Basel in seiner Urkunde bezeuge; hierauf folgt ein Auszug der Urkunde: nos enim communicato consilio et consensu promittimus et praesentibus protestamur, quod omnia jura ipsorum (scil. castrensium), quorum libertate et tuitione hactenus usi sunt, intus et extra, pro parte nostra salva conservabimus et illaesa. Diese Urkunde ist nicht von dem Bischofe Liutold von Basel und nicht von 1245, sondern von Bischof Berthold 1255, und ist noch im städtischen Archive zu Breisach (s. Rosmann S. 467. Trouillat 2, S. 59—61 u. 72—75 hat dieselbe nicht aufgenommen). In der „Erzählung deren Stadt Breysachischen Freyheiten ꝛc.", welche die Stadt nach dem westfälischen Frieden dem Könige von Frankreich überreichte und noch teutsch, lateinisch und französisch im Breisacher Stadtarchive sich befindet, wird vom 13. Jahrhundert ungefähr Folgendes behauptet: Um das Jahr 1200 sei die Stadt (oppidum) Breisach eine ganz freie Stadt (libera civitas juribus et nomine) gewesen, welche Niemanden als ihrem eigenen Rathe (que nullius plane, quam suo imperio subjecta erat) unterworfen war. Es habe damals im Breisgau und Elsaß viele ähnliche Städte und Castelle gegeben. Da jährlich viele Feindseligkeiten auf beiden Ufern des Rheines stattfanden, besonders durch Rudolf von Habsburg veranlaßt, und dieselben am meisten die Schutzlosen bedrückten (in incautos in tantum saevierunt), so überzeugten sich die Breisacher, daß sie ohne einen starken Schirmherrn (sine formidabili protectore) solchen Angriffen (tantis viribus) nicht gewachsen seien und daß sie durch Mißgeschick oder List unfreiwillig in die Gewalt eines Fremden kommen könnten (in invitam alterius protestatem redigi posse). Hierauf fährt der lateinische Text fort: idcirco primo Berchtoldi comitis in Zehringen, deinde post ipsius mortem anno 1245 Berchtoldi Basiliensis episcopi patrocinium et protectionem imploraverunt, et obtinuerunt cum multorum privilegiorum adjectione, reservatis tamen juribus civitatis et incolarum. Diese Angabe enthält viele Irrthümer, wie die Grafen von Zäringen und ihr Aussterben 1245, aber doch beweist dieselbe, daß nicht 1245 (unter Bischof Liutold), sondern 1255 unter seinem Nachfolger Berthold Breisach sich den Bischöfen von Basel unterwarf.

* Nach dem Auszuge bei Böhmer könnte man glauben, die von Kopp mitgetheilte Urkunde sei nicht dieselbe, wie die bei Rosmann gedruckte. Es ist aber dieselbe Urkunde, nur ist bei Böhmer die Briefform der Urkunde in die eines Reverses umgeändert.

** Konrad IV. nannte sich selbst noch 1251 in regem electum, obwohl er im Juli 1237 schon zum König gekrönt war.

S. 739) Nachricht gegeben.* Er scheint (S. 160, Anm. 1) diese Verpfändung Breisachs in die Jahre 1252—53 setzen zu wollen, sie gehört aber vor den November 1250 und sehr wahrscheinlich 1249, weil sie das obige Circular veranlaßt hat. Da Kopp (S. 644—45) Veste, Berg und Burg in Breisach mit einander verwechselt, so entbehrt seine Darstellung der Deutlichkeit.** Konrad IV. hat nur eventuell im August 1249 (?) an Rudolf v. H. das Schloß zu Breisach und das Baseler Lehen verpfändet. Gegen die Verpfändung des Schlosses scheinen die Burgmänner Widerspruch erhoben zu haben, gegen jene des Baseler Lehens der Bischof. Die Burgmänner von Rheinfelden, Neuenburg a. Rh., Breisach und die Bürger von Villingen verbündeten sich hierauf und hielten noch zu Friderich II. Rudolf von Habsburg konnte seine Rechte auf das Schloß und die halbe Stadt Breisach von 1249—62 nicht geltend machen, denn sowohl die Burghüter als die Bürger waren noch 1255 im Besitze des Bischofs von Basel nach der Urkunde von diesem Jahre (Rosmann S. 467). Diese Urkunde ist ein Revers des Bischofs von Basel über die geleistete Huldigung der Breisacher Burgmänner und Bürger. Aus dem darin gegebenen Versprechen des Bischofs geht aber wie aus der Urkunde von 1250 hervor, daß die Ungesetzlichkeit jener Huldigung dem Bischofe und den Burghütern bekannt war. Der Bischof verspricht nämlich: die Stadt bei ihren alten Gerechtigkeiten zu lassen, keine Steuer gegen ihren Willen zu fordern, kein Schloß auf eine Meile Wegs um Breisach zu bauen. Nach den Colmarer Annalen: post mortem imperatoris Friderici II imperii res *, quas quilibet dominorum poterat, confiscavit. Obtinuit autem comes Rudolphus de Habspurc Brisacum et per tempus aliquod in sua tenuit potestate (mon. Germ. hist. 17, p. 241), hätte Rudolf v. H. nach dem Februar 1251, wo der Tod Friderichs II. in Teutschland bekannt wurde, die Reichsburg Breisach und die halbe Civilstadt weggenommen, indem er sich auf die Verpfändung von Konrad IV. von 1249 berief. Wenn er sie einige Zeit inne hatte, so kann dieß nicht länger als höchstens bis 1255 gedauert haben, da in diesem Jahre der Bischof von Basel von den Burgmännern und den Bürgern von Breisach sich huldigen ließ.** Indessen kann man die Zeit noch genauer bestimmen. Dazu, daß Rudolf v. H. zwischen 1251 und 1255 Breisach wieder räumte, werden denselben nicht nur der Bischof von Basel, durch die Erstattung der Pfandsumme, sondern auch die Burgmänner in Breisach selbst, welche sich der Verpfändung Konrads IV. widersetzten, veranlaßt haben. Dieß erhellt aus der Urkunde vom 16. Juni 1264, im Breisacher Stadtarchive, worin es heißt: quanto ferventiores et devotiores eos in sua fidelitate et constantia experimur. Die Annalen von Colmar fahren fort: Venerabilis vero dominus Heinricus, episcopus Basiliensis, dixit comiti Rudolfo, quod Brisacum suum deberet esse, eo quod jure haereditario (scil. Fridericus II oder Conradus IV?) possedisset. Comes vero Rudolfus dixit, quod si vellet ei dare mille marcas argenti pro jure suo (aus der Verpfändung von 1249), promitteret castrum et castellum (d. h. das Schloß, munitio, und den Uesenberg) tradere in episcopi potestatem (das Wort potestatem ist hier mit Absicht gebraucht, da Rudolf jus und proprietas vermeiden wollte). Episcopus vero dedit ei 900 marcas et sic obtinuit civitatem (warum nicht castrum et castellum?), quam habuit usque ad electionem Rudolfi in regem Romanorum. Das Folgende in

* Auf Blatt XXVI a. 4 steht: „Item Kunig Cunrat selig gab wilent graff Rudolff von Habspurg hundert marck silbers, und versatzete im Brisach und Keiserperg also, wenne im Rinfelden in wurde, daz denne die andern zwei lidig werent und solt denne da für Rinfelden, Sant Blesien und den Swarzwalt inne haben."

** Böhmer hat in s. Regesten von 1198—1254 diese Urkunde nicht aufgenommen. Ihr Datum festzustellen ist schwierig. Die Urkunden Konrads IV. für Rudolf von Habsburg sind vom August 1249 aus Nürnberg, vom Mai 1251 aus Speier, vom December 1252 aus Trani, vom Februar 1253 aus Canosa. Gleichzeitig mit einer dieser Urkunden ist auch die über Breisach ausgestellt worden. Man kann sie also entweder in das Jahr 1249 setzen, weil im August desselben Jahres Konrad IV. an Rudolf zwei Zölle verliehen hat, um seine Verdienste zu belohnen. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß er damals auch die 100 Mark Silber Rudolf v. H. gab. Oder in den Februar bis Mai 1251, wo Konrad IV. den Tod seines Vaters erfuhr und über die Reichsgüter ungehindert verfügen konnte. Da in der Urkunde die Möglichkeit ausgesprochen wird, daß Rheinfelden statt Breisach Rudolf zufallen solle, so scheint es, daß die Verpfändung an Rudolf vor dem März 1251 geschah, an welchem Tage Rheinfelden an den teutschen Orden kam. Böhmer Regesten 1198—1254, S. 269. Ich halte den August 1249 für das wahrscheinliche Datum jener Urkunde.

* Das ist Reichsgut. Da nun unmittelbar darauf folgt obtinuit Brisacum, so ist offenbar, daß der Annalist Breisach, d. h. die Burg, unter das Reichsgut zählte. Statt Brisacum hätte der Chronist eigentlich castrum et castellum in Brisaco sagen sollen, denn er führt unten diese Theile selbst an.

** Von 1254 bis 1258 hatte der Baseler Bischof Berthold von Pfirt Breisach inne. Die Inschrift von 1254 bei Trouillat a. a. O. 1, 585 sagt, daß am 17. Juni Breisach dem Bischofe von Basel sich unterworfen und gehuldigt habe. Dieß war aber schon 1250 geschehen, siehe die Urkunde bei Trouillat 1, 585. Es muß also 1254 eine zweite Huldigung nöthig geworden sein. Auffallend ist, daß Rosmann a. a. O. S. 467 angibt, die Handfeste des Bischofs Berthold für Breisach sei von 1255, während die Inschrift vom Jahre 1254 ist.

diesen Annalen ist jedoch nichts der Zeit nach später Geschehenes, sondern nur die speciellere Erzählung dessen, was vorher erzählt wurde. Der erste Satz betrifft die Vorgänge vom März 1251 bis Ende 1251, derselbe lautet: Cum autem interdum comes Rudolfus episcopum Basiliensem indebite molestaret, episcopus Basil. accersito comite Rudolffo dixit: cognate a vexatione mea quiesce, et tibi centum marcas argenti voluntarie ministrabo. Comes per illum annum (1250—51) voluntarie quiescebat. Sequenti anno (1251—52) comes Rudolffus episcopum cepit secundario perturbare, iterum dedit centum marcas, ut eum amplius non vexaret, et iterum a vexatione secundario quiescebat. Tertio anno (1252—53) petiit comes Rudolffus ab episcopo ducentas marcas, eo quod indigeret; esset enim multis debitis obligatus. Episcopus dixit: verecundor esse de cetero tributarius; cum ducentis marcis sic me muniam, quod violentiam minime pertimesco. Diese Vorgänge setzt Pertz in's Jahr 1264, sie gehören aber vor das Jahr 1255 und 1258, denn 1255 huldigte Breisach dem Bischofe von Basel und 1258 baute der Bischof an der Burg zu Breisach*, also hat nachher die Ueberrumpelung Breisachs nicht stattgefunden, sondern vorher 1250—51, als Rudolf seine 100 Mark nach der Urkunde von 1249 noch nicht erhalten hatte. Im Jahre 1262 trat vor dem Könige Richard die Baseler Kirche mit ihren Ansprüchen auf die Burg Breisach ganz zurück. Am 5. November 1262 restituirte nämlich Richard in Schlettstadt auf Bitten seines Caplans, des Probstes und Coadjutors, Heinrich von Welsch-Neuenburg (der nachher Bischof in Basel wurde) der Baseler Kirche den Berg Breisach (montem Brysacum), von der Burg aber ist keine Rede. Die Urkunde sagt, Heinrich von Neuenburg habe (veridica relatione) nachgewiesen (monstravit), daß der Berg Breisach und das St. Gregorienthal mit allen seinen Zubehörden (cum pertinentiis suis omnibus) als rechtliches Eigenthum (ad jus et proprietatem) der Baseler Kirche gehöre (libere pertinere), daß aber der Berg Breisach und das St. Gregorienthal von einigen römischen Kaisern und Königen einige Zeit über in Besitz genommen worden sei (s. S. 229). Damit sollen Otto IV., Friderich II. und Konrad IV. verstanden sein, weil sie nicht besonders, wie Heinrich VI., sich mit dem halben Berge von dem Baseler Bischofe hatten belehnen lassen. In der Urkunde heißt es ferner, Heinrich von Neuburg habe gebeten, der König möge auf die Widersprecher, welche Entgegengesetztes ihm anrathen (detractatoribus contraria suadentibus), nicht hören. Unter den detractatores ist vorzüglich Rudolf von Habsburg verstanden, der aber zugegen war und als Zeuge genannt wird. Die Bestätigung Richards ist der Baseler Kirche äußerst günstig. Sie lautet: renuntiamus iuri, si quod in praedictis Brisaco (allgemein genannt) et valle monasterii s. Gregorii ejusque pertinentiis nostre majestati competit, ipsam Basiliensem ecclesiam super his ab impetitione nostra praesentibus absolventes. Damit hat Richard auf das Recht verzichtet, welches die Könige und Kaiser auf die munitio in Breisach hatten. Das Auffallendste bei dieser Urkunde ist aber, daß Rudolf von Habsburg mit unter den Zeugen steht. Seine Beistimmung kann ich nur so erklären, daß er dadurch hoffte, mit einer bedeutenden Geldforderung, gestützt auf die Pfandsumme von 1249, gegen die Baseler Kirche hervortreten zu können, wie dieß auch wirklich geschah. Daß Rudolf von dem Bischofe von Basel entschädigt wurde, erzählen die Colmarer Annalen sehr ausführlich. Darüber jedoch, wie die castrenses in Breisach wegen dieses Wechsels ihrer staatsrechtlichen Stellung und wegen der völligen Auflösung der Reichsburghut zufrieden gestellt wurden, gibt die Urkunde von 1264 Aufschluß. In den Jahren 1264 und 1268 trat die Bürgerschaft in Breisach nicht mehr getrennt als castrenses und cives, sondern als burgenses, welche aber rechtlich noch Unterthanen der Baseler Kirche waren, auf. Ihr Verhältniß zum Baseler Bischof war jedoch mehr das eines gegenseitigen Schirmbündnisses geworden, denn in der vom 16. Juni 1264 datirten Urkunde verspricht der Bischof der Stadt dasselbe, wie sein Vorgänger 1255. S. Rosmann S. 467. In dem Huldigungsinstrumente, das der Schultheiß, die Rathsherren (consules) und die Bürgergemeinde (universitas civium) am 23. Juni 1264* dem Bischofe Heinrich ausstellten, heißt es, mit Wiederholung des Satzes aus der Urkunde vom November 1250: nos ex certa scientia et unanimi consensu recognovimus et recognoscimus, nos, munitionem et montem, quem inhabitamus, cum omnibus suis pertinentiis ad jus et proprietatem ecclesiae Basiliensis libere pertinere. Aus dem Jahre 1266 zeigt das Breisacher Siegel das Bild der Stadt, über welcher Maria thront, mit der Umschrift sigillum burgensium de Brisacho. Elf Jahre nachdem die Bürger von

* Trouillat 1, 654. In der Urkunde des Bischofs Berthold von Basel vom 11. November 1258 steht: transtulimus in — ad XXII annos in recompensationem CCCC marcarum argenti et XX datas nobis ab eodem, quas convertimus in utilitatem ecclesie nostre et munitionem castri Brisacensis.

* Diese Urkunde ist zweimal ganz gedruckt und hat in beiden Abdrücken das Datum 1274, bei Rosmann a. a. O., 466, und bei Trouillat 2, 142, und im Auszuge in der Zeitschr. f. d. Gesch. d. O. 4, 238. Trouillat sagt aber, daß jene Jahrzahl fehlerhaft sei.

Breisach noch feierlich erklärten, daß sie und der Berg, auf welchem sie wohnen, dem Bischof gehöre, gab Rudolf von Habsburg in Breisach selbst am 25. August 1275 denselben ein Stadtrecht, welches bei Schöpflin, hist. Zaring. Badens. t. V, p. 257—61, und bei Gengler, Deutsche Stadtrechte, S. 42—44, abgedruckt ist. In demselben ist keine Rede davon, daß die Stadt Breisach oder die Bürger der Kirche in Basel gehörten, eben so wenig, daß Rudolf dem Bischofe durch ein gerichtliches Urtheil die Stadt abgesprochen oder auch nur die Ansprüche des Bischofs geprüft oder ihn entschädigt habe. Ebenso auffallend ist das Schweigen über das Eigenthumsrecht des Schlosses in Breisach.* Ueber die Juden und wem der Judenschutz daselbst gehöre, schweigt der Rechtsbrief Rudolfs ebenfalls, obschon damals die Juden schon zahlreich in Breisach wohnten. Das Ungeld in Breisach floß im 13. Jahrhundert bis 1330 in die Reichscasse, auch darüber schweigt die Urkunde Rudolfs. Er nennt die Breisacher Bürger suos incolas, und bestätigt ihnen das Gewohnheitsrecht, welches schon den alten castrenses zukam, und sich von 1185 bis 1275 nach und nach ausgebildet hatte. Den Namen castrenses gebrauchte er nicht mehr, sondern mit gleicher Bedeutung cives und burgenses. Das Gewohnheitsrecht, welches hier Rudolf v. H. bestätigte*, war jedoch nicht die ganze schon bestehende Stadtverfassung. Deßhalb heißt es am Ende der Urkunde: item ipsis civibus omnes honestas et rationabiles consuetudines confirmamus, jure imperii in omnibus supradictis excepto. Unter dem jus imperii scheint besonders das Eigenthumsrecht auf die Burg, das Ungeld und der Judenschutz verstanden zu sein. Was früher als Burgfrieden in der Reichsburg von 1185—1275 galt, wurde nun auf die ganze Bergstadt übertragen. Der judex von 1275 ist der scultetus von 1185.** Beide Benennungen kommen auch in dem Freiburger Stadtrechte von 1120 vor. Ueber seine Wahl oder Ernennung hat Rudolf v. H. nichts bestimmt, obwohl 1185 festgesetzt worden war, daß der Schultheiß nach dem Willen des Königs und Bischofs eingesetzt werde. Wahrscheinlich wurde diese Bestimmung nicht aufrecht erhalten, sondern der König setzte den Schultheißen von 1275 an allein, und die universitas civium hatte nicht wie nach dem Freiburger Stadtrechte ein Wahlrecht des Schultheißen. Die Wahl des Stadtrathes soll jährlich stattfinden und derselbe aus 12 Mitgliedern bestehen. Dieses Collegium wird burgi consilium, duodecim de communi utilitate disponentes und duodecim de consilio in dem Rechtsbriefe Rudolfs genannt und ihnen als Amtsbefugniß ein judicium bei-

* Die Beschwerdeschrift an den König von Frankreich sagt über die Burg: imperator romanus (König Rudolf I. 1275, oder Friderich III. 1315, oder Kaiser Ludwig 1330?) eo tempore, quo Brisacum matriculae civitatum imperialium inseruit, castellum seu arcem in monte Brisacensi, vulgo die Burg, sibi et imperio reservavit propriamque dictavit, cum suis pertinentiis, quousque murus et fossa castrum ambit, (quousque) viaque partim a fossa partim (a?) lapideo pariete clausa exeuntes deducit usque ad primam domum a sinistra et aediculam illam e regione illius sitam supra basi lapidea, qua simul per scalas versus coenobium Augustinorum descendere licet. Dieselbe Schrift übersetzte dieß: „soweit solche der graben und mauer uff dem hügel beschliiß und soweit der in der porten uffgeworfene, theilß von der mauer am graben theilß aber von der mauer gegen dem Augustinerkloster, ingefaßte weg gehet, biß an die erste bürgerliche haüßer uff der rechten und das kleine wachthaüßlein bei den steinern staffeln uff der linkhen seyten im herausgehen.“ Wenn auch die Beschreibung der Grenze des kaiserlichen Burgbannes etwas undeutlich abgefaßt ist, so kann doch kein Zweifel sein, daß darin gesagt wird, daß der Schloßgraben, der Burg- und der Augustinerweg, die kleinen Häuschen, die jetzt noch an den Burgweg gebaut sind und früher ein Wachthäuschen waren, noch zum Burgbanne gehörten. Id juris tamen Brisacensibus inibi relictum est, ut quotiescunque imperator aut rex romanus mortem obiit, ipsi armata mann castelli praefectum evocare ipsiusque loco intrare et donec novi regis aut imperatoris electio peracta sub custodia sua continere potuerint, qui mos ad majorem imperii securitatem ab imperatore Friderico a. 1315 introductus ab imperatore Ludovico a. 1330 renovatus est. Man muß nach den Urkunden von 1330 schließen, daß König Rudolf noch andere Bestimmungen für Breisach bezüglich der Grenzen des Burgbannes, des Eigenthumes am Schlosse, des Judenschutzes, des Ungeldes und der Münze getroffen hat.

* Gengler a. a. O. nennt dieses Stadtrecht von 1275 einen Rechtsbrief, die gewöhnliche Bezeichnung war jus civile urbis Brisacensis. Böhmer, Regesten 1246—1313, S. 72, sagt: „es scheint kölnisches Stadtrecht zu sein, wie die meisten oberrheinischen Städte hatten.“ Das ist aber für das 13. Jahrhundert nicht mehr richtig. Breisach gehörte im 13. Jahrhundert nicht zu den Städten, welche in Köln oder in Freiburg ihren Oberhof hatten, obwohl die benachbarten Städte fast alle die letztere als ihren Oberhof ansahen. S. Schreiber, die ält. Verf.-Urkunde in Freiburg, S. 7. Es liegt am nächsten, daß Breisachs Verfassung nach dem Vorbilde von Basel sich ausbildete, denn derselbe Bischof Heinrich von Neuchatel, der für die Stadtfreiheit von Basel so viel gethan hat, behauptete sich noch in Breisach.

** In Köln war im 12.—13. Jahrhundert das Schultheißenamt ein Erbleben, das der Erzbischof an eine seiner Ministerialen-Familien übertrug (s. Hegel, Geschichte der Städteverfassungen, 395). In Breisach war das Schultheißenamt kein bischöflich-basel'sches Erbleben, sondern der Schultheiß wurde 1185 vom Könige und Bischofe jährlich (?) und im 13. Jahrhundert vom Könige jährlich (?) ernannt, wenigstens geht aus den Urkunden bei Rosmann a. a. O., S. 196, hervor, daß ein Wechsel der Person des Schultheißen stattfand. Von einer Nachahmung der Kölner Verfassung am Oberrheine findet sich hierin keine Spur.

gelegt.* Jedes Mitglied ist für jenes Jahr von der Reichssteuer (zwei Schillinge) befreit. Nach der Freiburger Stadtverfassung waren die consules in Freiburg wie in Köln auf Lebensdauer gewählt, hierin ist also zu Breisach das Freiburger Recht nicht nachgeahmt worden. Von den consules, den Stadträthen, die in Breisach schon 1264, vielleicht schon im Anfange des 13. Jahrhunderts vorkommen, ist in der Urkunde Rudolfs keine Rede. Im Freiburger Stadtrechte heißen sie consules. Dagegen sind die Bestimmungen über die Ladstatt unter Breisach und die Grundruhr nur Bestätigungen alter Gewohnheitsrechte. Verschwiegen ist der Umstand, daß das Schloß und der Judenschutz dem Könige gehöre**, und daß nach dem Tode eines jeden römischen Königs der Bürgermeister von Breisach die Schlüssel zum Schlosse zu sich nehmen durfte. Dieses Vorrecht stammt aus dem Jahre 1185, wird aber erst 1315 wieder erwähnt. Breisach nahm von 1275 an als Siegel den einfachen Adler mit der Umschrift sigillum burgensium de Brisacho an.***

Der Adel war in Breisach im Mittelalter sehr zahlreich, weil das Schloß (die munitio oder regium castrum), eine große Anzahl Burghüter (castrenses), wie die Burghut zu Landau, Friedberg und Oppenheim erforderte. Einige der Breisacher Adelsfamilien hat Bader, Fahrten und Wanderungen 2, S. 145, von 1283—94 mitgetheilt. Ich gebe hier aus den Quellen des 13. bis 15. Jahrhunderts ein vollständigeres Verzeichniß von ungefähr 70 Adelsgeschlechtern daselbst: v. Altolsheim 1319; v. Anfolvisheim; de Argentina (Straßburg, wahrscheinlich auch Straßb. Adel)[a] 1280; v. Balgau 1280; Unter dem Bäumlein; v. Bombach (Amt Kenzingen) 1280; v. Benefeld 1395; v. Bergen (de Bergin) 1280; v. Biengen (Amt Staufen, de Biengin) 1280; v. Bladolsheim 1283; v. Bolsenheim 1283; v. Bondorf 1319; v. Bremgarten (Amt Staufen); v. Buzinsheim und Büssenheim (Biessenheim?) 1280; Chazebuz 1280; Circeller 1319; Erbe und Herba 1319; v. Freiburg 1319; v. Geisingen; zur Gottskuche 1319; v. Grandwiller[b]; v. Gretzhausen 1319; v. dem Hause (oder von dem Huse) 1334; v. Heitersheim; v. Heydegge; v. Hoppach (Hubach?) 1266; v. Hostatt (Hochstetten, Amt Breisach) 1266; v. Jebensheim 1266; Justinger 1395; Kemphe; Krebs 1395[c]; Kremer; v. Krozingen 1266; Küng (König)[d]; Lautin; Loewe oder Leo (von Straßburg stammend) 1319; Lúprand 1319; Marschalk[e]; v. Mengen; Merbotte (Marbod?) 1319; v. Merdingen; Minner; v. Mülnheim (von Straßburg stammend); v. Munzenheim 1266; Nibelung und Nibelungus Hospes 1319; v. Owe 1310; Papst oder Papa 1283; v. Pforr oder Phorre[f]; zu Rhein, de Rheno und ad Rhenum 1319[g]; zum Ruste 1283; Schatan 1319; Scheffeler; der Scherer 1266; Schieggo 1319; v. Schlatt, Slate (Amt Staufen); Schultheiß; Schürer 1395; Sweinheim 1280; Sigfrid, Sifridus 1319; Spenlin 1266; v. Sunthus (Sunthausen?); v. Tiernheim[h]; Tuchscherer 1334; v. Uisenberg[i]; Verien; v. Vessenheim 1395; v. Vintkilch 1319; v. Volkoltsheim 1319; v. Vorberz; v. Widensol 1280.

* Der Umstand, daß den Zwölfen de consilio ein judicium im Rechtsbriefe Rudolfs zuerkannt wird, daß ferner die Bezeichnung consules vermieden ist, könnte für die Vermuthung Hegel's (Gesch. d. Städteverfassungen von Italien, Band 2, S. 405 flgde.) sprechen, daß darunter ein Scheffencollegium verstanden sei. Schon in der Urkunde vom 23. Juni 1264 kommen aber die consules vor und in der undatirten Urkunde bei Rosmann a. a. O. S. 196, vom Anfange des 13. Jahrhunderts, werden nach dem Schultheißen zweiundzwanzig Patrizier aufgeführt und consiliarii genannt.

** Nach der Urkunde von 1313 (s. unten) könnte man glauben, daß König Rudolf der Reichsstadt Breisach das Schloß geschenkt habe mit der Verpflichtung, es zu vertheidigen, nach der Urkunde vom 26. November 1330 aber hatte der König noch das Eigenthumsrecht des Schlosses.

*** Rosmann a. a. O. S. 196 sagt, daß an der Urkunde, welche er in den Anfang des 13. Jahrhunderts setzt, das Siegel der Stadt Breisach einen Adler vorstelle. Es ist jedoch zu bezweifeln, ob die Urkunde in den Anfang des 13. Jahrhunderts gehört, jedenfalls aber gehört sie vor 1275, weil sie mehr als zwölf consiliarii hat. Das älteste Adlersiegel Breisachs von 1334 theilte A. Coste, notice sur Vieux-Brisach p. 126 mit.

[a] Schon im 12. Jahrhundert hatte diese Familie das Marschallamt des Bisthums Basel; im 14. Jahrhundert waren die Pfirt Marschälle.

[b] S. oben S. 193 die Anmerkung, ein Johann von Grandwiller war Peters v. H. Schwiegersohn.

[c] Wahrscheinlich aus der Familie Schnewelin, von welcher ein Zweig den Namen Kung führte.

[d] Das Wappen derselben, drei Krebse, ist auf dem Grabsteine eines v. Pforr in der heil. Grabkapelle im Münster zu Breisach zu sehen.

[e] Diese Familie hatte im 14. Jahrhundert das Untermarschallamt im Bisthum Basel.

[f] Das Wappen dieser Familie findet sich in Breisach sehr häufig. Es besteht aus einer schwarzen Kugel in Gold; auf der Kugel ist ein achtstrahliger silberner Stern. Eine Vermuthung über die Herkunft dieser Familie, die auf burgundische Abkunft weist, s. Zeitschr. f. d. Gesch. d. O. 13, 50.

[g] Die Familie de Rheno, zu Rhein, kommt schon sehr früh (1174) in Basel vor; es scheint, daß die Breisacher Familie desselben Namens auch zu den Baseler Ministerialen de Rheno gehörte, s. Zeitschr. f. d. Gesch. d. O. 13, 50.

[h] Von dem Orte Tierenheim, s. Zeitschrift 13, 55.

[i] Die Uisenberg hatten das Mundschenkenamt im Bisthum Basel im 14. Jahrhundert, jedoch wahrscheinlich auch schon im 12.

Diese Adelsfamilien* bildeten, wie es scheint, auch eine oder zwei Turniergesellschaften und waren in die Adelsbündnisse im 14. und 15. Jahrhundert aufgenommen. Der Versammlungsort und der Sitz des Direktoriums jener Gesellschaften und Bündnisse war das „Ritterhaus" im Schlosse zu Breisach. In der Geschichte Breisachs im 13. Jahrhundert bleiben noch zwei Punkte dunkel, nämlich wann und weßhalb Breisach zur Constanzer Diöcese kam, und wie der Bischof von Basel in den Besitz der Münze in Breisach gelangte, welche doch den Herzogen von Alamannien im 10. und 11. Jahrhundert gehört hat? Breisach stand schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter dem Constanzer Bisthum. Sollte dieß seit der Zeit geschehen sein, wo die Stadt durch die Veränderung des Rheinlaufes auf das rechte Ufer zu liegen kam? Die Münze in Breisach gehörte noch im 14. Jahrhundert dem Bisthum Basel.**

Die staatsrechtliche Entwicklung Breisachs im 14. Jahrhundert führte zu einem Zustande, auf dessen Legitimität sich der Breisacher Bürgermeister Stehellin noch 1474 berief. Es wurde nämlich kein Unterschied mehr zwischen castrenses und Bewohner der bischöflichen Stadt gemacht und die ganze Stadt als reichsfrei angesehen. Wegen der Bürgerannahme des Abtes von Päris bestand zwischen Breisach und dem Kloster Päris ein langer Streit, welchen König Albrecht in Nürnberg den 20. August 1304 dadurch endigte, daß er den Bürgern von Breisach, Kaisersberg und Münster im Gregorienthal gebot, den Abt und Convent von Päris zu Mitbürgern aufzunehmen, jedoch nur in so weit, als es dem Kloster vortheilhaft sei und ohne Verpflichtung zu städtischen Steuern. Hugo mon. 2. 289, Böhmer Regest. Albrecht. p. 239, Rosmann a. a. O. S. 197. Die Stadt kam diesem Befehle nach. Von Heinrich VII. erhielt Breisach 1309, wahrscheinlich bei seinem dortigen Aufenthalte am 10.—11. April, eine Urkunde, welche noch in einem Vidimus von 1372 im dortigen Archive vorhanden ist, wonach zwischen Breisach und Straßburg am Rheine keine Ladstatt sein, die Breisacher Bürger im Reiche Zollfreiheit haben und Alles, was eine Meile ober- oder unterhalb der Stadt rheinfällig würde, derselben gehören solle.*** In beiden Urkunden von 1304 und 1309 wird die ganze Stadt als Reichsstadt betrachtet und kein Unterschied mehr zwischen castrenses und cives gemacht. Heinrich VII. gebot 25. September 1310 der Reichsstadt Breisach, wie auch Schlettstadt, Kaisersberg und Münster im Gregorienthal abermals, den Abt und Convent des Klosters Päris als Mitbürger aufzunehmen. Hugo, mon. 2. 290, Böhmer, Regesten Heinrichs S. 283. Breisach ging als Reichsstadt 1313 mit dem Grafen Ulrich von Pfirt einen Schirmvertrag ein, welchen dieser mit einem Handgelöbniß bekräftigte. Er versprach darin: Breisach zu schirmen, der Stadt Freiheiten und Gewohnheiten zu lassen, den Thurm in der Burg (munitio) der Stadt zu bewahren, die Stadt, die Burg und was dazu gehört, nicht zu verkaufen, zu versetzen und zu verändern und sie nicht in ihrem Gute zu irren. Mit diesem Vertrage haben die früheren Burgmänner sowohl als die Bürger der Civilstadt die Pflicht der Burghut an den Grafen Ulrich von Pfirt freiwillig abgetreten. Dieß geschah ohne Zustimmung oder Befehl des Königs, aber zu einer Zeit, wo die teutsche Königskrone streitig war. Mit Ulrich von Pfirt starb 1324 diese Familie aus, die Pfirt'schen Güter kamen durch Johanna von Pfirt, die Gemahlin Albrechts von Oesterreich, an dessen Haus, und damit wurde auch der Rechtsanspruch aus dem Pfirt-Breisachischen Bündnisse von 1313 auf die Habsburger übertragen. Wohl dadurch veranlaßt, erklärte sich Breisach für Friderich den Schönen gegen Ludwig den Baiern. Es sind darüber im Breisacher Archive zwei Urkunden vorhanden, d. d.

* Es ist wahrscheinlich, daß von diesen Familiennamen einige nur Beinamen oder Vornamen sind, und daß es mithin nicht 70 Adelsgeschlechter in Breisach gab, sondern weniger. Dieß näher zu untersuchen, ist hier der Platz nicht. Die Breisacher Geschlechternamen sind gebildet: 1) von Städten und Dörfern der Nachbarschaft, aus welchen das Geschlecht stammte; 2) sind es altteutsche Vornamen, wie Nibelung; 3) von dem Wohnorte; 4) von den Wappenfiguren oder Beinamen. Vgl. Arnold, Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte Bd. 2, S. 199 flgde. über die Namen der Patrizier.

** Das Münzrecht des Bischofs von Basel konnte A. Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel S. 11 nur seit 1146 belegen. Der Papst Eugen III. bestätigte in d. J. dem Bischofe das jus monete in civitate Basilea et in toto episcopatu, wie er dasselbe von jeher ausgeübt habe. Darunter war aber die Breisacher Münze nicht verstanden. Denn auch in der Urkunde Conrads III. von 1149 ist von der Breisacher Münze keine Rede, sondern nur von der Münze in Basel heißt es ut nullus extra civitatem in episcopio suo eam imitetur, das heißt, daß das bischöfliche Gepräge nicht nachgeahmt würde, es schließt aber jener Satz das Münzrecht der Grafen von Pfirt und die königliche Münzstätte in Breisach innerhalb dem Bisthumsgebiete nicht aus. Ueber die bischöflich-baselsche Münze in Breisach schweigt Heusler. Sie war im 14. Jahrhundert einer Genossenschaft von Münzern (monetarii) übertragen, die unter einem Münzmeister standen. Im Marienauer Zinsbuch von 1319 kommen ein Peter, Münzmeister, und vier Münzer, ein monetarius antiquus und eine relicta Hugonis monetarii vor. Vgl. Trouillat a. a. O. 4, 352 (1376), 419 (1382), 496 (1388), wo ein Dieterich Münzmeister von Breisach erwähnt wird. Noch 1400 hatte der Bischof von Basel Häuserzinse in Breisach. Trouillat a. a. O. 867.

*** Diese Vorrechte sind aus der Urkunde Rudolfs von Habsburg vom 25. August 1275 wiederholt.

Colmar den 28. März und im April 1315. In der ersten befiehlt Friderich, daß die Burg Breisach (munitio) nach Absterben eines jeden römischen Königs oder Kaisers dem Rathe der Stadt zur Bewahrung übergeben werde. In der zweiten bewilligte er, die Stadt mit Mauern zu umgeben und zu befestigen. Ueber die versuchte Verpfändung der Reichsstädte Zürich und St. Gallen an Oesterreich 1330, siehe Kopp, Gesch. Blätter aus der Schweiz 1. 23 flgde., dabei ist S. 36 eine Urkunde der Schiedsrichter vom 26. November 1330 d. d. Augsburg abgedruckt, worin es heißt, daß für den Fall, daß Zürich und St. Gallen mit Waffengewalt nicht bezwungen werden können, dafür Breisach, Burg und Stadt, und Mühlhausen oder Neuenburg a. Rh. dem Herzoge Otto eingeräumt werden sollen. Wenn aber auch Breisach und die andern Städte sich widersetzten, so solle das Schiedsgericht weitere Anordnung treffen. Sobald sie ihm aber überantwortet sind, soll Herzog Otto zur Hilfe gegen Zürich und St. Gallen verbunden sein. Am 18. August 1330 und am 5. Mai 1331 wurden die Urkunden ausgestellt, kraft welchen Ludwig der Baier die Reichsstadt Breisach und das Schloß an das Haus Oesterreich verpfändete. Diese Verpfändung kam jedoch nicht so plötzlich, daß es den Breisachern nicht mehr möglich gewesen wäre, sich ihre reichsfreie Stellung wenigstens einigermaßen zu sichern. Es sollten nämlich ursprünglich Zürich und St. Gallen verpfändet werden, weil man hier aber auf Widerstand stieß (pertinaciter resistentes), so wurde Breisach und Neuenburg a. Rh. mit anderen Reichsstädten verpfändet (Bader, Wanderungen 2, 131). Jedoch auch Breisach widersetzte sich mit den anderen verpfändeten Städten, so daß Ludwig genöthigt war, am gleichen Tage, wo er die Verpfändung aussprach, 18. August 1330, allen verpfändeten Städten einen Revers auszustellen, daß sie beim Reiche bleiben sollten.* Man hat bis jetzt nur den für Rheinfelden gefunden, aber es ist, wie Böhmer regesta Ludovici p. 74 vermuthet, nicht zu bezweifeln, daß auch die übrigen Städte und Breisach einen gleichlautenden Revers erhielten. Bis die Verpfändung in's Leben trat (5. Mai 1331), haben sich die reichsfreien Breisacher eine Stadtordnung gegeben. Sie haben vom 18. August 1330 bis 5. Mai 1331 ihr Gewohnheitsrecht und ihre Verwaltungsordnung vom 25. August 1275 an, wo sie reichsfrei wurden, gesammelt und als Stadtrecht aufgeschrieben. Diese Constitution mußte der König wie der neue Pfandinhaber (Oesterreich) anerkennen. Sie ist noch erhalten.* Die Stadt Breisach hat durch diese Verpfändung gewonnen. Aus der Reimchronik Kap. 9, 40—50 erfährt man, daß die Oesterreicher einen Revers ausstellten, worin sie die Urkunde vom 18. August 1330 und die Stadtordnung von 1331 zu respectiren versprachen und gelobten, Breisach nicht mehr zu verpfänden. Breisach hielt auch das Privileg, daß der Rath die Thorschlüssel verwahre, daß die Stadt ihr Banner als reichsstädtisches, ihre Zunftmiliz und ihren Stadtrath u. s. w. habe, aufrecht. Aus den Verpfändungen Sigmunds an die Stadt Breisach zwischen 1458—68 geht unzweifelhaft hervor, daß bei der Uebernahme der Pfandschaft die Oesterreicher sich verpflichtet haben, die einzelnen Hoheitsrechte in Breisach nicht an dritte Personen, sondern im Falle der Noth nur an den Breisacher Stadtrath zu versetzen oder zu verkaufen. So kam es, daß nicht nur das Schloß, sondern auch das Schultheißenamt, das Dorf Biessenheim, wahrscheinlich auch der Salzhof, der Rheinzoll, der sehr beträchtlich war, durch Pfandschaften von 1331—1468 an die Stadt gelangten. Nach all' dem war Breisach unter Sigmund so frei und selbständig, wie eine Reichsstadt, welche nur des Schutzes halber mit dem Hause Oesterreich einen Schirmvertrag hatte. Während Breisach an das Haus Oesterreich verpfändet war, wurden der Stadt von König Ruprecht am 6—8. September 1403 Urkunden verliehen, worin ihre Privilegien ausgedehnt und abermals bestätigt wurden. Auffallender Weise spricht der Chronist von diesen Urkunden nie. Die Beschwerdeschrift von 1654 gibt an, daß der Stadtrath von Breisach nach einer Urkunde von König Ruprecht (von 1403?) in Civil- und Criminalfällen zu entscheiden und das jus gladii erhalten habe. Der Schultheiß hatte das Urtheil zu vollziehen. Zwei eben so wichtige Privilegien erhielt Breisach von Friderich III. vom 30. August bis 2. September 1442 und 21. Mai 1466, s. Chmel, Regesten, Fr.'s III., S. 137 und 462. Die Stadt Breisach, seit 1331 an das Haus Oesterreich verpfändet, wurde 1415 wieder eine Reichs- oder freie Stadt, je nachdem man ihren Charakter

* Die oben S. 234 angeführte „Erzählung" u. s. w. von 1654 sagt, der Weinaccis oder das Ungeld, der früher dem Reiche zukam, sei der Stadt Breisach von Kaiser Ludwig aus eigenem Antriebe 1330 verliehen worden, weil die Kosten der Rheinbrücke für die Stadt groß waren. Da Ludwig am 15. August 1330 in Breisach war, so hat er wohl an diesem Tage jene Urkunde den Breisachern ausgestellt. Diese Urkunde fehlt bei Böhmer regesta Ludovici, p. 74.

* Auch die Stadt Neuenburg a. Rh. hat noch ihre damalige Stadtordnung, das s. g. Eidbuch. Am Anfange desselben steht eine Urkunde Ludwigs des Baiern vom 5. Mai 1331, welche Böhmer, Regesten Ludwigs d. B. S. 80, nicht hat, und worin Ludwig das Neuenburger Eidbuch bestätigt. Auch Gengler, Deutsche Stadtrechte, S. 314, kennt das Neuenburger Eidbuch nicht.

nach ihrer Entstehung feststellte und blieb es bis 1444. Nach der Achtserklärung des Herzogs Friderich 1415 nahm diesem Sigmund die Stadt Breisach ab, welche dadurch wieder Reichsstadt wurde. Erst Friderich III. gab 1444 den Habsburgern Breisach wieder zurück. Dieses war, als es an Burgund kam (1469), seit 1185 ungefähr 90 Jahre Reichsburg, 85 Jahre Reichsstadt und 109 Jahre beim Hause Habsburg gewesen. Die Verpfändung an Burgund hat natürlich unter diesen Verhältnissen eine große Unzufriedenheit und Mißstimmung hervorgerufen.*

Die Darstellung der Stadtverfassung Breisachs im Mittelalter ist ebenfalls schwierig. Die Stellung des österreichischen Landvogtes zu der Stadt Breisach von 1330—1637 gibt die Beschwerdeschrift von 1654 so an: quoties successores Ottonis ducis Austriae administrationem subiere, non tantum ante juramenti exactionem scriptis reservalibus, manu propria et sigillo munitis, omnia imperii et civitatis jura salva fore promiserunt, sed id ipsum etiam singulis annis a praefectis provincialibus (von den Landvögten) praestito senatui in conspectu totius populi juramento elatis digitis firmari passi sunt usque in annum 1637. Dieselbe Schrift erklärt, daß der Landvogt selbst oder mit einigen seiner Assessoren dem Gerichte des Bürgermeisters, Schultheißen und Rathes beiwohnte. Wenn Hagenbach mithin im Stadtrathe mit einigen Adeligen erschien, so lag darin keine Ueberschreitung seiner Amtsgewalt. Die österreichischen Landvögte im Oberelsaß im 15. Jahrhundert waren: Hans Erhart von Staufenberg, 1426; Smasmann von Rappoltstein, 1433; Werner von Staufen, Statthalter der Landvogtei, 1443; Peter von Mörsberg, 1460 (Quellens. I., 242); Markgraf Karl von Baden, 1468; Wilhelm von Rappoltstein, 1469; Hermann von Eptingen, 1474; Oswald von Thierstein, 1475; Caspar von Mörsberg, 1479; Wilhelm von Rappoltstein, 1480; Caspar von Mörsberg, 1487. Im Breisacher Stadtarchive sind noch die drei Reverse der österreichischen Landvögte von 1468, 1469 und 1475, welche in den Zusätzen folgen. Der Landvogt verspricht nach der Huldigung der Stadt Breisach „sie getreulich zu hanthaben, zu schützen, zu schirmen und bleiben zu lassen bei ihren Gnaden, Freiheiten, guten Gewohnheiten, altem Herkommen und Rechten ungefährlich." Von Hagenbach ist kein solcher Revers mehr vorhanden, vielleicht kam derselbe bei dem Processe aus dem Stadtarchive oder Hagenbach stellte keinen aus, da er in die Stellung des Markgrafen Rudolf von Rötteln eintrat. Der kaiserliche Burgvogt scheint schon 1185 eingesetzt und damals zum Schultheiß mit Zustimmung des Bischofs von Basel ernannt worden zu sein. S. S. 220. Von Rudolf I., d. h. von 1275 an ist es gewiß, daß der kaiserliche Burgvogt in Breisach zugleich der Oberschultheiß war. Unter Adolf von Nassau, scheint es, wurde 1297 das Amt des königlichen Landvogtes im Elsasse mit dem des königlichen Burgvogtes in Breisach in der Person des Grafen Theobald von Pfirt vereinigt. Dieser war damit auch Oberschultheiß zu Breisach. Vgl. S. 218. Es erklärt sich hieraus, weßhalb Graf Ulrich von Pfirt mit Breisach 1313 den Schirmvertrag abschloß. S. S. 237. Denn er hatte die Landvogtei, die Burgvogtei in Breisach und das Oberschultheißenamt, welche sein Vater schon inne hatte, während des Interregnums beibehalten und jener Vertrag war in Folge des Interregnums nothwendig geworden. Das Oberschultheißenamt bestand schon 1313 mit der Befugniß, den Unterschultheißen zu ernennen, denn in der Urkunde des Grafen Ulrich von Pfirt von 1313 heißt es (Rosmann a. a. O. S. 472), der Graf, damals Burgvogt und Oberschultheiß, wolle keinen Schultheißen ein- oder absetzen, außer mit Zustimmung des Stadtrathes. Wie das Oberschultheißenamt früher eingerichtet war, wie es vom Kaiser an die Stadt Breisach gelangte und endlich ganz einging, erzählt die Beschwerdeschrift von 1654. Der kaiserliche Burgvogt in Breisach hatte die Aufsicht über das Schultheißen- oder Stadtgericht zu führen (inspectio in judicium nomine sculteti superioris, alß ein Oberschultheiß). Es war also das Burgvogt- und Oberschultheißenamt stets vereinigt. Ueber das letztere Amt sagt die Schrift von 1654: cuius officium et potestas multum limitata existens, ulterius non extendebatur, quam in eligendo sculteto inferiore, seu subordinando judicii scriba, et duobus ministris imperiali salario alendis, relicta penes senatum autoritate constituendi judices cum participatione mulctarum. Die Beschwerdeschrift gibt sodann an, daß einige Oberschultheißen die Grenzen ihrer Amtsgewalt überschritten haben. Als solche Fälle werden angegeben: die Errichtung eines eigenen Gefängnisses; die Anmaßung (licentia) mit Gefängniß zu bestrafen (incarcerandi); der Eintritt und das Beiwohnen in den Rathssitzungen; die Jurisdiction in Criminalfällen, die eigentlich dem Unterschultheißen oder Stadtgericht zukamen; Strafen gegen den Inhalt der Privilegien der Stadt, und andere. Diese Uebergriffe des Burgvogtes und Oberschultheißen sollen nach derselben Stelle erst begonnen haben, nachdem Breisach österreichisch

* Ueber die staatsrechtliche Stellung Breisachs zum Bisthum Basel von 1006 bis 1461, siehe Trouillat a. a. O. 2, p. L.—LII., und A. Heusler, Verfassungsgeschichte von Basel. S. 132, 133.

geworden war. Der Kaiser (wahrscheinlich Friderich III. am 21. Mai 1466, Chmel, Reg. Friderichs S. 462) hat auf das Gutachten der Tübinger und Mainzer Juristenfakultäten, besonders des Rechtsgelehrten Dr. Brilon auf das jus superioritatis, welches er selbst durch seinen Oberschultheißen ausübte, verzichtet und auch die Herrschaft Biessenheim für 15000 Gulden, die Breisach ihm früher geliehen hatte, dem Stadtrathe überlassen. Hierauf fährt jene Schrift fort: ita ut dictum superioris sculteti officium cum nomine penitus extincto, quaeque in pago Biesheimiano jura concurrebant, omnia et singula sine contradictione aut exceptione in senatum Brisacensem devoluta sint, prout etiam pridem anno 1458 et 1465 diversos proprietatis actus exercuit, cet. Demnach wäre das Oberschultheißenamt und Biesheim vor 1458 von dem Kaiser an den Stadtrath gelangt. Das ist nicht richtig, denn der Herzog Sigmund verpfändete 1458—65 das Oberschultheißenamt an Breisach und dann 1469 an Karl von B. Es scheint, daß der Kaiser ganz auf das Burgvogt- und Oberschultheißenamt verzichtet hatte, aber das Recht, den Unterschultheißen zu ernennen, dem Herzoge Sigmund überließ. Dieser verpfändete zwischen 1458—65 an den Stadtrath das Recht, den Schultheißen zu setzen; worauf eine Wahl desselben im Schooße des Stadtrathes von 1465—74 stattfand. Das Stadtgericht bestand aus dem Schultheißen, den der Stadtrath wählte (scultetus a senatu electo), er hatte das Recht die Scheffen zusammenzurufen und die Criminalurtheile auszuführen. Die Juristen des 17. Jahrhunderts sahen das Schultheißengericht als ein judicium delegatum an. Es war zweifacher Art, entweder ein ordentliches, welches zweimal in der Woche stattfand, oder ein außerordentliches, das s. g. Kaufgericht (judicium emptum). Das letztere fand nur statt, wenn ein Fremder gegen einen Breisacher Klage führte, und hatte seinen Namen daher, weil der Kläger vor dem Urtheilsspruche zwei Gulden außer den gewöhnlichen Sporteln bezahlen mußte. Vor dem Schultheißen- oder Stadtgerichte war meistens ein summarisches Verfahren üblich, selten und nur bei wichtigen Fällen fand eine schriftliche Verhandlung statt. Der Verurtheilte konnte zuerst an den Stadtrath, hierauf vom Stadtrathe an die Regierung in Ensisheim appelliren. Die Assessoren beim Schultheißen- oder Stadtgerichte waren im ganzen fünf Personen, wovon abwechselnd vier aus dem Stadtrathe (ex senatu deputantur perque vices invicem succedunt) und einer aus den Zunftmeistern (ex tribunis plebis). Diesen präsidirt der Schultheiß, der aber keine Stimme hat, sondern nur die Stimmen der Assessoren sammelt. Dieses geschieht in Gegenwart des Gerichtsschreibers, welcher das Protocoll führt, die Zeugen verhört und das Urtheil verkündet. Das Gericht befaßte sich vorzüglich mit privatrechtlichen Klagen, hatte aber auch Geld- und Gefängnißstrafen zu verhängen, welche ihm vi delegationis übertragen waren. Der Ort, wo der Schultheiß zu Gericht saß, wird in der Beschwerdeschrift von 1654 so angegeben: domus illa in foro publico satis ampla, stellae signum nomen habens, zum Stern* genannt, in cuius triclinio seu area inferiori antiquitus considentes judices lites dirimebant, dictumque est judicium sub lobio das Gericht unter der Lauben, quod Latinis est porticus. Im 13. Jahrhundert verstand man in Breisach unter consules nicht die Bürgermeister, denn noch 1339 kommt nur ein solcher vor. Dagegen wird in der oben S. 232 angeführten Beschwerdeschrift von 1654 gesagt, es habe drei Gerichte in Breisach im Mittelalter gegeben, nämlich: consul solus, scultetus cum assessoribus, senatus. Danach verstand man im 17. Jahrhundert unter consul den einen Bürgermeister. Hegel a. a. O. 2, 393 und 414, hält die senatores für Scheffen und läugnet das Vorkommen des Namens senatus für Stadtrath im Mittelalter. Die im Jahre 1248 in Freiburg i. B. erwählten vier consules hält er für einen Stadtrath. In Basel kommen zum ersten Male 1251 consules in der Bedeutung Rathsherrn vor. S. Heusler a. a. O. S. 154 und Trouillat 2, 68. Die consules finden sich in Breisach zum ersten Male 1264. S. Trouillat 2, 142. Statt des Namens consules gebraucht eine vor 1275 ausgestellte Urkunde den Ausdruck consiliarii. Rosmann a. a. O. S. 196. Ueber die Zahl der consiliarii und der assessores (Scheffen) des Schultheißen gibt die vor 1275 ausgefertigte Urkunde Aufschluß. Nach dem Schultheißen folgen 10 Ritter und hierauf 12 Kaufherrn (mercatores), welche consiliarii heißen. Das stimmt im Wesentlichen mit Basel überein, wo nach Heusler a. a. O. 155, 1257 vier milites und elf cives consules und 1258 elf milites und einundzwanzig cives in consilio existentes waren. Das Bürgermeister Amt läßt sich nach Heusler a. a. O. in Basel vor 1253 nicht nachweisen. In Breisach gab es selbst 1283 noch keinen Bürgermeister. In der Urkunde von diesem Jahre (Rosmann a. a. O. S. 196) werden nur der Schultheiß und die consules erwähnt. Die Beschwerdeschrift von 1654 sagt,

* Das Haus zum Stern kommt schon im Marienauer Zinsbuche von 1319 vor item domus zem sternen H. monetarii im vicus Leonis. Dasselbe soll am Markte (in foro, Unterradbrunnenplatze?) liegen. Dahin ist also die Richtlaube von 1395 (s. Zeitschr. 5, 248) zu verlegen. Dort war auch das Gericht über Hagenbach. Es ist auffallend, daß dieses Haus nicht der Stadt gehörte, sondern einem Baseler Ministerialen, einem Münzer.

man unterscheide einen ordentlichen oder den kleinen und einen außerordentlichen oder den großen Stadtrath. Der ordentliche bestand 1654 aus 18 Personen, die aus dem Adel und der Bürgerschaft gewählt waren und drei Stufen bildeten (tribus gradibus dispositae). Auf der ersten und vornehmsten Stufe saßen 6: der Obermeister (magister urbis), 4 Bürgermeister (consules seu burgimagistri) und 1 Adeliger. Auf der zweiten und dritten saßen die 12 Rathsherrn, nämlich 6 ältere (aetate majores et prius electi), die gewählt, und 6 jüngere, die ernannt waren (adsciti). Unter jeder Abtheilung der sechs war ein Adeliger. Dieser kleinere oder engere Rath wurde zum größeren oder außerordentlichen, wenn von den 8 Zünften die Zunftmeister, jede hatte 2 derselben, also 16 hinzutraten. Zu dem außerordentlichen Rathe, der aus 34 Mitgliedern bestand, trat nur noch der Syndicus, der auch Stadtschreiber oder Archivar genannt wurde, hinzu. Wahrscheinlich bestand die Unterscheidung des kleinen und großen Rathes schon 1474 und der letztere war gebildet von den 13 Rathsherrn mit den 16 oder 8 Zunftmeistern.* Breisach hatte 1474 und schon vorher zwei Bürgermeister**, einen adeligen und einen bürgerlichen, jener wurde aus den Patriziern oder der s. g. Herrenzunft gewählt. Im Jahre 1474 war der adelige Bürgermeister Ritter und zugleich Hauptmann bei Peter v. H. Wahrscheinlich hatte der adelige Bürgermeister als Nachfolger des Bannerträgers und Hauptmanns der castrenses in der munitio die Ritterwürde und die erste Hauptmannsstelle. Der bürgerliche Bürgermeister war bis zum 24. Februar 1474 Stehellin, wo ihn Hagenbach absetzte. Der bürgerliche wurde vom Landvogte „bestäbelt", d. h. mit einem Stabe installirt (s. Reimchronik Kap. 54, 46). Nur der plebejische Bürgermeister hatte das Recht, in den Rath läuten zu lassen. Der Stadtrath bestand aus dreizehn Mitgliedern, die Dreizehner genannt (Kap. 92, 40). Von diesen waren sieben vom Adel und sechs bürgerliche (Kap. 95). Hagenbach's Aeußerung, er möchte sechs vor dem Thore von Breisach haben (um sie zu köpfen), kann wohl nur auf die sechs bürgerlichen Rathsherrn bezogen werden. Die Reimchronik (Kap. 90, 60) enthält noch weitere Angaben. Bei den Rathssitzungen stimmten zuerst die adeligen, hierauf die bürgerlichen Mitglieder (Kap. 56, 22). Die zwei Classen von Rathsherrn waren auch nach ihren Sitzbänken getrennt, auf einer Seite saßen die sieben adeligen Rathsherrn, auf der andern die sechs bürgerlichen nebst den Abgeordneten der Zünfte (Kap. 56, 31), und an einem besondern Tische der Rathschreiber (Kap. 88 u. 34, Vers 59). Ein oder zwei Zunftmeister waren ebenfalls im Rathe gegenwärtig (Kap. 87, 11). Hagenbach jagte am 24. Februar 1474 außer den bürgerlichen Rathsherrn auch die Zunftmeister aus der Rathsstube. Es bleibt jedoch nach der Reimchronik noch dunkel, ob die oder der Zunftmeister unter den sechs bürgerlichen Rathsherrn mit inbegriffen war, oder nicht. Die oder der Zunftmeister gehörten, wie sich von selbst versteht, nur den sieben bürgerlichen Zünften an. Es gab nämlich und gibt noch jetzt nur acht Zünfte in Breisach: 1) die Herrenzunft zur rothen Kuppen; sie begriff alle Innungen in sich, z. B. Zimmerleute, Gärtner u. A.; 2) die Bauernzunft; 3) die Fischerzunft zum Riesenfisch (1782); 4) die Schifferzunft (Schiffsleut) zum Anker (1782); 5) die Schuhmacher zum Falken (1782); 6) die Bäcker; 7) die Metzger; 8) die Weber. Es scheint, daß um 1474 jedes Jahr eine oder zwei der sieben bürgerlichen Zünfte ihre Zunftmeister in den Rath schicken durfte.* Peter v. H. brachte nach Kap. 87 die burgundischen Räthe, darunter seinen Bruder Stephan, mit in den Stadtrath, unter welchen Prälaten, Ritter und Knechte waren. Nachdem er die sechs bürgerlichen Rathsherrn mit den Zunftmeistern aus dem Rathe gejagt hatte, machte er seinen Hauptmann zum ersten d. i. adeligen Bürgermeister und einen aus den fortgejagten bürgerlichen Rathsherrn zum bürgerlichen d. h. zum zweiten Bürgermeister nnd nahm noch einige Bürger in den Rath auf (Kap. 91). Ob der adelige Bürgermeister, den Hagenbach am 24. Februar 1474 einsetzte, Friderich Kappeler war, geht aus der Reimchronik nicht bestimmt hervor, ist jedoch sehr wahrscheinlich. Die Reform des Stadtrathes durch Hagenbach war mithin eine Verschmelzung des Stadtrathes mit dem burgundischen Regierungsrathe oder Landesaus-

* Die frühesten Bürgerversammlungen fanden in Breisach, wie in Köln (s. Hegel a. a. O. 2, 398), in dem Bürgerhause (domus civium) statt. Dieser Name blieb in Breisach, wie die Reimchronik zeigt, bis zum 16. Jahrhundert üblich. Es waren, wie es scheint, auch in Breisach im 13. Jahrhundert nur die Patrizier zu diesen Versammlungen und zur Wahl des Bürgermeisters berechtigt. Erst nach 1339 scheint der zweite Bürgermeister, d. i. der bürgerliche, eingesetzt worden zu sein. Beide, der adelige und der bürgerliche, waren zu gleicher Zeit im Amte, nicht wie in Köln abwechselnd, s. Hegel a. a. O. 2, 398, 399. Diese zufällige Uebereinstimmmung der Zahl der Bürgermeister in der Kölner und Breisacher Stadtverfassung beruht jedoch auf keiner Nachahmung.

** Noch 1339 gab es nur einen Bürgermeister. S. Zeitschr. f. d. G. d. O. 13, 54. Der bürgerliche Bürgermeister scheint erst in Folge der Zunftrevolution im 14. Jahrhundert eingesetzt worden zu sein.

* Bis 1648 gab es in Breisach 16 Zunftmeister, obwohl die Zahl der Zünfte nur 8 war. Darnach hatte jede Zunft zwei Zunftmeister und schickte vielleicht beide auf ein Jahr in den Rath.

schusse in Ensisheim. Zugleich beschränkte er die Zahl der bürgerlichen Rathsmitglieder. Ueber das Schultheißenamt hat Friderich der Schöne 1315 in seiner Urkunde für Breisach, wie die Beschwerdeschrift von 1654 sagt, eine Bestimmung getroffen, welche wohl Rudolf I. 1275 festgesetzt hatte, und welche, wie es scheint, nur das früher übliche Gewohnheitsrecht enthielt: arcem receptorem quendam redituum sive Burgvogt inhabitare (rex Romanorum) fecit, cui simul pagi Biesheimiani praefectura committebatur, una cum inspectione in dictum judicium, nomine sculteti superioris, als ein Oberschultheiß, cuius officium et potestas multum limitata existens ulterius non extendebatur, quam in eligendo sculteto inferiore, seu subordinando judicii scriba et duobus ministeriis imperiali salario alendis, relicta penes senatum autoritate constituendi judices cum participatione mulctarum. Darnach wären erst 1315 der Ober- und Unterschultheiß eingesetzt worden. Der erste scultetus, der neben einem subscultetus genannt wird, also Oberschultheiß war, kommt im Jahre 1319 vor. Die Urkunde, welche angeblich ans dem Anfange des 13. Jahrhunderts stammt, sowie die von 1264 und 1283 nennen nur einen scultetus und der Rechtsbrief Rudolfs I. spricht nur von einem judex. Daraus könnte man schließen, daß der subscultetus erst 1315 eingesetzt wurde. Da aber selbst noch 1319, wo neben dem Schultheißen der Unterschultheiß genannt wird, der erstere nur einfach scultetus hieß, so kann man aus diesem Namen nicht schließen, daß es von 1264—1315 nur einen Schultheißen gegeben habe. In der Urkunde von 1200—50 kommt H(einrich) Spenlin als Schultheiß vor (Rosmann a. a. O. S. 196); 1264 war wiederum ein Heinrich Schultheiß (Rosmann a. a. O. S. 466); 1283 hatte Gotfried von Schweinheim dieses Amt (ebendas. S. 196). Im Jahre 1302 wird Kemphe als Schultheiß genannt, im Marienauer Zinsbuche von 1319 kommen Sifridus, scultetus und Nicolaus de Husen subscultetus vor, 1334 war Werner von Tiernheim Schultheiß und 1395 N. N. von Heydegge Schultheiß und Johann Justinger Unterschultheiß. Das Schultheißenamt wurde zwischen 1458—69 von Sigmund von Oesterreich der Stadt Breisach verpfändet. Karl v. B. löste diese Pfandschaft nach den literae de facultate redimendi vom 9. Mai 1469 am 30. December 1473. Das Geld dafür scheint Hans Werner von Pforr vorgeschossen zu haben. Dieser wurde auch im Februar 1474 zum Schultheißen d. h. wol zum Unterschultheißen (subscultetus) ernannt. Was nach dem 10. April oder 9. Mai mit dem Schultheißenamte geschah, davon schweigt die Rheimchronik. Ebenso gibt sie über das Scheffengericht zu Breisach nur an, daß es aus zwölf Scheffen bestand. Dasselbe wurde nach Hagenbach's Verhaftung von Sigmund von Oesterreich erneuert d. h. von den burgundisch gesinnten Elementen gereinigt. Nur das geht aus der Reimchronik hervor, daß der Stadtrath nach dem Vorbilde von Basel auch ein s. g. Unzüchtergericht bildete.

Von den Beamten, welche Hagenbach unter sich hatte, nennt Schöpflin (Als. ill. II., p. 598) den Ritter Hermann Waldner, als seinen Stellvertreter (vicarius) und Untervogt (subadvocatus). Zu Breisach war seit 1474 Hans Werner von Pforr Unterschultheiß, und wahrscheinlich Friderich Kappeler Hauptmann und adeliger (erster) Bürgermeister. Assessor beim Hofgerichte und der Regierung in Ensisheim war Hagenbach's Bruder Stephan, der am 24. Februar 1474 Rathsherr in Breisach wurde. In Laufenburg wurde von Hagenbach Peter Reich von Reichenstein 1471 als Vogt eingesetzt. Im Jahre 1474 kam an dessen Stelle der Ankläger Hagenbach's, Hildebrand Rasp, nach Laufenburg. Im Hauensteinischen war Jopp von Haslach Waldvogt (1471, Zeitschrift f. d. G. d. O. 6, S. 484). Hans Meiger von Hüningen war unter Hagenbach Vogt der Herrschaft Ortenburg (S. 200). Sein Landweibel in Ottmarsheim, gegenüber von Neuenburg a. Rh., war Martin Bromann, der am 27. Februar 1474 von den Neuenburgern getödtet wurde. Anton von Münstrol, nach einigen Angaben sein Schwiegersohn, war Commandant in Thann. Bernhard von Gilgenberg war seit 1465 Präsident bei der Regierung in Ensisheim und fiel vor Neuß im Jahre 1474 oder 1475. Als Officiere standen unter ihm Friderich Kappeler, Friderich Vögelin und Richard von Zäsingen. Diesen nennt Heinrich Schreiber v. Zofingen und sagt, daß er zuerst den Hagenbach ergriffen habe. In der Geschichte von Mühlhausen von J. Heinrich-Petri S. 179 heißt er aber Reinhart v. Zeßingen und wird als ein Straßenräuber geschildert. Ferner dienten, wie der Brief Friderich Kappeler's zeigt, Hans v. Montaigu unter Peter v. H., und unter seinem Bruder Stephan im August 1474 die Herren v. Warenbon, v. Blamont, v. Hasenburg.

Im Jahr 1473 war Peter v. H. durch Aufträge seines Fürsten und die Abwesenheit vom Sundgau nicht in der Lage, die beginnende Empörung überwachen zu können. Der Herzog Karl hatte am 14. November 1472 den Abt von Neuhaus (Casa Nova) bei Friderich IV. in Grätz beglaubigt. Die angeknüpften Verhandlungen mußte hierauf Peter v. H. neben dem Abte fortführen. In seiner ersten

Instruction heißt es am Ende (monum. Habsburgica I. t. 1, S. 34): communiquera toutes ces choses au dit abe de Case Nove et le exposera en sa presence a l'empereur. Am Eingange dieser Instruction ist von der Sendung des Abtes als vor Kurzem die Rede, also war Hagenbach mit dieser Instruction im December 1472 nach Grätz gereist. Noch in demselben Monate reiste er von Grätz aus nach Sedan zu Karl, um über seine Mission zu berichten. Auf der Reise dahin traf er in Worms die drei Breisacher Gesandten, welche von Karl dem Kühnen zurückkehrten (Kap. 45).* Vom Anfange Januars bis zum 25. 1473 unterhandelte Hagenbach mit der Stadt Mühlhausen. Am 19. Juni war er in Ulm beim Kaiser und scheint diesen von da nach Baden begleitet zu haben. Von Baden eilte er nach Thann, das er am 3. Juli einnahm und die Hinrichtungen vornehmen ließ, welche seine Enthauptung zur Folge hatten. Er blieb vom September bis November in der Umgebung des Kaisers, mit der kurzen Unterbrechung, daß er am Ende Octobers auf einige Tage von Trier nach Ensisheim reiste. Es ist ferner wahrscheinlich, daß er in diesem Jahre bei Karl v. B. war, als dieser Venlo und Nimwegen belagerte, Geldern besetzte und den Zug nach Aachen unternahm.

Die Meuterei der teutschen Landsknechte, welche Hans von Lupfen geworben hatte, unter ihren Hauptleuten Friderich von Kappeler und Friderich Vögelin von Breisach gegen Peter v. H. war die Ursache, daß dieser in die Hände Sigmunds von Oesterreich kam, der als ein Feind von Burgund erscheinen muß. Dabei wurden zwei Verbrechen begangen, welche mit Hagenbach's Verurtheilung nicht entschuldigt sind. Als dieser eine Belagerung Breisachs durch Oesterreich und die Schweizer voraussah, hatte er und Karl v. B. schon im Februar und März 1474 zweihundert Söldner, meistens aus Breisach und der Umgegend, durch Hans von Lupfen werben lassen. Er konnte sie aber nicht bezahlen, und war nach damaligem Brauch nicht verpflichtet, ihnen sogleich vor Beginn des Krieges den Sold zu geben. Die Breisacher Bürger suchten eine Belagerung ihrer Stadt zu hintertreiben, und es gab zwei Mittel diese Soldknechte zur Meuterei zu bringen, das erste war, wenn die Bürger ihnen nichts mehr borgten, das andere, indem sie ihnen einen höheren und sicher zum Voraus bezahlten Sold in Aussicht stellten, wenn sie in die Dienste der Stadt Breisach treten würden. Der erste Umstand, daß die Bürger (besonders die Wirthe) den Söldnern keinen Credit mehr gaben, hatte wirklich eine kleine Meuterei schon im März 1474 zur Folge. Die Söldner forderten Geld, um ihre Schulden zu bezahlen, Hagenbach ermahnte sie, sich mit Gewalt Credit zu verschaffen. Als daher dieses Mittel zur Meuterei nichts half, so verabredeten die Bürger mit den Söldnern, sie sollten in den Sold der Stadt treten und reizten dieselben gegen die fremde Besatzung, die 430 Pikarden, auf. Diese hatte Peter v. H. am 6. April nach Breisach gezogen, weil er den Söldnern nicht mehr trauen konnte und auch kein Geld hatte, sie zufrieden zu stellen oder für sich zu gewinnen. Nach vielen Stellen über das Kriegswesen im 15. Jahrhundert war der Kriegsherr bei der Werbung nicht verpflichtet, die Söldner

* Die Chronologie für die Reisen Hagenbach's im Jahre 1473 aufzustellen, ist schwierig. Er scheint im December 1472 oder Januar 1473 von Grätz nach Sedan gereist und von da bis zum 20. Januar nach Ensisheim zurückgekehrt zu sein. Die Breisacher Gesandtschaft ging erst nach dem 22. Januar 1473 nach Sedan ab, denn von diesem Tage ist das Vidimus, welches sie mitnahm, datirt. Deßhalb ist es wahrscheinlich, daß Hagenbach im März 1473 nochmals zu Karl nach Sedan sich begab und damals in Worms die Breisacher Gesandtschaft traf. Vom 10. Februar ist Hagenbach's offener Brief an die Landsknechte datirt (s. Zusätze), worin er sie auf den 2. März zu sich nach Breisach zur Anwerbung einladet. Am 7. April 1473 hatten bekanntlich Bilgeri von Heudorf und Diebold II. von Geroldseck bei Ottenheim schweizerische Kaufleute gefangen, s. Quellensammlung 1, S. 257 u. 277. Diese Gewaltthat hatte die Eroberung des Schlosses Schuttern durch die Straßburger zur Folge. Man hat Peter v. H. bis in die neueste Zeit als den Urheber dieser Gewaltthat des Bilgeri von Heudorf angesehen. Doch davon findet sich in den gleichzeitigen Berichten nichts, und selbst im Straßburger Stadtarchive fand ich hierüber kein bestätigendes Document. Die Stadt Straßburg mag allerdings deßhalb so energisch die Schlösser Schuttern (11. April) und Hohengeroldseck angegriffen haben, um Peter v. H. einzuschüchtern und die entstehende Revolution gegen Burgund und den kleinen Adel zu ermuntern. Diese Letztere hatte aber am 3. Juli für beide Theile die ernstesten Folgen in Thann, nämlich einen Aufstand und dessen blutige Bestrafung durch Hagenbach. Daß dieser vom 7.—11. April während der Vorgänge in Ottenheim, Schuttern und vor Hohengeroldseck im Sundgau oder in Breisach gewesen, ist nicht erwiesen. Der Brief eines guten Freundes an die Stadt Straßburg, welcher in den Zusätzen folgt, hat zwar kein Datum, aber der Empfänger schrieb es unten bei (24. Juni 1473). Dieser Brief erzählt von Peter v. H., er sei eilends vom Kaiser heraufgeritten und habe seine Kleider nicht eher abgelegt, bis er nach Ensisheim kam. Friderich III. war erst seit dem 29. Juni in Baden-Baden, Peter v. H. war aber am 19. Juni in Ulm bei ihm. Das „herauf" kann nur von Baden gemeint sein? Es ist daher anzunehmen, daß das Datum unter obigem Briefe (datum . . . . . Johannis Baptiste 1473) so zu ergänzen ist: die quarta post, und daß derselbe etwa am 30. Juni bis 1. Juli geschrieben ist. Von Ulm reiste also Peter v. H. den 19. bis 29. Juni nach Baden und von Baden den 29. oder 30. Juni in Eile nach Ensisheim, von da zog er am 3. Juli nach Thann, am 16. d. M. gab ihm Friderich III. die Urkunde wegen des Schultheißenamtes in Mühlhausen.

zu bezahlen, sondern diese mußten nach Kriegsbrauch bis zum Anfange des Krieges oder bis zum Ablauf eines Monates warten. Dessen ungeachtet wollte Peter v. H. doch seinen Landsknechten nachgeben und sie früher bezahlen. Er hatte zwar versucht, in der Stadt Breisach einzelnen Privaten sowohl, als dem Stadtrathe die Baarschaft wegzunehmen, um für seine Söldner Geld zu bekommen und zu verhindern, daß dieses Geld von den Bürgern zur Anzettelung von Meutereien unter den teutschen Soldknechten benützt wurde. Er fand aber jenes Geld, das er suchte, nicht und begnügte sich mit der polizeilichen Nachforschung. Als er die Pikarden in der Stadt hatte, befahl er den teutschen Landsknechten, die Schutzwaffen abzulegen und den Graben vor der Stadt vertiefen zu helfen. Darüber gab es eine zweite Meuterei am 10. April und die Landsknechte griffen zu den Waffen. Nach Kappeler's Bericht ist diese zweite Meuterei nicht wegen der Entwaffnung und den Schanzarbeiten ausgebrochen, sondern wegen des Soldes, den die Fußknechte abermals forderten, sobald ihnen Hagenbach den Befehl des Herzogs von Burgund bekannt gemacht hatte, daß der Krieg nun anfangen solle. Es war nämlich üblich bei der Eröffnung des Kriegsmanifestes Etwas von dem rückständigen Solde auszubezahlen. Die verschiedenen Angaben in der Reimchronik und in Kappeler's Bericht über die Motive zur Auflehnung der Fußknechte kann man so erklären. Nach Kappeler's Darstellung war die Meuterei entschuldigt, nach der Reimchronik nicht. Aber abgesehen von diesen Vorwänden bezüglich des Soldes waren die Bürger von Breisach oder die Bestechung des Vögelin durch Oesterreich die eigentliche Ursache der zweiten Meuterei am 10. April, wie der ersten im März. Die zweite Empörung der Landsknechte siegte, Hagenbach ließ die 430 Pikarden (Cavallerie mit Lanzen) abziehen. Sobald aber den teutschen Fußknechten ein Theil ihrer Forderungen von Hagenbach bewilligt war, begingen sie unter ihrem Hauptmanne Vögelin einen Fahneneidbruch, indem sie sich auf dem Platze zu der Zunftmiliz der Stadt unter das Banner von Oesterreich und von der Reichsstadt Breisach stellten. Das war ein militärisches Verbrechen, denn sie gingen im Angesichte des Feindes (Oesterreichs), in der von einer Belagerung bedrohten Festung, zum Feinde über. Die teutschen Fußknechte traten während ihrer Meuterei insgesammt in die Dienste der Stadt. Bestrafen konnte für den Augenblick Hagenbach diese Fahnenflüchtigen nicht, denn es fehlte ihm die Macht dazu, und er war nur noch wenige Stunden frei. Das zweite Verbrechen war der Aufruhr der Bürgerschaft und besonders der Mitglieder der aufgelösten Zünfte in Breisach gegen ihren durch die Pfandschaft nun einmal rechtmäßigen Landesfürsten den Herzog von Burgund, seinen Landvogt und Schultheißen. Seit Monaten hatte die Breisacher Bürgerschaft und selbst der aufgelöste Stadtrath sich in verrätherische Plane mit den Feinden ihres Landesherrn eingelassen, dessen Truppen zum Eidbruch verführt, den Commandanten durch Drohungen und Aufruhr gezwungen, gegen das Interesse des Landesfürsten zu handeln, endlich ihren Landvogt in seinem Hause überfallen und gefangen genommen. Es ging dabei wie bei allen Empörungen, die aufgereizten Menschen haben in ihrem Sinne Recht, weil sie es haben wollen, der Geschichtforscher darf aber den Rechtsbegriff nicht durch die Leidenschaft trüben oder gar zerstören lassen. Wenn obige Vorgänge rechtlich nicht erlaubt waren, so wird man die Folterung Hans Wernhers v. Pforr, bloß weil Karl d. K. bei ihm gewohnt hatte, noch weniger entschuldigen können. Die Absicht, bei der Meuterei am 10. April 1474, Peter v. H. gefangen zu nehmen und ihn zu tödten, läßt sich aus einigen Punkten wahrscheinlich machen. Wäre der Zweck nur gewesen, den burgundischen Landvogt zu verjagen, so hätten die Breisacher ebenso wie Thann, Ensisheim und Rheinfelden im März in seiner Abwesenheit revoltiren und ihm die Thore verschließen können. Man wollte ihn aber selbst festnehmen und tödten. Denn wäre das letztere nicht Absicht gewesen, so hätte man mit der Gefangennehmung nicht absichtlich bis nach Ostern gewartet, um nicht an ihm die durch die heilige Fastenzeit gebotene Begnadigung ausüben zu müssen.

Den Prozeß gegen Peter v. H. hat Knebel ausführlich erzählt und seiner Darstellung folgten alle, welche darüber geschrieben.* Es finden sich aber bei Knebel manche Unrichtigkeiten und Fehler, welche man aus

* Eine andere Quelle für die Gerichtsverhandlung als Knebel's Chronik stand mir nicht zu Gebot. Die s. g. Beinheimischen Handschriften über das Gericht in Breisach, welche H. Schreiber und Rosmann, wie oben S. 184 steht, benützt haben, finden sich weder auf der Freiburger Universitäts- noch auf der Baseler öffentlichen Bibliothek. Heinrich v. Beinheim war Professor der Jurisprudenz in Basel, er soll einer der 24 Richter über Hagenbach gewesen sein, und über dieses Gericht Aufzeichnungen von seiner Hand hinterlassen haben, welche Schreiber citirt. In Basel auf der öffentlichen Bibliothek findet sich aber von Beinheim nur folgende Papier-Hs. in 4° (λ. II. 33ª) von 74 paginirten Seiten: Warhaftig Geschicht u. s. w. durch Heinrich von Beinheimb Dr. von Tag zu Tag beschrieben und nachmals durch Hieronymus Brilinger übersetzt, 1522. Das lateinische Original soll in Bern im Besitze des Hrn. F. von Mülinen-Muttach, des Verfassers der Helvetia sacra, sich befinden. Was diese Chronik über Peter v. H. sagt, folgt unten in den Zusätzen. Sie ist aber nicht dasselbe Ms., das Schreiber citirt, und enthält nichts Näheres über den Prozeß. Die zweite oben S. 184 angeführte Quelle auf dem Straßburger Stadtarchive im Gewölbe unter

der Reimchronik berichtigen kann. Schon die Zahl der Richter ist falsch angegeben, Knebel a. a. O. Bd. 1. S. 63. Der Präsident der abgeordneten Richter war der Schultheiß Thomas Schütt von Ensisheim*, also blieben von den 26 Richtern nur noch 25 und von diesen war Johann Irmi von Basel der Vertheidiger Peters v. H., mithin waren es nur 24 Richter. Nach jedem Artikel der Anklage und Replick frug der Präsident alle Richter, was Recht sei? Das sollte heißen, ob sie schon im Stande seien, über den einzelnen Punkt die Entscheidung zu geben. Sagten sie: „ja", so ernannte er einen, der das Urtheil geben (nach dem terminus technicus finden) mußte. Dieser nannte dann diejenigen Richter, mit welchen er sich berathen wollte und trat mit ihnen ab. Er konnte auch alle rufen und sich mit allen berathen. Das wiederholte sich nach jedem einzelnen Punkt der Anklage und Vertheidigung. Der vom Präsidenten ernannte Urtheilfinder trat ab, und kehrte mit dem Urtheil über den einzelnen Punkt zurück. Seinem Ausspruche stimmten dann alle Richter bei, d. h. alle folgten dem Urtheile oder sie verwarfen es durch Stimmenmehrheit. Zuletzt folgte die Frage des Richters d. h. des Präsidenten, wie ist die Besserung? Hierauf wurde die Todesstrafe ganz in derselben Weise ausgesprochen, nämlich durch Abtreten des Obmannes und dadurch, daß auch diesem seinem Urtheile über die Besserung die anderen Richter folgten. Von einem im „Kreise herumfragen" nach der Meinung der Richter, wie Knebel a. a. O. S. 66 meint, war keine Rede, sondern jeder einzelne Punkt, der bestritten war, wurde vom Präsidenten dem Obmanne (meistens Peter Schott von Straßburg) zur Entscheidung vorgelegt. Dieser Obmann hatte das Recht, den einen oder andern, oder mehrere oder alle Richter zu sich hinauszurufen und mit ihnen sich zu berathen. Erst wenn er seine Entscheidung öffentlich kundgegeben, dann fragte der Präsident jeden der 24 Richter, ob er beistimme oder nicht.

Der Prozeß gegen Hagenbach wurde nicht von einem ordentlichen Gerichte geführt, sondern von einem Ausnahmegerichte, denn er stand als burgundischer Unterthan unter dem Hofgerichte zu Dijon, nicht unter dem außerordentlichen Landgerichte, welches der Sundgau, Breisgau und der niedere Verein für diesen Prozeß constituirte. Es wären aber noch zwei andere Gerichtshöfe, außer dem in Dijon und dem außerordentlichen Gerichte in Breisach, für Peter v. H. competent gewesen, nämlich das kaiserliche Hofgericht in Rotweil und das österreichische Hofgericht in Ensisheim, das erstere war competent, insofern Hagenbach das Verbrechen auf kaiserlichem Boden verübte, das letztere war das höchste Gericht des österreichischen Sund- und Breisgaues. Daß man Peter v. H. nicht vor das kaiserliche Hofgericht in Rotweil verwies, hat darin seinen Grund, weil Breisach von jeher vom Rotweiler Gerichte erempt war.* Der Ensisheimer Gerichtshof mußte umgangen werden, da er von lauter burgundischen Beamten, worunter Peters v. H. Bruder, besetzt war.** Man konnte den Ensisheimer Gerichtshof

Pfalz (G. U. P.), Lade 51. 2. fand ich bei der Nachforschung nicht. Es sind nur wenige Documente aus dem Jahre 1474 in der Lade 51. 2, worin nach dem alten Repertorium die Acten über die Condemnation Hagenbach's sich befinden sollen.

** Er hieß eigentlich nicht Schütt, sondern Thomann Rüttenstein, genannt Schütz. Im Präfekturarchive in Colmar, fond Mazarin, titres de fiefs, Thann, findet sich eine von ihm besiegelte Urkunde vom 12. Februar 1469, worin er „Thomann Rüttenstein genant Schütz, uf diß zitt schultessen zu Ensisheim" heißt. Sein Siegel zeigt einen niedrigen durch seine Anstemmung erhöhten Stabsparren, der mit sechs Lindenblättern besteckt ist.

* In der schon oben S. 232, Anmerkung, angeführten Erzählung von 1654 steht: ex speciali etiam privilegio senatus et cives Brisacenses a dicasterii Rothwilani jurisdictione exempti sunt, et jure revocandi gaudent, ita ut citationibus et mandatis citra contumaciae et banni poenam non pareant.

** Ueber das Hofgericht in Ensisheim s. oben S. 186 die Anmerkung. Léon Brièle spricht in seiner Schrift: Rapport à M. le préfet du Haut-Rhin sur la première partie du fonds de la régence d'Ensisheim, p. 2, ebenfalls von demselben. Er sagt: la régence d'Ensisheim avait remplacé dès 1431 le tribunal provincial ou Landgericht des archiducs (soll wohl ducs heißen) d'Autriche, landgraves de la Haut-Alsace, mais c'est en 1523 seulement qu'elle fut organisée complètement avec ses doubles attributions, judiciaires et administratives. Darnach hätte das Landgericht in Ensisheim zwischen 1431—1523 mehr einen administrativen Charakter gehabt. Diese Ansicht von Brièle wird durch eine Urkunde des Schlettstadter Archivs (nach den Excerpten des Herrn Bibliothekars Hugot in Colmar) bestätigt, welche einen Vertrag zwischen dem Pfalzgrafen Friderich, Bischofe Ruprecht von Straßburg, Herzoge Albert von Oesterreich, Markgrafen Karl von Baden, Conrad von Busnang, Abte Bartholomäus von Murbach, Johann von Lupfen und einem von Landsberg gegen die Fehmgerichte von 1461 enthält. Karl von Burgund scheint die Absicht gehabt zu haben, das Hofgericht von der administrativen Behörde zu trennen, ersteres als Parlament nach Mühlhausen zu verlegen und nur letztere in Ensisheim zu lassen. Dieß mag von Rodt zu obiger Aeußerung S. 186 veranlaßt haben, und es ist möglich, daß faktisch 1474 in Ensisheim nur eine burgundische Administrativbehörde war, und gar kein Hofgericht, da dieses erst in Mühlhausen errichtet werden sollte. Auch Herzog Sigmund betrachtete die Regierung in Ensisheim nicht als Gerichtshof, denn er hat seinen Landvogt nicht als Präsident des Breisacher Gerichts eingesetzt, sondern als Kläger auftreten lassen. Auch die ganze Einrichtung der Ensisheimer Regierung weist mehr auf eine administrative Behörde. Der Landvogt stand an der Spitze, unter ihm der Präsident der Ensisheimer Regierung, der Landweibel war der Finanz- und Polizeibeamte des Landvogtes. Vgl. Eichhorn, Deutsche St.- u. Rechtsgesch. 3, 278. 5. Ausg.

nur als einen burgundischen betrachten, da die Auslösung der Pfandschaft am 9. Mai noch nicht rechtlich stattgefunden hatte. Es scheint daher kein Zweifel gewesen zu sein, daß gerade der Schultheiß von Ensisheim, Thomas Rüttenstein, genannt Schütz, Präsident des außerordentlichen Gerichts über Peter v. H. würde. Den Schultheißen zu Breisach, Hans Werner v. Pforr, konnte man nicht dazu wählen, weil er von Peter v. H. eingesetzt und als ein Freund desselben bekannt war, und am 15. April, bald nach Hagenbach's Verhaftung, sogar gefoltert wurde. Man wollte, wie es scheint, das Ensisheimer Hofgericht, das noch burgundisch war, umgehen und es durch die Vereinigung des Breisacher und Ensisheimer Scheffengerichtes, wovon jedes 12 Scheffen hatte, ersetzen. Deßhalb wählte man 24 Richter. Damit jedoch auch der niedere Verein * etwas dabei mit zu sprechen hatte, so stellten vier Städte des niederen Vereins Basel, Straßburg, Colmar, Schlettstadt, und vier vorderösterreichische, Breisach, Ensisheim, Thann, Altkirch die Richter, und zwar von den ersteren jede zwei, Breisach acht, Ensisheim vier, Thann und Altkirch jede zwei, zusammen vierundzwanzig. Der Schultheiß von Ensisheim funktionirte demnach am 9. Mai 1474 als Stellvertreter des Breisacher Schultheißen. Er hatte natürlich keinen Blutbann in Breisach und es ist auffallend, daß der Nachrichter nach Kap. 139 an ihn die Frage stellte, ob er gerecht gerichtet. Eigentlich hätte diese Frage an den Landvogt, Hermann v. Eptingen, gerichtet und von diesem beantwortet werden sollen. Es ist daraus wohl zu schließen, daß Sigmund den Thomas Rüttenstein, gen. Schütz, schon zuvor zum provisorischen Schultheißen in Breisach für den 9. Mai ernannt oder die Stadt ihn gewählt hatte, weil sie den Verkauf des Schultheißenamtes an Burgund für ungiltig hielt.

Das Gericht, der Proceß und die Verurtheilung Hugonets und Imbercourts in Gent am 3. April 1477, sowie das außerordentliche Gericht der zweiundsiebenzig geschworenen Richter in Wybach bei Köln, 1559, werden gewöhnlich als Analogien zu dem Gerichte und Processe über Peter v. H. angeführt. Das Gericht in Wybach bei Köln von 1559 kenne ich nicht näher, dagegen wurden über das erstere Gericht die Aufsätze von Jules de Saint-Genois und Ph. Blommaert ** von mir benützt. Saint-Genois spricht in der Einleitung zu seinem Aufsatze und S. 14 ein Urtheil aus, welches auch für den Proceß Peters v. H. vollkommen giltig ist. Er sagt: „bei der wichtigen Frage nach der Schuld der zwei burgundischen Minister und nach der Gesetzlichkeit ihrer Verurtheilung handelt es sich weniger darum, neue Entscheidungsgründe aufzufinden, als vielmehr, alte Vorurtheile zu zerstören." Und a. d. a. O.: „So zusammengesetzt, bot dieser Gerichtshof, wiewohl er ganz ein Ausnahmegerichtshof war, unbestreitbare Garantien. Wenn das Volk in Wirklichkeit selbst Justiz geübt hätte, würde es wohl ein Gericht eingesetzt haben, das aus wenigstens zwanzig Adeligen bestand?" Das gilt ebenso von dem Gerichte über Hagenbach. Ein Act der Volksjustiz war das Breisacher Gericht nicht, denn sonst wären weder der Ensisheimer Schultheiß Präsident, noch ein Heinrich von Beinheim und Peter Schott Richter geworden. Das über Peter v. H. eingesetzte Scheffengericht ist eines Theils das Vorbild dessen in Gent von 1477 gewesen. Aber das Breisacher Gerichtsverfahren von 1474 beruht auch anderen Theils auf der Entwicklung sowohl des schweizerischen als des burgundischen Criminalrechtes, denn man hat selbst in Breisach 1474, soviel wie möglich, das burgundische Verfahren nachgeahmt. St. Genois gibt S. 13 über die Zusammensetzung des Genter Scheffengerichtes von 1477 nähere Angaben. Er sagt, das Gericht war durchaus nicht ein wahrhaftes nationales Geschwornengericht, es war besetzt mit acht erwählten Fremden (d. h. nicht Gentern) aus den Provinzen Brabant, Hennegau, Seeland, Holland und Flandern *, mit dreizehn Scheffen der Keuren (St. Genois nennt sie mit Namen), mit dreizehn Scheffen des parchons (Waisenrichter) und mit den Zunftmeistern der Handwerker und der Weberzunft. Im Ganzen 36 Richter. Der Zusammensetzung dieses Ausnahmsgerichtes ging aber eine Reinigung der Scheffencollegien der Keure und des parchons am 18. Februar voraus. Die Prin-

* Seine Abgeordneten waren damals gerade in Breisach versammelt.

** M. Jules de Saint-Genois, sur la compétence de la juridiction, à laquelle furent soumis Hugonet et Himbercourt, Bruxelles 1839, extrait du tom. VI. n. 8 des bulletins de l'Académie royale de Bruxelles und Messager des sciences historiques de Belgique, année 1841, p. 42 flgde., par Ph. Blommaert und der Auszug aus dem Mémorien-Boek der stadt Gendt über das Jahr 1477.

* Was die „Fremden" d. h. nicht aus Gent gebürtigen Richter betrifft, so bemerkt St. Genois a. a. O. S. 14: Quant aux membres étrangers, ils faisaient tous partie des Etats-Généraux, alors assemblés à Gand. Ganz dieselben Motive hatte man in Breisach am 9. Mai 1474. Die zwölf Richter aus Basel, Straßburg, Thann, Altkirch, Colmar und Schlettstadt, kann man auch die „Fremden" nennen, in so fern sie weder nach Breisach noch nach Ensisheim gehörten. Auch in Breisach waren damals gerade die Bevollmächtigten des niederen Vereins versammelt, wie in Gent 1477. Es scheint fast, daß man in Gent diesen Zug des Breisacher Gerichtes nachahmte, oder daß man sich in Breisach nach dem niederländischen Gewohnheitsrechte richtete.

zessin hatte an diesem Tage durch ihre Commissäre die Scheffen der Keure und des parchons erneuern lassen. Dasselbe fand, wie man mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen muß, auch nach dem 10. April 1474 in Breisach und Ensisheim statt, indem Sigmund, wo es ihm nöthig schien, die dortigen Scheffencollegien erneuerte. Wenn man in Breisach für das Gericht über Hagenbach zwei Scheffencollegien, das von Ensisheim und das von Breisach, wenn auch nicht vollzählig, vereinigte, so waren auch in Gent zwei Scheffencollegien, eine erste und eine zweite Bank, vereinigt. Ph. Blommaert a. a. O. gibt die Organisation der Genter Scheffengerichte an. Vor und nach der Revolution und Neuwahl am 10. März 1449 gab es 13 Scheffen der Keure (erste Bank) und 13 Scheffen des parchons (zweite Bank). Die Scheffen der Keuren (Koeren) nannte man so, weil sie das Recht hatten, Polizeiverordnungen, welche man Statuten oder Keuren hieß, zu erlassen. Diese Polizeiverordnungen (Keuren) bedurften aber nach den alten Gesetzen (13. Jahrhundert) der Beistimmung des Grafen, um Gesetze zu werden. Die Scheffen des parchons entsprachen unseren Waisengerichten und hießen auch chef-tuteurs des mineurs. Nach jener Neuwahl vom 10. März 1449 standen den Scheffen der Keure und denen des parchons der Zunftmeister der Handwerker (doyen des métiers, deken van den hambachte) und der Zunftmeister der Weber zur Seite. So waren die zwei Scheffengerichte in Gent von 1449 an noch im Jahre 1477 eingerichtet. Die Zusammensetzung des Scheffengerichtes entsprach noch 1477 genau der Eintheilung der politischen Gemeinde der Stadt Gent, welche um diese Zeit aus drei Theilen (membres), nämlich den Bürgern, den Handwerkern und den Webern (membres des bourgeois, des métiers, des tisserands) bestand. Das Scheffengericht über Hagenbach entsprach in seiner Zusammensetzung ebenfalls den Theilen der neuen Conföderation. In den zwei Scheffencollegien von Ensisheim und Breisach kamen noch dazu die Richter der österreichischen Städte und der des niederen Vereins. Ob aber auch die acht Scheffen, welche Breisach am 9. Mai 1474 in das Gericht über Hagenbach stellte, ebenfalls aus den drei Theilen der Gemeinde, aus dem Adel, den Zünften und aus dem Rathe waren, möchte schwer sein zu beweisen. Nach dem vorkarolinischen Criminalverfahren war das Gericht über Peter v. H. zweierlei Art. Anfänglich waren die Richter, besonders die acht von Breisach, ein Centgericht, vor welchem Iselin den Peter v. H. angriff, weil 1) Peter v. H. auf frischer That ergriffen war und 2) keine Entschuldigung vorbrachte, und 3) die That eingestand. Er konnte nur die Gnade der Richter anrufen, wenn seine Vertheidigung mißlang.*

Es traten zwei Ankläger auf: 1) Heinrich Iselin von Basel im Namen der Kinder der hingerichteten Bürger von Thann, und 2) der österreichische Landvogt Hermann von Eptingen durch seinen Sachwalter Hildebrand Rasp. Jene war eine Privatklage, die durch eine Mordsühne, diese eine öffentliche Klage, die durch Freiheit- oder Geldstrafe befriedigt werden konnte. Die erstere Klage wurde zwar förmlich abgewiesen, jedoch muß hier von derselben geredet werden. Ein Civilkläger klagte den H. in der zweiten Klage nicht an, sondern statt dessen der Landvogt von Oesterreich, Hermann von Eptingen, durch seinen Advokaten, Hildebrand Rasp. Mithin ging die zweite Klage von der obersten Administrativbehörde des Landes aus (Alsatia 1857, S. 334). Es hatte aber mit der ersten Klage, welche der Vertheidiger Peters v. H. allein gelten lassen wollte, folgende Bewandtniß. Von einem Erschlagenen (Ermordeten) mußten vor seiner Beerdigung nach dem Entwurfe von 1507 und 1516 der Carolina (s. Zöpfl, die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. u. s. w. S. 84) Leibzeichen durch die Bannrichter und Amtleute genommen werden. Man konnte glauben, daß bei Peter v. H. die Kinder als Leibzeichen dienten, was nach Kap. 232 des Entwurfes auch gestattet war. Aber als Zeugen gegen Peter v. H. wurden die Kinder der in Thann Hingerichteten anfänglich nicht

* Nach der Geschichte der Stadt Breisach, wie dieselbe oben kurz angegeben ist, liegt es nahe, in dem Ausnahmegerichte über Peter v. H. den letzten Ueberrest eines kaiserlichen Landgerichtes wieder zu erkennen. Eichhorn, d. St.- u. Rechtsgesch. 3, S. 169 sagt, solche kaiserl. Landgerichte hätten als Ueberbleibsel der Reichsvogteien noch in vielen Gegenden von Deutschland bestanden. Er beklagt es S. 170, daß die Geschichte der kaiserlichen Landgerichte seit dem 14. Jahrhundert so gut als noch gar nicht untersucht sei. Coremans, der die Notes historiques sur le jury en Belgique et chez les peuples d'origine thioise schrieb, welche ich nicht kenne, sagt in der compte rendu des séances de la commission royale d'histoire 1844, S. 76 flgde., S. 88: Nous avons cité dans les notes ajoutées à notre notice sur Waldmann, la condamnation de Hagenbach, sur le marché public de Brisach, comme ayant été faite par le grand jury populaire, dans le sens des antiques lois germaniques, et nous avons fait remarquer que la condamnation de Hugonet et d'Himbercourt prononcée par les Gantois, appartenait au même ordre d'idées. Das Breisacher Gericht vom 9. Mai 1474 war kein nach dem Geiste des allerältesten Criminalverfahrens construirtes Ausnahmegericht, sondern es scheint, daß man das alte kaiserliche Landgericht deßhalb erneuerte, weil es an einem competenten Gerichtshofe fehlte. In einer Hinsicht aber hat Coremans Recht, daß er in den Gerichten zu Breisach und Gent eine Reaction des Germanismus, der geschworene Richter will, gegen den Romanismus, der Parlamente hat, sah. Vgl. S. 212.

vor Gericht gestellt, sondern als Kläger, da man zuerst eine Klage in ihrem Namen durch Heinrich Iselin zuließ. Denn nach dem Entwurfe der Carolina von 1507 (Zöpfl's Ausgabe S. 28) waren Kinder nur in Ausnahmefällen als Zeugen zulässig. Die Kinder der in Thann Getödeten wurden von dem Gerichte deßhalb nicht als Zeugen betrachtet, weil sie nur ausnahmsweise zulässig waren und man keine Ausnahme machen wollte, und weil ferner auch Männer, die in Thann am 3. Juli 1473 bei den Hinrichtungen gegenwärtig waren, als Zeugen vor Gericht standen, somit die Kinder als Zeugen überflüssig waren. Man folgte zwar der Ansicht des Fürsprechen Peters v. H., des Johannes Irmi von Basel, welcher sagte, die Kinder der in Thann Getödeten seien nur als Kläger gegen Hagenbach anwesend, nicht als Zeugen, aber die erste Klage selbst, welche Heinrich Iselin von Basel gegen Peter v. H. im Namen der Kinder der in Thann Getödeten erhob, verwarf man. Das Gericht faßte bei der zweiten Klage die Sache so auf, als habe Iselin eigentlich nur die Untersuchung gegen Hagenbach dargelegt.

Die zweite Anklage gegen Hagenbach betraf eigentlich nur ein einziges Verbrechen, aber es wurden doch zwei Punkte, nämlich die Hinrichtungen in Thann und die Erpressungen (man nannte es Schätzungen) in der Anklage hervorgehoben. Es mußte daher der Beweis geführt werden, daß jene Hinrichtungen Mord und jene Erpressungen Raub gewesen seien. Das letztere wurde nicht einmal versucht, weil ein solcher Beweis unmöglich zu führen war. Mithin blieb nur die Anklage wegen des Mordes übrig. Andere Vergehen und strafbare Handlungen Hagenbach's wurden nur aus den unten angegebenen Gründen in die Anklage aufgenommen. Erst nachdem das Gericht den Beweis für den Mord gelten ließ, konnte der Kläger verlangen, dieses Verbrechen als peinliches zu betrachten. Die Vertheidigung dagegen mußte in Abrede stellen, daß jene Hinrichtungen ein Mord gewesen seien und daß jene Erpressungen, wenn sie überhaupt strafbar befunden wurden, nur einen privatrechtlichen Charakter hatten, und deßhalb die benachtheiligten Personen selbst gegen Peter v. H. klagen sollten. Es war nach dieser doppelten Anklage eine Entscheidung des Gerichtes vor dem Endurtheile nöthig. Den Beweis, daß jene Hinrichtungen in Thann keine Amtshandlungen Peters v. H., sondern ein Verbrechen gewesen seien, führte Hildebrand Rasp, der herzogliche Marschall auf folgende Art: 1) es ist nicht möglich, daß ein Landesherr (Karl von Burgund) so ehr- und pflichtvergessen handelt, daß er unschuldige Leute enthaupten läßt; 2) angenommen, aber nicht zugegeben, daß jene Hinrichtungen Amtshandlungen gewesen, so hätten sie nur nach „kaiserlichem Recht" oder nach „Gnaden" stattfinden können, beides war nicht der Fall, folglich waren es keine Amtshandlungen, sondern Verbrechen. Das Gericht hat beide Argumente angenommen. Peter v. H. behauptete zwar selbst auf der Folter, jene Hinrichtungen seien auf Befehl seines Herren geschehen und verlangte „Kundschaft" von seinem Herren, d. h. man solle den Herzog von Burgund selbst als wichtigsten Entlastungszeugen vernehmen. Ferner behauptete er gegenüber der Anklage auf Mord (Kap. 137, 258), daß jene Hinrichtungen am 3. Juli 1473 nach Kriegsbrauch stattgefunden hätten. Er kam mit 400 Mann in eine empörte Stadt, machte Gefangene und ließ drei (oder vier, die Quellen sind nicht einig) enthaupten. Die Stadt Thann und jene ihre Bürger waren durch ihre Empörung rechtlos und jene Bürger vogelfrei. Er habe bona fide gehandelt, als er jene Enthauptungen befahl und vollziehen ließ. Auf der Zeugnißabgabe des Herzogs Karl bestand besonders der Vertheidiger Hagenbach's, Johannes Irmi, weil es eine Rechtsverletzung sei, dem Angeklagten ein Entlastungszeugniß zu versagen (Kap. 137, 400—410). Das Gericht verwarf aber die Nothwendigkeit jenes Entlastungszeugnisses aus folgenden Gründen: 1) es ist nicht statthaft, daß Karl ein Zeugniß ablege gegen oder für einen Mann, der ihm eine unmögliche Sache ansinnet, nämlich den Befehl zu Hinrichtungen. Gerade weil Hagenbach sich auf einen solchen Befehl Karls beruft, kann Karl nicht selbst Zeugniß geben; 2) es ist unmöglich, daß Karl, der viele hundert Stunden vom Orte des Verbrechens entfernt war, etwas für oder gegen den Verbrecher beweisen könne; 3) der Mord ist durch die Thanner Zeugenschaft schon constatirt (Kap. 137, 450—60). Der Beweis, daß die Hinrichtungen Mord und nicht Kriegsrecht waren, machte eine weitere Ausführung nöthig. Es wurden nämlich: 1) alle übrigen Vergehen oder Handlungen H's. nur aus dem Grunde in die Anklage aufgenommen, um zu beweisen, daß er wiederholte Vergehen und Verbrechen begangen habe, welche er als Amtshandlungen hinzustellen sich bemühte. Man wollte durch Anführung jener Fälle einen üblen Leumund H's. constatiren und zugleich die Wahrscheinlichkeit bestärken, daß er bei den Hinrichtungen in Thann ein Verbrecher war, kein Beamter. Durch jenen Beweis seines schlechten Leumundes sollte der fehlende Entlastungszeuge Karl überflüssig werden. 2) Ist H. geständig, daß er die drei Männer ohne Gericht und Urtheil hinrichten ließ, und zwar nicht aus Nothwehr, denn er hatte nach seiner ei-

genen Angabe 400 Mann zu seinem Schutze bei sich. Von einer Nothwehr könne also keine Rede sein.* 3) Hat Peter v. H. auf der Folter zwar nicht gestanden, daß er keine Befehle zu solchen Erecutionen hatte, aber wahrscheinlich hat der Schultheiß Hans Werner von Pforr, der am 14. oder 15. gefoltert wurde, bekannt, daß keine Befehle zu solchen Hinrichtungen vorgelegen hätten. Ich schließe dieß daraus, weil kurz nach Pforr's Folterung Peter v. H. in den Thurm gelegt wurde. 4) Endlich war aber auch die Aussage Karls des Kühnen am 5. Mai, als Peter v. H. gefoltert wurde, schon eingetroffen. Sie lautete dahin (Kap. 131, V. 1—10), es sei dem Herzoge leid, er habe dem Peter v. H. den Auftrag ertheilt, der Stadt in Allem nachzugeben.** H. wurde endlich dahin getrieben, die Tödtung in Thann einzugestehen, aber er machte die Nothwehr geltend. Auch diese Einrede konnte er nicht begründen. Hildebrand Rasp bestritt (Kap. 137, 352) die Nothwehr, da Peter v. H. nach eigenem Geständnisse 400 Mann bei sich hatte. Gefahr für sein Leben war also nicht vorhanden. Das Gericht verwarf daher auch diese Entschuldigung Hagenbach's, und damit war die eigenmächtige, ohne Befehl und ohne Nothwehr begangene absichtliche Tödtung (homicidium), also der Mord, vom Gerichte ausgesprochen.

Was die Vollstreckung der Strafe, die s. g. Mordacht und Abnahme der Ritterwürde betrifft, so verweise ich auf die Anmerkungen zu den Kapiteln 138—41.

Zu Breisach wurde im Jahre 1480 folgende Reimchronik verfaßt, deren Originalhandschrift bis jetzt nicht aufgefunden wurde und über deren Verfasser nur Vermuthungen möglich sind. Es existiren davon zwei jüngere Abschriften, eine zu Straßburg in der Stadtbibliothek, welche mit A. bezeichnet dem Drucke zu Grunde gelegt wurde und eine im königlichen Staatsarchive in Stuttgart, welche bei der Vergleichung mit B. bezeichnet ist.

Der Originalcoder hatte wahrscheinlich keine Eintheilung in Kapitel, sondern einen fortlaufenden Text, in welchen Abbildungen eingeschaltet waren.*** Diese sind in A. zum großen Theile sehr getreu wiedergegeben. Man erkennt daraus, daß der Abzeichner noch wußte, daß die einzelnen handelnden Personen porträtirt waren. Die Hs. B. hat keine Bilder und eine etwas abweichende Kapiteleintheilung, indem sie einigemal zwei Kapitel in eines zusammenzog. Daher hat A. 165, B. nur 148 Kapitel. Die erste Handschrift der Reimchronik, der mittelbare Muttercoder von A. und B. war, wie es scheint, mit Bleistift- oder Federzeichnungen ausgestattet. Vielleicht waren darin mehr Abbildungen als in der Hs. A., in welcher wenigstens zwei zu fehlen scheinen, wie auf fol. 48 b. und 219 b. Die Kapitelüberschriften waren, nach A. und B. zu schließen, ursprünglich nur Unter- oder Aufschriften für die Zeichnungen. Der Rubrikator der Originalhandschrift hatte den ersten Vers nach jedem Bilde roth beigeschrieben, was beide, A. und B., theils durch rothe Initialien, theils auf dieselbe Art nachahmten.

Die Straßburger Handschrift (A.) ist auf Papier in Folio 280 beschriebene Blätter stark. Das Papier hat als Wasserzeichen einen Adler- (Raben-) kopf. Auf jeder Seite befinden sich entweder Federzeichnungen oder Schrift, diese hat 28 Zeilen, häufig weniger. Alle zehn Blätter ist die Handschrift paginirt, da aber die drei ersten Blätter dabei nicht mitgezählt wurden, so weicht die Paginirung von der im Abdrucke angegebenen wirklichen Zahl der Blätter um drei ab. Die Hs. enthält 199 Hand- oder Federzeichnungen, unter welchen sich auf fol. 3 b. eine colorirte befindet. Die Zeichnungen sind auf fol. 6 a., 7 b., 9 a., 10 b., 12 b., 13 b., 14 b., 16 a., 17 b., 20 a., 21 b., 23 b., 24 b. und 25 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 26 b., 28 a., 29 b., 31 b., 32 b., 33 b., 36 a., 37 b., 38 b., 39 b., 40 b., 42 a., 42 b. und 43 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 44 a., 45 b., 47 a., 48 a. (48 b. ist leer), 49 a., 51 a., 52 a., 53 b., 54 b., 55 a., 56 a., 58 a., 59 b. und 60 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 62 a., 63 b., 64 b., 66 a., 67 b., 68 b., 69 b., 70 b., 72 b., 74 a., 75 a., 76 b. und 77 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 78 a., 79 b. und 80 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 81 a., 82 b. und 83 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 84 b., 85 a., 86 a., 87 b., 90 b., 92 a., 93 b., 94 b., 95 b. und 96 a., 97 b. und 98 a. (von diesen Zeichnungen nimmt jede zwei Seiten ein), 99 a., 100 b., 101 b., 102 b. und 103 a., 104 a., 105 a., 106 a., 107 b. und 108 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 110 a., 112 a., 114 a., 115 a., 116 a., 117 b., 118 b., 119 b., 120 b., 123 b., 124 b., 125 b., 126 b., 127 b., 128 b. und 129 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 130 a., 131 b., 132 b.,

* Ich verweise hier auf den Brief vom 4. Juli 1473 über die Thanner Vorfälle in den Zusätzen, welcher sehr zu Gunsten Peters v. H. spricht, denn nach demselben hat er am 3. Juli einige Stunden Thann mit der Landschaft, d. h. dem Aufgebote der Landschaft, nicht mit seinen Soldtruppen, belagert.

** Karl v. B. wußte aber nicht, als er das Schreiben vom 5. Mai abgehen ließ, daß er über den bestimmten Fall in Thann am 3. Juli 1473 Zeugniß geben sollte.

*** Vgl. Kap. 11 Ende und Kap. 160 Ende. Uebrigens kommt es gegen Ende der Chronik häufiger als am Anfange vor, daß die Kapitelüberschriften mit dem Inhalte nicht ganz übereinstimmen.

134 a., 136 b., 137 b., 140 a., 141 a., 142 a., 143 a., 144 a., 146 b., 148 b., 150 a., 151 b., 153 a., 155 b., 157 a., 158 a., 159 b., 161 a., 162 a., 163 a., 164 a., 165 a., 166 b., 168 b., 170 a., 171 a., 172 a., 173 a., 174 a., 175 a., 176 a., 177 b., 178 b. und 179 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 180 b., 182 a., 183 a., 184 b. und 185 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 187 a., 188 b. und 189 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 192 a., 193 a., 194 a., 195 b., 196 b. und 197 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 200 b., 203 a., 204 b. und 205 a., 206 b. und 207 a. (219 b. ist leer), 220 a., 221 a., 222 b. und 223 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 224 a., 225 a., 226 a., 227 b., 228 b. und 229 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 230 b., 231 a., 232 a., 232 b., 233 a., 235 b., 236 a., 237 b., 238 a., 239 b. und 240 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 241 b., 242 b., 243 a., 244 b., 245 a., 246 b. und 247 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 248 a., 248 b., 249 a., 251 b. und 252 a. (die Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 253 b., 255 b. und 256 a., 257 b. und 258 a. (von diesen Zeichnungen nimmt jede zwei Seiten ein), 260 b., 262 b. und 263 a. (diese Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 264 b., 265 a., 266 b. und 267 a. (diese Zeichnung nimmt zwei Seiten ein), 270 b., 271 a., 273 b., 274 a., 275 a., 276 a. Die Handzeichnungen sind zum größten Theile Copien nach der Originalhandschrift von A. Die Darstellungen der Personen wie Peters von Hagenbach, Stehellin's, Friderich Kappeler's sind Porträte, die Ansichten von Breisach, Thann, Colmar u. s. w. sorgfältige Zeichnungen nach der Natur. Aus den Costümen, Waffen u. s. w. kann man schließen, daß A. genau sich an die Originalhandschrift anschloß. Ein Theil der Handzeichnungen in A. gehört dem Jahre 1480 an, ein Theil aber wurde im Jahre 1555 d. h. zur Zeit der Verfertigung der Abschrift A. nach älteren Motiven neu componirt und in Federmanier schraffirt. Die getreuen Copien der Originalhandschrift sind 177, und zwar auf fol. 3 b., 7 b., 9 a., 10 b., 12 b., 13 b., 14 b., 16 a., 17 b., 20 a., 21 b., 23 b., 24 b., 25 a., 26 b., 28 a., 29 b., 31 b., 32 b., 36 a., 37 b., 42 b., 43 a., 44 a., 45 b., 47 a., 48 a., 49 a., 51 a., 52 a., 53 b., 54 b., 55 a., 56 a., 58 a., 59 b., 60 a., 62 a., 63 b., 64 b., 66 a., 67 b., 68 b., 69 b., 70 b., 72 b., 74 a., 75 a., 76 b., 77 a., 78 a., 79 b., 80 a., 81 a., 82 b., 83 a., 84 b., 85 a., 86 a., 87 b., 90 b., 92 a., 93 b., 94 b., 95 b., 96 a., 97 b., 98 a., 99 a., 100 b., 101 b., 102 b., 103 a., 104 a., 105 a., 106 a., 107 b., 108 a., 110 a., 112 a., 114 a., 115 a., 116 a., 117 b., 118 b., 119 b., 120 b., 121 b., 122 b., 123 b., 124 b., 125 b., 126 b., 127 b., 128 b., 129 a., 130 a., 131 b., 132 b., 134 a., 136 b., 137 b., 140 a., 141 a., 142 a., 143 a., 144 a., 146 b., 148 b., 150 a., 151 b., 153 a., 155 b., 157 a., 158 a., 159 b., 161 a., 162 a., 163 a., 164 a., 165 a., 166 b., 168 b., 170 a., 171 a., 172 a., 173 a., 174 a., 175 a., 176 a., 177 b., 178 b., 179 a., 180 b., 182 a., 183 a., 184 b., 185 a., 187 a., 188 b., 189 a., 192 a., 193 a., 194 a., 195 b., 196 b., 197 a., 200 b., 203 a., 204 b., 205 a., 206 b., 207 a., 220 a., 221 a., 222 b., 223 a., 224 a., 225 a., 226 b., 227 a., 228 b., 229 a., 230 b., 231 a., 232 a., 232 b., 233 a., 235 b., 236 a., 237 b., 238 a., 239 b, 240 b., 241 a., 242 b., 243 a. Zeichnungen eigener Erfindung von 1555 sind 33 Stücke, und zwar: 3 b. (theilweise nämlich die drei Heiligen oben), 6 a., 33 b., 38 a., 39 b., 40 b., 42 a., 244 b., 245 a. neu, 246 b., 247 a., 248 a., 248 b., 249 a., 251 b., 252 a., 253 b., 255 b., 256 a., 257 b., 258 a., 260 b., 262 b., 263 a., 264 b., 265 a., 266 b., 267 a., 270 b., 271 a., 273 b., 274 a., 275 a., 276 a.

Die Geschichte der Handschrift A. fällt theilweise mit der Geschichte des Originals zusammen. Erst im Jahr 1555 wurde von dem Schulmeister Matthias Herman zu Breisach die „alte geschribene" Originalhandschrift abgeschrieben, wie auf fol. 278 b. in A. steht: „Diß buch ist geschriben worden und glückseliglich vollendet von mir Mathiß Herman, disser zeyt schulmeyster zu Brisach, uß einem alten geschribnen exemplar von wort zu wort, also lutend wie obsteet, uff freitag den 8 Februarij dis jars nach Christi Jesu unsers einigen heylands mittlers, erlößers und seligmachers gepurt gzalt dusendt fünfhundert fünftzig und fünfe." Matthias Herman* machte schwerlich diese Abschrift für sich selbst, ebensowenig gehörte ihm die Originalhandschrift. Es scheint vielmehr, daß die Abschrift A. für den ersten Eigenthümer derselben, den Bürgermeister Georg Füchslin zu Breisach gemacht wurde, denn schon 1558 war sie in dessen Besitz, da auf fol. 79 a. sein Wappen mit obiger Jahrszahl gemalt ist. Das Wappen zeigt einen quergetheilten Schild, in dessen oberem blauen Felde ein nach rechts laufender Fuchs mit den Buchstaben G. F. abgebildet ist, in dem unteren goldenen Felde steht ein Monogramm mit einem Kauf-

* Nach einer Mittheilung des Herrn Bürgermeisters Clorer in Breisach, geben die dortigen Taufbücher nur bis 1600 zurück. Seit 1608 erscheint darin die Familie Hermann, welche noch bis heute in Breisach existirt.

mannszeichen, das ich H. F. (Hans (?) Füchslin) lese. Es liegt nahe, daß der Bürgermeister Georg Füchslin selbst dem Abschreiber den Originalcoder verschafft hat. Die Originalhandschrift gehörte wahrscheinlich dem städtischen Archive in Breisach und wurde dort seit dem Ende des 15. Jahrhunderts verwahrt, damit kein Mißbrauch damit getrieben werden könnte.* Wenn der Bürgermeister Stehellin selbst der Verfasser war, so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß er sein Werk vor der Vernichtung, und sich selbst, als Verfasser, vor Angriffen dadurch schützen wollte, daß er es in dem Archive der Stadt deponirte, vielleicht mit der Bedingung, daß es erst nach 70 Jahren abgeschrieben werden dürfe. Daß von 1480 bis 1555 die Reimchronik geheim gehalten wurde, möchte wohl deßhalb wahrscheinlich sein, weil man in dieser ganzen Zeit keine Spur ihrer Benützung findet. Noch im Jahre 1576 lebte der erste Besitzer der Hs. und schrieb auf fol. 227 a. mit seiner Hand: „Georg Füchslin alter Burgermeister zue Breysach 1576." Der erste Eintrag auf fol. 280 a. sagt: „Dis Buch ist des Jierg Fichslim" (folgen noch neun Worte, die ausgestrichen sind). Der zweite von 1612 beweist, daß in diesem Jahre Georg Füchslin schon todt, und seine Tochter Maria an Gervasius Fritsch verheirathet war. Dieser Eintrag lautet: „Ich Gervasius Fritsch hab diß Buoch von meiner lieben haußfrauwen Maria Fichslerin, obgemelten herren Georg Fichslins seligen Tochter 1612."** Im Jahre 1697 besaß diese Handschrift der älteste Bürgermeister zu Breisach, Johann Jacob Dischinger; der dritte Eintrag auf fol. 280 a. lautet nämlich: „Johann Jacob Dischinger ältester Burger Meister der Statt Breisach gehört jetz dis Buoch anno 1697." Von diesem gieng der Coder in den Besitz des Historikers Joh. Daniel Schöpflin in Straßburg über. Auf dem innern vordern Deckel steht Schöpflin's Wappen mit dem Beisatze: „ex bibliotheca Schoepfliniana". Jetzt trägt der Coder den Titel: Petri Hagenbach facinora metro germanico und die Nummer 428.

* In dem Stadtarchive in Breisach befindet sich noch eine Sammlung gedruckter Chroniken und Geschichtswerke des 16. bis 18. Jahrhunderts. Es sind dieß die Ueberreste einer alten Rathsbibliothek, welche wohl schon im 15. Jahrhundert vorhanden war.

** Die Familien Füchslin und Fritsch existiren schon längst nicht mehr in Breisach. In dem Marienauer Zinsbuch von 1319 findet sich schon ein Johannes Füchselin. In den Taufbüchern kommen 1611—25 N. N. Füchslin und seine Söhne Johann, Lorenz und Franz, und 1612 Gervas Fritsch und seine Ehefrau Marie Anna Füchslin vor. Die letzteren Eheleute hatten bei der Taufe ihrer Kinder adelige Taufpathen. (Mitgetheilt v. H. Bürgerm. Clorer.) Die Familie Füchslin scheint eine alte Patrizierfamilie in Breisach gewesen zu sein; von derselben läßt sich folgende Genealogie aufstellen: Der Kaufmann (?) Hans (?) Füchslin war der Vater des Bürgermeisters Georg F., 1555—76, und lebte etwa 1500—55. Georg F. hatte eine Tochter Anna Maria, und einen Sohn N. N., dessen Söhne obige drei F. waren. Wenn Georg Füchslin von seinem Vater Hans (?) 1500—55 den Originalcoder der Reimchronik geerbt hatte, was nicht unmöglich ist, so war derselbe stets in dem Besitze dieser Familie und es kann möglicher Weise ein Füchslin, etwa der Großvater des Georg, der Verfasser der Chronik selbst gewesen sein.

Die Stuttgarter Handschrift (B) in klein Folio in Schweinsleder mit der Archivnummer: 16 Arch. Ll., 18, ist auch eine Papierhandschrift und besteht aus 157 jetzt paginirten Blättern, jede Seite mit 29 bis 32 Zeilen beschrieben. Die einzelnen Lagen oder Serternen bestehen aus 12 Blättern, von welchen je das erste unten mit den Buchstaben A. B. C. u. s. w. bis N. von der ersten Hand bezeichnet sind. Im Innern des Deckels vornen steht:

Peter von Hagenbach,
Thäte der statt Breysach
Große schmach u. hertzleyd
Hat's weder befelch noch bescheyd
Bezahlts zuletst mit seinem haubt
Im Jahr 1470 daß glaubt.

und hierauf: „Johann Fronhoffer zue Ständig Kienßheimb anno 1670." Darunter steht: modo Johann Baptiste Peyerimhoff* Dominus in Fontenelle notarius in Schletstadt 1760. Am Ende der Reimchronik findet sich ein ähnlicher Eintrag: „Ende. Johann Fronhoffer in Kienßheimb zue ständig 1670." Die Schrift ist aus dem 17. Jahrhundert und derjenigen der Bemerkung von 1670 fast gleichzeitig und nicht ganz unähnlich. Jedoch sind beide Schriften verschieden und Johann Fronhoffer nicht der Schreiber der Hs., sondern ihr erster Eigenthümer, nach welchem sie 1760 in den Besitz des Notars Johann Baptist Peyerimhof in Schlettstadt gelangt ist. Wie die Handschrift von dem Notar Peyerimhof 1760 in das Stuttgarter Staatsarchiv kam, ist mir nicht bekannt. Die Schrift ist sorgfältig. Die Inhaltsanzeigen der Kapitel sind in Currentschrift und etwas eingerückt. Der erste Vers fast eines jeden Kapitels ist mit rother Farbe in Fraktur gemalt.

Die Reimchronik besteht aus zwei unterscheidbaren Theilen; der erste geht bis zum Tode Hagenbach's 1474 (Kap. 142), er ist vielleicht noch vor dem Tode Karls des Kühnen geschrieben.** Der zweite Theil geht von Kap. 143 bis zu

* Die Familie von Peyerimhoff existirt noch jetzt in Colmar, der gegenwärtige Maire gehört derselben an.

** Ich vermuthe deßhalb, daß der erste Theil schon 1474 verfaßt wurde, weil darin im Kap. 137 so ausführlich und genau die

Ende und ist 1480 verfaßt worden, wie die letzten Verse sagen. Daraus erklärt sich, daß der Verfasser des Zusammenhanges halber Thatsachen im zweiten Theile wiederholte, welche er schon im ersten erwähnt hatte. Die Kap. 146 und 147 sind z. B. im Wesentlichen schon im Kap. 69 enthalten und die Kap. 143—46 nur eine ausführliche Wiederholung des Kap. 47. Der Chronist fand für nöthig, nach dem ersten Abschlusse wieder an die frühere Geschichte anzuknüpfen und wiederholte deßhalb die Zusammenkunft in Trier und die Belagerung von Neuß. Daß er die Absicht, auch Karls des Kühnen Ende zu berichten, im ersten Theile nicht hatte, zeigt Kap. 25, denn die darin mitgetheilte Thatsache hätte er später benützen können. Ungeachtet der Schluß der Chronik (von 1474—77) erst 1480 beigefügt wurde, so hat dieselbe doch eine wohldurchdachte Einheit. Die Zusammenstellung der Thatsachen ist nämlich auf einen tragischen Effekt behandelt, daher der zweite Theil von Kap. 143 an kaum entbehrt werden konnte. Die Hauptperson des Chronisten ist Peter v. H., neben welchem drei oder vier minder wichtige Männer stehen: Bernhard von Gilgemberg (1465—74), Präsident des Hofgerichtes in Ensisheim, Peter Schott, der Ammeister in Straßburg (1470, 76, 82, 88), der bürgerliche Bürgermeister Stehellin von Breisach und Karl der Kühne. Von Hagenbach ging nach des Chronisten Erkundigung und seiner tragischen Auffassung die Verpfändung der Landschaft an Burgund aus, mithin auch alles Unglück der Stadt Breisach, deßhalb ist der Tod Hagenbach's die Sühnung für die frevelhaft gestörte Weltordnung. Aber auch der Mann, welcher Hagenbach den Rath gab, wie er im burgundischen Sinne regieren sollte, Bernhard von Gilgemberg, mußte nach der tragischen Zusammenstellung vor Peter v. H. umkommen, obschon er in Wirklichkeit erst nach dem 9. Mai 1474, aber noch in demselben Jahre fiel. Deßhalb erwähnt ihn der Chronist im Kap. 24, um seinen Tod im Kap. 25 zu berichten. Wie einen warnenden Fingerzeig der Vorsehung führt er den Ammeister Peter Schott von Straßburg, ohne ihn zu nennen, im Kap. 18 ein. Dieser Ammeister wird von Peter v. H. verhöhnt und am Ende des ersten Theiles spricht derselbe Peter Schott das Todesurtheil über Peter v. H. aus. Nachdem so der Chronist zugleich als Erzähler einer künstlerisch geformten Geschichte und als tragischer Dichter seinen Helden, versöhnt mit Gott und seinen Feinden, bußfertig und freigebig gegen die Stadt, wo er gefehlt, hat sterben lassen, sieht er im Tode Karls von Burgund das Strafgericht, das zuletzt auch diesen Hauptschuldigen am Friedensbruche erreicht. Eine so kunstvolle nach den Regeln der Oekonomie eines Dramas verfaßte Chronik kann keinem gewöhnlichen Handwerksmanne oder fahrenden Dichter oder Landsknechtführer zum Verfasser haben. Die Ereignisse darin sind zu sehr mit Sachkenntniß und Ueberlegung gruppirt. Diese Anordnung ist durchaus keine Künstelei, denn der Chronist hat dieß vermieden, er legt z. B. gar keinen Werth darauf, daß Hagenbach an demselben Monatstage verhaftet wurde, an welchem er Landvogt wurde und an demselben, an welchem der Vertrag von St. Omer unterzeichnet wurde, starb, daß er auf demselben Thor gefangen saß, vor welches er kurz vorher schießen ließ.

Die Chronologie durchgehends und strenge zu befolgen war dem Chronisten aus den obigen Gründen, nämlich wegen der Absicht, tragisch zu gruppiren, nicht möglich. Wo von der chronologischen Folge abgewichen wird, fehlt nie der einleuchtende Grund, weßhalb dieß geschah, z. B. Kap. 3 kann 1462 oder 1470 gemeint sein, aber es soll die Thatsache in Kap. 4 von 1467 erklärt werden, deßhalb muß das Kap. 3 eine Thatsache vor 1467 enthalten. Von Kap. 13, das vom November 1470 handelt, springt der Chronist scheinbar mit Kap. 14 auf den 27. Februar 1474 über. Es fehlt jedoch der innere Zusammenhang nicht. Die Streitigkeiten Hagenbach's mit Neuenburg gehen nämlich bis 1472, vielleicht sogar bis 1469 zurück, die Ermordung des Landweibels, der unter Hagenbach stand, beschließt jene Streitigkeiten und ist hier theils als Schluß jenes Excurses, theils des tragischen Effectes halber eingeschaltet. Aus ähnlichen Gründen hat der Chronist Kap. 25 den chronologischen Gang verlassen. Der Inhalt der Kap. 93—97, 98, 101 fällt auch nicht gerade in die Tage vom 26. Februar bis 15. März, aber der Chronist mußte sich beeilen, noch einige grelle Züge der Willkühr Hagenbach's (auch aus früherer Zeit) zu berichten, damit für die folgende Gefangennehmung und Hinrichtung der Leser die nothwendige sittliche Entrüstung habe, und ihn nicht bemitleide.

Wo der Chronist nicht einen gewissen tragischen Effect zu erzielen strebte, folgte er, so gut er konnte, der chronologischen Ordnung der Thatsachen, aber den Zeitpunkt für jede der von ihm angegebenen Thatsachen festzustellen, war eine ziemliche Schwierigkeit. Es ist bekannt, daß die Chronologie der Reimchroniken nachzuweisen eine mühsame, aber nothwendige und auch

Gerichtsverhandlungen angegeben sind. Solches wäre, wenn der Verfasser erst sechs Jahre nach den Gerichtsverhandlungen geschrieben hätte, kaum möglich gewesen. Der andere Beweis für die Zeit der Abfassung des ersten Theiles vor dem August 1474 ist die Aeußerung über Stephan von Hagenbach.

lohnende Arbeit ist. Lohnend nicht allein für die Feststellung von Thatsachen, sondern vor allem für die Kritik über den Verfasser der Reimchronik selbst. Hat man die Chronologie einer Reimchronik auseinandergesetzt, so ist der Beweis für oder gegen die Glaubwürdigkeit des Verfassers leichter zu führen, denn man sieht, wo er sich Auslassungen oder Uebergehungen erlaubt, wo er Falsches berichtet hat. Der Chronist hatte weder die Absicht, die Unwahrheit zu berichten, noch Etwas selbst erfunden, um Hagenbach schlecht zu machen, aber es fehlte ihm fast alle Kritik, um von den Gerüchten, die ihm zukamen, das Wahre vom Falschen zu scheiden.

Die geschichtlichen Reimereien und Geschichtswerke in gereimten teutschen Versen zerfallen ihrer Form und äusseren Anlage nach, wie oben S. 132 angegeben: 1) in historische Lieder, welche in Strophen abgetheilt sind und ein „liet" genannt wurden; 2) in historische Gedichte, welche keine Strophenabtheilung haben und früher „sprüche" oder „liedersprüche" genannt wurden; 3) in gereimte Chroniken, Reimchroniken, welche meistens ebenfalls keine Strophen haben und sich von den Sprüchen nur durch den Umfang unterscheiden; 4) in gereimte Chroniken mit Strophenbau, wie die von Michel Beheim. Das historische Lied (historisches Volkslied) unterscheidet sich von dem historischen Spruchgedicht und der gereimten Chronik auch dadurch, daß in demselben nur ein Faktum erzählt werden soll. Im Spruchgedicht ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dasselbe fortgesetzt und ein neues Faktum noch angereiht werde. Das historische Lied kann nur einen Verfasser haben, weil es eine geschlossene Einheit der Erzählung hat, die historischen Liedersprüche aber haben nicht selten mehrere Verfasser und keine Einheit der Erzählung. Der Name Reimchronik ist zwar in der Literaturgeschichte eingebürgert, aber nicht ganz genau. Man versteht nämlich unter Reimchronik erstens die gereimten Geschichtserzählungen vom Anfange der Welt an bis auf die Zeit des Dichters, und zweitens die gereimte Zeitgeschichte oder gereimte Erzählung der Begebenheiten, deren Zeuge der Spruchdichter war. Die gereimten Geschichtsbücher von Erschaffung der Welt an, haben nur literar-historischen Werth, von da an aber, wo der Dichter Augenzeuge und Zeitgenosse wird, sind sie Geschichtsquelle. Die Reimchroniken über eine einzelne Handlung, welche von einem Zeitgenossen geschrieben sind, haben als Quelle Werth. Man sollte, um diesen Unterschied auszudrücken, die gereimten Geschichtserzählungen früherer Zeit Reimchroniken, die gereimten Berichte eines Augenzeugen aber Reimannalen nennen. Was den inneren Gehalt oder den Werth für die Quellenforschung betrifft, so muß man dem historischen Spruchgedichte mehr Gewicht beilegen, als den Reimannalen, weil letztere häufig erst begonnen wurden, nachdem sich eine Reihe von Begebenheiten zugetragen hatte und sie daher nicht immer Gleichzeitiges berichten können. So hat gewiß der Verfasser der Reimannalen über Peter von Hagenbach erst nach dessen Tod 1474, oder erst nach dem Tode Karls des Kühnen 1477 sein Werk begonnen, vorausgesetzt, daß beide Stücke der Chronik einen Verfasser haben. Er konnte also unmöglich im frischen Andenken mit genauer Zeitangabe über die Jahre 1444 bis 1474 berichten. Den großen Verdacht haben bei dem kritischen Forscher die historischen Spruchgedichte und Reimannalen immer gegen sich, daß sie für das größere Publikum und für die Zeitgenossen verfaßt sind. Daraus entstanden folgende Uebelstände. Auch wenn der Verfasser in Allem als Augenzeuge berichtet und selbst ohne Nennung seines Namens schrieb, so durfte er doch nicht Alles sagen, weil sein Werk bestimmt war, bald nach der Begebenheit in das Publikum zu kommen. Dieser Umstand nöthigte oft Namen noch lebender Personen und Thatsachen zu verschweigen. Auch mußte ein solches Geschichtswerk, das für die Masse bestimmt war, sich nach dem Geschmacke oder nach der Laune der Menge richten. Daher finden sich große Widersprüche in solchen Geschichtswerken. Ein weiterer Grund des Argwohns gegen die Reimchroniken ist der, daß sie ihre Entstehung einer Gemüths- oder Gefühlserregung verdanken und nicht der ruhigen, verständigen Beobachtung. Die Untersuchung der Frage, warum hat sich dieses oder jenes Faktum ereignet und warum mußte diese oder jene Entwicklung der Zustände eintreten, lag dem Verfasser der Reimannalen ferne. Obschon die soeben angedeuteten Uebelstände den inneren Werth der gereimten Geschichtsquellen herabdrücken, so bleiben sie wegen des Details und Umfangs doch so wichtig, daß sie bekannt zu werden verdienen. Der Kritik ist freilich hier eine höhere Aufgabe gestellt, als bei kurzen prosaischen Klosterannalen.

Als Verfasser des Werkes kann man entweder den bürgerlichen Bürgermeister Stehellin oder den Rathschreiber von Breisach, oder auch den Bürger Hans Vernan von Breisach oder Ensisheim vermuthen.* Der Künstler, welcher die Zeichnungen machte, könnte entweder der Goldschmied Peter Berlin von Wimpfen

* Oben S 251 habe ich gesagt, daß ein Füchselin von Breisach der Verfasser sein könnte. Diese Vermuthung stützt sich nur darauf, daß der Originalcodex im Besitze der Familie Füchslin gewesen zu sein scheint.

oder der Maler Martin Schongauer von Colmar oder einer seiner Verwandten oder Schüler, oder Desiderius Beychel in Issenheim sein. Es steht fest, daß der Verfasser in Ensisheim, Breisach, Colmar und Thann war. In Breisach sah er selbst das Gericht über Peter v. H. mit an, Kap. 138, 19: „das ich gesehen auch hab". In Thann hat er sich über Peter v. H. erkundigt, Kap. 116, 1: „als man mir hat gseyt", und Kap. 117, 26: „hört ich von eim man, der es mit ihm (Hagenbach) selbs geret hat". Auch hörte der Chronist, daß Karl von Burgund eine Ahnung hatte, vor Nancy sterben zu müssen (Kap. 142, 13—21). Daraus geht doch wohl hervor, daß der Chronist im burgundischen Lager Bekannte hatte. Das beweist auch Vers 13: „von lüten hab ichs gehört, der fürst sprach diße wort". Der Chronist kann frühere Thatsachen nicht genau berichten, entweder weil er damals noch nicht die Absicht hatte, Aufzeichnungen zu machen, oder weil er vielleicht nicht in Breisach sich befand, z. B. im Kap. 5, 15 nennt er den Peter v. H. schon zur Zeit der Mühlhauser-Regisheimer Fehde im s. g. Plappertkrieg (1465—68) Landvogt, während doch Wilhelm von Rappoltstein bis 1469 Landvogt im Sundgau war. Er nennt Kap. 6, 18 diesen Rappoltstein zwar nicht als Landvogt, läßt ihn aber als solchen handeln. Solche Ungenauigkeiten konnten leicht vorkommen, aber etwas anderes sind die absichtlichen Verschweigungen. Da nämlich der Chronist schon 1474 bis 1480 schrieb, so kam er noch mit Leuten in Berührung, welche sich bei der burgundischen Occupation compromittirt hatten, oder deren Namen zu nennen, ihm Verdruß zuziehen konnte. Daher verschweigt er Kap. 44 den Namen des Frauenklosters im Sundgau, worin Peter v. H. eine Art Visitation vornahm, und welches vielleicht das Dominikanerinnenkloster in Gebweiler war. Er sagt Kap. 44, 68: „wer wöllte wißen das, welches closter es war, der frage nach der geschicht, fürbas schrib ich davon nicht". Ebenso verschweigt er den Namen des Abtes von Maulbronn-Päris, Albrecht V., oder von Salmannsweiler, Johann Stantenatt aus Uffholz, der 1472 dem Hagenbach das Geleitgeld nicht zahlen wollte (Kap. 41 und 42), besonders mußte er die Namen der adeligen Rathsherren, welche zu Hagenbach hielten, verschweigen (Kap. 56), sowie derjenigen, welche sich von ihm hatten anwerben lassen. Im Kap. 94, 18, Ende, spricht er von einem Manne, der Hagenbach bei seinen unsittlichen Handlungen als Gehilfe diente, aber er nennt seinen Namen nicht, obgleich er ihm jedenfalls wohl bekannt war. Wie ich vermuthe, war es Hans Werner von Pforr. Die Zeit, in welcher der Chronist schrieb, nöthigte ihn auch, persönliche Urtheile und Namen zu verschweigen. Dieselbe Rücksicht leitete ihn wohl auch bei der Unterdrückung seiner politischen und religiösen Ansichten. Er ist für das Haus Habsburg und für die Stadtfreiheiten, aber gegen den Adel lassen sich keine entschieden feindselige Stellen auffinden, so daß es scheint, der Verfasser sei selbst adelig gewesen oder doch nicht in dem Grade wie Knebel gegen den Adel erbittert. Im Kap. 5, 4 sagt er zwar, der Adel sei bei der Regisheim-Mühlhäuser Fehde 1465—67 im Unrecht gewesen: „kriegeten die statt wider rechte", doch im folgenden Kapitel äußert er sich sehr gegen die Aufnahme Mühlhausens in den eidgenössischen Bund und gegen die Schweizer, noch mehr gegen diese im Kap. 7, 26, wo er ihnen Uebermuth vorwirft und Vers 17 so von ihnen urtheilt: „der frevelen eidtgnoßen gwalt". Es darf deßhalb nicht wundern, daß jeder Fürst, ja fast jeder Adelige dem Chronisten edel, fromm, milde u. s. w. erscheint. Ueber den Adel in Breisach, der zu Peter v. H. hielt, wagt er nicht zu urtheilen, und es darf wohl angenommen werden, daß er die Lebensgeschichte Friderichs von Kappeler wohl gekannt habe, dennoch nennt er ihn mit ehrenden Beiwörtern. Kappeler war ein fehdelustiger Mann und wie Peter v. H. ein Bauernfeind, aber er hat sich bei der Verhaftung Hagenbach's und nachher große Verdienste um das Haus Oesterreich erworben. Auffallender sind andere Stellen, aus denen sich Muthmaßungen über den Verfasser ergeben. Es könnte nach dem Kap. 161 scheinen, er sei selbst beim Auszuge des Contingentes der niederen Vereinigung nach Nancy 1476 gewesen, weil er die einzelnen Corps so ausführlich aufzählt und das Lager Karls so genau beschreibt und mit „wir" fortfährt (Kap. 161, 213 bis zu Ende); doch daraus kann nichts Bestimmtes geschlossen werden. Wahrscheinlich aber war der Verfasser am 12. Juli 1469 in der Rathsstube, als Herzog Sigmund von Breisach Abschied nahm, obschon er Kap. 9 sagt: „hab ich vernommen". Wichtiger ist die Stelle im Kap. 27, besonders 20—30. Es ist befremdend, daß Stehellin, der damals bürgerlicher Bürgermeister (es gab nämlich auch einen adeligen Bürgermeister) in Breisach war und bei den Vorgängen eine Rolle spielte, mit seinem Namen nie erwähnt wird. Sein Haus wird das Bürgershaus oder des Bürgermeisters Haus genannt. Die Worte, welche Peter v. H. in jenem Hause nach Kap. 27 geredet hat, scheint der Chronist nach dem Vers 25: „das wart den burgern geseyt", von Stehellin selbst erfahren zu haben. Die Stelle Vers 27 u. flgde. läßt es sogar zweifelhaft, ob der Chronist oder Stehellin spricht: „Wan ich eigentlich umgefraget han

ich sicherlich, was Hagenbach lege daran, das er were so gram den Burgern von der stadt, man mir antwurt geben hat u. s. w." Nimmt man an, der Chronist spreche, so wohnte er zur Zeit Peters v. H. in Breisach und erkundigte sich bei dem Adel, weßhalb Hagenbach so sehr die Bürger drücke; nimmt man aber an, der Chronist führe seinen Gewährsmann in der ersten Person redend ein, so war dieser höchst wahrscheinlich Stehellin selbst. Das Kap. 34 ist so verfaßt, als ob entweder der Chronist zugegen gewesen wäre oder alles sich von Stehellin hätte erzählen lassen. Vers 58—59 heißt es: „do ihm (dem Bürgermeister) worent vier vom rot, dri edel u. ein schriber". Er setzet zwar bei: „als ich vernommen han", jedoch kann sich dieß auf einen Nebenumstand beziehen. Dazu kommen noch andere Stellen: Kap. 54 und 55 sind Unterredungen Peters v. H. mit Stehellin mitgetheilt. Da gewöhnlich unter „ein Burgers Haus" und „ein Burger" Stehellin gemeint ist, so muß auch das im Kap. 74 Erzählte in Stehellins Haus vorgefallen sein und es erklärt sich auch daraus, wie der Chronist es erfahren konnte. Ueber die Familie Stehellin finden sich in dem Thennenbacher Urbarbuch von 1341, auf dem Landesarchive in Karlsruhe, und in dem Marienauer Zinsbuche von 1319 einige Angaben. Nach beiden Quellen scheint die Familie adelig und im 13. bis 14. Jahrhundert in Kenzingen und Ihringen am Kaiserstuhl ansäßig gewesen zu sein. In Breisach findet sie sich erst 1319.* Im Kap. 87 und 88 wird erzählt, daß Hagenbach die bürgerlichen Rathsherren aus der Rathsstube jagte und nur noch die Adeligen dort mit dem Stadtschreiber zurückbleiben. Darnach scheint es, daß dieser letztere der Verfasser der Chronik ist, da er die Unterredung des Schreibers mit Hagenbach wie ein Augenzeuge schildert. Dagegen spricht aber, daß von Mühlhausen vom 2.—4. Januar 1474 in der Reimchronik keine Rede ist, obschon der Rathschreiber von Breisach dahin geschickt wurde. Nach diesen Stellen wird es daher wahrscheinlich, daß Stehellin selbst oder ein Rathschreiber von Breisach der Verfasser der Chronik ist. Die Beweise für den Ersteren sind das ganz auffallende Verschweigen des Namens Stehellin und die Thatsachen, welche nur dieser berichten konnte. Für einen Rath oder Stadtschreiber spricht die Stelle im Kap. 88. Eine andere Spur führt auf die Vermuthung, daß Hans Vernan oder Vornan der Verfasser sei. Im Kap. 24, 35—40 wird gesagt, daß bei der Unterredung zwischen Hagenbach und Gilgemberg in Ensisheim auf der Stube (Herrn- oder Adelsstube) Hans Vernan zugegen war und die Sache in Breisach verrieth: „besunder Hans Vornan, der thet als ein biderman, er den burgern warnung thet". Dieser Mißbrauch des Vertrauens durch Vernan blieb Hagenbach nicht unbekannt. Er versuchte ihn deßhalb in einen Proceß zu verwickeln. Das wird im Kap. 30 erzählt, und zwar sonderbarer Weise in Verbindung mit dem Schiedsgerichte der beiden Bach in Breisach (Nov. 1472). Bei diesen Schiedsverhandlungen scheinen also Hans Vernan und der Chronist gegenwärtig gewesen zu sein. Darauf heißt es: „ouch fürwar ich vernim, das Hagenbach schuf zu eim sin mit einem fromen man. Sprach er unredlich an; es war ein burger rych, heißet Hans Vernan, wene ich". Was Kap. 30 erzählt wird, konnte der Chronist nur von Hans Vernan wissen, da es nur zwischen Peter v. H., einem „Schelmen", und Vernan vorfiel. Darnach möchte man der Vermuthung Raum geben, Vernan sei selbst ein Schreiber Hagenbach's gewesen. Ein Breisacher Bürger konnte doch nicht leicht zu Ensisheim in die Herren- oder Adelstube mit Hagenbach kommen, während dieser und Gilgemberg mit einander amtliche Gegenstände zu besprechen hatten. Es erklärt sich aus dieser Vermuthung, warum Peter v. H. sogleich nach dem Handel mit Bernhard Bach über Vernan einen Proceß verhängen wollte, um sich nicht abermals der Gefahr auszusetzen, von Vernan neuerdings verrathen zu werden.* Darnach ist es auch

* Im Thennenbacher Urbarbuch fol. 142 b. steht: compositio Ber(tholdi) Stehellini, vom Jahr 1288, und hierauf folgt der Auszug aus einer teutschen Urkunde von 1327, nach welcher eben dieser Berthold Stehellin 1327 noch lebte und der Vater des „Herrn" Priester Berthold St. und der Katharina St. war. In derselben heißt es, daß ein „Herr" Conrad St., ein Priester, und Johann St., sein Bruder, dem Kloster Thennenbach früher ein Gut geschenkt hatten, welches sie von ihrem Vater Berthold und ihrer Mutter Adelheid St. geerbt hatten, daß ferner ein „Herr" Andreas St., der Sohn der Adelheid St., ein Gut an Thennenbach geschenkt hatte. Letzterer ist nach dieser Urkunde um 1324, seine Mutter um 1304 gestorben. In einer andern Angabe von 1327 heißt es: quondam Andree Stehellini. Auf fol. 143 a. wird 1327 der Conrad St. unter den Kenzinger Scheffen genannt. Dieselben Namen kommen auch noch auf fol. 146 vor. Im Marienauer Zinsbuche steht in der Straße „an dem Werde": Bertholdus dictus Stehellin de Uringen. Im Thennenbacher Urbar fol. 343 b. steht unter Ihringen: iuxta pratum Stehellini; fol. 348 a. ob Stehellin; fol. 348 b. Jo. Stehelli.

* Ueber Hans Vernan habe ich in den Rechnungsbüchern des Landweibels in Ottmarsheim, des Martin Broman, von 1470 auf dem Präfekturarchive zu Colmar (C. 318) folgende Notizen gefunden: Item 1 ℔ 8 Schill. han ich gen um 7 ele grow tůch dem Hans Vernann dem Kaspar Brand zů einem langen rock. — Item 3 ℔ han ich gen um tůch zů einem hoffrock mir selber der sumerffarw von Hans Vornann zů Ensheim. Das Rechnungsbuch selbst

erklärlich, weßhalb der Chronist sich nicht nannte. Er hatte als Spion gegen Peter v. H. gedient, vielleicht Dienstgeheimnisse ausgeplaudert und konnte und wollte sich dem Hasse der Anhänger Hagenbach's nach 1474 nicht aussetzen.

Auch die Untersuchung, wer der Verfertiger der Handzeichnungen der Originalhandschrift von 1480 gewesen und in welchem Verhältniß der Verfasser der Reimchronik zu dem Zeichner gestanden, führt nur auf Vermuthungen. Hans Sebald Baldung Grün, der 1516 in Freiburg i. B., Baden und Lichtenthal malte und 1552 (1545) starb, kann wohl nicht die Zeichnungen gemacht haben, da er dem Jahre 1480 zu ferne steht. Ebensowenig Hans Liefrink, der für den Künstler des 1526 gefertigten Hochaltars in Breisach gilt, da auch er jünger ist. Man hat das Monogramm Liefrink's auch auf Hans Leykmann, einen Schüler Martin Schongauer's in Colmar oder auf Hans Lützelburger gedeutet. Beide liegen aber auch der Zeit der Rheimchronik zu fern. Man muß daher bei Peter Berlin von Wimpfen oder Martin Schongauer und seinen Verwandten stehen bleiben. Peter Berlin von Wimpfen war Silberschmied in Breisach 1496 und fertigte für das dortige Münster den Reliquienschrein des heiligen Gervasius und Protasius (Zeitsch. f. d. G. d. O. Bd. 8. S. 430). Auf Peter Berlin weisen daher Zeit und Aufenthalt. Martin Schongauer, der auch Schön- und Hübsch-Martin genannt wird, lebte bis 1488 in Colmar, wo sich außer seinem berühmten Bilde „Maria im Rosengarten" auch Kupferstiche von ihm in dem Museum in Unterlinden befinden. Er war der Lehrer des Hans Leykmann, hatte auch einen Bruder Ludwig, der als Holzschneider berühmt war. Letzterer hinterließ vier als Künstler bekannte Söhne. Es ist deßhalb möglich, daß, wenn auch nicht Martin Schongauer selbst, doch einer seiner Schüler oder Verwandten jene Zeichnungen fertigte. Eine andere Vermuthung führt auf den Holzschneider Des. (Desiderius) Beychel in Breisach* oder Issenheim. Es befinden sich nämlich im Museum in Colmar die Chorstühle und der Altar des Antonitenklosters zu Issenheim mit der Jahrszahl 1493, welche mit den Chorstühlen von Marienau in Breisach viele Aehnlichkeit haben. Herr Bibliothekar Hugot, der Vorstand des Colmarer Museums, theilte mir gütigst das Monogramm des Künstlers jener Werke mit. Es lautet Des. Beychel, was ich Desiderius Beychel las. Der Zeichner des Originalcodex war in Breisach, Thann, Colmar und Ensisheim bekannt, denn die Personen sind Porträts und die Ansichten der Städte nach der Natur gemacht. Das Verhältniß des Zeichners zum Verfasser war nicht der Art, daß jener nur aus der Lecture der Reimchronik seine Motive geschöpft hätte, sondern der Zeichner arbeitete ganz selbständig und gibt daher Einzelheiten, welche im Texte nicht stehen. Die einzelnen Stellen der Art sind in den Anmerkungen besonders besprochen.

Die Sprache des Originals von 1480 ist in beiden Abschriften A und B modernisirt worden. Bisweilen ging dabei auch der Reim verloren, wie Kap. 3, 45, 46, wo A „weynen" und „gezögen", B „weinen" und „zeigen" reimen. Auffallend ist es, daß sich mittel- und niederrheinische Formen im Reime finden, z. B. Kap. 4, 17, 18 reimt „gefallen" und „kallen" (reden). In Breisach war das Wort kallen nie im Gebrauche. Die Handschrift A, nach welcher der Abdruck gemacht wurde, befolgt die Schreibung des 16. und die Hs. B die des 17. Jahrhunderts. Beim Abdrucke wurde diese Schreibung unbeschadet der grammatikalischen Genauigkeit nicht beibehalten, sondern vereinfacht. Die Verdoppelung der Consonanten, die überflüssigen h wurden weggelassen und die y oft durch i ersetzt. Die abweichenden Lesarten in B, welche nur die Schreibung betreffen, sind in den kritischen Noten übergangen worden.

Zum leichteren Gebrauch der Reimchronik für historische Studien, sowie zur Prüfung der Glaubwürdigkeit derselben habe ich Regesten Peters von Hagenbach angelegt, welche neben den übrigen Quellen die Kapitel der Reimchronik angeben, in denen die einzelnen Thatsachen erzählt werden. Am Schlusse dieser Einleitung wollte ich ein Verzeichniß der einzelnen Kapitel mit der Angabe des Jahres und Tages, in welchem das darin Erzählte vorfiel, beifügen. Da jedoch diese beiden Arbeiten zu viel Raum in der Einleitung in Anspruch genommen hätten, so habe ich nur zur leichtern Uebersicht und bequemerem Gebrauche der Reimchronik als einer historischen Quelle bei jeder Ueberschrift in Klammern [ ] die Jahrzahl und das Datum, wenn beide festgestellt werden konnten, beigefügt. In den Noten sind, wo das Datum zweifelhaft sein konnte, die Gründe angegeben, weßhalb das Datum so festgestellt wurde, wie es im Texte steht. Die Abbildungen können selbstverständlich nicht alle in dem Anhange gegeben werden. Damit jedoch dieselben für die Forschung und Kritik nicht entbehrt werden, wurde in den kritischen Noten eine genaue und sorgfältige Beschreibung derjenigen Abbildungen versucht, welche unverkennbar getreue Copien des Originals von 1480 sind.

folgt in den Zusätzen. Soviel scheint daraus hervorzugehen, daß Hans Bernann in Ensisheim das Tuch zur Livree dem Hagenbach, seinen Beamten und Dienern lieferte.

* Ein Martin Beigel findet sich 1665 in den Breisacher Taufbüchern. Mittheilung von H. Bürgerm. Clorer.

Anno domini 1469[1] wardt[2] diſʒe landſchaft verſetʒt vom hertʒog Sigmund von Öſterreich dem hertʒog Carle[3] von Burgund[4], als namlich[5] der Schwartʒwald, Suntgaw[6], Elſaß vnd die[7] vier ſtett am Rhein, als namlich[8] Waltʒhuet[9], Lauffenburg, Rheinfelden, Seckhingen, möcht die ſtatt[10] Breyſach die fünfte ſein, für und vmb 70000 gulden in gold.

Peter von Hagenbach[11]
thate der ſtatt Breyſach
groſſ ſchmach und hertʒeslayd[12],
hatts weder b'uelch[13] noch b'ſchaydt,
bezahlts ʒ'leſt mit ſeinem haubt
im jar 1470. Das glaubt.

Anno domini 1474[14] uff den 30. tag[15] Martij was ein tag ʒuo Coſtantʒ und wardt[16] dißʒe obgeſchribne[17] landtſchaft widerumb gelöſt[18] vnd wardt das gelegt in den wechſel gohn Baßel[19], als namlich 80000 gulden in gold. [f. 1. a. A. f. 1. a. B.]

Lob und ere ſey geſeyt [f. 4. a. A.[20] f. 2. a. B.]
gott in ſeiner heiligen trinität[21]
und unſerm herren Jeſu Chriſt,
der uns allzeyt byſtendig[22] iſt.
Mit gott dem heyligen geiſt
diſe ſach ward volleiſt,
vnd durch die lieben heiligen[23] ſein,
die ſo gelitten haben pein
vnd vergoßßen hant ir blut,
durch Chriſti[24] willen des[25] herren gut.
Dan[26] man ſagt auch für war,
Da[27] Hagenbach machet den rumor
in der ſtatt Briſach,
das man darobe ſchweben ſach
die drye heiligen gut,
von den die ſtatt gnediglich wart behut[1],
ich mein den erſten martrer[2] ſanct Steffan,
was zu Briſach hauptman,
vnd mit ander himel fürſten[3] zwen
ſach man ouch bey inn ſteen,
der ein heißet Gervaſius,
der ander ſin bruder Prothaſius.
Die zwen heiligen martrer[4] fromen
ſint von der ſtatt Meilan komen,
da ein herr von Schwaben, keiſer Friderich, [f. 4. b. A.]
mechtiglich[5] regieren was[6] das römiſch rych,
der gezwang vnd gewan Meielandt,
das im ward das heiltum allſamd,
das da lag zu Meielan in der ſtatt.
Der milte fürſt das heiltumb gegabet[7] hat,
da man zalt duſent[8] hundert ſechzig zwey jor[9], [f. 2. b. B.]
dem Reinaldolf[10] erzbiſchoff zu Köln* fürwar[11].
Darunder die heilige[12] drye könige[13] gůt,
die furt der furſt hochgemut
mit im den Rin hinab,
da der fürſt an die hab
gon[14] Briſach an die ſtatt
und[15] er das heilthumb bey im hatt,
da baten in die[16] von Briſach wolgethan
den guten fürſten lobeſan
umb ein ſo rych heilthum.
Der fürſt wolt ſin haben rům[17],
er gab von den brůdern zweyn
Gervaſium, den merter[18] allein,
den andern wolt er fůren dahin.
Diſe heiligen wolten ungeſcheiden ſin
und wolt der biſchoff faren von landt,
ſo muſte er den brůder Prothaſium zehand
denen[19] von Briſach zu letze lon.
Do ligen die heilgen marterer wol und ſchon,

[1] Taußent vier hundert, nein und ſechzig, B. [2] war, B. [3] fehlt in B. [4] hier folgt in B, umb LXX Taußent gulden. [5] als namlich fehlt in B. [6] Sungow, B. [7] und die fehlt in B. [8] als namlich fehlt in B. [9] Waltzhut ſteht in B nach Seckingen. [10] die ſtatt fehlt in B. [11] dieſe Verſe ſtehen in B auf der inneren Seite der Decke. [12] hertzleyd, B. [13] befelch, B. [14] M. IIII. hundert. LXXIIII B. [15] tag fehlt in B. [16] wirt, B. [17] fehlt in B. [18] wider gelöſt, B. [19] das gelt zu Baſel in wechſel gelegt, B. [20] f. 1 b. 1, 2 a. u. b. u. 3 a. A. ſind leer, auf f. 3 b. iſt eine colorirte Zeichnung, welche Breiſach und darüber in Wolken die Heiligen Prothaſius, Gervaſius und Stephan darſtellt. Die Zeichnung iſt zum Theil Copie des Originals von 1480, zum Theil eigene Erfindung von 1555, ſ. oben S. 219, 220, 223. f. 1 b. B. iſt leer. [21] ſeiner Dreifaltigkeit, B. [22] beſtendig, B. [23] heyligen, B. [24] Chriſtus, A. Chriſti, B. [25] den, A. deß, B. [26] ſo, B. wen, A. [27] do, B.

[1] von den Breyſach war behuet, B. [2] martir, B. [3] Handſchrift A hat von erſter Hand Fürſten, von zweiter Himmelfürſten, B hat Himmelfürſten. [4] martyr, B. [5] mit macht, B. [6] regiert, B. [7] begabet, B. [8] taußent, B, auf dem Rande ſteht in A 1162. [9] iar, B. [10] Reinadolff, B. [11] zwar, B. [12] heyligen drey, B. [13] könig, B. [14] gehn, B. [15] fehlt in B. [16] die burger von, A. [17] ruom, B. [18] martyr, B. [19] den, B.

* Der Erzbiſchof Reinald von Cöln hatte Friderich I. nach Oberitalien begleitet und kehrte mit ihm im Herbſte 1162 über Burgund ins Elſaß zurück. Er brachte die genannten Reliquien mit ſich. Er kam zu Waſſer von Baſel nach Breiſach und fuhr auch zu Waſſer weiter. Ueber die Schenkung dieſer Reliquien findet ſich kein altes Document in Breiſach. In dem Reliquienkaſten iſt eine Urkunde von 1498.

sy woren ein gepurt von mutter lyb
sy bitten gott on widerstryt
für die statt Brisach,
die Peter von Hagenbach
gar schantlich[1] wolt verderbet han, [f. 5. a. A.]
wider den eid, den er hatt than
denen[2] von Brisach. Do er ward Landtvogt,
hielt er nit die gepot
noch dem, wie[3] geschriben stot,
du solt nit on not[4]
ein meineid schweren [f. 3. a. B.]
bey der hulde gottes des herren*[5].
Nun hat er on sonder won
denen[6] von Brisach den eid gethan,
sye bey irer freiheit laßen plyben
und sie nit wyter davon tryben,
aber me[7] sy zů hanthaben,
die statt behůten vor schaden.
Dissen eid er dick[8] vergeßen hat,
den er geschworen hatt der statt
und auch dem ganțen landt,
das sin herr von Burgund hat verpfandt,
ein hertzog von Burgund rych,
von dem edlen[9] fromen fürsten uß Österrich,
gegen dem er auch sich
hat versigelt, verbrieft gar sicherlich
mit allen articklen wol geschriben[10]:
die statt und das landt laßen pliben[11],
und der herre selbs[12] sagt,
verschriben hat der stat,
wan das der landtvogt Hagenbach
mit uneren die brief und eide[13] brach
on zwang und one not[14],
alß hernach mercklich geschriben stot,
wie Peter von Hagenbach [f. 5. b. A.]
gewaltiglich regniert[15] im land und zů Brisach,
und wie er gar on not
brachte[16] sich selber in den todt.

[1] schantlich, B. [2] den, B. [3] wie, B; unnd, A. [4] ohne noth, B. [5] in B geht dieser Vers dem „ein meineyd schweren" voraus und lautet: „bey der Huld Gott deß Herrn". [6] den, B. [7] mehr, B. [8] offt, B. [9] edlen fehlt in B. [10] beschriben, B. [11] von ersten Hd. in A: pliben, von zweiter plyben. [12] selbst, B. [13] eyd, B. [14] und zwang one not, A. [15] regirt, B. [16] bracht, B.

* Wegen eines Meineides wurde Peter von Hagenbach nicht verurtheilt, nicht einmal deßhalb angeklagt, wie das Kap. 137 zeigt. Es scheint, daß man ihm deßhalb in der öffentlichen Meinung einen Meineid vorwarf, weil er geschworen hatte, die Stadt bei ihrem herkömmlichen Rechte zu lassen und diesen Eid nicht hielt, indem er die Zünfte aufhob und den Rath änderte.

Ouch ist hernach[1] geschriben,
wie er seyn jungen[2] tag unehrlich hat vertriben
mit gar cleyner[3] weißheit[4],
alſo man dick von im geworlich[5] hat geseit. [f. 3. b. B.]
So was[6] ein schand und spott,
das er ward[7] ein lantvogt.
Hett sich sein herr von Burgund baß bedacht
und hett ein fromen landtvogt gmacht[8],
der von ehren wer gewesen,
sie weren villicht beide wol[9] geneßen;
sunst hat einer dem andern gehofiert
und[10] damit sich selb[11] beid in den todt gefiert.
Hagenbach was ein solcher man,
der unglück wol kunt[12] fahen[13] an.
Nun höre, was man warlich von im seit,
als von der zeit seiner kindtheit[14]
und von seym elenden end und bößen anfang,
dardurch er der welt schuf großen trang.

1. Wie Peter von Hagenbach[15] erstach einen fromen erlichen[16] mann darumb[17], das er in straft umb sein mißbruch [1444—45*].

Peter von Hagenbach bey seinen[18] zyten sas [f. 6. b. A.[19]]
im Sunggaw, wißßen das,
in einem kleinen dörfelin,
darinnen was[20] wonen der vater sin,
darinne[21] auch ein schlößlin lit[22],
im selben wonet[23] Hagenbach seyn junge zyt.
Das schloss hieß auch Hagenbach,
darnoch man im Hagenbach sprach.
Der alt, sin vater, ließ[24] zwen sůn,

[1] hernacher, B. [2] jung, B. [3] gr kleiner, B. [4] diesen Vers wiederholt B auf fol. 3 b. so: mit kleiner weißheit. [5] warlich, B. [6] warß (war es), B. [7] wer, B. [8] gemacht, B. [9] besser, B. [10] und, B, fehlt in A, ist aber von zweiter Hand nachgetragen. [11] selb fehlt in B. [12] kündt, B. [13] fangen, B. [14] kündtheit, B. [15] Wie der Hagenbach, B. [16] erlichen fehlt in B. [17] fehlt in B. [18] sein, B. [19] Auf f. 6 a. A ist eine Federzeichnung von 1555. Im Vordergrund ersticht ein junger bartloser Mann mit der linken Hand einen älteren bärtigen, der ebenfalls ein kurzes bloses Schwert in der rechten Hand hält und mit der linken den jungen Mann am Halse faßt. Beide haben keine Schutzwaffen. Im Hintergrunde ist eine Stadt gezeichnet, welche mit Thann Aehnlichkeit hat. Die Zeichnung (vgl. f. 50 a.), welche offenbar der Darstellung im Originalcodex folgt, sowie die Verse dieses 1. Kap. lassen die Deutung zu, daß diese Tödtung in einem gerichtlichen Zweikampfe statt fand, denn beide Kämpfer haben gleiche Schwerdter und sind ohne Schutzwaffen. [20] darin thät, B. [21] darin, B. [22] laut, B. [23] wohnt, B. [24] verließ, B.

* Die Gründe für und gegen diese chronologische Bestimmung s. S. 187 und 188.

warent beid[1] von manheit kün
in stürmen und in stryten
und getürstig zu allen zeiten[2],
der ein hieß Peterman,
der ander ward genant[3] Stefan. [f. 4. a. B.]
Dißen Stefan loß ich also beliben[4]
und will nit von im schriben,
wan[5] er was ein fromer man*;
hett sein bruder Peterman[6] auch also gethan
und hette[7] gevolget und gesuchet guten rat[8],
so wer er nit komen in schandtlich not
und darnach so elendtlich gestorben
und damit[9] an lyb, gut** und eer verdorben.
Aber er vieng[10] gar jung an,
zu sein ein torechter man,
wan[11] da er ein jüngeling was,
do seyt man von im geworlich[12] das:
in den zeiten, do er was zwölf[13] jar alt,
ward er zum ersten ein schalck
an eim ehrlichen fromen man, [f. 7. a. A.]
den geriff[14] er gar unehrlichen[15] an
und bracht den selben in die noth
und stach den armen man ze[16] todt,
umb das er in gestrafet hatt
umb sein seltzen und törlich[17] ubelthat.
Also gab er im bößen lon
darzu ward nüt gethon,
die denselben[18] todt solten gestraft han,
aber sy liessen das alß ungestraft hin gan[19].
Wer im worden der rechte[20] lon,

[1] böde, B. [2] dieser und der vorhergehende Vers fehlen in B. [3] ander hieß, B. [4] bleiben, B. [5] dan, B. [6] fehlt in B. [7] hät, B. [8] gesucht und gevolgt gutt roth, B. [9] dormit, B. [10] fieng, B. [11] dan, B. [12] warhafftig, B. [13] 12, B. [14] griff, B. [15] unehrlich, B. [16] zu, B. [17] umb sein thorlich, B. [18] den selben, A. [19] in B lautet dieser Vers: liessens ungestraft hingahn. [20] recht, B.

* Die Chronik übergeht hier den Hans von Hagenbach und nennt den Stephan v. H. einen frommen Mann, was mit dem Raub- und Rachezug, den derselbe nach der Hinrichtung seines Bruders Peter 1474 in's Sundgau und Elsaß unternahm, nicht leicht vereinbar ist. Doch könnte die Reimchronik bald nach der Hinrichtung Peter Hagenbach's, Ende Mai 1474, und vor dem Raubzuge Stephans von Hagenbach angefangen worden sein, oder Hans v. H. war vielleicht zur Zeit der Abfassung der Chronik nicht mehr am Leben. S. über jenen Ausdruck S. 186. Fromm nennt der Chronist jeden Adeligen, so heißt Einleitung V. 74 Sigmund von Oesterreich auch fromm, ebenso Kap. 7, 13 der Herzog von Baiern. Es ist danach wahrscheinlich, daß der Mann, den Hagenbach erstach, vom Adel war.

** Dieses Wort scheint anzuzeigen, daß dem Chronisten bekannt war, daß das Vermögen Hagenbach's confiscirt wurde, s. S. 195 und 197.

so hett ers niemer me[1] gethon;
sunst schuf er mit seiner handt
darnoch große[2] mordt und brant
und gedacht uß[3] seinem argen list[4],
also[5] hernach ordenlich[6] geschriben ist. [f. 4. b. B.]
Hagenbach, der falsche, küne[7] man,
vieng[8] und leyte[9] harnasch an.

2. Wie heer[10] Peter von Hagenbach vieng[11] herr Margwart von Baldeck on widersagung, uneerlich und schalckhaftig, hett[12] in gern geschetzt [1454—55]*.

Do er was ein jüngeling, [f. 8. a A[13].]
do[14] was nit[15] gütz in im,
dan das er in der statt Thann,
kam zu einem fromen man
und derselb auch mit im gessen hat,
do reit[16] er mit im hinuß für die statt.
Er wente[17], er wolt in geleitet han,
da vieng[18] er denselben man.
Es was[19] herr Margwart von Baldeck,
denselben er gern geschetzt hett,
aber dißer ritter wolgethon
wolt[20] sich nit schetzen lon,
darumb furte er in zu schloß,
das[21] herzog Albrecht[22] gar seer[23] verdroß
den fürsten von Österreich**.
Er schickt zu Hagenbach glich[24]
und schrib dem hertzogen von Burgund,
wie Peter von Hagenbach, der jung,
im seinen diener gefangen hett,
darumb er nun ernstlich bet,
im seinen diener lidig zu machen,
wan[25] er in[26] mit bößen sachen
im in gefürt hett ußer dem[27] landt.
Das was Hagenbach ein schandt,
das ein edelman so kün, [f. 5. a. B.]
eim andern das solte thun;
aber was sol ich fürbas sagen

[1] so häts er nimmer mehr, B. [2] groß, B. [3] auß. [4] argenlist, B. [5] als wie, B. [6] fehlt in B. [7] falsch und küne, B. [8] fieng an, B. [9] legt ein harnisch, B. [10] herr fehlt in B. [11] fieng, B. [12] und hat, B. [13] Auf f. 7. b. A befindet sich eine Federzeichnung, welche das Originalbild von 1480 getreu copiert. [14] do fehlt in B. [15] nichts, B. [16] reut, B. [17] meinte, B. . [18] fieng, B. [19] war, B. [20] wolte, B. [21] es, B. [22] Albrechten, B. [23] gar seer fehlt in B. [24] gleich, B. [25] dan, B. [26] nit, B. [27] auß dem, B.

* Die Gründe für diese chronologische Bestimmung siehe S. 188 und 189.

** Herzog Albrecht von Oesterreich.

der herzog[1] von Burgund schickt im in on schaden,
dem edlen fürsten[2] von Österrich,
des muste Hagenbach schemen sich.
Und was lang zeit ußer teutschem landt[3], [f. 8. b. A.]
das thet im vil und dick annd,
das er die land müste[4] miden[5],
aber darnoch nam[6] er sich vast an zu schüben[7]
in dem hofe des hertzogen von Burgund.
Armut, verschmehnuß[8] was im kundt,
in denen must er sich lang liden
und sein zeit eben spöttlich vertriben,
wan[9] was niemandt wolt thun,
deß must er sich annemen nun,
und wandelt also in der armen rott[10];
doch so hett er flyß uff sein herren gdrott[11],
was auch in sein herre hieß[12],
er die sach nit liederlich verschlief,
als einer, der auch gern wer
seim fürsten ein getrüwer[13] diener.
Dan[14] er mit seiner hand
verwürcket hett die dütschen[15] landt,
das er nit getorst[16] darin komen,
also[17] du vor sein boßheit[18] hast vernomen.
Wiewol er das hat verschuldt,
so erwarb er doch hernach des[19] herren huldt.
Merck, was großer frevelkeit, [f. 5. b. B.]
dadurch er huld erwarb, würt nun geseyt.

3a. Wie Peter von Hagenbach fieng ein man und bracht den für sein herren von Burgund[20], der solte gift kauft haben[21]. [1462 oder Mai bis November 1470 oder Winter 1470 auf 1471 *.]

Man solt seynem[22] fürsten vergeben han, [f. 9. b. A.[23]]
Hagenbach sandt den selben man
in einer tafernen[1] sitzen.
Hagenbach mit seinen guten witzen
ernstlich fraget den selben man:
von welchem land er wer, oder wes er sich nem an[2]?
Der man gab antwort gar getrot:
„lieber her, es thut hie nit nodt[3],
das ich euch hie solt sagen,
was[4] ir mich thunt fragen."
Do dis Hagenbach erhort,
sprach zu im[5] fürbas diße wort:
„sagestu[6] mir nit die rechte[7] warheit,
es würt dir sicherlichen leid,
dan[8] mir mein herre[9] befolhen hat,*
wer der ist und kompt in diße statt,
die soll ich alle gar wol erkunen,
was sie thund und wannen[10] sie kumen
und was ires gewerbes sey.
Ich will auch wißen dabey[11],
das du mich auch recht verstandest,
wamit[12] du hie, sage[13] mir, umbgangest,
Der arm gesell hub an zu sagen:

[1] In A steht nur H., in B hertzog. [2] fürst, B. [3] außer Teutschlandt, B. [4] muß, B. [5] meyden, B. [6] fieng, B. [7] scheiben, B. [8] verschmochnis, B. [9] dan, B. [10] noth, B. [11] gedrott, B. [12] heißt, B. [13] getrewer, B. [14] wan, A; dan, B. [15] teusche, B. [16] dorfft, B. [17] alß, B. [18] bescheyd, B. [19] erwarb er wider seines herren, B. [20] v. Burg. fehlt in B. [21] im zu vergeben setzt B. bei. [22] seim, B. [23] f. 9 a. A. enthält eine Federzeichnung, welche die Copie aus dem Originale von 1480 ist. Das Bild stellt eine befestigte Stadt, welche von einem Flusse umströmt ist, dar. In der Stadt sind zwei größere Häuser, deren Inneres man sieht. Das eine Haus trägt auf jedem Giebel der Brandmauern den sitzenden (burgundischen?) Löwen. Vielleicht hieß das Haus zum Löwen. Unter dem Dache und Firsten sind neun Wappenschilde angebracht, nämlich: von Straßburg (der Schrägbalken ist falsch gezeichnet), von Oesterreich, von Geroldseck-Lahr (?), von Breisach, von Basel, ein Schild mit dem burgundischen Andreas-Kreuz, einer mit einer fünfblättrigen Rose (Hagenau?) und ein quer getheilter Schild. Im Innern dieses Hauses steht Hagenbach in seinem gewöhnlichen Anzuge, dem Hute mit der nach vornen gebogenen Feder und der Schnur, in seinem langen talarähnlichen Gewand, das mit Hermelin verbrämt ist. Er steht vor einem runden Tischchen, auf welchem ein Büchschen (worin das Gift?), ein Becher, eine Schachtel stehen und ein Messer liegt. Hinter dem Tischchen steht der angebliche Giftkäufer. Dieser trägt einen hohen Filzhut mit Krempe, unter dem Hut hat er eine Kapuze auf, welche mit dem Halsberg, der bis zur Mitte der Brust reicht, ein Stück bildet. Vielleicht soll der hohe Hut ihn als Juden kenntlich machen. Dieses Haus wird durch die Wappen als ein Wirthshaus in Straßburg kenntlich gemacht, weil jeder Reisende seinen Schild an seiner Herberg aushieng. Die Stadt selbst scheint nicht Straßburg vorzustellen, sondern eine Stadt in den Niederlanden. Denn in dem zweiten größeren Hause auf dem Bilde sitzt Karl d. K. als junger Mann mit langem Lockenhaar und der turbanähnlichen Mütze, mit dem hermelinverbrämten Rocke und der Kette um die Brust. Vor Karl d. K. steht der Giftkäufer, die Hände mit einem Stricke zusammengebunden, zwei Adelige bringen ihn zu Karl, nicht Hagenbach selbst, wie die Chronik sagt. Man sieht, daß der Zeichner auch nicht genau die Geschichte mit dem Giftkäufer kannte (s. S. 190) und daß Zeichner und Chronist in dem zuletzt angegebenen Umstande von einander abweichen.

* Die Gründe für diese chronologische Bestimmung s. S. 189 und 190.

[1] dafflen, B. [2] dieser Vers lautet in B: wanen er wer, weß er sich nem an. [3] noth, B. [4] so, B; das, A. [5] zu im sprach, B. [6] sagstu, B. [7] recht, B. [8] wan, A; dan, B. [9] herr, B. [10] woher, B. [11] darbei, B. [12] warmit, B. [13] sag, B.

* Nach dieser Darstellung hätte Peter v. H. von seinem Herren Befehl gehabt, in Straßburg auf einige verdächtige Menschen zu fahnden, nachdem Karl erfahren, daß Ludwig XI. ihn vergiften wollte, s. S. 190. Darnach fiele diese Thatsache in den Winter 1470—71.

„diewyl ir mich also fragen,
ich bin erst von Straßburg* komen, [f. 6. a. B.]
mich hat einer hie gewonnen.“
Hagenbach sprach: „was hastu gethon,
das soltu mich bald wißen lon, [f. 10. a. A.]
und sage mir die warheit gar[1] eben,
oder es kostet[2] dich dein leben.“
Der gesell gab antwurt an der selben statt:
„liber herr mich einer gewunnen hat,
ich solt im gift kaufen,
so bin ich sehr gehn Strasburg gelaufen,
das ich müd bin worden.“
Hagenbach ward[3] besorgen.
es treffe seinen herren an,
und vieng[4] bald den selben man
und fürt in[5] für seinen herren.
Der gesell mochte[6] sich nit gesperren,
Hagenbach sprach: „nun must sagen,
das[7] dich mein herre würt fragen.“
Und do er für den herren kam,
da[8] erschrack der selbe man
und hub an ernstlich zu weinen;
er kunt den man nit gezögen[9],
der in gift zu kaufen gedinget hatt[10],
er muste[11] pliben an der statt
und kam des zu großer not,
wan[12] er leid[13] darumb den todt,
und kamen auch mit im ettlich in liden[14],
durch[15] kürtzen willen[16] will ich nit von schryben[17].**

4. Wie Peter von Hagenbach was bey dem fürsten von Burgund und machte[18] in zu sim[19] oberster hauptman und rathgebe[20]. [1465—1469.***] [f. 6. b. B.]

Hagenbach seyte[21] dem fürsten das [f. 10. b. A.[22]]
darumb, das[1] er im alles[2] lieb was,
und macht ein hauptman uß im.
Er was den leuten also grim,
wer auch in ane[3] sach, [f. 11. a. A.]
der selbe sere[4] ab im erschracht[5],
dan[6] jederman forchte[7] sein dicke[8].
Er hatt[9] auch ein klein wyl das glücke[10],
was er auch hub an,
das muste on verziehen[11] für sich gon[12],
dan[13] er wuste[14] wol des fürsten mut,
das er gern vergoß christen blut,
der selben naturen und[15] arte er auch was.
Da erdachte[16] Hagenbach alles das,
was zu unfriden und kriegen gehort[17],
das pracht er bald zu eim ort
seinem herren zu eim[18] gefallen;
sunst kunt er gar wol kallen
und alles angeschicken[19] und fügen das,
was bringen möcht nyd und haßß.
Mit seinen worten zu schmeichlen
kunt er den fürsten wol leichen,
dan[20] Hagenbach sah am herren wol,
das er was unglückes[21] vol,
gericht auch zu allen zeiten
zu kriegen und zu streiten.
Da kent[22] er rath zu geben,
wie dem fürsten was eben,

[1] gar fehlt in B. [2] kost, B. [3] war, B. [4] fieng, B. [5] im, A, in, B. [6] möcht, B. [7] waß, B. [8] do, B. [9] zeigen, B. [10] verdinkht, B. [11] must, B. [12] dan, B. [13] lid, B. [14] und komen etlich mit im in leyden, B. [15] fehlt in B. [16] wegen, B. [17] will ichs nit schreiben, B. [18] macht, B. [19] seinem, B. [20] ratbgeb, B. [21] sagte, B. [22] fol. 10. b. A enthält unter diesen vier Versen folgende Abbildung (Copie des Originals von 1480). Auf einem gothisch verzierten Throne, an dessen Lehnen zwei sitzende Löwen angebracht sind, zwischen zwei blühenden Bäumen, sitzt der Herzog von Burgund, sein Gesicht ist bartlos, lange Locken hängen über die Schultern, ein turbanähnlicher Hut bedeckt sein Haupt. Der mit Hermelin verbrämte Talar ist wie auf fol. 9. a. gezeichnet, nur die Kette über die Brust fehlt. Zur Linken des Herzogs steht Hagenbach in seiner gewöhnlichen Kleidung in der Rechten einen langen Stock haltend. Unter seinen spitzigen Schnabelschuhen trägt er hölzerne Sohlen oder Sandalen mit hohen Absätzen. Neben ihm steht eine zwergartige Gestalt, welche häufig neben ihm abgebildet wird. Man könnte diese Gestalt für seinen 1505 gestorbenen Sohn halten, da dieselbe den kurzen Junkerrock trägt. Dieser kleine Mensch ist stets bartlos, mit krausem Haare und Reitstiefeln mit Schnäbeln und Sporen abgebildet. Zur Rechten des Herzogs stehen acht Männer, von welchen der erste und vorderste mit hohem Hut ohne Krempe und langem Lockenhaare und ohne Bart, einem kurzen Röckchen und kurzem Schwerdte scheint der Markgraf Rudolf von Hochberg zu sein, weil er mit diesem auf fol. 20. a. Aehnlichkeit hat.

* Wenn der Giftkäufer erst von Straßburg kam, so könnte es scheinen, Hagenbach habe ihn außerhalb dieser Stadt in einer Taferne getroffen. Doch dem widerspricht das „hie“ im Vers 27 und Vers 35. Nach V. 38, „er fieng bald denselben Mann“, hat er ihn außerhalb Straßburg bald darauf auf der Landstraße gefangen.

** Diese Aeußerung, daß der Chronist noch mehr über die Vergiftungsgeschichte wisse, macht es wahrscheinlich, daß seine obigen Angaben genau und richtig seien. Es ist aber auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß er nur die Vergiftungsgeschichte vom Winter 1470—71 hier meint, und nicht die frühere von 1462, s. S. 189, 190.

*** Die Gründe für diese chronologische Bestimmung s. S. 190.

[1] fehlt in B. [2] alß, B. [3] ine an, B. [4] sehr, B. [5] erschrackh, B. [6] wan, B. [7] forcht, B. [8] dickh, B. [9] hät, B. [10] klickh, B. [11] verzug, B. [12] gahn, B. [13] wann, B. [14] wist, B. [15] naturen und fehlt in B [16] erdacht, B. [17] gehört, B. [18] einem, B. [19] anschickhen, B. [20] wan, B. [21] unglickh, B. [22] kündt, B.

damit[1] kundt er sich lieben [f. 11. b. A. f. 7. a. B.]
und die[2] andern von dannen schieben,
die durch in verleidiget wurden
und auch darumb sturben
umb ir treüwes[3] rathgeben,
das sy bey irem leben
dem fürsten von Burgund geben[4] rat,
das der herr dick[5] verachtet gnot[6].
Alß welche räth im warnung theten,
sprach er: sie es nit mit ime hetten.
Damit sein räthe dick[7] gar[8] ubel erschrocken
und getorsten[9] im dick[10] nit gerathen,
dan[11] sie forchten[12] ir verderben
und müsten villicht darumb sterben.
Darumb liessen sie Hagenbach machen,
unß[13] sie beide[14] nit wurden lachen.
Hagenbach ein solich man was,
jederman forcht in fürbas,
wan[15] er die leüt angrein,
er was herter dan ein stein
und wißte[16] seins herren sitten,
er ließ im nit abbitten.
Hagenbach an dem hove[17] also wonte,
sein red auch wol thonte
vor dem fürsten, seinem herren, gut,
lebt er in groſßem hohem mut[18],
unß[19] uff[20] die zeit und stundt,
das[21] der edel hertzog Sigmund [f. 12. a. A.]
dem hertzogen von Burgundt oder Braband
versatzete[22] etlich landt,
do kam der untreüwen man Hagenbach[23]
wider heim in seyn gemach, [f. 7. b. B.]
von dannen er komen was.
Nun würstu[24] aber hören fürbas,
und do er in dütsche landen[25] kam,
hub er aber furbas an,
sein boßheit und schalckheit zu ŏgen*
und mengelichen[26] mit seinen wercken zogen,
und[1] wo er es vor hat gelan,
do hub ers widder an[2].
Diß laß ich nun bestan[3]
und will es widder heben an,
dadurch[4] dornoch der[5] Hagenbach
kam in groß ungemach.

5. Wie der adel im Sunggew[6] kriegten die statt von Mülhusen[7] und gryffen sy an und erstochen etlich vor[8] der porten. [1465 bis 1467.]

Mülhusen[9], des heiligen[10] reichs[11] statt, [f. 13. a. A.[12]]
hatt großen vnd merklichen widersatt
von den rittern und knechten,
kriegeten die statt wider rechte.
Die vmb sie waren gesesßen,
hatten[13] sich dich[14] vermessen
und fügeten in auch dick zu
großen schaden spot[15] und fru;
sy ranten in dick[16] vor[17] das thor
und nomen[18] inen davor[19]
ir leüt, auch hab[20] und gut,
und triben also mit inen hohen mut.
Die von Mülhusen[21] butten[22] recht
für die fürsten, stett, ritter und knecht [f. 8. a. B.]
und für der selben landtvogt,*
es alles nit vor inen[23] togt[24],
sy ruften an umb recht jederman,
inen wolt zu hilf komen nieman..
Und wer wol versehen,

[1] domit, B. [2] fehlt in B. [3] trewes, B. [4] gaben, B. [5] offt, B. [6] verachten thät, B. [7] räth offt, B. [8] gar fehlt in B. [9] darfften, B. [10] gar offt, B. [11] wan, A. [12] fŏrchteten, B. [13] biß, B. [14] bede, B. [15] dan, B. [16] wüßt, B. [17] hoff, B. [18] übermuth, B. [19] biß, B. [20] auff, B. [21] daß, B. [22] versetzte, B. [23] der ungetrewe Hagenbach, B. [24] würst, B. [25] Teütschelandt, B. [26] menniglich, B.

* ŏgen von ouge, das Auge, ist so viel als sich zeigen, sich sehen lassen, sich ereignen (eigentl. eräugnen). S. Scherz, gloss. Germ. med. aevi, p. 1159. Bei Müller und Zarnke, mittelhochdeutsches Wörterbuch, fehlt dieses Wort.

[1] dan, B. [2] ers von newem an, B. [3] beschae, B. [4] dardurch, B. [5] fehlt in B. [6] Sungaw, B. [7] Millhaußen, B. [8] an, B. [9] Milhaußen, B. [10] römischen, B. [11] reich, B. [12] f. 12. b. A. enthält eine Abbildung, welche eine Copie aus dem Originale von 1480 ist. Die abgebildete Stadt soll Mühlhausen vorstellen, sie bildet in der Grundfläche ein Sechseck, und ist von einem Bache umflossen. Auf einem Thurme mit zwei Erkern ist das Mühlhauser Fähnchen, aber sehr mangelhaft. Statt des Mühlrades mit vier Speichen (das Mühlhauser Wappen), zeigt das Fähnchen ein Mühlrad ohne Speichen, mit nur vier Schaufeln. Aus einem Thore tritt ein Bewaffneter heraus, der eine Hellebarde hält, auf welcher der österreichische Schild gezeichnet ist. Vor diesem Thor ersticht ein Ritter, der vom Pferde abgesessen ist, mit seinem Degen einen Wehrlosen, der auf dem Boden liegt. Im Hintergrunde reiten gebarnischte Ritter mit Lanzen. Die einzelnen Gebäude auf der Zeichnung nach der Abbildung von Mühlhausen von 1642 nachzuweisen, war mir nicht möglich. [13] häten, B. [14] doch, B. [15] spott, B. [16] offt, B. [17] für, B. [18] nammen, B. [19] darvor, B. [20] hab, B; lyb, A. [21] Millhauß, B. [22] bitten, B. [23] in, B. [24] taugt, B.

* Hagenbach war damals noch nicht Landvogt, sondern Wilhelm von Rappoltstein. Aber Mühlhausen als Reichsstadt stand unter dem Reichslandvogte des Elsasses, Friderich von der Pfalz. Auf diesen scheint es zu gehen.

wer das bey zeitten[1] beschehen,
so vil gewalt, mordt und brandt,
alles das wer gewandt.
Da aber das nit beschach,
die eidtgenoßen man ziehen sach.

6. Hie zugen die eidtgnoßen uß in das Suntgow und verbranten vil dörfer. [1468.]

Im Brißgow und[2] Elsaß landt [f. 14. a. A.[3]]
ward[4] von inen[5] vil dörfer verbrandt.
Als ich hab vernumen,
so was der krieg von fünf plappart[6]* kumen[7],
darumb wurden sie Swytzer,
das ward dem land zu schwer,
sie wurden burger zu Bern
und auch zu Solathern[8],**
sie zugen starck mit einem heer
im Elsaz on widerwer
und verbranten sere[9] das landt,
das was ein groß schandt.
Es wer wol nit beschehen,
hette[10] mans wöllen gern versehen[11],
sie durch die finger lugten,
die den schaden zufügten[12];
doch so zugen[13] sie ongefochten heim [f. 8. b. B.]
on der herr[14] von Rapoltstein.***

[1] zeit, B. [2] und im, B. [3] f. 13. b. A. enthält eine Abbildung, welche eine Copie des Originals von 1480 ist. Dieselbe stellt in der Mitte wiederum eine Stadt mit einer sechseckigen Grundfläche, von einem Bache umflossen, also wiederum Mühlhausen dar, siehe fol. 12. b. A. Hinter und neben dieser Stadt sind bewaffnete Ritter mit Lanzen. Auf der anderen Seite von Mühlhausen sind zwei Dörfer, welche in Flammen stehen, das eine dieser Dörfer ist offen, das andere mit einem Etter von Faschinen umgeben. Hier wie auf f. 23. b. ist in dem Dorfe ein hohes Kreuz mit einem Kranze aufgesteckt. Im Vordergrunde stehen die Schweizer, nur mit Helmen und Lanzen bewaffnet. Einer derselben schwingt eine brennende Fackel. [4] warn, B. [5] in, B. [6] plabert, B. [7] kommen, B. [8] Solethurn, B. [9] sehr, B. [10] hät, B. [11] vorsehen, B. [12] zufügten, B. [13] zogen, B. [14] Die Handschrift A hat Herr Herr, wie es scheint mit Absicht, indem etwas ironisches darin liegt. B hat: „allein der herr von."

* Andere Quellen geben sechs Plappert an. Der Plappert war in Breisach, Basel, Colmar 1425 nicht ganz $6\frac{1}{3}$ kr., s. Zeitschrift f. d. G. d. O. 2, 404. Die ganze Summe betrug mithin 30 bis 36 kr. Vgl. Heinrich-Petri, Mühlhausens Geschichten, S. 155 flgde.

** Solothurn.

*** Wilhelm von Rappoltstein war Lehensmann der Pfalz, er wurde vor dem Treffen bei Seckenheim zum Ritter geschlagen und commandirte mit Hans von Eberstein den 30. Juni 1462 bei Seckenheim (Fridrichsfeld) den rechten Flügel des pfälzischen Heeres. Mich. Beheim Strophe 658. Er war Landvogt im Sundgau 1469 und 1480. Vermählt war er nach Stöber's Alsatia 1854, 1855, S. 130 bis 133, mit Johanna von Neuenburg († 1475). Er schloß sich 1468 an Conrad Kueffer, der 1467—59 Mühlhausen befehdete, an. Nach der Reimchronik Kap. 6, 23, soll er den Schweizern nachgesetzt sein und sie geschlagen haben. Stöber in der Alsatia weiß davon nichts. Die Angabe der Chronik über 1468 findet in der Urkunde Friderichs IV. vom 22. Juli 1471 (Chmel Regesten Friderichs IV., S. 615) ihre Bestätigung. In dieser Urkunde bestätigt Friderich IV. den Rappoltstein ihre Privilegien, wegen der merklich getreuen Dienste, die sie ihm, dem heil. Reiche und löblichen Haus Oesterreich gethan und täglich thun, und weil Wilhelm und Smasmann in dem nächst vergangenen Kriege gegen die Eidgenossen 1468 auf ihre eigenen Kosten mit einer merklichen Anzahl Volk gedient haben. Wilhelm v. R. war selbst auf diesem Reichstag 1471 in Regensburg, wo er die Urkunde Fr. IV. erhielt. S. Quellensamml. 1, 508., 1474 war er in Amberg auf der Hochzeit des Pfalzgrafen Philipp (ebend. 511), und 1478 ritt er mit Bischof Albrecht in Straßburg ein. Ebend. 275. Er war also pfälzischer und bischöflich straßburgischer Vasall. Wilhelm und Junker Smasmann v. R. standen 1468 auf dem „Landleutzedel" von Vorderösterreich und wurden auf den Neuenburger Landtag 1468, 16. März, einberufen. Vom 15. März 1469 ist ein Schreiben eines Rappoltstein (ohne Zweifel Wilhelms) datirt an den Markgrafen von Baden, Verweser von Vorderösterreich, worin er sagt, er sei gerüstet gewesen nach Neuenburg zu reisen, als ihn Hindernisse abhielten. Da sein Name sich nicht unter denen findet, welche die Propositionen dieses Landtags annahmen, so ist zu vermuthen, daß er aus Abneigung wegblieb und mehr für eine Pfandschaft, als den hundertsten Pfenning war. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 12, S. 472, 475. Der Brief über Hagenbach's Gefangennehmung ist an ihn gerichtet. S. Zusätze. Nachdem die Pfandschaft wieder gelöst und Hagenbach hingerichtet war, hat Wilhelm v. R. im October und November 1474 an dem Kriegszuge gegen Hericourt Antheil genommen, wie man aus den Protocollen des Constanzer Bundes, monum. Habsb. 1. Abth., Bd. 1, S. 208 ersieht. Er scheint sogar, nach derselben Quelle, Hauptmann des Zuges gewesen zu sein, aber diese Stelle für 1475 abgelehnt zu haben. Smasmann (Maximilian) v. Rappoltstein ist ebenfalls eine sehr bekannte Persönlichkeit gewesen. Er war etwa 1443 geboren und starb 1517 achtzig Jahre alt; er hatte Wallfahrten nach Rom, St. Jacob de Compostella, Palästina und St. Katharina unternommen. Auch seine Kriege gegen die Schweizer sind bekannt.

Der sich do[1] nit spaart,
er uff der faart
ilete er inen auch hinach[2]
und entbot inen ein schädelichen schah,
dan[3] etlich pliben todt,
die anderen mit großer not
wider heim in ir landt zugent,
also lang, biß das sy wider uß zugen.

7. Wie die eidtgenoßen zugent[4] für die statt Waltzhut mit großer macht. [1468.]

Die eidtgenoßen mit hohem mut [f. 15. a. A.[5]]
zugent mit macht bald für Waltzhut

[1] do, B; doch, A. [2] eylet inen sehr hinach, B. [3] dan, B; wan, A. [4] zugen steht in B am Ende des Satzes. [5] fol. 14. b. A. enthält eine Abbildung, welche eine Copie des Originals von 1480

und was die statt
mit einem heer gar wol besatt.
Das vernam der edel hertzog Sigmund
und zoh[1] bald an von[2] stund
mit seiner werden ritterschafft,
mit einem heer und mit crafft.
Er ruf[3] auch alle fürsten an,
das man im ze hilfe[4] solt kon[5].
Im ward gar wenig zugeschickt,
on der edel hertzog Ludewig,
ein fromer fürst von Beiern,
der sich nit wolt weigern,
schickt im vierzehenhundert man.
Do mit mocht der fürst[6] denocht[7] nit widerstan
der frevelen eidtgnoßen gwalt[8].
Der fürst von Österreich begund suchen bald,
wie er die eydgnoßen dannen brecht, [f. 9. a. B.]
das seyn ritter[9] und edelknecht
zu Waldeßhut[10] nit also verdurben
und von den eidgenoßen sturben.
Doch aber als ich auch vernumen han,
so hant sie etwan[11] mangen man
verloren vor der statt Walßhut,
das thet ir großer[12] ubermut,
wan[13] sie werent[14] wol daheim[15] bliben.
Sy meinten den fürsten zuvertriben,
der durch sein miltigkheit
inen nie gethan hatt kein[16] leydt, [f. 15. b. A.]
aber die Schwitzer und eidtgnoßen
leiten sye einen[17] bloßßen.
Sie wolten schniden gon,
uff den ackern das korn schon,
do horte[18] ich sagen,
das der iren etwie manger wer erschlagen[19].
Jedoch ward ein frid gemacht
und also zugen sie darvon mit ir macht[20].
Heim zugen die eidtgenoßen,
dennoch[21] die fürsten verdroßße[22].

ist. In der Mitte ist eine Stadt an einem Flusse gezeichnet, welche Waldshut sein soll. Auf beiden Seiten des Blattes sind Berge, auf welchen Bäume stehen. Im Hintergrund sieht man die Reiterei, welche nur Helm und Lanzen hat, sonst keine Waffen, abreiten. Im Vordergrunde stehen zu beiden Seiten der Stadt die Schweizer, auch nur mit Helmen und Lanzen bewaffnet. Sie haben fünf Kanonen bei sich und vier Zelte. [1] zog, B. [2] zu, B. [3] rufft, B. [4] hilff, B. [5] kam, B. [6] fürst, noch, A. [7] dennah, B. [8] gewalt, B. [9] reiter, B. [10] Waltshuet, B. [11] haben sie auch, B. [12] groß, B. [13] dan, B. [14] weren, B. [15] doheim, B. [16] kein fehlt in B. [17] ein, B. [18] hört, B. [19] daß iren mancher ward erschlagen, B. [20] und zugen darvon mit irer macht, B. [21] demnoch, B. [22] verdrossen, B.

alß[1] nit unbillichen[2] was.
Der fürst erdacht darnoch fürbaß,
das er solichs versehe[3]
und im nit meh von in geschehe.

8. Wie der fürst von Österrych hertzog Sigmund[4] reit in Probant zu hertzog Karlen von Burgund und versatzt im sein landt. [21. März bis 9.—11. Mai 1469.]

Der edele fürst hochgenannt [f. 16. b. A.[5] f. 9. b. B.]
fur darnoch in Probant,*
oder von Burgundi hertzog[6] Karli,
er[7] was auch ein herre zu Scharli,**
und klaget im auch sein not,
bat in umb sein getrüwen rot
und seite im sein anligende meer,
was im beschehen wer
von den freisamen eidtgnoßen,
wie sie in wolten verstoßßen
und iren großen mutwill
triben dick[8] und ouch vil
mit seinem landt vnd leüt,
und hilfe in alles nüt,
das er in vil butte[9] recht,
er, sein ritter[10] und knecht,
sy kerten sich nit doran,
und wolten alles mit gewalt[11] han.
Also fand der edele fürst einen fundt,***

[1] alß auch, B. [2] unbillich, B. [3] solches vorsehe, B. [4] wie hertzog Sigmundt von Österreich, B. [5] f. 16. a. A. enthält eine Federzeichnung, welche eine Copie des Originals von 1480 ist. Auf einem gothisch verzierten Throne sitzt Herzog Sigmund. Er trägt eine turbanähnliche Kopfbedeckung, langes Lockenhaar und einen mit Hermelin verbrämten kurzen Rock. Auf seinem rechten Fuße ist H. V. gestickt. Ueber den spitzen Schnabelschuhen hat er Ueberschuhe mit hohen Holzsohlen. Zu seiner Rechten steht Hagenbach. Zu seiner Linken zwei Adelige mit kurzen Röcken, langem Lockenhaare und Reitstiefeln mit Sporen. Jeder derselben ist barköpfig, nur einer hat eine Schnur um den Kopf mit einer Pfauenfeder (Zeichen des österreichisch gesinnten Adels). Im Hintergrunde sieht man drei gesattelte Pferde mit einem Reitknechte und einen Berg mit einem Baume. [6] oder zu hertzog, B. [7] der, B. [8] oft, B. [9] bitte, B. [10] renter, B. [11] recht, B.

* Brabant.

** Charolais.

*** Gerung Blaustein (Quellens. 2, S. 149) sagt Sigmund sei cum certis militibus et nobilibus hujus patriae, eum ad hoc incitantibus gereist. Die Ritter und Adeligen waren, wie beim Kap. 137 angegeben ist: der Markgraf von Rötteln, Peter von Mörsperg, Thuring von Hallwyler, Ludwig von Masmünster und Marx von Stein. Woher soll aber Blaustein wissen, daß diese Adeligen den Herzog Sigmund zur Verpfändung an Burgund überredeten? Es ist nach allen Quellen kaum glaublich und die Reim-

das er zu der selben stundt[1]
versatzt[2] dem fürsten von Probant
das Suntgowe und Elsas landt
und den Schwartzwald,
das man ouch vil entgalt,
und vier stette an dem Ryn,
Brisach möchte die fünfte seyn.
Den kouf schuf und macht Hagenbach,*
davon kam groß ungemach,
also ir[3] harnoch hören sagen,
wond ir die wyl vertagen. [f. 17. a. A.]
Hertzog Sigmund kam wider ins land,
mit im ward gesant [f. 10. a. B.]
der marggrave Röteln[4] **
von dem Burgundie[5],
im zu nemen die schloss[6].
Das[7] manigen Dütschen seer verdroß[8],
dem sein zunge nit was beschnitten
nach den[9] welschen sitten.
Er gab rot und ursach
der statt von Brisach,
sie solten burgundisch werden
und also volgen irem herren;
jedoch was auch des fürsten sinn,
sin landt solt im gehorsam seyn,
und nennen den fürsten hoch,
wart wenig vor bedacht,
den zukünftigen schaden,
damit man ward beladen,
das loß ich ligen hie
und sag wie es fürbas gin.

9. Wie der fürst von Österrych, hertzog Sigmund, gon Brisach kam[10] und die räth besante und in fürleyte, wie er sein lande versetzt hätte dem hertzogen[1] von Burgundien &c. [10.—16. Juli 1469.*]

Der fürst von Österrych [f. 18. a. A.[2]]
kam auch bald und glych
in sein statt gehn Brisach;
nun hören, was do geschach. [f. 10. b. B.]
Der edel fürst hieß zu im komen
die räthe[3], hab ich vernomen,
und seyte[4] den von Brisach die mer[5],
wie es im in Burgundie[6] ergangen wer
und wie er hette[7] versetzt sein landt
dem fürsten rych von Probandt[8] **
und wer sein diener worden,
hett[9] angelegt ein andern orden,***

[1] und versetzt das land zu stundt, B. [2] fehlt in B. [3] alß wie, B. [4] von Rötteln, B. [5] auß Burgundie, B. [6] daß landt, auch die schlößer alle sandt, B. hierauf folgt diße newe meer, B. [7] fehlt in B. [8] verdroß seer, B. [9] so, B; dem, A. [10] fehlt in B.

chronik weiß nichts davon. Vielmehr sagt die letztere Kap. 9, 72, daß die Räthe Sigmunds in Breisach wegen der Pfandschaft weinten, der Chronist war wohl Zeuge davon.

* Daß Peter v. H. die Verpfändung eingeleitet habe, ist eine häufig überlieferte Ansicht. Nach Merklen, Ensisheim I., S. 187, wurde er schon am 10. April (in Arras) zum Landvogt im Oberelsaß ernannt. Am 21. März war Sigmund in Arras und unterhandelte wegen der Verpfändung. Peter v. H. scheint allerdings gegenwärtig gewesen zu sein.

** Markgraf Rudolf von Hochberg-Röteln war am 9. Juli mit Sigmund in Ensisheim.

[1] hertzogen fehlt in B. [2] fol. 17. b. A enthält eine Zeichnung, welche unverkennbar eine Copie des Originals von 1480 ist. Dieselbe stellt das Rathhaus und die Rathsstube zu Breisach dar. Das Gebäude ist mit Ziegeln gedeckt, hat zwei Brandmauern mit Zinnen, längs dem Architrav des Daches laufen ebenfalls Zinnen, auf dem First des Daches ist eine Verzierung. Durch eine große im gothischen Bogen, auf dessen Spitze eine heraldische Lilie steht, gezeichnete Oeffnung ist das Innere des Rathhauses sichtbar. Der Rathhaussaal hat eine gothische Thüre und in einer Flucht acht Fenster, welche sowohl mit runden, als mit weckenförmigen Scheiben versehen sind. Herzog Sigmund erscheint mit einem einzigen Begleiter, der ohne Kopfbedeckung mit einem Schwerte und in kurzem Röckchen gezeichnet ist, vor dem Rathe in Breisach. Der Herzog hat einen hohen Hut ohne Krempe auf, sein langes Lockenhaar bedeckt seine Schultern. Er trägt ein kurzes Röckchen, auf der rechten Wade stehen die Buchstaben E. E. Seine Schuhe sind spitze Schnabelschuhe. Vor ihm befinden sich elf Breisacher Rathsherrn, von welchen sechs auf Bänken sitzen und fünf hinter ihnen stehen. Die Gesichter sind zwar alle Porträts, aber nur Stehellin ist mir darunter an seiner Balggeschwulst (tumor cisticus) oder dem Knochenauswuchse auf der Stirne kenntlich. An der Spitze der Rathsherrn, zunächst dem Herzoge, sitzt der (adelige?) Bürgermeister, ein Mann ohne Bart, mit langem Lockenhaare, einem kurzen Röckchen und einer Kette auf der Brust, hinter ihm steht der andere Bürgermeister, welcher auf anderen Zeichnungen (fol. 20. a.) auch mit der Kette erscheint. Er trägt einen Backen- und Knebelbart, mit rasierter Oberlippe und halblanges Lockenhaar. Von den übrigen Rathsherrn ist Stehellin, im langen talarähnlichen mit Hermelin verbrämten Rocke und einem hohen Hut mit Krempe in der Hand kenntlich. Noch zwei Rathsherrn tragen solche lange Gewänder. Von den Andern ist einer auffallend, der auch sonst noch häufig vorkommt, er hat kurzgeschorenes Haupthaar, das borstenartig in die Höhe steht. [3] räth', B. [4] sagt, B. [5] mär, B. [6] Burgundt, B. [7] hat, B. [8] Prabant, B. [9] hät, B.

* Am 9. Juli war Sigmund in Ensisheim und wohl den andern Tag in Breisach. monum. Habsb. I., 1, S. 8. Am 19. Juli war er in Villingen, im September in Innsbruck. In Breisach stellte er am 15. Juli eine Urkunde für Breisach aus. S. Zusätze.

** Brabant.

*** d. h. er hatte seinen Stand verändert und aufgehört souveräner Fürst der Vorlande zu sein. S. über den Gebrauch des Wortes Orden, Kap. 20, 5 u. 44, 65.

dan[1] er vor herre[2] und ietz[3] nun knecht,
es duncket in selbs nit recht[4].
Er hette auch Brisach die statt
dem fürsten versatt,
und sprach also: „mein lieben[5] burger,
lend[6] eüch nit anligen schweer,
dan[7] in vier jar[8]
will ich sparen, sag ich eüch für waar[9],
des goldes also vil,
das ich eüch wol leßen will,
und ir sollen mir gehorsam seyn,
das ist hernach eüwer gewin."
Von Brisach der rath
fielen uf ir knü[10] getrot[11]:
„eüwer fürstlich[12] gnaden beger
ist dißer gantzen statt zu schwer,
dan eüwer gnad wisß[13] für war,
es jetz C.[14] und viertzig jar,* [f. 18. b. A.]
das keyßer Ludewig
zu der selben zyt
Brisach und ander statt
dem löblichen[15] huß von Österrych versatt,
da haben wir mit sitten,
lieb und leid an gelitten, [f. 11. a. B.]
begere[16] eüwer gnad fürbas dabey[17] zu pliben
und uns nit wyter zu[18] triben,
dan zu der selben zyt
hat keiser Ludewig
bey seinem leben
der statt Brisach die freiheit geben,
zu nemen keinen herren sunderlich[19],
dan das heilige römische[20] rych,**
auch haben die fürsten von Österrych***

[1] wenn, A. [2] herr, B. [3] und ietz fehlt in A. [4] gerecht, A. [5] liebe, B. [6] laßt, B. [7] wan, B. [8] iahren, B. [9] dieser Vers lautet in B: will ich wol wider ersparen. [10] kny, B. [11] genodt, B. [12] fürstlicher, B. [13] weißt, B. [14] hundert, B. [15] fehlt in B. [16] beger, B. [17] dobey fürbaß, B. [18] zu fehlt in B. [19] sonderlich, B. [20] heylig römisch, B.

* Der Chronist rechnet hier ungenau, denn nicht 1329, sondern 1330 am 18. August und 1331 am 5. Mai wurden die Verpfändungsurkunden ausgestellt. Vgl. Böhmer, Reg. Ludwigs p. 74 und oben S. 238.

** Diese Urkunde hat sich bis jetzt nicht gefunden, aber Fr. Böhmer hat ihre Existenz, ohne diese Stelle zu kennen, schon längst behauptet (regest. Ludovici p. 74) und gesagt, daß sie vom 18. August 1330 datirt und gleichlautend mit der für Rheinfelden, Neuenburg a. Rh. u. and. vom gleichen Tage sei.

*** Siehe hierüber die Einleitung S. 238, 239. Der Rath von Breisach hat hier mit Absicht die Urkunde Ruprechts vom 6.—8. September 1403 übergangen (siehe S. 238), weil dieselbe hinter dem Rücken des Hauses Oesterreichs erlangt wurde (?).

uns verschriben und versigelt sunderlich[1],
unßer statt fürbaßßer[2] zuversetzen,
ouch nit höher[3] zu schetzen,
und nit einem andern herren zu geben,
dem gerent[4] wir auch zu leben[5].
Eüwer fürstlich gnad soll sich bas bedencken,
dan also zu krencken
von einer solichen statt,
die so lang gewehret hat
un dem hohen[6] und würdigen hus Österrych
und noch alle tag tegelich[7]
gehorsam und[8] gewillig ist,
bedenck[9] sich eüwer gnad zu dißer frist,
das günnen[10] uns ze thon[11]." [f. 19. a. A.]
Der fürst wolt nit abelon[12]
und sprach noch allem handel:
„an unßer beger ist kein wandel,
solte es von eüch nit beschehen,
ir wurden hernoch sehen,
es wurd[13] uch und uns leid,
mercken bas den underscheidt."
Es komen ouch sein rhatgeben, [f. 11. b. B.]
sprachen, es gieng etlichen an sein[14] leben,
volgeten sy nit ires fürsten rat,
so kömen[15] sy alle in nedt[16].
Es ist wor on leugnen,*
die räte[17] mit weinenden augen
und die gemein mit in
giengen der sach der begerung in,
also mit dem geding,
das in der hertzog von Burgin
und der edele herr von Österrych
sich solten verschriben glich.
Und ward der fürst demütiglich[18] gepeten,
die statt vor schaden zu vertreten
gegen dem heilgen[19] römischen rych
und[20] auch dem loblichen[21] huß von[22] Österrych,
das von seinen gnaden beschah.
als der brief das veriach.

[1] sonderlich, B. [2] fürbaß, B. [3] heher, A. [4] wöllen, B. [5] noch leben, B. [6] hochen, B. [7] allzeit so täglich, B. [8] und gantz, B. [9] gedenk, B. [10] ginnen, B. [11] zu thun, B. [12] ab lon, B. [13] würdt, B. [14] ir, B. [15] kamen, B. [16] noth, B. [17] räth, B. [18] demutig, B. [19] heiligen, B. [20] fehlt in B. [21] fehlt in B. [22] fehlt in B.

* Die Aeußerung: „es ist wahr, ohne Leugnen" kann man wohl nur auf die Aussage eines Ohren- und Augenzeugen beziehen. Der Chronist war mithin wahrscheinlich in dem Rathhaussaale in Breisach zugegen und einer der Rathsherrn.

Von Burgin[1] der fürst deßglichen*
gemacht mit guten gedichten, [f. 19. b. A.]
das er die statt Brisach
wolt[2] laßen by irem guten gemach
und ir freiheiten[3] stete[4] zu halten,
sie davon bey nüt gewalten[5],
als der briefe auch seyt,
mit großem underscheidt
bey sunder[6] vier articul[7] **
wurden darumb verzwicket.
Der erst gieng für füwr,
das sy nit umb hohe stewr,
auch nit ubergestet[8], ***
hat er inen[9] bevestet, [f. 12. a. B.]
und bey iren pfandtscheften[10]
sie zu hanthaben mit creften[11]
und dem heiligen rych
ouch dem huß von Osterrych
geredet bey fürstlichen treüwen.
Den brief von nüwen
dingen der fürst versigelt hat
Brisach der erbareu statt.

10. Wie der hertzog von Burgund sante den marggraven von Rötelen gen Brisach, das er den eid von inen entpfahen solt von[12] seinet wegen rc. [21. Juli bis 17. August 1469.†]

[1] Burgundt, B. [2] solt, B. [3] freyheit, B. [4] ståth, B. [5] dieser Vers heißt in B: sie davon mit nichten schalten. [6] besunder, B. [7] artikhel, B. [8] uberschetzt, B. [9] in, B. [10] pfandtschafften, B. [11] krafften, B. [12] fehlt in B.

* Die Urkunde ist vom 11. Mai 1469, St. Omer, monum. Habsb. I., 1, 8. Die Urkunde Karls v. B. ist vom 6. August 1469, s. die Zusätze. Eine andere Urkunde Karls für Breisach kam mir nicht vor. Der Zeit nach könnte es scheinen, daß hier dieselbe Urkunde vom 6. August 1469 nicht gemeint sei, da nur von der Zeit vom 10.—16. Juli die Rede ist; es ist jedoch dieselbe Urkunde.

** Vier Artikel enthält zwar die Urkunde vom 6. August 1469 nicht, doch ist keine andere Urkunde gemeint. Diese Angabe bestätigt die Vermuthung, daß der Verfasser der Reimchronik einer der Rathsherren oder der Rathschreiber war.

*** In der Urkunde vom 6. August 1469 kommt allerdings folgende Stelle vor: „ouch sie nit weder umb hocher stůr, dienst noch übergastung zu beladen.“ Das Wort „über gestet“ (übergastet) hat der Abschreiber von B nicht mehr verstanden.

† Nach Duvernoy, Ephemerides du comté de Montbéliard, p. 228, nahm Markgraf Rudolf von Hochberg mit anderen Commissären schon am 21. Juni Besitz von den verpfändeten Ländern. Die Urkunde Karls für Breisach (s. Zusätze) ist vom 6. August, die des Markgrafen aber vom 17. August. Aber schon am 10. Juli schrieb der letztere von Ensisheim an Straßburg. S. Zusätze. Vom 3. Juli, Ensisheim, ist sein Schreiben an diese Stadt datirt. S. Merklen a. a. O. 2, 235.

Der hertzog von Burgundien[1], * [f. 20. b. A.[2]]
schicket den marggrafen Rötelen,
Brisach mit eid inzenemen,
er můßt[3] sich auch behemmen[4],
verbriefen und verschriben,
die statt also laßen pliben
nach ir freiheit sag[5].
Als ich vernomen hab, **
die gemein schwur widerumb,
als von alter har ist kum,
dem fürsten sein gerechtigkeit zubehaben,
dem heiligen rych on schaden
aller zimlicher ding.
Gott wöll, das in wol geling.
Was soll ich fürbas sagen,
der marggrave[6] geriet[7] fragen
und wolt haben fürwar[8]
die schlůßel[9] zu den thor,
die man im solt ubergeben. [f. 12. b. B.]
Es[10] was den burgern nit eben,
und als ich vernimm,
so hat es den sinn,

[1] Dieser Vers heißt in B: der von Burgund, Herzog Carle. [2] f. 20. a. A eine Abbildung, welche eine getreue Copie aus dem Codex von 1480 darstellt. Auch hier ist das Innere des Rathhauses gezeichnet, jedoch fehlen die acht Fenster. Markgraf Rudolf von Hochberg erscheint mit zwei Begleitern vor dem Breisacher Rathe. Er ist bartlos, trägt keinen Hut, ein langes Lockenhaar, einen kurzen Rock und einen Degen ohne Parierspange. Von seinen beiden bartlosen Begleitern hält der eine mit kurzem Lockenhaar seinen Hut in der Hand. Der Hut hat eine aufgeschlagene Krempe, auf welcher eine Rose steckt. Der andere hat den Hut, der ebenso aussieht, auf dem Kopfe, einen Degen gerade wie der Markgraf. Neben ihm steht die kleine Figur mit Reitstiefeln und Sporen und kurzem struppigem Haare, welche ich für den Hofnarren Hagenbach's oder seinen Sohn halte. Es stehen sieben Rathsherren vor dem Markgrafen, an ihrer Spitze die zwei Bürgermeister, beide durch ihre Ketten auf der Brust kenntlich. Der adelige Bürgermeister scheint mir der vorderste zu sein, welcher an seiner Kette als Kleinod eine Eichel trägt. Er hat seinen Hut mit Krempe in der Hand und trägt hier einen langen hermelinverbrämten Rock. Neben ihm steht der Bürgermeister mit langem Barte, wie oben fol. 17. b. Er hat ein kurzes Röckchen an. Hinter den Bürgermeistern steht Stehellin, kenntlich an seiner Balggeschwulst, und hinter ihm der Mann mit dem kurzen struppigen Kopfhaare. [3] muß, B. [4] bekennen, B. [5] sach, B. [6] thät, B. [7] margraff, B. [8] wor, B. [9] schlissel, B. [10] daß, B.

* Rudolf, Markgraf von Hochberg-Rötteln, war der Sohn des Markgrafen Wilhelm von Hochberg-Sausenberg, gest. 1473, und starb 1487.

** Der Ausdruck „als ich vernommen hab', der auch Vers 21 wiederkehrt, kann wohl so verstanden werden, als sei der Chronist nicht selbst bei der Huldigung zugegen gewesen. Es ist aber jener Ausdruck nicht gerade wörtlich zu nehmen.

do Brisach, die werde statt,
von dem rych ward versatt,
was in behalten vor [f. 21. a. A.]
die schlüßel[1] zu den[2] thor
und ander ir gerechtigkeit,
die dan ir freiheit seyt.
Liessen sie dem herren sagen:
„sie wolten ir schlüßel selbs[3] behaben[4],
dan[5] die fürsten von Österrych
hetten in nie gethon desglich."
Es was ein nüwes[6] glück
und ein burgundisch stück.
Der marggrav aber bat und ret,
er gern ein verschribung hett,
damit sich ein rhat und ein gmein bekant,
das sie dem fürsten von Probandt
gehuldet und geschworen hett.
Der rath gab antwurt an der stett:
„sie hetten des nie[7] gepflegen,
keinem fürsten nie kein brief geben[8]
und sich je ütz verschriben[9],
sy liessen das auch also pliben[10],
wie es were[11] gewesen vor
meer denn[12] zweihundert jor." *
Der marggrav zoh und reit dahin[13],
er möcht ein halb jar ** landtvogt seyn!
Do das beschach,
hub sich an groß ungemach
und wart im land gehort [f. 13. a. B.]
ein gmein sprüchwort
und was der welte[14] lauf,
zusprechen: „dein herr hat dich verkauft!"

11. Wie Peter von Hagenbach wart landtvogt des von Burgund und kam gen Brisach, die schwuren im und er in widder ꝛc. [10. April bis September 1469.*

Der[1] fürst, ein herr zu[2] Osterrych, [f. 22. a. A.[3]]
zoch widder an die Etsch ** glich
und furt uß dem landt
sein büchßen alle sandt.
Das loß ich sie bestan
und wil ein anders fahen[4] an.
Darnach kam Hagenbach
und bracht erst[5] ungemach
und seyte[6] gar böße[7] meer,
wie das er landtvogt worden wer.
fürwar man das seyt,
es was gemeinlich[8] jederman leit.
Er hett[9] einen guten anfang
und gewan ein bößen ußgang.
Wie er sein jugendt hat vertriben,
do als zu vil ist beschriben[10],
den[11] on alle[12] zwang und not
brocht[13] er sich selbs[14] in den todt.
Er kam auch gen Brisach, ***

[1] schlißel, B. [2] dem, B. [3] selber, B. [4] haben, B. [5] wan, A. [6] newes, B. [7] daß häten sie nie, B. [8] einm fürsten brieff zu geben, B. [9] haben sich umb nichts verschrieben, B. [10] wöllens ietz auch lassen bleiben, B. [11] war, B. [12] dan, B. [13] do margraff von inzog dohin, B. [14] welt, B.

* Dies bezieht sich auf die Urkunde von 1264, also 205 Jahre, siehe Einleitung S. 234.

** Diese Angabe des Chronisten, daß Rudolf von Rötteln etwa ein halb Jahr Landvogt gewesen sei, läßt sich so erklären. Er war etwa schon am 10. April, mit Peter von Hagenbach, oder am 9. Mai von Karl v. B. dazu ernannt worden, da Hagenbach seine Stelle erst im September antreten konnte. Bald nach dem 17. August verließ der Markgraf den Sundgau und die Landvogtei. Er war somit gegen fünf Monate Landvogt. Nach Merklen (Ensisheim 1, 235) war jedoch Peter v. H. schon am 9. Juli 1469 in Ensisheim mit den burgundischen Räthen, und nach Ochs (a. a. O. 4, 192) wäre Rudolf von Hochberg-Rötteln noch am 27. November in Basel gewesen, doch das Datum bei Ochs ist unzuverlässig.

[1] Her, A. [2] von, B. [3] f. 21. b. A enthält ein Bild, das ebenfalls die getreue Copie aus dem Originale von 1480 ist. Dasselbe stellt das Bürgerhaus oder die Rathsstube dar. Das Haus hat zwei Giebel mit Zinnen, auf dem First ist ein Storchennest und ein Schornstein (vielleicht sollte damit das Haus zum Storchen, s. S. 220, angegeben sein). Das Portal ist gothisch. Hagenbach steht in der Rathsstube in seinem gewöhnlichen Anzuge, einen Hut mit einer nach vornen gebogenen Feder und einem mit Hermelin verbrämten Gewand. Vor ihm stehen sechs vom Rathe, wovon zwei die Bürgermeister sind, wie ihre Ketten am Halse beweisen. Stehellin ist nicht unter denselben. Der adelige Bürgermeister hat einen langen Bart, die Uebrigen sind bartlos, der eine der Rathsherrn, welcher durch seine kurzen fast borstigen Haare kenntlich ist, befindet sich dabei. An der Thüre steht ein Mann mit langem Lockenhaar, den ich für den Markgrafen Rudolf halten möchte, neben ihm die kleine Gestalt mit krausigen Locken, die ich für Hagenbach's Sohn oder Hofnarren halte. [4] fangen, B. [5] er, B. [6] sagte, B. [7] böß, B. [8] fehlt in B. [9] hat, B. [10] so, B; geschriben, A. [11] dan, B. [12] allen. B. [13] bracht, B. [14] selbst, B.

* Nach Merklen a. a. O. S. 196 hätte Peter v. H. am 10. April 1469 seine Bestallung als Landvogt erhalten. An dieser Thatsache kann man nicht zweifeln, jedoch bleibt es zweifelhaft, ob Hagenbach vor dem September sein Amt antrat.

** Ob Sigmund wirklich von Breisach direct an die Etsch zog, weiß ich nicht. Ich konnte nur finden, daß er im September in Innsbruck war. Die Etsch kann aber auch für Tirol gesetzt sein, da das Schloß Tirol bei Meran im Etschthale liegt.

*** Die ganze Erzählung von Vers 18 an bis mit 58 beweist wieder, daß der Verfasser der Reimchronik sich unter den Rathsherren von Breisach befand. Es steht in derselben nie der Ausdruck: „hab ich vernumen".

man gab im gut gemach;
ouch empfieng man in ehrlich,
er hielt sich aber selbs ürlich[1].*
Und alß er ein landtvogt was,
do was er begeren das[2],
das[3] man im solt schweren [f. 13. b. B.]
in namen und meinung seins[4] herren.
Mit einem credentz brief
was[5] er sich erpieten tief,
darin geschriben stund, das
er[6] ein gesetzter landtvogt was.** [f. 22. b. A.]
Der rath dem landtvogt widerumb seyt,
er solte der statt thun vor ein[7] eidt.
Sprach er: „lieben fründt,
für war ich euch verkind[8],
meins herren meinung also ist,
das ich zu aller frist
die statt von Brisach
solt hanthaben bey gutem gemach,
das ist ernstlich meins herren will,
darumb ist mir nit zevil[9],
was ich gutes finden kan,
will ich mit eüch heben an."
Es was alles schlecht.
Man saget im der statt recht,***
wie es wer herkun,
er wurde[10] ein eidt thun,
also[11] ander landtvogt[12] vor.
Sie seyten[13] im auch war,
es was kein nüwes[14] an im,
der eidt was im bestimpt,
die statt bei iren freiheiten[15] zu handthaben
und sie behüten vor schaden
und bey iren alt harkumen[16] laßen pliben
und nit wyter zu triben,
ouch in namen des herren sein
im auch gehorsam seyn,
wie von alter har[17] ist komen,
hat er vollkomenlich vernomen. [f. 14. a. B.]
Do Hagenbach in das Elsas was komen, [f. 23. a. A.]
fraget er, hab ich vernumen,
und er landtvogt was worden,
sy bedurften[1] sich nit besorgen,
thete[2] inen jemandt schaden,
das wolte[3] er nit vertragen,
und hette[4] inen jemandt leid gethan[5],
er wolt im geben den lon.
Und so ferre[6] sein nachpauwren mit friden
neben im wurden[7] sitzen pliben,
„so möcht ich wol haben gemach,"
sprach Peter von Hagenbach.
„Will aber sin mutwill
jemandt[8] mit uns triben vil,
so het[9] mir mein herr geschriben,
ich soll die selben vertriben,
oder sy[10] an die beum[11] hencken,
oder sy alle ertrencken[12],
das ist meins herren werck[13]."
Uf* ein zeit die von Ortenbergk**
griffen Hagenbach an
und viengen im zwen man
und furten dieselben hin zu schloß,
Hagenbach das seer verdroß.

12. Wie die von Ortenberg griffen Peter von Hagenbach an und viengen im zwen man und furten die uf Ortenberg ꝛc. [October bis November 1470.***]

[1] aber unehrlich. [2] do begert er, daß, B. [3] fehlt in B. [4] seines, B. [5] that, B. [6] wie er, B. [7] vor thun ein, B. [8] verkundt, B. [9] zu vil, B. [10] werde, B. [11] alß auch, B. [12] Landvögt, B. [13] sagten, B. [14] eewes, B. [15] freyheit, B. [16] irem alten herkommen, B. [17] her, B.

* ürlich steht nicht in Müller's und Zarnke's mittelhochdeutsch. Wörterbuch 3, 195. Es ist von urlig, der Krieg, und urligen, kämpfen, abzuleiten, heißt also feindselig und ist aus urliglich zusammengezogen.

** Diesen Credenzbrief für Peter v. H. fand ich nicht mehr im Breisacher Stadtarchive.

*** Darunter sind der Rechtsbrief Rudolfs I. von 1275 und die Stadtordnung von 1331 verstanden. S. oben S. 235 und 238.

[1] derfften, B. [2] thät, B. [3] wolt, B. [4] hät, B. [5] gethon, B. [6] fehr, B. [7] wurden fehlt in A. [8] jemantz, A; jemandt B. [9] hat, B. [10] oder sy fehlt in B. [11] beüm, B. [12] oder aber all verdrenkhen, B. [13] herren will u. werkh, B.

* Mit diesem Verse sollte eigentlich das folgende Kapitel anfangen. Da aber das Original keine Kapiteleintheilung hatte, so konnte ein solcher Verstoß leicht vorkommen. S. S. 249 u. Kap. 29 Ende.

** Ortenberg oder Ortenburg im Weilerthale. S. S. 207 u. 208 und unten die Zusätze.

*** Dieses und das folgende Kapitel ist nicht ohne Grund hier eingeschaltet. Nachdem am Ende des vorigen Kapitels Hagenbach seine Regierungsgrundsätze ausgesprochen hatte, so bringt jetzt der Chronist als weitere Ausführung der obigen Rede Hagenbach's einige Beispiele, zuerst von Ortenberg, dann von Neuenburg. Aber er führt diese Beispiele der Zeit nach weiter bis 1474. Durch die Anführung dieser Beispiele wird der chronologische Gang unterbrochen. Es sollte vom September 1469, wo Hagenbach nach Breisach kam, die Verhandlungen mit Basel wegen der Pfandschaft Rheinfelden und die Streitigkeiten der Eptingen und Hohenfirst mit Mühlhausen 1469, und die Einnahme von Lanser und Hagenbach in Mühlhausen 1470 erzählen. Doch diese Dinge sind theils dem Chronisten für seine Zwecke nicht wichtig genug, theils war er nicht Augenzeuge dabei, daher übergeht er sie.

Und schreibt[1] den[2] theilherren,* [f. 24. a. A.[3]]
sy solten widerkeren
die gefangenen on schaden, [f. 14. b. B.]
er wolt auch gehept[4] haben
umb die ubelthaat und handel
seinem herren kerung und wandel[5].
„Das ist meins[6] herren begerdt[7],
dan[8] das schlossz Ortenbergk
ist meins herren eigen.
Ir wöllen eüch auch erzeigen
mit meins[9] herren schlossz,
das sein gnad hab kein verdrosz,
dan solt das nit beschehen,
so würden ir von mir sehen,
das ich die pfandtschafte[10]**
innemen wolte[11] mit crafte[12]!
Und als ich vernomen han,
so[13] wurden je[14] die gefangen[15] ledig gelan,
aber umb frevel und handel
geschah Hagenbach kein wandel.
Das verdrossz seer den Hagenbach,
das er ward von inen veracht,
und bracht es an den herren sin,
es was im auch ein pin.

13. Wie Peter von Hagenbach zohe[16] für daz[17] schlossz Ortenberg mit grossem heer ritenden und fuszgönden und mit vil büchszen und zelten und schos darin, bisz sy im daz schlossz uffgaben.[18] [November 1470.]

Peter von[19] Hagenbach hat kein ruw, [f. 25. b. A.[20]]
sein herre[1] schickte im zu
usz Burgundie[2] ritter hochgenant[3],*
domit er Ortenberg berannt
und darzu auch das Wyler[4] thal,
das in zenemen[5] uberal. [f. 15. a. B.]
Bey im hat er die ritterschaft
usz dem Sunckewe[6] mit craft[7]
und Brisach an dem Ryn,
der Schwartzwald** mit in,

[1] schreibt, B; schreyb, A. [2] an theilherren, B. [3] f. 23. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 entlehnt ist. Im Vordergrunde liegt ein Dörfchen mit einem Etter umgeben, wie fol. 13 b. Im Hintergrunde steht auf jeder Seite ein Bergschloß. Mit den heutigen Ruinen der Ortenburg hat keines derselben Aehnlichkeit. S. bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, t. II, p. 134. Zwischen beiden Schlössern im Thale reiten vier Mann, von welchen zwei Lanzen führen und einer die Hände auf die Brust gebunden hat. Die Bewaffneten haben Helme mit offenem Visir auf. Der eine von ihnen führt auf dem Helme ein Hirschgeweih. [4] gehabt, B. [5] hertzogen Carlen kehrung und wandtel, B. [6] meines, B. [7] begert, B. [8] wann, A; dan, B. [9] meines, B. [10] pfandtschafft, B. [11] krafft, B. [12] solt, B. [13] fehlt in B. [14] fehlt in B. [15] gfangnen, B. [16] zog, B. [17] daß, B. [18] heer und schossz darein biß sie im daß schloß auffgaben, B. [19] Peter fehlt in B. [20] fol. 24 b. und 25 a. in A enthalten ein Bild, welches eine Copie aus dem Originale von 1480 ist. Rechts im Hintergrunde liegt auf Felsen das Schloß Ortenburg, ähnlich wie auf f. 23 b. gezeichnet. Das Thor ist geschlossen. Man sieht die Köpfe und die Oberkörper von drei Bewaffneten und einer Frau hinter der Brustwehr und an einem Thurmfenster. Ein Bewaffneter wirft einen Stein herab, ein anderer hält eine Hackenbüchse unter dem Arme. Vor der Umfassungsmauer liegt eine Kanonenkugel. Am Fuße der Ortenburg liegt ein Dorf mit einer Kirche, das von einem Etter umschlossen ist. Vor diesem Dorfe stehen sechs Zelte und dabei liegt ein Geschütz und zwei Kugeln. Hinter dem Dorfe sind ebenfalls zwei Stücke gegen das Schloß aufgepflanzt. Im Vordergrunde sprengt Hagenbach mit der Cavallerie gegen das Dorf an. Er ist nicht ganz gewappnet, trägt seinen gewöhnlichen Hut, ein kurzes mit Pelz verbrämtes Röckchen über einen Brustharnisch, Eisenhandschuhe, lederne Hosen mit einem Schutzstücke für die Knie, Reitstiefeln, und in der Hand hält er einen Stab. Sein Roß hat nur auf der Stirne und dem Nasenbein ein Schutzstück und hat, wie auch die übrigen Rosse, einen ganz abgeschnittenen Schweif. Die Cavalleristen um ihn sind ganz in Eisen gewappnet und tragen Lanzen. Sein Begleiter neben ihm hält die Fahne mit dem Breisacher Wappen. Hinter der Cavallerie folgen fünf Hackenbüchsenschützen mit Helmen oder Sturmhauben und Eisenhandschuhen. Unter den kurzen Röckchen tragen sie kurze Ringpanzer oder Panzerhemden. Hierauf folgen die übrigen Infanteristen mit Lanzen und Hellebarden. Sie haben mehr Schutzwaffen als die Schützen. Die Infanterie führt drei Fähnchen, eines zeigt einen Baum, die zwei andern sind senkrecht dreifach getheilt. Das Wappen mit dem Baume kenne ich nicht. Im Vordergrunde der Infanterie stehen zwei Geschütze, im Hintergrunde acht Zelte, von welchen eines ein Fähnchen mit dem Breisacher Wappen und zwei jenen dreifach senkrecht getheilten Schild zeigen. Ueber die Bewaffnung der Infanterie und Cavallerie siehe Gachard, collection de documens inédits cet., t. I, p. 240, wo die Vorschrift Karls v. B. vom 15. Januar 1475 bezüglich der Bewaffnung seiner Truppen abgedruckt ist. Die Stelle daraus, welche zur Kritik der Zeichnung nöthig ist, lautet: ceulx qui sont tauxez à combatans à cheval, aussy ung ou pluiseurs (de curasse et harnas complet) habillés en la maniere de costiller, fourniz de demye lance ou cranequin, — et ceulx qui sont tauxez à combatans a pié ung ou pluiseurs (de curasse cet) aussy : se sont archiers ilz seront habilliés de brigandine ou de jacke et les aultres non archiers, comme picquenaires, ou colevriniers, de salade, haubergon et demy crost

* Die Mülnheim aus Straßburg, s. oben S. 207—8.

** Ueber die Pfandschaft Ortenburg s. oben S. 207—8.

[1] herr, B. [2] Burgundt, B. [3] hoch benandt, B. [4] Willer, B. [5] einzunemen, B. [6] Sungow, B. [7] krafft, B.

* Darüber, daß Karl v. B. dem Hagenbach zu dem Zuge gegen Ortenburg Truppen geschickt habe, konnte ich keine Quelle auffinden. Es war wohl kaum nöthig, ihm Truppen aus Burgund zu schicken, da er die Ritterschaft und Landschaft der Vorlande aufbot.

** Unter Schwarzwald verstand man im 15. Jahrhundert nur

Lauffenberg[1] und Seckingen
Waltzhut und auch[2] Rinfelden
und das Frigtal[3],*
das Turgöw uberal
wol[4] gerüst von fußknechten gar,
von rittern und knechten ein schaar,
herren und gemein wol gerüst,
das was Hagenbach ein list.
Und da er für Ortenberg kan[5],
da[6] sah[7] man zwei[8] paner do stan[9],
Ensin ** und der landtgrafschaft[10],
das ander paner[11] von Brisach,
und die andern all undergethan.
Die zwei ließ man also stan.
Hagenbach ließ schiessen in das schloss,
das[12] sy dorinnen[13] seer verdross.
Er hieß sie das schloss uffgeben,
es gienge[14] in anders[15] an ir leben,
dan[16] er wolte es haben,
seim herren für sein schade[17] [f. 26. a. A.]
und für sein schmocheit[18],
das[19] sy im on widerseyt
die seinen also[20] hatten[21] behafft

[1] Lauffenburg, B. [2] fehlt in B. [3] Frickhtal, B. [4] vol, B. [5] kam, B. [6] fehlt in B. [7] sach, B. [8] zwen, B. [9] sthan, B. [10] dieser Vers lautet in B: einer sein von der Ritterschaft. [11] der ander der statt von, B. [12] daß, B. [13] darinen, B. [14] gieng, B. [15] sunsten, B. [16] dan, B: wan, A. [17] schaden, B. [18] schmacheit, B. [19] daß, B. [20] alſ, B. [21] häten, B.

die österreichischen Besitzungen und Schutzherrschaften auf dem Schwarzwald: das Hauensteinische, St. Blasien, Webr, Schönau, Todtnau, Bräunlingen, Villingen, Triberg, Furtwangen, Elzach, Waldkirch, St. Peter, St. Märgen, St. Trudpert, Staufen. S. die Karte in Bader's Schrift: die ehemaligen Breisgauischen Stände.

* Zum Frickthal gehörte außer der Herrschaft Möhlibach auch der linksrheinische Theil von Laufenburg. S. darüber M. Lutz, das vorderösterreichische Frickthal. Basel 1801. Jetzt bilden diese Gebiete Theile des Cantons Aargau, Bezirk Laufenburg, Kreis Laufenburg, Mettau, Frick, Wölflinswyl, und Bezirk Rheinfelden, Kreis Rheinfelden, Möhlin und Wegenstetten. S. Bronner, der Canton Aargau, 1844. 1. S. 189—98. Der Kirchhof im Marktflecken Frick ist zuweilen zu militärischen Positionen benützt worden. Ebend. 2. S. 313.

** Ensin ist eine Abkürzung für Ensisheim. Nach der Lesart in B hätten nur zwei Banner vor Ortenburg geweht, das von der Ritterschaft des Sundgaues u. s. w. und das der Stadt Breisach. Nach dem Codex A wäre ein Banner das von Ensisheim mit der Landgrafschaft d. h. der Regierung, das andere das von der Stadt Breisach gewesen. Für die letztere Lesart spricht die Zusammensetzung des Gerichtes über Hagenbach aus den Scheffen von Ensisheim in Breisach. S. S. 247. Nach der Zeichnung auf f. 24. b. und 25. a. führte die Ritterschaft, d. h. die Cavallerie, das Banner von Breisach, die Infanterie aber die senkrecht dreifachgetheilte Fahne und einen Baum mit den Wurzeln. S. oben Anmerkung.

in seiner guten pfandtschaft,
die er von hertzog Sigmundt [f. 15. b. B.]
gelößet hat in kurtzer stundt.
Wolten sie pliben bey irem leben,
so musten sie das schloss ufgeben,
do nam das Hagenbach in
und ließ schweren dahin,
besatzt das thal und das schloss.
Die theilherren das verdross
und liessen es pliben ston,
biß[1] Hagenbach sein leben hat glon[2],*
do yleten sie schnelligklich
zu dem edlen herren von Österych;
der milte herre[3] hertzog Sigemundt
was inen genedig zu der stundt
und gab inen die herschaft widder in[4].
Hagenbach hett es nit gelaßen gut sin.
dan[5] solt er gelept han,
er hette in dißen dingen anderß gethon[6],
und auch der herre sein,
weren niemermer so milt gesin[7].

14. Wie die statt[8] von Rüwenburg ußzug[9] uber Rhin gehn Ottmarßheim[10] und erstochen daselbst[11] den landtweibel. [Novemb. 1473 bis 27. Februar 1474.**]

Do Hagenbach kam in das landt, [f. 27. a. A.[12]]
vil leüt man do fandt,
die im nit getruweten[13],
das er sich dafür[14] hett,
das ime alle stett[15]
solten[16] sein bereit [f. 16. a. B.]

[1] biß, B. [2] gelohn, B. [3] fehlt in B. [4] wider ein, B. [5] dan, B; wan, A, [6] thon, B. [7] gesein, B. [8] fehlt in B. [9] auszugen, B. [10] Ortmarsſheim, A. [11] fehlt in B. [12] f. 26. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche eine Copie nach dem Originale von 1480 ist. Im Vordergrunde ist ein Dorf mit einem Etter gezeichnet (Ottmarsheim). In demselben steht eine steinerne Kirche mit Kuppelbau (das Kloster in Otmarsheim). Hinter der Kirche ist ein hohes Haus sichtbar. Die Hausthüre ist verschlossen; über derselben steht aus einem geöffneten Fenster der Landweibel heraus. Auf dem Kopfe trägt er eine hohe Mütze ohne Schild. Vor dem Hause des Landweibels stehen mehrere Bewaffnete mit Helmen, Lanzen und einer Fahne. Sie tragen kurze Röcke, Halsberge und Schnabelschuhe. Einer derselben stoßt seine Lanze dem Landweibel in die Brust. [13] vertraweten, B. [14] darfür, B. [15] stätt, B. [16] solten im, A.

* S. S. 208.

** Ohne allen Zusammenhang ist hier dieses Kapitel nicht eingeschaltet, sondern es sollten nacheinander die Streitigkeiten Hagenbach's mit den Nachbarn aufgezählt werden, nachdem im Kap. 11 dieselben schon angedeutet wurden. Der Chronist hat jedoch anticipirend auch schon den Tod des Landweibels erzählt, um die Spänne mit Neuenburg als ein Ganzes darzustellen.

mit großer dienstbarkheit.
Und wer das nit wolt thun,
mit dem hat er keinen sun[1]
und fügte im zu ungemach,
also den von Nüwenburg gschach[2].
Die wolt er ubertriben,
aber er must sie laßen pliben.
Er krieget[3] mit in[4] umb ein waldt,
den wolt er in nemen mit gewalt,
und fieng mit in ein hadder[5] an
und furt gefangen den Sigelman.*
Es was ein hochzeit zu Lor,**
das sag ich eüch furwar,
dar kam auch Hagenbach
und den Sigelman er sah,
zu dem trug er ein haßz,
umb das er zu Nüwenburg burgermeister was.
Ein guter fromer edelman,
dem was er also gram.
Von der von Nüwenburg wegen
luget Hagenbach uf in gar eben,
wiewol er mit im tranck und aaß,
sein trewe er an ime vergaß. [f. 27. b. A.]
Also uff einem[6] hochzeit
zusamen ritten fromme leüt,
die solten vorab den friden*** haben,
Hagenbach ließ uf in traben,
er vieng den guten fromen man.
Es was aber nit recht gethan,
dan[1] der man kam deß in[2] schwäre[3] not, [f. 16. b. B.]
er wer schier hungerß todt,
ein eid hett er ime geben,
der in gepracht hat[4] umb sein leben.*
Er müste[5] essen wasser und brot.
Was thet Hagenbach das nodt[6]?
nit mee, dan er was also im unsinn,
und bracht im keinen gewinn.
Von Nüwenburg die statt
viengen iren burgermeister ab.
Peter von Hagenbach der landtvogt
hub an mit inen[7] und tobt,
hieß den weibel vom landt,
den von Nüwenburg vast[8] thun andt,
besonder uf irem jagen
etlich zu todt schlagen.

[1] sinn, B. [2] geschach, B. [3] kriget, B. [4] inen, B. [5] hader, B. [6] einer, B.

[1] wan, A. [2] im, A. [3] schwer, B. [4] bracht hät, B. [5] must, B. [6] waß thät daß Hagenbach noth, B. [7] in, B. [8] fast, B.

* Ludwig Sigelmann, siehe Einleitung S. 213 flgde.

** Wohl nicht das Dorf Lohr im Unterelsaß, unweit von Drulingen, das an der Straße liegt, welche von Saar-Union nach Pfalzburg führt, sondern die Stadt Lahr, welchen Namen man Lohr ausspricht und Lar schrieb.

*** Daß die Hochzeitsgäste den Frieden haben sollten, heißt so viel, als jeder fromme Christ ist durch die treuga Dei im Gewissen verpflichtet, mit Hochzeitsgästen keinen Streit anzufangen. Es finden sich am Oberrheine im 15. Jahrhundert noch mehrere Ueberreste der Satzungen der treuga Dei, vorzüglich der Aschermittwochsfriede und die Osterwochs- (Charfreitags-) Gnade. Der Aschermittwochsfriede findet sich noch im Appenzeller Landbuche von 1585, Art. 23. (Osenbrügge, alamannisches Strafrecht, S. 53.) Die Charfreitagsgnade findet sich in den Niederlanden. In Breisach scheint etwas Aehnliches bestanden zu haben, denn man verschob die Arretirung Hagenbach's bis nach der Osterwoche. S. S. 224. Es war in mehreren niederländischen Städten, wie in Ypern, Gent &c., wie man vermuthet, seit dem 13. Jahrhundert üblich, daß am Charfreitage jeden Jahres alle Diejenigen Begnadigung fanden, welche im Gefängnisse saßen, gleichviel, ob sie Einheimische waren oder Fremde. Wie weit geographisch sich dieses Gewohnheitsrecht verbreitet hatte, und wer die Begnadigung aussprach, muß nothwendig untersucht werden. Ueber den Vendredi-Saint, wie die Franzosen diesen Recurs nannten, schrieb Lambin in Ypern im messager des sciences et des arts de la Belgique, t. I, p. 273 flgde. Auch in Gent galt im 15. Jahrhundert diese Art der Amnestie, was man daraus ersieht, daß in dem Jahre 1477 die Prinzessin Marie am Charfreitage das Genter Volk auf dem öffentlichen Markte um die Begnadigung Himbercourt's und Hugonet's ansprach. In Ypern konnte auf diese Begnadigung Anspruch machen, wer wegen Criminalvergehen oder wegen Civilsachen gegen den Fürsten im Gefängnisse war. Aber in dieser Stadt übte der Souverän und an seiner Stadt der grand-bailli (Obervogt) oft gegen seinen Willen auf die Bitte der Scheffen und des Vorstandes des Waisengerichtes (avoué) die Begnadigung aus. Es war jedoch eine Bitte des Einzelnen in so fern nöthig, als er dem Bürgermeister oder avoué (Waisenrichter) sagen mußte: „ich rufe die Gnade des Fürsten an, daß er aus Liebe zu Gott und zur Ehre und Verherrlichung des Charfreitags, mich, der keinen andern Helfer hat, als Gott, begnadige!" Hierauf warfen sich Diejenigen, welche die Charfreitagsgnade annehmen wollten, vor dem Magistrate auf die Kniee, bekannten öffentlich ihr Verbrechen und baten den Vogt um Gnade. Es war natürlich, daß gegen Ende des Mittelalters, besonders im 15. Jahrhundert, und im burgundischen Staate die Charfreitagsbegnadigung nicht selten störend in die Politik des Staates eingriff, denn es wurden sehr große Verbrecher so begnadigt. Aber doch bestand dieser Brauch in Ypern bis zum 3. April 1795 fort. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in Breisach von den kirchlichen Vorschriften über die treuga dei das noch übrig blieb, daß man in der Osterwoche keinen Verbrecher ergreife und richte. Das oben S, 88 citirte Werk Kluckhohns hat diese Ueberreste der kirchlichen Gottesfriedensgelöbnisse übergangen, da der Verfasser den Gottesfrieden irrig auffaßte.

* Ludwig Sigelmann kann erst nach dem Februar 1474 gestorben sein (s. oben S. 214); wahrscheinlich aber war er nach dieser Stelle schon 1480 todt, als die Reimchronik gemacht wurde.

Die von Nüwenburg uber Ryn[1]
zugen gen Otmarßheim * hin
und schlugen mit not
iren lantweibel zu[2] todt.
Durch des Hagenbachs geheis[3]
kam sein landtweibel in todtschweis[4].

15. Wie Peter von Hagenbach gebot in sim[5] lande[6], das alle schäfer solten[7] ir[8] hund t an den henden füren, und wie er den bischoff von Basel und den bischoff[9] von Straßburg schätzte[10]. [1470—71.**]

Hagenbach thet verkünden[11] in sim land, [f. 28. b. A.[12]]
das die schäfer[13] alle sand
ir hunde[14] solten an der hende[15] füren,
nit anderß dan mit schnüren[16], [f. 17. a. B.]
wer das breche, geb[17] zehen pfundt, ***
die nam er je zu stund. †
Hagenbach machet einen[18] friden
zwischen rütern[1], * wölfen und rüden[2]. **
Er gepot fürbas im land,
das uberall niemandt
solten[3] füren harnesch[4] an,
dan allein, die im weren underthan[5],
das wolt er haben,
dan sin rüter knaben
furten harnasch an.
Damit zwang er jederman,
do von möcht ouch bliben
die reüter und die wölf mit friden.
Dan[6] zu den selben stunden
woren die hund all gebunden.
Hagenbach furt ein fry leben,
kein gleit wolt er mit[7] geben
und hielt doch geleit, ***
das niemandts[8] deßhalben args von im seyt.
Es weret ein gute zeit,
das niemandt gab neit[9],
und furt also ein wyl ein[10] gut regiment.
Es nam aber gar[11] bald ein endt,
damit er den fuß satzt,
darnoch hub er an und tratzt †
mit seinen nachkomen †† vil, [f. 29. a. A.]
also ich eüch offenbaren will.
Hagenbach hatt kein ruw[12],
er bracht den bischoff darzu
von Straßburg, der statt,
das er im[13] dienstgeld ††† gab.

[1] Newenburg fast kän, B. [2] zu, B. [3] geheiß, B. [4] todtsschweiß, B. [5] im sim, A; in seinem, B. [6] landt, B. [7] scheffer musten, B. [8] ire, B. [9] den Bischof fehlt in B. [10] schätzte, B; in A steht dafür etc. [11] hat verkünt, B. [12] f. 28. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche in einzelnen Zügen dem Originale nachgebildet ist. Im Hintergrunde befinden sich auf jeder Seite ein Bergschloß, zwischen beiden ist ein Plan, auf dem zwei Bäume stehen und auf welchem vier Schafe und eine Kuh weiden. Links im Vordergrunde ist ein Schäfer mit zwei Windspielen an der Leine, einem Knotenstock und mit Blumen und Laub bedecktem Hute. Rechts steht Hagenbach in seiner gewöhnlichen Tracht, dem Hute mit der Feder und dem langen mit Hermelin verbrämten Rocke, er spricht mit zwei Bischöfen. Der von Basel ist durch seine Bischofsmütze, den Hirtenstab und sein langes Gewand kenntlich. Der von Straßburg hat keinen Hirtenstab, sondern nur die Bischofsmütze, über einem kurzen Röckchen, die weltliche Tracht, hat er einen Mantel geworfen. [13] scheffen, B. [14] hundt, B. [15] handt, B. [16] schnieren, B, [17] brech, der geb, B. [18] macht ein, B.

* Otmarsheim am linken Rheinufer oberhalb Neuenburg a. Rh.

** Diese Jahrzahlen habe ich aus dem Grunde angenommen, weil der Chronist in den folgenden Kapiteln Vorgänge aus den Jahren 1470, 71 und 72 erzählt. Er will mit diesem Kapitel nach dem vorausgehenden Excurse die Anfänge der Verwaltung Hagenbach's beschreiben. Wahrscheinlich gab Peter v. H. jene Verordnungen, nachdem der Landfrieden von 1471 verkündet wurde. Von diesem scheint V. 7 und 18 die Rede zu sein.

*** Unter zehen Pfund sind wahrscheinlich Pfund Pfenning verstanden. Das Pfund Pfenninge stand damals in Breisach auf 2 fl. 48 kr. Mithin betrug das Strafgeld nach heutigem Curse 28 fl. Die Strafe war nicht ungewöhnlich groß, denn es kommen neben 1 und 2 Pfunden auch anderwärts Strafansätze von 10 Pfunden für polizeiliche Vergehen vor.

† Der Chronist tadelt nicht die Höhe der Strafe, noch ihre Festsetzung, sondern daß Peter v. H. die Strafgelder allein nahm, und sie nicht, wie es üblich war, theilte. Die Stadt Breisach beanspruchte einen Theil der Strafgelder. S. S. 239.

[1] rittern, B. [2] riden, B. [3] solt, B. [4] harnisch, B. [5] dieser Vers, sowie die folgenden bis V. 16 fehlen in B. [6] wan, A. [7] nit, B. [8] niemand, B. [9] so, B; nütt, A. [10] ein fehlt in B. [11] fehlt in B. [12] ruh, B. [13] imb, A.

* Unter rütern versteht der Chronist die Ritter und Adeligen, welche Straßenraub trieben, die Strauchritter oder Heckenritter.

** Die Rüden sind Wolfshunde.

*** Das ist so zu verstehen, Peter v. H. stellte keine Geleitsscheine aus und erhob kein Geld dafür, er ließ auch Niemand mit Bewaffneten begleiten, aber er sorgte für die Sicherheit der öffentlichen Straßen.

† tratzen und tretzten heißt trotzen. S. Benecke's mittelhochdt. Wörterbuch 3, 85.

†† Nachkomen hat hier nicht die gewöhnliche Bedeutung, sondern bezeichnet entweder die dem Range nach unter dem Landvogte stehenden Beamten, also die Untergebenen, oder die Nachbarn.

††† Der Bischof Ruprecht von Straßburg war nicht ausgeweiht und als sehr geizig bekannt. Er mußte nun Peter v. H. in seine Dienste nehmen und ihm Dienstgeld bezahlen. Die Sicherheit im bischöflich straßburgischen Gebiete war so gering, daß man trotz des Bischofs Geleit vor Straßenraub nicht sicher war. Königshofen erzählt zum

Das thet der bischoff, umb das
er im nit würde gehaſſ
und in Hagenbach nit betrug
und in[1] gegen seim herren verlug.
Ouch der[2] bischoff von Basell[3] [f. 17. b. B.]
roch der Hagenbach in die naſe[4],
dan[5] er ſin gericht veracht
und ganz und gar verſchmacht[6],
es wer weltlich oder geistlich,
darumb gab er ganz nicht.
Wolte der bischof ruw[7] han,
er muſte mit Hagenbach uberkan[8],
damit kam er zu friden,
das er vor im auch möcht pliben.

16. **Wie die herren vom lande und von den stetten[9] zu samen komen[10] gehn Costentz uf ein tag, ein bund zubegriffen und machen.** [10.—12. August 1472.*]

Es hat uf ein ſtundt [f. 30. a. A.[11]]
der milt fürſt von Öſterrych, hertzog Sigmund[12],
ein geruf[13] von fürſten herren[14] und von ſtetten,
die alle nit gern hetten
Hagenbach im landt,
dan[15] er thet inen andt,
und von Burgund, den herren ſin,
was jederman ein pin;
wie man einen fundt erdecht[1]
und in von dem[2] land brecht[3].
Es ward ein tag angeſehen,
das hort ich für war jehen,
zu Coſtentz[4] am Bodenſee.
Der bundt thet Hagenbach wee,
und kam auch uf den tag,*
als man mir hat geſagt,
zu den fürſten und ſtetten.
Sy ein anſchlag theten
zu machen einen bundt,
der was Hagenbach nit gſundt[5]. [f. 18. a. B.]
Do das Hagenbach hort,
redet er ſoliche[6] wort:
„ir puren von[7] eidtgenoßen
wend meinen herren verſtoßen
und Öſterrych vertriben,
mein herr let es do nit bey bliben[8],
ir ſind ſchelck und buben[9]!"
Er ſprach: „ir ſollen lugen,
das ir meinem herren von Öſterrych
widergeben ſicherlich [f. 30. b. A.]
ſein[10] land und leüt,
es geht eüch anderſ[11] an die heut[12]."
Die Schwitzer ſchweigent ſtille[13]
und antwurten dar zu nit vile[14].
Nüt ward uß dem tag,
Hagenbach brann[15]** ſin ſpiß nit ab,
dan[16] das ich han gehört,
das[17] er den tag zerſtört,
und uf die ſelben ſtund
nüt ward geſchloßen zu dem pundt.
Hagenbach macht denen von Mülhuſen[18]
vil und dick zu grußen[19]
und ließ auch für ſie rennen
und inen das ir auch nemen.
Die von Mülhuſen[20] theten im ant,
das ir ſtatt lag in ſins herren landt.

[1] in fehlt in B. [2] Baßel, B. [3] den, A. [4] naßen, B. [5] wan, A. [6] ſchmacht, B. [7] ruh, B. [8] muht mit ihm uberkon, B. [9] herren von ſtätten und landt, B. [10] kamen, B. [11] f. 29 b. in A iſt eine Federzeichnung, welche in einzelnen Motiven eine Copie des Originals von 1480 zu ſein ſcheint. Man ſieht links im Hintergrunde eine Stadt, welche von einem Fluſſe umſtrömt iſt, über welchen vor einem offenen Thor mit Serren eine ſteinerne Brücke führt. Mit Conſtanz kann man gar keine Aehnlichkeit finden. Der Zeichner des Originals und der Copie waren wohl nie in Conſtanz. Auf der rechten Seite im Hintergrunde ſteht ein belaubter Baum und eine Kapelle auf einem Felſen. Im Vordergrunde ſind mehrere geharniſchte Ritter mit Lanzen bewaffnet zu Pferde. Hagenbach iſt nicht darunter. Drei derſelben führen Pfauenfedern (das Erkennungszeichen des öſterreichiſch geſinnten Adels). Die Schweife der Pferde ſind theils ganz geſtutzt, theils ſehr kurz aufgebunden. [12] fürſt hertzog Sigmundt, B. [13] beruf, B. [14] herren fehlt in A. [15] wenn, A.

Jahre 1446, daß der Biſchof Ruprecht dem Cardinal Ludwig, Biſchof von Arles, mit anderen das Geleit von Straßburg nach Baſel gegeben habe, aber bei Matzenheim raubten den 21. October Johann von Eberſtein und Lützelſtein den Cardinal aus. Da er ſehr habſüchtig war, ſo erhob er Blutgeld von den Straßenräubern. S. über ihn monumenta Habsburgica I, 1, p. L flgde. Quellenſ. 1, 274.

* Ich nahm dieſen Tag in Conſtanz an, nicht den von 1474, obſchon der Chroniſt beide, den von 1472 und den von 1474, in manchen Punkten verwechſelt zu haben ſcheint.

[1] erdacht, B, [2] broht, B. [3] vom, B. [4] Coſtantz, B. [5] geſundt, B. [6] ſolche, B. [7] und, B. [8] laßt es do bey nit bleiben, B. [9] ſchalckh und buoben, B. [10] feind, B. [11] ſonſt, B. [12] hüt, A. [13] ſtill, B. [14] vil, B. [15] bran, B. [16] wan, A. [17] daß, B. [18] Millbaußen, B. [19] offt und dickh graußen, B. [20] Millhaußen, B.

* Hagenbach war am 10.—12. Auguſt burgundiſcher Geſandter in Conſtanz. Vgl. Zellweger a. a. O. S. 101 u. 121.

** Dieſe Redensart kommt auch Kap. 51, 12 vor, aber ſie lautet dort: er brach den Spieß nicht ab. In Scherz glossarium Germ. m. aev. p. 1538 ſteht die Redensart: daß euch euer Spieß nicht abbrenne, welche er ſo überſetzt: ne arma, hastam, potissima perdatis. Der Sinn iſt, daß er nichts verlor.

„Den garten will auch ich
ußrüten[1] sicherlich
und will inen nüt lan[2],
sy werden den[3] underthan[4]
meinem gnedigen[5] herren, [f. 18. b. B.]
wöllen sy sich den[6] weren[7],"
sprach Hagenbach[8] die wort:*
„und seß der teufel uf ir[9] port
und uf der anderen sar**
alle eidtgnoßen gar,
an dem[10] dritten thor[11] der pfaltzgraf am Ryn,
denocht[12] wolt ich darin[13]." [f. 31. a. A.]
Ich han[14] aber wol gesehen,
das[15] sin valsch furnemen nit ist beschehen.
Er wonte[16], im solt auch also gelingen,
das[17] die von Mülhusen[18] im solten singen,
als der bischoff von Basel gethon hett,
dem er dick[19] und vil leids[20] thet,
als uf seim geistlichen gericht,
dovon hielt er gantz nicht.***
Dan[21] hatten[22] seine pfaffen
in seinem land üzig[23] zeschaffen,
welten sie ir recht han und ir sach,
so musten sie komen für Hagenbach;
er wolt auch ir bischoff seyn.
Das was dem bischoff ein pein,
und musten in für ein herren han,
docht[24] im darnoch auch doran,

[1] aufßreiten, B. [2] nichts lohn, B. [3] dan, B. [4] underthon, B. [5] gnadigen, B. [6] dan sich, B. [7] sperren, B. [8] H. sprach, B. [9] der, B. [10] am, B. [11] fehlt in B. [12] dannoch, B. [13] hinein, B. [14] hab, B. [15] daß, B. [16] meint, B. [17] daß, B. [18] Millhausen, B. [19] off, B. [20] leydtes, B. [21] wan, A. [22] häten, B. [23] etwaß, B. [24] dacht, B.

* Eine ganz ähnliche Aeußerung legt das Spruchgedicht bei Konrad Stolle, Bibl. d. liter. Vereins 32, 118, dem Hagenbach in den Mund. Nur ist dort beigefügt, daß Mühlhausen in des Pfalzgrafen Schirm war. Der Schutz von Mühlhausen als Reichsstadt lag dem kaiserlichen Vogt des Oberelsaßes, dem Pfalzgrafen Friderich, ob. Das Nähere sieh Graf, Gesch. v. Mühlhausen 1, 245 flgde., Stöber a. a. O. und Heinrich-Petri. Nach jener Aeußerung hätte Mühlhausen nur drei Thore gehabt, aber nach der Zeichnung von 1642, welche noch die alte Befestigung zeigt, hatte es vier Thore. Es ist daher die Aeußerung, wie sie das Gedicht bei Konrad Stolle gibt, besser als in der Reimchronik, wo es ungefähr heißt: wären Kaiser, Papst, die Eidgenossen und der Pfalzgraf auf den Thoren u. s. w.

** sar steht für serre, d. i. die Serre am Festungsthore.

*** Sieh oben Kap. 15, 42 flgde. Der Bischof Johann von Venningen von 1459—78 hatte nicht nur mit Hagenbach, sondern vorzüglich auch mit der Stadt Basel wegen seiner Gerichte Streit. S. Heusler a. a. O. S. 393—400.

es werent herren oder stett,
so hand[1] sy im an die stole[2] geschmeckt.

17. Wie Peter von Hagenbach kam gen Basell für die rathstube[3] und er nit bald ingelassen, do gieng er selber frevelichen in die stube[4]. [17. März oder Ende 1471.*]

Hagenbach hat zu Basell zu schaffen, [f.32.a.A.[5] f.19.a.B.]
er stund vor den rathstuben zu gaffen,
und die räte in nit glich in nomen[6],
sy zu unworten komen[7].
Er gieng selber frevelich in rath
gantz schnell und getrot.
Ward sprechen[8]: „wo für hand[9] ir mich,
wissent ir nit, das ich
und der herre mein
uch mögen anthun[10] pein,
lond[11] mich vor der thür ston
und heissßen[12] mich nit harin gon,
do ussßen bey den fleischbuben
muß ich stan[13] und lugen,

[1] haben, B. [2] solen, B. [3] stuben, B. [4] frevenlich in d'stuben, B. [5] f. 31. b. in A enthält eine Zeichnung, welche eine Copie aus dem Originale von 1480 ist. Hagenbach ist zweimal auf derselben angebracht. Zuerst steht er im Vordergrunde vor der Baseler Rathsstube in seiner gewöhnlichen Tracht, er hält einen Stab in der rechten Hand. Vor ihn tritt in halb knieender Stellung ein junger bartloser Mensch mit Lockenhaar, barköpfig, kurzem Röckchen und Schnabelschuhen. Er überreicht Hagenbach einen s. g. Kopf, das ist ein Trinkgefäß in Form eines an der Mündung verengten Kelches, welches einen Aufsatz als Deckel hat, der ebenfalls wieder eine kugelförmige Gestalt zeigt. Die Spitze des Deckels bildet eine Krone. [6] Dieser Vers lautet in B: do sie in nit gleich ein amen. [7] kamen, B. [8] sprach, B. [9] habt, B. [10] anthun mögen, B. [11] laßt, B. [12] heißt, B. [13] stohn, B.

* Mit Gewißheit kann dieses Datum nicht festgestellt werden. Die Gründe, welche mich bestimmten, diesen Vorgang auf den 17. März 1471 oder Ende 1471 zu verlegen, sind folgende. Peter v. H. war nach dem 26. Juni mit Rudolf von Hochberg und im December (?) 1469 mit Bernhard von Gilgenberg in Basel vor dem Rathe. S. Ochs a. a. O. 4, 192 u. 193. In beiden Fällen war er aber nicht allein, auch hätte der Chronist gewiß dabei angegeben, daß er wegen der Rheinfelder Pfandschaft dort gewesen sei, wenn er das Jahr 1469 meinte. Endlich hätte diese Erzählung, wenn sie zum Jahre 1469 gehörte, weiter oben stehen müssen. Wie die Abbildung zeigt, war Hagenbach allein in Basel und erhielt bei dieser Gelegenheit das vergoldete Trinkgefäß von 28 fl. Werth zum Geschenk, von welchem Ochs 4, 195 spricht. Dieses Geschenk wurde ihm verehrt, nachdem die ganze Schuld Burgunds an Basel, wegen der Auslösung der Pfandschaft Rheinfelden, abgetragen war. Nach Ochs 4, 195, wurden die letzten 6100 Gulden an jener Schuld zwischen dem 23. Juni 1471—72 bezahlt, mithin ist anzunehmen, daß Hagenbach in diesem Jahre jenes Geschenk erhielt und das Kapitel den Vorgang von 1471—72 erzählt. Das hier Mitgetheilte findet sich weder bei Ochs noch bei Heusler.

sag ich meinem herren die mer[1],
es möcht eüch werden zu schwer.
Und schied domit[2] von dem rat,
sy schickten noch im getrot
ir rete[3] und baten[4] in dofür:
„das ir vor der rat[5] thür
sind[6] hie ußnen gestanden,
es kompt von andern handen."
Und schanckten im damit den wyn,
er solte es versünet laßen sin,
und erbutten sich mit rot;
er wolte die schencken[7] nit genot.

18. **Wie ein ammeister von Straßburg wart sachen halb[8] gesant zu Peter von Hagenbach und wie er im schmelich[9] zureth.** [Ende November oder December 1470.]

Auch hort[10] ich mer[11], [f. 33. a. A.[12] f. 19. b. B.]
wie von Straßburg ein ammeister*

[1] mär, B. [2] darmit, B. [3] räth, B. [4] boten, B; batten, A. [5] rathes, B. [6] sie, B. [7] schenckhe, B. [8] halben, B. [9] schmechlich, B. [10] hört, B. [11] mehr, B. [12] f. 32. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche eine Copie des Originals von 1480 ist. Unter einem Apfelbaume mit reifen Früchten steht der Ammeister Peter Schott und Hagenbach. Letzterer in seiner gewöhnlichen Kleidung mit dem langen Rock und dem Hut (hier ohne Feder). Peter Schott ist ein großer Mann, der Hagenbach überragt, er ist bartlos und hat langes Lockenhaar, in der Linken hält er seinen Hut. Er trägt einen kurzen Rock, hat kein Schwert, aber Reitstiefeln mit Sporen. Bei Peter Schott stehen sein Diener und drei gesattelte Pferde und ein Reitknecht. Der Diener hat einen langen Degen. Neben Hagenbach steht ein Diener mit einer Feder auf dem Hut und einem kurzen Schwerte. Ferner die kleine zwergartige Gestalt, hier ohne Reitstiefeln. Im Vordergrunde verfolgt ein Hund einen Hasen. Der Hund ist wie die auf fol. 28. a. gezeichnet, er unterscheidet sich von dem Windspiel durch kürzere Füße und spitze aufgestellte Ohren. Nach der ganzen Zeichnung und nach dem Kapitel ist klar, daß die Begegnung Peters Schott mit Hagenbach auf einer Jagd oder auf einer Reise, jedenfalls außerhalb Breisach, stattfand, wahrscheinlich geschah es im Garten Hagenbach's bei Thann.

* Dieser Ammeister war ohne Zweifel Peter Schott, und die Zeit dieser Begegnung ist in den November oder December 1470 zu setzen. Nach Martin Pastorius, Von den Ammeistern von Straßburg, 1761, 8°, waren folgende Ammeister von 1469—74: 1469 Jacob Ammelung, von den Küfern; 1470 Peter Schott, von den Kornleuten; 1471 Heinrich Arge, von den Goldschmieden; 1472 Nicolaus Baumgartner, von den Weinleuten; 1474 Conrad Rief, von den Krämern; 1474 Hans von Bersch, von den Schiffleuten. Gewöhnlich wurde jeder Ammeister alle sechs Jahre wieder gewählt. Peter Schott war daher 1470, 76, 82, 88 Ammeister. Daß Hagenbach persönlich den Schott beleidigen wollte, ist nicht gesagt. Es galt die Verhöhnung seinem Amte. Der Haß gegen das Ammeisterthum beim Adel und bei der Herrschaft (den Territorialherren) ist bekannt. Der Ammeister wurde in Straßburg aus den (24) zünftigen Rathsherrn gewählt. Er sollte sein ein redlicher, frommer, weiser, statt-

ward umb sach zu Hagenbach gesant,
Hagenbach sprach frevelich[1] zu handt
uß seinem argen list[2]:
„ich enweiß[3] nit wer du bist,
bistu ein brotbecker[4],
oder bistu ein metziger[5]?" *
Mit den[6] worten glich
retde[7] er alß ein toberich
einer ersamen statt zu spott
in einem hohen mut on not.

19. **Wie ein großer gezeüg[8] ritender[9] von den[10] Lamparter[11] komen gehn Brisach und weren gern hinin gesin[12] in die statt[13] aber die von Brisach wolten sie nit inlaßen und wysen sie neben der statt uber Ryn 2c.** [1470.**]

[1] frevelich, B. [2] sein argenlist, B. [3] weiß, B. [4] brodtbeckher, B. [5] metzger, B. [6] dißen, B. [7] redt, B. [8] zeig, B. [9] fehlt in B. [10] der, A. [11] Lombarder Reüter, B. [12] gewesen, B. [13] fehlt in B.

hafter Handwerksmann, und konnte erst fünf Jahre nach seinem Amtsjahre wieder gewählt werden. (Vgl. Heusler a. a. O. S. 461 flgde.) Peter Schott der Ammeister war eine bedeutende Persönlichkeit. Die Zusätze zeigen, zu welchen Gesandtschaften er gebraucht wurde. Er hat, wie aus Kap. 137 der Reimchronik hervorgeht, das „Schuldig" über Hagenbach ausgesprochen. Dieser sprach noch mit ihm auf dem Wege zum Richtplatze und bat ihn, daß dessen Mitbürger (die Straßburger) ihren gerechten Zorn gegen ihn ablegen sollten, und erklärte, daß er seine 16 Hengste (und goldene Kette?) der Breisacher Münsterfabrik geschenkt habe. Er bat ihn auch, seine Leiche in Hagenbach zu beerdigen und ihm die Schande nicht anzuthun, daß sein Leichnam geviertheilt und nach den vier Winden aufgehängt werde. Diese Bitte scheint Peter Schott selbst oder sein Sohn in jene, S. 155 gegebenen, Verse gebracht zu haben. Peter Schott, der Sohn, war in der Schule Ludwig Dringenberg's in Schlettstadt (1450—90) mit Jacob Wimpfeling erzogen worden, welcher ihm auch 1498 eine Schrift widmete. P. Schott, der jüngere, wird auch der Stiftsherr genannt, weil er im Petersstifte zu Straßburg war. Er war utr. juris. doctor. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß manche lateinische Verse und Gedichtchen über Hagenbach von ihm sind.

* Der Witz Hagenbach's, ob Peter Schott ein Bäcker oder Metzger sei, bezieht sich auf Folgendes. Ein Brodbäcker war 1424, 34 und 41, ein Metzger (Wilhelm Betscheld) 1455 und 61 Ammeister in Straßburg, aber nur das letztere, 1455 und 1461, konnte Hagenbach noch wissen, und es ist zu vermuthen, daß er um diese Zeit, 1455, als er auf Hohen-Königsberg 1454 war, die unfreiwillige Bekanntschaft des Ammeisters von Straßburg, der ein Metzger war, gemacht hatte. Die Frage, ob er ein Bäcker sei, erinnert an den Fehdebrief des Markgrafen Jacob von Baden an Eßlingen u. a. Städte, welche neben dem Markgrafen auch dessen „Becken und Buben" zum Hohn unterschrieben. Vgl. wegen dieser Redensart: Wächter, Beiträge zur teutsch. Geschichte 57.

** Da der Chronist selbst dieses Jahr angibt, so bedarf dieses Datum keiner Rechtfertigung. Im Herbste 1470 rüstete sich Ludwig XI. zu einem Winterfeldzuge gegen Karl v. B.

Ich sag eüch auch[1] für wor, [f. 34. a. A.[2]]
das im tusend vierhundert und subentzig[3] jar
zugen[4] vil der Lamparter[5]
uber den Schwartzenwald[6] her
und komen[7] vil gon Brisach
und hetten gern gehept gut gemach.
Brisach in der geschicht
vermargten[8] die sach nicht,
ob sy die selben solten in lon,
oder wie sy der sach solten thun,
und suchten des Hagenbach rot[9].
Der seyte[10] inen getrot,
er wüßte[11] nit was sach wer,
aber es wer sein beger,
man solte[12] sy halten gütlich, [f. 20. a. B.]
sie zugen zum könige[13] von[14] Franckrych,
der hielt mit seinen[15] herren friden.
Darumb so ließ er sie für triben.
Man solte inen eßen geben
und fründtlich mit inen leben,
das wer der wille[16] sin,
das man sie nit mit macht ließ in.
Slechte[17], böße schmeichelwort,
die man uf die zeit von im hort.
Was soll ich fürbas sagen,
die burger zu den selben tagen
beschlußen[18] ir statt thor,
und ließen die Walhen[19] davor[20],
aber sie ließen ir hauptleut hinin[21],
die andern zugen uber Ryn.* [f. 34. b. A.]
Und also bald[22] sie in das Elsas komen[23],
viengen sie[24] an und nomen
den armen leüten alles, das
vor inen nit verborgen was,
und gaben dofür[1] niemandt nüt[2],
das beklageten sich die armen leüt[3]
dem Hagenbach alß einen landtvogt.
Aber er gab in doran einen spott,
und die Walhen, die Lamparter,
sprachen zu Brisach die mer,
inen wer zu geschriben,
sy solten zu Brisach ligen,
und sy solten das beste thun,
sy wolten bald harwider kon.
Das gefiel den burgeren nit.
Also zu der selben zit
davon ist nun genug gerett,
das Hagenbach gern hett gehept,
das der Lamparter züg[4] mit wyßem sinne
zu Brisach werent bliben do[5] inne.
Do was auch nit hie die stund,
das er es gefügen[6] kundt,
wer aber das beschehen,
so hette[7] man von ime[8] gesehen
vil[9] schmehe[10] wort,
als man darnoch von im hort,
do er Brisach, der erbarn[11] statt, [f. 20. b. B.]
darnach mit bößen leüten besat. [f. 35. a. A.]
Hagenbach was[12] sprechen fürbas:*
„ir von Brisach, wißen, das
mein herre tu[13] nüt
krieget im[14] fußlüt,

[1] auch eich, B. [2] f. 33. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aber keine Copie aus dem Originale von 1480 ist, sondern nach eigener Erfindung 1555 gezeichnet wurde. Deßhalb wird sie hier nicht beschrieben. Der Zeichner hat so wenig den Text gekannt, daß er die Reiter vom Elsaß über die Rheinbrücke nach Breisach reiten läßt. [3] vier hundert vier und sibentzigsten iar, B. [4] zogen, B. [5] Lombarder, B. [6] Schwartzwald, B. [7] kämen, B. [8] vermerckhten, B. [9] H.s roth, B. [10] sagte, B, [11] wüste, B. [12] solst, B. [13] könig, B. [14] auß, B. [15] seinem, B. [16] will, B. [17] schlechte, B. [18] beschlossen, B. [19] Walchen, B. [20] darvor, B. [21] ein, B. [22] alß bald, B. [23] kamen, B. [24] sie fehlt in A.

* Nach der Ueberschrift sind die lombardischen Reiter neben der Stadt Breisach über den Rhein gesetzt. Dieß kann ich nur so erklären, daß schon 1470 die Brücke zwischen dem Augustinerberge und dem Eisenberge hinüber auf die Rheininsel, auf welcher die Breisacher Brücke anlandete, bestand. S. oben S. 224. Knebel's Angabe, daß Peter v. H. erst 1473 diese Verbindungsbrücke von der Insel auf das Festland und zu der Straße nach dem Breisgau gemacht habe, scheint nicht ganz richtig.

[1] darfür, B. [2] neit, B. [3] dieser Vers und die folgenden bis V. 46 fehlen in B. [4] Lombarderzug, B. [5] fehlt in B. [6] es recht fugen, B. [7] hät, B. [8] im, B. [9] von ime vil, A. [10] schmach, B. [11] erbar, B. [12] thät, B. [13] bey, B. [14] umb, B.

* Die folgende Stelle bis zum Ende des Kapitels ist sehr wichtig. Sie beweist, daß der Verfasser der Reimchronik einmal Ohrenzeuge war, als Peter v. H. über seine Regierungsmaxime sprach. Es ist auffallend, daß Peter v. H. die Instructionen, welche ihm zukamen, wie diese hier, sogleich ausplauderte. Man sollte doch glauben, daß ein so gewandter Staatsmann und erprobter Offizier zurückhaltender und verschlossener sei. Indessen finden sich mehrere Fälle, wo er selbst seine Gesandtschaftsinstructionen ausplauderte. S. K. 35 und die Zusätze. Alles was in obiger Stelle Hagenbach den Breisachern mittheilte, sind Stellen aus den Befehlen Karls v. B. Dieses bestätigen besonders die Documente, welche Gachard in der collection de documens inédits concernant l'histoire de la Belgique t. I. abdrucken ließ, vgl. p. 214, mandement du duc au bailli de la salle ou châtellenie d'Ypres, touchant le service des fiefvés et arrière-fiefvés, vom 29. März 1470, und p. 237 mandement du duc au bailli de la salle d'Ypres, contenant une ordonnance pour le service militaire des fiefvés et arrière-fiefvés vom 15. Januar 1475.

dan[1] er sein land und[2] stett
gern unbekümbert hett[3]
und nimpt von in schatzung, steür und rent,
das sy im alle gar gern gent,
umb das[4] deheim bliben
und ir gewerb mögen triben.
Es ist nit also[5] umb die teütschen fürsten,
das die bößen buren uß den hürsten
wöllen mit inen kriegen.
Ich will eüch nit liegen,
mein herre mit seiner handt
bezwinget umb sich die landt
mit ytel[6] guter ritterschaft,
das er mit noth thut behafft,
zu im zu zwingen,
die mießen mit forchtsamen dingen
im zu allen zeiten
vast[7] gehorsamlichen[8] zu riten,
und welcher wolt ußpliben,
so wurd er in bald vertriben.
Wer sach, das im auch das leben wurd genomen,
darumb so müssent sie zu hofe[9] komen,
aber mein herre von Österrych [f. 35. b. A.]
haltet sein ritter und knechte licht,
uber alles, das er heißet,
würt en keines[10] von inen geleistet,
darumb so liden der fürste trang [f. 21. a. B.]
und komet[11] gar umb sein land,
und were ich sein landtvogt
ich thete inen[12] ein gepot,
es müste bald naher gon,
oder müsten alle[13] ir leben lan."

20. Wie Peter von Hagenbach bestallte ein volcke[14] und zoge in Welschland, die Muselburg* zu entschütten[15]. [Mai bis Juli 1471.]

Aber darnoch gar unlang[16]** [f. 36. b. A.[17]]
Hagenbach die buren bezwang,
sy musten sich besachen,
nüwe rütersche röck ze[1] machen,
und brocht sie in ein ander orden,*
wan[2] sy woren all ritter worden.
Die im land und in den stetten
all mit einander reten,
sprochen: „Hagenbach hat uns betrogen
und het uns aber eins erlogen[3],
wan[4] er sprach, wir bedurften nit kriegen
und von dem lande ziehen,
und was er uns hat geseyt,
ist alles von im ein falscheit."
Er leyte an ein summ[5] zu handt,
die mustten ziehen in das welsche lant
und die Muselburg** zu entschütten,
das hat zu den selben ziten
ein fürst von Lotringen***
dem von Bleuwmundt† ingenomen,

[1] wan, A. [2] und fehlt in B. [3] dieser Vers lautet in B: also gewenet hät. [4] domit sie, B. [5] als, A. [6] vil, B. [7] gantz, B. [8] gehorsam, B. [9] hoff, B. [10] wirdt im keines, B. [11] kompt, B. [12] ich wolt in thun, B. [13] all, B. [14] bestelte in Volkh, B. [15] die Mosel zu entschitten, B; beschütten, A. [16] dornoch aber gar nit lang, B. [17] fol. 36. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche wahrscheinlich eine Copie des Originals von 1480 ist. Im Hintergrunde links sieht man ein Schloß, das von einem Wasser umflossen ist, über welches eine Brücke führt, rechts auf Felsen steht eine Kapelle. Im Vordergrunde steht ein Haufen Bewaffneter. Sie haben Sturmhauben und Helme, Panzer, kurze Röcke, Schnabelschuhe und Lanzen. Ihr Fähnchen ist in den Farben senkrecht dreifach getheilt. Einer führt ein Hirschhorn auf dem Helme, wie fol. 23. b.

* Moselburg ist Châtel sur Moselle. Dép. Vosges.

** Also bald nach 1470, d. h. nach dem Durchzug der Lombarden. Im März fieng die Belagerung von Châtel an, am 1. August kam Nicolaus nach Lothringen.

[1] fehlt in B. [2] dan, B. [3] gelogen, B. [4] dan, B. [5] eim sum, A; ein summ, B.

* Orden ist hier soviel wie Stand, d. h. er erhob die Bauern in den Ritterstand. Vgl. Kap. 9, 12. 44., u. 65. Vers, wo unter Orden der verheirathete Stand verstanden wird.

** Châtel sur Moselle, bei Calmet, hist. de Lorraine, auch château de Châtel genannt.

*** Nikolaus von Anjou, der Vetter Renatus II., starb den 24. Juli 1473.

† Es gibt zwei Blamont, das eine liegt bei Pruntrut im Dep. Doubs, das andere bei Saarburg. Hier ist von dem letzteren die Rede. Das Erstere führte auch den Namen Blolchmunt und Blochmont. Das Letztere heißt hier Bleuwmundt. Was die Familie des Grafen von Blamont betrifft, so verweise ich auf Calmet, hist. de Lorraine II, p. 1110. Der bedeutendste Mann dieser Familie war damals Ulrich v. Blamont, der 1506 als Bischof von Toul starb, nachdem er als der letzte Graf von Blamont die Grafschaft an Rene II. abgetreten hatte. Dieser Ulrich stand auf Seiten des Herzogs Nicolaus, ob einer seiner Brüder (Theobald und Friderich) zu Karl d. K. hielten, weiß ich nicht. Marschälle von Burgund waren die Grafen Blamont nicht, sondern die Richcourt und Neuf-Châtel. Bei Gachard, collection de documens inédits t. I, p. 180, wird 1467 Jacob von St. Paul Marschall von Burgund genannt, im Jahre 1498 hatte dieses Amt Wilhelm von Vergy. Nach Calmet lagen anfänglich die Grafen Jacob und Henneman von Richcourt in Châtel, die 8000 Mann, welche Châtel entsetzten, standen unter dem Herren von Neuf-Châtel, dem Sohne des Marschalls. Die Reimchronik stimmt im Einzelnen mit Calmet's Quellen nicht überein, doch kann deßhalb die Glaubwürdigkeit des Chronisten nicht in Zweifel gezogen werden. Wenn Blamont kein Versehen für Neuf-Châtel ist, so muß man annehmen, daß die Neuf-Châtel sich auch

der in Burgund ein marschalck was.
Hertzog Karle sein vergaß
und ließ den marschalck sincken,
doch[1] nit gar ertrincken, [f. 21. b. B.]
er trug zu ime einen haß,
und was umb das,
do er vor Paris zu velde lag,*
und zu kurtz mit dem züg kam zu schlag [f. 37. a. A.]
und mit dem könige muste stryten
zu den selben zyten,
sumete sich der marschalck,
das er darnach des vast entgalt,
und ließ rach uber in gan,
das er nit zu dem stryt kan,
und ließ im sein land abgewinnen[2],
untz an[3] ein schloß hat er[4] innen,
do lag der hertzog auch vor
und das hat er auch nahe[5] gewunnen zwar[6],
wan[7] das der[8] hertzog von Burgund
dem Hagenbach bald thet kundt,
das er im zu hilffe kem
und die Teütschen an sich nem.

21. Wie Peter von Hagenbach aber zoh mit eim volck in das Welschland mit rütern und fußgonden[9] für[10] ein schloß und wie die Walhen fluhen[11]. [Mai bis Juli 1471.]

Das er möcht ufbringen, [f. 38. a. A.[12]]
das er den herzogen von Lotringen
von dem schloß solt schlagen*
und den herren zu vahen,
das er im noch gedocht
und im in[1] gehn Probant bracht.
Hagenbach leistet seins herren gepott,
zog mit einer teutschen rot [f. 22. a. B.]
in das welsche land
und erschüttet[2] das schloß zu hand.
Und do die teutschen her zugen,
die Walhen bald dohin[3] fluhen
und ließen vil büchßen ston,
da sy den Hagel sahen har kon.

22. Wie Peter von Hagenbach zoh[4] aber in das[5] welsche lant[6] vor die statt Rimelßperg[7], und zoh[8] gegen im der hertzog von[9] Lotringen, und erhub sich do ein groß schlahen und komen vil umb. [Mai bis Juli 1471.]

Hagenbach aber darnach [f. 39. a A[10].]
in das welsche land zoch,
er zwang aber das landt,
das sy im dienten allesandt.
Mit eim tütschen her
zoh[11] er in das welsche land gar ferr[12],
das er gar noch gehn Troy** kam,
menigem[13] menschen er das sein nam,
und zerbrach do schloß und stett,
do er das auch gethon hett,
und vil verwüstet hat[14]
untz[15] gehn Rimelßperg[16] an die statt.***
Der hertzog† kam gerüst

[1] aber, B. [2] so, B; angewinnen, A. [3] biß stein, B. [4] er noch, B. [5] nach, B. [6] gar, B. [7] dan, B. [8] fehlt in B. [9] Fußvolk, B. [10] wider fur, B. [11] davon fluhen, B. [12] fol 37. b. in A enthält eine Zeichnung, welche nach dem Originalcodex copiert ist. In der Mitte steht eine Burg (die Moselburg), von Wasser umgeben, mit einer Brücke, im Hintergrunde auf jeder Seite auf Bergen eine Kapelle oder ein Schlößchen. Links ziehen geharnischte Truppen zu Fuß ab. Im Vordergrunde hält Hagenbach mit Reiterei, welche Lanzen führt. Seine Rüstung ist wie auf fol. 25. a.

von Blamont nannten. Nach Calmet a. a. O. hatte Ludwig XI. die Stadt Epinal dem Marschall von Burgund, Anton von Neuf-Châtel, geschenkt. Nachher übertrug er diese Stadt dem Herzog von Lothringen, worüber es zum Kriege zwischen dem Herzoge v. L. und Anton von Neuf-Châtel und seinen Söhnen von 1461—71 kam. Den Krieg selbst führte Prinz Nicolaus und belagerte Châtel, das den Neuf-Châtel gehörte. Er wurde gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Am 13. December 1471 starb H. Johann von Lothringen, in dessen Namen Nicolaus bisher den Krieg geführt hatte. Der Herzog hat Châtel nicht eingenommen, wie die Chronik sagt. Der Vertrag vor Châtel kam 1471 zu Stande.

* Vielleicht ist hier das Jahr 1465 (den 16. Juli, die Schlacht bei Montlhery) gemeint, wenn nicht die Belagerung von Amiens 1471.

[1] in im, B. [2] so, B; erschütte, A. [3] von dannen, B. [4] zog fehlt in B. [5] ins, B. [6] Welschlandt zog, B. [7] Reimesberg, B. [8] zog, B. [9] auß, B. [10] fol. 38. b. in A enthält eine Zeichnung, welche keine Copie des Originals von 1480 ist, sondern 1555 nach eigenen Motiven gemacht wurde, weßhalb ihre Beschreibung überflüssig ist. [11] zug, B. [12] Welschland fehr, B. [13] manchem, B. [14] dieser Vers fehlt in B, aber nach dem folgenden folgt er so: er seer vil stätt verwüstet hät. [15] biß, B. [16] Rimelsberg, B.

* Das, wie auch das obige, daß Herzog Nicolaus vor Châtel gelegen sei, stimmt nicht mit Calmet überein. Nicolaus kam nach Calmet erst am 1. August von Paris nach Nancy. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß der Chronist in den Kapiteln 20, 21, 22 besser als Calmet von dem Kriege zwischen Neuf-Châtel und dem Herzoge von Lothringen unterrichtet war, und daß wirllich Hagenbach zweimal, 1470 und 1471, nach Lothringen zog, im ersten Feldzug Châtel entschüttete, im zweiten die Schlacht bei Remirmont gewann. Auch Gerold Edlibach S. 136 spricht von diesem Feldzuge Hagenbach's nach Frankreich: „besonders mußte man ihm sehr helfen, gegen den König von Frankreich zu ziehen.“

** Troyes Departement Aube.

*** Remiermont Departement Vosges.

† Nämlich der Herzog Nicolaus von Anjou, doch das ist

von Lotringen im entgegen wüst[1]
und wolt in haben fürzogen,
bey im die Lütinger[2]* logen,
die do vertriben woren,
hatten[3] zu im geschworen,
und griffen Hagenbachs züg an. [f. 22. b. B.]
Aber Hagenbach, der küne man,
sich bald gegen im rüst
und schlüg die selben mit list,
das sy worden[4] fliehen,
Hagenbach gedacht, im[5] nach zu ziehen,**
und erschlug ab[6] fünfhundert man.

23. Wie Peter von Hagenbach gehn Thann kam, do hat er vor der statt einen schönen lustigen garten und ein gehüse[7] dorin, do pflag er vil kurtzwyle. [1472.]

Hagenbach darnach[8] wider kam gen Tann, [f. 40. a. A.[9]]
do lag er als ein luchß[10]
und dichtet aber list als ein fuchs[11].
Er hette Thann[12] also zubereit,
das er damit hett große freüdt[13],
wen[14] er wolt hof haben,
so thet er umb sich laden.
Ouch[15] hett er ein garten gemacht,
der was hübsch uß der acht,
der lag hert am schloßß,
darin hat er kurtzwyle[16] groß,
und wer nit zu im kam,
dem ward er vast gram,
darumb must[17] jederman neigen und schwygen,
wolte[18] er mit friden bliben.
Also hat es umb in ein gestalt,
jederman förchte[19] seinen[20] bößen[21] gwalt[22].

[1] wist, B. [2] Lotringer, B. [3] häten, B. [4] thäten, B. [5] in, B. [6] auff, B. [7] geheuß, B. [8] fehlt in B. [9] f. 39. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche keine Copie des Originals von 1480 ist, weßhalb ihre Beschreibung hier wegbleibt. [10] lux, B. [11] fux, B. [12] Than, B. [13] frewdt, B. [14] wan, B. [15] auch, B. [16] kurtz weil, B. [17] muste, B. [18] wolt, B. [19] forcht, B. [20] sein, B. [21] beßen, A. [22] gewalt, B.

falsch, dieß Treffen wurde von den Herren von Savigny und Clermont geliefert. Nicolaus kam erst am 1. August nach Lothringen.

* Lütinger sind die Lütticher, welche unter Clermont mit den Lothringern die Nachhut der Burgunder angriffen.

** Calmet sagt, es seien six vingt also 120. Die Zahlen der Stärken der Armeen wurden im 15. Jahrhundert nicht übertrieben, sondern sind in den Quellen meistens sehr genau und richtig angegeben. Dagegen wurden allgemein die Zahlen der Todten und Verwundeten in's Unglaubliche vergrößert.

24. Wie Peter von Hagenbach saß zu Ensißheim uf der herren stube uber einer schüben und der von Gilgenberg bey im, und wie er trefenliche wort redte zu herr Bernhardt von Gilgenberg. [Vor dem Juli 1473.]

Hagenbach uf ein zeit sas [f. 41. a. A.[1] f. 23. a. B.]
und gedachte[2] aber fürbas
zu Enßhin[3]* uf der stuben,
sich etlich rede[4] erhuben
und sprach Hagenbach zu dem von Gilgenberg:**
„ich muß bruchen[5] min[6] schwert
zu Brisach in der statt,
do will ich die puren[7] machen matt."
Und hub an inen zu trögen[8]:
„ich mus inen[9] die köpf[10] abhawen,
ir fünfen[11] oder sechßen[12] harumber[13] rucken,***
so mag ich die anderen dester[14] bas bugken,
wie es mir ist eben,
won[15] ich die bring umb ir leben."
Herr Bernhart von[16] Gilgenberg zu im sprach:
„Landtwogt[17] ir eüch bas besacht,
dan weren sie bey dißer zeit todt,
noch den schüfen[18] ir cleinen rot."
Hagenbach sprach: „warumb?"
Her Bernhart seyt[19] ursach zu der[20] stund,
das[21] Brisach, die statt,
das schulteißenampt inhat.
„nun ist jetz[22] eüwer mut,

[1] fol. 40. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche keine Copie aus dem Originale von 1480 ist. Ihre Beschreibung ist deßhalb überflüssig. [2] gedacht, B. [3] Ensheim, B. [4] red, B. [5] brauchen, B. [6] mein, B. [7] bauren, B. [8] trawen, B. [9] in, B. [10] kopff, B. [11] sechs, B. [12] fünff, B. [13] herumb, B. [14] desto, B. [15] wan, B. [16] B. von fehlt in B, [17] herr landvogt, B. [18] schuffen, B. [19] sagt, B. [20] fehlt in B. [21] daß, B. [22] fehlt in B.

* Ensisheim.

** Bernhard von Ramstein-Gilgenberg. Das Schloß Gilgenberg, im Amte Thierstein, war ein Lehen des Domstiftes Basel. Schon 1312 hatten die Ramstein dieses Lehen. Thuring von Ramstein, Herr von Gilienberg, kommt 1312 vor. S. Schweizer Geschichtsfreund Bd. 13, 219. Rudolf von Ramstein, im 14. Jahrhundert, nannte sich dominus in Zwingen et Gilgenberg. S. Trouillat 3, 354. Ebenso kommt 1415 ein Thuring von Ramstein, Herr zu Gylgenberg vor. S. Zeitschr. 13, 173. Noch im 16. Jahrhundert benannte sich die Familie Ramstein nach dem Schlosse Gilgenberg. Der Ritter Hans Imer von Gilgenberg erscheint 1518 im Ausschußlandtage für die Vorlande in Innsbruck, später war er Landvogt im Schwarzwalde.

*** Unter den fünf oder sechs sind die bürgerlichen Mitglieder des Stadtrathes verstanden. S. S. 241 u. Kap. 95, V 8. Danach wußte Hagenbach, daß die adeligen Rathsherrn in Breisach nicht gegen die Auslösung des Schultheißenamtes seien.

das[1] ir gern hetten ir gut,
und das mag nit gesin,
ihr hetten den vorhin
gelößet[2] das schulteißenampt,
würden sie dên[3] verdampt
und möchte uf sie finden,* [f. 41. b. A.]
inen dên[4] die köpf abschwingen,
so verfiel eüch das gut."** [f. 23. b. B.]
Hagenbach sprach mit gutem mut:
„ir haben mir geben einen[5] rath,
dem volge[6] ich nach[7] getrat[8]."
Fürwar on leugnen[9],
es saßen etlich under augen,
besunder Hans Vornan,***
der thet als ein biderman,
er den burgern warnung thet
und dasselb gehört hett
von den beiden[10] tyrannen[11].
Also schieden sie von dannen,
und besunder Peter von Hagenbach.
Herr Bernhart[12], als man jach[13],
huben an nyd zusamen tragen
und begunden[14], die warheit einander sagen[15].

25. Wie herr Bernhart[16] von Gilgenberg wardt des Hertzog von Burgund houptman und zoh[17] mit volck für die statt Nüss und wardt davor[18] erschossen. [August 1474.]

Doch kam herr Bernhart[19] vom Land [f. 43. b. A.[20]]
zu dem hertzogen von Probandt[1]
und wart auch sein hauptman.
Er auch für Nüß* die statt kam**
und auch durch seinen wyßen[2] list,
er nahe zu der statt rüst[3]
mit bollwerck und mit büchßen[4],
und wolt eins mals in die statt schüßen[5]
und schoß einer har mit fugen,
als er wolt uber das bolwergk lugen,
im sein houbet ab, [f. 24. a. B.]
als ich warlich vernomen hab.
Also nam er ein endt.
Gott der sele[6] zu send.
Was er verdienet hat,
geschah zu Nüß vor der statt.

26. Wie Peter von Hagenbach gepott den räten von Brisach, das sy solten zu im gehn Enßhin kon, er hett etwas mit in zereden. [1473.]

Das loß ich beliben[7]. [f. 44. b. A.[8]]
Hagenbach hub an zu beschriben
noch herr Bernhartz[9] rath,
er den räten gepot

[1] daß, B. [2] gelößt, B. [3] den, A. [4] den, A. [5] ein, B. [6] volg, B. [7] noch, B. [8] gedrott, B. [9] laugnen, B. [10] beden, B. [11] tirannen, B. [12] Bernardt, B. [13] jah, B. [14] begunder, A; fiengen, B. [15] an sagen, B. [16] Bernard, B. [17] zog, B. [18] darvor, B. [19] Bernard, B. [20] fol. 42. a. b. und 43. a. in A enthalten Federzeichnungen. Die erste, fol. 42. a., ist keine Copie des Originals von 1480, wird daher hier übergangen. Fol. 42. b. (Copie des Originals von 1480) zeigt im Hintergrunde acht Zelte, vor welchen eine Verpalisadierung (Bollwerk) mit zwei Geschützen angebracht ist. Vor einem Haufen Bewaffneter, die nur Helme und Lanzen tragen, stürzt Gilgenberg in voller Rüstung zur Erde, sein Kopf mit Helm liegt neben ihm. Im Vordergrund drei Geschütze. Fol. 43. a. zeigt eine Stadt, von einem Flusse umgeben, über welchen eine Brücke führt. Unter dem Thore stehen Bewaffnete mit Büchsen, von den Thürmen schießen ebenfalls Bewaffnete mit Hackenbüchsen und einer Armbrust. Der Zeichner war wohl nicht selbst vor Neuß 1475, aber auffallend ist der genaue Bericht über den Tod Gilgenberg's, der von einem Augenzeugen zu stammen scheint (als ich vernomen hab). Das würde die Zeit der Abfassung der Chronik in's Jahr 1475 hinaufrücken.

* D. h. Recht auf sie finden, nämlich ein Urtheil fällen. S. S. 245.

** Nach dieser Erklärung Bernhards von Gilgenberg verfiel in Breisach um 1469—74 das Vermögen der Hingerichteten dem Schultheißen, d. i. dem Oberschultheißen. S. S. 239—40.

*** S. über denselben S. 255.

[1] Prabant, B. [2] weißen, B. [3] rist, B. [4] bixen, B. [5] schiessen, B. [6] seelen, B. [7] bleiben, B. [8] fol. 44. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche eine Copie des Originals von 1480 ist. Man sieht das Innere eines Hauses in Ensisheim. Der Saal ist mit Holz gedeckt und hat fünf Fenster und eine im spätgothischen Stile geformte Thüre. Hagenbach steht vor vier Breisacher Rathsherren, wie ich vermuthe vier von den fünf bürgerlichen. S. Kap. 24, V. 11, und Kap. 26, V. 22. Zunächst bei Hagenbach steht Stehellin, barköpfig, den Hut in beiden Händen haltend, in einem talarähnlichen Rocke. Sein Gesicht, an der Balggeschwulst auf der Stirne kenntlich, ist auffallend jung gezeichnet. Zwei der übrigen Rathsherren haben ebenfalls lange Röcke, und der vierte, welcher durch seine kurzen struppigen Haare kenntlich ist und in den Zeichnungen oft wiederkehrt, trägt einen kurzen Rock. Keiner der Rathsherren hat eine Halskette. Hagenbach ist in seiner gewöhnlichen Kleidung gezeichnet, mit dem Federnhut und dem hermelinverbrämten Rocke. Mit seiner linken Hand stützt er sich auf die zwerghafte Gestalt, von welcher ich nicht weiß, ob es sein Sohn oder Possenreißer ist. [9] Bernhardts, B.

* Neuß. ** In der lateinisch abgefaßten Rapport- oder Präsenzliste über die nach Neuß abmarschierenden Truppenkörper steht am Ende: Bernardus de Gilgenberg, Suevus. Wann er erschossen wurde, kann man aus der Reimchronik von Wierstraat über Neuß 1474—75, Ausgabe von Groote, Köln 1855, vermuthen, obschon in Groote's Ausgabe die chronologischen Bestimmungen fehlen. Am 11. August wurden die Bollwerke begonnen, a. a. O. S. 15, von welchen oben die Rede ist. Am 9. September wurde der erste Sturm gewagt. Gilgenberg fiel also zwischen dem 11. August und 9. September 1474.

gon Enßhin[1], in die statt,
also[2] er vernomen hat,
und fraget sy alle bei iren eiden,
sy solten in bescheiden.
Sein herre[3] hertzog von Burgund
hette im jetz thun[4] kundt,
er solt im ußerküßen[5]
im land[6] ein ampt, zu ablößen[7].
Nun werent vil landtschaft,
vast bekümbert[8] und behafft,
in[9] Brisgew[10] und Elsas landt
Hertzog Sigmund abverpfandt,
das nun seins[11] herren wer.
„Do ist meins[12] herren beger,
ir sollen ratgeben,
welches ist im eben,
bey eüwerm geschwornen eidt, [f. 24. b. B.]
als eüch ist vorgesetzt."
Die edlen* von dem roth[13]
loseten[14] dem Hagenbach genoth[15]
und satzten im die wahl heim.
Die leiten[16] doruf[17] ein stein,
aber die andern ratgeben,
die in seinem willen wolten leben
und nit on ursach,
sy woren vast[18] von Brysach,
die gaben im den rath, [f. 45. a. A.]
er solte lößen von dem[19] rath
zů Brisach, von der statt,
dan[20] es[21] das ampt hat.
So möcht ers[22] do leben,
wie es im wer[23] eben.
Der rath was erbeten
von Judas[24] ußtreten.
Hagenbach behielt den rath,
er gedacht[25] im noch genot,
untz[1] das[2] der herre sein
kam gehn Brisach in[3].
Do erdacht er den fundt,
das im wart[4] das ampt zu stundt
durch seinen gewalt,
den er sucht manigvalt,
und wider sinen eidt,
als er hat zugesetzt
zu Brisach der statt,
den er gar dick[5] vergeßen hat.

27. Wie Peter von Hagenbach in eins burgers huß ze Brisach saß, in der stuben bey frowen und mannen, und stieß etwan vil schüben[6] mit den fingern uß an den glaaßfenstern und sprach zu jeglicher schüben etlich wort. [1472.*] [f. 25. a. B.]

Hagenbach eins males[7] saß, [f. 46. a. A.[8]]
herr Bernharts rath er nit vergaß,
in des burgermeisters huß,**
stieß im schiben[9] in den venstern uß,
und als er ein schibe[10] ußstach,
er zu der andern schiben[11] sprach:

[1] gehn Enßheim, B. [2] alß, B. [3] herr, B. [4] thon, B. [5] außerkösen, B. [6] im land fehlt in B. [7] ein ampt solt er außlößen, B. [8] bekimert, B. [9] im, B. [10] Breyßgow, B. [11] seines, B. [12] meines, B. [13] rath, B. [14] laßten, B. [15] genath, B. [16] legten, B. [17] darauff, B. [18] waren fast, B. [19] vom rath, B. [20] wan, A. [21] sie, B. [22] er, B. [23] was, B. [24] vonn im daß, B. [25] dacht, B.

* Die Adeligen im Rathe waren sieben, die Bürgerlichen sechs. S. S. 241. Auf der Abbildung scheinen nur die letzteren dargestellt zu sein. Diese Aeußerung deutet die Spaltung im Breisacher Stadtrathe zwischen dem Adel und Bürgerstande an. Der Verfasser will dieselbe nicht näher bezeichnen. Nach dieser Stelle scheint es kaum zweifelhaft, daß einer der Breisacher Rathsherren der Verfasser der Reimchronik sei.

[1] biß, B. [2] daß, B. [3] ein, B. [4] wurdt, B. [5] offt, B. [6] scheiben, B. [7] einsmals, B. [8] fol. 45. b. in A enthält eine Zeichnung, welche eine Copie aus dem Originale von 1480 ist. Unter einem gothischen Baldachin sieht man das Innere eines Hauses. Die Spitze des Baldachins bildet eine geschuppte Pyramide, welche in einer fünfblätterigen Rose endet. Ich halte dieses für die Helmzier desjenigen, dem das Haus gehörte. Das Zimmer hat drei gothische Fenster mit runden Scheiben. Zur Rechten tritt gerade ein Mann mit kurzem Röckchen, langem Haare und einer hohen Mütze durch die Thüre in die Stube, mit der Rechten will er hinter sich die Thüre zumachen, mit der Linken greift er an seine Stirne (zum Zeichen des Entsetzens). Hagenbach steht im Zimmer in seiner gewöhnlichen Kleidung, mit der Linken drückt er die runden Scheiben aus der Bleieinfassung, so daß zwei ganze und zwei zerbrochene Scheiben zu Boden fallen. Mit der Rechten warnt er die dabei sitzende Gruppe. Diese besteht aus einem Manne mit kurzem Rocke, der seinen linken Arm um die Taille einer neben ihm sitzenden Frau legt. [9] scheiben, B. [10] scheib, B. [11] scheiben, B.

* Ich habe diese Begebenheit in's Jahr 1472 gesetzt, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß Hagenbach dieses im Hause des adeligen Bürgermeisters Pforr, der nach Rosmann 1473 Bürgermeister war, that. In der Wohnung Stehellin's könnte man wohl vermuthen sei dieß geschehen, doch weiß ich nicht, ob Stehellin vor 1474 bürgerlicher Bürgermeister gewesen sei. Da noch zudem in diesem Kapitel die Absicht Hagenbach's angedeutet ist, beide Bürgermeister zu fangen, so war es gewiß nicht 1473, wo Hagenbach's Freund, Pforr, Bürgermeister war. Da aber unter Bürgermeister, wie Kap. 34 (1472), kein anderer als Stehellin gemeint sein kann, so scheint es, daß die Bürgermeister mehrere Jahre im Amte waren und Stehellin schon 1472 und 1473 dieses Amt bekleidete.

** Das Haus des Bürgermeisters Stehellin? siehe die obige Note.

„das sind[1] nun zwen,
es wurt nun an den dritten gehn
und an den vierdten[2] me,
dem fürsten würt auch wee."
Dan[3] sein meinung was,
er hett an die geleyt[4] sein haſß,
die do waren von der gemein,
die burgermeiſter allein,
wie er die möchte vahen[5]
und in[6] die houpter abschlahen.
So bruchte[7] er darnach gar bald
mit den andern sein gewalt,
damit er die statt
mit gewalt besatt.
Hagenbach hat die wort geret
vor auch an maniger stett,
dan[8] er möchte seine dick
nit verbergen ein ougenblück[9].
Das ward den burgern geseyt,
do hielt er nit seinen eidt,
dan[10] ich eigentlich [f. 25. b. B.]
umbgefraget[11], han ich[12] sicherlich, [f. 46. b. A.]
was Hagenbach lege doran,
das er were so gran
den burgern von der statt,
man mir antwurt geben hat,
das er in dheinen[13] dingen
jtzet[14] uf sie könte[15] bringen,
dan do er marckte[16] und hort[17],
das sy logen[18] hert
uf ir[19] freiheit,
die[20] er inen hat zugeseyt
und der herre sein,
das was im ein schwäre pein.
Do hub er an ze[21] dichten
und die burger zu entrichten
uß seinem argen list,
also[22] harnoch geschriben ist.

28. Wie Peter von Hagenbach gefangen wart von herr Reinhart von Schowenburgk[23] und in sicherte. [1472 oder 1473.*]

Nů[24] in den selben zeiten [f. 47. b. A.[25]]

[1] seindt, B. [2] fierten, B. [3] wan, A. [4] gelegt, B. [5] vor han, B. [6] inen, B. [7] braucht, B. [8] wan, A. [9] augenblickh, B. [10] wan, A. [11] umbgefragt, B. [12] hab ohne ich, B. [13] den, B. [14] nichts, B. [15] kundt, B. [16] merckht, B. [17] hördt, B. [18] legen, B. [19] irer, B. [20] der, A. [21] zu, B. [22] alß, B. [23] Schauwenburg, B. [24] nun, B. [25] fol. 47. a. in A enthält eine Abbildung, welche

* Die Gründe für diese chronologische Bestimmung siehe S. 209

wolt Hagenbach von Probant rüten[1]
und wider in das Elsas landt,
do stieß im an die handt
von Schowenburg[2], herr Reinhart,
und vieng den[3] Hagenbach uf der fart,*
ungewarnet[4] und vorgeseyt.
Das was Hagenbach leid.
Hagenbach muste[5] lan sich schetzen
und bürgen[6] dofür versetzen.
Wenn[7] wolt er fristen sein leben, [f. 26. a. B.]
so[8] solt er sechzehn[9] hundert gulden geben,
oder sein bürgen und gesellen
solten sich uf ein zyt wider stellen.
Hagenbach erdacht ein fund.
Er thet dem marggraven[10] von Baden** kunt
und schreib[11] im die mere[12],
wie es im in seinen landen[13] ergangen wer,
er solte in hüten vor schaden.
Gab antwurt der edel herr von Baden,
dem Hagenbach er schrib,
es wer im in trüwen[14] leid
von Friderich Schowenburgk[15]***
stünd[16] im zuversprechen nicht,
und er sehs[17] nit in seim land,

eine Copie aus dem Originale von 1480 zu sein scheint. Im Hintergrunde sieht man hinter Bergen auf drei Felsen die Burgen stehen, welche mit den in den früheren Zeichnungen gegebenen Aehnlichkeit haben. Im Vordergrunde sprengt Hagenbach in seinem Reisecostüm, dem Federhute, kurzem Röckchen und Reitstiefeln. Von vornen und hinten reitet ein Geharnischter auf ihn zu. Beide kreuzen ihre Degen auf seiner Brust, der hinter ihm ansprengende Reiter hält Hagenbach's Linke fest. Der eine der geharnischten Ritter hat zwei fünfblätterige Rosen an seinem Helme, der andere ein Tannenreiß oder eine Pfauenfeder.

[1] reiten, B. [2] Schauenburg, B. [3] fehlt in B. [4] und bewartet, A. [5] lan, B. [6] burgen, B. [7] dan, B. [8] fehlt in B. [9] zehen, B. [10] margraff, B. [11] schribe, B. [12] mär, B. [13] seim land, B. [14] trewen, B. [15] Schawenburg, B. [16] stund, B. [17] säß, B.

und 210. Da der Chronist sagt, in denselben Zeiten, wie das Kap. 27, sei die Sache geschehen, so müßte man sich für 1472 entscheiden.

* Der Ort, wo das geschah, kann nur vermuthet werden. In der Markgrafschaft Baden auf dem rechten Rheinufer geschah es nicht, denn dahin führt der Weg von Brabant nach Ensisheim nicht. Auch sagt der Markgraf Karl ganz richtig, der Schauenburg sitze nicht in seinem Lande. Aber dessenungeachtet erklärte Peter v. H., es sei in des Markgrafen Land geschehen. Ich vermuthe daher, daß es zwischen Colmar und Ruffach, auf der Straße von Brabant nach Ensisheim, bei dem Schlosse Isenburg geschah, in welchem der Markgraf das Oeffnungsrecht hatte. S. S. 208.

** Markgraf Karl von Baden.

*** Weßhalb hier von Friderich statt von Reinhart die Rede ist, kann ich nicht erklären.

daz[1] thet er im bekant.
Hagenbach wolt sich nit keren[2] doran[3],
er wolt von dem marggraven[4] han,
das er in solt ledig machen,
oder er wölt[5] sich selbs bsachen[6]
und im ziehen in sein lant
und so[7] schaffen mort und brant.

29. **Wie ein bott ein brief bringt dem marggrafen von Baden.** [1472 oder 1473.]

Also ich hort[8] sagen, [f. 49. b. A.[9]]
es kam bald zu tagen,

[1] daß, B. [2] kehren, B. [3] daran, B. [4] margroff, B. [5] wolt, B. [6] besachen, B. [7] im, B. [8] horlich, B. [9] fol. 48. a. enthält eine Zeichnung, fol. 48. b. ist leer, fol. 49. a. enthält abermals eine Zeichnung. Beide Zeichnungen sind Copien aus dem Originale von 1480. Auf fol. 48. a. steht in einer Halle mit drei hohen Fenstern der Markgraf Karl von Baden. Er ist als ein schlanker, hoher Mann gezeichnet, sein Gesicht bartlos, auf dem Kopfe hat er eine hohe Mütze ohne Schild, an welcher eine vierblätterige Rose befestigt ist. Langes Lockenhaar fällt über seine Schultern. Er ist bekleidet mit einem ganz kurzen spanischen Mäntelchen, unter welchem er nur die lederne Unterjacke trägt, hat aber doch ein Schwert an seiner Seite. Seine Fußbekleidung sind Schnabelschuhe. Mit der Rechten nimmt er einem zur Thüre eintretenden Boten ein viereckiges Täfelchen ab. Der Bote hält in der Rechten seinen Hut und Spieß. Sein Hut hat eine Krempe und trägt das österreichische dreifach quergetheilte Schildchen und darüber Schilfblätter (wie aus fol. 159. b. hervorgeht, war es Eichenlaub). Er trägt eine Kapuze auf dem Kopfe, welche mit dem Halsberge ein Stück bildet und bis zur Mitte der Brust reicht. Auf dem Rücken hängt die Kürbißflasche. Er hat ein kurzes Röckchen und Schnürstiefel an. Die Kleidung der Boten ist fast immer in den Zeichnungen dieselbe. Neben dem Markgrafen, entgegengesetzt von dem Boten, steht ein Edelknecht, in kurzem Rocke, einem Hute mit einer Reiherfeder und breitem Hutbande. Er trägt ein Schwert und hat auf der rechten Hand einen Jagdfalken sitzen. Neben diesem Edelknechte steht die kleine zwergartige Figur, wie sie auf fol. 44. a. vorkommt. Fol. 49. a. ist ebenfalls eine Copie aus dem Originale von 1480. Diese Zeichnung stimmt aber wenig mit der Chronik überein. Man sieht das Innere eines Hauses, auf dessen First eine Eule sitzt. Der Saal hat vier Fenster. Hinter einem Tische, der aus einer Platte und zwei Böcken besteht, sieht man drei Herren des Breisacher Rathes, Stehellin mit dem langen Talar, neben ihm der mit den kurzen struppigen Haaren und der Bürgermeister (?). Letzteres vermuthe ich wegen der Kette auf seiner Brust. Auf dem Tische steht eine geöffnete, flache, runde Schachtel, in welcher drei zusammengerollte Pergamenturkunden liegen. Der Schachteldeckel liegt daneben. Hagenbach in seiner gewöhnlichen Kleidung mit dem Federhute und Talar nimmt aus der Hand des Bürgermeisters mit beiden Händen eine zusammengerollte Pergamenturkunde mit einem hängenden Siegel. Zur Thüre schreitet die kleine Gestalt, einen Falken auf der rechten Hand haltend, herein. Vor der Thüre sitzt ein Hund mit einem Halsbande. Derselbe ist wahrscheinlich vom Abzeichner hinzugefügt. Ob dieses Bild gerade am passenden Orte angebracht ist, scheint mir zweifelhaft.

und zu Brisach was der tag.
Als ich vernomen hab,
das auch kam herr Bernhart[1] zum Bach,
Hagenbach zu inen sprach [f. 26. b. B.]
zu dem Juden, uf der stuben[2],
sich die red erhuben:
„Ir herren sitzen[3] nider
und gend[4] mir mein brief wider,
die ich Reinhart mit gedicht
hab geben dem bößewicht[5],
der mich hat gefangen,
hett[6] ich in, er müste[7] hangen;
und ich sag es[8] uf meinen eid,
thunt[9] irs nit, es würdt eüch leid!"
Der alt Jörg[10] zum Bach
gar züchteglichen[11] sprach:
„fürwar ich hab nicht[12]
meinen vetter[13] für ein bößwicht,
und ich sag üch[14] fürwar,
er soll sich verantwurten zwar,
und darumb sind[15] wir nit hie,
wir wöllen[16] sagen, wie
unser gnediger herr hat
unß[17] gefertiget her in dise statt,
mit solchem underscheid,
wir haben von eüch geleidt[18]."
„Schwigen", sprach Hagenbach,
und gar zornigklichen[19] sprach: [f. 50. a. A.]
„schliessen uf die laden,
dan[20] ich will die brief haben,
ich han[21] eüch vorgeseyt,
geschieht es nit, es würdt eüch leidt!"
Wolten sy mit friden leben,
sy musten im die brief widergeben.
Sy half nüt[22] an der statt,
das[23] er inen[24] ein gleidt geben hat.
Verantwurt hetten sy gern iren herren,
er wolt by nüt[25] davon hören,
dan[26] Hagenbach der toberich
sprach: „ich sag[27] eüch sicherlich,
sagen uwerm herren,
er würdt mir meinen schaden keren[28],

[1] Bernet, B. [2] herrenstuben, B. [3] sitzet, B. [4] gebt, B. [5] boßwicht, B. [6] hät, B. [7] must, B. [8] sag es fehlt in A. [9] thut, B. [10] Jerg, B. [11] zichtiglichen, B. [12] nichts, B. [13] vatter, B. [14] euch, B. [15] seindt, B. [16] wollen, B. [17] unß fehlt in A. [18] geleid, B. [19] zorniglichen, B. [20] wan, A. [21] hab, B. [22] nit, B. [23] daß, B. [24] in ohne ein B. [25] mit nichten, B. [26] wan, A. [27] sache, B. [28] kehren, B.

dan ich sag eüch ze[1] handt,
flug ein ganß durch eüwer landt,
die meins[2] herren wer[3],
und verlur die[4] ein federen[5],
ir müsten[6] die wider geben,
und solt es kosten min leben.
Das ist auch meins[7] herren sitt,
und will auch by nüt,
das die sinen[8] von jeman
in der welt werden gefan."
Sy hetten[9] gern gesetzt ir unschuld,
Hagenbach hat kein gedult.
Sy ersüfftzen[10] auch tief[11],
si goben im die brief. [f. 50. b. A.]
Nit hielt er do sin[12] geleit
an den herren, als man seyt.
Noch dem[13] hat Hagenbach kein glimpf[14],
wiewol es was ein schimpf,
das die boten müsten[15] leben.
wie es im was eben.
Also ward gericht die sach
von Jörg[16] und Bernhart[17] zum Bach. [f. 27. b. B.]
Ouch fürwar ich vernim,*
das Hagenbach schuf zu eim[18] sin
mit[19] einem[20] fromen man,
sprach er unredlich an.**
Es was ein burger rych[21],
heißet Hans Vernan, wene ich[22].***

30. Wie zwen mann schuldiget einer den andern, er hate etwas wort geredt wider Peter von Hagenbach[23]. [1473.†]

Hagenbach erdocht[24] ein list [f. 51. b. A.[25]]
und stalte[1] im* zu der frist
einen[2] schelmen under ougen,
sin falsch[3] will ich wol glauben,
der schuldiget in[4] etlich wort,
die hette er von im gehört[5]
Peter von Hagenbach
zu Hanßen Voranen[6] sprach:
„der wort entschuldige[7] dich."
Hans Vernan sprach: „das weiß ich[8],
das[9] keiner[10] fromer[11] man diße[12] wort
von mir nie hat gehort[13],
und das es war sey[14],
so stande mir bede[15] zu ein zeichen hin,
von ein ander[16] uns unser[17] beiden
wölle gott entscheiden[18],
und bitte gott, es werde[19] offenbar,
wer recht hab und war."
Also bald[20] er diße wort geredt,
do gestund[21] der selb an der stett
und konte[22] nit reden. [f. 28. a. B.]
Hagenbach sprach zu in[23] beden:
„das sind[24] frömbde mer[25],
dise sach ist mir zu schwer[26]."
Do gedacht er wenig an,
ich** aber will fürbas gan.

31. Wie Peter von Hagenbach in der statt Tann[27] ließ drien[28] fromen burgern[29] die

[1] zu, B. [2] meines, B. [3] weren, A. [4] dieselb, B. [5] feder, B. [6] musten, B. [7] meines, B. [8] seinen, B. [9] häten, B. [10] seuffzeten, B. [11] dieff, B. [12] sein, B. [13] den, B. [14] klimpff, B. [15] must, B. [16] Jerg, B. [17] Bernardt, B. [18] ein, B. [19] fehlt in B. [20] einen, B. [21] reich, B. [22] hieß Hanß Schnitzler, weiß ich, B. [23] Die Ueberschrift lautet in B: Wie ein bößwicht ein fromen man anklagt, er häte wordt wider Hagenbach geredt, welches doch nit wor waß. [24] erdacht, B. [25] fol. 51. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Unter einem Birnbaume steht Hagenbach in seiner gewöhnlichen Tracht, neben ihm die Zwerggestalt und ein Adeliger mit kurzem Röckchen und hohem Hute ohne Krempe. Diese drei sehen einem gerichtlichen Zweikampfe zu, der im Vordergrunde stattfindet. Beide Kämpfer sind barköpfig, mit kurzen Röckchen und Schnabelschuhen bekleidet. Sie haben gleichlange Schwerter. Der eine führt mit der rechten Hand einen Stoß nach der Brust des Gegners und hält mit der linken das Schwert desselben fest. Der andere hält seinen Gegner mit der rechten Hand bei den Haaren und hält sein Schwert in der linken.

* Mit diesem Verse sollte eigentlich das folgende Kapitel beginnen, da aber A und B hier kein neues Kapitel anfangen, so behielt ich die unrichtige Eintheilung bei. S. S. 249.

** Ansprechen hat hier die Bedeutung von anklagen, beschuldigen.

*** Ueber Hans Vernan, Bürger in Ensisheim, s. oben S. 253 flgde. Die Lesart in B nennt ihn Hans Schnitzler. Es stehen mir keine Quellen zu Gebot, um entscheiden zu können, welche Lesart die richtige ist.

† Ich habe das Jahr 1473 für diesen Vorgang angenommen, weil in diesem Jahre die Unzufriedenheit mit Hagenbach begann, und weil 1470 Hans Vernan noch in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm stand. S. oben S. 243 flgde. und die Zusätze.

[1] stelte, B. [2] ein, B. [3] sein falscheit, B. [4] ein, B. [5] die er von im hat gehordt, B. [6] Voran, B. [7] entschuldig, B. [8] Hanß Schnitzler heißt er, weiß ich, B. [9] sprach, daß, B. [10] kein, B. [11] fromm, B. [12] diß, B. [13] nie von im hat gehordt, B. [14] sie, B. [15] sten wür bed, B. [16] von einander fehlt in A. [17] unser fehlt in A. [18] nit scheyden, B. [19] werd, B. [20] alß bald, B. [21] erstunet, B. [22] kunte, B. [23] in fehlt in B. [24] seind, B. [25] mär, B. [26] schwär, B. [27] Than, B. [28] dreyen, B. [29] man, B.

* im ist Hans Vernan.

** Dieses ich kann man wohl nur auf den Chronisten oder den Hans Vernan oder Schnitzler beziehen. Deßhalb veranlaßte mich dieses Kapitel, die Vermuthung aufzustellen, daß Hans Vernan der Verfasser der Chronik sei. S. S. 255.

haubter[1] abschlagen, on urteil[2] und recht.
[3. Juli 1473.*]

Zu Thann was Hagenbach gesessen, [f. 52. b. A.[3]]
do hett[4] er sich vermessen,
was er fieng an,
das solt alles[5] für sich gan.
Er kauft auch do reben,
wer do hat[6] vor im und darneben[7],
er gedachte den[8] fund,
das im zu der stund
sein nachgebur[9] zu kaufen muste[10] geben,
dan[11] er forchte[12] es gulte[13] im sein leben.
Wie doch das bezalt ward,
loß ich ston uf dis[14] fart.
Ouch hett[15] er zu Than
mer den eim man,
sein gut abgenomen[16],
der[17] nit zu recht mecht[18] komen.
Also[19] ich von im hör sagen,
die noch umb ir gut klagen.
O Hagenbach,
billich ouch dir[20] wer beschach,
do soll ein jeglich biderman
durch gott[21] gedenken an, [f. 28. b. B.]
was geschach darnoch
thet aber ein bößen[1] schoch[2]
mit denen von Than[3].
Do vieng er manchen man
und brocht[4] etlich umb ir leben,*
umb das sie nit wolten geben
den bößen verfluchten[5] pfening, [f. 53. a. A.]
der im so hert[6] lag inn[7],
und wie er arm leüt
möchte[8] machen zu nüt[9].
Er tödte[10] dri man on urtheil[11] und recht,
er wondte[12], es wer damit[13] alles schlecht.
Es was ein biderman,
ein vater und sein son,
waren on schuld[14] vmb ir leben kon.
Hagenbach gedacht wenig[15] doran,
das zu dem letsten jederman
gott muß rechnung geben,
was er gewürcket[16] hat in seim leben.
Es waren auch[17] do vil ritter und knecht,
und hetten[18] billich angesehen das recht
und hetten[19] den Hagenbachen
nit gelaßßen also[20] machen.
Doch alß[21] ich gehört han,
so kam zu letst ein man,
sprach: „lieber herr, es ist genug,
do geschehen was der unfug,
o, ir herren, gedenken doran[22],
halten uwer[23] underthan
mit worten, wercken miltiglich,
so git[24] uch[25] gott das fron himelrych[26] [f. 29. a. B.]
und also uwer underthan
sollen üch auch[27] das best thun.“

32. Wie Peter von Hagenbach kam gen

[1] haüpter, B. [2] ohne Urtheil, B. [3] fol. 52. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche eine Copie aus dem Originale von 1480 ist. Im Hintergrunde auf einem Berge liegt eine Stadt. Auf der Ringmauer steht: „Dann“. Im Vordergrunde neben einem Licht- oder Bildstocke, worauf die Kreuzigung, finden die Hinrichtungen statt. Zwei sind schon enthauptet, einer erwartet knieend, im Untergewande, mit verbundenen Augen und gefalteten Händen, den Todesstreich. Die Leichen der Hingerichteten liegen am Boden und daneben die Köpfe mit verbundenen Augen. Sämmtliche drei sind bartlos und haben kurzes lockiges Haar, zwei haben ihren Oberrock abgelegt, die eine Leiche aber hat noch einen weiten talarähnlichen Rock an. (Sollte dieß ein Rathsherr gewesen sein?) Sie tragen, wie auch der Scharfrichter, Schnabelschuhe. Dieser vollzieht sein Amt ebenfalls ohne Oberrock. Er hat einen schwachen Bart, und ein Tuch um den Kopf gebunden, und haut mit beiden Armen, sein Schwert ist nicht sehr lang. Hinter dem Scharfrichter steht Hagenbach in seiner gewöhnlichen Hauskleidung, mit Federhut und dem hermelinverbrämten Talare. (Das stimmt mit dem Briefe vom 4. Juli 1473, s. Zusätze, nicht überein, nach diesem Briefe war Hagenbach in Rüstung.) Er macht ein grimmiges Gesicht, vor ihm steht ein Mann, der seine Linke an die Stirne hält, wahrscheinlich um Gnade zu erflehen. [4] hat, B. [5] alles fehlt in B. [6] hät, B. [7] neben, B. [8] gedacht ein, B. [9] nachbaur, B. [10] mußten, B. [11] wan, A. [12] förcht, B. [13] guld, B. [14] biße, B. [15] hät, B. [16] genomen, B. [17] daß er, B. [18] möcht, B. [19] alß, B. [20] dir auch, B. [21] in, B.

* Dieses Datum ist nach einem Briefe festgestellt, welcher in den Zusätzen folgt.

[1] böß, B. [2] schach, B. [3] dann, B. [4] bracht, B. [5] verfluchten bößen, B. [6] hart, B. [7] in, B. [8] möcht, B. [9] neüt, B. [10] tödtet, B. [11] urtel, B. [12] meint, B. [13] darmit, B. [14] umb unschuld, ohne waren, B. [15] gar wenig, B. [16] gewürckht, B. [17] fehlt in B. [18] häten, B. [19] häten, B. [20] nit also lassen, B. [21] also, A. [22] daran, B. [23] ewer, B. [24] gibt, B. [25] euch, B. [26] fron himmelreich, B. [27] auch euch, B.

* Die Quellen über die Hinrichtungen in Thann weichen von einander ab. Die Zusätze geben einen Brief vom 4. Juli, dem Tage nach den Hinrichtungen. Diesem Briefe folgte ich. Die Note, welche Herzog Sigmund an Karl v. B. am 8. Mai 1474 (s. mon. Habsb. I. 1. p. 119) richtete, sagt über die Thanner Vorfälle: „an recht und urtall sein etlich unser unterdan zu Tann vom leben zum tod pracht, darin er (Herzog Karl) nach der geschiht lang wol lust gehabt habet ꝛc.“ Sie ist also auch nicht so ausführlich, als jener Brief.

Brisach und seyte den räten, er wolt rüten zum keiser[1]. [Juni oder Juli 1473.*]

Her Peter von Hagenbach[2] [f. 54. a. A.[3]]
kam bald darnoch gon Brisach
und seyte den räthen nüwe mer[4],
wie er wolt riten[5] zum keiser,
roten[6] zu hohen dingen,
die[7] fürsten zusamen bringen. **
„Und würt das beschehen,
so werden ir große[8] wunder sehen.“
Als das auch beschah[9],
das man zu Triel*** sah[10]
den hertzogen von Flandern
und den keiser auch zu Triel[11] beyeinander[12].
Was aber die sach wer,
so hörte ich doch die mer:

33. Wie hertzog Karlen von Burgund ließ im machen zu Triel[13], in der statt, ein herlich gerüst und ein köstlichen sessel[14] daruf, wolgeziert und meinte, daruf krönt[15] werden zu eim könig uber Friesenlandt von dem keiser[1]. [Anfang November 1473.*]

Der hertzog von Burgund wolt, [f. 55. b. A.[2]]
das in der keiser krönen solt
zu eim[3] könig im[4] Friesenlandt[5]
und auch[6] in Burgund zu handt.
Und ließ zu Triel[7] machen ein schon gerüst, [f. 29. b. B.]
daruff ein sessel mit luft,
und wolt also gekrönet werden
hie uf dißer erden.
Ich weiß nit, wie es sich macht,
der keiser sich bas bedacht
und zoh[8] also von dannen.
Des kam der hertzog zu schanden,
ander leüt sagen vil,
es wer ein ander spil.
Der keiser zoh wider heim.
Es ward daruf geleyt ein stein, **
davon ist gnug geseyt,
der spott seins herren was[9] Hagenbach leit.

[1] er wolt zum keißer reiten, B. [2] fol. 53. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Man sieht das Innere eines Saales mit vier Fenstern und einer Thüre, durch welche die kleine zwerghafte Gestalt herein tritt. An der Thüre steht Hagenbach in seiner gewöhnlichen Kleidung, vor ihm sechs Breisacher Rathsherrn, wovon drei lange talarähnliche Röcke haben, zwei dagegen kurze mit Pelz verbrämte Röcke. Diese beiden Rathsherrn sind Stehellin, an seiner Balggeschwulst auf der Stirne kenntlich, und der, welcher stets mit kurzem struppigem Haare gezeichnet ist, wie auf f. 17. b., 20. a., 21. b., 44. a. und 49. a. [3] der Hagenbach, B. [4] newe mär, B. [5] reiten, B. [6] rotten, B. [7] und die, B. [8] groß, B. [9] beschach, B. [10] sach, B. [11] zu Triel fehlt in B. [12] bey ein andern, B. [13] Triol, B. [14] fässel, B. [15] gekrönt zu, B.

* Ich habe den Juni oder Juli 1473 angenommen, weil schon Trier als Ort der Zusammenkunft genannt wird. Das Nähere s. S. 243 und die Zusätze. In den monum. Habsburgica I. t. 1. p. 30—41 stehen drei Gesandtschaftsinstructionen für Peter v. H. an den kaiserlichen Hof. Dieselben sind mangelhaft und fehlerhaft abgedruckt und ihr Datum nicht festgestellt. Die beiden ersten gehören wohl dem December 1472 oder Januar 1473 und dem Juni 1473 an. Sie sind für eine Besprechung mit dem kaiserlichen Minister, Graf Rudolf von Sulz, bestimmt. Am 16. Juni 1471 war Graf Rudolf von Sulz auch beim Kaiser in Regensburg auf dem Reichstage. Es wäre daher möglich, daß Blaustein Recht hat, daß 1471 Hagenbach beim Kaiser in Augsburg war. S. Quellens. 2, 149. In den beiden ersten Instructionen ist nur von Achen, als Ort der Zusammenkunft, die Rede.

** In seiner Instruction vom Juli war Hagenbach angewiesen, eine Zusammenkunft in Trier vorzuschlagen. Monum. Habsb. Abth. I., t. 1, S. 37.

*** Trier.

[1] zum könig über Frießland, B. [2] fol. 54. b. und 55. a. in A enthalten Federzeichnungen, welche aus dem Originale von 1480 copiert sind. Auf fol. 54. b. sieht man ein Gerüst, das von vier Säulen getragen wird, auf demselben steht ein Thron, dessen Lehne gothisch verziert ist, an den plumpen Füßen befinden sich Rollen. An dem Gerüste stehen sechs Personen, Männer und Frauen, welche den Thron bewundern. Eine Frau trägt an ihrem hohen Kopfputze die fünfblätterige Rose. Vor dem Gerüste stehen drei Zwerge. Fol. 55. a. stellt den Einzug Friderichs IV., Maximilians und Karls v. B. in Trier dar. Man sieht lauter geharnischte Reiter mit Lanzen. Vornen der Kaiser mit großem Barte und Krone, und mit hermelinverbrämtem Talare. Neben ihm Maximilian barköpfig mit einer Schnur um die Stirne und einer Pfauenfeder. Er trägt keinen Harnisch. Von den übrigen Bewaffneten tragen noch zwei den Pfauenschweif. Einer führt die Reichsfahne, den Doppeladler mit österreichischem Herzschilde. Im Hintergrunde reiten zur Rechten Karls v. B. Hagenbach in seinem gewöhnlichen Costüme mit einem Stabe. [3] zum, B. [4] in, B. [5] Frießlandt, B. [6] auch fehlt in B. [7] Triol, B. [8] zog, B, [9] war, B.

* Man hat über die Zusammenkunft in Trier viele Berichte von Augenzeugen, welche auch gedruckt sind, wie in der Quellensammlung 1 u. 2, bei Gachard a. a. O. und in den monum. Habsb. I. 1. Auch ein Spruchgedicht: betreffende de Zamenkomst van keizer Frederik III met Karel van Bourgondie te Trier, in 1473, welches in den verslagen en Berigten uitgegeven door de vereiniging ter bevordering der oude nederlandsche Letterkunde, 4. Jahrgang, Leiden 1847, S. 55 abgedruckt ist. Dieses Kapitel ist mit dem 144 und 145 zu vergleichen. Es wird dadurch sehr wahrscheinlich, daß der Verfasser der Reimchronik einer der Breisacher Abgeordneten in Trier war, und daß somit Kap. 33 und 144 Berichte eines Augenzeugen sind.

** S. Kap. 26, Vers 26.

34. Wie Peter von Hagenbach zu Brisach die räth besant und sezte in[1], das sy fürbaßer[2] mer[3] den bößen pfennig solten geben, das wer sins herren meinung und wille[4]. [Anfang bis Juli 1473.*]

Das vorgenant beschah[5], [f. 56. b. A.[6]]
redet fürbas Hagenbach[7]
mit nyd[8] und haſß:
„ir räth von Brisach wißßen das,
das[9] zu dißer frist
meins[10] herren meinung ist,
zu geben den bößen pfennig[11].“
Sprach als wer er unsinnig:
„den ir nun[12] lang solten han geben,
fürwar mercken[13] mich eben,
der babst[14] und keiser rych
und der herzog von Österrych
und mein herre[15] von Probant[16],
ir leüt miessen[17] geben alle sant** [f. 30. a. B.]
den bößen pfennig on widder reden,
anders es goht inen an ir[18] leben.“
Sprach der burgermeister: ***
„gnediger lieber herr,
für war ir sollen wißßen,
das die antwurt entpfolhen ist, zugeben[1].“
Hagenbach gar schnell verstund,
das der rot[2] nit wolt thun
und im ab zuschlagen[3].
Hagenbach begunde gahen[4]
uf den burgermeister
sprechent[5] zu im[6]: „gnediger lieber herr“,
und griff damit[7] an den hut sin,
„sit[8] ir der herre min,
der da[9] gwalt hie hat?
Ich meinte dise statt
were[10] des herren min[11], [f. 57. a. A.]
so went ir herre[12] hie[13] sin?“
Er greif[14] aber an sein hut,
sprach: „für war, es thut dir nimer gut“,
und rete also mit unsitten:
„und solte[15] dich der ritt schütten[16],*
und[17] hett[18] ich dich vor dem tor,
ich lernte[19] dich anders kallen ** zwor.
Hastu den gewalt,
das du minem[20] herren so[21] bald
nit wilt geben?
Es kostet dich dein leben.“
Der burgermeister důmůtigklich[22]
sprach: „mir geschicht ungůtlich[23].“
Hagenbach sprach mit unfůgen[24]:
„loße[25] zů, er heißt mich liegen!“ *** [f. 30. b. B.]
Zu Hagenbach sprach der burgermeister:
„gnediger herr, mir das ein spott wer,
solt ich eüch heißßen[26] liegen,
so möcht[27] ich mich selbs betrůgen[28],
herre[29], wissent sicherlich,
das mir geschicht ungůtlich[30].“
„Höre[31] zů, er heißt mich aber liegen[32].“
Und begund sich zum burgermeister biegen
alß[33] wolte[34] er in erstechen,

[1] sagt inen, B. [2] fürbaß, B. [3] fehlt in B. [4] daß wer seines herren befelch, B. [5] beschach, B. [6] fol. 56. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche eine Copie aus dem Originale von 1480 ist. In einem Saale mit vier Fenstern und einer im spätgothischen Stile gewölbten Thüre steht Hagenbach bei sieben Rathsherren. Die kleine zwergähnliche Gestalt, auf der linken Hand einen Jagdfalken tragend, schließt hinter Hagenbach die Thüre. Dieser erscheint in seinem gewöhnlichen Anzuge. Unter den sieben Rathsherrn befindet sich vornen Stehellin. [7] Peter v. H., B. [8] neyd, B. [9] daß, B. [10] meines, B. [11] pfenning, B. [12] nu, B. [13] merckhet, B. [14] papst, B. [15] herr, B. [16] Prabant, B. [17] muß, B. [18] geh es in umb ir, B.

* Man sollte glauben, daß diese Begebenheit kurz vor dem Juli 1473 stattfand, weil am 3. Juli dieses Jahres wegen des bösen Pfennings die Revolution in Thann ausbrach. Da aber nach dem folgenden Kapitel bei dieser Begebenheit Hagenbach seine Gesandtschaftsinstruction vom December 1472 ausplauderte und den Tod des Herzogs Arnold von Geldern, der am 23. Februar 1473 erfolgte, noch nicht kannte, so könnte jene Begebenheit auch in den Anfang des Jahres 1473 fallen.

** Damit wollte Hagenbach sagen, daß jeder Besitzer den bösen Pfenning geben sollte, die Kirche, ohne Rücksicht auf die Befreiungen des Johanniter- und des Teutschherren-Ordens, der Kaiser, das Reich, die Herrschaft Oesterreich und Burgund. Die Befreiungen von Ungeld, Thorgeld u. s. w. in Breisach erstreckten sich nur auf den Kaiser, die Regierung in Ensisheim und die Johanniter und Teutschherren.

*** Stehellin (?).

[1] daß ich soll andwurdten geflissen, B. [2] rath, B. [3] im abschlahen. B. [4] begund zu sagen, B. [5] sprach, B. [6] fehlt in B. [7] dormit, B. [8] seit, B. [9] do, B. [10] wer, B. [11] mein, B. [12] herren, B. [13] hie fehlt in B. [14] griff, B. [15] solt, B. [16] schitten, B. [17] fehlt in B. [18] hät, B. [19] lehrt, B. [20] mein, B. [21] gar, B. [22] demutiglich, B. [23] ungüttlich, B. [24] unfugen, B. [25] loßet, B. [26] heußen, B. [27] möcht, B. [28] betriegen, B. [29] herr, B. [30] ungüttlich, B. [31] hört, B. [32] ligen, B. [33] also, A. [34] wolt, B.

* das Fieber schütteln. Bei Scherz, gloss. Germ. m. aevi 1309 u. 1310, finden sich die Formen dieses Wortes rytt, ruitten, ritt, ritte, ritten, ritschit und ritter.

** sprechen.

*** d. h. höre, er sagt von mir, daß ich lüge.

er must sich von im brechen.
Der burgermeister stund in not,
bey im worent vier vom rot,
dri edel und ein schriber;*
iren vil loseten[1] der meer[2], [f. 57. b. A.]
die antwurt solten geben.
Es was[3] ein wildes leben,
darzu hat keiner nit gethan,
als ich vernomen han,**
dan[4] ein ander edel sprach:
„eh[5] herre[6] haben ein gut gemach,***
er heißt uch doch nit liegen."
Hagenbach vieng an mit dem[7] zu kriegen:
„du lügest[8] für war,
er hat mich gheißen[9] liegen[10] zwar."
Das sag ich umb das,
an welchen er leyt[11] sein haßß,
der must[12] haben gut glück[13],
wer sicher was von siner dick.
Also dißem burgermeister geschach,
er kam sin[14] darnoch in groß ungmach[15], [f. 31. a. B.]
und wart doch mit im gericht,
aber versünt[16] und nit geschlicht.
O Hagenbach, was thet[17] dir not,
er wer mit dir gangen in den todt,

[1] loßeten, B. [2] mär, B. [3] waß, B. [4] daß, B. [5] ey, B. [6] herr, B. [7] den, A. [8] liegst, B. [9] heissen, B. [10] ligen, B. [11] legt, B. [12] muste, B. [13] glickh, B. [14] sein, B. [15] ungemach, B. [16] versünet, B. [17] thät, B.

* Wenn nur ein Bürgermeister, drei adelige Rathsherren und ein Schreiber dabei waren, als Hagenbach die Rathsherren zusammenrief („die Räthe besandte"), so war das Rathscollegium nicht vollzählig. Dieses letztere scheint beinahe nie der Fall gewesen zu sein, denn auch in den Abbildungen besteht der Rath nur aus höchstens 6—8 Mitgliedern. Der folgende Vers, daß viele zuhörten, scheint zu beweisen, daß die Rathsversammlungen öffentlich waren. Freilich heißt es hierauf, die Antwort hätten geben sollen, und man könnte glauben, diese hätten zum Rathe gehört, das ist aber nicht der Fall. Weiter unten sagt der Chronist, ein anderer Adeliger, außer jenen dreien des Rathes, habe Hagenbach zurückgehalten. Es scheint deßhalb diese Scene vor dem Rathe, den Zunftvorstehern und den burgundischen Räthen stattgefunden zu haben. S. S. 241.

** Diese Worte beziehen sich nur darauf, daß Niemand etwas that, um der Heftigkeit Hagenbach's entgegen zu treten, der Chronist, der Augenzeuge gewesen zu sein scheint, hat nachher nicht erfahren, daß einer im Stillen Hagenbach Vorstellungen machte.

*** Das Wort gemach braucht der Chronist Kap. 11, 19. im Sinne von Benehmen oder Betragen. In demselben Kap., V. 38, ist es soviel als Bequemlichkeit und Gewohnheit; Kap. 19, 7. hat es den Sinn: gute Aufnahme und gute Einquartierung. Benecke's mittelhocht. Wörterbuch 2, 13, gibt als Grundbedeutung an: Ruhe, Bequemlichkeit, Behaglichkeit, Pflege.

der burgermeister von Brisach,
hettest[1] du gehabt gut[2] ursach,
do er hört din[3] öd fürnemen,
die statt von[4] Brisach zu ertrennen[5]
mit dinem[6] öden leben.
Das was im nit eben,
wan[7] er der statt
vorgschworen[8] hat,
zu behalten[9] ir rechtigkeit[10],
do[11] hielt Hagenbach nit sein eidt.

35. **Wie die räth von Brisach gaben antwurt Peter von Hagenbach[12], das sy den bößen pfennig[13] nit künden[14] geben.** [Januar bis Juli 1473.]

Hie sprach der roth von Brisach [f. 58. b. A.[15]]
zu Peter von Hagenbach
und seyten[16] im das ein gantz gemein
weren[17] des all ein[18],
sein gnad ernstlichen[19] ze bitten,
das sy bey nitten
möchten geben den pfennig[20],
dan[21] sie hetten[22] keinen gewinn[23];
ir herre hett[24] in auch vor geschriben,
das er sie wolte laßen pliben
und sie nit höher[25] zu tringen,
noch in keine[26] wyß zwingen,
„als ir selbs[27] handt
geschworen mit euwer[28] handt." [f. 31. b. B.]
Des eides wart er vermant[29],

[1] hätest, B. [2] gut fehlt in B. [3] dein, B. [4] fehlt in B. [5] entrennen, B. [6] deinem, B. [7] dan, B. [8] vorhin geschworen, B. [9] behalt, B. [10] gerechtigkeit, B. [11] so, B. [12] Peter v. H. fehlt in B. [13] pfenning, B. [14] kundten, B. [15] fol. 58. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Man sieht das Innere eines gewölbten Zimmers, welches in der Mitte eine steinerne Säule hat und eine im Rundbogen geschlossene Thüre. Unter den gothischen Verzierungen ist angedeutet, daß das Haus, worin dieses Zimmer sich befindet, fünf Fenster hat und Zinnen über dem Architrav. Im Inneren des Zimmers steht Hagenbach in seiner gewöhnlichen Kleidung an der Thüre. Ihm gegenüber stehen vier Rathsherren, sämmtliche in langen talarähnlichen Röcken. Der erste ist Stehellin, an seiner Balggeschwulst kenntlich. Er ist barköpfig und hält in der linken Hand eine Schnur mit acht platten Perlen, welche mit den späteren Rosenkränzen und den Perlen- oder Kugelschnüren der Türken und Griechen Aehnlichkeit hat. Es scheint ein Spielzeug, um die Finger zu beschäftigen. Die drei übrigen Rathsherren haben Hüte und Mützen auf den Köpfen. [16] seiten, B. [17] wären, B. [18] allein, B. Es ist all ein zu lesen, d. h. alle einig. [19] ernstlich, B. [20] pfenning, B. [21] wan, A. [22] haten, B. [23] gewin, B. [24] hat, B. [25] hocher, B. [26] auff kein, B. [27] selber, B. [28] ewer, B. [29] deß eydts war verwandt, B.

er gab antwurt zu handt:
„ich loß es wol gut sein,
bringen das an den herren mein,
ich mag es wol sehen,
lat[1] er dis geschehen,
und wo ich kan,
so[2] will ich eüch[3] das best than."
Aber was ich vernim,
was[4] anders in sim[5] sinn,
er sprach auch fürbaß:
„für war wissen, das
mein herre[6] von Burgin
hat hohe weißheit und sinn,
er glichet[7] wol Salomon mit moßen
und köng[8] Alexander[9], dem großen;
im niemandt glichet[10] mit macht, [f. 59. a. A.]
das han[11] ich wol bedacht,
dan[12] im[13] der konig[14] von Franckrych
im in allen seinen landen wicht[15],
dan[16] wo er in ergriff[17] uf der wyten[18],
er müste[19] mit im strÿten[20],
er förchtet in also seer,
er wartet sein mit keinem[21] heer.
Er hat auch Friesenlandt[22]
gezwungen an sein handt
und den[23] hertzogen von Geller,*
der ligt in sim[24] keller,
und als ich vernomen han,
so muß im alls[25] sein landt werden[26] underthan.**
Er ist ein fürst so rych[27],
im würdt noch underthenig[28] das[29] remisch[30] rych,***
und ich hoff im soll gelingen, [f. 32. a. B.]
alle teütschen[31] land under sich bringen.
Er sey babst[32] oder keiser,
er würt noch ir aller herr,
dan[1] er hat also vil leüt,
das sy an in schaffen nüt[2],
und fürwar on[3] spott,
ich halt in für ein irdischen gott,
dan[4] im ist nit zu[5] vil,
mein herr thut, was er will."
Sein red er baß blümpt[6],
do er stinen[7] herren also rümpt.

36. Wie Peter von Hagenbach legt ein jagenfart an umb Brisach, und hat by im drihundert man, und wie die von Brisach gewarnet wurden[8]. [Mitte November bis Mitte December 1473 oder Januar bis März 1474.*]

Aber die von Brisach [f. 60. b. A.[9]]

[1] laßt, B. [2] so fehlt in B. [3] fehlt in B, [4] war, B. [5] seim, B. [6] herr, B. [7] gleichet, B. [8] könig, B. [9] Alexandro, B. [10] gleichet, B. [11] hab, B. [12] wan, A. [13] fehlt in B. [14] könig, B. [15] weicht, B. [16] wan, A. [17] griff, B. [18] weiten, B. [19] muste, B. [20] streiten, B. [21] kein, B. [22] Frießland, B. [23] dem, B. [24] seim, B. [25] all, B. [26] sein, B. [27] dieser Vers lautet in B: so rych ist er und stetiglich. [28] underthon, B. [29] daß, B. [30] römisch, B. [31] teutsche, B. [32] pabst, B. [33] wan, A.

* Herzog Arnold von Geldern starb den 23. Februar 1473, mithin war dieses Gespräch vor dem Februar 1473.

** Herzog Gerhard von Jülich verzichtete erst am 20. Juni 1473 auf Geldern.

*** Hier plauderte Peter v. H. seine Gesandtschaftsinstruction vom December 1472 aus, welche in den monum. Habsburg. I, 1, p. 32 flgde. gedruckt ist. S. S. 243, 277 und 278. (Kap. 19, V. 60 flgde.)

[1] wan, A. [2] neit, B. [3] ohne, B. [4] wan, A. [5] zu, B. [6] blümbt, B. [7] sein, B. [8] der letzte Satz lautet in B: Breisacher wurden gewarnt. [9] fol. 59. b. und 60. a. enthalten zwei Zeichnungen, welche zusammen eine Scene darstellen. Beide sind aus dem Originale von 1480 copiert. Auf fol. 59. b. zeigt der Hintergrund ein Schloß auf Felsen und einen Bergwald, dessen Bäume belaubt sind. Im Vordergrunde sprengt Hagenbach mit vier Begleitern und zwei Hunden. Er trägt seinen gewöhnlichen Hut, ein kurzes Röckchen, das weite Aermel hat und einen eleganten Wams hervorblicken läßt, und Reitstiefel mit Schnäbeln. Ueber seine Brust hängt eine Kette mit eckigen Gliedern, sie schließt mit der fünfblätterigen Rose als Kleinod. Auch sein Pferd hat am Geschirr diese Rose. In der Linken hält er die Zügel, in der Rechten schwingt er eine lange spitzige Gerte. Zu seiner Linken reitet ein Mann mit hohem Hut ohne Krempe, welcher ringsum mit der fünfblätterigen Rose bedeckt ist. Er hat ein bartloses Gesicht und lange Locken, auf der Brust eine Kette. In der Linken schwingt er ebenfalls eine starke, lange Gerte. Hinter diesen Beiden reitet zwischen zwei Frauen ein Diener Hagenbach's mit hoher Mütze, bartlosem Gesichte und langem Lockenhaare. Die eine Dame trägt in der Rechten auch eine Gerte, ist aber sehr einfach gekleidet mit turbanartigem Kopfputze, von der anderen sieht man nur diesen letzten. Auf fol. 60. a. sieht man im Hintergrunde einen Bergwald, dem ein vierendiger Hirsch zueilt, sechs Hunde, ähnlich den Windspielen, verfolgen ihn. Ein Jäger mit Lanze und kurzem Schwerte bläst in

* Da der Chronist die Jagd Hagenbach's auf seine Gespräche in Breisach im Frühjahr 1473 folgen läßt, so könnte man glauben, dieselbe falle auch in diese Zeit, d. h. in den Januar oder Februar 1473. Da aber in dem Kapitel steht, daß die Breisacher die Wiederholung der Hinrichtungen in Thann V. 4 in ihrer Stadt befürchteten, so muß man jene Jagden in den Herbst 1473 setzen. Nach dem oben S. 243 angegebenen Itinerar Hagenbach's könnten dieselben nur in dem Monat November oder Anfang December 1473 stattgefunden haben. Nach V. 21 flgde. und nach dem folgenden Kap. 37 ist es aber wahrscheinlich, daß Hagenbach im Januar bis März 1474 Breisach unter dem Vorwande einer Jagd überfallen wollte, und daß die Breisacher ihn erst dann nicht mit mehr als 400 Mann einlassen wollten, als in Rheinfelden, Thann und Ensisheim man ihm im März 1474 die Thore verschlossen hatte.

förchten Peter von Hagenbach,
er vieng[1] mit inen an
also[2] er gethan hette[3] zu Tan,
und förchten sein wort,
die sie von im hatten gehort,
das[4] er dick[5] getrouwet hett[6]
Brisach der erbarn statt.
Doch er in mit keinen dingen
uf sy nüt[7] möchte bringen,
und hetten[8] sich[9] selber gern versehen[10],
möcht[11] doch nit beschehen,
das[12] schůfen in der statt,
die es mit im hat[13],
und[14] was geret ward[15] im rot, [f. 32. b. B.]
wisset er gantz und genot[16].
Ich hort[17] auch das,
das im geseyt was,
understůnde Hagenbach
mit gewalt gehn Brisach,
man solt in nit mehr inlan[18],
dan mit viertzig[19] man.
Die rede[20] für in kam,
do leyte[21] er ein jagen an.
Er hat zu Rinfelden[22] leger*
uf dem hove[23]** mit hunden[24] und jäger[25],
brochte[26] dar drihundert man,
die solten gehn Brisach gan,
do die burger jagen,
also hört ich sagen.
Von im reit ein frommer ritter[27]*** [f. 61. a. A.]
uberzwerch das feldt her
für Brisach, die statt,
er dem zoller* entboten hat,
er solte[1] den von Brisach sagen,
der lantvogt wolte jagen,
und reit domit fürhin.
Die red hat fürwar zwen sin,
das loß ich besten[2].
Der zoller kam[3] bald gehn
zu dem edlen burgermeister**
und seyte[4] im die mer[5],
wie ein ritter vor der statt
den weg wer abgetrabt,
hett[6] gefragt die zoller,
ob der burgermeister [f. 33. a. B.]
nit wuste[7] Hagenbach iagen[8],
so solte ers[9] im sagen,
er hett[10] ein jagen gefangen an
mit drihundert man.
Hagenbach nit vil do jagt,
als man mir hat gsagt[11],
dan[12] sein anschlag
was fäl uf den tag,
sin öde[13], falsch fürnemen
solte[14] er sich billich schämen[15],
den[16] wer er gen Brisach kan[17],
sy[18] hetten[19] in ingelan[20],
alß iren lantvogt,
der inen hat gelobt,
also[21] du vor hast gehört, [f. 61. b. A.]
den eid von wort zu wort.

ein Horn, sein Hut ist mit Blumen verziert, wie auf fol. 28. a., S. 273. der Hut des Hirten. Im Vordergrunde eine gefaßte Quelle.

[1] fieng, B. [2] alß wie, B. [3] hat, B. [4] daß, B. [5] offt, B. [6] getrawet hat, B. [7] nit, B. [8] häten, B. [9] sie, B. [10] vorsehen, B. [11] mocht, B. [12] daß, B. [13] hier folgen in B die zwei Verse 9 und 10 abermals. [14] fehlt in B. [15] wurd, B. [16] daß wust er alles genoth, B. [17] hört, B. [18] nüt mer ein lan, B. [19] müt fier hundert, B. [20] red, B. [21] legt, B. [22] Reinfelden, B. [23] hoff, B. [24] hund, B. [25] ieger, B. [26] bracht, B. [27] reiter, B.

* Leger hat die Bedeutung von Nachtlager. In Benecke's mittelhocht. Wörterbuch 1, 989 werden für leger folgende Bedeutungen aufgezählt: Lager (Bett), Lager des Wildes, und Bodensatz, Hefe.

** Ueber den Rheinfelderhof ist oben S. 196 das Nähere angegeben.

*** Eben so schwierig, wie die Feststellung der Zeit dieser Begebenheit, ist die Vermuthung, wer dieser Verräther von Hagenbach's Planen gewesen sei. Ich dachte an Hans Bernan, doch dieser war kein Ritter, wohl aber in H's Gefolge. An Friderich Kapeller kann man auch denken. Vielleicht hatte der Chronist auch den Namen dieses Mannes gar nicht erfahren.

[1] solt, B. [2] bestehn, B. [3] thät, B. [4] sagte, B. [5] mär, B. [6] hat, B. [7] wust, B. [8] iagen, B; sagen, A. [9] ers, B; er, A. [10] hät, B. [11] gesagt, B. [12] wan, A. [13] sein böß, B. [14] solt, B. [15] schemmen, B. [16] dan, B. [17] kon, B. [18] sie, B. [19] häten, B. [20] eingelohn, B. [21] alß, B.

* Das ist der Thorhüter des Thores auf der Rheininsel, wo die Rheinbrücke anlandete. Weil man an den Thoren Zoll erhob, so hieß man die Thorwächter Zöller, nach Vers 45 befanden sich mehrere Zöller oder Thorhüter auf dem Brückeninselthore. Die Bedeutung telonarius für zolläre (Benecke a. a. O. 3, 946) ist nicht erschöpfend.

** Der Umstand, daß der Verräther in Hagenbach's Gefolge sich gerade an den adeligen Bürgermeister gewendet haben soll, hat etwas Widersprechendes, denn der Adel hielt im Allgemeinen zu Hagenbach. Unter dem edlen Bürgermeister muß wohl Stehellin verstanden werden, denn seine Familie war auch rittermäßig und adelig (s. S. 255) und um ihn sammelten sich die Unzufriedenen und Feinde Hagenbach's. Wenn man das Wort „edel“ als edeldenkend nimmt, so ist die Vermuthung, Stehellin sei der Verfasser der Reimchronik, aufzugeben.

Hagenbach durch Brisach inreit[1],
furte mit im als man seyt[2]
zwen nachrichter,
nun was sins[3] hertzen beger
und sin[4] sinn und uffatz,
wie er die burger tratzt,
das sy etwas fiengen an,
domit er fürbas möchte han
mit einem glimpf[5]
anfohen[6] möcht ein schimpf.
Des zu ernst were gnug[7],
were fast wol sein fug,
also[8] er kein ruwe[9] hat
bis uf den osterlichen[10] tag.

37. **Wie Peter von Hagenbach sandte uß seine boten in die vier stett Waltzhut, Lauffenburg[11], Seckingen und[12] Rynfelden, aber man lies sy[13] nit in.** [23. Febr. 1474.*] [f. 33. b. B.]

Waltzhut, Lauffenburg[14], Seckingen, Rinfelden[15] [f. 62. b. A.[16]]
die wolten im nit gehelden[17]
seines öden[18] fürnemen,
sie gerieten in erkennen[19],
was er in hat zugesagt,
hielt er[20] nit ein tag.
Hagenbach geriet verston,
sy wolten in nit meh inlon[21].
Do das Hagenbach befant,
schickt er boten dar zu handt,
und also[1] ich verstan[2],
man wolt die boten nit inlon[3],
Inen wart antwurt geben,
die was Hagenbach nit eben,
das seyt[4] Peter von Hagenbach
in der statt Brisach,
die ober[5] steett am Rhin
wolten in nit meer laßen in,
er wolt ein fund erdencken,
inen[6] das bey nüt[7] schencken.
Und redte[8] in heissz an ir eer[9],
er gedacht wenig, das er
den lüten[10] vil gutz[11] seyte[12] zu
und das er dichtet spot und frü,
erbar leüt zu beschißen[13].
Im gedorft[14] niemandt üt[15] verwißen[16],
er was allzeit zornes voll, [f. 34. a. B.]
was ich eüch fürbas sagen soll
von Hagenbachs[17] untrüw, [f. 63. a. A.]
die was alt und nit nüw[18].
Inen was auch unvergeßen,
wie sy[19] waren[20] geseßen
do man zalt 1445 iar[21],
do die Armen Gecken* zwor
in ir stett woren[22] komen,
es brocht inen keinen fromen,
sy[23] hatten[24] die mit trüwen[25] ingelan[26],
es brocht inen bößen lon.
Wolten sy das ir[27] beheben,

[1] einreit, B. [2] seit, B. [3] seines, B. [4] sein, B. [5] klimpff, B. [6] anfangen, B. [7] genug, B. [8] alß, B. [9] ruch, B. [10] österlichen, B. [11] Lauffenberg, A. [12] und fehlt in B. [13] die liß man, ohne aber, B. [14] Lauffenberg, A. [15] Reinfelden, B. [16] fol. 62. a. in A ist eine Zeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Man sieht eine Stadt, welche unverkennbar Breisach, von der Rheinbrücke aus gesehen, vorstellen soll. Aus dem Rheinthorthurme bläst ein Wächter, unter dem geöffneten Thore tritt ein großer geharnischter Mann einem Boten in Zwerggestalt, in den Weg. Der Bote ist an seinen Schnürstiefeln, der Kürbisflasche auf dem Rücken und an dem Spieß kenntlich. Das Bild ist ohne Sorgfalt gezeichnet. Entweder wollte der Zeichner die Rückkunft des Boten in Breisach zeichnen, oder seine Abweisung in Rheinfelden darstellen und hat, da er Rheinfelden nie gesehen, Breisach statt Rheinfelden hingezeichnet. [17] gehölden, B. [18] bößen, B. [19] sie fiengen in an kennen, B. [20] er in, B. [21] mer einlohn, B.

* Die Enthauptung der Thanner Bürger ist auch in der Chronik Gerold Edlibach's, Ausgabe von Usterj, 1847, S. 138 erzählt. Er sagt aber, der Aufstand sei in Waldshut, Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg 1474 ausgebrochen, Thann hätte denselben nachgeahmt, und darauf hin seien daselbst fünf bis sechs Mann enthauptet worden. Das ist sowohl in der Zahl der Enthaupteten unrichtig, als in der Zeit. Aber auffallender Weise ist der Marsch vor Thann richtig erzählt.

[1] alß, B. [2] verstohn, B. [3] einlohn, B. [4] sagt, B. [5] obere, B. [6] in, B. [7] mit nichten, B. [8] rette, B. [9] er, B. [10] leuten, B. [11] gutts, B. [12] sagte, B. [13] bescheyssen, B. [14] darfft, B. [15] nichts, B. [16] verweißen, B. [17] Hagenbach, A. [18] new, B. [19] sie, B. [20] weren, B. [21] 1445 iar fehlt in A. [22] waren, B. [23] sie, B. [24] häten, B. [25] trewen, B. [26] eingelohn, B. [27] irrig, B.

* Das sind die Armagnaken. Die Jahrszahl 1445 ist richtig, da dieselben bis in den Juni in Mömpelgard sich hielten. Daß die Armagnaken in die Städte Waldshut, Rheinfelden und Seckingen eingelassen wurden, geschah in Folge der Vereinigung des österreichischen Adels mit dem Dauphin. Es kann die Oeffnung jener Städte nur geschehen sein, als die Armagnaken Farnsburg und Zürich entschütten wollten und nach den Recognoscirungsgefechten bei Pratteln, Muttenz und St. Jacob, 26. August 1444. Hans von Rechberg und Thomas von Falkenstein, welche in dem Treffen bei St. Jacob (s. Ochs 3, 360) waren und nach demselben nach Säckingen ritten. Der Chronist stellt nun Peter von Hagenbach mit diesen beiden und den bei Ochs a. a. O. genannten zusammen. Es waren 80 Pferde. Wahrscheinlich war Peter v. H. darunter. Da er im Jahre 1443 in Mömpelgard heirathete und der Dauphin diese Stadt im Juni 1444 besetzte, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er mit Hans von Rechberg im August gegen Farnsburg auszog. S. S. 188.

so musten sy inen gut geben,
das sy zugen[1] uß on schaden,
aber ich hört fürwor sagen[2],
das sy nit gehalten hetten,
den selben drien[3] stetten,
die man nempt[4] Rinfelden und Seckingen[5],
Waltzhut mag wol die drit sein.

38. Wie zwen edler stunden uf ein zeit bey einander und fragten[6] einer den andern, wie es keme, das Peter von Hagenbach der erbarn statt[7] Brisach so große[8] schmacheit und uberlast zufügte[9]. [1473—74.*]

Es fraget[10] ein biderman, [f. 64. a. A.[11]]
wie es wer[12] gefangen an,
das Peter von Hagenbach
anthete den von Brisach
solche große schmacheit,
als man im hette geseyt[13],
das sy nit uf stundt
schickten boten zu[14] hertzog Sigmund, [f. 34. b. B.]
der Brisach der statt
so schwerlich[15] versetzet hat
widder ir herkomen.
Als ich hab vernomen,
und wer das seinen gnaden seyt,
das Hagenbach seinen eidt
nit gehalten hett[16]

[1] sie zogen, B. [2] in A steht „schaden", von der vorhergehenden Zeile genommen. [3] drüren, B. [4] nendt, B. [5] Reinfelden, Seckhingen, B. [6] fragt, B. [7] der erbaren Stadt fehlt in B. [8] groß, B. [9] zufüget, B. [10] fragt, B. [11] fol. 63. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale copiert ist. Unter einem Apfelbaume mit reifen Früchten stehen in einem Garten (dieser ist durch die Blumen angedeutet) zwei Männer in der Kleidung des Adels. Ihre Gesichter sind ohne Zweifel Porträte. Beide sind bartlos und haben langes Lockenhaar. Der rechts des Baumes ist im Begriffe auf die Jagd zu gehen, auf der Linken hält er einen Falken, ein Hund springt bellend an ihm hinauf, ein anderer nagt zu seinen Füßen einen Knochen ab. Er trägt einen Hut mit einer Reiherfeder und einem Bande, ein kurzes Röckchen, an den Aermeln und am Rücken geschlitzt (wie die Landsknechte Hagenbach's), auf seinem Rücken hängt ein langer Dolch. Die Rechte hält er dem Adeligen zur Linken des Baumes entgegen. Dieser hat einen hohen Hut mit gewundenem Hutbande auf, er trägt keinen Oberrock, sondern statt dessen ein kurzes spanisches Mäntelchen (wie fol. 48. a.) und ein langes Schwert. Beide haben über den Schnabelschuhen noch Ueberschuhe mit hohen Absätzen und Sohlen, wie man sie nur zum Ausgehen trug. Ich halte den ersteren für Friderich Vögelin. [12] hät, B. [13] häte geseit, B. [14] statt schickten boten zu, steht in B berichteten. [15] schwärlich, B. [16] hät, B.

* Eine genauere Zeitbestimmung konnte ich nicht machen. Es scheint, daß dieser Vorgang in dieselbe Zeit fällt, wie das Kap. 36.

als er geschworen hett[1] der statt,
so hett[2] ers nit laßen[3] geschehen,
sein gnad hett[4] angesehen,
das er die statt
kümberlich[5] darzu erbetten hat
und seiner verschribung.
Ouch des fürsten von Burgund
so war mit gutem rot
alles versehen genot.
Ward antwurt geben,
er wer villicht beschehen[6],
wer ein teyl[7] zu Brisach
nit so vast angehangen dem Hagenbach[8].

39. Wie Peter von Hagenbach redet[9] mit den räthen[10] von Brisach. [1473—74.]

Doch so was am rot[11] gefunden, [f. 65. a. A.[12]]
das man zu[13] hertzog Sigmunden
botschaft schicken wolt[14],
die seinen gnaden solt[15]
sagen des Hagenbachs gewalt,
den er tribe manigfalt[16],
und ouch[17] der herre sein.
Es möchte[18] nieman liden me die[19] pin,
diewyl sin gnad die statt [f. 35. a. B.]
dem fürsten versetzet[20] hat,
das sin gnad auch daran wer,
wan[21] die bürde[22] wolte inen[23] werden zů schwer.
Und alles das zu clagen,
das Hagenbach zu den selben tagen
inen auch hat zugeseyt,
und wie[24] er nit[25] hielt inen[26] seinen eidt,
und seinen großen gewalt

[1] hat, B. [2] hät, B. [3] lossen, B. [4] gnäd hät, B. [5] kümmerlich, B. [6] beschen, B. [7] theil, B. [8] fest anghangen Hagenbach, B. [9] redt, B. [10] räthen fehlt in B. [11] was ein rhat, B. [12] fol. 64. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. In einem Hause mit zwei hohen Giebelmauern, auf deren einer ein Storch sitzt (s. fol. 21. b., 68 b., 92. a., 93. b., 100. b., 122. b., 140. a., 141. a., 146. b.) sieht man in einem mit Holz gedeckten Zimmer Hagenbach in seiner gewöhnlichen Tracht vor fünf Rathsherren in langem Talare stehen. Stehellin ist an seiner Balggeschwulst, ein Anderer an seinem kurzen, struppigen Haare kenntlich. Zur Thüre tritt die kleine Zwerggestalt ein, die Thüre hinter sich schließend. Ueber dem gothischen Bogen, durch welchen man in das Innere des Hauses sieht, ist eine Lilie, wie fol. 17. b. angebracht. [13] fehlt in B. [14] wollten, B. [15] sagen solt, B. [16] diese Verse lauten in B: wie Hagenbach, der Landvogt, mit in trib sein gewalt und spott. [17] den er trib auch, B. [18] möcht, B. [19] niemandt mer erleyden diße, B. [20] versetzt, B. [21] dan, B. [22] bürd, B. [23] wolt in, B. [24] die, A. [25] in nit, B. [26] fehlt in B.

tribe er so manigvalt
mit mannen und mit wyben,
das sy nit[1] mee[2] möchten lyden.
Und wer das auch beschehen
mit der botschaft, so wer vil versehen,
aber was soll ich sagen,
ich hort zu den selben tagen,
das Peter von Hagenbach
fürkem[3] die sach,
dan sie soßen[4] im rot, [f. 65. b. A.]
die im seyten[5] die sach genot.
Und hub an Hagenbach zu iehen,
er wolte[6] gern sehen,
wer do wer der man,
der sich solches wolt nemen an,
in gegen dem fürsten verklagen,
der müst gut glück haben
und im möcht wol geschehen,
als man vor hett[7] gesehen,
wie denen[8] uß dem Fricktal*
geschehen wer[9] uberal.

40. Wie Peter von Hagenbach fieng zwen from man darumb, das sy boten waren gesin[10] zu irem herren, dem fürsten uß Österrych, und wolten[11] sy ledig werden, so musten sy im drihundert gulden geben. [1473 oder 1474.**] [f. 35. b. B.]

Mit denen hett[12] er fürgenomen, [f. 66. b. A.[13]]
sy weren zu hertzog Sigmund komen
und sich[14] vast erklaget,
aber er hat von in gesaget,
sy hilfe[15] nit ir verschribung,
dan[1] er hat uf[2] stund
die selben boten gefangen,
do sy kamen gegangen
von dem fürsten von Österrych.
In die thürn leyt er sy glich,
sy müsten mit im haben sun[3]
und alles das zů[4] thun,
es were[5] in lieb oder leid,
das hat er inen[6] geseyt[7].
Was soll ich sagen,
wolten sy ir[8] fründt haben
widerumb von dem Hagenbach,
so höre, was beschah.
Wolten sie mit fride[9] leben,
sy musten drihundert gulden* geben
und leisten sein gebot.
Das schuf der boße[10] lantvogt
und zwang die armen leüt,
das sy zu der selben zyt
nit fürbas getorsten[11] komen
zů irem herren, hab ich vernomen. [f. 67. a. A. f. 36. a. B.]
Auch ander stett im landt
er alsamen also zwang,
das sy nit geturften[12] komen,
zu schaffen iren fromen.
Do das die burger sahen[13],
sy zu einander jahen:
„wir haben nie gesehen,
das gott das loße[14] geschehen,
wir můßen darzu schwigen
und das[15] alles lyden,
untz[16] das der liebe gott
von[17] uns wendet[18] diße not."

41. Wie ein abt kam zu Peter von Hagenbach und begerte[19] von im, das er in neme in seinen schirm[20] und im behilflich wer. [1472.**]

Hagenbach was also freisam, [f. 68. a. A.[21]]

[1] es nit, B. [2] mer, B. [3] kam, B. [4] saßenn, B. [5] sagten, B. [6] wolt, B. [7] hät, B. [8] den, B. [9] waß, B. [10] gewesen, B. [11] solten, A. [12] hat, B. [13] fol. 66. a. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originalcodex von 1480 copiert scheint. Man sieht eine Ringmauer, welche mit Breisach aber gar keine Aehnlichkeit hat. Im Vordergrunde vor der Ringmauer steht ein vierseitiger Thurm mit Sockel und verschlossener Thüre, nach den zwei sichtbaren Seiten gehen zwei halbrunde Fenster mit Eisengittern, hinter jedem sieht man den Kopf eines Gefangenen. Hinter dem Thurme und der Ringmauer nimmt Hagenbach aus den Händen eines barköpfigen Mannes einen Sack Geld in Empfang. Er ist in seiner gewöhnlichen Hauskleidung. [14] sich fehlt in B. [15] hulff, B.

* Ueber das Fricktbal s. S. 271. Hagenbach spielt hier auf einen Aufstand oder eine Beschwerde führende Gesandtschaft der Frickthäler vom Jahre 1473 (?) an, worüber mir jedoch keine weiteren Quellen zu Gesicht kamen.

** Die Gründe für und gegen diese chronologische Bestimmung s. oben Kap. 36.

[1] wan, A. [2] von, B. [3] sinn, B. [4] ze, A. [5] wer, B. [6] in, B. [7] angeseit, B. [8] ire, B. [9] friden, B. [10] böß, B. [11] dörfften, B. [12] dörffen, B. [13] sachen, B. [14] diß lasse, B. [15] diß, B. [16] biß, B. [17] von fehlt in A. [18] wend, B. [19] begert, B. [20] daß er in in sein schutz auffnem, B. [21] fol. 67. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Unter einem Baume stehen Hagenbach und ein Abt, wie es scheint in einem Garten, welchen die Blumen auf dem Boden andeuten sollen. Hagen-

* Dreihundert Gulden sind als Rechnungsgulden in unserem Gelde 492 fl. 30 kr. S. S. 196.

** Die Gründe für diese chronologische Bestimmung s. in der folgenden Anmerkung.

uf ein zeit zu im kam
ein abt, was nuw[1] gesetzt worden,
und was sanct Bernhards[2] orden,*
erkosen rechtlich von sim[3] convent.
Der entbot[4] sich behend
gegen Peter von Hagenbach,
er in dofür[5] ansach
als ein lantvogt im landt.
Er thet[6] sich im bekannt
als sein armer capelon.
Hagenbach sprach, es ist wolgethon,
der abt bat, das er sein schirmer wer, [f. 36. b. B.]
Hagenbach sprach: „ich das beger,
das eüch nit[7] soll beschehen[8],
dan[9] ich will eüch wol versehen[10]."
Der abt nam ein urloub[11],
Hagenbach im das erlaubt.
Der abt hat sich nit erboten zu schencken,
Hagenbach was[12] dis bedencken,

bach in seinem gewöhnlichen Hausanzuge, dem Federhut, und dem langen Gewande mit weiten Aermeln und Pelzkragen. Hinter ihm steht die kleine Zwerggestalt, eine hohe Mütze ohne Schild auf dem Kopfe und Reitstiefel an den Füßen. Vor Hagenbach steht der Abt, in der Rechten den Abtsstab haltend. Er ist barköpfig und hat eine große Tonsur. Sein Kleid ist nicht das der Cisterzienser, er hat kein Scapulir, sondern einen Kragen, wie die Franziskaner, aber mit einer Kapuze, und einen Habit mit weiten Aermeln ohne Gürtel, ähnlich einer Cucull der Cisterzienserinnen.

[1] new, B. [2] Bernardts, B. [3] seim, B. [4] erbeit, B. [5] darfür, B. [6] thät, B. [7] nichts, B. [8] geschehen, B. [9] wan, A. [10] euch wol will vorsehen, B. [11] urlab, B. [12] thät, B.

* Wer dieser Cisterzienser-Abt war, kann ich nur vermuthen. Entweder war es Abt Albrecht V. von Maulbronn-Päris, 1472—75 gestorben 26. Mai 1475, oder Abt Johann Stantenat von Lützel, Abt in Salem. Wenn er noch nicht lange erwählt (nuw gesetzt) war, so paßt dies auf den Ersteren, der als Abt von Maulbronn Päris unter sich hatte, welches 1461—79 wiederhergestellt wurde. Päris hatte sehr viele Häuser, Gärten u. s. w. in Breisach, wie das Zinsbuch von Marienau 1319 beweist. Siehe Klunzinger, Gesch. v. Maulbronn S. 121. Da die Chronik sagt, der Abt sei ein armer Caplan Hagenbach's früher gewesen, so könnte dies auf Johann Stantenat von Uffholz gehen, der in Lützel Mönch war und nach Salem als Abt postulirt wurde. Ich nahm aus obigen Gründen 1472 an, jedoch kann man, wenn jene Vermuthung irrig ist, auch 1471 annehmen. Dann wäre Johann Stantenat, von Uffholz im Sundgau gebürtig, früher Abt in Lützel, dann Mönch in Salem, und seit dem 1. Mai 1474 dort Abt, gestorben den 5. December 1494. Im April 1474 war er auf dem Reichstage in Augsburg. Es könnte jedoch auch irgend ein anderer Cisterzienser-Abt sein. Da 1470 in Citeaux auf Befehl des Papstes zur Besprechung einer Reformation dieses Ordens 400 Aebte und 200 procuratores abbatum (viele schickten Entschuldigungsschreiben) erschienen, so wäre dann dieser Vorgang in das Jahr 1470 zu setzen.

diße erbetten[1] fründtschaft
git[2] mir wenig im seckel craft,
hieß an der statt thor gon
und den abt nit hinuß lon.

42. Wie Peter von Hagenbach entbot den thorhütern, das sy den abt nit solten ußloßßen, er solte[3] vor wider[4] zu im komen. [1472.]

Do der abt an das thor kam, [f. 69. a. A.[5]]
der zoller wolt in nienan lan[6],
der abt sprach: „was ist der meer[7]?"
Der zoller sprach: „mein herr
mir empfolhen[8] hat,
ir sollen nit riten von[9] der statt,
ir haben den[10] von minem herren[11] urlaub."
Es duncket den abt sein ein spott
und sprach: „wiltu[12] aber[13] mich nit uß lon[14]?"
„Nein[15] lieber herr, ich darf[16] es nit thun."
„So mercke ich[17], das ich bin gefangen."
Der abt kam gegangen
zu Peter von Hagenbach,
er in grusamlich[18] ansah.
Der abt sprach zum landtvogt:
„herr ich wende[19], ich hett[20] urloub, [f. 37. a. B.]
so[21] ich an das thor bin kon,
so[22] will mich der zoller nienan lon[23],
ich solle[24] vor von eüch urlob[25] nemen
und gegen eüwer[26] gnad erkennen,
also bin ich hie,
zu sagen eüwer[27] gnaden, wie

[1] erbettene, B. [2] gibt, B. [3] solt, B. [4] wider fehlt in B. [5] fol. 68. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Man sieht eine Stadt, welche aber mit Breisach keine Aehnlichkeit hat. Nur ein Haus mit zwei Giebeln mit Zinnen, auf dem einen ein Storch, scheint dasselbe Haus zu sein, das fol. 21. b. und 64. b. gezeichnet ist, und das Haus zum Storchen, oder die Rathsstube, oder das Haus zum Juden war. Hinter dem Thore in der Ringmauer reitet der Abt, barköpfig mit großer Tonsur und großem Abtsstabe. Er hat keinen Mantel, sondern nur den Haushabit an. Sein Pferd ist kurzschwänzig. Ihm tritt ein Landsknecht entgegen, der einen kurzen Rock mit weiten, geschlitzten Aermeln, eine Blechhaube, mit einem Band umwunden, und eine Hellebarde trägt. Mit der Rechten hält er den Hals des Pferdes, mit der Linken hält er seine Hellebarde dem Abte entgegen. [6] hinauß haben gelahn, B. [7] mär, B. [8] befolen, B. [9] auß, B. [10] dan, B. [11] statt meinem herren steht im in B. [12] wilt du, B. [13] aber fehlt in B. [14] laßßen ußlon, A. [15] mein, B. [16] dar, A; darffs, B. [17] ich fehlt in A; merckh ich, B. [18] grausamlich, B. [19] meint, B. [20] hätt, B. [21] do, B. [22] so fehlt in B. [23] nit außlohn, B. [24] soll, B. [25] urlaub, B. [26] ewer, B. [27] ewer, B.

ich das verschuldet han,
das mich eüwer[1] gnad nit will ußlon.
Peter von Hagenbach
den abt ernstlich ansach:
„wer hat dich zu einem abt eracht,
er[2] hett doch sin kein macht."

43. Wie der abt bracht Peter von Hagenbach ein schenck[3], das waren hundert gulden, da ließ er in faren[4]. [1472.]

„On minen[5] willen und urlob[6], [f. 70. a. A.[7]]
dan[8] ich bin ein herr und lantvogt
und ouch ein abt in dim[9] closter.*
Es sind[10] mir frembde mer[11],
das ir eüch des nemen an,
doch ich eüch nit zu einem abt gesetzet han,
wan[12] vermeint[13] ir abt[14] do wesen[15],
so mögen ir kum[16] do genesen,
ir haben den[17] den willen mein."
„Gnediger herr, das soll nit[18] sein,
dan[19] ich ungern wolt,
das ich ein abt sein solt
wider eüweren[20] guten willen."
Hagenbach geriet ouch zu stillen.
Der abt was[21] sich das bedencken,
„es geht villicht nit zu on schencken,
so hab ich gehört dick[22] sagen,
mit bößen leuten ist nit[23] zu tagen, [f. 37. b. B.]
hett[24] ich ein getedings[25] man,**
ich wolt mit im uberkan[1]."
Und in der selben[2] zeit
funden sie thedings[3] lüt,
das dem Peter von Hagenbach
für sein unerbarlich ansprach und sach[4]
hundert gulden* wart[5] geschenckt,
die der abt behend
dem herren widergab[6].
Hagenbach also stund ab,
und als er ein abt was worden,
leit er an ein andern orden.**

44. Wie Peter von Hagenbach kam in ein frawencloster daz ligt im Suntgew und besante die frawen und iren caplon und redte mit unchristlich wort[7]. [März 1474?*]**

Im Sunckew[8] ligt[9] ein closter, [f. 71. a. A.[10]]

[1] ewer, B. [2] der, B. [3] bracht ein schenckhe, B. [4] der letzte Satz fehlt in B. [5] mein, B. [6] urlaub, B. [7] fol. 69. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert scheint. Unter einem blühenden Apfel- oder Birnbaume steht Hagenbach in derselben Tracht wie auf fol. 67. b., jedoch ohne den Zwerg. Vor ihm steht der Abt, ebenfalls in derselben Tracht wie auf fol. 67. b., nur mit längerem nachschleifendem Gewande. Er hält in der Rechten einen Sack voll Geld, in der Linken den Abtsstab. [8] wan, A. [9] deim, B. [10] seindt, B. [11] mär, B. [12] dan, B. [13] vermeinen, B. [14] ein abt, B. [15] verwesen, B. [16] kaum, B. [17] dan, B. [18] nit fehlt in A. [19] wan, A. [20] eweren, B. [21] thät, B. [22] so habe ich off hören, B. [23] nüt, B. [24] hät, B. [25] gedings, B.

* Diese Worte H's zu dem Abte: „ich bin ein Abt in deinem Kloster", können sich wohl nur auf den Abt von Maulbronn-Päris beziehen. Da Päris seit 1453 keinen Abt mehr wählte, sondern nur ein Priorat war, so beanspruchte Hagenbach die Laienabtswürde.

** Ein Getedings-Mann und Thedings-Leut sind Vermittler. Taeding für tageding ist ein Gericht, das auf einen bestimmten Tag festgesetzt ist. Die Formen thaiding, thaidinch, teidingen, teitingen, taidingen, sowie teidingsleut (p. 1628) finden sich in Scherz, gloss. Germ. m. aevi. p. 1634. Für das letztere Wort gibt Scherz mediatores, Vermittler, als Bedeutung an. Benecke a. a. O. 1, 335, für das erstere, eine Sache gerichtlich verhandeln. Die Form getedingsman kennt Scherz, Ausgabe von Oberlin, nicht, obwohl dieser nach p. V den Codex A benützte. Er sagt H. Hagenbach. carmen de Petro Hagenbach fol. in biblioth. Schoepflini. Benecke gibt die Form geteidinge, vor Gericht verhandeln, an, aber nicht getedingsman.

[1] überkon, B. [2] selbigen, B. [3] thätigs, B. [4] dieser Vers heißt in B: für sein unehrlich ansprach. [5] wurdt, B. [6] übergab, B. [7] und beschickht die frowen sampt ir caplon, B. [8] Sungow, B. [9] lag, B. [10] fol. 70. b. in A enthält eine Federzeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copiert ist. Im Hintergrunde steht ein Baum, unter welchem drei Pferde halten. Auf einem sitzt barköpfig ein Reitknecht, auf der Linken einen Jagdfalken habend. Die Reiter der zwei andern Pferde sind abgesessen, der eine ist Hagenbach, der andere sein Reitknecht, welcher vor beiden Pferden stehend eine Peitsche mit kurzem Stocke schwingt. Diese Klostervisitation nahm also Hagenbach auf einer Jagdpartie vor. Im Vordergrunde steht eine romanische Kirche, deren Chor ein hoher Kuppelbau ist. Aus dem Hauptportale der Kirche tritt der Geistliche mit sechs Klosterfrauen, ihnen gegenüber steht Hagenbach mit seinem gewöhnlichen Hute, kurzem Röckchen und Reitstiefeln. Der Geistliche hat einen weiten Talar an, ist barköpfig, hat eine große Tonsur und lange Locken. Der Habit der Klosterfrauen, welcher allein auf die Feststellung des Namens des Klosters führen könnte, ist nicht sorg-

* Hundert Gulden sind als Rechnungsgulden zu 1 fl. 38²/₃ kr. unseres Geldes 164 fl. 26 kr. S. S. 196.

** Diese Verse leiten mit einer großen Ironie das folgende Kapitel ein. Der Verfasser will sagen, daß Hagenbach, nachdem er einmal anfieng, den Abt einer Cisterzienserklosters zu spielen und damit in einen anderen Stand, nämlich den eines Klostervisitators, getreten war, er ungesäumt sein neues Amt in einem Frauenkloster ausüben wollte. Unter dem „andern orden" ist der Klostervisitator verstanden. Ueber „orden" s. Kap. 9, 12; 20, 5 u. 44, 65.

*** Ich habe diese Thatsache in den März 1474 gesetzt, weil Vers 65 Hagenbach von seinem Orden, d. h. vom Ehestande spricht, und er am 24. Februar 1474 erst geheirathet hat. Ist aber unter „meinem Orden" der weltliche Stand überhaupt verstanden, so ist meine chronologische Muthmaßung irrig und man kann die Thatsache früher setzen.

do hort ich frembde mer,
in das selb[1] kam Hagenbach hinein[2] gerant,
er die frawen all besannt,
und iren capelan
sach man auch für in[3] gan
als ein han under den hennen.
Hagenbach ward[4] in anzennen,
sprach: „herr der capelon
sindt das euwer hennen schon,
wie gond ir under in garen?"
Der pfaff begunde[5] staren,
er was gantz erschrocken
under seinen schonen docken.
Peter von Hagenbach
zu dem armen pfaffen sprach:
„du wurdest[6] mir ein warheit sagen, [f. 38. a. B.]
was du bey dinen[7] tagen
mit den frawen allen samen
in dem closter hast begangen,
und mit welcher du habest zu schaffen?"
Der pfaff stund zu gaffen
und kunt nit antwurt geben.
„Furwar es kostet dir din[8] leben,
sagest du nit die warheit,
ich schlahe[9] dich uf[10] minen eidt."
Und redt[11] auch mit den frowen;
Hagenbach begunde in trowen,
sy solten im sagen,
wie sie bey iren tagen
gelebt hatten mit dem[12] pfaffen,
welche mit im hette zů schaffen,
sy würden es sagen bei iren eiden,
so wolt er sie fürbas bescheiden,
dan[13] er nun fürbas wer
ouch ir visitierer.*
Und hub an fürbas zu fragen,
der pfaff geriet anfahen[14] zu sagen:
„ich hab gelept als pfaffen,
die mit nunnen han[1] zu schaffen,
die do sint in einem orden[2]".
Der pfaff wart sich besorgen,
wo er im nit seit
die rechte warheit,
und solt es dem Hagenbach verschwigen,
er kem von im in lyden.
Hagenbach ward aber trawen:
„pfaff sag an, welche ist dein frauwen,
die soltu mir zeigen eben
und will die selb dir zu ee geben".*
Der pfaff zeiget uf ein.
Er sprach: „du hast die nit allein".
Peter von Hagenbach
zu der closterfrawen sprach:
„hestu mit dem pfaffen
so lang gehept zu schaffen?" [f. 72. a. A.]
Die fraw kont nit leugnen.
Hagenbach sah ir under die augen
und wart do so hert und so grim,
alß[3] wer der teüffel in im,
und sprach uß seinem mut:
„so duncket mich recht und gut,
man solle eüch zusamen geben,
so furten[4] ir ein seliges[5] leben [f. 38. b. B.]
und treten in meinen orden,**
oder ir můszend beide erworgen".
Das was ein geystlich mahelschaft,
wan[6] das sy nit hat craft.
Wer wölle[7] wißen das,
welches closter es was,
der frage nach der geschicht,
fürbas schrib[8] ich davon nicht.***

45. Wie die statt Brisach ir botschaft sandte von den räten[9] zu dem fürsten von Burgund gon

fältig gezeichnet. Es ist nicht die Cisterzienser-Kleidung, sondern das schmale kurze Scapulir nach Art der Augustiner könnte diesen Orden vermuthen lassen. Sie tragen den Hals blos, was keine der strengeren Ordensregeln zuläßt. Unter der Kopfbedeckung sieht man die Locken, was ebenfalls keinen strengen Orden verräth. Der Schleier ist sehr kurz.

[1] selb fehlt in B. [2] fehlt in B. [3] her für, B. [4] thät, B. [5] fieng an, B. [6] würst, B. [7] deinen, B. [8] dein, B. [9] schlag, B. [10] auf, B. [11] redt, B; redet, A. [12] dem, B; den, A. [13] so, B; wan, A. [14] fieng im an, B.

* Kloster-Visitator. S. Kap. 43.

[1] haben, B. [2] Dieser Vers und die folgenden bis Vers 57 fehlen in B. [3] alß, B; also, A. [4] fürt, B. [5] seligs, A; seeliges, B. [6] allein, B. [7] will, B. [8] schreib, B. [9] von den räten fehlt in B.

* S. S. 197.

** d. i. der Ehestand. Darnach war Hagenbach schon verheirathet, also ist die Angabe richtig, daß er vor dem 24. Januar 1474 schon verheirathet war, denn diese Visitation fällt vor das Jahr 1474.

*** Vielleicht sind hier die Dominikanerinnen zu Gebweiler gemeint, denn drei Klöster, welche in der Matrikel des vorderösterreichischen Landtages von 1468 stehen, Masmünster, Othmarsheim und Oelenberg, hatten Abtissinnen, wovon die Chronik schweigt.

Sittin* und mit in furten ir freiheit und ir[1] verschribung. [Febr. 1473.**]

Hagenbach zoh in Oesterrych,*** [f. 73. a. A.[2]]
er brocht den keyser sicherlich,
also du[3] hast vernomen,
wie die fürsten zusamen komen.†
Das lossß ich bliben
und will fürbas schriben,
wie von Brisach die statt
vom rhat botschaft†† gesendet hat
zu dem fürsten gon Sittin
und furten auch mit in
ir kostlich freiheit,
die inen was zugeseyt†††
von dem fürsten von Burgundt.
Die im das theten kundt
mit dúmútiglichen sitten
uf iren knúen ze bitten
und sagen die mer
Hagenbachs[4] groß beschwer,
und wie er in hat geseyt[5]
und in den bößen pfennig ufgeleit.

[1] ir fehlt in B. [2] f. 72. b. in A. enthält eine Federzeichnung nach dem Originale von 1480. Vor einer offenen Halle sitzt auf einem gothisch verzierten Throne Karl v. B., bartlos, mit langem, wenig gelockten Haare und einer Turban ähnlichen Kopfbedeckung, an welcher eine fünfblätterige Rose und Sternblume sich befinden, in langem Hermelin verbrämten Talare. Neben ihm zur Rechten stehen zwei Adelige in kurzen Röckchen, einer trägt eine hohe Mütze ohne Schild. Vor ihm erscheinen die drei (adeligen) Rathsherren von Breisach, sie haben kurze Röckchen und Reitstiefel an. Der vorderste hält in der Linken seinen Hut, mit der Rechten überreicht er, indem er sich niederkniet, eine Pergamentrolle Karl dem Kühnen, der sie mit beiden Händen ergreift. Der zweite Rathsherr ist ebenfalls unbedeckt und trägt ein kurzes spanisches Mäntelchen über seinem Rocke, der dritte hat noch den Hut auf mit breitem faltenreichem Bande. Es ist derselbe Mann, der auch bei der Gesandtschaft in Trier war und ebenso f. 75. a. abgebildet ist. Auch scheint er f. 134. a. auf der Adelsbank im Rathe zu sitzen, als Stehellin vor Hagenbach kniete. Stehellin ist nicht unter den drei Rathsherren. Im Hintergrunde stehen drei gesattelte Reitpferde und ein Reitknecht. [3] aldu, B. [4] so B., Hagenbach A. [5] Dieser Vers und die folgenden fehlen in B.

* Sedan.

** Die Reise der drei Stadträthe zu Karl von Burgund nach Sedan muß man in den Februar 1473 setzen, denn das zu dem Zwecke dieser Reise angefertigte Vidimus ist vom 22. Januar 1473. S. die Zusätze.

*** Damals war Fridrich IV. in Grätz.

† Der Reichstag von Augsburg vom 28. April 1473 an.

†† Es waren, wie unten Kap. 46, 25 steht, drei Mitglieder des Rathes, wahrscheinlich war Stehellin darunter.

††† Die Urkunde vom 11. Mai 1469.

Do hett von Brisach der rot
in dofür gebeten gedrot
und wolte sie des mit ehren
und hett sy gewißt für iren gnedigen herren,
nůn sindt wir* also boten
gesant zu eüwern gnaden
und sagen uch, gnediger herr,
der statt Brisach groß beschwer,
das sy nit lyden möchten[1] [f. 73. b. A.]
und sein fürstlich gnad bedechten
und sy ließ darmit unbeschwert, [f. 39. a. B.]
was sust[2] sein gnade begert,
wan[3] seiner gnaden Brisach die statt,
on das sy schon sust[4] schwer ungelt hat,
den můste man geben,
wolten sy die statt beheben
mit muren, Ryn und graben
und mit swerem buw uberladen.
Sy seyten auch mer,
das sy dofür gefriet wer
von dem heiligen römischen rych
ouch von dem loblichen huß Osterrych,
also sein gnad auch sich selbs hett verschriben
und wol versigelt mit briefen.
Und begerten die selben brief zu verhören,
er wolt sich nit doran keren.
Do sprach der fürst rich:
wir schaffen das eüch
uß unser kantzeley
werd[5] ein brief an Hagenbach fry,
darin[6] wir empfelhen[7] zu schriben,
das er uch losß bliben,
untz[8] das wir komen in das Oberlandt,
so sollen[9] ir zehand
uwer[10] boten zu uns senden,
so wölln wir den[11] die sach vollenden.

46. Wie die botschaft[12] von Brysach furen wider heim[13] und sy gon Wurmbs komen[14], wie sie Peter Hagenbach auch da funden[15]. [März oder April 1473.]

Die boten furen wider heim [f. 74. b. A.[16] f. 39. b. B.]

[1] so, B; müßten, A. [2] sunsten, B. [3] dan, B. [4] schon sust fehlt in B. [5] war, B. [6] darin, B. [7] befolen, B. [8] biß, B. [9] sehen, B. [10] daß ir. [11] fehlt in B. [12] ritterschaft, B. [13] sy fehlt in B. [14] kamen, B. [15] fanden sie den Hagenbach doselbsten, B. [16] fol. 74. a. A. hat eine Zeichnung, wohl auch nach dem Ori-

* Da hier der Chronist mit „wir" fortfährt, so war er selbst bei der Deputation.

uf der fart funden sy Hagenbach ein,
als ich vernumen hatt,*
zu Wurmbs in der statt.
Sy komen zu im gangen,
sy[1] wurden nit wol von im entpfangen,
wan[2] er nydelichen[3] zu in sprach:
„ir herren von Brisach,
wo kumen ir her,
oder was sagen ir mer“.
Die boten wurden zu rot
und seyten im genot
den abscheid von irem herren.
Er wolt sich nit daran keren,
er sprach: „haben ir die warheit
meinem gnedigen herren geseyt,
das will ich nit glauben,
ir hant vor meinem herren[4] gelogen“.
Als ein touber wüterich
thet er demselben[5] glich,
und was im leit,
das sein herr hat zugeseyt.
Die boten komen mit ein
all dri wider[6] heim
und seyten die mer,
wie es inen[7] gangen wer.

47. Wie die von Brisach aber ir trefflich botschaft sandten zu dem fürsten von Burgund gen Triel und wie sy Hagenbach auch daselbst funden. [October bis November 1473.**]

Do der fürst zu Triel[8] was, [f. 75. b. A.[9] f. 40. a. B.]
schickt man aber boten fürbas
gon Triel in die statt,
man aber ernstlich bat,
ernstlicher und vlyssiger den[1] vor.
Seyten[2] die boten fürwar,
Hagenbach was ouch[3] do,
er seyte[4] den boten also:
es wer sins[5] herren will,
der bös pfennig[6] solt stan[7] still,
untz[8] das sein herr kem[9] mit gemach
selber in die statt Brisach,
man solte rüsten nun,
dan[10] sein herre wolte kun
kurtz in sein landt,
das er hett verpfandt
von dem fürsten rych,
genannt Sigmund von Österrych,
die wolte er schowen[11],
des solt man sich frewen.
„Fürwar als ich uch[12] sag,
uch[13] würt glück und heil betagt[14]“,
redte[15] her[16] Peter von Hagenbach,
„keren wider heim in eüwer gemach,
und wen[17] min[18] herr zu uch[19] kont[20],
so soll uch[21] mein mundt
das best für keren[22]
gegen meinem gnedigen[23] herren, [f. 76. a. A.]
und will sein gnad stillen, [f. 40. b. B.]
es muß gon[24] nach uwerem[25] willen.“
Er gab vil guter wort,
dan[26] er hat große sorg,
man wurde underston,
den fürsten nit einzelon[27]
gon Brisach[28] in die statt,

ginale von 1480. Man sieht eine Stadt mit vielen Kapellen und Festungsthürmen, welches aber keine Abbildung der Stadt Worms ist. Zwischen den inneren und äußeren Festungsthoren und Stadtmauern steht Hagenbach in seinem gewöhnlichen Costüme vor drei Männern in kurzen Röckchen, zwei sind barköpfig, einer hat einen Hut, mit breitem Bande umwunden, auf. Stehellin ist nicht darunter. Es sind dieselben Köpfe wie auf fol. 72. b.

[1] fehlt in B. [2] dan, B. [3] auß Neyd, B. [4] ir haben auff mich, B. [5] denselben, B. [6] wiederumb, B. [7] in, B. [8] Triol, B. [9] fol. 75. a. A. hat eine Federzeichnung nach dem Originale. Man sieht eine Stadt mit Ringmauern, Festungsthürmen, Thoren und Kirchen. Im Vordergrunde fließt ein breiter Fluß, über welchen eine Brücke zu einem zweiten Thore führt. Hinter der Ringmauer der Stadt steht Hagenbach in seinem gewöhnlichen Anzuge, vor ihm die drei Breisacher Rathsherren, wie auf fol. 74. a. Stehellin ist nicht darunter.

* Der Satz: als ich vernommen hatte, widerspricht der Vermuthung, daß der Verfasser bei der Gesandtschaft war.

** Herzog Sigmund hatte drei, bisweilen vier Gesandte in Trier, vom 6. Oct. bis 25. Nov. 1473, den Herrn Jacob Trapp, Hofmeister, Balthasar Lichtensteiner, Dr. Gebhart und den Canonicus in Chur, Dr. Conrad Wenger. Der Bericht des letzteren steht in den monum. Habsburg. Abtheilung I., t. I., p. 45. Diese Gesandten waren von Augsburg (im Juli) an bei Friderich III. Der Bericht Jacob Ehinger's von Ulm (Quellensammlung 1. S. 510) gibt an: Jacob Trappe, Hofmeister, Dr. Gebhart, alle drei Räthe Sigmunds. Es fehlt der Name des B. Lichtenstainer. Die Stadt Breisach hatte auch Gesandte nach Trier geschickt, wahrscheinlich dieselben, die 1473 im März zu Sedan waren. Es fällt auf, daß in dem Berichte der Sigmund'schen Gesandtschaft der Breisacher keine Erwähnung geschieht. Aus den Berichten derselben sind die Kap. 33, 143, 144, 145, 146 geflossen.

[1] fleißiger dan, B. [2] sagten, B. [3] domal auch, B. [4] sagt, B. [5] seines, B. [6] pfenning, B. [7] stebe, B. [8] biß, B. [9] käm, B. [10] wan, A. [11] schawen, B. [12] euch, B. [13] auch, B. [14] bedacht, B. [15] redt, B. [16] herr, B. [17] wan, B. [18] mein, B. [19] euch, B. [20] kundt, B. [21] euch, B. [22] kehren, B. [23] gnädiger, B. [24] gehe, B. [25] ewerm, B. [26] wan, A. [27] einzulohe, B. [28] gehe Brysach, B.

des[1] er sich verwegen hat.
Sprach auch: „mein lieben frünt[2],
wen[3] mein herr hinuff kunt[4],
so sollen vier von eüwerm[5] rot
im entgegen rüten[6] getrot[7]
und uch fründtlichen erbieten
und mit im in die statt riten[8]."
Also redet Hagenbach mit sinn,
aber es was nit gutz[9] in im,
das man wol wart[10] gewar,
alß bald sein herr kam dar,
dan[11] er die sorge[12] hat,
man ließ seinen herren[13] nit in die statt,
so wolt er die vier nemen
und inen[14] die köpf howen[15] von[16] dennen.*

48. Wie der hertzogk von Burgund mit großem volckh und mit großer herligkeit[17] kam ziehen durch das Wylerthal[18]. [21. und 22. December 1473.**]

Nu[19] sage ich nůwe mer[20], [f. 77. b. A.[21]]

[1] deß, B. [2] lieb freundt, B. [3] wan, B. [4] hinauff kompt, B. [5] ewerm, B. [6] reiten, B. [7] gebrott, B. [8] reiten, B. [9] war nichts guts, B. [10] war, B. [11] wan, A. [12] sorg, B. [13] statt s. herren hat B. in. [14] in, B. [15] hawen, B. [16] fehlt in B. [17] volckh und herrligkeit, B. [18] willerthal. [19] nun, B. [20] newe mär, B. [21] fol. 76. b. und 77. a. in A enthalten Federzeichnungen, welche nur ein einziges Bild vorstellen, und aus dem Originale von 1480 co-

* Dieser Argwohn eines der Breisacher Gesandten in Sedan und Trier, der zugleich der Berichterstatter hierüber für den Chronisten war, beweist, daß der betreffende Breisacher Rathsherr die Flandrische Geschichte von 1463 an wohl kannte. Solche Züge waren in Flandern unter Karl dem Kühnen vorgekommen und es ist wahrscheinlich, daß die Niederländer, besonders die heimathlosen Lütticher, den Breisacher Gesandten dieselben vielleicht etwas übertrieben mittheilten. Es geht aus diesem Mißtrauen, das jener Rathsherr von Trier mit nach Hause brachte, hervor, daß die Schweizer und die vom Niedern Verein in Trier Kenntniß erhalten hatten von dem gegen die Schweizer verabredeten Kriege Sigmunds und Karls und daß sie deßhalb schon eine Revolution gegen Burgund beabsichtigten, wozu sie nothwendig das Mißtrauen und den Argwohn der Massen aufbieten mußten.

** Die Feststellung dieses und der folgenden Daten in den späteren Kapiteln bedarf keiner Rechtfertigung, da Ochs, Gesch. v. Basel 4., S. 230 flgde., nach dem Berichte des Stadtschreibers von Basel dieselben genau angibt. Ich habe jedoch auch auf die Briefe der Augenzeugen, welche in den Zusätzen folgen, Rücksicht genommen. Nach diesen ritt Karl am 16. Dec. Abends in Nancy ein, sein Weg sollte von da über St. Dié (Diey) an der Meurthe nach Epinal gehen und Hagenbach die Picarden voraus nach St. Dié führen. Am 21. Dec. war Hagenbach in Kestenholz mit 800 Pferden, am 22. marschirte er von Kestenholz gegen Maygen-Münster im Weilerthale Karl d. Kühnen entgegen, am 23. Abends kamen Karl v. B. und Hagenbach in Kiensheim an.

der hertzog von Burgund zug do[1] her
mit einer solchen großen macht,
die zal der leüt[2] was uberacht,*
des ersten durch das Wilerthal,**
hei[3], do hort man großen schall
von bosunen[4] und von trummen[5], [f. 41. a. B.]
do man sah sy[6] kummen.
Hagenbach aber mit seim gedicht
ein nuwes[7] spil hett zugericht,
er thet den von Colmar kundt,
sein gnediger herre[8] von Burgundt
wolte gon Brisach keren,
den solten sie mit großen ehren
laden und entpfahen[9], seinen herren,
so verre[10] er sie wurde ehren
„und zu uch in die stat kem,

pirt sind. Es soll der Zug durch das Weilerthal dargestellt werden, welches durch fünf auf Bergspitzen und Felsen erbauten Burgen oder Capellen angedeutet ist. Der ganze Zug besteht aus geharnischten Lanzenreitern, ganz so wie die Berichte der Augenzeugen die 800 Mann starke Vorhut unter Hagenbach schildern. Die Marschordnung auf dem Bilde ist folgende: voraus reiten neben einander zwei Mann, hierauf folgt ein Unterstützungstrupp von etwa zwölf Mann, unter Anführung eines Offiziers. Sodann folgen zwei unbewaffnete Posaunenbläser und das Gros der Armee, an deren Spitze Hagenbach, Karl von Burgund und ein geharnischter Mann mit Stechhelm und geschlossenem Visire reiten. In Mitte der Armee weht die burgundische Fahne. Fünf, den englischen Windspielen nicht unähnliche, Hunde, aber mit stehenden spitzen Ohren, springen neben dem Zuge her. Das Auffallende auf diesen Bildern ist die getreue Darstellung der Marschordnung. In der Bewaffnung ist, wie unten folgt, dieselbe Treue, wonach das Bild nur von einem Augenzeugen herrühren kann. Die Intervalle der einzelnen Theile sind, wie es noch jetzt Vorschrift ist, der eigenen Frontlänge der Trupps gleich. S. Decker, Taktik, 1. Thl., S. 267. Die Vorhut und ihre Unterstützung sind auf dem Bilde als leichte Reiterei gezeichnet, während das Gros der Armee aus schwerer besteht. Die Pferde der ersten zwei Abtheilungen haben keine Schweife, indem die Haare an der Schwanzfeder glatt abgeschnitten sind. Die Pferde der Schweren haben halblange aufgebundene Schweife. Das Lederzeug am Pferde ist bei der Ersteren auf das Nöthigste beschränkt, bei der Letzteren reich. Ich halte die leichte Reiterei für Picarden und die schwere für Lombarden. Jene tragen Sturmhauben, Brustharnische und Stechlanzen, die Letzteren sind fast ebenso bewaffnet. Die Posaunenbläser haben hohe Hüte ohne Krempe. Hagenbach trägt seinen gewöhnlichen Hut und hält in der Linken einen Stab. Karl v. B. trägt einen hohen Hut ohne Krempe mit einem turbanähnlichen Wulste, einen kurzen geschlitzten Rock mit Hermelinkragen.

[1] fehlt in B. [2] der leüt fehlt in B. [3] hey, B. [4] posaunen, B. [5] trommen, B. [6] sach man sie, B. [7] newes, B. [8] herr, B. [9] empfangen, B. [10] fehr, B.

* überachten ist so viel als überschätzen.

** Das Weilerthal von St-Marie-aux-mines bis Kestenholz (Chatenois) Dep. Haut-Rhin.

ich das für ein groß glück[1] nem,
das zů diser frist
mein herre so gnedig ist."
Nun wart[2] doch Hagenbach nit gewert[3],
das er dan valschlich[4] begert.

49. Wie Peter von Hagenbach kam[5] gen Colmar und seyt[6] in, der fürst von Burgund[7] kem, den solten sie entpfahen[8] und inlaßen mit seim volck[9]. [22. oder 23. December 1473.]

Die von Kolmar santen boten do, [f. 78. b. A.[10]]
ſi woren dißer mer nit fro,
das in Hagenbach entboten hat.
Aber die boten von irem rath
entpfiengen[11] den fürsten gar dúmútiglich[12].
und luden in gar zuchtiglich,
das sein gnad[13] nit solt verschmohen[14]
und herberg by in wölt bevohen[15],
dan[16] sy wolten mit underthenigkeit
im zu dienst seyn bereit.
Der fürst antwort[17] geben hat:
„wir komen zu uch in die statt," [f. 41. b. B.]
und zohe[18] mit allem seim heer[19]
gegen der statt mit allem wehr[20].
Hagenbach, der feig wigandt[21],*

[1] schickh, B. [2] war, B. [3] bewert, B. [4] falschlich, B. [5] käm, B. [6] sagt, B. [7] von Burgund fehlt in B. [8] empfahen, B. [9] mit seim volckh in die statt lassen, B. [10] fol. 78. a. A hat eine Federzeichnung aus dem Originale von 1480. Man sieht eine Stadt mit Ringmauern, einem Thore, einem großen Kirchthurme und zwei Kirchen mit Glockenthürmchen. Daß diese Stadt Colmar ist, deutet die, wenn auch schlechte, Zeichnung des Thurmes der St. Martinskirche an. Die Altan oben am Thurmrande und der provisorische Aufbau, da der Helm fehlt, sind heute noch zu sehen. Der Kirchthurm von Colmar ist nämlich im Viereck bis zu einer großen Höhe hinaufgeführt und sollte demnach sehr hoch werden. Jede Seite des Vierecks hat ein colossales Fenster, die Federzeichnung gibt aber einer Seite vier Fenster. Die Altan, womit das Viereck schließt und in das Achteck übergehen sollte, hat jetzt auf jedem Eck einen Erker, diese zeigt die Zeichnung nicht. Der jetzige Aufbau und die Bedachung ist also jünger, als die Zeichnung. Ueber dem Stadtthore ist ein leerer Wappenschild. Durch das Thor reitet Hagenbach mit seinen Picarden längs der Stadtmauer. Vor dem Thore stehen Landsknechte mit Hellebarden und Speeren in leichter Rüstung. Hier kommen in der Zeichnung zum ersten Mal die Lupfischen Landsknechte vor. [11] empfiengen, B. [12] demutiglich, B. [13] zwischen sein und gnad ist in B eine Lücke. [14] verschmehen, B. [15] dieser Vers lautet in B: sonder wollt herberg bey in empfahen. [16] wan, A. [17] andwurdt, B. [18] zug, B. [19] seinem, B. [20] gewer, B. [21] in B lautet der Vers H., der bößе mann.

* Der feig wigandt heißt der dem Tode geweihte Kriegsmann. Feig hat hier nicht die Bedeutung von furchtsam, sondern heißt dem Tode geweiht oder Tod bringend. Scherz-Oberlin gloss. germ.

vorhin[1] gehn Colmar kam gerant[2],
die herberg zu besehen,
die man seim herren wolte geben..
Do er kam in die statt,
jederman sich gewapnet hat
mit irem harnasch[3] uf den gaßen,
das gerieth Hagenbach hassen
und sprach domit[4] zů dem burgermeister:
„das sind[5] mir fremde mer,
ir hand[6] meinen herren harin[7] geladen,
wend[8] ir in also empfahen,
es dnnckent[9] mich frembde sachen, [f. 70. a. A.]
sich möcht[10] wol nit[11] gutz hie machen,
bis sag ich meinem gnedigen herren,
er soll von euch für keren."
Der burgermeister sprach:
„gnediger herr von Hagenbach,
ir sollen unserm gnedigen herren sagen,
wir haben in harin[12] geladen
als unsern gnedigen herren,
so will er zu uns keren,
mit seinem heer allen,
das will der gmein nit gfallen[13],
do mögent[14] wir nit allen herberg geben.
Und ist seiner gnad angelegen[15],
als[16] mit drihundert man,
so went[17] wir in gern inlan."
Hagenbach widerumb rant,
bald er seinen herren fandt, [f. 42. a. B.]
und seyte seinem herren, das
im zu Kolmar begegnet was.
Sein herre[18] das bedacht
und kam gehn Künßheim[19] bei der nacht.*

[1] vor in (Karl von B. in seinem Heere) B. [2] rann, B, ohne kam. [3] harnisch, B. [4] dar mit, B. [5] seind, B. [6] habt, B. [7] herein, B. [8] wolt, B. [9] dunckt, B. [10] solt, ohne sich, B. [11] nit wil, B. [12] herein, B. [13] gefallen, B. [14] mögen, B. [15] ungelegen, B. [16] aber, B. [17] wollen, ohne so, B. [18] herr, B. [19] Kienßen, B.

med. aevi. p. 1687 schreibt in dieser Bedeutung vaig, Müller mittelhochd. Wörterb. 3. 289 gibt die Bedeutung: vom Schicksale zum Tode bestimmt, und viele Belege dafür. Wigandt heißt Kämpfer, Kriegsmann. Das zum Tode bestimmt bei Hagenbach bezieht sich auf eine Prophezeiung, die er über seinen Tod hatte. S. Kap. 142 V. 18.

* Diese Darstellung der Vorgänge in Colmar stimmt nicht ganz genau mit dem Berichte des Stadtschreibers von Basel, bei Ochs a. a. O. 4. 234, überein. Der Grund mag darin liegen, daß der Chronist sich kurz fassen wollte. So gibt er nur kurz Kiensheim an, statt das Schloß Kiensheim, das dem Hans von Lupfen gehörte, obschon er wohl wußte, daß dieser den Herzog aufnahm.

50. Wie die von Colmar antwurt gaben Peter von Hagenbach: sy wölten[1] den fürsten von Burgund[2] gern entpfahen nnd[3] inlosßen mit einer sum volcks, und reit gen Künßheim in die statt[4]. [23. December 1473.]

Hagenbach hat ein klugen sinn, [f. 80. b. A.[5]]
er vermeint zu komen gen Colmar in,
dan[6] die selbe[7] statt
in ouch von[8] ehren wegen geladen hat
alß[9] ir nachpuren[10] und herren,
do wolt er mit gantzem hör[11]
bey den von Kolmar seyn gelegen,
das was[12] den stattleüten nit eben.
Hagenbach wolt die stattleüt erkennen
und kam in die statt rennen,
do sah er sie[13] wol gerust,
das sein herrn und auch in[14] darin[15] nit gelust[16].
Der hertzog zog für,
sie beschlussen[17] vor im die thür,
der fürst erzörnet[18] wart,
das im die von Colmar so hart
nit[19] wolten getruwen[20],
es můßte sy iemer mehr geruwen[21].

[1] wolten, B. [2] von Burgund fehlt in B. [3] entpfahen und fehlt in B. [4] er aber ritt gehn Kinßheim, B. [5] fol. 79. b. und 80. a. haben Zeichnungen, welche zusammen nur ein Bild darstellen und aus dem Originale von 1480 entlehnt sind. Man sieht die ganze Armee an Colmar vorbei nach Kiensheim reiten, dessen Thor geöffnet ist. Die Stadt, welche Colmar vorstellen soll, hat mit der auf fol. 78. a. keine Aehnlichkeit. Das Thor ist geöffnet, mit aufgezogener Serre, gezeichnet, was dem Vers 14 dieses Kapitels widerspricht. Die Marschordnung weicht von der auf fol. 76. b. und 77. a. befolgten ab. Hagenbach commandirt die Vorhut, von welcher mehrere Helme tragen, sonst ist die Bewaffnung wie auf fol. 76. b. Hagenbach trägt weder Schutz- noch Trutzwaffe, sonder einen kurzen Rock mit Pelzkragen, Lederhosen mit Reitstiefeln. An der Spitze des rechten Flügels der Armee reitet Karl v. B., neben ihm der Geharnischte mit dem Stechhelm und geschlossenem Visir. Auf dem linken Flügel reiten die zwei Posaunenbläser, bei welchen die burgundische Fahne weht. Karl v. B. hat ein bartloses Gesicht nnd lange Locken, und trägt einen hohen Hut, der statt der Krempe einen turbanähnlichen Wulst hat. Sein Röckchen ist kurz und am Kragen und den weiten Aermeln mit Hermelin verbrämt. Auf der Brust hängt eine Kette mit einer fünfblätterigen Rose als Kleinod. Er trägt Lederhosen und halbhohe Reitstiefel. Die Pferde, welche neben Karl v. B. gehen, sind reicher mit Lederwerk versehen, als die der Vorhut, haben aber wie diese keine Schweife, da die Haare hart an der Schwanzfeder abgeschnitten sind. [6] wan, A. [7] dieselb, B. [8] fehlt in B. [9] also, A. [10] ire nachbarn, B. [11] heer, B. [12] war, B. [13] die, B. [14] auch fehlt in B; in fehlt in A. [15] darein, B. [16] gelist, B. [17] beschlossen, B. [18] verzirnet, B. [19] nüt, B. [20] getrawen, B. [21] dieser Vers lautet in B es muß sie iederzeit rewen.

51. Wie die von Colmar schickten von Burgunde dem fürsten[1] ein gob und schenck nach[2] gehn Brisach, das was ein kopf von golde[3]. [28. December 1473.*]

Die von Kolmar forchten roch[4] [f. 81 b. A.[5] f. 42. b. B.]
und schickten im ein schenckin[6] noch
gon[7] Brisach in die statt,
do er gelegeret[8] hat,
ein kopf von gold** fin.
Damit solt der unwill gesůnt[9] seind.
Ich sag uch[10] mit truwen[11],
gar nahe[12] ein stund*** uf iren knuwen
logen sy, hab ich vernomen,
ob sie zu gnad möchten[13] wider komen,

[1] dem von Burgundt, B. [2] ein gab nach, B. [3] ein guldner Kopf, B. [4] förcht rach, B. [5] Auf fol. 81. a. hat A eine Zeichnung aus dem Originale von 1480. Man sieht in der Stadt Breisach den Herzog von Burgund stehen in langem Talare mit Hermelin verbrämt und der gewöhnlichen Kopfbedeckung, zu seinen Füßen kniet auf dem linken Knie ein barköpfiger Mann in kurzem Röckchen, welcher den gedeckten Pocal Karl überreicht. Der Pocal hat die Form zweier sich verjüngenden auf einander gesetzten Kugeln, die untere hat Henkel und einen Fuß, die obere ist mit einer Krone geziert. Hagenbach in langem Talare steht neben den beiden Personen und deutet mit der Rechten auf fünf in einiger Entfernung knieende Rathsherren in langen Talaren, von denen drei Hüte auf haben. [6] schenckh, B. [7] gehe, B. [8] gelegert, B. [9] gestiftet, B. [10] euch fürwar, B. [11] trewen, B. [12] nach B. [13] fehlt in B.

* Nach dem Bericht des Stadtschreibers von Basel, bei Ochs a. a. O. 4. 234, wäre Colmar am 28. Dec. in Kenntniß gesetzt worden, daß Karl v. B. wegen des Vorfalles am 23. Dec. sehr verstimmt sei, und hierauf hätte Colmar zwei Rathsfreunde nach Breisach geschickt und dem Herzoge einen köstlichen goldenen Becher, worin 300 Gulden rheinisch (493 fl. 20 kr.), und dem Landvogte 100 Gulden (164 fl. $26^2/_3$ kr.) geschenkt. Sie baten um Verzeihung und versprachen für die Zukunft Einlaß in ihre Stadt. Die Stadt Straßburg schenkte Friderich III. ein silbernes Geschirr mit 400 Gulden Werth. Es war also das Geschenk von Colmar an Karl v. B. dem damaligen Brauche entsprechend.

Dieses Kapitel sollte eigentlich erst nach Kap. 52 folgen, aber der Verfasser weicht von der Chronologie ab, um im Zusammenhange die Sache mit Colmar erzählen zu können.

** Kopf ist ein Becher mit einem Deckel. Die Form und das Maß des Bechers kommt hier nicht in Betracht, denn für alle Formen von Trinkgefäßen mit Deckeln wird Kopf gebraucht. S. oben S. 275. Es mag in einzelnen Gegenden die Form und das Maß beachtet worden sein. Schmellers baierisches Wörterbuch 2. S. 319 bezeichnet den Kopf als ein kugel- oder halbkugelförmiges auf einem Fuße stehendes Geschirr für Flüssigkeiten. Bei Scherz-Oberlin, glossar. germ. m. aev. p. 814, wird zwischen dem Kopf poculum oder Napf und dem Hohlmaße, welches Kopf hieß, unterschieden.

*** d. h. beinahe eine Stunde lang. Es war damals üblich, daß die Gesandten knieend dem Fürsten ihre Sache vortrugen.

und als ich auch vernumen hab,
brach Hagenbach sin spys nit ab.
Im ward[1] auch sein[2] teil,
darumb ward er zu geil,
dan[3] an der selben stett[4]
denen[5] von Kolmar ir red thet
gegen dem fürsten rych,
sy erbuten[6] sich demütiglich,
sy sprachen, sy hetten[7] sin gnad geladen,
so sy es nit möchten gehaben
an einer gantzen gemein,
die wolte[8] bey nüt[9] und kein
solichen[10] fürsten mit macht[11]
in die statt laßzen bey nacht[12].
Sprach Peter von Hagenbach:
„gnediger herr, dis geschach nit on ursach [f. 82. a. A.]
und ist auch[13] in dem aller besten beschehen,
herre, das hilf ich[14] inen jehen,
und entpfahen[15], herre[16], das cleynot
und teilen mit in eüwer gnad.“
Der fürst hießz sie ufstan[17]
und widerumb heim gan[18], [f. 43. a. B.]
er ließ nemen die schenck von in
und was inen also[19] holt wie vorhin.
Den sun[20]* macht Hagenbach,
er zu den von Kolmar sprach:
„ir hant[21] uch erboten vorhin
gegen dem herren min,
ir wöllen in inlohn,
so[22] muste er vor der statt ston.
Hand[23] ir des glimpf,
es dunkt mich nit sein ein schimpf,
und wer ich nit gewesen,
ir weren hart genesen,
und ich hab uch das beste gethon,
des sollen ir mich genieszen lon.“
Durch schencke[24] wurden sie gericht,
nun will ich sagen dis gedicht[25].

52. Wie der hertzog[26] von Burgund kam riten gon Brisach uf[27] den heiligen Wihenacht abeñ mit vier tusent pferden und mehr, und wie er gar herlich entpfangen wardt mit der procession. [24. Dec. 1473.]

Der fürst kam ingeritten [f. 83. b. A.[1]]
mit seinen edlen und ritern[2]
gon Brisach in die statt,
die ime was versatt[3]
von hertzog Sigemund.
Uf die selb stundt
die gemein im entgegen gieng
und sein gnad erlich empfieng,
jederman hat zugeruft,
was die gest luft[4]
und ir hertz begert, [f. 43. b. B.]
des solten sie sein gewert[5].
Man hett auch jederman angelevt[6]
und zu vierzehenhundert pferden stallung breit,
do kam vil mehr,
ein ganz großes hör[8],
als ich die zal vernomen han,
ob vier tusent man
komen als ingeritten[9]
mit hofelichen[10] sitten
uf den heilgen winacht aben[11],
das sprich ich one logen[12],
die uberigen hielten[13] sich im landt.
Der hochmutig fürst von Proband
kam mit solcher rycheit,
als[14] man auch von im seyt,
die das hand[15] gesehen,
das[16] ich fürwar muß jehen
das zu teutschen landen

[1] würdt, B. [2] ein, B. [3] wan, A. [4] statt, B. [5] er den, B. [6] erbotten, B. [7] häter, B. [8] wolt, B. [9] nit, B. [10] solchen, B. [11] nacht, B. [12] der nacht, B. [13] auch fehlt in B. [14] ih, B. [15] empfahen, B. [16] statt herre hat B hie. [17] aufstohn, B. [18] gohe, B. [19] fehlt in B. [20] den unsinn, B. [21] habt euch, B. [22] do, B. [23] habt, B. [24] schenckhen, B. [25] geschicht, B. [26] fehlt in B. [27] von hier an lautet die Lesart in B: und sie empfiengen in mit der Procession.

* den sun steht für die süne, Aussöhnung.

[1] fol. 82. b. und 83. a. A enthalten Zeichnungen, welche zusammen nur einen Vorgang darstellen aus dem Originale von 1480. Man sieht die Burgunder über die Breisacher Rheinbrücke und durch das Rheinthor reiten. Zwei Mann ohne Waffen und barköpfig reiten unter dem Rheinthore, ihnen folgt die Vorhut mit etwa 4 Mann, hierauf am linken Flügel Karl v. B. und zu seiner Rechten Hagenbach, auf dem rechten Flügel weht die burgundische Fahne. Am Rheinthore ist auch eben die Spitze der Procession angekommen. Voran werden ein Kreuz und eine Kirchenfahne (Standarte) von Männern in Chorröcken getragen, ihnen folgen in langem Zuge über den Rheinthorplatz die Ministranten und Schüler in Chorröcken, unter dem Kapfthore setzen die Franziskaner den Zug fort, ihnen folgen Ordens- und Laienpriester, zuletzt kommt der Traghimmel, von vier Mann getragen, unter welchem der Priester mit der Monstranz geht. [2] dieser Vers lautet in B: mit edlen rittern nach fürstlichen sitten, B. [3] versagt, B. [4] geluht, B. [5] bewert, B. [6] angeseit, B. [7] bereit, B. [8] her, B. [9] dieser Vers fehlt in B. [10] höfflichen, B. [11] dieser Vers lautet in B: auff den weihnacht abent umritten, B. [12] dieser Vers fehlt in B. [13] hulten, A. [14] also, B. [15] haben, B. [16] alß, B.

von keines fürsten handen
mit einer solchen macht [f. 84. a. A.]
hab ie[1] genumen acht.
Er hat auch sein ritterschaft
besetzet[2] mit rechter meisterschaft,
die zu allen zeiten und gar eben
musten im neygon[3] bei irem leben.
Die selbe[4] ritterschaft
hett[5] auch goldes craft[6]
und auch manige guldin ketten fin[7],
von[8] siden gewant mit edelen[9] berlin,
die die[10] sinen in der gardion[11]* trugen,
doruf man fast wart[12] lugen.
Was soll ich mer sagen, [f. 44. a. B.]
es dorft niemandt fragen,
do was rycheit[13] genug,
wan das man domit tryb unfug[14].
Von[15] Brisach die statt
in vier theil was besatt,
vier capitanien geteilt,
do[16] jeglicher inhielt
sein ort mit seinen underthan.
Als ich die sach verstan,
so bedörfte[17] man nit herberg geben,
jeglicher nam[18], was im was eben,
und ich sage uch für war,
sich erhub ein wild rumor,
wo man sy nit wol[19] inlan,
do wolten sie mit gewalt ingon.

53. Wie dem fürsten was bereit[20] ein gestul[21] gar kostlich mit syden[22] tüchern im münster und laß man vor im meß und stunden[23] vil gewapneter[24] umb in. [25. Dec.]

Das lag den burgern swer[25], [f. 85. b. A.[26]]
dan[1] das was ir beger,
wie man jeglichem hett[2] gesetzt,
was in eins jeglichem[3] huß[4] was angeleyt
die hetten solches gern gehaben
und ob sy des gelitten[5] schaden,
das wer gesin[6] wol on haßß.
Nun mercken fürbas.
Der fürst hat hove wol uf den heilgen wyhnacht tag[7],
großer ehren man do pflag,
auch hat er in sant Steffans münster enbor[8]
ein kappel von siden tuch im chor[9], [f. 44. b. B.]
darinne[10] lugt er in und uß[11]
und lag darinne[12] als ein luchs[13].
Was[14] auch sein gebet wer,
er horte gern nüwe[15] mer.
Nun mercken aber fürbas,
das des[16] fürsten meinung was,
wie Peter von Hagenbach
solt[17] reden mit denen[18] von Brisach.

54. Wie Peter von Hagenbach gebot den räthen, das sy[19] uf den andern tag alle bey einander solten sein bey dem eide[20]. [27. und 28. December 1473.]

An sanct Johannestag* zu nacht[21] [f. 86. b. A.[22]]

[1] ie hab, B. [2] besetz, B. [3] neigen, B. [4] dieselb, B. [5] hät, B. [6] gelts kraft, B. [7] manche gulden ketten fein, B. [8] fehlt in B. [9] fehlt in B. [10] in B steht nur einmal die seinen. [11] gardien, B. [12] thät, B. [13] reichthumb, B. [14] in B lautet der Vers: allein trib man mit Unfug. [15] fehlt in B. [16] deren, B. [17] dörffte, B. [18] nam ein, B. [19] well, B. [20] breit waß, B. [21] gestil, B. [22] seyden, B. [23] stunden fehlt in A. [24] gewapnet leut, ohne vil, B. [25] schwer, B. [26] fol. 84. b. und 85. a. enthalten Zeichnungen, welche ein Bild zusammen ausmachen, aus dem Originale von 1480. Man sieht das Innere des Münsters in Breisach. An der Stufe des Altars kniet der Priester, ohne Ministranten, mit ausgebreiteten Armen, was in der ganzen Messe nie vorkommt. Auf dem Altare fehlen die Kanontafeln. Das Meßbuch liegt offen auf der Epistelseite. Auf einem ausgebreiteten Tüchlein steht der Kelch mit der Patena zugedeckt, daneben liegt die Hostie. Das Altarbild stellt in der Mitte eine Madonna, rechts und links zwei Heilige dar. Aus einem kleinen Häuschen auf der Evangelienseite des Altars schaut durch ein kleines viereckiges Fensterchen Karl v. B., die turbanähnliche Kopfbedeckung auf dem Haupte. Er hat ein bartloses Gesicht und lange Haare. Das Gesicht hat etwas Aehnlichkeit mit dem Porträt Karls v. B., das auf dem Geschenke an die St. Lambertskirche in Lüttich sich findet. Es ist abgebildet in documents relat. aux troubles du pays de Liège p. 66. Auf dem andern Bilde sieht man Hagenbach mit einem Stabe, gefolgt von drei bewaffneten Landsknechten.

* Garde, Leibwache, wahrscheinlich aus gardien entstanden, und soll Garnison bedeuten. S. K. 68. 20.

[1] wan, A. [2] hat, B. [3] ieglichen, B. [4] hauß, B. [5] deß schon litten, B. [6] gehein, B. [7] dieser Vers lautet in B: der fürst halt hoff den weinacht tag. [8] entbor, B für empor. [9] kor, B. [10] darinnen, B. [11] auß, B. [12] darinnen, B. [13] lux, B. [14] daß, B. [15] newe, B. [16] der, B. [17] wolt, B. [18] den, B. [19] sie all, B. [20] auff morgen solten bey irem eid bei einander sein, B. [21] an s. Johannis nacht, B. [22] fol. 86. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale von 1480. Unter einem gothischen Baldachin sieht man das Innere der Breisacher Rathsstube, deren Thüre geöffnet ist. Ziemlich hoch sind sieben kleine Fenster sichtbar. Bei der Thüre steht Hagenbach in langem, mit Pelz verbrämten Talare und mit seinem Hute mit hinten aufgeschlagener Krempe, einer dicken Hutschnur mit einem Knopfe und der nach vornen gebogenen Feder. Er hält seinen Arm gegen den Bürgermeister Stehellin. Dieser steht mit drei Rathsherren vor ihm. In der Linken hat er den Hut, die Rechte hält er Hagenbach warnend entgegen.

* Den 27. December.

hat Hagenbach bedracht[1]
und schickt nach dem rot[2]
und gebot inen[3] bey dem eid genot,
das sy die uberigen räten
morn bey einander hetten,
er wolt inen allen sagen,
sein herre wolt das schulteyßenamt* haben,
„und schicken eüch dazu,
und nemen das gelt morn fru,
er mag nit länger beiten,
den[3] mein herre will riten;
wend ir es aber nit gern thun,
so wils min herr doch han."
Diße red beschach by nacht,
Hagenbach aber bedacht
an der selben stett[5],
ouch mit dem burgermeister ret,
der do was von der gemein:**
„ich sag das dir[6] allein, [f. 45. a. B.]
bis du[7] auch doran[8],
mein herr will das ampt han."
Antwurt der burgermeister:
„gnediger, lieber herr,
an mir gantz nit stot[9],
vil mee[10] an dem rot[11],
der würt antwürt geben,
wie es eüch ist eben." [f. 87. a. A.]
Aber der landvogt
fürbas redte[12] und tobt
mit dem burgermeister:
„fürwar mein gnediger herr
uberkumpt auch ein huß[13],***
ob[14] ein jar kumpt[15] uß."
Der burgermeister antwurt geben hat:
„ich weiß kein huß[16] in der statt,
do mein herr herin[17] ist kon,
do ist es im worden underthon."

Von den drei Rathsherren ist derjenige mit dem kurzgeschorenen Haar, der öfters vorkommt, Porträt. Er trägt ein kurzes Röcklein. Einer der drei Rathsherren in langem Talare hat einen hohen Hut ohne Krempe auf.

[1] betracht, B. [2] rath, B. [3] und bott in, B. [4] dan, B. [5] stät, B. [6] dir, daß, B. [7] bistdu, B. [8] daran, B. [9] nichts stath, B. [10] mehr, B. [11] rath, B. [12] redt, B. [13] hauß, B. [14] ehe, B. [15] geht, B. [16] hauß, B. [17] herein, B.

* S. oben S. 240.

** Breisach hatte zwei Bürgermeister, einen adeligen und einen bürgerlichen. S. oben S. 241 und unten Kap. 63, V. 32.

*** Damit meinte Hagenbach das Schloß von Breisach.

Hagenbach sprach behendt:
„ich kom der sach an ein endt."
Hagenbach was auch gefer[1]
demselben burgermeister
und gedacht an etlich wort,
die er vorhin hett gehort
von dem meister der statt,
do er in bestebelt[2] hat.*

55. **Wie Peter von Hagenbach nam den burgermeister under sein arm und rette mit im volck des schloß halben[3] zu Brisach.**
[April 1469 und Ende Decembers 1473.**]

Uf[4] ein zeit kam Hagenbach [f. 88. a. A.[5] f. 45. b. B.]
in die statt[6] von Brisach,
do er nit landtvogt was,***
und rette mit den räten das,
und sunderbar mit eim,
den burgermeister allein.
Nam in under sein arm,
macht dem burgermeister sorgen warm.
„Jch sprich uf mein eidt,
sag mir ein warheit,
das ich dich fragen will,
es ist dir nit zu vil.
Jch sih das schlosß an,
was mag mein herr hie han,

[1] gefehr, B. [2] besteblet, B. [3] und redt mit im wegen deß schloß, B. [4] fol. 87. b. enthält eine Zeichnung aus dem Originale von 1480. Im Hintergrund sieht man das Breisacher Schloß vom Burgweg aus, wie es oben S. 217 und 218 beschrieben ist. Beim Anfang des Burgweges steht Hagenbach in langem, pelzverbrämtem Talare und dem Hute mit der Feder, er weist mit der Rechten auf das Schloß, mit der Linken umfaßt er den Stehellin. Dieser tragt auch einen talarähnlichen Rock und hält in der Linken seinen Hut. Vor beiden springen drei Hunde. [5] auff, B. [6] die fest statt Breysach, B.

* Der bürgerliche Bürgermeister in Breisach wurde vom Landvogt bestäbelt, d. h. mit einem Stabe, der ihm überreicht wurde, in sein Amt eingesetzt. S. S. 241.

** Wie aus Peter v. H.s Biographie (oben S. 267 und 268 in den Noten) bekannt ist, kann dies nur vor dem 17. Aug. 1469, d. h. in der Zeit gewesen sein, wo Hagenbach zwar schon seit dem 10. April 1469 zum Landvogt ernannt, aber der Markgraf von Rötteln noch Statthalter von Burgund im Sundgau war, welchen er Ende August verließ, und nur Ende Novembers wieder kam. Ich bestimmte jedoch die Zeit noch näher, indem ich annahm, daß Peter von Hagenbach zwischen dem 10. April und 9. Mai, wo der Vertrag von St. Omer unterzeichnet wurde, nach Breisach kam, um sich zu erkundigen und das, bei Chmel monum. Habsburg. I. S. 7 angeführte, Instrument (litera de oppido Brisacensi) ausfertigen zu können.

*** Siehe die vorhergehende Note.

von Brisach der statt, *
die mein herr verpfandt hat."
Der burgermeister schweig,
dan[1] im was auch leyd[2],
und wust nit antwurt zugeben,
die Hagenbach waren[3] eben,
und thet, also[4] hett ers nit ghört[5].
Hagenbach redt aber diße wort:
„wiltu es mir nit sagen,
muß ich dich aber ein mal fragen."
Der burgermeister erschrack,
„wo ich die warheit nit sag,"
und seyt mit unterscheid
dem Hagenbach die warheit:
„mein gnediger[6] herr hat [f. 88. b. A. f. 46. a. B.]
nüt[7] von diser statt."
Sprach Peter von Hagenbach:
„das[8] wer eine frembde sach,
sag mir fürbas,
das ich das verneme bas[9]."
Antwurt der burgermeister:
„es hat mein gnediger lieber herr
von Osterrych, hertzog Sigmund,
versetzt uf ein stund
uß[10] Brisach der statt,
darumb er nüt[11] hie hat,
denn[12] die hochherligkeit,
die ist im wol bereit,
aber mein herr hertzog Sigmund
mag es lößen zu aller stund,
und wan es beschicht,
so ist man im nüt[13] verpflicht
und dem huße[14] von Österrych,
wie die statt[15] von dem[16] römischen reich,
stür[17], zinß widder zu geben
und in sinen genaden[18] leben.
Hagenbach sprach[19], die muß[20],
„hat[21] mein herr kein huß[22]
bysonder[23] in dißer statt,
ist es alles versatt?
Es ist ein wildes leben,
das ist meinem[1] herren nit gar eben."
Der burgermeister hat im geseyt [f. 89. a. A. f. 46. b. B.]
die recht luter[2] warheit,
dan hett er im gelogen,
do hette er sich selber[3] betrogen
und hett im gezöget[4] etwas,
so wolt er hinach haben fürbas.
Hagenbach gedacht doran[5],
do sein herre gon[6] Brisach kan[7]
und er müste[8] haben gut glück[9],
der sich hüte[10] vor seiner dick.
Der burgermeister nam urlob[11],
und gieng von Hagenbach on gnad,[12]
dan[13] er hett[14] sich verwegen,
er kome[15] umb sein leben
von Peter von Hagenbach.
Der burgermeister zů den räten sprach:
„lieben herren, nun rhaten zu,
was soll ich fürbas thun,
sit[16] das der landvogt
so hört[17] wider mich tobt
mit sinem nyd[18] und haßß
und weiß nit, was
ich im soll haben gethon.
Ich will von hinnen gon,
Dan[19] er brucht[20] seinen gewalt
gegen mir manigfalt." [f. 89. b. A.]
Der burgermeister gieng dahin[21],
die räte troten[22] wider in.
Hagenbach sprach: „wa[23] ist der burgermeister?" [f. 47. a. B.]
Die räte sprachen: „lieber herr,
er ist von uns gangen,
sider[24] ir haben angefangen
zu zürnen[25] mit im,
so bitten wir für in
und auch uns, sagt,
wie er ist gegen euch verklagt,
dan wir alle nit anders wißßen,
das[26] er sey[27] gantz geflißßen,
alles das fürzukeren,
was ein bidermann seim herren
thun soll frů und spaat[28],

[1] wan, A. [2] im daß auch waß leyd, B. [3] was, B. [4] alß, B. [5] gehört, B. [6] mein gnädiger, B. [7] nichts, B. [8] diß, B. [9] daß, B. [10] auß, B. [11] nit, B. [12] dan, B. [13] nit, B. [14] hauß, B. [15] stätt, B. [16] statt von dem hat B deß, B. [17] steur, B. [18] gnaden, B. [19] sprach fehlt in A. [20] mauß, B. [21] sprach: hat, A. [22] er hät sich selbs, B. [23] gezeiget, B.

* Die Frage, wer rechtlich das Schloß Breisach besaß, ist oben S. 217, 218, 238 und 240 erörtert worden.

[1] meim, B. [2] lauter, B. [3] er hät sich selbs, B. [4] gezeiget, B. [5] daran, B. [6] gehe, B. [7] kam, B. [8] must, B. [9] glickh, B. [10] hut, B. [11] urlaub, B. [12] gnodt, B. [13] wan, A. [14] hat, B. [15] käme, B. [16] seidt, B. [17] seer, B. [18] neyd, B. [19] wan, A. [20] braucht, B. [21] dohin, B. [22] traten, B. [23] wo, B. [24] seit, B. [25] zirnen, B. [26] dan daß, B. [27] fehlt in B. [28] spoth, B.

er ist geflißen gantz und genot."
Hagenbach antwurt gab:
„was ich eüch vor geseyt hab,
ir sollen die räth morn haben,
so will ich üch fürbaß sagen,
geben ir das ampt zu lößen,
so mag ich es wal[1] verkießen,
und würt mir das ampt nicht,
so bin ich mit uch ungericht."
Do morgens wart im rot[2],
die räte[3] boten[4] in genot, [f. 90. a. A.]
als wer er hochgeborn,
das er abließ seinen zorn
gegen iren burgermeister,
„dan[5] er in unserem willen bißher
gelebt[6], ouch ist er[7] ein biderman;
hat er aber utz[8] wider uch gethan, [f. 47. b. B.]
das wider uch ist,
wan ein rath das wißt,
wir wolten das nit verschlosen
nnd[9] in darumb strofen,
hat er aber uch nüt[10] gethan,
so solt man in[11] billich lon
mit friden und gemach."
Ret Peter von Hagenbach:
„ich hab uch nächten[12] geseyt,
ist von uch bereit,
will er mit friden leben,
so werden[13] ir ubergeben
das ampt meinem herren,
wend[14] ir uch des sperren
und wellen das mir nit lon[15],
so will ich es denocht[16] han."

56. Wie Peter von Hagenbach aber redte mit den[17] räten von Brisach[18] und trewet in[19]. [Ende Decembers 1473.]

Im wart antwurt geben, [f. 91. a. A.[20]]
sy wolten in seim willen[1] leben,
also[2] gehorsam arm lüt[3],
sy[4] forchten, er[5] gieng an die hüt[6].
Hagenbach redte[7] fürbas gedrot
mit den burgern[8]* im rath
und vieng aber also an:
„wissent[9] ir nit, was ich uch gseyt[10] han,
dan[11] für war, mercken mich eben,
und wolten ir mir das ampt** nit geben, [f. 48. a. B.]
und wolten es nit gern thun,
so würd es uch harnoch[12] ubel kon."
Es getorst[13] niemandt anders reden,
dan[13]: „herr, wir wend es uch gern geben,
wol wolten wir gern bliben,
als uns das ampt zu ist verschriben[15]."
Für war es ist zu glauben,
das da saßen under augen,
die do[16] räth woren
und der statt hatten[17] geschworen,
die hattens auch mit im
und gebent zum ersten ir stimm***,
das man im solt das ampt geben.
Nun mercken mich eben,
als ichs vernomen han,
ein groß zittern in die stuben kam.
Die do[18] saßen uf einer bank,
wonten[19], das die selbig wand [f. 91. b. A.]
under inn wolte[20] undergan.
Einer sprach: „wa[21] von mag das kon?"
Die do[22] saßen uf die ander syt[23],
die horten gantz genot nüt[24].

[1] wol, B. [2] war der roth, B. [3] räth, B. [4] batten, B. [5] wan, A. [6] fehlt in A. [7] er ist auch, B. [8] waß, B. [9] sonder, B. [10] nichts, B. [11] uch von erster Hand in A, in von zweiter; in auch, B. [12] nesten, B. [13] werdt, B. [14] wölt, B. [15] lahe, B. [16] dannoch, B. [17] den den B, Dittographie. [18] von Breisach fehlt in B. [19] denselbigen, B. [20] fol. 90. b. in A. enthält eine Zeichnung nach dem Originale von 1480. Auf jeder Seite eines Saales sitzen auf Bänken je vier Rathsherren. Die heraldisch rechte Bank scheint die Adelsbank zu sein. Zwei der Rathsherren darauf haben lange Talare, die zwei hintersten kurze Röckchen. Der Erste in langem Talare ist barköpfig und bartlos und hat eine Kette mit Medaillon um den Hals. Der Zweite im Talare hat einen hohen Hut ohne Krempe auf. Sämmtliche vier Rathsherren tragen Schnabelschuhe. Auf der heraldisch linken Bank sitzen vier bürgerliche Rathsherren. An ihrer Spitze Stehellin in langem Talare, in der Linken den Hut haltend, unter seinen Schnabelschuhen trägt er hohe Holzsohlen. Vor ihm steht Hagenbach, den Hut auf und in dem gewöhnlichen pelzverbrämten Talare. Die drei übrigen bürgerlichen Rathsherren haben lange Talare an und einer hat einen Hut ohne Krempe auf.

[1] seines willens, B. [2] alß, B. [3] arme leut, B. [4] fehlt in B. [5] es, B. [6] heüt, B. [7] redt, B. [8] dem burgermeister, B. [9] wisset. [10] euch gesagt, B. [11] wan, A. [12] euch hernach, B. [13] dörfft, B, [14] wenn, B. [15] ist zu geschriben, B. [16] fehlt in B. [17] und häten der statt, B. [18] do fehlt in B. [19] meindten, B. [20] wolt, B. [21] wo, B. [22] fehlt in B. [23] andern seit, B. [24] gantz nüt, B.

* Die Bürger im Rathe sind die sechs bürgerlichen Rathsmitglieder und die Zunftmeister, s. S. 241.

** Das Schultheißenamt zu lösen gestatten.

*** Die adeligen Rathsherren hatten das Recht, zuerst ihre Stimme abzugeben, s. S. 241. Der Chronist nennt absichtlich die adeligen Rathsherren nicht, weil dieselben, als er schrieb, noch lebten und auch später 1474 sich der Stadt Freiheiten annahmen.

Sy sprochen[1] vor der thür die wort:
„handt[2] ir das schütten[3] nit gehört?"
Die gesellen alle reten,
das sie nüt gehört hetten,
sie meinten, das die sach wer,
das do säßen die mitgethäter[4],
die es mit Hagenbachen[5]
hatten[6] in allen sachen[7],
damit das die statt [f. 48. b. B.]
kam umb das, das sy dan hat,
als gott der herr wol weißt
der sachen allermeist.
Es möcht nieman geschriben[8],
das groſze[9] umbtriben,
das Peter von Hagenbach
angethon hett den von Brisach[10],
das auch schinlich[11] ist on won,
darumb ward[12] im der lon,
aber merck und[13] verstand die sach zu grundt,
das ampt hat hertzog Sigmund
der statt von Brisach
geben in ir gemach[14]*,
untz[15] uf die stundt,
das es wider hertzog Sigmund[16].

57. Wie Peter von Hagenbach loßte das schultheisen ampt von der statt Brisach[17] und in[18] das gelt wiget[19] uf einer[20] wage[21]. [27. bis 30. December.]

zů seinen gnad handen loßt. [f. 92. b. A.[22]]
Hagenbach das seer verdroß,
er wolt es nit dabey lassen pliben,

[1] sprachen, B. [2] habt, B. [3] schitten, B. [4] mitthäter, B. [5] mit dem Hagenbach, B. [6] häten, B. [7] aller sach, B. [8] möchte niemandt schreiben, B. [9] groß, B. [10] angethan hat der statt Breysach, B. [11] scheinlich, B. [12] wurd, B. [13] merk und fehlt in B. [14] der statt Breysach geben in ihr macht, B. [15] biß, B. [16] In B geht hier das Kap. 56 noch fort u. mit Recht. [17] von der statt Br. fehlt in B. [18] und wigt in, B. [19] das wiget, A. [20] der wag, B. [21] hier folgt in B. sie trugen daß gelt auffs Lohnhaus. [22] Auf fol. 92. a. in A befindet sich eine Zeichnung, aus dem Originale von 1480. Man sieht das Innere eines Hauses, das mit dem fol. 93. b. abgebildeten Lohnhause viele Aehnlichkeit hat. Auf dem Dache sind zwei Storchen, also wieder ein Widerspruch mit der Chronik. In der Mitte hängt eine Waage, in deren einer Schaale drei Geldsäcke, in der andern 5 Gewichtsteine liegen. Zwei Stadtdiener tragen Geld in Säckchen auf den Schultern herbei. Bei der Waage stehen vier Männer in Talaren, darunter Stehellin, Hagenbach ist nicht dabei.

* Ueber diese Verpfändung haben sich keine Urkunden im Breisacher Archive erhalten, sie fand aber zwischen 1458 und 1469 statt. S. S. 242.

das der fürst hat verschriben.
Peter von Hagenbach gepot
von Brisach dem armen rath,
das sy solten das gelt entpfahen,
die räte sich nüts gutz versahen,
wan das gelt würd zusamen komen[1],
so würd es inen alles genommen.
Also ward das gelt gewogen, [f. 49. a. B.]
nun merck mich für baß eben.
Die brief wisent ytel* geld[2],
Hagenbach haben welt[3],
man můste plancken[4] nemen,**
und hub aber an, die rät[5] anzennen
und redte mit[1] undancken
acht und zwentzig burgundsch[6] blancken
für ein gulden[7] schweer.
„Das ist recht," sprach er,
„do sint vierzehenhalbhundert gulden.
Merckent[8] eben meinen[9] sinn,
fünfftzig guldi meer,
spricht mein gnediger Herr,
gepürt sich dem wechsel nach,
vierzehenhundert gulden mit dem joch."
Die vierzehenhalbhundert gulden warent[10] ring,
die must[11] man nemen mit geding
für vierzehenhundert gulden[12] nemen.*** [f. 93. a. A.]

[1] Mit diesem Verse fängt in B das Kap. 57 an. [2] golt, B. [3] wolt, B. [4] mußte blanckhen, B. [5] und thät die räth aber, B. [6] burgundisch, B. [7] guldin, B. [8] merckhen, B. [9] mein, B. [10] waren, B. [11] muß, B. [12] guldin, B.

* Die Verpfändungs-Urkunde sagt: mere, nur Geld, ohne nähere Bestimmung, mere übersetzt der Chronist mit eitel.

** Die Blanken kommen noch in dem öffentlichen Aufruf, cry proclameit en le fore à Liège (cri du perron de Liège pour les monnaies) vom 26. Sept. 1486 vor, in den édits et publications des monnoies, les quelles ont eu cours par les pays et principauté de Liège, depuis l'an 1477 jusques présent (1775) und in de Ram, documents relat. aux troubles du pays de Liège, 1455—1505, p. 818—20, welcher gedruckt ist. Darin heißt es unter den monnoie d'argent (Silbergeld) les blans de Franche et d'Austrice gelten 1 aidant. Der aidant ist soviel als der liard. Blans de Bourgogne (Burgundische Blanken), wie die Reimchronik sie nennt, kommen in obigem Münzenverzeichnisse nicht vor. Wahrscheinlich sind die burgundischen und österreichischen Blanken von 1486 einerlei gewesen. Nach derselben Münzordnung von Lüttich hat der rheinische Goldgulden, diesen meint wohl der Chronist mit dem schweren Gulden, 33 Blanken gehabt. Hagenbach aber rechnete ihn 1473, also 13 Jahre vor 1486, nur zu 28 Blanken. Das hielten die Breisacher für einen Betrug. Der Blanke war 1473 weniger als 9 kr. rh., sollte aber eigentlich mehr sein.

*** Karl rechnete im Febr. 1474 in Dijon den Gesandten Sigmunds V. milia pro officio sculteti in Brisach an, monum.

O Hagenbach, des soltest du dich schämen!
Und als man gerechnet hat,
do gieng aber der armen statt
ab fünfhundert pfundt.
Hagenbach thet dem rat kundt
mit listlichen[2] sachen,
ein nüwen[3] wechsel machen,
das gelt zu gold.
Hagenbach das haben wolt,
und schlug[4] das gold an,
das aber verloren ward doran,
wie er es mit dem rhat hett[5] abgeret, [f. 49. b. B.]
hielt er nit an der stett.

58.[6] **Wie die von Brisach liessen das gelt tragen in das lonhaus.** [27.—30. December 1473.]

Aber von dem rath die burger
namen das gelt schwer [f. 94. a. A.[7]]
und trugen ein theil in das lonhuß.*
Do hub sich ein großer struß.
Die Walhen komen dafür[1]
und stießen uf die thür,
doch ward das gelt behalten
vor den selben schalcken.
Und sobald der herr hinweg was komen,
die burger das gelt nomen
und bezalten der statt ir schuld,**
das was Hagenbach ungedüldt,
dan[2] sein meinunge[3] was,
er wolt das gelt fürbas
in der statt Brisach verkrieget[4] han,
den soldnern und jederman
iren sold han[5] geben.
Das was den burgern nit eben,
die aber das handt[6] gethan,
denen[7] gab Hagenbach bößen lon.
Wan das[8] der allmechtige[9] gott
dick[10] geholfen hat ussßer not[11].

59.[12] **Wie Peter von[13] Hagenbach gbot den räten[14] von Brisach, das sy jederman gebuten[15] uf die stube zum juden[16].** [31. December 1473.***]

Do der achtest[17] abend kam [f. 95. a. A.[18]]

[1] du solst dich, B. [2] listigen, B. [3] newen, B. [4] schlag, B. [5] hat, B. [6] In B. fängt hier kein neues Kapitel an, weßhalb von hier an die Zahl der Kap. von A u. B abweichen. [7] Fol. 93. b. A enthält eine Zeichnung, aus dem Originale von 1480.

Habsburg. 1. Abth., Bd. 1., S. 90. Wenn die Münzsorte angegeben wäre, so würde die Reduction leichter sein. Nach der Reimchronik kommen ganz andere Zahlen mit benannten Münzsorten vor. Es waren an die Stadt 1350 Goldgulden, zu 4 fl. 8 kr., und ferner 50 Goldgulden zu bezahlen, mithin 5580 fl. rh. und 206 fl. 40 kr., zusammen 5786 fl. 40 kr. Statt den ganzen Werth des Goldguldens mit 4 fl. 8 kr. zu bezahlen, erhielten die Breisacher von Hagenbach den Goldgulden mit 3 fl. $30^{2}/_{5}$ kr. bezahlt. Sie verloren mithin an jedem Stücke $37^{3}/_{5}$ kr., das macht bei 1400 Stück 877 fl. 20 kr. Die Chronik gibt den Verlust auf 500 Pfd. an. Nimmt man Pfd.-Pfennige an (1 fl. $38^{2}/_{3}$ kr.), so verlor die Stadt nur 822 fl. $13^{1}/_{3}$ kr. Diese Annahme wird auch die richtige sein. Somit differirt die Rechnung nach der Reimchronik und die nach der Lütticher Münzregulirung von 1486 nur um 55 fl. $6^{2}/_{3}$ kr. Dieser Fehler kommt daher, daß 1486 allerdings der Goldgulden 33 Blanken war, aber 1473 war der burgundische Blanke noch besser geprägt und es gingen damals vielleicht 31—32 auf den Goldgulden. Karl v. B. hat in Dijon die Summe entweder zu hoch angenommen oder er rechnete nicht nach Gold-, sondern nach Rechnungsgulden. Auch Ochs a. a. O. 4. 195 gibt an, daß bei der Bezahlung 1471 an die Stadt Basel durch Peter v. H. bei 6100 Gulden 68 Pfund für Abgang und Verlust an böser Münze verrechnet worden seien. Seine Angabe widerspricht sich selbst, denn er sagt, 21,100 Gulden zahlte Karl v. Burg. in zwei Raten zu 6000 und 6100 Gulden ab. Karl v. B. rechnete wohl nach anderen Gulden als die Basler. Im Februar 1474 in Dijon gab er an, er habe XVIII. milia Basiliensibus bezahlt, mon. Habsb. I. 1. S. 90. Das waren ohne Zweifel Gulden und er zahlte also drei Raten zu 6000 Gulden, nicht zwei, wie Ochs angibt. Diese 18,000 Gulden nach Karls Rechnung stimmten bis auf Weniges mit den 21,100 Gulden nach der Basler Rechnung überein. Darnach verhalten sich die ersteren zu den letzteren, wie 6 zu 7.

Zur Rechten ist das Lohnhaus, ein schmales Haus mit einem steinernen First, worauf ein Storch sitzt, auf der Seite hat es drei Fenster, unter dem Dache Zinnen und Fenster. Zwei Stadtdiener in kurzen Röckchen tragen in Säcken auf den Schultern Geld in dieses Haus, zu dessen Thüre, auf der Front, zwei Stufen. Zur Linken unter einem Baume stehen fünf Rathsherren in langen Talaren, alle bis auf einen baarköpfig. Stehellin steht an ihrer Spitze. Er hat in der Rechten die Kugelschnur, nach Andern das Paternoster, wie auf fol. 58. a. S. Seite 289. Anm. 15. Auch auf diesem Bilde sind zwei Widersprüche mit der Reimchronik, nämlich der belaubte Baum und der Storch, wenn wirklich die Begebenheit am 27.—30. December 1473 stattfand. Vgl. den Widerspruch auf fol. 79. b. S.

[1] darfür. [2] wan, A. [3] meinung, B. [4] verbringt, B. [5] habe, B. [6] haben, B. [7] den, B. [8] dafür steht in B: allein der. [9] allmächtig, B. [10] in offt, B. [11] halff auß großer noth, B. [12] 58, B. [13] Peter von fehlt in B. [14] fehlt in B. [15] gebitten, B. [16] auff d. Stuben, B. [17] achtet, B. [18] fol. 94. b. in A eine Zeichnung aus dem Originale von 1480. Man sieht das Innere eines hohen Saales, der gewölbt ist und zwei Reihen Fenster übereinander hat. Unten 6, oben 8. Hagenbach steht in seiner gewöhnlichen Haus-

* Das Lohnhaus ist wahrscheinlich das spätere Kaufhaus. S. Seite 221.

** Die Stadt Breisach hatte also 1473, als ihr das Schultheißenamt abgekauft wurde, Schulden. Diese, vermuthe ich, entstanden dadurch, daß der Stadt einige Rechte zwischen 1458—69 von Sigmund verpfändet worden waren.

*** Ueber dieses Datum kann kein Zweifel sein.

als ich die sach vernumen[1] han,
do hieß man uf trummen,
der fürst wolt Brisach rumen[2]. [f. 50. a. B.]
Aber Peter von Hagenbach
indem zu den burgern sprach
als ein ungetrewer[3] landtvogt
und thet in aber ein gepot:
„Ir werden mich hören
und meinem gnedigen herren schweeren."
Und gebot in uf die stuben,
in das huß zum juden,*
jederman bey seinem eidt,
nieman[4] deheim bleib.
Do stunden die burger
vier stunden mit großer schweer[5],
ire geste** furen[6] ungerechnet dohin.
Das was den burgern ein große pyn[7].
Rüfte[8] aber einer den Hagenbach an,
so gab er öde antwurt doran.

60.[9] Wie der fürst[10] von Burgund hielte vor der stuben zum juden uf den achten abend und Peter von[11] Hagenbach bey im mit all seinem volk, und schweren im[12] die von Brisach. [31. December 1473.]

Aber als ich vernomen hab, [f. 96. b. A.[13]]

tracht vor fünf (bürgerlichen?) Räthen, hinter ihm tritt die Zwerggestalt zur Thüre herein und schließt sie. Von den fünf Räthen sind alle in langem Talare, und vier baarköpfig. An ihrer Spitze steht Stehellin, der mit beiden Armen auf die hinter ihm stehenden Rathsherren weist.

[1] vernomen, B. [2] raumen, B. [3] untrewer, B. [4] niemand, B. [5] beschwer, B. [6] führen, B. [7] groß pein, B. [8] rufft, B. [9] 59. B. [10] für, B. [11] von fehlt in A. [12] in B. [13] fol. 95. b. und 96. a. enthalten Zeichnungen, welche zusammen gehören und nur eine Begebenheit darstellen. Sie sind beide aus dem Originalcodex von 1480 copirt. Auf fol. 96. a. sieht man an der Spitze der burgundischen Lanzenreiter Karl d. K. und zu seiner Rechten Hagenbach, beide ohne Waffen, neben Hagenbach wird die burgundische Fahne getragen. Karl ist eben vom Pferd gestiegen und geht einige Schritte gegen den Radbrunnen, der im Hintergrunde steht. Er trägt seinen gewöhnlichen Hut, kurzen Rock und Reitstiefel. Auf der Brust eine Kette. Er ist bartlos mit langen Locken. Auf fol. 95. b. ist das Haus zum Juden. Unter der geöffneten Hausthüre, Karl gegenüber, stehen sechs Rathsherren in langen Talaren. Zwei haben ihre Hüte noch auf, vier sind baarköpfig. Stehellin ist darunter. An dem Doppelfenster des Hauses sitzen zwei Männer und schauen der Scene zu.

* Das Haus zum Juden war die Trinkstube des Adels in Breisach. Vor 1469 gab es gewiß mehr als eine Adelsstube daselbst, da der Adel sehr zahlreich in Breisach war. S. S. 236. Das Haus zum Juden kommt 1319 noch nicht vor. S. S. 221. In der letzten Zeit (1792) hieß die Trinkstube des Adels zur rothen

der fürst stieg[1] vor der stuben ab
und wolt den eid ernüwen[2].
Die burger lagen uf iren knüwen[3],
inen[4] ward vorgeseit,
zu schweren einen eidt
widder ir alt harkomen[5], [f. 50. b. B.]
also wurden getrengt die fromen.
Do aber das geschah,
einer uß den burgern sprach:
„durchleüchtiger fürst, gnediger[6] herr,
verhören uns armen burger,
es hat mit ungemach
herr Peter von Hagenbach
von üwer[7] durchleüchtigkeit
den bеßen[8] pfennig uf uns glevt[9],
sprechen wir armen burger,
es ist der armen gmein[10] zu schwer,
dan[11] wir und unser kind
dofür[12] gefryet[13] sind
von dem heiligen römischen rych[14]
und von dem loblichen huß von Oesterrych[15],
also[16] uwer gnad[17] hat uns[18] verschriben[19],
uns doby lassen pliben
geret[20] by fürstlichen ehren und trüwen[21],
unser harkomen[22] bestettigen und ernüwen[23]."
Er sprach: „sind[24] from lüt[25], [f. 97. a. A.]
fürwar ich uch gepüt[26]
und mercken das eben,
ir sollen[27] den bößen pfennig geben,
uwer[28] freiheit loßen wir bliben
und üch dovon[29] nit zu triben."

[1] stig, B; stund, A. [2] nemmen, B. [3] von den Burger allen semmen, B. [4] in, B. [5] herkommen, B. [6] gnädiger, B. [7] ewer, B. [8] bößer, B. [9] auffgeleit, B. [10] gemein, B. [11] wan, A. [12] darfür, B, [13] gefreyhet, B. [14] reich, B. [15] löblichen hauß. Oesterreich, B. [16] alß, B. [17] ewer durchleucht, B. [18] fehlt in B. [19] Dieser Vers steht in B nach dem folgenden. [20] geredt, B. [21] trewen, B. [22] herkomen, B. [23] ernewen, B. [24] feindt, B [25] leit, B. [26] gebeüt, B. [27] mußen, B. [28] ewer, B. [29] darvon, B.

Kuppen. Auch in Straßburg nahm die Zahl der adeligen Trinkstuben sehr ab. Vor 1362 gab es dort deren 8, von 1362—1492 noch 4, von 1492 noch 2, zuletzt 1789 noch eine, die zum hohen Steeg. Im 15. Jahrh. hießen die vier: zum Mühlstein, zum Brief, zum Schiff, zum hohen Steeg. S. Heitz, das Zunftwesen in Straßburg. S. 19. 20. Da also die Trinkstuben des Adels schon im 15. Jahrhundert eingingen, so war die Aufhebung der Zunft-Trinkstuben in Breisach durch Hagenbach am 24. Febr. 1474 nichts Außerordentliches.

** Unter den Gästen ist die Einquartierung verstanden.

Als bald der fürst rete[1] das,
die arm gemein erschrocken was,
der fürst hohemütigklich[2] [f. 51. a. B.]
gab antwort unbedachtlich[3].
Eim fürsten solt auch wol gezemen
bei seinen räten rath zu nemen,
so hett[4] er wol befunden
glümpfiger[5] antwurt zu den stunden.
Ich rede das wol mit trüwen[6],
wan arm leut ligen uf iren knüwen[7],
ligen vor irem irdischen gott,
das er billich dene[8] ansehe den waren gott,
der mit aller miltigkeit
ist gegen aller welt bereit;
aber dißer fürst richt bald
mit seim selbs[9] eignem gwalt[10],
dan[11] er gar vergeßen hat,
wie er schuldig was[12] der statt.
Hagenbach stund auch do
und macht die burger unfro[13].

61[14]. Wie der fürst hinweg ritte und[15] wie der Hagenbach kam riten und bracht mit im vierhundert Bichardien rüter wider in die statt. [31. December 1473.]

Do der fürst hinweg reit, [f. 98. b. A.[16]]
Hagenbach hat angeleyt,
dieweil der fürst reit[1] dahin,
das die Bickharden[2]* ritten[3] in
mit achthundert pferdt**
Hagenbach[4], der unwert,
stund bei den burgern zwor,

[1] redte, B. [2] hochmutiglich, B. [3] unbedächtlich, B. [4] hat, B. [5] glimpffiger, B. [6] trewen, B. [7] knyen, B. [8] dan, B. [9] selbst, B. [10] gewalt, B. [11] wen, A. [12] wer, B. [13] nit gar fro, B. [14] 60, B. [15] von hier an lautet es in B.: do ritten 400 Bickharden wider in die statt. [16] fol. 97. b und 98. a. enthalten Zeichnungen, welche aus dem Originale stammen. Auf fol. 97. b. sieht man das Innere der Stadt Breisach. Auf dem Radbrunnenplatze ist die burgundische Cavallerie unter der burgund. Fahne aufgestellt. An ihrer Spitze reitet Karl v. B. ohne Waffen mit dem hohen Hut und turbanähnlichen Wulste. Auf fol. 98. a. ist der Einzug Hagenbach's mit den Pikarden über die Rheinbrücke und durch das Rheinthor dargestellt. Dieses ist ein runder Thorthurm, über dem Bogen das Breisacher Wappen, auf dem Fähnchen der Dachspitze sieht man den dreimal senkrecht getheilten Schild. Unter dem Thore reitet die Vorhut, ohne Lanzen, die Mannschaft hat nur Sturmhaube und Halsberg, keine Panzer. Die Pferde haben abgeschnittene Schweife. Nach der Vorhut folgt an der Spitze des Hauptcorps Hagenbach, unbewaffnet, in kurzem Röckchen, mit engen Lederhosen, halbhohen Reitstiefeln und gewöhnlichem Hute. Ueber die Brust trägt er eine starke Kette. Die Reiter, welche ihm folgen, sind wie die Vorhut bewaffnet, nur tragen sie zur Hälfte Bogen und zur Hälfte Lanzen mit und ohne Fähnchen. Es ist hier zum ersten Male, daß in den Zeichnungen die francs archiers (freiwillige Armbrust- und Bogenschützen) vorkommen. Dieser Waffengattung hatte Karl v. B. große Aufmerksamkeit gewidmet. Sein Militärreglement vom October 1473 bei Chmel monum. Habsburg. I. 1. p. 62 schreibt vor: les archiers à cheval soient montez et habilliez d'un cheval, qui ne sera de moindre pris que de six frans (hier ist offenbar ein Fehler bei Chmel, es wird 600 fr. heißen sollen), de salade sans visiere, gorgevin (soll gorgerin, Kehlstück, heißen), et brigandine, ou de petit paletot, (soll paleto heißen, die enganschließende Jacke ohne Aermel der spanischen Bauern), de haubergerie (soll wohl haubergeon, haubergenier oder haubergier heißen) sans manches et pardessus jacques (Jacke) de dix toilles seullement, se ou lieu de l'une des dictes dix toilles ilz n'y vueillent mettre autre chose pour le renforcier, ilz auront aussi longues espees à deux mains bien trenchans et roides pour servir d'estoc et bonnes dagues à deux taillons. Ne porteront nulles mahutes (die Spitzen von Vogelflügeln oder ein terminus technicus) à leurs pourpoins (für pourpoints, Wambs) et auront demy avant-bras à petit gardes et manches d'acier pendans jusques au coute et larges se avoir les veullent afin quelles ne les empechent à tirer et ayent houseaux ou housettes (Gamaschen) rondes sans point, quant ilz chevaulcheront afin que à descendre les pointes ne les empeschent à legierement marchier et aussi cours esperons. Et neant moins aymeroit mieulx mon dit seigneur, que les diz archiers fussent habilliez des diz paletot de haubergerie et de jacques que de brigandines. Karl v. B. schrieb am 15. Januar 1475 in seinem Befehl an den Vogt von Ypern Folgendes als ihre Bewaffnung vor: s'ilz sont archiers, ilz auront brigantine (eine leichte Rüstung von zusammengesetzten Stückchen Eisenblech), arc, trosses (Köcher) et longue espee. Die Bogenschützen zu Fuß waren gekleidet de brigandine ou de jacke. Diese letztere beschreibt Gachard so: Die Jacke lag am Körper an, reichte nur bis zu den Knieen und war nicht fest auf der Leinwand, darunter aufgenäht oder ausgepolstert, um die Kraft der Lanzen oder Degen zu brechen. S. Gachard, collection de documens inédits I. p. 240. Durch diese Zeichnung ist erwiesen, daß die Picardische Garnison in Breisach nicht aus lauter Lanzenreitern bestand. Der teutsche Ausdruck für francs archiers war Bogener, s. Zusätze.

[1] reit, B. [2] Bickhardten, B. [3] ritt, B. [4] Hangenbach, B.

* Bichardien scheint im 15. Jahrh. die gebräuchlichste Form des Namens für Pikardische Söldner gewesen zu sein. S. Quellensammlung 1. 402. Es waren nicht ausschließlich Leute aus der Pikardie, sondern Flamänder und Wallonen, unter welchem Namen diese Söldner schon im 13. und 14. Jahrh. vorkommen.

** Dieser scheinbare Widerspruch mit der Ueberschrift, die nur 400 Pikarden anführt, hat bei den Geschichtsschreibern, welche die Revolution in Breisach von 1474 beschrieben haben, Verwirrung hervorgebracht. Von den 400 Mann Bogenschützen und Lanzenreitern hatte jeder entweder zwei Pferde, eines zum Kampfe und eines für den Marsch, oder jeder nur ein Pferd, und 400 Pferde waren für die Offiziere, die mitgeführten Wagen und das Gepäck nöthig, oder endlich die 800 Pferde waren nur die prima plana. Nur die Hälfte der Anzahl der Pferde entspricht der Zahl der

er beschloß zu[1] am huße[2]* das thor,
umb des[3] die burger gemein [f. 51. b. B.]
der Bickharden[4] sehen[5] kein,
unz[6] das er die statt
aber[7] besazt[8] hat
mit frembden bößen[9] lüten,
als geschah[10] zu denselben zeiten.
Hagenbach thet[11] uf die thür,
die bürger giengen harfür[12],
do sahen[13] sie die Bickharder,
das lag den burgern schwer.
Sy hatten von dem herren[14] sein
vor gelitten große pein.
Die Bickharten hielten vor der statt,
Hagenbach mit großer uffatt
sprach zu dem burgermeister:
„vernim nun dise mer[15],
der Bickharter sollen ir wol pflegen,
dan[16] sy seind lang im veld gelegen.**

62[17]. Wie Peter von Hagenbach besante den burgermeister von Brisach und befalh[18] im, das er die Bichardien solt[19] versehen. [31. Dec. 1473].

Sy bedurften[20] wol gut[21] gemach". [f. 99. b. A[22].]
Hören was der burgermeister[1] sprach:
„gnediger herr, mercken eben,
es ist in der gemein ein wild leben,
dan[2] in der burger huß
ist es fast gessen uß,
und wend sy also uberladen,
sy mögen nit kost haben, [f. 52. a. B.]
auch wer mein rat,
das selbs uwer[3] gnad
in lyferien[4]* solt geben."
Hagenbach sprach: „es ist mir nit eben,
ich sag dir jetzun,
du wurst[5] es thun
und must dir laßen gezemen,
als einer essich will nemen
und ime[6] uf die selb stundt
loßen sein süß, als honig[7];
wer das kan thun,
es würt im hernach wol kun;
du solt auch mer verston,
den adel unbekümbert lan[8],
und inen kein gest[9] geben,**
merck, das ist mit eben."
Hagenbach reit[10] seim herren nach,

[1] zue, B. [2] hauß, B. [3] daß, B. [4] Bickharder, B. [5] sachen, B. [6] und, B. [7] abermal, B. [8] besetzt, B. [9] bößen, fremden, B. [10] geschach, B. [11] thät, B. [12] herfür, B. [13] sachen, B. [14] herre, B. [15] mär, B. [16] wan, A. [17] 61, B. [18] wie P. v. H. dem Bürgermeister befalch, B. [19] die welschen wol solt, B. [20] bedürfften, B. [21] fehlt in B. [22] f. 99. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Unter einem belaubten Baume stehen Hagenbach und Stehellin. Der Widerspruch mit der Chronik, da am 31. December die Bäume kein Laub haben, kommt auch oben fol. 80. a., 93. b. und andern Orten vor. Stehellin, in langem Talare, hält in der Linken seinen Hut und die Kugelschnur, wie fol. 58. a., 93. b. Hagenbach ist zu Pferd, von zwei berittenen Begleitern umgeben, ohne Waffen, in kurzem Röckchen, dem gewöhnlichen Hute, Lederhosen und halbhohen Reitstiefeln. Das Bild stimmt mit der Lesart in A überein. Die Lesart B, wo noch die Gemeinde mit Hagenbach sprach, scheint eine von Stehellin selbst herrührende Correktur des Originals zu sein.

[1] die gemein, B. [2] wan, A. [3] selb ewer, B. [4] lifferung, B. [5] würst, B. [6] im, B. [7] Dieser Vers lautet in B: sieß lassen sein als hong. [8] unkimmert lon, B. [9] gäst, B. [10] ritt, B.

* Das Haus scheint jenes zum Juden zu sein, denn hier war die Bürgergemeinde zur Huldigung noch versammelt.

** Diese Pikardischen Bogenschützen und Lanziers hatten also die Belagerung von Venlo und Nimwegen und den Zug gegen Aachen 1473 mitgemacht, kamen sodann nach Nancy und von hier an den Oberrhein.

* Was man unter Lieferung oder Lieferei bei den Soldaten verstand, erklärt eine Stelle in Scherz-Oberlins gloss. germ. med. aevi II. p. 933. Obwohl Oberlin diese Reimchronik benutzte, so entging ihm doch diese Stelle. Er führt eine andere an: doch uff des herren liefferung, das ist essen und trinken. Andere siehe Schmeller a. a. O. 2. 445—46. Stehellin verlangte also eine eigene Küche (Menage) für die Einquartierung, was auch Hagenbach nach Kap. 114 wirklich einführte.

** Darnach hatte der Bürgermeister die Einquartierung (die Gäste) zu vertheilen. Der Adel war von derselben, wie es scheint, befreit und Hagenbach wollte ihn damit verschonen. Dadurch wurde natürlich der Bürgerstand noch mehr belastet. Nach dem Militärreglement von 1473 wurde die Einquartierung so vertheilt: Aus jeder Schwadron suchte ein Lanzier mit seinen drei Bogenschützen

Combattanten. Daher sagte Fridrich Kappeler in seinem Berichte vom 15. April 1474 ganz richtig: Hagenbach habe in der Charwoche 430 Pferde nach Breisach gebracht. Das waren aber nur 215 Mann, denn wären es 430 gewesen, so hätten die 200 Landsknechte sie gewiß nicht aus der Stadt jagen können. Auch der Brief des Bernhard Wormser vom 22. Dec. 1473 gibt an, Hagenbach sei mit 800 Pferden am 21. Dec. nach Kestenholz gekommen. S. Zusätze. Nach dem Militärreglement Karls v. B. vom October 1473, monum. Habsburg. l. 1. S. 62. bestand die Compagnie unter einem conduictier aus vier gleich starken Eskadronen (escadres), jede unter einem chief d'escadre, jede Schwadron bestand aus vier chambres, jede unter einem chef de chambre. Derselbe hatte 5 Lanzen und Bogenschützen unter sich. Die Lanze war 6 Mann, also die Compagnie, ohne die Bogenschützen, 480 Mann stark. Mit den Bogenschützen zählte sie wohl über 800 Mann. Hagenbach hatte eine solche Compagnie von 800 Mann zu Pferd bei sich, aber die Mannschaft war bis auf 400 beurlaubt.

dem burgermeister was goch[1],*
den gesten herberg zu geben,
es was den Bickharden nit eben.

63[2]. **Wie ein burgerin wolte[3] einen[4] Bicharden schlafen zünden und[5] der schlug die frawen[6], das sy bluten wart, das sy schrey[7].** [31. Dec. 1473.]

Und ich sag üch für wor, [f. 100. a. A.]
wenn[8] sie selber uffstießen die tor
und nomen[9] die herberg in,
den burgern uf ir ungewin.
Als man mir für war sagt[10], [f. 52. b. B.]
so wart[11] Brisach die statt
in vier wol[12] geteilt,**
jeglicher capitanier inhielt
in der statt ein ort.
Der wechter bließ zu nacht mort***
uf dem münsterthurn,
und hett er gelüt[13] sturm,
höre ich[1] von den lüten jehen,
es wer ein großer[2] mordt beschehen.
Es was die ursach,
das einer burgerin geschach,
sy wolte einem welschen man
zu beth nider[3] gezündet han,
und als sy im nider znndt,
der Wahl schlug sie an mundt,
das sy bluten[4] wart,
die fraw schrei „mort" hart.
Das hort der eeman,
bald er gelaufen kan,
und schlug den Walhen wider,
das er mit geschrei viel nider.
Do das horten die Bickharde,
sy rüsten sich zusamen harte. [f. 101. a. A.[5]]
Do das die burger vernomen[6]
an vilen enden[7] sy zusamen komen[8],
dar[9] kamen auch die capitanier*
zusamen, und auch die burgermeister.
Und hett[10] zur selben frist
die burger[11] von einander gwiszt[12],
das der iren so vil uf weren[13] gewesen, [f. 53. a. B.]
die Walhen wären kum geneßen[14]
umb iren großen unfug.
Inen weren[15] worden streich genug.
Nun merck zur selben frist
ward die sach gar vertüscht[16].

[1] gach, B. [2] 62, B. [3] wolt, B. [4] einem, B. [5] fehlt in B. [6] frow, B. [7] daß sie blütent anfieng zu schreyen, B. [8] dan, B. [9] namen, B. [10] fatt, A. [11] war, B. [12] wel, B. [13] geleit, B.

die Wohnungen für die ganze Schwadron und vertheilte sie. Hagenbach wollte den Adel nicht belästigen und übertrug die Einquartierung dem Bürgermeister.

* Die Redensart, es war im gach, er beeilte sich, il est pressé, kommt auch Kap. 69, 2. vor. Ueber dieselbe s. Müller, mittelhocht. Wörterbuch 1. 453 u. Schmeller, baier. Wörterbuch, 2. 28. u. Scherz-Oberlin a. a. O. 1. 462.

** Mithin waren bei den 400 Mann 4 Capitäne (Capitanier, von Karl v. B. selbst chiefz d'escadre genannt), und jede Abtheilung unter ihrem Capitän chef d'escadre erhielt einen Allarmplatz (Ort) angewiesen, wo die Compagnie antreten mußte. Nach dem Militärreglement Karls vom October 1473 bei Chmel monum. Habsb. I. 1. p. 65, 69 waren genaue Bestimmungen über die Einquartierung und Sammelplätze getroffen. Der Name Capitanier und Capitän kommt nicht darin vor, sondern jede Compagnie war von einem nur für ein Jahr ernannten conductier geführt. Ueber die Einquartierung heißt es: In den Städten können die Soldaten wählen, ob sie in die Häuser als Gäste gelegt werden wollen, denen sie zugetheilt wurden, oder daß nach Uebereinkommen mit dem Wirthe außerhalb seines Hauses für sie eine Wohnung gemiethet wird. Einquartiert im Hause hat der Soldat anzusprechen: ein Zimmer, Tischzeug, Weißzeug, drei Betten zum Schlafen, d. h. für eine Lanze von 6 Mann, Geschirr, Pfannen, Platten, Näpfe und andere Hausutensilien und den Stall. Dasselbe Reglement schreibt vor a. a. O., S. 65, daß der Conductier dreimal mit der Trompete die Mannschaft auf die Sammelplätze rufen läßt. Die Stelle eines Conductiers hatte Hagenbach selbst inne, er war aber in jener Nacht nicht in Breisach.

*** Mordblasen ist soviel als Allarmblasen, fehlt bei Müller und Scherz, dieser führt aber die Mordglocke in Straßburg an. Eine solche gab es auch nach obiger Stelle in Breisach.

[1] ich hört, B. [2] groß, B. [3] fehlt in B. [4] blutend, B. [5] fol. 100 b. in A enthält eine Abbildung aus dem Originale. In einem kleinen Häuschen, auf dessen Firſt ein Storch steht, befindet sich ein elegant hergerichtetes Bett. Hinter dem Bette steht der Pikarde mit einem Hute auf dem Kopfe, langem Lockenhaar und weiten Aermeln, mit der Rechten faßt er die linke Hand einer Frau, die vor dem Hause steht und mit der Linken schlägt er ihr auf den Mund. Die Frau ist reich angezogen. Sie hat kunstvoll geordnetes Haar, einen Schnürleib von hellem einfarbigem Zeug, darunter einen bunten Vorstecker, der helle Rock ist aufgeschürzt, um den eleganten buntgewirkten Unterrock zu zeigen, wie solche im 15. Jahrhundert Mode waren. Zu ihren Füßen liegt eine noch brennende Kerze. Daneben eilen drei Männer herbei, ohne Kopfbedeckung und ohne Röcke, nur mit Hosen und Unterwams bekleidet. Einer schwingt ein blankes Schwert, ein anderer trägt eine brennende Kerze. Im Hintergrunde sieht man das Münster, aus dessen einem vorderen runden Thürmchen der Wächter aus einer Posaune bläst. [6] vernommen, B. [7] vil orthen, B. [8] kamen, B. [9] da, B. [10] hät, B. [11] burgermeister, B. [12] gewißt, B. [13] waren auff, B. [14] Dieser Vers lautet in B: der walchen wer nit einer genesen, B. [15] weren inen, B. [16] verditscht, B.

* Das waren die vier chefs d'escadre und die 16 chefs de chambre.

64[1]. Wie ein bot kam zů Peter von Hagenbach gon[2] Enßheim[3] vor[4] das thor und bracht im[5] botschaft, wie es zu Brysach gangen[6] was. [Nacht vom 31. Dec. 1473 auf den 1. Januar 1474.]

Hagenbach kam für zu Enßheim die mer[7], [f. 102. a. A[8].]
wie es zu Brisach ergangen wer.
Hagenbach dorab[9] erschmeicht
und ward denocht[10] genot bleich,
do er die sach erhört,
sprach er diße wort:
„ich můß es bas versehen,
es soll mir nit meer beschehen[11].“
Hagenbach gehn Brisach rannt,
er schickt noch den räten zu hant
und gebot in,* zu ziehen us
für die statt gehn Mülhuß[12],
und solten sich starck[13] rüsten
mit wägen und bůchßen,
und darzu mit gantzer macht.
Er hatt es nit umbsunst[14] betracht.

65[15]. Wie Peter von Hagenbach kam starck riten, gar zornigklich treuwend, gon Brysach[16]. [1. Januar 1474.]

Er sprach auch für bas: [f. 102. b. A[17]; f. 53. b. B.]
„fürwar wissen das,
all die wyl ir nit ußziehen,
so mußen die Bickarden hie ligen.“
Und ob[18] die burger zugent[19] uß,

[1] 63, B. [2] gehn, B. [3] Ensisheim, B. [4] für, B. [5] fehlt in B. [6] ergangen, B. [7] mär, B. [8] fol. 101. b. enthält eine Federzeichnung aus dem Originale. Auf einer hölzernen Brücke, welche zum Thor einer Stadt führt, sitzt Hageubach im Talar und seinem gewöhnlichen Hute. Ein Bote zu Fuß, mit einem Stabe, übergibt ihm ein Schreiben. Aus dem geöffneten Stadtthor tritt ein geharnischter Mann mit einer Hellebarde. Ob die Stadt Aehnlichkeit mit Ensisheim habe, weiß ich nicht. Im Hintergrunde steht ein belaubter Baum, obschon die Sache am 31. December vor sich ging. [9] darab, B. [10] würdt darnach, B. [11] mehr geschehen, B. [12] die statt Millhaußen, B. [13] scharpff, B. [14] umbsust, A. [15] 64, B. [16] gantz zornig und trewend geritten kam gehn Breysach, B. [17] fol. 102. b. u. 103. a. enthalten zwei Federzeichnungen aus dem Originale. Die erste stellt eine Stadt (Ensisheim) vor, aus deren Thore Hagenbach mit vielen Bewaffneten hervorsprengt. Er ist ohne Waffen, hat seinen gewöhnlichen Hut und kurzen Rock an. Mit der Rechten schlägt er sein Pferd, um es anzutreiben. Von seinen Begleitern führen einige Lanzen. Das zweite Bild zeigt Breisach vom Rheine aus. Man sieht nur zwei Augustinermönche über die innerste Stadtmauer schauen. [18] ehe, B. [19] zugen, B.

* Das sind die Bürger von Breisach.

satzt[1] er ander frembd leüt in ir[2] huß.
Als ich vernomen han,
graf Hanns von Lupfen[3]* bracht II^{c}[4] man,
und zoh gen Brisach in[5].
Erst zohen[6] die Walhen[7] dahin**
und mit in die burger.
Das was Hagenbachs beger,
er treib[8] mit in sein spott.
Die burger baten gott,
das er in zu hilf kem
und die sach ein gut endt nem.
Es ist auch frembd zu hören,
frome[9] leüt von iren hüsern[10] keren,
und frembd leüt legen dorin.
Es hat nit[11] ein trüwen[12] sinn.
Die Burger musten schwigen
und von Hagenbach das lyden.

66[13]. Wie die Bickharden uß Brisach ziehen und die burger[14]. [1. Januar 1474.]

Ich sag üch fürbas mer[15] [f. 104. b. A[16].]
do nun ußzugen die Bickharder,
do was in der statt ein wildes leben,
sy wolten niemandt nüt[17] geben,
dan das sy wol geluft, [f. 54. a. B.]
darzu hatten[18] sie sich geruft[19].
Wer auch Hagenbach anruft,
er an im auch nit vil schuf.
Die burger zugen uß gehn Battenheim,***
und musten do[20] Hagenbachs[21] narren[22] sein[23].
Hagenbach[24] redt mit luter stimm:
„ir můssen[25] zů Mülhusen in,
und[26] stürmen über den graben,

[1] setzt, B. [2] statt in ir, hat B inns. [3] Lupff, B. [4] 200, B. [5] ein, B. [6] zogen, B. [7] Walchen, B. [8] trib, B. [9] from, B. [10] heüßern, B. [11] nüt, B. [12] trewen, B. [13] 65, B. [14] burger und Bickharden auß Breysach zogen, B. [15] mär, B. [16] fol. 104. a. enthält eine Federzeichnung aus dem Originale. Man sieht Breisach von der Rheinseite aus durch das Rheinthor. Auf der Brücke, aus dem Kapfthor und durch den langen Weg bewegt sich ein Zug von Bewaffneten zu Pferd. Voraus reiten zwei burgundische Lanziers, hierauf folgen ganz in Eisen Gewaffnete mit Lanzen, welche ich für die Breisacher Bürger halte, weil sie nicht nach dem burgundischen Reglement bewaffnet sind, diesen folgen zuletzt die burgundischen Lanziers und Bogenschützen. [17] waß, B. [18] häten, B. [19] gerüst, B. [20] fehlt in B. [21] Hagenbach, A. [22] narr, A. [23] fehlt in B. [24] Habenpach, A. [25] mussen so, B. [26] mußt, B.

* Graf Johann von Lupfen, der in Kiensheim wohnte.

** nämlich gegen Mühlhausen, B.

*** Battenheim, bei Ensisheim, an der Straße nach Mühlhausen.

und sollten[1] ir all werden erschlagen."
Also was er der[2] von Brisach fründt,
gott vergeb im sein[3] sündt.

67[4]. Wie Graf von Lupfen schickte[5] zweihundert soldner füßgonde[6] gen Brisach. [1. bis 4. Januar 1474.]

Hagenbach aber in kurtzer frist [f. 105. b. A.[7]]
erdacht ein bösen argen[8] list
und bestalt zweihundert[9] man,
sy solten den von Brisach* vor gan[10],
ee[11] die burger zugen in,
so[12] solten die soldner vor do sin[13].
Do die soldner komen dar,**
das nam graf Hanns von Lupfen war***

[1] solt, B. [2] deren, B. [3] seine, B. [4] 66, B. [5] aber schickht, B. [6] zweyhundert fußknecht, B. [7] fol. 105. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Man sieht die Stadt Breisach. Durch das Rheinthor ziehen Truppen ein, zwei Augustiner schauen aus ihrem Garten über die innere Stadtmauer. Die Truppen bestehen aus einigen burgundischen Lanzenreitern, denen die Landsknechte zu Fuß, mit langen Spießen bewaffnet, folgen. [8] fehlt in B. [9] 200, B. [10] vorgohn, B. [11] ehe, B. [12] fehlt in B. [13] drinnen sein, B.

* nämlich dem bewaffneten Auszug der Bürger.

** Die Söldner, welche Hagenbach vom Mühlhauser Zug zuerst nach Breisach zurückmarschiren ließ, um den Hans von Lupfen abzulösen, hatte Hagenbach im Febr. 1473 selbst geworben. S. Zusätze. Nach dieser Stelle haben die Lupffischen Landsknechte Breisach am 2.—4. Jan. 1474 verlassen und die an Fastnacht 1473 von Hagenbach geworbenen zogen ein und machten die Meuterei. Danach ist S. 243 zu berichtigen.

*** Graf Hans von Lupfen, welcher während des Angriffes auf Mühlhausen 1.—3. Januar 1474 Breisach mit 200 Mann hütete, war eine bekannte Persönlichkeit. Die Grafen von Lupfen, Landgrafen von Stühlingen, Herren zu Hohenack, waren im 15. u. 16. Jahrhundert berühmte Landsknechtführer. Bekannt sind von ihnen Johann, Hans, Sigmund und ein unverheiratheter, der Hauptmann der Knechte vom Adel war und im Schwabenkriege 1499 fiel. S. Biblioth. des literar. Vereins 14, 287. Johann oder Hans der ältere v. L., Landgraf u. s. w., war österreichischer Landvogt 1399—1402. Derselbe oder sein gleichnamiger Sohn Hans d. j., der Landvogt im Elsaß war, machte 1424 einen Vertrag mit der Stadt Kaisersberg wegen seiner Herrschaft Kiensheim. S. Zeitschr. f. d. G. d. O. 2. 318. Sigmund v. L. war General-Capitän des Elsasses unter Max I. 1506. Er war in der Commission, welche in der Franche-Comté den Eid für Karl V. 1506 entgegennahm. S. Zeitschr. f. d. G. d. O. 12. 62. Der hier und noch 1480, (Zeitschr. 3. 370) erwähnte Hans von Lupfen, welcher für Karl d. K. im Sundgau teutsche Knechte warb, ist derselbe oder der Sohn desjenigen Hans v. L., welcher sich den Vegetius de re militari von einem Ludwig Hohenwang von Thal-Elchingen ins Teutsche übersetzen ließ, woraus man sieht, daß er sich zum wissenschaftlichen Offizier auszubilden suchte. Er machte 1444 bis 1445 gemeinsame Sache mit den Armagnaken, und wurde deßhalb 1445 von den Straßburgern, Lichtenbergern, Lützelsteinern und

und zoh[1] mit den seinen wider uß[2]
und besaßen die soldner der burger huß[3].
Do die burger heim komen[4]
und das aber vernomen[5],
das Brisach die statt
mit den soldneren was besatt,
die burger sahen einander an: [f. 54. b. B.]
„ach gott, was handt wir Hagenbach gethan,
das er treyt[6] zu uns nyd und haßß,
und wir gern theten alles das,
wes[7] sein hertz von uns begert,
des ist er alles von uns gewert."
Aber sein rathgeben
brachten in umbs leben,
dan[8] es was mit ein kint[9] spyl
Hagenbachs mutwill was zu vil.

68[10]. Wie der[11] hertzog von Burgund ritet uß Enßheim und ritet gon Mömpelgard[12]. [1.—15. Jan. 1474.*]

Der hertzog von Burgen [f. 106. b. A[13].]
zoh uß[14] zu Enßhin[15]

[1] zog, B. [2] auß, B. [3] hauß, B. [4] kamen, B. [5] vernamen, B. [6] trägt, B. [7] waß, B. [8] wan, A. [9] kinder, B. [10] 67, B. [11] wie der fehlt in B. [12] reitet auß von Ensisheim gehn Mimpelgardt. [13] Auf fol. 106. a. ist eine Zeichnung aus dem Originale. Man sieht eine Stadt, welche Mömpelgard vorstellen soll. Durch ein geöffnetes Thor reitet die burgundische Vorhut, bestehend in Lanzenreitern. Vor dem Thore hält Karl in seiner schon oben beschriebenen Tracht, neben ihm reitet Hagenbach und umschlingt mit seiner Rechten den Herzog, beide deuten mit der Linken auf die Stadt. Neben beiden weht die burgundische Fahne und es folgen viele Lanzenreiter. Von dem Grafen Heinrich von Wirtenberg ist nichts auf der Zeichnung angegeben. In der Chronik aber steht nichts, daß Hagenbach bis Mömpelgard Karl v. B. begleitete. Das letztere ist sehr wahrscheinlich, in Dijon war er nicht mehr bei Karl, kehrte also von Mömpelgard nach Thann zurück. [14] auß, B. [15] Ensheim, B.

dem Markg. v. Rötteln gefangen genommen. Am 14. September 1473 plünderte er niederländische Kaufleute und führte seinen Raub nach Kiensheim und Schloß Landsberg. S. Knebel 1, 8. Seine Gemahlin war Elisabeth von Nellenburg, die Tochter der Elisabeth von Montfort-Bregenz, und die Enkelin des Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz. Durch dieselbe kam er in den Besitz der halben Stadt und Herrschaft Bregenz, welche er 1451 an Herzog Sigmund verkaufte. Er ist nicht mit Heinrich v. L., Landgraf in Stühlingen, zu verwechseln, welcher in Engen residirte und seit 1478 mit Helena v. Rappoltstein vermählt war, welche ihn als Klarisserin in Alspach überlebte. Strobel a. a. O. 3. 132.

* Am 1. bis 4. Januar war Karl in Ensisheim und vor Mühlhausen, am 4. bis 10. in Thann. Sein Marsch nach Mömpelgard fällt somit in die Tage 10.—15. Januar.

40*

hin gon[1] Mümpelgard[2]
mit grave[3] Heinrich zart.*
Die mer hort ich sagen,
sein vater zu[4] Burgund zu begraben,
und furt[5] in mit im von Proband
wider heim in seins[6] vaters land.
Den grafen von Wirtenberg genant,
vieng[7] der hertzog in seim lant**
und hat in verborgen zwar
volkomlich[8] zwei gantze[9] jor,***

[1] gehe, B. [2] Mimpelgart, B. [3] graff, B. [4] in, B. [5] firt, B. [6] seines, B. [7] fieng, B. [8] vollkomenlich, B. [9] gantz, B.

* Graf Heinrich von Wirtenberg, geboren 1448, also 1474 26 Jahre alt. Stälin wirt. Gesch. 3. 575 gibt an, Graf Heinrich habe Karl v. B. mit 200 Pferden durch das Elsaß begleitet. Nach der Reimchronik kam er erst in Ensisheim zu Karl, zog mit ihm über Thann, Mömpelgard, Dijon zurück nach Metz.

** in der Gegend von Metz.

*** Heinrich von Wirtenberg wurde vor dem 19. April 1474 bei Metz gefangen, Stälin. a. a. O. 575. Er saß vom April 1474 bis Anfang März 1477, also beinahe drei Jahre, nicht zwei, wie die Chronik sagt, im Gefängnisse. Heinrich von Wirtenberg war seit dem 12. Juli 1473 auf Mömpelgard abgetheilt, er begleitete Karl d. K. wahrscheinlich von Ensisheim bis Metz vom 1. Januar bis 17. April 1474. Hagenbach, der einige Zeit in Mömpelgard gewohnt hatte, machte ohne Zweifel Karl auf diese Stadt aufmerksam und begleitete ihn dahin. Auch hatte dieser sich verpflichtet, im Winter 1473 auf 74 eine Armee gegen die Schweizer bei Mömpelgard aufzustellen. S. S. 211. — Das Benehmen der Breisacher am 30.—31. December 1473 ließ befürchten, daß Breisach nicht zu halten sei. Aus diesen Gründen mußte Karl, da auch Mühlhausen nicht genommen wurde, Mömpelgard zu bekommen suchen. Wahrscheinlich versuchte er vergeblich den Weg der Güte beim Grafen Heinrich vom 1. Januar bis 16. April. Der Graf ahnte schon am 7. Februar für sich Gefahr, denn er stellte eine Vollmacht an die Stadt Mömpelgard aus, in seinem Namen in gewissen Fällen zu handeln. S. Stälin a. a. O. 3. 604. Anm. 3. Die Anwendung der Gewalt und die Gefangennahme des Grafen erfolgte auf die Nachricht von der Verhaftung Hagenbachs, am 11. April. An diesem Tage schickten die Breisacher einen Boten an Karl, der ihn am 16. oder 17. bei Luxemburg traf. Zwischen dem 17. und 19. wurde der Graf verhaftet. S. Kap. 142. Am 17. bis 22. April war der Herold Sigmunds mit den Aktenstücken d. d. Constanz den 6. April in Luxenburg bei Karl, welcher mit keiner Sylbe Hagenbach's in seiner Antwort vom 22. April Erwähnung thut. Vgl. Stälin a. a. O. 3. 575, wo jedoch die Gefangennehmung des Grafen als Folge des Streites wegen des alten Schlosses in Mömpelgard dargestellt ist, welcher Streit aber erst im Mai stattfand, S. auch ebend. S. 576. 1. Anmerk. Selbst aus der Erzählung Stälin's über die Verhaftung des Grafen muß man schließen, daß Olivier, de la Marche mém. l. 2, chap. 5, Recht hat. Der Graf hatte auf die Nachricht von der Verhaftung Hagenbach's hin, sich unter dem Vorwande einer Wallfahrt von Karl getreunt und hatte aus Freude Festkleider angezogen.

untz[1] das der hertzog ward[2] erschlagen
kam der grave[3] wider heim traben
elend[4], bloß, einig,* hart, [f. 55. a. B.]
uf[5] einem rößlin gehn Stůkgart.
Die burgundischen[6] reten me[7] ein sach
zun burgern zu Brisach,**
diewyl sy do logen[8],
huben an nach dem fürsten zufragen,
retten der Walhen[9] her[10],
wo hertzog Sigmund wer,
dan[11] im wol gezem[12]
das er gon[13] Brisach kem[14],
iren fürsten zu empfahen.
Etlich uß[15] den gardion[16]*** johen:[17]
„hertzog Sigmund wer geschik, [f. 107. a. A.]
das er zu Ysbruck[18]† belib[19]."
Man seyt[20], hetten sie in gesehen,
im wern[21] auch villicht[22] beschehen,
als dem fürsten von Gelre[23]†† wert
und auch graf Heinrich von Würtenbergk[24],
die er beid[25] gefangen hat,
gefürt in ein heimlich statt.†††
Das ist darumb geseyt,
das der fürst hochgemeyt
von Oesterrych, hertzog Sigmund,
sich vor den Walhen[26] hüten kund.
Billich dancket der fürst gott,
fürwar on allen spott,
wer er gen Brisach komen,
die Walhen[27] hetten in genomen. *†

[1] biß. B. [2] war, B. [3] graff, B. [4] ellent, B. [5] auff, B. [6] Burgunder, B. [7] mehr, B. [8] lagen, B. [9] Walchen. B. [10] heer, B. [11] wan, A. [12] gezim, B. [13] gehe, B. [14] kum, B. [15] auß, B. [16] gardien, B. [17] jahen, B. [18] Insbruckh, B. [19] blib, B. [20] sagt B. [21] wer, B. [22] villeicht, B. [23] Geller, B. [24] Wirtenberg, B. [25] bede, B. [26] Walchen, B. [27] Walchen, B.

* einig für allein, d. h. ohne Diener; er kam nach Stuttgart den 3. April 1477. Stälin a. a. O. S. 576.

** Hier gibt der Chronist seine Quelle an, die Erzählungen der Begleiter Karls zu den Bürgern in Breisach nach Weihnachten 1473.

*** gardion oder gardien, sie oben Kap. 52. B.

† Innsbruck.

†† Graf Adolf von Geldern, der in Valenciennes zu ewigem Gefängniß verurtheilt wurde.

††† Heinrich von Wirtenberg lag in Luxemburg, Mastricht u. Boulogne gefangen.

*† Daß Karl v. B. die Absicht hatte, den Herzog Sigmund am 25.—31. December 1473 in Breisach oder am 12.—15. Januar 1474 in Thann zu verhaften, geht sowohl aus dieser Stelle, als

69[1]. Wie der hertzog von Burgund zoh[2] für die statt Nüß nnd belag[3] die mit großer macht und wie der römisch keiser auch[4] mit großer macht gegen im und wider in zoch, in dannen zuschlagen[1]. [29. Juli 1474.]* [f. 55. b. B.]

[1] 68, B. [2] zog, B. [3] belegert, B. [4] fehlt in B.

Der hertzog von Burgund zoh[2], [f. 108. b. A[3].]
wan[4] von Burgunde[5] was im goch,**
zu ziehen wider im[6] Brobant
und zu besitzen sein lant,
und zoh[7] bald für die statt Nüß,***
do hub[8] sich ein wild gestrüß[9].†
Die selbe werde statt
mit großem heer er besatt
und wolt sy gewunnen han.
Der römische[10] keiser weiß in von dan[11],
und vereinden[12] sich mit einander,
der hertzog zoh widder[13] in Flandern.
Das vernumen[14] zuhandt
der[15] Ober Teutschlandt††

[1] käm in dannen zu schlagen, B. [2] zoch, B. [3] fol. 107. b. und 108. a. enthalten Zeichnungen aus dem Originale, die beide nur ein Bild darstellen. In der Mitte sieht man eine befestigte Stadt (Neuß), welche auf der heraldisch linken Seite von den Mauern und Thürmen herab von Bewaffneten mit Steinen und Handbüchsen vertheidigt wird. Auf dieser Seite stehen Zelte und dahinter Infanterie. Karl v. B. in seiner oft beschriebenen Tracht ohne Waffen erscheint an der Spitze der Lanzenreiter, welche die burgundische Fahne führen. Im Vordergrunde stehen vier Geschütze. Auf der herald. rechten Seite stehen ebenfalls Zelte, und dahinter Infanterie, im Vordergrunde vier Geschütze und an der Spitze der geharnischten Lanzenreiter erscheint der Kaiser mit langem Bart, langen Locken, hoher Krone und einem langen Talare, der mit Hermelin verbrämt ist. Hinter dem Kaiser weht die Fahne mit dem Reichsadler. [4] dan, B. [5] Burgundt, B. [6] in, B. [7] zog, B. [8] erhub, B. [9] gestreiß, B. [10] römisch, B. [11] weißt in darvon, B. [12] vermeinten, B. [13] wider zug, B. [14] vername, B. [15] das, B.

auch aus Karls Reden in Dijon im Februar 1474, und aus Sigmunds Benehmen hervor. Karl hatte durch die Gesandten Sigmunds, welche sich beim Kaiser in Trier vom 6. October bis 25. November 1473 befanden, nämlich der Markgraf Albrecht v. Baden, Jacob Trapp, Balthasar Lichtensteiner, Dr. Gebhart, Conrad Wenger (?), dem Herzog Sigmund sagen lassen, daß es sein Wunsch (desiderium) sei, daß dieser (personaliter et propria in persona) mit Karl (in Breisach oder im Sundgau) zusammentreffe. S. monum. Habsb. I. 1. 83. Nach Kap. 45 und 47 hatte Karl seine Ankunft in Breisach für den December 1473 schon in Sedan und Trier angekündigt. Sigmund erfuhr jene Einladung schon im October oder November 1473. Er gab jedoch, wie man aus dem Vortrage seines Gesandten in Dijon, Februar 1474, schließen muß, gar keine Antwort. Im Januar 1474 schickte er eine Gesandschaft an Karl, welche aber erst nach der Abreise desselben in Breisach ankam, und welche ihm deßhalb bis Dijon nachreisen mußte. Aber am 2. Januar war schon der Vertrag Ludwig XI. mit den acht Schweizer Cantonen gegen Burgund in Paris unterzeichnet worden und Sigmund hatte schon vor dem 12.—25. Januar in Folge jenes Vertrages das Begehren an Basel, Straßburg, Colmar und Schlettstadt gestellt, ihm das Geld für die Lösung der Pfandschaft vorzustrecken. Unter diesen Umständen wurde ein Mann für die Gesandschaft nach Dijon zu Karl gewählt, der diesem noch ganz unbekannt war. Dieterich von Rumlang war es keinen Falls, da dieser als Beförderer der Revolution gegen Burgund bekannt und schon früher Gesandter bei Karl gewesen war. Dr. Conrad Wenger war es auch nicht, denn der Gesandte in Dijon übertraf diesen im lateinischen Styl bedeutend. Vielleicht war es einer der in der Quellens. 1. S. 508 u. monum. Habsb. I. 1. S. 93, 95 u. 181 genannten Räthe Sigmunds, oder Marquard Breisacher, oder Conrad Sturtzel. Er sagte in Dijon von sich selbst: ego et indoctior et junior et pene literatorum numero minimus, qui parum auctoritate, minus dicendi exercitatione valeo und fügt bei, er habe den Auftrag, als Gesandter Sigmunds zu erscheinen, ablehnen wollen. Er gibt nun zwei Gründe an, weßhalb Sigmund nicht nach Breisach habe kommen können: 1) wegen seiner Zusammenkunft mit dem Herzoge Ludwig von Baiern, dem Erzbischofe von Salzburg und dem Grafen von Görz, bezüglich der Türkengefahr; 2) wegen des bevorstehenden Reichstages in Augsburg. Die erste Entschuldigung war eine absichtliche Täuschung, denn Herzog Ludwig von Baiern war am 24. Febr. 1474 bei der Hochzeit seiner Tochter in Landshut. Sigmund soll, nach Matthias von Kemnat, auch dort gewesen sein, wie auch der Erzbischof von Salzburg und der Kaiser. S. Quellen und Erörterungen z. baierisch. Gesch. 2. 129. In Bezug auf den Kaiser ist das unrichtig. S. monum. Habsb. I. 1. p. LXXX. Auch Sigmund und der Erzbischof von Salzburg waren nicht dort. S. Quellensammlung 1. 510 — 11. Keinenfalls war damals eine Zusammenkunft, wie Sigmund sie vorschützte. Die zweite Entschuldigung war auch eine Unwahrheit, denn Sigmund erschien nicht persönlich in Augsburg, sondern war in Constanz, als der Kaiser am 5. April in Augsburg eintraf. Die Antwort Karls v. B. auf diese Entschuldigungen steht in den monum. Habsb. I. 1. S. 87. Er sagte höhnisch (satis iocose dicebat): er wisse, warum Sigmund nicht persönlich kommen wolle u. s. w. Es war ihm mithin Alles bekannt, was im Januar 1474 vorfiel.

* Der Grund, weßhalb hier nun der Zug gegen Neuß folgt, obschon derselbe im Kap. 146 und 147 erzählt wird, liegt darin, daß der Chronist die weitere Reiseroute Karls v. B. im Jahre 1474 angeben wollte. Aehnliche Motive hatte er Kap. 14. S. 25.

** S. Kap. 62. V. 26.

*** Neuß am Rhein.

† gestrüß und gestreiß steht für gesträuß von strauß pugna. Scherz-Oberlin hat nur gestreuß, sarmenta von strauß, via, aber nicht dieses Wort, obschon er die Hs. A. benützte.

†† Der Ober-Teutschland, der Bund vom 31. März 1474, wurde so oder der teutsche Bund genannt. Diesen Namen nahm er jedoch erst an, nachdem die Schweitz, die Grafen von Wirtenberg, wegen Mömpelgard, und Lothringen beigetreten waren. Anfänglich, 20. März 1474, behielt er den älteren Namen, die niedere Vereinigung bei.

und hetten vereiniget sich
herzog Sigmund von Oesterrych,
und im[1] dem selben bundt,
thut mir die mere[2] kunt:
der hochwürdig fürst Friderich,*
bischoff zu Strasburg sicherlich,
herzog zu Beyern und am Ryn,
möcht er wol ein pfaltzgraf seyn.
Ouch von Lotringen herzog Reinhart,**
graf zu Widemunt von hoher art;
von seim geschlecht ist vil zu schryben[3],
sein vorderen sind[4] mit ehren blyben[5]
zu Iherusalem by dem heilgen[6] grab
mit großem stryt[6], als ich vernomen hab.
Ouch von Baßel ein bischoff hochwürdig,
mit seinem landt dorin verstrickt[8],
darzu die gantz eidgnoschaft[9]
sich verbunden all mit craft
mit sampt Strasburg, Basel, Colmar,
Slettstatt und ander stett mer[10].
Diße alle in einem bundt
verbunden sich mit herzog Sigmund,
dan fürwar sicherlich
die landt die[11] forchten den wüterich,
sy komen[12] sein zů schaden
und wurden mit im uberladen
und boten dem fürsten da zu hant,
das er lößen solt sein lant.
Sy wolten im das gelt darlihen[13],
darumb er sich hat verschriben.***
Als das auch von den stetten[14] beschach,
das man das gelt ligen sach
dem herzog von Burgund
wart die lösung verkündt.

Der fürst ward es nit wol bedacht,
er die losung ganz veracht
und meint on allen won, [f. 56. b B.]
er wolt das landt mit gewalt behan[1]. [f. 109. b. A.]
Das was den Dütschen[2] nit eben,
damit[3] kam der furst umb sein leben,
als hernach würst hören.
Nun will ich fürbas keren
und wider fahen an,
do ich Hagenbach hab gelan,
und sagen von seiner geschicht,
von demselben[4] bößwicht,
mit seinem valschheit[5]
thet denen[6] von Brisach[7] groß leit,
als unverdient[8] on schuld
verluren[9] sy sein huld.
Er möcht[10] mit warheit nit jehen,
das im je leidt wer[11] geschehen
von der erbar[12] statt Brisach,
denen[13] er thet groß ungemach,
als er sich des[14] erbot
in seiner letsten gröften[15] not,
er wer verfürt und verfaren
also soll gott[16] sein seel bewaren.

70[17]. Wie Peter von[18] Hagenbach hieß für in[19] komen alle soldner und gab in den eid im zu schwerren und schwuren im[20]. [13.—23. Januar 1474.]

In der statt Brisach logen[21] die soldner, [f. 110. b. A.[22]]
Hagenbach, ir gnediger, lieber herr,
ließ sie ein eid schweren,
der nit gut ist zu ehren.
Wie recht der was[23], [f. 57. a. B.]
das wissen[24] die soldner bas,

[1] in, B. [2] mär, B. [3] schreiben, B. [4] seindt, B. [5] bliben, B. [6] heiligen, B. [7] streit, B. [8] darin verschrickht, B. [9] eydgnossschaft, B. [10] andere mehr, B. [11] fehlt in B. [12] kämen, B. [13] darlichen, B. [14] stätten, B.

* Soll Ruprecht heißen, dieser Pfalzgraf von Simmern war von 1440—1478 Bischof von Straßburg.

** Diese Angabe ist nicht genau. Herzog Reinhart II. von Lothringen wurde erst am 18. April 1475 in diesen Bund aufgenommen. Die Schweizer schon am 31. März 1474. Reinhart II. hieß vor seiner Thronbesteigung Graf von Vaudémont, was der Chronist in Widemunt verwandelte.

*** Der Chronist spricht hier von den Verhandlungen in Straßburg vom 12.—28. Januar 1474, welche sich der Zeit nach richtig an das vorhergehende Kapitel anschließen. Nur die Ueberschrift des Kapitels stört den chronologischen Gang. S. S. 249.

[1] gewalt han, B. [2] Teutschen, B. [3] domit, B. [4] dan der selbig, B. [5] falschen eydt, B. [6] den, B. [7] Brey, B. [8] ohn verdient und, B. [9] verlieren, B. [10] kundt, B. [11] wer ein leyd, B. [12] fehlt in B. [13] der, B. [14] fehlt in B. [15] lötsten, gröften, B. [16] gott soll ohne also, B. [17] 69, B. [18] Peter von fehlt in B. [19] fehlt in B. [20] und schwuren ihm fehlt in B. [21] zu Breisach lagen, B. [22] fol. 110. a. enthält eine Zeichnung, die aus dem Originale von 1480 copirt ist. Man sieht Breisach von der Rheinseite aus, hinter dem Kapfthore und vor dem Radbrunnen, also etwa in der heutigen Goldgasse oder dem Unterradbrunnenplatze steht Hagenbach in seinem gewöhnlichen Hauskostüme mit Federhut und langem Talare bei den Söldnern. Diese sind zum größten Theile mit Spießen bewaffnet, wenige mit Handbüchsen. Sie tragen Sturmhauben und kurze Röckchen, ohne Panzer. [23] der eyd, daß er unrecht waß, B. [24] wusten, B.

dan ich es kan sagen,
man mag die soldener fragen.*
Die soldner lagen auch in der statt
und machten die burger matt
und furten[1] ein wildes leben,
sy wolten niemant nüt[2] geben.
Es was maniches[3] burgers huß
das die soldner hetten geßßen uß,
sy sprachen zu dem burgermeister:
„vernemen uns, lieber herr,
wir hant[4] hie geßßen uß,
gend[5] uns nun ein ander hus."**
Etlich soldner mit iren würten[6] reten,
ob sy üt oder nüt[7] hetten,
sy müsten[8] inen geben genug,
oder sy wolten do neben gon[9]
in ires nachpuren[10] huß,
und die[11] auch helfen eßßen uß.
Etlich soldner redten: „bey unserm leben,
wir wöllen üch[12] wisse[13] steblin geben
und wysen[14] für das thor, [f. 111. a. A.]
das sagen wir uch fürwar,
und mit uch tritzen[15],***
wir wend die hüser alle[16] besitzen."
Auch als man seyt,
es was etlichen soldnern leid
und sich ubel gehuben
und sich mit worten entschlugen, [f. 57. b. B.]
sie hetten[17] geschworn ein eid
Hagenbach, daß wer in leid[18],
und hetten sy in noch im[19] zethun,
sy wolten sein[20] müssig gon.

[1] firten, B. [2] nichts, B. [3] manches, B. [4] haben, B. [5] gebt, B. [6] irem wirdt, B. [7] etwaß oder nichts, B. [8] musten, B. [9] oder sie von danen zug, B. [10] nachbauren, B. [11] den, B. [12] auch, B. [13] weiße, B. [14] weißen, B. [15] trützen, B. [16] fehlt in B. [17] häten, B. [18] hier folgen in B. die Verse: und sich ubel gehuben, und sich mit wordten schlugen. [19] fehlt in B. [20] seinn, B.

* Diese Aeußerung des Chronisten, daß er wisse, daß die Söldner ihr Unrecht einsahen, bestätigt die Vermuthung, daß der Verfasser selbst mit den Söldnern verkehrte. Der Vers 27 sagt deutlich, daß er Hausbesitzer in Breisach war und auch Einquartierung hatte.

** Haus ist soviel als Quartier.

*** trützen und tritzen ist entweder soviel als trätzen, (bei Schmeller baier. Wörterbuch 1. S. 504) und heißt necken, unwillig machen, oder kommt von trate, fürchte (Benecke-Müller mittelh. Wörterbuch 1. 84) und heißt dann Furcht einflößen. Der Sinn ist offenbar der: „wir wollen Euch nicht nur Furcht machen, sondern wir wollen Ernst machen." Die Bedeutung: Trotz bieten, paßt hier nicht.

Etlich edlen[1] auch jahen[2],
do sy Hagenbach sahen[3]:
„sein[4] wild[5] fürnemen,
des müßen wir[6] uns schemen,
es zimpt dem adel nicht
solch[7] mutwillig[8] geschicht,
die er on not
tribt frůg[9] und spot,
er tribt auch gefer
mit den fromen[10] burger.
Etlich[11] mutwillig[12] edelleüt,
den[13] gab es zu schaffen nůt,
sy hetten ein froß[14] genomen,
gott geb, wa[15] er her wer[16] komen.
Was kan ich sagen mer,
Hagenbach der soldner herr
erdacht allen argen list,
mit dem er die fromen[17] burger entrůst.
Es was auch sein uffatz,
das er ein nach dem andern schatzt[18].
Er samlet dick[19] die soldner
und macht in der statt ein groß gepler,
und beschloß in der statt die thor.
Das thet er alles[20] zu tratz[21] den burgern vor[22], [f. 58. a. B.]
ob sich under inen jeman [f. 111. b. A.]
sich nemen wolt[23] des schimpfes an.
Hagenbach drat[24] uf ein ort,*
er sprach zu inen: „halt, hort,
ir hand[25] mir geschworen ein eidt,
domit sey jederman widerseyt,
wer do woll[26] widder mich thun,
den sollen[27] ir gryfen an,
er sey bobst[28] oder keiser,
sy findt mir alle[29] nit zu schwer,
ich will mich widder sie setzen
und mich freüd[30] und leidts ergetzen.
Ich hab auch diße statt
mit eüch die burger besatt,
das sy alle müßen leben,
wie es mir nun ist eben.

[1] edle, B. [2] jachen, B. [3] sachen, B. [4] seins, B. [5] wilden, B. [6] muß mir ohne des, B. [7] solche, B. [8] muttwillige, B. [9] fru, B. [10] armen, B. [11] etlichen, B. [12] mutwilligen, B. [13] fehlt in B. [14] frewens, B. [15] wo, B. [16] war, B. [17] fehlt in B. [18] schetzt, B. [19] offt, B. [20] fehlt in B. [21] trutz, B. [22] darvor, B. [23] wolte nemen, ohne sich, B. [24] trat, B. [25] habt, B. [26] welt, B. [27] denselben, B. [28] pabst, B. [29] seindt mir all, B. [30] und frewd, ohne mich, B.

* S. oben S. 313.

Darumb seind wolgemut,
wir wend noch gewinnen groß gůt,
und ich sag eüch sicherlich,
ich will eüch alle[1] machen rych[2]."
Er sprach nit: „ob gott will,"
darumb ward es im zu vil.

71[3]. **Wie Peter von Hagenbach kam gen Brisach geritten und brachte mit im sein hußfraw mit andern edlen frawen[4] und vil edler mit im und worent[5] all gecleydet mit wißßen gippen[6] und uf dem lincken ermel dri groß würfel gemacht[7] und uf den hůten tanriße[8].** [Anfangs Februar oder am 19. 1474.]

Hagenbach, der wunderlich[9] man, [f. 112. b. A[10]. f. 58. b. B.]
reit von Brisach widder gon[11] Than
und geschickt[12] widerumb getrot
gon[13] Brisach zu dem rot:
das sy in solten laden,
er wolt fastnacht[14] by in[15] haben,
und wolt bringen sein hußfrawen[16],
die musten sie auch schowen[17],
und mit im ritter[18] und knecht.
Was er mutet[19], was schlecht.
Hagenbach kam gon[20] Brisach geritten,
frawen[22] und man mit wyßßen gippen[22]*
gar frölicheß můtz[1] und auch wyß[2]
und furten[3] uf den huten tanris[4],*
und uf dem lincken ermel
dri groß vierecket wirfel
zu einer hübschen[5] liberi.**
Uf einem stund ein sehs[6] fry,
trug er und die seinen mit schall,
er wend[7], zu sein uber die andern[8] all,
uf dem andern, ich find[9],
do stund ein schöner zinck***
mit fünf ougen hübsch[10] und klar,
ein oug mitten inn zwar,
die vier augen darumb gan,
er meint er wollt es[11] alles han,
den dritten würfel, ich find[12],
ouch fünf geschwind.†

[1] all, B. [2] reich, B. [3] 70, B. [4] frowen, B. [5] waren, B. [6] in weiß juppen, B. [7] fehlt in B. [8] than reiß, B. [9] wunderbarlich, B. [10] fol. 112. a. enthält eine Zeichnung, welche aus dem Originale von 1480 copirt ist. Man sieht Breisach von der Rheinseite her. Auf dem Eckthurme am Augustiner Berge bläst ein Wächter mit einer Posaune. Hagenbach reitet mit seinen Hochzeitsgästen von Norden her gegen die Rheinbrücke, was unwahr ist, da er von Thann her nur von Süden kommen konnte. Er hat seinen gewöhnlichen Hut mit einem Tannenreis besteckt, trägt ein kurzes Röckchen, auf dem linken Aermel die drei Würfel mit den 6. 4. 6. Augen nach oben, enge Hosen und halbhohe Reitstiefel. Sein Pferd stürzt mit den Vorderfüßen auf die Kniee und er fällt dadurch über den Hals des Pferdes. Er ist von sieben Herren und vier Damen begleitet, welche alle zu Pferd sind. Ihre Hüte und ihr Kopfschmuck ist mit einem, oft auch zwei und drei Tannenreisern besteckt. Sechs der Begleiter und Begleiterinnen tragen auf dem linken Aermel die drei Würfel mit 6. 6. 4. oder 6. 2. 4. Augen nach oben. [11] ge, B. [12] schickst, B. [13] gehn, B. [14] faßnacht, B. [15] bey inen, B. [16] haußfrowen, B. [17] beschowen, B. [18] sampt anderer ritter, B. [19] muthet, B. [20] gehn, B. [21] frowen, B. [22] juppen, B.

* gippen oder juppen ist das italienische giubba oder das noch jetzt übliche Wort Joppe, ein Ueberkleid mit Aermeln. S. Schmeller 2. 270, Benecke-Müller 1. 774, Scherz-Oberlin 1. 738. Nach Müller soll dieses Kleid den ganzen Rumpf bedecken. Die Abbildungen zeigen aber bei den Männern nur kurze Röckchen mit niederem stehenden Kragen, der an der Kehle durch Schnüre zusammengehalten ist, auf der Brust sind sie bis zum Ende des Brustbeines ausgeschnitten und offen, haben weite Aermel und eine engschließende Taille, auf der Brust und den Rockschößen vorne sind Falten, auf beiden Seiten sind die Schöße geschlitzt. Sie reichen nur über das oberste Drittel der Schenkel. Bei den Frauen sind die Joppen als lange Schleppkleider mit weiten Aermeln, engschließender Taille und weit ausgeschnittenem Halse gezeichnet.

[1] muts, B. [2] und wyß, A; und auch weiß, B. [3] firten, B. [4] danreiß. [5] hipschen, B. [6] sechs, B. [7] meint, B. [8] über ander, B. [9] fündt, B. [10] hibsch, B. [11] fehlt in B. [12] fündt, B.

* Das Tannenreis auf den Hüten kann man auf verschiedene Art erklären, entweder war es eine Anspielung auf die Stadt Thann, woher sie kamen, wo die Hochzeit war und wo Hagenbach ein Haus hatte, und weil Thann eine Tanne in Silber als Wappen führt; oder man wählte Tannenreis, weil es Winter war und deßhalb kein Laub und keine Blumen zu haben waren. Der wahrscheinlichste Grund, weßhalb Hagenbach Tannenreis aufsteckte, lag wohl darin, daß das Erkennungszeichen im Kriege bei den Burgundern Tannenreis als Helmschmuck, im Frieden Eichenlaub war, was die österreichische Armee bis heute von der burgundischen beibehielt. Die Badener führten als Helmschmuck im Kriege bekanntlich Hafer, die Wirtenberger Lindenlaub, die Pfälzer Nußlaub. Hagenbach wollte also durch das Aufstecken des Tannenreises erklären, der Krieg habe begonnen. Der Sinn der Devise mit den drei Würfeln kann auch nur auf den bevorstehenden Krieg Bezug haben. Faktisch war dies auch der Fall, wenn schon noch keine Kriegserklärung stattgefunden hatte.

** liberi ist livrée. Schmeller 2. 417 gibt viele Beispiele, daß man unter librey nur das Abzeichen an der Uniform verstand. Der Chronist nennt daher richtig nur die drei gestickten Würfel mit den Worten: „ich paß" die liberi.

*** Zink ist aus cinque entstanden und heißt der Fünfer in den Würfeln. Schmeller 4. 273, Benecke-Müller 3. 897.

† Ueber die Zahl der Augen auf den Würfeln, ihre Bedeutung und den Sinn der Worte: „ich paß, ich paß" sind verschiedene Angaben und verschiedene Ansichten vorhanden. Nach der Reim-

Hagenbach sah[1] in alle ort, [f. 113. a. A. f. 59. a. B.]
wo man redt ein wort,
das must man im sagen[2],
oder er wolt die lüt erschlagen.
Nun rede ich fürbas,
bei den würflen stund: „ich paſß, ich paſß[3]!"
mit worten dabei[4] geschriben,
ols ob er wolt alle welt vertriben.
Aber do er kam uf die Haart,*
do viel[5] er also hart[6],
und Brisach ansach,
do viel[7] er in ungemach[8],
das er vil nahe[9] was todt,
das was den seinen cleine nodt[10].
Denn[11] im was unglück[12] vor
und kundt sich nit hüten zwor.
Do er kam ingeritten,
die soldner im entgegen schritten
untz[13] an das Rinthor,**

[1] sach, B. [2] sachen, B. [3] Ist in A roth unterstrichen, in B in rother Frakturschrift geschrieben: ich baß, ich baß. [4] dobei, B. [5] fiel, B. [6] hårt, B. [7] fiel, B. [8] ohnmacht, B. [9] beynach, B. [10] kleine noth, B. [11] dan, B. [12] unglickh, B. [13] biß, B.

chronik zeigten die Würfel die Augen 6. 5. 5, das wäre 16, also der dritthöchste Wurf; nach den Zeichnungen war der Wurf meistens 6. 6. 4. und 6. 6. 6. und 6. 6. 5. und 6. 6. 3. und 6. 5. 4, auch 6. 4. 2. In der Geschichte von H. von Beinheim, teutsch von Brilinger, P. Hdsch. von 1522, auf der Basler öffentlichen Bibliothek (λ II. 33, a) steht: „führte sambt seinen Knechten ein solche liberey auf dem Ermel: ich baß", darunter sind drei Würfel mit 2. 4. 4 gezeichnet. Dieß ist jedenfalls unrichtig, denn die Devise „ich paß" kann nur bei einem ziemlich hohen Wurfe einen Sinn haben. Knebel gibt an, die 300 Knechte Hagenbach's hätten zur Livrée Breisacher Zwilchmaß gehabt und auf dem linken Aermel eine Tanne gemalt, darunter drei Würfel mit 6. 3. 2 Augen, was zusammen 11 macht, dabei die Worte: „ich passe". S. Ausg. v. Buxtorf-Falkeisen 1. 43. Diese ganze Angabe ist irrig. Nicht die Landsknechte trugen diese Livrée, sondern die Hochzeitsgäste, eine Tanne war nicht auf dem Aermel zu sehen, die Zahl der Augen hat keinen Sinn mit der Devise. J. v. Müller sah in der Devise weitgehende Plane und glaubt, die Devise sei französisch gewesen. Etterlin glaubt, der Sinn sei gewesen, mit den Eidgenossen zu spielen, die dann 18 warfen und gewannen. Die Zahl der Augen scheint 16 gewesen zu sein und die Devise sollte sagen, daß H. mit einem solchen Wurfe zufrieden sei und es den Andern überlasse, mehr zu werfen. Es deutete der Wahlspruch an, daß ein Krieg mit Oesterreich bevorstehe und Burgund gerüstet sei.

* die Hardt. Der Wald von Hüningen bis Neu-Breisach heißt noch jetzt forêt de la harth, hier ist aber wohl der Wald bei Neu-Breisach gemeint, welcher noch das Härthlin heißt oder der Wald Rustenhardt.

** Das Rheinthor, siehe Einleitung S. 203.

das sag ich eüch fürwar
sy huben[1] an zu bumen[2]
mit schwäglen[3] und trumen[4],
furt[5] ein wesen eins[6] fürsten glych,
dem er doch nit was glych,
wan[7] ich by minen[8] tagen
je und je gehört hab sagen:
wer zu vil will uber sich houwen[9],
dem fallen die spen in die[10] augen.
Also beschach[11] Hagenbach. [f. 113. b. A. f. 59. b. B.]
Hat[12] wol gehept[13] gut gemach
und wer ein herr geweßen
vor menglichem[14] wol geneßen.
Ouch[15] reten die edelen[16]:
die burger solten mit in im entgegen
für die statt ußrüten[17],
den Hagenbach entpfahen[18] uf der Witen[19],*
als[20] wer er fürstengenoß.
Die burger das verdros[21]
und bleib im besten under wegen,
es kam in darnoch nit eben.
Hagenbach zoch[22] zu hus,
die burger schickten boten us,
zu geben den gesten[23]
herberg zum besten[24].
Ouch hat er ein wagen
mit tanryß[25] grien[26] wolgeladen,
und wer wolt sein fründt sein[27],
der must für das huß sin[28]
ein tannen fest[29] setzen.**
Darbey[30] kont[31] er wol schetzen[32],
ob im jemandt trüge haß,
das merckte er daby[33] fürbas.

72[34]. Wie die råth von Brisach Peter von Hagenbachs hußfraw[35] und andern frawen und edelen gar herlich empfiengen,

[1] fiengen, B. [2] bummen, B. [3] pfeiffen, B. [4] trummen, B. [5] furt, B. [6] ein, B. [7] dan, B. [8] meinen, B. [9] hauwen, B. [10] under, A. [11] als, A. [12] håt, B. [13] gehabt, B. [14] meniglichen, B. [15] auch, B. [16] edlen, B. [17] außreiten, B. [18] empfangen, B. [19] weiten, B. [20] also, A. [21] sehr verdroß, B. [22] zug, B. [23] gästen, B. [24] beim aller besten, B. [25] dannreiß, B. [26] fehlt in B. [27] wer s. fr. wolt sein, B. [28] hauß sein, B. [29] ein danen fest steckhen und, B. [30] dobey, B. [31] kundt, B. [32] erschetzen, B. [33] dobey, B. [34] 71, B. [35] frawen, B. [36] sampt anderen empfiengen und den Wein verehrten, B.

* Die Witen, die Weiden, siehe Einleitung S. 224.

** Weil es Winter war, so sollte jeder ein Tannenbäumchen als Maien vor sein Haus setzen.

in den wyn schenckten. [Anfang Februars oder am 19. 1474.]

Zu dem[1] Hagenbach kam der rot[2] [f. 114. b. A[3]. f. 60. a. B.]
von Brisach, er sich[4] erbot
und entpfieng die schone[5] frawe sin,
und schanckten[6] im guten win,
und empfiengen sy gar eerlich
mit iren frawen sicherlich,
und hat jederman guten[7] mut.
Als man zu hove[8] noch thut,
kam jedermann zugetrungen
von alten und von jungen
und hetten[9] sich alle wol versehen,
im[10] solte[11] lieb von in[12] sein geschehen.

73[13]. **Wie Peter von Hagenbach leit an ein irten vor vastnacht[14], das ein ritter[15] solt vier gulden inlegen und[16] edler und burger zwen gulden[17].** [19.—21. Februar].

Hagenbach sich fürbas bedacht, [f. 115. b. A.[18]]
ein irten er do macht,*
sy musten werfen in[1],
ein ritter vier gulden,[2]
ein edeler[3] und burger
ouch zwen gulden schwer.**
Mit solichen dingen
wolten sy die vastnacht[4] volbringen,
jederman růst[5] sich darzu,
sy worent[6] unsinnig spot und frů
mit tantzen und springen,
kurtzwyl auch[7] mit singen.
Ouch was ir hertz begert,
wurden sie von den burgern gewert, [f. 60. b. B.]
das theten[8] sie als[9], umb das
er[10] darnoch fürbas
ir guter fründt wer[11],
das irs hertzen beger[12].

74[13]. **Wie ein burger zu Brisach hett geladen zu disch Peter von Hagenbach[14], sein fraw, ander edeler und frawen, und Peter von Hagenbach den tisch umbstoßet mit mutwillen und die spys, silbergeschirr, alles uf der erden gelag, und wie er[15] seiner frawen das haar von der mutzen[16] rauft[17]**

[1] zum, B. [2] rath, B. [3] fol. 114. a. enthält eine Zeichnung, die aus dem Originale copirt ist. Unter einem belaubten Baume, was ein Widerspruch mit der Jahreszeit ist, begegnet Hagenbach mit seiner Frau und seinem Gefolge dem Stadtrathe von Breisach. Der letztere besteht aus sechs Rathsherren, an der Spitze der adelige Bürgermeister, ein kleiner Mann mit langen Locken und bartlosem Gesichte, barköpfig, in langem Talare, eine Kette auf der Brust, überreicht er mit beiden Händen Hagenbach ein Schreiben oder eine Tafel. Neben ihm steht Stehellin, in der Linken den Hut haltend. Er hat keine Kette. Von den übrigen Rathsherren hat nur einer einen kurzen Rock an, die andern Talare, drei haben Hüte auf. Hagenbach hat auf seinem gewöhnlichen Hute zwei Tannenreise, und trägt einen kurzen Rock und Schnabelschuhe. Seine Frau zu seiner Rechten hat einen Kranz um den Kopf und ein Tannenreis darin stecken, sie trägt ein Schleppkleid mit anschließendem Leibchen, das bis an den Hals reicht. Auf dem linken Aermel trägt sie die Würfel mit 6. 6. 6. Es folgen ihnen drei Paare, meistens hat jede Person drei Tannenreise auf dem Hut oder in dem Kopfputze. [4] und sich, B. [5] schöne, B. [6] schenckhten, B. [7] ein gutten, B. [8] hoff, B. [9] hätten, B. [10] in, B. [11] solt, B. [12] im, B. [13] 72, B. [14] faßnacht, B. [15] reiter, B. [16] ein, B. [17] fehlt in B. [18] fol. 115. a. enthält eine Copie aus den Originalzeichnungen. In einem großen gewölbten Saale, der zwei Fensterreihen über einander und Säulen hat, steht an einer derselben ein rundes Tischchen mit drei Füßen, auf welchem acht große Geldstücke liegen. Bei dem Tischchen sitzt Hagenbach auf einer Bank. Auf seinem Hute stecken drei Tannenreise, er hat eine Joppe an und Schnabelschuhe, in der Linken hält er ein Stäbchen. Die Würfel auf dem linken Aermel zeigen 6. 6. 5 Augen. Auf der anderen Seite des Tischchens treten drei Adelige heran, in kurzen Röcken und Schnabelschuhen gekleidet und Tannenreis als Kopfputz. Einer ist barköpfig mit einem Kranze um die Locken, eine Kette über die Brust und mit einem Degen bewaffnet. Die zwei zunächst am Tische haben eben ihren Beitrag mit acht Gulden bezahlt.

[1] ein, B. [2] guldin, B. [3] edler, B. [4] faßnacht, B. [5] rist, B. [6] sie wärent, B. [7] und, B. [8] thäten, B. [9] alles, B. [10] daß er, B. [11] wär, B. [12] begär, B. [13] 73, B. [14] wie H. in eines burgers hauß gast war, B. [15] von sein fraw bis hierher fehlt in B, wo es lautet: do warf er den tisch über und reißt. [16] mautzen, B, wo es dann fortgeht: und gab den edel frowen, den edeln geruch zu schmeckhen. [17] von „das“ bis „rauft“ ist in A ausgestrichen.

* Irte, Yrte und Uerte heißt die Rechnung des Wirthes für die Zehrung, die Zeche, und die im Wirthshause sitzende Gesellschaft. Benecke-Müller 3, 195. Was die zweite Bedeutung betrifft, welche auch hier Anwendung findet, so gibt Schmeller, baier. Wörterb. 1. 114. an, daß meistens Leute gleichen Standes solche Irten hielten. Hochzeiten armer Leute, wobei jeder geladene Gast etwas bezahlte, nannte man Irtenhochzeiten. Aehnlich waren die Festlichkeiten in Breisach auf der Herrenstube. Die von Hagenbach geladenen Gäste zahlten eine Summe von 16 fl. 32 kr. oder 8 fl. 16 kr. für einen Ball mit Essen und Trinken auf gemeinschaftliche Kosten. Die Ritter zahlten das Doppelte von dem, was die Edelknechte und Bürgerlichen bezahlten, weil sie eigentlich das Fest gaben und die Edelknechte und Bürgerlichen die Gäste waren.

** Zwei schwere Gulden waren (schon nach der Zeichnung) keine Rechnungsgulden, sondern ausgeprägte Goldgulden zu 4 fl. 8 kr. Somit zahlte ein Ritter 16 fl. 32 kr. und ein Bürgerlicher und Edler 8 fl. 16 kr. zu dem Feste.

und das den andern zu schmacken[1] gab. [23. bis 25. Februar 1474].*

Wan[2] Peter von Hagenbach, [f. 116. b. A.[3]]
als ein wunderlicher hach,**
zu Brisach hat ein burger geladen,
das will ich fürwar sagen,
und mit im die schone frawe[4] sin
und ander edler frawen[5] sin.
Da sie ze tisch waren gesessen,
getruncken hetten und gessen,
hub Hagenbach an ein rumor,
schlug je eins das ander an ein or,
und do der schimpf am besten was,
do wurden[6] der frawen augen[7] nassz.
Hagenbach ufhub[8] an, zu grenen[9]
und die schone frawe[10] an zu zenen[11]
und ward[12] so gar entrist,
das er nam den tisch,
der mit win und brot geladen was,
und mit silbern[13] geschirr und drinckfas[14],
mit[15] richer kost genug[16], [f. 61. a. B.]
warf er mit unfug
in[17] mitten in die stuben hin in,
verschutte[18] brot und win
und alles, das uf dem tisch was.
Die frawen wurden alle nassz,
und[19] verwusten ir gewandt. [f. 117. a. A.]
Hagenbach[20] mit seiner handt
seiner frawen zwischen die bein viel[21]
und rauft ir haar uß von dem undergiel[22]
und ließ die frawen[23] schmacken doran,
sprach: „das sollen ir zur letze han,
dißen edlen geschmag[24].“

[1] „zu schmacken“ ist in A ausgestrichen. [2] dan, B. [3] fol. 116. a. enthält eine Zeichnung, die aus dem Originale von 1480 copirt ist, und im Wesentlichen mit dem Inhalte dieses Kapitels übereinstimmt. Es ist nur zu bemerken, daß die beiden Adeligen, die auf fol. 115. a. abgebildet sind, wie sie das Geld für das Irten bezahlen, als Porträte wieder hier vorkommen. [4] schöne frowen, B. [5] andere edle frowen, B. [6] do wurden fehlt in B. [7] wurden die augen, B. [8] auch hub, B. [9] grennen, B. [10] frowen, ohne schone, B. [11] zennen, B. [12] war, B. [13] silber, B. [14] trinckhvas, B. [15] den tisch mit, B. [16] hier folgen statt dieses Verses die frowen u. s. w., er verschitt alles, was auf dem tisch waß, wie V. 23 und 24. [17] fehlt in B. [18] verschitt, B. [19] sie, B. [20] In A steht „Habenbach“. [21] fiel, B. [22] übergiel, B. [23] frowen, B. [24] geschmackht, B.

* Ich nahm den 22.—25. Februar an, weil Walther Baumgartner bei Knebel (Buxtorf-Falkeisen, 1. 201.) sagte, es sei geschehen cum nuptias et festum carnisprivii expedivisset.

** hach, ein verachtendes Appellativ, contrahirt aus Habich. S. Schmeller a. a. O. 2. 143.

Der würt bald uffiagt
und laß wider zusamen das,
was[1] im verwüstet was.
Das woren[2] Hagenbachs goben,
der würt bedurft die gest[3] nit loben.*

75[4]. Wie Peter von Hagenbach ruste[5] zů ein stechen vor den frawen by nacht uf der herren stuben zum Juden[6], und woren gemacht rößlin, ir schilt woren groß lebkůchen, der wart etwan meniger zerbrochen und geßen[7]. [19.—22. Februar 1474].

Hagenbach hat gemacht [f. 118. a. A.[8]]

[1] fehlt in B; das, A. [2] waren, B. [3] dörfft gäst, B. [4] 74, B. [5] rüstet, B. [6] zum juden fehlt in B. [7] deren wurd mancher zerbrochen und gessen, B. [8] fol. 117. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In einem Saale mit fünf Fenstern, wovon zwei Butzenscheiben haben, sitzen an der Fensterwand auf einer Bank drei Frauen und zwei Männer in bunter Reihe. Die Erste derselben ist Hagenbach's Frau mit drei Tannenreisern in dem Kranz um die Haare, neben ihr sitzt der Adelige mit der Kette auf der Brust, welcher auch auf fol. 115. a. und 116. a. vorkommt. Er, sowie der andere Adelige trägt hier auf dem rechten Aermel die drei Würfel mit 6. 6. 6 und 6. 6. 4 Augen. Jeder der vier Gäste hat ein Tannenreis aufgesteckt. Von Hagenbach, der neben seiner Frau steht, sieht man nur die Arme und das Gesicht. In Mitte des Saales, der geplattet scheint, sprengen zwei kleine bewaffnete Gestalten auf Pferdchen mit eingelegten Stoßlanzen auf einander ein. Beide haben offenes Visir, keine Turnierhelme und keine Turnierrüstung, nur an den Armen haben sie Schienen und Eisenhandschuhe. Die Lanzen sind zu eigentlichen Stoßlanzen, nicht zum Stechen, sondern um durch den Stoß den Gegner vom Pferd zu stoßen, hergerichtet, und haben deßhalb vorne drei stumpfe Spitzen. Schilde führen beide nicht, aber die runden Stichplatten auf der Brust scheinen die Schilde im Texte, d. h. die Lebkuchen zu sein. Die Pferdchen haben nur Zügel und über ihrem Rücken fliegen Turnierdecken. Die Füße der Reiter berühren den Boden nicht, weßhalb es keine Steckenpferdchen zu sein scheinen (obschon in der Chronik steht: die man ritten sich selber), sondern um die Hüfte geschnallte Pferdchen mit falschen Reiterfüßen; aber auch dazu ist die Zeichnung unklar, da die Füße der Turnierenden sichtbar sein müßten. Auf dem Boden liegen zwei und ein halber Lebkuchen, auf welchen ein Wappenschild mit nach rechts gestelltem Schrägbalken sich befindet. Zwei Knaben springen nach diesen Lebkuchen.

* Diesen ganzen Vorgang erzählt auch Knebel in Buxtorf-Falkeisen's Ausgabe 1. S. 201, aber in zwei verschiedenen Versionen, wovon die erstere schon dadurch sich als unwahr herausstellt, daß Hagenbach's Frau eine Gräfin von Montfort genannt wird. Die zweite Erzählung dieses Vorganges bei Knebel ist wahrscheinlicher und stimmt mehr mit der Reimchronik überein. Knebel hatte dieselbe von dem Baseler Subnotar Walther Baumgartner erfahren, welcher beifügt, Hagenbach sei betrunken gewesen. In mehreren Punkten weicht die Letztere von der Reimchronik mildernd ab, aber sie fügt auch noch etwas bei.

ein hübsch[1] spyl bey nacht[2]
mit turnieren[3] und stechen,
die sper vor den frawen[4] brechen.
Als mit hübschen lüsten[5]
kunt er das spyl zurüsten.
Die man sich selber ritten,
ir rößlin woren geschnitten[6]
von holtz und von siden[7] [f. 61. b. B.]
vor den stoltzen wüben[8],
schimpflich wolgeborn.
Ir schilt lebkuchen woren[9],
und brochen[10] do zu stucken.
Menglich[11] begund[12] sich do bucken,
die stuck uf zu lesen,
das was Hagenbachs wesen.

76[13]. Wie Peter von[14] Hagenbach furt ein tantz gar[15] mit züchten und hetten[16] mann und frawen[17] alle wyßße[18] küttel an und tanryß[19] uf dem haupt. [21.—22. Februar 1474].

Harnoch[20] macht Hagenbach ein dantz, [f. 119. a. A.[21]]

[1] hupst, B. [2] der nacht, B. [3] durniren, B. [4] frowen, B. [5] listen, B. [6] beschnitten, B. [7] seyden, B. [8] weiben, B. [9] waren, B. [10] brachen, B. [11] maniglich, B. [12] thät, B. [13] 75, B. [14] Peter von fehlt in B. [15] fehlt in B. [16] hatten, B. [17] frow, B. [18] weiß, B. [19] dannreiß, B. [20] darnach, B. [21] fol. 118. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Die Instrumente der Musikanten bei diesem und den folgenden Bildern lassen wegen ihrer schon so großen Ausbildung vermuthen, daß der Abzeichner von 1555 hierin modernisirt hat. In einem geplatteten Saale, der gewölbt ist und in der Mitte eine Säule hat, findet die Eröffnung des Balles nach heutiger Art, mit einer sogenannten Polonaise statt. Der Saal hat zwei halb romanisch, halb gothische Doppelfenster, von denen das eine Butzenscheiben hat und das andere ohne solche als Orchester dient. Auf dem Gesimse nämlich sitzt an jedem Fenster ein Musikant. Beide haben Kränze um den Kopf, mit drei Tannenzweigen. Der Eine trägt auf dem rechten Aermel die Würfel mit 4. 6. 5 Augen und bläst das Krummhorn, welches einen kugelförmigen Schallbecher, aber keine Klappen hat. Der andere Musikant bläst Fagot. Eine kleine Gestalt, ohne Kopfbedeckung, in kurzem Röckchen, auf dem linken Aermel die Würfel mit 4. 4. 4, in der Rechten trägt er eine brennende Wachskerze, die mit Bändern umwunden ist. Die linke Hand reicht er Hagenbach, der sie mit seiner Rechten erfaßt. Er hat den Hut auf und darauf einen Tannenzweig, seine linke Hand hält er hinter sich und reicht sie einer Dame, die sie mit der Rechten erfaßt. Die Dame hat im Kopfputze einen Tannenzweig, auf dem linken Aermel die Würfel mit 6. 4. 2, und ein Schleppkleid mit anliegendem Leibchen, vornen ist das Kleid aufgeschürzt, so daß man den carrorirten, buntgewirkten Unterrock sieht. Ihr folgen in gleicher Weise an den Händen sich führend, noch zwei Paare, deren Costüm ebenso wie das der ersteren Dame ist. Die Herren haben alle Schnabelschuhe, sie tanzen jedoch nicht, sondern gehen einen kurzen, langsamen Schritt.

der hat ein langen schwantz,
im dem huß zum Juden,
ist der herren stuben.
In itel[1] küttel[2], woren wisß[3],
uff den hüten grien tanryß
trugen die seinen alle
im zu[4] wolgefalle.
Den tantz er wol kunt,
der tantz, wert mee wen[5] ein stundt,
macht er[6] an dem[7] feißten mentag[8] zu nacht.*
Der tantz from leüt erschracht[9].
Er was am tantz gar frisch,
er erdacht manichen[10] list.
Den tantz kunt er
in maniger wyß[11] besunder.
Er tantzet am anfang
und furt[12] ein edele fraw an der hand,
mit geberd züchtiglichen[13] [f. 62. a. B.]
komen sie beide[14] hergeschlichen,
darnach herren, ritter und knecht,
frawen, jungfrawen[15] on gebrecht
und schwigen all[16] stille[17],
das was Hagenbachs wille[18].
Er so züchtiglichen trat,
wan[19] er sich selber dofür[20] hat,
das niemandt[21] do wer sein[22] glich.
Nun höre fürbas auch mich.

77[23]. Wie Peter von Hagenbach fürt aber ein tantz und uf den bencken[24]. [21.—22. Februar 1474].

Hagenbach[25] sich fürbaßßer schwang[26] [f. 120. a. A.[27]]

[1] eitel, B. [2] kittel, B. [3] waren weiß, B. [4] zum, B. [5] mer dan, B. [6] macht er fehlt in B. [7] am, B. [8] montag, B. [9] erschrackh, B. [10] manchen, B. [11] mancher weiß, B. [12] firt, B. [13] zichtiglichen, B. [14] bede, B. [15] jungkfrawen, B. [16] alle, B. [17] still, B. [18] will, B. [19] dan, B. [20] darfür, B. [21] niemadt, A. [22] ward im, B. [23] 76, B. [24] diese Ueberschrift lautet in B: den andern dantz fieng Hagenbach auch an und dantzten auf benckhen. [25] bei diesem Verse steht in B auf dem Rande in roth: 2. [26] fürbaß her schwangt ohne sich, B. [27] fol. 119. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht einen Saal, der zwei Reihen Fenster übereinander hat, in der obersten Reihe Doppelfenster. Alle Fenster haben Butzenscheiben. In der obersten Fensterreihe auf dem Gesimse von zwei Doppelfenstern sitzen zwei Musikanten, sie haben kein Tannenreis auf dem Kopfe und keine Würfel auf den Aermeln. Der Eine bläst das Krummhorn mit kugelförmigem Schallbecher, Klappen sind keine sichtbar, der Andere bläst

* Der feiste Montag ist der Montag nach dem Sonntage Esto mihi. Im Jahre 1474 war dieser Montag am 21. Februar.

zu tanzen uf der banck,
furt[1] er die schonen frawen[2] mit,
es was ein seltzamer sitt.
Die dorschen[3]* zunten im ouch[4] vor,
sy verbranten manigem auch das[5] hor.
Der tantz wert[6] ein guten rast,
das do niemandt ruwet[7] vast,
ouch was[8] bleich maniger roter[9] mundt,
der wyß wart[10] zu der selben stundt.
Sy alle tantzen musten
und überkemen[11] vast den husten.
Es was ein wildes bumen[12]
mit pfyfen[13] und mit trumen.

78[14]. **Wie Peter von Hagenbach thet den dritten tantz und hetten all ein handt an der syten[15].** [21.—22. Februar 1474].

Den dritten tantz, den er thet, [f. 121. a. A.[16]]
ein hand er an der syten hett[1]
und die[2] schöne frawe sein,
die trat noch im harin[3],
und die andern all harnoch[4], [f. 62. b. B.]
jegliches[5] ein hand an die syten stocht[6].
Tantzeten sie[7] alle uß und in[8],
als: „sehen auch, wer ich bin."
Weret auch ein gute wyl[9],
im tantzt[10] erdocht[11] er ein ander spyl.

79[12]. **Wie Peter von Hagenbach kam har mit eim tantz und hetten alle beide hend an beide syten gestalt.** [21.—22. Februar 1474.]

Hagenbach kam wider ingangen[13] [f. 122. a. A.[14]]
mit seinen beiden[15] handen
in seine syten gestalt[16]:
„nun lugen, wie uch das gefalt[17],"
und darnach die frowen her
als ob er wer ein gwaltiger[18] herr,
fast hohemütiglichen[19],
als wolt er niemant wychen[20].

80[21]. **Wie Peter von Hagenbach kam har mit eim tantz und hetten alle ein handt under dem gürtel.** [21.—22. Februar 1474].

Hagenbach trat aber do herin[22], [f. 123. a. A.[23]]

Fagot. An den Wänden des Saales stehen sehr breite Bänke oder mehrere nebeneinander, welche mit Tuch bedeckt sind, das fast bis zur Erde vornen herabhängt. Vor dem Zuge schreitet die kleine Gestalt mit der Wachskerze, dieser folgt auf den Bänken Hagenbach in hüpfendem Gange, an der Rechten eine Dame führend, welche ihre rechte Hand ihm reicht und ihre Linke an seine Taille anlegt. So folgen noch zwei Paare in hüpfendem Schritte, die Damen mit aufgeschürzten Schleppkleidern. Das Costüm ist wie auf fol. 118. b. Die Chronik widerspricht der Zeichnung in zwei Dingen, in den Fackeln, welche die Tänzer getragen haben sollen, und in der Musik, da sie von Pfeifen und Trummen, d. i. Trommeln, spricht, die Zeichnung aber nur Krummhorn und Fagot zeigt.

[1] firt, B. [2] schöne frowen, B. [3] fakhlen, B. [4] zunden auff, B. [5] manchem das, B, [6] weret, B. [7] ruhet, B, [8] wurd, B. [9] mancher rotter, B. [10] weiß ward, B. [11] überkamen, B. [12] bummen, B. [13] pfeiff, B. [14] 76, B, da in B hier keine Kapitelüberschrift ist. [15] die Ueberschrift fehlt in B. [16] fol. 120. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Im Hintergrunde eines geplatteten Saales sitzen an der Wand auf einer langen Bank zwei Musikanten. Der Eine hat einen Hut ohne Krempe auf, ein kurzes Röckchen an und spielt eine Handorgel mit einer Claviatur. Der Andere ist barköpfig, hat auf dem linken Aermel die Würfel und spielt auf einer viersaitigen Guitarre. Der Tanzenden sind vier Paare. Vor denselben, nach Hagenbach umschauend, schreitet ein barköpfiger Mann mit der brennenden Kerze. Der erste Tänzer ist Hagenbach, welcher auf seinem Hute einen Tannenzweig hat, auf dem linken Aermel seines kurzen Röckchens sind die Würfel mit 6. 4. 6 Augen. Seine Rechte hält er gestreckt vor der Brust, seine Linke stemmt er in die Hüfte und ist eben in einem hüpfenden Sprung begriffen. Ihm folgt eine Frau, welche ebenfalls die linke Hand in die Hüfte stemmt, auf dem linken Aermel hat sie die Würfel mit 6. 6. 4 Augen. Ihr Schleppkleid ist aufgeschürzt, so daß man den buntgewirkten Unterrock sieht. Hierauf folgt ein barköpfiger Tänzer mit einem Tannenzweig in den Locken, die Haltung der linken Hand ist wie bei Hagenbach. Auf dem linken Aermel haben die Würfel 6. 4. 4. Augen. Er hüpft ebenfalls. Die folgende Dame hat auch ein aufgeschürztes Schleppkleid an. Von den zwei anderen Paaren sieht man nur die Köpfe.

[1] seiten hät, B. [2] ein, A. [3] herein, B. [4] hernach, B. [5] ein ieder, B. [6] seiten stach, B. [7] sie dantzten, B. [8] auß und ein, B. [9] weil, B. [10] dantz, B. [11] erdacht, B. [12] 76, B, da in B hier keine Kapitelüberschrift ist. [13] hereingangen, B. [14] fol. 121. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem großen geplatteten Saale, an dessen Wänden breite Sitzbänke angebracht sind, sitzen in einer Ecke zwei Musikanten. Beide haben hohe Hüte mit keiner oder schwacher Krempe und Tannenzweigen darauf. Der Eine bläst den Dudelsack, der Andere spielt auf einer viersaitigen Guitarre und singt dazu. Das letztere deutet die Zeichnung durch den geöffneten Mund und die in die Höhe gezogenen Augenbraunen an. Im Saale tanzen drei Paare, vor denselben geht in kurzen Schritten eine kleine Gestalt, barköpfig, mit einer brennenden Kerze. Die Tänzer gehen rechts der Tänzerin, etwas voraus, alle Tanzenden stemmen beide Hände in die Hüfte, haben Tannreis als Kopfputz und gehen einen kurzen Schritt. Die Zeichnung ist darin unrichtig, daß die Würfel alle auf den rechten Aermeln stehen, anstatt auf den linken. [15] beden, B. [16] sein seiten gestelt, B. [17] gefelt, B. [18] gnädiger, B. [19] hochmutiglichen, B. [20] weichen, B. [21] 76, B, weil in B hier kein Kapitel beginnt, sondern nur die Ueberschrift hat: der fünffte dantz. [22] herein, ohne do, B. [23] fol. 121. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In einem Hause, das drei steinerne Giebel hat, und auf dem mitt-

* die gewöhnlicheren Formen sind torze, tortsche und torsche, der Reimchronist folgt dem französischen Ausdrucke torche.

ein hand vnder dem gürtel sin,
als wer er halb gefangen,
es solt nit weren lange,*
ouch mit dŭmŭtiglicher wys[1]
die frowe zoh[2] noch mit vlyss[3],
darnoch komen sie alle gegangen[4]
als[5] weren sie halb gefangen.
Sy meinten sich selber nicht,
das spyl was uf ander[6] gericht.

81[7]. **Aber kam Peter von Hagenbach mit eim dantz und hetten alle ein hand vor ein auge.** [21.—22. Februar 1474.]

Das laß ich hie beston[8], [f. 124. a. A[9]. f. 63. a. B.]
Hagenbach kam aber gon[1],
wend[2] ir mir glauben,
ein hand vor den ougen,
damit er bedecket hat
die selb böße hoffstatt,
mit dem andern augen sin
sah der bößwicht[3] us und in[4],
also solt er fürbas jehen:
„fürwar ich mag nit ansehen
manigem[5] fromen biderman,
so ich numen ein oug han[6].“

82[7]. **Wie[8] Peter von Hagenbach kam aber[9] mit eim[10] tantz und winckete[11] mit der handt.** [21.—22. Februar 1474.]

Hagenbach kam, gar[12] wol bekannt, [f. 125. a. A.[13]]
tantzen[14] mit winckender handt
und dornoch die frauwen[15] zart
winckten[16] auch mit tantzen hart,
alß[17]: „was ich[18] nit gehaben mag,
das würt mir noch wol allen[19] tag.
Wenn[20] ich eüwer[21] nit entbür[22],
ir kemen den[23] alle zu mir,
wenn[24] ich mit miner[25] handt
noch zwingen will ditz[26] landt,
und was mir jetzt gebrist,
überkom ich in kurtzer frist.“

83[27]. **Aber kam Peter von Hagenbach**[28]

leren ein Storchennest mit einer brütenden Storchin, sieht man einen großen geplatteten Saal. Der Widerspruch der Zeichnung mit der Chronik, welche vom 21. Februar spricht, während der Zeichner den Sommer darstellt, ist häufig. S. S. 322. Der Saal hat fünf Fenster, wovon zwei Butzenscheiben haben, und eine Thüre. Auf dem Gesimse der Fenster sitzen zwei Musikanten. Beide sind barköpfig, der Eine hat auf dem linken Aermel die Würfel. Der Eine spielt auf einer viersaitigen Guitarre, der Andere auf einer viersaitigen Cither, diese ist sehr lang, hat ein kleines Schallloch und drei Sättel. Er spielt sie mit kleinen Stäbchen. Im Saale tanzen drei Paare, welchen ein Mann mit hohem Hute ohne Krempe, statt welcher ein Kranz sichtbar ist, in dem ein Tannenzweig steckt, voranschreitet. Er geht eben zur Thüre hinaus und schaut nach Hagenbach, dem ersten Tänzer, um. In der Rechten hat er die brennende mit Bändern umwundene Kerze, auf dem linken Aermel die Würfel mit 2. 3. 4 Augen. Hagenbach, der in großen Schritten nach der Thür schreitet, hält die rechte Hand nach vorne und hat die linke in einen schmalen Gürtel gesteckt, wie alle andern Tänzer und Tänzerinnen. Hinten auf dem Hut hat er einen Tannenzweig, wie die übrigen Paare. Auf dem linken Aermel hat er die Würfel mit 6. 4. 5 Augen. Seine Tänzerin geht hinter ihm und trägt wie die übrigen Damen ein langes Schleppkleid.

[1] demutiglicher weiß, B. [2] from zog, B. [3] fleiß, B. [4] all gangen, B. [5] alles, B. [6] andere, B. [7] 76, B, weil in B kein Kapitel beginnt, sondern hier nur steht: hie volgt der sechste dantz. [8] bestan, B. [9] fol. 123. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In einem Saale mit sieben Fenstern, wovon vier mit Butzenscheiben, sitzen auf den Fenstergesimsen zwei Musikanten, Beide sind barköpfig; der Eine spielt auf einer Handorgel mit einer Claviatur, der Andere Guitarre. Der Saal hat eine Thüre, zu welcher zwei Stufen führen. Unter der Thüre steht, nach Hagenbach umschauend, ein Mann mit einer brennenden Kerze in der Rechten. Er ist barköpfig und hat einen Tannenzweig in den Locken stecken. Auf dem **rechten** Aermel sieht man die Würfel mit 6. 4. 2 Augen. Es tanzen drei Paare. Das erste führt Hagenbach. Er schreitet eben die erste Stufe zur Thüre hinauf. Auf dem Hute hat er einen Tannenzweig, die Linke hält er wie schwörend vor sich, die Rechte unter das rechte Aug, wie die übrigen Paare. Er hat wie die übrigen Tänzer auf dem rechten Aermel die Würfel mit 6. 4. 4. Augen. Seine Tänzerin wie die übrigen haben das lange Schleppkleid vornen aufgeschürzt.

[1] thät aber herein gehn, B. [2] wolt, B. [3] ist in A unterstrichen. [4] aus und ein, B. [5] manchen, B. [6] so ich nur ein auch hab, B. [7] 77, B. [8] fehlt in B. [9] fehlt in B. [10] einem, B. [11] winckhet, B. [12] fehlt in B. [13] fol. 124. b. enthält eine Federzeichnung aus dem Originale. In einem geplatteten Saale, der einige Säulen hat, sitzen in einer Ecke auf einer Bank zwei Musikanten; Beide sind barköpfig. Der Eine spielt eine viersaitige Guitarre, der Andere bläst das Krummhorn, mit kugelförmigem Schallbecher. Es tanzen zwei Paare, vor welchen eine kleine Gestalt, ein Tannenreis in den Locken, zur Thüre hinausgeht. Hagenbach, der erste Tänzer, folgt dem kleinen Manne in einem hüpfenden Sprunge. Er wie die übrigen Paare haben auf dem rechten Aermel die Würfel, Hagenbach mit 6. 6. 4 Augen. Auf dem Kopfe trägt jeder Tänzer und jede Tänzerin einen Tannenzweig, alle halten die rechte Hand vor und winken mit dem Zeigefinger. [14] dantzet, B. [15] frowen, B. [16] wünckhten, B. [17] also, A. [18] uch, B. [19] alle, B. [20] dan, B. [21] ewer, B. [22] enbür, B. [23] komen dan, B. [24] dan, B. [25] meiner, B. [26] daß gantz, B. [27] 78, B. [28] er kam aber, B.

* Wie unten, Kap. 81, 82, 83 und 84, so unterschiebt auch hier der Chronist den Tänzen Hagenbach's eine allegorische Bedeutung.

mit eim[1] tantz und hetten alle thanryser[2] im munde[3]. [21.—22. Februar 1474.] [f. 63. b. B.]

Hagenbach, der öde[4] man[5], [f. 126. a. A.[6]]
mit dem achten tantz kam,
trug ein rys[7] im mundt,
also ob er nime[8] reden kundt,
und nam sich bleyens[9] an,
wenn ir mich nit verston[10],*
was mein[11] meinung ist.
Darnoch kam in kurtzer frist.

84[12]. Wie aber Peter von Hagenbach kam mit eim tantz und troweten alle mit einer handt. [21.—22. Februar 1474.]

Tantzen Peter von Hagenbach [f. 127. a. A.[13]]
mit seiner hand man sach
den lüten treuwen[1] vast.
Der tantz wert ein guten rast,
im noch sein schone[2] frawen,
die sach man ouch trowen,
und darnoch[3] frawen und mannen,
die all[4] mit trowen komen.
Also: „nun hüte jederman[5] sich,
ir kummen all[6] sicherlich,
es muß auch sein,
ir müßen all lyden pin[7].“

85[8]. Wie aber Peter von Hagenbach kam mit eim tantz und hetten all einander berembt oder beschißen under den antlitten. [21.—22. Februar 1474.]

Im zehenden tantz[9] mit gutem[10] vlyss[11] [f.128.a.A.[12]]
frauwen und man waren wyss[13],
mit Hagenbachs wissen
sy all einander hatten[14] beschißen,*
berembt[15]** under iren ougen, [f. 64. a. B.]
beide[16] herren und schöne[17] frawen.

[1] einem, B. [2] danreißer, B. [3] in dem mundt, B. [4] öd, B. [5] der öde mann ist in A unterstrichen. [6] fol. 125. b. enthält eine Zeichnung nach dem Originale. Man sieht das Innere eines geplatteten Hausganges, der zu einer Thüre führt, welche zwei Stufen über dem Boden angebracht ist. Auf dem Gesimse des viereckigen Doppelfensters, das Butzenscheiben hat, sitzen zwei Musikanten, der Eine barköpfig, der Andere mit einem Hute. Beide haben kurze Röckchen, enge-anliegende Hosen und Schnabelschuhe an. Der Eine spielt auf einer viersaitigen Laute (Guitarre), ohne dabei zu singen. Der Andere spielt auf einer Geige (Viola), welche nur vier Saiten und kein Schallloch hat. Ueber den Gang schreiten in kurzen Schritten Hagenbach, zwei Frauen und ein Herr. Hagenbach in seiner gewöhnlichen Tracht hat auf dem Hute keinen Tannenzweig, sondern im linken Mundwinkel. Auf dem linken Aermel sieht man die Würfel mit 6. 5. 5 Augen. Mit der linken Hand führt er hinter sich eine Frau, welche ihm die Rechte gibt. Sie hat ebenso ein Tannenreis im Munde, aber keins am Kopfputze, sie trägt ein Schleppkleid mit den Würfeln mit 6. 4. 5 Augen und reicht ihre Linke dem Tänzer hinter ihr, der wie Hagenbach angezogen ist, nur barköpfig. Diesem folgt noch eine Dame. Dem Zug voraus, auf den Stufen zur Thüre, schreitet barköpfig der Mann mit der brennenden Kerze, ebenfalls einen Tannenzweig im Munde. Er schaut nach Hagenbach um. [7] reiß, B. [8] nit mer, B. [9] kleines, B. [10] verstahn, B. [11] sein, B. [12] 78, B, da hier in B die Kapitelüberschrift fehlt. [13] fol. 126. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In einem geplatteten Saale, der durch eine Säulenreihe von einem anderen getrennt ist, bewegen sich zwei tanzende Paare. Hinter der Säulenreihe auf breiten Bänken stehen zwei Musikanten, barköpfig in kurzen Röckchen, der Eine hat auf dem rechten Aermel, der Andere auf dem linken die Würfel mit 6. 5. 4 Augen. Der Eine mit Schnabelschuhen bläst das Krummhorn mit kugelförmigem Schallbecher. Der Andere mit Schuhen, wie sie im 16. Jahrhundert üblich waren, bläst den Dudelsack (Schaperpfeife). Vor den zwei tanzenden Paaren schreitet in großen Schritten der Mann mit der brennenden Kerze, nach dem ersten Paare umschauend. Als erstes Paar tanzt Hagenbach mit einer Frau. Er hält die Rechte und sie die Linke nach vornen etwas in die Höhe. Die Frau ist auf der linken Seite des Tänzers. Hagenbach schreitet im sogen. Storchenschritt. Er und seine Tänzerin haben auf den rechten Aermeln die Würfel mit 6. 6. 5 und 6. 6. 4 Augen. Als Kopfputz hat jede Person einen Tannenzweig. Die Tänzerin Hagenbachs hat den Oberrock vorne aufgeschürzt. Bei dem zweiten Paare ist die Dame auf der rechten Seite des Tänzers und hält die Rechte, und ihr Tänzer die Linke nach vorn in die Höhe.

* Oed heißt schlecht, abgeschmackt. S. Schmeller a. a. O. 1, 28, Benecke-Müller 2, 430 und Scherz-Oberlin 2, 1132.

[1] trewen, B. [2] seine schöne, B. [3] darnach, B. [4] alle, B. [5] hüt nun ieder, B. [6] kommen alle, B. [7] leyden pein, B. [8] 78, B, da hier in B die Kapitelüberschrift fehlt. [9] 10. dantz, B. [10] fehlt in B. [11] fleiß, B. [12] fol. 127. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In einem mit Holz gedeckten und geplatteten Saale, der an der Wand gothische Verzierungen hat, stehen an der Wand zwei breite Bänke. Auf einer derselben sitzen zwei Musikanten, der Eine schlägt eine viersaitige Laute (Guitarre), der Andere spielt eine Handorgel mit zwei Claviaturen. Es tanzen nur zwei Paare. Vor den Tänzern geht ein Mann mit bloßem Kopfe, in der Rechten eine brennende Kerze haltend. Er hat wie alle Tanzenden auf dem rechten Aermel die Würfel 6. 6. 5, Hagenbach mit 6. 5. 5 Augen. Dieser hat, wie die andern tanzenden Personen, Tannenreis auf dem Hute. Er schreitet in großen Schritten, die Rechte reicht er hinter sich seiner Tänzerin, welche sie mit der Rechten festhält, während sie mit der Linken ihr Schleppkleid aufhebt. [13] weiß, B. [14] häten, B. [15] betrebt, B. [16] bede, B. [17] auch, B, ohne schöne.

* ist soviel als beschmutzt. S. Schmeller, baier. Wörterb. 3, 407. Hier hat es neben berembt die Bedeutung: geschminkt.

** berembt heißt mit Ruß gemalt, beramen ist rußig machen, S. Schmeller, baier. Wörterb. 3, S. 81 und Benecke-Müller 2. 549.

Hagenbach bewert[1] auch das,
das er ein beschißen[2] man was[3],*
nnd auch voll bößer list.
Wissen, das zu der selben[4] frist
manige schone frawe[5] zart
des langen tantzens siech[6] wart,
ouch etlich[7] edlen frowen[8] reten,
das sy vom tantz das jor nit ußlebten,
also[9] zwo frome frawen zwor
nit ußlebten das selb[10] jar.**
Hie hat der tantz ein ende[11],
Hagenbach behende[12] —***

86[13]. **Wie Peter von Hagenbach uf den eschmitwuch[14] ruste[15] zu ein sturm vor dem schloß zu Brysach[16]. Der Adel hatte[17] in das ritterhuß und die teütschen soldner, die fußgonden und burger solten das gewinnen, und was ein wůst spyl mit schiessen und werfen und sahen die edlen frawen zu[18].** [23. Februar 1474.]

Hagenbach an der eschmitwuchen[19] [f. 129. b. A.[20]]
ließ in der statt umb und umb bochen[1],
die frowen all mit flißen
unden und oben an[2] beschißen,
als ein unsinnig[3] man
greif[4] er alle ding an.
Hagenbach, der böße wurm[5], [f. 64. b. B.]
macht auf[6] den tag ein sturm,
in dem schloß[7] zu Brisach,
zusamen man ziehen sah[8]
zu dem schloß für das ritterhuß,*
da werten sich die ritter uß[9],
die buren[10] solten das gewinnen.
Hagenbach mit seinen sinnen
zu beiden[11] seiten zusamen rust[12]:
„das mich an den sturm nit gelust[13].“
Es solt sein ein schimpf,
es was[14] aber gantz ein unglimpf,
dan[15] sy wurfen zusamen zwor,
das inen das blut uber das hor[16]
und uber die backen abran,
mancher hincken dannen kam.
Also sprach Hagenbach:
„do leren[17] dulden ungmach[18],
so stet der ritter orden,
es muß noch maniger[19] erworgen.
Ich uch daz mit worten[20] künd,
eb[21] der schimpf ein end nimpt,

[1] bekrefftigt, B. [2] beschissener, B. [3] dieser Vers ist in A unterstrichen. [4] zur selbigen, B. [5] manche schöne frow, B. [6] dantzen kranckh, B. [7] fehlt in B, [8] edle frowen, B. [9] als, B. [10] selbig, B. [11] endt, B. [12] behendt, B. [13] 79, B. [14] an der eschermittwochen, B. [15] rust, B. [16] z. Brysach, fehlt in B. [17] häte, B. [18] umb burger und soldner solten es gewinnen, die frowen sahen zu, B. [19] eschermitwochen, B. [20] fol. 128. b. und 129. a. enthalten zwei aus dem Originale entlehnte Federzeichnungen. Auf dem ersten Blatte sieht man vier reiche Zelte, wovon eines das Breisacher Wappen als Fähnchen trägt. Vor demselben tanzt Hagenbach mit seiner Frau und fünf Frauen stehen hinter ihm. Die Frauen haben lange Schleppkleider an, Hagenbachs Frau hat das ihrige aufgeschürzt, so daß man den buntgewirkten Unterrock sieht. Alle haben auf dem rechten Aermel die Würfel, Hagenbach mit 6. 6. 5 Augen. Er trägt ein kurzes Röckchen mit Pelzkragen und Pelzbesatz, eine Kette um die Brust und seinen gewöhnlichen Hut. Seine Frau legt ihren rechten Arm um seine Schultern. Auf dem zweiten Blatte ist das Breisacher Schloß, von dem Burgwege aus gesehen, dargestellt und seine Vertheidigung und der Angriff. Auf den Zinnen des Römerthurms sind zwei geharnischte Ritter, welche Steine und einen Hafen herabwerfen. Aus der Thüre des s. g. Ritterhauses wirft auch ein Geharnischter einen Stein nach dem Schloßgraben. Zwei stehen an den Zinnen der Grabenmauer, der Eine hat eine Handbüchse, der Andere wirft einen Stein in den Graben. Die Brücke ist nicht aufgezogen, das Thor offen und dahinter steht ein Geschütz mit drei Mann Bedienung. Der Angriff findet vom Burgwege aus statt und beabsichtigt zunächst, die Vertheidiger von den Zinnen der Grabenmauer und des Thurmes zu vertreiben. Drei Geharnischte mit Handbüchsen richten dahin ihre Geschosse, Einer wirft einen Hafen nach dem Ritterhause. Ein Bürger, wie es scheint, mit Sturmhaube ohne Panzer, schießt mit einer Armbrust nach den Vertheidigern der Grabenmauer, neben ihm steht Einer mit einer Lanze. Hinter den Angreifern sind Zwei, welche Fähnchen mit dem Breisacher Wappen halten.

* ein beschissener man, heißt auch ein Mann, der gerne betrügt. Der Chronist liebt solche doppelsinnige Worte. S. oben S. 296. Kap. 43, V. 30.

** Diese Stelle beweist zwar, daß dieses Kapitel erst nach Ablauf des Jahres 1474 geschrieben ist, aber die Einzelheiten über die Tänze beweisen auch, daß der Verfasser sich schon 1474 Thatsachen aufgezeichnet hatte, denn sonst konnte er nicht 1480 Einzelheiten angeben. S. S. 251. 52.

*** Von hier ging im Originale, das keine Kapitelabtheilung hatte, der Text ungefähr so fort, daß Hagenbach das Subjekt des folgenden Verses war: ließ an der eschmittwochen in der statt umb und umb bochen. Diese Stelle ist ein Beweis dafür, daß das Original keine Kapitelabtheilung hatte. S. S, 249.

[1] dieser Vers lautet in B: fieng an umbbochen. [2] fehlt in B. [3] unsinniger, B. [4] griff, B. [5] der böse Wurm ist in A unterstrichen. [6] auch, B. [7] zu, A. [8] sach, B. [9] auß, B. [10] bürger, B. [11] benden, B. [12] rüst, B. [13] gelist, B. [14] ist, B. [15] wan, A. [16] dieser Vers ist in A unterstrichen, in B übers jaar. [17] lehrnet, B ohne do. [18] ungemach, B. [19] mancher, B. [20] wordt, B. [21] ehe, B.

* Siehe Einleitung S. 217.

der angesehen ist für war,
mer dan[1] vor vier gantzer jar.

87[2]. Wie Peter von Hagenbach hieß den burgermeister[3], das er uf den andern tag die Rathsherren[4] bey einander solt han. [24. Februar 1474.]

Die vastnacht ein ende nam, [f. 130. b. A.[5] f. 65. a. B.]
Hagenbach aber für sich nam,
das er zu Brisach in der statt
inen[6] wolt machen ein nüwen rat
widder ir alt harkomen,
also[7] hab ichs vernomen.
Dis lag dem burgermeister* schwer,
Hagenbach sprach zum burgermeister:
du solt morn haben rot
und gebüt[8] den räthen genot,
und die darzu gehören,
ich will uwern roth zerstören.
Der burgermeister lute[9] in rot,**
Hagenbach kam dar getrot
und mit im des fürsten räth,***
man im bald die thür ufthet.
Hagenbach kam hochmütigklich,
die burger[10]† erschrocken sicherlich.
Hagenbach satzt sich nider,
er lügt im rat hin und wider.
Kurtzwyl was da lang,
er nam keinen danck,††
on des fürsten rathgeben
furt er ein wildes leben.
Do saßen prelaten,* ritter und knecht,
was er vermeint, was in im recht,
si redten im nüt dorin, [f. 131. a. A.]
si liessen es alles gut sin. [f. 65. b. B.]
Aber Peter von Hagenbach
zu den räthen von Brisach sprach:
„für war, mercken mich eben,
ir füren ein hübsch leben
und ir hand ein mumen** rat,
den will ich zertrennen genat."
Und sprach mit solichen unsitten:
„und solt uch der rütt schütten;***
hinauß[1]! ir hand dem adel unzucht erbotten
ich bin uch vier jar uf socken†
heimlich nochgeschlichen,
ir mögen mir nit mehr wychen."
Er ließ die burger junckher††† schelten,
des musten sy entgelten,
sy worent das lieb kindt im huß,
er vertreib die räth*† zu der thür hinus.

[1] wan, A. [2] 80, B. [3] so, B; Burgmeister, A. [4] fehlt in A. Daß die Burger morn sollen versammlet sein, B. [5] fol. 130. a. enthält eine Federzeichnung aus dem Originale. In einem Zimmer steht unter der Thüre Hagenbach, er scheint eben einzutreten und will die Stufe in das Zimmer herab steigen. Er hat einen langen Talar mit Pelzkragen an. Im Zimmer stehen sieben Rathsherren, sechs sind barköpfig und haben Talare an, einer hat einen hohen Hut ohne Krempe auf, und über einem kurzen Röckchen einen Kragenmantel, der bis zu den Knieen reicht, unter den sechs Rathsherren ist Stehellin. Nach der Haltung seiner Hände scheint er Hagenbach zu bitten. [6] inen fehlt in B. [7] also, B; als, A. [8] beut, B. [9] leid, B. [10] räth, B.

* Stehellin.

** Man läutete in die Rathssitzungen, die Glocke hieß die Rathsglocke. Vergl. Kap. 114, 12.

*** Des Fürsten Räth sind die Räthe Karls des Kühnen, als solche werden aus dem sundgauischen Adel damals genannt: Stephan von Hagenbach, der Bruder Peters, Bernhard von Gilgenberg, Wilhelm von Rappoltstein, Peter von Regisheim.

† Die burger sind die bürgerlichen Rathsmitglieder und die im Rathe sitzenden Zunftmeister. S. S. 241.

†† d. h. es war ihm nichts recht.

[1] hinauß fehlt in A.

* Welche Prälaten unter den Räthen Karls in Breisach waren, kann man nur aus der Landtagsmatrikel von 1468, s. Zeitschr. Bd. 12, S. 470, 471 und 473, vermuthen.

** mummen rath, d. i. lasterhafter Rath, vgl. Schmeller's baier. Wörterbuch 2, 575.

*** vgl. Kap. 34, V. 36, S. 288.

† einem auf den Socken sein, d. h. ihn unablässig verfolgen. Nach diesem Vers wäre Hagenbach seit Juli 1469 bis Juli 1473 damit umgegangen, den Rath zu verändern. Ich glaube, man darf diese Angabe nicht so genau nehmen und habe daher die Rathsveränderung nach der Fastnacht 1474 gesetzt, wo Hagenbach eine Belagerung von Breisach voraussah.

†† Der Rath soll dem Adel Unzucht erboten haben. Dies bezog sich auf einen Competenzconflict des Landvogts, des Inhabers des Schultheißenamtes und eines Polizeigerichtes des Rathes. Unzucht (indisciplina) ist, wie Osenbrüggen, alamannisches Strafrecht, S. 199 sagt, synonym mit Frevel, steht aber auch für excessus, Delict überhaupt. Im Basler Recht ist Unzucht auf gewisse Polizeivergehen begrenzt, welche in Basel vor ein eigenes Gericht „die Unzüchter" gehörten. In Basel, das für Breisach Muster war, weil es früher zum Stifte Basel gehörte, hatte sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts zum Aburtheilen der geringeren Vergehen ein Ausschuß des Rathes, aus drei Mitgliedern desselben, einem Ritter und zwei Bürgern, bestehend, gebildet. Heusler, Verfassungsgeschichte der Stadt Basel, S. 210. Dieses Gericht hieß das Unzüchtergericht: „Unzuchten, temeritates, d. h. alle kleinen Frevel, die im Muthwillen, in Zuchtlosigkeit verübt wurden, Schläge, Injurien aller Art, wurden vor demselben gerichtet."

††† Die burger scheinen die bürgerlichen Räthe gemeint zu sein, deren sechs im Rathe waren, Kap. 34, 59.

*† nur die bürgerlichen.

Hagenbach was aber frisch,
er ergreif ein zeddel uf dem tisch,
er lag vor dem schryber.
Er meint zu finden nüwe mär,
alßbald er den zeddel begreif,
er den selben zu stücken zerreys[1],

88[2]. Wie Peter von Hagenbach nam ein brief vor dem stattschriber in der rothstuben zu Brisach und zerbrach den und warf in under sin füß und hub in widder uf. [24. Februar 1474.]

Und warf dem[3] under die füß nider, [f. 132. a. A.[4]]
hub die stück uf schnell widder
und hub die stück zusamen,
eb[5] er schied von dannen, [f. 66. a. B.]
hett gern gewißt die meer,
was doran[6] geschriben wer.
Am zeddel stund on allen spott:
„dißen articul bring für den landtvogt,"*
do macht er aus[7] ein groß geprecht,
umb das[8] der articul stund schlecht,
und sprach zu dem schryber:
„das wer mins hertzen[9] beger,
das ich mich an dir solt rechen,
symmer sant Jörg[10], dir din ougen ußstechen".
Der schryber sprach:** „herre für war,
es ist nit me, dan[1] ein gedechtnüs zwar
an eüch zu bringen in der maßen."
Er sprach: „ein dreck uf din[2] nasen,
ich will dir fürwar sagen,
keinem fürsten will ichs vertragen[3],
er muß mir schryben on spott
als eim[4] herren und landtvogt
meins[5] gnedigen herren von Burgund,
und wo ich anders[6] fund,
es blipt[7] nit ungerochen,
und solt ich werden erstochen."

89[8]. Wie Peter von Hagenbach die räth von[9] dem rath ußtreib[10] und behielt die edlen by im in der rathstuben[11]. [24. Februar 1474.]

Die burger uß[12] dem rath wurden triben,
[f. 133. a. A.[13] f. 66. b. B.]
die edlen by im sitzen pliben,
domit dan gezweiet wart
der statt[14] von Brisach rat.
Aber ein ding must ich fragen,
von dem ich dis hort sagen,*

[1] reißt, B. [2] hier fängt in B kein neues Kapitel an und fehlt die Ueberschrift. [3] denselben, B. [4] fol. 131. b. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. In einem Saale mit fünf Fenstern, wovon drei Butzenscheiben haben, steht Hagenbach unter der Thüre auf einer Stufe, nach dem Zimmer gekehrt. Er hat seinen Hut mit der Feder auf und einen langen Talar an. In der Linken hat er eine große beschriebene Pergamentrolle und liest. Hinter einem langen Tische, vor einem Bänkchen, steht der Schreiber mit langem Lockenhaar und einer hohen Mütze auf dem Kopfe. Auf dem Tische liegen zwei beschriebene Papierhefte, der Form nach wahrscheinlich Stratzen, und ein langer schmaler Pergamentstreifen. Auf diese weist der Schreiber, der Tisch hat eine Schieblade mit einem Schlosse. [5] ehe, B. [6] darin, B. [7] so, B; als, A. [8] weil, B. [9] meines hertzens, B. [10] sym. s. jörg, fehlt in B, dafür steht und.

* Hagenbach wurde aufgebracht, weil auf dem Zettel sein voller Titel nicht stand. Das war bei solchen Aufzeichnungen zwar nicht üblich. Das „bring für" wurde damals in den lateinischen Noten und Instruktionen mit estote memores gegeben. Jedoch lautete in den größeren Kanzleien, wie in der päpstlichen, die Formel so: apud N. N. und der ganze Titel und hierauf das Verbum dritte Person Singular oder Plural im Futurum. Hagenbach konnte diese anständigere Form allerdings verlangen.

** Man könnte aus dieser Stelle vermuthen, daß der Stadt- oder Rathschreiber von Breisach der Verfasser der Chronik sei, weil er allein hier mit Hagenbach zusammen war.

[1] nit mee dan fehlt in B, dafür nur. [2] dein, B. [3] will ich es nüt fürtragen, B. [4] ein, A. [5] meines, B. [6] anderst, B. [7] bleibt, B. [8] 81, B. [9] auß, B. [10] außtrib, B. [11] edlen darinn, B. [12] bürger auß, B. [13] fol. 132. b. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. In einem Saale mit drei Fenstern, wovon zwei Butzenscheiben haben, sitzt auf einer Bank mit drei Rathsherren Hagenbach. Alle haben Kopfbedeckungen auf und lange Talare an, außer einem, der ein kurzes Röckchen trägt. Einer legt dem Hagenbach seinen linken Arm über die Schulter. Sie schauen alle auf die geöffnete Thüre, durch welche man auf dem Gange die abziehenden bürgerlichen Rathsherren sieht. Es sind sieben, alle in langen Gewändern. Drei haben Hüte auf. An ihrer Spitze geht Stehellin, eine Kugelschnur, „das s. g. pater noster" in der Linken. Die Zahl der Kugeln (Granen, s. Schmeller a. a. O. 2, 110) ist 10, während auf fol. 31. b. 11, auf fol. 58. a. nur 8, auf fol. 93. b. nur 9 und auf fol. 99. a. ebenfalls 10 gezeichnet sind, weßhalb es zweifelhaft ist, ob die Kugelschnur wirklich ein pater noster war. Die Zeichnung gibt sieben bürgerliche Rathsherren, den Bürgermeister inbegriffen, an. Es bleibt also zweifelhaft, ob er zu den sechs bürgerlichen Rathsherren zählte und der siebente ein Zunftmeister war, oder ob die sechs nach Stehellin folgenden nur Rathsherren vorstellen. S. die Noten beim Kap. 92. [14] burger, B.

* Der Verfasser hat also einen der adeligen Rathsmitglieder gefragt, weßhalb sie nach der Vertreibung der bürgerlichen Räthe noch im Rathe sitzen blieben. Jener entschuldigte sein Benehmen. Für die Person des Verfassers geht aber soviel aus der Stelle hervor, daß er mit den adeligen Rathsherren Umgang hatte und eine solche Stellung einnahm, daß er sie für ihre Handlungen zur Rede stellen konnte. Diese Stelle spricht daher für die Autorschaft Ste-

was der adel sprach darzu,
do ir gesellen von inen woren kon[1],
und sich von den burgern schiben
und do by Hagenbach sitzen pliben.
Er mir fürbas bedüt[2],
sy schwigen und sprochen gantz nüt[3],
als thewr[4] als umb ein hor[5]
verantwurten sie ir burger zwor[6]
und ließen es beschehen[7].
Fürwar muß ich jehen,
sy sohen[8] wenig doran[9]
den eid, den sie vor hatten[10] gethan
einem burgermeister zu Brisach,
dan[11] sy volgeten[12] nach[13] Hagenbach
sinem öden fürnemen,
sy wolten sich nit[14] erkennen
und hulfen Hagenbachen
einen nüwen rat machen[15].
Do das sahen[16] die burger,
sie sprachen zu[17] einander
mit ach und mit leide: [f. 133. b. A.]
„unser[18] herren wend sich scheiden, [f. 67. a. B.]
sitzen bei Hagenbachen,
helfen groß unglück machen,
sy gend[19] anleit Hagenbach
wider die burger zu Brisach."
Das was nit brüderlich trüw[20],
es ist alt und nit nüw[21],
do die burger regieren,
sy müßen dem[22] adel hoffieren.
Als ist auch beschehen,
han ich ghört[23] für ein wahrheit jehen.

90[24]. Wie Hagenbach[25] beruft einen[26] burger in den rath[27] und sprach zu im, du solt burgermeister sein diß jar, und wie derselb burger viel nider uf sein knüwe und bat in, das er in des solt erlaßßen. [24. Februar 1474.]

Es hub an der lantvogt [f. 134. b. A.[1]]
Hagenbach aber[2] und tobt
und hiesch[3] ein burger herin[4],
sprach[5]: „du must burgermeister sein
und ich sag dir, für war,
du must es thün ein gantzes jar."
Der burger viel nider
uf sein knüw[6] und bat in widder,
das sein gnad in des vertrüg[7],
dan[8] es wer gantz sein unfüg
und wer den dingen nit genüg wyß[9].
Hagenbach mit gantzem vlys[10]
diß thät. Jener[11] bat fürbas[12] mit weinenden ougen,
das soll man[13] für war glauben.
Dan als ich vernim, [f. 67. b. B.]
so[14] hat Hagenbach nit gutz[15] im sinn
gegen[16] dem selben burger,
den[17] er was im dick vor[18] gefer,
wie er in möcht umbbringen,
darumb wolt er in zum ampt zwingen[19].
Das wuste[20] der burger wol,
das Hagenbachs hertz gegen im was vol
nyd und haßß mit untrüw[21],
das dem landtvogt nit was nüw[22].
Sprach aber Peter von Hagenbach:
„fürwar, ich dir sag, [f. 135. a. A.]
du wurst es thun,
und solt es dir auch übel kon."
Gab antwurt der burger drot[23]:
„gnediger herr, dißen nüwen[24] rot
kann ich mit minen[25] gedichten
werlich[26] nüt ußrichten[27].
Herr, ich sag eüch, fürwor,
ich will es auch nit thun ein jar."

[1] geselle nit mee waren do, B. [2] bedeut, B. [3] neit, B. [4] theür, B. [5] wordt, B. [6] dieser Vers lautet in B: man sie für die burger reden hort. [7] beschiehen, B. [8] sachen, B. [9] daran, B. [10] häten, B. [11] wan, A. [12] volckhten, B. [13] fehlt in B. [14] mit nichten, B. [15] ein newen rath zu machen, B. [16] sachen, B. [17] under, B. [18] unsere, B. [19] geben, B. [20] trew, B. [21] mehr new, B. [22] musten den vom, B. [23] hab ich gehört, B. [24] 82, B. [25] Peter von, B. [26] ein, B. [27] rath, der solt burgermeister werden, B, das übrige fehlt.

hellins. V. S. 254—55. Auffallend ist an dieser Stelle, daß auch die adeligen Rathsherren, dem bürgerlichen Bürgermeister einen Eid geschworen haben sollen. S. S. 241.

[1] fol. 134. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. In einem geplatteten Saale, der zwischen fünf Säulchen vier gothische Fenster hat, sitzt auf einer Bank zunächst an der Thür Hagenbach in langem Talare, neben ihm ein Rathsherr in demselben Gewande, hierauf einer in kurzem Röckchen. Vor Hagenbach tritt Stehellin, die Hände bittend erhoben. [2] aber an, B. [3] rufft, B. [4] hinein, B. [5] und sprach, B. [6] kny, B. [7] vertrug, B. [8] wan, A. [9] weiß, B. [10] fleiß, B. [11] die Worte: diß thät. Jener, fehlen in A. [12] fehlt in B. [13] man mir, B. [14] so fehlt in B. [15] nichts gutts, B. [16] Irrig steht in A geben. [17] dan, B; wan, A. [18] im vorhin, B. [19] diese beiden Verse sind in A roth unterstrichen. [20] wußt, B. [21] neyd, haßß und untrew, B. [22] nüw, ohne was, A; was new, B. [23] gedrot, B. [24] newen, B. [25] meinem, B. [26] warlich, B. [27] nit außrichten, B.

Im ward geben ein eid
mit solcher[1] underscheid,
sinem[2] herren von Burgund
in der statt alt und jung
zu versorgen, arm und rych[3],
mit trüwen allen glych[4],
was das[5] von alter har[6] ist komen.
Hat der burger bald vernomen,
und bedocht den underscheid: [f. 68. a. B.]
„so schwerest[7] wol dißen eid,
so du hast[8] vernomen,
es soll bliben, wie es har[9] ist komen."
Er gedacht auch an ir freiheit
und das Hagenbach ein eidt
geschworen hat der statt,
das er gar vergessen hat[10].
Als ouch ein jeglicher burger
schweret[11] der statt on gefer, [f. 135. b. A.]
zu behalten ir harkomen[12],
und inen das Hagenbach hat genommen[13].
Der burgermeister wart gesatt[14],
mit im ein edeler der statt[15],
das sy mit einander solten regieren.
Hagenbach wolt sy beid[16] verfüren[17].
Er den rath gantz besetzet[18] hat,
mit denen[19], die er haben wolt in[20] der statt.
Doch nam er gar eben war,
das die edelen von im in rot gesetzt würden[21] gar,
sie werent[22] brüder oder fründt,*
es was den burgern sündt.
Nun[23] kunt er fürwor
nit tür[24] als umb ein hor[25]
von den burgern sagen,
das sy by jren tagen
kein arges je hetten gethon,
noch[26] musten sy von irem rot[27] gon[28].
Hagenbach on not [f. 68. b. B.]
satzt darzu ein nüwen[29] rot

[1] solchem, B, [2] seinem, B. [3] reich, B. [4] trewen, alle gleich, B. [5] wie es, B. [6] her, B. [7] schwer ich, B. [8] weil ich hab, B. [9] zu verbleiben, wie es her, B. [10] Vers 45—49 in A roth unterstrichen. [11] schwerdt, B. [12] herkommen, B. [13] Vers 51—53 ist in A roth unterstrichen. [14] erwelt, B. [15] dieser Vers lautet in B: ein edlen er auch zu im stelt. [16] beed, B. [17] verfieren, B. [18] besetzt, B. [19] den, B. [20] von, B. [21] edlen rathsherren wurden, B. [22] wären, B. [23] dannocht, B. [24] so theur, B. [25] haar, B. [26] wohl Schreibfehler für doch. [27] vom rath, B. [28] Von V. 64—70 ist in A roth unterstrichen. [29] newen, B.

* Es scheint ein Verbot in Breisach bestanden zu haben, daß keine Brüder und Freunde zugleich im Rathe sitzen sollten.

mit dem gewalt sein,
wan[1] er ouch vor hin
geschworen hat den burger
ein eid on gefer,
das er solt nemen under in,
die dem herren sin
und der statt weren glich und gemein. [f. 136. a. A.]
Der eid solt sin rein
dem herren und der statt,
warzu jeglichs recht hat,
noch ir freiheit sag.
Das schlug Hagenbach alles ab[2].
Lantvogt schreib[3] auch an,
welcher in rath solte[4] gan,
und gab demselben[5] brief
dem burgermeister, der[6] neigt sich tief.
Hagenbach sprach zu im:
„gang[7], heiß die komen harin[8],
wan[9] die sollen zu mal reth bliben[10],
die an dißem zeddel sind[11] geschriben."

91[12]. Wie Peter von Hagenbach saß zu Brisach im rath und räte bey im und wie er die burger hieß ußtreten, und behielt die edlen bey im und den burgermeistern von den burgern. [24. Februar 1474.]

Der meister für die thür trat[13], [f. 137. a. A.[14]]
die burger komen im getrat[15]
und gott wurden[16] loben,
das sy iren gesellen wider wurden[17] sehen,
und sprochen[18] mit weinenden augen:
„fürwar, ir uns glauben,
wir sind erschrocken seer [f. 69. a. B.]
und forchten[19], wir sehen uch nimemer[20],
wan[21] wir uns hatten[22] versehen,
uns wurd allen also beschehen,
und hie fahen[23] uns armen[24] burger

[1] dan, B. [2] Von Vers 74—83 ist in A roth unterstrichen. [3] schrib, B. [4] solt, B. [5] den selben, B. [6] er, B. [7] fehlt in B. [8] herein, B. [9] dan, B. [10] ietzmals rath bleiben, B. [11] seindt, B. [12] hier fängt in B kein neues Kapitel an. [13] dratt, B. [14] fol. 136. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Im Innern eines Saales sitzt Hagenbach mit zwei adeligen Rathsherren auf einer Bank, hinter derselben sitzen noch drei. Alle haben die Kopfbedeckung auf. Hagenbach ist in langem Talare, der neben ihm hat ein kurzes Röckchen an. Auf dem Gange oder im Vorzimmer steht Stehellin bei den sechs Rathsherrn, wovon einer einen Hut auf hat. Alle haben lange Talare an. S. d. Note unten. [15] gedratt, B. [16] thäten, B. [17] mähten, B. [18] sprachen, B. [19] förchten, B. [20] nit meer, B. [21] dan, B. [22] häten, B. [23] fangen, B. [24] arme, B.

und[1] abzuschlahen unser höubter[2],
als er gethan hat fromen mann
in der erbar[3] statt Thann[4]."
Der burgermeister sprach zu in:
"wellen[5] ich liß, der gang inhin[6],
der ist nun des nüwen[7] rot."
Die andren[8] lobten gott gedrott,*
das sy lidig[9] woren[10] worden.
Die anderen[11] mit grosßen sorgen**
giengen in den rot;
Hagenbach von nüwem[12] in gebot,
sy solten seinem herren[13]
in den rot von nüwen schweren[14].

92[15]. Wie Peter von Hagenbach satzt ein nüwen rath zu Brisach und seinen brudern satzt er auch in rath[16]. [24. Februar 1474.]

Als das beschach, [f. 138. a. A.[17]]
das man etlich weinen sach,
die mit angst und not
schwuren demselben rat[18].
Für war, Hagenbach,
du hettest wol gehept[19] gut gemach,
das du die frome statt[20]
Brisach so gar verachtet hat[21]. [f. 69. b. B.]

Wenn[1] er zu keiner frist
uf sy kunt finden argen list,
im was aber nit ze[2] vil,
er treib[3] mit in sein mutwyl.
Hagenbach sprach zun nüwen[4] räten: "hört,
mercken meine wort,
ich gib üch[5] mein bruder Steffan,
der soll auch zu uch in roth gon[6]
und soll uwer[7] obervogt* seyn,
das ist der wille mein."
Er auch ein andern[8] schultheißen** satzt[9],
was ein[10] schalck an der statt.
"Und all die zum rot gehören,
die will ich zerstören,
und ir sollen nit für bas mer[11]
haben kein[12] zunftmeister,***
und die schlüssel all zum dem[13] thor
will ich haben für war.
Ir sollen auch uwer[14] paner† sin[15] [f. 138. b. A.]

[1] fehlt in B. [2] unßere heupter, B. [3] erbare, B. [4] Dieser und die zwei vorhergehenden Verse sind in A roth unterstrichen. [5] welchen, B. [6] hinein, B. [7] newen, B. [8] andern, B. [9] ledig, B. [10] waren, B. [11] andern, B. [12] newem, B. [13] Diese beiden Verse sind in A roth unterstrichen. [14] in rath von newem ein eyd schweren, B. [15] 83, B. [16] ein newen rath setzt, und sein bruder auch darein, B. [17] fol. 137. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem Zimmer steht Stehellin mit vier Rathsherren in langen Talaren, nur einer derselben hat einen Hut auf. Durch eine offene gothische Thüre, zu welcher eine Stufe führt, spricht Hagenbach mit Stehellin. Vor der Thüre steht Hagenbach, neben ihm ein Adeliger, der einen Hut wie Hagenbach trägt, aber mit breitem Hutbande und höherer Feder. Er hat ein kurzes Röckchen an, das mit hufeisenförmigen Verzierungen bestickt ist. An dem schmalen Gürtel um die Hüfte hängt eine kugelförmige Kapsel, wahrscheinlich ein Geldbeutel. Er hat anliegende Beinkleider und Schnabelschuhe an. Wahrscheinlich ist dies Hagenbach's Bruder Stephan. Hinter ihm steht ein geharnischter Ritter, der eine Fahne mit dem Breisacher Wappen hält. [18] roth, B. [19] gehabt, B. [20] daß du mit großem überlast, B. [21] die statt Breysach verachtet hast, B.

* Diese Anderen waren nach der Zeichnung fol. 137. b. nur zwei. Es wurden mithin nur zwei Mitglieder aus dem Rathe gestoßen, wahrscheinlich zwei Zunftmeister, denn da Hagenbach die Zünfte schon damals auflösen wollte und wirklich auch später aufhob, so hatten die Zunftmeister keine Berechtigung mehr, in dem Rathe zu sitzen. S. die Anmerkung S. 241.

** Die Anderen sind nach der Zeichnung fol. 137. b. vier.

[1] dan, B. [2] zu, B. [3] trib, B. [4] newen, B. [5] euch, B. [6] auch mit euch zu rath gahn, B. [7] ewer, B. [8] fehlt in B. [9] gesetzt hät, B. [10] der ward ein, B. [11] mehr, B. [12] ein, B. [13] all zu den, B. [14] ewer, B. [15] sein, B.

* Das Wort Obervogt soll soviel sagen, als Unterlandvogt und Stellvertreter des Landvogtes. Hagenbach beabsichtigte schon damals, seine Frau nach Lothringen zu bringen und persönlich bei Karl v. B. um Truppen zu bitten. S. S. 244.

** Das heißt, nachdem das Schultheißenamt von Burgund ausgelöst worden war, am 30. December 1473, so hatte Karl v. B. als Schultheiß das Recht, einen Unterschultheißen zu setzen. Vgl. Kap. 56 und 57. Nach Roßmann a. a. O. S. 267 war dieser Unterschultheiß Hans Werner von Pforr, siehe Einleitung S. 241 bis 244. Das Urtheil des Chronisten über ihn ist mit Kap. 254 und Kap. 94, 18 zu vergleichen. Im Kap. 94, 18 ist unter Schalk wohl nur der Herr von Pforr verstanden. Seine Folterung könnte zwar wegen der Unsittlichkeiten, zu denen er den Hagenbach verleitete, oder wegen der Annahme des Unterschultheißenamtes oder weil Karl v. B. bei ihm gewohnt hatte, oder aus dem oben S. 249 angegebenen Grunde stattgefunden haben. Ich vermuthe aber, daß er als Freund Hagenbach's und als Genosse seiner Ausschweifungen gefangen und gefoltert wurde, und daß deßhalb nur er der Schalk sein kann.

*** Zuerst spricht Hagenbach von Denen, die zum Rathe gehören, und dann von den Zunftmeistern. Die Ersteren sind eben die zwei Zunftmeister. S. die Anmerkung zu Kap. 91 u. S. 241. Von den Letzteren, d. h. den 16 Zunftmeistern, spricht er nochmals, weil er die Zunftmeister und die Zünfte ihrer politischen Bedeutung berauben will und die letzteren ganz abschaffen, nach dem Vorbilde von Herzog Albrecht in Freiburg i. B. 1454, und Philipp des Guten und Karl d. K. in Gent, 1453.

† Nach Kap. 127, V. 3 hat Hagenbach der Breisacher Bürgerschaft nur eine Fahne, nämlich die von Oesterreich, mit dem roth weiß roth quergetheilten Schilde genommen. Auf den Abbil-

geben Steffan, dem bruder min[1]."
Hagenbach begund die finger spitzen,
„die edlen můßen fry[2] hie sitzen[3],
das sag ich uch[4], für war."
Er band in zamen[5] die hor[6].
Etlich edlen wolten des geniesßen, [f. 70. a. B.]
das wolt die burger verdriesßen,
dan als man mir seyt,
so wiset[7] der statt freiheit;
wer do sitzen will,
der soll glich[8] schiesßen zum zyl,
lieb und leid do lyden,*
das mocht[9] der landtvogt nit[10] myden[11].
Fürbas Hagenbach auch ret:
„ir buren[12], was ir uf hant gsetzt[13],*

[1] mein, B. [2] frei, B. [3] Von Vers 21 bis hierher ist in A roth unterstrichen. [4] euch, B. [5] zusammen, B. [6] haar, B. [7] weißet, B. [8] gleich, B. [9] mäbt, B. [10] nüt, B. [11] meiden, B. [12] bauren, B. [13] auff habt gesetzt, B.

dungen zu Kap. 127 und den vorhergehenden, erscheint neben der österreichischen Fahne auch die mit dem Breisacher Wappen. Daß Hagenbach die österreichische Fahne confiscirte, dazu war er berechtigt, denn das österreichische Regiment hatte aufgehört. Es scheint aber, daß er außer dieser Fahne auch das Breisacher Stadtbanner und die 8 Zunftfahnen confiscirte. Die erstere hatte er 1470 noch so respectirt, daß er sie der Fahne der Landschaft Sundgau gleichstellte, gleichsam als Banner der Hauptstadt des neuburgundischen Staates. S. S. 271, Kap. 13, 22. Nach der Zeichnung fol. 24. b. und 25. a. führten die Breisacher noch 1470 das österreichische Banner. Außer der Stadtfahne mit den drei Bergen, scheint Hagenbach die acht Zunftfähnchen verlangt zu haben, denn die Zünfte waren aufgehoben, d. h. ihre militärische Organisation suspendirt worden. Auch die Genter Zünfte mußten nach der Niederlage bei Gavern am 15. Juli 1453 im Frieden von Gavern ihre Fahnen dem Herzoge von Burgund ausliefern.

* Unter der Stadtfreiheit verstand man in Breisach die Urkunde Rudolfs vom 25. August 1275. Darin kommt bezüglich der Stadträthe vor: qui de communi utilitate fideliter disponent, quorum si aliquis pro judicio munus exegerit vel exactum receperit et de hoc per duos suos complices convictus fuerit, dejicietur a consortio ipsorum, nec in perpetuum ad burgi consilium admittetur. Der Chronist kann den ersten Satz im Auge gehabt haben, oder er versteht unter Stadtfreiheit die Stadtordnung von 1331. S. S. 238.

** Bauern war das Schimpfwort für Stadtbürger, oder Städtebewohner, besonders solche, welche Ackerbau neben ihrem Gewerbe trieben. Hagenbach kannte diese beleidigenden Schimpfwörter und Spottnamen sehr wohl, denn er gab auch den Schweizern stets die Uebernamen, welche damals üblich waren. Die Einrichtungen, welche er hier meint, sind die Anordnungen, welche die Stadt traf, als sie in dem Besitze des Schultheißenamtes war, etwa von 1458 bis 1473. Es war dies eine Gerichtsprozeßordnung. Diese konnte Hagenbach jetzt selbstverständlich aufheben.

zu regieren[1] uwer[2] statt,
will ich, das ir das thun ab,
es sigen[3] drizehner* oder schöffeler[4],*
dieselben groben löffeler[5],**
und fürbas nun leben,
wie es ist jederman eben.
Ouch will ich, das üwer[6] drinckstuben[7]***
ir nit[8] mee[9] sollen buwen[10],
und die huser[11] verkaufen,
und in die würtzhüser[12] laufen,
do drincken, essen und leben, [f. 139. a. A.]
das ist mir fürbas eben,
und thund[13] ir das nit bald,
so han[14] ich den gewalt,
das ich sy will verkaufen
und üch darumb[15] strafen.

[1] riegieren, B. [2] ewer, B. [3] seyen, B. [4] schöffler, B. [5] löffler, B. [6] ewer, B. [7] trunckhstuben, B. [8] nüt, B. [9] mer, B. [10] bowen, B. [11] häußer, B. [12] würtsheußer, B. [13] thut, B. [14] hab, B. [15] euch darumb, B.

* Die Dreizehner sind die Rathsherren, die Mitglieder des Stadtrathes, deren es damals dreizehn gab, sieben adelige und sechs bürgerliche. S. S. 241.

** Schöffeler sind die Scheffen oder Assessoren des Schultheißengerichtes. Wie viel es damals deren gab und wie sie gewählt wurden, darüber fand ich keine Quelle. S. S. 240.

*** Leffel heißt ein ungeschickter Mensch. S. Schmeller a. a. O. 2, 445. Scherz-Oberlin gloss. germ. med. aevi 2, 943 hat zwar diese Stelle nicht, aber eine solche aus S. Brand's Narrenschiff, wo Löffel mit Gassentreter zusammengestellt ist.

† Unter den Trinkstuben sind die der Zünfte und der bürgerlichen Rathsherren verstanden. S. S. 241. Die Trinkstube des Adels im Haus zum Juden blieb bestehen, es wurden nur die acht (?) Zunftstuben geschlossen. Die Unterdrückung der Zünfte als militärische Corporationen und die Vernichtung der politischen Stellung der Zunftmeister waren im 15. Jahrhundert etwas Gewöhnliches. In Freiburg wurden 1454 die nichtadeligen Trinkstuben auf sechs beschränkt. In Speier wurden 1432 die 15 Zünfte auf 12 herabgesetzt. S. Arnold, Verfassungsgesch. der teutsch. Freistädte, 2. 357. In Straßburg wurden 1463, 1471 und 1483 vier Zünfte abgeschafft, so daß nur noch 20 bestanden. S. Arnold a. a. O. 2. 381. Die Wahl der Zunftmeister durch die Zünfte selbst wurde sogar in ganz freien städtischen Republiken im 15. Jahrh. aufgehoben. In Basel wurde seit 1401 der Zunftmeister vom vorjährigen Zunftmeister und den zwölf Sechsern erwählt und am Ende des 15. Jahrh. mußte er vom Rathe sich bestätigen lassen. In Speier zog der Rath das Recht an sich, den Zunftmeister zu ernennen. S. Arnold, 2. 358. Das Ammeister-Amt findet sich in Breisach nicht, aber nach dem Vorbilde von Freiburg i. B. bildete sich das Amt des Obermeisters (Oberistmeisters) aus, der an der Spitze von den 16 Zunftmeistern stand. So kommt es 1654 als längst bestehend vor. Es ist also anzunehmen, daß man in Breisach nach dem Sturze Hagenbach's selbst die Zunftmeister durch den Obermeister eingeschränkt hat. S. S. 240—41.

Jr hand[1] auch gefangen,* [f. 70. b. B.]
die gend[2] mir zu meinen handen,
und ich will mit in leben,
und[3] wie es[4] mir ist eben[5]."
Die burger[6] schwygen dem Hagenbach[7] still.
Es wert so lang, als gott will.
Er treib[8] sein großen gwalt[9],
das beide[10] jung und alt
gern gewichen hetten[11] von der statt,
Hagenbach das vorsehen hat[12].
Er treib[13] sein mutwill
mit jungfrawen und frawen[14] vil[15];
wiewol er nit vast[16] der hinne[17] was,
dett[18] er doch den lüten gehaßß[19].
Für wor, auch etlich von den burgern
flöheten[20] vor im ir döchteren.
Er nam sich auch des an,
den töchteren[21] zu geben man.
Und ein burger er auch hat
gefangen von der statt[22].**
Jn eins[23] burgers huß zu Brisach [f. 139. b. A.]
thet[24] er an gwalt[25] und ungemach,
das er nit wolt leben,
wie es Hagenbach[26] was eben,
er tröwet[27] im alle tag zu tödten.
Ein ritter half im uß[28] nöten;
wan[29] Peter von Hagenbach
hat demselben[30] burger von Brisach [f. 71. a. B.]
sein dochter genomen,
wolt er lebend von im komen,
must er sich verwegen[31],
in mit der dochter leben
mit dem bößßen willen sin[32].

[1] habt, B. [2] gebt, B. [3] fehlt in B. [4] fehlt in B. [5] gar eben, B. [6] Burgermeister, B. [7] statt dem H. hat B im. [8] trib, B. [9] gewalt, B. [10] bede, B. [11] weren, B. [12] hat fehlt in B. [13] trib, B. [14] frowen, B. [15] Diese beiden Verse sind in A roth unterstrichen. [16] fast, B. [17] do hinnen, B. [18] thät, B. [19] haßß, B. [20] flihendten, B. [21] töchtern, B. [22] Diese beiden Verse sind in A roth unterstrichen. [23] eines, B. [24] legt, B. [25] gewalt, B. [26] Hagenbachs, A. [27] trewet, B. [28] auß, B. [29] dan, B. [30] denselben, B. [31] Vers 90—98 in A roth unterstrichen. [32] sein, B.

* Daß die Stadt Gefangene haben konnte, geht daraus hervor, weil sie im Besitze des Schultheißenamtes war, abgesehen von den anderen städtischen Gerichten. S. S. 240.

** Es scheint dies nicht ganz genau ausgedrückt, vorausgesetzt, daß es derselbe Fall ist, über welchen in Dijon, 14. Februar 1474, sich die Gesandten Sigmunds beschwerten und worüber es in der Relation heißt: item facti Johannis Schenck, qui duxit uxorem in Prisach et Hagenbach arrestat sibi bona sua. Mon. Habsb. I. 1. 90.

Das was[1] der dochter ein pin[2],
wan[3] sy sich vast wart[4],
Hagenbach sie[5] mit gewalt hinzart[6].
O du großer schalck,
du tribest den gewalt
mit dem armen man,
der dir nie leides[7] hatt gethan[8].

93[9]. Wie Peter von Hagenbach lief eim burger zu[10] Brisach in sein huß und[11] nam im sein dochter mit gewalt und wie er der mutter ein schwert an die brust satte[12] [März 1474?*]

Hagenbach lief in eins burgers huß [f. 140. b. A.[13]]
und nam im die dochter haruß[14],
ir mutter sich zu were[15] stalt.
Hagenbach, derselbe[16] schalck,
grein von[17] zorn die mutter an
und wolt die tochter han,
und zerzart damit seinen[18] mundt.
Hagenbach von großem zorn schumpt[19]
und sprach mit großen unsitten:
„und solt dich der ritt schütten[20],
ich will dein dochter haben[21], [f. 71. b. B.]
ein dreck uf deine naßen[22]
und du darffst nit[23] gedencken,
ich will dich darzu ertrencken[24],

[1] war, B. [2] pein, B. [3] dan, B. [4] werdt, B. [5] fehlt in B. [6] hinzerdt, B. [7] leydts, B. [8] than, B. [9] 84, B. [10] von, B. [11] fehlt in B. [12] von tochter an lautet in B die Ueberschrift: und streckht der mutter ein schwerdt für die brust. [13] fol. 140. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Vor einem kleinen Haus steht ein belaubter Baum, an welchem ein Reif aufgehängt ist. Das Haus hat zwei steinerne Firste, auf dem vorderen ist ein Storchennest, in dem zwei Storchen sind. Vor der Thüre des Hauses springen zwei Hunde. Unter der offenen Thüre steht eine Frau, welche mit der rechten Hand mit einem Tuche die Thränen von den Augen wischt. Sie hat einen Schleier auf dem Kopfe. Der Rock ist aufgeschürzt, auf dem Unterrocke hängt ein Schlüssel und eine Tasche, in der Linken trägt sie eine Spindel und einen Spulen mit Garn. Im Innern des Hauses sieht man ein Bett, hinter welchem eine Frau die Hände über den Kopf schlägt, während Hagenbach mit der Linken ihr den Degen vor die Brust hält. Hagenbach ist in dem langen Talare und gewöhnlichen Hute gezeichnet. [14] herauß, B. [15] wer, B. [16] der große, B. [17] vor, B. [18] darmit sein, B. [19] Vers 1—8 ist in A roth unterstrichen. [20] schitten, B. [21] in A roth unterstrichen. [22] statt dieses Verses steht in B: mit mir muß sie ietzt heim traben. [23] nüt, B. [24] Von hier bis Vers 24 ist in A roth unterstrichen.

* Ich zweifle, ob man diesen Vorgang in den März 1474 setzen kann, da die Abbildung den Sommer andeutet und Hagenbach im März 1474 nicht ständig in Breisach war.

und mit ir[1] leben,
wie es mir, nit dir[2], ist eben."
Hagenbach begund sich bucken[3]
irs mans schwert ußzucken[4],
satzt der frawen an ir brust.
Er sprach: „mich seer gelust,
zu erstechen dich."
Die fraw schrei sicherlich,
do er sie ermordt wolt han,
sy must im ir dochter lan.
Das was sein valsch beger,
es lag der muter an swer[5].
O du untrewer lantvogt,
forchtestu[6] nit gott[7],
du soltest ir schirmer sein geweßen,
so mocht[8] sy selber vor dir nit genesen.

94[9]. Aber[10] wie Peter von Hagenbach eim[11] fromen[12] burger by nacht lief in sin huß und im in die kamer brechen wolt zu der frawen und wie sich der burger werte[13]. [1473 oder 1474*.]

Doch sag ich mer, [f. 141. b. A.[14]]
das er einem fromen burger
lief in sein huß,**
im sein kamer brechen uf
und wolt zu seiner frawen[15]
und begund, dem man trowen[16], [f. 72. a. B.]
und sprach: „du must mich laßßen in[17]."
Der man wolt es nit gut laßßen seyn,
sprach: „lend[1] uns mit friden,
oder uch[2] geht an lyden[3],
ich müßt mich des schemen,
solten ir mir mein frawen nemen."
Hagenbach hub an zu boßßen*
und wolt die thür zerstoßßen[4].
Der burger und die frawe[5] sein
wolten in je nit laßßen in[6],
do treib[7] er aber seinen gwalt
Neben im stund ein schalck,*
der in dar hatt gefürt,
und domit[8] Hagenbach gehofiert[9]
und sprach: „herr wir wend[10] gon
und sy on not lon."
Derselb gab im auch dick[11] rat[12],
unß[13] das er in bracht in todt[14].

95[15]. Wie Peter von Hagenbach reit zu[16] Brysach uber die Rynbruck[17] und trowete[18] der statt mit worten[19]. [März oder 6. April 1474***.]

Ouch[20] als man mir seyt, [f. 142. b. A.[21]]
Hagenbach zů Brisach über die bruck reit[22],
sprach: „ich hab mich vermessen,
do[23] ein ernganß zu eßßen."
Ret mit sinen[24] unsinnen: [f. 72. b. B.]
„die köpf müßen in uber die schwert springen."
Sprach ouch offenbar:
„hett[25] ich sechs † vor dem thor,
ich wolt in die köpf[26] abhawen."

[1] und will mit iren, B. [2] mit dir fehlt in A. [3] zu buckhen, B. [4] außzuckhen, B. [5] schwer, B. [6] förchtest du, B. [7] die beiden Verse sind in A roth unterstrichen. [8] möcht, B. [9] 85, B. [10] fehlt in B. [11] aber ein, B. [12] fehlt in B. [13] bei nacht ins hauß lieff, begert zur frowen, B. [14] fol. 141. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In ein kleines Haus mit zwei Firsten, auf dem vorderen ein Storchennest mit einer brütenden Störchin, dringt Hagenbach durch die geöffnete Thüre mit bloßem Säbel ein. Er hat ein kurzes Röckchen an und seinen gewöhnlichen Hut. Ein Mann ohne Kopfbedeckung, der sich hinwegwendet und nach Hagenbach umschauet, zieht diesen an der Schulter zurück. Im Innern des Hauses sieht man ein leeres Bett, dahinter eine nackte Frau und vor ihr stehend und mit einem Dolche in der linken Hand sie deckend einen nackten Mann. [15] Ist in A roth unterstrichen. [16] trawen, B. [17] ein, B.

* Es ist zu bezweifeln, ob dieser Vorgang in den März 1474 gehört. S. die Note beim vorhergehenden Kapitel.

** Diese Handlung Hagenbach's war ein s. g. Hausfriedensbruch, oder eine s. g. Heimsuchung. Der Hausfrieden erstreckte sich auf jedes bewohnte Haus, Wirthshäuser ausgenommen, d. h. soweit dieselben nicht Wohnung des Gastwirthes waren. Die gewöhnlichste Art des Hausfriedensbruches ist die Heimsuchung. S. Osenbrüggen, das alamannische Strafrecht, S. 50 und 357.

[1] laßt, B. [2] euch, B. [3] leyden, B. [4] Diese beiden Verse sind bei A roth unterstrichen. [5] frowe, B. [6] ein, B. [7] trib, B. [8] darmit, B. [9] hoffirt, B. [10] wöllen, B. [11] oft, B. [12] roth, B. [13] biß, B. [14] den todt, B. [15] 86, B. [16] zuo, B. [17] bruckh, B. [18] trewet, B. [19] mit worten fehlt in B. [20] doch, B. [21] fol. 142. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht Breisach vom Rhein aus. Auf der Rheinbrücke reitet Hagenbach unbewaffnet und drohet der Stadt mit der rechten Hand. Viele Bewaffnete zu Pferde folgen ihm. Wahrscheinlich sind dies die Picarden, die er am 6. April nach Breisach zog. [22] H. über die Rheinbruckh reit, B. [23] hie, B. [24] einen, B. [25] hät, B. [26] kopf, B.

* bossen heißt stoßen, klopfen. Vgl. Schmeller 1, 211 und Scherz-Oberlin 1, 176.

** In der Note zu Kap. 92 habe ich die Vermuthung ausgesprochen und Gründe dafür angegeben, daß dieser Mann Hans Werner v. Pforr war. Der Chronist kannte seinen Namen, doch wagte er nicht ihn zu nennen. Das kann also nur ein sehr hochgestellter Mann gewesen sein.

*** Ich vermuthe, diese Sache sei am 6. April vorgefallen, als Hagenbach die 430 Picarden nach Breisach zog. Die Zeichnung spricht für diese Ansicht.

† S. S. 241 und Kap. 24, 11, S. 280.

Damit[1] thet er trouwen[2]
der erber[3] statt Brisach,
wo er har reit[4] und sie ansah[5]
har glantzen[6] in irem schyn[7].
Er sprach: „ich will das spiegelin[8]
gar bald zu rüsten,
das die hasen werden in dem[9] nüsten[10]."
Der rede treib[11] er wunder vil,
mer dan[12] ich sagen will;
gar vil üppiger[13] wort,
die[14] man teglich[15] von im hort,
das nit ein wunder was,
das man im ward gehaßß.

96[16]. Wie Peter von Hagenbach nam eim burger zu Brisach drihundert guldin ab wider recht, und hett es nit verschuldet[17]. [März 1474?]

Hagenbach gedacht dick[18] ein fund [f. 143. b. A.[19]]
und macht krieg zů aller stund,
dett[20] er alles umb das,
das er die statt fürbas
möcht beheben[21] in sein[22] gewalt.
Mit seinem hohen mut manigfalt [f. 73. a. B.]
nam er in der statt einem[23] burger
drihundert[24] guldin[25] schwer.*
Der burger werte[26] auch sich,
Hagenbach trouwet[27] im glich[28]:
„du mußt mir das gelt geben,
oder es[29] kostet[30] dich dein leben."
Er hat auch nüt[1] gethon
und můst im doch das gut[2] lon.

97[3]. Wie Peter von Hagenbach etlichen burgern gebot zu Brisach[4], sy solten sein soldner werden. [Nach dem Ende Februars 1474].

Hagenbach, der lantvogt, [f. 144. b. A.[5]]
etlichen in der statt gepott,
sy solten sein soldner werden,
und die andern helfen verderben.
Als das ouch von inen geschah[6]
und man sy im schweren sah[7],
si gedochten[8] nit an den eid,
den man in vorseyt,
so[9] man schwert burgermeister und dem rath,
das darin geschriben stot[10]
mit gutem underscheid
eines[11] burgermeisters eid
vor allen eiden aůch stot[12],
das hetten[13] sie vergessen genot[14].
Es worent[15] etlich von der statt,
was inen der rhat uffatt [f. 73. b. B.]
umb einen[16] gemeinen nutz,
die hatten grosßen verdruß[17],
des nam sich Hagenbach an,
der rot[18] must es ablon[19].
Und wer unrichtig* was,
er** die selben an sich laß,
domit macht sich der handel
und teilt je ein vom andern

[1] mit, B. [2] trowen, B, von Vers 6 bis hier ist in A roth unterstrichen. [3] erbare, B. [4] her ritt, B. [5] ansach, B. [6] glesten, A. [7] schein, B. [8] spigelin, B. [9] hassen darin werden, B. [10] dieser Vers ist in A roth unterstrichen. [11] reden trib, B. [12] wan, A. [13] ippiger, B. [14] fehlt in B. [15] täglich, B. [16] 87, B. [17] kam zu eim burger v. B. nam im 300 gulden, B. [18] erdacht oft, B. [19] fol. 143. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Unter einem belaubten Baume steht Hagenbach in einem langen Talare und mit seinem gewöhnlichen Hute. Er spricht mit Stehellin, der barköpfig, in langem Talare, vor ihm steht. Hinter Hagenbach steht ein Mann in kurzem Röckchen, barköpfig, einen Degen an der Seite Seine linke Hand stützt er auf einen Knotenstock, die Rechte hält ein Säckchen mit Geld auf der rechten Schulter. Der Text weicht von der Zeichnung ab. Es scheint, daß Stehellin der Bürger selbst war, der zahlen mußte, oder, daß er sich für den Bestraften bei Hagenbach verwendete, wovon nichts im Texte steht. [20] thät, B. [21] behalten, B. [22] seinem, B. [23] eim, B. [24] Von hier bis zu Ende in A ist roth unterstrichen. [25] gulden, B. [26] wert, B. [27] trawet, B. [28] gleich, B. [29] es fehlt in B. [30] kost, B.

* Dreihundert Gulden schwer sind Goldgulden zu 4 fl. 8 kr. und nach jetzigem Werthe etwa 1240 fl. rh.

[1] nichts, B. [2] gelt, B. [3] 88, B. [4] gebott etlichen burgern B. [5] fol. 144. a. enthält eine aus dem Originale copirte Federzeichnung. Unter einem Baume steht Hagenbach in derselben Tracht wie auf fol. 143. a., hinter ihm steht die zwergartige Gestalt, welche auf fol. 64. b., 10. b., 20. a., 21. b. vorkommt und S. 293, 261, 267 und 268 beschrieben ist. Vor Hagenbach stehen dreizehn junge Männer in kurzen Röckchen, alle sind bartlos und haben lange Locken, vier haben Hüte auf, zwei haben Dolche. Einer ist ganz wie der Adelige fol. 137. b. abgebildet. In demselben Costüme kommt der Hauptmann Hagenbach's, welcher Stehellin, warnte, fol. 153. a. vor. Es kann deßhalb diese Gestalt auf fol. 137. b., 144. a. und 153. a. nur Kapeller oder Vögelin sein. [6] geschach, B. [7] sach, B. [8] gedachter, B. [9] do, B. [10] stath, B. [11] eines, B. [12] statt, B. [13] häten, B. [14] Von „so man schwert" bis „genot" ist in A roth unterstrichen. [15] waren, B. [16] ein, B. [17] verdruß, B. [18] rath, B. [19] ablan, B.

* unrichtig hat hier die Bedeutung von Rechtswegen verurtheilt. Wer also unrichtig war, d. h. von erster Instanz verurtheilt, appellirte an Hagenbach. Schmeller, baier. Wörterb. 3, 31. kennt nur die Bedeutung, wahnsinnig, irre im Kopfe, und Scherz-Oberlin 2, 1851 die von injustus, ungerecht.

** Hagenbach nahm also eine Appellation der Rathsverfügungen an sich an.

und gedacht wenig doran,
was er der statt hat than[1]
von seim geschworen[2] eid,
der vor ist geseit.
Die andern burger von der statt [f. 145. a. A.]
hetten[3] gern gehatt
ir freiheit und ir harkomen[4],
die hat[5] Hagenbach in[6] genomen
unverschuldet und on not.
Die ruften an den rot
und auch die burgermeister,
das man inen dovor[7] wer
Hagenbach gewalt,
den er tribe manigfalt[8]
mit mannen und mit wyben[9],
sy woltens nit mehr liden[10].
Das volck in der statt
sich gar vast gezweiet hat,
etlichen buben[11] was das spyl eben, [f. 74. a. B.]
die erberen[12] hettens[13] gram versehen[14].
Und als ich vernam,
der burgermeister kam,
der Hagenbach houptman was,*
und seyt[15] dem andern meister,** das
er sich begund bekennen
des Hagenbachs fürnemen,
das sein gewalt wer zu vil,
den er tribe[16] mit yl[18]
uf die arme[18] statt.
Es in ouch gruwen[19] hat,
das er dem landtvogt
so vil hat gelopt[20].
Es was wider sein eid,
den er mit underscheidt [f. 145. b.A.]
der statt hat geschworen.
Er hett[1] desselben wol erkoren.
Hagenbach ward[2] dick ermant,
das er mit seiner handt
einen eid hette[3] geschworen dem rath[4],
sy zu schirmen[5] vor aller noth.
Der erbar statt von Brisach
gab antwurt Hagenbach:
er hett seim[6] herren vor geschworen,
des eides[7] hett[8] er wol emboren[9],
den do er der statt thet[10] den eidt, [f. 74. b. B.]
seyt[11] er in kein underscheidt,
dan das er geschworen hat,
hett er billich gehalten der statt.
Das hat er nit gethan,
do gab im gott den lon,
wan[12] es geschriben stot:
du solt on alle not[13]
keinen[14] meineid schweren,
wiltu gott den[15] herren ehren.
Den eid brach er on not,
darumb wart er geschlagen todt[16].*
Nun wiss, das Brisach die statt[17]
zwen burgermeister hat,
einer was ein ritter,
der ander ein[18] burger.
Der ritter was Hagenbachs hauptman, [f. 146. a. A.]
was Hagenbach[19] wolt vahen[20] an,
das schuf[21] auch der ritter,
das was der gemein bitter.
Und woren[22] auch etlich edelen[23],
die hatten[24] sich begeben,
was Hagenbach vieng an,
was inen auch recht gethan,
und reitzten Hagenbach an[25],
das er den burgern wart gran.
Es woren[26] auch etlich edelleút

[1] gethan, B. [2] geschwornen, B. [3] hätten, B. [4] herkommen, B. [5] die in hat, B. [6] fehlt hier. [7] in darvor, B. [8] trib wider jung und alt, B. [9] weiben, B. [10] leiden, B. [11] buoben, B. [12] erbore, B. [13] hattens, B. [14] gern vorsehen, B. [15] sagt, B. [16] trib, B. [17] mit großer, B. [18] armen, A. [19] in darnach gerewen, B. [20] gelobt, B.

* Wie der adelige Bürgermeister hieß, der Ritter und zugleich Hagenbach's Hauptmann war, kann man nicht genau angeben. Am nächsten würde es liegen, den Friedrich Kapeller darunter zu vermuthen, wenn nicht bekannt wäre, daß die Kapeller keine Breisacher Bürger waren. Nach den Abbildungen fol. 137. b., 144. a. und 153. a. ist es wahrscheinlich, daß Friderich Vögelin derselbe war, denn er erscheint unter den im März neuangeworbenen Landsknechten Hagenbach's. S. Anmerkung zu fol. 144. a. S. 337.

** Stehellin, der bürgerliche Bürgermeister.

[1] hät, B, [2] war, B. [3] hat. B. [4] roth, B. [5] beschirmen, B. [6] hät sein, B. [7] eydts, B. [8] hät, B. [9] entboren, B. [10] thät, B. [11] sagt, B. [12] dan, B. [13] nit ohne noth, B. [14] einen, B. [15] deinen, B. [16] darumb wurdt geurtheilt zum todt, B. [17] Dieser Vers ist in B roth geschrieben; in A mit einer rothen Initiale. [18] aber ein, B. [19] A schreibt hier Habenpach. [20] fangen, B. [21] schafft, B. [22] waren, B. [23] edlen, B. [24] häten, B. [25] Dieser und der vorhergehende Vers fehlen in B. [26] waren, B.

* Auch oben Kap. 26 und 27, S. 282 und 283 spricht der Chronist die Ansicht aus, Hagenbach sei wegen eines Eidbruches hingerichtet worden, obschon er in dem Processe selbst ganz richtig die Entscheidungsgründe für das Urtheil angibt. Es scheint eine allgemein verbreitete Annahme gewesen zu sein, der Eidbruch sei an ihm mit dem Tode bestraft worden.

namen sich an der sachen nüt[1]
wer auch die sint[2],
die man auch wol findt[3].
Hagenbach merckt auch eben, [f. 75. a. B.]
wer im von der gmein was eben[4],
den laß er auch an sich,
manigen[5] tauben wüterich,
die do soßen[6] in der statt,
die der rot gestrafet hat[7]
umb ir missethat,
wurden Hagenbachs ret[8],
das begunden ouch jehen[9]:
inen wer unrecht beschehen,
sy seyten[10] auch wor[11],
hett man sy gehenckt fur das[12] thor,*
so hetten[13] sie nit gejehen:
„uns ist unrecht beschehen."
Also[14] umb ir missethat
geschah[15] inen[16] groß gnod[17].

98[18]. **Wie die râth von Brysach denn[19] vischern hetten ein gepott gethan, das ubertroten sy, und wie sy ein salmen brachten Peter von Hagenbach, der half inen[20].** [September 1473 bis April 1474, wahrscheinlich März 1474.**]

Wan[21] in einer sachen[22] bin ich bericht [f. 147. a. A.[23]]

[1] neüt, B. [2] seindt, B. [3] fündt, B. [4] geben, B. [5] manchen, B. [6] sassen, B. [7] Von hier bis zu Ende des Kapitels sind die Verse in A roth unterstrichen. [8] rath, B. [9] fiengen auch an zu iehen, B. [10] sagten, B. [11] war, B. [12] fürs, B. [13] häten, B. [14] als, A. [15] geschach, B. [16] in, B. [17] große genodt, B. [18] 89, B. [19] den, B. [20] fischern ein gebott machten und sie es übertreten, B. Das andere fehlt. [21] dan, B. [22] sach, B. [23] fol. 146. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Unter der Thüre eines kleinen Häuschens mit zwei Firsten, auf dem vordern ein Storch, steht Hagenbach mit seinem Hute und in langem Talare. Das Häuschen hat Rundbogenfenster mit Butzenscheiben. Vor dem Hause steht ein belaubter Baum. Zwei Fischer mit Hüten und kurzen Röckchen bringen Hagenbach den Salmen, welcher mit zwei Stricken an einen Stock gebunden ist, welchen beide auf den Schultern tragen. Der eine Fischer hält in der Linken ein Netz.

* Diese Aeußerung des Chronisten gibt seinen Parteistandpunkt an. Er, der über Hagenbach's Drohung, daß er in Breisach Hinrichtungen vornehmen lassen wolle, entrüstet ist, gibt hier selbst den Rath, man hätte die auf polizeilichem Wege bestraften Leute henken sollen. So leidenschaftlich standen sich damals die Parteien gegenüber, daß jede Hinrichtungen wollte. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß die Chronisten jener Zeit vorurtheilsfrei waren.

** Da dieser Fisch vom September bis April Salm, vom Mai bis August Lachs heißt, so fiel dieser Vorgang in die Monate September bis April. Ich setzte denselben in den März 1474, weil in diesem Monate am meisten Collisionen des Landvogtes und Stadtrathes vorkamen.

in des Hagenbachs geschicht,
wie er eim rot[1] zu Brisach
brocht[2] in groß ungemach,
und laß vast an sich sachen,
darus[3] er kundt unglück[4] machen.
Wan es der rot on argen mut
den vischern gethon hett ein gebot[5],
kein visch zu verkoufen[6] von der statt
on urloub des[7] burgermeisters und rhat.*
Die vischer hielten ein teil das bot[8] nicht, [f. 75. b. B.]
darumb der rath zu inen schicht[9]
und straft[10] einem umb ein pfundt.**
Die selben[11] vischer liefen uf stundt[12]
und seyten[13] es dem lantvogt:
sy hetten veracht des rots[14] gebot
und zu schaden komen weren
und beten[15] in als iren gnedigen[16] herren,
inen[17] solich[18] straaf abzunemen,
so wolten sie sich gegen im erkennen[19]
mit einem guten salmen schon,
wolten gar vil lieber thun,
dan iren herren von dem rot[20],
denen[21] geben sy nit ein grot[22].
Der lantvogt nam das in sein rim[23],
er hieß[24] den salmen tragen hinein
und gab antwurt gedrot:
„ich schaf, das üch[25] der rot [f. 147. b. A.]
das gebot muß abthun,
faren, war[26] ir went[27] nun,
und sagen, wer sint[28] die rathsherren,
ich will sie bald ein anders leren."
Und begund fürbas[29] jehen:
„wes soll ich mich zu uch[30] versehen,

[1] ein rath, B. [2] bracht, B. [3] darauß, B. [4] unglickh, B. [5] diese Verse lauten in B: dan on argen mut der rath, den fischern ein gebott thon hatt. [6] verkauffen, B. [7] fehlt in B. [8] gebot, B. [9] schickht, B. [10] schickt, A. [11] fehlt in B. [12] zur selben stundt, B. [13] sagten, B. [14] raths, B. [15] batten, B. [16] gnädigen, B. [17] innen, B. [18] solche, B. [19] heißt in B: sie wolt es (woltens) gnädig erkhennen. [20] rath, B. [12] den, B. [22] einen gradt, B. [23] sinn, B. [24] ließ, B. [25] euch, B. [26] wo, B. [27] welt, B. [28] seindt, B. [29] fieng an zu, B. [30] gegen euch, B.

* Diese Verordnung der Marktpolizei findet sich auch in der Pfälzer Neckarfischerei-Ordnung vom 23. Juni 1502. S. Zeitschrift z. Gesch. d. O. 4. 89. Darin heißt es: was im Neckar in der Heidelberger Mark von Fischen gefangen wird, soll nur in Heidelberg zu Markt gebracht werden. Der Grund zu solchen Verordnungen war die Vorsorge, daß der Markt nicht zu leer sei und die Preise aus Mangel an Waare nicht in die Höhe gingen.

** Ein Pfund Pfennige sind 2 fl. 48 kr. S. Kap. 15. V. 5. Anmerk. S. 273.

ir hand[1] rotsherren[2],
die sint[3] wider min[4] herren,
so möcht etwan für die statt kon,
wolten sy mich den[5] nit inlon[6],
das wer mir ein groß beschwer. [f. 76. a. B.]
O ihr fromen vischer,
wolten sy mich den do ußßen[7] lon,
wie möcht ich denn inhin[8] kon?"
Antwurten die gesellen trot:
„herr, es thut noch nit not,
wolten sy uch do ußßen[9] lon,
wir wolten üch zu hilf kon,
wir seind so wol gerüst
und hand[10] vil guter[11] schiff,
das wir euch[12] harin[13] füren."
Er sprach: „o lieben[14] herren,
bliben[15] als from[16] leüt
an mir zu aller[17] zyt."
O Hagenbach was thet[18] dir das not,
es hatt zu Brisach der rot
dir nie verseyt, zu loßßen in[19],
dir und dem herren din[20].
du hettest den rat wol laßßen pliben[21] [f. 148. a. A.]
und die[22] gesellen nit zu schiben[23]
zu solicher[24] widerwertigkheit,
es wardt dir darnoch[25] leidt,
do du wurdst[26] ir gefangner
und du[28] an dem seil must[28] hangen,
dich umb sachen all zu fragen,
ein luter[29] warheit zu sagen.*
Do ruftest[30] du die vischer an, [f. 76. b. B.]
war sint nun die kan[31],
die bis har[32] all tag
dir[33] vil gutes hatten[34] zugesagt?

„O sie handt[1] mich selbs gefangen,
wie ist es umb mich ergangen,
das sindt[2] mir frembde mer[3],
sy si dich bürg[4] und schuldner."
Hett er[5] es ehe betracht,
dirre[6] anschlag wer nit gemacht[7].

99[8]. Wie ein ritender bot[9] kam zu[10] Peter von Hagenbach und brocht im botschaft[11]. [März, oder 10. April, morgens vor Tagesanbruch, 1474.*]

Nun sag ich fürbas me[12], [f. 149. a. A.[13]]
do der bundt am Bodensee
was mit dem fürsten** beschloßßen,
den[14] Hagenbach hat es[15] verdroßßen,
und hett[16] das gern versehen.
Ich hort ouch den[17] zumal jehen,
das Hagenbach angetragen hett[18],
das er die vier stett[19]
da obenan an dem Ryn[20]:
Louffenberg, Rynfelden, Waltzhut und Seckingin[21]
geben den eidtgnoßßen,
das sy weren bundtgnoßßen
von Burgund des herren sin.
Sy wolten sy aber nit nemen in.

[1] haben, B. [2] rathsherren, B. [3] seindt, B. [4] meinen, B. [5] dan, B. [6] einlohn, B. [7] dan dar außen, B. [8] alß dan herein, B. [9] daraußßen, B. [10] haben, B. [11] gutte, B. [12] auch, A, wird üch heißen sollen. [13] herein, B. [14] liebe, B. [15] bleiben, B. [16] ehren, B. [17] ieder, B. [18] thät, B. [19] noch nie versagt zu lassen ein, B. [20] dich und auch den herren dein, B. [21] bleiben, B. [22] ir, B. [23] scheiben, B. [24] solcher, B. [25] darnach, B. [26] wurdest, B. [27] fehlt in B. [28] mußtest, B. [29] lauter, B. [30] ruffest, B. [31] keiner wolt sich sehen lahn, B. [32] her, B. [33] dir fehlt in A. [34] haben, B.

* Hier gibt der Chronist an, daß Hagenbach bei seiner Folterung am 5. oder 6. Mai im Radbrunnenthurme die Hilfe der Fischer angerufen habe. Im Kap. 136, worin die Folterung erzählt wird, steht nichts davon. Nach anderer Angabe soll er nur: mort als Schmerzensschrei ausgestoßen haben. Die obige Stelle scheint nur eine Redensart zu sein.

[1] haben, B. [2] sein, B. [3] frembde mär, B. [4] daß ich bin birg, B. [5] hätstu, B. [6] diser, B. [7] gemacht, B. [8] 90, B. [9] reitender bott, B. [10] kam zu fehlt in B. [11] bottschäfft bracht, B. [12] mee, B. [13] fol. 148. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Unter einem belaubten Baume empfängt Hagenbach in seinem langen Talare mit dem gewöhnlichen Federnhut ein Schreiben aus der Hand eines berittenen Boten. Dieser hat über einer Kapuze, welche mit dem tuchenen Halsberg ein Stück ist, einen Hut mit Krempe auf. Am Hutbande ist das österreichische Wappen befestigt. Der Bote trägt einen kurzen Rock mit geschlitzten Aermeln und halbhohe Reitstiefel. Sein Sattel ist einem Turniersattel zum Lanzenrennen nicht unähnlich. Das Pferd trägt reiches Lederwerk und einen aufgeknüpften Schweif. Hinter Hagenbach steht ein Mann mit Federnhut, kurzem Röckchen und Reitstiefeln. [14] daß, B. [15] hat es fehlt in B. [16] hat, B. [17] do, B. [18] hät, B. [19] stätt, B. [20] lautet in B: an dem Rhein Lauffenburg gult. [21] Seckhingen, Reinfelden und Waldshutt. B.

* Das Datum konnte nicht genau festgestellt werden. Der Chronist spricht von dem Bündniße in Constanz (am 6. April) und doch scheint eine Botschaft im März gemeint zu sein. Am 30. April Morgens früh kam nach Kapeller's Brief Montaigu zu H. nach Breisach. Der Chronist gibt aber beim 10. April nichts davon an, obwohl er es wissen mußte. Deßhalb könnte er hier von Montaigu's Sendung sprechen, welcher Annahme nur die Zeichnung widerspricht. Nach dem Schlusse des Kapitels fiel dieser Vorgang in die Zeit, wo man noch unschlüssig war, ob man revolutioniren sollte, oder bei Burgund bleiben, also in den December 1473.

** Herzog Sigmund.

Es mag wol jederman verstan[1], [f. 77. a. B.]
ich will es[2] aber by dem nechsten lon.
Gehn Brisach komen die mer[3],
wie der bundt beschloßen wer[4],
und wie wol die statt
von Hagenbach wer[5] besatt,
so wolt sie hertzog Sigmund
lößen widder[6] in kurtzer stundt,
und wer sich dowider[7] satt,
den wolt er mit dem bundt machen matt
und darzu bringen
und mit der losung zwingen.
Die Burger von Brisach[8]
schickten zu Peter von Hagenbach
und seyten[9], sy weren[10] gewarnet,
das er inen geb seinen rath, [f. 149. b. A.]
und hetten auch gern von im[11] gesehen,
was er darzu wolt jehen,
und wie sich der lantvogt wolt halten,
das sy sich auch kunten[12] gewalten.
Wan[13] inen was leidt,
das die statt was überleyt,
wan[14] Brisach die statt
gern die losung hatt
und gedachten auch an die wort,
die sy von Hagenbach hatten gehört[15].
Es enmag[16] nit der keiser rych [f. 77. b. B.]
und hertzog Sigmund von Osterrych
und alle teütsch[17] landt,
das sein herr die statt von handt
jemant wölt[18] übergeben,
und solt es[19] kosten sein leben.
Man redt, sy weren umb fünfftzig tusent[20] gulden versetzt,
syn herre[21] neme[22] nit zweihundert tusent gulden[23] für die stett.
Er wolt auch für war ein herr sein
zu Brisach uf[24] dem Ryn,
sein herr hett[25] auch gutz gnug[26],
die statt wer baß sein fug.
Hagenbach sprach: „fürbas mercken mich eben,
mag ich land und stett nit beheben,

[1] verston, B. [2] wills, B. [3] mär, B. [4] wär, B. [5] war, B. [6] widerumb lößen, B. [7] darwider, B. [8] dieser Vers fangt in A mit einer rothen Initiale an, in B ist vorher Raum für eine Zeile gelassen. [9] sagten, B. [10] waren, B. [11] von ihm fehlt in B. [12] kündten, B. [13] dan, B. [14] dan, B. [15] hätten gehort, B. [16] vermag, B. [17] teutsche, B. [18] wolte, B. [19] und solts im, B. [20] 50,000, B. [21] sein herr, B. [22] nem, B. [23] 200,000 ohne gulden, B. [24] an, B. [25] hät, B. [26] gutt genug, B.

so will ich doch behalten Brisach,"
das von gotts gnaden nit[1] beschach.
Und zwar[2] ich hab gehört[3],
hett[4] Hagenbach sein böße wort
mit den burgern nit getriben,
die statt[5] wer im bas[6] bliben,
do hub er den krieg an im huß[7],
davon so wart er triben uß[8].*

100[9]. Wie die soldner kamen zu Peter von Hagenbach und hetten gelt gehaben zu soldt[10]. [März 1474.**]

Hagenbach Brisach, die statt, [f. 150. b. A.[11]]
mit büchßen und leüten besatt,
und was sein meinung sicherlich, [f. 78. a. B.]
zuge[12] für in das römisch reich,
so wolte[13] er sie wol beheben.
Es was aber den burgern[14] nit eben.
Ouch me findt wort[15],
das menglich[16] von Hagenbach hort,
dan[17] er uf einen tag
die soldner all bey einander hat.
Die soldner mit im reten,
sie alle gern gelt hetten[18], ***

[1] daß Gott sei lob mit nichten, B. [2] zwor, B. [3] gehordt, B. [4] hät, B. [5] stätt, B. [6] fürbaß, B. [7] hauß, B. [8] auß, B. [9] 91, B. [10] und häten gelt begert, B. [11] fol. 150. a. enthält eine aus dem Originale entliehene Zeichnung. Auf einem Berge, im Hintergrunde, sieht man eine Stadt mit sieben Festungsthürmen. Im Vordergrunde steht Hagenbach in langem Talare und dem Federhute. Vor ihm fünf Landsknechte mit Spießen und Hellebarden bewaffnet. Einer ist barköpfig, die andern haben Hüte mit breitem Hutbande und Federn auf. Sie tragen kurze Röckchen, enganliegende Hosen und Schnabelschuhe. Außer den Spießen haben sie keine Waffen. [12] züg, B. [13] wolt, B. [14] burger, B. [15] auch seindt noch mee wordt, B. [16] die meniglich, B. [17] wan, A. [18] hätten, B.

* Diese Stelle ist wichtig. Sie beweist, daß Hagenbach abermals seine von Karl ihm zugekommene Instruktion ausplauderte. S. S. 277. Er hatte Weisung, Breisach um jeden Preis zu halten. Ferner ersieht man daraus, daß die Breisacher gern Burgundisch geblieben wären, wenn sie nicht einen Krieg fürchteten, worin es sich um ihre Stadt handeln würde. Diese Angst trieb die Breisacher zum Verrath und zur Revolution.

** Das Datum kann noch genauer als Ende März 1474 festgesetzt werden, d. h. in die Zeit, wo es klar war, daß es zwischen Sigmund und den Eidgenossen gegen Burgund zum Kriege kommen werde.

*** Nach der Ueberschrift dieses Kapitels in B könnte man glauben, daß die teutschen Söldner Hagenbach's, anstatt den Sold in Geld zu beziehen, bei den Bürgern in Kost und Logis waren, also eine unentgeltliche Verpflegung anstatt des Soldes gehabt hätten. Ihr Begehren sei dahin gegangen, ihnen statt der freien Ein-

und seyten[1] im die mer[2],
das in der statt die burger
in nit mer beiten[3] wolten,
wie sy sich nun fürbas halten sollen[4].
Hagenbach gab[5] antwurt getrot:
„schlahe[6] jeglicher sein würdt zu todt.“
Dis urtheil[7] was schlecht,
aber sy wart im[8] recht.
Antwurt Friderich Kappler[9]:
„o herr, das ist zu schwer,
sollten wir on alle not
schlahen[10] unser[11] würt[12] ze todt[13],

[1] sagten, B. [2] mär, B. [3] mer borgen, B. [4] solten, B. [5] Von „gab“ bis „Urtheil“ ist in A roth unterstrichen. [6] schlag, B. [7] dise urthel, B. [8] im ward sie, B. [9] Roth unterstrichen in A; in B Kapler. [10] schlagen, B. [11] unsere, B. [12] zu, B. [13] hier folgt in B: diß urtheil waß schlecht, o herr wür thäten groß unrecht.

quartierung das Geld für die Verköstigung zu geben. Nach der Lesart in A hätten sie Geld als Sold gehabt zur Selbstverköstigung, aber dieser Sold sei noch nicht ausbezahlt gewesen. Dieses ist auch das Richtige, die Bürger, und besonders die Wirthe, in Breisach wollten den Söldnern nicht mehr borgen. Der Sold in Geld oder Geldeswerth bestand im 15. Jahrhundert: 1) in Bezahlung der Wirthshauszeche bei der Anwerbung, jedoch nicht überall; 2) in Geld für die Ausrüstung, oder eine Uniform (Armaturgeld); 3) in Wochen- oder Monats-Löhnung nach einem Vertrage; 4) in Beute oder Beutegeld (donativum) nach dem Feldzuge. Was die erste Art betrifft, so haben sich manche Freiwerber nicht auf die Zeche eingelassen. Die Ausrüstung aber hatten Hagenbach's Söldner schon, wahrscheinlich von ihm erhalten. Den Sold, in Burgund zahlte man Samstag Abends Wochensold, erhielten die Söldner bisweilen nicht regelmäßig, sondern meistens erst beim Beginne des Krieges, oft auch erst nach Ablauf desselben. Hagenbach hatte seine im Februar 1474 angeworbenen Söldner noch nicht ausbezahlt, weil der Feldzug noch nicht begonnen hatte und sie den Ort (Breisach), wo sie geworben worden waren, noch nicht verlassen hatten. S. S. 243. Wenn Hagenbach die Söldner auf die Plünderung Breisachs vertröstete, so hatte das nur den Sinn, daß sie Beute machen würden, wenn Breisach revoltire. Unregelmäßigkeiten in der Löhnung kamen häufig vor. Wo kein Sold gegeben wurde und die Kosten auf dem Einzelnen lagen, da riß Desertion ein und die Knechte traten in fremde Dienste, wie unter den Schweizern, 1499. S. Zeitschr. 6. 152. Das fürchtete auch Hagenbach und wies deßhalb auf das donativum, die Plünderung Breisach's, hin. Selten sind die Beispiele, daß man ohne Sold diente, wie in Weissenburg im Elsaß, 1470. S. Zeitschr. ebend. S. 166. Konrad Stolle in seiner thüring.-erfurt. Chronik, Ausgabe von Hesse, S. 63, sagt von Karl v. B., 1474, „wo er lag, da zog des Soldes halber viel Volk zu ihm und wenn er den Söldnern ihren Wochensold bezahlen sollte, so machte er, daß man auf den Freitag oder Samstag stürmen mußte, wer dann erschlagen wurde, dem brauchte er keinen Sold zu geben.“ Solche Gerüchte scheinen in Breisach auch verbreitet gewesen zu sein.

sy hand[1] uns auch gethon nüt[2],
es sind auch frome lüt[3],
sy mögen es auch nit mehr erzügen[4],
wie wir[5] es auch fügen,
das man mit den lüten[6] redte, [f. 78. b. B.]
das sy gedult hetten,
den[7] mit solchen sachen
möcht sich nit gutz[8] machen, [f. 151. a. A.]
und ob[9] ich das wolt thun,
so will ich ehe[10] urloub han.“
Sprachen auch die andern all.
Hagenbach gar bald[11]
in nit wolt loßen[12],
sprach: „ein dreck uf din naßen[13],
mir ist nit zu vil,
ir müßen[14] thun, das[15] ich will.“
Schieden sy von einander,
hetten[16] ein groß verwunder.
Do nun die soldner heim komen
und die burger vernomen
Peter von Hagenbachs gbot[17],
man solt sy schlahen[18] zu todt,
des erschracken die burger
und ouch[19] die soldner.
Hagenbachs fürnemen,
das er inen die köpf bant zemen[20]
und zu schaffen solichen[21] mort,
derglichen[22] nie wart gehört[23].
Und huben[24] an zusamen jehen:
„wir wend das[25] fürsehen,
das wir nit on not
einander schlahen[26] todt.“
Ouch in noch geschribener geschicht [f. 79. a. B.]
noch eins[27] edlen* veriecht[28],
das man wol mag truwen[29] und glauben,
das er Brisach an lyb[30] und gut wolt berauben,
wan[31] Hagenbachs oberster hauptmann**
zu dem anderen burgermeister*** kam

[1] haben, B. [2] neut, B. [3] leut, B. [4] mer erzugen, B. [5] wür, B. [6] leüten, B. [7] dan, B. [8] nichts gutts, B. [9] ehe, B. [10] ich wolt ehe, B. [11] ball, B. [12] wolt in nit mehr zuhören, B. [13] fieng an von ihnen kehren, B. [14] müßet, B. [15] was, B. [16] häten, B. [17] gebott, B. [18] soll sie schlagen, B. [19] auch mit in, B. [20] zemmen, B. [21] solchen, B. [22] desgleichen, B. [23] erhordt, [24] daß wöllen, B. [25] huoben, B. [26] schlagen zu, B. [27] eines, B. [28] verücht, B. [29] trawen, B. [30] leib, B. [31] wann, A; dan, B.

* Den Namen dieses Edelmannes kannte der Chronist, doch scheute er sich, ihn zu nennen.

** Friderich von Kapeller oder Fr. Vögelin.

*** Stebellin.

und seyt[1] im die meren[2],
das[3] sy all[4] verrathen weren,
wan[5] in dißer nochgeschribener geschicht
wart man nüt gutes[6] bericht.

101[7]. **Wie Peter von Hagenbach ließ im bringen ein groß schiff uf den[8] Rhyn vor Brisach[9].** [Anfang März 1474.*]

Wan[10] Hagenbach erdocht[11] hat ein list [f. 152. a. A.[12]]
und ließ im bringen ein groß schiff,
do sprach man offenbar:
er wolte[13] alle frawen[14] zwar
von Brisach der statt
haben dorin[15] gesatt
und in dem selben schiff
am Ryn hinweg haben geschicht.
Er wende[16] zu Lütich seyn[17],
do schickte sein herr die frawen hin,**
er die frawen in das schiff hat gezwengkt,
biß das er sy alle hat erdrenckt.
Aber der allmechtig[1] gott,
die lieben heiligen boten genot,
Gervasius und Prothasius, die do ligen,
und[2] den von Brisach nieman angesigen[3], [f. 79. b. B.]
das sollen die burger trüwen[4] und glauben,
wer gott und die heiligen hab vor augen,
es soll niemandt zwifelen doran[5],
sunst[6] ist in niemandt zu hilf kan.
Ouch in vil anderen[7] geschichten
begunden sich die leüt berichten,
wan[8] Hagenbach mit büchßen und lüten[9]
begund sich umb umb strüßen[10]
mit herren, stetten[11] im landt
und den burgern allen sandt
ze thun, das[12] in[13] leid was, [f. 152. b. A.]
darumb ward man[14] im gehasß,
und besunder[15] die burger von Brisach,
wan[16] er in allermeist schuf zu ungemach,
also das vil von der gemein
liefen dem burgermeister heim
und klageten alle[17] ir not:
„helfen ir uns nit, so sind wir[18] todt,
wir mögen[19] nit mehr belyben[20],
wend[21] ir uns so schentlich[22] laßßen vertriben[23],
wan[24] des Hagenbachs mutwill
ist uns worden zu vil."

102[25]. **Wie ein edler, Peter von Hagenbachs houptman, warnet die räth und burger[26] von Brisach und[27] seyte in Hagenbachs anschlag, wie sie uf einen tag alle**

[1] sagt, B. [2] mären, B. [3] wie, B. [4] alle, B. [5] dan, B. [6] nichts gutts, B. [7] 92, B. [8] auff dem, B. [9] vor Br. fehlt in B. [10] dan, B. [11] erdacht, B. [12] fol. 151. b. enthält eine aus aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht Beisach von der Rheinbrücke aus. Unterhalb dieser liegt ein Nachen im Rheine, der auf der Seite ein Ruder und, wie es scheint, zwei runde verstopfte Löcher hat. [13] wolt, B. [14] frowen, B. [15] darein, B. [16] meinte, B. [17] Lüttich, B.

[1] almächtig, B. [2] fehlt in B. [3] nie ungesiegen, B. [4] trowen, B. [5] zweifflen daran, B. [6] sonst, B. [7] andere, B. [8] dan, B. [9] leuten, B. [10] fieng allenthalben an zu streiten, B. [11] stätten, B. [12] was, B. [13] inen, B. [14] wurden sie, B. [15] besonder, B. [16] dan, B. [17] klagten all, B. [18] feindt wär, B. [19] kinder, B. [20] bleiben, B. [21] wolt, B. [22] schandlich, B. [23] vertreiben, B. [24] dan, B. [25] 93, B. [26] und burger fehlt in B. [27] von hier an fehlt die Ueberschrift in B.

* Ich nahm den Anfang März an, weil dieser Vorgang in eine Zeit fallen muß, wo der Argwohn gegen Hagenbach auf's Höchste gestiegen war. An der ganzen Sache war jedoch nur das wahr, daß um diese Zeit ein größeres Schiff in Breisach anlegte.

** Bei der Zerstörung von Lüttich, in der letzten Woche des Octobers 1468, wobei Hagenbach gegenwärtig war, ertränkte man viele Menschen. S. S. 192. Johannes de Los sagt in seiner Chronik, daß die zurückgekehrten Flüchtlinge von Lüttich in magno numero cordis et restibus ad invicem ligati de ponte Archarum per multas vices proiectorum (-i) in Mosam crudelissimum in dies conspiciebatur spectaculum. Sed et navigio ducebantur Trajectum, qui ibidem similem sustinere habebant animadversionem. Inhumanissime vero pauperes Leodienses — crudeliter aquis suffocabantur. Und Heinricus de Merica, de cladibus Leodiensium schreibt: lactantes matribus colligatos penitus mittebant in Mosam. — corruptae feminae post earum abusu tractae et praecipitatae in Mosam. Auch Theodorus Pauli in de cladibus Leodiensium sagt von den aus ihrem Verstecke Zurückgekehrten: fere omnes submerserunt in Mosa, non valentes dare pecuniam in promptu. Aber bezüglich der Schiffe sagt er ganz abweichend: „daß Karl, als er hörte, daß die Seinigen die Klosterfrauen und Beginen nicht schonten, befohlen habe, daß alle Männer über 60 Jahre, alle Kinder, ehrbare Frauen und Klosterfrauen auf seine Kosten zu Schiffe gebracht wurden und hinfahren sollten, wohin sie wollten. Die Klosterfrauen ließ er auf seine Kosten zu Schiffe nach Utrecht bringen, wo sie bleiben sollten, bis der Krieg aufhöre. Darnach hatten die Schiffe in Lüttich einen ganz anderen Zweck, als die Chronik ihnen unterschiebt. S. de Ram, documents cet. p. 61, 179, 224, 225. Da Hagenbach am 25. Januar 1473 im Unwillen den Mühlhäusern mit dem Schicksale von Lüttich drohete, so entstand in Breisach das in diesem Kapitel erzählte Gerücht, von welchem aber im Processe kein Wort vorkommt, weil es erfunden war. Aus dem ganzen Kapitel selbst geht hervor, daß der Chronist nichts Näheres über das Schiff und seinen Zweck wußte.

verkauft weren an lyb und gut. [Anfang März, vor dem 10ten, 1474.]

Ouch ein edeler[1], Hagenbachs houptman,*
[f. 153. b. A[2]. f. 80. a. B.]
zu den[3] burgern bald kan[4]
nnd seyt[5] Hagenbachs anschlag,
wie sie weren all uf einen[6] tag
verkauft an lyb und an[7] gut,
die burger wurden ungemut.
Do sy sollich[8] wort vom hauptmann hatten gehört[9],
das semlich[10] mutwill und mort,
an inen solt beschehen,
so möcht man wol han[11] geiehen,
sy weren[12] gar dorecht lüt[13],
hetten[14] sy darzu gethon[15] nit[16].
Und sprach ein burger: „lieber hauptman,
wie sollen wir unßer ding fahen[17] an,
sytemal das[18] Peter von Hagenbach
in seim gmůt hat[19] solich boße[20] sach,
die meren[21] uns frembde sint[22],
solten[23] wir und unser kindt[24]
also verderbt werden
und so elentlichen[25] sterben
unverschuld von dem lantvogt,
das můß erbarmen der ewig gott.“
„Jo“, sprach der hauptman[26]:
„wend[27] irs nit fürkan[28],
Hagenbach mit seinem gewalt
würt[1] manigen vahen[2] bald,
das will ich eüch für war sagen,
und inen die köpf abschlagen.“ [f. 154. a. A. f. 80. b. B.]
Die burger sprachen gedrot:
„hauptman, geben darzu rot[3],
ir findt[4] ein burger* in dißer statt,
wie man im thun solle widersat[5],
domit wir[6] nit von Hagenbach
komen in so groß ungmach[7]
und wir auch bey eeren pliben.“
Sprach der hauptman: „ir sond uch schüben[8],
und eüwer[9] nachburen[10] ze hilf nemen,
das sond[11] ir eüch nit schemen,
do[12] die soldner wyst[13] dohin,
und uch selbs setzen[14] widder in[15],
wan[16] Peter von Hagenbach
hat zu uch kein ursach,
das jeman könn[17] erkennen,
das er uch[18] möge nemen
uwer[19] freiheit und harkomen,
es brochte[20] im keinen fromen.
Ouch so würt bericht
unser herr Hagenbachs geschicht,
domit so würt die sach für kon,
wend ir aber das nit thun,
so komen ir in angst und not.“
Die burger hatten[21] rot
und schlůgen ir sachen an:
„seit[22] Hagenbach ist ein man,
der on alle not
an uns begat groß ubelthat[23], [f. 81. a. B.]
und wir in sorgen leben[24], [f. 154. b. A.]
das wir von im můsten sterben,
und er auch uns selb getrawet hat[25],
hett er sechs** von dem rath vor der statt,
er wolt in[26] die köpf abhouwen[27],
so sollen[28] wir im nit mehr getruwen[29],

[1] edler kam, B. [2] fol. 153. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. In einem geplatteten Zimmer sieht man denselben Adeligen, der auf fol. 144. a. unter den neuangeworbenen Söldnern und auf fol. 137. b. vor der Rathsstubenthüre steht. Aus dem ersteren Bilde schloß ich, daß es Vögelin sei. Er trägt hier sein kurzes Röckchen mit geschlitzten Aermeln und mit hufeisenförmiger Stickerei. Er ist barköpfig und hat einen Degen an, auf der rechten Schulter liegt ein Tuch. Stehellin mit den sechs bürgerlichen Rathsherren steht vor ihm. Die Rathsherren sind alle im Talare und barköpfig, nur zwei haben Hüte auf. S. Vers 31. [3] zun, B. [4] burgere Hs. hauptman, B. [5] sagt, B. [6] all weren auf ein, B. [7] auch an, B. [8] solch, B. [9] bäten gehort, B. [10] sollich, B. [11] haben, B. [12] wären, B. [13] torrechtig leüt, B. [14] häten, B. [15] thon, B. [16] neut, B. [17] fangen, B. [18] weil Peter, B. [19] im sinn hat, B. [20] solch böße, B. [21] mär, B. [22] ganz und gar frembt fündt, B. [23] sollen, B. [24] kündt, B. [25] ellentlich, B. [26] dargegen, B. [27] wan, B. [28] irs von euch nit werden ablegen, B.

* Vielleicht Fridrich von Kapeller. Es scheint aber nach dem folgenden Vers 31, daß Friderich Vögelin dieser Hauptmann war. Ob Kapeller oder Vögelin von Sigmund bestochen waren, um Breisach und Hagenbach zu bekommen, siehe S. 244. Mit Absicht ist hier der Name verschwiegen,

[1] wirdt, B. [2] manchen fangen, B. [3] gebt doch unß ein roth, B. [4] fündt, B. [5] thun widersatt, B. [6] mir. B. [7] ungemach, B. [8] solt euch scheüben, B. [9] ewer, B. [10] nachbauren, B. [11] deß solt, B. [12] fehlt in B. [13] weißt, B. [14] euch selbst setzet, B. [15] wüder ein, B. [16] dan, B. [17] kündt, B, [18] euch, B. [19] ewer, B. [20] bringt, B. [21] hätten, B. [22] seid, B. [23] übelthodt, B. [24] diesem Verse geht in B voraus: und schlugen ir sachen an, wie sie es wollen greifen an. [25] fehlt in B. [26] inen. B. [27] abhawen, B. [28] darumb sollen, B. [29] nit trowen, B.

* Daß die Kapeller Bürger in Breisach waren, ist nicht bekannt, Vögelin war Bürger. S. oben S. 337.

** Die 6 Bürgerlichen im Rathe der 13. S. oben Anmerk. und S. 241.

darzu hat er uns genomen
unser freiheit und harkomen[1],
und unsern rath entsetzt,
ouch unßer burger geschetzt,
ouch unßer kindt geschändt[2],
wan er dan würt ermant
sein[3] eides[4], den er geschworen hat,
Brisach, der erberen[5] statt,
zu schirmen und zu handthaben,
so fügt er uns zu solichen[6] schaden,
der uns unlidelich[7] ist.
Wir erdencken einen list,
das wir[8] uns frei machen
Peter von Hagenbachs bößen sachen,
und schlugen damit an[9],
wer in zu hilf solt kon[10],
dan[11] der edel herr[12] hertzog Sigmund
ist uns zu ferre[13] uf diße stundt,
eb[14] er uns möcht fürsehen, [f. 81. b. B.]
so wer[15] es umb uns geschehen,
wir sollen[16] uns baß besachen,
und uns zu den von Fryburg* machen[17],
die sind[18] dem fürsten verwandt,
ouch hat sein gnad im landt [f. 155. a. A.]
ein vogt und statthalter.**

[1] herkommen, B. [2] unsere kündt geschändt, B. [3] seins, B. [4] eydts, B. [5] weit berumbten, B. [6] solchen, B. [7] unleydlich, B. [8] wür, B. [9] und machten darmit den Anschlag, B. [10] solt helffen auf den tag, B. [11] wan, A. [12] fehlt in B. [13] weit auff, B. [14] ehe, B. [15] wär, B. [16] wöllen, B. [17] dieser Vers ist in A roth unterstrichen. [18] seindt, B.

* Der Anschlag der Freiburger vom 13. März ging also von Breisach aus.

** Dieser hieß Dieterich von Rumlang. S. über denselben Zeitschrift f. d. G. d. O. 3. 370 flge. Die Familie Rumlang stammte aus der Schweiz und hat einige berühmte Männer hervorgebracht. Ein Heinricus miles de Rumlang, der den 12. Januar 1388 bei Glarus fiel, ist als Wohlthäter des Klosters Wettingen eingetragen. Im 15. Jahrhundert kommen noch drei Heinrich von R. vor, der Eine war 1426 Unterwaldvogt des österreich. Hauensteins. S. Zeitschr. 6. 477. Der Zweite steht in den annales necrologici von St. Blasien Pgthf. im Kloster St. Paul in Kärnten: 1440, 7. idus Aprilis obiit frater Hainricus de Růmlang, sacerdos et monachus professus monasterii sti. Blasii. cet. Der Dritte dieses Namens wird auch Ulrich genannt, und war Mönch in St. Blasien, hat Bürglen wieder hergestellt 1480, und wurde Propst in Gutnau. Die erste Hand nennt ihn Heinrich, die zweite Ulrich. S. Quellensamml. 2. 66. Dieser letztere Heinrich v. R. war der Bruder des Landvogtes. Bader in der Zeitschr. f. d. G. d. O. 6. 487 sagt: „Die Familie starb mit Sebastian v. R. 1528 aus. Im Albgau spielte dieselbe als eifrige Anhänger des Hauses Oesterreich eine Rolle, freilich ebenso im

Wen[1] die vernomen[2] unßer beschwer[3],
was Peter von Hagenbach
mache[4] in der statt Brisach,
das unlidelich[5] ist,
nun wißßen wir nit zů dißer frist,
das uns jemant me sy[6] verpflicht,
zu helfen uß Hagenbachs geschicht,
dan unßer herr hertzog Sigmund,
der uns zu ferr zu dißer stundt,
das sy* uns zu hilf komen,

[1] wan, B. [2] vernemmen, B. [3] mär, B. [4] mach, B. [5] unleydlich, B. [6] mehr sich, B.

schlimmen, als im guten Sinne.“ Heinrich und Dieterich v. R. zogen aus der Schweiz in den Albgau 1447 und erwarben Gutenburg. Die Familie gerieth bald in Schulden und mußte 1467 und 1480 verpfänden und verkaufen. Der genannte Dieterich v. R. hatte drei Söhne, Dieterich, Ulrich und Heinrich. Der erstere ist der Landvogt im Breisgau. Er war Ritter und mit Veronika von Landenberg vermählt. In der Matrikel zum vorderösterreichischen Landtage von 1468 stehen unter dem sundgauer und elsässer Adel Ulrich und Dietrich v. R. Sie finden sich jedoch nicht unter den nach Neuenburg Einberufenen. Heinrich v. R. aber stimmte für sich und seinen Bruder den Propositionen des Landtags bei. S. Zeitschr. 12. 469. flgde. Dieterich v. R. war am 15. Jan. bei Karl d. K. in Hesdin wegen des Heirathsprojektes Maximilians als Sigmunds Gesandter. Daß er wie Chmel, monum. Habsburg, I. 1. p. 14, 24, 25, 29 vermuthet, 1473 wegen der Schweizer nochmals zu Karl geschickt wurde, bezweifle ich. Wegen des Heirathsprojektes aber war er 1473 nochmals bei Karl. monum. Habsb. a. a. O. p. 24, 29. Im Jahre 1471 war er im Gefolge Sigmunds auf dem Reichstage in Regensburg. S. Quellens. 1. 508, wo die Quelle irrig Rumel für Rumlang angibt. In so fern er seiner Abstammung nach ein Schweizer und eine der Hauptpersonen war, welche planmäßig auf die Gefangennehmung Hagenbach's hinwirkten, ist die Auffassung der Flamänder über Hagenbach's Hinrichtung nicht unbegründet. Das recueil ancien, touchant le pays de Haynau auf der Bibliothek in Mons und von Gachard in der collection de documents inédits 1. p. 270 gedruckt, sagt: durant le quel temps le Suyches firent morir Hackenbacq. Es wird noch beigefügt, daß der Kaiser und die Teutschen sich in die Angelegenheiten der Grafschaft Pfirt mischen wollten und deßhalb Karl d. K. vor Neuß gezogen sei. Die Abstammung des Landtvogtes Dietrich v. R. ist aus folgender Tafel ersichtlich. Das Wappen der R. war ein halbes silbernes Einhorn in roth.

N. N. v. R.

Dieterich ? v. R. — Heinrich v. R. Mönch in St. Blasien † 1440.

Söhne des Dieterich ? v. R.: Dieterich v. R. 1447. | Heinrich v. R. 1426 Waldvogt.

Söhne des Dieterich v. R. 1447: Dieterich, Landvogt. | Ulrich. | Heinrich, Mönch 1480.

* Die Freiburger.

vorab dem herzogen von Burgunen
seiner gerechtigkeit on[1] schaden,
die er zu unßer statt solt haben."
Sy* wöllen auch in kurtzer stund
thun irem herren von Burgund kunt,
des Hagenbachs sachen berichten,
seins landvogts bößen geschichten.
Als das auch beschach,
das Peter von Hagenbach
zu Brisach gefangen wart, [f. 82. a. B.]
da wart[2] es nit gespart,
es dem fürsten anbrocht[3],
also[4] hernach würt bedocht[5].**

103[6]. Wie die räth von Brysach sandten ir botschaft zu hertzog Sigmund von[7] Oesterrych statthalter im Brißgow. [10. bis 12. März 1474.]

Also wardt dißer fund, [f. 156. a. A.[8]]
und schickten in kurtzer stund
zu hertzog Sigmundt statthalter***
im Brißgow[9] und seyten[10] diße mer beschwer
ouch von Fryburg, der erbaren[11] statt,
wie sie Hagenbach hett ubersatt
und trib mit in sein gewalt
das sy in hulfen[12] in der gestalt.
Hagenbach hett in geschworen einen eidt,
zu halten inen ir freiheit,
dabey[13] wolt er sie nit laßen pliben[14]
und alle sampt vertriben[15].
Der bot seyt[16] ouch fürbas,
was der burger meinung was,
die soldner ußzutriben[17],
das sy fürbas möchten bliben[1]
by der verschribung[2],
die der hertzog von Burgun
der statt hett auch geben[3],
und[4] dem selben auch noch zu[5] leben.
Ouch dem fursten on[6] schaden
die statt bey irer gerechtigkeit zu haben[7]. [f. 82. b. B.]
Als ich vernomen han,
so hant[8] die von Fryburg gethan[9],
als noch thunt wyse[10] leüt,
die on rath schaffen nüt[11],
und schichten[12] zu derselben stund
nach den räthen hertzog Sigmund.
Als sein gnad die statt [f. 156. b. A.]
durch sich selbs versetzet[13] hatt
dem hertzog von Burgund,
in einer verschribung[14] stund,
sy solten es mercken eben,
wie sy fürbas solten leben.
Als ich vernomen hab,
so was das[15] der rotschlag,
die wyl hertzog Sigmund die statt
dem hertzogen von Burgund versetzet[16] hat
und noch[17] der gestalt
Hagenbach trib seinen gwalt[18]
mit der pfandtschaft,
so wer die not erhaft[19],
das man den armen leüt[20]
zu hilf kom bey der zeit[21],
untz[22] uf die geschicht,
das die fürsten baß würden[23] bericht.
Es solt auch jemandt ützig[24] werden genomen
und jederman bliben[25] bey seinem harkomen[26].
Und also[27] man seyt, [f. 83. a. B.]
so schwuren vier[28] ein eidt,
es wer weger gethan,
den[29] under wegen gelan[30],
uf das fünfhundert man
zu Fryburg wurden geleit an.

104[31]. Wie die von Fryburg besanten[32]

[1] ohne, B. [2] do war, B. [3] anbracht, B. [4] alß, B. [5] gedacht, B. [6] 94, B. [7] von hier an fehlt das folgende in B. [8] fol. 155. b. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Auf einer Hausflur vor geöffneter Thüre steht Dieterich von Rumlang mit zwei Adeligen. Er ist barköpfig, hat eine Perlschnur um den Kopf, in welcher eine Pfanenfeder steckt (Abzeichen des österreichischen Adels). Er hat lange Locken, ein bartloses Gesicht. Sein kurzes Röckchen hat geschlitzte Aermel, auf einem zwei hufeisenförmige Stickereien. Die beiden Adeligen haben Hüte auf, kurze Röcke, und wie Rumlang enganliegende Hosen und Schnabelschuhe. Vor der Thüre hält ein reitender Bote und überreicht Rumlang ein Schreiben. Der Bote ist wie auf fol. 148. b. abgebildet, und hat das österreichische Wappenschild am Hute. Hinter ihm sieht man einen blühenden Baum. [9] Breysach, B. [10] sagten, B. [11] erbare, B. [12] inn hilffen, B. [13] dobey, B. [14] bleiben, B. [15] verdreiben, B. [16] sagt, B. [17] auß zu treiben, B.

* Die Breisacher Stadträthe.

** Im Kap. 142.

*** Dieterich von Rumlang.

[1] bleiben, B. [2] verschreibung, B. [3] gegeben, B. [4] fehlt in B. [5] wöllen sie noch, B. [6] ohne, B. [7] behaben, B. [8] haben, ohne so, B. [9] than, B. [10] weiße, B. [11] neit, B. [12] schickhten, B. [13] selbst versetzt, B. [14] verschreiben, B. [15] war diß, ohne so, B. [16] versetzt, B. [17] nach, B. [18] gewalt, B. [19] verhafft, B. [20] leüten, B. [21] hilff solt schickhen bey zeiten, B. [22] biß, B. [23] wurden, B. [24] niemandt nichts, B. [25] bleiben, B. [26] herkommen, B. [27] alß, B. [28] fier, B. [29] dan, B. [30] gelohe, B. [31] 95, B. [32] santen, B.

des fürsten von Oesterrych räte[1] und leyten[2] in die sachen[3] für, wie der statt Brisach geholfen wurdt[4]. [13.—14. März 1474.]

Und entbuten[5] von[6] Brisach, in die[7] statt, [f. 157. b. A.[8]]
sy wolten[9] frů am tag,
als ich vernomen han[10],
inen[11] zu hilf komen.
Do furten sy ir hauptleüt
vast umb im[12] veld zu wyt[13],
dan han[14] ich wol vernomen,
das sy nit konden[15] komen
von Fryburg gehn Brisach[16].
Es was nit ein schimpflich[17] sach,
ein erber[18] statt helfen zu erretten[19]
und sich also laßen erschrecken[20].
Sy zugen zu Fryburg wider in[21]
und liessen Brysach in pyn[22].
Nun was Peter von Hagenbach
dan zu mol nit[23] zu Brysach,*
und wer er zu Brysach gewesen,
er wer uf die zeit bas geneßen,
dan in der anderen[24] geschicht, [f. 83. b. B.]
also harnoch[25] würt bericht.
Die von Brisach haten versehen[26],
das niemandt nit mocht[27] beschehen,
dan das was die mer[28],

[1] räth, B. [2] legten, ohne und, B. [3] sach, B. [4] wie Breysacht möcht geholffen werden, B. [5] enboten, B. [6] fehlt in B. [7] der ohne in, B. [8] fol. 157. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem niederen Zimmer steht Stehellin mit drei Breisacher Rathsherren. Einer trägt ein kurzes Röckchen und einen hohen Hut ohne Krempe. Diesen vier Personen steht ein Mann gegenüber, welchen man nach der Chronik für Dieterich von Rumlang halten muß. Die Zeichnung und Chronik stimmen zwar nicht ganz genau überein, aber doch ist es wahrscheinlich, daß die vier Männer auf der Zeichnung, die vier sind, welche nach der Chronik einen Eid leisteten, die Stadt zu befreien. Der Mann, welchen ich für Dieterich v. R. halte, hat ein kurzes Röckchen mit weiten Aermeln an. Unter demselben ein reichgesticktes Brusttuch. Auf den langen Locken trägt er einen Hut mit breitem Hutbande und wie es scheint Schilfblättern. Er hat enganliegende Hosen und Schnabelschuhe. Seine Rechte stemmt er in die Seite, die Linke hält er schwörend den vier Rathsherren entgegen. Von diesen halten drei die rechte Hand schwörend ihm entgegen. [9] solten, B. [10] hab vernommen, B. [11] innen, B. [12] ein, B. [13] weit, B. [14] hab, B. [15] kündten, B. [16] Dieser Vers ist in A roth unterstrichen. [17] schimpffliche, B. [18] erbare, B. [19] retten, B. [20] erschröckhen, B. [21] ein, B. [22] pein, B. [23] do zumal nüt, B. [24] andern, B. [25] hernach, B. [26] häten vorsehen, B. [27] niemandt nichts, B. [28] mär, B.

* Er war zu Ensisheim oder schon auf dem Marsche nach Säckingen, wo er am 16. März eintraf.

das man die soldner
wolt[1] wyßen[2] von[3] der statt,
die Hagenbach darin[4] bestelt hat.

105[5]. Wie Peter von Hagenbach gar zorniglich kam geritten gen Brisach mit vil pferden und edlen[6]. [17.—18. März 1474.]

Hagenbach die sach[7] vernam, [f. 158. b. A.[8]]
wie[9] bald er gehn Brisach kam
mit toben und unsinnen,
die burger můsten im entrinnen
und forchten[10] Hagenbachs gewalt,
den er vor hatt manigfalt
mit den burgeren getriben,
dovon[11] zu vil wer[12] zu schriben[13].
Ach gott, was soll ich sagen mer,
wie geschah[14] den burgern so wee[15],
do[16] sy scheiden[17] musten von der statt,
als hie vor ist gesagt,
dan der burger anschlag war,
Hagenbach solt nit kommen in gefahr,
dan Hagenbach die statt[18],
die Hagenbach gewaltigklich[19] besetzet[20] hat
wider ir alt harkomen[21], [f. 84. a. B.]
das in Hagenbach hat genomen[22],
do sy vor[23] das thor komen
und die burger vernomen,
das sy von iren eidgnoßen
so gar woren gelaßen[24]
und inen der anschlag
so gar auch gefelet hatt[25],
do begunden sie bekennen[26],
gott hab solches nit wöllen haben[27],
das nit wer der wille[28] gott,
wenn[29] Hagenbach, der lantvogt,

[1] solt, B. [2] weißen, B. [3] auß, B. [4] darein, B. [5] 96, B. [6] lautet in B H. rit gantz zorniglich mit vil pferdten gehn Breysach. [7] diße, B. [8] fol. 158. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht Breisach von der Rheinbrücke aus. Auf derselben reitet Hagenbach, gefolgt von zahlreichen Lanzenreitern mit Hauben und Halsberg. Vor ihm, unter dem Rheinthore, reitet ein Lanzier. Alle Pferde haben gar keine Schweife. In der Gegend des Unterradbrunnenplatzes steht Stehellin in langem Talare mit sechs Rathsherren, alle, mit Ausnahme eines einzigen, sind barköpfig. [9] so, B. [10] förchten, B. [11] darvon, B. [12] nit genugsam ist, B. [13] schreiben, B. [14] viel es, B. [15] schwär, B. [16] daß, B. [17] scheyden, B. [18] von: als sie vor an fehlt in A. [19] mit volckh gewaltig, B. [20] besetzt, B. [21] herkommen, B. [22] genommen, B. [23] für, B. [24] weren verlossen, B. [25] Diese beiden Verse fehlen in B. [26] fiengen sie an zu sagen, B. [27] Dieser Vers fehlt in A. [28] es wär nit der will, B. [92] dan, B.

was nit zu Brisach in der statt,
also hie vor[1] ist gesagt.
Wan der burger anschlag
was nit uf Hagenbach gefast,
denn es was versehen, [f. 159. a. A.]
das im nüt solt beschehen[2],*
dan[3] allein Brisach
wider setzen[4] in ir gemach[5].
Das wand[6] alles der liebe[7] gott,
untz[8] das darnoch[9] der lautvogt
wider kam[10] gehn Brisach,
do kam[11] er erst recht in die sach,
dan die burger hetten[12] darnach kein ruw[13],
sy gedochten spät[14] und frů,
wie sie es angefiengen[15],
das sie[16] iren lantvogt zwiengen,
als es beschah[17] mit großer not,
wie harnoch[18] geschriben stot.

106[19]. Wie die räth[20] von Brisach uf[21] stund ir botschaft santen zu[22] dem fürsten von Oesterrych[23], hertzog Sigmund und theten im kunt, wie es zu Brisach gangen was. [16. März 1474.]

Die burger uf[24] stund [f. 160. a. A.[25] f. 84. b. B.]
schickten zu hertzog Sigmund
und seyten[26] im die mer[27],
wie es zu Brisach gangen[28] wer,
und wie er[29] seiner gnaden[30] statt
dem von Burgund versetzt hatt,
und wie sein lantvogt von[31] Hagenbach
schaden zu fůgt denen von[32] Brisach
mit seinem großen gewalt,
und tribe[1] den manigfalt
mit rychen[2] und armen,
es möcht gott in seim tron erbarmen,
er tribt[3] auch gewalt in der statt
mit den er[4] gefangen hat[5],
und mit der statt freiheit
wider sein geschwornen eidt.
Und ruften damit[6] den fürsten an,
das sein gnad in zu hilf solt kan,
das sy möchten bliben[7]
bei dem verschriben[8],
das on allen argwon
inen[9] der von Burgund hette[10] gethon.
Das inen[11] würd gehalten nicht,
„nun ist uwer[12] gnad uns[13] verpflicht
und können niemandt růfen an,
dan euwer gnad, vor der wir[14] kan."
Der from furst uß Oesterrych [f. 85. a. B.]
gab antwurt gnediglich: [f. 160. b. A.]
er hett[15] sein statt
dem hertzog[16] von Burgund versatt
und hett[17] sich nit versehen,
daß[18] inen solicher schad solte[19] beschehen,
diewyl es[20] aber beschehen wer[21],
so wolt er thun als ein gnediger herr
und die sach gůtlich erkennen
und im besten uf nemen,
und wolt Hagenbach schriben[22],
das er sy ließ pliben[23]
als[24] er die statt,
die er[25] seinem herren versetzt hatt,
und erdocht[26] uf stund,
anrůfen den bundt
und die[27] fürsten, lender und stetten,
die[28] statt helfen retten
und lößen widerumb sein statt,
die er vor versetzet[29] hat
dem hertzog von Burgund,
als hernach würt kundt.
Und satzt die burger widder in,

[1] als daß vornen, B. [2] Vers 31—34 fehlen in B. [3] sie wolten ohne dan, B. [4] bringen, B. [5] alt gemach, B. [6] wendt, B. [7] lieb, B. [8] biß, B. [9] darnach, B. [10] käm. B. [11] käm, B. [12] hätten, B. [13] ruh, B. [14] gedachten spoth, B. [15] anfiengen, B. [16] fehlt in A. [17] alß auch beschach, B. [18] hernach, B. [19] 97, B. [20] fehlt in B. [21] von, B. [22] entboten, B. [23] statt des folgenden steht in B: wie es ergangen. [24] zu, B. [25] fol. 159. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem mit Platten belegten Saale steht der Herzog Sigmund, mit langem Lockenhaare und hoher Mütze, er hat ein kurzes Röckchen mit geschlitzten Aermeln an, um die Brust eine Kette, an der rechten Seite einen Degen, enge Hosen und Schnabelschuhe. Neben ihm steht ein Mann in gleicher Tracht ohne Kette und Degen, auf der Rechten einen Jagdfalken haltend. Hinter Beiden eine Zwerggestalt in lockigem Haare. Vor dem Herzoge knieet ein Bote und überreicht ihm ein Schreiben. An seinem Hute ist das österreichische Wappen und ein Eichenzweig. Vor der geöffneten Thüre sieht man sein Pferd stehen. [26] sagten, B. [27] mär, B. [28] ergangen, B. [29] es, A. [30] wie sein gnad die, B. [31] Peter, ohne von, B. [32] den zuo, B.

* S. S. 244.

[1] trib, B. [2] reichen, B. [3] treibt, B. [4] so er, B. [5] hät, B. [6] domit, B. [7] bleiben, B. [8] verschreiben, B. [9] in, B. [10] hat, B. [11] weil nuhn solches, B. [12] so ist ewer, B. fehlt in B. [13] für die wür, B. [14] hät, B. [15] fehlt in B. [16] hät, B. [17] fehlt in A. [18] solt, B. [19] er, B. [20] geschehen wär, B. [21] schreiben, B. [22] bleiben, B. [23] alß wie, B. [24] die er fehlt in B. [25] erdacht, B. [26] anzurufen, B. [27] sampt den, B. [28] und die, B. [29] versetzt, B.

die Hagenbach vorhin
von der statt hat getriben,
die ließ der fürst pliben,
und bestetiget[1] alles, das
in vorgeschriben was
vom heilgen römschen rych[2] [f. 85. b. B.]
und von dem[3] löblichen hus Oesterrych,
sy fürbas loßßen pliben
und sy[4] nit wyter triben.

107[5]. Wie Peter von Hagenbach besamlet[6] die soldner und nam zu sich die schlüssel zu allen thoren[7]. [16. März 1474.]

Hagenbach mit seim gewalt [f. 161. b. A.[8]]
besatzt[9] das die statt bald
und hiessß uf trommen[10]
und[11] die soldner zusamen komen,
und für war ich das sag,
das menglich[12] do erschrack,
manicher ward bleich und rot[13],
wan das[14] der starcke[15] gott
und die lieben heiligen sein,
nomen[16] die statt gantz in[17]
und hielten die in gemach,
das niemand am leben ützt[18] beschach.
Hagenbach hett[19] ein wild rumor
und lief von thor zu thor
und henckte[20] die schlüßsel an sich
als ein ungetrüwer[21] wüterich.
Hagenbach forcht[22] sich und gerieth im gruwen[23]
und hiessß die statt buwen[24]
mit bollwergk und mit graben,
wie ers wolt haben,
das musten bezalen die armen burger. [f. 86. a. B.]
Das was der statt zu schweer.

108[25]. Wie Peter von Hagenbach ließ durch die[26] statt Brisach[27] ußrüfen[28] mit den soldnern[29], ob jemandt gelt oder gut[30] hinder im hette[1], der solte das offnen vor ime[2]. [16.—17. März 1474.]

Und also[3] Hagenbach die statt [f. 162. b. A.[4]]
mit gwalt innam[5] und besatt,
do hett[6] er sich verwegen,
den soldnern gelt zu geben,*
und bedocht[7] in sinen sinnen[8],
möchtestu[9] das gelt finden[10],
was[11] die statt hat genomen in[12]
von Burgund, dem herren min[13],
umb das schulteißßen ampt,**
so blip es mir zu[14] miner handt,
und gebot an lyb und an[15] gut,
wuste jemandt gut,
das verborgen wer[16],
so wer[17] es sein beger,
im das fürbas zeigen,
und wer des nit wolt eigen,
der müste[18] darumb sterben,
an lyb und an[19] gut verderben.
Er meinte uß dem gelt der burger
wolt er bezalen die soldner,
ob er schon hett[20] funden,
er inen doch nit genumen[21], [f. 86. b. B.]
das hat er wol erzeigt
do er inen[22] harnach tröwt[23].

109[24]. Wie Peter von Hagenbach kam in der Augustiner closter zu Brisach und wie der Prior daselbst im must uf schliessßen in der troßkamern ihr heimlich enthaltnüß[25]. [1.—5. April 1474.]

Einer seiner diener brochte mer[26], [f. 163. b. A.[27]]

[1] bestetigt, B. [2] römischen reich, B. [3] vom ohne und, B. [4] fehlt in B. [5] 98, B. [6] besant, B. [7] u. nam die schlissel zun porten, B. [8] fol. 161. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Man sieht Breisach von der Rheinbrücke aus. Auf dem Rheinthorplatze steht Hagenbach in langem Talare und Federhute. In der Rechten hält er an einer Schnur drei große Schlüssel. [9] besetzt, B. [10] trummen, B. [11] fehlt in B. [12] meniglich, B. [13] mancher wurdt bleich und mancher roth, B. [14] aber doch, B. [15] stark, B. [16] namen, B. [17] ein, B. [18] nichts am leben, B. [19] hat, B. [20] henckht, B. [21] untrewer, B. [22] förcht, B. [23] gerawen, B. [24] bawen, B. [25] 99, B. [26] in der, B. [27] fehlt in B. [28] außruffen, B. [29] mit den s. fehlt in B. [30] oder gut fehlt in B.

[1] hätt, B. [2] der solts im öffnen, B. [3] als, B. [4] fol. 162. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht Breisach von der Rheinbrücke aus, vom Rheinthorplatze nach der Fischerhalde reitet Hagenbach in kurzem Röckchen und Federhute. Vor ihm laufen sechs, hinter ihm ein Landsknecht. Alle sind unbewaffnet, nur zwei führen Spieße. [5] gewalt einam, B. [6] hätt, B. [7] gedacht, B. [8] seinem sinn, B. [9] möchtest du, B. [10] finden, B. [11] daß, B. [12] ein, B. [13] mein, B. [14] in, B. [15] fehlt in B. [16] wär, B. [17] wär, B. [18] must, B. [19] fehlt in B. [20] hät, B. [21] genommen, B. [22] in, B. [23] hernacher trewt, B. [24] 100, B. [25] H. ins Augustinercloster kam und suchte gelt, B. [26] bracht mär, B. [27] fol. 163. a. enthält eine Federzeichnung aus dem Originale. Hagenbach steht mit zwei Augustiner Mönchen bei der Augustiner

* Hagenbach wollte am 16.—17. März, nachdem durch die versuchte Ueberrumpelung Breisach's der Krieg begonnen hatte, seiner Pflicht nachkommen und den Sold bezahlen. S. S. 341.

** S. oben S. 308 und 309.

es lege gelt zu den Augustiner[1],*
und kunt doch im nit gesagen[2],
wer das gelt dar hat[3] getragen[4].
Do das Hagenbach vernam,
wie[5] bald er in das closter kam,
hieß die münch[6] fürher[7] gon:
„war hand ir das gelt gethon[8],
das in diser geschicht
verborgen hant[9] die bößwicht?
Das sollen ir mir geben,
oder ir verlieren uwer[10] leben."
Der prior sehr erschrack:
„gnädiger herr, ich euch die warheit sag,
wir seindt arme bruder genandt,
und haben wenig under handt,
wir müssen der armuth geleben.
So man unß etwaß thut geben,
so nämen wir daß selbig bald
zu unßer armen auffenthalt,
und thunt auch der gleichen messen
umb ir im gbett nit vergessen. [f. 87. a. B.]
Wär nun aber ewer begär,
daß ir unß waß auch brächten här,
wolten wör daß nit außschlagen,
sonder groß danckh darumb sagen.
Weil ir aber von unß begert,
wie ir sagt, daß ir habt gehört,
daß man gelt herein hab tragen,
kann ich auch nit anderst sagen,
gnädiger herr und landvogt[11],
es hand[12] die herren vom rhat[13]
gebrocht[14] gelt in secken."
Hagenbach begund sy erschrecken[15].
Die münch liessen[16] das gelt sehen.
Hagenbach hub an zu jehen:
„ir sollen still schwigen[17],
lönd[18] mir das gelt hie ligen."

Kirche. Im Hintergrunde ein belaubter Baum und das Kapfthor, im Vordergrunde der Augustiner Garten und die Stadtmauer. Einer der Mönche legt betheuernd seine Rechte auf das Herz.

[1] wie gelt zu den Augustinern wär, B. [2] nüt sagen, B. [3] hätt, B. [4] tragen, B. [5] gar, B. [6] brüder, B. [7] herfür, B. [8] wo habt ihr daß gelt hin thon, B. [9] haben, B. [10] ewer, B. [11] Vers 14 bis 31 fehlen in A, statt der Verse 28 bis 31 steht in A: wo ich die warheit nit sagt, so ist er ein grimmer wůterich, ich sag im die geschicht, und sprach: herr, der landvogt. [12] haben, B. [13] von dem roth, B. [14] gebracht, B. [15] sie zu schreckhen, B. [16] sie liessen in, B. [17] schweigen, B. [18] laßt, B.

* Ueber das Augustiner Kloster in Breisach in der Flegler Straße, siehe S. 221 u. 222.

Do Hagenbach sah, das[1]
des geltz so lützel[2] was.

110[3]. **Wie Peter von Hagenbach kam gegangen[4] in das lonhuß gar zorniglich und suchte do das gelt[5].** 1.—5. April 1474.]

Darnoch lief er in das lonhus,* [f. 164. b. A.[6]]
do die burger richten[7] uß [f. 87. b. B.]
alles, das die statt[8]
mit jederman zu schaffen hat.
Er sucht auch do bar gelt,
do was es gfürt[9] uber veldt
und den schuldnern** geben.
Das was Hagenbach nit eben.
Er gieng in[10] uber ir friheit[11],
ouch gelt zu finden, als[12] man seit.
Do sprachen sein ratgeben:
„wir künden by unßerm leben
darüber nie[13] komen."
Nun hab ich wol vernumen[14],
wer die gewesen sind[15],
es woren[16] der statt böße kindt,
die sich on not[17]
satzten[18] widder den rot,
und fungen[19] an mit Hagenbachen
alles mit unglück[20] machen.

[1] gesehen, daß, B. [2] desselben gelts so wenig, B. [3] 101, B. [4] fehlt in B. [5] wolt do selbsten gelt fünden, B. [6] fol. 164. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht ein Haus mit zwei steinernen Giebeln, mit Ziegeln gedeckt und neben mit Zinnen versehen. Unter dem vorderen First in einem Fensterchen sitzt eine Eule. Im Innern des Hauses stehen in einem Zimmer mit vier Rundbogenfenstern, hinter einem Tische Stehellin mit zwei Rathsherren. Stehellin legt seinen Hut auf den Tisch, einer der Rathsherren hat den seinigen noch auf. Alle drei haben lange Talare an. Durch die geöffnete Thüre tritt Hagenbach in langem Talare und mit dem Federhute ein. Hinter ihm steht ein Adeliger, den ich für Vögelin halte. Er hat ein kurzes Röckchen an, das mit hufeisenförmigen Stickereien versehen ist, wie fol. 137. b. 144. a. und 153. a. [7] alles richten, B. [8] was die gemeine statt, B. [9] geschickht, B. [10] inen, B. [11] Dieser Vers ist in A von zweiter Hand ausgestrichen. [12] wie, B. [13] nit, B. [14] vernommen, B. [15] seindt, B. [16] waren, B. [17] alle noth, B. [18] gantz setzten, B. [19] fiengen, B. [20] der statt alles unglick zu, B.

* S. S. 221.

** Die Schuldner (Gläubiger) der Stadt Breisach waren nicht in Breisach selbst, sondern wohnten außerhalb, daher das Geld über Feld geführt wurde. Wer diese Schuldner waren, kann man nur vermuthen, entweder hatte die Stadt noch an Sigmund von 1458 bis 1469 her Geld wegen des Schultheißenamtes zu bezahlen, s. Kap. 58. 11. S. 309, oder sie lieh das Geld diesem, um die Pfandsumme von 80,000 fl. an Burgund bezahlen zu können. Im letzteren Falle war das Geld nach Basel geschafft worden.

Hett er gehebt[1] der burger rot,
er wer[2] nit komen in die not[3].
Und als man mir seyt,
so haben die selben iren eid
gegen dem roth gespalten
und den eid[4] nit gehalten,
als ich vernomen hab,
noch ir freiheit sag,
so man würt hören,
wan die burger schweren[5].

111[6]. **Wie ein priester stund uf ein son- an der kantzelen[7] und redte do[8] von den scarpanten[9] und stunden auch do die sold- ner und klagten des Petern von Hagen- bach[10].** [f. 88. a. B.] [1474.]

Ein priester uf ein suntag[11], [f. 165. b. A.[12]]
das evangelium sagt:
wissent von den scharganten,*
es sind[13] die ungenanten.
An der predigen[14] stunden die soldner,
nomen[15] dorab[16] ein groß beschweer:
„der pfaff git[17] uns ein namen,
des müßen wir uns schamen."
Und retten das mit Hagenbach.
Hagenbach zu den soldnern sprach:
„Fürwar, hett[18] ich es gewißt,
ich hette[19] den pfaffen zugerüst,
ich wolt im geben han[20] den lon,
er hett es fürbas nit me gethon[21],
und will er vor mir genesen,
er muß die brief anderß[22] lesen
und wider uf die cantzel ston,
die wort wider abthon."
Peter von Hagenbach
zu dem kilchherren sprach
in der kirchen in dem chor:
„kilchher[1], ich sag dir fürwar,
du und din[2] helfer [f. 88. b. B.]
erzürnen mein[3] soldner,
mit seinen bößen[4] predigen,
er muß das widder reden,
oder will[5] minen soldneren erlauben,
das sy im ein bein von dem[6] andern howen[7]."
[f. 166. a. A.]

Also[8] an dem andern[9] sontag[10]
der priester uf der cantzel sagt:
„als ich eüch zů nest hab verkünt,
was[11] nit die meinung,
do[12] ich die[13] scharpanten hab genant,
meinent die soldner alle sant.
nein, als helf mir gott,
dan[14], wie es geschriben stot,
das evangelium laß ich bliben[15],
das sage ich mannen[16] und wyben."
Hagenbach kam auch gedrot dar
und nam der predig eben war,
wie der priester hat geredt.
Hagenbach sprach an derselben stett
uß seinem torechten[17] mut:
„pfaff, das ist dir[18] gut,
hettestu das nit gethon,
dich můst auch unglück angon."

112[19]. **Wie Peter von Hagenbach hett dri burger gefangen, die zwang er sy sol- ten im sagen, was der anschlag wer, das die von Fryburg wolten Brisach innemen, und wie er sy an ein recht stalt zu verur- theilen.** [f. 89. a. B.] [16. März u. flgde. 1474.*]

Hagenbach satt[20] aber ein nüwen[21] rot, [f. 167. a. A.[22]]

[1] hät er gehabt, B. [2] wär, B. [3] in solch große noth, B. [4] und denselben nit, B. [5] schwören, B. [6] 102, B. [7] Cantzel, B. [8] fehlt, B. [9] scarpanten für scharpanten, so B. [10] scharpanten, do klagtens die soldner Peter v. H., B. [11] auff ein sontag, B. [12] fol. 165. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Im Innern einer Kirche sieht man einen ungedeckten Altar, ohne Kanontafeln. Als Altarbild oder als Schnitzwerk ist über demselben Christus am Kreuze mit fünf Heiligen dargestellt. Auf der Epistelseite steht eine aus Balken und Brettern zusammengenagelte Kanzel. Darauf steht ein Geistlicher mit langen Locken, Tonsur und Stola über dem Chorhemd. Die Stola ist mit Kreuzen belegt. Um die Kanzel sitzen sieben Personen, von denen eine einen Hut auf hat. Auf der Evangelienseite stehen fünf Söldner ohne Waffen in kurzen Röckchen; zwei haben die Hüte noch auf. [13] seindt, B. [14] predig, B. [15] nam, B. [16] darab, B. [17] gibt, B. [18] hät, B. [19] hät, B. [20] haben, B. [21] hät es für gwiß nit mehr thon, B. [22] anderst, B.

* Diese Stelle kommt in Lukas 3, 14 vor. Aber sie gehört zu keiner sonntäglichen Pericope des Kirchenjahres mehr, weßhalb daraus das Datum nicht bestimmt werden konnte.

[1] pfarrherr, B. [2] dein, B. [3] meine, B. [4] er mit seinen, B. [5] ich will, B. [6] vom, B. [7] hawen, B. [8] alß, B. [9] ander, B. [10] dieser Vers fängt in A mit einer rothen Initiale an. [11] do waß, B. [12] alß, B. [13] fehlt in B. [14] wan, A. [15] bleiben, B. [16] das sag ich man, B. [17] torrehten, B. [18] das soll dir sein, B. [19] 103, B. [20] satzt, B. [21] newen, B. [22] fol. 166. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem großen

* Ueber die Zeit dieses Vorganges siehe Ochs, Gesch. v. Basel 4. S. 251, wo angegeben ist, daß am 16. März Peter v. H. an Basel wegen dieser Gerüchte schrieb.

welchem[1] er gebot,
der müſte im[2] ſchweren,
in zu haben für ein[3] herren,
widder der ſtatt geſatz.
Er ein an den andern hatzt,
welcher dowider[4] redt,
der groſß ſorg auch hett[5],
er muſt von im ſterben,
an lyb[6] und gut verderben.
Alſo[7] bezwang er mit gewalt,
Hagenbach, der ſelb[8] ſchalck,
zu[9] den ſelben zyten[10]
die armen fromen litten[11],
aber wider ſein[12] eid,
den er in vor hat geſeyt[13].
Hagenbach hatt drie knecht
gefangen wider der ſtatt recht,
denen thet er groß pein an[14],
der ſelb ſchnöd man[15],
er wolte ſie fragen[16],
ſie ſolten im ſagen[17],
was der[18] anſchlag wer, [f. 89. b. B.]
das[19] die Fryburger
gewinnen[20] wolten die ſtatt,
und wer es mit inen hett[21] gehabt.
Die knecht gaben antwurt getrot:
„es ſind[22] etlich vom rat
unſer burgermeiſter [f. 167. b. A.]
hant geſeyt[23] der ſtatt beſchwer,

gewölbten Saale, der zwei Reihen Fenſter übereinander hat, unten ſechs, oben acht, ſitzen auf drei Bänken hinter einander die neuen Rathsherren. Hagenbach ſteht vor ihnen in langem Talare und mit dem Federhute. Unter der geöffneten Thüre hinter ihm ſteht der Scharfrichter, in der Linken das blanke Richtſchwert haltend. Er hat einen Hut auf wie Hagenbach, aber keine Feder darauf. Den Rathsherren gegenüber ſtehen drei Männer, wovon zwei Hüte auf haben und deren Hände mit Stricken zuſammengebunden ſind. Sie haben kurze Röckchen an, enge Hoſen und Schnabelſchuhe. Die beiden Gefeſſelten ſchauen auf die Erde. Die Rathsherren ſind ſieben, wovon zwei barköpfig ſind, und nur einer einen Talar an hat, die anderen kurze Röcke. Einer dieſer Rathsherren trägt eine Perlenſchnur um den Hut und darin eine Pfauenfeder, und hat einen Knotenſtock, wie der Adelige auf fol. 143. a.

[1] und welchem, B. [2] fehlt in B. [3] einen, B. [4] darwider, B. [5] hät, B. [6] auch an leib, B. [7] als, A. [8] böße, B. [9] zue, B. [10] zeiten, B. [11] die ſtätt der fromen leüten, B. [12] ſeinen, B. [13] der in wardt vorgeſeyt, B. [14] denſelben thät er an groß pein, B. [15] der böß bub durch den gewalt ſein, B. [16] er thät ſie gar ſtreng fragen, B. [17] warhafftig ſagen, B. [18] diß fur ein, B. [19] und warumb, B. [20] einnemmen, B. [21] in hät, B. [22] ſeindt, B. [23] haben geſagt, B.

ſy rüft an die gemein
und wöllen nit lyden umb kein[1]
ſolichen[2] großen gewalt,
den man tribt[3] manigfalt
mit den lüten[4] in der ſtatt.
Er uns gemant hat
ſo findt[5] wir gehorſam geweßen.
Herre[6] ir lend[7] uns wol geneßen
und loſſent[8] uns on not,
er hett nit[9] gethon on rath,
beſunder die[10] meinung iſt,
das man zu[11] dißer friſt,
den ſoldnern urlob zu geben[12],
die do füren ein wildes[13] leben."
Peter von Hagenbach
zu dem knecht ſprach:
„ein dreck uf uwer naßen[14],
ir müßen anders koſen[15]."
Die knecht antwurten baß[16],
„wir ſagen uch nit fürbaß[17],
wenn[18] das die meinung iſt, [f. 90. a. B.]
wenn zu diſer friſt
die von Fryburg komen,
ſo ſolten den rumen[19]
von der ſtatt die ſoldner,
und darnoch[20] mein gnediger herr
ſein gerechtigkeit zu behalten.
Anders künnen wir nit ſagen[21]
und hat[22] gethan zu dißer zeit
alſo gehorſam lüt[23]." [f. 168. a. A.]
Hagenbach, der tumb[24],
beſatzt ein recht, was krumb[25],
dan[26] er berüchtet[27] was,
das etlicher am rechten ſas[28],
der rat hat[29] geben,
der ſtatt[30] ir freiheit zu beheben,
der do was ein ſüher[31],
dem lag die urtheil[32] ſchwer

[1] leyden on urſach pein, B. [2] noch ſolchen, B. [3] treibt, B. [4] leüten, B. [5] ſeindt, B. [6] herr, B. [7] ließt, B. [8] laßt, ohne und, B. [9] hat nichts, B. [10] allein diß die, B. [11] zue, B. [12] urlaub ſoll geben, B. [13] wild, B. [14] auff die naßen dein, B. [15] mein meinung wirdt anderſt ſein, B. [16] Sie ſprachen aber fürbaß, B. [17] wir wiſſen nichts, dan nur daß, B. [18] dan, B. [19] ſo ſolten ſie dan raumen, B. [20] darnach, B. [21] und unß laſſen walten, B. [22] wir haben, B. [23] alß arme gehorſame leüt, B. [24] H. gleich widerum, B. [25] fatzt ein rath, der waß gar krumm, B. [26] wan, A. [27] berichtet, B. [28] daß mancher in dem rath ſaß, B. [29] häte, B. [30] der ſtatt fehlt in B. [31] ſticher, B. [32] urthel, B.

und must doch by seim[1] leben
ein urtheil uber sy[2] geben,
domit treib[3] er seinen gewalt.
Hagenbach, der schalck[4],
lief für den richter,
was[5] sein clag wer
uber die armen knecht,
und begert dorumb recht
umb ir[6] geschicht, [f. 90. b. B.]
und umb ir veriecht[7].
Sy ward aber nit dargeleyt[8],
als die knecht hatten geseyt[9],
der richter fraget umb,
das recht ward[10] also krum[11],
das niemand wust[12], was
darumb recht was.
Hagenbach, der dorecht[13] man,
kunde[14] noch den wol verstan,
das er selbs schuld hett, und sein ratgeben
brochten[15] in in ein wildes leben.
Frilich on allen spott,
das gab im in[16] gott,
und ließ die armen knecht
leben mit göttlich[17] recht.
Dan[18] er was[19] der man,
der schuld hett[20] doran.

113[21]. Wie Peter von Hagenbach ließ dri[22] hauptbüchßen füren uf den kilchhofe[23] zu sant Steffansmünster zu Brisach und schoß mit den[24]. [Anfang April 1474.*]

Fürbas lag Hagenbach [f. 169. a. A.[25]]
in unsinnen und bedacht,
das er in allen seinen sachen
groß kumber zů[1] machen,
und růst zu die büchßen[2],
mit den wolt er schiessen[3]
ab dem kilchhof[4] für das thor. [f. 91. a. B.]
Er hat dri neben dem[5] chor
und schoß[6] an Eckgartsberg* nider,
der chor schut[7] sich hinwidder,
das die fenster brochen[8].
Frome leüt sprachen,
das ist ein mutwill grosß.
die edlen und soldner es verdroß.
Er nam auch stein, kalck[9] und sand
uf dem kilchhoff[10] zu hand,
damit man sanct Steffan
sein kilch gebuwen[11] solt han,
und furt[12] das in ein huß
und macht ein rosßstall daruß.
Die leüt sprochen[13] on allen spott:
„do erzürnt[14] er für war gott,
ir handt[15] je gehört,
wer gott nit ehrt
und die kilchen grifft[16] an,
in[17] werd[18] bald unglück angon[19].“
Er hat auch gemacht[20]
in der statt ein schiltwacht,

[1] seinem, B. [2] sich, B. [3] trib, B. [4] erloß schalck, B. [5] daß, B. [6] der armen burger, B. [7] verjicht, B. [8] dargeleut, B. [9] haben diße drey geseüt, B. [10] waß, B. [11] krumb, B. [12] wuste, B. [13] torrecht, B. [14] kunte, B. [15] brachen, B. [16] ein, B. [17] göttlichem, B. [18] wan, A. [19] war, B. [20] schuldig wär, B. [21] 104, B. [22] drey, B. [23] kirchhoff, B. [24] Stephan und ließ schießen, B. [25] fol. 168. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht den Platz um das Münster in Breisach, welcher mit einer niederen Mauer umgeben ist. Bei dem Münster stehen zwei belaubte Bäume. Dasselbe ist abgebildet, wie es vor dem gothischen Umbau war und S. 219 beschrieben ist. Auf dem Kirchhofe liegen Grabsteinplatten mit Phantasiewappen, um anzudeuten, daß hier beerdigt wurde. Der Ausgang nach dem Muggensturm ist mit einem hölzernen Gitter verwahrt. Auf dem Kirchhofe liegen zwei große Kugeln, ein Geschütz auf Rädern mit der Lafette steht in der Mitte, daneben liegt der Lauf eines zweiten Geschützes. In der Zahl der Geschütze weicht die Abbildung von der Chronik ab. Hagenbach in langem Talare und Federnhute gibt einem Landsknechte Unterricht im Richten des Geschützes.

[1] groß kumer möcht, B. [2] büchßen auß trutz, B. [3] und thät darmit ein manchen schutz, B. [4] kirchhoff, B. [5] hat drey gstellt neben den, B. [6] schüssen, B. [7] schitt, B. [8] brachen, B. [9] kalch, B. [10] kirchoff, B. [11] gebawen, B. [12] fürt, B. [13] sprachen, B. [14] erzirnet, B. [15] habt, B. [16] kirchen greifft, B. [17] den, B. [18] wurdt, B. [19] groß unglickh fallen an, B. [20] gemacht, B.

* Nach diesem Kapitel stellte Hagenbach die drei Boten nach Freiburg zuerst vor das Gericht des Stadtrathes. Dieser wollte aber kein Urtheil sprechen, weil einige Mitglieder desselben selbst den Knechten jenen Auftrag gegeben hatten. Es war, wie die Chronik V. 66 sagt, den sühern, (den Suchern des Urtheils) schwer, ein Urtheil zu finden. Der Proceß ging nun an den Schultheißen, Hans Werner v. Pforr, der sie frei sprach, weil er, wie die Chronik sagt, an Allem selbst Schuld war. Auffallend ist, daß der Schultheiß V. 73 noch Richter genannt wird, wie in der Urkunde Rudolfs I. v. 25. August 1275. Nach dem, was S. 240 vom Schultheißengerichte in Breisach gesagt ist, könnte es auch sein, daß Hagenbach sogleich jene drei Knechte vor dieses Gericht brachte, da aber von den fünf Scheffen des Schultheißen vier aus dem Stadtrathe waren, so wollten diese kein Urtheil geben. Nun erst sollte der Schultheiß allein entscheiden. Er that es zu Gunsten der Angeklagten.

* Siehe Einleitung S. 219 u. 226.

die musten riten[1] umb,
das einer den andern bekam[2]. [f. 169. b. A.]
Er hat angst und not
und forcht sich bis in[3] todt,
wenn[4] er gedacht doran, [f. 91. b. B.]
das[5] er den burgern hat[6] gethan,
das was[7] in geruwen[8].
Er begund[9] denselben trouwen[10],
wen[11] er sie ansah.
Zu dem nechsten er do sprach:
„das sind[12] die beßwicht[13],
die mich hant[14] entricht,
sy hand[15] mir rhat geben
und bringen mich umb mein leben
und hett[16] ich im recht gethan
und die[17] burger mit friden gelon,
so hab ich den lüten gehofiert[18]
und domit mich selbs verfürt[19]."
Peter von Hagenbach
hätt in im selbs[20] groß ungemach,
wenn[21] er die sah[22] an,
die im nüt hetten[23] gethan.
Ich mein die fromen burger zwor,
die im giengen noch und for[24],
dan was er von inen begert,
des was er von inen gewert.

114[25]. Wie Peter von Hagenbach hett[26] ein kuchen* ufgeschlagen uf der herrenstub zum Juden, do komen zu im ritter und knecht[27] und must man zu[28] tisch lüten[28]. [Ende März oder die ersten Tage des April 1474.]

Nun sag[29] ich fürbas, [f. 170. b. A.[30]]
das Peter von Hagenbach
hatt im huß zum Juden,
uf der herrenstuben,
ein kuchen[1] ufgeschlagen[2],* [f. 92. a. B.]
da must man genug haben[3].
Da saß auch ze[4] tisch
mancher ritter und knecht frisch,
wan man zu tisch solte gan[5],
so[6] must man lüten[7] darzu[8] schon,
also stunden sein gebot,
mit der sturm oder raths glock[9].
Hagenbach ret[10] offenbar:
„ich sag uch[11] fürwar,
haben ein fryen[12] müt,
wir wend noch gewinnen groß[13] gut,
das land von Oesterrych
würt[14] unßer sicherlich,
alles mein gut will auch ich[15]
harfüren, das frewen üch[16],
wan[17] ich mein leib und leben
umb diße statt will geben."

[1] reiten, B. [2] bekhum, B. [3] förcht sich auch biß in den, B. [4] dan, B. [5] waß, B. [6] hät, B. [7] war, B. [8] gerawen, B. [9] fieng, B [10] an zu trawen, B. [11] wan, B, [12] seindt, B. [13] bößwicht, B. [14] haben, B. [15] haben, B. [16] hät, B, ohne und. [17] hät, ohne die, B. [18] leüten hoffirt, B. [19] und mich selber gantz verführt, B. [20] fehlt in B. [21] wan, B. [22] sahe, B, [23] nüt im hätten, B. [24] vor, B. [25] 105, B. [26] hät, B. [27] von do komen an fehlt in B. [28] zu, B. [29] leüten, B. [30] fol. 170. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Man sieht das Innere des Hauses zum Juden, welches zwei steinerne Firsten und Zinnen an der Langseite hat. Das Zimmer hat vier Rundbogenfenster, an der Fensterwand steht eine lange Bank, in der Mitte des Zimmers ein breiter gedeckter Tisch, auf welchem man einen s. g. Kopf, eine Schüssel, einen Becher und ein kleines Brod sieht. Hagenbach im Hute und Talare steht bei zwei Männern in kurzen Röckchen. Der Eine ist barköpfig und führt einen Becher zum Munde, der Andere hält ein Stückchen Brod in der Hand. Durch die geöffnete Thüre, zu welcher zwei Stufen führen, trägt eine Dienerin das Essen auf. Es sind fünf aufeinander gestellte gleich große Schüsseln, welche mit einer Serviette zusammengebunden sind, nach der Art, wie man noch im 16. Jahrhundert die Speisen auftrug.

* Küche.

[1] kuchin, B. [2] auffgeschlagen wardt, B. [3] do must alles gnug sein auff der fahrt, B. [4] zu, B. [5] wolt gohn, B. [6] do, B. [7] leüten, B. [8] darzu fehlt in B. [9] rathsklockh, B. [10] redte, B. [11] eüch, B. [12] freyen, B. [13] es wirdt unß werden großes, B. [14] wirdt noch, B. [15] hier folgen in A die Zeichen ꝛc. ꝛc. ꝛc. [16] herführen, deß frewet euch, B. [17] dan, B.

* Der Ausdruck: eine Küche aufschlagen, war üblich, wenn man den geworbenen Kriegsknechten anstatt des Geldes Verköstigung gab. So schreibt z. B. Georg von Emershofen an Nördlingen, den 28. Juni 1499, der Markgraf v. Baden sei zu Ueberlingen und habe da eine Küche aufgeschlagen. Dies war im s. g. Schwabenkriege, in welchem Markgraf Christof mit 400 Pferden und 800 Mann zu Fuß dienen mußte. S. Bibliothek d. liter. Vereins 14, 358. Gewöhnlich verlegte man diese gemeinschaftliche Küche in eine s. g. Trinkstube, ein Gasthaus. Bei der Belagerung von Weißenburg 1469—1470 hatten die Fußknechte ihre Küche auf der Stube der Schmiedezunft. S. bad. Archiv 2. 283 und Ztschr. f. d. G. d. O. 6. 159. Wie diese Küche, was man jetzt menage nennt, eingerichtet war, deutet der Chronist und der Brief Fr. Kappeler's vom 15.—20. April 1474 an. S. Zusätze. Man aß Morgens, Mittags und Abends und gab mit der Sturm- oder Rathsglocke (am Radbrunnenthurme) das Zeichen dazu. S. Kap. 87. 13. Es aßen in dieser Menage Offiziere und Gemeine, Adelige, Ritter, Edelknechte und Bürgerliche. Am ausführlichsten handelt von der Küche oder Menage die Nürnberger „Ordnung in der Kuchen" von 1449, welche in den Quellen und Erörterungen zur baierischen Geschichte Bd. 8. S. 217 abgedruckt ist.

Er sprach aber für war das,
das do redt Caiaphas[1]:*
„es wer weger ein mensch sturb,
dan das alle welt verdurb."
Als ichs[2] vernomen hab,
so hat er im selber wissagt[3].

115[4]. **Wie Peter von Hagenbach etlichen burgern ir hüser[5] ufbrach und nam, was er do fand und fürte das hinweg uß der statt[6].** [Ende März 1474.]

Fürbas Peter von Hagenbach [f. 171. b. A.[7] f. 92. b. B.]
den burgern ir hüser[8] ufbrach,
und was er dorinn[9] fandt,
furt[10] er von[11] der statt zu handt,
und was er vor hat geredt,
das erleug[12] er glich[13] an der stett.
Daby[14] man mercket das,
das er halber verzagt was,
dan[15] er wust wol für war,
das sy im alle worent viend gar[16],
alles umb sein untot[17]
hat er wenig fromer leüt rot[18].
Was im riethen sein hauptleüt,
das was im alles nüt[19],
do sy das alles sohen[20],
ouch sy zusamen johen[21],
das Hagenbachs regement[22]
nimpt nimer ein gut endt[23].
Hagenbach thet die stadt buwen[24],
er wolt den Teütschen nit mee getruwen[25],
hinschickt[26] in welsche[27] landt
noch den Bickharden zu handt,

[1] Caiphas, B. [2] ich, B. [3] weißsagt, B. [4] 106, B. [5] heüßer, B. [6] fand. führts auß der statt, B. [7] fol. 171. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht Breisach von der Rheinbrücke aus. Auf der letzteren fährt ein zweiräderiger Leiterwagen. Die zwei Pferde sind hintereinander gespannt, das vorderste hat ein Kummet, und trägt einen Reiter mit Peitsche, welcher nach Art der Damen zu Pferde sitzt. Das hintere Pferd hat einen Sattel und Zügel zum Reiten. Man sieht Hagenbach mit vielen bewaffneten Lanziers die Fischerhalde her ans Rheinthor reiten. [8] ire heüßer, B. [9] darinnen, B. [10] fört, B. [11] auß, B. [12] erleigt, B. [13] fehlt in B. [14] dobev, B. [15] wan, A. [16] daß im iederman feindt war, B. [17] unthath, B. [18] rath, B. [19] neit, B. [20] sehen, B. [21] sie zu einander iehen, B. [22] regimendt, B. [23] würdt nemmen ein erbärmlich endt, B. [24] die sach bawen, B. [25] trawen, B. [26] schickht hin, B. [27] welsch, B.

* Johannes, B. 18, 14.

die dovor[1]* logen[2] zu Brisach
und in antheten groß ungemach.

116[3]. **Wie Peter von Hagenbach schicht[4] noch den Bickardien[5] in welsche land und wolt gon[6] Thann geritten[7] sein mit den selben und wie die von Thann in nit wolten in die statt laßen[8].** [Anfang April 1474.]

Als man mir hat gseyt[9], [f. 172. b A[10]. f. 93. a. B.]
Hagenbach in entgegen reit**
und mit im etlich dienstman,***
er wolte sy füren gehn Tann.†
Dem gezüg er vor reit,
do hetten[11] sich die von Tann bereit
und[12] wolten in nit inlon[13].
Er must es für ein schimpf han.
Do[14] Hagenbach das ersah[15],
er zu dem zoller sprach:
„was seyt man hie mer[16],
das ir hüten so schwer,
zoller, ich dir vorgeseyt hat,
zu hüten[17] meinem herren die statt."
Es was aber nit sein sinn,
er hett die Walhen gern gehept dorinn[18].
Er sprach: „zoller, wilt mich laßen in[19]?"
Der zoller sprach: „io, herr[20] min."
Hagenbach reit zu Thann in die statt,
er do mangen[21] burger hat,
die do trugen iren harnest[22] an.
Hagenbach ein ritter bekan[23],

[1] zuvor, B. [2] lagen, B. [3] 107, B. [4] schickht, B. [5] Bickharden, B. [6] gehn, B. [7] eingeritten, B. [8] sein, do ließ man in nit ein, B. [9] geseit, B. [10] fol. 172. a. A enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht eine befestigte Stadt, hinter welcher ein Berg, worauf ein Baum sichtbar ist. Unter dem geöffneten Thore steht ein geharnischter Mann mit einer Hellebarde und spricht mit Hagenbach. Die Stadt auf der Zeichnung hat mit Thann keine Aehnlichkeit. An der Spitze von vielen Lanziers und Bogenschützen zu Pferd reitet Hagenbach, ohne Waffen, in kurzem Röckchen und Federnhute, an das Stadtthor. Ein Fahnenträger begleitet ihn. Auf der Fahne ist kein Bild. [11] hatten, B. [12] fehlt in B. [13] einlahn, B. [14] fehlt in A. [15] ersach, B. [16] seindt hie für mär, B. [17] verhüten, B. [18] Dieser Vers fehlt in B. [19] ein, B. [20] herre, B. [21] manchen, B. [22] harnisch, B. [23] bekam, B.

* 1.—3. Januar 1474, vgl. Kap. 61, S. 311.

** Die Compagnie Lanziers mit Bogenschützen, die vom 1.—4. Januar in Breisach lag, kam nach Befort und Dijon, von hier marschirten sie nach Breisach. Hagenbach ritt ihnen von Breisach über Thann hinaus entgegen.

*** Adelige, welche Vasallen von Burgund waren.

† Thann.

sprach: „lieber ôheim* mein,
wie hett[1] das ein sinn.“
Antwurt im der ritter getrot:
„ir sehen wol, wie es hie stat[2].“
Er war auch gesessen in der statt,
der den burgern gab den rhat,
sy solten die Walhen nit inlon[3],
das ducht[4] in sein[5] wolgethon.

117[6]. **Wie Peter von Hagenbach schickte nach den räthen von Thann und fragte[7] sy, warumb sy also hut hetten[8].** [f. 93. b. B.] [5. oder 6. April.]

Hagenbach schicht[9] zu[10] Tan nach dem rath, [f. 173. b. A.[11]]
er sprach: „ir hûten genat[12],
das ist auch der wille mein,
das ir dem herren mein
sein statt wol bewart.“
Dis worent schmeich[13] wort.
„Und ich sag ûch, für war,
alles, das ich hab vor dem thor[14],**
will ich fûren harin[15],
und will selber bey uch[16] sein.“
Und in den selben tagen
lud er uff ein großen wagen
mit barem gelt und hußrath[17]
und furt in uß der statt*** genot[18].
Das die burger alle sahen,
sie zu einander johen[19]:
„sehen den großen list,

[1] hat, B. [2] stoth, B. [3] einlohn, B. [4] dunckht, B. [5] fehlt in B. [6] 108, B. [7] fragt, B. [8] hätten, B. [9] schickht, B. [10] zu, B. [11] fol. 173. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem niederen Zimmer spricht Hagenbach, im Talare und Federnhute, mit fünf Stadträthen von Thann. Hinter Hagenbach steht ein Mann, der die Augen niederschlägt. Von den Stadträthen sind drei in Talaren. Einer trägt einen bis zu den Knieen reichenden Rock. Die Gesichter sind offenbar Porträte. Zwei sind davon auffallend, Einer mit dichtem, langem Kopfhaare, das ganz ungelockt ist, und ein Anderer mit kurzgeschorenem Haare und niederer Stirne. [12] hiten genoth, B. [13] daß waren schmeichel, B. [14] thar, B. [15] herein, B. [16] euch, B. [17] haußrath, B. [18] genath, B. [19] iahen, B.

* Aus der Anrede „Oheim“ kann man nicht bestimmt auf eine Verwandtschaft schließen, da unter den Rittern der Ausdruck Oheim, wie unter den Nachbarn Gevatter, unter den Reisenden Schwager die übliche Anrede gewesen zu sein scheint. Fridrich v. der Pfalz nannte Carl den Kühnen auch Oheim, Chmel, monum. Habsburg. I. p. CXXXVII.

** Das Haus Hagenbach's lag außerhalb der Stadt Thann.

*** Darunter ist Thann verstanden, dort wohnte nämlich die Frau Hagenbach's.

das er in so kurtzer frist
mit uns geret hat,
er wöll in diße statt
fûren sein leib und gut,
nun ist es des untrûwen[1] blut
und fiert[2] sein gut dahin,
das ist ein untrûwer[3] sinn.“
Hagenbach schied von Dann,* [f. 94. a. B.]
hort ich von eim man,
das er mit im selbs geret hat:
„ich gesiehe[4] niemer mehr die[5] statt.“

118[6]. **Wie Peter von Hagenbach mit den Bichardien riten gon Enßheim, do wolt man in auch nit inloßen.** [6. April 1474.]

Hagenbach reit den Bickharden[7] vor [f. 174. b. A.[8]]
gon[9] Enßheim an[10] das thor.
Die thore woren[11] wol besatt
von den burgern in[12] der statt,
sy hatten[13] auch vor in[14],
die Walhen[15] nit zu loßen in[16].
Hagenbach sah[17] den zoller an:
„zoller, wilt mich inlan[18]?“
der zoller antwurt: „jo gern,
der Welschen wölln[19] wir hie entbern[20].“
Antwurt im Hagenbach:
„ir sollen haben gut gemach
und sollen[21] nieman[22] inlohn[23],
das ist meim herren wol gethan[24].“
Hagenbach verstund den sinn,
das sy in nit wolten laßen in
und schweig[25] auch still darzu,
er hett darnoch[26] wenig rûw[27].

119[28]. **Wie Peter von Hagenbach kam mit den Bichardien[29] gon Brisach inriten[30].** [6. April 1474.]

Furbas reit Hagenbach [f. 175. b. A.[31] f. 94. b. B.]

[1] untrewen, B. [2] führt, B. [3] untrewer, B. [4] sich, B. [5] diße, B. [6] 109, B. [7] Welschen, B. [8] fol. 174. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Diese ist fast dieselbe wie fol. 172. a., nur sind hier vier Bewaffnete mit Spieß und Hellebarde unter dem geöffneten Thore, über welchem das österreichische Wappen sich befindet. [9] gehe, B. [10] für, B. [11] thor waren, B. [12] auß, B. [13] hätten, B. [14] in für genommen, B. [15] Walchen, B. [16] nit in dstatt lassen zkommen, B. [17] sach, B. [18] hinein lahe, B. [19] wöllen, B. [20] entberen, B. [21] sollent, B. [22] niemandt, B. [23] einlohn, B. [24] gethon, B. [25] schwig, B. [26] hat darnoh, B. [27] ruh, B. [28] 110, B. [29] Bickharden, B. [30] gehn Breisach reitendt, B. [31] fol. 175. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man

* Thann.

zu der armen[1] statt Brisach,
die er wider seinen eid
mit gesten hatt uberleyt,
also[2] du vor hast vernomen.
Man sah[3] die Bickharden dar komen,
er ließ die Bickharden[4] halten vor
und reit Hagenbach[5] an das thor.
Er besah[6] auch eben die statt,
wan[7] er große sorg hat,
das im auch würd[8] beschehen,
als er zu[9] Tann und Enßin hat[10] gesehen,*
und zwor es möcht wol sein,
hett er die statt nit vorhin**
mit gewalt[11] bezwungen,
im wer kum[12] gelungen,
sy woren[13] auch nit schuldig zwor[14],
als die andern[15] stett, für war.
Hagenbach furt[16] die Bickharden in,
aller erst kam er in große pin[17].
Hagenbach sprach auch diße wort,
das handt[18] die zoller wol[19] gehört[20],
do er kam gehn Brisach under das thor,
und er den Walhen[21] reit[22] vor:
„hie bring ich itel[23] mörder und bößwicht,
die man lang vor[24] solt han[25] gericht,
als ich sy hab geschetzt[26],
sy würdig weren, uf die reder gesetzt[27], [f. 95. a. B.]
die ich mit mir für harin[28],
den burgern[29] zu fügen pin[30]."

120[31]. Wie Peter von Hagenbach schickt nach dem hauptman her Friderich Capler und den[1] andern edlen. [7. April 1474.]

Hagenbach gebot in der burger hus[2], [f. 176. b. A.[3]]
die Teütschen solten ziehen uß[4]
und den Bickharden rumen[5],
und sich doran[6] niemandt sumen[7].
Das was[8] den teütschen soldnern nit eben,
do hub[9] sich ein wildes leben.
Hagenbach schickt nach[10] dem hauptman,
Friderich Capler[11] was sein nam,
und zu im die ritter und knecht.
Hagenbach hett[12] ein wild geprecht[13]
und begund sy[14] schelten:
„für war, ir müssen sein[15] entgelten
und ir hant[16] nit recht gethan[17],
das ir die Walhen[18] nit hant[19] ingelon[20],
für war, sag ich üch[21],
welcher den Walhen nit wicht[22],
dem will ich bey meinem leben,
keinen[23] sold mee[24] geben,
das sag ich jederman,
wem es[25] nit füg[26], der[27] mag urlob[28] han."
Antwurt auch der Capler: [f. 95. b. B.]

sieht Breisach von der Rheinbrücke aus. Auf dieser reitet Hagenbach an der Spitze geharnischter Lanziers, worunter keine Bogenschützen sind. Hagenbach hat seinen Federnhut auf und ein kurzes Röckchen mit geschlitzten Aermeln, enge Hosen und halbhohe Reitstiefel an. Sein Pferd und die der Lanziers haben kurz aufgeknüpfte Schweife.

[1] zur betrutten, B. [2] alß, B. [3] sach, B. [4] Bickhard, A. [5] selber, B. [6] besach, B. [7] dan, B. [8] wurdt, B. [9] zuo, B. [10] Enßen ohne hat, B. [11] seinem gewalt, B. [12] kaum, B. [13] waren, B. [14] zwar, B. [15] andere, B. [16] fürt, B. [17] groß pein, B. [18] haben, B. [19] fehlt in B. [20] gehordt, B. [21] Walchen, B. [22] ritt, B. [23] eitel, B. [24] vor lang, B. [25] soll haben, B. [26] ich hab sie thun schetzen, B. [27] daß sie werdt weren, auff reder zu setzen, B. [28] führ herein, B. [29] burger, B. [30] zuzufiegen pein, B. [31] 111, B.

* Am 5. oder 6. April.

** Bei dem Anschlag der Freiburger am 13.—16. März. S. Kap. 104. S. 347 u. flgde.

[1] fehlt in B. [2] hauß, B. [3] fol. 176. a. enthält eine aus dem Originale entliehene Zeichnung. In einem niederen Zimmer steht Hagenbach in langem Talare und dem Federnhute auf dem Kopfe. Hinter ihm steht die Zwerggestalt, wie sie auf fol. 44. a. S. 281 vorkommt, jedoch hat dieselbe hier lange Lockenhaare. Auf seiner rechten Hand sitzt ein Jagdfalke, daneben springt ein Hund. Die drei Adeligen, welche vor Hagenbach stehen, scheinen Porträts zu sein, jedoch ist es schwierig die Namen der einzelnen festzustellen. Alle drei haben Hüte auf, der Eine, den ich für Vögelin halte, mit breitem Hutbande und Pfauenfeder, der Andere mit einer Schnur um den Hut und Pfauenfeder, der Dritte einen Hut ohne Krempe mit einer Feder. Der Erste legt die Rechte an die Stirne, seine Linke hält Hagenbach. Er hat lange Locken und die Züge Vögelin's (?), einen großen Mund, große Nase und großes Kinn. Er trägt wie die beiden Andern ein kurzes Röckchen mit geschlitzten Aermeln, einen Degen und eine kleine runde Tasche oder Geldbeutel am Gürtel. Die Aehnlichkeit der Gesichtszüge mit fol. 180. b., 182. a. und 183. a. läßt in diesem ersten Adeligen Vögelin vermuthen. Der Zweite scheint mir Fr. Kappeler zu sein. Er hat lange Locken und eine stumpfe Nase, die stark geröthet gewesen sein muß, denn in der Zeichnung ist sie hier wie fol. 177. b. schraffirt. Er hat das kurze Röckchen mit den hufeisenförmigen Verzierungen an und ein gesticktes Brusttuch, wie der Adelige fol. 137. b., 144. a., 153. a. u. 164. a. [4] auß, B. [5] raumen, B. [6] daran, B. [7] saumen, B. [8] war, B. [9] erhub, B. [10] noch, B. [11] Kapler, B. [12] hät, B. [13] gebrächt, B. [14] und fieng sie an, B. [15] musts, ohne sein, B. [16] habt, B. [17] gethon, B. [18] Welschen, B. [19] habt, B. [20] eingelohn, B. [21] euch, B. [22] inen nit bald weich, B. [23] kein, B. [24] mehr, B. [25] wems, B. [26] fügt, B. [27] fehlt in B. [28] urlaub, B.

„lantvogt, seind wir uch[1] so unner[2],
das wir von[3] unßer herberg solten rumen[4]
und die Walhen[5] dorin loßßen kumen[6],
es ist auch nit groß[7] not,
und wer uns allen ein spott."
Hagenbach redte fürbas mer:
„so weren ir all[8] mein herr, [f. 177. a. A.]
und ir sollen fürhin[9] alle urlob[10] han,
so ir das nit enwellen[11] thun,
das dann mein meinung ist,
sage[12] ich eüch in kurtzer frist."
Der hauptman mit den edlen zwar
nomen[13] alle urlob[14] gar,
Hagenbach in zorn erbran[15],
sprach: „ich will eüch für narren han."
Antwurt im der houbtman;
„so hant[16] ir torlich[17] gethan,
das ir nemen zu hauptleüt,
die uch können[18] gerathen nit[19]."
Der houptman urlob[20] hiesch,
Hagenbach in des erließ,
und in der selben stund
Hagenbach in den rüwen[21] kund,
und lag im die sach schwer,
er bat fürbas den Cappler[22],
das er sein diener blib, [f. 96. a. B.]
und sich nit also von im schib,
der Cappler gab antwurt gedrot:
„er bedurft sein zu herren nit genot[23]."*

121[24]. Wie sich herr Friderich Capler und die anderen[25] edlen sich[26] zusamen hielten und warnamen uf[27] die Walhen. [7. April.]

Kappler und die edlen gar [f. 178. a. A.[28]]
namen sich selber eben war
und hielten sich in eim huß zusamen,
ob Hagenbach etwas wolt fürnemen
mit dem welschen heer,
so[1] wolten sy[2] sich setzen[3] zu weer.
Do das die burger sohen[4],
sy zu einander johen[5]:
„komen die edlen von hinnen,
wir möchten nit gut[6] gewinnen."
Und wurden do zů rot
und begunden[7] ze bitten die edlen genot,
sy solten by inen pliben[8]
und die sachen[9] zum besten schüben[10],
als fromb landes leüt[11]:
„ir sehen zu dißer zeit,
das Hagenbach on not
uns all[12] will haben todt."
Die edlen by in bliben[13].*
Hagenbach begund[14] fürbas triben[15]
sinen großen mutwillen, [f. 96. b. B.]
der im niemer was zu vilen[16].

122[17]. Wie Peter von Hagenbach uf den heiligen karfrytag vil unfug treib[18] zu Brisach[19] mit beücken[20] und pfiffen[21] und wie man im uf den selben tag must meß haben im münster[22]. [8. April 1474.]

Hagenbach in der karwuchen[23] [f. 179. b. A.[24]]

[1] wür euch, B. [2] unnehr, B. [3] auß, B. [4] weichen. B [5] Walchen, B. [6] lassen eine schleichen, B [7] ist nit große, B. [8] alle, B. [9] vorhin, B. [10] urlaub, B. [11] nit bald wöllen, B. [12] sag, B. [13] namen, B. [14] urlaub, B. [15] vor zorn bran, B. [16] habt, B. [17] torrecht, B. [18] euch kunden, B. [19] rathen neit, B. [20] urlaub, B. [21] rewen, B. [22] Kapler, B. [23] er wer seiner nit zum herren noth, B. [24] 112, B. [25] ander, B. [26] fehlt in B. [27] und namen fleißig acht auff, B. [28] fol. 177. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. In einem kleinen geplatteten Zimmer stehen fünf Adelige, welche durch die Haltung ihrer Hände verrathen, daß sie im ernsten Gespräche begriffen sind. Einer davon hat denselben Hut auf, wie derjenige fol. 176. a., den ich für Kappeler halte. Hier ist auch die rothe Nase durch Schraffirung angedeutet. Er trägt hier einen langen übergeworfenen Mantel. Neben ihm steht wahrscheinlich Vögelin, welcher den drei Uebrigen etwas zu erklären scheint. Er hat lange Locken, aber nicht das häßliche Gesicht wie fol. 180. b. Sein Röckchen und sein Hut ist wie auf fol. 176. a. gezeichnet, nur hat er hier statt der Pfauenfeder eine breite Feder auf dem Hute. Die drei übrigen Adeligen haben Hüte und Mützen auf und kurze Röckchen an.

[1] so so, B, Schrbf. für so sie. [2] fehlt in B. [3] auch setzen, B. [4] sahen, B. [5] jahen, B. [6] nichts gutts, B. [7] thäten, ohne ze, B. [8] bleiben, B. [9] sach, B. [10] scheiben, B. [11] frome landtsleüt, B. [12] alle, B. [13] bleiben, B. [14] thät, B. [15] treiben, B. [16] den er nie gnug kundt erfillen, B. [17] 113, B. [18] trib, B. [19] z. Br. fehlt in B. [20] trummen, B. [21] pfeiffen, B. [22] im münster fehlt in B. [23] karwochen, B. [24] fol. 178. b. u. 179. a. enthalten Zeichnungen aus dem Originale. Auf der ersten sieht man im Inneren des Münsters einen gedeckten Altar, worauf zwei

* Von diesem ganzen Vorgang sagt Kappeler in seinem Briefe vom 16. April nichts. Aus diesem geht sogar hervor, daß Kappeler noch am 10. April H.'s Hauptmann war, denn er sagt, er sei mit den Edeln auf der Stube gewesen (beim Nachtessen), als H. am 10. Abends Generalmarsch schlagen ließ, und spricht im ganzen Briefe in einer Weise, die keinen Zweifel zuläßt, daß er noch aktiver Hauptmann am 10. und 11. April war.

* Was in diesem Kapitel erzählt wird, gibt auch der Anfang des Briefes Kappeler's an, jedoch viel genauer. S. Zusätze.

vieng an zu Brisach umzubochen[1],
mit den burgern in der statt,
das niemandt der kilchen acht hatt.
Am heiligen stillfreitag
stund auch das heilig grab
unbezünt gar elendiglich[2],
das was Hagenbachs geschicht,
er hatt die zünft[3] abgethan,
die das grab belüchtet solten[4] han.*
Ouch will ich fürbas wor sagen,
man můst im uf den tag meß haben.**
Er reit auch am stille[5] frytag
für die statt zu einem tag[6],
zu im kam der landtvogt von Oesterrych,***
den furt er mit im sicherlich
gehn Brisach in die statt
und hetten do engen rat.
Die burger waren auch fro,
wan[7] sy zusamen komen do,
es[8] würd alles zu guten komen.

Als ich hab vernomen[1],
der lantvogt von Oesterrych [f. 97. a. B.]
zoh wider[2] heim glich,
der lantvogt Hagenbach
darnoch[3] sich nit gutz[4] versach.
Im ward[5] wol kunt,
das beschloßen was[6] der pundt, [f. 180. a. A.]
der zů Costentz[7] ward[8] gemacht,
uf den hat er auch gut acht,
und hat sich wol verwegen,
der bundt wurd[9] in besehen.
Er wust wol uß seins[10] herren mundt,
die pfandtschaft zu keiner stundt
dem fürsten wider zu geben
und solts in kosten lyb[11] und leben.
Daruf ruste er zu[12] die statt
und wolt dem thun widdersat.

123[13]. Wie Peter von Hagenbach ließ ußrůfen uf der kantzel und gebot by lyb und gut, das jederman, es weren deütschen[14] söldner, edel und unedel burger, do solte niemandt fry sein, sy solten[15] uf den ostermentag[16] ein graben helfen machen vor der statt[17]. [10. April 1474.]

Hagenbach, der lantvogt, [f. 181. a. A.[18]]
thet[19] den von Brisach ein gebot:
sy solten im machen ein graben
mit den soldner knaben.
Er ruft uf der kantzli[20],

Lichtstöcke stehen. Die Kanontafeln fehlen auch hier. Auf dem ausgebreiteten leinenen Tüchlein steht der Kelch und daneben liegt die Hostie, der Priester liest aus dem Meßbuche eben die Epistel. Es scheint aber ein Fehler des Zeichners, er wollte ihn bei der Präfation zeichnen. Der Priester hat eine große Tonsur, ein sehr langes Chorhemd und Meßgewand an. Dieses ist eine casula nach alter Form, ohne Ausschnitt für die Arme. Eine Stola hat er nicht an. Neben dem Altare stehen die Wasser- und Weinkännchen. Auf der Altarstufe knieet Hagenbach, mit ausgebreiteten Armen betend. Hagenbach hat seinen gewöhnlichen Hut und Talar an. Auf der Evangelienseite stehen sechs Söldner, wovon zwei ihre Kopfbedeckung auf haben. Zwei falten betend die Hände. — fol. 179. a. stellt Breisach vor. Hagenbach reitet mit den Lanziers von der Fischerhalde gegen den Rheinthorplatz, durch's Rheinthor und das Kapfthor reiten Bewaffnete.

[1] umbochen, B. [2] ellentlich, B. [3] zunfft, B. [4] sollten beleuchtet, B. [5] stillen, B. [6] zur statt hinauß, wie ich euch sag, B. [7] dan, B. [8] er A, Schrbf.

* Ob alle Zünfte, oder nur einzelne und welche, das hl Grab beleuchteten, weiß ich nicht.

** Am Charfreitag findet in der katholischen Kirche keine Messe mit Consecration statt, sondern nur die Communion der Hostie, welche den Tag zuvor consecrirt wurde. Es ist jedoch nicht ausdrücklich in der Chronik gesagt, daß Hagenbach den Priester zur Vornahme der Consecration, zum Lesen der Präfation rc. gezwungen habe. Es ist daher wahrscheinlich, daß er für sich einen abgekürzten Gottesdienst wollte, weil die Charfreitagsliturgie nach dem römischen Rituale viele Zeit erfordert. Die Abbildung läßt aber keinen Zweifel, daß er sich eine vollständige Messe mit Consecration lesen ließ.

*** Dieterich von Rumlang.

[1] als ich hab vernomen, es würdt alles zu guttem kommen, B. [2] zug widerumb, B. [3] darnach, B. [4] vil gutts, B. [5] war, B. [6] war, B. [7] Costantz, B. [8] wurdt, B. [9] wurde, B. [10] seines, B. [11] leib, B. [12] zuo, B. [13] 114, B. [14] teutsche, B. [15] hülffen, ohne sy, B. [16] ostermontag, B. [17] vor der statt ein graben machen, B. [18] fol. 180. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht das Innere einer Kirche. Die Kanzel ist von Holz, mit Brettern zusammen genagelt (wie es scheint ist sie nur provisorisch gewesen) und stimmt mit der Zeichnung fol. 165. a. überein. Sie steht, wie fol. 165. a., auf der Epistelseite, eine schmale steinerne Treppe, wie sie noch jetzt am Lettner in Breisach ist, führt zu ihr hinauf. Der Altar ist ungedeckt und hat dasselbe Altarbild wie fol. 165. a. Auf der Kanzel steht ein Geistlicher im Sutane ohne Stola. Sein Gesicht hat mit dem auf fol. 165. a. keine Aehnlichkeit. Unter der Kanzel sitzt das Publikum. Auf der Epistelseite des Altars stehen die Söldner, auf der Evangelienseite Hagenbach mit einem Begleiter. Hagenbach hat seinen Hut auf und den langen Talar an. Von den Söldnern haben zwei ihre Hüte auf. Der Eine davon ist Vögelin, kenntlich an den häßlichen Gesichtszügen, den drei Federn auf dem Hute, dem breiten Hutbande und dem Wappen an demselben. S. fol. 182. a., 183. a. u. 184. b. [19] thät, B. [20] cantzel gleich, B.

es soll niemand sein fri[1],
wer auch das nit thet[2],
dem wolt er nemen an der stett
sein lyb[3] und auch sein gut, [f. 97. b. B.]
das[4] sich jederman dovor[5] hut.
Der grab was vor der statt,
jederman groß sorg hat,
wenn[6] sy in graben[7] kemen[8],
so wurd Hagenbach die statt innemen[9]
und mit den Walhen besetzen[10]
und sy umb lyb[11] und gut schetzen[12].
Also was sein anschlag,
wenn[13] die burger kemen[14] vor[15] die statt,
so wolt er underston,
keinen[16] mee inzulon[17].
Die Teütschen wurden[18] zusamen gon
und seyten[19] im, sy wolten es nit thun,
dan wer[20] es im gar eben,
er solt ein Teütschen und
Walhen[21] zusamen geben.
Was soll ich sagen fürbas mee[22],
gott, der almechtig herr,
der die seinen nie verlies,
der gemein er ein hertz instieß[23],
durch gott, den heiligen geist, [f. 181. b. A.]
ward[24] dise sach gar volleist.*
An dem heiligen ostertag,
als ich für war sag,
solt jederman gelobt han gott,
treib[25] Hagenbach sein valschen spott.
Gott gab der gemein in
unbedacht ein klugen sinn[26].
Wen Hagenbach würt uf trumen [f. 98. a. B.]
und sy solten zu im[27] komen,
hatten[28] sich die soldner mit ein[29]
geret etlich von der gemein,
so wolten sy zusamen loufen[30]

[1] niemandt sey frey weder arm noch reich, B. [2] thät, B. [3] leib, B. [4] darumb, B. [5] darvor, B. [6] wan, B. [7] kraben, B. [8] kämen, B. [9] einnemmen, B. [10] besitzen, B. [11] leib, B. [12] schätzen, B. [13] wan, B. [14] komen, B. [15] für, B. [16] und keinen, B. [17] mehr hereinlohn, B. [18] thäten, B. [19] sagen, B. [20] wär, B. [21] Walchen, B. [22] mehr, B. [23] einstieß, B. [24] werd, B. [25] trib, B. [26] sün, B. [27] zuo im solten, B. [28] häten, B. [29] in, B. [30] rennen, B.

* Diese Verse haben die auffallendste Aehnlichkeit mit denen auf dem Lichtstocke am Oelberg in Breisach von 1476. S. S. 195. Es ist jedoch schwierig, zu entscheiden, ob der Chronist sie dem Lichtstocke, oder der Stifter des letzteren sie der Reimchronik entlehnte.

und den Hagenbach strafen[1]
und die Walhen[2] wyßen[3] von[4] der statt,
das was ir aller uffatt,
das was[5] ein verborgener list,
der do kam von Christ, der erstanden ist.
Es was ein groß wunder,
das jeglicher besünder
des andern meinung wißt
sogar in kurtzer frist,
wan[6] ich sag, für war,
es geschah on ordnung zwar.

124[7]. **Wie Peter von Hagenbach besante[8] die soldner und gebot in, sy solten iren harnasch[9] abthun[10] und mit pfiffen zu der boucken, und wie sy das nit wolten thun und wie Vögelin, der hauptman, hieß ufpfiffen und boucken.** [10. April 1474.]

In dem huß zum Juden, [f. 182. b. A.[11]]
uf der herren stuben,
komen die soldner auch hin
und Hagenbach mit in.
Hagenbach fürbas[12] in geboten hat,
das sy thäten den harnesch[13] ab,
den sy bishar hetten[14] getragen,
er wolt es fürbas nit mee haben[15]. [f. 98. b. B.]
Fögelin[16]** sprach fürbas darzu:

[1] nemen, B. [2] auß, B. [3] Walchen, B. [4] weißen, B. [5] war, B. [6] dan, B. [7] 115, B. [8] besandt, B. [9] ihr harnisch, B. [10] hier folgt in B: sie werdten sich, und wie haubtman Vögelin ließ auff-trumen und pfeiffen. [11] fol. 182. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht den Radbrunnen und den Platz davor, vom Münster her kommen vier Söldner mit Hüten, barköpfig und mit Helmen, nur einer trägt einen Speer, zwei haben Pfauenfedern aufgesteckt. Im Vordergrunde ist das Haus zum Juden, unter dessen offener Thüre Hagenbach steht und bittend beide Hände gegen Vögelin streckt. Hagenbach hat seinen gewöhnlichen Hut auf und seinen Talar an. Hinter ihm steht ein Adeliger, der die Hände zu falten scheint und mit Nachdenken Vögelin ansieht. Vögelin, denn daß er es ist, unterliegt keinem Zweifel, hat in der Linken einen Speer, womit er Hagenbach zurückdrängt, vorwärts zu schreiten, die Rechte stützt sich auf einen entblösten Degen. Sein Gesicht zeigt dieselben Züge wie fol. 180. b., eine große Nase, großen Mund und langes, spitzes Kinn. Sein Hut ist immer derselbe, mit breitem Hutbande, Wappenschildchen und den drei großen Federn. [12] in für baß, B. [13] den harnisch thäten, B. [14] häten, B. [15] mehr, B. [16] Vögelin, B.

* Weil dort die Offiziere und ein Theil der Mannschaft von Hagenbach verköstigt wurden. S. Kap. 114, Seite 354.

** Friderich Vögelin stammte aus einer schon 1309 in Breisach ansäßigen, wohlhabenden Adelsfamilie. Daß die Vögelin adelig waren, beweist die Stelle im Thennenbacher Urbar f. 39. b: **donationes domine Willeburgis Vögelline, filie domine de Bider–**

„herr, wir[1] wöllen das[2] nit[3] thun.
Sollen die Walhen[4] harnesch[5] tragen,
so wöllen wir in auch haben,
oder heißßen sie, die iren abthun,
so wöllen wir unser[6] auch ligen lon.
Wir wöllen auch nit in den graben,
wir wend[7] die Walhen[8] bey uns haben."
Hagenbach was zornesvoll:
„summer sant Anthonien[9],* ich soll
mich niemer bas[10] bedenckhen,
ich will dich für wor ertrenckhen[11],
das du nit wilt leben,
wie es mir ist eben.
Ir sind schelck und buben[12]!"
Einer ward[13] den andern anlugen.**

125[14]. Wie Peter von Hagenbach tröwete dem houptman Vögelin und den andern und schalt sie also, das sy uber in die messer zuckten, und er in sein huß weich. [10. April 1474.]

Fögelin[15] sprach: „nit ob gott will, [f. 183. b. A.[16]]
min ist hie[1] zu vil."
Fögelin hieß[2] uftrumen[3],
die soldner zusamen komen,
do sy die böycken[4] horten,
sy liefen[5] zu allen orten*
zusamen uf dem[6] platz.**
Do hub[7] sich ein tratz,
do[8] on ein orden
burger auch zu in komen[9].
Hagenbach gar seer erschrack [f. 99. a. B.]
als uf den selben tag
und gedocht in sinem můt:
„das böucken[10] ist nit gut,
es[11] geschicht wider mich,
wan[12] ich es sicherlich
nit geheißßen han,
ich[13] besorg, es werd uber mich gan."
Hagenbach weich[14] in sein hus[15],
do er sach den wilden strus[16].
Die soldner růften einander an,
zu in[17] auch gelaufen kan[18]
manger burger von der statt,
der gut harnesch[19] anhat.
Das geschrei ward auch so[20] groß,

[1] will, A, Schreibfehler. [2] daß wöllen wir, B. [3] nit fehlt in A. [4] Walchen, B. [5] harnisch, B. [6] unßere, B. [7] wöllen, B. [8] Walchen, B. [9] bei meim eydt, B. [10] mich nit mehr, B. [11] sondern dich lassen henckhen, B. [12] seindt schalckh und buoben, B. [13] thät, B. [14] hier beginnt in B kein neues Kapitel. [15] Vögelin, B. [16] fol. 183. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Ein kleines Haus mit steinernen Giebeln soll das Haus zum Pfluge vorstellen, in welchem Hagenbach wohnte. Unter der geöffneten Thüre desselben steht Hagenbach in langem Talare und mit dem Federnhute. Er schaut noch nach seinen Verfolgern um und sucht sich mit der rechten Hand vor einem Schlage mit einem Lanzenschafte zu schützen. Sieben Mann verfolgen ihn. Voran eine Gestalt, welche ich für Vögelin halte und welche auf fol. 180. b. und 182. a. vorkommt. Dieser hat langes Lockenhaar, ein häßliches Gesicht, großen Mund, großes hervorstehendes Kinn und eine große Nase. Er hat einen Hut mit breitem Bande und drei hohen Federn auf und ein kurzes Röckchen an. Er trägt nur einen Degen. In der Rechten hält er eine Lanze, mit deren unterem Schafte er dem Hagenbach nach den Füßen schlagen will. Neben Vögelin steht ein Mann mit Beinschienen, einem Helme mit offenem Visir und einer Hellebarde mit österreich. Schildchen. Dieses scheint ein Breisacher Bürger zu sein. Hinter Vögelin steht ein Landsknecht, ohne Panzer, mit Helm, Schwert und Eisenhandschuhen, er greift mit der Linken einem Manne in die Hand, der eben über Vögelin hinüber nach Hagenbach's Kopf mit einem langen Schwerte hauen will. Der hinterste Verfolger trägt das Breisacher Stadtbanner.

bach, militis von 1309. Diese Willburg Vögelin war die Wittwe des Jacob V., Bürgers in Breisach. In dem Zinsbuche von Marienau von 1319, und fortgesetzt bis 1400 kommen folgende Häuserbesitzer dieser Familie in Breisach vor: Eberhart Fügelin, 1319; Gotfrid Fügeli, Besitzer eines Hauses mit Stallung und Hausplatze am Rheine; Walther Fügelin und Ulrich Vögelin. Friderich Vögelin war mithin ein Patrizier, dem man es nach Kap. 70, 32—35 und Kap. 97 sehr übel nahm, daß er in H.'s Dienste getreten war. Er bereuete es, und ließ sich aus Scham in die Verschwörung gegen H. ein. Ring a. a. O. S. 25 nennt ihn einen alten Schneider, ohne eine Quelle dafür anzugeben. Die Quelle dafür ist Etterlin's Chronik der Eidgenossenschaft S. 191, wo es heißt, Fr. Vögely sei ein Schneider und Bürger in Breisach gewesen und zum Hauptmann gegen H. wegen seiner Redlichkeit erwählt worden. Das Letztere ist ganz falsch. Er war Mitglied der Herrenzunft, auf deren Trinkstube er dem H. den Gehorsam verweigerte. Vögelin trat 1474 in Dienste Straßburgs. S. Zusätze. Die Familie Vögelin existirte noch bis in die neueste Zeit in Breisach, von wo der Fabrikant Vögelin in Constanz und der Arzt in Durlach herstammen.

* Dieser Fluch Hagenbach's war ungewöhnlich, er pflegte wie Karl v. B., symmer st. Jörg (so mir st. Georg) zu fluchen.

** Der Inhalt dieses Kapitels stimmt nicht mit dem Briefe Kappeler's überein, der in den Zusätzen folgt.

[1] meiner ist alhie, B. [2] und hieß, B. [3] gleich aufftrumment, B. [4] trummen, B. [5] lüffen, B. [6] den, B. [7] erhub, B. [8] do ist, B. [9] dieser Vers lautet in B: mit soldner und burger ein hauff worden. [10] beückhen, B. [11] ein, A. [12] dan, B. [13] und, B. [14] wich, B. [15] Dieser Vers ist in B eingerückt und beginnt in A mit einer rothen Initiale. [16] strauß, B. [17] zue im, B. [18] kam, B. [19] harnisch, B. [20] war also, B.

* Sammelplätzen. S. S. 313.

** Unterradbrunnenplatz.

sy[1] liefen mit spiesßen und schwerten blos,
sy schruwen all[2] einander an:
„rett, rett, fromer dütsch[3] man!“
etlich „redt römisch reich!“ [f. 184. a. A.]
die andern, „das hůß von Oesterrych!“
Sie verjagten[4] die Walhen von den gasßen
und wurden sy in die hüser[5] fasßen.
Die Walhen[6] nomen[7] die hüser[8] in
und wolten niemant losßen[9] in[10].
Sich hub[11] groß angst und not,
das manger[12] den bittern todt
so seer nie[13] geförcht[14] hat,
als uf den selben österlichen tag. [f. 99. b. B.]
Die burger nemen[15] in[16] die thor,
es was[17] ein solich[18] rumor
von wyben und von mannen,
was mócht[19], lief zusamen.
Stich hie, schlah[20] dört,
was ein solich gefert[21],
das ich by allen meinen tagen
von gröȣer noth nie hort sagen,
dan das uf die stund
nit mer, dan ein mensch was wundt,
aber gott[22] das alles versah[23],
das niemandt sunst nüt[24] geschach.

126[25]. Wie Peter von Hagenbach weich in sein huß, do er sah,[26] wie man gewapnet gegen im hin zoh und wie er seinen hauptman herr Friderich Capler berufte, das er die sach stillte. [10. April, von 6 Uhr Abends bis Mitternacht, 1474.]

Also Hagenbach lag in seim hus[27] [f. 185. b. A.[28]]
als ein böȣer, starcker luchs[1].
Er hett[2] auch gern vast gewert[3],
do er hort das groß wild gefert[4],
schickt noch dem Cappler[5]:
„o haubtman, min[6] lieber hert,
wend noch hüt[7] diße große[8] not,
das[9] wir[10] nit alle ligen[11] todt.“
Cappler hat sin harnesch[12] an*
und lief do als ein biderman
mit andern fromen edelleüt, [f. 100. a. B.]
die do lagen zu der zyt[13].
Cappler[14] schrei uf der ban[15],
das der[16] schweiß im uber die[17] backen abran:
„loßen zu, ir fromen[18] burger,
lend[19] eüch die sach nit ligen also[20] schwer
und lend[21] mich mit uch[22] reden,
ich will schaffen, das uch zu beiden[23]
syten[24] würt gut rot,
bringen uch[25] selbs nit in grosße not.“
Darzu redt auch Hagenbach,
zu den burgern, er do sprach:
„o lieben[26] burger min[27],
was ir wend[28], das sol hüt sin[29],
hab ich je widder uch[30] gethon,
des[31] sollen ir mich nit entgelten lon.“
Die burger schruwen[32] uberlut[33]:

[1] daß sie, B. [2] schryen alle, B. [3] red du frommer teutscher, B. [4] verjeuchten, A. [5] heüßer, B. [6] Walchen, B. [7] namen, B. [8] heißer, B. [9] lassen, B. [10] ein, B. [11] erhub, B. [12] niemandt, B. [13] sehr iemal, B. [14] geförchtet, B. [15] namen, B. [16] ein, B. [17] war, B. [18] rumor, B. [19] kundt, B. [20] schlag, B. [21] solch gefert, B. [22] fehlt in B. [23] vorsach, B. [24] sonst niemandt nichts, B. [25] 116, B. [26] In A fehlt das Wort: sah. [27] hauß, B. [28] fol. 184. b. und 185. a. enthalten zwei Zeichnungen aus dem Originale, welche zusammen nur ein Bild ausmachen. Auf der ersten Seite sieht man einen starken Haufen Bewaffneter unter der Breisacher Stadtfahne gegen das Haus des Hagenbach (zum Pfluge) heranstürmen. Nur fünf tragen Lanzen, einer eine Hellebarde. Sie sind sehr verschieden bewaffnet. Die Meisten tragen schwere Rüstungen mit Helm, Panzer, Arm- und Bein-schienen und Eisenblechhandschuhe. Manche haben auch nur Sturmhauben. An der Spitze geht Vögelin und stößt mit seiner Lanze nach dem Fenster, aus welchem Hagenbach spricht. Vögelin ist auffallend leicht bewaffnet. Er hat einen Hut mit drei Federn, breitem Bande mit Wappenschild und sein kurzes Röckchen mit den hufeisenförmigen Stickereien, wie fol. 153. a. und 176. a., an. Darunter hat er ein kurzes Panzerhemd und auf den Schultern die eisernen Schulterstücke und Eisenblechhandschuhe an und trägt einen langen Dolch. Nach den früheren Zeichnungen ist es nicht zu bezweifeln, daß es Vögelin ist. Die andere Seite stellt das Haus zum Pfluge dar. Ein zweistöckiges Gebäude mit steinernen Firsten und Zinnen. Im Profil hat es zwei Doppelfenster, hinter welchen vier Köpfe sichtbar sind. Jede Front hat eine hohe gothische Hausthüre und darüber ein großes Fenster. Unter diesem steht Hagenbach mit seinem Hute und Talare und redet zu dem Haufen, hinter ihm sieht man den Kopf eines älteren Mannes. Unter der Hausthüre halten Zwei Wache, Einer ist ganz schwer bewaffnet, mit einer Hellebarde versehen, aber ohne Helm. Er hat nur einen Hut auf. Der Andere ist unbewaffnet.

[1] lugt wie ein bößer luchs herauß, B. [2] hät, B. [3] fast gern geredt, B. [4] lautet in B: gern er die sach gestillet hät, B. [5] Kapler, B. [6] mein, B. [7] heut, B. [8] groß, B. [9] damit, B. [10] mir, B. [11] nit all erschlagen zu, B. [12] ein harnisch, B. [13] zeit, B. [14] Kapler, B. [15] pan, B. [16] im der, B. [17] fehlt in B. [18] fehlt in B. [19] laßt, B. [20] so, B. [21] laßt, B. [22] euch, B. [23] euch zu beeden, B. [24] seiten, B. [25] bringt euch, B. [26] liebe, B. [27] mein, B. [28] wölt, B. [29] heüt sein, B. [30] euch, B, [31] daß, B. [32] schreyen, B. [33] über laut, B.

* In seinem Briefe vom 16. April sagt Kappeler: do wir nů das hórtent, do mochtent wir nit ze ziten in unsern harnasch kommen ꝛc.

„Hagenbach, trib[1] die Walhen[2], die bößen lüt[3],
wiltu sy nit ußtriben[4], [f. 186. a. A.]
keiner muß leben bliben[5],
sy hand[6] uns vor groß leid gethon[7],
das wir einen nit wend[8] hinn lon."
„Gern, sprach Hagenbach,
gend[9] in friden und gemach,
morn frů will ich sy ußtriben[10]."
„Nein, nein, sy mit einander schruwen[11],
den Walhen[12] und dir ist nit ze trůwen[13]."
Und schruwen[14] uberlaut mit struß[15]:
„Hagenbach, die Walhen[16] můßen hinus[17], [f. 100. b. B.]
oder sy můßen alle sterben
und solten wir[18] all verderben."
Cappler[19] sprach aber darzu:
„lantvogt, wie wöllen ir[20] nun thun,
bedenckt uch[21] kurtz und bald,
keme[22] uf[23] uns der groß unfall
und viengen[24] all an, zu schlahen,
sy wurden keinen vahen[25],
so kemen[26] wir erst in not
und würden[27] all geschlagen zu[28] todt."
Hagenbach was gantz erschrocken,
sy giengen im do noch uf[29] socken,
als er sich berůmpt[30] hat,
do er die burger uß dem rot satt[31].

Die[32] burger schruwen[33] aber uber lut[34]: [f. 186. b. A.]
„tribestu[35] die Walhen[36] nit us, die beßen hut[37],
wir wellen[38] all anfahen,
einen noch dem andern zu todt[39] schlahen,
die Walhen[40] můßen von hinnen,
oder das blut muß durch die gaßen schwimmen[41]"
Der landtvogt Hagenbach
redt zu den von Brisach:
„wend[42] ir meins[43] herren pliben[44],
so will ich[45] die Bicharden[46] ußtriben[47]."
Die gemein gab antwurt:

[1] treib, B. [2] Walchen, B. [3] böße haut, B. [4] außtreiben, B. [5] lebendt bleiben, B. [6] haben, B. [7] gethan, B. [8] wür nit einen wellen, B. [9] gehn, B. [10] außtreiben, B. [11] schreyen, B. [12] Walchen, B. [13] zu trawen, B. [14] schreyen, B. [15] strauß, B. [16] Walchen, B. [17] hinauß, B. [18] wür, B. [19] Kapler, B. [20] wir, B. [21] euch, B. [22] käm, B. [23] auff, B. [24] fiengen, B. [25] fahen, B. [26] kämen, B. [27] wurden, B. [28] zu, B. [29] auff, B. [30] berumbt, B. [31] auß dem rath that, B. [32] dieser Vers ist in B eingerückt, in A beginnt er mit einer rothen Initiale. [33] schryen, B. [34] überlaut, B. [35] treibstu, B. [36] Walchen, B. [37] böße haut, B. [38] wollen, B. [39] erschlahen, B. [40] Walchen, B. [41] über d'gassen rinnen, B. [42] wölt, B. [43] meines, B [44] bleiben, B. [45] ich will ohne so, B. [46] Walchen, B. [47] außtreiben, B.

„landtvogt, was uns geburt[1],
was wir schuldig[2] sind,
dem von Burgünd,
daby lend wir[3] es belyben[4], [f. 101. a. B.]
was uns der fürst hat verschriben
und ir als ein landtvogt
geschworen hand[5] und gelobt,
dem wend[6] wir noch leben,
oder all darumb sterben[7]."
Hagenbach ward[8] bald ze[9] rot,
er den Bickharden[10] uß gebot[11],
und schicht[12] von huß ze huß[13],
zoch einer nach dem andern uß[14].

127[15]. **Wie die burger namen das paner Oesterrych[16], stellten das uf[17] ein syt, der statt paner uf die anderen[18] syt und wol gewapnet man dabey.** [Nacht vom 10. auf den 11. April, 1474.]

Das paner nomen[19] die burger[20] [f. 187. b. A.[21]]
und stalten[22] sich damit zu weer,
das Hagenbach in vor hatt[23] genomen*,
das inen auch was[24] widerkomen.
Die burger hielten uf ein ort,
die soldner sah man halten dort
mit büchßen[25] und halparten[26],
sah[27] man der Walhen[28] warten[29].
Vil der fryen[30] knaben**
by iren paner auch haben.
Die Walhen[31] musten durch sy gon,

[1] gebirdt, B. [2] schuldig fehlt in A. [3] dobey lassen wür, B. [4] bleiben, B. [5] haben, B. [6] wöllen, B. [7] oder unßer leben drumb geben, B. [8] wurdt gar, B. [9] zu, B. [10] Walchen, B. [11] außbot, B. [12] schickht, B. [13] hauß zu hauß, B. [14] auß, B. [15] 117, B. [16] von Oesterr. B. [17] es auff, B. [18] ander, B. [19] namen, B. [20] bürger, B. [21] fol. 187. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Man sieht zwei Haufen Bewaffneter sich gegenüberstehen, der eine unter österreichischem Banner (mit irriger Zeichnung) besteht aus schwer bewaffneten Rittern in vollständiger Rüstung und mit Lanzen. Der Vorderste hat drei Pfauenfedern auf dem Helme. Diese scheinen die Bürger und Edelknechte zu sein. Der andere Haufen sind die Söldner, sie führen das Breisacher Stadtwappen, weil sie in die Dienste der Stadt getreten waren. Sie tragen Lanzen, Helme und Sturmhauben, haben auch Panzer an, aber keine Eisenhandschuhe, Bein- und Arm-schienen. Im Vordergrunde springen zwei Hunde gegen einander. [22] stelten, B. [23] hät, B. [24] war, B. [25] bichsen, B. [26] hellenpart, B. [27] sach, B. [28] Walchen, B. [29] wardt, B. [30] freyen, B. [31] Walchen, B.

* S. Kap. 92. S. 333.

** Edelknechte oder Edelknappen.

jeglicher muſt hinder im lon,
alles, das er do hatt,
man furt ſy noch durch[1] die ſtatt.
Und do ſy kamen an die brucken, [f. 101. b. B.]
jeglicher ward[2] hinder ſich zucken[3],
do man ſy furt uber Ryn[4],
ſy wenden[5], man wolt[6] ſy werfen dorin[7].
Man hielt in ſchon ir geleid[8],
wie man in hatt zugeſeyt.
Hett Hagenbach und ſein herr das gethan[9],
es beſſert mangen[10] fromen man.
Do die Walhen[11] hünus komen[12],
die burger die[13] ſtatt wider innomen[14]
und ſchichten[15] den Bicharden[16] uber Ryn[17]
die ſelb nacht brot und wyn[18].
Sy logen[19] die lange nacht.
Die burger hatten[20] ſich all[21] bedacht,
das inen nit wol möcht gezemen, [f. 188. a. A.]
in ichts[22] von ir haab zu nemen.
Morgens[23], do es wart tag,
do ſchicht[24] man in noch all ir haab[25],
milteglich[26] und volkomen,
wart in gar nüt[27] genomen.
Die Walhen[28] auch all redten,
das in die burger hetten[29]
ouch[30] gar vil gutes[31] gethan,
aber Hagenbach gab in den lon,
und hetten[32] ſy in zwüſchen den brucken[33],
ſy wolten in heuwen[34] zu ſtücken[35],
dan er wuſt vaſt[36] wol, das
ir alt gewonheit was,
zu lägeren in keiner ſtatt, [f. 102. a. B.]
als er ſy gelägert[37] hatt.
Die Bickharden zugen[38] hin vor Mümpelgard[39],
man ylt in vaſt nach uf[40] der fart,
die Walhen[41] kaum entrunnen.
Nun will ich wider kummen[42]
gehn Briſach uf[43] den plan,

[1] für, B. [2] thät, B. [3] guckhen, B. [4] Rhein, B. [5] meinten, B. [6] wurd, B. [7] drein, B. [8] geleüt, B. [9] thon, B. [10] manchen, B. [11] Walchen, B. [12] hinauß kamen, B. [13] ir, B. [14] einnamen, B. [15] ſchickhten, B. [16] Bickharden, B. [17] Rein, B. [18] wein, B. [19] lagen, B. [20] hätten, B. [21] alle, B. [22] etwaß, B. [23] morgents, B. [24] ſchickht, B. [25] man ir hab in nach, B. [26] miltiglich, B. [27] nichts, B. [28] Walchen, B. [29] hätten, B. [30] auch, B. [31] gutts, B. [32] häten, B. [33] in zwiſchen bruckhen, B. [34] hawen, B. [35] ſtuckhen, B. [36] fehlt in B. [37] gelegert, B. [38] zogen, B. [39] Mimpelgart, B. [40] auff, B. [41] Walchen, B. [42] kommen, B. [43] auff, B.

do ich ließ die burger ſtan
und by in die ſoldener,
ich ſag üch[1] fürbas nüwe mer[2].

128[3]. **Wie die ſoldner und die burger von[4] Briſach mit großem zorn und ungeſtümigkeit[5] liefen Peter Hagenbach für ſein huß, wol erzüget[6] mit zweien panern, und wolten in haben.** [11. April 1474.]

Die burger ſtunden die gantzen[7] nacht [f. 189. b. A.[8]]
und hatten[9] do ir ſchiltwacht
und hießzen wyn und brot uftragen.
Sie begundrn all[10] einander ſagen,
wie Peter von Hagenbach
inen angethon hett[11] groß ungemach,
unverdient und on[12] ſchuld,
ſo wer er gantz gegen in[13] ungeduld,
er hett[14] in auch ir freiheit genomen[15],
das ſy nit mehr getürften[16] zuſamen komen.*
Und lobten do den ewigen gott,
der in geholfen hat uß großer not[17],
das ſy hatten[18] gefangen[19]
und mit[20] weren erſtanden
uf den oſterlichen tag. [f. 102. b. B.]
Sy lobten gott und das heilig grab
und boten[21] aber den ewigen gott,
das er aber geb fürbas[22] der armen rott[23],

[1] euch, B. [2] newe mär, B. [3] 118, B. [4] zu, B. [5] ungeſtimm, B. [6] von „für ſein" bis hier fehlt in B. [7] gantz, B. [8] fol. 188. b. und 189. a. enthalten zwei aus dem Originale entlehnte Zeichnungen, welche zuſammen nur eine Handlung vorſtellen. Auf fol. 188. b. ſieht man eine große Anzahl Bewaffneter, von welchen die meiſten Lanzen, Einer eine Hellebarde, der Andere eine Armbruſt und Drei Handbüchſen tragen. Einige ſind ganz geharniſcht, mit Bein- und Arm-ſchienen, Andere haben nur Helme. An der Spitze ſteht Vögelin, in der Rechten das öſterreichiſche Banner, und ſpricht zu Hagenbach hinauf. Er hat einen Hut mit breitem Hutbande, Wappenſchildchen und drei hohe Federn. Sein kurzes Röckchen iſt mit geſchlitzten Aermeln und hufeiſenförmigen Stickereien verſehen. Er iſt nur mit einem Degen bewaffnet. Hinter ihm ſteht ein geharniſchter Mann, welcher die Breiſacher Stadtfahne trägt. Auf fol. 189. a. ſieht man das Haus zum Pfluge. Unter dem Firſt ſchaut Hagenbach aus einem gothiſchen Fenſter und wendet ſich an Vögelin. Er hat ſeinen Hut auf und den Talar an. Unter der Hausthüre ſteht ein Adeliger ohne Waffen. Im Innern des Hauſes ſieht man vier, zum Theil bewaffnete Landsknechte. [9] hätten, B. [10] ſie fangen an, ohne all, B. [11] hät, B. [12] ohne, B. [13] gegen in gantz, B. [14] hät, B. [15] genommen, B. [16] durfften, B. [17] auß noth, B. [18] an häten, B. [19] neben dieſem Verſe ſteht in A: fahen an. [20] mit im, B. [21] batten, B. [22] für baß geb, B. [23] roth, B.

* Weil nämlich Hagenbach die Trinkſtuben der Zünfte aufhob.

in einer kurtzen stundt
sprach jeglicher uß seinem[1] mundt:
„Hagenbach hat ubel an uns gefaren,
wir wöllen in[2] nit lenger sparen
und sollen im geben solchen lohn,
als[3] er uns wolte haben gethan[4],"
und schruwen[5] mit luter[6] stim:
„wee und wee iemer[7] im,
der uns hat bracht in diße not, [f. 190.a.A.]
der muß von uns ligen[8] todt,
das ist Peter von Hagenbach,
hat uns gesetzt in groß ungemach,
laßen wir in leben bliben[9],
sein boßheit möcht uns all vertriben."
Und liefen im für sein huß[10]
und wolten in auch nemen darus[11].
Sy liefen so ungestümlich[12],
man sah[13] do manigen[14] sicherlich,
er hett[15] nit größer freüd[16] begert,
dan das er mit seinem schwert[17]
sich[18] selber solte han[19] gerochen,
das er in hette erstochen.
Ich sag eüch auch, für war,
die aller verachtesten zwar
die liefen fast vorhin
mit dem[20] cleinen hallenpärtlin [f. 103. a. B.]
und liefen auch in cleiner wißheit,
wan[21] das sy gott hat bereit,
das Hagenbach selbs[22] must jehen:
„das hett[23] ich mich nit versehen,
das ich von einer cleinen macht
so gantz würd veracht."
Hagenbach sprach on[24] allen spott,
„mich will strafen der ewig gott,
hette[25] ich die burger mit friden gelon[26],
es wer mir darzu nit kon." [f.190.b.A.]
Hagenbach kam in angst und not[27],
das er den bittern todt
so vast nie geförcht[28] hat,
als uf den ostermentag.
Zu Hagenbach der alt hauptman*
aber getrüwlich[1] laufen kan[2]
mit im ander edelleüt,
als getrew erber[3] scheidleüt,
und schrei aber die burger an:
„lieben freünd[4], was wend[5] ir than,
ich will üch raten und sagen,
ir sollen friden haben."
Die burger wolten es nit thun[6],
sy wolten Hagenbach han[7].
Der Capler[8] mit seiner manheit
den burgern widerstreit
und schrei sy vast an, [f. 103. b. B.]
das im das blut zum mundt ußran[9].
Dobey merckt man sein fromekeit[10],
die er an beide[11] theil hat gleyt[12],
das nieman[13] weder schlüge[14] noch stech
und kein teil an den andern brech
und ansehen beide theil ir[15] eid,
den jeglicher teil[16] mit underscheid
dem andern geschworen hat,
als es davor[17] geschriben stat.
Die gmein schrei[18] hinwider: [f. 191. a. A.]
„Hagenbach helt weder brief noch sigil[19]
an[20] uns vil[21] armen,
es möcht gott erbarmen,
das er an uns sein gewalt
hatt geleyt[22] so manigfalt
und an[23] unser armen[24] statt
so gar on alle[25] schuldt verderbt hat,
darumb muß er sterben
und solten wir all darumb[26] verderben."
Dem frommen Friderich Capler[27]
woren[28] die sachen also schwer,
wie er fürbas betracht,
das er die sachen gut macht,
und schrei an die gemein:
„wend ir nit anders[29] uberein,
so sollen ir in gefangen nemen,
das würt uch[30] bas gezemen,

[1] auß seim, B. [2] im, B. [3] wie, B. [4] gethon, B. [5] schreyen, B. [6] lauter, B. [7] wee wee imer, B. [8] leyden den, B. [9] wür in lebent bleiben, B. [10] hauß, B. [11] drauß, B. [12] ungestimiglich, B. [13] sach, B. [14] manchen, B. [15] hät, B. [16] frewd, B. [17] schwerdt, B. [18] sie, B. [19] haben, B. [20] den, B. [21] dan, B. [22] selbst, B. [23] hät, B. [24] an, B. [25] hät, B. [26] gelohn, B. [27] Dieser Vers beginnt in A mit einer rothen Initiale, in B ist dafür Raum für einen Vers gelassen. [28] geförchtet, B.

[1] getrewlich, B. [2] kam, B. [3] erbar, B. [4] liebe freündt, B. [5] wölt, B. [6] than, B. [7] than han, A. [8] Kapler, B. [9] auß ran, B. [10] fromckheit, B. [11] bede, B. [12] geleüt, B. [13] niemandt, B. [14] schlug, B. [15] ansehen alle beed iren, B. [16] fehlt in B. [17] davorn, B. [18] schrie, B. [19] sigil, B. [20] gehalten an, A; gehalten fehlt in B. [21] fehlt in B. [22] gelegt, B. [23] und auch, ohne an, B. [24] arme, B. [25] fehlt in B. [26] wür alle, ohne darumb, B. [27] Fridrich Kapler, B. [28] waren, B. [29] anderst, B. [30] euch, B.
* Fridrich Kappeler.

und fügen im nüt[1] zu, dan mit recht, [f. 104. a.B.]
so würt uwer[2] sach das schlecht
und ich sag üch[3] by meinem eid,
thund irs[4] nit, es würd uch leid.
Wend[5] ir üt fahen[6] an,
das sollen ir mit recht thun[7]."
Die gemein was erzürnt[8],
gott schůf, das sy gehürnet,
und volgeten[9] dem guten man
und namen in gefan, [f. 191. b. A.]
und furten[10] in uff[11] der herren stuben,
in das huß zum Juden.*
Die gemein volget[12] vor und noch.
Hagenbach sich eins bedacht,
do er uf[13] die stube[14] kan[15],
do bleib[16] die gemein dovor[17] stan,
Hagenbach fragt[18] die mit list:
„sagent, was uch[19] gegen mir brist[20],
ist es eüch nit eben,
den bößen pfennig zu geben[21]
und[22] alles, das ich üch[23] uf hab gesatt[24],
sig ab[25] uf dißen tag."
Die gemein begund zu schryen[26]:
„Hagenbach, dir ist nit zu trüwen[27],
wan[28] du hast uns vor
alles nit gehalten zwor."
Der hauptman sprach darzu:
„Hagenbach, wie wend ir[29] nun than[30],
die gemein ist erzürnet[31] gar."
Hagenbach sprach: „es ist war,
rot[32] an, lieber Cappler, [f. 104. b. B.]
die sach ligt mir gar schwer."
„So rot[33] ich eüch eben,
ir sollen eüch gefangen geben

129[1]. Wie Peter von Hagenbach mit beiden fußen im ysen ring ward geschmidet. [11. April 1474.]

untz[2] das sich die gantz[3] gemein [f. 192. b. A.[4]]
von einander komen heim,
so findet[5] man den ein[6] fundt,
villicht so kumpt[7] ein gute stund."
Hagenbach sich des begab[8],
als man mir hat gesagt,
und ließ sich gütlich wyßen[9],
ime beide[10] fůs schlagen in yßen[11],
domit was er versehen,
das im kein gwalt[12] solt beschehen.
Man leyt[13] im vier edel zu,
acht* burger spot und frů
und vier soldner gut,
damit[14] solt er sein behut.
Also[15] Hagenbach gefangen lag[16],
die statt iren rat wider besatt[17]
und irem pfandtherren
widerumb zu schweren,
sein gerechtigkeit zu behaben
dem römischen reiche on schaden,
wie es ist harkomen,
also hab ich es[18] vernomen.

130[19]. Wie die räth von Brysach sandten botschaft zu dem hertzogen von Bur-

[1] nichts, B. [2] ewer, B. [3] euch, B. [4] ir es, B. [5] wöllen, B. [6] etwas fangen, B. [7] than, B. [8] erzirnet, B. [9] volgten, B. [10] fürten, B. [11] auff, B. [12] volgt, B. [13] auff, B. [14] stub, B. [15] kam, B. [16] blib, B. [17] darvor, B. [18] frogt, B. [19] euch, B. [20] gebrist, B. [21] Dieser und der vorhergehende Vers fehlen in B. [22] fehlt in B. [23] euch, B. [24] hab auff gesatt, B. [25] soll ab sein, B. [26] fieng an zu schreyen, B. [27] trewen, B. [28] dan, B. [29] wür, B. [30] thun, B. [31] erzirnet, B. [32] rath, B. [33] rath, B.

* Kappeler sagt in seinem Briefe nicht, daß Hagenbach auf die Herrenstube geführt worden sei, sondern erzählt seine Verhaftung so, als sei er in seinem Hause selbst bewacht worden. Er wurde nach Kappeler's Brief von den Bürgern aus seinem Hause gerissen, aber auf Zureden des Adels ließ man ihn in sein Haus schwören und gab ihm eine Wache, nach drei Tagen kam er in die Herrenstube(?) und in eiserne Ringe.

[1] In B fängt hier kein neues Kapitel an. [2] biß, B. [3] gantze, B. [4] fol. 192. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung, welche mit jener auf fol. 193. a. in sehr vielen Dingen übereinstimmt. Man sieht eine Hausflur, deren Gewölb auf einer Säule ruht. Neben dieser beginnt eine Mauer mit einer Reihe Fenster. An der Mauer steht eine lange und breite Bank, auf welcher Hagenbach sitzt. Die Hausflur ist, soweit man sehen kann, mit ungefähr acht Männern angefüllt, welche keine Waffen haben, nur zwei sind geharnischt. Hagenbach ist in seinem langen Talare und gewöhnlichen Hute abgebildet, den Talar hat er über die Kniee aufgeschlagen. Er trägt anliegende Beinkleider und Schnabelschuhe. Zu seinen Füßen knieet ein Schlosser, welcher mit einem hölzernen Schlegel mit der Rechten den eisernen Ring am rechten Fuße Hagenbach's befestigt. Mit der Linken hält er den Ring, von welchem eine kurze Kette an die Bank geht. Der Schlosser hat eine hohe Mütze auf, langes Haar, eine enganliegende Jacke, deren Aermel geschlitzt sind, einen kurzen Schurz und enge Beinkleider an. [5] fündt, B. [6] vielleicht ein, B. [7] oder kompt als dan, B. [8] Dieser Vers beginnt in A mit einer rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für zwei Verse gelassen. [9] weißen, B. [10] und bed, B. [11] eyßen, B. [12] gewalt, B. [13] lägt, B. [14] domit, B. [15] alß, B. [16] waß, B. [17] besatzt, B. [18] wie ich es hab, B. [19] 119, B.

* Nach Kappeler's Brief waren es 4 vom Adel, 4 von den Söldnern und 4 von der Gemeinde. S. Zusätze.

gund und theten im kundt, wie sy Peter von Hagenbach umb sein missethat in gefengnuß hetten. [f. 105. a. B.] [11. April 1474.]

Die räth* von Brisach[1] theten uf stund [f. 193. b. A.[2]]
irem herren von Burgund kundt,
wie es inen wer gangen[3],
sie hetten[4] Hagenbach gefangen,
iren landtvogt,
der lege do und tobt
als ein tauber wüterich,
wißten nit, wie sy sich
halten solten fürbas mit im.
Er hette[5] so wunderliche sinn
und fürt ein wildes weßen,
das niemant möcht vor im geneßen
und sy aller freiheit entsetzt[6],
ouch ir[7] burger getrenckt und geschetzt
und iren alten rot
zertrent gantz und genot.
Er tribe[8] auch seinen mutwill
mit mannen und frawen[9] vill,
das wolt ein arm gemein
alles lyden[10] umb kein,
dan sy loßen[11] fürher hin[12] zu bliben[13],
als sich sein gnad des hett[14] verschriben
mit mee vil[15] wort,
als man das hatt gehort.
Do der fürst die geschrift[16] sah[17], [f. 105. b. B.]
wie Peter von Hagenbach
die burger von Brisach
und sich selber[18] brocht[19] in[20] ungemach,

131[21]. Wie sich Peter von Hagenbach beklagte, die ring syen im zu enge und wie man sy im abthut. [11.—15. April 1474.]

der fürst ab der geschrift[1] erschrack, [f. 194. b. A.[2]]
er den von Brisach antwurt gab:
es wer[3] im in trüwen[4] leid,
er hett[5] Hagenbach vorgeseyt,
das er die statt von[6] Brisach
solt haben in gutem gemach,
und wo er anders hette[7] gethan[8]
und sy nit mit friden hett gelan[9],
das wer nit sein meinung,
aber sy solten im uff[10] stund,
zue[11] im in sein gemach
schicken Peter von Hagenbach,
so wölt er hören[12] die sachen
und zu beiden syten[13] gut machen.
Die[14] von Brisach worent wyse[15] im rot
und bestalten[16] die soldner getrot,
alle die Hagenbach hatt.
die schwuren darnach der statt.
Das was im gar leid,
do man im das seyt,
dan do er in den ringen lag,
vil redens er mit in[17] pflag,
sy solten im ze[18] hilf komen [f. 106. a. B.]
und schaffen seinen fromen.
Es was alles versehen,
und mocht[19] auch nit mehr beschehen,

[1] die Breisacher, B. [2] fol. 193. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung, welche aber zu dem folgenden Kapitel gehört. Es ist dieselbe Scene wie auf fol. 192. a. Die Bewaffneten in der Vorhalle, welche Hagenbach bewachen, sind von denen auf fol. 192. a. verschieden. Es sind hier acht, darunter ist der, welcher auf fol. 188. b. die Breisacher Fahne hält. Der Schlosser, welcher vor Hagenbach knieet, untersucht mit beiden Händen den eisernen Ring am rechten Fuß. Der Ring am Linken ist mit einer Kette an den Boden geschraubt. [3] ergangen, B. [4] häten, B. [5] häte, B. [6] er setzt, B. [7] auch ire, B. [8] treib, B. [9] frowen, B. [10] leyden, B. [11] lassen, B. [12] fürhin, B. [13] bleiben, B. [14] hat, B. [15] vil mehr, B. [16] schrifft, B. [17] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale. [18] fehlt in B. [19] bracht, B. [20] in groß, B. [21] In B fängt hier kein neues Kapitel an.

* Die Räthe sind die Rathsherren des wieder hergestellten alten Rathes.

[1] schrifft, B. [2] fol. 194. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung, welche zu dem vorhergehenden Kapitel gehört. In einem geplatteten Saale steht ein Thron, neben welchem Karl d. K. auf den Boten zuschreitet. Dieser knieet unter der offenen Thüre und auf der Treppe, die ins Zimmer herabführt, nieder und überreicht mit der Rechten ein Schreiben. Durch die geöffnete Thüre steht man das Pferd des Boten stehen. Karl hat einen Hut auf, welcher einem Churfürstenhute ähnlich ist. Er trägt lange Locken, ein kurzes Röckchen, anliegende Hosen und Schnabelschuhe. Sein Röckchen ist mit hufeisenförmiger Stickerei bedeckt, welche ganz so gezeichnet ist, wie man im 14. Jahrh. den Hermelin zeichnete. Auf der Brust trägt Karl eine Kette mit einer Eichel als Kleinod. Der Bote trägt einen Hut ohne Krempe mit breitem Hutbande und einem Eichenreis besteckt. Er hat eine Joppe an, d. h. ein kurzes Röckchen mit weiten geschlitzten Aermeln und Rockschößen, welche auf der Seite geschlitzt sind. Ueber der Joppe trägt der Bote einen Halsberg von Tuch, welcher auf den Rücken in reichen Falten herabfällt. [3] wär, B. [4] trewen, B. [5] hät, B. [6] fehlt in B. [7] hät, B. [8] gethon, B. [9] gelohn, ohne hett, B. [10] auff, B. [11] zuo, B. [12] wolt er anhören, B. [13] beeder seits, B. [14] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor dem Verse Raum für einen frei gelassen. [15] weiß, B. [16] bestelten, B. [17] inen, B. [18] zu, B. [19] möcht, B.

dan am vierdten tag,*
man hundert soldnern urlaub gab,
umb das die[1] burger
den[2] andern soldner wurden zu swer[3].
Da[4] das sah[5] Hagenbach,
die burger zu bitten ernstlich sprach, [f. 195. a. A.]
sie solten im fristen sein leben,**
vierzehentausendgulden*** wolt er in geben
und rych machen ir statt,
als er in vor hin hatt[6] gesagt.
Er wolt sy all rych[7] machen,
aber uß itelen[8] bößen sachen.
Die burger wolten von der geschicht
all[9] seines gutes[10] nicht.
Hagenbach hatt ein wild gebreng[11],
im weren[12] die ring zu eng,
die er trug an den beinen,
er begund auch dick[13] weinen
und sich selbs erbarmen,
das er von den armen
also was umbkomen[14],
und von allen fürsten entrunnen[15].
Er zu dem schloßer sprach:
„lieber, mach mir gut gemach,
die ring drucken mich.“ [f. 106. b. B.]
Der schloßer sprach: „sicherlich,
als ich die sach verstan[1],
so hant[2] ir mangem also than[3],
darumb mit solchen[4] fußen[5]
sollen ir gedultiglich büßen[6].“
Hagenbach must schwigen[7]
und das alles lyden[8],
noch richt er sich darzu
und dichtet spat[9] und fru,
wie er von dannen möcht komen,
und das er[10] der statt würd genomen.

132[11]. Wie man Peter von Hagenbach füret in den nuwen[12] thůrn und sein wol hütet. [15. April 1474.]

Zu Brisach der rat[13] [f. 196. a. A.[14]]
bedocht das[15] gar gedrot,
das man das für kem[16]
und Hagenbach von den lüten nem[17]
in ein ander sicherheit,
und in ein thurn leyt[18].
Der rath zu[19] Hagenbach sprach:
„wir gend uch[20] ein ander gmach[21]
und uch[22] bas versehen,
uch[23] möcht etwas hie[24] beschehen,
einer lauft uß[25], der ander in[26], [f. 107. a. B.]
man weißt nit jedermans sinn,
solt uch[27] geschehen gewalt,
so möcht man sprechen bald:
es wer[28] nit recht gethon,
das[29] wöllen wir fürkon,
und in den nüwen[30] thurn legen,

[1] den, B. [2] die, B. [3] schwer, B. [4] do, B. [5] sahe, B. [6] vor auch, B. [7] reich, B. [8] auß eyteln, B. [9] alles, B. [10] gutts, B. [11] getreng, B. [12] waren, B. [13] fieng auch offt an, B. [14] bekomen, B. [15] entronnen, B.

* Am 14. April.

** Hagenbach bot die Summe von 14,000 Gulden als compositio amicabilis (civilrechtliche Beilegung) an, worauf dann seine Freilassung erfolgt wäre. Die Verbrechen, deren Peter von Hagenbach angeklagt werden sollte, waren jedoch der Art, daß schon seit dem 14. Jahrhundert keine compositio amicabilis ohne Erlaubniß des Gerichtshofes gemacht werden konnte. Der Rath von Breisach konnte also ohne den Gerichtshof das Anerbieten Hagenbach's nicht annehmen. Der Gerichtshof konnte aber auch nicht darauf eingehen, denn vier Verbrechen ließen keine compositio amicabilis zu: Mord, Raub, Brand, Nothzucht. Man konnte Hagenbach des Mordes und der Nothzucht anklagen, Raub und Erpressung waren ihm nicht zu beweisen, obschon sie auch in die Anklage aufgenommen waren. Später wurde noch bei folgenden Verbrechen die compositio amicabilis unzulässig: Verrätherei, Landzwang, Falschmünzen, großer Diebstahl. Auch von diesen Verbrechen warf man zwei dem Hagenbach vor: Verrath und Landzwang. Er konnte also nach den damaligen Rechtsgrundsätzen nicht mehr frei werden.

*** Wenn Goldgulden darunter verstanden sind, die damals 4 fl. 8 kr. standen, so waren dies 57,866 fl. 40 kr.

[1] verstohn, B. [2] habt, ohne so, B. [3] thon, B. [4] solchem, A. [5] von zweiter Hand füßen, von erster süßen in A, fiessen, B. [6] gedultig bießen, B. [7] schweigen, B. [8] dultig leyden, B. [9] daß er dichtet spoth, B. [10] das er fehlt in B. [11] 120, B. [12] newen, B. [13] roth, B. [14] fol. 195. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht einen Thurm mit einem Satteldache, der aber kein Thorthurm ist, sondern eine Stufe vor der Thüre hat. Unter dem Dache sind drei kleine Fensterchen. Auf den Firsten wehen das Breisacher und österreichische Fähnchen. Ein Mann geht eben durch die Thüre in den Thurm und schaut nach Hagenbach um. Eilf Bewaffnete erscheinen vor dem Thurme, der Erste in kurzem Röckchen, Hute mit Tannenreis und mit einem Schwerte, hält mit der Rechten Hagenbach, welcher in seinem langen Talare und Federnhute und zusammengebundenen Händen langsam neben ihm hergeht. Aus den Uebrigen ist Vögelin an seinem Hute mit den drei Federn kenntlich. Er schwingt eine Lanze. [15] bedacht sich, ohne daß, B. [16] käm, B. [17] leüten näm, B. [18] leüt, B. [19] zuo, B. [20] wür geben euch, B. [21] gemach, B. [22] wölln euch, B. [23] euch, B. [24] fehlt in B. [25] auß, B. [26] ein, B. [27] euch, B. [28] wär, B. [29] den, B. [30] newen, B.

do mögt[1] ir uch[2] geregen,
man git uch[3] knecht zu,
die warten uwer[4] spat[5] und frů."
Hagenbach sprach mit gedult:
„ich hab verloren ůwer[6] huld,
ist mir innegklichen[7] leid,
sprich ich uf meinen eidt[8],
das ich gevolget han,
und ubel an uch hab gethon[9],
aber lieben[10] fründt min[11],
ir sollen mir gnedig[12] seyn
und mich ledig lan[13],
so will ich uch[14] alles das[15] thun,
das[16] ir von mir wend,
das es nem ein gut endt.
Ich will mich uch[17] verschriben[18]
und ewiglich zu bliben[19],
niemer mee[20] widder uch ze[21] thun,
und des bürgen geben schon."
Er die rāt uberret,
das sy an der selben stett
ein brief dichten noch der gestalt [f. 107. b. B.]
mit articul[22] manigfalt.
Do das erhort[23] die gemein,
es was[24] alles umb kein,
sy begunden aber[25] schryen:
„Hagenbach[26] ist nit zu trůwen[27],
ir rāt sollen bas fragen
und rath darumb haben."
Do das nit möcht gesin[28],
do leyten[29] sie Hagenbach in[30]
in ein nůwe[31] gehalt.
Es komen brief manigfalt,

133[32]. Wie der fürst von Oesterrych schichte sein rāth von Brisach und die stät von dem bundt auch die iren dar. [20. April 1474.]

auch von dem fürsten Oesterrych[33], [f. 197. b. A.[34]]
das man Hagenbach sicherlich
umb nüt solt laßen gon
man wolt bald darzu thun.
Auch ander stett im landt
schichten boten zuhandt,*
man solt Hagenbach behalten,
man wurdt in beclagen,
umb sein ubel thon
wolt man im recht laßen gon.
Der fürst, hertzog Sigmund
schickt sein rāth mit dem bundt
in die statt gehn Brisach. [f. 108. a. B.]
Do lag Peter von Hagenbach,
als ich sag, für war.
Dißе woren[1] die poten[2] zwar:
von des fürsten rāt
herr Marquard von Schellenberg,
der des fürsten hofmeister was,
fürwar, wißen auch, das
herr Herman von Eptingen
mocht dieselb zeit[3] sein lantvogt seyn,**

[1] möcht, B. [2] euch, B. [3] gibt euch, B. [4] ewer, B. [5] spoth, B. [6] ewer, B. [7] inniglichen, B. [8] sag ich euch bey meinem eydt, B. [9] an euch gethan, B. [10] liebe, B. [11] freundt mein, B. [12] genedig, B. [13] lohn, B. [14] euch, B. [15] fehlt in B. [16] was, B. [17] euch, B. [18] verschreiben, B. [19] bleiben, B. [20] nimmermehr, B. [21] euch zu, B. [22] artickhel, B. [23] erhört, B. [24] war, B. [25] fiengen aber an, B. [26] es ist H., B. [27] trewen, B. [28] sein, B. [29] legten, B. [30] ein, B. [31] newe, B. [32] 121, B. [33] Am Rande steht in A: Anno domini 1474, von der Hand des Rubricators. [34] fol. 196. b. und 197. a. enthalten zwei aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Beide sollen nur eine Handlung vorstellen, nämlich die Reise und den Einzug der Basler in Breisach. Auf fol. 106. b. sieht man den Rhein und auf dessen linkem Ufer eine Stadt, welche vielleicht Neuenburg vorstellen soll. Auf dem Rheine fahren vier Schiffe, welche mit Bewaffneten besetzt sind. Jedes Schiff hat nur einen Ruderer, welcher am Steuer steht. Die Leute auf dem Schiffe führen Lanzen und in jedem Schiffe eine Fahne. Im Vordergrunde steht eine Gruppe von Landsknechten, ebenfalls mit Lanzen und einer Fahne. Dieselben sind entweder eben gelandet oder es sind die hundert von der Stadt beurlaubten Söldner. Auf fol. 197. a. ist der Einzug der Basler abgebildet. Eine große Anzahl Reiter, welche zum Theil Lanzen führen, reiten, wie es scheint, zwischen dem Spekthore und dem Windthorthurme oder dem Rheinthore und dem Kapfthore in Breisach, also auf der jetzigen Münsterberggasse oder auf dem Langwege. Diese Reiter führen eine Fahne, auf welcher eine heraldische Lilie ist, diese scheint aber nur eine irrige Zeichnung zu sein und soll das Basler Wappen darstellen, nämlich den Bischofsstab. Zwei der Reiter führen auf den Hüten Pfauenfedern oder Tannenreis. Das Thor, durch welches sie reiten, ist das Gefängniß Hagenbach's. Es hat ein Satteldach, auf dessen Firsten die österreichische und Breisacher Fahne wehen. Hagenbach schaut mit seinem Hute auf dem Kopfe zu einem viereckigen Fenster heraus, das mit einem Gitter versehen ist. Ueber dem Thorbogen sieht man eine aufgezogene Serre.

[1] waren, B. [2] botten, B. [3] möcht domal, B.

* Nach Fridrich Kappeler's Brief geschah dies vor dem 15. oder 16. April, etwa am 12.—14.

** Die persönlichen Beziehungen Hermanns von Eptingen zu Hagenbach, Oesterreich und der Stadt Basel erklären seine Handlungsweise in diesem Processe. Die Familie Eptingen hatte schon 1425 das bischöfl. Basler Marschallamt und Hermann v. E. wird noch 1496 als Marschall genannt. S. Heusler, die Verfassungsgesch. d. St. Basel, S. 79. Hermann v. E. hatte 1444 die Ar-

und herr Rapp,* marschalck,
schutt[1] Hagenbach seinen balg,
von des fürsten wegen sprach er do,
des ward[2] Hagenbach unfro[3].
Ouch ander fürsten botschaft,
die im bund waren haft[4],
und von den eidtgenoßßen[5], [f. 198. a. A.]
stett, lender, clein und grosse[6],
Straßburg, Basell, im land,
Colmar, Slettstatt alle sannt[7]
gon[8] Brisach komen,
do sy hatten[9] vernomen,
das Peter von Hagenbach
gefangen lag zu Brisach.
Hertzog Sigmund[10] botschaft
und der bundt mit craft
reten zu Brisach mit dem rat.
Sy weren[11] gelößt genot
von dem hertzogen von Burgund, [f. 108. b. B.]
das wolten sy im verkünd[12]
mit solchem underscheid,
das gelt wer[13] im gleit[14],

[1] schütt, B. [2] war, B. [3] gar nütt fro, B. [4] verhafft, B. [5] eidgnossen, B. [6] großen, B. [7] sandt, B. [8] gehn, B. [9] häten, B. [10] Sigmundts, B. [11] wären, B. [12] im thun kundt, B. [13] wär, B. [14] geleüt, B; in A steht auf dem Rande in rother Schrift zu basell im Wechsel.

magnaken unterstützt, ebenso wie Peter von Hagenbach. Es wurde ihm und Götz Heinrich v. E. deßhalb am 21. Juli 1445 als Basel dem Herzoge Albrecht v. Oesterr. absagte, vom Rathe in Basel die hausßäbliche Wohnung in dieser Stadt verboten. S. Heusler a. a. O. S. 304. Von dieser Zeit an bis 1500 blieb Hermann v. E. ein ebenso treuer Anhänger Oesterreichs wie ein Feind Basels. Im November 1448 schickte er von der Burg Blochmont abermals seinen Absagebrief an Basel, nachdem der Adel im October Rheinfelden gewonnen hatte. Im Jahre 1449 eroberten die Basler Blochmont. S. Heusler a. a. O. S. 306. Nach dem Breisacher Frieden 1449 zog er wieder nach Basel. Im Verzeichnisse der vorderösterreichischen Stände von 1468 kommen folgende Mitglieder der Familie v. E. vor: Hermann, Thüring, Ludwig, Hans Bernhard, Götz Heinrich, Peter und Wilhelm. Den Propositionen des Landtags vom 16. März 1469 stimmte nur Peter v. E. bei, Thüring v. E. machte sich für die bewilligten 10,000 fl. mit Andern verbindlich. Den Baslern war Hermann v. E. nicht geneigt, im s. g. Schwabenkriege 1499 zog er abermals aus Basel weg, kehrte aber 1500 wieder zurück. S. Heusler a. a. O. S. 252. Marquard v. Schellenberg und Rasp stammten nicht aus den Vorlanden, deßhalb übertrug Sigmund ihnen den Prozeß gegen Hagenbach. Hermann v. Eptingen konnte als Landvogt nicht umgangen werden, er scheint auch nicht ungünstig über Hagenbach gedacht zu haben. Er führte nach der Zeichnung auf fol. 206. b. diesen selbst in das Gericht am 9. Mai.

* Kap. 137, 32 wird der Name richtig Rasp geschrieben.

also das sein brief wyßen[1]
und sich der fürst hett[2] verschriben.
Doruf[3] hett[4] er das landt
ingenomen alles sand
untz[5] an Brisach, die statt,
do wer ir trüwer[6] rath,
das inen nit wol gezem,
und sy den fürsten ufnem[7]
und im hulden und schweren [f. 198. b. A.]
und[8] haben für iren herren,
diewyl[9] er Breisach, die statt,
widerumb gelößet hat,
solten sy sich dowidder[10] setzen,
es wurd inen hoch zu schetzen.
Der[11] arm rat gab antwurt:
„lieben[12] herren, uns nit geburt[13],
das wir sollen schweren
keinem[14] andern herren,
wir seyen den[15] vor
geseyt[16] ledig gar
von den hertzogen von Burgund,
des pfand wir nun sünd[17],
wiewol[18] er uns hat verschriben,
uns alle laßen zu blyben[19]
bei allen[20] unßer freiheit,
so hat er uns gethan[21] leid [f. 109. a. B.]
und sin[22] landtvogt Hagenbach,
der uns bracht hat in groß ungemach.
Nun seind wir von dem heiligen reich
an das löblich haus von Oesterrych
ouch zu pfandt versetzt.
Nun[23] werden wir höher[24] geschetzt,
den[25] wir sind[26] harkomen[27], [f. 199. a. A.]
damit wurt[28] uns unßer freiheit genumen[29],
damit seind wir arm[30] leüt
wenn[31] wir gern zu aller[32] zyt
alles das wolten[33] thun,
domit wir mit ehren möchten[34] beston."
Es war geredt, für war,
das gelt wer[35] dem hertzogen zwar[36]

[1] weißen, B. [2] hat, B. [3] darauff, B. [4] hät, B. [5] biß, B. [6] trewer, B. [7] auffnem, B. [8] fehlt in B. [9] dieweil, B. [10] darwider, B. [11] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist davor Raum für einen Vers gelassen. [12] liebe, B. [13] gebürt, B. [14] einem, B. [15] dan, B. [16] gesagt, B. [17] ietz undt seindt, B. [18] die weil, B. [19] bleiben, B. [20] aller, B. [21] gethon, B. [22] sein, B. [23] jetzt, B. [24] höcher, B. [25] dan, B. [26] seind, B. [27] herkommen, B. [28] domit würdt, B. [29] genommen, B. [30] arme, B. [31] dan, B. [32] ieder, B. [33] wöllen, B. [34] mögen, B, [35] war, B. [36] par, B.

zu den gemeinen handen geleyt[1],
damit diße land ir[2] eidt
billich ledig weren.
Des geltz wolt er sich weren[3]
und tribe domit sein gewalt
mit dem landt manigfalt,
ouch ditz[4] landt und stett[5]
dem fürsten all gehuldet hett[6].
„Was sprechen[7] ir dan dawidder[8],
so man weder brief noch sigill[9]
an uch[10] nit halten will,
so wer es üch auch[11] zu vil,
solten ir üch[12] also sperren [f. 109. b.B.]
und uwerem fürsten nit schweren[13],
also[14] dise stett nnd landt
hand[15] gethon[16] alle sanndt
und wir all[17] nit anders verstan, [f. 199. b. A.]
ir mögen das mit ehren wol than[18],
und wir[19] wolten üch[20] ungern raten,
das harnach[21] und[22] igenoten[23]
solten auch uf[24] eüch nemen,
des ir eüch solten[25] schemen.
Es wer uns auch nit eerlich
und unßer rhat gar thörlich."
Der[26] rath und die gemein
würden[27] des[28] alles ein,
die wyl[29] sy an rat funden,
das zu den selben stunden
dem hertzogen von Burgund
die losung wer verkundt[30]
und das wer gold
und er sy[31] nit nemen wolt,
und ander herren und stett[32]
dem fürsten all gehuldet hett[33],
das dan sy und ir statt
haben möchten keinen[34] widdersatt
wider den fürsten von Oesterrych,
so ferr[35] sein gnad miltegklich[36] [f. 110. a.B.]
ir freiheit welt[1] bestetigen[2]
und also[3] ein fürst sy verdreten
gegen aller menglich[4]. [f. 200. a. A.]
Und dem heilgen römschen rych[5]
und in befesten, fürwar,
all ir freiheit gar,
wie sy von dem heiligen rych[6]
und von dem hůße[7] Oesterrych
der statt Brysach wer verschriben,
sy gnediglich dobey laßen pliben[8].
Dem fürsten von Oesterrych
schwuren die gemein gehorsamlich,
als ich hort[9] sagen,
dem herren und römischen rych on schaden
behielten sy inen[10] vor die fromen
alles ir alt harkomen.

134[11]. Wie Hagenbach lag im thurn und sich ubel gehub[12] und wie in die knecht[13], die sein huten[14], trösteten und allerhand mit einander reden. [20. April bis Ende April 1474.]

Hagenbach lag im thurm[15], [f. 201. a. A.[16]]
er want[17] sich dick[18] als ein wurm
und sprach: „ich armer ritter,
wie bin ich komen her
in diße große not,
mir[19] weger wer der grimme todt
und das ich bald stürb[20], [f. 110.b.B.]
den[21] das ich also elentlich verdirb[22]
an eer, an lyb und[23] gut,

[1] Auf dem Rande in A steht: Namlich 80 tusent gulden in gold, in B auf dem Rande 80,000 gulden. [2] iren, B. [3] weeren, B. [4] auch daß, B. [5] stätt, B. [6] hätt, B. [7] sprachen, B. [8] darwider, B. [9] sigel, B. [10] euch, B. [11] auch euch, B. [12] euch, B. [13] und nit schweren eweren herren, B. [14] alß wie, B. [15] haben, B. [16] gethan, B. [17] alle, B. [18] thun, B. [19] wür, B. [20] euch, B. [21] darnach, B. [22] auch, B. [23] higenothen, B. [24] auff, ohne, auch, B. [25] deß müßten ir euch, B. [26] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für einen Vers. [27] wilgten, B. [28] daß, B. [29] weyl, B. [30] war gethon kundt, B. [31] es ir, B. [32] stätt, B. [33] hätt, B. [34] kein, B. [35] sehr, B. [36] miltiglich, B.

[1] wolt, B. [2] bestätten, B. [3] alß, B. [4] meniglich, B. [5] heiligen römischen reich, B. [6] reich, B. [7] und löblichen hauß, B. [8] bleiben, B. [9] hört, B. [10] in, B. [11] 122, B. [12] gehube, ohne und B. [13] hüter, B. [14] fehlt in B. [15] thürn, B. [16] fol. 200. b. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Man sieht einen vierseitigen Thorthurm mit einem Satteldache. Eine Seite des Thurms ist an die Stadtmauer angebaut, was nur beim Windthorthurme der Fall war. Hinter der ziemlich niederen Zinnenmauer stehen zwei belaubte Bäume. An den Firsten des Satteldaches fehlen die Fähnchen, welche auf fol. 195. b. und 197. a. gezeichnet sind. Das Thor hat eine mit der Kette aufgezogene Serre, wie fol. 197. a., aber das Fenster, hinter welchem man Hagenbach sieht, ist nicht über dem Thorbogen, sondern auf der Seite des Thurmes und wie fol. 197. a. gezeichnet, auch mit einem eisernen Gitter verwahrt. Hagenbach hat seinen Hut auf und streckt eine Hand aus dem Fenster. Unter diesem stehen drei unbewaffnete Männer, von welchen einer einen Knotenstock hält. Durch das Thor läuft ein kleiner Mann mit einem Hunde. [17] wend, B. [18] dick, B. [19] wir, B. [20] sturb, B. [21] dan, B. [22] so ellend verdurb, B. [23] ehr, leib und an, B.

wo ist nun mein hoher mut,
den ich dick[1] han gehept[2]
an vil orten und maniger steet[3],
do mich niemandt mocht[4] beheben,
nun kan ich mich niergent hin[5] geregen,
Ich wolt zwingen landt und lüt[6],
nun lig ich hie und bin nüt[7].
Was hab ich angenumen[8],
warzu ist es mir komen?
Ich went[9], es wer mir[10] niemandt glych[11],
nun[12] bin ich gethürnt[13] elenglich[14],
ich hab niemandt ychtzig gut[15] gethon,
darumb will mich all[16] welt lan,
ich mich wol betracht,
wan[17] ich hab all[18] welt veracht,
es sy bobst, keiser, köuig[19],
ich habs alles gewogen[20] ring,
und vorab minen[21] gott.
Billich lide[22] ich diße not, [f. 201. b. A.]
ouch allen mein[23] fründt
bin ich worden ein wind[24],
als wer ich zerstoben[25]
und in alle welt geflogen.
Ich klagen auch mein frome frawen,
soll ich die niemer schowen[26]? [f. 111. a. B.]
Wee mir vil armen,
sich will niemand uber mich erbarmen."

Die[27] stattknecht stunden do,
sprochen[28]: „o herr, nit also,
ir sollen uch[29] wol gehaben
und an gott nit verzagen,
ir sind[30] in eüwerm[31] weßen
vor meniglich lang[32] geneßen,
so hand[33] ir auch manigen[34] man
ouch[35] vil großes leides[36] gethan,
das mögen wir wol sprechen,
das will villicht gott nun rechen[37].
Darumb haben gedult,
so verdienen ir gottes huld,
dan es ist weger gethan,
uch werde hie[1] der lon,
wan[2] das uch[3] gott spart
uf[4] ein ander fart."

Sprach[5] Hagenbach:
„hilf mir gott uß[6] dißer sach,
ich wolt mich der welt erlon [f. 202. a. A.]
und fürbas[7] zu der kilchen[8]* gon,
denen ich bisher gedienet hab[9]
die gent mir bößen lon[10]."
Hagenbach was auch zart,
sprach zwar: „mich[11] bißet der[12] bart,
knecht schaff meinen fromen, [f. 111. b. B.]
heissent mir den scherer komen
und mir zu scheren und zwahen[13]."
Der knecht sprach: „wer den kopf wil haben,
der soll eüch scheren und zwahen[14],
also wolten ir meinen herren han[15] gethan,
so würdt üch derselb[16] lon,
do ir eüch hetten[17] vermeßen
mit inen ein erneganß[18] zu eßen,**
und sy auch leren singen,
und[19] die köpf uber die[20] schwert zu springen.
Sy hatten[21] üch nit[22] gethan,
darumb so git[23] uch[24] gott den lon.
Ir sollen aber eüch wol gehaben[25]
und an gott nit verzagen."

Er[26] sprach: „lieber stattknecht,
mir geschicht[27] itel recht,
ich han[28] mich sein nüt[29] bekannt.
Es ist gewonheit im Welschlandt
welcher herr hat ein statt,
do machet er die burger matt, [f. 202. b. A.]

[1] offt, B. [2] hab gehabt, B. [3] in mancher statt, ohne und, B. [4] möcht, B. [5] nirgents, B. [6] leüt, B. [7] neüt, B. [8] angenomen, B. [9] meindt, B. [10] fehlt in A. [11] gleich, B. [12] jetz, B. [13] gethirnet, B. [14] ellendtlich, B. [15] gantz niemandt gutts, B. [16] alle, B. [17] dan, B. [18] alle, B. [19] oder könig, B. [20] gewegen, B. [21] vorab aber meinen, B. [22] leyd, B. [23] meinen, B. [24] wündt, B. [25] als wie esch (Asche) verstoben, B. [26] schawen, B. [27] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an. [28] sprechen, B. [29] euch, B. [30] seindt, B. [31] ewerem, B. [32] wol, B. [33] habt, B. [34] manchem, B. [35] fehlt in B. [36] leydts, B. [37] gott wills an euch rechen, B.

[1] es werde auch alhie, B. [2] dan, B. [3] euch, B. [4] auff, B. [5] darnach sprach, B, wo vor diesem Verse Raum für einen andern gelassen ist, in A beginnt derselbe mit einer großen rothen Initiale. [6] auß, B. [7] in, B. [8] kirchen, . [9] gedient hab bisher, B. [10] geben mir lohn dunckht mich gar schwer, B. [11] er sprach, mich, B. [12] beißt mein, B. [13] zwagen, B. [14] zwagen, B. [15] haben, B. [16] würdt euch derselbig, B. [17] häten, B. [18] ernganß, B. [19] fehlt in B. [20] fehlt in B. [21] häten, B. [22] euch nichts, B. [23] gibt, B. [24] euch, B. [25] behaben, B [26] In A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale, in B ist Raum für einen Vers vorher gelassen. [27] eben, B. [28] hab, B. [29] nit, B.

* Hagenbach gelobte also neben dem Anerbieten einer compositio amicabilis als außergerichtliche Buße, daß er Cleriker oder Priester oder conversus in einem Kloster werden wolle. Auffallend ist sein Tadel gegen den Burgundischen Staat, daß dieser seinen Dienern so schlechten Lohn gegeben habe.

** S. Kap. 95. 4. S. 336.

also was mir auch für geben,
mit uch[1] also ze leben."
Hagenbach sprechen wardt:
„es ist nit der Teütschen art,
das sy in keinen[2] dingen, [f. 112. a. B.]
das sy sich laßßen[3] zwingen,
als ich hett[4] ein won,
ich[5] üch[6] auch also haben[7] gethon,
wan[8], für war, ich euch sag,
schlecht man mir den kopf ab,
so geschicht noch grossßer mort
in den landen hie und dort,
kum ich umb mein leben,
für war, will ich das jehen."

135[9]. Wie des fürsten von Oesterrychs[10] räthe[11] zů Hagenbach redten und ime fürheben[12] sein mißbruch[13] und bößen mutwyl[14]. [Zwischen dem 20. April und Ende April 1474.*]

Als[15] hab ich es vernomen, [f. 203. b. A.[16]]
des fürsten råt** woren[17] komen

[1] euch, B. [2] sie sich in allen, B. [3] so gar lassen, B. [4] håt, B. [5] fehlt in B. [6] euch, B. [7] hab, B. [8] dan, B. [9] 123, B. [10] Oesterreich, B. [11] räth, B. [12] im für huben, B. [13] mißbrauch, B. [14] muttwillen, B. [15] also, B. [16] fol. 203. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Aus dem Thore eines Thorthurmes mit Satteldach, auf dessen Firsten die österreichische und Breisacher Fahne wehen, tritt Hagenbach in langem Talare, seinem Federnhute auf dem Kopfe. Hinter ihm steht ein Begleiter. Seine Hände sind nicht gefesselt. Vor ihm stehen unter einem belaubten Baume eine Menge Männer, von welchen zwei Talare anhaben, also Breisacher Rathsherren sind, die anderen haben kurze Röckchen, enganliegende Hosen und Schnabelschuhe. Zwei tragen über dem Röckchen das spanische kurze Mäntelchen. Der Erste der Männer, der eine gedrehte Schnur um den Hut trägt und darauf ein Wappenschildchen mit einer Feder, hat eine Kette um den Hals und scheint H. v. Eptingen zu sein. [17] waren, B.

* Rosmann a. a. O. S. 268 sagt, Sigmund sei am 20. April nach Basel mit 300 Mann gekommen und habe von dort den Hermann von Eptingen mit 200 Mann, die Huldigung in Breisach entgegenzunehmen, dahin geschickt. Am 30. April sei Sigmund selbst von Basel auf dem Rheine nach Breisach gereist. Ich kenne die Quelle dafür nicht. Nach den monum. Habsburg. I. 1. p. 109—117 war Sigmund am 6. April in Constanz, am 1. bis 5 Mai in Neuenburg, am 8. Mai in Freiburg. Nicolaus Gerung Blaustein, Quellens. 2. 151 sagt auch, am 20. April sei Sigmund nach Basel gekommen und habe von da aus exercitum armigerorum (Edelknechte) und 500 Schweizer zu Fuß unter Hauptmann v. Eptingen nach Breisach in seine Lande abgeschickt. Sigmund selbst kam, so lange Hagenbach in Breisach saß, nicht dahin.

** Hermann v. Eptingen, Landvogt, Hildebrand Rasp, Marschall, und Markward von Schellenberg, Hofmeister.

zu Peter von Hagenbach.
Sie huben im für die sach,
das er so frevelich
wider das hus[1] Oesterrych
mit einem[2] solichen heer
setzen gegen im zu wer[3],
uud die pfandtschaft
zu beheben[4] mit seiner craft,
und die losung nit ze[5] nemen,
das seim[6] herren nit gezeme,
das er dowider[7] strebte,
der verschribung nit[8] noch lebte.
„Sust[9] hastu gewalt [f. 112. b. B.]
im landt gebrucht[10] manigfalt,
du hast auch offenbar
manigem[11] genumen sein gut[12] gar,
der dir nit[13] schuldig was,
warumb hastu gethan[14] das?*
Ouch hestu[15] zu Thann
ohne recht lassen richten[16]**
dri[17] erber man
durch dein falsches dichten,
und Brisach, die statt,
alles[18] gantz on recht gesatt,
denen du mit underscheid
geschworen hast[19] ein eidt,
by irer freiheit zu handthaben [f. 204. a. A.]
und sy behůten vor schaden,
sust[20] ist kein mutwyll
gegen in worden zu vil.
Du hast meinem[21] herren sein landt geschetzt
und den bößen pfennig ufgesetzt,
so hatt din[22] herr sich verschriben,

[1] hauß, B. [2] einen, B. [3] sich wolt setzen zu wehr, B, [4] behaben, B. [5] zu, B. [6] seinem, B. [7] darwider, B. [8] verschreibung nüt, B. [9] sonst, B. [10] braucht, B. [11] manchem, B. [12] sein gutt genomen, B. [13] nichts, B. [14] thätest du, B. [15] hast du, B. [16] Dieser und der vorhergehende Vers fehlen in A. [17] drey, B. [18] fehlt in B. [19] hast, B. [20] sonst, B. [21] meim, B. [22] hat dein, B.

* Das war die Beschuldigung wegen Raubes, welche wohl in der Untersuchung zur Sprache kam, aber nicht in die Anklage aufgenommen wurde.

** Die Untersuchungscommission gegen Hagenbach betrachtete die Hinrichtungen in Thann als Mord. Nach mittelalterlichem alamannischem Rechte (Osenbrüggen a. a. O. S. 217) war nur das ein Mord, wenn zuvor ein Handfriede geschlossen war. Die österreichischen Räthe bewiesen daher dadurch jene Hinrichtungen als Mord, weil Hagenbach den Bürgern von Thann zuvor einen Eid geschworen hatte. Daraus entstand die Ansicht, Hagenbach sei wegen Meineid hingerichtet worden. S. S. 282, 283 u. 338.

die armen leüt loßen zu pliben[1],
wie sy sind[2] harkomen[3],
so hastu in[4] alles genumen
und meinem gnedigen herren sein landt
schier gantz und gar geschant.
Wir sond[5] dich auch fragen,
du würdest[6] uns fürbas sagen, [f. 113. a. B.]
was dins[7] herren meinung ist,
das er zu dißer frist
unserm herren vorhalt sein landt,
das er von im hat verpfandt."

Hagenbach[8] gab bald antwurt:
„lieber herre[9], mir nit geburt[10],
das ich wisß zu dißer frist,
was meins herren meinung ist,
wan[11] er mir befolhen hat,
das ich solle hüten dißer[12] statt,

136[13]. **Wie man Peter von Hagenbach furt uf eim karch[14] in ein andern thurn und in do strecket am seil[15].** [5. Mai 1474*.]

nun lige ich hie gefangen. [f. 205. b. A.[16]]

[1] lassen zu bleiben, B. [2] seind, B. [3] herkommen, B. [4] inen, B. [5] sollen, B. [6] würst, B. [7] deines, B. [8] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an. [9] liebe herren, B. [10] gebürdt, B, [11] dan, B. [12] hüten soll der, B. [13] 124, B. [14] karren, B. [15] und in streckht, B. [16] fol. 204. b. und 205. a. enthalten zwei aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Auf fol. 204. b. sieht man Hagenbach mit gebundenen Händen auf einem zweiräderigen Leiterkarren sitzen. Er hat seinen Hut auf und seinen Talar an. Zwei Männer ziehen an Stricken den Karren. Einer derselben schaut nach Hagenbach um und zieht den Wagen noch mit der rechten Hand. Im Vordergrunde springt ein Mann und zwei Hunde, und ein Knabe gibt einem andern eine Ohrfeige. Im Hintergrunde laufen viele Bewaffnete mit Hellebarden, Lanzen und den österreichischen und Breisacher Fähnchen. Von den Bewaffneten trägt Einer über dem spanischen Mäntelchen eine Kette auf der Brust. Auf fol. 205. a. sieht man das Innere eines Gebäudes, das am Dache Zinnen hat und ein Thürmchen darauf mit einem Satteldache. In dem Raume sieht man ein viereckiges Fenster und eine einfache Folter. Diese besteht aus zwei senkrecht in der Erde stehenden Balken von etwa $4^1/_2$ Fuß Höhe, welche durch eine drehbare Stange, um welche ein Seil gewickelt ist, verbunden sind. Das Seil läuft von der Decke des Gemaches auf ein Rad und von

* Rosmann a. a. O. S. 269 gibt den 4. Mai an. Ebendaselbst wird aber gesagt, es hätten sich am 4. Mai keine Folterwerkzeuge im Wasserthurme vorgefunden und man hätte solche erst von Basel holen müssen. Angenommen, daß dem so war, so konnten dieselben erst am 5. Abends zu Schiffe ankommen und die Folterung wäre erst am 6. Mai möglich gewesen. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß man zur Folterung schritt, ehe man Werkzeuge hatte.

Also[1] ist es[2] umb mich ergangen,
ich bitte[3] uch, lieben herren mein,
ir wollent mir gnedig seyn,
dan, für war, on allen spott
hab ich geleist meins herren gepot,
und ich mag nit fliehen,
ich will es an sein gnad ziehen."
„Hagenbach es hilft dich nit,
es[4] ist nit dins herren geschicht,
dan allein dein boßheit
alle menglich[5] von dir seyt,
dan da[6] dein eigenen gewalt
hest getriben manigvalt [f. 113. b. B.]
mit mannen und wyben
dein bößen mutwill gantz getriben."

Hagenbach[7] satzt man uf ein karren,
also ward er zu eim narren,
und furten[8] in in ein andern thurn,*
do wand er sich als ein wurm,
sie hiengen im an große stein,
er lut schrei und grein,
sy begunden in[9] fürbas fragen.
„Ich kan uch nit anders gesagen[10],
dan ich vor han geredt,
solt ich sterben an dißer stett, [f. 206. a. A.]
dan was ich hab volleist,
ist gantz meins herren geheis."**

diesem herab an die Handwurzeln Hagenbach's. Dieser hat seinen Hut und seinen Talar auf den Boden gelegt und hat nur enganliegende Hosen und eine Unterjacke an. Er ist barfuß und seine Hände sind auf dem Rücken zusammengebunden und an dem Seile der Winde befestigt. An die Fußwurzeln ist ihm ein großer Stein gebunden. Auf jeder Seite der Winde drehen zwei Mann. Im Hintergrunde, so daß Hagenbach sie nicht sieht, stehen vier Männer, alle bis auf Einen barköpfig, Einer hat einen Talar an.

[1] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an. [2] ists, B. [3] bitt, B. [4] dan es, B. [5] jeder meniglich, B. [6] du, B; do, A. [7] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an. [8] fürt, B. [9] in fehlt in B. [10] sagen, B.

* Rosmann a. a. O. S. 269 nennt diesen Thurm den Folterthurm oder Wasserthurm. Ich vermuthe, es war der Thurm über dem Radbrunnen. S. S. 220.

** Ueber die peinlichen Fragen an Hagenbach und seine Geständnisse sind die Angaben sehr widersprechend. Schreiber sagt, man habe von ihm erfahren wollen, wer dem Sigmund die Verpfändung an Burgund angerathen habe. Das wußte aber Sigmund selbst, es war Ludwig XI. von Frankreich. Auch sind die Namen derjenigen Adeligen, welche Sigmund mit nach St. Omer nahm und die bei der Ausfertigung der **literae de facultate redimendi** am 9. Mai 1469 gegenwärtig waren, bekannt, denn sie stehen darin. Es waren der Markgraf v. Röteln, Peter v. Mörsperg, Thüring

Die herren redten mit im genot:
„es wer deim herren ein spott,
das du on nöten
die leüt on recht soltest tödten,
durch dein eignen gewalt
ir gut nemen manigvalt,
und sy von dem iren entsetzen,
Wir können[1] nit anders schetzen,
dan das din mutwill
gantz werden wolt zu vil,
das du von jugent uf hast getriben,
das dir wenig eer ist uberbliben.
Aber es würdt alles schlecht, [f. 114. a. B.]
wir wöllen dir setzen ein recht,
hastu dan gerecht[2] gethon,
das würt man dich geniessen lon."

137[3]. **Wie man Peter von Hagenbach füret für[4] gericht und das was besatt mit des fürsten von Oesterrych rethen und von den stätten und woren der richter[5] vier und zwentzig.** [9. Mai, Vormittags bis Nachmittags 4 Uhr, 1474.*]

Wan[1] man im ein rechtstag hat [f. 207. b. A.[2]]
zu Brisach in der statt.
Uff[3] offenem[4] plan
sah[5] man Hagenbach zu recht[6] stan
vor des burgers hus[7],**
den er hatt getriben uß[8].
Der schultheiß, von Enßhin[9]*** was,

[1] künden, B. [2] aldan, recht, B. [3] für, das, B. [4] 125, B. [5] der richter fehlt in A.

v. Halwyl, Ludwig v. Masmünster und Marx v. Stein. S. monum. Habsburg. I. 1. 4. Nun soll nach Schreiber Hagenbach auf der Folter als Haupturheber der Verpfändung seinen Bruder Stephan, Thüring v. Hallwyl, Heinrich v. Reichenstein, Oswald v. Thierstein, Christoph v. Rechberg und Peter v. Regisheim genannt haben. Diese also wären von Burgund gekauft gewesen, die Verpfändung zu bewirken. Abgesehen davon, daß die Angabe Schreibers und die Namen der Vertrauenscommission des Landtags von 1469 in St. Omer nicht übereinstimmen, so ist auch aus der Zeitschr. f. G. d. O. 12. 477—78 bekannt, daß gerade Peter v. Mörsperg, Heinrich v. Reichenstein und Thüring v. Hallwyl sich im März 1469 für die 10,000 fl. verbürgten, und daß Christoph v. Rechberg, Hans Ulrich v. Hagenbach, der Vetter Peters, sich der Proposition des Neuenburger Landtages vom 15. März 1469 anschlossen, Marx v. Stein aber ist derselbe, der sich 1475—1476 so unbeugsam gegen Karl in Mömpelgard zeigte. Stälin, wirtenb. Gesch. 3. 577. Es ist also die ganze Angabe Schreibers mit Recht zu bezweifeln. Allerdings sagt auch Gerung Blaustein (s. Kap. 8), Sigmund sei von einigen Adeligen zur Verpfändung bewogen worden. S. S. 264, 265. Nach dem ganzen Processe, wie er hier genau erzählt ist, konnte nur ein Grund zur Folterung darin liegen, daß Hagenbach behauptete, er habe Befehl zu den Hinrichtungen in Thann gehabt, und dieses hielten die Untersuchungsrichter für eine Unwahrheit. Man wollte von ihm das Geständniß eines Amtsmißbrauches erpressen und sobald er das ablegte, war er des Mordes in Thann geständig. Es ist zu bezweifeln, ob ein Protocoll über die Folterung aufgenommen wurde.

[1] dan, B. [2] fol. 206. b. und 207. enthalten zwei aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Auf der ersten Seite ist die Scene dargestellt, wie Hagenbach vor's Gericht tritt, auf der zweiten die im Kreise herum sitzenden Richter. Hagenbach in langem Talare und mit seinem gewöhnlichen Hute schreitet langsam mit ungebundenen Händen auf der rechten Seite des Landvogtes Hermann von Eptingen. Er erhebt warnend die linke Hand. Eptingen hat einen Hut auf mit breitem Hutbande und drei hohen Federn. Er hat ein bartloses regelmäßiges Gesicht und langes Lockenhaar. Sein Röckchen ist kurz, mit weiten Aermeln, und läßt ein reichgesticktes Brusttuch sehen. Auf der Brust trägt er eine Kette mit einer Eichel als Kleinod. Hinter beiden folgen in drei Gliedern sieben Bewaffnete, welche Lanzen und Hellebarden führen. Unter ihnen scheint Vögelin zu sein, wenigstens hat er die drei hohen Federn auf dem Hute und das kurze Röckchen mit der hufeisenförmigen Stickerei. Die Richter sitzen auf dem zweiten Bilde auf einem geplatteten Platze. Es sind jedoch nur dreizehn zu sehen, von denen je drei oder vier auf einem niederen Bänkchen zu sitzen scheinen. Alle haben Hüte auf, kurze Röckchen an bis auf einen, der durch seinen pelzverbrämten Talar und Bart angezeichnet ist. Drei der Richter schauen nach Hagenbach um, die andern sind im Gespräche mit einander begriffen. Thomas Schütt von Ensisheim präsidirt das Gericht. Er hat langes Lockenhaar, einen Hut mit breitem Hutbande und Wappenschild. Sein Brusttuch ist Hermelin oder eine hufeisenförmige Stickerei, in seiner Rechten hält er einen Stab, mit der Linken gebietet er Stillschweigen. Sein rechter Fuß ist über den gestreckten linken in der Kniegegend gelegt. An seinem Gürtel hängt ein Geldbeutel, wie fol. 176. a. Der Scheffe neben ihm hat die gleiche Haltung der Füße nach der Vorschrift des Landrechts. [3] auff, B. [4] offnem, B. [5] sahe, B. [6] zu recht fehlt in B. [7] hauß, B. [8] auß, B. [9] Enßheim, B.

* Ich folgte der allgemeinen Annahme, daß am 9. Mai Hagenbach gerichtet worden sei. Der Straßburger Berichterstatter und Fortsetzer des Königshofen (Quellensammlung 1, 280) sagt: am Montag nach St. Georg. Das wäre am 25. April, denn St. Georg (23. April) fiel 1474 auf einen Samstag. Vielleicht sollte dort stehen am dritten Montag nach St. Georg. Nicolaus Gerung Blaustein gibt auch den 9. Mai an, das war allerdings ein Montag. S. Quellens. 2, 151.

* Des Burgers Hauß, den er hat getrieben aus, ist nicht, wie Einige angenommen haben, das Haus des Bürgermeister Stehellin, welcher von Hagenbach abgesetzt war, sondern das Haus, in welchem die Rathsherren zusammen kamen, das Haus zum Sternen, vor welchem die Gerichtslaube war. Es stand auf dem Oberradbrunnenplatze. S. S. 221.

*** Thomas Schütt oder Schütz. Er wird als Schultheiß und Richter aufgeführt. S. S. 245—46.

besatzt das gericht fürbas
mit vier und zwentzig* uß[1] dem bund,**
zwen von Straßburg ist mir kunt,
von Basel zwen, uß[2] der statt,
vier von Colmar und Schlettstatt,
die von Brisach acht man,
acht von Enßhin, Altkilch und Tann[3],
damit[4] das gericht
besetzt gantz und verpflicht.
Also[5] der richter*** gesessen was,
do[6] gebot er fürbas:
das sich menglich[7] hut
by lyb und by[8] gut,
das niemand in das gericht redt, [f. 114. b. B.]
dan wer das auch nit thet[9],
der ist lyb[10] und gut verfallen,
„das hören ir herren alle,
und ich verban das gericht
bei derselben pflicht,
und wem ist her vertagt, [f. 208. a. A.]
die heben[11] an und klagt[12]."
Der[13] landtvogt von Oesterrych†
bat umb fürsprechen glych[1],
er im erlaubet ward,
und nam herr Raspen[2]* uf[3] der fart,
des fürsten marschalk;
er verdinget[4] sich in das recht bald.
Hagenbach ward[5] für das gericht gfürt,
im auch menglich hofiert[6];
mit im hinden[7] und doneben[8],
mit Brisach wurben sy umb sein leben,
iederman im gehaßß was,
er[9] auch verschuldet das,
und im niemandt was hold,
man wolt für in kein[10] gold,
wan[11] der gemein man
was im also gram,
das sy alle schruwen[12]:
man soll Hagenbach nit getruwen[13],
den[14] was das recht git[15],
das[16] soll geschehen zu dißer zeit.
Hagenbach[17] kam als ein held,** [f. 115. a. B.]
er sich an das recht stelt,
er luget auch wyt[18] umb sich,
er sah[19] niemandt sicherlich,
der im bystendig[20] was,
wan[21] er vor verschuldet hett[22] das.

[1] auß, B. [2] auß, B. [3] Alkilch, Enßheim und Thann, B. [4] domit, B. [5] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale; in B ist vorher Raum für eine Zeile gelassen, und der Vers beginnt mit: als. [6] domit, B. [7] meniglich, B. [8] bey leib und bey, B. [9] daß wer es in auch thät, B. [10] leib, B. [11] heb, B. [12] klag, B. [13] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale; in B ist vor demselben eine Zeile frei gelassen.

* Schreiber a. a. O. nimmt 26 an, davon sind aber Schütt und Irmi, der Präsident und Vertheidiger, abzuziehen.

** Der Bund ist die s. g. niedere Vereinigung, am 20. März 1474 auf 10 Jahre erneuert. Von den Städten, aus welchen man Scheffen zu diesem Gerichte wählte, stehen folgende vier in der Matrikel zum vorderösterreichischen Landtage von 1468 und 1469: Breisach, Ensisheim, Thann, Altkirch. Die übrigen Städte der Landschaft, z. B. Neuenburg, waren nicht in der Matrikel und stellten keine Scheffen. Die vier Städte Basel, Straßburg, Colmar und Schlettstadt gehörten zum niederen Verein. Die am 31. März 1474 erst in den niederen Verein aufgenommenen Städte stellten auch keine Scheffen. Zerlegt man nach dem Genter Scheffengericht von 1449—1477 das Breisacher, so stellten: 1) der Conföderativstaat für jeden Theilnehmer zwei, 2) die im Conföderativstaate aufgenommene Landschaft in folgendem Verhältniße, Breisach 8, Ensisheim 3, Thann 3 und Altkirch 2 Richter. Der Herzog von Oesterreich als Ankläger stellte keine Scheffen. S. S. 246.

*** Thomas Schütt, er wird hier gewöhnlich Richter genannt, Kap. 140, 5 aber der obere Richter, im Gegensatze zum Scharf- oder Nachrichter.

† Hermann von Eptingen.

[1] gleich, B. [2] Rapßen, B. [3] auff, B. [4] verdinckht, B. [5] würdt B. [6] meniglich hoffirt, B. [7] hünden, B. [8] auch neben, B. [9] er hat, B. [10] nemen kein, B. [11] dan, B. [12] schrawen, B. [13] trawen, B. [14] dan, B. [15] geit, B. [16] fehlt in B. [17] In A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale. [18] weit lugt er auch, B. [19] sahe, B. [20] beystendig, B. [21] dan, B. [22] fehlt in B.

* Hildebrand Rasp, den oben Kap. 130, 21 der Chronist irrig und wahrscheinlich durch einen Schreibfehler Rapp nennt, war 1463 Rath bei Sigmund in Linz, 1467 Rath und Pfleger zu Hertenberg. S. Lichnowsky, Gesch. d. H. Habsb. 7. 378. Anhang. Schon 1472 wurde er in Haus- oder Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen, so namentlich in dem Streite Sigmunds mit der Gräfin Mechthild von Wirtenberg wegen der Herrschaft Hohenberg. S. Stälin, wirtenb. Gesch. 3, 493 und 589 und monum. Habsb. I. 2. 137. In dem Notariatsinstrumente an Karl d. Kühnen v. 6. April 1474 wird er Hiltprand Raspp, Marschalk zu Landeck (im Innthale), Vogt und Official Sigmunds genannt. Im Oktober 1474 war er Vogt in Laufenburg. Mit Absicht wählte Sigmund ihn zum Ankläger gegen Hagenbach, weil er nicht aus dem Sundgau oder Breisgau, und dem vorländischen Adel ganz fremd war.

* Der Proceßausdruck Held für einen peinlich Angeklagten oder den Verbrecher, dessen man habhaft ist, ist von den Gottesurtheilen und dem gerichtlichen Zweikampfe entlehnt. Osenbrüggen a. a. O. S. 200 kennt diesen Ausdruck der damaligen Gerichtssprache bei den Alamannen nicht.

Hagenbach sprach: „wo nun findt[1] [f.208.b.A.]
alle mein[2] gute fründt[3],
wan[4] ich in vil gutes[5] han[6] gethan,
die wellent[7] mich hüt[8] lon,
wo sind[9] mein alten rotgeben[10],
die mich hüt[11] bringen umb mein leben,
und das ich je hab verschuldt,
und aller welt huld
so gar hab hie verloren,
das hatt[12] ich gantz verschworen
und ich bitt auch dümütigklich[13]
meinen gnedigen[14] herren von Oesterrych,
die rychen[15] und die armen,
das sy sich über mich wöllen[16] erbarmen."
Der[17] Schultheis* aber sprach
zu Peter von Hagenbach:
„ich muß das recht loßen gon[18],
so[19] die kläger hie ston[20],
ir sollen nemen fürsprechen,
so klagen uf üch[21] die sächer[22],
denen ist har[23] vertagt,
der heb an und klag."
Hagenbach was unfro,
fürsprechen bat er do
und darzu an seim[24] rot, [f. 115. b. B.]
jederman loßet gar genot
und schwigen alle still.
Der lüt[25] was auch also vil [f. 209. a. A.]
und was ein solich[26] getreng,
jederman was zu eng,
zu lügen und zu gucken,
sy wolten einander zu todt[27] trucken
in hüsern[28] und uf dach[29].
Jederman gern das gericht sah[30]
und alle gern gehört[31],
wie Hagenbachs gefert
ouch wolte ein endt nemen
und was er sich wolt bekennen.
Und also[32] Hagenbach umb fürsprechen bath,
im erlaubet ward[1] an der statt.
Er nam ein biderman,*
der kunt sein red im[2] nit than,
er was von Brisach, uß[3] der statt,
Hagenbach umb ein anderen[4] bat.
Der[5] landtvogt** fieng an, zu klagen
und durch fürsprech*** ließ er sagen:
das Peter von Hagenbach
den lüten[6] hett angethan[7] groß ungemach,
„besunder hastu[8] zu Thann
heißen tödten frome mann,
durch dinen[9] frevelichen gewalt
sy an kein recht gestalt
und widder keiserliche recht.†
Du wontest[10], es wer domit schlecht. [f.209.b.A.]
Du hast auch ze Tann genomen [f.116.a.B.]
manchem man fromen
durch dein hohen mut
sein lyb[11] und auch sein gut;
die do recht von dir hand[12] begert,
die seind von dir ungewert,
und woltestu[13] des laugen[14],
so stond sy[15] hie under din[16] augen,
also[17] erbar frome leüt
und wissen uf sich selber nüt[18];
ouch stond[19] hie[20] die kind[21],
deren väter durch dein gewalt gestorben sint[22],
die du on not
hast geben in den todt.
Du hast auch in dißem landt,
meim gnedigen[23] herren sein pfandt,
sein armen[24] leüt geschetzt
und mit dem bößen pfennig[25] uberseßt
und manchem sein gut abgenomen,
das mag dir zu schaden komen.
Du hest auch Brisach, die statt,

[1] fündt, B. [2] meine, B. [3] freündt, B [4] den, B. [5] gutts, B. [6] hab, B. [7] wöllen, B. [8] heut, B. [9] seindt, B. [10] rath geben, B. [11] heüt, B. [12] hät, B. [13] demutiglich, B. [14] mein gnädigen, B. [15] reichen, B. [16] fehlt in B. [17] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an, in B ist vor demselben Raum für eine Zeile gelassen. [18] rech lassen gehn, B. [19] weil, B. [20] stehn. B. [21] auff euch, B. [22] fecher, B. [23] hieher, B. [24] seinem, B. [25] leüt, B. [26] solch, B. [27] ztodt, B. [28] heüßern, B. [29] auff tach, B. [30] gerich sach, B. [31] gehert, B. [32] alß, B.

* Thomas Schütt von Ensisheim.

[1] erlaubt wurd, B. [2] der kündt im sein red, B. [3] auß, B. [4] andere, B. [5] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an, in B ist vor demselben für eine Zeile Raum gelassen. [6] leüten, B. [7] hät angethon, B. [8] hat er, B. [9] seinen, B. [10] er meint, B. [11] leib, B. [12] haben, B. [13] woltest du, B. [14] daß laugnen, B. [15] stehn sie, B. [16] fehlt in B. [17] alß, B. [18] neut, B. [19] und sthen, B. [20] auch hie, B. [21] kündt, B. [22] seindt, B. [23] gnädigen, B. [24] arme, B. [25] pfenning, B.

* Wer dieser Mann war, konnte ich nicht finden.

** von Oesterreich H. v. Eptingen.

*** Durch Hildebrand Rasp.

† Ueber den Ausdruck „kaiserlich Recht" siehe Osenbrüggen a. a. O. S. 6. Gewöhnlich ist das kaiserliche Recht dem Rechte nach Gnaden, d. h. nach Willkür entgegengestellt.

an allen rechten entsatt
und abgesetzt[1] iren rot.
Was thet[2] dir das not,
dein mutwill mit in ze triben[3].
Er wer dir wol uberbliben
und hast[4] dein eigenen gwalt [f. 210.a.A.]
mit in getriben[5] manigfalt.
Du hast sy auch an iren eeren geletzt,
do du den rot[6] hast entsetzt
und hest[7] in ir gut genomen.
Was zige[8] du die fromen,
die dir mit underthenigkheit[9], [f. 116. b. B.]
mit dienst worent[10] bereit
und mee[11], dan sy schuldig worent[12],
du hettest[13] sein[14] wol entboren.
Was soll ich dir sagen,
solt man jederman fragen,
so hort[15] man ganz ein unflot[16]
und solich[17] wunderlich unthot[18],
einer kundt es nit alles geschriben[19],
das du umb und umb hast getriben[20].
Das do ist ein groẞer spott,
das du als ein landtvogt
so gar unwiẞlichen[21]
an armen und an rychen[22]
dein mutwill hast getriben,
uber solich verschriben[23],
das auch dein herr hat
versigelt[24] diẞer statt
und darzu dem gantzen landt,
die do durch dich sind[25] geschandt,
umb din wild fürnemen, [f. 210. b. A.]
des soltest du dich schemen.
Du hast auch Brisach, der statt,
ee sy dir geschworen hat,
ein gelerten eid* gethon:
sy alle zu bliben[26] lon,
by allen iren alten freiheit,
auch den selbigen eid
an der stett alhie
hast gehalten nie.

Darumb schultheis und gericht,
so begere ich umb diẞe geschicht, [f. 117. a. B.]
die ich hab uf[1] Hagenbach geklagt,
darumb uns har[2] ist betagt,
was darumb recht auch sey,
das solich[3] ubelthat dabey[4]
von uch[5] in recht gestrafet[6] werd,
das ist von armen lüten begerd[7]."

Der[8] schultheis* zu Hagenbach sprach:
„das verantwurt Peter von Hagenbach."
Er begert seins[9] fürsprechen,
der im rete im rechten
und bat in[10] umb rot.
Uẞ[11] dem gericht, dem[12] man gebot,
die er begert, zu nemen,
wurden im zu erkennen.
Er trat von dem gericht, [f. 211. a. A.]
boten[13] man mit im schicht[14],
das er nit solt wencken,
die wyl[15] er sich würde[16] bedencken,
die sein solten warten
mit guten hellenparten,
sein hüten vor gewalt,
der sorg was manigfalt,
wan[17] die statt auch sorge[18] hatt,
es war[19] ein getrotener[20] rhat.

Hagenbach[21] sprach zu seim fürsprechen:**
„wie soll ich im rechten
nun halten mich hinefür[22],
wan[23] ich sihe und spür[24],
das zu diẞer frist [f. 117. b. B.]
meins lebens nit mehr ist,
wie soll ich nun leben
rathen an, lieben[25] rhatgeben,

[1] abgesetz, B. [2] thät, B. [3] zu treiben, B. [4] hat, B. [5] triben, B. [6] rath, B. [7] hast, B. [8] zügest, B. [9] underthänigkeit, B. [10] diensten waren, B. [11] mehr, B. [12] waren, B. [13] hättest, B. [14] daẞ, B. [15] hört, B. [16] unflatt, B. [17] solch, B. [18] unthat, B. [19] beschreiben, B. [20] daẞ du hin und wider hast triben, B. [21] ohne weiẞlichen, B. [22] und reichen, B. [23] verschreiben, B. [24] versiglet, B. [25] seindt, B. [26] bleiben, B.

* einen vorgeschriebenen Eid.

[1] auff, B. [2] her, B. [3] solche, B. [4] dobey, B. [5] euch, B. [6] gestroffet, B. [7] leüten begehrt, B. [8] Dieser Vers beginnt in A mit einer groẞen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für einen Vers gelassen. [9] seines, B. [10] zu, A. [11] auẞ, B. [12] den, B. [13] stattknecht, B. [14] im gehn sicht, B. [15] weil, ohne die, B. [16] wurdt, B. [17] dan, B. [18] sorg, B. [19] wer, B. [20] getrettner, B. [21] Dieser Vers beginnt in A mit einer groẞen rothen Initiale, und in B ist vor demselben Raum gelassen für einen Vers. [22] hinfür, B; in A fehlt mich. [23] dan, B. [24] sich und spir, B. [25] liebe, B.

* Thomas Schütt, Schultheiẞ in Ensisheim

** Johann Irmi von Basel. Er lebte noch 1487, denn in diesem Jahre schenkte er an die Karthause in Kleinbasel 80 Goldgulden (330 fl. 40 kr.) zur Ausbesserung der Zellen. S. Buxtorf-Falkeisen, die Chronik von der Stiftung der Karthause im minderen Basel 1847.

wan[1] ir nun alle sind[2]
mein aller nechsten freündt[3],
wan[4] ich me[5] niemand hab,
dan uch[6] vorab,
ich hie nů einig[7]* ston,
von allen meinen fründen gelon[8].
Ach lieber zarter[9] gott,
wie kum[10] ich hie zu spott,
wo sind[11] nun, die mich
dis geraten hand[12] sicherlich? [f. 211. b. A.]
O wee, ich armer man,**
es will allein uber mich gan[13]!"
Sein vorsprech[14] von Basel was:***
„lieber herr, vernehmen mich das,
wan[15] ich gesagen[16] kan,
herr[17] ir seindt der man,
der uf[18] dise klagen
aller bast weiß[19] zu sagen,
und auch umb allen handel
weißt zu sagen ein gegenwandel.
Allso[20], herre, uch[21] geburt[22],
auch domit so wurt[23]
uns die sach offenbar,
wan[24] wir die[25] hören, für wor,
so wellen wir üch auch[26] rat geben,
damit wir[27] hoffen üwer[28] leben
solle erlengert[29] werden
hie uf dißer erden,
auch sollen ir nit verzagen [f. 118. a. B.]
und uch[30] wol gehaben
und haben ein guten mut,
es würt noch alles gut."
Hagenbach[31] seim fürsprechen† thet[32] kunt:

[1] dan, B. [2] seindt, B. [3] nechste freündt, B. [4] dan, B. [5] mer, B. [6] auch, B. [7] nun eintzig, B. [8] freündt verlohn, B. [9] du trewer, B. [10] kom, B. [11] seindt, B. [12] geheißen haben, B. [13] über mich allein außgahn, B. [14] fürsprech, B. [15] dan, B. [16] euch wol sagen, B. [17] daß, B. [18] auff, B. [19] am besten weißt, B. [20] alß, B. [21] euch, B. [22] gebürdt, B. [23] würdt, B. [24] dan, B. [25] wür, ohne die, B. [26] sagt her, so können wür euch, B. [27] domit wür, B. [28] ewer, B. [29] erlangt, B. [30] euch, B. [31] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für einen Vers gelassen. [32] thät, B.

* einig steht für alleinig und dieses ist soviel als allein.

** Armer Mensch oder armer Mann hieß in der Schweiz der peinlich Angeklagte. S. Osenbrüggen a. a. O. S. 180 und 201. Der Ausdruck ist aus dem Kirchenbrauche entlehnt, wonach der Bittsteller von den kirchlichen Behörden bei Nachsuchung von Dispensen mit homo pauper angeredet wurde. Vgl. V. 396.

*** Johann Irmi von Basel.

† Johann Irmi von Basel.

„min gnediger herr von Burgundt
mich macht zu einem landtvogt,
billich halt ich sein gepot[1],
mein gnediger herr auch hatt
dißem landt uffgesatt, [f. 212. a. A.]
nochdem er es hatt verpfandt,
den bößen pfennig[2] zu handt,
der ist auch uf geleyt zu Thann.
Do haben die dri[3] mann,
die do seind gestorben,
in der statt sy[4] sich beworben
und in wolt nieman
den helfen abthan,
und sind[5] selbs gelaufen bald
und haben durch iren gewalt
und ander[6] mit in
gericht den bößen pfennig[7] dahin.
So[8] ich das vernomen hab,
so[9] bin ich erzürnt[10] dorab
und bin mit vierhundert man
kumen[11] auch gehn Tan[12],
und hab die gefangen[13],
die den frevel haben begangen,
so haben die dri[14] allermeist
den schaden volleist,
von denen sy sagen, [f. 118. b. B.]
den die köpf seind abgeschlagen[15].
Das pflegt mein gnediger[16] herr,
wer sich setzt gegen im zu weer,
der hett[17] verloren sein huld
und straft in glich[18] noch der schuldt,
er hatt[19] im kein recht[20],
straft in glich[21] nach der geschicht. [f. 212. b. A.]
Demnach[22] so hab ich
die dri[23] mann auch gericht
und hab on won
nit gewisset[24], unrecht ze[25] thon.
Und das dem also sey,
so zühe ich es[26] an den herren mein fri[27].
Ich höre auch klagen,
den ich ir gut genomen soll[28] haben,
es ist auch nit on,

[1] gebott, B. [2] pfenning, B. [3] drey, B. [4] fehlt in B. [5] seindt, B. [6] andere auch, B. [7] pfenning, B. [8] do, B. [9] do, B. [10] erzirnt, B. [11] kommen, B. [12] Thann, B. [13] gfangen, B. [14] drey, B. [15] abgschlagen, B. [16] gnädiger, B. [17] hat, B. [18] gleich, B. [19] halt, B. [20] gericht, B. [21] gleich, B. [22] dem noch, B. [23] drey, B. [24] gewißt, B. [25] zu, B. [26] ziehe ichs, B. [27] an mein herren frey, B. [28] solt, B.

etlich haben auch gethan[1]
mit worten widder mich,
die ich, fürwar, sicherlich
mit recht solt gestrafet[2] han,
sint[3] gütlich mit mir uberkan[4]*
und weiß anders[5] nit[6],
das[7] ich in nichts sey[8] verpflicht,
das selb wider zu geben.
Wer aber das in nit eben,
so soll man in ein recht setzen
und sy nit höher schetzen,
und was inen gibt das recht,
ist mir alles schlecht,
wenn[9] ich ungern wolt, [f. 119. a. B.]
das jemant ab mir klagen solt.
Ich sag[10] üch[11] auch fürbas,
mein herr gebot mir das,
das ich Brisach die statt
mit Walhen[12] wol besatt, [f. 213. a. A.]
mit einem solichen heer,
das er meister gar[13] do wer.
Hab ich gethon als ein lantvogt
und geleistet[14] mins[15] herren gebot,
hab ich dan etwas fürer genomen,
ist das[16] den burgern ubel komen,
das ist mir on zweifel leidt,
behalt ich wol by meinem eidt.
Kunt[17] es dan an mein herren,
er würt in iren schaden keren[18]
und das ich ihn ufgesetzt hatt[19],
sind[20] sy ledig worden an der statt[21],
als sy mich hant[22] gefangen.
So ist es[23] umb mich ergangen,
das[24] beger ich, mein kundtschaft zu hören
von meinem gnedigen[25] herren.
Wan mein fürneme[26] wer zu vil,
wiste[27] ich nit meins herren will."

Hagenbach[28] gieng für das gericht,
der fürsprech** was bericht,
wie er antwurt solt geben,
das er Hagenbach fristet sein leben,
und seyt[1] von wort zu wort,
die[2] er von Hagenbach hett[3] gehört, [f. 119. b. B.]
und bat damit[4] das gericht,
das man ylte[5] nicht,
„wan[6] Hagenbach ist nit der man,
da[7] man in für zihet[8] an, [f. 213. b. A.]
begert auch des kundtschaft zu hören
von seim gnedigen[9] herren,
dan alles, das da[10] geschehen wer[11],
ist seins gnedigen herren beger,
er begert zu stund und tagen,
seinen[12] herren darumb zu fragen."

Der[13] landtvogt von Oesterrych*
ließ wider[14] reden glich[15]:
es wer frembde[16] zu hören,
das er sich uf sein[17] herren
erklärt[18], es wer auch nit[19] fürstlich,
das ein herr so unsittlich
mit seinen leüten solt leben,
und wer ein red vergeben,
ob aber sein herr des hett[20] begert,
so solt er seinen herren nit han[21] gewert,
wan[22] eim[23] landtvogt zimpt wol,
das er das recht halten soll,
„das hestu[24], Hagenbach, nit gethan,
darumb soll dir werden der lohn.
Umb dinen[25] bößen handel
begeren wir[26] ein keren und wandel
und setzen das hin zu recht,
die wyl[27] du on urteil[28] und recht
dri[29] man hast loßen[30] tödten, [f. 120. a. B.]
so gar on alle nöten,
und den leüten das ir mit gewalt
hast genomen manigfalt,
ist nit deins herren will. [f. 214. a. A.]
Es wer eim fromen fürsten ze vil,
das er nit solt loßen pliben[31],
das er dißem landt hatt verschriben.
Du hast auch dinen eidt

[1] gethon, B. [2] gestrafft, B. [3] seindt, B. [4] überkon, B. [5] anderst, B. [6] niht, B. [7] dan daß, B. [8] fehlt in B. [9] dan, B. [10] sage, B. [11] euch, B. [12] Welschen, B. [13] gar meister, B. [14] gleist, B. [15] meins, B. [16] es, B. [17] kumpt, B. [18] kehren, B. [19] auffgesetz hät, B. [20] seindt, B. [21] stätt, B. [22] haben, B. [23] ists, B. [24] deß, B. [25] gnädigen, B. [26] für nemmen, B. [27] wißt, B. [28] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor dem Verse Raum für eine Zeile gelassen.

* Dies ist der Ausdruck für compositio amicabilis.

** Johann Irmi von Basel.

[1] sagt, B. [2] daß, B. [3] hat, B. [4] darmit, B. [5] eylte, B. [6] dan, B. [7] dofür, B. [8] in zeichet, B. [9] seinem gnädigen, B. [10] do, B. [11] wär, B. [12] sein, B. [13] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale. [14] widerumb, B. [15] gleich, B. [16] fremd, B. [17] auff seinen, B. [18] fehlt in A. [19] nüt, ohne auch, B. [20] hab, B. [21] haben, B. [22] dan, B. [23] sein, B. [24] hastu, B. [25] deinen, B. [26] wür, B. [27] weyl, B. [28] urtel, B. [29] drey, B. [30] lassen, B. [31] lassen bleiben, B.

gehalten mit underscheidt
und den dick gespalten
mit dinen eignen gewalten,
den du der statt Brisach
hast gethan gantz veracht.
Darumb schultheiß* pitten wir dich[1],
das du fragest[2] umb diße geschicht,
was fürbas[3] recht auch sey
umb solich[4] schmachheit[5] und schad dobey[6]."

Hagenbach[7] begert fürbas ein bedanck[8],
kurtzwyl was[9] im worden langk,
der richter verwilliget auch das.
Hagenbach bedacht sich fürbas,
wie er antwurt wolt geben,
damit[10] er friste[11] sein leben[12].
Man sach auch[13] mit im gon
knaben, die sein huten[14] schon,
und sein auch müsten warten
mit schwerten und hallenparten[15].
Hagenbach stund in angst und in[16] not, [f. 120. b. B.]
er bat sein umbstend um rot,
das er die verklagten sachen
alle gut kündt machen, [f. 214. b. A.]
darumb er gnad möcht erwerben,
das er müste[17] darumb sterben.
Dan Hagenbach kunt wol verstan[18],
das das recht müst[19] für sich gan[20],
und begund im auch vast grusen[21]
und im sein oren sußen[22].
Hagenbach sprach: „ach lieben[23] fründt,
nun rothen[24], wie thu ich nun diße[25] ding,
ich bin komen in angst und noth
und hab nüt gethan[26] on rath[27],
die mir auch den rat han[28] gethan,
loßent[29] mich hie allein[30] elend ston.
O[31] ich armer man,
war[32] zu ist es mir kan."

Der fürsprech* sprach: „gehebt uch[1] wol,
man fürbaß üch[2] rathen soll,
darumb sollen ir nit verzagen,
wir[3] haben widerumb[4] zu sagen,
man hab uwer antwurt[5] vor gehört,
mir nit zweifelt[6] von wort zu wort
und auch dabey[7] geredt,
das man schick an der stett,
das man auch verstand dabey[8],
daz es üwers[9] herren will sey,
man soll nit kuntschaft abschlahen, [f. 121. a. B.]
und auch so schnell mit üch gahen[10],
eüwer kundtschaft zu hören
von eüwerem gnedigen[11] herren,
und ich hoff es soll bestan, [f. 215. a. A.]
ouch[12] das recht daruf ußgan[13]."

Hagenbach[14] trat wider in das[15] gericht,
der fürsprech* redt die geschicht,
wes sy weren zů rot worden.
Hagenbach stund in sorgen,
der fürsprech* fürbas redt:
„herr Peter von[16] Hagenbach mich vor gheißßen hett[17]
zu ziehen uf kundtschaft[18],
die ich hoff mit craft,
im soll von uch[19] erkannt werden,
zu vernemen seinen gnedigen[20] herren,
wan[21] er nüt[22] gehandelt hat
on seins[23] herren willen und rhat
und setzen das zu recht hin,
ob das nit billich soll seyn."

Der[24] marschalck** fürbas redt,
das man das nie gehört hett[25],
das man solt einen[26] man,
der do ubel hett[27] gethan,
als Peter von Hagenbach,
der manigen[28] hett[29] gethan ungmach[30]

[1] wür bitten euch, B. [2] fraget, ohne das du, B. [3] für, B. [4] solch, B. [5] schmach, B. [6] darbey, B. [7] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an, in B ist davor Raum für einen Vers gelassen. [8] danckh, B. [9] kurtzweil war, B. [10] domit, B. [11] erreth, B. [12] leiben, B. [13] sache aber, B. [14] huteten, B. [15] hellenparten, B. [16] fehlt in B. [17] sonst must er, B. [18] verstohn, B. [19] must, B. [20] gohn, B. [21] fieng im an, zu graußen, B. [22] saußen, B. [23] lieber, B. [24] rathen, B. [25] wie ich thun soll dißem, B. [26] nichts gethon, B. [27] roth, B. [28] haben, B. [29] land, B. [30] allein hie, B. [31] fehlt in B. [32] wo, B.

* Thomas Schütt von Enßisheim.

[1] gehabt euch, B. [2] euch, B. [3] wür, B. [4] fürbaß, B. [5] euch nit ewer antwurdt, B. [6] wir weifflet nit, B. [7] dobey, B. [8] domit man verstehe darbey, B. [9] ewers, B. [10] euch gahn, B. [11] eweren gnädigen, B. [12] und, B. [13] darauff außgahn, B. [14] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an, in B ist Raum vor demselben für einen Vers gelassen. [15] ins, B. [16] von fehlt in A. [17] geheißen hät, B. [18] auff, B. [19] euch, B. [20] gnädigen, B. [21] dan, B. [22] nichts, B. [23] seines, B. [24] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an, in B ist davor Raum für einen Vers gelassen. [25] hät, B. [26] einem, B. [27] hät, B. [28] manchem, B. [29] hat, B. [30] groß ungemach, B.

* Johann Irmi von Basel.

** Hildebrand Rasp.

und sein ubelthat am tag leg[1], [f. 121. b. B.]
das das recht nit[2] auch geb,
das die urtheil[3] nit solt meren,
im kein kundtschaft zu hören, [f. 215. b. A.]
dan was er hett[4] gethan,
wer[5] offenbar jederman,
aber was das recht würd[6] geben,
dem wolten sy auch noch leben.
Der[7] richter* fraget umb das
fürer[8] auch, was recht was.
An einen** er das urtheil[9] gesetzt hat,
der selb auch mit rhat ußtrat[10]
und nam mit den richtern*** einen[11] bedanck.
Er sumpt[12] sich nit langk
er ein urtheil[13] mit rot falt[14],
sprach: „es hat nit ein gestalt,
das noth fürbaßzer[15] wer,
erfüllen[16] Hagenbachs beger,
das, was uff in wer[17] geklagt,
hett[18] er selbs auch vor[19] gesagt,
diewyl[20] er selbs hett verjehen
und die ubelthat durch in ist beschehen,
das wer auch widder gott,
zu halten solich[21] gepot;
es ist auch nit gleublich[22],
das kein[23] fürst so frevelich
sein amptleüt[24] heißt richten."
Darumb bekannt er, bey[25] nichten
Hagenbachs kundtschaft zu hören [f. 216. a. A. f. 122. a. B.]
von[26] seinem gnedigen herren.
Der[27] richter† sprach fürbas:
„herr Peter, mercken[28] ir das,
was die urteil[29] geweßen ist?"
Hagenbach zu der selben frist:

[1] läg, B. [2] nüt, B. [3] urtel, B. [4] hat, B. [5] war, B. [6] wurdt, B. [7] In A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für eine Zeile gelassen. [8] fur, B. [9] urtel, B. [10] rath auß tradt, B. [11] ein, B. [12] saumpt, B. [13] urthel, B. [14] felt, B. [15] fürbaß, B. [16] erfillen, B. [17] auff in war, B. [18] hat, B. [19] vor euch selbs, B. [20] die weyl, B. [21] solch, B. [22] gläublich, B. [23] ein, B. [24] ampleit, B. [25] mit, B. [26] mit, B. [27] In A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale. [28] merckht, B. [29] urtel, B.

* Thomas Schütt von Ensisheim.

** Vielleicht der Ammeister Peter Schott von Straßburg, vgl. unten V. 571.

*** Er trat wohl nur mit zwei Richtern aus.

† Thomas Schütt von Ensisheim.

„die urteil[1] mir nit gefalt,
sy hett[2] mir nit ein gut gestalt
und ist frömbd[3] zu hören,
mir mein kundtschaft zu wören[4],
herr, der richter, erlauben mir fürbas,
mich zu bedencken uf das."
Sein rhatgeben* er bat,
Hagenbach aber ußtrat,
bat aber sein rhatgeben,
wie er nun frißte sein leben.
Der fürsprech rete das:
„fürwar, es wüßte[5] niemand bas,
den eüwer[6] hohe weißheit,
die hat manigem[7] dick[8] geseyt
und geben solichen[9] rat[10],
damit[11] sy komen uß not,
des sollen ir eüch beginnen
und uch[12] auch[13] wol besinnen
und die sachen beschließzen,
das den richter nit wurd[14] verdrießzen." [f. 216. b. A.]
Hagenbach[15] stund in unmut:
„ein antwurt wer gar gut, [f. 122. b. B.]
wie ich die kund finden,
damit ich kem[16] von hinnen,
aber als es mich will ansehen,
so ist es umb mich beschehen,
ich sag lützel[17] oder vil,
so thut man, was man will,
so[18] mein kundtschaft ist abgeschlagen,
so[19] kan ich anders nit gesagen[20],
dan wie ich vor han[21] geredt,
ist aber mein ernstlich bett[22],
mir nit zu weeren[23],
mein kundtschaft fürher zu hören.
Ich hab gethan als ein lantvogt
und gehalten meins herren gepot,
es ist auch sein geheiß
uf mein trüw[24], ich nüt anders weis[25],
fürsprech, das müget ir wol[26] reden,
nun will man mirs nit anders[27] darlegen,

[1] urthel, B. [2] hat, B. [3] fremd, B. [4] wehren, B. [5] wust, B. [6] dan ewer, B. [7] manchem, B. [8] offt, B. [9] solchen, B. [10] roth, B. [11] domit, B. [12] euch, B. [13] fehlt in B. [14] wurdt, B. [15] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist davor Raum für eine Zeile gelassen. [16] domit ich käm, B. [17] litzel, B. [18] weyl, B. [19] fehlt in B. [20] nit anderst sagen, B. [21] hab, B. [22] bitt, B. [23] wehren, B. [24] trew, B. [25] nit anderst weiß, B. [26] nun ir mögt, mir daß, B. [27] anderst, B.

* Unter diesen war Johann Irmi von Basel.

das muß ich laßen beschehen,
man würt hernach[1] sehen,
das noch meinem todt
kompt groß angst und not,
der aber mich ließ leben,
so wolt ich es alles fürsehen."
Hagenbach[2] wider für gericht trat, [f. 217. a. A.]
der fürsprech* den richter** bat,
er solt den lüten[3] weren
und Hagenbach[4] antwurt hören. [f. 123. a.B.]
Hagenbach kam als ein heldt
hauptlang für ander lüt[5] zelt,
der fürsprech hub an zu reden:
„herr, der richter, mercken mich eben,
was ich vor gesagt han,
das vohe[6] ich vornen widder an,
die von Peter von Hagenbach getödt sind[7],
die nun klagen ire kindt[8],
ir klagen sey nit not,
wan[9] an in ist kein übelthat
und on ursach nit[10] beschehen,
wan[11] es hat menglich[12] gesehen,
das sy haben sich zu Thann
ouch[13] genomen an
und dovon[14] nit lon[15],
seim herren den böẞen pfennig abthon[16]
mit irem eigenen[17] gewalt,
daruf[18] hett[19] herr Peter bald
noch seines herren gewonheit
inen ir heübter[20] zwischen die füß gleyt[21],
das ist seins herren sitt,
meint, er hab domit
erfüllet[22] seins herren will[23],
und im nit gethon zu vill[24],
und das dis war auch[25] sey, [f. 217. b.A.]
so kan er nieman ußfliehin[26],
er begert das noch[27] an seinen[28] herren zů ziehen,
er will das getrüwen[29] haben, [f. 123. b. B.]

[1] hernacher, B. [2] In A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale, in B ist Raum vor demselben gelassen. [3] leüten, B. [4] Hagenbachs, B. [5] leüt, B. [6] fang, B. [7] sündt, B. [8] kündt, B. [9] dan, B. [10] fehlt in B. [11] dan, B. [12] meniglich, B. [13] auch, B. [14] darvon, B. [15] gelohn, B. [16] pfenning abgethon, B. [17] eignen, B. [18] darauff, B. [19] hät, B. [20] die köpff, B. [21] geleüt, B. [22] erfillet, B. [23] seines, B. [24] Dieser Vers fehlt in A. [25] auch war, B. [26] nirgents hin fliehen, B. [27] fehlt in B. [28] sein, B. [29] vertrawen, B.

* Johann Irmi von Basel.

** Thomas Schütt von Ensisheim.

man soll es im nit abschlagen.
Umb die andern sachen,
wie sich den die[1] haben gemachen,
er solt den lüten[2] ir gut haben genomen,
sy sind[3] all gůtlich[4] mit im uberkomen,
ist aber jemant unrecht beschehen,
so hab ich vor gejehen[5],
so wölle[6] er recht laßen gan,
hab er in den[7] abgenon[8],
anders den[9] billich ist,
will er zu der selben frist
alles widerumb keren,
domit er blib[10] bey eeren.*
Was er zu Brisach, in der statt,
ufgesetzt[11] und gemacht hatt,
hett er in auch abgelon,
damit[12] er meint, genug gethon[13],
und hab damit[14] sein eere[15] wol
bewart, wie er dan soll,
und will das hin zu recht setzen
und will hoffen und schetzen,
das er von den richtern zu handt
mit recht ledig wert[16] erkant." [f. 218. a. A.]
Die[17] sach ward gsetzt[18] zů recht fürbas,
der richter fraget[19] auch, was recht was,
und thet[20] do ein gepot
und satzt das an herr[21] Peter Schott
von Straßburg, ein ameister[22],** [f. 124. a. B.]
er sprach: „die sach ist mir zu schwer
und erlouben[23] mir, rhat zu pflegen,
so würd ich[24] die urtheil[25] geben."
„Das sy[26] erlaubet[27]," sprach der richter.***
Der ameister[28] sprach: „ich beger
alle, die zu dem gericht[29] gehören,

[1] dan, B. [2] leüten, B. [3] seindt sie, B. [4] guttlich, B. [5] gieben, B. [6] wolle, B. [7] dan, B. [8] abgenan, B. [9] dan, B. [10] bleib, B. [11] auffgesetzt, B. [12] domit, B. [13] gethan, B. [14] darmit B. [15] ehr, B. [16] werd ledig, B. [17] In A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für eine Zeile. [18] war gesetzt, B. [19] fragt, B. [20] thät, B. [21] setzt es an herrn, B. [22] ammeister, B. [23] erlauben, B. [24] euch, B. [25] urtel, B. [26] sey, B. [27] erlaubt, B. [28] ameister, B. [29] richt, A.

* Hagenbach behauptete, daß die Geldstrafen, die er verhängte, nur einen privatrechtlichen, keinen criminellen Charakter hätten, und erbot sich, bei einer privatrechtlichen Klage dem Urtheil des Civilrichters sich zu fügen.

** Peter Schott war für 1474 nicht Ammeister, sondern 1470. S. Kap. 18. S. 276.

*** Thomas Schütt von Ensisheim.

das sy mit mir ußkeren[1]
und zutreten an meinen rath."
Der richter in allen gbot[2].
Sy hatten[3] ein langen bedanck,
zu letzt[4] man die urtheil[5] fand
und giengen wider für den richter,
da[6] sprach der ammeister
zu dem richter das:
„wend ir hören fürbas
die urtheil[7] zu geben,
so will ich sy erkleren[8],
was ich funden hab an[9] rot [f. 218. b. A.]
umb diße ubelthat[10],
die[11] gethan hat Peter von Hagenbach
uß keiner guten ursach,
umb das er on recht zu Thann
getödtet hat dri mann, [f. 124. b. B.]
und durch sein ubermut
genumen den lüten ir gut,
durch sein eigenen gewalt
den lüten ir eid nit gehalten,
den er den von Brisach geschworen hatt,
und sunst menig ubelthaat,
die er sein thag hat begangen
an frawen und an mannen[12],
das er das büßen[13] soll
mit dem lyb, als man[14] soll.
Der urtheil[15] all gevolget wardt,
der richter uf[16] der fart
fraget widerumb, wie die besserung wer?
Sprach der ameister:
„also er gethan[17] hat zu Thann
drie[18] fromen mann,
soll man im auch sein haupt abschlahen[19],
das zwischen haupt[20] und cörper ein wagen
mócht[21] wol gefaren[22] hin.
Wan er gelidet[23] die pein
uf[24] der walstatt,
domit er gebessert hat." [f. 219. a. A.]
Der urtheil[25] aber gevolget[26] wardt.

[1] außkeren, B. [2] gebott, B. [3] häten, B. [4] letst, B. [5] urthel, B. [6] do, B. [7] urthel, B. [8] sie erklären, B. [9] am, B. [10] große ubelthat, B. [11] Von diesem Verse an bis Vers 603 „die er sein tag", fehlt in B. [12] frowen und auch mannen, B. [13] biessen, B. [14] wie man, B. [15] urtel, B. [16] auff, B. [17] gethon, B. [18] dreyen, B. [19] haubt abschlagen, B. [20] haubt, B. [21] möchte, B. [22] fahren, B. [23] gelitten hat, B. [24] auff, B. [25] urthel, B. [26] gefolget, B.

Hagenbach nie[1] so hart
erschrack bey seim[2] leben,
do[3] er hort[4] die urtheil[5] geben.
Der richter fraget auch das,
wem sein gut fürbas
mit recht werden solt?
„Den oberen herren", ward gevolget[6].*
Aber Peter von Hagenbach
sprach in großem ungemach:
„er hett[7] das by seinem leben
an sant Steffanus kilch[8]** geben,
ob er jemandt schaden hett[9] gethon,
das es seiner seelen zu hilf mag kon.
Das vervolget[10] die oberhand.***
Darnach kam zu handt

[1] erschrackh, B. [2] bey seinem gantzen, B. [3] alß do, B. [4] hört, B. [5] urthel, B. [6] gevolgt, B. [7] hät, B. [8] sanct Stephaneskirch, B. [9] hät, B. [10] verfolgt, B.

* Dieses Urtheil ist nicht eine Vermögensconfiscation, sondern es wird nur gesagt, daß die Fahrnisse, Kleider, Schmuck u. s. w. (d. h. sein gut), welche Hagenbach noch hatte, dem oberen Herren, d. h. den Landes- und Lehnsherren gehören sollten. Schon die Einrede Hagenbachs, daß er diese Fahrnisse der Kirche geschenkt habe, beweist, daß es sich hier nicht um Liegenschaften, Rechte, Lehen und Allode handeln kann. Das Freiburger Stadtrecht von 1520 stellt als altherkömmlich auf, daß aus der Hinterlassenschaft des hingerichteten Todschlägers 10 Pfd. Pfenning „zu Frevel" an die Herrschaft verabfolgt werden sollen. Es scheint, daß dieses ein Loskauf von der Confiscationsstrafe war. S. Osenbrüggen a. a. O. S. 102 und flgde.

** St. Stephanskirche in Breisach ist das Münster.

*** Nach Rosmann a. a. O. S. 276 hatte Hagenbach seinem Beichtvater, Wilhelm Kappeler (dem Bruder des Hauptmanns Fridrich K.) ein eigenhändig geschriebenes Testament gegeben, worin er 100 Gulden (164 fl. 26 kr. rh.) sein Petschaft und seinen Siegelring dem Breisacher Münster schenkte. Petschaft und Ring wurden aber (in Folge der Ritterabnahme oder Mordacht) zerstört und zerbrochen. Auf dem Gang zur Richtstätte schenkte er noch seine 16 Hengste der Münsterfabrik laut mündlicher Aussage vor Peter Schott. S. S. 276. Schreiber fügt bei, daß er auch seine goldene Kette dem Münster geschenkt habe. Das Letztere ist zweifelhaft, da man später noch nach Barante das Grabmal Hagenbachs in der Hagenbacher Kirche mit dieser Kette am 9. Mai jährlich schmückte, sowie mit seinem Sammethute. Rechnet man die Kette nicht mit und den Ring im Metallwerth zu 5 fl. rh. jetzigen Curses, so war das ganze Legat, da die 16 Hengste für 1100 Gulden (1808 fl. 53 kr.) verkauft wurden, 1978 fl. 19 kr. jetzigen Geldes. Nach der Aeußerung: „das es seiner seelen zu hilf mag kon" war dieses Geld für Almosen und Seelenmessen bestimmt. Aber eine Seelenmesse-Stiftung wurde nicht gemacht. Vielleicht hat man diese Stiftung mit der Hagenbach's-Kapelle in Verbindung gebracht und daraus ist die poetische Ausschmückung über den Bau jener Kapelle entstanden. S. S. 195 und 97.

138[1]. Wie der partzival[2] Caspar[3] Hurder Peter von Hagenbach sein ritterschaft abnimpt von[4] geheiß der ritter und er sucht[5], ob er üt goldes[6] an im hab. [9. Mai 1474].

parzifal[7] mit namen Hurder[8]* [f. 220. b. A.[9]]

[1] 126, B. [2] parzifal, B. [3] Casper, B. [4] auß, B. [5] er suchte, B. [6] er gold, B. [7] parcifal, B. [8] Hürter, B. [9] fol. 219. b. ist leer, fol. 220. a. enthält eine Zeichnung aus dem Originale. Hagenbach, in seinem langen Talare, mit seinem Federnhute, steht mit gebundenen Händen in der Mitte des Bildes. Caspar Hurder schreitet, in der Rechten ein spitzes Messer haltend, auf ihn zu. Hurder hat einen hohen Hut ohne Krempe auf. Er trägt einen großen Bart und langes Hauptbaar, sein Röckchen hat weite Aermel, die wie die Schoße breit verbrämt sind. Auf dem Rocke sind folgende Wappen von Oesterreich, Baden (oder Straßburg), ein senkrecht getheilter Schild, und ein Schild mit einem Sparren. Neben Hurder steht ein Adeliger, in kurzem Röckchen mit gesticktem Brusttuche. Er trägt ein niederes Hütchen und in der Rechten ein schönes Scepter. Die ganze Scene zwischen Hurder und Hagenbach geht vor den Augen eines Mannes vor sich, den ich für Kappeler halte, weil sein Gesicht und seine Kleidung mit dessen Porträt fol. 176. a. Aehnlichkeit hat. Er schaut achtsam der Ceremonie zu. Er hat eine hohe Feder auf dem Hute und ein gesticktes Brusttuch. Neben ihm scheint Vögelin, nach den drei Federn zu schließen, zu stehen. Er hält die österreichische Fahne. Auf beiden Seiten stehen Bewaffnete mit Lanzen und der Breisacher und österreichischen Fahne.

* Caspar Hurder stammte aus einer alten Familie in Breisach. Im Zinsbuche von Marienau von 1319 steht als Häuserbesitzer: „in dem Wage" und „über dem Rhein" Herman Hurder. Parzifal war eine Stufe, um Herold zu werden. So kommt bei Kaiser Friedrich III. 1472 ein Parcival de Bonndennis de Ronsicho vor. Parcifal ist eine verdorbene Form und derselbe Diener, der bei Roth v. Schreckenstein, Gesch. der Reichsritterschaft 2. S. 41, 1459 Persevant (poursuivant) und Knecht der Turnier-Gesellschaft genannt wird. Er sagte zu Hagenbach, daß er im Auftrage der Ritterschaft handle. Aber Caspar Hurder war nicht allein der Diener und Herold einer Ritter- oder Turnier-Gesellschaft des Sundgaues, sondern auch des Herzog Sigmunds. In dem Briefe vom 8. Mai 1474 von Freiburg i. B. an Karl von Burgund sagt jener, er habe ihm vor dem 22. April durch fidelem nobis dilectum Casparem, armorum regem heraldum, einen Brief nach Luxerburg geschickt, von wo dieser Caspar mit der Antwort d. d. Luxenburg, 22. April, zurückgekehrt sei. Sollte dieser Caspar, armorum rex heraldus, der Parcival Caspar Hurder sein? Ich vermuthe es, obschon er in den Noten Karls und Sigmunds als Gesandschaftscourier Caspar Oesterreich genannt wurde. Die Abnahme der Ritterwürde erscheint zwar als eine geringere Strafe als die „Mordacht," aber doch geht aus dem Wortlaute der Mordacht hervor, daß die Abnahme der Ritterwürde die Folge der Mordacht war. S. Zöpfl, die peinl. Gerichtsordnung K. Karls V. Bamberger und Brandenburger Halsgerichtsordnung von 1507 und 1516 S. 86. Diese Abnahme der Ritterwürde konnte, wie es scheint, jeder Herold im Auftrage der Rittergesellschaft vornehmen. Denn Hagenbach war Mitglied der Adelsgesellschaft des hl. Georg, von welcher Gesellschaft die Abnahme der Ritterwürde jedoch nicht ausgegangen zu sein scheint; auch nicht von der Adelsgesellschaft vom Lechbarte, welcher sein Vater 1420 angehörte. S. S. 188 und Strobel a. a. O. 3. S. 123. Er war von Karl dem Kühnen zum Ritter gemacht worden, und dessen ungeachtet vollzog der österreichische Herold die Abnahme der Würde.

seit[1] Hagenbach die mer,
diewyl[2] er wer[3] der man,* [f. 125. a. B.]
so solt er ritterschaft nit tragen an,
„so feer[4] ich find[5] an dir,
so ist entpfolhen[6] ouch mir
und der[7] ritterschaft erkannt[8],
das ich die mit meinet hant
von dir sol nemen[9];
ich kan aber nit erkennen,
das du ytzig[10] tragest an,
dabey[11] ich erkennen kan
nun zu dißer frist,
das du ein ritter bist,
dabey[12] laß ich es auch bliben[13],
ich sihe dir nüt abgeschniden[14]."
Das recht was volgangen[15],
das sich zohe[16] also lange,
das ich gesehen auch hab.**
Uff[17] die vierdt stund nach mittag***
wart Hagenbach dem richter geben
und[18] im solt nemen sein leben,
als urtheil[19] und recht geben hatt[20].
Der nochrichter an der statt[21]

139[22]. Wie man Peter von Hagenbach ußfüret[23] und wie priester mit im giengen und wie er uff der straßen[24] jederman bat,[25]

[1] sagt, B. [2] die weyl, B. [3] nit wer, B. [4] sehr, B. [5] fünd, B. [6] empfolen, B. [7] von der, B. [8] neben diesem Verse steht in A auf dem Rande „fahen an". [9] nemmen, B. [10] etwaß, B. [11] dorbey, B. [12] dobey, B. [13] bleiben, B. [14] ich laß dich eben also bleiben, B. [15] war vorgangen, B. [16] verzog, B. [17] auff, B. [18] der, B. [19] urtel, B. [20] hätt, B. [21] stätt, B. [22] 127, B. [23] auß fürdt, B. [24] auff der stroßen, B. [25] bat, für in zu bitten, B.

* Der Man steht für der arme Mann, was soviel als der arme Sünder, d. h. der zum Tode verurtheilte bedeutete. S. oben S. 379.

** Der Chronist wohnte dem Gerichte bei, obschon er oben unter Kap. 139 V. 21 und 22 sagt: „hort sagen." S. S. 254 u. 255.

*** Um 4 Uhr Nachmittags.

gar vlyßlich für in ze bitten gott den herren. [9. Mai nach 4 Uhr Abends, 1474.]

do schlug an in sein hand, [f. 221. b. A.[1]]
Peter von Hagenbach er do band
und furt[2] in für das thor.*
Peter von Hagenbach, für war,
bat mit ernst arm und reich: [f. 125. b. B.]
„lieben fründt, hab auch ich[3],
fürwar[4], jemandt üt[5] gethan,
der wölle[6] mirs durch gotts willen[7] faren lon."
Ouch wend[8] er uff[9] der straßen fand,
den er in sonderheit kant,
bat er mit vlys[10] ernstlich:
„lieben fründt[11], bitten gott für mich,
hab ich je üt[12] wider in gethon,
das er[13] mich nit entgelten lon."
Hagenbach[14] wart gefürt uff den platz,
do im gericht was hin gesatz[1],*
und do er doruff[2] kam,
do lief zu jederman.
Ein groß menge[3] was des volck,
wan[4] jederman in sehen wolt,
das ich bei meinen tagen
von so vil lüten[5] zu lugen hort sagen,
die do komen zu seim[6] endt.
Der richter was behend,
sprach zu Peter von Hagenbach:
„herre, handt[7] gut gemach,
ir sollent eüwer[8] leben
gott gewilligklich[9] geben [f. 222. a. A.]
und opferen[10] für uwer[11] sünd,
für war, ich üch[12] verkündt,
liden[13] ir den todt willigklich[14],
so gibt üch[15] gott das himelrich[16],
und gott[17] üwern[18] bittern todt [f. 126. a. B.]
für alle uwer[19] not,
den ir auch verschuldet hand[20],
ir verzeihen auch jederman,
die üch[21] leid handt[22] gethan,
das wend[23] ir umb gott faren lon."
So[24] sprach Peter von Hagenbach,
offentlich er do veriach:
„hab ich jemant erzürnt[25] by meinem leben,
der wöll es mir umb gott vergeben,
kum zu gott auch ich,
ich für üch auch bitt[26] sicherlich,
und[27] allen denen vergeben,
umb[28] die schuld hant[29] an meim leben."

140[30]. Wie Peter von Hagenbach, do er kam uff und an die statt, do man in enthaupten solt, do volget groß welt nach,

[1] fol. 221. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Leider ist diese Zeichnung etwas ungenau, so daß aus derselben die Streitfrage, zu welchem Thore man Hagenbach zur Hinrichtung ausführte, nicht entschieden werden kann. Im Vordergrunde sieht man hinter der Stadtmauer eine Reihe Häuser, welche, obwohl davor der Rhein fehlt, die Fischerhalde zu sein scheint. Im Hintergrunde sieht man den Radbrunnenthurm und heraldisch links davon eine Kirche, d. i. die Franziskanerkirche, heraldisch links ein Thor mit Satteldach und aufgezogener Serre. Vor Hagenbach geht dem Gesichte und Kostüme nach eine Klosterfrau, welche mit der Linken nach dem Thore zeigt, mit der Rechten Hagenbach an dem Arme hält. Sie hat einen Schleier über dem Kopfe, ein den ganzen Hals umhüllendes Tuch, und eine Cucull oder einen Mantel. Darunter hat sie einen langen Habit mit schmalem Scapulire. An dem Gürtel hängt ein Paternoster und eine Feldflasche. Ich halte die Tracht für die Kleidung einer Cistercienserin, und vermuthe, daß es eine Klosterfrau aus Marienau bei Breisach war, welches Kloster dem Orden des h. Bernhard angehörte. Vielleicht war dieselbe eine Tochter Hagenbach's. Dieser folgt ihr in großen Schritten, er hat seinen gewöhnlichen Hut auf und seinen Talar an. Seine Arme hält er wie zum Gebete ausgestreckt. An den Handwurzeln sind die Hände mit einem Stricke zusammengebunden, dessen Ende ein Mann neben Hagenbach hält. Auf der linken Seite Hagenbach's geht ein Junge, der ihm ein Crucifix vorhält. Die übrigen Begleiter sind lauter Bewaffnete in Helm und Panzer, sie führen Lanzen und die Breisacher und österreichische Fahne. Unter dem Manne, welcher Hagenbach an dem Stricke festhält, steht von der Hand des Schreibers: „fahen an", welche Worte sich häufig auf dem Rande in A finden. [2] fürt, B. [3] liebe freundt habe ich, B. [4] fehlt in B. [5] etwaß böß, B. [6] wöll, B. [7] durch gott, ohne willen, B. [8] auch wen, B. [9] auff, B. [10] fleiß, B. [11] lieber, ohne fründt, B. [12] etwaß, B. [13] wöll er, B. [14] dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für einen Vers gelassen.

* S. S. 194.

[1] gesatzt, B. [2] darauff, B. [3] große meng, B. [4] dan, B. [5] leuten, B. [6] seinem, B. [7] herr habt, B. [8] ewer, B. [9] gantz williglich, B. [10] opfern, B. [11] ewer, B. [12] euch, B. [13] leyden, B. [14] willichlich B. [15] euch, B. [16] himmelreich, B. [17] gebt, B. [18] den, B. [19] all ewer, B. [20] han, B. [21] euch, B. [22] haben, B. [23] wölt, B. [24] jo, B. [25] erzirnet, B. [26] ich bitt für euch auch, B. [27] will, B. [28] fehlt in B. [29] haben, B. [30] in B fängt hier kein neues Kapitel an.

* Nach diesem Verse könnte man glauben, daß Hagenbach auf dem Platze, wo das Gericht gehalten war, also vor dem Hause zum Sternen auf dem Oberradbrunnenplatze, hingerrichtet worden sei, doch dem ist nicht so. Gericht heißt hier nicht der Proceß vor dem Richter, sondern ist soviel als Platz der Hinrichtung, Richtstätte, Hochgericht.

und wardt enthauptet; gott helf der seelen. [9. Mai, zwischen 4 und 5 Uhr, 1474.]

Der richter* sprach im vor ein gebet,** [f. 223. b. A.[1]]
er schwang im ab an der stett
das houbet[2] von sinem[3] leib,
der richter was besthib[4]***
und fragt den obern richter,†
ob do recht gericht wer.
Der schultheiß sprach: „ja".[5]
Des was meniglich[6] fro,

[1] fol. 222. b. und 223. a. enthalten zwei aus dem Originale entlehnte Zeichnungen, welche zusammen nur ein Bild ausmachen. Auf fol. 222. b. sieht man Breisach, wie es scheint vom Speckthore aus. Die Ansicht ist keinenfalls vom Kupferthore aus, weil man den Schloßthurm ganz in der Entfernung sieht. Durch das Speckthor, das hier ein Satteldach hat, strömen noch immer Menschen heraus, obschon der Raum vor demselben schon dicht mit Männern besetzt ist, welche auf niederen Bänken sitzen. Die Männer sind theils barköpfig, theils haben sie Hüte auf, theils in kurzen Röckchen, theils in Talaren. Die Hinrichtungsscene ist auf fol. 223. a. gezeichnet. Der Scharfrichter ist nicht aus dem Originale copirt, sondern 1555 hineingezeichnet, in späterem Costüme. Die Hinrichtung findet am Abhange eines Hügels statt, auf dessen Höhe eine Kapelle steht. Ein Mann sitzt auf deren Dache, während zwei Andere zwei Männer auf das Dach zu heben versuchen. Man sieht im Hintergrunde Bewaffnete mit Speeren, Hellebarden und der österreichischen Fahne. Im Vordergrunde liegen Hagenbach's Talar, sein Hut und seine Schnabelschuhe auf der Erde. Er selbst knieet mit gefalteten Händen betend, das Gesicht nach dem Himmel gewendet, vor dem Scharfrichter. Sein Costüm ist wie bei der Folterung fol. 205. a., nur ist der Hals der Jacke aufgeschnürt. Sein Kopf ist wie fol. 202. a. mit einem Kahlkopfe und über der Stirne mit einem kleinen Haarbüschel gezeichnet. Vor ihm knieet ein Geistlicher im Sutane und hält ihm ein Crucifix vor. Daneben steht die Klosterfrau. S. fol. 221. a. S. 386. In einiger Entfernung stehen und sitzen zwei unbeschuhte Franziskaner (Kapuziner) und zwei Mönche mit Scapulier (Augustiner?)
[2] haubt, B. [3] seinem, B. [4] beshib, B. [5] jo, B. [6] meniglich, B.

* Der Richter ist hier der Nachrichter. Der Scharfrichter von Colmar vollzog das Urtheil an Hagenbach.

** Die Sitte, ein Gebet bei der Enthauptung mit dem Verurtheilten zu beten, an welchem alle Zuschauer Antheil nahmen und mit beteten, hatte sich am Oberrheine bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten. Gewöhnlich betete man das Vater unser, wobei während der Worte „und vergib uns unsere Schulden" der Streich fiel.

*** Besthieb war wohl nicht der Name des Scharfrichters, sondern ist eine Bezeichnung für ihn, nach seinem Amte. So wird er in Franken in der Bamberger und Brandenburger Halsgerichtsordnung von 1507 und 1516 „Peinlein" genannt. S. Zöpfl, die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. S. 91.

† Der obere Richter ist Thomas Schütt von Ensisheim.

das von dem wüterich
also was auch gericht.
Hagenbach noch[1] der gestalt
nam ein gut end,
gott der[2] seelen send[3]
frid und gut gemach[4].
Also schied Peter von Hagenbach[5]
zuo[6] Brisach, in[7] der statt,
die er ubersetzt hatt
mit frömbden, bößen lüten[8], [f. 126. b. B.]
die mit im zu allen zeiten
iren gewalt und mutwill triben[9],
das niemant möcht bliben[10]
by in in eeren und glimpf[11].
Er trib mit in in[12] schimpf,
des[13] zu[14] ernst was genug.
Hett[15] er geloßen sein unfug
und die lüt loßen pliben[16],
des sich sin[17] herr hett[18] verschriben,
und er selbs geschworen hett[19]
Brisach, der selben statt,

141[20]. Wie man Peter von Hagenbach noch seim todt fürte[21] gehn Hagenbach und bestattet in[22]. [9. Mai, Abends, 1474.]

und auch dem gantzen landt, [f. 224. b. A.[23]]
das sein herr hett[24] verpfandt,
es hett[25] im bracht[26] guten fromen,
seim herren und im mit[27] darzu komen.
Also auch sy beide[28] sand
an lyb, eer und gut[29] geschandt,
sind[30] auch beide verdorben[31]
und darumb elentlich gestorben.

[1] fehlt in B. [2] seiner, B. [3] frid sendt, B. [4] dieser Vers fehlt in B. [5] also durch diße sach, schied Peter von Hagenbach, B. [6] zu, A. [7] vor, B. [8] bößen, fremden leüten, B. [9] treiben, B. [10] bleiben, B. [11] ehren und klimpff, B. [12] ein, B. [13] der, B. [14] zum, B. [15] hät, B. [16] leüt lassen bleiben, B. [17] sein, B. [18] hat, B. [19] hatt, B. [20] 128, B. [21] fürt, B. [22] und in begrub, B. [23] fol. 224. a. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Man sieht Breisach von der Rheinbrücke aus. Ueber diese fährt ein Leiterwagen mit vier Rädern, welcher mit drei Pferden, eines hinter dem andern, bespannt ist. Die drei Pferde haben Kummete an, das zunächst beim Wagen hat einen Sattel, auf dem mittleren reitet ein Fuhrmann mit einer Peitsche, wie er auf fol. 171. a. abgebildet ist. S. S. 355. Auf dem Wagen liegt ein langer Kasten (Sarg) und auf denselben legt ein Geistlicher ein Kreuz. Vornen auf dem Wagen sitzen zwei Geistliche, hinter dem Sarge ein Franziskaner und ein Kapuziner mit der Kapuze auf dem Kopfe. [24] hat, B. [25] hät, B. [26] brocht, B. [27] nit, B. [28] sie beede, B. [29] leib, gutt und ehr, B. [30] seindt, B. [31] beede darumb gestorben, B.

Nun[1] mercken[2] fürbas,
do abgericht was,
wie Peter von Hagenbach
todt schied von Brisach,
die wyl[3] er in seim leben was,
do bat er umb das, [f. 127. a. B.]
das man im[4] fure[5] gehn Hagenbach,*
man sein bitt auch ansah[6].
Do solt man in vergraben,
das wolt er gern haben.
Do ward er hingefürt,
wie ubel er uch[7] hatt ghoffiert[8]
zu Brisach, in der statt,
die er so gar verderbet hatt[9].
Also zu Hagenbach ward er begraben,
das soll man für war sagen.

142[10]. Wie ein ritender[11] bot bracht botschaft[12] dem fürsten von Burgund, wie Peter von[13] Hagenbach enthoupt wer zu Brisach, und wie der fürst gar seer erschrackt[14]. [17. Mai 1474**.]

Das laß ich blyben[15] hie [f. 225. b. A.[16]]
und sagen[1] fürbas, wie
dem von Burgund komen mer[2],
wie Hagenbach enthouptet wer
zu Brisach, in[3] der statt.
Do er das vernomen hatt,
für war, hort ich sagen,
das der fürst bei seinen tagen
nie also ubel erschrack,
alß uff[4] den selben tag.
Und ich glaub, für war, das
es im in truwen[5] leid was.
Von lüten[6] hab ichs gehört[7],
der fürst sprach diße wort,
do er hort[8] Hagenbachs[9] todt: [f. 127. b. B.]
„mir ist vor geweßen diße not,
das Peter von Hagenbach
kum zu Brisach in ungemach
und do muß verderben,
und ich vor Nansee* sterben."**

[1] Dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an, in B ist davor Raum für eine Zeile gelassen. [2] merckhen auch, B. [3] die weil, B. [4] in, B. [5] fürt, B. [6] sein bitt man ansach, B. [7] in, B. [8] hoffirt, B. [9] Dieser Vers fehlt in B. [10] 129, B. [11] reitender, B. [12] verkündt, B. [13] P. v. fehlt in B. [14] H. zu Breysach enthaubt war, B, das Andere fehlt. [15] bleiben, B. [16] fol. 225. a. enthält eine aus dem Originale copirte Zeichnung. Durch eine offene gothische Thüre, von welcher eine Stufe auf den geplatteten Boden eines Zimmers führt, tritt ein Bote und knieet auf einem Fuße nieder. Vor der Thüre sieht man das Pferd des Boten stehen und im Hintergrunde eine befestigte Stadt. Der Bote hält in der Linken seinen Hut, an welchem das österreichische Schildchen sichtbar ist. Mit der Linken hat er eben dem Herzoge Karl einen Brief überreicht. Der Bote hat kurzes lockiges Haar und trägt einen Halsberg, der auf die Brust und Schultern in drei Stücken in künstlichen Falten ausläuft. Sein Röckchen ist kurz, weit und faltenreich. Er trägt enganschließende Hosen und halbhohe Reiterstiefel, Karl sitzt auf einem Throne, der bis zur Erde mit einem bunten Teppiche belegt ist. Er hat eine Mütze auf, welche in den folgenden Zeichnungen immer wiederkehrt, und welche einen Herzogshut vorstellen soll. Der Rand des Hutes ist mehrfach ausgeschnitten und in die Höhe und nach Außen gebogen. Unter dem Hutrande ist ein Wulst, der den Hut zusammen hält. In der Rechten hält er ein Schreiben, in der Linken einen Stab. Er trägt ein kurzes Röckchen, das mit einem Pelze unten verbrämt ist, die Aermel sind oben eng und unten sehr weit. Auf der Brust hat er ein gesticktes Brusttuch und darüber eine Kette mit einer großen Rose als Kleinod. Enganliegende Hosen und Schnabelschuhe mit hohen Holzsohlen bekleiden seine Füße. Hinter dem Throne in einiger Entfernung stehen vier unbewaffnete Männer.

* Dorf und Schloß bei Altkirch. S. S. 187.

** Ich nahm an, daß Karl d. K., wenn er am 17. Mai noch in Luxenburg war, an diesem Tage den Tod Hagenbach's erfuhr. Am 22. April war er in Luxenburg. S. monum. Habsburg. I. 1. 105. Die Reise von Luxenburg bis Neuenburg a. Rh. machte der Courier in 8 Tagen, vom 22. April bis 1. Mai, von Breisach bis Luxenburg brauchte er also auch acht Tage und so kam am 17. Mai die Nachricht von der Hinrichtung Hagenbach's (9. Mai) nach Luxenburg.

[1] sag, B. [2] mär, B. [3] vor, B. [4] auff, B. [5] trewen, B. [6] leüten, B. [7] gehort, B. [8] hört, B. [9] Hagenbach, A.

* Nancy.

** Der Chronist hatte von dem Courier, der bei Karl vom 17. bis 19. Mai 1474 war, sich die Worte Karls erzählen lassen. Dieser hatte schon 1474 im Mai eine Prophezeihung, daß er vor Neuß oder Nancy sterben werde. Dieses beweist seine Aeußerung vor Neuß, 1474, daß er vor Neuß bleiben, oder vom Kaiser verjagt, oder die Stadt erobern werde. Diese Prophezeihungen und die über Hagenbach lassen sich auf zwei Männer zurückführen. Die eine derselben ging von dem Astrologen Angelus Cato aus Tarent aus, die andere von dem Mundschenken des Herzogs Karl, dem Freiherrn Philipp von . . . . Angelus Cato, der später Erzbischof von Vienne wurde, hatte schon vor 1476, in welchem Jahre er Karl d. K. verließ, diesem seine Niederlagen (Granson und Murten) und seinen Tod vor Neuß oder Nancy prophezeiht. Nach dieser Stelle fällt die Prophetie des Angelus Cato in's Jahr 1473—74. Derselbe hat auch 1469 dem Hagenbach seinen Tod vorher gesagt. Den Tod Karls d. K., der am 5. Januar Abends 1477 erfolgte, hat Angelus Cato am 5. oder 6. Januar 1477 in Tours in der St. Martinskirche dem Könige Ludwig XI. schon mittheilen können. Die andere Prophetie auf Karls Tod steht in der Quellensammlung 1. S. 227. Sie ist von 1474 und rührt von

Do dis dem fürsten vor was
und er sich nit hut[1] fürbas[2],
und von sinen unmoßen[3]
nienan[4] ab wolt laßen,
und stetigklichen[5] für sich wolt machen,
darzu all welt verachten, [f. 226. a. A.]
nüt[6] dan Christenblut vergießen,
das můst gott wol verdrießen
und er nit wolte abelon[7],
do mochte[8] es die lenge nit bestan.
Wie er im selbs hat gewissagt,
beschach dem fürsten uff[9] einen tag,
das er vor Nansee wardt erschlagen,
also[10] hernach würst hören sagen.

143[11]. **Wie der römisch keiser und der hertzog von Burgund gon Triel zusamen komen und wie der hertzog von Burgund[12] den keiser gar[13] herlich entpfieng[14] und in entgegen ritt.** [5. bis 7. October 1473.]

Do was keiser Friderich[15], [f. 227. b. A.[16]]
ein geborner fürst[1] von Oesterrych,
und der fürst von Burgund
hetten beide[2] einander verkundt,
zu Triel[3]* zusamen komen[4]. [f. 128. a. B.]
Als ich die sach hab vernumen[5],
der keiser mit seim sun rych[6]
Maximilianus, ein fürst von Oesterrych,
zoh gen Triel, in die statt,
er hatt auch by im mit rath
mit namen ander fürsten vil,
mit den treib[7] er sein kurtz wyl[8].
Da[9] lag auch der hertzog von Burgund
mit allem seim hofgesündt.
Er dem keiser entgegen reit**
und entpfieng[10] in mit großer rycheit[11],
wan[12] sein diener alle sand
hatten[13] an vil rych[14] gewand
und darzu ir harnesch[15] also wiss[16],
den jeglicher mit gantzem vlyss[17]
luchte[18] als ein karfunkel,
die nacht ward[19] nie so dunckel,
er hette[20] geben liechten schyn[21].
Die fürsten ritten mit einander in[22].
Noch ein sach muß ich sagen:
es woren dri[23] arm rütter[24] knaben [f. 228. a. A.]
in eines wurtes huß[25] komen,
dem hetten[26] sy röplich[27] genumen[28],
die wurden vom fürsten gefangen
und vor dem keiser erhangen,
wiewol der keiser[29] vor sy bat[30],
der fürst im versagt an der statt[31].
Der keiser hatt ein unwill dorab, [f. 128. b. B.]
als ichs[32] vernomen hab,

[1] hutet, B. [2] baß, B. [3] seinen unmaßen, B. [4] nirgent, B. [5] stetiglich, B. [6] nichts, B. [7] ablohn, B. [8] möcht, B. [9] auff, B. [10] alß, B. [11] 130, B. [12] v. B. fehlt in B. [13] fehlt in B. [14] empfieng, das übrige fehlt in B. [15] Fridrich, B. [16] fol. 226. b. und 227. a. enthalten Zeichnungen aus dem Originale. Beide stellen nur eine Handlung dar. Auf dem ersten Blatte sieht man den Kaiser Friderich und seinen Sohn Max, umgeben von vielen Bewaffneten, reiten. Die Letzteren führen Pfauenfedern auf den Helmen, und Lanzen. Einer derselben führt das Reichsbanner mit dem Doppeladler. Der Kaiser reitet ein Pferd mit reichem Lederwerke. Er trägt eine hohe Krone, welche aber nicht die Kaiserkrone ist. Sie ruht auf einem Wulste. Er hat einen langen Bart und langes Haar. Sein Talar ist ganz mit großen Blättern bestickt und an der Brust, an den Aermeln und unten mit Hermelin verbrämt. Max hat langes Lockenhaar, einen Hut mit breitem Hutbande und trägt über dem Mantel eine Kette mit einem Kleinod. Auf fol. 227. a. reitet Karl v. B. umgeben von zahlreichen berittenen Lanzenträgern. In ihrer Mitte weht die burgundische Fahne; ein im Kreuz vierfach getheilter Schild, dessen erstes und viertes Feld vierfach senkrecht getheilt ist, und dessen zweites und drittes Feld den Löwen von Flandern zeigt. Außerdem wehen zwei Fähnchen mit dem Andreaskreuze. Im Hintergrunde auf Bergen stehen zwei Kapellen und ein Galgen, an dem zwei Männer hängen. Karls Costüm stimmt mit dem auf fol. 225. a. überein. Er trägt den Herzogshut, ein gesticktes Brusttuch, eine Halskette mit Kleinod und ein Röckchen mit Hermelin verbrämt. Sein Pferd ist mit reichem Lederwerk, das mit Rosen verziert ist, angeschirrt und trägt über dem Sattel einen Teppich. Die Beschreibungen von der Kleidung beider Fürsten, welche in andern Quellen gegeben wird, stimmt nicht ganz mit diesen Zeichnungen überein.

[1] für, B. [2] haben beed, B. [3] Triol, B. [4] zu kumen, B. [5] vernommen, B. [6] sohn reich, B. [7] trib, B. [8] weil, B. [9] do, B. [10] empfing, B. [11] reicheit, B. [12] dan, B. [13] häten, B. [14] reich, B. [15] harnisch, B. [16] weiß, B. [17] fleiß, B. [18] leicht, B. [19] war, B. [20] habe, B. [21] schein, B. [22] ein, B. [23] waren drey, B. [24] ritter, B. [25] würdtshauß, B. [26] häten, B. [27] reüblich, B. [28] genommen, B. [29] keiß, B. [30] für sie bätt, B. [31] versagts im an der stett, B. [32] ich, B.

* Trier.

** Bekanntlich ritt am 5. October 1474 der Kaiser dem Herzoge entgegen. S. Quellens. 1. 509.

dem Mundschenken Karls, dem Freiherrn Philipp von . . . . her. An den mit Punkten angezeigten Stellen Bd. 1. S. 227 ist Carolus zu lesen, die Stelle lautet: Carolus profuisset saluti Alamannorum divina ordinatione cet. Kurze Zeit vor 1475 war der bedeutendste Lehrer der Astronomie, der Erfurter Karthäuser-Mönch Johann ab Indagine (von Hagen) gestorben.

für war, zu dißer geschicht,
was es[1] ein schnell ungericht.
Jederman fürbas zu herberg reit.
Morgens* der fürst, hochgemeit[2],
den keiser er zu seim hove[3] lud
mit seim sun[4] und ander fürsten gut.
In einem rychen[5] saal,
der was geziert uberal,
vil syden[6] man do fand,
damit[7] allenthalben die wand
mit lust wol gezieret[8] was
und dorin[9] vil der silberen[10] vaß,

144[11]. **Wie der hertzog von Burgund hett[12] laßen bereiten ein kostlichen saal, geziert kostlich[13] und adelich mit aller gezierd von gold, silber, edelgstein und von syden, und wie er den keiser und sein sun mit großer herschaft zu tisch lud und meint, er solt vom keiser gekrönt werden zu eim könig.**** [7. October bis 25. Nov. 1473.]

die uff[14] den scheften[15] stunden. [f. 229. b. A.[16]]
Ouch sein altar mit heilthumen[17],
uß der moßßen wol beroten[18]
mit monstrantzen clein und großen
und darin heilthumb vil,
davon[1] ich nit schryben[2] will,
wan[3] ich glaub fürbas,
er hett[4] do alles, das
im zu eeren wol gezem,
domit der keiser vernem [f. 129. a. B.]
sein hohe große rycheit[5].
Fürbas man mir auch seyt,
das auch do woren[6]
groß fürsten und herren,
die zu tisch woren[7] gesesßen,
jeglicher fürst ußgemeßßen[8],
wo er sitzen solt.
Es was von silber und von goldt
an allem kein mangel,
ouch ryche[9] kost, wol gehandelt[10].
Von allem, das do was,
fürsten gelebten[11] nie bas,
wan[12] es inen geboten ward[13]
uff der selbigen fart[14].
Dis mal nam ein endt,
der fürst was behend,
er sich gegen den keißer[15] neigt, [f. 230. a. A.]
damit[16] er sich erzeigt,
mit seiner underthenigkeit
wer er dem keiser bereit.
Der furst hub an zu tagen:
fürbas höre ich sagen,
mit fürstlichen sachen
ein mahelschaft[17] zu machen,
der keiser sollte[18] sich laßen bewegen,
seim son[19] des hertzogen dochter geben,
und mit klugen sinnen
den hertzogen[20] zu königlichen eeren[21] bringen.
Das gerüst was[22] auch bereit, [f. 129. b. B.]
daruff der fürst hochgemeit[23]
solt do werden gekrönt.
Die sach[24] ward verhönt,
wan[25] der keiser für dahin[26],

[1] es fehlt in B. [2] fürst, hochgemuth, B. [3] hoff, B. [4] sohn, B. [5] reichen, B. [6] seyden, B. [7] domit, B. [8] wolgezirt, B. [9] darin, B. [10] silber, B. [11] 131, B. [12] hat, B. [13] kostlich gezirt, vermeint, zum könig gekrönt zu werden, B, das Uebrige fehlt. [14] auff, B. [15] schäfften, B. [16] fol. 228. b. und 229. a. enthalten Zeichnungen aus dem Originale. Auf dem ersten Blatte ist die Mahlzeit dargestellt, an welcher der Kaiser, sein Sohn und Karl Theil nahmen. In einem Saale mit sieben Fenstern, wovon drei Butzenscheiben haben, ist über den Fenstern auf einem Gesimse eine Anzahl Gefäße aufgestellt, s. g. Köpfe, Schüsseln, Platten, ein Fäßchen u. s. w. Im Saale befindet sich ein altarähnlicher Tisch, der gedeckt ist, und auf welchem Monstranzen, Kelche und Anderes stehen. An einem gedeckten Tische sitzt oben der Kaiser, mit der Krone und dem langen Talare, neben ihm zur Linken sein Sohn, der drei Pfauenfedern auf dem Hute hat. Neben Max sitzt Karl, in der Tracht, wie er auf fol. 227. a. gezeichnet ist. Hinter ihm steht ein Mundschenk oder Truchsäß. Auf dem Tische stehen zwei s. g. Köpfe, eine Schüssel und ein Becher. Im Vordergrunde springt eine Zwerggestalt auf den Kaiser zu, in einer Hand Pfauenfedern, in der Andern andere Federn haltend. Auf fol. 229. a. ist eine auf gothischen Säulchen und Bogen ruhende Gallerie mit reichem gothischem Geländer abgebildet. Eine schmale Treppe führt hinauf. Auf der Gallerie steht eine mit einem Tuche behängte Bank. Vor derselben ist ein gothischer Thron abgebildet. Auf dem Throne und auf der Bank liegen drei Polster. Es scheint, daß diese Gallerie ein Lettner in einer Kirche ist. [17] heylthumben, B. [18] wol bereitet auß der moßen, B.

* den 7. October 1474.

** Vgl. Kap. 33, S. 287.

[1] darvon, B. [2] schreiben, B. [3] dan, B. [4] hät, ohne do, B. [5] groß und hoche reicheit, B. [6] waren, B. [7] waren, B. [8] außgemessen, B. [9] reiche, B. [10] gehandlet, B. [11] lebten, B. [12] dan, B. [13] waß, B. [14] do man do zu tisch saß, B. [15] alias Keyser steht von derselben Hand am Rande in A, im Texte fürsten, B hat keißer. [16] domit, B. [17] gemahlschafft, B. [18] solt, B. [19] sohn, B. [20] hertzog, B. [21] königlich ehren, B. [22] war, B. [23] hochgmeidt, B. [24] sach do, B. [25] dan, B. [26] fuhr dohin, B.

er ließ den[1] herzogen im[2] sin,
dan er nüt[3] anderß[4] wußt,
wan[5] morgens uff dem gerüſt[6]
noch königlicher[7] eeren
gekrönt werden von dem herren.

145[8]. Wie der römisch keiser vom hove[9] reit und wie im der hertzog von Burgund nach zog, umb das er in solt krönen als ein könig[10]. [25. November 1473.]

Der keiser hett[11] anders zu schaffen, [f. 231. b. A.[12]]
es ſtunden do lüt[13] zu gaffen,
der furſt betrübet ward,
er dem keiser uff der fart
nochrant* mit großer bett[14]
und er[15] in gern wider umb hett[16]
gon Triol,** in die ſtatt.
Der keiser im das versagt.
Der keiser[17] Friderich
zoh[18] widerumb gehn[19] Oeſterrych,
der furſt von Proband[20]***
zoh[21] wider in sein landt,
und logen[22] im die sachen schwer,
das in der römisch keiser
geſetzt hatt uff den narren banck.

[1] dem, B. [2] ein, B. [3] nichts, B. [4] anderſt, B. [5] dan, B. [6] grüſt, B. [7] koniglichen, B. [8] 132, B. [9] hoff, B. [10] noch zug, daß er in alß ein könig krönen solte, B. [11] hät, B. [12] fol. 230. b. und 231. a. enthalten aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Auf dem erſten Blatte ſieht man im Hintergrunde eine befeſtigte Stadt, aus deren geöffnetem Thore viele Lanzenträger reiten. An der Spitze derſelben ſprengt Karl d. K. in demſelben Coſtüme wie er fol. 227. a. gezeichnet iſt. Die burgundiſche Fahne weht aus dem Zuge hervor, ſie hat die Löwen im zweiten und dritten Felde, die drei Lilien im erſten, das fünffach ſenkrecht getheilte Schild im vierten Felde. Das Lilienfeld iſt ungenau. S. die Note unten bei fol. 233. b. Auf fol. 231. a. reiten im Galopp der Kaiſer und Max mit ihrem Gefolge, welches Lanzen führt und zwei öſterreichiſche Fähnchen und die Reichsfahne mit dem Doppeladler. Das Coſtüm des Kaiſers und ſeines Sohnes iſt wie auf fol. 226. b. Auch führen alle Pfauenfedern als Helmſchmuck. [13] leüt, B. [14] bitt, B. [15] fehlt in B. [16] hät, B. [17] keiß, B. [18] zug, B. [19] in, B. [20] Prabant, B. [21] zog, B. [22] lagen, B.

* Das Itinerar Karls v. B. vom 25. Nov. 1473 an ſteht bei Calmet a. a. O. 2. S. 926. Am 26. Nov. war er in Thionville, wo er den Geſandten Friderichs von der Pfalz (den Rheingrafen) empfieng und bis zum 12. December blieb. Vom 12. bis 15 December war er in St. Marie aux bois, Chambley, Schloß Pierre-fort, Frouard und Nancy. Am 19. war er in St. Nicolaus und Luneville, am 20. in Baccarat und Moyen-moutier, am 21. in Weiler (Villers), am 22. in Bergheim, am 23. in la Heuze (?), am 24. in Breiſach. S. Zuſätze und S. 300.

** Trier.

*** Brabant.

Der furſt ſumpt[1] ſich nit langk
und zoh[2] gen Elſas hin[3], [f. 130. a. B.]
gon[4] Briſach an den Ryn.
Das iſt auch vorgeſagt,
wie Hagenbach die ſelbe ſtatt
mit leuten uberſetzt hat,
daß ſie ſich domal beklagt[5].

146[6]. Wie der hertzog von Burgund zoch wider heim in sein land und lagen im die sachen schwer, das in der römisch keiser also hatte dargesatzt. [25. November 1473 bis Juli 1474.]

Der[7] fürſt zoh[8] wider in Proband* [f. 233. b. A[9].]

[1] ſampt, B. [2] zog, B. [3] hinein, B. [4] gehn, B. [5] Die beiden letzten Verſe fehlen in A. [6] in B fängt hier kein neues Kapitel an. [7] Vor dieſem Verſe iſt in B Raum für zwei Zeilen gelaſſen. [8] zug, B. [9] fol. 232. a., 232. b. und 233. a. enthalten Zeichnungen aus dem Originale. Die erſte bildet für ſich ein Bild, die zweite und dritte zuſammen nur eines. Auf fol. 232. a. ſieht man im Hintergrunde eine befeſtigte Stadt, auf welche Karl v. B. mit vielen Bewaffneten, welche Lanzen tragen, zureitet. In der Mitte der Bewaffneten weht die burgundiſche Fahne, das erſte Feld ſechsmal ſenkrecht getheilt, das zweite und dritte hat den Löwen das vierte drei Lilien. Karl v. B. hat den Herzogshut auf und den Teppich auf dem Sattel, wie fol. 227. a., 228. b. und 230. b. Auf fol. 232. b. und 233. a. iſt die Berennung der Stadt Neuß dargeſtellt, wie ſie von Wierſtraat erzählt wird. S. Ausg. v. Grote, S. 6—8. Im Hintergrunde ſprengt die Cavallerie, nur aus Lanziers beſtehend, gegen den Rhein oder einen Rheinarm heran. Sie führt zwei kleine Fähnchen mit dem Andreaskreuze und die große burgundiſche Fahne, in derem erſten und vierten Felde der Löwe, im zweiten das ſechsfach ſenkrecht getheilte Feld, im dritten drei Lilien ſind. Bekanntlich war das Familienwappen Karls d. K. ein blauer mit goldenen Lilien bedeckter Schild mit einem roth- und ſilbergewürfelten Schildrande. Auf dem rechten Flügel der Reiterei ſprengt ein ſchwer geharniſchter Ritter, in der Rechten einen Commandoſtab haltend. Er trägt einen Turnierhelm mit geſchloſſenem Viſire, als Helmzierde führt er einen Löwenkopf. Dieſer Mann iſt vielleicht Kärl ſelbſt oder der Commandant der lombardiſchen Reiter, welche nach Wierſtraat S. 9 vor der Niederportzen am Rheine lagen. Der Cavallerie ſteht ein Haufen Landsknechte mit einem Geſchütze hart am Rheine gegenüber, am Fuße eines Hügels, worauf Bäume und eine Kapelle ſtehen. Dieſes ſcheint der Baumgarten hinter dem Overcloiſter bei Wierſtraat zu ſein Vor der Cavallerie ſieht man mehrere Zelte, bei welchen auf dem rechten Flügel der Reiterei die Infanterie zum Sturme vorrückt. Im Vordergrunde ſtehen vier Geſchütze, wo einige Stückmeiſter und Kugeln ſind. Auf fol. 233. a. iſt die Stadt Neuß abgebildet, ſie iſt durch einen Fluß vom burgundiſchen Heere getrennt. Auf den Zinnen eines hohen Gebäudes ſteht der hl. Quirinus, der Schutzpatron der Stadt. Er iſt als geharniſchter Ritter, in der Rechten eine Hellebarde haltend, mit bloßem Kopfe und

* Brabant.

und mit sein selbs hand
gon[1] Nüs,* für die statt,
die er mit großem heer besatt.
Als ich die sach verstan,
so rüft in bischoff Ruprecht an,
der zu Cölne[2] bischoff was,
und im hülfe[3], das
under sich zu bringen,
den stift zu Cölne[4] zu zwingen.
Damit[5] fieng er zu Nüß an
und wolt da underſtan[6]
und das zu seinen handen bringen
und do hinuff den Ryn zu zwingen
untz gon[7] Brisach, an die statt,
die er vor besetzet hatt.
Der keiser wart[8] gemant
von dem bistumb ze[9] handt
und von Cöln, der statt,
die große[10] not auch hatt.
In wird[11] die sachen zu schwer,
der keiser zoh[12] daher
gon[13] Cöln, in die statt,
als er die sach vernomen hatt,
mit ihm der churfürsten vil, [f. 130. b. B.]
sich hub[14] ein wunigklich spyl[15],
die doch hertzog Karle[16] veracht
gantz des keisers macht.
Wiewol der keiser zu allen tagen [f. 234. a. A.]
wol hett[17] von dannen geschlagen,
so ist doch des keisers wyßheit[18],
die mit aller miltigkeit
ist geneigt zu allen zeiten
nit zu kriegen, noch[1] zu stryten[2],
das umb keinerlei gut
würd vergoßen Christenblut.
Wiewol etlich wurden erschlagen,
die wolten in nit[3] laßen sagen.
Hetten[4] sie gehalten des keisers bot,
es wer do niemandt bliben todt.
Hoher weißheit der keiser pflag,
schreib[5] dem fürsten uff einen tag:
das sich im by nüt[6] gezem
und[7] sich Nüs annem,
da zu seinem obervogt
es stund da[8] zu seim gebot
als eim römischen keiser,
der wer[9] do ein oberherr[10],
im stünd[11] auch nit zu,
das er widder das rych[12] solt thun,
„darumb unser meinung ist,
wo ir nit zu dißer frist
ziehen von Nüß, der statt,
so thund wir uch[13] widersatt
mit unser gegenwer,
ob üch und uwerem[14] heer [f. 131. a. B.]
danen nemen[15] schaden,
so wolten wir[16] bewart haben [f. 234. b. A.]
unßer eer der maiestat
und alle, die mit rat
uns und dem heilgen rych[17]
sich erzeigen gehorsamlich.
Wir wöllen uns zu uch[18] versehen,
ir laßen es by nüt[19] beschehen."
Desglichen[20] die churfürsten
begunden auch, nach eeren dürsten
und sohen[21] das gebot an,
das in der keiser hett gethan,[22]
sy solten im zu hilfe kon[23],
hertzog Karle[24] hett ingenon[25]
dem rych auch manche statt
und so hett er auch Nüß besatt[26]
zu Cölne im[27] landt,

Heiligenscheine gezeichnet. Die Stadt Neuß hat Ringmauern von Quatersteinen, flankirende Eckthürme, einen Thorthurm und einen Erker und außerdem eine Pallisadirung. Auf den Mauern und in den Straßen sieht man einzelne Wachtposten und auf den Dächern der Häuser zwei Bewaffnete mit Handbüchsen. Aus dem Thore, dessen Serre aufgezogen und die Pallisadenthüre weggeschoben ist, treten Bewaffnete mit Handbüchsen hervor. Hinter den Pallisaden stehen Bewaffnete mit Speeren und einem Fähnchen, worauf ein schwarzes Maltheserkreuz ist. Aus den Pallisaden und einem Eckthurme schauen Geschütze hervor. Innerhalb der Pallisadirung, wie es scheint auf einer Insel, hat der Kampf schon begonnen, es liegen da zwei Leichen und ein Paar ist im Handgemenge. Die Mauern und Pallisaden sind schon von den Geschützen beschädigt. Nach Wierstraat S. 14 u. 15 ist das Bild für die Tage vom 9. bis 11. August gezeichnet.

[1] gehn, B. [2] Cöln, B. [3] hülff, B. [4] Cöln, B. [5] domit, B. [6] do understohn, B. [7] biß gehn, B. [8] war, B. [9] zu, B. [10] groß, B. [11] wurd, B. [12] zug, B. [13] gehn, B. [14] erhub, B. [15] wuniglich spil, B. [16] Carle, B. [17] hät, B. [18] weißheit, B.

* Neuß.

[1] und, B. [2] streiten, B. [3] nüt, B. [4] häten, B. [5] schreibt, B. [6] daß im nit, B. [7] daß er, B. [8] do, B. [9] war, B. [10] obherr, B. [11] stund, B [12] reich, B. [13] euch, B. [14] ir und ewer, B. [15] alß dan empfangen, B. [16] wür, B. [17] heiligen reich, B. [18] zuo euch, B. [19] nit, B. [20] deßgleichen auch, B. [21] sahen, B. [22] dieser Vers fehlt in B. [23] hilff kan, B. [24] Carle, B. [25] hat manche statt, B. [26] Diese beiden Verse hat B in einen verkürzt: dem reich genommen und Nüß besatt. [27] Cöln in dem, B.

das wer[1] dem rych ein schand
und den churfürstenthumb[2],
solt darumb auch kon, harumb[3]
solten sy all[4] gemant sin[5]
und zu im ziehen an den Ryn,
er wolt bald anfahen,
hertzog Carlen dennen slahen[6].
Ouch hett[7] er alle die gemant,
die dem rych worent[8] verwant.
Etlich fursten[9] vom rych[10]
erzógten[11] sich gehorsamlich,
on[12] der pfaltzgrave[13] am Rhyn*
hett[14] nit darzu ein guten[15] sinn.
Bischoff Ruprecht sein bruder was, [f. 235. a. A.]
darumb trug er den haßß,
das er daheim[16] wolt bliben[17],
kerte[18] sich nit an des keisers schryben[19].
Die anderen churfürsten sicherlich
schriben hertzog Carlen[20] glich:
das inen geboten hatt
die keiserliche[21] maiestat,
als ein oberster keiser und herr,
sich zu setzen mit im zu weer,
„mit aller underthenigkheit[22]
sind wir[23] unserem herren geneigt
üch[24] zu widdersagen.
So ir thund dem rych[25] schaden,
so wöllen wir unßer eer bewart haben,
uns selbs[26] und unßer helffer
und alle unßer byleger,
und in unßers herren, des keisers, friden
im friden und im unfriden beliben[27]."
Ouch[28] vil stett vom rych[29]
zugen zu keiser Friderich
und theten[30] als gehorsam lüt[31],
etlich land[32] und stett theten nüt[33]
und verachteten des keisers[34] bot,
die komen sin[35] darnoch in not.

147[36]. Wie der keiser mit den fürsten und

[1] waß, B. [2] churfürstenthumben, B. [3] auch herkumen, B. [4] und hiermit, B. [5] sein, B. [6] Carlin dannen schlagen, B. [7] hat, B. [8] reich waren, B. [9] fürsten, B. [10] reich, B. [11] erzeigten, B. [12] allein, B. [13] pfalczgraff, B. [14] hät, B. [15] fehlt in B. [16] doheim, B. [17] bleiben, B. [18] kert, B. [19] schreiben, B. [20] Carlin, B. [21] ir kaiserlich, B. [22] underthänigkeit, B. [23] seindt mir, B. [24] euch, B. [25] reich, B. [26] selbst, B. [27] bleiben, B. [28] auch, B. [29] reich, B. [30] thäten, B. [31] leüt, B. [32] fehlt in B. [33] neüt, B. [34] fehlt in B. [35] seindt, B. [36] 133, B.

* Pfalzgraf Friderich der Siegreiche.

mit[1] dem rych zoh gon Nüß[2], den hertzogen[3] von Burgund dannen[4] zu triben von der statt. [21. März bis 13. Mai 1475.]

Do hertzog Carle sah[5], das [f. 236. b. A.[6] f. 132. a. B.]
gegen im gezogen was
der keiser mit dem rych[7],
erzógt[8] sich miltigklich,
gab dem keiser antwurt,
als sich eim fürst[9] gebürt,
der do sich[10] gar bald,
das gegen im kompt das gwalt[11],
und als eim, dem nit gezem,
sich[12] der sach wyter[13] annem.
Er dem keiser antwurt geben hat:
Nüß, die selb statt,
hett[14] bischoff Ruprecht
im geclagt, wie unrecht
im die stift von Cöln teten[15],
von dem wer er gebeten,
im zu hilf zu komen,

[1] fehlt in B. [2] gehn Nüß zog, B. [3] hertzog, ohne den, B. [4] zu vertreiben, B, ohne von d. st. [5] sahe, B. [6] fol. 235. b. u. 236. a. enthalten Zeichnungen aus dem Originale. Auf dem ersten Blatte ist Neuß abgebildet und das burgundische Belagerungsheer, auf dem zweiten das Lager der Teutschen, der Kaiser und das Entsatzungsheer. Auf einem Thurme von Neuß steht abermals der hl. Quirinus in voller Rüstung mit Haube und Hellebarde. Sein Haupt umgibt ein Heiligenschein. Die Straßen sind mit Bewaffneten angefüllt, auf den Thürmen stehen Männer mit Handbüchsen. Hinter der Pallisadirung ist das Fußvolk mit Lanzen und Hellebarden aufgestellt. Es führt eine Fahne mit linksgekehrtem Schrägbalken. Im Hintergrunde sieht man das burgundische Lager, vor demselben die Reiterei mit der burgundischen Fahne. Vor den Reitern sind wieder Zelte, vor welchen die Infanterie mit drei Steinbüchsen aufgestellt ist. Im Vordergrunde fließt der Rhein, auf dem ein Segelschiff fährt. Auf dem Ufer, der Stadt gegenüber, sind Zelte, drei Geschütze und ein Haufen Bewaffneter, von denen einer mit einer Handbüchse nach dem Schiffe schießt. Drei Leichen liegen am Uferrande. Auf fol. 236. a. sieht man im Hintergrunde das kaiserliche Zelt und die Zelte der Teutschen. Jenes ist groß und hat vier Fähnchen mit dem Doppeladler. Auf den übrigen Zelten wehen folgende Fähnchen, das Zollerische, das von Köln und das von Constanz mit dem schwarzen Kreuze, das von Rosheim im Elsaß oder das Hagenauer, das von Colmar, bei dem die Wappenfigur als Rittersporen gezeichnet ist, das von Münster im Gregorienthale, das österreichische und eines mit drei Kronen. In der Mitte des Bildes reitet der Kaiser mit hoher Krone und Scepter. Er trägt hier einen kurzen bunten Rock. Sein Gefolge besteht aus Reiterei mit Lanzen und aus Fußvolk mit Lanzen, Armbrusten und Handbüchsen. Im Vordergrunde stehen sechs Steinbüchsen. [7] reich, B. [8] erzeigt er, B. [9] alß einem fürsten, B. [10] sicht, B. [11] der gewalt, B. [12] daß er sich, B. [13] weiter, B. [14] hät, B. [15] thäten, B.

zimpt im als eim fromen,
byston[1] der gerechtigkeit,
als man mir hat geseyt,
und wust auch nicht,
das er[2] wer wider's[3] römisch reich,
diewyl[4] aber sein maiestat
do hat[5] züg mit rat,
so will ich stille[6] ston
und fürbas nit wyter[7] gon,
als[8] das die keiserliche[9] maiestat [f. 132. b. B.]
ließ hinziehen[10] on nat.
Das auch[11] also beschach,
wan[12] das man darunder sah[13]
ungehorsam lüt[14], [f. 237. a. A.]
die zu der selben zyt[15]
nit folgten gutem rath[16],
des blib mancher ligen todt,
weren sy gehorsam geweßen,
sy weren alle wol geneßen,
dan der keiser Friderich
hat allein beflissen sich[17]
das er mit seinen listen
den hertzogen kunt wol[18] zurüsten,
das er von Nüß würd ziehen
und widder in sein landt fliehen,
wiewol hertzog Carle[19],
der fürst do von Scharle,*
sich nam alle zyt[20] an,
für welches schloß er kam,
er solt nit von dannen komen,
es were den gewunnen[21].
Er müste von Nüß ziehen
und vom keiser dannen fliehen,
davon will ich nit mee schriben[22],
man sah[23] den hertzogen nit mehr bliben[24]
und zoh[25] widder in Probandt[26]
müste[27] sein dem keiser gehorsam zuhandt.

148[28]. Wie fürst von Oesterrych, hertzog Sigmund, mit dem bundt zugen für Ellengort, das do inhatt der hertzog von Burgund, und wie der hertzog von Burgund kam mit großem heer, den bundt dannen zu schlagen, und wie der Walhen vil wurden erschlagen. [28. Oktober bis 13. November 1474.]

Der hertzog von Burgin [f. 238. b. A.[1] f. 133. a. B.]
hett Ellengurt* in
mit fünfzehenhundert man,**
ritter und knecht wol gethan,
die satzten sich widder den bundt,
des wart hertzog Sigmundt
mit dem bundt zu[2] rot,
das sy zugen für Ellengurt[3].

[1] bevstohn, B. [2] es, B. [3] wider daß, B. [4] die weil, B. [5] hät, B. [6] still, B. [7] weiter, B. [8] also, B. [9] keyßerlich, B. [10] in ließ abziehen, B. [11] diß aber, B. [12] fehlt in B. [13] sach, B. [14] ungehorsame leüt, B. [15] zeit, B. [16] gutten roth, B. [17] Dieser Vers fehlt in A. [18] wol kundt, B, [19] Carle, B. [20] allzeit, B. [21] wäre dan gewonnen, B. [22] nit schreiben, ohne mee, B. [23] sach, B. [24] bleiben, B. [25] zug, B. [26] Prabant, B. [27] must, B. [28] hier fängt in B kein neues Kapitel an.

* Charolais.

[1] fol. 237. b. u. 238. a. enthalten aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Auf dem ersten Blatte ist das Lager und der Anmarsch der Verbündeten gegen Hericourt dargestellt, auf dem zweiten die Schlacht bei Hericourt selbst. Das Terrain auf dem ersten Blatte stimmt ungefähr mit dem Situationsplane von der Gegend um Hericourt in Rodt's Werk Bd. 1, Tafel 3 überein. Zwischen sechs bis sieben Hügeln, von welchen auf dreien Kirchen stehen, rücken die Verbündeten vor. Man sieht einige Zelte und sechs Steinbüchsen, durch welche das Lager der Verbündeten bei dem Walde von Montvaudoy und dem Dorfe Breviller angedeutet werden soll. Die einzelnen Züge der Verbündeten sind an ihren Fahnen zu erkennen. Im Vordergrunde reitet die Cavallerie mit Lanzen, unter Straßburger Fahnen, auf dem linken Flügel der Reiterei marschiren die Berner Fußknechte mit Speeren und Hellebarden. Auf ihrer Fahne ist undeutlich ein halber Bär gezeichnet. Zu den Bernern stoßt ein Trupp, welcher eine Fahne führt, die ich nicht erklären kann. Die Wappenfigur hat mit der von Kaisersberg Aehnlichkeit. Im Hintergrunde sind fünf Haufen Landsknechte sichtbar, einer mit dem Doppeladler auf der Fahne, der von Colmar mit dem Rittersporn auf der Fahne, der von Straßburg und der von Basel. Hier stimmt die Zeichnung nicht mit der Thatsache überein. Am 5. November kamen die Berner und Luzerner vor Hericourt an, am 7. die von Straßburg und dem niederen Vereine. Rodt a. a. O. S. 309 u. 310. Auf dem zweiten Blatte sieht man die Stadt Hericourt und hinter derselben das befestigte Schloß der Stadt. Die zwei Thore, welche sichtbar sind, haben aufgezogene Serren und bewegliche Pallisadirung. Ein Thorthurm ist durch die Kugeln beschädigt. An dem andern stehen Bewaffnete mit Armbrust und Handbüchsen. Auf einem Thurme weht die burgundische Fahne. Vor der Stadt stehen Zelte und Geschütze, die österreichische Infanterie mit Lanzen, Schwertern und Morgensternen bewaffnet, kommt eben ins Handgemenge mit den burgundischen Armbrustschützen. Im Hintergrunde eilt die burgundische Reiterei herbei. Diese Zeichnung ist unrichtig, weil die Schlacht selbst zwei Stunden nördlich von Hericourt bei Chenebier stattfand. [2] zu, B. [3] Ellengort, B.

* Hericourt, Departement Ober-Saône.

** Schilling S. 143 spricht nur von einer Garnison von etwas über 350 Mann. Die Zahl in der Reimchronik ist irrig, denn Hericourt hatte damals nur 500 Einwohner nach Rodt (a. a. O. S. 1. 310).

Mit einem großen heer
satzten sich die Teütschen zu weer.
Do hub sich mord und brand
und verwusteten[1] umb Ellengurt das landt.
Die stoltze, hohe ritterschaft
zoh zu Burgund mit craft
zu den selben zeiten,
Ellengurt zu entschütten[2].
Sy zugen an einem morgen frůw[3]
gon[4] Ellengurt hinzu
wol mit zwölftusent[5] man*
und als ich die sach verstan,
so hatten[6] die Teütschen das spyl übersehen,
als ich fürwar hört[7] jehen,
das sy nahe[8] weren uberfallen
im heer von Walhen[9] allenthalben,
jedoch so komen die meer,
das die Burgundschen zugen doher[10],
es ward[11] do kurtzer rot,
menglich[12] man do gbott[13],
alle zu veld hinuß[14] ziehen, [f. 133. b. B.]
man sah[15] do keinen[16] Teütschen fliehen,
sy rusten sich zu dem stryt[17]. [f. 239. a. A.]
Man sah[18] do uff[19] einer syt[20]**
von Österrych die ritterschaft
und sonst die fromen landtschaft,
ouch die eidgnoßen darzu,
die do hatten kein rům[21]
mit allen iren sinnen,
wie sy den stryt möchten gewinnen,
begunden bitten den starcken gott,
das er in hilf uß der[22] not.***

Mit irem gebet uff iren knüwen[1]
den Walhen[2] begund gruwen[3],
man zoh[4] den stryt[5] an,
als bald es an ein treffen kan[6],
die Walhen[7] dohin fluhen
die Teütschen hinoch zuhen[8]
mit stechen und schlahen,
man wolt nieman[9] vahen.
Fünfzehenhundert wurden erschlagen,*
was soll ich davon[10] sagen,
uff der Walhen[11] seiten,
die andern wolten nit beiten[12],
fluhen all widder hinder sich
die Teütschen kerten sich
widerumb gon[13] Ellegurt[14].
Was sy funden in der furt,
ward alles erstochen und erschlagen, [f. 134. a. B.]
fürwar hort ich auch sagen,
das in dem selben stryt[15]
uff[16] der teutschen syt[17]
nit mee[18] dan dri[19] man
bliben ligen todt uff dem plan[20].

149[21]. Wie der hertzog von Burgund gewan ein statt** in Lotringen landt, die was besatt mit dem bundt und wie er I+c[22] knecht ließ hencken. [September bis 25. October 1475***.]

Ellentgurt[23]† ward[24] uffgeben, [f. 240. a. A.[25]]

[1] verwusten, ohne und, B. [2] entschitten, B. [3] frü, B. [4] gehn, B. [5] zwölfdaußent, B. [6] häten, B. [7] hört, B. [8] noch, B. [9] Walchen, [10] Bürgundischen komen her, B. [11] war, B. [12] meniglich, B. [13] gebott, B. [14] hinauß, B. [15] sach, B. [16] kein, B. [17] streit, B. [18] sach, B. [19] auff, B. [20] seit, B. [21] ruh, B. [22] hulff auß, B.

* Rodt a. a. O. 1. S. 311 berechnet die ganze Stärke des verbündeten Heeres auf 18,000 Mann.

** Da hier zum ersten Male Oesterreicher und Schweizer als Freunde im Felde lagen, so legten die Oesterreicher die rothen Kreuze, ihre Uniform, ab und nahmen im October 1474 die weißen Kreuze der Schweizer an. S. Schilling a. a. O. 144, v. Zeitschr. f. d. G. d. O. 6. 169—170 und Rodt a. a. O. 1. 312.

*** Besonders die Gotteshausleute aus Interlacken baten, man möchte sie stürmen lassen, weil mehrere von ihnen erfroren waren. S. Rodt a. a. O. 1. 314. Am Schlachttage selbst vor dem Walde bei Chenebier warfen sich die Berner, als sie den Feind sahen, auf die Kniee und beteten. S. Rodt 1. S. 320.

[1] kneyen, B. [2] Walchen, B. [3] fieng an grawen, B. [4] zog, B. [5] streit, B. [6] kam, B. [7] Walchen, B. [8] hinach zugen, B. [9] keinen, B. [10] darvon, B. [11] Walchen, B. [12] beüten, B. [13] gehn, B. [14] Ellengurt, B. [15] streit, B. [16] auff, B. [17] seit, B. [18] mehr, B. [19] drey, B [20] todt ligen auff dem plan, B; ban, A. [21] 134, B. [22] I+c bezeichnet 150, nämlich die mit einem Querstrich halbirte Zahl gilt nur halb, also anderthalbhundert. [23] Ellengurt, B. [24] waß, B. [25] fol. 239. b. enthält eine aus dem Originale entlehnte Zeichnung. Die Erstürmung von

* Nach dem Berichte von Bern von Ludwig XI. zählte man 1617 feindliche Leichname. Ein anderer offizieller Bericht gibt 1800 Erschlagene und 200 Verbrannte an. S. Rodt a. a. O. S. 1. 323.

** Briey, Departement Moselle.

*** Am 17. Mai 1473 war Herzog Reinhart im Lager von Zons in das Bündniß mit dem Kaiser getreten. Sein Absagebrief an Karl ist vom 9. Mai datirt, dessen Antwort vom 3. Juli. S. Calmet a. a. O. 2. S. 1014. Nach der Eroberung von Danviller und Pierrefort zog er sich im August nach Pont-a-Mousson zurück. Hier trafen ihn am 21. August die 6000 Teutschen aus

† Hericourt.

man tröstet sy ires leben
und gab man[1] in ir haab[2],
damit[3] zugen sy auch[4] ab.
Dem[5] hertzogen kamen die meer[6],
wie es zu Ellengurt ergangen wer,
für war er ubel erschragk[7],
denoch was[8] er unverzagt
und wolt den schaden rechen
mit stryten[9] und mit stechen
und ruste[10] sich in Proband[11],*

Briey ist darin abgebildet. Im Vordergrunde sieht man Zelte, drei Steinbüchsen mit Kugeln, dabei einen Haufen Landsknechte mit Spießen und der burgundischen Fahne, im ersten und dritten Felde die Lilien, im zweiten und vierten den senkrecht und schräg getheilten Schild. Vor der Stadt hält die Reiterei mit Lanzen und der Andreaskreuz-Fahne. Darunter ist Karl der K. mit dem Tournierhelme mit geschlossenem Visire, mit dem Löwenkopf als Helmzier. Die Stadt wird auf zwei Leitern erstürmt und durch Steinwürfe von den Zinnen vertheidigt, sie hat doppelte Mauern, welche durch einen Bach getrennt sind. Im Hintergrunde hängen viele Männer an einem Galgen, unter welchem mehrere Gefangene sitzen. Der Henker ist eben beschäftigt, einen Gefangenen zu henken.

[1] man gab, B. [2] hab, B. [3] darmit, B. [4] fehlt in B. [5] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für drei Verse gelassen. [6] mär, B. [7] erschrackh, B. [8] denoch war, B. [9] streiten, B. [10] richtet, B. [11] Prabant, B.

zu ziehen gehn Lothringen, in das landt,
das was von dem bundt besatt[1].
Nansee,* Spinal** und zwo gut statt[2]***
und ander stett[3] in Lothringen landt,
ward[4] dem fürsten wol bekant.
Er gewan ein statt† mit listen[5] [f. 134. b. B.]
und sprach: er wolt in ir leben fristen,
was er in verheissen hatt,
hielt er nit an der statt
und ließ hencken anderhalb hundert†† knecht
on urtheil und on recht.
Sy woren vast Schwytzer,
es lag den eidtgnoßen schwer,
fürwar, es war nit fürstlich gethan,
als ich es auch verston,
lüt zu trösten ir lebens
und darnach on recht dem hengker geben.

150[6]. Wie der hertzog von Burgund zoh für Nansee mit großer macht und[7] mit büchßen und gewan die[8] und tröstet[9], die dorin waren, und hielt das stet[10]. [25. October bis 27. November 1475.]

Hertzog Karle zoh[11] für Nansee [f. 241. b. A.[12]]

Straßburg, unter Adam Sporn, aus Basel, unter Bernhard von Hochstein, aus Freiburg i. B., aus Thann, unter Walther von Thann, aus Colmar, unter Hans vom Hans und die österreichische Ritterschaft unter dem Landvogt Oswald von Thierstein. S. Calmet a. a. O. 2. S. 1016 und Rodt 1. S. 477. Es wurde im Kriegsrathe zu Pont-a-Mousson beschlossen, die kleineren Städte preiszugeben, die größeren aber widerstandsfähig zu machen. Die Chronik nennt nur zwei dieser Städte und gibt ihre Zahl auf vier an. Die Namen, aber nicht die Zahl, hat Calmet, nämlich: Nancy, Epinal, Briey, Pont-a-Mousson und Saarburg (?). Nach Nancy kam der Bastard Johann v. Calabrien als Befehlshaber mit 800 Mann aus dem Bunde, aus welchen Städten die waren, ist unten bei fol. 241. a. angegeben. Nach Epinal kam der Bastard v. Vaudemont mit 700 Teutschen. S. Rodt 1. S. 479 und 482. Nach Briey kam Gerhard von Aviller mit 150 Teutschen. Am 6. October rückten 650 Basler, 1600 Oesterreicher und 800 Straßburger gegen Lothringen vor, kehrten jedoch vor dem 9. wieder nach Hause zurück. Das Itinerar Karls des Kühnen in dieser Zeit geben Calmet a. a. O. S. 979 und Rodt an. Am 1. September war er in Namur, 8.—13. in Soleuvre, 23. in Bassompierre, an demselben Tage wurde Briey genommen, am 29. capitulirte Pont-a-Mousson, am 3. October reiste er nach Toul, am 4.—7. in Toul, am 19. zog er in Epinal ein, am 25. Morgens 8 Uhr erschien er vor Nancy. Reinhart v. Lothringen besetzte nach dem 7. October Toul mit 500 Mann, dann reiste er nach Frankreich ab. Toul wurde im November von Karl d. K. belagert. Calmet a. a. O. 2. S. 1012.

* Brabant.

[1] besetzt, B. [2] noch zwo gut stätt, hochgeschetzt, B. [3] und mehr veste und stätt, B. [4] war, B. [5] lüsten, B. [6] 135, B. [7] fehlt in B. [8] sie, B. [9] trostet, B. [10] sie ires lebens und hilt es, B. [11] zog, B. [12] fol. 240. b. und 241. a. enthalten aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Beide stellen nur ein Bild dar, den Anmarsch gegen Nancy und die Belagerung. Auf fol. 240. b. marschiren in vier Haufen zwischen Bergen, auf welchen Bäume, Kapellen und ein Lichtstock stehen, die burgundischen Fußgänger heran. Sie sind mit Bogen, Hellebarden und Speeren bewaffnet und führen zwei Andreaskreuz-Fähnchen. Ihre Ausrüstung besteht aus Sturmhaube, Halsberg, Joppe und enganliegenden Lederhosen. Auf fol. 241. a. hält die burgundische Reiterei ganz in Eisen gerüstet vor dem Flusse, der um Nancys Mauern herumfließt, d. i. die Meurthe. Die Reiterei ist mit Lanzen bewaffnet und führt die burgundische Fahne, im ersten Felde der fünffach senkrecht getheilte Schild, im zweiten und dritten je eine Lilie, im

* Nancy.

** Epinal.

*** Briey und Pont-a-Mousson oder Saarburg.

† Welche Stadt hier gemeint sei, kann nicht zweifelhaft sein, es ist Briey. Calmet sagt, der Commandant von Briey, Gerhard von Aviller, verlor einen Arm durch einen Schuß. Die Bürgerschaft ergab sich. Der Adel wurde freigelassen, die 80 Teutschen, die in der Stadt lagen, ließ Karl henken. Calmet a. a. O. S. 1017.

†† Achtzig nach Calmet, dem auch Rodt 1. S. 380 folgt.

und thet[1] der statt also wee
mit stürmen[2] und mit schiesßen,
das die muren wurden risßen[3].
Und komen[4] in angst und not,
sy hatten[5] auch wenig brot
und wusten auch by nüten,
das sy jemant wolt[6] entschütten[7].
Hertzog Reinhart von Lotringen
lag zu[8] Franckerych* innen[9]
und hat sich verlegen
seins landts gar[10] verwegen
und liess Lotringen landt [f. 135. a. B.]
gantz komen[11] zu schand.
Nansee wart auch uffgeben[12],
man tröste[13] sy auch irs[14] leben,
die darinn nu logen[15],
sie sich vast auch verwogen[16],
man würd[17] sie ze[18] todt schlahen
und auch kein me[19] fahen.
Sie hatten[20] ein wild gedencken,
man würd sy an die[21] beum hencken.
Es waren[22] drizehenhundert man,**
weren die umb ir leben kon[1],
so wer es uff[2] den tag
den Tütschen geweßen ein boßer schlag;
doch hielt er in das geleit[3],*
aber als man do auch[4] seyt,
weren die edlen nit geweßen,
der fußknecht[5] wer keiner geneßen.
Er nam die statt Nansee in[6]
und zoh[7] fürbas dahin[8].

151[9]. Wie der hertzog von Burgund zoh[10] fürbas mit seim gezüg[11] für die statt Spinal** und[12] gewan die auch und hielt in auch, das er in hatt zugeseyt[13]. [14. bis 19. October 1475 bis Ende Februar 1476.***]

Für die[14] statt Spinal [f.243.b.A.[15]]

vierten das Andreaskreuz. Auf dem rechten Flügel der Reiterei hält Karl der Kühne mit dem Turnierhelme mit geschlossenem Visire und dem Löwenkopfe als Helmschmuck. Im Vordergrunde stehen Zelte und sechs Steinbüchsen, von denen aber eine von einem Stückmeister mit der Lunte losgebrannt wird. Im Hintergrunde sieht man auf einem Berge eine Kirche stehen. Nancy ist richtig mit vier Thorthürmen gezeichnet, die Meurthe fließt hart an den Mauern. Vor dem Thore, von wo die Brücke über die Meurthe geht, also gegen das Dorf Seichamps hin, hält die burgundische Reiterei. Es ist noch ein kleines Thor abgebildet, das mit beweglicher Pallisadirung geschlossen ist, aus welcher ein Geschütz schaut. Aus den Mauern sehen drei Geschütze aus Schießscharten. Wichtig sind die Fähnchen auf den Thorthürmen. Auf dem kleinen Thore weht die Colmarer Fahne mit dem Rittersporn, auf dem gegen Lüneville und Pont St. Vincent weht die Straßburger und Jerusalemer, weil nämlich die Herzoge von Lothringen das Doppelkreuz von Ungarn und Jerusalem im Wappen führten. Außerdem ist dort noch eine Fahne, worauf ein laufender Widder abgebildet ist. Auf dem Thore nach Toul weht die Basler Fahne, mithin waren unter den 800 Mann Besatzung aus dem Bunde Straßburger, Basler und Colmarer.

1 thät, B. 2 stirmen, B. 3 mauern thäten reissen, B. 4 kamen, B. 5 hätten, B. 6 wurdt, B. 7 entschitten, B. 8 in, B. 9 drinnen, B. 10 gantz, B. 11 inn, B. 12 auffgeben, B. 13 tröst, B. 14 ires, B. 15 darinen legen, B. 16 auch fast verwegen, B. 17 wurd, B. 18 zu, B. 19 keinen, ohne me, B. 20 hätten, B. 21 fehlt in B. 22 wären, B.

* Anfänglich in Joinville in der Champagne.

** Nach Rodt a. a. O. 1. 492 zogen ohne die Landmiliz 2800 Streiter, wovon 2200 Teutsche, aus Nancy.

1 kan, B. 2 wär auff, B. 3 geleüt, B. 4 auch do, B. 5 fußknechten, B. 6 ein, B. 7 zog, B. 8 dohinn, B. 9 136, B. 10 zog, B. 11 gezeig, B. 12 fehlt in B. 13 hielt in, was er versprochen, B. 14 vor der, B. 15 fol. 242. b. und 243. a. enthalten aus dem Originale entlehnte Zeichnungen. Beide stellen nur eine Thatsache dar, den Anmarsch gegen Epinal und die Beschießung der Stadt, die fünf Tage dauerte In fünf Abtheilungen rückt die burgundische Armee zwischen Bergen, auf denen Kapellen stehen, gegen Epinal vor. Der linke Flügel ist von zwei Haufen Fuß-

* Noch während der Belagerung von Nancy, zwischen dem 25. October und 27. November 1475, wurde wegen des Friedens zwischen Bern, d. i. dem obern Bunde, und Karl von Burgund unterhandelt. Markgraf Rudolf von Röteln († 1487) hielt deßhalb einen Congreß in Neuchatel. S. Schilling S. 258. Die Berner verwarfen den Frieden, wenn Herzog Sigmund nicht zuerst Frieden mit Burgund machen werde. Da Sigmund keinen Frieden wollte, so schlug Karls Plan, die Conföderirten zu trennen, fehl. Wegen dieses Planes hat Karl v. B. die Garnison von Nancy, die meistens aus Schweizern bestand, am 27. Nov. 1475 geschont. Der Markgraf kam dabei in Verdacht bei den Bernern, er sei für Burgund gewonnen, weßhalb er selbst nach Bern reiste, um sich zu rechtfertigen. Die Angabe der Chronik, daß Karl wegen des Adels die Fußknechte geschont habe, beweist, daß man die Burgunder Kriege als sociale betrachtete, man sah in Karl den Beschützer des Adels.

** Epinal im Departement Vogesen.

*** Epinal wurde schon am 19. October 1475 von Karl v. B. eingenommen, wie oben beim Kap. 149 gesagt ist. Der Chronist hält aber nicht streng den chronologischen Gang ein, so hat er Kap. 147 die Zeit vom 21. März bis 13. Mai 1475 erzählt und Kap. 148 die vom 28. October bis 13. November 1474. Er hat diese chronologischen Verstöße gemacht, um den Verlauf der Begebenheiten ganz geben zu können. Er wollte die Belagerung von Neuß zu Ende führen und hier von Epinal den Uebergang zur Eroberung von Granson finden, indem er an die Einnahme von Epinal den Krieg in der Waadt anreihte, um so auf Granson übergehen zu können.

do hort man großen schall
von turnieren und schiesßen,
sy möchten[1] nit genießen,
das sy woren ein reichßstatt[2],
wan das sy kein schirm hatt[3] [f. 135. b. B.]
von hertzog Reinhart,
des genusßen sy nit uff der fart.
Wolten sy mit fryden leben,
so musten sy im die statt uffgeben
und treib dorus zwölfhundert knecht,
die woren der Teütschen geschlecht,
und den adel mit inen,
die hatten Spinal innen.
Er hielte vor der statt,
ein gaßen er gemacht hatt,
dodurch musten die Teütschen ziehen,
hin von der statt fliehen[4].
Er hielte[5] schon ir geleit,
was[6] er in hett zugeseyt.
Er nam Spinal auch in,
er besatt sy noch sinem sinn
und saß also uff dem glückrad.
Es gieng im aber darnach bald ab.
also du hernach wurst hören,
wan[7] er fürbas begund keren
von[8] Saffoy in das landt,**
hatten[9] im die Schwytzer verbrandt
und manger[10] man do[11] erschlagen, [f. 244. a. A.]
on not hort ich sagen,
und vil stett zerbrochen,
ouch arm leüt dorin erstochen,
das nit not wer geweßen.
Sy ließen zu Styffers* keinen genesen [f. 136. a. B.]
bevor on allen spott.
Sy belag[1] dornoch[2] auch der hertzog,
die[3] Schwytzer. Gransee die statt
was wol von in besatt
mit fünfhundert man,
da der fürst dafür kam.

152[4]. Wie der hertzog von Burgund belag die statt Gransee** mit großer macht und gewan die, wan sy hetten nüt zu esßen in der statt, und wie er in zu seyt: sy solten im die statt uffgeben, und trost sy des lebens, und wie sy die statt uffgaben und in trostung nit enthielt, sunder sy all hengkte. [12. bis 28. Februar 1476.]

Er[5] stürmet[6] die statt seer, [f. 245. b. A.[7]]
sy satzten sich auch vast zu weer
und wurden in dem selben graben
ouch vil Walhen[8] erschlagen.
Das verdrot den[9] hertzog Carle,
den herren do von Scharle,***
und ließ an sy suchen,
ob sy wolten geruchen[10]
und im die statt ubergeben,
er wolt sy trösten all irs[11] leben.
Und also[12] man sagt,
so was[13] der hunger in der statt

knechten, mit Spießen bewaffnet, gebildet. Der eine davon führt das Andreaskreuz-Fähnchen. Das Centrum bildet die mit Lanzen bewaffnete Reiterei, welche im Galopp heransprengt. Sie führt die burgundische Fahne, im 2. und 3. Felde das Andreaskreuz, im 1. und 4. den quer und senkrecht mehrfach getheilten Schild. An der Spitze der Reiterei, auf dem rechten Flügel, reitet Karl der Kühne mit dem Turnierhelme mit geschlossenem Visire und dem Löwenkopfe als Helmzier. Auf dem rechten Flügel der Reiterei werden zwei Steinbüchsen gefahren. Diesen Flügel bildet eine Abtheilung Infanterie mit Spießen. Auf fol. 243. a. stehen vor der Stadt Epinal in zwei Abtheilungen Zelte und zwischen beiden vier Steinbüchsen, von welchen der Stückmeister eben eine losbrennt. Die Stadt Epinal selbst hat vier Thore und einen Eckthurm. Von den Mauerzinnen wehen die Fahnen von Straßburg, Colmar und Lothringen, das Kreuz von Ungarn und Jerusalem und zwei Adler über einander. Das Thor gegen das burgundische Lager zu ist mit einer beweglichen Pallisadirung, aus der eine Kanone sieht, geschlossen. Hinter den Pallisaden sieht man Bewaffnete mit Handbüchsen.

[1] möchtens, B. [2] reich statt, B. [3] weil sie niemandt bewaret hat, B. [4] von der Statt hinfliehen, B. [5] hielt in, B. [6] wie, B. [7] dan, B. [8] gehn, B. [9] do hatten, B. [10] viel dörfer, manchen, B. [11] fehlt in B.

* Savoyen. Zwischen Genf und Lausanne sammelte Mitte Februar 1476 Karl seine Armee.

[1] belegert, B. [2] fehlt in B. [3] der, B. [4] In B fängt hier kein neues Kapitel an. [5] Vor diesem Verse ist in B Raum für drei Verse gelassen. [6] stirmt, B. [7] fol. 244. b. und 245. a. enthalten zwei Zeichnungen, welche im 16. Jahrhundert gemacht sind und von einem anderen Zeichner herrühren, als die Copieen aus dem Originale, weßhalb ich ihre Beschreibung übergehe. Sie stellen das Lager von Granson, die Beschießung, den Einzug in die Stadt und die Scene, wo die Garnison gehenkt wird, dar. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß die Motive dieser Zeichnungen aus dem Originale von 1480 entlehnt sind, die ganze Zeichnung aber ist von 1555. [8] Walchen, B. [9] fehlt in B. [10] geruhen, B. [11] wolt in fristen ir, B. [12] alß wie, B. [13] war, B.

* Stäffis (Estavayer), im Kanton Waadt. Die Eroberung von Stäffis und das dortige Blutbad erzählt Rodt a. a. O. 1. S. 524—28.

** Grandson, im Kanton Waadt.

*** Charolais, Karl hieß Graf von Charolais vor seiner Thronbesteigung, 1467.

und hatten[1] sich verwegen,
hungers do zu sterben[2],
und wurden von den eidgnoßen
gantz und gar verloßßen,
und wurden gemeinlich[3] zu rot,
die statt uffzugeben uff gnad[4].
Und als er in hat zugeseyt,
hielt er in nit das geleit[5].*
Und gaben do Gransee uff[6], [f. 136. b. B.]
und hangte die gesellen[7] an luft
und was er in verheißßen hatt[8],
hielt er in nit an der statt[9].
Man hort auch da sprechen jehen[10]:
wer das zu Styffers[11]** nit geschehen,
und do so ubel ergangen,
so weren[12] die auch nit erhangen.
Wer wol in das höltz hült[13],
wol es[14] dagegen erschillt,
das sprichwort hab ich dick gehort[15]. [f. 246. a. A.]
Der hertzog lag zu[16] Gransee
mit einem großen mechtigen heer,
viertzigtausent mann er hatt[17]
ligen[18] vor Gransee und in der statt,
die er mit im gebracht hatt[19].
Es komen den[20] eidtgnoßen meren[21],
wie ir fründt erhangen weren[22]
vor Gransee in dem wald,
sy ylten[23] dar gar bald.
Do das der hertzog vernam[24],
er in auch entgegenkam.
Nun hatten[25] sich versehen die Swytzer[26],
zu schlahen[27] ein läger,
und mornes[28] frů am tag
anzufahen den stryt[29] und schlag.
Do bekam in der hertzog
als mit einer großen rott
er meint, sy gwißß[1] zu haben
die selben Schwytzer[2] knaben.
Er kam auch in die hitz [f. 137. a. B.]
und macht sich zuvorderst[3] an den spitz,
er hat auch in seinem sinn,
im keme[4] keiner dohin.

153[5]. Wie der hertzog von Burgund mit großem volck und gezeüg ligt zů veld und wie die eidgnoßen auch mit iren banern zu veld ligen gegen die Burgundiern, und wie sy gwer vor sich legen und knüwen all nider und beten, und wie die Burgunder meinen, sy wöllen sich ergeben[6]. [2. und 3. März 1476.]

Wann[7] er sy gantz veracht, [f. 247. b. A.[8]]
sy weren gantz on macht,
als ich es hörte[9] sagen,
worent[10] by dritausent Schwytzer[11] knaben,
die den andern zugen vor,
ich sage eüch für war,
als bald sy den hertzogen sohen[12],
sy alle[13] zu einander johen[14]:
„wir sollent[15] sprechen unser gebet,
jederman dornach[16] frölich dret,
in dem namen des herren
sollen wir uns weeren[17],
das er uns mach sighaft
gegen der großen ritterschaft."
Und fülen[18] nider uff ir knüw[19].
„Bete jederman[20] ein Pater noster oder dri[21]
dem liden[22] unsers herren,
das wir[23] uns unser fiend mögen erwören[24]."
Das von stund beschach[25].

[1] häten, B. [2] sie musten sterben hungers wegen, B. [3] in gemein, B. [4] statt zu öffnen auff genodt, B. [5] geleüt, B. [6] auff, B. [7] henckhte die gsellen, B. [8] hät, B. [9] stett, B. [10] do jehen, B. [11] Stiffert, B. [12] wären, B. [13] hilt, B. [14] er, B. [15] gehördt mer, B. [16] vor, B. [17] man ungefehr, B. [18] lagen, B. [19] Dieser Vers fehlt in A. [20] die, B. [21] mären, B. [22] freundt erhenckt wären, B. [23] eylten, B. [24] häten, B. [25] Schweitzer, B. [26] schlagen, B. [27] schlagen, B. [28] morgents, B. [29] anfangen den streit, B.

* Der Offizier, welcher die Capitulation einleitete, war ein Herr von Ramschwag. Er soll gegen die Schweizer gesinnt gewesen sein, weil er einmal einen Proceß in der Schweiz verloren habe. S. Barante a. a. O. Bd. XXI. S. 58.

** Stäffis (Estavayer) im Kanton Waadt.

[1] gewiß, B. [2] Schweitzer, B. [3] vornen, B. [4] kam, B. [5] 137, B. [6] Die Ueberschrift lautet in B: wie der hertzog und auch die eydtgnossen mit großem volckh zu feld ligen. [7] dan, B. [8] fol. 246. b. und 247. a. enthalten zwei Zeichnungen, welche den Anfang der Schlacht bei Vaumarcus darstellen. Sie sind von 1555, das Costüm ist aus dem 16. Jahrhundert entlehnt, die Burgunder mit dem Andreaskreuze, die Schweizer mit dem griechischen bezeichnet. Die Fahnen der Burgunder zeigen das Andreaskreuz und die vier Felder, wie sie oben beschrieben wurden. Die Schweizer führen folgende Fahnen: von Freiburg i. Ü. oder Luzern, Bern, Zürich, Straßburg, Basel, Uri, Glarus und Schwitz. Es ist möglich, daß der Zeichner ein Bild des Originals benutzte. [9] hört, B. [10] waren, B. [11] bei 3000 Schweitzer, B. [12] sahen, B. [13] all, B. [14] iahen, B. [15] sollen, B. [16] darnach, B. [17] wehren, B. [18] fielen, B. [19] auff ire kney, B. [20] bet ieder, B. [21] Vatter unßer drey, B. [22] leyden, B. [23] mir, B. [24] feindt erwehren, B. [25] geschach, B.

Als bald der furst daz sach[1],
das sy ir spieß leyten[2] nider
und alle knüwten[3] dowider
mit uffgeregten armen,
als solt er sich erbarmen
und sy gefangen nemen all, [f. 137. b. B.]
der herzog ylte gar bald[4]
und wolt in sie brechen
und sy all zu tödt erstechen[5].

154[6]. Wie sich die Swytzer parten umb[7] ir paner und ziehen widder die Walhen und beschach ein großer stryt vor Gransee und bliben der Walhen vil todt ligen. [2. und 3. März 1476.]

Die Schwytzer[8] stunden in not, [f. 249. b. A.[9]]
jeglicher[10] sein lantze[11] für sich bot,
zu entpfahen[12] den fürsten wert,
das ir hertz hatt begert.
Da[13] das der fürst ersach,
gegen einem rein[14]* er uffbrach[15]
und wolte sy uberstigen[16],
so möcht er in obgesigen[17];
desglichen[18] die Schwytzer[19] knaben
begunden auch uber sich haben[20]
und im seinen vortheil[21] nemen,
das[22] soll sich niemant schemen[23].
Was soll ich sagen fürbas me[24],
der fürst mit seinem großen her
in die Schwytzer rant[25],
daz es sy nahe hatt zertrant[1].
Manige lantze[2] do zerbrach,
die man zerkroßen sah[3],
und vil erstochen donider[4].
Der fürst kart[5] sich widder,
ein nüwe[6] geschicht zu machen
und sich anders[7] baß besachen,
und so er wider will fahen[8] an,
do sicht er daher kan[9]
die eidgnoßen mit gantzer macht,
die horn[10] von Ure[11]* in do erschracht[12], [f. 138. a. B.]
das er wonde[13] bei seim orden,
sie weren ytel teüfel[14] worden.
Als man mir hat gesagt,
so was der fürst gar verzagt,
und sin gut[15] ritterschaft [f. 250. a. A.]
fluhen dahin[16] mit craft,
und schied von in uff dem veld[17]
und verließ hinder im hütten und gezelt[18]
vor Gransee samethaft ston[19],
und macht er sich[20] darvon.
Von Oesterrych die ritterschaft
und die eidgnoßen mit craft,
ouch die in dem bund**
ylten[21] noch zu der stund.
Do was ein groß schlahen,
man wolt aber keinen me vahen[22],
sy musten all lyden[23] den todt,
den sy ergriffen an[24] der not.
Der Walhen[25] würden ob fünftusent[26] erschlagen,
harwider[27] der Schwytzer[28] knaben

[1] fürst daß ersach, B. [2] legten, B. [3] kneyeten, B. [4] eylt gar ball, B. [5] zu todt stechen, B. [6] in B fängt hier kein neues Kapitel an. [7] und, Schrbf. in A. [8] Schweitzer, B. [9] fol. 248. a., 248. b. und 249. a. enthalten drei jüngere Zeichnungen von 1555. Die erste stellt die Schlacht bei Vaumarcus vor. Man sieht die Fahnen von Uri, Bern, Zürich, Basel, Straßburg, Oesterreich und Freiburg i. Ü. Die Landschaft im Hintergrunde ist wie auf fol. 246. b. und 247. a., auf fol. 248 b. und 249. a. und scheint nach der Natur gezeichnet zu sein. Fol. 248. b. und 249. a. stellen die Verfolgung der Burgunder durch die Schweizer, die Flucht der ersteren und die Plünderung des Lagers vor. Die Schweizer haben viel Reiterei, was unrichtig ist. Unter den Schweizern weht auch die Breisacher Fahne. Nach Knebel (Ausg. v. Buxtorf-Falkeisen) 2. S. 30 waren die Villinger, Breisacher und Freiburger i. B. bei Grandson. [10] ein ieglicher, B. [11] lantzen, B. [12] zue empfangen, B. [13] do, B. [14] rain, B. [15] auffbrach, B. [16] übersteigen, B. [17] obsigen, B. [18] desgleichen, B. [19] Schweitzer, B. [20] über sich traben, B. [21] sein vorthel, B. [22] daß, B. [23] schemmen, B. [24] mehr, B. [25] Schweitzer rendt, B.

* Die Namen der Localitäten geben Rochholz, eidgenöss. Liederchronik S. 154 und 55, und Boyve, annales historiques du comté de Neuchatel, 2. S. 106 u. 107 an.

[1] sie schier zertrendt, B. [2] manche lantzen, B. [3] zergrossen sach, B. [4] darnider, B. [5] der kert, B. [6] newe, B. [7] fehlt in B. [8] fahren, B. [9] er kommen an, B. [10] herren, B. [11] Ury, B. [12] erschrackht, B. [13] meinte, B. [14] lautter deuffel, B. [15] sein gutte, B. [16] dohin, B. [17] auß dem landt, B. [18] verließ hinten und zelt zu handt, B. [19] samenthafft stehn, B. [20] macht sich bald, B. [21] eylten, B. [22] aber niemandt fahen, B. [23] leyden, B. [24] in, B. [25] Walchen, B. [26] 5000, B. [27] hergegen, B. [28] Schweitzer, B.

* Uri, die von Uri mit den Hornsignalen waren diejenigen, welche nach dem ersten Schock mit den Burgundern zusammenstießen, vgl. annales historiques du comté de Neuchatel par Boyve tome II. p. 107.

** Das ist der niedere Verein, woran Basel, Straßburg, Colmar, Schlettstadt, Thann, Breisach und Altkirch Theil hatten. Der Bund des niederen Vereins mit den Eidgenossen hieß der teutsche Bund. So nennt ihn 1477 der Dekan Albert von Bonstetten alte Theutonie ingens liga, d. i. der oberteutsche Bund. S. Archiv. f. Schweizer Gesch. 13. S. 283.

ob anderhalb hundert man,*
auch maniger[1] heym hincken[2] kam.
Die uberigen[3] in dem veld
fielen in die hütten und gezeld[4]
und in die costliche kromen[5],
was sy funden, das[6] sy namen,
trög und die großen laden
mit silber und gold wol beladen,
silbergschirr[7], köpf und[8] schalen, [f. 138. b. B.]
edelgstein[9], cleinoth, wie man soll haben,
und von syden[10] mang rych[11] gewand,
das funden sy alles sand.
Als ein fürst solt haben in einer statt,
was das veld damit[12] besatt. [f. 250. b. A]
Er wond[13], er leg von[14] sorgen bar
und von jemant nit gewar,
damit[15] hatt er geschlagen in das veldt
vil kostlicher[16] und keiserlich gezelt[17]
und mit großer rycheit[18]
hatt er sich vor Gransee geleyt.
Das ward[19] den eidtgnoßen und dem bundt

[1] mancher, B. [2] hinckhent, B. [3] ubrigen, B. [4] gezelt, B. [5] kostlichen kramen, B. [6] do, B. [7] silbergeschirr, B. [8] und auch, B. [9] edelgestein, B. [10] seyden, B. [11] manch reich, B. [12] domit, B. [13] meint, B. [14] ohn, B. [15] domit, B. [16] kostlich, B. [17] zelt, B. [18] reicheit, B. [19] war, B.

* Andere Quellen geben den Verlust Karls v. B. bei Baumarcus auf 2000 Mann an. Jedoch auch die Zahl 2000, geschweige die der Chronik (5000), ist übertrieben. Boyve in den annales historiques du comté de Neuchâtel II. p. 108 wiederholt die Zahl 2000 und spricht von 50 Todten auf Seiten der Schweizer nebst 300 Verwundeten. Edlibach's Chronik, Ausg. v. Usteri S. 151, gibt 1000 Todte auf Seite der Burgunder und 30 bei den Schweizern an. Nach Rochholz, eidgenöss. Liederchronik S. 157, überstieg der burgundische Verlust kaum 1000 Mann. Obschon die Reimchronik in der Zahl 5000 übertreibt, so scheint doch die Zahl 150 als Verlust der Schweizer nicht übertrieben zu sein. Meyer, der freilich kein Zeitgenosse war, schätzt in den annales Flandriae den Verlust an Menschenleben in dem Marschgefechte bei Baumarcus sehr gering. Er sagt, Karl v. B. habe die Bagage, Wagen und Karren mit geringer Bedeckung dem Heere vorausgeschickt. Diese kam allein ins Gefecht, die Armee selbst nahm an demselben keinen Antheil. Die Flucht der burgundischen Vorhut konnte von den Schweizern nicht beunruhigt werden, da diese nur 60 Mann Cavallerie ins Treffen brachten, von denen nach Schilling sogar mancher fiel. Die Straßburger Reiterei, 400 Mann, welche aus erfahrenen Soldtruppen bestand, war in der Nachhut und kam zu spät auf das Schlachtfeld, weil sie wegen der Wagen und Karren nicht vordringen konnte. S. Schilling S. 291. Boyve a. a. O. gibt den Verlust der Schweizer auf 50 Todte und 300 Verwundete an. Allein aus Schwytz blieben 80 todt und verwundet. S. Knebel a. a. O. S. 2, 16, 17, 19 und 207—209.

alles samen uff ein stund,
mee[1], dan ich gesagen[2] kan,
ich hort[3], das mangem[4] man
ward[5] so vil silber und gold,
das er nit[6] tragen wolt.
Der hertzog floch[7] gon Reymund*
mit dem uberigen gezeüg[8], ist mir kundt,
der[9] im nit ward erschlagen.
Fürwar hörte ich sagen,
das sich der fürst dick wand
und sich schampt[10] der schand,
das er so schantlich geflohen was
und hinder im geloßen[11] alles, das
einem fürsten zugehören solt,
groß silber, edelgstein[12] und gold
und manichen künen[13] man,
die[14] er hinder im hatt gelan.
Das schlug er dick[15] an sein hertz [f. 139. a. B.]
und bracht im dick[16] manchen schmertz,
er clagt dick[17] sein noth
er wyt[18] umb sich gepot,
besunder in seim landt
gebot er zu hand: [f. 251. a. A.]
sy solten im zehilfe[19] komen,
wan er hette Schwytz gewunnen[20]**
und wolt mit in das land besetzen
und sie als irs[21] leidts ergetzen.
Und gebot auch fürbas,
das sy brechten[22] alles das,
was sy hetten von silber und gold,
wan[23] er das haben wolt,
wer auch brech sin[24] gebot,
der müste besseren[25] mit dem todt.
Das thet er alles, umb das
er sich möchte gerüsten dester[26] bas,
und als ich hör[27] sagen,
man schickt im mehr, dan ein wagen

[1] mehr, B. [2] sagen, B. [3] hört, B. [4] manchem, B. [5] wurd, B. [6] es nit, B. [7] flo, B. [8] übrigen volckh, B. [9] daß, B. [10] schempte, B. [11] hinden gelossen, B. [12] edelgestein, B. [13] manchen frischen, B. [14] den, B. [15] off, B. [16] fehlt in B. [17] offt, B. [18] weit, B. [19] zu hilff, B. [20] dan er hab Schweitz gewonnen, B. [21] all ir, B. [22] brächten, B. [23] dan, B. [24] sein, B. [25] must es böſſern, B. [26] kündt rüsten desto, B. [27] hört, B.

* Romont (Remund), soll wohl Nozeroy heißen, wohin Karl floh.

** Das falsche Gerücht, daß Karl bei Granson gesiegt habe, war auch in Köln ausgesprengt worden. S. Knebel a. a. O. 2. S. 23.

von[1] gold und silber.
Ich vernam die mer[2],
das etlich gon[3] Lützelburg* seind komen,
die es hand[4] genomen
umb iren vorigen schaden
wöllen sy darumb nu behaben[5].
Was soll ich sagen mer,
die Schwytzer[6] mit irem heer
zugent[7] frölich wider[8] heim, [f. 139. b. B.]
wiewol einer schrei, der ander grein,
so woren[9] sy doch wol geladen[10],
als du vor hast gehört sagen[11]
von[12] silber, gold und edelgstein[13]
zugent[14] sie frölich wider heim.

155[15]. Wie der graf von Reymund mit des hertzogen von Burgunde[16] volck belag die statt Murten und[17] wie sy sich werten uß der statt und vil erschußen und erschlugen an eim sturm. [10. Mai bis 20. Juni 1476.]

Das sag ich fürbas mer, [f. 252. b. A.[18]]
der fürst samlet wider ein groß heer
in den selben[19] tagen,
zu[20] rechen seinen groſßen[21] schaden,

[1] von lauter, B. [2] die selbigen mehr, B. [3] gehn, B. [4] haben, B. [5] nun haben, B. [6] Schweitzer, B. [7] zugen, B. [8] widerumb, B. [9] waren, B. [10] beladen, B. [11] Dieser Vers lautet in B: umb iren vorigen schaden. [12] mit, B. [13] edelgestein, B. [14] zugen, B. [15] 138, B. [16] von B. fehlt in B. [17] von hier an fehlt die Ueberschrift in B. [18] fol. 251. b. und 252. a. enthalten zwei Zeichnungen von 1555, welche zusammen die Beschießung von Murten darstellen. Murten und die Umgegend scheinen nach der Natur gezeichnet. Auf der Landseite stehen um die Stadt hinter Schanzkörben viele Geschütze in Batterie. Im Hintergrunde sieht man die Infanterie zum Sturme vorgehen. Hinter den Batterien stehen die Zelte des Bastards von Burgund. Die Gegend von Murten und die Stadt sind wie auf fol. 257. b. und 258. a. von Süden, von Pfauen und Greng her, aufgenommen. Darin widerspricht die Zeichnung der Chronik, daß nicht das Lager des Grafen Romont, sondern des Bastards abgebildet ist. [19] selbigen, B. [20] wider zu, B. [21] fehlt in B.

* Luxenburg. Dieser Vorgang scheint mit dem Aufstande und Einfalle in Lothringen am 14. April 1476 und der Eroberung von Vaudemont in Verbindung gestanden zu haben. S. Rodt a. a. O. 2. 180 und Barante a. a. O. 21. S. 114—115. Das Gebiet, nicht die Stadt Luxenburg, wurde von den Grafen von Bitsch verwüstet und die Zufuhr für Karl im April bedroht. Nach Barante a. a. O. 21. 107 schickte Luxenburg mit Lüttich 6000 Mann nach der Niederlage bei Granson an Karl. Drei Grafen von Bitsch zogen am 18. Juni aus Straßburg mit Reinhart von Lothringen in die Schlacht bei Murten aus. S. Schilling S. 335. Strobel 3, 354.

den er gelitten hatt zu Gransee,
das[1] im thet[2] an seim[3] hertzen wee.
Wo er das nit solt rechen,
so müst im sein hertz brechen.
Darumb besant[4] er uß zu stund
den grafen von Reymund[5]*
gon[6] Murten, vor[7] die statt,
die hatten die Schwytzer[8] besatt
von allen eidtgnoßen.
Die statt solt er umbstoſßen
mit schießen und mit stürmen[9]
und solt an dem[10] selben nit gehirnen
und solt da[11] dannen nit komen,
er hett[12] dan die statt gewunnen[13],
und solt er auch darumb verderben
an lyb, an gut[14] und auch[15] sterben.
Der graf von Reymund[16] [f. 140. a. B.]
zoh[17] für Murten zu[18] stund
und thet[19] ein sturm an den graben,**
da sah[20] man manigen Schwytzer[21] knaben
mit iren guten hellenparten
ir uff[22] der muren[23] warten
und fülten[24] denselben graben[25]
mit den welschen knaben
und brachten sy in angst und noth,
schlugen und wurfen ir so vil ze[26] todt,
das sy mit iren gerüsten[27] [f. 253. a. A.]
nit mer dar soll gelusten[28].
Wiewol der graf von Remund[29]
den[30] seinen mit knüttlen[31] thet kundt,
das sy stürmen[32] musten,
sy einander unfründlich[33] grüßten
mit werfen und mit schlahen[34]
und keiner den andern wolt vahen[35],
ouch welcher werd[36] gefangen,
der müst bald[37] erhangen.

[1] der, B. [2] thät, B. [3] von, B. [4] schickht, B. [5] Reinmundt, B. [6] gehn, B. [7] für, B. [8] Schweitzer, B. [9] stirmen, B. [10] den, B. [11] von, B. [12] hab, B. [13] gewonnen, B. [14] leib und gutt, B. [15] gar, B. [16] Reinmundt, B. [17] zug, B. [18] zue, B. [19] thät, B. [20] sach, B. [21] manchen Schweitzer, B. [22] auff, B. [23] mauren, B. [24] filten, B. [25] kraben, B. [26] zu, B. [27] ir grüsten, B. [28] solt gelüsten, B. [29] Reinmundt, B. [30] fehlt in B. [31] küttlen, A, aber auf dem Rande steht von derselben Hand: „alias knůtlen", knittlen, B. [32] stirmen, B. [33] unfreundtlich, B. [34] schlachen, B. [35] fahen, B. [36] wurd, B. [37] gar bald, B.

* Romont oder Remund.

** Der erste Sturm fand am 18. Juni statt. S. Knebel a. a. O. 2. 58.

Die selben Schwytzer[1] knaben
sulten ze[2] Murten den graben,
das er wart[3] von blut so roth
und vil lagen dorin[4] thot.
Der hertzog hatt darneben im veld
geschlagen manig fürsten gezeld[5],*
das in allem mitten tag
das[6] er umb sich sah im tag[7],
wo die fiend kemen her[8].
Sein heer hatt er auch umb sich geleyt[9] dar,
das ward[10] den Schwytzern[11] geseyt, [f. 140. b. B.]
wie er Murten, die statt, hat beleyt[12]
mit dem von Remundt[13].
Wolten sy es nit versehen uff[14] stund,
in würd bald beschehen also den von[15] Gransee,
es thet manigem Schwytzer[16] wee.

156[17]. Wie die statt von Bern sandten ire[18] boten ußritend und gonde zu den fürsten und herren und allen stetten des bundts[19]. [16. März bis 1. April 1476.]

Do sy nun horten[20] sagen, [f. 254. a. A.[21]]
das ir lieben[22] knaben
zu Murten woren[23] belegen,
sy hatten[24] sich noch verwegen,
zugent[25] sie nit uß[26] gedrot,
so würd[27] es iren kinden[28] zu spat[29],
ir kind[30] gerieten lúgen,
und begund die váter múgen[31]

und schryben[1] bald dem bund,
das er in hilf uff[2] stund,
wan[3] sy wolten fürbas anfahen,
den hertzog von Murten schlahen[4],
und wer mit in dar wolt,
uff[5] den samstag[6] er komen solt.*
Also uff[7] den selbigen tag
wollten sy haben iren schlag,
den hertzogen zu bestryten[8]
vor Murten uff der wyten[9],
die fürsten und herren vom bundt
zůgen zu uff die selben[10] stundt:
mit namen[11] von Oesterrych hertzog Sigmundt
sein werde, hohe[12] ritterschaft,
ouch[13] sein frome landtschaft. [f. 141. a. B.]
Von Lotringen hertzog Reinhart,
der bracht uff[14] der selben fart
ein cleine ritterschaft,
aber sy worent[15] nothaft.
Es kam den fürsten zu kurtz an,
die seinen mocht[16] er bey nicht han
und thet[17] alß ein fromer fürst,
den nach eeren hatt geturst, [f.254.b.A.]
und mit sein[18] selbs handt
an den stryt auch[19] rannt.
Straßburg, die selbe[20] statt,
ein starcken reisigen zeug[21] do hatt,
ouch Basel, Colmar und Sletstat,
von Fryburg, Brisach man do hatt[22]
vil der fußknecht,
sy komen alle sampt gerecht[23]
zu stürmen des hertzogen berg.*
Nieman[24] was do unwert,
do sich der zůg gesamlet hatt
zu Bern in der statt.
Sy zugent uß by[25] nacht gar bald
für ein vinsteren[26] wald
zu dem hertzogen vast nah[27]
uff ine[28] was inen gah.

[1] Schweitzer, B. [2] silten zu, B. [3] war, B. [4] darin, B. [5] manch furstlich zelt, B. [6] do, B. [7] sich sehen mag, B. [8] feindt kommen har, B. [9] geleut, B. [10] war, B. [11] Schweitzern, B. [12] hab beleit, B. [13] Reinmundt, B. [14] vorsehen von, B. [15] so würdt in beschehen wie den vor, B. [16] daß thät manchem Schweitzer, B. [17] 139, B. [18] ir, B. [19] botten zu fürsten und herren und stetten, B. [20] hörten, B. [21] fol. 253. b. enthält eine Zeichnung von 1555. Unter einem Stadtthore, das im Schlußstein des Gewölbes die Zahl 1535 trägt, stehen drei Rathsherren im Costüme des 16. Jahrhunderts. Ueber dem Thorbogen ist der Reichsadler über zwei Berner Schilden zu sehen. Die Rathsherren vertheilen an drei Boten zu Fuß und einen zu Pferde Briefe. Das Costüm der Boten ist ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert. [22] liebe, B. [23] waren, B. [24] häten, B. [25] zugen, B. [26] auß, B. [27] wurdt, B. [28] gesellen, B. [29] spoth, B. [30] kündt, B. [31] fieng an, die vatter muhen, B.

* Bei Cousiberle, Courlevon, Baume, Clavelevre, Chandossel und Plan. S. die Karte bei Rodt und 2. S. 234. Die Chronik ist nur in der Sprache undeutlich, da sie sagt, der Herzog habe im Felde sein Lager geschlagen. Er hatte es auf der Höhe, wo die abgebrannten Dörfer an der Straße nach Freiburg und Laupen standen. Dies sagt die Chronik im Kap. 156, 39 selbst. S. unten die Note.

[1] schreiben, B. [2] hulff zu, B. [3] dan, B. [4] schlagen, B. [5] auff, B. [6] sambstag, B. [7] auff, B. [8] bestreiten, B. [9] weiten, B. [10] auff die selbe, B. [11] fehlt in B. [12] hoche, B. [13] auch, B. [14] auff, B. [15] wären, B. [16] möcht, B. [17] thät, B. [18] seiner, B. [19] auch an den streit, B. [20] werde, B. [21] zug. B. [22] dieser und der vorhergehende Vers fehlen in B. [23] recht, B. [24] niemandt, B. [25] auß beye, B. [26] finstern, B. [27] noch, B. [28] auff in, B.

* Auf Samstag, den 22. Juni, der Tag der zehntausend Märtirer.

** Hier sagt der Chronist richtig, daß des Herzogs Lager auf einer Anhöhe stand.

Nun ward[1] der anschlag,
das man uff[2] den sontag*
anfahen solt erst[3], zu stryten.
Es gevil nit vil lüten[4],
also[5] ich hör auch[6] jehen:
der hertzog hett[7] das veld besehen,
mit seiner eignen handt
er das veld berant,
sein ordnung also geschickt, [f. 141. b. B.]
er thet auch manigen[8] augenblick,
wo die viend komen[9] her.
Die sach lag im hert und schwer.
Er auch die büchßen geleyt[10] hatt [f. 255. a. A.]
besonder[11] an die statt,
wie ers hatt vernomen,
wo die viend har solten komen[12],
und zoh damit[13] in sein gezelt
und ließ öd stan[14] das veldt.
Wan[15] er sich des verwag,
das niemandt uff den selben tag
im ützet[16] zu fügen solt,
der fürst auch eßßen wolt
und gebot seiner ritterschaft,
wan man bließ des hornes kraft
und sy das hetten vernomen,
so solten sy zu stryt[17] komen.
Der hertzog lag in seim gezelt,
die eidgnossen und anderen theil[18] im veld,
die ließen in auch kurtz meßß haben,
und bald die boucken[19] uffschlagen.
Sy gebutten, uff[20] iren knüwen[21]
gott ze[22] bitten mit trüwen[23],
das er in verlihe auch craft
und das sy würden sigehaft[24]
und sy möchten uberwinden[25]
uff[26] den tag all ir vienden[27].
Wiewol es was nit[28] ir anschlag,
das sy uff[29] den selben tag**

[1] war, B. [2] auff, B. [3] erst solt anfangen, B. [4] leüten, B. [5] alß, B. [6] auch hör, B. [7] hat, B. [8] manchen augenblickh, B. [9] feind komen, B. [10] geleüt, B. [11] besunder, B. [12] feindt solten herkomen, B. [13] zog domit, B. [14] stehn, B. [15] dan, B. [16] etwaß, B. [17] zum streit, B. [18] und der bundt, B. [19] beuckhen, B. [20] gebotten auff, B. [21] kneyen, B. [22] zu, B. [23] trewen, B. [24] wurden siggafft, B. [25] uberwunden, B. [26] auff, B. [27] fünden, B. [28] nit was, B. [29] auff, B.

* den 23. Juni 1476.

** Aus Schilling's Darstellung sieht man auch, daß erst am 23. der Angriff stattfinden sollte, da man noch auf die von Zürich warten wollte.

157[1]. Wie der hertzog von Burgund sitzet uber tisch in eim herlichen gezelt und ander fürsten by im und die rüter und fußgönd by dem gezelt. [22. Juni 1476.]

solten zu stryte[2] gon, [f. 256. b. A.[3] f. 142. a. B.]
es was in aber in sinn kon,
ich glaub allermeist
es beschech[4] durch den heiligen geist
und durch ir andechtig gepet,
das sy gott erhört hett,
das sy theten[5] uff[6] iren knüwen[7]
so gar mit großen trüwen[8],
wan[9] ich glaub, das uff die ander syt[10]
gebetet wurde gantz nüt[11],
und gott und die[12] welt veracht,
das brocht den fürsten in omacht.
Dan wer verachtet gott,
der kompt[13] gern zu spott,
und gern sicht vergießßen Christen plut,
es thut in die lenge niemer gut.
Was soll ich sagen fürbas meer,
der hertzog hatt auch zwei heer,
eins vor Murten, der statt,
das er mit dem von Reymundt* hatt besatt,
das ander, do der fürst selb inne[14] was
Darumb hatt er auch fürbas
große leger ligen,
vil grafen, herren und fryen[15]
und vil der fußknecht und bögener[16],
man seyt[17], das er in dem heer
hett[18] ob sechtzig[19] tausent man,
die den stryt[20] solten vahen[21] an.
Dagegen[22] hab ich vernomen,
das der bundt was komen [f. 257. a. A. f. 142. b. B.]
wol mit vier und zwentzig[23] tausent man,
vil trugen wenig harnasch[24] an.
Die eidtgnoßen hatten[25] sich gericht,
das die reisigen in ir geschicht

[1] in B fängt hier kein neues Kapitel an. [2] streit, B. [3] fol. 255. b. und 258. a. enthalten zwei Zeichnungen von 1555. Die Costüme und die Bewaffnung sind aus dem 16. Jahrhundert entlehnt. Das Bild stellt das Lager Karls und ihn selbst unter einem Zelte speisend dar. [4] beschach, B. [5] thäten, B. [6] auff, B. [7] kneyen, B. [8] trewen, B. [9] dan, B. [10] auff der andern seit, B. [11] wurd gantz und gar neüt, B. [12] gott und, B. [13] kumpt, B. [14] selber in, B. [15] freyhen, B. [16] bogener, B. [17] sagt, B. [18] hät, B. [19] mehr dan sechzich, B. [20] streit, B. [21] fangen, B. [22] dargegen, B. [23] zwantzig, B. [24] harnisch, B. [25] häten, B.

* Graf Jacob von Romont.

mit dem fürsten treffen solten,
das fußvolck neben in auch wolten
zum nechsten uber das veldt[1],
do der fürst lag in seim gezelt[2].
Sy worent[3] auch nit trege[4]
und zugendt[5] etlich sonder wege[6],
das sy nit zu den büßen kemen[7]
und schaden dovon[8] nemen.
Es komen[9] dem fürsten mer[10],
der bundt zige[11] auch daher[12],
das[13] er sich nit versehen hatte,
das sy uff den selbigen[14] tage
zu stryte[15] solten komen,
wan[16] er hatt es anders[17] vernomen.
Den[18] im was, für war, gesagt,
es keme[19] nieman[20] uff den selben tag,
des hatten[21] sich die wisen[22] versehen,
im wer[23] warnung beschehen
und wart[24] den Schwytzern[25] geseyt,
er hett[26] sich in sein zelt geleyt.*

158[27]. **Wie ein stryt[28] beschach vor Murten zwischen und von[29] dem hertzogen von Burgund und dem teütschen bundt und wie der Burgunder erschlagen wurden by zwentzig tausent man[30] und auch im see ertruncken[31].** [22. Juni 1476.]

Der fürst ließ ufftrumen[32] [f. 258. b. A.[33] f. 143. a. B.]
und die seinen zusamen kumen[34]
und rüst[35] sich in das veldt
und[1] ließ ston[2] hütten und gezelt
und machte auch sein ordenung[3],
wie er zu stryt[4] wolte kun[5].
Und was do sein anschlag,
felt[6] im uff[7] den selben tag,
wan[8] sein büchßen[9] all
woren[10] gericht uff[11] sein unfal.
Die reüter und die[12] eidgnoßen knaben
begunden ein andern weg traben,
do das der fürst ersah[13],
kam er in groß ungemach,
das im also[14] sein anschlag
so[15] gar gefelet hatt,
doch er mit seim selbs hant
er[16] in des pundes gezüg gerant[17]
an eim[18] haag hinnider[19],
do[20] satzten sich die deütschen dowider[21],
und hatt sich wol betracht
und iren spitz hinwider gemacht
an ein syte[22] iren reisigen gezüg[23]
uff der[24] andern syten[25], ich nit lüg[26],
die großen Schwytzer[27] knaben
an den reisigen zu traben
an einem haag* donider[28],
die Walhen[29] stochen dawider[30]
und an des haages schlucken [f. 143. b. B.]
begunden[31] sy einander drucken,
das sy brochen[32] vil der sper. [f. 259. a. A.]
Jr jeglicher gern do wer
uff[33] den tag meister geweßen,
es ließ keiner den andern geneßen,
und brochten[34] einander in noth,
maniger[35] lag in der hagschlucken[36] todt,**
der do wart[37] erschlagen,

[1] feld, B. [2] zelt, B. [3] waren, B. [4] träg, B. [5] zugen, B. [6] weg, B. [7] kämen, B. [8] darvon, B. [9] kumen, B. [10] mär, B. [11] zuge, B. [12] doher, ohne auch, B. [13] deß, B. [14] auff dem, B. [15] streit, B. [16] dan, B. [17] anderst, B. [18] dan, B. [19] käm, B. [20] niemandt, B. [21] häten, B. [22] weißen, B. [23] war, B. [24] war, B. [25] Schweitzer, B. [26] hät, B. [27] 140, B. [28] streit, B. [29] und von fehlt in B. [30] bey 20,000 taußent erschlagen, B. [31] und verdrenckht wurden, B. [32] aufftrummen, B. [33] fol. 257. b. und 258. a. enthalten Zeichnungen von 1555. Dieselben stellen die Schlacht bei Murten in dem Stadium dar, wo das Lager der Lombarden bei Greng und Meyriez genommen ist, und die Lombarden selbst unter dem Bastard von Burgund in den See gedrängt werden. Im Hintergrunde sieht man Murten, wie auf fol. 251. b. und 252. a. gezeichnet. Die Bewaffnung und das Costüm sind aus dem 16. Jahrhundert. Auf dem rechten Flügel der Schweizer und Oesterreicher wehen die Fahnen von Breisach, Colmar und Kaisersberg. [34] komen, B. [35] rüstet, B.

* Die Erzählung der Schlacht bei Murten in der Reimchronik stimmt im Wesentlichen mit den Berichten der Augenzeugen und der Darstellung der Schlacht bei Rodt a. a. O. Bd. 2. S. 234—287 überein.

[1] fehlt in B. [2] stohen, B. [3] ordnung, B. [4] streit, B. [5] kon, B. [6] feldt, B. [7] auff, B. [8] dan, B. [9] buchßen, B. [10] waren, B. [11] auff, B. [12] fehlt in B. [13] ersach, B. [14] fehlt in B. [15] also, B. [16] fehlt in B. [17] bundes gezeügsrandt, B. [18] ein, B. [19] hindwider, B. [20] fehlt in B. [21] zu wider, B. [22] seit, B. [23] zeüg, B. [24] zue, ohne der, B. [25] seiten, B. [26] leüg, B. [27] Schweitzer, B. [28] darnider, B. [29] Walchen, B. [30] darwider, B. [31] thäten, B. [32] brachen, B. [33] auff, B. [34] brachten, B. [35] mancher, B. [36] hagluckhen, B. [37] war, B.

* Die meisten Quellen nennen die Verpallisadirung vor den Batterien der Burgunder einen Hag. Darin befanden sich für das Geschütz oder als Ein- und Ausgänge Lucken, welche Vers 37 „hagschlucken" genannt werden. S. Rodt a. a. O. 2. S. 261 und 262.

** Nach Rodt a. a. O. 2. 287 fielen mehr als 400 Mann bei dem Sturm auf den „Hag".

Was soll ich fürbas sagen,
do das die Burgundschen sohen[1],
so sy aber dohin flohen[2],
die Teütschen ylten in[3] nach,
sy schlugen manchen mit dem rech[4].
Mit einem großen heer
es was do gantz kein wer[5]
und namen keinen gefangen,
das schlahen ward[6] auch lange[7],
von den nünen* untz zu vesper zyt[8]
werte der selbe stryt[9].
An dem[10] hinfliehen und jagen,
nüt anders[11], dan zu todte[12] schlagen.
Der hertzog floch gon[13] Remund** in,
die pundtherren zugent[14] hin
wider uff[15] ir waldstatt[16].
Die wyl[17] was ein ander rott[18]
uß[19] dem burgundschen heer
geflohen in den Murtensee,
die komen an die teütschen knaben.*** [f. 144. a. B.]
Do hub sich[20] ein fründtlich schlahen[21],
sy† hetten[22] sich gern gefangen geben,

[1] daß sahen die auß Burgundt. B. [2] Dieser Vers lautet in B: fliehen sie gleich zu der stundt. [3] inen, B. [4] schlugen mit der roch, B. [5] gegenwehr, B. [6] schlagen wehrt, B. [7] lang, B. [8] neinen biß zuo Vesperzeit, B. [9] groß streit, B. [10] dem selben, B. [11] nit anderst, B. [12] todt, B. [13] floh gehn, B. [14] zugen, B. [15] auff, B. [16] walstatt, B. [17] weil, B. [18] roth, B. [19] auß, B. [20] sich an, B. [21] fründtlich schlagen, B. [22] häten, B.

* Das ist nicht genau. Von neun Uhr bis zum Abend dauerte die eigentliche Schlacht nicht, sondern erst gegen 11 oder 12 Uhr begann der Anmarsch gegen die Verpallisadirung. Der Chronist rechnet aber die Recognoscirung unter Wilhelm Herter, die Allarmirung, Aufstellung und den Ritterschlag noch zu der Schlacht.

** Romont im Kanton Freiburg i. Ü.

*** Durch diese Stelle und unten V. 100, sowie durch die Abbildung fol. 257. b. und 258. a. wird die Erzählung der Schlacht bei Rodt a. a. O. 2. S. 275 ergänzt. Die Rotte des burgundischen Heeres, von der hier gesagt wird, daß sie in den See gesprengt wurde, waren die Lombarden unter Anton, Bastard von Burgund. Sie wurden von der Nachhut der Verbündeten unter dem Befehl von Caspar Hertenstein bei Pfauen angegriffen. In dieser Nachhut (5000 oder 8000 Mann) standen die „teutschen Knaben“, d. h. die Contingente des niederen Vereins. Rodt sagt S. 266, nur Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Glarus, Uznach und Gaster hätten zur Nachhut Mannschaft gestellt. Dem ist nach dieser Stelle und der freilich jüngeren Zeichnung nicht so. Nach den Bannern bestand die Nachhut bei Pfauen aus der Mannschaft von: Uri, Schwyz, Bern, Zürich, Oesterreich, Breisach, Colmar nnd Kaisersberg. Zufolge dieser Stelle scheint die Zeichnung fol. 257. b. und 258. a. nach Motiven von 1480 gefertigt zu sein.

† Das sind die Lombarden und Italiener unter Anton von Burgund.

sy musten alle sterben[1]
und schlugen sy auch alle ze[2] todt,
das der see von blut ward[3] rot. [f. 259. b. A.]
Und an dem selben staden
ward[4] groß volck erschlagen.
Do das die auch sohen[5],
die do vor Murten logen[6],
und kam auch dem von Remund[7] mer[8],
wie der hertzog geflohen wer,
mit seinem gantzen her[9],
do gaben sy auch die flucht bald
und zugent[10] hin an einen wald,
so heimlich von der statt,
das sy nieman[11] gesehen hatt.
Dan het[12] man sie gesehen,
inen[13] wer auch also beschehen
und worden der lon,
darumb sy waren dar[14] kon,
den[15] der von Remund[16]
ist je gewesen im pund[17]
mit der statt von Bern.
Er hett[18] aber do gar gern
in erzeiget[19] ein schmacheit,
es ist im dick[20] worden leit[21];
den[22], für war, sein stett[23] und landt
ward im verwüstet und verbrant. [f. 144. b. B.]
Hett[24] er sich bas bedacht
und sein nachpawren[25] nit veracht,
also gethan hand[26] sein vorderen[27],
sein landt wer nit also verdorben.
Was soll ich fürbas sagen,
do diße ding geschachen[28],
do zugen sie all uff[29] die walstatt,
do sich der stryt[30] erhebt hatt
und lobten den ewigen gott, [f. 260. a. A.]
das er sy hat so ußer[31] großen not
geholfen gon iren fienden[32],
so bald und kurtz uberwinden,
und das sy so wenig lüt

[1] aber geben ir leben, B. [2] zu, B. [3] wurdt, B. [4] war, B. [5] sahen, B. [6] lagen, B. [7] Reinmundt, B. [8] fehlt in B, hierauf folgt der Vers: bottschaft zu derselben stundt. [9] dieser Vers fehlt in A. [10] zugen, B. [11] niemandt, B. [12] hät, B. [13] in, B. [14] her, B. [15] dan, B. [16] Reinmundt, B. [17] rundt, B. [18] hät, B. [19] erzeigt, B. [20] offt, B. [21] leyd, B. [22] dan, B. [23] statt, B. [24] hät, B. [25] nachbauren, B. [26] alß haben gethon, B. [27] vordern, B. [28] geschahen, B. [29] auff, B. [30] streit, B. [31] er in so auß, B. [32] geholfen und ihren fünden, B.

verloren hatten im strÿt[1].
Ich rechnet, das nit hundert man*
werent umbkan[2]
uß[3] dem gantzen pundt
uff die selbig[4] stundt,
und uff die ander sit[5]
wurden erschlagen so[6] vil lüt,
das unzalbar auch was.
Ich hort aber sagen, das
es weren ob zwentzig[7] tausent man,**
die alle werent umkan[8].
Das veldt was fürbas besatt
von dem pundt dri[9] tag,
ob den hertzogen von Burgun[10]
gelust[11] harwider zu kun[12],
so[13] wolten sy sein do[14] warten [f. 145. a. B.]
mit iren guten[15] hellenparten
und mit den langen lantzen
aber einen reien[16] tantzen,
also man vor hatt gesehen
wie zu Ellengurt*** und Gransee was beschehen[17].

159[18]. Wie die ritter und fußgonde mit ir geweer und panern halten uff der walstat und wie sy die gezelt, büchßen, trög mit großem schatz hinwegk füren. [Ende Juni 1476.]

Do[19] aber niemand komen was, [f. 261. a. A.[20]]
do wolten sy nemen alles, das[1] do was
von büchßen, hütten[2] und gezelt,
gold, silber, spisung[3] und baar gelt,
die trög und große laden
begunten[4] sy all zerschlagen,
do sy darüber komen
und das gut daruß nomen[5].
Das was on maßen vil
von kremeri[6] und ander spyl,
das man dar hatte[7] gefürt,
domit man dem fürsten hofiert[8].
Das wolte[9] er haben,
das man in stetten und in gaden
vil hett[10] von kaufman schatz,
hatt er gefürt uff[11] den platz.
Das kam den Teütschen eben,
es bracht in darnoch[12] umb sein leben,
wan[13] sy hatten das graß ergriffen,
sy[14] begunden, im nachschliffen[15]
und brochten[16] den fürsten in nodt,
sy[17] schlugen in zu letzt[18] zu todt.
Die Teütschen zugen mit freiden heim, [f. 145. b. B.]
der hertzog lag und grein
und begund, sich ubel gehaben[19]
umb sein verlust und schaden[20]
und umb sein fromen lüt[21],
die er verloren hatt im strÿt[22].
Jedoch gab er im selber[23] ein hertz
und macht doruß[24] ein schertz
und schrib bald[25] in sein land: [f. 261. b. A.]
wie er gefochten hett[26] mit sein[27] selbs handt,
nun wer[28] aber im wol gelungen,
man solt im zu hilf komen,
er hat[29] sein viend[30] erschlagen,
nun müst er fürbas haben

[1] häten in dem streit, B. [2] von unßern weren bliben auff dem plan, B. [3] auß, B. [4] zu derselbigen, B. [5] auff der andern seit, B. [6] fehlt in B. [7] uber zwantzig, B. [8] waren in bliben auff dem plan, B. [9] drey gantz, B. [10] hertzogen widerumben, B. [11] gelustet, B. [12] auff den blatz zu kumen, B. [13] do, B. [14] fehlt in B. [15] fehlt in B. [16] ein reyhen, B. [17] geschehen, ohne was, B. [18] in B beginnt hier kein neues Kapitel. [19] vor diesem Verse ist in B Raum für eine Zeile gelassen. [20] fol. 260. b. enthält eine Zeichnung von 1555. In dem burgundischen Lager steht die vereinigte Bundesarmee zu Fuß und zu Pferd. Die Fahnen, welche sie hat, sind von Zürich, Uri, Schwitz, Luzern, Bern, Breisach, Lothringen (das Kreuz von Jerusalem), Straßburg und Oesterreich. Die Costüme und die Bewaffnung sind aus dem 16. Jahrhundert entlehnt. Im Vordergrunde werden die Geschütze und Wagen fortgefahren. Von den Feldschlangen hat eine das badische oder Straßburger Wappen. Es scheint deßhalb, daß der Zeichner wußte, daß man bei Granson eine Kanone des Markgrafen von Hochberg unter der Beute fand. Er hat dies mit der Beute bei Murten verwechselt.

* Der Hauptmann der Basler, Peter Roth, sagt in seinem Bericht, es seien keine 24 Mann todt geblieben, andere geben den Verlust der Schweizer auf 500 an. S. Knebel, Basler Chronik, Ausg. von Buxtorf-Falkeisen 2, S. 64 und 66. S. Rodt 2. 287, welcher etwa 500 Mann annimmt.

** Ueber die Zahl der Todten aus dem Heere Karls weichen die Angaben der Quellen von 10,000 bis 22,700 von einander ab. Die letztere Zahl ist durch die amtliche Zählung der Leichen gefunden worden. Der Bote, den Oswald von Thierstein nach der Schlacht abfertigte, gab, wie hier die Chronik, bei 20,000 an. Aus dieser Quelle scheint der Chronist seine Angabe entlehnt zu haben.

*** Hericourt.

[1] was, ohne alles, B. [2] buchßen, hüten, B. [3] proviant, B. [4] thäten, B. [5] darauß genomen, B. [6] kramerey, B. [7] hät, B. [8] hoffirt, B. [9] wolt, B. [10] hät, B. [11] auff, B. [12] darnach, B. [13] dan, B. [14] und, B. [15] nachzuschliffen, B. [16] brochten, B. [17] und, B. [18] letztlich, ohne in, B. [19] geheben, B. [20] schäden, B. [21] leüt, B. [22] streit, B. [23] selbs, B. [24] darauß, B. [25] fehlt in B. [26] hät, B. [27] seiner, ohne selbs, B. [28] war, B. [29] hät, B. [30] feind, B.

ander leüt an die statt,
damit[1] er das land besatt,
wan[2] im wer auch abgangen
etlich erschlagen und gefangen.
Merck des wyßen[3] rot,
das er den sinen[4] gebot,
er wolt sie nit erschrecken
und sich selbs entdecken[5].
Im selbs[6] behub der fürst sein clag,
als ichs vernomen hab:
„was hab ich mich genomen an
und[7] ich nit gevolget han
meines fromen vaters rot,
der mir dick[8] und vil gebot,
ich solt der Teütschen müssig gon.
Nun hab ich mich verfüren lon [f. 146. a. B.]
und hab den widder seyt[9],
die mir gethon hant[10] kein leidt,
dan mit guter nachburschaft[11]
gehalten mit meiner landtschaft,
und ich hab den leüten gehofiert[12]
und do mich[13] gantz verfürt."
Der fürst an rot[14] auch fant, [f. 262. a. A.]
er solte[15] ziehen wider[16] in sein landt,
da rüst[17] er auch zu
beide[18] spot und frü[19]
das er kem wider[20] heim;
und wolt daruff legen ein stein[21],
wan[22] er wol gesehen hatt,
das von im das glückrad[23]
hin was gar geschlichen,
darumb solte er wychen[24].
In dem das[25] der fürst da[26] lag,
hertzog Reinhart fürt ein clag*
und ruft darzu dem pundt,
das im der hertzog von Burgund
abgewunnen auch hatt[27]
Nansee sein gute[28] haubstatt[29].
Sy solten im zu hilfe[30] komen

1 domit, B. 2 dan, B. 3 wißen, B. 4 seinen, B. 5 enteckhen, B. 6 selbst, B. 7 daß, B. 8 offt, B. 9 widerseit, B. 10 haben, B. 11 nachbarschafft, B. 12 gehoffirt, B. 13 darmit hab ich mich, B. 14 rath, B. 15 solt, B. 16 widerziehen, B. 17 rustet, B. 18 nemblich, B. 19 spath und frü, B. 20 käm widerumb, B. 21 wolt es lassen geschehen sein, B. 22 dan, B. 23 glickhrad, B. 24 weichen, B. 25 do, B. 26 do, B. 27 mit gewalt abgetrungen hatt, B. 28 schöne, B. 29 hauptstatt, B. 30 hilf, B.

* Auf dem Tage zu Freiburg i. Ü. 25. Juli bis 13. August und auf dem Bundestage zu Basel 26. August 1476.

und die statt wider helfen gewunnen[1],
die wyle[2] in geholfen hett[3] gott,
das sy zu Murten signot[4]
den fursten hetten[5] uberwunden,
„so getrüw[6] ich zu dißen stunden, [f. 146. b. B.]
Nansee auch widder zu gewinnen,
mich betrügen den[7] all min[8] sinne.

160[9]. Wie hertzog Reinhart von Lotringen klaget sich gegen dem teütschen bundt, wie im der hertzog von Burgund hab abgewunnen die statt Nansee, das sy im zu hilf komen. [September bis 20. October 1476.]

Die[10] Teutschen wurden zu rot* [f. 263. b. A.[11]]
und ylten[12] mit her Reinhard getrot[13]
gon[14] Nansee, für die statt,
die er bald gewunnen hatt,
dan die auch dorin logen[15],
die sich[16] alle verwogen[17]:
es würd in allen[18] gon,
als[19] man den von[20] Murten hatt gethan[21],
und gaben uff[22] die statt.**
Hertzog Reinhart die besetzet[23] hat
mit kost und mit lüten[24],

1 gewinnen, B. 2 weil, B. 3 hät, B. 4 so genoth, B. 5 häten, B. 6 getrew, B. 7 triegen dan, B. 8 meine, B. 9 in B fängt hier kein neues Kapitel an. 10 Vor diesem Verse ist in B Raum für eine Zeile gelassen. 11 fol. 262. b. und 263. a. enthalten Zeichnungen von 1555. Auf fol. 262. b. sieht man ein Lager, im Vordergrunde ein offenes Zelt, in welchem fünf Männer stehen. Alle sind im Costüme des 16. Jahrhunderts. Zwei tragen den Orden des goldenen Vließes, der in der Mitte soll Karl v. B. sein. Ueber dem Zelt-Eingange sieht man den Doppeladler mit dem österreichischen Herzschilde. Auf fol. 263. a. sieht man in einem Thale eine befestigte Stadt, auf deren Thorthurme die lothringische Fahne weht, im ersten und vierten Felde den Schrägbalken mit den zwei Adlern, im zweiten und dritten das Doppelkreuz von Ungarn und Jerusalem. Von allen Seiten zieht die burgundische Armee in diese Stadt ein. Im Vordergrunde sieht man einige Zelte stehen. 12 eylten, B. 13 genoth, B. 14 gehn, B. 15 darin legen, B. 16 haben sich, B. 17 verwegen, B. 18 inen also, B. 19 wie, B. 20 vor, B. 21 gethon, ohne hatt, B. 22 auff, B. 23 besetzt, B. 24 leüten, B.

* Für den Anfang dieses Kapitels, das sehr schnell über den Aufstand in Lothringen im August 1476 hinweggeht, ist Rodt a. a. O. 2. 336—345 nachzusehen. Am 26. August marschirte das Basler Corps nach Lothringen ab, wahrscheinlich zogen auch schon damals die Breisacher mit.

** Am 20. September lag Reinhart vor Nancy, Karl in Pontarlier. Am 24. Sept. schickte Basel Succurs vor Nancy und am 7. October 1476 capitulirte diese Stadt.

der fürst zog uff[1] die wyten[2],
ouch nam er die statt Nansee*[3] in
und leit ein züg[4] dorin.
Do dis also auch[5] beschach,
der hertzog von Burgund uffbrach[6]
zu Saffoy,** in dem landt,
und zoh[7] durch Burgund zu handt,
zu legeren für die statt,
die hertzog Reinhart besetzt hatt;
also des auch beschach,
das man in dofür[8] ziehen sach.
Die selb statt*** gewann er auch[9].
Darnoch[10] mit seinem heer
zoh[11] er die Musel nider,
untz[12] das er kam gon[13] Nansee wider, [f. 147. a. B.]
und do er kam für die selbe statt,
hertzog Reinhart gelegert hatt
vor Nansee uff[14] einem bergk.†
Er zu allen zeiten begert [f. 264. a. A.]
von nüwen[15] dingen anzůfahen
und mit dem fürsten zu schlahen[16],
aber seinen[17] ratgeben
was es nit eben
und zugen gehn Pontemus†† in[18].
Der hertzog zoh des nohin[19]
und zoh uff[20] den selben[21] berg,
do do lag[22] der fürst wert;
und uff den selbigen[23] tag
woren[24] die Teütschen verzagt,
es kam gehn Buntemuß meer[25],
der hertzog zug doher
und[26] sich dofür[27] schlahen
und würd[28] sy all[29] hengken und vahen.

[1] zug auff, B. [2] weiten, B. [3] ein, B. [4] legt auch volckh darein, B. [5] fehlt in B. [6] auffbrach, B. [7] zog, B. [8] darfür, B. [9] auch er, B. [10] darnach, B. [11] zug, B. [12] biß, B. [13] gehn, B. [14] auff, B. [15] newen, B. [16] schlagen, B. [17] sein, B. [18] hin, B. [19] zug nachin, B. [20] zog auff, B. [21] fehlt in B. [22] do gelegen wardt, B. [23] auf denselben, B. [24] waren, B. [25] mär, B. [26] wolt, B. [27] darfür, B. [28] fehlt in B. [29] fehlt in B.

* Nansee, muß wahrscheinlich Mousson (Pont-à-Mousson) oder Lüneville heißen, welche erstere Stadt René am 20. October inne hatte, die letztere am Ende August.

** Savoyen. Karl der Kühne stand übrigens, als Nancy am 7. October übergieng, bei der Abtei Lüders und bei Dôle. Nach Rodt a. a. O. B. S. 348 war er am 6. October bei Bulgueville.

*** „dieselb statt" könnte vielleicht Mousson (Pont-à-Mousson) sein, oder der Ort Dieu le wart. S. Rodt 2. 349.

† Am 14. October standen sich beide Armeen bei Dieu le wart und Autreville gegenüber.

†† Pont-à-Mousson.

161.[1] Wie der hertzog von Burgund zoh für Pontemuß und die Teütschen fluhen uß der statt und namen, was do was. [16. bis 20. October 1476.]

Die[2] Teütschen förchten sich also seer [f. 265. b. A.[3]]
und fluhen mit allem irem heer
by nacht hin von der statt
und namen manigem[4], was er hatt,
und furten ein reubisch[5] leben
und[6] verliessen alle[7] ir kerch und wägen[8]
und zugent[9] by[10] nacht uß[11] dem landt;
das was den Teütschen die gröst schand,
die inen in dem Burgundschen[12] je was geschehen[13]. [f. 147. b. B.]
Ich hort auch me[14] jehen,
das sich hertzog Reinhart
ubel gehub uff[15] der fart,
do die Teütschen wolten hinweg ziehen
und so schandlich dahin fliehen,
wan[16] er zu allen ziten[17]
begerte[18] mit dem fürsten zu stryten[19],
es möcht by nicht sin[20].
Die Teütschen zogen dahin[21],*
der hertzog zoh[22] für Nansee,
das thet[23] hertzog Reinhart[24] also wee,
dem herren[25] von Lutringen[26],
und schicht[27] bald und geringe

[1] In B fängt hier kein neues Kapitel an, [2] in B ist vor diesem Verse Raum für eine Zeile gelassen. [3] fol. 264. b. und 265. a enthalten Zeichnungen von 1555, welche zusammen ein Bild ausmachen. fol. 264. b. sieht man eine befestigte Stadt, durch deren offenes Thor Landsknechte im Costüme des 16. Jahrhunderts mit Hellebarden, Spießen und Fahnen ausziehen. Jeder Knecht trägt am Spieß einen Bündel von carrirtem Zeug. Auf der dem Thore entgegengesetzten Seite, von woher die burgundische Armee heranrückt, sitzt ein Landsknecht, der seine Hellebarde mit dem Bündel abgelegt hat. Die burgundische Armee rückt in drei Abtheilungen vor, den linken Flügel bildet die Reiterei, das Centrum die Artillerie, den rechten Flügel das Fußvolk. Bei allen einzelnen Corps ist das Costüm dem 16. Jahrhundert entlehnt. [4] manchem, B. [5] reibisch, B. [6] fehlt in B. [7] all, B. [8] kärch und wegen, B. [9] zugen, B. [10] bey, B. [11] auß, B. [12] in Burgundt, B. [13] beschehen, B. [14] mehr, B. [15] auff, B. [16] dan, B. [17] zeiten, B. [18] begert, B. [19] streiten, B. [20] mit nichten sein, B. [21] zugen dohin, B. [22] fehlt in B. [23] thät, B. [24] Reinhardten, B. [25] hertzogen, B. [26] Lotringen, B. [27] schickht, B.

* Das hier Erzählte bezieht sich auf den Rückzug nach Pont-a-Mousson am 16. October. die dortige Menterei in der Nacht vom 16. auf den 17., und den Abzug von jener Stadt. Reinhart zog nach St. Nicolaus. Die Zeichnung ist insofern ungenau, als sie den Auszug als am Tage stattfindend darstellt.

in den pundt[1] zu den eidgenoßen[2],
das sy in nit wolten laßen
an zehentausent man,
so wolt er mit gottes[3] hilf bestan
den herzogen vor[4] Nansee,
das im wurd noch[5] gott wee,
und in bringen zu solcher[6] not
„und solt ich lyden[7] den todt. [f. 266. a. A.]
Allso will ich mich besachen
und dem krieg ein ende[8] machen."
Der[9] eidgnoßen antwurt do was:
„gnediger herr, umb das
ir nit werden geloßen,
so wend wir[10] von eidgnoßen
schicken zehentausent man [f. 148. a. B.]
der besten[11], die wir mögen han,
die zihen[12] eüwern gnaden[13] umb sold,
ob ir nun inen das geben wolt,
wan[14] sy arm gesellen sind[15]
und handt[16] doheim wyb[17] und kind[18],
die müßen haben zu eßen,
dan kan uwer[19] gnad wol vermeßen[20]."
Der fürst wart[21] wolgemut
und gelobt[22] viertzigtusent gulden gut*
zu antworten[23] gehn Basel, in die statt,
wenn[24] jeglicher zwen monat gedienet hat.
Die sach ward[25] beschloßen recht,
sy schickten im zehen tusent[26] knecht,
darzu uß[27] dem nideren bundt**
dritusent[28], ist mir worden kunt,***
die zugen alle[1] gehn Nansee,
den Juden theten[2] sy gar we.
Do sy gon[3] Colmar komen,
sy inen alles das nomen,
das die Juden auch hetten[4].
Desglichen auch in den andern stetten[5],
die im Elsas logen[6].
Die Juden sich verwogen[7],
sy müsten alle sterben,
oder aber Christen werden.
Der[8] hertzog lag vor Nanse [f. 267. b. A.[9]]
und thet[10] ir mit schüßen[11] also wee
den oben[12] und den morgen, [f. 148. b. B.]
sy woren schier[13] in hunger gestorben[14],
wan[15] in hertzog Reinhart
gelobet hett[16] also hart:
er wolt sy in kurtzen zyten
bey seiner truw[17] entschütten[18],
darumb litten sich die fromen[19] leüt,
bitz uff[20] die selbe zyt[21]
dem hertzogen[22] Carlen komen wär:
hertzog Reinhart zug doher[23]
mit den eidtgnoßen knaben
und wolt in aber schlahen[24].*
Der fürst verachtet das,
er redt mit seinen dienern fürbas[25]:
sy solten kein sorg haben,
er brecht[26] ytel[27] antwerck[28] knaben,**

[1] bund, B. [2] eydtgnossen, B. [3] gotts, B. [4] von, B. [5] nach, B. [6] und bringen in solche, B. [7] leyden, B. [8] end, B. [9] dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale. [10] wür, B. [11] böſten, B. [12] ziehen, B. [13] ewer gnad, B. [14] dan, B. [15] sündt, B. [16] haben, B. [17] weib, B. [18] kündt, B. [19] ewer, B. [20] ermessen, B. [21] war, B. [22] verspricht, B. [23] liessern, B. [24] wan, B. [25] war. B. [26] taußent, B. [27] auß, B. [28] dreytaußent, B.

* Die Summe von 40,000 Gulden, wahrscheinlich Schweitzergeld, der Gulden zu etwa 3 fl., stimmt auch mit Rodt a. a. O. 2. 360 überein, doch davon weiß dieser nichts, daß Reinhart gerade 10,000 Mann verlangt habe und diese Zahl ihm bewilligt worden sei. Er sagt S. 363, nur 8,400 Mann hätten sich in Basel an Weihnachten eingefunden. Auch die Bedingung fehlt bei Rodt, daß erst nach dem zweiten Monat Dienstzeit der Sold bezahlt werden sollte.

** Die Conföderation der Städte Basel, Colmar, Schlettstadt, Straßburg und die Bischöfe von Basel und Straßburg von 1474.

*** In der Stärke der Armee Reinharts weicht Rodt a. a. O. 2. 363 und 382 von der Chronik ab. Er sagt nichts davon, daß der niedere Bund 3000 Mann stellte und die Schweiz 10,000. Nach seiner Zusammenstellung waren es 8,400 Schweizer, 4,000 Lothringer Besatzungstruppen, 1,200 geworbene Knechte, 600 Begleitung Reinharts, im Ganzen 14,200 Mann. S. 393 gibt er die Gesammtstärke auf 19 bis 29,000 Streiter an, wovon 12,000 Schweizer und Teutsche. Es ist mithin die Angabe der Chronik von 3000 aus dem niederen Bunde nicht zu bezweifeln.

[1] all, B. [2] thäten, B. [3] gehn, B. [4] häten, B. [5] desgleichen in andern stätten, B. [6] lägen, B. [7] verwegen, B. [8] dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale. [9] fol. 266. b. und 267. a. enthalten Zeichnungen von 1555. Auf dem ersten Blatte sieht man eine befestigte Stadt und bei derselben ein Schloß. Auf fol. 267. a. sieht man das burgundische Lager, an dem Wappen kenntlich. Vor den Zelten sind hinter Schanzkörben eilf Geschütze in Batterie aufgestellt, von welchen sechs zugleich Feuer geben. [10] thät, B. [11] buhßen, ohne also, B. [12] abendt, B. [13] wären schir, B. [14] all hunger storben, B. [15] dan, B. [16] hat, B. [17] trew, B. [18] entschitten, B. [19] fromme, B. [20] auff, B. [21] zeit, B. [22] hertzog. B. [23] zieh do här, B. [24] schlagen, B. [25] baß, B. [26] brächt, B. [27] eytel, B. [28] handwerckhs, B.

* Am 18. Nov. 1476 traf Reinhart in Bern ein, doch der Aufbruch nach Lothringen von Basel aus setzte sich erst am 26. December in Bewegung.

** Karl d. K. hatte besonders die Städte in den Niederlanden zur Unterstützung an Geld und Mannschaft ersucht, weßhalb er von Handwerkern, d. h den Städtebewohnern, spricht.

alſo[1] ſy vor hatten[2] geſehen,
das ließ er aber beſchehen
und redt es on haſß,
hertzog Reinhart mag nit fürbas,
er iſt ein verdorbner herr
und hat gantz kein weer,
dan uff[3] thier und affen,*
die hetten anders zu ſchaffen,
das ſind[4] die eidgnoßen.
Die werden in verlaſßen.
Er iſt ein dorecht[5] man,
das er ſich üt mit inen[6] nimpt an.
„Ich hab bedacht den fund, [f. 149. a.B.]
das der herr von Remund[7]** [f. 268. a. A.]
ſoll on underbliben[8]
den krieg mit in triben[9].
Do würt in ze[10] ſchaffen,
hertzog Reinhart wurt uff[11] ſy gaffen
und würt ein fäler ſchieſßen,
des[12] würt er nit genieſßen.
Jedoch ob ſy komen,
ſo hab ich doch[13] ſo vil der frumen[14]
und der werden ritterſchaft,
das ich mit heeres craft
ich hoff in angeſigen,
alſo[15] ich ſy zu[16] aller nechſt hab vertriben,
do hertzog Reinhard von[17] land
weich mit den Teütſchen allenſand.***
Doch loß ich es gut ſeyn,
kumen[18] die Teütſchen harin[19],
ich will mich an in rechen,
für war, ſy all erſtechen,
dan ich will dafür[20] haben,
es ſevend[21] ytel[22] andtwercks[23] knaben."
Des[24] hertzogen gewonheit was,
was er redte fürbas,
dem muſte[1] nach werden gangen
und wer dowider redte[2], müſt hangen.
Do muſten ſin rotgeben[3]
ſwigen by[4] irem leben.
Hett[5] der fürſt gevolget rot[6], [f. 149. b.B.]
er wer[7] in die[8] groſze not
mit den ſeinen nie komen,
des hat man dick[9] wol vernumen[10]
von ſinen[11] fromen räthen, [f. 268. b. A.]
die in dick demütigklich baten[12]
und im vorſeyten ſeinen nutz.
Es hatt an im kein ſchutz,
dan was er vieng an,
das ſolt alles für ſich gan,
als wer er ein gott,
darumb kam er dick[13] zu ſpott.
Der gute hertzog Reinhart
zoch im[14] zu uff die vart[15]
mit ſeiner werden ritterſchaft
und hertzogs Sigmunds[16] landtſchaft
mit ſeinen ritter und knechten,
darzu[17] von Straßburg biſchoff Ruprechten
und gantzen eidgnoſßen
brachten ein gruſel groſßen[18],
ouch Straßburg, die frome[19] ſtatt,
vil fromer[20] leüt da[21] hatt
von edelen[22] und burgern[23],
von Baßel und anderß waher[24],
Colmar, Keyſerſperg und Schlettſtatt,
das Brißgow[25] auch da[26] hatt
den adel und ritterſchaft,
Fryburg, Briſach man do ſah[27],
Nüwenburg[28] und Endingen [f. 150. a. B.]
zugent[29] ouch mit in dahin[30]
und der ruhe[31] Schwartzwald
brachten buren[32] ungeſtalt,
die nit zu verachten ſindt[33],
wenn[34] ſy halber Swytzer[35] ſindt[36] [f. 269. a. A.]

[1] alß, B. [2] häten, B. [3] auff, B. [4] ſeindt, B. [5] torrechter, B. [6] ſich irer waß, B. [7] Reinmundt, B. [8] underbleiben, B. [9] man treiben, B. [10] zu, B. [11] würdt auff, B. [12] das, B. [13] fehlt in B. [14] frommen, B. [15] alß, B. [16] zu fehlt in B. [17] auß dem, B. [18] kommen, B. [19] herein, B. [20] darfür B. [21] ſeyen, B. [22] lauter, B. [23] handwercks, B. [24] dieſer Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B iſt vor demſelben Raum für einen Vers gelaſſen.

* Daß Karl v. B. die Schweizer Thiere und Affen ſchilt, bezieht ſich ſowohl auf die Wappenfiguren von Bern, Schaffhauſen, Uri, St. Gallen und Appenzell, als auf ein damals gegen die Schweizer gebrauchtes Schimpfwort.

** Romont, Bruder des Herzogs von Savoyen Philipp I.

*** Dies geſchah am 15. October bei Condé (heute Cuſtine). S. Rodt a. a. O. 2. 350. Dieſe Aufmunterung Karls fällt alſo in das Ende des Octobers, vom 24. bis 31., als Karl vor Nancy ſtand.

[1] muſt, B. [2] darwider redt, B. [3] ſein rathgeben, B. [4] ſchweigen bey, B. [5] hät, B. [6] gevolgt gutt roth, B. [7] ſo wer er, B. [8] diße, B. [9] offt, B. [10] vernommen, B. [11] ſeinen, B. [12] offt bätten, B. [13] offt, B. [14] der zug im, B. [15] zuo auff der fahrt, B. [16] Sigmundt, B. [17] fehlt in B. [18] ein graußen über die moßen, B. [19] feſte, B. [20] frommer, B. [21] do, B. [22] edlen, B. [23] burger, B. [24] anderſt woher, B. [25] Breygow, B. [26] do, B. [27] ſach, B. [28] Newenburg, B. [29] zugen, B. [30] dohin, B. [31] rauche, B. [32] bauren, B. [33] ſeindt, B. [34] dan, B. [35] Schweitzer, B. [36] ſeindt, B.

in dem groben weßen,
als hab ich geleßen,
die Schwytzer[1] und ir vorderen[2]
komen uß[3] einem orden.
Do[4] der furst von Lutringen[5]
sah[6] die eidgnoßen her schwingen
mit in die ritter und knecht,
do ducht[7] in, der schimpf wer recht
und alle[8], die im zu hof woren[9] komen,
hieß der fürst, gott wilkume[10],
und bot in groß zucht und eer,
als ein fürst und herr,
der uff[11] ein zeit vertriben was.
Er bate sy und mante[12] sy, das
sy solten alle guten rat geben,
der hertzog von Burgund leg in eben
zu bestryten[13] und schlahen,
wie sie riethen, also[14] wolt er anfahen,
damit[15] das die teütsch nation
mit ehren wol möcht beston,
vorab sein lyb[16] und leben [f. 150. b. B.]
wolt er selbs[17] auch dargeben
und je[18] thun als ein fürst,
den je noch eeren hat geturst[19],
und also[20] sein vorderen[21] hetten[22] gethan[23],
von dem wolt er auch nit lon.
Die[24] wysen[25] wurden ze[26] rot
und besohen[27] die veld gar benot
und wa der fürst auch lag, [f. 269. b. A.]
wan[28] er hatt[29] vermacht[30] ein pfad,
do er sich hatt versehen,
im solt[31] daher[32] schad[33] beschehen,
und hat sin[34] läger genomen,
das niemandt möcht[35] zu im komen.
Hinder dem läger[36] was sein landt,*
da har in[1] niemant uberrant,
und gegen seinen viend[2] her
ein moß, was düf[3] und schwer,*
und darneben ein straß[4],
wer dodurch[5] reit[6], den verdroß,
das er wolte versincken
und darin gestecken[7] und erdrincken.
Ouch darneben ein waßer lief,**
das was auch also tüf[8],
das do nieman[9] uberkan,
der im möchte[10] schaden gethun[11],
ouch[12] zwischen dem maaß[13] und waßer
lagen vil der büchßen[14] schwer,
die worendt[15] uff[16] die straßen gericht. [f. 151. a. B.]
Er meint, darneben möcht man nicht[17]
im zufügen schaden,
sy solt[18] im die straß in behaben.***
Er gedacht wenig doran[19],
was sy im zu Murten hetten[20] gethan,
do hatt er auch die büßen[21] gericht,
aber sy erdochten ein ander geschicht.
Als man auch do sach[22], [f. 270. a. A.]
das man daneben uffhin[23] brach.
Do sy sin leger[24] hatten gesehen,
sy wurden[25] zu einander iehen:
„gond wir[26] in do vornen[27] an,
so mußen wir[28] großen verlust han,

[1] Schweitzer, B. [2] altvorden, B. [3] auß, B. [4] in A beginnt dieser Vers mit einer großen rothen Initiale, in B ist Raum vor demselben für eine Zeile gelassen. [5] Lotringen, B. [6] sach, B. [7] daucht, B. [8] all, B. [9] weren, B. [10] grust der fürst, hab ich vernommen, B. [11] auff, B. [12] mant, B. [13] bestreiten, B. [14] fehlt in B. [15] domit, B. [16] leib, B. [17] selbst, B. [18] fehlt in B. [19] gedürst, B. [20] alß, B. [21] vorder, B. [22] häten, B. [23] gethon, B. [24] dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für eine Zeile gelassen. [25] weißen, B. [26] zu, B. [27] besahen, B. [28] dan, B. [29] hät, B. [30] vermächt, B. [31] mäht, B. [32] doher, B. [33] schaden, B. [34] sein, B. [35] hinder dem läger möcht niemandt, B. [36] dan doselbsten, B.

* d. h. hinter dem Lager und der Aufstellung Karls v. B. am 4. Jan. 1477 war die Straße nach Luxenburg. Man mußte aber, bevor man auf diese Straße kam, entweder an Nancy vorbei oder die Meurthe bei Tomblaine überschreiten. S. die Karte bei Rodt a. a. O. 2.

[1] do in, B. [2] seinem feind, B. [3] tieff, B. [4] stroß, B. [5] darburch, B. [6] ritt, B. [7] do steckhen, B. [8] tieff, B. [9] niemandt, B. [10] möcht, B. [11] than, B. [12] auch, B. [13] moß, B. [14] buchßen, B. [15] waren, B. [15] auff, B. [16] nit, B. [17] solten, B. [18] darom, B. [19] häten, B. [20] buchßen, B. [21] statt dieser zwei Verse stebt in B: er meint, darneben mocht man nicht in bestreiten, aber man sach. [22] darneben auff hin, B. [23] sein läger, B. [24] häten, B. [25] thäten, B. [26] gebt ir, B. [27] fornen, B. [28] mir, B.

* Das Moos und die Straße dabei könnte man für das Moos bei Saurly und die Straße von Pont St. Vincent nach Nancy halten. S. Rodt a. a. O. 2. Taf. 1. Doch unten gibt der Chronist genau an, daß er unter dem Moos das sumpfige Ufer der Meurthe verstehe, und unter der Straße die von Jarville nach Nancy.

** Die Meurthe. Der Chronist beschreibt hier die Position von Malgrange bis Jarville und an die Meurthe, wie auch die Stellung der burgundischen Geschütze und ihre Umgebung so deutlich, daß es scheint, er sei Augenzeuge gewesen. S. Rodt a. a. O. 2.

*** Vgl. Rodt a. a. O. 2. S. 393.

wir werden[1] uff[2] der einen syten[3] ab
ziehen neben dem hag*
und solten die büßen[4] laßen ston[5].**
Wie wir auch durch das moß kon[6]***
vast hinab hinder in,
das würt[7] vast unßer gewin[8]
wan[9] gond wir[10] in under augen an,
so wurden die büchßen schaden thun[11]."
Die ratgebert† zu dem stryt[12]
zugend[13] dohin mit schnellem gyd[14].
Der fürst von Lutringen[15]
zoh[16] neben in geschwind
mit seinem reisigen zůg[17],
aber die fußlüt[18]
liesßen die rechten straß[19], [f. 151. b. B.]
zugen doneben[20] durch das moß,
ließen die rüter[21] halten vor.
Der hertzog sah[22], für war,

162[23]. **Wie der hertzoge von Burgunde vor Nansee lag mit einem großen heer und macht, und wie der teütsch bundt und hertzog Reinhart von Lutrigen in bestrittet vor Nansee und vil der Walhen wurden erschlagen, und wie der hertzog von Burgund die flucht nam und do ward erschlagen.** [5. Januar 1477.]

[1] wöllen, B. [2] auff, B. [3] seiten, B. [4] buchßen, B. [5] stehn, B. [6] und etlich durch das moß gehn, B. [7] wirt, B. [8] gewin sein, B. [9] dan, B. [10] gehn wür, B. [11] than, B. [12] streit, B. [13] zugen, B. [14] geit, B. [15] Lotringen, B. [16] zog, B. [17] zeig, B. [18] fußleüt, B. [19] recht stroß, B. [20] doneben, B. [21] reüten, B. [22] sach, B. [23] in B fängt hier kein neues Kapitel an.

* Dies war keine künstliche Verpallisadirung, wie bei Murten, sondern eine lebendige Hecke. S. Rodt a. a. O. 2. S. 392.

** Das war der Befehl an den rechten Flügel der oberteutschen Bundesarmee, die frühere Vorhut unter Wilhelm Herter, welcher von Neuveville längs der Meurthe bis Madleine vorrückte. Rodt a. a. O. 2. 400.

*** Das war der Befehl an den linken Flügel, der nach Malgrange marschirte.

† Diese waren Wilhelm Herter von Tübingen, der den Hauptplan des Feldzuges und die Umgehung der rechten Flanke Karls angeordnet hatte, und Walthard von Wisse, der den Marsch nach Malgrange vorschlug. Stälin, wirt. Gesch. 3. S. 579 sagt nach Knebel a. a. O. 2. 145, Wilhelm Herter von Herteneck habe sein Schloß auf Eck bei Dußlingen gehabt und sei am 2. März 1477 gestorben. Das letztere ist zweifelhaft, sowie die Angabe unrichtig ist, daß er auf schweizerischer Seite Anführer war. Er war auf lothringischer und österreichischer Feldhauptmann. Nach Rodt a. a. O. 2. 401 starb er in Basel am 15. Febr. 1478. S. Wurstisen 461. Sein gleichnamiger Sohn wurde 1486 in Hohengeroldseck vom Pfalzgrafen Philipp gefangen genommen. S. Herzog, elsäss. Chronik 2. S. 133. Seine weiteren Schicksale gibt Rodt a. a. O. 2. S. 401 an.

das sy vor im, hinden und neben [f. 271. b. A.[1]]
mit vlyss[2] wurben umb sein leben,
des[3] erschrack der fürst gut,
er wonde[4], er wer also behut,
das niemand zu den syten[5]
möcht schlahen und bestritten[6].
Do ließ er mit heres[7] luft
die seinen versuchen einen[8] just,
ob im in keinen dingen
ienan wolte[9] gelingen.
Do es nit wolt haften,
da begunden sy alle[10] gaffen,
wa[11] die Schwytzer[12] knaben
hinder sie wolten traben,
der waß on maßen so vil
und zugent alle mit yl
durch mooß und graben,
das sy den fürsten möchten gehaben[13].
Es was schnee und ungewitter,
der weg ward in also bitter,
das maniger[14] uber die waaden
im schnee und mooß must baden.*
Do[15] der fürst von Burgund ersach, [f. 152. a. B.]
das do nüt[16] was, wan[17] ungemach,
er sich widerumb wand[18],
und wolt fliehen in sein landt.
Er sah[19], das das glückrad[20]
von im was gefert ab.
Und wolt dahin[21] fliehen,
sein heer mit im ziehen.
Do ylten[22] im die Teütschen nach, [f. 272. a. A.]
zu fliehen, was im gach,
jedoch ward[23] er uberrandt[24].

[1] fol. 270. b. und 271. a. enthalten Zeichnungen von 1555. Beide Blätter stellen nur eine Begebenheit dar. Im Hintergrunde sieht man Berge und eine Stadt, im Vordergrunde ein Cavalleriegefecht und die Flucht der burgundischen Reiterei. [2] fleiß, B. [3] Vor diesem Verse ist in B Raum für eine Zeile gelassen. [4] meint, B. [5] seiten, B. [6] schlagen und streiten, B. [7] heereß, B. [8] ein, B. [9] irgents wolt, B. [10] fiengen sie an, B. [11] wo, B. [12] Schweitzer, B. [13] haben, B. [14] mancher, B. [15] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale. [16] nichts, B. [17] dan, B. [18] bewandt, B. [19] sach, B. [20] glickhrad, B. [21] dohinn, B. [22] eylten, B, [23] war, B. [24] überrendt, B.

* Vgl. Etterlin's Beschreibung, Kronika d. l. Eidgnoschaft S. 215—216.

Wie er aber ward[1] geschandt[2],
man fand in ligen todt
elentlich von blut rot.
Aber wer den fürsten hab erschlagen,
hab ich noch nie[3] gehort sagen.
Der[4] wer mir ein dorecht[5] man,
das er in nit gefangen hett genan[6];
hett er echt[7] in erkant,
er hett[8] im gern geben ein landt
und wer denoch ein großer herr.
Gott den großen fürsten ner[9]
und verzihe[10] im der ewig gott,
hatt er nit gehalten sein gebott.
Also nam do sin[11] leben ein endt.
Die Teutschen worendt[12] behendt
und ylten[13] hinach uff[14] der fart,
mit schlahen sich niemandt spart.
Man rechnet es wol zusamen,
by[15] fünftusent mannen,* [f. 152. b. B.]
die do wurden erschlagen.
Ich kan uch fürbas sagen,
den Tütschen[16] was aber gelungen,
ein specklin gaben sy im uff[17] die zungen,
do sy von Buntemus[18]** flohent[19] hin
do[20] gewan der hertzog stoltzen sin,
und wer das nit beschehen,
so hab ich gehört[21] jehen,
das im gerathen was, [f. 247. b. A.]
das er by nüt[22] hin fürbas[23]
sich der Teütschen solt nemen an,
er möcht gegen in nit beston,
wenn[24] er sehe[25], das der ungefel[26]
sich gegen im hat gestelt.
Nochvolget er nit dem rot
und gab sich selber in den todt.
Das thet[27] sein große hoffart,
das im elendlichen[28] gelont wardt.

[1] war, B. [2] geschendt, B. [3] g nie, B, der Schreiber wollte vielleicht „gar nie" schreiben. [4] dar, B. [5] torrecht, B. [6] gefangen nam, B. [7] vielleicht, B. [8] hät, B. [9] neer, B. [10] verzeih, B. [11] sein, B. [12] waren, B. [13] eylten, B. [14] auff, B. [15] bey, B. [16] Teutschen, B. [17] wurdt in auff, B. [18] Pontemuß, B. [19] flohen, B [20] fehlt in B. [21] hören, B. [22] bey nit, B. [23] fürbaß, ohne hin, B. [24] dan, B. [25] sahe, B. [26] unfal, B. [27] thät, B. [28] ellentlich, B.

* Die Angaben über die Zahl der burgundischen Todten weichen von 3000 bis 12,000 von einander ab. Rodt a. a. O. 2. 407 nimmt im Ganzen 7000 an.

** Pont-à-Mousson, im Departement der Meurthe. Es ist hier auf die Vorgänge am 16.—18. Oct. 1476 angespielt.

Do[1] der stryt[2] ein endt nam
und jederman uff[3] die wallstat kam,
fürwar, will ich sagen,
der Teütschen waren wenig erschlagen,
wenn[4] gott an derselben stett
hett angesehen[5] ir gebet,
das sy uff[6] iren knüwen[7]
sprochen mit gantzen trewen.
Wer das rechnen will,
wan[8] es ist nit vast zu[9] vil, [f. 153. a. B.]
das da[10] soll ein Christen man
gegen dem andern zu stryt stan[11],
das ein theil rûft an gott
und dem andern ists ein spott,
als dick[12] dem fürsten beschach,
das er an inen veracht,
wan sy gott uff[13] iren knyen[14] ruften an,
da bleib er mit seim volck bestan.
Ab[15] der selben geschicht
sohen[16] sy by nicht,
das gott mit in[17] wolt han [f. 273. a. A.]
und sy in nit mochten[18] widerstan.
Was soll ich fürbas sagen,
der Teütschen herren und knaben
namen aber des hertzogen gut
und worent[19] alle wolgemut.
Er hat in zu letz gelan
alles, das[20] ein fürst möcht han
bey im in dem veldt,
silbergschirr[21] und auch bar gelt,
ouch kärch und wägen[22],
mit büchßen wol geladen[23].
Das funden sy uff[24] dem plan,
das ward[25] den Teütschen aber zu lon.
Er gab in den sold,
das man in erschlahen[26] solt,
und hett[27] er sy erschlagen,
er möcht nit mehr gehaben[28], [f. 153. b. B.]
dan hellenparten[29] und lantzen
und böße gippen[30]* mit schrantzen[31].

[1] Dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für eine Zeile gelassen. [2] streit, B. [3] auff, B. [4] dan, B. [5] ansehen hät, B. [6] auff, B. [7] kneyen, B. [8] dan, B. [9] fehlt in B. [10] do, B. [11] streit gahn, B. [12] off, B. [13] auff, B. [14] knien, B. [15] ob, B. [16] sahen, B. [17] inen, B. [18] mächten, B. [19] waren, B. [20] waß, B. [21] silbergeschir, B. [22] wegen, B. [23] darauff schöne buchßen lägen, B [24] auff, B. [25] wurd, B. [26] erschlagen, B [27] hät, B. [28] dieser Vers steht zweimal in B. [29] hallenparten, B. [30] juppen, B. [31] schwantzen. B.

* S. Kap. 71. S. 320.

Des gedencken[1] ir fürsten gut
und lont[2] nit vergiessen Christen blut,
also[3] der hertzog von burgund,
nit vallen[4] in die sünd[5],
ervolgen es mit recht,
so würt uwer[6] sach schlecht[7].

163[8]. Wie hertzog Reinhart von Lotringen[9] mit dem bundt gon[10] Nansee zuziehen[11] und die uß der statt im entgegen züzhen mit großen freüden mit trometen, boucken[12]. [5. Januar 1477.]

Hertzog Reinhard was fro, [f. 274. b. A.[13]]
an seine diener gedacht er do,
die do legen[14] zu Nansee*
und auch schruwen[15] ach und wee,
die woren noch[16] verdorben
und in hungers nodt[17] gestorben.
Den entbot er zu handt:
das er wer im landt,
er hett[18] auch das veld gerumpt[19],
das er in für bas nit mer sumpt[20],
darumb solten sy loben gott,
das sy komen weren ußer[21] not.
Der fürst zoh[22] zu Nansee in[23],**
er lobt gott, den herren sein,
das im wol gelungen was.
Fürwar, sage[24] ich das,
das niemandt kundt gesagen[25],
wo der hertzog wer erschlagen.

164[26]. Wie man suchet den fürsten von Burgund under den andern todten lichnam. [5. bis 8. Januar 1477.]

Bis uff[1] den dritten tag,* [f. 275. b. A.[2] f. 154. a B.]
do kam ein cleiner knab,**
der fand do den herren sin[3]
und auch sein underkemerlin[4],***
die beide[5] bey im gewont hatten,
funden do die walstatten.
Also sy kunden besagen[6],
do[7] der fürst wer erschlagen.
O ir fürsten, gedenckhen doran[8],
er hatt manigen künen[9] man
richen sold[10] auch geben,
ir was keiner bey seim[11] leben,
do er ende wolte[12] nemen,
des solten sich die seinen schemen.

165[13]. Wie ein junger knab, seiner renner einer, fandt den herren von Burgund und kemerling by im ligen in eim moß und was uberzogen mit blut und wie in der knab erkant an ettlichen zeichen, die er hatt an im ꝛc.

Und wie man den fürsten und herren gar löblich infürt gon Nansee und die ritterschaft nachvolget und wie man uß der statt mit einer procession die priesterschaft ent-

[1] bedenckhen, B. [2] laßt, B. [3] alß, B. [4] fallen, B. [5] sündt, B. [6] ewer, B. [7] geschlecht, B. [8] 141, B. [9] v. Lotringen fehlt in B. [10] gehn, B. [11] zeicht, B. [12] und man in empfangt, B. [13] fol. 273. b. und 274. a. enthalten zwei Zeichnungen von 1555. Auf fol. 273. b. sieht man eine befestigte Stadt, zu deren Thor Bewaffnete herausziehen, vor demselben sind Trommler und Pfeifer aufgestellt, daneben reiten Trompeter. Alle Personen sind im Costüme des 16. Jahrhunderts. Auf fol. 274. a. zieht das Fußvolk mit Hellebarden und Spießen heran, es ist auch im Costüme des 16. Jahrhunderts. Außerdem sind drei Unrichtigkeiten in der Zeichnung, die belaubten Bäume (am 5. Januar), die Andreaskreuzfahne bei den Schweizern, und das Fehlen der Fackeln, denn es war Abends zwischen 8 und 9 Uhr. [14] lagen, B. [15] schrawen, B. [16] waren noh, B. [17] und schir hungers, B. [18] hät, B. [19] geraumpt, B. [20] saumpt, B. [21] auß der, B. [22] zog, B. [23] ein, B. [24] sag, B. [25] sagen, B. [26] in B fängt hier kein neues Kapitel an.

* Nancy, Departement Meurthe.

** den 5. Januar, Abends spät

[1] auff, B. [2] fol. 275. a. enthält eine sehr flüchtige Zeichnung von 1555. Im Hintergrunde sieht man eine befestigte Stadt. Vor derselben sind belaubte Bäume, obschon die Handlung am 5. und 6. Januar stattfand. Im Vordergrunde liegen Leichen, einige Männer graben Gräber, andere betrachten die Leichen. [3] sein, B. [4] under kämerling, B. [5] beede beyde, B. [6] kundten sie sagen, B. [7] daß, B. [8] denckhen daran, B. [9] manchen kienen, B. [10] reichen solt, B. [11] beim, B. [12] end wolt, B. [13] 142, B.

* Das ist nicht richtig. Nach Calmet und Rodt a. a. O. 2. 410 brachte Nachts 12 Uhr noch am 5. Januar Campo Basso den Edelknaben Baptista Colonna nach Nancy, welcher die Stelle angeben konnte, wo er den Herzog Karl schon am Boden liegend gesehen hatte. Am Morgen des 6. Januars fand man dort die Leiche Karls.

** Joh. Baptista Colonna.

*** Damit scheint der Chronist den Haushofmeister und Hauptmann, Ritter Olivier de la Marche, zu bezeichnen, denn dieser war mit Anton, Bastard von Burgund, Karls Leibarzt Matheo Lope, und seinem Kaplane am 6. Januar Morgens an der Stelle, wo die Leiche Karls gefunden wurde.

gegen geht der liche und entpfahet[1]. [5. bis 12. Januar 1477.]

Do der fürst funden[2] wart, [f. 276. b. A.[3]]
wart[4] gefürt mit hoher art
gon[5] Nansee, in die statt,
und mit großen ehren do bestatt;
wie man ein[6] fürsten soll
mit großen ehren erhaben wol.
Er ward[7] zu Nansee vergraben,
man hort[8] sein fraw[9] clagen
und mit ir ir dochter[10] ußerkorn[11]
umb den fürsten hochgeborn
und umb seinen elenden todt.
Gon[12] Nansee sie bald entbot
und schickte[13] botten umb den werden lyb[14], [f. 154. b. B.]
der do wer[15] erschlagen in dem stryt[16],
umb den fürsten von Lutringen[17],
das er geb[18] den vater iren kinden[19]
und der hohen frawen sein,
von Engelland ein königin,*
in furten[20] mit großen clagen[21]
gon[22] Burgund zu seins vaters grabe.
Von[23] Lutringen[24] hertzog Reinhart
antwurt der frawen[25] zart;
das der fürst erschlagen wer,
das lege[26] im auch also schweer,
als kein sach bei seinen tagen.
Er thet[27] auch die frawe[28] klagen
und auch die junge[29] hertzogin.
Es wer im leid uff die trüwe[30] sein,
das er wer erschlagen,
er wolt in lieber leben[1] haben,
den[2] das er were[3] todt. [f. 277. a. A.]
Wiewol er in hett bracht[4] in not,
so hett[5] er in herlich bestatt
als ein fürsten in ein grab.
Das solt sie nit verdrießßen,
er könt in nit ußgeschließßen[6],
wan[7] wie in hette[8] begraben,
also wolt er in behaben[9].
Der[10] fürst lit[11] zu Nanse,
nun sage[12] ich fürbas me,
die Teütschen zugen wider heim, [f. 155. a. B.]
hertzog Reinhard bleib[13] allein
und besatzte[14] do wider sein land,
das im vor alles sand
von dem fürsten do[15] genomen was,
besatzt er darnach fürbas.
Der krieg ward ouch gericht[16],
gesünt, aber nit[17] geschlicht,
und wie die richtung was,
schrib[18] ich nit fürbas,
aber es woren[19] der Teütschen knaben
darnoch[20] etwan vil erschlagen
und von der ritterschaft.
Die man darnoch[21] ziehen sach
in das Welschland,
schaffen mord und brand,
wiewol es gericht was,
so wolte[22] jederman fürbas[23]
erst[24] groß gut gewinnen.
Die Walhen[25] wurden des[26] innen, [f. 277. b. A.]
besunder der könig von[27] Franckrych,
der underwand[28] sich glich[29]
des landes von Burgim,
er gemeint[30], es ghört[31] im,
die wyl[32] der hertzog wer erschlagen,
der vor[33] zu lehen hett[34] getragen
von Franckrych der kron
und er kein erben hett gelon[35],

[1] die Ueberschrift lautet in B: wie der hertzog gefunden, und mit waß solemnität man in gehn Nansee fürt zu begraben. [2] gesunden, B. [3] fol. 276. a. enthält eine sehr flüchtige Zeichnung von 1555. Im Hintergrunde sieht man eine befestigte Stadt, deren eine Seite mit belaubten Bäumen umgeben ist. Aus dem Thore der Stadt bewegt sich eine Procession von Geistlichen, vor welcher ein Mann mit einem Kreuze geht. Der Procession fährt ein vierräderiger bedeckter Wagen mit zwei Pferden entgegen. Die Decke des Wagens ist mit einem Kreuze und dem burgundischen Wappen geschmückt. Vier Kerzenträger begleiten den Wagen. [4] würdt, B. [5] gehn, B. [6] einen, B. [7] war, B. [8] hört, B. [9] frowen, B. [10] tochter, B. [11] außerkorn, B. [12] gehn, B. [13] schickht, B. [14] leib, B. [15] war, B. [16] im streit, B. [17] Lotringen, B. [18] gab, B. [19] künden, B. [20] fürten, B. [21] großer klage, B. [22] gehn, B. [23] dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist vor demselben Raum für eine Zeile gelassen. [24] Lotringen, B. [25] frowen, B. [26] lag, B. [27] thät, B. [28] frowen, B. [29] jung, B. [30] bey der trewe, B.

* Margaretha von York.

[1] lebent, B. [2] dan, B. [3] wer, B. [4] hät brocht, B. [5] hät, B. [6] ausschlissen, B. [7] dan, B. [8] hät, B. [9] haben, B. [10] dieser Vers fängt in A mit einer großen rothen Initiale an. [11] ligt, B. [12] sag, B. [13] blib, B. [14] besetzt, ohne do, B. [15] fehlt in B. [16] war ausgericht, B. [17] aber doch nit gar, B. [18] schreib, B. [19] waren, B. [20] darnach, B. [21] darnach, B. [22] wolt, B. [23] erst fürbaß, B. [24] fehlt in B. [25] Welschen, B. [26] daß, B. [27] auß, B. [28] under fieng, B. [29] gleich, B. [30] meint, B. [31] gehörte, B. [32] weil, B. [33] fehlt in B. [34] hät, B. [35] erben hinderlohn, B.

der das leben solte tragen[1], [f. 155. a. B.]
so solt ir das landt wider haben,
und schickt seinen hauptman
den marggraven[2] Rötlan[3]*
in das burgundsch[4] land,
das innemen zu hand.**
Als er auch bald thet[5]
und nam in[6] alle die stett,
die do logen[7] in Burgin,
und was Dütschen er[8] fand dorin[9],
die[10] sturben alle von im,
und wer sich widder in satt,
den macht er mit kriegen matt.
Und die burgundschen[11] herren
möchten sich sein nit erweren
und fluhen uß[12] dem landt
und zuhen[13] zu Maximilian zu hand.
In dem wilden leben
kam manger Dütsch[14] umb sein[15] leben,
wan[16] der Teütschen mutwill
was gantz und gar zu vil; [f. 278. a. A.]
wan[17] man in dick[18] gebot:
daheim[19] zů bliben[20] bey dem todt,
es enhalf[21] alles gebieten nit[22],
sy zugent[23] on recht hauptleüt,
und wider den gantzen bundt,
des wurden sy dick[24] ungesundt;
dan also ich höre[25] sagen,
ir wart ob sechßtausent[26] erschlagen.
Weren sie daheim[27] bliben,
so hetten die Teütschen wol gesigen. [f. 156. a. B.]
Damit[28] hat die sach ein endt;
gott uns allen zu[29] sendt
und vil guter jar.
Diß[30] war vergangen im 1477 jor
uff[31] der heiligen dri könig tag oben[32].

[1] Dieser Vers steht zweimal in B. [2] margraff, B. [3] Rötel an, B. [4] burgundisch, B. [5] thät, B. [6] ein, B. [7] lagen, B. [8] was er sonst, B. [9] darin, B. [10] fehlt in B. [11] burgundischen, B. [12] auß, B. [13] zugen, B. [14] mancher Teütsche, B. [15] umbs, B. [16] dan, B. [17] dan, B. [18] gar offt, B. [19] doheim, B. [20] bleiben, B. [21] halff, B. [22] nicht, B. [23] zugen, B. [24] offt, B. [25] hör, B. [26] waren über 6000, B. [27] doheim, B. [28] domit, B. [29] fehlt in B. [30] statt dieses Verses steht in B: anno taußent vier (400 darüber geschrieben) siben und siben jar (diß alles vergangen war) und nam ein endt. [31] auff, B. [32] Diese beiden Verse sind in A roth unterstrichen, drey könig abendt, B.

* Markgraf Rudolf von Hochberg, Herr zu Rötteln,

** Wolfgang Jäger, Gesch. Karls des Kühnen, S. 167 sagt in Bruchsal habe 1477 ein Mann gelebt, den Diejenigen, welche nicht an den Tod Karls d. K. glaubten, für diesen hielten. Darüber finden sich jedoch keine Nachrichten.

Doch[1] laß ich den könig von[2] Franckrych
und Maximilian, ein fürst von[3] Oesterrych,
gantz im hadder auch ligen,
weller[4] do dem andern will angesigen,
das weißt gott allee bast,
won[5] do was weder ruw[6] noch rast;
den[7] in dem LXXX[8] jor[9],
do rüsten sich die fürsten, für war,
das erschreckenlich[10] was,
das die trugen einander haß;
alles umb der hohen mut,
ward vergoßen vil Christen blut.
End[11]!

Zusätze.

1. Revers des Markgrafen Karl von Baden vom 10. November 1468.

Wir Karle, von gotts gnaden marggrafe zů Baden ꝛc., und grafe zů Spanheym, bekennen, als wir uns dem hochgebornen fursten, hern Sigmonden, hertzogen zů Osterich ꝛc., unserm lieben herren und swager zů lieb und zů gefallen der regiernng siner lande, hie dißhalb der gebirge, angenomen und die ersamen, wisen, unsere lieben, besundern burgermeister und rat zů Brisach von deswegen, als sich geburt, uns huldung getan hand, das wir dagegen by unsern furstlichen wirden gerett haben, burgermeister, rat und gantz gemeinde der egenanten statt Brisach, an statt des löblichen huses von Osterrich die zijt der berürten unser regierung getruwlich zů hanthaben, zů schutzen, zů schirmen und bliben zů lassen bij iren gnaden, frijheiten, gůten gewonheiten, alten heerkomen und rechten, alles ungeverlich. Und geben ine zů urkunde disen brief mit unserm anhangenden insigel uff donrstag sant Martins abent (10. November) nach der geburt Cristi unsers lieben herren viertzehundert sechtzig und acht jare. (1468.)

Im Stadtarchive zu Breisach. Das Wachssiegel hat sich, da die Urkunde mit Oel getränkt wurde, aufgelöst und ist geschwunden.

2. Thomas Rüttenstein, genannt Schütz.

Wir der schafner und rát zů Tann ꝛc. uf sunnentag esto michi nach der gepůrt Christi, unsers lieben herren,

[1] dieser Vers beginnt in A mit einer großen rothen Initiale, in B ist davor Raum für eine Zeile gelassen. [2] auß, B. [3] auß, B. [4] welcher, B. [5] dan, B. [6] ruh, B. [7] dan, B. [8] 80, B. [9] jahr, B. [10] erschreckhlich, B. [11] Ende, B.

1469, Thoman Rüttenstein, genant Schütz, uf diß zitt schulteßen zů Ensisheim.

Aus dem Schlusse einer Urkunde, vom 12. Februar 1469, welche von Thomas Rüttenstein, genannt Schütz, gesiegelt ist und sich im Departementsarchive in Colmar (archives du departement du Haut-Rhin) fonds Mazarin, titres de fiefs, Thann, befindet.

3. Schreiben des Markgrafen Rudolf von Hochberg an die Stadt Straßburg, 10 Juli 1469.

Den fursichtigen, wisenn, unnsern besonndern gůten frunden, meister und rāth der statt Strasburg.

Růdolf, marggraf von Hachperg, graf zů Nuwenbůrg, herre zů Rotteln und Susenburg, gubernator der lannde Lützenlburg und Chiny, und ander unsers gnedigsten herrn von Burgundi reten, von yetz zů Ensishem versamlet sind. Minen grůs zůvor, fürsichtigen, wisenn, besonndern gůten frůnd. Als wir durch bevelh unsers gnedigsten herren von Burgundy die lanndtgrafschaft zů Obern-Elsaß, die graffschaft Pfirt, mit sampt andern slossen und stetten zů des bemeldeten unsers gnedigsten herren von Bůrgůndy hannde ingenomen, so haben wir verstanndn, das hievor dieselben lannd zům dickeren mal das lannd heruf geschedigott und angegriffen syent worden, und das dieselben by und um uch die strassen teglich geprucht, solich nōm fúr úch hinab gefůrt und getriben, ouch dorunder iren wandel, ufs und inritten by úch gehept habn, dorumb so ist unnser begerung an úch von wegen unnsers gnedigsten herren von Bůrgundy, das fůrter mer nit geschehen zue lossen, sunder ob der ding mer fur genomen wirdent, dieselben tetter zů recht uf ze halten, dester geneygter sol der benante unser gnedigster herre von Bůrgundy sin, uch guten willen und gnade zů bewisenn. Datum uf mentag, nehst vor sant Margarethentag (10. Juli), anno LXIXno (1469).

Im Stadtarchive zu Straßburg (archives de la mairie) G. U. P. 51 (Gewölb unter Pfalz, Lade 51). Das Original ist mitten durch in zwei Stücke zerrissen. Dieß ist nicht aus Zufall geschehen, sondern wegen des Inhaltes.

4. Befehl des Herzogs Sigmund an die Stadt Breisach, Karl dem Kühnen zu huldigen, 15. Juli 1469.

Wir Sigmund von gotts gnadn hertzog ze Osterrich, ze Steir, ze Kernnden und ze Krain, grave ze Tirol ꝛc. bekennen, als wir dem hochgebornnen fursten, unnserm lieben herrn und oheim, herrn Karle, hertzogn zu Bůrgundi und Brabant ꝛc. umb unnser und unnser lannd und leut merklichn notdurfft willen unnser lanntgraffschafft Ellsazz, die graffschafft Phirt, ettliche sloss und stett, oben am Rein, mitsambt dem Swartzwald, auch Brisach, die statt, mit irem zugehorn in phanntsweiss ingegeben, verphenndet und versetzt haben, alles nach laut und ynnhallt der brieve, deßhalben darumb ausgangn. Wann aber solich obgemellt ubergab der bemelten sloss, stett und herrschafft bescheen, und Brisach mit den anndern nicht ubergeben ist, darumb so emphelhn wir ew, den erbern, weisen unnsern getrewen, lieben burgermaister, retten und ganntzer gemainde zu Brisach ernnstlich mit disem brieve, daz ir dem obgenanntn unserm herrn und oheim in phanndsweiss und als ewrm phanntherrn, doch dem heiligen reich, uns und dem hawss Osterrich die losung vorbehallten nach laut und ynnhalt der phanntbrieve, darumb ausganngn, gelobet, sweret gehorsam und verphlicht, als ir uns und dem hauss Osterrich bisher verphlicht gewesen seyt, und so ir das getan habet, so sagen wir ew der glübde und ayde, die ir uns deshalbn getan habet, ganntz ledig und loss. Ob ew aber solicher ewr gehorsam halb ainicherlai unfug oder unglimph zugemessen oder zugefugt wurde, so wellen wir deshalben ewr brediger herr versprecher und verantwurtter sein getreulich und ungeverlich, mit urkund dis briefs. Geben zu Brisach am sambstag divisionis apostolorum (15. Juli) nach Cristi geburde viertzechenhundert und dem newnundsechtzigisten jare.

Aus dem Originale im Breisacher Stadtarchive. Das Wachssiegel hat sich, da die Urkunde mit Oel getränkt wurde, aufgelöst und ist geschwunden.

5. Revers des Herzogs Karl von Burgund vom 6. August 1469.

Karolus, von gottes genaden hertzog zů Burgundien, zů Lotricht, zů Brabant, zů Lemburg und zů Luccemburg, graf zů Flandern, zů Arthesien, zu Burgundien pfalcz, in Hennegouw, Holland, Zeelland, und zu Namur, des heligen richs margrave, her zů Frißland, zu Salins und zu Mecheln ꝛc. allen den, so disen gegenwürtigen brief ansechend unnßern grůs und gnad. Als der durchluchtig furst unser lieber oheim herre Sigmund, hertzog zů Osterich, ꝛc. uns under annderm die statt Brisach in pfandswise versecȥt hat nach lut der brieffen, darumb gemacht, daruf uns dieselben, burgermeister, rāte und gemeinde gemeinlich als irem pfandtherren gehuldet und gesworn haben, gehorsam und gewärtig zů sind, unsern frommen zů furdern und schaden zu wenden und alles daz zu thůnd, das fromme und getruw lúte irem pfantherren schuldig sint, in maß und formm, wie sy dem bedahten herren hertzog Sigmund, hertzogen zu Osterich, ꝛc. verbunden gewasen sint, doch allweg dem rommschen rich und dem hus Osterich ꝛc. ir losung nach

lut ir pfandbriefen vorbehalten, trúwlich und ungeverlich, darumb geloben und verheissen wir für uns und unser erben by unsern furstlichen wúrden und gúten trúwen denselben burgermeister, rate, burgern und gantze gemeind gemeinlich der statt Brisach ouch allen iren erben und nachkommen, sye by allen und iklichen iren gnáden, friheiten, satzungen, pfandtschaften, gúten gewonheiten, alten herkommen und rechten, so sie von romischen keisern, kungen, dem loblichen hus Osterich, etc. und anndern iren herren loblich harbrächt, gehept und genossen haben nach innhalt ir briefen, daruber gemächt, gnadiklich zu hanthaben, zu schutzen, zu schirmen und daby beliben zu lassen, ouch sie nit weder umb hocher stur, dienst, noch ubergastung zu beladen, noch zu trengen, noch niemand anndern zu thund, verhengen, noch zu gestatten deheins wegs alles ungevarlich. Des zu warem urkunde haben wir unser insigel thun hengken an disen brief, der geben ist in onser stad tzu Middelborch des VIten tages des manoez Augusti* des jares, als man zalt nach Cristus geburt vierczechenhundert sechtzig und nun jare.** By mynen here den hertoge. — M. Ja. Hujoel.***

Das Original befindet sich im Breisacher Stadtarchive. Da die Urkunde in geöltes Papier eingeschlagen war, so wurde sie so sehr mit Oel getränkt, daß das Siegel sich auflöste und geschwunden ist.

6. Revers des Markgrafen Rudolf von Hochberg vom 17. August 1469.

Wir Rodolf, margraf von Hochberg, graf zu Nuwenburg, here zu Roteln und zu Susemberg, gubernator der lannde Lutzelburg und Zschiny, etc. bekennen, als die ersamen, wisen burgermeister, rate und gemeinde gemeinlich zu Brisach uf hut in namen unsers gnadigsten hern von Burgundien in pfandeswise gehuldet und gesworn haben nach lut des eides, daby und mit demselben eide uns als einem regierer und verwáser dis zit des gemelten unsers gnadigsten herren von Burgundien diser siner gnaden lannde und in sinem namen ampts-halben gehorsam und gewärtig zu sinde. Uf das so haben wir inen geredt und versprochen, gereden und versprechen, die selben burgermeister, rate und gemeinde zu Brisach mit disem brief, die zit und wyle dasselb unser regiment wäret und das von unsers gnädigen herren wägen vorgenempt versachen werden, getrúwlich zu hanthaben, zu schutzen, zu schirmen und beliben zu lassen by iren gnaden, friheiten, guten gewonheiten, alten herkommen und rechten, alles ungevarlich. Und geben inen des zu urkunde disen brief mit unnserm anhangenden insigel, uf donstag nach unnser lieben frawentag assumpcionis (17. August) nach der gepurt Cristy vierzechenhundert sechtzig und nun jare. (1469.)

Das Original befindet sich im Breisacher Stadtarchive. Da die Urkunde in ölgetränktes Papier gelegt war, so ist das Siegel aufgelöst worden und ist geschwunden.

7. Urkunden Karls d. Kühnen, das Schloß und die Stadt Thann betreffend, vom 3. September 1469 und 20. August 1470.

Durch die erste Urkunde, deren Anfang und Schluß ich mittheile, werden die Aktenstücke über Thann, welche Chmel,* monum. Habsburgica I. 1. S. 9 und 10 abdrucken ließ, ergänzt. Die Urkunde ist, soviel mir bekannt, noch nicht gedruckt.

Karolus, dei gratia dux Burgundie, cet. universis presentes literas inspecturis salutem. — Datum in Haga die tertia mensis Septembris anno 1469. Per dominum ducem Ja. Hujoel.**

Die zweite, ebenfalls ungedruckte Urkunde, bezüglich des Schlosses und der Stadt Thann, beginnt:

Charles, par la grace de dieu, cet. Donne en nostre chastel de Hesdin le XX jour d'Aoust l'an de grace mil quatre cens soixante dix. Par mons. le duc. Gros.

Die Originale befinden sich im Präfecturarchive in Colmar, fonds Mazarin, titres de fiefs, Thann. Das Siegel ist von beiden Urkunden weggerissen.

* Die Worte: „onser stad tzu Middelborch des VIten — Augusti" sind von der Hand des Secretärs Ja. Hujoel eingeschrieben.

** In elf Tagen war diese Urkunde von Middelburg in Breisach.

*** Von „By" an ist die eigene Hand des Secretärs Hujoel, die Urkunde selbst ist von anderer Hand und wahrscheinlich in Breisach oder Ensisheim geschrieben, wie schon der Dialekt beweist.

* Chmels Abdruck a. a. O. S. 10 gibt irrig mehrmals den Namen des Pfandinhabers des Thanner Schlosses als Heinrich Regis an. Er hieß Heinrich von Regisheim.

** Das ist derselbe Secretär, welcher sich in der obigen Urkunde M. Ja. Hujoel unterzeichnete, welchen Namen Chmel für Hugoeck, s. monum. Habsb. I. 1. S. 105. 108, las. Derselbe war noch 1482 Secretär Maximilians, bei welchem er sich ainsi signé par monseigneur le duc: Ja. Hujoel unterzeichnete. S. De Ram, documents relat. aux troubles d. p. d. Liége S. 703. Von 1465 (unter Philipp dem Guten) bis 1469 kommt als Secretär J. de Molesmes vor, welcher entweder signé: De M. oder ainsi signé par mons. le duc unterzeichnete. Außer diesen Beiden hatte Karl v. B. noch drei oder vier Secretäre, einen Jean Gros, secrétaire audiencier bis 1467, dann einen N. Gros von 1465 bis 1467, welcher wohl dieselbe Person mit Jean Gros ist, und einen Namens Bouesseau, der 1465 ainsi signé: Bouesseau zeichnete. Ferner Foulon oder Coulon, der 1472 bis 1476 vorkommt und von Chmel a. a. O. S. 17. 38, 134 und 136 bald Foulon, bald Coulon geschrieben wird. Endlich Georg Heseler, über den unten Urk. No. 20 nachzusehen ist.

8. Auszüge aus dem Haupt- und Tag-buch (Stratz) des Landweibels Martin Bromann in Ottmarsheim von 1470.

Das Folioheft des Hauptbuches des Martin Bromann enthält Fol. 2. a. [1.—25. Januar[a]] Haberrechnungen, hierauf:

Item III ß (der Schilling-Pfenning war im Sundgau damals $16^{18}/_{43}$ kr., also betrug die ganze Summe $49^{11}/_{43}$ kr.) han ich gen umb zwilch und schůr zů der tresing zů bewinden, die ich reicht zů Basel minen gnedigen herren.

Item X ß (2 fl. 44 kr.) verzart ich über nacht, do ich die tressingen kőfft.

Item I ß (16 kr.) verzart der man von Habcheſſheim,[b] der die tressing trůg, won ich getorſt es nitt, zů roſſ füren.

Fol. 2. b. Item V ß (1 fl. 22 kr.) han ich gen umb grebling, füret ich gen Briſach minem gnedigen herren.

Item II ß (32 kr.) verzart ich zů Ensheim,[c] als mine gnediger herr mich ſchickt noch dem Hartvogt[d] und noch dem ſchultheſſ von Habcheſſheim.

Item II ß (32 kr.) verzart ich, do ich ſy brocht gon Enshein.

Item III ß (1 fl. 5 kr.) verzart ich zů Enshein, do min gnediger herr den ſchulthiſſ von Lanſer[e] und mich beschickt.

Fol. 3. a. Item III ℔ II ß (16 fl. 34 kr.) han ich gen umb blow tůch dem koch gen Lanſer und umb ſchürlitz zů eim wambeſch, machet im rock und hoſen und kugelhütt, kőfft ich umb Fridly Fůchſſ von Nuwenburg.[f]

Item V ß verzerten ich und die geſellen, die mir hulffen, die zwen zů Kemſſ[g] fohen,[h] verzert am Schnütt von Otmarsheim.

Item VIIII ß (2 fl. 27 kr.) verzerten die geſellen, die die zwen von Lanſer gon Ensheim fürtten zů nacht zum Lewen und am morgen.[i]

[3. Februar bis 2. April 1470]. Item XXXVIII ß VIIII ₰ (10 fl. 35 kr.) han ich gen um LXVII ℔ ancken, kőfft ich zů Nüwenburg am ſamſtag noch der liechtmeſſ (3. Februar).

Item XXIII ℔ (131 fl. 21 kr.) han ich gen dem ſchultheſſ von Lanſer uff ſuntag vor ſant Veltiſſtag (10. Februar).

Fol. 3. b. Item III ℔ (16 fl. 1 kr.) han ich aber dem ſchultheſſ von Lanſer gen.

Item XXXII ß XI ₰ (8 fl. 55 kr., der Pfenning iſt etwas mehr als ein Kreuzer, 7 ₰ ſind etwas mehr als 9 Kreuzer) han ich gen um LVII ℔ ancken zů Nüwenburg uff ſamſtag vor ſant Veltin (9. Februar), ein ℔ umb VII ₰ (etwa 9 kr.)

Item VIIII ß (2 fl. 25 kr.) verzart ich und min knecht zů Ensheim, do ich dar reitt zů minem herren dem ſtatthalter,[a] do junckher Walther von Andelőw jagt in Veſſenhein[b] őwen.

Item X guldin (der leichte Gulden, Rechnungsgeld, ſtand damals auf 1 fl. $32^{3}/_{4}$ kr., der ſchwere auf 3 fl. 12 kr.) han ich gen dem Heſing von Nüwenburg, hatt mich gefangen von ſiner gült wegen. [Februar oder März 1470.[c]]

Item XII ℔ (64 fl. 6 kr.) han ich gen dem ſchultheſſ von Lanſer, brocht im min knecht uff mittwoch vor ſantt Mattiſſtag (21. Februar).

Item I ℔ VIII ß (7 fl. 40 kr.) han ich gen um VII[d] eln grőw tůch dem Hans Vernann[e] dem Kaſper Brand zů einem langen rock.

[2. April bis 20. Auguſt 1470.] Item IIII ℔ (21 fl. 52 kr.) han ich gen dem ſchultheſſ von Lanſer uff mendag nach mitvaſten (2. April).

Item VI ℔ (32 fl. 3 kr.) han ich gen dem ſchultheſſ von Lanſer uff den helgen oſtertag (22. April).

Item I ℔ VIII ₰ (6 fl. 40 kr.) um XXXVI ℔ ancken, ein ℔ um VII ₰, ſchickt ich gen Lanſer.

Item X gulden (S. oben) han ich gen dem Heſing von Nüwenburg zů zins, von Nider-Lanſer ambt gefallen im

[a] S. die untere Note.

[b] Habsheim bei Mülhauſen, lag 1470 im öſterreichiſchen Sundgau.

[c] Enſisheim.

[d] Der Hardt-Vogt war der Vogt des großen Waldes, die Hardt genannt, der ſich von dem Brückenkopfe bei Breiſach bis nach Mühlhauſen erſtreckte.

[e] Lanſer zwiſchen Mülhauſen und Baſel.

[f] Neuenburg a. Rh., Amt Mülheim.

[g] Kembs unweit von Lanſer.

[h] S. unten S. 422.

[i] Hier folgt ein Poſten mit dem Datum „an ſant Paulus bekerd" (25. Januar). Mithin fallen die oben aufgeführten Ausgaben in die Zeit vom 1.—25. Januar, wenn er mit dem 1. Januar ſein Hauptbuch anfieng.

[a] Hermann von Waldner.

[b] Feſſenheim zwiſchen Altbreiſach und Enſisheim, gehörte damals dem teutſchen Orden.

[c] Dieſe Gefangennehmung des Landweibels fällt nach dieſem Hauptbuche in den Februar und März und beweist, daß die Streitigkeiten des Landweibels mit Neuburg a. Rh. bis 1470 zurückgehen. S. S. 213 und 214.

[d] Die Elle koſtete mithin 1 fl. 4—5 kr.

[e] Ueber Hans Vernan in Enſisheim, ſ. S. 255.

LXVIIII jor. Wolt er mich nit gern qwittiern und enthielt mich über nacht.

Fol. 4. a. Item V ß IIII ₰ (1 fl. 27—28 kr.) verzart ich in zwein molen, als ich das gelt weret am Hafen zů Nůwenburg.

Item IIII ℔ III ß (22 fl. 11 kr.) han ich gen um ein zentner und XXXII ℔ ancken. Zwei ℔ um XV ₰[a] uff mines gnedigen herrn Brunlöff gon Lanser.

Item III ß (49 kr.) verzart ich und der Waltmann, der mir den ancken halff wegen, und der Fischer, der mir den ancken gon Otmarshein fürt.

Item XXXII ß (8 fl. 43 kr.) um fisch dem Hügly Bielen von Kemsß gon Lanser an den Brunlöff.

Fol. 4. b. Item I ℔ VIIII ß (7 fl. 55 kr.) han ich gen Heitzy Welcker von Blodeltzhein[b] um ein salmen, gon Lanser an den Brunlöff. [März oder August 1470[c].]

Item II ℔ II ß (11 fl. 14 kr.) han ich gen Hans Botzenhart, dem wirt zů Habcheffsheim, hand die zwen wagenman, mitt den rossen verzert, die dy frowen fürtten, für fůtter und stalmiett.

Item XIII ß (3 fl. 33 kr.) han ich und min knecht verzertt und die gesellen an sant Johannestag (24. Juni), als wir die bůben fiengen zů Büssheín[d].

Item VI ß (1 fl. 38 kr.) hatt Hans zů der Glogken und die gesellen und die gefangen verzertt ze nacht zů Hirtzfelden[e] an Clewy Walch, als sy die gefangnen gon Enshein fürtten. [24. und 25. Juni 1470.]

Item XI ß (3 fl.) han ich gen dem Westvly von Enshein um fisch minem gnedigen herren in das schlosß, was mantag noch pfingsten [11. Juni].

Item III ℔ (16 fl.) han ich gen um tůch zů einem hoffrock mir selber der sumerffarw von hans Vornann zů Enshein.

Fol. 5. a. Item VIII ß (2 fl. 11 kr.) verzart ich zů Enshein, als ich zum mantag[f] do was und die von Nůwenburg von des ancken wegen und von der owen[g] wegen.

[a] Der Preis der Butter hatte sich nach diesem Hauptbuche vom 9. Februar bis Mai nicht verändert, das Pfund blieb auf 9 bis 9½ kr. stehen.

[b] Blodelsheim bei Fessenheim.

[c] Aus der Bezeichnung Salmen schloß ich auf dieses Datum. S. S. 339.

[d] Biesheim am Rheine gegenüber von Alt-Breisach.

[e] Hirtzfelden an der Straße von Neu-Breisach nach Ensisheim.

[f] Wahrscheinlich an einem Montage nach dem 11. Juni und vor dem 20. August, also am 18., 25 Juni, 2., 9., 16., 23., 30. Juli oder 6., 13. August.

[g] Unter den Auen sind hier die streitigen Rheininseln verstanden. S. S. 213 und 214.

Item XVIII ß rappen han ich gen um ein salmen zů Nůwenburg, schickt ich gen Enshein, als min gnediger her die frowen und herren hat geladen.

Item III ℔ (16 fl.) han ich gen Hans zů der Glogken von Enshein, hieff mich min gnediger herr, hatten her Hans von Gündrichingen[a] und die frowen von Nůwenburg und ire pferd verzertt.

Item I ℔ III ß (6 fl. 17 kr.) verzart min gnediger her und frowen und sin diener zů Regesheim[b] an der kilwy[c], han ich bezalt.

Item X ß (2 fl. 44 kr.) und XIII hüner han ich gen zwein frowen von Battenhein[d] zů Enshein in das schlosß, das ich kein stupffelhünr hatt, uff mentag vor sant Bartholomeustag [20. August].

Fol. 5. b. Item 1 ℔ VIII ß (7 fl. 40 kr.) han ich gen um fisch dem Hügly Bielen von Kems gon Lanser, als nim her herren und frowen dar hat geladen. Wurden ein teil gesaltzen.

Item XI ß (3 fl.) han ich gen um fisch zů Nůwenburg, die fürt junckher Cůnrat Rots und Jacob Trumer gon Enshein, als wir die frowen von Brisach hein, gon Nůwenburg gleitteten.

Item XL guldin[e] han ich gen junckher Martty von Stöffen[f] zů zins vom Nider-Lanser ambt, als min gnediger her mich hiesß, und die teding machet im LXVIIII und im LXX [jor].

Item XX guldin (S. oben) han ich gen dem Hessing von Nůwenburg zů zins von Nider-Lanser ambt im LXX jor.

Fol. 6. a. Item III ß (49 kr.) han ich verzart zů Brisach, als ich dar reitt, zů erfaren, wie es um min gnedigen herren stůnd in der gefangenschaft[g], do kam Müly zů oben, mit dem reit ich nachtz gon Enshein.

Item III gulden[h] han ich gen her Bernhart von

[a] Gunderichingen oder Gondrechanges liegt unweit der Saar an dem Weier von G. und gehörte den Grafen von Lützelstein und später zur Herrschaft Saareck. S. Schöpflin Alsat. illustr. II. p. 198.

[b] Regisheim bei Thann.

[c] Kirchweihe, den Tag derselben kenne ich nicht.

[d] Battenheim zwischen Mülhausen und Ensisheim. S. S. 314

[e] S. oben S. 420.

[f] Die Familie von Stauffen zählt Schöpflin Alsatia illust. II. 670 unter dem ausgestorbenen Elsäßer Adel auf. Er erzählt dabei, daß der Ritter Friderich von Stauffen von Fr. von Obertzheim gefangen und auf Neideck gesetzt worden sei, bis ihn Burkhard von Mülheim 1474 befreite.

[g] Das bezieht sich auf die Festsetzung Hagenbach's durch Reinhart von Schauenburg in dem Schlosse Isenburg bei Ruffach. Es geschah dies im September bis December 1470, nicht, wie S. 208 und 209 steht, im November 1472. S. S. 283.

[h] Entweder 4 fl. 56 kr. oder 9 fl. 36 kr. S. oben S. 420.

Gilgenberg* an den bottenlon zů minem gnedigosten herren von Burgúndyen.

Das erste Heft des Tagebuchs oder der Straz für Martin Bromann von 1470 enthält Fol. 1. a. folgenden Eintrag:

Diss ist min ussgen by minem gnedigen herrn, her Petter von Hagenbach, ritter, lanttvogt und hoffmeister, zins, zerung und die scheffery von Battenhein.

Fol. 2. a. Dissz noch geschriben ist, was ich Martty Broman, lantweibel, han ussgen um haber, als min gnediger herr erst zů hus zoch im LXX jor.

Fol. 2. b. min gnediger herr schickt mich gon Basel um treffny zum Schecken Búrly [zu kaufen?]. Im übrigen finden sich hier dieselben Item wie im Hauptbuche.

Fol. 3. a. Die zwen knecht zu Kemsz fohen den Schnapphan und Stubenröch.**

Das zweite Heft des Tagebuches oder der Straz enthält 12 Blätter und hat die Ueberschrift 1470 Martin Bromen.

Fol. 1. a. Disz ist min uszgeben by minem gnedigen herren, her Petter von Hagenbach, ritter, lantvogt und hoffmeister ꝛc.

Fol. 2. a. bis Fol. 6. b. Dissz noch geschriben ist, was ich Martty Broman, lantweybel, han usz gen by minem gnedigen herrn, her Petter von Hagenbach, ritter, lantvogt und hoffmeister ꝛc. als er Lanser hatt jngenomen im LXX jor ꝛc.***

Fol. 7. a. Dissz noch geschriben ist, was ich Martty Broman, lantweibel, han uszgen von der scheffery von Battenheim im LXX jor ꝛc.

Fol. 9. b. Dissz nochgeschriben ist, was ich Martty Broman, lantweybel, han jngenomen von der scheffery von Battenheim.

Fol. 12. b. Gedenk an den hundstal, gedenk an die zerung von der hunden wegen.

Das dritte Heft der Straz des Martin Broman von 1470 führt die Ueberschrift:

Fol. 1. a. „Uszgen by minem gnedigen herren."

Item VI ß (1 fl. 38 kr.) hat Hans zů der Glogken und die von Brisach verzert zů Hirtzfelden, als sy die gefangnen von Bússheim brochten.

Fol. 2. a. Dissz noch geschriben ist, was ich Martty Broman, lantweibel, han uszgen sidhar, als ich minem gnedigen herren, her Petter von Hagenbach, ritter, lantvogt und hoffmeister, geschworen han an statt und in namen mines aller gnedigosten herren von Búrgúndyen ꝛc. im LXX jor.

Es finden sich dieselben Item, wie in dem Hefte des Hauptbuches, aber nach den Materien geordnet, z. B. die Fischkäufe stehen unter einander. Die Item sind kürzer als im Hauptbuche gefaßt.

Das vierte Heft der Straz beginnt:

Fol. 1. a. Jngenomen von der stúr:

Fol. 2. a. Diß nochgeschriben ist, was ich Martty Broman, lantweibel, han ingenomen von der stúr in dem LXVII jor gefallen. Darunter kommen folgende Orte vor: Blodeltzhein, Rumersszhein,* Bantzenhein,** Otmarsshein, Habchesshein, Esöwesshein,*** Battenhein, Münchhussen,† Hirtzfelden, Jhessenhein†† und Lánserambt. Bei Münchhussen steht:

Item IIII ℔ (21 fl. 54 kr.) fúr ir stúr hatt min gnediger junckher Walther geschafft im LVIII° [jor.] Bei Jhessenheim: Do han ich nútt ingenomen vom ungelt, die stúr han ich zwey jor verbotten.

Fol. 3. b. Dissz nochgeschriben ist, was ich Martty Broman, lantweybel, han ingenomen von der halben stúr wegen im LXVIIII jor. Es ist nur eine Seite beschrieben.

Das fünfte Heft der Straz enthält die Ausgaben der Schäferei in Battenheim.

Das erste Item ist von sant Paulus bekerd (25. Januar) und füllt drei Blätter, die Osterschur betreffend, und daß die Wolle im Herbst nach Colmar geführt wird, enthält aber nichts historisches.

Das Original ist im Präfecturarchive in Colmar, lettre du fonds C. 318.

9. Schreiben des Markgrafen Karl von Baden an die Stadt Straßburg vom 7. November 1470.

Karle, von gotts gnaden marggrafe zů Baden ꝛc. und grafe zů Spanheym. Unsern frúntlichen grůs zuvor, ersamen, wisen, lieben besundern, von ettlichen den unsern, die wir yetzund da oben im Brißgauw haben, ist uns glaublich angelangt an disem abent, wie sie geschrifften gesehen und sust gehört haben, das die Burgondischen mit vierzehen oder funffzehenhundert pferden uff mendag nach sant Martinstag, nehst kompt (12. No-

* S. S. 280 und 281.

** Diese Namen sollen zwei Straßenräuber bezeichnen. S. oben S. 420.

*** Die Einnahme von Lanser muß in den Januar 1470 fallen.

* Rumersheim, zwischen Fessenheim und Bantzenheim.

** Bantzenheim, südlich von Rumersheim.

*** Ist ausgegangen, lag bei Egisheim.

† Münchhausen, zwischen Ensisheim und Blodelsheim, gehörte später dem Teutschorden.

†† Jssenheim, zwischen Ensisheim und Murbach.

vember), gein Ensißheym komen sollen, dahin dann der lantvogt daselbs auch die ritterschaft in der art beschrieben habe.* Das wolten wir uch als unsern sunder gůten nachberen unverkundet nit lassen, und ob uns ichts der dinge halb von denselben, den unsern, oder andern ferrer zu wissen wirdet, wollen wir uch auch nit verhalten. Geben zů Baden an mittwoch nach allerheiligentag (7. November), anno LXXmo (1470.)

Das Original ist im Stadtarchive in Straßburg G. U. P. Lade 51 u. 52.

10. Schreiben des Dieterich Burggraf an Peter von Hagenbach, 18. November 1470.

Dem fürnêmen, strengen hern Peter von Hagenbach, ritter, lantfógt und hofemeister, ꝛc. erbietent wir Dietrich Burggrofe,** der meister und der rát zů Strâsburg unsern früntlichen dienst. Lieber herre, der lantfógt, die Wurmsser,*** unser burger, dem Kestenholtz, kirchhoff und dorff zům halben teil fur ungeteilt inn pfandes wise zugehórt, habent uns fürbrocht, wie das ir uff gestern samstag (den 17. November) an ir mit gemeyner der stat Sletzstat botschafft zugemůtet haben, úch mit uwerm volck leger zu Kestenholtz, im dorff und kirchhoff, zu geben. Fůgent wir uch zu wissen, das sollichs unsern burgern nit gebůret, deshalp, das der riter und knecht, so teil und gemein an Ortemberg und siner zůgehórde habent, etwie vil sint des meren teils by fürsten und herren wonende, von den inen sollichs leger gebent halb swer komber und umcote entston móchte. Darumb so bitten wir úch mit flisse, die obgenanten unser burgere und ir armen lúte des legers inn Kestenholtz zu vertragen und inen doselbs, noch anders wo, noch andern unsern burgern an dem iren deheinen schaden zu zufůgen noch gescheen zu lossen, sonder uch inn disen dingen so gůtwillig zu bewisen, als wir úch des und alles gůten wolgetruwen noch dem, das wir und die unsern mit dem durchlúchtigen fürsten unserm gnedigen herren von Burgundien úch noch allen andern den sinen nit zu tůn haben, dann gůtz. Solten darúber unser burgere mit leger zů Kestenholtz oder inn andern Dórffern, bischediget werden zu unschulden, verstondt ir wol, das das unbillich were, und begerent haruff uwer früntlich verschriben antwort. Geben uff sontag noch sant Martinstag (18. November), anno LXX.

In dem Stadtarchive zu Straßburg, G. U. P. 51. 52. Der Brief ist an ein Schreiben des Markgrafen Karl von Baden an die Stadt Straßburg v.10. November angeheftet.

11. Schreiben des Markgrafen Karl von Baden an Straßburg, 1470 (?)

Markgraf Karl von Baden schreibt an den Meister und Rath der Stadt Straßburg einige Neuigkeiten, welche England, Burgund, Frankreich und die Türkei betreffen. Der Brief hat kein Datum, gehört aber wahrscheinlich in diese Zeit.

Original im Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51. 52.

12. Burgfrieden zu Ortenburg vom 17. Juni 1471.

In gottes nammen amen. Allen den, so disen brieff yemer ansehend, lesend oder hórend lesen, sy kunt und wissende, das wir dise nachgenanten mit namen: Peter von Hagenbach, ritter, als ein landvogt und in namen des durchluchtigen hochgebornen fursten und hern hern Karles, hertzogen zů Burgund und zů Brabant, ꝛc. mins gnedigosten hern, und Hanns Meiger von Húningen,* alß ein vogt der herschafft Ortemberg, von wegen des vorgenanten mins gnedigosten hern von Burgund, sodann Heinrich Steffen und Hartman [und¹] Hans von Kagneck, alß ein vogt und fürmünder Hanns [und]¹ Walthers von Utenhym zů Ramstein,** gebrůder, uns des umb fride und lieblebens ouch umb nůtz und notdurfft willen mit einander wissentlich und bedochtlich verbunden und vereint, ouch das zů halten und dem getruwlich nochzekomen rechte eide liplich zů gott und den heiligen mit uffgehebten vingern und gelerten worten gesworen hand mit nammen einen getruwen, gůten, stetten und unverbrochenlichen burgfriden zů Ortemberg und Ramstein in dem umkreiß und zirckel, harnoch bestůmet, mit und gegen einander zů halten. Und ist dis der zirckel und sol anfohen an der steingrůben, die do ist zwyschend Ortemberg und Scherwiler nebent der strossen und dieselbe straß uß untz über den giessen in die straß, die von

* Diese militärische Vorbereitung bezieht sich auf den Zug Hagenbach's vor das Schloß Ortenburg im Weilerthale. S. Kap. 13. S. 270 und S. 207—208. Durch diesen und den folgenden Brief ist die Zeit jenes Zuges auf den 12. bis 17 November festgestellt.

** Die Burggrafen waren eine Straßburger Adelsfamilie, welche sich im 14. Jahrh. in die Zweige B. von Dorlisheim und B. v. Osthofen theilte. S. Zeitschr. f. d. G. d. O. 8. 393.

*** Die Wurmsser waren eine elsässische Adelsfamilie.

¹ fehlt im Originale.

* Die Adelsfamilie Meyer theilte sich in zwei Linien, die M. v. Weiler und die M. v. Hüningen. S. Schöpflin Alsat. illustr. II. 658. Er führt dieselbe als ausgestorben an, nennt aber im 15. Jahrhundert die Brüder Johann und Eglin Meyer von Hüningen.

** Der Zweig der Utenheim in Ramstein erlosch 1676. Hans und Walther v. U. waren wahrscheinlich die Söhne des Johann v. U. in Ramstein, der 1443 vorkommt. S. Schöpflin Alsat. illustr. II. 674.

Kestenholtz zem zolhuse [führt][1], und biß zů demselben zolhůse, von dem zolhůse an bitz an Wiler brücklin, von Wiler brucken den Binspach uff untz an den Falkenstein, von dem Valckenstein untz an Bernsteingrůben, von Bernsteingrůben an den nesten herüber untz zů dem gutlútehůß und von dem gůtlútehůß wider zů der obgenanten steingrůben. Und sol diser burgfride mit den punckten und articklen, wie davor und harnoch geschriben stott, zechen jor die nesten noch datum diß brieffs weren. Des ersten: das under uns, den gemeinern, noch allen den unsern und den, so uns in obgemeldeter moß verwant sind, keiner den andern in dem vorbegriffen kreiß des burgfriden kein laster noch leit nit tůn sol, weder an sinem libe, lútten, noch gůttern, sy syend, wer sy wollen, ungeverlich. Item war es oder begebe sich ouch, das wir oder die unsern krieg oder missheil mit einander hettent, in welicher weg das wer, nútzit hindangesetzt, oder das unser einer von Uottenhin, der mer by einem andern fürsten oder hern weren, der in vyendschafft mit dem obgenanten unsern gnedigosten hern von Burgund stunde, oder das der selbe unser gnedigoster her von Burgund mit uns den gebrůdern von Uotenhin ein oder mer zů vyendschafft keme, wie sich das begebe oder in welichen weg das wer, das gott lang wenden welle, so sollent doch wir und alle die unsern in dem vorbestúmpten begriff des burgfriden, also witt und ferr der gott, gůten friden mit und gegen einander halten. Furter so ist beret, daz die vorgemeldeten gemeiner deheiner niemant endhalten sol wider den andern und súnderlich, begebe sich, das unser gnedigoster her von Burgund oder die sinen daz schloß Ortenberg bruchen wolten oder wirdent, wider wen das wer[2], one allein wider die gemeiner von Ramstein, das móchtent sy wol tůn unvermeldet der von Ramstein. Desglichen mógend die gemeiner oder wir, die gebrůder von Uotenhin ouch tůn uf Ramstein usgescheiden wider unser gnedigosten hern von Burgund und die sinen, das sond die bürgvogt und wechterknecht uff beden schlossen in sunderheit sweren, keinen falsch noch untruw wider einander zů brůchen, noch zů haben. Es sollent ouch alle die, so von uns gemeinern oder unsern amptluten in die beden schloß Ortemberg und Ramstein gefürt werden, in disem Burgfriden begriffen, sunder libes und gůtz sicher sin, doch also, das deheinem teil von dem andern davan schade beschehe oder zůgefügt werde, do fur dann unser yeglicher fur alle, die also in der schloß eins gefürt oder ingeloffen werden, hafft und verbunden sin. Wer ouch sach, das von unser deheinem yemand endhalten wirde, der offen vyendschafft hette mit uns obgeschriben gemeinern, so balde das dem verkundet wirde, der den also endhalten oder ingeloffen hette, so sol der, der den endhalten hat, denselben von stund an tůn wider usritten one allen schaden desselben gemeinerß, des vyend er ist, und sol ouch derselbe, so also uß wirt geheissen ritten, den tag uß sicher sin vor dem gemeiner, des vyend er ist, ungeverlich. Item wer sach, das under uns den gemeinern unser knecht und gesinde mit einander zů missheilung kement, das einer den andern erschlüge, wirt der begriffen, uber den sol man richten nach recht. Wundete[1] aber einer den andern, wirt der, der den schaden tette, ergriffen, der sol drieg menat in dem tůrm ligen an des gnade, der also wuntt worden[2] wer, und darzu dem hern, des der gewundete knecht ist, bessern drú jar one gnade uber den Rin. Schluge aber sust einer den andern, der bessert einen monat in dem tůrm an des gnade, der also geslagen ist, und sol dann mit einer urfecht ufgeloffen werden one geverde. Und harzů so haben wir einhelleklich zů einem obman erkoren den edlen, wolgepornen hern, her Wilhem hern zů Rappoltzsten und zů Hochennack, ob sich begebe, dovor gott sy, das deheiner under uns wer, der wer wider disen burgfriden oder dehein stück, so hier inne begriffen ist, tette, in welichen weg das wer, also das under uns einichen bedúchte, der burgfride wer an ime uberfaren und nit gehalten, das móchte der selbe, an dem also überfaren wer, an dem widerteil vordern, das er ime solichen brüst und schaden kerte, oder wandel tette noch siner notdurfft; beschehe ime das, so blibe do by, wer des nit, so mochte der cleger das an den obman bringen und in bitten, tag dor umb an gelegen ende oder stette, namlich Slettstat, Colmar, oder Rappolswiler ze setzen, dohin ouch bede parthyen kamen sollent, und yeglicher teil zwen siner frunde zů dem obman setzen, die dann ir beder clag, antwirt, rede, widerrede, kuntschafft und wes sy notdurfft sin, verhóren, und wie sy dann durch die funff oder den merenteil under in endscheiden werden, was ein teil dem andern tůn, das sol von beden parthyen getruwlich vollzogen und gehalten werden, ouch doruff gentzlich mit einander gericht sin. Wann es ouch wer, das der obman also tage bescheide von eins anruffens wegen und das ander teil ungehorsam wer, und in obgeschribner[3] moß nit erschine, nit dester minder mag dennecht der cleger sinen zůsatz zů dem obman setzen, sin clag tůn und dem rechten nochgon und was dann die drieg oder der merteil under inen zům rechten erken-

[1] fehlt im Originale [2] Ist auf eine Rasur enge geschrieben.

[1] wudete, Orig. Schrbf. [2] werden, Orig. Schrbf [3] abgeschribner, Orig. Schrbf.

nent, das sol von dem widerteil vollzogen und gehalten werden one geverde. Wer aber, das dem cleger oder dem, so also gesprochen wirde, von dem andern das nit gelangen mochte, derselbe ungehorsamy sol vor ab meineidig und erloß sin und darzů bessern hůndert mark silbers* dem cleger. Item were auch sach, das der obgeschriben obman in der zit dis bůrgfridens mit dem tode abgon wirde, das gott lange sparen welle, wie dick das doran keme, so sollent die genannten gemeiner der beden schlossen Ortemberg und Ramstein sich in den nesten zweyen monaten dar noch eins andern obmannes vereynen. Und des zů einem woren urkund, so haben wir die obgenanten gemeiner: Peter von Hagembach, ritter, landvogt und hoffmeister, Hanns Meiger von Hinningen, vogt der herschaft Ortemberg, anstatt und in namen unsers gnedigosten hern von Burgund obgenant, sodann Heinrich Steffen, Hartman und Hanns von Kagneck, alß ein vogt und fůrmunder Hannsen und Walters von Uitenhein, gebruder, unser eigen jngesigel offellich gehenckt an disem brieff, der zwen glichhellen gemacht sind, und yeden teil einer geben ist, und zů nach merer sicherheit und gezugniß hab ich der genante Wilhem, her zů Rappoltzstein und zů Hochennack, alß ein obman in diser sach und des burgfriden, min ingesigel ouch lossen hencken an disen brieff, dormit ich mich erkǒnne in vorgeschribner moß, ein obman von bederteil bitt willen worden sin. Der geben ist uff mentag nest vor sant Johannes tag zů sůnwenden (17. Juni) des jors, alß man zalte von gottes gepurt tusend vierhundert sibenzig und ein jore (1471).

Pergamenturkunde des Präfecturarchives zu Colmar, lettre du fonds C. 318, mit sechs anhängenden Siegeln, wovon nur zwei erhalten sind. Auf der Rückseite steht: Burgfriden zu Ortenberg und Ramstein.

12. Uebersetzung eines Briefes Karls d. K. an Straßburg vom 30. Juli 1471.**

Den edeln mannen, unsern sondern lieben frůnden, burgermeistern und reten der statt Straßburg.

Hertzog zů Burgundin, Braban, Limburg und Lucemburg, grave zů Flandern, Arthesij, Burgundie, Haunonie, Hollandie, Zelland[ie] und Namurci.

Edeln manne, unser sondern lieben frůnde, wir haben uwer briefe entpfangen, in denen ir die sache etlicher uwer burgere, die gerechtikeit an dem slosse Ortemberg und Wilertale vermeynent zů haben. Zůvoran tůnt bevelhen ꝛc., wir sint nit unindenckig, edeln manne, das uff ertrich kom tugent sij, dodurch die fůrsten als wol als ander lůte lichtlicher ere erfolgen mǒgent, als durch die gerechtikeit, und ist ouch unser meynnunge nie anders gewesen, dann das denselben uwere burgere das recht gedihen solt, darumb wir deste lieber und begerlicher darzů one zwivel geneigt sint, deshalp wir vernemen, das uns dieselben uwer burgere durch ůch ernstlich entpfolhen sient, dann uwer gůt dete heischent vil me und grǒssers, deshalp das ir unser undertanen und diener, die in uwer statt wonent und zům dickern mole durch farent, mit aller menslicher dienstbarkeit pflegent zů handeln, als das lutleme ist, das wir zů danck habent. Ouch uwer burger sache entpfelhent wir unserm rat Pharetarum[1], die zu verhǒren und zů ůbertragen, und wollent ouch bestellen, sie, so ee das můglich sin mag, zů enden, umb gunst uwer liebe, die der allmechtig lange zit in gesuntheit halte. Uß unser statt Abbalisvilla am XXX tag iulii, anno LXXI. (1471.)

Die Adresse, welche am Anfange gedruckt ist, steht unten. Das Original fand ich nicht, es ist wahrscheinlich lateinisch, nicht französisch, verfaßt gewesen. Diese gleichzeitige Uebersetzung ist aus dem Straßburger Stadtarchive. G. U. P. 51. u. 52.

13. Brief Peters von Hagenbach an Straßburg vom 21. Januar 1472.

Ich Peter von Hagenbach, ritter, lanntvogt und hǒfmeister ꝛc., entpůtt den fůrsichtigen, ersamen und wisenn meister und rat der statt Strasburg min frůntlich willig dinst. Und tůn uch ze wissenn, das ich amptesbalp als ein lanntvogt, an statt des durchluchtigenn hochgepornen furstenn und herren, herren Karles, hertzogen zů Burgund und zů Brabant ꝛc., mins gnedigstenn herren, den wirdigen und wolgepornen herren graf Růdolffen von Werdenberg, comenthůr zů Heitterssen sant Johannis ordens, mit sambt demselben huse Heitterssen, allen lůtten, dǒrffern, hǒfen und aller ander zůgehǒrde in desselben mins gnedigstenn herren von Bůrgund sundern schirm und beschůtzung ufgenomen und empfanngen hab. Das verkůnd ich uch und menglichen, wie obstatt, ime bestenn mitt ernstlicher bitt und begerung, denselben minen herren graf Růdolffen, ouch das hůß zů Heitterssin mit allen sinen lůten, dǒrffern, merkten, hofen, gůttern und aller zůgehǒrde by solichem schirm on alle verhinderung bliben ze lossen, ouch nyemant, es sient ir yyende oder andere, dhein hilf, furderung, bystant, noch ufenthalt

* Die Mark war entweder eine Zahlmark von $2\frac{1}{2}$ ℔ ₰ oder eine Gewichtsmark.

** Mehrere Stellen in diesem Briefe zeigen, daß die Uebersetzung aus dem lateinischen oder französischen Originale nicht gut ist. Auffallend erscheint aber die hǒfliche Sprache Karls gegen Straßburg, welche sich sehr von der des burgundischen Gubernators von 1469 unterscheidet. S. oben No. 3 S. 418.

[1] so die Hs. wahrscheinlich Pherette. (Pfirt.)

weder mit husen, hofen, eßen, trencken, noch eynichen andern dingen ze tünde. Der oder die sich eyniches fürnemens, unwillens, in kriegswise oder ander beswerung gegen inen bruchent, dann wó das doruber beschee und und zů tag keme, so mögent ir wol verston, das minen gnedigstenn herrn von Burgundien und mir an siner gnaden statt gepüren wirde, solichen schirm vesteklich zů hanthaben und darzů ze tünde, alß sich gepürte. Mit urkund diß briefs. Geben und versigelt mit minem eigen ingedrucktem insigell uf zistag nehst noch sant Anthonyen tag (21. Januar) nach Christi gepurt tůsent vierhundert sibenntzig und zwey jor. (1472).

Das Siegel in grünem Wachs ist aufgedrückt und führt die Legende: Peter von Hagenbach, ritter, lantvogt. S. S. 193. Das Original, auf Papier geschrieben, befindet sich im Straßburger Stadtarchive G. U. P. 52. Von der kleinen unleserlichen Hand, welche sich unter den eingelaufenen Briefen jener Zeit findet, und von welcher die Concepte geschrieben sind, steht darunter . . . . II. conversionis Pauli LXXII. An diesem Tage (31. Jan.) wurde der Brief von Straßburg beantwortet.

14. Schreiben der Stadt Freiburg an Basel vom 4. April 1472.

Den ersamen, wysen, unnsern besundern lieben und güten frunden, burgermeister und rat der statt Basel.

Unnser früntlich, willig dienst zu vor. Ersame, wysen, besundern lieben und güten frund, nuwlich haben wir unnsern knecht Micheln gen Basel geschick mit gelt, das dar gehert, und ist uf ein nacht ouch mit im her Jörg von Blümnegk zur Kron in sin Herberg komen, da sind in der stub gewesen ettlich studenten, darunder ein pfaff was, sol ein lütpriester sin in der Kleinenstatt Basel. Der sprach zů in: „wie gevalts üch von Fryburg, das der hertzog von Oesterrich ein Switzer wil werden? Aber ir hörends nit ungern, denn ir sind sunst güt Switz." Darzu antwort im Michel: „dem hand min herren zu vil libs und güts mit willen miner gnädigen herren zůgesetzt wider die Switzer, und, lieber herr, sind ir güts müts, so reden behalten doch dis wort üch selbs und reden einer erberen statt nit so smahlich zů." Daruff redt der pfaff verrer: „ja, es ist war, sy geben das glas voll guldin, das sy Switz wären." Mit vil andern smahen, unbescheiden worten, die Michel als unnser knecht, nóch der von Blumnegk nit wol mer unnsers glimpfs halb dulden, noch fur gen lassen mochten. Und begab sich, das sy beider sydt swert oder messer zucten und sich der hielten, so vil yeglicher meynt, das sin nodt wär. Sölichen smah, der unns von dem pfaffen mit herlognen worten zůgezogen ist, haben wir üch als unnsern besundern lieben frunden nit wöllenn verhalten in dem vertruwen, üch soll das missvallenn und nit lieb sin. Mit wissen, denn wöllten wir niemands der unnsern, es wär iech geistlich oder weltlich gestatten, das er üch mit worten oder werken smähte. Zu dem bedörffen wir Michels in unnsern geschäften dick und vil, gen Basel zu schicken, sölt der des gen üch unwillenn herlangt han, oder von uwern, ouch der universitet oder sunderer personen wegen angelangt und bekumbert werden, das wär unns nit füglich. Wir hettends ouch nit gern, er wär denn mit den smähen worten unnser und sinenthalb darzů nit beweget. Und bitten uch mit ernst flisslich, in geschrift by dem botten wissen zu lasten, wes wir unns von Michels wegen darinn söllenn versehen. Datum uf sambstag vor dem sonntag quasimodogeniti (4. April), anno LXXII do.

Wilhelm von Liechtenvels, burgermeister und der rat zu Fryburg im Brisgau.

Aus dem Missivbuche der Stadt Freiburg.

15. Schreiben der Stadt Freiburg an den Schultheißen zu Breisach vom 15. Mai 1472.

Den ersamen, wysen, unnsern güten frunden Hannsen Wyß, altem burgermeister, Hannsen Zeller, schultheissen, und Hannsen Rot, zunftmeister der schůmacher zunft, zu Brisach.

Unnser früntlich dienst zuvor. Gute frund, uwer schriben, unns der schuknecht halb getan, haben wir vernomen und unns darinn herfaren, also daz sich under den schůknechten sol begeben han ein span, des sy zu lütrungen sind komen für die meister, und ist in da ein sprüch gegeben, der in nit welt gevallen und wichen in die fryung* und ward an dem selben end mit in geredt: in wär wychens nit nodt, denn wölten sy meinen, beswärt zu sind, so mochten sy das ziehen für unns, das wolt ouch nit irs willenns sin. Nu wil unns bedunken, in tüg nit nodt geleits, denn sind sy beswart, das mögen sy wol ziehen für uns, wann ouch das geschicht, so wöllenn wir verrer darinn handeln, was glich und billich ist. Das vermerken im besten. Datum uf fritag vordem pfingstag (15. Mai) anno LXXII do. (1472).

Burgermeister und rat zu Fryburg im Brisgau.

Aus dem Missivbuche der Stadt Freiburg.

16. Schreiben der Stadt Freiburg an den Statthalter Peters von Hagenbach in Ensisheim vom 7. August 1472.

Dem strengen, vesten her Herman Waldner, ritter, statthalter, unserm güten fründ.

Unnser früntlich willig dienst zuvor. Lieber her Her-

* Die Freiung in Breisach, war die Schloßfreiheit. S. S.235.

man, unns kumpt für, ir haben Hanns Zübel, einen, der unnser gnädigen herrschaft hindersäss ist hie zu Fryburg, in venknuss genomen deshalb, das er villicht unbedacht und umb der smäh willen, die sinem brüder bewysen, bewegt ist zu einem zorn und darinn villicht wider uwern willen und wolgevallen gehandelt sol han, das unns, wo dem also wär, nit lieb ist. Und bitten üch mit ernst flisslich, ir wöllen den selben Zübel sölicher venknuss unns zu eren, ober iech etwas verschuldet het, gütlich lidig lassenn. Möcht aber das zu dem mal nit gesin, in doch ein zit zu betagen. Daran erzeigen ir unns sunder güt früntschaft, die wir umb uich begeren zu verdienen. Datum uf fritag vor sand Laurentzientag, anno LXXII[do.] (1472.)

Burgermeister und rat zu Fryburg im Brisgau.

Aus dem Messivbuche der Stadt Freiburg.

17. Schreiben der Stadt Freiburg i. B. an den Herzog Sigmund vom 11. August 1472.

Dem durluchtigen fursten und hern, hern Sigmunden, hertzogen zü Oesterrich ꝛc., unnsern gnädigen herren.

Durchluchtiger furst, gnadiger her, uwern furstlichen gnaden unnser undertänig dienst mit willen zu vor. Gnädiger fürst und har, ewer gnaden hindersäss, hie zu Fryburg, Hanns Zubel ist durch smäh und letzung, die einer zu Ensheym sinem brüder hat bewysen, villicht unbedachts muts bewegt, dem selben getäter desglichen ouch zu tund, und darum daselbs in venknuss komen. Nu haben wir fliss getan, Hannsen Zubel der vengknuss ledig zu machen und des von dem statthalter des landtvogts mit ander antwort mögen herlangen, dann das solhs müss gescheen mit her Peters von Hagenbachs, des landtvogts, willen. Also bitten wir uwer durluchtikeit mit ernst flisslich, den genanten Hannsen siner venknuss gen her Petern von Hagenbach ledig zu schaffen, ob er iech wider sinen willenn höher gehandelt hett, denn wir verstan können. Daran bewysen ir unns sunderliche gnad, die wir gehorsamklich begeren zu verdienen. Datum uf cinstag nach sand Laurentzentag (11. August), anno LXXII[do.] (1472.)

Burgermeister und rat zu Friburg im Brisgau.

Aus dem Missivbuche der Stadt Freiburg

18. Schreiben der Stadt Freiburg an Peter von Hagenbach vom 11. August 1472.

Dem edeln, strengen herrn Petern von Hagenbach, ritter, landtvogt, ꝛc. unnserm lieben herren.

Edler, strenger, lieber herr, unnser willig dienst zu vor. Einer unnsers gnädigen herrenn hindersäss, Hanns Zübel, ist in venknuss komen zu Enßheym darumb, das er einem, der sinen brüder sol gesmähet han, desglichen ouch getan hat, als wir vernemen usser zornigem müt und unbedacht. Bitten wir uich mit ernst, den selben Zübel unns zu lieb solicher venknüss ledig zu lassen und das, so er wider uwern willenn sol gehandelt han, gütlich zu verkiesen, das wöllenn wir in der glichen und andern sachen, wo wir kennen, verdienen. Datum uf cinstag nach sand Laurentzentag (11. August), anno LXXII[do.] (1472.)

Burgermeister und rat zu Fryburg im Brisgau.

Aus dem Missivbuche der Stadt Freiburg.

19. Anwerbungsmanifest Peters von Hagenbach vom 10. Februar 1473.*

Ich Peter von Hagenbach, ritter, deß durchluchtigen hochgebornen fürsten und hern Carleß, hertzogen zu Borgündien und zu Brabant, ꝛc. myns gnedigesten[1] hern, lantfaugt und hofmeister, ꝛc. enbut allen und ieglichen, edeln und rüterßgesellen, oder reisygen, den disser myn offen brieff für kompt, mynen früntlichen willigen dinst und gruß. Und tun uch zu wissen, daß myn[2], der obgenannt myn gnedigester here von Burgundien geschriben und batschafft[3] gethan hat, sinen gnoden etlich edel und reisige, wol gerüst gesellen, zu bestellen, darumb welichen also gelegen were[4], sich zu bestellen zu lassen und dorumb myns gnedigen hern meynunge zu vernemen[5], die mochten also dise vastnachten (2. März) zu myr gen Brisach kommen, alda wolt ich des benanten myns gnedigen hern willen und meynung zu erkennen geben in der gestalt, do ich wol hoff, eim ieden, der gern zu den eren dienen welt, uff zu nemen; was ich mit urkunde diß briffs, geben und versigelt mit mym eigen ingedrucktem inngesigel. Uff mitwoch nehst nach sant Agathendag[6] (10. Februar), anno ꝛc. LXXIII (1473).

Im Straßburger Stadtarchive G. U. P. 52. Ohne Siegel, ist daher nur Abschrift oder Concept. Da die Handschrift sehr flüchtig und schlecht ist und viele Correcturen sich darin finden, so scheint sie ein Concept zu sein.

[1] zweimal war „gnedigen" geschrieben, aber ausgestrichen. [2] ist ausgestrichen. [3] von erster Hand stand „boscafft", [4] von erster Hand stand „ist". [5] verhoren stand von erster Hand und ist ausgestrichen. [6] Agathen stand von erster Hand und wurde ausgestrichen und abermals geschrieben.

* Ob diese Proklamation Hagenbach's schon gedruckt ist, weiß ich nicht. Diejenige, welche Schreiber aus dem Archive der Stadt Mülhausen im hist. Taschenbuche für Südteutschland 1. S. 366 drucken ließ, ist vom 27. März 1471 datirt. In dieser verspricht er drei Pfund (16 fl. 24 kr.) für einen Monat als Sold und bestimmt als Sammelplatz das Lager bei Damerkirch.

20. Beglaubigungs-Schreiben Karls des Kühnen für den Abt von Casa Nova an Straßburg vom 2. Juni 1473.

Magnificis viris burgimagistro et consulatui civitatis Argentinensis, amicis nostris sincere dilectis.

Karolus, dux Burgundie, Brabantie, Limb. et Luxemb., comes Flandrie, Arthesij, Burgundie, Hanonie, Holl., Zell., et Namurci.

Magnifici viri, amici sincere dilecti, huic consiliario et oratori nostro, reverendo patri domino Augustino, abbati Case Nove,* ordinavimus amicitie vestre nonnulla dicere, quare eius relationibus[1] fidem, veluti nobis, cupimus adhiberi. Altissimus vos felices conservet. Ex oppido nostro Traiectensi secunda [die[2]] Junii, anno LXXIII°.

Charles. Ja. Hujoel.**

Das Original befindet sich im Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51 u. 52. Die teutsche Uebersetzung liegt bei.

21. Schreiben der Stadt Freiburg i. Br. an Basel und Neuenburg a. Rh. vom 10. Juni 1473.

Unser früntlich willig dienst vor. Ersame, wysen, besundern lieben und guten fründ. Hüt sind hie fürgezogen uf Brisach zu hundert zu rossz und zwentzig zu fussz Lomparter, wol gerüst, die hand wir nit ingelasen, und in sollenn ouch vier wegen mit harnasch nach gan. Was wir mer diser ding herfaren, das wollen wir üch nit ver halten. Uch fruntschaft zu erzeigen, selt an unnserm willen nit erwinden. Datum uf fritag vor dem sonntag trinitatis (10. Juni), anno LXXIII tio

Burgermeister und rat zu Fryburg im Brisgow. Desglichen den von Nuwenburg.

Freiburger Missivbuch von 1473, vom 29. Mai an.

22. Nachtrag zu einem Briefe an Straßburg vom 4. Juli 1473.

Ouch lieben frunde, als diser brieff geschriben worden ist, und wir uwers botten, der uns uwer letste geschrifft bracht hatt, erwartet hand, cet. also ist uff gestern (3. Juli) her Peter von Hagenbach, landtvogt, etc., mit der lantschafft fur Tann gezogen und hat das belegert ůnd desselben tags das erobert, vier enthauptet, by zwentzig gefangen, und ettlich von der statt verschickt. Das tund wir uwer ersamkeit ouch im besten zu wissen. Datum dominica Udalrici (4. Juli), anno LXXIII.

Aus dem Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51. u. 52.

23. Nicht ausgefertigte Urkunde Peters von Hagenbach vom 19. Juni 1473.

Ich Peter von Hagenbach, ritter des durchlüchtigen hochgebornen fürsten und herrn, herrn Karolous, hertzog zů Burgund und zů Braband, etc. meins gnedigen herrn in Elses, Suntgow und am Schwartzwald, lanndvogt und hoffmeister, bekenne offenlich mit disem brief für mich und all min erben und thůn kunt allermenglich, als mir der allerdurchlüchtigist und grosmächtigist fürst und herr, Fridrich, römischer kayser, zů allen zyten merer des rychs, zů Hungern, Dalmacien, Croatien, etc. künig, hertzog zů Oesterrych und zů Steir, unser allergnädigister herr, gnädeklich vergünnet und erlaubt hät, siner kayserlichen gnauden und des reychs schultheissenampt zů Mülhusen, so yetzo den von Mülhusen umb ain und zwanitzghundert guldin, rinischer, verpfennt ist, umb das selb gelt von den yetzgemelten von Mülhusen zů lösen nachl aut siner kayserlichen gnauden briefe, darüberusz gegangen, u. s. w. Geben zů Ulm, uff sampstag nach unsers herrn fronlychnamstag (19. Juni), nach christi geburt 1473.

Die Urkunde ist auf Pergament geschrieben, wurde aber nicht besiegelt. Die Verleihung des Schultheißenamtes in Mülhausen an Hagenbach durch den Kaiser fand erst in Baden-Baden den 16. Juli statt. S. Chmel Reg. Friderichs III. S. 655. Mithin war das Datum obiger Urkunde zu früh angesetzt, und deßhalb diese selbst unbrauchbar geworden. Sie befindet sich im Präfekturarchive in Straßburg.

24. Bericht an die Stadt Straßburg vom 24. Juni 1473.

Es ist ein gůter fründt, der důt diser stat Strosburg zů wissen, daz ime III geschrifft noh einander kumen sint, alle uff die meinunge wisent, wie daz myn herre von Callabre* sich legern welle für Metze.

Item daz ime der künig von Franckrich schicke VI tusent gewopter.

Item daz die Lamparter sich widergekert habent, und

[1] im Originale steht relatibus, Schrbf. [2] fehlt in dem Originale.

* Der Abt von Casa Nova oder Neuhaus, wie ihn auch teutsche Aktenstücke nennen, wird hier Ausnahmsweise mit seinem Vornamen genannt. Er war Karls Gesandter an die Schweiz und an den Kaiser im Jahre 1472. S. S. 242—43.

** Der Name des Secretärs ist so undeutlich geschrieben, daß man Jnllocn lesen könnte, doch ist kein Zweifel, daß Hujoel die Urkunde vidirte, da außer ihm nur noch J. de Molesmes, N. Gros (Jean Gros) und Bouesseau als Secretäre bekannt sind. Chmel, monum. Habsburg. I. 1. 14 gibt zwar den Namen eines Secretärs von Karl als Tharessin Nzlpu (?) an. Diese Unterschrift ist offenbar dieselbe, welche unten bei No. 29 vorkommt, wo ich die Buchstaben n Kesele nz las. Wahrscheinlich war dies der Name des Georg Heseler, Heszler und Hesler, der Caplan, Protonotar und Canzler war und unter Margaretha und Maria von Burgund 1477 diese Stelle noch bekleidete. S. Chmel, monum. Habsburg. I. 1. S. 142, 149, 151 u. 166.

* Herzog Nicolaus von Lothringen († Juli 1473) war ein Prinz von Calabrien, da sein Vater († 1470), Johann I., sich von Calabrien nannte.

wider hynderſich ziehent, und nement innen fur ein urſach, daz ſy nit ſindent ſpyſe nach ir nodurfft.

Item daz der hertzoge von Burgunde XII tuſent manne heruff ſchicke, wiſſe man nit, warumbe oder wider wenn.

Item daz her Peter von Hagenbach ilens vom keyſſer heruff* geritten ſyge und ſich nit usgedon habe us ſin kleydern, bitz daz er gen Enßheim wider kummen iſt.

Item underwegen waz ein furſte uff eim gehegtze und uff einem fiſchen, begerte an her Peter von Hagenbach, daz er zu ime keme zů der kurtzwil, was villihte uff ein mill weges abwege.** Do entſchuldigete ſich her Peter, daz er nit kummen möhte, des ilenshalp, ſo er důn můſte, und enbot ime, er were deshalp by unßerm heren, dem keiſer, geweſen, daz ein großer lanttag ſolte ſyn gewest zů Augspurg, gröſſer dann[1] kein mönſche, der nů lebt, je geſehen hat, und der were[2] wendig, und were geordent alhar gon Stroſburg, do ſolte er ſyn uff den erſten tag im Ougeſt. Aber diſer gůt frünt haltet gantz nützit von dem, daz her Peter von Hagenbach vom tage meldet, daz der zů Stroſburg ſyn ſolle, er meint, es ſige wol etwas daran, aber der tag werdde an eim andern orte ſyn, des er ſich verſehe.

Von ſunderm gůten willen, ſo diſer vorgemelt gůte frünt zů der ſtat Stroſburg hat, ſo hat er diſe ding ir unverkundet nit wellen loſſen, obe aber utzit daran ſige, oder nit, könne er noch kein eigentſchafft wiſſen. Werde ime aber etwas dovon worlich zů wiſſen, daz in beduncke, ůch notdurfft ſyn, zů verkünden, daz welle er uch nit verhalten.

Ime iſt ouch geſchrifft kummen, daz myn herre von Kölle, der ſtifft und die pfantheren gericht ſigent.

Datum . . . Johannes Baptiſte 1473[3].

Aus dem Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51.

25. Concept der Geſandtſchaftsinſtruktion für die Straßburgiſchen Geſandten, Bericht derſelben und Schreiben der Straßburger an Karl von Burgund nach Trier vom 21. September bis 3. October 1473.

Her Philips von Mulnheim und her Peter Schott iſt entpfolhen zu reden mit dem hertzoge von Burgundien ꝛc. Sint usgeritten uff Mathei (21. September) LXXIII.

[1] von erſter Hand ſtand in. [2] were nů von erſter Hand, nů ausgeſtrichen. [3] Dieſes Datum iſt von der Hand des Empfängers beigeſetzt. S. S. 426.

* Von Nieder-Baden d. i. Baden-Baden.

** Von Baden-Baden bis Enſisheim konnte Hagenbach nur durch die fürſtlichen Gebiete des Biſchofs von Straßburg, des Markgrafen von Baden und des Pfalzgrafen gekommen ſein.

Item ob ir bij den hertzogen von Burgundien ſo nohe kement, das uch noch aller geſtalt gůt oder ſchicklich beduchte, ſo ſagent ſinem fürſtlichen gnaden demůticlich unſern undertenigen willigen dienſt und bittent ſin durchluchtige fürſtlich gnade mit großer demůtickeit der ſtat Straſburg burgern, den erbern rittern und knechten ſo gnedig zů ſin und ſie wider loſſen zů komen zů nyeſſunge irer hererbeten gerechtickeit, zinſe, gülte und güter in Wiler tale und den dorffern darzů gehörig, ſo ſich ſiner furſtlichen gnaden lantvogt her Peter von Hagenbach von ſiner gnaden wegen under zogen hat mit dem ſloß Ortemberg, handels halb, ſo uß demſelben ſloß geſcheen ſin ſol, des doch der ſtat Straſburg burger gantz kein ſchulde haben, ouch des gar ungern eynycherley ſchulde hetten. Solich ir unſchulde welle ſin furſtlich mayeſtet gnediglich anſehen und inen das ire in Wilrtal, dann ſii fordern das ſlos Ortenberg nit, gnediglich tun widergeben. Das begeren die rete der ſtat Straſburg iren burgern demůtiglich zu helffen underteniglich zum dienen.

Die obigen zwen man, her Philips [von Mülnheim] und her Peter [Schott] hant geſeit, das ſii zu Trier mit dem hertzogen in egemelter maſſen geret haben. So ſii in gemeltent, man ſülle es im in geſchrifft geben. Dem noch wart ſinen gnaden geſchriben in latin, alſo dütſch hie nach ſtot.

Burgundien in latin, offen.

Durchlüchtiger, groſmechtiger fürſt, gnedigſter herre, uwer fürſtlichen gnaden ſint unſer undertenige, willige dienſt alziit demůticlich zůvor an bereit. Gnedigſter herre, wie uwer fürſtlich großmechtickeit vormols durch unſer demůtige geſchrifft* und jetz zů Trier durch unſer erber ratzfründe müntlich gebetten iſt, deſglich bitten wir aber gar mit groſſer demůtickeit unſere bürgern, den rittern und knehten, ſo an dem Wilertale, bij Ortemberg gelegen, gerechtickeit haben, ſo gnedig zu ſin und ſie wider loſſen zu kommen zů nyeſſunge ſolicher gerechtickeit irer hererbeten pfantſchaft[1], zinſe, gült und güter des Wilrtales, ſo inen durch etlich uwer gnaden zůgewanten entweret ſint handelshalb, ſo uß dem ſloß Ortemberg geſcheen ſin ſol, des doch unſer burger gantz kein ſchulde haben, ouch des gar ungern eynicherley ſchulde hetten, ſolich ir unſchulde welle uwer hohe fürſtlich gnade gnediclich anſehen und inen daz ir in Wilertale durch irer

[1] iſt von zweiter Hand beigefügt.

* Straßburg ſchrieb alſo ſchon zwiſchen dem November 1470 und September 1473 wegen Ortenburg an Karl. Wahrſcheinlich vor dem 30. Juli 1471. S. Nr. 12 S. 425.

hererbeten pfantschaft und lange harbrohter[1] gerechtickeit willen gnedeclich tún wider geben, als wir des und alles gúten ein sunder groß hoffen haben zú uwer fúrstlichen großmechtickeit, umb die begeren wir und unser burger solichs mit undertenigen dienst gútwilliclich zúm dienen, und bitten haruff uwer gnedige, verschriben antwort. Datum uff sant Dyonisientag (30. October), anno LXXIII (1473).

Meister und rat der stat Strasburg.

Aus dem Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51. u. 52.

26. Brief an den Schultheißen in Kestenholz vom 11. December 1473.

Den ersamen schulten [schultheißen], gericht und gemein des dorffs zú Kestenholtz, minen gútten frinden.

Minen frúntlichen dienst zúvor. Ersame, liebe frunde, wissent, daz der durchluchtigste furst, min gnediger her, der hertzog von Burgondijn, uff mittwoch zú nacht nehst kompent (15. December) zú sant Niclaus* ligen wil und hat sinen reisigen zúgck, ein grosse zal, by im, in meinung, von dannen den nehsten wegck durch daz Wilerdall in das Sungowe zú ziehen. Daz wolt ich uch unverkindt nit lossen; uch wissen donoch zu richten. Datum zú Nanzeij uff samstag noch unser frowen dag conceptionis (11. December), anno LXXIII. Lieben frinde, ich hab den bott gedingt um einen gúlden, den wellen im geben, daz ich hinnoch deste williger sij, uch vor meren schaden zu warnen.

Jo. n.

Aus dem Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51. u. 52.

27. Brief des Adam Kelber[1] von Kestenholz an Straßburg vom 17. December 1473.

Ich Kelber Adam von Kestenholtz habe gesehen, das der hertzog von Burgundijen an donrstag noch sant Lucijen tag (16. December) anno LXXIII uff den oben zú Nancey ingeritten ist mit dem hertzogen von Lothringen, der gegen ime hinuß geritten war; und hetten, als ich es úberslúg by den V^c^ pferden und rittent by X und C bogener in des hertzogen kleyt vor ime, donoch ettlich herren und III fanen vor ime, und sin reht fane was zú fúrte man dem hertzogen noch, und ritten ime vil herren noch, und als er zú des hertzogen von Lothringen hoff kam, do frogete ine der Hertzoge von Burgundijn, ob das sin hoff were, antwort der hertzoge von Lothringen: jo wol. Der von Burgundij: so sol er darin riten; antwort der hertzog von B., er wol ine nit von siner herberge triben, und ritten do miteinander die stat hinuff in ein húß nebent des lantschribers húß. Morndes an fritag (17. December) sahe ich den hertzogen von Búrgundien oben an eym venster ligen, also das ich eigentlich weiß, das er do personlich was. Do seyt mit ein bott von Bergart,[a] das der alte dútsch belis[b] ime enpfolhen hette, zúm lantschriber zú sant Diedolt[c] zu riten und ime zú sage, das er die lúte in sant Diedolztal hieß flóhen, doby verstunde ich, das das volck do haruß wil, dann es ist ein gantze rode do inne. Das die Lamparter und Pickardijer do haruß wóllent durch gescheffde herrn Peters von Hagenbach[1], und seyt man, das der hertzoge von B. wólle gán Dischan[d] ziehen in Hoch Búrgundie und fúre mit ime sins vatters gebeynè, wólle er do begraben und bestätten, und meynt man, er werde ziehen gon Spynal[e] zú. Doch habe ich mit mynen wurt[f] zú sant Niclaus port verlossen, wólle der hertzoge in dis lant wider Bergart harnß, so wil er es mich lossen wissen, desglich der Meyger und der bott zú Bergart.

Item. So hat ouch der hertzoge keyn búhssen oder gezúgk by ime, dann alleyn weegen, die do plunder fúrent, und meynt man, werde der hertzoge von B. gezúgk bruchen, so werde er des hertzogen von Lothringen gezúgk ufkladen und haruß fúren. Geschiht das also, so habe ich bestellet, das man nichts furderlich los[2] wissen.

Item. So hat ouch der hertzoge X^m^ Bickardijer hinder sich geschicket, sin lant zú behúten, so er[3], diewile er nit heym ist[g].

28. Brief des Bernhard Wormser an Straßburg vom 21. December 1473.

Ich Bernhart Wormser sage, daz her Peter von Hagenbach jetz, uff sanct Thomans tag (21. December), zú nach, mit VIII^c^ pferden gon Kestenholtz komen sij, und sijent zú fúß abgefallen und habent den armen luten daz dorff angebronnen, also trotent die armen lute húnder sich in den kirchhoff, do rette her Peter von Hagenbach, er wolt friden gegen den armen lúten halten, also daz sie ouch friden gegen im hielten uff daz . . . .

[1] von pfantschaft bis hier ist von zweiter Hand beigefügt.

* St. Nicolaus an der Meurthe, Dep. der Meurthe.

[1] von erster Hand stand: und das P. v. H. sie baruß fúre.
[2] lot, das Original. [3] so er, ist durchstrichen.

[a] jetzt Bacarat an der Meurthe, zwischen Lüneville und St. Dieu.

[b] ist bailli, Vogt.

[c] St. Dié.

[d] Dijon.

[e] Epinal.

[f] d. i. der Gastwirth.

[g] Durch diesen Brief wird das Itinerar Karl's vom December 1473 ergänzt. S. S. 391.

Item die von Sletzstat habent dem hertzogen von Burgundin geschencket II c fiertel habern und X gulden wert vische und im die gon Bergheim* geschicket.

Beide Nr. 27 und 28 aus dem Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51. u. 52.

29. Schreiben Karls des Kühnen an Straßburg vom 30. December 1473.

Dilectis nostris burgimagistro, consulibus et communitati civitatis Argentinensis.

Dux Burgundie, Brabantie, Limburg, Lucemburgie, cet. Ghelrie, comes Flandrie, Arthesij, Burgundie, Hannonie, Hollandie, Zelland, Namurcij et Zutphanie cet.

Dilecti nostri, scipsistis ad nos in favorem eorum, qui iniuria duos ex nostris militalibus viris leto tradiderunt seu interfecerunt, et quamquam hoc egre feramus, ut par est, tamen precibus vestris permoti voluimus illis nostram graciam impertiri, pepercimus itaque eis, ut cognoscant, ipsas preces vestras apud nos vulgares non fuisse. Dilecti nostri, altissimus vos conservet. Datum in Brizacho die penultima Decembris, LXIII.

Charles. n Kesele nz**
nz

Das Original befindet sich im Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51 u. 52. Die teutsche Uebersetzung liegt bei.

30. Bericht des Vogtes zu Erstein, Hans Bock, an Straßburg vom 26. März 1474.

Den ersamen fürsüchtigen, wisen meister und ratt der statt Straßburg, mynen lieben herren.

Ersammen, fürsüchtigen, wisen, lieben herren, üwer ersamkeit sy alzitt zůvor myn willig dienst. Ich tůn uch zů wissen, das Bartholomeus, üwer diener, uff hütte, samstag noch halpvasten (26. März), umb die XI vor mittage, zů myr gon Herenstein*** kommen ist, und hett myr geseit, das er und sin gesellen uff mittwoch (23. März) zů nacht gon Wyderßtorff† kommen sind, und habent so erfaren, das sich der hertzoge von Lothringen mit allem dem, das er vermag in allem sine lande mit aller siner ritterschafft und lútten, grafen und herren, die ime zů versprechen stont, houfft und uffweget. Und darnoch so sint uff stuntt Schan Fortt und Küle fürtter hin nin zů sant Niclaus* geritten, sich me zů erfaren und, was die erfinden[1], wöllent sy uch uff stunt zů wissen tůn. Und darnoch uff dornstag (24. März), do sint Burkart und Bartholomeus kommen gon Enßmyngen** und habent do erfaren, das man zů IIII hundert mannen zu fůß und zů roß brott gebachen und stallunge bestellet habe, und sollent uff zinstag (29. März) im leger sin, und hettent sy nit so gůt küntschafft do gehebt, so wolt man sy do gehempt han. Darnoch uff frittag (25. März) sint sy kommen gon Bückenheim*** uff den morgen ymbs, do habent Endres von Lutzelstein und Peter Spicxkopff innen geseit, das sich niemans kann uß den dingen geriechten, wohin oder über wenn es gott, doch ist die gemeyne redde, es gange in diß lantt uber myn gnedigen herren von Straßburg.† cet. Lieben herren, wie ir myr nehst geschriben haben von der von Dettwiler und Dossenheim†† wegen, hab ich uff uwer geschrifft myr geton, fürderlich den dingen noch kommen und bestalt, noch uwer empfelhe cet. Und sint ir nwer diener, Burcartz und Barthelemus, bedurfflich, so findet man sy zů Buckenheim. Geben uff samstag noch halpvasten (26. März), anno LXXIIII (1474).

Hans Bock, vogt zů Herenstein.

Original im Stadtarchive in Straßburg, G. U. P. 51 und 52.

31. Brief Sigmunds von Oesterreich an den Pfalzgrafen Friedrich, worin er um Hilfe gegen Burgund bittet, vom 7. April 1474.

Original im Präfekturarchive zu Straßburg.†††

32. Brief Friderich Cappelers an Wilhelm von

* Oberhalb Schlettstadt, jetzt Ober-Bergheim.

** Diese Buchstaben konnte ich lesen, aber daraus den Namen des Secretärs nicht entziffern. In Miegs Gesch. der Stadt Mülhausen 2. S. 109—111 sind bei den Urkunden Karls aus Breisach die Namen der Secretäre weggelassen. S. oben die Urkunde Nr. 20 S. 428.

*** Erstein an der Ill, zwischen Straßburg und Schlettstadt.

† Wittersdorf im Canton Altkirch, Oberelsaß.

[1] erfinder, Hsch.

* bei Nancy.

** Insming, im Bezirk Château-Salins, oder Saar-Ensmingen bei Saargemünd, wahrscheinlich dieses.

*** Bockenheim oder Sarre-Union.

† Schon am Anfang März ging Herzog Reinhart damit um, in das Bündniß der Schweizer und des Königs Ludwigs XI gegen Karl einzutreten. Seine Herausforderung an Karl v. Burgund erfolgte erst am 9. Mai 1475, s. S. 395, seine Kriegserklärung zwischen dem 17. und 30. Juni. S. Rodt a. a. O. 1. 419. Doch schon im März kam die Allianz gegen Burgund zu Stande, an welcher Reinhart Theil nahm. S. S. 376.

†† Beide im Bezirk Elsaß-Zabern, Canton Lützelstein. Dittweiler zwischen Elsaß-Zabern und Hochfelden, Dossenheim zwischen Zabern und Neuweiler.

††† Ebendaselbst befindet sich eine Instruktion für die Pfälzer Gesandten beim Tage in Basel wegen Mühlhausen, ohne Datum, wahrscheinlich von 1469 oder 1470. In dem gleichen Betreffe ist daselbst eine: „underrichtung dem lantfaude zum tage gen Basel, die von Mülhusen antreffend."

Rappoldstein, Breisach den 15. oder 16. April 1474.

Die geschicht, zwüschent den von Brisach und dem landvogt verloufen, und von Friderich Cappler hern Wilhelmen von Rappolstein zůgeschriben.

Gnediger herr, als mir uwer gnaden enbotten hat, uch wissen ze lossen die geschicht ze Brisach, loß ich uch wissen, das uff mittwoch in der karwochen (6. April) kommen sint 400 und 30 pfert gen Brisach. Darab die gemein zu Brisach einen grossen unwillen hatten und sy den armen lúten vil schadens zufúgen wolten, doch hand sich die gemeind mit den fúßknechten und sy mit inen geeiniget und worent in willen am osterobend (9. April). Und hattent sich ze nacht alle in iren harnasch geton und meyntent. sy welten die Wallen in derselben nacht[1] underſtanden han, ze erstechend oder aber mit gewalt hinuß ze treibend. Das aber die nacht wendig wart und enweiß nit worumb. Dornoch mornens am ostertag (10. April). Ze nacht umb den tagimbs,* so kam Hans von Monschotckú** von minem gnedigen herren von Burgund. Er pracht einen brief, dorinne stund, das sich der lantvogt nit solt erschrecken lossen, wann man in belegt[2] hett, so wolt er personlich mit macht kommen und in entschútten. Do was der lantvogt der botschaft fro, das er ließ die boücken*** slahen uff der brúcken, do worent die edlen alle uff der stúben* und ich mit in. Als wir ze nacht hettent gessen und als bald wir die boücken hórtent, do liefent wir fúr des lantvogts herberg** zu im und fragten: was das were, do seit er uns: im werent botschaft kommen, als obstat, und was in willen, den fúßknechten das ze sagend. Do er sy ze sammen pracht und inen die botschaft seite, do wolten sy sich nit daran keren, denn sy fordertent alle iren solt mit hohen, stoltzen und bósen worten, das wir ein wile besorgtent, sy wordent in erstechen. Also fúrtent wir in wider von den knechten in sin herberg.*** Do was von stund an die ganz gemeind gerúst mit gewerter handt uff dem platz† und zógent do ze sammen. Do wúſtent wir nit, wie wir uns in den dingen halten soltent, dann es gieng so kurtz zú, das wir nit enwúſtent, wen es berúrte, biß das sy alle gemeinicklich schrúwent uber die Wallen. Do wir nú das hórtent, do mochtent wir nit ze ziten in unsern harnasch kommen und uns wart nit anders, dann das wir uns do zwuschen leitent und hettent gern gescheiden und die ding abgeleitt. Das vieng an umb die 6 úren am ostertag ze obend und werte die ganze nacht (vom 10. bis 11. April) unz mornens schier zú mittag und wir alle nit kondent dovon sin, dann sy woltent das volck hinuß haben. Do wir sohend, das nit anders daran was, do trafen wir einen tedingk mit inen, das sy noch by derselben nacht zu fúß hinuß komment on harnasch, und werent wir nit gewesen, so werent ir keiner dovon kommen, und mornens frúge schicktent wir†† inen ir habe, pferd und harnasch, domit demselben verlúrent sy etwas gelts, des nit eine kleine summ was, und ein teil irs harnasch. Dornach, do das beschach, do was dennocht die ganze gemeind mit irem banner úff dem blatz††† und die fúßknechte mit inen. Do wúrdent die gemeind ze råt, das sy wolten zú dem lantvogt griffen. Do die rete und wir das vernoment, do besandtent wir die gemeind: hettent sy ytzit anvorderung an den lantvogt, so móchtent sy uns ze verston geben, so woltent wir gútlich in den dingen handlen, das die ding im aller besten abgeleit wúrdent. Do gobent sy uns die antwurt: sy woltent kurtz sicher sin. Do erbotten wir uns von des

[1] nach, Hs. [2] lies belegert.

* Tagimbiß ist nicht das Frühstück, sondern das Abendessen. S. unten.

** Montaigu. Es kommen in jener Zeit Montaigu oder Montagu vor, welche diesen Namen als Familien-Namen, und solche, welche ihn von einer Herrschaft Montagu führen. Ob dieser Hans von Montagu zur Familie M. gehörte, oder nur eine Herrschaft dieses Namens besaß, weiß ich nicht. Bei dem Entsatz von Châtel sur Moselle, Mai bis Juli 1471 waren einige Herren von Montagu. Beim Kriegszuge Stephans v. Hagenbach in den Sundgau im August 1474 betheiligte sich obiger Hans v. M. S. Knebel a. a. O. 1. S. 77. Nach Rodt a. a. O. 2. S. 409 soll er bei Nancy am 5. Jan. 1477 gefangen worden sein. Rodt sagt, er sei aus dem Hause Neufchâtel und Ritter des goldenen Vließes gewesen. In der Zeitschrift f. d. G. d. O. 12, 57 ist eine Urkunde vom 3. März 1478 abgedruckt, in welcher erwähnt wird, daß ein burgund. Vasall Namens Montagu bei Luxenil Straßenraub trieb. Chmel hat in der Bibliothek des literar Vereins B. 10 S. 529 einen Brief des Jo. de Chalon, d. d. Lons le Saulnier den 30. Nov. 1495, drucken lassen, worin eines Artault de Montagu, seigneur de Renigny, der im Gefängnisse saß, Erwähnung geschieht. Wenn Rodt's Angabe richtig ist, so gehörte Hans von M. der andern Familie an, von welcher der damals häufig erwähnte Claudius von Montagu abstammte. Der Marschall von Burgund, der Herr von Neufchastel, war der Bruder eines Herren von M. S. docum. histor. inédits par Champollion Figeac III. p. 488.

*** Das Pauckenschlagen war das Signal zum Generalmarsche.

* Das Haus zum Juden, die Herrenstube.

** Das Haus zum Pfluge.

*** d. h. von dem Platze, auf welchem er mit den Landsknechten geredet hatte, zurück in das Haus zum Pflug.

† jetzt Unterradbrunnenplatz.

†† Also die Offiziere Hagenbach's, nicht wie die Chronik es darstellt, die Bürger.

††† Unterradbrunnenplatz.

lantvogt wegen, das er sich des wolt begeben, das er inen ůfffeit den eid, den sy im gesworn hettent, und der zůmpft und des bösen pfennigs halben und aller uffsatzung, die min gnediger herr von Burgund gemacht hett. Des wolt er sich verschriben, des mechtig ze finde gegen minen gnedigen herrn von Burgund abzetragend, und erbot sich ouch, ob sy in zu einem landvogt nit begertent fürder me, des wolt er sich ouch begeben, nit me ze finde. Ueber die gebot habent sy sich nit wollen lossen benügen, do habent sy sich kürz und snelle mit dem banner gewendt und stracks in des landvogts hus* geloufen und in mit gewalt daruß genommen. Do sint die rete und wir alle gemeingklich zu geloufen und in kam[1] vom tod zům leben entschüttet, und was das gemein geschrey: man solt in stracks in den türn füren. Do erbatent wir die ganz gemeind, das sy inen in der rete hende gefangen liessent. Do seitent sy uns das zů ůnd begertent, das [sy] in liessen in sin huß sweren, darzů 4 edlen, die sin hüttent, und er begert und bat selbs dorumb, dann wir hettent das süst nit geton, und 4 von der gemeind und 4 von den füßknechten. Also habent wir sin gehütet 3 tag, do habent die gemeinde aber kein genügen gehept und habent in aber uber ein in den türn wellen legen, do habent wir den ganzen gemeinden rat gebetten, das sy uns dorinne weltent eren und in weltent lossen in ein stůben in ringe sweren, das wider[2] edel noch unedel niemant zů im tar, denn die von der gemeind, die sin hüttent. Do zöge man Hannß Wern[er] von Pfort** üff und verhörte in. Dornach alsbaldt uff sin verjehen, leitte man den landvogt am fritag nach ostern (15. April) in den türn.

Ouch wissent, das von stund an glich mornens (11. April), als diß ding bescheen sint, so habent die gemeind einen nuwen råt gesetzt und alle zumpfte wider üff geton und alle ir alten harkommen wider besetzt.

Ouch wissent, das die ussern bischtůmb*** und die von Colmar und Montat† mit macht habent den Wallen nochgeylet biss gen Tammerkilchen†† in der meinung, sy alle zu erstechen, und sint doch dovon kommen. Ouch so sint die von Basel hie gewesen und habent sich der statt Brisach erbotten, dorftent sy 100 oder 200 knechte, so woltent sy inen schicken mit buchsen und pülver üff iren eignen kosten, desglichen Colmar, Friburg und Nüwenburgk. Das hat die stat von Brisach alles abgeslagen und habent ouch dieselben stette die von Brisach gebetten: den lantvogt nit von henden ze lossen, desglichen die gemeine ritterschaft im Sunckow und alle stette zc.

Abschrift in einer Murbacher Hs. aus gleicher Zeit, gegen Ende. Die Hs. befindet sich in der Bibliothek zu Colmar.

[1] lies kaum. [2] lies weder.

* zum Pfluge. ** Phorre. *** Bistum Basel.

† Das Mundat Ruffach.

†† Dammerkirch, im Dep. Ober-Rhein.

33. Zwei Schreiben des Herzogs Karl von Burgund an Herzog Sigmund von Oesterreich vom 22. April 1474.

Chmel hat in den monumenta Habsburgica I. 1. S. 103—108 dieselben aus den pergamentenen Originalen im k. k. Haus- und Staatsarchive abdrucken lassen, und angegeben, daß beide innen mit aufgedrückten Siegeln versehen seien. Eine gleichzeitige Abschrift der beiden Schreiben findet sich in dem Straßburger Stadtarchive G. U. P. 51 u. 52. Ob dieselbe von Karl v. B., um Sigmund bei Straßburg zu verdächtigen, oder von Sigmund, um sich zu rechtfertigen, nach Straßburg geschickt wurden, darüber konnte ich nichts finden. Bei Chmel a. a. O. ist der Abdruck dieser beiden Schreiben nicht genau.

34. Revers des Herzogs Sigmund für Breisach vom 29. April 1474.

Wir Sigmund von gots gnaden hertzog zu Oesterrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, grave ze Tyrol, zc. bekennen, als wir dann den erbern, weysen, unnsern getrewn lieben, dem burgermaister, rate und den burgern gemainklichen unnser statt Brysach im Brysgew, die unser und unnsers hawses Oesterreich von dem heiligen romischen reich satz ist, ire freihaitten, recht, genad, alle brief und gute gewonhait, die sy von romischen kaysern und kunigen, auch von unnsern vordern, loblicher gedechtnuß, herbracht, bestettet und vernewet nach laut der brief, von uns darumb ausgangen. Und nachdem wir sy darnach aus merklichen und redlichen ursachen uns dartzu bewegend mit sambt andern unnßerm oheim, herrn Karlen, hertzogen von Burgundien, verphendet und wir sy und ander darnach widerumb zu unsern handen bracht, deßhalben sy unns als irem naturlichen herren und lanndsfürsten auf unser begern gehuldigt und wir in darauf von irer diemüttigen bete wegen all ir rechte, genad, brief und gute, alte, locliche gewonhait, wie sy und ir vordern, die pisher gehebt und genossen, vernewet und bestettet haben, vernewen und bestetten in die auch wissentlichen in kraft diß briefs, geloben und versprechen auch, das wir in die vest und stet halden wellen, sy auch getrewlichen versprechen und fürdern, wan sy uns darumb anruffen an aller stat, als wir in des von des heiligen reichs wegen, von dem sy unnser

phandt sindt, gepunden wir auch als ir herr und landsfurst in des von irer trew und lieb wegen, so sy zů uns haben, ze tun genaigt sind, und enphelhen darauf allen unßern landvögten, vögten und phlegern in allen unsern landen, gegenwürttugen und kunftigen, daz sy dieselben unser burger von Brisach schirmen und fristen vor gewalt und unrecht, als unser aigen stet und burger. Daran tut ir unnser ernstliche maynung. Mit urkund diß briefs, geben zu Basel an freytag vor dem suntag jubilate (29. April), nach Cristi geburd tausend vierhundert und in dem vier und siebentzigisten jare (1474). d. d. per se ipsum in . . . .

Original im Breisacher Stadtarchive. Da die Urkunde in Oel getränkt wurde, so ist das angehängte Siegel geschwunden.

35. Lehnsrevers Hermanns von Eptingen über die Belehnung mit der Landvogtei im Elsaß, Sundgau, Breisgau, Waldshut, Laufenburg, Seckingen, Rheinfelden, vom 5. Mai 1474.

Copie aus dem Präfekturarchive in Colmar, Archiv der Regentschaft zu Ensisheim (fonds de la régence).

36. Lehnsrevers Oswalds von Thierstein über die Belehnung mit der Landvogtei im Sundgau, Innsbruck den 28. April 1475.*

Ebendaselbst.

37. Revers des Landvogts Oswald von Thierstein, vom 23. Juni 1475.

Wir Oswald, graff zů Tierstein, pfalczgraff der hochen stifft Basel, vnd herre zů Pfeffingen, oberhoubtman und landvogt, tund kunnt menglichem mit dem brieff, noch dem und wir alß landvogt 2c. an die ersamen, wisen burgermeister, rat und gantze gemein zů Brysach begert und gevordert hand, uns alß einem landvogt zů hulden und zů sweren, des sy sich willig vinden lossen, also das wir inen zůvor ab disen brieff geben, dorinne wir inen gerett und zůgesagt haben, by guten unsern trúwen, sy in nammen unsers gnedigen hern und des loblichen huses Oesterich zů hand haben, zů schützen und zů schirmen und bliben ze lossen by iren gnaden, fryheiten, gůten gewonheiten, altem harkomen und rechten getrúwlich und ungeverlich. Mit urkund dis brieffs, versigelt mit unserem anhangenden insigel, geben uff fritag nest vor sant Johanns tag zů súngechten (23. Juni), des jares, als man zalte von der gepurt unsers hern tusend vierhundert sibenzig und fúnf jare (1475).

Original im Breisacher Stadtarchive. Da die Urkunde in Oel getränkt wurde, so ist das Siegel geschwunden.

38. Brief von Fridrich Vögelin von 1475 oder 1476.*

Minen gnedigen, lieben heren von Straßbúrg.

Min fruntlich grůs und alles gůtt zůvoran. Lieben heren, nach dem schriben ir gethon haben, daz hab ich und[1] die gessellen wol vermerckt und haben die gesellen kein wolgefallen daran. Gnedigen, wissen, lieben, heren, vermerkett min schriben[2] das, wen ich uiich verstan und tún, so wol und laud uiir nitt an dem geltt [felen?] bii disen botten, mitt namen min brůder Samely von Wil, so sprechen die knehtt, sii wolten guttwilliig sin und wellen daz feld nitt brechen, den mitt úwer wiissen und willen, und wellen gehorsam sin, sofer daz uns geschech, daz uns sol geschechen. Da zwifflet uns niitt an, und welle knechtt hin uff kumen, den knechtten gend kein sold, won sii sind mir vil schuldig, und, lieben heren, von des wins wegen, den ir uns haben zů geseijtt, sollen wir lenger hie beliiben, so schicken uns den win, darum so bijtten úch alle min gesellen 2c. Nitt me, den gott war úch gesuntt und uns óch.

Friidle Fögile.

Aus dem Straßburger Stadtarchive, G. U. P. 51 u. 52

* Dieselben Lehnsreverse von 1481 und 1487 befinden sich in demselben Archive in Abschriften. Ferner die Lehnsreverse Wilhelms von Rappoltstein über die Belehnung der Landvogtei im Sundgau, Innsbruck den 20. September 1476 und vom Jahre 1496.

[1] und g die Hs. [2] schriber uiich, das Origin.

* Dieser Brief ist aus dem Lager vor Neuß oder aus Lothringen geschrieben, da der Ausdruck: „hinuff" beweist, daß Vögelin am Niederrhein oder an der Meurthe stand.

Meersburger Reimchronik des Stadtschreibers Lukas Heldt.

Von 1566 bis 1573.

Sie steht in der Handschrift des Bürgerbuches der Stadt Meersburg Bl. 204 bis 208, von einer und derselben Hand geschrieben, und bricht ohne Schlußanzeige mitten auf der Seite ab. Daß diese Reimchronik dem amtlichen Bürgerbuche einverleibt wurde, läßt schon mit Grund vermuthen, daß ein Stadtschreiber ihr Verfasser sei, der das Bürgerbuch unter seinen Händen hatte und die Einzeichnungen besorgte. Auf Bl. 98 b nennt sich „Laur Heldt stattschriber" vom 15. Dec. 1571 bei der Aufzeichnung eines neuen Bürgers, und diese Einschrift ist ganz genau dieselbe Hand wie die der Reimchronik. Von 1574 an erscheint in den Einträgen des Bürgerbuchs schon eine andere Hand, und Bl. 101 wird zum Jahre 1577 Martin Bentz als Stadtschreiber angegeben, dessen Handschrift ebenfalls verschieden ist. Hieraus erklärt sich, daß die Reimchronik nicht über das Jahr 1573 fortgesetzt wurde, weil Heldt schon 1574 nicht mehr Stadtschreiber war. Bei diesem kleinen Zeitumfang konnte die Chronik nicht viel Oertliches berichten und hat deßwegen auswärtige Begebenheiten angeführt, welche auf die Zeitgenossen großen Eindruck machten.

Cronica ettlicher verloffener zeitungen vnd geschichten, kurtz in vers verfasst.

Als man 1566 zellt,
Domals hab ich gehn Mörsperg gstellt.
Groß gwesser was in disem iar,
Dergleichen nie geschehen vor.
Dotzůmal die pestilentz
Regieret sehr an diser grentz,
Zwayhundert achzig was die zal,
So allhie stürbend vberal.
In gmeltem iar was clag vnd not,
Erschrocklich theurung in dem brot;
Zwaintzig batzen, ist kain hehl,
Zu Costantz galt ain viertel mel,
Vnd ainen creützer, wie ich sag,
Den wein man vmb sechs pfening gab.*

* S. darüber Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins Bd. 10, 41, 46. Diese Fruchttheuerung dauerte gegen sieben Jahre. S. auch unten zum Jahr 1571.

Anno 1567.
Kalvinisch seckt nam vber hand,
Regiert im gantzen Niderland.
Dem könig auß Hyspanien gut,
Philippo missfiel der vbermůth,
Der sach setzt er mit ernste nach,
Ins Niderland mit gwalt er zoch.
Antorff*, die můost sich im ergeben.
Darob ließ mancher man sein leben.
Bis das man solche seckt zertrennt,
Das Niderland was sehr geschendt.
Anno 1568.
Auf ain newes sich erhub
In Francreich krieg vnd groß vnrůb.
Die schwartzen reiter wurden gschlagen,
So Francreich theten heftig plagen.
Kalvinisch seckt die meret sich
Im jetzgemelten königreich.
Anno 1569.
Z'Venedig gieng das pulver an
Von dem strahl, manch houß verbran
Mit sambt der gantzen alcumey.
Merckh weiter, was beschehen sey.
Anno 1570.
Cyppern die insel stund in gfar,
Die schwärlich vberfallen war
Vnd eingenommen von dem Thurcken,
Der sich thet domals heftig sterckhen,
Zů vergiessen christen blůt.
Gott stand vns bey mit seiner hut.
Anno 1571.
In disem iar da hort man sagen
Von jamer, angst vnd armůth clagen,
Heulen, wainen was gemain,
Es sollt erbarmen ainen stain.
Mancher zoch dem bettel nach,
Der sich deß vormals nie versach.
Mancher muost von houß endtloufen,
Mancher haab vnd gut verkoufen,
Damit er möcht das brot bekhomen.

* Antwerpen.

Mancher ward dahin gedrungen,
Das er eschen, kleyen buoch.
Das was fürwar ain rower kůch.
Es was kain schutz nit in der vehs,
Es was kain wein, darzu kain kyaß.
Alles, des[1] der mentsch sollt gleben,
Vmb sechsfach gelt thet man das geben.
Dreyssig batzen, ach der clag,
Vnd sechs darzů, wie ich dier sag
Zů Costantz galt das viertel khorn.
Die reben warend sehr erfrorn.
Das thet man danocht alls verclagen,
Am brot wollt jederman verzagen.
Creutzgeng würdend gerichtet an,
Es muosstend peichten weib vnd man
Vnd möniglich das nachtmal niessen,
Es dorft sich niemandt lohn verdriessen.
Abermal in disem iar
Venedig stund in grosser gfar,
Dartzů die gantze Christenhait.
Der Thurckisch hund, mit macht berait,
Erzaigt sich mit 300 schiff,
Das er die christen da ergriff.
Wol in dem Egeyschen möhr
Da sach man in mit grossem hör.
Dem babst was dise sach wol kundt,
Gar bald er machet ainen pundt.
Hyspanien verpundet sich
Mit im, Venedig auch dessgleich.
Nun was deß Thurcken macht so groß,
Das mentschlich hilf wenig erschoß.
Gottes gnad da sich befand;
Ain kleines heuflein vberwand
Deß Thürcken macht mit großer schand,
Deß fröwet sich der Christen land.
Von anfang deß Thurckischen reich
Nie kain schaden, der dem gleich,
Empfangen hadt der plütig hund.
Im giengen vil der schiff zu grund,
Vil gůt vnd leut ließ er dahinden,
Wie man clar thut gschriben finden.
In disem iar was guter wein,
Dergleichen lang vor nie gesein.
Das obs geriedt sehr mechtig wol,
Alle boum die stůndend vol,
Man aß es fur das täglich brot
Vnd was sin[2] fro in solcher not.

[1] Dz. Hs. [2] sy. Hs.

Anno 1572.

Kostlich gaben, herrlich gschmuckt
Johann de Austria wurden gschuckt
Von dem Thurckischen kayser gut
Zum trutz, pracht und übermuth.
In gmeltem iar hort man auch sagen
Von groß vngwitter vnd vil plagen,
So sich z'Constantinopol hand begeben,
3000 liessend drob ihr leben.
Dermassen viel vngwitter ein
Mit sturmb, wind vnd groß hagelstain,
Mit donndern, plitzen, vast zwo stund,
Dardurch vil heuser giengen zgrund.
Das herrlich munster, so vor jarn
Zu lob der jungfraw ausserkhorn
Sant Margreth alda ward erpowen,
Fiel zu grund mit grossem rowen;
Dasselbig ward mit fewr verbrennt,
Zerrissen auß dem fundament
Mit solchem ernst vnd heftigkhait,
Das vmb die statt 4 meilen brait
Die stain hinousgesprungen sind
Durch grousamkhait der schnellen wind.
Ein schöner weisser marmelstein
Soll auch domals gefunden sein,
Daruff da iez abcontrafiert,
Wie gloublich angezaiget würt,
Ains thurckischen kaysers pildtnus, vnd
Dabei im titel also stund
Begriffen in hebraischer sprach,
Vff vnser teutsch: „Die zeit ist nach,
Ain schafftal soll vff diser erden
Vnd nur ain hirt hinfurter werden;
Durch den touf desselben gleich
Würt widerporen möniglich;
Derwegen so gepeut ich dier,
Sich, das du thouffet werdest schier.
Das ist der will von ewigkhait,
Darumb so sich, das seyest brait."
Der gietig gott wölls machen wahr,
Damit vns solches widerfar,
Vnd werd deß Turcken reich zertrent,
Welcher Christum[1] nit erkhendt.
Auch was im jetzbemelten jar
Gros theurung vnd vil kriegsgefar.
Die welt die litt groß vngemach,
Die theurung wollt nit lassen nach.
Zu dem schlug auch der wein sehr vff,

[1] Christumb, Hs.

Das fuoder kam so hoch hinuff,
Dergleichen niemand denken mag,
Achzig guldin, wie ich sag,
Galt das fuoder, ist kain mehr.
In der muntz stund es gefer,
Der Schwebisch krays muntzordnung schafft,
Dieselbig kam in wurcklich krafft.
Den 24 im Augsten ist
In Franckhreich durch haimliche list,
Als der herr von Conde wollt
Hochzeit halten, als er sollt,
Zue Pareis in der werden statt
Mits khönigs schwester, ohne spott,
Ain groß vnd schrockhliche that,
Der niemant sich versehen hat,
Ergangen in bemeltem iar,
Wie du vernemen würdest zwar.
Alle ritter vnd edle herren,
So dem preütgam z'lob vnd z'ehrn
Gehn Pareis sich hand verfiegt,
Ihr schalckhait fein damit verkliegt,
Das sy in fürgenomen hetten
Geen dem khönig vnd den räthen,
Sy gantz vnd ghar vertilkhen auß.
Da sy nun lebten in dem sauß,
Der hochzeit wonten frölich bei,
Der khönig thet geben sein khrey,
Das man sie mit grossem schall
Erschlagen sollte überal,
Vberfallen vnversehen,
Wie dann solches ist beschehen.
Erschlagen ward der armeral
Sambt andern ainer grossen zal,
Welcher sich hett vnderstanden
In deß khönigs aignen landen
Krieg vnd secten richten an,
Das dann kosstet manchen man.
Das alles gschach allain darumb,
Das er den jungen khönig from
Möcht seins gefallens thun regiern,
Mit falschen secten auch verfurn,
Das er darein ja consentiert,
Calvinisch seckt zmal approbiert.
500 von dem adel hoch,
1200 burger wurden auch
In ainer nacht[1] auff ainen tag
Zue Pareis, wie ich dier sag,
Erschlagen vnd sunst hin vnd her
Z'Leon vnd andern orten mehr,
Zue Orliens vnd sunst dessgleich
In allen stötten durch Franckreich.
Von wegen der religion
Wert solche inquisition.
Im Niderland sich auch erhuob
Vff ain newes groß vnruob.
Printz auß Vranien stellt sich zwer
Geen duca de Albon mit seim hör;
Bergum in dem Heimengew*
Vnd sonst vil ander stett noch meh
Geplündert würdend alle zwar;
Sonst schafft man nichts in disem jar.

Anno 1573.

Ain wunder gschicht, khan ich dier sagen,
In disem iar sich zue hat tragen,
Dergleichen vormals kaine gwesen,
In kainer cronic wurstus lesen.
Den 5 Jenners in dem iar,
Wie oben steet, ghar vber fror
Vor grosser keldt der Bodensee,
Zu welcher zeith auch lag vil schnee.
Ain junger knab gehn Stad kam gangen,
Geen Imenstad stund sein verlangen.
Da er dahaim, als er nit kundt
Des furlons halb zur selben stundt
Vergleichen sich mit den furleit,
Vff Eckh hinab zoch er bei zeit.
Allda er sich aufs eyns[1] begab,
Auf Mörspurg zue nam er sein trab.
Ander leit fuoren zue schiff,
Den weg der knab zue fuoß ergriff.
Vor dem schiff kam er ans land,
Die schiffleit machet er zur schandt,
Die im ir schiff hetten verseit,
Das eyns in hett heruber treit.
Mornderigs als das geschach,
Bei 20 personen nach vnd nach
Den 6 Jenners, ist kain mehr,
Von Eckh zue fueß sind khomen her.
Zue Lindaw, Bregantz vnd Büchorn
Gleichvals der see was vberfrorn.
Zu Vberlingen hör ich sagen,
Das eyns hab roß vnd man ertragen.
Was sollch grousam kelte bedeut,
Bringt mit ir die könftig zeit.**

[1] nach, Hs.

[1] mundartlich für Eis.

* Mons im Hennegau.

** S. Quell.-Samml. 1, 221. Bucelini Lacus Potam. p. 357.

Leben der seligen Liutgart, der Stifterin von Wittichen,
von dem Pfarrer Bertholt von Bombach.

Von 1291 bis 1348.

In einem Seitenthale der Kinzig im hohen Schwarzwald, nördlich von dem Städtchen Schiltach, liegt das aufgehobene Clarissenkloster Wittichen. Es hatte diesen Namen wahrscheinlich von der Gegend, welche man im 11. Jahrhundert das Weidengebüsch (Wideche) nannte, als das nicht weit davon gelegene Kloster Alpirsbach gestiftet wurde.* Die Zeit der Gründung Wittichens läßt sich nur aus den Angaben bestimmen, die darüber im Leben seiner Stifterin Liutgart vorkommen, da man keine andern Nachrichten hat, diese Angaben müssen aber zuerst festgestellt werden, weil es darüber verschiedene Meinungen gibt. Nach einer Notiz von 1670 starb Liutgart am 16. Oct. 1347, im Alter von 57 Jahren, daher man ihr Geburtsjahr 1290 annimmt. Ihr Lebensbeschreiber Bertholt sagt aber ausdrücklich (Kap. 3), daß sie nicht im Jahr 1347, sondern frühestens 1348 gestorben sey, und diese Nachricht des Zeitgenossen hat den Vorzug. Darnach sind die andern Angaben einzureihen, daß sie 32 Jahre alt war, als sie die Gründung anfing (Kap. 25) und das Kloster 25 Jahre regierte (Kap. 80). Dieß führt auf ihr Geburtsjahr 1291, sie trat in die Beginenklause zu Wolfach ein 1303, welches richtige Jahr auch Petri hat, blieb darin 20 Jahre bis 1323, wo sie den Klosterbau zu Wittichen anfieng, der mit der Kirche 1328 vollendet wurde.

Wäre man der alten Lebensbeschreibung genau gefolgt, so hätte man irrige Zeitbestimmungen vermieden, aber es scheint, daß die Urschrift Bertholts früh verloren gieng, und sich davon nur eine einzige Abschrift erhalten hat, welche die Quelle aller späteren Uebersetzungen und Auszüge ist. Daß Bertholt kurz nach dem Tode Liutgarts ihr Leben beschrieb, beweist der Schluß seines Werkes, daß es vor dem Jahre 1356 geschah, zeigen die Zusätze, die mit diesem Jahr beginnen, und da sie bis zum Jahre 1394 reichen, so ist diese Abschrift gegen 44 Jahre jünger als Bertholts Urschrift, womit auch die Form der Buchstaben übereinstimmt.

* S. Wirtenb. Urk. B. 1, 317. Die Benennung kommt auch anderwärts vor, z. B. pratum, situm in loco, qui vulgari nomine dicitur Widach; von 1283. Cop. B. v. Salem zu Karlsruhe, 3, 58.

Diese Handschrift gehörte dem verstorbenen Frhrn. Joseph v. Laßberg, bei dem ich sie zuerst sah, und ist mit seinem Nachlaß in die fürstlich Fürstenbergische Bibliothek nach Donaueschingen gekommen. Sie hat die Laßberg. No. 241, in klein Quart, auf Papier, 90 Blätter, ist von Bl. 4—88 von einer Hand geschrieben, am Anfang besser, gegen Ende nachlässig, und den ganzen Text hindurch ohne Sorgfalt, daher der Mangel des Originals immerhin empfindlich bleibt.

Eine zweite Handschrift in Folio von 177 Seiten ist in derselben Bibliothek, No. 245, im Jahr 1745 verfertigt. Sie wird auf dem Titel zwar eine Abschrift genannt, ist aber eine Uebersetzung und Ueberarbeitung der alten Handschrift, die sich manche Willkür zu Schulden kommen ließ. Sie theilt den alten Text in 24 Kapitel, gibt zu jedem eine Inhaltsanzeige und ein roh gemaltes Bild, faßt die späteren Zusätze von Kap. 86 bis 103 als Kapitel 25 zusammen, läßt darauf die Kap. 81 bis 85 als Schlußwort des „ersten Auctoris" folgen, als wenn diese Nachträge auch von dem Pfarrer Bertholt herrührten. Das Kap. 104 ist ausgelassen und dafür eine chronologische Uebersicht vor dem Schlußwort eingefügt, worin auch der Tod Liutgarts am 16. Oct. 1347, aber ohne Quelle, angegeben wird. Von S. 171 an steht abschriftlich ein Bericht über die Oeffnung ihres Sarges im Jahr 1629, beglaubigt von F. Petrus Martini, provinciæ Argent. Min. conv. secretarius. Zur Zeit dieser Ueberarbeitung war die Urschrift nicht mehr vorhanden, sie hilft daher nichts für die Textkritik der obigen Handschrift.

Ueber den Verfasser dieser Lebensgeschichte habe ich keine Nachricht gefunden, man muß daher aus der Schrift selbst die Anhaltspunkte aufsuchen, die über ihn und sein Werk einigen Aufschluß geben. Daß er Augen- und Ohrenzeuge war, sagt er selbst im Kap. 1, er muß also eine Zeitlang in der Nähe von Wolfach oder Wittichen gelebt haben, was auch seine Kenntniß der Dynasten von Teck und Geroldseck zu Schiltach und Schenkenzell verräth. Als er aber von dort wegkam, so konnte er die späteren Nachrichten nur von andern Zeitgenossen mündlich oder schriftlich erfahren. Es gab Aufzeichnungen dar-

über, wofür die Benennung „unsre Mutter", die von Kap. 22 an oft vorkommt, zwar noch kein Beweis ist, aber die Stelle im K. 59, „das unser also vil ward, das wir uns kum vor enandren bekeren mochtend", kann nur von einer Klosterfrau zu Wittichen geschrieben seyn, also nach dem Jahre 1328, als der Klosterbau vollendet war. Ich weiß nicht, ob diese Nachrichten noch irgendwo vorhanden seyen, halte aber für wahrscheinlich, daß darin nur die Thatsachen erzählt waren, die Einkleidung aber dem Verfasser angehört.

Bertholt gibt sich nämlich gleich zu Anfang seiner Schrift als einen Mystiker zu erkennen und zeigt diesen Charakter durch das ganze Werk. Nicht nur die öftere Unterscheidung des äußern (usswendigen) und innern Menschen, des activen (wirkenden) und speculativen (schauenden) Lebens,* sondern auch die Vergleichung Liutgarts mit den Blumen (K. 4 flg.) und die Stufenfolge ihrer Ascese (K. 26, 27), wie auch die Erwähnung der Gottesfreunde zu Straßburg (K. 45) und der Gebrauch philosophischer Kunstwörter (z. B. gegenwurf für Object, K. 60) beweisen, daß er in der Schule der Mystiker seiner Zeit gebildet war.

Die teutschen Mystiker des 13. und 14. Jahrhunderts theilten sich in drei Klassen, die man deutlich unterscheiden und die wirkenden, schauenden und mahnenden heißen kann. Die erste Klasse erscheint schon im 13. Jahrhundert, dazu gehörten die praktischen Mystiker, die ihr Leben in Gott lebten, und von welchen man nur durch die Beobachtung anderer Zeitgenossen weiß. Die zweite Klasse besteht aus den speculativen Mystikern, welche die geoffenbarte Glaubenslehre als Grundlage der positiven Erkenntniß annahmen, und ihre Folgerungen mit einer oft scharfsinnigen und geistreichen Dialektik entwickelten. Zu diesen Schriftstellern gehören David von Augsburg, Eckhart, Nikolaus von Straßburg und andere. Die dritte Klasse besteht aus den moralisirenden Mystikern, die gewöhnlich auf den Grund von Visionen die Besserung ihrer Zeitgenossen zu bewirken suchten, wie Rulman Merswin von Straßburg.** Aus der ersten Klasse ergeben sich Thatsachen für die Kirchengeschichte, aus den beiden andern für die Literaturgeschichte.

Es ist hier kurz nachzuweisen, daß die Ascese (Uebung) der praktischen Mystiker ganz auf biblischem Grunde beruhte. Ihr Leben in Gott war das Leben in Christus, durch dessen menschliche Vermittlung der Mensch des Lebens Gottes theilhaftig wird. Denn Christus ist das Leben (Joh. 14, 6), das Brot des Lebens (Joh. 6, 35), durch welches der Mensch das ewige (göttliche) Leben empfängt (Joh. 6, 53, 54); und die Mahnung an die Apostel, in Christo zu bleiben (Joh. 15, 4—7), um mit ihm zu leben und durch ihn zum Vater zu kommen, war die Grundlage des Strebens der Mystiker. Darum nannte man sie auch Gottesfreunde, wie Christus die Apostel (Joh. 15, 14. 15). Ist also das Leben in Gott eine biblische Vorschrift, so folgt daraus ohne Zweifel, daß an den Menschen eines solchen Lebenswandels sich Erscheinungen zeigen, die aus dem göttlichen Leben herrühren, wie auch an mehreren Stellen der Schrift gesagt ist (Joh. 6, 45. 14, 12. Act. ap. 2, 17—19).

Wenn sich daher die Thatsachen, welche von den Mystikern überliefert sind, nach sorgfältiger Prüfung als richtig herausstellen, so hat man in obigen und ähnlichen Belegen die Grundzüge ihrer Beurtheilung. Die spekulativen Mystiker übersahen nicht die Gefahr der Selbsttäuschung bei den Visionen und Eckhart warnte ausdrücklich vor diesem Abwege.*

Unter den speculativen Mystikern jener Zeit war dieser Bruder Eckhart der bedeutendste, dessen Werke zwar hochteutsch geschrieben sind, jedoch einige niederteutsche Wörter enthalten, die darin ständig vorkommen.** Eckhart kam durch seine speculative Philosophie zu Irrthümern, die er widerrufen mußte (1327). Diese Irrthümer bestanden 1) in einem Mißbrauch der Allegorie. Er liebte es nämlich, die geschichtlichen Thatsachen des neuen Testamentes als philosophische Allegorien zu erklären, um sie seinem speculativen Systeme anzupassen. Dieß war eine Verflüchtigung der Thatsachen in Begriffe, eine Aufhebung der Wirklichkeit in Gedanken, die

* In ältern Schriften vita **theoretica** et **practica**. **Pertz** mon. hist. Germ. 13, 325. Auch **theoriæ** disciplina. Ibid. p. 54. Eckhart sagt: hocheit von leben daz ist schouwende leben. Pfeiffers d. Mystiker, 2, 190.

** Sieh die sorgfältige Ausgabe: Das Buch von den neun Felsen von dem Straßburger Bürger Rulman Merswin. 1352. Nach dem Autograph herausg. von C. Schmidt. Leipzig 1859. 8. J. Wimpheling im Catalog. episc. Argent. p. 96 sagt von ihm: Rulmannus Delphinus, lingua nostra **Merschwin**, fuit miris visionum revelationumque gratiis illustratus. opuscula quædam scripsit, licet in germanica lingua, devotis admodum utilia et ad contemplationem aptissima. Visionen der Mystiker kommen aber schon viel früher vor, nur ist bei den späteren der moralische Zweck mehr vorgehoben. Die Originalhandschrift Merswins besitzt Hr. Prof. Straub in Straßburg.

* S. **Pfeiffers** deutsche Mystiker Bd. 2, 240.

** Eckhart braucht häufig das niederländische maer in der Form mer, welches in Zwischensätzen **sondern**, am Anfang **aber** heißt, und von Pfeiffer überall für das hochteutsche mer (wofür Eckhart richtig me setzt) misverstanden und falsch interpungirt wurde. Auch andere niederteutsche Wörter kommen vor, wie S. 282 volmehtekeit, Vollkommenheit, nach dem niederländischen volmaectheit.

bis zur ideellen Verflüchtigung des leibhaftigen Christus führen konnte und theilweise dazu geführt hat. Der Zweck dieser Speculation war aber nicht eine Läugnung der Thatsachen, sondern die Absicht, neben der Wirklichkeit speculative Anschauungen aufzustellen, nach welchen die Thatsachen erklärt und verstanden werden sollten, was nothwendig zur Irrlehre führen mußte.

Der hauptsächliche Grund der verfehlten Speculation Eckharts lag aber 2) in seiner schiefen Auffassung der christlichen Psychologie, oder des menschlichen Verhältnisses zu Gott. Dieß wird schon daraus klar, daß er nicht den Menschen, sondern dessen Seele im Verhältniß zu Gott betrachtet hat, also die ewige Verbindung zwischen Seele und Leib, ohne welche der Begriff Mensch gar nicht existirt, außer Acht ließ. Dazu kommt, daß er die Zeugung und Erschaffung Gottes für identisch erklärte, was ihn direkt zum Pantheismus führte. Gott hat seinen Sohn erzeugt, der ihm gleich ist, die Seele des Menschen hat er aber erschaffen, die ihm deshalb ungleich ist, weil jedes Geschöpf schwächer ist als der Schöpfer. Die Erzeugung des Gottsohnes und die Erschaffung der Menschenseele stellt Eckhart auf die gleiche Stufe, ohne den wesentlichen Unterschied zu beachten, daß der Sohn ohne Leib erzeugt, die Seele aber nur mit dem Leibe erschaffen ist. Daraus folgert er eine Pluralität der göttlichen Menschwerdung, die bei der Geburt eines jeden Menschen wiederholt wird, und gibt der Seele das Vermögen, Gott aus sich zu erzeugen, weil sie mit Gott identisch sei.

Es wird an einigen Stellen aus seinen Werken genügen, um zu beweisen, daß diese Irrthümer darin liegen, denn eine erschöpfende Darstellung seiner Philosophie gehört nicht hieher, da ich nur im Allgemeinen die Wirksamkeit der Mystiker nachzuweisen habe.

Eckhart sagt nach Joh. 14, 2. 3. 15, 4., der Gerechte lebt in Gott, und Gott in ihm, fügt aber die irrige Erklärung bei: denn Gott wird in dem Gerechten geboren und der Gerechte in Gott.* Das ist eine Vielheit der göttlichen Menschwerdung mit dürren Worten und eine falsche Gleichstellung der Begriffe Leben und Geburt, denn der Christ muß wissen, daß es ein Leben ohne Geburt gibt und daß der Gerechte nicht ohne Sünde ist (Matth. 7, 11. 19, 17. Luc. 18, 19), also Gott nicht in ihm geboren werden kann.

Eckhart kam auch dadurch zum Pantheismus, daß er die Bibelstellen über die Vereinigung des Menschen mit Gott (Joh. 15, 4. 10, 30. 14, 10. 11. 17, 22. 23) so verstand, daß die menschliche Seele dadurch ihre Persönlichkeit verliere, also selbst Gott werde und mithin die Erzeugung des eingebornen Gottsohnes in jeder menschlichen Seele reproducirt werde. Diese Meinung geht fast durch alle seine Predigten, und führt ihn zu dem Lehrsatze, daß die Seele sich durch die Abstraction vernichten müsse, um mit Gott identisch zu werden. Er hat also die christliche Mortification der Sünde durch seine Speculation bis zur Vernichtung der Seele gesteigert, oder wie er selber sagt: die Seele wird an ihr selber zu nichts, die in der öden (wüesten) Gottheit begraben ist.* Er verlangt also eine Vernichtung der Seele, weil dieß dem Wesen Gottes vor der Schöpfung entspricht, das er für öd oder schöpfungslos erklärt, bedachte aber nicht, daß von einer menschlichen Seele vor der Schöpfung gar nicht die Rede sein kann und daß eine speculative Rückführung der erschaffenen Seele in die Unerschaffenheit ein logischer Widerspruch, eine contradictio in thesi ist. Das Unerschaffene hat ja überhaupt kein Verhältniß zum Schöpfer, denn es ist Nichts.

Auf S. 281 nimmt Eckhart eine Präexistenz der Seele an (s. auch S. 283) und läßt sie durch ihren eigenen freien Willen erschaffen werden. Ein Sichselbsterschaffen ist aber eine ideelle und reelle Unmöglichkeit. Er gibt der Seele einen ewigen Ursprung, ein absolutes Seyn, das keinen Gott hat, sondern zu diesem erst durch die Schöpfung in Relation tritt. Das absolute Seyn Gottes hört nach ihm durch die Schöpfung auf und wird ein relatives, denn er sagt: „e die creaturen waren, do was got nicht got; er was, daz er was." Diese Behauptung widerspricht direct der Bibel, wo es heißt: ego sum, qui sum (Exod. 3, 14), denn das absolute Seyn Gottes hört nicht auf durch seine Relation zur Schöpfung, da diese Relation nur accessorisch ist. Bei Eckhart ist das absolute Seyn Gottes manchmal nur eine formale begriffslose Vorstellung ohne Inhalt, von der keine Definition gegeben werden kann.

Aus seiner Behauptung: „nirgends ist Gott so eigentlich Gott als in der Seele" (Pfeiffers Myst. 2, 230), folgt nothwendig eine Gottheit der Seele, die das Wesen Gottes absorbirt. Solche Verirrungen der Speculation mußten seinen Zeitgenossen um so mehr auffallen, als sie öffentlich gepredigt wurden.**

* Pfeiffer l. c. S. 189.

* Pfeiffers Mystiker 2, 249, wo eine Hauptstelle vorkommt.

** Es gibt auch ungenaue Ausdrücke in den Mystikern, die irrig sind, wenn man sie nicht vervollständigt. So führt R. Merswin S. 138 das Gottwerden der frommen Menschen nach Joh. 10, 34 flg. an, ohne beizufügen, daß in der Vereinigung mit Gott die menschliche Persönlichkeit nicht aufgehoben wird.

Ich habe den Zusammenhang nicht untersucht, in welchem Eckhart mit der Schule der Victoriner zu Paris steht, wo er gebildet wurde, was auch nicht hierher gehört, aber ich muß bemerken, daß man in seinen Schriften eine doppelte Art der Behandlung erkennt, eine streng speculative, bei welcher er manchmal die Bibelstellen aus dem Gedächtniß ungenau anführt und daraus ungeeignete Folgerungen zieht, und eine praktisch-moralische, die sich an den Zweck der Bibelstellen hält, und oft vortrefflich ausgeführt ist, besonders in seinen Tractaten. Es wäre nützlicher gewesen, diese Art der Behandlung in den Predigten zu gebrauchen und die speculative in den Tractaten. Gegen diese Art der Philosophie erklärte sich der Pabst Johann XXII. und verbot ihre Vorträge auf der Universität zu Paris im Jahr 1317. Es wird daher wahrscheinlich, daß Eckhart dort den Grund zu seiner Philosophie legte. Die 28 irrigen Artikel Eckharts, die der Pabst im Jahr 1329 verdammte, lassen sich aus den nun herausgegebenen Schriften nachweisen, und noch mehr als diese, wenn man den Zusammenhang der Folgerungen berücksichtigen will.*

Die Rücksicht auf die einzelnen Mystiker liegt zwar nicht in dem Umfang dieses Werkes, doch muß ich einiges über David von Augsburg anführen, weil es theils unbeachtet, theils unbekannt ist, und er zu den ältesten und bedeutendsten Mystikern gehört. Die früheste Notiz, welche Pfeiffer über ihn beibrachte, ist von Trithemius, dessen Liebe zu geschichtlichen Studien anerkannt werden muß, ohne seine kritischen Mängel zu übersehen. Die zweite Nachricht Pfeiffers ist vom Jahre 1615, und zwar von einem Jesuiten, wie die erste von einem Benediktiner; Schriftsteller der Franciscaner, zu deren Orden David gehörte, hat Pfeiffer nicht zu Rathe gezogen.** Sie geben mehr Aufschluß als jene Angaben, denn schon in der synopsis chronicæ provinciæ Argentinensis des Abtes Michael von den Wengen in Ulm werden zwei David unterschieden, der jüngere von Augsburg, der ältere zu Schwäbisch-Gmünd in Wirtenberg, jener starb 1272, dieser 1208.*** Noch ausführlicher spricht darüber Bernhart Müller in seiner Ordenschronik, die aus dem Archive der Franciscaner-Provinz Straßburg, wozu Augsburg und Gmünd gehörten, geschöpft ist, dessen ungedruckte Stelle ich hier unten mittheile.*

In der Geschichte der christlichen Mystik scheint diese Schrift wie auch das Leben Liutgarts unbekannt, denn beide werden weder von Görres noch von Greith angeführt, und konnten doch von ihnen nicht übergangen werden, wenn sie davon Kenntniß gehabt hätten. Denn Wittichen gehörte in die Reihe der Nonnenklöster am Oberrhein mit Unterlinden zu Kolmar, Adelhausen zu Freiburg, Töß bei Winterthur und Schönensteinbach im Elsaß, von welchen bekannt ist, daß im 13. und 14. Jahrhundert darin mehrere ekstatische Frauen waren. Da nach Kap. 31 Liutgart nicht nur Güntersthal bei Freiburg besuchte, um wegen ihres Vorhabens um Rath zu fragen, sondern auf ihren Bettelreisen auch nach Töß kam (K. 66), so ist sie eben so wenig eine vereinzelte Erscheinung auf dem Gebiete der praktischen Mystik, wie ihr Lebensbeschreiber Bertholt als Schriftsteller, sondern beide standen im Zusammenhang mit dieser Geistesrichtung, die damals vorzüglich am Oberrhein, weniger in andern Gegenden sich kund gab, und auf welche man erst in jetziger Zeit wieder aufmerksam geworden ist.**

* Raynaldi annal. eccles. ed. Mansi tom. 5, 53. 451. Ueber das Lehrsystem Eckharts handelt auch C. Greith in seiner Schrift: die deutsche Mystik im Prediger-Orden. Freiburg 1861. S. 65 fl., der auch dessen Pantheismus hervorhebt.

** Pfeiffers deutsche Mystiker. 1 S. XXVII. Leipzig 1845.

*** Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum variorum religiosorum ordinum, curante Michaele III ad insulas Wengenses prælato. Ulm 1768. tom. 6, 194. 198 flg.

* De monasteriis fratrum conventual. prov. Argent. 2, p. 60: 1272 die 15 Nov. ex hac mortali vita ad æternam evocatus quievit fr. David Augustæ, patria Augustanus, quam beatus frater Augustam religiose assumpserat. sacerdos erat vere sanctus, pietate et eruditione insignis, — in declamandis sermonibus ad populum excellentis ingenii, etc. Edidit 1) tractatum de oratione, qui incipit: Vacate et videte. 2) sermones in præcipuas deiparæ festivitates. 3) sermones de sanctis. 4) duo opuscula pro tyronibus religiosis educandis perquam idonea. 5) librum de compositione hominis interni, incipit: Collationes meas. 6) librum de compositione hominis exterioris, incipit: Profectus religiosi, et alia opuscula. Wimpflingerus in apologia pro republica christiana, qui ejus scripta dum legeret, attestatur, tantæ utilitatis quantæ scripta s. Augustini, et eius meditationes et reliqua scripta et opuscula esse s. Bernardi, s. Bonaventuræ et Dr. Gersonis scriptis omnino simillima. Diese Stelle steht aber nicht so in der Schrift Wimpfelings, sondern es heißt darin cap. 23. Si saltem divi Aurelii meditationes reliquaque eius opuscula parva, si Bernardi, si fratris Davidis, si seraphici, si christianissimi doct. Joan. Gerson devotiora quædam scripta percurreret etc. Wimpfeling schrieb dieses im Jahr 1504 oder 5, also gleichzeitig mit Trithemius. Ueber den älteren David gibt Müller Nachricht S. 152 flg. und Petri Suev. eccles. p. 334.

** Görres die christliche Mystik (Bd. 1, 202 flg. Regensburg 1836). Die Handschrift über das Kloster Unterlinden befindet sich jetzt in der Bibliothek zu Kolmar, ich habe mir daraus einige Abschnitte abgeschrieben, welche Klosterfrauen betreffen, die aus dem Breisgau gebürtig waren, und kann darnach sagen, daß die Ausgaben von Thanner und Pez (bibliotheca ascetica 8, 1 flg.) ge-

Dißeß ist schwöster Lüggarten[1] sälgen leben, die ein closmerin was ze Ober-Wolfach vnd wie sy daz closter Wickten an hůb.

1. Ich gedachte, das ich von ainem wunder schriben wolte, das gott by minen ziten, das ich gehort vnd gesechen vnd in der warheit vernumen hab, mit ainem armen menschen frówennamen gewircket haut. Nu ist min herz vast betrúbt von aines wortes wegen, daz gott zů dem sünder durch den wissager sprichet: wie gedarstu min gerechtikait vnd min wunder in dinem mund nemen?* hie er vmb so hab ich mit grossem ernst gebetten die rainen můter vnd magt Mariam, das sy min wort túge gegen irem lieben kind, daz er nút zúrne an mich, daz ich von dem wunder schriben will, won ich nút anders main' den das, daz[2] mir sin vnd der selben můter lob vnd ere geoffenbaret wurde. hie har vmb so bitt ich den vngebornen vatter vnd sinen ain gebornen sun, den vsfliessenden hailgen gaist von in beden, einen gott ainvaltig an dem wesen, drijváltig an den personen, daz er mir an sólich gotlich liecht enzúndi, in dem ich die luteren warhait in dir sáche bekenne vnd sy also offenbare, das alle menschen, die daz (lesent[3]), in gottes minne da von enzúndet werden[4] amen.

2. Es was ain erber buwenman gesessen in Schwaben ain halb mile von Schenckenzell vnder ainer búrg, hieß Wickestain,** der hatt ain góttlich wib, die fúr vil ir anderen nachgeburen gar dugenthaft was, also daz ir namen vnd ir tugende vnd ir gůt wort verr vnder die nachburen vnd anderswa kam. Die frow ward aines kindes schwanger vnd von dem zijt, das sy des kindes schwanger ward, also vil daz kind liplich in ir wuochs, also vil so nam die frow zů allen zitten an tugenden also verre, daz aller menclich, der mit der frowen wandlet, in groß wunder kam; das was daz gemůte, daz die frow alle zijt an demůtikait vnd an milte in gedultikait an allen tugenden zů nemend wáre. vnd fúr daz zijt, do die frow tragend ward, do erschan ir dick vil wunders in dem schlaufe, vnd was die frow als ainvaltig, so sij arwachte, so hette sij vergessen, was ir erschinen was. vnd beschach daz also dicke, das gůt lút sprachen, den sij daz sete, gott wolt naismas wunders wúrcken mit der frucht, so sij trůge. vnd von den worten ward die můter enzúndet in gott, also daz sy tag vnd nacht ir hercz zů gott rűht mit ernsclichem gebette, und bat in, daz er sin gnad mit ir taille vnd ir hilff, das sij ain frucht zů der welt brechte, da von er vnd alles himelsch her gelopt wurde. vnd fúr die stund, do sij des kinds schwanger was, do gehort nie kain mensch kain zornig wort von irem mund vnd stůnd allzyt in ainer státter gedultikait, wie es ir gieng, úbel oder wol; vnd was öch alle zijt frólich in gott vnd kund nie kain mensch betrúbnuß an ir erkennen, wann daz ir alle ding gelich wárind. vnd do das kind geboren ward, do kam es also lichtenclich an die welt, das der můter schmerczen also klain was, das es wider alle natur was, das on[1] vnser frowen kain můter ain kind so lichtenclich zů der welt (bracht[2]) als sy, das alle die frowen, die by der gebúrt warent, in groß wunder komend vnd sprauchend, diß hettent sy nie gehórt noch ver nomen, es můßte ain sunder zaichen von gott sin vnd er mainte maißmas wunders, das er mite mit dem kinde wúrcken wólte.

3. Do nu also das kind geboren ward, do was es ain dóchterlin schón von varben vnd geschóffte, vnd von den glidern so was im das hopt genaiget vff ain achseln, da von im der hals krum was. vnd was das kind allen menschen lustlich an ze sechend vnd ward getóft vnd ward genempt Lůggart, vnd der nam gehórt ir aigentlich zů, wann Lůggart ist als vil gesprochen als der lúten gart, wann alles das, daz ain wunenclicher lieplicher gart haben sol, das was alles gaischlich in ir. ain wunnenclicher gart sol haben violin vnd wiß rosen, rotten rosen, gylien, berende[3] bom, grúneß graß vnd ainen fliessenden brunnen: in ir warend viol rechter demůtikait, wann demůtiger menschen ward by vnsern zyten nie gesechen, wann es ward nie kain mensch so malecz noch von kainen siechtagen so verschmecht, sy hette geluste mit jm ze reden demůteclich, vnd bewárte das kurczlich vor irem tod in dem iar, do daz groß sterbet

nau sind, indem nur hie und da ein Wort verlesen oder verschrieben ist, ohne den Sinn zu beeinträchtigen. Dazu gehört auch eine Handschrift zu Wolfenbüttel (Cod. Extr. 164. 1. in Quart auf Papier), welche die Stiftung des Klosters Unterlinden mit allen Visionen der Klosterfrauen enthält. 15. Jahrh. Die Aufzeichnungen von Adelhausen kenne ich nicht, ich bekam sie ebensowenig zu sehen wie die Chronik des Klosters, die doch von Quétif und Echard benutzt wurde, also wirklich vorhanden war.

[1] Lůggen, Hs. [2] Hs. da. [3] fehlt. [4] werde, Hs.

* Psalm 49, 16.

** Das Dorf Schenkenzell liegt im Schwarzwald an der Kinzig oberhalb dem Städtchen Schiltach, und eine Stunde nordwestlich von Schenkenzell liegt Wittichen. Die Aeltern Liutgarts wohnten wahrscheinlich eine halbe Stunde (nicht Meile) unterhalb Schenkenzell, wo die Trümmer der Burg zwischen Schenkenzell und Schiltach auf dem rechten Ufer der Kinzig vorhanden sind. Diese Burg hieß Wittechenstein, und gehörte dem Geschlechte der Schenken von Wittechenstein, die am Ende des 13. Jahrh. noch vorkommen. S. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. 10, 319. In dieser Gegend lag wohl auch das Dörflein Witichiwilere, nicht bei dem nachherigen Kloster Wittichen. Zeitschr. 9, 210.

[1] nu, Hs. [2] fehlt. [3] beren die, Hs.

was* vnd die lút so verschmecht siechtagen an viel, das die múteren vnd die våtter ir aigen kind schuchten vnd fluhen von inen vnd liessen sy sterben als schelmen; vnd darumbe schúchte sy kain mensch vnd dunckti dennocht, das sy nit wirdig wåre, den lúten ze dienend, die also verschmecht werind[1] der welt. wann sy bekante wol, also vil der mensch verschmechter ist, ye mer er glichhait treyt mit christo, der in dir zit der verschmåchtest was, der yie gesechen was. vnd darumb so dunckte sy billich, daz sy von minne, die sy zů Christo hatt, ir leben mit dem selben verschmechten menschen verzeren solte, vnd da wolte sy der lutte nit miden vnd hatt noch denocht grossen lust zů inen ze gond vnd by inen zů wonend von rechter demůt vnd von grosser minn, so sy zu gott vnd zů irem eben menschen hatt. Da von was dirre gart mit vigel rechter dmútikait wol gezirt.

4. Sy waß óch ain rotter rose, wan das plůt daz schoß ir dick vnder ir antlit von schamlichen worten, die ir zů gesprochen wurdent vnd gereden wurdent. man sprach, der túfel wer' in ir, oder sy wer' ain valsche betrúgerin, oder sy wer' ain keczerin; vnd das hort ich, der diß leben zů dem ersten geschriben, das gaischlich lút das von ir rettend, vnd ward dick schamlich zů ir geredet vnd grossi schamhait ir enbotten vnd wurdend spóttlich wort dick zů ir gesprochen, so sy das almůsen bat vnd sprach, sy[2] wolte ain closter buwen. vnd was das múglich, das sy zů grossem spott wurde, wann es was nach wercklicher wise alles vnmúglich, als ob ain armer bůbe sprech vor allen lúten: ich han willen ein kaiser ze werdent ze Rome. als vnmůglich das were, also vil was[3] ouch das wunder großer vnd das zaichen, das gott das wunder wúrckte důrch den armen verschmechten menschen. vnd sol man wissen, das sy so vil schmachet vnd lidens me so vil an sy geviel in der sache, das da von ir inwendiger mensch nie bewegt ward, wan sy bekant wol, das es nach der welt louff ain spottlich ding was, das ain armer mensch ain sólich ding dórst gedencken an ze vahend; do wiste aber sy wol in ainer ganczen zůversicht, was sy an gott hatt, vnd håtte sy die zůversicht da von, wann sy von irem aignen grunde von erst dar zů nit getriben ward, der hailig gaist der zwang sy dar zů, wann sy warte[4] lang der manung gottes, wann es dunckte sy selber ain vnmúglich ding vnd vorchte, das die manung vnd das triben nit von gott wåre, vnd hatt mengen ernstlichen zůker zu gott, das er ir dar inn zehilff kåme mit sinem gottlichen raute, was ir ze tund were, vnd ob das triben von gott were oder nit. vnd leit das triben vnd die manung gůtten vnd hailgen lúten fúr, vnd ward ir weder von got noch von den lúten nie anderß ze wissend, wann das triben von dem hailgen gaist wåre. vnd darumb do was ir lichte vnd ain fród dem innwendigen menschen, was sy lidens darumb ane gienge, wie das wåre, das der vsswendig mensch etwas lidens hette; als ouch Christus nach dem vsswendigen menschen sprach: min sel ist betrúbt vncz vff den tod;* vnd stůnd doch Christus in allen sinem liden nach dem inren menschen vnbeweglich.

5. Sy was ouch ain wisser rose nach irem lutren leben, wann sy vertrib irn kintlichen tag also, das nie kain mensch wandelbar[1] wort noch werck von ir ye gehort noch gesåchi[2], da von mocht sy wol sprechen, also[3] Sara des jungen Thobias frowen sprach: „min gott vnd min herr, du waist wol, das ich min zit nie vppenklich vertriben habe vnd mich in minen kintlichen tagen nie gemischete vnder die kind, so sy kindes spil tribend, wann ich lepte alle zit in vorchten gegen dir."** vnd darumb móchte sy wol haissen ain wisser rose.

6. Sy was ouch ain liechter gylge an mågtlicher kúnschait, wann sy was ain raini luterin magt vnd behielt ir magtlichen kúnschait vnuermassgot an[4] worten vnd wercken vnd an allen gedencken, wann sy mainte rainkait von iren kintlichen tagen vnd horte alle zit gern sagen von luterkait, noch denn e das sy wiste, was luterkait wåre vnd so[5] sy hort' sagen von magtlicher kúnschait, so fragte sy, was magtliche kúnschait wåre; vnd so man sprach vnd ir saite, was es wåre, do sprach sy in iren kintlichen tagen: „so will ich gott globen, das ich min magtlich kúnschait im opferen will vnd mit siner hilff, als ver er mir gnadgit, luter behalten will, wann ich will sin arme dirne (sin) vnd niemans me." vnd sy was also gottes allzemal, das sy irs herczen also hůte, das es[6] allen creaturen nach natúrlicher vnd creatúrlicher wise ledig vnd luter stůnd; da von so mag ich wol von ir sprechen, das sy was ain liechter gilg nach magtlicher kúnschait.

7. In disem garten was ouch grúnes gras; by der grúni des graß ist nit anders ze merckent, denn frólich gemúte, das ain iethlicher mensch alle zit in gott haben sol in lieb vnd in laid, in glúck vnd in vnlicht oder in

[1] werid, Hs. [2] so, Hs. [3] was das, Hs. [4] sy warte sy, Hs.

* Dieß bezieht sich auf die große Seuche im Frühling 1348 und im Winter 1349. Da hier aber nur ein Jahr angeführt ist, so scheint die Zeit vom März 1348, wo das Sterben anfing, bis März 1349 verstanden zu seyn. Nach Bertholt muß man also das Jahr 1348 als das Todesjahr Liutgarts annehmen.

[1] wandelbar ward wort, Hs. [2] gesåchin, Hs. [3] also, fehlt in der Hs. [4] fehlt, Hs. [5] fehlt, Hs. [6] er, Hs.

* Matth. 26, 38. ** Tob. 3, 17.

vnglück. vnd dar zů helf me kain ding also vast, als ain luter leben vnd wol behůt vor sünden. wann wissend, das für war das liden so groß mag ain lutern rainen menschen an geuallen, das hercz des in wendigen menschen stand allzit in frölichem gemůt. Nu was dir mensch der lútresten menschen ains, das by vnsern ziten ye gesechen ward, oder von dem wir ye gehorten, vnd darumb so was er zů allen ziten in siner inwendikait in frölichem gemůt vnd kund nie kain mensch an ir erkennen, das sy zů ainer zit anders gemůt wäre, denn zů der andren zit, vnd sach man das sunderlichen an ir, do das closter Wickten verbran vnd ir das geseit ward, do lachet sy vnd sprach also: „was vnserm herren lieber, Wickten lig in eschen, denn es in holcz da stünde, so ist es mir ouch lieber". vnd kund nieman[1] an ir antlit erkennen, ob ir gemůte darumb ye[2] verwandlet wurde, wann das sy in ainem stetten frölichem gemůt in gott belaib. Es gesach ouch nie[3] kain gaischlich mensch in diß menschen leben, er můßt ain frölich leben in gott gewinnen. hier vmb ist wol gesprochen, das in disem garten was grůnes gras, das fröden git vnd geben mag allen denen, die in den garten irs lebens vernüftenclichen gond.

8. Si was ouch ain fruchtbarer bom, von dem manig edel gaischlich frucht komen ist vnd von dem noch alle frucht kumpt allzit in dem closter ze Wickten, vnd die fruchtbarkeit noch allzit zůnemend[4] ist vnd alle zit nemen sol, des ich gott wol truw. vnd alß uff ainem bom menig edel ast uff schlüsset vnd yetlich ästlin sin sunder frucht bringt, also ist von ir menig gaischlich ast, das ist menger hailger mensch in dem closter vssgesprungen, des yetlicher sin sunderlich gaischlich frucht in übung hailiges lebens vssgefruchtet hautt vnd alle zit göttliche frucht vssgiessend, da von alles himelsch her allzit in fröden gespiset würd.

9. In ir was ouch ain fliessender brunn, von dem sölich gaischlich tranck floß, davon alle die selen, die in dem vegfür warend, getrencktet würden[5]; vnd das tranck was das rain gebett, das von irem herczen durch die kelen ires mundes floß in die wunden vnsers herren Jesu Christi, vnd vss den wunden den armen selen in das vegfür, da von sy getröstet vnd getrencket wurden, vnd noch alltag die selen, die in das vegfür komend, getrenckt werdent von den rüselinen des heilgen gebettes, so alltag von Wickten dem closter von rainen herczen flüsset, der rünselin aller sy ain vrsprung was. Und also vinden wir gaischlich in ir alles, das so lieblichen man vindet in ainem lieblichen garten vnd da von ward ir von gott der namm Lütgart, das ist als vil gesprochen alß der lúten gart. wann wer wunne vnd waide in würchendem vnd in schowendem leben sůchen welle, der gang in den garten irß lebens, da vindet man alle wunn vnd waid.

10. Dar nach fraugt man gůt lút, waß gott da mit möchti mainen, das er das kind also gerad vnd schön hette lauffen geborn werden, vnd im doch der hals krum was; do sprechen sy, daz sy nit anderst kündi verston, wann das die scham[1] betúti ain luter leben, in dem das kind leben sölte biß an sin end, so betúte die krüme des halß nit anderſ, wann das das kind ainen ganczen vonker von der welt sölte haben. vnd beschach ouch daz, won e das kinde weste oder wissen möchte von natur, was übel oder gůt wäre, do waren all sin geberde vnd all sin werck nach tugenden richtet, vnd das kind schuchte nit allein vntugend, es schuchte alle üppikait vnd alles, das weltlich was, wann sin tugenriche natur traib das kind allzit zů tugenden vnd zů ainer flucht vntugenden.

11. Die erst tugend, die man kuntlich an ir sach, das was miltikait. do es nit vollen fünf jar alt was, so man im etwas gab, es werend ayer oder brot oder ops oder was es was, wuo es dann ain kind sach, es wer' rich oder arm, so tailt es bald mit im, was es in der hand hett, vnd gab dick von im, daz es gebresten hett. vnd do es in siner vernunft denn vnderschaid gewan, do es wiste, was arm oder rich lút warend, do ward es allzit me genaigt zů den armen denn zů den richen; vnd wenn es arm lút in gebresten sach, das gieng im dürch sin hercz vnd was im we zemůt; vnd wenn es arm lút sach vor der túr ston oder vor der túr gon, so erwand es nit, biß daz man im das almůsen gab; vnd wenn es ob dem tisch auß, so behielt es alle zit den armen lúten ouch, vncz es zů inen kam, so gab es inen denn, was es behalten hatt. vnd wann es arm lút sach, so lachet im sin hercz in sinem lib, vnd mit allen den sachen, da mit ain kind erbarmherczikait bewisen vnd erzögen sölti vnd miltikait, die übung hatti das kind allzit mit worten, mit wercken, mit gedencken vnd mit allen sachen.

12. Zů den selben ziten, do das kind gar jung was, do woneten arme gaischlich lút in ires vatters huse, die man dar in herbergete,* vnd rettend die gar dick vnd lobten das gaischlich leben, was tugend vnd sälikait dar an läge vnd wie wol den lúten wäre, die mit gaisch-

[1] nie, Hs. [2] nie, Hs. [3] besser nieman, [4] ze nemand. [5] würd, Hs.

[1] es ist wohl zu lesen schöne.

* Der Weg in das Kloster Alpirsbach gieng nämlich durch das Kinzigthal, worin die Aeltern Liutgarts wohnten, daher manche Geistliche diesen Weg machten.

lichem leben das himelrich verdienten[1]. vnd do es das horte, do ward jm also we zemůt vnd grosse jamer nach gaischlichem leben, darumb daz es (das) himelrich da mit verdienite, vnd wist doch nit, was das himelrich oder gaischlich leben was, wann es[2] das aller ainvaltigast kind was, daz ye gesechen ward. vnd do ains mals was, do bran sin hercz jn sinem libe jn grossem jamer nach gaischlichem leben vnd gieng von iamer vff sines vaters huse etwan verr in den wald vnd hůbe sin hende vff gegen dem hymel vnd sach die vögelin vff den bomen vnd sprach mit ernst zů vnserm herren: „lieber herre gott, sol ich v'mer ain gůt mensch werden, so haiß die vögelin zů mir fliegen." vnd als bald daz sy das erst sprach, do komen die vögelin vnd flugend ir in sin hendlin, vnd do sy ain wil kurczwil mit jnen hatt do sprach sy: „lieben vögelin, fliegent úwer strauß!" vnd das beschach ir dick, das die vögelin zů ir flugend, so sy jamer nach jnen hatt, vnd dar (von) so viel jm vestencklich in sin hercz, das es gancze zůversicht hatt, es sölte ain gůt mensch werden vor sinem tod.

13. Und ze hand do im das beschach, do hůb es an mit ganczem herczen oder ernst ain strenges leben mit grossem flissigem vnd ernstlichem gebet, das man es nie anders vand tag noch nacht, wann an aim stätten gebett, als verr als es vor krankait der natur mocht. vnd so man wond, das es schliefe oder etwas kintlicher werck täte, so was es an sinem gebett. es empfand ouch, das zartes leben dem lib ain hindernus wäre gaischliches lebens, vnd da von wann es sich leyti schlaufen, so leit es ain hertes bettlin vnder sine knúw, das es nit lang schlief, das es dester schierer möcht vffston vnd betten vnd siner andauchte pflegen. vnd so man wond, das es schliefe, so sas es in sinem bettlin vnd wainote[3] zů gott von jamer nach dem himelrich. vnd dise übunge hatt sy alle, do sy vnder sechs jaren was. Es hatt ouch vnder den sechs jaren die gewonhat, wan[4] es ain bilde sach nach gott oder nach den hailgen gebildet, so[5] viel es an sine knúwlin vnd bettet mit ganczem ernst, als es kund; vnd wenn man von gott seiti vnd von göttlichen dingen, da hatt es me fröden mit, denn ye kain mensch mit denhainen saitenspiel ye gewan. vnd ains mauls do sach es in ainen kúbel vol luters wassers vnd sach, das jm der hals krum was vnd da vngeschaffen, vnd des hett es kain acht vnd was im als mere, es were im vngeschaffen. vnd do dar nach kurczlich ward, do hort es sagen, wie gar schön die hailgen wären, vnd do erschrack es von grund sines herczen vnd gedaucht, sind nun alle hailgen also schön, owe, wie bin ich dann gott so gar vnmäre, wan ich so gar vngeschaffen bin mit minem krumen hals; vnd gehůb sich gar übel in im selber vnd gedaucht, wie ich so gar vngeschaffen bin, so mag ich numer salig werden noch hailig.

14. Es was ouch also gar ainvaltig, was es schöner vnd hupscher ding sach an den lúten, es wäre an claider oder was es was, so wonde sy, es wäre gottes will vnd die lút tätten es gott zů ainem lob. vnd ainsmals do sach es, wie frowen ab ainer bùrg giengen mit langen claidern vnd kegten inner die hinden nach, vnd das geuiel jm gar wol vnd gedauchte, wie gevallet das vnserm herren sowol vnd gedauchte, ach hett ich ouch ain langes claid, jch geviel lechter gott dester baß; vnd hatt ain hemdlin an vnd zarte das vornen vff vncz über den nabel vnd lies im das hinden nachi gon vnd nach kegen, vnd sach hindersich vnd geviel im selber gar wol vnd was als gar ainvaltig, das es sich nút schamte, das es vornen bloß gieng. do gedaucht es doch, wie es si, das ich ouch kege, so bist du doch nit hübsch vnd gevallest gott nit wol, wann dir ist der hals krum. vnd von rechtem ernst, do es hatte jn dem gedanck, do saß das kind hinder sich vff ainem banck vnd gesach noch gehort nút, vnd ward jm sin gaist verzuckt in den hymel vnd sach da vnsern herren vnd vnser frowen gar lieplich by an ander siczen vnd drú gestůl ob enander, vnd warend die als schön, das es ain wunder was. vnd sy lůgte vnser herren an, wie gar wunnencklich er was. vnd als ze hand so sicht sy, das ain schar mit vil lúten für vnser herren vnd für vnser frowen vielent gar demútiklich für sy vnd battend in gar ernstlich naiß was[1], sy künde aber nit mercken, warumb sy bätten. do marckte es wol, das sy gewerd wurden der bette, vnd hieß vnser herr die schar tanczen, vnd do sy ain clain wil getanczeten, do stůnden sy still, do hieß in vnser herr ze trinckit geben vff ainem kopff, der was flederin, vnd do sy getruncken, do nigen sy vnser herren vnd vnser frowen vnd giengend hin weg. vnd dar nach kam aber ain ananderi schar, die det eben als die erst schar, wann das man denen ze trinckit gab vff ainem kopff, der was cristalin. dar nach die tritt schar, vnd tett ŏch also, wann das man denen zetrincken gab vff ainem guldinen kopff. vnd do dises kind stůnd vnd das alles sach, do hatt es groß jamer, das es ouch gern getruncken hette, vnd es danckte, das vnser frow sprach zů vnserm herren: liebes kind, gib dem Lúcklin ouch zetrincken!" do sprach (er), ich will im nút geben, wann es verschmächet

[1] verdiente, Hs. [2] es was, Hs. [3] wanote, Hs. [4] im wan, Hs. [5] was so, Hs.

[1] naiß warumb, Hs.

min glaube, die ich von minnen geben hab, vnd mainte, das jm der hals krum was. do sprach vnser frow: liebes kind, das soltu nit zürnen, wann es wonde, das es dir dester vnmärer wäre, so es nit hüpsch wäre. do nam vnser herr aines kopffslins[1] vnd gab jm ouch ze trincken; vnd do das kind getranck, do ward es verzuckt, das es lag vncz an den achtenden tag, das es weder essen noch trincken mocht, vnd lag in grosser vnkrafft die selben achtag. vnd dar nach do das kind as alt ward, das[2] es in das land begund wandlen, do sach sy vnd bekant kuntlich die lüt, die sy in dem hymel rich hett gesechen vnd in welcher schar es ietlich gesechen hett.

15. Dar nach lerte man sy den psalter, do lernte sy in sechs wochen, das aller mencklicher wundert, wie das möchti gesin, das es so bald den salter künde. vnd was es doch kain wunder, wan jn dem do sy verzuckt was die achtag, do was sy in schowendem leben vnd sach das antlit gottes, von dem alle wißhait flüsset. vnd diß kind e das es wissen mocht von natur, was schowendes leben wäri (was), gezuckt vnd gefürt in schowendes leben vnd besach das in den selben achtagen, vnd was also behend in dem salter, wenn sy wolt, so las sy ain salter ain morgen. ouch wissent, die wil sy die achtag verzucket was, do wurdent alle lipliche krefft also krafftlos[3], das sin[4] lang was, (biß) das vsser mensch zů im selbs kam, do gewan er von der angesicht, die der inre mensch hatte geton, also grossen gelust zů übung aller tugenden, das da von niemend gesagen noch geschriben kund, vnd aller mensch laid was ir laid mit allen menschen in gott.

16. Die wil es in sines vatters huß was vnd als klain was, das sin niemend kain acht hatt, was es tett oder war es gieng, do viengen die herren vff der burg ainen erberen man vnd lettend den in ain stuben in irs vatters huse in ysenhalten, vnd hüttend sin berait lüt vnd liess man niemand zů jm. vnd gieng das kind vff vnd in zů im vnd zů inen, wann niemand hatt sin kain acht, wann es klain was. do lerte es den man, was er betten sölte, vnd lerte in, das er die hailgen an rüfte vnd sich zů inen enthiesse. vnd es bat ouch gott mit grossem ernst für in, das er ledig würde, wann der man erbarmte das kind gar über[5] vnd hett dicke schwigent groß liden mit jm. vnd do (es) in der nacht ward, do hatt das kind so grossen ernst zů gott, das vnser herr den ernst an sach vnd schůff, das die hüter entschliefend vnd sich die ysenband von enanderen tättend. vnd stůnd der man bald vff vnd luff hin weg; so er beldest mocht, vnd kand' des weges nit vnd luff alli die nacht vnd kam vnder die bürg, do sin vind vff warend. do nun das kind horte, das er vff den banden was kumen, do viel es bald haimlich vff sine knüwlin vnd batt vnsern herren, das im hulffe, das er nit widervm gefangen wurde. vnd vnser herr, der alzit sine fründ erhören will, der erhorte sin gebett vnd behůt den man, das er nit gefangen ward vnd enweg kam, das im nie kain laid beschach.

17. Dar nach kurczlich kam ain man, der hatt den ritten, vnd gieng in das huß vnd gieng in die stuben zů dem ofen vnd warmte sich vnd klagt', das er siech[1] wäre vnd liebloß vnd arbentsälig. do fragt man in, ob in v'nczit lusti? do sprach er: „mir ist vnd hett ich gnůg flaisches, mir wäre dester baß." do gab (man) im gnůg flaisches vnd das kind nam der rede war vnd hatt grosse erbärmde über den man vnd batt vnser herren mit ganczem herczen vnd ernst über in, vnd als bald was der man genesen vnd was enweg gangen, vnd kam erwider vnd dancket in vnd sprach, er wiste wol, das im baß wäre worden von der gütliche, so sy im geton hette.

18. O'ch ist es war, das sinen vatter vnd andren lüten nie kain arbait oder not angieng, wenn denn das kind nit ernst dar uber batt, man wurde kuntlich gewar, das gott das liden minder gemachti.

19. Dar nach do es zwölff jar alt ward, do batt es sinen vatter vnd můtter, das sy ain baginlin oder schwösterlin vff jm machtin[2], vnd sy sinen grossen ernst sachend, do tatten sy sinen willen damit.* vnd do man hochzit mit im haben wolt, do leit man im ainen gůten rock an, vnd andem morgen frü, do man sy ze kilchen füren wolt, do můsten sy über ain steg gon, da luff ain tief[3] wasser vnder hin.** vnd do sy vff den steg kam, do engiengen im die füsse vnd viel in das wasser, vnd sy leit die hend zůsamen vnd sprach: „gelopt sig gott, nun bin ich erst recht getöfft." wann sy hatt die gewonhait von jugend vff, wenn jm ünczit widerfür[4], do es betrübt solt sin worden, so lachet es vnd was im wol zemůt, vnd gedaucht da mit an v'nsers herren liden: „manet dich gott vnd will, das ich sin liden gedenck." vnd so im etwas gücz beschach, da von es solt haben genomen fröd, so was es trurig vnd vorchte, das vnser herr sin vergessen hette; wenn sy dedaucht, das sy

[1] kopfslid, Hs. [2] do, Hs. [3] krafflosßt, Hs. [4] sy, Hs. [5] besser ser.

[1] sich, Hs. [2] machti, Hs. [3] tüff, Hs. [4] wide für, Hs.

* Die Beginen waren in jener Gegend Schwabens schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts bekannt, indem sie am oberen Neckar seit 1279 urkundlich vorkommen. Zeitschr. f. d. Oberrh. 3, 343.

** Die Kinzig fließt durch Schenkenzell, sie wird hier gemeint seyn, da die Pfarrkirche in diesem Orte steht.

gaischlich schin an sich genomen hette, so erstarb sy von grund irs herczen vnd gedaucht: „ach min gott vnd min herr, hilff mir, das ich disen gaischlichen schin, den ich trag, mit gůten gaischlichen wercken volbringen múge vnd behalten, als ich billich sol." vnd was alzit in úbung gůter werck, aintweders von rechtem ernst, von allen jren vss wendigen kreften[1] vnd von ir selber kam, das sy weder sach noch sprach, vnd sass als (ain) totter mensch oder als ain mensch, der von sinen sinnen kumen ist; vnd sach man denocht wol, das sy nit tod was, wann man sach wol, daß naimaß inwendiger úbung da in ir was. vnd so sy dann wider zů jr selber kam, so (was) sy ir selbs lang vngewaltig von rechten vnkrefften von der úbunge.

20. Ir vatter vnd ir můter hätten auch vil glúckes nach der welt, also das sy nach ir maß gar rich warend, vnd hatten vil gunstes von der welt, vnd sy vorchte, das in das gegen gott schad wäre vnd batt vnser herren, das er sy berobti weltliches gůtes vnd glúckes; vnd geschach ouch das, wann sy wurden gar arm vor jrem tod.

Sie[2] hatt ouch ain brůder, der was nach der welt gar ain wolmechtiger man von dem lib vnd von dem gemúte, vnd was als zemal der welt ain wildes gemúte, vnd vorcht sy, gott liess in nach sinem willen leben, das er sin sel verluri. vnd aines mals do batt sy vnser herren, das (er) iren brůder machti zů ainem bettrisen acht jar, vnd starb da mit großem andaucht.

21. Sie was ouch úber alle mässe milt, sy gäb jren rock, ir tüchlin vnd was sy hatt, armen lúten, vnd sunderlich, do sy in die closen kam, do gab sy ain weg, was ir werden mocht, des sy denn schädlich můst manglen. vnd sunderlich wa sy siech lút sach, denen half sy mit lib vnd mit gůt. vnd ains mals do was es gar kalt, do hatt sy also genót hinweg geben, das sy nút hatt, das sy sich möchte erweren des frostes, vnd ward ir ain vngeschaffes grauwes tůch dúrch (got) geben, vnd sy machte ain hopt loch enmiten in das tůch vnd schlůg das tůch zwifach vm sich vnd leit es also an als ain schaprůn vnd gieng also da mit. aller ir fliß lag ouch an siechen, ellenden, waisen vnd allen gebresthaftigen lúten, sy wärend gebesthaftig an lib oder von súnden an der sel, die[3] bekerte sy mit jren tugenhaftigen worten vnd mit ir hailgen lere, vnd es wäre wenig mensch ainß vnrechten todes tod, wann das sy im liplich vnd gaischlich ze hilfe kam.

22. In den ziten do das liden úber die gaischlichen lút vallen solt, das man sy zwang, das sy jre gaischliche claide vnd gaischlichen schin můsten[1] hinlegen, das tätt ir gott lang zit verkunt, vnd sy begerte von gott ze wissend, wärvm er das liden verhengen wolte, do ward ir also geantwurt von gott: „ich will sehen, wer an mir stát bliben welle, ich wil ouch, das ain ietlichs sich selber erkennen werde, das es selber wiss', was gott an im habe; wenn menges duncket, das es vast an gott sig, vnd so es liden angaut in gott, so wirt es sich selber bekennen, ob sin trúw stát ist an gott oder nit." er tett es ouch darvm, das die welt erkante die falschen gaischlichen lúte[2] vnd die gůten; vnd ward ir geoffenbaret, das vil gaischliches schines von des gebottes wegen von gott sich keren wurden. vnd do die zit kam, das das gebott vss kam, do hiess man sy vnd ire kind, die by ir in der closen warend, weltlich claider an legen, vnd tett jn allen gar we vnd sunderlich vnser můter Lúggen. do sprach sy zů den kinden: „liebi kind, wir haben vns gott gelaussen, wie es der haben will, also sollend wirs von jm vffnemen. der båpst der ist an gottes statt, dem sollend wir gehorsam sin, er haut villicht ain gůt mainung dar jnn, vnd nemend es die pfaffen, des ich main, in ainer hertter wise, denn es der båpst maint; aber wie es darum sig, so sollend wir jn gehosramkait leben, wie vns das gott fúge, vnd sol vns das liden me zů gott triben, dann von gott, vnd manen úch alle in gott, das ir diß liden mit mir tragend jn gott." vnd nam ain strosack vnd macht ainen kittel daruss vnd leitte den an, vnd nam ainer[3] alten plahen ain stuck vnd leitte das vff ir hopt, vnd iri kind mit ir, vnd gieng zů der kirchen vff der closen. vnd do sy zů der kirchen kam, do schoß in ir hercze, das diß bezwungnus nit anders wäre, denn ain spott gottes vnd (der) cristenhait, als gocz gespottet ward mit den wissen claidern, do man jm sine claider abzoch. vnd sy des gedaucht, das die cristenhait so gar ze spott worden was, do viel sy in groff vnmacht vnd geschwand ir, das sy weder sach noch gehort, vnd lag ain lang wil vrsprech. vnd do sy zů ir selber kam, do was sy als kranck worden, das ma sy mit großer not hain braucht, vnd die pfaffen sauchen die grossen betrúbt, da der mensch jn was geuallen; do er schrauckend sy vnd liessend jr da allen jrn willen, wie sy wolt gon oder leben mit iren schwöstren in der closen.*

23. Es was ain hailige schwöster in dem land, die hatt groff minn vnd liebi zů gott, vnd was in grosser milter[4] liebi úbung zů vnserem herren; die horte sagen

[1] kresften kam, Hs. [2] die, Hs. [3] de, Hs.

[1] muste, Hs. [2] luten, Hs. [3] ain, Hs. [4] millerer, Hs.

* Dieß Kapitel bezieht sich auf die Excommunication des Kaisers Ludwig des Baiern und das Interdict im Jahr 1324.

von übungen der sälgen closnerin vnd begert von gott etwas von jr zů wissend. Das selbe horte nun schwöster Lüggi von der schwöster vnd begerte des selben von jr ze wissend; vnd liess gott[1] ietweders sechen, was gott dem andren haimlichs gůcz tett; vnd entwederin wiste nit, das die ander v'nczit wiste oder säch von ir. vnd der ander schwöster, die da sach, was gott vnser můter Lüggen tett, der ward also we zemůt, das es ain wunder was, vnd vorchte, das sy gott nit als lieb wär, als vnser můter, vnd gewan grosse not an irem herczen, was sy tůn solti, das sy gott ouch als lieb wurde, als vnser můter; vnd was dar nach in vil grosser übung vncz an jren tod, denne sy ains mals was gesin vnd tet vnser herre vil grosses wunders vnd wurdent bede vor jrem tod wissend, was ietliche von der ander gesechen hatt.

24. Vnser můter Lüggart hett ouch ains mals den wurm in ainer zechen, do von menig mensch grossen schmerczen lit, vnd von grossem ernst, den sy hatt zů gott, do ward sy nie gewar, das sy den wurm an der zehen hatt. vnd sy sas zů ainem offen vnd warmte sich, do sachend die schwöstren, das der wurm zů der zehen vssbrach, vnd sprachend zů jr die schwöstren jn der closen: „liebi můter Lügge, was krüchet dir vff der zehen?" do sprach sy: „ich siech wol, das es ain wurm ist, aber wenn es mir an die zehen kämme, des waiß ich nit, vnd ward sin ouch nie gewar; vnd hettend jr geschwigen, ich wär' sin nie gewar worden, ob er ie zů mir komen wäre. vnd da von komen die schwöstren all jn ain grosß wunder vnd loptend gott, das ain sölicher mensch jn der zit wäre, mit dem gott so grosß wunder wurckti, als sy stätenklich an jr sachend. vnd sy wurdend alle also von jren worten vnd von jren wercken gebessert, das man lüczel da vand, die inen glich wärend an gůter tuglicher übung, das aller menclich von jnen gebessert ward, der jr leben vnd jr handlung sach oder von jnen hort sagen, noch dennocht die in verren landen wären.

25. Ouch sol man wissen, das die vor genant schwöster Lüggert ain closnerin was jn der obersten closen zů Wolfach,* vnd was in der strengsten übung, als by vnser ziten ye kain mensch was, vnd tett ir gott vil gůtes, vnd kam dick jn grossen ernst nach gott, also das sy dick verzuckt ward, also das sy jn der zit nüczit bekant. vnd so sy dann zů jr selber kam, so was sy lang[1] zites in grosser kranchait, e das sy wider kam zů jr selber. vnd was in der übung würckendes vnd schowendes lebens fünfzehen jar.* vnd ains mals, do sy verzuckt was, do sach sy, das gar wenig lüte in gottes willen lebte, vnd da von erschrack sy, das jr hercze vnd ganczer lib erzitterite vnd in jamer kam vnd in herczlaid über alle lüte. sy sach ouch, das[2] vnder den lüten[3], (die) zehimel koment, so recht wenig lüte[4] was, mit den gott sunderlich liebi hette, wann das sy all oder der mertail jn ainer gemainer wise lebend. vnd darum was jr hercz betrübt, wann sy hett gern gesechen, das vnser herr vil gůter sunderlicher fründ hett gehept, mit den er viel liebes hette. vnd sy viel mit ernst vnd mit ganczem herczen an jre knüw vnd kerte sich zů gott mit allen krefften vnd batt jn, das er ir zů erkennen gäbe, jn welchen tugenden sy sich üben sölte, damit sy vm jn erwürbe, das er sy liess wissen, ob sy kain leben sölte oder mochte angevahen, da mit sy vil lüte möcht geziehen, das sy über das gemain leben gezogen wurden vnd nach zů gott. vnd alsbald viel jr in, sy sölt sich jn funf tugenden üben fünf jar, in yetlicher tugend ain jar; die erst übung was in der erhöhung, als vnser frow erhöcht ward, vnd was jr übung in der mainung, wann[5] daran die altuätter vnd all wissagen jamer hetten nach gott vnd jm allzit mit jamerlichem geschray rüften vnd mit luter stim vnd mit wainenden ogen vnd nit gott gezwingen möchte[6], das er kämi. vnd do Maria das ainig wort sprach: fiat michi secundum verbum tuum, das was also vil: mir geschech nach dinen worten, es ist ouch als vil gesprochen: mir geschech nach dinem willen; da mit ward er gezwungen, das (er) on allen fürzog komen müst. vnd daby mercken wir, das wir gott mit aller übung nit so vil getruwen mügen, (denn) das wir vnser willen geben. da von ist das war, das das höchste gebett, das yeman getůn mag, das ist, das: fiat voluntas tua; wann dar jnne ist der mensch alles sines willen vssgangen. dises was ain grossi erhöung, das Maria

[1] sechen was gott, Hs.

* Oberwolfach ist eine Thalgemeinde nördlich bei der Stadt Wolfach in dem Thale gegen das Bad Rippoldsau hinauf. V. Greiderer German. Franciscan. 2, 159 behauptet, die Klause sey zu Oberwolfach um 1300 gestiftet worden und Liutgart 1302 dahin gekommen, Petri Suev. eccles. p. 908 läßt es unbestimmt, welches Wolfach gemeint sey, und gesteht, daß er über den Ursprung der Klause nichts wisse, die schon längst eingegangen sey. Beide erklären die Benennung „oberste close" nicht, darnach gab es entweder zwei Klausen, oder es soll bezeichnen, daß sie zu oberst im Thale lag, etwa in der Nähe des Klösterles bei Rippoldsau, welches aber der Benedictiner-Abtei S. Georgen gehörte. Die Uebersetzung sagt ohne Weiteres S. 30, es sey eine Klause des dritten Franciscanerordens gewesen. Sie lag wahrscheinlich bei der Kirche zu Oberwolfach.

[1] lang vil, Hs. [2] die Hs. [3] lüte, Hs. [4] lüten, Hs. [5] in der übung warm, Hs. [6] gezwinge möchte, Hs.

* Sie war also damals 27 Jahre alt, da sie mit 12 Jahren eine Begine wurde. Mit Hinzurechnung der 5 weiteren Jahre hatte sie ein Alter von 32 Jahren, als sie die Klosterstiftung anfing.

allain me zwang gott, denn all wissagen. vnd dirr mûter übung dar an lag, das sy jn dem ersten jar dirr erhöhung ze lob vnd zû er alltag vasteti vnd geleit nie kain schûch an vnd was on flaisch, on fisch vnd on wissbrot vnd on win, vnd bettet alltag tusend aue Maria zû anderm jrem gebett, des sy gebunden was, vnd frümte alltag ain mess vnd brant ain liecht vnd gab ain wisses brot dem ermsten menschen, daz sy dann geben mocht; vnd brach auch ir selber grösslich ab[1] von grossem ernst zû anderm almûsen, wann sy ließ kain dürfftigen von ir gon vngetröst, es wer lúczel oder vil, als sy denn gezügen möcht. vnd brach ouch jr selbs ab grösslich an schlauffen von grossem ernst, den sy in der selben mainung hatt. sy hatt ouch haimlich naiswas grosser übung, die sy vor allem menschen verbarg, vnd ir nie kain mensch so haimlich was, dem sy die übung ye welt offenbaren.

26. In dem andern[2] jar hatt sy dieselben übung alle[3] in der mainung, als vnser herr Jesus Christus hatt in allem sinen leben all die zit, do er vff ertrich gieng.

In dem dritten jar hatt sy aber dieselben übung alle in allem dem nachvolgen, als die hailgen nachvolgenten. jn der selben mainug übt sy sich das jar mit der übung, als vor geschriben staut.

In dem vierden iar übti sy sich in der luterkait der engel, in der sy gott schowent[4], vnd tett das in der mainung, das sy erwerbe vm gott, (daz er ir) zewissen tett, was sin will wär, das sy jn dem leben vnd in der übung belibe, als sy vncz her wär gesin, vnd damit ir leben verschliffen sölti jn der selben wise.

In dem fünfften iar do viel ir in ir hercz, das sy sich noch ain iar üben sölte in der selben übung, als sy sich in den vier jaren geübt hett ze lob der göttlichen magenkrafft, das sy jr geb ze wissend vnd anzevahend, das jr loblich wär vnd da mit sy vil lüten zû gott vnd nach zû gott ziehen möchte.

27. Dar nach in dem selben fünften jar an dem vffartag do stûnd sy ze mess vnd richte jr hercz vff mit grossem ernst zû gott vnd manet jn der froden, die sin menschhait[5] hatt, das er jr sin willen geb zû erkennend. vnd do der priester vnsern herren uffhûb, so ist kuntlich, wie von des priesters henden vff der offleten ain stim mit beschaidnen worten zû jr sprach: „du solt ain hus buwen vnd solt XXXIIII menschen zû dir nemen jn aller der mainung, als ich XXXIIII jar uff ertrich was." vnd der wann vnser herre gott nit voll XXXIIII jare alt was vff ertrich, do viel jr in ir hercz, das die XXXIIII wärend von dem zit, als vnser herr von vnser frowen enpfangen (ward) vncz an das zitt, das er an dem crúcz starb. von der stime sete sy niemand vnd was jr hercz gar bekümeret, ob es ain rechti offenbarung wäre. vnd schwaig vnd sete niemand da von nút vnd (bat) stättenklich jn ernst gegen gott, das er sy behûti vor falscher offenbarung. vnd so dar nach an sant Othmars tag (16. Nov.) wurt, do beraite[1] sy sich mit allem dem ernst, den sy erzügen mocht, vnd enpfieng drn fronlichnam vnsers herren. vnd do sy vnsern herren enpfieng, do kam ain groff für in sy mit dem fronlichnam, das sy wonde, das alle dise welt ain für wäre, vnd vff dem für rûfte ain stim jn zornlicher wise: „du haust gebetten vnd bist gewert, du wit aber nit volgen". vnd sol man das wissen, wan sy gedaucht, das sy nit volgen wolti, so was jr, das ain groff für jn ir wäre vnd welt (sy) zehand verbrennen; so sy denn gedaucht, das sy volgen wolte, so ward ir[2] das für ain salb, recht als ain mensch wund wúrt vnd man jm die wunden salbt. als sich denn die wund gegen dem salb fröwet, (so fröwet sy sich) jn irem herczen gegen dem gedanck. vnd nach sanct Othmars tag schwaig sy, das sy nieman núcz davon seti klain noch groff, wann ir hercze vorcht alle tag vnd alle zit, das die offenbarung nit gancz wäre.

28. Und do dar nach ward an sant Katherina tag (25. Nov.), do ward jr hercz geraiczet nach zevolgend der ersten stim, die sy hieff ain hus buwen, vnd kerte sich mit ganczem ernst zû gott vnd sprach: „min herr vnd min gott, sy es nun din ganczer will, das ich das hus sölle buwen, so gib mir etwen mit zû verstond, wie das ich das hus sol anvahen." vnd lag lang in irem hebett vnd ward ir ernst alſo groff das (sy) als zemaul von dem vsserm menschen gezogen ward vnd ward verzuckt. vnd in dem ward sy gefürt in ain wüsti, (und wißte nit) wie oder wer sy fürti, vnd kam an die statt, do nun das closter ist. vnd sy sach vm sich vnd sach ainen man uff der selben hofstatt ligen, der was zeglicher wiß geschaffen, als (ob er) aller erst ab dem crúcz komen wäre, allen den zaichen der wunden, die vnser herr an dem mit crúcz hatte. vnd lag der man vff der erden vnd hatt alle die gebert als ain mensch, der hin zûhet. vnd do kam ain frow, die was zerstössen vnd zerschlagen, das sy vil mäsen hatt an jrm antlit. vnd die frow sprach zû jrem kind: „kind mins, gang zû dinem vatter!" do antwurt sy vnd sprach zû der frowen: „bist du dann min mûter?" do sprach sy: „ja ich bin din mûter die

[1] an schlauffen, Hs. Ist von unten herauf gezogen. [2] ander, Hs. [3] aller, alle, Hs. [4] schowet, Hs. [5] menschlait, Hs.

[1] beraiten, Hs. [2] sy ir.

cristenhait, vnd bin zerschlagen vnd zerstossen mit bösen worten vnd mit bösen wercken". vnd nam die frow sy by ir hend vnd fürti sy zů dem man, der da lag, vnd der wunde man sprach zů ir: „ich bin din vatter Christus"; wann ich hatt in gefraget, ob er min liplicher vatter wäri, vnd ich sprach zů jm: „lieber vatter, ich wond, du hettist alle din arbait überwunden lange vnd wären dir din wunden hail". do sprach er mit klagbarer stime: liebes (kind), ich hab an mir selbs alle min not vnd arbeit überwunden, du solt aber wissen, das ich an minen gliedern nie grössrr arbeit vnd liden gewan". do sprach ich: „lieber vatter, möcht ich dir aber zů hilff komen, wie gern ich das dett, vnd bitt dich, das du mir sagest, was du von mir begerest. do sprach er: „ich beger von dir, das du dines aignen willen sterbest vnd verschmachest alle zergengklichen wolnust, vnd will, das du an der statt an vahest das hus, von dem ich dir nun lang hon geseit, vnd solt das hus in minem namen anvahen, da will ich selber huswirt inn sin, so soltu nit anders sin denn ain brott des huses".

29. Und do mocht sy nit fürbas geschwigen vnd leit alle scham zů ruggen vnd (sete) vor aller menclichen, sy wolt in deren wilden wůste ain hus machen jn dem namen gottes. vnd do sprach aller menclich sy wäri nit sinnig, vnd tatten die lüt also vnrecht über sy, das sy es aber verzoch fürbas, so sy lengest mocht, vnd was ir gar we ze můt darvm, das sy sich spott vnd scham liesse überwinden, das sy nit bald volgete. vnd darnach kürczlich was sy an irem gebett, was jr, das sy säch ain lebendigen bach dürch die lüfft fliessen vnd sach ouch, wa etwa von dem bach vff etlich lüt floß ein wenig des wassers, kum in der mäß, als dürch ain naderöri; do kam ain man vnd braucht ainen kenel vnd leinti den an den bach. vnd sprach zů jr: „duncket dich der kener zů ainem kener gůt, so hab jn für vnd lauß das wasser herab loufen". nun dunckt sy der kener üt als rain, als sy gern hette gesechen, vnd sprach, es wär ain gůt kener, wann das er mich nit gar rain duncket. do sprach er: „wär'[1] zů duncket er dich denn gůt?" er wär gůt zu ainem für, vnd also do sy das erst gesprach, do viel der kener von dem bach uff das veld vnd zunt den kener an, das er hellenklichen bran, vnd sy růft dem man mit luter stime: „owe, losche bald den kener, oder ich verbrünn mit jm!" do sprach die stim: „du wilt doch den kener nit ain kener lauffen sin". do sprach sy: lösche bald, ich jn gern einen kener lauß sin"! do ward der kener bald wider vff geleit an den bach vnd sach[2], das vil lüt komend vnd vielent mit grosser begirt vnd mit grossem durst an den kener vnd truncken als durstig lüt. do sprach die stim zů jr: „sag an, weder drencket der kener die lüt oder das wasser?" do sprach sy: „důt das wasser vnd nit der kener". do sprach die stim: „also soltu ain kener sin des huses vnd sol gott dar zů raiczen, das sy zů dem hus kumend." do sprach sy: „weder sol ich lüt in das hus nemen oder du?" do sprach die stim: „ich will die lüt darzů triben vnd haust du nünt damit ze tůnd, wann die lüt, die dar kumend, die werdent von jnnwendikit dar zů bewegt. Darnach kam sy an ir ernstlich gebett vnd begerte von gott ze wissen, ob sy nit me denn XXXIIII sölt mit ir nemen. do sprach die stim: „du redest recht, als ob du es rechten wöltest, das sol nit sin, es gaut dich nüt an, vnd dennocht, so ir drissig werdent, dennocht staut es an mir, wann ich will also vil darzů tůn, als ich will, vnd mir füget. vnd dar nach über etwen lang do was sy in grosser betrachtung von des hus wegen vnd vnder[1] anderen dingen do gedaucht sy in ir selber, die bichtere, die vnser pflegen werdent, den wirt die zal gar ze schwer vnd gestatten sin nit, das vnser als vil sig. do sprach die stim: wer das hus richten will nach weltlichen sachen, wann also vil es noturfftig ist, vnd nit fürbas, das ist von gott erlobt."

30. Dar (nach) hett sy aber gern fürbas vff geschlagen vnd lang gebaittet, wann ir vsswendiger mensch der erschrack gegen dem grossen wunder vnd wiste wol, das jm grossi widerwertikait da von künftig was. darnach alles, das sy tett, sy schlieff oder sy wachati, sy betteti, sy auß oder sy trunck, sy rett oder horti reden, sy wer by den lüten oder von lüten: so was (ir) allezit aigenklich, das[2] ain crücz vor jr stünde, da[3] vnser herr mit allen sinen wunden anhieng, vnd wärend jm die wunden offen vnd als nüw, als er sy am karfritag enpfieng. vnd von der stätten angesicht der wunden mochti sy sich nit enthalten, sy müste vn vnderlauff wainen, vnd wainete sy da also vil, das sy nach dem mal nie vm kain ding mochte als vil gewainen ernstlich, als sy vor hatt geton.

31. Dar nach gab sy sich genczlich dar jn vnd wolt nit me in der closen bliben, vnd warf alle scham zu ruggen vnd gieng mit betrübtem herczen vss der closen, da sy XX jar ain closnerin jn was gesin.* vnd geschach ir doch we, wie das wäre, das sy irn willen genczlich in gottes willen geben hetti vnd was gotteß triben vnd manen gohorsam. vnd (kam) des ersten mals zů ainem closter gegen Friburg in Brissgö, das haist Gunters-

[1] wär. [2] sauchet.

[1] underen. [2] das ir. [3] das.

* S. oben Kapitel 23.

all,* vnd wolt denen ir mainung offenbaren, vnd batt mit grossem ernst den caplon. das er ain messe dar über spreche mit ernst, das er offenbärti, ob das triben von gott wäre oder anderschwa, von dem nit recht wäre; vnd batt ouch die closterfrowen alle, das die in der selben mess des selben von gott begerten mit ir andaucht. vnd do sy zů der selben mess mit grossem andaucht knúwti vnd des selben gott batt, do kam aber ain crúcz für sy vnd ward sy verzucket, vnd nam (sy) vnser herr (mit) siner hand, die er ab dem crúcz lößti, vnd fúrt sy an die statt, da nun das closter ist. vnd do sy zů ir selber wider kam, do seit sy nit den frowen, was sy gesechen hett, sy sachend aber an jr alli wol, das ir naimaß erschinen was, vnd schaid von dem closter wider haim.

32. Und do sy haim kam, do wolt sy sich aber gewert haben, do kam aber das crúcz vnd sprach ain stim von dem crúcz zů ir: „du solt wissen, das du von diser stund nümmer kainer spise[1] nach kainer hand tranck versůchen macht, du seczist dich dann jn ganczen willen nach zefolgend dem, das ich an dich getriben han, das du das closter anvachen wöllest." vnd für die stund, wie dick sy es versůchti, do mocht weder[2] spiß noch tranck in sy noch schlaufen; vnd do sy als kranck ward, das sy wol verstůnd, das sy sterben můßt oder aber volgen dem triben, do erwag sy sich genczlich ze volgend, vnd als bald do mocht sy essen vnd trincken vnd schlauffen. Und vieng sy an zehand vnd nam XXXIIII menschen zů ir in die closen in ain huse da by, vnd liess sy in dem hus vnd gieng sy von jnen, vnd hatt nit me denn fünff haller, vnd hůb an zebuwen ain hüßlin, vnd buwte den summer allen[3] vncz ze winterzit. da zwúschet spiset unser herr[4] die lúte alle wunderlich mit dem almůsen. vnd do sy das húsle gebuwte, do nam sy ze winterzit die kind alle vnd gab dem vordesten ain krúcz in die hand vnd den andren ietlicher ain marterbild für sin hercz vnd komend mit ainandern vff die hofstatt, als sy unser her gewiset hatt, do sy das hüslin gebuwet hett. vnd hatt vnser herr sit måls sölich wunder gewúrcket, das vff der selben wilden statt, die nit als wit ebens ertrich hatt, das man da ein closter seczen möcht, ain[5] schön grosses closter gebuwet ist vnd mainig mensch ist menig iar in der wústi mit dem almůsen gespiset bisz an disen hütigen tag, das ich von ganczer warhait wol sprechen getar, das sider dem mal das Christus vff ertrich gieng, nie grosser wunder an der zit beschach.

33. [Besuch bei dem Herzog von Teck zu Schiltach.] Nu sollen wir sechen, wie vnd wenn sy diß closter begunden anvahen. do ir die manung von gott vnd das triben geschechen was vnd sy vnderwiset ward, das[1] die manung vnd das triben von nieman anderst kam, denn von gott, vnd irn willen genczlich darjn gab: do hatt sy ain sunder gespilen, die nam sy zů ir vnd vff der closen, vnd doch mit betrúbtem herczen, vnd wolten lůgen, wo die hofstatt wäre, da sy gott vor mals jn ainem verzucken hin hat gefúrt, da das closter solte sin. des selben wegs kam sy gen Schiltach vff die burg, do der herczog von Tecke gewaltig was, dem hett sy ain kind vff tof gehaben, vnd der hiess (sy) gar lieplich wilkam sin vnd fraugt sy, was ir mainung wäre, vnd duncket jn gar vnbillich, das sy uss der closen gangen was. sy antwúrt jm vnd sprach: „lieber herr, da wolt ich in gottes namen ain closter anvahen mit XXXIIII schwöstern, die nit versechen wären[2] vnd vnversechen sind, vnd wolt úch bitten, das ir mir dúrch gott etwas rietend vnd darzů hulfend." do ward der herr von grimikait vnder sinem antlit nit anders geschaffen, denn als ain grimmer, zorniger lew[3], vnd sprach, doch so er v'mer zůchtenklichost mochte: „liebi geuater, ich han mich din gefröwt, aber nun sich ich dich (nit) gern, wann sit du deß willen haust, so waist du aintweders einen verborgnen hort, oder der túfel ist in dir." Do sprach sy demútenklich: „lieber min herr, die red duncket mich nit vnbillich, wann min will mag in niemand bald komen, es sig denn, das der hailig gaist jn intrag, oder aber das der mensch vsswendig in den wercken seche, was gott durch mich würcken wöll: doch wissend, min herr, das ich nit besessen bin von dem bösen gaist vnd ouch kain verborgnen hort noch schacz waiß, gott mag wol vollbringen, das er mit mir hett angefangen, wann ich bin vnwirdig alles gůtes." do sprach die herczogin gar lieplich zů ir: „liebi můter, du bedarst wol, das gott mit dir sig, wann diß ist ain ding, da niemen ganczen glouben an haben mocht, es wär denn mit den wercken volbraucht." do nam die frow siben haller vnd gab sy dem kind, das vnser můter hatt vff dem töf gehept, vnd hieß das kind, das es die haller siner gotten gäb; vnd das kind gab die haller siner gotten.* vnd do das kind die haller von jm gab, do wainet es nach den hallern, vnd gieng ain junckfrow dar, vnd nam[4] die haller wider vnd gab im zwen wider, vnd gab vnser můter die fünf; vnd die fünf haller trůg sy mit ir.

34. [Bei dem Vogt zu Schenkenzell.] Und so sy ge Schenckenzell kumpt, do hatt sy nit me denn V haller,

[1] spist. [2] werder. [3] alle. [4] uncz her. [5] und ain.

* Günterstal, ein ehemaliges Cistercienser Frauenkloster bei Freiburg im Breisgau.

[1] do. [2] wäre. [3] leow. [4] nam im.

* Es waren ungefähr 12 Kreuzer unseres Geldes.

do frumt sy ain mess mit ainem haller, do gab sy ain haller an ain bettler[1], do koft sy zwaij brott vmb die drij haller. dar nach gieng sy vff die bürg gen Schenckenzell vnd batt, das man sy in ließ.* da fraugte der vogt, wer da wer; do seit im die gespil, wer sy was; der sprach (er) glich zehand: „weler tüfel haut sy da her getragen die schemlichen warsagerin vnd schiffend hailgen? sol man ouch an sy glouben?“ doch hieß er sy inlauffen vnd sy wilkum sin vnd sprach zü ir: „müter, was mainst du oder was haust du willen?“ sy sprach: „lieber herr, do wolt ich ain closter anvahen in gottes namen und drig vnd vierX[2] schwöstern gesamelt by der closen, vnd wolt, das ir mir rietind, wa mir ain hofstatt erküsin.“ der man da vor was als ain löw, der ward zehand da als ain senfmütiges schauff vnd sprach: „liebi müter, ich will dir rauten vnd helfen, als vil ich v'mer kan oder mag. da ist min herr von Gerolczeck, der haut ain ewig mess zerichten zü sant Katherinan, so will ich zü jm vnd will jn bitten, das er (sy) dir ze stür geb.“ vnd do sy rett mit dem vogt, do nam sy vrlob vnd gieng in den wald vnd hett, tainer hand liplich güt, dann die zway brott; do vand sy vnder wegen ain lamen dürftigen, dem gab sy ain brot, do was sy mit dem andren brot selbander III tag in dem wald, vnd do sy nit me brotes hettend, do auffend sy haidelber, vnd giengend mitenandern vnd woltend lügen, wo die hofstatt wäre, als sy gott geoffenbaret hatt in der closen.

35. Dar nach ward vnd die hofstatt vand, do was sy in grossen sorgen, wie sy wercklüt gewünne, vnd was aber ir sairg klain, womit sy jnen lonen wolt oder womit sy die selben lüt spisen wölt, wann sy warf die selben sorg vff vnser herren. vnd wisete sy gott zü ainem man, der was ir vetter, vnd bat jn, das er dürch gott gieng mit sinen nachburen vnd die bätte, das sy mit jm giengen[3] in den wald vnd süchten, ob sy icht holcz funden, das güt wäre zü ainem closter zebuwend. das det nun ir vetter vnd mit aim siner nachburen etwe vil, vnd durchsüchtend den wald; do was der wald vormals als gar erhowen, das sy münczet funden, vnd giengend vngemüt wider haim vnd seiten der lieben müter, das sy nit fundin, das nochdenn zü ainer schüren güt wär. dar nach kam sy mit grossem ernst an vnsern herren vnd sprach: „min herr vnd min gott, wiltu hie ain closter machen, so lüg, wo du holcz nämest.“ dar nach über III tag do vil ir in ir hercz, das sy sprach uff trost der worte, die sy mit gott gerett hatt, vnd gieng zü irem vettern vnd zü sinen nachburen vnd sprach: „gond vff gottes gnad in den wald, wer waiszt, was gott zu rautt ist worden.“ vnd sy giengend aber an die selben statt, da sy vormals warend gewesen, vnd fundend holcz nach allem irem willen, als vil sy woltend, vnd huwen mit grossen fröden die böm ab vnd valten sy vff die erden, was sy mochten abhowen vncz zenacht, vnd komend zenacht mit singider stim vnd mit grossen fröden wider haim. do sprach die sälig müter: „wie kumend ir so gar frölich, wie ist üch gelungen?“ do sprachend sy: „soltend wir nit frölich sin, das vns gott hatt lauffen sechen das groß wunder, das er in drin tagen geton haut, darum wir vnd alle cristenlüt, die das v'mer ver nement, in cristelichem glouben dester vester söllend sin. liebi müter, wissent by allen den eren vnd by allen den aiden, die wir üch getatten vnd noch vmb dise sach tün wöllend, ob man vns nit glouben will, das (wir) wärend an der statt, do wir vor drin tagen warend vnd kain holcz fundend, das vns nucz möchte sin: da staut holczes nach allem vnserm willen; das haut gott in drin tagen lauffen wagsen.“ do sprach die sälig müter: „gelopt sig gott, das er sin warhait also bewert an sinem armen kind vnd noch beweren will.“

36. Dar nach ward sy gesterckt vnd gewan ain gancz getruwen zü gott, vnd gewan recht die zimerlüt, als ob die pfening vff ainem huffen da legend. vnd do sy die zimerlüt gewan, do gieng sy in das ellend vnd bettlet von hus ze hus, vnd in die stett vnd in die dörffer mit irem krancken lib, das sy den zimerlüten gelonitin vnd ire kind spißten[1], vnd was ir gott züfügt, das sant sy inen, es wär clain oder groß, in den wald.

37. Der selben kinder warend zwai, das ain hieß schwöster Gerlin, das ander Meczlin; die warend in dem wald VIII wochen on tach, wann das sy ain tach vff lob hattend gemacht, vnd wenn sy nider giengend, so vorchtend sy alle zit, das sy die beren oder die wölff zezartin[2]. vnd die selben zwo schwöstren müsten tragen latten zü dem huß vnd wes sy vnd die wercklüt bedorften, vnd sunderlich alles das korn, das sy gott briet[3], das müsten sy malen vnd bachen vnd über ain halbmil hain tragen vnd taten das lang zit, vncz das ain müli da ward gemacht. vnd der ainen schwöster was das liden also schwer, das sy etwe dick dannen lief, vnd wenn sy etwe verkam, so kam ain manung von gott in ir hercz, das

[1] bett, von jüngerer hand verändert in Beck. [2] es ist wol zu verbessern: vier und dreißig, denn so wie es steht, gibt es 43. Die neue Abschrift hat 34. [3] gieng.

* Schenkenzell hieß ursprünglich nur Zell, von dem dortigen Adelsgeschlecht der Schenken von Zell kam der Namen Schenkenzell in Gebrauch. Zeitschrift 9, 254.

[1] spiste. [2] zercartin. [3] besser: des sy got beriet. Die Ueberarbeitung hat: das ihnen Gott beschürt.

sy bald widerkerte in das liden; vnd so sy wider haim kam zů der ander schwǒster, so ward der andern schwǒster als we, als ir, so seiti sy ir dann, wie sy nit mócht fúrbas kumen, sy múste her wider kumen. so gewan sy aber ain gemúte vnd sprach zů ir: „liebi gespil, wir mú- gent wol sechen, das gott will, das wir hie belibend." vnd warend tag vnd nacht in sorgen, das sy die wil- den dir verdarbtin, vnd klumend dick vff die bóm.

38. Und do das hus ward vff gericht, so denn die ain zů der kilchen gieng, so saß dann die ander die wil vff dem huß by den latten. vnd do dar nach ward kuncz- lich, do kam die lieb můter vnd wolt lůgen, was sy tát- tend, vnd fraugte sy, ob sy nit vast gebuwen hetten? vnd sy schruwend vnd waineten vnd sprachend: „wir múgend vns dúr alle welt nit geliden, das wir zů allen vnsern arbaiten alle zit mússen fúrchten, das vns die dir zezerend; es ist weger, du lauffest vns gon an die wi- tin, wir móchten gott anderschwa als wol gedienen, als hie." vnd sy troste sy mit grosser gúte vnd sprach: „mine liebi kind, sygend gedultig vnd lident gern, die hailgen giengend in die wůstin vnd aussend wurczeln vnd krúter vnd dieneten gott mit grossem ernst, also sól- lent ir ouch tůn." vnd lerte sy, wie sy gott bitten sól- ten, das (er) in gnad geb ze liden oder zů belibend, oder das er ander statt zů wisti, die in lieber wáre.

39. Und do sy sy gelert, was sy tůn sólten, vnd ouch die werckslút, do gieng sy aber vff das land in got- tes beraut, vnd kam in ain statt, da nam sy vff gottes beraut XVC eln graws tůchs vnd wolt da mit jre kind klaiden. es ward kurczlich grosser zůval von den lúten, die alle ire kind gern dar hettid geton. vnd wer kam, von rechter miltikait, so sy hatt an jrem herczen, do kund sy niemend núcz versagen, wenn man sy mit ernst batt, vnd hatt vil (me) minn vnd liebi zů den armen lúten vnd gebresthaften lúten, denn zů den richen.

40. Dar nach an sant Lucas tag (18. Oct.) gien- gen sy in die kilchen vnd empfieng sy vnd ire kind vn- sern herren, vnd beraittend sich mit irem himelschen vat- ter in den wald; vnd nam ir ietlich ain bild oder ain crúcz fúr sich vnd giengend neben enandren, als so man mit dem krúcz gaut, vnd was ir aller mainung, das sy sich wólten verzichen alles liplichs trostes willenclichen dúrch gott. vnd do sy komend in den wald, do funden sy das hus gedecket in wend, vnd hattent en[1] kainer hand, das man leben sólt oder mócht, wenn des sy gott alle beriet, des lúczel vnd wenig was. vnd so sy nachtes schlaufen giengend, so hattend sy strow gesprait vnd leit- tend sich daruff, vnd můsten sy úber andren schriten. sy littend ouch grouß ellend vnd armůt mit gedultikait, vnd so ain priester dúrch gott kam vnd wolt mess sprechen, so machtend sy ain altar úber ain kússen, vnd do die mess vff kam, so machtend sy ain fúr fúr den altar vnd saussend dar zů vnd warmtend sich. vnd by dem fúr aussend sy vnd zwůgend (sy), vnd semlicher notúrfft pflaugend sy by dem fúr. vnd do ward jnen ain búni gemacht mit ai- nem estrich, da lagend sy alle by enandren vff der búni, man vnd frowen, mit grossem vngemacht von ir not- dúrft wegen, so sy der bedorften.

41. Dar nach gegen sant Martis tag (11. Nov.) da geriet sich die genad vnd minne in den kinden meren, das sy alle voll gnád wurden; wenn sy bij enandren waren vnd von gott rettend, do wurden sy als voll gnád, das sy lacheten vnd gar frólich wurden von gótt- licher minn, das sy recht tátten, als ob sy ir sinn ver- loren hetten, vnd sprungen vnd sungen; aine lachete, die ander wainete, die drit schray' mit luter stimm, etlich schwigend, vnd wer sy hett gesechen, der hette gewent, das sy truncken werid gesin, vnd was ouch wár, wann sy waren truncken des trancks, als die zwólf botten an dem pfingsttag truncken wurden, das was der hailig gaist. vnd diß hetten ir ietliche lang vor geseit, wie gott jnen sin gnad senden wólte, das sy in rechtem jubilieren wurden verzuckt vncz an fúnfzechenden tag, vnd beschach ouch das in dem selben zit.

42. In dem selben zit gewunnen sy groß úbungen mit venien zenemend vnd mit vasten vnd mit wachen, vnd vasteten dick zwen tag in der wochen mit dúrrem brot vnd mit wasser. vnd was der inbiß vff der erden mit ainer wasserkanten[1] vnd wurden dick darob alle voll gnaden, das die andern schwǒstren an dem andern tisch kuntlich sachend, das Christus by jnen ob dem tisch sass; so ward denen ob dem tisch also not zů jnen, das sy bald zů inen saussen, vnd wurden mit enandren gnad so voll, das die ain hin viel die ander her, jung vnd alt; vnd die jungen kind die von naturlichen wiczen wenig mochten von gott wissen, die wurden also grósslich zů tugenklichen wercken enzúndet, das ains fúr das ander fliss, gůte werck zů úbend. vnd so ir[2] ains sach, das ain anders me tugend úbti mit betten oder mit wainen, oder was es was, so ward im als we zemůt, das es jnnek- lichen wainet, das es nit also vil mocht getůn, vnd kúnd es denn niemen getrósten. vnd was sy an den al- ten sachend, dess flissend sy sich als verr sy mochtend. menig wunder beschach, das[3] hie nieman geschriben móchte. Bl. 39.

[1] hattet an.

[1] wasser brot kanten. [2] sy ir. [3] da.

43. Man sol ouch wissen, das sy menger hand armût vnd liden hettend, vnd warend da mit allzit also frölich, das niemen kain clag von inen horte; wann gottes minn übertrüg allen gebresten, vnd clagten vil dicker, das sy ze vil hettid, denn ze lúczel. vnd wenn ir ains hett ain guten mantel oder ander claid, oder ain gût túchlin, so batt sy ain anders, das ain bösers[1] hett, das es das gût von jm nemme, vnd nam es das böß, also groß minne was vnder jnen. Bl. 40.

44. Es was ain schwöster vnder jnen, die vieng in der closen an ze schwigend; die schwaig drú jar an (en) andren vnd gieng barfûss vnd tranck kain win vnd auss nit wiss brott noch kainer hand liplicher[2] spiß; vnd die selb was ouch ain iar vn als trincken. jr warend ouch vil vnder jnen, die gancze iar schwigen; stätenclich knúwenten alles vil, vnd das jnen die knúw geschwullend vnd groß blatren an den knúwen wurdent, vnd knúwenten denn, vncz die blatren brachen. gott dett ouch jnen groß gnad, so sy an jrem gebett waren. vnd aini was vnder jnen, die gedächt als ernstlich an vnsers herren[3] liden, das ir gott von minne gab ain wunden in ir hercz, die wunden hett sy biß an iren tod. es möcht niemen geschriben, was gott wunders mit den lieben kinden[4] tett. Bl. 40.

45. Jn den selben ziten was ouch ain gottes fründin[5], die was ain schwösterlin zu Strasbûrg, zû dem kam ain stimm, do es an siner andacht was, ze drin malen vnd sprach zû ir: „es kumpt ain bett über Rin her von ainer núwen stift, wer da zû úmer helbling oder pfening git, der ist gesichert des ewigen lebens; vnd das ist also war als das hailig evangelium vnd das pater noster, vnd zû ainem wortzaichen so vindest du sy an sant Nicolaus tag zû der kilchen an dem Giessen".* vnd vand vnser liebi mûter da, als ir die stimm hatt gesait. Es was ouch ain andri schwöster, der offnet vnser herr, wer mit jnen gieng oder hulf bettlen oder uff die hofstatt kam dûrch gott, der hette als vil gnaden erworben vm gott, als ob er ain fart hette geton gegen Auch,** ob er mit luter bicht vnd rechtem rúwen dar zû käme. Bl. 41.

46. Dar nach gieng sy ze Strasbûrg in das closter zû sant Stephan,*** do (tet) der lútpriester jr wort, so er beste kund, wann er hatt wol vernumen die warhait von jnen, vnd sunderlich vm das holcz, das in drin tagen gewagssen was, vnd hatt jm der vogt von Schenckazell gesait. vnd do sy den priester horten das offenclich sagen, do erschrackend sy gar übel, wann sy hetten jm nie nút davon geseit, vnd sprach die mûter zû ir gespilen: „wannen ist dise red kumen?" sy sprach: „ich en waiß." Darnach lûd sy die äptissin vnd frägt sy, ob dise red war wär. do sprach sy demûtenclich: „liebe frow, ich en waiß, wer dise red vss haut braucht, haut gott sinen kinden icht[1] geton, das zimmet siner gúti wol, wann (er) sy in sinem namen gesamlet haut; vnd wolt jr nit anders antwurten.

47. Darnach gieng sy aber haim vnd wolt lûgen, wie es vm ir kind stûnd, vnd vand sy lúczel zitliches gûtes, sy vand aber vil gnaden-minne vnder jnen. vnd wie das wäre, das grossi armût da were, do begunden sy sich vast meren, das jren wol sibenzig personen waren. vnd den kofte sy brot vm fúnf schiling haller und leiten das brot in ain standen, dan aussend sy acht tag ab. do sprach sy zû ainem knecht, der horte sy an: „lieber öhen, wa nement ir brot?" do sprach er: „wir nemend in der standen." sy sprach aber: „haut niemen diehainß sider dar jn koft?" er sprach: „wärlich nain, vns ward sider nie anders brot." sy sprach: „gelopt sig der gût gott, das er sine kind also kan spisen." Bl. 42.

48. Es beschach ouch, das do ir XXXX waren, die hatten nit me ains mals denn V brot, do wurdent sy zeraut, das die alten sölten vasten vnd solt man den kinden fúnf brot (tailen). do sprach ain schwöster, man sol das brot tailen jungen vnd alten. do tailt man das brot in claine stúcklin in allen vff den tisch; do dat gott sin gnad vnd sinen segen über das brot, das sy alle genûg hetten vnd des brotes etwe vil über blaib. vnd sy stûnden alle vff vnd lobten gott mit grossen fröden vm das zaichen. Bl. 42.

49. Dar nach wurden gar strenge iar, da beriet sy gott ain wenig kornes vnd gersten vnd haber vnd hirse, das mûlend sy vnder andren alles vnd bûchen das vnd danckveten gott vnd hetten grossen ernst zû gott mit wainen vnd mit betten vnd taten das mit krancker spiß vnd hatten dennocht ain kranckі herberg jn dem wilden wald on allen zitlichen trost, aber gott troste sy mit siner gnad, das sy vollen gnaden wurden, das sy alles lidens vnd arbait vergassen vnd jubilirten vnd lacheten, viel ains hin, das ander her, als ob sy truncken wärin.* ouch

[1] bessers. [2] es soll wahrscheinlich lieblicher heißen. [3] unsern. [4] kind. [5] fründ.

* Der Gießen zu Straßburg ist das Mühlwehr in der Ill bei ihrem Einfluß in die Stadt, dort lag auf dem rechten Ufer die Nikolauskirche und das Ufergelände heißt noch der S. Niklaus Staden (quai s. Nicolas).

** Achen. *** Eine der ältesten Kirchen zu Straßburg, am Einfluß der Breusch in die Ill im nördlichen Theile der Stadt.

[1] ich.

* Man hat Nachrichten von Theuerungen am Oberrhein in den Jahren 1312 und 1316 (Quell.-Samml 1, 234. Königshofen v. Schilter S. 283), obige Angabe fällt aber einige Jahre später.

beschach etwa dick, das sy des ärmlichen brotes nit hatten, das sy vasteten vncz ze vesperzit, so gab denn die pflegerin ietlichem brotes wol als ain ay, vnd ain wenig ermliches müses. man sond jnen ouch dick holczöpffel vnd gab man das den kinden für brot. vnd was das müs dick gar güt mit wenig rautes, wann es kochete ain güti schwöster, die sprach wenig aue Maria vnd gebett jn der kuchi; es ward ouch dick mit wasser vnd mit salcz also güt, als es mit flaische vnd mit wurcze gemacht wäre. vnd allen disen kinden was wenig ieman, wann die groß armüt mit grosser demütikait enpfiengent von gott, als ob sy groß wirtschaft hettind gehabt. ouch warend etliche da, den vnser herr an gnaden herte was, vnd die wolten die armüt nit liden, die lüfen dannen vnd tett das gott davon, (das) ander lüte da by merckttin, das niemend da beliben möchte in der armüt, wann der mensch mit dem gott genczlich wäre. aber die dannen lüfen, die komen jn kurczer zit von gottes manung darzü, das sy jamer vnd not an jrem herczen gewunnen, wie sy wider kämen.

50. Dar nach jn dem ersten wichnaten do ward jnen gebachen zwayer brott minder denn ietlicher frowen ain brot, vnd das was schir gessen. do hüb sich aber angst von not, wann es in den virtagen was; do gab gott der müter jn iren sin, das sy gieng zü ainem priester, der was ir güter fründ, vnd clagt jm ir not, vnd es erbarmt in gar übel vnd gab ir ain malter gersten, das mül man vnd büch es an sant Johanstag vnd vertriben aber da mit den hunger, so sy best möchten mit der gnad vnd mit dem trost, den sy in gott hatten. wann wären[1] sy dick nit me gespiset mit[2] der minn vnd mit den fröden, so sy in gott hatten, denn die liplich spiß tät, die sy hetten, da by möchte ain mensch nit beliben sin.

51. Dar nach wolt sy gon bettlen; do giengen sy ain hohen berg vff in grosser kelti vnd jn vngewiter, vnd do uiel sy dick vnd geschach ir gar we. da waren sy ouch verzagt vnd sy vieng ain rechnung an mit vnserm herren vnd sprach zü jm: „herre, wiltu dine kind lauffen verderben, das staut dir übel, wann du haust sy dar gesaczt, vnd ist niemens werck, dann din vnd nit min; da von lüg, wie du sy versorgest; werdent sy zü spott, so ist die schuld din, ich will da mit nüt zetünd haben.“ vnd also truwt sy im. sy sprach oüch mit herten worten: „werlich du müst versorgen, oder ich lauff dir sy mit[3] enandren vnd gon von jnen.“ vnd do sy den berg heruff kam, do kert sy sich vm gar gütlich zü der gespilen vnd sprach: „min kind, ich hon ain lied gelernet.“ do sprach ir gespil: „gelobt sig gott, das du mit gott versünet bist.“ vnd sy vieng an vnd sang: ich lob des vatters anefang, das ward ir do von gott.*

[1] wäre. [2] min. [3] nit mit.

* Eine Abschrift dieses Liedes von einer Frauenhand des 17. Jahrh. steht Bl. 90, 91 der Handschrift, aber sehr ungenau. Die neue Hs. hat diesen Text überarbeitet S. 176, aber nicht verbessert und noch dazu um zwei Strophen verkürzt. Die Wiederherstellung des Textes ist wegen seiner Unsicherheit schwer, ich mache hier den Versuch, damit das Lied nicht untergehe.

1. Ich lobe des vaters anevang[1],
der sun uns den tod zwang,
und mit des heiligen geistes rat
ein closter in der wüeste uf gat.

2. Nû bitten wir die götliche craft,
daz gottes ere si sigbaft
und ewiglichen dinn müeze sin,
daz bevelhen wir dem namen din.

3. Diu künegin, diu got gebar,
diu nimt unser aller war,
sie setzet und entsetzet sie also,
ane sie so bliebe niemen do.

4. Sie bäte dan ir kindelin,
sie spräche, ez solt ir pfrüende sin.
so bitten wir die künigin,
daz wir der pfrüenden wirdig sin.

5. Die engel schribent alles an,
waz man zem closter solle han.
Des closters gelt ligt so wit,
sie bringens an der rechten zit.

6. Nû haltent iuwer herzen vri,
so wonent iu die engel bi.
sant Katerin wil nit ablan,
sie wil ein sondere andaht han.

7. Sie gieng so vrölich in den strit,
des ermanet sie uns alle zit,
sie spricht: wellent ir bestan,
ir müezent eignen willen lan.

8. Nû hüetet iuch vor eigenschaft,
welt ir werden sigehaft;
zwelfboten, jungvrouwen, marteler
den was eigner wille unmer.

9. Sie heten sich uf erden ergeben,
des lon git got daz ewig leben.
nû tribet eiguen willen us,
welt ir in aller heiligen hus.

10. Nemet güter liute kindersegen,
der selen sult ir wol pflegen,
daz sie güte zucht lernen,
so suln sie selig mit iu werden.

11. Der heilige geist schülmeister ist,
der lert den weg zü Jesu Christ;
barmherzig ist er ze aller zit,
wan man us riuwe zü im schrit.

12. Also tüt ouch, welt ir genesen,
daz ir müget selig wesen.

Darzü helf uns die h. drivaltigkait, diu bete der gebenedieten jungvrouwen Marie und aller heiligen gottes. amen. [1] d. h. Schöpfung.

52. Dar nach aber ains mâls do gieng sy vnd ir gespil verr in das land bettlen, vnd do sy vff das land komen, do ward sy gar frölich vnd sy sprach zů ir gespilen: „ich hab gott dryer ding gebetten, das ain ist, das er vnser armůt niemer lauff gebresten; das ander ist, das er mir alles wissen abneme, wann als vil, als mir noturftig ist; das tritt, das er mich on groff siechtag vnd arbait númer lauffe." vnd das tett ouch vnser herr, er gab ir diese gauben alle vnd sunderlichen grossen siechtagen vncz an iren tod. (Sy) hatt den ritten vnd den siechtagen, den man nempt die můter, vnd damit gieng sy ståtenclich bettlen. do sprach ir gespil: „der armůt sol vns gott wol bewaren, die wil du lebst, aber das du werdest ain törin, das du nit ver wissest, als ain kind, das dunket mich nit gůt. do sprach sy: „liebes kind, es mag niemen zů sinem besten kumen, es verlier denn das wissen." sy sprach ouch zů dem selben mal zů ir gespilen: „ist, das ich stirb, so soltu nit lon, du fůrest mich vff die hofstatt, wann vnser herr hatt gesprochen zů ainem menschen, hettend ir numan ain glid ab minem lib, úch gebrest numer eren noch gůtes.* vnd dar nach kúrczlich do ward sy siech, do erschrack sy gar úbel vnd gedacht an die red, die vnser můter gesprochen hette, vnd gedacht, sy welte ir ain glid abschniden, wann es was verr in ainer statt, vnd vorcht ouch, das sy die lút nit dannen liessen, vnd was ouch ze Wickten denocht nit gewicht. do half ir gott, das sy genas, vnd sy seit ir do, das sy wolt ir haben ain glid abgeschlagen vnd wolt es haben haim getragen; do lachet vnser můter vnd sprach; „min kind, so hettest du gar recht geton."

53. Dar nach gieng diese schwöster Gerlin siben jar mit ir bettlen vnd litten grosse armůt vnd verschmåcht vnd scheltwort; man sprach dick, sy wårend trůgerinen vnd wårend nit sinnig vnd lebtind boselich mit dem almůsen. vnd wer[1] also mit jnen rett, gegen (den) det vnd geberete[2] vnser můter gar gútlich, also das nieman mocht an jr gemercken, das sy vm dehain schmåchte red ie bewegt wurd in irem herczen, vnd gab jnen nie kain ander antwurt: „ir sagent, wer ich bin, laider ain súnderin." vnd fliss alle zit, das sy gerner da woneti, da man ir schamlich tett, denn gůtlich. vnd was die selben lút an sy gemůttet hettin, das hett sy alles geton, also verr sy hett gemúgen. Sy litten ouch bed dick grossen hunger in stetten, sy warend dick ain ganczen tag oder me, das inen nit mocht ain wenig brotes werden, das sy úber tag můsten vasten. vnd do sy gott etwe ain wenig brottes beriet, so hetten sy denocht nit můses darzů, vnd nomend menig ellend herberg. man liess sy ouch etwan kum vnder das obtach, vnd můsten denn vff der erden ligen, das man jnen ain wenig stro vndergab, vnd wurden darzů dick úbel gehandlet mit worten, das sy vor grosser angst dick wenig schlaufen mochten. sy komen ouch dick in die weld vnd in grossi holcz, das sy jnen úbel vorchten, wann die morder zugend die lút dick vff vnd nomen jnen dick, was sy hettend. vnd so denn zů jnen komen, so sprachen sy gútlich zů vnd tetten jnen nút. die lieb můtter vieng dick an in dem wald vnd sang, so die morder nach by jnen warend, so vor ir die gespil als úbel, das sy in anander zitterte, vnd sprach zů der lieben můter: „liebi můter, lauff din singen sin, man went, hie gangin törin; vnd werdent vns angriffen." do sprach sy: „liebes kind, gott sol vnser helffer sin, ist aber, das wir törin sigend, das vil war ist, wann ich bin ain doracht mensch, wann ich han min herren nit lieb gehebt, als ich billich solt."

54. Dy selb vnser můter was allzit barmherczig úber alle, die jn nöten warend liplich vnd gaischlich. sy half dick denen, die zů dem tod verurtailet warend von diebstal wegen oder anders, vnd hatt so uil schmerczes[1] zů solichen betrůpten herczen vnd so uil mitlides, das das vnsåglich was, wann sy gieng etwen mit jnen vnder den galgen vnd lert sy iren tod opferen[2] in den tod vnd in das liden vnsers herren Jesu Christi, vnd rett mit jnen was sy wiste, das ir selen núcz was. sy hette ouch grossen begird zů gott fúr die selen, die also von hinnen fůrend; vnd so sy denn nider gieng, so kam des menschen sel, mit dem sy den tag vertriben hatt, vnd seit ir dann die sel, wie ir ergangen wåre an dem tod vnd was sy lones solt besiczen. vnd das horte dann ir gespil vnd vorcht ir als úbel, das ir gar angst ward, das sy zittert, als ob sy der ritt schutti, vnd von angsten in ainem grossen schwaiss lag. sy seit ir dick von den andren selen vnd von andren dingen. sy sprach mornes frú zů ir gespilen: „min kind, haust du hinacht nút gehört?" so seit sy ir, was sy dann gehört hett; so sprach sy: „min liebes kind, solt nieman davon sagen." vnd diß beschach dick vnd vil.

55. Sy komen ouch dick in weld vnd andersna, da sy verirreten vff dem feld, das[3] sy nit kunden zů den lúten komen; vnd so begegnet jnen ain bild in ains menschen glichnuß vnd wiset sy in den rechten weg, vnd so es das getett, so verschwand es dann, das sy nit wisten, war es kam. so sprach die gespil: „liebi můter,

[1] wår. [2] geberåte.

* Diese Stelle steht nicht in den Evangelien, es ist eine Anspielung entweder auf Joh. 15, 5. oder auf Matth. 17, 19.

[1] herczes. [2] söltind opf. [3] da.

was mainteſt du, das das wäre, oder war iſt eß kumen?" do ſprach ſy: „min kind, gang für dich vnd ſchwig vnd lob gott um das manigvaltig gůt, das got mit vns vnd mit allen menſchen haut gewürcket im himelrich vnd vff ertrich."

56. Sy was ouch ainßmals vff der fart gegen Auion,* do verjrten ſy vff dem weg vnd kunten nit wiſſen, wa hin ſy ſolten. vnd do ſy in groſſen ſorgen waren, do begegnet jnen ain wiſſes minnenkliches lemlin vnd ſprang das frölich vor jnen hin jn den rechten weg, das ſy es beidi ſachend; vnd kam nie von iren ogen, vncz ſy komen vff den rechten weg; das (ſy) nit me verirren mochtend, vnd verſchwand do, das ſy nit wiſten, war es kam. es was ouch vff der ſelben ſtrauſſ jn vil milen weder lüt noch vich wann das lamb, das ſy wiſte[1]. vnd die ſelb lieb můter kam ouch dick in groſſi not, beidi in ſchiffen vnd ouch ſuſt, da dick lüt vor ir vnd nach ir verdurben vnd ir gott allzit half mit offenlichen zaichen, das ir nüt beſchach. do kam ſy dick vnd ir geſpil in groſſ liden vff dem veld, ſo niemend by inen was weder noch vor jnen ſo was, das ſy bremen[2] vnd hurnuſe vm das hopt biſſen wöltin vnd vaſt vm ſy ruſſitin[3]. jnen was ouch wie groſſe . . . kömen[4] vnd vff ſy tretten wölten, vnd ſo ſy denn hinder ſich ſauchen, ſo was es alles verſchwunden. alſo betrog ſy der tüfel vnd tett inen das ze laid. diß vnd vil ſölicher wunder beſchach ir gar dick, me dann iemen geſagen kann.

57. Ouch ſol man wiſſen, das die ſälig můter von iren kintlichen tagen das leben vnd das liden vnſers herren alle zit in jrem herczen trůge, vnd ſo ſy by den lüten wonete, ſy ſäche[5] fröd mit tanczen vnd mit harfen, gigen, oder was ſaitenſpil oder ſingen ſy horte, ſo kam doch das liden vnſers herren vnd ſin leben nümer vſſ irem ſin vnd vſſ irem herczen. vnd richte alſo ir leben mit worten vnd mit wercken alle zit in[6] das liden vnd leben vnſers herren, vnd was aller ir fliß, wie ſy mit iren worten vnd getruwte[7] aller menclich zuge in[8] das liden vnd leben vnſers herren Jeſü Chriſti mit andächtigem gebett vnd mit vil tugenden vnd mit trachtedem ernſt das liden vnſers herren. dar zů hatt ſy groſſ liebi vnd ernſt. ſy lerte die lüt, wann ſy mochte, groſſ vnd andächtig gebett vnd mainunge, als[8] ir von gott geoffnet ward. jr was das liden vnſers herren ze allen ziten alſo bekant in irem herczen, als ob ſy es mit iren ougen geſechen hette vnd gehört; ſy kant[9] von dem haimlich liden, das vnſer herr haimlich laid, baſſ geſagen denn alle pfaffen; ſy kund ouch wol ſagen von allen hailgen, die in dem himelrich ſind, von denen wir nie horten ſagen, der leben vnd ir martel vnd ir namen baſſ, denn villicht kain menſch vff ertrich. die lüt ſůchten ſy von verren ſtetten vm troſt vnd hilff vnd raut, die lang in groſſen ſünden waren, dennen half ſy mit můterlicher trüw, als verr ſy mocht.

58. Ouch wiſſend für war, das ir gott offnet vil groſſer vnd künftiger ding, beidi von der lüt gebreſten vnd von ir ſelbs gůthait, vnd von dingen, die vns vnd andren lüten künftig warend vnd noch ſind. ſo ſy dann by vns in dem cloſter was, ſo ſeite ſy vns[1], was beſchechen ſolt, vnd ſprach: „kinder, es iſt ainem menſchen geoffenbäret, das üch das vnd das künftig iſt;" oder ſo es gemainlich die criſtenhait angieng, das ſeit ſy vns vnd hieß vns darüber bitten.

59. Sy ſprach ouch zů ainem mal: „kinder, ir ſöllend wiſſen, das üwer alſo vil wirt, das es möcht gelichen ainem binenſtocke[2]". vnd das beſchach kurczlich, das vnſer alſo uil ward, das wir vns kum vor enandren bekeren mochtend. ettlichs hatt ain betſtatt, die an braite vnd lenge kum was als ain hüttin-hüßlin, ains lag[3] hinder ainer kiſten, das ander vnder der ſtegen, ſo leit ains zway britter über anandren vnder die viſtekäm[4], vnd ſo es nider wolt gon, ſo můſt es ain laiter haben, das es zů ſinem bett käm. die ſelb vnſer můter ſeit vns ouch das, daz wir von armůt vſſloffen wöltin vnd ſöltin vnd das vnſer uil nümen ſölti her wider kumen, vnd das andry kind ſölti her kumen. ſy ſeit vns ouch lang vor von dem gemainen ſterbend vnd ſprach alſo: „kinder, ir ſöllend wiſſen, das gott die lüt würgen will, recht als da man hüner würgt, er will hie nemen[5] by vns vnd anderſchwa die jüngſten vnd die ſterckoſten, vnd da von beraittend üch, wann der tod kum, das ir berait ſigend, ſo ſterbend ir ſicherlich." ſy wiſt ouch von den ſelen in dem fegfür vnd in dem himel vnd in der held, ſy wiſt iren lon vnd ir fröd vnd die lengi vnd die vilin ir pin, die wiſte ſy alſo wol, als ob ſy alle zit by inen geweſen wär. do von hatt ſy alſo dick groſſ mitliden mit den ſelen, das ſy in groſſe krankait kam vnd ouch in groſſe fröd dar nach, als ſy denn bekant vnd ſach, was ir liden oder ir fröd was.

60. Sy tett ouch übermeſſige vnd groſſi werck, die von ſolichen krancken lüten in dire zitt ie geſechen ward. man mocht ſy wol mit ganczer warhait glichen mit den

[1] wiſten. [2] biſſen bremen. [3] ruſſiti. [4] fehlt ein Wort, köme. [5] ſächen. [6] und ſtatt in. [7] hier ſcheint etwas zu fehlen. Statt getruwte hat die neue Abſchrift guten Exempel. [8] all. [9] beſſer kund.

* Avignon.

[1] und uns. [2] binczenſtocke. [3] es lag. es ſtand wohl: aines lag. [4] dafür hat die Ueberarbeitung fürſtbaum. Der Sinn iſt, auf die Balken der Decke. [5] niemand, corrigirt niemen.

58

grossen hailgen, die hie vor warend, die in gottlicher minne grossi werck wurcktend. sy was daran ain wunderlicher mensch, das sy in zergenclichen dingen so wunderlich bericht was, vnd das sy das in göttlichem schowendem leben nie geirren möchte, jr hercz wär alle zit nach schowender wiß vff gericht zů gott, ir usser mensch mocht vnd kund sich wol üben nach nottürft in vsswendigen vnd liplichen dingen, also das sich der inwendig mensch darumbe von sinen edlen gegenwürfen nümer gewanckte noch kerte. jr vsswendiger mensch kund wol zürnen vnd zarten vnd ernstlich reden vor herren vnd vor frowen mit göttlicher krafft, das darum der inwendig jn allen dingen glich stůnd vnd nümer bewegt ward, als wenig als ain grosser türn von ainem klainen wind.

61. Ouch sol man wissen, das gott den lüten vil gůtes tett, by denen sy in nötten was, vnd sunderlichen den¹ lüten, die an irem tod warend; über die hatt sy als vil ernstes, das die grossen sünder, die all ir tag gott nie hattet recht angerůft, denen seiti sy von vnsers herren liden vnd von siner barmherczikait, das inen gott half (in) siner güti vnd sach iren ernst an. vnd koment dick dieselben selen zů andren lüten vnd seiten denn, das sy ewenclich verloren wärend gewesen, wann² wer¹ vnser můter ernst, den sy über sy hatte. vnd wa sy ainen menschen sach, by des end sy was, der von grosser sünd verzwifelen wolt, so sprach sy: „min kind, das du kainen zwifel habest gegen gott, so will ich ouch alle din sünd vff mich nemen." vnd so ward denn der mensch ain ander mensch vnd růfte gott mit rechtem rüwen an vnd batt für sin sünd. es beschach ouch dick, das die lüt zů ir komend, denen an den sinnen wolt gebresten sin, vnd etschliche, die von den sinnen komend oder kumen waren; vnd so sy mit jnen rett vnd gott über sy bat, so warend sy alle ze hand genesen.

62. Dar nach do liess sy ire³ gespilen da haim, die also lang mit ir gangen was, vnd tett das darvmb, wann sy das land wol erkunnet hett, vnd ouch darumb, ob es not tätt, das sy das almůsen giengend mit enander bitten; wann die lüt kanten sy wol vnd gaubend ir gerner, denn ainer andren. do nam vnser můter ain ander schwöster mit ir, das Meczlin von Rotwil, vnd die gieng mit blutenden herczen mit ir, wann sy hatt grossen ernst in dem closter ze belibend vnd ir andacht ze pflegend, doch so was sy gehorsam gott vnd vnser můter vnd gieng mit ir. do litten die menger hand wunder von der welt vnd groß arbait, von der nieman vollenclich gesagen mag noch geschriben künde.

¹ in den. ² und st. wann. ³ iren.

63. Dirr lieben můtter tett gott menig gnad vnd menig offenbarung, der sy vil vertruckt vnd niemen seit, doch zwang sy gott, das sy etwas offenbarung sagen můst. Ains mals do sy komen gegen Schaffhusen in Schwaben in der kilchen, do ward sy also vol ernst über die selen, als ir dick beschach, das sy vnser herr liess sechen in das fegfür vnd sach etlich selen, die vor XV jaren von der welt geschaiden warend, vnd sach ir pine vnd die sach, da mit sy die pin verschult hetten. vnd sach sunderlichen zwo selen vnder jnen, die waren in so lichem gůten leben, das es vnser můter gar vnbillich dunckt, das sy noch in dem fegfür werend. vnd do sy zů der gespilen kam, do sprach sy zů ir: „min kind, ainen menschen ist also gewesen." vnd seit ir, das der ainen niemen möcht zehilff kumen, denn sy selb, ir gespil, vnd horte sy nach an, vnd was ouch der selben sel ursach ir pin vnd was das davon, wann sy hatt ir¹ gepflegen, die wil sy lebti, vnd hatt ze uil flisses an sy geleit, das es sy gottes geirret, von gott hette sy gern gezogen zů ainem lidigen menschen, von allen creaturen vnbekümeret. sy² seite der schwöster söliche ding vnd wartzaichen, die ir niemen hatt geseit, vnd sprach zů ir: „dů solt wissen, das sy nit erlöset werdent, du werdest denn gewilet ze Wickten, wann du bist ain ůrsach ir pin, so soltu ouch ain ůrsach sin, das sy ledig werde." dar nach gewan die schwöster grossen ernst, wie sy volbraucht, als die liebi můter mit ir gerett hatt. vnd dar nach sprach sy zů ir: „min kind, du solt wissen, das die selen ledig worden sind von aller pin."

64. Dar nach kurczlich do lag die lieb můter siech in dem closter ze Wickten vnd was ir gar we, vnd lag in ainem stillen rüwen, das man wond, sy schlieff. do was die gewonhait in dem closter, als man ouch tůt, so man ze tisch gaut, so bettet man den selben selen ain Miserere oder zwen, als inen gott denn gnad git, vnd tůnd das ouch nach dem tisch.* vnd do sy gaussend, do giengend sy für vnser můter vnd sprachen den Miserere mit ainer stillen stimm, das man sy nit erschreckti. vnd do sy zů ir selber kam, do růft sy nach den kindern vnd sprach: „liebi kind, do ir hüt den Miserere sprachend, do was ainem menschen, wie die selen koment über alle tisch jn ainem himelfarben wolcken vnd schwebten ob dem tisch allenthalben, vnd hort ain stimm von den selben selen vnd sprach also: „minne, frid vnd luterkait in der selen, vnd gehorsami vnd gedult vnd trüw in dem

¹ ze ir. ² so.

* Das Klostergebet nach Tisch schließt mit einer Bitte für die Abgestorbenen: fidelium animæ per misericordiam dei requiescant in pace.

herczen, hie mit söllent ir beston, so will gott üch nümer gelon." vnd sy sprach: syend den selen trüw, liebi kind, wann ir söllen wissen, das es dick vnd vil beschiecht, wenn ir ain vigill sprechend oder ain Miserere, das ir menig sel erlösent. jr söllent ouch wissen, das mir in vil enden in der welt wirt geseit von güten lüten, das die selen dick rüment, was inen gücz beschechen were oder geschechen ist von üwerem gebett, da von syend den selen getrüw, wann wer den selen getrüw, der lengeret sin leben vnd meret sin glück.

65. Das hie nach aller nächst geschriben staut, das beschach in dem ersten iar, do vnser müter das closter hatt angefangen. do starb ain kind, das was ir schwösterkind, das hatt sy mit ir gen Wicten gefürt, vnd was sy in der selben zit, do das kind starb oder tod was, ze Kolmar; do kam es zü ir gen Kolmar vnd rüft ir vnd sprach: „müme!" vnd sy sprach: „wer bistu?" vnd es sprach: „ich bin din Gretlin von Ubelbach* vnd bin tod in der zit vnd leb in gottes ewikait." vnd sy fraugte, wenn es stürbe, vnd es sprach: „gestert, vnd ist Syfrid vnderwegen vnd will dir es sagen, das ich tod sig." vnd sy sprach: „kind mins, wie stat es vmb dich, oder wer bistu?" do sprach es recht wol: „ich sol XXX tag ze Wickten sin by den kinden vnd wöllent vil mägt vnd engel by mir sin vnd wöllend die kind leren closter leben." vnd sy sprach: „was ist das?" sprach es: „das ist an andächtiges, luter, ainvaltig leben nach des ewigen vatters willen Jesu Christi." es sprach ouch: „liebi müm, du solt starck vnd vest sin in den wercken gottes, wann gott will dir helfen, das du solt buwen ain kirchen, die wirt gewicht, e das fünf jar vss kumen, vnd wirt ouch schir ain schön closter, vnd will gott dar jnn würcken vil wunders." vnd do diß kind . . . [1], das es sy liess sechen, wie die iunckfrowen vnd die engel geschaffen wären, do sprach es: „ain küng möcht es nit gesechen, er müst blind werden." vnd sy batt das kind also vast, das sy ir hulff, das sy nuwand des gewandes ain wenig sächi. do was ir, wie sy ain wenig seche des gewands, das was himelfarb vnd was also schön, das sy danckte, solte sy es ain clain wil me han gesechen, sy were tod. die selben XXX tag was sunderlich groß gnad in der samnunge vnd minne vnder allen kinden, die da vff der hofstatt waren. wa ouch vnser müter in dem land was, so wist sy wol, wenn ains in dem closter starb. diß wisti sy vncz an ieren tod. vnd so ains sterben wolt, so sy da haim was, wenn sy denn enweg für, so sprach sy: „liebi kind, tünd wol vnd hüttend wol, wann so ich nun kum, so sind ir nit alle hie." vnd beschach ouch, das allwegen, wenn sy das rett, so gestarb ains, e sy wider haim kame.

66. Ouch sol man wissen, das ir das bild vnsers herren Jesu Christi allzit gegenwirtig was, also das sy in allen iren wercken alle zit war nam, was gott von ir wölte; vnd was ouch dem gehorsam über aller [1] menschen raut. es beschach dick vnd vil, so man riet etwas ze tünd, oder wie man leben sölte, so nam sy war des hailgen gaistes raut, vnd dem was sy gnüg, als vil als sy kund vnd mocht. ouch beschach dick vnd vil, das sy willen hatt, etwan hin ze gond, vnd so sy denn vff den weg kam, das sy verirret über iren willen vnd kam denn an ananderr statt, aintweder das ir gott hatt etwas behalten ze liden, oder das sy den lüten in [2] etwas not ze hilf kam mit irem gebett: vnd sunderlich zü ainem mal kam sy ze Wintertur in die statt, da dannen giengend sy in ain closter da by, haisset Töße,* vnd ist ain frowencloster prediger ordens; vnd do sy in den hof kam vnd das almüsen batt vnd die herberg, da enpfieng man sy über alle maß hertenclich [3] vnd wolt sy gar kum gehalten; vnd sy gieng wider dannen. Nun was ain priester da gesin vnd hatt den frowen vil geseit von vnser müter vnd von jrem strengen vnd hailgen leben; vnd kam der hailig gaist in die frowen, das sy erschracken, do sy also [4] hertenclich hetten (gegen) vnser müter geton. vnd des kam ain göttlich manung [5] in die lieben müter, das sy sich wider kerte zü dem closter; vnd do sy zü den frowen kam, do gabend sy sich schuldig, das sy nit recht hetten geton, vnd buten es ir über all mässen wol, so sy denn best mochten.

67. Ains mauls darnach kam sy an ain statt von gottes inwendiger manung, da lag ain herr an sinem tod, der was ain grauff; vnd do vnser müter für in kam, do was er in grosser kranckait vnd rang der tod mit im, vnd lag vncz an den dritten tag, do er alle zit an eni welt sach vnd bekant sinen bresten; vnd sach ouch vnd horte sin vrtail vnd wartenten alle zit die tüfel der selen. da von waren sy geberd gar kläglich, als von lainem menschen ie gesechen ward, vnd was also jämerlich geschaffen, das alle, die in ansachend, den zittert ir hercz in irem libe. do was die lieb müter vnd ir gespil drig tag vor jm vnd drig nächt, vnd waren in grossem ernst gen gott für in; vnd was jnen als ernst gen gott, das jnen ir hercz möcht gespalten sin, wann sy sachend an gottes ere vnd an die grossen not,

[1] fehlt ein wort ohne Lücke der Hs.

* Ein Weiler, der zur Gemeinde Kinzigthal im Amte Wolfach gehört.

[1] alle. [2] inen. [3] herczenclich. [4] also sy. [5] mainung.

* Töß am Flusse gleiches Namens, nahe bei Winterthur.

in der er was. sy gieng für in vnd seite im von vnsers herren erbärmt vnd von dem liden vnsers herren also wol, das sin antlit vnd sin gebert gütlich stalten gegen iren worten, vnd tett ouch schinberlich kunt, das im gott zů hilf käm von den gůten worten vnd von dem grossen ernst, den sy v'ber in hette. sy sprach zů im: „min lieber sun, gebend mir all üwer sünd, die ir ye getatend vnd nement ir alles min gůt, das ich ye ge-tätt. vnd verzagend nit an gott, er will üch zů hilf ko-men." vnd sy dieses vil vnd lang getett, do verwandlet sich der herr, das im sin toublich geberd vnd sin welich gestaltnisse gewandlet ward in ain senftmůtigen rüwen, das aller mencklich wunder ab im nam. jr ward ouch das ze mal von gott kunt geton, das er ewenclich wer verloren gesin, vnd ouch die sach warvmb[1]. vnd was die sach, das er ainen ritter vm vnschuld hatte verderbt, vnd das er ze uil vppiger liebi hatt gehept zů der frowen. jr ward ouch kunt geton, das (er) von der erbärmd gottes behalten solt werden. vnd do er vncz an driten tag lag, do starb er; do sach[2] vnser můter vnd ir gespilen, das vff sinem mund gieng ain wolck, der was goldfarb, ge-ringlet als ain reb, vnd sy waren fro vnd lopten gott vnd giengend dannen.

68. Und do sy vff das veld komen, do fraugte sy die gespilen, ob sy üt gesechen hett, do seit sy ir, was sy sach. do sprach sy: „min kind, danckti ouch mich." do ward sy also frölich vnd wolgemůt von dem wunder, das gott mit der sel gewürcket hatt, das sy da rette von gott also süssenclich vnd wol, das sy also starck ward, das sy sprach: „min kind, wir söllend vor imbis in die statt gon." das waren[3] zwo mil, do hungert ir gespilen als übel, das sy sich übel gehůb. do sprach sy: „min kind, gehab dich wol, wir sigend schir da." vnd gien-gend für sich, vnd do sy lang giengend vnd wonden, sy wärind schir in der statt, do waren sy wider vm gan-gen, dannen sy gangen waren, wann es was geniblet uff dem veld. do bekam inen ain man, den fraugten sy, ob sy schir by der statt wäre(n)? do sprach er: „hettind ir als wenig wins getruncken als ich, ir wistind dester baß, wo ir wärind; jr söllend her nach dester minder trincken, das ir recht gangit," vnd schalt sy ser. vnd sy sprach: das ist wol geret, min lieber sun, gott lon dir vnd sy ewenclich mit dir." vnd do sy sachen, das sy wider in die ersten statt waren komen, do sprach sy: „liebes kind, sid das vns gott hatt her wider getragen, so söllen wir gon zů ainer frowen enbissen, die weder dürch gott noch dürch ere wenig mag geben; das almůsen, das sy vns denn git, das hilft ir licht in das vegfür." vnd gien-gend zů dem huß vnd kloppfenten lang, e das man sy in ließ; vnd do sy komen dar in, do verbarg sich[1] die frow vnd sprach die[2] kellerin: „min frow ist nit hie haim, so hab ich nüt ze gebend." nun hungerte sy gar übel vnd batend die kellerin, das sy jnen ze essen gebe. do baten sy die kellerin lang[3], do kam die frow herfür vnd tett also, als ob sy vss der statt kumen wäre, vnd hieß sy wilkom sin vnd sprach: „wafena! nun habend wir gessen vnd habend üch nüt geben." die můter sprach: „min liebes kind, du täte gar recht, das du vss der ka-mer bist kumen, wann dich hette schir gefroren; du sprichst ouch, jr habend enbissen[4] vnd habest vns nüt zegeben, so hanget noch flaisch hinder dem ofen, des ge-bend vns dürch gott, vnd soltu[5] ouch mit vns enbissen[6], ich will dich laden." do erschrack sy gar übel vnd gab jnen ze essen, wann sy wisset wol, das sy vor[7] gott vn-recht bekante. vnd do sy gassen, do sprach vnser můter zů der frowen: „min kind, du hast ain kellerin, die will sich in die helde fürderen vnd wolt dich mit ir füren mit ir karkait; da solt du dich hüten vnd ir ouch gar wol vor[8] gott." vnd danckete ir gar vast vnd namend ürlob vnd giengend dannen. diser ding beschachend gar uil, das sy an der[9] lüten antlit iren gebresten kanted[10].

69. Dar nach ze ainem mal do kam sy in ain hus, da was ain arme frow jnnen, die was von ir haimat geloffen vnd geflohen, wann sy hatt iren nachgebüren grossen schaden geton von vintschafft wegen, vnd hett jn sin reben in der nacht abgeschnitten. vnd der huswürt lůd vnser můter vnd ir gespilen, vnd do sy ob dem tisch sassen, do vieng die lieb můter an vnd schlůg die hend in enandren vnd rett hertenclich vnd grimmenclich vnd sprach: „ich siech hie vor minen ougen lüte, die můtigi herczen haind vnd die nůmer für gottes antlit kumend, sy büssend es denn." do ward der würt zornig vnd sprach: „můter, wen mainstu?" vnd erschracken alle, die im hus waren vnd wist niemend, wen sy maint, wann die frow griet sich erkennen vnd rüwen ir sünd vnd fiel für sy vnd veryach, das sy schuldig wäre, vnd batt sy mit grossem ernst vnd mit haissen trehen, das sy gott für sy bätte. vnd do vnser můter dannen kam, do lüf sy ir wol drig wochen nach vnd sůcht sy vnd wer gern by ir gesin.

70. Dar nach aber do komen sy in ain closen, do wurden sy geladen von ainer briolin, vnd do sy zů jnen nider gesass, do sach sy vmb sich vnd sach sy alle an vnd sach an jnen, das jr wise vnd ir wandlung von jnnen vnd vssenan nit gericht was nach gaistlicher ord-

[1] wer umb. [2] sach er. [3] wären.

[1] sy sich. [2] du. [3] lang gebatten. [4] an bissend. [5] sölti. [6] an-bissen. [7] von. [8] von. [9] andren. [10] kantend.

nung, vnd zürnti mit jn allen vnd rett gar hertenclich vnd sprach zů der priolin: „wie lerst du din vnderton gaischlich leben? du fügtist baſſ, das du als vil tieren hütist jn ainem walt. ſy ſechend an dir ain vppig verlauſſen leben, das ſchinet an dinem gewand wol vnd an dinen ſchleyern, vnd da von das du alſo lebeſt, ſo volgend ſy dir nach, vnd ir aine haut mit ainem kind vnd lit die ander in dem ſtrow vnd haut die drit ain kind gewunnen." ſy nam ir ouch den ſchleyer ab dem höpt vnd ſtraufte ſy, das ſy nit gaiſchlichen gienge. do erſchrackend ſy all gar übel vnd wundert ſy gar ſere, das ſy jnen geſeit hatt, das niemend wiſt, denn gott vnd ſy; vnd wurden ire herczen alſo vol gnaden vnd rüwen, das ſy alle für ſy vielend vnd gaben ſich ſchuldig vnd glopten, das ſy beſſeren wölten.

71. Dar nach kam ſy ains mals in ain verrer land vnd wolt bettlen, da kam ir bottſchaft von erberen lüten vmb ain tochter, die wolt man ge Wickten han ton. vnd do der bott ain gancze wochen vmb li'f von ainer ſtatt zů der andern, vnd do er vecz hie was, ſo was ſy dört; ze jüngſt do ward ſy im gezögt in ainer[1] ſtatt, vnd do er in die ſtatt kam, do was groſſ vngewitter, vnd wiſt nit, in welchem huß ſy was. vnd er gedacht er welt an der ſtrauß gon, vncz das ſy etwa heruſſ käm, das er (ſy) ſäche. vnd do er alſo gieng, do ſaſſ ſy in ainem huß vnd wiſt wol, das er gern by ir wer geweſen, vnd ſy ſprach zů (ainem) in dem huß: „min lieber ſun, gang an die ſtrauß, da gaut ain knecht, dem ſag, das ich hie ſig." der knecht (kam) zů ir, ſy ſprach: „lieber ſun, was wolteſt du?" do (ſprach) er: „ich bring üch ain brieff." vnd e da ſy den brief an ſach, do antwürt ſy jm der bottſchaft vnd ſprach: „min lieber, das kind iſt erwelt von gott, du ſolt den brief bringen minen kinden ge Wickten vnd ſolt inen ſagen, das es min will ſig, das es enpfangen werd[2]." vnd das beſchach.

72. Dar nach ze ainem mal do was ſy ouch verr in dem land vnd hatt ir geſpilen haim geſent, vnd ſy was ze lang, das ſy nit wider zů ir kam, vnd belangte ſy gar übel nach ir. in dem hus, da ſy in Zeherberg* was, da was ain junckfrow jnn, die[3] hatt ain bruder, der was ze Lamparten, vnd hatt ſy in langen ziten nüt gehört von jm ſagen, ob er tod oder lebendig wäre; vnd das klagte ſie vnſer müter vnd gehůb ſich gar übel. do ſprach vnſer müter: „min kind, gehab dich wol, du ſolt wiſſen, als war das iſt, daz min geſpil noch hüt kumpt, ſo man über tiſch gaut, als war iſt das, das din bruder noch lept vnd du jn noch frölich ſechen wi'rſt." vnd do man wolt eſſen, do gieng ſy an ainen laden vnd lügte ir geſpilen, do was ſy an der tür.

73. Aber ze ainem maul do wolt ſy vnd ir geſpilen gon bettlen vnd komen zů ainem waſſer vnd was an dem morgen gar frů vnd ſo ſy dennocht[1] nit wol geſachen; vnd ſy wolten in ain dorf vnd wärend gern frů da geſin, das ſy die lüt da haimen hettin funden. vnd ſy giengend vmb das waſſer vnd kundent nit dar über kumen. vnd do ſy lang vmb das dorf giengend vnd der geſpilen gar angſt was, vnd by ainer klainer wil ſo ſind ſy über das waſſer; vnd do ſach die geſpil vm ſich vnd ſicht, das das waſſer hinder jnen iſt, vnd ſy ſprach: „liebi müter, wie iſt uns beſchehen, des waſſer (was) vor uns, nun iſt es hinder uns." und ſy ſprach: „liebes min kind, ſchwig vnd gang für vnd lob gott vmb das mainigfaltig wunder, das gott mit vns vnd mit allen menſchen würcket."

74. Sy wolt ouch ains mauls jn ain groſſi ſtatt gon bitten vmb das almůſen, vnd was gar kalt vnd hatt ſy vnd ir geſpil nit anders an, dann ietliche zway böſi rocklin vnd ain dünnes mentilin, vnd warend ouch bedi ſiech. vnd ir geſpil gehůb ſich gar übel, wann ſy jung was vnd ſich in göttlicher minn vnd nit alſo geliden kund, als vnſer müter. do ſant jnen gott ain bilger zů, das ſy den froſt deſter baß geliden kund, vnd kam ain durftig, der was alſo bloſſ, das er nüt an hatt, dann ain böß jüpplin, das was an allen enden zerbrochen vnd was alſo gar verdorben vnd jämerlich, das man jm ſine ripp ſach vnd wol hetti gezelt durch die hut. do ſprach vnſer müter: „liebes kind, ſichſt du, daz der menſch vil blöſſer iſt dann wir? vnd enthaltent jn doch[2], wir ſöllend billich gedultig ſin. vnd der dürfftig ſach zů jnen an ain ſchiff vnd rett mit jnen vncz an die ſtatt[3]. vnd hatte die lieb müter die[4] gewonhait von groſſer demütikait, was ſy willen hatt ze tůnd, das tätt ſy nit on ir geſpilen raut, ſy wäre jung oder alt; vnd ſprach: „min kind, ſol ich dem dürftigen zwen pfenig geben dürch ſant Martis willen?" ſy ſprach. „ja." vnd do ſy vſſ dem ſchiff woltend gon, do gehůb ſich ir dürftig gar übel vnd ſprach, er wiſte nit, war er ze herberg ſolti gon, denn jn den ſpital. do ſprach ſy zů im: „min[5] kind[6], du ſolt by mir ſin, wer mich behaltet, der můß dich ouch behalten." alſo giengend ſy für ſich zů der ſtatt vnd als bald ſachend ſy vmb ſich vnd hettend den dürftigen verloren, vnd ſy ſůchtend in jn dem ſpitål vnd allenthalben wol XIIII nächt vnd kunden inn nit vinden

[1] in er. [2] ward. [3] der.

* Wahrſcheinlich Zenoberg, San Zenone, in Tirol.

[1] beſſer dann noch. [2] vielleicht ſoll es heißen: und enthaltet in doch gott. [3] vielleicht: den ſtaden. [4] umb die. [5] ir. [6] beſſer: ſun.

noch er vorschen vnd hatten zůversicht, das sy gott selb hetten getröst in dem bilde.

75. Do die lieb vnd sälig můter wol acht jar mit krankem vnd mit siechem lieb besorget hatt mit gottes hilf vnd mit mengen ellenden fůsstapffen, do hett sy ire kind gern versechen mit göttlicher vnd gaischlicher ordnung, daz[1] sy gewunnen die recht von der grebde vnd gottesdienst, als anderi clöster. vnd was ir gar we ze můt, wann sy wol wiste, das sy nit lipliches gůtes hatte noch fründ, die ir dar zů hulfen. vnd do sy in disen sorgen was, do gab ir gott in sin, das sy solt gon zů der künginen von Ungern, das was by Brugge in dem closter ze Küngsveld,* vnd solte sy bitten, das sy ir dürch gott hulff vnd ze hilff käme jn der sache mit iren worten vnd wercken. vnd do sy zů ir kam, do enpfieng sy sy gar hertenklich vnd ducht ain zergenclich ding vnd sprach zů jr: „ich tůn dir alle die welt nit darzů, ich wisse denn, wer dis werck dürch dich würcket hab, vnd das solt mich lauffen wissen, so kan ich mich darnach gerichten; wann wär es vff göttlichem grund gewürcket, so wär müglich, das es bestünde." Do gieng die lieb můter mit betrübtem herczen von der küngin vnd sůcht gůter vnd wiser lüt raut, vnd wem[2] sy seit, das sy wölt werben an dem baupst vmb diese ding, von dem laid sy groff spott. jn disen sorgen gieng sy wol XIIII wochen an vil stetten, da sy mengen hailgen vnd wol gelerten man vand vnd möchte sy mit not überwinden, das sy jnen seite die offnung des anfanges, als es ir von gott geoffnet ward; wann es was von göttlicher minn vnd demůtikait, die an jr was, das sy verbarg alles das gůt vnd offnung, die gott mit ir wurckte vsswendig vnd inwendig, es wär denn, das sy bezwungen wurd von gott durch besserung der welt oder von noturftiger sach wegen. sy batt ouch gott dick vnd vil mit ernst, mit wainenden ogen, vnd hieß ouch die gespilen gott bitten, das ir gott zůfůgti ainen man, dem sy mit gottes willen möcht wesen vndertan[3] vnd im[4] ir hercz ůfftůn. vnd do sy lang in disen sorgen was, do kam sy an aine statt, do vand sy ainen weltlichen priester, der uffgenomen an der vernuft vnd an kunst vnd ouch an schin göttliches lebes (was), vnd do sy zů dem kam, des[5] was sy gar fro, vnd batt in demůtenklich, das er sy horte durch gott vnd ir riet vnd hulff in der sache. vnd er tett gar gütlich gegen ir vnd sprach, er wölt ir helfen vnd rauten, als uil er künd vnd möcht. vnd sy seit von der künginen, als da vor geschriben staut, wie sy von ir enpfangen vnd gelauffen ward, vnd seit jm ouch, wie sy gott zů jm getriben hett für alle menschen. vnd er sprach: „gelobt sig der gůt gott, das er mir gerůchet zů ainem helfer sines werbes, das er mit dir würcken will mit siner güte." vnd er nam sy vnd ir gespilen vnd fůrte sy in ain stuben, vnd (sy) seit jm vnd hůb an, wie sy gott vss der closen gezwungen hett, vnd alles, das sy von diser sach wiste, vnd sprach zů jm: „min lieber herr, ich bitt üch durch gott, vindent jr in der sach v'nczit, daz in der warhait nit müge beston, das lauffend varen, vnd schribend das ander an ainen brief, den will ich der künginen bringen." vnd er sprach: „ich vind hie nach allen dinen worten nit anderß, wann das in gott vnd mit der warhait wol beston mag." vnd er schreib die sach mit ganczen trüwen an ainen brief, vnd sy dancket jm getruwflich vnd nam ürlob von jm vnd kam darnach zů der künginen vnd gab ir den brief. vnd do sy in horte lesen, do geuiel er ir gar wol vnd nam groff wunder darab, das gott ainem so krancken menschen so grossi wunder würcken solt, vnd sprach zů ir gar gütlich: „min liebi můter, ich will dir rauten vnd helfen mit worten vnd mit wercken." vnd tett ouch das mit ganczen trüwen, das sy der baupst gewert, wes sy an jn můtet.

76. Ouch ist das ze wissend, das die sälig můter, die wil sy in diser zit was, ainen tag an arbait nie gelept, das nieman genczlich geschribend kund; vnd sunderlich zů ainem mål, do warend sy vnd ir gespil in der statt ze Tüngen* vnd bettlaten da; do ward jnen von allen lüten nie (me) denn funf haller vnd dry'r haller wert brocz. do kam ain apt von ainem closter, nun waren sy bed gar müd vnd hettin gerůbet vnd wisten nit, war sy solten vnd giengend dürch die statt hin vnd her in menig hus, vnd wolt sy nieman herbergen, vnd sunderlich komen (sy) in ains ritters hus, do ward jnen bärlich verseit. vnd do sy niemend behalten wolt, do giengend sy wider in des ritters hus, do erschrach die gespil vnd gedaucht, das man sy vor als bärlich vnd über bärlich enpfangen hatt, vnd (was ir) gar we ze můt. die lieb můter batt aber die lieben frowen gar demůtenklich, das sy sy in dem hus liesse. vnd sy sprachen[1], ob sy nit wistin, das man jnen verseit hett vnd das man ir nit gehalten wölte noch dörfti, vnd sprach, sy hettind ain huswirt, so der käm, so wiste sy wol, das er sy die stegen abwürff vnd darumb dörften sy sich nit da nider lauffen, oder sy würdent ze mitternacht gar vnverdencklich vsstriben. do ward der gespilen gar we ze můt vnd gehůb sich

[1] do. [2] wenn. [3] undertůn. [4] in. [5] das.

* Königsfelden bei Windisch im Argau.

[1] unter dem Plural Frauen ist sowohl die Hausfrau als ihre Dienerin verstanden, er wird daher im ganzen Kap. beibehalten.

* Thiengen zwischen Schaffhausen und Waldshut.

gar übel vnd wainete, vnd vnser můter sprach zů der frowen: „min liebes kind, was mans ist uwer herr, kam er ye in frömde land oder in ellend?" sy sprach: „ya er ist über mer kumen." So gesach[1] mich gott, so truw ich jm wol, er gloube mir vnd allen ellenden lüten dester baſſ." vnd sy sprach zů ir gespilen: „min kind, tů ab dir den sack vnd den mantel vnd lauſſ vns zů dem für ſiczen vnz[2] das der herr kum. vnd sprach zů den frowen: „mine liebi kind, gott lone üch vnd danck üch, üwers gůten gemachs, wann wir wöllen vff vnsers herren gnade by disem für ſiczen." vnd das můyte die frowen gar ser vnd ward gar zornig vnd hette sy gar gern geschlagen vnd rette gar hertenklich mit jnen. vnd do es verr in die nacht ward, do kam der herr, do erschrack die gespil gar übel vnd lügt alle mal, wenn er sy die stegen abwürff. vnd do er sy ersach, do sprach er: „wer sind die geste?" vnd sy sprach: „min lieber herr, da bin ich ain armer mensch vnd binß vsser dem Schwarzwald, do hab ich in gottes namen ain klosterlin angefangen vnd (bin) uff üwer gnad jn dise herberg gegangen. min lieber herr, nun haind ir als ain tugenhaft gehorsam frowen, das sy vns nit wolt gehalten, denn vff üwer gnad, vnd ich fraugt sy, ob ir nie in fromde land kemend vnd sy sprachend, ya; do sprach ich, so getruw ich jm wol, das er mir vnd allen ellenden lüten dester baſſ globe." do hieſſ er sy gott willkum sin vnd sprach: „ich waiß ouch wol, waß ellend ist, min lieben schwöstren, ich will üch gern han vnd behalten." vnd hieſſ dar tragen pfulwen vnd küssin vnd leit ouch küssin vnder die fuſſ, vnd gab jnen des besten ze essend vnd des besten wins, so ern hatt, hieſſ er bringen. vnd sy brächten zů drin malen win, das sy nie brächten des besten wins, des er hieſſ bringen, vnd so er jnn versůcht, so sprach er: „es ist nit des wins, des ich wolte", vnd zürnt ze jüngst mit jnen. er hieſſ, das man sy ouch schon vnd wol leite, vnd mit allen dingen hieſſ er es jnen wol büten. vnd die frowen sahen, das er jnen also gütlich tett, do schamten sy sich also übel, das sy nit wiſten, wie sy gebären soltend, das sy jnen als hertenklich hettend geton. vnd do sy morneß wolten dannen gon, do danckenten sy dem herren vnd der frowen gar gutenklich vnd schieden von dannen, vnd wolten vff der statt gon dürch ain wald zů ainem closter, das haisset Berow.*

77. Und do so sy durch den wald gond allain, so haind jr sechs mairder gewartet, vnd waren das die yemerlichſten lüt, die man vinden mocht. es mocht ouch wenig yeman kumen dürch den wald on schaden von jren wegen, vnd hatten kürczlich ainer closterfrowen jr er genomen jn den selben ziten. vnd do sy gegen vnser můter giengend, do grůsset sy die mairder vnd sprach: „mine liebi kind, wannen kumend jr oder war wend ir vnd was haind ir můt? wie bin ich so recht fro[1], das vns gott zů üch getragen haut." sy sprachend: „ir můgend üch sin[2] wol fröwen, das ir zů vns sind kumen, wann ir söllend bevinden, warumb wir her ſigend kumen." vnd gerieten sich gar hertenklich gegen ir stellen vnd sprachend zů jnen: „wie gedürrent ir hie gon, wiſſend ir nit, wie ainer closterfrowen hie beschach, der man er vnd gůt nam? ouch mag üch wol also beschehen." vnd rettend gar vnmäſſklich übel zů jnen vnd hatten vil spötlicher gebred vnd böse wort, vnd macht sich ainer hinfür zů der eltern vnd giengend die fünff zů der jungen vnd vmstünden sy an allen enden vnd schälklich vnd zwugten sy in die arm vnd rettend uil schälcklicher wort zů ir, vnd trattent ir vff die füß vnd tetten ir gar we. vnd do sy uiel vnd lang geretten mit jnen vil böser wort, do ward jnen beden gar we ze můt, das sy gott bat[3] mit ganczem ernst, das er sy ains gehen tods lieſſ sterben. vnd sy dorften nit vmb sich sechen vnd dürften nit reden. vnd was die můter jn grossem jamer vnd we, was die mairder ye getrowten vnd böser wort geretten, do antwürt jnen vnser můter gar gütlich. vnd do sy von erst also sprachen, sy söltind wol bevinden, warumb sy dar wärid kumen, do sprach vnser můter: „mini liebi kind, ich hab üch für biderb lüt vnd getruw nit, das ir vns nüt tügent; vns ist wol geschehen, das wir zů üch sind kumen in disen wald, ich getruw ouch wol, wölt yeman vns kain laid getůn, ir hulfend vns." do sprachen sy aber: „das söllend ir wol bevinden". vnd vnser můter vieng an vnd seit jnen gar wol von gott, vnd sy sprachen, sy möchtend ir klaffen nit gehören, sy hettind da mit nit genůg; vnd sy trunckend lieber ain mauß wins. vnd do sy mit ir red enmitten jnn wald komen, do sprachent sy zů enandren: „was wöllen wir tůn, oder warumb ſigend wir her kumen?" do sprach ainer vnder jnen: „was die eltern angriffend, darzů wöllend wir helfen." vnd stünden all vmb sy vnd tätten recht, als ob sy sy fressen wöltind vnd iecz wöltind angriffen. do sprach vnser můter: „mini liebi kind, nun söllend ir gon jn gottes namen, da ir hien willen haind, so wöllen wir ouch gon." vnd sy sprachen: „es ist nit also,

[1] vielleicht besser: gesegne. [2] und.

* Berau, nördlich von Thiengen auf dem steilen Vorsprung eines Berges. Es war ein Frauenkloster, das von S. Blasien abhieng, unter der Leitung eines Probstes.

[1] frow. [2] sy. [3] besser: baten.

darumb sigend wir nit her kumen, das wir üch also von vns lauffen." vnd sy sprach: „wes haind denn ir gedaucht gen vns? ich hab üch für biderb lüt, wöllend ir boschlich tůn, das glob ich nit, wann ich kam nie, do ain boßhait was; aber werlich vnd gott, des nemend üch nit an, wann ich fürcht üch nit vnd wärid üwer noch so uil vnd wäre niemend vff ertrich, der vns rächi, so waiß ich das, tůnd ir vns kain laid, das üch der, der da ist ain gewaltiger richter über üch vnd über all menschen, zerzerret als[1] klain als das stippe in der sunnen. davon gond für sich vnd lond vns mit frid, das raut ich üch, wann wir fürchtend üch doch nit." vnd sy geriet sich gegen jnen gar hertenclich stellen vnd schlůg ir hend in ainandren vnd sprach: „ir söllend ouch wissen, das ich willen hab zů minem herren von Krenckingen,* vnd tůnd ir vns v'nt übels, ich kan es jm wol klagen." vnd do sy vil mit jnen gerette gar hertenclich, do kam der gůt gott mit siner güte jn dise grimme vnd wunderliche lüte, das sy also stille vnd also wunderlichen zů grosser güti komend, als ob sy ander lüt wärit worden, vnd begunden mercken, das gott mit jnen was. vnd wůrden ir vnrecht (bekennen) vnd verjechen ir alles das, das sy willen hatten gegen jnen vnd seiten ir, das sy in der selben stund ainen man bermürdet hettin, vnd seiten ir vil ding, das sy geton hettin. vnd do baten sy all gemainlich vnser můter mit grossem ernst, das sy gott für sy bätti, das er jnen rechten rüw gäb vor irem tod. vnd sunderlich ainer vnder inen, der fraugte sy, war sy wölten, vnd sy sprach, sy wölten in das closter gen Berow; do sprach er: „söllend ir jnen sagen, das ir by vns wärind, so wissend, das es sy ain groß wunder dunckt, das ir also mit lieb von vns kumen sind." vnd hieß[2] sich derselb nemmen vnd sprach: „sagend jnen, das ich haiß der Raidelman." sy batten sy ouch, das (sy) jnen ir wort tättind gen dem herren vnd ouch in der statt, das sy getörsten wandlen zu den lüten. vnd sy das geretten, do schieden sy gütlich von enandren, vnd was jnen gar not, das sy bald von inen kämen[3], e das ir gůter will (sy) gerüwe. vnd sy giengen zů dem closter vnd lobten gott mit grossem ernst, das er jnen vff der grossen not geholfen hett. vnd do sy in das closter koment, do sy erst nider saß zů jnen, do vieng sy an vnd sang vnd was ir gar wol zemůt; vnd nam das die frowen gar vnbillich. vnd do hůb sy an vnd seit jnen, wie jnen gelungen was; do lobten sy gott alle mit ir, vnd nam das die frowen ain groß wunder, das sy mit lieb von jnen geschaiden würden. vnd die gespil geriet erst enpfinden jren schmerczen an den armen vnd an den füssen, vnd die frowen zugend ir die ermel ab vnd gesachen ir die arm, vnd da warend grosse tottenmäl an vnd tatten ir gar we. vnd sy seiten jnen ouch, wie we jnen ze můt (was) vnd wie übel sy sich vorcht, vnd das erbarmte sy gar übel. dieses vnd menig groß wunder tet ir gott in sölichen nöten. vnd darnach etwe[1] lang do sach vnser můter vnd ir gespil dieselben schächer vnder andren lüten gon, vnd hattent sich von dem leben bekert.

78. Die lieb vnd sälig můter was sy lidens vnd arbait vnd grosser bekümernuß hatt, do hatt sy doch die gewonhalt, das sy alle zit wainite vnd wandlete zů den aller besten lüten, wo sy die vand, vnd tet ir gott die aller grösten gnäd, die man von ve kaim menschen horte. sy was dick vnd uil in gar grosser not, sorg vnd bitterkait, so gott etwas hatt geoffnet, das die cristenhait etwas lidens wolt angon, so gieng sy zů den gůten lüten vnd bat sy gott ze bitten, das er jnen etwas gäb ze wissen ze tůnd von der cristenhait, das[2] jm loblich wäre vnd das er sines zorns dester baß vergäß. es beschach ouch dick vnd vil, das in disen dingen uil gůter lüt enstlich vnd innenclich sich zů gott kertend jr hercz vnd ir gemüt, vnd begerten ze wissend, womit sy der cristenhait sölten zů hilff kumen; so tett jnen gott sin gnad vnd offnet jnen dick allen glich vff ainen sin, vnd so sy denn komen zesamen, so seiten sy den anandren vnd lobten gott, das er wolt erbetten werden von sinen liebsten fründen. vnd sunderlich zů ainem mäl do komen sy zů Bülach* in die closen, do was gar ain hailge frow jnn, vnd vnser můter was gar fro, das sy zů ir kumen was, wann jr was do zemäl etwas geoffnet, das die cristenhait solt angon. vnd sy vieng an vnd seit ir davon, do ward jnen beiden als ernst darzů, das jr beider hercz enzündet würden von hiczīger begirt vnd minn zů gott, das sy beid verzucket würdent vnd lagend vncz an den tritten tag vn trincken vnd vn essen, vnd lagen als ob sy tod wärind. vnd do sy zů jnen selber komen, do seitend sy enandren, was jnen gott geoffnet hett. do was jnen beiden gewesen, wie sy ainen hof vff riefen söltind jn der cristenhait jn gaischlicher wiß, als man pfliget in der welt ze tůnd nach v'ppikait, also solten sy mit gebett den himelschen hof vff rüfen vnd mit andacht. vnd do seiten sy von disem hof iren kinden, vnd trůg do diß gebett, war sy da komen mochtent oder gesenden,

[1] üch als. [2] hie. [3] in käme.

* Die von Krenkingen waren Dynasten in dortiger Gegend. Das Dorf Kränkingen liegt östlich von Berau. Zwischen Thiengen und Kränkingen liegt noch ein Wald, dessen oberer Theil Finsterloh (Finsterwald) heißt.

[1] es wie. [2] die.

* Wahrscheinlich Bülach im Kanton Zürich.

wer gnad dar zů hatt, den hiess sy XXXIIII tusent Ave Maria betten, oder XXXIIII messen frůmen oder XXXIIII dürftiger spisen, was yetlicher mensch aller gernest dätti oder aller bast erzügen möcht. vnd gewunnen die lüt so grosse minn darzů, das sich ir wenig jemen werti, vnd geschach ouch gůten lüten vil wunders vnd gnad davon. es was ouch uil lüte, die sich des gebottes werten, vnd das jn dem soliche ding da von geoffnet würden, das sy kum arbaiten[1] mochten, das sy es ouch tättin. vnd santend denn nach vnser můter, vnd seiten ir denn, wie jnen beschechen was von disem gebett. vnd do diß gebett geoffnet ward vnser můter, do was ir ouch, wie sy säch vnsers herren bild, als er an dem crücz stůnd vnd jm all sin wund flüssen, vnd sach ouch, das sich vil lüt hatten bekert zů disem flusse vnsers herren minnenclich, ain tail zů dem herczen, ain tail zů den henden, etlich zů den füssen, etlich hatten[2] den ruggen keret gegen den wunden vnd würden gezucket jn der helle grund. vnd ward in diser gesicht zů verstend geben, das vil lüt behalten söltind werden von disem fruchtbaren gebet; als lang vnd also wit in die welt getragen ward, das sy hattet gesamlet ietlichen tag fünfzig[3] aue Maria von der zit, das gott den ersten menschen geschůff. vnd do sy diß getett, dar nach vieng sy an vnd hatte alle jar ain nüwen hoff, das erst jar den englen, das ander den hailgen, vnd dar nach den selen, dar nach den sündern, vnd also hatten sy i'tlichs jar ain nüwen hof mit gebett.

79. Vnser liebe můter was ouch ze ainem mål jn ainer gaischlicher gesicht, wie sy säche ain marmel stainni sul, die was als luter als ain cristall vnd was also lang, das sy gieng von dem ertrich vncz an dem himel; vnd wären an der sul fi'r rören vnd uss den rören was ain fliessen gegen dem ertrich. vnd sy begert von gott zewissend, was die sul beduti, do ward ir also geantwürtet, es beduti vnser herren Jesum Christum, als jm der uatter santi vff das ertrich, den sunder ze erlösen vnd ze widerbringen mit sinem tod. vnd sy sach ouch, das sich vil lüt rüstend gegen den rören vnd tetten die mund vff vnd enpfiengend die flüß in ir hercz vnd in ir sel, yeder mensch nach dem er enpfengklich was nach sinem leben. den enpfahenden lüten was der lust klain vnd den zůnemenden groß vnd den uolkumnen aller gröst. dar nach was ir, wie alle die kind, (die) erwelt würdent uff die hofstatt ze Wickten, das[4] die gott also minnenclich wolte ziehen dürch sine minnenclich fluss jn dem aller höchsten vnd wirdikait, als sy gott ewenclich ansechend jn siner göttlichen almechtikait, das ain mit leben, das ander mit liden, das tritt mit siechtagen, vnd in aller wise, als er sy[1] aller best an sich geziehen mag.

80. Dise lieb můter bewärte mit allen dingen vnd jn irem leben, das sy von grund jrs herczen mit allen tugenden an ir selber vnd an allen menschen, vnd sunderlich demůtikait vnd armůt das bewerte sy damit, das sy sich uil me frowte, so sy vnd ire kind nit vil über ir noturfft hatten, denn ob sy uil gůtes hettin gehept. vnd das bewerte sy ouch aller meist an ir selber, sy hett die gewonhait, das sy dürch die ganczen welt nit me mocht haben, denn ir notürfft an gewand, noch an schleyer noch an kainen dingen. die lieb vnd sälig můter was XXV jar by iren kinden vnd wandlet vff vnd jn jn das ellend verr vnd nach, das sy groß vnd mainguallig arbait vnd liden vnd verschmecht hatt vnd laid, vnd sy dick jn solich not kam von den selen vnd von ander arbaiten vnd liden, das es ains andren menschen tod wär gesin, wann das sy gott enthielt mit siner güti. vnd so sy denn her haim kam, so wolte sy nit als uil aigenschafft haben, das sy ir selb ye kain statt wolt aignen, vnd gewan ouch nie kain aigne betstatt. sy wolt zů allen ziten vnd an allen stetten ze bett vnd ze tisch nit anders sin, wenn ain frumer gast. vnd darzů wenn sy an dem aubent kam vnd gar můd was vnd etwe vil mil des tags gangen was, so sy denn horti, das man metti lut vnd ire kind zů der metti giengend, so stůnd sy bald uff vnd gieng ouch zů der metti. sy kam ouch dick jn als grossen ernst vnd andaucht von grosser minn, so sy zů gott hatt, das sy von ir selber kam, vnd würdend ir denn grosse ding geoffenbaret, das sy den kinden seiti, vnd so sy dann zů ir selber kam, so wiste sy nit, was sy dann geseit hatt.

81. Jch Berchtholdus ain armer priester lebte vnd was ze Bonbach* jm Brisgöw kilchher zů den selben ziten, do disi[2] vorgenent můter sälig das closter ze Wickten anhůb mit richem můt vnd mit grosser armůt zergengkliches zit oder gůt. vnd lebte zů den ziten nieman weder gaischlicher noch weltlicher, gelert noch vngelert, jung noch alt, wann die all gemainlich ain grosser spott dunckt, das sy ye gedaucht, an der wilden statt on alles gůt vnd on aller lüte fraug vnd raut an der statt ain closter ze buwen; vnd was das nit vnbillich, wann kåm ain mensch mit ainem klainen fögelin vnd spräch[3]: „jn dem fögelin lit ain edel gestein grösser, denn ain hopt," wir glöptend das nümer. nun was sy an irem schin vil klainer, denn ain spärlin gegen den grundlosen hort göttlicher gnad, der in jr verborgen lag. vnd ward göttlicher

[1] bessert erbeiten. [2] zů hatten. [3] für. [4] sind das.

[1] er was wie er sy. [2] was disi. [3] sprach.
* Bombach, ein Dorf südöstlich bei Kenzingen.

vnzalberlicher hort, der in ir was, oder in ir lag; damit ist bewert, das sy kainen namen gab der zal, wie uil sy gaischlicher kind jn das closter enpfahen wölti, vnd enpfieng on alle zal aller menclich, wer sy begert; wann von der grundlosen gnad, die in ir was, do hatt sy billich bedunckt, das sy all die welt sölt gespiset haben. Nun tett gott mit siner grossen barmherczikait mir dem armen priester die gnad, das mir die sälig müter haimlich ward vnd mir den ůrsprung irs sälgen lebens, vnd wie sy gott darzů zwang, vnd all ir haimlikait verborgen, die[1] gott mit ir hatt gewürckt, mir offenbärt, denn vil andren lüten. vnd ich sprich das in der wärhait, das diß vorgenant bůch nit den hundersten tail begriffen haut des wunders, so gott mit ir gewürckt hautt. ain wunder was in ir für alle die menschen, von den ich jn der zit ye hort sagen, vnd was das diß wunder: alle andri menschen, die jn schowendes leben by vnsern ziten ye komend, die übten sich von erst jn würckedem leben, berait ze schowendem leben; aber der[2] mensch ward jn schowendem leben gezwungen zů würckendem leben, das sy das closter můst anfahen. vnd do sy in der grossen bekümernusse, in der grosten vnmůß was, darumb ward sy an irem schowendem leben vmb ain hår gross noch klain nie geirret; vnd wann sy wolt, so übte sy sich in würckendem leben, als ob sy schowendes leben nie gesehen hett, vnd so sy sich bekeren wolt jn das schowend leben, so was ir das würckend leben als zemål kain hindernusse. vnd so sy würckend leben übte, so kerte sich der vsser mensch als zemål zů dem wercke, vnd stůnd ir inrer mensch des werckes allzemål ledig wann als uil, das der jnner mensch was ain wisse vnd luter des vsseren menschen nach der warhait. vnd sittenmål das sy das closter anfieng, vnd lang da vor, do ward jr übung jn würckendem leben nie so groß, das sich darumb der mensch genczlich von schowendem leben ye gekerte; vnd alles, das sy jn würckendem leben ye gewurckte, dazů ward sy gemanet vnd getriben, so sy jn schowendem leben was. vnd wenn sy mit den lüten auss vnd tranck vnd rette, so was doch gott allzit ir oberster gegenwürff jr inwendikait.

82. Die sälig müter klagte mir ainsmåls, das sy uil gelten sölt von des closters wegen. do sprach ich: „min müter, das dunckt mich müglich, aber mich wundert gar vast, waruff dir die lüt baitend oder lihend, vnd du weder erb noch aigen haust, da mit du vergelten mügest.“ do sprach sy: „min lieber herr, min gott vnd min herr, der lüt also doret[3] machet, das sy mir lihent, der selb gott sol für mich sorgen, wie den lüten vergolten werd, wann ich will wenig sorgen darumb haben; der mir nummen uil lihe, gott solte wol vergelten.“

83. Es was ainsmåls korn gar tür vnd kam sy ains tages vor wihenächt zů mir vnd ich sprach zů ir: „liebe müter, ich waiß wol, das du nit korn haust, wie wiltu nun dinen kinden tůn?“ vnd sassen wir ob ainem tisch, do sprach sy zů mir: „min herr, sehend in das dürr holcz,“ und zaigte uff den tisch, als vnmüglich ist, das uff dem dürren holcz[1] blůmen entspringen, vnd wäre ain gross zaichen, als vnmüglich ist bliben Wickten stönd mit den lüten bis zů ostren, das es nit zergaut von hungers not. gott haut mich bezwungen, das ich sinem namen dise kind gesamlet hab, wann es jm füg, so haiss er sy wider von enandren gon, des wil ich jn minem herczen zefriden ston; doch wil ich das min darzů tůn, das sy by enandren blibid.“ do sprach ich zů ir: „liebi müter, ist, das sy by enandren bliben, die wil du lebest, wenn du denn stürbest, so vörcht ich, das sy müssend von enandren.“ do sprach sy zů mir: min lieber herr, der red gedenckend nach minem tod, ob ir mich überlebend; jr söllend das wissen, die wil ich leb, das dem closter armůt nümer gebrist vnd beger ich des von gott; daby wissend ouch, wann ich gesturb, das ich mine kind also versehen wil, das sy ir notürfft baß habend, denn by minem leben.“

84. Nun hab ich der vor genant Berchtold gelebt, das als vnd die sälig müter ist tod liblich jn der welt, aber ir güter sälger nam vnd das hailig bild irs hailgen leben sol numer sterben in der zit vnd sol alzit göttlich frucht der welt bringen, die wil dise welt staut. nun ist war worden, das sy mir vorhin seit, wann die säligen kind in gott ze Wickten farent baß an iren blossen noturften, den sy tatten die wil ir müter sälig lebt. das[2] sprich ich mit ganczer warhait vnd kainen zwifel daran han, alles das den kinden[3] ze Wickten, die nun da sint oder her nach ümmer kument, gůtes von der welt geschiecht, das würcket alles gott dürch die lüt von der grossen minn wegen, die die sälig müter zů gott hatt. vnd als sy der kinder müter was jn der zit, also ist sy ouch jn der ewikait der selben kind müter vnd aller der, die ir ye kain gůt tätten mit worden oder mit wercken.

85. Jch hab gross züversicht zů allen hailgen, aber zů ir hab ich grösser trost, denn zů kainem hailgen, sunderlich wann all die züversicht, die ich zů kainem hailgen habe, die hab ich jn dem globen, das ich von irem leben in der geschrift gelesen hab: so hab ich zů der müter

[1] den die. [2] besser: dirr. [3] dorhait.

[1] holcz dürr. [2] da. [3] die kind.

zůuersicht von irem leben von mengen wunder, das gott dürch sy gewürcket hett vnd ich mit minen ögen gesechen hab vnd mit minen oren gehört hab, vnd sol ouch vnd wil, die wil ich leb, gott sunderlich dancken mit allen krefften miner sel, das er mich in dem zit liess geborn werden, das ich den sälgen menschen sehen sölte vnd möchte. das git mir ain gross zůuersicht, das mich gott ewenclich by jm behalte vnd ich die selben min můter jn der ewikait by gott sehen sölle vnd sy mir das vmb jn erworben habe, also ouch sy mengem sunder hulde vmb gott erworben vnd gezogen haut. Amen.

---

86. Jn dem LVI* jar uff aller hailgen aubend laistet Hans Krieß von Rotenbůrg** ain fart zů vnser můter mit ain pfund wachs für sin frowen, die was XX wuchen mit ainem kind gegangen vnd stieß sy der brest an vnd ward kranck, das ir niemans des lebens verhiess, so bald er die fart enthiess, do genass die frow des kindes.

87. Jtem die Küngin von Alperspach laistet alle jar ain fart mit ainem blaphart wullin vnd barfůß, vnd hett es XXX jar geton, denn sy ir uss grosser not half, vnd verjach, das sy vnser můter nie niener vm bat, sy würd gewert.

88. Jtem ainer frowen von Rotenbůrg deren was zů zwainen kinden missslungen, die kam zů vnser můter grab vnd genaß mit fröden. vnd kam in der VII wochen mit dem kind vnd aim lebendigen opfer. vnd uerjach, das ir vnser můter geholffen hett mit irem man, den sůcht man vmb das leben, vnd sy růft die stiffterin an, das sy ir hulff, das sy den man kunt gewarnen. zů stund kam der man uff den tag, das in all sin vind nie gesahen, vnd kam darvon vnd ward gericht, das sy bedi erfröwt würden vnd gott vnd die lieben můter lobtend vm gnad.

89. Jtem ain frow von Nagolt*** laistet ain fart vnd uerjach, das ir zů zwayen kinden wär missslungen, vnd geneß des kindes, da sy mit gieng vnd lobet gott.

90. Jtem uff Maricis tag jm LVII jar kam ain frow von Sulcz†, die ist Kostverloren husfrow, vnd seit, wie ir zů zwaien kinden missslungen wär'. do dienet sy vnser můter als dick vnd uil, das sy kain růb mocht haben, vnd ward her gewißt vnd genaß sy des selben kinds, vnd was nit grösser denn ain funst vnd lebt noch. vnd kumpt sider her, wenn sy ains kinds schwanger wurt, so hatt ir hercz kain růb vnd vncz sy die uart gelaistet.

91. Jtem der Wagner von Kaltenbrunnen* hett ain geschwer jn dem hopt, das er sorget siner sinn. er enthiess sich zů vnser můter mit ainem lebenden opfer; uff stund gieng im das geschwer uff vnd gieng jm zů dem orn uss, vnd gelobt, er wölt ir dienen, die wil er lebti.

92. Jtem ain frow was geschwollen grülich groß vnd (hatt) sölich grossß we, das sy in XIIII nächten nie schlauff getet, vnd half sy kain arczny'. sy enthiess sich zů der lieben můter vnd stiffterin, glich in der nacht gelag ir we, vnd belangt grösßklich, wenn es tag[1] wurd. vnd kam uff sant Niclästag her vnd hort die ganczen mess vß, das ir nie kain we getet, vnd laistet ir fart mit grossem andaucht.

93. Jtem uff den selben tag kam ouch ain frow vnd laistet ain fart mit ainem lebenden opfer vnd seit, das sy ain grossß we gehebt hett jn ainer syten zwen monat, das sy můst walen als ain ti'r uff der erden, vnd tett uil arczny', es halff sy alles nüt. sy ward gelert, sy solt sich zů vnser můter enthaissen; sy gedaucht jm nach vnd in der nacht, do sy uff den tod kam von we, da enthiess sy sich, glich ward ir bass vnd mornencz tett sy, was sy zů schaffen hatt, vnd was genesen.

94. Jtem ainer frowen von Erczingen** missslang zů IIII kinden, sy ward gelert, sy solt gen Wickten gon zů der stiffterin grab, das dett sy vnd genaß des kindlis, mit dem sy gieng, mit fröden, dar nach ouch zway kind.

95. Jtem es sind im LVII jar von ostren biß uff sant Niclauß tag LXIIII menschen zů vnser můter grab kummen, die alle gross gnäd vnd hilf von ir enpfangen haind vnd jnen kuntliche zaichen geton hett, die sy vns mit grossem andaucht geseit haind.

96. Jtem uff Lucye kam ain frow gross geschwollen vnd seit, das sy gancz jrs leben verwegen hatt vnd aller[2] trost jn ir ab was. do růfte sy die lieben můter vnd stiffterin an vnd gelobt[3] ir, sy wölt die erst fart zů irem grab tůn; glich ward ir baß vnd kam mit aim ellenden lib gross geschwollen, vnd gieng ouch mit ainem kind.

97. Jtem ain knab viel in ain messer, das es jm dürch die kellen gieng, vnd das er zwo stund für tod lag, vnd ward zů vnser můter der stiffterin enthaissen

* 1356. Hier beginnen die Zusätze.

** Rottenburg am Neckar.

*** Oberamtsstadt in Wirtenberg.

† Wahrscheinlich die Stadt Sulz am Neckar.

[1] der tag. [2] allen. [3] gelob.

* Kaltbrunn, Thalgemeinde im Amte Wolfach. Zu dieser Gemeinde gehört jetzt Wittichen.

** Es ist wohl das wirtenbergische Erzingen im Oberamte Balingen, denn das badische im Amte Jestetten liegt zu fern.

vnd genaß. er sůcht sy, die wil er lebt, vnd verjach, warumb er sy je angerůfte, jm wůrd kuntlich geholffen. Item des selben tags ain frow lag an ainer gebůrt vnd kund nit genesen vnd enthiess sich her zů vnser můter vnd genaß. Item ain knab von Wiler* lag siech vff den tod vnd enthiess sich her zů vnser můter vnd ward ledig.

98. Item ain frow von Sulcz gewan drú kind, das kaim kain sel ward, vnd sie enthiess sich gen Wickten zů vnser můter, vnd darnach wůrden allen jren kinden selen vnd misslang ir numer me.

99. Item es was ain fúnfiárig kind, das was II jar, das es an sinen ǒgen kain glast der hellin noch des tages geliden mocht, vnd ward an vil enden enthaissen, das alles núcz half. vnd do es zů vnser můter enthaissen ward, do ward es in derselben stund angesicht sins vatters vnd siner můter gesund, das es luterlich in den glast der sunnen mocht sehen.

100. Do man zalt von Cristi gebůrt MCCCLXXXXIIII, do was ze Wil** ain junge starcki frow, gieng mit aim kind vnd das kind starb in ir, vnd sy trůg es in ir ain gancz jar. die frow ward betrúbt vnd gieng vil zit vnd sůcht arczat vnd versůcht vil dings, núcz wolt helfen. jr ward gerauten, das sy sich her enthiess zů vnser můter grab, vnd ob ir gott hulf, das sy die fart selb mit irem lib tått. als bald sy die gelúbt tett, do kam ir jn, sy sólt sich ainen arczat lauffen[1] vffschniden, vnd das tett sy, vnd warend die gebain von enandern geuallen, vnd lass der arczat die bainlin vff ir vnd hailet sy wider zů. sy genaß bald vnd lebt menig jar dar nach.

101. Item es was ze Wil in der statt ain schmid, ward an den galgen gefúrt vnd wolt man jn gehenckt han. do růfft er vnser můter so ernschlich an, das sy jm ze hilf kám, so wolt er alle jar zů ir ain vart tůn. er wart ledig vnd tett die fart all jar, die wil er lebt.

Item es was ain ander man geuangen vmb das leben vnd lag in ainem block, der enthiess sich zů vnser můter grab, do giengen die band uff; der laistet sin vart vnd braucht ain wåchsi block vnd ain wåchsin man da hin.

102. Item ain frow was gancz blind, enthiess sich her zů vnser můter vnd ward gesehen.

Item zů Núneck* in dem dorff was ain knab, klamm vff ain hus vnd viel herab vff das hercz, das es niemen anders wist, denn das er tod wår'. die lút rietend dem vatter vnd der můter, das sy das kind ge Wickten zů der stifterin enthiessent, sy tettend das mit ainem lebendigen opfer, do ragt es sich.

103. Item ze Rötenbach** in dem dorff was ain kind XVII wochen vn essen vnd mocht ouch wenig sugen, es was dennocht nit zway jar alt; es was so gar ab kumen, das man das leben nit an jm spurt. vatter vnd mútter enthiessent es úber vnser můter grab, do ward es essen.

Item jn demselben dorff was ain kind, lag in der wagen, vnd solt sin ain ander kind hůten. das klain kind hett gern gesogen vnd wainet, das ander kind was ouch toret[1] und gab jm ain ruche bieren zeessen, die gestecket jm in der kellen vnd wolt erstickt sin. do uatter vnd můter komend, do was es schwarcz worden vnd mocht jm nieman gehelfen; sy enthiessen es úber vnser můter grab, ze stund do half das kind jm selber, das doch wider die natur was der kinthait[2] halb, vnd kam von jm, das jm in der kellen gestecket was, vnd genaß.

104. Do man zalt von Christus gebůrt MCCCXXV jar an sant Lurtag, da kam schwöster Lútgart, diß closter stifterin, mit XXXIIII schwösteren vff diß hofstatt; dar nach úber V jar ward dise kirch gewicht in der er vnser lieben frowen, sant Katherinen, sant Claren, sant Francissen, sant Petern, sant Pauls vnd aller XII botten vnd aller gottes hailgen.

Fortsetzungen des Königshofen.

Von 1385—1545.

Wenn man die Fortsetzungen der kürzeren Bearbeitung oder der dritten Abfassung der Königshofischen Chronik*** zusammenstellt, so führt dies auf die Untersuchung, wo der Verfasser seine Chronik ursprünglich abgeschlossen, und wo er noch nach 1386 Einzelnes geändert habe. Das zweite Capitel der dritten Abfassung scheint er in den Jahren 1386 bis 89 mit Wenzels Wahl 1376 geschlossen zu haben, das dritte mit der Rückkehr Urbans VI

[1] solt lauffen.

* Ich kann nicht angeben, ob Weiler im Ob. A. Rottenburg oder im Amt Villingen gemeint sey.

** Weil die Stadt in Wirtenberg.

*** S. Quellensammlung Bd. 1 S. 251.

[1] torhait. [2] kint.

* Renneck im wirt. Ob. A. Freudenstadt.

** Im Ob. A. Oberndorf.

nach Rom, im September 1387, das vierte mit Friderich von Blankenheims zweitem Regierungsjahre, 1387, das fünfte mit dem Landfriedensvertrage vom 9. Juni 1389.* In diesen Jahren machte Königshofen sowohl Zusätze am Ende einzelner Capitel, als auch Veränderungen im Contexte, und zwar dieses der Kürze wegen, wie er mehrmals andeutet, indem er Wiederholungen und unbedeutende Thatsachen wegließ.** Er hat auch frühere leidenschaftliche Stellen unterdrückt, daher ließ er Verdächtigungen und Verläumdungen der Kirche, Päpste und einzelner Orden weg. Dadurch machte er selbst eine oder mehrere verkürzte Ausgaben seiner Chronik. Zudem war sie im fünften Capitel noch nicht vollendet, als sie schon durch Abschriften verbreitet wurde, wie namentlich die Laßbergische (La) und Bartholdische (Ba) Hsschr. beweisen. Königshofen hatte folgende Stellen des V Capitels, welche Schilter in seinem Abdrucke nicht besonders bezeichnete, noch auszuarbeiten sich vorbehalten:*** die auf §. 19 folgenden Paragraphen waren nicht vollendet. Der §. 19ª bei Sch. supplem. S. 431 „die von Straßburg" u. s. w. ist ein Zusatz und hat zwei Redaktionen, die in Ba und die in der Hs. Conrads von Dunzenheim. Bei §. 22 fehlte am Schlusse die Jahrszahl: „uf súben hundert jor." Daß diese später, d. h. nach 1386, ergänzt wurde, beweist der Anfang des §. 23 in der Bartholdischen Hs. (Ba), welche die älteste Lesart: „über vil hundert jor" hat, während der jüngere Text: fünf hundert, aufnahm. In der Ueberschrift des §. 26 hat man „zu Strosburg" beigesetzt, obgleich vom Elsaß und der Ortenau die Rede ist und Königshofen selbst das Bistum Straßburg meinte, La hat richtig nur: „von stiften und clóstern". Der Schluß des §. 31: „und das geschach" ist ein Zusatz und steht nicht in Ba, aber in La. Dieser Zusatz scheint von 1388 zu sein. Siehe unten bei der Laßberg. Hs. Ebenso der Schluß des §. 35. Im §. 36 sind die Jahrszahl 1286, im code hist. S. 27, und die Notiz über Rulman Merswins Tod Zusätze und fehlen auch in La. Der Schluß des §. 40, von 1362 an, und von §. 43 sind ebenfalls Zusätze. Der §. 58 hat in Ba einen späteren Anhang, der zwar das Jahr 1340 betrifft, aber nach 1386 beigeschrieben wurde. Unvollendet sind auch die §. 60 und 61, wobei in La sogar leerer Raum für die Ergänzung gelassen ist. Nach La folgte auf §. 64 noch ein unvollendeter Paragraph mit der Ueberschrift: Neuburg, St. Walburg und Hugshofen, der aber von Sch. und in Ba weggelassen wurde.

Da diese Stellen des fünften Kapitels nicht vollendet waren, aber die Abschreiber dafür leere Räume ließen, so daß jeder Besitzer einer Handschrift das Fehlende ergänzen und die einzelnen Abschnitte fortsetzen konnte, so erklären sich leicht die Veränderungen und verschiedenen Fortsetzungen des Werkes. Indem Einige diese unvollendeten Stellen ganz weg ließen, entstand eine verkürzte Recension.* Dadurch wurden auch von den Zeitgenossen manche einseitigen Urtheile Königshofens berichtigt, z. B. über den Bischof Lambrecht von Burne, den er persönlich gehaßt zu haben scheint, und den Bischof Friderich von Blankenheim.

Die Veränderungen im Texte und die Fortsetzungen lassen sich unter mehrere Rubriken bringen.* Sie rühren entweder von Königshofen selbst oder einem Zeitgenossen her, schließen sich an die Sachrubriken der Chronik an, waren also chronikartig oder folgten der Chronologie als Annalen. Ferner unterscheiden sich diese Ueberarbeitungen und Fortsetzungen nach dem Orte, wo sie entstanden, in Straßburg, im Oberelsaß oder in Konstanz u. s. w. Endlich kann man dieselben eintheilen in die ursprünglich vollständige, in verkürzte Ausgaben, und in solche, welche den lokalen Charakter der Chronik beibehalten, und solche, die eine allgemeine Reichschronik daraus machen wollten. Die Fortsetzungen des Königshofen sind endlich ihrem Zwecke nach in zwei Klassen einzutheilen, die man bei der Benützung wesentlich zu unterscheiden hat. In die erste Klasse gehören die Privatarbeiten der Fortsetzer, die lediglich den Zweck hatten, die geschichtlichen Nachrichten zu ergänzen, in die zweite Klasse diejenigen Fortsetzungen, welche mit der Absicht gemacht wurden, den inneren Zusammenhang und die politische Behandlung der Geschäfte darzustellen, wie es bei der Fortsetzung in der Kölner Hsch. der Fall ist. Diese politische Geschichtschreibung sollte den Stadtbehörden als Anleitung und Beispiel für die Behandlung ähnlicher

* Wenn man Schilters Text folgen wollte, so wäre der §. 25 des V. Capitels im Jahre 1390 geschrieben, die richtige Lesart hat Ba: 1386. Auch der code hist. S. 186 hat irrig 1390. In La stand von erster Hand: MCCCIXIC, von zweiter XC. Vielleicht ist der Schluß des Paragraphen ein Zusatz.

** Im §. 29 des V. Cap. hat er den unbedeutenden Brand des Münsters 1368 in den späteren Bearbeitungen weggelassen.

*** Auch im Code hist. sind unvollendete Stellen, z. B. S. 26. MCCC.... jor. Bei Sch. §. 60 Altdorf, welchen Paragraphen Ba deshalb ganz wegließ, weil er unvollendet ist.

* Den Anfang zu §. 32 im V. Kap. hat Königshofen bei späterer Ueberarbeitung weggelassen, da er der Sachrubrik: „von den Bränden", nicht entspricht. In Ba finden sich aber jene Zusätze noch. Vielleicht ließ er selbst die unvollendeten Stellen in dem V. Kap. weg und gab somit die erste Veranlassung zu einer kürzeren Redaktion.

* S. Quellensammlung Bd. 1. S. 251.

Vorkommnisse und als Leitfaden für die traditionelle Politik der freien Städte dienen. Darum sind solche Fortsetzungen in der Geschichtsforschung um so mehr zu beachten, weil über manche Angaben derselben keine Urkunden vorhanden oder gedruckt sind. Sie wurden daher von den neueren Geschichtschreibern, wie von Stälin in seiner wirtenbergischen Geschichte, und von Höfler in seiner Geschichte des Königs Ruprecht benützt und als Quellen angeführt. Nach diesem Gesichtspunkte sind hier die Ueberarbeitungen und Fortsetzungen zusammengestellt.

Die älteste Recension der dritten Abfassung und ihre Zusätze.

Dr. Karl Bartholdi in Kolmar besitzt eine Papierhandschrift in Folio, 233 Blätter, welche die Chronik Königshofens in der dritten Abfassung oder sogenannten kürzeren Bearbeitung enthält.* Sie wurde um 1406 wahrscheinlich in Straßburg geschrieben und wird hier mit Ba bezeichnet.** Das Papier hat bis Bl. 98 das Wasserzeichen von zwei kreuzweise gelegten Schlüsseln. Von Blatt 99 ist das Wasserzeichen eine Sonne. Auf der Innseite des hinteren Deckels ist eine Lithographie aufgeklebt, welche den Pfalzgrafen Stephan ungefähr im dreißigsten bis vierzigsten Lebensjahre im Jagdcostüme darstellt. Das Original zu dieser Lithographie ist demnach aus den Jahren 1425 — 1435, denn Pfalzgraf Stephan, der vierte Sohn des Königs Ruprecht, war 1385 geboren. Der Ueberdruck wurde in neuerer Zeit nach einer Originalzeichnung von 1425 — 1435 gefertigt.***

Für die Geschichte der Handschrift bieten der Schluß des 3. und 4. Kapitels † und die Randbemerkungen aus dem 17. Jahrhundert, einige Anhaltspunkte. Zum ersten Male wurde, wie es scheint, diese Abfassung um 1460 in der sg. Klingenberger Chronik benützt. Denn im zweiten Theile derselben ist unter Nr. 164, S. 163 die Ermordung des Bischofs von Lausanne (1406) fast wörtlich dieser Fortsetzung des Königshofen entlehnt.* Bernhard Hertzog, der 1592 sein chronicon Alsatiae schrieb, erzählt im 4. Buche S. 82 beim Bischofe Heinrich von Veringen die Kapitel von den Beginen und Züllbrüder, und von dem Kinderkreuzzuge von 1212 ebenso, wie sie in dieser Hsch. Blatt 118 a stehen. Er benutzte also ein Exemplar derselben Abfassung, denn aus den annales Argentinenses hat er direct jene Notizen nicht entlehnt. Im 17. Jahrhundert war diese Hs. Ba. im Besitze eines Mannes, der sich mit Kirchen- und Profan-Geschichte abgab, und häufig Randbemerkungen dazu machte.

Die Hsch. enthält Korrekturen und Randbemerkungen, welche sich auf bestimmte Zeiten zurückführen lassen. Von der Hand des Rubrikators sind hie und da mit Zinnober die Dittographien ausgestrichen und die Schreibfehler von einer gleichzeitigen Hand auf dem Rande verbessert. Im 17. Jahrhundert wurden von zwei Katholiken mehrere Randglossen beigeschrieben. Der größte Theil derselben aus dem 17. Jahrhundert enthält moralisirende Betrachtungen. Beim Kap. 142, Buch II, Bl. 86a hat dieselbe Hand eine historische Bemerkung beigefügt. Buch II, Bl. 87 b., Kap. 195 „dem keyser wart vergeben" steht von der jüngern Hand: „ich habs mehr gelesenn." Bl. 114a., Kap. 50 des 3. Buches: „der C und IX babst, und der babst waz ein weib" steht von der ältern Hand auf dem Rande: „figmentum hæreticorum. Vide de hac re tractatum germanice conscriptum D. Scherer soc. Jesu. Item Florimundi de Romundo. Item Serrarii soc. Jesu cet. Vide annales Cæsarii Baronii. An derselben Stelle, welche mehrmals durchstrichen ist, steht von der jüngeren Hand Bl. 114b: „ich glaub nit, das es war sey", und: „der erdichter dißer erlognen fabel leügt wie ein meineidiger und vergessener dieb". Weiter unten: „würdt den böpsten zur leid gedichtet sein". Von derselben Hand Bl. 121 a Kapitel (Paragraph) 70 bei der Ueberschrift: „CLXIIII und wart erdacht kartuser orden" steht: „es hatt ein andere mainung gehabt und ist anderscht zuo gangen." Bei einer Stelle des 4. Buches nach Kap. 34, welche bei Schilter fehlt, steht: „ist ietzt nit seltzam, sunder bey den Luterischen für recht und billich erkendt." Im Buch V,

* S. Quellensammlung 1. S. 251.

** Papier, Schrift und Initialen stimmen nicht mit den Handschriften überein, welche aus den Schreibstuben des Diebold Lauber oder Hans Windeberg in Hagenau hervorgegangen sind. S. Schriften des badischen Alterthums-Vereins, Bd. 1. S. 254 — 256. Auch findet man in dem Bücherverzeichnisse des Diebold Lauber keinen Königshofen aufgezählt. S. Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. 3. S. 191—192.

*** Der Pfalzgraf hält ein Baumästchen in der rechten Hand und spielt mit einem Windhunde. Daneben ist das Wittelsbacher Wappen. Ueber der Figur stehen in drei Zeilen folgende Verse:

Steffan, ein furst edl und wert,
des wiert und lob sich nie verkert,
ein edler pfalgraf [l. pfalzgraf] bey Rein
was er vonn altem stamen rein.

Unter der Figur steht: „Steffan."

† Wie Schilter die Abtheilungen nennt, in der Quellensammlung aber werden bisweilen die Kapitel bei Schilter als Bücher, und die Schilterschen Paragraphen als Kapitel bezeichnet.

* S. die Klingenberger Chronik, herausgegeben von Dr. Anton Henne von Sargans, Gotha 1861, S. VII.

Kap. 56 ist auf Bl. 184 b und 185 a das ganze Kapitel den Karthäuser-Orden betreffend von der Hand des 17. Jahrhunderts ausgestrichen und auf den Rand bemerkt: „anilis fabula, si eam . . . . . ordinis originem auctor. Auf Seite 1 der Chronik steht von einer Hand des 16. Jahrhunderts: autor est Jacobus a Küngeshelfen, sacerdos Argentoratensis, darunter von gleichzeitiger Hand: forsan in Koenigsfelden. Eine spätere Beischrift an derselben Stelle lautet: vocatur Jacobus a Küngelshover, canonicus Argentinensis autor. Schilter sagt in der Vorrede §. 12, daß schon Goldast und Vossius den Namen Kongelshoven schrieben. Nach Schilter a. a. O. §. 12 stimmt die Hs. Ba darin mit der Berneggerischen Hs. überein, daß sie das zweite Buch (Kapitel) auch mit dem Jahre 1376 abschließt.

Das Verhältniß der Handschrift Ba zur dritten Abfassung, wie sie bei Schilter gedruckt ist, sowie zu der Chronik des Fritsche Closener und zu dem Drucke im code historique et diplomatique de la ville de Strassbourg veranlaßt eine Untersuchung.

Die Hs. Ba ist nicht nur in den Schlußkapiteln, sondern auch in der Mitte der Bücher theils vollständiger und ausführlicher, als der bei Schilter und im code hist. gedruckte Text, theils kürzer. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß die Hs. eine ältere Recension enthält, als der Schiltersche Text, und daß aus gewissen Gründen jene ältere Recension noch in den Jahren 1386—89 theils verkürzt, theils vermehrt wurde. Es finden sich in der Hs. Ba mitten im Werke folgende Stücke, welche bei Schilter fehlen, bei Closener aber und im code histor. in etwas anderer Form stehen: die Vergiftungsgeschichte Heinrichs VII.,* die Streitigkeiten der Prediger mit der Stadt Straßburg 1395, die Entstehung des Karthäuser Ordens, welche auch bei Closener fehlt, die Verbrennung der Ketzer zu Straßburg und der Kinderkreuzzug von 1212. Diese beiden Stücke finden sich in Closeners Chronik nicht, sondern sind aus den annales Argentinenses pleniores oder den s. g. annales Marbacenses entlehnt. Der Krieg zwischen Bischof Berthold von Teck und den Grafen von Pfirt 1228—31, bei §. 35 des IV. Kap., wie er im code hist. S. 65 steht. Des Bischofs Berthold von Buchech kirchliche und administrative Reformen, welche im code hist. S. 112 nur kurz angedeutet sind. Absichtlich hat Königshofen bei Schilter Kap. II §. 211 den Schluß, wie er in der Hs. Ba steht und lautet: „und waz Karle öch da by und tet gelich, als ob es im leid were," weggelassen, da diese Worte einen Vorwurf der Heuchelei gegen Kaiser Karl enthalten. Aus ähnlicher Rücksicht ließ er im §. 214 in demselben Kapitel die Stelle weg: „ir ein teil nakent. Im §. 221 unterdrückte er die Worte der ersten Recension: „von sinem (des Kaisers) räte ergieng es," um keine Verläumdung gegen Karl IV. auszusprechen. Im code hist. steht deßhalb der Beisatz: „doch er lihte heran unschuldig was." Ebenso wurde die Stelle über Wenzel im Kap. II. §. 228 bei Schilter mit Absicht von Königshofen weggelassen, da er bei Lebzeiten des Königs diesen nicht tadeln wollte. In der ersten Ausarbeitung sagte er nämlich, Ba Bl. 98 b, von Wenzel, er habe sich die Lehren seines Vaters wenig zu Herzen genommen. Gegen den Schluß des zweiten Buches hat die Hs. Ba zwei Kapitel, welche bei Schilter fehlen, nämlich die Belagerung von Luceria im Jahre 1385 und die Hinrichtung der fünf Cardinäle zu Genua, den 16. Dezember 1386. Da der Inhalt dieser Stücke fast durchgehends die Kirche berührt und geeignet ist, streng kirchlich Gesinnte zu verletzen, so wurden sie wahrscheinlich von Königshofen selbst bei einer zweiten Recension der dritten Abfassung weg gelassen. Vielleicht auch überzeugte sich Königshofen durch seine kritischen Studien in den Jahren 1384—89, daß er manche Unrichtigkeiten, wie z. B. über die Entstehung des Karthäuser-Ordens, die Vergiftungsfabel Heinrichs VII., den Kinderkreuzzug u. s. w. in die s. g. dritte Abfassung seiner Chronik aufgenommen hatte, und daß er deshalb bei der letzten Ausgabe 1389 solche Angaben wegließ.

Einzelne Stellen hat er in seiner zweiten, bei Schilter gedruckten, Ausgabe der dritten Bearbeitung erweitert. So sagt er z. B. Buch 2 Kap. 196 S. 125 in der ersten Abfassung nur: Ludwig von Baiern wurde gewählt von dem Bischof zu Mainz, von Trier, von dem König von Böhmen und dem Markgrafen von Brandenburg, Herzog Friderich von Oesterreich von den andern Kurfürsten. In der jüngern Abfassung nennt er den König von Böhmen zwar nicht, zählt aber als die Kurfürsten auf Friderichs Seite den Erzbischof von Köln, die Herzoge von Baiern und Sachsen auf. Im §. 197 bei Schilter hat die erste Recension nur: „sy zogtent," die neuere Recension aber: „zogete er (Friderich) und sin bruder herzoge Lupolt." Im Kap. II §. 201 bei Schilter

* Schilter a. a. O. S. 126, Anmerkung, sagt, daß bei dem Tode Heinrichs VII. in etlichen Hss. der dritten Abfassung auf dem Rande die Worte stehen: „hie gebristet, wie ein bredigter dem keyser vergap in dem keliche." Er setzt noch bei: „Und solches ohne Zweifel dem geistlichen Orden zu Ehren und daß sich die Laien daran nicht ärgern sollten." In der lateinischen Chronik Königshofens steht wohl die Vergiftungsgeschichte, aber abweichend von dem Texte in der ersten Ausgabe der dritten Abfassung in der Bartholdischen Hs.

steht, aus Closener entlehnt: und koment (kam) zu gnoden." Diese Worte fehlen in Ba. Offenbar wurden sie deshalb nachgetragen, um das Urtheil über Papst Johann XXII. günstiger zu machen. Im §. 202 des Kap. II. S. 129 bei Schilter hat er in die zweite Recension noch die Stelle aufgenommen, weshalb die Prediger aus Straßburg vertrieben wurden. Im §. 225 desselben Kapitels hat er die Stelle über Verona nachgetragen, wie sie bei Schilter steht.

Dafür finden sich mehrere Beweise, daß Königshofen den Schluß der Handschrift von 1378—89 noch selbst beigefügt hat. Es war offenbar seine Absicht, von dem Schisma und dem Gegenpapste Clemens VII. in der Chronik zu schweigen. Schon 1384 und 1386 wollte er in Drusenheim, vier Stunden nördlich von Straßburg, die kürzere Bearbeitung abschließen. Als er an dem Schlusse des III. Kapitels schrieb, im Jahre 1384, hatte er den Tod Ludwigs I. von Anjou, der am 17. September oder 10. October 1384 zu Bari erfolgte, noch nicht erfahren* und wolte mit den Kardinalscreirungen im September 1378 die Geschichte des Papstes Urban VI. beendigen, um von dem Schisma nicht zu sprechen. Die Ereignisse von 1385—86 bestimmten ihn vielleicht am Anfange des Jahres 1387, bevor er den Tod Karls III. von Durazzo, gestorben in Ungarn 1386, erfahren hatte, noch summarisch die Geschichte von 1378—87 zu erzählen. Dabei vermengte er aber die Ereignisse so, daß er die Cardinalsernennungen von 1378 und 85, den Aufenthalt des Papstes in Luceria mit dem im Jahre 1385 und mit dem von 1386 zusammen warf. Er eilte an den Schluß, um sagen zu können, der heilige Stuhl kam wieder nach Rom, August 1388, und damit schließt in Ba das III. Clapitel. Nach einer Notiz bei Schilter S. 207 war in dessen Hs. der Tod des Papstes Urban (10. October 1389) von jüngerer Hand beigefügt. Das fünfte Capitel der Hs. Ba war schon im Sommer 1389 abgeschlossen. Mit dem Ende des vierten Buches, welches das allgemeine Landfriedensgesetz vom 5. Juni 1389 erwähnt, glaubte Königshofen einen passenden Abschluß zu finden. Vom Juni bis October des Jahres 1389 stammt der Schluß der dritten Abfassung oder der kürzeren Bearbeitung. In der Vorrede §. 12 gibt Schilter an, daß aus Blatt 353 u. flgde. der Hs. auf dem Frauenhause (Münster) in Straßburg, welche er für den Druck zu Grunde gelegt, zu erkennen ist, daß Königshofen bis 1389 diese Chronik noch selbst fortgesetzt hat. Als er nämlich erfahren hatte, daß Urban VI. nach Rom zurückgekehrt sei, scheint er den Schluß seiner Chronik verändert zu haben, daher alle jene Vorfälle wegblieben, welche die zweifelhaften Anhänger Urbans VI. an diesem irre machen konnten, nämlich die Hinrichtung der fünf Cardinäle und der Abfall Anderer. Somit enthält die Hs. Ba einen von Königshofen selbst verfaßten Schluß, der bis 1389 reicht.

Schwieriger ist die Annahme zu begründen, daß Königshofen auch den Zusatz vom Jahre 1406, die Ermordung des Bischofs von Lausanne, geschrieben habe. Dieser Zusatz stimmt ganz auffallend mit der Klingenberger Chronik überein, deren Schlußredaktion nach Henne um 1460 vorgenommen wurde, wobei der Bearbeiter Aufzeichnungen von 1420 vor sich hatte. (S. Henne a. a. O. S. VII.) Wahrscheinlich war unter diesen Aufzeichnungen auch diese Fortsetzung des Königshofen, welche aber der Ueberarbeiter der Klingenberger Chronik nicht vollständig aufgenommen hat. Von Königshofen selbst rührt diese Notiz von 1406 nicht her. Sie findet sich am vollständigsten in der Laßbergischen Handschrift (La), aber von einer Hand von 1452. Deshalb ist anzunehmen, daß die Klingenberger Chronik, die Hss. Ba und La aus einer Quelle geschöpft haben.

Der äußere Grund, weßhalb man die Hs. Ba für eine der ältesten Redaktionen der Chronik halten muß, ist die Angabe im VI. Capitel (dem Inhaltsverzeichnisse) Bl. 228 a: „Jacob kilchherre ze Trüsenheim machte dis büch MCCCLXXXVI jar." Schilter S. 396 hat nur: „Jacob von Küngeshoven machte dis buch MCCCLXXXVI," und die Hs. La, welche vor 1392 geschrieben ist, hat nur Bl. 156 a: „Jacop von Küngshoven machte dis buch MCCCLXXXVI." Königshofen hat also seine ersten Ausgaben der dritten Abfassung unter dem Namen eines Kirchherren von Drusenheim herausgegeben. Nach dem Jahre 1388 hatte er aber andere Titel, theils vicarius ecclesiæ Argentinensis, theils præbendarius chori Argentin., 1399 nennt er sich presbyter Argentin.* Sein späterer Titel Canonicus von St. Thomas, sowie sein ganzer Familienname wurden, wie es scheint, in die späteren Redaktionen der dritten Abfassung, obwohl diese 1386—89 gemacht wurden, hineingetragen.

Die Hs. Ba enthält, wie oben bemerkt, einige Stellen aus den annales Argentinenses pleniores oder annales Marbacenses, welche bei Schilter sich nicht finden. Sie kamen nicht aus dem Albertus Argentinensis oder

* Der Tod desselben ist in einem Zusatze der Hs. Ba Bl. 203 a zu §. 137 des V. Kap. angegeben. Bei Schilter fehlt dieser Zusatz. Also schrieb er das III. Capitel vor dem October 1384, das fünfte später, nach dem Jahre 1385.

* Vgl. code hist. S. 33 bis 36.

aus Closener, sondern unmittelbar in die Chronik des Königshofen. Wilmans* hat nachgewiesen, daß die Stelle bei Königshofen (code hist. p. 123) von dem Sturmwinde im Jahre 1335, welche bei Albrecht von Straßburg und bei Closener fehlt, aus den annales Argentinenses von Königshofen selbst übersetzt wurde. Auch die Stellen der Hs. Ba beweisen eine directe Benützung derselben Annalen. Wilmans (S. 136) geht noch weiter und behauptet, Königshofen habe die Jenaer Hs. der annales Argentin. selbst in Händen gehabt und fügt bei: „Aufzeichnungen zu den Jahren 1308, 1335, 1349, 1367, welche Albert verschmähte, finden sich im Königshofen wieder.“ Die von Wilmans aufgestellte Vermuthung, daß Königshofen gerade das Jenaer Exemplar der annales Argentinenses benutzt habe, findet durch die Hs. Ba keine Bestätigung, vielmehr geht aus dieser hervor, daß Königshofen ein ausführlicheres Exemplar in Händen hatte als das Jenaer. Denn die Stelle vom Jahre 1339 in Ba findet sich weder in Albert von Straßburg, noch in den annales Arg. Auffallend ist aber, daß er die früher aus den annales Argent. entlehnten Stellen später wieder weggelassen hat.

Die Kapiteleintheilung und die Ueberschriften weichen in der Hs. Ba. in Folgendem von Schilter ab:

Buch 2. Kap. 190, Schilter S. 123. Bartholdische Hs. (Ba.) Bl. 85 b hinderst kung — Albrecht — küng Růdolfes — Habspurg — herezog — daz rich, ohne mit gewalt, Ba. — als vor ist geseit — gebürt — |MCC. und XCIV. jar — und wand. unn wande, Cl. — ettliche by siner walunge, ohne nüt, Ba. — daz man — nit spreche, ohne möhte, Ba. — daz rich — unrecht — gab — und erwaltent sy in alle aderwert einhellenklich — ze Avch als — darnach kam er gan Stråßburg — beleib da — lechen — darnach umb — ünser fro̊wen tag, der erne — Unger mit bogen — schnellenklich sin — hattent — harnasch — hattent — har geflochten — als ein wip, als wip, Cl. — als schnell — tieffe waz — schwamtent dadurch, swemtent derdurch, Cl. — hat o̊ch — acht — knaben — da fůrent — o̊ch edel lüt, ohne herren und, Ba — verdakten rossen — Cůnrad von Liechtenberg, ohne von Strasburg, Ba — hat o̊ch da uff, das folgende bis DCCC. fro̊wen fehlt in Ba. — da iekliche gab alle wuchen — amptman — was fehlt in Ba — vor gewalt.

Das folgende Kapitel, bei Schilter §. 191 hat in Ba die Ueberschrift: die vergift kam zů einem o̊gen harus — keyser — gebürscher — hatte ein o̊ge — daz also — die arczat — arcznie — dar zů daz die gift — har uß gieng — gilig nach gůt — denn nu — hatte — er was — unerschrockner — in die stette unbehůt, unbehunt, Cl. — o̊ch — und geschach daz also, aber es ist in Ba hier kein Kapitelanfang wie in Sch. der §. 192 vermuthen ließe. — Albrecht — erbes — er dick an in vorderte — aber sin erbzal — grůn tscheppellin, schappellin, Cl. — damit sölte im — sin und sölte daz tschappel für sin erbe hån — schwůrent — ze

* Im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. 11 S. 132 und 33, in dem Aufsatze: das chronicon **Marbacense**, sonst **annales Argentinenses** genannt.

samment — Johans — uff des künges todes C. — Darnach — küng, siner můtter — Rüse — sine diener — daz wasser fůrent — do hatt sich Johans — küng für sprachende — als sin — was fehlt in Ba.

Mit: „der küng wart erschlagen“ fängt in Ba ein neues Kapitel an. — sines bruder sun fehlt in Ba — erschlůgent — frevenlichen — sinem lande, ohne eygen, Ba — gebürt — closter, ohne schöne, Ba — Küngsfeld.* Bei dieser Stelle findet sich von der Hand des 17. Jahrhunderts in Ba folgende Randbemerkung: Darbey soll der herr von Yttling** auch gewesen sein, deßhalben er vertriben und sein guott ahn das closter Itting geben worden, welches von ersten ein prostei und Augustinerordens gewesen und das sie sich nit zuom beßten gehalten haben, darburch in armůtt komen, also das sie das closter sampt seine gerechtigkeiten verkauffen muo̊ssen und von den Carthusern zuo Deiningen in Oesterreich gekaufft und zuo einer Carthusen gemacht worden, wie sie es dan noch heütigen tags inhaben. und über vil jaren darnach wart er gan Spir gefůrt — und die den — küng erschlůgent, die — und an gůt — dis küngs — künkrich ze Ungeru. — Hier beginnt in Ba ein neues Kapitel, die Ueberschrift weicht von der bei Schilter gedruckteu so ab: — geschirmet — sinen — dirre küng Albrecht — daz — Karles siner schwester — wart gelichen — babst ze lehen, das folgende bis: do alsüs fehlt in Ba. — küng waz — ze — heidenschen künges — Litnowe tochter — eines males über — tisch saß — heimlich — verretter — zukt — schwert uß — wolt den küng — han in — hopt — schlůg — ir arm — ir mannes hopt — dry — abgeschlagen — küng nüt — verretter — stüke zerho̊wen — man merken und by zeichen — daz verrettüsse selten wurden.

Das folgende Kapitel, bei Schilter §. 194, führt die Ueberschrift: „dirre spottete der von Stråßburg 2c.“ der Cl. keyser fehlt — gråffe — Lüczelburg — ervelt — gottes gebürt — VIII jar — richsente — V jar — ån zwein manot — darnach — ze hand dannan — schikent — ir — künge — ir fryheit ze bestettende — küng kament — sprachent — üwern genaden — daz — ir fryheit — als üwer vordren — getån — kein antwürt — ze Spir — ze Stråßburg — küng nach — gan — einem — heimlich waz, daz — küng die von Stråßburg nit herren soltent nennen — sprachent — genådiger — üwer diener und burger — zů üwern genaden — fryheit — ze bestettigen — wüste nit waz — meintent — sprachent — nu — miner burger — man — üch tůn — daz — gevordret.

Bei §. 195 ist in Ba Bl. 87. a. kein Abschnitt, — zitten — keyser von Behem oder der küng — ein tochter — Heinrich, fehlt in Ba — waz ein vorchtsamer gůtter man — ein andrer mit der geseczte oder mit stritte — gan — machte — underteinig.

* In Königsfeld wurde Albrecht nicht beerdigt, sondern in Wettingen und am 29. August 1309 in Speier beigesetzt. Dieses erzählen die ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich bis 1336 ausführlich. S. Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. 2 S. 71. Königshofen hatte demnach diese Quellen nicht gekannt.

** Ueber die Mitverschworenen s. Böhmer, fontes I. 486—87 und Kopp, Eidgenöss. Bünde Bd. 4, Heinrich VII., S. 76. Dieser nennt nur die Mörder Joh. v. Oesterreich, Rudolf v. Wart, Rudolf von der Balm, Walter von Eschenbach und Konrad v. Tegerfeld. S. 55—57 gibt Kopp an, daß die auf Altbüron gefangenen 45 Mann von Herz. Luitpold hingerichtet wurden, darunter könnte einer von Ittling gewesen sein. Sonst kommt dieser Name damals nicht vor.

[Kaiser Heinrichs VII. Romfahrt[1].] Bl. 87 a. Darnach[2] für er gan Rom[3] und[4] woltent[5] in die Römer nit inlauffen[6], do gewan er[7] mit grossen arbeitten[8] und streit[9] uff der Tyberbruggen[10] mit[11] den Römern ůnd mit dem küng von Půlle[12],* der mit grossem volk den Römern half. Diß stritten und patellen tribent sy zwen tag[13] und geschach ze beiden[14] siten grosser schaden[15], doch so lagent[16] die Römer[17] under und bezwang sy[18] mit gewalt[19] und[20] betwang die cardinele[21], daz sy[22] in müsten krönen ze[23] keyser, wan der babst[24] waz ze Avian[25] dar komen[26].** Darnach[27] für keyser Heinrich gan[28] Florencz[29] und belag die stat, warent[30] in der statte[31] me denn[32] hundert thusent man geweffent[33], wan alle Gelfen[34] kament[35] den Florenczer ze[36] helfe. Die heissent Gelffen[37] in welschen landen, die es mit dem babst[38] haltent[39]. So sint daz Sibenlinge[40], die es[41] mit dem[42] keyser haltent[43], und wider den babst[44] sind[45]. Die von Florencie[46] ergabent[47]*** sich an den[48] keyser und überkament mit ime. Do der keyser die welschen[49] land und Tustan[50] gar betwang[51]; do hůb[1] er sich uff mit sinem[2] here und wolte faren[3] gan Půlle[4]. Also[5] kam er in die stat ze Pyse[6], do[7] wolt er an ůnser fröwen uffarttag* sich bewaren mit gottes lichamen[8].

[Dem keyser wart vergeben[9]**.] Bl. 87 b. wan er was ein rechter[10] man[11] und die[12] pfaffheit [liep][13]. do er sich des selben tages ze[14] der messe bewart, do vergab im der priester[15] mit gottes lichamen in dem kelch[16]. Etliche sprechent, daz dirre priester were ein münch bredier ordens und im der babst und die stette groz gůt darumb gabent[17]. Do der keyser vor[18] dem altar[19] gieng an sin andacht[20] und der vergift enpfand[21], do gieng er zů dem priester in die sacristie und riet im, daz er sich enweg machte[22], e es[23] sin gesinde enpfunde[24]. Do seit[25] der keyser den herren, daz im vergeben were[26], do hůb sich under in groß klage und jamer[27] und batent in[28] die herren und die arczate, daz er im liesse[29] helffen, sy trüwetent wol die vergift zů einem ögen haruß ze bringent, als davor von dem küng Albrecht ist geschriben[30]. Do antwurt[31] der keyser und sprach: „ich wil[32] den nit[33] von mir vertriben[34], den ich mir ze trost[35] und ze[36] helfe hån enpfangen[37].“ Also[38]

[1] Diese Ueberschrift fehlt in Ba und bei Schilter, welcher im Kap. 95 (Paragraph) des 2. Buches (Capitels) als Ueberschrift auf dem Rande angibt: Gelfe, Guelphi, Gybelinge. Ist aus Closeners Chronik entlehnt. S. Ausgabe von Pfeiffer in der Bibl. d. lit. Vereins Bd. 1 S. 51. [2] donoch, Cl. u. Sch. [3] gen Rome, Cl. u. Sch. [4] und, Cl., do, Sch. [5] und gewan daz mit groſſen arbeiten, Cl. [6] nůt in loſſen, Sch. [7] er Rome, Sch. [8] grossem erbeiten, Sch. [9] er het einen strit, Cl., und hette einen stryt, Sch. [10] Tyberbrücke, Cl. [11] von hier bis zu: „doch so“ fehlt bei Cl., dafür steht dort: do behieltent hertzoge Rudolf von Peyern u. s. w. [12] kunige von Pulle, Sch. [13] zwene tage, Sch. [14] zu beden, Sch. [15] gros schade, Sch. [16] logent, Cl. u. Sch. [17] Romer, Cl. [18] für der künig, Sch. [19] wann sü der Keyser mit gewalt betwang, Cl. [20] von hier an folgt bei Cl. ein ganz abweichender und ausführlicherer Text. [21] Cardinale, Sch. [22] das sü, Sch. [23] mustent wihen und krönen zu, Sch. [24] bobest, Sch. [25] was zu Avion, Cl. u. Sch. [26] „dar komen“ fehlt bei Sch. [27] auch die Belagerung von Florenz fehlt bei Cl. donoch, Sch. [28] von Rome gen, Sch. [29] Florentze, Sch. [30] worent, Sch. [31] stat, Sch. [32] denne, Sch. [33] tusent geweffenter, Sch. [34] Gelfe, Sch. [35] koment, Sch. [36] Florentzern zu, Sch. [37] Gelfe, Sch. [38] bobeste, Sch. [39] haltent wider den keyser, Sch. [40] das Gybelinge, Sch. [41] fehlt bei Sch. [42] eime, Sch. [43] sint, ohne und Sch. [44] bobest, Sch. [45] fehlt bei Sch. [46] Florentze, Sch. [47] ergobent sich, Sch. [48] fehlt bei Sch. [49] das welsche, Sch. [50] Tuschen, Sch. [51] keiser kam und daz lant gar betwang gewalteclich, Cl.

* König Robert von Neapel.

** Ist nicht richtig. Der Papst Clemens V. war nicht zur Kaiserkrönung von Avignon nach Rom gekommen. Die Krönung vollzogen drei dazu bevollmächtigte Kardinäle.

*** Ist auch unrichtig. Heinrich VII. hob am 31. Sept. 1312 die Belagerung von Florenz auf, und zog zum zweiten Male am 8. März 1313 von Florenz ab.

[1] hub, Cl. [2] sime, Sch. [3] wolt varen, Cl. [4] gen Pulle, Cl. u. Sch. [5] alse, Cl. [6] zu Pise, Cl. [7] do wart er krang und starp darnoch über zehen tage und wart zu Pyse mit grosser klage begraben. do man zalte nach gotz geburte M. CCCXIII jor, Sch. [8] lichomen, Cl. [9] fehlt bei Cl. [10] guter gerechter, Cl. [11] gegen gotte, Cl. [12] gottesdienst und die, Cl. [13] fehlt in der Hs. [14] zu, Cl. [15] einr (was ein münch brediger ordens), Cl. [16] in d. kelche fehlt bei Cl. [17] statt des Satzes: Etliche u. s. w. steht bei Cl. daz geschach mit des bobestes rot und mit etlicher stete rot, wande sü dem priestere groß gob darumbe gelobetent. [18] von, Cl. [19] alter, Cl. [20] andaht, Cl. [21] er enpfant den vergift, Cl. [22] sich abe wege mahte, Cl. [23] daz es, Cl. [24] befunde, Cl. Bei Closener folgt hier der Satz: Der priester was ein bruder us bredier orden, der disen mort begieng; daz rach Got an im sit, wand er ouch ein jemerlich ende nam. Man wil ouch, daz man sin ouch einen bredier gezigen habe durch vientschaft, der im nůt gutes gunde. Es ist auffallend, daß Königshofen diesen Satz von Closener wegelassen hat. [25] seite steht bei Cl. nach herren. [26] was, Cl. [27] jomer und klage, Cl. [28] dovon so botent im, Cl. [29] lies, Cl. [30] von: „sy truwetent“ an bis hier fehlt bei Cl. [31] des entwurtet, Cl. [32] nů wolle Gott, daz ich, Cl. [33] niemer, Cl. [34] vertriebe, Cl. [35] troste, Cl. [36] zu, Cl. [37] enpfangen han, Cl. [38] alse, Cl.

* 15. August.

** Die Angabe der Vergiftung Heinrichs VII. haben Closener und Königshofen nicht aus der Fortsetzung der annales Argent. oder Marbacenses entlehnt, denn dort heißt es nur kurz: 1313 Bartholomei apostoli Heinricus imperator veneno intoxicatus fuit. S. Mon. Germ. his. SS. XVII p. 179. Diese Fortsetzung der annales Argent. scheint 1330—70 geschrieben zu sein.

starb der keyser[1] darnach über zehen tage* und ward ze Pyse mit grosser [klage oder ere][2] begraben, nach gottes gebúrt MCCC und VIII. jar[3].

Die Ueberschrift für den §. 196 bei Schilter lautet in Ba Bl. 87, b: zwen küng wurdent erwelt an daz rich — jungherczog — erwelt ze künge — von dem byschoff ze Mencz, von Triere und von dem küng von Behem und dem markgråffen, fast ebenso Cl. — erwelt herczog Fridrich — Oesterrich von den andern kurfürsten nach gottes gebúrt XIV. jar. Alles Übrige, was bei Schilter in diesem Satze steht, fehlt in Ba. — warent — macht — herczog Ludwig — statt Frankenfurt — waz — herczog Fridrich — sinem — ze der andren — Moen; daz wasser waz groß, ebenso Cl. — davon mochtent, — ze samen — herczog Lúpolt — Fridrichen — einem — volk — gan — Ludwig — sinem volk — kilchoff — verbrant — herczog Ludwig (wohl Schreibfehler für Lúpolt) — darnach kament — zwen erwelten küng — Ludewig und Friderich von ungeschiht, fehlt in Ba. — ze sament — Swaben — Eßlingen — da mit enandren — daz ze beyden — gefangen, daz man nitt wúste, weler gesiget hatte, cet.

Wo bei Schilter §. 197 beginnt, fängt auch in Ba ein Abschnitt an. — Darnach als man zalte von gotz gebúrt MCCC. und XX. jar — zogt — küng Ludwig — einem — volk — daz küng Fribrich — do zogtent sy aber ze sament by Sträßburg umb únser fråwen tag der jungen — lagent — zwen künge — enandern uff der Brüsch by Schafthóltzheim, Achein, Witkerhein — men — gen — da versprechen — zogte mit sinem — Fridrich — die von Sträßburg nament — ir fryheit — Fridrich — als von einem — römschen — darnach nament — küng Ludwig — óch als — als die — geschlechte — sinem — umb spise — ander — daz sy bedorftent — Múlhein — iren hieltent — hulffent dem óch als harumb — ob gelag — Múlnhein woler ergetzet — lech inen lechen — zů dem küng — were ze strittent — antwurte er ja — küngs Fridrichs — ab den pferiden — ze fůß stritten — küng Ludwig — Hagenow — zegte küng Fridrich nach zwen tag — mocht — beziechen — davon zogte — hein gan.

Auch in Ba beginnt hier (§. 198) ein Abschnitt. — Darnach — jar — do man zalt von — jar — hertzoge Lupolt fehlt in Ba. — verhergertent — beleib — haruß — darnach do man — XXIII. jar — samnote — groß — XXII C glefien — im küng von Unger land und uß der heidenschaft — samnote — sinem brůder — uff acht — glefien — zogtent — sůchtent — küng Ludwig — da — Bei „Hie" fängt in Ba kein neues Kapitel oder Abschnitt an, wie bei Sch. — samnote — óch — gróß — wand — kament — mit XV. — glefien — fůßgenger — do alsus die zwen küng — gegen enandren, ohne zu velde, Ba — lagent — einem — ze sament — mochtent komen — daz küng — můste — uff sin — nach by dem wasser lag.

Hier beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: ein stritt und wart küng Fridrich gefangen. — sprachent — Friderches rete — herczog — waz — ein tagweide hinder im — disen rot — wolt küng — küner — zorniger man — waz — vieng an — ze strittende — Ludwig — sigete — ze dem ersten — kament — die fůßgenger — óch har zů — burggråf von Nürenberg — Ludwig ze helffe — warent gerůwet und erslachtent küng — daz — edler — sigloß — nit were geschechen — er herczog Lúpolcz sines brůders — do nam — end — zwen erwelten — küng mit enandren hattent wol IX jar umb daz rich gehebt und beleib — römscher küng — für — sein.

Die Ueberschrift des Kap. 199 lautet bei Ba. Bl. 89 a: der túfel wolt küng Fridrich han ußgeholffen. — Do nu — einer veste —. Drůwesint — zů herczog — túfel beschweren — betwingen — daz er mus — küng fehlt in Ba — gefangenschaft har — giengent — zwen — herczog — treib — sin — túfel — ime — bilgers wiß — Fridrichen solte bringen ån — antwúrte — wólte — wólte im — veste — har uff — ån allen schaden — zůe binem — tiefel — antwurtete und fehlt in Ba — frage nit darnach — gefangenschaft komen — tů, daz ich dich heiß — küng und die sin hůttent — grůwlen — machtent — verschwand der túfel — darnach tett — herczog — küng Ludwig — als we — krieg — das er — Fridrich — můste uß — gefangenschaft låssen — schweren — daz — Ludwig geirret (Schrbf.) Hier beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: küng Fridrich starb an den lúsen. — Darnach — jar — gab — küng Friderichen neisswas* ze essent — im — bold — essen wůchsent als vil lúß — Fridrichen, daz er starb.

Das folgende Kapitel, bei Schilter §. 200 hat in Ba die Ueberschrift: „der herre von Meylant starb — starb — Meiland — lech — daz land — Lamparten — herre Galacze — herre Galacz tett — babst — do mochtent bis bobest fehlt in Ba. — Frankrich — herczog — schwůrent ze samen — babst — lůd — gan Afian davon — er Lamparten hat gelichen — babst — meinde — daz kein römischer küng — ze schaffent — hån — sige denn — komen — küng, ohne nút, Ba — gan Afiån — als er — wart — in den banne.

Hier beginnt in Ba Bl. 89. b ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: küng Ludwig wart in bann getån. — babstes — do gab — uncristan — gelóben — tröwte — wólte — rich — herschaften — hin nach Rom. Hierauf fährt Ba fort: do giengent die Römer zů dem babst und sprachent, daz er den küng kronte ze keyser — aber etwem — enpfelche — ze krónen ende — babst — machtent — Römer — bar — fůßen — zů einem babst ze Rom — barfůß — machte — kardinele — kronte. — Nach „gewesen" folgt in Ba: dis geschach nach gottes gebúrt MCCC und XXVIII jar. — barfůssen — cardinelen — unrichtikeit — cristanheit — jungst — dirre und sine cardinel — rechtem babst — und koment zu gnoden fehlt in Ba. — Hier beginnt in Ba kein neues Kapitel babst, ohne rechte, Ba — zu Avion fehlt in Ba — verschlůg — gottes dienstman — für — hatte.

Hier beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: Grosse zweyunge in der pfaffheit — in mainte — in dem banne — groß — und in den frigen stetten fehlt in Ba — daz merteil — babstes briefe — gottes dienste — als die Augustiner — órden ze Sträßburg — anderswa — fryen — warent — ån — bredier — barfůssen — ze Sträßburg sungent wider des babstes briefe. — Von: „bunden noch" bis: IIII. halb jor" fehlt in Ba. — O'ch — undenandere —

[1] keiser Heinrich, geborn von Lützelnburg, und wart begraben zu Pise, zu dem tume, Cl. [2] fehlt in der Hs. In dem Texte bei Schilter steht „klage". S. oben. Auf dem Grabmale Heinrichs steht als Tag der Beisetzung der 25. August mit dem Zusatze: summo cum honore et funere. [3] der letzte Satz fehlt bei Cl.

* Diese Angabe enthält Irriges und Wahres. Heinrich VII. starb nicht 10 Tage nach dem 15. August, also am 25., sondern am 24. Richtig aber ist es nach Ptolemäus von Lucca, daß er am 10. Tage, nach dem das Fieber sich eingestellt hatte, verschieden ist.

* La hat ein neiswas, Bla, neiswas, ohne ein, wahrscheinlich Nießwurz. S. Schilter S. 426.

einer — münch — einem — ire fehlt in Ba — waz gůt — hieß darumb — bischoff, ohne die — sy ir leben můstent — im — enphoben, und betwang ouch byschoff Berchtold von Stråßburg, das er in můste für einen keyser haben und sine leben von ime enpfachen nach grossem schaden, der dem byschoff und in Elsåß geschach, als harnach by demselben byschoff geseit. — waz herczog — Lůpolt ohne von Osterrich — alwend — schůff daz — babstes priefe — in allen stetten wider in gelesen wurdent. — Wider den keyser Ludwig dirre herczog, ohne Lupolt, Ba. — pelag — Pülte — zerbrach — grund — lantgråffe ze Elsåß — darnach — herczog Lůpolt — gan — arczate — ze verarbeitte — nit lang möchte — Spir gan Stråßburg — fröwen siner arbeitt ergetzen — als er — mengen tag — zu Strosburg fehlt in Ba. — Ochsenstein — åne rüwe — bicht nach gottes gebürt MCCCXXXI jar. — ån die kind do ze måle, das folgende fehlt in Ba.

In Ba ist bei §. 204 kein Abschnitt. — babst — hatte der starb — ze Avian — zwelfte babst — gern — dem ban gelåssen — ime verrichtet — cardinele — Frankenrich — Frankenreich — das daz. Ba. Bl. 90. b. — babst — o̊ch, wart nach ime Clemens der sechste — waz — gittiger und hoffertiger babst — alle die welt — keyser ze sinde und herren. — als er — sin vordren hattent getån — die zweyunge lang — babst — trůg — babst mit — kürfürsten — sy woltent ein andern — erwellen — uncristan — babst — daz sy woltent ein andern — erwellen — wölte — küng — machen und erwellen — wölte — fürsten — schwerlichen — dem gebotte — warent — an — Mencz — beröbet — babst — einem — die kurfürsten kament ze samen — ostur stünde — jaren — siner — were von dem riche.

Hier beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: Karlůs wart erwellt — erwaltent — künges — ze einem — römischen künge lebte — gůtz — erwellunge — wol an einr welt — künig fehlt in Ba — daz — die wil — lebte — bystům — lept — erwelunge — gottes gebürt — jar. Hier beginnt in Ba kein neues Kapitel wie bei Sch, §. 205. — Darnach — besamnote — Rin, — Schwaben — von Spire — fragtent — in für einen keyser wöltent hån — erwelt — da antwurtent — wöltent — rehten fehlt in Ba — hån — woltent — erwellunge. Ba. Bl. 91 a — babstes — nit keren — bůch gemacht — das do heisset fehlt in Ba — heiligen — babst — sol sin under einem keyser — babstes — cardinelengitikeit und hoffart — diser — waz freysam und gůt — wa — da tet — syn helfe zů — waz er mochte mit gůt zu bringen da — da von gieng — im lichtenklich — größ gůt, land und lüt, daz — vordren — hertenklich ervechten můstent — jungst — ein gejegte — einem — ab sinem pferit — einem strunpf — da starb er nach gottes gebürt — jar, und hette u. s. w. fehlt in Ba.

Die Ueberschrift des §. 207 lautet in Ba: der CIII keyser. — Bechem — Lüczelburg — erwelt — die wit — lebte — als — ze dem.

Edewardus — Engellant — den der bobest 2c. bis gemaht fehlt in Ba. — nüt dar zů tett, zů disen sachen, als er tůn solte und gelobet hatte —. Kap. 207. Das lant mittenander bis Flondern fehlt in Ba. — uff XL. milen — hie zwüschen kam. — Bei Kap. 208 fängt in Ba Fol. 91. b. kein neues Kapitel an. — lang genůg willete — mit wågen und mit karren — nun an einem end mochte zů in geritten — und beleib er bij dem geritten volk — sunnentag — denne die Tütschen fehlt in Ba. — o̊ch mit den übrigen. Also waz dirre stritt ergangen. In Ba fängt hier ein neues Kapitel an mit der Ueberschrift: der küng von Bechem wart erschlagen. — Bl. 92. a. und hieß sich also blind —. Bla's. — do beschowete er die, die erschlagen logent fehlt in Ba — die do erschlagen logent fehlt in Ba — o ir Tütschen fehlt in Ba — by mir gesin, ich het üch bessren sold geben —. Kap. 209 wie das was das vil stritte — Bastonin und umb Flandern — daz da — denn — jar hat gewert — darumb — denn — Stråßburg uncz — Cöln stetten ist — do hie, — gröften — die vorgenanten zwen küng — von Fr. und E. fehlt in Ba — mit enandren — hand — nach gottes — und XII jar — waz — ze Frankenrich — hatte — brůder, der hies dry — ein tochter — die wart — küng — macht — mit der — darnach — für die tochter — zů irem — küng — Frankenrich — klagte im — keczrie — ire vatter, daz ir man gefangen wart und behůb — gefangenschaft — uncz — nach sinem — vorgenanant (Schrbf.) sin sun — benůgte — nit daz sy iren eygnen — lies in — gefangenschaft — sy verleidete o̊ch ir dry brůders fröwen, daz die mit drin — soltent hån — die dry fröwen wurdent gefangen und würdent die dry ritter geschint — schön Phylippus der — Frankenrich — drye sün nach im — nach enandren — all dry — ån lib erben — küngriches Falasien — Philippus brůders — daz künkrich von Frankenreich — sin můtter — wan er were necher erbe, denn Philippůß von Valassyan, wan sin — hinderften küngs — Frankenrich schwester — Valasian — hinderften — daz — geschwistergit kind — und sit das küngkrich von Frankenrich — lethen — als er meinde mit siner můtter geerbet haben und o̊ch ein küng ze Frankenrich gesin. — da — aber Philippus von Phalasyen — gelides — rürte — sin sibschaft — von dem — vater dar — rürte Edewartz sibschaft — můtter — geschechen — sippschaft — ze Frankenrich — kriegtent — küng Philippus und Edewart — daz — küngkrich von Frankenrich — mit enandern — als da vor ist geseit — schreib — jaren — küng ze — o̊ch ze Frankenrich — sit har — stritt — krieg — zwüschent den küngen — Frankerich — låsse — kum — red — da — ze römschem küng.

Der §. 210 bei Schilter führt in Ba. Bl. 93. a. die Ueberschrift: Karl e kam gen Stråßburg 2c. — als — daz — Ludwig — sy daz sy — römschen küng — gan Stråßburg nach gottes gebürt — und XLVIII jar — da — enpfangen als — darnach — gan — stette — umb und umb und kam har wider ab gen — da — ime heimlich geseit. — Mit „sprechent" hört in Ba dieses Kapitel auf.

Das folgende hat die Ueberschrift: der küng von Engellant wart erwelt. — sie wöltent — von Engl. fehlt in Ba — daz — erwellen — erwelluge (Schrbf. für erwellunge) — gůt — geschechen — noch lebte — erwaltent — verschribent ime die erwellunge — im har wider — wölt — dem künkrich von Frankenrich — ze schaffent — danket — inen früntlich der früntschaft — hattent — besamnetent — margråfen — Ludwiges — tochter man — erwaltent — ze küng — marggråfe — sin erwellunge —. Beim §. 211 Sch. beginnt in Ba kein neues Kapitel. — darnach kament — zesamen — ze Frankfurt — und nach vil sachen verwaltent sy ze — ze disen ziten — waz der fromste — der antsessigost — nach der erwellung — derselb — Günther ze Frankenfurt VI wochen — als ein erwelter — Frankenfürt — ander stette — da umbe als — küng nach gottes geburt M. CCC. XLIX jar — herren — daz — im — tochter — daz — brüt — waren geswistergit künd — davon daz im — noch denn — im — stark — darnach über — dry månet — für — gan Frankenfürt — vieng — ze siechende — arczat — wölte im — ein trank — gebese (wohl Schreibf.) — das trank bereit — arczat — der arczat trank und der küng o̊ch darnach — arczat — dritten tag — alsus Günther, ohne küng —

verrichte — zwen erwelten küng Karlon und Günder mit enandren — Günczer (Schreibfehler?) XXII mark, ohne tusent — in Türingen — rechten der walung erzech — richtunge — kum zů gan — daz — waz — darnach über einen månet — ze Frankenfurt — waz Karle o̊ch da by und tet gelich, als ob es im leid were.

Das folgende Kap. bei Sch. §. 212 hat die Ueberschrift: ein sterbet und der Juden brant. — in denselben — als man — zalt — nach gottes gebürt — und XLIX jar — sterbet — aller welt — sithar — gewaz — gieng — einem — welt uncz — ander ennent — disent dem mer — cristanheit — ze — waz — starb do ze Stråßburg — denn — Juden verbrennet durch alle die welt — ein grosse geiselfart, das der babst — und der keyser kume mochtent — dieselben geiselfart — sterbet wirt harnach vollenklich und vil geseit in dem fünften capitel dis bůches.

Der §. 213 bei Sch. bildet in Ba kein Kapitel und hat keine Ueberschrift. — do küng — hatte also — vigende — überkomen — von einer — andren — recht enpfangen als — hatte — sich vast verzeret — daz — an mengen — im — wirt — gebe in — darnach — gan — ze Behem — daz inen — gesecezet hatte — mitt recht — ir hoptgůt ingezogen — darnach — Rin — den herren — stetten — im — gedient hattent, den nam er zo̊lle uff dem Rine — als wil — daz — die, die da win — ko̊fmanschaft — absfurtent. — daz sy es nit mochtent — Stråßburg — wan ettliche ir burger gar — hattent ze schaffent uff dem Rin — verschlussent — den Rin mitt pfelen und mitt ketten, daz niemant mochte — ab komen — also uff 1+ iar (das ist $1\frac{1}{2}$ Jahr, nicht wie Schilter am Rande sagte: zwey und ein halb.) — sachent daz in — die nüwen — mochtent — do überkament sy mit den — nüwen — alle ab — liessent und wart — gottes — und LI jar — schiff — win — andren — ab.

Bei §. 214 beginnt in Ba kein neues Kapitel — von: „donoch besas" bis „und striten" fehlt in Ba. — darnach — Karle gan Rom dür Lamperten — gottes — iar — kam — Tütsche, die mit ime fůrent, kum erwertent — da si — erslůgent — ir — entrunnent jr ein teil nakent und ir ein teil in iren hemden — überlo̊f — geschach — gelicher — ze — hochense — o̊ch — überlo̊f uber den keiser und sin volk von den burgern in der stat, das der keiser mit den sinen kum — enthopftet — überlo̊ffe machtent.

In Ba fängt bei §. 215 kein neues Kapitel an. — darnach als der keyser waz worden, so kam er gen Mencze — begeieng da — wienåchten — kament — im — iekliccher — ze tische — sinem ambachte, daz — hat — rich — reit ieklichem — einem roß den spillüten und varenden lüten, die vor des keysers tisch warent — hofierer — geschach, da von vil — ze — waz — gro̊ste — herlichoste imbis und hoff — man nienant vindet von keysern geschriben.

Mit §. 216 bei Sch. beginnt auch in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: von sant Florencien von Haselon — in dem bis jor fehlt in Ba. — vor disen ziten für — stette und kam o̊ch gan Molshein — Berchtolt — da — lag o̊ch fürt er die echter mit ime in die stette — ungeschikt — gan — hies sanct — grab und schirm — daz — denn in drin hundert jaren — gold nie uffkam und vant darinne — nam davon ein teil des heltůmes — sprachent — tůmherren — zů dem — genediger — gebent — die gezůknüsse, daz — ir sant Florencien lib und hopt hand — bie fehlt in Ba — tůmherren — von Stråßburg — der merteil — by in — vergraben — Mencz — und mit vil andren — byschoffen und herren — da zegegen warent ze råt — kein publicus notarius da waz — machte — notarien fehlt in Ba — hieß sy gezůknüsse — die vindunge — darnach — in das closter, fehlt in Ba — bescho̊wete in dem closter sant L. — hies erstån — der ze — darnach — kam er und erschien und tet — waz — darnach — gan Hochenburg — sanct Ottilien — stüke — rechten arm — umm umb zů den klo̊ster — zu, fehlt in Ba — und trüwete — ze vindent — ieklichem heiltům — gelide — ein stüke — daz — gam — daz — sunderlichen het — daz heiltům sant Florencien, davon macht — ze Brag — erhebten altar — itel, fehlt in Ba — stet — altar geschriben — byscoffes.

Mit §. 217 bei Sch. beginnt in Ba kein neues Kapitel — hat o̊ch — gelert lüt — da von — groß studium ze Prage — fryheit — sunderlich machte — ein — ze Prag — zů — heiligen — da — man — numen groß — ze, ohne in — waz — geleret — in vil künsten — konde — alz — konde fünf sprachen.

In Ba beginnt mit: „unter den" ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: der eyser hatte tütsche sprach allerliebst — hatte — tüsche (Schrbf.) sprach — liepst, und in sinen landen vast — ze Pråg — in allen stetten dur Behem lant — man jegenot — sprach — da — waz — Behem sprach.

Mit §. 218 beginnt auch in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: der keyser kam gan Stråßburg und wart da gar herlich enpfangen. — jar, do man zalte nach gecz gebürt, ebenso code hist. — LXX (Schrbf.) jar — Gergen tag — gan — enpfieng man — gar herrlich, ebenso code hist. — stůndent — antwerk — münster gassen, da der keyser infür, ime ze eren — darnach — gan Avian — zů dem babst — daz — babst, daz — er eines males e er babst, ebenso code hist. — dem herren — Meylant — brachte — brief — brieff — Meilant — můste — ander schmacheit wurdent ime erbotten von — dem — Meilant — da von batt er den keiser, daz — schmacheit — gelopte — wo̊lte — har wider — ze tüschen (Schrbf.) — gan — und sant Paulus tag — ab — da.

Mit §. 219 beginnt in Ba, Bl. 95 a, kein neues Kapitel. — do nach sant — Ůlrichstag — des selben jares — wil — ze Selcz — do kam steig har — Engelschen — hoptman — erczpriester — disem volk warent — uff XL — pferit — fůßgenger — als man schecezet — nacht — kament — die Engellender nach by Straßburg an die stat ußwendig des wissen turmes by sant Aurelien und in daz Brůch und verbrantent — menges — ze Küngeshoffen — galgen und erbuttent sich ze — fluchent — und vesten — in den — nechsten — die burger ze Stråßburg zogtent — gewaffent — daz — ze — ze fůsse — yederman mochte — meczger ze — hinuß zů — Engellender und — vechten — dis widerrietent — andren antwerk, — wan der Engellender ze vil waz, fast ebenso code hist. — darnach — umb — da — daz waz verloren — daz — kamen — waz daz — waz vasst geflo̊ket — hattent — keinen, fehlt in Ba — gelo̊ben, daz — Engellender — yemant anders getorst — daz — da von flo̊chtent — geschedigot — waz die Engellender lüte begriffent und wer er waz — dem tatent — groß marter — und saczten (Schrbf.) die — umb guldin und hengste — tůch — ir tůn und werben — daz waz nach gůt — hattent — ze gebent — schaczent — und schůch — dingen enkeines — und (Schrbf.) die armen — waz fro̊wen oder tochtren — jůng begriffent — als ungewonlich unkünscheit, daz — es were schamlich ze sagende — denne die, die da selber — für und liechtern, daz — in den hüsern unversorget — tro̊wtent — gar verbrennen — man geb — andren male harwiderumb gůt. — Bl. 96. a — nüt.

In Ba beginnt mit §. 220 kein neues Kapitel. — getorste o̊ch — nienen — lande wandlen und ån, und ist von zweiter Hand beigesetzt. — geleite und wolt zeichen und, und wolt ist ausge-

strichen — getorstent — sy es — daz — man in — trúwete — man hatte — úbeltetig — als sy ŏch — murtent — gefangen, die in nit hattent gůt ze gende, ŏch engiengent in vil gevangen, die sich nachtes von in stalent.

Mit den Worten: „Jr kleider" beginnt in Ba ein Kapitel mit der Ueberschrift: Spicze huben, lang tscheggen und beingewand — hattent — barnasch und, ebenso code hist. — die von Straßburg nament byzeichen by den Engellendern und machtent ŏch lang kleider und tscheggen und beingewand und spicze huben, daz vor — nakent, so auch code hist. — by in ze — sturmte — und doch — hattent — darzů.

Mit §. 221 beginnt in Ba kein neues Kapitel. disem land — gewalte an — geburen es wer von — geheisse wegen und von sinem rắte ergieng es, die erste Hand hatte: gieng es dar - wan er ze den ziten ze Selcze lag, in dem lande, als vor — ir — und frúnd — samnetent — besendet — hoch — zů ime ze komende — böß — ze vertribent — och von — von stetten — unzallich — und fůr er — mit dem — Selcze den Rin uf gan — ir byschoff — irem — und der keyser und — gezelt — by enandren ußwendig Straßburg — Erkenbolczhem.

Nach: „da umb" beginnt in Ba Bl. 96 b ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: der keyser wolte die von Sträßburg erschlagen hån — in disem her geschach, daz einer — wart wortende mit — keysers diener einem und — fiel — ze fůß — versúntent daz mit grosser arbeit — alsus fehlt in Ba — do lagent die Engellender — Bennveld, Tanbach, Schleßstatt — enwenig — keyser und die herren und stette — gelagent — sprachent die sttett zů dem keyser, waz — sument — warumb — Engellender — daz wir sy erschlachent, e sy úns entrúnnent.

Mit: „do sprach" beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: der keyser schonete der Engellender. — zů úns komen — bester — do markte der — menulichen — mit sinem — iltent — uff ohne hin — fluchent — irem hoptman — geheisse wegen — daz lande — waz — villihte fehlt in Ba. — daran.

Der §. 223 hat in Ba die Ueberschrift: grősser schad von den frúnden, denn von den vigenden. — darnach fůr — und die fehlt in Ba — wider umb — in sin land — grosser schad — zu Elsas fehlt in Ba — von den Engellender — geschehen waz — kament.

Nach: „enweg" beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: ein túre in dem lande. — IIII — hattent — in Elsäß — korn, an frúchten und an allen dingen — die reyse — vor der ernde und in der ernde waz — war — fiertell kornes lange zit ein ꝶ galt — darnach — dem andren jaren — missewachs — uff VI jar an enandern — underwilent niemer ernen, korn abschlůg, daz ein viertel — VIII β oder X β — jaren — uff, daz galt gewonlich X β und dik ein ꝶ oder XVIIII β. — darnach — also fehlt in Ba — ungelúkes — Elsäß, in die land da umb.

Mit §. 224 beginnt in Ba Bl. 97. a. kein neues Kapitel — den E. — jar kament, das andere fehlt in Ba. — Elsäß der waz me volkes und lagent lenger — fordrigen — waz — gelúk — korn und win wart ze hant wolfeil und darnach als vil jaren als wolfeil, daz — etlich lút — von den andren E. — wirt harnach.

Der §. 225 hat in Ba die Ueberschrift: des keysers reiß in Lamparten. — zalt nach gottes gebúrt — babst Urbanus hatte — als da vor ist geseit, und ŏch daz er Lamparten gern hete getwungen und an daz rich gezogen, wan es daz rich angehor. — da von machte sich der keyser mit einem grossen volk uff uß Behem. Dar zů gabent — Straßburg und die andren stette vil gleſen. — allem —, ze ostren — Meyland — geborten an — als es — were dem rich vil jaren nucz davon — die land — ander pfleger — des jares rechnung — ze Lamparten — bestaltent — ir veste — bedarff — im Lamparten wellent ingeben in sinen gewalt, fehlt in Ba. — daz land von des riches wegen — und ist es daz der keyser dienst wil von uns haben — vil fehlt in Ba. — ŏch gůt — in bescheidenheit daz wellent — gern geben — daz land — ime niemer, ohne „in keinen weg" — daz land haben und richsent — unz ze sant Michelstag und tett vil sturmes an stette und vesten, gewan er kein.

Mit: „ze jungst" beginnt in Ba Bl. 97. b ein neues Kapitel, das bei Sch. mit §. 226 bezeichnet ist, mit der Ueberschrift: gůt úberkam den keyser. — jungst kam ein grosser sterbet under des keysers volk und nam der keyser — groß gůt, ohne ein — Meylant und andren, und von Berne fehlt in Ba — zoch — hein. — In Ba fängt hier kein Kap. an. — babst — daz sich der keyser hatte gelässen — gůt úber komen — Meylant nit hatte — als — babst — hatte versprochen — bast (Schrbf. für babst) — schaffen mit den kurfúrsten — daz der — entseczet wurde von dem rich — als sinem vordren keyser Ludwig — geschechen — babst — betrachtote — er den keyser entseczen mŏchte, do — babst — wart sin der — vor: dirre ist in Ba ein C. (capitulum). — stalte und warb nach vil gůt und nach land und lút und nach heiltům and nach edlem gestein — waz im — gůt mochte — daz leit — alles an — daz kúngrich ze — nit an daz rőmsch — waz — fridsam — waz gůt mocht úberkomen — da erleiß — davon gieng — lichtenklich ze hand — groß — lút daz sin vordren — můstent hertenklich ervechten — daz — waz — do wart — doch hinden nach — richest — jaren ie waz gesin.

Hier beginnt in Ba ein neues Kapitel mit der Ueberschrift: warumb der keyser nit ein merfart machte. — und darumb so sprachent etlich — zů im — daz heilig — mŏcht — doch wol getůn — richtům und frúnd und von mågen, als keiner sinen vordren in langen ziten — antwurt — daz — miner frúnden — mŏchte — ein groß — daz heilg — also wol u. s. w. fehlt in Ba. — darumb verdurbe — menger — knecht — den villicht wip — dahein — ze witwen — und weysen — mocht ån, ohne und — lúten nit ergån — wan kúng und keyser hand daz heilig lant und daz heilg grab dik gewunnen — schad davon — nucz — so daz heilig land von den cristan gewunnen wart mit grossen arbeiten — sy es wol — besaczten und behůbent mit cristan lúten — oder der kung dannen fůr wider — úber menig from — machtent — denn die — och — erschlůgent — denn die cristan — daz heilig — waz — daz wider — da von — daz heilig — wurde — mit arbeitten — mŏcht — ån.

Das Kapitel in Ba hat die Ueberschrift: dirre keyser machte sinen sun zů einem kúng. — hatte — harumb do — daz altar — krank — groz gůt — eltisten — Wenczelaus — erwaltent — einhellenklich — daz — rőmschen kung — sun bv des vatters leben erwelt nach gocz gebúrt M° CCC° LXXVI. — darnach — ze gerichte saß — ernstlich sach ze richtent hat — disen sun — und ler von mir wißheit. Bl. 98. b. — ich tůn als tů ŏch du harnach — din frúnd — gůt — gůt hat — zů einem herren gemacht, das Uebrige fehlt in Ba. — und biß fridsam und waz du — gůt macht úberkomen, da erlawß dich — und menlich zucht — und úbergib dich nit dines gewaltes und behab — babst und die Tutschen ze frúnde — macht — bester — in — beliben — vil gůter dingen — ernstlichen — dise ler gieng den sun nit vil ze herczen, wand er ir lúczel nachgefolget hat.

Hier beginnt in Ba Bl. 98. b. ein Kapitel mit der Ueberschrift:

der keyser Karle starb. — richsente mit sinem sun — drü jar — sinem sun üff XXX jar — ze Prâg — krank — starb an sant Andres obent nach gocz gebürt — jar — ze Prâg — frowen münster — klag — waß er XXXIII jar römscher küng gesin und XXIIII iar — und was u. s. w. fehlt in Ba.

Das folgende Kapitel, bei Sch. §. 229, hat in Ba die Ueberschrift: der fierd und C küng. — Wencelaus der küng von — einhellenklich — daz — erwelt — die wil — lebte, als — zalt nach — gebürt — jar. Hiermit schließt in Ba die Kaisergeschichte und es folgen drei leere, unpaginirte Blätter. Darnach sollte diese Handschrift noch fortgesetzt werden.

Das dritte Buch beginnt in Ba auf Bl. 99. a. und führt die Ueberschrift: hie vachet an daz dritte capitel von allen bebsten sit Christi gebürte. Die Kapitel (nach Sch. Paragraphen) Eintheilung und Ueberschriften weichen von dem Texte bei Sch. viel ab. Stellen, welche gegen die katholische Kirche sind, wurden bei Sch. weggelassen z. B. Bl. 107. b. lautet die Ueberschrift im §. 29, S. 167: der LV babst und der hat frowen und kind. — XVII tag dirre hat vor ein elich frowen und einen sun, der hienach öch babst wart und waz Silverius genant. Dirre Hormißda gab.

§. 42 bei Sch. Bl. 112. a. der LXXXIIII — selig und wie daz er wart von den keysers gewalt gemacht, do tet er doch vil gütter dingen und buwte — der LXXXV — tag und tichtete und machte vil gütter bücher der christanheit ze nucz. — Der LXXXVI. Leno — VI mânot — tag. Dirre waz heilig und selig und ein beschirmer und nothelffer wittwen und weisen aller megliches und starb nach gocz gebürt D. C. LXXXXV jar. Nach sinem tode waz man — ze erwellende. Do machte der keyser disen nach geschribnen babst.

§. 43. bei Sch. der LXXXVIII babst — dritte — und eines priesters sun — drü jar. Dirre wart von weltlich em gewalt von den Römern ze einem babst gemacht und mit freveln, darumb ist er in vil bücher nit für einen babst geschriben, darumb, daz er von den weltlichen erwelt wart und nit von den geistlichen. — Der LXXXXI Sißnus — tag. Dirre hatte grosse gesüchte und siechtagen, da von starb er ze hand. Nach dis.

§. 44 bei Sch. Ba Bl. 112. b. abtün. Hie nach wart derselbe keyser von sinen nachkomen gevangen und der hies inn blenden.

§. 46 bei Sch. Ba Bl. 113. a. gewichet haltent. Darumb wart der babst von dem keyser gefangen und starb in der gefangenschaft umb cristan gelöben. — Karlen. Er buwte och wider die zefalnen türne ze Rom und tet vil gütes dinges.

§. 47. bei Sch. Ba Bl. 113. a. babsttüm, als öch vor by dem keyser Karlen geseit ist. Zü disen ziten tatent die heiden under wilent grossen schaden in den vorstetten ze Rom, dar umb umbmuretent dirre babst die vorstette ze sant Peter ze Rome, daz nach im het den namen Leones statt. — Bl. 113. b. der CII babst — babst VII manod. dirre — gefanggen und für do wider hein gan Rom und starb dar nach ze hand nach gocz gebürt — heiligen mit sin selbers hand und hies in kosper schrine und greber machen und mach ein herlich kloster ze Rom, dar inne begrüb er menig tusent heiligen, die er von manigen stetten hatt gesamnet und bracht.

§. 48 hat in Ba die Ueberschrift: der C und VI babst. Er saczt aller heligen tag uff. Und koment die heiden gan Rom. — keysers willen — die belage Rome und sultent daz veld als vol als höstaffel, bei Schilter heißt es matschrecken d. i. Heuschrecken.

§. 50 bei Sch. Ba Bl. 114. a. hat die Ueberschrift: der C und IX babst waz ein wib — und ze schüle laß — denne disen schülmeyster die frowen.

§. 51. bei Sch. Ba Bl. 114. b. der C und XI babst — selig und tet den keyser und den küng ze Frankenrich ze banne von ir untete wegen — und darumb hat er in ze banne getân. Do nu der keyser und sin fürsten daz heilig sacrament enpfiengent von disem babst unwirdenklich, da von sturbent sy alle in demselben jar.

§. 52. bei Sch. Ba Bl. 115. a. Norimannen und heiden und verhergertent alles welsche land. Hie von wart sant Martins lichame von Turone geflöchet gen Antbisiodrom, da er noch groß zeichen tüt.

§. 53. bei Sch. Ba Bl. 115. a. hatte getan, und hies den vorgenanten toten babst ußgraben und für in seczen in leven kleyder und hüw im die zwen vinger ab an der rechten hand und warff darnach die hand in die Tyber, darumb daz er sinen eid nit hatte gehalten, und hieß do den lib wider begraben. Dis geschach nach gocz gebürt D. CCCXCI jar. Dirre (Bl. 115. b.) waz under demselben vorgenanten, davon bestetigote er harwiderumb, waz der babst —. Aus dieser Lücke bei Schilter geht hervor, daß er eine Zeile seiner Hs. im Drucke ausließ. Diese Zeile enthielt 33 Buchstaben. Der Mutter codex seiner Handschrift war also schwerlich in zwei Columnen geschrieben. — öch waz der babst Formosus — getân und gemachet. — $III^1/_2$ jar. Dirre tet kein manhaft (namhaft?) dinge und starb nach gottes gebürt DCCCCIIII jar. — Serius — derselbe Serius babst gemacht.

§. 54. Bl. 115. b. $VI^1/_2$ jar — langen ziten — merteil des volkes — an sinem widersachen und hies den babst — grab nemen — in alſo tot in bebstlichen — uff sinen — Tyber werffen, als öch geschach. Darnach fundent die fischer Formosum in dem wasser und trügent in in die kilchen. Do sach man, daz sich der heiligen bilde gegen in neigtent und ere buttent. Haran kert sich dirre Serius nüt und widerrüfte elle wicheten, die der babst Formosus hatte getân. — Mando, ohne, ein Römer — $^1/_2$ jar — Bl. 116. a. der CXXIX der waz ein tütscher babst und wurdent im hend und füß abgehöwen. — Leo was babst VII mânot — und $VI^1/_2$ wuchen.

§. 55 bei Sch. Ba Bl. 116. a. Ueberschrift: der C un XXXI b. und hienach vil unrichtikeit under den bebsten. — der einlifte — babst IIII jar und $X^1/_2$ wuchen — in disen — Zenff — aber über mer — Zenf — und XXXI jar — der VIII von tüschen landen — wuchen. Disem wurdent hend und füß abgehöwen von den Römern, davon starb er ze hand nach goz — $III^1/_2$ jar — $VIII^1/_2$ jar — DCCCCLIII jar. §. 56. Bl. 116. b. Die Ueberschrift bei Sch. fehlt in Ba — jeger — mit im — leben dem keyser hat verschriben — die pfaffen — unfürlich fehlt — genant Benedichtus. In disen dingen wart der vorgenant babst Johans an ein wib so sere vergaffet, daz in der böß siechtag schlüg und starb ân rüw und ân bicht.* — $I^1/_2$ jar — gan Rom und vieng disen Benedictum und erwurgte jn und sacſte den vorgenanten Leo — babst, nach gocz gebürt DCCCC und LXXII jar.

§. 57 Bl. 116. b. tribent, so man einen (von erster Hand: keinen) babst sacte — keysers willen. Dirre babst gab öch mit der cardinalen willen und der Römer willen dem keyser Otten wider alle die land ze Italia und ze Lamparten, die die vordren keyser Justinianus und Karlus hattent dem babst geben. — Bl. 117. a. und II wuchen — zu Rome, fehlt — noch goz u. s. w., fehlt — $I^1/_2$ jar — erwurgtent jn. Also hand die Römer vil boßheit ge-

* Die Gründe, weshalb diese Stelle in Schilters Texte fehlt, siehe oben S. 471.

tån und getriben mit den bebsten.* Dis geschach nach gocz gebürt DCCCC und LXXXIIII jar.

§. 58. Bl. 117. a. Dennus was babest II jor, fehlt in Ba, daher von hier an die Zahl der Päpste von dem Texte bei Sch. um eins verschieden ist. Bonifacius VII ist in Ba der 141ste Papst, bei Sch. der 142ste — ein jar und V½ wuchen — als kostber — kilchen — von Rom hein gan — über lang zit — den babst nach gocz gebürt DCCCC und LXXXVI jar — ein Römer, fehlt — VIII½ und VI wuchen — forchte niemant und tet vil ze Rome vachen und enthopten mit des keysers gunste.** — disem wart — vergeben mit vergift, das er ze hand starb nach gocz gebürt DCCCC LXXXXIIII jar. — X½ jar — Tustan — Rom keme und viel im ŏch ze fůß und batent in, das er den keyser nit machte komen. Also wart ein gůt fride zwůschent den Rómern und dem babst. Und machte dirre babst vil gůter bůcher und tet vil gůttes dinges und starb ze Rom in friden. — egenanten — måg — måge — II½ jar —. Vor Johann XVII steht als Ueberschrift: der [C] XLVI babst, und wurdent ime sin ŏgen ußgestochen — vorder, fehlt — blante in der keyser und enthoptet den herren, der in das babstům hatte geholfen, nach gocz gebürt cet.

§. 59. Bl. 117. b. Ueberschrift: CXLVIII, dirre babst ergab sich dem tüfel.*** — als gitig nach — gelobte — ze Rome — tüfel an das bastům und an daz hőchste — über mer gan Jerusalem komen — eines moles, fehlt — kilwi, als — nemen woltent — davon so bichtete er — und hieß ime abhŏwen — gelübte geben oder dienst — uff ein baren legen und ein roß da für stellen und sőlt in nienan — da in die roß hinfůrtent. do fůrtent die pferit mit der baren und mit dem toten lib ån fůren von inen selber in — markte man an dem zeichen und an andren dingen —.

§. 60. Bl. 118. a. die Ueberschrift: der CXLVIII ist ein Schreibfehler für 149. Dadurch weichen nun die Zahlen bei den folgenden Päpsten um zwei von Sch. Texte ab. — III jar. — Bei Johann XIX steht die Ueberschr.: der CXLIX und wart ein burg gewunnen mit gebette — waz babst V jar — ze Frankenrich — zit, fehlt — wider hein varen und gieng er in die kilchen und erwarb — muren an der vesti — II½ jar.

§. 61. Bl. 118. b. Der VIII von Tustan — nach: „III wuchen" folgt ein Satz, der bei Sch. fehlt: disen entsacztent die Rómer und machtent einen andren babst, da von stůnd grosse zweyunge uff in der Cristanheit, wan ettliche woltent disen Benedictum für einen babst han. als er ŏch waz, und ettliche woltent hån den andren für einen babst, den die Rőmer hattent dar gestossen, doch so lag Benedictus ob. Do — dirre Benedictus starb — herre, fehlt — der bobest bis do, fehlt — er sprach — zů sant Johans — da vil — durch gotz willen geben — als ime — XX, ein Rómer — månot. Dirre hatte grosse kriege mit den Rómern und (l. umb) der kilchen friheit und überkam sy und hielt darnach gůten friden mit aller menlichen. §. 62. Bl. 118. b. byschoff von Sabine ze babst. Hierauf folgt die Ueberschrift: grosse zweyung und V bebst under enandern. — Von: do mahte bis Silvester fehlt in Ba — anderwart. Hiermit hört die Seite 118 b auf und es beginnt Bl. 119. a. mit dem Schlusse des §. 63 „bose lüt ab weg tůn". Es ist mithin hier in Ba eine Lücke von fast zwei Paragraphen.

§. 63. Bl. 119. a. Clemens II. hat die Ueberschrift: der CLVI, somit weicht von hier an die Zahl in Ba von der bei Sch. nur um eins ab, weil Gregor VI. in Ba fehlt — der II — keyser Heinrich — Rome und wart — als vor ist geseit by Benedicten dem IX. — Damasius — Agleye — XIII tag — ŏch an — des gochen todes, das Uebrige fehlt. — §. 64 hat die Ueberschrift: CLVIII und waz ein tůtscher — ein tůtscher man, fehlt — dirre waz von tůtschem geschlechte — Bronenswig — Tülle — Bruno — bekante der keyser genant Heinrich der dritte — nüt denne ein — gesprehe was ŏch der byschoff. Leo (l. Bruno) und nach.

§. 65. hat die Ueberschrift: keyser und babst warent ze Mencze — nach gottes — M und L jar — den Leo gan — milter man — zu Strosburg, fehlt — kürfernern — stetten und bystůmen — daz er — es komet, der den friden und heil in den babstum und in der welt machet — an der vart ze babste — ŏch keinen — Normanuen, den heiden — vil volkes — sin volg, fehlt — nach: „e ledig" folgt: eines males sach dirre babst einen ussecziger menschen in sin kamer und leit in an sin bette und pflag sin wol. Ze hant verschwand der ussaczig mensche. hieby markte er, das dis Christus waz gewesen. Also fůrte er — heilig, selig leben — zu Rome, fehlt.

§. 66. Bl. 119. b. Ueberschr.: CLVIIII und was ein tutscher — II manod — unkuscheit tribent. Darnach fůr er ze tůschen landen und sturbent da, er und der keiser. — tusent LVIII jar — uff und wolt nit me — II½ jar und III½ wuchen. Dirre hielt ein groß concilium ze Rome und starb darnach balde.

§. 67. Bl. 120. a. Meylant — XI½ jar — do wurdent — erwelt. Dirre Alexander was ein byschoff ze Lůke und wart einhellenklich von den cardinelen ze babst erwelt. do fůrent. Im Texte bei Sch. sind eine oder zwei Zeilen der Hs. ausgelassen, dieselben enthielten 75 Buchstaben. — in Lamp. — Matowe — hein gen Rome und darnach über etwie manig jar starb Alexander nach gocz gebürt MLXXIIII. jar.

§. 68. Ueberschr.: der CLXIII und groß zweyung in der cristanheit — einest — diser kilchen — ledigotent — waz erwelt — ze machent — andren babst, Clemens, erwaltent — und entsaczte inn.

§. 69. Bl. 120. b. Daz hinderste, also warent — stette in disem krieg wurdent vermischet — ir ein teil — offenlich by in, als sy noch tůnd. Die letzten Worte fehlen bei Sch. Königshofen ließ diese Worte, welche einen starken Vorwurf gegen die Geistlichkeit und seine Berufsgenossen enthalten, in den späteren Ausgaben weg. — opfer noch zinse geben — lúczel kertent — daz die pfaffen tůn soltent, als touffen, bredien und bewarn oder ŏlen — orschmer — crisem — sacrament und die heilikeit und — zechenden uff dem velde — ander wunderliche ding — uff XVI oder XX jar. In disen dingen vieng der keyser den babst und verschikte in in daz ellent, darinn starb der babst nach gocz gebürt M und LXXXVI jar. Darnach waz man ån babst II jar und werte dise unrichtikeit noch do lange. Dise zweyunge.

§. 70. Bl. 121. a. Ueberschr: CLXIIII jar und wart erdacht kartuser orden. — nach gotz u. s. w. fehlt in Ba. dafür steht: ze disen ziten u. s. w. und es folgt dieselbe Erzählung wie auf Bl. 184. b. und 185. a. im V. Capitel, §. 56. Die Lesarten davon sind unten bei Capitel V. §. 56 angegeben. — Urban II hat die Ueberschrift CLXV und ein merfart. — Nach: „vier månot" folgt: dirre babst klagte weinende vor vil edlen lüten, fürsten und herren, wie die Heiden und Türken die stat Jerusalem und daz heilig land so schamlich innhettent wider gottes lob und ere und der cristanheit ze smacheit, und bat die herren, daz sy ettwaz hie zů gedechtent, so wőlte er in beholfen sin und applåß geben über alle ir sůnde. Hievon machte sich uff der herczog von Lutringen, der gråff von Flandern und der graff von Blesencz und vil ander herren und gewun-

* Fehlt aus demselben Grunde, wie die obige Stelle in §. 56.

** S. oben S. 471.

*** S. oben S. 471, weshalb diese Ueberschrift bei Sch. fehlt.

nent daz heilig land und vertribent die heiden und besacztent daz lant mit cristanen lüten und teiltent den röb under sich und fürent mit fröwden wider hein, als vollenklich davor geschriben ist by keyser Heinrich dem vierden.* Bei Paschalis II steht die Ueberschrift: der CLXVI babst. — IIII manot — uff, daz er die byschoff und ander prelaten conformierte, daz ist bestettigen — sine cardinele — fürsten hie zwüschent — Nach: „willen" folgt: hienach sacztent sich die Römer wider disem babst und machtent dry nach enandren ze babst, an der erste vil leides und durechtunge. Doch wurdent die drye ze jungst von disem babst vertriben. Ze disen ziten lebte der heilig lerer sant Bernhart und wart ein apt in einem closter ze — die Hand des 17. Jahrh. setzte Clarevall: bei. In der Hs. ist hier ein leerer Raum für anderthalb Zeilen gelassen, was beweist, daß im Originale selbst diese Stelle nicht vollendet war. — floch er mit den kardinelen uff daz mer uncz in Frankenrich und starb ze hand — M und XIX (Schrbf.) jar.

§. 71 Bl. 122 a. $X^{1}/_{2}$ manot — pfaffheit von Clunokes — wider einen andren babst — Süters — kemeltier umbbekert — kemeltieres — und bis swantz fehlt in Ba.

§. 72. Ueberschr.: CLXIX und hüb sich der Tempellerorden. Nach: „wegen" folgt: ze disen ziten erhüb sich der Tempellerorden von IX edlen herren ze Jerusalem, die do cristan warent und mit helffe des patriarchen von Jerusalem machtent sy irea süi und wonunge in den tempel ze Jerusalem und fürent ze sament, daz sy woltent die bilgerin und ander lüten, die da kement ze dem heiligen grab beschirmen vor den heyden, als verre sy mochtent, alz sy öch ir jar tetent. Ze jungst (wart) dirre orden abgetän und vertilget von dem babst Clemens, dem fünften, als harnach by dem selben Clemes (Schrbf.) wirt geseit. — Vor Innocenz II steht als Ueberschrift: CLXX und von der pfaffen fryheitt — $XIII^{1}/_{2}$ jar. — Nach: „wuchen" folgt: dirre wart erwelt von dem merteil der cardinelen ze Rom, do wart wider jn erwelt Petrus Leonis, der waz wol gefründet, und mit gewalt belag er daz huß, da Innocentius mit sinen cardinelen uff waz. Und do er daz hus nit mochte gewinnen, do brach er die kilchen uff ze Rom und nam da inne die guldinen crücz und kronen und was er von gold oder von silber mochte gewinnen oder vinden und mietete hiemit die Römer, daz sy im gelouptent ze helfenne wider disen Innocencien, als sy öch tatent. Do floch Innocencius mit sinen cardinelen uff daz mere zü dem küng von Frankenrich, der fürte jn widerumb gan Rom mit grosser macht und vertribent den unrechten babst und wart ein gütter fride gemacht zwüschent dem babst Innocencio und den Römern. Darnach zogte der Innocencius mit — Römer und wurdent mit grossem kumber und gelte erlidiget. Dirre gab den pfaffen vil friheit, under andren dingen saczte er uff, weler sin hant frevenlich leite an einen pfaffen, der sölte an stette vallen in des babstes banne und mag jn davon niemant entbinden, er keme denne zü dem babst selber. Dirre Innocencius starb ze Rom nach gocz gebürt MXLIII jar. — $^{1}/_{2}$ jar. Dirre was alt und krank, davon starb er ze Rom nach gocz bürt ꝛc. (Also auch dieser Abschnitt war nicht vollendet.)

* Oben bei Kaiser Heinrich IV. Bl. 77 b. ist in Ba. „der hertzoge von Lutringen, der grofe von Blesentz" ausgelassen. — Nach: „von im selber" folgt in Ba: und öch das es der babst Urbanus, der ander, antrüg. — Nach: „läffen köffen" (Schrbf. für töffen) folgt in Ba: und gewunnent öch die stat Anthyochia und teiltent do die cristan den röb und daz güt (und Schrbf.) under sich und fürtent mit fröden wider hein, als sy zwey jar warent da gewesen. Nach gottes gebürt M und XCIX jar.

— XI manot. Dirre waz vor ein cardinal und buwte vil kilchen ze Rom und do er babst wart, do starb er ze hand. Der Schluß bei Sch., dem bis jor, fehlt.

§. 73. Bl. 122 b. Nach XX wuchen folgt: Dirre vorchte der Römer boßheit und floch zü dem küng von Frankenrich und wart mit dem ze räte, ein merfart ze machen und daz heilig land ze gewinnent und dirre babst schikte sant Bernhart, den heiligen abt, in tütsche land, daz crücz ze bredienne, und schüff mit sinen bredien, das Cünrat der dritte ein römscher küng und vil landesherren das crücz an sich nament und mit unzallichem volk über mer fürent, nach gocz gebürt MC und XLVII jar. Do sy über mer kament mit CC schiffen und galenen, do tatent sy etwe vil stritt mit den heiden, daz ze beyden siten vil volk erschlagen wart und gewunnent etwie menig stat in der heidenschaft und besastent die mit cristan lüten. Hiezwüschent kam kung Ludwig von Frankenrich mit einem grossen volk öch über mer zü im und belagent Jerusalem, die stat, und Damastum. Do schüffent die heiden, daz kalch und mel under einandren wart vermischet und daruß brot gemacht. Hievon sturbent vil der cristanen. Darnach erhüb sich eine grosse mißhelle und zweyunge under den Tütschen und Franzosen, daz küng Conrad und der küng von Frankenrich die merfart ablessent, und harwider hein fürent, iederman sinen sundren wege. Küng Cünrad kam hein mit grossen arbeitten, ze tütschen landen. do streit der kung von Frankenrich mit dem keyser von Kriechen, der öch ein cristan ist, und wart der kung von Frankenrich und alles sin volk gevangen. Do kam der küng sin mäg von Sicilien und erlidigote den küng von Frankenrich mit sinem volk und mit grossen stritten und erbeitten. Also zergieng die merfart. ze disen — lebte bis Hiltegart ist roth geschrieben — ein helige — closterfröwe ze Pingen, an dem Rin, die vil künftiger dingen het gewissaget und starb sant Bernhart, als er LXIII jar alt waz, nach gocz gebürt MC und LIIII jar. — kilchen ze Rom — mark silbers und vil ander cleinot und kosper ding. — Wurms und jn die land baumb und — zit und bekerte vil ungelöbiges volkes. Darnach.

§. 74. Bl. 123. b. Ueberschr. der CLXXVI, fünf bebste mit enandren erwelt — erwelt nach gocz gebürt MCLIX jar — unrichtikeit und zweyunge — MCXCI jar.

§. 75. Bl. 124. a. Ueberschr.: wunderliche ding geschachent — genot zervielent — ze Cilien — Tustan — entwichen und fliechen under — do wart man die Tütschen fürchten durch alle welt. Ze disen ziten wart öch sant Thoman von Engellant (hier folgt in rother Schrift: Von sant Thoman von dem Canczelberg), der wart erschlagen und gemartret von des künges diener von Engellant. der in dem lande grosse zeichen tüt. Item jn Lamparten wart öch ze disen ziten in (l. ein) herliche stat gebuwen wider Pasen und wart nach diesem babst genant Alexandria.

§. 76. wuchen. Dirre starb ze Bern in Lamparten nach gocz bürt MCLXXXV jar. — XI wuchen — ziten kam der soldan von Babilonie mit einem grossen volk der heiden und gewan die stat Jerusalem und das heilig land, das die cristan vil jar hattent jn jr hende gehept, und erschlüg menig tusent cristan und zerstorte daz heilig grab und die heiligen stette und brach der cristanen kilchen alle ab und tet den cristan vil schmacheit. do dise böse mere kament für den babst, so starb er von leyde. — VIII wuchen. dirre verschreib allen küngen und fürsten und herren von der schmacheit und zerstorunge des heiligen landes und bat sy mit grossen gelübten und gaben, daz sy das heilig lant wider gewunnent und für do gan Pise — Jenuern und bat sy und die andren stette öch umb helfe des heiligen landes. In disen dingen so stirbet der babst und

wart nücz uß der merfart. — Clemens **III.** hat die Ueberschr. **CLXXX** und ein ander merfart. — **XI** tag. dirre verschreib und mante o̊ch alle herren und fürsten umb ein merfart. hievon für keyser Fridrich, der erste, (für) mit einem grossen volk jn die heidenschaft und wolte daz heilig land gewinnen und erretten von den heyden. Und do der keyser etwie vil stet in den heiden gewan, do ertrank der keyser jn einem wasser und kam ein grosser sterbot under die cristan. Also nam dise merfart ein bo̊ß end, als da vor by keyser Fridrich baß geschriben stat. Diß geschach nach gocz gebürt **MCXC** jar. — babst $VI^{1}/_{2}$ jar. dirre buwte — schönen, fehlt.

§. 77. Bl. 124. b. Ueberschr.: der **CLXXXII.** orden Steffeßfelt — **XVIII** jar — Steffvelt — Brwmenmatt — ding und werk — Ueberschr.: Barfůssen und Bredierorden wurdent erdacht.

§. 78. Bl. 125. a. $X^{1}/_{2}$ jar ünd **XII** wuchen — keyser, als da vor by dem keyser geschriben ståt. Zů disen ziten von des babstes wegen für ein cardinal mit den küng von Cipern, Jerusalem und Ungern und mit den herczogen von Oesterrich und Peyern und vil ander herren von Frankenrich und von Tütschen landen über mer in die heidenschaft und gewunnent die grösten stat Dampat und erschlůgent **XXIIII** tusent heiden ze tode und belibent jn der stat **III** jar. Do wart mit verretnüsse der cardinelen und die Tempeller und Johans mit den jren gefangen von den heiden, do gab der cardinal den heiden die stat wider jn und groß gůt, daz er und sin helfer lidig wurden, nach gocz gebürt **MCC** und **XX** jar. darnach über **XI** jar starb der babst. — der **VIII** — nach goß u. s. w., fehlt.

§. 79. Bl. 125. b. von Mevelon, fehlt — **XVIII** jar — und nach sinem tod waz — **XII** jar. dirre — keysser Fridrich — erwellen, als vor by dem keyser geschriben ståt. Hierauf folgt in rother Schrift: ein grosse merfart. Zů disen ziten nach gocz gebürt **MCCXLIX** jar, do für küng Ludwig von Frankenrich über mer mit sinen zwein brůdern in die heidenschaft und mit sinen fründen und landesherren mit einem grossen unzallichen volk, do erschrakent die heiden so sere, daz sy uß der grossen statt Damiat fluchent und liessent die statt lere ståu und mit allem råte. Do nu der küng von Frankenrich hin zů kam und grosß arbeit wande hån, wie er die stat gewunne, do warent die heiden enweg geflochen und kam er mit friden jn die stat. Hierauf folgt in rother Schrift: Dampat wart gewunnen. und waz da inne den sumer und den winter. Darnach in dem jar (hier sollte eine Jahrszahl stehen), do für der vorgenant küng wider den soldan von Babylonie, do fluchent die heiden allenthalben und erfaltent (erwaltent, erste Hand) die stråßen, daz er dester minder mo̊cht zů jn komen. do für des künges brůder für ein stat und gewan die stat und erschlůg vil volkes von heiden. Hierauf folgt in rother Schrift: der küng von Frankenrich und die cristan wurdent von den heiden gefangen. — Und do er jn der stat lag, und wande sicher sin, do überfielent jn die heiden einer nacht ungewarnet und erschlůgent jnn und vil sines volkes. Darnach kam ein so grosser sterbot under die cristan, daz die gesunden kum jn zit mochtent die toten begraben. Do diß die heiden enpfundent, do wurdent sie geherczet und machtent sich uff mit einem grossen volk und übervielent die cristan, daz der küng von Frankenrich und sine zwen brůder wurdent überfallen und gefangen, und vil cristan erschlagen, nach gocz gebürt **MCCXLI** jar. Do wart getedinget zwüschent dem soldan und (lies von) Babylonie und den cristan, daz die cristan gabent dem soldan die stat Damiat wider und groß gůt. Hiemit wart der küng von Frankenrich und die sinen erlo̊set. Darnach brachent die heiden die stat Dampat zu grund ab, daz sy nit me keme jn der cristan hand. Ueberschr.: der soldan wart erstochen. Do der soldan von dem küng von Frankenrich (und) das gůt enpfieng und es nit wolte teilen under sine ritter und knechte, die jm gedienet hattent, do wart er von sinen dienern darumb erstochen. Hienach für der küng von Frankenrich mit den sinen wider heim ze lande mit grossem verlürst und schaden und nam dise merfart ein bo̊ß enden. Und starb der babst ze Napols nach gottes gebürt **MCCLIIII** jar.

§. 80. Bl. 126. b. **VII** jar. — Dirre erhůb sant Claren und machte den orden der fro̊wen, die da heissent die Rüwerin und starb z Viterse nach gottes gebürt **MCCLXI** jar. — Vor Urban **IV** steht die Ueberschrift: Unsers herren fronlichamen tag. — **IIII** jar — tag und starb darnach ze Paruse. — ein gar gelerter man und machte ein friden.

§. 81. Bl. 126. b. Nach „friden" folgt: Zů disen ziten nach gottes gebürt **MCCLXVI** jar do kam ein groß volk der heiden von Affrica über mer in Spangen land und erschlůgent da vil cristan und woltent daz lant da besiczen, wan es hie vor waz jr gewesen, und dannan warent vertribent. do trůg dirre babst an mit vil fürsten und herren, daz sy die heiden von Spangen land vertribent, doch wart ze beyden siten vil blůttes vergossen. Nach disen dingen über zwey jar starb dirre babst ze Vicerfey nach gocz gebürt **MCC LXVIII** jar. Hierauf folgt die Ueberschrift: do waz weder babst noch keyser. Nach sinem tod wurbent — als mißhellig und unrichtig — ofter uff **XXIII** — ist geseit — noch weltlich hopt. Das Folgende bei Sch. fehlt. Hierauf die Ueberschrift: ein merfart und starb der küng von Frankenrich und sin sun by den heyden. Nach dis babstes tode, als man zalte nach gottes gebürt **MCC** und **LXX** jar, und weder babst noch keyser was, do machte sich Ludwig der küng von Frankenrich aber mit sinen drin sünen und mit dem küng von Naverre, siner tochter man, und mit vil herczogen und landesherren und fůrent aber über mer und woltent daz heilig land erretten vor den heiden und kament zů dem ersten jn Affricam und mit vil arbeiten gewunnent sy die grossen stat Karthago und die andren stette und bürge da umbe und besacztent die mit den cristan und strittent und batelletent teglich mit den heiden. Under disen dingen, so komet aber ein grosser sterbot under die cristan, daz mit andern grossen herren der küng von Frankenrich und sine süne ouch ersturbent jn dem vorgeschriben jare. Do wart des künges totter lib harwider über mer gefůret mit grosser klag gan Frankenrich zů sinen vordren und wart geheiliget, daz man alle jar sinen tag und hochzit herlichen begåt in Frankenrich. Do nu dirre küng von Frankenrich gestarb, als vor ist geseit, do kam anstat sin brůder, der küng von Sicilien, mit einem grossen volk und der küng von Engellant o̊ch über gan Karthago zů im, do erschrakent die heiden, do wurdent die küng ze råte, daz sy das land jn der heidenschaft, das da nüwlingen von den cristan gewunnen waz, nit mochtent behaben åne grossen kumber und kosten. Also wart getedinget und übertragen zwüschent denselben küngen und den heiden, daz das vorgenant land ze Kartago solte ewenklich sin under einem küng von Frankenrich und ime zinsen und dienstber sin, und soltent alle gefangen cristan under den heiden lidig sin, und solte man die barfůssen und bredier und ander geistlich lüte jn derselben heidenschaft låssen bredien, und wer sich wo̊lte låssen to̊ffen, das soltent die heiden nit jrren, und vil ander gedinge und beredunge geschachent, do die cristan und heiden geloptent und swůrent ze haltenne und fůrent do die cristan wider hein ze lande und fůrtent mit jnn den toten küng von Frankenrich, als vor ist geseit. Darnach gieng es alles ab, daz die heyden gelopt und geschworn hattent.

§. 82. Bl. 127. b. — sacztc nüt — gůtte und hatte groff

not umb — in dem andern capitel, fehlt — statt des Schlußsatzes: zu disen noment, steht in Ba: Er bât ôch denselben küng umb eine merfart ze tůnd und die landesherren und wolte selber mit jnn sin gevarn, also fürkam jnn der tot, daz daruß nüt wart, und starb ze Arecz jn Tustan, nach gocz gebürt MCCLXXXV jar.

Also starb er ze hand, das — und bis Rome, fehlt — Jenfe.

§. 83. manot. Dirre waz vor ein wiser wol gelerter man und do er babst wart, do vieng er an — ze hant vil er nider, do starb er under den steinen alleine und waz man darnach ein halb jar ån babst. — waz babst II½ jar — und ambahte, fehlt — schamlich von jren empter entseczzet und waz man nach sinem tode darnach ein halb jar ån babst.

§. 84. Bl. 128. a. uff fünff tusent man, do machte — ein Rômer, fehlt — starb ze Rom — jar. Nach sinem tod was man X månod ån babst von mißßhelle der cardinelen.

§. 85. werte sich zwürent — kum erbetten und hielt sich strenglich und sacztе uff, daz man keinen andren ze babst solte seczen, denne von den barfůssen, die widerrůfte sin nachkome. Er starb ze Rom nach — ze jungst erwaltent sy — genant Celestinus, fehlt. — der sůnfte, fehlt — münch, ein bredier, — babstes gaden — zu bobeste, fehlt.

§. 86. Bl. 128. b. Agamenien — VIII jar und VIII månot. Do zwifelte vil lütes, ob er babst were oder nit, sit daz der vorder babst Celestinus noch do lebte, und wie daz er sin babstům hatte uffgeben und leite jn gefangen uff ein burg und behůb jn jn der gefenknüsse, uncz daz er starb, daz er dester sicherer were, das Celestinus nit wider an daz babstům keme. Dirre babst machte vil geseczte jn geistlichen rechten. Er sacztе uff — und aplos bis Romfart, fehlt — kurczen ziten — alle die welt. Er verschreib dem küng von Frankenrich by dem banne und by grossen penen, daz er sich solt erkennen, daz er sin künkrich hette von dem stůl von Rom. Do nam der küng die brieff und verbrante sy vor allem volk und hieß die botten balde wider hein varen und gebot allen pfaffen und prelaten durch sin künkrich, daz sy disem Bonifacio nit soltent gehorsam sin, wan er ein unrechter babst und ein keczer wer. Harumb verbien der babst den küng von Frankenrich und gab das künkrich an daz rômsch rich, als verre es an im waz. Er vertreib — — genant von der Columpnen. Davon trůgent dieselben an mit dem küng von Frankenrich, daz dirre babst gefangen wart ze Agmenien in siner eignen stat und liessent — und III jar. Hie by mag man merken, daz grosser übermůt und gewalt dike genidert wirt, wan dirre babst vil siner cardinelen vertreib und den küng von Frankenrich under sich wolt betwingen. Alle herren und prelaten meinde er überkomen, grossen schacz samnote er von pfaffen und leygen, über gewonheit sacztе er sy und meinde, er were gottes vicarie und an gottes stat über elles ertrich, und do er an dem hôchsten und sichersten wande sin, do wart er gefangen und nam alle sin herschaft uff ein tag ein ende.

§. 87. Bl. 129. a. XI von Lamparten — XVIII manod — rigen — vigbôm — die des jares uff dem bôm wůchsent, die totent — als sy vergift warent — in ander halbem jar — das bis der V fehlt in Ba.

§. 88. Bl. 129. b. Castonia — månot, nach gottes gebürt MCCC und V jar, wan — Burtigal und bevant, fehlt — ze Burtigal und darnach ze Avinn und beleib da uncz von „dirre babest" fehlt in Ba, dafür steht: ze disen ziten waz ein orden, genant der Tempellerorden, der waz gelich der Tütschenherren orden und Johanseren an richtům und gewalte und vergussent ir blůt dik in der heydenschaft durch der cristanheit willen und trůgent rote crücze an wissen mentlen. Und fůgte sich, daz ein abtrünniger münch uß disem Tempelorden seite dem küng von Frankenrich wunderliche grosse boßheit und keczrie, die jn disem orden werent, wie daz sy gottes und siner můtter verlôgentent, uff daz crücz spüwent sy und sich dem tüfel ergebent, daz er jn hulfe umb zitlich gelük und ere. Und wer jn den orden keme, der můste daz tůn, oder aber er wurde heimlich erstochen, und das diß verborgen sy und belibe, so trůgent sy ußwendig einen heiligen schin und gebent grossen almůsen und hieltent gocz dienst ze iren clôstern und hieltent sich jnwendig und ußwendig gar erberlich. Nu waz dirre babst und küng Phylippus von Frankenrich beyde gittig und hullent gar jn ein, und do sy dise mere hortent von den Tempellern, da warent sy fro darumb, daz jn des ordens gůt wurde und môchte werden, wan es der richest orden in der cristanheit waz. Und hiessent die Tempeller vachen durch alle cristanheit und dumtent und martertent sy, daz ir vil veriachent die boßheit, die vorgeschriben ståt, als der babst und der künge von Frankenrich sprachent, wie es villicht nit wår waz. Darnach hieß der babst dieselben Tempeller verbrennen. Die doch nit woltent veriechen, daz sy schuldig werent und woltent ir jrrünge widerrůffen und jr leben beßren, die ließ man leben und enpfieng sy jn andre clôster und ließ jn so vil gůtes von jrem orden nachdienen, daz sy mochtent jr notdurft haben. Also wart der Tempellerorden vertilket und genot abgetan nach gottes gebürt M. CCC. und XI. jar, der da waz gestanden uff C. und LXXX. jar, von den ziten des babstes Honorius des andren. Hienach underzugent sich der babst und der küng von Frankenrich des ordens gůt, da es jn gelegen waz, und jr clôster, die jn ungelegen — an der Johanser und an — herren clôster, mit sôllichem gedinge, daz sy mit dem selben gůt süllent mit den heiden fechten. Dirre — cristanheit und ꝟ und stüre darin samnen und hieß daz crücz bredien. Hierauf folgt in rother Schrift: ein merfart und an dem fritag eyer essen — und meinde, er — und hiesch bis vollenden, fehlt in Ba. — essen, daz vormåls nit sitte und ungewonlich waz. Also — nit vil uß — merfart, wand daz er einen kardinal, einen legaten, schickte mit den Johansern, die gewunnet Rodis und Acheron und etwie menig stat in der heidenschaft und wart ze beyden siten vil volkes erschlagen, doch můstent ze jungst die cristan entwichen und geschach me schade, denne nucz dirre fart. Hierauf folgt die Ueberschrift: der küng von Frankenrich nam siner Juden gůt. Ze disen ziten hieß der küng von Frankenrich alle sin Juden vachen durch sin gancz küngrich und nam jn jr gůt und hieß sy gån uß dem lande. Hienach wart dirre babst Clemens vast — richsente sin — starb ze Carpencraß by Arrian (l. Avian) nach.

§. 89. Bl 130. b. Robertus fehlt — erwellen und den grossen schaden versechen, den die kilche litte von der mißhelle wegen, und jn beschlussent do die cardinel über iren willen, als — erwaltent sy den — Tartarus — Johans. Diß geschach nach gottes gebürt M. CCC. XVI. jar.

§. 90. Bl. 130. b. Ueberschr.: der CLII. babst. Dirre hieß jm aller pfronden gůt geben. — in dem bis MCCCXVI. fehlt — und was bis bleip, fehlt, dafür steht: darnach der rômsche hoff beleib — LXX. — gittig — sich an einer merfart und wolte die machen und gebot — prelaten und samner — innemen und samnen — Stråßburg und vil ander byschoff, die hiessent seczen alle kilchen und pfronden nach jr gülte — goltz, fehlt — ß ꝟ — von ettlichen byschoffen und den bystůmen.

§. 91. Bl. 131. a. von Peyern, fehlt — cronte, oder aber den gewalt etwen enpfelche, der es für jn tete, daz wolte der babst —

Ludewig, fehlt — keyser Ludwig — nach stat, folgt in Ba. Die Ueberschrift: alle maleczen in Frankenrich wurdent verbrant. By disen ziten erhůb sich in Frankenrich ein grosser valsch und boßheit under den maleczen und ussecziger menschen, wan jr waz manig hundert und schwůrent ze sament heimlich, daz sy woltent alle brunnen und wasser vergiftent in Frankenrich und dar zů bringen, weler gesunder mensche sin trunke, der můste ŏch ussecziq werden oder aber sterben. Hiemitte meindent sy, daz in als vil wurde und als mechtig, daz sy den küng und alle herren woltent tŏden oder vertriben und woltent selber herren sin und richsnen und nút me jn verschmechte sin. Dise mere kam für den küng von Frankenrich, do hieß er die ußseczigen menschen vache und jn iren eygen húsern verbrennen, die aber har an unschuldig sint und warent, die beschloß er, daz sy nüme haruß mochtent komen. Darnach als — hat sere sine.

§. 92. Bl. 131. b. Ueberschr.: der CCIII. und der waz eins brotbeken sun — vorgenanten — VI. — můstent dienen und undertenig sin.

§. 93. an den bobest, fehlt in Ba. §. 94. Bl. 132. a. geseczet warent, jn ze samnende — keinen priester — von: und starp bis jor, fehlt. §. 95. erwelt in dem vorgeschribnen jar. Dirre — ein minner — dies frŏwen — gittig — pfleghaftig — stüre ze hŏschenne — wappen hies — an sin — guten, fehlt — bůchele — landen rich und arme pfaffen zů — in dem andern capitel, fehlt.

§. 96. Bl. 132. b. Ueberschr. ein antwerkman waz hopt ze Rom — menigen man und fryen — do vertreib. §. 97 nach: jar, folgt in Ba. die Ueberschr.: das ander jubeljar. — Darnach je über L jar — das ŏch — bette wegen nit einen cardinal — wirdikeit oder empter.

§. 98. Bl. 133. a. Ueberschr.: der CCV. jar (Schrbf.) — der waz — und hieß die — und bi, fehlt — gelŏffen (Schrbf.) — als gewonlich — fride, und als er X — do starb — LXXII. — nach sinem tod — vil cardinalen — wurdent, daz sy VI½ wuchen — ân babst belibent — zu hove, fehlt.

§. 99. Ueberschr.: CCVI babst, und waz ein strenger man — sin wůssen — heyligen âbent — LXIII jar — gar wol gesaczte — ime, fehlt — Karle, der vierde — sin schmacheit — sinem vordren — Ludwig geschach. —

§. 100. — LXXIII — daz diß verdroß — sy so vil — wider und fürfaren blenken und — an irme bis und, fehlt — davon als man scheczet, so wart — jn den landen und jn dem rich — varen blenken, als — by disem babst — nit entett. —

§. 101. Bl. 134. a. Ueberschr.: der CCVII. der stůl kam von Avion wider gan Rom — frùnde und gabete sy und macht uß sinem — jm neißwaz — schlâffe — Rom fůren und ziechen — turtisanen — anders gesin — uff jn schiff uff.

§. 102. Bl. 134. b. Ueberschr.: der CCVIII babst und ein grosse zweyunge in dem babstům — erczbyschoff ze Bare — sechszigosten jar (lies tag) dirre erwelunge — kardinel erweltent zů dem ersten disen babst, darnach über ein halb iar do meindent sy, dise wallunge were nit recht und erwaltent einen andren babst, alſo wurdent II bebst, der ieklicher — hinderste — gekrenket wart — do die kardinele arm wurdent — giengent.

§. 103. Bl. 135. a. were innen und — und rumore — Bare, genant Bartolomeus von Napels. do. §. 104 nit hattent — nit enwacz — zertreygelt — kardinele wider gan Rom — enweg warent gefaren ze disen ziten und tatent im — rechten, fehlt.

§. 106 hat die Ueberschr.: warumb die kardinel einen andren babst machtent. — herte und strenglich — allen dingen — erwellung — jar der ersten walunge des vordren babstes — gen Avion, fehlt.

§. 107. andren unrechten — machte uff einen tag drissig cardinale ze Rom — ir wirdikeit, jr pfronden und gab sy den, die an jn gelŏbent, ze gelicher wise — davon wurdent erschlagen — stiessent.

§. 108. Alsus stůnd uff von disen zwein bebsten die gröste zweyunge — cristanheit, als es vor jn vil hundert jaren je gewas, wand — daz sie dik sint mit enandren — groß — denne ze dirre zit — von je bis hievor, fehlt — vil bebsten werent, und — geschriben stât nit vil by — dise bis jor, fehlt.

§. 109. Bl. 136. a. Ueberschr.: der herczogen reyse von Anse — under disen bebsten — erbes wise — disen reysen — ir roff und gewand — große, fehlt — II½ jar — in sinem her an sant — LXXXIII jar — hundert, fehlt — kein manhaft stat, oder vesti.

§. 110. Bl. 136. a. Ueberschr. wie bei Sch. — iren vigenden, die umb Rome fůrent, do zugent die Römer ungeordnet und wart jr uff — babst Urbanum hinuß — land umb und umb, umb Rom.

§. 111. Bl. 136. b. Ueberschr. wie bei Sch. — rechen, als sy vor an mengem babst hatten getân, und machte — Luterie — 1½ jar — die wile der babst den — zů disem babst — babst fürchten und entsiczen, das die cardinale und die lant und ettliche herren — rehten, fehlt — keren und an den andren babst Clemens sich hieltent, das alſo sin gewalt.

Der [babst] machte cardinal in tútschen landen[1]. Bl. 136. b. Harumb[2] in der fronfasten vor wienacht[3] (15. December) nach gottes gebürt[4] MCCC und LXXXIIII jar[5]*, do machte dirre babst[6] Urbanus[7]** zů den kardinelen[8], die er vor hatt[2] und usserwelt selber, XX cardinal[10] von den mechtigosten byschoffen[11] und prelaten in allen landen, under den wurdent[12] von Mencz[13], Triere und Köln[14]. Jtem dise byschoffe[15] von Babenberg[16], Prage[17] und Lúbiche*** ꝛc. und[18] schikte

[1] Bei Schilter S. 207 fängt hier kein neues Kapitel (Paragraph) an. Die Ueberschrift steht am Rande und lautet: der bobest mahte cardinale in dútschen lande. [2] herumb, Sch. [3] fronevasten vor winachten, Sch. [4] do man zalte noch gotz geburte, Sch. [5] MCCCCLXXXIIII jor, Sch. [6] bobest, Sch. [7] Urbanus fehlt bei Sch., statt dessen steht XX cardinale. [8] cardinalen, Sch. [9] hette, Sch. [10] und usserwelte dieselben XX cardinale. [11] mehtigesten byschoven, Sch. [12] und sint dis die zwentzig, die zu cardinalen wurdent gemaht. die drige byschove und kurfürsten, Sch. [13] Mentze, Sch. [14] Kölle, Sch. [15] die byschove. Sch. [16] Bobenberg, Sch. [17] Proge, Sch. [18] das Folgende fehlt alles bei Sch. und es folgt eine Notiz von jüngerer Hand über die Armuth des Papstes Urbans VI. und seinen Tod am 10. October 1389.

* Diese Zahl des Jahres scheint auf einem Schreibfehler zu beruhen, oder, was mir wahrscheinlicher ist, der Chronist rechnete den Januar 1385, in welchem am 12. Urban VI die Kardinäle ernannte, noch zum Jahre 1384 und fing das Jahr an Ostern an. Raynald ann. eccles. Bd. 7 weiß nichts von Ernennungen der Cardinäle aus dem Jahre 1384.

** Urban VI, Bartholomäus Prignani, gewählt den 9. April 1378.

*** Lüttich.

ir iegklichem hein, in sin land, einen hůt, als cardinale fůrent. Do kertent sich ir ettliche nút haran, wie wol in der hůt geschikett* wart.

Der babst wart belegen. Bl. 137. a. Do alsus dirre babst ze Napels** waz, do wart er belegen uff der vesti Lucerie*** uff ½[1] jar von sinen vigendin, daz er und sine cardinele und alle, die by ime warent, grossen presten und hunger hattent und littent. Ze jungst gab er einem landesherren ze Napels grôß gůt, der half dem babst und den sinen heimlich uß der vesti und von dem land.†

Der babst tote fünf cardinal. Unter disen dingen†† so komet dem babst fúr, das etliche siner cardinalen uff sinen tot giengent und in woltent mit vergift töden.* Diß vieng der babst VI cardinál, die von gůtem geschlecht und wol gefrúndet warent, die er meinde, sy werent schuldig an disen sachen und leyte sy in einen kerker und verurteiltent sy, daz sy in dem kerker ewenklich soltent ir súnde bůssen und nút anders essen, denn wasser und brot. Doch durch bette des kúnges von Engellant** ließ er einen cardinal*** uß der gefangnússe, die andren fúnf cardinal, die hůb er in der gevengnússe by ime† und fůrte sy mit ime, war er fůr, und pinigote sy und tet in groß marter an. Do sy alsus wol ein jar gefangen lagent, do forcht der babst, daz inen wurde uß geholfen, da von ließ er sy töden und begraben, das niemant wúste, wie er mit inen umbgieng.

Der stůl kam wider gan Rom††. Darnach fůr der babst gan Pis, Lůke, Parus††† und in menge stat und hielt den hoff da und ze jungst kam er wider gan Rom[1].

(Hierauf folgt eine leere Seite und drei leere Blätter.)

[1] Hs. hat I durchstrichen.

* Der Chronist hat hier ungenaue Nachrichten gehabt, oder zwei Nachrichten zusammengefaßt. Die ersten Cardinalsernennungen fanden nach Theodor von Nim und anderen Quellen im September 1378 statt. Ueber die Zahl derselben, 24 oder 29, sind die Quellen nicht einig. Darunter waren nach Raynald a. a. O. 7. 861. von teutschen Bischöfen: der Erzbischof Johann von Prag, Otschko von Wlaschim tit. XII apost., gest. 1380, und Bischof Demetrius von Gran. Im Jahre 1379 machte er die Erzbischöfe und Bischöfe von Olmütz, Gran (?) und Fünfkirchen, im Dezember 1381 vier weitere Bischöfe zu Cardinälen. Raynald a. a. O. S. 433. Dieser stellt die Sache so dar, als habe Urban VI nach der Verhaftung der sechs Cardinäle am 12. Januar 1385 die Creirung teutscher Cardinäle beschlossen. Theodor von Nim sagt, am 7. Jan. 1385 habe er die Erzbischöfe von Cöln, Mainz und Trier, den Bischof von Lüttich und von Breslau und den Peter von Rosemberg in Böhmen zu Cardinälen ernannt. Der Erzbischof von Prag, Cardinal Johann (Otschko) von Wlaschim, war 1384 schon gestorben. Königshofen hat hier die Jahre 1378 und 89 verwechselt. S. oben.

** Am 9. October 1383 zog er in Neapel ein.

*** Lucera in der Provinz Capitanata. Es führte auch den Namen Nuceria. In dem Manifeste Karls III von Durazzo vom 10. Mai 1385, worin er demjenigen 10,000 Goldgulden verspricht, der ihm den Papst lebend oder todt überliefere, heißt die belagerte Stadt Nuceria. S. Baluzius, vitæ paparum Avenionens. 2. p. 892.

† Raymund Baltzius, Sohn des Grafen von Nola, und Thomas von St. Severino.

†† Das ist nicht richtig. Die 12 Artikel, in welchen Fällen die Cardinäle einem Papst einen oder mehrere Vormünder, procuratores, setzen dürfen, wurden in Lucera verfaßt, als Urban VI mit den Cardinälen 1384, nicht 1385, dort war. Der Cardinal Manupelli, aus dem Hause Orsini, zeigte die Sache Urban VI an. Aber von Verrath und beabsichtigtem Morde, wie die Chronik sagt, war damals keine Rede. S. Raynald a. a. O. 7. S. 481. Erst später, als man Befreiungsversuche zu Gunsten der gefangenen Cardinäle machte, schien das Leben Urbans VI in Gefahr. Die Verhaftung fand in Neapel den 12. Jan. 1385 statt. Theodorich von Nim nennt die fünf gefangenen Cardinäle den von Como, Tarent, Sangro, Genua und Venedig. Raynald a. a. O. 7. 481. Sie selbst nennen sich in dem Schreiben an den römischen Clerus aus dem Gefängnisse in Neapel (s. Baluzius, vitæ pp. Avenionens. 2. 983): 1) Pileus de Prata, früher Erzbisch. von Ravenna, seit 1378 presb. card. tit. s. Praxedis, dann ep. Tusculanus, ehemals päpstl. Gesandter in Teutschland. 2) Lucas de Gentilibus, Bisch. von Camarina, dann von Nucera, Cardinal tit. s. Sixti seit 1378. 3) Poncellus Ursinus (aus der Familie Orsini), Bisch. v. Aversa, Cardin. tit. s. Clementis seit 1378. 4) Bartholomæus Mazzavaccha von Bologna, Bisch. von Reate, Card. tit. s. Marcelli seit 1378. 5) Landulphus von Neapel, design. Erzb. v. Bari, seit 1380 Cardinal tit. s. Nicolai in carcere Tulliano. Der Anfang des Kapitels setzt irrig die Verschwörung und Verhaftung der Cardinäle in den Sommer 1385, und am Schlusse ist übersehen, daß die Ermordung derselben in Genua erst in der Nacht vom 15. auf den 16. December 1386 geschah.

[1] „Und da mit ein end!“ ist von der Hand des Rubrikators beigefügt. Von der Hand des 18. Jahrhunderts steht dabei: ist ahm endt, das uns gott sein gnad send.

* Peter Tartarus, Abt von Monte Casino, machte mit Wissen des Königs Karl III einen Aufstand und belagerte Urban VI in Lucera bis zum 6. Juli 1385.

** Richard. S. Raynald a. a. O. 7. S. 491.

*** Cardinal Adam aus England. S. Raynald, a. a. O. 7. S. 482.

† Von Neapel nach Lucera, von da nach Salerno, Benevent, Trani, Mesina, Corneto und Genua ins Hospital St. Johann.

†† Vgl. Quellens. 1. S. 281.

††† Pisa, Lucca und Perugia. Am 24. December 1386 kam er nach Lucca. Nach Pisa und Perugia kam er 1386 nicht, sondern erhielt nur von letzterer Stadt eine Einladung, dahin zu kommen. Raynald a. a. O. 7. 492. Er blieb neun Monate in Lucca. Pisa berührte er nur auf der Durchreise.

Das vierte Capitel beginnt auf Bl. 138. a. Die Ueberschrift weicht in Folgendem von Schilter S. 229 ab: seit etwas von den küngen von Frankenrich und etwaz von allen bischoffen von Strâßburg. Die zweite Hälfte des §. 1 hat die Ueberschrift: wie die künige von Frankenrich habent von Troye iren ursprung. — es schreibt. §. 3. Bl. 138. b. beginnt mit: Und machtent do. Bei §. 4. beginnt in Ba kein Kapitel und fehlt die Ueberschrift. Bei §. 6. Bl. 139. b. beginnt in Ba kein Kapitel und fehlt die Ueberschrift. — der vorgenant küng von Frankenrich starb. §. 7 beginnt in Ba mit: do sprach sin frôwe. §. 8. Bl. 140. a. hat die Ueberschrift: von dem küng Dagabrecht §. 9 hat die Ueberschrift: Strâßburg wart ein bystum und waz sanctus Amandus der erste Byschoff ze Strâßburg, von den ich nu sagen wil — byschoff ze Traiecto, daz ist ze Uitdrücht by Ach. Bei §. 10 beginnt kein Kapitel und fehlt die Ueberschrift. §. 11 beginnt mit: eines males geschach — Mit: Nach sant Arbogast beginnt in Ba ein Kapitel. §. 13. — tochter gesechende. §. 14 beginnt mit: darnach batt sant. Mit §. 17 beginnt in Ba kein Kapitel. Mit §. 18 beginnt in Ba kein Kapitel. Mit: hie von entsacztent Bl. 143. a. beginnt in Ba §. 18. Also wart Pypinus küng ze Frankenrich und richsente XVIII jar und starb nach gocz gebürt DCC und LXIX jar. Hierauf beginnt ein Kapitel mit der Ueberschrift küng Pypin starb und wart sin sun Karle küng. Nachdem als küng Pypinus gestarb, do wart sin sun Karolus küng ze Frankenrich, in tütschen landen und welschen landen und richsent XXXIII jar und wart do ze keyser gemachet nach gocz gebürt DCCC und I jar. Darnach — Karle und by dem Karle und — cappittel by demselben keyser Karle und by den andren keysern. Davon — wil ander materie anfachen — genant fehlt. §. 19. Bl. 143. b. herczog Ettlich — Mit: darnoch wonete beginnt in Ba ein Kapitel mit der Ueberschrift: Elsas waz ein herczogtûm. §. 20. Bl. 144 a. beginnt mit: dise heilige Ottilie markte. §. 21. hat die Ueberschrift: Von sant Ottilien und wie ir vatter buwte und stifte daz closter ze sant Steffan ze Strâßburg. §. 22 beginnt mit: in disen ziten und hat die Ueberschrift: von der stift ze Honowe. §. 27 beginnt mit: wand die tûmherren und hat die Ueberschrift: von der prelaten symonie ze dem münster. §. 31. Bl. 146. b. beginnt mit Herczel wart und hat die Ueberschrift: wie sich die byschoff von Strâßburg hie vor schribent.

Fünfhundert pfaffen wurdent uff einen tag gewichet[1]* Bl. 148. a. Und darnach wichete[2] er pfaffen ze Strâßburg[1] und wan man V jar[2] waz ân wichen gewesen, davon wurdent uff einen tag uff fünf hundert pfaffen gewichet. Under den wurdent C und XIIII priester, die andren wurdent ewangelier. Dirre byschoff tet sine wicheten und alle sine ding selber, wan er ein demuttiger gerechter man was. By sinen ziten warent in Elsâß vil Baginen un Züllbrûder und ander lüte, edel und unedel[3].

LXXX keczer wurdent ze Strâßburg verbrant[4]. Bl. 148. a. und die heimlich[5] under enandren und grossen ungelôben hieltent und meintent und gelôbtent, das fleisch essen[6] an dem fritag und in den vasten und an andren gebotten tagen nit sünd were, und waz indwendig des gürtels geschehe, daz were natürlich und nitt wider got getân. Und schiftent iren ierlichen zins gan Meylant, da ir oberster hopt her waz. Vil andre wunderliche ding wider Cristan gelôben hieltent sy heimlich under en andren[7]. Diß enpfand dirre byschoff und die stat und viengent[8] der verkerer[9] und ungelôbigen lüten etwie vil, under denen[10] wurdent LXXX, frôwen und man, bewiset mit dem glügenden ysen[11], daz sy in[12] iren henden tragen müstent, und mit ander gezugnüsse[13]. Do sy daran schuldig warent[14], do wurdent sy alle

[1] Dieses Kapitel, bei Schilter §. XXXIV Cap. IV S. 244 und im code historique S. 64 und 65, weicht in Folgendem vom Texte bei Schilter (Sch.) und dem code historique (cod. hist.) ab. Die Ueberschrift lautet im cod. hist. fünf hundert wurdent gewihet zu pfaffen uf einen dag, und do er her wider gein Stresburg kam cod. hist. [2] darnach wichete, Sch. do wihete cod. hist.

* Auch bei Hertzog chronicon Alsatiæ 4. Bch. S. 82 finden sich diese Kapitel, welcher dieselben aber nicht aus den annales Argentinenses, sondern aus dieser von Königshofen selbst herrührenden Uebersetzung geschöpft hat. Der Inhalt dieses ersten Kapitels steht auch in den annales Argentinenses beim Jahre 1207, Böhmer a. a. O. S. 96, aber kürzer, als hier, und bei Königshofen im code historique p. 65. In den annales Argentinenses ist das Datum beigesetzt, aber die Zahlen der ordines minores und majores, wie sie hier stehen, fehlt. Darnach hatte Königshofen für diese Stelle ein anderes Exemplar der annales Argent. als das Jenaer vor sich.

[1] zu Strâßburg, Sch., fehlt im cod. hist. [2] V jar, Sch. fünf ior, cod. hist. [3] Diese Stelle fehlt in den annales Argent., wo diese Notiz mit den Worten ante tempora huius concilii (1215) fere triennio eingeleitet wird. Die Namen Baginen und Züllbrüder kommen in den ann. Argent. nicht vor. S. Böhmer fontes 3. 102. [4] Dieses Kapitel beginnt schon oben bei: „By sinen ziten", die Ueberschrift ist aber nicht am rechten Platze. Bei Schilter und Closener, sowie im code historique fehlt dasselbe. Es ist eine freie Uebersetzung mit Zusätzen aus den annales Argentinenses pleniores, wie Böhmer sie nennt, oder dem chronicon Marbacense, nach der Benennung Wilmans. S. Böhmer, fontes rer. germ. III. 102. monum. Germ. his. SS. T. XVII p. 174 und Archiv der Gesellsch. für ält. deutsch. Gesch. Bd. 11 S. 115 flgde. Die Stellen, welche in den annales Argent. fehlen, sind hier besonders hervorgehoben. [5] qui perverso dogmate latenter seducunt fideles ecclesie, ann. Arg. [6] von erster Hand stand essent. [7] Diese ganze Stelle von der Lehre jener Häretiker, von ihrer Verbindung mit Mailand, fehlt in den annales Argentin. [8] comprehensi sunt in civitate Argentina, ann. Argent. [9] ist übersetzt aus dem perverso dogmate der ann. Argent. [10] quorum numerus fuit octoginta vel amplius de utroque sexu, ann. Argent. [11] iudicio ferri candentis ad legittimum terminum reservantur, ann. Argent. [12] im von erster Hd. [13] von: „daz sy" an bis hier steht nicht in den ann. Argent. [14] et pauci quidem ex eis innocentes apparuerunt, ann. Argent.

LXXX uff einen tag verbrent ze Strâßburg, do man zalte nach gocz gebúrt M. C. C. und XII jar[1].

Von ungelôbigen keczren. Bl. 148. a. Hie nach über XX jar, do warent aber vil heimlicher verkerrer und ungelôbiger lúten in vil landen, stetten und dörffer, die daz volk heimlich verirtent und verkertent und in den vorgenant ungeloben brachtent. Do man dis enphant, do stalte man allenthalben uff sy und durechtete II gancze jar und welle man erwuste, die brante man.

Ein merfart von kinden und von torochten lúten[2]. Item by diß byschoffes ziten erhůb sich in tútschen landen ein grosse wunderliche[3] gesellschaft von kinden, knaben und tochtren und von torochten lúten[4], alt und jung, wib und man, die nament dâz crúcz[5] an sich und meintent ein merfart ze túnde und daz heilig land ze gewinnent. Zů dirre gesellschaft hattent die einfaltigen lút so groß begirde und andacht, daz knaben und tochtren über irs vatters und můtter willen[6] zů in geselletent. Do die priester und die gelerten lúte sprachhent hie zů[7], es were unrecht getân, daz sich semlich ane hopt und ane urlob eines babstes und ir oberston an neme ein merfart ze tůn, so wurdent sy hertenklich von den leygen gestrâffet, und sprachent[8] die leyen, daz die pfaffen werent gittig[9] und sechent lieber, daz man in gebe durch got daz gůt, daz man disen lúten ze stúre git, die blůt wellent vergiessen umb Cristan gelôben. Und woltent den pfaffen nit gelôben, wie vil sy diß widerrietent[10]. Do nu diß volk gan Rom und in welsche land kam[11], do wurdent sy stôssig under enandren und wurdent zertreygelt[12] und wart ir vil von den Walhen genomen und in welsche land gefůret und wurdent da verkôft ze knechten und ze megten[13], als in dem landen gewonheit ist. Die úbrigen giengent har wider umb hein. in ir land. Also wart nútt uß dirre merfart, und als sy wart angefangen ân rât und tortlichen, also nam sy ôch ein bôß ende, wand die mit grossen gesengen und frôyden enweg fůrent, die kament betrúbet, nakent und hungrig har wider[1]. Die tochtren und jungfrôwen, die got wandent dienen in dirre gesellschaft und in dem heiligen land, die verlurent ir kúnscheit und wurdent übel gehandlet und můstent dar umb schwere bůß enpfân von iren bichtern und wurdent gar ze spotte[2]. Diß geschach nach gottes gebúrt M. C. C. und XII jar. Hie nach über XI jar starb der vorgenant byschoff Heinrich.

§. 35. Bl. 149. a. hat die Ueberschr.: ein strit ze Blessisheim. — gelúkhaftiger — er machte die stiften und closter rich und machte gůtten friden in dem bystum und in dem lande und gewan die burg Bernsten nach gocz gebúrg (Schrbf.) MCC und XXVII jar. Es folgt nun eine Stelle, welche bei Schilter hier fehlt, aber im code hist. steht, und bei Schilter im Cap. V. §. 116 kürzer sich findet. Die Bartholdische Hs. weicht aber in Folgendem vom Texte des code hist. ab: Hienach erhůb sich ein grosser — magen, genant die grafen von Pfyart — gancz land — jar wart verhergert und verbrant. Darumb zugent uß der byschoff und die von Strâßburg und — ôch in disem krieg vast geschedigot wart, uff die grafen von Pfyart. Da wider zugent dieselben grâffen mit grâff Egen — mit XIIII* stetten des riches gegen inen, und kament, ohne sü — zu stritte, fehlt — by Blessisheim — Hirczveld und hattent einen großen strit mit enandren und gesigete der byschoff und die von Strâßburg wider die vorgenanten grâffen und XIIII stette. Diß geschach XIIII necht vor súngichten** nach g. g. MCC und XXVIII jar. Diß schamtent sich die vorgenanten grâffen von Pfirt und ir helffer und machtent sich aber uff in dem andren jar hienach und verbrantent des byschoffs dörffer und kúng Heinrich, keyser Fridriches sun, der verband sich zů den grâffen wider den bischoff. Do wart — und ein frid gemachet zwúschent in allen und kam do daz land wider zů gůtem frid nach — XXXI jar.

Vor Heinrich von Stableck steht die Ueberschrift: hie wart gestritten und vil burgen und stetten gewunnen. Eine ähnliche Ueberschrift steht im code hist. S. 67. — Stachelegge — kúng Henrich — und belag alle — Illewikerstein — Andelon — Ehenhim — Malberg, Husen.

§. 36. Bl. 149. b. hat die Ueberschrift: dirre bischoff streit u. s. w. §. 37. hat die Ueberschrift: von Haldenburg. §. 39. Bl. 150. a. hat die Ueberschrift: Strâßburg wart belegen. §. 43. beginnt mit: darnach zogtent die burger und hat die Ueberschrift: Elsâß wart verhergert. §. 46 hat die Ueberschrift: Múllhusen wart gewunnen. §. 47. Colmar wart hingeben und entrettet. §. 55 beginnt: Nu sol man wissen, daz in dem stritte nieman waz, mit der Ueberschrift: wer by dem stritte waz.

§. 62. Bl. 166. b. schließt: múnster ze Strâßburg mit grossem leyde, als billich waz, und zergieng do die reyse vor Fryburg und wart nút me daruß.

[1] dieser Schluß weicht ganz von den annal. Argentin. ab. [2] Dieses Kapitel ist ebenfalls aus den annal. Argentin. übersetzt. S. Böhmer a. a. O. S. 99 u. mon. Germ. his. SS. XVII. p. 172. [3] nugatoria expeditio, ann. Arg. [4] pueris et stultis hominibus, ann. Arg. [5] signum crucis arripientibus, ann. Arg. [6] nec retineri poterant ullo modo a parentibus et amicis, ann. Arg. [7] clericis autem et aliis quibusdam, quibus erat mens sanior contradicentibus, ann. Arg. [8] vehementer laici resistebant, dicentes. [9] clericos esse incredulos, ann. Arg. [10] Dieser Satz fehlt in den ann. Arg. [11] In den ann. Arg. geben diesem Satze Einige voraus. [12] ist aus einer früheren Stelle: diffusi sunt et dispersi in den ann. Arg. entlehnt. [13] quorum multi ab indigenis terre detenti sunt in servos et ancillas, ann. Arg.

[1] nudipedes et famelici redeuntes, ann. Arg. [2] facti sunt omnibus in derisum, quia plurime virgines rapte et florem pudicicie sue amiserunt, ann. Arg.

* In den notæ hist. Argentin. Böhmer fontes 3. 114 heißt es contra quatuor civitates, daß daraus XIIII durch Mißverstehen der Abkürzung für contra entstand, ist sehr glaublich.

** In den notæ hist. Argentinenses nach Böhmer fontes 3. S. 114 ist als Tag der Schlacht der 8. Juni angegeben, dies stimmt mit dieser Angabe 14. Nächte vor dem 21. Juni überein.

§. 63 schließt MCCC und VIII jar.

§. 64 hat die Ueberschrift: dirre waz unendlich (Schrbf.?) und waz doch der fromste und der erste, der von dem babst ze Stråßburg ze byschoff erwelt wart. Bei §. 65 beginnt in Ba kein neues Capitel. — canczler waz und endlich geborn — von einem erczbyschoff von Mencze — MCCC und XXVIII jar.

§. 66 mit: dis nam er sich, beginnt in Ba ein Capitel mit der Ueberschrift: warumb dirre byschoff daz bystum saczte. Bei §. 67 beginnt kein neues Capitel. — gemein und lieb — begerte — Tanbach* — er ko̊ffte o̊ch und loste — und Orlenberg (Schrbf.) — eren brachte.

§. 68. Bl. 168. a. hat die Ueberschrift: Sant Katherinen capellen und daz heilig grab. — münster ze Stroßburg und hies im da ein erlich grab machen.

§. 69. Bl. 168. a. Gerhart — sun, do confermierte der byschoff siner swester sun, do wart — ze hand tůmpriester wichen — Cůnrat von Kilchen, der custor.

§. 70. Bl. 168. b. widerseitent dem bischoff — burg ze Kilchen — diß enpfand der babst — nüt darümb — do widerrůftent des bischoffs amptlüte — etliche an singen — gefangen lag — die andern und daz merteil der pfaffheit sungent und kertent sich nüt daran. Ouch vor disen — uß der stat — was gefangen gelegen — ußgetedinget — von Kilchen — XV mark — und dem von Liechtenberg — ding, daz alles gehalten wart und geschach.

§. 71 zerbrach — grund ab. Hierauf folgt eine Stelle, welche bei Schilter und Closener fehlt, im code hist. aber kürzer und in anderer Fassung gegeben ist:

[Bischof Berthold von Bucheck 1339**.]

Bl. 169. a. Darnach, do er uß der gefangnůsse kam, do wichte er ze pfingsten des jares, do man zalte von Christus gebůrt MCCCXXXIX jar [priester, scheint zu ergänzen], und wele sich do nit entwichtent, die greiff der byschoff an und nam in ire ampt und pfronden. Do appellierte man wider des byschoffs gebott. Item die vicarien uff dem kore ze den münster gehullent ir daz merteil den appellierenden und sungent wider des byschoffs willen. Do verbot der byschof des kores gülte, die zů der presencie dienetent, und machte sy stellig, als wit das bystum waz.

Man waz $2\frac{1}{2}$ jar ån singen zů dem münster. Bl. 169. a. Da mit leit er den gesang hin, daz man wol $2\frac{1}{2}$ jar uff dem kor ungesungen waz, uncz daz der krieg erwand, do můstent doch die vicarien an sin genad komen und von im absolfiert werden. Der byschoff nam o̊ch dem custur von Kilchen des byschoff gericht, waz daz, daz er ime vormåls hatte geben, do er byschoff wart, und wand er ime daz jngesygel nit mocht an gewůnnen, do machte der byschoff ein nüw jngesigel von den wappen des bystumes und einen byschoff dadurch und gebot in allem bystum, daz man brieff under dem nüwen jnsigel enpfieng und under dem alten nüt und leyte daz alt gericht wůst und zoch daz nüw in sinen hoff uff die alten pfalcze. Nu warent ettlich lüte zwifelhaft, under welem jnsigel man sölte hantfestinen versiglen. Des kam die stat überein, under welem jngesigel hantfestinen wurdent beschlossen, so soltent sy kraft han. Da zwüschent kriegtent der custur von Kilchen und der von Liechtenberg alles mit enandren noch do uff daz bystům mit brande und brandseczunge und trůgent an mit dem keyser Ludwig, der zů den ziten ze Kolmar waz, und enbot dem byschoff, daz er sine lechen solte von im enpfachen, daz wolte der byschoff nit tůn.

§. 71 gebott der keysers — vor: dovon belag steht die Ueberschrift: Schletstatt und Nüwilre wurdent belegen — und darnach Nüwilre — grossen heren — kein dorf — lande, und darzů von dem keyser gebetten und gemant, daz sy o̊ch soltent uff den byschoff kriegen. Davon — von Stråßburg ergeben und für gan Spir zů dem keyser und überkam.

§. 72. Bl. 170. a. beginnt mit: Darnach überkam er o̊ch mit dem custor von Kilchen und mit dem von Liechtenberg, und hielt darnach gůten — sinem bystum und in dem lande — tůmbrobst mit dem er vil gekrieget hatte umb daz bystům — vor: „und wart" steht die Ueberschrift: byschoff Bercholt starb ze Stroßburg ꝛc.

§. 73. Bl. 170. a. Dem wurdent des bystůmen stette und bürge — XI$\frac{1}{2}$ jar. — Nach: „wuchen" folgt in Ba statt des unten stehenden Satzes bei Schilter: und er verbant sich an der erste bis do sach, folgender Abschnitt, welcher ausführlicher ist, als im code hist. S. 152: an der erste do er byschoff wart, do verband er sich zů dem keyser und schůff mit dem keyser, daz der keyser gebot den von Stroßburg by grossen pene, si so̊ltent dem byschoff sine usburger wider geben vnd låssen, und ander friheit und recht, die dem byschoff zůgehortent. dis woltent die von Stroßburg nit tůn und ruftent (l. rustent) sich ze beyden siten uff ze kriegen. do sach — nit getůn oder vil nuczes geschaffen mo̊chte — da von lies er sin vordrung ab und — Nach: statt folgt: er was gar diemůtig u. s. w. wie es weiter oben bei Sch. steht — den under wichbyschoffen — LXIII jar — Pülle — Erschheim — und werde bis vesten fehlt — verstifte er Rufach — gab daz gelt herre Symondes tochter von Liechtenberg ze estüre, wand sy sines brůders tochter waz.

§. 74. Bl. 170. b. denne von sigenden — Engellender und von den frunden und wart — Johans fehlt, aber es ist Raum für ein Wort gelassen — Stro̊ßburg nach g. g. MCCC und LXV jar. — Do ouch bis begraben und fehlt — in dem ersten jar. §. 75 den zwein grosse mißhelle und irrunge uf — han getån — Johans fehlt — man ze byschoff nemen.

§. 76. Bl. 171. a. hat die Ueberschrift: der babst schikt einen byschoff gen Stråßburg. — erczbyschoff — in dem land ergieng —

* In den notæ hist. Argent. bei Böhmer fontes 3. S. 118 heißt es: muravit Mollesheim, Mutzich, Schirmek, Dabihenstein, Tambach, Benefelt, Ad sanctam-Crucem, Merkolzheim, Knebos et Oberkirche trans Rhenum. Knebos könnte nur Kniebis sein, mit diesem Namen existirt aber keine Stadt. Böhmer sagt aber, der Anfangsbuchstabe ist nicht sicher, es könnte auch ein L mit einem Abkürzungszeichen sein.

** Diese Stelle steht weder in dem Commentar des Albert von Straßburg de Bertoldi a Buchecke e. A. rebus gestis, bei Urstisius. Germ. script. illust. ed. 1585 p. 167 flgde. noch in Alberts von St. chronicon, ibidem p. 129. Die notæ hist. Argent. bei Böhmer fontes 3. S. 120 hören mit dem Jahre 1338 auf.

echt man — des morgencz — hůn oder ein ander ding — amptlüten — und von antlit fehlt.

§. 76. dirre byschoff — donoch wart er appet zu Gengenbach und fehlt — Spise (Schrbf.) — tag an wirdikeit und an gewalte, die wile er lebte und steig villicht nach sinem tode har wider ab dem tüfel in sinen hals. Er was nit edel, da von wart er verhaffet — und fehlt — Strâßburg waz.

§. 78. stettlin sant — tůmherren der meren stift ze Stroßburg enpfundent — in der hende haben — zwen ze byschoff — erczbyschoff.

§. 79. Bl. 171. b. gemacht byschoff — Strâßburg, als vor ist geseit — tůmherren der meren stift — jn an der stette nit enpfachen — in hienoch — unerschrokenlich — machte an der erste gůten — pfaffheit gar sere und ôch sin armen lût gar fast. Hie hat daz vierde cappitel ein ende und vachet daz fünfte cappittel an ꝛc.

Das fünfte Kapitel beginnt auf Bl. 172. a. Sowohl die Ueberschriften, als auch die Eintheilung in Paragraphen weichen von Schilter ab. Die Abweichungen vom Texte bei Schilter, welche die Veränderung des Textes, die für Königshofen gleichzeitigen Ereignisse und das badische Land betreffen, sind folgende:

§. 18. Bl. 176. a. hat die Ueberschrift: — gemacht ze dem alten sant Peter. Nach §. 19 folgt Bl. 176. b. ohne Ueberschrift der Text, welchen Schilter supplementa S. 431 unter: die von Straßburg und ander lant wurdent wider heiden, aus der Hs. Conrads von Dunzenheim mittheilte und welcher im code hist. S. 18 steht. Jedoch weicht diese Stelle in Ba von dem Texte in Schilters supplementa vielfach ab und liegt ihr eine andere Bearbeitung zu Grunde: Als nu — disent und ennent — zů Cristanen gelôben — als von — stât — eorum cet. ebenso code hist. — keysre und ander groſſ herren und stette nit — jaren — tatent, das stet da vor geschriben by dem dritten keyser Tiberius — durechtotent — martertent — von: das dick bis do erschrakent, fehlt in Ba. — Nach Strâßburg folgt die Ueberschrift: die von Strâßburg wurdent wider heiden. — vil by genote vertilket wart — CCC und VIII jar. Hienach über XX jar kam Cristaner gelôb wider ze Rom und da umb, als da vor by dem keyser, genant Constantinus, der grosse, geseit ist. Aber Tütschland und Frankenrich und vil ander land da umb, die belibent das merteil heiden, uncz das Clodoncus — ze Frankenrich — tôffen und dieselbe land brachte wider in Cristan gelôben, biß geschach nach — uff, fehlt. Die bei Schilter suppl. S. 431 und 432 folgenden Abschnitte fehlen in Ba bis: von sant Bonifacio. Diese Ueberschrift fehlt in Ba und der Abschnitt beginnt: Hienach uff II½ (ebenso code hist.) hundert jar bekerte sant Bonifacius, der erczbyschoff von Mencz, die übrigen heiden ze Tütschen landen. darumb wart er ouch gemartret von den heiden noch gottes gebürt DCCLIIII jar. Hie by mag man merken, daz Strâßburg und Elsâs ze hant nach gottes uffart Cristan wurdent und darnach wider ze heiden und darnach aber über vil jaren wider Cristan, als vor ist geseit. Hiermit schließt der Zusatz in Ba. und es beginnt §. 20 bei Sch. mit der Ueberschrift: wie Strâßburg ist uffkomen an eren und an gůtte.

§. 22 hat die Ueberschrift: sy wart aber gewittret. und schließt in Ba mit: gotz gebürt etcetera. Das Zeichen für Etcetera findet sich in Ba überall, wo in dem Muttercodex von Ba ein leerer Raum zur Ergänzung gelassen war.

§. 23. Bl. 178. a. hat die Ueberschrift: die ander witrunge der statt Stroſſburg, und beginnt im Einklange mit der Lücke im Originale am Ende des §. 22 mit: darnach über v i l hundert.

§. 24 — CCCXX jar.

§. 25. Bl. 178. b. hat die Ueberschrift: die dritte andrunge der stat Strâsburg — Martiß tag — machte man — Underwagneren — M. CCC. LXXXVI jar.

§. 26. Bl. 178. b. hat die Ueberschrift: von clôstern und stifften. — Von der hochen stift ze Strâsburg — mit: do nu das münster, beginnt in Ba ein neuer Paragraph mit der Ueberschrift: die alte kilch ze dem münster und sant Thomas kilche verbrunnent — gottes gebürt MVII. Doch beleib der alt kor, die krüft ze dem münster stande unverbrent, wand es steinin waz, als er noch ist. Dieser Zusatz fehlt bei Sch. und im code hist.

§. 27. Bl. 179. a. phimment (statt fundament) — MCCCLXX jar — als turn — und gnot.

§. 28. as vor — verbrunnen — nuwen fehlt in der Ueberschrift — ze dem ersten mâle verbran — von dem donre — verbran — verbran — ze dem IIII mâle verbran das münster gar scheblichen M — verbran es — MCCXCVIII jar — ernen. Do waz küng Alberecht, — hierauf folgt die Stelle, wie sie im code hist. S. 20 steht, weicht aber in Ba so vom code hist. ab: Alberecht, etwe dik ze Str. gewesen mit — volk, und als er eines males früge von Strâßburg für, do geschach, daz ettliche siner stalknechten in einem huse in dem fronhofe nüt hattent die liechter erlôschen und versorget, als es in den stellen notdurftig ist. Da von enbran dasselbe hus und das gancze und die Kürdewangasse und vor dem müster (Schrbf.) die gasse uncz an sant Erharcz cappellen — grab — müncze — wider uncz an des Kusen — zů der siten — da gegen über ze dem pryol und die — brotkarren, die tůchloube vor dem münster und die Kreme — Martin. Von disem für gieng das seil an, daz — harab gieng und also trůg daz seil hin uff — winden uff den münster türnen, das die türne und daz münster — verbrunnent. Die gloggen — do, fehlt in Ba — dem gewelbe, ohne was — zersprunggent — ûs, fehlt in Ba — steinen an den sûlen — die hüser, die dâ verbrunnent, der warent CCCLV. Hierauf folgt der Abschnitt, der im code hist. Ueberhenge betitelt ist. — sölte, wan — als mengen überhang, als er wölte. — als lang er wölte. Hye nach uber LIIII jar, do — gassen abe. do verbot man — überhang me mochten solt, über die almende, klein oder groß.

§. 29. Bl. 180. a. — glogge wart gemachet — wider von tag ze tag. Die grossen gloggen zů dem münster — Ueberschrift: Oorgel — orgellen wurdent — CCCCL. lib. den. — Ueberschrift: daz orley — MCCCLXVIII jar, do schlůg der donre in daz münster, daz es oben anvieng ze brinnende, doch kam man im ze helffe, daz es nit verbran. Dieser Beisatz fehlt auch im code hist. Die zitgloggen (Ueberschrift.) Hienach, do man zalte MCCLXX (Schrb. für CCC) jar, do.

§. 30. Bl. 180. a. — brand des münsters — do man zalte nach, fast ebenso code hist. — LXXXVIII — Gertrutentage — zimerte und machte man — by den orgelen — das bis bedurfte, fehlt — herd und der sündegoste by den orgelen stůndent — by denselben — eins moles, fehlt — darumb uff den vorgenanten tag — holczbüni an, an einem morgen früge, von demselben für verbran ôch die orgel genot und daz blygin tach uff dem mitteln hochgewelbe gebuwen waz von den zwein vordren türnen uncz an den kor — uß der mâsse — über daz — verbrunnent — in einem jar — tusent lib. den.

§. 31. Bl. 180. b. und gemacht, fehlt — von byschoff Berchtold, als da vor. Der Beisatz: und das bis schaffener was, fehlt.

§. 32. — Thomas kilchen — kilchen eine und waz ze dem ersten — die folgenden Sätze fehlen bei Sch. u. weichen vom code hist. S. 24 sehr ab. — closter der münchen von Schotten, der zů den

ziten vil was in disen landen, und gottes wort brediotent, wand daz volk hie noch do einfaltig was und nüwlingen zů Cristanen gelöben bekert warent und vor heiden warent gewesen. (Hier fehlt ein Satz.) Diß waz uff $V^{1}/_{2}$ hundert jar mit sinen gesellen öch von Schottenland und do er byschoff wart ze Strâßburg, do hatte er vil heimlikeit mit den müchen (Schrbf.), wan es sine lantlüte warent, und wart och by inen begraben. Das Folgende weicht vom code hist. S. 25 hierin ab. Die Ueberschrift fehlt. darnach als — CCC und XX — Adelnoche, der buwte ze sant Thoman die kilchen, wan es vor ein arms kloster waz, und gab vil gůtz an die selben kilchen und lit öch begraben in derselben kilchen ze sant Thoman und verbran von dem turne genot ab und uff denselben tag, als öch ünser fröwen münster verbran, als vor ist geseit. Darnach do vieng Wilhellm, der Byschoff von Strâßburg die vorgenant sant Thomanskilchen wider an ze buwende von grund uff, als sy ieczent ist, mit dem phimment, und in dem jare, do man zalte nach gocz gebürt MXXXI jar, do wart sant Thomans kilche wider gebuwen und gewichet von dem vorgenanten byschoff Wilhelm. Darnach über vil jaren wurdent der turn über dem kore und der vorder turn an der kilchen gemachet. Ze welen ziten aber wurden uß den münchen weltlich tůmherren gemacht, daz vind ich nit geschriben[1].

§. 33. Bl. 181. a. lütkilch oder cappelle — gewichet, fehlt — Collumben kilchly — ouch VI tůmherren — und gap bis stetten, fehlt – MCC und XC jar — und die nuwe kirche, fehlt — do schlůg der toure in sant Peters gloghus, daz der helm uff dem steinenn turn verbran mit den gloggen und kam man der kilche ze helffe, daz ir nüt geschach.

§. 34. Ueberschr. Rinowe un Honowe. §. 35. Adelbrechtes sun und — da begraben nach gottes gebürt CC und XXXVII jar. Darnach über vil jaren wart ir kilche dar gemacht. §. 36. Ueberschrift: Tütschherren — gemach nach gocz gebürt ëtcetera. Dieser Paragraph ist nicht vollendet. — von und gap es den bis sinen dot, fehlt in Ba und scheint späterer Zusatz zu sein. §. 37. Bl. 182. a. angefangen nach gottes gebürt MCCCXLV jar, das Uebrige fehlt. §. 38. LXXI jar. §. 39 fehlt, dafür steht der folgende Abschnitt in Ba.

Ein ander mißhelle zwüschent den Bredigern und der stat[2]. Bl. 182. a. Do man zalte nach gocz gebürt MCCCLXXXV jar, do hatte ein übeltetiger knecht einen erberen man ze Strâßburg gewundet und entran der in der Bredier hoff ze Straßburg. Do lieffent ime nach die ratz botten nach und ander der stat knechte und viengen in in der Bredier hoff. Do lüffent die Bredier us dem closter und nament mit gewalt den gevangnen knecht us der knechten henden und hulffent im enweg, daz er dervon kam. Hievon zurnnet der ammeister und der rat ze Stroßburg und erteiltent mit grossen penen, daz nieman sölte zů den Brediern gan, messe oder gottes dienst da hören, oder keiner hande werk da schaffen, noch zinse oder opher, oder nüt in geben, uncz daz man der stat gebe CC ℔ ₰ für die schmacheit, das in der übeltetig knecht enwert were. Do fragtent die Bredier, wer die CC ℔ ₰ solte geben. Do antwurte man inen, man hette über sy nüt gerteylet, wand sy geistlich lüte warent, man hette nu geurteilet uber die leyen, die under irem stab sessent, und man solte der stat CC ℔ beßren, und wer der man were, deß růchte sy nit. Do also niemant getorste zů den Brediern komen und ir kilch lere stůnd wol VIII tag, do gabent die Bredier der statt CC ℔, do wurdent die gebot wider ab getån.

§. 40. Bl. 182. b. hat noch die Ueberschrift: der barfůssen closter — MCCCLXXXI — Uebersch. der barfůssen cappitel. — Item do man — groß cappitel ze Strâssburg und überkament in demselben capitel, wie sant Franciscus sol haben die fünf minnzeichen. Alles Uebrige fehlt und scheint Zusatz zu sein, da es auch im code hist. nicht steht. — Die Ueberschr. von sant Franciscus und Dominicus tod — do man — barfůssen stifter und sin gesel Dominicus.

§. 41 Ueberschr. wie sich der Augustiner orden erhůb, hie nach geschriben — noch gotz bis jor, fehlt, scheint ein Zusatz zu sein. §. 42. M. CCC. LXVII jar. §. 43. zalte MCCC jar. Es fehlt hier noch eine Zahl. Der Paragraph ist auch unvollendet. §. 44. Bl. 183. a. Ueberschr. von san Niclaus und sant Johans ze den hunden. §. 47. von sant Marcus — usswendig der mure fehlt — MCCLI jar. §. 49. MCCCXII jar. §. 53. Bl. 184. a. ohne Ueberschrift. — MCCCXXI jar — zer rintbruggtor. §. 54 hat in Ba folgenden Zusatz von 1389: Item dar nach, als man zalte MCCCLXXXIX jar. do wart daz koffhus ein größ nüwes hus gemacht mit kremen und mit gedmer. Dieser Zusatz fehlt auch im code hist. Ueberschr. ein jarmerkt. — LXXIII. §. 55 gegin. Statt des §. 56 folgt folgender Abschnitt.

Der cartuser orden[1]. Bl. 184. b. Do man[2] zalte MLXXXVIII jar[3], do[4] erhůb sich Cartuserorden[5] uff dem berg ze Cartusen[6] von zwein gesellen, die wol gelert warent[7], und einer dem andren holt waz[8]. Dise zwen gesellen[9] enandren gelobtent, weler under inen[10] e sturbe, der wolte harwider komen und dem andren[11] sagen, wie es in [j]ener welt[12] umb in stünde. Ze hant starb der ein[13] und kam harwider zů sinem gesellen[14], als er[15] gelobet hatte, und sprach, das er verdanpnot

[1] Dieser Satz widerspricht dem im code hist. S. 25, und bei Sch. scheint daher vor der Stelle im code hist. geschrieben zu sein. [2] Diese Stelle steht im code hist. S. 213, aber nicht so ausführlich.

[1] Diese ganze Erzählung fehlt bei Closener a. a. O. 110. Sie steht auch oben Bl. 121. a. und b. unter dem Papste Victor III. Die Abweichungen der obigen Erzählung Bl. 121. a. und b. von dieser folgen in den kritischen Noten, mit der Sigle ob. (oben). Bei Schilter sollte dieses Kap. im 5. Buche (Capitel) 56. Kap. (Paragraph) S. 285 stehen. Dort lautet die Ueberschrift: „Die Kartusere". [2] men, Sch. [3] jor, Sch. [4] ze disen ziten, oben Bl. 121. a. [5] Kartuser orden, Sch. Das Folgende fehlt bei Sch. [6] und geschach also. Es warent zwen, ob. [7] die und warent, fehlt oben. [8] und bis waz, fehlt ob. [9] fehlt, dafür die, ob. [10] den zwein, ob. [11] der solte dem andren erschinen und, oben [12] in bis welt, fehlt oben. [13] ir einer, ob. [14] und erschein dem andren, ob. [15] er ime, ob.

were[1] und warff dry tropfen eiters[2] uff sinen gesellen, die brantent in[3] durch sin hut[4], als ein fúrin[5] pfil, und sprach[6]: „diß sol ein wortzeichen sin miner sweren pin und hút dich davor, die wile du lebest“[7]. Also[8] verkôft dirre alles sin gût und wart ein Kartuser, als im sin toter geselle riet. Darnach, als man[9] zalte M CCCXL jar[10], do warent[11] dry erber[12] man, genant Johans von Missen, Gerhart von Sachsen und Wernher von Hessen, die buwtent[13] der Kartuser[14] closter an der Brúsche[15] obwendig[16] Sträßburg, da es iegnot[17] ist.

§. 58. Bl. 185. a. Ueberschr.: von dem closterre ze Eschowe (Schrbf. für Erscheim) — Eschowe (Schrbf.) — erenwirdikeit, das man kein frôwen in das selb closter nam, denne die als edel was, das von iren vordren ein grefin oder ein frigin was, als man noch tût under den tûmherren der hochenstift ze Sträßburg. Do man zalte MCCC und XL jar, do verbran das closter ze Erscheim.

§. 59. LXXVI. §. 60 fehlt ganz. — Ueberschr.: Dorocltzheim ward gestifftet. Do man zalte — gebúrt etcetera — do wart der Johanser closter ze Toroltzheim gestiftet und gemacht von den herren und vögten von Molsheim und der gegni da umb.

§. 61 DC und XL — Nach Haslach folgt in Ba Schwarczach. — ze Elsas und ze Swaben — Irmeltrut — disent dem Rine uff Arnolczowe in Schúrers ban — was er grosser unfride alweg da umb waz. Darumb mit helffe des keysers Ludwiges und des gräffen Megenhart.

§. 62. Ueberschr.: Selse — und gerichtet, fehlt — in demselben closter sy ouch starb und libhafftig da lit.

§. 64. angefangen und gestiftet von kúng Sigbrecht, der da was kúng Dagbrechtz sun von — derselb kúng Sigbrecht, wand er kein kind hatte, da von stifte er wol XII clôster und stifte die in Sträßburger bystûm und anderswa.

Hier folgt die Fortsetzung des §. 61. b. Sch. mit der Ueberschrift: Núwilre, Schutten, Gengen, Ettenheimmúnster. — DCC und XXX jar do kam der heylig byschoff sant Primus gan Elsäß und mit des landesherren und erber lúten helffe machte er und vieng an, ze buwende etwe menig kloster in Sträßburger bystum und ôch anderswa und warent das dise clôster: Nuwilre, Schutten, Gegenbach, Masmúnster, Ettenheimmúnster und vil ander clôster.

Es folgen nun die Brände in Straßburg von Bl. 186 a. bis 187. b. Die Abweichungen vom Texte bei Schilter übergehe ich, da diese Thatsachen das Bistum Straßburg und Baden nicht betreffen. Auf Bl. 187. b. ist die zweite Columne über die Hälfte für Nachträge leer gelassen.

§. 72. Bl. 188. a. — marter — erhûb — durechten — das — vor — edelman — Núrenberg und in den stetten daumb — darumb als er sprach, das sy Messyas missetân hettent an únsers herren fronlichamen. Man — land han durecht. do.

§. 85. Bl. 192. b. in Dútschelands fehlt in Ba. — uff MCC do viel ze Sträßburg zû uff MD, die ôch geyßler wurdent, doch erwand — umb in der stat ze allen kilchen, das tatent sy ôch in vil andern stetten.

§. 86. Bl. 193. a. so groß ze Sträßburg, das — nach: witen garten ziechen, folgt der Zusatz: In der heidenschaft was er grôßer, denne in der Cristanheit, menig land und stat sturbent genot uß, das niemant mer da was. Man fand menig schiff uf dem mer mit kôfmansschaft, dar inne die lút alle gestorben waren und niemant das schiff fúrte. der babst lies alle gericht under wegen und beschloß sich in ein kamer und ließ niemant zû ime und hatte alwegen ein groß fúr vor im. Und werte me denne ein gancz jar, als och da vor geschriben stat.

§. 88. Bl. 193. b. das die núwe frucht des veldes wurde gemeret und beschirmet von hagel und von andrem schaden. Dis gebot bestettigot hie vor der babst und gebot es durch alle cristanheit ze haltende und ze begande.

§. 90. Die zweite Hälfte dieses Paragraphen fehlt in Ba.

§. 92. Bl. 194. a. — LXXI — Sträßburg, der etwie lang werte, doch was er nit als groß, als die vordren sterbote. In disem — wart die kilch ze sant Niclaus ennent der Brúsch als rich, daz man den turn und die kilchen ernúwerte und witer machte. Hierauf folgt: do man zalte MCCCLXXXII jar, do was aber ein sterbot ze Sträßburg und anderswa und als lang werende, als ie keiner vormâls was ze Sträßburg gewesen und werte wol uff ein gancz jar, das alle tag wol uff hundert lichen warent ze Sträßburg. Von disem sterbot wurdent die kilchen als rich, das man die alten kilchen ze sant Martin ze Sträßburg und ze dem alten sant Peter abbrach und núw kilchen dar machte. Ueberschrift: ein gemeiner siechtage. — flosse in der kelen — der starb vil, fehlt — búrtzel. Hierauf folgt: do man zalte MCCCLXXXIX jar do kam ein grosser sterbot gan Sträßburg von Niderland haruff und das was in dem sumer und kam in Oberland umb und umb.

§. 100. Bl. 196. a. weicht von Schilter ab, doch da er nur die Stadt Straßburg betrifft, so ließ ich die Lesarten von Ba hier weg. Ebenso §. 101, in welchem von: abgebrochen, an der Schluß bei Sch. fehlt. §. 111. Bl. 199. a. hat den Zusatz: gar lúczel under inen wart. Darnach wurdent ettlich arm knecht gefangen und geredret, die umb gût by dirre getât waret (Schrbf.) gewesen. §. 112 fehlt.

§. 113. Bl. 199 a. hat die Ueberschr.: Von kriegen und reisen, die geschechen sint und ein strit geschach by Str. — afftern landen — fasten — und das riche, fehlt. — do machtent sich — Gratianus, fehlt — by dem Rine, fehlt — erschlûg ir XXX tusent.

§. 115. von Strosburg, fehlt — Gúgenheim — und gesigete der byschoff und sin helfer damit.

§. 116. Berchtolt von Tegke — us. Item die gräffen — stetten des riches und kament ze sament — Blestßheim und strittent — vorgenanten stette und gräfen, als da vor by demselben byschoff geschriben stât gancz.

§. 118. Die erste Hälfte fehlt. — Ueberschr.: Selse wart zerbrochen — jar umb die pfingsten — zerbrachent es — geheisse wegen — ze pfand — hies derselbe — wie das er vor hat — solte

[1] o geselle, ich bin verdampnet, ob. [2] eiters, fehlt, dafür: von ime, ob. [3] giengent ime an stette, ob. [4] sine hutt, ob. [5] fehlt oben. [6] sprach do fúr basser: „hie by soltu gedenken die wile, ob. [7] waz grosser pin ich mûß liden, davor hûte dich und beßser din leben“, ob. [8] ze hand, ob. [9] do man zalt, Cl. und do alse men, Sch. [10] jor, Cl. u. Sch. [11] wart, Cl. worent, Sch. Das Folgende fehlt bei Closener, der so fortfährt: „der Cartuser kloster zu Strosburg angevangen zu buwende“. [12] drie erbere manne, Sch. [13] buwetent, Sch. [14] Cartuser, Sch. [15] Brúsche, Sch. [16] obenwendig, Sch. [17] do es ignote, Sch.

kein stat me darus werden. §. 119 und 120 fehlen hier, §. 119 folgt weiter hinten.

§. 123. Ueberschr.: wie Fr. wart gebuwen — herre Berchtolt — gebuwen und darnach über CXVI jar do wart si zerbrochen, als harnach wirt geseit — Ueberschr. — und der byschoff erstochen — riches willen — von den gräfen von Fr. — und verließ sich uff den byschoff — denne bis geton, fehlt — davon stünd — den gräfen — Obrecht fehlt — und der byschoff von L., des gräfen swager, — kriegtent — andren uffren — do reit der byschoff — under sin — reisete sin — uß Fr. und stosset ein sper — in dem jore, fehlt.

§. 124. Bl. 200. a. beginnt mit: do der bischoff und hat die Ueberschrift: der groß strit ze Friburg — do giengent die von Friburg uff an — der bis Egen fehlt in Ba. — zu Fr. fehlt. — in derselben bis sin, fehlt in Ba. — als die — brachent die von Fr. — ob der stat — zügehorte — und warent dise dri — für die burg ze dem Wiger — zwen edelknecht daruff — übel den vom Fr. — Berchtolt Zorn, der knaben mag, die do — erschlagen — das mort — besamnotent — Salinen, von — Zweinbren, von Ochsenstein, von Liechtenberg von Oesenberg — dise bis helfe, fehlt — wurdent uff D glesten — do hattent — die von bis hettent, fehlt — CCC glesten — und uff fünf tusent leitent — sturmtent an Endingen vientlich — ligent und hörent sagen — erschrakent die von Fr. — sin gezogen — jagtent den vigenden nach me — mil weges — einen berg Endingen — floch ir vil — uff CCCC — wol uff CCC — Egens her wart niemant — gefangen noch erschlagen — der des bis mondag, fehlt.

§. 125 und 126 bis: Sant Pülte wart gewunnen mit trowen fehlen.

§. 128 erste Hälfte steht vor §. 127 erste Hälfte, die zweite von §. 127 fehlt. Ueberschr.: Stöffenberg wart zerbrochen und wider gebuwen — jar irte und hinderte — Berchtolt vom — ritter dem byschoff — von Buchecke fehlt — uß für — brachent — die si.

§. 129. Bl. 201. a. Ueberschr.: — und Bidem — darnach in denselben — enent dem Rin — zugent sy — Stalhofen — do — keiner — meinde, an denen der gewalt stünd ze — si wurdent gemietet — verbrantent und, fehlt.

§. 131 fehlt. §. 132 hat keine Ueberschr. — Twingen — Geroltzhegge — Erscheim — und geschach den — mil wegs — und was, fehlt — brunnen veßlinen — mit einem werk — iren brunnen — dar uffe — tedingetent sich — LIII man — daruff — mit dem werk — ze zechenden — rennerlin, wand es öch unschabber waz, und wart lidig — und swürent (aus: si vürent, Schrbf.) — enent dem Rin — MCCCLIIII.

§. 137. Bl. 203. a. hat einen Zusatz nach: und stetten, welcher auch in der St. Blasier Hs. fehlt. Darnach über vil jaren für der vorgenant herczog von Anse uff den küng von Sicilien mit XL tusent pferiden und er meinde, daz künkrich gewinnen, von dem babst von Rom vertriben, also starb er in der reise nach gocz gebürt MCCCLXXXIIII jar. Hierauf folgt: do man zalte.

§. 138 hat die Ueberschr.: der krieg ze Zürich und ze Schwicz — Zürich und an den Schwiczern — in eime stritte, fehlt — kam er einer nacht in — geweffenter mannen — Johans fehlt — reder und schlügent die von — die dirre verretnüsse schuldig warent.

§. 139. Bl. 203. a. — vor Zürich, fehlt — frowen ze den — wan bis Einsidellen, fehlt — und stunde, fehlt. — also hieschent — zusamene fehlt — von Sträßburg, von Basel — ledig fehlt — von: und bis ledig, fehlt.

§. 140. Bl. 203. b. Sträßburg, von Basel, Friburg öch für Zürich ziehen — waren, als davor ist geseit — geweffenter man — von Schwitz, von Ure, von — die alle zü den — verbunden waren — tal Glaris — hoptman, der leite — han überwallen — heimelichen, fehlt — mit tusent — ꝛc. fehlt — von: do bis was, fehlt — CC fehlt — gerittens — geweffent, fehlt — von Br. — uncz — daz — die stat zug. —

§. 141 die ander reiß für Zürch — besamnotent — haben mochte — getedinget und übertragen — gefangenschaft — sich ouch die von Zürch und ir eidgenossen und woltent nit des herczogen sin.

§. 142. Bl. 204. a. — gröste für — Elsas — der herczog von — unrecht und valsch ime die — sich zü inen verbunden — uff söllich sachen, das si — das dirre krieg — herczog enpfand — er wande, er hette dem herczogen hie mit wol gedienet — und bis geviele, fehlt — mit dem hertzoge, fehlt — darumb mante — ir sechse — vorgenante, fehlt — do en mochtent — tieffen graben — mit den jnren — do sprach der byschoff — und den strit anvohen, fehlt — wölte den vorstrit han und mit — so wölt er — mindren und für enwege und wart nüt uß dem strit — nit lenger — mit den sinen enwege — Zürch ziehen — darnach strittent — gar dike — vil volkes — verrichtet und werte die richtung nit lang, das sither vil krieges und strites ist gewesen zwüschent der herschaft und den Swiczern und ein teil wirt harnach geseit.

Statt des §. 143. b. Sch. folgt §. 167. Bl. 204. b. die Ueberschrift: aber ein mißhelle zwüschent dem herczogen und der Swiczern — herczogen und den Swiczern und ander jr eidgenossen, das sint die von Lucern von Ure — stette im wider recht und unbescheidenlich werent abgezogen — und vil — und enpfiengent finer eignen lüten vil ze burger — rechten, die im zü gehortent — verbunden, das si inen söltent beholffen sin — amptlüten — erliden — ir eidgenossen — das dik ze — Rotenberg — Entlibüch — ander stette ꝛc. — und von disem krieg — Pfeffikon — unkummert.

§. 168. Bl. 205. a. in Ba beginnt hier kein neuer Paragraph — des vorgen. jores, fehlt — uff siben hundert gütes — das selb Sempach — mochte gewinnen hän — als man seit, fehlt — von verwüstet bis meder, fehlt — mit meder, die er öch by im hatte — Ure — noch die von B. — jnen und zugent uff den vorgenanten mentag ouch gan Sempach — alfo gittig — iltent jr vil — öch fürsichtenklich — zü den Sw. — staltent — als ein heisser tag, als er des selben jores ie was — ermüdet — andern jr ettliche sahent, wie es gieng — do rantent si darvon — diß sachent — schrüwent nach jren knechten: hengst her — jr das merteil fehlt.

§. 169. Bl. 205. b. woll uff CC — wol uff CCCC — die ich — nach wil folgt die Ueberschr.: wer erschlagen wart ze Sempach — Johans von Hasenburg — Monstral — her Walther von Gerolczegge — Zolre. her Walther von der Dik. der — Waltener — Stouffen — zwen von Klingen — Rottberg. her Wernli von Schlanden. zwen von Hattstat — Snewlin — zwen Waldner — Berchtolt Grat — Emptingen — Mörsperg. vier von Rinach — ze dem Wiger — der von Espendal bis worent, fehlt — Mülhein und her Burkart von Mäßmünster und Hans Bernhart vom Hus (der Johann vom Huse, heißt oben: von Hus), und ein Stark von Grimmenstein. XXX ritter und knecht von Oesterrich, item XXXX ritter von der Etsche — wurdent mit dem herczogen, als.

§. 170. Bl. 206. a. behübent — hin zü den toten lib — toten

lib — **LX** uß den andern toten las — von geschmak und von hicze.

Hierauf folgt die Fortsetzung, welche Schilter in den **supplementa** S. 435 gibt. — herczogen seligen — elter — Oest. u. wart herczog an sines vatters stat — darunder gerett — vergieng — krieg wider uff und die Swiczer sliefftent und zerstertent — dar jnne hatte — verleit wurdent — von Oest., fehlt. — zů herczog Albrecht, sinem — ze Wiene — hies, fehlt — amptlúte — si óch — von rouben — batellen grosser schad zwúschent dem herczogen und den Swiczern, das die land — und die Swiczer, die hand — edlen lút — gesessen warent, vil by genot — und vertriben — males nach ostren — Hans von W. — Thomat von Toggenburg — Oesterrich zugent gen — wol bi drin tusent und — leczi — samnotent — wol, fehlt — koment, fehlt — an die herren — vachtent — zertreiglet — wand si hin und har nach róbe in den húsern steketent — erschlůgent **MCC** man — vil pferiden und wart — Swiczer und jr eidgenossen uff hundert — mit fúr und zugent dannan — Nach: in dem füre, folgt die Ueberschrift: Der Swiczer schad ze Raperswil. — sameltent, fehlt — wol, fehlt — und zogtent, fehlt — vesti ze Raperswil — wurffent und stachent und schussent — und die jnren harus und — angiengent wasser halb und landes halb — uff **XL** — fenster jn in — búni uff dem — und fúr und eschen — das ze beiden — ussren wurdent uff **CC** verderbt und erschlagen und wurdent gewúrset und geworffen uff **CCC**, die darnach wider genasent. — und ir kaczen und werk — vil strittes — **LXXXIX.** Hierauf folgt der Schluß des §. 143. Ueberschr.: Fründsperg — der Anfang desselben Paragraphen hat die Ueberschrift: Hagnow wart belegen. Nach: Rotenburg, folgt §. 119 mit der Ueberschrift: Hornberg — und gewunnent bis Horberg, fehlt — Ueberschr.: ein reise fúr Hornberg, das stettlin, und wart zerbrochen — Hornberg und verbrantent und zerstortent es genot — vorgenanten — die der von Hornberg — Hornberg — uf, fehlt — dannan fúr — wolte man — dar sin gezogen — verrichtet — derumb, fehlt — Hornberg. Hierauf folgt §. 144 mit der Ueberschr.: Herlisheim wart gefangen — wart er erstochen. Hierauf folgt ein Zusatz, der bei Sch. fehlt. Sus wart diß land gereiniget und gelidiget vil by von allen stråßróubern, das disem lande ein grosse notdurft waz.

§. 145. Bl. 208. a. Hennmann — von L., fehlt — genant frő Lise (Schilter hat ver Lise, **code hist.** frowe Lyse).

Hierauf folgt §. 146. Ueberschr. techan und tůmpropt ze Str. **wurdent** gefangen — gråff Hans v. K. — brobst mit sinen brůdern, **genant** gråff Berchtolt von Kiburg und mit her — Windegg und **nament** die zů inen: Heinczman von Núwenburg, Húgli von Lőrach, Paulus von Steinenbrunnen, Hans am Ort, Claus Lútlinger, Aberlin Roder, Eberhart Zulle, der Zengger, Andres Rúten (folgt ein leerer Raum für einen Namen) und giengent heimlichen **gan** Str., in die stat, in des vorgenanten techans hoff in Brantgassen und viengent in mit — diener und fúrtent inn Richtersgeßli **ab an** ein schiff, das si — in der nacht — do rantent die von Str. — **sůchtent** — do konde — verneme — gefůret was — und zugent **wider** — das der vorgenant tůmbrobst hatte angetragen und das er **heimlich** verborgen lag in der stat in einem hus. do gieng der am**meister** hin — tůnbrobst — und drie wochen, fehlt — ledig, fehlt — **CCCC** lib. fúr das essen.

§. 147. Bl. 208. b. von bis alsus, fehlt — gefangen lag, als **vor ist** geseit — er uff die burg Windegge — uf, fehlt — ge**fangen** in sinem huse — der stat — darumb verbrantent und **verhergertent** si — nit gewinnen — war ein frid gemacht und ein **uffschlag** und zugent die von Str. wider — Rin, die verhergertent Búchlertal, das des von Windegge waz und was — den herren von W. — von: do nu bis und wart dem von, fehlt — ewenklich verbotten, die stat, fehlt — glich, fehlt. — techan, der da gefangen lag, gescheczet — umb — fúr das essen.

Hier folgt der zweite Abschnitt des §. 149 und §§. 150, 51, 52 und 53. In diesem Paragraphen heißt es in **Ba**: über den Howenstein (bei Sch. gehowen stein). Hierauf folgt §. 154. Bl. 210. b. mit folgenden Abweichungen von Sch. **VII** ß und — do gelesen — sůß — verspete — mengen stetten [— beleib stand bis — verdros 2c.

Nach dem §. 154 folgt in **Ba** Bl. 211. **a.** der Schluß des §. 197 mit der Ueberschr.: ein erdbidem ze Stråßburg. — erdbidem — alle die — der in. §. 198. Ueberschr.: Ertbidem — ertbidem — schedlichoſt waz gewesen — ertbidem, der in Elsås nit — als ob jnen — Willach — versaltent — tal und was — gemeiner, fehlt — und das bis alle die welt, fehlt — als davor — geseit, und kament ouch geißler und vil ungelúkes nach enandren.

§. 199. Bl. 211. a. Ueberschr.: groß — an sant 2c., fehlt — verfiel — ungefůger wind — kemen und wipfele — knőpffe — Basel **XL** búrg nider — grossen hunger — und jr gut, fehlt — was und verbrunnen — und viehes bis verfallende, fehlt — dis ertbidmen werte wol ein gantz jar, umb das ma[n] si ie gewar wart.

§. 200. Bl. 211. b. Die Ueberschr. fehlt — Suffigen — **LXII** jar — umb bis was, fehlt — kemen — gar sere — stat, als den von Basel geschechen was — verfallen werden — uß der stat — kindes giengent — darin under — zimmer (Schilter zierkemin) — wipfel — verbot ouch — den rittern — ůber etwie lang, fehlt — krúczgang uff alle jar ze tůn — tragen umb das múnster — geben, als man noch alle jar tůt, das Uebrige fehlt.

§. 201. Bl. 211. b. **LXIIII** jar, do kam ein kleiner ertbidem ze Stråburg — die zwei ersten Abschnitte bei Sch. fehlen in **Ba.** — tag Brachoder — gefůger, denne der vorgenant ertbidem.

§. 203. Ueberschr.: dis sint groß winde — hierauf folgen zwei Angaben, welche bei Sch. fehlen: Do man zalte **MCCCXXXV** jar vier tag vor aller heiligen tag, do kam ein grosser winde, das er vil bőmen mit den wurczen uß warff und die húser entakte und vil gloggbúser entatkte und die crúcz ab den kilchen und die storchennester ab den húsern*. Do man zalt **MCCCLIII** jar an sant Ambrosius tag, kam ein noch grősser wind, denne der vorder wind. — an sant bis die, fehlt — Brúst ze Stråßburg gefror jn einer nacht, das doch umbillich waz. die storchen — ouch, fehlt — und bőme — das brennholcz, schiter oder wellent, groz oder klein — was gnot warm, das Andere fehlt.

§. 204. Bl. 212. **a.** Dis sint die ungewitter und mißvachs und genůchtig zit jn Elsas. — **LXXX** jar, do sach man isch (Eis) ze Elsås umb sant Urbanstag. Des selben jares erfror der win und wart kornes also vil, das — $II^{1}/_{2}$ ß — **MCCXXVIII** jar in dem Aberellen — ein viertel roggen — die burger ze Stråßburg —

* Diese Stelle ist aus den **Annal. Marbac.** a. a. O. S. 179 entlehnt: **anno 1335. 4 kalendas Novembris, que tunc fuit dominica proxima ante festum omnium sanctorum, et circa horam vespertinam, venit ventus nimis horribilis et validissimus, qui de nostro pinnaculo seu campanili eiecit crucem cum suo gallicano. Item evulsit radicitus per totam Alsaciam infinitas arbores in nemoribus, campis, villis et castris. Denudavit insuper multa tecta domuum, que cum magnis sumptibus vix fuerant restaurata.**

nach: „brotbenke ab“ folgt als Ueberschr.: aber ein túrung — in das ander jar — in der stat, fehlt in Ba. — ein burger ze Strosburg, fehlt — erwissen — saczlent — erws — gultent, wan erws gar túr warent — ze nucz kam — ein vierteil kornes ein uncz ₰. — gerst und haber XIII ₰, als oͤch da oben geschriben stat. — LXXXVIII jar, do was es aber also wolfeil — III½ ß — III½ ß.

§. 205. Bl. 212. b. ohne Ueberschr. — LX — fulte in der ernen — roͦw und unzittig — trúbel in seken und — und bis win, fehlt — hierauf folgt der Schluß des Paragraphen mit der Ueberschrift: der win erfror — vil by genot an — hierauf folgt: win waz túr u. s. w. — win hoch und als túr — wie túr man — most ein maͦß umb II ₰. desselben — vierteil korns roggen — der Abschnitt bei Sch. S. 365: Můse offent das korn, fehlt in Ba, dafür stehen folgende Sätze daselbst: do man zalt MCCCLXXXVI jar do vand man ein mas wins ze Straͦßburg umb einen helbling, wie vil man wolt und menger mochte nit ab dem win vasse geloͦsen, als er in dem herbst alleine hat umb das vass geben.

§. 206. Bl. 213. a. Ueberschr.: grosse wasser. — stat ze iren frúnden — Ueberschr. Aber ein groz w. — jar. do hatte es lange zit und vil zit geregnot und entsprungent ettwie vil ertbrúche uff den bergen, da wasser harus lúff, das boͦme und steine und húser enweg fůrte. Hie von kament — die bis stont, fehlt — gewonheit was. Hiermit schließt der §. 206 und alles Andere fehlt. Es folgt nun §. 207 und 208 und nach diesen §. 155. b. Sch. §. 154. Bl. 214. a. Ueberschr.: der krieg und strit ze Rútlingen zwúschent den von Wirtenberg und den richstetten. — nach: riches stetten in Swaben, ist eine Stelle, welche bei Schilter fehlt. Dieselbe enthält die Ursachen des Schwäbischen Städtekrieges und hat viele Aehnlichkeit mit §. 167 dess. Kapitels: wand der von Wirtenberg meinde, dieselben stette zugent jm vil ab siner lúten, die si enpfiengent fúr usburger und hieltent jm die statt Wil vor, die im ein keiser hat hievor geben umb sinen dienst, das er gůt brieff hette. Und dar zů irtent inn die vorgenant richstette (und) an vil rechten, die im zů gehortent. hie wider meintent die vorgenanten swebschen stette, si hetten gůt friheit von keisern und kúngen, das si wol moͦchtent burger enpfachen, und die stat Wilre horte an das rich und nit an die herren von Wirtenberg und werent mit derselben stat Wile in dem bunde, das sie ir můstent beholfen sin wider mennlichen. Dar zů so gescheche inen und jren ußburger dik widerdries und schmacheit von den von Wirtenberg und jr voͦgten und amptlúten, das si nit wol moͦchtent úbersehen. Harumb kriegtent die vorgenant stette uff die graͦfen von Wirtenberg und die graͦfen har widerumb, das ze beiden siten grosser schad geschach von rouben und brennen in Swabenland. Do dirre krieg gewerte uff — oder gebrantscheczet, darzů die herren rittent — geseyett wirt — und schamliches ding tatent die herren gar vil, dasselb tattent ouch die stette widerumb uff die herren. Sus — menig stritten — underrantent das vich — mit jnen strittent — und sprang der von Wirtenberg uff sinen hengst — dannan kam und under sinem volk kam XX erschlagen — zwúschent bis stetten, fehlt — sún gemacht.

Hierauf folgt in Ba §. 171. b. Sch. Ueberschr.: den herren — herren von Peyern und der stette bunde — der Anfang bis: in Swoben, fehlt und es beginnt dieser Abschnitt: Nach der vorgeschribnen stritte, als die herren warent undergelegen, do giengent — schad und leistunge von angriffende und pfendes wegen — und die zinse den burgern vorbehůbent.

§. 172. Bl. 215. a. Pfederschein, Frankenfurt. §. 173. die edellút und die wisesten — wurdent gemietet. §. 174. Bl. 215. b. LXXXII jar. In disem bunde mit enandren warent stette. Hier war eine Lücke, welche der Rubrikator mit: „der herren bund“ ausfüllte. — fúrsten und landesherren — Růbrecht, der jung cleine.* — Fridl — Würzburg, Bobenberg, fehlt — herren, die ze sament verbundent und teglich ze raͦt giengent und betrachtetent, wie si die stette moͦchtent betwingen und úberkomen.

§. 175. Ueberschr.: der byschoff — und was bis die erste sach des selben krieges — dem herczogen tag leisten — bunde was, als si sprachent — also usgetedinget wart und. §. 177 mißhelle und spenige — ze was zilen — schiedent unwertsamenklich von dannan. §. 178. Bl. 216. a. hat die Ueberschr.: der schwebschen stette úbermůtt — XX spies — VIII hundert spies — XX hundert fůßgenger — Doͦyffingen — V½ hundert spiessen — von Nider-Baden. §. 179. vil nach verzagt — und bis zugerant, fehlt — entwurchtent — LXXXIX jar. §. 180. Bl. 217. a. Trechtolfingen. §. 182. priestern zůgehorte — uff VI hundert. §. 183. Ueberschr.: — herczogen, das was die groͦßte sach, das das lant verbrent wart — zitten, vor herbste des vorgenanten iares, do mante — CC spies. Dieses Wort gebraucht Ba stets für: gleven.

§. 185. XL tusent uffgander — strittende, das doch die herren aller meist begerende warent, wand si getrúwetent des krieges kein ende haͦn, denne mit strite. §. 186. Bl. 218. a. flúchtig, wie das jr gar vil me was, denne des herczogen volk, und — sant Marcustag — nach: jar folgt die Ueberschr.: die stette verzagtent nach den II stritten 2c.

§. 187. Stalhofen — ennent dem Rin — Ceule — vor der stat oder vor keiner stat und vestinen. §. 188. sant Marcustag. §. 189. Bl. 219. a. uff I½ hundert. §. 190. von Wider, tůmbropst ze A°ch.

§. 191. Bl. 219. b. herschende mit rouben. §. 192. úbrig gnot ab — alles gnot verlorn.

§. 193. Bl. 220. a. Die ander reise fúr — ze mitter — do bracht — hundert spiesse — welschen landen — junge, fehlt — junkherre — Beschoven — als si — das land — Münnenheim — harscharn — do zugent — als es — dik als nach — kein stritten da — und wart ze hand harwider gesant und — waz der sunnentag — ir rosse — rennent — mit inen fechten — vil ross und harnesch — die soldener, fehlt — tagweide, bis enpfundent die vigende nit, uncz — gan Stalhofen.

§. 193. Bl. 220. b. vorgenanten jares — und als — zu Egern bis kunige, fehlt. — do zugent — uff mit — ein teil ze roß und ein teil ze fůß — des wurdent die herren von K. gewar und machtent — und strittent mit — ze dem ersten — wandent mit froͦden — komet, harsch — mit I½ hundert spiessen — und herhornen, als ob ir vil tusent werent und schlachent an die von Frankenfurt und wie das der von Frankenfurt me denn ze vier malen als vil waz, als der vigenden, so viengent — jr wol XL erschlagen — von Frankenfurt und můstent sich darnach us der gefangenschaft loͦsen me, denne umb C tusent guldin.

§. 194. Bl. 221. a. brande und vachen — denne vor jemant erdenken kond — stůnd nienant kein dorff — I½ hundert — als gar verbrant — stille lag. Item úber die Brúsch, Ille und Rin obwendig Straͦßburg geschach ouch kein brand noch rouben.

§. 195. Bl. 221. a. Ueberschr.: — ze Straßburg — als — uncz das si — specher — húrnete — blåß — geseit, do vorchte man ze Straͦßburg, das froͦmde lúte nachtes after wegen wurdent gan und boßheit oder verrettnússe triben, darumb gebot man — vorgloggen — laternen — laternen under wegen, wand man vorchte

* S. unten S. 498 Anmerkung.

ouch, das die liechter nit wurdent allenthalb versoget (versorget, Schrbf.?) und der wind da mit möchte schaden tůn — als sant — Spittaler — Uczengassen — tistlen waren verwůstet.

§. 196. Bl. 221. b. Margenheim.

Der krieg wart verrichtet[1]. Bl. 221. b. Do überkament[2] die rinschen stett[3] und der merteil[3] der swebschen[5] stetten[6] ze[7] Heidelberg mit den herren und wart do[8] der krieg verrichtet[9].* Ein teil nach der herren willen[10] und můstent[11] die stette den herren groß gůt geben[12] und alle ußburger ablåssen[13] und sich vil friheiten begeben, die si vor hattent[14], ån[15] die von Stråßburg[16], die belibent by ir friheiten und usburger, als vor. Und wart ein schad gelich gegen dem andern uffgehaben und wurdent alle gefangnen ze beyden siten lidig gelåssen[17] und wurdent do vier lantfriden gemacht und gesworn VI jar[18]: ein[19] in Peyern, der ander in Franken, der drit[20] in Swaben[21], der vierd[22] in Elsås[23]. Und verbundent sich do ze sament[24] der römsch künig[25] und[26] die herczogen von Peyern und vil ander[27] herren und stette, dieselben[28] landfriden die VI jar us[29] ze[30] haltende und ze[31] schirmende gegen menlichem[32] und daz[33] alle stråssen[34], kilchen[35], stifften[36], clöster, pffaffen, pflüge mit den pferiden[37] und mit[38] aller zůgehörde, und buwlüte[39] in reben, ackern oder welden[40], und mülinen soltent[41] friden haben und ungeschedigot[42] beliben[43] in allen kriegen und[44] reisen und über[45] jeden landfriden wurdent nün man[46] geseczzet[47], fünf[48] von den herren und vier[49] von den stetten. Dise nün man[50] oder ir der merteil[51] sullent allwegen[52] zů enandren komen[53] an dem nächsten[54] sunnentag nach jeklicher fronfasten[55]

[1] bei Schilter S. 359 beginnt hier kein neuer Paragraph (Kapitel). Auf dem Rande steht die gleiche Ueberschrift wie hier. [2] über koment, Sch. [3] Ryneschen stette, Sch. [4] mereteil, Sch. [5] Schwebeschen, Sch. [6] stette, Sch. [7] zu, Sch. [8] fehlt bei Sch. [9] verrichtet, Sch. [10] noch der herren wille, ohne ein teil, Sch. [11] mustent, Sch. [12] gros gut gen den herren, Sch. [13] abelossen, Sch. [14] von „und sich vil" bis „hattent" fehlt bei Sch. [15] one, Sch. [16] Strosburg, Sch. [17] von „die belibent by ir" bis „gelåssen" fehlt bei Sch. [18] jor, Sch. [19] einre, Sch. [20] dirte, Sch. [21] Swoben, Sch. [22] vierde, Sch. [23] Elsas, Sch. [24] zusamene, Sch. [25] römesche künig, Sch. [26] fehlt bei Sch. [27] andere, Sch. [28] denselben, Sch. [29] die VI jar ús, fehlt bei Sch. [30] zu, Sch. [31] zu, Sch. [32] menglichen, Sch. [33] das, Sch. [34] strossen, Sch. [35] kirchen, Sch. [36] stifte, Sch. [37] pferden, Sch. [38] fehlt bei Sch. [39] bulüte, Sch. [40] velde, Sch. [41] sullent, Sch. [42] ungeschediget, Sch. [43] bliben, Sch. [44] oder, Sch. [45] über, Sch. [46] nün manne, Sch. [47] gesetzet, Sch. [48] fünfe, Sch. [49] viere, Sch. [50] nün manne. [51] das mereteil, Sch. [52] allewegen, Sch. [53] zunander kumen, Sch. [54] nehesten, Sch. [55] noch ieglicher fronefasten, Sch.

* Am 9. Juni 1389 auf Grundlage des kaiserlichen Befehls vom 5. Mai d. J. Stälin a. a. O. 3. 349.

oder e, ob es notdurftig were[1], und ze gerichte[2] siczen und alle klag[3] verhören und besorgen, wie alle getat[4] und schad[5], die wider recht geschehen[6], süllent[7] widerkert[8] und gebesert[9] werden, und vil ander stük und artikel wurdent berett und gesworn von herren und stetten ze halten disen landfriden, als die brieff sagent, die darüber gemacht sind. Doch weist gott wol, wie es gehalten wirt[10].

Hie wart ermürdet ein byschoff von Losen[11]. Blatt 222. a. In dem jar, do man zalt von gocz gebürt vierczehen hundert und VI jar[12], an dem nächsten[13] donstag[14] nach sant U°lrichtag[15] (8. Juli) in der burg ze Lobsingen[16]* wart ermürdet der[17] erwirdig her[18] Wilhelm von Menteney[19],** byschoff ze Losen[20],*** von sinem kamermeister[21], genempt Merket[22], der was sin eigen[23] man und hatte[24] inn erzogen[25] von jugent uff und murte[26] in frü[27] an sinem bette[28], do sich der herre anleite, mit sinem weidmesser[29] und lebte der byschoff[30] uncz[31] mornendes an den fritag[32] (den 9. Juli), uff[33] mitten tag[34] und beschikte alle sin selgrete[35] und alle[36] sin sachen und starb in grosser ver-

[1] notdurft ist, Sch. [2] zu gerihte, Sch. [3] clage, Sch. [4] getot, Sch. [5] schade, Sch. [6] reht geschehent, Sch. [7] sullent, Sch. [8] von erster Hand stand „wider recht". [9] unde gebessert noch dem rehten, Sch. [10] von „und vil ander stük" bis hier fehlt bei Schilter a. a. O. S. 360 im Texte, aber er sagt in der Anmerkung a: in dem andern Ms. folgt: „und vil ander stück und artickel wurdent beret und gesworen von herren und stetten zu haltende, die darüber gemacht wurden. Doch weiß gott wol, wie sie gehalten wurdent". In der latein. Chronik folgt ferner hierauff der grosse Krieg u. s. w. [11] der bischoff von Losann ward ermürdt, Klingenberger Chronik. Die Laßbergische Hs. (La.) Bl. 93. a. (Bl. 97. a. a. P.) enthält dieselbe Fortsetzung von der Hand des fünften Fortsetzers, jedoch ohne Ueberschrift. [12] anno domini M. CCCC. VI, Klingenb. Chr. M°CCCC°VI jar, Laßb. Hs. [13] am nachten, La. [14] dornstag, Kl. [15] Uolrichs tag, Kl., nach U°lrichte, La. [16] genant Löbsiengen, La. [17] ermürdt, Kl., ermürtt, La. [18] selig herr her, Kl., sailig her her, La. [19] Mentenay, Kl., Wilhalm von Montenay, La. [20] Losan, Kl. [21] kamermaister, Kl., kamermai°ster, La. [22] Merlet, Kl., genant Mårk, La, [23] aigen, Kl., ai°gen, La. [24] hat, Kl., hett, La. [25] jn darzuo erzogen, Kl. [26] ermürdt, Kl., mürtt, La. [27] fruo, Kl. [28] bett, Kl., an dem bett, La. [29] mit des herren waidmesser, do sich der herr wolt anlegen, Kl., mit des heren waidmesser, do sich der her wolt anlegen, La. [30] der bischoff lebte, Kl., lebt der her, La. [31] dennocht noch bis, Kl., byß La. [32] an den fritag, fehlt bei Kl. [33] ze, La. [34] mittag, Kl. [35] beschick sin selgerai°tt, La. [36] all, La.

* Lobsingen ist Losingen (Lücens) ein Marktflecken am linken Ufer der Broye, an der Straße zwischen Milden (Moudon) nach Peterlingen (Payerne). Hier lag das 1159 erbaute Schloß auf einem hohen Felsen. Jetzt ist die Erziehungsanstalt von Landry darin.

** Menthonay von 1394—1406.

*** Lausanne.

nunft und bescheidenheit[1]. Darnach wart [der morder] gevierdenteilt und[2] die bråten* usgezogen mit glůgenden[3] zangen[4], [der in ermordt hatte][5]. Der vorgenant[6] byschoff was ein gŏtlicher, seliger man[7] und ein fromer man[8] und hielt das bistum in grosser wirdikeit und eren[9] und gab groz almůsen und understůnd[10] groß urlig und[11] krieg, die er ze friden bracht, da [von][12] land und lút werent in kumber und in erbeit komen[13], denne[14] das er es[15] mit siner fromkeit und wißheit understůnd[16].

Hierauf sind bis zum Anfange des VI. Capitels nahezu zwei Columnen leer gelassen.

Das sechste Capitel beginnt in Ba auf Bl. 223. a. und schließt auf Bl. 233. b. Die Ueberschrift lautet: hie vachet an das sechste capittel. Die Einleitung in das sechste Capitel hat vom Texte bei Schilter S. 385 folgende Abweichungen. Derselbe beginnt mit: „hie vachet an" — bis bůchs — davor — sint und ouch — andrest begriffen — bůchstaben — obern zilen — a b c es — machst sůchen — in das ding — bůchstaben — als daz das ding und wort anvachet — einem b. — von juden bis j., fehlt in Ba — war — betútet — nachgenden — das dasselb wol vor gotz gebúrt — da stat — es denne geschach — unde, fehlt — da vor by iedem ding — ein zal der blettern bis bůches — ist geseit cappitel, da vindest du die tate der jaren von gocz gebúrt daby, wilt du — rotter tinten — machst du — nit gelert ist —. Der Text des Inhaltsverzeichnisses stimmt mit Sch. im Wesentlichen überein, aber die Zahlen, welche die Seitenzahl bezeichnen, fehlen in Ba. Wenn ein Buchstabe aufhört, so beginnt ohne leeren Zwischenraum der folgende. Bl. 225. b. stehtbeim Schlusse des Buchstabens C. sequitur D. Bei Sch. fehlen diese Worte. Die wichtigste Abweichung vom Texte bei Sch. steht Bl. 228. a. und ist oben S. 472 angegeben worden. Am Schlusse nach dem Absatze: zwen bebst oder me ect. findet sich in Ba folgender Satz, welcher bei Sch. S. 408 fehlt: „Nů behůt úns der vatter und der sun und der heilig geist."

[1] der Schluß dieses Satzes lautet in der Klingenberger Chronik: und beschickt und schuof alle sine sachen redlichen und starb mit grosser vernunft. Diese zwei Worte fehlen in La. [2] wart der morder gen Losen gefúertt und an dem XIII tag gevierdentai'lt, die bratten, La. [3] glŏyenden, La. [4] Dieser Satz lautet in der Klingenberger Chronik: der selb mörder ward gefangen und ward jm sin lib mit glüegenden zangen zerrissen und darnach erst gefiertailt. [5] Das Eingeklammerte ist von der Hand des 18. Jahrh. beigesetzt. [6] fehlt in La. [7] her, ohne seliger, La. [8] und bis man, fehlt in La. [9] in grossen eren, La. [10] allmůssen und was ain fridsamer her, er understond, La. [11] diese beiden Worte fehlen in La. [12] davon, La. [13] lút und land in årbai't wårend komen, La. [14] dann, La. [15] ers, La. [16] von „der vorgenant byschoff" an bis hierher fehlt in der Klingenberger Chronik. wißhait und fromkai't understond, La. Hierauf folgt in La: des vorgenantten morders hopt ward ze Losen uff den galgen geseczt und die mertai'l des lybs under die thor gehengck.

* bråten das weiche Fleisch, ohne Rücksicht auf den Gebrauch als Speise. Müller, Wörterbuch 1. 233.

Die Verkürzung der dritten Abfassung und die Oberelsässische Fortsetzung.

Die St. Blasische Handschrift des Königshofen in der Hofbibliothek zu Karlsruhe hat die alte Nummer L und wird hier mit Bla. bezeichnet. Sie ist auf Ochsenkopfpapier geschrieben, nur die drei letzten Blätter haben als Wasserzeichen eine Traube, und besteht aus 185 Blättern, von welchen jedoch nur 160 mit der Chronik in zwei Columnen beschrieben sind. Die Uebrigen enthalten spätere historische Notizen, von welchen einige in der Quellensammlung 1. S. 258 und 259 abgedruckt sind. Die Hs. wurde wahrscheinlich 1403 geschrieben, denn von diesem Jahre ist die Fortsetzung von gleicher Hand. Auf Bl. 147 a. u. b. beginnt eine andere Hand. Die Ueberschriften der Kapitel und Paragraphen sind überall weggelassen. Auf der Innseite des hinteren Deckels steht neben Federproben: Marcus Wissach. Im 16. Jahrhundert scheint die Handschrift in Rappoldsweiler gewesen zu sein, oder einem Unterthanen der Grafen von Rapoldstein gehört zu haben, denn auf Bl. 185 b. steht: „anno ꝛc. XV^c und im XVIII^o jore uff sundag vor sannt Marquardentag hatt der wolgeporen Ulrich, herr zu Rappoltzstein ꝛc., in siner genoden statt Rappoltzwiller —" und in den Fortsetzungen auf Bl. 160—162 kommt Rappoldsweiler 1525 und der Tod Ulrichs von Rapoldstein 1533 vor.

Von der Hand, welche die geschichtlichen Notizen von 1519—1544 beischrieb, finden sich auch zahlreiche Randbemerkungen in der ganzen Hs.

Das zweite Kapitel schließt mit der Wahl Ruprechts von der Pfalz. Es enthält Bl. 84. b., 85 a. die Vergiftungsgeschichte, wie die Bartholdische Hs. Das dritte Kapitel schließt mit dem Tode Urbans VI. 1389 und der Wahl Bonifacius' IX. Beim Anfange des vierten Kapitels fehlen die Sätze von: „Vor ist geseit" bis „und welsche lant". Beim Bischof Heinrich von Veringen Bl. 133. a. fehlen: die Ketzerverfolgung und die Meerfahrt der Kinder von 1212. Mit dem Bischof Fridrich von Blankenheim endigt das vierte Buch, wie bei Schilter, aber als Schluß ist noch das Jahr 1392 angegeben. Mit §. 18 des fünften Kapitels beginnt in der St. Blasier Hs. Bl. 146 b. eine andere Hand, welche bis zum Ende des §. 21 auf Bl. 147 b. reicht. Von Bl. 148 a. bis zu Ende der Hs. tritt wieder die frühere Hand auf, aber statt des Textes bei Schilter Kap. V. §. 22: „die erste witerung der stette" bis §. 113 folgt die Zusammenstellung von etwa 32 Feldzügen und Schlachten, von 385 bis 1386, welche bei Schilter §. 113—190 stehen und

aus Closener und der größeren Chronik des Königshofen entlehnt und im code hist. gedruckt ist. Aber die chronologische Reihenfolge in der St. Blasier Hs. ist eine andere, als bei Schilter, dem code hist. und bei Closener. Es sind also in dem fünften Kapitel der St. Blasier Hs. die 91 Paragraphen (von 22—113), welche hauptsächlich Straßburg, elsässische Klöster und die Geißler betreffen, weggelassen. Daher scheint es, daß diese Abschrift für den Verkauf außerhalb Straßburgs oder des Elsasses bestimmt war. Den Schluß des fünften Kapitels bildet in der St. Blasier Hs. der Krieg der Habsburger gegen die Schweiz von 1386 und nicht, wie bei Schilter, der Schwäbische Städtekrieg von 1388. Der Grund dieser Anordnung liegt, wie es scheint, darin, weil die Schweizerkriege bis 1389 und 1390 fortdauerten, so erzählte sie Königshofen in dieser Ausgabe nach dem Schwäbischen Städtekrieg. Das sechste Kapitel fehlt in dieser Hs. ganz.

Der Text der St. Blasier Hs. ist im Vergleich mit Schilter sehr verkürzt, denn nicht nur wurden mehrere Paragraphen weggelassen, sondern in den beibehaltenen fehlen auch einzelne Sätze. Im fünften Kapitel fehlen z. B. §. 114, 127, 128, der Anfang, 131, das Ende, 143 bis 154, 157 bis 167, 187 und alle welche nach §. 190 b. Sch. noch folgen. Die Verkürzungen und Weglassungen der St. Blasier Hs. betreffen meistens Stellen, welche nicht wesentlich sind, oder Tautologien enthalten. Oder sie haben aus stilistischen Gründen stattgefunden, da die Sprache und der Stil der Hs. viel besser sind, als bei Schilter. Einzelne Nachrichten sind aus Parteirücksichten weggelassen, so z. B. Cap. V. §. 183, daß auch die Straßburger bei dem völkerrechtswidrigen Einfalle in der Pfalz waren. Jedoch sind auch Stellen deßhalb weggelassen worden, weil sie eine Verdächtigung oder nach der Ansicht des Abschreibers eine Unwahrheit enthielten. So ist in §. 129 die Stelle unterdrückt: „wan man meinet, das die an den der gewalt stund zu Strasburg gemietet wurdent von dem marggroven," Die §§. 143—154 sind wohl aus dem Grunde nicht aufgenommen, weil sie nur das Elsaß und Straßburg betreffen, und nicht die Reichsgeschichte, auf welche der Abschreiber vorzüglich Rücksicht nahm, da er die Absicht hatte, eine allgemeine Chronik aus der Elsässischen Landeschronik zu machen. Die §§. 157—171 unterbrechen die Erzählung des schwäbischen Städtekrieges, deßhalb sind sie in der St. Blasier Hs. ebenfalls übergangen oder an einer anderen Stelle erzählt.

Die Zusätze der Hs. Bla. sind: am Schlusse des II. Capitels Bl. 95 b. ein Bericht über König Wenzel und die Wahl Ruprechts 1400; am Schlusse des III. Capitels Bl. 124 b. der Tod Urbans VI. und Bonifacius IX. Wahl; am Schlusse des V. Capitels die Schlacht bei Näfels in Glarus, wie sie bei Schilter supplementa S. 435 steht. Auf Bl. 159 b. ist der Zusatz von 1403 geschrieben, der in der Quellensammlung Bd. 1. S. 255 steht. Hierauf folgen von Bl. 160 a. bis Bl. 162 a. Aufzeichnungen einer jüngeren Hand von 1519—1545. Auf Bl. 160 a. sind zwei Columnen, auf Bl. 160 b. bis 162 a. nur eine. Von diesen Zusätzen sind zwei in der Quellensammlung Bd. 1. S. 258 und 259 gedruckt. Die Andern wurden deßhalb hier aufgenommen, weil die ganze Hs. untersucht wurde.

[Schluß des II. Capitels.] Der CIIII. keyser. Bl. 95 b. Wenczlus, küng ze Behem, des vorgenanten keisers sun, wart einheleklich erwelt an das rich, diewil sin vatter lebt, alsо vor ist geseit, do man zalt noch gottes gebúrt MCCCLXXVI. jor. Diser hielt sich gar wnderlichen und was dem rich unnúcz. Die stett und herren, die zů im koment, die lies er lange zitt wartten um ir sach und gab inen kein redlich usrichtung. Er vieng menig torlich sach an, so man wol hatt groß sachen ze schaffen und man ze rott solt gon umb hefftig sachen, so wolt er jagen. Wer in wolt leren oder stroffen, den hies er töden. In dem rich was er nieman beholffen. Man zech in, das er trunken wrd e den er sich recht angeleitt. Wen dem rich úczit lidig wart, so gab er es enweg für eigen. In den gerichten was er ungerecht, das groß klag in dem rich was. Es was ein mißhelung under den bebsten, do tet er núczit zů, wie wol das er vil dor umb gebetten wart von dem küng von Frankenrich und von anderen herren und stetten in tüttschen landen. Den stetten in tüttschen landen beschach vil schmocheit bi im, do tet er nút zů. Dis klag und ander groß klagen koment für die korfürsten umb dis sachen und gebresten und si enbutten im dik für, das er dor zů tette, es wer groß klag in dem rich, und manten in dik siner küngclicher eren, aber er keret sich nútt doran. Do dis sach stůnd wol XXVI. jor, do fůrent die korfürsten ze samen und machtent dag und gesprech, wie man disen dingen tůn sölt, und machtent tag und rüfftent dem küng dor zů, das er keme und sich verantwrte, oder aber man müst dor zů gedenken, das daz rich nutt undergienge. Er kam nütt, alsо die korfürsten und die stett bi enander worent ze Frankenfurt, dornoch machten si vil tag und zil, das er alwen nütt kam, und do sich dis ding verlieff, uncz das man zalt noch gottes gebúrt MCCCC jor, do erweltent die korfürsten, der bischoff von

Mencz und der bischoff von Trier, der bischoff von Cȯln den herczogen Clemens,* den man dornoch namt Rům-precht, ein herczog von Peyeren, pfallaczgroff ze Heydelberg, ze kúng enpfangen in allen stetten, in Schwoben und uff dem Rin und von allen herren und stetten in tútschen landen. Und in dem jor fůr er fúr Frankenfurt uff sanct Michels tag (29. September) und lag do VI wchen und IIII tag on menlichs widersprechen, noch gottes gebúrt MCCCC jor.

[Schluß des III. Capites.] Bl. 124. b. Dornoch fůr der bobst gen Pys und hielt ouch den hoff do, dornoch gon Prus,** ze jungst kam er wider gon Rom und starb in dem jor, als man zalt noch gottes gebúrt MCCCLXXXIX jor uf sanct Lucas tag (18. October). Dornoch uff aller selen tag (2. November) erwelten die cardinel aber einen bobst von Nopels, den namt man Bonifacius.

Die Ueberschrift auf Bl. 148 a. ist vom Rubrikator weggelassen worden und sollte wie im code hist. „von kriegen, striten und reysen" oder wie bei Schilter §. 113 S. 313 lauten. Der Text der St. Blasier Hs. Bl. 148 a. weicht in Folgendem von Schilter, dem code hist. und von Closener ab.

V. Cap. §. 113 b. Sch., code hist. S. 40. Closener a. a. O. S. 16. Wissent do man zalt von gottes gebúrt — do fůr ein groß geselschaft — von Welschen landen after dem land — und saczten sich — rich. Dorumb machet sich der keiser Gratimus uf mitt einem — volk, und zoch gegen diser geselschaft und — bi dem Rin ze — strittent mitt enander — minder volkes hatt, den — me den XXX tusint, also vor ist geseit bi demselben keiser.

§. 114 b. Sch. fehlt ganz.

§. 115. b. Sch. code hist. S. 60. Closener S. 80. Do man zalt MCXXX jor, — dorf Gügenheim. Darnoch — aber, do gesiget der bischoff.

§. 116. b. Sch. code hist. S. 66. Clos. S. 80 u. 81. Die Ueberschrift fehlt — zoch — Berchtolt — groven, fehlt — Pfirt. Do wider zugent die groffen — ze Blodelczheim und ze Hunczfelden — wider die groffen und die stett und was groff Růdolff von Habspurg ir fener herre.

§. 117. code hist. S. 69. Clos. S. 82. — „an" bis „herbest" fehlt — und gesigten die von Kolmer.

§. 118. code hist. S. 88. Clos. S. 82. — Gemern, die kilch, zerbrochen — den richstetten. Dornach über VI jor wart Gemern, die burg, zerbrochen und wart der von Rappelstein und vil ander gevangen. Ebend. code hist. S. 70. Clos. S. 81. vor Selcz. Und wart Selcz gewnen dem marggroffen an von den richstetten. Ein dem letzten Satze ähnlicher steht bei Closener a. a. O. in Klammern.

§. 119. code hist. S. 61. Clos. S. 81. Horenberg — und dornoch wider gebuwen. Ebendaselbst, code hist. S. 165 zugent — Horenberg — gewnent — bi Hornberg, fehlt — turn und verbuwten vil güttes an dem núwen turn und gobent in den von Horenberg widerumb. Ebend. Bl. 148. b. — man zalt — do zugen — und der von Lor — die von Horenberg und gewnent die statt und den núwen turn und verhergeten das tal gar und logent vor den zwein búrgen Horenberg VIII tag. Do wart es kalt und zugent wider hein und wart der krieg gericht. Das bei Schilter Folgende fehlt.

§. 120. code hist. S. 100. Cl. S. 77. MCCXCIII., ebenso Cl. — in der vasten, fehlt — das stettlin Semesheim bi Benveld und Krak, die burg, von — und von Stroßbnrg. Die vestin — her Cůnracz von Beghein (Schrbf.) und wrdent die stein danen gefúrt und wart dor us Liechtnow gemachet, die statt.

§. 121. code hist. S. 62. man zalt (hier folgt eine Lücke, welche die Hand des 16. Jahrhunderts mit: „MCCVIII ior" ausfüllte.) — zoch kúng — Molsem und Haldenburg und Epych und — drú und belag Stroßburg, darumb das si — von also an, fehlt.

§. 122. code hist. 67. man zalt, do krieget — Stacheleg mitt kúng — gůt búrg Ylwikersheim — und gewan ouch Haldenburg, Andlo, Echenhein, Mulberg — stettlin, das folgende fehlt.

§. 122. man zalt — ze Husbergen — Geroltsek und gesigeten die von Stroßburg, das Folgende fehlt.

§. 123. bei Sch. vgl. Cl. S. 81. Bl. 148. b. Die statt zů, fehlt — buwen und ein statt ze machen — MCCLXXI jor — sún — die statt, fehlt wie bei Cl. S. 82. — richstetten — das, fehlt. — groffen von Friburg — von Friburg, fehlt — verlies sich — fúrbas bezwingen — und, fehlt — und schůff der grof — Albrecht und der bischoff die statt belogent ze Friburg — do schalmúczten — bischofs volk und reitt der bischoff under sinem volk und reiset si úber — luff — meczger von Friburg under das volk und — in den bischoff — do fůr iederman wider hein von Friburg. Das Folgende fehlt.

§. 124. b. Sch. Bl. 149. a. MCCLXVI. — an unser frowen obent, fehlt — Egen sinen schaden rechen und wolt — zu Freiburg, fehlt — und gewunnen, fehlt. — die burger von — do er si gewnen wolt han — nútt geschach, das Folgende fehlt. — dornoch brach — zu Friburg, fehlt — ob der stat lag und grof Egen zů gehort — und worent die — und hulfent in kriegen — zugent — viengent doruff — von Strosburg, fehlt — hierumb — gar, fehlt — ritter der knaben vatter, die ermúrdet worent, der wolt das — kriegen bis dor zů, fehlt. — Salm, von Lutringen, von Hochenberg — die herren von Ochs. — von Usenberg, fehlt — zu samene, fehlt — do zwischen — ir eitgenosen, ohne und helfern — gesamlet — CCC glef — uf, fehlt — gewefneter — fúr — Endigen — sturmtent an Endigen — daran, fehlt — also — und horten sagen — das, fehlt — vorgenanten, fehlt — mitt einer — erschrokent die von Friburg — gezogen sin — Endigen — do, fehlt — mitt enander. Ze hand fluchent die — und wrdent ir — tusint, ohne manne — und floch ir vil — Rin, der ertunkent wol — do wrdent. — aber under den herren wart nieman gevangen noch erschlagen. — also gesiget — helfferen, der aller ze samen woren numt fúnf hundert glefen, das Folgende fehlt — diser stritt — uff sant — tag noch gottes gebúrt MCCCLXVII jor — ze jungst kowften sich die von Friburg von dem grofen und ergobent sich an den — Oesterich, der gab inen das gůt, das si dem grofen gobent.

§. 125. b. Sch. man zalt — LXX — Wegelburg — von den

* Höfler, Ruprecht v. d. Pfalz, S. 189 sagt, Clem bedeutet vielleicht den Kleinen, sicher nicht den Milden. Diese Stelle hier, sowie die S. 494 beweisen aber, daß die Zeitgenossen Ruprechts Clem für eine Abkürzung von Clemens hielten.

** Perugia.

von St. — von den von O. das Uebrige fehlt. — man zalt — zugent — die von St. — burg Berberstein, wen die grofen rawbtent do rab — Eych und gewnent die burg Berberstein — si und viengent die doruf worent und fůrent gon Beinheim und zerbrochent das stettlin.

§. 126. b. Sch. man zalt — do gewan — Pult, das Uebrige fehlt. — Dornoch als man zalt MCCCLXXIIII. — Stroßburg sant Pült — das stettlin ꝛc., fehlt.

§. 127 und 128 der Anfang b. Sch. fehlen. §. 128. man zalt MCCXXX. — daz klagt — dorůmb für — die von St. — gewnent si — dornoch in demselben jor — die si zerbrochen — wart dem von St. wider, das Uebrige fehlt.

§. 129. b. Sch. bistům enhalb Rins — des von W. — wen her Reinbolt sin diener — do zoch der bischof und die von St. für Schloffen und für B. —

§. 130. b. Sch. Also der bischoff — von Baden — kriegtent und uff den von Wirtenberg, do vieng man an — ze Stroßburg beschliessen, die vormols — tag offen stůnd und die porten on schloß stůndent, und waz niemant so alt, der gedecht, das man die porten beschlusse. — Das Uebrige fehlt.

§. 131. die stat, fehlt — die bis worent fehlt — lange, fehlt — do kam — Behem mitt grosser macht gon Hagnow und die von Wirttenberg und — herren und wolten den von K. — do fehlt — gon Molsheim — das fehlt — bischof wolt gon Stroßburg und — verhielt die stroß mitt CC glefen und — zwen ritter gon Benfeld. Do waz nieman bi der port und hattent sich die von Benfelt gesamlet und hattent etwas rottes. Do enbutten die zwen ritter dem von W., das die statt offen stůnd und nieman bi der porten wer. Do rant der von W. mit den sinen in die statt und schlůgen das volk heruß — alles, fehlt — was do — und hatt die statt etwi mengi wchen in und gab si do dem bischoff wider also ler. — Das Uebrige des §. 131 fehlt.

§. 132. Tübingen — Geroltsek — verpfent das stettlin Erschein — und geschach den von St. — schad dorab, das Andere fehlt — dorumb zugent die von St. — für Erschein — an bis frůge fehlt — sü, fehlt — mit stůrmende, fehlt — gebrochen wart — si es ouch — in dem selben bis lag, fehlt — und waz ein halb — an dem — best bruch hus — mit rowben — und all ober stet und gewnent — an dem bis brochmondes fehlt — fůrtent kot — in tonfesslin, die warff — mit einem werk — und beschissent — nu fehlt — ze jungst der werkmeister von St. — wichent — man dor uff — und wart die — und wrdent uf LIII enthowbtet — dry werkman wrden geworffen mitt dem kot werk — und, fehlt — gondent — menlin — ze zechenden — gelossen, fehlt — ouch, fehlt — mit schiffen fehlt — leger weret vor der burg und fůrent dornoch enhalb Rines mitt enander, das Uebrige fehlt.

§. 133, von gotz ꝛc. fehlt — XXXIII — zoch der — Winstein und gewnent si und — und waz die burg eins von Schmalstein, das Uebrige fehlt.

§. 134. Do brach — die burg, fehlt — Hochenstein, das Folgende fehlt. — Dornoch in dem anderen jor brochent die von Stroßburg Ramstein und Trachenfels. —

§. 135. an bis eren fehlt — macht mitt XII hundert swerb. tusint geweffneter und — do über kam, ohne und — die von K. — pfenig und er vogt was.

§. 136. Edenart — Frankenrich — uf XII — in Fr. fehlt — wol XL milen wit, das Andere fehlt — in einer tagweid gon P. — do bis Fr. fehlt — tusint manen und getorst — mit dem künige bis gebrocht, fehlt — und für der küng von Engelant wider enweg. Dornoch über zway jor für aber der küng — zu, fehlt — uf, fehlt — tusint man. Do kam — noch hin zů — noch, fehlt — und wolt doch nütt — do erwarb — můtter mitt — III jor, das Folgende fehlt.

§. 137. jor, do zoch der küng von E. aber — Frankenrich und für Paris und gewan Flandern und vil stett und stritten mitt enander und gesiget der küng von Engelant und wart der küng von Behem erschlagen und der herczog von Luttringen und vil herren, also vor in dem anderen capittel wirt geseitt bi dem keiser Karlen dem vierden. — aber, fehlt — gon Tholose — und strittent — und gesiget. — Dornoch über ein jor für — do, fehlt — vil stett und landes. Vormoles — sit — krieg und reisen — küngen, die — underwegen durch der kürcze willen.

§. 138. Bl. 151. b. komen so woltent si — kam er einer nacht, ebenso Ba. — vil gewefneter — vil siner ritter — saczten — die do — an der.

§. 139. In den ziten — und wart der von Zürich etwi vil berowbt und gevangen in dem Elses von den Waldneren — wolten zů den Einsidlen ziechen — die, fehlt — dozwischen — tag mitt den — do hieschent die von Z. so — man inen — wider antwort — Stroßburg, Basel, Friburg, Brisach — geschworner — und rüstet sich — vorgenante, fehlt — für — und der bischoff — mitt den stetten gezogen sin — entsossent — hein ledig und los — dise reis.

§. 140. Bl. 152. a. Die stat, fehlt — mit grosser macht, fehlt — und můsten — Stroßburg, Basel, Friburg ouch do hin, die in des herczogen bund worent — ander, fehlt — wol zwey — by in, fehlt — Schwicz, Underwalden und von Luczern — und bis verbunden, fehlt — do also — anlos mitt enander — mißhelung — und für das volk wider hein — den anlos nütt halten — und gieng — und bezwugent — teil — Glaris — und bis sich, fehlt — so leite, fehlt — Erbach — howbtman, der leit hundert glef — und worent die glef — von Basel — glef han — dorumb — wienacht — zugent — heimelichen, fehlt — gerittes — noch — herczogen volk in die — ußwendig der statt Baden — zugen wider hein, das Folgende fehlt — do zugen — die CC glefen noch — gerittes — gewesent, fehlt — und, fehlt — Zürich uff CCCC — dornoch — und ire helfere, fehlt.

§. 141. Das er haben mocht — gewesent, fehlt — Zürich keinen burger me in nemen, der des herczogen wer und den grofen von Hapspurg — gevengnis, und Glaris dem herczogen wider gebent und Zug und Lucern — frid dor zwischen in.

§. 142. Bl. 152. b. Elses und herczog — kam zů im — wie die von Z. — Schwiczer tetten — von Zug, von Glaris — zu den von Zürich, fehlt — tůn on eins keisers willen — den bund und eid abloffen — uff sölich sachen, das si — ouch halten — anders kond vinden, do — in, er wolti — Lucern, Zug und Glaris — wen von iren wegen wer groß — und unfriede, fehlt — geben in Oesterich — werent den bis. Dorumb — der — das — den er sin gůtt verkowft — wonde im lieb mitt tůn, sid, — aber nütt wer, so wolt er selber — richstetten — mit dem h., fehlt — jr, fehlt — frůnde und h., fehlt — zugen — grossen volk — in dem Ougeste, fehlt — die schikten dem von O. — zu helfe, fehlt — der besten bis statt, fehlt — wan bis hertzogen, fehlt — ouch ander stett — und in Sch., fehlt — also lag — land dorumb — und vor Schw., fehlt — tieffen — gemacht und leittent — do, fehlt — veld in den grabe — Bl. 153. a. Do sprach der bischoff von C. — Schwoben und söltent den — han, also es wer harkomen und den stritt anvachen. Do sprach — baner anvachen und — do sprach der bischoff — nütt hie nemen und zoch er —

und do nun uf, fehlt — logent — nütt me do beliben — enweg und leitt — für er — er bald wider — Zürich wölt — dornoch schrmützten — vil volkes gevangen wart und erschlagen — doch, fehlt. §. 143 bis 155 fehlen.

§. 155. Bl. 153. a. Die Ueberschrift fehlt. — mißhelung — und den schwebschen stetten in Schwoben des riches, das — uff den — und weret der krieg — und wart — so gar — das lúczel kein — uff beden — wrd berowbet oder verbrenet oder gescheczet — sunderbar — die grosen totten — richstetten vil unlustes an und schaden — richstett — die wisen und matten umb — seigtent — es ein mol geseiget — das men bis werden, fehlt — hüwent die reben und die berenden böwm ab und — nütt abhowen mochtent, die umbschelten si oder si verserten si — frucht brochten — solich unlustes totten die grosen vil — uf die herren, fehlt — viengent lütt — man noch — also wrdent.

§. 156. Bl. 153. b. alsus, fehlt — eins moles, fehlt — Rüdlingen — und ire s., fehlt — stat nnd ir soldner — herren von W. — und machet sich — Rüdlingen — ir statt — ab den pferden — die inren heimlich — der stat, fehlt — schalmúczten — do koment — Rüttlingen — an dis und — do, fehlt — mitt enander und kam der von W. uff ein pferit und — e bis kam, fehlt — sinem teil — dry grosen erschlagen, der von S., der von Z. und der von Túwingen, den man namt der Scher — die, fehlt — aber die von Rüttlingen verluren kum XVI man und in — also — der — geschach zů mittem Meyen noch gottes gebürt — dornoch — krieg verricht und geschach den stetten nüt me sölich unlust, also vor.

§. 157 bis 167 fehlen. Der §. 167 folgt nach §. 189 in der Hs.

§. 167. Bl. 157. b. missehelle und, fehlt — von Berne, von Switze, fehlt — Urse und von Schwitz und Underwalden — meint die von Zürich und ir eitgenossen zugent im siner lütt vil ab und nemen si ze burger, das si doch nütt tůn sölten und hielten im etlich stett und vestin vor wider recht und irten — die von Zürich, das si hetten sölich fryheitt — und von — si möchten — enpfachen von des herczogen lütten oder von anderen und begerten den herczogen an sinen stetten und vestin und rechten nút ze irent, wer es, das er ir burger und eitgenosen ouch ungeiret liesse, den doch groß widerdrieß — vil schmocheit, dik und vil wer beschechen wider recht von im und sinen vögten — wol, fehlt — lossen, si můsten ir burgeren und eitgenosen beholffen sin, also verr si möchten wider aller menglich. Hierumb krieget der herezog uf die von Zürich und ir eitgenosen und si her widerumb uff den herczogen, das — und brenen — doumbe, fehlt — und in bis telre, fehlt — do dis mißhelung — noch möhte, fehlt — vast do zwischen geret wart — zugen — aber, fehlt — und Switzer, fehlt — also vil — genant Bůsiken, die was eines von Lantsperg, des herczogen amptman[1], und erschlůgen — der vestin — do, fehlt.

§. 168. Dornoch umb sanct — vorgeschribnen — do, fehlt — wol uff drú tusint geweffneter — gerittes — zoch — wolt — gestürmet und gewöstet han, wan vil Schwiczer in demselben stettlin logent, und wer — das er — möcht gewnen han — aber bis seit, fehlt — frucht abmegen sinen fienden ze leid — och, fehlt — uff CC meder mitt segesen. Dis befunden — Lucern, von Ure und von Underwalden und von Schwicz — och, fehlt — fusgenger, fehlt — weder die — bi in noch ander und zugent uf den vorgeschribnen mendag[2] ouch gon Sempach und do bedi her — sichtig wrdent — was des herczogen volk ein teil so gittig ze stritten — abstůnden — pferden — iren, fehlt — halten und machten keinen spicz noch ordenung under in, also man ze stritten pfliget ze tůnd, sunder ie einer ilt für den anderen gegen — und wolten ir — ilten für die anderen unfürsichtiklichen und wartet nieman des anderen. Hie zwischen — die von Schwitz — sich, fehlt — ze stritten — ze wer — Senpach — es des tages der heisist tag, der des jores ie kam und — indem stritte, fehlt — harnisch erstikten und wart in der druk — under ligen — volk der — die uff den rossen sossen, sochent, do wrdent si ze rot — iren gesellen, fehlt — si sich bald — dorvon. Do brochent sich etlich herren von dem stritt und růften iren knechten: hengst har. do worent — pferden — jr das merteil, fehlt — das dis herren — nútt mochten — also wrden si ze hand erilt von den Schwiczeren und ouch.

§. 169. Bl. 158. a. herczogen volk wol bi fünf hundert — und erber lúte, fehlt — woren und gůtt lútt — hie, fehlt — do bis und, fehlt — und, fehlt — item, fehlt — Ot — Hochenberg — her Walther von Geroltsek — Zorn — Martin Waldner — Albrecht — von der Dik — ritter von Andlo — Roperg — Hatstat, dry Küchlin, zwen Kueblin von Friburg, fier Wadner — Hans von Schönow, her Johans von Schowenberg, einer von Lantsperg-her bis Huse fehlt — Bernhart Grot — Emps, einer von Rinach — Mörsperg, zwen von Stowffen, zwen Gůsen, her Heinrich Eeler — Albrecht von Mülhen, vier von Stroßburg und worent dis — Eleten — Muhen — Grof — Göterthem, zwen von Holenhein. Item der von Bechburg, der von Espental, Anthoni von Tirmenstein, einer von Liechtenstein und Bolczhein und Schletstat. Item XVI ritter und edelknecht von Oesterich. Item XXXV ritter und edelknecht von — Asch was — fünfhundert — die all — also bis — ist, fehlt.

§. 170. Bl. 158. b. behůbent — uf, fehlt — erslagenen, fehlt — die hein — begrebt — harnisch von in und — die bis logent, fehlt — torst — den herren nieman — hin in komen, uncz an den — einen, fehlt — und erlobetent, fehlt — menglichen hin in zů den totten — wrdent — der totten lib — schmeken, wen — und jomer, fehlt — grossen, fehlt — uff fünfczig kond gesůchen us — man all in dem — uf viertzig, fehlt — Küngesvelden mit grosser klag. Ouch wart uff XXX herren usgesůcht und hein in ir land gefürt. — dornoch mitt — noch kond — wo bis geschach, fehlt — do bis ligent, fehlt — kleines kepelin gebuwen.

Supplementa S. 435. b. Schilter. Bl. 159. a. Item, fehlt — kam der herczog Lüpolt, der elter, an - Oest. und wart herczog an sines vatters statt. Dir wolt — semlet — dasselb totten — do wart do zwischen — eb das dis zil — gieng der krieg wider an und die Schwiczer zerschleiften die — ouch, fehlt — derselben — gar, fehlt — do hatt — und wrdent den Schwiczeren die strossen verleit ab derselben burg. Dornoch — Albrecht zů — stett und amtlút — si und patteleten des herczogen volk und die Schwiczer dik mitt enander, das zů beden sitten groser schad geschach und die lant — und hatten die Schwiczer die edellútt, die um si sossent, noch all erschlagen.

Suppl. S. 436. Bl. 159. a. Die Ueberschrift fehlt — do bis jor, fehlt — osteren nach g. g. — von Werdenberg, bis Johans von, fehlt — die, fehlt — gon Glaris — mechtigen, fehlt — uff, fehlt — die leczinen — samleten — wol, fehlt — an die herren — vochten — in — zertreglet — wen si noch rowb woren har und dar gevaren.

[1] Dieser Zusatz fehlt auch im code hist. S. 125. [2] Am Anfange dieses §. ist die Stelle „an dem nehesten mentage" in der St. Blasier Hs. weggelassen. Diese Stelle beweist aber, daß in der Mutter-Hs. der St. Blasier obige Stelle stand und vom Abschreiber der Kürze halber übergangen wurde.

Dorumb logen — gegen bis volke, fehlt — wol uff — uf tusint — pferit, ohne und rosse — uff, fehlt — zugent die Schwitzer — Wesen, do zunten die herren die statt vor mitt für an und fūren danen, do koment si hinzū und fundent — dornoch — zugent die — von Lucern und von Schwicz — und ir bis wol, fehlt — und zogtent, fehlt — Roppelschwilr und wrfen und schussent — und die innren harus — vorgeschribnen — grossem stürmen — angiengen wassers halb und landes halb einen halben tag und koment — wol XL — venster in jn einen kelr — büni uff dem — esche und füre, fehlt — wichen mūsten — noch denocht was — und wrffent und schussent — zū beden — das der usseren — uf CC und wrdent gewirfet und geworffen uf CCC und mūsten die usseren entwichen — grosser verlust und schaden und kaczen und werk — geschach vil batelens und rowbens — gericht — frid gemachet VII jor. Dis richtung geschach noch gottes gebürt MCCCLXXXIX jor.

Der Zusatz, welcher hier Bl. 159. b. u. 160. a. folgt, steht Quellensammlung Bd. 1 S. 255.

§. 171. Bl. 153. b. Rüttlingen und gesigten — kum, also vor ist geseitt — und ein bis Swoben, fehlt — die stett — die herren von — vast ab — den schwebschen stetten mūsten ze kowffen geben — dieselben zins und gült — leistung und von angriffens wegen. Hierumb als — die von W. — kriegens an mitt den stetten, das — leistung — den zins den burgeren verhūbent und sprochent, die schwebschen stett — frid nütt — leisten und mitt pfenden — die stett — der krieg.

§. 172. Bl. 154. a. machten die herren, ritter — geselschaft, etlich sanct Wilhelmsgeselschaft, etlich die geselschaft der Löwen oder Bantier und trūg ietlicher — an sime kl., fehlt — den Bantier oder den — gemacht bis gehorte, fehlt — horten in des Löwen — und andern stetten, fehlt — verbundent und das hies der rinsch bund — och, fehlt — in, der hies der schwebsch bunt. Dis geschach noch gottes gebürt MCCCXXXI jor (Schrbf. für LXXXI). do nun die stett zwen bünd hattent gemacht, do zergiengent die geselschaften in den stetten und wart nüt dorus.

§. 173. Bl. 154. a. alles, fehlt — zwischen den schwebschen stetten und den herren von W. do trūgent, das Uebrige fehlt — an die schwebschen stett mitt den von St. — mitt den rinschen stetten, das si sich zū inen verbundent. Dis — edelütt — Stroßburg und die stett an dem Rin — den schwebschen stetten — all helffen usrichten, die si — sölichen schmerczen und kumer, das es das gancz land verdriessen wrd — iren elteren und wisen gehört, dik — stett sich do vor — und zū den — dis halff alles nütt — der gwalt — schwebschen stetten noch gottes gebürt MCCCLXXXIII jor.

§. 174. Bl. 154. b. von Also bis jor, fehlt — enpfunden, das die rinschen stett und die schwebschen sich ze samen verbundent. do — und landesherren — worent dis die VI fürsten — hertzogen, fehlt — also, fehlt — junger Clemens* — und herren, fehlt — von Wirzburg, von — doch der bis Stroßburg, fehlt — die wölten si sich nüt binden, — Stroßburg in irem bunt widerumb. item ouch — worent die von Wirtenberg, der — herren, die sich ze samen verbundent.

§. 175. Als man zalt nach g. g. — erhūb sich mißhelung — bischoff — vesten und, fehlt — iedi party — meint, si sölt zū ir gehören — derzwüschent — früntlichen tag ze leisten — dornoch kam — ze tagen. do wart er — sin — von hertzoge F., fehlt — hier umb — erczbischoff — bischoff — usgetedinget — XL — ouch umb — gegen dem — die richtung und verbüntnis — wan bis was, fehlt — zwischen dem herczogen und dem bischoff.

§. 176. Bl. 155. a. erhūb — mißhelung — und krieg, fehlt — von den — wolten kowfflütt varen von N. — des herczogen — stett, die herczogen hetten die kowfflütt angegriffen wider recht — zil, eb der frid wer usgangen, das Folgende fehlt — wisten keinen frid, den si mitt in hetten, si hetten einen offnen — inen.

§. 177. red — diser nom — mißhel — gespen wegen — der h. — geschach ein anlos — herczogen von P. — gelich sölt uf sin — ledigen — sölt — und Friderich — für iren schaden — jn, fehlt — von derselben, fehlt — was desselben nomen — benüget — nütt — usgesprochen, zū was zilen man die XII tusint guldin sölt bezalen — unfersicht etlich von enander — des anlosses, fehlt — dorumb durch frides — er den kowfflütten — ze stür darlichen — geschach nach g. g.

§. 178. meinten — helff ze manen — und ouch die andren jetliche statt, so vil si vermocht — stett uff wol VIII — gleff — denen — herren — und ire — ouch die herren herwiderumb, also geschach, fehlt — ziten koment — füsgenger — und sturmten — kilchhof — noch bi Wil der statt in einem dorff, heisset Döfingen, wider die herschaft von W. — uf der alt — jung und besamleten wol V½ hundert — junge, fehlt — und jre helfere, fehlt — puren — zoch — zū dem kilchhof — do die stett vor — des merteil — pferden — herre, fehlt — tratt ze füs an den stritt vor ieder man.

§. 179. Bl. 155. b. ze wer — herre, fehlt — einer von Werdenberg, einer von Zorn* — si vil noch verzaget — rūft die — do hinden — wrdent fliehen — komen, ohne so — Pische — zu gerant, fehlt — und erweichten die statt — wider, fehlt — und das si unden logent — und gobent sich ir — uff der herren teil — ander vil edel lütt — und bis geburen, fehlt — der stritt geschach nach g. g.

§. 180. dornoch — schwebschen stett — und bis helfer, fehlt — von ersten — Windelhein — heim, fehlt — ouch, fehlt — Altenburg — Schowenburg — die stat, fehlt — Gretzingen herus und in dem jlen wrden — wol hundert — Rütlingen — Trottolfingen — battellen geschochent vil ze — also bis geseit, fehlt.

§. 181. Bl. 156. a. schwebschen bundes — hün — bowm und reben — verherget, was vor — den zwein — uf, fehlt — der bischoff — ligen — vorgenanten, fehlt — und mocht si — wartet, wen — Schwoben kement, die gar stolcz — sind — und in — und velde, fehlt.

§. 182. Helprun, ohne in Swoben — die ouch — in dem punt — hüwent die reben ab und die bowm — do, fehlt — der klöster und der stift was, die liessen sie ston — danen — etlich mūtwillig gesellen — statt und hüwen der pfaffen ding ouch ab und meinten, warumb die pfaffen besser gelük han solten, den ander lütt. Hie noch kam ein — in Heiltburne, fehlt — das me den XVI — starb — bülen — do zu male, fehlt — dobi aber nüt als vast.

§. 183. manten die schwebschen stett — die rinschen stett etwi dik — grosen sum — reisen — gon P. — ander umf essen und do — nu, fehlt — mitt eren nütt mochtent über werden und lenger verziechen — glef, als in dem bunt beret was. Und koment — des eltern, fehlt — eb dry tag — absages — das bis hettent fehlt — stett wider hein — die von bis die andern fehlt — angegriffen in sinem — getrüwet, grösers harwider ze bringen.

§. 184. Bl. 156. b. der vorgenant, fehlt — die, fehlt — Richswinter und ritten do us und in — land bi Hagnow — rowben

* S. 498.

* S. Stälin w. Gesch. 3. 345 Anm. b. Zorn scheint die einzig richtige Lesart zu sein.

und brenen — do für der von O. — gon — hend — die selben Hochvelden — liessen etwi mengen — vestin. do zwischen — buren — Hochveld — viengent die, die — behůten solten und — ouch, fehlt — bestalten — mit jn, fehlt.

§. 185. vor dem herbeste, fehlt — in dem vorgeschribnen jor **MCCCXXXVIII** (Schreibfehler für **LXXXVIII**) do für — den, fehlt — wol hundert — wol, fehlt — sine viende, fehlt — unseglicher — und gezierde, fehlt — one underlos, fehlt — fürbas — gebresten — goslochtent hattent — nút vand — von bis Gelre, fehlt — des kúnges — von Fr., fehlt — bezwingen wőlt — derselb kúng von — sime sweher, fehlt — derselben herschaft ze — krieg nút und für wider in Frankenrich. Das Uebrige des Paragraphen fehlt.

§. 186. Bl. 157. a. nydere, fehlt — zugen — vil volkes — Wrms — glesen, die der stett worent, do wrdent die stett anstat flüchtig und wrden — drůhundert, fehlt — gesellen des blůtharstes, zů den sprach der herezog: ir — nachtes — ich úch erlichen tůn — tages brenen und hies si all verbrenen in einem kalkofen — alles, fehlt — nehesten, fehlt — Martistag noch g. g. — vorgeschriben, fehlt — niderlogen — die Rinstett und schwebschen stett — ser főrchten. Das Uebrige fehlt. §. 187. fehlt.

§. 188. Bl. 157. a. In den — noch bei naht, fehlt — fůrent der herren von P. — volk für Regenspurg — do, fehlt — übringen — fluchent mitt schanden — grőst niderlegen — dem krieg.

§. 189. do, fehlt — us uff $I^{1}/_{2}$ hundert und reisten — volk — heimlich uf — noch und erschlůgent ir wol hundert vor der statt. §. 190. und die folgenden Paragraphen fehlen.

Bl. 160. a. Item ano 1519 ior hat der Lutter angefangen.

Ano 1525 ior ist Franciscus, kuńg zu Franckrich, vor Basigen in Meylant nidergeleit vorden in einer feltschlacht von keyser Karle, dem 5den, uff sant Matistag, des zuwelffbotten tag.

Ano 1529 vas ein kranckheyt in Ditzen landen, genant die schueitzsucht uß Engelant, das die litt musten schitz gemenlichen 24[1] stunden und velcher in den 24 stunden selieff, oder man in scloffen lietz, des vas des todes und stimpling dot.

Anno 1530 den 11. January haben die von Strosburg ein bintnis mit den von Zirch und Bern und Basel gemacht 15 ior lang, bedreffen dem glowen.

Ano 1529 uff den pinstag haben die von Strosburg alle messen in ir stat abgestelt und nimer gehalten.

Anno 1525 den 10 Apirilis[2] ist der ufflowff zu Ropoltzviller geweffen.

Item den 25 May ano 1525 ist die purensclacht zu Scherwiller beschen und sint der buren ob 6000 erschlagen vorden von dem hertzwen von Luttringen in bysin vill ditz adels, namlichen herzow Jerg von Brunzingen 2c., tumher zu Strosburg, groff Reinhart von Bitze, groff Johan von Salm, Hans Jocop, friher zu Merspurg, her Volff von Ripoltzkirch, her Pffilps von Oberenstein 2c., ein groff von Ysenburg ist erschossen vorden 2c.

Bl. 160. b. Ano 1534 ist hertzwo Ulich von Virtenberg vider ankumen in das Virdenberger landt, sol nun hynnen fürder von huß Osterich zu affterlehen enpfohen.

Item ano 2c. 1525 ior ist das berckverck in Leber und Eckerich tal vider uffgangen.

Item Ano 1533 uff sant Jocops tag, des helgen zuwelffbotten, ist her Ulrich, her zu Rappoltzstein, von dem lich disser velt gescheyden. Dem gott genodt.

Ano 1533 ist der zůg von dem rich vider den Dircken geweffen mit keisser Karle, dem 5den, und kung Verdinando.

Bl. 161. a. Ano 2c. 1535 ist keisser Karle, der 5, mit gewaltiger hand in Affrica gezogen und do den künng von Tunnis vider in kunngrich Tunnis ingesetz, hat by im gehaben by 7000 knecht von Ditshen, das ander Spanyer und Lumbartter.

Bl. 161. b. Ano 2c. 1537 hat keysser Karle, der 5, ein groß her gehaben in Bickardia, ist obrister der von Roy, hat vill flecken mit der sturm gewanen, verbrant und geschleyff, alß Sant Paull, Hedin und Andenne eodem ano 2c. hat ir majestat auch ein her in Saffogen gehaben, alles vider den künig von Franckerich.

Bl. 162. a. Ano 1545 ist des künngen Franciscus von Frank[rich] sün, genant der hertzw von Orligen, an der pestelenz vor Banonien, in Normandy, gestorben.

Straßburger und Constanzer Zusätze.

Die Fürstenbergische Hofbibliothek in Donaueschingen besitzt eine Papierhandschrift in Folio der Chronik Königshofens in dritter Abfassung. Die Hs., welche hier mit La bezeichnet wird, ist auf Ochsenkopfpapier zierlich, auf jeder Seite in einer Columne, geschrieben. Nach der neuen Paginirung hat sie nur 163 theils beschriebene, theils unbeschriebene Blätter, nach der alten aber, welche im Abdrucke beibehalten ist, 179, da die Blätter 77 bis 80 der alten Paginirung herausgeschnitten sind. Die Initialen, Ueberschriften auf dem Rande und im Texte sind mit Sorgfalt vom Rubrikator ausgeführt. Die Hs. wurde 1389 verfertigt, da nur bis zu diesem Jahre die erste Hand geht.

Im Jahre 1392—93 scheint sie einem Geistlichen oder städtischen Beamten in Straßburg gehört zu haben, welcher sie zuerst fortgesetzt hat. Von 1393 bis 1404 gehörte sie einem Geistlichen in Straßburg. Aus dieser Zeit rühren die Correkturen und die Berichtigungen der ver-

[1] von erster Hand stand: 12. [2] von erster Hand stand: May.

bundenen Blätter her. Hierauf scheint sie Eigenthum des Leutpriesters, Ludwig van Zalder in Bindernheim, bis 1412 gewesen zu sein, dann kam sie nach Constanz, wo sie 1452 war. Auf dem Blatte 163. b. stehen zehn Einträge von 1342 bis 1451, welche Geburten und Sterbfälle der Familie Hemling enthalten. Im 17. Jahrhundert gelangte sie in den Besitz Raslers in Meersburg nach dem Eintrage: annumeror libris V. Rasleri J. C. Merseburgensis. Der zweite Eintrag auf dem Titelblatte lautet: modo possidet me conventus Constantienses fratrum minorum conventualium ex liberali legatione reverendissimi patris Constantini Rasleri, eiusdem instituti, ab anno 1636. Darunter schrieb Joseph von Laßberg: Chronicon Jacobi Twinger de Ko^e^nigshoven possidet titulo emptionis Josephus liber baro de Laszberg. Emi Constantiæ 22 florenis, 31 Julii 1820. Mit den Laßbergischen Handschriften kam auch diese nach Donaueschingen.

Nach dem Ende des ersten Buches (Capitels) beginnt auf derselben Seite, Bl. 23. a., das zweite. Dieß hatte am Schlusse, Bl. 60. b., noch einen leeren Raum von zwei Zeilen zur Fortsetzung oder Ergänzung. Der Schreiber hatte also um 1389 bis 92 beim zweiten Buche eben so wenig als beim ersten auf eine Fortsetzung Rücksicht genommen. Anders verhält es sich mit dem dritten, vierten und fünften Buche. Beim dritten sind zu dessen Ergänzung nach dem Jahre 1378 noch zwei Seiten, Bl. 80. b. und 81. a., und am Schlusse des vierten Buches dreizehn und drei viertel Seiten, von Bl. 93. a. bis 99. b., leer gelassen. Die folgenden Blätter bis Bl. 108. a. sind herausgeschnitten, waren aber ebenfalls unbeschrieben und für Fortsetzungen bestimmt. Das fünfte Buch ist mit Berücksichtigung einer künftigen Ergänzung oder Vollendung geschrieben, denn es findet sich bei den von Königshofen nicht vollendeten Paragraphen ein leerer Raum von einzelnen Zeilen, wie zur Vollendung der §§. 31. 36. 44. 60. 64. und 71 auf den Blättern 110. b. 108. b. 117. a. 118. a. 118. b. 114. b. Sodann sind am Ende jeder Sachrubrik dieses Buches leere Räume gelassen, wie nach den §§. 110. 166. 201. 203. 204. 206 und 170 mit supplem. auf den Blättern 114. a. 137. a. 147. b. 148. b. 149. b. 151. a. 155. a., von 6½, 19½, 1½, 1½, 1½, 2½ u. 1½ Seiten. Endlich sind am Schlusse des Buches mit dem §. 196 und dem Jahre 1389 der künftigen Ergänzung noch drei Seiten, Bl. 160. b. bis 162. b. vorbehalten. Auch das sechste Buch, welches das Inhaltsverzeichniß enthält, ist unter der Voraussetzung angelegt, daß in den Büchern 3—5 Ergänzungen stattfinden würden. Von dem Buchstaben B. an ist nach jedem Buchstaben zu Nachträgen ein leerer Raum gelassen. Im Allgemeinen sind die Fortsetzungen in der Hs. La wirklich auch nach denselben Absichten gemacht worden, welche der erste Schreiber hatte, denn der zweite, dritte und vierte Fortsetzer haben im Allgemeinen die Sachrubriken fortgesetzt, der erste und fünfte aber das vierte Buch vollendet und für die Diöcese Constanz ergänzt. Bekanntlich sind das zweite und fünfte Buch gleich umfangreich, das dritte und vierte aber bedeutend kürzer. Diese von Königshofen selbst herrührende Anlage hat ihren Grund in seiner Erwartung, es würde in jeder Diöcese das vierte Buch mit der Geschichte des betreffenden Bistums ergänzt und dadurch im Umfange dem fünften Buche gleichgemacht werden. Vom dritten Buche, der Papstgeschichte, erwartete ohnedieß Königshofen die baldige Fortsetzung und Vollendung bis zum Umfange des zweiten Buches.

Die Hs. La hat fünf verschiedene Berichtigungen und Fortsetzungen: Die erste hat nur den Bischofskrieg 1392 beigefügt. Sie ist wahrscheinlich 1393 geschrieben von sehr flüchtiger Hand. Ihr Verfasser kannte Königshofens lateinische Chronik, weicht aber von derselben vielfach ab. Seine Absicht war nur das vierte Capitel fortzusetzen. Er berichtet Thatsachen, die Königshofen in seiner lateinischen Chronik nicht kannte, wie z. B. die Sendung Pflugs nach Straßburg 1392, die Namen der in Mainz bei den Unterhandlungen gegenwärtigen Männer und die Begebenheiten in Rappoltsweiler. Die zweite Fortsetzung, von 1376, resp. von 1393 bis 1404, ist von einer sehr unsicheren und schwer lesbaren Hand geschrieben, welche einen bejahrten Mann als Schreiber verräth. Derselbe scheint nach manchen Stellen ein Geistlicher in Straßburg gewesen zu sein. Er setzte das Leben Wenzels, Urbans VI und einzelne Abschnitte des V Capitels fort, nämlich den §. 110, vom Jahre 1393, den §. 71 von den Jahren 1397 und 1400, §. 196 mit 1396 und 98, 1403, §. 170 mit 1403, §. 206 mit 1399. Endlich gab er nach der Fortsetzung des §. 196 am Schlusse des V Capitels Annalen der Ammeister von 1401 bis 1404, welche aber erst 1403 bis 4 geschrieben sind. Der dritte Fortsetzer hat nur die Belagerung und Entsetzung von Bregenz 1407 und 1408, den Appenzeller Krieg von 1403 beigefügt. Der Vierte hat mehr berichtigt als fortgesetzt und nur vier Angaben von 1410 (1376) bis 1412 beigeschrieben. Die eine von 1412 betrifft, wie es scheint, ihn selbst. Die andere von 1400 enthält ein Urtheil über Wenzel, die dritte von 1410 meldet den Tod Ruprechts und die vierte von

1412 vertheidigt den Bischof Friderich von Blankenheim. Die erste Angabe dieses Fortsetzers steht Bl. 111. a. (Bl. 114. a. a. P.) „Do men zalte nach gottes gebûrte MCCCCXII, do was kirchhere zû Binrenheim* her Heinrich Wachter, ercepreſter und lutpreſter zû ſant Laurencien in dem munſter zû Sſträtzbûrgh, und hatte eynen lutpreſter in dem vorgenanten dorffe zû Binrenheim, der heiß Lûdewich van Zalder, derſelbe Lûdewich van heize, gûte râte ſines kircheren, dez vorgenanten ercepriesters, dete buwen I tor und II torlin, I vier ghevelechten ſchure van gûtem buwe uff ſyne hoveſtat zû Binrenheim, aller neiſt ſant Olriches kirchen, und wart uffgerichtet an ſant Pawelstage, ſiner bekeringhe, des hilghen XII boten, (25. Januar) amen." Die Beweise, daß der Leutpriester in Bindernheim, Ludwig van Zalder, der vierte Fortsetzer ist, gründen sich darauf, daß sein Name nach den Niederlanden weist und daß der Dialekt der Zusätze von gleicher Hand, wie die eben mitgetheilte Notiz, ebenfalls niederrheinisch ist. Die Angabe über die Regierung Friderichs von Blankenheim in Utrecht, Bl. 89. a., kann auch nur von einem Manne herrühren, der in der Utrechter Diöcese bekannt war. Ferner hatte die unbedeutende Notiz über den Bau des Pfarrhofes in Bindernheim nur für den Pfarrer in Bindernheim Werth. Endlich verräth das Urtheil über Wenzel einen Geistlichen.

Die fünfte Fortsetzung geht von Bl. 93. a. bis 95 a. und ist in Constanz oder der Constanzer Diöcese geschrieben. Sie setzt das IV Buch, das von den Bischöfen von Straßburg handelt, für Constanz fort. Zuerst wird die Ermordung des Bischofs von Lausanne erzählt. Da sich dieselbe Fortsetzung auch in der Bartholdischen Hs. findet, so sind die Lesarten oben bei Ba bemerkt. Hierauf folgen von derselben Hand des fünften Fortsetzers die Constanzer Jahrgeschichten und das Verzeichniß der dortigen Bischöfe von 1256 bis 1436. Endlich wird zum Schlusse der Streit des Bischofs Heinrich von Höwen mit dem Domstifte in Chur bis zum Jahre 1452 erzählt. Der Fortsetzer steht ganz auf Seiten des Constanzer Bischofs.

Die Kapiteleintheilung, die Ueberschriften und Inhaltsangaben auf dem Rande weichen in der Hs. La nicht viel von Schilter ab. Die wichtigsten Abweichungen im Texte sind:

Buch 2. §. 192. La Bl. 53.b. fehlt der Satz von: do wart der kûnig begraben bis Spire gefûrt. Wahrscheinlich hat Königshofen diſen Satz, der zwei Unrichtigkeiten enthält, bei einer Revision selbst weggelassen. S. oben S. 473 Anm.

§. 195. Bl. 54. a. steht in La die Vergiftungsgeschichte Heinrichs VII mit folgenden Abweichungen von Ba: dieſ ſtat gen Pyſe — tag, fehlt — ein guter, gerechter man gegen gotte und hette gotesdienſt und die phafheit liep — prieſter, der was ein prediger, — kelche. Dis geſchach von des bobſtes und etlicher ſtette rote, wanne ſie dem mûnche gros gut darumb gelobtent. do — von dem — großer clage.

§. 228. Bl. 60. b. Der Satz in Ba nach: erneſtlichen ſachen, fehlt in La.

[Schluß des II Capitels.] Der CII keyſer. Bl. 60. b. Wencʒeſlaus, kûnig zu Behem, des vorgenanten keyſers ſun, wart einhelliclich an daz rych erwelet, diewyle ſin vatter lebte, alſo do vor iſt geſeit, do man zalte noch gottes gebûrt MCCCLXXVI ior. Dirre[1] was der aller boſeſten manne eyner, der daz liebent ie gewan, eme geſchach alzo Roboam, Salomons ſûnen, der hatte ouch eynen wiſen water und er waz ein toire[2].

Buch 3. §. 29. Bl. 65. a. Der Satz in Ba bei Papſt Hormisda fehlt in La. §. 33. Bl. 65. b. hat auf dem Rande von einer Hand des 14. oder 15. Jahrh. die Note: Gregorius ſacʒte uff die grôſſen berten (regulæ pastorales?) und nit die crûcz wochen. §. 50. Bl. 68. a. findet sich auch in La, aber mit der Ueberschr.: der CVI bobſt. Am Schlusse des §. 80. Bl. 72. b. fehlte die Jahrszahl, der zweite Fortsetzer ergänzte sie mit MCCLXVI jor (1263, Sch.). §. 87. Bl. 73. a. hat der zweite Fortsetzer VI jor bei Benedict XI beigeschrieben, was bei Sch. fehlt. Am Ende des §. 208. Bl. 76. a. nach: werte, ist eine Lücke gelassen, hierauf steht: ior.

[Schluß des III Capitels.] Bl. 76. a. — und[3] ſchikt do ir ietlichen hein, in ſin land, einen hût, als die cardinal fûrtent, doch kertent ſy ir etlich nit daran.

Do ſus der bopſt ze Nappels waz, do wart er belegen uf der burg Lucerie von ſinen vienden uf ½ jor, daz er und ſin cardinal und alle die zû im gehortent, groſſen gebreſten und hunger littent. Ze iungſt do gap er einem landesherren gût, der half im und den ſinen heimlich von der veſtin an daz mer und kom do gen Janue. Under diſen dingen kom dem bopſt fûr, daz ettlich von ſinen cardinol, die giengi im uf ſin lip und leben und daz ſy in mit verretniſſe hingeben han in ſiner vient hant, oder aber mit vergift tôten. Do vieng er VI cardinol, die von gûtem geſleht und wol gefrind worent, die er meint, ſy werin ſchuldig an diſen ſachen, und broht ſy mit im gevangen und gebunden gen Janue und leit ſy in einen kercher und uerteilt, daz ſy in dem kercher ſoltint ewklich ir ſûnd bûſſen und nit anders eſſen, den waſſer und brot. Doich durch gebettes wegen des kûnges von Engellant lieſ er einen cardinol, der

* Bindernheim, zwischen Rheinau und Schlettstadt.

[1] Von hier an beginnt die Hand des vierten Fortsetzers. [2] Bei dieser Fortsetzung steht von der Hand des zweiten Fortsetzers: „wie dir kûng wart abgeſetzet von den kurfûrſten, ſûch vornen an dem erſten blat." Auf Blatt 1 aber steht nichts davon. Wahrscheinlich ist das Blatt, worauf der zweite Fortsetzer Wenzels Absetzung geschrieben hatte, beim Einbinden verloren gegangen. [3] mit diesem Worte beginnt die Hand des zweiten Fortsetzers.

waz von Engellant uf der fengnist. Die ander behûp er in der fengnisse by im und fûrt sy mit im, war er fûr, und túrnelt[1] sy und tet in groſſ martel an. Do er sy nû uf ein jor in der vengnisse hette, do[2] forht der bopst, daz men in heimlich ushúlfi, do von so tet er sy heimlich tôten und heimlich vergraben, daz nieman wsti, wie er mit in waz umbgangen. Dornach fûr der bapst gen Pis, gen Lûk und hielt och den hof da, darnach gen Parus, ze lesten kom er wider gen Rom und starb in dem jor, alſ man zalt von gottes gebûrt MCCCLXXXVIIII jor umb ſant Lucas tag (18. October). Dornach uf aller ſelantag (2. November) erwelten die cardinol aber einen von Napels, den namten [ſy] Bonifacium.

Hiermit schließt das III Capitel und es folgen 1½ leere Seiten. Buch 4. Im §. 25 mit dem Worte „dût“ beginnt Bl. 85. a., welches, wie auch Bl. 85. b. in zwei Columnen geschrieben ist. §. 31. Bl. 85. b. Gebhart wart bischof zu Strosburg (folgt eine Lücke) iore. §. 34. Bl. 86. a. Die in Ba vorkommenden Zusätze fehlen in La. §. 65. Bl. 91. a. alte Paginirung) schließt so: úmbmuret und zu stetten gemacht und worent daz. (Hierauf folgt eine Lücke von anderthalb Zeilen.) — nach „begraben“ hat der vierte Fortsetzer beigeschrieben: vûl aller guten werk.

[**Fortsetzung der Regierungs- und Lebensgeschichte des Bischofs Friderich von Blankenheim, 1375—1412.**] Bl. 89. b. Dieser* byschof was ein unerschrockener, gerechter herre lange zit und hielt ſin biſtûm lange zit in groſſeme friden und beschuldete mit ſiner gerechtikeit, das in aller mengclich vorhte und in liep hette. Diſen friden und diſe gerehtikeit hielt er wol XVII jor. Dar noch, alſo men zalte noch Chriſtus gebúrte MCCCLXXXXII ior, do vergaß der byſchof aller ſiner eren und aller ſiner gerehtikeit gegen den von Stoßburg, wann er fûr verrethlichen und bôſchlichen an den von Stroßburg und tet das in der moßen, alſ ich hernoch ein teil beſchriben wil. Er ſprach die ſtat von Stroßburg an umb etteliche reht, die er meinde in der ſtat zû habende und klagete ſich von der ſtat. Do meindent aber die burger in der ſtat, er ſpreche ſú unredelichen an, wann die reht, die er do meinde zû habende, die gehortent ime nút zû, wann ſú gehortent der ſtette zû. Diſſe ſtoſſe und geſpenne blibent alſo ſton, daz die von Stroßburg alle wegent dem byſchofe wol getruwetent. In den ſelben ziten, do worent die von Stroßburg in des rômeſchen kúniges Wenczeslaus ahte, do trûg diſer byſchof Friderich mit dem rômeſchen kúnige Weczelao an und mit vil andern groſſen fúrſten, groſſen, herren, rittern und knehten, das ſú ſich woltent uber die ſtat von Stroßburg legen, und trûg der vorgenant byſchof an und meinde, er wôlte die ſtat verretlichen gewinnen. Umb dis antragen wuſtent die von Stroßbnrg núſchint. Dar noch beſantent ſich alle fúrſten und herren und meindent, ſú woltent über die von Stroßburg wallen ungewarnat. Und wart in verkúndet, daz ein groß wolg zû ſammene zûge und nieman wúſte, (Bl. 90. a.) war ſú willen hettent, doch verſehe men ſich, daz ſú in Elſas woltent. Do die burger dis enphundent, do ſchihtent ſú zû dem worgenanten byſchof Frideriche ire botſchaft und verſchribent im, in were kunt geton, daz ein groſe ſammenunge were, und botent in, do nút wúſte er út, das er es in verſchribe, das ſú ſich darnoch rihtetent. Do were aber in leit geweſen, das ſú ſine boßheit gewiſſet hettent, und verſchreip in in groſſen untruwen einen frúntlichen brief, der ſtunt alſus: Unſerrn[1] grûß befor[2], lieben getruwen, als ir uns verſchriben hant, do lont[3] wir úch wiſſen, das wúr die unſern geſchicket hant, umb[4] die ſache zû erfarende, was úns die widerumb[5] bringent, das ſú erfaren[6] hant, das wellent wir úch lon[7] wiſſen. Geben an mentag noch ſante Bartholomeustage (26. Auguſt), MCCCLXXXXII jor.

Unſeren lieben getruwen, dem meiſter und dem rote zû Stroßburg.

So det[8] er der ſtat alſus geſchreip. Do meindent ſú, es ginge ſú núſchint an und getruwetent dem byſchofe, doch nút gar wol, wann in kam vil warnungen, daz ſú der biſchof bôſchlichen underſton wolte, und an dem neheſten ſunnentag dovor, alſo der biſchof der ſtat verſchriben hette (25. Auguſt), do gewan her Brune von Roppelſtein die ſtatt Gemern verrethlichen. Die hette einre von Stroßburg vor ziten verphendet, der hieß her Heicze von Múlnheim, ritter. Und alſo ſú Gemern an dem ſunnentage gewunnent, do widerſeite her Brune

[1] Ba hat: pinigete, túrnelt iſt in den Thurm ſperren. [2] in der Hſ. ſteht do do, Schrbf.

* Dieſe Fortſetzung ſtimmt weder mit der bei Schilter S. 754, noch mit der im code hist. S. 192, wo ſie aus der lateiniſchen Chronik ansgezogen iſt, vollſtändig überein. Sie iſt von ſehr flüchtiger Hand vom Ende des 14. Jahrhunderts geſchrieben. Die ſechs erſten Zeilen ſtehen auf Bl. 89. a., ſind aber ausgeſtrichen. Nach denſelben folgt von einer etwas jüngeren Hand von 1412 vom vierten Fortſetzer eine Berichtigung der nachfolgenden Erzählung, welche ich am Ende derſelben drucken ließ. Dieſe Berichtigung iſt von einem Niederrheiner geſchrieben, wie der Dialekt verräth und wahrſcheinlich von einem Manne, der früher in der Utrechter Diöceſe lebte, wie ich vermuthe, von dem Prieſter Ludwig van Zalder in Binderuheim.

[1] minen, Sch. und code hist. [2] zuvor, Sch. [3] lant, Sch. [4] fehlt bei Sch. und im code hist. [5] herwider, Sch. und code hist. [6] herfaren, code hist. [7] loſſen, Sch. und code hist. [8] Die Initiale fehlt, ſtatt „det“ ſteht „der“ in der Hſ.

erste an dem mentage darnoch (26. August) von sin selbes wegen und umb das die stat zů ohte wart geton. Das geschach von her Brunen wegen von Roppelsteine, der was burger zů Stroßburg. Do die von Stroßburg enphundent, das her Brune sinen eyt gebrochen hette an in, do beduhte sü, der bischof wolte ŏch also tůn und bestelletent und rihtetent sich uf einen krieg, wann sü beduhte, daz der hurkemerket uber sü ginge, also er ŏch tet. Darnoch und noch dem also der bischof der stette verschriben hette, er wolte sü warnen, enphünde er verschint, do warnete er sü mit eime widersagebriefe, wann er widerseite in küme über XIIII tage noch den, also er der stette vor früntlichen geschriben hette, und widerseite von des römeschen künges wegen Wenczelao an dem durnstage vor unser frowen tage, der jungern (5. September), des vorgenanten jores. Dar noch an dem fritage noch sant Michelstag (4. October) des vorgenanten jores, do widerseite der bischof anderwerbe von sins selbes wegen und mit ime grofe Heinrich von Luczelstein, Heinrich und Johan herren zů (Bl. 90. b.) Liehenberg und herre Brune von Roppelstein. Es widerseitent ŏch vil herren von der ohte wegen, und zugent ŏch in Elsas von des künges wegen, her Bursebo von Swinnor, lantvoget in Elsas, mit dem byschofe von Stroßburg, mit den edeln herren hern Bernharte, marggrofe zů Baden, mit dem edeln herren Eberharte, grofe zů Würtenberg, und mit andern fürsten, grofen, herren, rittern und knehten und mit grosseme wolcke für die stat Stroßburg und schedigetent do größlichen in dem lande mit brande und mit röben und mit andern schedelichen dingen, vnd totent daz, umb daz die stat in des küniges ohte soltent sin, darumb widerseitent sü. Do klagetent sich die von Stroßburg und meindent, das in daran unrehte geschehen were und sü unschuldeklichen und unmügelichen geschediget hettent, wen sü nich in ohte werent und ŏch von erste unschuldiklichen zů ohte geton wurdent, also sü beduhte. Wann do were her Brune von Roppelstein, der were ir burger, der ving ein ritter von Engellant, der hieß her Johan Harlestein, von des wegen verschreip in der künig und andere, sü soltent iren burger so lich haben, daz er den gefangenen lidig liesse. Do antwürtetent ime die von Stroßburg, sü hettent her Brunen usgedinget, do sü in zů burger enphingent, was kriege oder sachen er zů in brohte hette, dar zů soltent sü ime weder helfen, noch enthelfen[1]. Doch[2] so schihtent die von Stroßburg[1] ire erbern botten zů her Brunen und botent in erneschlichen, daz er den ritter lidig liesse, und totent alles ir bestes mit irme großen kosten dor zů, wie das sü in gerne lidig gemaht hettent[2]. Das möhte in nit gevolgen, wan[3] her Brune ermanete sü der fürworte, die sü in[4] usgedinget hettent[5]. Do noch, do schihte der künig sine erber botschaft zů den von Stroßburg und mit nammen hern Pflüg, der vorderte an die von Stroßburg von des küniges wegen, sit das die von Stroßburg her Brunen usgedinget hettent, also vor geschriben stot, das sü ime dann och niht beholffen sin soltent wider das rich, obe daz rich darumb uber in ziehende wurdent. Daruf antwürtetent ime die von Stroßburg, das sü das gerne tůn woltent, do mit het er ein gůt genügen von des küniges wegen und schiet also gütlichen von in. Dar[6] noch uber lang, do kam einre, der hieß Wißkle, der tet ime ein lantgeriht machen[7] in der stat zů Eger und vorderte do vor dem gerihte, man sölte die von Stroßburg ehten[8] umb daz her Brune von Roppelstein einen ritter von Engellant gefangen hette, daz sü doch nit aneging. Do[9] erteiletent die[10], die do zů gerihte sossent, mit rehter[11] urteil, sit den[12] von Stroßburg niht vor[13] für gerihte[14] gebotten were, daz[15] men sü den niht ehten sölte, noch in deheinon weg mit gerihte besweren solte. wolte aber ieman an die stat[16] üschint vordern von der oder von andern sachen wegen, der solte sü (Bl. 91. a.) für gerihte laden mit fürgebotten und anlacz briefen und mit andern sachen, die darzů gehortent[17], also daz reht und gewönlich were. Dar uber und über die urteil, und och daz in noch der urteil nie verkündunge, fürgebotte, ladunge, noch anleitunge nie geschah[18], do tet sü derselbe Wißkle zů ohte[19] in der stat zům Burgelis in Behem, do men doch nieman[20] uf dem Rine niergent anderßwo ehten oder zů ohten tůn[21] sol, dann uff frenkeschem ertriche. Und wurdent do also zů ohte geton un-

[1] Diese Stelle von: die von Stroßburg an, stimmt fast wörtlich mit dem code hist. überein und scheint aus dem Concepte eines Briefes entstanden zu sein. [2] von hier an ist diese Erzählung gleichlautend mit dem code hist.

[1] sü, code hist. [2] von: und totent an, fehlt im code hist. Das Folgende stimmt wieder mit dem code hist. überein. [3] wan ouch, code hist. [4] ime, code hist. [5] im code hist. folgt hier noch ein Satz, das Folgende aber fehlt ganz. [6] Von hier an stimmt diese Erzählung wieder mit dem code hist. überein. [7] machen von des küniges wegen, code hist. [8] von hier an weicht der code hist. ab. [9] von hier an ist diese Erzählung wieder wie in dem code hist. [10] die rittere, code hist. [11] fehlt im code hist. [12] das den, code hist. [13] dar vor, code hist. [14] für gerihte, fehlt im code hist. [15] von hier an bis: wolte, weicht der code hist. ab. [16] die von Strosburg, code hist. [17] briefen, also do zu geborte, code hist. Das Folgende stimmt mit dem code hist. überein. [18] im code hist. ist diese Stelle kürzer. [19] in des küniges ohte, code hist. [20] die, code hist. [21] oder bis tůn, fehlt im code hist.

verkündet und ŏch niht uff frenkeschem ertriche und ŏch nber das, daz sú von keysern und von küngen und von demselben künge Wenczelao gefriget werent, das men sú für kein hofegerihte, noch niergent uß ir stat laden sol mit deheinne gerihte[1]. Dar noch wart in[2] von iren gůten fründen geseit, das sú und die[3] stat zů[4] ohte geton werent, das[5] sú doch ettelicher moſſen unmúgeliche hette. Do botent sú den[6] rómeschen künig und ŏch ander sine rete mit iren brieffen, in were geseit, das sú zů ohte geton soltent sin[7], das er ire erbern botten für sine gnode vertroste, die woltent sú zů ime schicken und[8] woltent sich vor sinen gnoden verentwúrten mit ire unschulde, daz sú truwetent in sinen gnoden zů blibende. Die botten würdent getrŏst gon Proge zů ime[9] und also so sú die zů ime geschihtent[10], do ließ men sú also ligen me den sehs wochen, das sú nieman[11] für den künig loßen wolte, und in kein weg für sine gnode komen móhtent. Do rittent sú wider hein. So waz ŏch her Brune von Roppelsteine, der der sachen ein hŏbetman waz, und den die sache anging, syder ußer ohte geloßen, und wart her Johans Harlestein sime gefengnisse lidig gelossen. Och sprochent etteliche, die von Stroßburg hettent hern Brunen von Roppelstein sine stat Roppolczwirle ingenomen in schirmes wise, daz doch niht enwas, wann er und sine wordern hant der stette und den iren uf derselben stat Roppolczwilre gülte verkŏffet. Do etteliche gülte me, dann vor XXX joren verkŏffet ist, do het er die von Stroßburg zů der zit niht volle zů bezalende, do gap er in und iren burgern dieselbe sine stat in und swůr niemer me in die stat Roppolczwilre zů kummende, die stat und ire burger werent dann e bezalet, und tet in ŏch die lúte zů Roppolczwilre sweren, gehorsam zů sinde mit der stat und der gesellen derselben stette. Dar uber als er uns gesworen het, so het er uns dieselbe stat ingenommen, und ist er und sine lúte uns do mitte ungehorsam wider die eyde, die er und sin lúte der stette gesworen hant. Uber dis alles, do wart den von Stroßburg enbottent, des künges rete mit nammen, der erwürdige* herre Lampreht, bischof zů Bobenberg, her Hinaczschko von der Tuber, und her Burſebo von Swinor, der lantvoget, die werent zů Mencze, wóltent die von Stroßburg ußer ohte kummen, so soltent sú mit den herren dar umb tegedingen, wie sú usser ohte kement. Und schihtent dieselben drie herren den von Stroßburg dar vmb ir geleitesbriefe. Daruf so schihtent die von Stroßburg ir erbern botten gon Mencz zů in, wann her Hinaczschko und (Bl. 91. b.) her Burſebo sprochent, daz sú des volmaht und gewalt hettent, zů vertegedingende von des künges wegen und hettent och des künges briefe besigelet mit siner mayestete ingesigel. Und tegedingent der stette botten, so were mit in do ŏch zůgegene worent der erwurdige herre Lampreht, bischof zů Bobenberg, Wilhelm von Burne,* sin brůder, Volmar von Wickßheim und Heinrich zů dem Jungen zů Mencze, daz die stat ußer ohte und aberohte sin sóltent und sóltent sú der stette alle die briefe, die darzů notdurftig werent, es were von dem hoferihter oder von andern, der stete antwúrten. Uber alle dise vertegedinge und úber alle bescheidenheit do widerseite der rómesche künig Wenczelaus und von sinen wegen dise nochgeschriben herren, bischof Friderich von Blanckenheim und etteliche landesherren in Elsas, die hassetent die von Stroßburg umb das sú den burgern schuldig worent und sünderlingen der bischof, der trůg disen brief aller meist an, wann er meinde, er wólte die stat twingen, aber got wante es, daz es vil anders ging, wann die falschen herren woltent. Was uswendig der muren zů Stroßburg waz, daz waz alles vient. Und zugent die herren in das lant und verhergetent es mitt enander und logent zů leger do zů velde und in den stetten und totent großen schaden. Es waz ŏch selten I einer tag, sú rantent für die stat, dann luczel, dann vil, und můtwilletent, wie sú woltent. Die von Stroßburg totent och, daz sú vermohtent, doch ir vermúgen waz krang, wann aller menlich waz ir vient. Wol zů zwein molen logent die von Stroßburg schederlich nider und würdent vil knehte erstochen. Es worent aber alles blůtzapfen und nieman erbers waz under in. Darnoch[1] do tet ime bischof Friderich machen zů Basel ein groß, starg floß mit holcze und tet ime machen zwene große starcke nogen und vermahte die mit beche und mit harcze und mit swebel und meinde, er wolte die Rinbrucken stürmen. Und hette bestellet, so daz volck und die schif

[1] Dieser Satz von: Und wurdent an fehlt im code hist. p. 194. [2] den von Strosburg, code hist. [3] ir, code hist. [4] in die, code hist. [5] von hier an weicht diese Erzählung wieder vom code hist. ab. [6] verschribent die von Strosburg dem, code hist. [7] von: und bis hier fehlt im code hist. [8] die bis und, fehlt, dafür: so im code hist. [9] zum künige, ohne gon Proge, code hist. [10] do die gein Proge koment, code hist. [11] men sü, code hist.

* Dieses Wort, welches im code hist. p. 195 fehlt, verglichen mit §. 77 des IV Cap. bei Schilter S. 262 beweist, daß diese Fortsetzung nicht von Königshofen selbst ist.

[1] Das Folgende stimmt nicht ganz mit dem code hist. S. 200 überein.

* Wilhelm von Burne war Schultheiß in Gengenbach. Im Gengenbacher Copialbuche im Karlsruher Archive Bl. 30. b. wird in der litera super officium sculteti in Gengenbach, welche von Abt Lamprecht 1363 gegeben ist, der Edelknecht Wilhelm von Bürne als Schultheiß von Gengenbach aufgeführt. S. S. 107.

und die floß zů der brucken kement, so solte men die nogen anstoßen und sölte sü lossen triben uncz an die brucken und meinde, er wölte die brucken also verburnen und meinde, daz floß, daz solte die Rinbrucke zerstossen und wann daz floß an die pfiler were kummen, so soltent den sin ritter und knehte uff den floßen von in schiffen die brucke gestürmet haben. Und also er sin ding also bestellete, do zoch er und die herren uf einen sunnentag noch sant Michelstag (6. oder 13. October) des vorgenanten jores für die stat wol mit XXII C. gleffen güter ritter und knehte und zugent zů den Wighüselin her in und leite sich der bischof und die andern herren in den zigelofen an dem Rine[1]. Der bischof het öch bestellet, daz alle die, die ginesite Rines worent us des marggrofen lande von Baden, us der von Liehtenberg lande, us der von Lore lande und us sime lande, die zugent alle sament ginsit ginesite an die Rinbrucke und meindent slehtes, sü woltent die Rinbrucke stürmen und gewinnen. Und do sü alsus zů beden siten an der Rinbrucken logent, do koment die floß und die nogen, also es der byschof bestellet het, aber do die, die do uff der Rinbrucken worent, gewar würdent, daz die herren die brucke sturmen woltent, (Bl. 92. a.) do rihtetent sü sich öch do gegene, so beste sü möhtent, und bestelletent und ordentent ir ding und hettent kleine wedelinge,* do sossent ir ie drie oder vier mit arbrosten in ein schiffelin und leczetent die herren vaste, und do die nogen mit den für koment an die brucke, do zerhiewent sü die nowen[2]** von einander, daz die stücke durch die brucke enweg tribent, und daz der brucken noch nieman do uffe niht geschach[3]. Die floß, die sü öch dar broht hettent, die gelogent obewendig der Rinbrucken uf eime griene. Also schußent sü mit büßen und mit armbrosten zů beden siten an die Rinbrucke, aber die uff der brucken worent, die behůbent sü wider ir aller willen mit gewalte, daz ir nie keinre kein leit geschach[4]. Die[5] viende die fůrent öch uf denselben tag uf Meczigerowe und zů Vienckewilre[6] und uf sant Elsabethowe und brantent vil garten abe, sü meindent öch, sü woltent Krütenowe stürmen, aber ir keinre kam niht dar in. Do sü do wider und für gerittent der und genůg gemůtwilletent, do zugent sü uf die vesper zit wider von der stat. Do die herren hie dissite von der brucken gezugent, do wondent gine, die do ginesite worent, die stat wolte uber Rin ziehen und wart in also not zů fliehende, daz ir wil ir banczer und iren harnesch uszugent, daz sü deste bas geflieben möhtent und liessent alle ir büssen und allen iren gezüg liegen und flühent dar von. Dis fliehen wüstent die von Stroßburg niht anders, in were glücke und heil zů handen gangen. In[1] diseme kriege, do vorhte die stat, daz sich das wolg würde in die clöster vor der stat legen und daz sü der stette dar us schaden würdent tůn, dar umb wart daz kloster zů sant Elsabeht abegebrochen, daz stunt vor sant Elsabeht türe, und der spittel wart öch gerwe abegebrochen, der stunt by unser frowen brüdern, und zugent den spittal in die stat, do er noch stot. Es würdent öch alle die hüser, die uf dem graben stundent, abegebrochen und geschach ander großer schade der stette, die sü in selber totent in der stat. Es worent öch in diseme kriege alle landesherren und aller mengliche, was ussewendig waz, daz was alles vient. Der bischof und sin helfer totent öch grossen schaden in diseme land, sü verbrantent und noment öch alles, daz den burgern zů gehorte, und rittent dicke für die stat und noment, waz sü fundent. Dar noch[2] an dem winaht obende (24. December) des vorgenanten jores, do rittent die von Stroßburg ein teil[3] und woltent öch[4] lůgen, obe in üschint widerwaren wölte[5], do[6] komment sü an des küniges diener, die do zů Hagenöwe logent[7], und schlůgent sich mit den und viengent ir wol[8] XXIIII. Sü vingent öch der höptmanne einen, der hieß der Zenger[9], und der was vaste[10] wert in des künges hofe. Do dis wolg in dem lande gelag uncz umb die vastnaht (18. Februar) M. CCC. LXXXXIII jor, do wart der krieg verrihtet und müstent die von Stroßburg dem römesche künige geben XXXII tusent gülbin, (Bl. 92. b.) aber dem bischofe, noch[11] den andern herren, den[12] wart nüschint. Und wart geriht mit den andern herren[13], daz ein schade gegen dem andern uf sölte[14] sin. Dar noch über unlang, do mahte sich der byschof schemelichen und schentlichen uß dem lande und also er verhiclichen und böschlichen an dem lande für, also ging es im öch böschlichen und wart das bistům ostüre stonde. Dis was der gröste krieg[15], den die von Stroßburg ie gewunnent[16], wann aller mengeliche was ir vient, also vor geschriben stet 2c.

[1] vgl. code hist. S. 199 „und ir ein teil". [2] die querch hoeltzer und hocken, code hist. [3] gestach, Hs., Schrbf. [4] gestach, Hs. [5] vgl. code hist. S. 199. [6] Vinkewilre türlin, code hist. S. 197.

* Weidling, ein leichter Kahn.

** nowen, d. i. Nehen, Ueberfahrtschiffe für Wagen und Pferde.

[1] vgl. code hist. S. 197. [2] vgl. code hist. S. 201. [3] der von Strosburg etwie maniger us, code hist. S. 201. [4] fehlt im code hist. [5] in ouch üt kunde wider waren, code hist. [6] so, code hist., wo noch ein Satz vorher geht. [7] das worent Beheme, code hist. [8] fehlt im code hist. [9] Zender, code hist. [10] gar, code hist. [11] und code hist. S. 204. [12] fehlt im code hist. [13] dirre krieg wart also verrihtet vor dem künige, code hist. S. 205. [14] solte glich uf, code hist. [15] der der groeste krieg was, c. h. S. 205. [16] den in Elsas ieman verdenken kunde, c. h.

Zwei Drittel dieser Seite sind leer gelassen. Hierauf folgen auf Bl. 93. a. bis 95. a. die Ermordung des Bischofs von Lausanne 1406 vom fünften Fortsetzer und von derselben Hand die Constanzer Jahrgeschichten von 1256 bis 1462, wie sie zum Theil in dem Bd. 1 S. 302 folgende gedruckt sind. Unten folgen die Lesarten beider Stücke.

Bl. 89. a. Dirre* vorgennante bisguff waz frůme und gerecht, kone und wyse un lebet noch in grossen eren zů Utrecht, daz yderman ime gůtes gan, wenne er daz wol vordenet van phaffen und leyen, rich und arm, und al de en verhazent, den moz noch grois ungelucke uffston in disser welte und in jenner. En hatten babist und keiser, konningh und alle heren liep. De merer teil armer und richer in Strazeborgher bistum degeren sin noch alle tage und wolten keynen anderen bisgup. Daz hat er vordenet mit syner frumicheit und tot noch daz alle taghe in sinem lande, da er nu ein grosser here ist, nach gottes bůrte M°CCCC°XII°. Hirumme anker dich nicht an disse nakomen** lugenmere: quod contra verbosos noli compessere lingwam.

Hierauf folgt eine halbe leere Seite.

Konstanzer Jahrgeschichten von 1256 bis 1388.

Verglichen mit dem Drucke in der Quellensammlung 1. S. 302 ergaben sich folgende Abweichungen: Bl. 93 a. MCC jar — bredigot — ze Costencz, fehlt — zům ersten maull — MCCCXXXII jar prima die martii — gemarttrot sanct — ledergerwers sün, der hieß der. — Die Angabe von 1314 geht in der Hs. der von 1338 voraus. — XXXVIII jar — in die exultationis (Schrbf.) sancte crucis, do wart — gewonnen — jar — in die inventionis crucis — brůnst — Costencz — XLVIII jar in die conversionis sancte Paule (Schrbf.), do — erdbydme — Villach, die statt, verfiel — XLVIII jar — do wurdent — all verbrentt — do giengend die gáissler — LV jar, in vigilia Bartholomey, do zungen — Zürch — Karlen und zů — Albrechten — O'stenrych, dem lamen. — Bl. 93. b. XXXIIII jar, da — kai'ser — IL jar — grosß tode — LVI jar — Luce, do komen IIII erdbidenen, das Uebrige fehlt — LVIII jar, do — ain gancz jar. — Die Angaben von 1386 und 1388 fehlen — LXXXVIII jar, do — Wile in Schwaben — richsstett — undnen — Nierrenberg, hetten si das nit getan — zerbrachend och — vou: zum ersten bis bunde, fehlt — in die Bartholomey eodem anno. — MCCLXXXXI jar, in die Martini, da. Diese Zahl ist die richtige. S. unten bei Bischof Rudolf von Habsburg. — Turgow — vom — MCCLXXXXVIII jar — sontag — kerczwyche — mittem tag — Stadelhoffen, ohne und — nüwen gassen byßß zů — husß der Stråll — Merckstått.

Konstanzer Bischöfe.

Das folgende Bischofsverzeichniß ist Bl. 93. b. in zwei Columnen geschrieben und hat die Ueberschrift: von allen byschoffen ze Costencz* — primus, fehlt — Růdolffus, ohne secundus — byschoff Johannes, byschoff Pictavius, bischoff Astropius, es fehlen also Opthardus und Severius — Anaferdus — was X jar her — Finodius — was XIII jar her — ze Costencze, fehlt — Salamon — Bathego — Salamon — Salamon — XVIII — Polayen — die, fehlt — neben dem fronaltar, ohne stand — XV — ain grauff — kyrchen zů — und ze sanct Pauls — zů Moricius cappel — alle jar an dieselben kyrchen — nach s. Cůnrat, fehlt — XVI jar her (ebenso bei den folgenden steht: her nach jar) — Růvoldus wycht den thům — Gebhart was XXVII jar — starb anno domini cet. CXXII jar — zů sanct Blåssin — Steffanskylchen — herschaufft — XXVI jar — Ott — Berchtold was — Herman was X — Diethalm was — Tann — kůff — buwt es — Waltpurg — kůfft — eigen — VI MCCCLXXXIII marck — anno domini CCLXXIIII jar — fetter — kůfft — Arbon darzů. C marck geltz. vor — het er — mit dem — und mit ander — MCCLXXXXIIII — biß diß — Martistag von herczogen von Ostenrich, wie vor gesagt ist Alles Uebrige was hier noch Quellens. Bd. 1. S. 304 steht, fehlt. — Hainrich von Klingenberg ist vom Rubrikator roth unterstrichen und eine Hand auf den Rand gezeichnet. — geborn — bestått — ainem — Mencz, anno domini MCCLXXXXIII jar in medio mensis (mesis, Schrbf.) Junij. — ain wålch — was XI jar — Clauß von Kentzingen — Windeck von Schauffhusen, der ward — nachtmaull — jar in die Angnetis. Dar by — Walcher von Stöffel — Eglin von Emptz — vergeben — Kai'fferstůll — Claus von Rysenburg — Höwen, der — thůmprobt — Randeck, uß — fatter — Agley — Blaurer — drü. — Auf den Bischof Albrecht Blarer folgt in der Hs.: bischoff von Hochenzolre. — Hierauf folgt: b. Ott, ain marckgraff — von Hohberg — anno domini MCCCCXI jar circa festum purificationis Marie. Hierauf folgt nicht das beigefügte Verzeichniß, wie es Band 1. S. 304 mitgetheilt ist, sondern folgende Stelle:

[Bischof Heinrich von Höwen in Constanz 1436—1453] Bl. 95. a. Bischoff Hainrich von Höwen was her ze Costencz und verwesser der stifft ze Kür von betwengen ains gotzhuß und cappittels ze Kur und daruff bestått von bapst Eugenio, dem vierden,** sin lebtag. Also ward er vertriben von den von Kur und von ainem gotzhuß, anno domini MCCCCLII jar mit gewalt, ane recht und uneervordrett von mengklichen. Also erlangt der bischoff von Costencz mit recht vom bapst Niclao, dem vierden,*** das sy jn solten wider jnseczen. Das wolten die von Kür nit tůn und kamend jn des bapst bann und ward grosß jrung zwyschung jnnen an cristanlichen globen, won die von Kur woltend nucz uff des bapst gebott und brieff geben. Und tett Niclaus, der baupst, alle die ze bann, die jnn uffenhalt gabend mit

* Von der Hand des vierten Fortsetzers. S. oben S. 505.

** Das ist die oben gedruckte Fortsetzung der Regierungsgeschichte Friderichs von Blankenheim, welche in der Hs. nach diesen Sätzen Bl. 89. b. folgt.

* Jn den ältesten deutschen Jahrbüchern der Stadt Zürich bis 1336 und ihrer Fortsetzung bis 1446, herausgeg. von Ettmüller, Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 2. S. 67 ist ein ebenfalls in der Fortsetzung bis 1448 fortgeführtes Verzeichniß der Bischöfe von Konstanz gegeben, welches mit Heinrich v. Höwen schließt.

** Von 1431—1447.

*** Gewöhnlich der V. genannt, von 1447—1455.

essen und trincken oder raut oder gunst gåbend. Und gegott dem bischoff von Bassel und dem appt ussz der Richenow und dem propst von Zürch die bånn zů beschwåren, also sy och tattend, aber sy gaben nücz umb die gebott und hieltend nciz uff die processz und sprachend, sy wårend nucz jn dem bann, won der bischoff von Costencz hette die brieff gewunnen in ainem staul und hetz der bapst nit geben und wiste nücz darumb. Und globten vil lütt uffnen umb von jr red wegen, es war wår, wie es doch erlogen was. Und der bischoff von Costencz und verweser ze Kur mit sins selbs lib gen Rom was und redlich und uffrecht mit der sach was gegangen, als ainem fromen fursten und heren gezympt. Darnach begeret der von Costencz recht uff glich billich stett gegen jnen, das woltend kainer rechten jngon und woltend sin nút, won er ain fromer erwirdiger fúrstlicher her was und milt gegen armen lúten, etc.

Hiermit bricht die Fortsetzung ab und es folgt noch eine leere Seite.

Buch 5. §. 31. Bl. 98 b. Hier findet sich der Zusatz: do her Heilman von Nördelingen schaffener was. Hierauf folgt von der Hand des zweiten Fortsetzers: Daz klein orgelin in sant Kathrinun capelle wart gemachot, do man zalt von gottes gebúrt MCCCCII jor. §. 39. Bl. 108. b. Dieser ganze §. fehlt. §. 44. Bl. 117. a. hat die Ueberschr.: von sant Johans und sant Nyclaus zu den hunden. Von der Hand des zweiten Fortsetzers sind hier folgende Ergänzungen und Zusätze gemacht:

§. 45 ohne Ueberschr. Do man zalt von gottes gebúrt MCCCXIX jor u. s. w. wie bei Sch. Nach diesem §. folgen von derselben Hand die Zusätze:

Do man zalt von gottes gebúrt MCCCLXXXXVI jor, do wart gemachet in dem múnster ein gang uf dem múnster in sant Michels kappel.

Do man zalt von gdttes gebúrt MCCCCII jor, do kom die lúppriesterye sant Laurentius in der herren hant von dem kor.*

Do man zalt von gottes gebúrt M°CCCCIIII jor, do wart wider gemachet der crúczgang in dem múnster von den herren des chores, daz werk gab in och ein gůt stúr.

Die §§. 55, 56, 57, 58, 59 und die erste Hälfte von 60 fehlen. §. 64. Bl. 118. b. hat folgenden Zusatz von der ersten Hand.

Ueberschr.: Núwenburg, Walpurg, Hugeshoven. Do man zalte nach gottes gebúrte (Lücke) ior, do wart gebuwen Nuwenburg, Walpurg, Hugeshoven. (folgt eine Lücke von einer Zeile.) §. 69. Bl. 114. b. hat zwei Zusätze des zweiten Fortsetzers, welche unten folgen. §. 92. Bl. 121. b. hat vom zweiten Fortsetzer auf dem Rande folgenden Zusatz: MCCCLXXXXVII waz och ein sterbot ze Strasburg. §. 110. hat einen Zusatz des zweiten Fortsetzers, der unten folgt. §. 123. Bl. 128. b. hat folgende von Sch. abweichende Lesarten: Berchtold — ane zu — küni — den grosen von Fryburg — Egene — verlies sich — do stunt, ohne und — Liechtenberg, sin sweger, belogent — reissete — stősset ein — erstochen was — heymůt — gingent uf an. §. 124. Bl. 129. a. fúrsohent es — enging — ob der stat — ermordert — herůmb — ůbel den von — der wolte, ohne und — Uesenberg — CCC glesen — sturmetent an Endyngen — ligent — sin gezogen — jegetent den synden noch — floch ir vil — uf CCCC — under grafe — gegen den bis CCCC gleven, fehlt. §. 145. Bl. 133. a. frőwe Lyse, und so stehts im ganzen §. §. 146. Die Zusätze in Ba. fehlen in La. §. 166. Bl. 137. a. Do men uf (Lücke) wuchen — der §. schließt mit: die búrg. Hierauf sind $19\frac{1}{2}$ Seiten leer gelassen. Auf Bl. 147. a. folgt der §. 197. Auf Bl. 153. a. folgt nach den §. 207 und 208 der §. 167 nebst der Stelle in den supplementa bei Sch. Auf Bl. 156. a. steht der §. 171 und folgende.

Straßburger Zusätze von der Hand des zweiten Fortsetzers.

1393. Bl. 111. a. (Bl. 114 a. alte Paginirung.) Zusatz zu §. 110. In* dem jor, do man zalt noch gottes gebúrt MCCCLXXXXII jor, do wart ein alt ammeister, hies her Cůntz Müller von etlicher mistat wegen, die er solt han geton, als ein burger, hies Hans Barpfenig, dem ratte hat von im geklaget. Nach klag und antwort wart erkant ym bessrung, daz er solt sweren in einen turn, der im denne genant wrt, und inemer me daruf ze koment, und sin gůt solt halp der stat vervallen sin, und och, daz men nieman (solt) uf den turn solt zů im lassem gon, noch nieman solt zů im reden, es wer denne, daz rat und meister mit einem gemeinen urtel erteiltent. Und můst och dar zů erber búrgen geben, daz ze stette halten, daz im da erteilt waz. Och wart erkant von dem rot, welcher burger in iemer me heruf gevorderti, der solt es swerlich bessren, und och welher stetmeister iemer kein urtel darumb gesetzti, daz er heruf solti kumen, oder welher rat daz verurteiltent, so solt der meister und der rat meineidig sin und soltent von retten und von allen eren gestossen sin. Och sol ain ieklich rat, so er abget, es dem núwen rat in sinen eid geben, dis ding ze stette haltent. Der vorgenant her Cůntz Müller můst slehtes gang ab der pfaltze in den turn gon, daz men in nit wolt lassen gon in sin hus, noch niegar anderswa. Der vorgenant her Cůntz Müller waz gar verhasset, won er waz gar hochtragent und hette in siner herschaft, die do waz in den krieg, als die stat kriegot mit bischof Friderich von Blankenhein, mengen mensche, edel und unedel, erzúrnet. Hie herumb gund im es vil lút wol, daz es im úbel gieng. Der turn, do er

* Diese Stelle, verglichen mit der oben S. 504. über den Erz- und Leutpriester zu St. Lorenz, Heinrich Wachter, der zugleich Kirchherr zu Vindernheim war, macht es wahrscheinlich, daß er der zweite Fortsetzer gewesen ist.

* Diese Erzählung weicht von der im code hist. S. 220 vielfach ab, weßhalb sie hier aufgenommen wurde. In der Hs. folgt sie auf §. 110 des V. Cap.

uf geleit wart, daz ist der turn, der do stet bi dem tůchlandern, zů dem alten sant Peter. Also lebt er in den turn wol zehen* jor, do starb er, do man zalt von gottes gebúrt MCCCCIII jor.

Hierauf folgen sechs leere Seiten.

1396. Bl. 147. b. (Bl. 160 b. a. P.) Do** man zalt nach gottes gebúrt MCCCLXXXXVI jor vor aller heilgen tag, do zogtent die von Strasburg uf fúr Gemer, daz stettli, und hettent ze helf den hertzogen von Oͤsterrich. Und do sy wol VIII tag do logent, do koment des hertzogen harst zů in. Och schiktent in die von Basel wol XXX glefen und do sy wol III wochen da vor gelogent und vil schaden waz geschehen den ussern und och den indern, do kom der hertzog von Oͤsterrich selber herab gen Berken und schiket nach her Brunnen von Ropoltzstain und nach den von Strasburg fúr sich und wart gericht.

Bl. 147. b. Do*** man zalt von gottes gebúrt MCCCLXXXXVI jor, umb sant Johanstag ze súngehten, do erhůp sich ein gros reis von der cristenheit, die da zogtent in die heidenschaft. In der selben reis nach vil pantellan, als die cristen und die heiden mit anandern tatent, do lagent die Cristan leider do nider gar schedlich, daz men wol meint, daz CC werb hundert tusent Cristan da verdúrbent. Wie aber der strit geschahe, das seitent gar vil, die dannan koment, und seitent alle geliche, der warent wol VI hundert, und warent Frantzosen und Engelschen, erber ritter und kneht und arm lút. die da der Túrken gevangen warent gewesen und in wider entrunnen warent. Etlich die worent och geflohen, etlich worent by den schiffen bebliben und welle davon koment, die wrdent alle beróbet und wrdent alle sament nakent usgezogen, und daz tatent die in der Walachye. Sy hattent gros gůt mit in dannan braht, daz ein teil an den schiffen gelegen waz, daz wart in als genomen in der Walachye eins tages, noch dem als sy her úber warent komen. Der strit ergieng also, die Cristan logent vor einer stat in der heidenschaft, hies Schiltach.* Die selben stat hatten sy under graben an zwein enden an der mure. Nů wolt der kúnig die selben stat nit lossen stúrmen, noch brechen, won er sprach, er wist wol daz sy die stat wrdent gern ufgeben, so wer sy denne dem land nútzer gantz, denne zerbrochen. Nů versahent sy die Túrken, sy móhtent die stat nit beheben und meintent, gebi sy die stat wol uf, so ertóti men sich doch, und wer in weger, sy wolten vehten mit den kúnig. Nů hatt der Túrkenkeisser dem kúng von Ungern verscriben me denne einist, er wolt mit in vehten. Des wolt der kúnig von Ungern noch keiner cristan geloben. Nů verzohe es sy als lang, daz die herren zů dem kúng sprachent, wolt er die stat nit stúrmen, so wolten aber sy sy stúrmen und woltent uf den selben mentag, als daz vehten geschahe úberein sin komen, wie [sy] die stat woltent han gestúrmet. Nů (Bl. 148. a.) die Túrken hattent sy do vor zwein tag alle tag erzóget mit einem huffen ob der stat Schiltach, und wenne si sych also erzogtent, so machetent sy uf etlich Cristan und wolten mit in han gefohten, so fluhent sy denne wider hinder sich. Uf einen mentag,** als sy die stat woltent han gestúrmet, do erzogtent sy aber die Túrken, do machentent sy etlich Frantzosen uf und begundent mit in vehten, domit so schrei men in allem herre, die Túrken werent hie und die Frantzosen fehtent mit in. Domit machentent sich ieder man uf, einer hat sich geharnischet, der ander nit, einer gelóbt, daz die Túrken do worent, der ander wolt es nit geloben. Nů fluhent ettlich Túrken von den ersten huffen hünder sich in ir andr hůt. Die selb lagent stille und hattent sich in ir hütte umbstossen mit gar spitzigen stecken, dieselben stechen stúntent alle gen den Frantzosen und gon dem herre. Do in nů die Frantzosen nachrantent und sehent, daz der Túrken noch me worent, do hattent sich kein ordnung under in selber, jederman wolt der erst und der best sin, und vielent úber die steken, daz ir dike me den hundert uf einander lagent. Domit koment die Túrken úber sy. Nu warent alle Unger by ananber by irem banner bysunder und hieltent stille und die wil die Frantzosen und ander herren mit den Túrken vohtent mit den ander huffen, do rantent erst die Túrken herzů, alle ze rosse, der worent me den zehen tusent pferit. Do daz die Ungern ersohent, do ilet ieder-

* In der Hs. des Königshofen in der fürstl. Bibliothek in Donaueschingen von 1609, Folio. Bl. 211. b. heißt es, daß Conrad Müller im 9. Jahre seiner Haft gestorben sey. Er war 1366 und 1392 Ammeister und gehörte der Zunft zur Lucern oder Laterne an, welche früher die Kornleute- und Kornkäufer-Zunft hieß.

** Weicht vom code hist. S. 224 ab. Diese Erzählung folgt in der Hs. nach dem Schlusse des §. 196, Cap. V bei Sch.

*** Vgl. Sch. Supplem. S. 433 code hist. S. 221 und Quellens. Bd. 1. S. 286. In der Handschrift folgt diese Erzählung nach der vorhergehenden. Auch die Klingenberger Chronik, Ausg. von Henne von Sargans hat den Zug nach der untern Donau und die Schlacht bei Nikopolis. Die Erzählung weicht von der bei Schilter gedruckten ab, die Stadt heißt jedoch auch Schiltach.

* Schiltach ist abgesehen davon, daß die Schlacht nicht bei Skutari stattfand, nicht die Uebersetzung von Skutari, denn dieser Name ist nicht von scutum abzuleiten, sondern aus Iskanderie (Alexandria) entstanden. Schiltach scheint eine Corruption des Namens des Schlosses bei Nicopolis zu seyn.

** 25. September. Andere geben den 28. Sept. an.

man ze schiffe, etlich koment ze schiffe, etlich die ertrunkent. Nieman von Unger beleip, den des grossen graffen sun, der fürt die banner von Unger, der ist och erslagen. Do daz die Türken ersahent, daz die fluhent, domit rantent sy hin nach und liessent die ersten mit ananber umbgon und iltent in nich wol uf zwo mil uncz an daz wasser. Do daz die Frantzosen ersahent, daz die Unger warent geflohen, do werint sy och gern abgetretten und hieltent sich alle ze samment Frantzos, Engelsch, Behem, Peyger, Polan, Swoben, der gröff von Cilye und alle herren und nů die Turken sahent, daz die och hinder sich wichent zů den wasser, do worent sy erst fro und iltent mit gantzem huffen an sy und habent sy och alle nidergeleit und erslagen. Der hertzog von Burgundi, der wart darnach mit L man erlediget, er můs den Türken ge hundert tussent guldin und fünftzig tusent guldin und vil kleinotter, die im der küng von Frankrich schiket, daz er ledig lies den hertzogen. In disem strit sint vil erber herren gewesen, ritter und kneht, von allen landen und sint leider schedlich nidergelegen, davon der cristenhait ist gros schad ußkomen. Es worrent och von Straßburg bi dem strit diß nachgescriben person, her Berhtolt Zorn, ritter, her Heinrich Zorn, Ekrich, ritter, her Adam Zorn von Bůlach, ritter, her Hans Engelbreht, ritter[1], her Johans Uᵒlrich von Mülhen, ritter, her Reinhart von Mülhein, ritter, junker Heinrich von Mülhein, her Fridrich von Heilgenstein, ritter, junker Henrich Süs, junker Wetzel von Mülhein, junker Walther von Endingen. Under disen von Straßburg do kam nienan keiner ze land, den her Johans Uᵒlrich von Mülhein und Her Lütolt Hans von Mülhein.

1397. Ein brant in dem Giessen. Bl. 102. b. (Bl. 114. b. a. P.). Do* man zalt noch gottes gebürt M. CCCLXXXXVII jor uff $2^1/_2$ woch vor der vasnaht, do gieng unser frowen schür an by naht, umb die driten glogen, und davon verbrant daz selb teil herab uncz für die herberg zů den Böm und slů gdaz für herüber wol IIII hüser ob der meczıger stuben und verbrant daz end gerwe herab uncz an des Smides hus by Wilhelm Rotesschilt hus und verbran och Vihegassen beid und meczıger turn und Utengasse ein teil, und von demselben für gieng och an sant Katherinun closter und verbran die kierch gerwe, und gieng och Krutnowe an und verbran beiden siten gar schedlich, daz man scheczet, daz es der gröst brant wer, der ze Straßburg ie gewer.

[1] von erster Hand stand: her Lütolt Hans von Mülhen, ritter.

* Weicht vom code hist. S. 224 ab und wurde deßhalb aufgenommen. In der Hs. steht dieser Zusatz nach dem §. 71 des V Cap. b. Sch.

1398*. Bl. 147. b. (Bl. 160. b. a. P.). Do man zalt von gottes gebürt MCCCLXXXXVIII jor, vor den süngehten, do zoget der bischof von Straßburg, genant her Wilhelm von Diesche, und och des riches lantvogte, genant Dietrich von der Witen Müli, und die stat von Straßburg uf für die burg Lienburg und woltent sy gestürmet han und do sy dar koment, do duchet sy, daz sy (wie sy) nit ze stürment wer, do verbranten sy den vorhof und logent nů über naht da und des morgens brachent sy uf und brantent etwa wil dörfer. Aber dornach in demselben jor an des heilges crützes tag ze herbst, do zugent die vorgenanten herren aber uf uf die herren von Bische in Westerrich und logent IIII naht in der herren lant von Bische und verhergoten und verbranten, waz do was vor Bische, oder waz irn helfer zůgehort und tatent da grosen schaden, won die schüren waren vol früht und kornes. Sy verbranten wol LXXII gůter dörfer und vil schür, die do stůntent uf dem veld.

1399**. Bl. 139. a. (Bl. 152. a. a. P.) Do man zalt von gottes geburt MCCCLXXXXVIIII, do wart ameister her Rüli Barpfening.***

In den selben jor do wart vil dinges reht gevertigot ze Straßburg, sunder warent fünf gessellen, die hatten einun bunt mit ananber gemachot, daz sy ander soltin geholfin sin in der minne, waz einer underſtůnt es jach, daz sy einun under in nach hetti angehört und solten ananber warnen und wo einer horti von dem ander bös sagen, daz solt er verantwrten, als ob es in selber angieng, und solt es im sagen. Die wrdent och gar vil ze red gesetzet von wᵒchers wegen und umb fürkoven, also daz der stat ein michel gůt wart von besser wegen.

In denselben jor wart och abgesetzet ein schaffener und ein kapplon und ein werkmeister und zwen pfleger unser frowen hus.

Item in den selben jor wart vertriben einer, hies Hugli Süs, waz gesessen in dem Pfenigturn.

Item indem selben jor viel och gros misred uf die Barfossen und uf die Clarerin.†

Item indem selben jar stůnt uf ein gesellschaft, namm-

* Diese Erzählung folgt in der Hs. nach dem §. 196 des V Cap. Sie ist aber eigentlich eine Fortsetzung zum Schlusse des IV Capitels.

** Diese Fortsetzung folgt in der Hs. nach §. 206 des V Cap. b. Sch. nach $1^1/_2$ leeren Seiten.

*** Rulin Barpfenning war von der Zunft zum Spiegel, welcher die Handelsleute dienten. Er war 1399, 1405, 1409, 1416, 1419 und 1426 Ammeister.

† Vgl. code hist. S. 226.

ten [sich¹] die Wissen oder Misendie in Welchen landen, und wrdent der gar vil und hûbent sich uf, ze gon gen Rom, und trûgent alle wis lulachen umb sy, von den wart vil grosser ding geseit, daz sich hin nach enphant, daz es gelogen waz gewessen.

Item in dem selben jor wrdent vertriben ze Straſburg XXVI, die hetten an sich genomen ungeloben, der waz also, daz sy [sagten²], daz unser frow und die heilgen nieman gehelfen mohtin. Sy ertent och kein heilgen, weder mit fyren noch mit vasten, sy hettent och ein gewonheit, daz sy einen knaben von jugent dar zû zugent, daz er kûsch und rein belip, und wenne er zû sinen tagen kam, so saztent sy in uf einen mantel und sosent sy ze ring umb in und froget ie einer den andern, obe ir kein ûht wsti, ob er sin kûscheit verloren hette, und wenne sy denne geseitent, daz er kûsche wer, so erhûbent sy in denne und waz der denne ir obrester und bihtent im und enphiengen bûſ von ym und tribent vil andri tûstrve, die man nit gesagen kan. Nû wrdent ir gevangen XXXII, do warent ein teil unschuldig, aber ir XXVI wrdent getûmelt, die verjahent, daz sy vor langen ziten den ungeloben gehalten hettint, aber sy hettint sy alle bekert und hettint bûſ von dem kezermeister enphangen. Die selben warent frowen und man (und worent) und ettlicher was rich under in, der in dem rot gesessen was, aber ir nienan keis waz von Straſburg, noch von Elsas. Dis sach nam für sich meister und rot nach klag und antwrt und erkantent, daz die sach geistlichen lûten zûgehorti, aber umb die smocheit, daz die stat und daz lant hettint in einen rûf brocht mit irem ungeloben, darumb verbuttent sy in allen das lant und schiktent sy enweg, einen kurtz, den ander lang.

1400.* Bl. 139. a. (Bl. 152. a. a. P.). In dem jor M°CCCC waz ammeister her Wilhem Metziger, des jor wrdent vil brût ze Strosburg und in demselben jor an sant Martins abent (10. November), do fûr junker Hans von Liehtenberg mit hilf Wilhelmes von Diesch, einſ bischof ze Straſburg, und da by waz her Johans von Vinstingen, herre Friderich von Biche, junker Friderich von Ohsenstein, fûrent heimlich gen Gemer und in der naht erstigent sy daz stetli, won die graben warent truken geleit, und hett es do in her Rûdolf von Hohenstein, der het es verpfendent von den von Rappolczstein umb XV tusent guldin, der wart gevangen und II siner sûnne und wart gefûrt gen Liehtenberg und der von Hohenstein wste sy nit ze hûten.

Bl. 139. a. u. b. Do** man zalt MCCCC an sant Ceciliεntag (22. November), do kam der erwelt kûng Rûpprecht von Peyger gen Straſburg, do wart er loblich enphangen und do die von Straſburg enpfundent, daz der kûng komen wolt, do ordenlent sy die ding in dis wise. Zû dem ersten gebutent sy, daz nieman, weder frow, noch man, soltent gon, noch ston ussenhalb des turnes zû dem junger Peter, won der kûng da hiner fûr und die gewafenten lût da soltent ston. Zu dem ander mal, wenne der kûng kemme in daz mûnster, so soltin nieman gon uf den kor, noch uf den lettner, denne die tûmherren und vicariun, die daruf gehortin. Zû dem dritten mal so gebuttent [sy] och, daz kein ehter, der in der stet aht waz, mit dem kûng oder mit der kûnigi invaren solt. Wer daz brech, wie denne sin besserung vormals gewesen wer, so solt er darnach noch als vil besserun. Zû dem vierden, wer och ze ritten hette, der solt kummen zû dem ammeister und meister und nit von in kumen, noch nebent us ze riten, noch sy ab ze stellen, noch fûr ze riten, wanne daz si bi den herren soltent beliben. Item wer och ein geschelle machti oder einen uflôf, der bessert lip und gût. Es waz och geordenet, daz ir zehen von ritter und von knehten stachent vor der kûngi wagen und vingent an, ze stechen uf der Gensweid und stachent vor der kûngi, uncz daz si in daz mûnster kam. Es waz och geordnet, daz alli antwerch gewafnot soltent ston von dem ushern turn an Steinstros uncz an sant Petters kirchôf zû beiden sitten, und dornoch von dem Pfenigturn uncz fûr daz mûnster. Do stûndent älli tûmi und ôrden mit iren crûtzen und mit iren heilten und geziert und vor der grossen mûnster tûr, do enphieng in her Eberhart von Kirchberg, der do dechan waz der meren gestift, und her Symunt von Liehtenberg und her Hug von Vinstingen, tûmherren. Her Hug von Vinstingen sang messe, der senger von dem jungen sant Petter sang die epistol, ein tûmherre von sant Thoman daz ewangelium. Und ophert X guldin der kûng. Es koment och mit dem kûng vier jung hertzogen, des kûnges sûnne, und III tohtern des kûnges und kam der kûng mit vil grosser herren, wol mit VI hundert pfert, und waz nû über naht in der stat in einis ritters hus, hies her Thoman von Endingen. Do nû der kûng kom in die stat, do schankt im die stat drû fûders win und hundert vierteil haber und X lib. wert vische. Item der kûngi wart geschenket II fûders win, item X lib. wert vische und fûnftzig viertal haber, item dem hertzogen von Lûttringen wart geschenket I fûder win und III lib. wert vische und XX vierteil habers, item do wart dem bischof von Spir

¹ fehlt in der Hs. ² fehlt in der Hs.

* Vgl. Strobel, Gesch. d. Elsaßes 3. S. 66.

** Diese Erzählung stimmt im Wesentlichen mit der Band 1. S. 259 mitgetheilten überein, ist aber ausführlicher, weßhalb sie hier aufgenommen wurde.

geschenket I fůder wine und zweier lib. wert vische und XX vierteil haber und ein salme, item des kúnges IIII súnnen wart geschenket ieklichem ein gantz silberin tůch, item des kúnges dohtern ieklicher ein gantz gúldin tůch. Darnach morn, do für er gen Hagenowe, die enphiengen in och loblich.

Ein brant in Kurbengasse.* Bl. 102. b. Do man zalt von gottes gebúrt M. CCCC jor an dem heilgen winnahttag nach ynbis, ze hant als die lút werent ze bredig gangen, do verbran ein herberg in Kurbengassen, die hies zů der Spangen. Von dem selben für verbrantent wol VII húser, die an der selben herbergen stůntent.

1401[1]. Bl. 148. b. Do man zalt von gottes gebúrt MCCCCI jor, do wart ameister her Petter Synner** von der schiflút zů den enger*** wegen und in den selben jor wart gemachet der vorder turn by unser frowen brůder und wart och der vihemarkt gezogen von dem Rosmerket zu unser frowen brůder und wart och die murre des ussers graben erhóht úber die lantvester von sant Katherinun turn uncz zů dem túrli ze Vingenwilr.

Bl. 139. b. Do nach MCCCCI jor, do entbot der selb kúng [Ruprecht], daz iederman, der ime hette gehuldet, daz men zů im kem uf unser frowen tag der andern (8. September) gen Oͮgstburg, er wolt ziehen gen Rom, keisser ze werden. Und zoch und kom mit grossem volg gen Padowe und gen Venedige und moht nit vol varen und waz uf wol XVIII wochen, do kom er wider ze lant.

1402.† Bl. 148. b. Do man zalt von gottes gebúrt MCCCCII jor, do wart ammeister ze Strasburg her Uͤlrich Gof von den saltzmútter,†† der waz vor malſ och ein ammeister gewessen.

In den selben jor erschein ein coumete.

In den selben jor umb sant Jacobs tag (25. Juli) schiffet der hertzog von Oͤsterrich ein volg in daz lant, ensit Rin, und hattent ze wort, sy woltin für Schowenburg, und tatent die vil schaden umb Offenburg und in der gegni und do schiftent die von Strasburg ir erben botten zů in, und der bischof, der samelt sy so er best moht, und do sy da laggent wol zehen tag, do zuggent sy wider dannan ón alle deding.

1403. Bl. 148. b. Do man zalt von gottes gebúrt MCCCCIII jor, do wart ammeister ze Strasburg, her Johans Heilman, ein tůcher,* des großvatter waz och ammeister gewessen und sin vatter waz och ammeister gewesen, alſo waz er der drit ammeisten von sinem gesleht.

Bl. 148. a. Do** man zalt von gottes gebúrt M°CCCCIII jor uf den palmtag (8. April)***, do zoch der rómsche kúng, den man nemt Růpperthus von Peiger, der zohe uf den marggraven von Baden und verherget im und verbrant im alſ sin lant. Und des selben mol, do zugent die von Bassel und die ober stette, Colmar und Slestat, und der von Roppolstain für Gemer, daz stetli, daz hat do inne der marggrave und gewunnen burg und stat. Und daz waz darumb, daz der marggrave waz gevaren zu dem hertzogen von Orlentze, der dem kúng von Frankrich zůgehórt. Zů dem hatte er sich verbunden,

[1] Vgl. code hist. S. 228. In der Hs. folgt diese Angabe auf den Feldzug gegen den Markgrafen Bernhard von 1403.

* Folgt in der Hs. auf den Brand in dem Gießen und weicht vom code hist. S. 227 ab.

** In der Donaueschinger Hs. von 1609 heißt er Sommer.

*** Die Zunft zum Enker (Anker) war seit 1417 dem Range nach die erste.

† Folgt in der Hs. auf das Amtsjahr des Peter Sommer.

†† Ulrich Groß von der Zunft der Möhrin, früher Salzmütterzunft, welcher die Fastenspeisen- und Gesalzenwaaren-Händler, die Salzmesser, Faßzieher, Seiler und Hänfer dienten, war 1396, 1402, 1408 und 1418 Ammeister.

* Johann Heilmann von der Tuch-, früher Wollschlägerzunft, war 1403, 1407 und 1411 Ammeister, sein Vater, der Andreas hieß, 1388, sein Großvater, Johann H. 1354, 1362 und 1367. Die Donaueschinger Hs. des Königshofen von 1609 macht den Großvater und Enkel zu einer Person.

** Weicht vpn der Forts. Quellens. Bd. 1 S. 287 ab. Folgt in der Hs. nach der Erzählung der Schlacht bei Nicopolis.

*** Ueber den Feldzug gegen den Markgrafen Bernhard von Baden im April 1403 hat man wenige Quellen. Nach dem Briefe Ruprechts an Frankfurt, d. d. Munichawsheim den 3. April, wurde schon vor dem 2. April von dem königlichen Volke das Land des Markgrafen angegriffen, jedoch kein Schloß erobert. Am 2. April fanden Unterhandlungen in Bruchsal statt, während welchen Ruprecht in Munichawsheim war. Am 4. April sollten der König und der Graf von Wirtenberg in des Markgrafen Land fallen. Der Ort Munichawsheim kann das heutige Mingolsheim (alt Munigoldesheim) oder Münzesheim sein. Ich entschied mich für jenes, weil es an der Landstraße von Heidelberg nach Bruchsal liegt und Speierisch war, während Münzesheim an der Kraich, zwischen Unter-Oewisheim und Gochsheim, damals badisch war und nicht an der Straße von Heidelberg nach Königsbach liegt. Der Krieg, welcher am 4. April begann, ist nach folgendem Plane geführt worden. Die königliche Armee rückte in zwei Corps ins badische Gebiet, das eine, bei welchem der König war, drang vom 4. oder 5. bis zum 6. April von Bretten aus, das pfälzisch war, bis Königsbach vor, etwa drei Wegstunden weit. Dabei könnten die badischen Schlösser Stein und Königsbach erobert worden sein. Weiter südlich kam dieses Corps nicht, denn weder Pforzheim noch Durlach wurden angegriffen, sondern Ruprecht kehrte von Königsbach am 9. April nach Heidelberg zurück. Das zweite Corps griff von Bruchsal aus das Schloß Staffort an, auf welchem damals die Cunzmann als speierische und badische Vasallen saßen. Es wurde erobert. Hierauf wandte sich dieses Corps durch den Hardwald gegen das Schloß Mühlberg (j. Mühlburg) und begann dessen Belagerung. Vielleicht wurde dazu das in Königsbach stehende Corps herbeigezogen. Da die obige Stelle den

der waz wider die herren von Peiger und wider den künge. Dar nach uf sant Gerion tag (10. October*), do wart erlôpt den von Strasburg, den von Mentze, den von Wrms, den von Spir von dem küng, daz sy môhtent darzů redden, und wart geloffen an den bischof von Köln, an den bischof von Mentze und an den bischof von Udreht, waz die daruf tetint, daz solt der marggrâf halten, und also wart der krieg geriht mit grossen schaden des marggraffen, won er můst keren den ober stetten ainen nom, traf uf hundert tusent guldin, den [er¹] vormals, wol vor zehen joren, geton, als sy woltent varen von Frankenfurt. Dem küng hülfent, die stette, der bischof von Strasburg, junker Ludman von Liehtenberg, der von Wirtenberg und ander vil herren.

Die siben stette lagent nider ze Appenzelle.** Bl. 142. a. Diese Erzählung stimmt im Wesentlichen mit der in der St. Blasier Hs. L. überein, wie sie Band 1. S. 255 gedruckt ist.*** Ich habe deßhalb nur die Lesarten der Laßberg. Hs. gegeben:

zalt von gottes gebürt — jor, fehlt — was burger ein — Kostencze, des was ein tale — hiessent die Appenzeller, die — sy von im abe — daz si daz hettent — Switzer — Kostencz — stette VI. — Gallun, die von Lindowe, die von Bůchorn, die von Uiberlingen, die von R., die von Pfulendorf woltent helfen — und bis Costencz fehlt — dem mittel Meygen — zugent in daz tale Appenzelle — do hattent sy sy gewarnot wol — IIII hundert von Switze — warent II hundert — zeichnotten — sy gelich als die siben stette worent gezeichnot und — sy — stette — sy etwa ferre koment hin in — II hundert — fliehent, fliehent — syen — alle — den siben stetten, und do daz dis sahent — och — ander — koment — slůgent hinnan an — erslůgent — III hundert — gon, fehlt.*

1404. Do man zalt MCCCCIIII jor, do wart ammeister ze Strasburg her Wilhelm [Metziger], ein metziger, der was vormals drywerb gewessen.** Und wart die mure angevangen umb Krutnowe hinder sant Niclaus zů den hunden.

Bl. 139. b. Item dar nach, do man zalt MCCCCIIII jor,*** do erwarb er [Ruprecht] an den bapst, daz er im geb in düschen landen uf den pfaffen gelt, daz ielicher pfaf solt im geben den zehenden pfening, daz man nant decimam decimarum. Do überkomen¹ die pfaffen in dem bistôm von Strosburg umb tusent guldin² pfening und waz och in in kosten daruf gangen mit botten und mit iuristen IIII hundert guldin und gab ielich march³ XIIII ₰.

Zusätze von der Hand des dritten und vierten Fortsetzers.

1407 u. 1408.† Bl. 142. a. u. b. Nachdem†† richsnoten dieselben Appenzeller ettwie vil zit und gewunnent und zerbrachent vil vestinan††† und slůg sich vil lüt zu jnen in Thurgôw, jn Churwalhen und in Rintal, ouch Sant-Gallen, die statt, und Veltkirch und der ganz Pregentzer wald, bys an Pregentz, burg und statt, und die pharr daselbs. Also slůgent sich die Appenzeller für Pregentz, burg

8. April nennt, so möchte dieses Datum auf den Angriff gegen das Schloß Mühlberg passen. Mit diesem Operationsplane stand der Angriff der Wirtenberger in Verbindung. Diese zogen vom Thale der Nagold in das der Alb, verbrannten Herren- und Frauenalb und rückten zwischen Ettlingen, Gernsbach und Kuppenheim hindurch vor das Schloß Muggensturm, welches sie nahmen, und verbrannten das Dorf Rastetten (Rastatt). Von hier aus scheinen sie sich mit dem Corps vor Mühlberg vereinigt zu haben. Die Städte und Schlösser Pforzheim, Durlach, Ettlingen, Kuppenheim, Baden, Stollhofen, Sellingen, Grötzingen und Enzberg, worin der Markgraf das Oeffnungsrecht hatte, wurden gar nicht angegriffen und es ist zu bezweifeln, daß die Herren von Lichtenberg und der Bischof von Straßburg in die obere Markgrafschaft eingefallen seien, wie Sachs 2. S. 224 sagt, denn in den Quellen findet sich nichts davon.

¹ fehlt in der Hs.

* Eine Ausgleichung zwischen M. Bernhard und König Ruprecht wegen Gemar, Burg und Stadt, fand am 11. Nov. 1403 in Germersheim statt. Die Hälfte von Gemar sollte dem Markgrafen zurückgestellt werden. Der Burgfriede, den er mit Smaßman von Rappoltstein schwören sollte, wurde festgestellt und einige Uebergriffe, welche in der Fehde geschehen waren, ausgeglichen. Pf. Copialbuch 51. Bl. 39. Hier scheint jedoch weder der Friede wegen Gemar, noch die Aussöhnung und das Schiedsgericht in Worms am 5. Mai gemeint zu sein. S. Stälin 3. S. 383.

** Diese Erzählung folgt in der Hs. unmittelbar auf die Kämpfe vor Rappersweil 1389.

*** In der Klingenberger Chronik, Ausgabe von Henne, S. 156 und 157 ist der Appenzellerkrieg abweichend von dieser Fortsetzung des Königshofen erzählt.

¹ von erster Hand stand bedegent. ² von erster Hand stand pfunt. ³ Dieses Wort ist sehr undeutlich geschrieben, so daß seine Lesung zweifelhaft ist.

* Vgl. Quellens. Bd. 1 S. 222 und 287.

** Wilhelm Metzger, aus der Metzgerzunft, war vor 1404 drei Mal Ammeister (drywerb) 1387, 1394 und 1400. Er wurde 1406 zum fünften Mal Ammeister. Obige Angabe ist vor 1406 geschrieben.

*** Eyn brieff von babst Bonifacius konig Ruprechtten zů stüwren an sinem zůg über berg, keyßerlich cron von ime zů entpfahen, zu ziehen eyn jar nützüng aller geystlichen zehenden im tütschen landen inzunemen und zů gebrüchen, zugelassen hat, ußgescheyden der cardinel und Johanserherrenpfründen 2c., anno pontificatus eius, anno XIIII (vom 9. Nov. 1402 bis 9. Nov. 1403). Pfälzer Copialbuch 44. Bl. 250.

† Vgl. die Klingenberger Chronik von Henne S. 164 u. 165, in welcher übrigens der Namen des Appenzeller Hauptmannes und der Marsch durch die Klause nicht angegeben werden. Vgl. Bergmann, über die Belagerung u. den Entsatz der Stadt Bregenz 1408. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philol. histor. Classe Bd. 9 S. 4 flgde. Der Marsch durch die Klause und die Erstürmung der „Letzi“, des Verhaues, finden sich bei Bergmann nicht. Nach dieser Fortsetzung des Königshofen verhielten sich aber die Gefechte am 13. Jan. 1408 vor Bregenz anders, als sie bei Bergmann erzählt sind.

†† Von der Hand des dritten Fortsetzers.

††† Alt- und Neuems, am 20. Juli 1407.

und statt, und understůnden sich, dez ouch zu gewinnen und kament dahin an sant Matheustag (21. September), am herpst, anno M°CCCCVII° und lagent da untz uff sant Hilaryentag (13. Januar) nach Wyhennechten anno M°CCCC°VIII° und notend die statt mit werffen und mit schiessen, mit bůchsen und mit hantwerchen tag und nacht. Also besam noten sich do herren, ritter und knecht in Swaben und zugent gen Pregentz und gewunnent die letz in der Klus* und was der ritterschaft obrister hobtman hertzog Ulrich von Tegk.** Also gabent die Appenzeller flucht und wart ir hobtman, was genant der Kupfersmid,*** erslagen an der Kluse und mit jm wol fünftzig man, die andern, die jn den gesässen lagen vor der statt und vor der vesti, fluhent, daz sy kain vigint nie gesahent. Also wart Pregentz uff den vorgenanten sant Hilaryen tag entschůtet. Darumbe die von Pregentz den selben tag uffgesatzt hand zu fyren. Dez selben jars kam küng Růpprecht gen Costentz und verrichtet den krieg.†

1410. Bl. 139. b. Darnach†† do her de pfaffen geschetzet hette, do wolt er auch einen unrechten babest halten und ander fromme prester dar zů notighen, do under stiez ime der geige toit daz hertze abe zů Oppenhein nach gottes burt MCCCCX.

Die offiziellen Zusätze der Stadt Straßburg.

Das Stadtarchiv zu Köln besitzt eine Papierhandschrift des Königshofen, woraus folgende Zusätze entnommen sind. Die Handschrift, deren Mittheilung ich Hr. Archivar Ennen zu Köln verdanke, ist auf Papier in Kleinfolio, 310 Blätter stark, das erste nicht gezählt, und von einer Hand verfertigt; sie beginnt ohne Titel mit der Vorrede und hat gegen Ende kürzere durchstrichene Notizen, deren ausführlicher Inhalt vor oder nach denselben steht, woraus man sieht, daß der Abschreiber mehrere Handschriften vor sich hatte und doppelte Einträge machte, wovon die kürzeren als unnöthig nachher ausgestrichen wurden. Von Bl. 309 an hat ein Kölner das Register der Kapitel beigefügt und den Anfang eines alphabetischen Registers versucht. Auf der letzten, nicht paginirten, Seite (Bl. 313. b.) stehen Notizen über die Stadverfassung und Verwaltung von Straßburg in Kölner Mundart, aus welchen geschlossen werden darf, daß dieses Exemplar des Königshofen zum Gebrauche des Stadtrathes zu Köln in Straßburg abgeschrieben wurde, der jene Notizen, die ihn für den Geschäftsverkehr interessirten, beifügen ließ. Die Handschriften und Quellen, welche der Abschreiber benützte, lassen sich auf drei zurückführen: 1) auf eine Fortsetzung des Königshofen von 1395 bis 1429, 2) auf Abschriften der eingelaufenen Briefe und Berichte an den Straßburger Stadtrath von 1440—1454 und 3) auf erlassene Befehle des Stadtrathes nebst Notizen der persönlichen Beobachtung aus den Jahren 1444—1454. Die Fortsetznng des Königshofen ist die Arbeit eines Privatmannes und sollte wahrscheinlich als Einleitung und Ergänzung der diplomatischen Anhänge dienen. Sie stimmt an mehreren Stellen, wie z. B. Kap. 3 mit dem chronicon Argentinense, Msc. auf dem Straßburger Stadtarchive überein. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß diese gleichsam amtliche Handschrift der Chronik des Königshofen, aus welcher Spekle nachher das chronicon Argentinense zusammenschrieb, für die Stadt Köln copiert wurde. Die Abschrift aus den eingelaufenen Briefen ist daher keine Privatarbeit, sondern eine auf Befehl des Stadtrathes veranstaltete Zusammenstellung der städtischen Correspondenz. Diese Quelle ist daran zu erkennen, daß bisweilen die Briefform noch beibehalten wurde, denn diese Aufzeichnungen beginnen gewöhnlich mit: Item, wie die noch vorhandenen Briefe und Berichte der ausgeschickten Kundschafter jener Zeit im Stadtarchive in Straßburg. S. S. 428. Die städtische Correspondenz wurde für diese Arbeit hauptsächlich aus den Jahren 1444—1447 benützt. Die persönlichen Nachforschungen des Fortsetzers scheinen vorzüglich auf einem Berichte eines Einsiedelfahrers von 1444 zu beruhen, daher die Bekanntschaft mit den Vorfällen in der Osterwoche in Zürich 1444. Der Fortsetzer ist schweizerisch gesinnt und ein Gegner der Züricher. Es scheint deßhalb, daß seine Fortsetzung des Königshofen zu einer Zeit in das officielle Exemplar der Stadt Straßburg aufgenommen wurde, als Straßburg und Zürich in einem gespannten Verhältnisse zu einander standen.

Auf die Fortsetzungen war die Anlage der Königshofischen Chronik von Einfluß. Er hatte diese Anlage nicht erfunden, sondern theils von älteren Welt- und Landeschroniken entlehnt, theils nach dem damaligen Stil der Geschichtschreibung entworfen. Denn sie hat außer mit Fritsche Closener in den Sachrubriken auch einige Aehnlichkeit mit dem Jahrbuche der Stadt Zürich von

* Die Klause im Rücken der oberen Stadt Bregenz. S. Bergmann a. a. O. S. 5.

** Bergmann a. a. O. S. 6 und 7 nennt den Ulrich von Teck nicht, sondern die Grafen Rudolf von Montfort-Tettnang-Scheer und Hermann von Sulz.

*** Conrad Kupferschmied aus Schwitz.

† Am 8. April 1408.

†† Hier beginnt die Hand des vierten Fortsetzers, welcher wahrscheinlich Ludwig van Zalder, Leutpriester in Bindernheim, war.

einem Ungenannten, vom Anfange der Stadt bis 1336,* mit dem Jahrbuche des Schultheißen Eberhard Müller von 1336—1364 und mit der Chronik von Rapperswil bis 1388, welche Ettmüller in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Bd. 2. und 6. S. 223 herausgab. Ferner mit der Oberrheinischen Chronik bis 1349, welche Grieshaber bekannt machte. Daß Closener das Vorbild und eine wichtige Quelle für Königshofen gewesen, ist bekannt, aber man darf aus der ähnlichen Anlage des Königshofischen Werkes mit anderen Chroniken nicht schließen, daß er dieselben gekannt und nachgeahmt habe.** Königshofen's 4. und 5. Capitel, d. i. die Landeschronik, hat mit den Züricher Jahrbüchern, seine Weltchronik, Cap. 1, 2 und 3 mit der Weltchronik in der Hs. Nr. 657 zu St. Gallen, welche vom Anfang der Welt bis 1388 reicht und hauptsächlich die Papst- und und Kaisergeschichte behandelt, Aehnlichkeit. Die St. Galler Chronik nennt Henne in der Vorrede zu der Klingenberger Chronik S. IX. entschieden eine Quelle des Königshofen, und sagt die St. Galler Weltchronik reiche nur bis 1349, sei mithin älter als Closener und Königshofen. Hieraus allein läßt sich noch keine Entlehnung von Königshofen beweisen, es ist dazu eine durchgängige Vergleichung nöthig.***

Den Fortsetzern Königshofens waren jene Muster zum Theil bekannt, zum Theil nahmen sie, besonders bei officiellen Fortsetzungen, sich ebenfalls eine Chronik zum Vorbild. Im Tone der Erzählung und Gruppirung folgten sie dem Königshofischen Texte und den schweizerischen Chroniken, daher dieselben Begebenheiten in mehrere Fortsetzungen nach ganz ähnlicher Abfassung aufgenommen oder geradezu abgeschrieben wurden, wie z. B. der Bischofskrieg 1392, der Einzug Ruprechts in Straßburg 1402, der Appenzeller Krieg 1403, die Ermordung des Bischofs von Lausanne, des Herzogs Ludwig von Orleans, der Kampf der Habsburger gegen die Schweiz, 1444—1468, der Krieg gegen Nürnberg 1449 und die Burgunderkriege. Diese Ereignisse hielt man für die wichtigsten und nahm sie in fast alle Fortsetzungen auf, jedoch mit mancher Eigenthümlichkeit, die für das Einzelne zu beachten ist.

1. Wilhelm von Diesche, ein niderlender, wart byschoff vnd von dem bobste dargeben MCCCLXXXXV jor.* Bl. 265. b. Wilhelm von Diesche** wart von dem bobste zů byschoff geben. Dirre was an der ersten gar geißtlichen vnd segente die lüte für den kalten siechtagen vnd segente hölczer zůsammen vnd waß gar geißtlichen, vntze das er reht in das bystum kam. Do ging ime der geist abe. Item diser byschoff was dem lande vnd der statt ein vngetruwe, böse, schedelicher man vnd hassete die pfaffheit vnd hette kein sorge oder not vmb sin arme lüte vnd hette vil kriege vnd missehellunge mit der statt, wann was er swur vnd versigelt, das hielte er nit. Er wart vor künig Rüpreht von Peygern erzüget XIIII meyneide, die er gesworen hette vnd nit gehalten. Vnd darumbe gab er dem selben künige Offemburg vnd Gengenbach halber vnd Zelle vnd Ortenberg gantze mit aller zůgehörde vergeben one gelt, das doch ein grosse summe geltes stunt, das er ime solte helffen kriegen wider die statt von Stroßburg, daz doch der künig nit en det, wann er wol wuste, das der byschoff vnreht hette in gar vil sachen. Und darumbe so mahte der künig ein rahtunge zwüschent dem byschoff vnd der statt, das doch dem byschof gar leit was, wann ime lieber were gewesen, das der künig mit der statt gekrieget hette, das doch nit geschach. Darumbe wart der byschoff zornig vnd hette gerne das lant wider gehaben, es möhte aber nit sin. Item dirre byschoff scheczte sin pfaffheit vaste mit den abten,[1] alle ior zů geben; vnd wann ein apte oder ein eptissin starp, so můstent sie ime also vil güldin geben, also er wolte. obe er sü conformierte. Vnd mit demselben übernieffen, das er den äbten vnd den eptessin det, so hatt er alle clöster in dem lande arm gemaht, wann sü ir closter gůt můstent verseczen vnd verkouffen, das sü nit me mögent gelösen nyemer me an ir stifft. Vnd das gabe ime nüt zů schaffende, ob die stiffte in dem lande vnd die clöster vndergingent oder nit, eht man ime das gelt wart[2]. Er ließ ouch sine vögte in dem bystům sin arme lüte schinden vff den grate, das sü můstent lantrümig werden, vnd sin vögte alle vaste rich wurdent vnder[3] vnd das bystum abegingent[4]. Es gab ime alles nüt zů schaffen. Darzů so mahte er grosse schulde vnd die ambahtlüte, die arm zů ime koment, die komend darzů, das sü ime des by-

* Wie Königshofen den Bau von Freiburg i. B. erzählt, so die Züricher Jahrbücher den Bau von Bern. Ebenso haben die Letzteren die drei Rubriken: große Wasser, Erdbeben, Judenbrand.

** S. oben S. 473 Anmerkung.

*** Gustav Scherer, die St. Gallischen Handschriften, spricht von dieser Weltchronik.

[1] Ist auf ein unleserlich gemachtes Wort corrigirt. [2] es stand vorher: erließ, der Sinn verlangt gab. [3] ist störend, oder soll heißen: und dar under. [4] besser der Singular.

* Dieses Kapitel beruht zwar auf der Abfassung der Straßburger Fortsetzung Bd. 1, 271, Kap. 36—38, weicht aber durch wesentliche Nachrichten davon ab, daher es hier ganz abgedruckt ist.

** Diest in Brabant.

stůms sloß einen gůten teil abe verpfanden. Vnd das was Wyrich von Homburg vnd Friderich von Than vnd Hannß Wollenslaher, vnd Schintenbůben vnd andere me, wanne sü gewaltiger worent in dem bystum, dann er. Er was dem bystum zů Straßburg der schedelichste man, der in das bystum ye bekam, wann er kein liebe zů dem bystum hette.

Das folgende Kapitel der Hs. beginnt mit den Worten: Dar umb sins ꝛc., also in der Mitte des Kap. 38 (Bd. 1, 271) und dieser Ueberschrift: Der bischof wart gevangen uff s. Athalen. tag 1415 jor. Der Text geht mit der Ausgabe ziemlich gleichmäßig fort, und hat nur folgende erhebliche Lesarten: zů schaden, — Molißheim — über ein gůte — do wart er obenan — (Kap. 39) üngeton, statt one gnode, besser (K. 40) bottschaft — Eberstein, st. Eckerstein — es über ein bey. — swere briefe — (K. 41) Gossemenge, st. gemein — wann für das reht — (K. 42.) Die statt von Straßburg wart zů banne geton — nieman, st. nit — oley nehsten suntag — der ungewyhet — usser dem — yederman dann sinen frǔnt nemen — (K. 43.) Der von Vinstingen und — curtisan — (K. 44.) Der byschoff kam wider gon Zabern in sin statt. (K. 45) nie kein messe, wann er doch b. — (K. 46) goldes — (K. 47) Costantze hing — sü vormoles umb. — Der Satz: wanne sü w. g. s. b. gewesen, fehlt. (K. 48) Der byschoff Wilhelm starp. — můtwillen — by gar — bis übel — Zabern in sinem hymelriche. — (K. 49). Do man zalte 1439 jore, do wurdent zwene zů byschoff erwelt. — thůmprobst von Offenstein — ob das der thůmprobst — für den Satz: das losse ich bliben, steht:

Das weiß man wol; solte hertzog Rǔpreht nit sin byschoff worden, so wer das nit geschehen. Doch wie es ging,

so můste doch der von Vnsenach — schuldener st. soldenern — wolt in die statt noch die stist — (K. 50) Rǔp. — ist, fehlt, dise rahtung gesch. — Nach genumen, folgt: aber wie er in reit zů Straßburg in die statt und in sin stifft, das wil ich hienach sagen. — (K. 51). Die 2 ersten Zeilen stehen als Ueberschrift, und werden im Texte wiederholt — in das liep und für unsüre — hoff und kremergasse und sporergasse und kurb. — wider den fronhoff, fehlt — alles vermaht. — (K. 52) brucke an dem rossemerket — mit in und fürtent den byschoff in — trinkstuben. —

2. **Von den zů dem hohen stege, wie ein siechtage vnder sü kam.** Bl. 268. b. In dem jore, do man zalte MCCCCXVII. jore vor der vastnacht, do er hůp sich ein siechtage* zů Straßburg, das gar vil lüte siech wurdent von richen vnd armen, vnd kunde kein artzat fürwor gesagen, wovon der siechtage keme, oder was den lüten gebreste, vnd sunderlich so kam der siechtage vnder die geselleschaft zům Hohenstege, das ir vff ein samt wol XXII siech lagent. Vnder den sturbent dise nachgeschriben alle in vierzehen tagen: Item herre Claus Zorn, dem man sprach Schultheisse, ritter, item junckher Hanns Zorn Schultheisse, sin brůder, iiem junckher Schochman Maller, item jungherr Behtolt zům Riete, item junckher Heinrich Swarber, item junckher Hug von Cünheim, item junckher Römer von Grostein, iiem herre Claus von Kagenecke, ein thůmherre zu sant Peter, item her Claus von Westhuß, ritter, starp an dem ahtsten tage nach den wynnahten. Der hůp an vnd kan niemand wissen, von was siechtagen[1] der siechtage so gar was vff die herschaft zům Hohenstege geuallen wider alle, die in der statt worent. Doch starp man ouch brscheidenlich in der statt zů Straßburg. Item vnd in dem selben jore sturbent wol uff fünffczig menschen zů Straßburg gehelingen, das ir keinem gottes reht beschach. Item vff der egenanten stuben starp ouch in der selben zyt herre Claus Zorn, dem man sprach Lapp, ein ritter.*

3. **Do man zalte MCCCCXIX jore vff samstag vor dem Meygetage** (29. April), **do rittent die ritter vnd knecht von der statt zů Straßburg.**** Item die ritter vnd knehte rittent von der statt Straßburg von ettlicher spenne wegen, die sü meyndent an die statt zů haben. Uff denselben vorgenanten dag kam gar ein wunderliches frömdes volcke gon Straßburg, des glichen vor nye gesehen wart. Also nů die ritter vnd knehte uß der statt rittent an dem morgen früge, also man die porte uff dett vnd sü es voran hettent getragen, do rittent von den edelen vnd burgern vff fünffczig manne*** von der statt vnd koment gon Hagenöwe vnd donach von tage zů tage ye me vnd me, das wol hundert† hinuß koment mit wiben vnd kinden. Vnd donach zugent sü iren hußrat aber enweg vnd zugent ouch vil wittewen vnd frówen†† von den erbern uß der statt mit irem gesinde, vnd gobent also frowen vnd man ir burgreht vff vnd staltent sich gar zornigclichen vnd

* Diese Krankheit trat also ein Jahr vor dem s. g. Veitstanze in Straßburg endemisch auf. Der Letztere zeigte sich kurze Zeit vor dem 29. Juli 1418, von welchem Tage die Instruktion über die Behandlung dieser Kranken datirt ist. S. Schilter a. a. O. S. 1088—1089.

[1] vielleicht soll es ursachen heißen.

* Ueber diese Familie s. Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins 8, 393 flg.

** Vgl. Schilters Ausgabe des Königshofen S. 806, wo ebenfalls der 29. April angegeben ist. Bei Schilter ist der ganze Vorgang ausführlicher erzählt, jedoch finden sich in obiger Aufzeichnung Einzelheiten, welche bei Schilter fehlen.

*** Schilter, a. a. O. S. 811, führt nur 36 mit Namen an.

† Schilter, a. a. O. S. 811, gibt 63 mit Namen an.

†† Schilter, a. a. O. S. 811—812, gibt 13 Wittwen und Fräulein mit Namen an.

clagtent sich vaste abe Rúlin Barpfennig* vnd Drúzehen Hug** vnd von der statt, die hassetent sú gar übel. Also nú die edelen*** von der statt worent geritten, also vor ist geseit, do bestallent die ammeister vnd die gewaltigen in der statt Straßburg zú stunt alle thúrne in der statt vnd porten mit gewoffenten lúten, vnd an die kleinen dörlin, also by sanct Andres, Vtengassen, vnd ouch andere törlin. Do maht man grosse eyserin kettenen, für das nieman möhte hindurch geritten. Was ouch suß heymliche gassen worent, also Gróuben gassen oder desglichen, do mahte man wúrbel, für das man nuwent den rehten weg uß múste. Des glichen uff den nuwen by dem jungen sanct Peter vntz an zoll thor uffhin worent die thúrne ouch mit wúrbelen gemaht. Also wer zú der statt uß oder in reit, der múste die witen straffen rijten, das man sach, wer er was. Also uff mittwoch nach sanct Martinstag (13. November) des vorgenanten jores,† do dettent rate, meister vnd schöffel vnd amman zú Straßburg ein gebott, das alle, die uß Straßburg werent gezogen vnd ir burgreht hettent uff geben, der selben solte keiner, ir wip, noch ir kint, noch ir gesinde, niemer in die statt noch in den burgbanne kommen, er kóuffte danne e sin burgreht wider vnd darzú me, was ime von meister vnd rate erkant wúrde, vmb daz sú uß der statt gezogen weren, das er das solte ouch gehorsam sin. Fúrbaß me so solt sú niemand herbergen, noch kein gemeinschafft mit in haben, heymlichen noch offenlichen, by einer grossen penen. Vnd also uff disen sachen, so wart zú beden syten ein grosser vnwille denne vor.

4. Der erste krieg uß Dachestein vnd wie man Benfelt wolt erslichen han.†† Do-nach vmb sanct Erhartztag nach den wynnahten (8. Jan.) des jors, als man zalte MCCCCXX jore, also sich der doppel machen wolte, do widerseitent der statt herre Claus Zorn von Búlach, dem man sprach von Richenstein, ritter, vnd junckherre Hartung††† von Wangen, sin swoger, vnd ettliche me von den edelen, die ouch uß der statt worent gezogen, vnd schicktent in der naht dem ammeister eins widersages brieff. Do zwúschent worent sú heymlich mit einem grossen harste in der selben naht vor Benfelt kommen vnd verburgent sich gegen dem Wasserthor in die garten vnd wartetent do, wanne die porte uff ginge, das sú hin in möhtent kommen vnd die statt also erslichen, das ouch by geschehen was, were in nit also not gewesen vnd sich also schiere gezöiget.* Dis widersagen geschach von des vares wegen zú Grafenstaden. Do meynde herre Claus Zorn von Búlach, dem man sprach von Richenstein, es horte ime vnd Walther erben zú, wanne sú es von dem riche zú lehen hattent. Do meyndent aber die von Straßburg, sú hette gúte briefe, das es in zúgehorte. Also trúg her Claus von Búlach an mit Hanns von Múlnheim, herren Heinrich seligen von Múlnheim in Brantgasse, des múter die vesten vnd statt Dachstein von dem bystum verpfendet vnd inne hett, das er die múter uß stieß, vnd ließ der statt vyende in vnd kriegetent also daruß uff die statt Straßburg vnd brantent vil dörffer vnd höfe in dem lande, die der burger worent zú Straßburg.

5. Ein zug für Dachstein. 1420. Darnach acht tage vor der liehtmesse (26. Januar) in dem vorgenanten jore zú mitternacht zugent die von Straßburg uß für Dachstein** mit bússen vnd mit anderm gezúge und meintent es zú gewynnende. Also hetent die von Dachstein die muren vnd das stettelin wol bestellet mit gúten reysigen gesellen vnd schussent haruß vnder die von Straßburg, das ir ettwie maniger wunt wart. Also sohent die von Straßburg, das sú nút möhtent geschaffen, wanne es vaste tieff wúste wetter was, vnd fúrent die gerittenen des selben tages herwiderheim. Vnd an dem harheyn riten eo verbrantent sú herre Claus Lappen ein búrgelin zú Kolboltzheim,*** wanne sin sún ouch vyent was. Aber die wegen mit den hantwercken fúrent gon Mollißheim† vnd blibent die naht do, vnd an dem andern tage fúrent sú wider heim. Donach leitent die von Straßburg ir soldener gon Molßheim, die dettent den vyenden gar leide, das sú kumberlichen uß oder in möhtent kommen vnd vingent ir ettwe manigen in disem kriege mantent die von Straßburg, die von Basel umb helffe, wanne sú einen bunt miteinander hettent. Also schicketent sú herabe XV glenen, die blibent ouch den krieg uß hie nidenan, also man nú lange ge-

* Rulin Barpfennig, von den Krämern war 1419 Ammannmeister. S. Schilter, Königshofen S. 809 und Pastorius v. den Ammeistern S. 179. Er bekleidete 1399, 1405, 1409, 1413, 1419 und 1426 dieses Amt.

** Hugo Dreyzehen, von den Wagnern, war 1417 und 1427 Ammeister. S. Pastorius a. a. O. S. 179.

*** Von: Also nú die edelen, an hat dieses Kapitel Speckle für sein chronicon Argentinense, Msc. im Straßburger Stadtarchive, benützt, S. Strobel a. a. O. 3. S. 133.

† Es geschach im Jahre 1420, nach Schilter a. a. O. 831.

†† Schilter führt diese Sache in der Klage- und Antwortschrift S. 834 u. 866 an.

††† Die Rötteler Zusätze zu Königshofen nennen ihn Hartmann. S. Quellens. 1. 297.

* Strobel, Gesch. d. Elsasses, Bd. 3, S. 134.

** An der Mossig, 3 Stunden westlich von Straßburg.

*** Kolbsheim.

† Molsheim zwischen Dachstein und Mutzig.

kriegel hette vnd do zwúschent tage zu Sletstatt* vnd anderßwo gehalten worent, do beschiete hindenach der marggrafe** von Baden tag für sich vnd koment bede parthyen dar, vnd nach vil worten, die sich do verliessent, do wart die sach zwúschent herre Claus von Richenstein vnd der statt an den marggrafen gelossen vnd ward der krieg geriht. Dornach sprach der margrafe uß, die von Straßburg by glympff vnd by dem vare blibent, aber von Hannß von Mülnheims vnd der edelen wegen vß Straßburg, die ouch der von Straßburg vyent worent, do wart ein fride gemacht vntz sanct Jörgen tag (23. April), alsv man zalende was XXI jor.

6. Die statt zoch für Mutzich vff mentag nach Medardi (9. Juni) MCCCCXXI jor. Bl. 270. a. Die statt von Straßburg zoch für Mutzich*** mit zwölffhundert mannen zů fůsse vnd mit CCC pferden vnd zugent uß uff ein mentag zů naht vnd gingent die hantwercke zů fůsse vnd wustent nit, war sú soltent, vnd worent doch swer gewoffent vnd gingent vntze gon Molßheim, vnd gab man in win vnd brot, vnd zugent do für sich gon Mutzig. Vnd do sú für Mutzich koment, do teiltent sú sich in drig scharen vor dem also sú zů rate wurdent[1], wie sú woltent das sloß ane gon. In deme so kommet der byschoff von Straßburg mit 250 pferden vnd wolte in Mutzich, sin sloß zů behůtende. Also wurdent ir die von Straßburg gewar in dem velde, ir wartlúte wol ein stunde vor, e das sú koment, vnd bewartent sich doch nit vor den vyenden. Also ime[2] der byschoff vnd die sinen sohent, wie die statt lag in drú geteilt an drigen enden vmb die statt, do wurdent sú kurtze zů rate, das sú woltent einen harst für sich nemmen, vnd domitte in das sloß rennen. Vnd also hiessent sú den byschoff enweg riten, das er nit niderlege, wanne ir was lúczel vnd woltent in das sloß, es geriet ioch úbel oder wol. Und also slůgent sú daran vnd noment einen harst für sich an einem ende, vnd vingent uff fúnffczig der besten in allem harst, vnd wurdent zwen erstochen von Straßburg, ein soldener vnd ein kneht, vnd vff die ander syte drig, Thoman Lentzel vnd suß zwen. Also fůrtent sú die gevangen mit in in das sloß Mutzich. Do mahtent sich die von Straßburg zůsammen vnd hettent gerne die iren entschúttet, möhtent sú vor enge des weges nit zů sammen kommen. Also zugent sú von dannen gon Molßheim vnd liessent die búsſen vnd terschen also uff dem velde ston. Also bleipes stonde vntz uff den abend, so louffent die von Mutzich haruff* vnd schaltent die wegen mit dem gezúge in die statt. Item uff den tag was houptmann Gerhart Schopp, ein edelman, vnd Lútolt von Kolbetzheim vnd Claus Gerbot,** ein alt ammeister. Hettent die ir velt vnd die lúte reht vnd wißlichen geordenet nach reht und wyßheit, so wer die statt nit alſo gar schemlichen nider gelegen. Vnd dis was der houbet lút schult.

7. Die rinbrucke wart gewunnen.*** Die rinbrucke wart gewunnen vff mentag vor vnser fröwen tag der geburte (6. September) MCCCCXXVIII jor von junckher Ludewig von Liehtenberg vnd junckher Heinrich von Bitsche, gebrůdere, siner swester súne, vnwiderseit vnd vnbewart der eren. Wanne werent sú zů mitternaht kommen, man hette sú úbergelossen. Doch hettent sú die brucke nit ein stunde in hendes, sú wart in mit gewalt wider angewunnen, vnd koment mit angst vnd grosser not enweg, vnd noment mit in, was in werden möhte, die zollbůsse, vnd armbrust vnd harnasch, vnd was sú gefůren möhtent, vnd fluhent darvon schemlichen.

8. Der byschoff von Straßburg vnd der marggrafe von Baden vnd der von Liehtenberg vnd ander herren me widerseiten der statt Straßburg. Bl. 271. a. Also wart der by'schoff der statt vy'nt vnd die andern vorgenanten herren vnd kriegtent uff die statt vnd die stat uf sú, das zů beden sy'ten vil schade geschach. Vnd do mahtent die herren ein gar gůt bolwercke für O'berky'rche, wanne uff die zyt was O'berkyrch der statt von Straßburg, vnd mahtent das gar starcke, veste vnd gůt, vnd meindent also O'berkyrche uß zů húngern vnd gewynnen. Also leite die statt wol viertzig gesellen darin, die die statt behůten soltent vnd ouch die in der statt, das uff LXX mann do inne worent. Vnd die datent den in dem bolwercke gar leide mit geschútze, wanne sú irer me wanne fúnffczig erstochent vnd erschussent, vnd wart ir nit me, wanne fúnffczig erstochent vnd erschussent, vnd wart ir nit me, wanne zwene in dem stettelin erschossen. Item der marggrafe von Baden hette zů einer zy't vmb die statt Stroßburg ein werck gelehenet, das selbe wercke

[1] hier folgt in der Hs. noch der Satz: wie sú zu rate wurdent. [2] ist wahrscheinlich: nue, zu lesen.

* S. Quellens. 1. S. 297.

** Bernhard.

*** Mutzig, 3 Stunden westlich von Straßburg.

* l. haruß.

** Claus Gerbott war nur einmal und zwar 1420 Ammeister. S. Chronik von Königshofen Hs. von 1609 auf der fürstl. Bibliothek in Donaueschingen, Bl. 213. a. und Pastorius a. a. O. S. 181.

*** In den Straßburger Jahrgeschichten Bd. 2 S. 139 ist der s. g. Rheinbrück'krieg von 1428 auch erzählt. Jene Erzählung weicht jedoch von dieser in manchen Punkten durch größere Ausführlichkeit ab. Vgl. Quellens. Bd. 1 S. 256.

hattent sú ouch in dem bolwercke vnd wurffent domit in Oberkyrche manigen grossen, sweren stein, die nach do sint, vnd fúgte doch vnser herre gott, das keinem menschen nie kein leit dovon geschach, aber meister Graßecke von Straßburg, der bússen meister, schoß das wercke mit der bússen zů stúcken, das es nút me nutze was. Item also logent sú wol ein halp jor dovor, das grosser mangel vnd gebreste in der statt wart an allen dingen, das sú die statt nit möhtent behalten han vnd schribent der statt, das man in zů helffe keme, anders sú möhtent die statt nit behalten.

9. Das bolwercke wart gewunnen vor Oberkyrche.* Also erbarmete es die statt von Straßburg der armen lúte klage zů Oberkyrche vnd zugent uß mit gewalt mit tusent gewoffenter man, die gingent zů fůsse, vnd mit nún hundert pferden vnd mit der statt stritbaner wider den marggrafen vnd wider den byschoff vnd gewunnent das bolwercke des ersten tages, doch mit gedinge, das man die ließ lidig gon mit irem harnasche vnd mit ir habe. Wanne hettent sú es gewert, man hette es nit also balde gewunnen. Also vant man in dem bolwercke vil armbrust vnd XVIII bússen, klein vnd groß, vnd des marggrafen gröste bússe vnd vil ander gereytschafft, vnd win, fleysch, brot und coste gnúg. Also lieff das volck uß Oberkyrche, man vnd fröwen, rich vnd arme, vnd brochent abe, was nútze was vnd gůt was. vnd stiessent do das bolwercke an vnd brant das gar abe, das doch so starcke vnd so veste was, das das nieman gloubet. Item also die statt gon Oberkyrche zoch, do lieffent vnd rittent die in der statt gegen in heruß vnd hiessent sú mit grossen fröiden vnd weinende willkomme sin. In der statt zů Oberkyrche was houbtman Mathis von Owe, Bernhart Múrsel vnd Heinrich von Rothalden. Item der statt von Straßburg houptmann, junckher Schůch von Entzberg, der bússemeister was meister Graßecke von Straßburg, der behielt mannes ere an dem stettelin. Dis geschach drig wochen nach Ostern (25. April) MCCCCXXVIII jore.**

10. Rynöwe wart gewunnen.*** Die statt gewanne Rynöwe an der mittwoch nach sanct Andres tag (21. December 1428), do wart es in der naht erstigen vnd wart do inne funden XXI reysiger pfert,* vnd Jörg Zorn vnd sein brůder vnd andere me wurdent gevangen. Also wart einem, die die statt Rynöwe gewunnent drú pfunt vnd VI ß ₰, vnd der was drú hundert vnd XX manne.

Die statt zoch úber Rin uff den von Liehtenberg vnd brante Linckes vnd súben** dörffer vff den ersten tag des Mertzen. Darnach uff den nehsten fritag (5. März), do zoch die statt gon Byschoffheym für den kyrchthurn. Do worent vil geburen uff vnd schruwent úber die von Straßburg vnd spottent ir mit bösen, hochvertigen worten vnd schussent vnder sú herabe. Item also wart in kurtz geseit vnd zů geredet durch die amptlúte, das sú die kyrche uff gebent, oder sie můstent alle mit der kyrchen verbúrnen. Dis hattent die geburen fúr ein gespötte vnd woltent es nit tůn vnd meyndent also mit gewalte vnd mit freuel der statt von Straßburg die kyrche vnd den thurn vor zů behalten. Also wart die statt zornig vnd koment in die kyrche vnd stiessent sú in an zů búrnende. Do lieff das fúre vff in den thurn, der lag vol speckes vnd smalcz fleysch vnd das das fúre so groß wart, das die vff dem thurne nit herabe möhtent kommen, vnd ettliche vielent harabe von dem thurne, die wurdent in spiesse enpfangen, ettliche vielent den halß abe. Vnd do das fúre also groß wart, do hortent [l. hettent] sú gerne den thurn vff geben, do was es versumet vnd möht nit me sin. Also schruwent sú vaste, aber in möhte niemand gehelffen, wanne das fúre was zů groß, vnd verbrantent wol sehßig man do uff.*** Vnd die statt nam, was in der kyrchen was, vnd brante ouch groß gůt do uffe.

11. Der von Liehtenberg kam uß dem kriege. Do nú junckher Ludewig von Liehtenberg sach, wie es zů Byschoffheym gegangen was vnd in allem sinem lande, das sin lant gar jemerlichen vnd schedelichen vnderging, do gerieten in sin arme lúte erbarmen, vnd was ime ouch leit worden, das er in den krieg was kommen. Do hett in der marggrafe inbroht. Also wart durch die sinen an die statt broht, ob er vnd sin lant möhte uß dem kriege kommen. Also vff die krumme mitt-

* Auch in den Straßburger Jahrgeschichten Bd. 2. S. 139 ist die Eroberung des Bollwerkes vor Oberkirch unmittelbar nach dem Rheinbrückenkrieg erzählt, aber nicht so ausführlich wie hier.

** Auch die Straßburger Jahrgeschichten Bd. 2. S. 139 geben an: 3 wochen nach ostern anno 1429.

*** Dieselben Bd. 2. S. 139—140 erzählen nach der Eroberung des Bollwerkes bei Oberkirch die Ueberrumpelung von Rheinau, den Brand von Linx u. Bischofsheim und den Friedensschluß des Ludwig von Lichtenberg, jedoch nicht so ausführlich wie hier.

* 21 reisigen und die gemein gefangen, Straßb. Jahrgesch. S. oben.

** Die Zahl fehlt in den Straßb. Jahrgesch., es heißt dort nur „ander". Das Datum ist dasselbe.

*** bei fünfzig bauren, Straßb. Jahrgesch. Bd. 2 S. 140.

woch (23. März) in dem vorgenannten jore kam er uß dem kriege, das doch ime vnder sinen armen lüten eine grosse notturfft was, wanne sü müstent alle verdorben sin. Doch so kam er uß dem kriege mit ettlicher verbuntnisse, die er der statt dett. Item er wart donach verhasset von allen herren vnd wart zü einem toren von rehtem leyde, das er in den krieg was kommen, wanne er darnach zü rehten synnen nyemer me kam, vntze an sinen tot, vnd starp balde.*

12. Der Elhart vnd her Adam Bocke wurdent geehtet, Bernhart Mürsel, Claus Lentzel, Hanns Knobeloch vnd ettliche me wurdent eygen, vnd Walther Spiegel vnd sin bruder.** Bl. 268. b. In dem jore, do man zalte MCCCCXXXVII jore, do wart zweyn wolgefrünter mannen zü Straßburg die statt ewigclichen verbotten, vnd was das der Ellehart vnd Adam Bocke, vnd der Elnhart swüre ewigclichen vnd der[1] Wagener vnd müßte darzü hundert pfunt pfennig der statt geben. Vnd Adam Bocke swür ewigclichen in Krutenöwe vnd daruß nit zü kommen, vnd gap der statt ouch hundert pfunt pfennig. Vnd das geschach in darumbe, das sü hattent vmb den byschoff gekouffet vnd erworben[2] die müsse[3], vnd solt nieman keinen güldin wehsseln dann sü, nach silber kouffen, vnd ander me stucke. Vnd wer' in das bliben, also sü es hattent angetragen, so wer' Straßburg ir eygen gewesen. Item die andern, die dovor geschriben stont, die müstent der statt ir güt geschriben geben vnd ouch sweren, ir lip vnd güt nit von der zü entwichen, vnd ouch das von dem byschoff wider abetün vnd abetragen, vnd was die statt des schaden gewynne, das solt uff sü gon. Item also kam Friderich von Osterich römscher künig gon Straßburg uff sanct Bartholomeus tag, do man zalte MCCCCXLII jor, vnd do koment die zwen manne wider in die statt vnd ouch ander ehter me.

13. Die ersten Gecken koment in das lant. Bl. 269. a. Do man zalte MCCCCXXXVIIII jor vff den nehsten donrestag nach sanct Mathis tag (26. Febr.) in der vasten, do kam ein groß volcke in das lant über die steyge zü Zabern. Die worent genant die armen Gecken oder die lantschinder oder die kelensnider. Item sü brochent kyrchen uff vnd smehetent das sacramente vnd das heylige oley und smehetent vil fröwen vnd jungfröwen, das sü sturbent, vnd vingent vil lütes in dem lande, vnd wer in nit hette güt zü geben, dem snittent sü die kele ab. Item uff den nehsten sontag donach (1. März), do koment sü riten zü den Carthüseler wol mit vier tusent pferden vnd hieltent die hinder den Carthüseler, vnd zü Eckbolczheim in dem dorff vnd liessen wol LX pfert herfür rijten. Also lieffent wol CCCC gesellen, lantlüte vnd hantwercke knehte vnd ouch burger vß der statt vnd woltent an sü, do brach ein huff uff, vnd do das dise gewar wurdent, do fluhent sü, also wart ir wol viertzig erstochen. doch wart ir ouch ettwie menger erstochen vnd erschossen. Dis geschach zwüschent den Karthüseler und sanct Gallen. Item do sü drig wochen in dem lande worent gewesen, do zugent sü enweg. doch wart ir ouch vil erstochen vnd erschossen vnd gevangen.

14. Item die missehellunge vnd der krieg zwüschent den von Zürich vnd den Swizern, MCCCCXL jor. Bl. 276. a. Item sich erhübe ein missehellunge zwüschent den von Zürich vnd den Swizern vnd von den von Berne vnd den von Luczern vnd den eytgenossen von ettlicher spenne wegen, also von eines fryen gezoges wegen vnd eins fryen mercktes vnd ouch andere gespenne wegen, vnd das kunde nü mit gericht werden, wann die von Zürich zü hochvertig vnd zu übermütig worent uff in selbes vnd nit woltent lossen zü den sachen reden.

15. Die Swizer vnd die eygenossen zugent für Zürich mit XX tusent mannen. Bl. 276. a. Die Swizer vnd die von Berne vnd ir eytgenossen zugent für Zürich mit grosser maht vnd meindent in ouch also ir statt anzügewynnende, wanne nit vil spyse oder ander coste darinne was. Also erschreckent die von Zürich gar übel vnd vorhtent sich gar sere vnd schicketen noch den von Basel, Straßburg, Vlme vnd den von Costancze vnd andern richstetten, vnd batent sü, das beste zü den sachen zü redende, wie wol das sü vor nit woltent lossen zü den sachen reden.

Item also rettent die erbern stette darin vnd wart der krieg gerihtet, also daz die von Zürich müstent tün alles das, das die Swizer woltent, wann das billichen was, das sü es dettent. Item darzü so müstent sü lidig lossen den Meyssen, einen burger von Zürich, einen frommen biderman. Den hattent sü ingemüret vnd woltent in in der gevengnisse gedötet haben, den Swizern zü leide vmb vnschult vnd vnuerdienet, darumbe, daz er der statt von Zürich das beste riet vnd wol wuste vnd verstunt, was uß den sachen werden möhte. Do sprochen sü, er hielte es mit den Swizern vnd woltent in dar-

[1] under, Hs. [2] erwerben, Hs. [3] st. münse.

* In den Straßb. Jahrgesch. Bd. 2 S. 140 steht, daß Ludwig von L. ohne des Bischofs Willen sich verglichen habe, was hier fehlt.

** Die Elnhart, Böcklin und Klobeloch waren Patricier zu Straßburg.

umbe getötet han, also sú ouch darnach datent, also harnach wurt geseit.

Dis stunt also vntze in das dritte jore, do hûp sich die missehellunge wider an, wanne die von Zürich verbundent sich mit truwen vnd mit eyden ewigclichen an das huß von O'sterich, den Swizern zů leide vnd den eytgenossen.* Vnd das dett der Stússe, ein ritter, der was ein gebure gewesen vnd keyser Sygemondt mahte in edel vnd zů einem ritter. Vnd were ime doch weger gewesen, das er wer' ein gebure bliben also sin vordern.

Item also mahtent die von Zürich ein gar starcke bollewercke uff dem berge by Rotkyrche oder Pfeffingen dem slosse, obwendig dem Spyeher,** das des abtes von den Einsidelen ist, den Swizern zů leide, vnd meindent in also den berg vorzů behaltende mit gewalte.

Item do machtent sich die Swizer uff mit maht in der Crútzwochen uff den fritag (31. Mai***) MCCCCXLIII jore vnd zugent fúr die von Zürich in dem bollwercke† vnd sturmeten das manlichen vnd ritterlichen, wann bede parthyen einander gar gehaßß worent.

Item nú sohent die Swizer, das sú an dem vórder teil des bolwerckes nit wol geschaffen móhtent, wann in an dem ersten sturme we geschach an lúten, die sú do verlurent. Do teiltent sú sich in zwey, vnd zoch ein parte den berg umb vff die ander site des bollewerckes vnd sturmetent daran mit gewalt zů beden syten, vnd tribent sú daruß, das sú flúchtig wurdent vnd sú darin koment, vnd das der von Zürich me wanne sehßhundert erslagen vnd erstochen wart. Vnd were die naht nit also nohe gewesen, der von Zürich móhte keiner dovon sin kommen. Wann es vinster vnd naht wart, also blibent die Swizer die naht uff dem velde ligende vnd leitent die toten vnder ir houbet fúr küssen. Des morgens zugent sú die toten uß vnd noment iren harnasche vnd ir bússen vnd ir armbrust, vnd was in dem bollewercke was, vnd logent drig tage in dem velde, den von Zürich vnd ir herschaft zů leide[1]. Dies kriegen vnd das róben werte ein gůte zy't, das sú vff einander roubetent vnd brantent vnd vil lútes zů beden syten erslagen wart.

16. Die von Zürich logent darnider vff sanct Maria Magdalena tag (22. Juli) M. CCCCXLIII jore Bl. 277. a. Also fúgte es sich in dem vorgenanten jore vff sanct Magdalenen tag (22. Juli) do zůgent die Swizer uß vnd wóltent fur Zürich ziehen mit iren helffern. Item des wurdent die von Zürich gewar, vnd zugent ouch uß ir statt zů velde mit aht túsent mannen zů fússe vnd zů rosse mit vil gůter ritter vnd kneht, vnd woltent also der Swizer do warten. Item also louffent hundert nackenter knehte one harnasche vngewoppent von den Swizern vorabe har gegen den von Zürich. Sehent, das die knehte so freuelichen harlouffent, so habent sú an zů fliehende, wie wol das ir vaste me was dann der Swizer. Also liefent die hundert man den von Zürich nach vnd erslúgent ir me danne vierhundert tot, vnd koment mit in in die statt vnd erslúgent den wirete zů dem roten koppfe in der statt vnd ettliche me. Vnd der Stússe, ein ritter, wart vff der brucken zů Zürich erslagen vnd der stattschriber. Dise zwene mahtent diesen krieg vnd spenne zwúschent beden parthyen. Do das geschach, do brantent die Swizer die vor statt vor Zürich abe, und was grosse not in Zürich vnd vorht, wann ettliche fluhent zů rosse durch die statt zů der andern porten uß, wanne sú vorhtent, sú werent alle verloren, also ouch wer' geschehen, wanne der Swizer baner kam nit darzů, wanne der rehte huffe nit darzu kommen móhte, wanne die lieffent in allen vor. Wanne werent die Swiczer in zyt kommen, so were es den von Zürich úbel ergangen, wanne sú hettent die statt verloren vnd lip vnd gůt. Doch wart der von Zürich me, danne vier hundert erslagen, edel vnd vnedel. Item do wart erslagen der von Busenach, ein herre uß Swoben,* vnd ander vil mit ime edellúte.

17. Item die von Ramprehtswilre** lagent harnider von den Swizern. Bl. 277. a. Item darnach wart ouch ein groß geslege von den Swizern vnd den von Ramprehtzwilre, das zů beden sy'ten vil lútes tot bleip. Doch behieltent die Swizer daz velt manlichen mit eren.

Item also dis ding nú alles geschach, also do vor geschriben stot, do rette der byschoff von Costancze darzů, vnd darzů vil erber stette, Vlme, Costancze, Straßburg

[1] die Hs. setzt unnöthig bei: ist.

* Die Chronik über den alten Züricher Krieg, Ms. in der Cantonsbibliothek zu Lucern Nr. 51. Folio, Bl. 68. a., nennt ihn den Stüssy.

** Dieselbe Chronik sagt: 6000 Mann seien auf dem Albis gelegen, andere am Hirtzel und an der Letzy.

*** Der Absagebrief der Schweizer an die Herrschaft Oesterreich ist an den Markgrafen Wilhelm von Hochberg gerichtet, als Landvogt der Herrschaft Oesterreich im Elsaß, und ist mit Ital Redings, des älteren, Siegel gesiegelt und vom 20. Mai 1443 datirt. Er steht in Abschrift in der Chronik über den alten Züricher Krieg, Ms. zu Lucern Nr. 51. Folio, Bl. 65. a.

† Letzi übersetzte der Straßburger Fortsetzer mit Bollwerk.

* Bußnang liegt nicht in Schwaben, sondern im Thurgau, der Verfasser dieser Zusätze war also kein Schweizer.

** Rapperswеil am Züricher See.

vnd ander me, vnd mahtent einen friden dar zwúschent vntze sanct Jórgen tag nehst künftig (23. April 1444).

Item also wart ein tag geleit gon Oͤbern-Baden* uff mentag nach halpvasten (16. März**). Darzu so koment bede parthyen und vil erber stette von richstetten vnd andere stette, die do bede parten dar gebetten hattent. Also logent sú wol X tage*** do, das sú nit in die sache kondent kommen. Also zú leste trofent sú doch einen weg, das die erbern botten von allen stetten den botten von Zúrich rietent, semliches den von Zúrich, iren herren, das zú uerkúnden, obe in das were uff zú nemmen oder nit.

Item also die botten heym gon Zúrich koment vnd iren herren die bottschaft heym brohten, also dovor geschriben stot, vnd sú uff dem rathuß by einander worent vnd in seitent die bottschaft, so ziehent die hantwercke gewoffenet mit iren banern für das rathuß mit grosser vngestúmikeit. Also do das der rate gewar wart, do schicktent sú ir bottschaft zú in haruß vnd fragent sú, was ir sache were? Do antwortent sú vnd hieschent, das man in die botten haruß gebe, die do worent zú Oͤbern Baden gewesen, vnd zigent sú offenlichen, sú hieltent es mit den Switzern. Daran sú in doch gewalt vnd vnreht datent. Item also sprach der rate: „nu nemment sú!" Also vingent sú ir viere, der fünfte was der statt schriber. Do man den ouch ving, do starp er an statt von rehtem schrecken.

18. Hanns Meyse vnd Vlman Trúnckelin† wurdent zú Zúrich enhóubtet vmb vnschulde.†† Item also slúgent sú zweyen frommen, erbern mannen die hóubt abe one alle schulde vff donrestag in der osterwochen (16. April)* MCCCCXLIIII jor uff dem vischemarckt in der statt. Item der eine hieß Hanns Meyse,** der ander hieß Vͤlman*** Trúnckelin, vnuerdienet vnd vnuerschuldet, das doch manig frommer man, der uff die zyt in bilgeris wise do was von vnser frówen zu den Einsidelen [seite[1]], das dis geschach von grossem hasse vnd nide, vnd das sú in gewalt vnd vnreht datent den frommen lúten.† Item man sol wissen, das in dar umbe alle stette, die ir bottschafft do hattent, abeholt[2] wurdent, vnd darumbe hassetent, vnd fürbaß me ir bottschaft nit me zú in senden woltent, wanne die von Zúrich hochuertige lúte sint vnd übermútig. Item die andern zwene†† erber manne swurent in den spittal vnd nit daruß zúkommende, vnd wurdent gebessert vmb gelte. Item die vier, der Meyse vnd der Vͤlman Trúnckelin, vnd die andern zwene gobent 17 ½ tusent gúldin.††† Dis wolte das gemeine volcke in der statt gehebet haben. Das es also geschach, das in doch niemer gút gedút, wann es ir aller verderben was, der statt vnd des landes.

19. Wie Gryffensee gewunnen wart von den Swizern vnd iren helffern, vnd wurdent LX manne do die hóubter abegeslagen [28. Mai 1444]. Bl. 278. a. Also die ding geschohen vnd verliefent, also vor geschriben stont, do zugent die Swizer vnd ir helfer für ein gut sloß, genant Gryffensee, vnd logent do wol drig wochen*† vnd vndertulbent die muren, vnd woltent den thurn vmb han geworffen.**†

* Baden im Aargau.

** Nach der Chronik über den alten Züricher Krieg, schrieb der Bischof von Constanz im Winter, gegen Weihnachten, zuerst einen Tag nach Baden aus auf den 6. Januar 1444, sodann auf den 5. Februar. An diesem Tage fanden sich einige Gesandten ein, doch der Bischof setzte sodann den 19. März fest. Hierin weicht also diese Fortsetzung des Königshofen von den eidgenössischen Quellen ab.

*** Daß die Verhandlungen in Baden bis zur Abreise der Züricher Gesandten 10 Tage dauerten, sagt auch obige Quelle, mithin bis zum (26.) 29. März. Da die Verhaftung dieser Gesandten in Zürich am 5. April stattfand, so scheint der Badener Congreß zwischen dem 26. März und 4. April aufgeführt zu haben.

† Edlibach nennt ihn Zörnli.

†† Dieses Kapitel ist in einzelnen Punkten ausführlicher und genauer, als die Erzählung bei Edlibach, Ausg. v. Usterj S. 44. Da die Stelle darin vorkommt, daß Leute, welche damals in Einsiedeln wegen der Wallfahrt gewesen seien, so aussagten, so ist es wahrscheinlich, daß man in diesem Kapitel den Bericht eines Einsiedelfahrers von 1444 hat.

[1] fehlt in der Hs. [2] in abeh. Hs.

* Edlibach a. a. O. S. 44 gibt als Tag des Urtheils und der Hinrichtung „am Fischmärck" den Donnerstag vor „Sällnower kilby" an. Man sieht daraus, daß 1444 in Zürich noch eine Reminiscenz des Gottesfriedens und speciell der Charfreitagsgnade war, denn am Palmsamstag den 5. April wurden Meiß und Zörnli mit anderen festgenommen und erst nach Ostern den 16. April erfolgte das Urtheil und sein Vollzug. S. S. 272.

** Edlibach nennt ihn ohne Vornamen, Weiß.

*** Den Vornamen nennt Edlibach nicht.

† Auch Edlibach sagt: „den sy selbs in grossem nid und haſſ stundent mit einandren."

†† Edlibach nennt noch drei: Effiner, Bluntzly (Bluntschli) und Brunner. Er sagt aber nicht, daß diese drei Geldstrafen erlegten, aber aus dem zweiten Strafantrage, den er nennt, scheint es richtig, daß sie Geld bezahlen mußten. Vom Schwören ins Spital weiß Edlibach nichts.

††† Als Goldgulden wäre die Summe zu groß, wahrscheinlich sind Rechnungsgulden zu 1 fl. 54 kr. gemeint.

*† Die Einnahme geschah schon am 26. Mai nach Edlibach, also begann die Belagerung am 5. Sie lagen aber nach E. a. a. O. S. 45 bis zum 28. dort.

**† Edlibach a. a. O. S. 45 sagt: „den alsbald sy den turn ummgrübent". Ist aber S. 46 viel ausführlicher über die Art dieses Angriffes auf das Schloß.

Do das die in dem sloß gewar wurdent, do gobent sú das sloß uff uff gnade, nuwent das man sú solte lossen bihten.* Also noment sú die Swizer vnd slúgent zwein vnd LX manne die houpt abe, edel vnd vnedel, vnd was ein Landenberger haubetman in dem slosse. Item dis geschach vff donrestag vor dem pfingstage (28. Mai) MCCCCXLIIII jore.

20. Die Swizer zugent fúr Zúrich mit maht [24. Juni 1444]. Bl. 278. a. Donach uff die erne (24. Juni, nach Edlibach) zugent die Swizer fúr Zúrich mit maht vnd noment in das korn, das in das jor kein korn möhte werden. Item also nú die Swizer vor Zúrich logent, do kam Hanns von Rechberg mit sinen helfern in bilgerins wyse mit einem vffatz vnd mit helffe des von Valckenstein, der doch ein burger zú Berne was, kam an einem morgen zwölfts vnd nomend das nider tor in zú Brucke,** vnd erstochent den torwart vnd hetent in dem velde ein grosse nach húte. Die koment zú stunt lauffen vnd noment daz stettelin in, vnd erstochent vil der erber lúte darin. Ettliche entrunnent, ettliche wurdent gevangen, vnd was sú gutes darinn fundent, ouch alle schöne, cöstliche gezierde, so von dem closter Kúnigeßvelt darin geflohen was, leitent sú in schyff vnd schicktent es gon Louffenberg. Des wurdent die von Baden gewar vnd iltent nach vnd schutten[1] in ein teil der schyffe abe. Also vörhtent sú sich in dem stettelin vnd torstent nit darinne bliben, vnd liessent das stettelin ler ston. Item also koment die von Berne vnd die von Solottern vnd noment das stettelin wider in vnd behútent es baß, wann vor dis was Brucke.

21. Von Varspurg*** [August 1444]. Bl. 278. b. Item vnd zu stunt zugent sú fúr das sloß Varspurg, ist der herren von Valckenstein,† vnd darinne was der von Rechberg vnd ander edellúte vnd reysiger, vnd belogent das sloß mit maht vntz uff den monat Augustus. Item indem do kam der Telphyn von Franckenrich in Oͤber-Eilsaß vnd in das Sunckgöwe wol mit fúnftzig tusent mannen, darvnder wol XL geborner landes hern, vnd gewunnent des ersten Múnpelgarten die statt vnd sloß; der von Wúrtenberg ließ sú gerne in. Do wart in ouch uffgeton Enßheim vnd Altkirch, die zwo stette. Deß ensossent sich die von Berne vnd Solottern vnd ir helffer vnd zugent von Varspurg wider heym vnd liessent ein grosse bússe dovor, wann der Telphy wolt sú vor dem slosse úbervallen han. Dieselbe bússe gewunnent sú wiͤder, do Rynuelden gewunnen wart. Item die eytgenossen logent vor Zúrich an drigen enden vmb die statt vnd woltent Zúrich ußgehungeret haben, also ouch geschehen were, wanne sú zwölff wochen dovor vnd vmb logent, vnd das grosser mangel vnd breste darinne wart an allen dingen. Vnd möhtent die statt nit behalten han, sú were in úber halß angewunnen. Also trúg der römische kúnig an durch den kúnig von Franckenrich vnd sinen sún, den Telphy, das sú zugent in das lant von Oͤsterich wider die Swizer, also vor ist geseit, vnd woltent sú von Zúrich slahen. Do wartent ir die Swizer sehs wochen oder me vnd wartetent do strites. Vnd do sú nit kommen woltent, do zugent sú heim mit grossen eren. Des worent die von Zúrich gar fro, wann sú grosse angst vnd not hettent. Margrafe Rötel lag in der statt Zúrich mit fúnff hundert pferden oder me vnd ossent vnd trunckent den lúten, was sú hattent vnd gobent in klein gelt darumbe.

22. Wie die Swizer vor Basel by der gúte lúte huß erslagen wurdent von dem Telphy. Bl. 279. a. Item also die Swizer zugent von Varspurg, do wolte deßselben volckes vff XV hundert gon Basel gon in helfen, ir statt zú behútende von bette wegen der von Basel. Vnd do sú koment ein halbe mil weges von Basel, so koment die vyende an sú in drigen hufen, wol XXIIII tusent zu rosse. Also slúgent sú an die Swizer mit einem harste, wol VI tusent, den werent die Swizer starck gnúg gesin. Do das die andern harste sohent, so rennent sú ouch harzú vnd tribent sú mit gewalte in der gúten lúte huß sant Jacob. Doch so wertent sich die Swizer manlichen vnd ritterlichen vnd tribent das slahen vnd das vehten von frúge vntz uff den obent. Aber doch die Swizer wurdent erslagen vff XI hundert vnd LXX man, vnd kam ir gar lúczel darvon. Das was nit ein wunder, wanne es was XX man an einen Swizer.

Item es wurdent ouch vil gúter lúte vnder der andern parthyen erslagen. Do wart erslagen herre Burckhart Múnich, der do was ein houbetman des krieges vnd ein antreger des krieges wider die Swizer, vnd ein grosser capthenye des Telfins und vil ander ritter vnd

[1] vielleicht: schnitten?

* Auch Edlibach a. a. O. S. 48 sagt: „und wolten lieber bichtet und grubet (mit Reue) sterben, den so ermklichen verfallen." und nennt ebenfalls den Hans von der Breiten-Landenberg.

** Edlibach a. a. O. 59 erzählt die Einnahme Bruggs auf andere Weise und ohne Rechberg zu nennen. Thomas von Falkenstein führte die Sache aus, er wurde aber nicht als Pilger, sondern, weil man in Brugg noch nicht wußte, daß er seinen Absagebrief nach Bern geschickt hatte, arglos eingelassen.

*** Farnsburg im Canton Basel-Landschaft.

† Thomas von F., nach andern Angaben hieß er Hans. Edlibach a. a. O. S. 58 spricht von zwei Brüdern von F., von welchen er einen Thomas nennt.

knehte, vnd wol III hundert pfert blibent tot vff der walstatt. Dis geschach vff mittwoch nach sanct Bartholomeus tag (26. August) MCCCCXLIIII jore.

23. Item es geschach darnach vil pattellens vnd geslege zwúschent den Swizern vnd der herschaft, doch so hant die herren nit vil an den Swizern gewunnen, das sú fúrbaß nit me gerne zů in kement, wanne sú doch grosse maht hattent in dem lande, vnd gedorstent doch nit[1] zů in in das lant kommen, das sú sich vorhtent.

Item ir sóltent wissen, wie die von Basel vnd die Swizer herabe gon Brisach zugent mit gewalte mit acht tusent mannen vnd brantent vnd herschetent uff den herzogen vnd uff den marggrafen von Baden vnd die von Brisach, vnd noment vnd roubetent, was in werden móhte, vnd fúrtent das mit in vff wegen enweg vnd datent grossen schaden in dem lande an allen dingen.

Bl. 279. b. Item* MCCCCXLV jor vmb sanct Oßwaltz tag, (5. August), do zugent die von Basel vnd die Swizer mit aht tusent mannen zů fůsse vnd zů rosse harabe gon Brisach vnd in das lant doumbe vnd brantent vnd roubetent, was in werden móhte vnd brantschetzetent ettwie manig dorf vmb gúldin vnd fúrtent vnd lůdent wagen vnd karroch vnd fúrtent das mit in enweg. Item also herschetent sú mit gewalte in dem lande, dem hertzogen zů leide vnd dem marggrafen von Baden vnd den von Brisach, vnd koment ouch mit gewalt wider heim mit grossem gůte vnd mit grossem roup. Es were dem hertzogen, dem vngetruwen, valschen man vnd allen sinen helffern liep oder leit, wie wol das der hertzog hatte vier tusent manne me in dem velde, wanne die von Basel vnd die Swizer, so gedorste er doch nit zů in kommen, sich mit in slahen, wanne er nit verre von in was, das ime doch gar schemlichen was.

24. Wie Rinfelden, die burg, gewunnen wart von den Swizern vnd den von Basel vnd den eytgenossen mit aht tusent mannen [17. August 1445 bis 1. März 1446]. Bl. 279. b. Do man zalte MCCCCXLV uff den nehsten zinstag nach vnser frówen tag assumptionis (17. August), do zugent die Swizer vnd die von Basel fúr Rinfelden, das sloß, vnd lagent dovor vier wochen mit grossen costen vnd gezúge vnd schussent gar sere vaste in die statt Rinfelden, das gar wenig húser gantze darinne bleip. Item die in dem slosse hattent ir uß vnd in[2], wanne sú woltent, vnd hieltent[3] costen vnd was sú bedorften, nicht ußgenommen, vnd alle wochen nuwe, gerůwete lúte in das sloß. Dis móhtent in die von Basel nit geweren, wanne sú hattent ein seil úber den Rin gemachet an einen thurn, der stunt do jensite Rines, daran hattent sú das seil gespannen vnd daran gehencket ein grosse lade, vnd die jugent sú von einem thurn zů dem andern, vnd was sú woltent, das můstent sú also in der arcken uß vnd in ziehen. Dis tribent sú vier wochen, vnd do sú sohent, das kein rettunge do was, vnd in der[1] hertzoge nit zů helfe móhte kommen, vnd das die veste so gar zerschossen vnd zerbrochen was, das man dar durch sach. do sůchtent sú einen friden vnd sůne an die von Basel, das man sú lidig vnd fry liesse mit ir habe vnd harnasch enweg gon, so woltent sú das sloß uff geben. Dis noment die von Basel vnd ir helfer uff vnd noment also das sloß innehendes vnd gobent den geleite, die in dem slosse worent an ir gewarsam. Der was wol LXX, vnd fundent dar inne drúhundert armbrust vnd XL bůssen vnd vil anders gezúges, das in ein sloß gehóret, vnd vil coste zů essende. Item dis geschach uff des heyligen Crútztag zů herbst (14. September) MCCCCXLV jore.

Also Rinfelden, das sloß gewunnen wart, also vor ist geseit, donach zwúschent wynnahten vnd vastnaht (1. März) do zugent die von Berne dar mit gezúge vnd brochent das sloß gar vnd wurffent es in den Rin, dem hertzogen zů leyde vnd den andern iren vyenden MCCCCXLVI jore.

Diß sloß was her Wilhelms von Grúnenberg, der hatt es verpfant von der herschafft von Oesterich, vnd Rinfelden, die statt, hielte es mit den Swizern vnd den von Basel, wanne in das sloß vil zů leide dett. Des sint sú nů úber, das in kein smocheit vnd leit von dem slosse me geschicht.

Item man sol wissen, das der herczog* mit grosser maht lag vor Rinfelden zů der ander syten vnd schoß mit bůssen in die statt. Do schussent die in der statt ouch hinuß in des hertzogen here. Aber der hertzog gedorste nit zů den Swizern kommen, das er mit in gestritten hette, wanne sú wartetent sin vier wochen in dem velde, vntze das slosse vffgeben wart. Item darinne was houbtman die zyt der junge Dúring von Halwilre vnd einer von Blůmenecke.

25. Item uff den nehsten mentag vor sanct Matheus tag, do zugent die Swizer

[1] Hs., in. [2] besser, ingang. [3] besser, hetten.
* Vgl. Quellens. 1.. S. 257.

[1] Hs. das.
* Herzog Albrecht von Oesterreich, Friedrichs IV. Bruder.

vnd die von Basel für Seckingen, MCCCCXLV jor. [20. Sept.* 1445.] Bl. 280. b. Item vnd logent dovor mit maht vnd mit gewalt vnd schussent vnd wurfent vaste darin. Vnd vff sanct Dyonisienobent (8. October), do zugent sü daruon.** Vnd mahte das das, wanne sü wurdent gezweyget vnder ein ander, die statt von Berne vnd die von Basel, vnd ouch der hertzog wolte sü dannen han geslagen, also er meinde, wann er ein groß volcke gesammet hette.

26. Also der Telphy von Franckenrich wolte in Tütsche lant ziehen, do kam er mit fünffczig tusent mannen, böse vnd gut, vnd koment alle zů rosse. Bl. 281. a. Vnd dis geschach in dem Ougst monat, das er gon Mümpelgarte kam in die statt.

Do man zalte von gottes gebürte MCCCCXLIIII jore in dem Augste, do zoch Ludewig der Telphyn, kunig Karles sůn von Franckenrych, in tütsche lant mit fünfczig tusent mannen zů rosse vnd zů füsse. Vnder den worent zwölff tusent wol erzügete güter ritter vnd knehte. Vnder den worent wol sehß vnd viertzig grosser herren, vnd koment in das lant von geheisse vnd bette wegen künig Friderichs von O'sterich vnd ander herren, ritter vnd knehte, die disen zůg antrůgent mit dem Telphyn wider die Swizer vnd die statt von Basel vnd wider die statt von Straßburg vnd gantz Eilsaß, vnd meindent also, die zinße vnd gülte wette zů machende vnd abe zů tůnde, die sü der statt von Straßburg vnd iren burgern gobent. Item die[1] fürer des bösen volckes in Tütschelant [waren[2]] her Schan von Vinstingen vnd her Wilhelm von Lüczelstein vnd marggraf Rötel, vnd ander me. Item also sü koment zům ersten gon Mümpelgart, do wurdent sü ingeloffen mit gůtem willen one alle not vnd vnbetwungen von den snöden, bösen, valschen herren von Würtenberg, die ir armen lüte in den tot gobent vnd sü brochtent vmb lip vnd gůt zů Mümpelgart. Item donach koment sü gon Enßheim in des hertzogen slosse, wart in ouch uffgeton verretenlichen der armen lüte, wanne sü koment vmb waz sü hettent, vnd wurdent darzů alle ußgestossen, wip vnd kint. Item junckher Wernher von Stouffen, der was houptman zů Enßheim vnd der hingeber. Item junckher Heinrich von Ramstein ließ sü ouch in zů Altkyrch, item vnd auch zů Wattwilre. Item die von Hadstatt liessent sü ouch in zů Herlißheim. Item der von Busenach det in ouch uff Egeßheim. Item der hertzog dett in uff Louffenberg vnd Waltzhůt vnd Seckingen. Item der byschoff von Straßburg gap in ouch Marckolßheim vnd sin arme lüte in den tot. Do was inne houbtman Eberhart von Andelo, der valsche hingeber. Item hertzog Ludewig von Peygern gabe in ouch in das stettelin zů dem Heyligen Crütze. Item sü gewunnent ouch Sanct Pült, das stettelin. Item uff den nehsten tag nach vnser frŏwen tag natiuitatis (9. Sept.), do koment sü in das lant in Eilsaß vnd gewunnent Erstheim vnd logent darinne mit sehß tusent pferden vnd uff der Yllen, vnd noment vnd roubtent, was do waz, vnd vingent vil lütes do vnd schetztent die vmb gelt. Wer das nit hette zů geben, den hingent sü oder snittent ime die kele abe, er were pfaffe oder leyge, jung oder alt. Item uff samstag vor sanct Matheus tag (19. Sept.) do koment sü über die Ylle harüber zů der langen brucken har vnd nomend das vyhe by sanct Arbogast, ein groß hert küge vnd pfert, das der geburen vnd burger was. Sü hatten ouch heymelichen zwo hundert hüten verborgen, wann were die statt dem vyhe nach gevölget, so were sü nyder gelegen.

27. Roßheim wart uff geben. Bl. 281. Item Roßheim wart gewunnen vnd vffgeben one alle not, das keyn sturm noch battellen do geschach, vnd liessent sich mit worten erschrecken, wanne sü trŏwetent in, gewynnent sü es mit gewalt, sü můstent alle sterben, uff mittwoch nach sanct Michels tag (30. Sept.). Item Nydern-Ehenheim gewunnent sü ouch mit gedinge, also das sü den von Landeßperg, herre Johanns Heinrich, dem ritter, vnd sinen vettern liessent volgen, was in zůgehort, vnd liessent sü das enweg füren. Aber den armen lüten noment sü, was sü hettent, vnd tribent sü alle uß der statt, jung vnd alt. Das selbe dettent sü den von Roßheim. Sü gewunnent ouch Stotzheim vnd Kestenholtz vnd ouch Schafftoltzheim one alle gewere mit gewalt. Es wart in alles uffgeben mit gůtem willen. Item Marle wart in ouch uffgeben von Diebolt von Kagennecke one alle not vnd hette coste gnůg darinne vnd vil gezüges. Vnd da sü darin koment, do stiessent sü die manne alle uß vnd noment, was do inne was.

Item sü gewunnent ouch Wangen vnd Westhofen vnd Bietenheim vnd Scharle, Bergheim. Item wanne sü in ein statt koment, so sůchtent sü in kelre, in muren, in garten, an allen enden, wa sü truwetent zů vinden. Vnd was die lüte hettent verborgen, das fundent sü alles. Item Dambach gewunnent sü ouch also mit gedinge,

[1] Hs. des. [2] fehlt.

* Die Chronik in Luzern gibt den 26. September an. Die Züricher Chronik bis 1449 Hs. Nr. 657. zu St. Gallen gibt den 27. September, einen Montag an. Vgl. Quellens. 1. S. 257.

** An dieser Stelle erkennt man die parteiische Ansicht des Chronisten, die Züricher Chronik in St. Gallen, Hs. Nr. 657 S. 127 sagt: und do kam der fürst mit macht, do fluhend die aidgnössen gar schantlich von dannen.

das die edelen dovon koment. Adolff Marr vnd andere mit ime.

28. Von den von Benfelt. Item die von Benfelt liefent uß uff sontag vor der eilfftusent megde tag (17. Oct.) gon Stotzheim an die burg vnd koment in den vorhoff, vnd stiessent den an zů brünnen vnd brantent wol XL der mörder darinne vnd noment in drissig reysiger pfert, vnd vil harnasch nomend sü in vnd fürtent das gon Benfelt mit fröiden.

Item donach über aht tage, do rittent sehßig gesellen von Straßburg einspenger gon Benfelt vnd vielent in der naht in Sermerßheim das dorf. Do logent vil des bösen volckes inne. Also erstochent sü ir wol XL vnd vingent zehen vnd gewunnent in LXX pferde an vnd brochtent die gon Straßburg. Item Hannß Fülle von Geyspolczheim, ein edelman, vnd Walther Ryffe worent houbtlüte.

29. Die niderloge zů Geyspoltzheim von den mördern. Vff mittwoch vor sanct Martinstage (4. Nov.) do gingent LX vnd hundert gesellen fußgenger gon Geispoltzheim vnd logent des nahtes in der burge by den Begern, vnd an dem donrestag koment die mörder vnd woltent fütern in dem dorfe vnd lůdent[1] wol fünfczig wegen mit weissen vnd korne vnd höwe, vnd was sü bedörftent, vnd fürtent das enweg. Do slůgent die gesellen an die füterer in dem dorfe vnd slůgent ir wol XX tot oder me, die andern fluhent vnd gewunnent in an hundert vnd LXXX pferde, vnd fünff küriß, vnd was ir vaste me wanne dirre. Dis hulffent in die Beger mit iren knehten, es were anderß nit also ergangen, vnd stiessent das dorf an, das die vyende vor dem füre nit zů in möhten kommen, wanne ir vil was. Vnd brantent wol LXX pfert do inne, vnd ouch der mörder ein teil. Item in den selben aht tagen, do wart ir zů Ingenheim in dem bürgel XL erstochen vnd ettwie vil verbrant, vnd gewunnent in ouch an XVII vnd hundert pferde vnd vil harnasch vnd ander gereitschafft. Item dis detent ouch füßgenger-gesellen von dem lande, den sü ouch schaden hettent geton.

30. Wie Marle, die burg, gewunnen wart von den von Straßburg den mördern abe. Item uff mittwoch vor sanct Thomans tag (16. Dec.) zů wynnahten, do zugent die von Straßburg uß mit zwölf hundert füßgenger, gewoffenet vnd ungewoffenet von lantlüten vnd burgern, vnd mit ahtzig pferden vnd zůgent gon Marle. vnd an dem donrestag vingent sü an, die vesten zů sturmende, vnd die in dem slosse wertent sich ritterlichen. Item die burger von Straßburg vingent in das sloß menlichen an zů stürmende, das ir gar vil wunt wart geschossen und geworffen. Item also nů das stürmen so groß vnd so herte was vnd die in dem slosse sohent, das sü die burg nit behalten möhtent, do begertent sü eins friden an die statt, das man sü mit ir habe enweg liesse riten, so woltent sü das sloß uffgeben. Item in dem also man vmb den friden redet, so stot Hannß Meisterßheim, ein alt ammeister von Straßburg, vff der einen leytern an dem slosse vnd redet mit einem an der zynnen, so kommet einer mit einer ar vnd sleht in an den kopf, das er von der leitern in den graben vellet vnd das er ertrancke. Vnd junckher Martin Zorn wart erschossen mit einer büssen. Dise zwene worent zwene herliche, fromme, wyse manne vnd worent bede houptlüte über das volcke. Item do das volcke enpfant, das die zwene herliche manne tot worent, do wart das volcke zornig vnd richtetent die büsse an das thor vnd schussent das thor uff vnd liefent edel vnd vnedel vnd woltent keinen gevangen nemmen, vnd worent doch vil erlichen lüte vnder in in dem slosse, wol fünfczig.

Item in dem also man das slosse Marle stürmete vnd ouch gewann, do hieltent die vyende zwo acker lenge von Marle vnd sohent vnd hortent das gestürme vnd getorstent doch nit hinzů kommen mit aht hundert pferden. Also noment die füßgenger, was in dem slosse was, das zů tragende was, one win vnd korn, das möhtent sü vor den vyenden nit enweg bringen, des doch gnůg in dem slosse was, vnd fundent wol fünfftzig pfert darinne vnd vil küriß vnd harnasch. Vnd do sü ettliche wegen geludent mit hußrate, do stiessent sü die burg an zu bürnende vnd fürent sü her heym. In disen dingen so kommet herr Wilhelm von Lüczelstein mit LXX pferden on geuerde zů den von Straßburg in dem velde, wann die vyende trabetent in nach uff den füß ein acker lenge, das sü zůsommen schussent vnd beder syte einander letztent vnd wunt wurdent.

Item also sü nů sohent, das in die vyende also nachtrabetent vnd gerne an sü werent gewesen, do schicktent sü balde botten in die statt, das man in balde zů helfe keme, sü werent bestanden, das geschach. Balde koment in tusent man engegen, die sü enpfingent. Do das die vyent gewar wurdent, do kertent sü abe an der Musach. Also koment sü her heim mit der nome mit grossen [fröiden[1]], es wer in liep oder leit den mördern.

Item die von Mutzich erschussent einen capthenyen vnd ir vil vnd gewunnent in an zwey banner vnd vil

[1] Hs. lůgent.

[1] fehlt.

harnasch vnd ander gereitschafft, vnd tribent sü von ir statt, wanne sü woltent Mützich ouch han gewunnen, hettent sü sich nit gewert. Dis geschach uff sanct Lux obend (17. Octob.).

31. Die mörder wichent uß Westhofen vnd Scharlebergheim gon Roßheim. Item also nu das zü Marle geschach, do wurdent sich die mörder vörhten zü Westhofen vnd zü Scharlebergheim, vnd vorhtent, in geschehe ouch also, vnd zugent mit sorgen gon Roßheim vnd gon Dambach zü sammen uff den sonnentag nach dem wynnaht tag (27. Dec.). Item alle die stette, do sü in sint kommen, also balde sü darin koment, so hant sü an allen stetten vnd winckelen gesüchet, wo sü truwetent, güt zü vinden, vnd was die lüte hettent vertolben in den mist, in der erden oder in garten, oder in kelren, in burnen, wo es hin verborgen was, das fundent sü alles, vnd hant also den lüten in stetten vnd dörferen genommen, was sü hant vnd beroubet alles irs gütes, vnd also jemerlichen verderbet an libe vnd an güte.

32. Die niderloge zü Geispoltczheim. Do man zalte MCCCCXLV. jore, do was zü Straßburg her Reinhart von Nitberg, ein vnderlantvogt in Eilsaß von hertzog Ludewiges wegen von Beygern mit vierhundert pferden, vnd hatt die statt zwey hundert, vnd was ouch hieby her Wilhelm von Lüczelstein vnd sin brüder, vnd der von Fürstenberg, vnd junckher Ludwig von Liehtenberg, vnd drig gebrüder herren von Bitsch. Vnd also detent sü einen anslag wider das böse volcke vnd rittent uß uff sanct Erhartz tag (8. Jan.) früge wider Grafenstaden zü. Also wart in kunt geton, das die viende zü Geyspolczheim werent vnd woltent do fütern mit ahthundert pferden vnd me. Also was her Wilhelm von Lüczelnstein vnd die andern vorgenanten herren vnd slahent daran vnd rennent eins rennendes von Grafenstaden gon Geyspolczheim, vnd was gar vast wüste vnd tief in dem velde. Do das die vyende gewar wurdent, do fluhent sü balde vnd liessent vallen vnd wurfent von in, wes sü hattent vffgeladen. Also rantent in die herren nach vncze an das Gütelütehuß zü Roßheim vnd erstochent ir wol drühundert oder me vnd vingent XVIII, die andern entrunnent vnd gewunnent in an LXXX vnd hundert pfert; vnd were es nit also tief in dem velde gewesen, ir were noch also vil nidergelegen. Item die büte, die do gewunnen wart, was der herren vnd der statt von Straßburg gemeine.

33. Die von Benefelt vnd die von Eberßheimmünster logent nider. Item die von Benfelt vnd die von Eberßheimmünster zugent uß an dem fritage vor halpvasten (5. März) in das dorff Hiltun, do worent die mörder, das böse volcke inne vnd woltent fütern. Also wurdent sü der von Benfelt vmbe vnd fliehent. Also wurdent ir wol fünffczig erstochen vnd ettwie vil gevangen. Hettent sü sich gewert, es were in baß ergangen.

34. Item die niderloge von dem bösen volcke in dem Lebertale. Do man zalte MCCCCXLV. jor in der palmwochen vff donrestag (25. März), do hattent sich züsammen gemacht vnd gesammelt V hundert gesellen von Bergheim, Sletstatt, Straßburg, Lebertale vnd Wilretale, vnd in dem lande dovmbe, vnd die hieltent uff die mörder, also sü uß dem lande woltent vnd ziehen durch das Lebertal. Do koment die gesellen an sü vnd slügent daran mit einem grossen geschrey. Do fluhent die mörder balde vnd wurfent von in, was sü möhtent, das sü wol möhtent darvon louffen. Jedoch wart ir vierhundert erstochen vnd wart in angewunnen XX vnd vierhundert hengste vnd pfert vnd LXX küriß vnd usser mossen vil harnasch, swert vnd wotsecke, wol bestossen mit güter bereitschafft, vnd vil teschen mit golde vnd mit gelte, vnd güte, grosse büssen, vnd vil anders tröstliches dinges, das vnglöublichen ist zü sagen, vnd me, wenn drühundert seler vnd nün baner wurdent funden vnd gewunnen. Die steckent zü Slettstatt in der kyrchen, der do wölle, der ge dohin vnd sehe sü. Dis güt vnd dirre schatze, der do gewunnen wart, das wart alles gon Slettstatt ingefüret. Vnd man sol wissen, wer den gesellen, die dis ding dettent, also not gewesen nach den lüten, also nach dem güte, sü hettent tusent man me erstochen, wanne sü datent. Item es was kein reysig man hieby, alles füßgenger. Item die habe vnd das güt, das do gewunnen wart, was besser danne zehen tusent güldin.

Item die von Slettstatt woltent den gesellen geben, einem VI. güldin von der büte, so woltent sü aber nit nemmen vnd meindent, es solte besser sin, vnd wurdent darumbe ir vyent vnd gryffent sü an in krieges wise.

Item die fürsten, der byschoff von Cölne, der byschoff von Triere vnd hertzog Ludewig von Heydelberg tagetent mit dem Telphyn zü Tryere.

Item die vorgenant fürsten vnd me ander herren koment züsammen zü Triere vff die vastnaht (9. Febr.) vnd kam ouch dar des Telphyns bottschafft. Item vnd also noment die fürsten zur hant den grossen mörtlichen schaden, der do wühß in Tütschen lande. Vnd also geschach vil rede do, die losse ich vndderwegen zü sagen vmb der kürtze willen. Item also rettent die fürsten mit des Telphyns

bottschaft, das sü soltent vß dem lande ziehen, wanne man wolt es nit lenger me liden also mit kurczen worten, so wart gemaht, das sü soltent usser dem lande sin vnd das lant niemer me zu schedigen. Vnd des hatt der künig Karle, der böse, vnd sin sun Ludewig, der Telphyn, noch böser danne der vatter, des briefe vnd sigel geben, des zů haltende vnd do wider nyemer me zů tunde.

Item dise rümunge solte geschehen vntze uff den XX tag des Mertzen. Also rümtent sü Nider-Eilsaß, aber das öber nit, vnd blibent ir wol tusent zů Mümpelgarte. Item sü logent in disem Eilsaß XX vnd VII. wochen vnd dettent grossen mort vnd übel an lüten vnd an güte darinne.

35. Von den von Seckingen vnd Louffenberg vnd Walczhůt vnd Enßheim vnd Altkyrch vnd ander des hertzogen sloß von Osterich, wie es den erging mit dem Telphyn. Der Telphyn kam in Oberlant dem künig zů helfe wider die Swizer. Do wurdent die lüte in Oberlant fro, die stette, die do vor genant sint, vnd dettent ir stette uff vnd liessent den Telphyn in vnd enpfingent in mit grossen eren, vnd dettent ime vnd den sinen grosse zuht vnd ere, vnd theiltent mit ime, was sü hattent, vnd worent ir zůkunft fro, wanne sü meintent hilfe vnd troste von ime vnd den sinen zů habende wider die Swizer, das doch nit geschach, wann er übel an in für, er vnd die sinen. Wanne also sü in die stette kement vnd eine kleine zyt doinne worent, do noment sü den lüten, was sü hattent vnd stiessent sü uß den stetten, jung vnd alt, riche vnd arm. Item zů Enßheim stiessent sü uß vff einen tag süben hundert vnd sehß menschen, vnd noment in huß, hoff vnd alles ir gůt, vnd můstent darzů dem Telphyn geben XXX güldin, das er sü geleite vnd geleite gab vor sinen dienern, das sü mit libe [1] vnd mit genossen kement gon Friburg. Item do der Telphyn vnd die sinen von Louffenberg vnd Seckingen vnd Waltzhůt zugent, do noment sü mit in, was in nütze oder gůt was, das ander wurfent sü in den Rin, den lüten zů leide, die in doch gütlichen hattent geton*. Item dis übel vnd disen roup vnd mort, das do geschach in des hertzogen lant vnd in dem Ober-Eilsaß an den frommen lüten, do was schuldig an dirre gedat künig Friderich vnd sin brůder hertzog Albreht von Osterich, gebent ir armenlüte in den tot. Item wen sü vingent, der můste gůt geben oder wart aber gehencket oder die kelen abgesnitten. Item frōwen, jungfrōwen, jung vnd alt, das kint in der wagen můste gůt geben. Item pfaffen, münich hant sü erstochen, erhencket, die nit gůt hatten zů geben; item frōwen erhencket, erstochen, die nüt hattent zů geben. Item sü hant lüte gescheczet, die nit gelt hattent, vmb roß, nagel vnd schandelliehter, vmb hering hant sü vil lütes geschetzet. Item die kintbetterin worent nit fry, sü schuttent sü abe den betten vnd begingent mit in iren můtwillen. Item sü hant manige fromme frōwe vnd jungfrōwe geschant vnd gelester vnd mit in gelebet nach vngewewönlichen dingen, das sü tot vnd gestorben sint, vnd junge döhtern, die do vnder iren joren worent, übel gehandelt, das sü sturbent vnd marteler wurdent. Item sü slüssen die manne, pfaffen vnd münich, edel vnd vnedel, in grosse kysten, darinne můstent sü ligen tag vnd naht, in grosser pin vnd martel, das ir gar vil darinne sturbent vnd ersticketen. Item sü machtent ouch vil mülen in den stetten, die man vmb zoch als ein senfftein. Do můstent die gevangenen tages ziehen die mülen vms, vnd in also iren kernen malen. Vnd wanne einer also den tag gezoch, das ime der blůtsweiß über allen sinen lip rann, so můste er danne des nahtes wider in die kysten. Die was ime danne zů kurtze vnd möhte sich danne nit gestrecken, vnd gbent [1] in danne darzů nit halp essen. Semlichen jomer vnd semliche marter vnd semliches liden, so heyden den cristen ye gedettent, so hant die mörder den lüten an geton in Eilsaß, das nie gehört oder gesehen wart von keynem menschen, von dem bösen volcke.

Item der hertzog von Saphey vnd die Swizer vnd die von Basel wurdent gerihtet mit dem Telphyn vnd ein fride zwüschent in gemaht hundert ior, vnd soltent des Telphyns diener uß vnd in ryten zů Basel iren nutze zů sůchende vnd darinne koufen vnd verkoufen, was sü woltent. Vnd darumbe wart den von Basel erloubet zů segende das velt vnd den herbst in zů gewynnende. Darumbe gobent der hertzog von Saphey, die Schwizer vnd die von Basel dem Telphyn fünff vnd zwentzig tusent güldin. Dis was allen stetten leit, das die von Basel ein rahtunge mit dem Telphyn vnd den synen machtent, wanne [die [2]] hieuß grossen mangel vnd gebresten hettent an schůhen, an gewande, an hosen. Item was sü noment oder rouptent, das fürtent sü gon

[1] Hs. liebe.

* Hier zeigt sich wieder die Parteilichkeit des Fortsetzers. Die Zürcher Chronik bis 1449 Hs. zu St. Gallen Nr. 657, S. 125 sagt: — mit grosser unbeschaidenheit und namend in in den stetten, waz sy fundent, daz sy mochtend gefůren. Doch daz was ein klains laid, won die lüt von den stetten woltend den kummer gern haben, darumb daz sy hattend also die Schwitzer und ir aidgenossen nidergelait.

[1] Hs. gebent. [2] fehlt.

Basel vnd Brisach, die noment das von in vnd gobent in darumbe, was sü bedörftent, das sü doch vnbillichen dettent, wanne sü möhtent nit also lange in dem lande sin bliben breften vnd mangels halp, werent die von Basel vnd die von Brisach nit gewesen, die spysetent vnd kleidetent die mörder.

Die gurgelstecher, sü smehetent das heylige sacramente, sü noment die kelliche vnd beroubtent die kyrchen, vnd noment alles, das do inne was, vnd schuttent heylige oley uß, vnd noment die monstrancien, das doch ein schemliches, lesterliche, süntlich, mörtlich geschicht was von eins küniges sun von Franckenrich, den man doch nennet vnd ime der bobst schribet dem aller cristlichsten künige in der welte. Aber das hat sich nü verkeret, wanne er nü geheissen vnd genant sol sin der ander böse keyser Nero, der zü Rome ein keyser was, wanne künig Karle von Franckenrich vnd sin sun Ludewig der tyran oder der wüterich hant me übels [getan [1]], vnd lant vnd lüte vnd wittwen vnd weysen verderbet, wanne der böse keyser Nero ye gedett. Item alles, das dovor geschriben stot von Karlen und sinem süne, das ist wor vnd hundert mol me, wanne hie geschriben stott, das doch aller menglich in disen landen wol weiß. Item darzü alles, das sü globten vnd swuren vnd briefe vnd sigel gobent, der hieltent sü eins nit. Item kein cristenkünig von Franckenrich dett so übel nie, also dirre Karle vnd sin sün hant geton, wanne solches nie me gehöret wart von keinem künige von Franckenrich semliche mörderige. Item sü brantent ouch das lant gar schedelichen vnd noment das jor den herbst gar in, das kein win das jore in die statt kam, vnd ouch die erne, wanne die geburen woltent nit in zyt flöhen, das sü wol hettent geton, do woltent sü nieman volgen, vnd do sü gerne hettent geflöhet, do was es versumet, wanne das volcke was in dem lande. Aber es was kein gebreste in der statt Straßburg, wanne do was alles rates gnug darinne. Man gap den rocken vmb VII ß ₰, vnd den weyssen vmb IX ß ₰ vnd VIII ß ₰, vnd ein güte moß wins vmb IIII ₰ vnd III ₰, wanne do kam gar vil wins über Rin here vnd von dem Keyserstül herabe gon Straßburg.

36. Wie Wangen die burg gewunnen wart von der statt von Straßburg MCCCCXLV. jor. Item also die Jecken, das böse volcke, in Eilsaß kam, do gewunnent sü Wangen, das stettelin vnd das sloß, vnd das nam herr Schan von Vinstingen zü sinen handen vnd meinde es also zü behaltende. Item das wolte die statt von Straßburg nit gestatten vnd in nit zü einem bösen nach geburen zü habende, vnd zugent für das sloß Wangen mit gewalt vnd mit gezüge vnd gewunnent es in über den hals an mit rehtem stürmen vnd vingent sehß man daruff vnd fundent gezüg vnd cost genüg darinne. Dis geschach nach Ostern XIIII. tag (11. April) nach dem also man zalte MCCCCXLV.

Item MCCCCXLVII. jor do gewann Hanns von Wangen der statt von Straßburg Wangen wider an vor herzog Ludewig zü Heidelberg mit rehte, do doch die statt me wanne tusent pfunt daran verbuwen hette.

37. Von dem künige von Franckenrich vnd den von Metze. Item also der Delphyn lag in Eilsaß, also lag sin vatter vor Metze der statt vnd in dem lande mit rouben vnd mörden, vnd deten ouch groß übel in dem lande, vnd gewunnent den von Metze vil sloß und vesten an wider gott vnd alles reht, wanne sü nit mit ime zü schaffende hattent vnd ime ouch nit schuldig worent, nüt zü tünde über alles reht; so wolt er güt von in han, aber die von Metze saztent sich wider den künig vnd wertent sich ouch ritterlichen vnd menlichen, wanne sü hettent vil güter soldener vnd wurdent dem künig von Franckenrich me wann tusent man von den von Metze erstochen vnd ertrencket vnd gevangen. Item also sohent die von Metze, das der künig nit uß dem lande wolte vnd in grossen schaden züfügte an lüten, die gevangen vnd erstochen wurdent vnd geschetzet vmb groß güt. Also wart darzü geret zü beden siten, das der krieg gerihtet wart vnd das der künig uſſ dem lande zoch, vnd wart der fride gemacht hundert jor, vnd solt der künig von Franckenrich den von Metze alle ir sloß, die er in hatt angewunnen wider geben mit aller gereitschaft, also er sü gewunnen hette, vnd darumbe gobent die von Metze dem künige hundert tusent vnd fünfczig tusent güldin. Also wurdent sü sin entladen vnd des bösen volckes, wanne die von Metze hettent kein rahtunge so balde nit uff genommen also, wanne der künig von Franckenrich was in zü nohe gehuset, das sü sich sin doch nit möhtent erwert han, wanne in doch weger vnd nützer was, sü gobent das gelt, wanne daz sü fürter vnd lenger gekrieget hettent. Vnd also koment sü des küniges vnd sins volckes abe.

38. Item wie man sich hielt in disem kriege in der statt von Straßburg. Item in disem kriege hielt man sich, also hernach geschriben stot. Item die zwey bolwercke zü sanct Elyzabeth-thurn vnd an dem spittel-thurn wurdent gemacht vnd vil ander, vnd bolwercke zü Wesenecke vnd uff Ruwen-Owe in dem Hage zwey bolwercke vnd ein stube, do man inne was in dem winter, vnd logent tag vnd naht XXIIII

[1] fehlt.

man in dem Hage vnd uff Spittalmüle mit gůten büssen. Item in Krutenöwe an dem tichthurn vnd by der vyscher stuben logent tag vnd naht XX man vnd haite ye die porte einen büssenmeister. Item an sanct Johanns thurn obenan in Krutenöwe logent XVIII man tag vnd naht. Vnd wart ouch ein vallebrucke do gemacht, vnd logent grosse büssen an allen porten. Item das thor hinder sanct Kathrinen vnd das thor an der Entenleczen wurdent bede vermaht. Item also můstent die an den porten hůten nahtes zwene vor den leczen vff der muren gon vnd von der nehsten leczen doby ouch zwen, die můstent ein porte der andern begegenen. Item uff Metziger O°we an dem nuwen graben do wurdent zwey bolwercke gemaht vnd ein stube. Do logent alle tage vnd naht aht mit büssen vnd mit armbrusten, vnd in sanct Marx clostergarten do wart ouch ein bolwercke gemaht.

Item es logent an allen porten lüte; zů Vinckenwilre was das törlin zů. Do logent tage vnd naht vier manne do uff, vnd uff allen porten zwene in der statt vnd in der vorstatt. Item es logent XX man in dem Wissenthurn, XX an steinstrosse, XX zů Cronenburg, vnd was ouch vor ye der porten ein bolwercke. Item es můstent alle manne zů Straßburg hůten tag vnd naht, wo in hin bescheyden wart, pfaffen, ritter vnd kneht, rich vnd arm. Die pfaffheit hettent iren harnasche also die leyen, vnd worent willig und gehorsam darinne. Item dis hůten an den porten werte vntz zů wynnahten, do wart das hůten abgelossen, aber es wart gemaht, das allermenglich, edel vnd vnedel, pfaffen, leyen, hůren vnd bůben, můste ein yeglich mensche alle wochen gehen VI ₰. Mit dem gelte gewanne man andere lüte an die thor vnd gab einem yeglichen, der also hůte an den porten ein woche VIII ß₰.

Item es wart ouch gemacht, wenne man des heyligen geistes glocke lüte, so solt sich menglich anthůn zů harnasch, pfaffen vnd leyen, vnd den was bescheyden ein teil an den Salczhof zů ziehende, vnd ein teil für das münster, vnd das dritteil an den winmerckt.

Item die thůmherren uff der hohen styft, der von Helfenstein vnd von Lynigen, vnd andere thůmherren me, zugent an den Salczhof zů der menge von Straßburg vnd littent liep vnd leit mit der statt. Des selben glichen dettent die andern [1] stifftern ouch alle.

Item do wart ouch gemacht zů Straßburg, das man solte geben ein vierteil weissen vmb VIIII ß₰, vnd den rocken vmb VIII ß₰. Aber man gabe es neher den gantzen krieg uß. Item also die lantlüte hettent geflohen in die statt, der was wol drissig hundert, die můstent alle der statt sweren, gehorsam zů sin, was man sü hieß zů tünde. Daz dattent sü ouch vnd worent gehorsam. Item do was ouch kein gerihte in der statt vmb kein schulde, weder geistliches nach weltliches, die wile das der krieg werte.

Item man sol ouch wissen, das der snöde Telphyn, der tyran, zoch mit grosser maht in dis lant one alle ansproche, one alles schriben der statt vnd dem lande vnd one alles reht. Wanne er kein ansproche an das lant hatte, noch an die statt, das doch sin vordern nie hant geton. Darumbe wurt er genant der ander böse Nero, der do was ein böser keyser zů Rome, der tote sanct Peter vnd sanctes Paulus. So hett diser böse Telphyn LX tusent menschen ertötet [1] vnd noch me in disem Eilsaß vnd in andern landen.

39. Von dem Schotten. Item also sü in dem lande logent, do koment sü eins nahtes für Eberßheimmünster, vnd brantent vnd beroubtent die hüser ußwendig dem stettelin. Do wart ein capthenye erschossen mit einer hantbüssen, der was ein Schotte, gar ein werder, hoher man. Den fürtent die sinen mit in also den weg gon Dambach, do logent sü inne vnd noment den toten lichanam vnd suttent den in einem grossen kessel so lange vnd so wol, das das fleysche von dem gebeine viel, vnd fürtent das gebeine mit in heym wider in Schottenlant, wanne er was ein herre in Schottenlant. Item der aller gröste, geradeste man, der in dem here was, der wart erstochen zů Wachsselnheym in dem dorfe von Walther von Tan, vnd was ein Engelsche, vnd wart sin hengst, do er uff erstochen wart, geben vmb 350 guldin, vnd sin geselle wart gevangen vnd wart geschetzet vma 1200 guldin. Wie wol das ir vast vil was, so noment sü doch grossen schaden in disem lande, wanne ir gar vil erstochen vnd erschossen wart in disem Eilsaß.

Item es worent verzagte lüte, wo man sü ankam, so fluhent sü allewegent, vnd wo [man [2]] sü ankam, so stach man sü alle tot vnd nam ir keinen gevangen.

Item man sol ouch wissen, das sü kein statt nie gewunnent mit gewalt oder mit stürmende, wanne sü vörhtent das geschütze in den slossen gar übel, vnd waz sloß oder stette sü gewunnent, also do vornan geschriben stot, die gewunnent sü mit tröwen den bůben an, wanne sü sprochent, gewynnent sü es mit gewalte, so můstent sü alle sterben, jung vnd alt. Das erschrockent die lüte danne vnd gobent die stette uff. Item aber das mere teil der stette in Eilsaß wurdent mit gůtem willen uff

[1] Hs. selben, st. and.

[1] Hs. ertötet würde. [2] fehlt.

vnd in geben von ettlichen verretern vnd hingebern vnd fleyschverköuffern in disem Eilsaß, die man doch wol weiß, wer die sint. Sú gewunnent aber nit daran, wanne das sú mit den armen lúten verdurbent, wanne es in nit ging, also sú es hettent an geslagen. Vnd wie vil ir waz, so gedatent sú doch nie keine gůte oder redeliche gedat oder geschicht, der Telphyn mit allem sinem here.

40. Item die niderloge der schinder oder der Gecken, die do geschach zwúschent Hagenbach vnd Tamberkyrch vff mittwoch nach des heyligen crútz tag zů herbst. [15. September 1445.] Item MCCCCXLV jore vff mittwoch [nach [1]] des heyligen crútze tag zů herbst, do zugent die schinder das lant herabe von Mümpelgart in das Sunckgöwe mit CCCC pferden vnd beroubtent drú dörffer ein teil in dem Contonay, vnd ein teil nider Mondat, nemlich Gebelswilre, vnd vingent me wanne hundert menschen, jung vnd alt, vnd noment lúte vnd vyhe, vnd fúrtent lúte vnd gůte enweg. Dis wart das lant gewar vnd sturmetent alle glocken, vnd kam ein groß volcke zů sammen zů füsse vnd zů rosse, vnd zugent dem volcke nach. Vnd do die schinder sohent, das man in nach zoch, do fluhent sú, was sú möhtent, vnd liessent lúte vnd vyhe ston. Also koment sú die geritenen an, wanne die füßgonden nit möhtent gevolgen, wanne es was wúste vnd regente, vnd erstochent sú ir me, wanne CC, vnd gewunnent in an me, wanne zwey hundert pfert. Item werent die geburen in zyt kommen, so wer ir vil [me [2]] erstochen worden, wanne sú grossen mörtlichen schaden hattent geton in dem Oeber-Eilsaß mit röbenmörden vnd brande. Vnd darumbe warent in die geburschafft ouch gar vyent, wanne wo die geburen an sú koment, do nomend sú keinen gevangen vnd erstachent sú alle zů tode, edel vnd vnedel.

Item man sol wissen, wer' dem adel also ernst gewesen über die schinder in dem öberlande also der gebureschafft, so möhtent die schinder nit also lange in dem lande sin bliben. Aber der adel dett nit vil darzů an allen enden, wo sú logent, wanne sú durch den adel worent in das lant kommen. Darumbe doch manig edelman in disem lande verdorben ist.

Item des sint die nammhafftigen edelen, die by der niderloge worent, vnd die bösewichte niderstochen: junckher Wersich Bocke von Stouffenberg, der greyf sú mit sinen gesellen des ersten an, darnach junckher Heinrich Cappeler, der was ein houptman über myns herren von Büsenangs vnd der herren vnd stette, so sich zůsammen wider die Jecken verbunden hattent, gesellen vnd sust ander erber junger edeler me, die nit not ist zů nemmen.

41. Item die schinder zugent von Mümpelgarten. [28. Oct. 1445.] Do man zalte MCCCCXLV jor, do zugent die mörder oder die schinder von Mümpelgarten vnd worent doinne gelegen XV monat vff sanct Symon vnd Judas tag (28. October) vnd fúrtent vil gevangener lúte mit in enweg, vnd die von Mümpelgarten müstent in zwey tusent güldin geben, das sú das sloß rümetent. Item sú hant ouch das Oeberlant gemerlichen beröbet vnd verbrant vnd verßen vnd veröset, vnd die man erstochen vnd die lúte verwiset, das es das lant nyemer úberwindet. Sú hant ouch niemans geschonet, er wer edel oder vnedel, jung oder alt, fröwen oder man, geistlicheu oder weltlichen, kyrchen, clöster, do was niemans fry. Vnd hant also disem lande grossen schaden zů gefüget, also das menglich wol weiß vnd enpfunden hant.

Item haran ist schuldig an disem grossen morde, der an mengem menschen geschehen ist, kúnig Friderich von Oesterich vnd sin brůder, Hertzog Albreht [1], vnd die herren vnd fúrsten in Tútschem lande, die dis dem kúnige geraten hant wider die gebúrschafft, also das er den kúnig von Franckenrich vnd sinen sún, den Telphyn, in dis lant brohte, also do vornan geschriben stot. Doch so hatt der Telphyn in disem lande nit vil daran gewunnen, wanne er hatt manigen guten man verloren. Item man sol wissen, das sich der kúnig von Franckenrich vnd sin sún der Telphyn hattent beworben noch lúten vß fúnf kúnigrichen. Man sol ouch wissen, was sú globtent oder versprochent oder versigelten, das hieltent sú nit. Man sol ouch wissen, hettent die fúrsten vnd herren uff dem Rine vnd Wurtenberg vnd ander herren in Tútschem lande darzů geton, also die gebureschaft, so müste der Telphyn balde das lant gerúmet han. Dis datent sú nit, wanne sú hattent in in das lant broht, das kúntlicher vnd wissende ist, das got an in niemer vngerochen lat, das sú ir armen lúte so gar jemerlichen in den tot gobent.

Man sol ouch wissen, also der Telphyn in dem lande was, das er nie fúr Straßburg kam, das man sú gesehen möhte, oder mit büssen erreichen möhte, vnd mahte das, das sú wol wustent, das vil gůtes gezúges in der statt was, wie wol das er sprach vnd by der sunnen schwůr, er wolte Straßburg han. Sin öberster capthenye begerte mit der statt von Straßburg zů rendende von des Telphyns wegen, das wolte die statt nit hören. Er begerte ouch,

[1] fehlt. [2] fehlt.

[1] Hs. Lúpolt.

das man in in die statt tröstete mit in zü redende, das wolte die statt ouch nit tůn. Man wolte in ouch nüschit uß der statt zü kouffende geben. Ir wart ouch ettwie maniger zü Straßburg ertrencket. Item man sol ouch wissen, das vnder in manig tusent was, die do barfüß vnd one hosen gingent, vnd vil nacktes böses, wüstes volckes vnder in was. Vnd wo man sü ankam, do fluhent sü allewegent.

42. Von den von Zürich, wie sü sich hieltent in der statt*. Item alles werte der krieg noch zwüschent den von Zürich vnd den Swizern vnd den von Berne vnd Luzerne, vnd das koste gar türe wart in der statt Zürich, wanne in zwo ernen vnd zwene herbst genommen wurdent, vnd das grosser mangel vnd gebreste darinne wart, das die lüte woltent verzaget sin. Item nů was marggraff Rötel** ein houbtman in der statt, wanne die statt hatt ime gesworen, vnd hatt ouch die slüssel in den porten, vnd was die statt von Zürich ir nit me gewaltig, wanne die edelen hattent den gewalt do vnd dattent ouch, was sü woltent. Wanne wer die herschafft nit do gewesen, so wer Zürich verloren gewesen sicher.

Item also nů die herschafft sach vnd die rete zü Zürich, wie übel es do stunt, vnd die armen so grossen gebresten hattent vnd littent, do mahtent sü vier küchen*** in der statt Zürich vnd gobent rich vnd arm coste, win vnd brot vnd fleysch, nach dem also einem yeglichem zügehorte. Es möhte anders nyeman do sin bliben. Item dis werte lange zyt, der mangel in der statt.

Item darnach lange do brohtent in die von Costancze vnd das lant dovmbe kornes vnd ander coste genüg vmb ir gelt, das doch kein gebreste me in der statt was an spysen, wanne in wart genüg broht. Das schůf der hertzog von Osterich, sü můstent anders hungers tot sin in Zürich, das doch billichen wer' gewesen vnd in wol was zü günnende, wanne sü hant dis vnglücke vnd disen krieg allen gemaht, darvmbe das sü edel wurdent vnd nit blibent eytgenossen, also ir vordern.

43. Die niderloge der von Basel vff sanct Symon vnd Judas obent MCCCCXLV jor. [27. October 1445.] Do man zalte M.CCCCXLV jore vff sanct Symon vnd Judas obent (27. October), do rittent der von Basel vyende mit einem uffsacze für die kleine statt* mit CCC pferden in drü geteilt vnd noment, was sü do fundent. Do liefent die von Basel haruß, wanne sü nit me, danne einen huffen sohent, vnd woltent an den sin, so brechent noch zwene huffen vff, die do verborgen worent. Do das die von Basel sohent, das sü also überherschet worent, do fluhent sü zü der statt zü. Doch wart wol by den funffzig erstochen vnd gevangen zü füsse vnd zü rosse. Doch werent sü nit geflohen vnd hetten sich gewert, es were in wol ergangen.

44. Die niderloge der von Zürich, die do geschach vff dem spicher by Pfeffekin. In dem jore, do man zalte MCCCCXLV jore uff den donrestag in der fronvasten vor wynnahten (16. December), do zugent die von Zürich uß mit drü tusent mannen vff dem wasser vnd uff dem lande, vnd woltent den Swizern das sloß vnd die burg Pfeffingen angewynnen. Das wurdent die Swizer gewar vnd zügent gegen in mit drü hundert mannen. Also wurdent die von Zürich flühtig zü hant, wie wol das ir vaste me was, wanne der Swizer. Item also wurdent der von Zürich LXXX güter man** erslagen, von den besten in der statt, vnd ouch ettwie vil von den vßburgern, die man doch nit ahtet. Vnd hettent sich die von Zürich mit der fluht ein stunde gesumet, ir werent tusent man erslagen, vnd was doch der Swizer nit über drü hundert, die dis ding dettent, also vor ist geseit. Vff dem selben zuge, do noment sü den Swizern ein floß [1] uff dem see, vnd was do uff, was büssen vnd armbrust vnd ander gezüg. Doch es wart in wol zü sure, wanne sü darumbe erstochen wurdent, also vor ist geseit.

Item man sol wissen, das sich groß jomer vnd leit in der statt Zürich erhüp vnd ein groß murmulen von der menge, wanne sü hatt geruwen vnd ist in leit, das sü sich hant ergeben an das huß von Osterich, wanne sü vor herren worent vnd sint nů büben worden, wanne sü ir statt nit gewaltig sint, also ir vordern sint gewesen, die dis ding gar nöte hettent geton, das sü dem adel ir statt hettent in geben, der in doch nie holt wart.

45. Die von Basel logent nider. Item MCCCCXLV jore vff den wynnaht obent do liefent die fußknehte zü Basel uß, ir LXXX, vnd woltent uff der

* Vgl. Gerold Edlibachs Chronik, Ausg. von Usteri S. 54 und Königshofen V. Cap. §. 195 und §. 22 der 13. Anmerkung S. 764.

** Margraf Wilhelm von Hochberg, österr. Landvogt im Elsaß, und österr. Hauptmann in Zürich.

*** Vgl. Quellens. Bd. 3. S. 354. und Quellen und Erörterungen zur deutschen und bayerischen Gesch. Bd. 8. S. 217—222.

[1] Hs. sloß.

* Kleinbasel.

** Vgl. Edlibachs Chronik a. a. O. S. 76—77. Edlibach ist viel ausführlicher, gibt aber die Zahl der bei Wolrau im Nachtkampfe gebliebenen Züricher auf 160 an, wärend hier nur 80 angegeben werden. Es sind viele Unrichtigkeiten in diesem Kapitel, welches aus einer eidgenössischen Quelle stammt.

Hart das vyhe nemmen, also sü ouch dettent, vnd woltent güt gewynnen vff die wynnahten. Vnd do sü ir ding schůfent nach heile vnd woltent heym ziehen, das wart gewar des herczogen harst zů Nuwenburg vnd ander ir helffer, vnd zugent den von Basel nach vnd koment in einen walt zů sammen, vnd die knehte von Basel fluhent vnd blibent nit by einander, also wurdent ir wol XVIII erstochen vnd ein teil gevangen, vnd hettent sü nit geflohen vnd hettent sich gewert vnd byeinander bliben, sü hettent ere vnd güt gewünnen.

46. Item Pfeffingen, das sloß, wart den von Basel angewunnen vff sanct Appolonien tag (9. Februar) MCCCCXLVI jor. Item Cůnrat von Mörsperg gewanne den von Basel die vesten an, genant Pfeffingen, gelegen ein mile weges von der statt Basel, by nahte vnd ersteig sü heymlichen, wanne hettent [sü [1]] gewachet, also sü soltent, es wer in nit geschehen.

47. Die nyderloge der herschafft von Oͤsterich vnd des von Brandis, di do geschach vff die grosse vastnaht (6. März*) in dem jore, do man zalte MCCCCXLVI jore. Item in dem vorgenanten jore, also do vor geschriben stot, do hette Hans von Rechberg vnd sin mithelfer ein sammenung gemaht vnd ein vfffacze über die Swizer vnd ir helfer zů Gargatz**, ein dorff, gelegen ein halbe müle von Walstatt***. Dis wart nů den Swizern kunt geton, vnd die mahtent sich uff mit einer kleinen maht, mit zweyen scharen, vnd mahtent sich by nahte hin zů iren vyenden, die in ir vyhe hettent genommen, vnd übervielent sü in dem vorgenanten dorfe, genant Gargatz, vnd zů hant floch die herschafft vnd die iren balde, vnd die Swizer vnd Appenzeller hinnach vnd ir helffer, vnd erslůgent ir me, wanne sehß hundert zů tode, edel vnd vnedel, vnd wart dem von Brandis sin baner angewunnen vnd sin sůn erslagen, vnd Hans von Rechberg vnd die anderen fluhent, anders sü werent alle erslagen worden. Vnd ir ein teil fluhent in den Rin zů rosse vnd zů füsse vnd wurdent in dem wasser also erstochen vnd ertrencket. Also behůbent die Swizer das velt vntze an den dritten tag vnd gewunnent ein güte grosse habe von hengsten, harnasch vnd ander gereytschafft.

[1] fehlt.

* Auch Etterlin gibt den 6. März an.

** Ragatz.

*** Wallenstadt.

48. Von des herzogen diener, die zů Nuwenburg vnd anderßwo in dem lande logent. Item also des hertzogen harste logent zů Nuwenburg vnd zů Brisach vnd zů Altkyrch wider die von Basel [1] kein köste möhte werden, vnd also was nyeman vor in fry, pfaffe oder leygen, fröwen oder man, jung oder alt, das wart alles beroubet vnd ingezogen, was sü hattent, vnd darzů ußgezogen, er hette von in geleit oder nit, das halff alles nit, wanne die ritter vnd die fůßknehte logent in den hecken, vnd was nyemand fry vor in, wanne sü woltent güt han, vnd mahtent die straßen so wüste vnd öde, das nieman [2] wenig gon Basel möhte kommen. Doch hettent die von Basel ein strosse wider Saphey in des bobstes lant, do in coste gnüg her kam, das möhtent sü doch nit geweren. Dis datent doch die eytgenossen oder die Swizer nit, wanne sü liessent menglich bilgerin vnd ander lüte wandelen durch ir lant vnd dettent niemand kein leit, vnd gobent den lüten essen vnd trincken gütlichen vmb ir gelt vnd dettent semlichs übel nit, also des hertzogen lüte dettent. Item also nu der krieg lange werte vnd grosser mort vnd brant vnd schade geschach, do nam sich des krieges vnd der missehellunge beder parten an hertzoge Ludewig von Peygern, der pfalczgrafe, vnd satzte beden parten ein tag gon Costantze in dem brochmonat*, vnd wölle parthye do reht uß slüge vnd nit zů rehte wolte kommen, wider die solt aller menglich der andern parthyen beholfen sin. Item also wart der hertzoge gerihtet mit grosser arbeit des hertzogen vnd den stetten, die by ime werent, sunderlich die statt von Straßburg vnd ander stette, das doch beden parthyen ein groß notturfft was. Vnd geschach dise rahtunge, also ir hernach horende werdent, uff den nünden tag des brochmontes (9. Juni) in dem jore, do man zalte MCCCCXLVI jor. Item man sol wissen, das bede parthien keiner den andern gevangen nam. Wer ye baß möhte, der stach den andern tot.

49. Item die Swizer sacztent uß roup, mort, brant, sloßbrechen, darumbe woltent sü nit rehtigen.

Diß ist die rahtunge, die do geschehen ist zwüschent hertzog Albreht von Oͤsterich vnd den Swizern vnd geschach uff den nünden tag des Brochmonatz (9. Juni), do man zalte

[1] hier scheint etwas zu fehlen. [2] besser: nuwen, nur.

* In der Züricher Chronik bis 1449, Hs. des 15. Jhrh. Nr. 657 zu St. Gallen war der Tag in Constanz auf den 15. Mai festgesetzt. In der Chronik über den alten Zürcher Krieg in Lucern heißt es: uff s. Martistag, d. i. der 4. Juli oder der 11. November.

von gottes gebürte MCCCCXLVI jore. Do nün der hertzog beden parthyen also tag saczte gon Costantze, also koment sü dar vnd dagtent lange vnd worent bede parthyen herte vnd entslügent dicke, das sü von einander snvrrete, vnd das man wonde, es wolte nit gerihtet werden. Vnd des erschracke sich die welte gar sere, vnd do das der hertzog vnd sin mithelffer sohent, do wart ime gar ernste vnd leit sich mit gantzem ernste vnd flisse in die sache mit der stette helffe, vnd ward also ein rahtunge treffen.

Der erste anspruch waz des hertzogen von Oͤsterich. Der hertzog von Oͤsterich hette zü ansproch an die Swizer, das soltent die Swizer kommen uff die von Vlme, vnd was die Swizer hettent zü anspruch an den hertzogen, das soltent sü zü rehte kommen vff hertzog Ludewig, den paltzgrafen.

Der ander anspruch der von Zürich. Die von Zürich söltent zwen manne von ir statt nemmen, vnd die Swizer sond ir fründe ouch zwene manne nemmen, vnd söllent die vier manne züsammen kommen vnd für sich nemmen ir buntbriefe, nuwe vnd alte, vnd könnent sü eins werden, das ist güt, könnent sü aber nit eins werden, so söltent sü nemmen einen gemeinen biderman uß den richstetten, vnd uff welhe parthye der vellet, das sol gehalten werden.

Der dritte anspruch von den von Basel. Item der hertzog von Oͤsterich vnd die von Basel söltent ir klage vnd ir züsprüche vnd von Rinfelden das sloß, also das zerbrochen wart, komen uff den byschoff von Basel, vnd wie der das machet, daby sol das bliben.

Der ußspruch zwüschent den Swizern vnd den von Zürich geschach in dem Abrellen MCCCCXLVII jor. Item also der krieg zü Costantze gericht wart, also do vor geschriben stot, das soltent die Swizer zwene manne nemmen vnd die von Zürich ouch zwene manne nemmen, vnd soltent die vier manne züsammen siczen vnd alle ir gespenne für hant nemmen, vnd ouch ir buntbriefe, die nuwen vnd die alten für hant nemmen, die doch bede parthyen gesworen hetten zü halten ein jorezale uß, also das die briefe wisent. Item dis geschach also, sü hattent wol vier tage herter vnd treffenlicher tage vnd kundent nit eins werden. Item also nomend sü einen gemeynen obeman, ein burger von Ougspurg, genant Peter Aruge*, vnd botent den bede parthyen ernstlichen, das er sich der sachen anneme vnd uff ein parthye viele. Der byderman ging der sachen in, aber er wolte es nit tün, es were dann, das bede parthyen swürent zü gotte vnd heyligen, das zü haltende, was er uß disen sachen maht. Item dis geschach, das die von Zürich, welcher knabe vber XIIII jor was, der müste dis sweren, das also zü haltende. Das swüre die ander parthye ouch. Vnd do nom der biderman die sache für hant mit ander wiser lüte rate ir buntbrieff, nuwe vnd alt, die sich doch bede parthyen züsammen gesworen hattent vnd erkante do by sinem eyde vnd zü rehte, das die von Zürich söllent by den Swizern bliben nach ir buntbriefen, der nuwen vnd der alten sage, nach dem also sü doch gesworen hant, die jorezale uß, also danne die briefe sagent, vnd wanne danne die jorezale ußkomment, so mag danne bede parthyen yeder man sin bestes süchen.

Item werent die von Zürich bliben by den frommen lüten, den eytgenossen, also ir vordern hetten geton vnd sü ouch gesworen hettent, das sich doch wol in dem ußspruche funden hatt, so were semlicher jomer vnd mort, roup in dem lande nit geschehen. Do woltent sü edel sin vnd lieffent in den adel raten, das sü ir bunt briefe vergessent vnd sich gebent an das huß von Oͤsterich, die in doch nie holt wurdent, wanne sü ir vordern hattent erslagen. Item man sol wissen, werent die von Zürich bliben by den Swizern, also sü gesworen hattent vnd ir vordern hattent geton, so trutz dem künige vnd allen Jecken vnd dem Telphyn, das sü gedorsten in das lant kommen. Vnd darumbe was mordes vnd übels in disem kriege geschehen ist, das ist alles der von Zürich schult, das doch menglich wol weiß, das dis wore ist.

Die von Zürich. Was die von Zürich hatten mit den eytgenossen zü schaffende, oder was sü züsprüche an sü hattent, do söllent die von Zürich reht von in nemmen zü den Einsidelen vnser lieben fröwen, also das ir bunt briefe wisent vnd sagent, die sü doch gesworen hant.

50. Die von Zürich wurdent wider Swizer, also sü vor worent. Item in dem jore, do man zalte von gottes gebürte MCCCCL jor, do wurdent die von Zürich wider Swizer vnd eytgenossen, also sü vor werent gewesen, wanne sü von den Swizern worent gewichen, also dovor geschriben stot, wanne sü von des hertzogen wegen von Oͤsterich zü grossem verderblichem costen vnd schaden koment, ir über fünf hundert erstochen vnd erslagen wurdent, vnd alles das lant, das ir was vmb Zürich, vntze an die statt Zürich, das wart alles verbrant vnd verherget. Vnd darzü so wurdent sü bürge für den hertzogen vnd marggrafen von Rödel me, danne für XX tusent güldin, die sü ouch bezalen müstent vnd gelten, vnd darumbe sü ouch swere schatzung vff sich

* Edlibach a. a. O. S. 97 nennt ihn Peter Argun oder Argen.

selbes leytent, das der menge gar we dardurch geschach. Vnd darumbe sohent sü an den der grossen verderplichen schaden ir statt vnd irs landes, vnd die grosse vntruwe vnd valscheit der herren vnd des adels, vnd darumbe so koment sü wider an die statt, do ir vordern an sint gewesen vor langen joren. Vnd in dem höwemonat des vorgenanten jors swürent sü vff der matten zů vnser frŏwen zů den Einsidelen ewigclichen zů den Swizern vnd niemerme von in zů komen vnd ir buntbrieff also zů halten.

51. Do man zalte MCCCCXLVI jor vff des heyligen crütze tag zů herbst (14. Septbr.), do worent die kurfürsten vnd vil ander herren zů Franckpfurt von der bebste wegen vnd von der zweygunge der heyligen kyrchen, vnd wo man das concilium hin wolte legen. Item also logent sü fünff wochen do, die fürsten vnd vil ander herren vnd byschöff vnd die bottschaft von beden bebsten. Vnd also hattent sü vil heymliches gesprече vnd kündent doch nit eins werden, wanne ettliche fürsten hieltent es mit dem künige, ettliche mit dem nuwen bobst Felix, vnd also schiedent sü zů leste vngeton vnd in vnfrüntschafft vnd wart nüt uß iren sachen, das doch ein vnbilliche sache was von [1] so vil fürsten vnd wiser, gelerter lüte do was. Das mahte alles die grosse vntruwe vnd valscheit, das in den herren stecket, wanne ir yeglicher meynet in disen sachen vnd diser irrung. Zů leste, das sü nit woltent eins werden, do sattent sü einen andern tag gon Nierenberg zů halpvasten (19. März), vnd do meynent sü eins zů werdende von des conciliums wegen vnd der heyligen kyrchen wegen.

52. **Wie der cardinal Arnoldus Tensis* nidergeworffen vnd das sin genommen wart.** Do man zalte MCCCCXLVI jore, also der cardinal von den fürsten von Franckpfurt haruff zoch vnd kam gon Straßburg vnd was zwo naht do, vnd also wolt er wider gon Basel zů sinem bobst ziehen, vnd so er kommet obwendig Benefelt by vnser frŏwen, so haltet uff in herre Wilhelm von Lüczelnstein vnd der von Eberstein vnd wurffent dem cardinal sine wegen vnd sin gereit darnider**. Do dis der cardinal gewar wart, wie es den sinen erging, do floch er mit den, die noch by ime worent gon Benfelt. Do wart er ingeloffen, er were anders ouch nidergelegen, wanne er were in lieber gewesen, wann das gůt alles. Also noment sü die wegen vnd die gevangen. Der worent XLII pfaffen vnd leyen, vnd fůrtent das alles gon Danbach*, vnd fundent by in zwey tusent güldin vnd silbernes geschirre, drü tusent güldin wert, vnd so vil gůter kleider vnd kleinöter. Also noment sü die gevangen vnd fůrtent sü uff Franckenberg vnd hieltent sü gar herte. Item also kam der byschoff Růpreht dar vnd dett, wie es ime gar leit were, vnd die statt Straßburg schickte ouch ir bottschafft dar, also wart vil vnd vaste darzů gerett, das sü soltent das gůt keren vnd die gevangen lidig [lassen[1]], wanne sü kein reht darzů hettent. Do wider meynde der von Lüczelstein, sü hettent reht darzů, wann er were aller der vyent, die mit den mördern in das lant Eilsaß worent gezogen, vnd sproch des cardinals brůder, der lag in Danbach, der fůgete den lüten grossen schaden zů, also ouch wore was, vnd darumbe hettent sü reht zů in vnd zů allen Franckenrichern, vnd meyndent also die nome zů behaltende. Item zů leste wart die sache getedingt vnd gerihtet, das sü soltent widerkeren, das do genommen were, one alleine das golt vnd das silberin geschirre. Das was zůsammen wol fünff tusent güldin, vnd solt also geriht vnd geslihi sin, vnd nyemer me zů rechen, vnd das der cardinal vnd die sinen sweren vnd versigelen soltent, zů halten. Item do sü in soltent ir habe wider schicken, also in der rahtunge begriffen was, do santent sü in böse, schemliche pfert vnd behůbent sü die gůten, vnd stiessent in alte plahen vnd alte, wůste, böse kleider vnd lumpen in die watsecke vnd behůbent sü die gůten kleider, vnd ouch, was gůtes vnd kleinöter do worent. Item dis geschach vff der eilff tusent megde tag (21. October) vnd hatte aller fürsten geleite vnd des byschoffes von Straßburg geleite, genant Růpreht von Peygern, der do ein valsche böß geleit gap, wenne der roup vsser sinen slossen geschach, vnd ouch in sin sloß Dambach gefůret wart vnd darinne gebütet vnd geteilt, also vor geseit ist, das doch einem fürsten übel anstot, das er semlich geleite git, wanne er hette es wol versehen, hett er gewolt. Aber es was ein angeleit sache, wann er wuste wol darumbe, ist ime niemer zů getruwen, sinem geleite vnd sinen briefen.

53. **Wie Bitsche das sloß gewunnen wart MCCCCXLVII jor.** Do man zalte MCCCCXLVII jor vff den samstag zů naht nach halpvasten (25. März), do wart Bitsche daz sloß** erstigen in der naht von dem

[1] besser: wann.

* dieser Name scheint aus Arelatensis entstanden zu sein. Ludwig d'Allemand, Erzb. v. Arles, geb. 1390.

** Vgl. Quellens. Bd. 2. S. 152. und code hist. S. 236.

[1] fehlt, und lidig ist von neuerer Hand beigesetzt.

* Dambach im Dep. Ober-Rhein.

** Die Ueberrumpelung von Bitsch und die daraus entstandenen Folgen, sind von Eickhart Arzt in der Geschichte seiner Zeit theils kürzer theils ausführlicher als hier erzählt. S. bad. Archiv 2, 218. Der Anfang stimmt mit dem obigen Texte sehr überein, nur die Zeitbestimmung weicht ab. Arzt gibt halbfasten (19. März) an.

von Eberstein vnd herre Wilhelm von Lúczelstein vnd sinem brúder junckher Jacob von Lúczelstein mit iren helfern wider gott vnd reht vnd vnbewart ir eren*. Also koment sú in das sloß, wanne hettent die wehter gewachet, so were es nit geschehen. Vnd do sú hinin koment, do wart ir herre Friderich von Bitsche gewar vnd do nam er sinen kneht, der by ime in der kamern lag, mit ime vnd mahte sich enweg. Also half ime gott, das er eben an das ende kam, do sú in worent gestigen, vnd do steig er vnd sin kneht herabe vnd kam also dovon, wanne hettent sú in funden, so wer' er erstochen worden. Also kam er nacket vnd barfůß** dovon vnd kam nohe doby in ein dorf, do lehente er hesse an vnd ein pfert vnd reit gon Lenberg vff sin sloß zů siner frówen***. Also wart siner súne einer vnd siner swoger zwene gevangen. Item also sú nů das sloß inne hettent, do lieffent sú herabe in das stettelin vnd noment, was do inne was, vnd trúgent das in das sloß vnd spyseten das sloß gar wol vnd branten das stettelin gar schedelichen.

54. Wie her Friderich von Bitsche zů den fürsten reit vnd klagete den mort vnd das úbel, das an ime geschehen was. Do nů der von Bitsche sach, wie sich das ding gemaht hett', do saß er uff vnd reit gon Heydelberg zů dem pfalczgrafen vnd seite ime die sache, wie es ime ergangen was, vnd reit ouch zů dem hertzogen von Luttringen vnd zů dem marggrafen von Baden, vnd zů vil anderen herren [und dem von¹] Naßówe, vnd clagete in, was im² do geschehen was. Item also wurdent drig fürsten, hertzog Ludewig von Heydelberg vnd der herczog Karle von Luttringen vnd marggrafe Jacob von Baden (wurdent) eins, das sú woltent für die sloß ziehen. Item also zoch hertzog Ludewig für Bitsch mit bůssen vnd mit gezúge nach der osterwochen (vom 17. April an) mit maht, vnd zugent vil grafen vnd herren vß Niderlant zů ime, vnd zoch herczog Karle von Luttringen mit siner maht für Lútzelstein uff des heiligen crútzetag in dem Meygen (3. Mai), vnd schoß in das stettelin, das nieman do inne bliben móhte. Also erschrockent die in dem sloß gar úbel vnd gobent es vff an sanct Suffyen tag (15. Mai)† also mit geding, das man in gap ir habe, das in zůgehort, harnasch vnd ir kleider, vnd gingent also enweg, wanne hettent sú sich gewert, es wer' in nit also balde angewunnen. Doch worent nit me danne zehen reysiger man do inne vnd XXIIII geburen. Item die geburen woltent nit helfen, das sloß weren. Item also nů herczog Ludewig vor Bitsch lag, also geseit ist, vntz zů dem nontag (18. Mai), do wart do zwúschent gerett, also das die von Bitsche soltent das sloß uffgeben an gnade, vnd soltent libes vnd gůtes getróst sin, also das ein yeglicher man mit ime solt uß dem sloß tragen, das sin were, by veltsicherheit. Item dis geschach nů also, vnd do sú abe dem slosse gingent mit ir habe, do koment sú wol vnder drúhundert geburen, des von Bitsche lúte, vnd die noment in, was sú hattent.

55. Lúczelstein wart gewunnen. Item die rahtunge zwúschent den drigen fürsten vnd den von Lúczelstein. Item die von Lúczelstein die mústent Bitsche wider geben vnd alles, daz vorhant was, das mústent Lúczelstein ir sloß von dem herczogen zů lehen empfohen vnd darzů der fürsten offen sloß sin, vnd sweren, niemer me wider die drige fürsten zů túnde vnd ouch wider herre Friderich von Bitsche, noch alle, die den fürsten zů versprechende sint, vnd wie sú ioch sint genant, geistlichen vnd weltlichen, vnd wider alle, die vor den slossen sint gelegen, oder dar gedienet hant. Item dis hant sú gesworen vnd versigelt, vnd mit andern herren, ir gůten frúnde.

56. Von dem von Eberstein. Der cardinal wart gerochen. Item dem von Eberstein wart ein zile geben, das er keme in vier wochen vnd sich gebe an der fürsten gnade, vnd dete er das nit vnd sich nit wolte an die fürsten keren, so soltent ime die von Lúczelstein in keinen weg beholffen sin by dem selben eyde, den sú den fürsten hettent geton. Vnd also wart den von Lúczelstein ir sloß wider in wise, also vor geschriben ist, vnd wurdent also gestraffet von den fürsteu, das sú semlichs vnd des gliches nit me getorsten vnderston vil bóser sachen, also sú vor hettent geton, manigem das sin genommen wider gott vnd reht. Das wart nů gar wol do gerochen vnd gestraffet, das sú es by irem leben nit úberwindent.

57. Ein gůt genúhtige zyt MCCCCXLVI jore. Item die reben erfrurent gar schedelichen, also in vil joren vor ye geschach, vff mentag nach dem palmtag in dem abrellen (11. April). Item also die reben erfrurent, do wart wintúre zu Straßburg, vnd das werte vntze in das ander jore, das ein mosse wins galt VI ₰ vnd VII ₰ vnd VIII ₰. Do das die menge sach, das der win also uffslúg, do ving man an bier zů machen, ein moß vmb

¹ fehlt in der Hs. ² Hs. in.

* unbewarnet aller eren, Eickhart Arzt.

** in sinem hembde, derselbe.

*** gein Landecken zu siner muoter, derselbe.

† in dreien wochen, ders. Es sind nur 12 Tage gewesen.

III heller vnd II ₰ vnd III ₰, vnd liessent den win vnd truncken bier. Das werte vncze nach dem ougste das bier trincken. Do wart sin daz volcke müde vnd wolt sin nit me trincken vnd sprochent, es werent maden dar-inne, also es ouch waz.

58. Win was türe vnd wolfeil uff sanct Bartholomeus tag (24. August). Item MCCCCXLVII jor vff sanct Bartholomeus tag do gab man zů Straßburg ein moſß wins vmb VIII ₰, vnd VII ₰, vnd VI ₰, vnd V ₰ firnen win, vnd nuwen win vmb 4 ₰, vnd 3½ ₰, vnd III ₰, vnd II ₰. Dis was als uff einen tag. Item vnd wůhß dis jare also vil wins, das das one mosse was, das man veil vant uff dem winmerckt vnd vff dem wasser ein gůt fůder wins vmb II lib. ₰, vnd II½ lib., vnd XXX ß, vnd zů dem zappfen 1 mosse wins vmb II ₰, vnd II½ ₰, vnd III helbeling gnůg über hoff vnd neher, vnd des was die welt gar fro, wanne die menge grossen gebresten lange zyt an wine hette ge-hebet. Item dis jor wůhß also vil korns vnd wins, also in vil joren ve gewůhß. Item der weisse galt III½ ß₰, vnd der rocke II½ ß, vnd was zůmole ein gůt jor, vnd galt ein mosse wins, der do gůt was, III helbeling vnd I ₰, vnd wůhß also vil wins das jore, das man gap ein gůt fůder wins vmb XXX ß₰, vnd [umb [1]] zwey pfunt getrebten vnd gefürten win, wie vil man wolte. Vnd was win gar wolfeil. Wie grosser breste was vor gewesen an win, also grosser volle kam darnach. Dis geschach MCCCCXLVIII jor.

59. Dis ansproche, die Tschan von Vinstingen hatte an die hohe stifft zů Straßburg. Item also der von Busenach wart zů byschoff erwelt vnd ouch her Johanns von Ohssenstein, do rette Gerhart Schop mit her Tschan von Vinstingen, das er solt dem von Ohssenstein helffen, das er by dem bystum blibe; darumbe wolte er ime ein summe geltes geben. Nů ist er nit byschoff bliben vnd hatt ime ouch nit do gedienet, vnd nie kein pfert in sinem dienste gesattelt, vnd wolte also sin gelt haben vnuerdienet, das doch der von Ohssenstein gerne wolte fürkommen an gelegen enden, vnd do slůg er ime alle reht abe. Vnd do die statt vnd die stifft sohent, das er also wolte sinen hohen můt triben, vnd der byschoff ime half, vnd der byschoff vbel wolte vnd siner eren vergessen vnd wider sů sin vnd mit iren vyenden sin, do verbundent sich die stifft vnd die statt zůsammen X jor, dem byschoff zů leide vnd sinen helfer.

60. Das vyhe wart genommen in der Wantzenöwe MCCCCXLVII jore vff sontag vor sanct Michels tag (24. Sept.) Item MCCCCXLVII jor do nam Tschan von Vinstingen vnd sin brůder das vyhe in der Wantzenöwe vnd vff dem Somen uff die hohe styfft zů Straßburg vff die ansproche, also vor ge-schriben stot, vnwiderseit ein groß vyhe, vnd tribent das enweg. Vnd do reit Walther von Tan für den Kochers-perg vnd rette zů dem vogte, Růdolff Lumbart, er solte der statt sagen, was vyhes den bürgern zůgehorte, das wolt man alles wider geben. Item dis geschach nů nit, wanne die statt sante ire burgere dar, man wolt in aber nüt geben vnd spottete ir daran. Dis geschach zů Die-meringen. Item die styfft vnd statt von Straßburg wider-seitent ime in der hindersten wochen der messen nach süngichten sanct Johanns. Darnach zugent sů gon Wachsselnheim vnd gewunnent das mit arbeit, wanne er ir helffer was Walther von Dan vnd der statt vyende, an dem er doch lüczel gewanne.

61. Item MCCCCXLVIII jore do wart Wahs-selnheim der kyrchhoff gewunnen vnd zer-brochen von der statt von Straßburg. Item vff fritag vor dem palmtage (15. März), do zoch die statt von Straßburg uß vnd wolte für Wahsselnheim ziehen mit vil lütes zů fůsse vnd zů rosse, vnd mit vil wegen, mit grossem gezüge, mit büssen vnd mit einem wercke, vnd mit anderem gezüge, das danne für ein sloß gehört. Vnd do sů an die Musach koment, do kam in bottschafft, das ir soldener vnd ettliche burger der vor-ritter nider worent gelegen, vnd das was Walther Ryffe vnd Caspar Ritter vnd ettliche, das ir zůsammen wol zehen worent. Vnd do wurdent sů zů rate vnd bedohten sich, vnd zugent herwider heym vnd koment den tag nit gon Wahsselnheim, vnd das was nů der menge leit. Item der zůg blieb nů also stonde, vntze uff fritag vor dem pfingstag (10. Mai). Do lag herre Heintz von Mülnheym zů lantwer zů Marle do wider die von Wahs-selnheim mit den soldenern vnd mit vil fůßknehten, vnd der schreip der statt, das man ime solte schicken zwey-hundert schützen, wanne die von Wahsselnheim woltent Marle stürmen. Do schickte ime die statt XV hundert man, vnd do die koment gon Osthofen, do gab in die statt essen vnd trincken vnd ander liferunge, vnd man hieß sů wider heim zogen, die von Marle bedorfften ir nit. Do wart das volcke zornig vnd woltent das nit tůn vnd rettent den herren freuelichen zů, das die herren in grossen sorgen worent, wanne hettent sů dem volcke nit güte wort geben, es wer in [1] nit gewesen.

[1] fehlt.

[1] besser: ir.

Item dis wart nú der rat in der statt gewar vnd schickent erber manne von den reten vnd von den XV gon Osthofen zû den hantwercken, mit in zû redende, das sú herheim fúrent. Das woltent sú nún nit tûn, vnd tratent fúr das dorff uff ein platz vnd sprochent, wer es mit gotte wölle han, der trette har zû uns, also wart ir wol sehß hundert vnd noment der statt baner, das stunt an einem zune gelenet, vnd zugent mit dem baner gon Wahsselnheim. Do das nú der rate enpfant, do wurdent sú gar leidig vnd hettent ein missevalle darinne, das die menge so grop was, vnd santent aber ir botte hinuß vnd mantent sú des eydes, den sú vor dem münster hettent gesworen, vnd das sú her heim zûgent. Vnd das woltent sú nú nit tûn, es were danne, das man den wolte verzihen, die wider die houptlúte gerett hetten, vnd die houptlúte kein klage abe in machen; was sich in dem velde gemaht hette, also vor ist geseit, das solt alles verzigen sin vnd nyemer me gestrafft werden. Dis bettent die houptlúte gerne vnd worent sin fro, vnd versprochent der menge, wider gon Wahsselnheim zû ziehen, wanne das volcke wolte es gehebet han also, das es geschehe. Die houptlúte worent herre Heintze von Múlnheim, ritter, vnd herre Obreht Schalck, alt ammeister, vnd zugent her heym vff den pfingstmentag (13. Mai). Vnd also sú her heim koment, do wart der vngehorsamkeit geswigen vnd nit me gedacht. Darnach uff* zinstag vor sanct Vrbans tag (21. Mai), der waz das jor uff den XX (l. XXI)** tag des Meygen, do zoch die statt von Straßburg uß mit grosser maht fúr Wahsselnheim mit grossem gezúge mit bùssen vnd mit einem grossen wercke vnd mit aller gereitschafft, das do gehört, ein sloß zû gewynnen, vnd mit einer wagenburg, vnd die von Benfelt vnd Ettenheim vnd Kentzingen vnd Oberkyrche hattent vil gûter schútzen vnd gûter lúte do, also sú danne haben möhtent: vnd die thûmherren hattent vil geburen do uß der Wantzenowe, vnd die von Andelo vnd Landeßperg, worent burger zû Straßburg, hattent ouch ir lúte do. Vnd also lag die statt mit maht vor Wahsselnheim vnd schussent vnd wurffent in das sloß, das die thúrne alle harnider vielent, aber die snecken an dem twingolffe kunde man nit treffen vnd datent grossen schaden mit werffende vnd mit schiessende. Des glichen dettent sú ouch haruß vnd schussent vil lútes tot vnd wunt, wanne sú hettent gar gûte lúte by in do inne. Item also man nú vor dem slosse lag, do schreip sich der byschoff Ruprecht von Peygern vnd her Tschan von Vinstingen, also wite sú möhtent in tútsche vnd welsche lant vmb helffe vnd schribent also: wer ritter wolte werden, der solte kommen, er wolte striten mit den von Straßburg vor Wahsselnheim. Vnd der byschoff versprach in, er wolte in ir[1] slosse ufftun vnd sú danne halten vnd cost geben. Dis möhte er nú nit getún, das hatt er nú vormols, da er byschoff wart, versworen, nieman in sinen slossen in lossen wider die statt. Item dis berant nú die statt, vnd wurdent gewarnet von gûten frúnden vnd iren kuntschefftern, das sú soltent von Wahsselnheim ziehen wider in ir statt, wanne man wolte sú vmbhuren[2] in dem leger, das were wor on allen zwifel. Vnd was onch wor, wanne es were me wanne vier tusent pfert dar kommen vnd woltent sin gelegen zwúschent der statt vnd Wahsselnheim vnd woltent die cost haben gewert, die den in dem leger solte sin worden. vnd woltent sú also ußgehúngert haben. Vnd das were ouch sicher also geschehen, wanne die statt des ein wissen hette. Item also zugent sú her heim mit vnwillen, wanne sú mûstent es tûn mit allem gezúge vnd gereitschafft vff fritag vor Medardi (7. Juni), vnd worent XVII tage do gelegen mit gewalt. Vnd do sú wider heim komment, do wart ein groß geschrey über sú vnd ein gespötte, wie das sú wol vnd wißlichen vnd reht daran datent. Wanne die ir spottetent, wustent nit, was grosses schaden daran lag, werent sú nit darvon gezogen. Item darnach vff den nehsten zinßtag (11. Juni) kam her Johannes von Vinstingen in das lant mit XV hundert pferden, wanne ir were vaste me gewesen, do hattent sú empfunden, das die statt dannen was gezogen. Also logent VIIII hundert pfert zû Dorolczheim, vnd sehß hundert zû Dachenstein vnd zû Ergerßheim, wanne die von Molßheim vnd die von Zabern woltent sú nit inlossen. Der von Virnenberg lag zû Dachstein. Vnd do sú ußritten, do noment sú den armen lúten uß iren húsern, was zû fúrende was, vnd das verdroß die armen lúte gar vbel, doch mûstent sú es liden. Do der byschoff sach, wie es sich machen wolte, vnd das sin armen lúte sich also klageten, do hieß er sú die slússel nemmen vnd die porten besliessen vnd in noch nieman inlossen. Do nu die geste sohent, das sú der hette betrogen vnd in nit hielt, das er in geschriben hatt, do wurdent sú zornig vnd rettent ime vaste übel. Das worent zwene von Nassöwe, drig von Vinstingen, vnd der von Virnenburg vnd der von Isenburg, vnd herzog Friderich, des byschoff brûder, vnd me andere herren.

* Von: „darnach uff" an bis „kost geben", stimmt mit den Zusätzen der Straßburger Hs. Nr. 844. 60 u. 61 Quellens. 1. 275—76 fast wörtlich überein.

** Auch die Zusätze der Straßburger Hs. Nr. 844 haben irrig XX statt XXI. S. Quellens. 1. 275.

[1] besser: sine. [2] umbhungern?

Also worent sú zornig vnd rittent gon Eckbolczheim, vnd brantet das dorff vnd die kyrche abe vnd das heylige sacramente darinne vnd noch zwey dorff darzú. Doch wart ir drig erschossen vnd vil hengste vnd ging in me wanne hundert hengste abe vff der vart, wanne es gar vaste heiß wetter was. Vnd also zugent sú enweg. Do wuste der byschoff nit, wie er sin leben solte anevohen, do ime das missereten den anslag, den er vor ime hette gehaben. Das stunt nú also, das die statt sweig vnd ließ sú also mútwillen in dem lande, vntze das sú múde wurdent. Das geschach balde, wanne sú mahtent sich balde enweg mit grossem verlust vnd schaden, vnd brantent ouch Doroltzheim, do sú gelegen worent, vnd hattent vff die statt gebrant, vnwiderseit vnd vnbewart der eren.

62. Die statt von Straßburg zoch wider für Wahsselnheim. Donach uff mittwoch nach sanct Johanns tag zú süngihten (26. Juni), do zoch die statt wider für Wahsselnheim mit allem gezüge also vor, one die ußburger, die koment nit dar, vnd schussent vnd wurffent aber in das sloß, vnd súchtent allewege mit graben vnd telben, wie sú das sloß gewynnent. Nú was ir nit me wanne nún reysiger man do inne vnd wol XL geburen, vnd do sú sohent, das dem volcke in dem leger so ernst was über das sloß, do gerietent sú sich vörhten vnd begertent eins fryden vnd mit den houbetlúten zú redende. Vnd also gobent sú das sloß uff one gnade vnd sú soltent mit ir habe enweg gon, vnd was der geburen was, die dar in geflöhet hattent, das gab man den armen alles wider, one den win, den kouffte in die statt allen abe. Vnd Gotpfrit von Tan, der múste sweren vnd briefe v'ber sich geben vor einem notarien, vnd uff das selbe verzihen, lúter vnd gantz kein ansproche an die statt von Straßburg niemer me zú haben von Wahsselnheim wegen. Vnd do reit er weinende uß dem sloße, wanne das sloß vff den tag XXX tusent gúldin wert was mit siner zúgehörde. Dis geschach uff donrestag vor sanct Peter vnd Paulus tag (27. Juni), das Wahsselnheim gewunnen wart, also vor ist [geseit [1]], vnd wart in vier tagen gar zerbrochen. Item meister Grasecke, der stette werckman, warff eilff würffe mynder, wanne zweyhundert würffe mit kotte vnd mit steinen mit dem wercke in das sloß, vnd wurdent die snecken vndergraben an dem twingolff vnd nider geworffen, der worent XXII, vnd fünf thürne vnd die muren, alles gesleifft glatt vnd eben. Das geschach Walther von Tan zú leide vnd herre Johans von Vinstingen, vnd dem byschoff, die sin helffer worent. Man sol wissen, das alles volcke, frömde vnd heymische, hattent alle gúten willen do zú arbeiten vnd zú brechen, vnd wart ein grosser gebuwe in kurtzen tagen zerbrochen. Item man sol ouch wissen, das die statt gab menglich essen vnd trincken vnd yeglichem arbeiter 1 ß ₰ zú lone, vnd gab die statt alle tage me wanne sehß hundert menschen essen vnd trincken, wanne sú koufftent in dem lande 1 fúder wins vmb II gúldin, vnd was grosser zúlouf do von frömden vnd heymschen, die do woltent das sloß vnd den leger sehen, wanne des [1] sloß glich wart nie gesehen also gút vnd veste, also das was. Also zugent sú mit fröiden her heim uff vnser frówen tag, also sú über das gebirge ging (2. Juli), frölichen vnd wol gemút mit pfyffen vnd mit trumpen zú der statt in, vnd fúrte man in das stritbaner vor vntz in das münster vnd steckte inen das stritbaner für vnser frówe in dem münster, vnd knúwetent die fußgonden alle nider, vnd man sang in das salue regina vor vnser fröwen, das es in wol was ergangen. Vnd die reysigen hieltent vor dem münster, der was wol ahthundert gútes volckes, vntz das der gesang ußkam. Do ging vnd reit menglich in sin herberge vnd was menglich fro, das es also ergangen was. Das sloß was Walthers von Tan vnd sins brúders Gottpfridt, vnd was ein lehen von her Johanns von Vinstingen. Indem also die statt vor Wahsselnheim lag, vnd ouch vor, do kam der byschoff ettwie dicke zú den Karthúseren vnd ouch sanct Arbogast, vnd die stifft vnd die statt zú ime, wanne der byschoff wart heymlichen von ettlichen geißtlichen lúten gestraffet vnd für gehaben, das er sich satte zú kriegen wider die stifft vnd die statt, das er doch versworen hette vnd briefe vnd sigel über geben, das lant nit zú uerússern, noch in kein ander hant zú geben, noch der statt vyende nit in sinen slossen zú haltende, das er doch alles brach vnd der stúcke keines hielt wanne er halff Wahsselnheim spysen vnd behúten, vnd man vant ouch sin bússen darinne, vnd was er in möhte zúgefügen mit hilffe vnd mit rate, das [det [2]] er alles sampt der statt vnd der stifft zú leide vnd ime selber zú schanden vnd zú laster vnd wider alles, das er gesworen hatte der stifft vnd der statt von Straßburg. Doch, wie das alles was beschehen, also vor geseit ist, so wart doch der krieg gerihtet vnd der span, den die hohe stifft vnd die statt hattent mit dem byschoff zú schaffende, also das die statt dem byschoff solte leyhen aht tusent gúldin, darumbe sol der byschoff der stifft vnd der statt alle sloß indem bystúm ufftún vnd lossen sweren, der statt vnd der stifft offen zú sinde tage vnd naht vnd zú allen iren nöten, vnd sol ouch nyemans anders enthalten in

[1] fehlt.

[1] Hs. das. [2] fehlt.

sinen slossen wider die statt. Item ouch die aht tusent guldin, die ime darumbe worden sint, die sol er den burgern von Straßburg vnd der statt von verfessener zinse wegen, also ouch geschach, vnd wer' es, das der byschoff stürbe oder enweg keme, vnd das ein ander byschoff keme vnd wolte der dise rahtunge nit halten, so sol er der statt die aht tusent guldin wider geben. Dis ist beschehen mit des capittels vnd der thůmherren willen vnd besigelt mit des capittels ingesigel. Item uff zinstag nach sanct Ulrichs tag (9. Juli) do rittent der statt botten uß vnd die thůmherren vnd noment das bystum in vnd swůrent der sty'fft vnd der statt, also vor geschriben stot, vnd der byschoff reit selber mit in von statt zů statt alvmbe vnd hieß sin lüte alle sweren der styfft vnd der statt, also do vor geschriben stot, vnd dettent sü alle mit gůtem willen, vnd worent sin von gantzem hertzen froh. Item man sol ouch wissen, für wore vnd were dise rahtunge nit beschehen mit der styfft vnd mit dem byschoff vnd mit der statt von Straßburg, so möhte der byschoff das bystům nit behalten han, er můste das bystum gerůmet haben vnd dovon sin kommen.

63. Wie Rinfelden das stettelin gewunnen wart mit verreterye deren in der statt. Do man zalte MCCCCXLVIII jor, do gewanne Hanns von Rechberg das stettelin Rinfelden mit verreterye der in der statt Rinfelden. Item er kam mit dryen schyffen varen von Brucke, also obe sü bilgerin werent vnd kement [1] von vnser frówen, vnd koment also in die statt vnd gewunnent die statt, vnd noment den lüten, was sü hettent, one den hingebern, vnd stiessent die lüte uß der statt, vnd hiessent die frówen nemmen vnd mit in tragen ir kleinöter vnd was zů irem libe gehorte vnd in aller liebst was. Das datent die frówen nů vnd geviel in wol. Do sü nů an die porte koment vnd enweg wolten gon mit iren kinden, do worent bůben vnd bösewihte vor der porten, Hanns von Rechbergs vnd herre Wilhelms von Grünenberg knehte, vnd noment den frówen alles ir ding vnd alle ir kleinöter, vnd zugent sü uß, das doch dem adel nit zůgehört, vnd ersůchtent die frówen an allen enden vnd sunderlichen an der heymlichen statt, das doch vnzy'mlichen was. Also gobent sü die statt dem hertzogen von O'sterich vnd noment sü, was der lüte was, one den, die sich von in kouftent [2]. Also gap der hertzoge herr Wilhelm von Grünenberg das stettelin Rinfelden für Rinfelden das sloß, das die stette hettent zerbrochen. Vnd in dem selben jore wart der krieg gerihtet, das die von Basel dem hertzogen von O'sterich soltent lyhen XXIIII tusent guldin, vnd die solt er in wider geben. Vnd das wart wol versichert mit gůter burgschaft vß des hertzogen lant, wanne der hertzoge hat sich verkrieget, das er můste gelt haben, den ritern zů geben, die ime gedienet hattent. Vnd also koment die lüte wider in Rinfelden, aber nit halber, vnd der arm was, der wart rich, vnd der rich, der wart arm, vnd Rinfelden wurt niemer me, also es was, do es gewunnen wart.

64. Von dem concilium zů Basel. Do man zalte MCCCCXXXI jor, do erhup sich das concilium zů Basel, das von Costantz dar was geleit, vnd logent do XVII jor vnd schůffent doch lüczel do, das gůt was, wanne das sü der welte ir gůt abenoment, vnd das sü wider mahtent ein zweygunge vnder den bebsten in der cristenheit, die keyser Sigemont zů Costantz mit grossem ernst vnd arbeit abe hatte getragen. Und das hant dise wider zerstört vnd mahtent einen nuwen bobst, genant Felix, was ein hertzog von Saphey vnd was ein eman, aber man hielt gar lüczel von ime, wanne doch der löf gon Rome was zů Niclaus dem fünften. Item man sol wissen, das das concilium zů Basel nit also groß was, also das zů Costantz, doch so was vil grosser fürsten vnd herren do vnd ouch der keyser selber, vnd was groß stechen vnd hofieren do. Item do Felix was IX jore bobst gewesen, do woltent in die fürsten nit für einen bobst halten vnd hieltent nüt von ime, das doch vnbillichen was. Item die fürsten worent by einander zů Franckpfurt vff sanct Ulrichs tag (4. Juli) MCCCCXLV jore, vnd zů Nürenberg vnd an ettlich enden me ettwie dicke von der zweyer bebste wegen. Item zů letste koment sü zůsammen die fürsten zů Ostoffenburg * vnd erkantent do einhelleclichen, vnd andere prelaten vnd byschöffe, die do by in worent, das Felix der bobst, der zů Basel von der samenunge gemacht wart, nit solte bobste sin, vnd Niclaus der fünffte zů Rome solte bobest sin vnd bliben. Und das gebot der Römsche künig Friderich von Osterich vnd die fürsten allen herren, rittern vnd knehten, vnd stetten, disen Niclaus für ein bobst zů haltende, vnd gebot ouch der Römsche künig den von Basel by hohen penen, das concilium nit lenger zů haltende, vntze sanct Martins tag (11. Nov.) nehst kompt, vnd sol ouch das concilium keinen schirm noch fryheit nit darnach haben. Dis geschach zů Ostoffenburg vff donrestag nach sanct Margreden tag. Dis concilium was XVII jore zů Basel gewesen vnd schůffen lüczel gůtes do. Item dise bottschafft von dem künige vnd von den fürsten wart zů Straßburg an das münster geslagen vff

[1] Hs. koment. [2] Hs. kouffent.

* Aschaffenburg, den 13. Juli 1447.

mentag nach sanct Michels tag (2. Oct.). Dis geschach MCCCCXLVII jore.

65. Wie Gebwilre gewunnen wart von dem apt von Múrbach. Do man zalte MCCCCXLVIII jor uff sanct Martins tag (11. Nov.) in der naht, do hett sich der abt von Múrbach beworben heymlichen mit sinen gûten frúnden mit vier hundert pferden, vnd do lief er zû dem sloß heymlichen in, vnd úbervellet die lúte in der statt, vnbewart siner eren, úber das er doch kein ansproche an sú gevordert, noch gemútet hette, oder das sú ime oder sinem closter keynen widerstont wider reht nie geton hettent, vnd trengete sú vnverschuldet, vnd trengete sú von[1] ir freyheit vnd alt herkommen, das sú vier hundert jor hattent gehaben von allen epten, mit gewalt vnd mit vnreht; dovon vnd wurt Gebwilre nyemer me also gût, also es den tag was, do es so böschlichen gewunnen wart. Item der abt was einer von Andelo vnd hieß sin vatter herre Walther von Andelo, ein ritter.

66. Der grosse krieg mit den Schwebeschen stetten, zwo vnd súbenzig, vnd den herren, der marggraffe von Brandenburg vnd marggrafe von Baden, vnd der von Sahssen, der lantgrefe von Hessen, vnd der von Wúrtenberg, der jung, der byschoff von Mentz, der byschoff von Bobenberg, vnd vil grafen vnd herren, wanne aller adel was wider die stette. Der krieg vieng an vmb sanct Margreden tag (12. Juli)* MCCCCLVIIII[2] jor, vnd werte ein gantz jor. Item die stette dettent den herren grossen schaden mit roup vnd mit brande, wie sú kundent oder möhtent. Das selbe datent die herren den stetten ouch wider, wo sú kundent oder möhtent, vnd súchtent ein parthye die ander, wo sú möhtent. Item die statt Wissenburg in Peygern logent nyder wol mit LXXX mane zû fûß vnd zû rosse. Item uff mentag nach aller heyligen tag (3. Nov.) logent die von Eßlingen nider by ir statt nahe, wurdent erstochen hundert vnd nún man vnd ir houbtman Walther Ehinger von Vlme vnd der Bofinger, houbetman der statt Heiltbrun*. Item die von Nürenberg logent darnach úber XIIII tage (17. Nov.**) nider mit zwey hundert fûßknehten. Item darnach an den wynnahten wurffent die von Nürenberg dem marggrafen von Brandenburg vil der siner darnider me wanne LXXX zû roß***. Item die von Ougspurg logent wol mit LXXX fûßgenger darnider. Item die von Dinckelspúhel logent wol mit XL manne darnider. Item der marggrafe von Brandenburg zoch fúr Kyrchberg † vnd floch danne wider dannen. Item die von Nürenberg wurffent den marggrafen von Brandenburg me danne mit zwey hundert pferden vnd LXXV gûter gevangener darnider, vnd der marggrafe kam kume darvon, wie wol er gesprochen hette, er wolte sich gerne mit den von Nürenberg in dem velde slahen, aber er dette es nit vnd floch vnd ließ die sinen erstechen vnd ermúrden. Item die von Rotenburg logent darnider wol mit LX mannen††. Item die von Nürenberg wurffent den marggrafen von Brandenburg aber nider mit hundert pferden vff mentag vor halpvasten (9. März 1450). Item die von Nürenberg logent nider von dem von Brandenburg me, danne mit hundert pferden. Item der marggrafe von Brandenburg gewanne dem ritter von Heydereck das sloß vnd das stettelin zwo mylen von Nürenberg. Item die von Horwe gewunnent dem marggrafen von Baden ein sloß an, zwo mylen von Horwe, vnd brantent das uß. Daruff saß Jörge von Owe †††.

[1] Hs. vor. [2] MCCCCVIIII, Hs.

* Das folgende Capitel ist eine Zusammenstellung der Auszüge aus den eingelaufenen Berichten an den Straßburger Stadtrath. Daraus erklären sich die Anfänge mit Item, die Abweichung des angegebenen Datums von dem wirklichen um 5—10 Tage, die unchronologische Reihenfolge, das Weglassen bekannter Thatsachen und die allgemeinen fast stereotypen Angaben über die Verluste von 40, 60, 80 Mann. Der Fehdebrief des Markgrafen Albrecht ist vom 29. Juni datirt und am 2. Juli übergeben worden, der von Nürnberg gieng am 9. Juli ab. Arzt gibt den 23. Juni an, hatte also eine andere Quelle als obiger Fortsetzer.

* Daß Hieronymus Bopfinger von Nördlingen Hauptmann von Heilbronn war, gibt Stälin, wirtenb. Gesch. 3. S. 482 nicht an. Der Fortsetzer des Martinus Minorita (Ausg. v. Stälin) und andere Quellen nennen ihn Hauptmann von Nördlingen. Die Angaben über die Zahl der Gefallenen weichen von einander ab, keine Quelle gibt so viele (109) an als die obige.

** Hier scheint die Niederlage der Nürnberger zu Frauenaurach bei Fürth am 11. November gemeint zu sein. S. Quellen und Erörterungen z. baierisch. Gesch. Bd. 8, S. 70—71.

*** Wahrscheinlich der Kampf bei Röttenbach, Ldg. Schwabach, am 22. Decemb. S. Quellen und Erörterungen, Bd. 8, S. 80.

† Diesen Zug nach Kirchberg a. d. Jaxt erzählt Erhard Schürstab nicht. Wahrscheinlich ist das von Schürstab erzählte Gefecht vor dem Kirchhof von Ilshofen bei Kirchberg am 18. September 1449 gemeint. S. Quellen und Erörterungen zur B. Gesch. Bd. 8. S. 58.

†† Dieses Gefecht ist wahrscheinlich dasselbe, welches Erhard Schürstab unter dem 3. Juni 1450 erzählt. S. Quellen und Erörterungen Bd. 8. S. 121.

††† Das Schloß, von welchem oben die Rede ist, und welches Georg von Owe von Baden zu Lehen trug, ist die Burg Mandelberg bei Bösingen O. A. Nagold. Dasselbe trugen Gerige (Jörg) und Jacob von Owe von den Markgr. Jacob u. Karl von Baden 1438 u. 61 zu Lehen. S. Schmid, Gesch. der Grafen von Hohenberg, S. 480. Jörg von Owe war auch Lehnsmann der Herrschaft Hohenberg, welche damals (1450) dem Herzog Albrecht von Österreich gehörte. Er und sein Bruder Conrad führten den Namen von

Item die von Rotwiler gewunnent Hohenburg, ein gůt sloß, das waz des hertzogen von O'sterich, vnd fundent daruff ein túnfaß vol haller, die worent Hanns von Rechbergs, des swester saß daruff*. Item die von Núrenberg gewunnent dem marggrafen von Brandenburg an das stettelin Anspach, vnd noment, was darinne was, vnd erslůgent die manne vnd brantent sú do gar uß. Item an dem nehsten mentag vor halpvasten (9. März), do zoch marggraff Albreht von Brandenburg vnd vnderstunt einen wyher** zů vyschen von Núrenberg zwo milen, vnd hatte sehß hundert gůter herren, ritter vnd knehte, die zů beschirmen, die den wyher soltent vyschen. Des wurdent die von Nürnberg gewar vnd hettent sich mit gottes hilff wider sú gerüstet, so sú beste mohtent mit wyßheit, vnd habent an dem anlouffe des marggrafen lúte erslagen tot me, wanne hundert man, vnd habent in angewunnen me, wanne hundert gesattelter pfert vnd hundert vnd aht pantzer, vnd drissig gůter man gevangen, do [1] sint ahte ritter vnd der grafe von Glichen, der fúrte des von Brandenburgs baner, dem wurdent bede hende an dem baner abgehŏwen, vnd bleip ouch doby tot. Also habent die von Núrenberg mit sige gewunnen des marggrafen von Brandenburgs baner, der doch schemlichen floch, vnd hertzog Otten paner von Peygern, vnd ist in mit sige wol gegangen, vnd sint mit frŏiden heim kommen. Item der marggrafe von Baden zoch für Wile, die statt, vnd lag dovor mit gezúge vnd mit vil lútes, aber er schůf nút dovor, vnd zoch mit schaden dannen, wanne sú gobent nút vmb in*. Item diser krieg werte ein gantzes jor vnd geschach grosser mörtclicher schade zů beden syten, vnd wurdent me danne hundert dörfer verbrant zů beder sy'ten, vnd me danne zwey tusent gevangen. Die wurdent alle ledig, do der krieg geriht wart. Item künig Friderich von O'sterich, vff den koment die herren vnd die stette, vnd der rihte den krieg, das bede parthyen lúczel daran gewunnen. Item die stette hettent me gůter gevangen, wanne die herren, vnd also wart der krieg gericht in die wy'se, also harnach** geschriben stot.

67. Dis geschach vff den ailfften tag des Abrellen, vnd wie die reben erfrurent gar schedelichen in allen landen. Do man zalte MCCCCXLVI jore vff den palmetage vnd uff mentag donach (10. u. 11. April), do erfrurent die reben gar schedelichen in allen landen; aber über Rin do geschach nit vil schadens, aber in Elsaß wůhß gar nútschit. Dovon was win in allen landen gar túre vnd sunderlichen zů Straßburg galt der win ein mosse VI ₰ vnd VII pfennig, wanne die richen woltent keinen win verkoufen, vnd das man zů ettlichen zyten keinen win veil vant. Item do das die menge sach, das die richen vnd die winkouffer

[1] besser: der.

Ow zu Hurningen, und kommen beide noch 1454 vor. S. L. Schmid, Monum. Hohenbergica. S. 879. Jacob von Owe wurde als wirtenb. Vasall bei Seckenheim gefangen. S. Beheims Reimchronik v. 824. Quellen. Bd. 3, 143. Conrad v. O. hatte 1449 Nüruberg abgesagt. Edd. Bd. 8, 160. Das Schloß lag bei Vaisingen zwei Stunden nordöstlich von Horb. Diese Thatsache, welche wahrscheinlich nach dem 23. Juli 1449 stattfand, findet sich weder bei Sachs noch bei Stälin erwähnt.

* Die Burg Hohenberg O. A. Spaichingen, welche nach dem Vertrage vom 4. März 1450 dem Herzog Albrecht v. Oest. blieb, wurde am 21. Sept. 1449 von den Rotweilern erobert. Die Schwester des Hans von Rechberg, Anna von Hornstein, wurde dabei gefangen. Von dem Tonnenfaß voll Heller weiß der Fortsetzer des Martinus Minorita nichts. S. Stälin a. a. O. 480.

** Die Schlacht bei dem Weyher unweit dem Kloster Pillenreuth im Lorenzer Reichswalde am 11. März ist in Schürstabs Kriegsbericht und bei Eickhart Arzt abweichend von dieser Stelle erzählt. S. Quellen u. Erörterungen Bd. 8. S. 96 flgde u. Bd. 2. S. 167. Für die Untersuchung der Quellen des obigen Berichtes und des Eickhart Arztes war eine Vergleichung folgender Stellen nöthig. Das Datum weicht im Wochen- und Monatstage von Schürstabs Angabe (Mittwoch 11. März) ab. Arzt gibt nur die Fastenzeit an. S. hierüber oben S. 543. Anmerkg. Arzt gibt die Stärke des Markgräflichen Heeres zu 400, Schürstab zu 550 an welch letztere Angabe der obigen nahe kommt. Die Stelle von „des" bis „gewar" stimmt allerdings mit Arzt überein, ist aber materiell unrichtig, daher kann man annehmen, daß beide Berichte, der obige wie der bei Arzt, nicht unmittelbar von der Stadt Nürnberg selbst herrühren. Nach der Anmerkung zu Schürstabs Bericht a. a. O. S. 105 hat Nürnberg den Sieg am Weiher auf dem Städte-Tag verkündet, daher scheinen Arzts und obige Angabe zu stammen. In folgenden Punkten ist obiger Bericht ausführlicher als Schürstab. Das Verzeichniß der Gefangenen gibt dieser S. 105, es sind aber mehr als dreissig. Die Geschichte mit Graf Sigmund von Gleichen kennt er nicht und gibt 150 gereisige Pferde an, aber nicht die Zahl der Harnische. Auch nach Schürstab stand Graf Sigmund von Gleichen im vierten Glied der Reiterei mit dem Banner. Ebenso sagt derselbe daß zwei Banner des Markgrafen Albrecht und eines des Herzogs Otto erbeutet wurden. S. ebend. S. 103. Doch ist obiger Bericht nicht unrichtig, da nur ein großes Streitbanner des Markgrafen erbeutet wurde.

* Markgraf Jacob hatte schon am 21—23. Juli 1449 Weil die Stadt belagert und die Umgegend verwüstet. S. Stälin, 3. 477. Die Aeußerung der Geringschätzung gegen diese Belagerung des Markgrafen widerspricht dem Schreiben der Stadt Weil vom 2. Aug. 1449, worin sie den verbündeten Städten Vorwürfe macht, daß man ihr nicht geholfen habe, da sie täglich in Gefahr sei, berannt zu werden. Obige Angabe scheint deshalb nicht aus einem Schreiben der Stadt Weil selbst an Straßburg entlehnt zu sein.

** Es war also die Absicht des Chronisten den Frieden von Bamberg vom 22. Juni 1450 ebenso noch beizusetzen, wie er den Frieden von Constanz vom 13. Juli 1450 oben erzählt hat.

nit me woltent win schencken vff ein recht gelt, do ving man an bier zů machen, gar gůten bier 1 moß vmb II ₰ oder III ₰, vnd das man me, danne an vierczig enden zů Straßburg bier schanckte [1]. Alſo trancke rich vnd arm bier zů Straßburg vnd wart gar lúczel wins getruncken. Vnd sol man wiſſen, wer der bier nit uffgeſtanden, ein moſſe wins hette 1 ſchilling golten oder me. Item man ſol wiſſen, das alle biermacher zů Straßburg, die bier ſchanktent, můſtent der ſtatt zů zolle geben von XIII ß₰ einen ſchilling zů zolle. Vnd viel doch viel geltes, wanne aller menglich trang bier das jor uß.

68. Wenne sanct Anthonien kyrche gebuwen wart. Do man zalte MCCCCXLVI jor, do wart ſanct Anthonien kyrche gebuwen vnd gemaht, alſo ſú nú iſt, wanne es vor ein kleine enge capelle was, vnd wart donach in dem nehſten jore gewyhet.

69. Die fúrſten koment gon Straßburg von der Gecken wegen vnd hettent gerne die ſtatt vmb gelt broht. Item alſo die Gecken oder die mórder mit irem herren dem Telphyn in dis lant worent kommen one alle anſproche, vnd die ſtatt vnd das lant nit mit in zů ſchaffende hette, vnd ouch groſſen mort vnd úbel darinne dettent, das doch aller menglich wol weiß. item alſo koment fúnff fúrſten in die ſtatt zů Straßburg vnd worent das diſe alſo genant: item der byſchoff von Cólne, byſchoff von Triere, hertzog Ludewig von Heydelberg, der marggrafe von Baden, marggrafe von Brandenburg. Vnd die begertent an die ſtatt, mit in zů redende, alſo von der Gecken wegen, das ſú vß dem lande kement. Alſo verhorte die ſtatt der fúrſten rede vnd was ir meynunge were. Alſo vordertent die fúrſten an die ſtatt von Straßburg, woltent ſú dem Telphyn ſchencken fúnffzig tuſent gúldin, ſo truwetent ſú den Telphyn wol uß dem lande zů bringen. Dis wolte aber die ſtatt von Straßburg nit tůn vnd woltent ſin kein rede me hóren, vnd ſlug es in ouch kurtz abe vnd ſprochent: „wir hant nit mit dem Telphyn zů ſchaffende vnd wóllent ime ouch nút geben.“ Do botent die fúrſten aber die ſtatt, das ſú woltent tróſten des Telphyns rate, in die ſtatt zů in harin zů kommende, ſelbes mit in zů redende vnd ſú zů uerhórende von irs herren wegen. Dis ſlůg die ſtatt alles den fúrſten abe vnd wolte ir keinen in die ſtatt loſſen, vnd wolt in ouch nút hinuß loſſen keiner hande dinge, nicht uß genommen. Item dis verdroß die fúrſten, das ſú die ſtatt nit eren wolte, vnd ſchiedent alſo vngeton enweg, das ir valſcher, bóſer ſynn vnd rat vnd vntruwe nit fúrging, wanne ſú ſú doch ſelber mit iren bóſen liſten vnd reten in dis lant hant broht. Item dis geſchach in der meſſen zů ſanct Johanns tag zů ſúngihten (24. Juni) MCCCCXLV jore.

70. Von den múlen vor dem wiſſenthurn. Item die úſſer porte vnd die gewere vnd der twingolffs vnd die vallbrucke vnd die múlen vor dem wiſſen thurne wurdent gemaht in dem jore, do man zalte von gottes gebúrte MCCCCXXXVIIII jor, vnd wart vollenbroht in der nehſten wochen nach oſtern (28. März bis 2. April) MCCCCXL jore. Item dis geſchach von der Armen Gecken wegen, alſo die in dem lande worent.

71. Von dem kornſpycher. Der kornſpycher uff dem werckhofe an dem roſſemerckt zů Straßburg wart angehaben zů machen nach wynnahten der ſtatt vnd der menge zů nutze vnd zů eren, das man den bóſen herren deſterbaß móhte widerſton mit coſt, vnd wart vollebroht MCCCCXLII jore, vnd was meiſters Hanns, ein metziger, ammeiſter *.

72. Item marggrafe Jacob von Baden, [der] des hertzogen Karlis dohter von Luttringen hett zů der e gehebet, der ſtarp zů Millenberg** an ſamſtag vor ſanct Gallen tag (13. Oct.) *** in dem jore, do man zalte MCCCCLIII jore.

73. Bl. 296 (eingeheftet). Item an zinſtag [nach[2]] ſant Agathen tag (5. Febr.) [MCCCC[3]] LIIII iar wart Mutzich gewunnen in der naht, vnd gewann es hertzug Ludewig, hertzog Steffans ſún, vnd der biſchoff von Mentze vnd juncher Schoffrit von Lyningen, vnd juncher Jacob, groff von Sarwerden, vnd ſie erſlichen es in der naht vngewarnet der eren. Aber das ſloß gewunnen ſie nit. Daruß geſchach in vil ſchaden, ſunderlich verlor der biſchoff von Mentz gar einen gůten edelman, der wart uß dem ſloß erſchoſſen, genant Eberhart Rút. Vnd ſie ſtieſſent die lúte vſſ der ſtat, jung vnd alt, vnd ſie hetten alſo das ſtettel inne, bicz uff den ſonnentag darnoch Item die von Straßburg zugent uß uff den ſelben ſuntag (10. Febr.) mit maht gon Mutzich. Do wurdent ſie gewarnet † vnd blinderten alles, das ſie gefúren móhten, vnd fluhent hinden uß darvon. Do zugent die von Stroßburg in das ſtettelin vnd blibent do úber naht vnd fundent in dem ſtettelin vier búſſen, die der biſchoff von Stroßbúrg zu ziten dargeluhen, vnd auch die die ſtatt daſelbs verloren hette, vnd ouch me andern gezúgk.

[1] Hſ. ſchante.

[1] fehlt. [2] fehlt. [3] fehlt.

* Hans von Meiſtersheim. S. Paſtorius S. 183.

** Jetzt Mühlburg bei Karlsruhe.

*** Vgl. Quellenſ. 1. S. 223.

† Es iſt zu ergänzen: in dem ſtettelin.

Bauernkrieg in den Bistümern Speier, Worms, Würzburg und Mainz.

1525.

Von der folgenden Chronik besitzt das fürstl. Löwenstein-Wertheimische Archiv zu Wertheim die einzige bis jetzt bekannte Papierhandschrift in Folio, die zwar nicht das Original, sondern eine Abschrift von 1564 ist, aber doch als Quelle gebraucht werden kann. Freilich läßt sich daraus nicht erkennen, ob die Urschrift successiv auf dem Kriegszuge oder nach Vollendung desselben aus den gesammelten Notizen abgefaßt wurde, aber so viel ist deutlich, daß der Verfasser dabei war, und wahrscheinlich zur Kanzlei des Pfalzgrafen Ludwig V gehörte, sonst hätte er nicht so genaue Nachrichten über die Marschordnung und die Dispositionen der Kriegsführung mittheilen können. Deshalb ist auch sein Bericht den Erzälungen anderer Zeitgenossen vorzuziehen, die nicht wie er in der Lage waren, aus amtlichen Quellen zu schöpfen.

Für die Geschichte des Bauernkrieges im badischen Unterlande ist diese Chronik und die andere im Bd. 2, 17 flg. eine Hauptquelle. Diese hat einen pfälzischen Beamten, jene einen bischöflich-speierischen zum Verfasser, jener beschränkt sich genau auf die Mitwirkung seines Herren des Pfalzgrafen zur Unterdrückung des Aufruhrs, dieser sucht, wie andere Schriftsteller seiner Zeit, den ganzen Umfang der Empörung darzustellen. Es ist hieraus klar, daß sich die Genauigkeit des bischöflichen Verfassers nur auf das Gebiet seines Herrn erstreckt, wo er daheim und Augenzeuge war, und daß er den pfälzischen Schriftsteller dadurch wesentlich ergänzt, weil er dasjenige berichtet, was vor dem Ausmarsch des Pfalzgrafen im Bistume Speier vorgefallen war.

Die folgende Erzälung wurde von Gnodalius in seiner Geschichte des Bauernkrieges benützt und zwar so, daß er sie stellenweis gradezu übersetzt hat, obschon er in der Einleitung sich für einen Augenzeugen ausgibt und keine schriftlichen Quellen anführt, aus welchen er schöpfte. Das Karlsruher Archiv besitzt eine Abschrift des Gnodalius, die mit dem Druck übereinstimmt. Eben so hat Peter Harer diesen Bericht stellenweis abgeschrieben und übersetzt, beide aber lassen die militärischen Anordnungen und Dispositionen weg, unterscheiden sich also unverkennbar von dem Verfasser der folgenden Erzälung, den sie nirgends anführen*. Harer schließt sein Werk wie die folgende Chronik mit der Rückkehr des Pfalzgrafen Ludwig V nach Heidelberg, und hält auch deren Kapitelreihe ein. Die Universitätsbibliothek zu Heidelberg besitzt eine Abschrift seiner teutschen Bearbeitung aus dem 18. Jahrh. in Quart (bezeichnet 258, 24), die sich hie und da näher dem folgenden Berichte anschließt als die lateinische und noch einen Anhang über Thomas Münzer hat. Beide Bearbeiter, Gnodalius und Harer, haben die Ortsnamen oft verdorben durch die Sucht, sie zu latinisiren, daher sie für einen Fremden schwer oder gar nicht zu erkennen sind, da auch die Herausgeber dieser Chroniken nicht einmal den Versuch gemacht haben, die richtigen Ortsnamen anzugeben*.

Ueber den Bauernkrieg in Franken sind einige Quellen-

* Man vergleiche Gnodalius de rusticor. tumultu im Historicum opus Germaniae, ed. Schard. tom. 2 p. 1080 flg. und P. Crinitus (Harer) de bello rustic. c. 55 flg. in Freheri script. rer. Germ. 3, 261 flg., und man wird sich überzeugen, daß beide den folgenden Bericht sich angeeignet haben. Auch sind die Vorreden von Gnodalius und Harer von einander abgeschrieben.

* Die Latinisirung der Ortsnamen geht bei Harer manchmal bis zur Unkenntlichkeit, wie Thymopolis für Cleeburg, Albipolis für Weißenburg u. dgl. Andere Chronikschreiber jener Zeit leiden an demselben Fehler, wie Hubert Thomas, der den Wilhelm von Habern in Avenarius übersetzt.

Bei diesem Anlaß will ich auch P. Harers Reimchronik über die Packische Spitzbüberei anführen. Die Original-Hs. ist in der Stadtbibliothek zu Straßburg. Pap. Folio und hat die alte Nummer 847. Sie betrifft nur insofern den Pfalzgrafen Ludwig V. den Friedfertigen, als er hauptsächlich zur Beilegung dieser Aufregung mitwirkte. Der Verfasser nennt sich nicht, gibt aber den Pfalzgrafen als seinen Herrn an und nennt alle seine Räthe, die bei den Verhandlungen waren. Die Erzälung ist ausführlich, berührt aber die pfälzische Landesgeschichte nicht, nur an der Stelle, wo von der ersten Unterhandlung in Wertheim die Rede ist, welche lautet, Bl. 5.

Besonder sich pfalzgraf Ludwig
erhůb mit eim zeug, was lustig,
von graven, herrn, edeln und retben,
die sich wol bewappent hetten;
rit zů Heydelberg an montag aus
nach Exaudi den Necker hinaus,
über Winterrauch und Otenwald,
da kamens, wie das was bestaldt,
in der statt Wertheim an dem Meyn
die zwen churfursten wider zů ein.
am mitwoch doch ward underwegen
Dem pfalzgraf, als er zů Bůcheim glegen,
ein ausschreiben sambt einem brief u. s. w.

schriften bekannt worden, welche zur Vergleichung mit folgendem Berichte dienen können, so weit er Franken betrifft. Es sind 1) die Chronika, Zeit- und Jarbuch von der Statt Hall durch Joh. Herolt, herausgegeben von Schönhuth. Schwäb. Hall 1855. 8. Von dieser Chronik besitzt auch das Karlsruher Archiv eine Hs. mit vielen Bildern und Fortsetzungen bis zum Jahre 1620. 2) Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben und Thaten der Bischöfe von Würzburg. Würzb. 1849. 2 Bde. in 4., deren erster die Chronik des Lorenz Fries, der zweite deren Fortsetzungen enthält, welche ich als Würzburger Chronik anführe. Davon besitzt das Karlsruher Archiv eine Hs. in Folio des 16. Jahrh., welche bis zum Tode des Bischofs 1617 fortgesetzt wurde, und die, was den Bauernkrieg betrifft, zwar großentheils mit dem zweiten Bande der Würzburger Chronik übereinstimmt, aber in manchen Einzelnheiten auch davon abweicht. Eine weitere Hs. der Chronik des L. Fries befindet sich in der Bibliothek zu Pommersfelden bei Bamberg, Nr. 2843. fol.

1. Wie pfaltzgraue Ludwig churfurst zu veldt gezogen. Als nun der durchleuchtigst, hochgeboren mein gnedigster herr pfaltzgrave Ludwig churfurst, sich mittler weil uff gethane werbung allerdings mit sein herren freunden, graven, herren, ritterschaft und leuten versamlet, ein gute summa fußvolcks bestellt, auch mit geschutz, geretschaft, profiandt und aller notturft, ins veld gehörig, wol geschickt und gerüst was; daneben auch und damit das churfurstlich schloß Gettenbuhel*, darin nicht ein geringes gut gelegen, mit sampt der statt Heydelberg in seiner gnaden abwesen desto baß versehen, und woe von einichen haufen bauren oder anderen etwas gewaltsamer that derendts furgenomen werden wollt, dest stattlicher zu begegnen hett, den herren Schenck Valentin**, herren zu Erpach, seiner gnaden rhate, zu eim hauptman daselbst verordnet, darzu bey hundert personen, mererthails seiner gnaden landtsassen vom adel, uff die man ein sonder vertrawen setzt, ins schloß gelegt, deßgleichen ein fendlin knecht, so außwendig des schloß ihren läger hetten, darin die hochwurdigen, durchleuchtigen und hochgepornen fursten, mein gnedige herren, der bischove von Speier und der teutsche meinster, herr Dieterich von Cleen, so deßmals der bauren halb aller ihrer landschaft entsetzt, bey obgerurten hauptman im schloss lagen, welche dann des schloss und der statt in guter acht vnd versehung gehept, dermassen, das alle ding daselbst in zeyt des churfurstlichen heer zugs fridlichen und in gutem wesen verstunden: da ist sein churfurstlich gnad eigner person, mit sampt dem ertzbischove und churfursten von Trier obgemelt dem hochwurdigen fursten, herren Conraden zu Wurtzburg, der vor etlichen tagen als fluchtig zu sein gnaden gein Heydelberg ankomen, und dem durchleuchtigen, hochgepornen fursten, herren Ott Heinrichen, pfaltzgraven bey Rhein, hertzogen in oberen und nideren Beyern, meinen gnedig und gnedigen herren, am dinstag nach dem sontag vocem jocunditatis (23. Mai) des obermelten jars mit den nachgesetzten reysigen zeugen sampt dem fußvolckh und geschutz zu Heydelberg auß und gegen den Brurein* gezogen.

2. Wie die zeug verordnet gewest. Erstlich waren meins gnedigsten herren, des pfaltzgraven reuter verordnet der gestalt. Anfangs, der rennfane hat uf die anderthalb hundert pferd, und was der pfaltzgravische marschalk Wilhelm von Habern ihr hauptman daselbst**. Derselb het sein schlachtordenung im veld durchauß uf neun pferd gemacht. So furet Peter von Erenberg*** das rennfenlin, ist gehalten im funften glied, waren noch acht glider hinter dem rennfahnen. Die andern reuter, so nit geordnet wurden, zuvor und neben warden gepraucht, so man aber gegen den veinden zu handlen het, herfur zum haufen neben den hauptman zu rucken, und bescheid von ihme zu gewarten. Nach solchem renfan verordnet der wolgeporen Schenk Eberhart, herr zu Erpach, der Pfaltz oberster veldhauptman, den gewaltigen haufen, darin er bey vierhundert pferd gehet, je funfzehen in eim glied, und het der wolgeborn herr Johan, Wild- vnd Rheingrave, den hauptfan und ist gehalten im siebenten glied. Uf den gewaltigen haufen ruckt des ertzbischove von Trier zeug, het drey hundert pferd, und sie sein marschalk selbs geordnet, sein ordnung uf eylf pferd durchaus gestellt, hat das fenlin im sechsten glied gehalten. Darnach ist gezogen der Gulchisch vnd Clevisch hauptman mit seinem zeug, hat gehept bei dritthalb hundert pferden, und denselbigen auch gemelter massen verordnet, und seind aller zeug fahnen bloe und weyß vertheilt, außgenommen des gewaltigen haufen, der selbig fahne ist rot und mit der Pfaltz wappen verzeichnet gewest. Nach hat mein gnedigster herr, der pfaltzgrave, 200 pferd Collnischer reuter im ampt Altzey ligen gehept zu verwarung des land, die selbigen reuter seind

* Der Jettenbühl, worauf das Heidelberger Schloß steht. Enodalius nennt es arx Ittenbuhelum.

** Ist von dem Hauptmann Eberhart von Erbach im Kapitel 6 zu unterscheiden.

* Die Landschaft zwischen Bruchsal und Wiesloch.

** Er besaß damals die Burg Minneberg am Neckar. Zeitsch. f. d. Gesch. d. Oberrh. 11, 82. *** Burg bei Heinsheim am Neckar.

nachmals vor Pfedderscheim* zum heere komen. Deßgleichen uff dritthalb hundert pferd bey dem pundischen heer gehept, die seit des pundischen zugs[1] anfang dabey gewest, und seiner gnaden, burggrave zu Altzey, Dieterich von Schönburg**, ihr hauptman, welcher nachgeendes mit seinen reutern zu meinem gnedigsten herren komen, und sein ordnung auch uf eylf pferd durchauß gestellt, und Friderich von Fleckenstein*** den fan gefurt. Solche geordnete zeug wurden im anziehen je einen tag umb den andern abgewechselt, also, das gemeinlich einer vor dem gewaltigen haufen, die andere nochzogen, ohn der renfanc, der allweg ein gute weil voran ruckt, und dieweil man sich versahe, nit viel gegen den verstigen[2] sonder allein gegen fußvolk zu handlen, derohalben platz[3] und malstatt nit allwegen mit eim andern vergleichen[4] werden konten, nach das diese zeug jeder in sonderheit treffen mocht: so was es daruf gestellt, das man in der eyl, so es zum handel keme, derselbigen zween zusamen stossen sollt, als dann hernach beschach. Darzu het man, wie obgemelt uf 3000 seiner knecht, uber welche herr Leonhart von Schwartzenburg† oberster was, die zohen in ihrer ordnung hernach. So waren uf 1000 personen mit notdurftigen bereitschaft, wie dann ein jeder sein bescheid hett, zum geschutz verordnet. Dieselbigen zogen mit dem geschutz allwegen ufs nechst bey den knechten im feld und im läger, und was Jörg von Nyppenbergen†† der zeugmeinster, und Friderich Halbgewachsen wagenmeinster, und stiessen die Trierischen fußknecht im veld zum haufen, deren, wie oberlaut uf die funfzehen hundert gewest ꝛc.

3. **Wie Malsch†††, das dorfe im Bruchrhein, geprendt, und vom ersten nachtläger.** Als nun der pfaltzgravische marschalk, Wilhelm von Habern, am selben tag des morgens frue mit dem renfan hinauß gezogen, kam er mit etlichen pferden meinem gnedigsten herren, dem churfursten, eylends unter augen geritten, angezeigt, das sich das dorf Malsch, darin der bruhrheinisch haufen, wie obgemelt, sein ursprung gehept, nit woll in gnad und ungnad, wie andere und nemlich der flecken Rottenburg*† gethan hette, ergeben, sonder understunden sich, gewaltiglich und trutzlichen zu wehren, hetten sich vergraben und verbarraßet. Uf solch anzeigen zoge der churfurst, dieweil viel mutwillens darauß bescheen, mit vermelten fursten und kriegsvolck fur Malsch, ließ etlich feldgeschutz darin abgehn, und als die bauren uf ihrer meinung bestunden, sturmbt man das dorf. Da wardt der pfaltzgrävisch marschalck mit einem rore uf den kragen geschossen. Daruf stiessen die knecht das dorf ane, welches viel und grosse herdstett hett, schier eim flecken gleich, was allenthalben mit wingarten umbgeben, und brandten es in boden auß. Da das bescheen, ruckt sein churfurstlich gnad mit dem zeug gein Rottenburg in speyerischen flecken, aber die anderen zeuge thailten sich ufs nechst darumb gein Mulhausen* ins dorf und in die gerten, jeder wie er kunt. So lage das fußvolck zu Rawenburg** im dorfe aller nechst darbey. Desselben tags fing der gedacht marschalck in Rottenburg, als er denselben flecken des morgens inname, Hannsen von Thalheim***, ein edelman, der sich der ufrurischen sachen thailhaftig gemacht und in diesem bösen handel ubel gehalten hett, dann er der bauren hauptman einer gewest. Denselben Dalheimer ließ der churfurst gein Heidelberg ufs alt schloß† zu seiner widerkunft in gute verwarung gefenglich legen. Am nachfolgenden tage blieb sein churfurstlich gnad mit dem heere zu Rottenburg still ligen.

4. **Wie der pfaltzgravische marschalck das schloss Kisselaw†† wider eingenomen.** Des morgens frue was seiner gnaden marschalck mit dem renfanen uf sampt etlichen fußknechten und vielen profiandwegen, rukt vor ein speierisch schloß, ein meil wegs von Rottenburg gelegen, Kisselaw genant, welches zuuor von den trewlosen bawren des bruhrheinischen haufens mit etlichen besetzt worden, kam in dasselb erstlich mit etlichen wegen dergestalt, das er ihnen im schloß starck genug was, name alsbald im schloß alles gesinde zu pflichten an in der Pfaltz hand†††. Nun waren noch vier vorhanden deren, so vom regiment des bruhrheinischen haufen zu gelege darin verordnet, die hetten von ungeschick einen hencker bei ihnen, willens, etlich, die sie im schloß gefenglich hielten, richten zu lassen. Die selben

[1] Hs. zeugs. [2] ist wol Schreibfehler statt reisigen. [3] Hs. pfaltz. [4] scheint ein Schrbf. vielleicht: verglichen.

* Pfeddersheim westlich bei Worms. S. unten Kap. 32 flg.

** Schönenburg, Ruine am Rhein bei Oberwesel.

*** Burgruine auf der Gränze des Unterelsaßes.

† vielleicht aus der Familie Flach von Schwarzenberg.

†† Nippenburg, Hof im würtenb. Ob.-Amt Ludwigsburg.

††† im Amt Wiesloch, auf der Südseite des Letzenberges. S. Bd. 2, 19. *† Rothenberg in demselben Amt.

* Mühlhausen östlich von Malsch. ** Rauenberg bei Rothenberg. *** Dallau bei Mosbach. † Es lag oberhalb dem jetzigen Schlosse am Wege auf den Berg Königstuhl. †† Kislau im Amt Bruchsal.

††† Quell. Samml. 2, 29. Wie der Marschall in das Schloß kam, wird nicht gesagt, da jedoch nur 4 Bauern darin waren, so haben die andern wahrscheinlich das Schloß verlassen, als sie den Brand und die Eroberung von Malsch sahen und erfuhren. Die Besatzung von 4 Mann konnte das Schloß nicht halten.

vier ließ er alsbald durch ihren selbs bestellten hencker, des sie sich am morgen wenig versahen, uf der brucken enthaupten, und gleich von der brucken in graben werfen, den vischen zu einer speise*. Also nam er sollich hauß ein und besetzt dasselbig. Nachvolgends an der widderker schlug er mit seinen reutern ein grosse name vihe, wol bey 1500, trieb die mit ihme ins leger. Davon wardt meinem gnedigsten herren, dem durchleuchtigsten pfaltzgraven, der halb gespalten furst, das ander sunst unter das kriegsvolck verpeudt.

5. **Wie sich die statt Prusel** zu des churfursten gnad und ungnade ergeben.** Darnach am donnerstag ascensionis domini (25. Mai) brach sein churfurstlich gnad mit dem gantzen läger zu Rottenburg uf, zohe gewaltiglich mit heeres kraft in der ordnung zu roß und fueß den Brurhein hinauf uf Prusel zu. Da wurden die dörfer unter wegen am furziehen vom fußvolck, so diß angriffs begirig, fluchs geplundert. In welcher statt, dem stift Speyer zugehörig, das Brurheiniß regiment sein enthalt bißher hett gehept, ihr handlung, rathschleg und außrachtung mehrertails darin geubt, auch kurtz verschienen tagen darfür wol uf 6000 oder 7000 darin gelegen, viel grossen gewalts und mutwillen wider ihr gelubdt, eyde, pflicht und eere, gegen ihren herrschaften und oberkeyten, deßgleichen andern fursten, graven, herren, ritter und knechten, auch den geistlichen in mancher hand weis getrieben, darumb es die billigkeit, sie am ersten heimzusuchen erfordert.

Also ruckt der pfaltzgravische marschalck mit dem renfanen vor die statt Prusel, fordert die selbs uf durch einen trompeter, und begert von seins herren, des pfaltzgraven, wegen hinein, desgleichen ihr leib und gut. Uf sollich erforderung traten etlich personen auß dem rat und der gemeinde heraus, thaidigten mit ihm der gestalt, das sie bewilligen, die statt mit sampt ihren leyben, haab und gutern in seiner churfurstlichen gnaden hand zu ubergeben. Demnach als der marschalck dasselb angezeigt, mein gnedigster herr pfaltzgrave mit dem ertzbischove von Trier, bischove von Wurtzburg, hertzog Ott Heinrich, und allem zeug in die statt, namen die fursten ihren läger im schloß, die graven, herren, ritter und knecht hie außen im flecken.

6. **Was mit den burgeren zu Brusel der straf halb gehandlet.** Gleich desselben abends, kurtzlich nachdem man hinein komen, versamlet sich der rate und die gantze gemeinde daselbst, wie ihnen dann angesagt und befolen worden, zogen mit einander uf den platz vor das schloß. Da ordnet sein churfurstliche gnad etlich graven und herren, sampt dem obersten veldhauptmann Schenck Eberhart von Erpach, dem hofmeinster Ludwig von Fleckenstein, und marschalck zu dem selbigen hinauß und ließ ihnen durch gemelten seiner gnaden hofmeinster ein wolgeschickte, ernstliche, dapfere rede hiefur halten, unter anderen, es were seiner churfurstlichen gnad insonderheit zu wissen begirig, was sie doch zu dieser lesterlichen, unerlichen, bosen ufruren, widersetzung, und nun (l. mut-) willigen handlung gegen ihren eigen und andern oberkeiten, on betrachtung ihrer ehren, pflicht und verwantnuß fur zu nemen und zuuber-(legen) verursacht oder gereitzt haben möcht. Dieweil aber sie desselbigen nicht kleine ursach und selbst nit sicher wehren, so stunden seiner gnaden entliche meinung auch ernstlichs begeren, das sie wöllten kurtzlichen die anfangenden heuptsecher und redlinsfurer anzeigen, die selbigen der gepure zu eim beyspil der anderen zu strafen. Also nach langem bedacht wurden etliche arme von gemeiner versamlung des rate und der gemein angeben. Deroselben ließ der oberst feldhauptmann etlich und siebetzig annemen und sie alle sampt uber einander in ein thurn gefenglich legen, in welcher gefengnuß sie der massen uf einander gedrengt saßen, daß sie beinach ersticket waren*. Nach dieser außhemmelung gab man den uberigen bescheid abzutreten.

7. **Wie pfaff Eysenhut enthaupt worden sampt etlichen seinen gesellen.** Unter des bracht man den pfaffen Anthonium Eysenhuten, der des leichten haufen uf dem Kreychgaw, davon oben meldung bescheen, öberster hauptman gewest, gar ein recht schuldiger capitan, mit sampt dreien anderen gefangenen von Eppingen. Die het des punds oberster veldhauptman, herr Jörg Truchseß in haft annemen lassen, und dem churfursten zu einer verhörung uberschickt. Die wurden, alsbald sie der ends kamen, noch kurtzer verhöre uff dem platz im schloß in des punds namen mit dem schwert gericht. Den andern tag verharret sein churfurstlich gnad mit allem krigsvolck im leger zu Brusel und uf bescheen erforderung handeln sein gnade mit den amptern des bruhainischen haufens, nemlichen Brusel, Udenhaim**, Rottenburg, Kisselaw, Grunaw*** (l. Grünbach) und andern, der sach verwanter umbligenden dörferen, ihrer

* Die Würzburger Chronik 2, 73 flg. hat diesen Hergang schon sagenhaft verändert, und in der Karlsruher Hs. wird der Bericht dem L. Fries zugeschrieben. Irriger Weise ist Wilhelm von Zabern gedruckt, in der Hs. steht richtig Habern. ** Bruchsal.

* Bd. 2, 34 und Herolt S. 108 geben die Zahl der Gefangenen geringer an, obige Angabe ist aber vorzuziehen.

** Philippsburg.

*** Ober- und Untergrombach südlich von Bruchsal.

straf und abtrags halben. Da wardt noch viel gehepter underhandlung die sach dahin gezogen, das sie sollten sein churfurstlichen gnaden vor ein abtrag irer begangenen, boßhaftigen, freveln missethat 40000 fl., darzu alle wehre und harnisch der heerschaft uberantworten, deren keine mehr on sondere erlaubnuß tragen und nemen, widerumb huldung und pflicht thun. So mußten die von Brusel in sonderheit versprechen, ihre thor und pforten abzubrechen, und als bald das thor, so sie hinten im schloß in irs regiments zugemauret hetten, widerumb offnen, und mit newen thoren beschlussig machen. Gegen dem abent hat man die gefangenen all widerumb auß dem thurm gethan, die vor hitz vnd engsten schwitzen, das es von ihnen ranne, uf den platz im vorhofe des schloß gefuret und sie all zu hauf in einen ring stellen lassen. Da nun der nachrichter von Heydelberg ihren funfen die köpfe abgehawen und wider einer niderkniet, schrien die umbstehende graven und herren dem hencker zu, das er biß uf weiteren bescheid gemach thete, fugten sich eilends zu meynem gnedigsten herren, dem pfalzgraven, baten fur die uberigen armen. Die lagen mittler weil, biß die antwort gefiel, all uf den knien mit ufgereckten henden, schrien ohn unterlaß umb gnad und barmhertzigkeit. Also wurden sie von seinen churfurstlichen gnaden des lebens gesichert und begnadt, doch mußten sie gleich den vorigen burgern die obgemelten puncten, ee sie vom platz abgingen, geloben und schweren, des die armen höchlich danckbar waren, dann sie sich all ires lebens verwegen hetten*.

8. Wie man von Prusel vf Neckersolm** gezogen, vnd zum pundischen herren gestossen. Nach volprachter handlung und anstellung zu Brusel brach mein gnedigster herr pfaltzgrave mit dem gantzen leger wider uf, und zoge mit seinem zeug zu seiner gnaden flecken Hilspach***, uf dem Kreychgaw gelegen, so auch von ihm abgefallen was; die andern zogen gein Suntzheim†, Elsas (l. Elsenz)††, und das fußvolck in die vmbligenden dörfer. Die selbige nacht lag das pundische heer zu Steinfurt†††, Rorbach*† und Reyhen**†, den dörfern, und kamen die pundischen hauptleut zu meinem gnedigsten herren gein Hilspach, vereinten sich mit einander, wie und woe sein gnad zu ihnen mit dem heere stossen wollt. Und waren das die hauptleut, die wolgepornen und strengen herr Jörg Truchseß, und freyherr zu Wartpurg (l. Waldburg), öberster veldhauptman, grave Wilhelm von Furstenberg, öberster uber das fußvolck, herr Frowin von Hutten, ritter, und Rudolf von Ehingen. Also was sein churfurstliche gnad am sontag Exaudi (28. Mai) mit ihrem lager aber uf, zoge von Hilspach uf Neckersulm zu, und stieß vor fußvolck zum pundischen heer, so daselbst uf einer höhe hielten. Nun hetten die pundischen hauptleut sein churfurstlichen gnaden auch den andern fursten zu ehren und gefallen, iren zeug zu roß und fuß geschicklich und wol geordnet, machen ein schönen lust und schawspiel mit den zeugen ufs wesentlich. Und als das pfaltzgravisch heere zu roß und fuß in ihrer ordnung die höhe hinuf gegen den pundischen zogen, ließen die hauptleut alles geschutz abgeen, so schossen die fußknecht mit iren roren darunter, das es gar weidlich durch einander erhall. Und hetten sich beiderseits hauptleut zuvor, wann sie zusamen stießen, wie man die zeug ziehen lassen wollt, mit einander verglichen der maßen, das die pundischen ire reysigen gleich den pfaltzgravischen quadern* oder haufen verordnet, liessen also iren renfanen noch ziehen und der Pfaltz renfan daruf. Den andern tag zohe der pfaltzgravisch wider fur und die pundischen mit iren renfan nach, und also fur umbgeschlagen, gleichermaß mengten sich die reysigen zeug auch noch einander, zohen also ein tag vor und nach gantz einhelliglich und freundlich. Gleichmeßigen gebrauch hielten auch beyder thail fußvolck sampt dem geschutz.

9. Wie beide heer fur Neckersolm, darin etliche bauren lagen, gezogen, und was da gehandlet. Als nun die zeug also in ihrer breyten ordnung, bis uf ein firtel meil wegs gein Neckersolm komen, und alle quartirmeinster und furirer mit den trossen wol vor einer stund hinweg vor den flecken Neckersolm geritten, da waren die ehrlosen, eydpruchigen bauren irgents bey 800 oder mer darin, die hetten alle thore am flecken verschlossen. Noch wisten diese, so darfur hielten und willens, den läger derends injunemen und zu bestellen, gar nichts, das die Sulmer also starck mit frembden leuten besetzt gewest, noch das sie sich in die gegenwehre ergeben hetten, biß sie anfingen heraußen zu schießen, und erschossen einen rheingauischen knecht zu dot. Da ruckt solches gesinde, als sie denn ernst befunden, wider hinter sich, theten den hauptleuten eilends bottschaft und verkunten ihn die gestalt der sache. Uf dasselb ruckten

* Ein sehr summarisches Verfahren, dem nicht einmal eine Untersuchung vorhergieng, denn die Verhaftung Kap. 6 war ebenso einseitig als willkürlich. ** Neckarsulm bei Heilbronn. *** Im Kraichgau, bei Eppingen. † Die Stadt Sinsheim. †† Dorf bei Eppingen. ††† Steinsfurt bei Sinsheim. *† Rohrbach bei Sinsheim. **† Reihen oberhalb Sinsheim.

* cadres.

beyde renfahn eilends darfur mit einem leychten geschutz, feierten nit lang, und die andern zeuge gleich hernach mit sampt dem uberigen grossen geschutz. Da ließ man das geschutz zu ettlichen viel malen dapfer hinein geen, also saumpten sich die bauren inwendig auch nicht und theten mit ihrem schießen zimlichen schaden herauß. Als nun das fußvolck herzu komen, liefen sie den flecken an zweien örtern an, gewonnens aber doch denselben abent nicht, sonder als man bis in die nacht dar fur und darob gehalten, schlug man das geleger dabey an Necker gegen Hailpronnen zu. Indes wardt das geschutz erst recht vor den flecken allernechst gelegert. Da man nun der nacht halb angeend abweichen muste und nicht weiters handlen konte, umblegt man den flecken und verwaret den ufs best, damit der inwendigen keiner darauß fallen oder entrinnen möcht.

10. Wie sich die Sulmer ergeben, und was weiters in dem läger gehandlet worden ist. Morgens frue, als man erst recht zu schießen begundt, schickten die Sulmer mit sampt den andern inwesenden vier personen herauß zu mein gnedigsten herren dem pfaltzgraven, und des punds hauptleuten im leger, baten uffs flehlichst und unterthenigst umb gnad, ergaben sich also mit sampt dem flecken in des churfursten und des pund gnad und ungnad, schieden daruf ab und zohen wider mit vergleiterung in flecken, verkundten iren mitgesellen die antwort, und warteten verners bescheid. Demnach wurden des punds und der Pfaltz oberst hauptleut, herr Jörg Truchseß und Schenk Eberhart, herr zu Erpach, mit den burgern und darin ligenden bawren zu handlen verordnet. Die ritten, mit etlichen vielen reysigen gerust, in flecken hinein, handlen mit ihn der straf halb, undern andern, das sie alle wehr als bald uberantworten und globen mußten, keine mehr hinfur on der herrschaft erlaubnuß zu tragen, darin die mauren und thurn abgebrochen, wie sie dan gleich des andern tags zu thun anfingen, und gaben ein summa gelts, die doch ihrer schweren mißhandlung nach leidlich gesetzt was, fur brandtschatz und plunderung, zu dem dieihenen, so bey der Weinspergischen ubelthat gewest, zur straf außhemmeln laßen. Deren wurden ungeverlich uf die achzig gegrieffen, und alle an stricken in der ordnung je zween und zwen nach einander auß der statt ins leger gefurt, auß dem ließ man desselben abends den hauptman, fenrich und schreiber, so ein munch gewesen, auch andere mehre, irgend uf die zwolf, mit dem schwert richten, die ubrigen seind eintzelicht im ziehen verzettelt worden. So verbrant man desselbigen tags etliche dörfere, umb Heylbronnen liegend, besonderlich Beckingen*, darin Jeckel von Beckingen, davon obgemelt sein anwesen gehept.

11. Wie man gein Oringen** gezogen, und was darunden gehandlet. Den nachvolgenden tag brach das läger vor Neckersolm uf, zohen näher Öringen, den hohenlochischen flecken, an welchem ort der trewlosen bawern ein merglicher haufen liegen sollt. Als nun die zeug zu roß und fuß biß uf ein meil wegs näher gein Öringen komen, beschahe dem pundischen oberften veldhauptman bottschaft, dieselben bauren weren kaum vor einer stund ufgebrochen und das leger geraumpt. Also zohen die hauptleut nit desto weniger fur, namen den flecken Öringen ein und schlugen das lager zu roß und fuß außwendig uf die wiesen am bach. Da befalhe der pundisch hauptman mit rat der andern kriegs commissarien, dem pfaltzgravischen marschalck, Dieterich Spedten die sach, ordnet ihnen 600 pferd zue, darunder waren beyden herren rennfanen, hessisch, wurtzburgisch, bambergisch und marggravischen reutern, mit denen sie den bauren nachziehen sollten, ob sie ihnen etwas, es were gegen leyhen[1] oder geschutz, das sie in treffelicher anzal hetten, abbrechen könden.

12. Wie der pfaltzgravische marschalck und Dieterich Spedt mit zugeordenten reutern eim haufen bauren nachgezogen. Uf solchen bevelch zogen die geordneten reuter dem haufen bauren ein langen weg nach, alles der hoffnung, sie zu bebretten und inen etwas abzubrechen, wie sie dann desselben allesampt hochbegirig waren. Als sie nun biß gein Forchenberg*** komen, waren die bauren kurtz darfur mit ihrem geschutz vor ihnen uber das wasser, den Kocher, gezogen. Dieweil aber den bauren ein achsen an einer buchsen zerprochen, gewonnen die reysigen desto mehrer hoffnung, sie zu erziehen, und wiewol der abend herzu striche, doch hengten sie den bauren begirlich nach, biß an die steig gein Kraudten †, da brachen die fordersten der bauer ins gesicht[2], aber sie kamen vor ihnen in Krautten, einen Mentzischen flecken, derohalben sie ongeschafft, das ihnen je nit gefellig, abziehen musten,

[1] Die Worte „gegen leyhen" sind wahrscheinlich ein Schreibfehler, sie sollen eine Waffengattung bezeichnen. [2] Es ist wol zu verbessern: da brachten die forderften die bauern ins gesicht, d. h. da wurden die vorderften Reisigen der Bauern ansichtig.

* War ein kleines Dorf bei Heilbronn, welches mit dieser Stadt vereinigt wurde. Obiger Bericht ist viel ausführlicher als die dürftigen und ungenauen Notizen bei Herolt S. 109 und in der Würzb. Chron. 2, 74 und Quellensaml. 2, 38.

** Öhringen. *** Forchtenberg am Kocher. † Krautheim an der Jaxt.

ruckten mit ihren zeugen wider hinder ſich gein Forchenberg. Demnach aber pferd und leute ablege und mude waren, empoten ſie dem öberſten veldhauptman des punds hinder ſich ins leger gein Öringen, wie das die bauren in einem haufen, ob funf oder ſechs tauſent ſtarck, mit eynem treffelichen geſchutz zu und umb Krautten lägen, und wahre ihr gutbeduncken, dieweil ſie derends verhawen wurden, mit ihnen dem heere zuziehen. Des morgends frue vor tag waren dieſe zween hauptmenner, der pfaltzgraviſche marſchalck und Dieterich von Spedt mit ihren reutern zu Fockenburg* uf, und ruckten wider uf die weyte bey Krautten, beſahen, ob die bauer noch vorhanden. Alſo lagen ſie noch daſelbſt. Da nun die reyſigen wol ein ſtund uber ſie gehalten, kam ihnen vom hauptman, hern Jörgen Truchſeßen botſchaft, er könte ihnen nicht zuziehen, urſach, das der wege zu hoch, an vielen orten enge, und darzu viel langer steyge, derohalben man das geſchutz nit hinuber bringen konte, beſchied beide hauptleute mit ihren reutern gein Meckmulen zu ziehen, dahin wollt er auch mit dem heere rucken, und dem biſchove von Wurtzburg alßbald ſolchen abgefallenen flecken, dann ſie viel mutwillens darinnen getrieben und gentzlichen der bauer ſect geweſt, wider in gehorſame bringen. Dieſem beſcheid nach ruckten beide hauptleut alſo gein Meckmulen, dahin der oberſt veldhauptman mit ſampt dem churfurſten und dem gantzen heere auch kame. Da namen die furſten ihr und der graven perſonen, auch zugehörige diener, den läger im feld. Sonſt was das geleger außwendig des fleckens an der gaſſe.

13. Wie man [mit [1]] dem heere von Meckmulen** gein Ballenberg*** gezogen. Als nun die meckmuliſchen burger uf gethane verhör und handlung irer gepurender ſtraffe an ihren leibern und gutern nach eines jeden verwurkung empfingen, und ihrem herren, dem biſchove von Wurtzpurg wider eingeantwort und gehorſam gemacht, brach man den andern tag mit dem gantzen leger uf und zoge gein Ballenburg in ein Mentziſchen flecken. Daſelbſt wardt das geleger in und umb den flecken, nach dem er klein iſt, geſchlagen. Es nimbt mich noch wunder, wie es zuging, dieweil ſich das fewr mit dem Odenweldiſchen haufen allermeinſt daſelbſt angezundet het, zudem viel loſer, leichtfertiger knaben ire wonung darin gehept, beſonderlich Jörg Metzler, der ein hauptman unter den bauren geweſt, gantz ein recht ſchuldiger ſtifter des uberſchwencklichen groſſen mords, jamers und verderblichen ubels, ſo daruß gefloſſen iſt, wie dan oben zum thail von im gemeldt, das der ſelbig fleck Ballenberg, als ein enthalt dieſer argen buben nicht angeſtoſſen und in podden nit außgebrennet warde. Ich mein, es ſey irgends uf einen ſeltzamen boden gebaut, das der furhaben und will in dem zuruck ginge. Doch ließ man ein letz daſelbſt mit außſchlahung der fenſter, und anderer dergleichen kurtzweil. Zu dem, was darin gefunden, wardt alles geplundert, nachvolgends an leib und gut geſtraft. Da wurden deſſelbigen tags auch etliche viel fewriger dörfer geſehen, und feiert das kriegsvolck mit dem plundern an dörfern nicht, woe ſie das erreichen mochten. Daneben empfing man gewiſſen bericht, das Götz von Berlichen* auch mit dem bauren haufen zöge, der wider den pund zu handlen vom hellen Wurtzpurgiſchen haufen herab geſchickt worden, und biß gein Neckerſolm komen, aber da ſie der pfaltzgraviſchen und pundiſchen gegenwertigkeit vernomen, ſich uf der höhe in welden wieder fluchtig hinweg gethan hetten, und wer mit ſampt Jörgen von Ballenberg zu eim hauptman verordnet, wiewol ſich Götz deſſelben ſeither höchlich entſchuldigt mit anzeig, das er es nit gern gethan, ſonder auß bezwang geſcheen, welches doch nicht bei jderman hat wöllen geglaubt werden. Es were wol mehr woe not, darvon zu ſchreiben. Dieſes itzmals in der federn verhalten**.

14. Wie man von Ballenberg uf Königshofen*** zugezogen. Nach geendter ſach zu Ballenberg, da des morgens vier bauren, die underwegen gegriffen, außwendig vor dem flecken enthaupt worden, zohe das heer wider ahne, des willens gein Königshofen an die Tauber zu ſchlagen, furter hin uf Wurtzpurg zu ziehen, und die geengſtigten gemuter im ſchloß daſelbſt zu tröſten, dan die untuchtigen, trewloſen bauren, wie oberlaut, geweltiglichen darfur, in der ſtatt Wurtzburg und zu Heydingsfeld† lagen, nötigten die im ſchloß gar bedranglichen, hetten fur, das ſchloß umbzugraben, wie ſie ſchon etwa hinein geſtellt, auch empſiglich hinen und ein gantz ſeyten an einer kemmaten hinweg geſchoſſen waren, vier wochen lang mit viel groſſem geſchöß darfur gelegen, nichts gefeiert, ſonder alles verſucht und underſtanden, was ihnen möglich geweſt, welches geſchutz ſie wider und fur in den eröberten

[1] fehlt in der Hſ.

* Forchtenberg. ** Möckmühl an der Jaxt. *** Ballenberg im Amt Krautheim.

* Berlichingen, die andern Chroniken haben gewönlich Berlingen.

** Der Verfaſſer war alſo über das Benehmen des Götz von Berlichingen genau unterrichtet. Dieſer ſelbſt geht in ſeiner Lebensbeſchreibung S. 72 über obige Märſche weg. S. Geſch. des Ritters Götz v. Berlichingen, von F. W. Graf von Berlichingen. Leipzig 1861. 8. S. 307 flg. wo die Proceßſchriften abgedruckt ſind.

*** Im Taubergrund. † Am Main, oberhalb Würzburg.

stetten genommen. So hetten ihnen die von Rottenburg an der Tauber zwoe notschlangen gelawen, deßgleichen grave Jörg von Wertheim, wiewol derselb in seiner verantwortung anzeigt, er were zu solchem höchlich gezwungen worden. Und won das schlosse Wurtzpurg mit so viel guten, ehrlichen leuten, fursten, graven, ritter und knechten, nit also dapfer besetzet gewest, were zu besorgen, die bauren hetten es die harr eröbert, besonderlich woe die rettung lenger aussen blieben oder verzogen worden.

15. Wie der pfaltzgravische marschalck bericht empfangen, das ein haufen bauren zu Königshofen legen. Als nun der zeug zu roß und fuß uf Königshofen zuging, het der pfaltzgravische marschalck, wiewol ohn bevelch, dreien knechten am vorgehenden tag gein Vorperg, da sie ir anwesen hetten, zu reiten erlaubt, ihrer ding daselbst acht zu haben, [daß] ihnen am fur zuge kein[1] schaden an den iren widerfuhre, doch nicht unterlassen, und inen darbey befolhen, erfarung zu haben und selbst darob zu halten, woe die obvermelten bauren, so zu Krautten gelegen, ihren kopf hinauß wendten. Solche knecht kamen im veld wieder zum marschalck, zeigten ihm an, das die selbigen bauren heruber an die Tauber gezogen weren und iren läger in und umb den flecken Königshofen geschlagen, hetten sich in dage und nacht gesterckt, das ihr wol 7000 oder mehr weren, dann sie es eigentlich besehen, darob gehalten, auch einen bauren gefangen, der es ihnen gleichermaß entdeckt hett. Als nun der pfaltzgravische marschalck dasselb vor ein warheit höret, ruckt er bald zum obersten hauptmann, herrn Jörg Truckseſſen, zeigts im an, der was dieser mehr und sachen höchlich erfreut, in hoffnung, denselben tag ehre inzulegen und etwas gutes außzurichten, ließ von stund an den fursten sampt dem kriegsvolck das veindgeschrey ufbloſen und umbschlagen alſo, das jederman sich mit seiner ordnung zun veinden zu ziehen furderlich geschickt machet, wie dann geschach. Und ruckt der öberst hauptman alſo auf ein ort, erfordert etlich der verstendigen, fragt umb sie, die veind anzugreifen, und welcher massen gegen ihnen zu handlen were, und war der pfaltzgravische marschalck, wiewol er sich weigert, angefragt, jedoch wollt es der hauptman von ihnen haben, da redt derselb von einer meinung, wie sein gutbeduncken stund, an dem ort gegen den feinden zu handlen. Das liessen mein alle andere räthe wolgefallen, enderten sein meinung gar nicht. So was es auch herrn Georgen nit zuwider, sonder gleichermassen gefellig. Da nun solicher ratschlag beschlossen, het man lecht nach ein grosse meil zun feinden. Daruf ordnet der oberst hauptman herren Frowin von Hutten, ritter, drey hundert pferd zu, deßgleichen des pfaltzgraven marschalck auch so viel oder mehr, bevalch den beyden hinzuziehen, die feind zu besehen, die sach auch verners gegen ihnen nach ihrem pesten anzugreifen. Solchem bevelch nach zogen die beyde anhin mit ihren zugeordneten reutern, und die gewaltigen haufen ihrer ordnung, deßgleichen das fußvolck auch hernach den Schupfergrund* also hinauf, war nichts, dann ein wolgeruster, wolgeordneter und schöner haufen reuter und fußvolck, auch gantz lustige zu sehen. Im selbigen wurden herr Frowin und der marschalck mit einander rätig, sich von einander zu thailen, und sollt der marschalck mit seinen reutern undwendig Königshofen, und herr Frowin oberhalbs uber die Tauber ziehen, und jeder acht haben, wie sich die feind hielten, darnach furter uf den berg ober Königshofen zu strecken, denselben einnemen, und soll herr Jörg Truchses hie dyssеit der Tauber mit dem gantzen haufen des orts, da es am Melberg heist**, bleiben.

16. Wie der haufen bauren zu Königshofen geschlagen worden. Da nun vermelte herr Frowin und der marschalck den Schupfergrund, gar ein feines thale, also hinab kamen, der feind auch irs legers ansichtig wurden, da endert sich ihr gethaner anschlag der ursachen, dieweil die veind, als sie vernamen, das der pundische und pfaltzgravisch zeug etwas groeßer was, mit ihrem geschutz und wagenburg ufgeprochen, und zohen dem nechsten dem berg zue, daruf beyde hauptleut wollten, namen denselben ein, schlugen ihr wagenburg und theilten ihr geschutz darin, deß sie in trefflicher zale, bis in die siebenundviertzig stuck auf redderen, on hacken und andere, hetten. Da ruckt der pfaltzgravisch marschalck wider her uber die bach, so den Schupfergrund hinein geht, zu herrn Frowin von Hutten, underredten sich mit einander und wurden zu rate, ober Königshofen hinuber zu ziehen, das sie dann also theten. Indes hetten die veind ihr geschutz in die Tauber gericht an den furt, schossen ernstlich zu den reysigen, trafen auch etliche pferd und leut, deßhalb man die gewaltigen haufen an einem andern furt hinuber zu furen verursacht. Uf solches zogen herr Frowin und der marschalck mit ihren reutern auch uf den berg, hielten an eim ort, da sie von des feinds ge-

[1] kheinen. Hs.

* der Schüpfergrund ist das Thal von Boxberg bis Königshofen.

** Der Mehlberg liegt südlich von Königshofen am Ausgang des Schüpfergrundes bei Sachsenflur.

schutz etwas sicher mochten sein, und ordneten ihre zeug zun veinden dergestalt, den pfaltzgravischen und oesterreichischen renfann neben einander, je dreyzehen in eim glied, liessen beide fahnen fliegen, darnach hielten aber zween zeug, was der ein pfaltzgravisch, der ander hessisch, die hetten ir ordnung auch gemacht, blieben also halten, warteten des geschutzes und der fußknecht, aber der gewaltig haufen hielte hie unden im Grund. In dem kam herr Jörg Truchsessen öberster veldhauptman, auch auf den berg, zohe umb die feind, doch mit wenigen leuten, besichtigt dieselben, da hetten sie in der wagenburg drey haufen geordnet, und stunden also hinter dem geschutz. Da beschied er herrn Frowin und den pfaltzgravischen marschalck mit beiden renfanen an das ort, da sie neher bey den veinden, aber darnach des geschutz halben sicherlich hielten, zu rucken. Also ritt der marschalck hinder sich, holet seine reuter, und zohe Eberhart Schenck von Schweinßberg neben ihnen mit den schutzen, deren doch nit vil waren. Da ruckten die anderen zween zeuge auch anhin, und dem renfanen hinnach. Als nun diese reysige zeug der bawern wagenburg etwas neher komen, da begunte ihnen, weis nicht, etwas treumen, brachen gechlingen uf, liessen die wagenburg und das geschutz dahinten, und flohen also in der ordnung fluchtig darauſſen*. Da hieben die schutzen und beyde renfane mit ihnen und trenneten die veind mit gewalt auß ihrer ordnung. Nach dem aber ein holtz aller nechst darbey gelegen, theilten sich die fluchtigen bawer, wiechen eins theils in das holtz, die andern flohen uber das weite feld hinauß, dieselben wurden mehrertheil alle erstochen. Als nun solche reuter sich wider gewendt, uf die wallstatt gezogen und dieselbe ingenomen, waren die geweltigen haufen mittler weil auß dem Grund heruf, und zum theil an die bawren im holtz khomen, ihr viel darinnen erstochen und gar ein weidlich gehetz mit ihnen gehept, gleich wie in einem schweinhatz herumb. So rucken herr Frowin und der pfaltzgravische marschalck mit ihren zugehörigen reutern von der wallstat auch ins holtz, erstachen gleicher weis etwa viel, hiewen darein; aber es schlug den reysigen auch nit gar ledig auß, sonder namen viel schadens von feinden, dann sie nit sonder raume noch platz in dem holtz hetten. Es war der oberst veldhauptman selbs in einen schenckel geschossen, dem pfaltzgravischen marschalck zwei pferd hart wundt, deßgleichen andere viel gute gesellen, edel und unedel, beschedigt. Nun hetten sich in diesem holtz uf 300 bauren gantz verhegt und dermassen verhawen, das man zu roß nit wol zu ihn komen mocht. Da ließen die hauptleut das fußvolck, so den berg herauf zu hand komen was, holen und ordenten etlich fenlin hinein, die sich mit ihnen schossen und stachen, thetin einander selbst großen schaden. Also blieben 200 im geheg lebendig, dieselben name grave Willhelm von Furstenberg, der pundischen fußknecht oberster, dieweil die nacht herein gefallen, und schatzet sie.

17. Abziehen von der wallstatt im läger zu Königshofen, und was daselbst gehandlet warde. Nach vollendter sachen und erlangtem sieg zogen die fursten, hauptleut und alles krigsvolck uf die wallstatt mit freuden und leichtem gemut, da bliesen zu den heerbaucken alle trommeter uf, und als die [1] wallstatt besichtigt worden, zohe das heere hinab in flecken Königshofen, darin lagen die fursten und reysigen zum thail, die ubrigen außwendig des fleckens in einem schönen wiesengrund an der Tauber. So legert sich das fußvolck herauf in der bauern gehaptem leger, da sie nach viel gemachtere hudtlin funden, sie zum vortheil hetten. Seind der bauer ungeverlich in die 6000 oder 7000 erschlagen worden. So gewan man ihnen all ihr wägen und pferd an, der ein grosse summa was, dar zu ir obgemelt geschutz, deren 47 uf redern waren*. Solcher flecken Königshofen het ein zimliche weite, und bey dritthalb hundert inwonender manne gehept, die blieben alle in der schlacht dot, biß ungeverlich uf die funfzehen. Dergleichen auch auß anderen flecken der mindertheil wider zu hauß gekert. Also mussten die fursten wider mit dem läger, wiewol sie lieber Wurtzpurgs halb, die im schloß zu retten, eylends furgezogen weren, angesehen, das leut und pferd mude, und viel darunder wundt waren, den nochvolgenden tag still liegen, doch wurden die flecken Mergethal**, Lauda, Grunßfeld*** und Bischofsheim daselbst und an der Tauber liegendt, ingenomen, gestraft, und der hauptsecher ein gut theil mit dem schwert gericht. Nun schickt mein herr, der bischove von Wurtzburg sein marschalck mit etlichen reutern ungeverlich bey den hunderten gein Wurtzpurg uf unser frawen berg†, oder wo er nicht hinein komen kont, ufs nechst dabey zu rucken und denen im schloß ein warzeichen zu geben mit

* Da die Bauern viel Geschütz hatten und es nicht brauchten, so ist offenbar, daß es ihnen an Munition fehlte, daher sie sich durch eine Wagenburg zu decken suchten.

[1] aus der — besichtig. Hs.

* Die Würzb. Chron. 2, 75 gibt die Zal der gebliebenen Bauern geringer an, dagegen mehr eroberte Geschütze. ** Mergentheim. *** Grünsfeld in einem östlichen Seitenthal der Tauber. Über Lauda s. die Würzb. Chron. 2, 75. Die Karlsruher Hs. nennt den Pfarrer daselbst Leonhard Leitt statt Reiß. Von Tauberbischofsheim schweigt sowol die Würzb. Chron. als auch Herolt. † Die Citadelle.

eim fewr, damit sie vernemen möchten, das die rettung vorhanden wer, der bischoff in seinem abscheiden, da er zum churfursten gein Heidelberg geritten, mit ihnen verlassen hette*.

18. Wie man zu Königshofen ufgebrochen hat. Uf dasselb brach man am heyligen pfingsttag (4. Juni) mit dem leger uf, der meinung, den nachtläger zwuschen Wurtzpurg und Königshofen, nit weit von Gibelstatt, zu nemen. Als nun beyde, pfaltzgravisch und pundische, reysigen zeug herauß kamen, blieben die pundischen fußknecht liegen, wollten nicht ziehen, bewegten auch viel pfaltzgravische knecht in irer meinung. Beschahe der ursach, das sie ein schlacht zu haben begerten, wiewol sie selben tags, da die schlacht geschehen, bey drei stunden nit zu solcher handlung komen waren, anderst dann zum letsten, wie oberlaut. Nichts desto weniger zohen die fursten und hauptleut mit gar eim geringen fußvolck fur, als sie nun uf ein meil wegs von Königshofen gezogen, und kame noch ein meil zum furgenomen läger oder nachtleger hetten, da kame der wurtzpurgisch marschalck wider, hette sein sag außgericht, und zeigt dem[1] öbersten veldhauptman, herrn Jörgen Truchsessen an, wie die bauren noch vorm schloss zu Wurtzpurg und zum theil in der statt legen, hetten ein grossen haufen zu fuß verordnet und von ihnen geschickt mit geschutz und aller hand gereytschaft den bauren, so vergangenen freytags ir absolution und abfertigung zu Königshofen, wie vor geschrieben, entpfangen hetten, welches inen aber noch verborgen was, zuziehen und zu stercken; die weren schon im zeug und nicht ein halbe meile von dannen, er were mit seinen reutern nit weit neben ihnen her gezogen, darum er es ihm wollt zu wissen thun. Da nun der oberst hauptman dasselb vername, schickt er eylends nach den fußknechten, so zu Königshofen liegen blieben, ließ ihnen verkunden, wie die veind aber vor augen weren, vermeint sie damit uf zu bringen, aber es ware vergeblichen, dann sie zohen nicht und hielten sich als mutwillig leut. Nichts destoweniger ließ der hauptman, den solichs nit sonderlich irret, den fursten und allen reysigen zeugen ansagen, die feind weren abermals vorhanden, auch alßbald ufblasen und umbschlagen, damit sich ein jeder darnach zu richten und furderlich in die ordnung zu schicken hett, zu welcher dann jederman lustig, begirig und willig was. Also ruckt der hauptman selbs mit etlichen pferden herfur, besahe die veind, welche er uf 5000 man uberschlug, wiewol ir viel wollten, es weren ihr weit mehr gewest. Nun ware noch etwas langem unterreden bedacht und beratschlagt, es were zu besorgen, woe nit der weg funden, das[2] solchen bawern der Guttenberger wald, zu dem sie nit uber ein halbe meil hetten, abgezogen wurdt, das denselbigen tag nit wol etwas fruchtbarlichs gegen ihnen gehandlet werden möcht.

19. Welcher massen die bauren bey Engelstatt* uf dem Frenckischen gawe geschlagen. Uf solichs vom hauptman befolhen, das beide renfahnen furziehen sollten, so wollt er mit den andern zeugen gleich uf sie ziehen und ihnen nachhengen. Dem ward also von stund ane gelebt, wandten sich mit dem renfanen und schwadern reysigen nit anders, als ob sie von feinden ziehen wollten, also lang, biß sie zwuschen die bauren und den Guttenberger wald** kamen. Mittler weil hetten die veind ire wagenburg allernechst bey einem dorfe geschlagen, und mit 36 stuck buchsen underspickt. Derhalben ließ der pfaltzgravische marschalck obberurten Eberhart Schencken vom Schweinsberg[2]*** der schutzen hauptman, gar ein redlicher man, mit den schutzen darauf hawen, die feind ufs eigentlichst und das nechst zu uberschlagen und zu besehen, wie sie sich doch hielten. Sobald die bauren dasselbig erfahen, wollten sie der backenstreich nit warten, gaben sich gleich in die flucht, liefen also von allen ihren wegen und geschutz zum besten, als sie könten und der massen, das beider rennfane reysigen in weitem feld sie hart erreichen mochten. Doch, was sich in die weite begabe, ward alles schier ein meil wegs lang, biß hinein gein Ochsenfurt am Mein wider und fur erstochen, deren furwar ein grosse anzal gewesen. So kamen ihr viel in zwei dörfer, nit weit von einander gelegen, das ein Gibelstatt†, das ander, als ich vermeyne, Sultzfeldt†† genant, da wurden beide dörfer mit den bauren, so darin gefluhen, in boden außgebrennt und, als meins erachtens, wenig uberplieben.

20. Wie ettliche bauren in ein alt schlößlin gelaufen, darinnen gesturmbt und erwurgt worden. Nun lag aller nechst bey diesen dörfern ein schloss, Engelstatt genannt, welches die bauren kurtz darfur gantz außgeprendt hetten, nicht mer, dann ein burgstadel, was doch noch vom zimlichen gemeuren, mit einer hohen und guten zargen umbfangen, und stund

[1] der. Hs.

* S. Würzb. Chron. 2, 72. 75 flg.

[1] die. Hs. [2] Schawinsberg. Hs.

* Ingolstadt bei Gibelstadt im Landgericht Ochsenfurt. ** Guttenberg im Landgericht Würzburg. *** Schweinberg im Amt Walldürn. † Dorf im Landgericht Ochsenfurt. †† l. Sulzdorf in demselben Landgericht.

ein großer thurn darinnen, zu dem mit graben versehen. In dasselb waren ihr ungeverlich biß in die 400 mit ihren wehren, buchsen, spiessen, und hellenbarten entlaufen, hetten den ingang und das thore zum besten und sterckften, als sie immer kunten, verdarraß; das einen wol zu verwundern, wie ihnen doch muglich gewest, es in so kurtzer frist also dick und starck zu vermachen. Aber not findt unversehenlich steg und wege, das was an dem ort auch wol schein, vermeinten sich darinnen zu entschutten. Also ruckt man das geschutz eylends darfur, und schoss bald ein zimlich loch darin. Uf das ware von vielen guten leuten, graven, herren, ritter und knechten, die alle zu roß abstunden, das schloß zu sturmen furgenomen, liefen also ungeordnet anhin, da stelleten sich die bauren, als die in letster not begriffen, ernstlich in die gegenwehre, dardurch sie sich des ersten anlaufs entwehrten und enthielten, wundten und warfen ob hundert personen, darunder dann viel herren und guter gesellen waren. Doch ließ man nit ab, sonder sie dratten zum andern male wider anhin mit gantzem ernst, und kamen viel graven, herren, edlen und unedlen zum geschossen loch hinein, vermeinten, es were die gröste not erstritten, da finge sich erst der lerme recht an. Dann es was inwendig fur ihnen noch ein meuerlin, durch das ging nur ein fenster und ein thore hinein, was noch wol spieß lange hinab, da wurfen und stachen die bauer so heftig und ernstlich herauß, das die eerliche graven, herren und andere in merglicher geverden ires lebens stunden, wurden von den bauren wider mit gewalt abgetriben, blieb doch von den gnaden gottes unser keiner todt. Als sich nun die bauren ir mit gewalt zu wehren unterstunden, da ließ man das geschutz noch baß hinein geen, und macht das loch etwas weiter, dratten demnach den sturm mit ernst an zweien örtern an, an einem geschossen loch und bey dem thore, arbeiteten sich der massen gegen bauren also lang und viel, das sie zuletst an beiden enden hinein kamen, es ging aber schwerlich genug zu. Da wurden die bawren im selbigen schloss all erstochen, und noch dem uf die 200 bauer von obgemelten haufen in ein wald, allernechst bey dem schloß, entronnen, aber zufallender nacht halb nit wol etwas gegen ihnen fur zu nemen war, doch ließ man etlich ob ihnen halten, damit sie nit entliefen. Aber am noch volgenden tag des morgens frue wurden sie alle erwurgt und erstochen also, das solcher haufen bauer mehrtheils alle ufgerieben, und geschach desselben pfingstag von vilen guten, dapfern leuten eine muhsame, verliche arbeit.

21. Wie das nachtleger zu Moß* genommen und furter gein Heydingsfeld gezogen warde. Nach erlangtem sieg ruckten die fursten und hauptleut mit allen reysigen zeugen, wie gewonlich, uf die wallstadt, namen der erstochenen bauern wegen und geschutz. Des was wol 36 stuck uf rederen und derwegen ein grosse summa, mit aller notdurft und gereitschaft wol versehen*. Von der wallstatt zogen die fursten und hauptleut mit allen zeugen in ein dorf, ein wenig darvon gelegen, Moß genant. Daselbst fand man nit einen ingehörischen menschen. Lag ein grosser weyler dabei, an denselben und umbs dorf schlug man das leger, da was jederman frölich und mude. Des andern morgen, am pfingstmontag (5. Juni), waren die churfursten, fursten und hauptleut mit dem gantzen heere zu Moß uf, dann die fußknecht, so sich zu Königshofen nachziechens geweygert hetten, wider zum haufen kamen, und zohen zwo kleine meil biß gein Heydingsfeld in den wurtzburgischen flecken allernechst bey Wurtzpurg, am Meine gelegen. Im selbigen namen die fursten mit ihren reutern den läger. So lag herr Jörg Truchseß öberster hauptman mit des pundts reysigen außwendig des fleckens am Meine gegen Wurtzpurg zu, aber diß krigsvolck oberhalb in der bauren gehaptem leger.

22. Wie anfangs gegen den bauren vor Wurtzpurg und der statt gehandlet worden. Gleich im zuziehen gein Heydinsfeld, ehe das man absass, namen die hauptleut, herre Jörg Truchseß und grave Wilhelm von Furstenberg, mein gnedigen herren hertzog Ott Heinrich ungeverlich mit 200 pferd den rucken uf den berg allernechst gegen dem schloss unser lieben frawen berg uber, liessen alle drommeter ufblassen und die heere baucken schlagen, damit es die in der besetzung des bischoflichen hauß, deßgleichen die burger und bauer in der statt Wurtzpurg sampt denen in der schantz hieunten am schlossberg alle gnugsambtlich und wol hören möchten. Dieses schalls wurden die im schloss, als wol zu gedencken, von hertzen höchlich erfreuet, aber die andern, meinem erachten nach, von solchem spiel mehr erschrocken dan ergetzt. Daselbst schickten die gemelte hauptleut den pfaltzgravischen marschalck mit sampt Eberhart Schencken ins schloss, ihnen der fursten und des pundischen heeres ankunft und furnemen zu verkunden und zu

* Moos im Landgericht Würzburg.

* Bei Königshofen wurden 47 größere Geschütze erbeutet (s. oben K. 17) und hier 36; woher die fränkischen Bauern diese 83 Geschütze bekamen, wird weder in diesem noch in andern Berichten genügend angegeben. Daß für diese Menge von Geschützen die Munition bald ausgieng, habe ich zum K. 16 bemerkt, warum aber die Bauern sich keine Munition verschafften, und ob sie die nöthige Mannschaft zur Bedienung hatten, darüber fehlen die Angaben.

sehen, wie es ein gestalt umb sie im schloß hette, wiewol der bauern halben nit gut hinein zu reiten was, dieweil sie in der schantz nahe dabey lagen. Dannoch vollendten diese zween ihren bevelch, kamen wider auß dem schloß, zeigten den hauptleuten wider an, was sie von denen im schlosse vernomen hetten, und wie es mit ihnen gestalt were, besonderlich, das sie solcher viel löblichen fursten, graven, herren, edlen, und anderer ankunft höchlich erfreuet. Da blieben die hauptleut, mein gnediger herr, hertzog Ott Heinrich, und andere, so bey ihnen waren, halten, biß die im schloß all ires geschutz, des sie in trefflicher anzal bei inen hetten, abe und hinuber in die statt Wurtzpurg geen lassen, so bald das gescheen, ruckten sie ins läger gein Heydingsfeld. In derselben nacht raumbten die bauren die schantz und namen vier der pesten buchsen, so sie hetten, mit ihnen in die statt. Am andern tage zoge grave Wilhelm von Furstenberg und der pfaltzgravische marschalck mit dem rennfanen, namen die vorstatt hie disseit der brucken ein und besetzten den thurn uf der brucken. Darnoch zogen die im schloß mit hundert mannen, in irem harnische wolgerust, den berg herab und grave Wilhelm von Furstenberg mit dem pfaltzgravischen marschalck unden auffen, kamen also in der schantz zusamen [1]. Da was niemand hin her, darin allein stunden funf oder sechs alter buchsen und cartheunlin daselbst, der waren doch ein theil zerprochen, die liessen sie mit ihnen ins schloß hinauf furen.

23. **Wie sich die burger und bauren in der statt Wurtzpurg gnade und ungnade des punds und der fursten ergeben.** Als nun die fursten und hauptleut vernamen, das noch ungeverlich uf funf tausent burger und bauren in der statt Wurtzpurg, waren sie des gentzlichen willens, sich mit gewalt auch allem irem und des pischofs habendem geschutz darfur zu legen, und was die schantz schon zugericht. Da aber die in der statt der fursten ernstlichs furnemen vermerckten, suchten sie ufs untertheinigst und flehelichst an umb gnade. Also ward darunter gethaidingt und die sache dahin gepracht, das sich die statt Wurtzpurg und alle, so darinnen gewest, in des punds und der fursten gnad und ungnad ergeben haben.

24. **Welcher massen die bawern und burger in Wurtzpurg gestraft.** Also nach vollender theydung am dritten tage des furzugs reyten die churfursten und fursten, Trier, Pfaltz, Wurtzpurg, und hertzog Ott Heinrich, deßgleichen der wolgeborn herr Jörge Truchseß, des punds oberster veldhauptman, wol mit dritthalb tausent geruster pferden in die statt Wurtzpurg, die heuptsecher, redlinsfurer und recht schuldige knaben zu strafen, und dem bischove die statt wider in gehorsame zu pringen. Da blieben der pundische und der pfaltzgravische rennfan bey den zweien thoren oder pforten mit ihren zugehörigen schlusseln halten, aber die andern zeuge zochen mit den fursten und hauptleuten uf den platz und die nechsten gassen dabey, blieben also halten uf den pferden, dann es was meniglich verpoten, abzusetzen, biß in die funften stunde. Das mittel thor an der statt was mit trabanten besetzt. Da wurden die burger und bawer alle versamlet und in drey ort vertheilt, nemlich dieihenigen, so in der statt gesessen burger waren, die stünden alle uf dem marck, was aber von frembden burgern auß dem stift Wurtzpurg, der marggraveschaft und anderstwoher vorhanden, die musten sich alle vor unser lieben frawen capellen uf den platz stellen. So kamen die von der außlendischen bawerschaft alle uf den Renwege zusamen. Demnach hube herr Jörg Truchseß von der fursten und des pundes wegen die handlung erstlich bey den burgern von der statt an, hielt ihnen ein lange erinnerung und rede fur, dabey hielten die fursten mit ihren graven, herren und räten herumb, also fielen die burger alle nider uf ire knie, baten umb gnad. Da thet gemelter hauptman abermals ein lange, wolgeschickte rede, fing darnach an, etliche auß ihnen zu nemen, ließ derselben eins theils in der andern gegenwurtigkeit enthaupten, etliche greifen und in haft legen, die uberentzigen geloben und schwuren dem bischove uf ein neuwes. Von diesem platze zohe gedachter hauptman zum andern haufen vor unser lieben frawen capell, handelt mit denselbigen gleicher massen, wie mit den ersten. Von denen ruckt er furter zu den bauren uf den Renwegplatz, mit ihnen gleicher handlung, wie mit den vorigen. Wurden ihr also an den dreyen enden uf die 76 gekopft, unter denen was ein burger von Carlstadt, Schrautenbach genant, der erpot sich, 2000 Gulden zu geben, aber es mocht ihn nicht helfen. Darnach wurden alßbald die frembden, es waren burger oder bawer alle sampt herauß geleit und einer jeder herschaft ire strafe gegen ihnen furbehalten. Nach vollendung des alles stunden die fursten ab, gingen uf die bischoveliche cantzley, truncken eins, saßen darnoch wider auf, ritten miteinander ufs schlosse und lagen zu nacht doben, aber die hauptleut zogen mit den zeugen wider ins leger. Den andern tag handlet man mit der statt, und ward beschlossen, das sie alle ihre wehr und harnasch von ihnen geben, ufs schloss furten, darzu die mauren sampt den

[1] zu seinen, Hs.

thurnen an der statt uf der seyten gegen dem schloss uber bis uf die erden in boden apprechen, wie sie dann zu thun gleich anfingen, zu dem pund und den fursten 8000 fl. vor ein abtrag oder brandschatz geben mußten, doch dem bischove von Wurtzpurg in alle wege sein straf vorbeheltlich, die er dan nachmals in keinen vergeß gestellt.

25. Wie ferners im läger zu Heydingsfeld gehandlet. Also blieben die churfursten, fursten und hauptleut mit irem leger uf die acht dag zu Heydingsfeld still liegen, prandschatzten alle stette, flecken vnd dörfer, so viel (sie) deren erreichen konten im stiefft. Doch ward dem bischove sein strafe auch vorbehalten. Und beschach vom krigsvolck, das sich in kein sack beschliessen lesset, die zeit her umb das geleger viel mercklichen schadens, dardurch die umbliegende landschaft an profiand höchlich eröst wurden, dann sich die bauren vormals auch nicht gesaumbt. Unter solchen wurden viel der hauptsecher und furnemlichsten aufrurischen wider und fur im stieft anzunemen (l. angenomen) und geköpft. In diesem leger ward auch nit unterlassen mit denen von Rottenburg an der Tauber zu handlen. Die vertrugen sich mit dem pund und fursten, doch nit weiters, dann 5000 Gulden von der statt wegen zu geben, die andere straf gegen ihrer landschaft behielt herr Jörg Truchseß dem pund vor. So wurd derends auch die graveschaft Wertheim umb 3000 Gulden gebrandschatzt. Indes kame der furst, herr Wilhelm bischove zu Straßburg, landgrave in Elsaß, und statthalter im ertzstift Meintz gein Heidingsfeld, hett nit viel uber funfzig pferd bey sich, trugen sich furwar in diesem läger viel seltzamer practicken und ding zu, kurtzhalb on not viel darvon zu schreiben.

26. [Zug ins Mainzische.] Als nun der bischove von Wurtzpurg sein schloß, statt und gantze stieft wider in seinen gewalt und gehorsame bekomen, da theilten sich die heere von einander, wiewol die pundischen hauptleut hetten leiden mögen, das mein gnedigster herr pfaltzgrave weiters mit ihnen gezogen were, das dann sein gnad auch gerne gethan hette. Es kamen aber derselben von ihrem statthalter und lehen zu Heidingsfeld so heftige mehr und viel ernstlicher schriften, wie die bauren in seiner gnaden furstenthumb jenseit Rheins wider zusamen gelaufen, und theten im land mit außprennen der heuser, plundern und murden[1] treffenlichen schaden, und der massen, woe nit eylends widerstand beschee, das es zu uberschwenclichem nachtheyl und verderbung des gantzen furstenthumbs reichen wurde. Derohalben sein churfurstliche gnade höchlich verursacht, von den pundischen zu ziehen, unterredt und vergleicht sich darauf mit dem Mentzischen statthalter, das sein churfurstlich gnade mit ihrem heere zu roß und fuß den Meine hinab ziehen und ine den statthelter, dem es von des ertzbischoven Meintz eygen unterthanen und bawern (wie oben zum theil angeredt) ubel gnug zugestanden was, wider einsetzen wollt, so vereinten sich die pundischen hauptleut mit dem durchleuchtigsten hochgepornen fursten, meinem gnedigsten herren marggraven Casimiren von Brandenburg, so derends zum fursten mit etlichen pferden ankomen, das er, der marggrave, mit sampt dem grave Wilhelm von Hennenberg, nachdem sie beyde auch ein trefflichen zeug und viel volcks hetten zum pundischen heere stoßen, und also mit einander furbaß ziehen sollten.

27. Wie sich beyde heere[1] geteilt haben, und was durch die pundischen verners gehandlet worden. Uf solches theilten sich beide, das pfaltzgravische und pundische heer, schieden also die fursten und die pundischen hauptleut mit ihren zeugen, graven, herren, edlen, und allem volck gantz freundlich und einiglich von einander, und brache herr Jörg Truchseß mit dem pundischen heere uf zu Heydingsfeld am montag noch Trinitatis (12. Juni) zohe den Main hinauf fur Schweinfurt, die statt, welche sich gleich ohn sondere benötigung in des punds gnade und ungnad ergeben hat. Nach dem aber ein grosser haufe bauren und ufrurischen gesellen nit allein von des stifts verwandten, sonder auch marggravisch und andern umbliegenden herrschaften angehörigen, die beinahe alle schlosser und edelleut-heuser im stift Bamberg, auch etwa viel in marggrave Casimiren furstenthumb gelegen, eintweders geplundert und abgebrochen, oder mehrentheils in boden außgebrent, deren furwar ein grosse zal, und als etliche meinen, bey den hunderten gewesen, darzu die statt Bamberg eingenomen, die pfaffheit und geistlichen darinnen uberfallen, genötigt, beraupt, viel mancher hand unrats und mutwillens gestift hetten zu und umb Bamberg, auch anderßwo der ort lagen: zohen die pundischen hauptleut mit ihrem kriegsvolck und den andern fursten, nach vollbrachter strafe zu Schweinfurt, den nechsten uf Bamberg zu, und brachten den gantzen stift in kurtzem ohn sondern widerstand in gepurende gehorsame, alles mit vorbehaltung dem bischove seiner strafe, durch welche handlung die marggravischen und anderer umbligender herschaften ungehorsame auch gezuchtiget worden seind. Doch hat mein gnedigster herre marggrave Casimirius zuvor

[1] wurden. Hs.

[1] herren. Hs.

auch nicht gefeiert, den ernst furgewendt. Nemlich unter anderen die statt Kitzingen, darin die bauren ein enthalt und furderung gehept, zur strafe bracht, und etlichen darinnen die augen außstechen lassen. Nachvolgends, als die ding daselbst umb und in der marggraveschaft gedúscht und gestillt, ist herr Jörg Truchsess von dannen uf Memmyngen, da sich von neuwem ein großer haufen bauren versammblet und dieselb statt etlich zeit hart belegert gehept, gezogen, daselbst er am 13. tag des monats Julii ankomen, sich nit weit von feinden uf die seyten gelegert, und da er die feind, so sich bei Schratenbach* uf 3000 oder 4000 starck zusamen gethan hetten, gewar worden, ist er mit etlichen pferden eygner personen in ein scharmutzel an sie komen, aber am selben tag das fußvolck[1] und geschutz vor nacht nit an sie bringen mögen, deßhalben wider hinder sich rücken müssen, sich doch in der nacht mit allem kriegsvolck erhept, willens, die bauren oder veind, so ob 12000 gewest, derends im leger zu uberfallen. Aber nach dem sie uber ein wasser, die Lubaß** genant, zu ihrem vortheil entwichen, hat herr Jörg mit dem geschutz gegen ihnen zu arbeiten angefangen, und uf die zwen tag viel weg gesucht, wie sie in solchem vortheil anzugreifen weren. Darunden hat er ihnen mit dem geschutz viel abgeprochen und ein merglichen schaden gethan. Am letzten einen scharmutzel uf sie verordnet, darin die knecht in ihren vortheil komen, ihr etlich erstochen, ein vendlin genommen und ihnen ein zimlichen abbruch gethan. Uf solches seint sie in der nacht ufgeprochen, ihr geschutze zum theil hinter ihnen gelassen, biß uber das schloßlin Sullperg*** ob Kempten, derends sie abermals in einen großen vortheil gewichen. Indes ist herr Jörg von Fronsperg, ritter, gar ein hochberumpter und wolerfarner kriegsman desselben abents mit seinen knechten, so er von Merenland † herauf gefurt, zu herr Jörg Truchsessen komen, daruf sie beide den feinden nachgezogen, und uf der bauren bitlichs ansuchen sprach mit inen halten lassen[2], und so viel gehandlet, das (sie) sich in gemeiner punds stend straf, gnad und ungnad ergeben, wehre und harnisch von inen gelegt, und die sampt dem venlin dem obersten veldhauptman uberantwortet.

[1] abvolck. Hs. [2] auf dem Rande steht gleichzeitig: **haec non concordant.** Diese Bemerkung wird sich darauf beziehen, daß dieser Bericht das Niederbrennen der empörten Dörfer durch Truchsäß nicht anführt, weil erst in Folge dieser Zerstörung die Bauern um Frieden baten.

* Im Landgericht Grönenbach, bei Dietmannsried.

** Der Bach Leubas, der unterhalb Kempten in die Iller fließt.

*** l. Sulzberg südlich von Kempten † steht wahrscheinlich für Meran oder Tirol.

28. Wie der pfaltzgrave den Meine hinab gezogen mit seinem kriegsvolck. Gleich als die pundischen zu Heydingsfeld ufgeprochen, da ist mein gnedigster herr pfaltzgrave Ludwig churfurst am andern tage von Heydingsfeld in ein groß dorfe, Remslingen[a], gezogen, darin sein churfurstlich gnad mit ihrem zeug den lager genommen, und die andern zeuge sampt dem fußvolck zu Hennssen[b] und Entingen[c], alle drei dörfer der graveschaft Wertheim, geruckt. Da lagen die fursten mit ihren reutern, so viel darin blieben in der statt Wertheim, die andern zeug außwendig in dörfern, allernechst darbey gelegen, so hat das fußvolck mit sampt dem geschutz den läger zu Reychelheim[d] an der Tauber, oberhalb Wertheim. Am donnerstag corporis Christi (15. Juni) zohe man mit allen zeugen, fußvolck und geschutz naher Miltenberg. Da stieß der meintzische statthalter underwegen bei Newkirchen[e] uf der höhe zum churfursten. Zohen also mit einander hinein gein Miltenberg, daselbst und zu Birstatt[f] lagen die reysigen, aber das fußvolck und geschutze zu Klein- und Großen-Haibach[g]. Des orts verglichen sich die fursten mit einander des prandschatz halben durch den Mentzischen ertzstift, daruf dan der gantz stift gebrandschatzt, und die brandschatzung unter die fursten getheilt warde. Den andern (tag 16. Juni) zohe solches here den Mein hinab, und hetten die fursten den nachtleger zu Oberenburg[h] in eim großen dorf, das fußvolck zu Unterburg[i] und der statthalter zur kleinen Wallstatt[k] ꝛc.

29. Was zu Oschaffenburg[l] gehandlet worden. Am nachgeenden tag (17. Juni) ist man furbaß hinab gein Oschaffenburg, da denn der ertzbischove zu Meintz sein gewönliche hofhaltung hat, gezogen. Daselbst wurden die fursten ins schloße geleit, aber die reysigen, welche nit in der stat losirt, haben iren läger ausserhalb zu Ostum[m] und in andern umbligenden dörfern, mit sampt dem fußvolck und der artlerey gehept. Da ist man einen tag still gelegen, mit den inwonenden burgern und des stifts burgerschaft herumb abtrags und brandschatz halben gehandlet worden, und war mein gnedigster herr pfaltzgrave mit den andern

[a] Remlingen zwischen Wertheim und Würzburg.

[b] l. Helmstadt südlich von Remlingen. [c] Uettingen bei Helmstadt. [d] Reicholsheim oberhalb Wertheim.

[e] Neukirchen zwischen Miltenberg und Wertheim.

[f] Bürstadt oder Bürgstadt bei Miltenberg.

[g] Kleinheubach auf dem linken, Großheubach auf dem rechten Mainufer unterhalb Miltenberg. [h] Obernburg, Städtchen am Main. [i] besteht nicht mehr. [k] unterhalb Obernburg am Main. [l] Aschaffenburg. [m] Groß-Ostheim südwestlich von Aschaffenburg.

fursten des gentzlichen willens, vor die statt Meintz und in das Rinckaw, die gleicher massen von stifte abgefallen, zu ziehen. Aber uf der fursten schreiben ergaben sie sich in ihre strafe, wie dan derselben verordneten dem lager nachgezogen und die rachtung, so volgends im läger vor Pfeddersheim beschlossen ward, angenommen haben, unter andern, das sie dem statthalter widerumb hulden und schweren, darzu den fursten 15000 gulden fur ein abtrag oder brandschatzung geben sollen. Derhalben sein churfurstliche gnade mit allem kriegsvolck von Oschaffenburg gein Dieptburg* und des andern tags gein Oppenheim, seiner gnaden zugehörigen statt, gezogen, derends man noch desselbigen tags mit allen reutern, zeugen uber Rhein geschifft, aber das fußvolck und artlerey blieben hie disseit in einem dorf liegen, und kamen des andern tags auch hernach. Nun hette der Mentzische statthalter mit meinem gnedigsten herren, dem pfaltzgraven verlassen, als sie zu Oschaffenburg von einander geschieden, er wollte gleich des anderen tags mit 300 pferden zu sein churfurstlichen gnaden gein Oppenheim zu komen und die bauren uf dem Gawe strafen helfen, der ursach man ein tag desto lenger mit dem läger daselbst verharren thete.

30. **Wie man kuntschaft uber den haufen bauren angericht, und was dieselben gemutwillt haben.** Doch unterließ der Pfaltz oberste hauptman sampt den verordneten räten nicht, ihre kuntschaft uber den haufen bauren, so oben bei der Neuenstatt** sich von newem versamlet hette, anzurichten und gesehen, woe die selben legen, und wie es umb sie gestalt were. Also kame die kundschaft, das sie in einen pfaltzgravischen flecken uf dem gawe, Dalßheim*** genant, mit eim grossen haufen legen, nit wol unter sieben oder 8000 mannen, weren gantz freydig, liessen sich hören, sie wolten dem pfaltzgraven mit allen zeugen, und were ihnen bekeme, erschlagen, hetten warlich das spiel dapfer angevangen. Dann sie im land mit mord, brand, nemen und rauben den fursten, graven, herren und ritterschaft, auch allen geistlichen ein unuberwindlichen schaden gethon hetten, sich obwendig der Neuenstatt vom Cleeburger†, Meerlender††, Heilsprucker†††, Wachenheimer*† und funf ungeverlich umb die pfingsten von newem versamlet, herab gein Ogerheim[a] gezogen, daselbst auch Lambßheim und Freinßheim[b], die flecken, ingenommen, am mitwoch noch Trinitatis (14. Juni), als sie zu Dirmstein[c] inkomen, seind sie fur meines gnedigsten herren, des pfaltzgraven, schloß daselbst, darin seiner gnaden fauth zu Zell[d] sampt etlichen mehr personen zur besetzung hinein verordnet waren, gelaufen, dasselbig ufgefordert, da sie sich aber des weigerten, und als getrewe, fromme unterthanen zu halten gedachten, mit gewalt hinein gefallen, sampt dem fauth uf die funfzehen menner elendlich darinnen erwurgt, und sie all oben zum fenster heraußgeworfen, das hauß geplundert, und es als bald mit sampt doctor Wolfen von Affenstein schloßlin daselbst abgebrochen, aber des bischofs von Wurmbs hauß, so außwendig des dorfes gelegen, angestossen und abgeprennet, auch etliche personen darinnen gefangen; von dannen gein Neuenleyningen[e] gezogen, dasselb auch eröbert, das schloß geplundert, und ein ehrliche grävin von Westerburg, so ihr anwesen daselbst hat, gezwungen, das sie den ehrloßen böswichtern zu tische kochen und dienen mussen. Eines solchen hochfertigen, stoltzen gemuts waren die abenteurer. Volgends das Westerburgische schloss Alten-Leiningen, dahinder gelegen, außgeprendt, das closter Heynnyngen[f], allernechst darbey, geplundert, further an den Durßberg[g] geruckt, etliche schlosser daran eingenommen, deßgleichen Nassawischen flecken Kirchen[h] in ihr hand gepracht, die schlosser Bolanden[i] und Staufen[k] außgebrennet, darnach herfur ufs Gawe[l] gezogen, und haben in solchem irem kurtzvolbrachten zug viel grosses hochmuts und fure getrieben, liessen sich beduncken, sie weren schon meinster im land und hetten den sieg in der hand.

31. **Wie sich der pfaltzgrave gegen diesen bawren geschickt.** Da nun mein gnedigster herr pfaltzgrave der versamleten ungehorsamen bauren gelegenheit guten bericht vernommen hette, thets ihme nit wenig anliegen, auch nit unbillichen, das mehrtheils seiner gnaden eigene, gelopte und geschworne leut, die er bißher so gnediglich gemeint und so furstlichen beschirmt hett, also untreulichen und schendlichen an ime faren sollten, fast ihm fur, diesem hohen, frevenlichem gewalt und hochmut zu demmen, schickt sich herumb zum furder-

* Dieburg zwischen Aschaffenburg und Darmstadt.

** Neustadt an der Hard. *** Dalsheim im Kanton Pfeddersheim. † Cleeburg oberhalb Weißenburg.

†† Ist Schreibfehler, es gibt keinen solchen Ort in der Gegend. Gnodalius p. 1094 hat Merlamensi, das ist Mörlheim bei Landau, was Harer Kap. 84 in Merleinorum latinisirt.

††† war ein Kloster bei Edenkoben in der baierischen Pfalz.

*† Stadt an der Hard bei Dürkheim.

[a] Oggersheim westlich von Mannheim. [b] Lambsheim und Freinsheim, zwei Flecken westlich von Frankenthal. [c] zwischen Worms und Grünstadt. [d] westlich von Pfeddersheim. [e] Neuleiningen bei Grünstadt. [f] Höningen südlich von Altleiningen. [g] Donnersberg. [h] Kirchheim-Bolanden. [i] südlich vom vorigen. [k] Stauf, westlich von Grünstadt. [l] der Wormsgau.

lichsten zum handel. Da wurden durch meynen herren Schenck Eberharten, obersten veldhauptman, alle zeug und sachen ordenlichen zugericht, und der marschalck Wilhelm von Habern mit den renfanen am andern morgen frue zu Oppenheim hinden zum schloß hinauß gelassen [1], der hett bevelch, eigentlich zu erkundigen, woe solche bauren legen, und welcher massen gegen ihnen zu handlen were. So zoge der churfurst des tages umb 8 auhren mit allen zeugen, fußvolck und geschutz hernach, und als man angezogen, kame der Mentzische statthalter auch mit einem feinen reysigen zeuge uf die 300 pferd zum pfaltzgravischen heere ins feld. Da zohe man mit allem kriegsvolck also uf Westhofen* zu. Indem was dem marschalck bottschaft zukomen, die bauren weren mit dem haufen in der nacht zu Dallzheim ufgeprochen, doch unwissend, woe hinauß. Deßhalben schickt er allenthalben von ihme, erfuhre also, das sie in der nacht uf Gontheim** zu gezogen weren. Darin haben sie vom obersten ein schloßlin liegen gehapt. Da ruckt der marschalck allernechst zum selben dorfe und kame uf ihre fußpfed, wie sie in der schlachtordnung durch das rauhe feld gezogen, und waren ihr je 43 in einem glied gangen, hetten ihren verlornen haufen je 37 in einem glied zur rechten hand neben ihnen ziehen lassen, wie er dann solches nach dem die pfed und fußdritt nach frische vor den augen eygentlich uberschlagen konte. Und als sie von Guntheim uf Pfedderscheim streckten, zohe ihnen der marschalck nach, kamen solche bauren nit wol ein stund vor ihnen in Pfedderscheim, daselbst sie von inwonern uf bloße erforderung ingelassen wurden, uber das sie mehre ein vertröstung gehebt, mein gnedigster herr, der pfaltzgrave keme mit eyner macht, woll sie gnediglichen retten, und keins wegs verlassen, zudem das seiner gnaden burggrave zu Altzey vor funf tagen 200 wehrlicher manne zu ihme in die besatzung geleit hat.

32. **Wie man gegen solchen bauren in Pfedderscheim gehandlet, und deren erstmals bey 3000 erschlagen.** Dieweil der marschalck grundlich wissens trug, wo und wie die bauren lagen, verkundte er solichs dem churfursten furderlich und dem obersten hauptman Schenck Eberharten von Erpach. Da schickt man sich zur sach, und macht der feldhauptman alsbald die schlachtordnung zu roß und fuß. Die ziehen also in ihrer ordnung uf Pfedderscheim zu, und da man mit den zeugen aller nechst ob Pfedderscheim kame, ridt der marschalck zum obersten hauptman, eröffnet ihme, wie es umb die bawren geschaffen. Uf dasselb ward von der sachen, und wie man die feind anzugreifen meynt, in der eyl geredt und geratschlagt. Nach solchem ließ man die reysigen mit ihren zeugen und das fußvolck in ihrer schlachtordnung, ongeverlich ein buchsenschuß vom flecken, in weitem felde halten und steen, namen das leicht geschutz herfur bei S. Jörgenberg, da dann ein kirchen mit etlichen heuseren steet, schossen zu den werchen, wie dan herwiderumb von bauren zum flecken herauß alles vleis beschach. Als nun dasselb uf ein stund geweret, da ward vor gut und nutzlich bedacht, das man etliche reysigen uber die bach, die Pfrem* genant, so im grund und an Pfedderscheim hinfleußt, verordnen sollt, derends zu halten und zu sehen, was die bauren furnemen wurden. Dann sie kunten des orts (nit) baß in und umb den flecken, dan uf dieser seiten sehen. Also zohen der marschalck mit dem renfahnen obwendig Pfeddersheim hinuber mit sampt dem burggraven von Altzey, Diethern von Schönburg, der in seinem zeuge deßmals uf anderthalb hundert pferd hett, blieben jenseit des wassers uf der höhe halten, da ein kirchlein steet. Gleich darnach schickt man Johannen von Schönburg, pfaltzgravischen amptman zu Stromberg** mit den Collnischen reutern unterhalb Pfeddersheim uber die Pfrem ebner massen, wie die andern zu halten und ufs außerfallen, auch anderst, wie sich die bauren hielten, acht zu haben.

33. [**Berennung der Stadt.**] Nachdem aber die in Pfeddersheim alle drey fanen der reysigen, so uber die bach geruckt waren, wol sehen konten, hetten sie dieselben uf vier oder 500 bey ihnen uberschlagen, wie man den solches nachmals erfaren. Nun ruckt der pfaltzgravische marschalck von seinem zeug und beschied seine reuter uf den burggraven von Starckenburg***, Wolf Ulrichen von Flechingen†, als sein anderen marschalck zu warten, mit bevelch, gut acht zu haben, wie sich die veind hielten, und was er innen wurde, ine dessen furderlichen zu verstendigen. Ritt also selbander mit eim knaben wider uber die bach zum churfursten, zu vernemen, was man weiters handlen wollt. Sobald er nun zum zeug kame, ward durch den [1] veldhauptman und andern krigsrathe bedacht, dieweil man sich vor den flecken legern muste, noch eim leger, wo derselbe am bequemlichsten und gelegesten fur zu nemen were, zu sehen, und sich zum furzug ongeseumbt zu schicken, daneben auch den flecken zu umbhalten, wie dan bestellt was. Demnach dem

[1] gelaufen, Hs.
* Flecken nordwestlich von Worms.
** Guntheim im Kanton Pfeddersheim.

[1] doch dem. Hs.
* Die Pfrimm, die durch Pfeddersheim fließt.
*** im Hundsrücken. *** Burgruine an der Bergstraße bei Heppenheim. † Flehingen im Kraichgau.

marschalck und herrn Frowin von Hutten, ritter, mentzischen rat und diener, bevolhen, das sie sollen noch dem leger sehn, auch quarten und futermeinster mit ihnen nemen. Solchem bevelch gelebeten sie beide, namen das geleger an der Pfrem oberhalb Pfeddersheim, den wiesse grund hinauß, und legerten die fußknecht unten daran, ab und ab, biß an die brücken. Und wiewol sich dasselb, biß es besichtigt und außgericht ward, etwas lang verzogen, blieben doch alle zeug in ihrer ordnung halten. Da kamen diese beide, der marschalck und herr Frowin von Hutten, wider hinauf zum gewaltigen haufen, und dieweil die feind im flecken und mein gnedigster herre mit seim heer hinaussen was, versache sich niemands des tags einiger handlung, ließ daruf köch, profiandwegen ins leger, da man sich niderschlagen wollt hin ziehen.

34. [Ausfall der Besatzung.] Wie nun die ding zum läger angeschickt und davon geredt, gleich uber ein kleine weil so gehet die pfort am flecken uf. Als man solches hie oben[1] bey S. Jörgen kirchen guter massen sehen konte, theten sich eintzelich heraus[2] also, das man ihrer fenlin sahe. Nachdem aber das churfurstlich kriegsvolck weder zu roß noch zu fuß vor irem geschutz nit wol zu ihnen kommen möchten, vermeinten etlich, sie wurden dem churfursten uber das geschutz laufen, aber etliche andere hielten darfur, sie sollten die reysigen, so jenseit der Pfrem zu halten, verordnen, abtreiben. Im selben zohen die feind mit gantzer macht geweltiglichen herauß ob die 7000 starck, acht bey mir gentzlichen darfur, sie hetten des gewaltigen haufen, so hinter S. Jörgenberg hielten, keines wissen, ir meynung vielleicht, dieser reuter, so sie gesehen, mechtig genug zu sein. Da aber die reysigen, so jenseit der bach hielten, solches sahen, ruckten sie bald zusamen, schicktem zum marschalck umb bescheid, wes sie sich halten sollen. Der entbot ihnen, sie sollten also bey einander und neben den feinden uber das weite hinuf ziehen, und ward dem marschalck der Mentzische zeug zugeben, mit einander herfure gegen den feinden zu rucken, wie sie dann theten. Uf dieselben ordenet der hauptman den Trierischen und Gulchischen zeug, und blieb der gewaltig haufen, deßgleichen das fußvolck bey dem geschutz halten.

35. [Gefecht und Rückzug der Bauern.] Als nun die bauren dieser reysigen zeug aller ansichtig und innen wurden, theten sie sich mit ihrer ordnung gantz mitten durch den weinberg herauß, an eim solchen ort, da ubel oder wenig mit reysigen gegen ihnen zu handlen was, liessen ihr geschutz fur hinauf gehen, und richteten es hinter sich zum gewaltigen haufen, darin mein gnedigster her pfaltzgrave mehrertheils in aller landschaft hielt, und schossen mit dem[1] ersten schuß hinden in die ordnung seiner gnaden secretarium, Philips Sturm genant, zu dot. In dem geschach dem hauptman botschaft, wie sich die veind unten an dem ort wenten und zögen den nechsten dem gewaltigen haufen zu. Daselbst erfordert der oberst hauptman den marschalck eylends zu ihm zu komen, dem er also nachkame, ruckt ungeseumbt hinter sich zum hauptman und dem geweltigen haufen. Aber es waz dieser fursorg halb nichts, dann die bauren zogen strack fur den weingart berg herauff. Mitler zeit und der marschalck hinter sich zum haufen geritten, het der wagenmeinster Friderich Halbgewachsen drew falckennetlin herfur bracht, uß denen liesse er bey dreyen schussen resch in der veind ordnung abgeen, und schickt sich zum handel dapferlich. Gleich uf dasselbe wendten sich die feind urplutzlichen und flohen ires pesten vermögens wider hinder sich zum flecken Pfedderscheim hinein, da seumbten sich die reysigen auch nit dafornen, und hiewen die Mentzischen, deßgleichen die anderen zeug tröstlichen mit ihnen druf, erstachen ir vil in der flucht und hielten sich der massen im handel, wo der verloren haufe zu roß, wie des marschalcks gutbeduncken stund und er gern gesehen hette, oben herein gegen den veinden zugeruckt weren, und die[2] am thore ufgehalten, es weren ihr wenig oder villeicht meines erachtens der feind keiner bald darvon komen. Doch, was den flecken nit erreicht, das ward alles erstochen, durch die weingart, auch daneben, wo man die begriffe, unter der bache hinab und sonst, wol uber halben wege biß gein Wormbs, also, das der feind desselben tags freilich nit unter 4000 erwurgt und erstochen worden seint.

36. Was noch der schlacht im läger vor Pfedderscheim gehandlet worden. Biß nun solches verhandlet und sich die zeug wider zu hauf versamleten, da was schon die volkomene nacht vorhanden, derhalben die fursten ins leger ruckten, und damit der fleck wol versehen were, auch niemands herauß kont fallen, besatzt man denselben starck an vier enden mit dreyen fenlin knechten, ir ob funfzehen hundert und bey tausent reysigen, die blieben die gantze nacht umb den flecken halten. Am nachgeenden morgen lägert man das geschutz darfur, ließ zu etlichen malen in flecken abgeen, alsbald gaben sie denselben sampt irem leib und gut in meines gnedigsten herren, des pfaltzgraven hand. Daruf ruckt man mit dem geschutz wider darvon. Doch hetten sie durch ihre gesandten, so sie hinaussen bei beysein

[1] oben. Hs. [2] herauf. Hs.

[1] schossen den. Hs. [2] wie. Hs.

churfurstlichen gnaden im leger gehept, und von der andern aller wegen des ergebens halb gehandlet, diesen bescheid empfingen, das sie, so lieb inen leib und leben were, keinen, besonderlich die hauptsecher von hand oder auß dem flecken kommen lassen, sonder bey einander verners bescheid darinnen gewarten sollten. Also seind nach vollbrachtem morgenimbs am samstag Johannes Baptistae (24. Juni) meine gnedigste herrn, die churfursten und fursten mit den reysigen zeugen auf ein platz bey obgemelter sanct Jörgenkirchen außwendig Pfedderscheim geritten, und wart verordnet, das alle bauren, so nicht in der Pfaltz flecken oder dörfer ihr anwesen hetten, herauß uf den platz, da die fursten und hauptleut mit ihren zeugen hielten und einen ring gemacht, in welchem man die capitanier und recht schuldigen redlinsfurer von den andern absondern und ire verdinte strafe widerfaren lassen wollt, ziehen sollten. So hielten uf 300 pferd hie unden, vor die pforten wurden gestellt 100, dieselbigen vor den bauren, und die andern 100[1] pferd den bauern durch den holen weg hinauß, biß zum ringe, nachzuziehen nnd fleissigs uffsehens zu haben, das keiner entliefe. Solchem nach liessen der pfaltzgravische marschalck und herr Frowin von Hutten, ritter, uf 3000 bauren, die zuvor im flecken alle wehre hingelegt, fur das thore herauß kommen, zeigten denselben an, woe hinauß sie geen, und das ihr keiner zu fliehen unterstehn sollt, dann woe sie es zu thon furnemen, were es dermassen bestellt, das sie alle erstochen wurden. Das wollt man sie getreuer meynung gewarnet haben. Also zohen sie hinuf gegen dem ringwerts, da beschlosse man die pforten wider, waren noch wol tausent bauren oder mehr darin. Wie nun solche bawren mit den reutern die höle hinauß zum theil gezogen und in zweien uberzwerchen wegen in der höle kamen, da fingen die hindersten bawer an zu fliehen, der meynung zu entlaufen. Deßhalben die zugeordneten reuter hiewen mit inen daruf, und welcher erritten, der warde erstochen. Da es nun die reysigen doben an der höhe sahen, hiewen sie gleicher massen daruf und, ee man es gestillt oder abgesteuwert, wie dan mein gnedigster herr pfaltzgrave eigner person auß furstlichem gemut und dem solche handlung je nit lieb was, sampt seiner gnaden hauptmanne, hofmeinster, und andere alles ernstlichen, möglichen fleißes wehrten, wurden ihr im husche bey acht hundert oder mehr erstochen. Auß den anderen noch lebenden, so man errettet, seint etlich und dreyssig mit dem schwert gerichten worden, die uberigen, wie wol sie alle recht schuldig und hoch strafbar waren, begnadet man und ließe sie uf gepurende verpflichtung abziehen.

37. **Was durch die verordneten in Pfedderßheim mit den bauren furgenommen.** Als nun solches vollbracht, zohen die fursten mit ihren zeugen wider ins läger, was gleich abends, und dieweil noch 1000 bauren im flecken waren, besorgt man, woe nit wider also scharpf, wie die vorige nacht bescheen, ob ihnen gehalten und gewacht wurde, das nun leuten und pferden gethaner arbeit noch etwas beschwerlich was, sie möchten in der nacht herauß fallen. Also noch gehaptem bedacht ward dem marschalck Wilhelm von Habern bevolhen, die sachen selbst zum besten versehen. Demnoch zohe er mit dem renfanen in die statt, versamlet die bauren uf dem kirchhof und liesse ihr bey den 500 in die kirchen hinein schliessen und zelen, macht mit den burgern zu Pfedderschein eine kerfen, daran die zale geschnitten was, und bevalch ihnen, die kirchen zu beschliessen, auch alle thore und fenster zu verhuten, mit anzeig, so viel ihme, wann er des andern tags keme, an der hinein gezelten summa feelten, also viel wollt er auß ihnen nemen und dieselben alle uf stund köpfen lassen. Und warde dieser ernst gegen denen von Pfedershein, als das sich der gemeine man vast ubel, mutwillig und ungeschicklich gehalten, nit unbillich geubt. Deßgleichen beschied er alle diejenigen, deren dann nit wenig, so sich wider und fur im flecken in die heuser, keller, schewren und andere ort versteckt und verborgen hetten, alles fleyß zu suchen. Zohe demnach wider hinauß ins leger. Da ward im sampt des hauptmans lutenant, Jacoben von Fleckenstein, und Johannen von Schönburg den anderen morgen hinein zu reyten und execution zu thun bevolhen. Als sie nun hineyn kamen, und die von Pfeddersheim des marschalcks geheiß nach in der vergangenen nacht, als sie allenthalben fleyssiglich gesuchet, noch bey 300 bauren gefunden und zu den anderen in die kirchen verschlossen hetten, fing der marschalck die handlung an, ließ sie alle nach einander verlesen, das sich etwas lange verzog, und ihr auß denselbigen uf die vier und zwentzig enthaupten, die anderen alle sampt, so begnadet, wurden hinweg vergleytet. Volgents handleten die verordneten räte mit der burgerschaft in Pfedersheim. Aus denen wurden vier mit dem schwert gerichtet, die andern recht schuldigen waren des vorigen tags im veld, da sie mit dem haufen bawren herauß gezogen, in meynung, ihre landsfursten und herren sampt aller ritterschaft zu erschlagen, erstochen worden, und den uberigen ufgelegt, das sie zusambt dem brandschatz alle ihre buchsen, wehre und harnisch von ihnen geben und

[1] 200 Hs.

gein Altzey ins schlosse antworten sollten. Darzu name man ihnen alle ihre lang her geprachte freyheiten, und daruf musten sie von newem ihren fursten wider hulden schweren.

38. Was man ferners in diesem lager angericht. Da nun die ding mit Pfeddersheim außgericht waren, blieb man noch etliche tag mit dem leger derends still liegen, davon die umbligende lender grossen schaden empfingen. So wurden mitler weil die inwoner in der Pfaltz flecken und dörfern, daselbst umbgelegen, an leib und gut gestraft und wider zu huldung angenommen. Deßgleichen warde in diesem lager mit der statt Franckfort, Wormbs und Speyer gesandten, in welchen unter ihnen dieser ufrure auch allerhand newerung gegen ihren geistlichen furgenomen worden, dieselben newe ufgerichte satzung und ordnung widerumb abzuschaffen, gehandelt, und vertrugen sich deßhalben mit dem churfursten freundlich. Auch kame mein gnedigster herre hertzog Ludwig, grave zu Veldentz irgents mit 100 gerusten pferden zu meinem gnedigsten herren in diesem leger, ist darnoch further mit seinen churfurstlichen gnaden gezogen. So bracht man am mitwochen noch Johannis Baptistae (28. Juni) zwen hauptsecher, die namhaft waren, ins lager. Was der eyne zu Germerßheim heußlich gesessen, Michel Busch genant, dem von churfursten hievor viel gnaden und guts bewiesen, aber dessen unbetrachtet der trewlosen bauren hauptman gewest, der Ander von Eweßheim* und Merwen geheissen, het der bauren vetzen getragen, seind im ampt Lautern**, in meynung sich außerlendisch zu machen, begriffen, gefenglich angenomen, meinem gnedigsten herren zugefuret, und alßbald sie ins leger kamen, nach gethaner frag und beicht mit dem schwert gerichtet worden.

39. Wie man die flecken Freinßheim und Neuenstatt an der Hart wider ingenommen. Am nachvolgenden donnerstag ist man mit dem lager ufgeprochen und gein Freinßheim gezogen, denselben wider ingenommen, etliche am leibe, die andern am gut gestraft. Zu dem man ihnen ihre freyheit, so sie verwurckt hetten, genommen hat, musten auch all ihre wehre und harnisch von sich geben. Des andern morgens von Freinßheim zur Neuenstatt an der Hart gezogen, daselb mein gnedigster herr pfaltzgrave mit sampt den fursten und seiner gnaden zeug das leger gehept, der Trierisch zeug zu Wintzigen, hertzogs Ludwigs reuter zu Mußpach, aber das fußvolck sampt der artelerey zu Dudeßfeld und Hanbach*** gelegen, blieb man den nachgeenden sambstag derends still liegen, und noch dem die burger in der Neuwenstatt sich in sonderheit ubel gehalten und etwas mehr dann andere ubertreten, ward der straf halb desto ernstlicher mit ihnen gehandlet, und wurden auß ihnen acht uf dem platz in der statt mit dem schwert gericht, etliche in gefengnuß gelegt, und die burger gemeinlich durch einander umb 3000 gulden zusampt ihren ubergebnen wehren und freyheiten gestraft. Es seind auch sunst etlich mehr außwonende ufrurischen bauren der recht schuldigen knaben desselben tags bey den obgemelten uf dem platz gekopft worden.

40. Was im läger zu Mynfeld gehandlet worden. Darnach ist man am sontag von der Newenstatt in ein groß dorf, Germerscheimer ampts, Godaramstein* genant, gezogen, darin der churfurst mit seynem zeug, und das ander krigsvolck in den umbligenden dörfern gelegen. Derends kamen die gesandten von der statt Landaw zu seynen gnaden, theten derselben eine verehrung mit wein, frucht und ochsen, und vertrugen sich auch alsbald. So zohe man des andern tags hinaus[1] gein Mynfeld, gar ein groß schönes dorfe, daselbst der reysig zeug, aber das fußvolck sampt der artlerey zu Frickenfeld** den läger genommen. Des andern morgens frue fur tag seynd der oberst veldhauptman und der marschalck mit eim haufen reysigen fur Weyssenburg hinuf geritten, dasselb berennet, und darnoch wider ins leger gezogen. So ward denen von Weyssenburg, sich ihrer begangenen handlung halb mit dem churfursten zu vertragen, geschriben, dann sie nit die wenigsten in diser ufrure gewest, hetten der Pfaltz flecken Seltz†** innemen, deßgleichen der Pfaltz offen hauff Remy† uberziehen, plunderen und außbrennen, darzu gegen Friderich von Fleckensteins hauß Rodern††, so pfaltzgrävischer diener was, datlich, gewaltsame handlung furnemen lassen. Uf solch schreiben, und geleidt, erschienen deren von Weyssenburg gesandten sampt dem wolgebornen und edlen herrn Hans Jacoben freyhern zu Merßburg††† und Befort, rom. keyserlich Majestat landvogt im underen Elsaß, ward zween, was drei tag vielfeltiglich darunter gehandlet, gethaidingt, und die sach dahin geprachht, das die von Weyssenburg vor ein abtrag 6000 fl. geben, der ufrurischen bauren und bösen buben bei den achten mein gnedigsten herren mit dem schwert in der statt richten lassen, und das grobste geschutz dem keyserlichen landvogt

* Unteröwisheim bei Bruchsal. ** Kaiserslautern.

*** Winzingen, Musbach, Diedesfeld und Hambach liegen in der Nähe von Neustadt a. d. H.

[1] hinauf. Hs.

* Godramstein bei Landau. ** Minfeld und Frackenfeld liegen bei Kandel in der baierischen Pfalz. *** Stadt im Unterelsaß. † S. Remig östlich von Weißenburg. †† Niederrödern bei Selz. ††† Mörsberg, Morimont, im Oberelsaß.

uberantworten sollten, und het man sich gentzlichen versehen, es were gestalt der sachen von gemeiner statt Weyssenburg dermassen zugeschriben und bewilliget worden; halt bey mir darfur, das es der ursach bescheen, damit sie den churfursten ufhalten nnd sich mittler zeit stercken möchten. Es gabe auch seinen gnaden nit die wenigste verhinderung, das sie uf des durchleuchtigisten, hochgebornen fursten und herren, hern Ferdinanden ertzhertzogen zu Österreich verordnete räte ansuchen, seiner furstlichen durchleuchtigkeyt den begerten reutterdinst gegen den ufrurischen bauren in ihrem furstenthumb, wie sein gnad gern gethon hette, nit leisten konte.

41. Welcher massen Weyssenburg belägert. Aber wie dem, als die von Weyssenburg je nichts anders, denn des ernst gewarten wollten, ward vermelter churfurst, der pfaltzgrave verursacht, sich zum furzug zu schicken, verordnet, seiner gnaden öbersten veldhauptman, den marschalck, der knecht obersten und hauptleut, auch zeug und wagenmeinster, Georgen von Nyppenberg und Friderich Halbgewachsen, sampt ein Trierischen fur Weyssenburg zu ziehen, das leger zu besehen und einzunemen. Uf diesen bevelch zogen dieselben morgens frue am sambstag Kiliani mit zweien schwadern reutern, allem fußvolck und geschutz fur Weyssenburg, namen dasselbig lager ein, und fingen an zu schantzen, wie dann solches sein churfurstliche gnade, so desselben tags mit sampt den anderen fursten und reysigen zeugen im läger zu Mynfeld verharrten, angezeigt und wolgefellig was, hetten das läger an eim ort, da sich die von Weyssenburg am wenigsten versahen, geschlagen, nemlich die pfaltzgravischen reysigen oben uf den berg in und bey dem dörflin Sweig*, die Trierischen im dorfe Rechenbach**, und hertzogs Ludwigs reutter zu Rodt uber dem Steinfan***, aber das fußvolck und geschutz bei dem zerbrochenen burgstadel den grund hinauf. In diesem lager het man die umbligenden flecken und dörfer, die ufrurisch und solcher handlung theilhaftig gewest, gebrandschatzt und gestraft, besonderlich den flecken Seltz wider eingenommen, uß welchem sieben personen ins leger gen Mynfeld gefuret und mit dem schwert gericht seind worden. Am nachvolgenden sontag, als der marschalck wider zu meinem gnedigen herren kommen, ist sein gnad mit allen reysigen zeugen zu Mynfeld ane, und ins leger vor Weyssenburg gezogen. Da schluge sich jederman nider, und gleich in derselbigen nacht finge der oberst hauptman an zu schantzen, sampt dem zeug und wagenmeinster, schlichen auch in der nacht hinein, biß uf den graben, der umb die vorstatt geet, besahen alle ding notturftiglichen. Also lägert und stellet man das geschutz dieselben nacht erst recht zu sinne, beschahe die nacht ein mergliche grosse arbeyt. So bald es morgens ward, bließ man zu der heere baucken mit allen trommetern uf in der schantz, bot ihnen in der statt ein guten morgen, des nicht jederman danckt, ließ demnach alsbald das geschutz uf einander hinein abgeen, und resch wider dran, schossen widerumb, saumbten sich die in der statt mit dem heraußschiessen auch nicht.

42. Wie die sache gethaidingt warde. Nun kamen an solchem tag zwen gesandten von keyserlicher majestat und regiment, mit namen graf Dieterich von Manderschiedt und Fritz von Lidlach*, deßgleichen von stetten, Straßburg, Wormbs, Speier, Landaw, Hagenaw, und anderen. Die beredten, in der sach zu thaidingen. Also vergnadet mein gnedigster herr, der pfaltzgrave den regimentpersonen zu handeln, und doch mit wissen, und name man keinen stillstand an, sonder ward ohn underlasse fur und fur gegen der statt gearbeitet. Schossen also heftig zusammen und geschahen am volgenden dinstag ob 600 schuß hinein, das es im gantzen land auch uber Rhein erhall. Da ward ufs fleyssigst angehalten, zu unterhandlen der zweier regiments gesandten, ward die sache zu letst der massen bethaidigt, das die von Weyssenburg ihre statt desselben abends noch ufgeben der gestalt, das ine diese rachtung, so der keyserlich landvogt im lager vor Mynfeld durch gutliche thaidung erlangt het, nit mehr gedeyen möchte, zu dem sie im furziehen und lägeren nit kleinen schaden erlitten hetten, sonder die sache dahin gezogen, das sie meinem gnedigsten herren, dem pfaltzgraven fur seiner gnaden forderung, auch ufgewendten costen 8000 Gulden geben, und sein churfurstlich gnad mit dem gantzen reysigen zeug in die statt ziehen, die hauptsecher und anreitzer zur ufrure geburender massen zu strafen, darzu alles groß geschutz, so sie in der statt hetten, seinen gnaden heraußziehen, zustellen und volgen lassen sollten, wie dann solches von inen angenommen, zugesagt und versichert warde.

43. Was uf den vertrag in der statt Weyssenburg gehandlet worden. Daruf sein gnade am mittwochen frue mit den fursten und allen reysigen in die statt geritten, ließ uf dem platz drey enthaupten, zweien die finger abhawen, die uberigen wurden abgebetten. Stellt darnach die statt in des vermelten landvogts hand, dieselb keyserlicher maiestat wider in gehor-

* Schweigen bei Weißenburg. ** Rechtenbach bei Schweigen. *** Roth südlich bei Weißenburg.

* Wahrscheinlich Schreibfehler, mir ist kein solcher Ort bekannt. Harer Kap. 93 und Gnodalius S. 1101 haben Lidbach. Es soll vielleicht Liedberg am Niederrhein bedeuten.

same anzunemmen und zuversprechen, daß sie dergleichen hiefur nit mehr thun oder furnemen sollten. Zoge nach vollendung desselbigen wider ins läger und furet sechs stuck buchsen, so der statt gewest, mit sein gnaden herauss. Darunter waren zwoe vast hupscher karthaunen, uf die neuwe form seuberlich gemacht, schossen beide eysenn kugel, deren ein gab sein gnad dem churfursten von Trier. Item zwoe guter halbschlangen, deren eine schanckt sein gnad hertzog Ludwigen zu Veldentz. Das ander waren zwei alter steinbuchslin.

44. Wie man vor Weyssenburg abgezogen. Als nun der löblich churfurst, mein gnedigster herr pfaltzgrave, noch zween tag zufallender sachen und gescheft halb in solchem leger verharret, die reysigen zum theil abgefertigt, und mein gnedigster herr, der ertzbischove und churfurst zu Trier abzuziehen willens, da haben beide churfursten gar ein lieblichen und freundlichen abscheid von einander genommen, und Trier also mit seiner gnaden reutern und fußvolck durchs Waßgawe hinein, da dann sein gnad den ersten nachtläger zu Thann* gehept. Aber der pfaltzgrave mit seynem reysigen zeug, fußvolck und artlerey desselben tags gen Reinzabern gezogen derends sein gnad mit den reutern und das fußvolck sampt dem geschutz zu Rultzen** im dorfe den nachtleger genommen. Am nachvolgendem tage gein Germerscheim geruckt, daselbst ein tage still gelegen, mit der burgerschaft gehandlet, und etliche ungehorsame kinder strafen lassen. Fur demnach am dinstag noch Margarethae (18. Juli) zu Germerscheim mit den reutern uber Reyn, aber das fußvolck und geschutz gegen Speyer zu und daselbst uber Rein gefaren. Also zohe seine churfurstliche gnad noch mit eim schönen reysigen zeug, wol uf sechs oder 700 pferd, ohn sonderlichen bracht oder trommeter, als ein vridsamer [1] furst, so zu keinem ubermut geneigt, in sein statt Heydelberg und uf sein churfurstlich schloss, da sein gnade alle ding noch in gutem ufrichtigem wesen fand. Am mittwoche darnach, dieweil sein churfurstliche gnad on zweifel betracht hat, das aller sieg von gott herfleust, als in diesen beschwerlichen leufen der augenschein clarlichen ereugt, ließ dieselb sein gnad im königlichen stieft zum heiligen geist, hieunden in der statt, der heiligen unzertheilten dryfaltigkeyt zu lobe ein ampt der heiligen messſ im beysein seiner gnaden dere graven, herren, und vom adel volbringen. Nachvolgends was nit hofgesind gewest, mit gnedigster dancksagung und furstlichem erpietne menniglich wider anheimisch ziehen lassen*.

P. N. P. Sum Laurentii Neideckij Aperbacensis**

Descriptum et absolutum est hoc opus 30. die mensis Martii anno post Christum natum sesquimillesimo sexagesimo quarto.

Innen: Venit post multos vna serena dies.

* Dahn im Lauterthal. ** Rülzheim bei Rheinzabern.

[1] nitsamer, Hs.

* Nach dem Abdruck dieser Chronik kam mir der 2te Band von Döllinger's Beiträgen (Regensburg 1863) zur Hand, worin die Annalen von Kilian Leib abgedruckt sind (S. 445 flg.), die sich auch auf den Bauernkrieg in Franken erstrecken (S. 487 flg.) und mit obigem Berichte über die einzelnen Vorfälle zu vergleichen sind.

** Eberbach am Neckar.

Allensbacher Chronik von Gallus Zembroth.

Von 1632 bis 1668.

Allensbach ist ein Dorf am Untersee auf der Straße von Konstanz nach Radolfzell, wo von jeher die kürzeste und häufigste Ueberfart nach der Insel Reichenau war. Vor dem dreißigjährigen Kriege war der Ort ein Flecken mit zwei Thoren, wie auch in folgender Chronik erwähnt wird, der sich hauptsächlich vom Weinbau nährte und durch die Handelsstraße viel Verkehr hatte. In diesem Orte wurde der Verfasser der Chronik im Jahr 1589 geboren und starb daselbst 1662 in einem Alter von 73 Jahren (s. Kap. 78). Er war mit weniger Unterbrechung 30 Jahre lang Bürgermeister oder Gemeinderechner des Dorfes und daher in der Lage, die ökonomische Zerrüttung durch den dreißigjährigen Krieg, den er ganz erlebte, in seiner Gemeinde und Umgebung genau kennen zu lernen.

Die Handschrift ist ein Original von der Hand des Verfassers auf 24 Folioblättern mit einigen Nachträgen seines Sohnes von Kap. 78 bis 83, welche das Karlsruher Archiv vor mehreren Jahren aus dem Nachlaße des Oberamtmanns Walchner erworben hat.

Diese Chronik wurde aufgenommen, weil sie den dreißigjährigen Krieg in seinen örtlichen Einzelheiten durch einen Augenzeugen erzält, welches Detail in einer Landesgeschichte stets zu beachten ist, um jenen Krieg in

seinen entsetzlichen Wirkungen bis in das letzte Bauernhaus richtig zu beurtheilen. Wer nebenbei auf Literatur sieht, der hat hier einen unstudirten Bauersmann als Chronikschreiber, dessen Gebrauch der Wörter interim und Victualien noch keinen lateinischen Unterricht beweist, und dessen Schreibart und Schreibung nicht schlechter ist als die gelehrte Barbarei vieler seiner Zeitgenossen.

Walchner in seiner Geschichte der Stadt Radolfzell (Freiburg 1837) S. 186 führt ein geschriebenes Tagbuch des Bürgermeisters Müller zu Allensbach über die Jahre 1632 bis 1652 an, und was er daraus S. 189, 194 flg. mittheilt, steht unten im Kap. 23. 21 u. a. Ich vermuthe daher, daß seine Angabe des Verfassers irrig und es dieselbe Chronik sei, die hier bekannt gemacht wird.

Kurze Beschreibung fürnembster Zustenden, denckhwürdiger Geschichten, so sich alhie zu Allenspach und in den umbligenden Stetten und Orten sich durch dem schwedischer Krieg begeben und zugetragen von anno 1632 biß anno 52, in welchen 20 Jaren ich das Burgermaisterampt im andren Jar versehen.

1. [Böhmen.] Obwol erst ermelt 32 Jar der Feind bey unß eingefalen, so hat eß doch lang zuvor gewisse Andeütungen begeben, dan anno 1618 im Wintermonat ain Commet-Stern erschinen, den ich selpsten gesehen, der hat Striemen und Stralen von sich geben wie Ruoten, die waren (ainfältig, darvon zureden) bey anderhalb Ellen lang und gegen mitag gerichtet. Bald hernach haben die Böhmer wider den Kaißer Mathiam rebelirt, die kaißerische Heren auß dem königlichen Schloß und der Statt Brag verjagt und vertriben und mit Hilff der protestirenden Fürsten den Curfürsten Pfaltzgrafen Friderichen von Haidelberg, sein gemahel, ain geborne Königin uß Engellandt, zum Böhmischen Künig eingesetzt, welcher das königliche Schloß zu Brag bewonet. Der weilen ermelter Kaißer Mathias todts verschiden, ist zum römischen Kaißer erwelt worden Erzherzog Ferdinand von O'sterreich, ain überauß eifferiger katholischer Fürst, des Namens der ander, der sich bald umb ain starcke Armada Volckh beworben. Es ware Herzog Maximilian domalen regirender Fürst in Bayeren, General Obrister neben ime ain graff von Burquo*, welche für die königklichen Hauptstat Brag gezogen, selbige uffgefordert, die Behemische aber sich die statt zu verwaren, vor der selbigen starkh eingeschanzt, haben sich die kaiserische Generale, Herzog uß Bayern und graff Bucquo beflißen, selbige anzuogreiffen, und also ain Hauptdreffen vorüber gangen, in deme sy den Feindt geschlagen, uß der schanz vertriben, ettlich dauset dodt gebliben, vil gefangen, und in die Flucht gedriben. Diß ware den 8 Tag Wintermonet anno 1620. Der König aber, do er vernomen, daß sein volck geschlagen, hat er sich alßbald uß dem Schloß über die Moldauw begeden, das Fersengelt bezalt, sich verkrochen, daß niemandt wissen könden, wohin er sich gewendet. Dergestalten sich der Kaißer des königlichen Schloß der Hauptstatt Brag und ganzen Königreich Böhem wider bemechtiget. Der König aber ist hernach in die Acht und Aberacht erklert worden.

* Bucquoy.

2. [Pfalz.] Hernach aber ist ain spanischer Obrist, Ambrose Spinola genant, mit etlich Regenmenter, zu deme sich Herzog uß Bayeren congungirt, ime Pfaltzgraffen in sein Land, die Pfalz, gezogen, die Hauptstatt Haidelberg mit Sturm eingenomen und ime sein ganz Fürstenthumb abgetrungen. Die Curpfalz aber ist uff vermelten Herzogen Maximilian, regirenden Fürsten in Bayern komen.

3. [Schlechtes Geld.] Hernach aber haben sich vast alle Fürsten zum Krieg gerüstet und mit volckh versehen. Da ist in Franckhen, Schwaben und Bayren uff die Münzen und Sorten geschlagen worden in anno 21, 22 und 23, daß also bey unß ain Reichßdaler, so zuvor $1\frac{1}{2}$ fl. golten, uff 6 fl., ain Ducat 10 fl., ain Doplon 18 fl.* Es haben schier alle Graffen Münzen uffgericht und 3 Bäzner gschlagen, welches ain große Ungelegenhait im Land verursacht, dann alle Waren, Victualien und Anderß in ain solchen hohen Wert komen, daß manß nit gnugsam bezalen könde. Es hat zu Zel** ain Malter Kerna 60 fl. golten. Die Weinrechnung war anno 22 bey unß der Aimer 12 fl., das Fuder 360 fl. gemacht, ist dannoch nit darbey gebliben. Es haben etlich Burger hi das Füder umb 600 fl. verkaufft. Ist also im Somer, gleich noch Pfingsten anno 23 das Gelt in Franckhen, Schwaben und Bayren wider abgeruoffen worden und wider uff den alten Schrott gerichtet, waß bim hohen Wert kaufft und nit bezalt, hat man für ainen gulde nur ain Ort, das ist 15 Kz., geben mießen, maßen ich ain Fuoder Win gen Gütingen im Thurgöw*** umb 500 fl. verkofft, mir mer nit, dan 125 fl. darfür (und dan noch langsam) bezalt worden.

* S. Ztschr. f. d. Gesch. des Ob.-Rheins 14, 304 flg., wo die Reduction auf die jetzige Währung angegeben ist.

** Radolfzell. *** Güttingen am Bodensee bei Romanshorn.

4. [Krieg.] Entzwischen ist an weitentlegner Orten im Teutschlandt große Unruho, Stett und Landt bekriegt, große Zerrütung und Untergaug des Lands vorübergangen. Daß ich mich aber nit zu lang daby uffhalte, wil ich mich alain dahin wenden und kurzlich beschreiben, waß am Bodensee und in der Refier bey unß vorübergangen.

Anno 1630.

5. [Hagel.] Ist auf den 10. Tag Julii in der Nacht ain Hagel, hat die Reben übel und den Wein ouch schir halb weggenomen, so doch ain guot Wein-Jar und vil Wein worden. Allain hie und dan über den Dethinger Wald und zu Dingelstorf* diß Wetter gewessen, das Korn, so noch halben grüen, hat eß die Eheren dails gar, dails halb abgeschlagen. Nachdem man geschniten, haben Vil die A'ckher laßen stürzen, ist noch zum Somen zu früe geweßen, doch hat es so ain dün Korn geben.

Anno 1632.

6. [Kriegssteuer.] Ich das Ampt versehen. Am Samstag vor Herenfaßnacht (24. Febr.) sind alle bischoffische** Underthonen Reichßbodens ain Ußschuß alerorten nacher Merspurg in das Schloß erfordert worden. Ist domalen begert worden 10000 fl. zu erlegen, so zu Beytrag der Bayerischen Arme (die ir curfürstlich Durleücht die katholisch Liga zu beschüzen) mießen geliffert werden zu dreymalen, diß erst in 8 Tagen, das Ander in 4 Wochen, das drit 3 Wochen hernoch. Diß hat man verwiliget, ist nach gewißer Abthail- und Verlegung uff Reichenawische 1600 fl. komen, hat Secretari Lenhart Berger, so darbey gewessen, sich gleich erklert, halben Thail, alß die 800 fl. dem[1] Gotshuß zu bezalen übernomen, ubrige 800 fl. dem Burgermaister Thaaen uß der Ow, Aman Stadelhoffer von Wolmatingen*** und mir wegen Allenspach ufferlegt einzuziehen. Hat uns 160 fl. beloffen. Die 2 erste hab ich einzogen, eher das drit herbey komen, ist der Feindt herzu geruckht, hat man nichts mer geben könden.

7. [Wetterschaden.] An S. Geörgen Tag (23. April) ist ain Schne gefalen, hat den Reben (so schon anheben trucken) geschaden, hernach im Mayen durch Reiffen aber waß noch ubrig, den 7. Tag Herpstmonet in der Nacht so ain grussamer Hagel, der hat alles hinweg genomen, Fenster, was gegen dem Ortlufft und kaine Läden darvor, hat es verschlagen, die 10 Fenster im Rathus uff der Seiten hinab hat es verschlagen, daß kain ainzig Gläßlin darvon bliben. Ich hab an ainem ainzigen Rebsteckhen oben an der Holzgassen am Spitz 160 Moßen zelt.

8. [Contingent.] Obstenden S. Geörgen Tag mießen ain Ußschuß und Kriegßußzug gemacht werden, hat Alenspach 20 Man schicken sollen. Wolmatingen, Marggelfingen, Hägni und Kaltbrun* haben sich auch darzu verstanden, die Ower** aber nit, haben fürgewendt, die Insul zu beschirmen. Es war die Redt, daß sy uff Rauenspurg oder Weingarten*** zu mießen. Welcher diß im Loß verspilt, hat mießen gon†. Ist Jedem von der Gmaindt 1½ fl. geben worden. Zuo Wolmatingen haben sy zusamen komen mießen, das beschehen, ehen aber der Uffbruch erfolget, sind die wider abgeschafft und inen haim zu ziehen bevolen worden.

9. [Schanze zu Stahringen.] Den 28. Tag April ist die Schanz zu Staringen†† angefangen worden, haben Reichenowische und Mainowische Unterthonen, wer zur Arbeit taugenlich, etlich vil Tag daran gemacht, neben den Instrumenten, so zur Arbeit gehörig, jeder sein Muschgeten und Ueberwer mit und bey sich gehapt. Bey Machung und Verwachung der Schanz ist der Gmaindt an Wein uffgangen 52 Aimer 10 Quart. Wie die völig ußgemacht, hat man die mit 50 Man ain Zeitlang mießen verwachen, darzu Alenspach 10 Man geben, ist jedem von der Gmaindt uf ein Tag geben worden ain Maß Wein und 2 kz. Brot. Hernach ist die von Costantz auß von dem Wolffeggischen Regenment verwacht worden.

10. [Einquartirung.] Den 4. Tag Höwet hat ain Rittmaister, so Vicethumb genant, mit ainer starckhen Companey Reuter hieher loßirt und 4 Tag verbliben. Ußer waß jeder Burger in seinem Hauß leiden mießen, ist ale Tag ain Rind, so hie 2, Wolmatingen 1, und Kaltprun auch ains geben, 8 Malter Haber uß dem Gotzhauß, die mir bezalen mießen.

11. [Verlust der Stahringer Schanze.] Den 15. Tag Weinmonet, als die Schanz zu Staringen von Zell auß der kais. oder österreichischen Guarnison verwacht, der Feindt herzuo geruckht, ist an ir fürstlich Gnaden††† und Mainowische Underthonen*† begert worden zu sucu-

[1] Hs. den.

* Dettingen liegt auf dem Landrücken zwischen dem Unter- und Überlinger See und Dingelsdorf am Ufer des letztern.

** Konstanzische. Es war am 20. Febr.

*** Wollmatingen zwischen Allensbach und Konstanz.

* Markelfingen, Hegne und Kaltbrunn in der Nähe von Allensbach. ** Die Einwohner von Reichenau. *** In Oberschwaben.

† Also eine Conscription und Verlosung. †† Im Amt Stockach, nordöstlich von Radolfzell. ††† Der Bischof von Konstanz.

*† Die Mainauischen Unterthanen standen unter dem teutschen Orden.

rieren, daß beschehen ist, die halbe Gmaindt von hie, also das ander Halbthail die abgelöst. Wie aber der Feindt alernegst herzu genahet, hat ain Caperal von Zel domal commentirt, die nit lassen welen gon, und nit dest minder die Abloßung behalten, also die ganz Gmaindt verbleiben mißen. Ist uff bemelten Tag der Feind darfür gezogen. Alß ermelter Corperal den Feindt so mechtig und starckh vor Augen gesechen, hat er den Soltaten sich zu reteriren bevolen, sy iren weg nacher Zel genomen, die Bauren aber so wol alß die Soltaten darvon geloffen, thailß die Wer von sich geworfen, thailß mit sich haim bracht und also die Schanz verloren, doch ist kain Man umbkomen.

12. [Radolfzell dem Feind übergeben.] Bald daruff, ob gleichwol ain zimlich starckhe Quardison zu Zel, haben doch die Burger, die vermaint zu schwach sein, sich ohn Belegerung oder Zwang mit dem Feindt acortirt, die Osterreichische uff dem Wasser hinweg und den Feindt in die Statt herein gelassen, welches in der Revier und bey unß ain großen Schreckhen gebracht, also man nothwendig weiß, sich dem Feindt zu contribuiren, mit Acort sich mießen einlaßen, dan es ware kain Redtung zu hoffen.

13. [Contribution.] Weilen wie gemelt die Schantz verloren, die Statt Zell mit schwedischem und würtenbergischem volckh besezt, drey Companeyen Würtenbergischen Reúter zu Marggelfingen 4 Wochen lang gelegen, denen man von hie 2 Haupt Viehe, etlich Malter Haber geben mießen. Darnach der Feindt im Landt aler Orten loßirt, ain Obrister, so die comentirt, ist uff dem Schloß Honburg* gelegen, der von Stainfelß genant, zu deme 4 Man von hie, mit ime zu acortiren, gesandt worden. Hat man ime gleich in 2 Tagen mießen geben 175 Reichßdaler, war 262 fl. 30 kz. Doch ware das ganz Kirchsperg (l. — spiel) eingschlossen. Es wareu 6 schöne Silber-Becher im Rathauß, die sind dohin verwendt worden, das übrig die Burger mit Gelt völig abgericht. Kaltprun und Hegni haben 80 fl. wider guot gemacht. Ermelter Obrist Stainfelß hat versprochen, (er) wole unß für Brandt, Raub und aller Einquartirung versicheren, ist aber schlecht und wenig gehalten worden.

14. [Franzosen.] Den 23. Tag Wintermonet ist ain gar starckhe Companey französche Reúter eingefalen, die sind 5 Tag hie gewessen, die hat man sampt den Pferten mit großen Costen halten mießen. Von denen ain Dropen nacher Wolmatingen geriten, haben den Aman Ubelackher und sonst 2 erliche Mener dorten nidergemacht.

15. [Pappenheim und Rau in Radolfzell.] Hernacher ware Hainrich Ludwig, ain graf von Bapenhaim, Landtgraf zu Stúelingen, Her zu Höwen (dessen Vatter die Grafschaft Engen ingehapt), vom Herzog auß Würtenberg zum Obristen über ain Regenment zu Fuoß und Comentanten zu Zel verordnet, deme wir alle Monet 40 fl. contribuieren mießen, welcher hernach vor Hohen Stofflen* erschoßen und dott gebliben. Uff ine ain Obrister, Ruch genant, deme mir ain Moneth Gelt geben**. Sindt 6 Monet zalt worden, bringt 240 fl. In mitlest aber ist ain Companey von dem Wolffeckhischen Regenment von Costanz auß in die Inßul Reichenow gelegt, die haben mit den Schwedischen, so zu Zel gelegen, vilmalß uff dem See scharmúziert und mit Stúckhlin und Doppelhagen gegen ainander heftig planggirt***. Die Feindt von Zell liessen Scheff zurichten, die waren mit aichen Dilen ganz vermacht und gedeckht, daß kain Man darin köute gesehen werden. Es haben die Owische Soltaten mit Hilf etlicher Burger bey der Nacht ain solches Scheff, das man den Bachofen genent, von inen erobert und nacher Costanz gebracht worden.

Anno 1633.

16. [Verbot dem Feinde Zuschub zu leisten.] Es ware das Haus Mainow mit kaiserischem Volck starck besezt (denen mir vil Holz ober Detingen im Wald machen mießen), die Statt Costanz ebenmeßig, und dan, wie gemelt, jederzeit ain Companey in der Reichenow. Die haben durchaus nit gestatten und mer zulassen welen, daß mir dem Feindt einige Handreichung weder mit Gelt, noch Arbeit, Diensten und Schanzenl aisten noch beytragen solen. Der Feind dröwet mit militarischer Execution durch Schreiben und bottschaft, welches mir Obrikait iro fürstl. Gnaden, dero Räthen fürgetragen und umb Rath gebeten. Der Obrist und die Officier aber zu Costanz, Mainow und Reichenow haben nit gestatten welen, dem Feind sich zu bequemen, und erklären sich, wo man das wenigist thun werde, wolen sy scherpfer und strenger exequieren, als der Feind niemalen thun werde. Also mir in höchster Gefar. Es war ain Companey Tragoner von Costanz vom Wolfegischen Regenment uffgesezt, die fürt ain Capitän Leútnant, ain Burger von Aigeldingen†, ain dapferer, kúener, ritermeßiger Man, welcher hernach Hauptman und Obristwachtmaister worden, Matheus Bach genant. Die waren alzeit uff der Straßen, so hatt es sonst Parthen abgeben, also kain Sicherhait gewesen.

* Ruine und Hof im Amt Stockach.

* Nordwestlich von Hohentwiel bei Weiterdingen.

** Dieß war im December 1632, denn im November hielt Rau den Paß des Schwarzwalds bei Neustadt besetzt. Quellensamml. 2, 236. *** Das Wolfeggische Regiment war noch 1634 zu Konstanz. Quellensamml. 2, 321. † Eigeltingen im Amt Stockach.

Diß Jar ware Hans Jacob Mußler Burgermaister, ain gelerter, verstendiger, rathschlegiger Man. Weilen er zun Zeiten mit dem Bodengram* geplagt, ist er in die Ow mit dem Weib gezogen, das Gesind aber hie im Haus gelassen.

17. [Feindliche Räuberei.] Intrim aber war ain Obrister und Comentant zu Zel, von St. Gallen gebürtig, Solekoffer** genant. Weilen ime die Contribution nit mer geben worden, hat er den 10. Tag Brachet am Morgen vor Tag ain Dropen Reüter hieher comentirt, die haben im Capeler Feld*** gehalten, vermainend wan das Viehe hinaus getriben, solches weg zu nemen. Weilen aber Hans Bärtelin, der Küehirt, diß drußen geholt und mit herein und Staig auf faren welen, wie sy das vermerkt, haben sy ime nachgesezt, was er für Viehe vor ime gehat, und dan etlichs im Flecken uß den Stälen weggenomen, und also 32 Haupt Viehe bekomen und gen Zel gedriben. Die under Müle, die Hans Rudolph und Hans Jacob Moren, gebrüeder, gehörig, und 2 Heüser aler außerst zu Cappel verbrändt, das noch übrige vorhanden, hat jeder gesehen, wo er mit hin kome, dails verkauft und über Rein in dem Turgöw verstellt.

18. [Allensbach vom Feinde theilweis verbrannt.] Den 9. Tag Augusti an St. Laurenzen Abend zu Miternacht ain Dropen Reüter des Feinds von Zel eingefalen, haben den Flecken an 5 Orten angesteckt, 12 wolgebauwete Heüser, darunder der Pfarhof, so negst bey der Kirchen gestanden, von deme das Feür in den Kirchenthurn, der ainen schönen, hohen Helm gehapt, komen, abgebrändt sampt der ur und 4 guote glogen, die verschmolzen und zu grund gangen. Im Reüwenthal war Korn und eben Erndt, das hat man herein gethon, gedröschen und, so vil möglich, geflenet über Rein, so doch hernach in Costanzer Belegerung der merer Thail gebliben und daruffgangen.

19. [Gustav Horn. Konstanz.] Den 8. Tag Herpstmonet ist der schwedische Generalfeldmarschalk Gustafus von Horn mit seiner Armada, welche bey 4 oder 25000 Man zu Pferd und zu Fuoß geachtet worden, für die Stat Costanz gezogen, dails zu Stain† durch die Stat und über die Brugen des Reins, und am Rein heruff. Der maiste Thail aber bey uns heruff marschirt, haben ain Schiffbrug zu Gotlieben†† über den Rein gemacht, da dan der General Horn in des Mayers Haus sein Hauptquartier gehapt, hat er das Closter Crüzlingen, das domal negst an der Stat gelegen, alsbald begweltiget, sein Artolerey und große Stuck dorthin gestelt und die Statt hernach ales Ernst beschossen.

20. [Wolfegg. Angriff auf Konstanz.] Maximilian Wilebald, ain geborner Freyher von Waldpurg oder nummer Graf von Wolfegg, des h. römischen Reichs Erbdruchseß, war[1] mit seinem Regenment in der Statt (man hatte uff dem Wasser noch den freyen Baß). Diser mit Zuthun des Raths und Burgerschaft die Statt Ueberlingen umb Sucurs gebeten, welche alsbald 300 Man geschickt in Eil. Intrim von Brägenz und dero Landschaft mit etlich hundert Man sucuriert worden. Deroweilen ain Obrister von der Arme mit ainem Regenment, ain Freyher von Moris, ankomen, sol ain wol erfarner Soltat sein gewesen. Obwolen der Feind 4 Thürn gegen Crüzlingen halb oder mer gefelt und ain lange Präß* durch die Mauren gemacht, etlich mal Sturm geloffen, sind im alle ausgeschlagen, von der Bräß abgetriben und gar vil Volck erlegt, und vor der Statt dodt gebliben; also auch in werigen vil Fürkuglen und Granaten hinein geschossen worden, die kaine brunen oder angangen; haben auch das Wasser, so durch die Düchel in die Statt gefürt, vergiftet.

Unterdessen ist die kaiserische Arme herbey geruckt, so ain überaus frisch, wolgerüst volck, und stercker als der Feindt, so hernach zu Ueberlingen dails durch die Statt, dails aber vor drussen fürüber marsirt. So haben auch 4 Ort Catholisch Eidgnossen albrait schon zuo Weil** 900 Man gehapt, welches vorermelter Generalfeldmarschalk von Horn vernomen, hat er dessen nit erwartet, ist also den 2. Tag Weinmonet mit großen Verlust und Spott wider abzogen. Ist also die Statt mit der Hilf Gottes und durch Fürbitt seiner lieben, werden Muoter Maria erhalten worden.

21. [Die Allensbacher fliehen nach Reichenau.] Unseren Flecken Allenspach bedreffend seind mir verjagt, ganz und gar verdriben, ain jeder gesehen, wie er sich erhalte, der maiste Thail aber über See und in die Reichenow komen. Die Burger haben uns zu Herberg ufgenomen, das Beste mit uns gethon; welcher aber nichts mit ime hinein gebracht hat, hat nit vil funden. Es war aler Baß abgeschniten. Bei dem Gotshaus war ain Vorrath an Mel, dar von den Soltaten das Commiß hat könden gebachen und geben werden. Ain Frey-

* Podagra. ** Zollikofer. *** Noch steht bei Radolfzell an der Konstanzer Straße eine Kapelle. Auf diese Örtlichkeit scheint sich diese Stelle zu beziehen. † Am Rhein, im Kanton Schaffhausen. †† Im Thurgau bei Konstanz.

[1] Hs. wardt.

* Bresche. ** Im Thurgau.

her von Bemelberg*, Hauptman mit ainer Companey von dem Wolfeggischen Regenment war dißmal in der Insul. Es giengen täglich vil Schiff von Zel den Rein uff und ab, die man hat mießen bassiren lassen, dan man ware zu schwach. Sonst hat der Feind nie mit Ernst angesezt und ist die Insul onebeschediget bliben und sich erhalten.

22. [Brand von Kreuzlingen.] Wie der Feind abzogen, wie oben angedeüt, gleich selbigen Abend ist von Costanz aus das Closter Creüzlingen und alle ander Gebeüw, negst vor der Stat ligend, angesteckt und abgebrändt; dan man hat dem Feind nicht gedruwet.

23. [Misglückter Anschlag gegen die Besatzung zu Radolfzell.] Ehe und aber der Feind für die Statt Costanz zogen und mit völiger Arme in das Land komen, hat im Somer ain erlicher Man zu Zel, Namens Adam N., sonst nur das Muoßmendli gehaißrn worden, wol mainender weiß ain heimliche Pratic gegen vorermelten Grafen von Wolfegg, Obristen zu Costanz gemacht, ainen haimlichen Eingang zu Zel gemacht und dan ain Constabel oder Stuckmaister, der war von Breisach, der sich durch Botschaft vernemen lassen, wan es Lerma gebe, wole er diß Geschüz richten, daß kain Schaden thun werde. Uff diß hat erstermelter Obrist an der Auffart Christi (5. Mai) bey Nacht bey 400 Man lassen hinab gon, ist aber Nichts vorgenomen worden. Gleich aber zu Pfingsten (15. Mai) haben sich die, so zu Ueberlingen, und dan die Mainowische zu einem conunirt, weilen aber die Nacht kurz und sy sich etwas zu lang gehindert, ist der Anschlag nit fortgangen, haben sy sich wider zuruck gewendt. Der Feind aber, diß vernomen, inen mit 200 Reüter nachgesezt. Die Ueberlingische sind in die Scheff und uff den See komen, die Mainowische aber sich zu Lüzelstetten** etwas uffgehalten, sind von dem Feind überfalen, der Merthail, ja fast ale nidergehowen worden und etliche Heüser in dem Dorf angesteckt und verbrändt. Ist also dem guoten Man zu Zel sein Sach an Tag komen, in das Leben kost, geviertailt und die Stuck uff 4 Straßen gesteckt worden. Der Stuckmaister aber, weilen er besorgt, möchte auch verraten werden, hat er sich haimlich fort und in die Reichenow heruf begeben.

24. [Herbst.] Die Fruchtbarkait diß 33 Jar bedreffend sind im Mayen Reifen gefalen, die Reben verfroren, doch nit gar, weilen der Feind vor Costanz gelegen, und die Druben eben der Zeit anheben zeitig werden, ist der Merthail durch die Feind zerschlaift und verzanet worden, das noch übrig haindt mir zusamen gelesen, wie sy abzogen. Ich hab noch an 30 Mangrab Reben bey 40 Aimer Wein bekomen. Die Heüser waren übel vergaügt, und was nit zuvor abwegen gethon, ist ales zu Grund gangen und nichts überbiben.

Anno 1634.

25. [Verödung Allensbachs.] Ich wider das Burgermaisterampt zu versehen gezwungen worden. Weilen mir nichts mer gehabt, hat niemand vil bey uns gesuocht. Man hat uns lassen so schlechtlich hausen. Es ware kain lebig Dier im Flecken, es wuochs Gras bis in die Heüser hinein*. Ich hab lassen den Cespan möyen, 14 Centner Höw daruff gemacht und zu Costanz verkauft. Mir haben uns wider beflißen die Reben zu bauwen und wider hausen welen, es war aber noch nit die Zeit und gabe vil hin und wider Ziehens von den Soltaten.

26. [G. Horn vor Ueberlingen.] Glich im Frieling der Feind sich wider herzu genahet, und den 22. Tag Aprils Gustafus von Horn für die Statt Ueberlingen gezogen, selbige belegert und bey dem Helthor ernstlich beschossen, ain Breß gemacht und Sturm laufen lassen, aber nichts ußgricht. Sind im etlich Stürm abgeschlagen, hat entlich den 16. Tag May wider mießen mit Spott und Verlurst viles Volck, so dott bliben, so wol, als das verwichen 33 Jar vor Costanz, wider abziehen.

27. [Besatzung von Radolfzell.] In jezermelter Belegerung gabe es täglich von dem Feind starcke Partheyen, daz wir kain Sicherhait und ganz von Haus ziehen mießen obschon die Arme nit mer da und mir haim zogen, ist doch alweg die feindliche Guardison zu Zell uns besorglich. So hat es von Costanz auß auch etwan Partheyen geben, die nur von uns haben welen. Den 23. Augusti von Zel ain starcke Droben den Flecken ußgeblindert in der Nacht. Es war nur ain Haupt Viehe und ain Roß, 2 oder 3, das haben die sampt allem, was sy mit sich bringen könden, weggenomen.

28. [Nördlinger Schlacht.] Bald hernach ist ain Hauptdreffen bey Nördlingen vorüber gangen, darbey ir kaiserliche Mayestät ain dräfflichen Sig und das Feld erhalten, ist General von Horn gefangen. Hat er welen Quartier haben, hat er mießen den Bodensee quitieren. Ist also die Guardison von Zel und von Buochhorn uff ainen Tag abgefordert und verwichen. Diß Jar war ain feiner und zu achten halber Herpst, hat wol golten, ist auch zimlich guot worden.

* O.-S. 2, 320. 506. ** Im Amt Konstanz am Überlinger See.

* Dieß war auch anderwärts der Fall, besonders in der Hungersnoth 1636. Vgl. O.-S. 2, 316.

Anno 1635.

29. [Hohentwiel.] Haben sich die Hohendwieler anheben fündlich erzaigen. Da ist vornen angedeüter Hauptman Bach mit ainer Companney zu Fuoss und ain Rittmaister Gindtfeld genant, mit ainer Companney zu Pferd, die zu blockieren, hinaus geordert worden, welche die ganz eingethan und zum Accord gebracht, den sy doch nit lang gehalten. Zu welcher Blockwirung wir ale Monet 6 Virtel Korn, 4 Aimer Wein und etwas Gelt, im Herpst ain Fuoder Wein geben müeßen. Ob diß schon nit vil, war aber das Korn mechtig theür. Es hat ain Malter Korn zu Zel bis uf 4 oder 25 fl. golten.

30. [Seuche.] Diß Jar umb S. Bartholomei (24. Aug.) ist die Pest eingefalen, hat bis Liechtmeß anno 36 oder noch länger geweret, hat gar mechtig grassiert und sind gar vil Leut gestorben, darbey Hans Gabriel Mor, so über 30 Jar Aman gewesen, Hans Wuocher, dißmal Burgermaister, aber nur 3 Virtel Jar, ist er auch gestorben.

31. [Theuerung.] Es ware der Zeit ain solche Theüerung, daß ain Zeler Malter Korn 25 fl. und noch mer golten, ain Constanzer Virtel 7 fl., ain Virling Muoß 20 kz. Man hat Aichelen laßen malen und bachen, auch Grüschbrot* mießen essen. Es ware ain schwere Zeit und große Hungersnoth, die 5 Monet gewerth, die Thürung aber vil lenger. Die Fruchtbarkait betreffend sind die Reben vom Winterfrost, was nit deckt, verfroren, was noch übrig, ist an S. Urbanstag vom Rejfen den 25. Tag May verfroren und wenig gebliben.

Anno 1636.

32. [Mäusefraß.] Ich wider das Ampt versten mießen und war an Stat des verstorbnen Amans säligen sein Sohn Gabriel Mor Aman, ain eingezogner, fridsamer Man, holfe gern Alles zum besten Friden und Ainigkait richten, nnd weilen Wiel** im Acord, ist es nit vast unrüewig gewesen. Das verwichen 35 Jahr und noch das 36 ist in den Feldern, Wisen, Aecker und Straßen ain große Menge Meüß, die den Boden durchhölet, etwas wenigs Korn tn dem Feld gewesen, das gefressen, haben auch die Reben im Winter under dem Schne, was nider gelegt gsin, heftig zernaget, hernach aber sind die, gleich wie niemand gewist, woher sy komen, auch Niemand gewist, wo sy hin komen, und nocher nit mer überflüssig gespürt worden 2c. Jedoch ist ain feiner Herpst und guoter Win gewachsen.

Anno 1637.

33. [Wein- und Fruchtpreis.] War Wiel noch im Acord und bey uns nit vast ohnrüewig. War ain guot fruchtbar Jor an Wein und Korn, alain war das Korn theür und der Wein wolfeil, in maßen ich des Jors Gewächß anno 38 im Augusti verkauft das Fuoder umb 19 fl. Dargen das Zeler Virtel Roggen angenomen umb 13 Bz. gegen und von dem Johanes Gaßer, so domalen Seckelmaister zu Stockach war, und diß ermelt 37. Jar war Hans Mußler Burgermaister.

Anno 1638.

34. [Götz und Herzog Bernhart von Weimar.] Anfang des Jars haben die Wieler wider rebelirt. Der Feind wider in das Land komen, nit weniger das kaiserisch und baierisch Volck ebenmeßig, maßen dan zu Engen 400 Croaten sich lang gehalten, die uns vast überlegen, dan sy den Markt zu Costanz gesucht und Nachtquatir bey uns gemacht, ale Wochen ain Dropen 2 Nächt. Es sind baide Armada in der Baar bey Geißingen, Hüfingen* und der Gegend dort herumb gewesen, mit und neben ainander in das Prisgöw gezogen. Der kais. General hat man den Gözen genant, der schwedisch aber Herzog Bernhart von Weinmar Sar, welcher inmitelst die Waltstett** eingenommen und endlich für Prysach geruckt. Als aber General Göz Prisach proviantiren welen, ist ime von dem Feind der Paß abgeschniten und von dem Feind geschlagen. Ist also die schöne, mechtige Vest Prisach und ale Gegend herumb in des Feinds Hand komen und den Franzosen eingehändiget worden.

35. [Herbst. Unsicherheit.] Diß Jar wider ain völliger Herpst und träflich guoter Wein gewachsen, aber ain gar onrüewige Zeit, daß wir schir nit bey Haus bleiben dörfen, und die halb Zeit, sonder bey Nacht, in der Ow unser Unterschlupf gesuocht. Ich das Burgermaisterampt versehen mit großer Müehe und gfor 2c. Ich bin diß Jar 9 Wochen lang zu Nacht im Feld gelegen und im Haus nit dörfen bleiben, dan der Pfleger oder Burgermaister zu Marggelfingen von den Wielern bey der Nacht gefangen und uff Wiel gefürt worden.

Anno 1639.

36. [Besatzung von Reichenau.] Diß Jar ist von der chur-bayerischen Armee ain Obristwachtmaister, Jobst Hetlag genant, mit ainer starcken Compagney zu Fuoß in die Reichenow, Winterquartier zu haben, gelegt worden. Haben mir mießen beytragen und 26 Soltaten verpflegen mießen, darbey ain Leütenant, so ale Monet an Gelt 80 fl. und 3 Roßen How, und für sein Haushaltung Holz; ain Feldwaibel 16 fl., etlich Corporäl, für ain 12 fl., etlich Gefreite, für ain

* Kleienbrot. ** Hohentwiel.

* Beide Städtchen liegen bei Donaueschingen.

** Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden.

8 fl., für ain gemainen Soltaten 6 fl., dan noch ale Wochen von inen überloffen oder etlich Quart Win hinüber geben mießen, hat sich ale Monet an Gelt uff 270 fl. beloffen. Das hat 13 Wochen geweret, hernach das Winterquartir uffgehaben, sind dan noch nit verwichen, jedoch ist die Verpflegung umb halben Thail weniger worden. Das hat noch etlich Wochen geweret. Als dise und andere in das Hegöw und für Wiel gezogen und wie sy besorgt, von dem Feind überfalen werden, haben sy von 2 Regenmenter, als Holzisch und Neüweggisch*, iere Bagaschawägen, Hand- und Wagenpferd, sampt vil Knechten und Soltaten, die solche verwachen mießen, hieher geschickt, die haben mir erhalten mießen, die hant großen Costen ufftriben und übel gehauset. Diß war den 25. Augusti. War noch etwas Somerfrucht, Haber und Gersten nit eingethon, das haben die im Feld gedroschen, hat 9. Tag geweret.

37. [Frost.] Diß ermelt 39. Jar ist den 21. April ain Schne und kalt Wetter gewesen, hat die Reben, so schon anheben driben, verfrört; hernach den 10. May ain Reif das noch übrig weggenomen, also daß schier gar nichts worden**. Und diß Jor war Christof Zwy Burgermaister.

Anno 1640.

38. [Besatzung zu Markdorf.] Ich wider das Burgermaisterampt. Ist von der cur-bayrischen Arme, ußer dem Haßlangischen Regenment ain Hauptman, Rischlin genant, mit ainer Compagnya gen Markdorf, Winterquartier zu haben, gelegt worden. Dorthin habent mir mießen beytragen, hat den Flecken Allenspach bis zu End dessen bis uff 400 fl. kost.

39. [Durchmärsche und Einquartirung zu Allensbach.] Den 20. April ain Hauptman, so Obßer genant, mit ainer starcken Compagny im Flecken losirt, ist 3 Tag da verbliben. Den 16. Tag Augusti ain Regenment zu Fuoß, dessen Obrist Aichhorn genant, mit östrichischem Volck, hatten 10 ganz neüwe Fanen, waren über 2000 Man geschäzt, die haben mir 13 Tag im Quartier mießen haben mit großen Costen. Die sind volgend nacher Stüßlingen*** marschirt. Bey mir war ain Hauptman, so noch jung, ain Graf von Spaur Namens Andreas, sampt Leütenant, Fendrich, Firer† und Feldscherer. Ist inen in werender Zeit ain Monet Solt bezalt worden. Den 21. Herpstmonet. Von jezermeltem Regenment und dan von dem Escherischen Regenment, welche für Hohendwiel geruckt, sind uns zurug die Kranke in Flecken gelegt worden. Derén waren bey 70, denen ist glichwol das Commiß von Zel heruffgeben worden, aber nit desto minder große Ungelegenhait und Costen gebracht. Denen waren 2 Fürer und 2 Feldscherer zugeben. Diß hat 5 Wochen lang gewert.

* Von Neuneck. ** O.-S. 2, 589. *** Steußlingen im A. Stockach. † Fourrier.

40. [Verschanzung von Allensbach. Drangsal des Ortes.] Den 14. Tag Weinmonet sind 3 Regenmenter, so under spanischer Besoldung, zu Bolingen* sich haltend und Wiel solen belegern, aldorten von dem Feind überfalen und verdriben worden, sich hieher begeben. Es war ain Graf von Fladeron** Obrist, hatte ain Leibcompagny zu Pferd und ain Regenment zu Fuoß, und dan ain Obrister, Peter Bernhart Gall, ain Regenment zu Pferd und noch ains, so das Dulionisch[1] genant, auch zu Pferd, diß aber war schwach, jedoch sind aler über 1000 Pferd und nahe bey 3000 Man zu achten geschäz worden. Das Commiß ward inen von Costanz geben. Die sind 8 Wochen lang hie verbliben, haben ser übel gehauset, haben bey 20 Heüser und Torgelheüser nider gerissen, vil zerbrochen, daß nit mer darin zu wonen, den Flecken von dem Thor zu hür[2] uff dem Graben hin umb bis über Amans Haus, hinder Burgermaister Harder säligen und der Friemeß Haus hinab gegen den See verschanzt, ain Brustwer, so zwyfach mit Palesaten versezt, gemacht, die Thor haben sy mit Schranken, Schlagbömen und Gattern versezt, ales Höw, so ain guoter Thail, gefrezt und in der Nehe bis gen Bodman*** weggenomen, lestens ain große Lede† von Bregenz geschickt. nit dest minder uber die 200 Pferd verrieckt und von Hunger umgefalen. Ettlich hundert Mangrab Reben, die Stecken und alle Zün sind verbrant worden††. Dails Viehe haben sy gemezget, dails ist anfangs von den Soltaten gelost und weggebracht worden. Es ware ain solche Verderbung, darvon nit genug zu sagen, dan one den Brand nichts mer übrig, der Wein, so eben der Zeit eingethon, bey ainer Maß nit bliben, also kümerlich der zehende Thail, etwas wenigs daruß erlöst, das doch umb Salz, Liechter und andre Sachen, so mit inen uffgangen, gebrucht werden mießen. Ich alain hab volgenden Frieling bis uff 20,000 Stecken, so mir verbrönt, in die Reben brucht und sind mir über 3 Fuoder Wein ußdrunken worden.

Anno 1641.

41. [Belagerung von Hohentwiel. Durchmärsche.]

[1] l. Tullianisch. [2] Ist wahrscheinlich ein Feldnamen, und sehr undeutlich geschrieben.

* Bohlingen im Amt Radolfzell. Das Theatr. Europ. 4, 213. gibt an, daß damals Radolfzell befestigt worden sei. Vgl. daselbst S. 220. ** Lodran oder Ladron. *** Dorf am Ende des Überlinger Sees. † Lastschiff. †† Manngrab ist der zehnte Theil einer Jauchert Reben, Stecken sind Pfäle.

Zwy Burgermaister. Weilen mir in verwichenem Jar so übel geliten und nichts mer gehapt, hat uns niemand vil Schaden zugefüegt. Bis uff den Herpst hinaus ist ain Obrister, genant Spar, mit vilem Volck für Wiel gezogen, dem sind uß der Lindöwischen Guarnison den 7. Tag Winmonet 400 Soltaten geben worden, die ain Nachtquartir by uns gehapt, vil Truben, so albrait zietig, verrauft. Dise Belegerung hat gewerет bis uff h. 3 Königtag anno 42. In werender Zeit hat es im Hin- und Widerziehen vil Nachtquatir Dropenweiß abgeben und haben mit Wagen, Rossen und Leüten mießen alweil helfen. Weilen die Kette gar starck, hat man wider von der Belegerung unverrichter Sachen mießen lassen.

Anno 1642.

42. [Contribution nach Markdorf. Ueberlingen und Lindau.] Ich wider das Ampt versehen. Anfangs Jar sind mir gen Markdorf Winterquartir beyzutragen genötiget worden, dem Hauptman Oschwalt von Clawiz aber nur 2 Monet. Haben baide nur 30 fl. beloffen. Item der Bayerischen Garnison zu Ueberlingen für 7 Malter Früchten 31 fl., an Gelt 5 fl. Uff diß sind mir gleich in die Contribution der kaischerischen Guarnison zu Lindow gezogen worden. Hat lang gewеret und ale Monet solen 30 fl. geben. Weilen aber der Flecken durch obermeltes 40 Jar gar verderblichen Quartir so gar in Undergang komen, hergegen aber Wolmatingen, so alzeit Schirm von der Statt Costanz gehabt, in guotem Wesen, haben die Wolmatinger uns den halben Thail mießen abheben, also sy den Monet 45 fl., und mir nur 15 fl. geben mießen.

43. [Ausfälle von Hohentwiel.] Um S. Laurenzen Tag (10. Aug.) haben die Wieler die Vestung Wildenstain* (die on ain Gardison) eingenomen, selbige besetz, aber alsbald von dem Bayerischen Volck belegert und widerumb bekomen. Umb S. Gallentag (16. Oct.) haben die Wieler das Schloß Honburg (darin ain Corporalschaft österichische Soltaten von Zel gelegen) in der Nacht überfalen, mit Sturm eingenomen, gleich angesteckt und verbrändt.

44. [Mislungener Anschlag auf Konstanz.] An S. Conradstag, den 26. November ist Obrist Widerhold ab Wiel, Obrist Erlach von Prisach und Canosci** von Fryburg mit iren, und dan uß den Waldstetten commentirten Volk, so bey 2000 Man zu Pfert und Fuoß geschäzt worden, am Abend umb 8 Ur durch den Flecken zogen und für Costanz, Wilens Petershusen oder die Statt gar einzunemen. Als sy aber über die Schießmur und für den Flecken herauß komen, ist man irer in der Reichenow gewar worden, alsbald Lermen gemacht, welches die Costanzer vernomen und sich wachend finden lassen. Ist irer des Feinds Anschlag nit angangen, welches sonst leichtlich hete könden geschehen, dan man ain Verräterey handgreiflich verspürt.

45. [Feindliche Brennerei am Ueberlinger See.] Daruff haben sy Wolmatingen spolirt und uff der andren Seiten wider herabzogen. Zu Almanstorf by 15 Hüser verbrändt, das Dorf Egg gar, so by 8 Hüser gehapt, zu Lüzelstetten auch etwas, zu Dingelstorf ain Haus, die haben Brandschaz geben, und das Schloß ob Walhusen, die Burg genant*, abgebrändt, weilen sich der Comentur in der Mainow gegen dem Feind zu weren erklert.

46. [Contribution nach Hohentwiel.] Bald hernach sind mir durch ain Schreiben von Obrist Widerhold uff Wiel in die Contribution erfordert worden, das mir nothwendiger Weiß verstehn mießen (doch mit Vorwissen iro fürstl. Gnaden Rät), und also durch Julius Krälen Thumheren den Acord nnd Verglich lassen machen, und also für Leib-, Brand- und Raub-Schazung 30 fl. geben mießen, und fürter alle Monet 10 fl. Bald daruff 3000 Rebstecken, die auch sampt Unkosten 30 fl. kost, und dan järlich zum Magasin Höw, Korn und Wein, auch Fronen und Schanzen biß anno 1650.

47. [Miswachs.] Diß jezermelt 42 Jar ist den 8. Tag May ain Gefröre und Reifen gefalen, die Reben erfroren, und gleich im Brachet (1. Juni) Hägel, was der Reif gelassen, die völig den Weinnuz weggenomen und sogar daß nur an 60 Mangrab Reben nit mer, dan 5½ Aimer Wein worden und so saur, daß er durch ain Eisenhut het beißen mögen.

Anno 1643.

48. [Ueberrumplung von Ueberlingen.] Freytag vor Liechtmeß, ware der 30. Tag Jener, hat der Commentant ab Wiel mit uß den Waldstetten und andrem commentirten Volck die schöne und des h. Römischen Reichs Statt Ueberlingen Morgen früh vor Tag eingenomen und in die Statt kommen, ohne Verlust ainigen Manns, und diß uß Onwachtbarkait und Hinlesigkait der Burger, er das Thor mit angestrauffeter Batterna gesprängt und eröffnet: fand ain überaus großen Raub an Silbergeschmid, Wain und Früchten, dan die Statt zuvor nie-

* Im Amt Mößkirch an der Donau. ** Canofsky.

* Allmannsdorf, Egg, Lützelstetten und Wallhausen bei Dettingen liegen auf dem Landrücken gegen den Ueberlinger See im Amt Konstanz.

malen spoliert worden. Und haben nit alain die negst umbligende Ortt, sonder das im Schwabenland bis und über die Donow ire Sachen an Früchten und andrem dahin (als ain sichers Ort vormainend) geflenet, welches von dem Feind das Vornemste weggefürt, und die Statt mit französischem und andren Völcker gar starck besezt worden. Den 20. Wintermonet ist die schwedisch Arme für die Stat Rodtweil gezogen und dieselbig eingenomen.

49. [Tuttlingen.] Als aber der Feind vast übermüetig und gar starck heruff bis uff Duttlingen und selbiger Gegne herumb sich befunden, haben die Bayerische, so noch weit von dannen, sich eilend herzu gemacht, den Feind überfalen, des Feinds Artolerey und Pagascha erobert, vil Pfert, Reüter und zu Fuoß gefangen, auch vil dodt bliben. General Roßa mit den Uebrigen in das Hegöw nacher Wiel flüchtig und sich salviert. Diß war gar ain ansehnliche Victore und Sieg. Diß Jar war so ain halber Herpst und guoter Drunck gewachsen.

50. [Contribution nach Twiel und Lindau.) Diß Jahr haben wir uff Wiel an Höw geben mießen, das bis uff 75 fl., Stro 10 fl. uns gestanden, Wein, so sich bis uff 6 Fuoder hiesige Eich beloffen und uff 15 Wochen lang fronen, welches ain groß Gelt costet, nit desto weniger die Contribution nacher Lindow der kaiserischen Guarnison zu bezalen fortgangen.

Anno 1644.

51. [Die Bayern am Bodensee.] Es haben die bayerische Völcker nach erhaltener Victori sich in das Stättlin Stockach losirt und uff den Feind starck gangen, haben mir den 17. Tag Jener 16 Man zum Schanzen schicken, 4 Tag hernach 10 Man mit großer Ungelegenhait und Costen. Den 2. Tag Februari haben die Bayerische Völcker vil Schanzen umb die Stat Ueberlingen herumb anheben machen und den Feind darin ganz bloggiert, mit welchen das Landvolck mechtig beschwert wardt, maßen mir von hier aus ain Schanz zu Walhusen bey St. Niclaßen am Far mießen helfen machen, erstens ale Tag 25 Man, hernach etwas minder, das hat 3 Monet lang gewerет. Den 24. diß ist ain Compagney Bayerisch Reüter hie her komen, die haben Höw, so vil sy uff den Pferden füren könden, weggenomen, sonsten aber an ander Sachen kain Schaden thon. Intrim ist die Bayerisch Arme für die Stat Ueberlingen zogen, die belägert und starck beschossen. Obwolen ain französischer Obrist darin sich heftig gewert hat, hat er doch die Statt durch Acort übergeben, ist ime sampt seinem Volck mit Under- und Oberwer abzuziehen zugelassen und bis nach Waldshuot convoyirt worden, und haben die Bayerische ain Guardison darin gelegt.

52. [Die Oesterreicher in Radolfzell. Miswachs.] Diß ermelt 44 Jar haben mir nacher Zel den Oesterreichischen geben mießen 160 Centner Höw, dem Feind uff Wiel 15 Wegen mit Höw, an Früchten 18 Malter Korn Tutlinger Meß, an Wein, weilen schier gar nichts worden, ain ½ Fuoder. Die Fruchtbarkait diß Jar den Wein bedreffend ist den 6. May ain Reifen, den 7. ebenmessig, den 8. gar ain Schne gefalen, die Reben ganz verfrort, ist gar noch nünz worden.

Anno 1645.

53. [Contribution nach Twiel und Zell.] Ich das Burgermaisterampt versehen. Haben mir uff Wiel geben mießen an Früchten 22 Malter, halben Thail Kerna, halben Thail Rogen, Tutlinger Meß, an Wein 3 Fuder 22½ Aimer Hegöwer Eich, so hiesige Eich über 4 Fuder, 15 Wegen mit Höw, und 3 Wägen mit Stro, und 1000 Rebstecken. Und get dannoch diß Monetgeld fort, ale Monet 10 fl. Nacher Zel aber 90 Centner Höw, 30 Burdina Stroo, im Herpst ain halb Fuoder Wein. Wie obstender Wein nach Wiel gefürt, hat der Commentant (so zu Zel), Johan Niclaß Fryher von Gramont durch ettlich seiner Soltaten die Wegen uff der Straß ergriffen, der 3 waren, die 2 gen Zel, deren ainer hieher, so by 20 Aimer, der ander dem Thumher Krälen und Gmaindlin zu Hägni gehört, gen Zel genomen, den behalten, mir schwerlich die Roß und Wegen wider bekomen mögen, und dißmal in die Contribution gezogen, doch ain Monet nur 2 fl. geben mießen. Diß Jar ain feiner Herpst und guoter Wein gewachsen.

Anno 1646.

54. [Mislungener Anschlag auf Reichenau.] Mitwoch den 7. Tag Martii ist Obrist Widerhold ab Wiel mit seiner Reüterey bey Bodman heruff bis nahe gen Costanz, haben Loretten etwas spoliert am Herabreiten, vilicht die Gelegenhait, Schopflen* und die Straß in die Ow ersehen, umb 12 Ur hie durch marsirt, doch one ainigen Schaden. Hernach, den 11. diß, war der Sontag Letare, ist er in der Nacht hie durch das Reüwenthal herab und Herberg herumb mit 450 Pferden, vor Tag zum Kindlinbild, und dan mit etlich hundert zu Fuoß die zu Oehningen, Wangen** und dorten am Rhein heruff sich mit 7 Schiffen uff das Wasser begeben und Wilens, die Insul Reichenow einzunemen. Da aber selbige Scheff, so alberait schon nahe by der Insul, ist

* War eine Burg am südöstlichen Ende von Reichenau.

** Beide Orte liegen oberhalb Stein am Rhein.

usser sonderen Gnaden Gotes miraculose urplözlich ain Nordwind eingefalen, selbige gen Manenbach* an das Land getriben, daß sy Nichts richten könden. Hat er mit der Reüterey wider zurug und Morgen umb 6 Ur hie durch den Flecken marsirt, aber Niemand Nichts, dan nur zu Cappel 2 Hüser etwas wenigs Schaden gethon. Diß Jar mir alweg in andren Monet 4 Man uff Wiel ale Tag schicken, schanzen, und gen Zel 2 Man. Ausgangs Jars hat die schwedisch Arme sich in Schwabenland eingetrungen und großen Schaden gethan.

Anno 1647.

55. [Bregenz erobert.] Ich das Ampt versehen. Anfangs Jars, Freytag vor h. Drey König Tag (4. Jan.), haben die Schwedischen die Vestung Bregenz, so zuvor nie eingenomen, erobert, mit großem Jomer und Beschwerd der Landleüten. Die Arme ist in Schwabenland hin und wider losirt, übel gehauset und vil Dörfer verbrändt.

56. [Mainau erobert.] Dermalen gleich hernach für die Vestung Mainow geschiffet, die selbig hart beschossen, wie ich hernach selbst gesehen, daß ain Granatkugel im Schloß eingefalen, das Dach, ain starcken Tromen** zerbrochen und für des Herren Gemach und Stuben gefalen. Der Commenthür Hundbiß von Waldramß, der ain wenige Guardison und kain Sucurs zu verhoffen, die Vestung mießen übergeben. Ist ime mit 11 Pferden vergundt fort zu reüten, die Soltaten, dero nit vil waren, haben sich merers Thail beim Feind underhalten.

57. [Allensbach. Ueberlingen. Langenargen.] In mitelst ist bey uns ain Droben Reüter vom Feind eingefalen, die haben Roß und Viehe, was noch vorhanden, und etlich Personen, die inen den Raub dreiben mießen, weggenomen; doch ist der maiste Thail schon geflenet worden. Die Statt Ueberlingen, darin ain Bayerische und starcke Guardison gelegen, die hat der Curfürst aus Bayeren dem Feind freywilig übergeben, weilen der Feind ußer seinem Land verwichen; und also die Statt wider in des Feinds Hand komen. Hernach das veste Schloß Argen, dem Grafen von Montfort gehörig, der ain Besazung darin gehapt, die haben das Schloß one Not, uß Zaghait verlassen, daß also der Feind sich des Bodensee (sich[1]) bemechtigt.

58. [Konstanz.] Die Statt Costanz aber, die mit ainer starcken Guardison Oesterreichischem Volck wol besezt, nit weniger die Burger dapfer und wol bewert, mit Schiffen und alerhand Munition wol versehen, die haben etlich mal uff dem See mit dem Feind scharmüziert, aber nie nichts richten könden. Darzuo haben Burger von hie sich in die Schiff gen Costanz und dan dem Feind in der Mainow mießen brauchen lassen und feindlich gegen ain ander mießen handlen, wie dan Hans und Adam Thüringer, gebrüeder, der ain bim Freünd, der ander bim Feind in Scheffen und Ruodern gebrucht worden.

[1] unnöthig wiederholt in der Hs.

* Mannenbach im Thurgau am Untersee. ** Balken.

59. [Die Allensbacher verlassen Haus und Hof.] Ermelt 47 Jar, weilen der Feind im Land und kain Besserung zu hoffen, sind mir uß dem Flecken und von Haus gar verwichen, dails gen Bernang, Manenbach, Ermatingen*, und dails in der Ow sich haltend. Die enet Reins, sonderlich zu Bernang, die habent uns guotwilig zu Herberg uffgenomen, unser Sach, Wein, Korn, Viehe, Hausrat, was ainer mit sich bracht, wol versorgt und uns alle Treuw und Ehr erzaigt ꝛc.

60. [Wiederhold auf der Mainau. Reichenau erobert und geplündert.] Weilen aber das Haus Mainow in des Feinds Handen, hat Obrist Widerhold ab Wiel mit den uß den Waldsteten commentirten Völckern selbigs proviantiert, ain starcke Guardison dorten gelassen, am Heruffziehen mit alem Volck Nachtquartir zu Allenspach genomen, war doch Niemand bey Haus. Am Herabziehen, war am Samstag vor Herenfaßnacht (2. März), hat er in die Reichenow erbotten, ime 2000 Brot und ain Fuoder Wein nacher Allenspach zu lifferen. Do diß nit beschehen, hat er sich uff den See, darin ain zimlich starck Eiß, begeben. Obschon die Burger** ain Wuhnen gehowen, hat der Feind lange Laiteren und Brätter gelegt und sich dero bemechtiget. Diß haben die zu Costanz vernommen und mit etlich Schiffen bis under Dribeltdingen*** herab zu sucurieren sich erzaigt, aber nit uff das Land gesezt. Do der Feind diß vernomen, alsbald den Soltaten zugelassen, rauben, blünderen, und was Jeder hat könden bekomen. Haben vil Viehe über das Eiß und ander Sachen gebracht und großen Schaden gethon. Der Mauerstock Schopflen war besezt mit ainer Corperalschaft von der kaiserischen Gardison von Lindow, welche ain Fendrich comentirt. Den hat der Feind aufgefordert, er aber hat den ni welen übergeben und sich erklärt, zu weren, hat der Feind negst byligende Hüser anstecken und verbränen lassen, vermaint, ine zu erschrecken. Er Fendrich sich aber nit ergeben welen, ist der Feind mit Bränen fort gefaren und in alem 12 Heuser abge-

* Diese 3 Dörfer liegen auf dem Thurgauer Ufer des Untersees. ** Von Reichenau. *** Triboltingen im Thurgau bei Gottlieben.

bränt, hat vil Leüth, Man und Weibspersonen, die ime den Raub wegtreiben und tragen mießen, weggenomen. Wir aber diß enet Reins mit großem Bedauren mießen sehen.

61. [Bedrängniß der Umgegend durch die Besatzung von Mainau.] In der Mainow war ain Comentant mit Namen Martin Balhorn, Mayor. Intrim aber der Früeling herbeykomen. Die Reben waren deckt, mir die mit Gefar Leib und Lebens die anheben welen uffheben und bauwen. Die von Wolmatingen haben acortirt, und weilen uns etlich mal erbotten worden mit starcker Bedröwung militärischer Erecution, haben mir notwendiger Weiß (doch mit Vorwissen iro fürstlich Gnaden und Obristen von Roßt zu Costanz) darzu verstehen mießen. Also ich und mein Nebenburgermaister, Christof Zwy, abgeordnet, mit ermeltem Mayor acortirt, mir, weilen schon 2 Monet fürüber, glich 30 fl., und fort ale Monet 15 fl. geben mießen, und dannoch etlich Malter Früchten zum Magezin geben solen. Intrim, umb S. Jacobtag hat Obrist von Rost zu Costanz ainen Leütenant mit vilen Soltaten gen Almanstorf gelegt, Mainow zu blockiren, und uns, als Wolmatingen, Alenspach, Marggelfingen, Hägni und Kaltbrun, verbotten, nichts mer in die Mainow zu geben. Der Feind aber uns zu mermalen durch klaine Zedelin ermanet, die Contribution zu lifferen, welche mir Hrn. Obristen von Rost zu Costanz fürgewisen und gebetten, sol uns zu Verhietung gedröwter Gefar lassen bassieren. Diß aber hat nichts bey ime verfangen mögen. Hat entlich er Mayor im Augsten ainen Corperal mit etlichen Soltaten uß Mainow gen Walhusen uff dem Wasser lassen füren, ain Bauren mitgenomen, bey Nacht alhie Hrn. Doctor Hans Ruodolph Moren sein Haus sampt Scheür und Torgel lassen verbrenen. Obrist Widerhold auf Wiel hat durch die Hölzer heruff mit ainer Compagney gestraift, Constanzische Soltaten zu Almanstorf überfalen, maisten Thail nidergehowen und übrige gefangen, mir aber die Monetgelter, Früchten und im Herpst 2 1/2 Fuoder Wein geben mießen, den Garten zu Ruhausen, so bey 24 Manmad mäyen, höwen gen Walhausen und volgendts gar in die Mainow füren mießen, Holz machen, Fronen und schanzen alzeit fortgangen.

62. [Contribution nach Twiel, Mainau, Zell und Konstanz.] Jezermelt 47 Jar haben mir uff Wiel neben monetlicher Contribution der 10 fl., an Wein geben mießen 3 Fuoder, 22 1/2 Aimer Hegöwer Eich, so ich in Abrechnung gegen hiesiger Eich befunden etwas zu 4 Fuoder, an Früchten, die mir mit den Blumenfelder vertauschet, mir für sy in die Mainow geben 16 Malter Kerna, 5 Malter Roggen und 10 Malter Haber, ales Schafhuser Meß, für ain Malter 6 Constanzer Virtel, und dem Ritmaister Hans Jerg Widerholt für Höw und Stro mit Gelt bezalt 86 fl. 6 Bz. und im Frieling 2000 Rebstecken, die Hans Schäpfl von Hausen für uns gemacht, im für diß bezalt 24 fl. Wir vermelt 47. Jar gen Constanz Wein 2 1/2 Fuoder, etlich Wegen Holz zu Wachtfeüern, und fronen und schanzen ale Tag, und 100 Centner Höw. Niclaus Freyheren von Gramont, Comentant zu Zel, ale Monet Serviß Gelt 2 fl. und im Anfang des Jars 20 Aimer Wein, und dannoch fronen und schanzen, hernoch für die Arbaitsdienst mir ale Wochen 16 Bz. geben.

Anno 1648.

63. [Desgleichen nach Lindau und Schopflen.] Christoff Zwy' im Ampt. Der kaiserischen Guarnison gen Lindow ale Monet 12 fl. 10 Bz. 1 kz. mit Reichswerung, und Hrn. Fendrich gen Schopflen 4 fl. 15 Bz., bringt 17 fl. Bringt diß Jar zu 12 Moneten unser Werung 224 fl. 6 Bz. Die monetliche Contribution in die Mainow mit Reichswerung 15 fl. Wir haben 17 Bz. für ain Gulden geben mießen. Bringt das Jar lange Werung 204 fl. Fronen und Schanzen und dan noch zuo Chetingen 5 Juhart Reben, in die Mainow gehörig, und zu Walhusen 2 Rebgerten, gen Altshausen über Somer mießen bauwen. Uff Wiel die monetliche Contribution 10 fl., bringt das Jar lange Werung 120 fl. So ist für die Magasin-Früchten auf ain jede Juchart Acker, so in der Nuzung, komen zu geben 1 1/2 fl. und dan noch ain völige Jarsteür 75 fl. Das Höw bedrefend ist, wie zuvor dem Ritmaister Hans Jerg Widerhold bezalt worden, so von jedem Manmad einzogen 14 kz. und ain Halbsteüer ime guot gemacht 86 fl. 6 Bz.

64. [Frieden. Nachwehen.] Diß Jar umb S. Michels Tag ist der Friden zu Münster zwischen ir kais. May., churfürstl. Durchl. uß Bayern gegen der Cron Frankreich und Sweden völig beschlossen worden. Haben mir für uns erlegt zu Costanz uff der Pfaltz Fridengelt 181 fl. Vermaindt, es sey ales aus und abgericht, es wurden die Wer uffgehebt, die schwedische Soltaten, so in der Mainow zu Costanz basstrlich eingelassen, die ab Wiel zu Zel, und nichts feindlichs mer gebrucht worden. Was aber dar zwischen muoß vorüber sein gangen, waiß ich und andre meines gleichen nit, dan so bald das volgend 49 Jar herbey komen, obschon die Waffen nider gelegt, hat es noch mer, dan nie zuvor Gelt cost, wie dan in Speci weitleefig volgt rc.

Anno 1649.

65. [Erpressungen nach dem Friedensschluß.] Ich das Burgermaisterampt versehen. Obwol nach Erlegung des Fridengelts des verwichnen 48. Jars weiters nit mer an uns begert worden, hab ich doch den 18. Jener anno 49 für die 2, als Winter- und Christmonet verwichnen Jars in die Mainow wegen unser Gmaind mit Reichswerung bezalen mießen 30 fl. bringt unser Werung 34 fl. Gleich daruff für den Monet Jener in die Mainow 102½ fl., bringt unser Werung 116 fl. 10 kz., für den Februar ebenmessig 116 fl. 10 kz. Den 16. diß Monets hat Hr. Mayor in der Mainow an Reichenowische Underthonen begert, ime 4 Roß zu geben, wan er abziehen mieße, seine Sachen mit weg zu füren. Diß ist mit ime uff Gelt verglichen und glich hernach mit Wein bezalt, hat unser Gmaind nach Anschlag des Weins troffen 40 fl. 12 Bz. Für den Monet Merzen dem Canzleyverwalter erlegt, so uff Wiel und Mainow geben worden 111 fl. 32 kz. bringt 126 fl. 6 Bz. für den April in die Mainow wider 126 fl. 6 Bz. für den May ebenmeßig 126 fl. 6 Bz. Für den Juni gleichfals 126 fl. 6 Bz. Für den Juli 121 fl. 12 Bz. 2 kz. Für den Augusti in gleichen 121 fl. 12 Bz. 2 kz. Für Fuoragi oder Fuotergelt 68 fl., für den Herpstmonet 121 fl. 12 Bz. 2 kz. An S. Michals Tag (29. Sept.) sind die Feind uß der Mainow abzogen, man hat inen mießen Anspan zu Ueberlingen zuvor Stuck und Munition, und dan im Abzug der Mainow anspanen mießen, unser Gmaind cost 35 fl. Zuvor haben sy wegen des Fuoragegelts etlich Reüter hieher gelegt zu exequieren, die haben cost 34 fl. 12 Bz. Auf Wiel aber, nachdem die schwedische uß Mainow verwichen, mir neben den Höre-Leüten* und Reichenower für den Wintermonet bezalen mießen, hat unser Quota bedroffen guot Gelt 56, zu langer Werung 63 fl. 7 Bz. Den Christmonet 58 fl. bringt unser Werung 65 fl. 11 Bz. Ermelt 49. Jar in den Murstock Schopflen, dem Fendrich ale Monet 4 fl. 15 kz., diß zuo 9 Moneten bis Ußgang Herpstmonets 38 fl. 15 kz. Lezstlich 2 Soltaten mießen abfertigen, für ain 16 fl. bringt 32 fl. Auch diß ermelt Jar noch 2 Monet, so anno 48 uffgeschlagen worden, ich zalt 8 fl. 30 kz. Summa Summarum dis Jar 1523 fl. 15 kz. Ohne andre Uncösten, so nothwendiger Weiß diß Jar darbey uffgewendt werden mießen, und was sonst über die Gmaind gangen, ist ales nach der Steür von den Burgern und denen, so güeter hie haben, einzogen worden, bis an 300 fl., so daß iro fürstl. Gnaden vorgelehyen, welche hernach wider bezalt worden.

* Die Höri ist der Küstenstrich am westlichen Ufer des Untersees.

Anno 1650.

66. [Erdbeben. Fruchtbarkeit.] Diß Jar hat Christoff Zwey das Ampt versehen, und weilen die Soltaten uß dem Land und kain främd Volck mer vorhanden 2c. hab ich mich nit mer der Sachen angenomen, mir nit bewüst, was sonders denkwürdiges vorübergangen. An S. Simon und Jude Tag, den 28. Wintermonet in der Nacht zwischen ain und zwey Uren, ist ain Erdbidem gewesen. Sontag hernach, den 30. diß nach 12 Uren im Tag wider aine*. Diß haben vil gesorgt, werde groß Unglück bedeüten, nun aber sein guote fruchtbare Jar an Wein und Korn hernach gefolget, und Wein, Korn, alerlay Früchten und Victualien ganz wolfeil. Es hat zu vilmalen in anno 54, 55, 56, 57 und 58 ain guot Malter Kerna zu Zel umb 2 fl. könden kauft werden, Mischlaten umb 18 oder 20 Bz.

Anno 1651.

67. [Reichssteuer.] Ich das Ampt wider versehen. Diß Jar ich wegen der Gmaind 21. Römermonet bezalen mießen, und dem Johannes Metli zu Costanz, das er in vorgenantem Jar geleyen, auch 100 fl. Ain Römermonet hat uns alwegen 8 fl. droffen, was andre der Gmaind ußgeben, ist unnötig zu melden, laß ich bewenden.

Anno 1653.

68. [Bauernkrieg im Kanton Lucern.] Diß Jar ist etwas Unruho im Schweizerland vorübergangen. Im Lucerner Gebiet hat das Landvolck (sonderlich die zu Entlibuoch) wider die Statt und Obrikait rebeliert und so weit komen, daß sy zu baiden Thailen zun Waffen griffen und in das Feld gezogen, über weliches großer, onmercklicher Costen geloffen. Zürich und andre Ort haben vermög iren Bündtnußen der Statt Lucern Volck geschickt, daz sy (wie man gesagt) bey 10 oder 12000 Man gehapt. Die Bauren oder Landvolck waren noch mer. Wie sy gegen ain ander gezogen, haben die Lucerner ettlich große Stuck under sy lassen gehn, darvon irer Viel gefellt, sint sy erschrocken und die Flucht genomen. Die Obrikait aber vil us denen, so Anfenger und Uffwigler gewessen, lassen richten. Hat also wider ain End genomen.

Anno 1656.

69. [Desgleichen in Schwyz.] Diß Jar haben abermalen sich Rebelion im Land erzaigt, der Ursachen, wie ich vernomen, volgt. In deren von Schweiz Gebiet und

* Es waren viele Erdbeben in diesem Jahre, am 16. und 17. Mai zu Basel, am 21., 28., 30. Okt. und 4. Nov. zu Freiburg. Quellensamml. 2. 606 flg. Sie waren überhaupt im 17. Jahrh. häufig und machten auf die Zeitgenossen großen Eindruck. Theatr. Europ. 4, 228—233.

Obrikait zu Art, waren etlich hailose Leüt, wie man sagt bey 14 sampt iren Hausgenossen, welche von dem catholischen Glauben gewichen, die schon 3 Jar zuvor verdächtlich. Da die Obrikait diß vernomen, haben sy inen ire Sachen in Anrest* genomen. Die aber haben sich wider erzaigt catolisch zu sein, mit Beichten und Comuniciren, bis entlich sy mit den Zürichern ainen Anstand gemacht und gen Zürich gezogen. Die Züricher aber haben die als Glaubensgenossen angenomen und in ir Statt zu ziehen vergunt, doruß ales Unhail entsprungen. Das Ort Schweiz haben disen mainaidigen und abtrinigen Leüten (vermög ieres zuvor vor vilen Jaren gemachten Vertrag) ire Sachen uffgehalten und nit wolen volgen lassen. Die Züricher aber haben sich irer angenomen und etlich Gotzheüser, als Wettingen, Reinow und andre gewalthätiger Weiß spoliert, die Gaistliche vertriben und zu den Waffen griffen, die Landgrafschaft Thurgöw oder Landvogtey Frauwenfeld gezwungen, daß sy von den 5 catholischen Orten abgefalen und inen sich mit dem Aid verpflicht. Die Zwinglischen waren dessen wilig, die Catholischen aber, die den Aid nit thun wolen, mießen verweichen und vil Schmachreden von inen hören, der Landvogt sampt dem fürnemsten Amptman ward gen Zürich gefürt. Die Züricher im Anfang des Jars Obrist Werthmüler mit 14000 Man für die Statt Rapperschweilen (im Winter und grimer Kelte) gezogen, bis uff 48 große Stuck darfür gefürt. Es solen 8 Wochen lang alle Tag über die 240 Kuglen und Granaten geschossen sein worden. Haben doch Nichts richten könden, dan die Burger sampt ainem Zusatzt von Schweiz inen ale Stürm abgeschlagen und inen etlich hundert Man erlegt. Sy haben nur zuo Buobickon** 100 Man in ainen Loch vergraben. Endlich sind sy mit verlurst vil Volcks und großen Costen mit Schimpf und Spott wider abzogen.

70. [Bern. Lucern.] In werender Zeit sind die Berner mit 16000 Man in das Feld in die freyen Aemter (den Lucernern gehörig) gezogen, vermainten die Catholisch Religion und alle Gotsheüser und Clöster in ganzer Aidgenossenschaft zuo vertilgen und sich dero zuo bemeltigen. Aber Gott der almechtig one Zweifel durch das Fürbitt der alerseligsten Junckfrauwen Maria, wie augenscheinlich worden gespürt, hat ire Anschleg und Vornemen ganz und gar abgewendt und zu nichten gemacht, wie dan sy selbst bekent, das die Straf und Rach Gotes seye über sy komen. Dan, was sy anfiengen, gieng Alles zurug 2c. Die Lucerner aber machten sich fertig zur Gegenweer, uff 8000 Man starck, die Berner anzugreifen. Weilen aber die Gelegenhait des Orts zu eng, daß sy fueglich nit könden, haben sy den halben Thail ires Volcks zum Hinderhalt gelassen, und nur mit 4000 Man auf sy gezogen und die mit manhaftem, dapfren und unverzagtem Gemüt angriffen. Haben sy inen in wenig Stunden bey 1000 Man erschlagen, die übrige in die Flucht getriben, daß sy ir Feldleger mießen verlassen, ale Pagascha, 12 große Stuck, 2 Petarten und andere Kriegswaffen, die Kriegscanzley und großes Guot hinden gelassen, welches ales die Lucerner von ine erobert, in ir Zeüghaus gebracht und einbekomen, und haben nit mer dan 14 Man verloren. Da würt on alen Zweifel gesehen, das Got der almechtig auf irer Seiten gestanden und nit welen lassen geschehen, daß die Kirch und catholisch Religion zu Grund gehn sole.

71. [Friedensschluß.] Weilen die Feind Straf und Rach Gotes augenscheinlich erkennen mießen, daß mit irem großen, onmercklichen, uffgewendten Uncosten nichts mögen ausrichten und in so großen Verlurst komen auch inen in gemeltem Träffen 3000 Man ausgerissen, ist inen das Herz mer zu kriegen entpfalen, und ain Anstand zum Friden begert zu machen und zuo vergleichen, haben die Lucerner und Schweiz (doch zuo offnen Handen) bewiliget. Zürich und Bern uff irer Seiten schlagen für zuo Schidtleüthen ainen Burgermaister von Basel und ainen von Schaffhausen, Lucern und Schweiz ainen Burgermaister von Freyburg in Uchtland und ainen von Solothurn, weliche die Sach zu Handen genomen und den Ußspruch gemacht volgender Maßen. Erst ermelte Heren haben den Ußspruch gemacht, daß sy solen zuo baiden Seiten die Waffen nider legen und mit dem Kriegen Stilstand halten und söllen alerseits bey iren alten (vor vilen Jaren gemachten) Verträgen und Bündtnussen, sonderlichen den Landfriden, soweit sich der erstreckt (wie zuvor), widerumb haltrn und annemen, und nit alain für dißmal, sonder ins künftig continue zu ewigen Zeiten ohnverbrüchlich deme nachkomen 2c. Die neüw gemachte, uffgeworfne Schanzen und Bolwerck wider schlaifen, und mit ainandren nachbarlich leben. der vorüber gangnen Sachen halber kain Thail dem andern nit verweißen oder uffrupfen. Welches sy zu baiden Thailen angenomen. Den Landvogt haben die Züricher wider gen Frauwenfeld in sein Poses unverlezt wider mießen einsezen; die Underthonen des Aidts wider entlassen, und was die Landgrafschaft Thurgow bedrifft, haben den 7 Orten, von denen alen ain Uschuß gewesen, wider wie von Alten her gehuldiget! Die Uncösten bedräffend, welche übermeßig groß, im Ußspruch begriffen,

* Arrest. ** Im Kanton Zürich.

wan ain Thail gegen dem andren vermaine, waß zu suochen, möge diß so wol als die Hauptsach in der Güete verglichen werden; wan das aber nit verfang haben möge, solen sy das rechtlich ußtragen. Was folgt, gibt die Zeit, ist mir noch nit bewist.

Anno 1658.

72. [Kälte.] Ich wider das Burgermaisterampt versehen. Was ain gar kalter Winter, daß die stende Reben ganz verfroren, was deckt gwesen haben im May hie die Reifen weggenomen maßen mir, ob ich schon 41 Mangrab deckt, nur 5 Fuoder Wein worden*.

Anno 1659.

73. [Herbst. Hochwasser.] Ist an S. Geörgentag aber ain Reif gewesen, hat wider ain guoten Dail weg genomen, doch wurde ain feiner Herpst**. Diß Jar war im Herpst der Se so groß, gieng bis für mein Haus. Die Druben unden von Weyern herein und zuo Hägin durch den Bach zuo füren, gieng das Wasser zuo den Reben an undern herein.

74. [Bruderschaft.] Den 5. Tag October ist alhie die Erz-Bruoderschaft Jesu und Maria durch die Heren Domminecaner oder Prediger von Costanz eingesezt und hernach von ermelten Heren den 5. Tag November anno 60 confermirt und bestedtiget, und diß mit der gaistlichen Obrikait zuo Costanz Bewiligung und Ratification.

Anno 1660.

75. [Große Kälte. Guter Herbst.] Aber ain grimkalter Winter. Darvon gefror der Rein so hart, daß darüber gieng manche Wagenfart. Ain Wunderding, daß die Reben nit verfroren, dan es was ain grimkalter Winter***. Ermelt 60 Jar war ain völiger Herpst und guoter Wein gewachsen. Hat den Tag 7. Herpstmonet anheben wimblen. Es war den ganzen Herpst so warm, daß junge Burst vilfeltig in dem See gebadet. Die Weinrechnung war 22 Bazen der Aimer; was aber dem Gotshaus und Kirchen und andere Stiftungen bedreffend sol nur 21 Bz. darfür abgerechnet werden.

Anno 1661.

76. [Große Glocke. Altäre.] Den 21. Tag Augusti ist die groß Glog, so 10 Center am Gewicht, in Thurn uffzogen und gehenckt worden. Der Centner hat 48 fl. kost, bringt 480 fl. dem Schlosser darvon zuo beschlagen 50 fl. Drinckgeld ain Daler 1 fl. 12 Bz. Dem Zimmerman von dem Glogenstuol 12 fl. [Auch sind ander Cösten aufgangen, daß sich die Summa ꝛc. 600 fl. [1]]

[1] Der eingeschlossene Nachsatz ist von der Hand des Sohnes.

* Die große Kälte dauerte vom 20 Jan. bis 20 Febr. O.-S. 2, 610. ** O.-S. 2, 611. *** O.-S. 2, 611.

Ermelt 61 Jar den 12. Tag Herpstmonet ist der neüwe Bruoderschaft Altar, auch die Altär in baiden Kirchen, so ruiniert, und die Glogen geweicht worden durch Hrn. Sigmund Müler, Weihbischoffen zu Costanz. Dermalen war Hr. Sigmund Wendelstain alhie Pfarher und Conrad Zembroth Kirchenpfleger S. Nicolai.

77. [Guter Herbst. Wärme.] Was ain feiner, völiger Herpst und wider ain guoter Wein gewachsen, der Aimer bey der Rechnung 1 fl. Volgt ain so geschlachter Winder, daß bey Mansgedenken nit war, dan es hat niemalen kain Eiß geben, das ain Man hete tragen mögen. Daruf volgenden Frieling

Anno 1662.

78. [Frost.] die Reben, Böm und ales Gewechs sich frye erzaigt und ist den 29. April ain Reifen gefalen, so wie man hat welen achten, halben Thail an Reben weggenomen. Daruff kalte Lüft und gar ungeschlacht Weter gefolgt, das erst an der Auffart, war der 18. Tag May, und daruff volgenden Tag wider Reifen. Anno 1662 ist in dem 3. und 6. Tag Mayen Reifen gefalen. Die habet die Reben allerdings gar verfrört, daß gar wenig Wein worden. Jedoch was nach erwaren, ist ain rechter guoter Wein, galt das Fuoder bey der Rechnung 42 fl. und das Malter Korn zuo Zel 6 fl.

79. [Tod des Verfassers.] Diß obgemelt 62. Jar den 25. Wintermonet ist mein getreüwer, lieber Vater gestorben, dem Got gnedig und barmherzig sein wolle und allen Abgestorbnen. Amen. War an S. Cathrinetag, ist alhie 30 Jar Burgermaister gewesen, seines Alters 73 Jar, hat geheisen Galle Zembroth.

Anno 1663.

80. [Nasses Jahr.] Ist ain gar naß Johr gewesen, daß auch gar wenig Wein worden und zimlich ring darzu, er hat nit die Leüt in die Lachen geworfen, sondern er ist gar stil. Ist mir an 60 Mansgrab Reben nit mer dan 4 Fuoder 6 Aimer worden. Hat das Fuoder bey der Rechnung 54 fl. golten und das Malter Korn 5 fl. Es ist gar ain nasser Sumer gewesen. Es hat nit rösch Höw abgeben ꝛc.

81. [Türkenkrieg.] Diß 63. Johr ist der Türg gar starck in Ungarn zogen, hat die Vestung Neüwenheüslin eingenomen, und Nütaw*. Er hat gar starck brändt, vil Leüt nider gesebelt. Domol habet mir etliche Römermonet geben müessen, das man die Türgenstür geheißen hat ꝛc. Do habet sich alle Reichständt müessen um Volck be-

* Neuhäusel und Nautra.

werben iro kaiserlich Mayestat zuo Hilf. By uns hat man erst anno 64 das Volck weg geschickt. Hat iro hochfürstl. Gnaden gar vil cost.

Anno 1666.

82. [Wein und Frucht.] War so ain heiser Sumer, daß nit darvon zuo sagen, würt gar wenig Höw und Empt, ist ain guoter Herpst. Wein und Korn so guot, daß bey Manßgedenken nie gewesen ist. Dis Jahr ist mier an 60 Mansgrab Reba 16 Fuoder und 12 Aimer Wein worden, ist die Rechnung 1 fl. galt, das Malter Korn 4 fl. ist um ain Tucaten auch kauft worden. Dis 66. Jahr hab ich das Burgermeisterampt versehen. Dis Jahr den 5. Augusty hab ich dem Aman aid gelaist underm Bischof Frowinß Johan von Brasberg. In der Reichenouw wart Obervogt Anderee Waibel Docter, gebürtig von Uberlingen, Franz Damelmayer Ampts Einnemer.

Anno 1667.

83. [Wolfeilheit. Badstube.] Wart ain mittelmäßig Jahr, ist Wein und Korn wolfeil, iedoch ein ringer Wein, der hat die Leüt nit so lustig gemacht wie der 66er. Diß obgemelte Jahr hat man die Badstuben wider von neüwem aufgebauwen, so zuovor anno 1640 in dem langwierigen Kriegsunwesen nider gerissen und abbrochen worden, also die Badstuben öt und der Blatz löhr gestanden. Die Burger habet den Blatz geraumbt, das Holz gehouwen, das Sand darzuo gefürt und alle Handarbait umsunst und im Frondienst gethon. Hat über diß ales noch costet in allem 300 fl. Wart damalen Conrad Zembroth Aman, Christoff Hörder Burgermaister, Ist der erste Balbierer darauf Maister Michel Matz, ain welerfarner Man. Ist 14 Jahr auf der Wanderschaft gewesen.

Anno 1668.

84. [Wolfeilheit. Rathhaus.] Ist ain guot Jahr, ist Wein und Korn wol geraten und ain guoter starcker Wein. Wart die Rechnung 45 fl. das Fuoder, das Malter Korn galt zuo Zell 40 Bz. In disem obgemelten 68. isten Jahr ist der neüwe Fahnen auf das Rathaus gemacht worden. Den hat Aman, Burgermeister und ain Rath machen lasen. Daran hab ich verert 1 Ducaten, ist 3 fl. 9 Bz. Burgerm. Hörd auch 3 fl. 9 Bz. und dan ieter nach seinem Vermögen. Hat cost in allem der Zeug sampt dem Macherlohn 31 fl.

Jahrgeschichten des Landes.

Von 1012 bis 1697.

Wie es bei dieser Abtheilung der Quellenschriften im Bd. 1, 214 vorgesehen und versprochen war, so folgen hier Nachträge, die ebenfalls auf keine Vollständigkeit Anspruch machen. Ich habe dazu auch Notizen aus handschriftlichen Chroniken aufgenommen, die so vereinzelt vorkommen, daß es unnöthig ist, daraus eine besondere Abtheilung von Chronikauszügen zu machen, wie ich auch im ersten Bande gethan habe. Die Beziehungen dieser Angaben auf das Badische Land sind entweder allgemeine, oder landschaftliche, örtliche und persönliche, wonach sich die Aufnahme derselben in diese Sammlung bestimmen ließ.

Zwischen 1012 und 1018. Amorbach.

Consecrat hoc templum reginæ rite polorum
magnificoque patri Benedicto, chrismate fuso,
præsul Heinrichus, Christi mandrita serenus,
qua September habet octonas luce kalendas,
quod pater egregius Richardus nectare fes...
en sudore pio monachili struxit opello.

Hæc sex præscripta metra originaliter habentur scripta in fine omeliarum Gregorii, Ezechiel etc. Item præscriptus Richardus fuit abbas Fuldensis et hujus monasterii Amorbacensis. item disposuit facere crucem in summo altari et duas coronas in choro et extra.

Aus einer Hs., die ehemals in der Bibliothek zu Amorbach war. S. unten zum Jahr 1456. Der Abt Richart war zu Amorbach vom Jahr 1012 bis 1019, wo er nach Fulda kam, der Bischof Heinrich I. von Würzburg, der die Kirche zu Amorbach einweihte, starb den 14. Nov. 1018, daher setzte ich das Alter dieser Inschrift zwischen 1012 und 1018. Gropp aetas Amorbac. p. 74 erwähnt die Bauten des Abts Richart, kannte aber diese Notizen nicht.

1191. Zäringen. Bern.

Anno d. 1191. fundatum est oppidum in Bern per ducem Cäringen Berchtoldum, ipseque obiit 1218. V. non. Marcii.

Hs. zu Bern, Nr. 45 S. 297 aus dem 15. Jahrh. Sie enthält eine österreichische Chronik. S. Quellensamml. 1, 218.

1218. Bertholt V. von Zäringen.

Herczog Bechtolt von Zeringen starb do man zalt

1218 jor. Des großvatter machte Friburg im Brißgowe und die drie Bürge obel. Der ist, von dem gar vil wunder geschriben sint.

Kleine Chronik von Colmar aus dem 15. Jahrh. in einer Hs. daselbst Bl. 2. Es giengen nämlich von diesem Herzog viele Sagen.

1265—1514. Provincialcapitel der Dominicaner.

Hæc sunt capitula provincialia ordinis prædicatorum celebrata provinciæ Theutoniæ. [Darunter komen vor]: 1265 in Friburgo. 1275 in Constancia. 1290 in Friburgo. 1309 in Constancia. 1311 in Friburgo. 1328 in Constancia. 1329 in Friburgo. 1336 in Friburgo. 1337 in Constancia. 1344 in Friburgo. 1354 in Constancia. 1360 in Friburgo. 1372 in Friburgo, in quo electus est in provincialem frater U°lricus Winter de Ratispona. 1375 in Constancia. 1382 in Phortzheim. 1404 in Constancia. 1414 in Pfortzheim. 1419 in Friburgo tam generale quam provinciale. 1451 in Constancia. 1459 in Friburgo. 1488 in Phortzen. 1514 in Heydelberg.

Hs. zu Basel E. III. 13.

1284. Adelhausen zu Freiburg.

Anno ab inc. dom. 1284 in dominica septuagesima venerunt sorores missæ de Adelhusen ad domum s. Agnetis; quibus ingredientibus priorissa et sorores, quæ ibidem prius fuerant, exiverunt in signum, quod locum suum et conventum, quem possidebant, quasi vacuum offerrent personis supervenientibus. Sororibus itaque de Adelhusen præcedentibus et aliis subsequentibus similiterque in choro omnibus congregatis est cantatum responsorium: *qui sunt isti*, cum versu: *candidiores* etc. et antiphona: *o lumen ecclesiæ*, usque: *nos junge beatis*. completa sunt omnia præsente fratrum et populi multitudine.

Hs. in der Bibliothek zu Basel E. III, aus dem 14. Jahrh.

1364. III. id. Julii (13. Juli). Heuschrecken.

Annis millenis ter centenisque volutis
et sexagenis Christi quadrisque secutis
mense sub Augusto, iussu domini puto iusto,
tempora qui mutat, sub quo mare terraque nutat,
turba locustarum numerus numero sine quarum
partes Theutunicas pervolat ac alias;
devastant multa loca, quae fuerant bene culta.
Contigit illud idem per consimiles sibi pridem
annis quindenis et bis quinis revolutis.

Gleichzeitige Notiz in einem Nekrol. zu Chur. Die ersten Schwärme der Heuschrecken kamen also im Jahr 1339.

1367. Freiburg. Endingen.

Item do man zalt 1367 jor do wart die Burg zů Friburg zerbrochen. Item desselben jors wart und geschach ein grosser strit vor Endigen dor nach wart der herczog von Osterrich der von Friburg herre.

Chronik von Colmar, in der dortigen Stadtbibliothek, Bl. 4. O. S. 1, 220.

1370. Lupfen. Freiburg. Ochsenstein.

Das die Lufeschen vertriben wurdent. Item do man zalt 1370 jor do wart der von Friburg brobst und der Ossenstein, techan der hohen kilchen zů Straßburg gefangen, wen sů woltent die stat hin haben geben.

Obige Chronik von Colmar, Bl. 4.

1397. Konstanz.

Zů Costancz verbrante der Augustiner closter und uf dag dirteil der stette.

Königshoven, Colmarer Hs. Bl. 128. S. O. S. 1, 327 zum Jahr 1398.

1401. König Ruprecht.

Anno d. 1401 fůr der küng Růprecht uber daz gebirg gen Isbrug und dannen gen Potzen und gen Trient und da hin uß nach zů Pariß[1]. Do gelang etlichen, die mit im warend gezogen in sölicher mas, das der küng und sin volk wider heruß zů tütschem land zugent.

Aus einer Chronik v. Zürich in der S. Galler Hs. Nr. 631, S. 380.

1403. Konstanz. Appenzell.

A. D. 1403 jar am 15. tag meyen do verlurent die von Costentz und ir pundgenossen 250 man vor Appenzell und tåten daz ir etwå vil von Switz und von Appenzell und von Glarus.

Daselbst. Quellensamml. 1, 222.

1399 bis 1410. König Ruprecht.

Rupertus dux Bavariæ et comes Palatinus Reni, dictus apud vulgares Clemm, anno d. 1399[2] fuit electus in regem Romanorum. Anno igitur sequenti in festo epiphaniæ domini coronatus fuit Coloniæ in regem Romanorum et tunc cepit potenter regnare. Ipso etiam anno circa festum purificationis B. M. vel secundum alios in ipsa die cum gloria et pompa magna et apparatu grandi ingressus est Nurembergam oppidum imperiale et ibidem per omne tempus sui regni communiter sedit. Anno autem regni sui septimo (l. tercio) tempore Innocentii VII. vel secundum alios Gregorii XII. dispositis cunctis, quæ ad hæc requiruntur, intravit partes Ytaliæ. præmisit autem exercitum suum i. e. dominium regni videlicet civitatum superioris Reni et Sueviæ, Alsacii et stangnalium[3] regionum cum multis nobilibus etiam militaribus, quia et hi transierunt montes seu Alpes et venerunt versus Mediolanum. cumque venissent in campestria Lombardiæ in mense Septembri,

[1] l. Padua. [2] Die Hs. hat 1389. [3] stāgnalium, Hs. betrifft wol die Gegenden am Bodensee.

quando fructus vinearum et arborum sunt maturati et delectabiles, isti Alamanni simplices quoque ad hoc credentes se esse in propriis vel quia famuli magni principis i. e. Romanorum regis, non solum pro sacietate fructus carpebant sed pro gula et nausea diripiebant et calcabant destruentes sepes et arbores, irrumpentes etiam domos et bona quaeque hominum et amicorum impie diripientes, atque pro sua luxuria feminis, cujuscunque essent conditionis aut status, illudentes et quasi oves non habentes pastorem incedentes et mille mala hominibus facientes accusati sunt principi ac duci Lombardiæ tunc dicto Philippo Maria, qui semel bis et tertio bono zelo suos ad ipsos clientes ac familiares misit orans et hortans, quatenus pacifice transirent terminos et dominium ejus et quæ facta sunt, licet satis male, ipse velit dissimulare ob reverentiam domini sui regis Romanorum et ut desinant omnino deprædare suos aut feminas bestialiter vexare, alioquin necesse erit, sibi de remedio opportuno providere etiam multum seriose. Itaque illi filii Belial nullo pacto acquiescentes immo reclamantes cunctis avisatis factis atque credentes nullo modo manum eis audere ducem imponere, subito et improvise ipse dux cum suis paratus et armatus irruit super illos cædendo captivando et turpiter de suo dominio ejiciendo. Imperator autem futurus, ut æstimabatur, rex Romanorum per aliam et inferiorem viam per Karinthiam videlicet et Forum Julii intravit, veniensque Paduam cum uxore sua et inclitis principibus et baronibus per Alamanniam hinc inde collectis, nil mali seu adversi suspicans accipere posse, aliquantis Paduae diebus repausabat. Subito ergo cum omnia in pace crederet suo cursu transire, advenit nuntius Chusi et malum apportavit nuncium ei, quia certe omnis exercitus et omnis militia turpiter fugata multis interfectis et mutilatis atque ergastulis detentis. quod rex audiens et tam turpiter videns se confusum ingemuit ipse et omnes sui induerunt lamentum et confusionem, sicque plus præ scandalo et confusione quam præ miseria vel paupertate retro cedens Romam minime vidit reversus unde exierat. Obiit autem postmodum anno d. 1410 in die trinitatis hora 3 diei, quæ fuit 17 (l. 18) die mensis Maji in Oppenheim.

Aus einer Chronik der Kaiser und Päbste bis Friderich III. in der Hs. zu St. Gallen Nr. 953, S. 162 flg. Sie ist wahrscheinlich in Oesterreich geschrieben.

1408. Carthaus in Basel.

Anno 1408. pro ecclesiæ erectione fodere coepere operarii fundamentum, priore inchoante aliisque fratribus consequenter ac deinde laborantibus, opus dirigente in omnibus fratre Johanne de Ungaria, tunc clerico reddito domus Argentinæ postea per plures annos monacho et priore domus portæ montis ord. Cartus., qui ut publica de eo fuit vox et fama in arte lapicidæ et muratorum non habuit in Alemania similem sibi et successivis temporibus plures in ord. Cartus. erexit domos.

Chron. Heinrici prioris. cap. 15. in der Bibliothek zu Basel.

1419. Barfüßer.

Anno dom. 1419 do waz daz erst groſſ cappittel [der Barfüßer] ze Kolmar und waz daz erst, daz der Langenberg hett.

Hs. zu Bern, Nr. 45, Bl. 294

1419. Prediger.

Anno dom. 1419 capitulum generale ordinis prædicatorum celebratum est apud Friburgum provinciæ Theutoniæ.

Hs. zu Basel E. III. 13.

1436. Barfüßer.

Anno dom. 1436 do waz daz groſſ cappittel der Barfüſſen ze Zürch und was provincial brůder Jos Langenberg von Uͤberlingen und brůder Johannes Heym von Vilingen, der was custor, und waz daz ander cappittel.

Hs. zu Bern, Nr. 45, Bl. 294.

1440. Preise der Lebensmittel zu Ueberlingen.

Anno d. 1440 do wart geben ze Uͤberlingen 1 fiertel erbſen und 1 fiertel bieren und 1 fiertel rieben und 1 fiertel win daz alles ſand gelich umb 10 ſchill. haller.

Hs. zu Bern, Nr. 45, S. 295.

1446. Frost. Weinpreis.

Anno d. 1446 do erfrôr der win am balmâbent und am balmtag und am mentag im ganzen tütſchen land an dem Rin, an dem Neker, im Bryſſgôe, im Elſeſſ und am Bodenſee und in vil enden ſuſt und gab man den win am Bodenſee 1 fůder umb 4 und ſechzig pfund haller und aber gab man 1 fůder win umb 8 und achzig pfund, haller und der abt von Salmaſchwiler, der gab ein fůder umb hundart pfund haller.

Hs. zu Bern, Nr. 45, S. 295.

1434. Verzeichniß der Mainzer Erzbischöfe.

Nomina episcoporum ecclesie Maguntinensis.

Creusius. Marinus. Suffriginus. Bodardus. Ruodarius. Aureus. Maximus. Sidonius. Sigismundus. Leudegasius. Petelinus. Lantmaldus. Lanobaldus. Rigebertus. Geroldus.

Nomina archiepiscoporum Maguntinensium.

Bonifacius obiit 751. Lullus ob. 786. Richolfuss ob.

813. Harstolfus ob. 825. Otgarius ob. 848. Rabanus ob. 862. Karolus ob. 864. Liutbertus ob. 890. Suderoldus ob. 891. Hartho ob. 912. Heriger ob. 924. Hildebertus ob. 938. iste coronavit Aquisgrani Ottonem primum regem Romanorum. Fredericus ob. 954. filius Frederici. Wilhelmus, filius Ottonis primi imp. ob. 968. Hartho, filius Vuldensis, Ruoberdus ob. 988 Willigisus ob. 1051. filius currificis. Erkanboldus ob. Aribo ob. 1084. Bardo. Limbaldus. Sigefridus. Weczellinus ob. 1108. Richardus ob. 1108. Adilbertus ob. 1137. Albertus junior ob. 1141. Markolfus ob. 1142. Hinricus ob. 1153. Arnoldus ob. 1160. Conradus ob. 1200. Christianus ob. 1200. Sifridus ob. 1225. Sifridus ob. 1248. Cristianus ob. 1251. Gerhardus ob. 1259. Wernerus ob. 1284. Hinricus ob. 1288. Gerhardus ob. 1284. Hinricus ob. 1288. Gerhardus ob. 1305. Petrus ob. 1320. Matthias ob. 1328. Hinricus de Virnberg ob. 1353. Gerlacus de Nassow ob. 1361. Johannes de Luczelburgh ob. 1373. Adolfus de Nassow ob. 1390. Conradus de Winspergh ob. 1396. Johannes de Nassow ob. 1419 die mensis Septembris Conradus Ringrave ob. 1434 die mens. Julii, tunc concilium Basiliense. Theodericus pincerna de Erpach.

Hs. zu Wolfenbüttel, Codd. Wissenburg. A. fol. 9. Dieses Verzeichniß stimmt weder in den Namen noch in den Jahresangaben mit der richtigen Reihenfolge überein und beweist, wie unzuverlässig die geschichtlichen Hülfsmittel im Kloster zu Weißenburg im 15. Jahrh. waren, wo dieß Verzeichniß geschrieben wurde.

1447. Markgraf Karl I. von Baden. Pforzheim.

Anno dom. 1447 in dominica s. Margaretæ virginis do waz ein hochzit ze Pfortzen und wart gegeben ein hertzögin von Oesterrich, die waz keyser Frydrichs schwester, und ward geben dem jungen margrafen von Nider-Baden; und uff der hochzit do wart gebrucht anderthalb hundart fůder win und kostat do ze mål ein fůder win 5 und fierzig guldin oder me, Esslinger fůder. Item aber ward då gebrucht 100 ochsen und me und v. x. hundart (1500) kelber und 8 tusant gens und vij. x. tusant (17,000) huenner und tuben ön zal. und warend då vj. tusig (6000) pferit. und gab man jederman genůg von hôf wer da kom arm und rich. öch hůren und bůben an zal vil, und armer lútt vast vil und vil farinder spillútt.

Hs. zu Bern. Nr. 45. Fol. Bl. 269.

1453. Laufenburg.

Anno dom. 1453 uff den lettsten tag des Merczen da wart volbracht das eichin pfullment under dem joch jenet Rins by dem zollhus durch meister hans Rennweg, der zyt der statt werckmeister.

Statutenbuch von Laufenburg, bezeichnet A.

1455. Lauffenburg.

Anno d. 1455 uff samstag nach halpvasten do ward das joch by dem zollhus jenet Rins ganz nüw volbrach durch meister Hans Rennweg.

Daselbst jenet Rins heißt jenseit Rheins, und bezieht sich auf Kleinlaufenburg.

1456. Comet. Heidelberg.

Cometa visus est his temporibus circa nonam horam oriri. Plures studentes et alii, ut veridica relatione audivi, ascenderunt montem omnium sanctorum* Heydelbergæ, item in monte s. Gothardi, ad videndum cometam. aliqui viderunt in monte s. Gothardi**, aliqui non. Advocatus in Wildenburg***, dictus Heinrich von Sickingen, et vigiles ibidem viderunt cometam, ut ab eis personaliter audivi. et tunc conventus fuit in Cellis† cum abbate nostro ex rogatu præscripti advocati.

Hs. ebemals zu Amorbach Sermones varii de sanctis, geschrieben von Sigfrit Schlund, 1456 am 22. Juni.

1456. Zug ins Hegöw.

1456 wurdent etlich von Straßburg in der Eydtgnosschaft beroubt von N. von Fridingen und enthielt sie der graf von Lupfen, also zugend die Eydtgnossen in das Hegöw, brantent und wustend was iren was, zugend wider heym.

Hs. zu S. Gallen, Nr. 651, S. 149 aus dem 16. Jahrh.

1458. Zug für Costentz.

1458 jar hatend die von Costentz ein fryg schiessen, uf das kamend ouch die Eydtgnossen, brachten mit inen Bernblaphart, die wurdent von etlichen genempt Kůblaphart, daruß ein grosser unwill entstůnd und dahin kam, das die Eydtgnossen für Costentz zugend und inen die von Costentz, das sy abzugend, 8000 gulden můßtend gen.

Daselbst S. 150.

1457 bis 1464. Die Bischöfe Sigfrit II. und Johann II. von Speier.

Nota. Off sontag Esto michi anno domini MCCCCLVII^mo hat der obgenante unser her (Bischof Sigfrit) juncher Dieter von Venyngen sinen bruder zu eyme amptman (zu Landau) gesetzt und ist her komen. Da hat der rat zu ime geschigt burgermeister, marschalg und sußt etwevil des rats, die heben ine enpfangen und wilkomen heißen sin, und hat man ime geschengt X gulden und eyn firtel wins, und ist man ime sußt

* Der heilige Berg. ** Der Gotthardsberg bei Amorbach.
*** Ruine zwischen Amorbach und Mudau. † Kirchzell.

nit me pfliechtig. Zu wissen, das der obgenante unser gnediger her bischoff was biß in das LVIIII. iare, da starp er und sin bruder, iuncher Diether der amptman, und meyet yederman, ine were vergeben worden. Do wart darnach unser gnediger her bischoff Johann von Entzberg erwelt und bestedigt, und reit zu Landau ine uff sant Michelstag anno domini MCCCC° LVIIII°; do enphing ine der rate glicher wise, wie obgeschrieben stet, mit dem win und habern zu schencken, und waren by ime zwen thumherren, die brachten dem rate einen brief von dem cappittell zu Spire mit des cappittels anhangenden ingesiegel, der dan noch in dem spital bij andern briefen behalten ist; der selbe brieff helt inn, das der rate den genanten hern uffnemen und im huldung thun (solle). Das det der rate und auch die gantz gemeynde in aller forme und maß, wie obgeschrieben stet. Zu wissen, das derselbe unser bischoff Johann nit lenger bischoff was, dan biß in das LXIIII° iare. Dazuschen erhube sich ein großer kriege in dem stift zu Meyntz. Do was ein bischoff erwelt und von dem babst Pio confirmiert, der hieß her Diether von Isenberg, und wart ein zweytracht zuschen im und den thumhern. Do was ein thumher, hieß Adolf von Nassauwe, der erwarbe an dem itzgenanten babst so viele, das er ine auch zu einem bischoff macht zu Meyntz. Das brachten die thumhern zu, deßhalb kamen die zwene bischoff zu kriege und der stift Meyntz in groß komer und armůt durch brenden, morden und rauben. Zulest bleip der von Nassauwe bischof. Und in dem selben kriege wart der pfaltzgrave und hertzug Ludwig von Lantzhute, den man nant den richen hertzug, und viele ander graven, ritter und knecht des von Isenburgs hůlfer, und was ein margreve von Brandenburg und ein her von Wirttenburg und ein margrave zu Baden und ein bischof von Trier, sin bruder, und ein bischof von Metz, auch sin bruder, und hertzug Ludwig, grave zu Veldentz, des von Nassauwe hilfer. Die fursten kriegten alle so kreffticlichen mit morden, brennen und rauben, das ir aller lande und lute in groß iamer, not und armut kamen, und fugt sich uff einen tag, das der pfaltzgrave einen grossen sig gewan und fynge den von Wirtenberg, den margraven von Baden und den bischoff von Metz, sinen bruder, und viele ritter und knecht, die musten sich alle gar swerlich schetzen und im groß gute geben, das er sie am lesten ledig ließ. Darnach wart der krieg gericht und bleip doch der von Nassauwe bischof zů Meyntz ꝛc. Nu waß unser gnediger her bischof Johan auch in dem kriege und des von Nassaůs helfer von gebotz wegen unser heligen vatters des basts und des romschen keysers. Doch meyntent viele erber lute, er were wol still gesessen. Do wurdent dem stifft von Spire alle sin dorfer verbrant uff beden siten des Ryns ußgenomen Hergßhem, das wart gebrantschatzt vor XI^{c} gulden und Kirwilr, das bleip an gelt alſo stene, und die von Landauwe hant zu der zit viele hulfe gethan an großen schaden. Als nů der krieg gericht wart, do must der genante unser her dem pfaltzgraven ein gůt schloß geben mit siner zugehorde, heißt Wersauwe; darzu must er verzihten uff das sloß und stad Rotenburg, das dan der pfaltzgrave mit macht gewonnen hatte. Zu dem allen so was er in so große schulde komen, das er nit bezalen mocht, und gap den stift uß siner hant unßeren gnedigen hern bischof Mathiß, der was zu der zit cantzeler des pfaltzgraven. Darinn willigt daz cappittel zu Spire und verkunten dem rate zu Landauwe solichs, wie ein nuwer bischof sin solt. Darnach uff mitwoche nach sant Matheustag (26. Sept.) anno domini M°CCCC° LXIIII° kam unser gnediger her itzgenant und reit zu Landauwe ine. Do warent bij im der thumdechan, her Johann von Stetenberg, und her Wilhelm Flache, thumherr zu Spire, die brachten dem rate aber einen brief von dem cappittel mit einem anhangenden ingesiegel, der helt inne, das der rate durch enphell des cappittels den gemelten unsern hern uffnemen und im hulden solt. Darzu bracht unser her einen brieff von unserm hern bischof Johannen, darinn er den rate und gemeynde irer glubde und eide ledig zalt, auch wie er den stifft uß hant geben hette. Die selben briefe worden, nachdem der rate unsern hern wilkům hieß sin, vor der pforten ußwendig der brucken, die uber die bach geet, durch den statschriber offenliche gelesen, darzu der brief, wie ein iglicher bischof die burger und die stat bij irer friheit soll laßen, und liegent die selben brief alle dry^{e} in dem spital. Darnach reit unser herr mit sinem volke der proceß nach in die stat, und volgten der rate und die burger im nach in die kirche, do sange man ein meß, und schanckt im der rat 1 fuder wins und XX malter habern, und darnach swore im der rate und die gemeynde nach aller forme und maß, wie obgeschrieben steet.

Aus dem alten Rathsbuch zu Landau Fol. 31. gleichzeitige Aufzeichnung. Der Schluß derselben bezieht sich auf die Erzälung, wie der Bischof Sigfrit zu Landau eingeritten, welche Fol. 30 ausführlich behandelt ist, und mit jener im Bd. 1, 358 flg. übereinstimmt.

1460. Pfaltz. Mainz.

Dis ist die geschiht, die do verhandelt ist sit der zit, do min her der pfalczgrave in das velt gezogen ist. Item min her ist gezogen von Heidelberg für Bucken-

heim mit sampt minem herrn dem lantgroven von Hessen und sint do gelegen einlf tage. in der zit ist minem herrn von herczog Ludwigen von Peyern dem richen geschriben worden ein richtunge, so geschehen siige für alle die fursten und herrn, so im krieg gewesen sind oder für alle die, so dor inne verdoht sind. solliche rihtunge hat min herre von Mencz ein hochmütige antwort geben also, er wüst von keiner rihtung zů sagen und min herre lege ime in dem lande mit gewalt, des gewaltes wolt er sich mit gewalt erweren. uff das ist min herre uffgebrochen und ist gerucket gon Pfederßhein zů, do der von Mencz gelegen ist. der von Mencz ist uns engegen gezogen in das velt und hat ein wagenburg in das velt geschlagen mit 1400 mannen zů rosse und 3500 mannen ze fůß. min herr hat ouch ein wagenburg geslagen mit 2000 pferden und 3000 fůßknehten und hand lang zit dar zwüschen gescharmuczlet so lange, das beide gezüge zů samen komen sind. das ist ze wissent, die reissigen hand mit einander getroffen, do hand die Mentzigischen die fluht genommen zů ir wagenburg, do hand wir inen noch geijlet und hand sij erstochen bijs gen Pfederßhein in die stat und ist der von Mencz und herczog Ludwig zů fůß in die stat kommen. Item sij hant 500 man verloren und dor ob so gefangen und erstochen, doch so hand wir 35 und 200 gefangen reisiges zuges, dor under sind 115 edler und 170 geburen. Die do gefangen sind von den herrn und hauptluten: grosse Hans von Nassow, grosse Otte von Hennenberg, grove Philips von Liningen und einer von Venckel. Item min herr lit noch alwegen im velde und håt es wild vor im, doch so tådinget man vast dor zwüschend.

Dieser Bericht ist von Göcze von Adolczheim (Adelsheim) landvogt zů Elsas eigenhändig am Dienstag nach S. Ulrich (8. Juli) 1460 an den Rath in Colmar geschrieben und ein Verzeichniß der Gefangenen beigefügt, in derselben Hs., worin die kleine Colmarer Chronik steht.

1461. Bodensee. Ueberlingen.

Anno d. 1461 do ist der see ze Ueberlingen überfroren in vigilia et in die s. Jegorii[1] martyris, daz man můst knechten lõnen, die das ins (is) uffschlüegent und uffbrechend, daz man möchti gevaren über see und ward daz jår dannocht vil wins.

Hs. zu Bern, Nr. 45. S. 295.

1462. Pfalz. Böhmen. Konstanz.

Nota. Anno domini MCCCCLXII dux Fridericus Bavariae et palatinus Reni captivavit Karolum, marchionem de Baden, et Georium, episcopum Metensem, fratrem eius, et cum hoc Udalricum, comitem de Wirtenberg, cum militibus et nobilibus eorum copiosis propter schisma[1], quod erat in ecclesia Maguntinensi inter ipsum electum de Ysenburg, non confirmatum, sed anathemisatum[2], et ipsum de Nasso°w ibidem per Pium papam confirmatum ex favore Friderici imperatoris Romanorum; propter quod eciam ipsa civitas Maguntinensis fuit eodem anno per Ludwicum, ducem Bavariae, recepta et penitus exspoliata et bona ipsius ecclesiae Maguntinensis principibus hinc et inde[3] dispersa. Item eodem anno Hirsicus*, rex Bohemiae, apostatavit[4] a fide, legatos papae decollando et alios suos adhaerentes. Item et fuit illis diebus maximum schisma inter omnes principes Almaniae, viguit maxime persecutio cleri ubique. Item hiis temporibus obiit Henricus, episcopus Constanciensis**, et electus [et] confirmatus est Burchardus de Randeck; et Pius papa Romae, ut haeretici, combussit imaginem ducis Sigismundi Austriae principis, in Athesi residentis, propter Nicolaum de Cusa, cardinalem et episcopum Brixiensem. et Brisgaudia erat subjecta duci Alberto Austriae, fratri Romanorum imperatoris, qui valde et permaxime extunc moverunt guerras[5] in partibus inferioribus ut capitales inimici, et eisdem diebus commendator domus Friburgensis in Heytersheim, ordinis sancti Johannis, erat Růdolfus de Baden, naturalis filius Jacobi quondam marchionis de Baden etc. Et fuerunt extunc universitates in opido Friburgensi et civitate Basiliensi in quarto anno ambae de novo inceptae, quas deus custodiat et clementer in aevum confirmet et cuncta mala a nobis avertat Amen.

Gleichzeitige Notizen auf der letzten Seite des Pfarrbuches von Kirchzarten, welches 1463 verfertigt wurde.

1463. Tod Herzog Albrechts VI.

Item anno 1463 in vigilia s. Andreæ apostoli intoxicatus fuit seren. princ. dux Albertus Austriæ et Brisgaudiæ dominus etc. per famulos suos proprios.

Aus demselben Pfarrbuche.

1465. Frauenklöster zu Freiburg.

Quod frater Johannes Meyer juxta commissionem sibi factam aggressus est reformationem et advocavit 14 sorores de reformatis aliis monasteriis, cum quibus dicta monasteria restauravit religiose. Post diutinas igitur labores et curas ac diversas vexationes, quas sustinuerunt reformatores dictorum monasteriorum tandem devenit ad hoc, ut unus de prædictis executoribus auctoritate sibi commissa intrepide hanc sanctam reformacionem caperet præ manibus et advocavit 14 soro-

[1] Ist Gregor, den 11. und 12. März.

[1] Hs. cisma. [2] anamathem. Hs. [3] Später beigefügt. [4] apostotav. Hs. [5] gberras. Hs.

* Georg von Podiebrad. ** Den 1. Oct. 1462.

res de tribus reformatis monasteriis, scilicet Schoͤnensteinbach, ad Lapides in Basilea et de s. Katherina in Columbaria, cum quibus reformavit præfata tria monasteria, scilicet Adelnhusen, s. Agnetis et ad Poenitentes. ad primum posuit 6 sorores, ad secundum 5, ad tertium 3, assistente sibi cum tota potentia dom. Turingo de Halwil, balivo ducis Austriæ, Heinrico Rich de Richenstein, Jacobo de Stoͤffen, Trůtperchto de Stoͤffen, fratre ejus, Johanne de Valkenstein, Johanne de Bolsenheim, militibus et officialibus inclitæ domus Austriæ, et magistro civium cum reliquis civibus de consulatu civitatis Friburgensis. et quia rev. pater provincialis mag. Petrus Wellen cum patribus provinciæ in Basilea capitulum provinciale celebravit, misit eidem de Basilea ad Friburgum duos patres, scil. Innocentium de Wienna, tunc baccalaurium theologiæ, et Heinricum Schretz, quondam priorem Basiliensem, ad providendum monasteriis de religiosis et idoneis confessoribus.

Hs. zu Basel E. III, 13.

1465. Kälte. Bodensee.

Anno d. 1465 do überfror der Bodensew ze Uͤberlingen gen Dingelstorf, wert an önser frowen tag zů der liechtmiss (2. Febr.), daz man dår über rait und giengent zů dem win über see. und ward ein has gefangen uff dem witt see und hett man einen tanz ze Uͤberlingen uff dem see.

Hs. zu Bern, Nr. 45. Seite 295. Q.S. 1, 226.

1468. Zug fur Walzhůt.

Als die Eydtgnossen am heimziechen warend [vom Sundgau] woltend sy nit heim on eyn guten friden, leytend eyn zůsatz gen Schaffhußen, demnach belegertend sy Walzhut hie diß und ennet dem Ryn, beschach an Maria Magd. abent 1468 jar. Also ließ Zürich, Bern und Soloturn mit irem grossen geschütz in die statt on underlaß gan, datend inen großen schaden an turn, muren und lüten. Es warend aber gar redlich lüt in der statt, der houptman hieß her Wernher von Schyna, ritter, der hat die statt wol versorgt mit geschütz, bolwerch und werinen und wartend sich gar redlich mit schießen und werfen. Diewyl man also vor Walzhůt lag, da lufend etliche knecht uß dem leger gen Bondorf, gewunnend das, erstachend 16 man und fiengend 40, gewunnend eyn fenli und 600 houptfüch, brachtenz gan Walzhut ins leger. Semlicher scharmutz geschach etwan menger zu beden syten. Und also lagend die Eydtgnossen 5 ganz wuchen, hatenz fast im sturm beschlossen. In dem kam der herzog von Peyer, der margraaf von Rötel und ander, machtend eyn friden, das man den Eydtgnossen an iren kosten sölte gen 10,000 rinscher gulden, mit mer artickel, im berichts brief begriffen. — Vor diser bericht zog der zůsatz, der zu Schaffhusen von den Eydtgnossen lag, uff den Schwarzwald, gwunnend eyn starche letze mit dem sturm, brandschatztent den apt von S. Bläsy umb 3000 gulden. Diser obgemelten knechten was houptman Felix Keller von Zürich, erstachend an diser letze ob 80 mannen.

Hs. zu S. Gallen, Nr. 651. S. 159 aus dem 16. Jahrh. Q.S. 1, 226.

1472. Comet.

In tempore novissimo instabunt tempora periculosa. Anno dom. 1472 apparuit cometa magna tempore hiemali, in altero anno guerra inter dictum Nicolaum Broch ex parte Rudelen [1].

Notiz in der Mitte einer Hs. zu Wiesbaden, welche Richardi gemma virtutum enthält.

1473. Friderich III., Max I., Karl der Kühne.

Anno dom. 1473 in dem grossen heyssen summer, do so vil win ward und önser gn. h. keyser Fridrich von Oͤsterrich und sin sun Maximilianus und der Türgisch keyser am Rin umb fůrent und in der Hagenbach holet von Basel und in fürt gen Trier, då der herzog von Burgund sin tochter gab Maximiliano, des keysers sun, do geschach der handschlag der e ze Trier.

Hs. zu Bern, Nr. 45. Bl. 266. Q.S. 1, 508 flg.

1473. Trockenheit. Weinpreise.

Item anno dom. 1473 do was als ein heisser summer, daz der win an den reben verbran und ward so vil win, daz ein måß 1 haller galt und 1 ey 1 haller und gab man ze Costentz 1 eymer win um 3 pfenn. Item in dem jar, als obnen stat, do gab der apt Ludwig ze Sallmenschwiler ein fůder win umb 1 haller und ward dår vor in dryssig jaren ŏch ze Salmenschwiller 1 fůder win umb hundert pfund haller geben. Und in demselben heissen summer, als ob ståt, do gab man win durch gott und durch er, wer kam und ward vil wins ußgeschütt. Item in demselben jar, als ob ståt, do vand man bieren blůst und öpfelblůst um s. Gallen tag und dår vor vil, das man zů der andren frucht groß byren sach, wol wrdent sy nitt zittig. Item in demselben jar, als ob ståt, do waz grossen presten an wasser uff die mülinen, daz die bech und brunnen ersigent und starb vil fich des durstes und můst man an etlichen enden 1 mil oder anderhalb wasser holen. Item in dem Elses do gab man den aller besten win 1 måß um 1 helbling.

[1] Die letzten 6 Wörter sind auf eine ausgestrichene Stelle geschrieben.

Item in dem jar do sach ich die imen intragen ir spis am mentag vor s. Vellentins tag.

Hs. zu Bern, Nr. 45. Bl. 294. Q.S. 1, 236.

1480. Jubiläum zu Freiburg.

Hienach stat, wie man vor iaren den aplas hie empfangen hat.

Als um den aplas und jubeliare zů Rom vom heiligen stul durch bit und fürdern unsers gnedigen herren gearbeit und erlangt wart die bull zů Costentz, zů Basel, zů Straßburg vidimiert und demnach geschigkt priester erwelt, in yeglich bystumb zeritten und die gnad zeverkunden, und darunder die bichstet im münster geordnet, och mit allen clostern geredt verricht, gelert personen, ob si di by inn oder an andern orten hetten, zebesenden, die bichtstet helfen besitzen und inen zůgesagt, was frembder bichtvetter her kement, die solten si by inen halten, essen und bringken geben, darumb wölt man si entschedigen. Item die weltlichen priester wurden zu den caplanen zů hörwerg versechen und ob si wolten, mochten si uff der priester stuben irn pfening zeren; daselbs was durch Frischhansen gnug zůgericht um glichen pfening. Item die siben altar wurden zierlich zůgericht, yeder mit zweyen langen brinnenden wachskertzen und fonigken, in bezeichnung der siben kilhen zů Rom. Item enmitten in der kilhen ward och ein altar mit dem stogk gesetzt und zwen priester darzů geordnet, die menschen zu bestrichen mit dem heilthum, und stund ein lind underm altar, alles umbhengt mit tůchern. Item oben im chor sassen doctores von der universitet und dem münstere, und was ydem vatter einem och ein stat da oben geben und darnach geteilt allenthalb in die kilhen. Item der schůlmeister mit den schůlern uff sannt Michelsgwelb zesingen. Item zwo, dry oder vier personen mit stecken, den bichtern wyti zů machen und die getreng abzestellen. Item schůler, sovil der not ist, in irn chorrockenn, die sunder umb zů füren. Item der kilher empfieng den ablas eerlich mit singen, orgeln und gelegenheitten, als sich gepürt. Und soll ein eerlich proceßß uff sonntag Letare oder, wenn das darnach füg hat, mit allen prelaten, clöstern und priestern begangen, och die äbt darzů berůfft werden. Och wirt geprebig und universitati gebotten, ettlich doctores von inn zebescheiden, dero rat in irrigen hendel zů pflegenn. Uff ain mal wurden all prelaten und priester geladen uff der geistlichen stube, und errichlich gespisd, und was ein yeder mit bichten ervolgt, das blyb im für sin arbeit; doch ward inen ein eyd vorgelesen mit namlichen artigkeln, den si nachkomen sölten. Item unser frowen capell was och eerlich geziert, darinn was der Walhen bichtstat, und davor wart durch den alten cantor unser frowen brůderschafft uffgeschriben. Item, ob nodt ist, ein begky um zetragenn. Item die dry dag ward mit allen gloggen zu allen emptern gelüt.

Der anschigk ussertbalb.

Was bestelt, das zům ritter, zům gouch und uff den zunftstuben den bilgrin essen und tringken geben und denselben, die sich des annament, das ungelt, ob si selbs win wölten haben, die zit nach gelassen. Und den statten winschencken ließ ein rat zů, was si uff die zit win anstechen, das nach verschinen der tag ein rat inen die die abbeyln und och des ungelts, sovil si der zit verschengkt hetten, erlassen[1] wolt. Item welch in der stat den bilgrin herwerg, essen und dringken geben wölten, ist inen gönt und das ungelt nachgelassen, doch das si keinen win furs hus geben. Item ob aber yemand win schengken und nit herwerg geben wolt, dem sollen dieselben vaß versigelt und, so vil er verschengt, soll verungeltet werden, was aber überblipt, bedarf kein verungelten. Item am obern werd und in der Wuri hat ein rat och die achtag gönt wirthschaft zů halten und demnach verkundt, das sich menglich darzů mit stallung, höw, strow, haber, geliger, spyß und was darzů gehort, schigk und furder damit den lüten zucht, eer und benügen umb zimlichen pfennig vervolg. Namlich für stalmiet 4 pfennig, ein sester haber 14 ₰, nuwer win 2 ₰, alter win 3 ₰, ain häring umb dry haller, schlafgelt uff eim bet 2 ₰ und in der stuben umb ein pfening. Item die frembden ordenslüt wurden in den clostern gehörbergt und den clostern erung dafur thon. Item die frembden priester ettlich by den heinischen priester. Item achtag ward fryung gehalten und niemand mit dem stab bekümbert. Item, ob nodt ist, nachts für zemachen uff den kilhoff, deßglich in den tigel allenthalben in der stat. Item, wurden hern von der presentz geordnet zů riten, den applas zůverkunden, das si denn ir absentz nit engelten. Item die wacht ward nachtz uff 20 man gestergkt und ussertbalb vier mann. Item nacht und tag uff jedem turn ein man. Item under die thor zů den zollern ieglichem zwen, 3 oder vier man zegeben, wenn sich die notdurft heischt. Item in der Nuwenburg ward bestelt, das dieselben all uff jungkhern Melchior und Studlern warten solten. Deßglichen ward in ander vorstatten och versechen und ettlich knecht in sonderheit geordnet uff ain her burgermeister und obersten zunftmeister zu warten. Item under allen thorn solten die zoller ansniden, wievil lüt yeden tag in die stat komenn und die holtz nachts eim burgermeister zöugen, domit sie wissen mögen, die

[1] Hs. erlassent.

wacht darnach zů stergken. Item mit den brotbecken wart bestelt, da (l. das) si mit mel also gewarnet werent, das kein mangel an brot was. Haber umb 1 ß, stalmiet 4 ₰, höring 2 ₰. Item uff sonntag Reminiscere zuverkünden, welcher wirt will sin, das der uff sontag Oculi ein zeichen für sin hus stell und sich rusten, wie vor stat. Ob dann nit sovil wirt wurden, soll man si nit minder pitten und ettlichen gebietten, wirt zů sind. Item in den zunften zů verfügen, das si willig sigen mit geliger, den zu hilf, die die stuben und wirthschafften halten.

Romfart im 80. Haber X ₰. Stalmiet III ₰. Win dry helbling, der nit ungelt gibt*.

Aus dem Buch der Rathserkenntnisse zu Freiburg, Fol. 6 flg.

1480. Hochgewässer. Brugg.

Anno d. 1480 circa festum Mariæ Magdalenæ, quod incidit in sabbatum [1], fuit pluvia magna ad duos dies et ad duas noctes et facta est talis superabundantia aquarum super Renum, qualis prius nunquam audita fuit a diluvio, ita quod multæ villæ et habitacula evertit. et perierunt et submersi sunt in quibusdam locis multi homines et aqua, quæ dicitur Ara, transscendit supra pontem in oppido Brugg, ita quod transvexisset faselum vel etiam navim ante portam inferiorem et in præurbio et destructæ sunt omnes pontes ab oppido Berne usque ad Argentinam in parte vel in toto.

Hs. zu Bern, Nr. 45. S. 298. QS. 1, 227.

Schliengen. Neuenburg.

In dem jar, als man zalt von der gebúrt unsers herren tusend vierhundert und achtzig jor, uf sant Maria Magdalenen tag, was uf den samstag und der 22. tag des monetz July, do was ein grosser wasserfluss ze Sliengen, auch allenthalben, des glichen vor nie kein mensch gedocht hat, und tet grossen schaden in der summerfrucht, und wurden by drissig keller under wasser und ertrancken vil súw und .... verdarb in den kelren und fieng an sant Maria Magdalen aubend an und wert bij (l. bis) an suntag ze nacht. Des glichen der Rin ward so gróß, davon nie kein man gehórt, den er fúrt vil bruggen anweg ze Loffenberg, ze Seckingen, ze Basel brú joch, ze Brisach und Strausburg, und tet der stat Núwenburg grossen schaden an iren húsern und uf dem land zů beiden siten an húsern und an korn.

Aus dem Anniversarienbuch der Pfarrei Schliengen im Breisgau, letzte Seite, gleichzeitig. Eine spätere Hand hat mit schwärzerer Tinte der alten blassen Schrift ungeschickt nachgefahren, wodurch das oben ausgelassene Wort völlig unleserlich wurde. Neuenburg liegt westlich von Schliengen am Rhein und hatte von jeher vom Wasser zu leiden.

1484. Barth. von Ladenburg.

Anno dom. 1484 fuit hic Bartholomeus de Laudenburg.

Inschrift auf den Mauerresten der alten königlichen Pfalz zu Wimpfen am Berg. Heid in seiner Gesch. von Wimpfen erwähnt diese Inschrift nicht.

1499. Schweiz. Hessen.

Anno dom. 1499 inter Maximilianum regem Roman. et Swiceos maxima bella, ex utraque plura milia interfecti. Anno suprascripto Wilhelmus lantgravius socer Palatini sine herede fractis cervicalibus in venatione subito defunctus est, scilicet anno jubileo.

Notizen in der Mitte einer Hs. zu Wiesbaden, die Richardi Gemma virtutum enthält.

1503. Schliengen.

Renovata ecclesia parochialis in Schlingen consecrata est per Balthasarum, episcopum Constantiensem, anno 1503.

Anniverf. Buch von Schliengen, letzte Seite. Balthasar war damals noch nicht Bischof zu Konstanz.

1505. Amt Rothenberg.

Anno d. (1500) funf hat unser gnediger herr von Speyer bischoff Philips eyn rat (von Landau) angesucht und gebetten, syn gnaden eyn tusent gulden zu lyhen uff gult, damit sin gnade das anpt Rotenberg widderumb von der Pfalz an den stift losungs wyse dest stattlicher an sich bringen moge. Also hat der rate im solich 1000 gulden geluhen uff gult, und gyt syn gnade dem rate davon 50 gulden, uff S. Jergen tag fellig, und stet die losung auch Jeorij inhalt der verschribung, daruber sagende. Und als der rate solich 1000 fl. zu lihen nit vermocht, hat er doch vlyß ankert und das gelt ufbracht und entlehet, wie hernach volgt: item 400 gulden hat Franz Roß dem rat ein jar lang um sunst geluhen, deßglychen Peter Wallung 100 gulden geluhen, item 200 gulden hat geben Claus Beching uff gult und hat der rat 300 gulden gehebt, hat Bauwman uff lypgeding geben.

Altes Rathsbuch zu Landau, vorletztes Blatt.

1513. Bundschuh zu Lehen.

Uff bekannten ettlichen gefangen ist erfaren, wie und wa sich der buntschuch in Brysgow erhept hat, und was ir furnemen gewesen ist. actum in der wochen vor Galli anno etc. XIII jar. Das ein unendlich boshafter man, genampt Jos Frytz von Undergrunbach im stift Spir gelegen, der dan hinder Balthasar von Blumneck zů

[1] Ist richtig, es war der 22. Juli.

* Der Pfenning (₰) war damals zu Freiburg werth $1^{95}/_{258}$ Kreuzer, der Schilling (ß ₰) $16^{18}/_{43}$ Kr. Zeitschr. für die Gesch. des Oberrh. 9, 96.

Lechen in dissem land Bryſgew geſeſſen und formals im buntſchuch, der ſich zů Pruſel vergangen jaren erhept hatt, och geweſen und entrunnen iſt uſſ boshafftigen furnemen etlich burslyt, beſonder in obgemeltem dorf, do dan diſer handel erſtmals entſtanden iſt, an ſich gehenckt, in maynung, den buntſchuch uff zu werfen und irs gefallens wider die erberkeit zů handlen, das iſt die erberkeit von herren und ſtetten gewar worden und haben ſollich boshafftigen geſellſchaft, als man hoft, zertrennt, etlich gefangen, aber der obgenampt ſachern iſt entrunnen und iſt ier fürnemen daruff geſtanden, ſich nach gemelter ſtück zu verainen.

1. Zum erſten kainen herren zů haben, dann allein babſt, kayſer und vorab gott.

2. Zum andern gaiſtlich und Rottwilſch gericht abzůthůn.

3. Zu dem III alle zins, die do ſo lang genoſſen weren, das es ſich dem houptgůt verglichen mecht, die ſollten ab ſin und die brief herus geben werden.

4. Zů dem IV. was zins vorhanden, da nit zwan ..... (Lücke) dieſelben gar ab ſin.

5. Zů dem V. wellen ſy den gotzhuſern und prieſtern nicht mer dann noturſt narung laſſen, das ibrig under die gemain gethailt haben.

6. Item voglen, viſchen, holtz und velt ſolten armen und rychen gemain ſyn worden.

7. Item was erleſen und verſeſſen zins den gotzhuſern und andern uſſtandig weren, die welten ſy zů iren handen behalten und nit geben haben, darmit ſy zů anfang irs fürnemens zerung haben mechtend.

Item ir anfang iſt daruff geſtanden Fryburg oder Bryſach in ir gewaltſam zu bringen, darmit ſy ir fürnemen deſter ſtattelicher vollenden mechten, und wer irs gefallens und willen hatt wellen leben, dem welten ſy das ſin laſſen, wer ſich aber dar wider geſper hett, den welten ſy zů tod geſchlagen haben. Item jetz in kurtzen tagen wolten ſy das fenly uff ainer kilchwichy in ainem dorf fliegen laſſen und ſind der hoffnung geweſt, ob irn zum anfang nun 200 worden wer, ſo ſollten doch die armen unangeſehen, ob ir herſchaft dar wider gethon hett, all uff ir party* gefallen ſin. Item das fenly ſol in zů Hailprunen gemacht und der maler vom hoptſächer Jos Frytz mit ſollicher betrogenhait dar zů bewegt ſin, namlich das er in ainer groſſen ſchlacht, dar in er geweſen ſy, unſer frowen gen Aych verſprochen hab, ain fenlin zů bringen und ſol das fenlin alſo bezaichnet ſin, uff ainer ſytten ain crucifix, darneben unſer frow und ſant Johans bildnus und uff der andren ſytten ain buntſchůch und ain wyß crütz. und als der maler etwas arckwans empfangen, do im der buntſchůch angezaigt iſt, hat im Jos geſagt, er ſy ains ſchůchmachers ſun und ſin vatter fier ein buntſchůch in ſinem ſchilt, darum zů aim zaichy ſell er im den buntſchůch in das fenlin maln, das man merck, das es von im da ſy. Ettlich gefangen ſagen, under dem crütz ſtand ain bursman gemalt, der hab ain ſpruch, alſo: „barmhertziger gott, hilf dem armen zů recht!" aber ir kainer hat geſagt, das er das fenlin geſechen hab, ſonder habent ſys von hoptſächer gehert. Item ir warzaichy iſt geweſen: „gott grieſſ dich geſell, was haſt du für ain weſen?" ſo ſol der ander ſprechen: „der arm in der welt mag nit geneſen". Item wie vil in diſſer geſellſchaft ſind oder wie ver diſſer buntſchůch raichen ſol, mag man aigenlich nit erfaren, anders das vil lyt darin verwicklet ſind. Item weller in diſſer geſellſchaft hat wellen komen, der hat mieſſen globen, das zů verſchwigen und iſt im dar mit ander lüt och in gelupt zů nemen und in diſſen handel bringen. Und ir anſchlag hand ſy faſt uff den kilchwichen gethon, och under in ettlich geordnet, die wider und fur gezogen ſind in land hilf und byſtand zů thůn.

Aus einer gleichzeitigen Schrift im gemeinſchaftlichen Löwenſtein-Wertheimiſchen Archiv zu Wertheim. Dieſer Bericht iſt verſchieden von der Erzälung des Pamphilus Gengenbach S. 28. herausg. von Gödecke. Hannover 1856.

1517. Franz von Sickingen vor Landau.

Anno domini 1517 uff ſampſtag vor Exaudi den 23. tag des Meyen, des morgens umb acht uren hat Franciſcus von Sickingen, der hie vor die von Wormbß uff zwey oder $2\frac{1}{2}$ jar bekriegt hat, unſer ſtat vyhe und die beyden herten kuy, auch der von Queychem und Damheym* kuy hinweg getriben, raublich und dieplich genomen, und iſt vorhin gegen rat, burgern und gemeyn, noch auch gegen unſern dorffern und leuten in forderung nye geſtanden, auch keyn anſprach in ſchriften noch mit mund an uns gethan, darzu nit abgeſagt noch ſyn eer bewart. und hat er deſſelben morgens ingefordert mit driſſig oder 40 pferden, ſo het man im den wyn geſchenckt und zucht und eer bewiſen, und iſt mit eym reyſigen zeug, by den 400 pferden, und eyner mercklichen anzall fußvolcks geruſt gehalten zuſchen Walſenheym und Roßdorff** in meynung, ob unſer burger wurden hinuß ziehen, die zu erwurgen. Es ſint auch die burger hinuß gezogen biß zu dem crutz by den ferren Guten Leuten, nemlich by den 350, und haben uff etlich reyſigen abgeſchoſſen. Als in aber trefflich warnung, in dem ſie in der ordnung und by inen der burger-

* partus, Hſ.

* Dörfer bei Landau. ** Walsheim und Nußdorf.

meister Peter Bart, auch etlich scheffen und des gemeynen rats gestanden, kommen, sint sie on schaden hinter sich abgedretten und in der ordnung heym gezogen. Es haben auch die find des selben tags und morgens unser dorf Noßdorf geblundert, auch die kirchen zu Noßdorf und Damheym beraubt und geblundert, und darnach uff sant Margredentag den dryzehenden tag Julij das selb dorf angestossen und gebrent, nemlich funf heuser und 3 schuren, und das new abgeschnitten korn darin auch verbrent. Wir haben auch die selbig ern, nemlich das korn, in acht tagen vor und nach Margarethe abgeschnitten und zehen burger reysiger und by den 94 zu fuß versoldet, die haben usserhalb Ytzingen* mittel holn iren leger gehabt, und sint die reysigen uff der hohe gehalten und die warten ingehabt. Es sint auch der schnyder thorn, lauwer thorn, armbroster thorn und ober pforten thorn mit schutzen bestelt gewest, und des volcks in hut und in acht gehabt, und also haben wir die ern mit hilff gottes und der unsern on schaden herin bracht.

Altes Rathsprotokoll zu Landau, S. 210 flg., vgl. Lehmanns Gesch. v. Landau S. 121.

1525. Töuffer.

Und in disen zyten entstund ein segkt, die man Töuffer nampt, die dem h. wort gottes ein grossen nachteyl brachtend, ein böß fürnemmen under eym guten schyn. etlich verjachend, sy wärind on sünd, die andern woltend alle ding gemein haben. Dise funden vil brůder und swester, die sich ouch gern uß ander lüt segkel mit müssiggan ernert hettint, vermeintend, es solt kein oberhand sin, man sölte nieman toden, schatztend alle mentschen, die nit ir segkt warend uncristenlich, verwurfend den kindertouf, touftend sich selbs under ein ander, schultent all verkunder des worts gotts und selbs under ein ander nit einer sunder vilerley segkt und meynung, und wiewol sy zu vil malen an allen e'nden uß der h. geschrifft überwunden und ir irsal anzäigt ist, nit destminder sind ir etlich so hartnägkig und kybig, das sy den tod dar umb erlitten hand. gott, well das es nit uß hoffart oder sunst besser meynung geschechen syge und noch geschech, dane hette ir fürnemen statt funden, ist zu besorgen, es were übel in der cristenheit gestanden. Ire anfenger und furgesetzten sind erstlich gesin doctor Balthisar Hübner, bredigkant zu Waltzhůt, Cunrat Grebel, Jacob Mantz, Ludwig Hätzer, und ein wart, genempt der Blaw-rogk.

Hs. zu S. Gallen, Nr. 651. S. 297 flg.

* Euzingen ein ausgegangenes Dorf bei Landau.

1532. A. Blarer.

1532. Item dominica Reminiscere, quæ erat 25 dies Februarii, data est primitus coena domini in ecclesia parochiali [zu Eßlingen] ab Ambrosio Blarer et deinde non ad palmarum diem usque, quæ erat 24 die Marcii ejusdem anni. Catalogus ministrorum divi verbi pro nunc apud nos Eszlingæ. Episcopus Constantiensis: Ambrosius Blarer. — Toleramus habentes Constantiense Ambrosii Blarers: Johannes Kayser, Johannes Hermanni, Hainricus Daler, Judocus Koler.

Brentzings Eßlinger Chronik in der Straßburger Hs. Directorium Constantiense, D. 89. auf den letzten Blättern.

1540. Seuche zu Laufenburg.

Es was des selbigen jars ein grosser sterbend, das bitz in die 350 menschen sturben.

Statutenbuch zu Laufenburg. A. fol. 22.

1570. Hochwasser in Breisach.

Item im thusent fünf hündert und sibenzeig ior am suntag noch sandt Andreas tag ist ein soelich wasser uff dem Rin komen, das das wur unden an dem vrhow im Laubeckhloch brochen ist und das waßer dor durch geloffen ist, das das gantz veld vol worden ist biß an den berg gen Wincklen.

Hs. der Stadtbibliothek zu Straßburg Nr. 428. Fol. 280. des 16. Jahrh. Sie wurde in Breisach geschrieben.

Anno 2c. 70 uff den ersten sontag im Advent, der do was der dritt des monats Decembris, ist der Rhein alhie zu Lauffenberg so groß gewesen, das er an der grossen statt an die dollbäum geschlagen, und einer die händ uff der bruck uß dem Rhein konnen wäschen, und das an der arch, daruf s. Antoni stet, nit mehr gar anderthalb ring der oberen stein vom Rhein ledig gewesen seindt. Und ist uff gemelten tag durch grösse der wasser beid brucken uber die Alb und zu Murg uber die Murg hinweg genomen und getragen worden.

Statut. Buch zu Laufenburg A. fol. 25.

1571. Erdbeben.

Item im ior do man zelt hat ein thusent fynf hündert ior und sibenzeig ein ior im hornung uff den 29. (l. 28) tag zwißen 8 und 9 ist erschinen ein ertbeüdem, das die hißer zitert haben.

Hs. der Stadtbibliothek zu Straßburg des 16. Jahrh. Nr. 428. Fol. 280. Sie wurde in Breisach geschrieben.

1573. Kälte.

Anno dom. 1573 in festo trium regum (6. Jan.) ist der Bodensee uberfroren.

Gleichzeitige Notiz in einer Hs. v. S. Urban zu Lucern. QS. 2, 144.

1577. Ueberlingen.

Notandum, daß anno 1577 des convents zů Ueber-

lingen innemen an gewissen besetzten geltzinsen ist nit mehr 244 libr. 14 ß. 4 den.

Gleichzeitige Notiz in einer Hs. v. S. Urban zu Lucern.

1560—1581. Bischof Markwart von Speier.

Dießer herr ware auf ein zeit von seinen freunden, welche mehrentheils der calvinischen und augsburger confession zugethan waren, also verführt, daß er seinen stand endern und das bistum Churpfaltz übergeben wolte, von welchem er jährlich ein stattliche underhaltung haben solte. Als solches der dombdechant Andreas ab Oberstein vernomen und erfahren, hat er ihro fürstl. gnaden deswegen in aigener person zu Udenheimb ersucht und mit demselben etliche tag ernstlich conversirt und diesen herren wieder zu recht gebracht, also daß er hernach das bistum mit großem lob und nutzen regieret gehabt und das schloß Udenheimb von newem erbawen laßen, wie aus nachfolgenten schriften zu sehen ist.

Mille quingentos decies sex octoque volvit
annos a Christi tempore in axe polus (1568),
cum primum lapidem Marquardus praesul in pace.
fundamenta locans hoc facit arcis opus,
huic incisa igitur quoties insignia saxo
cernis posteritas, illius esto memor.

Item in sacello aulae.

Marquardus ab Hattstein, episcopus Spirensis, præpositus Weissenburgensis, cæsareæ et sacri imperii cameræ judex, aedes has vetustate collabentes desperata instauratione dirutas, novis jactis fundamentis exstrui, hoc oratorio sacro adjuncto, aqua perenni inducta, bibliotheca nova comparata, hortis primum excultis exornari, et in universam hanc formam redigi curavit, sibique ac posteris dedicavit, nihil optans magis, quam ut, quae bono animo, insigni studio, singulari cura coëgit et perfecit, eadem posteritas diligenter tueatur, fideliter adaugeat in multos annos feliciter sarta tectaque conservet, anno salutis 1580, ætatis 51. episcopatus 21. judicatûs sui 12. Obiit postea senio et podagra confectus 7. Dec. anno d. 1581 in Udenheim, infra 8 et 9 horam vespertinam, cum praefuisset laudabiliter. Spiræ sepelitur 15. ejusdem.

Gleichzeitige Zusätze zu Simonis Gesch. der Bischöfe von Speier, im Exemplare des Karlsruher Archivs. Simonis war nicht der Verfasser dieses Werkes, das unter seinem Namen gedruckt wurde.

1601. Meersburg.

Den 2. Jan. anno 1601 ist Johann Georg von Hallweil, thumdecan, zue bischoffen erwelt und den 5ten hernach durch burgermaister Hainrich Zeyen, Wolf Dohnen, Matheis Kleseln, Clemens Seecken und stattschreibern zue Costanz gratuliert worden. Den 16. Sept. ist die benediction in beywesen des bischofs von Basel, auch der clerisey, gehalten, volgendts über wenig tage darnach die huldigung von underthonen in der Reichenauw, Oeningen, Bollingen und Gayenhofen, wie auch auf dem Schweitzer boden eingenommen. Den 12. Oct. zwischen 2 und 3 uhren nachmittags allhie am kugelwehr mit drei schiffen von Güttingen ankhommen, vom obervogt Joß Ludwig von und zu Ratzenriedt mit loßbrennung alles geschütz empfangen worden vom Fahr bis zur Rauhen Saul an die Porten, in einem veielbrunen romanischen habit, auf einem weißen roß geritten, darnach abgestanden, die clerisey sambt der procession ine empfangen, der pfarrer ein lange lateinische oration gethan, darüber ihr fürstl. gn. auch latine gratias agiert, darnach wider aufgesessen, under dem himel, so Hainrich Zey, burgermaister, Mathis Klesel, stattseckler, Martin Vischer und Clemenz Seeck, des raths, tragen, bis an den kirchhof geritten, volgents abgestanden, der kirchen zuegangen, und als er für die hinder kirchthuer khomen, vom pfarrer die benediction empfangen, darnach hinein dem chor zuegangen, in deme das Te deum laudamus auf der orgel angefangen und solleniter in figuris gesungen worden. Darnach dem schloß zuegeritten, und hat ain rath iren fürstl. gn. das glait bis in den hof hinein geben, und ist die burgerschaft in der ordnung in wehr und harnasch gestanden, darnach umbzogen auf dem marck, sich in ordnung gestelt und loßbrent, lestlich der obervogt ihnen abgedanckt. Volgends den 13ten huldigung von der burgerschaft in beiwesen Sigmunden von Wolffurts, thumdecans, und Hans Jacob Blarers von Wartensee, thumherrens, die des iuraments die burgerschaft vor allen dingen relaxiert, eingenommen. Morndrigs den 14ten ihr fürstl. gn. ain schön dupplet, so vergult und 4 maß gehalten, auch 13 marck ailf lot gewogen, jedes (l. jede) per funfzehen gulden, verehrt, darnach meine herren zue gast gehalten worden.

Auszug aus der Aufzeichnung des Stadtschreibers Balth. Sauter im Bürgerbuch zu Meersburg Fol. 53. 54.

1610—1616. Bischof Philipp Christoph von Speier.

Philippus Christophorus, ex antiqua et nobili familia a Soetern natus, præpositus Trevirensis, Odenheimensis, scholasticus Moguntinus et canonicus junior capitularis Spirensis, coadjutor antecessoris sui Eberhardi, eligitur in episcopum Spirensem anno dom. 1610. 20. Oct. stylo novo, confirmatur a Paulo V. summo pontifice et

imperatore Rudolpho II. Vir doctus, magnanimus, singulari prudentia prædituis in rebus temporalibus, providus in causis tractandis, ideoque Mathiae imperatori et Philippo IIII regi Hispaniarum a consiliis fuit. Ingressus est Spiram pro veteris moris conservatione splendide et insigni pompa 12. Jan. stylo veteri anno dom. 1611. Eodem anno imperialis camerae factus est judex mense Aprili. Anno 1612 in festo assumptionis b. M. (15. August) consecratus est in episcopum Udenhemii* una cum Wilhelmo ab Effern, episcopo Wormatiensi, a suffraganeis Moguntino, Trevirensi et Herbipolensi. Interfuit comitiis Ratisponæ a Mathia celebratis anno 1613, in quibus cæsari eiusque serenissimae conjugi fuit valde gratus et acceptus, ab iisque magnifice muneribus, finitis comitiis, donatus. Eodem anno incepit aulam episcopalem (die Pfaltz genandt) ante quadragesimam in civitate Spirensi de novo exstruere et spacio 4 annorum absolvit. Anno 1616 recepit in episcopatum monachos Cappucinos, qui sibi domum sedemque delegerunt ad beatam virginem vulgo Wagheusslin**. Castrumque Udenheimense vallo et fossa et aggere maximo incepit, invitis protestantibus quibusdam vicinis principibus et senatu Spirensi, 2 Aprilis, quae fuit dominica Quasimodogeniti, cingere ac primum lapidem posuit adjuvantibus consiliariis reliquisque aulicis.

Handschriftlicher Zusatz eines Zeitgenossen zu Simonis Gesch. der Bischöfe von Speier. Freiburg 1608 im Karlsruher Archiv.

1621. Meersburg. Kapellenweihe.

Den 21. Nov. Anno 1621 hat Jacob Bischove zue Costantz unser lieben Frawen Capell vor dem Thor, welche verflossenen Sommer durch Handreichung und Stewer guetherztiger Christen und Burger alhie umb den gantzen Chor erweiteret, in aigener Person consecrirt.

Auszug aus dem Meersburger Bürgerbuch Fol. 55. 56. gleichzeitig vom Stadtschreiber verzeichnet.

1622. Weinpreis.

Auf den 17. Aug. 1622 ist das fuoder Wein alhie zue Mörspurg des 1616 Jarsgewechs bey den h. Gaistes Pflegern umb 70 Reichsthaler, jeden zu 6 fl. gerait, verkhauft worden.

Meersburger Bürgerbuch Fol. 57.

1633. Konstanz.

Hannß Geörg Rieter von Kornburg, Capitain, hab's 1633 vor Costnitz am Bodensee, warvor ich (mit meinem Tropp Musquettirer biß an den ausen Werkh Graben kommen in einem Sturm den 8. September praedicti anni eine guete Stund vor Tags) durch die rechte Seiten geschoßen, zur Peüth bekhommen.

Geschrieben auf der inneren Seite der Decke einer Bulgata, zu Antwerpen 1608 gedruckt.

1634. Eberbach.

Anno 1634, gleich nach der Nördlinger Schlacht, ist ein Parthey keyserlich Volckh von 400 Reutern alhero kommen, die Statt überfallen und außgeplündert, wie dann uff dem Rahthauß in die 24 silbern becher von ihnen genommen, auch durch einen diser Reuter diser Streich mit einem fausthammer geschehen worden. Actum den 29. Sept. 1650.

Notiz im Bürgerbuch der Stadt Eberbach, Fol. 27. Auf diesem und den folgenden Blättern sieht man die Spuren des Streiches. Die Bemerkung wurde erst 1650 eingeschrieben.

1637. Vorderes Renchthal.

Martin Vogt von Sifferspring im Oppenauer Gericht verrechnete die Wochengelder und andere Lieferungen, welche die Einwohner des Vorgetöses im Renchthal, d. h. von Oppenau bis an den Hubacker, an die Kriegsvölker zu leisten hatten. Davon ist noch ein Bruchstück in der Registratur zu Oppenau vorhanden, welches folgende Thatsachen enthält. Im Jahr 1637 zog er 313 fl. 4 ß. Wochengelder ein, erhielt von jedem Gulden $1\frac{1}{2}$ kr. Einzugslohn, zusammen 3 ℔ 17 ß 8 ₰. Im Jahr 1639 blieb man ihm noch schuldig 22 ℔ 18 ß 11 ₰. Er zog ein 1023 fl. 3 ß 4 ₰. Dieses Thal, welches nur aus einzelnen Höfen besteht, hatte also über 1400 fl. zu zahlen. Außerdem kamen noch folgende Ausgaben vor.

„Item als Hr. Stabhalter zue Oppenaw zu Oberkirch verarrestirt gewesen, hab damals ich dem Beylein und Sandthasen, beeden zwölfern, dargeluhen, das er des arrestes erlediget worden im namen der Gemein 5 ℔. Als das Volck zue Renchen gelegen, hab ich in Namen der Gemein ein Kuo hergeben, welche Hanß Beirlein geschetzt umb 6 ℔. Ferner hab ich drey wegen mit hew, als das Gildidehaßische [1] volck zue Oberkirch gelegen, hergeben, so durch Matheis Vorhoggen und Matheis Zerrern, beede zwölfere, geschetzt worden der wagen umb 2 ℔ 10 ß, thuen solche drey wegen 7 ℔ 10 ß. Sodan als die Schwedische Oberkirch eingnnommen, seindt etliche Salvaquardien nacher Lautenbach gelegt worden, welche durch das gantze Gericht ins gemein erhalten werden sollen, so haben aber die Lautenbacher mir selbiges mahl 2 geschickt, welche ich in eßen und trincken alleinig erhalten und kein zueträger gehabt, also ich lieber 50 fl. geben wollte haben, als sie gehalten, und doch die andere, welche zu Lautenbach gelegen, benebens erhalten haben müeßen."

* Philippsburg. ** Waghäusel bei Philippsburg. S. darüber Hierothei provinc. Rhen. Capucinorum. Mogunt. 1735. S. 3 flg.

[1] Gilles de Haes.

1630—1660. Kloster Lichtenthal.

Stetit ergo intra annos paucos inclytum coenobium Lucidae-vallis, hoc enim illi nomen imponere placuit fundatrici, quia non alia quam quae Clarae-vallis sanctissimus abbas Bernardus religiose vivendi praecepta et instituta tradiderat, istic observari volebat. nec fuit sine omine nomen, quando virtutum et sanctimoniae plurima luce coepit ilico locus inclarescere et hoc nostro quoque aevo prae caeteris (non verebor dicere totius Germaniae superioris) virginum coenobiis effulgere et coruscare pergit, singulari divini numinis tutela gravissimos inter turbines ita custoditum, ut non modo non extingueretur, sed ne quidem numerus istic psallentium ac divinas laudes noctu et interdiu decantantium virginum decresceret, quarum vix unquam pauciores fuere quam triginta, etiam funestissimo illo bello Suecico durante, cujus ab injuriis neutiquam immunes, sed rapinis ac direptionibus quandoque vexatae, claustro etiam subinde (non tamen nisi ad paucos dies) exturbatae, subsidentibus procellis suo se muneri ilico reddiderunt ac cum tota alia odea silerent, istud jugi psalmodia personuit. Post pacem vero redditam tricenario numero non contentae plures coetui aggregarunt, ut vallis dudum lucida plurium concursu radiorum lucidior fiat illustreturque magis.

Gamans fol. 30, a.

1673. Mauchen.

Anno 1673 2. Aprilis consecravit sacellum in Muchen, quod a Marco Hagelstein eiusque sorore Ursula a fundamento est restauratum, Casparus Schnorpff, episcopus Chrysopolitanus et suffraganeus Basiliensis cum licentia ordinarii.

Anniversarienbuch von Schliengen Fol. 27. Mauchen liegt im Amt Müllheim. Der Ordinarius war der Bischof von Konstanz.

1678. Säckingen.

Den 8. Julii ist die Stiftskirch abgebrändt von den Franzosen.

Bruderschaftsbuch des h. Fridolin zu Säckingen.

Eo tempore cives Seggingenses improvisa Gallorum irruptione perterriti post oppidi sui excidium plerique in vicina Helvetia adhuc exulabant. templum ipsum exustum, altaria destructa, vexilla, laternae, candelae et reliqua ad processionem s. rosarii spectantia partim direpta, partim confracta et rerum omnium miseranda facies erat.

1679. Säckingen.

Post pactam cum Gallis pacem, cum jam in tuto degerent, reversi ab exilio cives Seggingenses tam templi quam oppidi instaurationi totis viribus intenti.

1680. Säckingen.

Die 29. Sept. chorus ecclesiae collegiatae jam renovatus est.

Auszug aus dem Protokoll der Rosenkranzbruderschaft zu Säckingen.

1689. 1697. Ettlingen.

Statt Ettlingen verbrann in anno 1689 den 15. Aug. Die Schuhl erbawt durch Herren Georg Schillinger, Hans G. H. Anno 1697.

Inschrift am Schulhaus zu Ettlingen. Schneider in seiner Topographie von Ettlingen hat diese Inschrift ausgelassen.

Necrologische Annalen von St. Blasien.

Von 963—1453.

Im Benedictinerkloster St. Paul im Lavanithale in Kärnten befindet sich eine Pergament-Rolle, die aus sechs zusammen gehefteten Streifen besteht, welche eine Breite von 0,102 m. und zusammen eine Länge von 2,504 m. haben. Dieselbe kam 1811 durch die Auswanderung der St. Blasianer Mönche nach St. Paul. Daß dieser rotulus in St. Blasien benützt wurde, beweisen sowohl die Citate der Aebte Caspar* und Martin Gerbert**, als auch die Stellen des Pergaments, welche

* Abt Caspar beschreibt denselben so: „darnach ist ein altes Rödelin rollenweiß vorhanden, darin das absterben aller Prelaten instadt bis uff Nicolaum den 25 Prelaten, alsso wirt es auch verzaichnet in dem Psalterio, der ein kurz Chronickh bey im halt". S. Quellens. Bd. 2. S. 74. Daß Abt Caspar, welcher das Stiftungsbuch von St. Blasien verfaßte, s. Q.-S. 2. S. 56 nur diesen Rotulus und nicht dessen Original, d. h. den älteren, benützte, geht aus seinem Citate hervor, denn er citirt a. a. O. S. 67 denselben da, wo er von 1412 spricht. Wenn jedoch zahlreiche Stellen beweisen, daß er ausführlichere Annalen, als die in dem Rotulus enthaltenen, gehabt haben müsse, weil er von Abt Rusten (1108—1125) mehr Einzelnheiten, besonders bezüglich seiner Bauwerke gibt, so sind jene Stellen offenbar aus anderen Quellen als dem Orginale des Rotulus geflossen. ** S. hist. Silv. Nigrae Bd. 1. S. 238.

mit Galläpfeltinktur behandelt wurden. Wozu der rotulus in den hundert Jahren von 1356—1453 gedient habe und wie er entstanden, darüber schweigen die St. Blasischen Historiker. Sie haben auch, besonders Gerbert, bei der Kritik über die ältesten Quellen ihres Klosters zu viele Glaubwürdigkeit dem s. g. liber constructionis und späteren s. g. Haustraditionen beigelegt*. Daher wurden Vermuthungen über die älteste Einsiedelei im Albthale und über die Familie des Reginbert, sein Wappen u. s. w. durch später entstandene Monumente als historische Thatsachen in Umlauf gesetzt, welche durch die ältesten Quellen von St. Blasien keine Bestätigung finden. Dieses veranlaßte mich den Rotulus hier ganz abdrucken zu lassen, damit man bei der Kritik über die älteste Geschichte von St. Blasien einen sicheren Anhaltspunkt habe. Für die Geschichte der Architektur im 11. bis 13. Jahrhundert, sowie für die Mortalitätsstatistik im 14. und 15. ist dieses Document eine wichtige Quelle, in welcher Hinsicht es freilich von den St. Blasischen Historikern nach dem damaligen Stande der Geschichtsschreibung nicht benutzt wurde. Der rotulus besteht aus einem sehr defekten und fünf ganzen, auf beiden Seiten beschriebenen Pergamentstreifen, welche im Abdrucke mit Blatt 2, 3 u. s. w., innere und äußere Seite, bezeichnet sind. Blatt 1 ist 0,283 m., Blatt 2 ist 0,754 m., Blatt 3 ist 0,611 m., Blatt 4 ist 0,672 m., Blatt 5 ist 0,222 m. lang und von Blatt 6 ist nur 0,03 m. übrig. Nach dem Texte folgen sie in der Weise auf einander: Blatt 1, äußere Seite, Blatt 2, äußere Seite, Blatt 3, äußere Seite, Blatt 1 innere Seite, Blatt 2, innere Seite, Blatt 3, innere Seite, Blatt 4, innere und äußere Seite, Blatt 5 äußere und innere Seite, Blatt 6, innere und äußere Seite. Die äußere Seite des Rotulus enthält folgende Aufzeichnungen: Blatt 1 beginnt mit dem 29. Dec. 962 und endet mit dem 10. October 1086 und ist nur für die Todestage der Aebte bestimmt; Blatt 2 beginnt mit dem 1 Oct. 1108 und endigt mit 1421 (ursprünglich mit 1308) und ist ebenfalls nur für die Aebte bestimmt; Blatt 3 beginnt mit dem 1. April 1314 nnd endet mit dem 28. Mai 1474, und ist auch nur für Aebte bestimmt. Blatt 4 beginnt mit dem 17. Februar 1413 und endet mit dem 30. Septemb. 1428 und ist für die Mönche, Laienbrüder und die Conventsfrauen in Berau und Sitzenkirch bestimmt, Blatt 5 beginnt mit dem 17. August 1438 und endet mit dem 23. August 1439 und ist für die in St. Blasien gestorbenen Mönche bestimmt, Blatt 6 beginnt mit dem 30. December 1453. Die innere Seite des Rotulus Blatt 1 beginnt mit 1322 (eigentlich mit 1356) und endet mit 1361. Es ist wie alle folgenden Blätter der inneren Seite für Mönche, Laienbrüder, Expositi, für die Frauen in Berau und Sitzenkirch angelegt. Blatt 2 beginnt mit 1362 und endet mit dem 2. November 1382. Blatt 3 beginnt mit 1382 und endet mit 1398. Blatt 4 beginnt mit dem Anfang Juni 1398 und endet mit dem 17. April 1412. Blatt 5 beginnt mit dem 17. October 1429 und endet mit dem 15. Mai 1442. Blatt 6, von welchem keine Schrift mehr erhalten ist, begann wahrscheinlich mit dem Jahre 1442. Von 1322 an, in welchem Jahre der Rotulus zu schreiben angefangen wurde, bis 1453, von welchem Jahre der letzte Eintrag ist, haben viele Hände Einzeichnungen in denselben gemacht. Die erste Hand geht bis auf Blatt 2, äußere Seite, bis zum Jahre 1308, bis auf Blatt 2, innere Seite bis 1374 oder 1376 und bis auf Blatt 3, äußere Seite, bis 1348*. Diese erste Hand hat nur die Todesfälle der Aebte eingetragen. Die zweite Hand, welche nur Aebte eintrug, machte Einträge von 1390 und 1391. Im fünfzehnten Jahrhundert sind die Einträge von mehreren Händen. Auch der Inhalt der Einzeichnungen ist ungleichartig, denn es fehlen nach dem Jahre 1308 bis 1360 oder 74 die Todesfälle der Frauen in Sitzenkirch und Berau und bei vielen Aufzeichnungen aus dem 15. Jahrhundert von 1413 an sind theils der Todestag, theils das Todesjahr weggelassen, oder es ist letzteres nach der Fassung des Satzes zweifelhaft. Der Rotulus besteht nach Form und Inhalt aus vier verschiedenen Stücken oder drei Fortsetzungen: Erstens aus einer Abschrift des alten Rotulus bis 1356. Dieses Stück war nur für die in St. Blasien verstorbenen Aebte bestimmt und wurde 1398 und 1421 noch fortgesetzt. Es sind dabei ausgeschlossen alle diejenigen Aebte befreundeter Klöster, welche früher Mönche in St. Blasien waren, wie die Aebte Frowin von Engelberg 1147, Diethelm in Rheinau 1158, Hartmann in Göttweig 1114, Werner in Ettenheim 1125, Anno in Lüneburg 1137 u. s. w. Dieser Umstand beweist, daß der erste Theil des Rotulus nicht für die Circulation der zu St. Blasien gehörigen Convente und Expositi bestimmt war, sondern nur für die entfernten in Confraternität stehenden Klöster. Sodann aus der projektirten aber nur zum Theil ausgeführten Fortsetzung von 1337 bis 1376. Dieser zweite Theil war so ange-

* S. Q.-S. Bd. 1. S. 68.

* Da die erste Hand bis 1376 geht und auf diese die zweite Hand mit dem Sterbetag (1. April 1377) des Mönches Heinrich Wöl von St. Blasien folgt, so könnte man vermuthen, dieser sei der Schreiber der ersten Hand gewesen.

legt, daß man in Zwischenräumen von etwa drei bis fünf Zeilen in fortlaufender Reihe die Jahre von 1357 bis 76 niederschrieb und es den Nachkommen überließ, die einzelnen Todesfälle unter dem betreffenden Jahre einzutragen. Dieser Abschnitt war den Mönchen vorbehalten und zur Circulation bestimmt. Der dritte Theil hatte keine zum Voraus aufgestellten Jahresrubricken, sondern entstand durch die Erneuerung einiger Confraternitäten, wie z. B. mit Sitzenkirch seit 1374, mit Reichenau seit 1379, mit Engelberg seit 1398, mit Schaffhausen seit 1414*. Bei Reichenau und Engelberg war dieses Stück nur für die Aebte bestimmt, bei Sitzenkirch und Berau für alle in diesen unter St. Blasien stehenden Conventen Verstorbenen. Der Rotulus diente in seinem vierten Theile oder der dritten Fortsetzung von 1374—1452 nur zur Mittheilung der Todesfälle an die St. Blasien angehörigen Präposituren und Frauenconvente. Es wurden die meisten Expositi, Laienbrüder, Schüler, selbst Präbendare, Frauen in Sitzenkirch und Berau aufgenommen und es ist anzunehmen, daß der Rotulus in diesem Theile in Sitzenkirch, Berau, Ochsenhausen, Nallingen, Todtnau, Totmos, Schönau, Gutnau, Witnau u. s. w. circulirte, damit die hier sich aufhaltenden Expositi für die Verstorbenen einmal beten und ihre Verstorbenen eintragen sollten. Daraus erklärt sich, daß so wenig in St. Blasien Gestorbene und so wenig Dignitare darin stehen. Die Aebte der conföderirten Klöster schrieb man aber nach der ursprünglichen Anlage obenhin zu der Abschrift des alten Rotulus**. Der vierte Theil desselben ist daran kenntlich, daß bei vielen Einträgen der Todestag fehlt, wie von 1416—18, weil damals die Sterbfälle nicht mehr aus den breves defunctorum in ein Necrolog abgeschrieben, sondern nur für die allgemeine commemoratio des Verstorbenen benützt wurden. Die Annalen des Rotulus, welche ich necrologische genant habe***, waren nach der Stelle auf Blatt 1, innere Seite, die Briefe, durch welche die Todesanzeigen St. Blasischer Geistlichen den in Confraternität stehenden Klöstern mitgetheilt wurden. Ihre lateinische Bezeichnung war: breves mortuorum, quae ad monasteria (scil. nostrae confraternitatis) presentari et portari debentur. Von der Stiftung der Einsiedelei und des Klosters St. Blasien bis zum Jahre 1356 auf der äusseren Seite der Blätter 1, 2, 3 und der innern von Blatt 1 hat wahrscheinlich der Mönch Johann Rasor* dieselben aus einem älteren Exemplare abgeschrieben und in dem Jahre 1356 vom 3. Mai an circulirten sie wenigstens auf einige Zeit zum letzten Mal in den verbündeten Klöstern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Johann Rasor diese Arbeit auf Befehl des Abtes in Folge des Brandes von 1322 anfieng und bis 1356 fortsetzte, in welchem Jahre die Circulation der breves mortuorum aufhörte. Im Jahre 1374 starb Rasor, wie auf Blatt 2, innere Seite, steht. Er wurde mithin, wenn er schon kurz nach dem großen Brande von 1322 in St. Blasien war, ungefähr 70 Jahre alt. Die Einträge bis zum Jahre 1322 sind von derselben Hand, wie der von 1356 über Johann Rasor, daraus schloß ich, daß er sie geschrieben habe**. Von 962 bis 1322 sind diese breves eine Abschrift aus einem älteren, ähnlich angelegten Rotulus, der ebenso als perennirender Brief für die conföderirten Klöster diente, denn das sagen diese Annalen selbst in den Worten: quae in alia kartha, sed a scribis rupta et lacerata, similiter fuerat conscripta. Es entsteht daher die Frage, aus welcher Zeit stammt das Original des Rotulus und warum wurde die vorhandene Abschrift von 1322 gemacht? Ich setze das Original, welches Johann Rasor abschrieb, in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts (etwa 1077)*** und seine Fortsetzung ungefähr bis 1167. Dasselbe wurde aber nach dem Ende des 12. Jahrhunderts nicht mehr benützt, weil es durch die große Circulation in einen fast unlesbaren Zustand kam. Der Eifer für die im 11. Jahrhundert abgeschlossenen Confraternitäten war bis gegen 1167 erkaltet und diese selbst so in Abgang gekommen, daß keine breves defunctorum mehr circulirten. Hundert Jahre ungefähr bis 1322 mag der alte Rotulus des 11. Jahrhunderts, der die breves defunctorum enthielt, unbeachtet und unbenützt in St. Blasien gelegen haben, bis er auf folgende Veranlassung hin, vielleicht auch nur im Auszuge abgeschrieben wurde. Gewarnt durch

* S. unten die Note zu 1379, 1398 u. 1414. Mit St. Gallen bestand im 13. Jahrhundert keine solche Verbrüderung, daher steht der Abt von St. Gallen, Heinrich IV. von Miß (Mansdorf) der am 14. September 1426 nach dem St. Galler Necrolog Mſ. in St. Blasien selbst starb und dort beerdigt wurde, nicht in dem Rotulus, obschon demselben in St. Blasien ein Anniversarium 1432 gestiftet wurde. S. Gerbert a. a. O. 3. 343. Daraus geht hervor, daß im 15. Jahrhundert der Rotulus in keiner Beziehung mehr zu dem in St. Blasien geführten Necrolog stand.

** Der Name des Priors, der 1416 starb, steht ohne Angabe des Tages unter den Mönchen beim Jahre 1416 und auch unter den Aebten mit dem 6. Nov.

*** Vgl. meinen Aufsatz im Anzeiger zur Kunde deutscher Vorzeit 1862. S. 109 flgde.

* Gerbert a. a. O. S. 385 nennt ihn Johann von Ochsenhausen.

** Die Hand, welche den Todestag des Johann Rasor eintrug, hat viele Aehnlichkeit mit der ersten Hand des Rotulus.

*** Siehe unten die Zusätze.

die Verluste bei dem Brande von 1322 wollte man die noch geretteten Documente vor einer neuen Zerstörung bewahren und ließ deshalb den alten Rotulus noch 1322 copieren. Daß der alte Rotulus circulirte, beweisen folgende Auszüge daraus, welche in einige Annalen der mit St. Blasien in Confraternität stehenden Klöster übergiengen. In den annales s. Trudperti * steht: 948 inicialus est locus s. Blasii monasterii in Silva Nigra, in denen von St. Georgen ** und in dem Engelberger Annalen, welche auch St. Blasien zugeschrieben werden***, finden sich folgende Stellen: 1125 domnus Rousteinus, abbas, obiit. 1141 domnus Bertholdus, vir venerabilis, abbas, feliciter exspiravit, und eine andere Angabe von 1143, welche aus den breves defunctorum geschöpft zu sein scheinen. Die Anlage des älteren Rotulus stand mit der Einrichtung der damaligen Necrologien im Zusammenhange. Diese waren nach den Zwecken, wozu sie dienten, und nach den Jahrhunderten, in welchen sie angelegt wurden, verschieden †. In der frühesten Zeit verfaßte man die Necrologien nach dem Muster der Martyrologien in der Absicht zunächst für die einzelnen Tage des Jahres ein Repertorium zu besitzen, für wen nämlich auf diesen Tag die commemoratio in der Messe eingeschaltet werden sollte. Diese gewöhnlichste Art der Necrologien, welche man die großen oder Calendarien nennen kann, diente einem liturgischen Gebrauche oder einem häuslichen, contemplativen, in so fern das Andenken an den Verstorbenen vor der Mahlzeit auf seinen Todestag (datur praebenda) erneuert wurde. Schon frühe fieng man an, die Verstorbenen in den Necrologien nach ihrer Beziehung zum Kloster (donatores), nach der Liturgie des Tages††, und ihrem Stande presbyter, (diaconus, subdiaconus †††, frater, conversus, laicus, dux, comes), sowohl mit beigesetzten Siglen zu bezeichnen, als in Rubriken einzutheilen.

Die Briefe, welche den Necrologien die Sterbfälle mittheilten, hatten dieselben Rubriken abbates und fratres, wie der rotulus. Wie man sich aber in den Obituarien nicht damit begnügte, blos den Namen mit der betreffenden Sigle einzutragen, sondern auch noch einige Angaben aus dem Leben des Verstorbenen beifügte, so hat man auch in den Rotulus, der die breves defunctorum enthielt, noch einige Sätze über den Verstorbenen angehängt. Auf diese Weise entstanden eine Art Annalen, welche ich necrologische genannt habe. Sie waren die erste urkundlich und authentisch abgefaßte Grundlage einer annalenförmigen Klostergeschichte. Da die Entstehungsgründe der necrologischen Annalen auch in andern Klöstern vorhanden waren, so erklärt sich die größte Aehnlichkeit des St. Blasischen Rotulus mit den Annalen von St. Ulrich und Afra in Augsburg, welche im 3. Band des Archivs für die Geschichte des Bistums Augsburg 1859 S. 17 abgedruckt sind. Im 15. Jahrhundert waren die Schreiber des Rotulus oder der breves defunctorum unentschlossen, ob sie die Sterbefälle der Mönche, Conversen und Klosterfrauen in chronologischer Ordnung oder nach dem Stande der Verstorbenen eintragen sollten. Bisweilen haben sie aber doch noch auf die Rubriken des Necrologs Rücksicht genommen.

Wahrscheinlich wurde dieser Rotulus von 1357—1442 theils ungenau geführt und bei einigen Jahren die Sterbefälle gar nicht darin eingetragen. Nur über die Jahre 1374—1420 und 1434 bis 42 ist er wirklich ein ziemlich vollständiges Register der Sterbefälle, welche in St. Blasien und unter den Expositi und Frauen in Sitzenkirch und Berau vorgekommen sind. Die Zusammenstellung der Todesfälle und die darauf sich stützende statistische Berechnung beweist jedoch, daß die Sterbefälle der Expositi von 1400—1442 nicht vollständig eingetragen wurden. Das eine steht durch den Rotulus fest, daß in den Jahren 1382, 83, 91, 99 und 1400, 1418 und 20, und 1439 epidemische Krankheiten herrschten, welche die größere Sterblichkeit in jenen Jahren veranlaßt haben. Es ist dabei auffallend, daß diese Krankheiten in einer gewissen Wiederholungszeit aufgetreten scheinen.

Von 1374—1399 also in 25 Jahren starben im Durchschnitt jährlich: in Sitzenkirch 0,64 Frauen, in Berau 0,48, in Gutnau 0,12. Darunter hat das Jahr 1382 die größte Sterblichkeit für Berau mit 7 und und das Jahr 1399 für Sitzenkirch mit 4 Todesfällen. Diese Sterblichkeit setzt nach dem Verhältniß von 1 Sterbfall auf 40,8 Lebende eine Klosterbevölkerung in Sitzenkirch von etwa 23 Frauen, in Berau von 19 bis 20, und in Gutnau von 4 bis 5 voraus. In St. Blasien

* Pertz Mon. Germ. his SS. 17. 288. ** Ebendas. S. 296. *** Ebendas. S. 278 flgde. † W. Wattenbach in „Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Berlin 1858“ S. 43 sagt: „zur geschichtlichen Literatur kann man diese Namenverzeichnisse (Necrologien) nicht rechnen.“ Das kann richtig scheinen, wenn man darunter blose Namenregister versteht, wobei man aber übersieht, daß sie Quellen der historischen Mortalitätsstatistik sind, und wenn sie bei den Namen noch weitere Angaben enthalten, so ist ihr geschichtlicher Charakter unläugbar.

†† Dahin gehören die Siglen c. III, campana ter sonatur, oder candelis tribus, u. off. oder o., officium u. s. w. ††† Im Archiv für österr. Geschichte Bd. 28. S. 4 werden die Siglen p. d. für presbyter diaconus u. s. d. subdiaconus erklärt. Die erstere Erklärung scheint mir etwas gezwungen, denn es liegt näher, praebenda datur oder pius dispensator zu lesen.

und auf den Expostituren starben in derselben Zeit von 25 Jahren 1374—99 im Durchschnitt jährlich 0,84 Priester, 0,56 Conversen und 0,76 Expositi. Dabei war die größte Sterblichkeit ebenfalls 1382 und 83 mit 5 und 1391 mit 6 Todesfällen. Darnach waren 34 Mönche in St. Blasien, 22 bis 23 Conversen und 30 Expositi. Von 1400 — 1420 starben im Durchschnitt jährlich in Sitzenkirch 0,05 und in Berau 0,55, wobei die größte Sterblichkeit im Jahre 1400 war. Darnach lebten in Berau 22 Frauen. In St. Blasien starben im Durchschnitte jährlich 2,2 Priester, 1 Converse oder Knabe und 0,02 Expositi. Dabei war die größte Sterblichkeit in den Jahren 1418 mit 18 und 1420 mit 12. Obige Sterblichkeit würde zwischen 1400 — 1420 eine Klosterbevölkerung voraussetzen von 89 bis 90 Professen und 40 Conversen und Knaben. In den acht Jahren 1434—42 starben im Durchschnitte jährlich in Sitzenkirch 0,12, in Berau 0,5 Frauen und 0,25 Expositi, 0,12 Conversen und 2,87 Priester in St. Blasien selbst. Die größte Sterblichkeit war 1439 mit 13 Todesfällen in diesen drei Conventen. Es waren nach diesen Sterbfällen 4 bis 5 Frauen in Sitzenkirch, 20 in Berau, in St. Blasien etwa 4 Conversen, 10 Expositi und 117 Mönche in dem Kloster.

Blatt 1, äußere Seite. . . . . [1] M°. CCC° . . X . . [2]
. . . . [3] dei . . . frater (?) sacerdos et monachus (?)
. . . . [4] ca . . . diem sive (?) ca . . . l . . .
e . a . . . . a . . . . de . . . . . pe nata [5] . . . . . .
. . . . ll . . . . e . . . . . . o. XI . . . .
. . . . at [6] . . . .
. . . . [7] . on, d . . . . . maneat devastatis defunctorum nomina (?) prius in alia kartha, quae antea similiter fuerat conscripta, sed a scribis rupta et lacerata interire [8] (?) potuit. nomina [9] etiam postea de hac vita decedentium de novo conscribi fecit [10] ac presentari (?), incipiens a domino Reginberto, dicti loci fundatore, assignatis insuper sepulcrhis* sive locis, in quibus ossa memoratorum requiescunt abbatum.

[1] Anno domini? [2] XXII oder L. VI°? [3] Johannes? die Buchstaben s. da oder r h s sind noch lesbar. [4] vielleicht monasteri sancti Blasii. [5] oder pat. [6] Nach der Stelle auf Blatt 1, innere Seite, stand wahrscheinlich in diesen ersten Zeilen, daß der Conventuale von St. Blasien Johann Rasor 1322 oder 1350 auf Befehl des Abtes dieses abgeschrieben habe. [7] In dieser Zeile stand wahrscheinlich abbas. [8] man kann mu.tire, invenire, und inuetere lesen. [9] no las ich in der Hs. und vermuthe darunter eine Abkürzung nomina. [10] Wie man vermuthen muß, ist abbas, das Subjekt zu diesem Zeitworte, und stand in der Zeile weiter oben, welche nicht mehr gelesen werden kann.

* Siehe unten die Note bei Abt Wernher.

C. IIII. kalendas Januarii (29. December) obiit domnus Reginbertus* fundator loci** istius.

C. Anno domini M° XXXVI^{to} dedicatum est vetus monasterium sub Beringero . . . . . [1] . . . . Beringerus [2], primus abbas loci istius, postquam (?) per multos annos locum istum strenue ac laudabiliter rexit, qui et vetus . . . [monasterium?] . . . . Nicolai [3], istius . . . . [obiit anno domini M°. XLV et [4]] iacet [tumulatus [5]] loco . . . . in sarcofago ante altare sancti Ma[rtini [6]].

C. Anno domini M° LXVIII° IIII kalendas Octobris (28. September) obiit venerabilis abbas Wernherus, qui hunc locum secundus accepit ad regendum. Hic cappellam sancti Michahelis et terciam partem veteris claustri construxit ac se [7] sibique commissos secundum deum instituit. Et iacet tumulatus in absida sanctorum Felicis et Regule in secundo loco ibidem [8]***.

Anno domini M°. LXXXVI°. VI°. idus Octobris (10. October) obiit Giselbertus tercius abbas loci istius. Tempore huius sanctissimi patris vita et conversacio fratrum extra claustrum conversancium hic sumpsit inicium. Misit [9] eciam hic sanctus pater [10] fratres suos, scilicet domnum [11] Utonem [12] et domnum [13] Růstenum [14],

[1] patre liest Gerbert a. a. O. I. S. 236. [2] Diese beiden Worte, die folgenden bis istius und den ganzen Schluß dieses Abschnittes läßt Gerbert weg und gibt dafür aus dem St. Blasier Anonymus eine Stelle über Beringer. [3] Der Sinn der Stelle scheint folgender zu sein: qui et vetus monasterium construxit in honorem s. Blasii et Nicolai istius oder — monsterium et capellam s. Blasii et Nicolai istius construxit. Wegen der beiden Heiligen siehe unten die Note bei Abt Berthold. [4] Diese Worte erfordert der Sinn der Stelle. Lesbar ist nichts mehr davon, weil ein früherer Leser der Hs. mit einem Reagenz die Stelle schwarz gefärbt hat. [5] Dieses Wort erfordert der Sinn. Es kann auch secundo oder tertio geheißen haben. Die auf loco folgenden Worte lauteten wahrscheinlich: in crypta. [6] Es kann auch Mauriti heißen. S. unten die Note zu Abt Berthold. [7] Statt se hat Gerbert, I. S. 237 u. 238 auf der Tafel locum. Die Hs. ist nicht mehr deutlich. [8] Diese Stelle von Anno an steht bei Gerbert a. a. O. I. S. 237. [9] Von hier an bis nostri ordinis religionem hat Gerbert a. a. O. I. 244 den Rotulus als libri constructionum abgedruckt. [10] pater Gisilbertus, G. [11] dominum, G. [12] Uttonem, G. [13] dominum, G. [14] Rustenum, G.

* Die Annalen von St. Trudbert enthalten 948 iniciatus est locus sancti Blasii monasterii in Nigra Silva. S. Pertz, mon. Germ. hist. SS. 17. 288. Die angeblichen Annalen von St. Blasien, die nach Engelberg gehören, sagen: 1143 iste est annus 180, ex quo datum est edictum Ottonis magni imperatoris. Pertz setzt bei: cellae s. Reginberti, unde monasterium s. Blasii ortum est. ** Ueber Reginbert s. Gerbert a. a. O. I., 178 flgde und Continuator Reginonis, Pertz, monum. Germ. hist. SS. 1, 625.

*** Gerbert a. a. O. sagt, daß diese Stelle auf dem Grabsteine (epitaphium) aus dem 13. Jhrh. gestanden habe. Von diesem wäre sie mithin in den Rotulus abgeschrieben worden.

qui post ipsum huius loci rectores exstiterunt [1], ad Fructuarium [2], ut inde acciperent nostri ordinis religionem [3]. Ecclesiam sancti Stephani et capellam sancti Benedicti ipse construxit. Quorundam vero proprietates ita restruxit, ut scutellam, pene nummis plenam, a quodam sine licencia reservatam, in magnum gurgitem proici iuberet. Fuit autem in regimine huius loci XVIII annis et XIII diebus. Et iacet sepultus in absida sanctorum Felicis et Regule in tercio loco ibidem.

Blatt 2, äußere Seite (folgt auf Blatt 1, äußere Seite). C. Anno domini M°. C. VIII kalendis Octobris (1. October) obiit domnus Uto, abbas quartus loci istius, qui sciencia et sapiencia ac eloquencia quasi lux tocius regionis extitit. Principes enim ac divites et pauperes eius presenciam querebant ac eius uti consiliis cupiebant. Unde et prius ignotus claruit iste locus. Res quoque monasterii iam ampliari et numerus deo serviencium cepit augeri. Qua propter novum monasterium incepit * et perfecit ac per duos episcopos Gebhardum, Constanciensem, et Hecilonem, Havilbergensem, consecravit, in quo et ipse sepultus quiescit sub cancello inter duo altaria, scilicet altare sancte crucis et corporis Christi.

C. Anno domini M°. C°. XXV°. XII. kalendas Octobris (20. September) obiit domnus Rûstenus, abbas ** monastice religionis et ordinis custos amantissimus, sancte simplicitatis et pie innocencie omnibus exemplum fuit. Claustrum ad maiorem ecclesiam pertinens fecit ac capellam et domum infirmorum, nec non et capellam et sedem abbatis *** construxit. Prefuit huic loco XVII annis, exceptis V diebus, et in multis res monasterii melioravit, et iacet tumulatus in cripta sancti Petri.

C. Anno domini M°. C°. XLI.° IIII nonas Augusti (2. August) obiit domnus Berhtoldus abbas, qui res [1] monasterii suis prediis auxit et ipse hunc locum tempore periculoso ad regendum suscepit. Ipse litem et controversiam inter istud monasterium et Basilienses, que ab antecessoribus suis sibi relicta fuerat, sedavit et sua sapiencia ac industria pacificavit *. Privilegia a duobus romanis pontificibus ac duobus regibus ** acquisivit, que et ipse presens Rome *** confirmavit. In

[1] exstiterunt, G. [2] coenobium, G. [3] Nach diesem Worte folgt bei Gerbert adiuvante ei cet. und eine Stelle aus den libri constructionum.

* Nach den annal. s. Blasii von 1054—1116 im Jahre 1092. S. Pertz mon. Germ. 17, S. 277. Die Stelle in diesen Annalen lautet: 1092 dedicata est ecclesia sancti Nicolai (Petrihusae) a Gebehardo Constantiensi episcopo. Inceptio novi monasterii sancti Blasii. Das chronicon Bernoldi, welcher 1088 in St. Blasien Profeß machte, beruht wie es scheint, zum Jahre 1094 auf derselben Quelle. Er sagt: monasterium a fundamentis cepit edificari 3 idus Sept. (11. Sept. 1094).

** In den annal. s. Blasii steht: 1125 domnus Rousteinus abbas obiit. S. Pertz, mon. Germ. hist. 17. S. 278. Diese Angabe scheint aus den breves defunctorum herzurühren.

*** Unter capella ist wahrscheinlich eine Absis mit Altar und der Raum davor verstanden. Es kommen im alten Kloster von St. Blasien eine capella s. Michaelis (1036—68), eine s. Benedicti (1068—86), im neuen capella et sedes abbatis u. capella beate virginis vor. Vielleicht auch eine capella s. Nicolai. In Petershausen war ebenfalls sehr frühe eine capella s. Michaelis. Der Name der capella ist von der Dedication des Altars entlehnt. Die St. Benediktscapelle war im südlichsten Theile des Chors zunächst bei dem Anbau des Dormitoriums, sie hieß auch claustralis absis. In dieser Absis waren in Salem (1150 - 60) zwei Altäre: quorum primus dormitorio proximum in honore s. Benedicti, alterum choro proximum s. Petro dedicatum erat. S. Q.-S. 1, 177. In den obigen Annalen heißt es: ante altare s. Benedicti iuxta tristegum dormitorii. In der St. Benediktscapelle war auch der Eingang in die Krypta. Die Capelle b. Mariae virginis war wohl in der nördlichen Ecke vor der Treppe, welche zum Chor hinauf führte, angebaut, dort steht auch noch jetzt in Gengenbach der Altar b. Mariae virginis. Diesem Altar gegenüber auf der Südseite steht ebendaselbst der andere crucifixo Deo (vivificae cruci?) gewidmet. Auch in Hirsau war er nicht weit von dieser Stelle, denn der Altar s. crucis wird als in medio ecclesiae bezeichnet. Im alten Kloster von St. Blasien stand nach obigen Annalen beim Eingange in den Chor in der Mitte die Kanzel: inter duo altaria, südlich der s. crucis, nördlich der corporis et sanguinis Christi. Ueber den h. Kreuz oder Laienaltar s. Otte Grundzüge S. 24. Was aber die capella abbatis und wo sie war, ist mir nicht bekannt. Auch in Weissenburg i. E. war 1072 eine capella abbatis, welche dem Heiland, vivificae cruci, der h. Maria, dem h. Willibrord und dem h. Maximin geweiht war. Zu den Capellen in einer Basilika führten Treppen vom Langhause oder Chore hinauf. In den notae sepulcrales Babenberg. Pertz a. a. O. 17, 640) heißt der Chor des h. Georg iuxta ascensum capelle s. Kyliani. Otte (archäologisches Wörterb. S. 57) setzt capella gleich oratorium und sacellum und sagt, sie sei nur zum Gebete oder Privatgebrauche bestimmt und häufig den Kirchen an- und eingebaut gewesen. Von einem Altare in derselben sagt er nichts, obschon er unter „Kapellenkranz" (apsidiolae) offenbar Kapellen mit Altären versteht, wie sie auch regelmäßig hatten.

[1] Von hier an bis pacificavit theilt Gerbert a. a. O. 1. 385 diese Stelle mit und nennt den Rotulus antiquus rotulus Johannis de Ochsenhusen. Er hat aber folgende irrige Lesarten: — sui — Basileenses.

* Lothar II. entschied in Straßburg am 2. Jan. 1126 diesen Streit, Herrgott, Gen. II. 149.

** Welche königliche Bestätigungen der Annalist hier meint, ist schwer zu bestimmen. Am 2. Jan. 1126 hat Lothar in Straßburg zwei St. Blasien betreffende Urkunden ausgestellt. S. Herrgott, Geneal. II. 147 und 149. Es ist aber unzweifelhaft auch die Bestätigung Conrads III. vom 29. Mai 1138, von Bamberg aus datirt, verstanden. S. Herrgott, II. 158.

*** Wenn der Abt Berthold selbst in Rom war, als die päpstlichen Bestätigungs-Bullen für St. Blasien gegeben wurde, so fällt

acquirendis autem ornamentis *. ecclesie et aliis utensilibus loci tam studiosus fuit, ut merito ei ab incolis huius loci pax et requies iugiter optetur. Rexit hunc autem locum XVI annis, exceptis sex ebdomadibus et IIII diebus. Et iacet tumulatus [1].

(Folgt ein leerer Raum für ein und eine halbe Zeile.)

C. Anno domini M°. C°. LXX°. ** XII°. kalendas Februarii (21. Januar) obiit domnus Guntherus ***, abbas huius loci, et iacet tumulatus in cripta sancti Petri in secundo loco †.

(Folgt ein leerer Raum für sieben Zeilen)

[1] Hier sollte eine spätere Hand den Ort des Begräbnisses ergänzen, da er dem Schreiber unbekannt war.

sein dortiger Aufenthalt in die Jahre 1126 oder 1137, denn die erste von Rom datirte Bestätigung ist von Honorius II. vom 28. März 1126, s. Gerbert, hist. Silv. Nigr. III., 59., und die zweite von Innocenz II. vom 29. Nov. 1137, s. ebend. III., 70. Es ist aber zu vermuthen, daß Abt Berthold erst später in Rom war, nämlich im April 1139 auf dem Lateranischen Concil, und daß er ausserhalb St. Blasiens am 2. August 1141 starb. Man hatte über den Ort seines Todes und seiner Beerdigung keine Nachricht in St. Blasien. S. Gerbert a. a. O. 1. S. 385.

* Das Kloster St. Paul in Kärnten bewahrt noch eine casula aus dem Beginne des 12. Jahrhunderts, welche von St. Blasien nach St. Paul kam. Dieselbe wurde ohne Zweifel unter Abt Berthold für St. Blasien, wahrscheinlich in Italien, gestickt. Auf derselben sind in zehn Feldern folgende Heiligen abgebildet: Gregor, Nicolaus—Blasius, Laurentius—Stephanus—Vincentius, Sebastianus—Georgius, Regula—Felix, Benedictus—Gallus, Verena—Agnes—Cecilia, Oswald—Mauritius, Ulrich—Conrad (Bischof von Constanz), Erasmus — Pantaleon. S. Liturgische Gewänder aus dem Stifte St. Blasien im Schwarzwalde von Dr. Gustav Heider, Wien 1860. 4°.

** In den Annalen von St. Georgen steht bei dem Jahre 1173 abbates Alpirspacensis, s. Blasii, Gengenbach, Steine obierunt. Voraus geht das Jahr 1169. Abt Günther von St. Blasien starb aber 1170, es ist also 1169 — 1173 zu lesen. Pertz hat irrig Werner gesetzt, der 1178 starb. S. mon. Germ. hist. SS. 17. 296.

*** Günther von Andlau von 1141 an Abt von St. Blasien.

† Ein charakteristisches Zeichen der Benedictiner Kirchen des 11. und 12. Jahrhunderts im Gegensatze zu dem Cistercienser Baustil war die Krypta unter der Absis des Chors, sie diente zugleich als Taufkapelle, weshalb sich darin ein Brunnen, wie in Hirsau, befand und hatte einen Altar. Die Petershauser Chronik (s. Q.S. 1. 122) sagt von dem Baue der dortigen Basilica 983 — 92: cryptam fecit ab occidentali parte, in qua aquae puteum fodit, et altare s. Martini in ea collocavit. Der Bischof Hartwig von Bamberg 1047 — 53 war nach den notae sepulcrales Babenbergenses (s. Pertz, mon. Germ. hist. SS. 17, 640) beerdigt: in cripta ante altare s. Johannis ewangeliste. Der Bischof Eberhard, gest. 1170 in der: cripta s. Gerdrudis virginis. Wahrscheinlich wurde die Krypta nach dem Altar in ihr benannt, denn in St. Blasien findet sich eine cripta s. Petri, welche unter der absis ss. Felicis et Regulae lag. In dieser Krypta waren die

C. Anno domini M°. C°. LXXVIII. VI.° kalendas Junii (27. Mai) obiit domnus Wernherus, abbas huius loci. Vir [1] fuit autem hic venerabilis pater nobiliori ortus prosapia, singularis humilitatis et paciencie, nullum ledens, nullum contristans, omnes amabat, ab omnibus amabatur. Huius temporibus lis annosa, inter istud et Scafusense cenobium . . . . [2] abbatibus relicta, sua sapiencia et industria pacificata est. Rexit autem hoc cenobium V. annis et IIII mensibus. Et quoniam deo placita erat anima eius, diuturnis excoctum infirmitatibus properavit educere illum, de medio iniquitatum. Et iacet sepultus ante altare corporis et sanguinis domini.

C. Anno domini M°. C°. LXXXVI°. XII°. kalendas Marcii (18. Februar) obiit dominus Diepertus, abbas

[1] Hschr. Schrbf., aber corrigirt von derselben Hand. [2] Hier stand ein Wort, das von zweiter Hand ganz durchstrichen ist. Ich vermuthe a prioribus oder ein tadelndes Beiwort.

Aebte Rusten, gest. 1125 (primo loco) und Günther, gest. 1170, secundo loco begraben. In der Krypta waren auch die Gräber der Aebte wie früher der Bischöfe in den Dom-Kirchen. S. Pertz mon. 10. 113. Bischof Gebhard von Constanz ließ die Leiche des h. Conrad in der Krypta des Constanzer Domes begraben, diese Sitte geht sehr weit zurück, denn in der Krypta von s. Zenone maggiore in Verona lagen die ältesten Bischöfe von Verona z. B. Acabios, der dritte Bischof. S. antica basilica Veronense di s. Zenone p. 26. Jeder Abt eines Benediktiner Klosters bestimmte sich bei Lebzeiten den Platz seines Grabes. S. Q.S. 1, 133. Es stand ihm frei, dafür die Krypta oder den Chor zu wählen, die Vorhalle der Kirche aber war für die Gräber der Mönche und Laien, das Innere der Basilica auch für Laien bestimmt. Das Grab vor dem Eingange in die Krypta hatte eine religiöse Bedeutung. An dem Eingange stand nämlich der Altar des heil. Benedikt, auf welchem jeden Tag die erste Messe (prior missa) gelesen wurde. S. Q.S. 1, 129. Daher auch schon im 11. und 12. Jahrhundert dieser Ort als Grab gesucht und vorgezogen wurde. So ist z. B. der h. Gebhard in Petershausen am Eingange in die Krypta begraben und zwar: in meridiana abside a capite (sepulcri sui) erat altare s. Benedicti. Der traditionelle Ort des St. Benedikt-Altars hat sich in den Kirchen seines Ordens bis heute in Baden erhalten, in Gengenbach z. B. ist der Altar s. Benedicti noch jetzt südlich vom Hochaltar (in meridiana abside). Nach den Stellen in dem Rotulus und nach der höchsten Ausbildung des Kryptenbaues im Dome zu Gurk (12. Jahrh.) ist anzunehmen, daß mehrere Krypten, unter jeder Absis eine, oder eine in mehrere Theile getheilt, war. Daß unter der Absis des Hochaltars eine Krypta war, geht unzweifelhaft aus der Petershauser Chronik hervor: super cryptam sanctuarium (Absis) fecit, ubi principale altare s. Gregorii pape constituit. Der Bau der Krypten hörte mit dem Cistercienser Baustil im 12. und 13. Jahrhundert auf. Die Gründe dafür mögen darin liegen, daß dieser Orden seine Kirchen in Thäler baute, wie in Maulbronn, Salem, Bronnbach u. a. O., wo der Boden wegen Wasser und Feuchtigkeit keine unterirdischen Bauten zuließ. Denn schon die Petershauser Chronik a. a. O. S. 122 sagt von dem Altar in der Krypta: propter

huius loci VIIII., et iacet tumulatus ante altare sanctorum Felicis et Regule in quarto loco.

(Folgt ein leerer Raum für sieben Zeilen.)

C. Anno domini M°. CC°. IIII°.[1] XIIII. kalendas Marcii (16. Februar) obiit dominus Mangoldus, abbas huius loci X. et iacet tumulatus ante altare sanctorum Felicis et Regule in secundo loco.

(Folgt ein leerer Raum für neun Zeilen.)

C. Anno domini M°. CC°. XXII°. XI. kalendas Junii (22. Mai) obiit dominus Hermannus, abbas huius loci XI., et iacet tumulatus ante altare corporis et sanguinis Christi in tercio loco.

(Folgt ein leerer Raum für sieben Zeilen.)

C. Anno domini M°. CC°. XXIII. XII° kalendas Augusti (21. Juli) obiit dominus Otto, abbas huius loci XIIus, et requiescit in absida sanctorum Felicis et Regule in quinto loco*.

(Folgt ein leerer Raum für sieben Zeilen.)

C. Anno domini M°. CC°. XXXVII° Hermannus II[2] resignavit abbaciam.

C. Anno domini M°. CC°. XL. Heinricus abbaciam resignavit.

C. Anno domini M°. CC°. XLVII° Arnoldus, primus[3], abbaciam resignavit.

C. Anno domini M°. CC°. LXXVI°. V°. kalendas Augusti (28. Juli) obiit dominus Arnoldus IIus, huius

[1] Die erste Hand hatte nur M°. C°. IIII°., ein Beweis, daß der Rotulus an dieser Stelle eine Abschrift ist. [2] II ist über die Silbe Her geschrieben. [3] Ius geschrieben.

humorem destruxit, weil auch dieses Kloster in der feuchten Niederung des Seeufers lag. Vgl. Otte, archäologisches Wörterb. S. 25, 69 und Grundzüge der kirchl. Kunstarchäolog. S. 12.

* Wo sich die hier genannten Altäre und die Gräber davor in St. Blasien befanden, ist schwierig nachzuweisen. In dem alten Kloster, das 1024—86 gebaut wurde, war über der crypta s. Petri die Absis der hh. Felix und Regula und vor deren Altar fünf Grabstätten (loca). Wer in der ersten lag, ist nicht angegeben (ich vermuthe Reginbert), in der zweiten lagen zwei Aebte, Wernher, † 1068, und Mangold, † 1204, in der dritten Giselbert, † 1086, in der vierten Dietpert, † 1136, in der fünften Otto, der Geschichtschreiber, † 1223. Daß zwei Leichen über einander in ein Grab gelegt wurden, ist von den Kaisergräbern in Speier bekannt. Im neuen Kloster, woran bis 1108 gebaut wurde, waren in der Kirche zu beiden Seiten der Kanzel, die mithin an der Stelle des späteren Lettners stand, zwei Altäre, südlich der s. crucis, nördlich der corporis Christi. Vor diesem und der Kanzel waren drei Gräber der Aebte: Wernher, † 1178, Hermann, † 1222, und Uto, † 1108. Otte (Grundzüge S. 33) sagt: „der hohe Chor blieb in der Regel von Grabstätten frei und nur die Stifter der Kirchen wurden hier beigesetzt. Dies war in Speier der Fall, in St. Blasien scheint deshalb Reginbert im Chor beerdigt gewesen. Otte gibt ferner an, das Mittelschiff sei für die höhere Geistlichkeit bestimmt

loci ornator et ornamentum, qui prediorum acquisicione, reliquarum[1] decoracione ac edificiorum constructione nulli antecessorum suorum inferior, morte, heu subita, mundo subtrhactus. Rexit autem hunc locum XXIX. annis, mensibus IIII, diebus VII, et iacet tumulatus ante altare sancti Nicolai.

C. Anno domini M°. CC°. XCIIII. IIII nonas Novembris (2. November) obiit dominus Heinricus, abbas huius nominis IIus, cum rexisset hunc locum annis XVIII, mensibus tribus et diebus IIII. Vir studiosus in acquisicione librorum, emptione prediorum et constructione multorum edificiorum. Et iacet tumulatus ante altare sancti Benedicti iuxta tristegum dormitorii.

C. Anno domini M°. CCC°. VIII°. VI° nonas Maii (2. Mai) obiit dominus Berhtoldus, huius nominis IIus[2]. Et iacet tumulatus ante altare sancti Galli confessoris[3].

C. Anno domini M°. CCC°. LXXXX°. VIII°. obiit dominus Růdolfus, abbas Montis Angelorum[4].

Anno domini M°. CCCC° XXI° obiit dominus Johannes de Surse, abbas Montis Angelorum.

(Der letzte Eintrag ist von gleichzeitiger Hand. Hierauf folgt bis zum Ende des Blattes ein leerer Raum für etwa vier Zeilen.)

Blatt 3, äußere Seite (folgt nach Blatt 2, äußere Seite). C. Anno domini M°. CCC° XIIII kalendis Aprilis (1. April) obiit dominus Heinricus, abbas huius nominis IIIus, et iacet sepultus in medio monasterii.

(Folgt ein leerer Raum für sieben Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC°. XXXIIII° VI°. idus Februarii (8. Februar) obiit dominus U°lricus, abbas. Et requiescit ante altare sancti Benedicti.

(Folgt ein leerer Raum für zehen Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° XLVIII°. V°. idus Marcii (3. März) obiit dominus Petrus, abbas. Et requiescit ante gradum summi altaris in choro[5].

(Folgt ein leerer Raum für vier Zeilen.)

Anno domini M°. CCCC. LXXXXI. VIIII idus Aprilis (6. April) obiit venerabilis dominus Heinricus, abbas, huius nominis quartus. Et requiescit ante criptam sancti Petri apostoli.

(Folgt ein leerer Raum für fünf Zeilen.)

Anno domini M° CCCC°. XIII°. VIII° kalendas Aprilis (25. März) obiit venerabilis dominus Johannes,

[1] scil. partium. [2] scil. abbas. [3] hier hört die erste Hand auf. [4] von gleichzeitiger Hand. [5] bis hierher geht die erste Hand.

gewesen, für die niedere und Laien die Seitenschiffe und der Kreuzgang. Darnach stand der Altar s. Galli confessoris, vor welchem der Abt Berthold II. † 1308, beerdigt wurde, im Mittelschiffe.

abbas, huius nominis primus, et requiescit in choro novi monasterii.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M° CCCC° XVI° decimo kalendas Octobris (22. September) obiit Johannes dyaconus et monachus.

]1416.] Eodem anno tertio pridie nonas Octobris (6. October) obiit Eberhardus sacerdos et monachus.

[1416.] Eodem anno obiit Johannes, prior, octo ydus Novembris (6. November).

[1416.] Eodem anno XVIII° kalendas Decembris (14. November) lator praesencium fuit nobiscum in nostro monasterio.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M°. CCCC°. XVIII III kalendas Julii [1] (29. Juni) obiit Johannes conversus.

Eodem anno lator praesencium fuit nobiscum crastina Marcii (2. März*).

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M° CÇCC° XXVIIII. IIII. nonas Septembris (10. September) obiit venerabilis dominus Johannes, abbas, huius nominis secundus.

(Folgt ein leerer Raum für zwanzig Zeilen.)

Anno domini M. CCCC° LXXIIII. V. kalendas Junii (26. Mai) obiit frater Hainricus Riem, conversus [2], professus monasterii sancti Blasii. Orate pro eo.

(Folgt ein leerer Raum für zehen Zeilen.)

Blatt 1, innere Seite (folgt nach Blatt 3, äußere Seite).

Anno domini M°. CCC°. XXII°. venerabili abbate U°lrico, huius nominis primo, huic monasterio presidente, in vigilia beatorum apostolorum Philippi et Jacobi (30. April) monasterio novo [3], capella beate virginis [4] domo infirmorum, dormitorio [5], refectorio, coquina, officinis sive kemenata domini abbatis, capella beati [6] Benedicti nec non duobus [7] domibus hospitalibus, ex quibus eciam ignis per flatum venti in sumitate [8] angularis, versus aquam dictam Albam, ortus fuit [9], ignis incendio devastatis.

C. Incipe hic colligendo nomina mortuorum, quorum breves [10] ad monasteria [11] presentari et portari debentur, et usque ad hunc locum ad monasteria sunt presentata. Anno domini M°. CCC°. L. sexto in [1] inventione sancte crucis [2] (3. Mai) hec nomina suprascripta ultimo* presentabantur [3] per fratrem Johannem Rasorem, conventualem monasterii.

C. Anno domini M°. CCC°. L. septimo XIIII kalendas Marcii (16. Februar) obiit U°dalricus Wagli, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1357.] IIII. kalendas Marcii (26. Februar) obiit Berhtoldus de Lo°ffingen, sacerdos et monachus sancti Blasii in Totno°w.

[1357.] None Julii (7. Juli) obiit Heinricus Ho°rgli, prior in Bero°w.

[1357.] Septimo idus Septembris (7. September) obiit Nicolaus Ho°rgli, sacerdos et monachus sancti Blasii prepositus in Nallingen.

[1357.] II. idus Augusti [4] (12. August) obiit Jacobus de Baden, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1357.] VII°. kalendas Septembris (26. August) obiit Burkardus de Basilea, sacerdos et monachus sancti Blasii in Scho°no°w.

(Folgt ein leerer Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M°. CCC°. LVIII°.

(Folgt ein leerer Raum für vier Zeilen.)

C. Anno domini M°. CCC°. LVIIII°.

(Folgt ein leerer Raum für vier Zeilen.)

C. Anno domini M°. CCC°. LX°.

(Folgt ein leerer Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M°. CCC°. LXI°.

(Folgt ein leerer Raum für vier Zeilen.)

Blatt 2, innere Seite, (folgt nach Blatt 1, innere Seite).

C. Anno domini M° CCC° LXII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXIII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXIIII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXV°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXVI°.

(Raum für drei Zeilen.)

[1] III. kalendas Julii steht in der Hs. nach conversus. [2] confersus Hs. Schrbf. [3] novo fehlt bei Gerbert, hist. Silv. Nigr. 2,150 [4] Marie, Gerbert a.a. O. [5] dormitorio fehlt bei Gerbert a. a. O. [6] sancti, Gerbert. [7] duabus, Gerbert. [8] lies summitate. [9] von hospitalibus bis fuit fehlt bei Gerbert a. a. O. [10] scil. pro defunctis, vgl. den Schluß dieser annales necrologici. [11] scil. confraternitatis nostrae.

* Es könnte auch der 20. Januar sein, wenn der Tag des heiligen Martius (19. Jan.) darunter verstanden ist, oder der 16. Mai, da nach der Hs. auch Mancii (15. Mai) gelesen werden kann.

[1] von erster Hand stand in ultimo presentabantur, die zwei letzten Worte sind aber von derselben Hand ausgestrichen. [2] crucis et von erster Hand, von zweiter ist et ausgestrichen. [3] scil. monasteriis confraternitatis nostrae. [4] Augustii.

* ultimo d. h. zum letzten Male der ältere Rotulus, welcher auf einem anderen Blatte ähnlich geschrieben war. S. Einleitung S. 596.

C. Anno domini M° CCC° LXVII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXVIII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXIIII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXX°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXXI°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXXII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXXIII°.

(Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXXIIII° XIIII° kalendas Februarii (19. Januar) obiit frater Johannes Rasor, monachus monasterii sancti Blasii.

[1374.] V°. kalendas Septembris (28. August) obiit Johannes Ramsperg [1], sacerdos et monachus sancti Blasii, plebanus in Totmos.

[1374]. IIII°. idus Septembris (2. September) obiit Ku^i^ngund, dicta Ro^e^tin, monialis in Sicenkilch*.

[1374.] II. kalendas Octobris (30. September) obiit Johannes kanczler, sacerdos et monachus sancti Blasii [2] in Scho^e^no^v^w.

[1374.] VIIII° kalendas Novembris (24. October) obiit Johannes Wil, sacerdos et monachus sancti Blasii [3] in Scho^e^now.

[1374.] XIII. kalendas Decembris (19. November) obiit Margareta de Werr, monialis sancti Blasii, priorissa in Sicenkilch.

[1374.] None Decembris (5. December) obiit Elisabeth Hu^i^rlingerin, monialis sancti [4] Blasii, priorissa in Beròw.

(Hier folgt ein leerer Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M° CCC° LXXV. VI° idus Augusti (8. August) obiit Chûnradus Wehinger, sacerdos et monachus sancti Blasii in Beròw.

[1375.] VI°. idus Octobris (10. October) obiit Johannes Hemerli, sacerdos et monachus sancti Blasii, custos in Ochsenhusen.

(Folgt ein leerer Raum für drei Zeilen.)

C. Anno domini M°. CCC°. LXXVI. III. kalendas Januarii (30. December) obiit Agnes, monialis sancti Blasii in Siczenkilch.

Anno [1] domini M°. CCC°. LXXVII° [obiit [2]] Agnes de Krenkingen [3], monialis sancti Blasii, magistra in Berow.

Anno domini M° CCC° LXX° [4]. VII. kalendis Aprilis [5] (1. April) obiit Hainricus Wo^e^l [6], sacerdos et monachus sancti Blasii, obiit et Wernherus, conversus, in brevi tempore post eum.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M° CCC° LXXVIII° kalendis [7] Junii (1. Juni) obiit Hainricus, sacerdos et monachus sancti Blasii, praepositus in Ochsenhusen.

Anno domini M°. CCC°. LXX° VII°. II. kalendas [8] Marcii (28. Febr.) obiit Nicolaus, sacerdos sancti Bla^e^sii et cum eo Berdoldus, conversus.

[1377.] Eodem anno XII°. kalendas Julii (20. Juni) obiit Anna, monialis sancti Blasii, magistra in Gûtnow.

Anno domini M°. CCC°. LXXVIII obiit [9] Johanna, monialis in Sizzenkilch.

Anno domini M°. CCC. LXX. VIIII° [10], octavo kalendas Novembris [11] (25. Oktober) obiit Hugo de Gûtenburg.

[1379.] Item Lu^i^told Hu^i^rlinger, sacerdos et monachus in Bero^v^w.

[1379.] Item VII. kalendas Septembris (26. August) obiit Margareta, monialis in Siczenkilch. Nollingen [12].

Anno domini M°. CCC°. LXXVIIII°. II. kalendas Octobris (30. September) obiit Eberhardus*, dictus de

[1] ist über Johannes geschrieben. [2] Basii Hs. Schrbf. [3] Basii Hs. Schrbf. [4] in der Hdschr. steht sti. sti.

* Das Frauenkloster in Sitzenkirch entstand schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und wurde 1151 eingerichtet. S. Gerbert, his. Silv. Nigrae I. 410. III. 78. Es ist aber auffallend, daß vor 1374 keine Klosterfrauen von Sitzenkirch in dem Rotulus eingetragen sind. Es steht dies mit der Erneuerung der Confraternität in Verbindung, welche um 1374 ins Leben getreten zu sein scheint. In dem handschriftlichen Necrolog der Dominikanerinnen zu Colmar (s. S. 441) steht aus dem 14. Jahrh.: 2 non. Febr. (4. Febr.) [obierunt?] Pignola de Berenfels, monialis in Sitzenkilch, Elisabeth de Rokenbach et Anastasia de Berenfels atque Johanna de Rokenbach, moniales in Sitzenkilche. Diese Notiz geht vor 1374 zurück und bezieht sich auf die unanimitas precum oder eine andere Verbindung beider Klöster.

[1] von hier an beginnt eine andere Hand. [2] fehlt in der Hs. [3] de Krenkingen steht nach Berow. [4] LXX ist über die Zeile geschrieben. [5] Apprilis, Hs. [6] ist über Hainricus geschrieben. [7] kann auch VIII°. kalendas (25. Mai) gelesen werden. [8] kl. Marcii ist über die Zeile geschrieben. [9] desgleichen. [10] so ist von zweiter Hand geschrieben, von erster stand: CCCVIII. [11] ist über die Zeile geschrieben. [12] ist beigesetzt und könnte auch zu dem folgenden oder vorhergehenden Eintrage gehören.

* Das Necrologium von Mehrerau, herausgegeben von Bergmann, führt unter dem 30. Septemb. keinen Abt Eberhard an. Es ist daher hier unter Major Augia Reichenau zu verstehen, dessen Abt Eberhard von 1342—1379 gemeint ist. Die Annalen von Reichenau, Hs. auf dem hiesigen Archive, geben als seinen Todestag tertio cal. Octob. (29. Sept.) an, nicht wie hier den 30. Es bestand also 1379 zwischen St. Blasien und Reichenau eine nur auf die Aebte Bezug nehmende Confraternität und unanimitas precum.

Brandis [1], abbas monasterii Maioris Augie, ordinis sancti Benedicti.

(Folgt ein leerer Raum für zwei Zeilen.)

Anno domini M°. CCC° LXXX°. V°. nonas Maii (3. Mai) obiit Heinricus, abbas . . . . . nomine [2], dictus de . . iclingen*.

[1380] VIIII. kalendas Octobris (24. September) obiit Katerina Loche [3], monialis in Berow.

(Folgt ein leerer Raum für zwei Zeilen.)

Anno domini M° CCC° LXXXI° obiit idus Januarii (13. Januar) Adilhein, dicta die ze Rin**, monialis et magistra monasterii sancti Blasii in Sitzenkilch.

Anno domini M° CCC° LXXXII°. VIII°. idus Junii (6. Juni) obiit Johannes, cellerarius, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii, de Ochsenhusen. Hic sapientia et eloquencia preditus plurimum laboravit atque vigilavit pro statu huius cenobii. Hic inter cetera virtutum eius insignia pervigili cura sollicitudinem gerebat infirmorum fratrum. Neque omnes amabat, ut fratres, ab omnibus diligebatur, ut pater et non solum a religiosis, sed etiam a principibus et conversis baronibus ac provincialibus.

Anno domini M° CCCLXXXII°. VIII°. idus Augusti (6. August) obiit Adelheit, dicta Kloterin sanctimonialis in Berow,

[1382.] Item octavo [4] kalendas Septembris (25. Aug.) obierunt Anna de Efringen [5] et Agnes de Villingen, sanctimoniales in Berow.

[1382.] Item V°. kalendas Septembris (28. August) obiit Adelheit Amstad, monialis in Bero^{e}w.

[1382.] Item none Septembirs (5. September) obiit Anna Amstad, monialis in Berow.

[1382.] Item VI°. idus Septembris (8. September) obiit Gerdrut, dicta Kloterin, monialis in Berow.

[1382.] Item octavo decimo kalendas Octobris (14. September) obiit Anna de Villingen, sanctimonialis in Berow.

[1382.] VIII°. kalendas Octobris (24. September) obiit Lucia de Augen, monialis in Berow.

[1] dictus de Brandis ist über die Zeile geschrieben. [2] hier ist ein Wort auf eine Rasur geschrieben, das ich nicht mehr lesen konnte. Ich vermuthe quartus nomine. Abt Heinrich IV. starb aber erst 1391. Gerbert, hist. Silv. Nigr. II. 153. [3] Loche ist über Katerina geschrieben. [4] octava, Hs. [5] ist sehr zweifelhaft.

* Wo dieser Heinrich Abt war, konnte ich nicht feststellen. Auf den Abt Heinrich IV. geht der Eintrag nicht, da dieser 1391 starb. Auf den Abt Heinrich von Reichenau, geb. von Stoffeln, 1379—83 kann es auch nicht bezogen werden, da dieser nach der series abbatum sexto idus Novemb. (8. Novemb.) starb.

** Die Zu Rhein (ad Rhenum und de Rheno) waren eine Baseler und Breisacher Patrizier Familie.

[1382.] IIII°. nonas Novembris (2. November) obiit Hedwig, monialis in Siczemkilch.

(Hier folgt ein leerer Raum für fünf Zeilen bis zum Ende des zweiten Blattes.)

Blatt 3, innere Seite, (folgt auf Blatt 2, innere Seite). Anno [1] domini M°. CCC°, LXXXII°. XI. kalendas Novembris (22. October) obiit Johannes, prior [2], dictus Blarus [3], monachus monasterii sancti Blasii.

[1382.] IIII. nonas . . . . Johannes de . . . . . ., sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii, praepositus in Berow.

Anno [domini M° CCC° LXXXII°] . . . . . obiit Adelbertus, dictus . . . ., sacerdos [et monachus monasterii sancti Blasii] in Scho^{e}no^{w}.

Anno domini [M° CCC° LXXXII°] . . . . obiit . . . ., monachus in . . . .

Anno domini M° CCC° LXXXIII°. XI° kalendas Aprilis (22. März) Heinricus, dictus Landolt, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1383.] Pridie idus Maii (14. Mai) obiit Chůnradus, conversus monasterii sancti Blasii.

[1383.] VII° kalendas Augusti (26. Juli) obiit Johannes, conversus monasterii sancti Blasii.

[1383.] VII° idus Augusti (7. August) obiit Agnes, monialis monasterii sancti Blasii in Sicenkilch.

[1383.] VI° kalendas Septembris (27. August) obiit Dentzmannus, dyaconus et monachus monasterii sancti Blasii.

[1383.] X° kalendas Octobris (22. September) obiit Heinricus, conversus monasterii sancti Blasii.

[1384.] IIII° idus Aprilis (10. April) obiit Heinricus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii, prior in Ochsenhusen.

Anno domini M°. CCC° LXXXIIII°. XI° kalendas Augusti (22. August) obiit Heinricus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii in Nigra Silva.

Anno domini M°. CCC° LXXXVI° II kalendas Maii (30. April) obiit Chůnradus, conversus monasterii sancti Blasii.

[1386.] IIII° nonas Septembris (2. September) obiit Clara de Bůbendorf*, monialis in Siczenkilch.

[1386.] V° idus Septembris (9. September) obiit Anna de Wil**, monialis in Bero^{v}w.

[1] diese Stelle bis: anno domini 1383 ist durch die Galläpfeltinktur und das Schwefelwasserstoff-Amonium ganz geschwärzt. [2] ist von zweifelhafter Lesung. [3] desgleichen.

* Ein Edelknecht Hermann von Bubendorf kommt 1378—85 vor, vgl. Zeitschrift f. d. G. d. O. Bd. 6. S. 124, 370.

** Wil im Thurgau oder bei Basel. Eine Familie von Wil im Thurgau kommt vor.

[1386.] XIIII° kalendas Octobris (18. September) obiit Johannes Ederli, sacerdos et monachus sancti Blasii in Gutnôw [1].

[1387?] XVIII° kalendas Februarii (15. Januar) obiit Johannes de . . . . nôw [2], sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1387?] III idus Januarii (11. Januar) obiit Katherina, monialis in Gûtnôw.

[1387?] IIII° kalendas Marcii (26. Februar) obiit Katherina, monialis sancti Blasii in Berôw.

[1387.] III° nonas Marcii (5. März) obiit Johannes, conversus et monachus sancti Blasii.

[1387?] VI° kalendas Marcii (24. Februar) obiit Berchtoldus D... [3], conversus sancti Blasii in Ochsenhausen.

[1387.] XIIII° kalendas Septembris (19. August) obiit Heinricus, sacerdos sancti Blasii in Ochsenhusen.

Anno M°. CCC LXXXVIII obiit VIII° kalendas Aprilis (25. März) Anna de . . . . [4], monialis in [Berow] [5].

Anno M°. CCC° LXXXX° obiit IIII idus Septembris (10. September) frater Heinricus Ho^{e}dal, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1390.] XVIII° kalendas Octobris (14. September) obiit Niclaus Dietinger, sacerdos et monachus sancti Blasii in Witnôw.

[1390.] III° nonas Novembris (3. November) obiit Johannes Tening [6], conversus et monachus sancti Blasii.

[1390.] XII° kalendas Januarii (21. December) obiit Rûdolfus de Alminshoven [7], puer et monachus sancti Blasii.

Anno LXXXXI° XIII° kalendas Februarii (20. Januar) obiit Heinricus, conversus et monachus sancti Blasii.

[1391.] XII° kalendas Februarii (21. Januar) obiit Mathias, puer et monachus sancti Blasii.

[1391.] XI kalendas Marcii (19. Februar) obiit Berthus, dictus Has [8], diaconus sub Johanne abbate [9] monachus monasterii sancti Blasii.

[1391.] VIIII kalendas Augusti (24. Juli) obiit frater Rûdolfus de Argentina [10], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1] die Lesung ist zweifelhaft, wahrscheinlich Gûtnôw, es könnte auch Totnôw heißen. [2] wahrscheinlich Scho^{e}nôw. Ist mit de über die Zeile geschrieben. [3] ist über die Zeile geschrieben. [4] de.... ist über die Zeile geschrieben. [5] wahrscheinlich Berow. [6] könnte auch Tennig gelesen werden. [7] de Alminshoven steht über der Zeile. [8] ist über die Zeile geschrieben. [9] ist unter die Zeile gesetzt. [10] ist über die Zeile geschrieben.

[1391.] Idus Augusti (13. August) obiit frater Johannes de Tu^{i}lsikon, scolaris sancti Blasii.

Anno [M° CCC°] [1] LXXXXII°. obiit Nicolaus Dux [2]*, sacerdos monasterii sancti Blasii.

[1392.] Item XI kalendas Septembris (22. August) obiit Kraft, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

Anno LXXXXIII° [3] II ydus Februarii [4] (12. Februar) obiit Cûnradus de Kroczingen [5], sacerdos monasterii sancti Blasii et Rûdolfus diaconus [6], frater Johannes, conversus de Sekingen **.

[1394.] Item XIII kalendas Augusti [7] (20. August) obiit frater Nicolaus, sacerdos de Totnow.

Anno domini M° & C. [8], LXXXXV° (obiit) [9] tercio decimo kalendas Junii (20. Mai) obiit frater Petrus de Nu^{i}wenfel[s] [10].

[1395.] Item eodem anno VI°. kalendas Julii (26. Juni) obiit frater Hartmann, prior, sacerdos et monachus.

[1395.] Item obiit Johannes de Co^{e}stentz.

[1395.] Item obiit Margareta Krepin, priorissa [11] in Sitzenkilch, et Anna, soror eius.

[1395.] Eodem anno obiit Hartmann Willachus [12], presbyter.

[1395.] Item obitt U^{o}lricus, so. [scolaris [13]] conversus.

(Folgt ein leerer Raum für etwas über 20 Zeilen.)

Anno domini M. CCC. LXXXXIIII° XVI kalendas Decembris (16. November) obiit Heinricus Zillishuser, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii in Scho^{e}no^{w}.

Anno domini M°. CCC°. LXXXX° VI° [14] obiit Nicolaus Su^{i}mler, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M° CCC° LXXXX° VI° obiit Stephanus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii in Berôw.

Anno domini M° CCC° LXXXX° VIII° [15] obiit

[1] fehlt in der Hs. [2] ist über die Zeile geschrieben. [3] lies M° CCC° LXXXIII°. [4] ist über die Zeile geschrieben. [5] desgleichen. [6] ist über die Zeile geschrieben, jedoch gehört der Name hierher. [7] XIII kalendas Augusti steht nach Totnow in der Hs. [8] lies CCC°. [9] ist in der Hs. durchstrichen. [10] das s fehlt in der Hs. [11] priorina, Hs. [12] ist von zweifelhafter Lesung. [13] ich vermuthe die Abkürzung so soll scolaris bedeuten. [14] der Todestag fehlt. [15] hierher 1398 gehörte eigentlich die Angabe, welche oben S. 601 mit 1398 über Abt Rudolf von Engelberg steht, man hat aber selbst noch 1398 und 1421 die Aebte an eine besondere Stelle des Rotulus geschrieben.

* Das ist der Familie-Namen Herzog.

** Hier folgt der Schreiber des Rotulus den Rubriken des Necrologs.

Heinricus Denkinger, conversus et monachus monasterii sancti Blasii.

Blatt 4, innere Seite, (folgt nach Blatt 3, innere Seite). Anno domini M. CCCL. XXXX VIII° III nonas Junii (3. Juni) obiit Burkardus, dictus Vasolt*.

Eodem anno V nonas Octobris (3. October) obiit Petronella, monialis in Gûtnôw.

Anno domini M. CCC LXXXXVIII°[1] XIIII kalendas Decembris (18. November) obiit religiosus in Christo frater Berhtoldus Scukki, presbyter[2] de Thin (gen[3]), conventualis huins monasterii sancti Blasii[4], plebanus in Schoᵉnow.

Anno domini M. CCC°. LXXXXIX° VI Kalendas Aprilis (27. März) obiit Anna de Werra, monialis in Siczenkilch.

Anno domini M°. CCC°. LXXXX IX°. V° idus Mai (11. Mai) monialis et magistra in Siscenkilch.

[1399.] VIII° idus Maii (9. Mai) obiit Anna de Hertenberg in Siczenkilch.

[1399.] IIII° nonas Junii (2. Juni) Adelhait, monialis in Siczekilch et magistra ibidem.

[1399.] Idibus Augusti (13. August) obiit Cûnradus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii ibidem.

Anno domini M°. CCCC°. X kalendas Maii (22. April) obiit frater Hermannus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1400.] XIII kalendas Augusti (20. Juli) frater Cûnradus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1400.] VIII° idus Augusti (8. August) obiit Guta in Berow.

[1400.] VII° kalendas Septembris (26. August) obiit Johannes Bart, conventualis monasterii sancti Blasii.

[1400.] III° idus Augusti (11. August) obiit Anna in Berow.

[1400.] VIII° idus Septembris (6. September) obiit frater Rûdolfus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii in Berow.

[1400.] Item VII° kalendas Octobris (25. September) obiit Hainricus, subdiaconus.

[1400.] Item XIII kalendas Novembris (20. October) obiit Adelheit, monialis in Berow.

[1400.] Item XII kalendas Novembris (21. October) obiit Erhardus, sacerdos monasterii sancti Blasii.

[1400 oder 1401.] Item VIII° kalendas Aprilis (25. März) obiit Ekhardus, monachus sancti Blasii.

[1] die Hs. hat IIII°. [2] ist über die Zeile geschrieben und von zweifelhafter Lesung. [3] ist nicht sicher. [4] sancti Blasii ist über die Zeile geschrieben.

* S. Zeitschrift f. d. G. Oberrh. 6, 247.

[1400.] VIIII kalendas Novembris (24. October) obiit frater Andreas, praepositus Nove Celle.

Anno domini M° quadringentesimo sexto, II kalendas Novembris (31. October) obiit frater Engelhardus, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° VIIII°[1] VI° idus Aprilis (8. April) obiit Diettricus, sacerdos monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC IIII° obiit Ursula, monialis in Beroʷca.

Anno domini M° CCCC°[2] VIII° obiit Margaretha, monialis in Beroʷca.

Anno domini M° CCCC° VI° obiit Verena, monialis in Beroʷca.

Anno domini M° CCCC° X. VII kalendas Februarii (26. Jan.) obiit frater Albertus, sacerdos im Tolhmos, et eundem locum honorifice rexit XXXIII annos.

Anno domini M° CCCC° X° III idus Aprilis (11. April) obiit frater Conradus, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° X° II nonas Junii (4. Juni) obiit Eberhardus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° X° VI° nonas Junii[3] (2. Juli) obiit frater Johannes, conversus monasterii sancti Blasii.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M° CCCC° X° XIII kalendas Junii (20. Mai) obiit frater Johannes, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCCXI°. III°. nonas Februarii (3. Februar) obiit frater Diethelmus, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XI°. VIII°. kalendas Marcii (22. Februar) obiit frater Johannes, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XI°. X°. kalendas Junii (23. Mai) obiit frater Johannes, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° XI° VI nonas Julii (2. Juli) obiit Margaretha[4], monialis in Berow.

Anno domini M° CCCC° XI° idus Julii[5] (15. Juli) obiit Verena, monialis in Beroʷ.

Anno domini M° CCCCXI°[6] obiit frater Jacobus, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1] von erster Hand stand VI°. [2] die Hs. hat CCC°. [3] soll wohl Julii heißen, denn im Juni gibt es keinen VI. nonas. [4] von erster Hand stand Katharina. Margaretha ist über die Zeile geschrieben. [5] idus Julii ist über die Zeile geschrieben. [6] der Todestag fehlt in der Hs.

Anno domini M° CCCC° XI° V kalendas Octobris (27. September) obiit frater Johannes, dyaconus.

[1411.] Anno, quo supra, obiit Goͤtfridus, scolaris et monachus sancti Blasii.

[1411.] Anno, quo supra, obiit frater Johannes, conversus monasterii sancti Blasii*.

Anno domini M CCCC° XII. III° kalendas Aprilis (30. März) obiit frater Heinricus, conversus.

Anno domini M° CCCC XII° none Junii (5. Juni) obiit frater Hermannus, sacerdos et monachus sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° XII ydibus Septembris (13. September) obiit frater Heinricus, conversus.

Anno domini M° CCCC° XII° XV kalendas Maii (17. April) obiit frater Johannes, sacerdos et monachus sancti Blasii.

Blatt 4, äußere Seite, (folgt nach Blatt 4, innere Seite). Anno domini M° CCCC°. XIII [1] obiit frater Johannes App, sacerdos et monachus sancti Blasii in Nallingen.

Anno domini M°. CCCC° XIIII° XII kalendas Marcii [2] (18. Februar) obiit frater Eberhardus de Kuͥssenberg**, sacerdos et monachus sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XIIII° VII kalendas Martii [3] (23. Februar) obiit frater Fridericus, prior(?) et scolaris(?) [4] et monachus sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC° XIIII° idibus Junii (13. Juni) obiit Margaretha, monialis in Beͦroʷ.

(Hier folgt ein leerer Raum für fünf Zeilen.)

Anno domini M°. CCCC°, XVI°. *** obiit frater Johannes, prior et sacerdos(?) monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC° XVI° obiit frater Jodocus, sacerdos et monachus sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° XVI° obiit [5] frater Johannes, dyaconus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC° XVII° obiit frater Eberhardus [monachus] [6] et sacerdos monasterii sancti Blasii.

[1] der Todestag fehlt in der Hs. [2] ist über die Zeile geschrieben. [3] ist über die Zeile geschrieben. [4] die Lesung der Worte prior und scolaris ist zweifelhaft. [5] obiit hat die Handschr. [6] fehlt in der Hs.

* Die Einträge in diesem Jahre folgen theils der Chronologie der Sterbefälle, theils dem Stande der Verstorbenen. Am Schlusse stehen ein Scholar und ein Converse, der Letztere ist aber schon in der chronologischen Reihe am 22. Febr. aufgeführt.

** Im Nekrolog von Schaffhausen Hs. aus dem 14—15. Jahrhundert steht: VI. kal. mart. (obiit) Eberhardus monachus (de) Kuͥssaberg. Darnach hätte zwischen St. Blasien und Schaffhausen 1414 noch eine Confraternität bestanden. S. S. 596

*** Hier wie bei den folgenden Einträgen fehlt die Angabe des Sterbetages. S. hierüber S. 595.

Anno domini M° CCCC° XVIII° obiit frater Eberhardus de Loͤffingen, sacerdos monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XVIII°. obiit frater Johannes, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XVIII°. obiit frater Egidius, sacerdos monasterii sancti Blasii, plebanus in Hoͤlstein cet.

[1418.] VI° nonas Octobris (2. Okt.) obiit frater Johannes Scriptor, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii cet.

[1418.] Item frater Felix, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1418.] Item frater Uͦlricus, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1418.] Item frater Burkardus, sacerdos et monachus sancti Blasii.

]1418.] Item frater Hugo, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1418.] Item Caspar, puer, et Heinricus, puer, et Nycolaus, puer, cet.

[1418.] Item frater Johannes, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1418.] Item frater Johannes, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1418.] Item frater Růdolfus, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1418.] Item frater Johannes, conversus.

[1418.] Item Johannes, conversus.

[1418.] Item frater Johannes, conversus.

[1418.] Item frater Nycolaus, conversus.

[1418.] Item XI kalendas Januarii (22. December) obiit frater Cunradus, dyaconus.

[1419.] Item XVII kalendas Aprilis (16. März) obiit frater Johannes de Schlageron, sacerdos et monachus.

[1419.] Item V. nonas Octobris (3. October) obiit frater Johannes Kůncz [1], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] Item VII kalendas Januarii (26. December) obiit frater Jacobus Antwirt [2], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] Item III kalendas Februarii (30. Januar) obiit frater Johannes Kroczinger [3], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] Item V° kalendas Marci (26. Februar) obiit Conradus Rott [4], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1] ist über die Zeile geschrieben. [2] ebenso, und von zweifelhafter Lesung. [3] ist über die Zeile geschrieben. [4] ebenso.

[1420.] Item IIII kalendas Apprilis (29. März) obiit Margareta Inhoff[1], monialis in Berow.

[1420.] Item frater U°lricus, conversus.

[1420.] Aberli Ho°her, Engla, uxor sua*, praebendarii in Nallingen.

[1420.] Item IIII kalendas Augusti (29. Juli) obiit frater Nicolaus Hochse[2]**, sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii cet.

[1420.] Item II kalendas Augusti (31. Juli) obiit frater Heinricus Larer[3], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] Item octavo[4] kalendas Septembris (25. August) obiit frater Jacobus Schindler[5], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] Item IIII° kalendas Septembris[6] (29. Aug.) obiit frater Johannes Okers[7], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] XV kalendas Octobris (17. September) obiit frater Osswaldus Flach[8], sacerdos et monachus monasterii sancti Blasii.

[1420.] Item IIII nonas Septembris (2. September) obiit frater (Hainricus)[9] Johannes de Surse, sacerdos et monachus sancti Blasii.

[1420.] Item eodem anno obiit Hainricus, conversus, et Margareta, monialis in Berò, et Johanna, monialis in Siczenkilch***.

[1421[10].] VI idus Februarii (8. Februar) obiit frater Cûnradus, dyaconus monasterii sancti Blasii.

Item XIII kalendas Februarii (20. Januar), anno domini M° CCCC XXXIIII° obiit Margaretha Stûlingin de Brugg, monialis in Berow.

Item IIII° nonas Septembris (2. September) anno domini M° CCCC XXXV° obiit Clara Renczi, monialis et professa in Bero°wa cet.

[1436—48.] Item XVIII° kalendas Maii (14. April) obiit frater Johannes Rosenfeld, praepositus in Witnow.

[1436—38.] Item VIII° ydus[1] Maii (8. Mai) obiit soror Elysabeth, monialis in Siczenkilch[2].

Item tertio nonas Septembris (3. September) anno domini M° CCCC XXXVIII° obiit Susanna, monialis in Ber°w.

Item anno domini M° CCCC° XXXVIII. II kalendas Octobris (30. September) obiit frater Johannes Schultheis[3], subdyaconus monasterii sancti Blasii.

Blatt 5, äußere Seite, (folgt auf Blatt 4, äußere Seite). Anno domini M° CCCC° XXXVIII°. XVI° kalendas Septembris[4] (17. Aug.) obiit frater Jacobus Tu'wiger Scho°n°w[5], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXVIIII°. XVIII° kalendas Februarii (15. Jan.) obiit frater Johannes, prior monasterii sancti Blasii.

Anno domini M° CCCC°. XXXIX°. XV kalendas Aprilis (18. März.) obiit frater Johannes Rencz de Zell[6], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. VI° idus Maii (10. Mai) obiit frater Bertholdus Dyom[7], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. III kalendas Junii (30. Mai) obiit frater Nicolaus, conversus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX° III[8] idus Julii (13. Juli) obiit frater U°lricus Vend[9], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. IIII kalendas Augusti (29. Juli) obiit frater Nicolaus Rhagspan, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. III kalendas Augusti (30. Juli) obiit frater U°lricus Maiger[10] de Lo°ffingen, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX° X kalendas Septembris (23. Aug.) obiit frater Johannes Josephus Ma°rk[11], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Blatt 5, innere Seite, (folgt auf Blatt 5, äußere Seite). Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. XV° kalen-

[1] ist über die Zeile geschrieben. [2] desgleichen. [3] desgleichen. [4] octova hat die Handschr. [5] ist über die Zeile geschrieben. [6] septembriis hat die Hdschr. [7] ist über die Zeile geschrieben. [8] desgleichen. [9] ist von derselben Hand ausgestrichen. [10] ich nahm das Jahr 1421 an, weil dieser Eintrag von derselben Hand geschrieben ist, wie die vorhergehenden. Hierher gehört der Zeit nach der Eintrag von 1421, den Abt von Engelberg betreffend, der oben S. 601 unter den Aebten steht.

* Hochsal, A. Waldshut.

** Verheirathete Präbendare kommen bisweilen vor. Das bekannteste Beispiel bietet Conrad von Wurmlingen, der Verfasser der annales Sindelfingenses 1276—94, welcher als Präbendarius an der Stiftskirche zu St. Martin in Sindelfingen verheirathet war. S. Böhmer, Fontes, 2. Bd. Vorrede p. XLV.

*** Bei den Einträgen zu diesem Jahre (1420) stehen die Conversen nach den Priestern und Mönchen, und auf die Conversen folgen die Klosterfrauen. Dies geschah mit Rücksicht auf das Necrolog. S. oben S. 596. 97

[1] ydus ist über die Zeile geschrieben. [2] Siczenkich, die Handschrift. [3] ist über die Zeile geschrieben, könnte auch Schulthas gelesen werden. [4] Schrbf. der Hs. [5] ist über die Zeile geschrieben. [6] Rencz (oder Pricz?) de Zell ist zwischen die Zeilen geschrieben. [7] steht über der Zeile. [8] die Zahl III ist zweifelhaft. [9] dieser Name ist zweifelhaft. [10] ist zwischen die Zeilen geschrieben. [11] ist zwischen die Zeilen geschrieben.

das Octobris (17. September) obiit frater Heinricus Halchamer, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. ydibus Septembris (13. September) obiit frater Cůnradus Ulmer [1], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii, praepositus in Nallingen.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. VI°. kalendas Novembris (27. October) obiit frater Nicolaus Sparhoᵉw, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. VI° kalendas Novembris (27. October) obiit Engela, monialis in Berow.

Anno domini M°. CCCC°. XXXIX°. IIII idus Novembris (10. November) obiit frater Caspar Boᵉner, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii etc.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M°. CCCC°. XL° VII idus Aprilis (7. April) obiit frater Hainricus Růmlang*, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii etc.

Anno domini M°. CCCC°. XL°. III nonas Junii (3, Juni) obiit frater Heinricus Switer, sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

(Folgt ein leerer Raum für eine Zeile.)

Anno domini M°. CCCC°. XL°. XII kalendas Novembris (21. October) obiit frater Blasius Sto . . [2], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XLI°. XI kalendas Julii (21. Juni) obiit frater Johannes, conversus et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XLI°. VIII kalendas Decembris (25. Jan.) obiit frater Felix Stuck [3], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii.

Anno domini M°. CCCC°. XLII°. VII idus Maii (9. Mai) obiit frater Caspar de Muntzingen [4], sacerdos et monachus professus monasterii sancti Blasii cet.

Blatt 6, äußere Seite, (folgt auf Blatt 5, innere Seite). Anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo tertio, tertio kalendas Januarii (30. December)** obiit dominus . . . . . . All[? sacer]dos et [monachus] [5].

[1] Ulmer ist über die Zeile geschrieben. [2] ist über die Zeile geschrieben, die zwei letzten Buchstaben sind nicht mehr lesbar. [3] ist über die Zeile geschrieben. [4] ist zwischen die Zeilen geschrieben. [5] mitten durch diese Zeile ist das Blatt abgerissen.

* S. S. 345.

** Der 30. December 1453 ist nach jetziger Zählung der 30. Decemb. 1452. Der Schreiber des Necrologes fieng das Jahr mit dem 25. December an.

Zusätze.

Da die ältesten Quellen über St. Blasien wegen der großen Brände dieses Klosters 1322 und 1768 mangelhaft sind, so theile ich hier noch zwei Bruchstücke alter Necrologien mit, von welchen eines St. Blasien betrifft, das andere in einem Kloster der Diöcese Constanz geschrieben wurde.

Das erste steht in einer Hs. des 11. oder 12. Jahrhunderts der Hof-Bibliothek in Wien, welche mit der Sigle $\frac{9.\ 10.}{\text{M. 6.}}$ bezeichnet ist. Diese Hs. wurde nach einer Notiz vom Kloster St. Blasien dem Bischof Rudolf von Constanz zwischen dem 2. und 9. Mai 1278 geliehen*. Gerbert hat in der hist. Silvae Nigrae, Bd. 1. S. 258 flgde, dieses Fragment benützt, später wurde es im Auszuge von Endlicher a. a. O. S. 134—35, und von Max Büdinger unter dem Titel: necrologii Sanblasiani fragmentum, Silvestergabe, Wien 1858/59, gedruckt. Zu dieser Schrift, welche nicht im Buchhandel erschien, hat Mooyer im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit 1860 S. 353 und 1861 S. 114 einen Nachtrag bekannt gemacht. Das Verzeichniß der Confraternitätsbündnisse theilt Büdinger nicht mit. Von dem Bruchstück des Necrologs sagt er, es sei nicht aus dem 11. Jahrhundert, sondern von vielen Händen des 11. und 12. Jahrhunderts geschrieben. Er beschreibt dasselbe so: es befindet sich auf den drei ersten von vier Pergamentblättern in Quart vor der oben genannten Hs. (Nr. 9). „Diese Blätter waren früher auf den Deckel der Hs. geklebt und haben auch sonst gelitten; in dem ungedruckten Kataloge von Gentilotti (1705—1725) werden sie bereits erwähnt. — Die Monatstage sind wie gewöhnlich mit rother Farbe angegeben, auch einzelne Namen, wie es scheint, um sie besonders hervorzuheben, roth durchstrichen: bei 28 Namen, von denen Endlicher 20 wenig genau mittheilt, ist die Würde beigeschrieben. Die beiden ersten von den vier erhaltenen Blättern enthalten auf jeder Seite sechs Monatstage (vom 16. October bis zum 8. November), das dritte zeigt auf der ersten Seite die 5 letzten Tage des Jahres. Das ganze Nekrolog stand somit auf 31 Blättern, deren letztes noch von mehreren unbeschriebenen gefolgt war, die man nachträglich benützte, um einige Verträge mit anderen Congregationen zu gegenseitiger Feier von Sterbetagen aufzuzeichnen." Dasselbe ist mithin Original, wärend die Confraternitätsverträge nur Abschriften und Auszüge aus dem Ende des 12. Jahrhunderts sind, denn es

* S. Endlicher's catalogus codicum philolog. lat. bibl. Palatinae Vindobonensis S. 133.

war nach der Uebereinkunft mit Reichenau festgesetzt, daß dieselbe in die Hs. der regula s. Benedicti eingeschrieben werde*. Daher erklärt es sich, daß die Klöster in Zürich und Petersberg in Baiern (St. Peter in Salzburg?) zweimal aufgezählt werden und einige Widersprüche in diesem Fragmente sich finden. Die Confraternitäten scheinen chronologisch nach dem Jahre ihrer Entstehung, nicht aber nach dem Inhalte des Vertrages, noch nach den Ordensregeln der einzelnen Klöster zusammengestellt. Der älteste Verbrüderungsvertrag, zwischen Clugny und St. Blasien aus den Jahren 1048—68**, fehlt in dem Fragmente, welches mit der zwischen Frudelle und St. Blasien (1068 und 1077) abgeschlossenen Verbrüderung beginnt, dieser folgten die Uebereinkünfte mit Muri, Göttweich***, Wiblingen und Alpirsbach. Unmittelbar darauf steht in der Hs. der Vertrag zwischen Hirsau und St. Blasien, welchen die Aebte Uto und Wilhelm zwischen 1086 und 91 abgeschlossen haben, der also nicht vor 1077, wie man nach der chronologischen Folge der Verträge in der Hs. schließen sollte, zu Stande kam. Dem Hirsauer Vertrage folgten Reichenau, Rheinau, Schaffhausen, St. Georgen, Altorf†, bei Molsheim im Elsaß, Petershausen, Zwiefalten, Bregenz, Isny, St. Peter, Zürich, Beuron, Einsiedeln, Erlach, Altenmünster, Waldkirch, Wagenhausen, Neresheim, Marbach bei Colmar, Murbach, Maria-Stein, Lautenbach, Andlau, Remiremont, Wessobrunn, Petersberg in Baiern (St. Peter in Salzburg?), Raitenbuch, St. Afra in Augsburg, St. Jacob und St. Alban in Mainz, Reinhartsbrunn, Komburg, Siegburg. Diese Klöster und Chorstifte sind weder nach den Diöcesen noch nach den Orden und den Satzungen, noch nach dem Geschlechte der Klosterbewohner geordnet, sondern wie man vermuthen muß, nach der Zeit des Beitrittes zu der Hirsauer Confraternität. Der Inhalt der Uebereinkunft kann dabei nicht maßgebend gewesen sein, da die Klöster mit dem Beisatze „excepto, quod praebenda non datur" nicht beisammen stehen, sondern unter denen, welchen obiger Beisatz fehlt. Dem Vertrag mit dem St. Victor Kloster in Marseille vom 6. Oct. 1077 folgt nur Moyen-Moutier. Der Andere mit dem Collegiatstift in Zürich, welcher im Auszuge gegeben ist, hatte nur auf die Canoniker von Herrieden in Franken und die Canoniker des Domstiftes Speier Anwendung. Er scheint nach dem 6. Oct. 1077 abgeschlossen. Mit dem Pantaleons Kloster in Cöln bestand wohl auch ein besonderer Confraternitätsvertrag, der nach dem Züricher abgeschlossen wurde, und welchem sonst kein Kloster folgte. Mit dem Kloster in Chaume wurde ein besonderer Vertrag wahrscheinlich nach 1077 abgeschlossen, welcher auch auf das St. Augendi Kloster und die Augustiner in St. Märgen Anwendung fand. Mit St. Leo in Toul und mit Petershausen bestanden noch besondere Confraternitätsverträge. Alle diese Confraternitätsverträge fallen vor das Jahr 1124, in welchem Engelberg gestiftet wurde, das in dem Verzeichnisse fehlt. Nach diesem Fragmente und anderen Angaben war die Zahl solcher Muster-Verträge etwa 11 bis 12. Auffallend ist es, daß einige Klöster der Constanzer und der benachbarten Diöcesen fehlen, von welchen doch bekannt ist, daß sie damals schon in Verkehr mit St. Blasien standen. Man vermißt nämlich Clugny*, St. Gallen. Lindau, die Canoniker in Basel, Halberstadt und Straßburg, Kempten, Schuttern**, Ettenheimmünster, Honau, Schwarzach, Engelberg*** u. a. m. Vielleicht standen dieselben auf dem Blatte, welches verloren ist. Mit dem Domstifte Basel bestand ohne Zweifel auch eine Confraternität, obschon hier die canonici Basilienses nicht genannt sind, denn es werden im Necrolog zwei Bischöfe von Basel und zwar der eine mit dem Beisatze frater, der andere mit d. p. aufgeführt. S. die Anmerkung S. 616. Die Zahl der Klöster und Collegiatstifte, mit welchen St. Blasien in Confraternität stand, ist, wenn man auch die aus obigen Gründen nicht aufgeführten dazu zählt, ungefähr 60. Ein Beweis dafür, daß das Fragment des Necrologs in seinem ältesten Theil nur Abschrift oder Auszug aus einem älteren ist, liegt darin, daß die Einträge unter den einzelnen Tagen keine Rubriken mehr haben, sondern zusammengeworfen sind. Das Original des Necrologs hatte für jeden Tag zwei oder drei Rubriken, die erste für Bischöfe, Aebte, Geistliche, Fürsten und den Adel, die zweite für Klosterfrauen, Laienbrüder, Frauen und Laien. Zuerst stehen in dem

* Hier wurden sie in das Nekrologium vielleicht aus der regula s. Benedicti eingetragen. Gerbert, Iter alemannicum S. 281.

** S. Gerbert a. a. O. Bd. 1. S. 258, abgedruckt Bd. 3. S. 26—27 in der Note.

*** S. unten die Note.

† Es kann nicht Altorf-Weingarten sein, da dieses schon 1053 Weingarten hieß.

* S. Gerbert hist. Silv. Nigrae III. 26.

** Schuttern hat Gerbert a. a. O. Bd. 1. S. 258 beigesetzt, obschon es in der Hs. nicht steht.

*** Obschon der Abt Frowin im 12. Jahrh. von St. Blasien nach Engelberg als Abt kam, so findet sich dieses Kloster nicht im Confraternitätsverzeichniß, weil es erst 1124 gestiftet wurde.

† Zappert a. a. O. S. 436 gibt folgende drei Beispiele aus verschiedenen Jahrhunderten (9 — 13): Reichenau mit 54, Domcapitel Hildesheim mit 24, St. Peter in Salzburg mit 80 Confraternitäten.

Fragment die Namen der ersten Rubrik, hierauf folgen die der zweiten. Im Abdrucke habe ich die zwei Rubriken des Originals reconstruirt und ihre Grenze durch einen senkrechten Strich angezeigt*.

Nach Büdingers Ansicht ist das Necrolog um 1050 angelegt und bis kurze Zeit nach 1167 fortgeführt worden. Es findet sich jedoch auch eine Aufzeichnung darin, welche vor 1050 zurückgeht, nämlich der Tod des Reginbert am 29. Dezember 962. Wenn auch dieser Eintrag ganz vereinzelt steht, so ist es doch wahrscheinlich, daß ein älteres aber speciell nur für St. Blasien bestimmtes Necrolog noch dabei abgeschrieben oder benützt wurde. Daher ist auch zu vermuthen, daß der Eintrag beim 28. October den an diesem Tage 1025 verstorbenen Herzog Boleslaw Chobri und nicht den 1139 gestorbenen Boleslaw III. betrifft, und daß bei dem 16. October unter dem Grafen Cuno der am 14. October 1026 verstorbene Graf Cuno von Rheinfelden verstanden ist.

Diese Einträge bestätigen demnach die oben ausgesprochene Behauptung, daß hier nur eine Abschrift des ganzen ältesten Necrologs des 12. oder 13. Jahrhunderts, nicht das Original des Obituariums von 1050—1167 vorliegt. Zu Büdingers Ansicht, daß das Necrolog von 1050—1167 geführt wurde, ist noch beizufügen, daß die so zahlreichen Einträge unter einem Tage und die auswärtigen Personen, welche darin vorkommen, beweisen, daß das Necrolog erst zur Zeit der bestehenden Confraternitäten angefangen wurde. Die ältesten Confraternitätsverträge mit Clugny, St. Victor in Marseille, mit Frudelle und Hirsau gehen zwar in die Jahre 1050—91 zurück, die größere Zahl der übrigen fällt aber erst in die Jahre 1077—90, mithin ist das Necrolog wohl erst um 1077—90 angelegt worden. Außer diesem geschichtlichen Beweise ist noch eine statistische Bemerkung zu berücksichtigen. Die Statistik der relativen und theilweise der absoluten Mortalität im Mittelalter, welche aus den Necrologien gewonnen wird, muß für die Einleitung zu diesen verschoben werden, doch können hier einige Punkte erwähnt werden, um die Anzahl der Todesfälle in jedem Tage und Jahre zu erklären. Georg Zappert gibt in seiner Abhandlung „Ueber Verbrüderungsbücher und Necrologien im Mittelalter" im Band X und XI der Sitzungsberichte der Akademie zu Wien 1853 Bd. XI S. 31 folgende keinen Falls genügende Statistik der Necrologien: „Vergleichen wir die Zahl der Verbrüderungen einer geistlichen Körperschaft mit der Zahl der Eingetragenen ins Nekrologium, so finden wir, daß die Summe der eingeschriebenen Namen in den meisten Fällen unter der zu erwartenden Höhe bleibt*. Setzen wir den Personalbestand eines Klosters im Durchschnitte auf 30 Individuen, die Zahl der Verbrüderungen auf 15, die Sterblichkeit auf 3 % fest, so werden in 100 Jahren in 1 Kloster 90**, in 500 Jahren 450, also in 16 Klöstern (das heißt der ganzen Confraternität) 7200 Sterbefälle stattgefunden haben. Rechnen wir außerdem noch für die, ein Nekrolog führende, geistliche Körperschaft in jedem Jahrhundert 80 Donatoren; so wird sich die Zahl auf 7600 stellen. Es träfen daher auf jeden Tag ungefähr $20^5/_6$ oder für ein Kloster von 300jährigem Bestande ungefähr $12^1/_2$ Einzeichnungen, eine Zahl, die in den wenigsten Fällen erreicht wird." Mit dieser Berechnung stimmen allerdings die faktischen Verhältnisse nicht immer überein. Jedoch müßten diese viel genauer, als Zappert es gethan, festgestellt werden, ehe man nach obiger Anleitung eine annähernde Berechnung der absoluten und relativen Mortalitätsstatistik aus den Necrologien nachweisen kann. Diese haben daher als Geschichtsquellen einen hohen Werth, da sie die einzigen statistischen Angaben über das Mortalitätsverhältniß gewisser Zeitabschnitte, Gegenden, Berufsarten u. s. w., was man die Mortalitätsstatistik der têtes choisies nennt, enthalten. Um in dieser Hinsicht die Nekrologien für die Populationistik und Statistik der Bevölkerung oder einer gewissen Bevölkerungsclasse des Mittelalters gebrauchen und dann Schlüsse auf die frühere Volksdichtigkeit ziehen zu können, sind umfassende

* Unter dem 16. October steht zuerst der Bischof Adalbero von Basel, der 1137 starb, und nach diesem der König Rudolf, der 1080 gestorben ist. Büdinger, der für eine gleichzeitige Führung des Nekrologs sich entschied, beachtete diesen Umstand nicht. Es ist daher anzunehmen, daß jener Bischof Adalbero ins 10. Jahrh. gehört, oder das Necrolog eine Abschrift ist.

* Diese Thatsache steht allerdings fest, und es gibt mehrere Gründe, welche dieselbe erklären. Die Berechnung nach der heutigen Mortalität gibt eine zu hohe Zahl, weil die Sterblichkeit der Mönche bei ihrer regelmäßigen Lebensweise geringer war, als die heutige Mortalitätsstatistik nachweist. Es kommt dabei ferner in Betracht, daß die Zone oder geographische Linie, welche jetzt über Finnland, Schweden, Norwegen und Schottland läuft und die Grenze bezeichnet, bis zu welcher südlich das Lebensalter über 100 Jahre häufiger ist, im 11. und 12. Jahrhundert noch über Mittel-Europa und Südteutschland lief, d. h. die Geographie der Lebensalter hat sich zum Nachtheil der heißen und gemäßigten Zone verändert. Der gewichtigste Grund ist aber, daß die rotuli nicht von allen Klöstern der Confraternität eingeschickt und ins Nekrolog eingetragen wurden.

** Wenn 3% im Jahre starben und jedes der 16 conföderirten Klöster 30 Mitglieder zählte, so finden sich von diesen 480 Mitgliedern jährlich 14,4 Sterbefälle in den Nekrologien verzeichnet und in 100 Jahren bei gleicher Mortalität (3%) 1440, d. i. unter jedem Tage nahe zu 4 Einträge.

kritische Vorarbeiten nöthig. Als Ausgangspunkt wählt man den 5. und 6. Abschnitt „vom Einfluß der natürlichen Ursachen auf die Sterbfälle“ und „Einfluß der zufälligen (oder perturbirenden) Ursachen auf die Häufigkeit der Todesfälle“, in A. Quetelets Werk: Ueber den Menschen und die Entwicklung seiner Fähigkeiten, teutsch von Riecke.

In dem Fragment des Nekrologiums von St. Blasien sind bei etwa 60 Confraternitäten und bei einer Dauer von ungefähr hundert Jahren (1077 — 1167) bei jedem Tage nach der Durchschnittsberechnung 14 bis $16\frac{1}{5}$ Einzeichnungen gemacht. Davon kommen auf die Männer insgesammt, Mönche, Laien, Donatoren u. s. w. nahezu 12; auf die Frauen insgesammt, Conversen, Donatoren und Laienschwestern $3\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$; auf die Mönche (fratres) von St. Blasien und solche, welche mit fr. bezeichnet sind*, $2\frac{1}{5}$; auf Männer, die als Donatoren (datur praebenda) eingetragen sind, einer; auf männliche Conversen $2\frac{1}{5}$; auf Frauen, welche mit (datur praebenda) eingetragen sind, $\frac{1}{14}$; auf weibliche Conversen $1\frac{1}{5}$. Das Fragment umfaßt nur die Tage vom 16. Oct. bis zum 8. November und vom 27. bis 31. December, mithin die Herbst- und Wintermonate, welche das menschliche Leben in unserem Klima mehr bedrohen, als die Sommermonate. Da die Jahreszeiten Einfluß auf die Sterblichkeit haben, so ist die obige Annahme der Mittelzahl von 15 Einträgen auf jeden Tag des Jahres in das Nekrolog ungenau**. Auch nicht einmal der Maximums- und der Minimums-Monat der Sterblichkeit kann aus dem Fragmente bestimmt werden. Eine außerordentliche Sterblichkeit, durch epidemische Krankheiten hervorgerufen, ist dabei noch gar nicht berücksichtigt, obschon nach der Analogie des 14. und 15. Jahrhunderts in den 90 Jahren, von 1077—1167, ungefähr in 12 bis 13 Jahren Epidemien in St. Blasien und der Umgegend geherrscht haben müssen. Abgesehen von diesen Mängeln gäbe die Berechnung nach den historischen Anhaltspunkten ein zu niederes oder wenigstens ungenaues Resultat. Es wurden die Sterbefälle von 60 conföderirten Stiften etwa 90 Jahre lang in das St. Blasier Nekrolog eingetragen, wobei auf den Tag 15 Einträge kamen. Mithin standen ungefähr 5,475 Sterbefälle in dem St. Blasier Nekrolog, dessen Bruchstück unten folgt. Von dieser Zahl wurden jährlich 60 bis 61 eingetragen. Bei einer Sterblichkeit von 3 %, wie Zappert annimmt, befanden sich also 2000 Mitglieder in den 60 conföderirten Klöstern und demnach in jedem einzelnen 33 bis 34. Diese Zahl ist für die Männer-Klöster zu gering, denn unter den 60 conföderirten Stiftern sind Domcapitel und Frauenklöster, welche weniger zahlreich waren. Man muß auch diese Thatsache bei der Berechnung über die Zahl der Mitglieder der einzelnen Convente berücksichtigen. Der Rückschluß aus der Zahl der Einträge ins Necrolog auf den damaligen Stand der Bevölkerung scheint Vielen durch den Umstand sehr erschwert oder fast unmöglich, daß nicht alle Sterbfälle in die Necrologien eingetragen sind, sondern nur die einer gewissen Classe der Bevölkerung. Zappert nahm an, daß 3 % der in den Klöstern sich befindenden Bevölkerung jährlich gestorben ist und in die Necrologien eingeschrieben wurde. Diese Annahme kann aber aus mehreren Gründen nur zu einem annäherend richtigen Resultate führen. Im mittleren Europa rechnet man als Durchschnittszahl jetzt einen Todesfall auf 40,8 Einwohner. Mithin setzen die in das Necrolog jährlich eingetragenen 60 — 61 Sterbfälle höchstens eine Kloster- und Donatorenbevölkerung von 2,489 Menschen voraus. Nach der unten folgenden Berechnung zerlegt sich diese Zahl in 279 Klosterfrauen und weibliche Professen, in 197 Laienschwestern der verbündeten fünf Frauenklöster, in 306 Mönche und in 363 männliche Conversen, und es ist gewiß, daß entweder die Frauenconvente sehr zahlreich waren oder dieselben haben gewissenhafter ihre Sterbefälle in St. Blasien angezeigt, als die Männerklöster, von welchen (40) über die Hälfte es unterlassen haben muß, ihren rotulus defunctorum nach St. Blasien zu schicken. Dabei ist ganz unbeachtet gelassen, ob diese Sterbfälle in Städten oder auf dem Lande, ob sie in gesunden oder ungesunden Gegenden stattfanden und endlich, wie viele davon Frauen und wie viele Männer in den einzelnen Lebensaltern trafen, denn diese Unterschiede haben auf die Mortalität Einfluß. Um daher eine genauere Berechnung anstellen zu können, muß man untersuchen, ob wirklich von allen 60 conföderirten Stiften und Klöstern die Sterbfälle ins Nekrolog eingetragen wurden. Von den in dem Confraternitätsverzeichnisse genannten Klöstern haben nur folgende

* Es ist kaum möglich, daß mit frater nur die Mitglieder des eigenen Conventes bezeichnet werden, denn die statistische Berechnung ergebe dann, daß in St. Blasien jährlich von 1117 — 67 etwa 306 Professen gewesen seien, welche Zahl zu hoch ist. Wären aber die Priester aller conföderirten Klöster unter frater begriffen, so wären in jedem derselben nur 5—6 gewesen, was auch unmöglich ist. Aus dem Umstande, daß der Bischof Adalbero von Basel, die Aebte Wernher von St. Georgen (?), Adalbert von Frudelle, Nicolaus von .... (?) und Liutfried von Muri auch diese Bezeichnung, fr. haben, kann man nur schließen, daß sie entweder in einem innigeren Confraternitätsverhältniß zu St. Blasien standen, oder daß der Beisatz frater nur ihrem Stande entsprechend beigefügt wurde.

** Vgl. Quetelet a. a. O. 178—192.

wirklich ihre breves defunctorum nach St. Blasien geschickt, wie man aus dem Necrolog beweisen kann: Mehrerau, Weingarten, St. Pantaleon in Köln, Muri, Zwiefalten, St. Peter in Salzburg (?), Schaffhausen. Von den übrigen war es mir nicht möglich dasselbe nachzuweisen. Die oben genannten Klöster sind aber wenig im Vergleich zu den etwa 40 conföderirten Männerklöstern und es kann auch durch die statistische Berechnung der Beweis geführt werden, daß nicht alle conföderirten Klöster ihre preves pro defunctis nach St. Blasien schickten und ihre Verstorbenen in das dortige Necrolog eintragen ließen. Von den fünf Frauenklöstern, welche in dem Confraternitätsverzeichnisse genannt sind, rühren die auf jeden Tag kommenden Einträge von 1,69 Sterbefälle von Frauen her. Dabei kommen die Frauen, die mit d. p. und solche, welche als comitissa, matrona u. s. w. bezeichnet sind, nicht in Betracht, da sie jenen conföderirten Frauenconventen nicht angehörten. Mithin waren nur im ganzen Necrolog ungefähr 616 Todesfälle von Klosterfrauen der fünf genannten Frauenconvente eingetragen, von welchen jährlich 6,84 eingeschrieben wurden. Nach dem oben angenommenen Verhältnisse von einem Todesfall auf 40,8 Einwohner, setzt die Zahl 6,84 der jährlichen Sterbefälle eine Bevölkerung der fünf Frauenklöster von 279 Frauen voraus, mithin für jedes Kloster 55 bis 56 Conventsfrauen. Von den weiblichen Conversen sind täglich 1,27 eingetragen, mithin standen im ganzen Necrolog 438, wovon jährlich 4,85 in dasselbe kamen. Die Sterbefälle von 4,85 Conversen jährlich setzt eine Zahl von 197 voraus. Diese Zahl scheint mir zu hoch, als daß man sie allein nur auf die weiblichen Conversen in St. Blasien beziehen könnte*. Sie gehörten daher wahrscheinlich sowohl in die fünf Frauenklöster als nach St. Blasien, und es hatte mithin jeder dieser Convente 35 bis 36 Laienschwestern unter sich. Von den als fratres bezeichneten Professen finden sich, wenn man die Bischöfe und Aebte, denen auch fr. beigeschrieben ist, nicht zählt, täglich 1,85 eingetragen, im ganzen Necrolog standen also 675, wovon jährlich 7,5 in dasselbe kamen. Diese Todesfälle von jährlich 7,5 fratres setzte eine Zahl von 306 Professen voraus. Sollten sich diese auf die Dom- und Collegiatstifte und Klöster vertheilen, etwa 55, so würde jedes derselben etwa 5,55 Mitglieder gezählt haben. Aus dieser Zahl ergibt sich, daß nicht alle, sondern nur ein kleiner Theil der conföderirten Klöster wirklich seine breves pro defunctis nach St. Blasien eingeschickt hat, woraus die betreffenden Sterbefälle in das Necrolog kamen. Männliche Conversen finden sich im Durchschnitt täglich 2,20 eingetragen, was für das ganze Jahr die Zahl von 803 gibt. Von dieser Zahl waren bei einem neunzigjährigen Bestehen der Confraternität jährlich 8,9 in das Necrolog eingeschrieben worden, wonach also 363 Conversen in St. Blasien und den verbündeten Klöstern gelebt haben. Diese Zahl ist für St. Blasieu allein zu groß, für die 40 conföderirten Klöster aber zu klein. Es ergibt sich also auch hieraus, daß nicht alle in dem Confraternitätenverzeichniß genannten Klöster die Sterbfälle ihrer Conversen in St. Blasien angezeigt haben.

* S. oben S. 597 und 98.

[1068 — 77.] Notum sit omnibus tam praesentibus quam absentibus, quod congregatio Fructuariensis* et S. Blasii monasterii tali tenore conjunctae sunt, ut quando altera alteri breves pro defunctis ** suis fratribus miserit, ea faciat una quaeque in missarum et vigiliarum orationibus, quae de suis noviter defunctis utraque ex consuetudine solet agere, excepto quod: „*Voce mea*" non dicatur et praebenda in refectorio non ponatur et illae XXX continuatae missae non dicantur, alia omnia fiant: id est, ut VII missae et officia in conventu fiant et per triginta dies: „*Verba mea*", et unusquisque sacerdos infra annum XXX missas celebret et, qui sacerdos non fuerit, X psalaria dicat. Scribatur etiam in martyrologio regulae. Et ut hoc inviolabiliter omni tempore teneatur, oportunum videtur, ut hunc brevem utraque jam dicta congregatio scriptum (lies scriptam scil. brevem literam) in sua regula habeat.

Senioribus de Mura*** et de Chotewic† et de Wibelingin †† et de Alpirsbach ††† faciendum est, sicut Fructuariensibus, hoc superaddito, quod illo die, quo brevis eorum in nostro capitulo pro-

* Frubelle in der Diöcese Turin.

** S. oben S. 597.

*** Muri im Aargau, gestiftet 1027.

† Gottweig in Oberösterreich. Dahin wurde der frühere Prior von St. Blasien und Caplan des Königs Rudolf 1094 als Abt geschickt. Derselbe wurde auch Vorsteher von St. Lambrecht, von Kempten und St. Ulrich und Afra in Augsburg. S. Bernoldi chronicon ad an. 1094. Daraus, daß Hartmann erst 1094 nach Gottweig kam, kann man nicht schließen, daß die Confraternität mit diesem Kloster erst nach 1094 abgeschlossen wurde. Nach der oben aufgestellten Chronologie ist derselbe zwischen 1086 — 94 zu setzen.

†† Wiblingen bei Ulm, gestiftet 1097 (1099).

††† Alpirsbach an der Kinzig im wirtemb. O.-Amt Oberndorf, gestiftet 1095.

nuntiatur, etiam in refectorio praebenda donatur* et in libro vitae scribuntur.

[1068—77.] Hoc est pactum, quod inter duo monasteria, scilicet Hirsaugiense* et S. Blasii**, constituerunt abbates eorundem monasteriorum, Willehelmus*** [et [1]] Vto†, cunctis fratribus voluntarie assensum praebentibus††. Quandocunque ex aliquo praedictorum monasteriorum ad quodcunque ipsorum brevis pro defuncto fratre, interiori vel exteriori, mittitur, pronuntiatio ejus usque ad proximum capitulum differatur et per capitulum: „*Verba mea*", non sine pulsatione campanarum ei cantetur et praebenda tantummodo eadem die sibi detur, praebenda interior, si sit de interioribus, exterior, si sit de exterioribus. Postea vero agantur pro eo VII missae et VII officia et totidem: „*Verba mea*", ita tamen, ut si septenarius alicujus defuncti ad praesens agitur, huic adjungatur et, si interim anniversarius majori cultu agendus supervenerit, pro septenario secunda collecta dicatur. Unus quisque etiam sacerdotum missam unam pro eo celebret, ceterorum quisque, sciens psalmos, ei cantet L. qui autem hos nesciat, quinquagies pro eo dominicam orationem dicat. Quod si plures, quotquot fuerint, eadem omnibus communiter fiat oratio. singulae vero singulis dentur praebendae.

Huius pacti consuetudinem nihilominus persolvere solemus fratribus nostris Augensibus [a] et Renaugensibus [b], nec non et illis de Scafhusin [c] et de S. Georgio [d] et de Altorf [e] et de Petrishusin [f] et de Zwiviltun [g] et de Breginzo [h] et de Weizinisbrunnin [i] et de Isininun [k] et de Monte S. Petri [l] et sanctimonialibus de Turego [m] et de Burron [n] et de Einsidillon [o] et de Monte S. Petri in Bawaria [p].

[6. Oct. 1077.] Tali tenore Massilienses fratres conjuncti sunt congregationi monasterii S. Blasii, ut scilicet utriusque congregationis orationes illis omnibus communes sint, et quando venerint litterae pro defunctis eorum ad nos, semel per annum XXX continuis diebus officia illis integra persolvantur et praebendam unam cottidie de omnibus, quae in refectorio generaliter fratribus ministrantur, in elemosinam pro animabus eorum demus. Abbates vero utriusque monasterii ab hac die et ultra omnes ita in utroque monasterio post obitum habeantur, tamquam si abbates Massilienses in monasterio S. Blasii professi fuissent et abbates coenobii S. Blasii in monasterio Massiliensi. Quicumque autem ex monachis utriusque praefatae congregationis alteram harum con-

[1] Fehlt in der Hs.

* Nach dem Vertrage mit Frudelle wurden beim Todesfalle eines verbündeten Klosters im eigenen Convente keine Präbende gegeben (ut praebenda in refectorio non ponatur). Nur bei denen in Müri, Göttweich, Wiblingen, Alpirsbach, Hirsau, Reichenau, Rheinau, Schaffhausen, St. Georgen, Altorf, Petershausen, Zwiefalten, Bregenz, Wessobrunn, Isny, Petersberg, Zürich, Beuron, Einsiedeln, Salzburg (?), Marseille, Meyen-Münster, Neresheim, Herrieden, St. Afra u. a. O. Verstorbenen wurde nur einmal im Jahre, wenn die breves pro defunctis verlesen wurden eine Präbende gegeben (etiam in refectorio tantum modo eadem die praebenda sibi detur). Darnach unterliegt es keinem Zweifel, daß bei den oben aufgezählten Todesfällen im Necrolog das d. p. nicht beigesetzt wurde.

** Hirsau an der Nagold im O.-Amt Calw, gestiftet 830.

*** Wilhelm, Abt in Hirsau, 1068—91.

† Abt Uto 1086—1108.

†† Da unten bemerkt ist, daß der Reichenauer Vertrag mit diesem übereinstimme, so setze ich zur Vergleichung denselben beiher: Notum sit omnibus, tam praesentibus, quam absentibus, quod congregatio Augiensis et S. Blasii tali tenore sunt counitae: ut quando altera alteri breves pro defunctis suis fratribus miserit, in proximo capitulo pronuntietur ac post capitulum: *Verba mea*, non sine pulsatione campanarum cantetur. Praebenda etiam eadem tantum die detur, et in libro vitae scribatur. Postea vero agantur septem missae, septemque vigiliae et totidem diebus: „*Verba mea*" post matutinam. Unusquisque etiam missam unam debet cantare sacerdos. Qui vero sacerdos non est, quinquaginta psalmos. Quodsi plures fuerint, eadem omnibus communiter fiat oratio. Singulae vero singulis dentur praebendae. Et, ut hoc inviolabiliter omni in reliquo tempore teneatur, opportunum videtur, ut hanc confirmationis cartam utraque congregatio in sua regula habeat scriptam.

[a] Die mit Reichenau abgeschlossene Confraternität stimmt nicht genau mit der obigen überein. Das instrumentum confoederationis zwischen Reichenau und St. Blasien, steht in der Hs. des Reichenauer Necrologs. S. Keller in den Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich, B. 6. S. 38, und ist bei Gerbert Iter Alemanicum p. 278 bis 81 abgedruckt. Nach Van der Meers Ansicht ist diese Confraternität zwischen 1125—1145 zu Stande gekommen. Darnach wurden mit Reichenau zwei Verträge abgeschlossen: zwischen 1086 und 91 und 1125—45. Der zweite war aber nur eine Bestätigung des früheren (hanc confirmationis cartam), wobei der Text etwas verändert wurde. [b] Rheinau bei Schaffhausen, gestiftet 778. [c] Kloster S. Salvator in Schaffhausen, gestiftet 1049 (oder 52), eingeweiht 1064. [d] St. Georgen bei Villingen, gestiftet 1086. [e] Es gab zwei Klöster dieses Namens, Altdorf im O.-A. Ravensburg, gestiftet 910, welches jedoch zur Zeit dieses Necrologs schon in Weingarten war, seit 1053, und Altorf oder Altum coenobium, in der Diöcese Straßburg, bei Molsheim, 966 eingeweiht. S. Gallia christ. V. 878. Von diesem Kloster ist hier die Rede. [f] Petershausen bei Constanz, gestiftet 985. Kommt unten nochmals vor. [g] Zwiefalten, im wirtenb. O.-Amt Münsingen, gestiftet 1089. [h] S. unten bei Augia s. Mariae. [i] Wessobrunn, Landgericht Weilheim im Isarkreise. [k] Isny im wirtenb. O.-Amt Wangen, gestiftet 1090. [l] Gerbert a. a. O. I. 259 erklärt dieses Kloster für St. Peter im Schwarzwald (S. Petri in Monte). [m] Ist unten nochmals aufgefsthrt. [n] Beuron, Augustiner Kloster im Fürstenthum Sigmaringen, gestiftet 778. [o] Einsiedeln, gestiftet 906. [p] Ist unten wiederholt.

gregationum visitaverint, ita in ea post obitum quasi professi ejusdem loci deinceps habeantur. Pactum istud firmaverunt abbas Massiliensis Bernhardus [a] et abbas monasterii S. Blasii Giselbertus [b] in capitulo S. Blasii, anno quarto [c] VII Gregorii papae, I anno Rodolfi regis, II nonas Octobris, feria VI. (6. October 1077.) Hujus pacti consuetudinem nihilominus persolvere solemus fratribus nostris de Maigin-Munstrere

Canonicis Turegensibus [e] facienda sunt III officia integra et totidem missae in conventu et per X dies: „*Verba mea*" post matutinos.

Senioribus de Nernistheim [f] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Canonicis de Marchbach [g] faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepta praebenda, illa non est danda.

Sanctimonialibus de Turego [h] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Sanctimonialibus de Rumlinisberc [i] faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepto, quod praebenda non datur.

Canonicis Harreidensibus faciendum est sicut Turegensibus.

Canonicis de Reitinbôch [k] faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepto, quod praebenda non datur.

Similiter faciendum est sanctimonialibus de Waltchilcho [l].

Sanctimonialibus de Otelinistette [m] faciendum est sicut senioribus de Hirsaugia, excepto, quod praebenda non datur.

Senioribus de S. Afra in Augusta civitate [n] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus de Môrbach [o] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus de Wagenhusen [a] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus de Beinwilare [b] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Sanctimonialibus de Altinmunstere [c] faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepto, quod praebenda non datur.

Canonicis de Lutinbach [d] faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepto, quod praebenda non datur.

Senioribus de Reginherisbrunnin [e] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus de Monte s. Petri in Bawaria [f] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Sanctimonialibus de Andela [g] faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepto, quod praebenda non datur.

Canonicis de Spira [h] faciendum est sicut Turegensibus.

Senioribus de Chamberch [i] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus de Murrath [k] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus de Eirlach [l] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

Senioribus apud Coloniam [m] in monasterio S. Pantaleonis consistentibus faciendae sunt VII vigiliae et VII missae in conventu et per X dies: „*Verba mea*" et unusquisque sacerdos missam unam, inferiores ordine L. psalmos.

Senioribus de Sigeberc [n] faciendum est sicut Hirsaugensibus.

[a] Bernhard II. von Rhodez; Abt von St. Victor in Marseille, 1064 - 79. [b] Abt von 1068—1086. [c] Ist nicht richtig, das vierte Regierungsjahr Gregors gieng vom 20. April (30. Juni) 1076 bis dahin 1077. [d] Medianum Monasterium, Moyen-moutier in der Diöcese Toul. [e] Dies Collegiatstift zum großen Münster in Zürich (Felix et Regula) hatte also eine eigene Confraternität mit St. Blasien, die auch für die Canoniker in Herrieden und Speier galt. Das Großmünster ist von Karl d. Großen gestiftet. S. Mülinen Helvetia sacra I. 65. [f] Neresheim in Wirtenberg, gestiftet 1095. [g] Marbach, Augustiner Chorherrenstift bei Colmar, gestiftet 1089. S. Gallia christiania V. 884. [h] Das Frauenkloster O. S. B. in Zürich, gestiftet 853. [i] Gerbert a. a. O. S. 259 nennt es Runilinsberg, wahrscheinlich Remiremont an der Mosel (Romarici Mons), Diöces. Toul. Frauenkloster O. S. B. [k] Raitenbuch in Baiern. [l] Waldkirch bei Freiburg, Archidiaconat Breisgau. [m] Auch Gerbert erklärt dieses Kloster nicht. Ich vermuthe, es sei St. Ottilien im Elsaß. [n] St. Afrakloster in Augsburg. [o] Benediktiner Abtei Murbach, bei Gebweiler im Oberelsaß, lag in der Diöcese Basel.

[a] Wagenhausen, bei Stein am Rhein im Thurgau (Cella B. V. Mariae), gegründet 1083. S. Mülinen Helvetia sacra. I. S. 127. u. Gerbert a. a. O. I. 437. [b] Gerbert S. 259 sagt Beinweil, hodie Marienstein, im Canton Solothurn, gestiftet 1085, seit dem 17. Jahrh. ist das Kloster in Maria Stein [c] Altenmünster, Gerbert 259 das Frauenkloster O. S. B., das seit 910 in Altdorf war und dann nach Altenmünster im O.-A. Crailsheim verlegt wurde. [d] Lautenbach bei Gebweiler. [e] Reinhartsbrunn bei Fridrichroda in Sachsen-Gotha. Die Beziehungen St. Blasiens zu diesem Kloster nach 1091 sind auch aus dem Epistolarcodex des 12. Jhrh., herausgegeben von Höfler im Archiv für österr. Geschichtsquellen Bd. 5. S. 42, zu entnehmen. Es ist dort unter Cella s. Blasii wohl nicht das St. Blasiuskloster in Braunschweig verstanden. [f] Es gibt ein St. Petersberg in Baiern, welches Endlicher S. 134 hierher bezieht, ich vermuthe aber, daß St. Peter in Salzburg gemeint ist. [g] Andlau im Elsaß, gestiftet um 880. [h] Wahrscheinlich das St. Germansstift zu Speier. [i] Komburg im wirtenb. O.-Amt Hall, gestiftet 1079. [k] Murten (Morat) im Canton Freiburg. [l] Erlach im Canton Bern, gestiftet 1090, lag im Bistum Lausanne. S. Mülinen Helvetia sacra I. S. 85 flgde. [m] Abtei St. Pantaleon in Köln, von Erzbischof Bruno um 965 gestiftet. [n] Benediktiner Kloster des heil. Michael in Siegburg bei Bonn, gestiftet 1065.

Senioribus de Wile . . . erc faciendum est, ut de Sigeberc. Senioribus de monasterio S. Jacobi apud Moguneiam faciendum est sicut Hirsaugensibus, excepta praebenda, sed per X dies: „*Verba mea.*"

Similiter faciendum est illis de S. Albano apud eandem civitatem.

Senioribus Calmosiacensibus facienda sunt III officia et totidem missae et per X dies „*Verba mea.*"

Senioribus de Augia S. Mariae [a] faciendum sicut illis de Petirshusen.

[Nach 1077.] Tali tenore Calmosiacenses [b] fratres conjuncti sunt congregationi S. Blasii scilicet, ut utriusque orationes et elemosinae et cetera bona opera illis omnibus communes sint, et quando venerint litterae defunctorum illorum ad nos vel nostrorum ad illos, agantur pro eis VII missae et septem vigiliae in conventu et per X dies: „*Verba mea*". Unusquisque etiam sacerdos missam unam pro eis celebret, ceterorum quisque sciens psalmos L pro eis cantet, qui autem psalmos nescit, quinquagies pro eis dominicam orationem dicat. Et ne forte negligentia fiat in deferendis litteris defunctorum placuit, ut utriusque loci congregatio pro defunctis alterius congregationis illo anno mortuis in vigilia s. Michahelis, quod est IV. kal. Octob., commemorationem faciat, ut si quid neglectum fuerit, tunc compleatur.

Similiter faciendum est canonicis de Cella S. Mariae [c], quae est in Nigra Silva.

Senioribus de Cella [d] faciendum est, sicut illis de Petrishusin.

Senioribus de monasterio S. Waltpurgae, quod situm est in silva, quae dicitur Heilegenvorst [e], faciendum est sicut illis de Petrishusin.

Canonicis de monasterio S. Leonis, quod constitutum est in civitate Tullensi [a], facienda sunt tria offica cum totidem missis in conventu et per X dies: „*Verba mea.*"

Senioribus de Geingenbac [b] faciendum est sicut illis de Petrishusin.

Similiter faciendum est senioribus de monasterio S. Georgii quod situm est juxta Radisponam.

Senioribus de monasterio S. Augendi [c] facienda sunt per singulos annos post festivitatem s. Michahelis VII officia.

Canonicis de Cella S. Radolfi [d] facienda sunt VII officia et totidem missae in conventu et per X dies „*Verba mea.*"

Senioribus de Monasterio S. Michaelis [e] quod situm est in episcopatu Papinsbergensi faciendum est sicut illis de Petrishusin.

Canonicis de Cella S. Afrae juxta [1] [Augustam Vindelicorum, faciendum et sicut...]

17. kalendas Novembris (16. October): Adelbero, episcopus [f], f. [g] Chònradus. Hadevvic. Ròdulfus rex [h]. d. p. Ròdolfus, f. Burkardus, f. Aldeprandus, Chòno, comes d. p. [i]

[a] Gerbert a. a. O. S. 259 erklärt es für Mehrerau, eigentlich heißt es Marienau. Es ist dasselbe Kloster, das oben fratres de Breginzo genannt und gesagt ist, daß es dem Hirsauer Vertrage folgt, was dieser Stelle widerspricht. [b] Diesen Namen erklärt Gerbert nicht. Ich glaube, daß das Benediktinerkloster in Chaume, Diöcese Sens, Dep. Seine und Marne, gemeint ist, welche Stadt lateinisch Calma, Calmae hieß. S. Gallia christ. XII. S. 184. Es gab zwar zwei Stifte, welche von Calvus-mons (Chaumont) ihren Namen hatten, Chaumont — la Piscine in der Diöcese Rhems, welches aber schon 1147 dem Prämonstratenserorden gehörte, und Chaumont, Diöcese Rouen, das wohl eine Benediktiner Abtei war, aber schon 1145 dem Abt Suger von St. Denys geschenkt und aufgehoben wurde. S. Gallia christiana IX. 326 u. XI. 131. [c] St Märgen, Augustiner Abtei auf dem Schwarzwald, gestiftet 1120. Gehörte ins Capitel Breisach. [d] Ist das Clunyacenser Kloster St. Vilmarszelle, später Ulrichzell genannt, jetzt St. Ulrich, A. Staufen. Im 13. Jhrh. hieß es Cella s. Mariae. S. Gallia christ. V. 1075. Auch Zell, wie hier. Später stand St. Ulrich unter St. Peter. [e] St. Walburg bei Surburg im Unterelsaß, gestiftet 1074.

[1] damit bricht die Hs. ab.

[a] Die Abtei St. Leon wurde von Ludolph zur Ehre des hl. Leo IX. 1091 gestiftet, und stand bis 1418 ausserhalb der Stadt Toul. [b] Gengenbach im Kinzigthal bei Offenburg, gestiftet im 7. Jahrh. Gerbert setzt noch Schuttern bei, das aber nicht in der Hs. steht. [c] In dem Vertrage mit Chaume findet sich eine ähnliche Bestimmung, nämlich sieben Messen und die commemoratio am September, und hier sieben Messen in derOctav nach St. Michael (30. Sept. bis 6. October). Es ist daher möglich, daß beide Klöster Chaume und St. Augendi denselbenVertrag mit St. Blasien hatten. [d] Radolfzell am Untersee. [e] Michelsberg bei Bamberg [f] Bischof Adelbero III. von Basel, Graf von Froburg, starb 1137 zu Aricia in Italien. S. Mooyer a. a. O. S. 353. Es könnte auch Adelbero I., Bischof von Verdun sein, gest. 16. October 984. [g] f. bedeutet frater. Hier wird der Bischof Adelbero von Basel, † 1137, wie der Abt von Frudelle frater genannt, wärend dieser Beisatz bei dem Bischof Dieterich, † 1055 oder 57, fehlt. S. unten beim 29. December, entweder wurde die Confraternität mit dem Domstifte Basel erst nach dem Jahre 1057 abgeschlossen, oder der Bischof Adelbero war, ehe er Bischof wurde, in einem St. Blasien conföderirten Kloster Mönch gewesen. S. oben S. 610. Gerbert a. a. O. I, 222 sagt Adalbero III. Bisch. v. Basel sei Mönch in St. Blasien gewesen. Büdinger a. a. O. S. 3. hat auf den Beisatz: frater kein Gewicht gelegt. [h] Gegenkönig Heinrichs IV., gestorben 15. October 1080. Er ist mit datur praebenda im Nekrologium verzeichnet, weil er seine Frau Adelheid 1079, sowie seinen Sohn Otto in St. Blasien beisetzen ließ. S. Büdinger S. 4. über den Tag des Todes. [i] Mooyer a. a. O. S. 355 vermuthet, es sei der Graf Cuno von Reinfelden, gestorben den 14. October 1026. Der Beisatz: datur praebenda spricht für diese Annahme. Büdinger S. 3 nimmt den Grafen Konrad von Achalm, den Stifter von Zwiefalten an, gestorben 1092, dem widerspricht das datur praebenda.

| Meginher [a]. Albertus, c. [b]. Chûnradus. O[v]dalricus, de istius anniversario fiat maior commemoratio et signa sonentur ad II psalmos. Poppo. Chòniza. Mahthilt. Mahthilt. Mahtilt.

16. kal. [Nov.] (17. October) Reinboto. Berhta. Ròpertus, f. Hartmannus, f. | Huc. Duza. c. Bucco, d. p. Berhtoldus. Erchingerus, c. Richinza, c. Romaldus. Heinricus, d. p. Engilgerus. Judenta. Ròdolfus. Manegoldus.

15. kal. [Nov.] (18. October) Heilkint, f. | Gregorius. Wecil, comes [c], d. p. Anno, d. p. Walker. Martinus. Berhtoldus, c. Berhta, c. Heinricus.

14. kal. [Nov.] (19. October) Immo. Gepa. Walto, c. Werinzo. Wolfcanch, c. Liuprandus, c. Eberhardus, c. Mangoldus, f. | Gerdrut, c. Hadewic, c. Bonizo. Asfredus. Adelbertus. Richene, d. p.

13. kal. [Nov.] (20. October): Pezelinus, c. Heinricus, f. Heligoz, f. Volpertus, f. | Adilheit, c. Wern[herus] [1], d. p. Huc. Chònradus, Heinricus, dux [d]. Daniel. Radeboto.Ita. Beatrix. Hacicha.

12. kal. [Nov.] (21. October): Diemòt. Ozilinus, f. Ita, c. Adelheit, c. Manegoldus, c. Fridegerus, d. p. Chònradus, f. Heinricus, f. Maternus. Gûta. Wernherus, abbas [e]. | Reigil, comes [2], [f]. Leo. Dominicus. Reginholt. Eber.[hardus?].

11. kal. [Nov.] (22. October): Adelbertus, abbas Fructuariensis [g], f. | Heirradus, episcopus [h]. Otto, presbyter [1], [a]. Chonradus. Heinricus. Chonra[dus] [2]. Hermannus, c. Volcho, d. p. Anselmus. Vincentius. Walfredus. Martinus. Otto. Otho. Wilielm.

10. kal. [Nov.] (23. October): Immo, f. Regenfridus, c. David. Caritas, c. Adelheit. Rilint. Ròpertus. Sigizo. Alvvic, d. p. David. Folcmarus, f. Nicolaus, abbas [b], f. Chònradus, d. p. | Gûtinburch. O[v]dalricus.

9. kal. [Nov.] (24. October): Heinricus, f. Benno, f. Chòno, f. Otto, f. Gerunc, f. | Walicho, c. Adelbertus, c. Berhtoldus, c. Gisela, d. p. Adilheit, c. Adam. Chònradus, episcopus Augustensis [c].

8. kal. [Nov.] (25. October): Adelbertus, c. Iringus, f. Marcwardus, f. Lantfridus, f. | Bernhardus, c. Otto. Agnes, c. Heinricus, c. Folchrat, presbyter [d]. Adelhardus, d. p. Bertholdus. Chòno, d. p. Gisela, c. Chònradus, c.

7. kal. [Nov.] (26. October): Homo dei. Beatrix, c. Iringus. Nitardus. Algisus. Gotefridus. Bertholdus.

6. kal. [Nov.] (27. October): Ròdolfus, f. Huc, f. Heinricus, f. | Dietericus, abbas [e]. Gerdrûth. Sigefridus, abbas [3] [f]. Chònradus. O[v]dalricus, comes [g]. Ròdolfus, d. p. Ròdolfus. Adelbertus.

[1] fehlt in der Hs. [2] dieses Wort ist roth durchstrichen.

[a] Hier beginnen die Laien, Frauen u. s. w., d. i. die zweite Rubrik im Necrologium. S. oben S. 597.

[b] c. bedeutet conversus.

[c] Mooyer a. a. O. S. 116 vermuthet, es sei Graf Wezel von Haigerloch, gestorben nach 1160. Ich vermuthe, es sei Graf Wezil von Zollern, der 1115 vorkommt; doch widerspricht dieser Annahme der Beisatz d. p., da es nicht bekannt ist, daß er Schenkungen an St. Blasien machte. Büdinger S. 4 ist unentschieden, welcher von beiden gemeint sei; nach dem Beisatze d. p. und seiner Bemerkung mußte er sich für Wecil von Haigerloch entscheiden.

[d] Nach Büdinger Herzog Heinrich der Stolze von Baiern, gestorben 1139. Da er auch in dem Salzburger Nekrolog steht, so könnte er durch die breves defunctorum des dortigen St. Petersklosters in das Nekrologium von St. Blasien gekommen sein. S. Archiv für östern. Gesch.-Quellen 19. 283.

[e] Mooyer a. a. O. S. 116 hält diesen Wernher für den Abt von St. Georgen, gest. 1169, oder von Ettenheimmünster, gestorben 1140. Büdinger S. 4 gibt hierüber keinen Aufschluß.

[f] Büdinger S. 4 gibt hierüber keinen Aufschluß.

[g] Adelbert II. von Frudelle, Diöcese Yvrea, gestorben 22. October 1079 oder 89 oder 97. S. Mooyer 354—55. Büdinger S. 3 gibt um 1065 an.

[h] Nach Mooyer S. 114 flg. Bischof Herrand von Halberstadt, gestorben 1102, nach Büdinger S. 3. vielleicht Bischof Herrand von Straßburg, gestorben 1065.

[1] darüber steht von anderer Hand Zurz[achiensis] und auf dem Rande: de isto anniversario fiat maior commemoratio et signa sonentur ad I psalmum. [2] ist von mir ergänzt. [3] nach abbas ist ein leerer Raum gelassen für ein Wort, wahrscheinlich d. p.

[a] Was Mooyer S. 116 über diesen Otto vermuthet, ist durch den Beisatz Zurzachiensis, von Zurzach, widerlegt. Zurzach hatte ein Collegiatstift und eine Pfarrei mit fünf Filialen und lag im Archidiaconat des Zürichgaues, im Capitel Zürich. S. Neugart, ep. Const. I. p. CXVIII. Büdinger S. 4 gibt keinen Aufschluß hierüber.

[b] Büdinger S. 4 gibt keinen Aufschluß über diesen Abt. Der Beisatz frater beweist, daß er früher Mönch in St. Blasien war.

[c] Bischof Konrad von Augsburg starb 24. October 1167, wahrscheinlich in Rom, an der Pest. S. Mooyer S. 355. u. Büdinger S. 3.

[d] Auch Büdinger erklärt diesen Namen nicht.

[e] Auch Büdinger gibt nicht an, wo Dietrich Abt war.

[f] Von Schaffhausen, † 1096. 27. oder 28. Octob. Er kam von Hirsau nach Schaffhausen und steht auch im Zwiefaltener Nekrolog. S. Büdinger S. 4.

[g] Ulrich, Graf von Bregenz, † 1097, welcher mit Bertha, der Tochter des Königs Rudolf und Enkelin Heinrichs III, vermählt war. Da sein Name ohne den Beisatz d. p. steht, so ist anzunehmen, daß er weder als Wohlthäter von St. Blasien, noch als Gemahl einer Gräfin von Rheinfelden, deren Familienbegräbniß in St. Blasien war, in dieses Nekrolog kam, sondern aus den breves defunctorum von Mehrerau, welches Kloster Graf Ulrich und Ber-

5. kal. [Nov.] (28. October): Jacobus. Trutmannus, c. Gerbirc, c. Mia. Berhta. Johannes. Maurus. Bolezlaus, dux*. Gepa. Berchla, matrona. Bonuspar. Gozholt. Engela. Soffia. Engela. Cunegunt. Gunthardus. Otto.

4. kal. [Nov.] (29. October): Ròpertus, f. Heinricus, f. Heinricus, f. | Wernherus, c. Richinza, c. Heinricus, c. O^{v}dalricus, c. Stalberga. Ricart. O^{v}dalricus, c. Ita. Gerdrudis.

3. kal. [Nov.] (30. October): Reginoldus, f. Azo. Johannes. Waltherus, f. Heinricus, c. Eberhardus. O^{v}dalricus, c. Chònradus, f. Burkardus, f. Huc, f. Rodolfus, f. Sigeboto, f. Gotfridus, f. Goteboldus, c. Waltherus. Ròpertus. Engezo. Bucco. Ugo. O^{v}dalricus. Bertholdus, f. Albertus.

2. kal. [Nov.] (31. October): Georgius. Heinricus. Ròdolfus, c. Eberhardus, c. Adilgoz. Wimarus, f. | Haedevjic, c. Friderun, c. Petrus. Eigilwart.. O^{v}dalricus.

kalendis Novembris (1. November): Otto, comes, d. p.**. Rimunt. Amizo. Adelbero, c. Luitoldus, presbyter, d. p.***. Ekehardus. Liugart. Wendincha. Gerhilt. Egilburc. [Die]pila [1]. Liupurc, c. Chònradus, c. Gerdrut, c. Sigifridus. Chòniza, comitissa †. Johannes. Amicus Leo. Waltherus. Gerunc. Adilbertus. Adilheit. Wernherus.

4. non. [Nov.] (2. November): Amilgoz, f. Othene, c. Folcwinus, c. Erchengerus, c. Arnoldus, c. | Clemens. Bucca, c. Ermenricus, c. Ròdolfus, d. p. * Marquardus. Burchardus. Hiltiburc, c. Judinta, c. Marquardus. Gumbertus. Eberhardus. Rimunt. Amizo. Gerolt. Hacicha, c. Gerhilt [1].

3. non. [Nov.] (3. November): Mandewinus, c. Ròdolfus, c. Hermannus, c. Cho^{v}nradus, f. | Richenza. Albricus. Ratene, d. p. Marcwardus, c. Otto. Arnoldus. Gòta. Adilheit, c. Gerdrut. Angelbertus. Bertoldus. Hiltegunt. Liutgart. Wendicha. Engiza. Diepila. Agnes, c.

2. non. [Nov.] (4. November): Hunoldus, f. Heinricus, f. | Diepoldus Chònradus, c. Petrus, c. Anno, c. Hecil. Suppo. Riwinus. Bonus. Adelbertus, d. p. Azala.

nonis [Nov.] (5. November): Wido, f. Liutholdus, f. Adilheit, e **. Gerhardus, comes, d. p. ***. Bernhardus. Bòbo. Johannes. Mahtilt, e. Judinta, c.

8. id. [Nov.] (6. November): Heinricus. Chònradus, f. Gerunc, c. Rilint. Marinus. Chòno. Mahtilt, c. Hugo. Wintherus. Eufemia. Eberhardus, abbas. †. Eberhardus. Cho^{v}nradus.

7. id. [Nov.] (7. November): Gòta. Gisila, c. Hecilo, f. | Wolframmus, c. Erinfridus. Liupoldus, d. p. Tietericus. Amalbertus. Bertha. Gerdrut, c. Liutholdus, d. p. Chůnradus.

[1] das Eingeschlossene ist meine Vermuthung.

tha 1097 zum zweiten Male gestiftet haben. S. Bergmann Necrologium von Mehrerau S. 60. Bernoldi chronicon ad an. 1097 sagt von Ulrich: praeclarissimus in causa sti. Petri, contra scismaticos propugnator ferventissimus, heu satis immatura morte diem clausit supremum, und Bertha wird dictis factisque diserta genannt. Ihr Sohn Rudolf baute bis 1112 die Kirche der Mehrerau und starb 1157. Büdinger S. 4. gibt über Ulrich keinen Aufschluß.

* Auf Boleslas I. Chobri, Herzog von Polen, gestorben 28. October 1025, kann dieser Eintrag auch gehen, obschon St. Blasien erst 1036 ein Kloster wurde. Moover S. 355 bezieht denselben auf Boleslaw III, Krummmaul, der nach Röpell den 28. October 1139 gestorben ist. S. oben S. 611. Büdinger bezieht es auch auf B. III. † 1137. Er ist nicht mit d. p. bezeichnet und hat also für St. Blasien keine Stiftung gemacht; deshalb ist es wahrscheinlich, daß er durch die breves defunctorum des Klosters Zwiefalten in das Nekrolog kam.

** Moover S. 116 vermuthet den Grafen Otto von Andechs, der in Iringesheim am 2. Nov. um 1120 getödet wurde. Dagegen spricht aber die Angabe, daß er ein Wohlthäter von St. Blasien war, was bei Otto von Andechs nicht anzunehmen ist. Büdinger S. 4 gibt keinen Aufschluß hierüber.

*** S. Moover S. 115. Büdinger S. 4 gibt keinen Aufschluß.

† Vielleicht die Tochter Welfs II., der zwar auch dux genannt worden sein soll. Sie heirathete den Markgrafen Azzo von Este. S. Stälin 1, 556—58. Kam aus den breves defunctorum von Weingarten in das Nekrolog. Büdinger vermuthet Cunisa von Wirspach, welche man für die Gemahlin Adalberts von Calw, gestorben 1094, hält.

[1] auf dem Rande steht halb durchschnitten: hic fiat [minor oder major com]memoratio [fratrum] defunctorum [et signa] sonentur a[d II] psalmos. Diese Stelle gehört wahrscheinlich zu Rudolfus d. p. Die eingeklammerten [—] Stellen fehlen in der Hs. und sind von mir ergänzt.

* S. die folgende kritische Note.

** e kommt nur zweimal vor; wenn es nicht ein Schreibfehler für c (conversa) ist, so bedeutet es exterior soror.

*** Da dieser Graf Gerhard mit d. p. bezeichnet ist, so war er ein Wohlthäter von St. Blasien, und vielleicht aus jener Gegend. Büdinger gibt keinen nähern Aufschluß über ihn.

† Nach Moover S. 114 Abt Eberhard vom Cisterzienser Kloster Victring in Kärnten, gestorben den 6. oder 8. November 1157 oder 1158. Wahrscheinlich ist Abt Eberhard von Schaffhausen gemeint, der nach 1179 vorkommt. Büdinger gibt nur an, daß auch im Salzburger Nekrolog auf diesen Tag ein Abt dieses Namens aus dem 12. Jahrhundert stehe.

6. id. [Nov.] (8. November): Gisela. Sarnagil, c. Heinricus, d. p. Vitalis. Siginandus. Rôdolfus. Eberhardus, c. Welf, dux*. Mahthilt. Restagnus. Adelheit.

Von hier an sind mehrere, vielleicht 5, Blätter ausgefallen, denn was nun folgt, ist der Schluß des Decembers.

6. kal. [Januarii] (27. December): Chônradus. Otto, f. Egebertus, c. |Werinhardus. Rôdolfus, f. Chôno, c. Richwinus, c. Deitericus, c. Gerdrut. Nokerus, d. p. Salegôt, c. Rôdolfus. Tietericus, f. | Dominicus. Aychardus. Dominicus. Irmingart. Grasevertus. Winebaldus. Durannus. Berli.

5. kal. [Jan.] (28. December); Wibertus. Clemens, f. Adilheit, c. Rôdolfus. Rôpertus, c. Arnoldus, c. Seligerus, c. Eberhardus. Diemarus. Mathilt. Albertus. Guntarius. Perkerus. Beringerus, d. p. Hiltiboldus, d. p. Willibirch. Reginlint. Rôdolfus. Ernist, c. Chônradus.

4. kal. [Jan.] (29. Dec.): Reginbertus, fundator loci istius. De istius anniversario fiat maior commemoratio et signa sonentur ad II... psalmos. Wlfhilt, ducatrix **. Reinboldus, c. Teitericus, d. p., Basiliensis episcopus ***. Herimannus, abbas †. Nokerus, c. Gerunc, c. Poto. Eppo. O^v^dalricus, f. O^v^dalricus. Albertus, c. Adilheit. Guntrammus, d. p. Gerlo, c. Eberhardus, c. Wernherus, f. Heinricus. Chônradus, f. Heinricus, f. O^v^dalricus, [de] [1] istius anniversario [fit maior com][2] memoratio et signa [sonentur ad II] [2] psalm[os] [2].

3. kal. [Jan.] (30. December): Gerhardus, c. Mainhardus, f. Chôno, f. | Teitericus, c. Heinricus, c. Johannes. Heinricus. Chônradus. Hermannus, d. p.

2. kal. [Jan.] (31. December): Liutfridus, abbas, f.* Wortwinus. Wernherus, c. Hiltegart. Gerhardus. Sigefridus. Gûta, c. Adelheit, c. Rôpertus. Reinboldus, d. p.

[1] fehlt in der Hs. [2] ist von mir ergänzt.

* Herzog Welf IV, gestorben 8. oder 9. November 1101. Kam wahrscheinlich durch die breves defunctorum von Weingarten in dieses Nekrolog. Ebenso Büdinger S. 4.

** Die Gemahlin des Herzogs Heinrich des Schwarzen, starb den 29. Dec. 1126. Ihr Name kam aus den breves defunctorum von Weingarten in dieses Nekrolog. S. Stälin, wirt. Gesch. 2. 252. Büdinger S. 4 erklärt den Namen ebenso.

*** Bischof Dieterich von Basel, gestorben 29. December 1055 oder 1057. S. Mooyer S. 355. und Büdinger S. 3 und 2, der 1052 — 56 angibt. Ueber d. p. s. oben S. 610. Darnach wäre Bischof Dieterich von Basel ein Wohlthäter von St. Blasien gewesen.

† Nach Mooyer 115 Abt Hermann des St. Pantaleonsklosters in Cöln, gestorben den 29. December 1120 oder 21. Büdinger gibt hierüber keinen Aufschluß.

†† Liutfried, Abt von Muri, das dem St. Martin geweiht war, gestorben 1096. S. Bernoldi chronicon, Pertz, mon. Germ. hist. SS. t. V. 1038. Gallia christiana V. S. 464. und Mooyer S. 115. Ebenso erklärt Büdinger diesen Namen S. 4.

In der Hs. des Werkes Manegoldus ad Gebehardum der Karlsruher Hofbibliothek (Durlacher Hss. 93) ist ein Blatt eines nekrologischen Bruchstücks eingeklebt. Der Schrift nach ist dasselbe am Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts angelegt und im 12. Jahrhundert fortgesetzt worden. Nur wenige Einträge gehören dem 15. Jahrhundert an. Auf jeder Seite sind sechzehn Tage verzeichnet, mehrere aber nicht mit Einträgen ausgefüllt. Jede Seite hat zwei Columnen, deren erste den Aebten und Mönchen des eigenen Conventes, den Bischöfen, auswärtigen Aebten, Geistlichen und Grafen bestimmt war; in der zweiten stehen die Klosterfrauen, Conversen, Laien bürgerlichen Standes, Weiber und Kinder.

Die Angabe über den Tod des Bischofs Ulrich I. von Constanz beweist, daß dieses Nekrolog in einem Kloster des Bistums Constanz angelegt wurde. Bei dem Mönche Dietwin ist bemerkt, daß er sein Allodialgut in Waldhausen an das Kloster, welchem das Todtenbuch angehörte, geschenkt hat. Dieser Ortsnamen gibt aber keinen festen Anhaltspunkt für die Heimat des Nekrologiums. In Waldhausen im Aargau [a] hatte die Probstei Wislikofen, die zu St. Blasien gehörte, Besitzungen, welche durch eine Schenkung von 1114 an die Probstei kamen. Die letztere war jedoch weder eine Abtei noch erfolgte die Schenkung jener Güter durch einen Mönch Namens Dietwin [b]. Ein anderes Waldhausen, jetzt eine Wüstung [c], lag bei Villingen. Güter bei oder in diesem Orte wurden 1097 von Wito und später von Rudolf an St. Georgen und St. Peter vergabt [d]. St. Georgen scheint dieses Obituarium nicht angehört zu haben, weil daselbst nur ein Abt Albert, 1188 — 1191 war. In St. Peter kommen jedoch keine Aebte dieses Namens vor. Dörfer, welche Waldhausen heißen und schon im 12. Jahrhundert genannt werden, liegen im Oberamt Neresheim, Welzheim, Tübingen und Ravensburg. Die Dörfer Waldhausen im OA. Neresheim und Welzheim gehörten beide im 12. Jahrhundert zum Staufischen Familiengute [e]. Das im OA. Tübingen liegende Dorf dieses Namens findet sich im 12. Jahrhundert im Schenkungsbuche des Klosters Reichenbach; aber die Güter, welche dort Reichenbach zum Geschenke erhielt, rühren

[a] Gerbert, hist. Silv. Nigrae I. 411 setzt es in den Thurgau.

[b] S. Gerbert a. a. O.

[c] S. Mone, badische Urgeschichte 1. S. 141.

[d] S. Schriften des badischen Alterthumsvereins B. 2. S. 188.

[e] S. Wirttemb. Urkundenbuch 2. 256 und 60.

von einem Mönche Wecil und seiner Mutter Judith, nicht von einem Mönche Dietwin her [a]. In den Dörfern Ober- und Unter-Waldhausen im OA. Ravensburg hatten das Augustinerkloster Kreuzlingen und Weingarten im 12. Jahrhundert (1192 und 1143) Besitzungen [b]. Da aber in Weingarten und Kreuzlingen keine Aebte im 12. Jahrhundert den Namen Albert und Hugo führten [c], kann auch diesen Klöstern das Nekrolog nicht angehört haben.

Der Graf Udalrich, welcher bei dem 10. September in dieses Nekrolog eingetragen ist, scheint der zwischen 1101—50 gestorbene Graf Ulrich von Lenzburg zu sein und derselben Familie scheint die am 13. September verstorbene Gräfin Udelhilt anzugehören. Nach diesen Einträgen könnte man schließen, das Nekrolog stamme aus Muri, weil dieses im Aargau liegt. Dieser Annahme widersprechen aber die Thatsachen, daß Muri keine Besitzungen in Waldhausen [d] und keine Aebte Albert und Hugo hatte [e]. Die Namen dieser Aebte weisen nach Schaffhausen, wo im Allerheiligenkloster drei Adelbert und ein Hugo als Aebte in 12. Jahrh. vorkommen [f].

Da in diesem Calendarium der Sonntagsbuchstabe A ist und dasselbe vor 1127 angelegt wurde, so fällt seine erste Anlage in eines der Jahre 1083, 1094, 1105, 1111, oder 1122; denn in diesen Jahren war A der Sonntagsbuchstabe. Wahrscheinlich ist es im Jahre 1111 oder 1122 angelegt worden. Wie lange dieses Obituarium geführt wurde und wie viele Klöster und Stifte mit der Abtei, welcher es angehörte, in Confraternität standen, läßt sich aus der durchschnittlichen Zahl der Einträge bei jedem Tage: $2\frac{1}{6}$ annähernd bestimmen. Nach dieser Berechnung standen im ganzen Nekrolog 785 Sterbfälle, was eine Klosterbevölkerung von 32,000 Menschen voraussetzt, wenn das betreffende Kloster sein Nekrolog nur ein Jahr fortgesetzt hätte. Nach der Schrift ist es aber gegen 50 Jahre fortgeführt worden und nach den Einträgen stand das betreffende Kloster mit wenigstens einem Frauenkloster, wenigstens einer Männerabtei, dem Kloster Zwiefalten, dem Domcapitel Constanz und mit mehreren Laien in confraternitas und unanimitas precum. Die jährlichen Einträge betrugen danach 5—15.

[a] S. W. Urkdb. 2. 404.

[b] S. W. Urkdb. 2. 274. 21. 26.

[c] S. Gallia christiania V. S. 1051. 1081.

[d] S. Argovia, Jahresschrift der histor. Gesellsch. des Aargaus, Jahrggang 1861, die zwei Güterverzeichnisse von 1027 — 1210 S. 8 flgde.

[e] S. Mülinen, Helvetia sacra 1. S. 107.

[f] S. Mülinen, Helvetia sacra 1. S. 120.

Beim Abdrucke sind die Einträge verschiedenen Alters nicht durch verschiedenen Satz unterschieden worden, sondern bei jedem Eintrage, der jünger ist als die erste Hand des Nekrologs, ist dieses in der Note angegeben.

(Bl. . . . a) D. XVII. kalendas [Septembris] (16. August); Depositio Alberti, abbatis [1]*, c. III. [2] Cunradus, monachus, n. c. [3] | [4]. Sigehart, Bertoldus, Bernoldus, conversi.

E. XVI. kal. [Sept.] (17. Aug.): — | Altmann, conversus [5].

G. XIIII. kal. [Sept.] (19. Aug.): — | Wernherus, conversus [6].

A. [7] XIII. kal. [Sept.] (20. August): Berhtoldus, monachus, n. c. [8] | —

B. XII. kal. [Sept.] (21. Aug.); — | Adilheit, sanctimonialis. Mathiltis.

D. X. kal. [Sept.] (23. August): — | Hadewic.

E. VIIII. kal. [Sept.] (24. Aug.): Diedewinus, monachus, n. c., hic dedit allodium in Walthusen [9]** | —

F. VIII. kal. [Sept.] (25. August): Berhtoldus, monachus, n. c. [10]. | Hadewic. Gerdrut, conversa.

G. VII. kal. [Sept.] (26. August): Adelbert, conversus.

[1] dieser Eintrag, sowie der folgende: Cunradus, ist etwas jünger, als die erste Hand. [2] c. III ist über Alberti geschrieben und bedeutet: campana ter sonatur, oder candelae tres sc. in officio. Da nur bei diesem Abte Albert und beim Abte Hugo, gest. den 27. August, der Beisatz campana ter sonatur oder candelae tres in officio steht, welcher bei den Aebten Conrad und Albert fehlt, so ist anzunehmen, daß die Aebte Albert und Hugo demjenigen Kloster angehören, in welchem dieses Nekrolog entstanden ist. [3] n. c. ist über Cunradus geschrieben und bedeutet: nostrae congregationis. [4] der senkrechte Strich bedeutet, daß hier die zweite Rubrik anfängt, welche für die Conversen, Laien, auswärtigen Brüder, Klosterfrauen und Weiber bestimmt war. [5] jünger als die erste Hand. [6] ebenfalls. [7] ist roth geschrieben im Original. [8] n. c. ist über B. geschrieben, der Eintrag ist etwa 20—30 Jahre jünger, als die erste Hand. [9] n. c. ist über Diedewinus und der Satz: hic u. s. w. über die Worte D. monachus geschrieben. [10] n. c. steht über B. Der Eintrag ist etwa 20 Jahre jünger, als die erste Hand.

* Vielleicht einer der Aebte Albert oder Adelbert in Schaffhausen. S. Mülinen, Helvetia sacra I. S. 120. Auch in Kempten 1155, in Kreuzlingen 1170, und in Fischingen 1152 kommen Aebte dieses Namens vor. Ebendaselbst S. 154 und 90.

** S. oben. Wahrscheinlich ist hier Waldhausen in der Gemeinde Fisibach im Kreise Kaiserstuhl, Bezirk Zurzach im Canton Aargau, gemeint. Ein anderes in demselben Canton ist ein Weiler bei einer Burgruine an der Züricher Grenze. Zwei Eigenthümer dieser Burg sollen 1114 so viele Güter an die Kirche geschenkt haben, daß daraus die Probstei Wislikofen, welche zu St. Blasien gehörte, entstanden sein soll.

A [1] VI. kal. [Sept.] (27. August): Depositio O^v^dalrici episcopi *. Hugonis, abbatis, c. III. ** | —

D. III. kal. [Sept.] (30. August): — | Johannes, scolaris [2].

E. II. kal. [Sept.] (31. August): — | Emisa.

(Bl. . . . b.) F. kal[endis Septembris] (1. September): Welto, [C]ûnradus, frater [3]. [G]iselhardus, monachus Zwivillòn[ensis] [4]. | Arnoldus, clericus. Herimannus, conversus.

G. IV. non. [Sept.] (2. September): Adelbertus, abbas *. | Judinta, infans, filia Hugonis, comitis [5]. Fridericus, presbyter. Hadevvic. Judinta, te (laice?) [6]. officium.

A. [7] III. non. [Septembris] (3. Sept.): [C]ònradus, abbas [8] *. Hainricus, laicus [9]. | Wienant, conversus. Gisela.

C. non. [Sept.] (5. September): Diethalmus, diaconus. | Madelbolt, laicus.

D. VIII. id. [Sept.] (6. September): — | Hartwigus, presbyter. Adelhait, laica, haec dedit XII talenta [10].

[1] ist roth geschrieben. [2] ist aus dem 15. Jahrhundert. [3] Welto und Cunradus sind aus dem 15. Jhrh. [4] Zwivilto^v^n ist über Giselhardus und unter Cûnradus geschrieben. Es kann aber der Schrift nach nur auf Giselhardus bezogen werden. [5] filia bis comitis steht über Judinta. [6] hier beginnt die dritte Rubrik, welche für die officia bestimmt war. [7] ist durch den Einband weggefallen, war aber wahrscheinlich auch roth geschrieben. [8] ist von etwas jüngerer Hand, als die erste. [9] ist 20—30 Jahre jünger, als die erste Hand. [10] haec bis talenta steht über Adelhait.

* Bischof Ulrich I. von Constanz, Graf von Kyburg und Dillingen, gestorben 1127. S. Mülinen, Helvet. sacra I. 9. Fickler, Udalrich II. Graf von Dillingen-Kiburg. Mannheim 1856.

** Vielleicht der Abt Hugo vom Allerheiligenkloster in Schaffhausen, dessen Todestag Mülinen a. a. O. I. 120 nicht angibt. Am 24. August 1180 starb Abt Hugo (von Werdenberg) zu Dissentis. S. ebend. I. 69. Doch scheint dieser hier nicht gemeint zu sein.

*** Am 1. September 1212 starb der Abt Albert von Dissentis. S. Mülinen a. a. O. I. 76. Auch im Kloster Fischingen kommt 1152 ein Abt dieses Namens vor. S. ebend. I. 90.

† Könnte der Abt Conrad von Fischingen sein. S. Mülinen, a. a. O. I. 90.

E VII. id. [Sept.] (7. September): — | Marquardus, laicus. Adelhait, vidua [1].

F. VI. id. [Sept.] (8. September): — | Hailwic, laica [2].

G. V. id. [Sept.] (9. September): — | Benno. Crafto, laicus. | officium.

A. [3] IV. id. [Sept.] (10. September): O^v^dalricus, comes *. Katherina, laica. Ha^e^dwic, laica [4]. Dietrich, laicus. Hailica [5], sanctimonialis. | officium.

B. III. id. [Sept.] (11. September): [P]etrus, clericus. | Swigerus, laicus. Adilheit, inclusa. Hailica.

C. II. id. [Sept.] (12. September): Judinta, infans, filia Hugonis, comitis [6]. | Salme, vidua.

D. idibus [Sept.] (13. Septemb.): [B]ertoldus, presbyter . . . . . tel, presbyter [7]. O^v^delhilt, comitissa *, haec dedit dorsale optimum [8]. Rôdolfus, laicus. Dietericus, laicus [9].

E. XVIII. kal. [Octobris.] (14. September): Ulricus, clericus [10]. | Eberhardus, laicus, qui dedit nobis X libras [11]. Mahtilt, vidua [12].

E. XVII. kal. [Oct.] (15. September): [P]rungerus, clericus. Hugo, comes | Otto, laicus. Mahtilt, vidua [13].

[1] beide Einträge sind aus dem 13. Jahrh. [2] ist etwa 20—30 Jahre jünger, als die erste Hand: und scheint von einer Frau oder einem alten Manne geschrieben zu sein, [3] wahrscheinlich war es roth geschrieben. [4] die beiden letzten Einträge sind aus dem 15. Jahrh. [5] von erster Hand stand Hailiga. [6] filia bis comitis ist über die Zeile geschrieben. [7] beide Einträge jünger, als die erste Hand. [8] haec bis optimum ist über die Zeile geschrieben. [9] aus dem 14. Jahrh. [10] ist 20—30 Jahre jünger, als die erste Hd. [11] qui — libras steht über dem Namen; der Eintrag ist jünger, als die erste Hd. [12] aus dem 14. Jahrh. [13] aus dem 15. Jahrh.

* Ein Graf Udalrich kommt 1101 im Aargau vor S. Fickler, Quellen und Forschungen S. 30. und wirtemb. Urkundenbuch I. 330. Er ist ohne Zweifel ein Graf von Lenzburg, aber es ist nicht wahrscheinlich, daß er derselbe ist, welcher 1152 bis 1155 als Zeuge vorkommt. S. wirtemb. Urkundenbuch II. S. 60. 63. 82. 93. Der Letztere scheint sein Sohn zu sein. Das Todesjahr des obigen Grafen Udalrich fällt also zwischen 1101 und 1150.

** Gehört wahrscheinlich in die Familie des Grafen Ulrich von Lenzburg.

Habsburgische Annalen.

Von 1273 bis 1292.

Der verstorbene Pfarrer Maimbourg in Colmar besaß eine Pergamenthandschrift der Chronik des Martinus Polonus de pontificibus et imperatoribus, in 4°, welche am Schlusse auf zwei Blättern von einer Hand aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts die nachfolgenden Annalen enthält.

Sie reichen von 1273 bis 1292 und sind wahrscheinlich ein Auszug aus Größeren, von welchen der Schreiber nur die das Haus Habsburg und die Kirchengeschichte betreffenden Thatsachen ausgezogen hat, wodurch sich folgende Verstöße gegen die Chronologie auf eine leichte Art erklären könnten. Die Jahresfolge ist nämlich nicht streng beibehalten; denn unter dem Jahre 1274 erzählt der Annalist den Tod des Bischofs Eberhard II. von Constanz, 19. Februar, nach dem Tode des Basler Bischofs Heinrich von Welsch-Neuburg, 13. September *. Vor dem Jahre 1278 ließ er unbedeutende oder die Habsburger und die Päpste nicht berührende Notizen seines Originals zu den Jahren 1276, 77 und 78 weg, vergaß aber bei dem hierauf folgenden Factum die Jahrszahl 1278 beizufügen. Dasselbe unterließ er bei dem Tode Johanns XXI., 1277. Da er flüchtig excerpirte, so kamen einige Thatsachen unter ein anderes Jahr, wie z. B. die Abnahme der Senatorswürde Karls von Anjou, 16. September 1278, unter das Jahr 1280, der Tod Hartmanns von Habsburg, 21. December 1281, unter das Jahr 1282, und der Tod des Papstes Honorius IV., 3. April 1287, unter das Jahr 1288.

Diese Annalen sind in der Basler Diöcese und vielleicht in Basel selbst entstanden; denn die Beisetzung eines verstorbenen Mitgliedes der Habsburgischen Familie in Basel ist mit genauer Angabe des Tags erwähnt; sowie der Tod des Bischofs Heinrich von Basel und die Ernennung seines Nachfolgers. Mehrere Umstände machen es wahrscheinlich, daß der Verfasser ein Geistlicher gewesen, welcher sich im Jahre 1278 oder 80 in Rom befand; denn er bespricht die Bischöfe von Basel und Constanz, die Päpste, das Concil in Lyon und gibt über das Amt des senator urbis die Nachricht, daß Nicolaus III. 1280 zu seinem Stellvertreter als senator seinen Bruder Jordan Ursini ernannt habe. Diese Thatsache findet sich selbst nicht in den beiden Lebensbeschreibungen Nicolaus' III., welche Muratori ** drucken ließ, und konnte dem Annalisten nur bei dessen Anwesenheit in Rom bekannt geworden sein. Ferner kann man annehmen, daß der Verfasser dieser Annalen, der in Basel gewohnt zu haben scheint, an dem Bischof Rudolf von Constanz, früher Propst in Basel, besonderes Interesse hatte; denn er erwähnt dessen Priesterweihe zu Vienne und dessen Consecration in Lausanne. Dafür aber, daß Bischof Rudolf in Constanz selbst der Verfasser dieser Annalen sei, liegen keine Beweise vor.

* Auch andere Annalisten folgen nicht strenge der Chronologie, so erzählt Gottfried von Ensmingen den Tod Hartmanns v. H., 21. Dec., vor dem Tode der Königin Anna, 16. Febr. S. Böhmer, fontes, 2. 117. Man darf daher aus diesem Umstande allein nicht schließen, daß die Annalen nur ein Excerpt sind.

** Scriptores rerum Italicarum tom. III, 1. p. 106. flgde.

Anno domini 1273, cum Romana respublica longis temporibus sine imperiali administratione quasi desolationi proxima gemebunda tepuisset, larga semper dei misericordia de coelo in terram aspiciente Rûdolfus, comes de Habspurg, apud Frankenfurth in regem Romanorum eligitur ac apud Aquisgranum [1] cum matrona sua Anna sollempniter intronizatur.

Anno domini 1274. Heinricus, episcopus Basiliensis *. vir bellicosus obiit, cui frater Johannes ** de Isnina, ordinis fratrum minorum, in episcopatu successit. Eodem anno obiit *** Eberhardus, episcopus Constanciensis, eique substituitur Rûdolfus, comes de Habspurg, patruelis Rûdofi regis. Gregorius papa celebrans generale concilium Lugduni decimam omnium ecclesiasticorum reddituum dari sex annis continuis instituit et eas in subventionem Terrae Sanctae deputans crucis misterium fecit generaliter praedicari.

Anno domini 1275. Rûdolfus, episcopus Constantiensis, apud Viennam a quodam cardinale in presbyterum et a Gregorio papa in episcopum consecratur †.

[1] Aquisgrani Hſ.

* Heinrich von Neuburg, Bischof von Basel, starb den 13. September 1274.

** Johannes ist wol ein Schreibfehler für Heinrich.

*** Bischof Eberhard II. von Constanz starb den 19. Febr. 1274. S. Neugart, episcop. Constant. II. S. 462. Sein Tod sollte eigentlich vor dem des Bischofs Heinrich von Basel, gest. 13. Sept., erwähnt werden.

† Die Angabe, daß Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg, als er Bischof in Constanz wurde, noch nicht Priester war, findet sich nicht bei Neugart, episcop. Constant. II. S. 464 flgde. Er gibt nur an, daß Rudolf 1250 Canonicus in Basel, 1259 Kirchherr, rector ecclesie, in Dietikon, 1263 Propst am hohen Stift zu Basel, und 1271 Propst in Rheinfelden war. Ueber die Jahre 1250—55 geben die Urkunden bei Schöpflin Alsatia dipl. I. 404. 409. 426. 27. Aufschluß. Nach dem Regest bei Böhmer, regesta imperii 1246—1313 S. 476. studierte er mit andern Teutschen aus Zürich, Lucern und Basel 1266 in Bologna, wahrscheinlich von 1264—66; denn im Anfange des Jahres 1267 war er wieder in Basel. Vom August 1274 bis März 75 nannte er sich selbst electus ecclesie Constant. und wurde nach Neugart und diesen Annalen am 18 — 21. October 1275 zu Lausanne von Gregor X. zum Bischof geweiht. Bei welcher Veranlassung er aber in Vienne im Jahre 1275, zwischen dem Januar und October, mit einem Cardinale zusammentraf, der ihn zum Priester weihte, geben weder Böh-

Gregorius papa et Rûdolfus rex apud Lausennam conveniunt et ibidem Rûdolfus rex cum conjuge sua et Ludwicus, dux Bawariae, cum multis aliis baronibus cruce signantur.

Anno domini 1276. Gregorius X. papa, vir religiosus et sanctae ecclesiae custos pervigil, viam universae carnis ingressus *, Innocentio [V] [1] sedem reliquit, quo eodem anno vita decedente Adrianus V. successit, sed ante consecrationem obiit, cui Johannes XXI. subrogatus [1277] eodem anno * ordinationis suae moritur, et Nicolaus, natione Romanus, in sede apostolica collocatur **. Maxima etiam opulentia annonae, quam antea fuisse nullus meminit, hoc tempore viguit ita, ut modius siliginis venderetur pro XI denariis et modius tritici pro XVI denariis.

[1278 ***.] Hoc anno Rûdolfus rex 7. kalendas Septembris cum Odoacro rege Boemiae, qui cum maximo exercitu sibi occurrit, conflictum publicum iniit et quamquam idem Romanus rex equo, quo sederat, interfecto in terram corrueret, viribus tamen resumptis alium equum ascendens, iterato se conflictu involvit sicque Boemii proelii pondere gravati in fugam se vertentes regem suum occisum per manus Theutonicorum miserabiliter reliquerunt. Post hoc filius et filia quondam regis Boemiae a Rûdolfo rege Ottoni, marchioni de Brandenburg, sub tutelae nomine committuntur et ipsi filio quondam regis nec non fratri praedicti marchionis duae filiae Rûdolfi regis desponsantur. Verum idem marchio, hujus amicitiae immemor, Rudolfo regi se opponere nititur, magnos et validos exercitus congregando.

Anno domini 1280. Nicolaus papa III. obiit, qui Karolum de senatoria dignitate amovit, fratrem suum † natione Romanorum, sicut et ipse [1] fuerat, in eadem

[1] fehlt in der Hs.

mer, noch Neugart, noch Joseph Schneller, in den Regesten der gedruckten Bischöflich-Constanzischen Urkunden von 1201 — 1500, Geschichtsfreund der 5 Orte, Bd. 4. S. 175. an. In Vienne hielt sich im September 1275 der Papst Gregor X. auf. Der Cardinal, mit welchem er am 6. Mai 1275 in Basel zusammentraf, war der Cardinalpriester von Capua, päpstlicher Gesandter bei König Rudolf. S. ann. Basiliens. bei Pertz, monum. Germ. SS. 17. S. 198. Dieselben Annalen a. a. O. 197 berichten noch eine weitere Thatsache aus dem Leben Rudolfs. Zwischen dem 25—31. December 1274 versammelten sich zur Reise zum Papste in Basel der Canzler des Königs, der Archidiakon von Basel, ein erwählter Bischof (electus episcopus), und mehrere Andere. Dieser electus episcopus ist nicht der Baseler Archidiakon Peter Reich von Reichenstein, wie Trouillat II. S. 257 vermuthet, sondern der erwählte Bischof Rudolf von Constanz. Trouillat, in der Anmerkung zu dieser Stelle, erklärt es selbst für unmöglich, daß die Worte electus episcopus zu archidiaconus Basiliensis, d. i. auf Peter Reich, bezogen werden können, da dieser niemals als erwählter Bischof von Basel anerkannt worden sei, und noch am 12. März 1275 das Domkapitel den Bischofstuhl für vacant erklärte, in welchem Jahre Heinrich von Isny Bischof in Basel wurde. Die Interpretation dieser Stelle bei Pertz a. a. O. S. 197, bei Raynald ann. eccles. ad annum 1275 u. bei Böhmer, Regesten von 1246 — 1313. S. 68. ist mithin nach Trouillat unrichtig. Wahrscheinlich stand in den Colmarer Annalen an jener Stelle — regis, Rudolfus electus episcopus, und über der Zeile archidiaconus Basiliensis, woraus die obige Lesart entstanden ist. Am Anfange des Januars 1275 reiste Rudolf zum Papste und war am 30. März wieder in Constanz. S. Neugart a. a. O. S. 647. und Schneller a. a. O. S. 175. Zwischen dem 2. und 8. Mai 1278 entlieh er von St. Blasien eine Hs. des 11. oder 12. Jhrhts., welche die historia naturalis des Plinius, die origines des Isidorus Hispalensis, den Brief des Vindicianus an Pentadius Nepos, des Antonius musae de tuenda valetudine ad Maecenatem, des Pseudo-Gallenus Schrift de succedaneis, die Schrift prognostica signorum maiorum infirmitatum, und ein Namensverzeichniß von Pflanzen mit teutschen Glossen enthielt. S. Endlicher catal. codd. phil. latt. bibl. Palatinae Vindobon. S. 133—34. Daraus geht hervor, daß sich Rudolf mit naturwissenschaftlichen und medicinischen Studien beschäftigte. Dafür, daß er im Jahre 1278 oder 80 in Rom war, konnte ich keine Beweise finden. In Schnellers Regesten a. a. O. S. 176 und 177 kommen nach dem 25. Juni 1278 und nach dem 1. Mai 1280 keine Urkunden dieser zwei Jahre vor.

* Gregor X. starb den 10. Januar 1276.

[1] ipse ist nicht auf romanus, sondern auf senator zu beziehen, da oben schon natione Romanus gesagt ist.

* Eodem anno ordinationis suae ist das Jahr vom 13. oder 20. September 1276 bis dahin 1277. Er starb den 16. Mai 1277. Der Chronist hat aber diese Jahrszahl beizusetzen übersehen.

** Johann Cajetan Ursini (Nicolaus III.) war Cardinaldiacon s. Nicolai in carcere Tulliano und wurde erst am 26. December 1277 zum Papste gewählt. Wenn der Annalist diesen Tag zum Jahre 1278 zählte, so ist der Anfang des folgenden Abschnittes (hoc anno) richtig. Der Satz: maxima etiam opulentia etc. bezieht sich daher wahrscheinlich auf das Jahr 1278, nicht auf 1276 oder 77.

*** Die Schlacht auf dem Marchfelde fiel nicht 1276 (hoc anno) vor, sondern 1278. Es ist daher vor diesem Satze eine Lücke zu vermuthen. Der Abschreiber der Annalen übersprang unbedeutende oder das Haus Habsburg und die Päpste nicht betreffend Notizen zu den Jahren 1276, 77 und 78 und vergaß die Jahreszahl 1278 beizusetzen.

† Nach Raynald Bd. 22. S. 475. z. Jahr 1278 hat Karl von Anjou auf die vicaria Tusciae und den Titel magistratus urbis und das officium senatoris, welche Aemter er vom Papste Clemens auf 10 Jahre erhalten hatte, am 16. September 1278 verzichtet. In der Lebensbeschreibung Nicolaus III. aus der Hs. der Ambrosiana bei Muratori, scrpt. rer. Ital. III. 1. S. 609. heißt es, daß Nicolaus sich selbst ad vitam zum Senator habe wählen lassen und eine constitutio de electione senatorum urbis gegeben habe. Nach derselben Quelle hat er fast zwei Jahre lang die Leitung des Senates durch einen Stellvertreter ausüben lassen. Andere Angaben sagen, er habe durch Verwandte diese Würde verwalten lassen. Hier ist nun ganz bestimmt als Stellvertreter des Senators sein Bruder genannt Dieses kann nur Magister Jordan

dignitate instituendo. Rûdolfus rex magna militia collecta contra Ottonem, marchionem de Brandenburg, in Boemiam potenter venit *.

[1281.] Sequenti anno Martinus papa IV. Nicolao substituitur et indignationem, quam idem Nicolaus contra Karolum exercuit, ipse in favoris gratiam convertit. Eodem anno Anna regina, uxor Rûdolfi regis, 14. kalendas Marcii ** apud Wienam moritur et apud Basileam 14. kalendas Aprilis honorifice tumulatur. Eodem anno Rûdolfus rex Alberto filio suo primogenito in Austria pro gubernatore relicto ad Sweviam revertitur, collectaque maxima multitudine contra comitem Egenonem, qui regiam majestatem ipso absente varie offenderat, in oppido Friburg tamdiu obsidione cinxit, quousque eundem Egenonem ad satisfactionem pro omni libito voluntatis suae compulit.

Anno domini 1282. *** Hartmannus filius Rûdolfi regis, cum ad eundem Mogontiam † navi ire vellet, 12. kalendas Januarii * in primo flore adolescentiae apud Rinaugiam naufragio cum pluribus aliis periit et apud Basileam 2. kalendas Januarii corpus terrae reddidit. Eodem anno 8. kalendas Februarii factus est terrae motus magnus in crepusculo noctis. Eodem anno Rûdolfus rex collecto exercitu valido Coloniensem archiepiscopum, qui usque ad haec tempora bona imperii tenuit, ad restitutionem eorundem bonorum valide coegit **.

Anno domini 1285. Martinus papa IV. obiit, cui Honorius IV. successit. Hic tam cyragricus quam podagricus usque ad finem vitae suae fuit.

[1287.] Anno domini 1288. Honorius papa IV. obiit ***, cui Nicolaus IV. successit, primus de ordine fratrum minorum.

Anno domini 1290. Rûdolfus, dux Austriae †, filius Rûdolfi regis, obiit, relinquens filium parvulum nomine Johannem ex filia Odoacri, quondam regis Boemiae.

Anno domini 1291. Rûdolfus rex Romanorum Spirae obiit ac ibidem tumultatur mense Julio.

Anno domini 1292. Adolfus comes de Assowe in regem Romanorum eligitur ††.

Ursini sein, der Bruder des Papstes, welcher 1278 Cardinaldiacon tit. s. Eustachii wurde. Diese Angabe findet sich nur hier und läßt vermuthen, daß der Verfasser dieser Annalen 1278 oder 1280 in Rom war. Von den übrigen Verwandten Nicolaus III. sind nur folgende bekannt: der Sohn seiner Schwester Latinus Brancaleone, früher Dominikaner, seit 1278 Cardinalbischof von Ostia, die beiden Söhne seines Bruders, Berthold Ursini und Ursus; der Erstere war seit 1278 Cardinalbischof von Velletri, der Letztere hatte das officium potestariae urbis. Nach dem Briefe Nicolaus' III. an Berthold Ursini vom 27. Juli 1278 könnte man vermuthen, er habe diesen zum Senator ernennen wollen, doch sagt Raynald a. a. O. nichts davon.

* Der Feldzug gegen Otto von Brandenburg. S. Böhmer Reg. S. 104.

** Conrad von Sindelfingen setzt den Tod der Königin Anna auf den 23. Februar. S. Böhmer, fontes 2, 465; in den Regesten folgt Böhmer dem Wettinger Nekrolog und nimmt den 16. Februar als Todestag an, womit diese Annalen übereinstimmen.

*** Hartmann von Habsburg verunglückte nicht im Jahre 1282, sondern im December 1281; der Chronist rechnet aber den 21. December schon zum folgenden Jahre, obschon in der Basler Diöcese das Jahr nicht mit dem 25. December (Weihnachten) begann, so könnte doch der Annalist den Jahresanfang auf diesen Tag gesetzt haben und hätte sich demnach nur um 4 Tage geirrt.

† Rudolf war im December 1281 in Mainz.

* Conrad von Sindelfingen gibt den 20. December an. S. Böhmer, fontes 2, 465.

** Den Feldzug Rudolfs gegen den Erzbischof von Cöln erzählt auch Gottfried von Ensmingen. S. Böhmer, fontes 2, 117.

*** Honorius III, starb 3. April 1287. Es ist ein Versehen des Annalisten, daß er diese Thatsache unter das Jahr 1288 setzte, wozu ihn entweder die Wahl Nicolaus IV, den 22. Febr. 1288, verleitete, oder er hat aus seinem Originale die übrigen Facta des Jahres 1287 nebst dieser Zahl weggelassen.

† Ueber den Titel und den Todestag Rudolfs waren die Zeitgenossen selbst nicht einig. Conrad von Sindelfingen nennt ihn dux Suevie. Böhmer, fontes 2, 470, ebenso Gottfried von Ensmingen, ebend. S. 133. Mathias von Neuburg nennt ihn dux Bohemiae. Als Todestag geben Conrad von Sindelfingen, a. a. O. den 11. Mai, die annales Colmar. den 8. an. S. Pertz, monum. Germ. hist. SS. 17, S. 217.

†† Dieser Bericht über die Wahl Adolfs hat eine fast wörtliche Uebereinstimmung mit den annales Colmar. S. Pertz, monum. Germ. hist. 17, S. 219.

Jahrgeschichten der Franciscaner-Conventualen in Baden.

Vom 13. bis 18. Jahrhundert.

Der Franciscanerorden war in Teutschland sehr verbreitet, weil er mehrere Abtheilungen für männliche und weibliche Mitglieder hatte. Darum kann er in einer Landesgeschichte nicht übergangen werden. Aus welchen

Bedürfnissen seine Klöster entstanden, wie weit sie verbreitet wurden, wann und wie sie untergiengen, sind Thatsachen, die in der Kirchen-, Cultur- und Socialgeschichte Beachtung verdienen. Die Quellen seiner Geschichte sind selten, weil es ein armer Orden war, der wenig Urkunden hatte, und weil durch seine Provincialverfassung viele Documente der einzelnen Klöster am Sitze des Provincials centralisirt wurden. Aus den Archiven dieser Ordensprovinzen hat man wol Uebersichten der Klostergeschichte gemacht, die aber aus dürftigen Auszügen der Akten bestehen und so lückenhaft sind, daß sich daraus keine zusammenhängende Geschichte bilden läßt, wenn man nicht erzählende Aufzeichnungen der einzelnen Klöster dabei hat, die ebenfalls selten sind.

Was von solchen Uebersichten gedruckt ist, gibt wol die Organisation der Ordensprovinz hinlänglich an, gewährt aber für die einzelnen Klöster nur Bruchstücke von Annalen *. Dieses gilt zunächst von der Ordensprovinz Straßburg, zu welcher die Franziscanerklöster in Baden gehörten. Diese Provinz war in sechs Custodien eingetheilt: 1) Elsaß; 2) Rhein; wozu in Baden die Klöster zu Breisach, Offenburg und Heidelberg gehörten; 3) Bodensee (lacus), wozu in Baden Constanz, Villingen und Ueberlingen gezählt wurden; 4) Schwaben, wozu in Baden Pforzheim gehörte; 5) Baiern: 6) Basel, wozu man Freiburg und Neuenburg im Breisgau zählte. Hier sind nur Hauptklöster genannt, die kleineren Frauenklöster der dritten Abtheilung kommen unten vor.

Der Abt Michael III. von den Wengen in Ulm erhielt zu seiner Sammlung von Ordensgeschichten Annalen der Straßburger Provinz, die bis zum 18. Jahrh. reichen, und machte sie bekannt **. Die Quellen dieser Annalen sind aber bei keinem Kloster angegeben, weshalb zwei andere Aufzeichnungen, welche ihre Aktenbelege anführen und viel vollständiger sind, um so größere Beachtung verdienen.

Die erste Handschrift befindet sich in der Cantonsbibliothek zu Lucern in 8° Nr. 43 mit dem Titel: „Fragmente zur Franciscanergeschichte der Provinz Straßburg". Die Notizen sind von verschiedenen Sammlern im 17., das Meiste im 18. Jahrhundert aus den Akten der Ordensprovinciale gezogen und bei jeder die Quelle angegeben. Es sind wirklich Bruchstücke, die nicht einmal die Jahresfolge beobachten und Weniges für die ältere Zeit enthalten, Vieles aber für das 17. Jahrhundert, daher sie den Text des Abtes Michael von den Wengen bedeutend ergänzen.

Eine andere Handschrift der Universität Würzburg gibt über die Ordenschronik der Provinz Straßburg noch mehr Aufschluß. Sie ist in Octav, 414 Seiten stark, betitelt: Chronica Franciscanorum prov. Argent. tom. II, hat auf dem Rücken die Nr. 236, auf dem Umschlag LIV. o. Nach S. 1. gehörte die Hs. 1744 den Franziscanern zu Speier, daher auch am Ende die Guardiane derselben von anderer Hand verzeichnet sind. Der Inhalt ist so angegeben: Pars 2da. De omnibus monasteriis et conventibus fratrum, Clarissarum et Tertiariarum almae provinciae Argentinensis, eorum origine, fundatoribus, antiquitatibus et rebus memorabilibus. Also eine Ordenschronik, die schon dadurch vollständiger ist, daß sie auch die verlornen und aufgehobenen Klöster angibt, die bei dem Abte Michael weggelassen sind. Der Verfasser nennt sich in der Vorrede nicht, wahrscheinlich aber war es Bernhart Müller, der Secretär der Provinz, der sich bei dem Kloster Villingen zum Jahre 1702. selber nennt. Er war gebürtig von Schwäbisch-Gmünd und Guardian des dortigen Klosters im Jahre 1673., wie er bei Breisach angibt. Bei Straßburg S. 54. führt er sich ebenfalls so an: 1699. Sept. 24. Minister provincialis Antonius Hammer cum secretario suo Bernardo Müller personaliter Argentinae monasterii restitutionem summa qua praeditus erat dexteritate sollicitavit. Er wurde später wieder Guardian zu Gmünd in Wirtenberg, wie S. 159 steht: 1703. Dec. 24. in sororum nova ecclesia primus omnium missae sacrificium celebravit Bernardus Müller p. t. guardianus Gamundiae. Persönlich führt er sich auch noch zweimal an, wo er seine Quellen angibt, S. 56. vide registrum meum provinciae, und S. 218. in meo registro. Er hat also das Archiv der Ordensprovinz registrirt oder ein Repertorium dazu gemacht. Direct nennt er sich unten bei dem Clarissenkloster zu Villingen.

Weitere Angaben über ihn kommen nicht vor und

* Man vergleiche nur die Auszüge der Chronik des Franciscanerklosters zu Kaiserslautern in meinem Anzeiger 1834. S. 238 flg. 348 flg. mit den Notizen, die anderwärts darüber gedruckt sind.

** Collectio scriptorum rerum historico-monastico-ecclesiasticarum variorum religiosorum ordinum, tom. 6, 175. fg. ed. Michael III. ad insulas Wengenses praelatus. Ulmae 1768. fol. Dieses Werk wird von Vig. Greiderer in seiner Germania Franciscana (Innsbruck 1781.) 2,237 nicht angeführt, welcher deshalb von den Franciscanerklöstern in Baden nur dürftige Nachrichten gibt, die meistentheils aus den allgemeinen Werken von Wadding und Petri gezogen sind. Greiderer gehörte zu den Observanten und hatte daher weniger Quellen für die Geschichte der Conventualen. Petri Suevia ecclesiastica erschien 1699, konnte also von Müllers Schrift keinen Gebrauch machen und eben so wenig die Provincialprotokolle und die Klosterchroniken benützen.

keine späteren Notizen als zum Jahre 1703. Die Abfassung dieser Annalen darf man also in das Jahr 1704 setzen, und der Grund, daß sie nicht weiter reichen, lag darin, daß Müller als Guardian zu Gmünd nicht mehr das Archiv der Ordensprovinz benützen konnte.

Müller unterscheidet sich von andern Sammlern vorzüglich durch seine Quellen. Von Handschriften benützte er nur die Protokolle und Urkunden des Ordens, von welchen er manche im Auszuge mittheilt, und führt die Akten der Provinciale nicht an, die den andern Geschichtschreibern seines Ordens als Quellen dienten. Seine Angaben werden daher aus solchen Akten an vielen Stellen ergänzt. Bei Lucern erwähnt er S. 204. chronica manuscripta cancellariae Lucernensis, und bei Villingen den Chronologen der Provinz, Andreas von Oettingen. Für das 13. und 14. Jahrhundert nennt er zuweilen als Gewährsmänner den Ordensgeschichtschreiber Wadding, seltener den Bruschius, Zeiller und Petrus, wahrscheinlich nur in Fällen, wo er keine Urkunden hatte.

Die Nachrichten dieser Annalen sind also aus guten Quellen gesammelt und der Text, den der Abt Michael drucken ließ, verhält sich zu dem folgenden wie ein magerer, ja man darf sagen, hie und da verstümmelter Auszug. Ich habe daher die Vergleichung beim Abdruck bemerkt, M. W. ist der Text des Abtes Michael, steht extr. dabei, so hat er nur einen Auszug des voranstehenden Absatzes gegeben, und wo nichts erwähnt ist, da fehlt bei ihm der ganze Absatz.

Die Hs. Müllers hat manche Schreibfehler, so daß ich bezweifle, ob sie sein Original sei. Die fehlerhaften Eigennamen, wie Suevicis für Suecicis u. dgl., die oft vorkommen, konnte ein Provincialsecretär des Ordens nicht machen, wol aber ein Abschreiber. Vielleicht wurde diese Abschrift für den Convent zu Speier gemacht, der sie besaß. Den ersten Band des Werkes habe ich nicht gefunden, es läßt sich daher nicht sagen, ob dasjenige, was man im zweiten vermißt, im ersten behandelt war.

Namentlich sind es zwei Punkte, worüber keine Aufklärung gegeben ist, während man über andere aus zerstreuten Angaben sich unterrichten kann. Der erste Punkt betrifft das Verhältniß des Ordens zu den Tertiarierinnen in Oberteutschland, der zweite die Gründe der Gegenstellung der Conventualen und Observanten. Es ist Thatsache, daß in Südteutschland schon viele religiöse Frauenvereine ohne Regel und Namen vorhanden waren, ehe der Franciscanerorden eingeführt wurde. Jene Vereine bestanden zum Theil aus Beginen, zum Theil aus Wittwen und Jungfrauen, die sich mit ihrer Hände Arbeit ernährten und zusammen in einem Hause wohnten und sich verköstigten. Ein Bedürfniß dieser Zurückgezogenheit lag in der Reichsauflösung des 13. Jahrhunderts und ihrer Folge der Verarmung, und der religiöse Charakter solcher Vereine war nothwendig für ihren Bestand und ihren Zweck. Diese Vereine der Armen fanden die Franciscaner vor, die Anwendung ihrer dritten Ordensregel auf dieselben ergab sich so zu sagen von selbst; es ist daher nicht zu wundern, daß viele solcher Frauenvereine in Tertiarierinnen umgewandelt wurden, sie behielten ja ihre Beschäftigungen und kamen unter den Schutz des Ordens *. Warum sie aber später von den Conventualen zu den Observanten und Capucinern übergiengen und so in die Streitigkeiten derselben hineingezogen wurden, darüber weiß man wenig. Für die örtliche Geschichte solcher Vereine und die Resultate ihrer Wirksamkeit wäre es freilich nützlich, diese innere Entwicklung zu kennen **.

Aus folgenden Jahresberichten erfährt man nur, daß die Conventualen deshalb mit den Observanten in Streit geriethen, weil diese von mehreren Orten jene zu verdrängen suchten, was ihnen auch hie und da gelang. Der Chronist Müller äußert sich ungehalten darüber, was ihm allein nicht zu verdenken, da es die Gegner auch so machen, gibt aber die Gründe nicht an, warum die Capuciner beliebter waren, als die Franciscaner. Jene standen durch ihre Armuth und rauhe Entbehrung dem Volke näher, als diese, und im 16. und 17. Jahrhundert hatten die Franciscanerklöster durch Kriege und Seuchen so sehr an Mitgliedern abgenommen, daß mehrere derselben leer standen, und dieser Mangel an Ordensleuten war auch mitunter Ursache, daß die Tertiarierinnen sich zu einer andern Abtheilung des Ordens wandten, die

* Solche Frauenvereine konnten nur dann einem ältern Orden einverleibt werden, wenn sie etwas Grundvermögen besaßen, wie es bei Wonnenthal geschah. S. Zeitschr. f. d. Oberrh. 8, 482. 15.

** Um die Streitigkeiten mit den Ortspfarrern über die Seelsorge der Tertiarierinnen zu erklären, führt er S. 15 die Gründe gegen die Pfarrer an: primo emittunt (Tertiariae) vota sua essentialia, sunt sub praelatorum obedientia, vivunt collegialiter in claustro, persolvunt suas horas canonicas juxta ritum romanae ecclesiae quotidie in choro, habent regulam et ordinem ab ecclesia approbatum, ergo non sunt parochiales. Dieß beweist er denn durch Auszüge aus den Bullen, aber den Gegensatz zu den Observanten erklärt er nicht, nur rechtfertigt er seinen Orden in folgender Weise: ex his apparet, quam nequitiose fratribus conventualibus quidam imponant, tot monasteria et conventus e gremio nostrae provinciae fuisse avulsos *unica eorum negligentia et remissione vivendi modo et licentia, quam perversi aemuli nostri objicere nobis solent, ignorantes praeteriti saeculi ferrei historiam, durissima tempora et calamitates.*

sich ihrer annehmen konnte *. Diese innern Streitigkeiten waren ein Zeichen des Zerfalls und führten nothwendig zum Untergang, eine warnende Erfahrung, die noch jetzt nicht überflüssig ist. Die Unterschiede lagen wol in der Regel selbst und zeigten sich bereits bei der Stiftung des Ordens, werden aber von den Schriftstellern nicht angegeben. Durch seine Gliederung wäre der Franciscanerorden geeignet gewesen, die religiösen Bedürfnisse des Volkes in einer großartigen Weise zusammenzufassen, wie die Wirksamkeit beweist, die er eine Zeit lang entwickelt hat. Die religiöse Organisirung des Pauperismus, welche der Orden erstrebte, war jedenfalls ein Unternehmen von großer Bedeutung.

Die Dürftigkeit einzelner Klöster wurde durch ihre schlechte Bauart vermehrt, indem die ersten Häuser so wohlfeil und arm gebaut wurden, als möglich war, um nur eine Unterkunft zu haben. Die Annalen berichten daher oft von der Baufälligkeit und dem Zerfall, auch von dem Wiederaufbau der Klöster, und dieser Umstand nöthigte die Provinciale, besondere weltliche Baumeister für die Provinz anzustellen, welchen die sämmtlichen Ordensgebäude übertragen wurden **. Diese Leute bauten nach dem vorgeschriebenen Stil des Ordens, aber solider, als vorher, wie die noch auf uns gekommenen Gebäude beweisen.

Im Abdruck dieser Annalen habe ich ihren Stil vereinfacht. Es war Sitte ihrer Zeit, alle Personen mit ihrer Titulatur anzuführen und ehrende Benennungen im Ueberfluß zu brauchen. Dies hat für uns und für die Sache keinen Werth, es ist genug daß man es weiß; daher sind solche Redensarten weggelassen, die nur dem Curialstil geziemen. Statt reverendissimus episcopus steht also nur episcopus, statt praenobilis dominus nur dominus u. dgl., durch welche Abkürzung die Geschichte nichts verliert.

Weder diese noch andere ähnliche Ordenschroniken waren zur Bekanntmachung bestimmt, denn ihre Ausfälle auf andere Ordensgenossen und Personen machten sie dazu ungeeignet, daher auch diese Polemik in den Abschnitten, die gedruckt wurden, weggelassen ist, und man die Klöster stillschweigend übergieng, welche die Franziscaner an die Capuciner oder sonst verloren. Damit wollte man bedenklichen Erörterungen ausweichen, die polemische Abfassung der Chroniken unter steter Bezugnahme auf die Akten hatte aber den Zweck, die Provinciale und andere Ordensbeamte stets auf dem jeweiligen Stande der Streitfragen zu erhalten und ihnen ein geschichtlich-rechtliches Notizenbuch an die Hand zu geben. Da die Provinciale alle drei Jahre wechselten und Männer aus verschiedenen Conventen zu diesem Amte gewählt wurden, so war es nothwendig, diese durch solche Chroniken in der kürzesten Weise zu unterrichten. Das Materielle der Streitpunkte kannten sie alle, es brauchte daher in den Chroniken nicht erwähnt zu werden; daß man aber im Abdruck die verlornen Klöster ausließ, hatte seinen triftigen Grund darin, daß man der Frage ausweichen wollte, warum man so viele Klöster verloren habe, denn schwerlich konnte man sich bei allen hinlänglich rechtfertigen [1].

Ich gebe zuerst die Annalen Müllers ihrer größeren Vollständigkeit wegen, sodann die gesammelten Notizen der ungenannten Verfasser.

I. Jahrgeschichten von Bernhart Müller.

Von 1226 bis 1703.

Becha. Ad S. Nicolaum soror. Tertiar. In dioecesi Constanciensi et custodia Lacus. p. 96 [a].

1400. Piissima quaedam foemina veniens ex Gallia ad hunc locum (vocabatur haec vulgo, die wunderliche Weberin, textrix mirabilis, sic dicta propter miram texendi artem), in quo sylvestri et nemoroso loco infra Montis-sancti castrum [b] comportans lapides, tegulas etc. et domunculam construxit juxta ligneam statuam s. Nicolai, quam olim in hoc ipso loco ex voto posuerat quidam nobilis Gallus, dum in sylva aberrans hac in dalude cum equo suo periclitaretur; statua adhuc videtur hodie. Est autem Becha villa ad radices castri s. Montis comitum de Fürstenberg, olim comitum de Wertenberg. *M. W. p. 216. extr.*

1404. Sanctioris vitae suae institutum impetravit a

* Die Schriftsteller anderer Abtheilungen des Ordens, wie der wortreiche Romuald von Stockach und der gründliche Greiderer, verschweigen diese Uebergänge entweder gänzlich oder geben sie ausführlich an, was am besten bei den einzelnen Klöstern nachgewiesen wird. Im Jahr 1548 war nur noch ein einziger Franciscaner, der Guardian, im Kloster zu Breisach. M. W. p. 196. Im J. 1580 waren nur 2 zu Speier. Ibid. pag. 209.

** B. Müller führt S. 212 den frater laicus Udalricus Behr, architectus ord. nostri an, der 1699 das Frauenkloster zu Margrethausen wieder erbaute, ebenso das Kloster und die Kirche zu Mosheim, 1701. S. 231, zu Saulgau, 1702. S. 309.

[1] Die Ordenschronik der Straßburger Provinz von Victor Tschan aus Solothurn hat nach einer Stelle, die Bannwart im Geschichtsfreund der fünf Orte 6, 150 mittheilt, ebenfalls eine polemische Abfassung.

[a] Bächen, gehört zur Gemeinde Beuren im Amt Heiligenberg.

[b] Das Schloß Heiligenberg, an dessen Fuße Bächen liegt.

fratribus conventualibus Uberlingensibus, qui eam omni devotionis virtutumque genere imbuentes, ad s. ordinem tertiae regulae s. p. Francisci susceperunt.

1406. Se huic moniali conjunxit soror Anna Singknechtin, professa et conventualis ex Sulgen [a]. Paulo post iterum alia monialis ex Riedlingen [b], nomine soror Elisabetha Senglin, similiter tres ex conventu Markdorffensi [c], scilicet Benckheim [1], soror Elsa Manzellin, Greta Fleckhardin et Anna Bauknechtin, susceptaque fuit Elsa Schleickwagin virgo Uberlingana, et hunc novum conventum approbavit illustrissimus dominus episcopus Constantiensis Marquardus de Randeck praescribens eis quaedam statuta cum patre provinciali fratre Joanne Leonis [2] et fratre Joanne Schönbenz commissario episcopi et lectore Constantiae. *M. W. p. 216. extr.*

1412. Sorores suis sumptibus aedificarunt monasteriolum, solenniter ad gremium hujus provinciae fuit assumptum et incorporatum, et prima domina mater per suffragia electa est Anna Singknechtin de Sulgen, quae sancte et laudabiliter praefuit usque ad annum 1426. Multa tamen beneficia contulerunt comites de Heiligenberg.

1426. Secunda mater fuit domina Margaretha Gutmännin, quae praefuit 30 annis, sub cujus regimine aedificata et dedicata fuit ecclesia.

1433. die 22. Aug. episcopus Constantiensis Fridericus comes de Zollern confirmavit prima statuta episcopi Marquardi et declaravit sorores istas non esse Beginas contra malevolorum dicteria.

1438. die 3. Febr. frater Joannes Sutor Sulgensis parochus Hasenweiler [d] et decanus capituli Thuringani [e] aedificavit ecclesiam et capellaniam fundavit, huius autem sacelli capellanum, qui sororum est confessarius, denominandi jus habent sorores, quanquam abbas Salemitanus lites semper moveat, sed frustra. *M. W. p. 216. extr.*

1682. 23. Sept. ubi habetur mandatum fuisse ne sacellum deinceps a decano rurali vel a quopiam praeterquam a patre provinciali visitetur, cum ecclesia non sit filialis sed regularis et nostri ordinis. Praedictus parochus etiam suis sumptibus eodem anno ampliavit monasterium.

[1] ist wohl in Berckheim zu verbessern, welches bei Markdorf liegt. S. unten Berghen. [2] Lemis bei M. W., der aber p. 490 richtig Leonis hat.

[a] Saulgau in Oberschwaben. [b] Stadt an der Oberdonau. [c] Städtchen auf dem östlichen Ufer des Bodensees. [d] Im Oberamt Ravensburg. [e] Das Landkapitel Theuringen. Ober- und Untertheuringen liegen im Oberamt Tettnang.

1438. die 3. Aprilis haec fundatio at dotatio fuit confirmata et ratificata ab episcopo Constantiensi Henrico IV., barone de Heven [a].

1442. Dominica proxima ante festum exaltationis ecclesia fuit consecrata cum tribus altaribus per fratrem Joannem ord. Min. conv. episcopum Bellinensem, suffraganeum episcopi Constantiensis et administratoris Curiensis Henrici IV. *M. W. 216.*

1469. Piissime obiit insignis benefactor hujus monasterii et fundator Joannes parochus in Hasenweiler et sepultus est in hac ecclesia prope altare beatae Mariae virginis.

1529. die 20. Aug. rivulus monasterium affluens tantopere intumescens inundaverat, ut vix non secum illud rapuerit et eodem die submersa fuit mater Wallburga Gerumin.

1552. Tempore belli totum monasterium fuit a militibus spoliatum, matre existente Ursula Stöllzin.

1571. 9. Nov. prohibuit episcopus Constantiensis domino Joachimo comiti de Fürstenberg, ne ratiocinia a conventu exigat et ne impediat suscipere per ordinem virgines, quascunque pater provincialis earum et conventus voluerit.

1630. In bello Suecico [2] maximam passae fuere bonorum temporalium jacturam moniales, quorum alias insignem habuerunt copiam, dum omnia sua documenta et litteras censuales distraxerint et perdiderint, existente domina matre Anna Schmidin. Haec omnia ex propriis documentis. Modo comites de Heiligenberg praetendunt jus advocatiae in sorores etc. sed [3].

1633. Milites suecici candelas et cereas (prout a sororibus fieri solebat eodem die in ecclesia ante crucifixum) coram quodam milite ludibrium facientes, quasi esset Christus, sed punitione divina prosilivit scintilla ex cereo in ejus vestimentum, quae et vestem et ludibundum in cineres redegit, antequam commilitones aquam affere potuissent et flammam extinguere. *M. W. 216.*

1644. Diutina inter sorores et abbatem Salemitanum mota fuit controversia tum coram sacra nuntiatura Lucernensi tum caesarea majestate in causa exactionum et collectarum, quibus pauperes sorores a Salemitanis misere gravantur.

Berghen. [b] Soror. Tertiar. in diocesi Constantiensi et in custod. Lac. p. 101.

1486. Prima hujus inclusorii fundatrix fuit Marga-

[1] pinguinas, Hs. [2] Suevico, Hs. [3] der Schluß fehlt.

[a] Hohenhöwen im Hegau. [b] Bergheim oder Berkheim bei Markdorf.

ritha Meyerin civis Markdorffensis, quae in eodem ipso loco prope ecclesiam in parte inferiori (ubi olim fertur fuisse monasterium monialium Cisterciensium igne consumptum) aediculam parvam pro duabus solum sororibus Tertiariis (quae erant genuinae sorores parochi Bergheinensis Udalrici Wolheimer) aedificavit, una vocabatur Ludgardis, altera Gertrudis.

1488. Hic parochus legavit istis sororibus ob paupertatem sublevandam unum plaustrum vini et pratum 1 1/2 mansmatt.

1496. Hujus inclusorii mater erat domina Barbara de Hohenlandenberg, soror genuina Hugonis episcopi Constantiensis. Haec duas decimas vinearum a Diethelmo Beyer et Diethelmo Schreiber civibus de Bibrach emit, tanquam feudum episcopi monasterio incorporavit. Est autem Bergha sita retro ecclesiam parochialem pagi Berghen uno quadrante versus meridiem a Markdorf distantis, et spectat ad episcopum Constantiensem.

1634. 24 Maij monasterium a Suecis militibus omnino dirutum, spoliatum et combustum fuit.

1638. Iterum fuit ex eleemosynis aedificatum.

1684. Sub provinciali Andrea Gast et ejus secretario Serafino Fleischmann permissae fuerunt reformari a Capucinis ac tandem eorum visitationi traditae, a quibus postea translatae fuerunt Marckdorfium in novum monasterium.

1687. Transierunt ad Observantes ultro consentientibus fratribus conventualibus, dan wir haben dergleichen nur zu viel.

Bettenbronna.[a] Fratrum ad beatam Mariam virginem, in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 105.

1373. die 4. Maii per bullam, quae in archivio parochiae asservatur, concedit Gregorius XIII licentiam Alberto comiti de Wertenberg aedificandi ordini Minorum conventualium monasterium in Bettenbronna prope castrum de Monte-Sanctorum. Incipit: Sacrae vestrae religionis etc. datum Avenione [1] 4. Maii anno pontif. 3.

1379. Episcopus Constantiensis concessit, ut omne jus parochiale subditi, decimae redditus ecclesiae Bettenbronnensis, quae conventualium erat, transferantur ad ecclesiam parochialem in Rörbach[b]. Datum in oppido Klingnau. [2]

1388. Sub guardiano Friderico Albig de Pfullendorf, eo quod fratres conventuales inde iterum erant transmigraturi, translata fuerunt ad conventum Uberlinganum bona et villa Ulrici Grüners in pago Lippertsreite[a] propter anniversarium fundatum 2 missarum.

1400. Inhabitarunt hoc monasterium domini canonici.

Brisacum. Fratrum. In diocesi Constantiensi et in custodia Alsatiae. p. 115.

1302. Coeptum est aedificari monasterium in eodem ipso loco, quo antea habitaverant quidam fratres sub tertia regula s. Francisci, de poenitentia nuncupata, qui vitam suam opere textrino sustentabant; postea ordinem conventualium ingressi et professi, a domino Eberhardo Fischler, alii male scribunt Veschler, Anna Rusin de Rubeaco[c], et non Bribraco, et Mechtilde, quondam Henrici de Bolsenheim[d] relicta uxore, ...Hi praedictorum fratrum domum et alias varias domos coemptas suasque proprias destruentes aream pararunt, in qua ecclesiam et monasterium, ut adhuc hodie videre est, construxerunt; his hortum ad clivum montis adjunxerunt vineis undequaque obsitum ab ecclesia parochiali usque Muckensturm vocatum. *M. W. p. 196. extr.*

1325. Aedificiis fuit monasterium absolutum et ecclesia.

1332. Fuit chorus absolutus subsidiis et sumptibus domini de Bolsenheim atque altare majus erectum.

1548. Magistratus omnia documenta et litteras censuales ad se recepit illasque saepius requisitas monasterio restituere recusavit. *M. W. 196.*

1550. Solus et unicus in hoc monasterio morabatur religiosus, nempe guardianus, ob fratrum in provincia paucitatem usque ad annum 1613. *M. W. 196.*

1553. 13. Maii et anno 1560. 16. Maii. Jussit supremum regimen Austriacum Oeniponti nomine caesareae majestatis ut monasterium hoc Brisacense nobis auferatur et vertatur in hospitale.

1570. Totum corruit ruinosum nostrum monasterium.

1571. Propriis sumptibus reaedificatum fuit monasterium guardiano patre Joanne Gauch Uberlingensi.

1638. die 19. Decemb. Duce Winmariensi ope Gallorum Austriacis ablatum fuit Brisacum, sed fame et suprema inedia prius crudeliter consumptum.

1639. die 29. Maii in destructione Suecica [1] dux Weinmariensis Bernardus omni quo potuit conatu tentavit nostrum diruere monasterium ibidemque construere

[1] Avenio, Hs. [2] Klinglau, Hs.

[a] Bettenbronn im Amt Heiligenberg bei Winterfulgen. [b] Röhrenbach, gehört zur Gemeinde Winterfulgen.

[1] fehlt der Schluß des Satzes. [2] dextitione Suevica, Hs.

[a] Lippertsreute im Amt Ueberlingen. [b] Ruffach im Elsaß. [c] Im Unterelsaß bei Erstein.

fortalitium; ast eodem, quo incoepit, die destitit, morte enim praeventus non potuit consummare. Idem tentavit sequenti anno quidam Gallus Hugonota, baro de Oisonville [1]. *Vid. meum regist. archiv. provinciae et prot. 7. hoc anno et die et fol. 355. M.W. 196.*

1652. 30. Jan. patres Augustiniani ex nostro conventu, in quo 15 annis nobiscum commorati fuerunt, iterum ad suum proprium commigrasse permissi, eodem etiam anno incoepimus primo docere inferiores classes.

1655. Totum monasterium ruinosum et fere collapsum sumptibus et expensis conventus propriis fuit restauratum industria patris guardiani Illuminati Kuttler.

1673. Tum propriis sumptibus tum variorum civium largitionibus reparatum fuit monasterium aedificiis, ecclesia exornata picturis, tabulata fenestris, stellis etc., existente guardiano patre Bernardo Müller de Suevo-Gamundia.

Constantia. Fratrum. In dioecesi Constantiensi et in custod. Lacus. p. 123.

1240. Venerunt fratres minores Constantiam et gratiose suscepti a domino Henrico de Thanneck, domino in Than et Kussenberg, episcopo Constantiensi, principe imprimis pacifico et religiosorum ac pauperum patre et patrono amantissimo. Ex manuscriptis. *M.W. 197. extr.*

1250. Postquam fratres 10 annis in domo quadam privata juxta sacellum beatae virgini sacrum et at Tiliam nuncupatum commorati fuissent, inque eodem sacello permissu supradicti episcopi praedicassent atque sua sacra, quae ad cultum divinum et animarum salutem spectant, peregissent, [2] concessit tandem eis magistratus Constantiensis aream, ubi fratres suum monasterium et ecclesiam construxerunt, ex eleemosynis collectis et ope civium. Manuscript. *vide etiam Zeillerum in topograph. Sueviae.*

1255. Ecclesia solemni ritu fuit consecrata ad honorem beatae Mariae virginis sub Tilia, nomine derivato a praedicto sacello, unde monasterium adhuc hodie nuncupatur ad beatam Mariam virginem sub Tilia, zu der Linden. Ipso consecrationis die concionem habuit pater Bertholdus, [3] [a] *vid. supra.*

1254. die 1. Jun. papa Innocentius IV. concessit indulgentias largientibus eleemosynas pro ecclesia et aedificiis monasterii consummandis. Bulla incipit: Quoniam ut ait apostolus. dat. Assiss.

1270. In hoc conventu lector s. theologiae institutus fuit b. frater Conradus Probus de Tübingen, vir praestantia scientiae et eruditionis nominatissimus, paulo post 1281 electus in provincialem, deinde in episcopum Tullensem Lothringiae. Constantiae tandem sanctissime obiit et in choro sepultus. *Vid. fol. 137.* [1]

1296. Tertio nonas Maii coemerunt fratres per suos syndicos a Bertholdo abbate monasterii s. Blasii, consentiente toto ejus capitulo, domum et hortum in vico Morizer Gäßlein dicto, pro 100 marcis argenti, et sic area cum monasterio fuit ampliata. [2]

1373. 12. Nov. episcopus Constantiensis Henricus de Brandis [3] consecravit sacellum et altare beatae Mariae virginis.

1414. Initium sumpsit concilium Constantiense, ubi . . .

1415. die 6. Jul. in refectorio nostro aestivali coram universi consilii patribus auditus et condemnatus fuit Joannes Huss haeresiarcha et hac die ante portas civitatis in loco auff dem Brüel dicto vivus combustus et anno sequenti

1416. die 30. Maii fuit combustus ejus discipulus Hieronymus Pragensis.

1417. 7. calend. Octob. durante concilio in medio chori ecclesiae nostrae sepultus Franciscus Zabarella Patavinus [4] cardinalis Florentinus. [a] *M.W. 197.*

1420. Otto marchio de Hochberg, dominus in Röttelein, [b] episcopus Constantiensis, summa fratres conventuales semper prosecutus fuit benevolentia, eisque [5] multiplices attribuit eleemosynas tum pro monasterii augmento tum pro congrua fratrum sustentatione; ecclesiam et chorum suis sumptibus restauravit et potissimum ex fundamento reaedificavit.

1431. Resignavit episcopatum et se contulit ad fratrum conventum, quibuscum mensa in refectorio persaepe utebatur communi, chorum etiam cum iisdem frequentare solebat. Obiit

1433. die 15. Nov. relictis conventui pluribus beneficiis et cum funebri pompa solemniter deportatus fuit ad ecclesiam cathedralem, ubi suum obtinuit tumulum prope murum versus aedes episcopales, gegen der pfalß hinüber.

[1] Disonville, Hs. [2] hier fügt die Hs. noch bei: exercitia. [3] M.W. fügt bei: qui Ratisbonae in fama sanctitatis obiit, gibt aber das Jahr nicht an.

[a] Es ist der berühmte Prediger Berthold, der nach andern Angaben 1256 zum erstenmal zu Konstanz predigte. S. mein Bad. Arch. 2, 193.

[1] dieses Citat bezieht sich nicht auf die Hs. [2] bei M.W. ist diese Angabe dem Jahr 1240 eingefügt. [3] Brando, Hs. [4] Patavus, Hs. [5] ejusque, Hs.

[a] S. Marmor's Topographie von Konstanz S. 98 (v. 1860).
[b] Burgruine Rötteln bei Lörrach.

1527. Die 20. Martii Constantienses a fide catholica aberrantes s. missae sacrificium abrogarunt, sacras sanctorum imagines combusserunt, ecclesias et altaria profanarunt, totumque clerum et religiosos expulerunt.

1528. Die 8. Febr. Constantia a Liga Suevica et imperio se subduxit et iniit pactum cum Friburgensibus et Bernensibus ad 10 annos, solummodo ut vel sic spolia ecclesiastica manutenere possent, reliqui vero octo Cantones eos respuentes foedus cum iis inire detrectarunt.

1548. Constantia archiducibus Austriae se libere subduxit. *M.W. 197.*

1549. 8. Sept. ipso festo nativitatis beatae Mariae virginis recuperato nostro monasterio iterum primum missae sacrificium in ecclesia nostra fuit decantatum a patre ministro provinciali Henrico Stoleysen. *M.W. 197.*

1550. Die 8. Febr. Christophorus Metzler ab Antelberg, iniquo et amaro ferens animo restitutionem monasterii nobis factam, coram commissariis caesareis ad hoc deputatis conatur iterum fratres exturbare, sed minister provincialis Henricus Stoleysen implorata Ferdinandi Rom. regis protectione fecit, ut lite mox omni abstinere debuerit. *Vid. reg. Archiv.*

1567. Marcus Sitticus comes (de) Hohenembs, cardinalis episcopus Constantiensis, omnem adhibuit conatum, ut monasterium nostrum traderet Jesuitis, novasque in eo institueret scholas et gymnasium. *Prot. 1. tit. Ratisbonae sub signo *.*

Constantia. Soror. Tertiar. in dioecesi Constantiensi et in custod. Lacus. p. 128.

1305. Vidua quaedam satis opulenta Adelhaidis post obitum mariti in domo sua in der Wettingassen [2] quasi in inclusorio cum suis duabus filiabus sanctissimam vitam instituit.

1312. Cum aliquot devotae virgines eis sese conjunxerint, a patre ministro provinciali Fr. Petro Anglo normam vivendi regulam s. patris Francisci de poenitentia instructionem et visitationem (acceperunt [3]).

1326. Fer. 4. post festum s. Nicolai sibimet ipsis condiderunt quaedam decreta et statuta, quae episcopus Constantiensis Rudolphus et pater provincialis Conradus de Rotwil confirmarunt propria subscriptione et sigillorum appensione. Extant in Archiv. *vid. meum reg. ibidem sub titulo Constantiensi.*

1527. Fuerunt haec moniales a Lutheranis expulsae, quae hinc inde dispersae tempore bellorum calamitose obierunt.

[1] fehlt. [2] l. Weiten gassen. [3] fehlt.

1629. Magistratus Constantiensis, qui hucusque bona possederat, per modum restitutionis ea divisit [1] (consule Schmit male nobis volente) in tres partes, unam assignans [2] nostro conventui, alteram sororibus ad s. Petrum Augustinianistis, tertiam vero et potiorem partem canonicis in Zofingen, id ratificante episcopo Constantiensi Joanne a Truchsess, comite de Walburg. Monasterium vero verterunt in scholas germanicas.

1640. 17. et 19. [3] Pater provincialis Bonaventura Manhard coram senatu Constantiensi hanc partitionem rescindi debere multis argumentis probavit, totamque substantiam nobis debere solis, attribui juxta bullam Sixti IV: Mare magnum etc.; et conclusum fuit debere rescindi, sed re infecta. *Vid. prot. archiv. parochiae 7mum. hoc anno et die fol. 304. et 305.*

1641. Die 29. Jan. mirabilem horum bonorum transactionem iniit pater provincialis coram suffraganeo Weiser et aliis canonicis deputatis et magistratu Constantiensi. *Vid. prot. archiv. prov. novum fol. 46. et 47.*

Friburgum Briscoiae. In dioecesi Constantiensi et in custodia Basileae. p. 144.

1226. Ex eleemosynis nobilium et aliorum civium aedificatum fuit fratribus monasterium, quibus et magistratus liberaliter donavit sacellum s. Martini, in quo primitus ea, quae ad cultum divinum pertinent, peragebant. *Vid. Franc. Petrum de Wettenhausen in sua Suevia eccles.*

1242. Comes de Freyburg et domina Mechtildis Muchterin magnifice ampliarunt hoc sacellum et maximam efformarunt nobili aedificio ecclesiam, ut hodie videtur, fundarunt quoque et ampliarunt totum monasterium cum ceteris nobilibus.

1514. Die 27. Martii summus pontifex Leo X., perceptis fratrum de observantia falsissimis delationibus, quasi vero fratres conventuales scandalose vixerint, transmisit patri provinciali Georgio Hoffmann monitorium, quod conventus, nisi protinus visitetur et reformetur, sit tradendus fratribus de observantia dictis eorum ad instantiam.

1515. Die 6. Aug. Fratres de observantia toti clero Friburgensi nec non magistratui promiserunt [4], sese ad eorum manus et dispositionem resignaturos omnes annuos monasterii proventus, fundationes, anniversaria, bona temporalia, praesertim praegrandem et amplissimam sylvam, de qua magistratum inter et conventuales

[1] diviserunt, Hs. [2] assignantes, Hs. [3] der Monat fehlt. [4] promittentes, Hs.

maxima tunc temporis vertebatur controversia, dummodo expulsis conventualibus sibi traderetur monasterium. Vid. sup. Qua vafritie [1] facile sibi conciliarunt eorum favorem, et implorata imperatoris Maximiliani primi caesarea assistentia et bulla apostolica subreptitie impetrata expulerunt praedicto anno et die cives Friburgenses armata manu cum assistentia abbatis Benedictini Schutterensis et praepositi Waldkirchensis fratres Franciscanos conventuales, ex suo monasterio deturbarunt, eorum bona et fundatas eleemosynas ad suum placitum aliisque applicarunt, et eodem die observantinos intruserunt. *Vid. plura in registro arch. et instrumento contra observantes.*

1580. Fratres observantes iterum fuerunt expulsi a fratribus reformatis sive recollectis et conventus incorporatus fuît provinciae Tyrolensi.

Friburgum Briscoiae. Clariss. in dioecesi Constantiensi et in custod. Basileae. p. 146.

1280. Monasterium olim a nobilibus aedificatum et quondam a Carmelitis inhabitatum, postea desertum, traditum et donatum fuit sororibus primitus tertiam regulam s. Francisci professis, deinde s. Clarae, authoritate Rudolphi comitis de Habsburg, episcopi Constantiensis.

1618. Defecerunt Clarissae a visitatione fratrum conventualium ad observantinorum transeuntes. *Vid. in archiv. provinciae.*

Grinenberg. [a] Soror. Tertiar. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 164.

1282. Unitum et incorporatum fuit hoc monasterium almae nostrae provinciae modo, quo sequitur. Hoc monasterium situm est in Hegoia, [2] vulgo in der Höri, [3] in dominio Grinhofen, spectante ad episcopatum Constantiensem, in fauce alicuius sylvae sub parochia Hornensi infra lacum Cellensem, non procul a pago Weyler dicto, ubi lacus Cellensis portus est, nuncupatus Grünenberg, nomine derivato ab arce seu castro supra montem locato, de quo hodie nil nisi rudera videntur. In hujus monticuli pede constructum videtur vetustissimum sacellum s. Annae sacrum, quod olim incoluerant fratres eremicolae [4] Beghardi, germanice Löllbrüder, nominati, quos descripsi superius; quibus deletis anno supra memorato 1282. idem eremi sacellum incolere coeperunt devotissimae quaedam viduae, quarum [1] nomen nullibi reperire potui, nisi ut spero in libro vitae, cum quibusdam virginibus, inter quas erat beata Elsa, quae sub instructione et obedientia fratrum minorum conventualium sanctissimam instituerunt vitam, paternam domum cunctaque terrena relinquentes, paupertatem monasticamque disciplinam voverunt amplectentes sacram regulam s. patris Francisci de poenitentia dictam, quibus beata Elsa omnium virtutum exemplar praeposita fuit mater et magistra. Haec excerpsi ex authenticis et perantiquis monasterii documentis. *M. W. 218. extr.*

1355. Plurima huic monasterio contulit illudque fundavit Albertus Hypschlin de Ravenspurg, [2] (habitans in castro montis Grünenberg [3]) de quo, ut supra dixi, nil nisi rudera supersunt pauca, qui et ibidem mortuus et hic in sacello s. Annae sepultus sub praegrandi lapide, juxta sepulchrum beatae sororis Elsae primae hujus coenobii magistrae. *M. W. extr.*

Praedictus Albertus merito censetur praecipuus hujus inclusorii fundator, quo mortuo translatus fuit titulus conservationis seu patroni ad dominium Libenfelz de Kleyegg.

1400. Sanctissimam suam creatori reddidit animam b. Elza, in vita et post mortem miraculis clarissima. *M. W. l. c.*

1446. 2. Junii. Heinricus de Höven, episcopus Constantiensis, concessit sororibus facultatem asservandi venerabile sacramentum altaris in dicto sacello.

1449. 12. Junii. Idem concessit, ut proprium possint habere coemiterium.

1499. Consecravit sacellum hoc anno funditus restauratum et ampliatum Joannes, episcopus Bellinensis, ordinis minorum conventualium, suffraganeus episcopi Constantiensis. *M. W.* zum Jahre 1446.

1614. 29. Moniales propriis suis sumptibus ampliarunt suam ecclesiam.

1631. 6. Martii. Minister provincialis pater Ludovicus a Musis [a] aperto sepulchro beatae Elzae ejus sacras reliquias elevavit et honorificentius reposuit. copia vero litterarum in membrana, quas provincialis in cujusmodi elevationis testimonium reliquit, est tenoris sequentis:

Soror Elisabetha tertii ordinis s. Francisci de poenitentia noncupati, vulgo die gute Clausnerin nominata, morte sanctissima ex humanis in coelum concessit, mi-

[1] fabritie, Hs. [2] Hugoia. Hs. [3] Böri, Hs. [4] eremiculae, Hs.

[a] War später der Hof Grünenberg bei dem Dorfe Horn am westlichen Ufer des Untersees, besteht jetzt nicht mehr.

[1] cuius, Hs. [2] Revensp., Hs. [3] fehlt, ist aus MW. ergänzt.

[a] Sein eigentlicher Namen war Ludwig Ungelehrt, wofür bei M.W. p. 212. der Druckfehler Kuglert steht. Quell. Samml. 2, 171. Statt Amusus wurde er euphemisch a Musis genannt.

raculis admodum illustris, quae in ecclesia hujus monasterii humata, cum ducentos ac triginta annos quievisset, aliis quoque precum suarum interventu a morbis et doloribus quietem frequenter impertiens tandem. 6. die Maii 1631. de licentia Raymundi Scoti, nuntii apostolici Luzernensis, aperto tumulo a patre Joanne Ludovico a Musis provinciali studiosa pietate quaesita reperta et exhumata fuit, ossa ejus integra, decora, et e sepulchro certis anni temporibus fragrantissimum odorem exhalantia in debitam venerationem arculae a querno ligno fabrefactae inclusa eodemque loco fornice modica, in humilis cryptae formam exstructa, postero die honorificentius recondita, beneficiorum miraculis sui admirationem cultumque propagare perseverant. Actum ut supra Urbano VIII. pontifice maximo et Ferdinando II. Rom. imperatore, patre magistro Felice generali, pater Joannes Ludovicus a Musis.

L. S. Frater Petrus Martini prosecret.

1760. In cineres redactum fuit totum monasterium horribili incendio ex incuria excitato a quadam juvencula domicella Maria Magdalena de Danketsweyl.

Anno 1667. pro reparatione dedit 300. fl. eadem.[1] Incendii hora et momento videbant moniales et vicini, qui suppetias ferendi causa occurrerant, peregrinam quandam et hactenus nunquam visam sororem habitu religionis solito indutam in ecclesia ante majus altare erectis manibus orantem, quae cum a concurrentium hominum multitudine admoneretur per validum clamorem, ut fieri alioquin solet, jam non esse tempus orandi sed flammas sopiendi, et propius eam accedendo disparuit haec visio in momento, quae omnium opinione erat beata Elza, orans, ne et ecclesia, quae intacta remanserat, consumeretur.

Hausach. Fratrum. ad s. Sixtum in valle Kenziana,[a] in dioecesi Constantiensi et in custod. Lacus. p. 175.

1475. Hoc monasteriolum prope sacellum s. Sixti donatum fuit nobis a comite de Fürstenberg, ordinique et provinciae hoc anno incorporatum autoritate apostolica in capitulo generali, celebrato Urbini, ad instantiam et sollicitationem fratris Georgii Summer s. theologiae doct. et lect. Argent. ac custodis Alsatiae.

1530. Ruinosum et a fratribus derelictum fuit, venditum comitibus de Fürstenberg pro 300 fl., plura bona et redditus possidet ecclesia Wolffacensis, in capitalibus circiter 1700 fl. in obligationibus.

1625. 28. Maij. Hic conventus a Vratislao comite de Fürstenberg equite velleris aurei etc. iterum promissus fuit restitui provinciae, ab eodem principe prius restauratus et pro certo fratrum numero dotatus. Praesentes erant pater provincialis Hugolinus Kneiff, Joannes Leimbach secret., Christophorus Ebert guard. Lucern. et plures saeculares, et ecce hucusque exspectavimus. *Vid. prot. 4. fol. N. 254.* Heitersheimensi ordinis equestris s. Joannis Jerosolomitani per Alemanniam supremo magistro Joanni Friderico Hund de Saulheim primum ponente [1] lapidem ecclesiae construendae cum adjuncto monasterio.

1619. 14. Maij. Praedictus princeps ecclesiam et monasterium propriis sumptibus, non autem ordinis sui, aedificatum gratiose donavit ordini nostro provinciae Argentinensis.

1619. 1. Septemb. fundavit et dotavit monasterium pro 6 personis, ut eis annuatim pendantur 600 fl., additis punctis quibusdam obligatoriis.

1617. In Jun. obtinuit princeps ab ordine suo (licentiam [2]) hoc monasterium fundandi.

1620. Concessit fundator conventui parochiam in Esbach administrandam.

1634. 5. Feb. concessit eidem parochiam Heitersheimii landgrafius Hassiae, princeps Heitersheimii, concessit etiam parochiam in Schlatt et hanc concessionem cum omnibus pertinentiis iterum ratificavit datis litteris cum sigillo. 1661. 27. Apr.

1661. 6. Jun. fundavit dominus cardinalis in sacello aulico tres missas hebdomadatim legendas; ex hac fundatione et omnibus parochiis percipit conventus 238 fl. 12 Batz. Früchte 1250. Muth, 40 Saum Wein, der kleine Zehenten et jura stolae. capitalia habet conventus specialia ex se 2311 fl. 13 Btz.

Hermansberga. Soror. Tertiar. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 187.[a]

1398. 25. Febr. Egenoldus (vulgo Egloff) de Breitenlandenberg, alii hodie vocant Landenberg; et uxor ejus Verena de Klingenberg ac filius Albertus de Landenberg aedificarunt hoc in loco duas domos easque fundarunt pro quibusdam virginibus devote sub nulla

[1] die Hs. hat eâdem incendii.

[a] Kinzigthal.

[1] ponendi, Hs. [2] fehlt.

[a] Hermannsberg bei dem Weiler Heiligenholz, gehört zur Gemeinde Hattenweiler und zum Amte Ueberlingen.

tamen certa regula viventibus, sepultique sunt praedicti fundatores juxta altare sacelli. *M. W. 218.*

1398. Hoc eodem anno primae erant sorores Elisabetha Weiblinin, Anna Munckweilerin, Adelhaitis Weiblinin et Margaretha Landenbergerin, praedicti domini Egenoldi de Landenberg filia; in altera domo inferiori habitarunt sex aliae sorores servitiales. *M. W. 218. extr.*

1398. 22. Apr. Henricus Schlee commendator in Mainau, qui eis locum et aream pro praedictis domibus vendidit, constituitur hujus monasterii patronus, schutzherr, in perpetuum. *M. W. 218.*

1398. [1] 6. Maij ecclesia fuit consecrata.

1401. Susceperunt regulam tertiam s. patris Francisci, erant enim ante Beginae, sub visitatione fratrum conventualium. *M. W. eod. l.*

1423. Legavit huic monasterio vineas in Altheim Georgius de Hüdingen,[a] canonicus ecclesiae cathedralis Constantiensis.

1434. 11. Novemb. obtinuerunt sorores in ecclesia (quae est filialis pertinens ad parochiam Lippretsreiten) jus denominandi, commendator in Meinau jus praesentandi et officium Constantiense jus confirmandi, quia Egloff dotavit altare cum consensu commendatoris et capellaniam instituit ex suis bonis et jus patronatus donavit sororibus.

1435. Hermannus de Breiten-Landenberg bona fundationis notabiliter auxit.

1634. Monasterium a militibus Suecicis [2] omnino spoliatum et soror Maria Rosina ob castitatem conservatam crudeliter caesa fuit, quae Ueberlingam ad sorores ad s. Gallum semiviva deportata paulo post die 3. April. sancte obiit. *Vid. Tit. Ueberlingen ad s. Gallum fol. 535.*

Meckinga. Soror. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 213. [b]

1278. [3] In vigilia s. Jacobi Joannes parochus in Meckingen nomine suae ecclesiae pro 10 ℔ vendidit vineam, ecclesiae parochiali omnino contiguam, cuidam patri Burkardo, commoranti in dem Bodenwalt,[c] cum consensu Joannis de Bodman, tunc Meckingae residentis, in hac vinea hodiernum monasterium in territorio et dominio dominorum de Bodmann aedificavit ex eleemosynis soror Maria Adelhaidis de Waltspüren, monialis tertiaria, soror praedicti fratris Burkardi. *M. W. 219. extr.*

1580. Casuali et lamentabili flamma absumptum fuit totum sacellum cum potiori ejusdem monasterii parte.

1590. Dum hoc monasterium ob bella et alia calamitatum tempora fere interiret, huc fuerunt destinatae religiosissimae sorores ex Thalbach prope Brigantium, quae illud tum spiritualiter tum temporaliter repararunt. *M. W. eod.*

1601. Ruinosam hanc domum et monasteriolum omnia diruerunt sorores, et ex eleemosynis et propriis sumptibus novum aedificarunt, ut hodie visitur.

1631. Ob bellum Suecicum et documentorum interitum dum hoc monasterium fere interiret, superstite tantum una aut altera sorore, iterum restauratum fuit a sororibus ex Thalbach huc destinatis in religiosa disciplina et oeconomiae industria.

1650. 9. Decemb. Martinus Vogler vicarius generalis episcopi Constantiensis Francisci Joannis dedit licentiam aedificandi ecclesiam.

1653. Cum consensu Joannis Francisci episcopi Constantiensis et abbatis Sanct-Gallensis (als grund- oder lehnherrn) exstruxerunt sorores (domina mater erat soror Maria Seraphina Thatin) ecclesiam et superiorem chorum ecclesiae parochialis propriis sumptibus et eleemosynis, constitit 2400 fl.

1656. 20. Aug. consecravit ecclesiam Georgius Sigismundus episcopus Heliopolitanus, suffraganeus episcopi Constantiensis.

Neoburgum. Fratrum. in dioecesi Constantiensi et custodia Basiliensi p. 238. [a]

1294. Monasterium fuit ex fratrum eleemosynis et civium liberalitate aedificatum.

1504. Cum provincia extrema fratrum penuria laboraret nec haberet, quos hic aleret, plurimisque hoc esset monasterium gravatum debitis, traditum fuit magistratui tantisper, donec meliori tempore fratrum numerus sufficiens introducatur, ast iterum 1527. ecclesia parochialis, cujus fundamenta Rhenus fluvius rapidissimus excavarat, corruit et in flumen fuit prolapsa, idcirco regimen sive consilium supremum Austriacum Ensishemii [1] commutavit nostram in ecclesiam parochialem, frustra contra protestante toto ordine et provincia. *Vid. in archiv.*

[1] Hs. 1388. [2] Suevicis, Hs. [3] M. W hat 1378.

[a] Hedingen oder Hödingen im Amte Ueberlingen. Altheim liegt in demselben Amte. [b] Möggingen zwischen dem Ueberlinger und Untersee, nicht weit von Radolfzell. [c] Heißt jetzt der Bordwald zwischen Möggingen und Liggeringen.

[1] Eristeimii, Hs.

[a] Neuenburg a. Rh. im Breisgau.

1612. Monasterium occuparunt fratres Capucini.

1674. Tota civitas una cum monasterio et ecclesia a Gallis incinerata.

1702. Quidquid e domibus et ecclesia erat residuum, a Gallis fuit solo aequatum, ut hodie videre est.

Offenburgum. Fratrum. In dioecesi Argentinensi et custodia Alsatiae, p. 246.

1280. Magistratus Offenburgensis quosdam suorum civium ablegavit Moguntiam ad fratres minores in capitulo ibidem congregatos, eosdem perquam humaniter invitantes, ui ad suam urbem declinarent in ea monasterium aedificaturi; quod etiam hoc anno eleemosynis collectis et magistratus ac civium auxilio feliciter inchoarunt. litterarum vero, quas miserant, hic adverte copiam. *

1284. 5. Idus Decemb. Henricus praetor Offenburgi et uxor ejus nomine Beata praeter insignes eleemosynas pro construendo monasterio donarunt fratribus integram suam lapicidinam in Vesenbach. ** *M. W 204.*

1335. In ecclesia nostra sepelitur Gertrudis uxor Riggoldi omnium opinione beata, cujus tumulus contegitur lapide majori humo altius prominente. *M. W.*

1437. Frater Joannes Schönlein guardianus totum monasterium omnesque redditus sponte sua tradidit et donavit magistratui tum ut repararetur tum ut sibi ad dies vitae honesta praebeatur sustentatio cum annua pensione; verum minister provincialis Conradus Bömlin paucos post annos illud vendicavit. *M. W. extr.*

1689. 15. Sept. totum monasterium furente Gallica Bellona misere fuit incineratum.

1696. Iterum propriis mediis et eleemosynis funditus fuit reaedificatum. *M. W.*

Pforzhemium. Fratrum. In dioecesi Constantiensi et custodia Sueviae. p. 259.

1270. Constructum fuit monasterium eleemosynis fratrum, ope et liberalitate civium.

1416. 11. Sept. Dum monasterium repararetur ac potissimum funditus erigeretur, quatuor cardinales sede vacante certas indulserunt indulgentias omnibus ecclesiam fratrum visitantibus atque eleemosynam pro nova structura elargientibus.

1443. 13. Octob. intrusi fuerunt Observantini, eis patrocinante marchione Badensi et comite de Spanheim Carolo.

1555. Observantes a Lutheranis expelluntur.

1629. 26. Maij. Hujus monasterii restitutionem repetiit provincia a marchione Badensi Guilielmo. *Prot. 5. ad an. et diem suprad.*

Pfullendorfium. Soror. Tertiar. In dioecesi Constantiensi et custodia Lacus. p. 260.

1350. Sorores istae habitare coeperunt ad moenia civitatis paulo superius a domo parochiali, collectae ex quibusdam viduis sub 3. regula s. patris Francisci, in domibus privatis antea habitantes, pro cura aegrorum ex misericordia et bona voluntate imprimis deputatae, quae successu temporis cum senatus eas ad id muneris adigere vellet, etiam oblatis aegris in Tieffenthal, recusarunt.

1403. Sorores hanc suam praedictam domum commutarunt cum illa juxta coemeterium (pro ecclesiae parochialis frequentatione), quae fuerat Conradi Schurpfeisen vicarii et plebani in Pfullendorf, quam emerat anno 1400. proxima die Lunae ante exaltationem s. crucis a Joanne Selnhöfer. Notandum, quod domus istius, ubi nunc habitant sorores, cum horto et area usque ad domum concionatoris pomeridiani et versus murum ad plateam fullonum protendentem murum illum senatus construere et conversare teneatur. spectaverat olim ad parochum in Sauldorf Joannem Zemler, quem ille vendidit anno 1397. cuidam civi Juliomagensi nomine Selnhofer.

1597. 22. Junii. Provincialis impetravit a senatu licentiam aedificandi ecclesiam juxta parochialem, coëmendi agros et bona immobilia, et hereditates sibi obvenientes adeundi, quae senatus monialibus ad instantiam provincialis concessit. *Litt. n. 2.*

1598. Constructio ecclesiae fuit omnino consummata propriis monialium sumptibus et eleemosynis collectis.

1629. 23. Sept. patri provinciali gratias impense egerunt consules pro litteris intercessionalibus datis ad Joannem Adolphum Wolffstier, s. caes. majestatis in negotiis rei bellicae commissarium, quibus efficaciter supplicatum, ut contributiones Pfullendorfensis civitatis in rem militarem impositae remittantur vel minuantur, quod et factum fuit, nam 1000 fl. debitum ad medietatem relaxatum et 300 fl., quos singulis mensibus pendere oportebat, dimidium detractum scil. usque ad 100 imperiales. *Prot. 5. an. et die ut supra et litt. n. 4.*

1630. Nuncius Lucernensis Cyriacus Roccius ad instantiam patris provincialis concessit, ut asservetur ven.

* Es olgt hierauf eine fehlerhafte Abschrift des Briefes, die ich weglasse, weil er nach dem Original in der Zeitschr. f. d. G. d. Oberrh. 5, 243. abgedruckt ist.

** Die Urk. steht daselbst. Fessenbach liegt nordöstlich von Offenburg am Gebirg.

sacramentum etiam contradicente episcopo Constantiensi et parocho Juliomagensi [a] Antonio Bregenzer, qui tandem nolens volens consensit 30. Nov. *Prot. 5. anno 1630.*

1701. Valde petulanter insolescere coeperunt sorores istae contra ordinarium suum superiorem provincialem et totam provinciam ex instinctu et suggestionibus fratrum Capucinorum, qui eas sub specioso et famosissimo reformationis praetextu ab obedientia provincialis et gremio nostrae provinciae avellere nitebantur, ipsis patrocinante episcopo Constantiensi Marquardo Rudolpho a Roth. tota causa vertitur adhuc Romae in sac. cong. card. *Processum vid. in regist. archiv.*

1703. 1. Martii emanavit decretum s. cong. card., episcoporum et regularium, moniales esse a suo superiore provinciali et non ab alio reformandas.

1703. 5. April. insinuavit provincialis monialibus hoc decretum, sed eum et decretum contumaciter respuerunt. *N. 37.*

Sipplinga. Soror. In dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 310. [b]

1393. Sacerdos quidam saecularis Conradus Heller [1] de Steuslingen, [2] eremiticae et solitariae vitae percupidus, solicitavit equestri ordini Teutonico in Altshausen [c] in Suevia, ut sibi concederetur in ejusdem territorio locus quidam sive area in monte Sipplingen, in Erla nuncupato; qui compos suae petitionis factus, ibidem aediculam construxit et sacellum, in qua sancte aliquamdiu conversatus. Distat hic locus hora una cum dimidia Uberlingâ ad lacum Acronianum, vineis ditissimus, estque pagus, cujus supremum dominium spectat at domum Austriacam ratione comitatus Nellenburgensis.

1400. Inde pius sacerdos, quo remotior ab hominum et vulgi consortio liberius et inperturbatius soli deo serviret, recessit, tradens suam aedem et sacellum duabus devotissimis virginibus, sibi consanguinitate junctis, quae postmodum a fratribus minoribus conventualibus Uberlinganis in rebus spiritualibus instructae habitum et regulam Tertiariarum assumpserunt, quibus commendator in Altshausen aliquot praedia, census et decimas pro honesta sustentatione gratiose concessit, utpote dominus fundi et patronus, et sic successu temporis numerus sororum augmentum sumpsit. *M. W. 221. extr.*

1526. Luctuoso belli rusticani tumultu et sequentibus annis, dum tota quasi Germania sectis haeresiarcharum miserrime confunderetur, ac contagiosa lues ubique saeviens multa hominum millia absumeret, etiam hoc monasterium extinctum fuit; sororibus fugatis et sublatis bona rustici rebelles potiori ex parte deripuerunt, aedes et sacellum Vulcano devoverunt; paulo post tamen reaedificata domus et cuidam praefecto, einem pfleger, cum residuis bonis commissa. *M. W. extr.*

1607. Dom. Laetare (25. März) pater provincialis Laurentius Bruder multis instantiis et iteratis precibus solicitavit apud commendatorem in Altshausen et praefectos caesareos in Stockach, ut concederent et assistricem praeberent manum, quatenus hoc monasterium restitueretur ordini et competenti sororum provideretur numero, quod cum omnibus placeret.

1607. 18. Sept. Monasterium hoc recuperavit pater provincialis et in eo solennitate adhibita praesentibus caesareis praefectis etc. possessionem accepit, immisitque duas sorores ex Weppach. duas ex Uberlinga et duas ex paupere domo, et Barbaram Sönlin instituit matrem ex Weppach cum duabus virginibus pro novitiatu. Ex post novam ecclesiam moniales in suo monasterio suis magnis sumptibus aedificarunt. *M. W. extr.*

1703. 17. April. episcopus Constantiensis Marquardus Rudolphus a Roth concessit per suum vicarium generalem Conradum Ferdinandum Geist, ut in harum sororum ecclesia in perpetuum asservetur venerabile altaris sacramentum.

Uberlinga. Fratrum. In dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 365.

1300. Elisabeth de Konigseck, [a] nata de Hohenfelz, [b] sat amplam sufficientemque ad aedificationem donando aream et alia necessaria benigne suppetitando tum ecclesiae tum religiosi domicilii prima fundamenta jecit, unde et merito prima hujus conventus fundatrix habetur, quam etiam

1313. 8. Julii. [1] pie in domino defunctam in debitae gratitudinis signum fratres nostri ibidem in ecclesia nostra extra chorum, ubi olim altare s. patris Francisci constiterat, juxta parietem a latere scil. ecclesiae sinistro, eminus preminente lapide, honorifice sepelierunt. *M. W. 211. ext.*

[1] Steller, Hs. [2] Steuhl, Hs.

[a] Hierunter ist Pfullendorf verstanden. [b] Sipplingen auf dem östlichen Ufer des Ueberlinger Sees unterhalb Ueberlingen. [c] Im Ob. Amte Saulgau.

[1] Junii. *M. W.*

[a] Königsegg im Ob. Amte Saulgau. [a] die Ruinen von Hohenfels liegen nordwestlich bei Sipplingen.

1348. Dominica Jubilate (11. Mai) solenniter consecrata fuit ecclesia a patre Joanne ordinis minor. conv. episcopo Bellinensi, suffraganeo episcopi Constantiensis Udalrici Pfefferhard.

1493. Quidam civis Uberlinganus nomine Petrus Bregmalder spatio 2½ annorum praeter carnes et reliquos cibos, quos in maxima quantitate devoravit, absumpsit 130 malteros [1] farinae in solo pane. o du Fraaß! wie viel wird er erst gesoffen haben.

1519. Chorus ecclesiae fornicibus fuit instructus, ut hodie dum videtur, et constructum altare majus, quod constitit 340 fl.

1555. 26. Febr. Initio quadragesimae magistratus Uberlinganus proprio motu, fratribus nostris reclamantibus, duobus presbyteris saecularibus Balthasaro Venz et Joanne Kreyff cathedram ecclesiae nostrae commiserunt eosque in ecclesia nostra concionatores instituerunt ordinarios, quos tamen ad instantiam nostram Christophorus Metzler ab Andelberg episcopus Constantiensis citavit et quemlibet propter temerarium ausum mulctavit 5 fl. Cum vero tunc temporis ob paucitatem fratrum provincia nullum posset huc destinare concionatorem, praedicti sacerdotes cathedram retinuerunt et ordinarie post prandium fuerunt concionati usque ad annum 1566. 2. Febr.

1582. Minister provincialis pater Jodocus Schiesler per s. angarias ordinarie concionatus fuit in ecclesia parochiali, in cujus recognitionem et pro salario concessit iterum magistratus sepulturas in ecclesia nostra et coemeterio et nobis construi fecit fontem in area nostra, qui constitit 100 fl.

1653. 7. Nov. tentabat magistratus monasterium nostrum, cum in eo tres nonnisi morarentur religiosi et cultus divinus admodum tenuiter persolveretur, tradere Jesuitis, ut in eo erigeretur gymnasium. *N. 16.* idcirco eodem anno fratres nostri incoeperunt docere juventutem utque in hodiernum diem, verum primo.

1658. 8. Octob. constituit eis magistratus annuum solarium. Plura vide in titulo sequenti, praesertim in causa sepulturae.

Uberlinga. Domus pauperum soror. Tertiar. in dioecesi Constant. et in custodia Lacus. p. 367.

1348. Joannes Pinningerus quidam capellanus domum quandam coëmit eamque fundavit cum oratorio pro suis duabus genuinis sororibus virginibus admodum piis et devotis, quae tertiam regulam s. Francisci profitebantur, et successu temporis aliae virgines sese eis adjunxerunt.

1525. Luctuoso ferocissimi belli tempore dum rustici per totam Sueviam insanirent, haec pauperum sororum domus suos redditus annuos bonaque pleraque miserabiliter amisit.

1534. Dum Udalricus dux Würtenbergicus suum ducatum, quo pulsus erat, recuperaturus coma de nova capesseret, extremum sorores optimae suorum proventuum dispendium et pernitiem passae fuerunt, ex quo tempore indefesso vix labore manuum comparare potuerunt, quantum ad congruam suam sustentationem sufficiebat; unde diminutis redditibus minui etiam debuit sororum numerus, qui personis ex aliis monasteriis usque ad annum 1654. suppleri debuit.

1653. 7. Nov. Magistratus hoc monasterium Jesuitis tradere tentavit, quibus pro ampliatione adjunxissent domum d. Enderlins et domum d. Reichlings; cum vero et ipsi Capucini obsisterent, quia acriter laborabant suas introducere Capucinissas, sic salutem [1] de inimicis nostris et de manu ordini fuit relictum, *vid. archiv.*

1654. 27. Febr. desivit hoc sororum monasteriolum propter varias calamitates, plura debita, extremam paupertatem, et quia omnes fuerunt mortuae unica adhuc superstite sorore Lucia. Hinc pater provincialis Gabriel Meyer hoc anno et die matrem Barbaram Hugin post triennale officium remisit iterum ad conventum suum Grienenbergensem, unde postulata fuerat, una cum sorore altera Anna Schmidlin ex Grinenberg.

1654. 12. Martii. Maria Lucia Strasserin, ultima hujus monasterii professa, aggregata fuit a praedicto provinciali conventui sororum ad St. Gallum ad dies vitae. obtinuit enim pro ea 1000 fl. conventus ad Gallum. [2] residua bona applicata fuerunt conventui fratrum ibidem; ita disposuit capitulum Spirae 8. Sept. 1653, celebratum a s. congreg. card. implorante Carolo Caraffa nuntio Lucernensi, qui tamen antequam obtentum, ire debuit Venetias ut nuntius.

1658. 16. Sept. Cum Uberlingani sub dicto titulo advocatiae de praedicti monasterii bonis ad libitum suum in praejudicium ordinis disponere tentarent, restitit eis ad instantiam patris provincialis Fridericus Borromaeus nuntius Lucernae, et denuo imploratus et obtentus fuit totius translationis et omnium actorum consensus et confirmatio congreg. card. Paulo post extat

[1] Diese Zahl ist falsch; der Abschreiber hat unrichtig gelesen.

[1] et sic, Hs.

[2] ist nicht die Stadt St. Gallen, sondern das unten folgende Frauenkloster gleiches Namens zu Ueberlingen.

privilegium Sixti IV. in bulla, dum [1] attenta meditatione, quan Carmelitis concedit, ut possint arripere bona monasterii a suis sororibus derelicti. Bullam in speculo ordinis ejusdem.

Uberlinga ad St. Gallum. Soror Tertiar. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 369.

1300. In hoc vetustissimo monasterio devotae quaedam moniales antiquitns extra urbem in loco auf dem Galler, jam ante aliquot saecula [2] sub certa regula a s. Gallo abbate praescripta viventes, receperunt a [3] patribus conventualibus tertiam regulam s. Francisci atque huic nostrae provinciae fuerunt aggregatae. Origo autem monasterii talis est. Anno Christi 640. Gunzo dux Sueviae sive regulus Alemanniae regnans circa lacum Acronianum ordinarie residebat Uberlingae, quae tunc temporis vocabatur Ubringa, eratque ducis Gunzonis castellum, in quo ejus filia nomine Frideburga per S. Gallum abbatem fuit liberata a daemonio et ad fidem catholicam conversa; et tametsi Sigeberto, regis Galliarum filio, jam esset desponsata, maluit tamen hortatu s. Galli pauperem et domesticam ducere vitam, cum quibusdam suis nobilibus virginibus in monasteriolo sibi infra castrum aedificato tunc temporis extra urbis moenia, ut dixi, in loco, qui dicitur Galler, illo scilicet suae liberationis loco, ubi inclusa diem supremum meritis plena piissime obiit. tandem moniales post plurimas temporum, bellorum vicissitudines ac regulae suae et institutionis varietates reformationi se submiserunt ac anno supra dicto 1300. a fratribus conventualibus obtinuerunt tertiam regulam s. Francisci. *M. W. 221.* flg.

1396. Extremam sorores perpessae sunt persecutionem per quendam Conradum Burkardi baronis de Hoevven [4] episcopi Constantiensis inquisitorem, qui eas omnino eliminatas voluit, quasi earum institutum non fuisset approbatum; verum post gravem et diutinam controversiam.

1401. 9. Jan. impetravit frater Joannes de Windsdorf custos Lacus et visitator provinciae bullam, quae incipit: Cum ad ea, quae ad laudem dei etc., in qua episcopus Constantiensis Marquardus de Randeck ex Neidlingen declarat, eas esse veras religiosas et ab ecclesia approbatas. *M. W. 222. ext.*

1439. 2. Feb. fr. Conradus custos Lacus et visitator praeter regulam condidit sororibus statuta admodum severa simulque induxit clausuram, quam omnes hujus monasterii moniales voverunt et servarunt, exceptis sororibus servitialibus, et tunc superiorissa non amplius fuit nominata mater, sed magistra. Litterae signatae sunt quatuor sigillis. sed paulo post anno 1465. 13. Aug. iterum obtinuerunt moniales ab episcopo Constantiensi Henrico de Hövven litteras praedicta statuta in punctis pluribus limitantes atque taxatas poenas nonnihil mitigantes.

1440. Lues contagiosa intra modici temporis spatium absumpsit hac in urbe 1600 hominum; et tunc unanimi consensu tum ecclesiastici tum saecularis status decretum fuit, ne quisquam deinceps alibi quam in coemeterio communi, extra urbem tunc translato, sepulturam obtineat publici boni causa, cum enim usu constiterit, locum ex naturali situ suo ad infectionem magnopere proclivem et inclinatum, prout id ipsum singulis annis vernum et autumnale tempus specialiter solet prodere, et in generalibus infectionibus jam contigit; ideoque ex medicorum aliorumque peritorum experientia et consilio cautum fuit, ut ne quidem in coemeterio ecclesiae parochialis nec in aliis templis et capellis intra urbem quisquam sepeliatur, ne per noxios vapores et exhalationes major praebeatur causa infectionis. * fratribus tamen Franciscanis postea ad illorum instantiam permissum fuit, quatenus pro certa pecuniae summa, fabricae suae ecclesiae applicanda, [1] ibi libere eligentium (sepulturam [2]) acceptare valeant, salvis jurius parochialibus.

Et sic jam parochus demortuas nostras moniales solebat sepelire extra urbem in coemeterio communi, separato tamen loco ipsis specialiter deputato, usque ad annum 1614. *vid. reg. N. 11.*

1519. Cum multi, imo omnes fere patres conventuales Uberlingae essent pestilentia absumpti, nec alius, qui sororum curam gereret, superesset, minister provincialis Georgius Hoffmann sacellano, presbytero saeculari, concessit facultatem, moniales tam sacramentaliter absolvendi quam alia sacramenta administrandi, ex quo tempore presbyteri ecclesiae parochialis Uberlingensis hucusque videntur salem potestatem habuisse, nunquam tamen sine speciali consensu et licentia ministrorum provincialium.

1524. Postquam civitas obsidione ducis Udalrici

[1] cum? [2] pie viventes, add. Hs [3] fehlt Hs. [4] Hovven, Hs.

[1] applicandum, Hs. [2] fehlt.

* Der untere Theil der Stadt Ueberlingen liegt auf dem flachen Ufer des Bodensees; wenn daher der Bodensee durch Regen und Schneeschmelze steigt, so dringt sein Wasser in die untern Gassen und Häuser, welche dadurch in den untern Stockwerken feucht werden.

Würtenbergici fuisset liberata, monasterium funditus fuit destructum et solo aequatum, magistra tunc erat Margaritha Schirlin Uberlingana.

1535. Clemens Reichlin de Meldeck [1] has virgines intra urbem gratiose admitti procuravit et plurima contulit pro novo monasterio aedificando beneficia, quae postmodum propriis suis sumptibus ex parvulo sacello, in quo sacerdos saecularis praebendam habuit, construxerunt hodiernam ecclesiam suam monasterio suo omnino contiguam, in quo paulo post Conradus Grammerschwang consul Uberlinganus et uxor ejus Gutta Zechin adhuc aliam capellaniam eis fundavit, beneficium nempe saeculare super unum altare, et hujus praebendae solum non autem totius ecclesiae patroni sunt domini civitatis. *M. W. extr.*

1614. Parochus magister Chrystophorus Ullanus primum actum suae inquietudinis exercuit, unde postea innumerae contentiones et lites pluribus annis durantes excreverunt. sepulta fuit enim hoc anno in propria monialium ecclesia mater sexagenaria cum consensu magistratus, qui eum huic defunctae moniali detulit honorem, ut eam in propria ecclesia permiserit sepeliri, eoquod 40 annis laudabiliter suo praefuerit monasterio. Hanc sepulturam aegerrime [2] tulit dictus parochus Ullanus furibundo similis, tum contra magistratum tum contra patres Franciscanos protestando; qui et quadriennio elapso, dum altera quaedam soror esset ibidem sepelienda, parochus armata manu abiendo, quia interim magistratum et cives contra Franciscanos instigaverat, minitatus est, se antiquam matrem exhumaturum, quod utique facinus perpetrasset insultantis plebis auxilio, nisi haec modo (scil. 1618) defuncta soror ad commune coemeterium deportari fuerit permissum, et sic contra fratrum protestationem defunctam sororem opitulante sibi magistratu et quibusdam civibus armata manu funus comitantibus ad commune deportaverit coemeterium, cum tamen antea plures defunctae sepultae fuerint sorores apud Franciscanos permittente magistratu. *N.* 7.

1620. 1. Sept. Cum inter magistratum, Franciscanos et parochum in causa praedicta sepulturae monialium graviores in dies ingravescerent controversiae, transactionem inierunt coram episcopo Constantiensi Jacobo comite Fugger, datis desuper litteris appensione sigillorum. *vid. Reg. N. 4. et prot. 4. fol. 504.*

Cujus transactionis puncta sunt haec:

Primo quantum ad monialium decedentium sepulturam attinet, pactum est, ut cum apud sacram aediculam s. Galli pro dicta sepultura locus commodus non adsit, illae imposterum in communi coemeterio loco consueto et peculialiter assignato sepeliantur.

Secundo ad reliqua jura parochialia praecipue vero administrationem sacramentorum, perceptionem mortuariorum, oblationes, divini quoque cultus celebrationem et reliqua omnia jura parochialia, quae quilibet parochus aliique sacerdotes saeculares apud praedictam sacram aediculam hactenus usu continuo exercuerunt, illa omnia deinceps etiam parocho, monialibus et ordine non obstantibus aut impedientibus, permaneant, ita tamen, ut monialibus integrum sit, tam tempore paschali quam alias pro arbitrio suo approbato vel regulari vel saeculari sacerdoti confiteri. provisio vero sacra communionis tempore paschali aeque ac in articulo mortis, prout etiam extremae unctionis, uni et soli parocho vel ejus vicario pertineat, cum hac tamen appendice, ut si in utrisque nominatis casibus moniales simul aut una aut plures ex illis approbatum sacerdotem ordinis in specie petiturae essent, parochus tunc illis absque legitima et urgente causa (cujus cognitio partibus in ea discrepantibus et dissidentibus cujuslibet vicarii episcopalis discretioni relinquenda erit) denegare non debeat.

Tertio quod professionem et ordinis susceptionem monialium novitiarum una cum adjuncto divino cultu concernit et ejusmodi actus ordini proprios, ii similiter, parocho non obstante, per ordinis sacerdotes, uti decet, perficiantur.

1624. 20. April. Cum parochus et magistratus de novo contenderent, sorores istas esse parochianas et earum ecclesiam subesse parochiali, econtra minister provincialis Hugolinus Kneiff id negaret et contractum 1620 initum esse iniquum et invalidum, utpote contra ordinis privilegia et exemptiones, gravissima iterum inter utramque partem exorta fuit controversia, quia etsi magistratus habeat jus patronatus super duo altaria particularia sub titulo capellaniae, non sequitur inde habere jus super ecclesiam totam etc. quare hoc eodem anno 1624. 11. Martii minister provincialis contra praedictam transactionem appellavit ad summum pontificem Urbanum VIII., qui totam causam commisit Alexandro Scappio comiti patri Placentino, episcopo Campaniae, nuncio Lucernensi.

1625. Nuncius, in praedicta causa commissarius pontificius, litigantes partes citavit Constantiam, ubi tunc temporis aliquamdiu subsistebat. comparuit minister provincialis Melchior Breitter personaliter, comparuit et Ullanus parochus et nomine magistratus Andreas Mes-

[1] Maldeck, Hs. [2] acerrime, Hs.

mer, urbis archigrammataeus, et Joannes Weibel syndicus j. u. doctor, in ipso collegio Jesuitarum, ubi coram nuncio totum controversiae statum exposuerunt et trutinarunt, qui ubi litteras transactionis sigillis roboratas manu propria subscriptas conspexit, tacuit, nec verbulum amplius dixit, nec sententiam tulit, sed a commissionis suae papalis prosecutione destitit et sic nil amplius actitatum fuit, utraque parte etiam tacente. Interim moniales maximam expensarum summam solvere debuerunt.

1628. 6. Febr. Moniales per supplicem libellum rogarunt provincialem, ne illam transactionem anno 1620. initam mutaret, sed ut libertatem retineret, eidem cui maluerint confitendi. quid autem provincialis responderit *vid. prot. 5. ad diem 11. Sept.*

1633. 1. Jan. parochus defunctam monialem ex altero sororum monasterio, domo paupere dicto, sepeliendam deduxit ad coemeterium commune more solito nec reclamantibus Franciscanis. *N. 11.* Deinde eodem anno 1633, mense Junio ex monasterio ad S. Gallum obiit alia monialis soror Maria Catharina, quam dum parochus more solito sepelire vellet in coemeterio communi, obstitit ei guardianus Adamus Werneri, volens, ut apud fratres suum haberet tumulum juxta constitutiones nostras urbanas, quas allegavit. parochus autem, assistente sibi et auxiliante magistratu armata manu eam ad commune coemeterium deportari jussit juxta transactionem 1620, ratus, cum in conductu praecedentis monialis non fuerint protestati Franciscani, nec in praesenti eos protestari ac reclamare debere; et sic novae et graviores lites exortae cum maxima expensarum summa totumque negotium denuo ad s. nunciaturam Lucernam delatum fuit.

1634. 21. Feb. Ranucius comes Scottus, nuncius Lucernae, condemnavit Ullanum parochum, ne impediat quo minus moniales in ecclesia sui ordinis libere sepeliantur et suo arbitrio sepulturam eligant, sub poena excommunicationis et quingentorum aureorum.

1634. 4. April. ad praedictum nuncii mandatum parochus non tantum non paruit, sed in contemptum hoc sequens temerarium et scandalosum perpetravit facinus. Erat quaedam monialis Maria Rosina Hermensbergae a Suevicis militibus ob castitatem illibate conservatam crudeliter caesa et semiviva Uberlingam ad s. Gallum deportata, quae ex inflictis vulneribus 3. April. sancte obiit. Hanc demortuam fratres nostri sequenti die in coemeterio nostro terrae mandare pararunt, parochus vero implorato brachio saeculari bajulos et apparitores [1] civitatis et 7 musquetarios, [2] ut vocant, una cum servo summi [3] aedilis civitatis in subsidium impetravit, iisque adjunxit unum ex cooperatoribus, qui accedentes ad dictum monasterium, erat tum temporis formalis clausura, mane hora 6. apparitores imprimis per vim et violentiam clausuram ad infirmarium usque penetrarunt, et mortuam quaesitam feretro ex scrinarii aedibus etiam vi sublato imposuerunt et sic violenter raptam comitantibus musquetariis deportarunt ad commune urbis coemeterium. fratres interim, cum vim repellere et plebi insultanti resistere nequirent, protestantes silere debuerunt. postmodum vero dum nuncius rationes parochi et transactionem 1620 peractam percepisset, suspendit sententiam, nec quidquam pro aut contra dixit, et sic re iterum infecta utraque pars quievit. *vid. acta in reg. N. 40.*

1655. Propter bellorum tumultus et variarum calamitatum tempora desiit formalis clausura hujus monasterii et quanquam diffinitorium in capitulo Constantiensi 1645. 7. Sept. celebrato statuerit, denuo clausuram inducere, ad monialium tamen instantiam et ad earum paupertatem, quam allegabant se tempore belli incurrisse, hucusque dilata fuit.

1683. Quaenam ulterius evenerint discordiae, *vid. in prot. 7. 1639. 19. Jan.*

Villinga. Fratrum. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 377.

1250. Monasterium hoc trahit suam originem a comitibus a Fürstenberg, quod patet ex litterarum copiis adjunctis:

Viro religioso et discreto ac in domino per omnia reverendo fratri Alberto ministro fratrum minorum Allemanniae (iste necdum erat minister hoc tempore sed ministri B. Colini vicarius, totam provinciam gubernans) dominus comes de Fürstenberg quidquid potest amicitiae obsequii et honoris. Vestrae paternae discretioni praesentibus omni, qua possumus, distantia supplicamus, quatenus fratres vestri ordinis ad ampliandum cultum divini nominis et animarum salutem in domino promovendam ad castrum nostrum Villingen pro recipienda et aedificanda ibi domo ad usum vestri ordinis velitis transmittere propter deum. ut autem petitioni nostrae in hac parte favorabilibus tenore praesentium nos securamus, quod omnia jura et libertates sive statuta et consuetudines vestri ordinis

[1] aperitores, Hs. [2] musquartarios, Hs. [3] summae, Hs.

favore benevolo prosequentes in nulla omnino parte laedemus vel minuemus et quantum in nobis est bona fide omnia illibata custodiemus et observabimus et faciemus a nostris subditis observari, omnes etiam areas in eadem villa habitas et habendas pro vestris aedificiis construendis domus in perpetuum omnimodae libertati subditas. *Reg. archiv.*

1268. Dom. 1. post oct. epiphan. monasterium aedificatum omnibusque aedificiis perfectum ac fundatum fuit ab Henrico comite de Fürstenberg et conjuge ejus Agnete. primus guardianus fuit frater Henricus l. b. de Friburg. Litterae fundationis incipiunt: universis praesens scriptum. *M. W. 211.*

1270. 17. Octob. Frater Joannes episcopus Gadiensis ordin. min. conv. Villingae profess., suffraganeus Eberhardi comitis Trugsess de Waltburg episcopi Constantiensis, concedit indulgentias tribuentibus eleemosynas pro structura ecclesiae et ejus ope ac subsidio potissimum fuit aedificata.

1475. Jam erecta et solemniter instituta fuit confraternitas s. Sebastiani m., ut sonant litterae roboratae sigillo ab abbate ad s. Georgium et magistratu ac ab Jacobo a Falckenstein, quam postea 1491. Innocentius VIII. confirmavit. *M. W. 211. extr.*

1487. Frater Conradus de Pondorff,[a] praenobili et illustri stemmate oriundus, construxit totu mdormitorium, ubi celebris tunc fratrum novitiatus erat, totumque fere monasterium jam ruinosum ipsemet sua industria reparavit novis aedificiis et magnis sumptibus, quos a suis propinquis comparaverat. *M. W. extr.*

1489. Sancte diem ultimum suum clausit frater Joannes Zimmermann hic professus postquam 105. annos numerasset. *M. W.*

1493. Omnes fratres in hoc monasterio saeviente peste fuere extincti. *M. W.*

1497. 6. Martii imperator Maximilianus plurima huic monasterio concessit privilegia et immunitates per diploma dat. Oeniponti.

1498. Ordinarie in hac familia habitabant 26 sacerdotes, 2 diaconi, 3 scholares, plures fratres conversi et novitii.

1519. Denuo fratres omnes hujus conventus morte et grassante peste fuerunt misere sublati. *M. W.*

1530. 14. Nov. imperator Carolus V. postquam aliquamdiu in hoc conventu divertisset, omnia ejusdem privilegia et immunitates confirmavit per diploma caesareum, datum Augustae, quod etiam fecit Rudolphus II., datum Ratisbonae 1623. 11. Martii, imperator Ferdinandus II., datum Ratisbonae.

1604. Erectum et constructum fuit altare majus in choro in honorem s. Crucis ex solis eleemosynis et civium liberalitate.

1630. Insignis particula de reliquiis s. Germani [1] episcopi, patroni [2] quondam inclusorii monialium tertii ordinis s. Francisci extra moenia Villingana, vulgo bei St. German, quae monasteriolo cum ecclesia tempore et tumultu Würtenbergicae obsidionis penitus in cineres redacto illaesa non absque populi magna veneratione adhuc asservatur.

1633. 8. April. frater Jacobus Figel Friburgensis Helv. in sua cellula a Suecicis militibus urbem obsidentibus globo trajectus paulo post devotissime obiit. *M. W. 212.*

1650. 7. Sept. in capitulo hic celebrato fratris instituerunt primo classes inferiores ad instantiam civium et magistratus pro certo salario et annua pensione. *Vid. reg. M. W.*

1655. 12. Maij Roma procuravit corpus et sac. reliquias s. mart. Leontii frater laicus quidam Wertensteinensis, Bruder Josephus Müller, mediante et ei patrocinante Joanne Rudolpho Pfiffer Lucernensi, sancti pontificis excubiarum magistro, quas deinde s. reliquias pater Ludovicus a Musis dono dedit huic soli conventui nativo in symbolum filialis affectus et gratitudinis, quae proinde asservantur in supra memorato sacello s. Michaelis. *M. W. extr.*

1665. Henricus Motz Villingae parochus et decanus instituit in ecclesia parochiali confraternitatem s. Sebastiani ejusque confirmationem impetravit ab Alexandro VII., verum ad instantiam fratrum conventualium iterum cassata fuit in s. nunciatura Lucernensi ab Edordo Cybo ex principibus Massae, episcopo Seleuciae, nuntio apost. 1677. utpote antiquissimae nostrae confraternitati contraria et praejudicialis.

Villinga. Clarissar. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 381.

1278. Suum sumpsit hoc monasterium initium, dum nonnulli cives devoti conferentes ex propriis suis bonis certos quosdam proventus et census annuos fundarunt et instituerunt honestarum viduarum congregationem, vulgo Sammlung, in eadem ipsa domo, cujus in loco hodie visitur monasterium, eo fine et intentione, ut

[a] Bonndorf bei Ludwigshafen im Amte Ueberlingen. Der Ort hatte ein altes Adelsgeschlecht. Neugart, cod. Alem. 2,100.

[1] Germari, Hs. [2] patronus, Hs.

hae viduae et aliquae virgines numero sex ad exemplum s. Elisabethae aegrotis et moribundis inservirent, quae successu temporis mirifice et temporalibus bonis et personarum numero multiplicabantur et ob virtutum exempla egregie apud omnes recommendabantur. *(M. W. 215. extr.)* Sed postea

1450. ob varias temporum injurias et bellorum, pestilentiae ac incinerati sui monasterii calamitates extremam bonorum suorum et reddituum jacturam sorores fuerunt perpessae, et ad incitas redactae aliorsum migrarunt perpaucis hic remanentibus. Tandem

1479. magistratus Villinganus et cives in eodem ipso loco combusti monasterii, variis signis et coelestibus indiciis apparentibus, constituerunt monasterium reparare et illud restaurare sororibus tertiariis, quarum adhuc aliquae erant superstites, divertentes toto tempore in Neuhausen, domuncula milliari distante ab urbe.

1480. 18. April. dom. 4. post pascha, dum capitulum Villingae celebraretur, minister provincialis pater Henricus Karrer monasterium hoc sufficienti sororum numero resarcivit et quidem sub regula s. Clarae ex dispensatione summi pontificis Sixti IV. et consensu ac beneplacito Sigismundi archiducis Austriae. Ex monasterio itaque Valdunensi huc destinatae fuerunt abbatissa beata Ursula Heiderin, Margaretha Möttelin, Agnes Buzlin, Clara Ermelin, Clara Witebechin, Agnes Richardin, Justina Dettighoferin, Lucia Stöffin et sorores servitiales Amelia Möttelin et Ursula Finckin, quae omnes summo honore fuerunt tam a senatu quam a tota communitate dicti oppidi receptae, et biduo ante ingressum monasterii fuerunt in aedibus Heinrici Keller hospitio receptae. In hoc capitulo comparuit episcopus Thermopolitanus, Spirae professus, in pontificalibus vicarius generalis ac suffraganeus episcopi Spirensis Ludovici de Helmstatt, [1] qui in hac causa et negotio authoritate apostolica commissarius approbavit et confirmavit dictarum sororum Clarissarum introductionem et reformationem monasterii. similiter sorores temerarias, quae adhuc superstites, adhortabatur, ut jugo sacrae reformationis se submitterent; quibus minime assentientibus litteras praebuit, ut sese ad alia loca ejusdem ordinis cum dote transferrent, vel ad alios ordines praehabita provinciae et ordinis dispensatione. *Vid. Fr. Andream de Oettingen provinciae chronologum. fol. 28. M. W. extr.*

1498. 21. Jan. Festo s. Sebastiani m. pluribus miraculis coruscans sancte obdormivit in domino beata Ursula Heiderin, anno aetatis 85., hujus clausurae 18. abbatissa fuit. haec Ursula 1413. Leutkirchii [1] in Suevia honestis et piis parentibus nata, quibus orbata fuit, dum vix esset ablactata; 1422, dum esset 9. annorum, ab avunculo suo Joanne Böör sacerdote traditur bonis moribus instruenda monasterio bonae Bethae in Reuten, [a] mansitque ibi usque ad annum 17. 1431. 24. Febr. festo s. Mathiae religiosum suscepit habitum Clarissarum Valdunae. [b]

1449. Eligitur in abbatissam Valdunensem.

1686. Clarissae Villinganae ex suo peristylio transtulerunt venerationis et devotionis gratia ad suam ecclesiam imaginem seu statuam Christi domini, vulgo Ecce homo, quae statim pluribus et celeberrimis coruscare coepit miraculis usque in hodiernum diem, praesertim circa energumenos liberandos.

1701. 5. April. incoeperunt ruinosam suam diruere domum.

1701. 24. Maij primum lapidem novi monasterii posuit provincialis p. Antonius Hammer spectante senatu ac universa civitate.

1702. 10. Martii inter horam 7. et 8. matutinam reposuit provincialis Antonius Hammer reliquias beatae Ursulae, capsulae ex cupro elaboratae inclusas, in ecclesia juxta altare s. Antonii a cornu epistolae intra parietem et murum ipsius ecclesiae, tectas quadrato lapide nonnihil prominente, praesente abbatissa Maria Caecilia Weberin et me fratre Bernardo Müller provinciae secretario ac pluribus aliis spectantibus. praefatae reliquiae fuerunt exhumatae ex peristylio propter novi monasterii aedificationem.

Villinga. ad s. Germanum sororum, in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 384.

1380. Sacellum erat prope Villingam in loco milliari ab urbe distante in honorem s. Germani consecratum, juxta quod in monasteriolo seu domo religiosa, cujus fundum et aream gratis concessit magistratus Villinganus (*N. 3.*). Ibi convenerunt honestissimae viduae et virgines profitentes tertiam regulam s. Francisci sub directione et visitatione fratrum conventualium Villinganorum, quae variis bellorum temporibus multas sustinuerunt calamitates.

1585. Pater provincialis Georgius Fischer visitans hoc monasterium non nisi duas in eo invenit sorores

[1] Halmstatt, Hs.

[1] Lautkirchii, Hs.

[a] S. Quell. Samml. 2, 532. [b] Valduna in Vorarlberg.

professas et unam novitiam; hinc aliunde adhuc duas huc destinavit.

1630. Tempore belli Suecici et 1634. Würtenbergici sorores omnes fuerunt dispersae, monasteriolum cum sacello in cineres redactum, nec reaedificatum. *N.* 2. Erat tum temporis obsessa Villinga milite Würtenbergico.[a]

1660. 27. Sept. apud Clarissas Villinganas pie obiit venerabilis soror Elisabetha Hechin.

1661. 1. Martij soror Maria Freyin; hae duae sorores fuerunt ultimae hujus monasterii ad S. Germanum. Quaedam hujus monasterii bona et agros obtinuit conventus noster fratrum Villinganus et ea adhuc hodie possidet.

1667. 5. Nov. magistratus Villinganus violenta manu contra protestationem guardiani p. Amandi Deisch, quae adhuc supererant, diruit et lapides advexit ad reparationem moeniorum suorum.

Weppach. Soror. Tertiar. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 390.[b]

1424. Ursula de Hagnaw, filia Jacobi de Hagnaw, relicta vidua Henrici Sydin, cum suis filiis Jacobo et Udalrico, civibus Markdorfii, propter dei amorem animarumque suarum salutem legavit et donavit domum suam et aream cum omnibus pertinentiis, ab omnibus censibus et decimis liberam[1] in Weppach, ut sorores in ea tertiam regulam s. Francisci profitentes habitarent. Litteris sua sigilla appenderunt, stattambtmanni Marckdorfensis Conradi Junckmeister et Jacobi Syndin. Erat antea domus quaedam retro hodiernum monasterium paulo vicinior versus Marckdorfium sub dominio comitum de Heiligenberg, aedificata olim a quodam nobili leprosa, et hanc sorores primitus inhabitabant, modernum vero monasterium est sub districtu monasterii Salemitani. *M. W. 222. extr.*

1443. Festo s. Martini emerunt sorores a quodam cive Marckdorfensi Nicolao Rueff 7 jugera monasterio contigua pro 22 ℔.

1443. Adsunt litterae cum sigillo civitatis Memmingen, datae fer. 5. post festum s. Martini, ubi attestantur sub juramento Elisabetha Sidinii, relicta vidua Joannis Tomayer, et cum ea Diepoldus Zwicker, ejus tutor, quod a suis parentibus scil. Henrico Sydin et Ursula de Hagnaw saepius audierit, ejus avum Jacobum de Hagnaw donasse sororibus in Weppach aream et domum cum omnibus pertinentiis juxta domum suam sine decimarum et censuum onere, omnino liberrimam.

1493. 23. Sept. Consecrata fuit ecclesia cum tribus altaribus per Danielem,[a] episcopum Bellinensem,[1] suffraganeum Hermanni[2] episcopi Constantiensis, haec ecclesia, s. Annae matri genitricis dei Mariae sacra ex miraculo ejusdem s. Annae, quae in trunco, Bildstöcklein, colebatur et cuidam erranti per sylvas viam monstrabat viva voce, juxta domum aedificata fuit et fundata a sororibus ex collectis eleemosynis et patrimoniis suis. hujus curam, non filialem, habebat parochus in Permatingen.[b]

1609. Concessit episcopus Constantiensis Jacobus, ut venerabile altaris sacramentum asservetur.

1633. In irruptione Suecorum extremas persecutiones passae fuerunt optimae sorores, inter quas aliquae lethaliter percussae. mater Maria Margaritha Arnoldin de Augusta a militibus propter religionem et virtutem castitatis, quam soli deo voverat nec unquam violari voluerat, crudeliter necata fuit in ipso refectorii loco ante crucifixi imaginem, quae hucusque ibidem pendula pie honoratur. *M. W. l. c. extr.*

1686. Primus ex ordine nostro confessarius fuit, qui in hoc loco residebat, pater Antonius Klack Augustanus, eximius concionator, etiam hic vita functus ante altare majus sepultus quiescit. *M. W.*

Witichium. Clariss. in dioecesi Constantiensi et in custodia Lacus. p. 400.[b]

1324. Incoepit beata soror Leudgarta collectis eleemosynis aedificare monasterium. Nata fuit haec beata anno 1290 in villa quadam juxta Schiltach[3] im Künzinger Thal prope arcem Wicktenstein,[4] spectantem ad ducem de Theck, tum temporis commorantem in Schiltach. Parentem habuit simplicem virum pium, tamen rusticum, matrem quoque virtuosissimam. *M. W. 215. extr.*

1302. Professa fuit tertiam regulam s. Francisci in monasteriolo in Ober- oder Unber-Wolfach prope oppidum Wolfach in dem Riplisawer thal, et hoc anno 1324. divina inspirante gratia et variis praeventa apparitionibus monasterium Wolfacense relinquens novum hoc Wittichense exstruxit ex eleemosynis. dum autem

[1] liberrimam, Hs.

[a] S. darüber Quell. Samml. 2, 269 flg. [b] Ist jetzt ein Hof nordöstlich von Bermatingen auf dem rechten Ufer des Bodensees.

[1] Bellun., Hs. [2] Thomae, Hs. [3] Schaltach, Hs. [4] Wirckenstein, Hs.

[a] Er hieß Zehender. [b] Bermatingen zwischen Salmansweiler und Markdorf. [c] S. den S. 438 flg.

aedificium inciperet, solum quinque habuit obulos, 5. heller, quos obtinuit a duce praedicto de Theck, aedificavit tamen ex jussu Christi domini soepius ei apparentis.

Primae in eo sorores erant: soror Gerlia et soror Mechtildis, quas ab initio secum duxit ex domo Wolfacensi.

1325. 18. Oct. adduxit beata Leudgarda ex domo religioso Wolfacensi omnes sorores 34. cum processione ad suum novum monasteriolum Wittichense, ubi sanctissimam et pauperrimam traduxerunt vitam *M. W. l. c.*

1325. 11. Nov. dum sorores aliquamdiu omni carerent alimento et paene inedia conficerentur, miraculose et divinitus ab ipso Christo domino adeo fuerunt confortatae et refectae, ut omnes spiritu sancto repletae in divinas laudes prorumperent, cantarent et exilirent non aliter ac apostoli in festo Pentecostes, quasi dulcissimo vino maderent. de coetero frequenter eis apparuit Christus dominus et familiariter cum eis conversabatur. *M. W. l. c.*

1327. Totum novum monasterium redactum fuit in cineres, vaticinante beata Leudgarda, tunc absente et Königsfeldae apud Agnetem reginam mensae assidente et exclamante: „hoc momento incineratur meum monasteriolum," cui regina statim pro ejus solamine novum construendum promisit. *M. W. extr.*

1327. Donarunt monasterio gratiose jus patronatus ecclesiae parochialis in Rossberg [a] cum omnibus dependentiis juribus et bonis comes de Veldens et Walterius, comes de Gerolseck, in cujus comitatu et territorio hoc monasterium situm est, et vicissim moniales susceperunt eos in perpetuos sui monasterii et bonorum protectores, Kasten-Vögt, ut sint advocati et domini directi in inclusorio et omnibus possessionibus acquisitis et acquirendis. extant litterae in pergameno sigillo roboratae. Hoc tempore protectores sunt comites de Fürstenberg-Heiligenberg. [1] *M. W.*

1329. Iterum ex fundamento monasterium et ecclesia fuit extructa, sumptus suppeditante regina Hungariae, moniali Clarissa tunc temporis Königsfeldae, quae etinsignem fundationem monasterio concessit et bona quaedam prope oppidum Bruck in Ergäw. [b]

1330. Consecrata fuit ecclesia in honorem b. Mariae virginis, S. Catharinae, S. Clarae, S. Francisci, S. Petri et Pauli et omnium Sanctorum.

[1] Stelingenberg, Hf.

[a] Weiler, zur Thalgemeinde Kaltbrunn gehörig, nördlich von Wittichen. [b] Brugg im Aargau.

1331. Donavit monasterio jus patronatus ecclesiae parochialis in Schenkenzell et Rosenberg [a] Walterus de Gerolzeck. *M. W.*

1336. Waltherus, abbas Albersbacensis [b], et Steinmarus dictus Salzfass, eques, [c] patronus ecclesiae Reinhartsaugiensis, [d] libere concesserunt, ut monasterii famuli et ancillae non amplius in ecclesia parochiali Reinhartsostiensi, ad quam alias spectabant, sed in ecclesia Wittichiensi sacramenta acciperent, missas audirent, cum hoc tamen onere, ut moniales quotannis darent parocho Reinhartsoffiensi 10 schilling.

1337. Donationem ecclesiarum in Rosberg et Schenkenzell approbavit Nicolaus episc. Constant. et concessit, ut tam moniales quam famuli cum exemptione quamcunque sepulturam et sacramenta in Wittichen obtineant. *Litt. N. 35.*

1339. Nicolaus idem episcopus Constant. cessionem abbatis Walteri Albersbacensis et Steinmari factam approbavit.

1347. Walz Neuneck donavit monasterio jus patronatus ecclesiae parochialis in Weitingen [e] cum omnibus dependentiis et bonis. *M. W. extr.*

1347. 16. Octob. Sanctissime obiit beata Leudgarda, postquam 20. annis in Oberwolfach et 25. in Wittichen admirabili sanctitate praeluxerit. attigit aetatis suae annum 57. sepulta fuit ibidem in ecclesia prope januam a latere dextro. [f]

1348. 25. Jan. Walterus de Gerolzeck et filii ejus Heinricus et Georgius plurimas sylvas tradiderunt monasterio pro annuo censu 4. pfund heller. *adsunt litterae in pergameno.*

1350. 9. Novembris. Udalricus episcopus Constantiensis concessit monialibus, ut proventus ecclesiae parochialis in Schenkenzella [1] possint sibi et monasterio applicare, servata tamen ibi perpetuo vicario [2] congrua portione, ex qua congrue valeat sustentari. *N. 37.*

1352. Anna Trugsessin de Rohrdorff, [g] quondam conjux Werneri de Marschalzimmeren, [h] legavit monasterio jus patronatus ecclesiae parochialis in Hohenmarsingen cum decimis et pluribus redditibus.

1357. Hermannus de Auw donavit 27. Julij mo-

[1] Schleckenzellam, Hf. [2] ibidem, add. Hf.

[a] So oben Roßberg. [b] Alpirsbach östlich von Wittichen. [c] Ueber dies Adelsgeschlecht s. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 7. 164. 8, 118. [d] Reinerzau, Thalgemeinde im Ob. A. Freudenstadt. [e] im Ob. A. Horb. Neuneck im Ob. A. Freudenstadt [f] *M. W.* hat diesen Absatz irrig zum Jahr 1327 gezogen. [g] Im Amte Mößkirch. [h] Im Ob. Amte Sulz in Wirtenberg.

nasterio jus patronatus ecclesiae parochialis in Hurlingen [a] et decimas in Frommenhausen. [b]

1358. 12. Aug. donavit praedictus Walterus duabus sui coqui neptibus, dessen Tochterkindern, quae ambae moniales erant in hoc monasterio, quarum una vocabatur Catharina, Maria altera, ad dies vitae, quibus mortuis successit monasterium, annuum censum 4 ℔ heller, supra anno 1348. sibi debitum.

1376. Papa Gregorius XI. per bullam jubet, ut episcopus Constantiensis declaret, magistram Wittichensëm imposterum appellandam esse abbatissam, et ut 50. alantur moniales, perpetuoque subsint visitationi fratrum conventualium et participes reddantur bonorum et privilegiorum ordinis. Anno pontif. sui 6. *Extat bulla cum sigillo N. 3.*

1394. Per bullas signatas N. 1. et 2. mandat papa Bonifacius IX. episcopo Constantiensi Burkardo, ut specialiter moniales Wittichenses in spiritualibus et cultu divino protegat et defendat. Anno pontif. sui 6., et in bulla signata N. 1. declarantur Wittichenses immediate esse subjectas sedi apostolicae cum omnibus ad illas pertinentibus, et hujus privilegii conservatores constituantur episcopi Constantienses, Argentinenses et Basilienses. *M. W. extr.*

1402. Moniales, quae antea fuerunt tertiae regulae, obtinuerunt regulam s. Clarae 9. Sept. a papa Bonifacio IX. anno sui pontif, 13., qui et extractum regulae s. Clarae eis praescripsit. Bulla incipit: ea quae religionis cultum. Et hoc singulare est apud istas solas moniales facitque in ea participes omnium bonorum privilegiorum totius ordinis, ordinans rubricas 14. reg., ut perpetuo subsint visitationi et jurisdictioni provincialium conventualium provinciae Argentinensis et sic ipso bullae initio eas declarat sedi apostolicae immediate subjectas.

1417. [1] Imperator Sigismundus concedit magistrae et monasterio privilegium in pergameno exaratum, quo personas monasterii omnes tam religiosas quam famulas, ejusque res omnes, bona etc. declarat immunes et exemptas ab omnibus exactionibus, impositionibus etc., praesertim solvendis teloniis, a vectigalibus quibuscunque per totum imperium sub poena in contra facientes 40. marcarum auri solidi, quarum media pars deferenda erit ad cameram imperialem, altera pars ad monasterium. datum Constantiae anno regni Hung. 31. Rom. 8.

[1] Die Hs. hat irrig 1407.

[a] Hierlingen im Ob. A. Rottenburg. [b] in demselben Ob. Amt. Die v. Auw hießen früher v. Owe. S. Zeitschr. 14, 103.

1473. Imperator Fridericus confirmavit privilegia Sigismundi et confirmavit Diepoldum et Gangolphum comites de Gerolzeck protectores monasterii dat. zu Nieder-Baden. Gangolphus erat ultimus ex stemmate de Gerolzeck.

1500. Imperator Maximilianus [1] confirmat imperatorum privilegia et instituit monasterii protectorem comitem de Fürstenberg Wolffgangum, qui comitatum Schenckenzellensem coëmit a comite de Gerolzeck. dat. Augustae. *M. W. extr.*

1540. Wilhelmus comes de Fürstenberg, postquam fidem catholicam abjurasset sectamque Lutheri fuisset amplexus, extreme persecutus fuit hoc monasterium; nam illud crudeliter invasit, omnibus spoliavit, potiori ex parte profligavit moniales, remanentibus vero vetuit, ne habitum religiosum gestarent, contrafacientes autem et habitum portantes coëgit, ut ipsum suum velum frustratim concissum manducarent; quasdam ad sacrilegas nuptias ineundas compulit, quibus singilatim praeter suam dotem haereditariam, quam ad monasterium secum ante professionem attulerant, 200 fl. dedit et sic dimisit. omnia documenta secum abstulit, praefecturas, schäffereyen dilapidavit, ut sunt schäfferey zu Bruck in Helvetia, diese hat jährlich ohne die aufgabe 4500 fl. zum Besten ertragen, eine zu Villingen hat jährlich ertragen 5½ fl., 18 Mlt. Besen 4 Viertel new Mlt. Haber; eine schaffney zu Lahr hat jährlich ertragen circiter 125 ohmen wein, 27 fl. 32 kr.; eine zu Strasburg hat jährlich 100 fl., 4 Mlt. weitzen, 37½ Mlt. rocken, 27 Mlt. gersten, 30 Mlt. haber, 9 Mlt. Erbsen. *litt. 41.* pluribus aedibus, horreis, granariis, stabulis, agris, pratis, pomariis, sylvis, nemoribus, vineis, pecoribus non numeratis etc. ecclesiam parochialem in Rosberg funditus diruit, campanas Argentinam divehi jussit et in tormenta bellica conflari praecepit, praecipuosque monasterii redditus, proventus, census, bona etc. distraxit, alienavit. *vid. documenta in reg. prov. N. 26.*

1557. Omnes moniales a Lutheranis fuerunt profligatae, unica remanente abbatissa Agnete Brennerin, quae monasterium conservavit et post sequentes duos annos iterum, quae dispersae fuerant, in eo convenerunt, quo tempore calamitoso sicut et bello Suecico [2] plurima bona eis fuerunt ablata, duobusque annis praedicans Lutheranus in monasterio habitavit.

1557. Hoc et sequentibus annis praesertim 1584. sub Alberto comite de Fürstenberg de novo officiales

[1] die Hs. fügt bei secundus. [2] Suevico, Hs.

Fürstenbergici ultimum interitum hujus monasterii non tantum meditabantur, sed jam jam effective extremo pereundi praestituerunt illud periculo. inter hos erat quidam diabolicus Machiavellus, nomine Joannes Branz Lutheranus, comiti admodum charus et ab eo supremus in valle Kizingana praefectus constitutus, Oberamtmann in Kitzingerthal, monialibus et catholicis infensissimus hostis. hic per semet ipsum et suos subordinatos monasterio exactiones imposuit et vectigalia contra tot imperatorum ac regum imo summi pontificis privilegia reddenda compulit, earum bona contributionibus oneravit etc. *lege meum reg. N. 9.* et ut mensuram suae iniquitatis impleret, falsissime suggessit comiti, se anno 1557. non tantum protectorem esse hujus monasterii, verum etiam jus patronatus et advocatiae, Kastenvogtey, in illud habere, contra tot clarissima et authentica imperatorum, regum et fundatorum privilegia, imo contra ipsissimas litteras Joannis et ejus uxoris Joannae de Sigenau, Conradi et Henrici comitum de Fürstenberg anno 1352. exaratas,[1] declarantium monasterium illud ab omni exactione, contributione et advocatia esse exemptum, liberum et immune. *leg. reg. archiv. N. 37.* Praevaluit autem hujus pervertissimi hominis iniquissima vafrities omnemque juris et justitiae interclusit viam. cum enim provinciales nostri et moniales imperatoris et summi pontificis 1584. implorarent protectionem contra inique praetensam advocatiam, per praxes astute procuravit comes Albertus quendam commissarium apostolicum, suae factionis non tantum suspectum sed revera promotorem, nam antea Pragae jam optime ex consueta amicitia eum notissimum habuerat.

1568. 23. Sept. pater provincialis Jodocus Schüsler duas moniales ex Valduna huc destinavit et sic de novo introduxit monasticam disciplinam monasteriumque redintegravit numero quinario sororum. *M. W. 216.*

1571. 10. Sept. pater provincialis Jodocus Schüsler primam iterum instituit regularem visitationem et nova condidit statuta. *Archiv. N. 11.*

1579. 11. April. imperator Rudolphus confirmat omnia privilegia concessa istis monialibus. dat. Pragae.

1584. Hoc monasterium praeter tot bona a comite Wilhelmo ablata, ut supra memini 1540. adhuc habuit annuos redditus ad septem millia aureorum, ut scribit pater provincialis Georgius Fischer ad patrem generalem Clementem a Monte falcone.[2] *N. 37.*

1584. 29. Aug. Albertus comes de Fürstenberg arroganter praetendit jus advocatiae etc., sed illud ei denegando fortiter et viriliter se opponit provincialis Georgius Fischer 1584. ult. Decemb., totum negotium devolvendo ad generalem et summum pontificem. *Archiv. N. 37.*

1585. 24. Jul. Quidam frater de observantia Pragensis, nomine Bonaventura de Aquila, ex commissione non pontificis sed domini de Mala Spina episcopi s. Severi, ad caesaream Majestatem legati a latere sub dato 8. Julii 1585. et simul ex instinctu comitis hoc monasterium visitavit et ad ejus beneplacitum ordinavit, ut abbatissa et procuratrices ratiocinia reddant[1] comiti de Fürstenberg tanquam patrono et advocato, alß Closter-Vogt, quando vel quoties voluerit, ut per se solum vel per suos officiales temporalia administraret, ut nulla virgo ad sacram religionem recipiatur sine ejus consensu et beneplacito; contra quae puncta merito abbatissa et tota nostra religio protestatur, utpote ab homine et visitatore religioni nostrae adversario et factioni comitis addictissimo ex mera passione fabricata et contra imperatorum et fundatorum privilegia, summi pontificis et sac. can. sanctiones. minitabatur etiam se has moniales, nisi statim obedirent, ope et auxilio comitis monasterio extorres facturum et ex Friburgensi Brisgoiae monasterio Clarissas huc introducturum. *Leg. reg.*

1613. 16. Octob. imperator Mathias confirmat omnia hujus monasterii privilegia. dat. Ratisbonae.

1623. 8. Febr. Statutum a provinciali Jodoco Schüsler, ut ratiociniis monialium vel praesideat pater provincialis et procurator vel ejus nomine confessarius, nec ulli cedere debeat ex officialibus, nec debet pater provincialis noster admittere aliquem procuratorem, nisi prius in manus suas emiserit juramentum vel in ejus absentia in manus confessarii tanquam commissarii et vicesagentis provincialis, et si procurator jam prius comiti vel ejus officialibus vel abbatissae praestitisset juramentum. *ita archiv. N. 34. et 35.*

1623. 11. Martii imperator Ferdinandus confirmat superius praedicta privilegia monasterii ab aliis concessa. dat. Ratisbonae.

1629. 4. April. in novam abbatissam electa fuit Maria Cleophe Juberin ex conventu Villingensi, cui electioni etiam praesens fuit Vratislaus Tinock, nomine comitis Vratislai senioris a Fürstenberg, et peracta electione exhibuit praedictus scriba provincialis consensum comitis in electionem hujus extraneae personae.

8. April. confirmata fuit a patre provinciali noviter

[1] exortas, Hs. [2] Montefalco, Hs.

[1] reddent, Hs.

electa abbatissa coram altari majori librum et sigillum in ejusdem manus tradidit pater provincialis, claves autem tradidit Vratislaus nomine comitis sui de Fürstenberg. sigillum quidem abbatissae ad manus tradidit minister provincialis tanquam signum potestatis sive jurisdictionis ecclesiasticae, quam excellentia sua in abbatissam non potest transferre, et ideo sibi reservavit minister provincialis ejus traditionem. notent hoc patres provinciales. Deinde 1630. die 26. et 27. Oct. iterum fuit alia electio abbatissae, cui electioni iterum assidebat praedictus Landschreiber, nomine comitis et quidem petebat, ut et ipse posset unum suffragium dare aut unum sibi associare, qui etiam electioni assideret, sed utrumque ei consulto denegavit pater provincialis.

1629. 12. April. Cum consensu nuncii apud Helvetios Cyriaci archiepiscopi Patracensis a patre provinciali Ludovico a Musis apertum fuit sepulchrum beatae Leudgardis et inventum corpus arcae ligneae inclusum, quod ultra 300 annos inibi humatum quievit. caro quidem tota absumpta, ossa etiam magna ex parte corrosa et exesa, ut levi tactu in frustilla arenae simillima comminuerentur, ipsum adeo granium tantundem vitii et injuria vetustatis et terrae palustris culiginem contraxerit, cerebrum vero totum adhuc integrum, illaesum, recens et in nullo a vitali seu nativo colore deflectens in cranio suis venulis distinctissimum repertum intuentes in sui stuporem rapuit. quod in ampulla vitrea conditum una cum coeteris venerandis reliquiis arculae stanneae inclusum pater provincialis pristino tumulo honorificentius collocavit, nihil inde distractum aliisve donatum, nihil publicae venerationi expositum, tametsi a tribus jam saeculis nec pauca nec obscura miracula afflictis multorum rebus divinam tulerint opem ac etiamnum interventu beatae hujus virginis ac Wittichensis monasterii fundatricis edita etc. *Prot. 5. an. ut supra. M. W. extr.*

1629. Patres Capucini, praesertim Rotenbugenses ad Nicarum, suis insidiis et machinationibus hoc monasterium a nostra provincia avellere et sibi subjicere malitiose conabantur et jam aliquot monialium in suam traxerunt partem, imo jam obtinuerunt a nuncio Lucernensi confessariatum extraordinarium id practicantibus monialibus in fraudem et praejudicium nostrae religionis. *Prot. 5. 1629.*

1631. Capucini omnem moverunt lapidem hujus monasterii occupandi, confessariatum sub praetextu reformationis, sed revera sub specie majoris sui commodi, quod eis inde accresceret, quia copiosiores sibi cumularent eleemosynas tum ex hoc monasterio tum vicinitate, qui praxi sua iniqua et ex instinctu comitum, quia facilius se omne jus in hoc monasterium et ejus bona obtenturos sperabant, si amotis conventualibus intruderentur Capucini, potiorem monialium partem subordinantes in suam pertraxerunt sententiam; sed monialibus nuncio Lucernensi Capucinum reformatorem petentibus alius visitator et reformator assignatus non fuit quam ipse earum ordinarius pater minister provincialis Ludovicus a Musis, qui egregie ex mandato nuncii reformavit 1631.

1640. Monasterium totum horribili incendio 25. Maij fuit absumptum, cum quo etiam ecclesiae magnae pars, ut periculum fuerit, ne et tota sylva combureretur. *M. W.*

1642. Propriis sumptibus iterum fuit ex cineribus evocatum totumque reaedificatum.

1663. 3. Junii iterato et jam tertia vice, ut beata Leudgardis praedixerat, totum monasterium ad cineres usque miserabiliter conflagravit, solis remanentibus ecclesia et muris circa pratum jam olim ab Agnete regina Hungariae 1329. exstructis.

1664. Iterum de novo et ex fundamento exstructum fuit monasterium multis et quidem propriis sumptibus.

1665. 22. Jan. imperator Leopoldus confirmat praedicta privilegia. dat. Viennae.

1670. 28. Aug. pater provincialis Eustachius Wy cum propter sacras reliquias beatae Leugardis solicitam gereret curam, eo quod monasterio jam bina vice. scil.

1640 et 1663. in cineres redacto et alias tempore belli Suecici misere destructo, aquae per subterraneos canales obstructos fluere non valentes totam ecclesiam longo tempre inundaverint, timens, ne sacris reliquiis detrimentum contigerit, cum consensu quinti diffinitorii in praesentia patris Illuminati Kuttler p. t. secretarii provinciae, abbatissae et aliorum plurium astantium aperiri jussit sepulchrum et invenit ampullam, qua cerebrum includebatur, omnino confractam utique ob frigoris intensionem, cerebrum vero penitus consumptum fuit apparentibus tantum adhuc aliquot venulis, ex reliquiis adhuc supererat pars media corporis superioris et cranium integrum, in quo jacebant 12 dentes; cranium monialibus pro solatio et devotione relictum fuit pulchre exornandum, coeterae autem reliquiae fuerunt in pristina arcula ex stanno fabrefacta inclusa cum debita reverentia repositae et sepulchrum altius elevatum, ne imposterum ob simile quid ex aquis inundantibus contingeret.

1681. Incoeperunt Clarissae hoc suum monasterium, praesertim das Gotteshauß und Beichterey, propriis sumptibus et maximis impensis aedificare. architectus erat religiosus pater Euprepis.

II. Jahrgeschichten von ungenannten Verfassern.

Von 1250 bis 1801.

Uberlingen. Domus pauperum.

1584—86. In domo pauperum mater Maria Heislin, sorores 4. [1]

1647. In domo pauperum, sicut in praeteritis pluribus visitationibus ita et in hac, eadem miseria reperta. p. 167. *Ex actis Gabr. Meyer provincialis.* [a]

1653. Conclusum in capitulo Spirensi, ut extinguatur — sub praetextu scholae. Extinctio domus pauperum, Post multa scandala a consule Enderli minus politico p. ministro provinciali in faciem objecta actum est, ut p. provincialis suam intentionem senatui scripto proponeret, quod et factum juxta praescriptum diffinitorii ad primam supplicam cum nulla remissa fuerit responsio, secundam adornavit. ordinatum, ut soror Lucia, sicut offerebant se Sangallenses, illuc collocetur, conventione facta cum magistra loci pro sustentatione. reliqua sequestrata sunt usque ad responsum Româ obtinendum. Mater Anna Hugin remissa in Grunenberg, unde venerat. *Ex iisdem actis.*

1657. Conferentia cum dominis ratione domus pauperum. A p. provinc. Bonaventura Simonis cum dominis a senatu deputatis, duobus scil. consulibus Enderle et Pflumeren nobilibus, Conrado et aliis quinque conferentia habita est ratione domus pauperum. muri reparandi in ecclesia et monasterio. Quoad domum pauperum responderunt domini: se nullum omnino interesse inde quaerere sed solum studere, ut debita contracta solvantur adeoque petere, quatenus ab ordine annotentur diligenter alle schulden und gegenschulden, alles einkommen, was noch an briefen und gütern vorhanden, das kostgeld wegen der schwester Lucia, damit man sehe, was detractis detrahendis übrig bleibe, und was weiters zu thun seye. Unde a p. provinciali desuper deputatus scribat proximiore occasione p. guardiano Constant. M. Cornelius, qui hujus plenariam informationem habet et habere poterit a matre in Grunenberg Anna Hugin. die herren der stadt sollen auch ihre prätension wegen steür und schatzung, so sie haben zu dem armen haus, specifice gedachtem guardian überschicken. *Ex actis P. Bonaventurae Simonis, provinc.* [a]

1656. Conceduntur a capitulo Constantiensi 1000 flor. pro sustentatione sororis Lucia, si Româ venerit decretum. *Ex iisdem actis.*

Uberlingen. Sorores ad s. Gallum.

1584—86. Ad s. Gallum tertii ordinis mater Anna Wolckwy in, sorores professae 15. [1]

1652. Circa sorores ad s. Gallum sollicitantes mitigationem clausurae in convocatione Constantiensi responsum est, quod cum patres dispensare non possint, ipsa tamen natura rei ob allegatam inopiam et temporum miseriam dispenset, connivere velint ad tempus. *Ex actis P. Eustachii Wy, provinc.*

1657. In scrutinio est absolute decretum, quod veli nigri extinctio non sit permittenda. *Ex actis P. Bon. Simonis.*

1688. Dum sorores ratiocinia revidenda pro more dabant patri provinciali, ab eodem subscripta miserunt dominis civitatis, qui nolebant se subscribere, indignantes quod p. provincialis primo subscriptus sit. Prius mittebant ad [2] s. Gallenses monita, quomodo ratiocinia sua facere deberent, quae abhuc asservantur apud s. Gallenses, erant enim nimis imperativa et ad unguem exquisita. praecipue vero volebant, ut separatim doceantur ratiocinia de vinitoribus et vineis, omnia debita soluta et restantia propter oeconomiam, simul et omnes quittantiae debitorum solutorum ascendentium ad 4 flor., praeterea ut annotaretur omne vinum in cellis vinariis et omne frumentum in granario multaque alia mandarunt non ex curiositate sed ex intentione, ut easdem ad majorem contributionem obligarent. fuit autem iis ad nos missis legatis heroice contradictum a dignissimo [patre provinciali] [b], quod aegerrime tulerunt, vindictam minanter. *Sub regimine Seraphin. Fleischmann,* [c]

1723. Ordinatum, ne adeant ad comoedias et tam

[1] dieser Eintrag steht in der Hs. unten bei dem Mannskloster zu Ueberlingen.

[a] Er war von Pfullendorf gebürtig. M.W. 192.

[1] steht unten beim Mannskloster. [2] a, Hs.

[a] Er war aus Franken. M,W. 192. [b] Was in solchen Klammern steht, habe ich der Deutlichkeit wegen aus dem übrigen Contexte eingeschaltet. [c] Er war von Würzburg und starb daselbst 1715. Ibid.

frequenter ad gratulandum, nec ad nundinas, cum sportulis, nec in domos secularium cum labore, non pernoctent locollantes nec missas eis consignent alias a nostris legendas. *Sub regim. p. Ferdinandi Meyer p. 182.* [a]

Uberlingen. Fratres Franciscani.

1566. Guardianus Uberlingae Christianus Lang de Marckdorf.

1584—86. Jodocus Schysseler exprovincialis. Guardianus Conradus Humler; professi 6.

1585. Conventus hujus annui census erant 250 ℔.

1589. Guardianus Georgius Fischer Uberlingensis et vicarius provinciae.

1590. 20. Septemb. factum est initium scholarum.

1555. (1565). Domini civitatis in quadragesima sacellanos duos alternis vicibus una cum lectore nostro Ulrico Ludescher in ecclesia nostra ad praedicandum verbum dei misêre, hocque officium exercuere 12 annos, donec provincialis Jodocus Schisseler querelas desuper moverit coram senatu, qui testatus est, id factum esse non in opprobrium, sed ob defectum concionatorum, cum pluries negotiorum causa P. Udalricus fuerit impeditus. acta haec sunt 1565. 22. Dec.

1621. Guardianus Joachim Lang.

1624. Guard. Adamus Werneri de Soloduro. *Ex actis Ludov. a Musis provinc.*

1630. Guard. Beatus Bunold de Ueberlingen.

1630. Guard. Jacobus Amman de Offenburg. 20. Sept. senatores Uberlingani, qui obstiterunt mutationi guardiani eius monasterii, binis et minacibus litteris ad diffinitorium in convocatione Mayngana [b] congregatum scripserunt his diebus, obnixe petierunt, ut relinquatur ipsis Adamus Werneri, laudantes ipsum a vitae exemplari, cultu divino et felici administratione rei domesticae. *Ex actis Christoph. prov.* [c]

1632. Guard. Adamus Werneri de Soloduro. *Ex actis Ludov. a Musis provinc.*

1638. Guard. Guillelmus Hechler. Ueberlingani guardiani difficultas propter contributiones ex vinea nova comparata [1] a senatu petitas et propter oratorium Sipplingense, celebrationis dilatae ad adventum P. provincialis. 19. Aug. scripsit guardianus Uberlingensis, aliquem reum ad monasterium in libertatem ecclesiasticam fugisse et elevasisse, senatum et actores a nobis quaerere restitutionem, cui responsum est, monasterium esse asylum non carcerem, nec nos teneri custodire auffugientes. *Ex actis p. Bonavent. Manhard. provinc.* [a]

1642. 18. Sept. datae rationes guardiani coram senatu et provinciale. capitale erat 9805 flor. 27 ½ cruc.

1643. 20 Julii forte fortuna p. guardianum Pelagium cum salvo conductu comitis de Corval gubernatoris Uberlingani in Gottlieben invenit [p. Bonav. Manhard prov.] 21. Julii nil nisi miseriam invenit, quia monasterium propter renovationem ecclesiae contra provincialis prioris expressam voluntatem debitis nimiis gravatum. Conquestum est in convocatione Constantiensi mense Sept. celebrata, praeter hostiles compressiones guardianum ob intricatas ipsius mercantias, debita et tumultuosum administrandi modum vix amplius relinquendum. idem guardianus 4 petita misit ad diffinitorium, quae omnia fuerunt negata. 1. Oct. capti fuerunt nostri fratres a Gallis, quasi conscii alicujus tradimenti [b] a Lindaviensibus et Constantiensibus frustra tentati, sed innocentes erant, et guardianus a commendante erat expulsus. continuo [1] hujus autem capti ad intercessionem provincialis, purgatione legitima facta, fuere liberati.

1644. 17. Mai. electus est guard. p. Eustachius Wy.

1645. Guard. Bonav. Marius. *Ex actis Caspari Knoderer prov.* [c]

1647. Guard. David Schmid, qui 11. Sept. venit ad provincialem Lucernam exspectans suum socium, quia vero propter Ambrosium Schubert sutorem, ad religionem nostram pro laico susceptam, si a commendante Uberlingano liber dimitteretur; [2] quia tamen hoc neglecto auffugerat, in vicem ipsius duo patres sub arresto ad hujus restitutionem detenti et inclusi erant in nostro monasterio, abitum maturare debuit. 12 scripsit provincialis ad commendantem litteras satis efficaces excusatorias, id absque culpa nostra factum, culpabiles vero puniendos, cum his literis dimissus guardianus, aegre admodum post 4 dies intromissus est. *Ex actis Gabr. Meyer prov.*

1652. Praetensio censualium. Domini civitatis Frey et Hahn 10 Febr. venerunt ad provincialem exponentes, quod ante hac litterae censuales tam nostri monasterii quam pauperis domus fuerint in archivio civitatis et ratiocinia certis temporibus exhibita et quod domini

[1] comparatas, Hs.

[a] Er hieß Meyer von Balbegg, aus Lucern. M.W. 193. [b] Mengen in Oberschwaben, im Ob. Amte Saulgau. [c] Er hieß Christoph Donnlus Eberth. M.W. 192.

[1] die Hs. hat 9no, hujus geht auf den Commandanten. [2] dimissus, Hs.

[a] Er war ein Schweizer. Ibid. [b] Verrath, trahison. [c] Johann Caspar Knederer aus Freiburg im Breisgau. Ibid.

civitatis praetendant, hanc consuetudinem renovare. Respondit provincialis, velle prius ad consilium adhibere patres provinciae, quorum aliqui erant praesentes, dein responsum ferre dom. Dr. Pflumern civitatis praetori. In consultatione conclusum, quod non recusemus antiquas consuetudines permittere, quae tamen non contrairent [1] privilegiis, canonibus; jam cum repositio ista literarum in archivio civitatis sit contraria privilegiis, quod eam ex merito recusemus, non tamen detrectantes eas literas ultro oculis dominorum exponere in signum fidelis administrationis. in ratiocinia ostendenda consensimus, quod et alibi fieri solet absque tamen praejudicio. haec praetori et per praetorem aliis intimata sunt. item ostensum, quod pauper illa domus se ipsam devoret, cum tantum 2 sorores ibi sint cum ancilla; illic [2] miseria, quae nil mereri possint. melius fore, si transferantur reliqua substantia in nostrum monasterium. placuit praepositio.

1653. In visitatione prohibitus est accessus ad domum pauperum sub excommunicatione et alia arbitraria poena.

1652. In convocatione quoad ratiocinia eadem quae superius responsio emersit a patribus. item decreta translatio domus pauperum, eo quod una tantum sit professa et una non professa. id fieri debeat cum consensu pontificis.

Guard. Joachim Lotharius. *Ex act. Eustachii Wy.*

1658. Guard. Caesarius Schamberger. Acceptatio scholarum inferiorum. Totus senatus hujus civitatis per literas binas sollicitavit instantissime apud p. provincialem pro tribus professoribus classium inferiorum in gymnasio ad hoc deputando. P. provincialis deconsilio suorum assistentium annuit, responsum remisit, postquam senatus certum et sufficiens salarium pro praedictis tribus praeceptoribus assignasset, scilicet singulis annis in parata pecunia 150 florenos, duo plaustra vini et 4 maltra frumenti, et tres designavit, qui auspice deo studium hoc sunt auspicati in mense Novembri 1658. *Ex actis Bonav. Simonis prov.*

1661. Inchoatio philosophiae et theologiae. Ad instantiam magistratus, ut Uberlingae instituatur studium logices et theologiae moralis cum duobus professoribus, annuit diffinitorium. *Ex actis Seraphini Kaisersberger.* [a]

1670. Sub comminatione omnis disgratiae petita sunt ab urbe ratiocinia annualia. importunis scriptio annuit diffinitorium. *Ex actis Eustachii Wy prov.*

[1] contrairentur, Hs. [2] illis, Hs.

[a] Von Burgau in Baiern.

1685. Fundatio scholarum. Magistratus per instrumentum solemne fundavit in perpetuum a nobis docendas scholas inferiores, affirmavit pro unoquoque professore annuatim 50 flor. imperiales, 25 amphoras vini et 2 saccos frumenti. item aedificandum gymnasium ad monasterium. *pag. 583.*

Villingen. Fratres Franciscani.

1250. Monasterium trahit originem a principibus de Furstenberg. *M.W. 211.*

1268. Guardianus primus Henricus Baro de Friburg. *M.W.*

1487. Guard. Conradus de Bondorf. *M.W.*

1584. Guard. Pelagius Rütt Uberlinganus. numerus fratrum 3. et 2 clericorum, proventus circa 400 fl. in frumentis 28 malt. *Ex actis Jodoci Schüsseler prov.* [a]

1566. Guard. Antonius Glaser. hic anno 1571 a guardianatu fuit depositus ob rationes judicibus notas. loco ejus creatus est guard. Georgius Fischer lector Villinganus. *Ex actis Christ. Ebert provinc.*

1632. 9. Martii provincialis accepit a guardiano Villingano literas, quo loco pretiosiorem monasterii supellectilem in Helvetia condere possit. *Ex actis Lud. a Musis. prov. p. 588 sq..*

1655. Mandatum est a diffinitorio guardiano, ut procuret sibi testes duos vel tres, qui audiverint capucinum Villingae ex publica cathedra dixisse, quod conventuales nostra bona temporalia mendaciis et subrepticie fuerimus a sede apostolica practicati. *Ex actis Bonav. Simonis.*

1685. P. Raphael proposuit, consultum fore, ut constituatur unus pro instructione musices, qua studiosi ad morem Benedictinorum attrahantur. constitutus est p. Baltasar. *Sub regimine Seraphini Fleischmann.*

1700. Fuit conclusum, ut nullus fiat contractus cum abbate ad s. Georgium ratione scholarum, hinc quotquot venerint ex schola Benedictina, recipiendi sunt ad nostras scholas. *Sub regimine Wilhelmi Geys.* [b] p. 594.

1711. Studium philosophicum petente magistratu erectum. annuatim praeter id, quod pro inferioribus dare consueverunt, nempe 15 malter additionem von 10 malter et 6 klafter holz promisere.

1718. Patres Benedictini visi sunt eripere nobis gymnasium et hinc professores jussi sunt habere omnem vigilantiam pro juventute.

1801. Guard. Henricus Walser, cum quo exspiravit.

[a] Gebürtig von Ueberlingen. M.W. 190. [b] Er war von Mengen M.W. 193.

Villingen. Sorores ad s. Claram.

1662. Electa abbatissa Apollonia Weidmännin.

1655. Electa abbatissa Juliana.

1776. abbatissa m. Carolina Wittum.

Villingen. Moniales ad S. Germanum.

1652. Tunc duae solum inventae sunt sorores.

1656. Antiquum manet conclusum, ut mortuis 2 sororibus s. Germani e monasterio totaliter in cineres redacto, bona ad monasterium fratrum nostrorum Villingae pertineant cum hac conditione, ut mortuis praedictis sororibus dominae ad s. Claram ibidem decem adhuc annis bonis illis ad s. Germanum spectantibus fruantur, reliquiae vero s. Germani conventui nostro fratrum statim post obitum praedictarum sororum cedant et eo transferantur secundum decretum Caspari Knoderer provinc.

Brisacensis conventus.

1584. Guard. Ludov. Ganomer Solodorensis, solus. Proventus et census 43 flor. 6 batz. 7 den. Litterae omnes sunt penes magistratum. *Ex actis Jodoci Schüsseler prov.*

1568. Guard. Joann. Bicklein, quem utpote a magistratu Lucernensi postulatum provincialis rogat, ne recuset spartam hanc in se recipere eique temporalium administratio hactenus a syndico seculari cum detrimento conventus habita confidebatur.

Eodem anno 21 Maji substitutus est guardianus Nicolaus Sattler.

1571. Ordinatus est guard. Joann. Gauch; quoniam ob debita, quibus gravatum invenit conventum, domum ruinosam, viribus propriis non reparabilem, dimissionem petiit, senatus conquestus est, quod duo antecessores guardiani vino, frumento aliisque victualibus distractis successori monasterium necessariis evacuatum reliquerint.

1621. Guard. Sympertus Stympflin.

1624. Guard. Joannes Martius.

1625. Guard. Clemens Ringlin de Constantia. *Ex actis Ludov. a Musis prov.*

1629. 11. Junii institutus legitimus processus contra guard. Brisacensem ob gravissimum delictum, convictus et confessus assistente secretario et guardiano Heitershemiensi, officio suo privatus est. 13. Junii electus est guard. Henricus Abt de Constantia. *Ex actis Christophori Ebert prov.*

1639. Guard. Michael Fritsch.

1640. Secretarius baronis de Oysonville respondet ad petita et propositionem patris nostri praesidentis: conjunctionem Augustinorum nobiscum ex summa necessitate fieri debere, quia frequentissime fuerit sollicitatus, ut separatam pro Protestantibus assignaret ecclesiam, et cum jam nova aedificari nequeat, aliquam saltem ex monasteriis daret, nec pro magasino alium restare locum, quam monasteria, unde ad interim oportere, ut patienter cohabitarent. Sed prior et guardianus ambo acriter resisterunt intento. *Ex actis Bonaventurae Manhard.*

1642. Guard. Joann. Mich. Fritsch. Guardianus novus cum fratre Tobia ad instantiam etiam ambassadoris Solodorensis exclusus fuit, licet plurimum laborârit. cum resolutione Erlachii, [1] nullum amplius intro mittendum, nisi ab ipso rege Galliae et provinciali aliquo Gallo haberet literas patentes; provinciam nempe nostram nimis amplam et ad partes hostiles extensam esse, exinde fratres nostros praesumi probabiliter, affectiones hostiles deferre. *Ex actis Casp. Knoderer prov.*

1645. In capitulo Constantiensi deputati certi patres ad fratres Augustinianos, ut possessionem sui conventus Brisaci sollicitarent, nobis enim in nostro esse molestos. *Ex actis Gabr. Meyer prov.*

1650. Cohabitatio Augustinianorum molesta. hi causant nobis confusiones. deferunt nostros in civitate, non juvant in offfcio divino, conviciis afficiuntur, sed causam subministrant.

1655. Litem movet parochus nobiscum ratione sepulturae. conclusum in congregatione Wertensteinensi, ut antiquis nostris juribus et privilegiis guardianus se defenderet, donec res ad episcopum devolvenda disceteretur. *Ex actis Bonav. Simonis prov.*

1711. Guard. Bernardin. Müller.

> *Avertissement. Père gardien antecesseur [Bernard Barth] innocemment accusé par ses faux frères, fut deposé avec scandale publique. Mr. le commandant a fait ses querelles chez le provincial, irrité contre ses actions, le successeur n'auroit pas connu en supérieur, mais puisqu'il même fut un de Brisac de nation, la colère fut modérée et un peu supprimée.*

Inchoatio monasterii hujus.

Aedificari coepit 1302. sub provinciali Henrico de Ravensburg superioris Alemanniae, fundatum de bonis et bona voluntate domicelli Bernardi Veschler, Annae Ruschin de Bibrach et Mechtildis quondam Henrici de

[1] fehlt rescriptum esset.

Bolsheim relictis uxoribus. Dedicatio dominica proxima post assumptionem. titulus ad B. V., possessionem accepimus 1339. Sub guardiano Nic. Molitore de Monaco et provinciali Conrado de Bondorf 1506. dominica misericordias domini post Georgii celebratum est hic capitulum provinciale. Aliud capitulum sub guard. Dionysio Kessler et provinciali Georgio Hoffmann anno 1522. *Ex actis Eustachii Wy provinc. — pag. 392. sqq.*

Witichii.

1584. Magistra Barbara Ketzin. sorores 7. et 4 oblatae.

1625. Abbatissa M. Clara Clausmannin. sublatis sanctimonialium palliis nigris data sunt iis pallia grisei coloris. *Ex actis Hugolini provincialis.*

1629. Historiam terribilem circa hunc annum narrant acta p. provincialis, haud absimilem illi, quae nostra aetate Wirceburgi cum moniale ord. Cisterc. Renata nomine contingebat. Renata de familia seu conventu Wittichensi, infanticida, meretrix et saga, nescio qua arte suscepta in ordinem, admissa ad professionem, professa per multos annos a provinciali severe examinata, confessa est praeter alia se venenum praebuisse suasu diabolico 19 monialibus in monasterio, quas omnes propria manûs subscriptione nominavit; indicato loco, ubi maleficium sibi a diabolo porrectum. Unde institutus et formatus processus contra hanc sororem. nuntius apostolicus rogatus pro licentia. ejiciendi eam e monasterio, cum nullum resipiscentiae signum, haud aliud contra periculum subversionis medium, et timor apertus infamiae publicae, sororum aliarum exitus, pluraque alia mala adsint etc.

4. Aprilis electa est extranea, quae actu degebat in monasterio Villingae, in abbatissam, consentiente comite Furstenbergensi, reluctantibus duntaxat duabus, sed re infecta, cum electa habuerit duas partes integras, confirmata est. educta e monasterio S. Clarae Villingae, deportata Wittichum M. Cleophe Tuocherin, 8. currentis coram altari provincialis tradidit librum et sigillum etc. [1]

1630. 26. Oct. Scriba provincialis (Landschreiber) nomine comitis interfuturus electioni praeposuit sequentia:

1. suadere voluit, ut admitteret p. provincialis confessarium saecularem,
2. contra aliquam, quam timebat eligendam, specialiter opposuit,
3. conatus, elicere facultatem ferendi unum suffragium pro electione abbatissae.

(Collige fidelitatem illarum monialium, nam re ipsa nonnullae contra religionem nostram machinabantur, frequens collusio cum Capucinis illuc ventitantibus, et confessiones extraordinarias excipientibus obtenta facultate a praeterito nuncio Lucernensi.

Respondit ad 1. p. provincialis: esse periculosum; videri sibi mirum, quod caeterae sint contentae confessariis religionis.

ad 2. jurabat sancte, se nil practicasse pro particulari persona, relicturum omnimodum libertatem. quod si eligant vel postulent illam personam, se obsistere non posse, cum nulla illarum voce activa et passiva sit privata. de jure canonico requiri, ut eligenda sit 30 annornm, quod si sit infra, non posse quidem eligi, sed postulari, dummodo 26 annum habuerit.

Ergo capucinabant pleraeque, colloquia cum illis frequentia, subreptitie obtinuerunt a nuncio licentiam, inscia parte majore et saniore.

27. Oct. votis ultra medietatem conspirantibus postulata fuit Joanna ab Hornstein, cui postulationi nulla fuit refragata.

1631. 28. Juni. Consiliarii ecclesiastici deliberarunt, Renatam veneficam in ipso monasterio examinandam, et confessam protinus tradendam officialibus Wolffacensibus et in vicino monte decapitandam. hoc consultum displicuit p. provinciali ob impensas futuras et infamiam, aliam eripiendi Renatam et ejiciendi viam excogitavit absque interventu officialium. *Ex act. Christoph. Ebert provincialis.*

Abbatissa M. Barbara Hozmännin.

16. Decemb. quoniam Renata, examine in Augia divite in curia Constantiensi instituto, non ut saga inventa est, praestita purgatione remittendam Wittichium judicavit episcopus, unde provincialis scribens abbatissae mandavit, ut extra clausuram accomodet locum pro dicta Renata; ubi deinceps degat. *Ex act. r. p. Lud. a Musis provincialis.*

1640. 25. Maji. Duae sorores Magdalena Alinger et Elisabetha Bavara servitiales. Integrum monasterium cum adiectis domibus et hospitiis, sola praefecti domo residua et stabulo adjecto, brevi spatio temporis flammis consumpta sunt. monasterium non ita pridem noviter aedificatum 30000 fl. constabat.

Hujus extremi mali praemiserat deus monialibus multa infortuniorum praenuncia; nunc morbi incurabiles et quasi minus naturales moniales insigniores e medio sustulerunt; nunc venefica, non tam religionem sacram

[1] wie oben bei Müller S. 647. zum Jahr 1629., darauf folgt auch die Eröffnung des Grabes der seligen Liutgart, nur kürzer erzählt.

quam veneficam professa, processibus pluribus convicta, sponte crimen confessa, tribunali episcopali jussu pontificis commissa, fautoribus similibus dimissa, cum eis cohabitare debuit; nunc bona temporalia partim incuria partim malitia administrantium partim spoliationibus militum cesserunt.

Causam quaeris malorum? en habes sinceram. Fuerunt hae moniales fortunis, divitiis ob excellentem dei benedictionem abundantes, et ex abundantia panis et vini recalcitrantes in tantam superbiam elatae, ut saecularium potestatum et comitum, sub quorum dominio sitae sunt, gratiam et favorem aucupantes, spreto suo legitimo et regulari superiore, contra eum quidquid poterant, attentarunt, ita ut crederes, in ecclesia dei non esse inveniendas mulieres toties rebelles sicut hae. experti sunt Georgius Fischer, Casparus Lehmann, Laurentius Brueder, Hugolin Kneiff, Melchior Breitter et Ludov. a Musis etc.

1656. Concludit diffinitorium, Renatam non esse suscipiendam, cum monasterium nondum adhuc sit. extructum, neque comes ipsam patietur, si ab ipso vel suis deprehendatur, certo fore, ut comburatur. Contra ejus praesentiam omnes religiosae ibidem protestantur minitando, quod velint monasterium ipsa praesente deserere; unde p. guardiano Constantiensi nomine diffinitorii ipsi insinuandum responsum et conclusum. si velit repetere monasterium, includatur in perpetuum.

1663. [1] 3. Jun. erumpentibus ex domo praefecturae per caminum flammis intra paucas horas totum monasterium cum omnibus domibus contiguis ac vicinis et omni suppellectili (excepto molendino antehac alias jam bis combusto) item salvatis jumentis domesticis et frumenti et vini sufficienti copia in cella vinaria fornice obducta remanente, conflagravit, monialibus hinc inde praecipue Rotwilae dispersis. p. 247—259.

Constantiae.

1565. Guard. Martin. Brimelber. redditus an gelt 242 flor., an früchten 11 malt., an wein 1 fuder 30 aymer.

1584. Guard. Malachias Schedler professi 6.

1621. Guard. Casp. Breitter de Constantia.

1630. Guard. Casp. Knoderer de Offenburg.

Pater provincialis ex fragmento antiquissimo notat, quod anno 1549 prima missa in ecclesia nostra denuo cantata sit post discessum Lutheranorum, et restitutio ordini facta.

[1] die Hs. hat 1653.

1640. Guard. Caspar. Knoderer. 17. Mai. Vicarium in spiritualibus satis copiose instruxit provincialis de statu congregationis nostrae seu domus in Wittengassen Constantiensis, qualiter documenta invenerit, ad nos spectare et subdole a senatoribus, praesertim consule Schmid, occultata fuisse et sic in fraudem ordinis bona illius tribus mendicantibus et potiorem partem sororibus ad s. Petrum et in Zoffingen dominicanis, ratificante id episcopo a Prasberg, divisa esse, unde jure merito ordinem petere, ut divisio rescindatur et ordini sua restituantur. Proposuerat id ipsum episcopo et senatui provincialis, responsum a senatu, se inclinare ad restitutionem, prius tamen decere dare informationem archiducissae et agendum cum episcopo, quomodo antecessoris acta rescindi aut mutari possint. *Ex actis Bonav. Manhard prov.*

1643. 29. Jan. propter bona sororum in der weiten gassen conventio facta. — Provincialis rursus institit, ut omnes redditus ordini dentur; econtra supplicarunt duo monasteria monialium ad s. Petrum et in Zofingen, ut per distributionem factam anno 1629 ipsis assignata portio ob paupertatem redintegretur. tandem eo deventum est, ut nobis per transactionem dentur aus der Reüti 105 fl. 4 mut kernen, von den Augustinern 4 mütt und bis zum voraus. postea tota massa tam pecuniae quam frumenti in 3 partes dividatur, quarum una cum debitis seu extantiis nobis tribuatur, reliquae duae duobus monasteriis monialium. haec transactio durare debeat 6 annos, post nostra praetensio nostrumque jus nobis repetenda universa bona maneat integrum. *Ex actis Caspari Knoderer prov.*

1680. Cum aere alieno nimium esset gravatus conventus, consultum est a diffinitorio, per novitios ei subveniri posse per incorporationem eorundem et conventui pauciores personae dari. *Ex actis Andreae Gast.* [2]

1696. Debita conventus se extendunt ad summam 3151 flor., non numeratis capitalibus 6000 flor. pro structura monasterii nil valente expensis. *pag. 409 sqq.*

Offenburg.

Monasterium aedificatum est anno 1280. litterae fundationis jam a sec. XVI. dicuntur repositae apud magistratum.

1568. Pater Joannes de Brugg guardianus literas querimoniis plenas saepius direxit ad provincialem ob penuriam patrum, instantissime [1] succursua. postulanti

[1] fehlt petens.

[2] Von Augsburg. Ibid.

rescripta est moralis impossibilitas et enormis apostasia guardiani Spirensis.[a] *Ex actis Jod. Schüsseler de Uberlingen*.

1653. P. Philippus König et praefectus in Stauffenberg proposuerant intentionem dominae ibidem de aedificanda domo pro nostris, ut parochiam administrent. remissio facta est ad futurum capitulum.

1660. Inchoatio scholarum. Ad instantiam magistratus consensit [pater provincialis, ut juventus per nostros in humanioribus ad rhetoricam usque inclusive instruatur adeoque gymnasium formale instituatur pro salario. *Ex actis Bonav. Marii prov.*[b]

1668. Hoc anno existebant non nisi 6 patres, 2 fratres clerici et 3 laici in conventu.

1673. Petiit magistratus duos professores, pro unoquoque singulis annis offerendo 40 flor. *Ex actis Sigismundi Arnet.*[c]

1684. Petierunt domini studium philosophicum, quod fuit concessum.

1687. Cum monasterium sit valde ruinosum, guardianus etiam in mediorum defectu incepit destruere et noviter aedificare.

Conventus fratrum Franciscanorum.

Custodia Bavariae, Alsatiae, Helvetiae, Sueviae, Rhenana.

In custodia Alsatiae: conventus Offenburg, Thann, olim custodiae Basiliensis, Brisacum, Heitersheim ab anno 1648. In custodia Sueviae: Constantia, Uberlinga, Villinga. Mons s. Victoris.

Catalogus monasteriorum amissorum.

In custodia Alsatiae [1]: — — Friburg, occupatus conventus a patribus de observantia. Neoburg, a patribus Capucinis. — In custodia Lacûs. — Hausensis in valle Kintziaca, dicitur venditus dominis de Furstenberg 300 flor., antea longo tempore derelictus. In custodia Rhenana. — Heidelberg, occupatus a patribus de observantia. — Pfortzheim, occupatus a Protestantibus. *pag. 295. sqq.*

Monasteria monialium s. Clarae. — Villingen.

Monasteria s. Clarae amissa vel visitationi avulsa. — Friburg. in Brisg. datum patribus de observantia visitandum.

Monasteria sororum tertii ordinis. — Uberlingen ad s. Gallum, et domus pauperum. Pfullendorf. Sipplingen. Meckingen. Villingen ad s. Germanum.

Chronicon provinciae ex actis patrum provincialium. *pag. 316. sqq.*

1631. 3. April. Loco Lindavii oblatum est a Jesuitis nobis Sultzburg in superiore marchionatu Badensi. hujus monasterii redditibus fruuntur Jesuitae Friburgenses.

1638. Capitulum provinciale Constantiae. in hoc capitulo secunda vice renuntiatus est provincialis Ludovicus a Musis.

1640. Convocatio Uberlingae.

1645. Capitulum Constantiae. electus est provincialis Casp. Knoderer de Offonisburgo.

1650. Capitulum Villingae. electus provincialis Eustachius Wy de Lucerna.

1652. Convocatio Constantiae.

1656. Capitulum Constantiae; 5 — 7. Sept. electus provincialis Bonav. Simonis de Herbipoli.

1658. Decretum: quilibet conventus provinciae contribuat pro archivio provinciae Constantiae noviter erecto a patre Gabriele unum imperialem aut in pecunia aut in missis.

1659. Capitulum Constantiae. electus est provincialis Seraphinus Keysersberger de Herbipoli.

1665. Capitulum provinciale Offonisburgi celebratum 10. Oct. electus provincialis Christoph. Vogel de Brisaco.

1668. Capitulum Uberlingae, 8. Sept.

1671. Capitulum Constantiae, 7. Sept.

1673. Congregatio diffinitorialis Constantiae 24. April.

1674. Capitulum Constantiae, 4. Sept. electus provincialis Sigismundus Arnet de Brisaco.

1684. Convocatio diffinitorialis Uberlingae, 28. Martii

1687. Hoc anno ob Gallorum in Germaniam irruptiones visitationes suspendere tenebatur provincialis.

1689. Capitulum Uberlingae, 17. Sept. electus provincialis Andreas Gast de Uberlinga.

1696. Capitulum Uberlingae, 14. Jan.

1698. Suspicio infidelitatis erga s. ordinem monialium in Pfullendorf, quae hactenus sub nostra visitatione detectae; fideliores manifestabant, dominam magistram — cum matre Markdorfensi et praeposita Inzighofensi sua habere commercia et correspondentiam, causam dixerunt, quod nullum auxilium habeant ab ordine. itaque re magis perspecta fuit conclusum, ut novum monasterium construant, propterea deputati sunt

[1] ich habe nur die in Baden gelegenen ausgezogen.

[a] Weder Müller noch der Abt Michael geben über diesen Abfall irgend eine Nachricht. [b] Von Landshut. [c] Aus Roth im Kanton Lucern.

duo fratres laici aediles missaeque duae sorores ad quaestuandum, et sic intentio fuit aliquo modo impedita.

Zu dieser Uebersicht gehört auch folgende Notiz, die in einem Formelbuch des Ordens von 1570 steht, in derselben Bibliothek.

Hij sunt conventus, qui sub ordinis et provinciae superioris Germaniae vel Argentinae obedientia permanserunt: Ueberlingensis, Villingensis, Offenburgensis, Spirensis, Hagnawiensis, Sarburgensis, s. Victoris, Gamundinensis, Herbipolensis in Francia, Ratisponensis in Bavaria, Constantiensis, Lucernensis in Helvetia, Solodorensis, Freiburgensis in Uchtlandia, Thannensis in Alsatia, Breisacensis in Breisgoa, Diepurgensis in Francia.

Sequuntur monasteria monialium ord. s. Clarae. Moguntia, Ratispona, Vallduna, Villinga, Spira, Würzburga, et Wickten, quod nuper recuperatum est.

Jahrgeschichten von Säckingen.

Von 1378 bis 1494.

Diese Jahrberichte stehen von einer Hand vorn in dem Kirchenkalender eines Inkunabelmeßbuches der Stiftskirche zu Säckingen. Wahrscheinlich hat sie der erste Besitzer des Meßbuches beigeschrieben; die Blätter sind aber am Rande großentheils durch Moder zerfallen, daher manche Angaben gar nicht, andere nur theilweis ergänzt werden können. Im Abdruck sind diese Lücken durch Punkte angedeutet und die Ergänzungen eingeklammert. Von 1468 an sind diese Angaben gleichzeitig.

1378. Hagelschlag.

Anno 1378 jar in die Johannis et Pauli (26. Juni) . . aber umb die fieri . . . ein hagel . . . ich nie gehört . . . t so grossen . . . (d)ie gemein red was, das ettlicher stein so groß wer als ein. . . . ein zimlich brot für ein helbling, und schlůg zů Basel . . . her uff fierzig tusent guldin wert an korn win und . . . nach an vil enden fer und wit, eadem hora.

1445. Die Schweizer vor Säckingen.

Anno d. 1445 dominica post Matthaei lagent die von Basel (und) die Swiczer vor Seckingen 20 tag, und was ir bij funf oder sechs tusent, und zugent wir dar von und lagent 20 tag darvor und zugen 8 tag im October heim.

1468. Die Schweizer vor Waldshut.

Anno 1468 lag man vor Walczhůt die Swiczer, und in dem zitt und kauft sij herzog Sigmund dar von mit 10,000 guldin. Dar nach ward das land Burgungy wider die Swiczer und ward ein zug gen Mülhusen getan uff die von Mülhusen.

1470. Zuzgen.

Anno d. 1470 recepi ecclesiam in Zuczkon[a] die 12 huius mensis (Junii).

1470. Laufenburg.

Anno 1479 in die decollationis s. Joh. . . . fuit civitas Laufenberg sero infra . . . . ecclesiam.

Selbstmord zu Säckingen.

Anno 1479 interfecit se Conradus Schliffer schulthetus huius oppidi cum cultello et projectus est in Rhenum.

1480. Hochwasser.

Anno 1480 was der Rin so groß, das er XI joch der brugg hin fürt und in die statt ging für das kloster by dem münster und an alle gassen der statt, und uff sant Jacobi aben (24. Juli) was er im gröften und uff s. Jacobs tag schwien der Rin, das man zu uns mocht gan . . . hatten wir . . . .

Basel.

Veni ad capplaniam s. Michahelis Basiliensis ecclesiae anno 1480 penultima die huius mensis (Augusti).

1481. Domprobst v. Flachsland zu Basel.

Anno 1481 obiit dom. Wernherus de Flaxland praepositus ecclesiae Basiliensis in vigilia Felicis et Regulae et fuit G littera dominicalis.

Theuerung.

Anno 1481 et in his diebus (10. Oct.) kam ein tür, G fuit littera dominicalis, was korn tür und alle ding

[a] Zuzgen liegt im Bezirk Rheinfelden.

gemein und groß klag umb essen. und galt das korn 33 ß, haber 1 ℔, alt win ein som umb 4 ℔ und der nüw 37 ß. Und gieng korn uf, das es 3 ℔ galt und rogen und haber 32 ß, und weret bis zů der ern, do schlůg es wider ab.

1482. Hagelschlag.

Anno 1482 in die Heinrici imperatoris (12. Juli) infra quintam et sextam sero kam ein groser hagel und war das korn umb die statt ganz ingefürt, das andere frucht beleib uff dem veld.

1486. Hauskauf.

In vigilia Laurentii kam ich in min huß am ort anno 1486 und kauft umb 60 guldin.

1489. Basel. Heitersheim.

Anno 1489 uff samstag nach Remigii (3. Oct.) zugent die von Basel uber graff Růdolf von Werdenberg, obrister meister sant Johansorden, gan Heitersen und namen das huß in umb etwas schmach, so er inn erzögt hat

1491. Theurung.

Anno 1491 was ein grossi türi im land obben und niden an korn . . . . l und mocht mans kum überkomen. korn galt 2 guld. kern 1 . . . 30 ß, haber 1 guld. und was vil klag umb essen. was ein . . . . sen mit grossem schnee, der glich ist nit gehort, VI [1] korn . . . n Niderland in Oberland mit karren und wegen und mocht.... mit grosser not ankomen.

Sonnenfinsterniß. Theurung.

Anno 1491, B littera dominicalis, fuit eclipsis solis circa horam secundam, duravit usque ad mediam quartam, et omnia fuerunt in caro foro et magna penuria in tota patria. Fuit dominicia post Philippi et Jacobi (8. Mai).

[1] so steht es in der Hs., ist aber wegen der Lücken dunkel.

Krieg.

Anno 1491. Heinrici imperatoris (12. Juli) was ein grosser zug von lütten in Niderland umb . . . der zug angeleit dem römischen kung wider Frankreich und Ober-Burgung . . . was groß not umb essen, den es was vast tür.

Anno (14)91 und dar vor ward ein zug gethan in . . . von dem romschen kung und ward vil land da selb gewunnen . . und was vil lüt und knecht, die wider abzugen, ee er das la(nd) . . .

1492. Krieg in Baiern.

Anno 1492 ward ein zug gethan uber herzog . . . von München in das Lechfeld von dem romschen rich und . . . mit vil lüt, als uberschlagen ward zů roß und füsß, 10 . . . und gewunnen ein statt, genant Lansperg, und ward . . . . zog man wider ab umb die uffart (31. Mai) und was man v(on) . . . sant Jorgen tag (23. April) im jar als ob stat.

Meteorstein.

Anno 1492 in die Wilibordi, quae est 7 dies huius mensis (Nov.) circa decimam in die hora prandii venit tonitruus magnus, ut nunquam auditus est, und fiel ein stein by Ensissen [a] im feld, ward getragen in die statt und gewegen, sagen etlich, er hab gewegen trij zentner, etlich $2\frac{1}{2}$ zentner und 2 ℔, und hat vil und mengerley farwen und uffgespitzt als ein keigel.

1494. Stiftung für den h. Fridolin.

Obiit dom. Johannes Zschopp feria V. ante Martini (6. Nov.) anno 1494, legavit pro salute animae suae 61 guldin pro cappa sancto Fridolino et pro anniversario 2 guld. census annuatim.

[a] Ensisheim im Oberelsaß. Merklen hist. d'Ensisheim 1, 354. führt dies nicht an.

Jahrgeschichten von Ober-Achern.

Von 1471 bis 1601.

Das Dorf Oberachern, östlich von der Amtsstadt Achern gelegen, besitzt ein Dorfbuch in Quart auf Papier, worin die Ordnungen der Gemeinde von der Mitte des 15. Jahrhunderts an aufgeschrieben sind. Zwischen denselben an verschiedenen Stellen und von mehreren Händen sind geschichtliche Notizen von Zeitgenossen aufgezeichnet, die sich auf Vorfälle und Ereignisse des Ortes und der Gegend beziehen, welche aber defekt sind, weil ein Blatt von der Hs. ausgefallen. Die älteren Jahrnotizen bis 1601 eignen sich für diese Sammlung und sind hier mitgetheilt, jedoch die Bauernschreibung vereinfacht, so viel sich thun ließ, ohne die Sprachformen zu

verletzen Man scheint das Buch im dreißigjährigen Kriege an einen sichern Ort geflüchtet zu haben, denn die letzte vor jenem Kriege eingeschriebene Verordnung ist von 1614, und die erste nach demselben von 1650, daher es begreiflich wird, warum über die Zwischenzeit keine Nachricht darin steht. Aus dem 18. Jahrhundert stehen einige Notizen darin über die Pfarrei Kappel von 1447 und über den Bauernkrieg, die aber nur auf ungenauem Hörensagen beruhen.

1471. Trockenheit.

Anno dom. 1471 was der dürre somer und was wassers mangel, das man den Momelsee us must graben uff dem Grinten, das man uff der Acher malen möcht.[a] fol. 94, b.

1495. Brand.

Ann dom. 1495 jor do verbrann Niedern Achern[b] uff den meyobent (30. April). f. 94, b.

1534. Trockenheit. Wirtenberg.

In dem jar, als man zalt ꝛc. 1534, ist aber ein dirrer somer gewesen, also das man den Mummelsee gern uffgericht het, aber er was auch so dirr, das man in nit mocht abgraben.

In dissem jar ist auch hertzog Ulrich von Wirtemberg von dem landgrafen uß Hessen wiederumb ingesezt worden. f. 94, a.

1539. Weinpreis. J. v. Wimpfen.

In dem jar 1539 hett golten und ist geben worden ein fueder weins fuer 30 gulden, auch im rechten Elsas um 36 gld. auch 40 gld. zu wissen, uff den selbigen herbst in dissem jor hat golten ein fueder zu Straßburg uff dem markt 4 gulden, den besten Elsaßer für 5 gld., eine omen weins für eine omen vaß geben worden, ein omen auch zu Raastetten und Gerßbach[c] geben worden für 21 Den. und andern orten mer geben.

In diesem jar ist auch verscheiden Jorg von Wimpffen am sontag nach s. Martinstag. f. 93, b.

1540. Trockenheit. Heidelberg.

Anno ꝛc. 40. der weniger zal Christi ist der gröst dirr sumer gewesen.

In gemeltem jar das schloß Heidelbergk, das alt, durch das heldige feyher und stral zersprengt und mit stücken zersprungen, und in den forsten, in den kirchen und heissern der statt schaden than uber 2 tauset guldin und mer. f. 92. b.

[a] Der Mummelsee liegt auf dem östlichen Abhang des hohen Gebirgsrückens Hornisgründe, woraus die Acher entspringt. [b] Die jetzige Amtsstadt Achern wurde auch Under Achern genannt. [c] Rastatt und Gernsbach, beide Städte an der Murg.

1548. Kriegsvolk.

Als man zalt ꝛc. 1548 jare uff zinstag nach Joh. Bapt. kam röm. keys. Maj. Neapolitanisch kriegsvolk in die gemeinschaft Ortenaw, deren obrister Feldherr, genant Joh. Bapt. Spinello, hertzog zu Castrovilla, lag zů Nideracbern uff der stuben. pleiben alhie ongevarlich 2 monat, musten die armen leut hew und stro umbsunst geben; darzu hat man ein commiß uffgericht, must man vier pfundt rindfleisch umb ein batzen geben und 5 ℔ kalbfleisch umb 1 batzen, 1 maß wein umb 3 den. und 1 sester haber umb 7 den. sampt anderen beschwerden.

In obgemeltem jar ist auch der curfürst von Sachsen und der landgraf von Hessen gefangen worden. f. 94, a.

1551. Auslösung der Ortenau.

Als man zalt 1551 jar uff freitag nach der herren faßnacht hat röm. kön. mayestat Ferdinandus die gemeinschaft der pfleg Ortenberg zum halben theil wiederumb eingenomen und an sich gelöst, und hat uff obgenanten tag herr Friderich graff zu Furstenberg, Heilgenberg und Werdenberg, landgraf in Bare und herr zu Hausen im Kuntzigthale hiemit den underthanen in der gemeinschaft ire pflichten und eyd, damit sie ime vormals als inhabern und landvogt in Ortenaw verwant geweßt, widerumb entschlagen, und hiemit von seinem halbtheil der pfandschaft getreten, auch zu seinem abzug den gerichten Achern und Otterschwier ein fuder wein zu verehrung geschenckt. desgleichen haben auch der röm. kön. mayest. rhät und commissarien sampt dem newen landvogt als angehnde herren auch ein fuder geschenckt.

Und uff samstag nach Joh. Bapt. anno (15)57 ist dise landschaft gar konigisch worden. f. 93, a.

1555. Möschbach.

Anno d. 1555 in der faßnacht ward Meschbach angestossen und verbrent; und hat ein fraw das selbig angestossen, die dann volgends auch mit dem fewr zu Ulm gericht worden. f. 92, b.

1556. Dürre.

A. d. 1556 ist ein dirrer sommer gewesen, also das zu Ober- und Under-Achern etliche brunnen versigen gewesen. ibid.

1562. Hagel. Heren.

Anno ꝛc. 62 um Jacobi hat der hagel in dem land zu Wirtenperg grausamen schaden an frucht und gebeyhen gethan, aldo hagelstein, so drig pfundig gewesen, gefallen, da durch etzlich fiech und mensen gedet worden. f. 83, a.

In gemeltem jar hat der graf zu Wissensteig 62 heren mit dem feyher vom leben zum tod richten lassen.

welche in die 500 menschen, kinder und alte, auch fiech getetet und geschedigt heten.

In genantem jar worden zu Nider-Achern 6 heren mit dem feyher gericht, zu sampt vieren, die in branger gestelt, mit fritzen gebrant und des lands verwisen worden. ibid.

1564. Frost.

A. 1564. sonntag vor unsers herrn himelfardstag gegen morgen erfroren alle reben im land zu Wirtemberg in grunt, also das kein wein do selbsten obgedachts gewaßen. f. 83, b.

1567. Pflästerung.

A. 1567 ist das dorf Under-Achern mit steinen besetz und gepflastert worden vom rothus bis zu und vor die vogtey. ib.

1568. Bachleitung.

Anno rc. 68 ist das wasser, so durch das dorf von der maten-plawel her fleist, durch das dorf Under-Achern gericht und gemacht worden. ibid.

1570. Ueberschwemmung. Heren.

A. rc. 70. am fritag und samstag vor S. Niclausen tag ist ein solches geweßer kumen, also das es alle brucken und steg zu Cappel und Ober-Acher auch Under-Acher, außgenumen die brucken zu Unterachern hinwegk gefloßen, auch zu Underachern das waßer das velde underhalben dem kierweg dem dorff zu ingebrochen, also das... (das Weitere fehlt, denn es ist das Bl. 84 der Hs. ausgefallen). f. 83, b.

Anno 70 worden 2 man und 4 zauberin zu Under-Achern mit dem feyher gericht. f. 83, a.

1572. Heren.

Hernach (15)72 worden wider zu Achern 5 zauberinen verprendt und im rauch verschickt [1]. ib.

1590. Dürre.

Item im jar 1590 ist gar ein direr somer gewesen, also das schier nah den ganzen somer, oder gewis 30 wochen, das ist vom May bis an S. Thomas oben (20. Dec.) kein wasser im ganzen feltbach gewesen. f. 53.

In obgemeltem jar ist das fyr vom himel gefallen und Stoffel Otten dem miller in der Striet in sein scheir geschlagen .... und alles verprent. auch sonst im land vil groser prunst geschehen, als by mans gedenken nie ist erhort worden.

In disem jar ist ser guter wein gewaren. ib.

1597. Französisches Kriegsvolk.

Aus bevelch der röm. kays. may. auch zu rettung allgemeiner christenheit ist ein regiment französisch kriegsvolk zue fuoß, deren oberster Joh. Georg freiher von Beyhart gewesen, in dem amt Achern gemustert, zuvor aber das erst vendlin gön Wünschle und Eberschweier, daz ander gön Renchen, das drit gön Appenweier, das viert gön Urloffheim, das fünft gön Zußenhofen und Nußbach, das sechst gön Onspach, Bautenbach und Gambshurst, das sybend als des obersten fendlin gön Nider und Ober Achern, das 8 gön Saspach, das 9 gön Otterschwier und das 10 gön Lauf losiert; aber das zue Appenweier durch die herrschaft Laar, sodann die beede zue Renchen und Saspach durch den administratorn des bistumbs Straßburg, aber die übrigen 7 durch gemeines zusamenlegen der 4 grichter in Ortenaw, auch beede geistliche und weltliche ständ dißer seits Reins proviantiert und 7 wochen lang mit großen uncosten erhalten, volgents den 16 Junii ermeltes jars durchs Künțgerthal hinaus nach Ulm gefüert, alda uf die flöß gesetzt und nacher Ungern wider den erbfeind christlichen namens begleit und gebraucht worden. f. 85.

1601. Erdbeben.

A. 1601. uff montag nach des h. Creütz erhöung, der da wardt der 17 tag September nach miter nacht zwischen ein und zwey uhren ist ein grausamer und ganz erschröklicher erdbidem gewesen, des gleichen bei mans gedencken nit erhört worden, also das der selb sich über die fünfzig meyl wegs erstreckt, grund und boden erschüttelt, die gebeüw und heiser bewegt, das dieselben geschwankt gleichwie ein schiff im wasser; zuo Offenburg kamin abgeworfen, zieglen ab den dächern, und so erschrockenlich, daß auf den hohen thürnen an vil orten die wechter umb hülf geruofen haben, ebenmeßig die auf den gassen umbgedürmelt, sich an die pfosten und heyßer, was sy begreiffen mögen, begert zu handhaben. Auch hat man für glaubwürdig gesagt, daß in werendem erdbidem in vilen kürchen die glockenschwempel von solchem gewalt bewegt worden und etlich streych an die glocken geschlagen haben. f. 86.

[1] so steht in der Hs.; es ist wohl ein Schreibfehler für verschickt.

Jahrgeschichten der Stadt Achern.

Von 1548 bis 1637.

In einem alten Rechnungsbuche dieser Stadt liegen viele losen, halb zerrissenen und vermoderten Blätter, auf welchen zerstreut folgende Notizen von Zeitgenossen aufgezeichnet sind. Manche dieser Blätter mögen verloren sein; aber aus den Ueberresten ersieht man, daß die Schreiber die Absicht hatten, merkwürdige Vorfälle in das Buch einzutragen, also fortlaufende Annalen des Ortes zu führen, weshalb ich diese Nachrichten hier zusammen gestellt habe.

1548. Spinola. Einquartirung.

Als man zalt 1548 jar uff zinstag nach Joh. Bapt. kam kais. maj. neapolitanisch kriegsvolkh in die gemeinschaft Ortenaw, deren obrister genant Joh. Bapt. Spinello, hertzog zu Castrovilla, lag zu Niderachern uff der stuben, und musten die armen leut hew und stro umb sunst geben, darzu 4 ℔ rindfleisch für ein batzen geben, und 5 ℔ kalbfleisch für 1 batzen, 1 maß wein des besten umb 3 den. und 16 pfenningwert brot für 1 batzen, und sonst vil anderer beschwerden. Seind also allhie pliben von Joh. Bapt. bis zinstags nach Bartholomei. Ist commis gewest in Jörgen von Schwarzachs haus.

1556. Ottersweier. Rathhaus.

Als man zalt 1556 uff Laurentii (10. Aug.) in der nacht verbran die burgerstub zu Otterßweier biß uff den undern stock.

1573. Straßenpflaster.

Ist das dorf oder flecken Achern gepflastert worden.

1581. 1582. Kirche.

Anno ꝛc. 81 und 82 die kirch erhecht und den hechten deffel in der kirch gleich gemacht worden. der gleich die schlagglocken und daffel und zeiger uffgericht worden.

1582. Pest. Gewitter.

In genantem 82 jar sein uff die 120 menschen zů Acher an der pestilentz gestorben. Uff bartolomes abent (23. Aug.) was ein grausames wetter zwischen 6 und 7 nach mitem tag, schlug das wetter in Haffners scheier, verprandt zwey herlich hůser und 4 scheiren und ein halb hus.

1597. Einquartirung der Walloneu.

Ist wider den erbfeind christlichen namens durch röm. kays. maj. ein Regiment Walonisch Kriegsvolk zu Fuoß alhie zu Niderachern bestelt und durch Bophart als obersten gemustert, selbig auch aus gemeiner anlag der 4 grichter, zuvorderst aber durch etliche geistliche und weltliche ständ diser seits Reins proviantiert und in die dorfer Oberachern, Otterschwir, Lauf, Saspach, Renchen, Appenweier, Urloffen, Zusenhoffen, Nußbach und alhie zu Achern sechs wochen lang gelegert worden.

1599. Glocke.

Anno 1599 ist die groß glock alhie zu Niderachern in der Creutzwochen zerbrochen, volgends Hans Jacob Müllern dem Gieser zu Straßburg zu giesen wider verdingt, auch uff S. Laur tag (18. Oct.) desselben jars geweicht und gehenckt worden.

1604. Thorthurm. Kirchhof.

Anno 1604 ist der new helm uff den gemaurten stock ob dem thor erbawen, mit schiffersteinen bedeckt, auch die maur umb den volligen kirchhof gefüret worden, hat in die 1250 fl. gekostet.

1606. Kapelle.

Anno 1606 ist die alt capell ganz und gar abgebrochen und die kirch wider uff erbawen und anno 1609 aller erst getäfelt worden,

1610. Krieg der unirten Fürsten in der Ortenau und im Elsaß.

Anno 1610 haben sich die protestierenden fürsten wider die kays. Maj. Rudolphum II. und alle catholischen fürsten stark uffgelehnt und widersatzt, also das von allen fürsten und deren bundsgenossen wegen der pfaltzgraf, der von Brandenburg, Würtenberg und marggraf Jerg Fridrich von Baden zu roß und fuoß bitz 16,000 stark, davon im Amt Achern uff den Pfingstzinstag über die 600 zu Pferd ihr nachtleger mit grosem schaden der underthonen gehabt, in das Elsäß gezogen, und nachdem dieselben Molßheim und Dachstein beschossen und ihnen solche bede ort übergeben und das Land aufs aüserst verderbt worden, haben sie sich wider über Rein in das Ambt Wiltstett begeben, darin solch Kriegsvolck aus den 4 grichten mehrtheils mit Proviand nit allein versehen, sonder noch durch selbig sy die grichter mit rauben und plündern bitz in die 46,000 fl. zu schaden bracht; volgends das volck mehrtheils durch das Kinzinger thal hinaus und theils in die ober Marggrafschaft gefürt worden. Und belauft sich der schaden und die Proviant,

so im Ambt Achern geben und verursacht worden über 7640 fl., so auch in voriger Summa begriffen.

1608. Kälte.

Im Anfang des 608 jars und biß in den Mertzen hin ist es so kalt gewesen, das mehrtheils der nußbaum, auch öpfel- und birenbaum biß uffs hertz hinein erfroren.

1608. Hagel.

Den 6 Nov. zwischen 9 und 10 uhren, auch Sambstags den 20 Decemb. in der Nacht zwüschen 8 und 9 Uhren hat es stark gedondert und geschlost, also das es kaum den vorgehenden summer uff solche weyß gehört worden.

1619. Mühle. Eichelmast.

Den 11 Oct. ist die Mühlin zu Oberachern im Strieth uff den Boden abgebrunnen. Diß Jahr ist in der Mark alhie und gemeinlich im Land ein reichlich und haubtäckerit gewesen.

1637. Brand und Hungersnoth.

Anno 1637 ist ein allgemeiner Krieg in unseren landen durch den könig in Schweden und Frankreich das die armen leut wegen hunger und krieg, auch sterben, des lands armuot und deurung in 11 Jahr der flecken Underachern nicht bewohnt worden, auch allerdings gar abgebrennt worden bis auf wenig heuser, auch die ratstuben abgebrent. Galt das Viertel korn zu Oberkirch 26 fl., golten 3 ℔, weniger 1 Vierling, brot 3 ß. 4 den. Es wachsen die Sengeslen und bösch im ganzen fleckhen ganz weidt, es ware keines fester groß fenster im ganzen flecken.

Jahrgeschichten von Buchen von Johannes Kiser.

Von 1635 bis 1677.

Der Verfasser folgender Nachrichten nennt sich darin selbst. Er war zuerst Schulmeister der Stadt Buchen im Odenwälder Bauland, wurde dann Stadtschreiber und kaiserlicher Notar. Im Jahr 1659 legte er ein Jurisdictionalbuch der Stadt an, worein er alle Urkunden, Rechte, Gewohnheiten und Einrichtungen der Stadt verzeichnete und geschichtliche Bemerkungen beifügte, was er mit Fleiß und Umsicht ausgeführt hat. Die geschichtlichen Nachrichten über seine Zeit und Erlebnisse hat er an mehreren Stellen eingefügt; sie sind hier gesammelt und im Auszuge mitgetheilt. Die Abfassung ist nämlich in dem weitläufigen und ermüdenden Canzleistyl jener Zeit, welche ich mit Weglassung der Titulaturen ꝛc. vereinfacht habe, ohne dem Wesen der Angaben zu schaden.

Der Familiennamen Kieser ist noch in Buchen und Walldüren vorhanden, wozu wol auch dieser Stadtschreiber gehörte.

1635. Große Sterblichkeit.

Im 1635 Jahr ist das Fest S. Rochi von Rath und Burgerschaft gestiftet worden. Es ist darumb verlobt worden, weyln dazumahle die böße Krankheit der Pest oder leidige Contagion also heftig grassirte, daß, wie bede Todtengräber Kilian Kobell und Georg Trabolt bekanten, aus der Stadt und von den benachbarten anhero geflöhten Leüten, so wegen Unsicherheit nicht uff den Dorfschaften pleiben können, in die 1300 jung und alter Personen, nemblich in Julio, Augusto, Septemb. Octobri, iemerlich dahin gefallen, gestorben, iedoch der meistetheil nach gegeben Glockenzeichen zu Mittag umb 12 Uhren vom damaligen Rural Decano und Pfarrer Bartholomäo Baumann von Miltenberg, als alternatim Kiliano Ackermann von Heinstatt, auch Pfarrer allda, und Valentino Schlander von Amorbach, primissario allhie und Pfarrern zu Hettigen (ist an der Pest auch gestorben) und Joh. Kisero damahligen Schulmeistern theyls uff den Kirchhof der Creützcapellen, theils in der Stadt Kirchhof begraben, und jedesmahls ein Predig gehalten worden.

1636. 1637. Hungersnoth.

Wie es Anno 1636 und 1637 hergegangen, mit was langwürigen Winterquartirn, manigfaltigen Durchzügen ganzer Armeen und viler Regimenter das Stättlen beschwert worden, daß dardurch der Hunger dermaßen eingerißen, daß allererst noch viel junger und alter Menschen Hungers gestorben. Das Malter Korn dazu mahl umb 25 fl., der Dinkel das Malter zu 9 fl., 1 Pfund Fleisch für 5 Albus erkauft, und seind von einer Parthey den 30 Augusti uff einmahl 175 Khue hinweg genomen und nacher Wormbs ins kays. Lager getrieben worden. Und haben viel die Nahrung in den Wälden bei den Schweinen nnd wilden Thirn gesucht, die Eychel, ja auch die Spreüwr, den Leynsamen und andere unnatürliche ding zu brot und Kuchen gemacht und also teglich viel anhero zu Mark gebracht und einen pro 1

Albus verkaft, biß letzlich die Leüt mit Faust und Karst wiederumb ein stückh brot zu erbawen mit verschmachten leibern sich bemüßiget und dardurch ein newes Leben angefangen. Jurisdict. Buch f. 216.

1667. Erzbischof Joh. Philipp von Mainz zu Buchen.

Anno 1667 den 19 Juli zwischen 12 und 1 Uhren ist der Churfürst Johann Philips von Walthürn anhero kommen, seind Hr. Johann Daniel von Franckenstein Oberamtmann, Joh. Frid. Lohr Keller, Seb. Kremer Schultheiß mit einem ehrsamen Rath bey der Kellerey Pforten gestanden, als Ihr Hochw. mit dem Dumbdechant von Ingelheim ankommen, hab ich Joh. Kieser Stattschreiber die Gratulation gethan und etwas gemainer Stadt wegen an Wein verehret. Nach gehaltener Audienz seind der Churfürst zur Kellerey gefahren, alldar ein Rath widerumb in Ordnung gestanden und als der Churfürst von der Kutschen gestiegen, einer jeden Rathsperson, von der untersten angefangen biß zur altisten, die hand geben und von mir zu wißen begehrt, ob man gemainer Stadt etwas anzubringen. Darauf in den stäinen baw gangen, mit den anwesenden Herrn den Trunck versucht, die Kellerey etwas besichtigt, darauf nach der Kirchen gefahren, daselbsten das Te deum musiciret, nachgehends den Weg uff Ripperg und nacher Amorbach genomen, daselbsten dann übernachtet. Daselbst fol. 313 flg.

1671. Abt v. Amorbach zu Buchen.

Den 16 Aug. ipso die festo S. Rochi ist durch Placidum, Abt des Gotteshauses Amorbach, das Venerabile umb die Stadt Buchen getragen worden. Praesente Adelberto* tum temporis parocho, Bernhardo parocho in Heinstatt, Pirminio parocho in Götzingen, Francisco parocho in Altheim. fol. 207.

1673. Buchen. Walldürn. Huldigung.

Anno 1673 den 5 May haben ihr churf. Gn. Lothar Friderich Erzbischoff von Mainz ꝛc. die gewöhnliche Huldigung einnehmen wollen, wozu alle anstalt mit einem halben Fuder Wein zu 3 Rchsthlr. und 8 Malter Haber à 1 fl. gemacht. Darauf aber abends zuvor befelch ergangen, daß gesambte Burgerschaft zu Walthürn erscheinen, alda die gewöhnlichen burgerlichen Pflichten ablegen solten, welches also beschehen, daß ich Stattschreiber mit einem Rath uns nach Walthürn erhaben. Um 8 Uhren seind J. Gn. aus der Pfarrkirchen und in transitu aus der Capuciner Kirchen auf ein darzu zugerichten Platz gangen, und sich neben Dieterich Caspar Frhr. von Fürstenberg, Senior und Domprobsten, Franz von Hatzveldt Grafen zu Gleichen, Anselm Franz Friderich von Ingelheimb, Franz Emich Wilhelm von Bubenheimb, alle Dombherren, uff 5 Sessel nidergesetzt, da dann im Namen eines Dumbkapitels der Dumbprobst J. churf. Gn. vorgestelt, der Canzler Mertz gegen den Underthanen Buchen, Walthürn und Burcken Centen die Huldigungsproposition gethan, der Secretarius Hofeld des Dumbkapitels vollmacht vorgelesen, worauf in Namen der dreyen gemelten Stätt und Centen Underthanen ich der Stadtschreiber die Verantwortung gethan, darauf ein Stättle mit ihren vogteilich und centbaren dorfen, wie ich solche verzeichnet und verlesen gehabt, gangen und die Huldigung und den leiblichen Ayd prästiret, welches ein stund nicht gewehret. Seind churf. Gn. und Dumbherren uffgestanden, mir die Hände geben, sich bedancket, darauf die Mahlzeit gehalten, bis umb 3 oder 4 Uhr, seind churf. Gn. widerumb uff gewesen und nacher Bischoffsheim verreißet, und das Mittagsimbs, so in der Kellerey gehalten oben in der Saalstuben uffgehaben worden. Da haben Jh. Gn. den Underthanen Wein verehret, so jedem eine halbe Maß gebühret. Daselbst f. 314.

1675. Huldigung.

Weil Damian Hatard Erzbischove nicht personlich erschienen, ist die Huldigung durch die verordnete Gesandschaft, Johann Wilhelm Wolf Metternich zu Gracht, Scholaster, Franz Emerich Wilhelm von Bubenheim, Capitularen, angenommen worden. Den 30 Sept. Sonntags Abends umb 6 Uhren seind die Gesandschaften durch die Landcompagnie Reüter eingeholt, obhalb Seckach bey dem Glaidtstein empfangen und gegen Buchen den Wartthurm geführt, da dann die junge Compagnie zu Fuß gestanden und biß anhero zur Kellerey-Pforten beglaitet worden. Da dan Oberamtman Joh. Dan. von Frankenstein neben Joh. Frid. Lohr Keller, Sebast Kremer Schultheiß und ich Joh. Kiser Stadtschreiber, in der Hand gemainer Stadt Schlüssel habend, bei der Gutschen ein Rath uff der rechten gestanden, da ich dan der Stattschreiber den underthenigen empfang und Ueberlieferung der Schlüssel vorgebracht. Den 1. Oct. ist die Huldigung durch F. E. W. von Bubenheim vorgangen.

1677. Oberamtmann v. Ostein.

Den 28. Sept. ist zu Amorbach in der Kellerey Joh. Franz Sebast. Freiherr von Ostein zum Oberambtman durch Wolf Dieterich Truchsäß zu Wetzenhausen und Oberambtman zu Bischoffsheim vorgestellt worden. Daselbst f. 301. 302.

* Er hieß Höhn, war von Aschaffenburg und Mönch zu Amorbach und veranlaßte 1667 den Beschluß, das Fest immer auf seinen Tag, den 16. August, zu feiern. fol. 206.

Nachträge.

Zum ersten Bande.

Zum Leben des heiligen Fridolin. S. 1. flgg.

Die Pfarrei Säckingen besitzt eine Inkunabel, die nach der Bemerkung auf dem ersten Blatte im Jahr 1650 den Kapuzinern zu Laufenburg gehörte. Es sind darin mehrere Werke zusammengebunden, keines mit einer Jahresangabe; der Druck ist aber aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Das zweite dieser Werke ist das Leben der heiligen Fridolin und Hilarius mit ihren Wundern und Officien auf 19 Kleinfolioblättern in gespaltenen Columnen, welches Heinrich Glareanus mit eigenhändigen Anmerkungen versehen hat. Dieser alte Druck enthält den Text Balthers, weicht aber in der Kapiteleintheilung von demselben in folgenden Stellen ab: die Vorrede hat keine Kapitel, c. 4 beginnt mit der Ueberschrift, incipit *legenda* statt vita. Kap. 5 und 6 sind nur eines, Kap. 8 ist in zwei getheilt von Nam ille an, und Kap. 8. und 9 dazu gezogen. Kap. 15. 16. 17. sind nur eines. Ebenso K. 18. 19. 20. Desgleichen K. 22. 23. Von Accidit autem im K. 24 fängt ein neues Kapitel an, welches bis zum Schlusse des Kap. 25 geht. Kap. 26. 27 sind in eines zusammengezogen. Kap. 28 ist von Indeque getheilt und geht bis zu Ende des K. 29. Kap. 30 und 31 sind zusammengezogen. Ebenso K. 33. 34. Desgleichen K. 38. 39 bis zum Worte anhelare. Der letzte Satz Modo veniamus fehlt hier und steht am Ende des K. 40. Vor dem K. 40 steht der Titel: Item miraculum. Ebenso vor K. 41. Vor K. 42. Item aliud. Dieß Kapitel geht bis zu den Worten Igitur quondam im K. 43. Da diese Abtheilungen mit dem Texte Colgans übereinstimmen, der aus der verlornen S. Galler Hs. genommen ist, so scheint auch der alte Druck aus dieser Hs. geflossen zu sein.

Die Anmerkungen des Glareanus sind für die Sache ohne Werth; er verweist bei den Ländernamen Gallia, Musella etc. auf die alten Classiker, womit nichts erklärt wird, und wo er Personen anführt, verräth er seine Unwissenheit, wie gleich Anfangs zu dem Namen Notker: hunc Noccerum aiunt fuisse abbatem oppidi S. Galli. Die Hauptsache ist ihm, die Schreibart Balthers grammatisch zu bekritteln, worauf nichts ankommt, und was oft ins Einfältige geht, z. B. wenn er über den Druckfehler noscis statt nostis ausruft: pax grammaticae! ha. ha, ha! Ich setze die Vorrede desselben her und füge einige Proben seiner Sachkritik bei zum Beweise, daß sie für die Sache unbrauchbar ist.

Glareanus lectori pio s. Qui putant, Sacconium oppidum esse ex antiquis Sequanorum reliquiis, non longe a veritate absunt, nam et Sequanos Helvetiorum vicinos aiunt tum Caesar tum Ptolomaeus, quamquam nos sum nescius, alia in parte Helvetios attigisse Sequanos quam qua hodie Sacconium est, Ceterum alia contra Sacconium a sacco putant nomen habere, quem in insignibus habent, verum puto hoc non procedere et ex ignorantia vulgi fictum insigne ad nominis tinnitum, quemadmodum multi putant Basileam a basilisco nominatam, cum *ἀπὸ τοῖ βαςιλέος* (so) aut *τῖς βαςιλείας* nomen acceperit.

Zu Kap. 8. Scotorum principes bemerkt Glareanus: jam nominat eum. Scotum jam Hibernum, atque usque adeo confundit omnium gentium voces, ut praeter Sibyllam eum intelligat nemo. An dem Gebrauche Scotus für Hibernus wird sich jetzt kein Schüler der Geschichte mehr stoßen. Glareanus ist besonders gegen die Mönche seiner Zeit aufgebracht und tadelt sie bitter an mehreren Stellen; manche mögen es verdient haben, aber man sieht nicht ein, was diese Ausfälle in einem Commentar zum Leben Fridolins taugen sollen. So steht auch zur Erwähnung Abrahams in K. 9. Sed Abraham videlicet quam multos secum duxit boves, oves, magnamque omnium rerum substantiam, ut Gen. XII. et XIII. Hier fiel ihm das horazische non erat his locus nicht ein, während er zum Schlusse des K. 14. über den Abschied Fridolins von Irland beifetzt: credat Judaeus Apella, non ego.

Zum Schlusse stehe hier noch seine Anmerkung zu K. 40., wo er Secanis in Sequanis und Clarona in Glareana verändert und beifügt: neb mirum videatur alicui huiusmodi nominum permutatio, cum hodie paucae civitates hoc nomen habeant, quod ante mille annos habuerunt, quo tempore divus hic in nostra natione fuit. subinde facilis est commutatio Q in C, nam Graeci cum careant Q, pro ea K ponunt, quae est nostra litera C, pro quaestor enim scribunt *κοιστωϱ* (l. *κοιαίστωϱ*), et pro Quadis *Κουαδοῖς*. deinde apud Romanos scimus omnes, quam facilis sit mutatio C in G, quod nomen enim alii scribunt Cneius, alii scribere malunt Gneius, indeque factum est, ut qro Sequanis scripserint Seccanis et pro Glareana scripserint Clarona. et ut scripulum quoque deponamus, quomodo ex E et A factum sit O, nemo miretur, si sciat apud Graecos (cum quibus Germani mirum in modum conveniunt in diphthongis) fieri tales longe magis mirabiles transmutationes; nam ex accusativo

Δημοσθένεα faciunt Δημοσθένη, et ex altero accusativo Δημοσθένεας faciunt Δημοσθένεις, et Germani sive Alemanni ex beato Beato faciunt *sant Batt*. Solchen ungehörigen Buchstabenlehren und Conjecturen wird kein Historiker die Formen Secanis und Clarona aufopfern.

Zu Kap. 1. S. 4. Helera juxta Musellam ist das Dorf Eller an der Mosel zwischen Zell und Kochem.

Zum dritten Band.

Zur Chronik des Stiftes Wimpfen im Thal. S. 1. flg.

Seite 9. Spalte 1. Z. 6. nach decanus ist die Note zu ergänzen:

Am 25. April 1248. starb Richard und am 30. März machte er sein Testament, welches in dem Archive für hessische Geschichte und Alterthumskunde, 8. Bd. Urkundenbuch, S. 11. aus einem Copialbuche abgedruckt ist. S. auch Zeitschr. f. d. G. d. O. 11. S. 159 flgde.

Zur Chronik von Salmannsweiler. S. 18. flg.

Seite 18. Spalte 1. nach Zeile 5 ist zu ergänzen: Die Salmannsweiler Hs. N. 275. auf der Heidelberger Bibliothek ist von demselben Schreiber geschrieben, welcher die Hs. des tractatus schrieb. Derselbe hieß Heinrich Kirmaiger von Eßlingen. Auf Blatt 1. steht: a. d. 1511 scriptus est praesens liber usuum ordinis sacri Cisterciensis per fratrem Hainricum Kirmaiger, in Esslingen natum, in monasterio Salem monachum, ibidem quoque eo tempore portarium, rogitantem quemlibet in illo legentem, orari deum pro se. Presentem librum accommodato dedi venerabili domino priori Johanni Metz, priori in Salem, cappellano beate virginis Marie, domine nostre Buno^vw vicesima Januarii a. d. 1513.

Seite 19. Spalte 1. Z. 13. l. Lebensjahre st. Jahre.

Ebend. Z. 14. ergänze: und Otto von Haslau (Haselau), welcher in der Schlacht auf dem Marchfelde, 26. August 1278, die österreichische Sturmfahne trug, war damals über hundert Jahre alt. S. Lichnowsky, Gesch. d. H. Habsb. 1. S. 248. u. Böhmer, Regesten S. 95.

Seite 24. Spalte 2. zu Zeile 24 ergänze man die Note: Auch die Tochter des Königs Ottokar, Elisabeth, verwendete vom 4—14. August 1309 den Cisterzienser Abt Conrad von Erfurt, Abt in Königsfal in Böhmen, als ihren Gesandten zu Heinrich VII. nach Heilbronn.

Seite 25. Spalte 1. nach der Note ist zu ergänzen; Diese Abtsreihe fehlte vielleicht in dem Originale von 1341 ganz und ist erst im 16. Jahrhundert durch den Abschreiber Kirmaiger von Eßlingen gemacht und beigeschrieben worden: denn der Anfang des 2. Kapitels: incipit ist der eigentliche Anfang des tractatus gewesen.

Ebend. Spalte 1. bei der Note *** ist beizusetzen: Stälin, wirtemb. Gesch. 2. 452. und Fürst Friederich Karl von Hohenlohe-Waldenburg in seinem Fürstenberg. Stammbaume halten diesen Berthold von Urach für einen Bruder des Cardinals Conrad und des Grafen Berthold v. U., der 1261 starb, und für einen Sohn Eginos IV. und für einen Enkel Bertholds IV. von Zäringen. Nach Schöpflin 5, 143 soll er schon 1216 Abt in Thennenbach gewesen sein, nach der Ursperger Chronik etwa 1219—20 Abt in Lützel. S. Stälin S. 460. Nach den Regesten des Frhrn. Roth v. Schreckenstein über B. war er sicher 1224 Abt in Lützel. Die vita Hugonis monachi, welche im 4. Bande erscheinen wird, enthält über Berthold einiges, was aber bei Schöpflin schon gedruckt ist. Sicher ist, daß Berthold 1241 nach der Abdication des Abtes Eberhard I. nach Salem kam und ein Jahr dort Abt blieb. Dies hatte wohl darin seinen Grund, weil Lützel das Mutterkloster von Salem war, welches Kloster der Abt von Lützel 1241—42, d. h. so lange übernahm, bis ein Abt gewählt war. Er behielt während dessen ohne Zweifel die Abtei Lützel bei. Da nun 1242 Eberhard II., der Neffe Eberhards I., gewählt wurde, so scheint die Regierung Bertholds nur ein Vicariat gewesen zu sein, bis Eberhard II. das zur Wählbarkeit erforderliche canonische Alter (30 Jahre) erreicht hatte. Damit stimmt das Todesjahr Eberhards II. 1284 und seine Abdication 1276 überein, denn er starb danach im 73. und resignirte im 65. Lebensjahre.

Ebendaselbst Spalte 2. Zeile 14. lies multum statt multae und in der Note dazu ergänze: die erste Lesart multum ist besser.

Ebend. Zeile 29 ist nach Eberhardus ein Komma zu setzen.

Ebend. Spalte 2. nach der Note * setze bei: Sangans war die im 14. Jahrhundert übliche Form.

Ebend. bei Note ††† ist zu ergänzen: der Vater des Mangold und Eberhard von Rordorf, der ungefähr 1160—64 geboren war, und ihrer Geschwister hieß Gottfried. Mangold scheint der letzte weltliche männliche Sprosse der Familie gewesen zu sein. S. Zeitschr. f. d. G. d. O. 1. 328. Doch kommt 1211 noch ein Liutfried von Rordorf vor, welcher aber wahrscheinlich nur Vasall war. Die Wittwe des Mangold von Rordorf und seine Schwester überlebten ihn. Die Letztere war an N. N. (vielleicht von Wolmatingen) vermählt und gab ihre Tochter dem Heinrich von Neifen 1211, dem Sohne Bertholds?, des Protonotars Friderichs II., zur Ehe. Zu der Gemahlin dieses Heinrich von Neifen, welcher bis 1219 oft im Gefolge Friedrichs II. erscheint, war der Abt Eberhard I. der Oheim. H. v. Neifen kommt noch 1251 vor. S. Zeitschrift 2. S. 95. Auch mit den Herren von Vatz war der Abt Eberhard I. verwandt; denn Walter und Rudolf von Vatz nennen ihn in einer Urkunde consanguineus. Der Letztere hatte eine Tochter Mangolds von Rordorf zur Frau. Die Gemahlin des Ersteren hieß Adelheid. Mit Heinrich von Schmalneck, der ebenfalls häufig im Gefolge Philipps erscheint, war Eberhard von Rordorf dadurch bekannt, daß der Erstere bis vor 1219 Vasall des Grafen Berthold von Heiligenberg, einem Verwandten Eberhards, gewesen war. S. Zeitschr. 2. 85. Schließlich muß erwähnt werden, daß er auch mit dem Erzbischof Eberhard II. von Salzburg (einem gebornen Grafen von Regensberg?) verwandt gewesen zu sein scheint.

Danach ergibt sich folgende genealogische Uebersicht.

Gottfrid Graf von Nordorf.

Mangold. G. Agnese † 1210.	Hermann?	Eberhard. geb. 1160 — 64. Abt in Salem † 1245.	Adelheid? G. N. v. Wolmatingen.	
Tochter N. N G. Rudolf von Batz.			Tochter N. N. G. Heinrich v. Neifen 1211 — 51.	Eberhard II. Abt in Salem † 1284.

Ida von Nordorf, welche Aebtissin in Wald war und 1274 starb, wußte ich in obiger Uebersicht nicht einzureihen.

Seite 26. Spalte 2. Note, Zeile 5. ist zu ergänzen nach des hl. Grabes, vielleicht von Denkendorf.

Ebendas. ist zu der Note zu ergänzen: daß Abt Eberhard am 13. April 1200, da er nicht in Geisingen genannt wird, auf einer Reise gewesen zu sein scheint. Ueber die Zeit der Abfassung des fraglichen Protokolls ist einigermaßen entscheidend, daß Bischof Diethelm am 23. Febr. 1202 in Constanz war.

Seite 27. Spalte 1. Note Zeile 18—22 scheinen mir jetzt unrichtig zu sein.

Ebend. Spalte 2. Note, Zeile 4. lies 1206 statt 1208.

Ebendas. Zeile 7. nach Zeuge ergänze: in Eßlingen. Zeile 8. nach 30 ergänze: wirtenb. Urkundenbuch 2. 352.

Ebendas. nach Zeile 9 ergänze: Am 6. April 1205 war der Abt Eberhard bei dem Bischof Diethelm in Constanz. S. wirtenb. Urk. 2. 351. und am 24. Mai 1205 war Diethelm und Heinrich von Schmalneck noch in Nürnberg, wobei Philipp in einer Urkunde acceptus dominus rex genannt wird.

Ebend. Zeile 12 nach Werner ergänze: der noch am 1. Juli 1207 electus genannt wird.

Ebendas. nach Zeile 21 ergänze: Auch die Verwandten Eberhards traten zu Otto IV. über; denn in einer Urkunde desselben vom 29. Januar 1209 kommen als Zeugen vor: Mangold v. Nordorf, Callendin, Heinrich von Walpurg, Heinrich von Schmalneck, der Letztere gieng aber nicht mit Otto nach Italien. S. wirtenb. Urkundenbuch 2. 373. 383.

Ebendas. Zeile 37. sollte Eberhard in Petit statt in Antiqua gedruckt sein. Zeile 38. nach noster ergänze: Am 20. Oct. 1211 war Eberhard in Constanz.

Seite 28. Zeile 6 der Note ergänze: Möglich wäre es, daß 1213 Abt Eberhard I. in Südfrankreich als Kreuzprediger gegen die Albigenser war, da Innocenz III. damals Cisterzienser dahin schickte. Dort könnte er mit Dominikanern, deren Orden aber erst 1216 förmlich constituirt wurde, zusammengetroffen sein. Vielleicht gehört aber obige Nachricht zu Abt Eberhard II., in dessen Urkunde von 1256 als Zeugen der Dominikaner Prior Rudolf und der Bruder Wigand von Constanz vorkommen.

Ebend. Spalte 1. nach der Zeile 20, vor dem folgenden Absatze ist einzuschalten: Am 13. Novemb. 1222 war Eberhard von Salem in Salzburg und Zeuge bei einer Urkunde des Erzbischofs Eberhard II. von Salzburg für das Cisterzienserkloster Viktring bei Klagenfurt. Zugleich kommen mit ihm als Zeugen vor; die Aebte Conrad von Thennenbach und Conrad von Reithenhaslach in Baiern. S. Ankershofen Regesten von Kärnten n. 794. Archiv für österr. Geschichtsquellen 22. 361. Darnach waren jene drei Aebte Visitatoren in Viktring und da das jus visitationis nur den Aebten der Klöster zustand, welche jura paternitatis hatten, so ist Viktring ein Tochterkloster der drei genannten Klöster gewesen.

Ebendas. nach Zeile 28 ist einzuschalten: Papst Honorius III. bestimmte am 25. Juli 1224 den Bischof von Freising, die Aebte von Salem und Heilig-Kreuz, am Wienerwald, zur Untersuchung wegen der Errichtung des Bistums St. Andreä im Lavantthale, jetzt in Marburg. Damals machte also E. abermals eine Reise nach Kärnten.

Ebend. Spalte 1. Zu Zeile 52 der Note ist vor Abt E. zu ergänzen: Noch am 2. Juli 1239 ertheilte er in Salem eine Belehnung.

Seite 29. Spalte 2. nach dem Worte der Note „von 1228 nicht" ist beizufügen: Die Zeit der obigen Visitation in Salem kann ich nur nach einigen Anhaltspunkten annähernd bestimmen. Im Jahre 1259 war Abt Eberhard II. mit dem Mönche Nicolaus in Feldkirch. Nach S. 101 u. 102 waren 1255 und 1268 Creditcrisen am Oberrheine, doch ist die Anwesenheit des Abtes Werner von Lützel und mit ihm des Mönches und Notars Conrad de prudentia ebendaher, am 4. Mai 1263 in Costanz constatirt. S. Zeitschrift 4, 248. Damals scheint die Visitation in Salem gewesen zu sein. Jedoch war auch 1266 in dem Cistercienserkloster Marienau bei Breisach eine Visitation, wobei die Aebte von Lützel, Wahstatt, Thennenbach und St. Urban sich befanden.

S. 30. Spalte 1. zur Note * ist beizufügen: Nach der Zeitschr. 9, 254 war 1244 am 28. Januar ein Generalcapitel in Citeaux; diesem wohnte wahrscheinlich Eberhard II. bei. In Urkunden kommt er vor 1249, 51, 53 und 56. S. Zeitschr. 1, 76. 2, 95. 96. 97. Da die allmälige Verweichlichung der Cistercienser und das Sinken des Ordens der Zeit nach mit dem Ende der Albigenserkriege zusammenfällt, so hat man die Letzteren als die Ursache jener angesehen, da der Orden aus jenem Kampfe mit dem beneidenswerthen Glanze der triumphirenden Kirche, statt mit der Demuth der kämpfenden hervorgieng.

Nach den Worten: „im Juli 1276" ist einzuschalten; in welchem Jahre in Salem eine Visitation war. Und nach „1284" ist beizufügen: Nach dem Salzburger Necrolog starb er den 24. Jan. 1284.

S. 31. Spalte 1. nach Zeile 5. der Note * ist beizufügen: Im Jahre 1240 kommt im Kloster in Schuttern ein hospitale vor. S. S. 93.

Ebend. Spalte 2. Note *** nach conducti füge man bei: Nach der Bulle Honorius III. von 1220 gehörte das Fleisch damals nicht zu den cibi regulares.

Ebend. Spalte 2. Zeile 4. zu pistrino ist die Note †† zu ergänzen. Das Haus der sartoria ist die Schneiderei, sowohl zur Anfertigung als Aufbewahrung der Kleider. S. du Cange s. v. sartrinum, daselbst ist eine Stelle citirt, nach welcher im 13. Jahrh. drei Diener in der Klosterküche, zwei in der Bäckerei und zwei in der Schneiderei sein sollten. In Salem war, von der Schneiderei getrennt, in einem besondern Hause die Werkstätte der Kürschner (domus pellificum) und in dem Bäckereigebäude befand sich auch eine Stallung.

S. 32. Spalte 1. Zu Note * ist zu ergänzen: Ueber die Kirche und das Sacramentarium in Salem siehe: Merkwürdigkeiten des Großherzogthums Baden Bd. 1. und badisches Archiv von Mone, Bd. 2. S. 329.

Ebend. Spalte 2. ist zur Note ** nachzutragen: Von den cellerarii und bursarii in Salem kommen folgende im 13. Jahrh. vor: Heinrich cell. major, 1200 (wirtenb. Urkb. 2. 338); Baldebert und Ulrich cellerarii, Ulrich, subcellerarius, 1239; B. (Baldebert), cell. 1244 (Zeitschr. 9, 254); Conrad, der unten mit

seinem ganzen Namen folgt, subcell. 1244 (Zeitschr. 8, 366); Conrad von Veringen und Sifrid cellerarii, 1251 (Zeitschr. 8, 369); Heinrich von Isny cell. major 1282—1311; N. bursarius, 1200 (wirt. Urkb. 2, 338); N. burs. 1270 (Zeitschrift 8, 370). Da der Cistercienserorden specifisch ein französischer Orden war, so kamen wahrscheinlich auch nach Salem, wie nach Bebenhausen, französische Mönche. S. Zeitschr. 3, 213 und Quells. 3. 137. Um 1208—12 lebte ein Dichter in Salem (vielleicht ein Franzose und der unten genannte C. von St. Gallen), welcher folgende lateinische Gedichtchen machte: Grabschrift auf Bischof Diethelm, titulus auf Otto von Wittelsbach, Gerberts Bund mit dem Teufel (die Faustsage war auch in Salem zu Hause), ein Trinklied potus nocte mero. S. Anzeiger für die K. t. Vorzeit II. S. 188. 191. Im 13. Jahrh. werden folgende Mönche in Salem mit Namen angeführt: Conrad von St. Gallus, 1211 (Z. 3, 105); Eberhard von Steckborn 1269 (eb. 3, 212); Nicolaus 1200 (Z. 8, 370); Baldebold 1244 (eb. 8, 366); zwei Brüder, Gozzold und Conrad von Villingen 1249 (eb. 8, 366); ein Converse, Eberhard von Waldburg, 1227 (eb. 3, 212), im Necrolog von Salzburg kommen zwei Conversen Namens Eberhard in Salem vor; ein Converse und Mercator Rudolf, 1244 (Z. 8, 366.) Das G. L. Archiv besitzt eine Papierhs. von 1638 in 12°, welche einen catalogus abbatum et religiosorum in Salem de anno 1262 — 1638 enthält. Aus dem 13. Jahrhundert stehen nur Vinco et F. Herma darin, vom 14. Jahrhundert an ist das Verzeichniß vollständiger. In dieser Hs. steht über Heinrich Kirmeyer und Johann Metz Folgendes: H. Kürmayer von Eßlingen baccalaureus Haidelbergensis, mon. et sac. procurator in Eßlingen et etiam in Owingen, portarius, demum granarius, multa bona operatus est, praecipue in reservatorio litterarum cum summa diligentia omnia ordinans, etiam per aliquos annos fuit procurator, ut supra, tandem moritur octava Joannis apost. anno 1522. 3. Januar. Ferner über Johannes Metz: J. M. de Nyffron mon. et sacer. fuit Prior per sedecim annos, in quo officio exemplarem ac religiosam vitam duxit, jugum domini fideliter portans cum quo officio etiam fuit sacrista longo tempore atque procurator in Byrnow, quo in loco ob nimium amorem, quam habuit ad divam virginem Mariam ampliavit ecclesiam atque in temporalibus summe augmentavit, tandem vir plenus dierum parvo tempore lecto decumbens in ipso prioratus officio viam universae carnis ingressus debitum naturae solvit in domo conversorum prima die ante Juliani episcopi anno 1519. 29. Jan.

Seite 26. Spalte 1. in der Note † ist nach „gewählt worden" zu ergänzen: In den Statuten des Generalcapitels von 1193 steht, daß der Abt von Salem (Eberhard) sex diebus sit in levi culpa, una earum in pane et aqua et quadriginta diebus sit extra stallum suum, weil er im Salemer Oratorium eine weibliche Leiche beerdigt hatte. S. thesaurus von Martene t. IV. p. 1276. Wahrscheinlich war diese eine Verwandte von ihm.

Seit 28. Spalt 2. Note ** ist statt Clemens IV. 1263—68. zu lesen Clemens V. 1314. und auf Seite 114 zu verweisen.

Seite 31. Spalte 2. bei Note *** ist beizufügen: Ueber die Cisterzienser Baukunst im 12. Jahrhundert spricht sich die apologia ad Guillelmum abbatem cap. XII. so aus: Luxum et abusum in templis et oratoriis exstruendis, ornandis, pingendis arguit — omitto oratorium immensas altitudines, immoderatas longitudines, supervacuas latitudines, sumptuosas depolitiones, curiosas depictiones. Am Ende sagt zwar Bernhard: assentio — patiamur et haec fieri.

Seite 32. Spalte 2. Am Schlusse des Cap. 17 ist die Note zu ergänzen: Nach den ältern Cistercienser Statuten sollte jeder Mönch alle zwei Jahre sein Amt niederlegen.

S. 33. Spalte 1. Zur Note * ist zu ergänzen: Vgl. antiquiores consuetudines Cluniacensis monasterii, von 1110, in d'Achery specilegium I, 641 flgde. Martene und Durand thesaurus novus anecdotorum t. IV. fol. 1243. statuta selecta capitulorum generalium ord. Cist. Ferner das liber usuum ordinis sacri Cisterciensis, Papierhs. in folio von 1511 in der Heidelb. Univ. Bibl. Nr. 275 und die Statuten des G. Capitels von 1261, des Salzburger Capitels von 1270 und des von 1282, Pgths. des 13. Jahrh. 12°. in meinem Besitze. Ferner die statuta congreg. Cist. ord. per superiorem Germanicam revisa in capit. national. Rottweilae celebrato 1654.

Seite 35. Spalte 1. in der Zeile 15 ist nach „sollten" ein Punkt zu setzen und Zeile 16 nach „Einkünfte" der Satz einzuschalten: Die Päpste suchten die Bernhardinischen Vorschriften zu erhalten. Honorius III. bestimmte am 10. Nov. 1220 für die Cistercienser: ne apostolicae sedis legati procurationes pecuniarias a monasteriis vestris exigere et extorquere presumant, sed cum ad domos vestras accesserint sine carnium esu cibis regularibus sint contenti.

Seite 35. Spalte 2. Zeile 18. spectantibus scheint ein Schreibfehler der Hs. zu sein; spectantes wäre besser.

Seite 36. Spalte 1. Zum Schlusse des Capitels 26 ist folgende Note beizufügen: die strenge Beobachtung des silentium hat schon am Anfange des 13. Jahrhunderts bei den Cisterciensern eine Zeichen (Finger-) Sprache hervorgebracht. Dieselbe steht in der Salemer Hs. Nr. 257. der Heidelberger Bibliothek. S. Zeitschr. 13, 493.

Seite 37. Spalte 1. zu Note ** ist zu ergänzen, daß ein Bruder Cuno's von Selfingen, Namens Sigfried, in Neugart episc. Constantiensis, 2. 577 vorkommt und ebend. 1089, 90 und 1100 ein Gebhard von Selfingen und Landold v. S. auch noch 1135 in Urkunden genannt werden.

Ebendas. Spalte 2. der Note ist noch beizufügen: Am 9. Dec. 1299 war Ulrich II. in Böhrenbach. S. Zeitschr. 10, 334. und im Herbste 1309 scheint er auf dem Generalcapitel zu Citeaux gewesen zu sein.

Seite 39. Spalte 1. In der Note * Zeile 11 nach Priester ist einzuschalten: Innocenz IV. schrieb in seinem Briefe (ep. V, 3), es sollen noch einmal so viel Conversen als Cleriker in einem Convente sein.

Seite 40. Spalte 2. am Ende der Note ist beizufügen: Auch andere Beispiele dafür, daß Cisterciensermönche damals Bischöfe wurden, sind bekannt. So wurde z. B. der Mönch Philipp von Paris 1306 Bischof in Eichstädt. Innocenz XXII. und viele Bischöfe begünstigten diesen Orden; der erstere bestätigte am 30. Mai 1328 dem Cistercienserkloster Heilig Kreuz im Wiener Wald alle Bullen und Privilegien, und mehrere Bischöfe von Avignon ertheilten 1328 dem Kloster, wie an andere desselben Ordens Indulgenzbriefe. S. fontes rerum Austriacarum 16. 122. 121.

Seite 40. Spalte 1. In der Note ist nach dem Absatze, der mit „hinterließ" schließt, nachzutragen: Der Verwandte des Abtes,

dem er zu einem Canonicat in Constanz verhalf, ist der Canonicus Heinrich von Enslingen, der 1359 noch vorkommt. S. Neugart episc. Constant. II. 728.

Seite 41. Spalte 2. Note * ist zu ergänzen: daß Benedikt XII. Hymnen dichtete, scheint dem Chronisten nicht bekannt gewesen zu sein. In Paris, wo 1250 die Sorbonne gestiftet wurde, studirten bekanntlich die Päpste Cölestin II., Hadrian IV., Innocenz III., Balduin von Luxenburg, Erzb. v. Trier, 1306—8, Otto von Freisingen, der Sohn Heinrichs des Löwen, die Söhne des Grafen Adolf von Schaumburg und der Sohn des Herzogs Heinrich des Frommen.

Zur Chronik von Schuttern. S. 41. flgde.

Seite 41. Spalte 1. nach Zeile 4 ist nachzutragen: Nachdem der Druck der Schutternschen Chronik vollendet und die erste Lieferung ausgegeben war, kam das General-Landes-Archiv durch die gefällige Vermittlung des Hrn. Geh. Hofrath Dr. Vierordt dahier in den Besitz zweier Exemplare derselben Hs., welche sich bisher in den Händen eines Privatmannes in Straßburg befunden hatten. Die ältere dieser Handschriften, welche jetzt in der Archivbibliothek mit Nr. 546 und bei der Vergleichung der Lesarten mit A bezeichnet wurde, ist eine Papierhandschrift in klein Folio. Sie enthält 149 beschriebene Seiten, auf jeder derselben stehen gewöhnlich 24—25 Zeilen. Am Schlusse der Hs. befinden sich noch vier unbeschriebene Blätter, welche keinenfalls für das projektirte dritte Buch würden ausgereicht haben. Dieselbe ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts geschrieben. Ob sie die Originalhandschrift des Paul Volz ist, konnte ich nicht entscheiden. Die Schriftzüge verrathen einen noch jüngeren Mann, Paul Volz war aber 1542 schon hochbejahrt. Ferner sind wenige Correcturen von der Hand des Schreibers darin, was in einer autographen Schrift eines Verfassers höchst selten vorkommt. Dagegen sprechen die vorkommenden Tironischen Noten für causa, enim, patria, infra u. s. w. für einen gelehrten Schreiber. Um so auffallender sind aber gewisse Schreibfehler, wie Buch II. Cap. 11. a numero septem, viros, statt septemviros, cathalogo, quanda für quanta, conscientiam für consonantiam; II. 12. quod für quot; II. 16. quomodocunque für quando cunque; Erschenn für Erstein; imediate; Volsyy statt Volscy; II. 19. vere feudi statt iure feudi; II. 18. provintiis; II. 46. Burneck f. Burner; impressione fecit statt — em. II. 30; auri für argenti II. 54; adsignant für adsignavit; vidinus für vidimus, II. 28; villae adiacenti Baspach für: in dem dabei liegenden dorfe beschach. II. 83. Diese Schreibfehler machten es mir zweifelhaft, ob ein Gelehrter und Paul Volz selbst, der doch gewiß seinen Namen ohne Correctur schreiben konnte, und auch wußte, daß Erstein nicht Erschenn sei, diese Hs. geschrieben habe. *

Von einer Hand des 16. Jahrhunderts, vielleicht von dem Schreiber der Hs. selbst, steht auf S. 1: Ex libris Oswaldi W. Raysplenn . . . . pro tempore oeconomus in Schuttern. Ebendaselbst stehen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts die Einträge: spectat ad monasterium B. V. M. in Gengenbach und monasterii B. V. Mariae, revisum a reverendissimo domino abbate Jacobo Schutterano. Darnach war diese Hs. von 1542—1593 in Schuttern, wurde von dem damaligen Abte Jacob Rapp von Freiburg mit dem Originale revidirt und vielleicht an das Kloster Gengenbach abgegeben. Die letztere Thatsache ist aus dem Grunde zweifelhaft, weil von 1586—1600 Johann Ludwig in Gengenbach Abt war, der sich durch einen ärgerlichen Lebenswandel, nicht aber durch wissenschaftliches Interesse hervorthat. Es ist daher wahrscheinlicher, daß diese Hs. unter dem Abte Friderich von Keppenbach, oder Gisbert Ulrich oder auch durch Cornel Eselsberger nach Gengenbach kam. Von den beiden Händen des Endes des 16. Jahrhunderts finden sich auf S.S. 14. 17. 43. 44. 83. 91. 132. Randbemerkungen, welche an den betreffenden Stellen unten abgedruckt sind. Die oben abgedruckte Hs., jetzt Nr. 322 in der Archivbibliothek, bezeichne ich in diesen Nachträgen mit C. Sie ist aus dem noch unrevidirten Originale am Anfange des 17. Jahrhunderts abgeschrieben. Die beste Hs. ist A., aus welcher vielleicht C., gewiß aber B. direkt geflossen sind; jedoch hat C. mehr Schreibfehler als B. und scheint von einem in der Paläographie unerfahrenen Manne herzurühren. Denn daraus erklären sich seine Abschreibefehler, wie prima für patria, argento für argumento, ipse für tempore, uti für ut infra, II. 53. episcopum für ipsum, II. 116 S. oben S. 41. Aus mancher Stelle geht aber hervor, daß die Hs. C. aus A. oder deren Original abgeschrieben wurde, ehe die zweite Hand den Text verbessert hatte, z. B. Buch I. Cap. 16. beim Worte Heidenheimenses. Cap. 17. bei der Stelle praesertim Romano episcopo.

Die jüngere der beiden Hs., in der Vergleichung mit B. bezeichnet, ist aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Folio und in der Mitte gebrochen geschrieben; sie ent-

* Das G. L. A. besitzt Urkunden, welche Paul Volz noch als Abt in Hugshofen ausstellte. Das Siegel desselben ist ein durch einen schmalen Querbalken ungleich getheilter Schild, dessen oberes, kleineres Feld einen achtstrahligen Stern und das untere größere einen aufspringenden Löwen zeigt mit der Devise um den Schild: M. D. X. H. und der Umschrift: s. Pauli Volzii abbatis Hugonis Curiae in Vosago.

hält 152 beschriebene Seiten. Zwei Blätter fehlen, (S. 115 u. 116. und S. 135 u. 136). Sie hat weder Correcturen noch Randbemerkungen; beim Jahre 1169 liegt eine Notiz eines Gelehrten des vorigen Jahrhunderts bei, am Ende ist eine Aufzeichnung beigeklebt, welche die Schicksale Schutterns im dreißigjährigen Kriege erzählt. Nach dieser letzteren und der Aufschrift auf dem Titel befand sich diese Hs. ehedem im Schutternschen Klosterarchive.

Seite 41. Spalte 1. Textzeile 5 von unten ist statt 1501 zu lesen 1518. Die erste Ausgabe des encheiridion militis christiani erschien 1508, die neue Ausgabe 1518. Im Jahre 1501 war Erasmus noch nicht in Basel und mit dem 21jährigen Volz noch nicht bekannt. Bemerkung des Hrn. Vierordt.

Derselbe hatte die Güte, mir ausführliche Bemerkungen über Paul Volz und seine Chronik von Schuttern zuzustellen, welche ich mit seiner Erlaubniß hier veröffentliche: „Der Anonymus von Offenburg, welcher die Vorarbeiten von Paul Volz und Nicolaus von Gerau überarbeitete, ist wiederum Paul Volz; denn aus jener Zeit (1538—42) sind überhaupt nur zwei in Offenburg geborene Gelehrte bekannt: Dr. Wendelin Büttelbronn und Paul Volz. Der erstere starb schon den 27. März 1542, kann also die Dedication der Chronik am 1. Dec. desselben Jahres nicht geschrieben haben. Paul Volz bezeichnet mehrmals Offenburg als seine Geburtsstadt. In der zweiten und dritten Ausgabe der margarita philosophica (Freiburg im Juli 1503 und Straßburg im März 1504) stehen unter den Lobgedichten auf den Verfasser, Gregor Reisch, beigedruckt vier sapphische Strophen, gedichtet von frater Paulus Volzius, Offoburgius, coenobita Schutteranus. In einem Briefe vom 6. Sept. 1525 schreibt Paul Volz, Abt des vor wenigen Monaten von den Bauern zerstörten Klosters Hugshofen, von Schlettstadt aus, wo dieses Kloster einen Hof besaß, an seinen Freund Beatus Rhenanus: Im vergangenen Juli habe ich mit Jacob, welcher schon vor zwei Jahren als Pater Großkeller aus dem Kloster Schuttern entflohen ist, und mich hier aufgesucht hat, eine Reise nach Straßburg unternommen, und von da aus wollte ich auch meine Vaterstadt Offenburg (Offoburgum, natale solum) nicht unbesucht lassen. (Aus der biblioth. Rhenani in Schlettstadt.)

Paul Volz war um's Jahr 1480 in Offenburg geboren und bezog, empfohlen von Schuttern, die Universität Tübingen, wo er 1496 die Vorträge des Paulus Scriptoris hörte. In der vita Conradi Pellicani bei Adami vitt. Germann. theologg. p. 265. steht: Habebat (Paulus Scriptoris) quotidie auditores — inter quos — Paulus Wolfius (ein Schreibfehler) monachus Schutteranus, qui exuto cucullo Argentorati evangelium docuit. — Daß dies Paul Volz ist, unterliegt keinem Zweifel."

Ueber den Aufenthalt des Paul Volz im Wilhelmitenkloster, von wo die Dedication datirt ist, seine Amtsentsetzung und seine nach protestantischem Ritus vollzogene Beerdigung theilte mir Hr. Geh. Hofr. Vierordt Einiges mit. Es geht daraus hervor, daß die Uneinigkeit des Volz mit den Protestanten in Straßburg und seine finanziell ungünstige Lage ihn dem Abte Rudolf Garb in Schuttern wieder genähert und zur Abfassung der Chronik bewogen zu haben scheinen. Dabei habe ich die Stelle im Buch II. Cap. 147. domino Rudolpho Garbae, nostro Mecaenati unice colendo im Auge gehabt, da Mecänas einen pekuniär vortheilhaften und gesuchten Beschützer der Wissenschaften voraussetzt.

„Im Wilhelmitenkloster in Straßburg wohnten 1542 nur zwei Geistliche: Johann Rixinger und Paul Volz. Der erstere war Prior dieses Klosters, nachdem die letzten seiner Mönche ihn schon 1533 verlassen hatten. Er starb in dem Kloster 1543. Der Irrthum, daß er 1540 Pfarrer zu Ell geworden und dort gestorben sei (s. Röhrich, Gesch. der Reformation im Elsaß II. 24) ist durch Röhrich selbst II. 64 und später verbessert worden. Nirgends ist gesagt, daß Rixinger aus Offenburg und gelehrt genug war, um eine Geschichte von Schuttern zu vollenden.

Paul Volz lebte von 1533 bis an seinen Tod 1544 im Wilhelmitenkloster. Er hatte im Sommer 1526 seine Würde als Abt in Hugshofen aus Furcht vor der v. ö. Regierung in Ensisheim, welches er macellum Alsatiae nannte, niedergelegt, und ließ sich hierauf in Straßburg nieder, schloß sich an die evangelische Kirche an und erhielt später, etwa 1533, eine Wohnung in dem leer gewordenen Wilhelmitenkloster, weil dieses nahe bei den Nonnen s. Nicolai in undis lag, zu deren Prediger er vom Magistrate war ernannt worden. Noch am 12. April 1536 klagte Volz über die Widerspänstigkeit jener Nonnen in einem Briefe an Erasmus, der drei Monate später starb und dem Volz 100 Goldgulden vermachte. Obschon die evang. Geistlichen am 12. Febr. 1536 dem Straßburger Magistrat rühmten, wie treu Paul Volz Christum predige und welchen Zulauf seine Predigten hätten, und obschon sie vorstellten, er sei nur mit jährlich 30 fl. besoldet und deshalb baten, daß Paul Volz eine Gehaltserhöhung erhalte, so wurde er doch am 13. Januar 1537 vom Magistrate jenes Prediger-

amtes entsetzt. Der Grund war, weil Volz die Unterschrift der Wittenberger Concordie verweigerte, indem er namentlich in der Lehre von der heiligen Taufe und dem Abendmale anderer Ansicht war und weil er die Straßburgische Kirchenzucht zu gelind fand. In dieser Zeit, in welcher Volz, nach dem Ausdrucke von Röhrich (s. Quellens. III. 42): „die Sacramente und Einrichtungen der Straßburger Kirche verachten lernte" lag der Gedanke nahe, er werde, wie unlängst Georg Wicel, zur katholischen Kirche zurückkehren. Damals, 1537 oder 38, scheint es, hat der Abt Garb von Schuttern, der 1535 gewählt worden war, und von Hugshofen her Paul Volz kannte, den frühern Auftrag an Volz, die annales Schutterani zu schreiben, erneuert; denn Gerau war 1538 gestorben und Volz neigte sich wieder zum Katholicismus und war ohne Beschäftigung. Es wurden ihm ins Wilhelmitenkloster die collectanea gegeben, die er selbst vor 1526 und Gerau 1531—37 gesammelt hatten. Es ist dies um so glaublicher, als Volz mit Katholiken, wie Erasmus und Beatus Rhenanus, stets in freundlichem Verkehr geblieben war, und ihn Gerau selbst noster Paulus Volzius nennt. (Schannat Vindem. I. 20). Zudem hatte er das Gelübde der Keuschheit bewahrt, insofern er unverheirathet starb. Durch Calvin, der 1538—41 in Straßburg Professor und Prediger war, wurde Volz zur Versöhnung mit der evangelischen Kirche in Straßburg bewogen. Bei dieser Versöhnung, welche im Juli 1539 in der Kirche zum Jungen St. Peter Statt fand, legte er öffentlich sein Glaubens- nnd Bußbekenntniß ab. Er starb am 6. Juni 1544, 64 Jahre alt, als Protestant. Am 10. Juni 1544 schrieb sein Amtsnachfolger Johann Lenglin von Straßburg aus an Paul Fagius (der Brief ist im protestantischen Seminar in Straßburg): Der gelehrte und fromme Volz ist vor vier Tagen entschlafen, nachdem er seit einigen Wochen fieberkrank war. Wir haben sein Leichenbegängniß auf dem Galler Kirchhof hier gefeiert. Ueber hundert Menschen, auch Prediger und Studenten, begleiteten den Zug. Butzer hielt an seinem Grabe die Rede. Eine Grabschrift hatte sich Volz gedichtet: Volzius hic stultus Paulus jacet abba sepultus, die natürlich nur ein poetischer Scherz des Greisen war."

Aus den oben angegebenen äußeren Gründen glaubt Vierordt annehmen zu können, daß Paul Volz selbst der zweite Ueberarbeiter und Vollender dieser Chronik gewesen sei. Für seine Ansicht hat er mir auch innere Gründe mitgetheilt, daß nämlich in der praefatio nur die Gerau'schen, nicht auch die Collectanea von Volz erwähnt werden. Ferner der Umstand, daß der Verfasser dieser Chronik die Geschichte nur bis 1491 fortzuführen beabsichtigt, weil die Geschichee des seit 1491 regierenden Abtes schon in die Reformationszeit hineinreicht und sich Volz bereits zweimal die Geschichtschreibung dieses Zeitraums von 1518 — 35 verbeten hatte, indem er sie dem 1518—35 regierenden Abte Frick und 1537 oder 38 dem Abte Rudolf Garb aufsparte (tertio inchoato volumine, quod reservavimus tam Conrado Frick, quam praesenti dignissimo — Buch II. Cap. 147. S. 132). Einen weitern Beweis dafür, daß Volz der Verfasser des ganzen Werkes sei, fand Herr Geh. Hofrath Vierordt in der correcten Schreibart des Volz, welche mit seinen noch vorhandenen Briefen übereinstimme und sich am Anfange und Ende der Chronik unverkennbar zeige und von Gerau's Stil abweiche.

Gegen die Annahme, daß A. das Original von P. Volzens Hand sei, kann man auch einwenden, daß der Text in A. Stellen enthalte, die offenbar zwei Verfasser gehabt haben, wie z. B. die Capitel 34 und 38 im II. Buch S. 92 und 94, welche kaum von demselben Verfasser sein können; denn die darin enthaltene Wiederholung ist zu auffallend, als daß man einen und denselben Verfasser beider Capitel annehmen könnte. Im Cap. 34 steht: Hic Henricus dignitatem gessit annis 30, mensibus 10, diebus 18. Cap. 38: Henricus abbatiae gubernacula tenuit annis 30, mensibus 10, diebus 18. Ferner ist das Cap. 35 zwischen 34 und 36 eingeschaltet, obschon diese beiden Capitel eine fortlaufende Erzählung bilden. Ferner fehlt in der Hs. A. Buch I. Cap. 18 eine Zeile, wie man aus dem bei Guillimann de episcopis Argentin. p. 83 gegebenen Texte ersieht; denn statt anno DCCIIII. S. Pirminius autem ingressus sit Alsatiam ann. DCCXXX secundum, steht in A. anno DCCXXX secundum. Die Lesart Salzburgenses für Saltzenses (Selz) Buch 1. 18 beweist auch gegen die Annahme, daß Volz die Hs. A. selbst geschrieben habe. Der Wechsel in der Schreibart des Namens Volz: Volsius, Volscius, Volscyus, Volzius und Voltzius auch in der Hs. A. erregt Zweifel, ob diese Hs. von Volz selbst geschrieben sein könne. Man möchte aus diesem Grunde gerne zwei Verfasser annehmen und glauben, daß da, wo Voltzius und Volzius oder noster Volzius steht, Gerau's Text sei, und wo Volscius und Volsius gelesen wird, die Arbeit von Volz selbst vorliege. S. S. 90. Anmerkungen.

Hr. Vierordt machte mich auch darauf aufmerksam, daß ich das Stück dieser Schutterschen Chronik, welches Guillimann in dem Buche de episcopis Argentinensibus 1608. p. 73—36 mittheilt, nicht benützt habe. Dieses ist in den Nachträgen

geschehen. Derselbe sprach über das bei Guillimann gedruckte Fragment seine Meinung dahin aus: „Es ist ein Theil der jetzt verlorenen, vor 1526 geschriebenen Vorarbeiten, welche Volz gesammelt hatte; daher mußten darin namentlich diejenigen Stellen fehlen, in welchen von dem Straßburgischen Münzfunde 1526 und von der Hundsfelder Räuberscene 1540 und 41 die Rede ist.“ Guillimann scheint jedoch die vor 1526 entstandenen Collectanea nicht vollständig abgedruckt oder aus der Chronik von 1542 nur einen Auszug gegeben zu haben. Es finden sich Stellen, wo Guillimann offenbar nur excerpirte; denn er ließ auch die Stelle über die Hofgeschichtschreiber des Kaisers Max I. 1504 weg, obschon diese in der Collectanea von Volz von 1518—26 gestanden haben muß. Daß Guillimann nicht getreu den Text von Volz gibt, beweist das Ende des Cap. 18, wo die Stelle gegen die Päpste weggelassen ist. Guillimann widmete sein Buch dem Bischof von Straßburg, mußte also alles Anti-Katholische unterdrücken. Auch die Orthographie bei Guillimann ist nicht die von Volz, denn die Hs. A., welche von Volz sein soll, schreibt author, Guillimann auctor. Wenn bei Guillimann der Text von Volz von 1526 stünde, so hätte Volz seine Arbeit 1542 theilweise verschlechtert, theilweise verbessert; denn I. 10. ist doch besser plura (complura) regna als multa, wie der spätere Text hat. Ferner ebendaselbst ist für die Namenerklärung vom Mortenau der Satz: mortibus et substantiis mortificatorum besser als im jüngeren Texte caede et praeda — Cap. 15 in Angliam ist besser als ad A. Theilweise hat der Text von 1542 besseres Latein als der bei Guillimann gedruckte, z. B. Cap. 13. ab eodem Offone ist besser als etiam ab Offone — Ottonum, Henrici besser als Ottonum et H. Cap. 16. monumentum quoque besser als m. etiam. — Cap. 20. fuerunt magnae pietatis viri, ist besser als fuerunt illi pii viri. Diese letztere Thatsache ist leicht erklärlich, da ein Schriftsteller seinen lateinischen Stil wohl verbessern kann, aber nicht leicht schlechteres Latein schreiben wird, als früher. Die Verschlechterungen glaube ich rühren von Guillimann her.

Seite 42. Spalte 1. Zeile 23. ergänze: Da Paul Volz sich selbst in seiner Grabschrift: Volzius hic stultus Paulus nennt, so können die Stellen nam numerus a Volsio adiectus in collectaneis plane absurdus esse videtur, docente id die obitus und Seite 83: Volscius hic in annorum supputatione erratum contendit cet. möglicher Weise doch von Volz selbst geschrieben sein. Diese Stellen hatten mich neben andern Gründen veranlaßt, an einen dritten ungenannten Verfasser der Chronik, der auch wie Volz aus Offenburg gebürtig war, zu glauben. Ich muß mich aber nun doch für die oben von Vierordt ausgesprochene Ansicht erklären, daß dieser dritte ungenannte Verfasser von Offenburg eben Paul Volz selbst ist. Die Bedenken, welche ich gegen diese Annahme hatte, waren obige Stellen und eine feindliche Stellung des Paul Volz, als Anhänger Schwenkfelds, gegen die katholische Kirche und also auch gegen das Kloster Schuttern, wie ich vermuthet hatte, welche sich aber nur selten in der Schrift findet. S. Buch 1, Kap. 1 u. 2. 1, 88. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß trotz des Uebertrittes des Paul Volz zum Protestantismus noch ein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihm und dem Abte Rudolf Garb in Schuttern bestand, wie oben nachgewiesen ist, ohne daß man sich zu der Annahme entschließen muß, daß Volz um 1542 wieder katholisch geworden sei. Die Familie Volz von Offenburg lieferte noch im 17. Jahrhundert einen Mönch nach Schuttern, scheint mithin nicht protestantisch geworden zu sein.

Seite 44. Spalte 1. zu Note * ist zu ergänzen: Die Zustände in Schuttern waren von 1525 bis 1555 der Art, daß es kaum glaublich ist, daß darüber eine Geschichte geschrieben wurde. Die Annales Schutterani p. 162 werden durch folgende Zusammenstellung ergänzt.

Ueber die Schicksale des Klosters Schuttern im Bauernkriege erzählt Gallus Metzler in seiner handschriftlichen Geschichte der Breisgauer Klöster, Hs. Nr. 512 auf der Archivbibliothek (S. Bd. 1. S. (58) 59) unter Ettenheimmünster Folgendes: Placet hic apponere, quod abs reverend. d. Adamo, abbate Thennebacensi anno 1629 ex antiquo manuscripto communicatum est, de bello rusticorum 1525, (also war in Thennenbach eine Chronik über den Bauernkrieg noch 1629 vorhanden) die inventionis s. crucis (3. Mai) conbusserunt rustici monasterium Thennebach, tunc in eadem hebdomala (3. bis 10. Mai) comburebant Ettenheimmünster, Schutteren et Heitersheim. marchio Ernestus de Hachberg et Baden evasit cum octo abbatibus Friburgum, inter quos et noster fuerit Laurentius (Abt von Ettenheimmünster). Diese Erzählung kann aus den darüber im G. L. Archive befindlichen Akten noch vervollständigt werden. Am 19. April und 1. Mai wurde Schuttern gestürmt, aber verbrannt wurde es erst später (3. bis 10. Mai). Die annales Schutterani geben den Tag gar nicht an. In der Osterwoche (10. bis 16. April) beschlossen die Bewohner von Friesenheim, Lahr und andern Orten, die Allmende von Schuttern mit Gewalt sich anzueignen. Davon in Kenntniß gesetzt, schrieb am 16. April Gangolf II. von Geroldseck zwei gleichlautende Schreiben an Friesenheim und Lahr, worin er sie ermahnte, von ihrem Vorhaben abzustehen. Diese Schreiben scheinen wirkungslos gewesen zu sein, denn der Abt von Schuttern floh hierauf nach Ettenheim (16. April). Am 17. April wendeten sich die Aebte von Schuttern und Ettenheimmünster, Conrad Frick und Lorenz Effinger, von Ettenheim aus brieflich an den Freiherrn von Geroldseck. Die Aebte behaupten, sie wollten persönlich zu dem Herrn von Geroldseck, haben aber, besonders der von Schuttern, ihr Vorhaben aufgegeben, weil die Geroldseckischen Amtleute zu Lahr diesen in Kenntniß setzten, die von Friesenheim und ihre Nach-

barn erheben gegen die Schuttersсhen Hintersaßen wegen Allmendberechtigung Beschwerden. Der Abt gab nach und hob aus „guter Freundschaft, wie wohl unbillig" jene Verträge auf, um einem Ueberfall des Klosters vorzubeugen. Doch dies half nichts, denn der Brief fährt fort: „und mich zu Schuttern mit großem mutwillen und frevel überzogen, irer lenger nút gewartet, hindann geritten zu minem herren und gutten frundt genn Ettenheym." Dasselbe fürchtete nun auch für sich der Abt von Ettenheimmünster und schloß sich der Bitte des Schutterschen Abtes an Gangolf von Geroldseck, die beiden Klöster zu schützen, an. Am 20. April antwortete Gangolf von Geroldseck, dessen eigenhändige Concepte beiziegen, die Aebte sollten zu ihm kommen, er wolle Brot und Wein, so gut er es habe, mit ihnen theilen; bei ihm sollten sie wie zu Hause sein. Er werde den Abt und die von Schuttern nicht verlassen; er habe wegen der Sache nach Schuttern geschickt, aber noch keine Antwort von dort; indessen seien der Vogt von Schuttern und einer des Gerichtes bei ihm gewesen und hätten angezeigt: „das die von Friesenheim und ander gesterunt (den 19. April) im closter gewäßen, auch der mainung, das sy die allmant allain gedenken zů bruchen. Indem er nochmals sie einladet zu ihm zu kommen, schreibt er: „dann in ansächung der schwären löff, so allenthalben yetzt verhanden, will es sich nit über landt schryben lassen." Am 20. April 1525 ließ der Abt von Schuttern ein Notariatsinstrument im Schutterer Hof zu Freiburg in Gegenwart von Zeugen aufsetzen, worin er erklärt, daß am 19. April die Gemeinde Friesenheim bewaffnet in das Kloster gezogen sei und von ihm (er war also selbst im Kloster) und dem Convente den Vertragsbrief begehrt habe, welcher einige Jahre zuvor (1510) aufgerichtet worden war, und verlangten, dieser Vertrag solle für ewige Zeiten ungiltig sein. Der Abt scheint nachgegeben zu haben, denn er protestirte vor dem Notar gegen jene Gewaltthat und ließ ein Vidimus jenes Vertrages, den er im Originale mit nach Freiburg genommen hatte, von dem Notar anfertigen. Dieser Schritt des Abtes von Schuttern scheint die Veranlassung zu dem zweiten Aufstande am 1. Mai und die Verbrennung des Klosters (?) am 3. — 10. Mai gewesen zu sein. In einem Schreiben des Vogten, Schultheißen, Meister, Gerichts und der ganzen Gemein zu Schuttern vom 1. Mai 1525 an den Freiherrn Gangolf von Geroldseck, welches sich im hiesigen Archive befindet, kommt die Stelle vor: „Demnach fügen wir ew. gnaden underthänig zů vernehmen, das die von Frießenhaym, etlich von Lar, Heilligen-Zell, Oberwiher, Mißenheym, Ychenhaym, Dinglingen, Obernschoppfhaim ꝛc. uff heut datum biß (1. Mai) umb vier horen ongeverlich vormittag, stilschweigens, Schuttern, das gotshuß uberfallen mit gewerter handt. Das selbig am thor verhůtten lassen, nyement unerforscht uß oder inn, ungerechtfertiget lassen, ain oschen (l. ochsen) abgenommen und IX viertell korn vom spicher in die mül zu malen verordnet. Daneben mit unnützen threw wortten ꝛc. als: brennen, sich etlich vollzapfen, lassen horen ꝛc. Dodurch wir geursacht und vogt, schultheiß, meister, sampt andern zu iren obern verordnet und sy im aller besten ersuchen und erfragen lassen, wes wir armen in solichem irem ufflauff uns zu innen versehen sollen, ob ir fürnemen sey uns mit dem gotzhuß auch zu uberfallen, oder uns sunst in einichen weg des gotshuß entgelten wellen lassen ꝛc. Daruff haben sie uns gůtlich verstendigt, sy syen in keyner bosen meynung hie, sunder in das gotshuß Schuttern bescheiden, daß selbig vor frembden lantschafften und leutten by dem synen zu handhaben, zu behalten und zu schirmen, und sunst in keyn weg niemant zu beleidigen noch zu beschedigen, des willens keim herren weder dem keißer noch dem margraffen noch mynem herren von Gerolzeg solichs zuwider und daruf an uns gemütet und begert, wes sy sich in solichen auch zu uns versehen sollen und ob wir zu inen sten wollen, und uns des bedank geben biß uff morgen frue" (den 2. Mai). An demselben Tage schrieb Gangolf von Geroldseck an den Schultheiß und das Gericht von Frießenheim, Lahr u. a., so jetzt zu Schuttern liegen, er habe mit dem Abt von Schuttern geredet, und ermahnt zur Ruhe, verlangt aber, die auf Martini vom Abte ihm fällige Pension ihm unverweilt zuschicken, und sich zu erklären, ob sie es thun wollten oder nicht? Vom 10. Mai schrieben die Amtleute der Herrschaft Lahr an Gangolf von Geroldseck, daß der Hauptmann des Ortenauer Haufens, der bei Ettenheim stand, die Lahrer am 10. Mai aufgefordert habe, mit nach Kenzingen, Wonnenthal und Waldkirch zu ziehen. Die Antwort Gangolfs liegt bei.

Der Abt von Schuttern war zwischen dem 17. April und 10. Mai nach Freiburg geflohen und schrieb von hier am 14. Mai mit dem Abte von Ettenheim an Gangolf von Geroldseck. In dem Schreiben geschieht keines Brandes von Schuttern Erwähnung, es heißt nur, die Nachbarn hätten fahrendes und liegendes Eigenthum des Klosters eingenommen, verwüstet und verkauft. Ein späterer Brief des Abtes von Schuttern an Gangolf von Geroldseck, vom 11. August d. J. von Freiburg aus datirt, gibt ein anschauliches Bild des Zustandes von Schuttern im Jahre 1525.

Wolgeporner gnediger Herr ꝛc. Euer gnaden syent min gebett gen gott und gutwillig dienst allzit zuvor ꝛc. Gnediger her, ich hab e. g. uff Oschwaldi (5. August) geschriben, wie ich bericht sy worden ettlicher tetlicher handlung, die den vertregen etwas zuwider, wie dann dieselbig geschrifft innhaltet, die ich e. g. do zemal zugeschickt und aber nit überantwurt worden, sonder mir widerumb behendiget, die ich dann e. g. abermals zuschick, flißend bittend e. g. welle die guter meinung verston, mir und minem gotzhuß deßhalb kein irrung machen, dann wo dem also, wie ich berichtet, so were es dem jůnsten vertrag zuwider, den welle e. g. daß übersehen, werden ir daz selbig befinden, und minen underthonen den eid entschlahen, ouch daz schatzgelt, wo einichs genomen, widerkeren, und die huldigung uff min insatz, so fürstlich durchluchtigkeit, mit hilff e. g. und andern (von: so bis hier, ist von anderer Hand unterstrichen und auf dem Rande steht NB.) thůn wurt, ston lassen. Was denn die underthonen e. g. als eim castvogt schuldig, wird ich nach vermog der vertrag, sy dahin wisen, dasselbig zu erstatten. Zum andern, als e. g. schribt, wie sich der prior ettwas ungeschicklicher wiß mit spottnuß und anderm gegen e. g. bewißen, ist mir nit lieb, hat mir ouch gar kein gefallens daran thun, wil im schriben, sich sollichs maßigen, aber e. g. sol es siner thorhait und jugent, als eim unverstenigen unerfarnen, zumesßen und im verzihen, er verstats nit baß, und sich nicht destweniger gnediger guter meinung gegen dem gotzhuß und deß verwanten erzöugen, wie das e. g. mir yetzund zugeschriben. Ich will ouch e. g. nit bergen, daß ich allerhandt ungeschicklichkeit von minen brůdern bericht bin, die mir ouch nit gefallen, darumb mich von nöten angesehen, ein statthalter oder verseher, der sich deß hußhalten verstand, zu setzen, als ich ouch gethon hab, biß zu minem insatz, namlich her Matheußen den pfarrer zu Schutter, der innem und ußgebe, ouch den brudern zimlich underhaltung thů, und daruff dem prior ouch allen coventbrůdern, so underhaltung wellen haben, uffs hochst gepotten, von stund an die blatten scheren lassen, den orden wider anthůen, ir horas in der kirchen betten, ouch alltag frůmeß und ein gesungen

ampt sampt der vesper singen, sich ouch by einander im siechuß, und nit in flecken nach nienen hin louffen, sonder in zuchigen, erlichen wesen sich halten, unnd daneben dem statthalter befolhen, welcher daz nit thun well, dem soll er weder essen noch trincken geben, und als vil im muglich um sovil hußrats sehen, daz sy im siechhuß bliben mogen. Hab inen ouch daruff tuch geschickt, ob inen cleider mangelt, daz sy kein entschuldigung haben mögen, und bit daruff e. g. flißig, dem selbigen geordneten schaffner oder statthalter behilfflich zu sin, damit wo er widerstandt hett, er bliben mög, als dann e. g. vorhin in minem abweßen dem prior ouch geschriben hat und befolhen, den orden wider anzuthon und geistlich zucht halten, wie von alter her, das ich dann gern von e. g. gehört hab, wils ouch geflißen sin, zu verdienen. Zum dritten, so zögt e. g. an, wie der Schotten gart von e. g. hern vater, seliger gedechtnuß, dem gotzhuß in pfandtschaft wiß versetzt rc. Da beger e. g., daz ich den selbigen e. g. zu handen stell, mit erbiettung, den pfandtschilling sampt dem kosten, mich zu vernügen rc., wie dann das selbig sich mit mererm inhalt, daruff so zöug ich e. g. an, daz ich nit anders wiß, dann daß der selbig gart von e. g. vatter, seliger Gedechtnuß, minem vorfar verkoufft sy, und daruff von dem selbigen biß uff mich, und ich nachmals biß uff diesen tag, den genossen, als ein erkoufft eigen gut, waiß ouch nit anders, dwil dann dem also, so ist min bitt und beger an e. g., mich und min gotzhuß by sollichem gut und nutzung bliben lassen, angesehen, daz ich sunst niendert kein gartenwerk hab, daz mir und minem covent zu unterhaltung den winter reichen mög, kann und mag ouch des nit geraten, als e. g. das selb ermessen kann, mag dann e. g. uff den winter, so die frucht her ab kompt, mich gloublich berichten, daz die widerlossung daruff stat, wil ich alsdann sollich lossung, wie der gepruch ist, nit sperren, wo aber daz selbig nit, acht ich, e. g. sy mir so geneigt, sech an den grossen verlust und schaden, und laß mich by minem konff bliben, und so sich e. g. in dem und vorigen schriben, so ich yetz thon, gnediglich bewißt und e. g. am hanff des garten gelegen, wil ich den e. g. zu gefallen gern schencken, wie wol ich sin selbs bedorfft zu ingang des hußhaltens, aber das selb unangesehen, sol der hanff nit mangel haben, hab ouch her Matheußen geschriben, uch den schencks wiß folgen lassen, doch wer eincher kost daruff gangen, daz den e. g. usricht, dann ich blût arm bin. (dann bis bin ist doppelt unterstrichen und auf dem Rande steht: **beati pauperes, quorum est regnum caelorum**) Sollichs alles hab ich e. g. uff ir schriben nit wellen verhalten, sich darnach haben zerichten. Mit beger, mich und min gotzhuß gnedigclichen befolhen ze haben, und mir wider antwurt, wes ich mich in voriger und disem schriben halten mög, schrifftlich wider zu schick, namlich her Mathensen, dem statthalter, dem hab ich deßhalben geschriben, mir die selbig antwurt furderlich heruff zu schicken. Das wil ich umb e. g. gegen gott und im zit allweg geflissen sin zu verdienen.

Datum Friburg Fritag nach Laurentij (11. August), anno rc. **XXV.** e. g. gutwilliger bruder Conrat, abbt von Schutter.

Mit der Herrschaft Lahr und deren Unterthanen in Friesenheim gieng Schuttern am 22. October 1529 einen Vertrag ein. Zwischen Kloster Schuttern und Friesenheim kam ein solcher und eine Entscheidung am 29. März 1531 wegen der streitigen Punkte zu Stande. Copie im G. L. A. Die Streitigkeiten wegen des Schadenersatzes dauerten bis 1531 fort. Vom 28. März 1530 ist der „Thätigungs- und Verglichsbrief" datirt, welchen Markgraf Ernst v. B. zwischen den Abteien Schuttern und Ettenheimmünster einer Seits und der Stadt und Herrschaft Lahr anderer Seits wegen des von den Letzteren im Bauernkriege zugefügten Schadens ausstellte. Copien im G. L. A. Aus diesem schiedsrichterlichen Spruche geht hervor, daß beide Aebte die Lahrer und andere Gemeinden wegen des zugefügten Schadens beim kaiserlichen Kammergerichte von 1525 bis 30 verklagt hatten. Das Aktenstück ist für den Bauernkrieg in jener Gegend nicht ohne Werth.

Die Aebte Conrad von Schuttern und Lorenz von Ettenheimmünster klagten im Jahre 1531 auch bei der v. ö. Regierung zu Ensisheim. Für die Beklagten traten auf: der Procurator Werner Meyer, als Anwalt der gemeinen Stände der Prälaten, Ritterschaft und des Adels, und der Bürgermeister und Rath von Freiburg. Mithin waren die Stände des v. ö. Staates und die Stadt Freiburg die Beklagten. Ueber den Proceß selbst fand ich nur ein Aufschubserkenntniß einer Tagfahrt. Die **annales Schutterani p. 174.** erwähnen auch einer Correspondenz des Bischofs von Bamberg mit dem Abte Conrad, weil dieser sich 1528 von Bamberg lossagen und österreichisch werden wolte.

Die Zustände unter dem Abte Conrad **II.** Frick bis 1535 scheinen sich nicht gebessert zu haben. Man postulirte nach seinem Tode einen Mann, der dem Convente in Schuttern nicht angehörte, den Prior Rudolf Garb in Hugshofen. Wenn dieser früher auch die Absicht gehabt haben mag, die Geschichte von Schuttern von 1491 bis 1535 oder 50 zu schreiben, so ist es doch sehr zweifelhaft, ob er je sein Vorhaben ausgeführt hat; denn der Zustand in Schuttern hatte sich nach 1535 auch nicht wesentlich gebessert. Garb war mit Paul Volz, der indessen protestantisch geworden war, wohl befreundet und unter seiner Regierung als Abt erhielt die Pfarrei Allmannsweiher, wo der Abt von Schuttern das Patronatsrecht hatte, schon 1540 einen protestantischen Pfarrer. S. Vierordt Gesch. d. Ref. in Baden 1. S. 415. Der oben 1525 berührte Verfall der Disciplin in Schuttern und die unten zu besprechenden Vorfälle sind eingetreten, obschon das Kloster seit einiger Zeit schon unter zwei Aebten der Bursfelder Congregation angehörte. Am 20. October 1519 verlieh der Bischof von Straßburg dem Kloster Schuttern die Vorrechte, welche der Bursfelder Congregation zukamen. Es geschah dies im ersten Jahre der Regierung des Abtes Conrad Frick und auf seine Bitte. Daraus darf man wohl schließen, daß er den besten Willen hatte, den Zustand des Klosters zu bessern. Es lebte in Schuttern nach 1540 der frühere Abt von Gengenbach, Melchior von Horneck welcher protestantisch und dann wieder katholisch geworden war; ferner war damals im dortigen Convente Thomas Bodenwald von Freiburg i. B., der 1550 Abt wurde und nach fünf Jahren wegen seines ärgerlichen Lebenswandels und der Vergeutung der Klostergüter resigniren mußte. Daß man einen solchen Mann zum Abte wählte, beweist hinlänglich, wie weit die Auflösung in Schuttern vorangeschritten war. Der Lehenbrief des Bischofs Weigand von Bamberg für den Abt Thomas Bodenwald ist von Bamberg 3. Dec. 1550 datirt. Den Lehenseid leistete für den Abt **Dr. u. j.** Johann Venatoris in Bamberg. In der Bestätigungsurkunde des Bischofs Erasmus von Bamberg für den Abt Stephan von Schuttern vom 12. Sept. 1555 heißt es mit Verschweigungen über Thomas Bodenwald: **cum nuper venerabilis nobis in Christo devotus Thomas quondam abbas — ex causis moventibus eandem abbatiam libere resignasset.**

Das sind ungefähr die Schicksale des Klosters von 1525 bis bis 1555. Auf den materiellen Schaden im Bauernkrieg folgten langjährige Processe und der sittliche Verfall der Mönche.

Seite 47. Spalte 2. Z. 10. nach „Vermuthung" ist zu ergänzen: „Auch in St. Gallen kommt 1080 ein Abt Werner vor."

Seite 56. Spalte 2. Zeile 19. Nach (vergiftet) ist die Note zu setzen: Der Bericht über die Schicksale des Klosters im dreißigjährigen Kriege Hs. im G. L. A. Nr. 324. sagt nur, die drei Aebte seien taedioso exilio gestorben.

Ebendas. Spalte 2. Zeile 3. ist bei dem Namen: Bodenwald folgende Note zu ergänzen: Im G. L. A. befindet sich ein Aktenfascikel, das dissolute Leben und die Resignation dieses Abtes betreffend. Er enthält die bischöfliche Vollmacht an den Official, die Untersuchung einzuleiten, die 34 Anklagepunkte, die Protokolle über das Verhör des Abtes und seiner Concubine, das Inventar des Besitzes der Letzteren und ein Schreiben an Gangolf von Geroldseck, wonach der Abt sich bereit erklärt, freiwillig zu resigniren und die Resignation und Abtswahl auf den 19. August festgesetzt ist.

S. 58. Spalte 1. Zeile 22. ist nach (Landesgeschichte) die Note zu ergänzen: Kinzigdorf oder Kinzdorf lag an der Stelle von Offenburg, wo jetzt die Häuser gegen die Kinzig stehen. Diese Gegend hieß man im Jahr 1795 Kinzdorf. Im Jahr 1759 und 60 wurden im s. g. Ochsengarten (Gasthaus zum Ochsen) daselbst Ueberreste schöner alter Gebäude ausgegraben. S. Beschreibung der Landvogtei Ortenau 1795. S. 86.

Ebendas. Spalte 2. Zeile 26. u. flgde. soll so heißen: Bei der Theilung der zäringischen Besitzungen 1152 kam wahrscheinlich die Kastenvogtei —

Ebendas. Zeile 29. ist statt des Satzes: „als diese 1213 — Kastenvögte" folgende Stelle zu lesen: Als diese 1213 erloschen, scheint Berthold V. von Zäringen bis zu seinem Tode 1218 die Kastenvogtei über Schuttern mit der Advocatie über die Bambergischen Kirchengüter in der Ortenau wieder an sich gezogen zu haben. Nach dem Aussterben der Zäringer in männlicher Linie war die Vogtei über jene Bambergischen Güter bis 1225 vielleicht Streitobject der Zäringischen Erben oder das Vogteilehen war gar nicht vergeben. Nach dem Lehensreverse Kaiser Friderichs II. war dieser und sein Sohn 1225 apud st. Germanum in Italien vom Bischof Eckbert von Bamberg mit den Bambergischen Gütern in der Ortenau, welche früher die Zäringer zu Lehen trugen, belehnt worden. S. Monum. Boica. 30. S. 132—34. Huillard-Bréholles, Fr. II. t. II. p. 512—14. Darunter war die Kastvogtei Schuttern, welche Friderich vor 1235 an den Heinrich von Tiersburg als Afterlehen gegeben zu haben scheint. So kamen die Tiersberg-Geroldseck in den Besitz der Kastenvogtei.

Seite 58. Spalte 2. Note **. Nach spoliatum ist der Satz einzuschalten: Röderer scheint eine Interpolation zu sein, die im 17. Jahrhundert gemacht wurde. In der ursprünglichen Notiz hieß es wohl nur de Diersperg.

Seite 59. Spalte 1. Zeile 9. vor: Ludwig von T. ist einzuschalten: ob dieser Canonicus Berthold von T. der Bruder oder Sohn des Heinrich von T. war, der 1262 bei Hausbergen fiel, kann ich nicht entscheiden. Ich vermuthe, daß es der Sohn ist, da Heinrich von T. sehr betagt war, als er fiel. Darnach ist er der Bruder Hartmanns von T. Bekannt ist dieser Canonicus Berthold von Tiersberg, der um 1260 Propst war, durch seine Freundschaft mit dem Dichter Conrad von Wirzburg, welcher ihm „Otto mit dem Barte" dichtete und widmete. S. Ausgabe von Aug. Hahn S. 35. 36. u. 87.

Ebendas. Spalte 1. bei der Note ist zu ergänzen: Es ist zu bezweifeln, ob 1221 die St. Martinskirche bei Gengenbach schon Pfarrkirche war. Die im 17. Jahrhundert geschriebenen Gengenbacher Annalen sprechen, wie es scheint, von dem Zustande ihres Jahrhunderts. Die jetzige St. Martinskirche (Kirchhof Kapelle) ist 1452 erbaut und hat folgende Inschrift: uf donstag nach s. jergentag, des heiligen riters (27. April) ward dieser baw angevangen und der erst stein geleit anno MCCCCLII.

Ebendas. Spalte 2. Note †† ist zu verändern: „wahrscheinlich ernannte der Abt die zwei Aebte, der Vogt den Archidiacon und den Canonicus zu Schiedsrichtern."

Seite 60. Spalte 2. letzte Zeile unten bei Walter v. T. ist die Note zu ergänzen: 1311 war ein Hugo von Geroldseck im Heere Heinrichs VII. vor Brescia. Derselbe gehörte wahrscheinlich der Wasgauer Familie an.

Seite 61. Spalte 1. Zeile 14. lies † 1336. statt — 1362.

Ebendas. Spalte 1. Zeile 6. ist zu ergänzen: dieser Walther v. G. war mit Kaiser Heinrich VII. in Italien. S. Böhmer Reg. S. 302.

Ebendas. Spalte 2. Zeile 13. nach „Bamberg" ergänze: und der Geroldseck'schen Annalen, welche in Mone's Bad. Archiv Bd. 1. S. 371 und 72 abgedruckt sind, —

Ebendas. Spalte 2. Zeile 27. vor „Im Jahre" schalte man ein: Diebold I. und Heinrich v. G. hatten im Jahre 1424 mit ihren eigenen Brüdern eine Fehde." S. Bad. Archiv. 2. S. 317.

Ebendas. Spalte 2. Zeile 20. von unten ist vor „Pfalzgraf" „Herzog von Baiern und" einzuschalten.

Seite 62. Spalte 1. Zeile 3. Vor „Seine Söhne" schalte ein: Nach der eigenhändigen Aufzeichnung Diebolds I. von G. heirathete er in zweiter Ehe den 19. Febr. 1447 Dorothea v. Thengen, Gräfin von Nellenburg, und hatte folgende Kinder: Apollonia, geb. 7. April 1448, Diebold II., geb. 24. Mai 1449, Barbara, geb. 1. Sept. 1450, Gangolf I., geb. 12. Febr. 1452, Walther, geb. 14. März 1453, Veronica, geb. 7. Febr. 1456, Marie, geb. 2. Juni 1457, Luitgart, geb. 24. Juni 1459. Diebold I. war 1450 bei der Fehde gegen die Lichtenberger mit den Leiningen verbündet. Nach einer Urkunde im Ettenheimmünsterschen La-

gerbuche S. 193. vom 17. März 1452. hatte er bis dahin auch mit dem Abte von Ettenheimmünster wegen des Wildbannes Streitigkeiten.

Seite 63. Spalte 2. Zeile 27. ist zu Hohenkönigsberg die Note zu ergänzen: Hohenkönigsberg gehörte von 1370 bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts dem Bischof von Straßburg, wurde 1452 und 62 belagert, kam 1462 in die Hände Sigmunds von Oesterreich und wurde seit 1479 als österreichisches Lehen den Grafen Oswald und Wilhelm von Thierstein übertragen. Von 1501 — 18 besaß Heinrich von Thierstein dieses Lehen. Im Jahre 1504 traf der Pfalzgraf Philipp Vorkehrungen, das Schloß anzugreifen. S. bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace I. S. 18 flgde.

Seite 64. Spalte 1. Zeile 7. vor „Hutten" ist „Ulrich von" einzuschalten.

Ebend. Zeile 17. ist — 62 zu streichen.

Ebend. Zeile 18. ist nach Albeck die Note nachzutragen: Alpeck oberhalb Sulz im wirt. Donaukreis.

Ebend. Spalte 1. ist am Schlusse der Note beizufügen: „Er wurde 71 Jahre alt.

Seite 65. Spalte 2. Zeile 3. nach 1508 setze bei: — 1512.

Ebend. Zeile 5. nach „Wirtenberg" ist zu ergänzen: Von 1508 — 12 war er in Italien wahrscheinlich nicht in französischem Solde unter Gaston de Foir, sondern unter G. Frundsberg und Jacob Marr Sittich von Hohenems 1511 und unter Rudolf Häl und Burkard von Hohenems 1512 in dem österreichischen Heere.

Ebendas. Spalte 2. Zeile 5. zu „Heldring" setze man in Klammer: Heldrungen in der goldnen Au, Regierungsbezirk Merseburg, Provinz Sachsen.

Seite 67. I. Buch. Dedicationsbrief: tui Shuterani, A. — Gerau, A. B. — verutamen A. — author A. B. cum haec A. ebenso B. von erster Hand, sodann haec cum. — tua tempora et ad te pervenias B. — liceat B. — Decembrib. A. B.

1. baptisantes, A. baptizantes, B. — creaturae, A. B. — baptisatus, A. baptizatus, B. — paracletó A. paracleto, B. — baptizarunt, A. B. — Von erster Hand stand praecipit in A.

2. enim ist in A. mit einer tyronischen Note. n. geschrieben. — Jherusalem, A. Aphrica, A. Affrica, B. — fuerunt. Et ut, A. B.

Seite 69. Spalte 1. 3, latam, A. B. — factus est coelestis, A. — Tulliam A. B.

4. Treberim, A. B. die Lesart Tiberini, welches Wort ich für die Angehörigen der Thebanischen Legion erklärte, ist ein Schreibfehler für Triberim. Die Anmerkung g ist daher zu streichen. — eiectis, A. B. — cellum d. Materni, A. B. entscheidet man sich für diese Lesart, so fällt die Anmerkung h weg.

5. Trebberensi, A. — praedicant von erster Hd. in A, von zweiter praedicavit. — Mastricht, A. B. — Utricht, A. B. —

Am Schlusse der Note ††† ist zu ergänzen: Ich hatte die Vermuthung, daß der Chronist hier wohl den Papst Hadrian VI. meint. Derselbe hieß Adrian Florenz Boyens und war aus Utrecht und Erzieher Karls V. Er wurde 1522 Papst. Es ist aus seinem Leben nur bekannt, daß er Professor und Stiftsdechantin Löwen war, nicht aber, daß er in Utrecht Propst des Canonicatstiftes gewesen sei.

Seite 70. 6. Britannicam, A. B. — Lucius, B. Lu, von erster Hd. A. von jüngerer Hd, Lucius. — L. A. von erster Hand, von jüngerer Lucius, so auch B.

7. Caelestinus, A. — Caelestino, A. — Suchhat, A. B — Patritius, A. B.

8. caeperat, A. — Cantua mit einem Abkürzungszeichen, das aber auch nur der Zug für das u sein kann, A, Cantuaria, B. connubio vinxerant, A. B. — causa ist in A mit der tyronischen Note ca mit überschriebenem v geschrieben. — vitam doctrinam, A. B. — sucessu, A. faeliciter, A. foeliciter, B. — vineam von erster Hd. vinea von zweiter, A. praesbytero, A.

9. Die falsche Lesart neque in prima ist aus den tyronischen Noten der Hs. A. geflossen. Diese hatte von erster Hand neque in patria (pria) geschrieben, von zweiter jüngerer Hd. ist in in enim verändert, aber dann wieder in restituirt. Die Hs. B. hat neque in patria. — vel Beda ist aus A entstanden, wo wirklich vel in einer tyronischen Note steht, die auch ut gelesen werden kann, ut, B.

Seite 71. 10. a Pleycha fluvio, A. das et der abgedruckten Hs. ist ein Schreibfehler derselben, B. wie A.

11. disertus, A. desertus, B. — bei Hundesfelden steht in A auf dem Rande Hundsfelden 1540. — Bei principalis steht in A auf dem Rande: Schuldthaiß von Hundsfeld. Vgl. die Note d. auf Seite 71. Diese Randglosse ist jedenfalls von 1542 — 43, also vom Verfasser selbst. Die Hand stimmt mit der Hs. überein. — dissidiae, A. B. von erster Handschrift hatte A. disiduae. dedisse ist Schreibfehler in der Hs. C. — praedicat von erster Hand in A.

12. Ortennaugiam, A. Ortenaugiam, B. — Orthenpergo, A. Ortenbergo, B. Diese beiden Schreibarten sind offenbar Nachahmungen der Schreibarten derjenigen Historiker, gegen welche Volz hier polemisirt: Orthenperg.

13. constuere, Schrbf. A. — secund. A. ohne Abkürzungszeichen, daraus entstand in C. secundi, secundo, B. — veruntamen, A. — Romanorum fehlt in A und B.

14. authoris, A. auctoris, B. — Orthenpergum, A. Ortenbergum, B. — Reulam, A. ein auffallender Schreibfehler.

15. et impermixto, A. B. ohne non. — habens nach ferentis fehlt in A. B. vulgo A. von erster Hand C. vult, aber durchstrichen. — chari, A. B.

Seite 71. Von Cap. 10 an bis Cap. 21. ist diese Stelle bei Fr. Guillimanni de episcopis Argentinensibus p. 74 flgde gedruckt. Guillimanns Lesarten sind: fidei Anglorum fervore — plura regna — plures habuit — Brisachaugiam a Bleycha fluvio et Marcham — Harciniae — porrectus fehlt bei G. — occidebant, mortibus et substantiis mortificatorum praesentem vitam tolerabant. Das Folgende fehlt bis Cap. 13. igitur tractum ohne loci — habitationem construere — coepit eamque a suo nomine — Focatis — etiam ab ohne eodem — Offone nominatus est Offonis willare, nam — von quae nomen bis usque fehlt bei G., dafür steht: et haec ambo loci vocabula in usu retenta sunt — ad tempora d. H. r. imp. illius scilicet Babenbergensis per annos CCCC — et Henrici — alteram exstruxit habitationem — eiusdem tractus — Offonisburgum — putat opidum — vel signo monstrat — tantum fehlt bei G. — distat fehlt bei G. — et portam — Chinzingam — von Porro

bis labitur fehlt bei G. — et impermixto — quo modo — in Angliam — superius indicavimus — Hi vero — sicuti — von Magnum sane bis evocatis fehlt bei Guillimann — Tritthemio — dein Virceburgensi — alioquin praemodum docto — Is de origine — ac gestis regum – universae fehlt bei G. — annos MCCCCLIV — numero 103 fehlt bei G. — ac domum primi — breviarium ad d. — Virciburgensium — In eodem breviario contra — iam fehlt bei G. — hisce verbis — ex monasterio s. Mauri — factus fehlt — Senonensi — sanctitate — praedicaturus populis in partes venit Germaniae, ubi — et plura — fundavit monasterium Schuterense quod — Argentinam — originali in — coenobii fratres — ostendentes dicunt, Offonem — Romam devotionis causa — frater eius — Hildeberto — in fehlt bei G. romana fehlt — romana fehlt — adsertione nostra — honore praefato — eidem fehlt bei G. — anno DCCVII — Offa — Choreth — licet diversa sit nominum scriptura iidem tamen regessunt apud — scriptorem, das Folgende bis Prioris fehlt bei G. — idem fehlt — nos vulgo Cunrad dicimus — Hirsfeldensis — dum fere — Cunrad — ac precibus — is fuit — Merciorum rex — non autem fratres ceu scripsit Trith. — in quam Offa non — Schuterani — illorum peregrinationem dudum — ipsorum temporum — supputatione patere potest — ille magnus — Argentinensis — iuxta Sigeberthum et Trith. — Romam concesserint — Italiam adierit — adseruere — signa sculpta et picta — monumentum quoque — epitaphio vel fehlt bei G. — Chinzingae — Et huius — ac pronepotes — feruntur — Eyst. episcop. — abbae Heidenheimenses fehlt bei G. — mentio fit — aedificataque — ac plebibus — Hoc ipsemet de — Treverensis dioecesios — saepius — aliquandiu inter fratres ibidem conversatus est ad intentionem — locum decoravit. Cum — inter ea fehlt — dominicae nativitatis — Treverorum — fundavit, quod scriptor vitae ipsius testatur — quod si scriptor ille suus scribit s. Pirminium fundasse vel exstruxisse monasteria illa Schutterense — Schwarzbachense fehlt — Maurimonasteriense — Nuwilerense — plane improprie scribit et inconsulte — Nos certe legimus in — fundatorem fuisse Ruth. — Kotzenhusen — DCCXXIIII, s. Pirminius autem ingressus sit Alsatiam ann. DCCXXX secundum Urspergensem abbatem – extructum est fehlt bei G. — nunc est, aedificatum est adminiculo comitis — desolato priori — a praefato Ruth. — fundatum est anno — qui et cum — coniuge ibidem fertur sepultus — quoque fehlt — fundatorem — facit eumdem Pirm. — et fehlt — a novo fundamento — parente — terram ad excolendum et commanendum concedente — Sic quod Nova villa — Neywevler vocatur — construi coeptum esse scribitur a S. — sub anno — denuo restauratum — Burcardi — Elvangenses — Saltzenses — Clingenmonasterienses, Snisenses, Odenheimenses, Wissenburgenses — rerum et locorum fehlt — et monachorum — et episcop. — Die Stelle quibus ut omnia bis extitere fehlt bei G. — fundator tribuitur Eberh. — Imo bis quanquam fehlt bei G., wo es dann heißt: si etiam idem Pirminius quaedam nova — hoc tamen non fecit absque principum fundum ac facultatem dantium vel auspicio vel auxilio et sic ad postulationem — Allemanniae — Brigantini — Aw — venit, qua repurgata monachorum habitationem ibidem ordinavit monasteriumque Aug. — praedicavit — tandem fehlt — ibi completo — Gotfrido — Etho — ducit — Habsburgia — ecclesiae Argentoratensi — tum opp. tum mon. — vocabula traxerunt — scilicet fehlt — vulgo dicta — Wernheri — domini ut scripta vitae ipsius indicat — Hornbachum fidei per viciniam praedicavit — quorum fundationem — tribuit abbas Trithemius — ne vel plantatores vel rigatores suo privaremus honore — fuerunt et illi pii viri — dei servis loca ad commanendum dederunt — fuerunt et illi pii — qui eorum conatus per industriam et operas suas — talis fatemur fuit s. vir Pir. — ex — lectus est — quae gallice — ac vitam m. tunc a fide ac vita Christiana parum — episcopio — Gregorii II. — et fehlt — tunc Offonis — Leo VIII — episc. testatur — Wernhero, concessit ad Hornbachum — milliario — Virceburg. — Ibi plenus dierum in Christo — sepultus est — novembris habetur et opidum — hanc horam vocatur ad — mit abbatis schließt bei Guillimann das Excerpt aus Volz.

Seite 72. Spalte 1. Note *. ergänze nach „S. 27" die historia Friderici IV. et Maximiliani I. ab Jos. Grünbeck ist in Chmels österr. Geschichtsforscher 1, S. 64. flgde. gedruckt.

Ebendas. Spalte 2. ist die Note a so zu verändern. Der Chronist zählt nicht auf seine Zeit herab, sondern er rechnet von Offo, der am Ende des 7. Jahrhunderts lebte, bis zu Heinrich II, 400 Jahre. Er setzt das Leben Offo's um 75 Jahre zu früh.

S. 73. bei dicebatur steht auf dem Rande in A. inventi tales nummi nostris etiam temporibus Offenburgi e terra eruti. — Grienen, A. Grinnen Werdt, B. auf dem Rande steht in A. s. Clara, Grienen Werdt.

16. Tritemio, A. Trithemio, B. — alioquin A. von zweiter Hd. — Marco miro, A. Marco Miro. B. — Pyrminius, A. — Lenonensi, A. B. — fratres von erster Hd., von zweiter frater, A. — s. autem von erster Hand, sanctus von zweiter, A. — Trittemius, A. — Gemblacenssis, A. — authorem, A. — tamen id, von erster Hand, von zweiter ist id ausgestrichen, A. — Haeresfeldensis, A. auf dem Rande steht von derselben Hand Hersfeldensis monachus, A. — anthoritatem, A. B. — Eystettensis episcopus, A. B. — abba, A. .B. für abbates — Heidenheimensis, A. B. Heidenheimenses, A. von erster Hand.
17. qem, A. — Treberensis, A. B.

Seite 74. Spalte 1. Zeile 18. nach superscriptione ist die Note zu ergänzen: Dieses Grabdenkmal Offos ließ Abt Hermann Burner 1262—95. in gothischem Stile ausführen. S. S. 99.

18. Shutterense, A. — Schwarzach, A. — dicemus, A. B. Sw. u. ausgestrichen, Schwarzachense, A. — Neuwyllerum, A. Neuwillerum, A. Neuwilerum, B. Schwartzachensis, A. B. bei A. auf dem Rande: Schwarzach u. Ruthardus. — aedificarent, A. B. — Zeringen, A. B. — calend. febr. A. feb. B. — Bei Mauri monasterium steht von derselben Hand auf dem Rande: Mursminstor — Newiler, A, Neuwiler, B. auf dem Rande in A. von derselben Hand Neuwiler. primo fundari, A. B. Diese Lesart ist die richtige und a primo fundatore zu verwerfen. — centum quinquaginta, A. B. — transmutationem, A. B. — Die Worte praesertim Romano episcopo sind in A. ganz ausgetilgt und fehlen in B. Es ist dies ein Beweis, daß die Hs. C. älter ist als B. und vor der Revision des Textes in A. geschrieben wurde.

S. 75. 19. Auf dem Rande in A. steht: Murbach. — Breguntini A. von erster Hand, Bregantini von zweiter, Brigantini, B. Dabei steht in A auf dem Rande: Bodensee Reichenaum. —

Agodefrido, A. Agodefrido, B. beide ohne a (Präposition). Nach dieser Lesart ist A eine Abschrift. — Habespurgia, A. B. — Bei Manlius steht in A auf dem Rande: D. Jacob Mendlin. — Argentoratensi, A. B. — Bei Ettenheim steht auf dem Rande: Aethein minster. — Ettenheim minster, A. B. — Bei Hornbachium steht auf dem Rande: Hornbach.

20. adscribit, B. ascribit, A. — authoribus, A. B. — fuit s. A. B. — Meaulum, A. Meulum, B. — episcopus testatur, A. B. — Maguntinum, A. Moguntinum, B. — zů, A. B. —

21. Bei Wunifridum steht in A auf dem Rande; s. Wunifidus Bonifacius — bei Palinodius steht von derselben Hand 1. Palmerius auf dem Rande in A. — Hyberis, A. B. —

Seite 75. Spalte 2. in der Note ist nach „eingetragen zu haben" beizusetzen: Die Ausgabe des abbas Urspergensis ist von Hedio verteutscht 1539 in Straßburg erschienen. Das Originalmſ. dazu von Hedio's Hand liegt in der Augsburger Stadtbibliothek.

Seite 76. 22. qui adeo B. q̄, A. was C. für quae, da es sonst für quae steht, las, qui ist die richtige Lesart, aber qui kürzt sonst A. anders ab. — tollantur, A. tolluntur, B. — litteris, A. — Ennichonem, A. B. — Gotfridum, A, Goddfridum, B. — Folkerum II. von erster Hand, von zweiter Folkernum II., A. — praedicant, A. predicant, B. —

Seite 77. 23. authoris, A. — 24. Geraldo, A. B. — bei Geroldus steht in A. auf dem Rande von derselben Hand: Gereldus anno DCCC — liceat von erster Hd. A. licet von zweiter. — 25. jurum von erster Hd. A. jurium von zweiter. — 26. seculares, A. — offitium, A. — satyricus, A.

S. 78. Kap. 1. obsolutam, A. absolutam, B. — Trittemius. A. — authoritate, A. — 2. faelix, A. — precium, A. — 4. possit, A. B. — episcopum hat von erster Hand A, von späterer abbatem, B. hat abbatem.

S. 79. 5 quanda, A. — repraesentant. Inter, A. B. — bei imperatoribus Francorum steht von derselben Hand anno DCIII. — dispositionis, A. B. 6. oculto, A. — contemptum, A. B. intendebant, A. B. 7. denunciare, A. B. — qui fehlt in A. B.

Seite 80. 8. Januar. ohne obiit, A. B. obiit fehlt bei allen bis auf den Abt Rudmannus. — Landolfus, A. — In A. sind folgende zwei Noten von jüngerer Hand auf den Rand geschrieben: NB. Lector. abbates hic inscripti s. Mariae omnes fuerunt abbates s. Mariae in Gengenbach, pro ut clarissime apparet ex mortuario Gengenbacensi, antiquo, ubi iisdem diebus leguntur. Hierauf steht unten NB. Engilbertus de monasterio Offonis wilare anno VI. Ludovici regis (880) commutationem bonorum in pago Brisegowe in Buocheimer marca cum Babone abbate Laurisheimensi fecit. Teste codice Lauresh. tom. 2. pag. 539. — Bei Ernicho steht in A. und B. 14. calend. Augusti — Gotfridus, A. B. — Bei Rubertus steht in A von erster Hand 2 idus Novemb. von zweiter: Decemb. B. hat Novemb. — 19 calend. hat A. von erster Hand, von zweiter 16. B. hat 19.

Seite 82. 9. cathalogo, A. B. — Von cuius bis fratres ist in A. von jüngerer Hand unterstrichen und dabei auf dem Rande die Note: NB. Erravit hic scriptor, quia abbates s. Mariae fuerunt abbates s. Mariae in Gengenbach, inserti mortuario Schutterano propter confraternitatem, ut in antiquo mortuario Gengenbacensi clare perspicitur, ubi eorum nomina ponuntur. Unten steht von späterer Hand: Notandum. Omnes supracitatos abbates fuisse vere abbates b. Mariae virginis ad Schutteram, prout in catalogo abbatum Schutteranorum recensentur, nulla distinctione habita, utrum sub titulo huius loci vel s. Mariae ponantur, cui dedicatus est hic locus, utrum autem praetacti abbates s. Mariae simul in Gengenbach vel apud s. Mariam (bei St. Mergen pronunc parochia monasterio canonicorum regulae s. Augustini ad Omnes Sanctos incorporata) postulati abbates fuerint, prout de sequentibus auctor annuit, certi quid nil haberi potest. Proinde litigantibus controversia ac probatio relinquitur. B. hat diese Randbemerkung des 16. Jahrhunderts in den Text aufgenommen mit folgenden Abweichungen: notandum primo omnes — regularium — controversia abprobatio — diese Note ist nicht von dem Verfasser der Chronik selbst (P. Volz), denn es wird catalogus und autor anders geschrieben, als der Verfasser sonst es schreibt.

Seite 83. 10. sub abbates bis quam fehlt in B. und ist in A. von jüngerer Hand ganz ausgestrichen. — quam ist in A. auf den Rand geschrieben, von erster Hand stand quondam. — Marbachensium hat B. ganz richtig; A. hatte von erster Hand Murpachensium und auf dem Rande Murpach, von zweiter steht Marp. — precium A. — disperdita, A. B. — Zu Note † ist zu ergänzen. Diese gefälschte Urkunde Dagoberts II. mit dem Datum non. Nov. 705 ist zum erstenmale gedruckt worden in Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 23 Stück. S. 2722 flg. Daß Schuttern nur bis 1289 den Hof von Herlisheim besessen habe, ist unrichtig. Vielleicht wurde er 1289 vorübergehend verpfändet. Der Hofrodel des Schutterischen Abtes für diesen Hof ist von 1343, mithin war er in diesem Jahre noch im Besitze des Klosters. Der Abt Friderich von Staufenberg verkaufte 1414 diesen freien Hof oder Schutterhof um 15 Mark Silber oder 450 Goldgulden an die Augustiner in Marbach. S. S. 120.

11. 543, A. B. — authoritate, A. B. — septem, viros, A. septem viros, B. Beide Lesarten sind unrichtig. — et hodie, A. B.— ita et, A. B. — magno tum, A. B. — statt consonantiam steht in A. von erster Hand conscientiam, was der Verfasser nicht geschrieben haben kann, von zweiter steht seriem, ebenso B. — omnibus fehlt in B., in A. ist es von zweiten Hand ausgestrichen.

12. et Ekbertus, A. B. — deest von erster Hand. A. — nach oporteret ist in C. und daher auch im Drucke eine Zeile ausgelassen, welche in A. B. steht: ut eam contemplati sese maiorum vitae ac moribus conformarent. — et vor Folkerni fehlt auch in A. B. — quot, B, quod von erster Hand, A. von zweiter, quod.

13. denique, A. von erster Hand, diuque von zweiter, diuque, B.

14. Johannem Widel, A. B. — his, A. von erster Hand, is von zweiter.

Seite 85. 15. nominat, A. B. — 962, A. B. — sacerdotes, sacerdotes, controversiae A. sacerdotes; contr. B. — redderent, A. von erster Hand, cederent von zweiter, cederent, B. — monasterio von erster Hand, B., ecclesiae von zweiter. substantiae abbati von erster Hand, B. von zweiter substantiae ad usus ejusdem coenobii. — authorem, A. B. — Wormatiae, B. — Othone, A. B. —

Othone, A. B.

Seite 86. 16. Otho, A. Otto, B. — Othone, A. B. — uathoritate, A. B. — solicite, A. B. — quomodocunque stand

in A. von erster Hand, von zweiter quandocunque, ebenso hat B. — Othonis, A. B. — quidam, B. quidem, A. von erster Hand. — in fehlt in A. B. quod utinam, A. B. — Ershenn, B. Erschenn, A. — imediate, A. immed. B. — Heinricus, A. — 1009 stand in A. von erster Hand, 1095 von zweiter, 1095, B. Volsyy von erster Hand. A. Volscij von zweiter. — von erster Hand stand frater tamen in A. von zweiter et frater Nicol. eben so hat B. — s. religionem, was ich für sanctam las, steht erster Hand in A. von zweiter steht scet (scilicet), ebenso hat B. — obiit fehlt in A. B.

17. Eggebertus, A. B. Eygebertus ist ein Schreibfehler in C. — antiqua, A. B. — Joh. Bapt. A. B. — Heinrico, A.

Die Anmerkung * auf Columne 1 ist zu streichen.

Seite 87. Wiler, A. B. — quocunque, A. B. — rescriptio stand in A. von erster Hand, von zweiter rescripto. — adpressum, A, appressum, B. — Vormatiae, A. Wormatiae, B.

18. provintiis, A. — Heinrico, A., sonst aber Henricus — Othonis, A. B.

19. vere feudi, A. B. — interpellatione, B. in A. kann man interpellationem oder — e lesen, da ein Strich auf dem e steht. C. hat den Accusativ von per abhängig angesehen. — Frisenheim, A. B. — domus, A. von erster Hand, domos von zweiter, ebenso B. — Blabodeilssheym, A. B. — nach pascuis ist in A. von jüngerer Hand ergänzt: venationibus, piscationibus, in B. steht dies im Texte. — incarnati, A. B. incarnationis, Schrbf. C. — 2 i, A. B.

Seite 88. 20. referunt, A. B. — 1024, A. B. bei B. fehlt das Folgende 14 ganz. 21. seculum, A. — effoeminatum, A. B. — prophanis, A. B. 22. Ptolomeus, A. — fastigium, A. von erster Hd. von jüngerer fastum, ebenso B. — usum, B. in A. kann man usu und usum lesen. — cum von erster Hd. A. eam von zweiter, B. — tyrranidis, A. — interim, A. von erster Hand, von zweiter iterum, ebenso B. — denuntians, A. — Berengardi haeresim revocavit, A. von erster Hand, von zweiter revocavi. B hat: Bernhardi haeresim revocavi. — parrochialem, A. B. parrochiam ist ein Schreibfehler in C., aus Mangel an paläographischen Kenntnissen entstanden — appropinquaverit, A. von erster Hand, von zweiter appropinquaverat, appropinquavit, B.

Seite 89. 23. Otho, A. B. — author, A. B. — Ettenheimmynster, B. — aedidit, A. — 24. Trittemius, A. B. — statt anno centesimo steht in A. von erster Hand a und ist von derselben Hand ausgestrichen, in B. fehlen diese Worte ganz. — videlicet fehlt in A. B. — Argentoratensis, A. B. — Othone, A. B. — 25. Altrich, A. B.— Othonis, A. B. — 13 ist in B. in 12 corrigirt — factionibus, B. von erster Hand, factionis von zweiter — Johanni, A. B. — 26. existimabatur, A. B. — Statt hi hat B. richtig inter, A. aber in. — Treverensis, A. B. — zu summum ist die Note zu ergänzen:

Seite 90. Spalte 1. Zeile 8. ist die Note zu ergänzen: Diese Stelle ist aus Martinus Polonus Cap. 92. (Otto III.) entlehnt. Nach Philipps: die deutsche Königswahl bis zur goldenen Bulle, Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bd. 26. S. 150. ist es zweifelhaft, ob diese Stelle schon vor 1271 verfaßt ist, oder nach 1278 (dem Tode des Martinus) eingeschaltet wurde. Philipps hält die Lesart fit cancellarius aufrecht.

27. Rustenus, A. B. 28. secundi, A. B. servator servorum, A. von erster Hand, von zweiter ist servator ausgestrichen, in B. fehlt servus. Scuht. für Scuhterense, von erster Hand A. — Die Kreuze † vor den Namen der Cardinäle fehlen in A. B. — Vidinus, A. B. auch C. hat vidinus. — s. Laurentii, A. B. — litteras, A. B. C. — Johanne, A.

29. indictione, 5. A. B. — Innocentii, A. 30. — Impressione, A. — Voltzii A. B. wo der Name so geschrieben ist, muß man Gerau als Verfasser annehmen, wo Volscius, den Paul Volz. — Berthold, A. B. — in B. liegt hier ein Schreiben des vorigen Jahrhunderts bei, welches lautet: „Extract aus einer schwäbischen „Cronic. f. 633: In dem Closter Offenzell war der 31ste Abbt „Schweigger; in dieses Closter fiel anno 1169 Berchtold, graf von „Neuenburg mit gewaffneter Hand ein und verwüstete dessen güter „und ligenschafften durch brennen und plündern und legte ein Theil „deß Closters selbsten in die aschen, unter dem Kayser Barbarossa „und dem Pabst Alexander III. auf disen Zerstöhrer hat Paulus „Volcius folgendeß Distichon, so in Bruschens Manuscriptis zu „finden, gemacht: —"

Seite 92. 32. Swiggerus, A. B. — antecessorem, A. B. — statt abbate, das ich ergänzte, steht in A. B. tempore. — Burchardus, A. B. — Schuterano, A. — altare. item A. altare item B. (richtig.) 33. 24. ianuarii, B. und A. von erster Hand, von zweiter 27. — foelici, A. B. 34. qui Henricus, A. B. — Hic Henricus geht auf den Abt, nicht auf den Bischof, abschon es statt hic ille heißen müßte. Der Bischof Heinrich regierte 31 Jahre 1 Monat. Die Note c S. 92. Spalte 2. ist daher zu streichen. 35. Item A. B. — bei Note h ist beizufügen: jener Schiedsspruch kam 1235 zu Stande. — Schwarzachense, B. Schwartzbachense, A.

Seite 93. 36. authore, A. B. — Godephridus, A. B. — Bei Rudolph ist die Note zu ergänzen: der nachherige Abt Rudolf von 1252—56. — Heinricus, A. — zu Leo ist die Note zu ergänzen: dies scheint nicht der Klostername, sondern der Familienname zu sein. Die Löwe waren eine Straßburger Patrizierfamilie, von welcher einer 1277 in Schuttern Mönch war. S. S. 105. Es ist wohl derselbe, der hier 1240 genannt wird. — tum pios, cum religiosos, A. B.

37. consecutum, A. B. — inferius dazu ist die Note zu ergänzen: In dem projektirten dritten Buche. — Johannis, A. B. Es ist wahrscheinlich sacella s. crucis et Johannis et hospitale zu lesen. — observatae, A. B.

38. in Argentina, A. von erster Hand. — s. dictus, A. B. amicam fehlt in A. und B. — nach diebus 18 ist die Note zu ergänzen: S. Cap. 34. S. 92.

Seite 94. Spalte 1. bei der Note * ist zu ergänzen: Es ist doch wahrscheinlich 1244 anzunehmen, da Innocenz erst den 28. Juni 1243 consecrirt wurde. Zur Osterzeit 1244 komen die Prediger C. von Würzburg und C. von Trier in Freiburg vor. S. Zeitschr. 8, 484. Ebendaselbst werden 1245 als Provinzial der Prediger Hibbo, als Prior in Straßburg Helwig, und als Bruder Ulrich von Talmassingen genannt, 1260 war Arnold Prior der Pr.

39. ita hanc, A. B. — maiores, A. maior es, B. — et monachus, A. B. — Schuteranus, A. B.

40. de Staheleck, A. B. — 41. monasterio secundo in sacello, A. B. jedoch auch nach dieser Lesart bleibt die Stelle dunkel; was secundum sacellum heißt, weiß ich nicht. — Johannes, A. B. — cuius bis adiecto fehlt hier in A. und B. Dieser

Satz wurde von mir hierher wegen des Wortes episcopatum gesetzt: ich dachte nicht, daß episcopatum ein Schreibfehler für epitaphium sein könne. — subscribit, A, B. — s. Benedicti, cuius epitaphium, A. B. — referemus, A. B. — abbatiae, A. von erster Hand, abbate von zweiter — tollitur, A. B. — Lichtenberg A. von erster Hand, Lichtenburg von zweiter —Johannem, A. — tunc fehlt in B. — re cognita, A. B, — Johannes Schuterano, A. — parrochiales, A. parochiales, B. — Sasbachensis, A. B. — ut infra patebit, B. ut i (für infra) patebit A. C. hat daraus uti gemacht — incorporatione, A. B. — nach sub Hermanno folgt in A. B. folgender Abschnitt Rodolphus abbatiae praefuit annis 4. mensibus 9. diebus vero 14. et obiit Rodolphus I. anno 1256. 3 idus Maii sub papa Clemente IV., Henrico episcopo Argentinensi adhuc superstite, qui de administratione adcurata rigidus rector in annalibus dicitur.

42. romano, A. 43. ocisi, A. — in fehlt in A. B. — 44. gebeutscht, A. — gegenüber A. B. — gestul A. gestüel, B. — ligt, A. B. — gebeutscht, A. — 45. parrochiali, A. — instar Hermann, A.

Seite 97. 46. de Burneck, A. B. — Gerolseck, A. — 47. Burneck, B. 48. Ratisbonensem, A. B.

Seite 98. 49. Frisenheim, A. — ut infra patebit, B. ut, (infra) p. A. C. hat i für ibi gelesen. 50. excelluit, A. B. — von erster Hand hatte A. nobiscum, von späterer wie B. hic — monumentis, A. von erster Hand, von zweiter — o. — Stemburn, A. — argenti vor tempore fehlt in A. B. — gebeutscht. A. B. — junckfrawen, A. B. — Kirchoff, A. B. — gepurtt, A. — Steinburger, A. Steinburgern, B. — haben geben, A. hat geben, B. — tausendt, A. silbers fehlt in A. und B. — Endigenses, A.

Seite 99. 51. discendendo, A. — sanctarum. Quartum hat C. A. und B. nur ss. 53. Offo rex Angliae, A. B. — Fillus, A. filius, B. — ut i (infra) sub, A. ut i, B. uti sub wie C. hat, ist aus Unkenntniß der Paläographie entstanden.

Seite 100. 54. adsignant, A. B. — Dientzen, B. — Frisenheim, A. — auri, reservata haben auch A. und B. — Frisenheim, A. dabei steht in A. auf dem Rande von jüngerer Hand NB. argenti fodinae in confinibus Friesenheimb. — abbas fehlt in A. und B. Schutterani — monasterii, B. (richtig) — i — monasterio, A. — Auf dem Rande steht von jüngerer Hand: NB. Sacerdos saecularis ex parochia Friesenheimensi non sine causa removetur — de fehlt auch in A. B.

Seite 101. 55. n. Helk, A. das wohl enim zu lesen ist. NB. alio filio N. A. B. Frisenheim, A. — Sackgasse B. von erster Hand Gottsg. von zweiter — corrobaratur, A. — Grave, B. Graue, A. 56. donant, A. B. — Gravenhusen, A. B. — Oberschopffen, Frisenheim.

Seite 101. Spalte 2. zu der genealogischen Uebersicht der Thiersberg ist Folgendes nachzutragen: Fickler in dem 2. Bande der Schriften des badischen Alterthumsvereins S. 191 und 198 hält die als Zeugen 1179 und 1218 vorkommenden Heinrich von Larga (Lahr?) und Heinrich von Geroldsecke für eine und dieselbe Person. Ich konnte dieselben aber eben so wenig, als die bei Dümge Regest. Bad. als Zeugen 1141 aufgeführten Otto und Burkard von Geroldseck in der genealogischen Uebersicht unterbringen. Die beiden Letzteren scheinen mir der Wasgauer Familie anzugehören. Der Heinrich von G. könnte der 1262 gefallene Thiersberg sein." Bei Heinrich von T. ist zu ergänzen: „Gemahlin Sophie von Zollern?" Bei Walther von G. ist statt „nach 1273" zu lesen: „1277." Der Bischof Walther von G. hatte zwei Brüder und diese folgende Nachkommen:

Hermann v. G., Landvogt, Gem. N. N., gefallen 1262.	Heinrich von Veldenz.

Heinrich v. G. 1272. † vor 1302. Gem. Adelheid v. Zollern. S. Zeitschrift 11. 290.	Walther II. v. G. 1292. Landvogt in der Ortenau und Vogt in Ortenberg. Gem. Susanna v. Wrede.

Walther III. gest. vor 1311. Gem. Elisabeth v. Lichtenberg, Tochter Ludwigs I. v. L.

Johann v. G.	Walther IV. seit 1323 Vogt † 1336. Gem. Anna v. Fürstenberg.	Hermann, Canonicus † 1336	Elisabeth.	Susanna.	Adelheid.

Walther V. gest. vor 1378 Gem. Margaretha v. Tübingen-Herrenberg, gest. nach 1385.

Die Geroldseck und Thiersburg waren mit den Lichtenberg verwandt, was Lehmann in der urkundlichen Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, Mannh. 1863. in der Stammtafel nicht angibt. Ludwig I. von Lichtenberg, gestorben um 1252, hatte Elisabeth von Baden zur Gemahlin. Seine drei bekannten Töchter waren: 1) Katharina, Gem. Egon von Freiburg; 2) Elisabeth, Gem. Walther III. von Geroldseck; 3) Heilike, Gem. Hartmann von Thiersberg † 1264. Diese hatte nach Cap. 55 zwei Söhne, Ludwig und N., und eine Tochter. Bei Hartmann von Thiersberg ist zu ergänzen: Sein Bruder Berthold v. T. Canonicus in Straßburg. Nach Heilike v. T. ist zu ergänzen: Ihre Tochter Heilika von Schwarzenberg heirathete Johann von Wohlhausen 1303—1334.

Seite 102. 57. Wiperchskirch, A. B. — 1266, A. B. — Wipperskirch, A. B. — Urbe, A. 1281, A. B. hatte von erster Hand 1281, von zweiter 1290. factae i, A. und B. i ist infra. 58. porrigat, A. B. — Reatae, A. B. — Vellercensis, A. in B. fehlt dieser Satz. — Subimensis A. von erster Hand, Sabimensis von zweiter — deputant, A. B. — abbatem, A. B. 59. pro pensione, A. B.

Seite 104. 61. Zunßwiler, A. B. — 1275, A. B. — ut infra sub A. B. 62. norman, A. 63. quod Christi, A. B. — Schuteram, A. B. — parrochialis, A. Monasterii, B. von zweiter Hd. und das ist die richtige Lesart — tumulto, A. — idem oppressis, A.

Seite 105. 64. evangelica authoritate, B. und A. von zweiter Hand. — m — m von erster. inspecti, A. von erster Hd. impleta von zweiter, ebenso B. — Conradi,* A. B. — Bartholomei, A.

Seite 106. 65. Summenhart, A. B. — contitus, A. von erster Hand. — servatur, A. B. — et vor reconditus fehlt in A. B. — Laterensi, A.

Ebendas. Spalte 1. zur Note * ist zu ergänzen: Seine Lebensgeschichte steht in Adami vitae Germanorum theologorum S. 12 flgde. Er war 1467 in Calw geboren, wurde Franziskaner und starb nach dieser vita den 3. Nov. 1511 in Schuttern 44 Jahre alt. Auf seine Anregung hin scheint Paul Volz von Schuttern nach Tübingen auf die Universität geschickt worden zu sein. Sommerhart gab sich viel mit hebräischen Studien ab.

Nurnberga, A. B. — et consecratus, B. est cons. A. — Tarrisier, A. — praetiosae, B. praeciosae. A. — statt Idem hat B. sc. (scilicet), A. i. was in A. infra und id est bedeutet. tegitur quod corpore, A. B.

Seite 107. 66. benefecerint, A. B. — bei Walszdorfswiler steht in A. von jüngerer Hand am Rande: forsan hodie Waltershwir — statt quartale siliginis cet. calend. haben A. B. quartale singulis annis cet. (solvendum) — XI quartalia, A. B. statt II. wie C. hat. — armigerina re clarus, A. B. statt 14 scilicet haben A. und B. ß d. h. solidos (Schilling). C. schrieb scilicet ab. — Clementa, A. B. — dedit 1. quartale, A. B. u. C. Clementa, A. B. — des Hustel hertz gütt, A. deß hustel herzgüet, B.

68. parrochialem, A. — Wipperskirch et Balingen, A. B. 69. et fa:, A. et factus, B. meine Conjektur sa — sacerdos ist unrichtig nach S. 110. Cap. 77. bedeutet sa sacellanus. Der Satz post antedictum sollte nach sacellanus primus folgen.

Seite 107. Spalte 2. Zeile 2. zu Almeszwilr ist die Note zu ergänzen: Nach einer Urkunde von 1442, zahlte der Burehof in Almannsweier dem Kloster Schuttern nach einer ältern Stiftung des Heinrich v. B. 6 Viertel Spelz.

Ebendas. ist die Note g unrichtig. Nuwiler ist nicht das elsässische Kloster, sondern kann nur ein Ort sein in der Nähe von Nonnenweier am Rheine im Amte Lahr. Ich würde Nuwiler für Nonnenweier erklärt haben, da Schuttern dort das Patronatsrecht hatte, wenn nachgewiesen wäre, daß der Ort früher Nuwiler hieß. Die Namensformen dafür bei Dümge reg. bad. 48. 119 geben keinen Beweis. In Urkunden von 1311 und 1442 heißt der Ort schon Nunnenwilre und Nunenwilr.

Seite 108. 70. s. Mariae, A. B. — Kümmernuß, A. B. — virgine sedito, A. cedito, B. aedito, C. — testante id in, A. B. und C. 71. res monasterii Chunradus, A. B. — declarat seu descendentem, filialem vero eam, A. B. 72. parrochi, A. B.

Seite 109. 73. sedet ipse, A. B. — hostilibus copiis, A. B. hostibus, C. cinctum obsidione, A. B. Wimpfelings catalogus ep. Arg. S. 71. hat cinxerat. — superbo, A. B.

74. Frisenhemio, A. — Friderico de Lichtenberg, B. — episcopo fehlt in A. B. 75. Eslingam, A. B. Tnrregum, A. B. cum magno honore, A. B. 76. parrochias, A. — Sasbach, A. Saszbach, B. — A. hat 1275, B. hat von zweiter Hand 1325. Sasbach, A. Saßbach, B. — parrochiae, A. B. — cui parrocho, A. B. und C. — Sasbach, A. Saßbach, B. — Gamshurst, A. B. — plebania, A. B. — ut i Untzhurst, A. d. h. ut infra, so B. — Sasbachensem, A. — parrochia, A. — propria rema (oder vema) A. — pr. rena, B. die Stelle scheint corrupt zu sein. — separatur a Saspach, A. B. — parrochialis, A. B. — eorundem ecclesia, A. B. — Sasbachensis, A. — Wiggram, A. B. — parrochialium, A. B. — vide infra sub Joanne, B. vid. i. (infra) sub J. A. videlicet i., C

Seite 110. 77. Rucherswiler, A. 78. Wilhelmus 2 us, A. W. 29 B. — ut infra 1413, B. ut i (infra) 1413, A. ut i, C. — 1454, A. 1474, B.

Seite 111. 79. anno 13, A. B. — 1228, A. B. — B. hat zweimal von der Hand des Schreibers Kintringensem aus Kintzingensem corrigirt. — redditium, A. — capenibus, A. — procul dubio, B. — parrochus, A. B. 80. uti eam in K. A. B. — Kiringen, A. — 1305, A. B. 1505 von zweiter Hd. 81. Baldingen, A. B. — prophanavit, A. B. — negligentia coniungens, A. B. — 1562, A. B. in A. ist es in neuester Zeit in 1362 verändert. 82. Denebachio, A. B. C. — nach pactus est steht in A. B: in multae amicitiae perpetuum symbolum, cuius pacti hic tenor est: primo. — Denebachius, A. B. C. — zů — A. zue eim fahl, B. — Denebach, A. Denbach, B. — 1325, A. B.

Seite 112. 83. Harum, A. — Isenberg, A. B. — stabilirent, A. B. acceperat, A. B. acceperant, C. civesque nostros, A. B. in A. steht aber die Abkürzung für quam. — adiacenti Baspach, A. B. — Geroltzeck, A. B. tanquam arbitratores, A. B. — quacunque, A. — virorum N. N. A. B. — quam priores, A. B. C.

Ebendas. Spalte 1. ist bei Note ** zu ergänzen: nach „des Oberrh." Bd. 8. S. 483 flgde; vor „1249" von Rudolf III. von Usenberg; statt 49 lies 39; nach „S. 75" ergänze: Hugo v. Usenbergs Frau war die Gräfin Sophie von Horburg. S. Zeitschr. Bd. 12. S. 94. 95. 382. Er war Bürge des Gengenbacher Vertrages am 10. Mai 1308. S. Kopp Heinrich VII. S. 4. und lebte noch 1326. An den Schluß der Note ist beizufügen: Die Veranlassung, daß Hugo von Usenberg 1298 zu dem Gegner der Habsburger übertrat, kann man in seiner Verwandtschaft suchen. Seine Mutter war eine Gräfin von Katzenellenbogen, seine Frau eine Enkelin Conrads I. von Freiburg. — 1430, A. B. — Schab, A. B.

Seite 113. 84. Rodolphus, A. — Veldennts, A. B. — praedictae, A. praedicti, B. praedicta scheint Schreibfehler in C. für praedicti. 85. Haspurg, A. B. — nomine proprio, A. B. — Wippertskirch, B, Wippehskirch, A. — die Stelle quo eodem — consanguinei gehört eigentlich vor Cap. 55. S. 101. 86. Leutphridus, A. B. — Rinaw, A. B. — prothomartyris, A. B. — mensura, B. — am, A.

Seite 114. 89. praesente, oblatum, B. pnte, A. was wohl praesente heißen kann. — rarissime, A. — ac viduae, B. ad A.

Seite 114. Spalte 1. in der Note ** nach „Vincentinus beweisen" ist einzuschalten: In den Predigten des Mystikers und Predigermönches Nicolaus von Straßburg, welche etwa 1300—1324 in dieser Stadt gehalten wurden, findet sich keine Spur, daß damals das Märchen schon verbreitet war. S. Anzeiger zur Kunde der Vorzeit VII. 271. Ueber einen Verbreiter der Fabel geben folgende Stellen Auskunft: 1308 war Ritter Heinrich von Diessenhofen Geisel für die Oesterreicher Friedrich und Leupold. S. Kopp Heinrich VII. S. 62. Vielleicht ist dieser der Vater des Canonicus Heinrich v. D. Als junger Domherr in Constanz kommt dieser

1343 bei Neugart episcop. Constant. II. 708 vor. Er scheint also kurz vor dem Tode des Papstes 1334 das Canonicat erst erhalten zu haben. Der Notarius Basiliensis Heinrich von Diessenhofen, der nach dem Basler Necrolog A. den 22. April 1400 starb, ist jedenfalls nicht der Geschichtschreiber. Nach „Ludwig d. B." ergänze 1334. Nach „geschah" ergänze: Die Stellung Closeners und Königshofens zu dieser Fabel siehe S. 474. Die Dominikaner in Straßburg waren 1517 und 18 beim Clerus in der Diöcese Straßburg sehr verhaßt. Die Klagepunkte stehen in den Urkunden bei Schmidt histoire du chapitre de saint-Thomas S. 466 — 69. Dazu kommt noch, daß Paul Volz 1537 ein Gegner des Martin Butzer, der bis 1518 Dominikaner war, gewesen ist, woraus sich obige Notiz erklären läßt.

Schon 1314 kam jene Fabel nach Straßburg, dessen damaliger Bischof Johann vom päpstlichen Stuhle zum Beschützer des Predigerordens in Teutschland aufgestellt worden war. Es ist somit zweifelhaft, ob Diessenhofen der Urheber derselben am Oberrheine ist. Nach dem Aufsatze Fickers in dem 1. Bande der Geschichtsblätter aus der Schweiz S. 122 u. 312—13 verhielt sich die Entstehung und Verbreitung jenes Gerüchtes so: Heinrich VII. hatte bei seinem längern Unwohlsein zwei Aerzte, einen älteren, Bartholomäus von Varagnana, von welchem der Hergang erzählt wurde, und einen jüngeren. Der Letztere opferte durch seine Ungeschicklichkeit den Kaiser und suchte sich nach dessen Tode damit zu rechtfertigen, daß er den Beichtvater des Kaisers, den Predigermönch Bernhardin von Monte Pulziano beschuldigte, den Kaiser in der Hostie vergiftet zu haben. Von der ganzen Umgebung des Kaisers war Jedermann von der Grundlosigkeit dieses Argwohns überzeugt. Doch die Gegner der Dominikaner benützten diese Lüge und suchten durch ihre Verbreitung dem Predigerorden zu schaden. Deßhalb wurden schon 1313 in Teutschland und der Lombardei Convente der Dominikaner gehalten, um über die Schritte zu berathen, welche zur Niederschlagung dieser Verläumdung nöthig seien. Vor allen drangen die deutschen Dominikaner in den Ordensgeneral Magister Berengar, die Sache in Gegenwart des Bernhardin von Monte Pulziano untersuchen zu lassen. Diese Untersuchung fand auf dem Generalcapitel des Ordens zu Bologna 1314 statt. Die, wie oben citirt, bei Ficker gedruckte Stelle schließt also: districtissime examinaverunt eum, qui sufficienter respondens ad singula, ab omnibus innocens reputatus est. S. Geschichtsblätter a. a. O. 125—26. Diese Aktenstücke legalisirte der Bischof Johann von Straßburg 1314 in dieser Stadt. So kam das Gerücht dahin und fand Glauben, trotz dem daß Manche aus dieser Gegend mit Heinrich VII. in Italien waren, wie Hugo von Geroldseck, welche dasselbe widerlegen konnten. Die Entstehung und Verbreitung dieser Fabel von dem Dominikaner hatte einen tiefern Grund. Der Haß gegen die Dominikaner war in Teutschland am stärksten und hatte seinen Grund in einem nationalen Gegensatze. Der Kampf des Germanismus gegen den (spanischen) Romanismus tritt bei der Geschichte jenes Gerüchtes hervor. Von einem Teutschen ist jene Fabel verbreitet und von diesem Volke Jahrhunderte lang festgehalten worden. Aus den Zeugnissen der Literatur ergibt sich, daß diese Fabel geglaubt wurde: in Niederaltaich in Baiern (Ulrich und Conrad Welling), in Constanz (Heinrich von Diessenhofen, Johann von Winterthur), in Wien (Cuspinian), in Flandern (Graf Heinrich von Flandern, Hocem), in Frankfurt a. M. (die Franziskaner um 1500) in Wittenberg (Luther), in Nürnberg (Difenbach), und am meisten romanhaft ausgebildet von dem Verfasser der Fortsetzung der Repgauischen Chronik im Buch der Könige (Ausgabe von Dr. G. Schöne S. 98, welcher die Quellen dieser Angabe nicht untersucht hat.) Von Teutschen haben nur Benediktiner, Cistercienser und Dominikaner, nämlich Trithemius, Conrad von Halberstadt, Matthias von Neuburg, Johann von Viktring dieselbe zurückgewiesen. Bei den Italienern Fiadonibus und Muratori.

Seite 115. scribit, A. B. — diserto, A. — hostiatim, A. — Kinzingensi, A. B.

Ebendas. Spalte 2. zu der Note ist nach den Worten: „Vermuthungen aufstellen" ist einzuschalten: Wahrscheinlich ist hier Lupold von Bebenburg, Bischof von Bamberg, selbst gemeint, welchem Schuttern gehörte. Derselbe war ein Anhänger Ludwigs d. B. und schrieb den tractatus de juribus regis et imperatoris Romani.

Seite 116. 91. von zweiter Hand hat in A. dieses Capitel die Ueberschrift: Leutphridus, abbas, ebenso B. — Leutphridus, A. B. — von Johannes episcopus an fehlen in B. zwei Seiten (115 und 116). — alias enim, A. das ist die richtige Lesart, abbas, C. (falsche Lesung).

92. Leutphrido, A. — bona a, A. (ist richtig) — Zunßweyler, A. — 1330, A. 93. Leutphridus, A. — Leutphridus, A. — Oberschopffen, A. — quae monasterio ex comitatu Geroltzeck, A. — Oberschopffen, A.

Seite 117. 94, 11 die, A. 95. Leutphridus, A. — Leutphridum (A. — filior, A. — elocavit, A. C. — dicto modo, A. C. — 11, A. undecimo, B. 96. Leutphridi, A. B. — Salin, A. B.

Ebendas. Spalte 2. zu Hirlesheim ist die Note zu machen: Oben S. 83. Cap. 11. steht richtig Herlisheim; 1277 und 1364 besaß Schuttern noch diesen Hof; denn 1277 kommt ein Propst zu Herlisheim vor. S. S. 105 und 120. Gedruckt ist dieser Hofrodel bei Burckhardt, die Hofrödel von Dinghöfen am Oberrhein S. 209 flgde.

Seite 117. Spalte 2. ist am Schlusse der Note zu ergänzen: Die Creditkrise im Kloster Fulda von 1339 ist aus der Urkunde des Kaisers vom 24. Juni 1339 zu ersehen. In derselben bestätigt derselbe die Schulden, welche der Abt und das Kloster gemacht haben. S. Dronke cod. diplom. Fuldensis. p. 436. Die Krisis im Kloster Reichenau 1336 ist aus der Urkunde bei Neugart episcopatus Constant. p. 694 ersichtlich.

Seite 118. bei praelegi steht in A. NB. auf dem Rande — statt Isenbertus hatte B. von erster Hand Jlenbertus. 97. commisisset, A. commisissent, B. 98. reliquiarum B. reliquarum, A. 99. Bucheckh, A. Bucheck, B.

Seite 119. 101. Rinaw, A. Rinaw, B.

Ebendas. Spalte 1. bei Conradi Lente ist die Note zu machen. Die Familie Lente, welcher auch der Abt Landfrid von Schuttern angehörte, scheint dieselbe zu sein, welche 1283—1300 unter den Hausgenossen in Straßburg als Lentzle vorkommt. intercedat fehlt in A. B. — celebratur, A. B. — nach fiat lectio folgt in A. B. quinta feria s. Benedicti antistitis memoria recolatur. — viscoratio A. — sacerdotialia, A.

Seite 120. 102. iuxta etc. fehlt in A. B. — Dierßberg, A. B. — Leutphridus, A. B. 103. spectans, hanc, A. B.

Ebendas. Spalte 2. zu Cap. 103. ist die Note zu ergänzen: der Hofrotel über den Herlisheimer Hof von 1343, bei Burhardt,

die Hofrödel der Dinghöfe am Oberrhein, handelt §. 22 und 23. vom Bannholz.

104. Frisenheim. A. — advocatorum pacatum fuit, B. a. — latum fuit mit einer Lücke A. von erster Hand, pacatum von zweiter; die Note 2 fällt weg.

Seite 121. ipse vor districtum fehlt in A. B. es wird ipsum zu lesen sein. 105. possident, B. possidet, A. — jure domini, A. B. — 1361, A. B. 106. Leutkirch, A. Leuthkirch, B. 107. prophanaverat, A. B. — curiae, B. curae, A. — Der Abschnitt sub hoc abbate — anno fehlt in A. B.

Ebendas. Spalte 1. zu Note *** ist nach „vorkommt" zu ergänzen: Im 13. Jahrh. kommt ein Conrad Sachse von Bühl vor. S. Zeus tradit. Wissenburg. p. 315.

Seite 122. 108. nequit, A. — ut qui, A. B. 109. — Solis eclypsis cet. steht in A. B. vor huius civitatis. — mandusenim, A. 110. nach Argentinensi steht in A. B. anno 1361. 111. Linen, A. B. — probrosum, A. B. C. — caporum, A. B. 112. Gamshurst, A. B. — ex exteris, A. — maxime, A. B. — Rodolphus, A. Rolphus, B. — liberum esse et exon. A. B. a se et on C.

Seite 123. 113. cognitione, A. B. — em C. (Schreibfehler). 115. antea, A. B. 116. transactionis, A. B. — inter ipsum et, A. B. — de Linea, B. es soll linea in A. C. wol Ligny heißen. S. Cap. 111. 117. Snellinger, A. B. — se pratum, A. B. huiusmodi prato, A. B. 118. Buovero, A. B.

Seite 124. 119. von nequibant bis Cap. 121 pessimae vitae fehlt in B., weil ein Blatt ausgefallen ist. bei ubi et sepultus steht in A. auf dem Rande: NB. non in Gengenbach sed in ecclesia Bambergensi sepultus est. Er hat wirklich im Bamberger Dome im Peterschor links im ersten Bogen an der Wand ein messingenes Grabmal im Ornate in Brustbild mit der Umschrift: anno domini millesimo CCC nonagesimo nono idus iuli obiit reverendus pater dominus Lambertus olim episcopus Babenbergensis. hic sepultus. Es ist also kein Cenotaphium.

120. aliquod, A. 121. audatiam, A. — audatia, A. — dyiudicandas, A. — deierare, A. 122. intercideret, A. B. — causam praest. A. B. C. 123. Heinricus Snellinger, A. Henr. S., B. — mitra, A. — Urbanis, A. B. es sind Urban V. und U. VI. gemeint.

Seite 125. 125. Keblin, A. B. — ut minimum, A. B. — nach plebanus ist in A. B. keine Lücke. 126. Wiperskirch, A. B.

Seite 126. 127. impetrationem papalem, A. B. 130. renitebatur, A. — Clementi, A. B. C. — Bei Bonifacius hat B. von jüngerer Hand auf dem Rande die Note: NB. Bonifacius papa tamen verus pontifex ab omnibus agnoscitur. — Gregorio et, A. B.

Seite 127. 131. ecclesiae Argentinensis steht in A. B. nach Kuppenheim. — Küppenheim, A. B. 132. in praesentia episcop. A. B. hier hat C. falsch gelesen.

Seite 128. 136. 1496, A. B. — authoritatem, A. B. 137. Joannes, 24, A. B. — enorma A. — Adelbergensi, A. B. — Gregorius I. A. B. 138. duas id est humanam, B. duas .i. hum. — Pelagius I. A. B.

Seite 129. 139. 1415, A. B. 141. abbatia, A. B. 142. Haganoia, A.

Seite 130. 143. episcopo, A. B. — se donationem, A. B. — Nuptias .I. viduitatis A. B. C. das heißt id est oder primae — Note * ist statt seit 1451 (?) zu lesen (falsch. 1447. S. S. 572. und Mone bad. Archiv, 1. S. 371.)

Seite 131. 146. Gerspachensis, A. B. — Hirsauniensis, A. 147. am Ende steht in A. B. Finis huius libri.

Zu den historischen Gedichten. Seite 132 flgde.

Seite 133. No. 3. Steht auch in der Reichenauer Hs. No. CXII. der Karlsruher Hofbibliothek und daraus in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 3, 392. mit einigen Abweichungen. Der Text des Priors Egon hatte eine andere Hs. vor sich.

Seite 135. Spalte 2. ist bei der Ueberschrift III. statt zwischen 1081 und 1086 zu lesen: Nach 1085.

Seite 136. Spalte 1. zur Note * ergänze: Ulrich III., der Sohn des Herzogs Marquard von Kärnten und ein Verwandter des Kaisers Heinrich IV., wurde erst 1085 Patriarch von Aquileja. Dieser Planctus gehört daher wahrscheinlich ins Jahr 1085 oder 1086.

Seite 137. Spalte 2. zu Zeile 4 ist die Note zu ergänzen: Es war üblich, diejenigen Mönche der Cisterzienser, welche sich im Versemachen versuchten, aus ihrem Convente in andere zu versetzen. S. Nachträge S. 665. Der Vers 4. Seite 138 — nos docuit bene — läßt sich mit der Vermuthung, daß der Verfasser ein Franzose war, der sich zu den Salemer Mönchen zählte, wohl zu vereinigen.

Seite 137. Spalte 2. In der Note ist zu ergänzen: In dem Reichenauer Necrolog, herausg. von F. Keller steht Diethelm beim II. id. apr. 1206.

Seite 138. Spalte 1. Zeile 4. ist nach „betrachtet werden" der Satz einzuschalten: Von Vers 28 an ist dies Gedicht wie eine Grabschrift gehalten, in welcher der Bischof Diethalm als redend eingeführt wird.

Ebendas. Zeile 11. bei Gallus ist die Note zu ergänzen: Vielleicht ist dieser der Mönch Conrad von St. Gallus. S. oben S. 665. In dem Aufsatze von Büdinger: Ueber einige Reste der Vagantenpoesie in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. 13. S. 314 flgde. findet man die weitere Literatur über ähnliche Dichter jener Zeit.

Ebendas. Vers 10 bei censura ist die Note zu machen: Bezieht sich auf die Excommunication des Diethalm.

Ebendas. Zeile 23. bei acephali ist die Note zu ergänzen: Dieses ist ein terminus technicus bei den Geistlichen.

Seite 153. No. 2. Dieß Gedicht bildet den Anfang der Incunabel: „Hagenbach zů Breisach", die 1477 auf 9 kleinen Folioblättern mit 8 Holzschnitten wahrscheinlich zu Straßburg gedruckt wurde. Beide Texte stimmen im Inhalt überein, der bernische weicht in den Sprachformen nach seiner Mundart manchmal ab und hat nicht die metrischen Contractionen wie der Straßburger. Der Umstand, daß die Hs. nicht weiter geht, bestimmte mich, auch nichts weiter mitzutheilen, weil es

scheint, daß über das Ereigniß anfangs nur einzelne Lieder im Schwange giengen. Die Drucke dieses Flugblattes finden sich auf den Bibliotheken zu Straßburg, Schlettstadt und Donaueschingen. Nach dem Drucke in der Schlettstadter Stadtbibliothek (s. Pertz, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 9. S. 523) hat A. Coste in Schlettstadt den Titelholzschnitt mit dem Wappen P. v. Hagenbach lithographiren lassen mit der Unterschrift: facsimile d'une gravure sur bois de l'année MCCCCLXXVII représentant Hagenbach conduit au supplice et son exécution.

Seite 154. Spalte 2. Note * ergänze: Auf der Basler öffentlichen Bibliothek steht in der Papierhs. A. N. II. 12. fol. am Ende auf drei Blättern ein lateinisches Gedicht, 28 Verse auf der Seite, welches die Ueberschrift hat: Brisacenses hominibus universis notum esse cupiunt. Das Gedicht beginnt:

Cepimus hunc sevum domino probante tyrannum,
firmiter et vinctum fortia lora tenent cet.

Dieses Gedicht steht bei Riegger amoenitates literariae Friburgenses fasc. III. S. 548 flgde. und ist in der Basler Handschrift mit manchen Schreibfehlern abgeschrieben. Der am Ende genannte Peter Ludrer ist daher nur der Abschreiber, nicht der Verfasser dieser Gedichte. Die Abweichungen der Basler Hs. vom Texte bei Riegger sind folgende: — seum (Schrbf. für sevum) — probante — et firmiter — tantem — compestere — nequiciis — inpedimenta — violencia — equo (statt aequo) — aucturi — (st. act.) — Sigmundus — inpune — dii — et factis — condingnam — nam decet, ut — ulciscar (ist jedenfalls der Lesart bei Riegger ulciscat vorzuziehen) — dingna — im pingnus Karolo — quater repetit (besser als die Lesart bei Riegger) — fodera (Schrbf. für foedera) — eris (st. aeris) — pertransit — auf dem Rande steht petita, wohl zu vota zu beziehen. — dominum et timet ista redire — fiat meis — et federa — suripuisse — pudicicie — tam quoque deflendos — si nichil ex alis dingnam iam videretur, ohne morte — stelerem oder scelerem — ecte — quid eadem gravius — Carolus — me vocis — decuit ombnibus — praecepit ille — lex posceret et pietas — quidque iusque praemique (eine corrupte Stelle) vetat — inmitere — nenpe — ferent — die beiden Strophen contra Hagenbach bei Riegger S. 550—51 fehlen in dem Basler Mſ. — suam (st. sententiam) suuis casam — quid servo — nefand sequetur — auctores — horibilem — ne est n. lex equo una — autores — sum, tamen foelix esse — querimur, parcite ohne mihi — si verbis nostra — refecta cadat — Sthot (f. Schot) — sii — quid, sed — dotetur quam meis rogo f. — caballie — ne ferar — furcas (ist jedenfalls der Lesart furias bei Riegger vorzuziehen) [haec fehlt] ignominia cesset — nach memores folgt bei Riegger: oratio Petri de Hagenb. ad b. virginem, welche in der Basler Hs. fehlt. — epitaphium Peter Hagenbach — seve et — experis (f. expers) — de Ramno — Hagenbach cadis — hinter diesen Versen steht: Ironia — defuncte peste — ceptri — coelos — rengni — pulvero duro — modica tera — forcior rusticus horett — condicione — faciebas sepe genimere (statt gemere) — delicias — mangna — mangnas — mihi — precor an equalis — vippera — pungnans — reffers — quenam hec est — nuncius et deinceps: — Jacobus respondit — naras — dic deprecor — insingnis — cruentrit — Jacobus respondit — quid multesne meas verbis tam dulcibus aures? — Der Vers Ha cet. wird in der Basler Hs. vom Boten gesprochen — Ha qui — venit? Jacobus — disperit mali. Nuntius — quod hocne est monstri, quod cecedisse reffere. — refers? Jacobus — delicias. Nuncius — hylares — tua. Jacobus — vinculis et cippo praebuit — manus. Nuncius. — cupis? Jacobus — Der Vers in Brisach steht nach dem Verse advena dic — qualida — Jacobus. advena, der Bote spricht in der Basler Hs. nun nicht mehr. — sedicio — in cassis — Der Vers: qui se sperabat steht oben vor dem Verse advena dic — transsuperare deos — in foelix — fueras sumus — sumi — sumo — tum male — astro — impium (für imperium) — die quo — honoratus decus — merito nunc tibi Petrum — der Vers: ultima dum fehlt in der Basler Hs. et fortunata — praeces — pro te pio — (Yronia) fehlt in der Basler Hs. — leviter — meum fehlt — manguifices — ingnoscite — nach suas steht Yronia — sangwinis — deos? cet. deo gratias. Petrus Ludrer pro sorore Anna de Randeck. intravit claustrum Basilee ordinis minorum Gnadental. Es folgen noch 10 Verse und dann der Schluß.

Zur Reimchronik über Peter von Hagenbach. S. 183 flgde.

Seite 183. Spalte 1. Zeile 3 von unten ist zu ergänzen. In der Alsatia S. 9 bis 27, in der Zeitschrift Erwinia, Straßburg 1839. S. 109 finden sich ebenfalls Aufsätze über Hagenbach von Stöber und Bader, sowie in des Letzteren Werk: die ehemaligen Breisgauischen Stände, S. 75. In den curiosités d'Alsace (von Briële) deuxième année, troisième livraison, p. 224. 25 findet sich eine Urkunde von 1472, welche die Vorfälle im Weilerthal betrifft.

Seite 186. Spalte 2 ist nach Zeile 4 zu ergänzen. Im Basler Staatsarchive, Abtheilung: Klöster, kirchl. Stiftungen, ist ein Carton mit 15 Urkunden, welche die Familie Hagenbach betreffen, von 1300—1484. In diesen Urkunden kommen 1300 Jacob v. H. 1349 Heinzmann und Johann v. H. 1351 Hermann, Heinzmann und Hugli v. H. vor. S. S. 185. Note *. 1405 Stephan v. H. 1442 Anton v. H., Edelknecht (wahrscheinlich Peters Vater). 1453 Stephan u. s. Bruder u. Vetter. 1470 Stephan v. H. In der Urkunde von 1478 gibt Herzog Sigmund dem Stephan v. H. und seinem Vetter das Schloß und Dorf Hagenbach und den Hof Hirtzbach zu Lehen. 1484 gab Wilhelm von Rappoltstein dem Hans v. H. Lehen zu Kuenßheim. 1483 stifteten Peter v. Hungerstein und seine Frau, Susanna geb. v. Hagenbach, ihr Gedächtniß in der Kapelle von Luterbach und Gebweiler. Diese Susanna v. H. scheint Peters Tochter gewesen zu sein.

Seite 186. Spalte 2. Note ** nach den Worten „bei der kaiserlichen Armee“ ist einzuschalten: Anna Maria Elisabeth von Hagenbach, geb. von Rotberg, welche 1701 schon tod war, scheint die Gemahlin dieses oder eines andern jüngeren Offiziers Namens Hagenbach gewesen zu sein. Sie schrieb ein Gebetbuch: geistliches Rauchopfer, worin Gebete für Offiziere und Offiziersfrauen stehen. Dies brachte mich auf die Vermuthung, sie sei die Wittwe eines Offiziers gewesen.

Seite 191. Spalte 2. Zeile 10 ist statt des Satzes: „Doch wird — genannt“ beizusetzen: In dem Werke von de Ram, documents rélatifs aux troubles du pays de Liège 1455 — 1505, in der collection de chroniques Belges inédits kommen über Hagenbachs Thätigkeit 1468 mehrere Stellen vor: Theodorich Paulus de cladibus Leodiensium nennt ihn Haggenbach und magister curiae, er erzählt von ihm, daß er nach Lüttich geritten sei und eine Rede an die Lüttichen gehalten habe. Nach S. 213. 217. 18 schickte Karl v. B. den Peter v. H. nach Peronne zu Ludwig XI., wobei er vir strenuus genannt wird. Von Peronne wurde H. zur Belagerung Lüttichs befohlen.

Seite 193. Spalte 1. Note † zweite Zeile von unten ergänze: abgebildet von A. Coste bei der Lithographie, die oben angegeben ist.

Ebend. Spalte 2. Note * verändere N. N. Tochter † vor 1474 in Susanna, Gem. Peter von Hungerstein, gest. nach 1483.

Seite 207. Spalte 2. Zu Zeile 32 ist die Note zu ergänzen: In dem Abendblatt zur Neuen Münchner Zeitung Nr. 122 vom 23. Mai 1859 hat Söltl in dem Aufsatze: Zur Geschichte der Wittelsbacher, einen Auszug aus einer handschriftlichen Chronik in dem geh. Hausarchive in München gegeben, wonach Friderich von der Pfalz mit Karl dem Kühnen übereingekommen war, daß Pfalzgraf Philipp Maria von Burgund heirathen sollte. Ueber diese Hs. des k. baier. Hausarchives, welche den Titel führt: Das Register aller Pfalzgrafen bei Rhein 2c. und bis 1523 reicht, hat mir der Geh. Hausarchivar Dr. Söltl geschrieben. Ich halte diese Chronik aber für eine Uebersetzung und Fortsetzung des Chronicon de ducibus Bavariae des Andreas, Priesters von Regensburg (Andreas presb. Ratisbonensis), welches zwar nur bis 1439 reicht, aber von Leonhard Pauholz bis 1486 fortgesetzt wurde. Beide sind in Kulpis Aeneae Silvii historia Friderici III. Straßburg 1685 und bei Schilter scriptores rerum Germanicarum 1702 im Anhange gedruckt. Eine Uebersetzung des chronicon de ducibus Bavariae des Andreas Ratisbonensis, welche 1558 ein gewisser Georg Frölich von der Lemnitz zu Schlachteck für den Pfalzgrafen Otto Heinrich fertigte, besitzt auch das G. L. A. in Karlsruhe Nr. 453. Sie reicht jedoch nur bis 1427 oder Seite 45 der lateinischen Ausgabe. Der Uebersetzer der Münchner Hs. scheint obige Anekdote aufgenommen zu haben, obschon sie im Texte von Leonhard Pauholz nicht steht.

Seite 210. Spalte 1 ergänze zur Note ** S. de Ram, documents relatifs aux troubles du pays de Liège.

Seite 218. Spalte 1. Zeile 3. der Satz: „Von dem Schlosse — gab“ ist zu streichen und auf Seite 229 zu verweisen.

Seite 219. Spalte 1. Zeile 7. zu „umgab“ ergänze die Note **. Der dortige Kirchhof kommt schon 1316 vor. Im Thennenbacher Urbar von 1341. fol. 39 b. Urk. von 1316 heißt es: domum iacentem seu eitam in ipsa civitate Brisach an dem Kilchhofe an dem orte ob des von Merdingen huse. Nach dem Marienauer Zinsbuche wohnte eine Margaretha de Merdingen in der Straße vom Phlegelers Thore an. Ebend. wird ein Werner de Merdingen in der Nähe des curia salis aufgeführt.

Seite 219. Spalte 1. Vor dem Absatze ist einzuschalten: der Augustinerweg hat, wie die Eingänge auf den Münsterplatz, verschließbare Thüren, welche Nachts geschlossen wurden. Angeblich deshalb, um das Desertiren des Militärs zu erschweren.

Ebend. Zeile 15. nach „getheilt“ ergänze die Note: S. den beiliegenden Plan der Stadt.

Seite 221. Spalte 1. Zeile 21 nach „hat“ ist zu ergänzen: der obere Radbrunnenplatz wurde hauptsächlich als Marktplatz verwendet, woraus zu schließen ist, daß der obere Radbrunnenplatz Markt genannt wurde. An diesem Platze stand das Haus zum Sternen, vor welchem H. gerichtet wurde. S. S. 240 und den Plan Th. 3. Nach dem Marienauer Zinsbuche scheint dasselbe im virus Leonis gelegen zu haben.

Ebend. Zeile 16 von unten nach „zum Storchen“ ergänze: (Ist in den Bildern der Reimchronik durch ein Storchennest auf dem Dache angedeutet).

Seite 220. Spalte 2. Zeile 10 von unten nach „eingemauert“ ergänze: Hier war der Pranger. S. Clorers Plan.

Ebend. Zeile 5 von unten ist „daneben der Löwe“ zu streichen. Es war dies ein Irrthum des Herrn Clorer. Der Löwen liegt am Unterradbrunnenplatze rechts das letzte Haus. S. Clorers Plan.

Ebend. Zeile 3 von unten schalte vor die Salzgasse ein: „zuerst das Bäckergäßchen, dann“.

S. 221. Spalte 1. Zeile 21—24. Der Satz: Vom Münster — Klostergasse ist zu ändern, da die darin enthaltene Angabe auf einem Irrthum beruhte. Die Bauernzunftstube war nicht dort. S. d. Plan Tafel 3.

Ebend. Spalte 1. Note ** ergänze: Vielleicht ist das s. g. gelbe Haus daneben das alte Lohnhaus. S. S. 241.

Ebend. Spalte 1. Note *** ergänze: das Haus zum Juden wäre mithin das auf dem Plane mit 75 bezeichnete.

Ebend. Spalte 2. Zeile 3 nach „wohnte“ ergänze: Das Augustinerkloster stieß nicht auf die Golden Gasse. S. den Plan Tfl. 3.

Ebend. Zeile 14 nach 1673 ist die Note zu machen: die Aeußerung der Königin gab der Straße den Namen nicht; denn schon 1349 kommt der Name Goldgasse in Ihringen bei Breisach im Thennenbacher Urbar vor.

Ebend. Zeile 25 nach „haben“ ergänze die Note: Ich bin hierüber anderer Ansicht geworden und glaube, daß das Haus zum Pfluge am Augustiner Wege stand, und das Phlegeler Thor nur das

Thor am Ende des Augustiner Weges war, das auf dem Plane mit R bezeichnet ist.

Ebend. Zeile 15. von unten: nach „wird" ergänze: S. S. 240.

Seite 224. Spalte 1. Zeile 4 nach „konnte" setze man bei: dies ist von dem kleinen Thore am Augustiner Weg. Der s. g. Augustiner Berg scheint ein castrum gewesen zu sein.

Ebend. Spalte 2. Z. 1 ist statt südlich: „westlich" zu lesen, und Zeile 2 nach Rheininsel ergänze: vor der Brücke.

Ebend. Zeile 27. 28 ist der s. g. Augustinerweg zu lesen.

Seite 225. Spalte 1. Zeile 7 nach „Zeughaus" setze man bei: und dabei das neue Gießhaus.

Seite 225. Spalte 1. Zeile 27. nach „S. 221" ist die Note zu machen: Es stand wahrscheinlich im Augustinerweg.

Ebend. Spalte 2. Zeile 2. bei vicus Leonis ist die Note zu machen: Es ist wahrscheinlicher, daß dasselbe von der Familie Löwe (Leo) den Namen habe, als von einem Wirthshause dieses Namens. Das letztere stand wahrscheinlich nicht im alten vicus Leonis. Wo dieser war, geht aus S. 240. Note * hervor.

Ebend. Zeile 7 ergänze: zum Hirsch im vicus Leonis 1319.

Seite 229. Spalte 1. Zeile 8. nach 1185 ergänze folgende Note: Auf dem Karlsruher Archive befindet sich eine Papierhandschrift in 4° von etwa 1700, die Satzungen der Stadt Breisach betreffend, worin S. 139 steht: „Ein ander referirt und verläßt sich auf das seelbuch in der Kürchen, so aber nirgens zu finden, darinnen diße Worth stehn sollen: anno domini 1185 Heinricus rex condidit seu aedificavit Prisacum, welcher Heinrich Hertzog aus Schwaben Friderici Barbarosae sohn geweßen. Im angerechten Seelbuch sollen auch diße Worth zu finden seyn: anno domini 1190 Fridericus imperator magnus submersus est. Iste destruxit muros Mediolanensium et tres Reges unde ablati sunt et translati sunt in Coloniam et duo corpora sanctorum Gervasi et Prothasii martyrum, dimissa in Prisaco, ubi requiescant corporaliter per nunc."

Seite 236. Spalte 1. Zeile 2 von unten im Texte ergänze: von Ampringen.

Ebend. Spalte 2. Zeile 9 von unten im Texte ist „von Rapoltstein" beizufügen und dabei die Note zu machen. Die Rapoltstein besaßen in Breisach das Haus zum Hohenack und waren Patronatsherren der Kirche zu Breisach. Wie sie dieses Patronat erhielten, fand ich nicht; aber es muß ein habsburgisches Lehen gewesen sein, denn 1369 verwandelte in Kenzingen Leopold von Oesterreich die habsburgischen Lehen der Ulrich und Bruno von Rapoltstein in Kunkellehen. Auf diese Urkunde sich berufend, erbten die Erben der Rapoltstein, die Pfalzgrafen von Zweibrücken, das Patronat der Breisacher Kirche.

Ebend. Zeile 2 von unten füge „von Valkenstein" bei.

Seite 238. Spalte 1. Zeile 6 ergänze die Note: Stälin, Wirtemb. Gesch. 3. 157 hat den Aufenthalt Lupolts in Breisach zwischen 1317—22 nicht aufgeführt.

Seite 241. Spalte 1. Zeile 7 von unten Text nach „Hauptmannsstelle" ist die Note beizufügen: Aus dieser Zeit, wo der rittermäßige Bürgermeister von Breisach Hauptmann der Reichsburghüter war, stammt die Eigenthümlichkeit, daß derselbe mit der Grundherrschaft in Hardheim belehnt wurde. Die letzte Belehnung eines Breisacher Bürgermeisters mit dieser Grundherrschaft geschah 1860 im Justizministerium in Karlsruhe.

Seite 245. Spalte 2. Zeile 1. nach „Dijon" ist die Note beizufügen: Philipp der Gute hatte für Burgund 1455 ein Hofgericht (cour supérieure), das beständig den Aufenthalt des Fürsten theilen mußte, eingesetzt. Karl der Kühne errichtete 1473, nach dem Muster des Pariser Parlamentes, einen Gerichtshof in Mecheln, hierauf 1474 einen zweiten zu Malines und ein Parlament (höchsten Gerichtshof) in Dijon. Waren die beiden letzteren Höfe noch nicht im Mai 1474 constituirt, so war Mecheln der Gerichtshof für Hagenbach.

Seite 249. Spalte 1. Zeile 27 ist die Note zu machen: Ueber die Verurtheilung und Hinrichtung von Hugonet und Himbercourt in Gent 1477, bei welchen in vielen Stücken das Verfahren bei Hagenbach nachgeahmt wurde, habe ich in den Noten unten gesprochen. Ueber folgende Punkte aber gebe ich noch die Literatur an: Die Bänke, worauf die Schöffen saßen, wurden in Gent auf den Grafenstein (ein Gebäude) getragen. Das Gericht fand also dort nicht unter freiem Himmel statt, wie in Breisach. In Löwen richteten die Scheffen im 15. Jahrhundert in Criminalsachen auch im Rathhaussaale (raet camere). Darin waren seit 1468 zwei Bilder des Malers Dietrich Stuerblout von Harlem aufgehängt, welche den Kaiser als Richter in Criminalfällen darstellten. Messager des sciences de la Belgique t. I. p. 17 flgde. Ueber die Abnahme der Ritterwürde des Grafen Himbercourt, die Art seiner Enthauptung (sitzend), die Beerdigung seiner Leiche u. s. w. siehe St. Genois, sur la compétence de la Jurisdiction, à laquelle furent soumis Hugonet et Himbercourt, Bruxelles 1839.

Seite 255. Spalte 2. Zeile 19 ist nach „thet" die Note zu machen: Nach der Lesart B. hieß derjenige, welcher im Kap. 29 u. 30 S. 285 erwähnt wird, nicht Vernan, sondern Schnitzler. Dieser Name kommt schon frühe in Breisach vor; der letzte dieser Familie starb am Ende des vorigen Jahrhunderts. Notiz des Bürmeisters Clorer.

Seite 256. Spalte 1. Note * ergänze: S. Anzeiger zur Kunde teutscher Vorzeit 1856. S. 370—71.

Seite 259. Spalte 2. bei Note 13 ergänze: Im Hintergrunde ist eine befestigte Stadt gezeichnet, um welche ein Fluß fließt. Ein Steg führt über denselben zu einem Thore, in welches ein Bewaffneter schreitet. In einem Hause sieht man Hagenbach bei Baldeck am Tische sitzen, Letzterer hat einen hohen Hut ohne Krempe, lange Locken und eine Kette auf der Brust. Hagenbach ist in seinem gewöhnlichen Costüme. Im Vordergrunde sprengen Baldeck und Hagenbach. Ersterer ist mit Sturmhaube und Halsberg bewaffnet, aber ohne Panzer, mit Handschuhen, kurzem Rocke und Reitstiefeln bekleidet. Er trägt eine Stechlanze. Hagenbach ist eben so bewaffnet. Er umfaßt die Brust Baldecks mit der Linken und hält ihm mit der Rechten den Degen vor. Die Haube Baldecks ist mit der fünfblättrigen Rose, der Pfauenfeder (oder dem Tannenreis) geschmückt.

Seite 289. Spalte 2. Note 15 ist auf Seite 309. Kap. 58 Note 7 zu verweisen.

Seite 299. Spalte 2. Zeile 21 ist bei „Hagenbach" die Note aus Versehen weggelassen worden: Aus dem Umstande, daß hier die

Worte Hagenbachs in der direkten Rede angeführt sind, könnte man schließen, daß einer der drei Breisacher Gesandten vom Februar 1473 der Verfasser der Chronik oder der Berichterstatter gewesen sei. Stebellin war jedoch nicht unter den Gesandten und der Verfertiger der Zeichnungen, wie aus den obigen Noten hervorgeht, auch nicht.

Seite 359. Spalte 1. Zeile 2 in der Note ist nach „Tüchlein" zu setzen: (Corporale).

Seite 370, Spalte 1. Am Schlusse der Note ergänze: Das Eptingische Wappen war ein liegender schwarzer Adler auf Gold. Hans Bernhard v. E. wallfahrte 1460 mit Nicolaus von Scharnachthal nach Jerusalem. In Cypern gab ihnen König Johann v. Lusignan seinen Orden. Seine Reisebeschreibung siehe im Geschichtsfreund Bd. 8. S. 312—402.

Seite 413. Spalte 1. Note † ist nach „Wurstisen" zu ergänzen: Es ist bisher übersehen worden, daß Wilhelm Herter von Herteneck bei Seckenheim Hauptmann der Wirtemberger war und daselbst gefangen genommen wurde 1462. Siehe M. Beheims Reimchronik v. 817. in den Quellen und Erörterungen Bd. 3. S. 142.

Zum Leben der seligen Luitgart. S. 438 flg.

Seite 468 sind auf beiden Spalten aus Versehen die Noten unten an die Seite gesetzt worden, statt an den Schluß des Lebens der seligen Liutgart.

Zu den Fortsetzungen des Königshofen. S. 468 flgde.

Seite 514. Spalte 2. Zu Note *** gebe ich einige Nachträge. Da über den Feldzug des Königs Ruprecht gegen den Markgrafen Bernhard von Baden wenig bekannt ist, so werden hier einige hierauf bezügliche, bisher unbeachtete Urkunden aus dem Straßburger Stadtarchive mitgetheilt, aus welchen unzweifelhaft hervorgeht, daß der Verfasser der obigen officiellen Fortsetzung des Königshofen dieselben Originalurkunden benutzt hatte und Mitglied der s. g. verordneten Herren oder der drei geheimen Stuben gewesen ist. Diese Urkunden sind weder bei Chmel, Regesten Ruprechts, noch bei Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz, verzeichnet.

1) Beglaubigungsbrief für Schwarz Reinhard von Sickingen für die Stadt Straßburg, vom 20—27. Dec. 1402.

An die meister und rath der stadt Straßburg.

Ruprecht von gots gnaden, romischer kunig, zu allen czijten merer des richs.

Ersamen lieben getruwen, wir senden zu uch Swartz Reinhard von Sickingen, ritter, unsern lantvogt in Elsaß und lieben getruwen, uch etliche sache von unsere wegen zu erzelen und begern mit ernste und bitten uch, daz ir ym gentzlichen wollent glauben, watz er uch zu diese tzijt und unsern wegen sagende sij, und dieselben sache auch heimlichen wollent halten und darzu dun, als wir uch sunderlichen wol getruwen. Daran erzeugent ir uns besunder danckneme, fruntschaffte und dienste, die wir auch gein uch gerne bedencken wollen. Datum Nurenberg in octava beati Johannis ewangeliste anno domini millesimo quadringentesimo tertio, regni vero nostri anno tertio (20—27. December 1302.)

Ad mandatum domini regis
Johannes Winheim.

Aus dem alten Archiv in der Martinscapelle, jetzt: An der Saul (A. d. S.) Lade B. fasc. 11. a. S. 8.

2) Einladungsschreiben des Königs Ruprecht an Straßburg zum Städtetag nach Heidelberg auf den 19. März, v. 2. März 1403.

Ruprecht von gots gnaden, romischer kunig, zu allen czijten merer des richs.

Ersamen, lieben, getruwen. Als uwer und ander stete an dem Ryne erber frunde nehst zu Spire off einem tage gewest sint bij unsern trefflichen reten, die wir off denselben tage gesant hatten, yn unsere meynung von etlichen leuffen eigentlichen zu erczelen, die vorbaß an uch zu bringen, uch daruff zu bedencken, und uns dann auch uwern willen und antwurt daroff zu geben, so wir uch off einen andern dage zu uns oder unsern reten verschriben, und wißen ließen, als die obgenannten uwer frunde uch das alles auch eigentlichen erczelt haben, als wir meynen, laßen wir uch wißen, das wir uns zu stund hinabe in unser lande an den Rine meynen zu fugen, und herumb begern wir mit ernste, das ir uwer berer frunde zu uns gein Heidelberg schicken wollent, das die off den sontag, als man in der heiligen kirchen singet oculi zu latin, (18. März) nehst kumpt, zu nacht zu Heidelberg sin, off den montag fruwe uns uwer entwurt off die obgenannte unser forderunge zu geben, und wollent auch in uwerm rate davon reden und darzu tun, als wir uch yn sunderlichen wol getruwen. Das ist uns besunder von uch zu dancke und wollen das auch hinfur gern gnedিclichen gein uch bedencken. Datum Nurenberg feria quinta ante dominicam Invocavit anno domini millesimo quadringentesimo tertio, regni vero nostri anno tertio (2. März 1403.)

Ad mandatum dom. regis
Johannes Winheim.

Aus demselben Archive, an der Saul, Lade B. fasc. 11. S. 13.

3) Aufforderung des Königs Ruprecht an Straßburg, dem Markgrafen Bernhard von Baden den Absagebrief zu schicken, vom 15. April 1403.

An den meister und rath zu Straßburg.

Ruprecht von gots gnaden romischer kunig, czu allen czijten merer des richs.

Ersamen, lieben, getruwen. Als wir Swartz Reinhart von Sickingen, ritter, unsern lantvogt in Elsaß und lieben getruwen, zu uch geschickt hatten umbe hulffe uns zu tun widder den margraven von Baden, der hat uns uwer antwort und meynunge wol wiedder gesagit, und wir laßen uch wißen, daz wir von dem margraven egenanten nit anders begerd noch gefordert han allczijt, ee wir gein yme zu fintschafft kommen sin, dan daz er uns sicher gemacht hette, daz uns und dem riche soliche manschafft und verbuntnis, als er dem hertzogen von Orliens getan hette, unschedelich weren gewesen, als uns, dem riche und dem gemeynen lande ein nodturfft gewesen, und noch were, nachdem als furbracht ist und noch tegelichen vorbracht wirt, daz er mit sachen und leuffen umbgee, und steticlich schicke und werbe, daz swerlichen wieder uns und das rich sij, und auch alle die, die dem riche zu gehoren, und davon diesen gemeynen landen verderpelicher schade enften und komen mochte, ob solich fin gemechde und werbe nit underkomen wurde, daz er uns ufßgeslagen hat und nit tun wolte, und herumbe so begern und bitden wir ůch aber mit flißigem ernst, daz ir uns wieder den egenanten margraven beholffen sin wollent, und uns auch uwern entsagitsbrieff an yn schicken und uch in diesen sachen, darinne wir doch anders nit meynen noch suchen, dann einen gemeynen notz des richs, und zu vorkomen verderpclichen schaden diesen landen, als willeclich und vorderlich wollent bewisen, als wir uch des besunder wol getrůwen, daz wollen wir auch hie vorgein, uch nit vergessen, sunder gnedeclichen und gerne bedencken und uns auch von uch nit scheiden zu uwern noten und gescheefften und begern heruff uwer beschriben antwort mit diesem boden. Datum Heidelberg in festo pasche, anno domini millesimo quadringentesimo tertio, regni vero nostri anno tertio (15. April 1403).

Ad mandatum domini regis
Johannes Winheim.

An der Saul B. fasc. 11. a. S. 11.

Nach diesem letzten Schreiben hatte also Straßburg am 15. April noch nicht gegen den Markgrafen marschieren lassen. Der Vertrag des Markgrafen Bernhard von Baden mit dem Herzoge von Orleans wird in dem obigen Schreiben des Königs Ruprecht, und aus demselben in der officiellen Fortsetzung des Königshofen S. 514 sowie, aus einer andern Quelle stammend, in den Rötteler Zusätzen zu Königshofen, s. Quellens. 1. S. 287, erwähnt. Nur diese letztere Angabe benützte Höfler in seiner Geschichte Ruprechts von der Pfalz, S. 315. Daß die Originalurkunde dieses Vertrages im kaiserl. Archive in Paris noch vorhanden ist, beweist die Angabe in der officiellen Ausgabe aller im Pariser Archive vorhandenen Siegel, daß ein Siegel des Markgrafen Bernhard von Baden von 1403 daselbst sei.

Aus zwei Briefen im Straßburger Stadtarchive A. d. S. Nr. 11. S. 10 geht hervor, daß Ruprecht auf den Montag nach Maria Geburt (10. Sept.) einen Tag nach Germersheim festsetzte, um den Bischof von Straßburg mit dem Markgrafen von Baden und dem Grafen von Leiningen auszusöhnen. Er selbst will anwesend sein und bittet Straßburg, zwei oder drei Rathsfreunde dahin zu schicken. Heidelberg den 29. Aug. 1403. Ferner antwortet er der Stadt Straßburg, daß er dem Markgrafen von Baden geboten habe, seinen Diener Cunz von Otterbach anzuhalten, daß er den Heinz von Mülnheim von Straßburg ledig lasse. Datum Oppenheim secunda feria post beati Mathei apostoli, regni 4. (25. Sept. 1403).

Seite 502. Spalte 1. Zeile 29 ist die Note beizusetzen: Diese Annalen habe ich mit den Aufzeichnungen verglichen, welche Ulrich von Rappoltstein über den Bauernkrieg verfaßte. Die Letztern sind gedruckt von Butenschön; im Rheinischen Archive für Geschichte und Literatur von Vogt und Weitzel. Bd. 1. S. 357 flgde. in Stöbers Alsatia 1854. S. 135—69. und in einer französischen Uebersetzung in C. Bartholdi's curiosités d'Alsace I année p. 192 flg. Ulrich von Rappoltstein gibt als Tag der Schlacht bei Scherweiler den 29. Mai an und schreibt die Namen des Adels dabei: Braunschweig, Morsberg (Mörsperg), Ruperskilch, Oberstein.

Zum Bauernkrieg in den Bistümern Speier ꝛc. S. 546 flgde.

Seite 566 sind auf beiden Spalten aus Versehen die Noten unten an die Seite gesetzt worden, statt an den Schluß des „Bauernkrieges in den Bistümern Speier, Worms, Würzburg und Mainz."

Ebend. Spalte 2. Note ** ergänze noch: Ueber den Bauernaufstand im Bistum Salzburg ist zu vergleichen: Correspondenz der rebellischen Bauern von Pinzgau und das Tagebuch des L. Dürrnpacher 1526. herausgegeben von Dr. L. Spatzenegger. Salzb. 1862.

Zu den necrologischen Annalen von St. Blasien. S. 594 flgde.

Seite 596. Spalte 2. Zeile 5 ist zu ergänzen: der baiulus deferens literas fratrum defunctorum kommt in Schuttern 1235 vor. S. S. 60.

Seite 597. Spalte 1. Note *** ergänze: Bei Necrologien der Cistercienser kann man auch diese Sigle für pitantia datur lesen. S. S. 35. oder praesentia datur.

S. 600. Spalte 2. in der Note Zeile 17 nach „gelesen wurde" schalte man ein: die Salemer Chronik sagt: ad missam quae in ortu diei in porta superiori in capella (zu ergänzen st. Benedicti?) semper dici solet, accedere poterant, qui volebant.

Seite 597. Spalte 2. zu Zeile 23 ergänze die Note; Vergleiche den Aufsatz über die Necrologien in Wedekinds Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters. Bd. 1. S. 307—333.

Seite 601. Spalte 1. Nate * ist noch beizusetzen: Im 12. Jahrhundert (1155) war in der Schutterer Klosterkirche eine Kapelle (sacellum) s. Martini, wahrscheinlich wie in Petershausen in der Krypta mit dem Altar des h. Martin. In der Basilika war der Chor vom Langhause (corpus) durch eine Mauer (paries) getrennt. Im Jahre 1268 waren sechs Altäre in der Kirche, von welchen folgende bekannt sind. S. S. 94. 95. 96. 104. Der Hochaltar im Chor (summum, principale altare) der h. Maria geweiht, in der südlichen Absis (dextro latere chori) der A. des h. Petrus (in St. Blasien war dieser Altar in der Krypta), in der nördlichen Absis der A. d. h. Nicolaus, vor der Thüre der Sakristei der A. d. h. Stephanus. Ferner ein A. s. crucis, einer ad martyres auf der Nordseite beim heil. Grab. Der Platz vor dem St. Benediktaltar war noch 1284 das beliebteste Begräbniß. S. S. 95. 104 u. 600.

S. 605. Sp. 1. Z. 25 ergänze die Note: Niclaus, weil in der Hs. nur Nicls steht. Zeile 38 bei Berthus ergänze die Note: so steht in der Hs. wahrscheinlich für Bertholdus.

Seite 605. Spalte 1. Zeile 6 von unten Text ist statt [1391] zu lesen [1392—1413] und dabei die Note zu ergänzen: Da dieser B. Has unter dem Abte Johann I., (April 1391 bis 25. März 1413,) als Diaconus starb, so kann sein Tod nur 1392—1413 und nicht 1391 fallen. Der Eintrag gehört also wenigstens ins Jahr 1392 und kam nur aus Versehen des Rotulusschreibers hierher.

Zu den Habsburgischen Annalen S. 621 flgde.

Seite 624. Spalte 2. zu Note † ist zu ergänzen: S. Stälin Bd. 3. S. 40. und Anmerk. 2 und 4. Der Titel dux Austriae in obiger Stelle beweist, daß diese Annalen von einem Verfasser herrühren, der die Habsburgischen Verhältnisse genau kannte.

Register.

I. Namenregister.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

T.

U.

V.

X.

Y.

Z.

II. Sachenregister.

A.

B.

C. vergl. K.

H.

J.

N.

O.

P.

S.

Berichtigungen.

Seite 11 Spalte 2 Zeile 6 lies stylo.

„ 25 „ 2 „ 13 ist nach Cůnradum ein Komma zu setzen.

„ 28 „ 1 in der Note Zeile 43 lies citirt statt citiert.

„ 28 „ 2 Note ** Zeile 2 lies paternitatis statt paternitatum.

„ 28 „ 2 Note ** Zeile 14 ist nach monasterii ein Komma zu setzen.

„ 28 „ 2 Note ** Zeile 18 lies monasterii statt monasteria.

„ 31 „ 1 Zeile 31 ist das Komma nach quod zu streichen.

„ 34 „ 2 „ 1 lies Sed et statt Se det.

„ 34 „ 2 „ 1 der Note lies Anglicum statt anglicum.

„ 37 „ 1 „ 11 lies sanctorum statt sanetorum.

„ 39 „ 1 Note * Zeile 12 lies Raitenhaslach statt Raithaslach.

„ 40 „ 2 Zeile 13 lies VI o statt VI c.

„ 56 „ 1 „ 28 „ Johannes III. Widel statt Johannes Widel.

„ 56 „ 2 „ 17 „ Benedict I. statt II.

„ 56 „ 2 „ 18 „ Ensisheim statt Enßisheim.

„ 56 „ 2 Note ** lies rothem statt xothem.

„ 56 „ 2 Zeile 2 von unten in der Note lies und statt nnd.

„ 62 „ 2 „ 14 lies Diebold II. statt Diebold.

„ 62 „ 2 „ 15 „ Diebold I. statt Deibold.

„ 62 „ 2 „ 21 „ Diebold II. statt Diebold.

„ 62 „ 2 „ 13 von unten lies Diebolds II. statt Diebolds.

„ 63 „ 2 „ 4 von unten im Texte lies Gangolf statt Gungolf.

„ 64 „ 1 „ 5 von unten im Texte lies Maximilian statt Miximilian.

„ 66 „ 2 „ 13 lies Geroldseckern statt Gexoldseckern.

„ 66 „ 2 „ 17 nach 10 ist Bd. 6. S. 430 einzuschalten.

„ 68 „ 2 „ 15 lies creaturae statt creature.

„ 70 „ 1 „ 7 „ baptisma statt baptissima.

„ 70 „ 2 „ 16 von unten lies patria statt prima.

„ 72 „ 2 „ 12 lies fuisse statt fuise.

„ 73 „ 1 „ 15 lies Maximilianum statt Maximilanum.

„ 75 „ 1 „ 2 ist et nach centum zu streichen.

„ 75 „ 2 „ 15 lies longe statt longa.

„ 75 „ 2 „ 18 nach Romani ist 2 zu ergänzen.

„ 76 „ 1 „ 26 lies qui statt quae

„ 77 „ 2 „ 33 „ atque statt adque.

„ 83 „ 1 letzte Zeile des Textes lies Marpachensium statt Murpachensium.

„ 86 „ 1 Zeile 17 lies quandocunque statt quomodocunque.

„ 86 „ 1 „ 29 lies liberalitatis statt libertatis.

„ 88 „ 2 „ 3 des Textes von unten l. parrochialem st. parrochiam.

„ 88 „ 2 „ 6 des Textes von unten lies „hunc diem bellicosum ego feci, Berengarii haeresim revocavi.“

„ 88 „ 2 „ 8 der Note lies Pistorius statt Pistorins.

„ 89 „ 2 „ 16 lies causa Joannis statt Joannis.

„ 90 „ 1 „ 1 „ inter statt hi.

„ 92 „ 1 „ 4 „ hoc tempore Burc. statt hoc abbate ipse Burc.

„ 92 „ 1 „ 13 „ Item altare statt altare. Item.

„ 92 „ 2 bei Note 1 lies tempore oder anno.

„ 95 „ 2 Zeile 5 lies re cognita statt recognita.

„ 96 „ 2 „ 11 „ anno 1264.

„ 98 „ 1 „ 4 „ infra statt ibi.

„ 98 „ 1 „ 8 „ excelluit statt excellit.

„ 98 „ 2 „ 24 „ Kentzingenses statt Kentzingensis.

„ 99 „ 1 „ 29 „ dedicationis statt deducationis.

„ 104 „ 1 bei Note *** lies 93 statt 39.

„ 105 „ 1 Zeile 9 lies inspecta statt inspecto.

„ 107 „ 2 „ 4 „ 11 statt 2.

„ 107 „ 2 „ 7 „ solidos statt scilicet.

„ 107 „ 2 „ 10 „ dedit 1 statt 1.

Seite 107 Spalte 2 Zeile 27 lies sa[cellanus] statt sa[cerdos].

„ 108 „ 1 „ 10 „ edito statt audito.

„ 108 „ 1 „ 23 „ id statt et.

„ 108 „ 2 „ 8 „ dictam ecclesiam statt dicta mecclesiam.

„ 108 „ 2 „ 13 „ assignavit statt asignavit.

„ 109 „ 1 „ 7 „ hostilibus statt hostibus.

„ 109 „ 2 „ 3 von unten lies cui statt cuius.

„ 110 „ 1 „ 1 lies expensarum statt expensuum.

„ 112 „ 1 „ 14 „ cum moleste.

„ 112 „ 2 letzte Zeile des Textes lies priores statt peiores.

„ 113 „ 1 Zeile 22 lies praestat statt praesfat.

„ 113 „ 2 Note ††† lies Zahl mark statt Zahlen mark.

„ 114 „ 1 Note ** lies Fiadonibus statt Fidiabonibus.

„ 116 „ 2 Zeile 8 lies alios statt abbatis.

„ 117 „ 1 „ 20 „ elocavit statt locavit.

„ 117 „ 1 „ 22 „ modo statt anno.

„ 119 „ 1 „ 8 „ instituitur statt mstituitur.

„ 122 „ 2 „ 19 „ probrosum statt proprosum.

„ 123 „ 1 „ 8 „ cognitione statt cognitionem.

„ 123 „ 1 „ 5 von unten transactionis inter ipsum et statt translationis inter episcopum et.

„ 124 „ 2 „ 22 lies causam statt causa.

„ 124 „ 2 „ 33 ist nach 1390 die] zu ergänzen.

„ 124 „ 2 Text Zeile 4 von unten lies spectans statt speetans.

„ 125 „ 1 „ 2 ist das Komma vor rectorem zu setzen.

„ 127 „ 2 „ 5 lies Clementi statt Clement.

„ 127 „ 2 Note †† lies Schnewelinss Cůnrat statt Schnewelinus Cunrat.

„ 148 „ 1 Zeile 8 lies Conrat statt Conrat.

„ 148 „ 1 „ 15 „ dahynden statt dahynden.

„ 153 „ 1 „ 4 „ Hagenbach.

„ 159 „ 2 „ 16 von unten lies Ludovice

„ 170 „ 1 „ 28 lies Vers 30 statt 20.

„ 170 „ 2 „ 15 von unten lies „weh“ statt „wch“

„ 175 „ 1 „ 21 lies bellum statt bellnm.

„ 192 „ 2 „ 17 von unten lies 101 statt 100.

„ 204 „ 1 „ 19 nach dispositionem) fehlt das Anführungszeichen “.

„ 204 „ 1 „ 4 von unten lies „und über“ —.

„ 204 „ 1 „ 2 von unten lies Salvoguardia statt Salvaguardia.

„ 206 „ 1 „ 13 lies „sein“ statt „seie“

„ 208 „ 2 „ 3 von unten lies ortenauischen statt ordenauischen.

„ 210 „ 2 „ 8 lies G. U. P. statt G. U. O.

„ 210 „ 2 „ 13 lies theilte statt theilt.

„ 211 „ 2 „ 4 lies Bubenberg statt Bubenbenberg.

„ 223 „ 2 „ 20 vor 112. a fehlt fol.

„ 224 „ 1 „ 9 lies Abte statt Abt.

„ 224 „ 1 „ 11 lies fundati statt fundatam.

„ 230 „ 1 „ 27 lies Ministerialen statt Ministerialien.

„ 231 „ 1 „ 16 lies Sache statt Sage.

„ 274 „ 1 „ 17 lies machen statt wachen.

„ 274 „ 2 „ 5 lies Costentz statt Eostentz.

„ 275 „ 1 Note * lies siehe statt sieh.

„ 279 „ 2 Note * lies Remiremont statt Remirmont.

„ 279 „ 2 Note *** lies Remiremont statt Remiermont.

„ 282 „ 2 Note 8 ist bei „runden Scheiben“ (Butzenscheiben) beizusetzen.

„ 282 „ 2 Note 8 lies Butzenscheiben statt die runden Scheiben.

„ 289 „ 2 Zeile 17 ist nach im ein Komma zu setzen.

„ 301 „ 2 „ 12 lies fol. 79 a statt 70 a.

„ 310 „ 2 ist ** statt * zu setzen.

„ 314 „ 1 Zeile 25 lies fol. 103 b. statt 102 b.

Seite 316 Spalte 2 Note *** lies siehe statt sie.
„ 336 „ 2 Zeile 11 ist ** statt * zu setzen.
„ 340 „ 2 Note 14 lies ist statt iü.
„ 351 „ 1 Zeile 11 u. 12 lies sontag statt son=
„ 355 „ 1 Note 7 lies fol. 171 a. statt 171 b.
„ 367 „ 2 Note 2 Zeile 7 lies sieht statt steht
„ 380 „ 2 Zeile 15 ist * zu streichen.
„ 417 „ 2 „ 21 lies Regierung statt Regiernng.
„ 426 „ 1 „ 30 lies herberg statt Herberg.
„ 427 „ 1 Zeile 16 lies Missivbuche statt Messivbuche.
„ 443 „ 1 „ 8 lies Christa.
„ 443 „ 1 „ 16 lies dimúitikait.
„ 448 „ 2 letzte Zeile lies Jahren.
„ 449 „ 2 Zeile 16 von unten lies gebett.
„ 458 „ 1 „ 19 lies hattent.
„ 472 „ 2 „ 14 von unten lies Abfassung statt Abfassnng.
„ 473 „ 1 „ 4 lies Albert statt Albrecht.
„ 514 „ 1 „ 16 lies unser statt nnser.
„ 518 „ 2 „ 3 lies item statt ieem.
„ 518 „ 2 „ 12 lies starp statt siarp.
„ 528 „ 2 „ 13 lies bescheidenlich statt brscheidenlich.
„ 519 „ 1 „ 6 von unten Text lies Erhartztag.
„ 519 „ 2 „ 13 lies Erben statt erben.
„ 519 „ 2 „ 5 von unten Text lies manigen. In —
„ 519 „ 2 „ 34 lies do statt eo.
„ 520 „ 2 „ 1 von unten Text lies werck.
„ 521 „ 1 „ 17 lies den marggrafen.
„ 529 „ 2 „ 11 lies gesammelt.
„ 530 „ 2 „ 7 von unten lies die.
„ 530 „ 2 „ 13 von unten lies wurdent.
„ 531 „ 2 „ 1 lies nachgeburen.
„ 532 „ 1 „ 3 lies vyscherstuben.
„ 538 „ 2 „ 12 lies Bitsche.
„ 538 „ 2 „ 14 von unten lies Fürsten.
„ 540 „ 2 „ 11 lies bevant, obschon in der Hs. berant steht.
„ 540 „ 2 „ 15 lies ouch.
„ 543 „ 2 „ 10 lies Nürenberg.
„ 545 „ 2 „ 17 lies Meisters statt meisters.
„ 549 „ 1 „ 9 furst?
„ 562 „ 1 „ 16 von unten lies schickten.
„ 569 „ 2 „ 21 von unten lies Schanzen laisten.
„ 571 „ 2 „ 5 lies ůberbliben (Hs. überbiben).
„ 574 „ 1 „ 12 lies Kelte.
Seite 580 Spalte 2 Zeile 1 von unten lies Neutra.
„ 593 ist der Kopf zu lesen: Jahrgeschichten des Landes statt: Allensbacher Chronik von Gallus Zembroth.
„ 595 Spalte 1 Zeile 24 lies Blatt 1, 2, 3.
„ 601 „ 2 „ 7 von unten Text lies CCC u. VIII idus.
„ 602 „ 1 „ 20 lies CCCC.
„ 603 „ 1 „ 24 lies Kanczler statt kanczler.
„ 605 „ 2 „ 22 lies Hartmann
„ 606 „ 1 „ 11 lies huius statt huins.
„ 606 „ 1 „ 17 nach (11. Mai) lies obiit Agnes monialis
„ 608 „ 1 ist Note * als Note ** nnd Note ** als Note * zu setzen.
„ 613 „ 1 Zeile 10 lies breves statt preves.
„ 613 „ 2 „ 3 lies Von statt Bon.
„ 615 „ 1 Note f. ist zu ergänzen: Bistum Augsburg.
„ 618 „ 1 „ 3 lies Bolezlaus.
„ 618 „ 1 Note * lies also.
„ 621 „ 1 Zeile 15 lies † statt *
„ 621 „ 1 Zeile 11 lies *** statt *
„ 625 „ 1 Zeile 10 lies Klöstergeschichte statt Klostergeschichte.
„ 625 „ 1 Note ** Zeile 8 lies zu statt zn.
„ 626 „ 1 Zeile 4 lies darin statt dari.
„ 626 „ 2 Note * Zeile 3 ist 15 zu streichen.
„ 626 „ 2 Note ** Zeile 13 lies remissiore statt remissione.
„ 627 „ 1 Note * Zeile 1 lies Abtheilungen statt Abtheilangen.
„ 627 „ 2 Zeile 11 von unten lies palude.
„ 629 „ 1 „ 6 lies Bergheimensis.
„ 631 „ 1 „ 4 lies expulerunt.
„ 635 „ 2 „ 7 von unten lies vel.
„ 637 „ 1 „ 9 von unten lies Salarium.
„ 637 „ 1 „ 21 von unten lies concionatus.
„ 637 „ 1 „ 11 von unten ist der Punkt nach primo zu tilgen.
„ 638 „ 1 „ 12 v. u. ist der Punkt hinter controversiam zu tilgen.
„ 647 „ 1 „ 2 lies claves.
„ 648 „ 2 „ 14 lies Wolckwyin.
„ 652 „ 2 „ 12 lies omnimodam.
„ 656 „ 2 „ 3 lies Niderland.
„ 657 „ 1 „ 3 von unten lies Hornisgrinde.
„ 663 „ 1 „ 13 von unten lies in Birnôw statt Bunôw.
„ 665 „ 2 „ 8 von unten lies Päris.
„ 665 „ 2 „ 8 von unten lies Johann statt Innocenz.
„ 678 „ 1 „ 32 lies Burnerhof statt Burehof.
„ 679 „ 2 letzte Zeile lies Hofrodel statt Hotrotel.
„ 680 „ 2 Zeile 6 von unten lies Straßburg statt Straßburg.

Abbildungen zur Quellensammlung.

Erklärung der Tafeln.

Die Tafeln sind auf Stein gezeichnet und gedruckt in der lithographischen Anstalt von C. Heilig in Carlsruhe.

Tafel 1. (Farbendruck) enthält: a. die Copie des Bildes zu dem Gedichte des Mönches Purkard an den Abt Witigowo in Reichenau. Das Gedicht ist bei Pertz, monum. Germ. hist. SS. T. IV, p. 621 flgde. gedruckt. Das Bild findet sich in der Reichenauer Hs. N. CCV. auf der Karlsruher Hofbibliothek, S. 143. Die Zeichnung ist in der Größe des Originals; die Legende darauf ist: sancta Maria. Witegowo abbas. sanctus Pirmin episcopus. Augia. rusticus poaeta.

b. in der Größe des Originals die Copie der Zeichnung, welche in der Petershauser Chronik Blatt LXIV. b. enthalten ist. S. Quellensammlung Bd. 1. S. V. und S. 144. Die Zeichnung enthält folgende Legenden: palatium. flamma comburens animas hominum. sedes iudicis. camera reproborum. faville candentes. me. scala. sedes patriarcharum, prophetarum, et aliorum elatorum apostolorum. clibanus ardens. celum. terra. Der Ton des Papieres ahmt die Farbe des Pergamentes und Papieres des Originals bei allen Tafeln nach.

Tafel 2 (Farbendruck) enthält in der Größe des Originals die Copie des Bildes, welches auf dem vorderen Deckel der Hs. Manegoldus ad Gebehardum innen aufgeklebt ist. Die Hs. befindet sich auf der Karlsruher Hofbibliothek (Durlacher Hss. 93). Ueber die Hs. selbst handeln: Grandidier, pièces justificatives de l'histoire d'Alsace t. II. p. 165 flgde., Molter, Beiträge zur Geschichte und Literatur aus einigen Handschriften der markgräflich badischen Bibliothek S. 153—68 und Heidelberger Jahrbücher 1856. No. 28. Die Zeichnung ist aus dem Ende des 11. Jahrhunderts und hat folgende Legenden: Gebehardus, Manegoldus. Liber Manegoldi de Lutinbach. Die Farben sind in der Lithographie gegeben, wie sie jetzt das Original zeigt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß das Hellbraune früher nur den Grund bildete, auf welchem Gold aufgetragen war. Die schwarzen Umrisse sind ohne Zweifel aus späterer Zeit.

Tafel 3 (Lithographie) enthält den Plan der obern Stadt Breisach nach einer Zusammenstellung und Zeichnung des Herrn Bürgermeisters Clorer. Derselbe stellt den Stand vor dem Bombardement und Brand des Jahres 1793 dar. Der Maßstab der Verjüngung kann nicht ganz genau angegeben werden, da demselben keine genaue Messung zu Grunde liegt; ungefähr ist derselbe 1 : 1500. Die Buchstaben und Zahlen bedeuten:

1. Präbendhäuser.
2. Haus des Gervas Dienst.
3. „ „ Schlossers Bernat.
4. Sigristenhaus (Haus des Sacristans).
5. Schulhaus (jetzt Rathhaus).
6. Haus des Hrn. von Schleininger.
7. Wirthshaus zum Adler.
8. Haus des Herrn Dr. v. Edel.
9. „ „ Winterhalter.
10. „ „ Salzmessers Metzler.
11. „ „ Dienst.
12. „ „ Straub.
13. „ „ Rentmeisters Bärle.
14. „ „ Gervas Desepte.
15. „ „ Kaufmann Ernst.
16. „ „ Bäckers J. Müller.
17. „ „ Hrn. Dr. von Edel.
18. „ „ Gastgebers Herb.
19. „ „ Hrn. Secretär Krauth.
20. „ „ Ignaz Müller, genannt Rothnazi.
21. „ „ Weißblechners Roos.
22. „ „ Bäckers Karl Bühler.
23. „ der Wittwe Späth.
24. Des Siebmachers Haus.
25. Haus des J. Hau.
26. Wirthshaus zum rothen Hund.
27. Haus des Hrn. Rath Niethardt.
28. „ „ M. Landwehrle.
29. „ „ Herrn Bürgermeisters Desepte.
30. „ „ Kaufmann Clorer, des Großvaters des jetzigen Bürgermeisters.
31. „ zum schönen Berg, Eigenthümer G. Losch.
32. „ des Hrn. Rath Pino, des Großvaters des Geistl. Rathes Griesbaher.
33. Apotheke.
34. Haus des Hrn. von Ampringen, hierauf Eigenthum des Hrn. Physikus Dr. Griesbaher, des Vaters des Geistl. Rathes Griesbaher.
35. Haus zum Sternen, Eigenthümer F. Zickel, später Hr. Physikus Dr. Griesbaher. Vor diesem Hause war das Gericht über Hagenbach.

36. „ des Metzgers J. Herb.
37. „ „ Stephan Trexle.
38. Stadthaus zum Bären.
39. Haus des Joseph Bowe.
40. „ „ Bäckers Nunninger.
41. Kaufhaus.
42. Das s. g. gelbe Haus, ein Stadthaus, in welchem Hr. Syndicus Schuh wohnte.
43. Haus des Stolz.
44. „ „ J. Greising.
45. „ „ Bäckers J. Vögelin.
46. „ „ Kaspar.
47. „ der Wittwe Voit.
48. „ zum wilden Mann, Eigenthümer F. Hölzlin.
49. „ des Glasers G. Müller.
50. Gasthaus zum Löwen, dem Range nach der erste Gasthof. Das Haus war ein s. g. Stadthaus und Eigenthum der Stadt. Der letzte Pächter war ein Bürger von Rothweil.
51. Haus des Hrn. Syndicus Jäger.
52. „ „ Kaufmanns Uffenheimer.
53. „ „ Flesch.
54. „ „ Kaufmanns Wieland.
55. „ „ Joseph Rusque.
56. „ „ Gabriel Rieger.
57. „ „ Bäckers G. Landwehrle.
58. „ „ J. Greising.
59. „ „ Perückenmachers G. Dubois.
60. „ „ Stadtschlossers Fritz.
61. „ „ Hrn. Rath Hölzlin.
62. „ zum Schwerdt, Eigenthümer Herr Dr. Schmidt.
63. „ des P. Gamber.
64. „ der Wittwe Weis.
65. „ des Bäckers G. Desepte.
66. „ „ Schusters G. Clorer.
67. „ „ Gamber.
68. „ der Wittwe Gamp.
69. „ des Vögelin.
70. „ „ Glasers J. B. Bühler.
71. „ „ Baumeisters Immelin.
72. „ zum Einhorn.
73. „ der Wittwe Falleier.
74. „ des J. Kaufmann.
75. „ „ Hrn. Cornel, war von Major Moldenauer bewohnt.
76. „ „ Schneider.
77. „ „ Flesch, alt.
78. Gasthaus zur Sonne.
79. Haus zu den sechs Bergen (Stadtwappen).
80. Eingang ins Augustinerkloster.
81. Haus des Herrn von Leidensbergen. Dasselbe soll einen sehr schönen Garten gehabt haben.
82. Der städtische Bauhof, mit Wohnungen, in welchen Offiziere wohnten. Vor dem Bauhofe standen zwei Wachposten.
83. Späteres Rathhaus, von der Familie von Pforr (G. v. Pforr) 1511 gebaut.

In diesem Verzeichnisse mag Manches nicht ganz zuverlässig sein. Besonders wird es von competenter Seite bezweifelt, daß ein Zunfthaus (V) Eigenthum einer Familie gewesen sei, da sonst alle Zunfthäuser der Stadt, resp. den Zünften, gehörten und in Nothfällen als Casernen benützt wurden.

Tafel 4 (Autographie wie alle folgende Tafeln) enthält in der Größe des Originals aus der Straßburger Hs. A. der Reimchronik über Peter von Hagenbach die Abbildung von fol. 33 b. und fol. 40 b. S. S. 277. 280. a. die Ansicht Breisachs von Ensisheim aus von 1555. b. die Ansicht vom Rheine aus von 1555.

Tafel 5 enthält in dem Maßstabe 1:2 die Abbildung des alten Schlosses zu Breisach, wie es 1474 war, nach fol. 87 b. 129 a. S. S. 305. 328. a. Das Schloß vom Burgweg aus. b. dasselbe.

Tafel 6 enthält in der Größe des Originals fol. 151 b. S. S. 343 die Ansicht von der Rheininsel aus gesehen von 1474.

Tafel 7 enthält in der Größe des Originals die Porträte von Hagenbach und Stehellin:

a. Hagenbach nach fol. 31. b. S. S. 275.
b. „ „ „ 220. a. „ „ 385
c. „ „ „ 9. a. „ „ 260.
d. „! „ „ 172. a. „ „ 355.
e. „ „ „ 144. a. „ „ 337.
f. „ „ „ 25. a. „ „ 270.
g. „ „ „ 81. a. „ „ 302.
h. „ „ „ 102. b. „ „ 314.
i. „ „ „ 171. a. „ „ 355.
k. „ „ „ 123. b. „ „ 326.
l. „ „ „ 125. b. „ „ 327.
m. Hagenbach mit Stehellin nach fol. 87. b. S. S. 305.
n. Hagenbach nach fol. 115. a. S. S. 322.
o. „ „ „ 195. b. „ „ 368.
p. Stehellin „ „ 44. a. „ „ 281.
q. „ „ „ 86. a. „ „ 304.
r. „ „ „ 53. b. „ „ 287.
s. „ „ „ 137. b. „ „ 333.
t. „ „ „ 153. a. „ „ 344.
u. „ „ „ 164. a. „ „ 350.
v. „ „ „ 157. a. „ „ 347.

Tafel 8 enthält in der Größe des Originals die Porträte von: Markgraf Karl von Baden, Kaiser Friedrich III., Maximilian und von Herzog Karl dem Kühnen von Burgund:

a. Markgraf Karl von Baden nach fol. 48. a. S. S. 284.
b. Friedrich III. nach fol. 107. b. S. S. 317.
c. „ „ und Maximilian nach fol. 55. a. S. S. 287.
d. „ „ nach fol. 231. a. S. S. 391.
e. „ „ „ „ 236. a. „ „ 393.
f. Karl der Kühne „ „ 10. b. „ „ 261.
g. „ „ „ „ „ 79. b. „ „ 302.
h. „ „ „ „ „ 227. a. „ „ 389.
i. „ „ „ „ „ 225. a. „ „ 388.
k. „ „ „ „ „ 16. a. „ „ 264.

Tafel 9 enthält in der Größe des Originals die Porträte von: Friedrich von Kapeller, Hermann von Eptingen, Friedrich Vögelin, Abt Johann Stantenatt von Salem oder Albrecht V. von Maulbronn, Herzog Sigmund von Oesterreich, Dietrich von Rumlang, Thomas Schütt (Thomann Rüttenstein, Schultheiß zu Ensisheim), von der Tochter Hagenbachs, Cistercienser-Conventualin in Marienau bei Breisach, dem Rath oder Stadtschreiber von Breisach, von dem Ammeister Peter Schott von Straßburg, von dem Bischof Johann V. von Basel, geb. von Venningen, Bischof Ruprecht von Straßburg, geb. Pfalzgraf, von Peter von Hagenbach und Wilhelm von Kapeller. Nach meiner Vermuthung:

a. Friderich von Kapeller nach fol. 176. a. S. S. 357.
b. „ „ „ „ „ 220. a. „ „ 385.
c. Hermann von Eptingen, österr. Landvogt im Sundgau und Elsaß nach fol. 206. b. S. S. 375.
d. Nach meiner Vermuthung Vögelin oder Kapeller nach fol. 153. a. S. S. 344. und 337.
e. Friedrich Vögelin nach fol. 182. a. S. S. 360.
f. und g. Johann Stantenatt von Lützel, Abt in Salem, oder Abt Albrecht V. von Maulbronn-Päris nach fol. 68. b. und 69. b. S. S. 295.
h. Herzog Sigmund von Oesterreich nach fol. 159 b. S. S. 348.
i. Dietrich von Rumlang, österreich. Statthalter in Freiburg i/B. nach fol. 155. b. S. S. 346.
k. Thomas Schütt (Thomann Rüttenstein, genannt Schütz), Schultheiß zu Ensisheim, nach fol. 207. a. S. S. 375.
l. Nach meiner Vermuthumg eine Tochter Hagenbachs, Cisterciensrin in Marienau in Breisach nach fol. 221. a. S. S. 386.
m. Der Rath oder Stadtschreiber von Breisach nach fol. 131. b. S. S. 330.
n. Der Ammeister von Straßburg nach meiner Vermuthung Peter Schott nach fol. 32. b. S. S. 276.
o. Nach meiner Vermuthung Hermann von Eptingen nach fol. 204. b. S. S. 374.
p. Bischof Johann V. von Basel (von Venningen) nach fol. 28. a. S. S. 273.
q. Bischof Ruprecht von Straßburg (von der Pfalz) nach fol. 28. a. S. S. 273.
r. Hagenbach bei seiner Hinrichtung nach fol. 223. a. S. S. 387.
s. Nach meiner Vermuthung Hagenbachs Tochter nach fol. 223. a. S. S. 387 und oben S. 386.
t. Wilhelm von Kapeller nach fol. 223. a. S. S. 387.
u. Vielleicht Hildebrand Rasp nach fol. 203. a. S. S. 373.

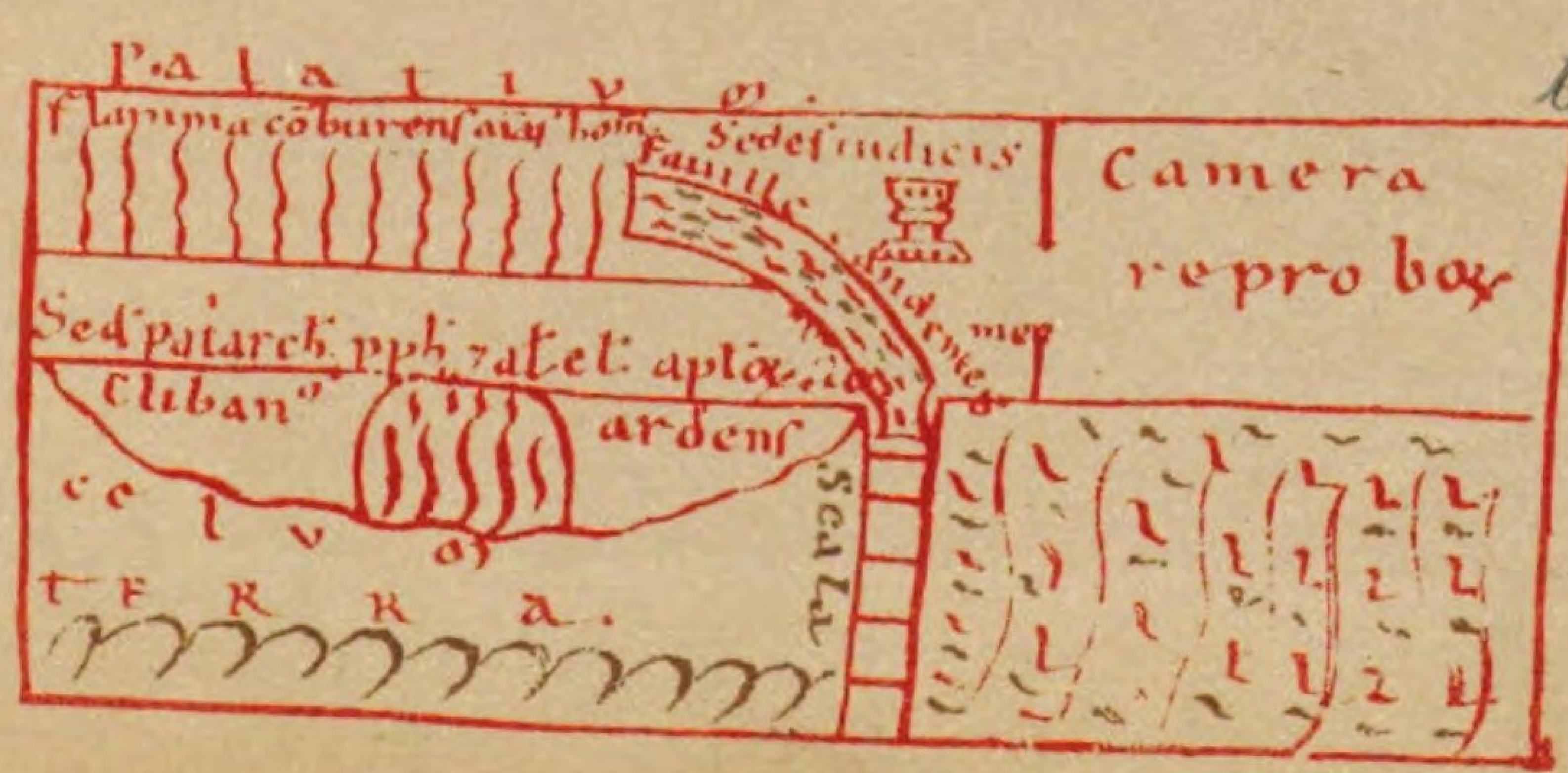
Tafel 10. Abbildung in der Größe des Originals von fol. 17. b. S. S. 265.

T. 11. Abbildung von fol. 20. a. in d. G. d. O. S. S. 267.
T. 12. „ „ „ 72. b. S. S. 298.
T. 13. „ „ „ 90. b. „ „ 307.
T. 14. „ „ „ 100. b. „ „ 313.
T. 15. „ in der Größe des Originals von fol. 118. a. S. S. 324.
T. 16. „ in der Größe des Originals von fol. 127. b. S. S. 327.
T. 17. „ von fol. 166. b. S. S. 351.
T. 18. „ „ „ 177. b. „ „ 358.
T. 19. „ „ „ 187. a. „ „ 363.
T. 20. „ „ „ 188. b. „ „ 364.
T. 21. „ „ „ 189. a. „ „ 364.
T. 22. „ „ „ 205. a. „ „ 374.
T. 23. (Farbendruck) Abbildung des Siegels der Stadt Breisach von 1266 in der Größe des Originals. Die Legende lautet: sigillum burgensiu[m de Bri]sacho. Maria. S. Zeitschrift f. d. G. d. Oberrheins. Band 13. S. 5.

a.


S MA RIA:
AU GIA:
RUS TICUS
POΛETA

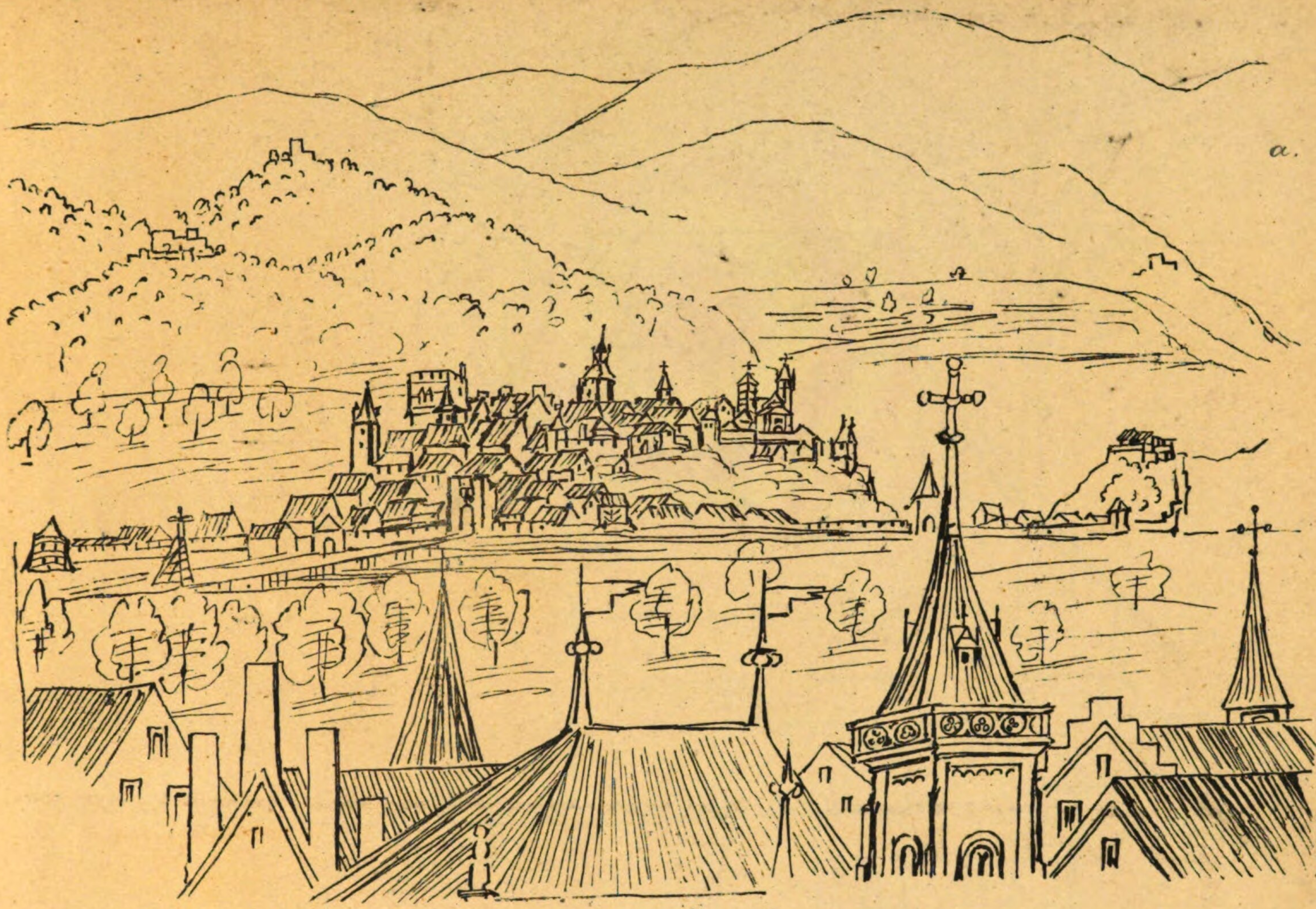
b.


Palatium
Sedes iudicis
Camera
reprobor
Cliban
ardens
Scala
TERRA.

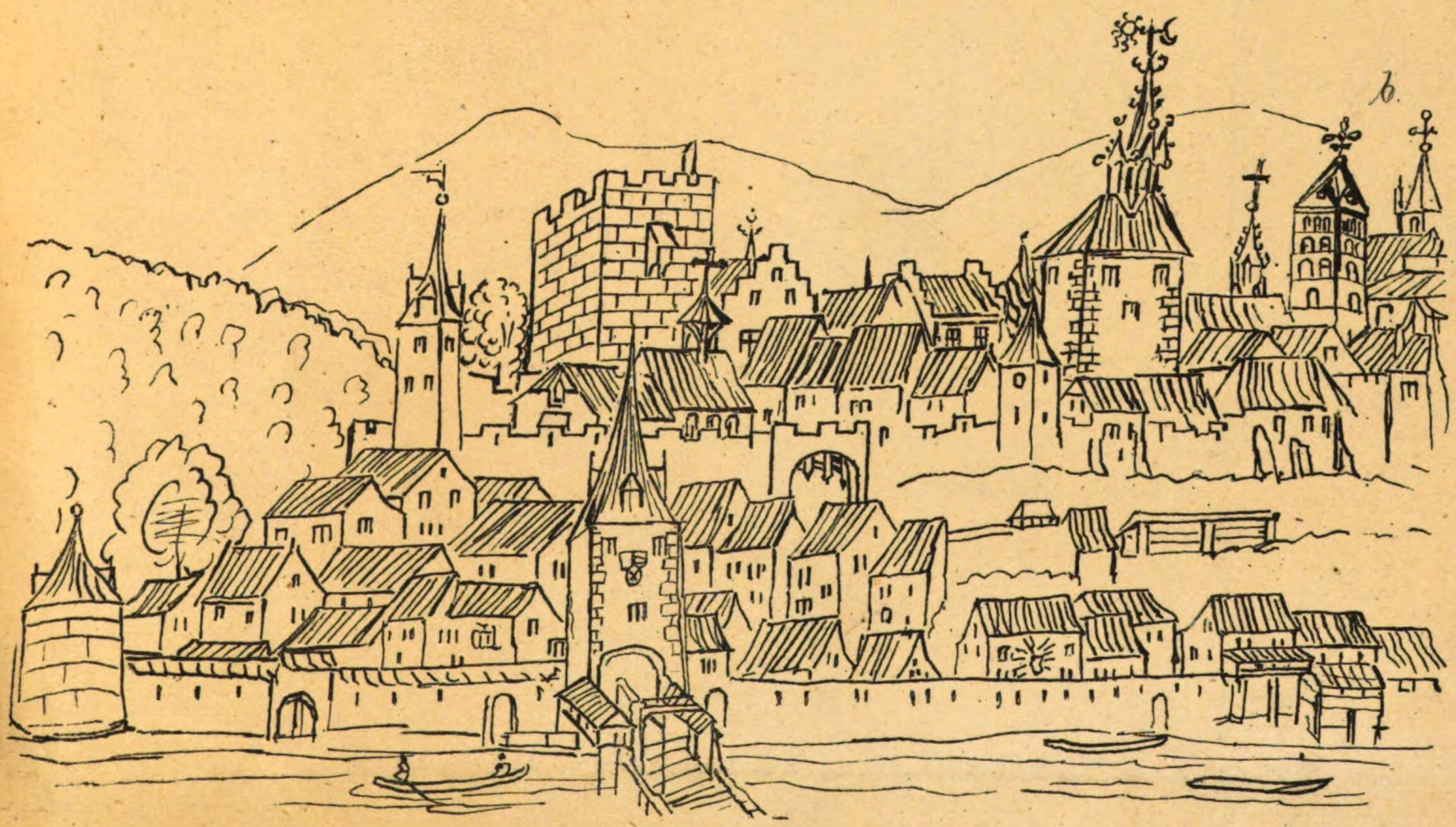


Liber manegoldi de Lutinbach


PLAN
DER OBEREN STADT
BREISACH
vor dem Bombardement im Jahr 1793.
von alten Plänen zusammengezeichnet von Bürgermeister Clorer 1862.
RHEIN STROM
SÜD
Maßstab = 1 : 1500 der natürlichen Größe.
1000' Wiener = 1054' Bad.
1000' Bad. = 949' Wiener.
Das Grünle.
Geisthurm.
Wörth Platz.
Lammgaße.
Neugaße.
DIE UNTERE STADT.
Altgaße.
Fischergaße.
Münsterbergstraße.
Bergstraße.
Münster Platz.
Beinhaus.
Gärten.
Fischerhalden.
Kasernen Plätze.
Ketten gaße.
Klostergaße.
Ober Radbrunnen Platz.
Capuzinergaße.
Salzgaße.
Unter Radbrunnen Platz.
Goldengaße.
Augustinerweg.
Burgweg.
Rheinthor Platz.
Der lange Weg.
Sternenhofgaße.
Judengaße.
Muggensturm Straße.
Gewerbskanal.
Gottesacker.
Mühle.
Mehl Magazine.
Zeughaus.
Zuchthaus.
Kirche.
Schänzle.
Brunnen.
Pranger.
ERKLÄRUNG.
A. Münster.
B. Franziskanerkirche mit Kloster.
C. Capuzinerkloster.
D. Augustinerkloster.
E. Frauenkloster. (de la congrégation de nôtre Dame)
F. St. Josephskirche.
G. Schloß. (Burg)
H. Radbrunnen mit Hauptwache.
J. Brücke zur Burg. (Holzbrücke.)
K. Rheinthor. (gebaut unter Ludwig XIV)
L. Kapfthor.
M. Windbruchthor.
N. Muggensturmthor.
O. Gutgsellenthor. (Speckthor.)
P. Kupferthor. (hat früher bei der in der Nähe befindl. Brücke gestanden.)
Q. Das grüne Thor.
R. Verschließbare Eingänge in die obere Stadt.
S. Comandantenhaus. (Major Kaim, der letzte Comandant zur Zeit des Bombardement.)
T. Rathhaus.
U. Syndicatsgebäude.
Zunfthäuser.
I. Schusterzunft.
II. Bauernzunft.
III. Metzgerzunft.
IV. Bäckerzunft.
V. Herrenzunft. (zur rothen Kuppe. Eigenthum der Familie Pino.)
VI. Weberzunft.
VII. Fischerzunft. (Wirthshaus zum Riesenfischer.)
VIII. Schifferzunft.
Die Erklärung der arabischen Zahlen siehe oben in der gedruckten „Erklärung der Tafeln."



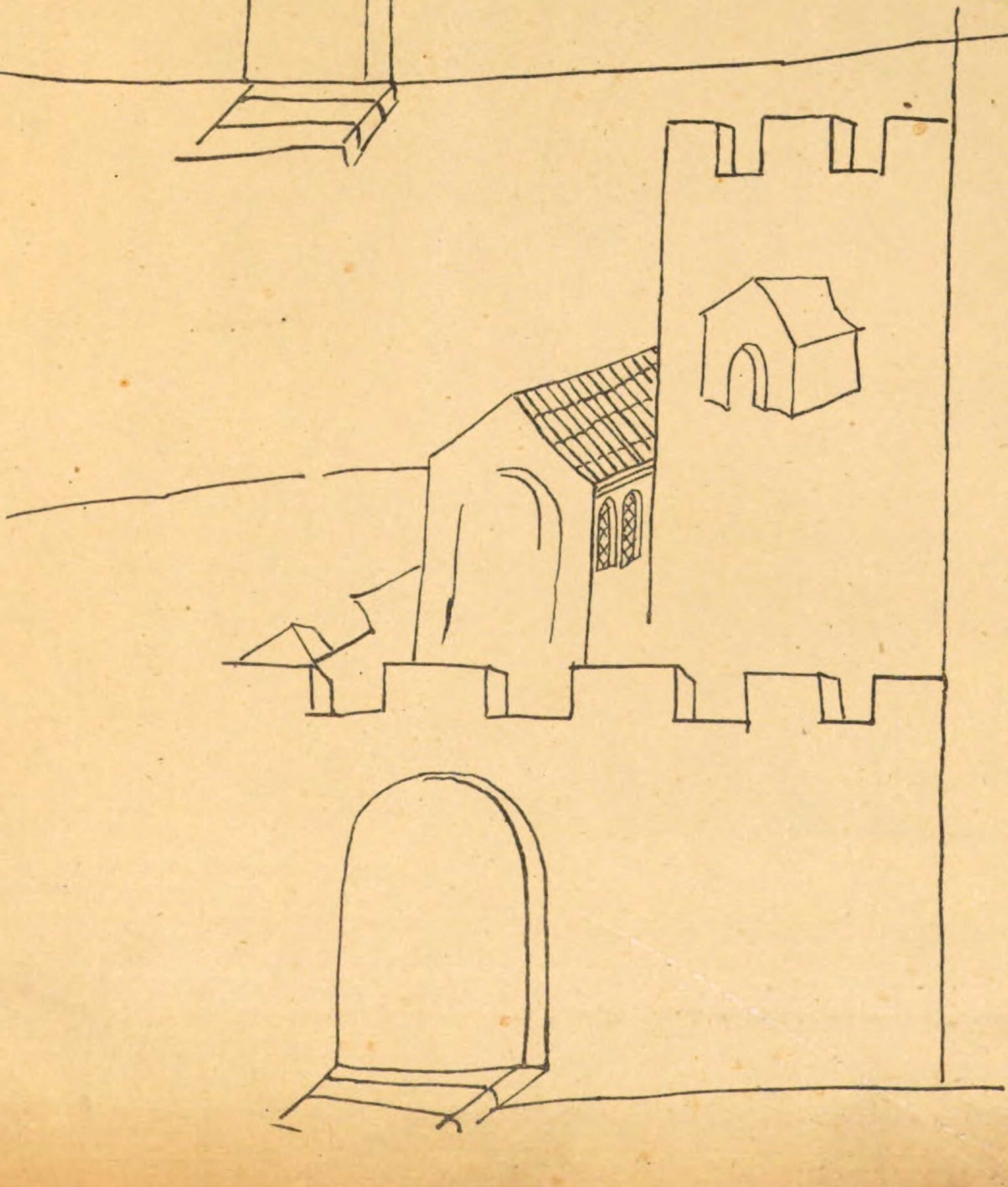
a.



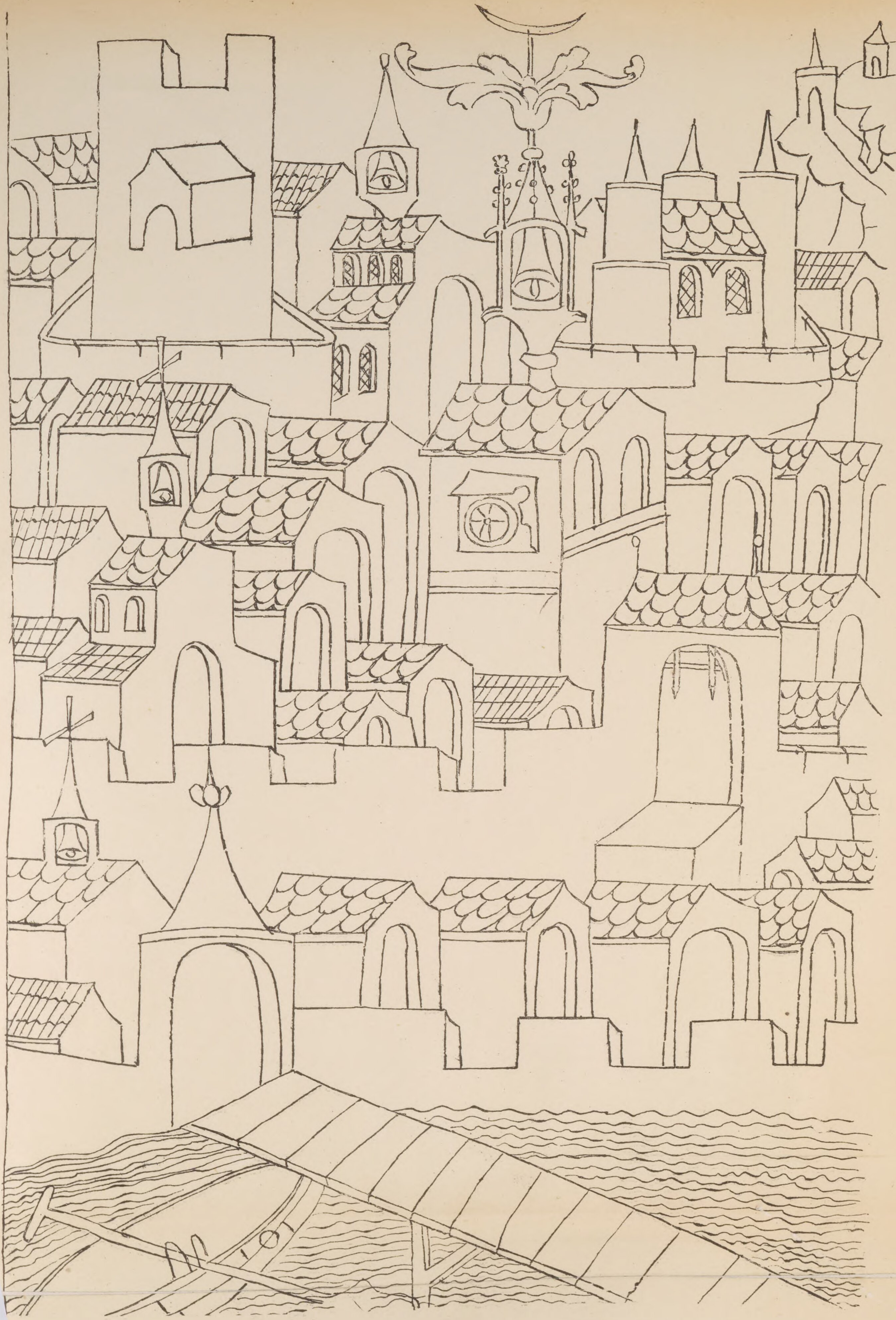
b.

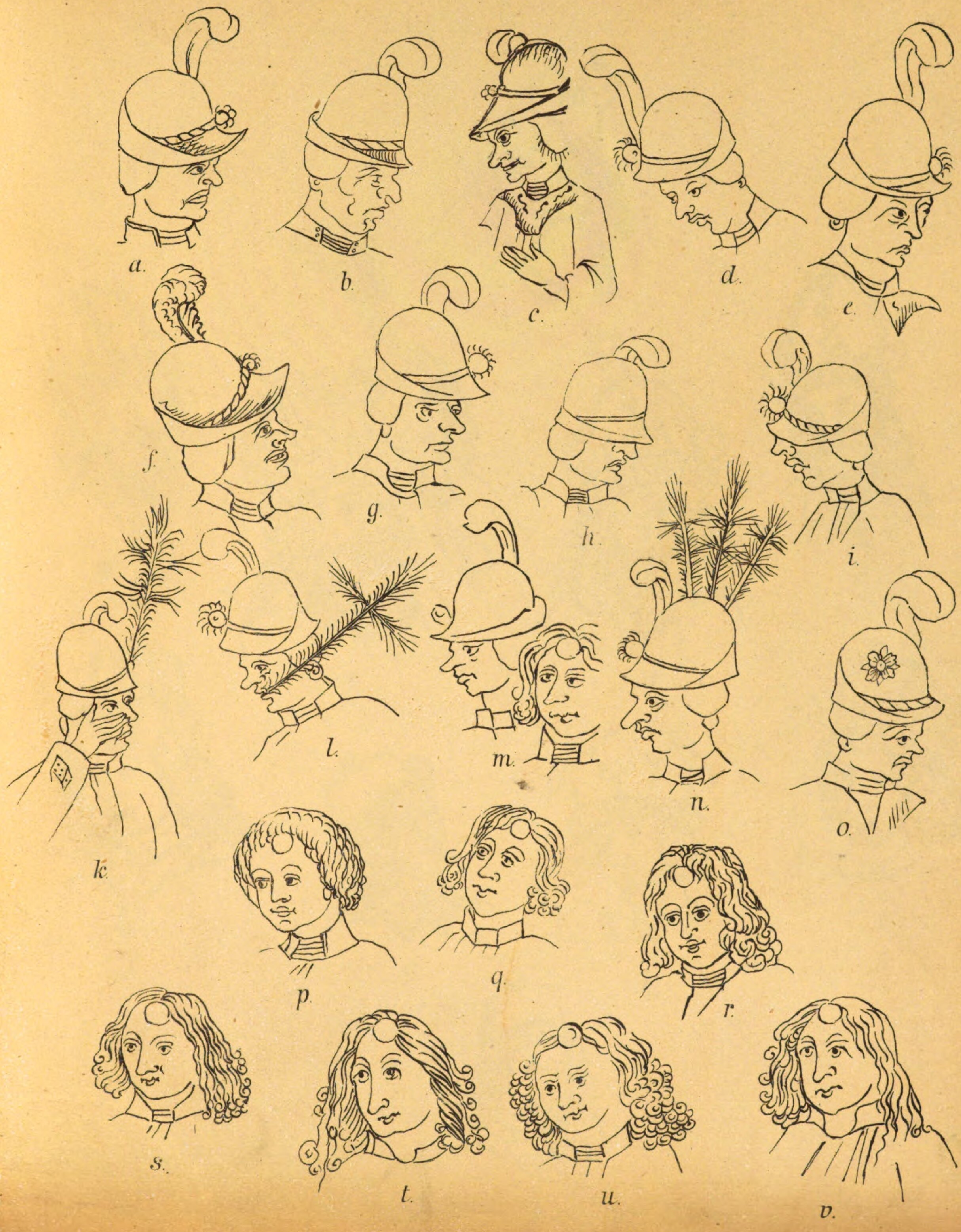


a.



b.




a.
b.
c.
d.
e.
f.
g.
h.
i.
k.
l.
m.
n.
o.
p.
q.
r.
s.
t.
u.
v.



a.



b.



c.



d.



e.



f.



g.



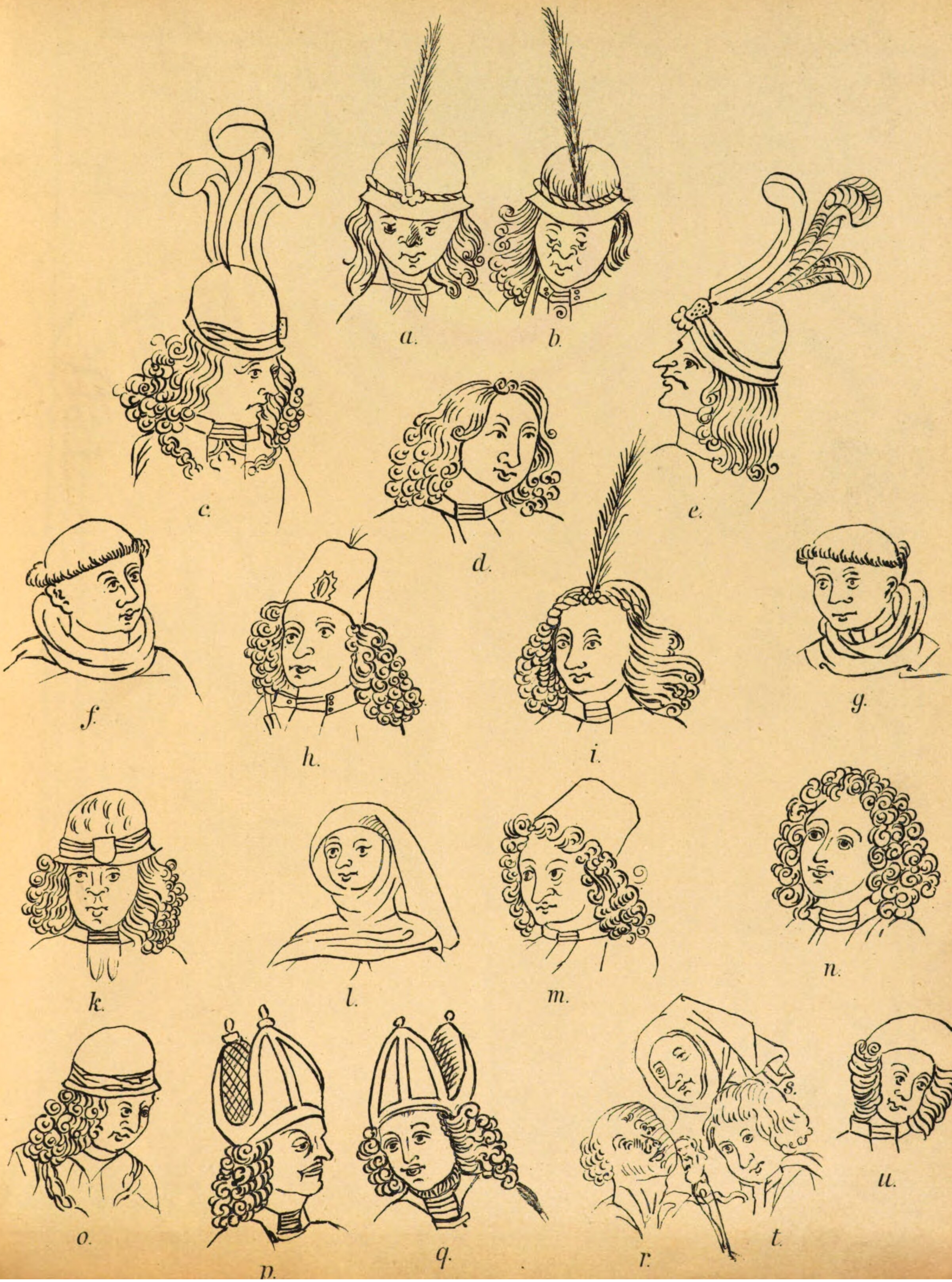
h.

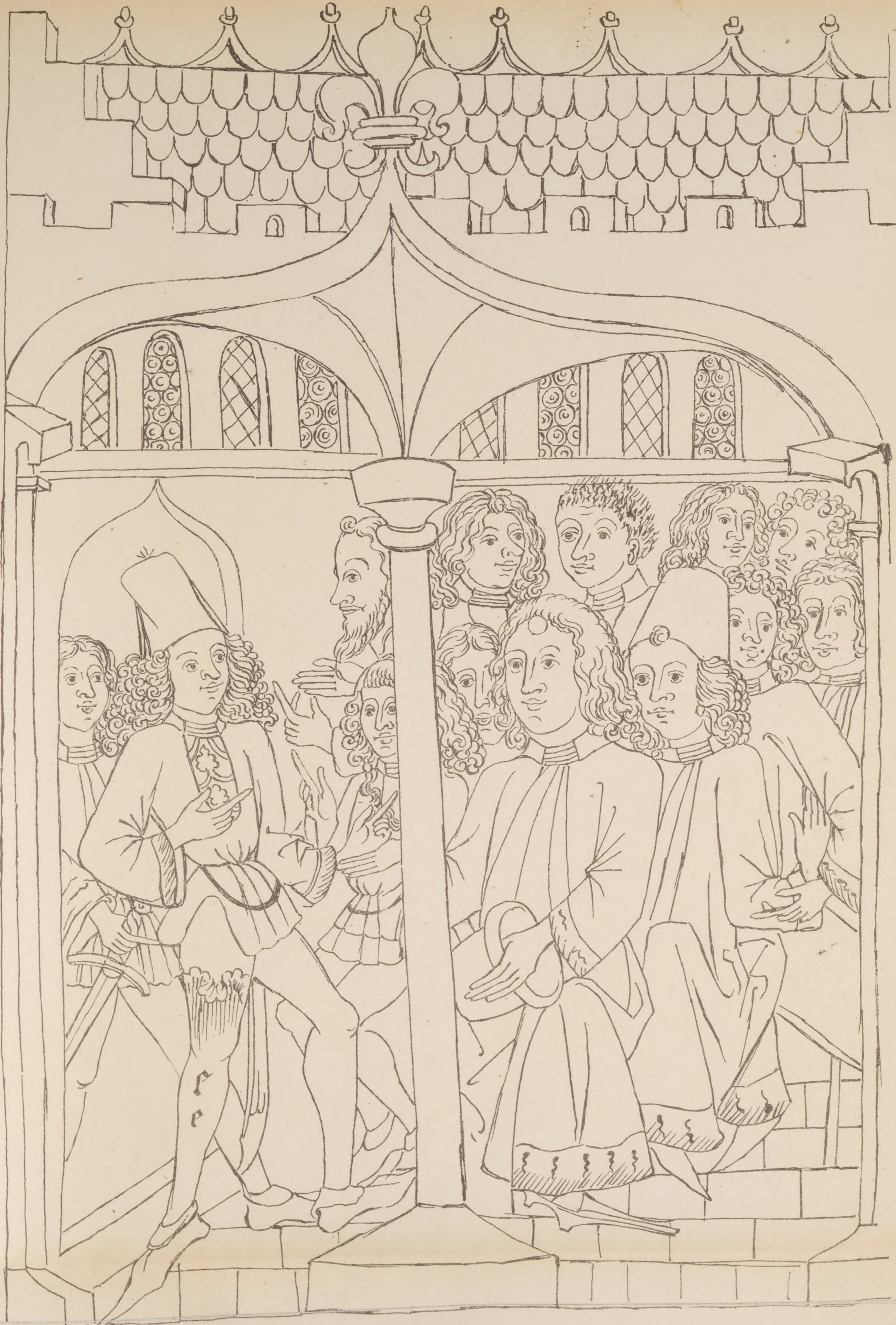


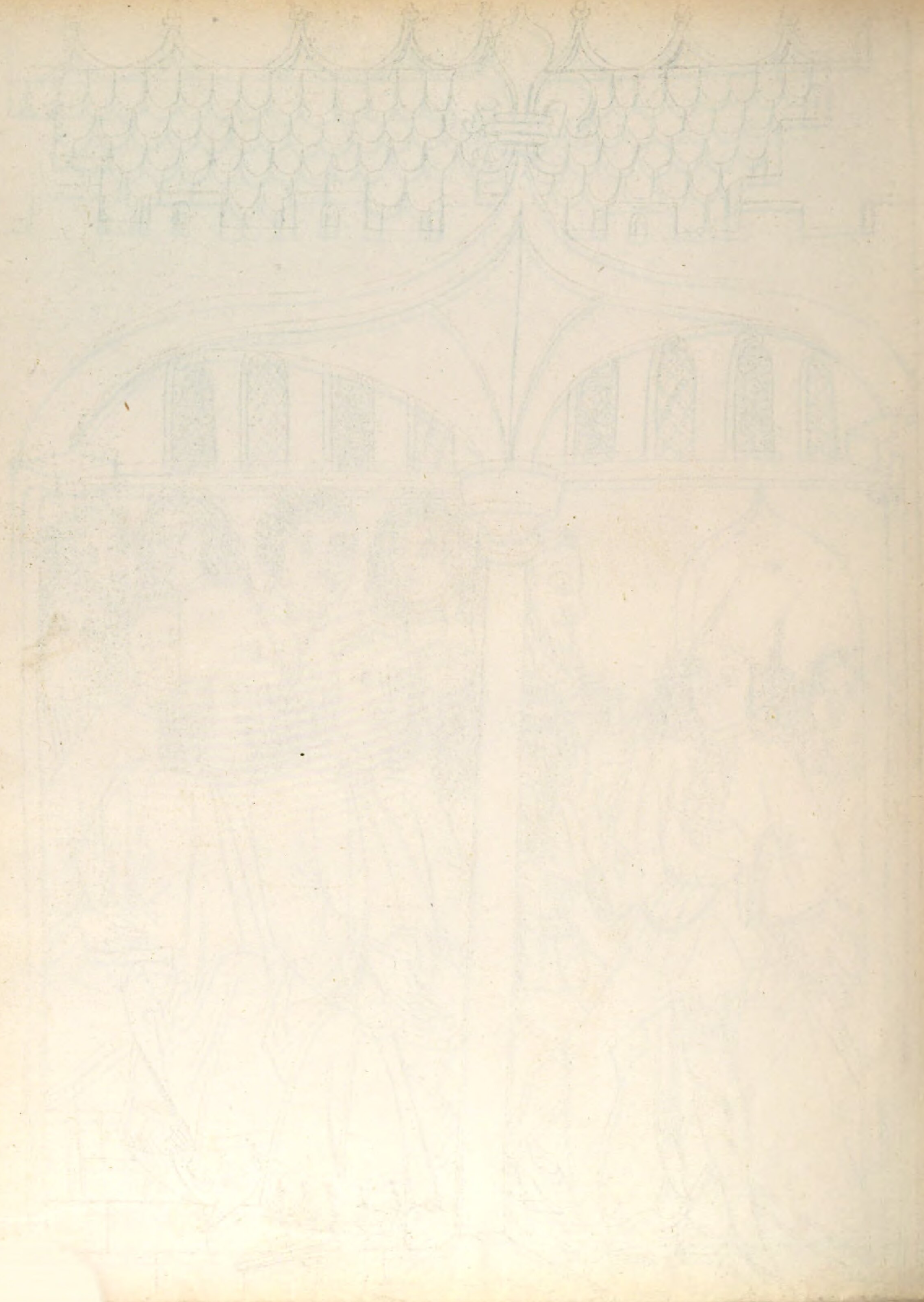
i.

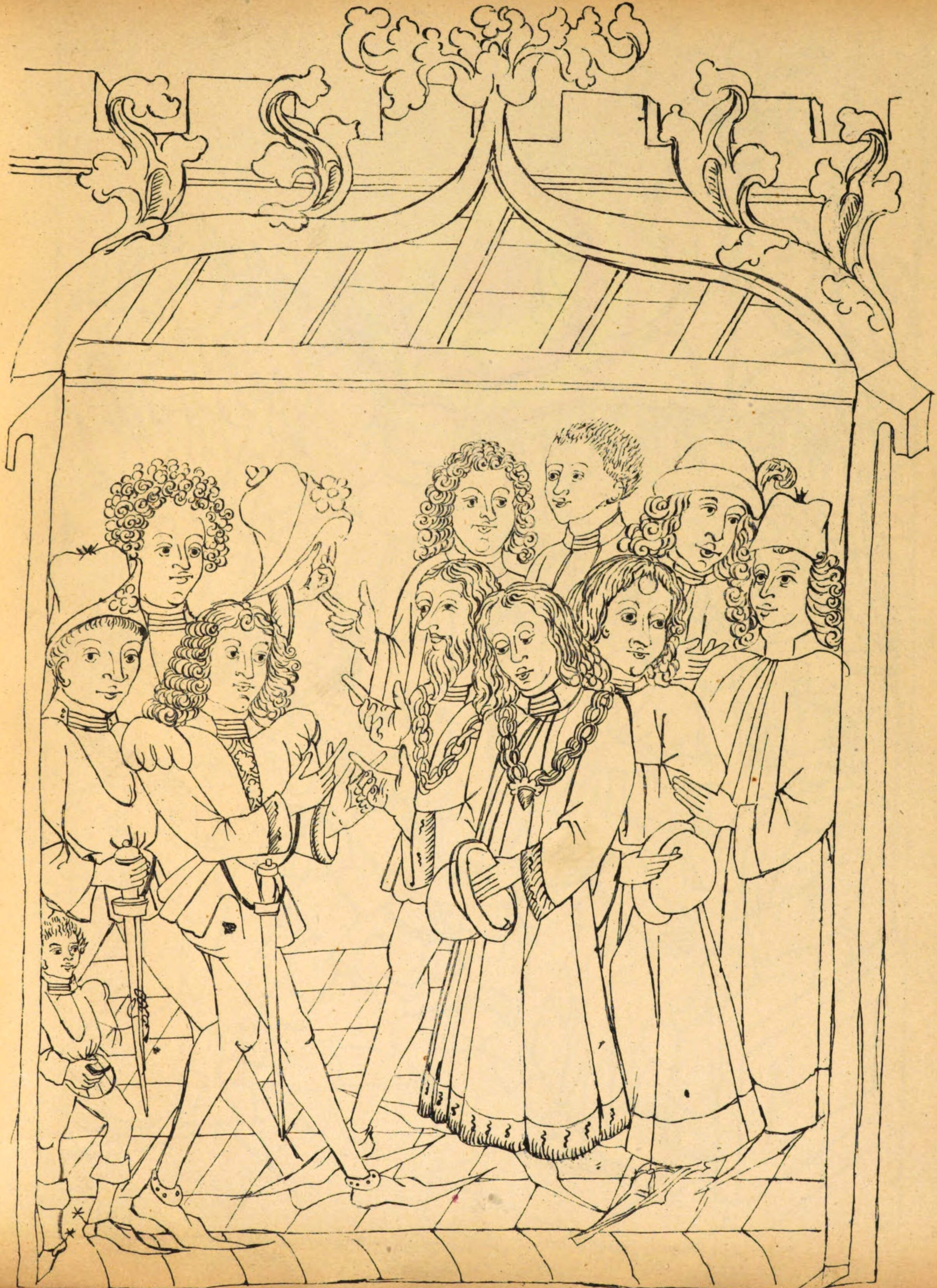


k.


a.
b.
c.
d.
e.
f.
g.
h.
i.
k.
l.
m.
n.
o.
p.
q.
r.
s.
t.
u.



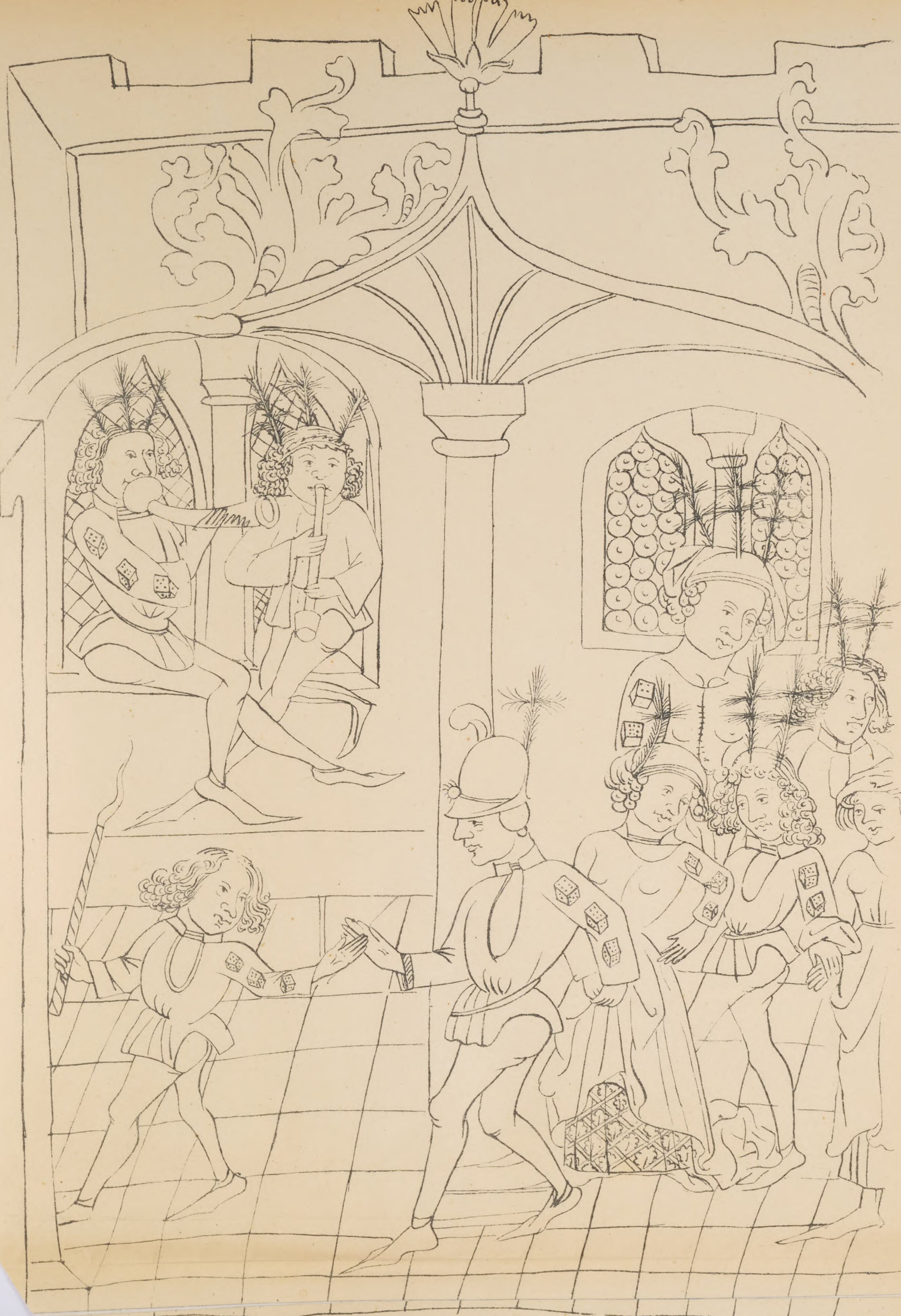


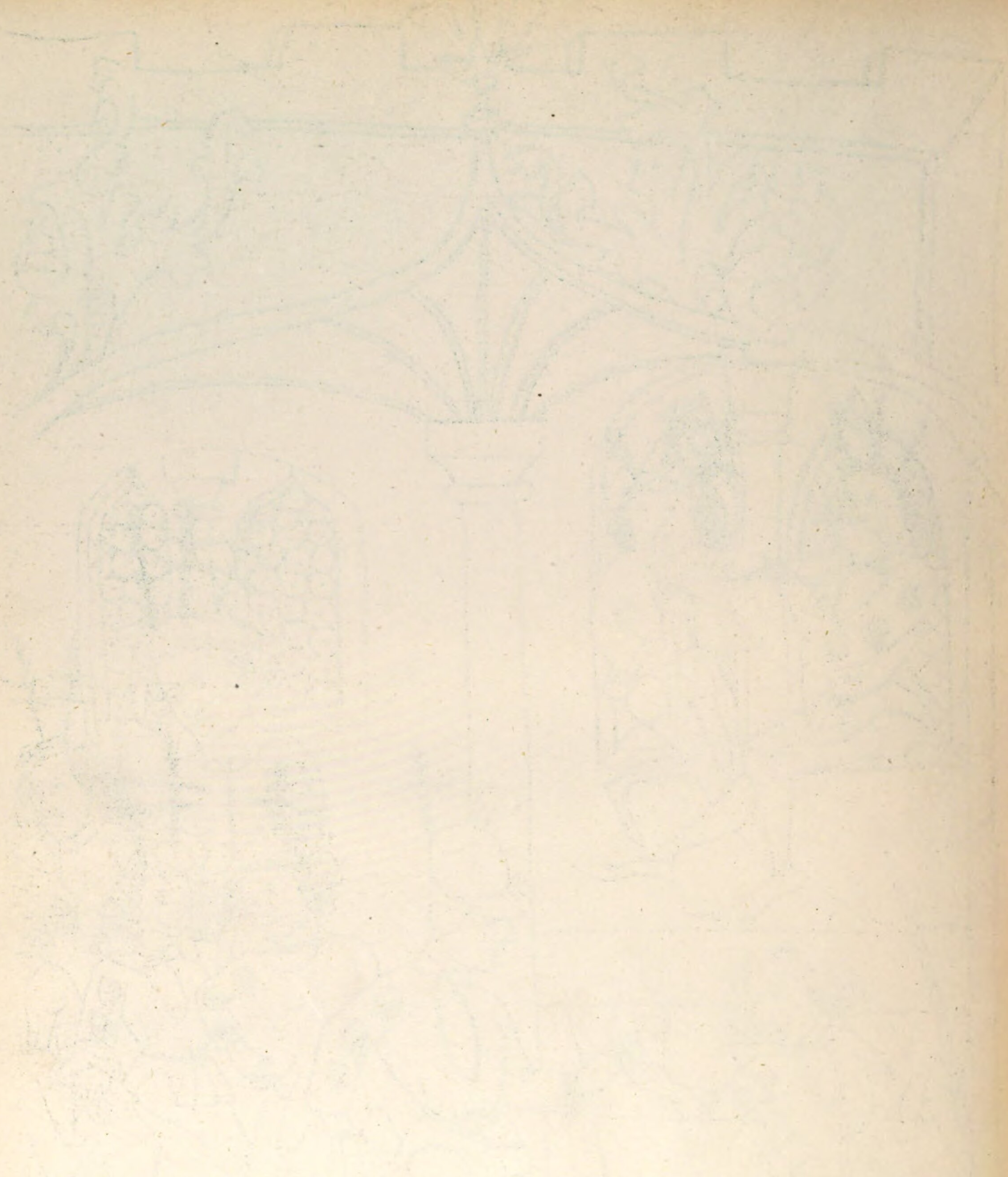


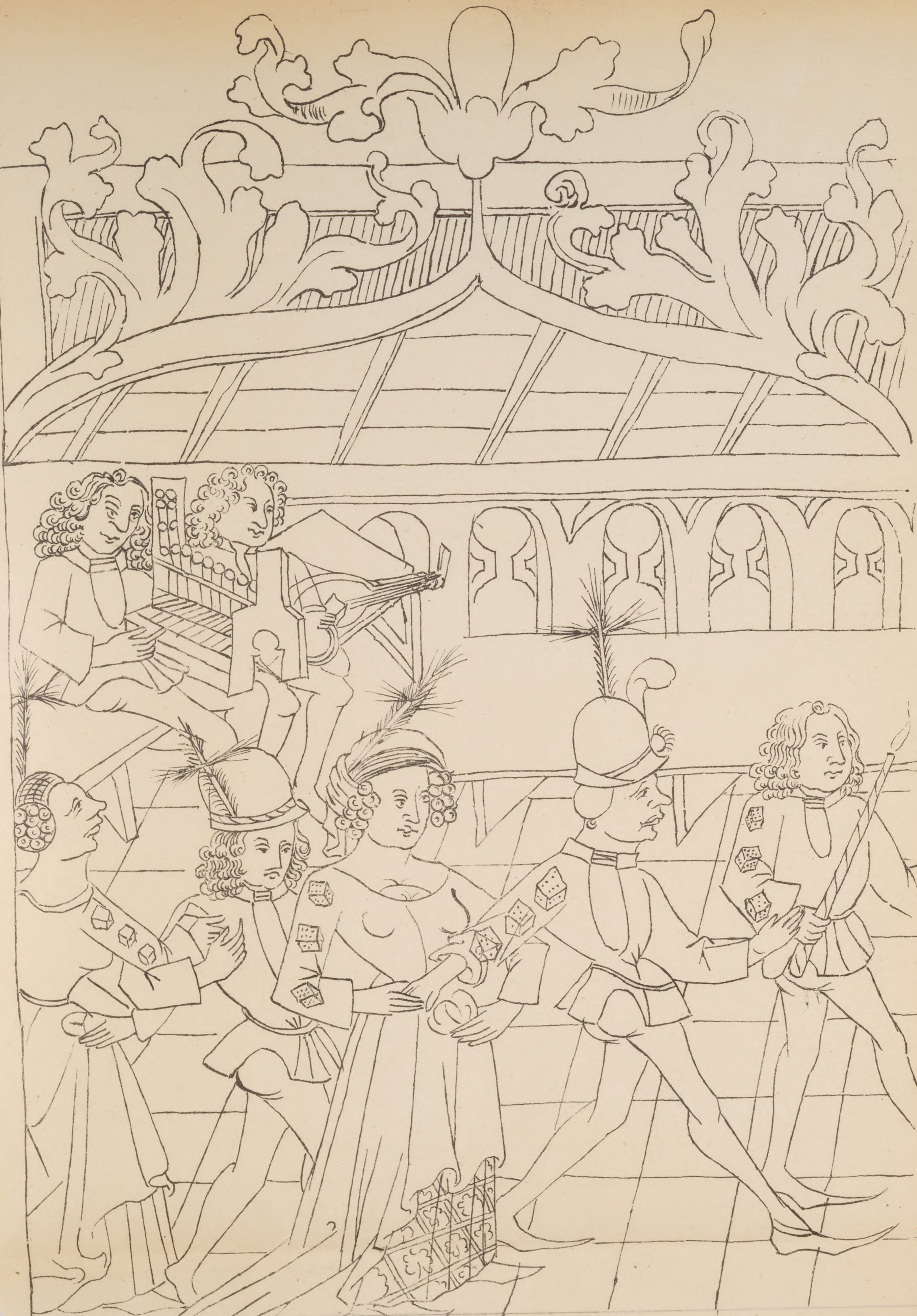




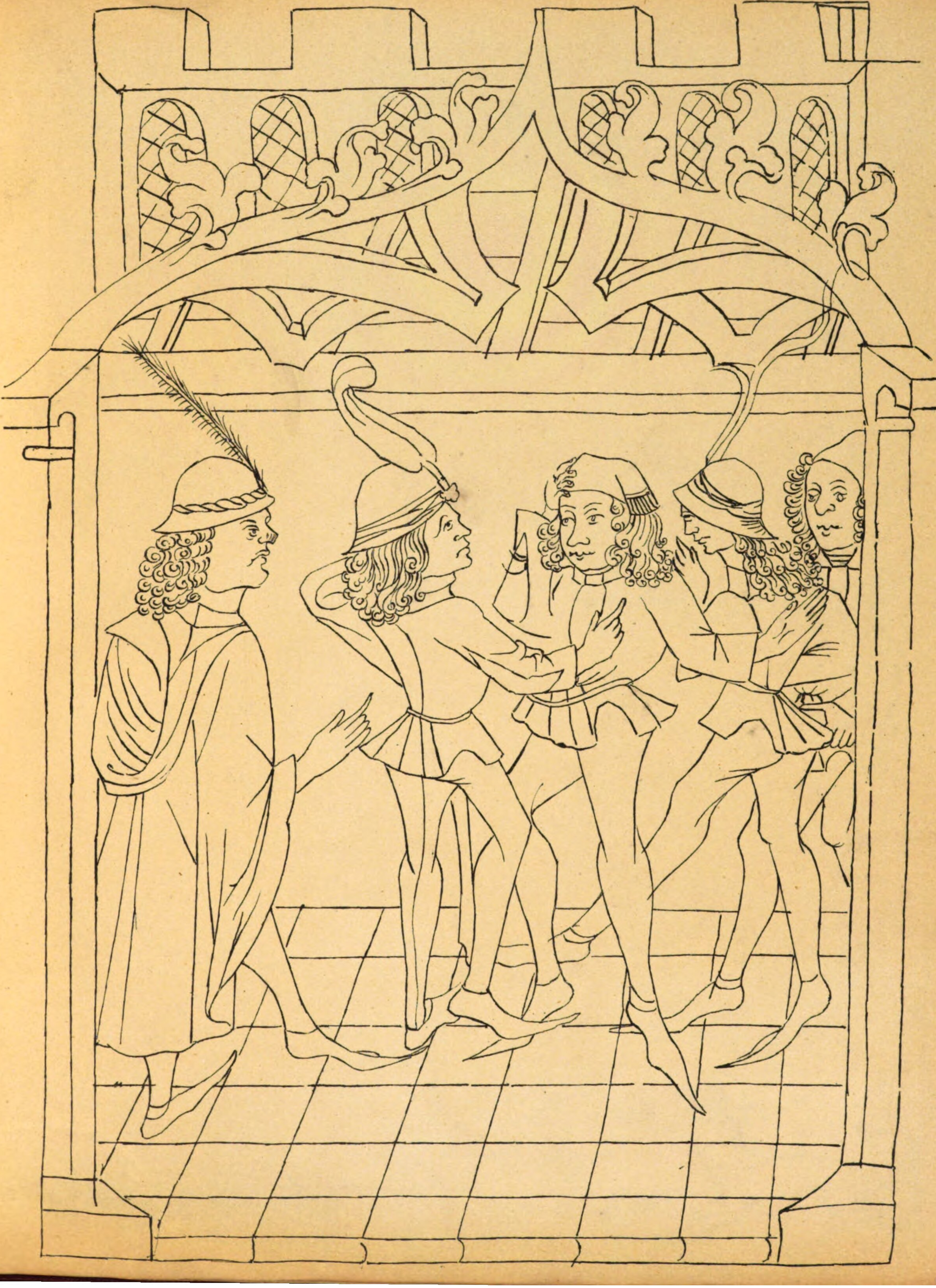


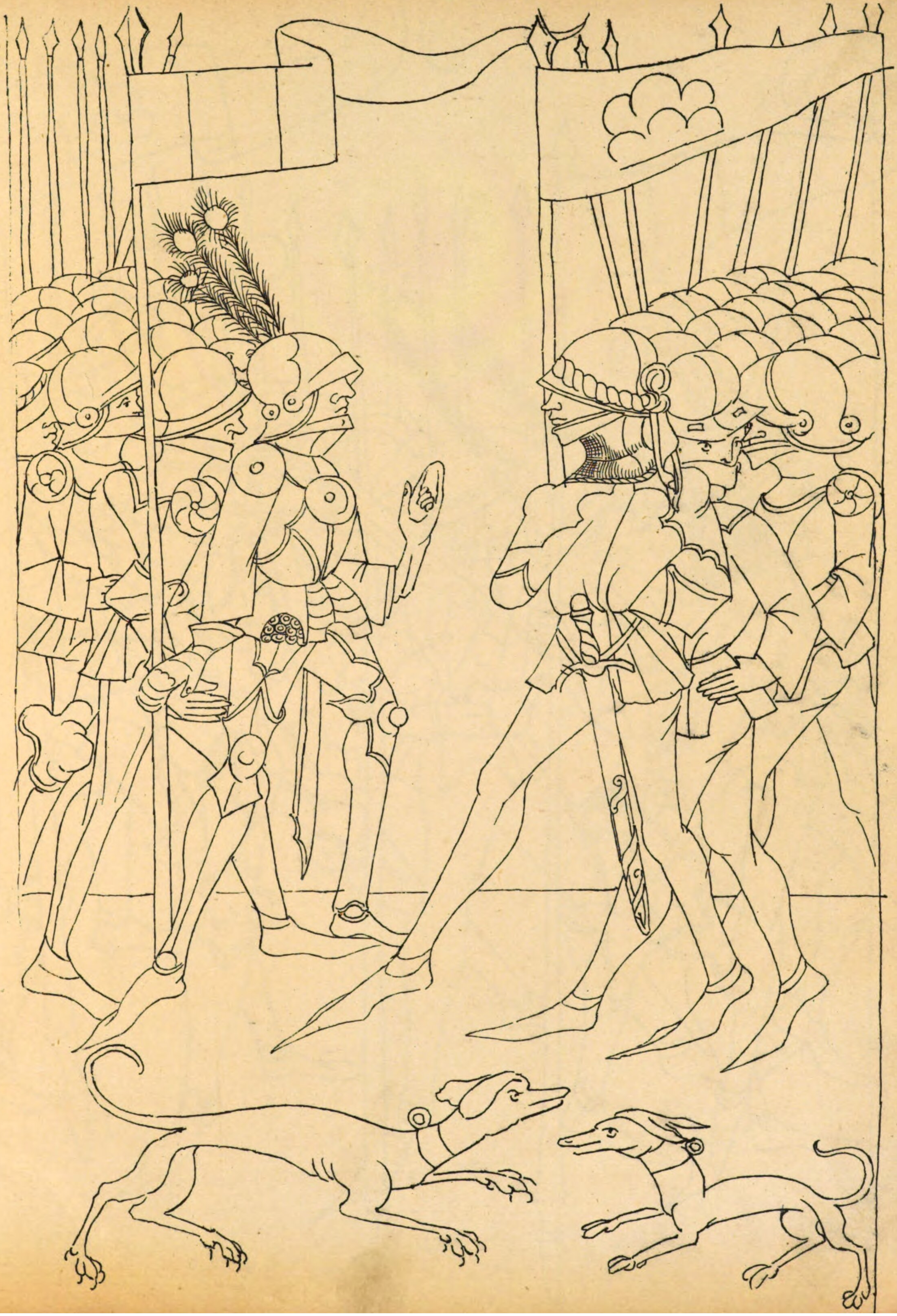


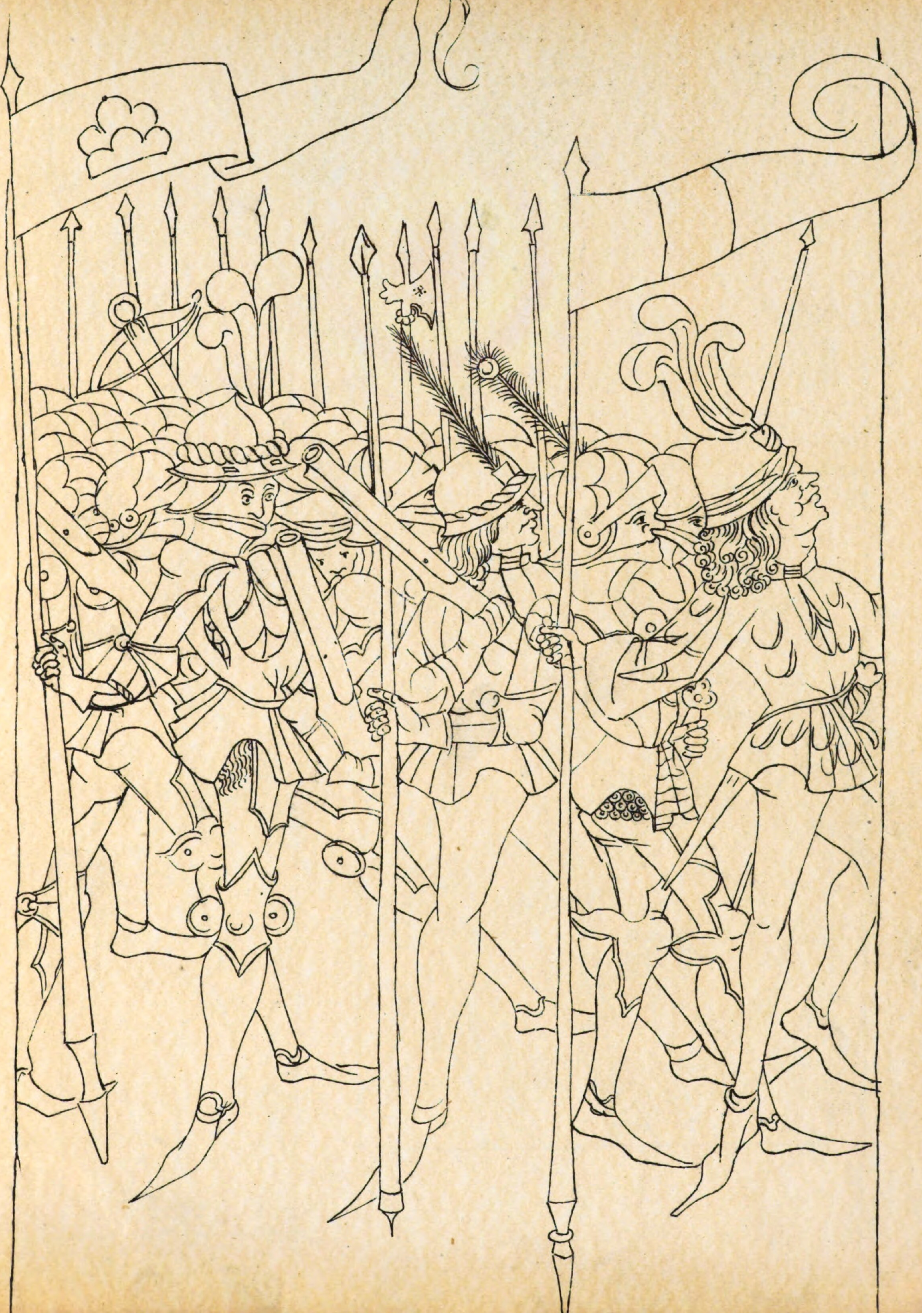

















2/91